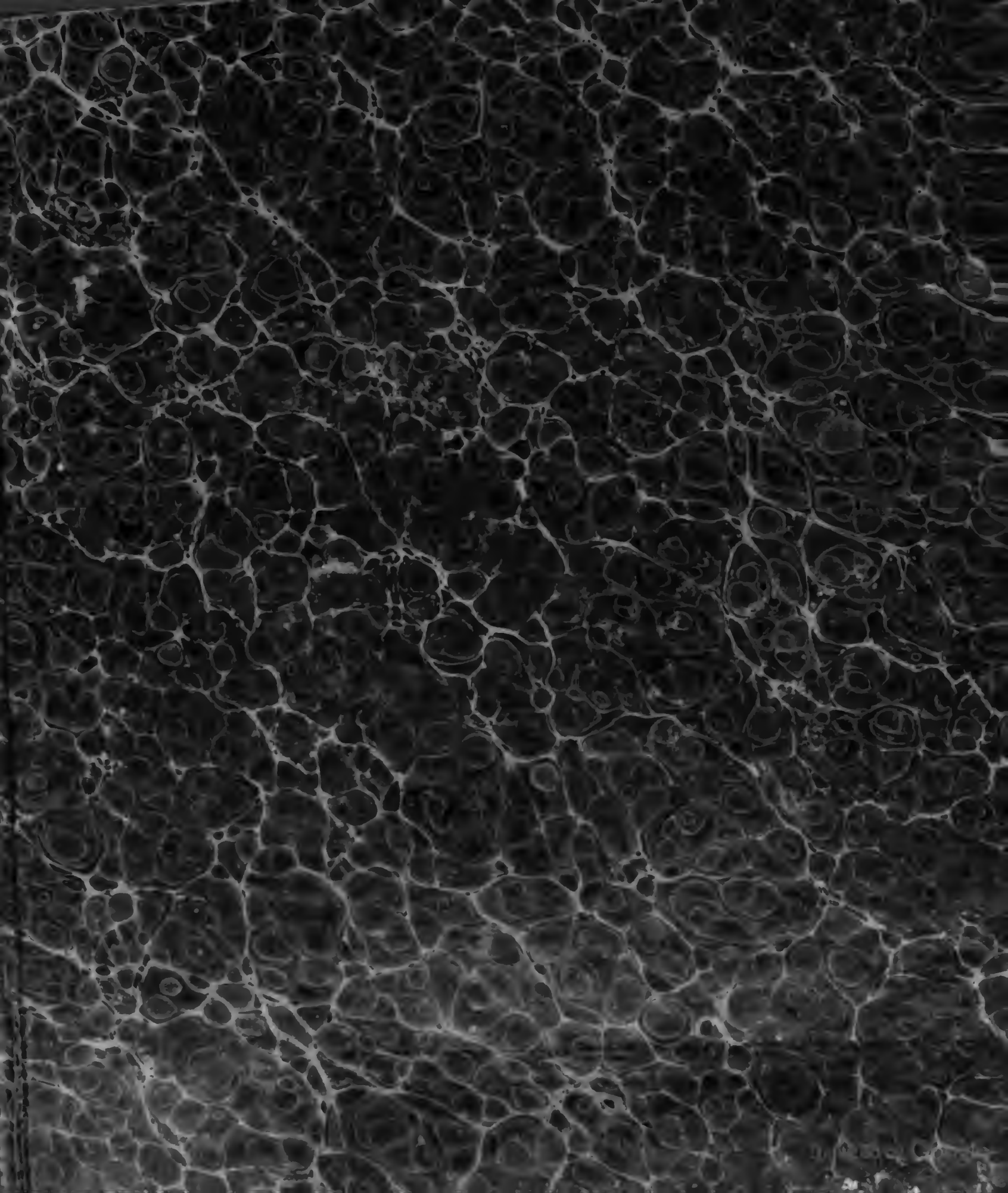

Eph. Pol. 44 – 1846 Landbauwissenschaften
44

Digitized by Google

<36630650290015

<36630650290015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Kemptner Zeitung

für das Jahr 1846.

Drei und sechzigster Jahrgang.

Mit Königl. allergnädigster Freiheit.

Von dieser Volksschrift erscheinen wöchentlich vier Blätter, nämlich Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten und auf allen Postämtern zu haben.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag 1. 2. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Dec. Wie man vernimmt, werden die in der jüngsten Generalversammlung berathenen Reformen für den Unterstützungsverein des Amts- und Kanzleipersonals nunmehr in Ausführung kommen. Die Statuten werden dadurch verschiedene Modifikationen und der Verein in allen seinen Theilen Veränderungen erleiden, worunter die wichtigste die sein dürfte, daß künftighin die Pensionen für Witwen von ihrer bisherigen Norm auf die Hälfte reduzirt werden. Es ist freilich beklagenswerth, daß man erst so spät einsehen gelernt hat, an welchen organischen, mathematischen und sonstigen Uebeln dieses Institut litt, und nun die Abhilfe um so schwerer fällt; allein es war hier zwischen zwei Uebeln das kleinere zu wählen, denn ein größeres wäre es dennoch gewesen, wenn man einen Verein hätte ganz fallen lassen, bei welchem der größere Theil der Mitglieder bereits mit namhaften pekuniären Opfern betheiligt war. (N. K.)

Baden.

Dem Nürnb. Korresp. schreibt man aus Frankfurt: „In verschiedenen Blättern wird der Rücktritt des Vorstandes des badischen Ministeriums, Staatsrath Nebenius, als zuverläßig eintretend bezeichnet. In einem Schreiben vom neuesten Datum aus Karlsruhe von einem, dem Staatsrath Nebenius befreundeten Manne wird dagegen bemerkt, daß jener zwar seinem Gesundheitszustande vielleicht das Opfer seines Rücktritts bringen müsse, aber durchaus nicht dem Siege der reaktionären Partei im Staatsministerium."

Mannheim, 24. Dec. Blickt man auf die verschiedenen Verhandlungen und Abstimmungen unserer jetzt auf 14 Tage getrennten zweiten Kammer zurück, so dürfte die Regierung daraus zu entnehmen haben, daß sie auf eine entschiedene Majorität gegen sich rechnen kann, sobald sie Etwas unternehmen wollte, was den leider mehrfach versuchten und für den Augenblick auch wohl durchgeführten politischen und kirchlichen Rückschritt sanktioniren solle und daß diese Majorität immer kräftiger auftreten muß, sobald den Beschwerden, die der Abg. Welcker in seiner Motion auf Ueberreichung einer Adresse und die Abg. Mathy ꝛc. in ihrer Unterstützung derselben dargelegt haben, auf keine Weise abgeholfen werden sollte. Wir erwarten daher von der Regierung und insbesondere von dem Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern, daß bis zum Wiederzusammentritt der Stände nach den Ferien jene Beschwerden einer genauen Prüfung unterworfen und nach solcher Prüfung dem Volke durch die That bewiesen sein werde, daß es der Regierung Ernst sei mit der Achtung der Rechte des Volkes, und daß die Vertreter der Krone auch den Muth haben, den Widersachern dieser Rechte entgegenzutreten, seien sie Wer sie wollen. Wie schön würde hierdurch der Weg gebahnt, die Streitfrage der „Adresse" zur allgemeinen Zufriedenheit zu lösen und welchen günstigen Eindruck müßte die allein würdige verfassungsmäßige Lösung dieser Frage auf alle weitere Fragen ausüben? Ja, wie mancher Conflikt würde dadurch von Vornherein beseitigt werden! Ist es denn so schwer, gerecht zu sein?

Bedenkt man denn nicht den Erfolg der noch ausstehenden Wahlen, durch welche die Opposition gewiß noch gewinnen wird? Und hat die Opposition durch die offene Erklärung des Abg. Welcker, er werde den Minister Nebenius unterstützen, wenn er die Zügel der Regierung allein und verfassungsmäßig führen wolle, nicht ihren versöhnlichen Sinn bewiesen?

Gewiß, wenn der ruhigste besonnenste Freund des Friedens diese Fragen gewissenhaft untersucht, er wird, wenn er nicht blos die Gewalt, sondern auch das Volk achtet und liebt, wenn er sein Begünstiger der im Dunkeln schleichenden, im Trüben fischenden Machinationen ist, zu dem Resultat gelangen müssen, es sei für moralisch unmöglich zu halten, daß die Regierung die Zeit bis zum neuen Zusammentritt der Kammer unbenützt lassen und dieser mit leeren Händen entgegentreten werde, daß namentlich nicht Abhilfe geschehe den bereits bekannten großen und sicher gerechten Beschwerden. (M. A. Z.)

Sachsen.

Leipzig, 22. Dec. In unserm Zeitungswesen ist schon in diesem Winter manche Veränderung vorgegangen. Gegenüber der mehr oder minder liberalen Presse haben sich zwei Blätter aufgethan, welche in der entschiedensten Sprache alle und jede Maßregel der Regierung verfechten, und der liberalen, das heißt beinahe der gesammten periodischen Presse des Landes den Krieg erklärt haben. Beachtenswerth ist es dabei, daß diese beiden Blätter von

Digitized by Google

der strengkirchlichen Partei ausgehen. Das eine ist das in Grimma erscheinende „Volksblatt," welches von der pietistischen und orthodoxen Richtung in der evangelischen Kirche getragen wird und sehr thätige Unterstützung von einem Theil des sächsischen Adels erfährt. Als sein Redakteur gilt der Prof. der Theologie Delitzsch, der den Mittelpunkt der strengen Lutheraner abgibt, und eine immer größere Wirksamkeit erlangt. Die Berufung des Prof. Harleß nützt dieser Richtung außerordentlich, während den protestantischen Freunden verboten wurde sich zu versammeln. Die Sache der letztern führen am eifrigsten der Pastor Dr. Fischer und der Gerichtsdirektor Gast, und sie ist es, welche die allgemeine Stimmung wenigstens hier für sich hat. Das zweite Blatt ist der „Bajard," welchen ein Arzt Dr. D'Alnoncourt schreibt. Dieser hielt, als der Dissidenten-Sturm hier wehte, an der altkatholischen Satzung fest, und hielt das Häuflein Getreuer beisammen, worüber er seine halbe Praxis verlor. — Neuerdings ist noch Dr. Schiff, dem wir ein hochpoetisches Volksbüchlein „Gevatters Tod" verdanken, aus Sachsen ausgewiesen worden. Er lebte seit einigen Jahren still und ruhig auf einem Dorfe in der Nähe von Leipzig. (A. Z.)

Hannover.

v. Itzstein veröffentlicht aus Briefen Seydenstücker's und seiner Familie folgende Worte des Dankes:

„Aus vollem Herzen danken wir Ihnen und den gu„ten menschenfreundlichen Helfern aus Baden und andern „Theilen Süd-Deutschlands für die so rasche und liebevolle „Beisteuer, welche unsere demnächste Niederlassung in Ame„rika möglich machen und erleichtern werden."

„Was wäre uns die nackte, durch Verbannung verbitterte „Gnade, wenn nicht die rührende Theilnahme deutscher „Biedermänner helfend eingetreten wäre?"

„Arm, hilflos, vertrieben aus dem Vaterlande nach ei„nem fremden Welttheile, gebrochen durch Unglück und „lange Noth müßten wir, ohne die Hülfe unserer deutschen „Brüder, abermals einer Reihe von Leiden entgegensehen."

„Anders ist es geworden durch des deutschen Volkes „unvergeßliche Theilnahme!"

„Während wir bisher nur eine wärmende Mutter, ei„nen unglücklichen gefangenen Vater und Gatten kannten, „sehen sich Vater, Mutter und Kinder wieder glücklich ver„einigt, und wenn auch im fremden Welttheile und in „neuer Heimath, entfernt von dem deutschen Vaterlande — „doch mit dem innigsten Gefühle des Dankes für die vie„len braven Männer und Frauen erfüllt, deren Werk die „Begründung unseres neuen Heerdes ist. Daher Dank, „unvergeßlichen Dank den edlen Gebern!"

Preußen.

Berlin, 15. Dec. Karl Heinzen, bekannt durch seine Schrift über die Bureaukratie und durch den in Folge derselben angezettelten Preßprozeß, dem er sich wegen verletzter Rechtsform durch die Flucht entzog, hat in diesem Augenblick eine neue Broschüre unter dem Titel „Preußisches und Deutsches" herausgegeben, die auf 104 Seiten eine scharfe und beißende Kritik der Regierungsmaßregeln in den letzten Jahren und namentlich auch des den Ständen gegenüber beobachteten Verfahrens gibt. Hinsichts derselben ist eines beachtenswerthen Umstandes zu erwähnen: sie ist fast an alle Landtagsdeputirten so wie an eine große Anzahl höherer Beamten unentgeltlich ohne Couvert gelangt, auch dem Könige selbst soll in dieser Weise ein Exemplar zugegangen sein. Man darf hieraus allerdings schließen, daß bei derselben noch andere mit Geld wohl versehene Personen betheiligt sind, als Hr. Karl Heinzen allein. (Natürlich, die radikale Propaganda hat Geld wie Rothschild?) (W. Z.)

Posen, 20. Dec. Es scheint außer allem Zweifel, daß, wie man schon lange geglaubt, die neue polnische Verschwörung von dem Comité der Flüchtlinge dieser Nation in London und Paris ausgeht; sie sollte wahrscheinlich nur dazu dienen, das polnische Volk wach zu erhalten, und die bekannt gewordenen Aeußerungen einer der bedeutendsten Notabilitäten der polnischen Emigration bestätigen Dieß. Die Mitglieder des Complotts sollen sich auf die Pistole geschworen haben, sobald sie aufgerufen würden, zu erscheinen, wo ihnen dann verheißen war, daß ein General — reich mit Geld versehen — sich an ihre Spitze stellen würde. Uebrigens ist es gewiß, daß noch keine Person von Ansehen, als bei dem Complott betheiligt, verhaftet worden ist. (N. Z.)

Großbritannien.

Das Court Circular enthält jetzt die amtliche Anzeige, daß Lord Stanley das Colonialamt niedergelegt, und Ihre Majestät den ehrenw. William Ewart Gladstone für diese Stelle und zugleich für das Kriegsdepartement ernannt hat, aus welchem letztern Umstande zu folgen scheint, daß Hr. Sidney Herbert, der bisherige Kriegsminister, ein anderes Amt überkommen soll. Ueberhaupt dürften, dem M. Herald zufolge, noch drei bis vier Aemterwechsel im Ministerium bevorstehen. Die durch Lord Wharncliffe's Tod (er ist, wie die Section ergab, an einer Blutvergießung im Gehirn, als Folge geistiger Aufregung, gestorben) erledigte Conseilspräsidentschaft wird, nach aller Wahrscheinlichkeit, an den Grafen v. Ellenborough verliehen werden. — Bezüglich der Anti-Kornges etz-Liga ist die für Englands öffentlichen Geist bezeichnende Thatsache zu erwähnen, daß in einer Versammlung zu Manchester am 23. Dec., welcher unter dem Vorsitz des Robert Hyde Greg Esq. 1500 bis 2000 der angesehensten dortigen Fabrikherren, Kaufleute und Bankiers beiwohnten, an dem beschlossenen neuen Vereinsfonds von 250,000 Pf. St. (3,000,000 fl.) durch Subscription binnen wenigen Stunden 60,000 Pf. aufgebracht wurden. Etliche zwanzig Firmen zeichneten je 1000 Pf., andere 500, 300 u. s. w. Unter denen die 500 gezeichnet ist auch Hr. Cobden, und der Vorsitzende erklärte: diese Gabe des patriotischen Mannes, welchem die Liga einen großen Theil ihrer Macht und ihres jetzigen hoffnungsreichen Standes

Digitized by Google

verdanke, schäme er sich fast anzunehmen. — Wie die Kornfrage mit der Oregonfrage zusammenhänge, zeigt scharfsinnig das M. Chronicle. „Die westlichen Staaten der amerikanischen Union, sagt es, schreien mit Volk an ihrer Spitze um das ganze Oregongebiet, aber eben diese Feinde wird England in seine Freunde verwandeln, wenn es ihnen, den Ackerbauern der großen Thäler des Mississippi, Ohio und Missouri, seine Häfen zur freien Einfuhr ihres Getreides öffnet.“ Das Blatt ist überzeugt, daß der Congreß, zumeist aus dieser Rücksicht sowie in Erwägung der sonstigen hochwichtigen Handelsverhältnisse zwischen England und den Vereinigten Staaten, Polks unsinnige Vorschläge nicht annehmen werde.

Frankreich.

Das Blatt „Algerie“ theilt in einer Correspondenz aus Algier über die Lage der Colonisten folgende traurige Details mit: Das letzte Schiff aus Frankreich benachrichtigt uns, daß etwa 1000 Unglückliche in den Häfen von Marseille und Toulon warten, um eingeschifft und in die Ebene der Metidja gebracht zu werden. Nie konnte ein unschicklicherer Augenblick gewählt werden, um zur Auswanderung, wenigstens nach der Provinz Algier, zu treiben. Die Stadt wimmelt von Bettlern, die in Folge des fortwährenden steigenden Brodpreises und des Mangels an Kartoffeln vor Hunger sterben. In den Dörfern des Sahel treiben die Colonisten, durch den Hunger vertrieben, aus. Wenn deren einige zurückbleiben, so haben sie nicht mehr die Kraft, sich fortzuschleppen. Kürzlich hat ein Priester, von diesem Zustande der Dinge unterrichtet, sich in eines der unter dem Schutze des Directors des Innern bestehenden Etablissements begeben, um die Wahrheit der ihm erstatteten Berichte zu constatiren. In einer großen Anzahl Häuser hat er keine Bewohner mehr gefunden; sie waren entweder todt, oder im Spital, oder auf der Flucht. In einem Hause hat er 7 Personen getroffen, die seit drei Tagen nichts gegessen hatten und dem Tode entgegensahen. Ueberall hat er durch das schrecklichste Elend erschöpfte Kranke und Sterbende gefunden, und alle stießen Verwünschungen gegen eine Verwaltung aus, welche sie ohne Leiter und ohne Unterstützung in ein unfruchtbares und verpestetes Land geworfen hatte, wo sie den Tod finden mußten. In der Ebene von Metidja ist das Elend noch größer. Seit 5 Monaten sind im Fondouck von einer Bevölkerung von 280 Einwohner 120 gestorben. Einem solchen Drangsale gegenüber hat die Direction des Innern keine einzige Maßregel genommen; sie kreuzt die Arme, begnügt sich mit leeren Worten, fordert die überlebenden Unglücklichen auf, sich zu gedulden, und verspricht ihnen, daß bei dem baldigen Eintritte der Regen sich die klimatischen Bedingungen verändern werden. Man lege daher die Moräste trocken, ehe man zur Colonisation schreitet. Zu Beni-Mered wüthet tödtliche Fieber-Epidemie und richtet große Verwüstungen an. Zu Blidah und Millanah ist die nämliche Krankheit unter der nämlichen Form und mit der nämlichen Heftigkeit ausgebrochen. Glücklicher Weise ist in Algier die Zahl der Kranken sehr unbedeutend; man hat deren nie weniger gezählt; indeß sind die herrschenden Krankheiten schwer, denn im Bürgerspitale starben unter 7 Frauenzimmern eins und unter 7 Mannspersonen ebenfalls eine.

Italien.

Kaiser Nikolaus ist am 24. Dec. in Venedig eingetroffen.

Rußland.

In seinen „Fragmenten aus dem Orient“ benutzt Fallmerayer eine Rast in Galacz dazu, auf die Stellung Rußlands zur Pforte zu deuten und nachzuweisen, daß der Drang nach Osten, zur Eroberung des Brennpunktes aller Slawensehnsucht, der Kaiserstadt (Tsarigrad) Constantin's seit dem Anfange seiner Geschichte im russischen Volke lebe. In Swätoslaw, dem noch heidnischen Großfürsten und ersten Eroberer Bulgariens, sagt er, spiegelt sich dieser Drang, so wie Natur und Schicksal des russischen Staates urvorbildlich für alle Zeiten schon im zehnten Jahrhundert ab. Dieser barbarische, aber weitsichtige Rurikfürst sprach es schon damals unverholen aus, nicht bloß Bulgarien, sondern das ganze griechische Reich in Europa müsse sammt Böhmen und Ungarn seine Gesetze von den Russen empfangen. Er handelte dem gemäß, aber seinen stürmischen Einfällen wurde eine Schranke gesetzt durch den byzantinischen Kaiser Johannes Tzimisces, der ihn durch sechs mörderische Schlachten bei Silistria unter ehrenvollen Bedingungen zur Capitulation zwang. Eine Zusammenkunft hatte sodann statt, der Kaiser hielt mit seiner gepanzerten Reitergarde am Ufer, der Großfürst blieb auf der Ruderbank des Kahnes sitzen, in welchem er aus der von ihm eroberten Festung Silistria heraus gekommen war, sprach nur einige Worte und kehrte dann in die Stadt zurück. Er schwang das Ruder wie der gemeine Mann, hatte ein weißes Gewand, nicht schöner nur reinlicher als die Gefährten, und war eine Gestalt von zierlichem Ebenmaß der Körpertheile, struppige Brauen, Eulenaugen, stumpfe Nase, Kinn ganz und Kopf bis auf je eine an den Schläfen herabhangende Locke glatt geschoren, die Oberlippe von dichten, weit herabreichenden Barthaaren beschattet, Goldschmuck mit Karfunkel zwischen zwei Perlen in dem einen Ohr, — so schildert der byzantinische Geschichtschreiber Leo Diakonus den furchtbaren Russenfürsten. Seitdem, seit neunthalbhundert Jahren lebt in der Hauptstadt des Orients der Orakelspruch: „Das falbhaarige Geschlecht der Nordischen wird die Stadt erobern“, und die gigantischen Gestalten, der wilde, zornvolle Blick der Soldaten Swätoslaw's haben einen unaustilgbaren, heute noch mächtigen Eindruck zurückgelassen. Es sind ja auch noch immer fast dieselben Russen, wie sie der Diakon Leo sah, — nur in Einem Punkte sind sie anders geworden: jener Freiheitsstolz, jene Ritterlichkeit, womit sie wohl einen Führer in Krieg und Frieden, aber keinen Herrn und keine körperlichen Strafen duldeten, ist bei ihnen nicht mehr zu finden. Leben, Freiheit

Digitized by Google

oder Gold sühnten damals bei den Russen die Missethat, aber schlagen durfte Niemand einen freien russischen Mann. Mit Vernunftgründen, nicht mit Peitschenhieben regierte man die Russen des zehnten Säculums. Die Großfürsten legten in öffentlichen Reden dem Volke über das gemeine Wesen Rechenschaft ab; aus freier Ueberzeugung und mit Einsicht und Selbstkenntniß sollte das Volk die Befehle des Herrschers vollziehen. „Freilich", bemerkt unser Fragmentist hierzu, „war man unter solchen Umständen damals weniger bequem und so leicht Großfürst von Kiew, als man heute Autokrat an der Newa ist. Swätoslaw selbst ist, wie bekannt, auch nicht mehr ganz derselbe geblieben, wie einst auf der Ruderbank von Silistria. Swätoslaw hat inzwischen das Credo geändert und den Knebelbart etwas abgestutzt, er hat auch sonst die Toilette verschiedentlich verbessert und redet insbesondere nicht mehr so derbe und unverschämt, wie ehemals von seinen Herrschaftsgelüsten. Swätoslaw hat zwar noch ganz dieselben Appetite für Byzantinisches, aber er gesteht es nicht mehr so offen ein, er läugnet es sogar und versichert seinen Nachbarn hoch und theuer, Sebastopol und Suline seien von jeher das Aeußerste und Letzte gewesen, das er gewünscht und angestrebt; ein Mehreres wäre ihm sogar lästig, und er möchte es nicht einmal, selbst wenn er es haben könnte. Die Nachbarn glauben ihm dieses natürlich auf sein Wort, sintemal Swätoslaw's Handlungen überall im schönsten Einklang mit dem Worte sind. Swätoslaw ist ja inzwischen, wie wir alle wissen, beim Groß-Chan zur Schule gegangen, hat schwere Zeiten erlebt, nebenher aber mancherlei profitirt, was ihm jetzt gut zu Statten kommt. Ja, so weit geht Swätoslaw in Uneigennützigkeit, in Nächstenliebe und Sorge für öffentliches Wohl, für allgemeine Stille und Glückseligkeit in Europa und Asien, daß er mißtrauische Nachbarsleute im Occident eigenhändig auf Mittel und Wege führte, wie sie ihm bei etwaiger — versteht sich unwillkürlicher — Regung der alten slawischen Erbsünde mit Erfolg Widerpart halten und russischen Uebergriffen undurchbrechliche Dämme setzen könnten. „Ihr habt bloß dem byzantinischen Türken-Imperator die Schiffe zu verbrennen und auf dem äußersten Punkte seines Reiches — aber ja recht weit von mir — ein kleines gräkoslavisches Fürstenthum mit unterbundenen Pulsen einzurichten, als kräftige Wehr gegen das Slawenthum, und ihr habt mich gelähmt für jetzt und immer. Nur von den Donauländern müßt ihr euch fern halten und absonderlich den Gedanken: durch Colonieen oder Vorkehrungen noch ernsthafterer Natur von Westen her einen lebendigen Völkerdamm zwischen Russen und Byzantinern aufzubauen, als corrupte, eitle, unpraktische Chimäre deutscher Köpfe unterdrücken." — Dieser letzten Katechese hätte es nach dem Dafürhalten der meisten Kenner nicht einmal bedurft. Denn wer in Deutschland dächte in so milden Zeiten an „Vorkehrungen ernsthafterer Natur" in den Unter-Donauländern? wer an „lebendige Keile" oder auch nur an deutsche Colonien in bulgarisch Nicopoli, wo einst Bajesid die Europäer schmälich überwunden hat? Oder sichern nicht etwa Swätoslaw's gottesfürchtige Gesinnungen und im schlimmsten Falle Klüber's Handbuch der neuesten Staatsverträge im Orient wie überall auf ewige Zeiten und ohne weitere Mühe Frieden und Sicherheit? Und versandet auch am Ende die Sulinemündung, so ficht uns auch der Sand nicht an, wir bewahren unser Phlegma, graben den Canal von Czernavoda und kommen nur um so schneller in den Bosporus."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Leipzig, 23. Dec. Im Augenblicke erregt ein Ereigniß nicht geringes Aufsehen. Gestern ist nämlich die Concession für die hier bei R. Friese erscheinenden, von Cramer redigirten „Sächsischen Vaterlandsblätter" von der Regierung zurückgenommen worden. Gerade jetzt hätte man eine solche Maßregel am wenigsten erwartet, da die „Vaterlandsblätter" in letzter Zeit keine Artikel brachten, welche der Regierung besonders anstößig hätten sein können. Schlag auf Schlag wird so die sächsische liberale Tagespresse vernichtet (auch dem „Herold" ist, unter Androhung eines ähnlichen Schicksals, bedeutet worden, seine Tendenz zu ändern), während jenes literarische Unkraut, wie der „Bayard," das „Sächs. Volksblatt" u. dgl., mit seinem pietistischen Unsinne wuchern darf. Man scheint absichtlich die Weihnachtsferien der Ständeversammlung abgewartet zu haben, ehe man jenen plötzlichen und im Augenblicke durch nichts motivirten Streich gegen ein geachtetes und verbreitetes Organ der liberalen Partei führte. Vermuthlich wird es in der zweiten Kammer beim Wiederbeginne der Sitzungen im neuen Jahre einen Sturm deßhalb geben; vielleicht auch nicht, denn man hat im verflossenen Jahre Unangenehmeres erleben müssen und dennoch Geduld bewiesen. (Köln. Z.)

Der „Trier. Ztg." wird aus Berlin vom 19. Dec. geschrieben: Das hiesige Polizei-Präsidium hat in der vorigen Woche wieder eine Ausweisung verfügt, über die man nicht genug erstaunen kann. Sie betrifft den Candidaten der Theologie Behrends, dem im Sommer d. J. von dem Consistorium Schuld gegeben wurde, daß er eine communistische Predigt gehalten habe, und der deshalb der Anstellung für unfähig erklärt wurde. Behrends hat diese Predigt in Leipzig bei Otto Wigand in Druck gegeben und sie liegt somit auch dem Urtheil des Publikums vor. Er vertheidigte sich, und weder das Consistorium noch das Schulcollegium, dem die Sache darauf übergeben wurde, hat denselben zu widerlegen vermocht. Behrends hatte unterdessen auch seinen Ansprüchen auf eine Anstellung entsagt und sich einem bürgerlichen Geschäft zugewendet. Er war Associé einer Buchdruckerei und Verlagshandlung geworden und als solcher um die Erlaubniß zu seiner Niederlassung eingekommen, die ihm, da er aus Kyritz gebürtig ist und er seine Subsistenzmittel nachweisen konnte, dem Gesetz nach nicht verweigert werden kann.

Digitized by Google

Nichts desto weniger ist dies geschehen und ihm statt der Antwort der Befehl zugekommen, Berlin binnen 14 Tagen zu verlassen. Dabei muß bemerkt werden, daß Behrends hier eine eigene Wohnung besitzt, daß seine Mutter sich ebenfalls hier befindet, und daß er sich schon seit vielen Jahren hier in Berlin aufhält. Er hat sich daher auch veranlaßt gesehen, dem Polizei-Präsidium zu erklären, daß er nicht einsehe, nach welchem Gesetze ihm der fernere Aufenthalt in Berlin versagt werden könne, und daß er sich deßhalb auch weigern müsse, dasselbe zu verlassen. — Behrends hatte sich, dies muß noch hinzugefügt werden, die größten Verdienste um den Handwerkerverein erworben. Er ist es vorzüglich gewesen, der in den Mitgliedern desselben den regen Trieb nach Bildung erweckt hat, welcher in demselben herrscht, und er ist daher auch derjenige unter allen in dem Verein thätigen Lehrern, an dem die Gesellen am meisten hängen. Er ist die Seele ihrer Studien wie ihrer Vergnügungen, und es hieße daher auch dem Verein seine beste Kraft nehmen, wenn man ihn entfernte. Aber gerade dieser Einfluß scheint ihm auch jene Maßregel des Polizei-Präsidiums zugezogen zu haben.

Frankreich. Am 27. Dec. wurden die Kammern vom Könige eröffnet.

Mannigfaltiges.

Erfurt, 21. Dec. Ein in diesen Tagen hier entdecktes Verbrechen, das lebhaft an die Geschichte des Caspar Hauser erinnert, macht fortwährend ungewöhnliches Aufsehen. Da sich etwas Bestimmtes noch nicht festgestellt hat, so begnügen wir uns, die Sache einstweilen so, wie sie erzählt wird, wiederzugeben. Die Thatsache selbst steht unbezweifelt fest, nur die Einzelheiten weichen oft von einander ab, weßhalb wir die hier angeführten auch nicht gänzlich verbürgen können, obschon sie der Wahrheit nahe zu kommen scheinen. Der Regierungsrath von Ehrenberg hatte nämlich mit seiner ersten Frau zwei Töchter gezeugt, von denen die eine sich verheirathete, die andere aber wegen einer schlimmen Krankheit beim Vater blieb, der sich später wieder verehelichte. Den beiden Töchtern aus erster Ehe war nach der Mutter Tode ein nicht unbeträchtliches Erbe zugefallen, von dem der Vater bis zur Volljährigkeit die Zinsen zog. Kurz vor oder nach seiner Wiederverheirathung reis'te jedoch der Vater mit seiner kranken Tochter in ein entferntes Bad, von wo sich kurz darauf die Nachricht verbreitete, daß sie dort gestorben sei. Der Vater kehrte später zurück, und des angeblich verstorbenen 21jährigen Mädchens wurde kaum mehr gedacht. Seitdem sind sieben volle Jahre vergangen, da fügte sich's, daß vor Kurzem ein bei Ehrenberg's in Diensten gestandenes Mädchen, welches das unbeschränkteste Vertrauen seiner Herrschaft genossen hatte, sich verheirathete. In diesem neuen Verhältniß bemerkte nach einiger Zeit der junge Mann, daß seine Frau, das ehemalige Dienstmädchen, mehr Geld hatte, als sie ihrem Einkommen gemäß haben konnte, und es entstand der Verdacht in ihm, daß sie sich's auf eine unrechtmäßige Art erwürbe. Er dringt in sie, zu sagen, wo sie immer das viele Geld herbekomme, und weil sie sich dessen weigert, droht er mit Ehescheidung. Diese Drohung wirkt und sie gesteht nun, daß sie das Geld von ihrem vorigen Dienstherrn erhalte — für Verschweigung eines entsetzlichen Geheimnisses. Sie sagt, daß die angeblich verstorbene Tochter des Regierungsrathes nicht gestorben sei, sondern seit jener Zeit in einem dunkeln Behältnisse des Hinterhauses gefangen gehalten werde. Unter großen Versprechungen und Belohnungen habe man sie in das Geheimniß hineingezogen und sie beauftragt, der Unglücklichen täglich die kärgliche, aus Wasser und Brod bestehende Nahrung zu bringen, was sie auch während der ganzen Zeit gethan habe. Nach diesem Geständniß sännte der junge Mann nicht, das Verbrechen der Behörde anzuzeigen. Diese ließ hierauf sogleich das Haus umzingeln und drang, von dem vormaligen Dienstmädchen begleitet, nach dem bezeichneten Orte, wo man auch wirklich auf ein an Körper und Geist verdumpftes Wesen stieß, bei dessen Anblick man zweifelhaft war, ob es ein Mensch oder ein Thier sei. Die Unglückliche wurde sofort nach dem Stadtkrankenhause gebracht, wo sie unter der sorgsamen Pflege und ärztlichen Behandlung des Kreisphysicus Dr. Wittke sich befindet. Man hat alle Hoffnung, sie noch retten zu können. Als Motiv des Verbrechens wird die Habgier nach dem von der Mutter auf das Mädchen gefallenen Vermögen bezeichnet. Etwas Bestimmtes darüber wird sich hoffentlich bald ergeben. (Köln. Z.)

Burgdorf, 12. Dec. Das im September d. J. in öffentlichen Blättern erwähnte Verschwinden eines bei der hiesigen Eisenbahn arbeitenden Schachtmeisters mit einer Summe Geldes ist nun völlig aufgeklärt. Man fand nämlich den Leichnam desselben in der Nähe der Stadt auf dem Felde so oberflächlich eingescharrt, daß noch ein Theil der Kleidung aus der Erde hervorragte. Bei der Ausgrabung des Körpers war auch ein Verwandter des Ermordeten, der Schlächtermeister Thöne von hier, gegenwärtig, der zur Ausmittelung der Identität des Leichnams mit dem verschwundenen Schachtmeister herangerufen wurde, hierbei aber ein auffallendes Betragen zeigte, welches in Verbindung mit dem durch das Thöne'sche Dienstmädchen bekannt gewordenen Umstande, daß der Schachtmeister am Abend vor seinem Verschwinden noch bei Thöne im Hause gewesen sei, der Behörde Veranlassung gab, diesen sofort in Verhaft nehmen zu lassen. In dem gleich darauf erfolgenden Verhöre deponirte das erwähnte Dienstmädchen, daß sie den Schachtmeister im Wohnzimmer ihres Hauses am Tische mit Geldzählen beschäftigt gesehen und den Auftrag erhalten habe, einige Thalerstücke bei einem entfernt wohnenden Kaufmann gegen kleines Geld zu verwechseln. Bei ihrer Zurückkunft habe ihre Hausfrau ihr das Eingewechselte auf der Diehle abgenommen und gesagt, der Sachtmeister sei schon weg, sie möge ihr das Geld nur geben; darauf zu ihrer Ver-

Digitized by Google

wundelung hinzugesetzt, sie, die Dehnenstin, könne ausgehen und wenn sie auch etwas später zu Hause käme, so schaden das nichts. In Folge dieser Aussage wurde auch die Thöne'sche Ehefrau in Verwahrsam genommen, welche in der weitern Untersuchung die That mit ihren schauderhaften Umständen bald bekannte, die jetzt nun auch der Mörder selbst nach längerem Leugnen eingestanden hat. Während nämlich das Dienstmädchen durch den ausgeführten Auftrag entfernt worden, gibt Thöne dem Schachtmeister mit dem Schlächterbeile einen Schlag auf den Kopf, daß dieser zu Boden stürzt, schleppt ihn darauf in die anstoßende Kammer und schlachtet ihn förmlich ab, wobei die Frau das Blut auffängt. Nach zwei Tagen, während welcher Zeit der Leichnam unter dem Bette der Mörder gelegen, wird derselbe in einen verschließbaren Hinterkeller geschafft und acht Tage später von Thöne in der Nacht auf einer Schiebkarre aus der Stadt gebracht und auf dem Felde eingescharrt, wobei ihm das ängstigende Gewissen weder Kraft noch Zeit gelassen, den Gegenstand seiner schwarzen That tief genug einzugraben, wodurch die durch ihn verbreitete Meinung, als sei der Schachtmeister wie ein Betrüger mit dem an die Arbeiter zu vertheilenden Gelde entflohen (in deren Folge schon Steckbriefe erlassen waren), Geltung behalten haben und das Verbrechen vielleicht verborgen geblieben sein würde. (M. A. Z.)

Privat-Anzeigen.

Acht Leihhaus-Zettel Nro. 34,227, 34,437, 35,008, 39,127, 39,128, 35,479, 33,138, 41,139 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb 4 Wochen zurück geben indem nach dieser Zeit dieselben für kraftlos erklärt werden.

Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten

über alle Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden.

Mit Januar 1846 beginnt ein neues Abonnement auf die illustrirte Zeitung.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für dreizehn Nummern 1 fl.

Jede Woche erscheint regelmäßig eine Nummer von zwei Bogen oder 16 dreispaltigen Seiten in groß Folioformat, mit 20—25 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bestellungen auf diese jetzt in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinende Zeitschrift, welche nicht nur allen Lesecirkeln, sondern auch, und insbesondere, jedem gebildeten Familienkreise als die belehrendste und unterhaltendste Lektüre anempfohlen werden darf, besorgt pünktlichst und können auch Probenummern abgegeben werden von

Tobias Dambeimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dambeimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 2. 4. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 28. Dec. Bisher mußten, da die Stenographenloge nicht Platz genug bot, mehrere in der Kammer der Abgeordneten beschäftigte Journalisten und Berichterstatter für Journale auf den verschiedenen Gallerten Platz nehmen, was für dieselben mit mehrfachen Uebelständen verbunden war. Um diesem abzuhelfen, hat das Directorium der Kammer der Abgeordneten beschlossen, für die Stenographen im Sitzungssaale selbst eine Loge bauen zu lassen und dann die bisherige Stenographenloge den Journalisten ganz anzuweisen. Da dieser Plan vom k. Ministerium des Innern genehmigt wurde, so wird dieser Bau im Laufe dieser Woche vorgenommen werden. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 26. Dec. Fortdauernd zirkuliren zum Theil sehr beunruhigende Gerüchte über die vermeintliche Verschwörung in Posen. Obgleich die Pr. A. Zeitung, welche Anfangs „Berichtigungen" derselben gab, erklärt hat, sie würde sich damit nicht ferner befassen, so steht doch als Thatsache fest, daß eine große und selbst in die höhern Stände gedrungene Aufregung in der polnischen Provinz herrscht. In sofern sich auch beim Militär verdächtige Spuren kundgegeben haben, ist der vielbesprochene Wechsel des polnischen Armeekorps mit dem in Sachsen stehenden, der großen Kosten ungeachtet, eben nicht allzu unwahrscheinlich. Auch die Königsberger Garnison soll mit Breslau tauschen; eine Maßregel, die nach Dem, was man hört, für beide Orte gleich günstig wirken wird. — Die Rückkehr des russischen Kaisers in seine Staaten wird, sichern Nachrichten zufolge, nicht nur nicht über hier, sondern, ohne das preußische Gebiet zu berühren, über Krakau stattfinden. Neueste Briefe aus Palermo behaupten, daß sich die Kaiserin weniger wohl befinde, als in der ersten Zeit ihres Aufenthalts; die nervöse Abspannung ist wiedergekehrt, und der südliche Himmel scheint seine Reaktionskraft zu verlieren. — Die Landtagsabschiede sollen ein Neujahrgeschenk werden, wenigstens ist deren Veröffentlichung bis dahin angemeldet. Was schon von andern Seiten angeführt worden, können auch wir mit Sicherheit wiederholen, daß sie nemlich in der Verfassungsfrage durchaus ablehnend lauten. (N. K.)

Vor längerer Zeit war in der in der Nähe von Posen gelegenen Posenmühle ein fremder Mann verhaftet worden. Seine verzweifelte bewaffnete Gegenwehr bei der Verhaftung, während er ein Papier — anscheinend einen Brief — im Munde zerkaute und dann niederschluckte, mußten ihn der Behörde natürlich noch verdächtiger machen, als er derselben schon vorher durch sein geheimnißvolles Treiben im Großherzogthum geworden war. Dieser Mann ist vor einigen Tagen aus seinem Gefängniß entsprungen und spurlos verschwunden. Seine Flucht hat er sehr einfach bewirkt. Er befand sich nemlich noch in den Gefängnissen der Polizei-Direction in Haft, die keinen geschlossenen und bewachten Hof haben; diesen Umstand berechnend, wußte der Gefangene den ihn besuchenden Wärter durch freundliche und offene Unterhaltung zu fesseln und durch scheinbar absichtsloses Hin- und Hergehen von der offenen Thür zu entfernen, während er selbst sich derselben immer mehr näherte und endlich auch plötzlich durch dieselbe, sie hinter sich schließend, verschwand. Als man den eingesperrten Wärter auf sein Klopfen befreit hatte, waren alle Nachforschungen nach dem Flüchtlinge vergebens. (Köln. Z.)

Unter der Aufschrift „Der Zopfschulz" bringt die Köln. Zeitg. folgende Mittheilung aus Berlin:

„Es möchte kaum eine Zeit gefunden werden, die in der Beziehung, welche hier die Gemüther gegenwärtig am meisten beschäftigt, mit der unsrigen mehr Analogieen böte, als die Zeit des wöllner'schen Religions-Ediktes. Es war unter der Regierung Friedrich Wilhelm's II. von Preußen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, daß sich der protestantische Staat dadurch als einen absolut christlichen setzen wollte, daß er die Unabänderlichkeit des christlichen Lehrbegriffes zu einem Staatsgesetze erhob und das religiöse Bewußtsein des Volkes auf die symbolischen Bücher der protestantischen Kirche obrigkeitlich verpflichtete und durch das wöllner'sche Gesetz an die Stelle der landrechtlichen Religionsfreiheit eine exclusive Staatskirche zu setzen versuchte. — In dem eifrigen Kampfe, der sich damals trotz der Censur zur Bekämpfung des wöllner'schen Religions-Ediktes und des Geistes, aus dem es geflossen war, erhob, ragt der „Zopfschulz" als eine Persönlichkeit hervor, so hartnäckig, beständig und tapfer, daß Jeremias Bentham, welcher gerade in Berlin war, als seine Ge-

Digitized by Google

schichte den Hauptgegenstand der Unterhaltung ausmachte, später weder Brougham, noch Stanley, noch Grey, noch Althorp mit seiner Größe in die Schranken zu treten würdig fand. Diese Bedeutung, von deren Glanze er in der Erinnerung jenes englischen Rechtsgelehrten umgeben war, geht ihm freilich ab unter uns, die wir seine Geschichte nur wenig und mit Nebendingen überladen, kennen, welche ihm in der Erinnerung des Volkes fast in einem lächerlichen Bilde erscheinen lassen. Ihn aber und seine merkwürdige Geschichte gerade jetzt wieder vorgeführt zu haben, ist das Verdienst eines eben erschienenen Buches, das den Titel führt, Religionsprozeß des Predigers Schulz zu Gielsdorf, genannt Zopfschulz, eines Lichtfreundes des 18ten Jahrhunderts; aktenmäßig dargestellt von Leopold Volkmar, Advokat-Anwalt am Revisions- und Kassationshofe zu Berlin."

Dieser Zopfschulz, so genannt, weil er nicht in der Perrücke, sondern immer mit einem Zopfe predigte, stand dreien Gemeinden in der Mark vor, in einem kräftigen und mannhaften Geiste den wöllner'schen Umtrieben entgegenwirkend. Früher schon war er wiederholt in Untersuchung, besonders weil er „seine Lehren auf den Fatalismus gründe und selbige im Zopfe und nicht in einer Perrücke oder gekräuselten Haaren der Gemeinde vortrage"; doch ließ man nach verschiedentlichen Vernehmungen die Sache auf sich beruhen. Charakteristisch ist seine Verantwortung wegen des Fatalismus. „Ich halte mich", sagte er unter Anderem, „als Lehrer verpflichtet, nicht umsonst mein Brod zu essen, sondern mit allem Ernste und Fleiße dafür zu sorgen, daß meine Gemeinde wirklich unterrichtet, zu immer besseren Menschen und für den Staat zu so guten und nützlichen Bürgern gebildet werde, als durch mich nur geschehen kann. Und dazu treibt mich auch selbst mein deterministisches System an, nach welchem ich behaupte, daß alle sogenannten freien Handlungen der Menschen nothwendige Folgen ihrer deutlichen Vorstellungen und Erkenntnisse sind. Je besser ich sie also unterrichte, desto bessere Handlungen stehen von ihnen zu erwarten. Und hieraus fließt wieder eine andere Folge, nämlich daß, weil die freieren Handlungen die Resultate der Erkenntnisse der Menschen sind, ein jeder öffentlicher Lehrer und Prediger für die kaltblütigen, groben Verbrechen, die in seiner Gemeinde ausbrechen, billig responsabel sein sollte."

Diese ersten Untersuchungen waren noch unter Friedrich's des Großen Regierung und seinem freisinnigen Minister v. Zedlitz eingeleitet und niedergeschlagen; anders wurde die Sache, nachdem das Religions-Edikt erschienen war. In einer Cabinetsordre vom 11. Juli 1789 wird der Zopfschulz bereits „der berüchtigte Prediger, den ich nächstens fortjagen werde," genannt und 1791 wurde er durch eine förmliche fiscalische Untersuchung verfolgt. Die aktenmäßige Darstellung dieses Prozesses ist der eigentliche Gegenstand des oben erwähnten Buches. — Schulz bekennt offen, daß er anders denke, als in den symbolischen Büchern stehe, und daß er auch in seinen Predigten diese Abweichung immer durchgeführt habe und auch ferner solches thun werde. Die Sache kam zuletzt vor das Berliner Kammergericht, das sich zuvor ein theologisches Votum des Consistoriums erbat und dann den verhandelten Akten gemäß für Recht erkannte: „daß der ꝛc. Schulz in Absicht seines bisher geführten Lebenswandels von allem Vorwurfe, wie hiermit geschieht, gänzlich frei zu sprechen; im Uebrigen es aber bei den Erklärungen der Gemeinden zu Gielsdorf, Wilkendorf und Hirschfelde, mit dem Lehrvortrage des ꝛc. Schulz zufrieden zu sein und dabei bleiben zu wollen, sein Bewenden habe; demnächst aber, was bei der Untersuchung ausgemittelt worden, der ꝛc. Schulz zwar für keinen protestantisch-lutherischen, wohl aber für einen christlichen Prediger, und seine Gemeinden zwar für keine protestantisch-lutherischen, wohl aber für christl. Gemeinden zu halten und er hiernach als christlicher Prediger und seine Gemeinden als christl. Gemeinden, so wie bisher geschehen, anzusehen und zu dulden. Uebrigens sei der Denunziat in die Kosten dieser Untersuchung zu verurtheilen." — Ueber dieses Urtheil entbrannte des Königs Zorn; er cassirte durch das Confirmations-Rescript das Erkenntniß, setzte den ꝛc. Schulz von seinem Amte ab und bedrohte außerdem die Räthe des Collegiums und den Probst Teller, welcher ein günstiges Votum für Schulz abgegeben; letzterer wurde, weil er „durch sein Votum das Kammergericht verführt", auf drei Monate suspendirt und sein Gehalt für diese Zeit zum Besten des Irrenhauses verwendet. — Sofort nach Publikation des Urtheils machten die Gemeinden die Sache ihres Predigers zu ihrer eigenen und baten unter Anderem: „daß uns doch die von Sr. Majestät bewilligte und versicherte Gewissensfreiheit, das Einzige, was wir für alle Lasten und Abgaben haben, für uns, unsere Frauen und Kinder erlaubt werde, Religionsgrundsätze anzunehmen, welche wir wollen, sobald sie nur dem Staate nicht schädlich sind: und das beweiset unser Gehorsam gegen Gott und Menschen." Sie blieben auf alle Vorstellungen dabei, daß sie auf Christi Lehren, dem einzigen Stifter der christlichen Religion, leben und sterben wollten, und „sollte uns das nicht gutwillig gewährt werden, so muß es durch Urtheil und Recht uns zuerkannt werden." Aber sowohl sie, als der Zopfschulz, der sich, auf die Schritte seiner Gemeinden gestützt, mit ähnlichen Anträgen an das Ober-Consistorium wandte, wurden abschläglich beschieden. Die Sache kam zum zweiten Male vor das Kammergericht, dessen Appellationssenat ungeachtet des Einwurfs, daß von der Instruktion einer zweiten Instanz gar nicht die Rede sein könne, weil kein rechtliches Erkenntniß, sondern nur ein Machtspruch vorhanden sei, das „statt eines Urtheils eröffnete" Confirmationsrescript einfach bestätigte. Alle weiteren Schritte um Gewährung des Rechts blieben fruchtlos; die zweiten Richter hatten ihr Urtheil vorzüglich „auf das Religions-Edikt, welches den Gerichtshöfen zu befolgen vorgeschrieben ist," gegründet, und drohten mit einem neuen fiscalischen Prozeß, wenn der Verurtheilte sich nicht beruhige.

Digitized by Google

Damit und mit einem gesinnungstüchtigen Nachworte des Herausgebers endet das Buch, dessen Lektüre Niemand, der Sinn für Recht und Gerechtigkeit, so wie für Gewissensfreiheit hat, beendigen wird, ohne sich dem wackern Streiter für das höchste Gut der Menschheit zur Dankbarkeit verpflichtet zu halten, welche nach dem Herausgeber darin besteht: „weiter zu wirken in seinem Werke mit männlicher Gesinnung."

Oesterreich.

Wien, 27. Dec. Zuverläßigem Vernehmen nach wird der Kaiser von Rußland hier am 29. d. M. erwartet. Sein Aufenthalt wird jedoch auf wenige Tage beschränkt sein; all' die Vorbereitungen zu den großen Festehren, womit man ihn zu überraschen gedachte, sind abgesagt worden, da er auf seinem Inkognito streng bestehen zu wollen scheint. Auch wird derselbe, wie man nunmehr bestimmt weiß, nicht in der kaiserl. Hofburg, sondern im Hôtel der russischen Botschaft absteigen. Daß unter den gegenwärtigen Umständen von dem bekannten Heirathsprojekte noch weit weniger die Rede ist, braucht wohl nur erwähnt zu werden. (A. K.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 27. Dec. Heute hat Anwalt Willich bei dem Direktorium der Abgeordnetenkammer seine Reklamation gegen die Anwendung des §. 44 der Xten Verfassungsbeilage auf ihn (wonach er nämlich der königl. Bewilligung bedürfe, um in die Kammer eintreten zu können) übermacht. Selbst Gegner der Ansicht äußern, daß es eine meisterhafte Arbeit sei. (A. Sp. Z.)

Dresden, 29. Dec. Der Justizminister von Könneritz hat dem König sein Portefeuille übergeben; zu seinem Nachfolger ist der Geheimerath v. Langenn ernannt; Hr. v. Könneritz bleibt jedoch Vorstand des Ministeriums, in ähnlicher Weise wie es früher Hr. v. Lindenau war. Da der bisherige Justizminister seine Stelle zunächst wegen des einstimmigen Votums der Kammer der Abgeordneten für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens niederlegte, so knüpfen viele an den Ministerwechsel die (eitle) Hoffnung auf Gewährung jener Wünsche. (A. Z.)

Der Köln. Zeit. schreibt man aus der preuß. Provinz Sachsen: „Rupp's Entfernung macht hier überall eine undeschreibliche Sensation; mit ängstlicher Erwartung fragt man, wie nach diesem Vorgange einige ähnliche Untersuchungen endigen werden, die bekanntlich in unserer Provinz gleichfalls anhängig sind. Vielleicht daß schon die nächste Zukunft die Antwort bringt."

Wien, 30. Dec. Abends. So eben (6 Uhr) ist Kaiser Nikolaus auf der Nordbahn hier angekommen und bei seinem Botschafter am k. k. Hoflager abgetreten. (A. Z.)

Dem Oesterr. Beobachter zufolge ward eine Erderschütterung in Illyrien, Kärnthen und dem ganzen Küstenlande gleichzeitig verspürt. In Laibach wo der Stoß am stärksten gewesen zu sein scheint, stürzten eine Anzahl Schornsteine ein, das Mauerwerk vieler Gebäude erhielt Risse und Sprünge, und selbst schwere liegende Gegenstände wurden von ihrem Platze gerückt.

Frankreich. Paris, 28. Dec. Die Bedeutungslosigkeit der Thronrede wird selbst von Freunden des Ministeriums zugestanden. Das ganze Actenstück ist eigentlich nichts anderes als der Ausdruck des freudigen Gefühls Guizots über die neueste Wendung der Ministerkrisis in England. (A. Z.)

Zum Präsidenten der Deputirtenkammer wurde wieder Hr. Sauzet gewählt.

Mannigfaltiges.

München, 29. Dec. Zur Ergänzung des Berichtes über den hier aufgegriffenen Betrüger, der bei seiner Verhaftung einen Selbstentleibungsversuch machte, Folgendes: Derselbe gibt sich für einen österreichischen Oberlieutenant und Baron v. Pfeuffer aus, sein wahrer Name und seine Heimath konnten jedoch bis jetzt noch nicht sicher ermittelt werden. Wie sich aus der ärztlichen Untersuchung ergeben hat, war die Pistole, mit der er sich durch die Brust schoß, mit zwei Kugeln geladen, von welchen die eine die Lunge streifte; doch zweifelt man nicht an seinem Aufkommen. Bei seiner Verhaftung hatte er außer mehreren Schmucksachen 230 Francs in Gold und für 7000 fl. falsche Wechsel auf einen hier anwesenden bayerischen Gutsbesitzer nebst sonstigen Papieren, die vielleicht noch mehreren Betrügereien auf die Spur helfen, bei sich. (A. K.)

London, 26. Dec. In der vorigen Woche wurde unsere ganze Küste von furchtbaren Stürmen aus Nordwest und Nordost heimgesucht, welche fast überall großes Unglück angerichtet haben. Seit den verderblichen Stürmen im Anfange des Jahres 1839 hat unsere Schifffahrt kein so entsetzlicher Unfall betroffen. Bereits hat man Nachricht erhalten, daß mehr als 30 Küstenfahrzeuge, so wie viele britische und fremde Schiffe, welche mit werthvollen Ladungen auf der Heimfahrt waren, ein Raub der Wellen geworden und viele Menschenleben dabei verloren gegangen sind. Weiteren Unglücksberichten muß man leider entgegensehen. Die Stürme, welche mehrere Tage und Nächte andauerten, haben besonders im Canal schrecklich gewüthet. Am Freitag Abend gingen bei Bideford zwei Schiffe Angesichts der Küste unter und beide Bemannungen mit Ausnahme eines einzigen Matrosen ertranken. Die Mannschaft einer großen Barke, welche in der Nähe scheiterte, ward nur mit Noth durch das Rettungsboot geborgen. Unweit der Cardigan-bucht scheiterte das große Schiff „Dora" und alle Personen an Bord, mindestens 30 bis 40, ertranken. Nicht weit davon sank das Schiff „Victory", dessen Mannschaft den noch außer dem Wasser befindlichen Topmast erklomm und hier 10 Stunden lang, fortwährend von den Fluthen überspült, in Todesangst schwebte, bis das Rettungsboot sich heranwagen und sie aufnehmen konnte. In derselben Gegend verunglückte ein Schiff von Drogheda, dessen Mannschaft bis auf einen Matrosen ertrank, den man arg verletzt neben dem todten Capitän auf einem Felsen fand.

Digitized by Google

— An den Felsen der Cemaesbucht scheiterte im Angesichte von mehr als 2000 Personen, welche die wiederholten Nothschüsse des Schiffes herbeigezogen hatten, die Handelsbrigg Frankland, welche mit einer Ladung von Häuten, Zucker und Baumwolle von Bahia kam und nach glücklicher Fahrt nur noch wenige Stunden von ihrem Bestimmungsorte Liverpool entfernt war. Nur mit Lebensgefahr konnte sich die Mannschaft auf die Felsen an der Küste retten. Der Verlust an Schiff und Ladung wird auf 20,000 Pfd. St. geschätzt. — An der schottischen Küste zerschellte ein großer Indienfahrer, der von Bombay kam und dessen Ladung im Werthe von 30,000 Pfd. St. verloren ging. Die Mannschaft und Passagiere entkamen wie durch ein Wunder. — Das Dampfschiff „Tom Bowline", welches am 11. von London nach Bremen abgegangen war, ist verschollen und man fürchtet, daß es mit Mann und Maus untergegangen ist. Eine Brigg von Stockton scheiterte nahe am Hafen und alle Personen an Bord kamen um; gleiches Schicksal hatte ein großes Kohlenschiff, das nach Dundee fuhr. Auch manche der kleinern Handelsschiffe und Kohlenfahrzeuge, welche längs der Küste verunglückten, haben ihre Mannschaft ganz oder theilweise eingebüßt. Außer den gescheiterten Schiffen sind eine Anzahl anderer mehr oder minder stark beschädigt worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 16. Decbr. 1845 Nro. 22,619 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitags am 16. Januar 1846

Nachmittags 2 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich das II. die Profile 30 mit 55 umfassende 12,500 Fuß lange in die Markungen Jengen und Lindenberg des k. Landgerichts Buchloe fallende Arbeitsloos der mit unterfertigten Section, welches enthält:

1)	Erdarbeiten veranschlagt zu . .	10,958 fl. 30 kr.
2)	Kunstbauten einschlüssig der Lieferung der Marksteine	836 fl. 21 kr.
3)	Chanssirung und Pflasterung der Wegübergänge	1,749 fl. 8 kr.
4)	Lieferung der Materialien für den Bahnunterbau	3,811 fl. 26 kr.
	Summa	17,355 fl. 25 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 21. December 1845 an im Amtslocale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 15. Januar 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 12. Januar 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Buchloe, am 20. December 1845. Schwabmünchen, am 20. December 1845.

K. Bayer. Landgericht. Dr. Kruger, Landrichter. — K. Bayer. Eisenbahnbau-Section. Helmstaetter, Sections-Ingenieur.

Bäckerei-Anwesens-Verkauf.

2 (b) Der Unterzeichnete ist Willens sein Wohnhaus sammt realer Bäckergerechtsame aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe liegt in der frequentesten Straße am Marktplatze der Altstadt Kempten und enthält: 1) zu ebener Erde, ein Wohnzimmer, Küche, Backstube, Mehl- und Brodkammer, geräumige Holzlege, Waschküche, nebst Hofraum mit laufendem Brunnen. Die Backstube und Backofen wurden erst vor einigen Jahren neu hergestellt, auch befinden sich unter dem Hause gute geräumige Keller; 2) im ersten Stock, 2 heizbare Zimmer, Speisekammer, Holzkammer und eine große Laube mit s. v. Abtritt; 3) im zweiten Stock eine Wohnstube mit Kabinet, Küche, 3 Kammern; 4) im dritten Stock, eine Wohnstube, Küche, 4 Kammern und eine Altane. Unter dem Dache befindet sich ein großer Boden zur Aufbewahrung des Getreides nebst Aufzug.

Der Verkauf findet den 8. Januar von Morgens 10 bis 12 Uhr bei Herrn Unsöld zum goldenen Kreuz statt und es behält sich der Verkäufer eine 24stündige Ratification vor. Kaufsliebhaber, welche hiemit höflich eingeladen werden, können dieses Anwesen täglich in Augenschein nehmen.

Kempten, den 29. December 1845.

Johann Eberhard Widemann,
Bäckermeister zur Traube.

Am Neujahrstage wurde Abends zwischen vier und fünf Uhr von der Pfarrkirche bis zum Buchbinder Lorenz ein Muff verloren, man bittet um Abgabe im Z. C. gegen Belohnung.

Bei der am 30. Decbr. in Nürnberg vor sich gegangenen 408. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

81 7 64 89 76.

Die 1449. Ziehung geschieht am 8. Jäner in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und S. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Cadias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag 3. 6. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Zu den wichtigsten, der Kammer der Abgeordneten übergebenen Motionen gehört die des zweiten Sekretärs Stockinger, welcher gegen die Giltigkeit der Wahl der Abgeordneten der Landgemeinden und der Städte in der Pfalz reclamirt. Schon bei der Wahl der Landgemeinden in der Pfalz, sagt er im Eingange seiner Motion fand ich mich verursacht, die Giltigkeit dieser Wahl zu beanstanden, weil diejenigen Wähler der katastrirten Gemeinden in den Listen der Passiv-Wahlfähigen ausgestrichen waren, welche mit Hinzurechnung der Gewerbsteuer den erforderlichen Census von 30 resp. 38 fl. 41⅕ kr. bezahlen. Sicherm Vernehmen nach wurde auch in den Städten, in welchen das Steuerdefinitivum bereits eingeführt ist, die Gewerbssteuer nicht in die Berechnung des Wahl-Census gezogen, vielmehr die schon gefertigten Listen im Sinne des königl. Ministeriums des Innern von allen denjenigen Passiv-Wahlfähigen bereinigt, welche nicht schon an Grundsteuer allein das Steuer-Simplum von 10 fl. erreichten, obgleich sie die Gesammtsumme von 30 bis 38 fl. 41⅕ kr. in Verbindung der Grund- und Gewerbsteuer entrichten. Ob diese letzte Voraussetzung gegründet sei oder nicht, muß sich aus den zu verifizirenden Belegen zur Wahl in den Städten der Pfalz ergeben. Ist sie gegründet, so reklamire ich auch zugleich gegen die Giltigkeit der Wahlen in den Städten und beantrage: die hohe Kammer wolle die Abgeordnetenwahl der Landeigenthümer, sowohl die der Städte, als jene der Märkte in der Pfalz als null und nichtig erklären."

Hr. Stockinger sucht sodann seinen Annullirungsantrag ausführlich zu begründen, und schließt mit folgenden Worten: „Was 1845 möglich war, nämlich das Wegstreichen der Gewerbssteuer, das wäre schon 1818 möglich, ja absolut nothwendig gewesen, wenn die Verfassungsurkunde diese Steuern ausgeschlossen hätte. Das Gegentheil von allem dem ist eingetreten. Die Verfassungsurkunde wurde in der Pfalz publizirt. Schon vor Publikation der Verfassungsurkunde vom 26. Mai 1818, nämlich durch allerh. Reskripte vom 22. und 24. Mai haben Se. Maj. der König Max die Verfassung, in soferne sie Wohlthaten und Vortheile bringt, auf die Pfalz anwendbar erklärt und für den Gewerbsstand keine Ausnahme publicirt. In der Pfalz aber beruht die Gewerbssteuer auf derselben gesetzlichen Grundlage, wie die Grundsteuer, sie ist eine direkte Steuer. Die Pfalz kennt keine Gewerbsbeschränkung, ihre Institutionen huldigen der unbedingten Gewerbsfreiheit, nach welcher Jeder soll arbeiten dürfen was er will, wie er will, in welcher Ausdehnung und mit welchen technischen Mitteln er will und kann, vorbehaltlich, daß er die Gewerbssteuer bezahle, die dem Staate jährlich 108,000fl. einträgt und stets im Wachsen begriffen ist. Wäre die Gewerbssteuer in der Pfalz ausgeschlossen worden, so wären die Gewerbe in der Pfalz, weil sie keine erblichen Gewerbe kennt, gar nicht in der Kammer repräsentirt. Dies sollte aber nicht geschehen, vielmehr geht aus einem Reskripte, erlassen von dem engern Ausschuß der zur Vollziehung der Verfassungsurkunde Allerhöchst angeordneten Ministerialkonferenz vom 9. Juli und 10. August 1818, buchstäblich hervor, daß dort diese Steuer dem Wahlcensus beigeschlagen werden muß, indem sie auf eine Anfrage der Regierung sagt: „Es ist die Bestimmung der zur Einrechnung in die Steuerquote geeigneten vier direkten Steuern, der Haus- und Grundsteuer, der Fenstersteuer, der Gewerbssteuer und der Bergwerkssteuer, dem Sinne der erlassenen Verordnung gemäß." Bei dieser Auslegung und Anwendung der Verfassung blieb es bis zum Jahre 1845, wo nun plötzlich die 27 Jahre lang zugestandenen und ausgeübten Befugnisse bestritten werden. Wahrlich, die Frage liegt nahe, ob der Gewerbsstand etwa darum ausgeschlossen werden soll, weil er weniger Resignation hat und mehr zum Widerspruch hinneigt als der Landmann, und kürzere Geduld hat, wenn er Mißstände zu sehen glaubt. Ich beharre auf meinem Antrage."

Die Allg. Zeit. vom 3. Jan. schreibt: „Seit mehreren Tagen kommen uns fast alle Posten sehr verspätet zu, die vom Norden und Nordwesten besonders in Folge der Ueberschwemmung des Mainthales — der dritten im Jahr 1845. Schon am 29. December Abends trat der Main aus seinen Ufern und richtete großen Schaden an. In diesem Augenblick (Vormittags halb 9 Uhr) fehlen uns noch die heutigen Posten von Frankfurt, Berlin, Wien und Italien."

Würtemberg.

Das in Eßlingen erscheinende Schwäb. Museum veröffentlicht ein Schreiben Ronge's an den Redakteur

Digitized by Google

senes Blattes, den Dissidentenprediger Looſe, worin es im Eingang heißt: „Mit den Führern der Lichtfreunde habe ich mich verständigt; sie kommen — in Folge des Drucks von oben — in unsere Kirche.“

Baden.

In Heidelberg wurde der durch die vielbesprochene Urlaubsfrage bekannte Obervogt Peter (dem die Regierung früher behufs seines Eintritts in die Kammer verweigerte) zum Abgeordneten gewählt. Durch diese Wahl dürfte eine staatsrechtliche Frage von Neuem angeregt werden.

Preußen.

In einem Schreiben aus Berlin über die kirchliche Conferenz heißt es:

„Es zirkulirt hier die Denkschrift, welche Snethlage an den Minister Eichhorn in dieser Angelegenheit richtete, aus der entnommen werden kann, um was es sich handelt. Nach vielen Klagen und Darstellungen der Noth der Kirche, deren Zersplitterung und innere Auflösung als unläugbar erwiesen betrachtet und hinzugefügt wird, daß leider nicht zu läugnen sei, wie die Lehren moderner Philosophie nach und nach praktisch geworden, in den Herzen des Volkes sich festgesetzt und dort Unglauben und Abfall erzeugt haben, wird als einziger Schutz des Glaubens und Rückkehr zum Christenthume die Aufstellung eines unwandelbaren Glaubensbekenntnisses und die Aufrechthaltung desselben gefordert. Als solches aber könne kein besseres dienen, als was wir schon in den symbolischen Büchern besäßen. Die strenge Verpflichtung der Geistlichen darauf, die Beaufsichtigung ihrer Lehre, wie überhaupt aller Lehre, die demgemäße Erziehung der Jugend und des Volks, die Behütung vor dem Eindringen von Irrlehren und Irrlehrern werde der protestantischen Kirche eine Festigkeit verleihen und protestantisch-christliche Staaten bilden. Ohne irgend der Autonomie anderer christlicher Religionsparteien zu nahe zu treten, möge man alle Fürsorge der Ausbreitung dieser Reform des Protestantismus widmen und alle protestantisch-deutsche Staaten, welche von gleicher Gefahr der Auflösung bedroht seien, dazu zu vereinen streben, möglichst gleichmäßig dieselben Grundlagen des Glaubens anzuerkennen und in Kraft zu erhalten. Der Inhalt dieser Denkschrift würde demnach Gegenstand der Gesammtberathungen sein und es frägt sich nun, ob alle deutsch-protestantischen Staaten darin mit Hannover und Preußen übereinstimmen, ob sie das evangelische Bekenntniß von 1530 mit seinen Zusätzen als das unabänderliche Glaubensbekenntniß des Protestantismus im Jahre 1846 erachten und welche Ansichten sich überhaupt über Gewissens- und Geistesfreiheit im Schooße dieser Commission geltend machen werden. Jedenfalls hat die öffentliche Aufmerksamkeit des protestantischen Deutschlands es dringend nöthig, Auge und Ohr auf Berlin zu richten, denn es handelt sich hier um die Aufrechthaltung heiliger Güter, um die Glaubens- und Geistesfreiheit, welche unsere Väter mit ihrem Blute erworben haben.“ (N. Kor.)

Italien.

Ueber die Zusammenkunft des Czaren mit dem Papste meldet man dem J. des Debats, daß Letzterer die Initiative in den kirchlichen Angelegenheiten ergriffen, und nicht, wie in anderen Zeitungen gemeldet wurde, der Kaiser zuerst durch eine feine Wendung das Gespräch darauf gebracht habe. Der heil. Vater habe eine sehr feste, liebreich-ernste und von tiefer Bekümmerniß durchdrungene Sprache geführt, die in dem Czaren einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Bei der ersten Besprechung habe der Papst auf dem Tische zwei Ukase liegen gehabt, deren Zurücknahme er verlangte. Zum Schluß habe er dem Kaiser eine allgemeine Note der Beschwerden des heil. Stuhles gegen die russische Regierung zugestellt. Von römischen Prälaten hätten, außer den diplomatischen Kardinälen, nur drei ihre Aufwartung bei Sr. Majestät gemacht. Auf den Straßen, wo der Kaiser im einfachen grauen Ueberrocke mit nur einem Adjutanten umherging, sei der Empfang von Seiten des Volkes im Allgemeinen, trotz seiner reichlichen Spenden, ziemlich kühl und der Kaiser darüber sehr betroffen gewesen. Uebrigens zweifle in Rom Niemand daran, daß die russischen und polnischen Katholiken bald den wohlthätigen Einfluß der väterlichen Verwendung des Papstes empfinden würden. Bei dem am 14. in der Kuppel der Pfarrkirche dem Kaiser bereiteten Frühstücke habe Letzterer die Gesundheit des Papstes in folgenden Worten ausgebracht: „Möge Gott diesen ehrwürdigen Greis erhalten, und ihm alle seine Wünsche gewähren!“

Frankreich.

Paris, 30. Dec. Sauzets Wahl zum Präsidenten hat die eigentlichen und gewissenhaften Oppositionsmänner mit Schrecken erfüllt, weil sie das bestätigt finden, was seit einigen Tagen schon als Gerücht im Umlaufe war — daß nämlich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von ehemaligen Gegnern des Cabinets von demselben gewonnen worden. Guizot ist ganz freudetrunken, weniger aber der Hof, der, wie sich Hr. Montalivet neulich äußerte, eines neuen Elemets im Ministerium bedürfte, um endlich einmal die „Dotationsplane“ in Ausführung zu bringen. (A. Z.)

In einem Schreiben aus Paris über die Eröffnung der Kammern heißt es: „Die Wahrheit verpflichtet uns zu sagen, daß es mit der Gesundheit des Königs sichtlich abwärts gegangen ist. Seine Gesichtsfarbe ist gelblich, seine Gestalt zusammengebrochen, seine Stimme geschwächt; er hat nichts mehr von seiner Wohlbeleibtheit, die ziemlich stark war, ohne aber sich krankhafter Fettigkeit zu nähern. Man sagt, er mache weite Spaziergänge zu Fuß, und doch vermochte er kaum, am Geländer sich haltend, die Stufen zur Thron-Estrade emporzuklimmen, obgleich er vorher ziemlich lang im Thronsaal ausgeruht hatte; auf der Estrade sanken seine Knie ein, und seine Haltung war nichts weniger als sicher. Die Rede war mit sichtbarem Streben nach Kürze und Gedrängtheit abgefaßt; aber schon nach den ersten Worten war es kaum mehr möglich, ihn zu

Digitized by Google

verstehen. Den gleichen Eindruck, wie auf uns, machte die ganze Erscheinung auf Jedermann, und die dynastischen Abendblätter hatten hinlänglich Takt, um nicht den König wegen seiner Gesundheit zu beglückwünschen."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, In der Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich der Appellationsgerichtsrath Heintz den Antrag gestellt in der Pfalz noch drei Abgeordnete wählen zu lassen, da dieser Kreis nach dem Verhältniß der Familienzahl zu schwach in der Kammer vertreten sei. Der erste Sekretär, Abg. Windwart, hat darüber Bericht erstattet und darin auf Ablehnung angetragen.

Baden. Der Landtagsabg. Bissing in Mannheim ist zu den Dissidenten übergetreten, was die Augsb. Postzeit. um so befremdlicher findet, als derselbe aus einer streng-katholischen altkurtrierischen Familie stammt, von welcher mehrere Mitglieder höhere geistliche Würden besaßen.

Dresden. Die Nachricht, daß der König dem Minister Könneritz seine Entlassung bewilligt habe, war voreilig.

Berlin. Eine k. Verordnung bestimmt, daß „zur Herstellung eines gleichmäßigen Verfahrens in allen Theilen der Monarchie" die Bundesbeschlüsse vom 5. Juli 1832 (Verbot politischer Zusammenkünfte) fortan auch in den Provinzen Preußen und Posen Gesetzeskraft haben sollen.

Berlin. Die Publikation der Landtagsabschiede hat begonnen. Aus dem Abschiede für die Provinz Preußen entnehmen wir folgende Stellen: Allgemeine ständische Verfassung. Aus der Adresse vom 10. März d. J. haben Wir mit Befriedigung ersehen, daß Unsere getreuen Stände, der in dem Abschiede vom 30. Dec. 1843 in Beziehung auf die Entwickelung der ständischen Verhältnisse ertheilten Zusage vertrauend, neue Anträge über diesen Gegenstand für überflüssig erachtet haben. Eben dieserhalb lag aber auch keine zureichende Veranlassung vor, Uns von den dieserhalb an den Landtag gerichteten Petitionen Kenntniß zu geben, wie Dieß von der Minorität der Versammlung mit Recht hervorgehoben ist, der Wir dieserhalb und wegen des in ihrem Separatvoto enthaltenen Ausdrucks des Vertrauens und der Hingebung Unsere besondere Zufriedenheit auszusprechen Uns bewogen finden. Oeffentlichkeit der Landtagsversammlungen. Dem Antrage, einer dem Raum angemessenen Anzahl von Zuhörern aus der Mitte der Kommittenten den Zutritt zu den Versammlungen des Landtages zu gestatten, versagen Wir die Genehmigung."

Laibach, 23. Dec. Am 21. d. M. Abends, ungefähr 40 Minuten nach 9 Uhr wurde die hiesige Bevölkerung durch eine so heftige Erderschütterung, wie man seit Menschengedenken nicht erlebt, in nicht geringe Bestürzung versetzt. Die Erschütterung erfolgte ohne besondere Vorboten plötzlich in der Richtung von Südwest nach Nordost, von einem dumpfen, rollenden Getöse begleitet, mehrere Secunden lang schwankte unter anfangs gedehnteren darauf kürzern, sehr rasch auf einander folgenden Stößen der Erdboden, das Gemäuer der Gebäude bebte auf und nieder, Geschirr und Geräthe hörte man in geräuschvoller Bewegung. Voll Schreck und Angst über das mächtige Schwanken des als sicher gewohnten Bodens stürzten die meisten Einwohner aus ihren Häusern und suchten das Freie zu gewinnen. Nach einer größtentheils unter Wachen verbrachten Nacht zeigte der Morgen mehr als ein halbhundert Schornsteine eingestürzt, Schutt und Trümmer davon in den Straßen; wies nicht unbedeutende Risse u. Sprünge im Mauerwerk vieler Gebäude; Anwurf und Tünche fand man häufig in den Wohnungen von Decke und Wänden gefallen; Gegenstände von ziemlicher Schwere, Möbelaufsätze und dgl. oft mehrere Zoll vom Platze gerückt, im Kreise gedreht oder zertümmert. Einen zweiten aber schwächern Erdstoß wollen viele Einwohner Laibachs gegen 2 Uhr nach Mitternacht wahrgenommen haben. Auffallende Lufterscheinungen wurden weder vor noch während der Erschütterung beobachtet.

Mannigfaltiges.

Das Dampfboot „Le Papin," nach dem Senegal bestimmt, ist am 6. Dec. Nachts ½12 Uhr an der Küste von Mazagan auf einer Sandbank gescheitert. Ob man gleich nur drei Kabellängen vom Land war, so ist doch die Hälfte derer, die sich auf dem Schiff befanden, darunter auch Hr. Marey-Monge, französischer Consul in Mogador, umgekommen. Noch 3 Stunden hatte das Fahrzeug den heftigsten Erschütterungen eines stürmischen Meeres widerstanden, viele suchten sich, da das Verdeck bereits von den Wellen bespült wurde, an die umher getriebenen Trümmer anzuklammern und so durch Schwimmen zu retten, die meisten aber ertranken. Etwa 30 retteten sich indeß ans Land und gelangten nach Azimur, einem marocanischen Dorf, wo sie menschenfreundliche Hülfe fanden. So war es Vormittag 11 Uhr geworden. Das Schiff war entzwei gerissen, noch hatte aber der große Mast widerstanden als er einstürzte und ein Dreißig im Fall erschlug. Um die noch übrigen an Bord zu retten setzten die am Land ein Floß zusammen, kamen auch glücklich durch die beiden ersten Brandungen, die dritte warf sie jedoch wieder ans Land zurück. Hr. Redman, der englische Consularagent in Mazagan, hatte mittlerweile erfahren, daß ein französisches Schiff gescheitert sei, als er sogleich an Ort und Stelle eilte und all seinen Einfluß aufbot um die Araber zu bewegen sich an Bord zu begeben und die noch Lebenden ans Land zu schaffen. Vierundzwanzig Personen wurden auf diese Art noch erhalten, die Araber zeigten bei dieser Gelegenheit ebensoviel Entschlossenheit als Menschenliebe, sie nahmen die Schiffbrüchigen auf ihre Schultern und schwammen mit ihnen durch die brausende Fluth. Nachdem Hr. Redman sich vergewissert, daß keine lebende Seele mehr auf dem Wrack war, führte er die Ueberlebenden

Digitized by Google

nach Mazagan, wo er und seine drei Brüder ihnen die sorglichste Pflege angedeihen ließen, die bei der Entblößung in der sie sich befanden höchst dankenswerth war. Hr. Redman stellte auch eine Schutzwache von 30 Mann auf, um so viel als möglich von dem Material des Schiffes noch zu retten. Weitere Hülfe schickte Sir Frederic Nicholson, der englische Schiffsbefehlshaber zu Gibraltar, durch das Dampfschiff Flamer, und da derselbe sogleich dem französischen Consul die erhaltene Nachricht mittheilte, so wurde am 20. Dec. das französische Schiff Espadon von Cadiz dahin beordert. In allem sind 75 Personen (der Commandant Hr. Fleuriot de Langle und der ganze Stab mit Ausnahme eines Volontaire des Hrn. v. St. Pierre und die Hälfte Mannschaft) umgekommen, und 76 wurden gerettet.

Brüssel, 30. Dec. Eine bedeutende Strecke unserer Eisenbahn nach der französischen Gränze steht unter Wasser. Bei Loth ist sie ganz unbefahrbar. Auch aus der Scheldemündung laufen fortwährend neue Trauerberichte über die Verheerungen des vorgestrigen Unwetters ein. In Ostende steht der hohe Meeresdamm ebenfalls unter Wasser. So erhöhen die Elemente das allgemeine Elend. (A. Z.)

Frankfurt, 30. Dec. Ein Selbstmord und eine Mordthat, die sich in den letzten Tagen zugetragen, bilden gegenwärtig den traurigen Stoff des Stadtgespräches. Ein noch nicht siebenzehnjähriger Schlosserlehrling entleibte sich durch einen Pistolenschuß unter Umständen, die eine in solchem Alter schauderhafte Kaltblütigkeit verrathen: er entzündete die Waffe, welche keinen Hahn hatte, mit einem Schwefelfaden. Als Motiv wird eine unglückliche Liebe, und wie ein von dem Thäter hinterlassenes Schreiben angeben soll, Gewissensunruhe über anderweitige schlimme Thaten angeführt. — In dem benachbarten Offenbach ermordete ein Mädchen sein sechsjähriges Kind (einen Knaben), zerstückelte den Leichnam und gab die Theile Schweinen zur Kost; die furchtbare That wurde alsbald entdeckt, die Rabenmutter aber ist auf flüchtigem Fuß.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.

Der seit mehr als 30 Jahre vermißte Soldat Caspar Hörburger von Ettlis, königl. Landgerichts Kempten, oder dessen allenfallsige Descendenten werden hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, widrigen Falles Caspar Hörburger für verschollen erklärt, und sein in etwa 400 fl. bestehendes Vermögen den Erben gegen Caution hinausgegeben würde. Kempten den 2. Jäner 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem sich die Bauerseheleute Franz Anton und Waldburga Martin zu Vorderreute d. G. freiwillig der Curatel unterworfen haben, wurden Michael Schwarz und Tobias Uth beide Bauern von Vorderreute als deren Curatoren obrigkeitlich bestellt. Dieß wird mit dem Anhange öffentlich bekannt gemacht, daß in Folge dessen diese beiden Eheleute ohne Zustimmung ihrer Curatoren keine Verfügung über ihr Vermögen treffen, keine Schulden kontrahiren, und überhaupt keine sie verbindende Handlung mit Gültigkeit mehr vornehmen können, wovon sich dahee Jedermann vor Schaden zu bewahren wissen werde. Sonthofen, den 15. December 1845.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Königl. sächs. conf. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Leipzig.

Wie sehr sich die Theilnahme an dieser allgemein wohlthätigen Anstalt steigert, beweist der erfreuliche Zuwachs, den dieselbe sowohl an Mitgliedern als an Geldmitteln auch im verflossenen Jahre wieder zubrachte, und daß die Concurenz der ältern oder neuerlich entstandenen Institute die Zunahme, wie sie sich seither von Jahr zu Jahr zeigte, nicht verhindert hat. Gewiß wird es daher bei vielen nur dieser Andeutung bedürfen, um sich zur baldigsten Benutzung dieser Anstalt gedrungen zu fühlen, denn ein Ersparniß von täglichen 6 Pfenning, reicht bei einem Alter von 30 Jahren hin, ein Capital von 525 fl. auf Lebenszeit versichern zu können. Indem ich nun das verehrliche Publikum hierauf aufmerksam zu machen mir erlaube, begleite ich die Versicherung jeder beliebigen Auskunft und unentgeltlichen Mittheilung der Statuten.

Kempten, den 3. Januar 1846.

Joh. Jac. Schuchenmayr, als Agent.

Unsern vielen Freunden zeigen wir hiemit an, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, nach langem Leiden den Hrn. **Xaver Zick**, bürgerlichen Goldarbeiter dahier im 45sten Jahre seines Lebens zu sich zu nehmen. Wir bitten um stille Theilnahme.

Immenstadt, den 4. Januar 1846.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

3 (a) Samstags den 12. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird im Gasthause zum Rößle der Neustadt dahier das Wohnhaus Nro. 211 sammt Hofraum und drei Gärten an den Meistbietenden aus freier Hand verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsobjecte täglich eingesehen werden können. Kempten, den 2. Januar 1846.

Joseph Seif.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 4. 7. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die auf den 3. Januar angesetzte dritte Sitzung der Kammer der Abgeordneten fand erst am 5. Januar statt. Auf der Tagesordnung standen: Zwei Vorträge des ersten Hrn. Sekretärs, Abg. Windwart: 1) über die Vorstellung des Grafen Waldeghem, die Wahl zur Kammer der Abgeordneten aus der Classe der Grundbesitzer mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit betreffend; 2) über den Antrag des Abg. Heintz, die nachträgliche Wahl von drei Abgeordneten für die Pfalz betreffend. Der Einlauf der Kammer seit dem 22. Dec. hat 23 Nummern, woraus wir folgende mittheilen: Vorstellung der Schullehrer der Stadt Passau, eine Gehaltszulage nach 25jähriger definitiver Dienstezeit betreffend. Antrag des Abg. Dekan Neuland, die Erhebung der Concurrenz-Beiträge von Kultusstiftungen betreffend. Erklärung des Abg. Jordan aus der Pfalz (bekanntlich Ersatzmann für Willich), dessen Nichterscheinen in der Kammer wegen Reklamation des gewählten Deputirten Advokaten Willich von Frankenthal, über sein Recht in der Kammer zu sitzen. Vorstellung von Seite des israelitischen Vereinsvorstandes zu Fürth, die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betreffend. Bitte der israelitischen Bewohner des unterfränkisch-aschaffenburgischen Kreises um Erlassung eines, alle Ausnahmsgesetze der Juden aufhebenden Gesetzentwurfes betreffend. Rechenschaftsbericht des ständischen Commissärs bei der k. Staatsschuldentilgungs-Anstalt J. v. Maffei die Jahre 1841/44 betreffend, u. s. w.

Der vom Justizminister Frhrn. von Schrenk der Kammer der Abgeordneten vorgelegte Gesetzesentwurf zur Einschränkung des öffentlichen Prozeßverfahrens in der Pfalz besteht nur aus einem einzigen Artikel, welcher also lautet:

„Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafsachen kann in Fällen, in denen dieselbe der öffentlichen Ordnung oder den Sitten gefährlich wäre, von den Gerichten, sowohl aus eigenem Antriebe, als auf Antrag der Staatsbehörde, durch ein von denselben auszusprechendes Urtheil für solche einzelne Fälle beseitiget werden."

Würtemberg.

Der König ist an einem rheumatischen Fieber, jedoch nicht gefährlich, erkrankt.

Ulm, 3. Jan. Das schöne, ja großartige v. Prittwitz'sche Befestigungsprojekt unserer alten Stadt Ulm scheint jetzt eine unangenehme Störung erleiden zu sollen, dadurch, daß die entfernteren Bauten unterbleiben müssen, weil die norddeutschen Staaten in pleno gegen die bedeutenden Einzahlungen an die Bundescasse Einsprache eingelegt haben, und somit nun der Kreis ein engerer werden muß. Bereits sind mehrere Unterhandlungen in Betreff des Erwerbs der Güter abgebrochen worden und werden unter solchen Umständen wohl schwerlich wieder aufgenommen werden. Wie weit dieser Befehl, der hierorts eingetroffen, das rechte Donauufer berührt, ist zur Zeit noch unbekannt. (N. K.)

Baden.

Vom Oberrhein, 27. Dec., schreibt die Magd. Zeitg.: Den dringenden Wünschen der Volksvertreter ist mittelst confidentieller Eröffnung bereits mit der Zusage begegnet worden, daß eine Ergänzung des Ministeriums des Innern in der von ihnen beantragten Richtung demgemäß erfolgen, in Gemäßheit dessen der bisherige Director des gedachten Ministeriums, geheime Rath Rettig, der als Ursache aller Mißhelligkeiten aus jüngster Zeit angesehen wird, zu einer anderweitigen Thätigkeit versetzt werden und ein Gleiches mit den Hrn. Schaaff und v. Uria geschehen solle. Durch diese Versetzungen und Entfernungen dürfte die Blittersdorff'sche Partei um so entschiedener desorganisirt werden, wenn das Haupt derselben durch Einnahme des erledigten Gesandtenpostens in Wien ihre Leitung nicht mehr aus so großer Nähe und so unmittelbar, wie bisher, bewerkstelligen könnte.

Hannover.

Hannover, 22. Dec. Seit einiger Zeit kränkelt sowohl der König, als auch der Kronprinz, aber gewöhnlich, wenn im Publikum die bedenklichsten Gerüchte umgehen, erscheint der Monarch wieder. So neulich, als man ihn sehr krank glaubte, kam er jeden Abend in den Circus einer Kunstreitergesellschaft, wo er den Amazonen dieser Truppe verschiedentlich goldene Armbänder verehrte. In diesem Augenblicke scheint zwar sein Zustand wieder sehr

Digitized by Google

unbefriedigend zu sein, da er bei der achttägigen Anwesenheit des Herzogs von Braunschweig keine der großen Jagden mitgemacht hat. (Trier. Zeitg.)

Sachsen.

Leipzig, 1. Jan. Ein für unsere Stadt wichtiges Ereigniß ist die Versetzung des am 12. August sehr betheiligten Oberstlieutenants v. Süßmilch als Kommandant nach Wurzen, wo er früher als Hauptmann gestanden hat. Dieselbe ist der k. Verordnung zufolge auf sein eigenes Ansuchen erfolgt. Es ist begreiflich, daß Herr v. Süßmilch sich in einer Stadt nicht wohl fühlen konnte, wo so viele Zungen über ihn gesprochen haben und so viele Augen auf ihn sahen. Die öffentliche Meinung ist über ihn, so wie über die traurigen Augusttage noch nicht ganz beruhigt, wenn auch höheren Orts ihm bis jetzt keine Schuld beigemessen wird. (R. K.)

Preußen.

Die Landtagsabschiede folgen rasch auf einander, und lauten in den Hauptfragen durchaus verneinend. Dem Abschied für die Rheinprovinz entnehmen wir folgende Momente:

Die beantragte Aufhebung der Ordre vom 17. Aug. 1825, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend, wird nicht genehmigt, die Oeffentlichkeit der Landtagssitzungen versagt. — Der Antrag auf Abänderung der ständischen Wahlen wird verneint, da der König überhaupt nicht gemeint sei, in diesen Bestimmungen, die in den Grundprinzipien der ständischen Vertretung beruhen und in den ständischen Gesetzen, für alle Provinzen gleichmäßig vorgeschrieben sind, wesentliche Abänderungen eintreten zu lassen. — Der Antrag auf Preßfreiheit und zwar unter Erlassung eines mit den Ständen zu berathenden, unserer Zeit und unseren Zuständen angemessenen Preßgesetzes und in Hinsicht der Schriften über 20 Bogen mit Aufhebung der bis daher gestatteten polizeilichen Beschlagnahme derselben, wird als nicht begründet abgewiesen. — Die bürgerlichen Verhältnisse der Juden sollen in Erwägung gezogen werden. Die Gleichstellung derselben in Beziehung auf die politischen Rechte mit den christlichen Unterthanen sei durchaus nicht die Absicht des Königs. — Der Antrag auf Zuziehung ständischer Deputirten aus allen Zollvereinsstaaten bei der periodischen Revision und Feststellung des Zolltarifs überschreite die Grenzen der den Provinzial-Ständen angewiesenen Wirksamkeit und sei in keiner Beziehung zur Berücksichtigung geeignet.

Aus Berlin, 27. Dec. läßt sich die Neue Hamb. Zeit. schreiben: Wir haben kein Religionsedikt erhalten, wie das vom 9. Juli 1788 war, aber wir haben dieselben Ereignisse vor Augen, wie sie nur immer in Folge jenes Edikts eintreten konnten. Die kürzlich erfolgte Absetzung des Divisionspredigers Dr. Rupp in Königsberg spricht für unsere Behauptung. Ja vielmehr, diese Absetzung, verglichen mit dem Prozeß gegen den sogenannten „Zopfschulzen," der in Folge des Religionsedikts von seinem Pfarramte entfernt wurde, beweiset, daß in unseren Tagen auf weit leichtere Anklagen hin und durch eine weit weniger den Angeklagten schützende Art des Verfahrens solche Männer aus geistlichen Aemtern entfernt werden können, die den Maximen, welche jenes Religionsedikt aufstellte, sich nicht ohne Widerspruch unterwerfen wollen. Zu dem Vergleiche der Absetzung Rupp's mit dem vorhin erwähnten Prozeß ist eine günstige Gelegenheit durch die in diesen Tagen erschienene Schrift: „Religionsprozeß des Prediger Schulz zu Gielsdorf, genannt Zopfschulz, eines Lichtfreundes des achtzehnten Jahrhunderts; aktenmäßig dargestellt von L. Volkmar, Advokatanwalt am Revisions- und Kassationshof zu Berlin," geboten. Die Anklagen gegen den Pastor von Gielsdorf waren ungleich schwerere als gegen Rupp, weil Letzterer seine von den symbolischen Büchern abweichende Ansichten nur außerhalb seines Pfarramts, bei passender Gelegenheit, wie z. B. in der deutschen Gesellschaft zu Königsberg, vorgetragen hat, das Verfahren gegen ihn war aber ungleich summarischer, da man ihn auf dem Wege der sogenannten Disciplinar-Untersuchung, wozu freilich unsere neuere Gesetzgebung die Berechtigung ertheilt, von seinem Amte entfernen konnte, während der Zopfschulz vor den ersten Gerichtshof des Staats gestellt werden mußte, der ihn auch in erster Instanz frei sprach, und ihn erst in zweiter Instanz, als die königliche Unguade auf dem Gerichtshofe lastete, verurtheilte. Die Herausgabe dieses Prozesses in unsern Tagen ist jedenfalls zeitgemäß, wie dies vielleicht schon die angedeutete Vergleichung mit der Amts-Entsetzung Rupp's beweiset. Die erwähnte Schrift beginnt mit den ersten Anfeindungen des Pastor Schulz, die schon ins Jahr 1782 fallen, aber keine weitere Folge hatten. Auf eine im folgenden Jahre erhobene neue Anklage wegen einer von Schulz herausgegebenen Schrift über die Sittenlehre für alle Menschen entschied Friedrich der Große dahin: Es hat der Prediger Schulz sein Buch ohne alle Rücksicht auf irgend eine Religion, wie dessen Inhalt und schon der Titel besaget, geschrieben und als Schriftsteller, die wider ihn deshalb angestellte Rüge nicht verdient, welche Wir euch daher gänzlich niederzuschlagen befehlen. Erst mit dem Jahre 1788 beginnen die folgenreichen Anklagen und Denunciationen gegen den Pastor Schulz. Eingeleitet wurde diese Sache durch zwei ganz gewöhnliche, aber mehr als orthodoxe Berliner Schulmeister, Michaelis und Arndt, die nach Gielsdorf geschickt wurden, um dort, so unbemerkt als möglich, eine Predigt des Schulz nachzuschreiben und nebenher Erkundigungen, seine Lehre und seinen Wandel betreffend, einzuziehen. Auf diese von solchen Leuten nachgeschriebene Predigt und heimlich eingezogenen Nachrichten, wozu noch mehrere von Schulz verfaßte Schriften kamen, wurden Hermes, den die Berliner damals den Großinquisitor nannten, und sein unmittelbarer Gehülfe Hilmer, für den wir auch gegenwärtig hier eine Art von Pendant haben, bevollmächtigt, den Prediger Schulz in Untersuchung zu ziehen und die Bauern seiner Gemeinde über ihn zu

Digitized by Google

verhören. Letztere Nachforschungen fielen in Rücksicht auf seine Moralität sehr vortheilhaft für ihn aus, wie es denn auch zur Vergleichung dienen mag, daß der eben in Königsberg abgesetzte Prediger Rupp die Hochachtung und Liebe des dortigen Publikums in so hohem Grade besitzt, wie dessen sich selten der allerorthodoxeste Prediger erfreuen mag.

Berlin, 28. Dec. Die Untersuchung in dem jüngst zu Posen entdeckten höchst strafbaren Komplott wird mit allem Eifer und großer Ruhe fortgesetzt. Leider sollen sogar Personen, die sich einer hohen Gunst fortwährend zu erfreuen hatten, bei diesen verwerflichen Umtrieben stark betheiligt sein. (Frkf. O. P. Z.)

Berlin, 28. Dec. Ein Artikel im Courier français über die Posener Zustände, welcher die Behauptung aufstellt, diese Unruhen seien von Rußland aus angezettelt worden, um den Liberalismus unsers Königs einzuschüchtern, hat hier Aufmerksamkeit erregt.

Breslau, 26. Dec. Der, wie Pelz, wegen frechen Tadels der Regierung angeklagte und in erster Instanz verurtheilte Kaufmann und Grundbesitzer Hein (im Waldenburger Kreise am Fuße des Riesengebirges), ist von der zweiten Instanz vollkommen freigesprochen worden. (Wes. Z.)

Oesterreich.

Wien, 2. Jan. Der Kaiser von Rußland ist heute früh um 8 Uhr mit der Eisenbahn über Olmütz in seine Staaten zurückgekehrt. (A. Z.)

Es verdient bemerkt zu werden, daß der Erzherzog Stephan während der Anwesenheit des Kaisers Nikolaus nicht in Wien war.

Italien.

Ein Korrespondent des Rhein. Beob. aus Rom vom 18. Dec. will noch nachträglich aus guter Quelle manche Einzelheiten über die Zusammenkunft des Papstes mit dem Kaiser und das ganze Benehmen der Kurie erfahren haben, die höchst interessant und wichtig seien, deren Richtigkeit aber, wie die der vielen andern Erzählungen über diese Zusammenkunft, dahingestellt bleiben muß. Nachdem, erzählt der Korresp., der Kaiser in den Audienzsaal geführt war, bis zu dessen Thür der Papst ihm entgegen ging, und die Gruß-Ceremonien beendigt waren, setzten sich die beiden Häupter auf die errichteten Throne; zu den Füßen des Papstes saß Kardinal Acton. Als man so einige Zeit verweilt und auf diese Weise den öffentlichen Empfang beendigt hatte, begaben sich die Herrschaften, nur in Begleitung je eines Assistenten, in ein anstoßendes Gemach. Hier angekommen, sprach der Papst mit feierlicher Haltung von seinem hohen Alter und daß er vielleicht bald vor dem Throne der höchsten Majestät stehen müsse, um von seinem schweren Amte Rechenschaft zu geben; so dürfe und könne er also nicht gegen Se. Majestät von den Verfolgungen schweigen, welche die seinem apostolischen Hirtenstabe anvertraute Heerde in seinen Staaten zu erdulden habe, und der arme Hirt müsse den mächtigen Kaiser bitten und zugleich ermahnen, von diesem Beginnen abzustehen. Darauf habe der Kaiser erwidert: das seien die grundlosen Gerüchte der Journale, aus denen Se. Heiligkeit falsch berichtet werde, und habe mit einer leichten Wendung dieses Kapitel abzubrechen gesucht; aber der Papst habe eine Schublade geöffnet, einige Documente herausgenommen und Sr. Majestät dem Kaiser zur Ansicht hingereicht. Darauf habe Se. Heiligkeit in demselben halb innig bittenden, halb ernstlich mahnenden Tone seine Rede fortgesetzt und am Schlusse derselben die Augen dankend gegen Gott erhoben, daß ihm noch einmal gestattet gewesen sei, gegen den Kaiser persönlich von dem geschehenen Unrecht und dem Rechte der Kirche zu zeugen; nun sei ihm der Stein vom Herzen, er habe das Seinige gethan. Der Kaiser habe sich auf wiederholte Versicherung der Grundlosigkeit so schwarzer Schilderungen beschränkt. Nach längerer Unterredung sei der Kaiser aufgebrochen, nachdem er in den ernsthaftesten Ausdrücken den Papst gebeten habe, sich nicht durch einen Gegenbesuch zu inkommodiren. Aber auch die letzte Bitte, wird ferner erzählt, sei nur geschehen, um dem Scheine einer kalten Behandlung vorzubeugen; denn als Hr. v. Butenieff über die gegenseitige Etikette verhandelt und die Absicht des Papstes dieserhalb erforscht habe, sei ihm angedeutet worden, der Papst werde sich kaum zu einem Gegenbesuche verstehen können. Da aber der Kaiser darum doch nicht den Besuch Roms habe aufgeben wollen, so habe er die Auskunft des ernstgemeinten Verbittens ergriffen. Auch von keinem Kardinal ward, wie vorher gleichfalls bestimmt gewesen sein soll, dem Czaar aufgewartet, außer vom Kardinal-Staatssecretär Lambruschini wegen der unumgänglichsten Rücksicht der diplomatischen Etikette, und ferner vom Kardinal Bernetti, den der Kaiser, als ihm persönlich bekannt, verlangt haben soll. Der erstere habe — freilich mit eben so wenig Erfolg, als der Papst selbst — aufs Neue Vorstellungen wegen der Lage der katholischen Kirche in Rußland gethan. Dieselbe Haltung der Kurie habe sich auch in der Weise ausgesprochen, wie dem Kaiser die ihm bestestimmten Gegengeschenke überreicht worden seien: keines als im Namen des Papstes, sondern alle bei dem Besuch der verschiedenen Officinen als im Namen der betreffenden Directorien; so seien die herrlichen Kupferstiche dem Czar in der Stamperia camerale, die Mosaiktafel bei seiner Besichtigung der Mosaikenfabrik überreicht worden: eine Form, die nicht gleichgültig wäre. Auf die ebenfalls unterbliebene Illumination der Peterskuppel soll der Kaiser bei dem Besuch der Kirche gegen den ihn herumführenden Prälaten ausdrücklich angespielt haben. „Wie ungeheuer ist dieser Bau! soll er ausgerufen haben, wie prächtig müßte er in nächtlicher Beleuchtung erscheinen!" Worte, auf die der Prälat nur mit einem tiefen Schweigen antworten konnte.

Mannigfaltiges.

Karlsruhe, 3. Jan. Gestern Abend gegen 6 Uhr fiel auf der Station dritter Classe St. Ilgen ein bella-

Digitized by Google

genswerthes Unglück auf unsrer Staatseisenbahn vor. Die beiden Züge von Karlsruhe nach Mannheim und von Mannheim nach Karlsruhe, die sich in St. Ilgen kreuzen sollten, stießen auf diesem Ausweichplatze — man sagt durch Verschulden des Bahnwarts, der die falsche Excentrik gezogen haben soll — so heftig auf einander, daß eine der Locomotiven fast ganz unbrauchbar gemacht und mehrere Personenwagen zertrümmert wurden. Leider sollen 12 Personen schwer verletzt worden sein, 21 aber unbedeutendern Schaden genommen haben. Unter den erstern befinden sich zwei Männer von hier und Durlach, denen beide Füße abgeschlagen wurden. Dieses Unglück macht allenthalben großen Eindruck. (A. Z.)

Athen, 21. Dec. Die Diebstahlangelegenheit hat folgenden Verlauf genommen. Noch Sonntag Abend befahl Se. Maj. selbst die Dienstentsetzung des Polizeicommissärs Janakos Kyriakos. Bei angestellter Haussuchung fand man bei ihm 16,000 Drachmen baares Geld, 99 Dietriche, 15 Schinken u. dgl. Er war am Abend des Diebstahls im Piräeus gewesen, redet sich über das Vorgefundene aus so gut es gehen will, und befindet sich noch auf freiem Fuß. Bei einem der beiden Untercommissäre ist gleichfalls Haussuchung gehalten worden. Herr Kolettis hatte den Samstag Morgen alle Behörden, die für die Sicherheit der Stadt verantwortlich sind, zu sich beschieden, Gouverneure, Demarchen, Stadtcommandanten, Commandanten der Gendarmerie, Corpscommandanten, und ihnen mit Ungnade gedroht, wenn sie nicht noch im Lauf des Tages die Thäter entdeckten. Der Gendarmerie gelang dieß auch, was die beiden Polizeidiener und die Diebshöhle betrifft, und das weitere Resultat der wahrscheinlichen Mitschuld des Polizeicommissärs verdankt man der geschickt geleiteten Untersuchung des würdigen, allgemein geachteten Staatsprocurators Mitsakis. (A. Z.)

Professor Encke, welchem der Entdecker des neuen Planeten, Herr Henke in Driesen, es anheimgegeben hatte, dessen Namen zu bestimmen, hat ihn „Asträa" getauft.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 16. Decbr. 1845 Nro. 22,619 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitags am 16. Januar 1846

Nachmittags 2 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich das II. die Profile 30 mit 55 umfassende 12,500 Fuß lange in die Markungen Jengen und Lindenberg des k. Landgerichts Buchloe fallende Arbeitsloos der mit unterfertigten Section, welches enthält:

1)	Erdarbeiten veranschlagt zu . . .	10,958 fl. 30 kr.
2)	Kunstbauten einschlüssig der Lieferung der Marksteine	836 fl. 21 kr.
3)	Chaussirung und Pflasterung der Wegübergänge	1,749 fl. 8 kr.
4)	Lieferung der Materialien für den Bahnunterbau	3,811 fl. 26 kr.
	Summa	17,355 fl. 25 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 21. December 1845 an im Amtslocale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 15. Januar 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 12. Januar 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Buchloe, am 20. December 1845.
K. Bayer. Landgericht.
Dr. Kruger, Landrichter.

Schwabmünchen, am 20. December 1845.
K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.
Helmstaetter, Sections-Ingenieur.

---

3 (b) Samstags den 12. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird im Gasthause zum Rößle der Neustadt dahier das Wohnhaus Nro. 211 sammt Hofraum und drei Gärten an den Meistbietenden aus freier Hand verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsobjecte täglich eingesehen werden können. Kempten, den 2. Januar 1846.

Joseph Seif.

Der Schlossermeister Fr. Xav. Waibl in Sonthofen ist gesonnen aus freier Hand unter Leitung des Vorstehers, sein neu erbautes Wohnhaus worauf eine personelle Schlossergerechtsame ruht, so wie ein Brunnen und Wurzgarten, das Gemeinderecht und 37 Dez. Ackerfeld beim Haus ist, öffentlich versteigern zu lassen. Wozu Tagsfahrt auf

Donnerstag am 29. Jäner 1846

Früh 9 Uhr beim Hirschen dahier anberaumt ist, das Genauere wird am Versteigerungstage bekannt gegeben.

---

2 (a) Ein ordentlicher Junge kann unter vortheilhaften Bedingungen die Baderei erlernen. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 5. 9. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

In der dritten Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 5. Jan. kam zuerst die Reklamation des Grafen Maldegham zur Berathung; sie wurde mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Sodann kam die Reihe an den Antrag des Abgeordneten Heintz. Die Verhandlung hierüber wurde jedoch nicht beendigt, und die Fortsetzung auf die folgende Sitzung verschoben. — Die Gallerien waren überfüllt.

München, 25. Dec. Man sieht der Veröffentlichung der Reichsrathsprotokolle mit besonderem Interesse entgegen, namentlich jenen der letzten Sitzung, in welcher wichtige Fragen verhandelt worden seiu sollen. (N. Sp. Z.)

München, 31. Dec. In der Generalrechnung über die Einnahmen und Ausgaben 1) der Zinskasse, 2) der Tilgungskasse, 3) der Pensions-Amortisationskasse u. 4) der Festungsbau-Dotationskasse in den Etatsjahren 1841/42, 1842/43 und 1843/44, welche als Beilage zum Rechenschaftsberichte des ständischen Schuldentilgungs-Kommissärs, Reichsraths Grafen v. Reichersberg, der Kammer der Reichsräthe vorgelegt worden ist, finden sich folgende Positionen. *) 1) Zinskasse: a) Einnahme 19,226,704 fl. b) Ausgabe 14,288,964 fl. c) Kassabestand 4,937,739 fl. 2) Tilgungskasse: a) Einnahme 48,510,753 fl. b) Ausgabe 44,407,699 fl. c) Kassabestand 4,103,054 fl. (Passivstand am 1. Okt. 1844: 126,789,585 fl. Aktivstand 19,971,415 fl. Reiner Passivrest 106,818,170 fl. Reiner Passivstand am 1. Okt. 1841 111,009,829 fl., somit effektive Minderung 4,191,658 fl.) 3) Pensions-Amortisationskasse: a) Einnahme 8,100,778 fl. b) Ausg. 8,100,778fl. (Die in Folge der Gesetze vom 11. Sept. 1825 und 28. Dec. 1831 übernommenen Pensionen betrugen 5,584,862 fl.; dagegen berechnet sich am 1. Oktbr. 1844 die gesammte Pensionsschuldigkeit nunmehr auf 1,461,788 fl. Sonach heimgefallen und erloschen die Summe von 4,123,073 fl.) 4) Festungsbau-Dotationskasse: a) Einnahme 5,365,776 fl. b) Ausgabe 5,365,776 fl.

In drei weiteren Beilagen, summarischen Uebersichten der Rechnungsresultate der k. Staats-Schuldentilgungs-Anstalt für 1841/42, 1842/43 und 1843/44 betrug die reine Staatsschuld 1) am 1. Okt. 1842: 109,230,751 fl. (Minderung gegen das vorhergehende Jahr 1,779,077 fl.) 2) 1843: 107,660,008. (Minderung 1,570,743 fl.) 3) 1844: 106,818,170 fl. (Minderung 841,838 fl.)

Eine fünfte Beilage enthält die summarische Uebersicht sämmtlicher Passivprozesse des Fiskalates der Staats-Schuldentilgungs-Kommission 1843/44. Summa der Prozesse 206 (von 1842/43 übergegangen 189, neuer Zugang 17.) Davon erledigt: Durch günstiges Erkenntniß 8, durch ungünstiges 4, durch Vergleich 4, durch Streitabstand 3, in Summa 19. Gehen somit auf 1844/45 187 über.

(N. Kurier.)

In den, von dem Herrn Minister des Innern, in der ersten Sitzung der Kammer der Abgeordneten vorgelegten Gesetzentwürfen, das Maximum der Kreisumlagen in den verschiedenen Regierungsbezirken für die Jahre 1846/47, 1847,48, 1848/49 betr., wird das unüberschreitbare Maximum der für jedes dieser drei Jahre zu erhebenden Kreisumlagen festgesetzt, wie folgt: I. für die Regierungsbezirke diesseits des Rheins a) zur Deckung der nothwendigen Lasten auf 4,1/6 Prozent der Steuerprinzipalsumme oder 2,1/2 kr. vom Steuergulden. b) Zur Deckung der fakultativen Ausgaben auf 1,2/3 Prozent der Steuerprinzipalsumme oder 1 kr. vom Steuergulden. II. Für die Pfalz a) 52,1/2 Prozent der Steuerprinzipalsumme, b) 1,2/3 Prozent der Steuerprinzipalsumme oder 1 kr. vom Steuergulden.

Sachsen.

Leipzig, 24. Dec. Nachdem gestern Abend schon ein dumpfes Gerücht durch die Stadt ging und wechselnd bange Besorgniß und Zweifel an der Möglichkeit hervorrief, bringt uns der heutige Morgen die Nachricht von der Unterdrückung der „Sächsischen Vaterlandsblätter.“ Damit ist denn das einzige Blatt, welches bei einer entschiedenen freisinnigen Richtung einen weitern Gesichtskreis hatte und nicht in lokalen Fesseln lag, vernichtet, das einzige allgemeine Organ des sächsischen Liberalismus zum Schweigen gebracht. Wer in diesem Verfahren System vermißt, der muß von Logik keinen Begriff haben: Zuerst Ermahnungen, Warnungen, Drohungen und Einschüchterungen an die Provinzial- und Localblätter, resp. ihre Censoren, dann Stellung derselben unter die Centralcensoren und dadurch die hemmendste Er-

*) Der Kürze wegen mit Weglassung der Kreuzer und Heller.

Digitized by Google

schwerung im Erscheinen derselben, ferner Decimirung der Localpresse durch Unterdrückung der besten Blätter, wie der Sonne ꝛc.; endlich wenn durch alles Das die kleinern Blättern theils physisch, theils moralisch zernichtet sind — ein rascher unerwarteter Angriff gegen die großen und — die Sache ist aus. Aber es ist natürlich nicht bloß die Aufgabe der Männer „des gemäßigten Fortschritts, auf der Bahn geschichtlicher Entwicklung" zu zerstören, sondern auch aufzubauen. Deßhalb wird das „sächs. Volksblatt und der „Bayard" gefördert und gepflegt, durch Subscription der „Herren von den Burgen" unterstützt, gratis in den Wirthshäusern und in den Casernen vertheilt, und natürlich von der Censur nicht genirt.

Leipzig, 31. Dec. Die Untersuchung wegen der Vorgänge des 12. Aug. gelangt in ein neues unvorhergesehenes Stadium. Die Vertheidiger der Verurtheilten wollen nämlich Kassation des ersten Urtheils auswirken und stützen dies darauf, daß der Chef des Spruchgerichts erster Instanz, obwohl er Zeuge des Vorganges auf dem Roßplatze gewesen und als solcher Aussagen vor der Erörterungscommission erstattet, der Theilnahme an der Entscheidung sich nicht nur nicht enthalten, sondern sogar das Referat übernommen habe. Seine Stellung sei nicht eine unbefangene gewesen, wie sich auch dadurch ergebe, daß unter seiner Unterschrift das Appellationsgericht Verordnung an das Untersuchungsgericht erlassen habe, wodurch des Letzteren Unabhängigkeit bei Führung der Untersuchung beeinträchtigt worden sei. — Die Anordnung des Ministeriums des Innern, die Ehrenhaftigkeit der neugewählten Stadtverordneten einer besonderen Erwägung zu unterstellen, scheint hauptsächlich durch die Wahl Biedermanns, welcher sich wegen der am Konstitutionsfest gehaltenen Rede, in Untersuchung befindet, veranlaßt worden zu sein. Stadtrath und Stadtverordneten waren darüber einig, daß es keinen Grund gebe, zu bezweifeln, daß irgend einer der Gewählten die bürgerlichen Ehrenrechte nicht habe. Nur bei Biedermann ergab sich eine abweichende Ansicht, indem der Stadtrath zwar nicht zweifle, daß er bis jetzt im Genuß der bürgerlichen Ehrenrechte sei und zu lassen, daß dies aber anderweit nach Beendigung der Untersuchung zu erwägen sei, die Stadtverordneten gingen jedoch weiter, und erklärten sofort definitiv ihn für der bürgerlichen Ehrenrechte theilhaftig, es möge die Untersuchung ausfallen, wie sie wolle. Leipzig findet sich wieder, sagt man im Publikum darüber. (M. Z.)

Dresden, im December. Den Staatsrath Rebenius hat die Discussion der Adreßfrage in der badischen Kammer so peinlich berührt, wie noch keine Verhandlung mit der Kammer seit 20 Jahren. Aehnliches erzäht man sich hier über den Eindruck, den der einstimmige Beschluß der zweiten Kammer über das mündlich-öffentliche Verfahren auf unsern Justizminister v. Könneritz gemacht habe. Auch daß die Geschwornengerichte eine so ansehnliche Minorität, und darunter auch aus dem Stande der Rittergutsbesitzer, erlangt haben, ist von Bedeutung. Wir gehen entscheidenden Ereignissen für die Justiz entgegen. — Am 19. Dec. hat sich die zweite Kammer bis zum 2. Jan. vertagt, nachdem sie vorher noch über die Petitionen wegen eines Aufruhrgesetzes verhandelt hatte. Nach dem Deputationsbericht soll dieses Gesetz (wo möglich noch auf dem jetzigen Landtage vorzulegen) als Regel aussprechen, daß bei Störung der öffentlichen Ruhe die bewaffnete Macht — Communalgarde und Militär — nur auf Requisition der Ortsbehörde einschreite, die Formalitäten bezeichnen, welche der Anwendung der Waffen, vornehmlich der Feuerwaffen (Verlesung einer Aufruhrakte u. dgl.), vorausgehen müssen, und die Ausnahmefälle genau bestimmen, in welchen das Militär auch ohne Requisition der Ortsbehörde einschreiten könne. Dieß wurde einstimmig angenommen. (M. A. Z.)

Die Leipziger Ztg. enthält an ihrer Spitze folgende, von sämmtlichen Ministern unterzeichnete Bekanntmachung: „Die Kreisdirection zu Leipzig hat das unter dem Titel „„Unsere Gegenwart und Zukunft, herausgegeben von Karl Biedermann, erster Band, Leipzig, Verlag von Gustav Mayer 1846"" erschienene censurfreie Buch, den bestehenden preßpolizeilichen Vorschriften gemäß, hauptsächlich wegen des darin enthaltenen Aufsatzes: „„Sächsische Zustände vom Herausgeber"" provisorisch mit Beschlag belegt. Das Ministerium des Innern hat jedoch in Einverständniß mit den Mitgliedern des Gesammtministeriums diese Beschlagnahme durch unterm heutigen Tag an die Kreisdirection ergehende Verfügung wieder aufgehoben. Uebrigens sind die in jenem Aufsatz enthaltenen Aeußerungen über die amtliche Wirksamkeit und die Gesinnung mehrerer Minister zu unwürdig, um von ihnen auf irgendeine Weise beachtet zu werden. Die Unterzeichneten erklären dieß mit dem Hinzufügen, daß sie sich durch dergleichen Angriffe in treuer Erfüllung ihrer Pflicht gegen König und Vaterland nicht werden irren lassen."

Preußen.

Die Allg. Preuß. Ztg. vom 4. Jan. theilt den für Westfalen erlassenen Landtagsabschied mit. Er trägt in Bezug auf die Anträge wegen Preßfreiheit, Oeffentlichkeit der Landtagssitzungen, Erweiterung der Wählbarkeit, Zuziehung ständischer Mitglieder zu den Provinzialregierungen nach der Verordnung vom 26. Dec. 1808, Wahrung der ständischen Rechte bei der Endredaktion der Gesetze, die den Provinzialständen vorgelegen haben, denselben verneinenden Charakter wie die andern bis jetzt veröffentlichten Abschiede.

Großbritannien.

Die Times sagt: „Schwer möchte sich in der Geschichte auch des ältesten Fürstenhofs in Europa ein Ereigniß finden lassen, welches fremdartiger und unglaublicher aussähe als die plötzliche Ankunft des Kaisers Nikolaus an den Thoren des Vatikans und seine Unterredungen mit Papst Gregor XVI. Unter allen Umständen würde diese Romfahrt des großen schismatischen Monarchen aus Norden, der in seiner Oberherrlichkeit der morgenländischen

Digitized by Google

Kirche eins der Hauptelemente seiner Macht besitzt, eine höchst außerordentliche Begebenheit gewesen sein. Der Papst sah vor seinen Augen einen andern geistlichen Machthaber — den bewaffneten Schatten seiner selbst; und diese eindrucksame Gestalt, halb Papst, halb Grenadier, war der lebende Vertreter der großen Glaubensspaltung im Osten — jener Kirche die seit den erfolglosen Bemühungen des Conciliums von Florenz, mit ihrer unbeugsamen Schwester im Abendland kaum in Berührung gekommen. Und, gleichsam zu noch weiterer Steigerung dieses Gegensatzes, sah der alterschwache römische Pontifex vor sich einen strengen herkulischen Fürsten, dessen unumschränkte Macht auf 500,000 Bajonnetten beruht, und dessen Person in seinen Reichen beinahe göttliche Verehrung genießt. In einem frühern Zeitalter des Christenthums, wenn da die griechische und die lateinische Kirche sich in den Personen ihrer erhabenen Oberhäupter begegnet wären, würden sie den Streit über die Homöusie erneuert haben; aber Päpste der Jetztzeit haben Controversen über irisch-concretere Dinge zu bestehen, und die Kaiser, welche sie besuchen, kommen nicht in der demüthigen Haltung Valentinians. Die Unterredung, die mit einer fürstlichen Umarmung (accolade) begonnen, war politisch-religiösen Inhaltes; Cardinal Acton diente als Dolmetsch. Den in Rom allgemein umlaufenden Gerüchten zufolge, welche, glaubt man, auf den Aussagen dieser hohen Personen beruhen, war das Benehmen des Papstes äußerst würdevoll, energisch, ganz des Oberhauptes der lateinischen Kirche würdig. Ohne einen Augenblick vor dem persönlichen Verkehr mit einem Fürsten zurückzubeben, der weit mehr gewohnt ist Furcht als Liebe einzuflößen, und welcher im Audienzzimmer des Vaticans vielmehr als ein Feind, denn als ein Nebenbuhler betrachtet werden mochte, warf Gregor XVI. die Zurückhaltung seiner milden klösterlichen Gewohnheiten von sich, und forderte den Czar auf Rechenschaft abzulegen über die unter seinem Zepter zitternden römisch-katholischen Völkerschaften. Er legte dem Czar vollständige und wohlbezeugte Nachweise über die Verfolgungen der römisch-katholischen Kirche in Rußland vor, die in kräftigen Worten von Cardinal Mezzofante und Pater Rillo vom Jesuitenorden abgefaßt waren. Er erklärte, daß er der feierlichen Pflicht seines hohen Amtes entstehen würde, wenn er unterließe dem Kaiser die Beweise von Thatsachen mitzutheilen, welche die ganze Christenheit mit Schauder erfüllt über die Wiederkehr von Verfolgungen aus den Tagen der römischen Kaiserzeit. Und als der Selbstherrscher an die Gesetze seines Reichs erinnerte, da antwortete der Papst mit würdevollem Nachdruck: die Gesetze des russischen Reichs seien von Menschen gemachte Gesetze, die der Machthaber, mit welchem er spreche, durch seinen Alleinwillen abändern könne, die Gesetze aber für deren Aufrechthaltung er (Se. Heiligkeit) eifern müsse, um seine Kinder im russischen Reiche zu schützen, seien göttlich und unwandelbar. Gregor XVI. war im Recht; ein Papst redet in diesem Falle für die Rechte des Gewissens, für die Religionsfreiheit der Menschen. Was noch sonst von dem armen Polen übrig ist, mag nahebei zermalmet sein unter der harten Politik seiner Regierung; aber das Haupt der polnischen Kirche ist kein Knecht Rußlands, und der Glaube ihrer Kinder appellirt nicht vergebens von Nikolaus an ein höheres Tribunal. Wir wissen nicht, in wie weit die Versicherungen des Kaisers dem ehrwürdigen Papste Vertrauen und Hoffnung einflößten; aber seine Vorstellungen wurden mit jedem Zeichen der Hochachtung aufgenommen, und wiewohl Gregor nicht für geeignet erachtete den kaiserlichen Besuch heimzugeben, wurde dieser wiederholt ehe der Czar die ewige Stadt verließ. Es ist jedoch offenbar, daß selbst bei diesem denkwürdigen Anlaß — bei welchem, wie wir gern glauben, der Papst seine heilige Pflicht nicht verabsäumte — politische Erwägungen geringeren Grades nicht ohne Gewicht auf beiden Seiten waren. Der Kaiser sieht wohl den Vortheil ein der ihm auch für seine Politik aus einem guten Einverständniß zwischen seiner Regierung und der römisch-katholischen Kirche in seinen Reichen zufließen mag; der römische Hof seinerseits konnte nicht vergessen daß die Interessen seiner weltlichen Macht in Italien im Petersburger Cabinet eine Stütze finden können. Es ist nicht unwahrscheinlich daß die Politik Roms den Kaiser zu gewinnen gesucht haben mag, um in ihm einen Halt zu finden gegen die freundlichen Vorstellungen Oesterreichs (!) *) und gegen den beunruhigenderen Einfluß Frankreichs. Gleich den meisten Fürsten seines Stamms ist Kaiser Nikolaus schroff und heftig, und mißbraucht daher häufig seine übermäßige Macht. Aber wir sind geneigt zu glauben, daß er edelmüthigen Impulsen nicht fremd ist, und die rührende Sprache des Papstes, welche gerade an die vom Czar enthusiastisch bekannten Grundsätze geistlicher und weltlicher Macht appellirte, war ausnehmend geeignet ihn zu ergreifen. Solcher Art ist gewiß der Eindruck den sein Besuch in Rom hinterlassen hat. Zum erstenmal in seinem Leben schenkte er einer Rechtserklärung geduldiges Gehör, weil sie in seinen Augen geheiligt war durch jenen ehrwürdigen Charakter, welchen selbst die morgenländische Kirche am Nachfolger des heil. Petrus anerkennt. Wir hoffen, daß seine Anwesenheit in Rom die Folge haben werde die Härte seiner Politik zu mildern, ihm die Pflichten und Obliegenheiten eines christlichen Fürsten tiefer einzuprägen."

Mannigfaltiges.

In Hamburg scheint man keinen großen Respekt vor den deutschen Geheimeräthen zu haben. Gustav Kühne schreibt in der A. Z. aus Hamburg, in dessen tüchtigem Bürgerleben er allein die Aufrechthaltung sei-

*) Glaubt die Times, die sich von den freundlichen Vorstellungen Oesterreichs einen sonderbaren Begriff zu machen scheint, Rußland könnte dem Kirchenstaate die Hilfe Oesterreichs in den Legationen und längs der adriatischen Küste ersetzen, oder Frankreich abhalten zum zweitenmal Ancona zu nehmen, zumal wenn jene Hilfe wegfiele? Und der Papst sollte damit umgehen sich unter den Schutz des Beherrschers der griechischen Kirche zu stellen!

Digitized by Google

nes blühenden Handels findet, ein Hamburger Bürger habe ihm gesagt: „Laßt nur einmal einige zwanzig Geheimeräthe sich zu uns hieher nach Hamburg setzen: die maaßregeln in einem einzigen Jahr unser ganzes schönes Weltgeschäft zu Grunde."

Der Präsident der Vereinigten Staaten Polk macht in seiner Botschaft mehrfache Seitenhiebe auf die Staaten der alten Welt. Namentlich stellt er den Grundsatz allgemeiner Wehrpflicht der amerikanischen Bürger, welcher ein kleines stehendes Heer nur als Kern und Stützpunkt diene, mit einem gewissen Spotte den Grundsätzen in den Staaten der alten Welt gegenüber, welche mitten in der Friedenszeit Kasernen gleichen.

Den Postbeamten in Breslau ist die sofortige Abnahme der Bärte, welche in die Kategorie der Schnurrbärte und Henri-quatre gehören, anbefohlen worden. Ob sich dieses Verbot auf sämmtliche Postbeamte der Monarchie erstreckt, ist nicht bekannt, steht aber zu erwarten, da bereits im Jahr 1821 eine ähnliche Verordnung erschienen ist.

Der Düsseldorfer Zeitung zufolge soll dem Soldaten, welcher kürzlich dem Könige eine geheimnißvolle Mittheilung über eine nächtlicherweile von einem ihm Unbekannten gewordene Offenbarung gemacht hat, bei den schwersten Strafen untersagt worden sein, etwas davon ins Publikum gelangen zu lassen.

In und um Mannheim greift, wie in Ulm, das Lottospiel unter den Arbeiterklassen so um sich, daß im letzten Jahre von dort über 100,000 Gulden nach der zunächst gelegenen Kollekte in der Pfalz gewandert sein sollen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Den definitiven Winterbiersatz für das Sudjahr 1845/46 betr.)

Die k. Regierung von Schwaben und Neuburg hat durch Entschließung vom 30. Decbr. v. Js. (Kreis-Intelligenzblatt 1846 Nro. 1) den definitiven Winterbiersatz pro 1845/46 für den Bezirk des Magistrats der Stadt Kempten auf 5 kr. 2 pf. per Maaß vom Ganter festgesetzt; es regulirt sich hiernach der Schenkpreis mit Einrechnung des Localmalzaufschlags auf 6 kr. 1 pf. und wird dieser Biersatz hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Kempten, den 6. Januar 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

(Die Aufstellung eines Leichenbitters für die Stadtpfarrgemeinde St. Mang zu Kempten betr.)

Wie in anderen Städten besondere Leichenbitter aufgestellt sind, welche die Verpflichtung haben, den jedesmaligen Trauerfall anzusagen, die nöthigen Bestellungen zum Begräbnisse zu machen und die Verwandten und übrigen Betheiligten zur Leichenfeier zu bitten, so ist, der nöthigen Ordnung wegen, und auch auf Antrag der Stadtgeistlichkeit für die Stadtpfaargemeinde St. Mang in Kempten ein Leichenbitter, und zwar in der Person des Andreas Durst aufgestellt, welcher von nun an ausschließlich die obenbezeichneten Geschäfte zu besorgen hat.

Dieses wird hiemit nebst der Bemerkung bekannt gemacht, daß jeder Todesfall, ohne Ausnahmen, sogleich dem Leichenbitter Durst anzuzeigen ist, welcher dann, seiner Dienstesinstruction gemäß, das Erforderliche besorgen wird. Zugleich wird bemerkt, daß demnächst eine neue Leichenordnung ins Leben treten werde.

Kempten, den 6. Januar 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Versteigerung.

2 (a) Mit Magistratischer Bewilligung ist Unterzeichneter Willens seinen in der Altstadt Kempten auf dem frequentesten Platze, der Schranne gegenüber gelegenen Gasthof zum weißen Hund, sammt den damit verbundenen Realitäten und dem vorhandenen Inventar am

Montag den 19. Januar 1846

aus freier Hand zu versteigern. Dieses Anwesen besteht:

a) in einem gut gebauten Hause mit Weinkeller und Gewölbe sammt Stadel und Stallung zu 60 Pferden;

b) einer realen Weinschenk- und Taferngerechtsame und

c) einer realen Hückler-Gerechtigkeit.

Vom Kaufschilling kann die Hälfte gegen übliche Verzinsung auf dem Kaufsobjecte stehen bleiben, und von der andern Hälfte muß ein Theil sogleich bei der Protokollirung und der andere Theil in drei Monat baar erlegt werden. Im Falle der Käufer auch Felder zu kaufen wünscht, so können vom Verkäufer 16 bis 20 Jauch. nach Uebereinkommen abgegeben werden. Die Versteigerung geschieht Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gasthof zum weißen Hund und die Ratification geschieht sogleich nach dem Meistgeboth.

Kempten, den 31. December 1845.

Johannes Kiesel, zum weißen Hund.

3 (c) Samstags den 12. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird im Gasthause zum Rößle der Neustadt dahier das Wohnhaus Nro. 211 sammt Hofraum und drei Gärten an den Meistbietenden aus freier Hand verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsobjecte täglich eingesehen werden können. Kempten, den 2. Januar 1846.

Joseph Seif.

2 (a) Es sind zwei Wohnzimmer, wovon eines heizbar, nebst Stallung für 4 Pferde und dazu gehörige Räumlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere ist im Z. E. zu erfragen.

Es sind mehrere Schlitten zu vermiethen, wie auch neue zu verkaufen bei

Nagel, Wagnermeister in der Burgstraße.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 6. 11. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. Jan. Vierte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Fortsetzung der Debatte über den Antrag des Abg. Heintz. Die Discussion währte 6 Stunden. Außer den Abgeordneten der Pfalz, Stockinger, Großmann, Scholler redeten auch die HH. Abg. Bestelmeyer, Städler, Wagner, Graf v. Lerchenfeld, Dekan Bauer dem Antrag das Wort. Mehrere Modificationen desselben wurden auf den Präsidententisch niedergelegt, zuletzt beschloß die Kammer nach der Modification des Abg. v. Closen: „1) die Kammer erkennt, daß die Pfalz auf die ihr bei Einführung der Verfassung daselbst in Gemäßheit der allerhöchsten Rescripte vom 22. und 24. Mai, dann 5. Oct. 1818 (Amtsbl. des Rheinkreises S. 718 und 847) zugesicherte Ergänzung Anspruch habe. 2) Ueber die Art und Weise, wie diese Ergänzung auszumitteln sei, habe der dritte Ausschuß Bericht zu erstatten." Die folgende Sitzung ist auf Donnerstag den 8. Jan. anberaumt; Gegenstand der Berathung die Reclamation des zweiten Secretärs, Stockinger, die Wahl der Abgeordneten der Landgemeinden und Städte in der Pfalz betreffend. (A. Z.)

Der Andrang zu den Kammersitzungen ist fortwährend so stark, daß höchstens der vierte Theil der Einlaß Suchenden auf den Gallerien Platz findet.

Aus der Pfalz, 31. Dec. Nach Berichten aus München hatte sich der Abgeordnete unserer Provinz, Herr Willich, in dem Kreise der höchsten Staatsbeamten einer ausgezeichneten Aufnahme zu erfreuen. (Köln. Z.)

Sachsen-Koburg.

Die Bremer Zeitung gibt in einem Artikel von der Ix näheren Aufschluß über die plötzliche Auflösung des Koburger Landtags am 19. v. M. Zuerst bestritt darnach der Regierungscommissär Staatsrath Bröhmer bei der Berathung des Expropriationsgesetzes der Landschaft das oft von ihr geübte Recht Amendements zu einem Gesetzentwurf zu machen. Als der Landtag sich an die Einsprache nicht kehrte, wohnte er den Verhandlungen nur noch schweigend bei. Die Landschaft beschwerte sich darüber unter scharfen Aeußerungen. Später stieg der Unmuth noch höher über ein Wahlgesetz und ein anderes über Verantwortlichkeit der Staatsdiener. Die dabei an den Tag gelegten Ansichten bewogen ein Mitglied der Landschaft, den Hofadvokat Briegleb, den Antrag auf eine Vorstellung, daß man Mißtrauen in das Ministerium setze, anzukündigen. Hr. Briegleb erkrankte indeß, und konnte seinen Antrag nicht näher motiviren. Statt seiner erschien vielmehr der Minister am festgesetzten Tage in der Versammlung und verlas eine kurze Auflösungsverordnung. — Im Februar muß der Landtag wieder berufen werden, auf dem fast ganz dieselben Personen wieder erscheinen werden.

Sachsen.

Dresden, 28. Dec. Gestern Abend fand eine Versammlung statt, um sich über die von Seiten des mitverletzten Publikums gegen die Unterdrückung der Vaterlandsblätter zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Nach vorausgeschicktem Vortrage zweier Stadtverordneten, der HH. Blöde und Klette, einigte man sich alsbald in dem Beschlusse, eine Petition an die Ständeversammlung, zunächst an die zweite Kammer, abgeben und diese darin um die strengste Prüfung der der gedachten Regierungsmaßregel untergelegten Gründe, so wie nach Befinden um Verwendung bei Sr. Maj. dem Könige: daß das fragliche Verbot unverzüglich wieder zurückgenommen werden möge, ersuchen zu wollen. Ein von dem Stadtverordneten Blöde zu diesem Zweck entworfener und in freimüthigen Ausdrücken verfaßter Petitionsentwurf ward vorgetragen, Satz für Satz von den versammelten Anwesenden nochmals geprüft und durchgegangen und fand sodann einstimmige Genehmigung und zahlreiche Unterschriften. Die Bittschrift wird in den nächsten Tagen noch an einigen geeigten Orten zur weiteren Betheiligung des Publikums öffentlich ausliegen. Im Uebrigen ist noch zu gedenken, daß allerdings die Versammlung keineswegs der Hoffnung sich hingegeben hat, als werde sie durch ihre Petition oder durch sonst eine zu ergreifende Maßregel in der That etwas ausrichten, in der That die Rücknahme des Verbots der Vaterlandsblätter herbeizuführen vermögen. Die Versammlung sprach sich vielmehr mit klaren Worten ausdrücklich dahin aus, daß sie nur, auch bei den trostlosesten Aussichten, ihre Ehre wahren, eine Protestation einlegen und wenigstens nichts verabsäumen wolle, das doch vielleicht von einigem günstigen Einflusse auf den weiteren Verlauf der fraglichen Angelegenheit (wenn auch nur sehr unwahrscheinlicher

Digitized by Google

Weise) sein könne. — In der nämlichen Versammlung wurde auch eine von Dr. Köchly entworfene Dankadresse an Welcker von den meisten der Anwesenden unterschrieben. Die Adresse lautet: Hochgeehrtester Mann! Man hört oft sagen, Thaten sind besser, als Worte. Wahr! Aber es gibt Worte, welche Thaten sind. Solche Worte haben Sie am 9. December dieses Jahres in der badenschen zweiten Kammer gesprochen, Worte, welche nicht in den engen Räumen jenes Saales verhallen, sondern überall in unserm gemeinsamen Vaterland widerhallen werden. Denn Sie haben nicht für Baden allein, Sie haben für Deutschland, Sie haben für das gesammte deutsche Volk, wie es dem deutschen Manne geziemt, wahrhaftig und klar, furchtlos und kräftig, Sie haben deutsch für Deutschland gesprochen! Nehmen Sie dafür unsern wärmsten und innigsten Dank. — Dresden, am 27. December 1845. (Bremer Ztg.)

Preußen.

Königsberg, 28. Dec. Die neue evangelische Kirche wächst täglich an Umfang, obgleich sie noch der höhern Bestätigung ermangelt. Man sagt, daß sie bereits an 600 Mitglieder zählt, und daß noch sehr viele Anhänger ihr nach der staatlichen Genehmigung zuströmen würden. Die Männer, welche sich besonders für die neue Gemeinde interessiren, sind die HH. Dinter, Hagedorn (in dessen Hause die erste Versammlung stattgefunden hat), Sauter, Wechsler, Motherby, Oppenheim, Sachs und Freundt. — Dr. Rupp hat, um sich keinen Vorwurf einer etwaigen Versäumniß machen zu können, den Rekurs an den Kultusminister ergriffen. Jedenfalls hat seine Absetzung, wenn sie auch, wozu indeß keine Hoffnung vorhanden ist, wieder rückgängig gemacht werden sollte, die Stiftung einer evangelisch-rationalistischen Sekte hervorgebracht, deren größter Theil unter allen Umständen zusammen zu bleiben beschlossen hat. (D. A. Z.)

In Breslau predigte am Neujahr Ronge zum ersten Male in der vollgedrängten St. Bernhardikirche. In dem vorhergegangenen protestantischen Gottesdienste hatte der Senior Krause mit beispiellosem Freimuth gepredigt.

Oesterreich.

Wien, 4. Jan. Am Abend vor der Abreise des Kaisers hatte Fürst Metternich nochmals eine längere als 2 Stunden dauernde Unterredung mit dem Kaiser. Während seines ganzen Aufenthaltes bemerkte man, daß Se. Maj. ungewöhnlich ernst war und wenig Antheil an den ihm bewiesenen Aufmerksamkeiten zu nehmen schien. Es gehen eine Unzahl Gerüchte aller Art über den hiesigen Aufenthalt dieses Monarchen, der mit den Verhandlungen in Rom und dem Vermählungsprojekte in Verbindung gesetzt wird, herum. (N. Kurier.)

Wien, 4. Jan. Es wird als bestimmt angegeben, daß die Kaiserin von Rußland bei ihrer im Frühjahre bevorstehenden Rückreise Wien nicht berühren wird. Zu der mehrfach bemerkbaren Verstimmung des Kaisers sollen unangenehme, aus den Ostseeprovinzen eingelaufene Nachrichten, so wie die Kunde vom Tode des persischen Schachs beigetragen haben. Bei der Wichtigkeit Persiens als intermediärer Staat, als eine zwischen russischen und britischen Interessen bestehende Schranke, ist dieser Fall allerdings geeignet, das lebhafteste Interesse des russischen Cabinets in Anspruch zu nehmen. (N. K.)

Italien.

Rom, 30. Dec. Es ist nun bekannt, welche Prälaten vom Kaiser von Rußland mit Diamanten verzierte Dosen und welche Herren Commandeurskreuze und Ritterorden erhalten haben. Für die 3000 Bittschriftsteller und die Stadtarmen hat der Kaiser 100,000 Fr. anweisen lassen. Es ward Ihnen von hier gemeldet, dem Kaiser seien zwei Cardinäle und Don Miguel bis zur Grenze entgegengereist. Dies ist so unrichtig, als die weiter angehängten Nachrichten als habe der Kaiser das Museum des Vatican bei Fackelschein besucht (der Besuch ward wegen Unwohlseins abgesagt), lasse ein Kreuz, eine Million im Werth, als Geschenk für die Peterskirche fertigen, sei im offenen Wagen gefahren (er fuhr im Staatswagen) und vom Volk mit Evviva begrüßt worden. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Jan. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hat der Finanzminister Hr. Lacave-Laplagne das Budget für 1847 vorgelegt. Dasselbe stellt folgende Ziffern dar: Einnahmen 1,337,870,680 Fr., Ausgaben 1,334,717,018, also Ueberschuß 3,153,662 Fr. Das neue Budget bietet einige Vermehrungen — die bedeutendste von mehr als 8 Millionen, für den Dienst des Marinedepartements, wegen der ausgedehnteren Rüstungen und der Vollziehung des Gesetzes über den Zustand der Sklaven. Zugleich wurde von dem Marineminister Baron v. Mackau ein Gesetzentwurf vorgelegt, ein außerordentliches Ansinnen von 93 Millionen zum Behuf der Schiffsbauten und der Füllung der Arsenale.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Dec. Zufolge eines aus Palermo erlassenen höchsten Befehls Sr. Maj. des Kaisers wird in den Ostseeprovinzen jede Aufnahme protestantischer Glaubensgenossen in den Schooß der orthodoxen griechischen Kirche auf ein halbes Jahr förmlich suspendirt. (A. Z.)

In einem Schreiben aus Berlin vom 31. Dec. theilt die „Nach. Ztg." Folgendes mit über 97 katholische Geistliche, die in Rußland ihres Glaubens wegen verfolgt wurden, wie es einer dieser Geistlichen selbst erzählt habe: Die Geistlichen wurden, nachdem man sie in einer andern ruß. Stadt als Handlanger bei den gewöhnlichsten Arbeiten verwandt hatte (zum Beweise seiner Aussage in dieser Beziehung zeigte der Geistliche die Schwielen in seiner Hand), nach Tobolsk in ein Gefängniß gebracht, worin sie zu Mehreren in fast kaum vom Tageslichte erhellte Zellen eingesperrt wurden. Um sie zum Uebertritte zur griechischen

Digitized by Google

Kirche zu bewegen, wurde denselben eine noch härtere Behandlung angedroht. Da die Geistlichen fest entschlossen waren, ihrem Glaubensbekenntnisse treu bleiben zu wollen, so blieb ihnen, um ferneren Mißhandlungen zu entrinnen, nichts übrig, als auf Mittel zur Flucht aus dem Gefängnisse zu sinnen, welche ihnen auch gelang. Durch einen kühnen Entschluß entkamen sie sämmtlich in einer Nacht, als die Wächter schliefen, aus dem Gefängnisse. Vermittelst ihrer Bettdecken hatten sie sich an der Mauer herabgleiten lassen. Mehrere Monate irrten sie nun durch Wälder und auf abgelegenen Wegen unter Mühseligkeiten und Entbehrungen, bis sie endlich die Grenze glücklich erreichten. Ein Theil dieser Geistlichen wandte sich nach Preußen, ein anderer schlug die Richtung nach Italien ein und ein dritter begibt sich nach Frankreich. Von hohen preußischen Geistlichen ward denselben eine Unterstützung von 900 Thlrn. zu Theil. Ein Bericht an Se. Maj. den König von Seiten jenes preuß. Prälaten, in dessen Diözese sich ein großer Theil jener Geistlichen gegenwärtig befindet, ist zu erwarten. Da jener Prälat die Absicht hegen soll, die Geistlichen in seiner Diözese anzustellen, so handelt es sich darum, ob demselben von Sr. Maj. dem König die Erlaubniß dazu ertheilt werde. Die Anzahl jener Geistlichen, welche Schutz in Preußen gesucht haben, soll sich auf 50 belaufen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. Oeffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 8. Jan. Der einzige Gegenstand der Berathung, die Reklamation des zweiten Hrn. Sekretär Abg. Stockinger, nahm die ganze Sitzung, obwohl solche bis Nachmittags 2¾ Uhr dauerte, in Anspruch, und zwar dadurch, weil die HH. Abg. Kolb, v. Closen, v. Vetterlein und Götz zu dem ursprünglichen Antrage Modifikationen stellten, die mit in Berathung gezogen werden mußten. — Der erste Hr. Sekretär in seinem Vortrag hierüber ist der Ansicht, daß die betreffende Steuer als eine Personalsteuer nicht mit eingerechnet werden dürfte, daß sonach die Reklamation unbegründet und demnach derselben keine Folge zu geben sei. Am Schlusse der langen Berathung war auch die Kammer dieser Ansicht, indem sie mit großer Stimmenmehrheit dem Antrage des ersten Hrn. Sekretär beitrat. (A. Abd. Z.)

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 6. und 7. Januar: 1) Note des k. Finanzministeriums: die Zoll-Verhältnisse für die Zukunft betreffend. 2) Beschwerde des Mich. Weidenkeller, Wasenmeisters und Candidaten der Thierheilkunde, wegen Vorenthaltung der erworbenen allerhöchsten Dispensation zur Ausübung thierärztlicher Praxis. 3) Besuch der jüdischen Landgemeinden in Mittelfranken, um bürgerliche und politische Gleichstellung der Juden mit den christlichen Einwohnern des Reichs, 4) Bitte der Katharina Fuchs dahier: den Fund eines beträchtlichen Kirchenschatzes betreffend. 5) Vorlage des Mich. Salcher, Schullehrers im Haus, k. Landgerichts Grafenau, Ansichten über Armen-Vereine betreffend.

München, 3. Jan. Die Theilnahme des Publikums an den öffentlichen Verhandlungen unserer zweiten Kammer scheint bedeutend zuzunehmen. Auch heute in der fünften Sitzung waren sämmtliche Tribünen dermaßen überfüllt, daß schon nach 9 Uhr der Eintritt unmöglich war. Ohne Zweifel wird in den nächsten Sitzungen, wo Dr. Wilich's vielbesprochene Reclamation zur Discussion kommt, der Zudrang noch größer sein. (A. Z.)

Berlin, 5. Jan. Die Auffindung weiterer Verzweigungen der zuerst in Posen entdeckten Verschwörung, in Folge deren auch zu Thorn Verhaftungen vorgenommen sind, hat einige Verstärkung der schwachen Militärbesatzung des Regierungsbezirks Bromberg wünschenswerth erscheinen lassen, und demgemäß haben das 21ste Infanterieregiment und das 3te Dragonerregiment den Befehl erhalten in die Gegend von Bromberg zu marschiren. (Allg. Preuß. Ztg.)

Mannigfaltiges.

In London erregt der Selbstmord des Oberstlieutenants Gurwood, des Herausgebers der Wellington'schen Depeschen, Aufsehen, der sich in Brighton mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten; den Selbstmord scheint eine in Folge der angestrengten Arbeiten bei Herausgabe jenes Buches eingetretene Schwächung der Geisteskräfte veranlaßt zu haben.

Hr. C. Okey, ein in Paris lebender Halbbruder des Obersten Gurwood, der neulich seinem Leben gewaltsam ein Ziel gesetzt, erklärt in Galign. Messenger: die Untersuchung der Todtenschau-Jury in Brighton habe den sehr wesentlichen Umstand nicht beachtet, daß sein Bruder bei dem Sturm auf Ciudad Rodrigo, wo er den dem Tode geweihten Vortrab führte (der auch wirklich bis auf den letzten Mann umkam), eine schwere Kopfwunde erhalten, welche ihm seitdem oft unleidliche Schmerzen verursacht.

Wien, 3. Jan. Bei einem der letztern hiesigen Herbstmanöver war ein kleines Kind mitten unter eine Schwadron des Husarenregiments Kaiser Nikolaus gerathen. Einer von den gemeinen Husaren griff im Vorübersausen, sich hinunterduckend, die in größter Todesgefahr schwebende Kleine blitzschnell auf, setzte sie vor sich auf den Sattel und machte so den ganzen Angriff mit. Der Wackere war mehrere Tage hindurch der Held des hiesigen Tagsgesprächs und kürzlich auch Gegenstand einer anziehenden Illustration in einem hiesigen Blatte. Unter der Schwadron, welche am 31. Dec. am Morgen nach der Ankunft des Czars in der Nähe seiner Wohnung aufgestellt war (nebenbei: ein russisches Gesandtschaftshotel gibt es, diesen Ausdruck streng genommen, dermalen hier nicht), befand sich auch, um mit Bürger zu reden, der „brave Mann". Der Czar trat auf ihn zu, legte ihm die beiden Hände traulich auf die Achseln, sprach einige Minuten lang mit ihm und schüttelte ihm dann die Hand. Wie es heißt, soll ihm ein sehr reichliches Geschenk in klingenden Dukaten zu Theil geworden sein. (A. Z.)

Frankfurt, 5. Jan. Die ledige Frauensperson,

Digitized by Google

Katharina Boß (aus Schlitz), welche sich nach der schenßlichen Ermordung ihres sechsjährigen Kindes in Offenbach geflüchtet hatte, ist durch unsere thätige Polizei gestern Abend in dem Tanzsaale der auf Frankfurter Gebiete gelegenen Deutschherrenmühle aufgegriffen worden. Sie hatte sich, wie man vernimmt, seit ihrer Flucht aus Offenbach im Homburgischen herumgetrieben, und fand sich gestern Abend an jenem öffentlichen Orte ein, um sich dem Vergnügen des Tanzes hinzugeben.

In Liverpool sprang am 25. December der Wasserbehälter der Wasserkunst, welcher 250,000 Gallonen halten kann, in dem Augenblick, wo er zu zwei Drittheilen vollgepumpt war. Eine plötzliche Ueberschwemmung des Gebäudes so wie der benachbarten Häuser (welche bedeutend beschädigt wurden) war die Folge. Mehrere Menschen ertranken, und selbst in den Straßen wurden Leute fortgeschwemmt. Das Ereigniß kündigte sich durch ein donnerähnliches Getöse an.

Die Pariser legitimistischen Journale melden, daß die Herzogin von Berry bald ein Opfer fremder Unvorsichtigkeit geworden wäre. Die Prinzessin von Lucca war in Padua erkrankt und bei dem luchesischen Konsul untergebracht, die Herzogin von Berry stieg bei ihr ab. Die Zimmer wurden mit Kohlenbecken erwärmt, das sich entwickelnde Stickgas betäubte die Herzogin, und der Anfang der Asphyrie war bereits eingetreten, als sie erwachte, um Hilfe rief, und durch ihren Arzt gerettet wurde; ihre Züge sollen noch die Spuren der überstandenen Todesangst tragen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Strohverkauf.

Am Donnerstag den 15. d. Mts. wird nachbezeichnetes Stroh aus dem hiesigherrschaftlichen Zehentstadel meistbietend veräussert, als:

—	Schober	45	Schaibe	10	Büschel	Waitzen-
52	"	24	"	413	"	Veesen-
6	"	29	"	98	"	Roggen- } Stroh,
9	"	—	"	40	"	Gerste-
29	"	—	"	35	"	Haber-

und es werden Kaufsliebhaber auf genannten Tag bis 9 Uhr Vormittags in das Adlerwirthshaus dahier eingeladen. Rettenbach, den 3. Jannar 1846.

Fürstlich Fuggersches Rentamt.

Kohn, Rentbeamter.

Versteigerung.

2 (b) Mit Magistratischer Bewilligung ist Unterzeichneter Willens seinen in der Altstadt Kempten auf dem frequentesten Platze, der Schranne gegenüber gelegenen Gasthof zum weißen Hund, sammt den damit verbundenen Realitäten und dem vorhandenen Inventar am Montag den 19. Jannar 1846 aus freier Hand zu versteigern. Dieses Anwesen besteht:

a) in einem gut gebauten Hause mit Weinkeller und Gewölbe sammt Stadel und Stallung zu 60 Pferden;

b) einer realen Weinschenk- und Taferngerechtsame und

c) einer realen Hückler-Gerechtigkeit.

Vom Kaufschilling kann die Hälfte gegen übliche Verzinsung auf dem Kaufsobjecte stehen bleiben, und von der andern Hälfte muß ein Theil sogleich bei der Protokollirung und der andere Theil in drei Monat baar erlegt werden. Im Falle der Käufer auch Felder zu kaufen wünscht, so können vom Verkäufer 16 bis 20 Jauch. nach Uebereinkommen abgegeben werden. Die Versteigerung geschieht Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gasthof zum weißen Hund und die Ratification geschieht sogleich nach dem Meistgeboth.

Kempten, den 31. December 1845.

Johannes Kiesel, zum weißen Hund.

Bekanntmachung.

In der Vorstadt, Hs. Nro. 436½, ist ein sehr schöner und geräumiger Keller, zu Wein- oder Bier-Lager, auch anderweitem Gebrauche geeignet, zu vermiethen. Das Nähere ist an Ort und Stelle zu vernehmen.

Kempten den 10. Jan. 1846.

Am nächsten Montag den 12. d. Mts. wird im Hause Lit. B. Nro. 201 der Altstadt eine Versteigerung gehalten, worin einige Betten, Frauenkleider, Weißzeug, Kupfer, Zinn und sonstige nützliche Küchen- und Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers verkauft werden; Kaufliebhaber werden höflichst hiezu eingeladen.

Gesottene Laugbrezgen sind alle Tage früh zu haben bei

Weitnauer, Sonnenbäcker.

2 (b) Ein ordentlicher Junge kann unter vortheilhaften Bedingungen die Baderei erlernen. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Ein sogenanntes Königshündchen männlichen Geschlechts von Farbe gelb und schwarz melirt mit einem weißen Fleck an der Brust, schwarzer Schnauze und dichtem Schweif, wird seit Donnerstag den 8. Jannar vermißt; wer von demselben Kunde haben sollte, wird ersucht gegen Belohnung davon im Zeit. Compt. die Anzeige zu machen.

Bei der am 8. Jäner in München vor sich gegangenen 1449. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

32 84 25 40 16.

Die 1070. Ziehung geschieht den 17. Jäner in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag den 15. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 7. 13. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Münchn. Pol. Zeit. schreibt aus München 5. Jan. In der Museumsgesellschaft werden seit einiger Zeit wieder für die Mitglieder populärwissenschaftliche Vorträge gehalten, welche das Interesse lebhaft in Anspruch nehmen und zum Theil die wichtigsten Zeitfragen berühren. Vorigen Sonnabend entwickelte Hr. Dr. Mayr, Privatdocent an hiesiger Universität, die Vorzüge des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens vor dem geheimen in klarer, bündiger und von der Wärme der Ueberzeugung durchdrungener Rede, und wies zugleich beispielsweise auf einige neuere berühmt gewordene Criminalprozesse hin. Se. k. Hoh. der Kronprinz beehrte diese Vorlesung mit höchstseiner Gegenwart.

Sachsen.

Dresden, 2. Jan. Viel ernster blicken wir diesmal dem neuen Jahre entgegen. Es hat schwere Wunden zu heilen, die dem Vertrauen des Landes im abgelaufenen geschlagen worden sind. Die schöne Harmonie ist häßlich gestört, die im Sachsenlande in Bezug auf innere Angelegenheiten herrschte. Gab es auch Beschwerliches unter früheren Verwaltungen, das Vertrauen bestand doch ungetrübt. Aber wo soll es ferner bestehen, wenn, wie z. B. in Preßangelegenheiten, derselbe Mund, welcher Angesichts der zweiten Kammer und trotz aller Beschränkung und Unterdrückung der Presse, dennoch deren freie Bewegung in Sachsen rühmt, sowie er der Kammer den Rücken wendet, mit neuen Unterdrückungen, wovon die der „Sächs. Vaterlandsbl." nur eines der grellsten Beispiele ist, im vollen Widerspruch an seinen rühmenden Worten vor der Kammer vorschreitet? Mit Recht nennt Professor Biedermann in seinem bei G. Mayer in Leipzig erschienenen Buche: „Unsere Gegenwart und Zukunft", die Behandlung der Presse „das traurigste Blatt in der neueren Geschichte Sachsens." Wann sind (so fährt er fort), wann sind seit 1830 Ausnahmemaßregeln ähnlicher Art vorgekommen, wie die Anordnung einer besonderen Censur für die Lokalblätter und deren endliche Verweisung an die Localcensur? Wann sind so viele Concessionsentziehungen und Bedrohungen damit in so kurzer Zeit vorgekommen, wie jetzt in einem Jahre?" Die Presse ist in constitutionellen Ländern das zuverläßigste Maaß für die Gesinnung der Regierung. Kein Wunder, wenn man in Sachsen bei dem jetzt darauf haftenden Drucke, der alles halb Gewonnene entzieht, eben so für alles Andere fürchtet, was man eben nicht sicherer besitzt. Merkwürdig ist die Uebereinstimmung, mit welcher in Sachsen sich die Ansicht über die Quelle von Reaktion in Spottliedern der Straßenbuben, in Karikaturen, wie im Urtheile von Männern der verschiedensten Stände und Gesinnung deshalb ausspricht. So erklärt selbst der als halbliberaler bekannte, so vorsichtig einher wandelnde Prof. Biedermann in dem oben angeführten Buche: „in unbegreiflicher Verblendung hat der Minister alle die Fäden muthwillig zerschnitten, mit denen er so leicht den Volksgeist immer fester an Thron und Regierung knüpfen konnte. Er hat diesen Volksgeist zu einem Kampfe herausgefordert, in welchem der Minister unterliegen muß, weil jeder Sieg, den er über den Volksgeist davonträgt, eine Niederlage ist für das Vertrauen zwischen Thron und Volk." So erwartet man dann jetzt Alles von den Kammern und ihrer Vermittlung beim Könige, zumal von der zweiten Kammer, und sieht von daher allein Abhülfe dämmern. Möge diese Hoffnung sich bewähren!

(F. J.)

Leipzig, 4. Jan. Das von der Kreisdirektion (wegen eines scharfen, besonders gegen den Minister v. Falkenstein gerichteten Aufsatzes) mit Beschlag belegte, vom Ministerium des Innern aber ganz unerwartet freigegebene Biedermann'sche Werk: „Unsere Gegenwart und Zukunft", wird in Folge jener Maßregeln nur um so eifriger gelesen; eine zweite Auflage ist bereits im Werke, und vielleicht wird noch eine dritte nöthig. — Der seitherige Redakteur des berüchtigten pietistischen „Sächs. Volksblattes", Prof. Delitzsch, soll einen Ruf nach Königsberg erhalten und angenommen haben. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 2. Jan. Die Landtagsabschiede bestätigen vollkommen, was die öffentliche Meinung von ihnen voraussagte, und wir hoffen, es werde nunmehr auch den Ungläubigsten die Ueberzeugung dessen beigebracht worden sein, was von einer preußischen Verfassung für die nächste Zeit zu erwarten steht. Unter den Provinzialständen sind es übrigens nur die ostpreußischen, die rheinischen, die schlesischen und polnischen, welche sich

Digitized by Google

einigermaßen zum Organ der Landesbedürfnisse und Volkswünsche hergegeben haben, im Sinne einer unbedingten Ergebenheit haben sich Brandenburg und Sachsen ausgesprochen, wo weder unzeitige Anträge gestellt, noch unzeitige Petitionen bevorwortet worden sind. Von einem Eindruck, den die Abschiede hervorbringen, ist übrigens hier in der Hauptstadt nicht das Geringste zu verspüren, die Indolenz überwiegt zu sehr, man legt die Hände in den Schooß und wartet bis der Himmel Wunder thut. Das ist die Stimmung zum neuen Jahre. — Für die Presse endigte das alte Jahr eben nicht mit den glücklichsten Aspekten. Zahlreiche Reklamationen sind ergangen, zumal die Hamburger Blätter ernstlich unter Androhung, ihnen nicht nur den Debit, sondern selbst den Transit zu entziehen, bedeutet worden. Man hat sogar mehrere Publicisten von Ansehung und Stellung vor das „Berichtigungs-Bureau" des Ministeriums des Innern vorgeladen, ihre als mißliebig incriminirte Artikel vorgelegt, und sie unter Voraussetzung ihrer Autorschaft gewarnt, damit fortzufahren. Wie wir hören, haben jedoch dieselben gegen ein solches Verfahren protestirt, auf Vermuthungen hin jede Erklärung ihrer Autorschaft verweigert und sich auf die competente Gerichts- und Polizeibehörde berufen, wenn in den mißliebigen Artikeln ein Straf- oder Polizeigesetz übertreten sei. (Wes. Z.)

Berlin. Es ist so eben wieder ein Bändchen Gedichte, die von Handwerkern des Vereins verfaßt sind, erschienen. Sie zeugen auf das Erfreulichste, von welcher Begeisterung für die Erhebung des Handwerkerstandes zur allgemeinen Bildung und von welcher tief innerlichen Liebe zu ihrem Vaterlande, daß sie in dem freien, einigen Deutschland sehen, sie erfüllt sind. Ja, es spricht sich sogar schon eine Zartheit der sittlichen Empfindung in ihnen aus, die uns auf das Tiefste ergreifen muß. Der Stubenmaler Steinhäuser hat ein Gedicht „an die Frauen" verfaßt, dessen sich Göthe nicht zu schämen hätte. — Die polizeiliche Ausweisung des Candidaten Behrends hat die Handwerker auf das Tiefste betrübt. Sie hatten ihn so lieb, daß die Webergesellen sich gegen Weihnachten zusammenthaten und sich so viel von ihrer theuren Zeit absparten, um ihm ein schönes großes Damasttischtuch mit dem Vereinswappen zu weben. Und dieser Mann soll zum Wanderstabe greifen, und selbst sein täglich Brod verlieren, das ist so hart, daß wir uns noch nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß dies Gebot auch ausgeführt werde. Bis jetzt ist Behrends noch hier, da das Polizeipräsidium das Recht seiner Beschwerde an das Ministerium des Innern anerkannt hat. (Trier. Ztg.)

Königsberg, 30. Dec. Die Angelegenheit in Betreff der neu zu bildenden Gemeinde geht ihren stillen, aber sichern Gang vorwärts; die Unterschriften mehren sich, und in jeder Versammlung, welche bisher in dieser Sache stattfand, deren letzte gestern war, unterschrieb eine nicht unbeträchtliche Zahl von Personen. Rupp hält sich so wacker, wie man es von ihm erwartet hatte, und man darf als bestimmt annehmen, daß der große Schritt zur Consequenz, den das religiöse Bewußtsein der Protestanten durch Stiftung der neuen Gemeinde thun wird, nicht ohne Rupp's wesentliche und vollständige Mitwirkung werde gethan werden. Auch beabsichtigt er, nicht durch Einlegung des Recurses den Gegnern unbeschränkter Gewissensfreiheit Gelegenheit zu geben, durch Zögern die junge Gemeinde zu beeinträchtigen oder gar zu vernichten; man weiß hier allgemein, daß er seine Maßregeln so getroffen hat, daß er in etwa sechs Wochen mit aller Entschiedenheit wird auftreten können. Uebrigens wird die Bildung der neuen Gemeinde vom hiesigen Consistorium keineswegs mit gleichgültigem Auge angesehen, wenn das wahr ist, was hier bereits in vielen Kreisen besprochen wird, daß nämlich jene geistliche Behörde dem Dr. Rupp das Anerbieten gemacht habe, ihn in den status pristinus zu versetzen, d. h. doch wohl die Absetzung zurück zu nehmen, wenn er mindestens gestehen wolle, daß er Formfehler (?) begangen habe. Rupp soll dieses Anerbieten abgewiesen haben. (Köln. Z.)

Italien.

Von der ital. Grenze, 30. Dec. Die neuesten Briefe aus Rom sprechen sich ziemlich nüchtern über den Besuch des russischen Kaisers und dessen muthmaßliche Ergebnisse aus. So das Schreiben eines hohen kirchlichen Würdeträgers, welches hier in Abschrift circulirt, und worin mit dürren Worten ausgesprochen ist, daß man keine große Hoffnungen auf eine nachhaltige Veränderung des seit länger als 15 Jahren durch politischen und religiösen Fanatismus in Rußland und Polen verkörperten Verfolgungssystems hegen dürfe. Auch sei gar nicht die Rede davon, das Unrecht, was bis jetzt schon geschehen, wieder gut zu machen, und nur für die Zukunft seien einige Zusicherungen gemacht worden. Man hatte den Kaiser in Rom nicht wie anderwärts mit den ausgesuchtesten Schmeicheleien, sondern mit einer gewißen gemessenen Würde, ja mit kalter Höflichkeit empfangen, was auf ihn einen eigenthümlichen Eindruck hervorgebracht haben soll. In dem persönlichen Verkehr mit dem Papste war er voller Freundlichkeit und Ehrfurcht, obwohl er auch hier in seinen Versprechungen und Zusicherungen eine große Zurückhaltung und Vorsicht an den Tag legte. Ganz anders aber war seine Sprache in den Verhandlungen mit den Cardinälen; hier verhehlte er nicht, daß er den Katholicismus in Polen für ein revolutionäres Element halte, das sich namentlich in der neuesten Zeit an allen staatsgefährlichen Unternehmungen betheiliget habe. Namentlich sprach er seinen Unmuth gegen den Clerus aus, welcher bei verschiedenen Gelegenheiten das Volk zum Ungehorsam und zur Widersetzlichkeit verleitet habe, und fügte bei, daß er dergleichen nimmer dulden werde, daß es in seinem Reiche keine andere Autorität gebe, als seine eigene. Gleichwohl werde er sein möglichstes thun, um die römische Kirche und seine katholischen Unterthanen von Ungerechtigkeiten und Bedrückungen zu schützen. Auch hoffe

Digitized by Google

er die bisher über einzelne Punkte zwischen dem heiligen Stuhle und seiner Regierung bestehenden Differenzen zur Zufriedenheit Sr. Heiligkeit erledigen zu können. Nach diesen Aeußerungen dürfte wohl demnächst ein Vertrag zwischen Rußland und der Curie zu Stande kommen, welcher hauptsächlich die Besetzung der Bischofstühle, die theilweise Aufhebung des Verbotes, welches allen und jeden Verkehr mit Rom untersagt, u. s. w. zum Gegenstande haben soll. Ob und wie weit aber eine solche Uebereinkunft russischer Seits zur Ausführung gelangen wird, muß die Zukunft lehren. (M. Z.)

Palermo, 9. Dec. Gestern wurde hier das Fest der unbefleckten Empfängniß der Mutter Gottes wie gewöhnlich mit großer Feierlichkeit begangen. An diesem Tage muß der König oder dessen Stellvertreter schwören, daß er an dieß Wunder glaubt, und dieß Mysterium wird zum wahren Volksfeste; indem der kirchlichen Ceremonie eine feierliche Prozession folgt, bei welcher geistliche und weltliche Behörden sich durch zur Schautragung von äusserlicher Frömmigkeit auszeichnen. Wenn der König anwesend ist, muß er die durch mehrere Straßen gehende Prozession mitmachen, in dessen Abwesenheit sein Stellvertreter, der Statthalter. Letzterer war dießmal durch Krankheit verhindert. Bei dem Haß der sicilianischen Aristokratie gegen alle Neapolitaner fand man darin etwas Beleidigendes; und da der Statthalter sonst als ein sehr rechtlicher Mann bekannt ist, so behauptete man, daß der König, gegen die Palermitaner eingenommen, dem Vicekönig die Weisung gegeben, durch sein Nichterscheinen zu zeigen, daß Palermo nicht als Residenzstadt angesehen, und daß diese Stadt die königliche Gnade verwirkt habe. Der König von Neapel hat durch die Annahme einer schweizerischen Leibwache das Zutrauen noch mehr geschwächt. Da nun der Stellvertreter des Königs diese Prozession nicht mitmachte, war allgemeine Unzufriedenheit und man hörte viele Stimmen, welche riefen, der Statthalter muß ermordet werden! (Berl. Z.)

Rußland.

Königsberg, 29. Dec. Aus Rußland gehen uns die traurigsten Nachrichten in Betreff aller der Unterthanen ein, die nicht zum alleinseligmachenden Glauben der griechisch-katholischen Kirche gehören. Alle Maßregeln der russischen Regierung zielen darauf hin, das ganze unermeßliche Reich in den Schooß der griechischen Staatskirche zu führen. Sehr schwer hält es, daselbst zur protestantischen oder römisch-katholischen Glaubensgenossenschaft überzutreten, da beide Kirchen nicht minder als die jüdische unter dem unerträglichsten Drucke leben. Daß die letztere in neuester Zeit durch die härtesten Verfolgungen, wie sie schwerlich im Mittelalter besser erfunden werden konnten, so vielfach zu leiden hat, nimmt uns weniger Wunder, da auch civilisirtere Staaten sie noch immer so stiefmütterlich zu behandeln pflegen, die doch sich fortwährend auf den angeborenen Adel der Menschenrechte und das unveräußerliche Gut von Glaubens- und Gewissensfreiheit berufen und für sich selbst beide jenen Augenblick in Anspruch nehmen. Daß aber christliche edle Fürsten, daß das so hochgebildete Deutschland, daß das ganze intelligente und civilisirte Europa sich nicht überhaupt mehr in gerechter Entrüstung über das unselige Russificirungssystem erheben, das so viel Elend und raffinirtes Unglück über eigne christliche Glaubensgenossen bringt und täglich mehr bringen wird, wenn der Weheruf der trauernden Menschheit eines unermeßlichen Reichs unerhört in den äußersten Grenzen Sibiriens verhallen muß: Das setzt uns in der That oft in Erstaunen und kann wahrlich von der hochgepriesenen Aufklärung des Jahrhunderts nicht das allerbeste Zeugniß ablegen. Jetzt, da der russische Kaiser in dießseitigen Ländern weilt, wäre es zeitgemäß, ihn zu mildern Maßregeln zu stimmen, und vielleicht würden ernste Vorstellungen einerseits und sein weltkluger Blick andererseits, dem Spaniens Geschichte als Warnungstafel von der vermeintlich segensvollen Ausschließlichkeit eines einzigen blos äußerlichen Religionsbekenntnisses vor Augen schwebt, eine Aenderung herbeiführen müssen, wo das fortgesetzte System mit der Zeit Millionen Menschen nur ins heimische grausenhafte Elend oder ins auswärtige Exil führen kann. Denn wir wollen es uns nicht verhehlen, daß täglich Flüchtlinge aus Rußland über die Grenze kommen, die sich dem Unerträglichen ihrer Lage durch Auswanderungen zu entziehen suchen. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 10. Jan. In der heutigen Plenarsitzung der Kammer der Reichsräthe sollen sehr wichtige Gegenstände verhandelt und lebhafte Debatten geführt worden sein. (A. Z.)

Der Domkapitular Ströbele in Rottenburg wurde am 8. Jan. zum Bischof in Würtemberg erwählt.

Frankfurt, 8. Jan. In der verflossenen Nacht wurde hier in seinem eigenen großen Hause auf der Zeil ein nicht mehr junger, aber unverheiratheter reicher Einwohner im Bett erdrosselt. Die Kasse des Erdrosselten war erbrochen und beraubt. — Nachschrift. Abends. Der Arm der Gerechtigkeit erreichte die Mörder des Hrn. Sch..z. Das Schnupftuch, ein Hosenstieg, der auf der Treppe im Sch..z'schen Hause an einem Haken hängend gefunden wurde, und ein zerkratztes Gesicht, mit welchem der eine Mörder frecherweise in anderer Sache auf dem Polizeigericht erschien, führten zur Entdeckung der ruchlosen Thäter. Es sind zwei ehemalige Bediente des Ermordeten und ein Gärtner, den sie gewannen. Die geraubte Summe, etwa 2000 Gulden, war an einem Sumpfe vor der Stadt versteckt. (A. Z.)

Berlin, 3. Jan. Mit dem heutigen Tage ist die viel besprochene Maßregel, die Aufhebung sämmtlicher noch bestehenden öffentlichen Häuser wirklich erfolgt und zwar ohne alle Schwierigkeit, da bereits vorher alles Nöthige dazu von der Polizeibehörde vorbereitet war. Die bei weitem größere Anzahl der Dirnen, etwa 150 an der Zahl,

Digitized by Google

gehört nicht der Berliner Gemeinde an. Diese sind heute sämmtlich von der Polizei mit Pässen versehen worden. (Aachn. Z.)

Großbritannien. Der älteste Seemann erinnert sich kaum so anhaltender Stürme, wie sie den Monat December hindurch an der brittischen Küste wütheten. Ueber 90 Schiffe sind gänzlich zu Grunde gegangen, und mit ihnen gegen 100 Menschen umgekommen. Zu den beträchtlichsten Verlusten gehört der des Dampfboots St. David, welcher Reisende und Waaren zwischen Havre, Plymouth und Liverpool zu führen pflegte; er scheiterte in der Nähe von Havre. Noch trauriger ist der Untergang des Tom Bowling, eines ganz neuen Dampf-Schlepp-schiffs von 50 Pferdekräften, welches mit 40 Menschen an der holländischen Küste, bei dem durch viele Schiffbrüche berüchtigten Nerden, unterging. Reiche Ladungen aus Ost- und Westindien hat das Meer verschlungen.

Mannigfaltiges.

New-York, 13. Dec. Die heutige „Deutsche Schnellpost" bringt einen größeren Artikel über den erwarteten Dr. Seydenstücker, in welchem sie einen desselben aus dem Jahre 1839 an seinen im Innern America's lebenden Bruder mittheilt, aus dem hervorgeht — wie die „Schnellpost" sagt —, daß der Mann im Gefängnisse geistig vollkommen gesund und energisch geblieben und „aus seiner Gefängnißzelle heraus mit dem geistigen Auge ein richtigeres Bild von dem Charakter des americanischen Lebens und seinen Bedingungen gewonnen hat, als mit dem körperlichen so manche unserer Landsleute, die nach Jahren noch durch innern Hochmuth oder Mangel an Thatkraft dem sie umgebenden Elemente fremd geblieben sind." Sie knüpft daran eine Aufforderung an die dortigen Deutschen, den Dr. Seydenstücker bei Gründung einer selbstständigen und angemessenen Stellung in der neuen Heimath zu unterstützen. — In der vorigen Nummer brachte sie ein Dankschreiben Wirth's aus Emmishofen für die aus Amerika eingegangene Beihülfe zur Erhaltung seiner Druckerei. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Diebstahlsanzeige.

Dem Joseph Epp von Eschach wurde der nachstehend beschriebene Hund entwendet, und der Dammificat verspricht demjenigen, welcher den Hund zurückerstattet, oder durch seine Anzeige die Zurückstellung veranlaßt eine Belohnung von einem Kronenthaler. Wer immer wegen des Diebstahls Verdachtgründe hat, oder den Aufenthaltsort des Hundes weiß, wird ersucht darüber hier Anzeige zu erstatten. — Der entwendete Hund ist hochgewachsen, männlich, hat geschnittene Ohren, langen Schweif, kurze Haare, weiße Farbe mit schwarzen Flecken, rothe Schnauze, und ungleiche Augen, indem eines ein gläsernes Aussehen hatte. Kempten, den 8. Januar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Holzversteigerung betreffend.)

2 (a) Am Mittwoch den 21. Januar Nachmittags 2 Uhr werden im Wirthshaus zum bayerischen Hof dahier aus der Spitalwaldung Kempterhof mehrere Forstprodukte, nämlich:

91 Stück Sägbäume und
15 „ Baustämme

partienweis an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Kempten, den 9. Januar 1846.

Stadtmagistrat.
Dr. Karrer, Bürgermeister.

Ich bin nicht im Stande den Dank für die so feierliche liebevolle Theilnahme an der Leichenbegleitung und dem Gottesdienste meines geliebten Mannes einzeln zu bringen, darum danke ich hiemit allen allen. Möge Gottes Güte meinen Dank in seiner Liebe erfüllen.

Immenstadt, den 10. Januar 1846.

K. Zick, geb. Zoer.

2 (a) Bei Unterzeichnetem stehen ein gepolstertes Kanapee, zwei Tische, eine Bettlade, Nachtkästchen ꝛc., alles polirt und im besten Zustande um billigen Preis zum Verkaufe bereit.

Ch. Heydecker, Schreinermeister.

Bei dem Unterzeichneten im Hause Nro. 55 der Neustadt ist eine Wohnung zu vermiethen und täglich zu beziehen.

J. Bök, Zimmermeister.

2 (a) Ein möblirtes Zimmer für einen Herrn ist zu vermiethen und kann täglich bezogen werden bei

Michael Durst, Hutmacher.

Es ist ein Polster von einem Kindergeschen verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Ein goldener Ohrring mit violetten Steinen ist vom weißen Hund bis in die Brennergasse verloren gegangen, man bittet den Finder um Zurückgabe in Zeit. Compt. gegen Erkenntlichkeit.

Vor circa acht Tagen ging eine grüne Brieftasche worin sich mehrere Briefe befinden, verloren. Der Finder wird ersucht, dieselbe im Polizeiwachtzimmer gegen Belohnung abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nr. 8. 14. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. Jan. Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. In der dritten Sitzung am 22. Dec. wurde zunächst der Einlauf mitgetheilt. Derselbe enthielt unter Andern einen „Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede vom 19. Decbr., Verfassungsverletzung durch den k. Minister v. Abel und daher Antrag auf Gericht, aus Anlaß der Verordnung über den Getreidehandel betr." Nachdem der Tagesordnung gemäß die Entschuldigungen mehrerer HH. Reichsräthe erledigt waren, wurde im Namen des 6ten Ausschusses angezeigt, daß derselbe den Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede, die Verantwortlichkeit der königl. Staatsminister und höheren Staatsbeamten betr., auf Grund der V.-U. Beil. 10 Tit. II. §. 36 einstimmig als zulässig erkannt habe, worauf die hohe Kammer gleichfalls einstimmig beschloß, den Gegenstand zur nähern Würdigung an den ersten Ausschuß zu verweisen. Hierauf erfolgte Vortrag über den Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede in Betreff der Kirchengebete *), welchen Antrag der 6te Ausschuß ebenfalls für zulässig erklärt hatte. Nachdem sofort die Berathung über die Frage, ob der Gegenstand alsbald debattirt oder an einen Ausschuß und an welchen zur Vorprüfung gewiesen werden solle, eröffnet worden war, suchte ein erster Herr Reichsrath darzuthun, daß der Antrag als solcher nicht zulässig, sondern als Beschwerde an den Beschwerde-Ausschuß zu weisen sei. Weil aber dadurch, in dem Falle, wenn sie der Beschwerden-Ausschuß als unbescheinigte Beschwerde nach Titel II. §. 24 des X. Edikts als beruhend zu den Akten dekretirt, jede weitere Kammerverhandlung über diesen Gegenstand abgeschnitten würde, und doch diese Eingabe nach ihrer ganzen Extension und ihrem ganzen frappanten Inhalte dieser hohen Kammer bereits mitgetheilt worden sei, so hielten Sie (Redner) vor der Hand sich bloß verpflichtet, vor eben dieser hohen Kammer die Erklärung abzugeben, daß Sie bereit seien, auf Verlangen der hohen Kammer nachzuweisen, daß diese Eingabe sowohl ihrer thatsächlichen Voraussetzungen als in ihren für das Episkopat höchst beleidigenden Folgerungen durchgehends auf ganz ungegründeten Voraussetzungen beruhe. Ein zweiter Herr Reichsrath motivirte dagegen die Ansicht: daß die hohe Kammer, bei ihrer konstanten Uebung bleibend, dem Beschlusse ihres 6ten Ausschusses vorerst vertrauen und den Gegenstand zur weiteren Vorprüfung an den materiell betheiligten Ausschuß weisen möchte. Habe dieser Bericht erstattet, dann sei es an der hohen Kammer, näher in die Sache einzugehen. Sie (Redner) hielten Dieß gegebenen Falles sogar für eine schuldige Rücksicht gegen die Räthe der Krone. Denn trüge wirklich der Antrag eine schiefe Haltung an sich, so müßte er um so mehr Gegenstand einer gründlichen und solennen Diskussion werden, welche die Wahrheit an das volle Licht bringe. Der Herr Reichsrath Fürst v. Wrede entgegnete: Was den Gegenstand betreffe, so wollten Sie nur folgende Thatsachen anführen. In ihren Lebensverhältnissen liege es, daß Sie in der Regel vom Frühjahre bis zum Spätherbste in Oesterreich verweilten. Eben deshalb hätten Sie bisher fast nie am Theresientage in Ellingen sich befunden. Zufällig seien Sie dieses Jahr früher zurückgekommen. Was Sie seit mehreren Jahren von Ihren Beamten vernommen, daß nämlich der Stadtpfarrer von Ellingen und viele Pfarrer der Umgegend, nicht wie sonst den Namen der Königin, sondern nur den Namen des Königs, und jenen des Bischofs von Eichstädt in das Kirchengebet einschließen, habe Ihnen bis dahin ein gewöhnliches Gerede geschienen, wie denn überhaupt in jetziger Zeit so viel Unzufriedenheit-Erregendes besprochen werde. Zufälligerweise hätten Sie aber selbst in der Kirche gehört, wie der Pfarrer das Tedeum auf die oben angedeutete Weise gehalten. Nach Beendigung des Gottesdienstes hätten Sie den Pfarrer durch Beamte fragen lassen, wie er sich Solches beigehen lassen könne? Er habe geantwortet: Es sei Dieß auf höheren Befehl von Eichstädt aus geschehen. Auf Ihr Bedeuten, daß Sie Dieß nicht dulden, und daß Sie davon bei der nächsten Ständeversammlung Erwähnung machen würden, scheine der Pfarrer deshalb nach Eichstädt geschrieben und Verhaltungsbefehle erholt zu haben, denn hier angelangt, und den desfalls von Ihnen gefaßten Entschluß zur Ausführung zu bringen gesonnen, hätten Sie geglaubt, daß es vielleicht nothwendig sein werde, einen Beweis zu führen,

*) Der Antrag bezieht sich auf Auslassung des Namens Ihrer Majestät der Königin beim Kirchengebete in der Diözese Eichstädt.

Digitized by Google

und als Sie daher Ihrem Herrschaftsgerichte von hier aus den Befehl ertheilt hätten, die Sache zu konstatiren und den Pfarrer darüber schriftlich zu vernehmen, hat der erwähnte Pfarrer Ihrem Herrschaftsgerichte wörtlich erwiedert, was folgt: „Auf das Schreiben vom 24. Nov. l. J. präs. 1. Dec. in Betreff der Namensfeier Ihrer Maj. der Königin erklärt Unterzeichneter, daß Zeit seines Hierseins und auch unter seinem Vorfahrer jederzeit bei der Feier des Geburts- oder Namenstags Sr. Maj. des Königs und Ihrer Majestät der Königin nach dem Tedeum die Antiphon: Domine salvum fac Regem nostrum N. angestimmt wurde, mit Beisatz et Antistitem nostrum N. N., und Dieses nur aus Versehen geschah, eine andere Antiphon aber nicht üblich war." Hieraus gehe hervor, daß der genannte Pfarrer angewiesen gewesen zu sagen, der Name Ihrer Majestät der Königin sei aus Versehen weggelassen, und aus Versehen der des Herrn Bischofs eingesetzt worden. Nach einigen Bemerkungen dreier anderer Redner äußerte Herr Reichsrath Fürst v. Wrede ferner: Nach den Bemerkungen des ersten Hrn. Redners dankten Sie im Interesse Ihres Antrages für die Aeußerung: er glaube nicht, daß eine königl. Behörde derartige Vorgänge zugegeben haben würde. Sie dankten ihm für dieses Zugeständniß der Richtigkeit des Gefühles, welches Sie in Ihrem Antrage niedergelegt. Sie dankten ihm als einem Kirchenhaupte um so mehr, als Sie überzeugt seien, daß Hochderselbe als solcher, in seiner Diözese Aehnliches nicht gestattet haben würde, und wollten nur noch die Bemerkung beifügen, wie Sie nicht im Entferntesten gesonnen gewesen, irgend eines der anwesenden Mügliedes des Episkopats zu berühren, wie Sie vielmehr ausdrücklich nur die Diözese Eichstädt als jene genannt hätten, in welcher das Faktum vorgefallen und auch bezüglich dieser Diözese nur gesagt hätten, was zu Ihrer Kenntniß gelangt sei. Der erste Votant: Sie behaupteten noch einmal, daß alle Verordnungen, welche Se. Majestät zu erlassen geruhen, in Beziehung auf Gebete, für Allerhöchste oder für Ihre Majestät die Königin, oder für irgend ein Mügliedes der k. Familie, oder endlich für das k. Haus im Ganzen von Sr. Majestät, ganz unabhängig von dem Beirathe u. der Zustimmung der Stände des Reichs erlassen werden könnten, und es könne also ein Antrag, welcher in diese Materie einschlage, durchaus nicht zum Wirkungskreise der Stände gehörig betrachtet werden. Der zweite Herr Redner: Was in der Verfassung und deren Beilagen berührt sei, unterliege ständischer Cognition. Das Konkordat insbesondere werde von dem Episkopate gar häufig als Theil der Verfassung angerufen und zwar mit Recht; auch das Konkordat gehöre demnach zur Kompetenz der hohen Kammer, und glaube diese selbes mißdeutet, so habe sie sich hierüber auszusprechen nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht. Sie erlaubten sich hier ein Beispiel: Die Kammer votire namentlich bei jedem Budget bei jeder Nachweisung über die unentgeldliche Ueberlassung von Staatsgebäuden an die Klöster, über Zuschüsse aus Staatsfonds ꝛc. für dieselben. Sollten die Klöster plötzlich die Kammer nichts angehen, da es sich um etwas Anderes als um das Votiren von Spenden frage? Möchte doch ja nie ein Gegenstand deshalb als unbezugt behandelt werden, weil man dessen Diskussion nicht liebe, oder den Ansichten des Antragstellers entgegen sei. Ihnen (dem Redner) sei die Befugnißfrage klar. Hätten Sie aber einen Zweifel, so würden Sie um so mehr für Hinweisung an den III. Ausschuß stimmen, damit die Frage beleuchtet und eine Diskussion abgeschnitten werde, welche der Kammer schon jetzt höchst schmerzlich fallen müsse, und je länger sie dauere, um so bitterer sich gestalten dürfte. Der Hr. Referent des siebentes Ausschusses: Gerade die Verschiedenheit der heute geäußerten Meinungen beweise, wie zweckmäßig es sei, wenn der Gegenstand der reifern Prüfung und Berathung jenes Ausschusses unterlegt werde, zu dessen Wirkungskreis derselbe ressortire. — Nachdem Niemand ferner das Wort erbat, schloß der erste Hr. Präsident die Diskussion und wurde die Frage: „Will die hohe Kammer den Antrag des Hrn. Fürsten von Wrede, das Kirchengebet betr., dem dritten Ausschusse überweisen?" mit 20 Stimmen gegen 2 bejaht.

Ausser den Eingangs erwähnten Anträgen hat der Fürst Karl von Wrede noch einen die Klöster betreffenden Antrag gestellt.

Für die auf den 12. Jan. anberaumte Sitzung der Kammer der Abg. stand die Reklamation Dr. Willich's auf der Tagesordnung.

Hohenzollern-Sigmaringen.

Die fürstl. Regierung hat vier Abgeordneten zum Landtage, dem Landeskassier Eger, einem Bürgermeister u. zwei Schullehrern, etwa einem Viertel der Kammer, den Urlaub verweigert. Eger gehörte auf frühern Landtagen zur Opposition und gilt für den Verfasser des vor einigen Jahren erschienenen „gelben Buchs," einer Broschüre, in welcher die Zustände des Fürstenthums einer scharfen Kritik unterworfen werden. (Stuttg. Beob.)

Baden.

Dem von der Stadt Heidelberg zum Abgeordneten gewählten Obergerichtsrath Peter ist der Urlaub zum Eintritt in die Kammer bewilligt.

Preußen.

Berlin, 4. Jan. Viel Aufsehen erregt hier die Ankunft von vierzehn polnischen Priestern, die auf eine in der That wunderbare Weise ihre Flucht aus Sibirien bewerkstelligt, die preußische Grenze glücklich passirt und sich jetzt hier des Kartells wegen gemeldet haben. Vor zwei Jahren wurden nämlich gegen 200 katholische Priester in Polen, die sich geweigert hatten, zur griechischen Kirche überzutreten, festgenommen, nach Sibirien geschafft, daselbst zu schwerer Zwangsarbeit verurtheilt, und mit Knutenhieben und andern rohen Mitteln in einem fortdauernden Märtyrthum gehalten. Vor etwa einem halben Jahre, bei Gelegenheit eines hohen Kirchenfestes, gelang es den armen Duldern, der Wachsamkeit ihrer geistlichen Gefäng-

Digitized by Google

nißwärter, die sich betrunken hatten, zu entgehen, sich gegenseitig ihrer Fesseln zu entledigen, und in die Wälder zu fliehen, von wo 73 von ihnen unter unendlichen Drangsalen mit sichtbarer Leitung Gottes den Weg bis nach Polen zurückfanden und glücklich die Grenze überschritten. Vierzehn haben sich hierher gewendet, die übrigen sind direkt nach Rom gewandert. Es läßt sich denken, daß die allgemeinste Theilnahme für ihr trauriges Schicksal sich kund gibt. Wir hatten Gelegenheit, einen von ihnen, der bei dem Kapitular Hr. Brinkmann wohnt, zu sehen und zu sprechen und können die Narben bezeugen, die seinen Körper bedecken. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß sie nach Rußland ausgeliefert werden sollten. (Wes. Z.)

Köln, 9. Jan. Die Zeitschrift „Nathanael" enthält in ihrem neuesten Hefte folgende Mittheilung aus Köln: „Im Interesse des Katholicismus nicht allein, sondern auch der Menschheit ist es zu wünschen, daß die ehrenvolle Aufnahme, welche der Czar in Rom gefunden, eine Milderung der schrecklichen Verfolgung der Katholiken in Rußland zur Folge hätte. Es hält sich hier gegenwärtig ein russischer Geistlicher auf, dessen Berichte über die barbarische Wuth wider die katholische Kirche von Seiten der russischen Beamten allgemeine Entrüstung erregen. Derselbe war mit 96 Amtsbrüdern, weil sie vom Glauben nicht abfallen wollten, nach Tobolsk in Sibirien gebracht, wo sie in den Festungswerken Erdarbeiten verrichten mußten. Ihre Nahrung bestand aus Wasser und Brod; als sie beim Ministerium um warme Speise für den einen oder andern Tag in der Woche baten erhielten sie abschlägige Antwort mit dem Bemerken, sie wären im Gefängnisse, weil sie wollten, die übrigen Verbrecher aber, weil sie müßten; darum verdienten diese einen Vorzug. Sie wußten jedoch ihrer Haft zu entfliehen; als die Gefangenwärter des Nachts in tiefem Schlafe lagen worein ein starker Rausch sie eingewiege, schlossen sie die Thüren ihres Kerkers auf und entkamen glücklich in die Wälder, in denen sie Monate hindurch umherirrten, bis sie die preußische Gränze erreichten. Ihr Plan ist sich nach Rom zu begeben. Die getreue Schilderung der Leiden und Schicksale dieser ehrwürdigen Priester wird ohne Zweifel der russischen Regierung nicht bequem sein."

Berlin, 4. Jan. So eben verbreitet sich die wichtige Nachricht, daß am 30. Dec. in Thorn eine Verschwörung entdeckt wurde, welche am 31. Dec. in Westpreußen, Posen und im russischen Polen zum Ausbruch kommen sollte. Es soll die Aufgabe der Verschworenen gewesen sein, sich der Festungen Graudenz und Thorn, namentlich letzterer zu bemächtigen. Die Nachricht davon hat hier das größte Erstaunen und keine geringe Beunruhigung verbreitet. Das 7te und 21te Infanterie-Regiment, das 1te Uhlanen-Regiment und eine Batterie Artillerie sind in Eile zur Verstärkung der Garnison nach Thorn beordert, wo eine Menge Verhaftungen stattgefunden haben. Graudenz und Thorn sind in Belagerungszustand erklärt, und obwohl man annimmt, daß nichts mehr für die Aufrechthaltung der Ruhe in den preußischen Provinzen zu besorgen ist, weiß man doch nicht, was unten im Königreiche Polen vorgeht, aus welchem stündlich Nachrichten erwartet werden. Ein lebhafter Kurierwechsel findet statt; der König befindet sich in Potsdam. (Br. Z.)

Berlin, 5. Jan. Unter den hier anwesenden Fremden befindet sich auch der Oberlandesgerichtsrath Pfeifer, welcher vor einiger Zeit seiner liberalen Ansichten wegen plötzlich aus Königsberg nach Gumbinnen in Lithauen versetzt wurde. Da es Hrn. Pfeifer nicht gelungen ist, seine Zurückversetzung zu erwirken, will derselbe den Staatsdienst gänzlich verlassen und Advokat werden. Er sucht hier eine Anstellung als Justizkommissarius zu erlangen. (F. J.)

Oesterreich.

Wien, 3. Jan. Der Selbstherrscher aller Russen ist gestern früh um beiläufig drei Viertel auf 9 Uhr mittels der Eisenbahn über Olmütz nach seinen Staaten gereiset. Andere Berichterstatter werden Ihnen die auf seinen hiesigen Aufenthalt einschlagenden Nachrichten bereits im Einzelnen mitgetheilt haben. Gleichwohl scheint es interessant, dieselben zusammenhängend aufzufassen, weil sich daraus auf eine gewiße wechselseitige Stimmung der beiden Cabinette mit vollem Grunde schließen läßt. Der Kaiser von Rußland langte am 30. dieses um 8 Uhr Abends per Eisenbahn von Gloggnitz hier an, ward indessen auf dem Bahnhofe von keinem Mitgliede der kaiserl. Familie empfangen, und da er schon früher sich geweigert hatte, in der Hofburg, wo die Gemächer eigens für ihn eingerichtet worden waren, abzusteigen, so begab er sich nach dem Hotel des Geschäftsträgers Grafen v. Medem in der Herrengasse, wo er sich sogleich in die für ihn bereiteten Gemächer zurückzog. Der österreichisch-kaiserliche Hof hatte inzwischen seit mehreren Stunden vergebens gewartet, und Kaiser Ferdinand beschloß, dem Czar noch am selben Abende einen Willkommsbesuch zu machen, der jedoch unter dem Vorgeben, Se. Maj. der Kaiser von Rußland befinde sich nach den Strapazen der Reisen unwohl, abgelehnt wurde. Am andern Tage verfügte sich der rasch genesene Monarch in die k. k. Burg, wo ihm indessen unser Monarch nicht, wie Franz, welcher Alexander'n bis zur Treppe entgegen gegangen war, zuvorkam, sondern er harrte seiner Ankunft im gewöhnlichen Audienzzimmer. Nach kurzer Besprechung verfügten sich beide Monarchen zur Revue, wobei der Czar persönlich das nach ihm benannte Husarenregiment commandirte. Am Neujahrstage besuchte er den Herzog von Bordeaux im Hotel zur Kaiserin von Oesterreich, und legte somit vor den Augen des französischen Gesandten einen deutlichen Beweis ab, wie wenig er dem jetzt in Frankreich herrschenden Systeme zugethan sei. Denn bei dem bekannten, streng geregelten, diplomatischen Etiquettenformen ist der Besuch eines mächtigen Herrscherhauptes bei einem Kronprätendenten allerdings von Bedeutung. Am Abende desselben Tages fuhr Kaiser Ferdinand bei ihm vor, um den Abschiedsbesuch zu machen; Graf Medem trat an den Wagenschlag heran und entschuldigte den Czar, daß er Sr. Majestät nicht persönlich entgegenkommen könne, da derselbe erkältet sei. Für das Husarenregiment „Nicolaus"

Digitized by Google

hinterließ er die Summe von 2000 Ducaten; ebenso eine Menge von Orden und Geschenken. Im Ganzen läßt sich entnehmen, daß unsere Cabinetspolitik nicht gesonnen scheint, sich von der russischen ins Schlepptau nehmen zu lassen. (Köln. Z.)

Italien.

Rom, 12. Dec. Die Gefängnisse des Kirchenstaats waren vielleicht zu keiner Zeit so überfüllt als in diesem Augenblicke. Die Einagezogenen sind größtentheils politisch Verdächtige oder politischer Vergehungen Ueberführte. Von Zeit zu Zeit treffen ganze Straf-Compagnien aus den verschiedenen Provinzen der Romagna hier ein, und werden in den Thürmen des Diocletian und auf dem Aventinischen Berg untergebracht. Viele auch schickt man nach der für sie während des letzten Sommers hergestellten Festung Paliano und nach Corneto. Ihre Zahl dürfte sich in kurzem noch um ein Bedeutendes vermehren, da erst vor wenigen Tagen wieder bedenkliche Unruhen in den Gegenden von Ascoli und Rimini ausbrechen zu wollen schienen. (D. A. Z.)

Privat-Anzeigen.

Londoner-Phönix-Feuer-Assekuranz-Societät.

Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstungen der Flammen, ist unstreitig eine der wohlthätigsten Einrichtungen neuerer Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht allein unzählig viele Familien gegen plötzliche Verarmung geschützt, sondern die Sicherheit aller Handels-Unternehmungen ist dadurch auch vermehrt worden. Die Maßregeln welche die Direktoren dieser Societät zur Zeit ihrer Einrichtung genommen, um die Bedingungen nach billigern Grundsätzen zu bestimmen, sind um so mehr aller Orten anerkannt worden, als die Londoner Phönix-Societät dem Publikum eine ungewöhnliche Sicherheit, im Vergleiche zu den Continental-Anstalten, darbietet; und haben sich die sonach Interessenten dieser Assekuranzkammer entschlossen, ihren Plan zur Versicherung aller Art Eigenthumes, auf ganz Europa auszudehnen. Zu dem Ende liegt stets ein sehr bedeutendes Kapital in Bereitschaft, allen erlittenen Verlust oder Schaden zu bezahlen, und diejenigen, welche ihr Vermögen gegen den Raub der Flammen durch die Policen dieser Societät geschützt haben, dürfen auf die prompteste und liberalste Berichtigung ihrer Schadenforderungen rechnen. Ich bin ermächtigt, Versicherungen für obige Societät anzunehmen und halte mich hiezu täglich bereit.

Kempten den 9. Jan. 1846.

J. J. Schachenmayr, als Agent.

Versteigerung.

2 (b) Mit Magistratischer Bewilligung ist Unterzeichneter Willens seinen in der Altstadt Kempten auf dem frequentesten Platze, der Schranne gegenüber gelegenen Gasthof zum weißen Hund, sammt den damit verbundenen Realitäten und dem vorhandenen Inventar am

Montag den 19. Januar 1846

aus freier Hand zu versteigern. Dieses Anwesen besteht:

a) in einem gut gebauten Hause mit Weinkeller und Gewölbe sammt Stadel und Stallung zu 60 Pferden;

b) einer realen Weinschenk- und Taferngerechtsame und

c) einer realen Hückler-Gerechtigkeit.

Vom Kaufschilling kann die Hälfte gegen übliche Verzinsung auf dem Kaufsobjecte stehen bleiben, und von der andern Hälfte muß ein Theil sogleich bei der Protokollirung und der andere Theil in drei Monat baar erlegt werden. Im Falle der Käufer auch Felder zu kaufen wünscht, so können vom Verkäufer 16 bis 20 Jauch. nach Uebereinkommen abgegeben werden. Die Versteigerung geschieht Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gasthof zum weißen Hund und die Ratification geschieht sogleich nach dem Meistgeboth.

Kempten, den 31. December 1845.

Johannes Kiesel, zum weißen Hund.

Anzeige.

Unterzeichneter hat eine große Parthie Scheiter-Tannenholz von einigen hundert Klaftern angekauft, um bei seinem Landgut Burgstall ein Holzmagazin anzulegen, wovon er das Klafter 3½ Schuh lang um 8 fl. 6 kr. mit Inbegriff des Maßgeldes abgibt. Auch Unbemittelten wird davon in halben Klaftern in der Rahm gemessen zu 4 fl. 3 kr. jedoch gegen gleich baare Bezahlung erlassen. Wer Bedarf hat, kann von heute an täglich gegen Ablösung einer Bolete zu besagten Preisen erhalten. In Parthien von 5, 10 bis 20 Klafter kostet dasselbe 24 Kreuzer per Klafter mehr. Diese Parthie Scheiterholz besteht aus zweijährig gehauenem, und zwar theils für das Ausland zum Verkauf an fremde Handelsleute nach Ulm zur Ausfuhr bestimmt. Zu dessen Abnahme ladet ein

Balthasar Weitnauer
am St. Mangen-Platz in der Altstadt.

Versteigerung.

2 (a) Mit magistratischer Bewilligung wird die obere Herberge Lit. C. Nro. 161 in der Neustadt in der Sonnenstraße bestehend in einer Stube, Küche, 4 Kammern, Holz- und Waafenlege ꝛc., eigenem Abtritt

Dienstag den 20. Januar 1846

Vormittags 11 Uhr im Gasthof zum Ochsen in der Neustadt aus freier Hand verkauft; zwei Drittel des Kaufschillings können darauf stehen bleiben. Zur Ratification werden 6 Stunden vorbehalten. Die nähern Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht.

2 (b) Bei Unterzeichnetem stehen ein gepolstertes Kanapee, zwei Tische, eine Bettlade, Nachtkästchen ꝛc., alles polirt und im besten Zustande um billigen Preis zum Verkaufe bereit.

Ch. Heydecker, Schreinermeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Fabius Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 9. 16. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Im dritten Heft der Auszüge aus den Sitzungsprotokollen der Kammer der Reichsräthe sind die fünf Anträge des Reichsraths Fürsten v. Wrede wörtlich abgedruckt. Der erste betrifft die Verantwortlichkeit der königlichen Staatsminister und höhern Staatsbeamten. Der Hr. Antragsteller weist nach, es bestehe in der Verfassungsurkunde eine Lücke, weil darin keine Strafe im Voraus ausgesprochen sei, welche den k. Staatsminister, der es wagen sollte, die Verfassung zu verletzen, treffen soll. „Je wichtiger, fährt dann der Hr. Antragsteller fort, der Grundsatz ist, daß jeder k. Staatsminister und jeder Staatsdiener für die genaue Befolgung der Verfassung verantwortlich ist, desto heiliger ist unsere Pflicht, das Unsrige dafür zu thun, daß diese Bestimmung der Verfassungsurkunde die ihr gebührende Anwendbarkeit finde. Der von uns gemäß dem Tit. VII. §. 25. geleistete Eid verpflichtet uns hiezu unabweisbar. Die Verantwortlichkeit der k. Staatsminister und der höhern Staatsbeamten und deren Verwirklichung ist gleich wichtig für den Monarchen wie für das Volk. Sie ist die Bürgschaft treuen Raths für den Monarchen, die wirksamste Bürgschaft, daß der Monarch nicht schlecht, nicht leichtsinnig bedient werde, sie ist die wirksamste Bürgschaft für das Volk, daß seine verfassungsmäßigen Rechte nicht verletzt werden. Die Verantwortlichkeit der k. Staatsminister und der andern höhern Staatsbeamten ist endlich wichtig für diese selbst, indem eben ihre Verantwortlichkeit und ihre Berufung darauf es ist, welche ihnen im Rathe des Monarchen diejenige Stellung gewinnt oder sichert, ohne welche sie Gefahr laufen würden, zu blinden, willenlosen Werkzeugen herabgewürdigt zu werden. Ich mache daher den Antrag:

„Die Kammer der Abgeordneten einzuladen, gemeinschaftlich mit uns Se. Majestät den König ehrfurchtsvollst zu bitten, den dermalen versammelten Ständen des Reichs einen Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der k. Staatsminister und höhern Staatsbeamten baldmöglichst zum Berathe und zur Zustimmung vorlegen zu lassen und durch solchen die Strafen anzudrohen, welche auf die verschiedenen Arten, auf welche die Verfassung durch die k. Staatsminister und übrigen höhern Staatsbeamten verletzt werden kann, erkannt werden soll."

Ich mache hiebei kein Hehl daraus, daß die schlimme Lage, welche die Verwaltung des Ministers v. Abel das Land gebracht hat und die Besorgniß, diese noch mehr verschlimmert zu sehen, mich zu diesem ersten Antrage veranlaßt. Denn derselbe hat nach meiner Ansicht nicht nur einzelne wichtige Bestimmungen der Verfassung nicht befolgt, sondern sogar solche verletzt, verletzt wider besseres Wissen, mithin vorsätzlich, was ich in einem besondern Antrage nachweisen und daher seine Stellung vor Gericht verlangen werde. Schon jetzt aber halte ich mich für verpflichtet zu bemerken, daß der dermalige Minister des Innern, v. Abel, den Protestanten im Königreiche ihren verfassungsmäßigen Anspruch auf gleiche bürgerliche und politische Rechte, soviel an ihm ist, verkümmert hat, daß es nicht seine Schuld ist, daß er Se. Majestät den König um die Liebe dieses so achtungswerthen Theils des bayerischen Volks nicht gebracht hat. Er hat dafür gethan, was dafür nur immer hat geschehen können und man verdankt es nur dem Umstande, daß die Protestanten im Königreiche die Gesinnungen Sr. Maj. des Königs von den Gesinnungen des Ministers v. Abel zu unterscheiden verstanden haben, der Unerschütterlichkeit ihrer Liebe für Se. Maj. den König, daß sie Se. Majestät noch mit gleicher Liebe verehren. Er hat aber auch die Hoheitsrechte der Krone verkümmert, indem er anstatt das monarchische Prinzip gegen die Anmaßungen der römischen Curie und der unter seiner Verwaltung von dieser großentheils abhängig gewordenen Geistlichkeit kräftig zu vertheidigen, dieser Partei gänzlich verknechtet, deren ultramontanen Bestrebungen den möglichsten Vorschub geleistet. Wie sehr nun das bayerische Volk, seit der Hr. v. Abel an der Spitze des Ministeriums des Innern steht, im Auslande an der Achtung, deren es sich sonst erfreute, verloren hat, das wissen alle die, welche Gelegenheit gehabt haben, die Stimme des Auslandes über uns zu vernehmen. Ueberall wirft man uns die Rückschritte vor, welche unter dem Minister v. Abel gemacht worden sind, sowie man denn auch im In- und dem Auslande seine Verwaltung für eine finstere, jeden wahren Fortschritt hemmende, schwer auf dem Lande lastende hält. Da das, was ich als unerschütterlicher Anhänger unserer Krone und eben so unerschrockener Vertreter der Rechte des bayerischen Volkes hier ausgesprochen habe, eine durch das ganze Land drückend gefühlte Wahrheit ist, unser Eid uns die Pflicht auferlegt, nach unserer Ueberzeugung zum gemeinsamen Besten zu handeln, so zweifle ich nicht, daß die hohe Kammer der Reichsräthe und die Kammer der Abgeordneten

Digitized by Google

meinen Antrag, als durch die Nothwendigkeit gegeben und zur Abwehr weitern Unheils, bei Seiner Majestät freimüthig unterstützen werden. München, den 7. Dec. 1845. (Unterz.) Reichsrath Fürst Wrede."

Der zweite Antrag bezieht sich auf die Kirchengebete und lautet, wie folgt: „Die Liebe und Ehrfurcht, die wir unserm Königshause schuldig sind, und vornehmlich unsere heilige Pflicht, nie und nimmermehr zu gestatten, daß, von welcher Seite es auch kommen möge, die äußern Achtungszeichen gegen dasselbe verkürzt werden dürfen, veranlassen mich in der Anzeige, daß seit einiger Zeit die früher befohlene und herkömmlich gewesene Erwähnung des Namens Ihrer Maj. der Königin im Te Deum laudamus, welches am Theresientage gehalten wird, an manchen Orten des Königreichs nunmehr ausgelassen, und an die Stelle dieses Allerhöchsten Namens nunmehr unmittelbar nach dem Namen Sr. Maj. des Königs der des respectiven Diöcesan-Bischofes im Antiphon abgesungen wird. Ausdrücklich und bestimmt bezeichne ich die Diöcese Eichstädt als solche, wo dieß seit mehreren Jahren statt hatte, und lediglich, weil Ihre Maj. die Königin Protestantin ist und als solche in den Augen mancher Geistlicher daselbst unwürdig erscheint, in dem katholischen Kirchengebete erwähnt zu werden. Es bedarf wohl nicht der Andeutung, daß Se. Maj. der König der Sohn einer Protestantin ist, daß Ihre Maj. die Königin eine Protestantin ist, daß Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin, die präsumtive Königin von Bayern, eine Protestantin ist, um in dem Herzen eines jeden Bayers die gerechteste Entrüstung über einen solchen frechen Skandal zu erwecken. Ich stelle daher an die hohe Kammer der Reichsräthe den Antrag, gemeinschaftlich mit der Kammer der Abgeordneten Se. Maj. den König ehrfurchtsvollst zu bitten, den Diöcesan-Bischöfen desfalls die geeigneten gemessensten Weisungen und den königl. Stellen und Behörden den Befehl geben zu lassen, diejenigen Mitglieder der kathol. Geistlichkeit, welche sich der von mir angezeigten Frechheit schuldig gemacht, strenge überwachen und gegebenen Falles gegen dieselben einschreiten zu lassen, widrigenfalls wir noch erleben könnten, daß nach einiger Zeit bei solchen Gelegenheiten der jetzt an die Stelle des Namens Ihrer Maj. der Königin eingeschmuggelte Name des Diöcesan-Bischofes künftig gar vor dem Namen Sr. Maj. des Königs selbst im Antiphon abgesungen weren würde. München, den 7. Dec. 1845. Reichsrath Fürst v. Wrede."

Der dritte Antrag in Betreff der quarta pauperum et scholarum ist folgenden Inhalts: „In dem Artikel VII. des die inneren katholischen Kirchenangelegenheiten im Königreiche ordnenden Concordats mit Sr. päpstl. Heiligkeit Pius VII. vom 5. Juni, resp. 24. Oct. 1817 hat die Krone Bayern ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, in Anbetracht der Vortheile, welche die religiösen Orden der Kirche und dem Staate gebracht haben, und in der Folge auch noch bringen könnten, und um einen Beweis Ihrer Bereitwilligkeit gegen den heil. Stuhl zu geben, einige Klöster (im lateinischen Texte aliqua) der geistlichen Orden beiderlei Geschlechts entweder zum Unterrichte der Jugend in der Religion und den Wissenschaften, oder zur Aushilfe in der Seelsorge, oder zur Krankenpflege im Benehmen mit dem heil. Stuhle mit angemessener Dotation herstellen zu lassen. Es wird nun der hohen Kammer der Reichsräthe erinnerlich sein, auf welche Weise die gegenwärtige Regierung, nämlich der Minister von Abel, während der achten Ständeversammlung die Aufhebung der bis dahin in Gesetzeskraft bestandenen Verordnung über die quarta pauperum et scholarum zu bewirken gewußt hat. Wie sehr wir getäuscht worden sind, beweist die unmäßige Errichtung und Vermehrung der Klöster jeder Art, mit welchen das Land seit der unglücklichen Aufhebung jener für das Volkswohl so weise berechnet gewesenen Verordnung überschwemmt worden ist. Es sollen dermalen bei oder über zweihundert Klöster im Lande bestehen. Ich stelle daher den Antrag: „die „hohe Kammer der Reichsräthe wolle gemeinschaftlich mit „der Kammer der Abgeordneten Se. Majestät den König ehrfurchtvollst bitten: 1) die im Landtagsabschiede „vom 15. April 1840 aufgehobene Verordnung über die „quarta pauperum et scholarum in ihrer vollen frühern „Wirksamkeit wieder herzustellen: 2) Se. Majestät den „König zu bitten, das Ministerium des Innern anzuweisen, „den dermalen versammelten Ständen a) ein Verzeichniß „aller dermalen in Bayern bestehenden Klöster zu übergeben; „b) die Stiftungs- und Dotations-Urkunden jedes dieser „Klöster zur Einsicht vorzulegen; c) anzugeben, zu welchem „Zwecke jedes dieser Klöster hergestellt worden ist; d) mit „welchen Mitteln ein jedes derselben dotirt wurde; e) dem „Versuche, noch weitere Klöster im Königreiche zu errichten, „die königl. Zustimmung zu versagen und Einhalt zu thun; „f) den relativen Begriff des Ausdruckes „einige" (im latei„nischen Texte aliqua) im Art. VII. des Concordats mit „Bezug auf die Ausdehnung des Königreichs, mit Zustim„mung und Beirath der Stände des Reiches festzustellen, und „hienach die im Uebermaße errichteten Klöster auf geeignete „Weise wieder zu vermindern; endlich g) namentlich die Re„demptoristen, welche, wie nur zu allgemein bekannt, da, wo „sie sich bisher hervorthaten, durch ihre ganz absonderlichen „Lehren und Tendenzen die Gemüther schwacher und dem „Aberglauben geneigter Geister tief beunruhigen, aus dem „Lande wieder zu entfernen oder unschädlich zu machen, in„dem, ich spreche es freimüthig aus, und es ist die Stimme des „bei weitem größten Theiles des bayerischen Volkes, die Re„gierung durch deren Berufung und Duldung an Achtung im „Volke verlieren mußte, und wahrhaft verloren hat." Offen bedaure ich hiebei vor meinem Vaterlande, daß ich zur Aufhebung der Verordnung, die quarta pauperum et scholarum betreffend, im Jahre 1840 zugestimmt habe, und offen bekenne ich zugleich, daß, wenn sich mir die Umstände, unter welchen unsere Zustimmung zu jener Aufhebung der quarta pauperum et scholarum erwirkt worden ist, in das Gedächtniß zurückrufe, ich nicht umhin kann, mich für getäuscht, für hintergangen zu erklären. München, den 7. Decbr. 1845. Reichsrath Fürst von Wrede." — Die hohe Kammer be-

Digitized by Google

schließt: „Es sei der Antrag des Herrn Reichsrathes Fürsten von Wrede auf Wiederherstellung der Verordnung über quarta pauperum et scholarum und hinsichtlich der Klöster als zulässig zu erkennen und hierüber in der hohen Kammer Vortrag zu erstatten."

Vom bayerischen Wald, 7. Jan. Ungeachtet in Böhmen die nachahmungswerthe Einrichtung besteht, daß selbst eine jede Landgemeinde die auf ein Jahr nothwendige Quantität Getreide in Vorrath zu halten verpflichtet ist, so verbreitet sich die Furcht vor eintretendem Mangel doch in so hohem Grade, daß dermalen förmliche und gewaltsame Widersetzungen der Getreide-Ausfuhr nach Bayern Statt finden. In Folge Dessen sind in dem böhmischen Orte Eisenstein an der Grenze gegen den bayerischen Ort Zwisel bedauerliche Excesse vorgefallen, die sich selbst auch auf das bayerische Gebiet erstreckten, indem Banden von 100 bis 200 Mann stark die Magazine überfallen und das Getreide theils ausschütten, theils verschleppen. Diesem Unfug zu steuern, wurde von Seite der österreichischen Regierung eine Abtheilung Kavallerie unter dem Befehl eines Offiziers nach Eisenstein detaschirt und das bayerische Territorium durch die Stationirung von 8 Gensdarmen in dem Orte Waldhaus, welche in Gemeinschaft mit der daselbst befindlichen Zollschuzgrenzwache und dem Forstpersonal zu wirken haben, unter Sicherheit gestellt. (Fr. M.)

Würtemberg.

In einem Briefe aus Rottenburg über die Wahl des Domcapitulars v. Ströbele zum Bischof heißt es:

„Hocherfreut war das versammelte Volk durch diese Wahl, da der Gewählte in allgemeiner Verehrung und Hochachtung steht und voraussichtlich unter seiner Obhut glücklich, friedlich und zufrieden zu leben sein wird. Allein wie sehr die Freude aus allen Augen des Volkes auch strahlte, so sehr las man knirschendes Grämen und zürnendes Falten der Stirne in den Gesichtern der zum Ultramontanismus sich hinneigenden niedern Geistlichkeit, weil sie nun ihrem Streben nach mittelalterlichem Hierarchismus durch diese Wahl den Stab gebrochen zu sehen glauben. Mit sichtbarer Rührung näherte sich nun der Neugewählte dem Fuße des Altars und stimmte feierlich ein „Großer Gott wir loben dich!" an, in welches das gesammte Volk feierlich einstimmte, wobei übrigens einige ultramontanische niederen Geistlichen keinen Ton über ihre Lippen ließen, so singselig sie sich auch sonst bei andern Gelegenheiten bewährten, als wollten sie durch ihr Stillschweigen ihre ganze Mißbilligung gegen das Wahlergebniß öffentlich zu erkennen geben." (Beob.)

Hessen.

Marburg, 8. Jan. Die Mitglieder des Museums fanden gestern plötzlich ihr Local verschlossen, mit Polizeimannschaft und Gendarmerie besetzt, und an den Thüren ein Placat des Inhalts: daß nach Beschluß des Ministeriums des Innern die Gesellschaft geschlossen und der Fortbestand derselben untersagt werden solle. Das Lesemuseum war eine Privatgesellschaft, die zwar den Namen akademisches Museum hatte, aber unter ihren Mitgliedern neben Studenten und Professoren fast ein Drittel Angestellter und Bürger zählte. Der Grund ihrer Auflösung liegt wohl in der vor einigen Wochen in einer Generalversammlung von 84 Mitgliedern beantragten Ausschließung des Polizeidirectors W., wofür ein neuer Termin der Entscheidung auf den 11. Jan. bestimmt war. Remonstrationen an das Ministerium des Innern und an das Staatsministerium gehen von verschiedenen Seiten ab. Eine Civilklage steht in Aussicht. Das Museumslocal ist militärisch besetzt. (Fr. J.)

Preußen.

Breslau, 8. Jan. Die Nachrichten welche hier aus dem Großherzogthum Posen eingehen, werden immer bedenklicher, und es scheint ziemlich sicher, daß die Verschworenen, falls ihr Unternehmen zur Ausführung gekommen wäre, auf einen bedeutenden Anhang unter der polnischen Bevölkerung zählen konnten. Der Haß gegen die Deutschen und Juden hat an vielen Orten einen unglaublichen Grad erreicht, und es steht trotz aller Fortschritte germanischer Zivilisation in der slavischen Provinz zu befürchten, daß er obgleich jetzt unterdrückt, bei der ersten besten Gelegenheit doch einmal zum Ausbruche kömmt. Wer den Polen etwas näher kennt, der weiß auch, daß derselbe nun- und nimmermehr so germanisirt wird, um die Geschichte und Schicksale seiner Nation zu vergessen. — Die fast ausschließlich ablehnenden Landtagsabschiede haben überall einen sehr ernsten Eindruck gemacht, da es den Provinziallandtagen seit Jahren nur in äußerst wenigen, und zugleich unerheblichen, Angelegenheiten gelingt, mit ihren Petitionen einen Erfolg zu erringen. Seit mehreren Tagen ist von nichts als diesen Abschieden die Rede, und mehrere Deputirte sollen, wie man spricht in Bezug auf ihre Theilnahme an künftigen Sitzungen einen Beschluß gefaßt haben, wie er ihnen durch die Erfolglosigkeit der bisherigen geboten schien. — Der Kriminalsenat des hiesigen Oberlandesgerichts hat in seiner heutigen Sitzung nun doch noch beschlossen, Hrn. Ronge wegen seines „Zurufs" zur Kriminaluntersuchung zu ziehen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 12. Jan. Sechste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Die Reklamation des Hrn. Advok. Willich ist an der Tagesordnung. Alle Tribünen sind überfüllt. In der Hofloge haben sich namentlich viele Damen eingefunden. Der erste Hr. Sekretär stellt in seinem Vortrag den Antrag, daß der Reklamation keine Folge zu geben und sofort der Ersatzmann, Hr. Jordan einzuberufen sei. — Zu Anfang der Sitzung wird eine Mittheilung des Ministeriums des Innern vom gestrigen, Auszüge aus dem Protokolle der Ministerialkonferenz im J. 1818 betr., vorgelesen, mit dem Bemerken, daß auch die vollständige Mittheilung des Protokolls, wenn verlangt, keinem Anstand unterliegen würde. Hr. v. Closen verlangt, daß die Kammer dem immer um sich greifenden Ausschließungs-Systeme einen Damm entgegen setze. Trete sie diesmal nicht kräftig entgegen, so werde bald Niemand mehr sein, der nicht ausgeschlossen werden könne. Er behandelt die Frage von der

Digitized by Google

Prärogative und Verantwortlichkeit der Minister und fordert die Kammer auf, nicht vor dem Worte Prärogative zurückzuschrecken. Was würde die äußerste Folge sein? Auflösung. Dazu sei die Regierung zu weise, weil sie nur sich schaden würde. Ganz Deutschland blicke auf die Kammer, man solle seine Erwartungen nicht täuschen. Hr. Bar. v. Gumppenberg erklärt nach reiflicher Ueberlegung, daß Advokaten nicht dem öffentlichen Dienste angehörten. Die Kammer solle beschließen, dem Eintritt des Hrn. Adv. W. stehe kein Hinderniß im Wege und er sei sofort durch die Regierung einzuberufen. Auch hoffe er, daß der §. 44. in Zukunft mit größerer Milde werde gehandhabt werden, nur dann werde das Wort Vertrauen von Seiten der Regierung eine Wahrheit. Hr. Dekan Friedrich stimmt dem Antrag des ersten Hrn. Sekretär bei. Der §. 44 verleihe der Regierung ein trauriges Recht, aber immer ein Recht. Er stelle den Antrag: Se. Maj. sei zu bitten, eine grundgesetzliche Vorlage über den genauen Inhalt des §. 44 vortragen zu lassen. Er schließt damit daß die Reklamation auf sich zu beruhen habe. Hr. Bürgermeister Bestelmeyer erklärt sich bei persönlicher Frage, wie eine Reklamation, gegen Anträge, wodurch der Standpunkt des Reklamanten verrückt werde. Der Hr. Minister des Innern: Er werde am Ende seiner Ministerial-Entgegnung eine Erklärung geben, welche den Wunsch des Hrn. Dekan Friedrich unnöthig machen werde. Hr. Dek. Vogel für die Einberufung. Hr. Dek. Götz erklärt die Reklamation gleichfalls für begründet. Auch Hr. Pfr. Wagner dringt auf Einberufung. Hr. Dek. Bauer erinnert, daß das Vaterland an diesem Tage große Entscheidung erwarte, daß jeder seine Pflicht thue. Es gelte für die Kammer, für das Land das größte Interesse, die Wahlfreiheit. Hr. Reg. Dir. Betterlein spricht gegen die Reclamation, eben so der Abgeordnete Dr. Schwindl. (Die Fortsetzung der Debatte ward auf die folgende Sitzung vertagt.)

In der Sitzung vom 13. Jan., wo noch viele Redner für und wider sprachen, erfolgte die Entscheidung. Das ..... Resultat der Abstimmung war, daß die Kammer mit 73 gegen 64, sonach mit einer Mehrheit von 9 Stimmen, beschloß, „die Reclamation des Dr. Willich sei für nicht begründet zu erachten!“ Unmittelbar nach der Abstimmung übergab der zweite Secretär dem Präsidium eine Erklärung des Dr. Willich, daß er seine Advocatur niederlege.

Zu den Anträgen des Fürsten von Wrede in Betreff der quarta pauperum et scholarum müssen wir noch bemerken, daß der Referent des 6ten Ausschusses der Kammer der Reichsräthe begutachtet hatte: „sämmtliche Anträge als unzulässig zu den Akten zu legen.“ Der Ausschuß stimmte jedoch dieser Ansicht nicht bei, sondern erklärte die Motion für zulässig.

Privat-Anzeigen.

Königl. Oberamt Leutkirch. Pfarrdorf Hofs.

Gemeinde Ausnang.

2 (a) Der Unterzeichnete empfiehlt sein neuerbautes Wohnhaus zu Ausnang kauflustigen Individuen. Es besteht in zwei Abtheilungen, welche massiv und dauerhaft gemacht sind, jede Wohnung hat im ersten Stock einen eigenen Eingang, Wohnzimmer, Alkofen und Küche. Im zweiten Stock 3 Schlafzimmer, Hausgang und Dachboden, zu jeder Wohnung wird ein schöner und großer Garten und auf Verlangen auch 3 bis 4 Tagwerk gutes Feld dazugegeben. Geeignet wären beide Abtheilungen für jedes kleinere Handwerk, doch noch besser hätten nachstehende Gewerbe sichere Beschäftigung und Brod, als Schneider, Maurer und Zimmerleute, weil von den Bewohnern oben genannten Orts bewanderte und praktische Leute gesucht und gewünscht werden. Es kann täglich eingesehen und mit dem Eigenthümer ein Kauf sehr billig abgeschlossen werden.

Zimmermeister Trunzer.

---

4 (a) Der Unterzeichnete beabsichtiget, sein an der Landstraße gelegenes bisher zur Schenkwirthschaft verwendetes Anwesen zu Rieden nächst dem Markte Sonthofen im Steigerungswege aus freier Hand zu verkaufen, bestimmt hiezu

Donnerstag den 5. Februar l. J.

Vormittags 10 bis 12 Uhr und will Kaufliebhaber zu dieser Versteigerung höflichst einladen, mit dem Anhange, daß die Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung selbst den Kaufliebhabern kund gegeben werden.

Rieden, den 8. Januar 1846.

Joseph Fleschutz, Hasenwirth.

Versteigerung.

2 (b) Mit magistratischer Bewilligung wird die obere Herberge Lit. C. Nro. 161 in der Neustadt in der Sonnenstraße bestehend in einer Stube, Küche, 4 Kammern, Holz- und Waasenlege ꝛc., eigenem Abtritt

Dienstag den 20. Januar 1846

Vormittags 11 Uhr im Gasthof zum Ochsen in der Neustadt aus freier Hand verkauft; zwei Drittel des Kaufschillings können darauf stehen bleiben. Zur Ratification werden 6 Stunden vorbehalten. Die nähern Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht.

---

2 (a) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein an der Straße nach Haslach liegendes Ackerfeld, 3 Jauchert enthaltend, Donnerstags den 22. dieß im Gasthause zum Bauerntanz dahier an den Meistbietenden zu verkaufen, und ladet Kaufsliebhaber höflichst ein

Kempten, den 14. Januar 1846.

Friedrich August Röhne, Färbermeister.

---

2 (b) Ein möblirtes Zimmer für einen Herrn ist zu vermiethen und kann täglich bezogen werden bei

Michael Durst, Hutmacher.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 10. 18. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Wir liefern hier unsern Lesern etwas ausführlichere Berichte über die Sitzungen der zweiten Kammer vom 12. und 13. Januar.

Sechste Sitzung. Zuerst zeigt der I. Sekretär an, daß am gestrigen Tage eine Mittheilung des Ministeriums des Innern an das Präsidium der Kammer eingelaufen sei. Dieselbe wird vorgelesen. Sie besagt, daß, da die bereits 1840 erörterte und entschiedene Frage (ob die Advokaten den §. 44 unterlägen), neuerlich wieder zur Berathung gekommen sei, so theile das Ministerium einen Auszug aus dem Protokolle bez. der Berathungen in den Ministerial-Konferenzen am 4. Mai und 5. April 1818 über die organischen Edikte mit. Die Mittheilung des Protokolls selbst werde, wenn verlangt, eben so ohne Bedenken erfolgen. Sodann wird auch dieser Auszug verlesen. Die erste betrifft die Berathung über den Art. 44 (damals noch 42). Anwesend die Minister, Reichersberg, Wrede, Rechberg, Lerchenfeld, Törring, die Staatsräthe und Generaldirektoren u. s. f. Bei Ablesung des Entwurfs sei bez. des §. 42 der Wunsch geäußert worden, daß ein Mittel gegeben werden möchte, die Advokaten aus der Kammer auszuschließen, da ihre Gegenwart in einer Ständeversammlung Nachtheile haben könne. Als hierauf einige Mitglieder es gleichfalls bedenklich gefunden, sie namentlich auszuschließen und so zu erbittern, habe man den Vorschlag gemacht, den §. allgemein zu fassen, so zwar, daß sie später zu seiner Bestimmung, die Bewilligung betr., gezogen werden könnten, aber doch in der Art, daß es weniger auffiele und sie es nicht merkten. (Heiterkeit in der Kammer) u. s. f. Nach beendeter Vorlesung besteigt Frhr. v. Closen die Rednerbühne. Er schildert die Folgen der in neuester Zeit dem §. 44 gegebenen Ausdehnung und fordert die Kammer auf, einen Damm entgegenzusetzen. Durch die Furcht einer Auflösung solle man sich vor einem kräftigen Einspruche nicht abhalten lassen, die Regierung sei zu weise, die Kammer aufzulösen. Es handle sich aber nur darum, über eine Thatsache, einen Eingriff in die Rechte der Kammer ihre Meinung auszusprechen. Das ganze Vaterland blicke mit Erwartung auf sie. Frhr. von Gumppenberg: Durch die größtmögliche Ausdehnung, welche die Regierung dem §. 44 gebe, sei die Möglichkeit gegeben, drei Vierteln der Deputirten den Eintritt zu verweigern, werde das freie Wahlrecht zu einem bloßen Präsentationsrechte herabgezogen. Die Kammer habe die Kompetenz, in zweifelhaften Fällen ihre doktrinelle Auslegung der Regierung entgegen zu stellen. So würden die Meinungsverschiedenheiten zum Wohl des Landes ausgeglichen. Nur wenn das Recht der Ausschließung milder gehandhabt werde, werde das Wort Vertrauen von Seiten der Regierung zur vollen Wahrheit werden. Hr. Dek. Friedrich glaubt, daß die Reklamation abzulehnen sei. Die Bewilligung derselben werde so wenig zum Ziele führen, als eine doktrinelle Auslegung der Kammer Betreffs des §. 44, der allerdings ein trauriges, beklagenswerthes Recht verleihe; zum Ziele, d. h. dahin, daß die Regierung den Umfang dieses Rechts genau bezeichne. Man solle einen Wunsch nach authentischer Interpretation an die Regierung bringen. Die Kammer solle ihre Ansicht durch Akklamation zu erkennen geben; dann könnten die Räthe der Krone sehen, welcher Ansicht die Kammer sei. Caesarem appello, ruft er am Schlusse seiner Rede. Hr. Dekan Vogel: Es falle ihm schwer, seinem vieljährigen Freunde (Friedrich) entgegen zu treten. Die letztbeliebte Anwendung des §. 44 sei unweise und unbillig. Mit Vertrauen habe der letzte Landtag geschlossen; durch die unweise Anwendung des §. 44 sei derselbe getrübt worden. Man solle sich hüten, die unter dem zweiten Schleier des Vertrauens schlummernde Erübrigungsfrage wieder aufzuwecken. Hr. Dek. Götz: die Anwendung des §. 44 habe Mißtrauen im Lande erregt, um so mehr, als es anfangs geheißen, es werde Niemand ausgeschlossen werden. Dieß Verfahren habe bedauerliche Reflexionen veranlaßt. Das wichtigste Recht, das freie Wahlrecht werde dadurch zur Illusion; das Wesen der Verfassung sei dadurch angegriffen. Wozu wiederholt einen Wunsch auszusprechen? Die Wünsche der Kammer seien der Staatsregierung bekannt. Sie müsse ihr Recht wahren. Hr. Pf. Wagner: Es sei Recht und Pflicht der Kammer, gegenüber der Auslegung der Regierung bez. des §. 44, den Land und Kammer bisher mit Geduld ertragen, ihre Auslegung im konkreten Falle faktisch an den Tag zu legen. Sonst werde das Land, die Kammer ihrer edelsten Kräfte beraubt, alle konstitutionelle Freiheit vernichtet. Uebrigens habe die Regierung noch andere Mittel, aus der Kammer zu entfernen. So habe sie einen Mann, den Stolz und Ruhm einer Universität, zur Uebernahme eines ihm nicht entsprechenden Amtes zwingen wollen, blos, weil er gewagt, politisch und geistig anders zu athmen, als sie gewollt. Eine Prozedur, die sich selbst räche. Bald werde kein akademischer Lehrer aus dem Auslande mehr zu gewinnen sein. Sie (die Abg.) würden das Vertrauen des Landes täuschen, wenn sie entgegenträten, zu solchem Kampfe habe ihnen die Verfassung das

Digitized by Google

Schwert in die Hand gegeben. Hr. Dek. Bayer: Er müsse vor Gott und den Menschen erklären, daß er den §. 44 auf Hrn. Advokat Willich nicht anwendbar glaube. Es handle sich aber auch um einen politisch-moralischen Standpunkt. Von diesem aus müsse jeder, der ein Herz habe für Vaterland und König, sich der Totalität der Regierungsmaßregeln, von denen die Reklamation nur einen Theil betreffe, die Ausschließungen im Allgemeinen aussprechen, welche er als ein großes öffentliches Unglück bezeichnen müsse. Nicht unmittelbar für das Volk, diesem werde es auch so nicht an tüchtigen Vertretern fehlen, ein Unglück für die Regierung, weil ein Geständniß ihrer Schwäche. Eine Regierung aber müsse nicht durch die materielle Gewalt, sondern durch das Vertrauen des Volkes stark sein. Wie ein elektrischer Schlag sei die Kunde der Ausschließungen durch das Land gegangen. Man fordere Vertrauen und immer wieder Vertrauen, aber es sei mit dem Vertrauen wie mit der Liebe, es müsse gegenseitig sein. Gesetzt, die Regierung hätte das Recht jener Ausschließungen, so habe sie nicht wohl gethan, es zu üben, denn es sei zu unterscheiden zwischen dem legal begründeten Rechte und dem innern moralischen Rechte, es zu üben. Das Vaterland erwarte, daß jeder Abgeordnete heute seine Pflicht thue. Hr. Reg. Dir. Betterlein: Es scheine sich hier weniger um eine Interpretation, als eine Demonstration zu handeln. Die Staatsdiener selbst müßten übrigens das Unangenehme fühlen, das durch die Ausschließung Anderer in ihre Stellung gekommen. Die Advokaten unterlägen jedoch dem §. 44. Auch er beklage übrigens den Erfolg der Ausschließungen u. wünsche, daß die Veranlassung nicht mehr in derselben Ausdehnung werde gegeben werden. Hr. Dek. Vogel: Es handle sich um das Prinzip. Die Rechte des Volkes und die Prärogative der Krone seien in gleicher Gefahr. Durch die beliebte Ausdehnung des §. 14. werde eine ministerielle Oligarchie geschaffen werden. Da könnte es dahin kommen, daß hier nur gesagt werden dürfte, was sie wollten. Er sage nicht, daß es schon dahin gekommen sei, aber man habe den Weg dazu betreten. Besser würde keine zweite Kammer sein, als eine solche. Frhr. v. Lerchenfeld: Wer solle bei diesem Systeme am Ende die Kammer vertreten. In einem Lande, das keine freie Presse habe, sei die Kammer das einzige Organ der Wünsche des Volkes. Werde die Kammer verfälscht, so sei kein Mittel, die Wünsche des Volks an den König gelangen zu lassen. Daher das Mißtrauen des Volkes. Dieses setze in die Minister kein Vertrauen und fürchte, daß seine Wünsche nicht an den Thron gebracht, daß der, an dem sie mit aller Treue hingen, sie nicht hören würde. Hr. Dek. Scholler widerlegt die Behauptung, daß die Advokaten in der Pfalz dem §. 44. noch mehr unterlägen, als die diesseitigen. Man verlangt von vielen Seiten den Schluß der Debatte. Hr. Reg. Rath Dr. Schwindl erklärt sich gegen den Schluß, spricht von vorgefaßter Meinung. Die Frage müsse näher beleuchtet werden, bis jetzt seien blos alte, abgedroschene Ansichten aufgestellt worden. Man müsse Denen, welche den Schluß verlangten, „das Maul stopfen." Frhr. v. Gumppenberg verwahrt sich energisch gegen den Ausdruck „abgedroschen." Sie hätten ihre Ueberzeugung ausgesprochen. Hr. Reg. Dir. Betterlein wünscht die Debatte vertagt. Man verlangt abermals den Schluß. Die Kammer erklärt sich dagegen. Hr. Fabr. Städler: Heute mir, morgen dir, habe er gedacht, als er die Reklamation gelesen. Sie wüßten Alle, daß es leichter sei in den Himmel zu kommen, als in die Kammer. Dort habe man nur ein Fegefeuer zu passiren. Nachdem man durch das Vertrauen seiner Mitbürger gewählt sei, müsse man erst um die Bewilligung als einen Gnadenakt nachsuchen. Hr. Reg. Rath Schwindl warnt davor, das Mißtrauen am Steuer des Staatsschiffs zu lassen. Man müsse vielmehr zwischen Scylla und Charybdis durchsteuern. Die Reklamation habe auf sich zu beruhen. Er hoffe, die Regierung werde eine authentische Interpretation des §. 44 vorlegen. Auch andere Verfassungen hätten ähnliche §§., wie z. B. die Waldeck'sche. Frhr. v. Künsberg: Nur mit Scheingründen werde gegen die Closen'sche Darlegung gekämpft. Er macht auf das Resultat der Wahlen aus der Klasse der Gutsbesitzer in der Oberpfalz aufmerksam. Am Ende könnte man Alle ausschließen. Frhr. v. Closen bekämpft die Behauptung Schwindls, daß die Advokaten, wenn keine öffenteichen Diener, nur Taglöhner sein würden. Der schwarze Rock sei so ehrenvoll als ein Kragen mit Stickereien von Messerrückenbreite. Hr. Dek. Deininger: durch die Ausschließung sei das Gespenst des Mißtrauens hervorgerufen. Er würde sich gerne damit begnügen, nur die Bitte um authentische Interpretation auszusprechen, aber er könne nicht. Die Kammer müsse die Prämisse festhalten, daß die Advokaten der §. 44. nicht treffe und in Folge einer moralischen Logik Hrn. Adv. Willich einberufe. Er gehöre herein. Hr. Adv. Stockinger verwahrt sich gegen die Anmuthung, daß er die Einholung der Bewilligung für seinen Stand als begründet anerkenne. Das Ministerium habe dem usus 1840 den Stab gebrochen, ihn den Apfel der Eris genannt. Heute sei der usus der Apfel der Eva. Wer dem Ministerium mißfiele, der habe in seinen Augen schon davon genossen und erscheine ihm somit als Sünde. Aber je tiefer die Ausgeschlossenen in der Achtung des Ministeriums sänken, desto mehr höben sie sich in der Achtung des Volks u. heute hoffentlich in der Achtung der Kammer. Hr. App. Rath Heintz gibt Aufschlüsse über die Stellung der Advokaten in der Pfalz. Er bespricht auch die von dem Ministerium angezogene geheime Konferenzen der Minister im Jahr 1818 und die damaligen Aeußerungen über den §. 44. Man habe damals gesagt, man müsse den §. so einrichten, daß er die Advokaten später treffen könne, aber daß sie dies, um sie nicht zu erbittern, nicht merkten. Seien nun ihnen (der Kammer) zuzumuthen, es zu merken? habe es der Geber der Verfassung selbst gemerkt? Hr. Bürgerm. Bestelmeyer: 1840 habe man die Frage auf sich beruhen lassen, weil man gehofft, daß eine authentische Interpretation vorgelegt werden würde. Es sei aber nicht geschehen. Er habe übrigens damals, wie jetzt gestimmt, indem er die Frage der Einberufung bejahe. Jetzt sei Niemand mehr sicher, nicht ausgeschlossen zu werden. Man verlangt abermals den Schluß. Hr. Prof. Edel: die Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit verlange, auch die Redner gegen die Reklamation zu hören. Bis jetzt seien nur drei dagegen gehört worden. Hr. Reg. Dir. Vetterlein: Es sei hart, daß man diejenigen, die gegen die Reklamation stimmten, nicht zu Worte kommen lassen wolle. Dies wird in Abrede gestellt. Der Hr. Finanzminister, Graf v. Seinsheim verlangt Freiheit des Worts und der Meinungen. Hr. Prof. Edel spricht gegen die Reklamation, obschon er das Verhängnißvolle des §. 44. anerkenne und gesteht, daß die Advokaten eigentlich keine öffentlichen Diener seien. Auch er wünschte, daß der Wunsch um Interpretation seiner Zeit erhört werde. (Bewegung.) Hr. Graf v. Seinsheim verlangt die Vertagung. Der Hr. Minister des Innern: Was der Hr. Min ster der Justiz und er von Seite des Ministeriums zu entgegnen hätten, würden sie jedenfalls erst morgen vortragen. Die Kammer habe Beweise der Ermüdung gegeben. Auch er fordere das Recht, vor einer nicht ermüdeten Kammer und nicht ermüdet zu sprechen. — Die Debatte wird auf morgen (den 13.) vertagt. Von sämmtlichen Rednern hatten nur vier gegen die Reklamation gesprochen. Ende der Sitzung gegen 3¼ Uhr.

Siebente Sitzung. Die Tribünen sind wo möglich noch mehr besetzt, als gestern. Schon lange vor dem Beginn der Sitzung hatten zahlreiche Personen abgewiesen werden müssen. Ihre kk. HH. der Kronprinz und Prinz Luitpold auf der Tribüne der Reichsräthe. Hr. Adv. Gradl und Hr. Dek. Pottinger sprechen gegen die Reklamation. Der letztere spricht vom revolutionären Boden der Gegner. (Allgemeine Mißbilligung.) Frhr. v. Lerchenfeld legt eine energische Verwahrung ein. Hr. Dek. Götz spricht im gleichen Sinne, aber sie müßte auch die Wahlfreiheit schützen. Die im §. 44 enthaltene Prärogative werde von Ministern geübt. Hr. Rath Rey spricht gegen die Reklamation und stützt sich auf Gesetzesstellen, welche Hr. A.-Rath Heintz sämmtlich für nichts beweisend erklärt. Frhr. v. Fraunhofen ist dafür, daß die Kammer ihre Ansicht aussprechen müsse. Se. Maj. der König höre die Wahrheit gerne, er möge sie hören. Mögen doch die Minister einsehen, daß, wer anderer Meinung, als sie, darum nicht sogleich in feindlicher Opposition stehe. Unterstützt die Reklamation. Hr. Minister v. Seinsheim erklärt einen Wunsch wie den von Hrn. Dek. Friedrich ausgesprochen: Bitte um authentische Interpretation, so gerne unterstützen zu wollen, wie ein Mitglied. Die Regierung werde auch, wie er überzeugt sei, dem Wunsche willfahren, wenn nicht zuvor ein Angriff auf sie erfolge. Hr. Adv. Kirchgeßner: Der Anwalt sei nicht als zum öffentlichen Dienste verpflichtet zu betrachten. Die Kammer müsse eine reskriptive Erklärung des §. 44 geben. Hr. Prof. Edel gegen die Reklamation. Hr. Graf Hengenberg: Man habe sie gestern weit herum geführt, selbst bis Waldeck. Er bleibe bei Bayern. Vertrauen wolle wieder Vertrauen, Vertrauen schließe nicht aus. Das bayerische Volk wähle keine des Vertrauens unwürdige Vertreter. Hr. Dek. Förg gegen die Reklamation. Hr. Christmann: Man spreche von Gespenstern des Mißtrauens. Andere Gespenster, die kommunistischen und socialistischen Ideen, wie gegen diese einen Halt, wenn nicht im konstitutionellen Wesen und dieses suche man zu erschüttern. Wenn ein Feind sich wieder an den Marken des Vaterlandes zeigte würde man keinen Halt haben. Hr. Pf. Rammoser: In der Partei gebe es keine Partei, wie angedeutet worden, er habe nie einer angehört. Er selbst wünsche, daß Hr. Dr. Willich in die Kammer komme, aber würde damit geholfen sein? Nur ein Antrag im Sinne des Dek. Friedrich werde zum Ziele führen. Hr. Reg.-Director Vetterlein gleichfalls für diesen Antrag. Auch in seinem Kreise hätte übrigens die Ausschließung bedauerliche Sensation und Mißstimmung erregt. Der Präsident sucht auf die ursprüngliche Frage zurückzuführen. Hr. Dek. Lechner warnt vor den Folgen, wenn die Kammer die Reklamation bewillige. Frhr. v. Schätzler gesteht zu, daß auch in Augsburg große Mißstimmung in Folge der Ausschließung. Uebrigens gegen die Reklamation. Der Schluß wird verlangt. Hr. Minist.-Rath Lehner nimmt das Wort und spricht für das öffentliche Dienstverhältniß der Advokaten. Der Hr. Minister des Innern: Wohl sei es ein Tag großer Entscheidung, wie gestern gesagt, groß um des Prinzips, der Folge willen. Der Hr. Minister fährt dann fort, die Frage weiter zu beleuchten. Finde man eine Verfassungswidrigkeit, so sei der Weg vorgezeichnet: Beschwerde, Anklage. Der Hr. Minister verspricht die Vorlage des Gesetzentwurfs bez. der authentischen Interpretation, warnt jedoch vor der Bewilligung der Reklamation. Der Weg, wohin das führe, sei noch verschleiert. Hr. Dek. Friedrich nimmt seinen Wunsch zurück, in Bezug auf die Erklärung des Hrn. Ministers. Hr. Bar. v. Closen dringt auf namentliche Abstimmung. Die Reklamation ist mit 73 gegen 64 Stimmen als nicht begründet abgewiesen. Stockinger übergibt eine Erklärung, was Willich nun zu thun gesonnen. (N. Kurier.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Aus dem Großherzogthum Baden, 9. Jan. An eine Verständigung der in unserer zweiten Kammer so schroff einander gegenüberstehenden Parteien ist noch vor der Hand nicht zu denken, obwohl dieses der innigste Wunsch des Großherzogs und der dem Abgeordneten Peter ertheilte Urlaub als ein der Opposition gewährtes Zugeständniß zu betrachten ist. Die Gesundheitsumstände des Staatsrathes Nebenius sind noch immer der Art, daß sein Rücktritt mit jedem Tage wahrscheinlicher wird. Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich Ihnen schon früher mittheilte, daß Hr. Geh. Rath Bekk dessen Nachfolger im Ministerium sein wird. Die von mehreren Blättern gegebene Nachricht, daß Regierungs-Direktor Schaaf eine anderweitige Bestimmung erhalte, ist ungegründet. (Köln. Z.)

Hannover, 9. Jan. Das Unwohlsein Sr. Maj. des Königs, das anfänglich und so noch in der vorgestrigen Nummer der Landesblätter als ein leichtes, bereits völlig gehobenes dargestellt wurde, hat sich in betrübender Weise verschlimmert. Wie man aus sichern Quellen hört, sind im Palais Bülletins aufgelegt, die in behutsamen aber keineswegs befriedigenden Worten lauten. Sonst hören wir, daß namentlich vorgestern, als die Landesblätter verkündeten, der König sei völlig hergestellt, das Unwohlsein gerade einen sehr ernsthaften Charakter angenom-

Digitized by Google

men hatte. — Es wird uns versichert, daß Uebelkeiten und Ausleerungen, bei gänzlich mangelndem Appetit Se. Maj. bis zur Ohnmacht erschöpft hatten. — Daß die Aerzte, die Adjutanten und die Dienerschaft Nacht und Tag wachen, bemerken wir, als sich fast von selbst verstehend. (Wes. Ztg.)

Wien, 8. Jan. Zu Radkersburg in Steiermark fand kürzlich ein Vorfall Statt, der daselbst großes Aufsehen erregte. Ein wegen liederlichen Lebenswandels aus dem Militär ausgetretener Lieutenant, welcher von dessen wohlhabenden Brüdern, von denen einer pensionirter Hauptmann, der andere pensionirter Obrist ist, schon durch längere Zeit bedeutende Unterstützung genoß, faßte nämlich den schauerlichen Entschluß, beide Brüder zu ermorden, um in den Besitz ihres Vermögens zu gelangen. Eines Tages verfügte sich der Thäter in die Wohnung des Hauptmanns und schoß unbemerkt auf selben ein Pistol los, die Kugel ging jedoch durch einen glücklichen Zufall auf dessen Sackuhr u. derselbe kam mit einer leichten Verletzung davon. Hierauf lief der Verbrecher in das Quartier seines andern Bruders, des Obersten, mit der Absicht, denselben ebenfalls ermorden zu wollen; er wurde jedoch noch vor der That ertappt und dem Gerichte ausgeliefert. (Köln. Z.)

Wien, 3. Jan. Es wird mit Bestimmtheit versichert, die Kaiserin von Rußland werde bei ihrer Heimkehr aus Palermo den Rückweg nicht mehr über Wien nehmen. Dem gewesenen, für Deutschland glücklicherweise verblichenen, übrigens von Oesterreich niemals ernstlich gehegten Heirathsproject entgegen soll sich der Palatin von Ungarn, des Erzherzogs Stephan Vater, am nachdruckvollsten ausgesprochen haben. Man glaubt, daß ihn nicht blos politische Rücksichten leiteten, sondern gewiße persönliche Bedenken abhielten, seine väterliche Zustimmung zu geben. Nicht ohne Neugier mag man jetzt auf die von Rußland in den Donauprovinzen einschlagende Politik blicken. (D. A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die hierorts befindlichen Rücklaß-Effecten des Cadeten und Feldwebels Ferdinand Ganz als: mehrere Montourstücke, Leib- und Bettwäsche, eine Matrazze, Servietten, ein Reißzeug, verschiedene Werke militärischen, belletristischen und mathematischen Inhalts, Gläser, Tabakspfeifen u. dgl. werden

Dienstag den 20. Jäner l. J. Vormittags 10 Uhr im Locale des unterfertigten Gerichts gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden. Den 12. Jäner 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Edictalausschreibung und Versteigerung.

3 (a) 1) Benedikt Hiemer, Bauer von Westenried, Gemeinde Wiggensbach, Landgerichts Kempten, hat unterm 30. December 1845 vor unterfertigtem Gericht Insolvenz erklärt. Sofort wird Concurs eröffnet und

1) zu Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Montag den 9. Februar 1846,

2) zu Vorbringung der Einreden wider die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 9. März 1846,

3) zur Schlußverhandlung, nämlich Re- und Duplik auf

Montag den 6. April 1846,

Termin gesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Ausschluß ihrer Forderungen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden den Verlust der jedesmal treffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Benedikt Hiemer etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, aber vorbehaltlich ihrer Rechte, dem Gericht zu übergeben.

2) Die Versteigerung des Benedikt Hiemer'schen Anwesens in Westenried findet

Freitag den 6. Februar Vormittags 10 Uhr

statt. Dasselbe besteht in Wohngebäuden Haus Nro. 152 für 800 fl. assekurirt, mit einem neu erbauten Ziegelstadel; in 30 Tagw. 49 Dez. Grundstück, ist bodenzinsig eigen, Groß- und Kleinzehent auf Grundzins fixirt.

Weitere Bestimmung und Bedingung für Kauf und Verkauf wird zu Zeit und Ort der Versteigerung selber eröffnet. Auswärtige Steigerungslustige müssen mit Leumund- und Vermögenszeugniß versehen sein.

Kempten, am 4. Januar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Holzversteigerung betreffend.)

2 (b) Am Mittwoch den 21. Januar Nachmittags 2 Uhr werden im Wirthshaus zum bayerischen Hof dahier aus der Spitalwaldung Kempterholz mehrere Forstprodukte, nämlich:

91 Stück Sägbäume und
15 " Baustämme

parthienweis an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Kempten, den 9. Januar 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Verflossenen Donnerstag ging ein, in Octavformat gebundenes Notenbüchlein, Operulieder enthaltend, verloren. Der redliche Finder wird ersucht, selbes gegen Erkenntlichkeit im Zeit. Compt. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 11. 20. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. Jan. Der Einlauf vom 11. bis 14. Jan. enthält 6 Nummern, darunter: Erklärung und Antrag des k. Advokaten Willich, die Niederlegung seiner Anwaltschaft betr.; Beschwerde des Magistrates der Stadt Nürnberg, die ihm vom k. Ministerium des Innern aufgetragene Leistung eines Zuschusses von 910 fl. 53 kr. aus Kommunalmitteln Behufs des Ausbaues der Kreis-Irren-Anstalt Erlangen und die hiedurch geschehene Verletzung des Tit. IV. §. 8, Abschn. I. der Verf. Urk. betr.; Vorstellung der sämmtlichen Schullehrer an den deutschen Schulen der Stadt Bayreuth, Abhilfe des Nothstandes der Lehrer an den deutschen Schulen durch Feststellung einer Gehalts-Scala betr.

München, 14. Jan. Vorgestern Abend brachten mehrere Mitglieder der hiesigen Liedertafel dem Advokaten Willich in seiner Wohnung im „bayerischen Hof" ein Ständchen. (A. Z.)

Der Saal unserer Kammer der Abgeordneten, heißt es in einem Schreiben aus München, 12. Jan. bietet in diesem Augenblicke ein Bild seltener Bewegung dar. Ehe ein Abgeordneter erschien, mußten dem andringenden Publikum die Gallerien geöffnet werden, und obschon Viele sich überzeugen mußten, daß trotz ihres frühen Kommens der Eintritt nicht mehr möglich sei, und daher freiwillig umkehrten, hatten doch die Schließer vollauf zu thun, um das Eindringen einer größeren Menge zu verhindern, als eingelassen werden können, ohne die Unbequemlichkeit bis zur Unerträglichkeit zu steigern. Aber auch der Saal füllte sich sehr frühzeitig, und jetzt könnte der Präsident die Sitzung bereits eröffnen, so zahlreich ist die Kammer selbst, und auch die Regierung durch ihre Repräsentanten am Ministertische repräsentirt. Aber noch herrscht eine ungewöhnliche Beweglichkeit an allen Orten und Enden, und es gibt kaum einen als einflußreich oder auch nur als redelustig bekannten Abgeordneten, den man nicht von einer größeren oder kleineren Gruppe umgeben sähe. Das Publikum auf den Gallerien kann sich nicht rühren, da ist etwas gut dafür. Aber in den reservirten Logen, und wo überhaupt ein freies Plätzchen ist, da wird lebhaft geplaudert. Möglich, daß es der interessante Berathungsgegenstand selbst ist, welcher noch im letzten Augenblicke vor dem Anfang der Debatte Jedermann gesprächig macht; aber es wäre auch nicht unmöglich daß es ein anderer Umstand ist. Gestern ist nämlich wieder ein Auszug aus den Protokollen der Reichsrathskammer im Druck erschienen, und schon Abends war in allen gebildeten Kreisen fast noch mehr von den darin näher enthüllten Beschwerden, welche Fürst Karl v. Wrede gegen das Verfahren des Ministeriums des Innern in confessionellen Angelegenheiten erhoben hat, die Rede, als von den muthmaßlichen oder voraussichtlichen Erfolgen der heute in der Kammer der Abgeordneten zu entscheidenden Reklamation des Advokaten Willich.

Wir haben unsern Lesern die merkwürdigen Sitzungen der Kammer der Abgeordneten vom 12. und 13. Jan. bereits in allgemeinen Umrissen mitgetheilt, und lassen jetzt noch einige interessante Details nachfolgen.

Freiherr v. Closen äußerte im Eingang seiner Rede: Die Abgeordneten hätten über eine wichtige staatsrechtliche Frage zu entscheiden. Es handle sich nicht um den Hrn. Adv. Willich allein, nicht um pfälzische Angelegenheiten (wie einige sagten, immer und immer wieder die Pfälzer), sondern den Angriffen auf die Selbstständigkeit der Kammer, auf die Wahlfreiheit einen Damm entgegen zu setzen. Wie ein Strom, der Anfangs nur da und dort anspüle, später Alles mit sich fortreiße: so habe der §. 44 gewirkt. Im Jahre 1819 sei Niemand ausgeschlossen worden. Durch ein allerhöchstes vom Könige unterzeichnetes, Reskript sei damals ausgesprochen worden, daß Gemeinde-Beamte, Gemeindediener dem §. 44 nicht unterlägen. Von der Einweisungskommission sei auf das Befragen eines Bürgermeisters, ob er der Bewilligung bedürfe, mit nein geantwortet worden. 1825 sei die erste Anwendung des §. 44 gemacht worden und zwar auf einen Bürgermeister, einen von der Gemeinde gewählten Mann, der nebenbei eine Pension genossen, den Bürgermeister Behr. (In Rheinbayern wurden die Bürgermeister bekanntlich ernannt, nicht gewählt wie dießseits), 1831 habe die Ausschließung zuerst einen Magistratsrath getroffen. (Wenn Refer. recht gehört, so nannte der sehr geehrte Redner den derzeitigen Hrn. Bürgerm. Bestelmeyer.) Dieser habe damals nicht reklamirt, sonst würde ihn die Kammer einberufen haben. 1840 sei man bereits weiter gegangen. Man habe den §. 44 auch auf Advokaten ausgedehnt, die bisher niemals ausgeschlossen worden. Die Kammer habe darauf nicht beschlossen, daß sie öffentliche Diener seien, sondern blos, daß man die Sache auf sich beruhen lassen wolle. 1845 sei das Ministerium wieder weiter gegangen. Zum ersten Male seien Post-Expeditoren, Gemeinde-Vorstände ausge-

Digitized by Google

schlossen worden. Gemeindevorstände, welche diesseits doch nur gewählt wurden, welche keine Anstellung, sondern nur schwere Pflichten hätten. Mit Sicherheit sei nun vorauszusehen, daß wenn die Kammer auch dieses Mal nicht kräftig einschreite, dieses System immer weiter greifen würde. Es sei auch bereits ausgesprochen, daß die Landwehroffiziere dem §. 44 gleichfalls unterlägen. Warum denn nicht auch Landwehr-Unteroffiziere und Gemeine? Die Geistlichen seien bis jetzt verschont geblieben, obgleich sie in weit höherem Maaße öffentliche Diener seien, als die Advokaten. Das nächste Mal, wenn kein Damm entgegen gesetzt werde, würden auch sie an die Reihe kommen. Der Wahlfreiheit der Geistlichen, wie der der Andern, werde der Todesstoß gegeben werden, wenn die Kammer nicht kräftig einschreite. — Daher die Wichtigkeit des Berathungsgegenstandes. Es handle sich darum, ob die Wahlfreiheit etwas sei oder nicht, denn bei dieser Ausdehnung der Prärogative werde Niemand mehr sein, der nicht beseitigt werden könnte. Auch in der Kammer der Reichsräthe sei dieß anerkannt und in den Verhandlungen vom Jahre 1840 klar ausgesprochen worden. (Der sehr geehrte Redner erließ den betreffenden Passus) „das Land bedürfe einer möglichst raschen Vereinigung zur Wahrung seiner Rechte. Die letzte Konsequenz des eingeschlagenen Verfahrens werde sein, daß alle wählbaren Mitglieder mit Ausnahme einiger Adelizen, die den Kammerherrenschlüssel nicht besäßen und einiger zum Landwehrdienste wegen körperlichen Gebrechen Unbrauchbaren, würden ausgeschlossen werden können. Es seien von einem einzigen Wahlmanne Gewählte in die Kammer gekommen."

Als der Abgeordnete Freiherr von Gumppenberg sein Votum für die Reclamation Willich's schloß, folgten laute Zeichen des Beifalls, worauf der Präsident erinnerte, daß dieß im Reglement verboten sei.

Dem Abgeordneten, Regierungsdirector Vetterlein, welcher dem Hrn. Dekan Vogel einen Widerspruch vorgeworfen hatte, erwiderte dieser in gewandter Rede:

„Er habe 1840 bloß von der Unklarheit des §. 44 gesprochen und daraus, weil sich jeder Sinn hineinlegen lasse, gefolgert, daß wenn ihn die Regierung so und so ausgelegt, sie keine Verfassungswidrigkeit begangen. Allein wenn dies damals für die Regierung der Fall gewesen, so sei es jetzt auch für die Kammer der Fall, und wenn diese jetzt eine andere Auslegung für die richtige erkläre, so liege keine Verfassungs-Verletzung darin. Uebrigens handle es sich nicht um einen Einzelnen, wie der sehr geehrte Redner vor ihm gesagt, sondern um das Princip selbst. Die Rechte des Volks und die Prärogative der Krone seien in Gefahr. Gesetzt, es werde kein Damm entgegengesetzt, so komme es zu einer ministeriellen Oligarchie; denn bei einer solchen Ausdehnung des §. 44 können die Minister stets die Deputirten haben, die sie wollten. Er sage, es könne dahin kommen. Er sage nicht, daß wir bereits daseien, aber der Weg, der dahin führe, sei schon angegriffen. Dann würde es aber besser sein, wenn wir keine zweite Kammer hätten. Eine perverse Kammer der Abgeordneten sei ein Hemmschuh für die besten Bestrebungen der Krone und der Reichsräthe. — Man habe von Tendenzen gesprochen. Ja wohl habe er eine Tendenz, nämlich eine authentische Auslegung des §. 44, und zwar eine solche Auslegung zu erzielen, daß das öffentliche Wohl nicht darunter leide. Dann habe man auch von Effektmacherei gesprochen. Ja wohl wolle er stets Effekt machen, nämlich in seiner Bescheidenheit, den Effekt, die ganze Kammer zu seiner Ueberzeugung herüberzuziehen. (Anhaltender Beifall.)

Der Minister des Innern äußerte unter Anderm: „Die Anklage, daß die Regierung in der Anwendung des §. 44 weiter gegangen, als ihr verfassungsmäßig zustehe, sei ungegründet. Man sage, derselbe sei diesmal zuerst auf Landwehroffiziere ausgedehnt worden. Nein, er sei gar nicht auf sie anwendbar noch angewendet. Er sei nur anwendbar auf Landwehr-Inspektoren und Kommandanten. Diese Einrichtung bestehe aber schon seit langem. Schon 1833 sei die Bewilligung eingeholt und erhalten worden. Es sei deutlich gesagt, daß der §. 44 auf Landwehroffiziere nicht anwendbar sei. Hr. Gutsbes. Schlund: Er sei zweimal aufgefordert worden, die Bewilligung zu erholen, weil er sie als Landwehroffizier haben müsse. Der Hr. Minister: habe er die Bewilligung? Nein er habe sie nicht. Hier sei die Entschließung. Von dieser Praxis werde nicht um ein Haar abgewichen und Landwehroffiziere gehörten nicht in die betreffenden Kategorieen. Hr. Oekon. Stellreuter: Auch er sei zur Erholung der Bewilligung aufgefordert worden. Der Hr. Minister: Für Mißgriffe der unteren Behörden könne er nicht. (Unterbrechung) Aber die Frage sei, ob die Landwehroffiziere die Bewilligung nöthig hätten. Er sage nein. Er schwöre es bei Eid und Pflicht. Frhr. v. Frauenhofen: Er sei dieses Jahr zum ersten Male zur Erholung der Bewilligung angehalten, nicht 1834, wo er bereits Kreisinspektor gewesen. Der Hr. Minister: Das betreffe die Ausführung der Verordnung."

Würtemberg.

Stuttgart, 15. Jan. So eben verbreitet sich hier die Neuigkeit, ein heute angekommener Kurier habe die freudige (?) Nachricht überbracht, daß Se. k. Hoh. unser Kronprinz die Hand der Großfürstin Olga von Rußland erhalten habe und bereits von Palermo, woselbst sich die hohe Braut gegenwärtig aufhält, abgereist sei. — Wohlunterrichtete wollen wissen, daß die J. G. Cotta'sche Buchhandlung dahier um den Ankauf des „Schwäbischen Merkurs" in Unterhandlung stehe, daß die Eigenthümer aber bis jetzt noch von der enormen Summe von 400,000 fl. nicht abgehen wollen. Die Gründer des „Schwäb. Merkurs" hatten einst unter der Regierung unseres verstorbenen Königs die Concession zu jeder Zeitung um zwei Kronenthaler erkauft und seither aus ihr eine nicht unbedeutende Goldquelle gemacht. Man dürfte keck diesen Kauf ein Ereigniß für Würtemberg nennen! (A. Abd. Z.)

Preußen.

Berlin, 10. Jan. Ueber die Reise des Kaisers von

Digitized by Google

Rußland von Palermo zurück nach seinen Staaten erfährt man mehrfache Details. Der Papst soll seine Intercession zu Gunsten der Vermählung des Erzherzogs Stephan mit der Großfürstin Olga abgelehnt haben und in Folge dessen das ganze Vermählungsproject aufgegeben worden sein. Man will auch während des Aufenthalts des Kaisers in Wien eine gewisse Zurückhaltung zwischen Letzterem und dem Fürsten v. Metternich wahrgenommen haben. — Das Gerücht über eine bevorstehende vollständige Einverleibung Polens in das russische Reich läuft schon seit längerer Zeit hier um; außerdem die Sage, daß Graf Nesselrode sich von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zurückziehen und den hiesigen russischen Gesandten, Baron von Meyendorff, zum Nachfolger haben werde. (Rh. B.)

Großbritannien.

Die Times vom 10. Jan. begleitet die preußischen Landtagsabschiede, die sie aus der Berliner Staatszeitung übersetzt, mit höchst bittern Bemerkungen und Unglücksweissagungen über den Text: „wer den Wind säet, der erntet den Sturm." Der Ton des ganzen Artikels ist der Art, daß er nicht einmal einen Auszug gestattet; da indessen brittische Urtheile in politischen Dingen wohl Beachtung verdienen, so wollen wir eine der glimpflichsten Stellen ausheben. Die Antwort auf die Anträge wegen Ausdehnung der ständischen Institutionen nennt die Times „eine lächerliche Ausflucht" und fährt, nach Anführung der bezüglichen Worte, also fort: „Diese Sprache zeugt von einer so auffallenden Unkenntniß der Rechte des Volks, der wahren Natur der Bittschriften und der bezüglichen Stellung einer Majorität und Minorität, daß wir bei dem Gedanken zittern, die Staatsmänner, welche zu den Provinzialständen Preußens in solchen Phrasen reden, möchten in nicht ferner Zeit Rechenschaft abzulegen haben vor den Vertretern einer aufgeregten Nation. Wenn die Politik des Berliner Cabinets ihm eine abschlägige Antwort dictirte, so erforderte die Würde der Krone dieselbe gemäßigt, aber gradsinnig und klar abzufassen." (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. Namensverzeichniß der Abgeordneten, welche für und welche gegen die Reklamation des Dr. Willich stimmten:

Für die Reklamation stimmten folgende HH. Abgeordnete: 1) Schnetzer, 2) Leybold, 3) Herrlen, 4) Städler, 5) Schäffer, 6) Limmer, 7) Christmann, 8) Mandl, 9) Eberle, 10) Dorner, 11) Bestelmeyer, 12) Dr. Müller, 13) Deininger, 14) Schwager, 15) Lilier, 16) Hack, 17) Dekan Vogel, 18) Frhr. v. Lindenfels, 19) Dekan Bauer, 20) Wunderle, 21) Frhr. v. Künsberg, 22) Klöpfer, 23) Frhr. v. Gumppenberg, 24) Rückel, 25) Priester, 26) Dekan Götz, 27) Reudelhuber, 28) Sauer, 29) Dekan Scholler, 30) Zech, 31) Eppelsheimer, 32) Eser, 33) Bürgermeister Kolb, 34) Zehnder, 35) Reuter, 36) Baader, 37) Reichert, 38) Voll, 39) Heerdegen, 40) Frhr. v. Closen, 41) Schlund, 42) Schorrer, 43) Leidig, 44) Heintz, 45) Kern, 46) Brunk, 47) Tillmann, 48) Frhr. v. Lerchenfeld, 49) Pfarrer Wagner, 50) Massa, 51) Sattler, 52) Langguth, 53) Wolf, 54) Fischer, 55) Rabl, 56) Stollreuther, 57) Dekan Würth, 58) Rehlen, 59) Bär, 60) Graf Hegnenberg-Dux, 61) Adv. Kirchgessner, 62) Keßler, 63) Stockinger, 64) Frhr. v. Rotenhan der erste Hr. Präsident. — Gegen die Reklamation stimmten folgende HH. Abgeordnete: 1) Der zweite Hr. Präsident Dekan Friedrich. 2) Dr. Prof. Engelhard, 3) Neuland, 4) Sohr, 5) Sigmund, 6) Droß, 7) Wicklein, 8) Barsch, 9) v. Maffei, 10) Fürmann, 11) Bergold, 12) Frhr. von der Tann, 13) Dr. Prof. Edel, 14) Frhr. v. Satzenhofen, 15) Göbel, 16) Bettrlein, 17) Pfäffinger, 18) Scheuerl, 19) Zinn, 20) Riezler, 21) Dekan Rath, 22) Schwab, 23) Spies, 24) Adv. Rey, 25) Koller, 26) Huber, 27) Köster, 28) Kolb, 29) Dr. Schwindl, 30) Frhr. v. Riedheim, 31) Unterberger, 32) Graf v. Seinsheim, 33) Rieder, 34) Frhr. v. Schäzler, 35) Dorfner, 36) Haller, 37) Weinzierl, 38) Habermann, 39) Dekan Förg, 40) Dr. Ramoser, 41) Trautner, 42) Leiß, 43) Lipp, 44) Lemberger, 45) Vierling, 46) Dekan Pettinger, 47) Düring, 48) Clement, 49) Schrauder, 50) Wiesend, 51) Dr. Döllinger, 52) Kraus, 53) Engl, 54) Ziegler, 55) Schrank, 56) Panzer, 57) Pflaum, 58) Lechner, 59) Schmerold, 60 Eser (?), 61 Frhr. v. Fraunhofen, 62) Mayern, 63) Reuß, 64) Ebert, 65) Ammensdörfer, 66) Stangl, 67) Moser, 68) v. Feilitsch, 69) Gradl, 70) Neulbach, 71) Dekan Riede, 72) Zeyer, 73) Windwart.

Mit welchem lebhaften Antheil man in der Hauptstadt den Verhandlungen der Stände folgt, davon zeugt auch der nachstehende Brief:

München, 13. Jan. War gestern der Zudrang zu den Galerien im Abgeordnetensaal groß, so ist er heute wo möglich noch größer. Abends hörte man gestern nirgends in öffentlicher Gesellschaft und in Privatkreisen ein anderes Wort, als Wiederholungen aus der stattgefundenen interessanten Sitzung, an welcher man Nichts zu tadeln wußte, als daß sie um ein paar Stunden zu spät vertagt worden sei, weil die Debatte in Folge davon heute nicht so lange andauern werde, als zu wünschen sei. An allen Eingängen zu den Galerien stehen die Thüren offen, damit von denjenigen Hörlustigen, die im Innern nicht mehr Platz finden, doch noch das eine und andere Wort von außen vernommen werden könne. Die den Reichsräthen reservirte Loge war schon vor dem Anfang der Sitzung dicht besetzt, und zwar sah man, wie gestern auch, unter den anwesenden Reichsräthen den Kronprinzen, desgleichen den Prinzen Luitpold. Auch die Frauenwelt ist heut wo möglich noch mehr vertreten, als gestern. (F. J.)

Nach einem Schreiben aus München, 17. Jan. ist jetzt dem Dr. Willich die königliche Bewilligung zum Eintritt in die Kammer ertheilt worden, und er hat also nicht mehr nöthig die Advokatur aufzugeben.

Auch der Weser Zeit. schreibt man aus Stuttgart,

Digitized by Google

daß die Heirath des Kronprinzen von Würtemberg mit der russischen Prinzessin Olga eine ausgemachte Sache sei.

Wien, 2. Jan. Alle Blätter enthalten übereinstimmende Nachrichten über die Zurückhaltung, welche der Czar bei seinem Aufenthalt in Wien an den Tag gelegt hat. Bei dem zu seinem Empfang versammelten Hof der Kaiserin Mutter ließ er sich, wie schon gemeldet, wegen Unpäßlichkeit entschuldigen. Ebenso bei dem Kaiser Ferdinand, als dieser bei ihm zum Abschiedsbesuche vorfuhr; Graf Medem trat an den Wagenschlag und entschuldigte den Czar, daß er Sr. Majestät nicht persönlich entgegenkommen könne, da derselbe erkältet sei. Fürst Metternich hatte kurz vor der Abreise eine zweistündige Unterredung mit dem russischen Monarchen, der während seines ganzen zweitägigen Aufenthalts im hohen Grade verstimmt schien und sich alle Höflichkeitsbezeugungen ziemlich kurz verbat. Im Burgtheater war der Empfang des Publikums beinahe ohne alle Zeichen des Beifalls. (Wes. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verschollenheits-Erkenntniß.

Tobias Gufer, Nadlerssohn von hier, den 3. April 1784 geboren, ist schon 35 Jahre von hier abwesend, hat seit dieser Zeit über seinen Aufenthalt keine Kunde hieher gelangen lassen, und sich der öffentlichen Vorladung vom 22. März 1833 unerachtet, zur Uebernahme seines Vermögens nicht gemeldet. Derselbe wird daher nach dem Statutarrechte der Altstadt Kempten für verschollen erklärt, und sein in 1416 fl. bestehendes Vermögen an die bereits angemeldeten Intestaterben gegen eine bis zum 70ten Lebensjahre des Abwesenden dauernde Caution hinausgegeben. Kempten, am 14. Januar 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Strohversteigerung.

Am Montag den 26. Januar l. J. von Vormittags 8 Uhr an im herrschaftlichen Bräuhause zu Babenhausen, versteigert das gefertigte Rentamt, nachbezeichnete Strohgattungen:

Vom Zehentstadel zu Babenhausen:
60 Schober 60 Buschein Veesen- } Stroh,
50 " — " Haber- }

aus dem herrschaftl. Zehntstadel zu Kirchhaslach:
34 Schober 34 Buschein Veesen- } Stroh,
17 " 25 " Haber- }

und aus dem Zehentstadel zu Ketterhausen:
100 Schober 50 Buschein Veesen- und } Stroh.
34 " 15 " Haber- }

Kaufsliebhaber werden auf genannten Tag und Stunde hiemit eingeladen. Babenhausen, am 11. Januar 1846.

Fürstlich Fuggersches Rentamt.

Heichlinger, Domainenrath und Rentbeamter.

Bekanntmachung.

Am 26. d. Mts. Abends 7 Uhr anfangend, findet Plenarversammlung der Harmonie-Gesellschaft statt. Den Zweck der Versammlung bezeichnet ein Anschlag im Gesellschaftslocale. Kempten, den 16. Jäner 1846.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

Bürger-Verein.

2 (a) Es wird hiemit zur Kenntniß der verehrlichen Mitglieder gebracht, daß nächsten Sonntag den 25. Januar die Bücherausgabe im neuen Local statt finden und das Leszimmer eröffnet wird. Auch wird am gleichen Tage die Eröffnung mit einem Ball beginnen, welcher 7 Uhr Abends anfängt und wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen sind. Kempten, den 17. Januar 1846.

Die Vorstände.

4 (b) Der Unterzeichnete beabsichtiget, sein an der Landstraße gelegenes bisher zur Schenkwirthschaft verwendetes Anwesen zu Rieden nächst dem Markte Sonthofen im Steigerungswege aus freier Hand zu verkaufen, bestimmt hiezu

Donnerstag den 5. Februar l. J.

Vormittags 10 bis 12 Uhr und will Kaufliebhaber zu dieser Versteigerung höflichst einladen, mit dem Anhange, daß die Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung selbst den Kaufliebhabern kund gegeben werden.

Rieden, den 8. Januar 1846.

Joseph Fleschutz, Hasenwirth.

2 (b) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein an der Straße nach Haslach liegendes Ackerfeld, 3 Jauchert enthaltend, Donnerstags den 22. dieß im Gasthause zum Bauerntanz dahier an den Meistbietenden zu verkaufen, und ladet Kaufsliebhaber höflichst ein

Kempten, den 14. Januar 1846.

Friedrich August Röhne, Färbermeister.

Ein schwarz grauer großer Hund, zweierlei Augen, geschnittene Ohren, an Brust, Füßen und Schwanz weiß gezeichnet mit ledernem Halsband hat sich am 13. Jäner verlaufen. Wer Kenntniß von diesem Hund haben sollte, oder dessen Aufenthalt weiß, wird ersucht Anzeige im Z. C. gegen gute Belohnung zu machen.

Bei der am 17. Jäner in Regensb. vor sich gegangenen 1070. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

7 69 21 4 84.

Die 409. Ziehung geschieht den 27. Jäner in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 25. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 11 der Kemptner Zeitung.

Den 21. Januar 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictalausschreibung und Versteigerung.

3 (b) 1) Benedikt Hiemer, Bauer von Westenried, Gemeinde Wiggensbach, Landgerichts Kempten, hat unterm 30. December 1845 vor unterfertigtem Gericht Insolvenz erklärt. Sofort wird Concurs eröffnet und

1) zu Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Montag den 9. Februar 1846,

2) zu Vorbringung der Einreden wider die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 9. März 1846,

3) zur Schlußverhandlung, nämlich Re- und Duplik auf

Montag den 6. April 1846,

Termin gesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Ausschluß ihrer Forderungen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden den Verlust der jedesmal treffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Benedikt Hiemer etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, aber vorbehaltlich ihrer Rechte, dem Gericht zu übergeben.

2) Die Versteigerung des Benedikt Hiemer'schen Anwesens in Westenried findet

Freitag den 6. Februar Vormittags 10 Uhr

statt. Dasselbe besteht in Wohngebäuden Haus Nro. 152 für 800 fl. assekurirt, mit einem neu erbauten Ziegelstadel; in 30 Tagw. 49 Dez. Grundstück, ist bodenzinsig eigen, Groß- und Kleinzehent auf Grundzins fixirt.

Weitere Bestimmung und Bedingung für Kauf und Verkauf wird zu Zeit und Ort der Versteigerung selber eröffnet. Auswärtige Steigerungslustige müssen mit Leumund- und Vermögenszeugniß versehen sein.

Kempten, am 4. Januar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Gant-Edict.

Nachdem sich Dominicus Zeller von Burgberg dem Concurs-Verfahren unterworfen hat, werden hiemit nachstehende Edictstage, als

Der I. zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweis auf

Mittwoch den 18. Februar,

II. Zum Vorbringen der Einreden auf

Mittwoch den 18. März.

III. für die Repliken auf

Freitag den 17. April

und für die Dupliken auf

Samstag den 2. Mai l. Js.

jedesmal 9 Uhr Vormittags festgesetzt, und die bekannten wie unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden von gegenwärtiger Concursmasse gänzlich ausgeschlossen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber der an denselben vorzunehmenden Handlungen verlustig sein sollen. — Am ersten Edictstage wird zugleich eine gütliche Beilegung des Zellerischen Schuldenwesens versucht, und die Erklärung der Gläubiger über das Ergebniß der Gantguts-Versteigerung erholet. Unter der Bemerkung, daß die Hypothekschulden 1633 fl. 30 kr. die übrigen aber 3045 fl. 7 kr. betragen, und die Activmasse auf 2560 fl. eingewerthet ist, werden alle diejenigen, welche etwas von der Gantmasse in Händen haben, aufgefordert, Solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung des Ersatzes anher zu übergeben. Das Gantanwesen bestehend in dem neugebauten Wohnhause und Ziegelstadel mit 12 Tagw. 3 Dez. Viehweidboden, dann 2 Kühe und etwas weniges Futter wird

Montag den 16. Februar l. J.

Nachmittags 2 Uhr im Kreuzwirthshause zu Burgberg öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit der Bemerkung vorgeladen werden, daß dem Gerichte Unbekannte sich über Zahlungsfähigkeit und guten Leumund legal auszuweisen haben.

Sonthofen, den 10. Januar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Schuldenwesen des Georg Reisacher betr.)

Zufolge kreditorschaftlichen Antrages wird das zu 1945 fl. geschätzte Söldanwesen des Georg Reisacher von Weitenau, nämlich:

Pl.-Nro. 723 Wohnhaus mit Nebengebäuden und Hofraum zu 24 Dezimalen.
" 722 Grasgarten zu 1 Tagw. 50 Dez.
" 666 Acker auf der Schanz zu 89 Dez.
" 724 " unterm Weg, 3 Tagw. 83 Dez.
" 726½ " unterm Oesch, 4 Tagw. — Dez.
" 665 Wiese auf der Schanz, 2 Tagw. 0,5 Dez.
" 725½ Oedung am mittleren Weg zu 77 Dez.

am Dienstag den 3. März 1846

Vormittags 10 Uhr im Hause des Georg Reisacher zu Weitenau nebst einiger Haus- und Baumannsfahrniß gerichtlich versteigert werden. Der Hinschlag richtet sich in Ansehung der Immobilien nach §. 64 des Hyp. Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101

Digitized by Google

des Gesetzes vom 17. November 1837. Der Kaufschilling für das Anwesen muß innerhalb eines Vierteljahres, von der Zustellung des richterlichen Zuschlagsdekretes an gerechnet, bei Gericht baar erlegt und von diesem Zustellungstage an zu 4 Procent verzinst werden.

Die Lasten und die nähern Verhältnisse überhaupt werden bei der Versteigerungstagsfahrt bekannt gemacht und können auch in der Zwischenzeit bei Gericht in Erfahrung gebracht werden. Sollten außer denjenigen Interessenten, welche ihre Forderungen an Georg Reisacher bisher bei hiesigem Gerichte angemeldet haben, etwa noch weitere vorhanden sein, so haben solche ihre Rechtsansprüche innerhalb 8 Wochen, von heute an gerechnet, anher um so gewisser anzumelden, als sonst das Gericht außer Stand gesetzt wäre, bei Vereinigung des Reisacherschen Schuldenwesens auf dieselben Rücksicht zu nehmen.

Grönenbach, den 30. December 1845.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das Anbot, welches am 12. d. M. auf das in der öffentlichen Bekanntmachung vom 11. Novbr. v. J. (Nro. 188 dieses Blattes, Füßner Wochenblatt Nro. 48 und allgem. Anzeiger Nro. 95) beschriebenen Anwesen der Joseph Dangel'schen Eheleute in Schraden gefallen, hat die Genehmigung nicht erhalten, und kommt daher zur wiederholten Versteigerung. Hiezu hat man auf

Montag den 16. k. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in loco Schraden Termin angesetzt, und ladet Kaufslustige mit der Bemerkung hiezu ein, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hyp.-Ges. und resp. 99—101 der Proz.-Novelle v. J. 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen werde. Füßen den 16. Jäner 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Königl. Oberamt Leutkirch. Pfarrdorf Hofs. Gemeinde Ausnang.

2 (b) Der Unterzeichnete empfiehlt sein neuerbautes Wohnhaus zu Ausnang kaufslustigen Individuen. Es besteht in zwei Abtheilungen, welche massiv und dauerhaft gemacht sind, jede Wohnung hat im ersten Stock einen eigenen Eingang, Wohnzimmer, Alkofen und Küche. Im zweiten Stock 3 Schlafzimmer, Hausgang und Dachboden, zu jeder Wohnung wird ein schöner und großer Garten und auf Verlangen auch 3 bis 4 Tagwerk gutes Feld dazugegeben. Geeignet wären beide Abtheilungen für jedes kleinere Handwerk, doch noch besser hätten nachstehende Gewerbe sichere Beschäftigung und Brod, als Schneider, Maurer und Zimmerleute, weil von den Bewohnern oben genannten Orts bewanderte und praktische Leute gesucht und gewünscht werden. Es kann täglich eingesehen und mit dem Eigenthümer ein Kauf sehr billig abgeschlossen werden.

Zimmermeister Trunzer.

Bücher-Gesuch.

Ich suche **ältere und neuere klassische Werke** aus allen Theilen der Literatur zu kaufen, oder wenn es gewünscht wird, gegen andere Bücher einzutauschen. Ausgezeichnete, namentlich seltene und zugleich gut erhaltene Bücher zahle ich **sehr gut.** Ein ausführliches Verzeichniß dessen, was ich suche, ist hier nicht zulässig; ich bemerke deshalb nur im Allgemeinen, daß mir zunächst erwünscht sind:

1) **Alte Manuscripte** auf Pergament oder Papier, **besonders mit Malereien.**

2) Drucke aus dem 15ten Jahrhundert, besonders **erste Ausgaben** aller von frühester bis auf gegenwärtige Zeit fortgedruckten Bücher, z. B. römische, griechische, italienische, französische und spanische Klassiker.

3) **Auf Pergament gedruckte Bücher,** was dieselben auch enthalten und welcher Zeit sie immer angehören mögen.

4) Wichtige theologische Werke; a) Polyglottenbibeln, und **erste Bibelausgaben** in allen Sprachen; b) Bibel-Commentare (Cornelius a Lapide u. A.); c) **Kirchenväter in Mauriner Ausgaben;** d) Concilienversammlungen, z. B. von Mansi, Labbei, Harduin, Schannat & Harzheim, Wilkins &c.; e) Kirchengeschichtliche Werke, Legenden u. s. w., z. B. Baronius annales mit Fortsetzungen und Pagi critica; Centuriatores Magdeburg., **Bollandus acta Sanctorum,** Surius &c.; f) Werke der Reformatoren Luther, Melanchton, Calvin, Zwingli, **lateinisch;** deutsch nur Luther von Walch; g) ascetische Werke, z. B. Suarez (23 voll. in fol.), Lancicius, Pez; h) **Scholastiker,** z. B. Albertus Magnus, Thomas Aquin., Bonaventura, Duns Scotus &c.; i) liturgische Werke, z. B. von Bona, Assemanus, Cavalieri; Missale &c.

5) Wichtige historische Werke, (besonders über die slawischen Länder und Ungarn) Chroniken, Scriptores, Glossarien &c.

6) Alte Reisen, einzeln oder gesammelt, im Orginal oder in Uebersetzungen, z. B. Columbus, Marco Polo, de Bry, Hulsius, Feyerabend Reisbuch &c.

7) Gedichte, Romane, Schauspiele, Volksbücher und Lieder aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert, in allen lebenden Sprachen, z. B. Roman de la Rose, Melusine, Eulenspiegel, vier Haymons Kinder, Freidanck, Thewerdank, Schriften von Seb. Brandt, Murner, Fischart, Gayler v. Kaisersberg &c. &c.

8) Alte **musikalische,** theoret. und praktische Werke, Gesangbücher aus dem 16ten Jahrhundert **mit Noten;** Musikstücke von Palestrina, Goudimel, Josquin u. A., Chansons &c.

9) Die wichtigsten neueren **philologischen** Werke.

10) Größere naturhistorische Werke, besonders mit fein color. Abbildungen.

11) Holzschnittwerke aller Schulen, Todtentänze, Turnierbücher, Weißkunig, Maximilians Ehrenpforte u. s. w.

12) Handschriften berühmter Männer, Briefe, Unterschriften u. s. w.

Bei gefälligen Offerten, **mit directer Post,** bitte Titel, Autor, Druckort und Jahr, Bändezahl, Format, Beschaffenheit des Buches und den Preis angeben zu wollen. Ganze Bibliotheken kaufe ich ebenfalls zu sehr annehmbaren Preisen.

Birett'sche Antiquar.-Buchhandlung.

F. Butsch in Augsburg.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 12. 21. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. Jan. Gestern und vorgestern sind aus der Druckerei der Kammer der Abgeordneten die drei Eisenbahngesetze im Druck erschienen, welche vor einiger Zeit von den Ministern des Innern und der Finanzen dort eingebracht worden sind. Der erste Entwurf betrifft die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn (Hof-Lindauer-Bahn) während der nächsten drei Budgetjahre. Der zweite handelt von den Erfordernissen zur Herstellung der Ludwig-Westbahn, oder der Staatseisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg bis zur Reichsgränze. Der dritte endlich betrifft den Ankauf und den Ausbau der München-Augsburger Bahn. Zum Fortbau der Ludwig-Süd-Nordbahn werden, außer den schon durch das Gesetz vom 25. August 1843 bewilligten 15,000,000 fl., für die nächsten drei Jahre weitere 18,600,000 fl. gefordert, zu deren Aufnahme die Staatsschuldentilgungs-Commission nach Maßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände ermächtigt werden soll. Der Kostenanschlag für die Ludwig-Westbahn lautet auf 29,000,000 fl., und zwar soll die Staatsschuldentilgungs-Commission zu einem Anlehen im Betrag von 18,840,000 fl. für die nächsten vier Jahre 45/46 — 48/49 ermächtigt werden. Endlich anlangend den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger Eisenbahn, so erfährt man aus dem vorliegenden Entwurfe, daß nachträglich zu diesem Ankauf und Ausbau die Summe von 6,400,000 fl. in Anspruch genommen wird, von welcher Summe übrigens 1,853,766 fl. 43 kr. als bereits verausgabt in Abrechnung kommen.

Wir fahren fort, aus den Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über die Willich'sche Reklamation eine kleine Nachlese zu halten.

Hr. Dekan Pöttinger sagte: Die gestrige Diskussion habe ihn unangenehm berührt; der Majorität könne er sich jedoch nicht anschließen. Er wisse von keinem Mißtrauen gegen das Ministerium. (Unterbrechung). Auch er lebe nicht so in Absonderung, daß er nicht mit denkenden Männern in Verkehr komme. Von diesen aber habe nicht einer das Mißtrauen gegen das Ministerium getheilt. Alle hätten gesagt, die Ausschließungen lägen in der Prärogative der Krone. Diese Prärogative aber dürfe nicht angetastet werden, wenn sich die Kammer nicht auf revolutionären Boden begeben wolle. (Unterbrechung). Der Hr. Präsident fordert wiederholt zur Ruhe auf und erinnert namentlich die Trübünen, ihn nicht in den Fall zu setzen, ernstere Maßregeln zu ergreifen. Hr. Dek. Pöttinger: Er habe diese Ansicht nur mitgetheilt, nicht für die seine gegeben. Man habe dem Ministerium eine irrige und unweise Anwendung des §. 44 vorgeworfen. Das sei stark, sehr stark, Männer von eminenter Intelligenz und Geschäftstaktik auf die Schulbank setzen und ihnen eine Lektion lesen zu wollen. Männer, die sich Se. Maj. der König als Räthe beigesellt, sollten durch die Ausschließungen Feigheit und Furcht an den Tag gelegt haben? Nein die Regierung sei im Rechte. — Frhr. v. Lerchenfeld: Mit Erstaunen habe er ihre Partei — so habe man sie bezeichnet — ihre Seite revolutionär nennen hören. Sehe man sie an! Seien sie Knaben, die sich durch jugendliche Ideen hinreißen ließen, oder Männer, die durch ihre Geburt, ihre Stellung, ihren Besitz eine Gewähr ihrer Besonnenheit gäben, die an der Verfassung hiengen, wie die Pflanze an dem mütterlichen Boden?

Hr. Graf v. Hegnenberg äußerte: Er habe nichts Neues zu bringen, und danke Gott, daß er nichts Neues zu bringen habe. Wohin würden sie noch kommen, gestern habe man sie selbst nach Waldeck geführt. Wenn es aber Pflicht jedes Abgeordneten sei, sein Votum abzugeben, so sei es auch seine Pflicht, seine Ueberzeugung auszusprechen. Er halte die Reklamation für vollkommen begründet. Der treffliche gelehrte Vortrag des Hrn. Prof. Edel habe weniger Eindruck auf ihn gemacht, erstens, weil er ein Laie sei, und zweitens, weil er die überzeugende Einfachheit daran vermisse, die er auf jeder Seite der Willich'schen Reklamation gefunden und die ihm das karakteristische Zeichen der Wahrheit scheine. Er sei nicht der Ansicht, wie die Nachbarn des Hrn. Dek. Pöttinger. Wohl aber habe er die Quelle des Mißtrauens in den traurigen Ausschließungen gefunden. Vertrauen beruhe auf Gegenseitigkeit. Auf dem Vertrauen des Volkes aber beruhe der Friede, der Ruhm, das Glück, die Sicherheit, die Wohlfahrt des Thrones. Wer es ehrlich mit dem Volke, redlich mit dem Throne meine, müsse dies anerkennen. — Möchte diese Wahrheit auch dahin dringen, wohin ihr Strahl bis jetzt noch nicht gedrungen. Wahres Vertrauen ohne Klausel schließe nur die Unwürdigen aus, und das bayerische Volk wähle nur des Vertrauens würdige Vertreter.

Digitized by Google

Nach einem Bericht der Allgemeinen Zeitung hat die Kammer der Reichsräthe dem Antrage des Fürsten von Wrede hinsichtlich des Kirchengebets ihre Zustimmung versagt.

Baden.

Vom Neckar, 13. Jan. Zwei volle Sitzungen sind nun über die Berathung des nachträglichen Militärbudgets, insbesondere über die dem Kriegsministerium vorgeworfene Zuvielausgabe von etlichen vierzigtausend Gulden, dahin gegangen, ohne daß ein unparteiischer Beobachter irgend etwas Anderes daraus absehen konnte, als daß das Militär sich um die Beschlüsse der Kammer wenig kümmert, und diese umgekehrt die große Ausgabe, welche die Erhaltung unseres kleinen Corps verursacht, für weggeworfenes Geld hält. An den eigentlichen Zweck des Daseins unseres Militärcontingents, an Sicherung der deutschen Unabhängigkeit, so wie an Aufrechthaltung der inneren Selbstständigkeit der einzelnen Staaten oder Volksstämme, wurde bei den langen Debatten wohl von keiner Seite ernstlich gedacht. Man fühlt es, daß solche kleine Armeen im Frieden viel kosten und im Kriege nicht eher zu etwas gebraucht werden können, als bis sie bei einer größeren Macht untergestellt sind. An einen badischen Widerstand gegen Frankreich denkt deßhalb unsere Kriegsbehörde so wenig, daß sie sich nicht einmal die Mühe nimmt, eine französische Schanze, welche auf deutschem Boden bei Kehl liegt und als Brückenkopf bei einem Rheinübergange den Franzosen zu dienen die Bestimmung hat, zu zerstören. Wo fällt es einem badischen Offizier ein, einmal das Elsaß zu bereisen, um die militärisch wichtigen Punkte zu studiren? wo kommt ihm je in den Sinn, es gar einmal wieder erobern zu wollen? Solche Gedanken gelten ihm für Schwindeleien. Ja, wenn der große Napoleon noch da wäre, welcher sie mit Gewalt zusammengebracht und aus der buntscharigen Reichsarmee seiner Zeit gar mächtige Heerhaufen zu schaffen gewußt hat! So etwas aber getraut man sich in unserer Zeit nicht mehr zu Stande zu bringen, so sehr auch die Nothwendigkei davon Jedem an den Kopf springt. (Köln. Z.)

Sachsen.

Leipzig, 12. Jan. Heute erschien eine kleine Broschüre: „Ein fliegendes Blatt aus dem Vaterlande", von dem ehemaligen Redacteur der Vaterlandsblätter, Herrn Cramer, und bei dem früheren Verleger derselben, Herrn Friese. Das Büchelchen kündigt sich mittelbar an als eine Fortsetzung der Vaterlandsblätter. Der Herausgeber richtet den Aufruf an die liberale Partei um Unterstützung seines Unternehmens und deutet an, daß eine Fortsetzung folgen werde. Scharf ist das Vorwort, worin der Verfasser sagt, daß ihn das Verbot der Vaterlandsblätter erschüttert, aber nicht muthlos gemacht habe, daß er „nicht gesonnen sei, still zu schweigen bei Dem, was im Vaterlande geschieht, weil man ihm seine beste Waffe zerbrochen habe, so lange nicht die Gewalt ihn völlig unfähig mache. (Brem. Z.)

Hannover.

Die Verhandlung mit dem Magistrat und Bürgervorstehercollegium der Hauptstadt wegen Abtretung der Polizei ist, wie der Hamb. Korr. meldet, beendigt. Die Stadt hat, den Anträgen der Regierung gemäß, ihr wichtigstes Recht aufgegeben. — Der König soll sich besser befinden.

Oesterreich.

Wien, 15. Jan. Dieser Tage kam es hier vor, daß ein Wachtposten in der Vorstadt Landstraße, auf einem etwas feuergefährlichen Platze, einen Vorübergehenden, welcher trotz mehrmaliger Ermahnung, von Seite des Wachtpostens das Rauchen einer Cigarre nicht unterließ, sondern den Posten sogar insultirte, niederschoß. (A. Z.)

Der Erzherzog Karl lag an einer Rippenfellentzündung krank darnieder, befindet sich aber bereits wieder außer Gefahr.

Der Wes. Zeit. wird geschrieben: Kaiser Nikolaus hat, wie Sie erfahren haben werden, am 2. Jan. Wien verlassen. Briefe aus dieser Hauptstadt melden, daß der Czar nicht in einer rosenfarbenen Stimmung geschieden sei. Da ich einiges Gewicht auf diese Mittheilung legen darf, so dürfte es möglich sein, daß sich in Wien dem zweiten Plan des Kaisers Hindernisse entgegengestellt hatten, die bei der speciellen Stimmung der kaiserl. Familie, namentlich der beiden Kaiserinnen, erklärlich sein würden. Daß die Vermählung, von welcher die Zeitungen berichtet haben, eine bloße Combination gewesen ist, wird man leicht behaupten können; wir sind der gegentheiligen Ansicht, haben aber doch Grund, dafür zu halten, daß man sich in Wien, wenn nicht nationale und patriotische Antipathieen gegen jenes Projekt den Ausschlag gegeben haben sollten, demselben nur dann würde geneigt gezeigt haben, wenn die Großfürstin durch Annahme des katholischen Glaubens die Hingebung, die der Czar durch seine römische Reise für diese Kirche an den Tag gelegt hatte, bekräftigt hätte."

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Für den Deutschen ist es in diesen Tagen nicht geheuer in der französischen Gesellschaft. Die preußischen Landtagsabschiede, denen ein Theil des hiesigen Publicums mit beinahe ebenso gespannter Erwartung entgegensah wie die öffentliche Meinung in Deutschland, haben hier einen ganz eigenthümlichen Eindruck hervorgebracht, der sich schwer in Worte fassen läßt, von welchem man aber immerhin sagen darf, daß er gerade kein schmeichelhafter ist. Man ist in Frankreich so wenig an gewisse Formen und an einen gewissen Ton gewöhnt, die in andern Ländern für unerläßliche Attribute der Macht und der Würde gelten, daß man die Sprache kaum begreift, in welcher die preußischen Landtagsabschiede das königliche Veto gegen so manche Anträge der Stände einlegen. So kommt es denn, daß der Deutsche in der Pariser Gesellschaft in diesen Tagen allerlei verwunderte Fragen zu hören bekommt, die sich nicht leicht beantworten lassen, gar nicht

Digitized by Google

zu reden von gewissen Mienen, welche noch beredter sind als die verfänglichsten Fragen. (A. Z.)

Rußland.

Die Weser Zeit. sagt in einem „Kaiser Nikolaus in Wien" überschriebenen Artikel:

„Die Reise des russischen Kaisers ist beendigt, der Czar ist wieder in seinen Winterpalast an der Newa zurückgekehrt und wir sehen den Resultaten seiner persönlichen Verhandlung mit den Lenkern der weltlichen und geistlichen europäischen Politik erwartungsvoll entgegen. In Rom, das wird sich schwerlich verkennen lassen, hat die persönliche Berührung nur dazu gedient, den starren Gegensatz und die Unversöhnlichkeit der beiden Kirchen ihren Oberhäuptern so schroff ins Bewußtsein zu rufen, daß die verhüllenden Formen der Fürstenetikette nur mit Mühe gerettet werden konnten. Und selbst bis nach Wien scheint die Kühle der römischen Luft ihre Nachwirkung geäußert zu haben. War es doch vielleicht kein bloßer Zufall, daß die Allgemeine Ztg., die bekanntlich am besten die Stimmungen in Wien kennt, zugleich mit der Nachricht der Ankunft des russischen Monarchen in der österreichischen Hauptstadt, die ernsten Worte, welche der Papst an den Kaiser gerichtet, nach der ausführlichen Darstellung des katholischen „Univers" veröffentlichte und kurz darauf durch einen eigenen aus Rom datirten, jedoch von einem außerordentlichen Correspondenten geschriebenen Brief vervollständigte, welcher die kalte Aufnahme des Czaren in Rom, die feindliche Stimmung der römischen Großen bis zu den Intriguen der Damenwelt und den Zufälligkeiten bei der Besichtigung der Denkwürdigkeiten herab eben so rücksichtslos enthüllte, wie die üble Laune Sr. Maj., die sich in einer so auffallenden Theilnahmlosigkeit an den römischen Herrlichkeiten ausgesprochen habe. Ja, und scheint es nicht fast, als ob diese Verstimmung den Kaiser Nikolaus bis nach Wien begleitet habe? Der Aufenthalt in der österreichischen Hauptstadt wird auf zwei Tage beschränkt, die Festlichkeiten bis auf ein militärisches Schauspiel abbestellt. Erzherzog Stephan ist kurz vor der Ankunft des russischen Monarchen in seine Hauptstadt Prag heimgekehrt. Der Czar, welcher mit der Schnelligkeit des Dampfes auf den Heerstraßen zu reisen pflegt, rastet in der Nähe Wiens auf den Stationen der Eisenbahn; der Fürst Lichtenstein, welcher nach der früheren Anordnung bei der Landung in Triest den erlauchten Gast begrüßen sollte, wartet seiner auf dem Bahnhofe zu Wien; der Czar, vergebens am Abend seiner Ankunft in der festlich erleuchteten Hofburg von der kaiserlichen Familie erwartet, zieht sich, unpäßlich in seine Gemächer zurück, und erst am nächsten Tage erfolgt die persönliche Begegnung. Wir bescheiden uns, die Formen der Hofsitte nach ihrer wahren Geltung anzuschlagen, aber das Alles, verglichen mit der ostensiblen Herzlichkeit, welche dem Kaiser Nikolaus bei früheren Besuchen in Berlin und noch jetzt in Neapel nachgerühmt ward, hat, aus der Ferne gesehen, nicht das Ansehn, als ob es zu den Präliminarien eines Familienbündnisses gehörte und ein herzliches Einverständniß zwischen den Höfen von Wien und St. Petersburg vorbereiten sollte, dessen Innigkeit in Berlin und Deutschland mit Mißtrauen betrachtet werden müßte. Diese Conjecturen haben bereits von einer Seite, auf die wir Gewicht legen dürfen, eine positive Bestätigung erfahren: Kaiser Nikolaus ist in merklicher Verstimmung von Wien geschieden, das von ihm vorgeschlagene Vermählungsprojekt als vereitelt anzusehen." „Von Wien ist der russische Kaiser, ohne Berlin zu berühren, in seine Staaten zurückgekehrt. Daß auch die einst so engen Bande zwischen St. Petersburg und Potsdam vor der Macht der nationalen Gegensätze sich gelockert haben, dieser Umstand braucht nicht mehr aus einzelnen Merkzeichen gefolgert zu werden. Die Stellung Deutschlands, als eines national in sich abgeschlossenen Ganzen, zu der auch auf ihre nationale Grundlage immer mehr zurückgeführten russischen Politik muß, je weniger sich die dynastischen Verbindungen des Czarenhauses mit den ersten deutschen Herrschergeschlechtern geltend machen können, um so mehr sich auf die Forderungen des Rechts und der Billigkeit stützen. Wenn Oesterreich, wie man annehmen darf, in Uebereinstimmung mit dem Papste, welcher wohl nicht allein nach eigenem Entschluß den Empfang des Czaren in Rom so hat ausfallen lassen, wie es der Fall gewesen ist, die Rechte der katholischen Kirche dem Gräcismus gegenüber vertreten hat, so darf die evangelische Kirche Deutschlands für dieselben Klagen, mit denen der greise römische Bischof so unerschrocken dem mächtigen Oberhaupte der feindseligen griechischen Kirche entgegengetreten ist, mit gleichem Recht Abhilfe fordern. Auch die heiligen, unveräußerlichen Rechte der evangelischen Kirche werden von der russischen Propaganda mißachtet, verletzt und mit Füßen getreten. Diese ihre Klagen, auch wenn sie nicht aus dem Munde eines obersten Vertreters an das Ohr des Kaisers gelangen, dürfen nicht ungehört bleiben: auf Preußen, als auf ihre schirmende Großmacht hofft die evangelische Christenheit: Auf Preußen ist die Pflicht des deutschen Ordens übergegangen, das Evangelium in den alten Landen desselben wider alle Anfechtung zu bewahren."

Kaukasien.

Die „Times" berichtet aus Trapezunt vom 11. Dec.: Die uns zugegangenen Berichte aus dem Kaukasus gehen bis zum 30. Nov. Statt der 15,000 Mann, welche der Fürst-Statthalter Woronzoff von seiner Regierung zur Verstärkung des Kaukasusheeres verlangt hatte, waren aus dem Innern Rußlands 8000 Mann zu Stawropol angelangt, wo General Lüders über sie Heerschau hielt. Diese Verstärkung wird aber zur Ausfüllung der Lücken, welche durch den letzten unglücklichen Feldzug und durch Krankheiten in der Armee entstanden sind, bei weitem nicht ausreichen. Der Kaiser Nikolaus hat befohlen, daß wegen der entsetzlichen Noth, die in Folge der Korn- und Kartoffelteurung in mehreren Provinzen, zumal im Westen, herrscht, die Rekrutenaushebung für 1846 ein Drittel

Digitized by Google

weniger, als gewöhnlich, betragen soll. Diesen Umstand nun hat der Kriegsminister, General Czernitscheff, welcher den Oberbefehlshaber im Kaukasus persönlich haßt und Alles aufbietet, um ihm bei dem Kaiser zu schaden, als willkommenen Vorwand benutzt, um dem Fürsten Woronzoff nur etwa die Hälfte der geforderten Verstärkungen zu senden. Allem Anscheine nach wird in diesem Jahre kein weiteres ernstliches Unternehmen gegen die Circassier stattfinden. Schamyl hat seine Residenz zu Aoul Weden, mitten in den ungeheuren Waldungen des Bezirks Tschakeni und östlich von dem Thale des Argun, aufgeschlagen. Dieß Dorf ist durch seine natürliche Lage weit fester, als Dargo im Itschkeni, von wo der Tschetschenzenhäuptling seine Kriegsvorräthe vor der Ankunft der russischen Armee, die dort einen so kläglichen Sieg errang, fortschaffen ließ. Wenn die Russen versuchen wollen, Schamyl's neue Residenz zu nehmen, so müssen sie die furchtbaren Engpässe des Argun durchziehen, fast bis zur Quelle dieses Flusses hinaufmarschiren und dann die östlichen Gebirge überschreiten. Schamyl wird es vortheilhafter finden, die russische Armee in das Innere zwischen Felder und Wälder zu locken, als sie unter dem Schirme ihrer Festungen anzugreifen. Sein letzter Sieg an den Ufern des Kamboutat hat ihm große Pulvervorräthe verschafft.

Odessa, 2. Jan. Wir haben hier Nachrichten aus Taganrog von 6 Tagen, nach welchen sich in Daghestan irgend etwas Unerwartetes ereignet haben müßte. Gerüchte aller Art durchkreuzen sich, nach welchen die Russen eine Niederlage erlitten haben sollen. Gewiß ist, daß der Generalgouverneur Graf Woronzoff eiligst nach dem Kriegsschauplatze abreiste. Mehrere Generäle sind nach St. Petersburg zu einem Kriegsrath beschieden, der nach der Rückkunft des Kaisers abgehalten werden soll.

(Berl. N.)

Mannigfaltiges.

Berlin, 7. Jan. Von dem berühmten Humboldt erzählt man sich jetzt überall folgende Anekdote: Er wohnte kürzlich der Einweihung der im Thiergarten erbauten Matthäus-Kirche aus Freundschaft für einige von deren Protektoren bei und begegnete in derselben dem General v. Thiele. Dieser sprach seine Verwunderung aus, ihn in einer Kirche zu sehen. „Nun", erwiederte Humboldt, „ich muß doch auch einmal anfangen, Carriere zu machen." — Auch Folgendes wird von ihm erzählt: Ryno Quehl, der jetzt die Redaktion der Danziger Zeitung und des Danziger Dampfbootes übernommen hat, hatte ihn um seine Protektion zur Erlangung der Concession hierzu ersucht und Humboldt nahm sich auch seiner an, indem er die Gelegenheit ergriff, bei einem Hoffeste Hrn. v. Bodelschwingh um eine Gefälligkeit zu ersuchen. Gewiß wieder für einen dieser „Literaten," warf ihm dieser ein. Freilich, erwiederte Humboldt lächelnd, und zwar für eine Zeitung. Sie wollen die Zeitungen doch wohl nicht von Ihren Gensdarmen und Polizeikommissarien schreiben lassen?

Unter den für die Willich'sche Reklamation Stimmenden liest man den Abgeordneten Priester. Gegen sie stimmte jedoch Pfäffinger; eben so Schmerold und Feilitsch.

„Ja ist der schönste Laut der deutschen Sprache," sagte vor einigen Jahren eine hohe Person. Zu den preußischen Landtagsabschieden lautet es aber beständig „Nein!"

Bei der Feier des Namensfestes des Kaisers Nikolaus, in Palermo, wo die Mannschaft des Dampfschiffes Kamtschatka im Park von Olivuzzo bewirthet wurde, ereignete sich ein seltsamer Auftritt. Als nämlich die ganze Mannschaft im besten militärischen Anzug und in schönster Haltung an der langen Tafel dem Gebete des Unteroffiziers stehend zugehört hatte, trat die Großfürstin Olga im reizenden, doch einfachen Schmucke zu ihnen, nahm aus der Hand des Unteroffiziers ein Glas voll Branntwein (vielleicht eher gefärbtes Wasser, muthmaßt die A. Z.) welches sie nach ein paar mit Würde zu ihnen gesprochenen Worten auf die Gesundheit ihres Vaters austrank, was dann von der enthusiasmirten Menge durch dreimaliges donnerndes Hurrah beantwortet wurde. Auch die Kaiserin auf dem Balcon, welcher das Glas gebracht wurde, führte es an den Mund. Die Russen waren gerührt, und die Sicilier, (wie auch wohl die deutschen Leser) hocherstaunt über die auffallende Scene.

Iffland, der Nestor deutscher Schauspieler und Schauspieldichter, seit 1814 allen Ernstes todtgeglaubt, lebt nach einer Entdeckung und öffentlichen Erklärung des Osnabrückischen Dr. Odemann in absichtlicher Selbstverborgenheit, ein fast 90jähriger Greis, auf dem Gute Friedensee im Hannöver'schen. (?) Verheißenen näheren Aufschlüssen sieht man mit größter Spannung entgegen.

Privat-Anzeigen.

Bürger-Verein.

2 (b) Es wird hiemit zur Kenntniß der verehrlichen Mitglieder gebracht, daß nächsten Sonntag den 25. Januar die Bücherausgabe im neuen Local statt finden und das Lesezimmer eröffnet wird. Auch wird am gleichen Tage die Eröffnung mit einem Ball beginnen, welcher 7 Uhr Abends anfängt und wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen sind. Kempten, den 17. Januar 1846.

Die Vorstände.

Ein mit Zwieback gefüllter papierner Sack blieb vergangenen Mittwoch in einem Hause hier liegen. Der sich hierzu legitimirende Eigenthümer, erhält denselben gegen Vergütung der Einrückungsgebühr zurück. Das Nähere im Z. C.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 13. 23. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Hinsichtlich des ersten Antrags des Fürsten v. Wrede die Verantwortlichkeit der kgl. Staatsminister und höhern Staatsbeamten betreffend, beschloß die Kammer der Reichsräthe in ihrer Sitzung vom 11. Jan.: „Die Hauptberathung und die Beschlußfassung über diesen Gegenstand bis zu dem Zeitpunkte zu verschieben, wo sie sämmtliche von dem Antragsteller überreichte Anträge in Betreff des kgl. Ministers des Innern erledigt haben wird, und zwar unmittelbar nach deren Erledigung.

Den weitern Gegenstand der Berathung bildete das Gutachten des Ausschusses für die innere Verwaltung über die von dem Fürsten von Wrede gemachte Anzeige, daß in dem am Theresien-Tage abzuhaltenden Te Deum laudamus im Versikel salvum fac Regem etc. der Name Ihrer Maj. der Königin mit Stillschweigen umgangen, jener des Diöcesan-Bischofs aber unmittelbar dem Namen des Monarchen angereiht werde. Dem Antrage des Fürsten zufolge sollte Se. Maj. der König ehrfurchtsvoll gebeten werden, die gemessensten Weisungen an die Diöcesan-Bischöfe sowohl wie an die königlichen Stellen und Behörden ergehen zu lassen, um eintretenden Falls gegen die Urheber solcher Uebergriffe einzuschreiten. Nach Ansicht des Ausschußreferenten wären hier vom Antragsteller zwei Momente beanstandet: eine Auslassung und eine Hinzufügung. Der Würdigung derselben eine Uebersicht der bestehenden Gesetze und Verordnungen bezüglich auf das allegirte Kirchengebet, die Gebete in der Charwoche, das Gebet gelegentlich des Te Deums, so wie der speciellen Gebete für die regierende Königin und die Mitglieder des königlichen Hauses vorausendend, suchte derselbe auf den Grund bestehender Verordnungen nachzuweisen, daß das Nennen des Namens Ihrer Maj. der Königin in dem Versikel „salvum fac regem“ bereits vom König Maximilian abgelehnt sei, indem die treffende Verordnung ausdrücklich die Worte „Salvum fac regem nostrum etc.“ vorzeichnet. Auch sei mittelst dieses Versikels Erwähnung der regierenden Frau auch zur Zeit des deutschen Reichs, im weiten Umfange der Länder deutscher Zunge weder geschehen, noch finde solche in Oesterreich, Frankreich oder andern deutschen Ländern statt. Es dürfte demnach die beanstandete Auslassung als unbegründet erscheinen. Anbelangend das zweite Moment, das Einführen des bischöflichen Namens in den erwähnten Versikel, so wäre nach dem einzigen dem Akte beigelegten schriftlichen Dokument der ganze Vorfall einem Versehen beizumessen, welches nach des Referenten Dafürhalten auch präsumirt werden müsse, da sich durchaus nicht absehen lasse, wie ein Landdekan ein derartiges Gebet angeordnet, noch weniger wie ein Ordinariat dasselbe wissentlich auch nur konnivirt haben könnte.

Der Fürst Wrede bemerkte zur Vertheidigung seines Antrags, daß ihn nicht der so eben besprochene Vorgang allein bewogen habe, denselben zu stellen. Es handle sich um etwas viel Höheres. Es wären nicht nur von Ordinariaten Circulare ergangen, in welchen für Protestanten zu beten geradezu verboten sei, sondern es lägen sogar Briefe des Papstes darüber vor. Er wolle nur an jenen erinnern, welcher an ein Mitglied des Episkopats in Folge der für die verstorbene Königin Karoline von Bayern angeordneten Trauergottesdienste ergangen sei, sowie an ein späteres Schreiben Sr. Heiligkeit an den Abt von Scheyern. Dieses wären Thatsachen, welche allerdings die Meinung im Publikum hervorgerufen, daß besondere Bestimmungen über diesen Gegenstand von oben herab gegeben seien, Thatsachen, welche bekanntlich traurige Nachwehen schon zur Folge gehabt.

Wie schon gestern erwähnt wurde, beschloß die Kammer dem Antrage des Hrn. Fürsten v. Wrede ihre Zustimmung zu versagen. Den Schluß dieser Sitzung machte ein Referat des sechsten Ausschusses über den Antrag des Hrn. Fürsten v. Wrede, die Dienstsiegel der kathol. Pfarrämter betreffend, welcher ungeachtet des von einem Reichsrathe erhobenen Zweifels über die Kompetenz der Stände in diesem, von ihm als Hoheitsrecht angesehenen Gegenstande, durch Stimmenmehrheit an den Ausschuß für die innere Verwaltung zur näheren Prüfung und Würdigung verwiesen wurde. (A. Z.)

In dem früher erwähnten Antrag des Reichsraths Fürsten von Wrede wegen Verletzung der Verordnung vom 11. November 1845 über den Getreidehandel und deßfallsige Versetzung des Herrn Ministers v. Abel in Anklagestand heißt es im Eingange: „Hohe Kammer der Reichsräthe! Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 11. Nov. 1845, den Getreidehandel betreffend, beschränkt nicht nur diesen gesetzlich freigegebenen Handel nach Außen und im Innern, sondern setzt auch noch überdieß für beiderlei Uebertretungen Konfiskations-Strafen fest, was den klaren Bestimmungen der Verfass-

Digitized by Google

Urkunde Titel VII. §. 2, und Titel VIII. §. 6. widerstreitet. Es liegt demnach unzweifelhaft nicht nur eine Verletzung, sondern sogar eine Abänderung der Verfassung vor, deren Verantwortung den Minister des Innern, Herrn v. Abel, trifft, und der deßhalb in Anklagestand zu versetzen ist. Weiter heißt es im Konterte: Diese vorsätzliche Verfassungsverletzung kann auch durch eine vorgebliche Dringenheit der Umstände nicht entschuldigt werden: einmal nicht, weil zur Zeit des fraglichen Erlasses die Eröffnung der Ständeversammlung bereits vor der Thüre war und daher noch Zeit und Gelegenheit gewesen wäre, den Beirath und die Zustimmung der Stände vorher zu erholen, um so mehr, als die Preise bereits wieder zu weichen anfingen, und zum Andern nicht, weil die Verfassungsurkunde im Titel VII. §. 7 und 8, speziell bezeichnet hat, in welchen außerordentlichen Fällen die Staatsregierung einseitig provisorische Anordnungen treffen darf, hierunter aber die Befugniß zur Abänderung bestehender Gesetze, welche die Freiheit der Person und das Eigenthum des Staatsangehörigen betreffen, wegen Steigerung der Getreidepreise nicht aufzufinden ist. Aber nicht nur eine einseitige Aufhebung bestehender Gesetze, sondern sogar auch eine Abänderung der Grundbestimmungen der Verf.-Urk. liegt in der Verordnung vom 11. Nov. 1845, „den Getreidehandel betreffend," welche Abänderung durch die verfügten Konfiskations-Strafen gegeben ist. Wem die Verhältnisse, unter denen im praktischen Leben der Getreidehandel, und die Art, in der er getrieben wird, nicht ganz fremd sind, der wird wissen und zugeben, daß bei den Händlern von Profession bei jeder Lieferung, wenn nicht ihr ganzes Vermögen, doch gewiß der größte Theil desselben auf dem Spiele steht, d. h. daß der Werth der Quantität des Getreides, das sie kaufen oder verkaufen, dem Betrage ihres Vermögens gleichkommt, und das auch bei dem Landmanne, wenigstens bei dem Kleinbegüterten, nicht selten aus dem Erlöse seiner Ladung Getreides, die er zum Verkaufe bringt, alle baaren Ausgaben an Steuern, Umlagen, Kapitalzinsen ꝛc. für das ganze Jahr bestritten werden müssen, da er keine andere Geldeinnahme hat. So richtig dieses ist, so gewiß muß auch folgerecht sein, daß durch die Konfiskation des Getreides oder Kaufpreises den Einen ihr ganzes Vermögen und den Andern ein großer Theil dieses Vermögens oder doch ihre volle und einzige Rente für das ganze Jahr abgenommen wird, was nach der gedachten Verordnung §. 6. sogar wegen der unbedeutendsten Uebertretung, wie z. B. das Vorbieten des Getreides auf der Schranne ꝛc. zu erfolgen hat. Halten wir hiemit den §. 6. Tit. VIII. der Verf.-Urk. zusammen, welcher lautet: „die Vermögens-Konfiskation hat in keinem Falle, den der Desertion ausgenommen, statt" — so wird Niemand mehr in Abrede stellen wollen, daß durch die fragliche Ministerial-Verordnung vom 11. Nov. 1845 diese Grundbestimmung der Verfassung ganz umgangen, ja gerade derselben entgegen verfügt worden ist; daß daher offenbar das Ministerium des Innern sich eine Abänderung in den Grundbestimmungen der Verf.-Urk. zu Schulden kommen ließ, wie sie nach Tit. X. §. 7. daselbst nur mit Zustimmung der Stände und dann nur, wenn drei Viertheile der Mitglieder anwesend sind und unter diesen eine Mehrheit von zwei Drittheilen der Stimmen besteht, geschehen kann und darf. (Nach weiterer Ausführung des hier Gesagten lautet der Schluß des Antrags wie folgt:) Aus dieser umständlichen Entwicklung aller Rechts- und Sachverhältnisse resultirt zur Genüge, daß durch die vom Ministerium des Innern am 11. Nov. 1845 einseitig erlassene Verordnung, „den Getreidhandel betreffend" 1) die mit Gesetzeskraft versehene Entschließung vom 20. Dec. 1819 unbefugt außer Wirkung gesetzt, und dadurch eine vorsätzliche Verfassungs-Verletzung durch Uebertretung der Vorschrift des §. 2. Tit. VII. der Verf.-Urk., und überdieß 2) durch die in der erwähnten Verordnung festgesetzten Konfiskationsstrafen eine Abänderung der grundgesetzlichen Bestimmungen im §. 6. Tit. VIII. der Verf.-Urk., gleichfalls einseitig und vorsätzlich geschehen ist. Hiefür ist nach §. 4. Tit. X. der Verf.-Urk., der Minister des Innern, Herr v. Abel, allein verantwortlich, und ich halte mich für verpflichtet, auf den Grund des §. 2. Titl. VII. und des §. 6. Tit. VIII. der Verf.-Urk. und in Gemäßheit des §. 20 und 21. Titl. VII., an die hohe Kammer der Reichsräthe den Antrag zu bringen: daß gegen den Minister des Innern, Herrn v. Abel, förmliche Anklage wegen dieser Verfassungs-Verletzungen zu erheben und demgemäß nach Tit. X. §. 6. der Verfassungs-Urkunde das Weitere einzuleiten sei. Dieser Antrag wurde von Seite des ersten Herrn Präsidenten an den sechsten Ausschuß gewiesen und dessen Herr Referent stellte an gedachten Ausschuß den weitern Antrag, „daß der Antrag des Herrn Reichsraths Fürsten von Wrede zur Annahme geeignet und daher der hohen Kammer zur Vorlage zu bringen sei," worauf im gedachten Ausschuß einstimmig beschlossen wurde, „daß der Antrag des Herrn „Reichsrathes Fürsten von Wrede wegen Verletzung „der Verfassung und die Stellung des Ministers des Innern vor Gericht zur Annahme geeignet und der hohen „Kammer zur Vorlage zu bringen sei." (Gedruckte Protokolle.)

Die Kammer der Abgeordneten hielt am 16. Januar ihre achte öffentliche Sitzung, welche jedoch kein besonderes Interesse darbot. Nachdem die Tagesordnung erledigt, nimmt Frhr. v. Closen das Wort: Er wolle einen Wunsch anregen, der von vielen Seiten geäußert worden, den um eine andere Einrichtung des Saales. Derselbe liege im Interesse der Mitglieder, der Minister und des Publikums auf der Gallerie. Für die Mitglieder sei es unangenehm, stets einen Pack Bücher und Schriften mitzuschleppen. Jeder sollte unter seinem Sitze einen geschlossenen Raum haben; desgleichen einen Pult vor sich. Die Hrn. Minister hätten ihren Platz bei den Thüren. Dieses habe manches Unangenehme. Das Oeffnen der Thüre, der Zug könne für ihre Gesundheit nachtheilige Folgen haben. Wenn ihnen der Kopf hier etwas warm würde, so könnten ihnen durch den Zug zugleich die Füße kalt werden. Warmer Kopf, kalte Füße sei aber ganz gegen die Vorschriften Boerhave's. (Wiederholte Heiterkeit

Digitized by Google

am Ministertisch.) Auch die Art, wie die Plätze vertheilt seien, sei unzweckmäßig. Er z. B. sitze ganz dahinten. Spreche er nun herüber, damit es die Stenographen gut hörten, so könnten ihn die Hrn. Minister nicht hören. Manchmal freilich sage er vielleicht etwas, das sie nicht hören möchten, aber er wünsche doch, gehört zu werden. Spreche er dagegen sehr laut, so falle es seinen Nachbarn zu schwer auf das Trommelfell. Man scheine bei der Einrichtung des Saals das Londoner Unterhaus zum Muster genommen zu haben. Allein da seien andere Verhältnisse. Dort sitze das Parlament jedes Jahr. Alle Fragen seien zum voraus so vorbereitet, in Schriften und Broschüren, daß man in der Kammer nichts brauche. Die Mitglieder hätten höchstens ein Stück Papier in der Hand. Auch sei die Sitzordnung anders, nicht nach dem Loos, sondern nach der Partei! Rechts die Ministerielle, links die Opposition. Da sei man beisammen und könne sich besprechen. Die bedeutendsten Redner säßen natürlich vornen. In der Mitte zwischen beiden sei ein Tisch, damit sie, wenn sie zu hitzig würden, nicht zu scharf zusammenträfen. Auch spreche man da nicht zur Kammer, was wieder seinen Vortheil habe, sondern zum Präsidenten, welcher die Mittelsperson sei. Anders sei es wieder in Paris. Der sehr geehrte Redner geht auf die Darstellung über, wie der Saal zweckmäßig eingerichtet werden könne. Die Herren Minister sollten entweder auf der vordersten Bank ihre Plätze haben, oder unter den Präsidentenstühlen, damit sie allen Mitgliedern in das Gesicht sehen könnten u. s. f. Auch die Ventilationsheitzung und Erwärmung lasse vieles zu wünschen übrig. Die Luft sei in diesem Saale oft sehr dumpf. Wenn das Budget in drei Jahren, im Sommer, berathen werde, könne eine ungeheure Hitze entstehen. — Das Directorium sei zu ersuchen, sich mit diesem Gegenstand zu beschäftigen. Hr. Gutsbes. Schlund: Das gegenüberstehende Fenster solle einen Gaze-Vorhang oder die Deputirten Sonnenschirme erhalten. Der Präsident verspricht die Sache in Betrachtung zu nehmen.

In einem Schreiben aus Nürnberg über die Motionen des Fürsten Wrede heißt es: „Sie können Sich denken, was diese Mittheilungen hier im Herzen des protestantischen Bayerns für freudige Sensation erregt haben; in Jedermanns Händen sieht man die Zeitungen, die sie enthalten, und über die Züge der dieselben Lesenden fliegt ein stolzes, seelenfrohes Lächeln hin, wie das Gefühl eines errungenen Sieges; die Becher werden ergriffen, um auf das Wohl des biedern Fürsten von Wrede zu trinken. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so glänzt über der dunkeln Kluft, die Gegenwart und Zukunft trennt, der milde Schimmer einer besseren Morgenröthe herauf. (Köln. Z.)

Baden.

Der gewesene Regierungsrath Baumann von Luzern, der sich bis jetzt in Schönenwerd aufgehalten hatte, wurde letzten Sonntag in Säckingen im Gasthof zum Knopf auf das Luzernische Auslieferungsgesuch (er ist der Betheiligung bei dem Morde Leus angeklagt) hin von badischer Seite verhaftet.

Italien.

Rom, 12. Jan. Die Mittheilungen aus den Provinzen lauten nicht tröstlich für die Regierung; überall sucht der unzufriedene Theil der Bevölkerung sich durch gesetzwidrige Handlungen Luft zu machen. In dem Städtchen Pergola sind diese Menschen mit der Behörde in Streit gerathen, wobei die bewaffnete Macht einschreiten mußte. In Imola hat ein Haufen Ruhestörer den Versuch gemacht, eine Abtheilung der Schweizer Truppen zu entwaffnen, was aber an der Kaltblütigkeit dieser Militärs scheiterte, die ihre Waffen gebrauchten und mehrere der Versucher verwundeten. In Forli wurde der Polizei-Inspector am 1. dies auf der Gasse, als er gerade mit einem Offizier sprach, durch eine Flintenkugel erschossen, ohne daß der Thäter bis jetzt entdeckt worden wäre. Angriffe gegen einzelne Personen, so wie Anfälle der Eilwagen und Posten gehören zur Tagesordnung. Die Gefängnisse füllen sich mehr und mehr, ohne daß dem Uebel abgeholfen wäre. Eisenbahnen brächten eine Ableitung des Uebels — so versichern wenigstens diejenigen, welche bei Eisenbahnunternehmungen zu gewinnen hoffen. (A. Z.)

Frankreich.

Die französische Kriegführung in Afrika scheint in eine kritische Phase getreten zu sein. Das Heer soll durch die Anstrengungen des Winterfeldzugs furchtbare Verluste erlitten haben, besonders an Pferden, daher bereits von Absendung einer beträchtlichen Verstärkung Reiterei verlautet, aber auch die ohnehin nicht zum besten eingerichteten Spitäler sollen mit Kranken überfüllt sein.

Polen.

Warschau, 5. Jan. Gestern Nachmittag in der zweiten Stunde ist der Kaiser von seiner italienischen Reise hier angekommen und in dem Palaste Lazienki abgestiegen. Des Abends wurde die Stadt auf polizeilichen Befehl erleuchtet und Warschau war wieder fröhlich. Man spricht hier von einer Unterredung, die der Czar mit seinem Statthalter gehabt haben soll, und in welcher ersterer seine Unzufriedenheit über die kürzlich stattgehabten Verhaftungen geäußert hätte. Leicht möglich, zumal da der Kaiser sich bei seiner vorletzten Anwesenheit hierselbst jede Entdeckung einer Verschwörung für's künftige verbeten haben soll, einestheils weil durch solches Verfahren die Gemüther der Unterthanen immer mehr erbittert werden, anderentheils weil dadurch dem Staatsschatze unnöthiger Weise bedeutende Kosten verursacht werden. Welche Ausrede der Statthalter vorgebracht hat, weiß man noch nicht; so viel ist aber gewiß, daß der Kaiser gegen ihn sehr ungnädig gestimmt ist. (Schles. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. Am 20. Jan. übergab der Minister des Innern den Abgeordneten einen Gesetzesentwurf zur nähern Bestimmung des Umfangs des bekannten §. 44. Folgendes sind die wichtigsten Artikel des Entwurfs:

Art. 1. Die Bewilligung des Königs zum Eintritt in

Digitized by Google

die Kammer der Abgeordneten ist in dem durch den §. 44 lit. c. Tit. I. der X. Beilage zur Verf.-Urkunde bezeichneten Falle nachzusuchen. 1) Von allen besoldeten Hofdienern; 2) von allen unmittelbaren Staatsdienern; 3) von rechtskundigen Bürgermeistern in den Städten 1ster Classe; 4) von allen Offizieren und im Offiziersrange stehenden Militärbeamten, welche sich im Bezuge einer Gage befinden; 5) von den Advokaten; 6) von allen unter den Kategorien Ziff. 1, 2 und 4 begriffenen Individuen nach der Versetzung in den Ruhe- oder Pensionsstand, sowie von allen übrigen Individuen, welche eine Pension aus Hof- oder Staatskassen beziehen, so lange sie in dem Genusse des Ruhegehaltes oder der Pension sich befinden. Kein Individuum, welches unter irgendeiner der vorbemerkten Kategorien begriffen ist, kann ohne Bewilligung des Königs in die Kammer eintreten. Art. 2. Professoren, welche von den Universitäten nach Art. 6 §. 9 lit. c. der Verfassungsurkunde zur Kammer der Abgeordneten gewählt werden, sind von der im Art. 1 dieses Gesetzes bezeichneten Verbindlichkeit ausgenommen. Art. 3. Die Bestimmungen des §. 44 lit. c. soll auf andere als die in dem Art. 1 bezeichneten Individuen nicht angewendet werden. Standes- oder gutsherrliche Beamte haben nur die Bewilligung der Standes- oder Gutsherren einzuholen in deren Dienst sie stehen.

München, 20. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordnetrn wurde die Einberufung des Dr. Willich einmüthig beschlossen. Derselbe hatte diesen Nachmittag eine Audienz bei Sr. Maj. dem König. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 16. Jan. Während die Majorität der Deputirtenkammer durch die Ernennung der Budgetcommission die Niederlage der Opposition vervollständigt, langen die unheilvollsten Nachrichten aus Afrika an, um der Adreßdiscussion wieder einige Nahrung zu geben. Eine telegraphische Botschaft, die gestern hier eingetroffen ist, und von der an der Börse etwas laut geworden zu sein scheint, kündigt eine wahrhaft schreckliche Sterblichkeit in unserm Heer und das Erscheinen Abd-El-Kaders mitten in der Ebene von Algier an. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Polizeitaxen für das Fleisch pro Januar betr.)

Durch höchstes Rescript der k. Regierung von Schwaben und Neuburg dd. Augsburg 14. praes. 21. Jan. l. J. Nro. 11,303 sind die polizeilichen Fleischtaxen für den Monat Januar a. c. in folgender Weise festgesetzt worden:

1) Mastochsenfleisch per Pfund . . .	10 kr.	2 pf.
2) ungemästetes Ochsenfleisch	9 kr.	— pf.
3) gemäst. Kuh-, Stier- und Jungrindfleisch	9 kr.	— pf.
4) ungemästetes desgleichen . . .	8 kr.	— pf.
5) Kalbfleisch	9 kr.	— pf.
6) Schaaffleisch	7 kr.	2 pf.
7) Schweinefleisch	12 kr.	2 pf.

Obige Taxen sind lediglich als Maximalpreise anzusehen, so, daß das Fleisch auch um geringere Preise unter der Voraussetzung verkauft werden darf, daß:

a) dasselbe von gleich guter Qualität ist, resp. den nothwendigen Erfordernissen bezüglich der Qualität entspricht und,

b) die Anzeige des geringern Preises bei der unterfertigten Behörde rechtzeitig gemacht wird.

Vorstehendes wird hiemit unter dem Anhange veröffentlicht, daß die Metzger angewiesen sind, nur gutes ausgemästetes Ochsenfleisch auszuhauen, und sich jeder Taxüberschreitung bei Vermeidung einer Geldstrafe von 10 fl. zu enthalten. Kempten, am 21. Januar 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

(Die Eröffnung des Beschälwesens im Jahre 1846 betr.)

Nächsten Samstag den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden in der Magistratskanzlei die Lieferungen des Heu- und Strohbedarfes bester Qualität für die im Monate März d. J. dahier eintreffenden Beschälhengste an die Wenigstnehmenden versteigert werden. Steigerungslustige haben daher zur bezeichneten Stunde im Magistrats-Bureau sich einzufinden und ihre Anbothe zu Protokoll zu geben. Kempten, den 21. Januar 1846.

Sadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrage des Johannes Rogg wird Unterzeichneter dessen, in dem Hause Nro. 383 zu ebener Erde gelegene sehr geräumige im besten Zustand erhaltene Herberge in der Brännergasse, bestehend in einer Stube, 3 Kammern, Küche, Keller, Holzlege und Garten beim Haus

Montag den 26. Januar d. J.

in dem Wirthshause zum Anker in Altstadt Kempten Nachmittags 4 Uhr öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß die Ratification nach Umständen sogleich erfolgt, die nähern Bedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht, kann das Verkaufsobject zu jeder Zeit, bei Xaver Nägele, zur Zeit Pächter dieser Herberge eingesehen werden. Kaufsliebhaber höflichst einladend empfiehlt sich

Kempten, am 20. Januar 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Ein schwarz grauer großer Hund, zweierlei Augen, geschnittene Ohren, an Brust, Füßen und Schwanz weiß gezeichnet mit ledernem Halsband hat sich am 13. Jäner verlaufen. Wer Kenntniß von diesem Hund haben sollte, oder dessen Aufenthalt weiß, wird ersucht Anzeige im Z. C. gegen gute Belohnung zu machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 14. 25. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

In der 9ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete der erste Secretär Vortrag über den Eintritt des Dr. Willich in die Kammer. Er erklärte, daß demselben kein Hinderniß mehr im Wege stehe. Der zweite Hr. Präsident (Hr. Dek. Friedrich) zieht den §. 47 an, wornach der Kammer die Entscheidung zustehe, deren Rechte er wahren will. Er stimme jedoch für die Einberufung. Hr. A. R. Heintz erklärt die von dem vorigen Redner gegebene Auslegung dieses §. für unrichtig. Frhr. v. Closen: Er verwahre die Kammer gegen jene Auslegung, welche der Regierung ein Recht verleihe, welches sie niemals in Anspruch genommen, als könne sie den einberufenen Ersatzmann wieder entfernen. Das würde nachtheilige Folgen haben. Wenn die Regierung sähe, daß der Ersatzmann noch weniger entspreche, als der ursprünglich Gewählte: so würde dann die Kammer ein wahrer Taubenschlag werden. Die Kammer beschließt mit Einstimmigkeit Hrn. Adv. Willich einzuberufen und der Hr. Präsident spricht die Hoffnung aus, denselben schon in der nächsten Sitzung in Mitte der Versammlung zu sehen.

Dem Antrage des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg, die Biersatzregulirung betreffend, entnehmen wir Folgendes:

„Wenn die hohe Staatsregierung durch die ertheilte Erlaubniß: Bier von geringem Gehalte und wohlfeilem Preise zu brauen, dem Uebelstande abzuhelfen bemüht ist, welcher durch die gegenwärtige Theurung der Lebensmittel das Publikum bedroht, so spricht sie zugleich aus, daß die nicht abzuwendende Höhe des heurigen tarifmäßigen Biersatzes sie zu dieser Maßregel veranlaßt habe. Es berechnet sich auch nach der Scala des Biersatzregulativs vom Jahr 1811 der definitive Schenksatz des heurigen Winterbiers auf 6 kr., jener des Sommerbiers auf 7 kr. die Maß. Wenn nun einerseits das Publikum über diesen ungewöhnlich hohen Preis in üble Laune versetzt werden wird, so droht andrerseits den Brauern eine traurige Zukunft, denn sie wissen aus Erfahrung, daß sie diesen ihnen gesetzlich zugesicherten Bierpreis nicht bezahlt erhalten werden. Die Verordnung vom 12. Nov. erreicht also, insofern sie den Beschwernissen der Brauer abhelfen soll, keineswegs ihren Zweck. Es leuchtet jedoch aus derselben hervor, daß die hohe Staatsregierung von der Nothwendigkeit überzeugt sei, dem obwaltenden Mißstande müsse abgeholfen werden, und daß sie mit gleicher Obsorge das Interesse der Brauer wie jenes des Publikums ins Auge zu fassen sich bemüht. Es frägt sich nun, auf welchem Wege das ersehnte Ziel am schnellsten und sichersten erreicht werden könne? Der gehorsamst Unterzeichnete erlaubt sich in folgendem jene Mittel anzudeuten, die auf eine für beide Theile gleich billige Weise die so nöthige Ausgleichung herbeizuführen geeignet wären. Wem sind die bedauerlichen Vorfälle in der Hauptstadt im Mai des Jahrs 1844 nicht im frischen Gedächtniß? Die Folgen derselben sind noch fühlbar. Jenes Ereigniß war nichts anderes als eine Willensmanifestation der Münchener Bierconsumenten, welche ihren Widerhall auf dem Lande gefunden hat, und die sich in die wenigen Worte fassen läßt: „Wir wollen und werden unter keinerlei Verhältniß das Sommerbier theurer bezahlen als zu 6 kr. die Maß." Dieser Machtspruch des Publikums hat sich bis jetzt vollkommene Geltung zu verschaffen gewußt. Wenn auch seit zwei Jahren die k. Regierung den Sommerbiertarif nach der in der Scala festgestellten Norm zu berechnen sich bemühte, so war dieß eine vergebene Mühe, denn das Publikum blieb bei seinem energisch ausgesprochenen Willen; es bezahlte das Sommerbier nicht theurer als zu 6 kr. und überließ es den Brauern, über die hierdurch sich ergebenden Verluste sich zu trösten. Wohl sicherte die königliche Regierung den Landbrauhäusern vollen Schutz zu, und wies die Landgerichte an, diesen verheißenen Schutz werkthätig ins Leben treten zu lassen, bedachte aber wohl nicht, daß ein Gerichtsdiener und zwei bis vier Gensdarmen eine zu geringe Macht bilden, um im ganzen Umfange eines Landgerichts böswilligen Handlungen gegen die Brauer mit Erfolg entgegenzutreten, und so mußten sich die Landbrauhäuser in das Unabänderliche fügen, das Sommerbier um 2 Pf. die Maß wohlfeiler, als der gesetzliche Tarif abgeben und so ohne je zu hoffenden Ersatz die ihnen bewilligte Mannsnahrung, und noch darüber verlieren. Wenn nun einerseits vorauszusehen ist, daß bei erhöhten Gerstenpreisen Jahr für Jahr diese Ergebnisse sich wiederholen werden, andrerseits es sich aber nicht läugnen läßt, daß der Bier-Tarif, sobald er sich über 6 Kreuzer die Maß berechnet, für den ärmern Theil der Bevölkerung drückend wird, so ist es gegenwärtig die dringendste Aufgabe für die hohe Staatsregierung ins Mittel zu treten, und solche Anordnungen zu treffen, daß für alle Zukunft auch bei mißlichen Ernte-Ergebnissen, der Preis des Biers nicht über 6 kr. die Maß zu stehen komme.

Digitized by Google

Dieß läßt sich aber wohl nicht anders als folgender Weise bewerkstelligen: Nach dem Regulativ vom Jahr 1811 Art. 22—24 ist der Biertarif nach den Durchschnittspreisen der Gerste und des Hopfens in den Monaten October und November eines jeden Jahrs zu berechnen. Ergibt sich nun, daß in Folge gesteigerter Gersten- und Hopfenpreise der Tarif des Sommerbiers sich höher als zu 6 kr. die Maß berechnet, so wären die Anzahl Pfenninge, welche den Sommerbiertarif von 6 kr. überschreiten, zu dem Winterbiertarif zu schlagen, so daß die Brauer auf diese Weise einen Ersatz für den Entgang am Sommerbier finden, vor welchem die bisherigen Regierungsmaßregeln nicht zu schützen vermochten. Es versteht sich von selbst, daß beim Beginn eines jeden Sudjahres, so lange ein neuer, nach den laufenden Erntepreisen berechneter definitiver Tarif noch nicht bekannt gegeben ist, für das neuerzeugte Winterbier provisorisch der Satz des nächstverflossenen Jahres zu bestehen habe. In gegenwärtigem Etatsjahre aber, sowie auch für alle Zukunft, wenn in Folge einer Mißernte oder Getreidetheurung schon der Winterbiersatz nach der Scala des Regulativs sich auf 6 kr. und darüber berechnen wird, muß nothwendig noch eine weitere Abhülfe getroffen werden, weil in einem solchen Falle den Brauern nicht allein jeder Ersatz entgehen, sondern ihre Lage noch durch den Umstand verschlimmert würde, daß die gesteigerten Einkaufspreise, wie es gegenwärtig der Fall ist, ihr Betriebskapital erschöpfen und sie zu kostspieligen Geldanleihen zwingen muß. Für einen solchen Fall wäre ein verhältnißmäßiger Nachlaß an dem Malzaufschlage zu bewilligen."

Baden.

Vom Neckar, 17. Jan. Die heutige Sitzung der badischen Kammer gehört wieder zu den allgemein interessanten. Erstlich wurden (wie die „Verhandlungen" berichten) mehrere höchst wichtige Petitionen verlesen, worunter vor allen eine die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich ziehen muß, nämlich die von Welcker im Namen seiner Committenten vorgetragene um Einführung einer zweiten, aus volksthümlichen Elementen bestehenden Kammer bei dem deutschen Bundestage. Sie wurde an die Petitionscommission gewiesen, und es wird seiner Zeit darüber debattirt werden. Das Zweikammer-System beim Bundestage einzuführen, ist ein Wunsch, der schon in den ersten dreißiger Jahren im Karlsruher Ständehause zur Sprache kam, und so fern wir auch noch der Realisirung desselben stehen mögen, so ist es doch ein hohes Verdienst und eine heilige Pflicht für deutsche Volksvertreter, den Gedanken daran nie einschlafen zu lassen. Wodurch soll denn unser Vaterland Kraft und Einheit bei künftigen europäischen Stürmen erlangen, als dadurch, daß denen, welche dereinst Geld und Blut aufopfern müssen, auch ein niger, wenn auch noch so geringer Antheil an der Berathung der allgemein deutschen Angelegenheiten verstattet wird? — Nach Verlesung sämmtlicher Petitionen begründete der Abgeordnete von Soiron, ein zum ersten Mal auf den Landtag gewählter Mannheimer Advokat von kräftiger Haltung und beredter Stimme, seinen Antrag auf Zuweisung der den Polizei-Behörden annoch zustehenden Strafgewalt an die Gerichte, wie dies in Frankreich und auf dem linken Rheinufer statt habe. Er führte dann eine Menge Vorfälle von Polizei-Willkürlichkeiten auf, die allerdings keinen sonderlichen Begriff von der Mäßigung unserer Bureaukraten in der Ausübung der ihnen anvertrauten Gewalt geben, und beklagte sich außerdem, daß bei den Ober-Behörden, den Kreisregierungen und dem Ministerium des Innern selten Abhülfe dagegen zu erlangen. Es ist dies das schon so oft und in allen deutschen Landen zur Sprache gebrachte Kapitel vom Beamten-Despotismus, welches so leicht nicht zur Erledigung gebracht werden wird. (Köln. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannöverschen, 17. Jan. Trotz der jetzt herrschenden absoluten Apathie in allen öffentlichen Dingen hat doch die Ernennung des bekannten, früher vielbesprochenen geheimen Cabinetsrathes von Lütcken zum Landdrosten von Osnabrück einen überraschenden Eindruck gemacht. Die Ernennung dieses Mannes zu diesem Posten, zum Landdrosten, eben von Osnabrück, mußte unwiderleglich darthun, daß alles, was die Zeitungen seit einigen Jahren von vorherrschender versöhnlicher Stimmung erzählen, nichts Anderes sei als bloßes Zeitungsgeschwätz. Hr. v. Lütcken, ein Mann von einer Energie, die vor keiner Thatsache zurückscheut, eben deßwegen dem Cabinet hoch nothwendig und nützlich in den aufgeregten Jahren 1839—41, einst (1841) sogar das Opfer eines mit beispielloser Verwegenheit unternommenen Mordanfalls, später ernannt an einen untergeordneten Posten (zum ersten Beamten des Amtes Harburg), — die Ernennung dieses Mannes zum Landdrosten von Osnabrück mußte durchweg einen eigenen Eindruck hervorbringen, denn eine solche Ernennung durfte geradezu (wenn man in Deutschland einen derartigen Ausdruck anwenden darf) als ein Manifest, als eine Demonstration gelten. Collisionen können über kurz oder lang in dieser Stellung gar nicht ausbleiben. Diese Ernennung ist allen unerwartet gekommen, wie es heißt auch dem Hrn. v. Lütcken selbst, und wahrscheinlich auch ihm selbst trotz der darin liegenden Beförderung unangenehm, denn wie viel Dornen und wie wenig Rosen ihm seine neue Stellung bieten werde, wird selbst hinlänglich klar sein. Eine Vermuthung, die aber nur eine Vermuthung ist, bringt diese Ernennung mit der letzten, sehr bedenklichen, aber glücklich vorübergegangenen Krankheit des Königs in Verbindung, wo bei dem nahegerückten Gedanken an die Möglichkeit eines Wechsels sich der Wunsch aufgedrängt habe, bei dem Eintritte einer solchen Eventualität gerade in Osnabrück, als dem Hauptsitze der mißfälligen Ansichten und Richtungen, die Regierung durch einen Mann vertreten zu sehen, den man niemals des Mangels an Energie oder allzu großer Scrupulosität beschuldigt hat. (Köln. Z.)

Digitized by Google

Preußen.

Magdeburg, 12. Jan. Der aus der bayerischen Kniebeugungsfrage bekannte Pfarrer Redenbacher ist aus dem bayerischen in preußischen Dienst übergetreten. Das Amtsblatt der hiesigen k. Regierung vom 10. d. meldet: „Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle in Sachsenburg, Ephorie Heldrungen, ist der evangelische Pfarrer Christian Wilhelm Adolph Redenbacher, im Königreich Bayern, höherer Veranlassung zufolge, vocirt und landesherrlich bestätigt worden." (Köln. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 17. Jan. Nachrichten aus Frohndorf zufolge soll der Herzog von Bordeaux sich vorläufig ganz von der französischen Legitimisten-Partei losgesagt und die seitherige Verbindung mit deren Komité abgebrochen haben. Man schreibt diesen, dem derzeitigen Sachenstande in Frankreich entsprechenden Entschluß, der dem Herzog beträchtliche, bisher zwecklos an die Partei vergeudete Summen erspart, den Rathschlägen des Fürsten Metternich zu, nicht weniger der unterstützenden Einwirkung der in der Schule des Unglücks gebildeten Herzogin von Angouleme. (M. Journ.)

Frankreich.

Abd-El-Kader scheint nicht gesonnen nach Marocco zurückzukehren, denn wie die Algerie meldet, reorganisirt er seine Regierung. Mohammed Ben-Aissa-El-Berkani ist zum Chalifah von Titeri, Kaddur-Ulb-el-Hadsch-Sghir zum Chalifah von Miliana ernannt, diese haben für eine große Anzahl Stämme Agas und Kaids bestellt, und diese Stämme, zwischen Teniet-et-Hat, Tiaret und Orleansville gelegen, sofort mit den ihnen vorgesetzten arabischen Bureaux alle Verbindungen abgebrochen.

Rußland.

St. Petersburg, 12. Jan. Se. Maj. der Kaiser traf gestern früh um 8 Uhr in erwünschtem Wohlsein aus Warschau hier ein. Er gönnte sich trotz der langen Reisemühen nur eine Ruhe von wenigen Stunden, und verfügte sich gleich nach 12 Uhr in die Kasan'sche Kathedrale um der Messe beizuwohnen. Hier wurde er bei der Ankunft und Abfahrt von einem zahlreich versammelten Publikum mit dem freudigsten Zuruf begrüßt. Aus der Kathedrale verfügte sich der Kaiser in das Reithaus des Ingenieurpalastes zur Abhaltung der Wachtparade und darauf in den Winterpalast. Den Rest des Tags verbrachte der Czar im engen Familienkreise. Abends war die ganze Residenz beleuchtet. (A. Z.)

Riga, im December. Während unter uns und rings um uns her die Bekehrungen zur griechischen Kirche in der bekannten Weise fortgehen, so daß bereits mehr als 10,000 Personen übergetreten und circa 16 evangel. Gemeinden fast ganz vernichtet sind, ist ein Versuch, die evangel. Kirche wenigstens vor ungesetzlichen Anfeindungen zu bewahren, auf schmähliche Weise vereitelt worden. In Anbetracht der dringenden Noth hatte das Stadtconsistorium den Rath unserer Stadt aufgefordert, sich mit ihm zu einer Eingabe an das General-Consistorium in Petersburg zu vereinigen. Der Rath ging auch per majora auf diesen Vorschlag ein, und das betreffende Schreiben war conzipirt. Ehe es über noch abgegangen war, kam bereits von Petersburg ein scharfer Verweis über dieses Vorhaben, und der Superint. B. wurde auf Befehl des Ministers nach Petersburg beschieden. Jedermann kannte über diesen Verrath, der aus dem Schooße des Collegiums hervorgegangen sein mußte, allein der (ehemals wortführende) Bürgermeister Timm erklärte freiwillig, er habe von jenem Schreiben eine Abschrift nach Petersburg befördert. Man begreift nicht, wie dieser schon bejahrte Mann zu solchem, den Interessen der Kirche der er angehörte, so schnurstracks wiederstrebendem Schritte gekommen ist, um so mehr, da er früher mit besonderem Eifer an seiner Kirche zu hängen schien, und eine Zeit lang selbst den streng-frommen Kreisen sich zugesellte. (Berl. K. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. Den Gesetzes-Entwurf zur Beschränkung des öffentlichen Strafverfahrens in der Pfalz hat der Referent des ersten Ausschusses, Abgeordneter Heintz, in folgender Weise motivirt: Art. 1. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafsachen kann in den Fällen der Art. 17 und 330 bis einschließlich 339 des Strafgesetzbuches von den Gerichten, sowohl aus eigenem Antriebe, als auf Antrag der Staats-Behörde, durch ein von demselben auszusprechendes Urtheil für jeden einzelnen Fall, jedoch nur vom Beginnen des Zeugen-Verhörs bis zum Schlusse der Debatten beseitiget werden. Art. 2. Von den Verhandlungen dürfen jedoch nicht ausgeschlossen werden: 1) Gerichtsbeamte; 2) Anwälte und Kandidaten der Rechtswissenschaft; 3) Aerzte; 4) Mitglieder des Gemeinderaths, insoferne die unter 1, 2, 3 und 4 genannten Personen in der Gemeinde wohnhaft sind, wo die Verhandlung statt findet; 5) Anverwandte und Verschwägerte des Beschädigten und des Beschuldigten, wenn der Beschädigte und Beschuldigte deren Anwesenheit wünscht; 6) bei Assisen-Verhandlungen sämmtliche einberufene Geschworne. Art. 3. Bei allen Verhandlungen in Strafsachen, wodurch das Schamgefühl verletzt werden kann, steht es dem Gerichts-Präsidenten zu, die Entfernung von Minderjährigen und Frauenspersonen zu verordnen. Art. 4. Erläßt das Gericht das im Art. 1. erwähnte Urtheil, so hat der Gerichts-Präsident bei Verkündung desselben die Art. 1. und 2. dieses Gesetzes vorzulesen, und es ist von dieser Vorlesung bei Strafe der Nichtigkeit sowohl in dem Urtheile, als in dem Sitzungs-Protokolle Meldung zu thun. Die in dem Art. 3. erwähnte Maßregel ist dagegen nur in das Sitzungs-Protokoll aufzunehmen. — Der erste Ausschuß hat dem ursprünglichen Entwurfe der Regierung nicht beigestimmt, sondern empfiehlt der Kammer den modifizirten Entwurf des Referenten zur Annahme.

Die Zeitung für Niederbayern schreibt: „Den Protestanten in der Stadt Straubing und deren Umgegend (96

Digitized by Google

Seelen) ist vom k. Ministerium des Innern die nachgesuchte Erlaubniß ertheilt worden, zweimal des Jahrs auf ihre Kosten protestantischen Gottesdienst nebst der Feier des Abendmahles durch einen von Regensburg zu berufenden Geistlichen in der Hauskapelle des Kaufmanns Rall in Straubing halten zu lassen."

Dem Vernehmen nach hat Kaiser Nikolaus den Herzog von Bordeaux bei seiner neulichen Anwesenheit in Wien mit der ausgezeichnetsten Freundlichkeit behandelt, und ihn versichert, daß sein Sohn der Großfürst-Thronfolger dieselben Gesinnungen gegen ihn und seine Familie hege. Es bildete dieß einen schroffen Contrast mit den Gefühlen der Abneigung und des Widerwillens die der Czar in Italien überall gegen den gekrönten Vetter der Proscribirten zu Tag gestellt haben soll. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Vom Bodensee, 16.—17. Jan. Nachdem am 13. d. das Dampfschiff Leopold, der Konstanzer Gesellschaft gehörend, beinahe verunglückt wäre, so traf am Tage nachher, am 14. d., ein anderes Schiff dieser Gesellschaft wirklich ein Unglück. Dieses letztere Schiff: Die Stadt Constanz, kam auf der Rückfahrt von Ueberlingen nach Constanz, Abends im dicken Nebel bei seiner Schwenkung um das sogenannte Horn, dem Lande zu nahe und fuhr auf harten Boden und Steine mit voller Maschinenkraft dermaßen auf, daß durch den Stoß in den Kajüten Personen, Oefen und Meubles umgeworfen wurden. Menschenleben sind dabei nicht in Gefahr gekommen. Die Passagiere wurden zum Theil mittelst der Rettungs-Schaluppe nach und nach ans Land gebracht, während der ängstlichere Theil derselben durch das Wasser ans Land watete. Das Schiff selbst, welches mehrere Lecke bekommen hat, ist am nächsten Morgen glücklich in den Hafen nach Konstanz gebracht worden, wo dasselbe reparirt werden wird. Es ist immerhin bemerkenswerth, daß im Verlaufe der letzten 25 Jahre nicht ein größeres Unglück bei der Dampfschifffahrt auf dem Bodensee vorgekommen ist, während sich nun innerhalb fünf Wochen zwei beklagenswerthe Unfälle ereignet haben. Da die Constanzer Gesellschaft drei Schiffe besitzt, so wird der Verkehr auf keine Weise gestört werden. (S. M.)

Simbach am Inn, 17. Jan. Heute früh 4 Uhr wurde der berüchtigte Paul Reith aus Burtenbach, k. Landg. Burgau, welcher in der Nacht vom 19. auf den 20. October v. J. aus der Frohnveste zu Passau gewaltsam ausgebrochen ist, und für dessen Wiederhabhaftmachung vom k. Ministerium des Innern eine Belohnung von 100 fl. ausgesprochen wurde, bei Vornahme einer allgemeinen Streife, welche von der k. Regierung von Niederbayern angeordnet ward, durch den k. Gendarmerie-Stationskommandanten Georg Baier von Thann, dann den Gränzwach-Stationsführer Steger und Aufseher Sartori von Stammheim und einem Soldaten, welcher derzeit bei der Station Thann kommandirt ist, auf freiem Felde bei Fuchseck verhaftet und so mit einer scharfgeladenen Flinte, welche er bei sich trug, in die Frohnveste eingeliefert. (Passavia.)

Privat-Anzeigen.

Danksagung.

Herzlich danke ich für die schönen Beweise theilnehmender Freundschaft, während des Krankenlagers, unseres viel zu frühe dahin geschiedenen geliebten Gatten und Vaters. Besonders wohlthuend war für mich die so ehrenvolle Begleitung zu seiner Ruhestätte und indem ich hiemit Allen, namentlich auch den verehrlichen Herren Mitgliedern der Schützengesellschaft meinen wärmsten Dank sage, spreche ich noch den Wunsch aus, daß Sie die gütige Vorsehung recht lange vor so schmerzlicher Trennung bewahren möge.

Kempten, den 20. Januar 1846.

Die trauernde Gattin Katharina Hauser.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrage des Johannes Rogg wird Unterzeichneter dessen, in dem Hause Nro. 383 zu ebener Erde gelegene sehr geräumige im besten Zustand erhaltene Herberge in der Bräunergasse, bestehend in einer Stube, 3 Kammern, Küche, Keller, Holzlege und Garten beim Haus

Montag den 26. Januar d. J.

in dem Wirthshause zum Anker in Altstadt Kempten Nachmittags 4 Uhr öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß die Ratification nach Umständen sogleich erfolgt, die nähern Bedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht, kann das Verkaufsobject zu jeder Zeit, bei Xaver Nägele, zur Zeit Pächter dieser Herberge eingesehen werden. Kaufsliebhaber höflichst einladend empfiehlt sich

Kempten, am 20. Januar 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

---

2 (a) Der Unterzeichnete verkauft Mittwoch den 28. d. M. Morgens von 9 bis 12 Uhr an den Meißbietenden einen großen Haufen Dung und zwei Wagen, wie auch sonstige Baumannsfahrnisse, und ladet Kaufsliebhaber hiezu ein. Kempten den 14. Januar 1846.

Friedrich August Rhöne,
Färbermeister Nro. 7 der Altstadt.

Die vollständigen Verhandlungen der Ständekammer erbietet sich der Unterzeichnete gleich nach Erscheinen je 100 Bogen zu 3 fl. 30 kr. zu liefern.

Kempten, den 22. Januar 1846.

Tobias Dannheimer.

---

2 (b) Es sind zwei Wohnzimmer, wovon eines heizbar, nebst Stallung für 4 Pferde und dazu gehörige Räumlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere ist im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 15. 27. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeit. wurde um Aufnahme folgender Erklärung ersucht: Den anonymen Einsendern von Materialien meinen verbindlichsten Dank, mit der Versicherung daß ich der Wahrheit, der Krone und dem Lande zu Ehren, gelegenheitlich davon den geeigneten Gebrauch zu machen wissen werde. München, 22. Jan. 1846. Reichsrath Fürst Wrede.

Würzburg, 20. Jan. Heute wurde der Buchdrucker Thein polizeilich vernommen, welcher jenen Kalender von 1842 druckte, in welchem der Name des Diöcesan-Bischofs von Würzburg, Dr. Stahl, vor der Genealogie des Königs und des königlichen Hauses aufgeführt ist. Ein ähnlicher Kalender soll sich in Eichstädt vorgefunden haben, und in diesem die Genealogie des Bischofs, Graf Reisach, gleichfalls vor der königlichen stehen. (M. A. Z.)

Baden.

Am 20. Jan. begründete der Abg. Platz (ein ministerieller Deputirter) seinen Antrag daß die Regierung bei dem Bundestag auf Erlaß eines allgemeinen deutschen Preßgesetzes wirken möchte. Der Antrag ward von der Kammer einstimmig an den betreffenden Ausschuß verwiesen. Sind wir recht unterrichtet, so hat die k. preußische Regierung bei dem Bundestage dieselbe Frage wieder in Anregung gebracht, wahrscheinlich aber ohne von demselben Standpunkt wie die badischen Abgeordneten der linken oder der rechten Seite auszugehen.

Der Antrag Welckers auf eine Adresse an den Großherzog erfreut sich jetzt der Zustimmung der großen Mehrheit der Commission. Der Abg. Dennig, welcher anfänglich gegen eine Adresse überhaupt sich erklärte, hat sich in Folge der genauen Erörterung der Sache in der Commission von der Zweckmäßigkeit einer solchen überzeugt und für das Einbringen des vom Abg. Rindeschwender verfaßten Entwurfs gesprochen und gestimmt. Die Berichterstattung erfolgt wohl schon in den nächsten Tagen. (M. A. Z.)

Preußen.

Breslau, 14. Jan. (Schlöffel freigesprochen.) Gestern ging hier eine Nachricht ein, welche die allgemeinste Freude verbreitete, nämlich: daß das Kammergericht zu Berlin den Fabrikbesitzer Schlöffel von der Anklage auf Hochverrath vollständig freigesprochen, und in Bezug auf die andern Klagepunkte sich für incompetent erklärt hat. Als dieses Faktum gestern Abend in der städtischen Ressource (bekanntlich versammelt sich die Bürger-Ressource alle Dienstage) bekannt wurde, war der Enthusiasmus allgemein, und mußte sich nicht jeder Schlesier innig freuen, daß wieder einer von den wackern Männern unserer Provinz, die in neuester Zeit in Anklagestand versetzt worden sind, von den auf ihnen lastenden Beschuldigungen (und diesmal eine so schwere!) freigesprochen, von jedem Makel gereinigt und der freiesten und ungestörtesten Thätigkeit für das Wohl der Mitbürger wiedergegeben war? (Wes. Z.)

Posen, 17. Jan. Der größere Theil der in der Verschwörungsgeschichte Verhafteten sitzt in den Haftbehältern unserer Festung, andere sind im Inquisitoriat und im Polizeibureau untergebracht. Als wichtiger Incidenzpunkt in dieser mystischen Verschwörungsgeschichte erscheint die Verhaftung eines hochbejahrten katholischen Geistlichen, des Propstes B—wicz, eines angesehenen und einflußreichen Priesters zu A., der unlängst hier eingebracht worden ist. In welchem Maße derselbe gravirt sei, darüber laufen nur unbeglaubigte Gerüchte um. Ueber angebliche Unruhen in Thorn trafen auch hier anfangs die betrübendsten Nachrichten ein, indem es daselbst sogar zum Blutvergießen gekommen sein sollte; indessen hat sich das alles nicht bestätigt. Aus den ergriffenen Maßregeln ist zu schließen, daß die Untersuchungen eine Verzweigung des Complots bis nach Thorn und dessen Umgegend hin dargethan haben, und daß man Folge dessen sich genöthigt gesehen hat einige Verhaftungen daselbst vorzunehmen. Die von dem dortigen Commandanten angeordneten militärischen Maßregeln sollen ihren Grund darin gehabt haben daß dort wie hier ein wahnsinniger Anschlag auf die Festung die Absicht der Verschwörer gewesen sei. Da von jungen Tollköpfen, namentlich polnischen, alles zu besorgen ist, so mußte der Commandant von Thorn, das nur eine schwache Besatzung hatte, wohl einstweilen und bis zum Heranziehen bedeutenderer Streitkräfte gehörige Vorsichtsmaßregeln treffen. Zu revolutionären Ausbrüchen ist es übrigens in Thorn eben so wenig gekommen wie hier. Die Untersuchung der dortigen Vorfälle ist mit der hiesigen verbunden und daraus erklärt es sich, daß unser Polizeipräsident v. Minutoli und wie verlautet auch unser Oberpräsident bereits eine Reise dahin gemacht haben. Der Polizeidirektor Duncker aus Berlin hält sich dagegen noch immer in Krotoszyn, im südlichen Theile unsers Großherzogthums auf, von wo aus von Zeit zu Zeit einzelne Verhaftete hieher transportirt wer-

Digitized by Google

den; hier in unserer Stadt selbst hat man seit längerer Zeit nichts mehr von Verhaftungen gehört. (A. Z.)

Berlin, 14. Jan. Ein Artikel der Karlsruher Zeitung über die protestantische Konferenz, der auch in unsere Zeitungen übergegangen war, hat hier in der vorigen Woche nicht geringes Aufsehen erregt. Man ersah daraus ganz offen, daß der badische Abgeordnete den Auftrag habe, „jede Mitwirkung zur Glaubensbeschränkung zu versagen, wenn solche gegen Erwarten von der altkirchlichen Partei, die eine zahlreiche Vertretung finden dürfte, beliebt werden sollte, und nur dahin zu wirken, der Kirche eine Vertretung zu erringen, wie sie schon in Baden besteht, und „wodurch die Kirche von der Herrschaft einer übervernünftigen und widerchristlichen Schulweisheit einerseits und der abgöttischen Verehrung des kirchlichen Dogma und den Ausschreitungen einer störrisch und zügellos gewordenen Gefühlsfrömmigkeit anderseits allmälig befreit werden kann." — Unsere Orthodoxen sollen sehr lange Gesichter gemacht haben, als sie dies lasen. Desto erfreulicher war aber das Volk über diese offene Sprache, und man sieht die freudige Gewähr, daß die Bestrebungen der Orthodoxen in dieser Conferenz an ihr selbst schreitern müssen. Wie man jetzt hört, steht dies auch bereits nahe bevor, da die Altgläubigen solche Propositionen vorgelegt haben, daß die Rationalisten denselben ihre Einwilligung unbedingt versagt haben und entschlossen sind, so bald als möglich wieder abzureisen. (M. A. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 16. Jan. Man spricht sehr viel davon, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland während der kurzen Dauer seiner Anwesenheit in Wien nicht heiter gestimmt gewesen sei, und man verliert sich in Muthmaßungen darüber. So hört man behaupten, der Kaiser habe schon in Bruck an der Muhr Depeschen erhalten, die ihn von einem in Litthauen ausgebrochenen Volksaufstande und von der Weigerung zweier im Kaukasus stehenden Regimenter, gegen Schamyl zu ziehen, benachrichtigen; auch schreibt man seinen Mißmuth dem Mißlingen anderer Plane zu. Während seiner Reise durch Italien legte der Kaiser eine auffallende Vorliebe für die französischen Legitimisten an den Tag: so in Florenz, wo er dem Marschall Bourmont, und in Venedig, wo er der Herzogin von Berry viele Aufmerksamkeit widmete. (Köln. Z.)

Schweiz.

Solothurn. Die Regierung hat auf Ansuchen des Hrn. Bally in Schönenwerd, bei welchem Altregierungsrath Baumann gastliche Aufnahme gefunden, „aus Rücksicht für dessen tadelloses Benehmen während seines dortigen längern Aufenthalts," bei dem badischen Gesandten in Freiburg zu Gunsten des Verhafteten Fürsprache eingelegt. Von Seite Luzerns war bisher ein Auslieferungsbegehren an Solothurn nicht gestellt worden. Hr. Baumann reiste am 6. Januar in Geschäftsaufträgen des Hrn. Bally nach Säckingen, woselbst letzterer eine Seidenbandfabrik besitzt *).

*) Bereits hat Hr. v. Jstein in der badischen zweiten Kammer vom Ministerium Auskunft verlangt

Die Schweizerblätter haben — ein jedes in seiner Weise — in jenem Vorgang neuen Stoff zur Polemik. Die conservativen eifern über das Unerhörte der Verwendung der Solothurner Regierung zu Gunsten eines Mannes, welcher der intellectuellen Betheiligung am Morde Leu's bezichtigt sei. Die liberalen erwarten, daß die badische Regierung sich vor allem die Nachweise über jene angebliche Betheiligung werde vorlegen lassen. (A. Z.)

Italien.

Turin, 16. Jan. Die Spannung zwischen dem toscanischen und römischen Hof ist noch nicht ganz gehoben. Toscana soll zur Entschuldigung seines Benehmens gegen die Flüchtlinge von Rimini vorzüglich anführen, daß seine Anträge und Empfehlungen bei Gelegenheit einer frühern Auslieferung von einigen Flüchtlingen von Seite Roms zu wenig berücksichtigt worden seien. — In der Romagna dauert die dort herrschende dumpfe Gährung unter den Unzufriedenen fort. Unlängst ward in Forli wieder ein Polizeicommissär meuchlings erschossen; man war dem Thäter noch nicht auf die Spur gekommen.

Großbritannien.

London, 17. Jan. Die eben eingegangenen Nachrichten von Washington sind sehr ernsthaft. Im Senat sowohl als im Congreß sind Gesetze vorgeschlagen worden, welche selbst Polk'sche Minister als über des Präsidenten Vorschläge hinausgehend erklärten, und die, wenn sie angenommen werden sollten, eine Verletzung der bestehenden Verträge mit England, und also natürlich eine Kriegserklärung sein würden. Dennoch versichern Männer, welche die dortigen Verhältnisse gut kennen, daß deshalb noch immer nicht das äußerste zu befürchten sei. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Posen, 15. Jan. Die Nachrichten, die hier aus Polen eingehen, zeugen noch immer von strenger Durchführung der Grundsätze, welche in den letzten Jahren als Richtschnur in kirchlichen Dingen aufgestellt und befolgt worden sind. So ist noch vor kurzem der Geistliche und eifrige Katholik Krupinski von Augustowo entfernt und in eine andere Diöcese versetzt worden, weil er in Verdacht stand eine Privatcommunikation mit Rom vermittelt zu haben. *) Das Gerücht von der bevorstehenden Einführung des russischen Kalenders in Polen erneuert sich und scheint Glauben zu finden. Auch die Versetzung der obersten Kirchenbehörden der katholischen Hierarchie nach der russischen Hauptstadt soll nahe bevorstehen. Indeß dürften dieß ältere Projecte sein, deren Ausführung jeden Augenblick aufgegeben werden kann. Einem Schreiben aus Plozk zufolge ward unter der dortigen Geistlichkeit ein Circular in Umlauf gesetzt, welches Vorschriften für die katholischen Prediger enthält. Es wird den letztern unter anderm darin auf das schärfste eingeprägt in ihren Predigten sich jeder Aeußerung über gemischte Ehen und über die Erzie-

*) Er soll unter andern zwei Briefe der Gräfin Lerchowska an den Kardinal Lambruschini übernommen und deren Beförderung an ihre Bestimmung besorgt haben.

Digitized by Google

hung der in solchen Ehen erzeugten Kinder zu enthalten, ebenso wird ihnen verboten den Grundsatz der alleinseligmachenden Kirche, so wie das Dogma von der Einheit der christlichen Kirche zu erwähnen ꝛc. Was die politische Bewegung in sämmtlichen polnischen Ländern betrifft, so ist es äußerlich ruhig und nur die Vorkehrungen der Regierung, die überall zahlreich stattfindenden Verhaftungen mahnen an das Vorhandensein von politischen Umtrieben. Emissäre aus Frankreich, aus Belgien haben über Posen und Russisch-Polen bis nach Galizien, wo auch mehrere Verhaftungen vorgekommen, den Weg gefunden. Doch scheint es, daß man zu viel Gewicht auf diese Versuche legt, und wir glauben, daß fortgesetzter Druck in Religionssachen allein im Stande sei die zerstreuten Elemente von Unbotmäßigkeit zu vereinigen und der Sache eine allgemeinere und gefährliche Tendenz zu verleihen. Die bisher zur Untersuchung gezogenen Individuen sind noch zu keinen Geständnissen oder Enthüllungen ihrer Plane zu bringen gewesen. (A. Z.)

Berlin, 17. Jan. Wie uns Nachrichten aus zuverlässiger Hand aus Rußland melden, nimmt die Finanznoth in dem Kaiserreich auf beunruhigende Weise überhand. Bereits 14 Gouvernements sollen wegen des herrschenden Mangels in diesem Augenblicke fast gar keinen Ertrag mehr geben, während nach sieben derselben aus den Staatskassen Millionen gesendet werden müssen, um die Einwohner nicht Hungers sterben zu lassen. Das Militär erhält schon jetzt zum Theil den Sold nicht regelmäßig, was Murren und Unzufriedenheit erregt, zumal man täglich in den öffentlichen Blättern von den reichen Gnadenbezeigungen liest, welche in Sicilien und Rom von dem Monarchen gespendet wurden. — Ein esthländischer Kassenbeamter, der vor kurzem wegen Betrugs zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt wurde, trat zur griechischen Kirche über, ließ sich sogleich zum Popen weihen, und war zwei Tage nach Fällung seines Urtels schon wieder von Petersburg aus auf dem Wege in die Heimath, um dort unter dem niedern Volk als Apostel des russischen Glaubens zu wirken. In demselben Berufe sind gegenwärtig in den Ostseeprovinzen zwei lettische Bauern, zwei Soldaten und zwei andere freigelassene Verbrecher, sämmtlich frisch konvertirt, auf das eifrigste beschäftigt. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 24. Jan. Se. Maj. der König hat geruht den Hrn. Finanzminister Grafen von Seinsheim Excellenz, bekanntlich bis jetzt Mitglied der Kammer der Abgeordneten, zum lebenslänglichen Reichsrath zu ernennen. Der Ersatzmann des Hrn. Grafen in der zweiten Kammer ist der k. Staatsrath Maximilian Frhr. von Freiberg-Eisenberg. (A. Z.)

München, 23. Jan. In der heutigen zehnten Sitzung der Kammer der Abg. nahm der Abg. Willich nach verfassungsgemäßer Beeidigung seinen Platz in der Kammer ein. Der Referent des ersten Ausschusses, Abg. Heintz, erstattete hierauf Vortrag über den Gesetzentwurf die Beseitigung der Oeffentlichkeit des Verfahrens in der Pfalz in den geeigneten Fällen betreffend. Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer empfahl den eingebrachten Entwurf nur in der vom Referenten beantragten Modification. Die Kammer wird in ihrer nächsten Sitzung am 27. dieß diesen Gegenstand in Berathung ziehen. Ihrer Discussion über die Regulirung des Brieftarifs, zu welcher nunmehr die Tagsordnung führte, sandte der erste Hr. Präsident einige Worte voraus, in denen er die Hauptgesichtspunkte für die Berathung dieser schwierigen und verwickelten Frage festzustellen suchte. Zugleich machte der erste Hr. Präsident die Kammer mit einem neuen Antrage des Grafen v. Hegnenberg bekannt, welcher den Antrag des Frhrn. v. Gumppenberg nochmals in den dritten Ausschuß zurückverweisen will, da es der Kammer überhaupt an der nothwendigen Information in dieser wichtigen Sache noch fehle. Dieß sucht Graf v. Hegnenberg auch in mündlicher Auseinandersetzung der Kammer darzuthun. Er bemerkt unter anderm: er habe in dem Referat des Ausschusses dafür, daß das Regulativ vom 25. April 1811 nicht in vollster Integrität aufrecht zu erhalten sei, nur Ein Motiv gefunden, nämlich das daß man aus der Willensmanifestation des Münchener Publikums in jenen Maitagen den Schluß gefolgert habe, man wolle das Bier nun einmal nicht theurer als 6 kr. die Maaß bezahlen. In einer durch und durch widerrechtlichen Handlung, in einer Verletzung des Gesetzes, werde man aber doch keinen Grund für die Thätigkeit der Gesetzgebung finden wollen. Frhr. v. Closen stimmte gleichfalls für Rückverweisung an den Ausschuß, da dann die Kammer mit diesem Antrag zugleich den des Grafen v. Buttler Heimhausen in Berathung nehmen könne. Der Hr. Minister des Innern ertheilt hierauf der Kammer die Versicherung, daß schon vor deren Zusammentritt die Regierung sich mit diesem Gegenstande, der das Interesse des consumirenden Publikums wie eines so ehrenwerthen Gewerbstandes so nahe berühre, beschäftigt habe, und sich überzeugt halte, wie nothwendig Ergänzungen der bestehenden Gesetze in dieser Beziehung geworden seien. Namentlich aber sei in den bisherigen Anträgen ein Punkt wenig beachtet worden, der die Aufmerksamkei der k. Regierung vorzüglich auf sich gezogen habe, dies sei das Verhältniß der Brauereibesitzer zu den Wirthen. Dieser Gegenstand habe wegen seiner vielfachen Verwickelungen, wegen seines tief eingreifenden Einflusses auf so viele Verhältnisse reifliche umsichtige Erwägungen in Anspruch genommen. Die Ansicht der Regierung habe sich hierüber festgestellt, und es werde an die Stände eine gesetzliche Vorlage in naher Zukunft gelangen. Nachdem auch die HH. Abgeordneten Vetterlein und Schwindl für eine nochmalige gründlichere Vorbereitung dieses wichtigen Antrags sich erhoben, und Frhr. v. Gumppenberg gleichfalls mit dem Antrage des Grafen v. Hegnenberg sich einverstanden erklärt hatte, beschließt die Kammer einstimmig die nochmalige Verweisung des Berathungsgegenstandes in den dritten Ausschuß, womit die heutige Sitzung

Digitized by Google

ihr Ende nahm. — Die Tribunen zeugten für die Theilnahme des Publikums: sie waren überfüllt. (A. Z.)

Am 23. Jan. hat in der Kammer der Reichsräthe die Berathung über die Wrede'schen Anträge stattgefunden.

Ravensburg, 20. Jan. Wir erfahren aus zuverläßiger Quelle, daß dieser Tage sich eine sehr große Zahl junger katholischer Geistlichen, unter ihnen der Abgeordnete des Bezirks Riedlingen, Hr. Prof. Pfarrer Mack von Ziegelbach, in Waldsee zur Besprechung kirchlicher Angelegenheiten versammelt haben, wobei hauptsächlich auch die Wahl des Hrn. Domkapitulars v. Ströbele zum Bischof besprochen worden sein soll. (S. M.)

Wien, 17. Jan. Es hat sich in hiesigen Kreisen das Gerücht von der Rebellion von vier in Lithauen stationirten Regimentern verbreitet, die sich dem Befehle zum Aufbruche nach dem Kaukasus widersetzt haben sollen. — Auf den mündlich ausgesprochenen Wunsch des Fürsten Metternich hat der Chef des Hofburgtheaters, Graf Moriz von Dietrichstein, den Vicedirector Hrn. v. Holbein und die Regisseure davon in Kenntniß gesetzt, daß alle bis jetzt auf dem Repertoire gestandenen Dramen Gutzkow's fortan zu beseitigen sind. Die Veranlassung zu diesem auffallenden, von persönlicher Gereiztheit zeugenden Schritte ist mit vollster Zuversicht in dem Urtheile zu suchen, das Gutzkow in seiner Schrift: „Wiener Eindrücke", über den Staatskanzler und dessen politisches System gefällt hat, welches allerdings geeignet war, die Betroffenen tief zu verletzen. Obschon nur wenige Stücke Gutzkow's wegen der obwaltenden Censurverhältnisse hier aufgeführt wurden, so dürfte es ihm doch nicht ganz gleichgültig sein, sich plötzlich die erste Bühne Deutschlands verschlossen zu sehen. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Donnerstag den 29. Januar 1846 werden aus den Walddistrikten: Weißen, Berg, Schoren, Weißholz ꝛc. des k. Forstreviers Buchenberg:

86 Stück Fichten Sägholz,
92 " " Bauholz,
104 " Fichtenstangen verschiedener Stärke,
79 Klftr. Fichten Scheitholz,
3 " " Prügelholz,

öffentlich versteigert. Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich an den k. Stationsgehilfen Hutter zu Lotterberg zu wenden und an dem bezeichneten Tage im Wirthshause zu Ermengerst Früh 10 Uhr zu erscheinen. Kempten, den 22. Januar 1846.

Königliches Forstamt.
Christmann, k. Forstmeister.

Mühlanwesens-Verkauf.

2 (a) Die Unterfertigten, als gemeinschaftliche Besitzer der Fuchsmühle bei Berghofen ¼ Stunde vom Markte Sonthofen, sind gesonnen, dieselbe im Wege der öffentlichen Versteigerung zu verkaufen, und haben als Versteigerungstag

Freitag den 6. Februar d. J.

in loco Berghofen anberaumt, wozu kaufslustige Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die näheren Kaufsbedingungen am Steigerungstage näher kund gemacht werden. Auf Verlangen der Käufer können auch einige Tagwerke guten und um die Mühle herum gelegenen Ackerfeldes in den Kauf gegeben werden. Die Mühle selbst, erst vor 2 Jahren ganz neu erbaut, ist nach Art der Amerikanischen Kunstmühlen construirt, hat sechs Mahlgänge und Wasser im Ueberflusse, so daß niemals Wassermangel zu befürchten ist. Die darauf haftenden Lasten sind verhältnißmäßig sehr gering. Da in der Umgegend wenig Getreide gebaut wird, so könnte mit Vortheil von dem Käufer ein nicht unbedeutender Handel mit Mehl getrieben werden.

Sonthofen, am 20. Januar 1846.

Michael Stich. Ursula Brack, Wittwe.

4 (c) Der Unterzeichnete beabsichtiget, sein an der Landstraße gelegenes bisher zur Schenkwirthschaft verwendetes Anwesen zu Rieden nächst dem Markte Sonthofen im Steigerungswege aus freier Hand zu verkaufen, bestimmt hiezu

Donnerstag den 5. Februar l. J.

Vormittags 10 bis 12 Uhr und will Kaufliebhaber zu dieser Versteigerung höflichst einladen, mit dem Anhange, daß die Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung selbst den Kaufliebhabern kund gegeben werden.

Rieden, den 8. Januar 1846.

Joseph Fleschutz, Hasenwirth.

2 (b) Der Unterzeichnete verkauft Mittwoch den 28. d. M. Morgens von 9 bis 12 Uhr an den Meistbietenden einen großen Haufen Dung und zwei Wagen, wie auch sonstige Baumannsfahrnisse, und ladet Kaufsliebhaber hiezu ein. Kempten den 14. Januar 1846.

Friedrich August Rhöne,
Färbermeister Nro. 7 der Altstadt.

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird Donnerstag den 29. Januar in dem Hause Lit. E. Nro. 373 in der Brennergasse von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittag von 2 bis Abends eine Versteigerung gehalten, worin Zinn, Kupfer, Weißzeug, Kleider, Betten, Schreinwerk, nebst vielen andern nützlichen Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen, und wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden.

3000 fl. bis 4000 fl. Stiftungsgelder zu 4% vom Hundert Zins können gegen gerichtliche Versicherung erhoben werden bei der

Stiftungspflege in Weitnau.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 16. 28. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Bericht des Abgeordneten Heintz über den Gesetzesentwurf, die Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betreffend, beginnt mit folgenden allgemeinen Bemerkungen: „Unter den vielfachen Vortheilen, welche die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Straffachen gewährt, steht wohl obenan das hiedurch entstehende allgemeine Vertrauen in die Gerechtigkeitspflege selbst. Wenn jeder aus dem Volke sich durch eigene Anschauung überzeugen kann, welche schützende Formen der Gesetzgeber zur Erforschung der Wahrheit geschaffen hat, mit welcher Sorgfalt und Pünktlichkeit dieselben beobachtet werden, was jeder einzelne Zeuge in Gegenwart des Beschuldigten über den Thatbestand deponirt, wie sich letzterer dagegen verantwortet, mit welcher Gründlichkeit und Unparteilichkeit man sich bemüht, sich etwa ergebende Zweifel oder Widersprüche durch wiederholte umständliche Vernehmung der Betheiligten zu lösen, wie der öffentliche Ankläger alle Momente für die „Schuld" zusammenfaßt und der Vertheidiger mit gleichen Rechten und Befugnissen diesen Beweis zu entkräften sucht, wie endlich bei Assisenverhandlungen der Präsident das Wort ergreift und mit Unparteilichkeit und Klarheit das für und wider die Anklage zusammenfaßt, worauf dann erst das Urtheil gefällt wird; wenn jeder — sage ich — alles dieses mit anhören, sich seine Ueberzeugung bilden und gleichsam das Urtheil selbst fällen kann — so muß die Gerechtigkeitspflege jenen hohen Grad von Achtung und jenes allgemeine Zutrauen gewinnen, wie es das wohlverstandene Interesse und das Wohl des Staates erheischt."

München, 24. Jan. Wie man vernimmt, ist die Beschwerde des Hrn. Fürsten v. Wrede in Betreff der Bierverordnung von der Kammer der Reichsräthe in ihrer gestrigen Sitzung für begründet erklärt worden. (A. Post-Z.)

Bamberg. Am 22. d. fand die erste Probefahrt auf der Bamberg-Lichtenfelser Bahnstrecke statt. Der Zug, geführt von der Locomotive „Wallenstein", ging um 10 Uhr Vormittags von hier ab und kam um 11 Uhr in Lichtenfels an, wo derselbe feierlich empfangen wurde. Um 3 Uhr Nachmittags fand die Rückfahrt und gegen 4 Uhr die Ankunft dahier statt. So viel man in Erfahrung brachte, befuhr sich die genannte Bahnstrecke vortrefflich. Die Probefahrten zum Zwecke der Verführung von Baumaterialien werden nun ihren Anfang nehmen. (Nürnb. C.)

Würtemberg.

Die Nachricht, daß der Schwäbische Merkur an die Cotta'sche Buchhandlung verkauft werde, hat man als eine Erdichtung erklärt. Das russische Heirathsprojekt aber scheint keinem Zweifel zu unterliegen.

Baden.

Karlsruhe, 22. Jan. Ueber die Motion des Abg. Platz auf eine Bitte an den Bundestag um ein Bundespreßgesetz wollte ich Ihnen dann erst einige Betrachtungen mittheilen, wann das umfassende Actenstück vollständig im Drucke erschienen sein wird. Heute bringt die von dem Abg. Platz redigirte Beilage zur Karlsruher Zeitung einen Theil desselben; das Ganze wird in die Landtagszeitung, welche heute schon die vorläufige Besprechung darüber vollständig mittheilt, und in andere Blätter übergehen, ich verzichte daher auf eine vorgreifende Beurtheilung desselben. Es ist jedenfalls ein bedeutsames Zeichen der Zeit, daß von Seiten der unbedingten Anhänger eines jeden bestehenden Ministeriums die Todtenglocke der Censur geläutet wird; nicht minder bedeutsam aber ist der Ausspruch von der andern Seite, daß es für eine Bitte an den Bundestag zu spät sei. Der Grund, warum die Begründung auf die Mehrzahl der Zuhörer keinen angenehmen Eindruck machte, lag aber nicht nur in dem verfehlten Antrage, sondern auch in den Ausfällen gegen die Männer, welche seit Jahren unermüdlich für die Herstellung der freien Presse, welche die Bundesacte und die Landesverfassung verheißen, gekämpft haben; ferner in der Durchführung der Behauptung, daß die Unterdrückung der freien Mittheilung weder dem Fortschritte noch der Achtung Deutschlands nach außen Eintrag gethan habe; eine Behauptung, die sich zwar in abgerundeten Sätzen aufstellen, aber durch keine haltbaren Beweise begründen läßt. Ohne diese ungeeigneten Zuthaten wäre der Hauptgedanke, daß die Censur am meisten den Regierungen schade, weit nützlicher in der Begründung verwendet worden. Ein Beispiel von dem Grade der Achtung, welche Deutschland im Auslande genießt, gibt übrigens eben jetzt die engl. und franz. Presse in ihren Aeußerungen über die preußischen Landtagsabschiede. Das französische Urtheil ist in der Allgemeinen Zeitung gelinde angedeutet, was wohl nur geschehen dürfte, um dem Eindruck der bayerischen Ständeverhandlungen in Preußen

Digitized by Google

ein Gegengewicht anzuhängen. Ueber das englische Urtheil sagen die deutschen Zeitungen weiter nichts, als daß sie es nicht mittheilen dürfen, — was die Achtung des Auslandes vor den deutschen Zuständen auch nicht sonderlich erhöhen wird. Die Besprechung über die Motion des Abg. Platz gibt ein treues Bild von dem Eindrucke, den sie hervorbrachte, und es ist zu erwarten, daß die Commission die Sache von einem höheren und zugleich praktischen Gesichtspunkte auffassen werde. Sollte dabei der Abg. Platz der Märtyrer seiner Galle werden, so hätte er nur sich selbst die Schuld davon beizumessen. (M. J.)

In der Sitzung der Kammer vom 23. Jan. gab Regierungskomissär Geheimer Referendär Junghanns auf die vom Abg. v. Itzstein in letzter Sitzung an die Regierungsbank gestellte Frage: ob es wahr sei, daß ein Schweizer Bürger (Altregierungsrath Baumann von Luzern) auf Requisition der Regierung von Luzern auf badischem Boden verhaftet und nach Luzern abgeliefert worden sei, — seine Antwort dahin ab: Seit dem Jahre 1808 bestehe ein Auslieferungsvertrag zwischen Baden und der Schweiz, wonach Alle auszuliefern seien, welche des Hochverraths, Mords, Aufruhrs oder Diebstahls schuldig oder dringend verdächtig seien, wenn ihre Behörde erkannt habe, daß Grund zur Anklage vorhanden sei. Luzern habe darauf hin die Auslieferung des Altregierungsraths Baumann verlangt, als dringend verdächtig der Theilnahme an dem Mord Leus. Darauf sei Altregierungsrath Baumann verhaftet und die Entscheidung, ob hinlänglicher Grund zur Auslieferung vorhanden, dem Hofgericht zu Freiburg übertragen worden. Von der Entscheidung dieses Gerichtshofes werde das Weitere abhängen. Mathy erklärt sich damit beruhigt, daß dieser richterlichen Stelle die Entscheidung anheim gegeben sei.

Hessen.

Das in Frankfurt verbreitet gewesene Gerücht, es seien in Kassel Unruhen ausgebrochen, mag wohl durch die Verstimmung erzeugt worden sein, welche die Anfertigung der für unser Kontingent durch die Annahme der preußischen Uniform benöthigten Pickelhauben außer Landes herbeigeführt hat. Der ohnedies nicht im blühendsten Wohlstande befindlichen Residenz würde die Zuweisung dieses Verdienstes sehr zu statten gekommen sein. (N. K.)

Preußen.

Posen, 18. Jan. Wenn gleich die, wie es scheint, durch die polizeiliche Untersuchung festgestellte Thatsache, daß es in dem Plan der polnischen Verschwornen lag, sich zunächst der Festungen Posen und Thorn durch einen Handstreich zu bemächtigen, um feste Stützen und Sammelpunkte der Bewegung zu haben, sowohl die Verstärkung der Garnison Thorns, wie die militärische Besetzung der Umgegend rechtfertigt, so scheinen doch die in Thorn für einen Tag ergriffenen auffallenden und die ruhigen Einwohner in Schrecken setzenden militärischen Vorsichtsmaßregeln mehr Folge einer übertriebenen Aengstlichkeit vor der großen Verantwortlichkeit, wenn wirklich ein Handstreich — den Gerüchte wiederholt als bevorstehend verkündigt hatten — versucht werden und gelingen sollte, gewesen zu sein, als daß man sichere Kenntniß davon gehabt hätte, daß ein solcher Angriff wirklich für diese Zeit beabsichtigt werde. Durch den zwischen dem Königreich Polen und Thorn und Umgegend unterhaltenen lebhaften persönlichen Verkehr, in dessen Folge man immer neue und wieder neue fremde Gesichter sah, hatte sich aber das Gerücht gebildet, daß sich viele Flüchtlinge und Verschwörer von der Grenze auf preußischem Gebiete aufhielten, und dies Gerücht war vielleicht allein Veranlassung, daß der Kommandant von Thorn, durch die die Untersuchung leitenden höhern Beamten von den vorzunehmenden Verhaftungen und Nachsuchungen in Kenntniß gesetzt und um Vorsichtsmaßregeln für den Fall eines Tumultes ersucht, aus Besorgniß, daß die aus ihrer Ruhe und Sicherheit aufgeschreckten Polen jetzt die Gelegenheit benutzen möchten, einen Aufstand zu erregen und sich der Stadt zu bemächtigen, jene auffallenden und drohenden Anordnungen traf, die aber sogleich zurückgezogen wurden, als die ersten Verhaftungen ohne Tumult vorübergegangen waren. (Köln. Z.)

Berlin, 18. Jan. Die plötzliche Verhaftung des hiesigen Hofraths, Dr. und akademischen Dozenten Isensee machte seiner Zeit viel Aufsehen. Er ist jetzt nach einer beinahe 8monatlichen Untersuchungshaft in erster Instanz völlig freigesprochen und freigelassen. Während der zweiten Instanz ist er verpflichtet, Berlin nicht zu verlassen. Da denkt man unwillkürlich daran, daß diese Verpflichtung wohl auch während der ersten Instanz hätte genügen können statt einer 8monatlichen Haft, während welcher seine vielseitige Thätigkeit als praktischer Arzt, Schriftsteller, akademischer Dozent u. s. w. abgeschnitten und unterbrochen war, abgesehen von den moralischen Verlusten, die eine solche Haft nach sich ziehen mußte. Die Anklage lautete, wie man hört, auf schwere Verbrechen, wofür der Angeschuldigte aber nicht kann, zumal da den Denunziationen Privatrache zu Grunde liegen soll. Man kann deßhalb nicht oft genug auf den Umstand aufmerksam machen, daß es keine Bürgschaft gegen Untersuchungshaften gibt, die manchmal erst nach Jahr und Tag mit völliger Freisprechung enden. Der unschuldigste, der reinste Ehrenmann kann verdächtigt und denunzirt werden. Statt nun den Beschuldigten, so lange seine Schuld nicht erwiesen ist, für unschuldig zu halten, hält man seine Schuld für eine Thatsache, bis er sich völlig gereinigt hat. (Aachn. Z.)

Berlin, 22. Jan. Die Sitzungen des protestantischen Concils werden wenigstens noch bis Ende dieses Monats dauern; doch thut man wohl, im Voraus nur mäßige Erwartungen von deren Resultaten zu hegen. Wir hören aus glaubwürdiger Quelle, daß über die bisherigen Vorschläge nicht nur keine Einstimmigkeit, sondern nicht einmal absolute Mehrheit zu erzielen gewesen ist, und daß einzelne Debatten, die auf das dogmatische Feld übergingen, sehr lebhaft geführt worden sind. Besonders sollen

Digitized by Google

es die sächsischen Deputirten aus den kleinen Herzogthümern sein, welche, sämmtlich der Schule des edlen Röhr angehörig, jeden Versuch eines orthodoxen Ascendant und auch den entferntesten Gedanken einer Staatskirche ganz entschieden zurückweisen. Am Besten scheinen sich Würtemberg und Preußen zu verstehen, die bekanntlich, letzteres in der Person des Hrn. v. Bethmann als Präsidenten, ersteres in der des Hrn. Grüneisen als Vizepräsidenten, den Vorsitz in der Versammlung einnehmen. (N. K.)

— Eine königliche Cabinetsordre verbietet den Offizieren alle noblen Passionen. Sie dürfen nicht mehr trinken, nicht mehr spielen, keine Schulden mehr machen, keine Mädchen und Weiber mehr verführen, kurz sie sollen leben wie Karthäuser. Diese Ordre hat das Offizierkorps in keine angenehme Stimmung versetzt; besonders aber sind sie darüber mißgestimmt, daß die Polizei ihre Aufführung überwachen soll.

Oesterreich.

In einem Schreiben aus Wien heißt es: „Die hohe Begünstigung der materiellen Interessen in Oesterreich scheint auf Symptome geführt zu haben, die den Lenkern des Reichs bedenklich erscheinen. Um die bisherige, mehr nur materialistische Politik zu veredeln, scheint man jetzt das Element des strengen Glaubens vorzugsweise pflegen und ausbilden zu wollen. Die nahe Zukunft dürfte manchen Beleg für die Wahrheit dieser Behauptung bringen."

Italien.

Der Herzog von Modena ist am 20. Jan. in einem Alter von 66 Jahren gestorben, ohne den König Ludwig Philipp anerkannt zu haben.

Venedig, 11. Jan. Die Erstickungsgefahr, in welcher die Herzogin von Berry auf ihrer Reise nach Lucca zu Padua schwebte, indem die Dünste eines nächtlicher Weile in ihrem Schlafzimmer befindlichen Kohlenbeckens ihr bereits eine Ohnmacht zugezogen hatten, gab hier zu vielen mysteriösen Gerüchten Anlaß, deren Mittheilung nicht statthaft ist. (Köln. Z.)

Frankreich.

Aus Afrika wieder eine Hiobspost. Die Razzien des Generals Lewasseur haben ein schlimmes Ende genommen. Von 2500 Mann, mit denen er ausgerückt, waren 800 nicht nach Setif zurückgekehrt. In der Nacht vom 2. zum 3. Jan. im Gebirg der Uled-Si-Mussa vom Schneewetter überrascht, genöthigt das Gepäck in unwegsamen Schluchten zurückzulassen, ohne Feuer, zuletzt ohne Zelte Biwacht zu halten, hatte die Colonne durch Hunger und Kälte Unsägliches ausgestanden. Eine Menge Leute gingen zu Grunde, oder kamen mit erfrornen Füßen, Händen, Nasen und Ohren zurück. Ueber 1200 Gewehre, die Säcke der Soldaten und die Habseligkeiten der Offiziere, den ganzen Feldzeug und einen großen Theil der Pferde und Maulthiere hatten sie verloren, zum Glück wurden sie nicht angegriffen, sonst wäre wohl kein Mann davon gekommen.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 15. Jan. Unsere neuesten Berichte aus Kaukasien, welche bis zum 20. Dec. reichen, bringen die Nachricht, daß die Bergvölker auf dem linken Flügel der russischen Linie durch einen nächtlichen Ueberfall zwei Forts eingenommen und zerstört haben. Die russ. Garnison in denselben, welche je aus 800—1200 Mann bestand, wurde zum Theil niedergemacht, zum Theil in die Berge geschleppt. Der Verlust, den die Gebirgsvölker erlitten, soll ebenfalls nicht unbedeutend gewesen sein. Wie gewöhnlich, hatten sie durch wiederholte Angriffe auf andere Punkte der Linie die Russen zu beschäftigen und so ihre Aufmerksamkeit von denjenigen Punkten, denen der eigentliche Schlag galt, abzulenken gewußt. In den eroberten Festungen erbeuteten sie einen bedeutenden Vorrath von Waffen und Munition. Schamil ist in großer Thätigkeit; er scheint noch im Laufe dieses Winters ein größeres Unternehmen gegen die Russen im Schilde zu führen, und diese scheinen auch seine Absichten zu kennen, wenigstens hat Fürst Woronzoff Befehle zu kriegerischen Vorkehrungen gegeben, welche für diese Jahreszeit etwas Ungewöhnliches sind. (F. M.)

Mannigfaltiges.

Fragen und Antworten.

Frage.

Wer hat den meisten Muth?

Antwort.

Die Frauen. — Denn der jüngste Tag ist ihnen der liebste.

Frage.

Wie tief muß ein Mensch sich beugen, um eine hohe Würde zu erlangen?

Antwort.

Oft so tief, bis er unter aller Würde ist.

Frage.

Welche Aehnlichkeit hat ein Weib mit einer Wage?

Antwort.

Daß an beiden die Zunge nur sehr selten stille steht.

Frage.

Wann sieht man, daß auch der Philister ein Herz habe?

Antwort.

Wenn ihm aus Angst das Herz in die Hosen fällt.

Frage.

Welche Hoffnung gibt eine schlechte Regierung niemals auf?

Antwort.

Die Hoffnung, daß das Volk den Geist aufgibt.

Frage.

Welches sind die friedfertigsten Leute?

Antwort.

Die Glatzköpfe, denn sie können sich nie in den Haaren liegen.

Frage.

Welche Aehnlichkeit hat die Tyrannei mit der Satyre?

Antwort.

Daß sie beide die Geißel schwingen.

Frage.

Warum ist eine Wohlthat, daß der Mensch nur einen Hals, aber zwei Beine hat?

Digitized by Google

Antwort.

Damit die großen Diebe zwei Mal davon laufen und die kleinen nur ein Mal gehenkt werden können.

Frage.

Welches Land hat die meiste Aehnlichkeit mit dem Himmel?

Antwort.

Oesterreich; — denn es ist voller Gnaden.

(M. Carnevalszeit.)

Ein Gedicht „Dem Reichsrath Wrede“ schließt mit folgender Strophe:

„Ueben And're, Ihnen gleich,
Gleiche Ritterthaten,
Dann, fürwahr! dann ist das Reich,
Reichsrath, wohl berathen!“

Mainz, 22. Jan. Das Todesurtheil, das gestern der hiesige Assisenhof fällte, ist hier fast einziger Gegenstand des Tagesinteresse. Die Debatte dauerte drei Tage und betraf einen Raubmord, dessen der frühere Kellner im preußischen Casino, v. Sulkowsky, ein Pole, angeklagt wurde, verübt an dem hiesigen Handelsmann Reef, der vor einem Jahre, in einem Koffer eingezwängt, todt gefunden wurde, nachdem man ihn mehrere Monate lang vermißt hatte. Der Angeklagte wurde zuletzt mit ihm in Verkehr gesehen, wie er auch früher oft mit ihm verkehrt hatte: ihm gehörte der Koffer worin der Todte im Garten des Casinogebäudes gefunden wurde; außerdem fand man im Gefängniß Sulkowsky's, in dem Strohsacke, die Uhr des Ermordeten. Diese Punkte waren die einzigen, an welche sich die umsichtig geführte Untersuchung halten konnte; sie blieben fast die einzigen nach dem Zeugenverhör *), wornach die Jury ihr Verdict sprach. Allein im Zusammenhang betrachtet, sind sie hinreichend, den höchsten Verdacht auf den Angeklagten zu richten und die moralische Ueberzeugung seiner Schuld festzustellen. Diese haben auch die Geschwornen gehabt, als sie ihr »schuldig« aussprachen, und mehr konnten sie nicht haben, da der Angeklagte wie die geschickt geführte Vertheidigung alle oben genannten Verdachtsgründe zu entkräften suchten. Vertheidigung, Resumé und die Entwickelung des Anklageacts der Staatsbehörde fesselten beständig die Aufmerksamkeit des zuhörenden Publikums, das bei dieser Procedur so zahlreich in den Assisensaal strömte, wie seit vielen Jahren nicht der Fall war. (A. Z.)

*) Zeugen sagten aus: Sulkowsky habe, während der Zeit, wo Reef vermißt wurde, oft Blutspuren in seinem Zimmer vertilgt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Unter Beziehung auf die öffentlichen Ausschreibungen vom 9. Juli und 15. September v. J. Nro. 130 und 156 dieses Blattes wird hiemit bekannt gemacht, daß die dort beschriebenen Realitäten des Heinrich Andrä von Waitzern wiederholt der gerichtlichen Versteigerung ausgesetzt seien und hiezu in loco Waitzern auf

Samstag den 14. k. Mts.

Vormittags 10 Uhr Termin anberaumt sei. Indem man Kauflustige hiezu einladet, wird bemerkt, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird. Füssen, den 16. Januar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

Xaver Brenner, Metzger und Söldner in Erkheim, hat sich der eigenen Vermögensverwaltung entschlagen und der Kuratel freiwillig unterworfen. Dieses wird mit der Warnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle von nun an mit Xaver Brenner geschlossenen Geschäfte für kraftlos und ungiltig hiemit erklärt seien und verbindende Rechtsgeschäfte nur mit seinem Kurator Ignaz Beck, Schreinermeister und Söldner von Erkheim, giltig eingegangen werden können.

Ottobeuren, am 13. Jäner 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Mittwoch den 4. Februar l. Js. Nachmittags 2 Uhr werden im Gasthof zu St. Stephan 40 Stück Sägbäume aus der Spitalwaldung Huberholz partheienweise versteigert und Kauflustige hiezu eingeladen. Kempten, den 26. Januar 1846.

Stadtmagistrat.

Der Bürgermeister Dr. Karrer.

Liederkranz in Kempten.

Donnerstag den 29. Januar findet im Locale des Liederkranzes kleine musikalische Unterhaltung statt.

Die Vorstände.

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird Donnerstag den 29. Januar in dem Hause Lit. E. Nro. 373 in der Brennergasse von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittag von 2 bis Abends eine Versteigerung gehalten, worin Zinn, Kupfer, Weißzeug, Kleider, Betten, Schreinwerk, nebst vielen andern nützlichen Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen, und wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden.

3 (a) Griot wünscht sein Gut Grün-Schelldorf, nahe bei Kempten (mit Ausnahme des Schlößchen) auf mehrere Jahre zu verpachten.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit befohlten und unbefohlten Gummielasticum-Schuhe, sowie alte zu repariren.

Karl Biechteler, Schuhmachermeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 17. 30. Jan. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Köln. Zeit. bringt folgenden Correspondenzartikel aus München, 20. Jan. Unter den liberalsten Mitgliedern der Abgeordnetenkammer von 1840 und 1843 nahm bekanntlich Graf Butler eine Stelle ein. Höchstwahrscheinlich würde er auch diesmal wieder gewählt worden sein, wenn er nicht im verwichenen Jahre das Unglück gehabt hätte, als Besitzer einer hiesigen großen Brauerei seine Zahlungen einstellen zu müssen, in Folge dessen er vor der Wahl sich an seine Standesgenossen, die adeligen Rittergutsbesitzer von Oberbayern, mit dem Wunsche gewendet hat, ihn nicht wieder zu wählen. Schon bei dem Ausbruche der über den edlen Grafen als hiesigen Brauhausbesitzer gekommenen Katastrophe hieß es, daß deren Grund vorzüglich in der Nöthigung der hiesigen Brauer zu suchen sei, dem allgemeinen Volksbegehren zu Gefallen das Bier unter dem Tarifpreise zu verkaufen. In einer volle 100 Druckseiten füllenden Beschwerde-Eingabe wendet sich denn auch jetzt Graf Butler an die Kammer der Reichsräthe (dort vertreten durch den Grafen von Montgelas), um die Lage der bedrängten Brauereibesitzer darzustellen und die ihnen geschmälerten Rechte oder vollständigen Ersatz in Wiederanspruch zu nehmen. Wir aber glauben nun in diesen Blättern, wie wir schon unmittelbar nach den Pöbelexzessen im Mai 1844 laut das Wort für die schutzlos gelassenen Brauer genommen haben, einen Abschnitt aus seiner Eingabe zur allgemeinen Kenntniß bringen zu sollen, in welchem Graf Buttler als damaliger Mitleidensgenosse die Maivorgänge und ihre traurigen Folgen für die Brauer schildert; denn vorzugsweise auch seine Brauerei war damals von den Tumultuanten schwer heimgesucht worden. Nachdem Graf Butler von dem gehandelt, was den Maitumulten vorausgegangen war, wohin auch die Gegen- und Nichtgegenmaßregeln zur Verhütung der Exzesse gehören, fährt derselbe in folgender Weise fort: „Drei Tage lang währte die Unordnung dahier; eben so lange unterblieben alle eigentlichen Schutzmaßregeln zur Aufrechthaltung des von der obersten Staatsregierung angeordneten Bierpreises. Waren auch vor den Brauereien Militär-Pikete aufgestellt, so blieben sie doch ohne alle Instruktion, handelnd einzugreifen, sahen vielmehr aus eben diesem Grunde ruhig zu, wie Anfangs noch an wenigen Plätzen, z. B. dem Bockkeller, das ganze Mobiliar in den Stadtbach geworfen wurde, in den anderen Brauereien aber das Bier theils gratis, theils um jeden beliebigen Preis an das Volk abgegeben werden mußte. Am 4ten Tage der Unruhen endlich wurden die Vorstände der hiesigen Brauer-Innung auf das Rathhaus vor die constituirte Sicherheits-Kommission gerufen und ihnen eröffnet, sie sollten freiwillig auf ihr Recht des höheren Biersatzes verzichten. Diese, wohl fühlend, daß mit dieser Handlung die wahrscheinliche Aussicht eröffnet war, für alle Zukunft den Genuß eines höheren Bierpreises als 6 kr. per Maß aufzugeben, und eben hiedurch in theueren Jahren sicheren Verlusten entgegen zu gehen, weigerten sich, die Verantwortlichkeit ihren Gewerbsgenossen gegenüber zu übernehmen. Es wurde demnach eine möglichst große Zahl von hiesigen Brauern zusammen berufen, so viel die Eile, mit der die Sache betrieben wurde, nur erlaubte, und nachdem auch diese sich Anfangs geweigert, der klar vorauszusehenden Folgen wegen, diesem Ansinnen zu entsprechen, wurde ihnen vom Herrn Minister des Innern erklärt: „„man könne einiger Brauer wegen die Hauptstadt nicht im Belagerungs-Zustande halten, und sie hätten sich die aus dem aufgeregten Volkszustande hervorgehenden nachtheiligen Folgen selbst zuzuschreiben; sie hätten zwar Anspruch auf den Schutz des Gesetzes, und er werde ihnen nach Thunlichkeit geleistet werden; da man aber den jetzigen Zustand nicht immer fortdauern lassen könne, so würden sie, wenn sie nicht freiwillig jetzt selbst nachgäben, doch später vom Publikum nachzugeben gezwungen werden.““ Hiermit war das Loos der Brauereien in hiesiger Gegend, wenigstens für die nächste Zukunft entschieden. Ein Theil unterzeichnete, ein Theil der Anwesenden aber protestirte. Nachdem der Magistrat an allen Ecken der Stadt die Bekanntmachung erlassen hatte, daß der Bierpreis nunmehr auf 6 kr. reducirt sei, trat alsbald allgemeine Ruhe wieder ein, und nachdem sowohl Bürger und Studenten, als auch das Militär wegen Wohlverhaltens in den kritischen Tagen öffentlich waren belobt worden — gingen nur die Brauer leer aus.“ Dies ist die erste Stimme eines Betheiligten bei den Maiheimsuchungen von 1844.

München, 24. Jan. Da sich die allgemeinen Sitzungen der Kammer der Abgeordneten nunmehr nun in mehrtägigen Zwischenräumen folgen, so ist den Ausschüssen Zeit gegeben desto ihätiger zu arbeiten. Im 3ten Ausschuß ist Abgeordneter Dr. Müller Referent über das Forstgesetz

Digitized by Google

und Abgeordneter von Gumppenberg über verschiedene Petitionen der Juden, der 2te Ausschuß hat den Abgeordneten Dekan Vogel mit Referat über die Staatseinnahmen und den Abgeordneten v. Lerchenfeld über die Staatsausgaben beauftragt, das Referat über den Gesetzentwurf zum Bau einer Eisenbahn von Bamberg nach Aschaffenburg betr. hat Abg. Fischer übernommen. (N. Kur.)

Baden.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 23. Jan. nahm der Abgeordnete Schaaf das Wort: Er habe in der letzten Sitzung die Bitte an die Regierung gestellt, sie möge die Censoren anweisen, an der Besprechung über den Antrag des Abg. Platz, namentlich an der Rede Welckers nichts zu streichen. Es habe aber die Censur das Pikante gestrichen und der Lanze die eiserne Spitze abgebrochen. Die Regierung möge ihre Gründe haben, seiner Bitte nicht zu entsprechen, ebenso der Censor nach §. 15 der Instruktion. Es müsse aber nun dem Publikum sonderbar erscheinen, wenn es lese, wie Junghanns von leidenschaftlichem Tone in der Rede Welckers spreche, wie er selbst bitte, nichts zu streichen, wie der Regierungskommissär von dem verfassungsmäßigen Wege zur Begründung einer Anklage spreche, während Welckers Rede jetzt ganz mild erscheine. Dieß werfe den Schein der Leidenschaftlichkeit auf die rechte Seite. Zugleich sei der Beweis wieder geliefert, daß die Censur gerade das Gegentheil von dem bewirke, was man erreichen wolle. — Minist. Rath v. Stengel: Der Censor werde im vorliegenden Falle Stellen in der Rede Welckers gefunden haben, die sich nach seiner Instruktion nicht zum Drucke eigneten. Die Regierung habe keine besondere Weisung erlassen. Die Censur bewirke freilich manchmal das Gegentheil von dem, was man bezwecke; im vorliegenden Falle wäre es für die bestehende Staatsordnung besser gewesen, man hätte die Reden drucken lassen. Viele würden sich überzeugt haben, wohin es führe, wenn man solchen Theorien huldige. Allein die Instruktion müsse gehandhabt werden, so lange sie bestehe. — Welcker: „Da meine Rede nun dem Publikum nicht vollständig vorliegt, so könnte durch die Aeußerungen der beiden Redner eine falsche Vorstellung darüber entstehen. Man sagte, ich habe warm gesprochen. Ja, das ist richtig. Mein Gefühl begleitet meine Gedanken, allein es bewegt mich zu nichts, was mein Verstand mißbilligt. Zu den betreffenden Ausdrücken, die ich nicht wiederhole, hat mich Folgendes veranlaßt: Unser konstitutionelles System ist sehr unvollständig. Das Wenige, was wir haben, müssen wir aufrecht halten; dazu verpflichtet uns unser Eid. Neuere Vorgänge hinsichtlich der Censur, der Eingriffe der Polizei, der Verweisung sogar von badischen Staatsbürgern aus mehreren Amtsbezirken deuten an, daß die Regierung einen Umstand übersieht. Die Liberalen haben in der Kammer die Mehrheit; das ist eine Thatsache, die aber nicht ohne Folgen bleibt. In der Minderheit müßten wir uns auf Klagen und Bitten beschränken. Jetzt fordert das Vaterland, daß wir die verfassungsmäßigen Mittel anwenden, um unsere verfassungsmäßigen Rechte zu retten. In andern konstitutionellen Staaten hätte der Beschluß, einen Antrag, wie den meinigen, in die Abtheilungen zu verweisen, eine Minister-Aenderung zur unmittelbaren Folge gehabt. Bei uns gehen die Verletzungen der verfassungsmäßigen Rechte, bezüglich auf die Presse, die persönliche und die Gewissensfreiheit, immer fort; das Volk verlangt Abhilfe und will nicht, daß wir uns auf Bitten beschränken. Wenn wir uns nun beschweren, so kommt man mit der Censur-Instruktion und andern schönen Redensarten. Diese Instruktion kann den Untergeordneten, aber nicht die Regierung entschuldigen. Von ihr kommt die Instruktion, und wir klagen eben darüber, daß uns nicht das Maß von freier Presse gelassen wird, was man uns zu lassen selbst damals versprach, als man von der Bundesgewalt bedroht war. Denkt man, wir seien so dumm, daß wir uns mit solchen Redensarten sollen abspeisen lassen? Unsere Minister haben auf das Wesen der Verfassung geschworen. Kömmt man uns mit formellen Rechten gegen dieses Wesen, so haben wir auch formelle Rechte, wir können bei der Bewilligung des Budgets Nein sagen, und wir lassen uns nicht mit hohlen Redensarten die heiligsten Rechte aus den Händen winden. Ich habe nichts weiter gesagt, als, wenn man fortfährt, den Bürgern diejenigen Rechte, die ihnen unzweifelhaft gebühren, und selbst dasjenige Maß von Freiheit zu entziehen, welches man ihnen nach allen Verhältnissen lassen muß, dann werde ich aussprechen, was das Volk jetzt schon sagt, was ich dem Ausdrucke nach nicht wiederholen will, was ich aber auch nicht zurücknehme und nach meiner Pflicht auch nicht zurücknehmen kann."

Preußen.

Posen, 20. Jan. Die für die Bromberger Gegend bestimmten Militärverstärkungen sind bereits an dem Ort ihrer Bestimmung angelangt. Sie sollen, wie man sagt, dazu dienen die polnisch-preußische Gränze zu decken, die haufenweise von polnischen Ueberläufern, die sich mitunter Plünderungen hingeben sollen, überschritten wird; man glaubt jedoch allgemein, daß das neulich bei Thorn und Graudenz entdeckte Complott vorzugsweise diesen Militärverstärkungen zu Grunde liegt. Zwei Gutsbesitzer, die vor kurzem aus dem Königreich Polen sich in die Gegend von Thorn übersiedelt hatten, wurden verhaftet. Unser Oberpräsident Hr. v. Beurmann hat sich dahin begeben, der commandirende General v. Colomb folgt ihm. Hier dauern die Verhaftungen noch immer fort. Die Diebstähle in der Stadt nehmen auf eine bedenkliche Weise zu. — In Warschau, wo sich in der Verwaltung zwei Parteien, eine Petersburger und eine Warschauer (Paskewitsch'sche) ausgebildet haben, soll es vor kurzem zwischen dem Fürsten-Statthalter und dem Militärgouverneur Storozenko zu heftigen Auftritten gekommen sein, und zwar wegen eines von dem letzteren angeblich entdeckten Complotts, das sich aber nach einer durch den, dem Fürsten-Statthalter sehr ergebe-

Digitized by Google

den Chef der Warschauer Polizei, General Abramowicz gegen die deßhalb Verhafteten geführten Untersuchung als völlig ungegründet herausstellte. Bei der neulichen Anwesenheit des Kaisers in Warschau soll indeß der Gouverneur Storozenko sehr gnädig aufgenommen worden sein, und der General Abramowicz darauf um Entlassung gebeten haben. — In der Warschauer Citadelle hat ein Staatsgefangener, um der üblen Behandlung die er zu erdulden hatte ein Ende zu machen, sich verbrannt; da er kein Mittel fand sich auf andere Weise das Leben zu nehmen, so hat er eine Lampe unter sein Bett gestellt und sich sammt diesem von den Flammen verzehren lassen. Die Nachricht von diesem entsetzlichen Tode hat die Geisteszerrüttung eines Mitgefangenen zur Folge gehabt, so daß er in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte. (A. Z.)

Italien.

Von der italienischen Gränze, 19. Jan. Sie wissen bereits, daß in Forli kürzlich der dahin delegirte Polizeiinspector von Rimini, Ravajoli, beim Eintritt in ein Kaffeehaus auf öffentlichem Platze, in Gegenwart einer großen Anzahl von Menschen erschossen wurde. Niemand kümmerte sich um den Mörder, der langsam und ungehindert sich in der Menge verlor. Ravajoli war wegen seiner Thätigkeit bei Aufbringung der Verbrecher und wegen seiner Strenge verhaßt. Am andern Morgen wurden durch mehrere Maueranschläge auch der Polizeidirector und andere Diener der Gerechtigkeit mit dem Tode bedroht. — Zu Verona hat sich der dortige Generalmajor und Brigadier Ritter v. Culoz durch einen Schuß das Leben genommen. (A. Z.)

Großbritannien.

Am 22. Jan. ist das Parlament eröffnet worden.

Frankreich.

Ueber die Katastrophe, welche die Colonne des Generals Levasseur in der Provinz Constantine betroffen, enthält der Marseiller „Semaphore" nachstehende Mittheilung aus Setif vom 8. Jan. „Am 2. Jan., um 10 Uhr Morgens, trat unsere Colonne (2500 Mann stark), nachdem sie die aufständischen Stämme gezüchtigt, den Marsch an, um nach ihren respectiven Garnisonsplätzen zurückzukehren. Das Wetter war herrlich. Gegen 3 Uhr fing es zu schneien an; der Schnee machte die Wege ungänglich für die Lastthiere; um 5 Uhr wurde Halt gemacht, um zu bivouakiren, und um 8 Uhr waren alle Bagagen noch nicht eingetroffen; ein Theil derselben blieb zurück. Am 3. dieß (die ganze Nacht hindurch hatte es geschneit und es schneite noch fortwährend) setzte die Colonne ihren Marsch fort; die Wege wurden immer ungänglicher; der Schnee lag 18 Zoll hoch. Die Colonne verirrte sich. Um Mitternacht befand sie sich ohne ein Stück Holz mitten auf einer unübersehlichen Ebene; die Mannschaften waren von Kälte erstarrt; unsere arabischen Führer wußten sich nicht mehr zurecht zu finden; die Leute fielen vor Mattigkeit und Kälte um, sie hatten seit dem Abend vorher keine Nahrung erhalten können, denn der Lebensmittelconvoi hatte zurückgelassen werden müssen und auch ein Theil der Bagagen war zurückgeblieben. Trostlosigkeit bemächtigte sich aller Soldaten, die Verwirrung war vollständig, die Reihen vermischten sich, es war kein anderes Obdach da als nur zwölf Zelte, in welche sich in buntem Gemisch 3 bis 400 Mann hineindrängten, mehrere wurden durch ihre Cameraden erdrückt; der übrige Theil der Colonne mußte unter freiem Himmel bleiben, vom Schneesturm umtobt, der unabläßig anhielt, und erwartete so den Tag inmitten des Geschreis und Jammerns der Unglücklichen, von denen fast jeden Augenblick einige verschieden; seit dem Feldzug in Rußland war ein so gräßliches Schauspiel nicht erlebt worden. Als endlich der Tag anbrach, setzte sich, was von der Colonne noch übrig war, nach Setif zu, das etwa noch 10 Lieues entfernt war, in Bewegung, die Kavallerie an der Spitze; es war dieß der zweite Tag, daß Niemand Etwas genossen hatte. Man zog vorwärts, so gut es ging, die Muthigsten voraus; je länger aber der Marsch anhielt, desto mehr verlängerte sich die Colonne; jeden Augenblick fielen Leute, von Kälte erstarrt, um, und es war unmöglich, ihnen Hilfe zu leisten. Endlich, um 4 Uhr Abends, gelangte die Kavallerie nach Setif. Schleunigst eilten die ganze Bevölkerung und die ganze Besatzung mit ihren Wagen, Pferden und Zugthieren fort, den unglücklichen Soldaten entgegen, die halb todt eintrafen; man eilte den Spuren des Zug entlang, um die, welche zurückgeblieben, aufzusuchen; jeden Augenblick begegnete man Soldaten ohne Schuhe, mit Schnee bedeckt, erschöpft durch Hunger und Anstrengungen; und diese waren nicht die unglücklichsten, denn sie waren mit gerettet. Aber die Cameraden, die zurückgeblieben waren! Die Nachsuchungen wurden unausgesetzt mit größtem Eifer betrieben. Seit dem 4. bis heute sieht man noch stündlich Soldaten eintreffen, die von den Einwohnern auf Pferden, in Wagen, hereingebracht werden; und noch fehlen zwei- bis dreihundert!"

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. In der Sitzung vom 27. Jan. berieth die Kammer der Abgeordneten den Gesetzentwurf „die Beseitigung der Oeffentlichkeit in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen ꝛc." und beschloß mit 129 Stimmen (die Zahl der anwesenden Abgeordneten), also einstimmig, die Annahme des modifizirten Entwurfs mit den Untermodifikationen der HH. Scholler, v. Closen und Willich, sowie gleichfalls einstimmig die Aneignung des Wunsches, welcher von Frhrn. v. Closen auf den Tisch des Präsidiums niedergelegt, in genauerer Fassung durch den Abg. Willich, also lautet: „Daß die zu erwartenden Gesetzentwürfe auf den Grundsätzen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und zwar (nach Willich) der vollständigen nach Maßgabe der im pfälzischen Kreise bestehenden beruhen möchten." (A. Z.)

Für die öffentliche Rechtspflege bemerkt der Nürnberger

Kurier sehr richtig, besteht ein ächtes argumentum ad hominem, dem man nach unserer Ansicht nie genug Geltung beilegen kann, und das ist die Liebe Aller, die sie kennen, zu dieser Institution. Bei uns zu Lande kennt man nur Furcht vor dem Gerichte und daneben eine außerordentliche Gleichgültigkeit, ob es damit so oder so stehe. Man sage den Leuten bei uns, man wolle ihnen das heimliche Verfahren nehmen und selbst diejenigen, welche das andere nicht kennen, werden diese Nachricht, wenn nicht mit Freude, so doch mit der größten Gleichmüthigkeit, aufnehmen. Im besten Falle liegt ihnen nichts daran. Aber man verkünde in einem Lande, wo die Oeffentlichkeit herrscht, man wolle sie auch nur in einem Theile schmälern, und man sehe zu, wie tief eine solche Kunde wirkt. Ja, könnte man uns einwerfen, die Leute bei uns kennen eben das Gerichtsverfahren nicht; worauf wir jedoch eben so kurz entgegnen würden: das ist gerade der Fehler, daß man es nicht kennt, nicht kennen lernen kann, als höchstens aus eigener trauriger Erfahrung, von der noch Keiner etwas Tröstliches nacherzählt hat."

München, 26. Jan. Nachträglich zu dem desfalls unlängst erlassenen wurde nunmehr durch ein weiteres allerhöchstes Rescript noch näher bestimmt, daß bei allen Ausrückungen, von welchen die zu Fuß dienstleistenden nichtkatholischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten nach den allerhöchsten Verordnungen befreit sind, von den zu Spalieren ausgerückten Truppen (in so lange nicht anders verfügt wird) die Ehrenbezeugung vor dem Hochwürdigsten, wie bisher, durch Kniebeugung erwiesen werden soll. (R. K.)

Großbritannien. In der Unterhaussitzung vom 22. Jan. erklärte Sir R. Peel sich offen für Aenderung der Korngesetze, und gestand — wie nach ihm Lord J. Russell — mit ehrenhafter Offenherzigkeit, daß er früher hinsichtlich dieser Frage im Irrthum gewesen.

Mannigfaltiges.

Baselland. Hier ebenso als in Basel ist man seit der Abreise Dr. Georg Fein's von Mailand (muthmaßlich nach dem 31. Novbr. v. J.) ohne alle Nachrichten von diesem. Selbst von Seiten seiner norddeutschen Verwandten sind nach der Schweiz Anfragen ergangen, welche darthun, daß auch diese über sein Schicksal noch in beunruhigendster Ungewißheit sind.

Eine Stuttgarter Buchhandlung soll mit dem bekannten Publicisten und Historiker Dr. Wirth in Emmishofen (bei Konstanz), welcher kürzlich aus Amerika eine bedeutende Unterstützung (3000 fl.) erhielt, über den Ankauf von dessen deutscher Geschichte und Druckerei in Unterhandlung stehen. Man gibt die Kaufsumme auf 10,000 fl. an. Wirth würde dann sich in Stuttgart anzusiedeln gesonnen sein. (Ulm. Schnellp.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (a) Das unterfertigte kgl. Kreis- und Stadtgericht hat über den Nachlaß des verlebten Sergeanten Zacharias Wagenseil vom k. Infanterie-Regiment Ysenburg die Eröffnung des Universalkonkurses verfügt. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörige Nachweisung auf

Montag den 16. Februar l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen so wie, wegen Geringfähigkeit der Aktivmasse zu den Schlußverhandlungen auf

Montag den 16. März d. Js.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an dem zweiten Edictstage aber die Ausschließung mit den an demselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. — Bemerkt wird hiebei, daß die Aktivmasse lediglich in 167 fl. ¾ kr. besteht, während sich die zur Zeit bekannten Forderungen auf 433 fl. 49 kr. berechnen.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kempten, am 14. Januar 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Donnerstag den 5. Februar l. J. werden aus dem k. Revier Bodelsberg, Forstort Haldigerain:

48	Stück	Fichten Sägholz,
260	"	starke Fichtenstangen,
745	"	mittle "
954	"	geringe "
1388	"	Stecken,
18	Klftr.	Fichten Scheitholz,
24	"	" Prügelholz,
31	"	" Steckenholz,

öffentlich im Wirthshause des Johann Eberle zu Wildpolzried versteigert, woselbst Kaufsliebhaber früh 9 Uhr sich einzufinden haben. Kempten, den 28. Januar 1846.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Bestes Brennöl zu 18 kr., Wachholderbeere zu 6 kr. das Pfund, so wie neue holländische Häringe und feinstes Putzpulver zum Blankmachen aller Metalle empfiehlt zu geneigter Abnahme N. Bail.

2 (a) Im Haus Lit. C. Nro. 344 in der Beckergasse sind schöne Maskenkleider billig zu haben bei

Sibilla Kerler, Wittwe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 18. 1. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Jan. Der Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Antrag des Hrn. Reichsrath Fürsten v. Wrede, das Bierregulativ betreffend, der heute von dieser Kammer der Kammer der Abg. mitgetheilt wurde, lautet: „Die Kammer der Reichsräthe übergibt der Kammer der Abg. den anliegenden von dem Hrn. Reichsrath Fürsten v. Wrede gestellten Antrag auf Anklagstellung des Ministers des Innern mit dem Bemerken: 1) daß sie demselben ihre Zustimmung nicht geben zu können geglaubt, 2) daß dagegen ihr durch die einseitig unter dem 11. Nov. 1845 erlassene Abänderung der allgemeinen Verordnung vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Biersatzes im Königreich Bayern betreffend, eine Verletzung der Bestimmung des §. 2 Tit. VII der Verfassungsurkunde vorzuliegen, und hiernach das Recht einer Beschwerde nach §. 5 Tit. X der Verfassungsurkunde begründet zu sein erscheine, 3) daß aber anstatt einer solchen Beschwerde der Antrag dahin zu stellen sei: „„Es möge Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, entweder das Gesetz vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Biersatzes im Königreich Bayern, und das Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen sowohl unter sich als zu dem Publikum betreffend, in seiner vollen Integrität aufrecht zu erhalten, oder Abänderungen, Abweichungen und Zusätze, sofern und soweit solche im Interesse des consumirenden Publikums nöthig oder wünschenswerth erscheinen, noch an gegenwärtigem Landtage mit den Ständen des Reiches zu verabschieden."" Die Kammer der Reichsräthe ersucht die Kammer der Abgeordneten diesen Antrag der gleichfallsigen Berathung zu unterstellen."

In der Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 26. Jan. kam der Antrag des Fürsten v. Wrede in Betreff der Klöster und der quarta pauperum et cholarum zur Berathung. Die Debatten waren sehr stürmisch. Der Antrag wurde mit Stimmenmehrheit verworfen.

In der Kammer der Abgeordneten vom 28. Jan. machte der Sekretär des Beschwerde-Ausschusses Anzeige von jenen Beschwerden, welche von denselben als nicht begründet erklärt wurden; es sind dieß die folgenden: 1) Vorstellung des Thomas Buchenrieder in Niederleinendorf, k. Landgerichts Rottenburg, wegen Absentforderung. — 2) Beschwerde von Michael Hobinger und Consorten (Unterthanen Ihrer kais. Maj. von Brasilien) zu Stein: wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. — 3) Beschwerde des in Gefangenschaft befindlichen Beneficiaten Jos. Holzleithner: über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. — 4) Beschwerde der Landgemeinde-Verwaltung Salching: wegen Verletzung constitutionel. Rechte. — 5) Beschwerde des Gutsbesitzers Gg. Lauprecht: die Zurückzahlung seines irrthümlich bezahlten Handlohnes zu 400 fl. und die Bewirkung einer schleunigen Entscheidung seines beim königl. Oberappellationsgerichte anhängigen Gutstreites nebst Giltfisirung betr. — 6) Beschwerde des Schneidermeisters Christian Zeiher zu Nürnberg wegen Gewaltthat und Mißbrauch der Amts-Autorität eines Nürnberger Polizeibeamten. — 7) Bitte der Katharina Fuchs dahier: den Fund eines beträchtlichen Kirchenschatzes betreff. — 8) Beschwerde des Michael Weidenkeller, Waisenmeister und Candidaten der Thierheilkunde: wegen Vorenthaltung der erworbenen allerhöchsten Dispensation zur Ausübung thierärztlicher Praxis. — 9) Vorstellung und Bitte der sämmtlichen Gemeindeglieder, dann Guts- und Fabrikbesitzer zu Schmiegling und Doos (Mittelfranken): die Aufhebung der frühern Kommunikation der beiden Ortschaften Schmiegling und Doos mit der Stadt Fürth betreffend.

Regensburg, 26. Jan. Wie wir vernehmen, hat der Staat unserer Dampfschifffahrtsgesellschaft für ihre Schiffe, das Werft und den sämmtlichen Materialvorrath die Summe von 500,000 fl. geboten, ein Angebot, welches unter den bestehenden Verhältnissen allerdings annehmlich erscheinen dürfte. Die Zustimmung der Actionäre wird nun in einer Generalversammlung erholt werden müssen. (R. Z.)

München, 28. Jan. Ein diesen Abend erschienenes Regierungsblatt bringt eine „Bekanntmachung" betreffend ein Anlehen von 15 Millionen Gulden kraft des Gesetzes vom 25. Aug. 1843 über den Bau der Staatseisenbahn von Hof bis Lindau nach Maßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände durch die königl. Staatsschuldentilgungskasse gegen Ausstellung von verloosbaren mit Zinscoupons versehenen und zu 3½ Proc. verzinslichen Mobilisirungsobligationen zu 100, 500 und 1000 fl. entweder an porteur oder auf Namen lautend aufzunehmen.

Baden.

Karlsruhe, 26. Jan. Peter legt eine Bitte mehrerer Bürger von Heidelberg um Beschützung aller verfassungsmäßigen Rechte, zumal in der jetzt so bewegten Zeit, vor. — Ebenso übergibt der Abg. Jung-

Digitized by Google

hauns mehrere Bitten verschiedener Gemeinden, so wie des Landeskapitels Weinheim, Ladenburg und Heidelberg des Inhalts: die Kammer möge den Anträgen des Abg. Zittel, die Religionsfreiheit betreffend, keine Folge geben. Welte legt eine solche von Donaueschingen und Hüfingen im entgegengesetzten Sinne vor. — Hierauf verlangte der Abgeordnete v. Soiron das Wort und erklärt: er habe in der Begründung seines Antrags auf Uebertragung der Polizeistrafgewalt an die richterlichen Behörden unter mehreren Beispielen eines Falles erwähnt, in welchem ein Fremder in der Theaterrestauration zu Mannheim von mehreren jungen Offizieren verunglimpft worden, habe aber diese letzteren nicht beleidigen, sondern vielmehr nur das Verfahren der dortigen Stadtkommandantschaft tadeln wollen. Am verflossenen Samstag nun habe ihn ein Offizier, als er vom Mannheimer Bahnhof nach Hause gehen wollte, dießfalls zur Rede gestellt, seine Erzählung eine infame, eine lügenhafte, ihn aber einen Hundsfott und ehrlosen Schuft mit dem Bemerken geheißen, daß, wenn er dieß auf sich sitzen lasse, er nicht werth sei, daß ihn ein altes Weib anspeie. Da ihm nun diese Beleidigung einzig nur wegen seiner Wirksamkeit im Ständesaal zugefügt und sonach dadurch die Redefreiheit der Abgeordneten beeinträchtigt worden, so halte er es für seine Pflicht, diesen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, womit er sich begnüge von der Regierung aber erwarte, sie werde dafür sorgen, daß Aehnliches nicht mehr geschehe. v. Itzstein legt zugleich eine Bitte von 96 Mannheimer Bürgern in demselben Betreffe vor und bemerkt, daß diese eine möglichst strenge Untersuchung des Vorfalles beantragen, worauf auch er aus den von ihm näher erörterten Gründen bestehen müsse. Geheimerath Nebenius beklagte diesen Vorfall und sichert eine genaue und strenge Untersuchung zu, indem die Regierung Jedem den gleichen gesetzlichen Schutz gewähren werde. Nach einer längere Zeit andauernden mit der größten Bitterkeit und Heftigkeit geführten und durch den Ordnungsruf des Präsidenten mehrfach unterbrochenen Erörterung über die Redefreiheit in der Kammer und über die Verantwortlichkeit der einzelnen Abgeordneten wegen dessen, was im öffentlichen Interesse gesprochen wird, wobei zugleich auch die Mannheimer Vorfälle vom 19. Nov. v. J. wiederholt zur Sprache kommen, wurde oben erwähnte Bittschrift der Petitionskommission zur Berichterstattung zugewiesen.

Preußen.

Der Köln. Zeit. schreibt man aus Berlin: Das englische Journal Times enhielt kürzlich einen Artikel über unsere Landtagsabschiede; mehrere deutsche Zeitungen haben von seinem Dasein Meldung gethan, aber in der Art, wie hinterindische Völker von ihren Herrschern sprechen, deren Namen ihnen unbekannt sein muß; so ist den deutschen Lesern der Inhalt jenes Artikels ein Geheimniß geblieben. Bei uns nun ist diese Vorsicht noch weiter ausgedehnt worden. Das englische Blatt wird von der Redaktion der hiesigen „Vossischen Zeitung" gehalten, ohne daß gerade der Leser der letzteren davon etwas gewahr wird, und dem hier bestehenden Lesekabinet regelmäßig mitgetheilt. Mit der betreffenden Nummer der „Times" ist nun eine Ausnahme gemacht worden: sie wurde von der Redaktion der „Vossischen Zeitung" zurückbehalten und auf wiederholte Reklamation von Seite des Lesekabinets die Antwort ertheilt, daß dies „aus überwiegend wichtigen Gründen" geschehe.

Eine gegen den Oberprokurator Leue in Koblenz wegen seines Buches über Geschwornengerichte erhobene Beschuldigung soll auf Versuch der Erregung von Mißvergnügen durch unehrerbietigen Tadel der Landesgesetze und Anordnungen der Regierung, so wie auf Beleidigung des deutschen Bundes lauten. Der Termin zur Verhandlung fällt in die letzte Hälfte des nächsten Monats. — Wie man der O. P. A. Z. aus Koblenz meldet, soll die Anklage auch auf Versuch der Majestätsbeleidigung gerichtet sein. Diese Kunde, wird beigefügt, habe die größte Sensation gemacht. „Hr. Leue, der wegen seiner geraden, offenen und strengrechtlichen Gesinnungsweise in der ganzen Provinz allgemein geachtet und geehrt wird und dabei als zweithöchstgestellter Justizbeamter am hiesigen k. Landgerichte, als Chef des öffentlichen Ministeriums seinen vielen untergebenen Beamten in jeder Hinsicht als Muster dasteht, soll sich eines so straffälligen Vergehens schuldig gemacht und, während er selbst über die Aufrechthaltung der Gesetze wacht, solche so geflissentlich übertreten haben? Eine solche Frage ist um so natürlicher, als das Werk über Schwurgerichte, in welchem der Hr. Oberprokurator sich dieser Vergehen schuldig gemacht, nie dem Publikum zu Gesicht gekommen ist."

Schweiz.

Luzern, 24. Jan. Heute hatte die erstinstanzliche Beurtheilung des Jakob Müller statt. Schon um 6 Uhr früh wurde der Angeklagte in einer Kutsche unter Kavalleriebedeckung nach dem Rathhause gebracht. Um 9 Uhr begannen die Verhandlungen vor einem großen Auditorium, sie endeten halb 2 Uhr mit Fällung des Todesurtheils. Der Angeklagte befragt ob er sich über seine Behandlung zu beschweren habe antwortete mit nein! Die abgelesenen Verhöre zeigten aber daß er sich dennoch beschwerte, und zwar über Hunger, Kälte und erhaltene Schläge. Derselbe verlor seine Fassung keinen Augenblick. Am Ende ergriff er selbst noch das Wort und sprach in verworrener Rede, wie er es auch in seinen Verhören that. Der wesentliche Inhalt seines Vortrags bestand darin, daß man ihn, als betheiligt wegen des 8. Dez. zehn Wochen gefangen gehalten und ein einzigesmal verhört habe, obwohl er öfters verhört zu werden begehrt. Da habe sich der Groll in seinem Herzen festgesetzt und sich gegen Hrn. Rathsherr Leu gewendet, dem er seines Einflusses wegen die Schuld an allem Uebel zuschrieb. Er habe das Rachegefühl gegen denselben, nachdem es ihn einmal ergriffen, nicht mehr auslöschen können. Aus dem Schlußverhör mit Müller

Digitized by Google

ergibt es sich daß er der trügerischen Hoffnung sich hingibt von dem großen Rathe Gnade zu erhalten, denn er stellte das Begehren, falls die Begnadigung ihm abgeschlagen werden sollte, daß man in diesem Fall ihn erschießen und nicht enthaupten möchte. Derselbe könnte füglich Appellation und Gnadengesuch unterlassen. (N. Z. Z.)

Solothurn. Alt-Regierungsrath Baumann dankt in einem Briefe an den Hrn. Landammann vom 16. Jan. für die Verwendung der Regierung, rühmt die sehr humane Behandlung in seinem Verhaft und den warmen Antheil der Bürgerschaft an seinem Schicksal, erklärt ruhig zu sein im Bewußtsein der Schuldlosigkeit und sagt am Schluß; „In gewisser Beziehung kann es mich nur freuen daß eine ganz unbefangene, unparteiische Behörde sich mit der Untersuchung befasse."

Großbritannien.

In der Rede, worin Peel die Aenderung seiner Ansicht über die Kornschutzzölle anzeigte, vertheidigte er sich am Schlusse gegen die Anklage eines Verraths an den Agrikulturinteressen. Man habe ihm immer und immer gesagt, er sei denen die ihn ins Amt gebracht, dafür zu Dank verpflichtet, und aber und aber habe man ihm gedroht, die Macht die ihn erhoben könne ihn stürzen. „Nun so wisse man es denn, ich halte mich keinem Menschen und keiner Körperschaft dafür zu Dank verpflichtet, daß sie mich zur Uebernahme der Mühen und Lasten des Amtes bewogen. Die Macht um ihrer selbst willen hat für mich keinen Werth; Ehren und Aemter austheilen können ist kein erfreuliches Vorrecht, erzeugt mehr Unzufriedenheit als Zuneigung. Persönliche Zwecke habe ich nicht. Ich habe vier Monarchen gedient, und von keinem eine andere Belohnung verlangt, als die Versicherung, daß ich ihnen als getreuer und loyaler Unterthan gedient. Mit Ehren meiner Macht enthoben werden, ist für mich keine Strafe, sondern das größte Gut. Ich strebe nicht danach Englands Premierminister zu sein, aber so lange ich es bin, will ich niemand sklavisch verpflichtet sein, will ich mich durch nichts leiten lassen als durch das Wohl des Staats." (Lauter Beifall.) Schließlich vertheidigte Peel in beredter Weise seine conservative Politik im Innern und Aeußern, und behauptete er habe dem Murren der Abneigung des Volks ein Ende gemacht und gethan was in seinen Kräften gestanden, und eine wahrlich nicht leichte Aufgabe zu erfüllen, nämlich die drei widerstrebenden Elemente einer alten Monarchie, einer stolzen Aristokratie und eines reformirten Unterhauses in einer Staatsmaschine vereint zusammenwirkend zu machen. (Allgemeiner und anhaltender Beifall.)

Frankreich.

Seit einiger Zeit scheint die Gesundheit des Königs weniger kräftig zu sein als bisher. Zu seinen Lebensgewohnheiten gehörten tägliche Spazierfahrten, die ohne Rücksicht auf das Wetter stattfanden, und regelmäßig von den Blättern gemeldet wurden. Diese haben seit der Rückkehr von St. Cloud nach den Tuilerien (am 20. Dec.) aufgehört, der König fährt nicht mehr aus, sondern empfängt nur.

Algier, 20. Jan. Zu keiner Zeit seit der Eroberung hat das afrikanische Heer eine solche Thätigkeit entwickelt wie gegenwärtig. Allenthalben sind unsere Truppen auf dem Marsch, und der Emir, trotz seiner außerordentlichen Beweglichkeit, seiner vollkommenen Localkenntniß und seiner Einverständnisse selbst mit den unterworfenen Stämmen, ist nicht im Stande in das Telt einzudringen, und nur mit großer Mühe entwischt er unsern Colonnen, die ihm seit dem glänzenden Gefecht am 23. Dec. auf der Ferse sind. Die letzten bestimmten Nachrichten von ihm reichen bis zum 10. Jan., sie schildern ihn wie er vor den Generalen Lamoricière und Jussuf flieht, den General Korte vor sich, eine Colonne von Mascara auf der einen, die Colonnen von Tenes und Mastaganem auf der andern Flanke hat. Diese unablässige wundervolle Thätigkeit, zu der wir gegen unsern rastlosen Feind genöthigt sind, bringt die Pferde um und ermüdet die Leute aufs schrecklichste. Dauert diese Art des Kriegführens noch lange so fort, so muß das ganze Pferdegeschlecht in Algerien zu Grunde gehen, zumal da auch Abd-El-Kader das seinige dazu beiträgt. (A. Z.)

Italien.

Die Allgemeine Zeitung schreibt, ihre Correspondenzen aus Palermo sprächen schon seit vierzehn Tagen von der bevorstehenden Verlobung eines deutschen Prinzen mit der Großfürstin Olga.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. In der 11. Sitzung der Kammer der Abgeordneten sagte der Abgeordnete Wilich: „Der Wunsch (daß Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege auch in den Kreisen diesseits des Rheins eingeführt werde), sei schon ein alter. Er sei aber lange ein frommer Wunsch geblieben und er fürchte, er werde es auch jetzt noch bleiben. Er werde nur dann in Erfüllung gehen, wenn das heutige Regierungs-System wechsle. Ein Regierungs-System, das nur Rückschritte, keinen Fortschritt kenne, das den Buchstaben der Verfassung mißbrauche, um ihre freisinnigen Prinzipien zu verfälschen; ein Regierungs-System, das dem Grundsatze der Verfassung „Fortschreiten zum Bessern nach geprüften Erfahrungen" nicht huldige; ein Regierungs-System, das aus Majoritätswahlen Minoritätswahlen mache, das eine Volkskammer in eine Regierungskammer verwandle; ein Regierungs-System, das alle Rechte und Freiheiten, die verfassungsmäßig begründet seien, verkümmere, ein solches Regierungssystem werde nie und nimmer eine freisinnige Concession gewähren. Nur mit dem Wechsel des Systems werde ihr Wunsch erfüllt werden. (Sensation).

In der Kammer der Reichsräthe haben die Debatten über den Wrede'schen Antrag hinsichtlich der Klöster drei Tage gedauert. Sind auch die Beschlüsse der Kammer nicht ganz im Sinne des Antragstellers ausgefallen, so

Digitized by Google

werden sie doch noch weit minder jener Partei zusagen, gegen welche die Angriffe des muthigen Fürsten gerichtet sind. Sie beschloß unter Anderm:

„Es möge die königliche Regierung durch den Landtagsabschied mit gesetzlichem Effect alle Vermächtnisse zu Gunsten geistlicher Corporationen, ohne Rücksicht auf ihre Natur, als neue Stiftungen, oder als Fundationszuflüsse, der unmittelbaren Genehmigung Sr. Maj. des Königs vorbehalten. Zugleich möge an Se. Maj. in jedem einzelnen Falle thunlichste Aufklärung darüber gelangen, a) ob das Vermächtniß sich als Ausfluß freien, uninfluenzirten Entschlusses des Testators erweise; b) ob durch dasselbe den hinterlassenen oder dürftigen Verwandten des Testirenden kein allzu großer Nachtheil zugehe, damit zur Gewährung oder Versagung der königlichen Bestätigung vollständige Anhaltspunkte dargereicht seien. Es sei die Ueberzeugung auszusprechen, daß die dem bayerischen Staate concordatmäßig obliegende Verpflichtung, für Herstellung einiger Klöster männlichen und weiblichen Geschlechts zu Zwecken des Unterrichts und der Seelsorge oder der Krankenpflege mit genügender Dotation im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle zu sorgen, erfüllt sei; die Stände des Reichs möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft anerkannten oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erschiene, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden.

Mannigfaltiges.

Kempten, 30. Jan. In der Nacht vom vergangenen Sonntag auf den Montag brannte in dem an die Stadt angrenzenden Dorf „Rottach" das Wirthshaus unter Umständen ab, welche eigene Brandstiftung vermuthen ließen. Dieser Verdacht wurde wesentlich dadurch verstärkt, daß man die hoch versicherten Effecten in einem Nachbarshause unter Heu und Hobelspänen versteckt fand, was die Verhaftung der Frau des Eigenthümers zur Folge hatte. Der Eigenthümer selbst war noch vor dem Brande verreist. Als er eben heute Morgens mit dem Eilwagen von seiner Reise zurückkam, wurde er zu seiner großen Ueberraschung sogleich von der Gendarmerie arretirt und in das Stockhaus gebracht.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Mittwoch den 4. Februar l. Js. Nachmittags 2 Uhr werden im Gasthof zu St. Stephan 40 Stück Sägbäume aus der Spitalwaldung Huberholz partienweise versteigert und Kauflustige hiezu eingeladen. Kempten, den 26. Januar 1846.

Stadtmagistrat.
Der Bürgermeister Dr. Karrer.

Der dießjährige Harmonie-Faschingsball wird im Adlerwirthshause der Neustadt am 8. Februar l. J. gehalten und beginnt mit 7 Uhr Abends.

Die Gesellschaft der Harmonie gibt sich die Ehre, die Honoratioren der Umgebung zur Theilnahme hiemit einzuladen. Kempten, den 28. Jäner 1846.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

Für die mir bezeigte Theilnahme und für die ehrenvolle Begleitung meines lieben Sohnes zur Ruhestätte drücke ich hiemit meinen innigsten Dank aus.

Landsberger, Halloberbeamter.

Anwesens-Verkauf.

2 (a) Sophie Gschwender in Oberstdorf ist Willens, ihr Wohnhaus sammt Stadel, Wurzgarten und Baindt aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Gebäude liegt zunächst der Pfarrkirche in Oberstdorf ist 3 Stockwerk hoch, und erst im verflossenen Jahre 1845 ganz wohnlich hergestellt worden. Dasselbe kann täglich eingesehen werden, und haben allenfallsige Kaufsliebhaber sich an den unterzeichneten Ortsvorsteher in Oberstdorf zu wenden.

Oberstdorf, den 27. Januar 1846.

Alois Rietzler, Vorsteher.

---

4 (d) Der Unterzeichnete beabsichtiget, sein an der Landstraße gelegenes bisher zur Schenkwirthschaft verwendetes Anwesen zu Rieden nächst dem Markte Sonthofen im Steigerungswege aus freier Hand zu verkaufen, bestimmt hiezu

Donnerstag den 5. Februar l. J.

Vormittags 10 bis 12 Uhr und will Kaufliebhaber zu dieser Versteigerung höflichst einladen, mit dem Anhange, daß die Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung selbst den Kaufliebhabern kund gegeben werden.

Rieden, den 8. Januar 1846.

Joseph Fleschutz, Hasenwirth.

Bei dem Unterzeichneten im Hause Nro. 55 der Neustadt ist eine Wohnung zu vermiethen und täglich zu beziehen.

J. Böck, Zimmermeister.

Bei der am 27. Jäner in Nürnberg vor sich gegangenen 409. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

18 37 43 1 5.

Die 1450. Ziehung geschieht den 5. Febr. in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 3. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 19. 3. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Außer dem in unserm letzten Blatte angeführten hat die Kammer der Reichsräthe noch folgende zwei Anträge an die Krone beschlossen:

Es möge die königliche Regierung ihre bereits wohlwollend getroffenen Einleitungen fortsetzen, und am nächsten Landtage die Initiative zu solchen Maßregeln ergreifen, wodurch sämmtliche Curatstellen des Reiches auf den vollen gesetzlichen Congrualbetrag, und sämmtliche Schullehrerdienste auf ein das angemessene Auskommen des Lehrers vollständig deckendes Maß gebracht werden. Es möge übrigens von der königlichen Staatsregierung strenge darauf gehalten werden, daß die für die Lehrer und Lehrerinnen der weltlichen Unterrichtsanstalten vorgeschriebene Qualifikation auch bei den Lehrern und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichtsanstalten nachgewiesen werde.

In der eilften Sitzung der Kammer der Abgeordneten bei der Diskussion über den vom Frhrn. v. Closen beantragten Wunsch äußerte der Abgeordnete Dekan Bauer: „Hätten sie's nicht längst gewußt, der Vortrag des Hrn. App. Raths Heintz, die verschiedenen Redner, die bisher gesprochen, hätten sie überzeugt, daß nicht blos die Pfälzer, daß auch die Bewohner der übrigen, mit Deutschland wieder verbundenen, einst losgerissenen Provinzen die Oeffentlichkeit als ein Kleinod betrachteten, daß jeder Versuch, diese ihre Gerichtsverfassung zu ändern, mit jener Besorglichkeit aufgenommen werde, womit man einen Schatz von anerkanntem Werthe hüte. Die Kammer solle daher ihre Zustimmung zu den Modifikationen, zu dem Wunsche geben und so die Landsleute in der Pfalz überzeugen, daß, so viel an ihr liege, ihnen ein unverkümmerter Besitz werde erhalten und für immer beschützt werden. Diese Zustimmung beruhe jedoch nicht auf bloßer Bonhommie, auf gutherziger, wohlwollender Konvenienz, sie beruhe, das könne er mindestens von sich sagen, auf der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß das jenseitige Gerichtsverfahren unbestreitbare, fast unbestrittene Vorzüge vor dem diesseitigen habe. Er sage unbestrittene, denn die Staatsmänner, welche eine wohlgeordnete Regierung nur da sehen wollten, wo das Volk zu ewiger Unmündigkeit und Urtheilslosigkeit verdammt, wo es von jeder Kontrolle ausgeschlossen sei, diese würden immer seltener, und die Verlegenheiten, die von allen Seiten auf sie und ihr System hereinstürmten, lehrten, daß solche Staatsmänner nicht in ihrer Zeit stehen, nicht mit ihrer Zeit gehen, daß sie bald nur noch als historische Denkwürdigkeiten Geltung haben werden. Auch Rechtsgelehrte, die sich der starren Fessel der Gewohnheit, in die sie einmal geschlagen, nicht mehr entziehen könnten, die ihr deßhalb sogar das Wort redeten, würden immer seltener. In dem Kreise seiner Bekanntschaft seien gerade die intelligentesten, vorurtheilslosesten für die Oeffentlichkeit. Nicht etwa junge Männer, welche die Erfahrung verachtend, nur für neue Ideen glühten, weil sie neu seien, nein, in der Rechtspflege ergraute Männer! Auch in dem Volke, wie in ihnen (den Abgeordneten) werde der Sinn für die Oeffentlichkeit immer reger und lebendiger. Dafür spreche schon die allgemeine Theilnahme an den ständischen Verhandlungen, die sich gleich bei dem Beginn des Landtags gezeigt habe. Ja, das Volk wisse, was es jetzt habe, was es mit den jenseitigen Institutionen gewinnen werde. Es seufze unter der gegenwärtigen, schlechten Rechtspflege, die auch bei dem besten Willen, bei aller Thätigkeit nicht in beschleunigten Gang zu setzen sei, weil eben die Maschinerie nichts taug: (Heiterkeit), weil die Räder ausgelaufen seien. Es seufze, so oft ihm aus der Nacht der Geheimnisse, aus dem Staub und Moder der Akten Erkenntnisse gegeben würden. Da seien allerdings Entscheidungsgründe beigefügt, aber in fremder Sprache, in fremder Weise, nur zugänglich den Rechtsgelehrten. Mit dem Lichte, welches ein solches Erkenntniß verbreite, sei es, um gleich das nächste Beispiel zu nehmen, wie mit den Laternen bei der vielberüchtigten Münchner Steaßenbeleuchtung (Heiterkeit). Das Volk diesseits sehne sich nach einem Gute, das jenseits so hoch gehalten, ja für unschätzbar erachtet werde."

Preußen.

Berlin, 25. Jan. Gestern gab Se. Maj. der König den hier anwesenden Rittern des bürgerlichen Ordens pour la mérite eine Tafel im k. Schlosse. An demselben Nachmittage feierte unser Gewerbeverein sein 25stes Stiftungsfest. Die Gesellschaft war sehr lebensfroh und lebensfrisch, der Saal durch den Hoftapezier Hillt in Bezug auf die silberne Jubelfeier sehr stattlich in Silber drapirt; indeß kam ein Ereigniß vor, das für die hiesigen Verhältnisse doppelt merkwürdig ist. Die Versammlung widersetzte sich nämlich der Ausführung der russischen Volkshymne, so daß die Instrumente verstummen mußten, bis sich ihre Töne dem mit Enthusiasmus angestimmten Liede: „Ich bin ein

Digitized by Google

Preuße, kennt Ihr meine Farben anschloßen. Für unsere Stadt, wo durch die Munifizenz des Kaisers ein Nikolaus-Bürger-Hospital besteht, wo noch vorgestern eine Zeitung an eine Arbeitshausstiftung der Kaiserin aus dem Jahre 1840 von 40,000 Thalern erinnern konnte, ist eine solche Szene gewiß auffallend. (R. K.)

Berlin, 26. Jan. Privatbriefen aus dem Großherzogthum Posen zufolge sind jetzt auch unter den höhern Ständen einige Verhaftungen vorgenommen worden, und dieß ist gleichzeitig im Königreich Polen geschehen. So dürfte denn doch das Unheil über die Verblendeten wieder hereinbrechen, die in Verwechselung ihrer natürlichen dringendsten Wünsche und Rechte mit ihren Kräften sich in das namenloseste Elend stürzen. Freilich sind Naturrechte und historische so in Conflict gerathen, daß die ersteren kaum noch behauptet werden können; dennoch zittert jeder Fühlende bei dem Gedanken an das Loos russischer Betheiligten an solchem Vergehen. Hr. v. Bodelschwingh ist noch nicht aus Preußen zurück. Daß die Dinge sich dort sehr ernstlich verwickelt haben, darf leider nicht mehr bezweifelt werden. (A. Z.)

Posen, 24. Jan. Der interimistische Minister des Innern, Herr v. Bodelschwingh ist vorgestern in Begleitung des Geheimenraths Sulzer, welcher vor zehn Jahren als Inquirent der wegen politischer Umtriebe verhafteten Polen beim Kammergerichtsinquisitoriate in Berlin fungirte, auf seiner Rückreise, von Thorn hier eingetroffen, und hat schon gestern seine Reise fortgesetzt. Man hofft, daß die Anwesenheit des Ministers dazu beitragen werde, die noch immer fortdauernden Verhaftungen auf das unumgänglich nöthige Maß zu beschränken. Derselbe soll unsern Erzbischof veranlaßt haben, ein Umlaufschreiben an die ihm untergebene Geistlichkeit ergehen zu lassen, um sie aufzufordern, sich von allen politischen Angelegenheiten fern zu halten; dagegen hat die Geistlichkeit den Erzbischof ersucht sich für die Freilassung des kürzlich verhafteten greisen Dekan Bidrowicz, welcher eben als Canonicus nach Gnesen versetzt werden sollte, zu verwenden. — Gestern ist ein junges Mädchen, die Tochter eines Oberförsters, verhaftet worden. — Ein Polizeicommissarius, der von hier nach Oesterreich abgeschickt wurde, um den Gutsbesitzer und den Litteraten aus hiesiger Provinz, die dort arretirt worden sind, abzuholen, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt, indem die dortigen Behörden die beiden Gefangenen nicht haben ausliefern wollen. (A. Z.)

Berlin, 25. Jan. Ueber die gegenwärtige Stimmung der Einwohnerschaft Thorn's melden Privatbriefe vom 18. d. M. Folgendes: „Am Tage, wo der erste Schlag geschehen sollte, wurden wir durch ein zweimaliges Feuerrufen erschreckt. Dies war als das Signal zum Ausbruch der Verschwörung bestimmt. Es eilte nun Alles, Unterrichtete wie Ununterrichtete, vorsätzlich oder unwillkürlich dem Marktplatze zu. Dort war bereits schweres Geschütz aufgefahren. Man sah wohl ein, daß es der Militärmacht ernst war, bei etwaiger Unordnung energisch einzuschreiten. So unterblieb der Streich. Von da an lebte man in steter Ungewißheit, ob man mit Freund oder Feind verkehrte; denn täglich wurden Bürger verhaftet und nach der Festung Graudenz transportirt; dies geschieht auch jetzt noch fast täglich. Doch ist die Ruhe so ziemlich wieder hergestellt. Man befürchtete anfangs, Thorn würde belagert werden; doch jetzt sind diese Besorgnisse verschwunden, und nur bei eintretender Dunkelheit werden die Thore geschlossen und die Passage bleibt bis zum Morgen unterbrochen. — In den Geschäften ist jetzt leider allgemeiner Stillstand; die Leute klagen sehr darüber; auch hält der polnische Adel sich still auf seinen Gütern und fürchtet, die sonst gewohnten Einkäufe in der Stadt zu besorgen. An der Gränze soll eine Truppenzahl von 5000 Mann Russen aufgestellt sein." (F. J.)

Oesterreich.

Die „Brem. Ztg." schreibt aus Norddeutschland, Mitte Jan.: Man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Reise des Kaisers Nikolaus nach Rom und Wien nicht den von der russischen Politik erwarteten Erfolg hatte. Zwar mag die geistvolle Gräfin Ficquelmont noch immer die enthusiastische Bewunderin des mächtigen Selbstherrschers sein, und gewiß ist bis jetzt Graf Ficquelmont derjenige österreichische Staatsmann, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen die meiste Zukunft hat und schon jetzt von außerordentlichem Einflusse ist; der hohe Reisende hatte gewiß also hinlänglichen Grund, diesen Staatsmann besonderer Auszeichnung und des ersten Besuches zu würdigen, allein man hatte doch wohl den Einfluß überschätzt, den der älteste berühmteste Staatsmann Oesterreichs noch immer, insbesondere bei dem österreichischen Kaiserpaare besitzt, und was geschah, um das im Anfang Versäumte gut zu machen, war zu spät. Genug, trotz der Anwesenheit des Selbstherrschers ist die beabsichtigte Annäherung der österreichischen Politik an die russische nicht erfolgt, jene steht vielmehr dieser so argwöhnisch beobachtend gegenüber wie nur je.

In einem Schreiben aus Wien heißt es: „So wie sich die Schwester des Herzogs von Bordeaux mit dem Erbprinzen von Lucca vermählt hat, so spricht man auch von einer nahen Vermählung desselben, welcher der Fürst Metternich nicht fremd sein soll. Diejenige, welche der Prinz Paul von Würtemberg zwischen dem Herzog und einer seiner beiden Enkelinnen, Töchter des Großfürsten Michael, in Gemeinschaft mit den Führern der französischen Legitimistenpartei eingeleitet hatte, ist dem Vernehmen nach an dem Willen des Kaisers von Rußland gescheitert, ungeachtet die Verbindung von Seiten der Mutter nicht ungern gesehen gewesen sei. (M. J.)

Großbritannien.

In London eingegangene Briefe aus Warschau melden, daß der Kaiser von Rußland den Fürsten Paskewisch sehr kalt empfangen, und ihm seine Mißbilligung über mehrere der neuesten politischen Verhaftungen ausgedrückt habe.

Digitized by Google

Frankreich.

Das Univers hat aus den auf Befehl Sr. Heiligkeit des Papstes vom 8. Nov. bis 6. Dec. vorgenommenen Verhören die Leidensgeschichte der hochwürdigen Mutter Aebtissin der Basilianerinnen zu Minsk, Makrena Mieczyslawska mitgetheilt. Der Pater Rector der Propaganda, Maximilian Rullo, der Geistliche Alexander Jelowizky und der Professor Aloys Leitner waren als Urkundspersonen beigezogen. Die Zahl der Basilianerinnen, welche die Verfolgungen des schismatischen Erzbischofs Siemaszko auszustehen hatten, belief sich auf 245. — Vier von den 35 in Minsk sind entkommen, und befinden sich jetzt in Rom. Der Verfolger berief sich bei seinen Wüthereien gegen die armen Nonnen immer auf einen kaiserliche Ukas, in welchem sein Verfahren zum voraus gut geheißen war. Die anfangs auf den kaiserlichen Besuch gebauten Hoffnungen stimmen sich daher mehr und mehr herab. Nach einer Correspondenz aus Rom soll Cardinal Lambruschini denselben also charakterisirt haben: A uegato molto, promesso poco, e fara nulla (er hat viel abgeschlagen, wenig versprochen, und wird nichts thun).

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 21. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete der erste Hr. Sekretär Abgeordn. Windwart Vortrag über die Nichtigkeitsbeschwerde des Pfarrers Stiglmayr von Thaning, Landgerichts Wolfratshausen, die Ungültigkeit der Wahl der Abgeordneten aus der Classe der kathol. Geistlichkeit im Regierungsbezirk Oberbayern betreffend. Dieser letztere Vortrag versetzte die Kammer unvermuthet wieder auf das noch nicht gar lange verlassene Gebiet der Wahlanstände zurück. Zur Wahl der Wahlmänner des Dekanats Wolfratshausen war nämlich der Pfarrer von Aufkirchen zu spät gekommen und hatte nachträglich, und zwar nach Eröffnung der Wahlzettel, wodurch eine Stimmengleichheit für den Dechant Stecher und den Pfarrer Stiglmayr sich herausstellte, seine Stimme zu Gunsten des Dechant Stecher abgegeben. Diese Irregularität wurde in Folge einer Entschließung der k. Regierung durch sieben Tage später nachfolgende Kugelung gehoben, an welcher dieselben sieben Pfarrer, also auch Stiglmayr, wie bei der ersten Wahlhandlung gegenwärtig waren und deren Resultat den Dechant Stecher als Wahlmann ergab. Ueber diese Irregularität der ersten Wahlhandlung, sowie über den in verschiedenen Zeiträumen stattgehabten Wahlakt überhaupt, erhob sich eine lebhafte Diskussion, deren Resultat ich Ihnen vorläufig mit der Abstimmung mittheile; daß die Wahl des Dechant Stecher zum Wahlmann mit 65 gegen 34 Stimmen für nichtig, und auf die zweite Frage des Präsidenten mit 75 gegen 24 Stimmen auch die Wahl der Abgeordneten aus der Classe der katholischen Geistlichkeit des Regierungsbezirks Oberbayern für ungültig erklärt wurde. Demnach traten die drei Geistlichen Dekan Lechner, Pfarrer Bettinger und Ramoser bis zur Erneuerung der Wahl ab. Für die erhobene Nichtigkeitsbeschwerde sprachen die Abgeordneten Willich, Schwindl, Heinz, Stockinger, Bestelmeyer, Sattler, Ramoser und v. Closen. Gegen dieselbe der zweite Hr. Präsident, Dekan Friedrich, der Referent Windwart, Betterlein, Edel, Dekan Lechner und am Schlusse der Debatte, der Hr. Ministerialkommissär v. Roth. (A. Z.)

Berlin, 21. Jan. Man erinnert sich, daß der Dr. Fein, der bekannte Herausgeber des „Woher und Wohin?“ nebst Nachwort, von Luzern der österreichischen Polizei überliefert worden ist. Sein Begleiter und Schicksalsgefährte Daffner ist bekanntlich in München angelangt, nachdem er in Mailand von Fein getrennt worden. Wo Fein geblieben, weiß man nicht. Es zirkulirten hier arge Gerüchte darüber. Fein ist entweder braunschweigischer oder basellandschaftlicher Bürger, nicht österreichischer Bürger. Mithin hat Oesterreich kein Recht, über ihn zu verfügen oder ihn festzuhalten. Er hat in Luzern viel gelitten; warum leidet er noch? Und was hat er gegen Oesterreich verbrochen? Im Namen der Gerechtigkeit, im Namen der Menschlichkeit stellen wir bloß die Frage: Wo ist Georg Fein geblieben? — (M. A. Z.)

Preußen. Posen, 24. Jan. Von Wichtigkeit für die öffentliche Auffassung und Beurtheilung der hier entdeckten hochverrätherischen Umtriebe ist eine vor wenigen Tagen im Bromberger Amtsblatt erschienene amtliche Bekanntmachung, derzufolge sechs Landwehrmänner polnischer Zunge öffentlich genannt und belobt, theilweise sogar dafür decorirt worden sind, daß sie, ihrer Militär- und Unterthanenpflicht eingedenk, den Verführungsversuchen der Revolutionäre Widerstand geleistet und das schändliche Vorhaben höhern Orts angezeigt haben. — Von neuen Verhaftungen hat man hier seit einiger Zeit nichts gehört; namentlich bestätigt es sich nicht, daß außer dem katholischen Propst B. noch andere Geistliche gefänglich eingezogen seien. Die Gerüchte von neuerdings vorgekommenen Verhaftungen im Königreich Polen, namentlich in der Gegend von Kielce, und in Gallizien, wo man unter andern auch den sonst hier domicilirenden polnischen Schriftsteller v. Berwinski eingezogen hat, bestätigen sich und erheben den Glauben an eine durch alle Länder polnischer Zunge verbreitete revolutionäre Association immermehr zur Gewißheit. (A. Z.)

Schweiz. Luzern, 29. Jan. Gestern Abend hat das hohe Obergericht in Bestätigung des criminalgerichtlichen Urtheils über Jakob Müller von Stechenraim, Mörder des Großrath Leu von Ebersol, das Todesurtheil gefällt. Da der Verurtheilte auf das Recht beim Großenrath um Begnadigung einzulangen Verzicht geleistet hat, so wird die Hinrichtung durch das Schwert Samstags (31.) stattfinden. Jakob Müller stellt sich als reuiger Sünder an, und hält den ganzen Tag das Crucifix in den Händen. Die Prozeßacten erscheinen im wirklichen Abdruck heftweise. Vorläufig ist von Hrn. Ammann, außerordent-

Digitized by Google

lichem Verhörrichter, ein Auszug der Criminalprocedur dem Publikum übergeben worden, welcher das wörtliche Geständniß des Thäters, sowie die Aussagen der Zeugen und Mitwisser, die Indicien enthält. (A. Z.)

Ostindien. Die Allg. Zeit. schreibt: Wir erhielten heute, 1. Febr., früh 5 Uhr durch Estaffette aus Triest vom 29. Jan. die wichtige Nachricht, daß das Heer der Sikh den Gränzstrom überschritten, die englische Heeresmacht angegriffen, von dieser aber geschlagen worden ist. Das längst erwartete Einschreiten der brittischen Armee im Pendschab ist damit entschieden. Leider empfingen wir mit der erwähnten Estaffette nicht unsere regelmäßigen indischen Correspondenzen und Blätter, sondern nur folgendes, an einigen Stellen etwas unklares Schreiben aus Alexandria vom 22. Jan.: „Die Post aus Kairo ist eingetroffen. Der Krieg hat im Pendschab begonnen. Briefe aus Suez besagen, daß die Sikh am 21. Dec. 55,000 Mann stark und mit 150 Geschützen das brittische Heer angegriffen haben. Die Schlacht war, als der Courier am 23. abging, noch nicht beendigt (?). Von den Sikh war ein großer Theil vernichtet, und 55 ihrer Kanonen waren in die Gewalt der Engländer gefallen, die gleichfalls große Verluste erlitten hatten. General Sir John Little war anfangs zurückgedrängt worden, aber die Streitkräfte Sir Henry Hardinge's und Sir Hugh Goughs wendeten die Schlacht so vollständig zu Gunsten der Engländer, daß die Sikh am folgenden Tag über den Sutledsch zurückgehen mußten." Soll „am folgenden Tag" heißen: am Tag nach dem am 21. erfolgten Angriff? Dann aber erklärte sich die obige Angabe nicht, daß die Schlacht am 23. noch nicht zu Ende gewesen sei. Wie dem sei, der Würfel ist geworfen, und Sir Robert Peel hat nun in Einem Moment drei weltgeschichtliche Verwicklungen in drei Welttheilen zugleich zu lösen: er bietet ihnen mit einem kühlen Muth und einer fast heitern Entschlossenheit die Stirne, wie nur das Bewußtsein, mit Zustimmung aller an der Spitze eines freien Volks voll besonnener vaterlandstotzer Männer zu stehen, sie verleihen kann.

Mannigfaltiges.

In Marburg stürzte am 26. Januar, Morgens 8 Uhr, in der Bergstadt eine an verschiedenen Stellen 30 bis 50 Fuß hohe Mauer des Kreuzganges von dem Waisenhaus bis an die scharfe Ecke, in einer Länge von ungefähr 100 Fuß ein, und begrub mehrere zur Schule gehende Knaben. Nachmittags wurden (wie das Frankf. Journal meldet) drei todt und gräßlich verstümmelt aus dem Schutte hervorgezogen. Schädel, Brustkasten und Leiber waren in hohem Grade zerquetscht, die Eingeweide zerrieben und um die entstellten Leichname hängend. Außerdem wurden vier Schulkinder zum Theil lebensgefährlich beschädigt. Der Sturz der Mauer war so rasch und mächtig, daß die ganze daneben hinführende Straße in einem Augenblicke bedeckt wurde, und die Steine sogar in die gegenüberliegenden Häuser durch die Fenster eindrangen. Noch größeres Unglück steht zu fürchten. Auf der Höhe, welche mit der eingefallenen Mauer umschlossen gehalten wurde, stehen mehrere Universitätsgebäude, das Gymnasium und die reformirte Kirche. Sollten diese Gebäude nicht auf Felsen erbaut sein, was wenigstens bis jetzt nicht ermittelt ist, so steht ein Sturz dieser an zweihundert Fuß hohen Gebäude zu erwarten, da bis jetzt nur vom Regen durchweichte Erde als Untergrund zu Tage liegt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß die unterm 16. d. Mts. ausgeschriebene Versteigerung der Realitäten des Heinrich Andrä von Waitzern, welche am 14. k. M. stattfinden sollte, bis auf weiteres suspendirt sei.

Füßen, den 30. Jäner 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

---

3 (a) Das hier in der Altstadt Kempten an der Theaterstraße gelegene Haus Lit. B. Nro. 142 wird aus freier Hand öffentlich versteigert. Dasselbe besteht in einem ganz freistehenden gemauerten mit Ziegel gedeckten Wohnhause, so bis dato zur Betreibung eines Groß-Glockengießergewerbes diente und enthält vier Keller, zu ebener Erde zwei heizbare Zimmer, zwei Küchen nebst Hausgang; über eine Stiege drei Zimmer, Küche und Vorplatz, auch ferner zwei geräumige Dachboden und Bodenkammer. Unmittelbar an diesem Hause befindet sich ein geschlossener Hofraum und Garten 17 Dezimalen haltend, in demselben das neuerbaute ganz gemauerte gewölbte Gießhaus, versehen mit großen und kleinen Schmelzöfen ebenso das gewölbte Kohlenmagazin, ein Pferdstall, Remise und Holzlege. Außer diesem ist noch ganz nahe gelegen ein kleiner Garten und Torfschupfe dazu gehörig. Die Versteigerung geschieht

Montag den 2. März

im Wirthshaus zum Storchen, das Ganze wird um 2500 fl. ausgerufen, die übrigen Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gemacht. Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen Kempten, den 2. Februar 1846.

Maurermeister Hail.

In der Joseph Kösel'schen Buchhandlung dahier ist eben erschienen und auch bei Tobias Dannheimer vorräthig:

Das außergerichtliche Testament

nach Stift Kemptner Statut, eine partikularrechtliche Monographie von K. Aschenauer. gr. 12. geh. 12 kr.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 19 der Kemptner Zeitung.

Den 3. Februar 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Das unterfertigte k. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des verlebten Soldaten und Regiments-Schneiders Nikolaus Diener dahier die Eröffnung des allgemeinen Konkurs-Verfahrens beschlossen. Es werden diesem zufolge die gesetzlichen Edictstage nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung auf

Montag den 9. März l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 6. April l. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar:

a) für die Replik auf

Montag den 20. April l. J. und

b) für die Duplik auf

Montag den 4. Mai l. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Jetzt wird schon bekannt gegeben, daß sich die bisher zur Anmeldung gekommenen Passiven nahe an 1600 fl. belaufen, während die Aktivmasse sich nur auf 384 fl. 2 kr. 1 hl., berechnet, worunter 293 fl. 54 kr. Gewerbsausstände sind, und von denen ein großer Theil entweder schon bezahlt, oder wo nicht ganz uneinbringlich doch nur langsam und schwer beizutreiben sein dürfte.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kempten, am 24. Jäner 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Edictal-Ladung.

3 (b) Das unterfertigte kgl. Kreis- und Stadtgericht hat über den Rücklaß des verlebten Sergeanten Zacharias Wagenseil vom k. Infanterie-Regiment Ysenburg die Eröffnung des Universalkonkurses verfügt. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörige Nachweisung auf

Montag den 16. Februar l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen so wie, wegen Geringfähigkeit der Aktivmasse zu den Schlußverhandlungen auf

Montag den 16. März d. Js.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an dem zweiten Edictstage aber die Ausschließung mit den an demselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. — Bemerkt wird hiebei, daß die Aktivmasse lediglich in 167 fl. ¾ kr. besteht, während sich die zur Zeit bekannten Forderungen auf 433 fl. 49 kr. berechnen.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kempten, am 14. Jannar 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Edictalausschreibung und Versteigerung.

3 (c) 1) Benedikt Hiemer, Bauer von Westenried, Gemeinde Wiggensbach, Landgerichts Kempten, hat unterm 30. December 1845 vor unterfertigtem Gericht Insolvenz erklärt. Sofort wird Concurs eröffnet und

1) zu Anmeldurg der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Montag den 9. Februar 1846,

2) zu Vorbringung der Einreden wider die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 9. März 1846,

3) zur Schlußverhandlung, nämlich Re- und Duplik auf

Montag den 6. April 1846,

Termin gesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Ausschluß ihrer Forderungen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden den Verlust der jedesmal treffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Benedikt Hiemer etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, aber vorbehaltlich ihrer Rechte, dem Gericht zu übergeben.

2) Die Versteigerung des Benedikt Hiemer'schen Anwesens in Westenried findet

Freitag den 6. Februar Vormittags 10 Uhr

statt. Dasselbe besteht in Wohngebäuden Haus Nro. 152 für 800 fl. assekurirt, mit einem neu erbauten Ziegelstadel; in 30 Tagw. 49 Dez. Grundstück, ist bodenzinsig eigen, Groß- und Kleinzehent auf Grundzins fixirt.

Digitized by Google

Weitere Bestimmung und Bedingung für Kauf und Verkauf wird zu Zeit und Ort der Versteigerung selber eröffnet. Auswärtige Steigerungslustige müssen mit Leumund- und Vermögenszeugniß versehen sein.

Kempten, am 4. Januar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Bei der am 19. d. abgehaltenen ersten Versteigerung des Xaver Greiter'schen Anwesens zu Gießen wurde der Schätzungspreis mit 4560 fl. nicht erreicht. Auf Antrag des Schuldners und der betheiligten Hypothekargläubiger wird daher zur nochmaligen Versteigerung dieses Anwesens Tagsfahrt auf

Dienstag den 10. März l. Js.

von Vormittags 10 bis 12 Uhr im Wirthshause zu Seifen anberaumt und Kaufsliebhaber, wovon jedoch dem Gerichte Unbekannte sich durch entsprechende Leumunds- und Vermögenszeugnisse auszuweisen haben, mit dem Bemerken hiezu vorgeladen, daß bei dieser zweiten Versteigerung der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis erfolge. Wegen der Bestandtheile des Gutes wird sich auf die frühere Ausschreibung vom 12. v. M. (Augsburger Abendzeitung S. 1636, Kreisintelligenzblatt Beilage 52 S. 920, Kempterzeitung Beilage zu Nro. 208) bezogen. Immenstadt, am 21. Januar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Verkaufsbekanntmachung.

Der Bäcker, Johann Stiebe von Missen ist gesonnen, sein Anwesen daselbst, bestehend in Wohnhaus Nro. 15 und Gründen, zusammen 2 Tagw. 89 Dez., unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigern zu lassen. Zu gleicher Zeit werden auch die seinem Vater Martin Stiebe von Missen gehörigen Grundstücke: Acker im Bach Pl.Nro. 96 zu 18 Dezimalen und 3 zweimähdige Wiesen: Ebnat Pl.Nro. 173 a. b. und 173½, zusammen 5 Tagw. 83 Dez. unter gerichtlicher Leitung sammt verschiedener Haus- und Baumannsfahrniß öffentlich versteigert werden. Hiezu wird Tagsfahrt auf

Montag den 16. k. Mts. Februar

Vormittags 10 Uhr anberaumt und Kaufsliebhaber dazu eingeladen. Immenstadt, am 23. Jäner 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Mühlanwesens-Verkauf.

2 (b) Die Unterfertigten, als gemeinschaftliche Besitzer der Fuchsmühle bei Berghofen ¼ Stunde vom Markte Sonthofen, sind gesonnen, dieselbe im Wege der öffentlichen Versteigerung zu verkaufen, und haben als Versteigerungstag

Freitag den 6. Februar d. Js.

in loco Berghofen anberaumt, wozu kaufslustige Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die näheren Kaufsbedingungen am Steigerungstage näher kund gemacht werden. Auf Verlangen der Käufer können auch einige Tagwerke guten und um die Mühle herum gelegenen Ackerfeldes in den Kauf gegeben werden. Die Mühle selbst, erst vor 2 Jahren ganz neu erbaut, ist nach Art der Amerikanischen Kunstmühlen construirt, hat sechs Mahlgänge und Wasser im Ueberflusse, so daß niemals Wassermangel zu befürchten ist. Die darauf haftenden Lasten sind verhältnißmäßig sehr gering. Da in der Umgegend wenig Getreide gebaut wird, so könnte mit Vortheil von dem Käufer ein nicht unbedeutender Handel mit Mehl getrieben werden.

Sonthofen, am 20. Januar 1846.

Michael Stich. Ursula Brack, Wittwe.

Haus-Verkauf.

2 (a) Michael Hohmanner, Schreinermeister in Ottmannshofen, Gemeinde Wuchenhofen, Oberamt Leutkirch ist gesonnen sein eigenes, vor 2 Jahren neu erbautes Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht im ersten Stock aus Stube, Küche, Keller, Werkstatt und Schopf; im zweiten Stock 3 Kammern, Holzlege, Dachboden nebst geraumen Platz beim Haus. Liebhaber werden eingeladen, und können mit dem Verkäufer sogleich einen Kauf abschließen. Noch wird bemerkt, daß das Haus für einen Wagner sehr geeignet ist, weil in diesem Ort der Wagner das Handwerk aufgegeben hat.

Für alle Land-, Herrschafts- und Patrimonialgerichte, Stadtmagistrate, dann die kgl. Pfarrämter als Vorstände der Kirchenverwaltungen, Armenpflegen und Schulkommissionen, für Gemeindevorsteher, Gemeinde- und Stiftungspfleger, Kassiere, Gemeindeschreiber ꝛc. im Königreiche

Bayern

ist als ein sehr nützliches Handbuch im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen so eben in zweiter vielverbesserter Auflage erschienen und bei Tob. Dannheimer in Kempten zu haben:

Gründliche Anleitung zur Anfertigung und Revision aller Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen. Verfaßt von L. Illing, Rechnungs-Revisor bei der k. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern. gr. 8. 92 Seiten, geh. Preis 40 kr.

Die Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieses eine gleichförmige Herstellung der Rechnungen zweckmäßig fördernden Leitfadens, der zugleich die rechnungsführenden Pfleger, Gemeindeschreiber ꝛc. auf richtige Anwendung der über das Rechnungswesen bestehenden Gesetze, Verordnungen und Instruktionen zu führen geeignet ist und den mit der Rechnungs-Revision Beauftragten eine übersichtliche, praktische Zusammenstellung dieser Vorschriften an die Hand gibt, hat der ersten Auflage dieses Buches eine so schnelle Verbreitung gesichert, daß die gegenwärtige zweite Auflage, obgleich sie sehr viele Verbesserungen und Zusätze im Texte und durch Vermehrung der Formularien erhalten hat, im Preise noch billiger als die erste gestellt werden konnte. — Bei 12 zumal bestellten Exemplaren geben wir 1 Freiexemplar.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 20. 4. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß in der 11. Sitzung der Kammer der Abgeordneten auch nicht eine Stimme gegen den vom Frhrn. v. Closen beantragten Wunsch sich erhob. Selbst der Abgeordnete Oberappellationsrath v. Habermann erklärte, er sei ebenfalls von den Vorzügen des öffentlichen Verfahrens überzeugt und wünsche dessen Einführung im ganzen Königreich.

In der 12. öffentlichen Sitzung unterstützte der Abgeordnete Frhr. v. Gumppenberg einen Antrag wegen Wildschaden-Ersatz mit folg. kräftigen Worten:

Er sei selbst ein Gebirgsbauer. Ihr Land (die südliche Gebirgsgegend) habe viel mit Tirol gemein. Sie hätten wenig Getreidebau, dagegen Viehzucht und Viehhandel, wie kein anderer bayerischer Gau. Und wohl ihnen! Von Hagelschlag und ähnlichen Kalamitäten hätten sie nichts zu fürchten und die Viehseuche sei, Dank den guten Weiden und dem gesunden Wasser, selten. Bei ihnen gebe es noch keine Bettler. Wie nun, werde man fragen, hat denn dieses gelobte Land noch weitere Wünsche? Ja, der Wille Gottes habe es allerdings gut gemeint mit ihnen, aber die königl. Hofjagdintendanz gehe von einem entgegengesetzten Gesichtspunkte aus. Bald würden dort mehr Hirsche sein, als sonst etwas. Die Jagdfreunde hätten ihre Freude daran, die lieben Thiere so herumspringen zu sehen; ob aber dem Landmann bei diesem Anblick auch das Herz im Leibe vor Freude springe, sei eine andere Frage. Von ihren Grasboden, ihren Alpenweiden könnten sie nur das für ihr Vieh benützen, was die Hirsche übrig gelassen, und nicht vorher abgefressen. Da müsse denn mancher Gutsbesitzer seinen Viehstand im Winter vermindern, aber das Vieh sei bekanntlich leichter verkauft, als später wieder nachgezogen. Die königl. Jäger legten im Winter in den eigenthümlichen Waldungen der Bauern Futterplätze für das Hofwild an, welches, da das Futter nicht genüge, auch die Sprossen abätze und den jungen Nachwuchs zerstöre. Und doch seien Verordnungen da über die sorgfältigste Erhaltung der Privatwaldungen. Alle Bitten um Entschädigung scheiterten an der Erklärung der Hofjagdintendanz, die Verordnungen über den Wildschaden bezögen sich bloß auf Aecker, Felder und Gärten, nicht auf Wiesen und Alpenweiden. Nun sei er kein Jurist. Aber ein Gesetzbuch kenne er gründlich, die Verf.-Urkunde, und darin stehe Tit. IV. §. 8. Sicherheit des Eigenthums. Der §. sei aber klar und bedürfe keiner authentischen Interpretation. Durch Abhilfe seiner Beschwerden müßte der Unterthan zur Ueberzeugung kommen, daß das Gesetz ihn schütze. (N. Kur.)

Die Eingabe des Hrn. Pfarrers Stigelmayr an die Kammer der Abgeordneten lautet wie folgt: „Thanning, 7. Jan. 1846. Hohe Kammer der Abgeordneten! Es ist wohl außer allem Zweifel, daß für den Fall, als in einem Regierungs-Bezirk bei der Wahl der Wahlmänner zur Kammer der Abgeordneten aus der Klasse der Geistlichkeit in irgend einem Dekanat eine Nullität vorkommt, auch die Wahl der Abgeordneten dieser Klasse und Regierungsbezirkes null und nichtig sein muß. Da nun wirklich im Dekanats-Bezirke Wolfratshausen die erste, so wie die von der k. Regierung angeordnete zweite Wahl ungültig ist, die erste, weil sich der Dekan eine Stimme zugeeignet hat, die ad acta zu legen gewesen wäre, die zweite, weil von derselben zwei wirkliche Pfarrer, nämlich der von Minfing, Albrecht, und der von Endelhausen, Strauß, ausgeschlossen wurden — was alles der Wahlact deutlich und genau nachweiset — so kann wohl auch die Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit von Oberbayern nicht gültig sein, und ich finde mich daher nicht blos aus dem Grunde, weil ich bei der ersten Wahl, mit dem unberufenen Wahlmann gleiche Stimmen hatte — sondern auch wegen Aufrechthaltung eines verfassungsmäßigen Wahlactes veranlaßt, diese nach §. 19. des Ediktes über die Ständeversammlung ungültige Wahl zur Kenntniß der hohen Kammer zu bringen, damit eine gültige verfassungsmäßige Wahl veranlaßt werden möchte. In tiefer Ehrfurcht der hohen Kammer der Abgeordneten unterthänigster Pfarrer Max Stephan Stigelmayr, Dekanats Wolfratshausen."

Nach der Augsb. Postzeitung ist an Se. Maj. den König in diesen Tagen eine mit Tausend Unterschriften katholischer Bürger Augsburgs bedeckte Ergebenheits-Adresse abgesendet worden, worin dieselben, im Hinblicke auf bekannte neuere Vorgänge, ihren tiefgefühlten Dank dafür darzubringen, daß Sr. k. Majestät weise Regierung mehr und mehr mit hülfreicher Hand die von einer bösen Zeit der Kirche geschlagenen Wunden zu heilen suche, und das unbedingte Vertrauen aussprechen, es werde von Sr. Maj. dem Könige auch in Zukunft Gerechtigkeit wie gegen Alle, so auch gegen die Kirche geübt werden.

Digitized by Google

Auf erwähnte Adresse haben Se. königl. Majestät folgende Antwort zu ertheilen geruht: Wohlthuend ist Meinem Herzen, die in dieser Schrift ausgedrückten Gefühle zu vernehmen, und dieses um so mehr gegenwärtig, wo statt Anerkennung Verkennung an der Tagesordnung ist. Großen Undank nicht selten erfahrend, ist mir der Dank von Augsburgs kathol. Bürgern um so erfreulicher, der Ich Katholiken und Protestanten in ihren verfassungsmäßigen Rechten beschütze und für Beider Glück mit gleicher landesväterlicher Liebe besorgt bin. Wie sehr Ich diese Dankschrift zu würdigen weiß, wiederhole Ich hiermit und bin deren wohlgewogener Ludwig. München den 29. Jan. 1846."

Im Regensburger Tagblatt fand sich am 20. d. M. folgende von mehreren katholischen Bürgern unterzeichnete Warnung: Seit einigen Tagen geht der Schneider Leonhard von Haus zu Haus, um Unterschriften zu einer gewissen Adresse zu sammeln. Wenn er dies in seinem Namen bewerkstelligen würde, hätten wir nichts dagegen, wir wollen seiner Frömmigkeit nicht im Wege stehen. Da er aber diese Umtriebe im Namen der katholischen Bürgerschaft macht, so warnen wir ihn dieselben noch weiter fortzusetzen, indem wir uns sonst genöthigt sehen würden, höhern Orts zur Wahrung unserer Rechte vor dieser Täuschung Anzeige zu machen. — Dagegen bringt die Regensburger Zeitung vom 31. Jan. unter den „Vermischten Nachrichten" folgendes „Eingesandt": Eine geziemende, von vielen achtbaren katholischen Bewohnern hiesiger Stadt und Gegend unterzeichnete Bittschrift gegen die Haupt-Tendenz des bereits verworfenen Fürst Wrede'schen Antrags, welcher zum Nachtheile der Klöster, besonders der PP. Redemtoristen lauten will, wird unverweilt am Fuße des königl. Thrones allerunterthänigst niedergelegt werden. Die Augsb. Post-Zeit. sagt in einem Schreiben aus München vom 28. Jan.: Der Wunsch, welchen die Kammer der Reichsräthe in Folge des Antrags in Betreff des quarta pauperum et scholarum an die Krone zu bringen beschloß, „daß die Stiftungen von der Regierung überwacht werden möchten," sei schlimmer als der Wredesche Antrag selbst.

Baden.

In der badischen Kammer der Abgeordneten ist es wieder zu stürmischen Auftritten gekommen, welche eine drohende Erklärung des Ministeriums zur Folge hatten.

Preußen.

Die halboffizielle „Zeitung für Preußen" meldet aus Graudenz, 29. Jan.: In voriger Woche traf der Oberpräsident der Provinz Posen, Hr. v. Beurmann, mit dem Polizeipräsidenten Hrn. Lauterbach aus Königsberg, von Thorn kommend, hier ein, und Beide begaben sich bald darauf nach der Festung, um daselbst eine ausreichende Anzahl von Gefängnissen für politische Verbrecher einrichten zu lassen. Der Oberpräsident v. Beurmann reiste bald darauf, wie es hieß nach Posen ab, und Tags darauf verließ auch Hr. Polizeipräsident Lauterbach unsere Stadt. Seine rührige Thätigkeit hat schon eine große Anzahl (einige dreißig) politischer Verbrecher hierher befördert, und es dürfte ihm wohl gelingen, die dem Anscheine nach sehr fein gesponnenen Fäden der revolutionären Umtriebe vollständig aufzufinden. Es sollen bereits Geständnisse abgelegt sein, welche eine Verbindung der diesseitigen Verschworenen mit denen des Großherzogthums Posen herausstellen. Im Uebrigen vernimmt man noch, daß die ersten Anzeigen der beabsichtigten Bewegung von Kulm aus von Leuten erfolgt sind, die zu einem Bunde angeworben wurden, als dessen nächsten Zweck man die Ueberrumpelung der Festungen Thorn, Graudenz, Danzig und Posen und die Wiederherstellung des Königreichs Polen angegeben haben soll. Als Hauptsammelplatz der Verschworenen war der Straßburger Kreis bezeichnet, wo auf einem adeligen Gute auch ein Waffendepot befindlich sein sollte. — Aus Bromberg, 22. Jan., meldet dasselbe Blatt: Das hier seit einiger Zeit bestandene polnische Casino wurde in diesen Tagen von dem kommandirenden General geschlossen, und heute verbreite sich das Gerücht, ein polnisches Mitglied des hiesigen Oberlandesgerichts sei ebenfalls nach Posen abgeführt worden. Daß der Kern der Verschwörung in Paris zu suchen sei und die einzelnen Fäden in den Händen der Jesuiten ruhen, gilt auch hier als ausgemacht.

Berlin, 21. Jan. Man versichert gegenwärtig mit Bestimmtheit, daß ein Vorfall, der vor einiger Zeit hier unendlich viel Redens machte, und dessen auch in dieser Zeitung beiläufig erwähnt wurde, mit den Ereignissen in Posen und Westpreußen zusammenhänge. Unsere Leser erinnern sich gewiß noch des in der hiesigen Kaiser-Alexander-Grenadierkaserne stattgehabten Spuks und der in Folge dessen dem Könige durch einen Soldaten angeblich gemachten Mittheilung. Unter den vielen Conjecturen erzählt man sich nun, diese abenteuerliche Mittheilung habe in der Bitte bestanden, Se. Majestät möge sich in der folgenden Zeit bis zum 8. Jan. nicht „unter den Linden" zeigen; wir lassen natürlich die Wahrheit dieser Sache dahingestellt sein. (Wes. Z.)

Berlin, 23. Jan. Die „Voss. Zeit." enthält folgende Anzeige: „Es ist doch ein gut Ding um wahres und gesundes Soldatenblut. Der Reichsrath Fürst von Wrede, Sohn des Feldherrn und Soldaten, Fürsten von Wrede, hat sich durch den in der Kammer der Reichsräthe gemachten Antrag über das ohne Billigung des Bischofs unmögliche Benehmen in der Diözese Eichstädt ein weit gefahrvolleres Schlachtfeld gewählt, als die waren, auf denen sein Vater mit so vieler Ehre gefochten hat. Ich erlaube mir daher, dem würdigen Sohne seines Vaters im Namen aller alten preußischen Soldaten, die meiner Ansicht sind, meinen Beifall und meine Achtung für das, was er unternommen, öffentlich auszusprechen.

Frhr. v. Bülow."

Digitized by Google

Oesterreich.

Wien, 23. Jan. Der Fürst von Metternich erhält von allen Seiten die lebhaftesten Sympathie-Zusicherungen in Betreff seiner neuesten gegen Rußland beobachteten Politik. Man erkennt, daß wohl das Alter die Haare dieses ausgezeichneten Staatsmannes bleichen, aber keinesfalls den Scharfblick seines Auges verdunkeln mochte. Die Versuchung lag diesmal sehr nahe; nicht ohne Grund wurden die Unterhandlungen auf eine Spitze getrieben, daß man die Sache schon im vollen Zuge zu erblicken glaubte. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 27. Jan. Sir R. Peels mit so ängstlicher Spannung erwarteter Plan liegt nun dem Lande vor. Der Premier begann in der heutigen (27.) Unterhaussitzung seinen Vortrag Abends ein Viertel nach 5 Uhr; das Haus war in allen seinen Räumen gedrängt voll besetzt. Alsbaldige Aufhebung der Kornzölle schlägt Sir Robert nicht vor, sondern der ganze Wegfall derselben soll erst am Ende dreier Jahre eintreten. Mittlerweile sollen alle Arten Getreide und Mehl, die das Product brittischer Colonien sind, zu einem bloßen Nennzoll eingehen. (A. Z.)

London, 28. Jan. Die Morgenblätter sind mit Betrachtungen über Peels Maßregeln angefüllt. Die Whigblätter und die Times sind mit denselben im allgemeinen wohl zufrieden; der M. Herald äußert sich gemäßigt, die M. Post aber, die in Aussicht gestellte gänzliche Abschaffung der Korngesetze als den Hauptgrund auffassend, wüthet, und sagt: „Wenn der Minister darauf besteht, muß die Nation eine Parlamentsauflösung fordern." In der That rüstet man sich auf eine solche mehr und mehr. (A. Z.)

Frankreich.

Algier. Bei der Katastrophe des Generals Levasseur hatten sich die Eingebornen freundlicher benommen, als man nach dessen mordbrennerischem Umzug im Gebirg erwarten durfte. Beim ersten Appell in Setif fehlten 800 Mann. Doch zeigt sich, daß eine Anzahl der Vetirten bei den Uled-Mtaa, in der Smala des Schech der Rihga, Messgud, der lange Zeit ununterwürfig gewesen war, jetzt aber einer der treusten Bundesgenossen ist, sowie in der Smala Ben-Ferads, eines abgesetzten Kaids einer Abtheilung der Rihga, Unterkunft gefunden hatte. Bis zum 8. Jan. waren 283 Leichen nach Setif gebracht worden, und es wurden noch 400 Mann vermißt. Die Verluste an Material waren aber unermeßlich. General Levasseur war am 14. mit einer schwachen Bedeckung von Spahi und Jägern, nach Constantine zurückgekehrt. Das Fußvolk mußte er in Setif lassen, es war in einem Zustand der diesen Truppen so bald nicht erlauben wird ins Feld zu rücken. Eine schwere Verantwortlichkeit liegt auf dem Anführer, der mehr für sich als für seine Leute gesorgt zu haben scheint. „Das muß anerkannt werden," schreibt man aus Constantine, „wenn die Colonne organisirt geblieben wäre, so hätte man wohl nur geringen Verlust an Leuten zu beklagen gehabt. Denn 3000 Soldaten, durch die Disciplin vereinigt und einander beistehend, hätten sicherlich alle Schwierigkeiten eines Wegs überwunden der nicht über 10 Stunden war. Schnee und Frost waren blos die mitwirkende Ursache des erlittenen Mißgeschicks. Die eigentliche Ursache war die Unordnung die bei der Entfernung des Chefs der Colonne in allen Reihen geherrscht hat. General Levasseur, der sich auch durch unnöthige Grausamkeiten versündigte, wird daher sein Interimscommando in der Provinz Constantine die längste Zeit geführt haben. Bereits hat General Bedeau, der auf Urlaub in Frankreich war, Befehl erhalten, sich unverweilt auf seinen Posten zu begeben.

Polen.

Von der polnischen Grenze, 20. Jan. Dem Königreich Polen stehen folgende Veränderungen bevor: 1) Die Grenze zwischen Polen und Rußland soll im Laufe des Jahres aufgehoben werden; 2) müssen bis zum 1. Januar 1847 alle Beamte russisch reden können, und erhält Jeder, der bis dahin nicht so spricht, daß er die quäst. Verhandlungen in russischer Sprache leiten kann, den Abschied; 3) geht man höchsten Orts damit um, das Vice-Königreich Polen als solches ganz aufzuheben und es unter einem andern Namen zur russischen Provinz zu machen, um auf diese Weise das Andenkein an das alte Polen gänzlich zu beseitigen. Was den politischen Zustand in Polen betrifft, so ist es dieser vorzüglich, weßhalb man mit immer wachsender Energie die katholische Kirche zu verdrängen und die griechische an ihre Stelle zu setzen sucht; denn aus der Religion entspringt der Patriotismus des gemeinen Polen, und sagt dieser erst nicht mehr: ich bin polnisch (das Wort „katholisch" kennt er nicht), sondern: ich bin russisch (worunter er „griechisch" versteht), so ist Polen für lange Zeit beruhigt, da der Adel jetzt nur geringen Einfluß auf das Volk hat und es nur mit Hilfe der Priester in Bewegung setzen kann. (Schles. Z.)

Mannigfaltiges.

Von der Donau. Am 26. Januar, Nachts 9 Uhr, erhielt Schultheiß Gaupp von Oggelsbeuren, O.A. Ehingen, auf dem Wege aus der Schenke nach Hause auf meuchlerische Weise einen so heftigen Schlag auf die Stirne, daß die Stirnhaut von der Nasenwurzel aufwärts gegen 3 Zoll gespalten und die Hirnschale bedeutend verletzt wurde. Bei der des andern Tages vorgenommenen ärztlichen und gerichtlichen Untersuchung fand sich der Stirnknochen wirklich ganz eingeschlagen und zerschmettert, und es wurden bei der erfolgten Operation mehrere Stücke desselben herausgenommen. Das Merkwürdige bei diesem Vorfalle bleibt immer, daß der Verwundete stets sein volles Bewußtsein behielt und, obgleich noch nicht außer Gefahr, doch hoffentlich gerettet werden kann. Demselben Schultheiß wurde vor mehreren Mona-

Digitized by Google

ten eine volle Ladung Schrot und Pfosten durch das Fenster in die Decke seines Schlafzimmers geschossen. Ueberhaupt mehren sich die Verbrechen letzterer Art; so wurde vor einigen Monaten auch dem Schultheiß zu Lauterach, O.A. Ehingen, und um dieselbe Zeit dem Pfarrer in Ringingen, O.A. Blaubeuren, wenige Wochen nach einander zweimal durch die Fenster in das Zimmer geschossen. — Die Donau hat in Folge des anhaltenden Regens ihre Ufer großentheils überschritten, und man befürchtet nicht ohne Grund, daß bei dem erweichten Boden theils durch Wegschwemmung der auf den Rieden befindlichen Saaten und des Düngers, theils durch Anschwemmung von Kies und Sand großer Schaden angerichtet werden könnte. Unsere Vicinalstraßen sind in einem über alle Beschreibung schlechten Zustande. (S. M.)

Newyork, 31. Dec. Aus den uns zugehenden Blättern der „deutschen Schnellpost", die bis zum Schluß des Jahres reichen, können wir heute nur einige wenige Notizen entnehmen. — Am 22. Abends wurde eine Versammlung von in Newyork lebenden Deutschen, unter denen wir nicht wenige hanseatische Namen finden, gehalten, um für die Aufnahme des demnächst eintreffenden Dr. Seidensticker und seiner Familie Vorkehrungen zu treffen. Der Vorsitzende, Dr. Detmold, entwickelte die Ursachen von Seidenstickers hartem Loose in einer mit amerikanischer Freimüthigkeit vorgetragenen Rede und stellte die Nothwendigkeit und die Pflicht dar, ihm bei seiner Ankunft im fremden Lande eine helfende Hand zu reichen. Darauf wurde ein Empfangs- und ein Sammlungs-Comite ernannt. Seidensticker soll ohne Ostentation willkommen geheißen, ihm eine Heimath für ihn selbst und die Seinigen angeboten und die Mittel zu einem ehrenvollen Auskommen verschafft werden.

Die Wes. Zeit. sagt: Als Herzensstärkung für Diejenigen, welche den Hauptspaß beim Regieren darin finden, der öffentlichen Meinung zu Zeiten ein Schnippchen zu schlagen — als eine kleine Ergötzlichkeit für Solche, wenn sie etwa unter den Lesern der Wes.-Ztg. sein sollten, wollen wir eine Vision von Paul Louis Courier hersetzen: —

„Es ist aber auch gar nicht mehr menschenmöglich, zu regieren, seitdem vollends ein Sendling der Hölle jene andere Erfindung gemacht hat, jeden Morgen an 20—30,000 Abnehmer ein Blatt zu vertheilen, wo Alles zu lesen ist, was die Welt denkt und sagt, alle Projekte der Regierenden, alle Befürchtungen der Regierten. Wenn dieser Mißbrauch fortdauern sollte, was könnte dann der Hof noch unternehmen, was nicht im Voraus bewacht, geprüft, beurtheilt, erwogen, gewürdigt würde? Das Publikum würde in Alles sich mischen, seine kleinen Interessen würd' es überall im Spiel haben wollen; es würde rechnen mit den Finanzen, die hohe Polizei überwachen, über die Diplomatie sich moquiren. Die Nation würde endlich gar die Regierung in Gang bringen, wie einen Kutscher, den man bezahlt, und der uns hinführen muß, nicht wohin er will, noch wie er will, sondern wohin wir wollen, und auf dem Wege, der uns einleuchtet; eine Sache, welche zu denken schrecklich, und dem göttlichen Recht wie den Capitularien zuwider ist."

— Nicht wahr, da haben wir denn doch zur Zeit noch weit hin in Deutschland.

In der Rue de Marmousets in Paris liegt jetzt ein Bauplatz frei. Der Grund ist folgender: Als vor einigen Monaten der Eigenthümer das baufällige Haus einreißen ließ, wurde folgende vollkommen leserlich erhaltene Inschrift gefunden: „Verbot, ein neues Haus auf diesem verfluchten Boden zu erbauen!" Dieser seltsame Fund ward zur Kunde der Behörden gebracht, die alsdann vorläufig den Wiederaufbau des Hauses untersagten. Aus den alten Chroniken von Paris, und namentlich aus Dulaure, geht hervor, daß ein Metzger auf diesem Platze Menschenfleisch verkaufte, worauf jenes Verbot erlassen wurde.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Verakkordirung von Steinhauerarbeit betr.)

In dem nahe an der Stadt gelegenen Communalsteinbruche sollen gegen 2000 Kubikfuß Steine gebrochen und behauen werden. Diese Arbeit wird man am Mittwoch den 11. dieß Vormittags 10 Uhr in der Magistratskanzlei an den Wenigstnehmenden in Accord geben. Indem man Accordliebhaber hiezu einladet, wird bemerkt, daß der Stadtbaumeister Falter beauftragt sei, ihnen auf Verlangen die nähern Aufschlüsse nebst den Akkordsbedingungen mitzutheilen. Kempten, den 2. Februar 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

(Die Veraccordirung der Beifuhr von Teichelholz betr.)

Am Mittwoch den 11. dieß Nachmittags 2 Uhr wird man in der Magistratskanzlei die Beifuhr einer bedeutenden Quantität Teichelholz aus dem Wirlingerwalde an die Wenigstnehmenden in Accord geben, wozu Accordliebhaber mit dem Beisatze eingeladen werden, daß der Stadtbaumeister Falter beauftragt sei, ihnen auf Verlangen die nähern Aufschlüsse zu ertheilen.

Kempten den 2. Februar 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

3 (b) Griot wünscht sein Gut Grün-Schellorf, nahe bei Kempten (mit Ausnahme des Schlößchen) auf mehrere Jahre zu verpachten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 21. 6. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 31. Jan. In der Diskussion über die Vorstellung des Pfarrers Stiglmaier von Thanning wegen Ungiltigkeit der Wahl der Abgeordneten aus der kathol. Geistlichkeit im Regierungsbezirk Oberbayern bemerkte der Abg. Willich: Aus Ablesung des Vortrags haben sich einige Momente ergeben, welche signalisirt zu werden verdienen, zuerst nämlich, daß die in Frage stehende Wahl des Wahlmanns von 6 Pfarrern vorgenommen worden, und nachdem das Resultat der Wahl bekannt gewesen, — vielleicht schon früher, man ersehe nicht genau in welchem Momente — der siebente Pfarrer eingetreten, und sodann beschlossen worden sei, daß auch er, nachdem er schon das Resultat erfahren, seine Wahlstimme abgeben möchte. Derselbe habe es gethan, und dadurch die Mehrheit der Stimmen auf einen der gewählten Pfarrer geworfen. Auffallend sei es, daß in dem Protokolle über diese Wahlhandlung nichts von diesem wesentlichen Umstande erwähnt worden, und er (Redner) glaube sich schonend auszudrücken, wenn er sage, das Protokoll sei höchst unvollständig. Nur durch die Anzeige eines der Pfarrer, nicht des leitenden Dekans, sei dieser Umstand bekannt geworden, und erst hierauf habe Letzterer selbst erklärt, die Sache verhalte sich, wie angegeben. Derselbe habe beantragt, was Staunen errege, die k. Regierung möge den Würdigsten der Beiden, zwischen welchen Stimmengleichheit bestanden, im Falle die 7te Stimme wegfallen müßte, d. h. ihn oder den andern Pfarrer, bestätigen. Redner enthalte sich jeden Kommentars über diesen Antrag. Die Kreisregierung habe geglaubt, es müsse unter diesen Umständen die 7te Stimme wegbleiben und nun zur Kugelung geschritten werden, um eine Entscheidung herbeizuführen, und also sei es geschehen. Nach seiner innigsten Ueberzeugung sei diese Wahlhandlung durch und durch nichtig, und unmöglich, sie aufrecht zu erhalten, nicht aus den in der Reklamation angeführten, sondern aus zwei andern, ganz einfachen Gründen: einmal, weil eben der siebente erschienene Wähler als nicht gegenwärtig zu betrachten sei, so bald er zu spät gekommen und nicht habe mitwählen können. Da er bei der Wahl nicht habe konkurriren können, indem er nicht als gegenwärtig zu betrachten war, habe er um so weniger bei der Kugelung mitwirken können. Daß man den zu spät erschienenen Wähler, wie auf Anordnung der Kreisregierung geschehen, zur Ballotage zugezogen, sei sohin ein Fehler. Der zweite Grund der Nichtigkeit bestehe darin, daß man die Kugelung später vorgenommen, als die Wahl selbst. Es unterliege keinem Zweifel, daß eine Wahlhandlung bis zu ihrem Endresultate in einem und demselben ununterbrochenen Akte fortgeführt werden müsse. Wenn die Wähler beisammen, so müsse unmittelbar nach der Wahlhandlung gemäß §. 15 lit. I. der X. Verf. Beilage zur Kugelung geschritten werden. Es können der Kugelung nur diejenigen beiwohnen, welche bei der Wahl selbst gegenwärtig gewesen, denn sonst hätten auch die beiden andern Pfarrer, welche bei der Wahl nicht anwesend gewesen, beigezogen, und sohin von allen 9 Pfarrern durch Kugelung entschieden werden müssen, welchem der von den sechs Wählern Gewählten der Vorzug gebühre. Es hätte von Seite der Kreisregierung angeordnet werden müssen, daß unter den angegebenen Verhältnissen das Wahlgeschäft von Neuem begonnen und durchgeführt werde. Dies hätte eben so gut geschehen können, wie die Kugelung. (N. K).

Es folgte hierauf eine längere Debatte, welche mit der bekannten Abstimmung endigte.

Baden.

Aus Baden, 30. Jan. Noch nie hat eine Versammlung unserer Stände so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen als die gegenwärtige. Alle Kreise der Bevölkerung werden in die Bewegung hineingeführt, und die Theilnahms-Adressen vervielfältigen sich ins Unendliche. Vor allem ist es die Zittel'sche Motion auf allgemeine Religionsfreiheit, welche die größte Bewegung verursacht. Während beifällige Adressen aus allen Ständen des Landes und aus dem Auslande dafür eingehen, mehren sich die gegenseitigen eben so sehr. Wenn auch die Freunde der Zittel'schen Motion behaupten diese Masse von Adressen gegen dieselbe komme nicht eigentlich aus dem Volke hervor, sie seien ihm vielmehr eingeimpft, so sagt die Gegenpartei eben so bestimmt daß auch ein guter Theil der Adressen und Petitionen für die Zittel'sche Motion auf gleiche Weise entstanden sei. Unsere Blätter sind mit Adressen, Petitionen und Protestationen gefüllt, für oder gegen, je nachdem sie einer Farbe angehören. Nur die Karlsruher Zeitung hat erklärt, daß sie weder für noch gegen Zittels Motion Adressen ꝛc. aufnehmen werde. Der Streit wird immer bitterer und unerquicklicher. (S. M.)

Die Oberrhein. Zeit. sagt: „Wenn man die Hetzereien der Ultramontanen gegen Zittels Motion liest, so

Digitized by Google

zeigt sich allenthalben, daß sie die unwissende Masse dadurch zu fanatisiren suchen, daß sie jenen Antrag auf Religionsfreiheit so hinstellen, als ob er gegen die kathol. Religion gerichtet sei, entweder um die Bekenner derselben in ihren Rechten zu schmälern, oder die römisch-katholische Religion zu unterdrücken. Dabei ist nur zu wundern, wie manche Leute so albern sein können, durch solchen Aberwitz sich blenden zu lassen. Aber die Ultramontanen spekuliren auf die Dummheit und diese Spekulation ist selten verfehlt.

Großbritannien.

Außer der Herabsetzung der Getreidezölle, welche nach 3 Jahren gänzlich aufhören sollen, hat Peel noch bei einer Menge von Einfuhrartikeln Zollermäßigungen oder Abschaffungen beantragt.

Die Unterhaussitzung am 28. Jan. war sehr kurz und wenig erheblich, Daniel O'Connell mit seinem Sohn John erschien im Haus, und war von den Mitgliedern der Opposition herzlich begrüßt. Er nahm Theil an den kurzen Debatten über die zweite Lesung der Bill zur Förderung öffentlicher Werke für Irland, wodurch, wie erwähnt, 50,000 Pf. St. aus der Staatskasse für Beschäftigung der irischen Armen ausgesetzt sind. Er wolle, sagt er, sich der Bill nicht widersetzen, die Regierung dürfe aber nicht glauben, daß sie mit dieser Maßregel mehr als einen kleinen Theil ihrer Pflicht gegen Irland erfülle. Man könne das dermalige Elend in Irland sich nicht traurig genug vorstellen; eine ungeheure Anzahl Menschen werde dort binnen wenigen Wochen allen Gräueln einer Hungersnoth ausgesetzt sein. So müsse demnach weit mehr geschehen. Einige andere irische Mitglieder, wie Sir H. W. Barron, meinten: diese armselige Summe von 50,000 Pf. falle in die irische Noth wie ein Tropfen ins Wasser; denn auf vier Millionen Arme vertheilt, wieviel treffe da auf den Kopf? Indessen wurde die Bill ohne Abstimmung zum zweitenmal gelesen.

Frankreich.

Das Univers hat noch einen Nachtrag zu der Leidensgeschichte der Aebtissin Makrena Mieczyslawska geliefert. Einmal hatte ein höher gestellter Beamter, der in Polozk commandirende General, der Bitte seiner Frau, einer Polin, nachgegeben und sich, als man die Nonnen wieder geißeln wollte, ins Mittel gelegt, indem er dem Popen, der das Henkergeschäft zu leiten hatte, drohte, ihn aufknüpfen zu lassen. Die Geißelung wurde eingestellt, als jedoch Siemaszko davon in Kenntniß gesetzt wurde, gerieth er in Zorn und erklärte, er werde derjenige sein, der den General aufknüpfen lasse. Die Nonnen wurden daher früher als gewöhnlich von der Arbeit nach dem Gefängniß zurückgeführt, und kaum waren sie eingetreten, so fiel eine wüthende Meute betrunkener Barbaren mit Schlägen, Beißen, Kratzen, unter Brüllen und Lästern, über sie her. Zwei der Schwestern, Justine Turo und Liberate Kormin, wurden unter den Füßen zertreten, eine dritte Scholastika Rento starb in der Nacht, acht hatten Augen und Gesicht zerfetzt, die Aebtissin selbst hatte drei Bisse am Arm, einen Riß in der Seite, daß man die Eingeweide sah, und den Schädelknochen zerschmettert, daß das Gehirn bis auf die Haut bloß lag. Siemaszko, als ob er sich über diese Abscheulichkeiten selbst schämte, war in derselben Nacht abgereist. Doch das Maß war noch nicht voll. Unter den Schwestern zu Polozk befanden sich zwei, die in Folge der erlittenen Mißhandlungen geisteskrank geworden, aber auch in diesem Zustand wurden ihnen die Ketten nicht abgenommen, und sie mußten das Karrenwerk verrichten wie die andern. Elisabeth Filihauzer, so hieß die eine, starb bald nach ihrer Ankunft. Die andere, Therese Bieneczka, lebte noch sechs Monate. Ihren Dienst bei den Czernis verrichtete sie ohne Zeichen von Irrsinn, sowie man sie an den Schubkarren band, gerieth sie in eine Art Extase, schlug auf den Karren wie man eine Trommel schlägt, sang mit unbeschreiblichem Ton Verse, die sie in ihrem Wahnsinn selbst gedichtet hatte, hob ihr kleines Crucifix in die Höhe, drückte es ans Herz und schloß feierlich mit den Worten: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden! Dann war sie ruhig, aber einen Augenblick nachher fing sie wieder an. Eines Tags kehrten sie in ihr Gefängniß zurück, da fanden sie die Arme todt, ganz mit Blut überdeckt. Sie hatte unter den Schlägen der Henker den Geist aufgegeben! Auf dieselbe Weise — es war im Jahr 1841 — starben die Schwestern Rosalie Ilgozka, Gertrude Sieciezka und Nepomucene Landaska. Fünf Schwestern, Euphemie Gurzynska, Clementine Zebrowska, Katharine Koryzka, Elisabeth Tyzenhauz, Irene Kwinto, wurden um diese Zeit in einer Lehmgrube verschüttet, umsonst hatte man die Popen aufmerksam gemacht, daß die Grube einstürzen könne. Dort liegen sie auch begraben. Neun Schwestern wurden vom Einsturz einer Mauer erschlagen, als sie beim Bau des Palasts Siemaszko's im dritten Stockwerk fünf auf einem Gerüst, und vier unter demselben arbeiteten. Ihre Namen sind: Rosalie Prinzessin Meduniecka, Genofeve Kuleska, Unuphre Sielawa, Josaphate Grotkowska, Calixte Babianska, Josephine Gurzynska, Casimire Baniewicz, Clotilde Tarnowska, Kleophe Kryszalewicz. Doch genug! Von 58 Nonnen (35 vom Kloster zu Minsk, 13 aus dem zu Witepsk und 10 aus dem zu Polozk) waren nach siebenjährigem Märtyrerthum noch 19 übrig, davon 7 ganz gebrechlich, 8 in Folge der schändlichen Scene zu Polozk blind und nur 4 im Stand, die übrigen zu verpflegen. Diese vier, die Schwestern Eufebie Wawrzecka, Clotilde Konarska, Irene Pomarnacka und die Aebtissin, haben sich durch die Flucht gerettet, und leben jetzt in Rom.

Italien.

Neapel, 14. Jan. Die Weihnachtfeier wurde in Palermo von der Kaiserin nach vaterländischer Sitte vollzogen. Im Palast Butera, in einer geschmackvoll decorirten Galerie, waren sieben Tische mit Geschenken aufgestellt. In der Mitte jedes Tisches prangte und glänzte ein Baum, mit vielen Lichtern, ausgesuchten Confituren und Zucker-

Digitized by Google

werk. Der Baum in der Mitte der Galerie war für die Kaiserin bestimmt, auf dem dazu gehörigen Tisch lagen alle Geschenke ausgebreitet, welche der Kaiser mit zarter Sorgfalt in Neapel und Rom zusammengetragen hatte: Brillanten, Edelsteine, Albums, Zeichnungen, Gemälde, Kleider, Mäntel, Blumen, Bücher u. s. w. Der Tisch für den Großfürsten Konstantin trug Waffen aller Art. Die Großherzogin von Mecklenburg, ihre Tochter und die Großfürstin Olga wurden reichlich mit Schmuck, Putz und Modesachen beschenkt, der sechste und siebente Tisch waren für die Cavaliere und Damen. Serradifalco war der einzige Sicilianer, der an dieser harmlosen Familienfeier Antheil nehmen durfte; er ward mit einer Tabatiere, mit Perlen und Granaten verziert, beschenkt. Man war froh und guter Dinge, sang und scherzte, schmückte und kleidete sich mit den neuen Geschenken. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 3. Febr. Die beiden Kammern wurden heute in Kenntniß gesetzt, daß Se. Maj. der König geruht haben, die Ständeversammlung bis zum 31. März zu verlängern. (A. Z.)

Der Köln. Zeit. schreibt man aus Baden 29. Jan. „Auch in der heutigen Kammersitzung regnete es wieder von Petitionen für und gegen die Zittel'sche Religionsfreiheit. Die Ultramontanen sollen Alles anwenden, durch Aufregung der Gemeinden die Kammer einzuschüchtern, und es mit den Mitteln dazu nicht sehr genau nehmen, wie ihre Gegner versichern. Die Schuljugend sogar wird mit Schriftchen gegen die Rongerei behelligt. Weiber und Mädchen zu Unterschriften gegen die neue Ketzerei veranlaßt, kurz, unserm glaubenseifrigen Landvolke die Meinung beigebracht, man wolle es zwingen, seine Religion aufzugeben. Die Sache fängt an, eine so bedenkliche Wendung zu nehmen, daß Manchem vor der Zukunft bange wird. Der Fanatismus des großen Haufens, einmal heraufbeschworen, gibt sich so leicht nicht wieder zur Ruhe, zudem es immer ein mißliches Ding ist, mit alten Weibern über Religionsfreiheit zu diskutiren, mag solche auch noch so klar und bündig durch die Verfassung garantirt sein."

Berlin, 31. Jan. Die Kabinetsordre, wonach die jungen Offiziere in ihrem sittlichen Lebenswandel unter eine gewiße polizeiliche Aufsicht gestellt werden sollen, hat die militärische Standesehre in große Aufregung gebracht. Unsere jungen Lieutenants halten Versammlungen und entwerfen Petitionen an den Prinzen von Preußen, als Chef der königl. Garden, um durch seine Fürsprache die Rücknahme jenes Befehls zu erwirken. Wenn in einzelnen Garnisonsstädten allerdings bedauerliche Conflicte zwischen Militär und Civil ausgesprochen sind, so besteht doch in der Mehrzahl ein gutes Einverständniß, die Offiziere nehmen regen Antheil an den großen Tagesfragen und erklären sich zahlreich für den Fortschritt und die politische Fortbildung. Auch ist ja die Landwehr ein so demokratisches Institut, daß sie niemals gegen den Volksgeist sich wird in Opposition setzen lassen. (R. K.)

Wien, 30. Jan. Ueber die näheren Umstände des Verscheidens des Herzogs von Modena erfährt man Folgendes: Er hatte noch keine Anwandlung der Krankheit bemerkt und so eben waren Gäste bei ihm zum Diner geladen. Plötzlich verspürte er außerordentlichen Durst und ließ sich eine Bouteille Malaga holen, welche er zur Hälfte leerte. Bald zog er sich ganz von der Tafel zurück und verließ nun sein Zimmer nicht mehr. Drei Tage währte die Krankheit. Er ordnete mit vollkommenem Bewußtsein alle seine Angelegenheiten, und bestimmte sogar die Art und Weise seines Leichenbegängnisses, welches sehr prachtvoll unter dem Zusammenflusse zahlreicher assistirender Geistlichkeit begangen werden sollte. Kenner der Medizin behaupten, der Herzog habe einen Anfall von Lungenentzündung gehabt, wofür das Symptom des Durstes spreche; der genossene Wein habe die Krankheit jedoch unheilbar gemacht. (N. K.)

Schweiz. Luzern, 31. Jan. Heute Schlag 11 Uhr ist das Haupt des Mörders Jakob Müller von Stechenrain unter dem Schwert des Scharfrichters gefallen, und damit die an dem verewigten Rathsherrn Leu begangene Frevelthat, so weit es in menschlicher Gewalt liegt, gesühnt worden. Die Hinrichtung fand auf die gewöhnliche Weise, jedoch unter starker militärischer Begleitung und unter dem Zuströmen einer unermeßlichen Volksmenge statt. Nach vollendeter Hinrichtung hielt Hr. Stadtpfarrer Rickenbach eine Anrede an die Menge, welche hierauf still auseinander ging. . . Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, hat Müller sich ganz als reuiger Sünder benommen und seine Mitschuldigen, namentlich seine Mutter, wiederholt aufgefordert, ihre Schuld zu bekennen; mit welchem Erfolg, wird die Zukunft lehren. Die Mutter hat, wo möglich, einen noch rohern Charakter als der Delinquent, und spricht von der Hinrichtung ihres Sohnes, wie von einem Spaziergang. (A. Z.)

Italien. Palermo, 19. Jan. Heute früh war in der griechischen Hauskapelle in Olivuzzo Gottesdienst zu Ehren der feierlichen Verlobung des Kronprinzen von Würtemberg (geb. 6. März 1823) mit der Großfürstin Olga (geb. 11. Sept. 1822). Die Kaiserin ist fröhlich, aufgeräumt und heiter. Ihre Gesundheit bessert sich täglich, und man kann sie bald als gänzlich hergestellt betrachten. (D. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Dresden, 28. Jan. Der Elbstrom bietet einen majestätischen Anblick dar; schon seit einigen Tagen aus dem Strombett getreten, breiten sich die Fluthen weit über die Ufer hin. In den Niederungen sollen die Dörfer völlig überschwemmt sein, und die eben aus Prag angelangten Nachrichten bestätigen die Vermuthung, daß die schöne Nachbarstadt gänzlich unter Wasser stehe. Das eingetretene Frostwetter gibt der Hoffnung Raum, daß die Macht des Elements nicht weiter um sich greife.

Hamburg, 28. Jan. Nicht geringe Sensation macht seit einigen Tagen die Kunde von einem schändlichen Verbrechen, welche, anfangs nur Gerücht, sich jetzt als Ge-

Digitized by Google

wißheit durch die ganze Stadt verbreitete. Kurz vor Weihnachten brannte nämlich auf der Mühren ein Speicher, den Herren St—tb und H—ſt gehörend, völlig nieder. Da ſich dicht daneben große Wein- und Sprietläger befinden, ſo hätte dieſes nächtliche Feuer leicht die gefährlichſte Ausdehnung gewinnen können. Die Tüchtigkeit und Energie der ſchnell herbeigeeilten Löſchmannſchaft verhinderte das. Eine zufällige Entdeckung, welche ihren Urſprung in einem unſerer Caffeehäuſer gehabt haben ſoll, veranlaßte die plötzliche Arretirung der Herren St. und H. und eine gegen ſie eingeleitete Unterſuchung. Dieſelbe führte bald auf deutliche Spuren abſichtlicher Brandſtiftung und ſehr raſch ſoll auch das Eingeſtändniß, wenigſtens von einem der Betheiligten erfolgt ſein. Noch Tags vor ihrer Verhaftung war ihnen von einer Aſſecuranzgeſellſchaft eine beträchtliche Summe für den erlittenen Schaden offerirt worden; eine Mehrforderung von 10,000 Mk. hinderte die Ausgleichung, die nun durch das betrübende Reſultat der Unterſuchung überflüſſig wurde. Die Inhaftirten ſind beide junge Männer und nicht einmal total zerrüttete Verhältniſſe, ſondern beſonders die Sucht, ſchnell reich zu werden, ſoll ſie zur Brandſtiftung und noch zu andern mit derſelben in Verbindung ſtehenden Verbrechen geführt haben. Ihre Strafe dürfte eine ſehr harte werden, und die allgemeine Entrüſtung, welche anfangs mit Beſtürzung gemiſcht war, ſpricht ſich energiſch genug aus.

Von der badiſchen Gränze. Vor wenigen Tagen hat, wie in dieſen Blättern berichtet wurde, das badiſche Städtchen Möhringen ein Brandunglück gehabt. Fünf Tage nachher, am 28. Januar, Abends 7½ Uhr, wurde dem dortigen Bürgermeiſter mittelſt eines Pöllers, dem zuvor durch Befeſtigung auf einem Brett die nöthige Richtung gegeben worden war, durch das Fenſter in die Wohnſtube geſchoſſen. Das Geſchoß ſoll mit ſieben Kugeln, deren Anguß nicht abgekneipt war, geladen geweſen ſein; doch wie durch ein Wunder trafen dieſelben blos die Decke des Zimmers, und der Bürgermeiſter und ſeine Familie kamen mit dem Schrecken davon. Die Frau jedoch war der Gefahr ſehr nahe, indem eine der Kugeln unſern von ihr vorbeiflog.

Privat-Anzeigen.

Renten-Anſtalt

der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

2 (a) Die **VI. Jahresgeſellſchaft** zählte am Schluſſe des Jahres 1845 auf 766 Caſſenſcheinen ein Einlags-Capital von 68,950 fl. und hat folglich die nach §. 19 der Grundbeſtimmungen zur Conſtituirung erforderliche Größe nicht erreicht; es müſſen daher gemäß §. 21 die Einzahlungen zu derſelben im Jahre 1846 fortgeſetzt werden und die im Jahre 1845 gemachten Einlagen erhalten im Jahre 1847 eine Zinsvergütung von 3 Prozent.

Es wird dieß hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und dabei bemerkt, daß die Einzahlungen zur **VI. Jahresgeſellſchaft** mit dem **1. Februar l. J.** wieder ihren Anfang nehmen und dabei einem Beſchluſſe der Bank-Adminiſtration zufolge in den erſten ſechs Monaten eine Zinsvergütung in der Art ſtatt findet, daß im Februar 1 fl. 30 kr., im März 1 fl. 15 kr., April 1 fl., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagſumme in Abzug gebracht werden dürfen. — Auf die Nachzahlungen in die fünf älteren Jahresgeſellſchaften, welche erſt nach dem Erſcheinen des Rechenſchaftsberichtes ihren Anfang nehmen, hat dieß jedoch keinen Bezug.

Da übrigens die **VI. Jahresgeſellſchaft** trotz der Einwirkung ungünſtiger Zeitverhältniſſe im vergangenen Jahre bereits eine ſo bedeutende Zahl von Mitgliedern erreicht hat, daß zur Vervollſtändigung wenig mehr erforderlich iſt, ſo läßt ſich erwarten, daß der Zugang im Laufe des Jahres 1846 um ſo ſtärker ſein werde, als jeder Beitretende ſo zu ſagen Gewißheit darüber hat, daß dieſe Geſellſchaft eine der zahlreichſten unter den bereits beſtehenden werden wird.

Um den Abſchluß der Rechnungen nicht aufzuhalten, werden die Erben der im Jahre 1845 verſtorbenen Mitglieder erſucht, die Anzeige der Todesfälle ungeſäumt bei den ihnen zunächſt wohnenden Agenten zu machen.

Der dießjährige ſechste Rechenſchaftsbericht wird, ſobald die Verwaltung dazu in den Stand geſetzt iſt, dem Druck übergeben werden.

München, 29. Januar 1846.

Die Adminiſtration der bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank.
Fr. Xaver Riezler.

Ich halte mich zur Ertheilung allenfalls gewünſchter nähern Aufſchlüſſe gerne bereit, wie auch die Statuten dieſer gemeinnützigen Anſtalt bei mir unentgeldlich abgeholt werden können. Kempten, 2. Februar 1846.

Auguſt Leipert, Agent.

Verſteigerung.

2 (a) Unterzeichneter iſt geſonnen nachſtehende Felder im Steigerungswege zu veräußern:

In der ſogenannten Scheibe . . .	9	Janch.	20	Dez.
am Weg in die Eich	4	"	26	"
am Waiſenbüchel	3	"	47	"
auf dem Fiſcherösch	2	"	92	"

es wird bemerkt, daß letzte 2 Janch. 92 Dez. zunächſt an dem zukünftigen Bahnhof liegen. Die Verſteigerung iſt Dienſtag den 10. Februar Vormittags von 10—12 Uhr bei dem Eigenthümer ſelbſt. Der Verkäufer behält ſich 24ſtündige Ratification vor. Es ladet höflichſt ein Kempten, den 4. Februar 1846.

Johannes Kieſel, Kohlerwirth.

2 (b) Im Haus Lit. C. Nro. 344 in der Bäckergaſſe ſind ſchöne Maskenkleider billig zu haben bei

Sibilla Kerler, Wittwe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 22. 8. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Febr. 14. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Unter dem Einlauf befindet sich im Antrag des Frhrn. v. Closen, die Bildung der Senate bei politischen Verbrechen und die Abfassung der Schläge bei Polizeistrafen betreffend. — Dem Rechenschaftsbericht des ständischen Commissärs bei der Schuldentilgungsanstalt ertheilt die Kammer ihre Genehmigung. Hr. Dek. Friedrich vergleicht die Staatsschuldentilgungskasse mit einem Röhrenkasten: es fließe immer hinein und er werde nicht voll; es fließe immer heraus und er werde nicht leer. — Hierauf folgt die Berathung über den von der Kammer der Reichsräthe unverändert angenommenen Gesetzesentwurf, die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten betreff. Hr. Reg. Rath Dr. Schwindl greift den Gesetzentwurf bez. der Berufungssumme an. Er verlangt Gleichheit des Gesetzes und vor dem Gesetze. Der Gesetzentwurf begünstige nur die Guts- und Zehentbesitzer. Es sei ein Ausnahmsgesetz und ein solches gerade jetzt am Vorabend einer neuen Gesetzgebung? Hr. R. D. Vetterlein widerspricht. Gerade der vorige Redner habe ein Ausnahmsgesetz verlangt. Auch Hr. A. R. v. Habermann spricht sich dahin aus, daß der Entwurf Gleichheit vor dem Gesetze im Auge habe. Hr. Gutsbes. Rehlen: Schlechte Rechtspflege, schlechtes Vertrauen zu allen andern Staatseinrichtungen. Es sei aber eine Ironie gegen unsere Gesetzgebung, daß man den Entwurf nach einer Appellation um 30 fl. soll machen dürfen, während die Prozeßkosten sich auf mehrere Hundert Gulden belaufen würden. Diese traurige Lage würden die Gutsherrn benützen, indem sie mit endlosen Prozessen drohten. Hr. Dek. Neuland erinnert, daß auch die Stiftungen auf grundherrliche Renten und Gefälle, um die es sich im Gesetze bez. der Appellation gleichfalls handle, angewiesen seien. Die Adeligen möchten sich selbst vertreten, er vertrete die Stiftungen. Für den Entwurf. Hr. Fabr. Städler: Ein Gesetzbuch sei ihnen versprochen worden, nicht ein Flickwerk. Aus dem Gesetzentwurf sei zu entnehmen, daß es der Regierung nicht Ernst, ein allgemeines Gesetzbuch vorzulegen. Hr. Prof. Edel für den Entwurf. Hr. Adv. Willich dagegen. Er fordert Gleichheit des Gesetzes und vor dem Gesetze, ohne dieses Prinzip keine wohlthätigen Folgen für das allgemeine Wohl. Wenn das Gesetz nicht gleich, wie solle dann Gerechtigkeit im Lande herrschen? Der Entwurf sei ein Ausnahmsgesetz, wie der Referent sage, ein neues Flickwerk. Allerdings sei der alte Rock der Justiz diesseits abgenützt, er sei veraltet und passe nicht mehr. Man brauche einen neuen. Man habe bereits so viel Lappen darauf gesetzt und wolle noch so viele darauf setzen, daß weder Façon, noch Farbe zu erkennen. Hr. Adv. Kirchgeßner für den Entwurf. Hr. Bürgerm. Bestelmeyer beklagt, daß das allgemeine Gesetz, welches seit 27 Jahren erwartet werde, auch diesmal nicht eingebracht worden sei. Werde es in der nächsten Session gebracht, so werde man nicht damit fertig werden. Gegen den Entwurf. Frhr. v. Lerchenfeld für den Entwurf. Ausnahmsgesetze seien unentbehrlich. Hr. Dek. Bauer: Jedem das Seine. Er sei für den Entwurf. Das Recht auch der Adeligen sei heilig. Hr. Reg. Rath Dr. Schwindl: Es handle sich nicht um die Adeligen, auch bürgerliche könnten Guts- und Zehntherrn sein. Hr. Prof. v. Scheurl verlangt Trennung der Justiz von der Verwaltung. Hr. Bierbr. Rabel: Heute konsentire er zum ersten Male mit Hrn. Reg. Rath Schwindl. Hr. A. R. Heintz für den Entwurf, weil er eine Beschränkung aufhebe und so ein mögliches Hinderniß der Gütervertheilung beseitige. Wer ein Opfer fordere, müsse auch die Hindernisse aus dem Wege räumen. Hr. M. R. Lehner gibt die Ministerialerklärung über den Entwurf. Die allgemeine Diskussion wird geschlossen. Hr. Prof. Edel stellt eine Modifikation zu Art. 1., durch welche einige allgemeine Ausdrücke näher bestimmt, und die mit 69 gegen 52 Stimmen angenommen wurde. — Art. 2. angenommen. — Art. 3. angen. — Art. 4. angen. — Art. 5. angen. Der Entwurf als Ganzes wird mit 62 gegen 48 Stimmen angenommen. (R. Kur.)

Am Schlusse der Sitznng wandte sich der Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld bezüglich der in den jüngsten Tagen an den Thron gelangten Adressen mit Fragen an den Ministertisch, an welchem sich der Hr. Finanzminister und die Ministerialräthe v. Wanner und Lehner befanden. Wie verlaute, bemerkte Frhr. v. Lerchenfeld, wurden seit einiger Zeit Adressen in einer gewissen politischen Richtung abgefaßt. Es geschehe dieß namentlich im Oberlande von gutsherrlichen Beamten, ja es werde sogar von der Kanzel herab zu Unterschriften aufgefordert. Es sei klar, daß in einem Lande, wo nicht Alle derselben Ansicht seien

Digitized by Google

das Aussprechen der Ansichten auf der einen Seite, ein Gleiches auch auf der andern erziele; wolle nun die Regierung nicht partheiisch erscheinen, so könne sie dem Letztern gleichfalls nicht entgegen treten. Ob aber dadurch nicht die auf dem wichtigsten Gebiete leider schon entstandene Mißstimmung und Aufregung nicht auch auf andere Gebiete übertragen werde, wolle er dahin gestellt sein lassen. Er frage aber das k. Ministerium, ob es diesem Treiben zusehen wolle, und ob es dieses Sammeln von Adressen auch im entgegengesetzten Sinne gestatte, oder Maßregeln dagegen ergreifen wolle. — Hierauf erwiederte der Herr Finanzminister, daß, wenn man an Jemand eine Frage richte, es nothwendig sei, daß dieser von der Sache wisse, er aber, als Finanzminister, wisse hievon nichts, denn der Gegenstand gehöre nicht in den Bereich des Finanz-Ministeriums, sondern in jenen des Ministeriums des Innern, welches hier Aufklärung geben könnte. Was er von der Sache wisse, sei nur, daß von Augsburg eine Adresse an den Thron gelangt sei, die von Sr. Maj. dem König gnädig aufgenommen worden, und worauf Se. Majestät ein Antwortschreiben erlassen habe, das in den Augsburger Zeitungen stünde. — Frhr. v. Lerchenfeld fand es auffallend, daß der k. Hr. Minister nichts von Dingen wisse, die in allen Zeitungen ständen, er bedaure, daß der Hr. Minister des Innern nicht gegenwärtig sei, um Auskunft zu geben, er werde daher seine Interpellation in der nächsten Sitzung wiederholen. — Abg. v. Closen äußerte hierauf die Hoffnung, daß der Hr. Minister hievon in Kenntniß gesetzt werde, um in der nächsten Sitzung Antwort geben zu können, womit dieser Gegenstand verlassen und die heutige Sitzung geschlossen wurde. (A. Ab. Z.)

Der Nürnberg. Korrespondent bringt folgendes Schreiben aus München, 1. Febr.:

„Wie vorauszusehen war, haben die Anträge des Fürsten v. Wrede in der Kammer der Reichsräthe einem Theile der auswärtigen Blätter reichhaltigen Stoff zu Kontroversen gegeben, und es sind einige derselben sogar bemüht gewesen, die Familienverhältnisse des Fürsten anzugreifen und die schamlosesten Lügen darüber zu verbreiten. So hat auch die Rhein- und Moselztg. einem Schmähartikel aus der bayerischen Pfalz, d. d. 20. Jan., aus welchem nur zu deutlich der persönliche Haß des Schreibers hervorleuchtet, ihre Spalten geöffnet. Wir sind nicht gemeint, die Ansicht des pfälzischen Correspondenten der Rhein- und Moselzeitung über den Antrag des Fürsten, die quarta pauperum et scholarum betr., widerlegen zu wollen oder dessen weitere Anträge zu besprechen, theils hat die Kammer der Reichsräthe bereits darüber entschieden, theils wird sie es noch thun. Allein der Verfasser des genannten Artikels hat sich im Namen der Pfälzer erlaubt, über den verewigten Bruder des Fürsten eine Unwahrheit zu verbreiten, welcher zuversichtlich keiner derselben beistimmt, und die jeder mit Indignation von sich weisen wird. Er sagt nämlich darin: „die Absetzung des Bruders des Fürsten war ein Beschluß Sr. Maj., wofür alle Pfälzer dankbar sind.“ Die Versetzung des verewigten Fürsten vom Präsidenten der Pfalz zum Präsidenten des Appellationsgerichts für Oberfranken war, genau genommen, eher eine Beförderung als Absetzung zu nennen. Daß der Fürst allgemein hochgeachtet in der Pfalz war, darüber haben sich zur Zeit die öffentlichen Blätter zu deutlich ausgesprochen, als daß es hier eines Weiteren bedürfte. Die Motive des Schreibers, der das Andenken des Verstorbenen auf diese Weise zu besudeln sucht, liegen somit klar vor. Ebenso sucht er die zartesten Familienbande des Fürsten dadurch zu verdächtigen, daß er sagt: „Das Nichterscheinen der Gemahlin des Fürsten bei Hofe gründet sich auf Familienverhältnisse, die uns Allen aus dem Aufenthalt des Fürsten in Speier wohl bekannt sind und eben nicht die delikatesten waren.“ Obgleich die Fürstin bürgerlicher Herkunft ist, so ist sie doch, wie Jeder gestehen muß, der sie persönlich kennt, eine hochgebildete Dame und lebt mit ihrem Gemahl in der glücklichsten Ehe. Was aber die Vorstellung der Fürstin bei Hofe betrifft, so ist dieselbe — wie wir aus der sichersten Quelle wissen — blos deßhalb noch nicht geschehen, weil die Fürstin bei ihrer Ankunft in München krank war, und selbst jetzt noch nicht gänzlich hergestellt ist. Die übrigen in dem Artikel enthaltenen Unwahrheiten wollen wir nicht weiter beleuchten, sondern überlassen es dem unparteiischen Publikum, die Denkungsart seines Verfassers zu würdigen.“

Die „Augsb. Postzeitung“ schreibt aus München 3. Febr.: „So eben bereitet sich unter den zahlreichen Studirenden der hiesigen theologischen Fakultät eine ähnliche Adresse, wie die der Tausend kathol. Bürger Augsburgs war, an Se. Maj. den König vor. — Dasselbe Blatt will wissen, daß eine ähnliche Adresse auch bei den katholischen, kirchlich gesinnten Bürgern Münchens zur Unterschrift circulire. (Letzteres wird auch in der neuesten Nummer der „Landbötin“ gemeldet.)

Großbritannien.

Der Sun sagt über Peel's Plan: Wir gehören zu seinen wärmsten Bewunderern. Im Hause selbst wurde der Plan mit Beifallsruf aufgenommen und von den Freunden der Handelsfreiheit, mit mürrischem Schweigen von den Protectionisten, deren Blicke deutlich sagten, daß sie ihr Spiel als verloren betrachteten. Peels Rede war die praktische Rede eines Geschäftsmannes, und in diesem Sinne wurde sie auch mit tiefer gedankenvoller Aufmerksamkeit angehört. Die Zugänge zum Parlamentshaus waren dichtgedrängt mit Volk besetzt. Jedes Gewerbe hatte seinen Vertreter, und so oft jemand die Galerie verließ, ward er mit Fragen überschüttet: „Hat Sir Robert etwas von Thee oder Kaffee gesagt?“ fragte ein untersetzter Gentleman, offenbar vom Spezereihandel. Und als die Frage verneint ward, fragte der Untersetzte nach dem Zucker. „Was will er mit dem Leder anfangen?“ fragte ein anderer, der sehr stark nach Gerberlohe roch. Zimmerleute erkundigten sich wegen des Holzes, Metzger wegen des Schlachtfleisches; Seifensieder wegen des Talgs; kurz alle Berufsgeschäfte waren da vertreten, nur eines nicht. Nie-

Digitized by Google

mand fragte, was der Premier mit dem Korn beabsichtige. Daß das Schicksal der Korngesetze besiegelt sei, schien jedem eine ausgemachte Sache. Seit der Nacht in welcher Lord J. Russell die Reformbill vorschlug, hat keine ministerielle Erklärung nur halb soviel Aufregung hervorgebracht wie Sir R. Peels vorgestrige Rede."

London, 29. Jan. Die große Umänderung liegt uns jetzt vor Augen; der Gesetzesvorschlag, wodurch Sir R. Peel der Wohlthäter und Liebling der Nation wird und seinen Namen in Verbindung mit einer großartigen, weltumformenden Maßregel den Annalen einschreibt. Glückliches England! kann man rufen, im Gegensatze zu dem malheureuse France, womit die „Debats" die Julirevolution vorahnend einleiteten. Welche Lehre für Staatsmänner der absolutistischen Schule, welch schlagender Beweis gegen ihre Einbildung, daß Freiheit zur Revolution leite, während sie im Gegentheile davon ablenkt! Um die Reformbill zu erringen, war es nöthig, daß die ganze Nation sich in Bewegung setzte; nun diese errungen ist, fordert jede weitere zeitgemäße Aenderung nur immer geringere Anstrengung und nimmt mehr und mehr die Formen einer gesetzmäßigen Anstrengung an. Das bei der Reform-Agitation revolutionär bewegte englische Volk ist jetzt die wohlorganisirte League geworden. Die nämliche Erfahrung zeigte uns Frankreich; nach der blutigen Revolution von 1789 die dreitägige des Juli — und wenn noch etwas darauf kommt, allem Anscheine nach eine Art jener unblutigen englischen Reformbewegung für Erweiterung des Stimmrechtes: dann ist die Bewegung in gesetzlichen Schranken gehemmt und kann nur noch auf innere Administrationsfragen treffen. Uebrigens ist die Sache leicht erklärbar; wo ein Volk nichts hat, muß es Alles verlangen, und je mehr es erhalten, um so weniger bleibt ihm übrig zu verlangen. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 31. Jan. Unsere Stadt ist voll von Patienten, und alle Doktoren, die praxislosesten nicht ausgenommen, haben vollauf zu thun. Es handelt sich aber nicht von gefährlichen Krankheiten, sondern es gehört, wie ein hiesiges Blatt richtig bemerkt hat, dermalen nur zu den seltenen Ausnahmen, keinen Katarrh zu haben und nicht zu husten, eine Folge des nun schon seit acht Tagen eingetretenen Regenwetters. Prof. Grunthuisen wird uns zweifelsohne lehren, wenn es erst wieder schön geworden ist, daß es gar nicht anders habe kommen können. (F. J.)

Die „Augsb. Postzeitung" widerruft ihre Mittheilung in Betreff der Studenten-Adresse wie folgt: „München, 4. Februar Abends. Mit Verwunderung lesen wir in Ihrem heutigen Blatte,, daß von Seite der Studirenden der Theologie eine Adresse im Sinne derjenigen der Katholiken Augsburgs vorbereitet werde. Wenn dem wirklich so wäre, könnten wir es nur beklagen. Es könnte auch nur dadurch geschehen sein, daß die Aufmerksamkeit der Universitätsbehörde getäuscht worden wäre."

Königsberg. Der Justizminister Uhden hat dem in Graudenz gefangen sitzenden Walesrode durch ein Reskript verboten, irgend etwas durch den Druck zu veröffentlichen, oder dessen Veröffentlichung zu veranlassen. Walesrode hat sich über dieses Verbot beim hiesigen Criminalsenat beschwert, weil dieser ihm nicht bloß die Erlaubniß zu literarischen Beschäftigungen gegeben, sondern bei der Wahl der Festung sogar darauf Rücksicht genommen hatte, daß solche Beschäftigungen dem Gefangenen, so weit die Umstände es irgend zuließen, möglichst erleichtert werden sollten. (D. A. Z.)

Mannigfaltiges.

In den rhein. Blättern war neuerer Zeit mehrfach die Rede von der Angelegenheit der „Friemersheimer Deichschau." Mehrere Anwohner des Rheins in jener Gegend waren nemlich zur Erhaltung der Dämme beigezogen, und da sie die Entrichtung der Beiträge verweigerten, weil jene ihren Grundstücken keinen Schutz gewährten, wiederholt gepfändet worden. Während man aber das ihnen abgepfändete Vieh in Crefeld zu Markt brachte, stieg der Rhein plötzlich, überschwemmte ihre Felder, und trat so als Zeuge auf für die Rechtmäßigkeit ihrer Reklamationen. Auf diese Verhältnisse nun bezieht sich nachstehendes Gedicht, eine Parodie des Becker'schen Rheinliedes, die wir mit der Bemerkung: „vom Oberzensurgericht freigegeben", in der Köln. Ztg. finden:

Wir wollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob Andre auch wie Raben
Sich heiser um ihn schrei'n,
Und ob der alte Knabe
Sein grünes Kleid noch trägt,
Er nimmt uns alle Habe,
Wohin die Woge schlägt.
Und ob auch hohe Dome
An seinen Ufern steh'n,
Wir müssen bei dem Strome
Ja All' zu Grunde geh'n.
Es möcht' der kühne Knabe
Der freie, deutsche Rhein,
Bis wir am Bettelstabe,
Um unsre Habe frei'n.
Gott hat auch nicht gegeben
'ne Flosse dem Menschenkind,
Drum mag im Rheine leben,
Wer d'ran Gefallen find't.
Man halte ihn nur oben
Bei Bieberich recht fest,
Dann wollen wir ihn loben,
Wenn er sich halten läßt.
Dort hat er seine Dämme
Gebaut von Felsen aus,
Uns saugt er aus, wie Schwämme,
Und nimmt uns Hof und Haus.

London, 31. Jan. Bei dem letzten Kampfe mit den Eingebornen auf Neuseeland fiel der Lieutenant

Phillpots, ältester Sohn des bekannten Bischofs von Exeter, in die Hände der Feinde. Er wurde von ihnen gräßlich verstümmelt und dann — gefressen! Die meisten übrigen Gefangenen soll dasselbe Schicksal getroffen haben. Die angeerbte Cannibalenlust scheint also, trotz des von den Missionären angekauften Christenthums, in den Neuseeländern noch nicht erloschen zu sein.

Straubing, 27. Jan. Durch das eingetretene Thauwetter und anhaltenden Regen ist die Donau so bedeutend angeschwollen und aus ihren Ufern getreten, daß die ganze Gegend um Straubing unter Wasser gesetzt und dadurch die Passage in den bayerischen Wald gehemmt ist.

Aus verschiedenen Gegenden Frankreichs wird von Ueberschwemmungen berichtet. Aisne, Oise, Saône, Marne, Sambre, Schelde, Roule und andere Wasser waren in der letzten Woche des Januars über ihre Ufer getreten und hatten mehr oder weniger Schaden angerichtet. Jetzt hat das Regenwetter aufgehört, und die Flüsse treten überall wieder in ihr Bett zurück.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Martin Fischer'schen Eheleute zu Enzensberg haben sich wegen Ueberschuldung freiwillig dem Gantverfahren unterworfen und es werden daher die gesetzlichen Edictstage, wie folgt ausgeschrieben:

1) Zur Anmeldung und rechtsgiltigen Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 16. März d. J. Vorm. 9 Uhr;

2) zur Vorbringung der Einreden auf

Donnerstag den 16. April d. J. Vorm. 9 Uhr;

3) zur Abgabe der Schlußerinnerungen, und zwar: der Replik auf

Samstag den 16. Mai Vorm. 9 Uhr

und der Duplik auf

Dienstag den 2. Juni Vormittags 9 Uhr.

Das Nichterscheinen am ersten Edictstage hat die gesetzliche Folge des Ausschlusses von gegenwärtiger Gantmasse und das Ausbleiben in den weitern Terminen die des Ausschlusses mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen. Nach der gerichtl. Schätzung vom 23. d. M. beträgt die Aktivmasse 4661 fl. 5 kr., dagegen belaufen sich die bis jetzt bekannten Passiven auf 9091 fl. 34 kr. Das Gantanwesen, welches mit einer Hypothek gar nicht belastet, indem die ganze oben bezifferte Schuldenlast nur Currentforderungen ausmachen, besteht in:

Lit. A. in der einleibfälligen Herrenfölde mit Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum zu — Tagw. 22 Dez. mit weitern 3 Tagw. 22 Dez. Gründen und Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen,

B. in weitern theils eigenen theils erbrechtsweise grundbaren Grundstücken mit einem Flächeninhalt von 13 Tagw. 40 Dez., außerdem

C. zweien zur Frhr. v. Ponikau'schen Rentenverwaltung St. Mang erbrechtsweise grund- und zum Frhrl. Patrim.-Gericht I. Cl. St. Mang gerichtsbaren Grundstücken mit 1 Tagw. 61 Dez. Das Wohnhaus ist neu erbaut, und der Brandassekuranz-Anstalt mit 1000 fl. einverleibt. Dieses Anwesen mit Ausnahme der unter Lit. C. bezeichneten Grundstücke wird sammt Haus- und Baumannsfahrnissen am

Donnerstag den 12. März d. J.

Vormittags 9 Uhr der gerichtlichen Versteigerung ausgesetzt, und werden Kauflustige mit dem Anhange hiezu eingeladen, daß die Kaufsbedingungen am Versteigerungstage selbst werden bekannt gegeben werden, in der Zwischenzeit aber Grundst.-Kataster-Auszug und Schätzungs-Protokoll in dießseitiger Canzlei täglich einzusehen seien. Unbekannte Kauflustige haben sich durch amtliche Zeugnisse über Leumund und Zahlungsfähigkeit auszuweisen. Schließlich ergeht an alle diejenigen, welche aus dem Vermögen der schuldner'schen Eheleute etwas in Händen haben, die Aufforderung, solches dem Concursgerichte unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen des Zuwiderhandelns zu übergeben.

Füßen, den 30. Jäner 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Verkaufs-Anzeige.

Wegen bald möglichster Räumung eines Henstadels, wird das in demselben sich befindliche gut gewitterte Heu zu 1 fl. 27 kr. per Zentner Fuderweise verkauft. Wenn mehrere Fuder zusammen genommen werden, wird solches etwas billiger erlassen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

B. Weitnauer, Gutsbesitzer.

Versteigerung.

2 (b) Unterzeichneter ist gesonnen nachstehende Felder im Steigerungswege zu veräußern:

In der sogenannten Scheibe . . .	9 Jauch.	20 Dez.
am Weg in die Eich	4 "	26 "
am Waisenbüchel	3 "	47 "
auf dem Fischerösch	2 "	92 "

es wird bemerkt, daß letzte 2 Jauch. 92 Dez. zunächst an dem zukünftigen Bahnhof liegen. Die Versteigerung ist Dienstag den 10. Februar Vormittags von 10—12 Uhr bei dem Eigenthümer selbst. Der Verkäufer behält sich 24stündige Ratification vor. Es ladet höflichst ein Kempten, den 4. Februar 1846.

Johannes Kiesel, Kohlerwirth.

Bei der am 5. Februar in München vor sich gegangenen 1450. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

49 37 73 63 16.

Die 1071. Ziehung geschieht den 17. Febr. in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 15. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 23. 10. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnberger Kurier bringt einen ausführlichen Bericht über die vierte Sitzung der Kammer der Reichsräthe, in welcher der Antrag des Fürsten von Wrede wegen des Kirchengebets verhandelt, und, wie bekannt, bei der Abstimmung verworfen wurde. Der Hr. Antragsteller sagte unter Anderm: Er räume dem ersten Hrn. Votanten ein, daß er eine Verordnung nicht wisse, durch welche die Behauptung, daß der Name J. M. der Königin in dem Te Deum hätte genannt werden sollen, zu rechtfertigen. Es sei aber noch etwas ganz anderes gewesen, was ihn zu dem bestrittenen Antrage vermocht, vielmehr zu dem Glauben gebracht habe, daß die Auslassung des Namens J. M. im Te Deum an ihrem Namensfeste noch einen ganz besondern Grund habe, nämlich den, daß J. M. die Königin protestantischer Confession sei. Der genannte Hr. Redner habe jedoch dieses auf das Bestimmteste widersprochen. Er glaube es demungeachtet, und zwar aus folgenden Gründen. Hier habe er ein Schreiben Sr. Heil. des Papstes an einen bayerischen Bischof, und eines an den Abt von Scheyern, in welchem dem erstern in den bündigsten und deutlichsten Worten verwiesen worden sei, daß er gelegenheitlich des Ablebens J. M. der Königin Karoline für allerhöchst dieselbe Trauergottesdienste und Gebete in den Kirchen seiner Diöcese angeordnet habe, weil die Königin eine Akatholika gewesen, und für solche von Katholiken durchaus nicht gebetet werden dürfte. In dem Schreiben an den Abt von Scheyern werde diesem verwiesen, daß er die Verbindlichkeit für sich und seine Mönche übernommen, falls die jetzt regierende Königin von Bayern sterben sollte, für Selbe einen Trauergottesdienst und alljährlich am Sterbetage Gebete abhalten zu lassen. Er sei vom Papste sogar angewiesen worden, S. M. den König zu vermögen, ihn und seine Mönche von dieser eingegangenen Verbindlichkeit wieder zu entbinden, mit der Erklärung, daß ohne eine solche Entbindung der Stiftungsurkunde die päpstliche Bestätigung nie zu Theil werden könne. Er wisse nicht, ob die hohe Kammer diese Schreiben ablesen hören wolle? Als der zweite Hr. Präsident die Verlesung verlangt hatte, fand dieselbe statt. Ferner habe er hier die Abschrift eines Anschlages an einer Klosterthüre, durch welchen am Theresientage die dortigen Katholiken zum Gottesdienste aufgefordert würden. Sie laute: „Sonntag den 15. Okt. ꝛc. als am Tage der heil. und Seraphinischen Jungfrau und Mutter Theresia, wird in der Kirche der barfüßigen Karmeliter, insgemein Reuerer genannt, das hochwürdige Gut ausgestellt. Wer an diesem Tage dort nach abgelegter Beichte und heiliger Kommunion um Friede und Eintracht der Fürsten und Potentaten, um Ausrottung der Ketzerei und um die Mehrung der christkatholischen Kirche betet, erhält vollkommenen Ablaß.“ Er glaube seine Abfassung sei charakteristisch genug, um die Art und den Sinn kennen zu lernen, in welchem am Namenstage der Königin an manchen Orten gebetet werde. Noch seien hier zwei Circulare, das eine vom Ordinariate des Bisthums Würzburg, das andere von dem von Passau; Verhalten bei Beerdigung von Protestanten betreffend. Aus diesen gehe auch hervor, daß den Katholiken nunmehr untersagt werde, und zwar ohne Ausnahme für verstorbene Protestanten zu beten, und diese Befehle hätten ihren Ursprung in Rom. Er lege diese fünf Abschriften auf den Tisch der Kammern nieder. Dieses sei es, was ihn habe veranlassen müssen, anzunehmen, daß der Name J. M. der Königin aus dem Te Deum am 15. Okt. ausgelassen werde, weil sie nicht katholisch sei, weil sie eine Ketzerin geheißen werde, und deßfalls spezielle Weisungen der katholischen Geistlichkeit von Rom gegeben worden seien. Mit Entrüstung als christlicher Katholik erfüllt, habe er sich entschlossen, diese ernste Sache in einem Antrag gefaßt, an die hohe Kammer zu bringen, da es eine nationale Ehrensache sei. Die hohe Kammer möge erwägen, auf welchen Punkt das ultramontane Treiben Bayern seit etwa 4 Jahren gebracht habe; Bayern, das durch seine politischen Verhältnisse nach Außen, seiner geographischen Lage der stärksten Einigkeit bedürfe, sei bereits in zwei Lager abgetheilt, in ein katholisches und in ein protestantisches; die Regierung habe es so geschieden, und wo es möglich gewesen, Alles nach Confessionen getrennt. In der jüngsten Zeit scheine sie zwar von diesem Systeme wieder abgehen und die Gemüther wieder beruhigen zu wollen. Er enthalte sich der Andeutungen. Nur noch einige Bemerkungen. Der erste Hr. Votant habe Zweifel ausgesprochen, als ob der Antrag nicht wohl aus seiner Feder geflossen wäre, er daher nicht ganz verdiene, die Folgen zu tragen. Er erwiedere hierauf, daß dieser Antrag ihm aus dem Herzen gekommen und er dazu Niemand bedurft habe. Was die gerügten Orthographiefehler in dem Schreiben seines Herrschaftsrichters an den

Digitized by Google

Pfarrer in Ellingen betreffe, so werde wohl Jedermann einleuchten, daß diese nur Schreibfehler desjenigen sein können, der das Concept mundirt habe, niemals aber des Herrschaftsrichters Finweg. — Uebrigens wiederhole er nochmals, daß ihn die Art, wie der erste Hr. Votant sich ausgesprochen, nicht verletzt, vielmehr erfreut habe, und betrachte er sie als wahrhaft memorable Worte eines bayerischen Bischofs in der gegenwärtigen Zeit.

Baden.

Karlsruhe. In der Sitzung vom 3. Februar wurde der zweiten Kammer wieder eine große Anzahl Petitionen gegen Zittels Motion von nahe an fünfzig Gemeinden ausgehend übergeben, während nur zwei Eingaben zu Gunsten derselben vorlagen. Abg. Bassermann machte darauf bei Uebergabe eines Petitionencompleres aus Mannheim, welcher einen großen Theil der Wünsche der Oppositionspartei in sich faßte, auf das Verfahren des Censors, Hrn. v. Sarachaga-Uria aufmerksam, der dem Mannheimer Journal und der dortigen Abendzeitung eine Ankündigung, daß jene Petitionen auf dem Rathhause zur Unterschrift auflägen, gestrichen habe, während er im Mannheimer Morgenblatt Bekanntmachungen aller Art zu Gunsten von Petitionen einer entgegengesetzten Richtung stehen lasse. Zugleich bringt er eine Reihe anderer Klagen gegen den Mannheimer Censor vor: so habe derselbe ein Buch, das 20 Bogen stark werden sollte, beim 13ten confiscirt, weil dasselbe Actenstücke der Mannheimer Polizei enthalten habe; habe den Dissidentengeistlichen in Mannheim drei Predigten vollständig gestrichen u. s. w. „Uebrigens (so schloß der Abg. Bassermann) beunruhigen mich alle diese Petitionen nicht. Ja, dem Petitionsrecht bleibe seine Freiheit; man soll um alles, was es auch sei, petitioniren dürfen; aber uns bleibt auch die Freiheit, einen Mann nach dem zu beurtheilen, was er petitionirt, was er verlangt. Die wirklich gute Sache wird durch diese Petitionen nur gefördert, wir wollen sie noch alle in dieses Haus hereinkommen lassen: die Kammer wird dann in einer erleuchteten Stunde ihr reifes Urtheil darüber fällen. Gehen Sie nach Mannheim und wohnen Sie dem Gottesdienste der jungen Dessidentengemeinde bei, und ich bin gewiß, Sie werden zur Bezeichnung dieser Bewegung andere als ehrende Worte nicht mehr über Ihre Lippen bringen. Es wird Sie rühren, wie es mich tief ergriffen hat, zu sehen, wie die innigste Theilnahme die Gemeinde in engem Raume versammelt. Ein Schulsaal dient zur Kirche, ärmlich ist der Altar geschmückt, aber der prächtigste Dom stimmt nicht so zur Andacht, wie hier der Anblick der Dürftigkeit. Dicht gedrängt bis auf die Gänge vor den Thüren stehet Kopf an Kopf; in feierlicher Stille lauschet Alles den begeisterten Worten der Glaubensfreudigkeit und des Trostes und der Ermuthigung. Gehen Sie hin, sehen Sie in der Nähe, was Sie aus der Ferne zu verdammen bereit scheinen, und wenn dann noch Einer in rechtgläubigem Eifer den Stein aufhebt gegen diese seine Menschenbrüder, so mag ihm Gott vergeben.“ Ministerialrath v. Stengel. „Die Fälle, welche der Hr. Abg. Bassermann angeführt hat, sind noch nicht zur Kenntniß der Regierung gekommen. Ich werde übrigens von seinem Vortrag Veranlassung nehmen, die näheren Thatumstände zu erheben. (Bassermann. Hier ist der Strich!) (v. Itzstein. Und hier einer von Sinsheim.) (Mathy. Und hier eine ganze Menge.) Ich weiß nicht, welche Veranlassung der Censor zu diesem Strich gehabt hat, und ich kann Sie nur so viel versichern, daß der Weg, den die Bürger von Mannheim eingeschlagen haben, um diese Petition zu Stande zu bringen, von der Regierung im allgemeinen nicht mißbilligt wird; ich weiß aber nicht, ob in Mannheim nicht besondere Umstände vorliegen, welche diesen Strich motiviren. Die Kammer mag sich durch die aus allen Theilen des Landes über die religiösen Angelegenheiten einkommenden Petitionen überzeugen, daß von Seite der Regierung denselben kein Hinderniß in den Weg gelegt wurde. (Stimmen: Diesen Petitionen allerdings nicht.) Es kommen Petitionen in verschiedenen Richtungen ein; für die Deutschkatholiken, und freilich in weit überwiegender Anzahl, solche, welche die Erhaltung des bisherigen Zustandes verlangen. Ich weiß nicht, ob es nicht vielleicht besser wäre, wenn die Regierung diesen Petitionen einige Hindernisse in den Weg legen würde. Der religiöse Frieden, welcher bisher unser Land beglückt hat, wird durch diese Aufregung auf beiden Seiten nicht befördert.“ (Landtagsbl.)

Preußen.

Breslau, 31. Jan. In einer am gestrigen Tage stattgefundenen, auf außerordentlichem Wege zusammenberufenen Versammlung der Stadtverordneten kam die allgemein, bis in die untersten Classen überraschende Auflösung des hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminars zur Sprache und Debatte. Der einstimmig gefaßte Beschluß lautet dahin, den Magistrat zu veranlassen, daß zunächst für die Unterbringung der gegen 400 Kinder in den städtischen Schulen Sorge getragen werde, und bei der Regierung Beschwerde über die nicht gehaltene Verbindlichkeit zu einer vierteljährigen Aufkündigung, für Fälle wie der gegenwärtige, zu führen sei. Sodann trugen die Versammelten einstimmig darauf an, die beiden vom Gouvernement verabschiedeten Lehrer, Chr. G. Scholz und Leschke, so bald als irgend möglich in städtischen Anstalten unterzubringen und bis dahin durch Auszahlung ihres bisher gehabten Einkommens vor Verlusten zu schützen, weil beide Entlassenen den Unterricht und die Erziehung auf eine den Wünschen der Bürgerschaft ganz entsprechende Weise betrieben hätten. Eine Vorstellung an den König über diesen, allgemeine Betrübniß erregenden Vorgang wurde zwar auch in Vorschlag gebracht, jedoch, als keinen Erfolg versprechend, von der Hand gewiesen. Es steht zu erwarten, daß der Fiscus wegen Nichthaltens eines rechtsgültig bestandenen Abkommens von der Bürgerschaft werde auf gerichtlichem Wege belangt werden, und man spricht jetzt

Digitized by Google

setze bestimmt von der Ausführung der unlängst in Vorschlag gebrachten Errichtung von Simultanschulen. Darf man einer hier allgemein angenommenen Behauptung glauben, so wurde die hiesige Regierung bei Ausführung der gegen das evangelische Schullehrer-Seminar beschlossenen Maßregeln eben so übergangen, wie dieß schon in anderen Beziehungen mehrfach der Fall war. (Köln. Z.)

Italien.

Die Allg. Zeit. schreibt: Unsere Briefe aus Palermo, Neapel und Rom vom neuesten Datum (d. h. vom 24., 28. und 30. Jan.) bestätigen die von uns jüngst angedeutete, am 19. erfolgte Verlobung der Großfürstin Olga mit einem deutschen Prinzen. — Die Mittheilungen aus dem Kirchenstaat sprechen wieder von mehreren Mordthaten die in den Provinzen vorgefallen. Ein uns aus Rom von guter Quelle zukommendes Schreiben versichert uns berichtigend: Graf Resselrode habe nie direct mit dem Papst unterhandelt; er sei nur bei seiner Ankunft und Abreise im Vatican gewesen, wobei außer den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen nichts vorgekommen sei.

†Von der italienischen Grenze, 25. Jan. In Ancona ist wieder ein päpstlicher Polizeibeamter, Namens Ricotti, unter dem Dolche eines Meuchelmörders gefallen; auch in Forlimpopoli wurde auf einen Sergeanten der päpstlichen Volontari geschossen, dieser aber nur sehr leicht verwundet. Die Sektirer scheinen ihr Einschüchterungssystem planmäßig durchzuführen, und nebstbei verkünden sie den Ausbruch neuer Unruhen im kommenden Frühjahre. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 6. Febr. (Fünfzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Tribünen überfüllt. Berathung über den Rabelschen Antrag bezügl. der Fixation der Zehnten und Laudemien. Zu dem Antrag des dritten Ausschusses sind 3 Modifikationen gestellt. 1) Von Hrn. Dek. Bauer (zu §. 1. des Antrags): Se. Maj. solle gebeten werden, mit möglichster Beschleunigung und Nachdruck eine allgemeine Fixirung der Zehnten auf dem Wege freiwilliger Uebereinkunft unter den Betheiligten herbeizuführen. Hr. Dekan Bauer glaubt der Entwurf beseitige die Voraussetzung der zwangsweisen Einschreitung zu wenig. Zwang sei nicht nöthig. Die Gutsbesitzer selbst würden einwilligen, es nicht dahin kommen lassen, daß in der Zukunft ein fait accompli die Beschlüsse in dieser Sache dekretire. 2) Von Hrn. Bierbrauer Rabl (zu §. 1.): Es solle hinzugefügt werden, unter Berücksichtigung der Geschichte der Grundablösung im Herzogthum Nassau. §. 2. solle wegbleiben. 3) Hr. Gutsbesitzer Rehlen (zu §. 1.): nach „gelangen zu lassen" solle gesetzt werden: und zwar unter Berücksichtigung der schon 1831 gestellten und im Landtagsabschiede als beherzigenswerth hervorgehobenem Antrage. Hr. Gutsbesitzer Rehlen: Diese Fassung werde die Regierung erinnern, was seit 1831 in dieser Sache geschehen sei. Hr. Dek. Friedrich für die Modifikation des Hrn. Dekan Bauer, aber gegen jeden Zwang der Ablösung. Hr. Adv. Stockinger: Der Rabl'sche Antrag sei im Grunde noch bescheiden, wo es sich um Abschaffung eines Hindernisses der Nationalwohlfahrt handle. Geht auf die Nachtheile der fraglichen Belastungen über. Mehrere Staaten seien schon mit dem Beispiel vorausgegangen, gegen vollständige Entschädigung, im Interesse des allgemeinen Nutzens, zur Fixation und Ablösung zu zwingen. Herr Gutsbesitzer Schnetzer: Jeder genieße die Früchte seiner Arbeit, nur nicht der Landwirth und doch könnte ohne das Gedeihen der Landwirthschaft weder Industrie, noch Handel, ihre Blüthe erreichen. Eisenbahnen allein genügten dazu nicht. Hr. Reg. Rath Dr. Schwindl verlangt ein bindendes Gesetz; daß man nach freiwilliger Uebereinkunft solle ablösen können, versteht sich von selbst. Auf einige Bemerkungen, die er über den Adel und die Geistlichkeit gemacht, erwiedert Frhr. v. Gumppenberg. Hr. Dek. Vogel und Hr. R. D. Wetterlein für den ursprünglichen Antrag. Hr. Bürgermeister Bestelmeyer: bis etwa die goldene Zeit käme, würden Gesetze nöthig sein, welche unsere bürgerlichen Handlungeu präveniren. Hr. Prof. Edel verlangt vorerst den gütlichen Weg eines fakultativen Gesetzes; gehe es damit nicht, könne allerdings ein Zwangsgesetz nöthig werden. Hr. Adv. Willich: Seit Jahrhunderten lasteten Fesseln auf dem Grund und Boden. Die älteren Zeiten, die Verhältnisse seien vorüber, die Fesseln lasteten noch. Und in dieser Versammlung würden leider noch Stimmen laut, die sagten, die Fesseln seien für alle Ewigkeit! Aber man wolle nicht blos den Boden, man wolle auch den Geist gefesselt haben, der doch unfesselbar sei. Das freie Wort, die Presse seien gefesselt. Das Ministerium stütze sich immer mehr auf die Censur, diese morsche Stütze schwacher Regierungen und gebe sich so das Zeugniß eigner Schwäche. Auch Industrie und Gewerbe seien gefesselt. Mit Neid blickten wir auf Nachbarstaaten, wo dem Fortschritt gehuldigt werde, während bei uns das Gegentheil der Fall. — Das Recht der Gutsherren, sage man, sei ewig. Aber es gebe keine ewige Menschensatzung. Auch die Verfassung sei nicht ewig, ja sie fordere selbst den Fortschritt nach geprüften Erfahrungen. Seien die Erfahrungen bez. der Ablösung aber nicht geprüft genug? Es sei traurig, daß bei jedem ähnlichen bescheidenen Versuch zur Verbesserung hier solche Schwierigkeiten erhoben würden. Kein Zwang, sage man. Aber die Expropriationen für Eisenbahnen? Menschen und Güter rascher zu fördern, sei doch wohl nicht wichtiger als das Wohl der Millionen in Bayern? Er vertraue der Ehrenhaftigkeit des Adels, der christlichen Liebe der Geistlichkeit, daß auch sie die Hand mit an das Werk legen würden. Man verlange ja nichts umsonst von ihnen. — Die Kammer schreitet, nachdem noch mehrere Hrn. Deputirte und der Herr

Digitized by Google

Minister des Innern das Wort genommen, zur Abstimmung. (N. Kur.)

Mannigfaltiges.

(Eingesendet.) Immenstadt, den 4. Februar 1846. Wir hatten gestern eine Feierlichkeit ganz seltener Art. Se. Maj. unser allgeliebtester König haben dem Hrn. Stadtgemeindevorsteher Franz Anton Höß, Brauhaus- und Gutsbesitzer dahier, zur Belohnung seiner 37jährigen, ersprießlichen und uneigennützigen Dienste, welche derselbe in der Eigenschaft eines Mitgliedes des vormaligen Magistrats und Gemeindevorstehers der hiesigen Stadtgemeinde in ihrer Corporation durch alle Verzweigungen geleistet hat, die goldene Verdienst-Medaille des Ordens der bayerischen Krone allergnädigst zu ertheilen geruht, welche ihm auch in einem schön geschmückten Saale des k. Landgerichtsgebäudes in Gegenwart der sämmtlichen hiesigen k. Herrn Beamten und Honoratioren, der hiesigen Geistlichkeit, der Stadtgemeinde-, Localschul-Inspections- und Kirchenverwaltungsmitglieder, dann aller Gemeindevorsteher des kgl. Landgerichtsbezirkes, von dem k. Hrn. Landrichter Kimmerle feierlich überreicht und an dessen Brust geheftet worden.

Herr Landrichter sprach dabei eine eingreifende Rede, woraus folgende Stelle wörtlich ausgehoben zu werden verdient;

„Dieses ist nun jenes Ereigniß, welches ich als ein erfreuliches bezeichne — erfreulich nicht blos für den Empfänger — erfreulich auch insbesondere für seine Mitbürger und Stadtgenossen, weil die Motive, die diese Gnadenspende hervorgerufen haben, hauptsächlich in jenen Verdiensten gefunden werden, welche der Begnadigte um hiesige Stadtgemeinde, um seine Verwalteten erworben hat, und Seine Majestät der König dadurch auf die unzweifelhafteste, unwidersprechlichste Weise beurkundet haben, wie nahe allerhöchst Ihrem Herzen die Wohlfahrt nicht nur Ihrer sämmtlichen Unterthanen überhaupt liege, mit welch' reger Theilnahme Sie dieselbe überwachen, sondern wie selbst die Schicksale der einzelnen Gemeinde Gegenstand Ihrer besondern Regierungssorgfalt bilde und Ihre väterliche Liebe alle Ihre getreuen Unterthanen in gleichem Maße mit gleicher Unpartheilichkeit umfasse; — erfreulich endlich möchte dieses Ereigniß auch den Standesgenossen des Begnadigten sein, indem es ihnen die Ueberzeugung darbietet, daß auch ihre Amtshandlungen, ihre Leistungen im Interesse ihrer Gemeinden der Aufmerksamkeit der Regierungsorgane, dem Scharfblicke des Monarchen nicht entgehen, sondern nach Verdienst gewürdigt, und dankbarer Anerkennung sich erfreuen dürfen, sie also auch in diesem Gnadenakte eine Aufforderung, eine Aneiferung, eine Ermuthigung zur Thatkraft in getreuer Erfüllung ihrer mühevollen Berufspflichten und in Ueberwindung so mancher Beschwerlichkeiten auf ihrem wahrlich nicht mit Rosen bestreuten Pfade erblicken."

Der Begnadigte erwiederte diesen Vortrag mit einer herzlichen ganz bescheidenen Rede, und sagte unter Anderm, theils den bereits verstorbenen, theils noch lebenden Mitgliedern der Stadtgemeindeverwaltung gebühre ein großer Theil der ihm heute gewordenen Auszeichnung, wie auch seinen Mitbürgern. Insbesondere rühmte der Gefeierte die Thätigkeit des k. Herrn Landrichters für das Wohl der Stadtgemeinde, mit dem Beisatze, daß dessen Thätigkeit ein großer Theil der Auszeichnung gebühre, welche durch dessen Verwendung ihm heute geworden sei.

Nach Beendigung der Feierlichkeit ward im Posthause ein Freudenmahl eingenommen, bei dem alle Anwesende erschienen. Nach den gewöhnlich ausgebrachten Toasten auf das allerhöchste Wohl Seiner Majestät des Königs und des königl. Hauses, brachte der k. Stadtpfarrer und Districts-Schulinspector Langenmayer auch für den Gefeierten einen Toast aus, und erstattete für sich und im Namen der Stadtgemeindeverwaltung, die ihn hiezu ermächtigte, und der Stadtgemeinde selbst den redlichsten Dank für die unermüdete rastlose Thätigkeit, mit welcher der Gefeierte, hintansetzend und aufopfernd sein Privatwohl, für deren Gesammtwohl sich immerfort verwendete, für die treue Verwaltung des Schulfondes, für die Herstellung einer Schulkasse, wodurch der Grund gelegt worden, daß dieser Fond sich immer mehr erschwinge, dann für die jahrelange Anerlassung einer bedeutenden Geldsumme für die hiesige Zeichnungsschule, die dadurch in den Stand gesetzt worden, daß die hiesigen Bürgerkinder zu tüchtigen Handwerkern herangebildet werden können, und schloß mit dem Wunsche, daß immerhin bis ins späteste Greisenalter bei dem Bewußtsein seines gesegneten Wirkens das Auge des Gefeierten auf dem Zeichen der allerhöchsten k. Huld und Gnade mit Freude ruhen möge. Froh und heiter nach genossenem Mahle verließ Alles den Saal.

Kassel, 26. Jan. Die »Dorfzeitung«, die im vorigen Jahre schon einmal in den kurhessischen Landen verboten, aber späterhin auf Verwendung der Sachsen-Meiningischen Regierung wieder erlaubt worden war, ist nun zum zweiten Male völlig in Kurhessen verboten worden. — Es werden, wie man vernimmt, in diesem Jahre zur Faschingszeit keine öffentlichen Maskenbälle hier stattfinden: auch die in Privatzirkeln sollen untersagt werden. (D. Allg. Ztg.)

Es ist kürzlich in diesen Blättern berichtet worden, daß der Prinz Louis Napoleon auf sein wiederholtes Freilassungsgesuch einen abschlägigen Bescheid erhalten hat. In dieser Lage hat sich der Prinz erinnert und der Oeffentlichkeit erzählt, daß seine Mutter, weiland Königin Hortense, dem Schmerze und den Klagen der Orlean'schen Familie in einem verhängnißvollen Augenblick ein willfähriges Ohr geliehen und Güte und Großmuth für die eigene Mutter und Muhme des jetzigen Königs gezeigt habe. Beide Damen hegten im Jahre 1816, während der hundert Tage, den Wunsch, Frankreich zu verlassen; der Kaiser, von diesem Wunsche unterrichtet, willfahrte demselben nicht nur, sondern verlieh der Herzogin-Wittwe (Mutter Louis Philipp's) einen

Digitized by Google

jährlichen Gehalt von 400,000 Francs und seiner Muhme eine Pension von 200,000 Francs, Beides auf nachdrückliche und eifrige Verwendung der Königin Hortense, wie Dieß durch eine Reihe von Dankbriefen der beiden Herzoginnen an sie bekundet ist.

In Podiebrad in Böhmen sind in Folge der letzten Ueberschwemmung (das Wasser stieg um zwei Fuß höher als im vorigen Jahre) 30 Häuser theils eingestürzt theils zum Bewohnen untauglich geworden. — Durch einen Deichbruch ist der größte Theil des Stadt Bremer Gebiets überschwemmt, und mehrere Häuser dem Einsturz nahe.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (c) Das unterfertigte kgl. Kreis- und Stadtgericht hat über den Nachlaß des verlebten Sergeanten Zacharias Wagenseil vom k. Infanterie-Regiment Ysenburg die Eröffnung des Universalkonkurses verfügt. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörige Nachweisung auf

Montag den 16. Februar l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen so wie, wegen Gerichtsfähigkeit der Aktivmasse zu den Schlußverhandlungen auf

Montag den 16. März d. Js.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an dem zweiten Edictstage aber die Ausschließung mit den an demselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. — Bemerkt wird hiebei, daß die Aktivmasse lediglich in 167 fl. ¾ kr. besteht, während sich die zur Zeit bekannten Forderungen auf 433 fl. 49 kr. berechnen.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kempten, am 14. Januar 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

(Den Verkauf bei Martin Stiebe zu Missen betr.)

Eingetretener Hindernisse wegen wird die unterm 23. v. Mts. ausgeschriebene Versteigerung bei Johann und Martin Stiebe zu Missen von Montag den 16. l. M. auf

Montag den 2. k. Mts. März

Vormittags 9 Uhr verlegt, was hiermit bekannt gemacht wird. Immenstadt, am 4. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Renten-Anstalt

der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

2 (b) Die **VI. Jahresgesellschaft** zählte am Schlusse des Jahres 1845 auf 766 Cassenscheinen ein Einlage-Capital von 68,950 fl. und hat folglich die nach §. 19 der Grundbestimmungen zur Constituirung erforderliche Größe nicht erreicht; es müssen daher gemäß §. 21 die Einzahlungen zu derselben im Jahre 1846 fortgesetzt werden und die im Jahre 1845 gemachten Einlagen erhalten im Jahre 1847 eine Zinsvergütung von 3 Prozent.

Es wird dieß hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und dabei bemerkt, daß die Einzahlungen zur **VI. Jahresgesellschaft** mit dem **1. Februar l. J.** wieder ihren Anfang nehmen und dabei einem Beschlusse der Bank-Administration zufolge in den ersten sechs Monaten eine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar 1 fl. 30 kr., im März 1 fl. 15 kr., April 1 fl., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagsumme in Abzug gebracht werden dürfen. — Auf die Nachzahlungen in die fünf älteren Jahresgesellschaften, welche erst nach dem Erscheinen des Rechenschaftsberichtes ihren Anfang nehmen, hat dieß jedoch keinen Bezug.

Da übrigens die **VI. Jahresgesellschaft** trotz der Einwirkung ungünstiger Zeitverhältnisse im vergangenen Jahre bereits eine so bedeutende Zahl von Mitgliedern erreicht hat, daß zur Vervollständigung wenig mehr erforderlich ist, so läßt sich erwarten, daß der Zugang im Laufe des Jahres 1846 um so stärker sein werde, als jeder Beitretende so zu sagen Gewißheit darüber hat, daß diese Gesellschaft eine der zahlreichsten unter den bereits bestehenden werden wird.

Um den Abschluß der Rechnungen nicht aufzuhalten, werden die Erben der im Jahre 1845 verstorbenen Mitglieder ersucht, die Anzeige der Todesfälle ungesäumt bei den ihnen zunächst wohnenden Agenten zu machen.

Der dießjährige sechste Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, dem Druck übergeben werden.

München, 29. Januar 1846.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Fr. Xaver Riezler.

Ich halte mich zur Ertheilung allenfalls gewünschter nähern Aufschlüsse gerne bereit, wie auch die Statuten dieser gemeinnützigen Anstalt bei mir unentgeldlich abgeholt werden können. Kempten, 2. Februar 1846.

August Leipert, Agent.

Bürger-Verein.

2 (a) Donnerstag den 19. Februar wird der zweite Ball im Gesellschafts-Local stattfinden und Abends 7 Uhr beginnen.

Diejenigen Mitglieder, welche maskirt zu kommen wünschen, erhalten bei Kaufmann Hrn. Gg. Gebhardt jun. eine freie rothe Eintrittskarte und fremde Masken, welche bis 9 Uhr sich zu entfernen haben, können ebendaselst eine

Digitized by Google

weiße Karte gegen 12 kr. Gebühr abholen lassen. Der Ertrag dieser kleinen Abgabe wird dem städtischen Armenfond übergeben.

Die Vorstände.

---

3 (b) Das hier in der Altstadt Kempten an der Theaterstraße gelegene Haus Lit. B. Nro. 142 wird aus freier Hand öffentlich versteigert. Dasselbe besteht in einem ganz freistehenden gemauerten mit Ziegel gedeckten Wohnhause, so bis dato zur Betreibung eines Groß-Glockengießergewerbes diente und enthält vier Keller, zu ebener Erde zwei heizbare Zimmer, zwei Küchen nebst Hausgang; über eine Stiege drei Zimmer, Küche und Vorplatz, auch ferner zwei geräumige Dachboden und Bodenkammer. Unmittelbar an diesem Hause befindet sich ein geschlossener Hofraum und Garten 17 Dezimalen haltend, in demselben das neuerbaute ganz gemauerte gewölbte Gießhaus, versehen mit großen und kleinen Schmelzöfen ebenso das gewölbte Kohlenmagazin, ein Pferdstall, Remise und Holzlege. Außer diesem ist noch ganz nahe gelegen ein kleiner Garten und Torfschupfe dazu gehörig. Die Versteigerung geschieht

Montag den 2. März

im Wirthshaus zum Storchen, das Ganze wird um 2500 fl. ausgerufen, die übrigen Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gemacht. Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen Kempten, den 2. Februar 1846.

Maurermeister Hail.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrage des Johannes Schlichtling Sattlermeister in Neustadt Kempten wird Unterzeichneter dessen eben so geräumiges als im besten baulichen Zustande erhaltenes Anwesen im Hause Nro. 6 am St. Hildegarden-Platz gelegen, bestehend in 6 heizbaren, 3 unheizbaren Zimmern, 7 Kammern, 3 Küchen, 4 Holzlegen, 3 Abtritt, den ganzen Boden, dann zu ebner Erde einen zum Gewerbsbetrieb sehr vortheilhaft gelegenen Laden am Hauptplatze im Ganzen oder zu 4 Herbergen abgetheilt

Montag den 16. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß die nähern Bedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, die Ratification nach Umständen sogleich erfolgt, und die Verkaufsobjecte beim Eigenthümer täglich eingesehen werden können, werden Kaufsliebhaber höflichst eingeladen. Kempten, am 10. Februar 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Verkaufs-Anzeige.

2 (a) Es werden mehrere tausend Maaß Margräfler Weine vom Jahrgang 1842, im Keller des Herrn Kaufmann Roth'schen Hauses in der Vorstadt lagernd, versteigerungsweise am Montag den 16. dieß Monats, Vormittags 9 Uhr verkauft. Der Wein befindet sich in Fäßern von 11 bis 1200 Maaß, und wird derselbe entweder im Ganzen oder auch theilweise abgegeben, je nachdem sich Liebhaber dazu einfinden. Die Fässer werden extra, jedoch billigst berechnet, bei Abnahme von 50 bis 100 Maaß müßten aber die Fäßchen selbst dazu geliefert werden. Das Angeboth wird überaus billig gestellt.

Die Weine sind in den besten Gegenden gewachsen. Zugleich sind auch mehrere hundert Maaß feine Weine, vorzüglich geeignet in Flaschen zu ziehen sehr billig zu haben. Sollte sich in der Zwischenzeit ein Käufer für das ganze Quantum zeigen, so wird die Versteigerung im Kemptner Wochenblatt widerrufen. Kaufsliebhaber werden höflichst eingeladen.

Anwesens-Verkauf.

2 (b) Sophie Gschwender in Oberstdorf ist Willens, ihr Wohnhaus sammt Stadel, Wurzgarten und Baindt aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Gebände liegt zunächst der Pfarrkirche in Oberstdorf ist 3 Stockwerk hoch, und erst im verflossenen Jahre 1845 ganz wohnlich hergestellt worden. Dasselbe kann täglich eingesehen werden, und haben allenfallsige Kaufsliebhaber sich an den unterzeichneten Ortsvorsteher in Oberstdorf zu wenden.

Oberstdorf, den 27. Jannar 1846.

Alois Rietzler, Vorsteher.

Haus-Verkauf.

2 (b) Michael Hohmanner, Schreinermeister in Ottmannshofen, Gemeinde Wuchenhofen, Oberamt Leutkirch ist gesonnen sein eigenes, vor 2 Jahren neu erbautes Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht im ersten Stock aus Stube, Küche, Keller, Werkstatt und Schopf; im zweiten Stock 3 Kammern, Holzlege, Dachboden nebst geraumen Platz beim Haus. Liebhaber werden eingeladen, und können mit dem Verkäufer sogleich einen Kauf abschließen. Noch wird bemerkt, daß das Haus für einen Wagner sehr geeignet ist, weil in diesem Ort der Wagner das Handwerk aufgegeben hat.

Es ist ein heizbares Zimmer sammt Küche und Kammer auf dem Plätzle zu vermiethen Lit. A. Nro. 15, und kann täglich bezogen werden.

Im Loudnerhof, im dritten Stock, ist ein großes Logis, oder auch einzelne Zimmer zu haben.

Es ist eine große französische Zeitung verloren gegangen. Man bittet um Zurückgabe im Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 24. 11. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Antrag des Abgeordneten Rabl über Fixirung der Zehnten und Laudemien erhielt mit 74 gegen 52 Stimmen von der Kammer der Abgeordneten die Zustimmung in folgender Fassung:

Für den Rabl'schen Antrag hatte auch der Abgeordnete Schlund mit folgenden Worten gesprochen:

„Schon mehr als zwanzig Jahre verlangt das bayerische Volk nach Fixirung und Ablösung der Zehnten und grundherrlichen Lasten, allein bis daher vergebens; denn wir stehen in dieser Beziehung noch immer auf dem alten Fleck, wo wir vor zwanzig Jahren standen. Soll das bayerische Volk noch einmal so lange vergebens nach Erhörung rufen? Ich bin der innigsten Ueberzeugung, daß wir ein Ablösungsgesetz erkämpfen müssen, denn vom freien Willen hat das Volk nicht viel zu hoffen und ich stimme daher dem Hrn. Abgeordneten Rabl aus voller Ueberzeugung bei. — Zum Schluß kann ich nicht umhin, noch zu bemerken, daß schon seit mehrern Sitzungen der Abgeordnete Bergold zum Schluß schreit, so oft gewisse Redner (die Liberalen) einen Gegenstand recht anschaulich beleuchten. Es ist nicht die Aufgabe eines Abgeordneten, blos zum Schluß zu rufen; das Wort zu ergreifen und nach Ueberzeugung für oder gegen zu sprechen, das ist seine Pflicht. Ich stelle daher an Hrn. Bergold, den Schlußschreier unserer Kammer, das Ansuchen, künftig zu reden, zu erwiedern, anstatt die Ordnung zu stören!"

Am Schlusse der Sitzung wiederholte Frhr. v. Lerchenfeld die erwähnte Interpellation, ob die k. Regierung, welche durch ihre Behörden von der Abfassung von Adressen in einer gewissen Richtung Kunde haben müsse, auch Adressen, die sich mit derselben Loyalität, aber im Sinn eines andern politischen Systems aussprächen, nicht hindern werde. „Der königl. Minister des Innern, Hr. v. Abel, bemerkte hierauf: Davon, daß von Seite der k. Polizeibehörden Bewilligungen zu Zusammenkünften und zur Sammlung von Unterschriften für Adressen in was immer für einem Sinne ertheilt worden seien, ist mir durchaus nicht bekannt; ich habe vielmehr guten Grund, diese Beschuldigung als ungegründet abzulehnen." Unterbrechung von Seite des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld. „Ich habe hier ein Zeugniß des Landgerichts Miesbach in Händen, welches ausdrücklich von der ertheilten Erlaubniß spricht." (Unruhe auf den Galerien.) Der Hr. Minister des Innern: Herr Präsident! Ich glaube, es bestehen in der Verf.. Urkunde und in dem Reglement Bestimmungen gegen die Aeußerungen der Theilnahme der Galerien. Es haben sich schon bei frühern Fällen ähnliche Aeußerungen der Theilnahme der Galerien sehr lautbar gemacht; ich ersuche daher den ersten Hrn. Präsidenten, diesem Unfuge ein Ende zu machen." Der erste Hr. Präsident: „Ich habe allerdings schon früherhin mich ausgesprochen, daß ich die Galerien aufs dringendste bitte, in keiner Beziehung mich zu veranlassen, zu demjenigen zu schreiten, was nach der Geschäftsordnung meine Pflicht ist, sobald irgend ein Zeichen des Beifalls oder des Mißbilligens sich laut geben sollte. Ich rechne darauf daß dies nicht wieder vorkömmt."

Der Hr. Minister des Innern: „Was die angeführte Thatsache betrifft, so erkläre ich daß sie mir ganz unbekannt, daß sie mir ganz fremd ist. Ich weiß von Adressen in politischer Richtung nichts, wohl aber in religiöser; ich habe davon keine andere Kenntniß als diejenige die mir theils durch öffentliche Blätter, theils durch vertrauliche Mittheilungen geworden ist. Adressen zu hemmen in welchen die Unterthanen gegenüber ihrem König und Herrn ihre Gefühle aussprechen, steht weder dem Ministerium, noch irgendeiner Behörde des Königreichs zu. Wann

Digitized by Google

wie und in welcher Weise diese Adressen aufzunehmen seien, und was in dieser Beziehung zu geschehen habe, das ist einzig und allein der Weisheit des Monarchen anheimgegeben, dem in dieser wie in jeder Beziehung das vollste Vertrauen gebührt. Den öffentlichen Behörden kommt nur zu in solchen Fällen die Gesetze zu wahren und zu handhaben. Die Gesetze werden gehandhabt.

Ich, meine Herren, beklage es lebhaft, wenn auf einem Felde Aufregungen erzeugt werden, wo sie nach meiner innigsten Ueberzeugung am bedenklichsten und gefährlichsten sind. Der Anlaß der die bestehende Aufregung und dadurch mittelbar die Adressen hervorgerufen hat, ist von der Regierung und ihren Organen nicht ausgegangen; sie haben an dem einen oder andern keine Schuld: daß ein solcher Anlaß gegeben wurde, ich beklage es tief, ich beklage es laut und schmerzlich."

München, 8. Febr. Wie man vernimmt, wurde gestern eine Adresse, von 2000 hiesigen Katholiken unterzeichnet, gleichen Inhalts mit der bekannten Adresse von Augsburger und Regensburger Katholiken, Sr. Maj. dem König überreicht. — Das Zustandekommen der neuen Wahl der katholischen Geistlichkeit des Regierungsbezirks Oberbayern soll einige Zögerung durch den Umstand erleiden, daß vor einigen Tagen einer der Wahlmänner gestorben ist. — In den jüngsten Tagen wurden hier mehrere Diebstähle und Einbrüche mit unerhörter Frechheit verübt. Man hofft daß unsere thätige Sicherheitspolizei den Verbrechern auf die Spur kömmt. (Auch in Augsburg kam kürzlich dergleichen vor, aber die Hoffnung daß die Polizei auf die Spur komme, ging bis jetzt nicht in Erfüllung, so gut als jene andere Hoffnung, daß unsere städtischen Behörden endlich zu einem Abschluß über Gasbeleuchtung gelangen werden, damit die für eine größere Stadt wie Augsburg trostlos schlechte Straßenbeleuchtung nicht nächtlichen Frevel begünstige.) (A. Z.)

Baden.

Freiburg, 4. Febr. Durch hofgerichtliche Verfügung ist heute der gegen alt Rez. Rath Baumann (dessen Auslieferung die Regierung von Luzern verlangt hatte) vom Amt Säckingen verlangte Sicherheitsverhaft aufgehoben worden. — Wir erfahren, daß die Kommandeure sämmtlicher Regimenter im Namen ihrer Offiziere bei dem großherz. Armeekorps-Kommando eine Bitte um Genugthuung über die verletzenden Ausfälle eingereicht haben, welche in der Petion der 90 Mannheimer Bürger — in Betreff des Oberlieutenants v. Hartmannschen Attentats gegen den Advokat Abgeordn. v. Soiron — gegen die Offiziere enthalten sind. (F. Z.)

Vom Neckar, 4. Febr. Wiederum wurde die Hälfte der Zeit mit Verlesen von Petitionen gegen den Zittel'schen Antrag in Anspruch genommen, die Zahl aller Unterschriften aus allen Theilen des Landes läuft bereits in die Tausende, darunter auch viele von Evangelischen aus dem Odenwalde. Ob sich auch Juden gegen die christl. Religionsfreiheit mit unterzeichnen, ist zwar nirgends deutlich bemerkt, doch sind Gemeinden genannt, deren ganze Bevölkerung auf der Petition steht, und die unseres Wissens großentheils von Juden bewohnt sind, z. B. Altorf in der Ortenau, und so viele andere im Kraichgau und Odenwald. So viel indeß ist an der Sache und kam auch in der Kammer zur Sprache, daß man sich der Juden zur Verbreitung der gegen Zittel und die Kammer gerichteten Schriftchen bedient. Aber immerhin bleibt es Thatsache, daß es der größten Vorsicht bedarf, um nicht Schweizerzustände bei uns aufkommen zu lassen. Zittel erzählt, wie er Briefe habe, worin ihm von Unterzeichnern der gegen ihn gerichteten Petitionen selbst auseinandergesetzt werde, wie sie ihrer persönlichen Sicherheit wegen gezwungen gewesen, zu unterschreiben. Zu einem solchen Religions-Fanatismus gesellt sich noch an manchen Orten der Glaube, dem Großherzoge dadurch einen Gefallen zu thun, wenn man gegen die Kammer möglichst heftig auftrete, wie dies eine von Mathy verlesene Petition aus dem Ganenstein, wo noch vor Kurzem die Salpeterer, eine streng altgläubige Sekte, ihr Wesen trieben, zur Genüge beurkundete. Unglücklicher Weise läßt sich nicht läugnen, daß unsere Beamtenpartei, die seit den letzten Wahlen im Lande unterlegen ist, den Wühlereien der Feinde der Religionsfreiheit mit einiger Zufriedenheit zusieht, weil sie hofft, darin eine Stütze gegen die Kammer-Majorität zu finden, ja, diese bei den nächsten Wahlen dadurch zu brechen. (Köln. Z.)

Preußen.

Breslau, 1. Febr. Zwei Gegenstände sind es namentlich, welche in letzter Zeit alle Gemüther in Bewegung setzen und den vielfachsten Besprechungen unterliegen; der eine ist das bekannte Auftreten des Fürsten Wrede, dem durchgehends ein tieferer Hintergrund beigemessen wird, und eine in Bezug auf unser Militär in Preußen erlassene Allerhöchste Cabinetsordre, die zwar nirgends in den niederen Graden publizirt wurde, da sie nur ungefähr bis zu den Obersten herab gekommen sein soll, von der jedoch Tausende von Abschriften umlaufen. Der Inhalt derselben betrifft, außer Verordnungen wegen Auszeichnungen und Solderhöhungen, eine Disciplinar-Angelegenheit, über welche großes Aufsehen nicht sowohl unter den aktiven Militärs, als vielmehr auch unter dem Civil herrscht, da die-

Digitized by Google

ses schon wegen der allgemeinen Militärpflichtigkeit den engsten Antheil zu nehmen genügende Veranlassung hat. (Köln. Z.)

Breslau, 2. Febr. Heute verbreitet sich die Nachricht, daß zehn hiesige Geistliche, welche den bekannten Protest unterzeichneten, vermittelst höheren Rescriptes ihrer Aemter entsetzt wurden; zugleich will man wissen, Prof. Regenbrecht habe eine höhere Verfügung erhalten, welche ihn in hohem Grade bestürzt erscheinen ließ. Dies zusammen genommen mit der Auflösung des evangel. Schullehrer-Seminars macht Eindruck in einer Art, wie dies hier am Orte vielleicht noch nie dagewesen sein dürfte. (Köln. Z.)

Posen, 30. Jan. Zu den vielfachen Repressivmaßregeln die hier seit mehreren Wochen stattfinden, ist vorgestern eine ganz unerwartete gekommen — die von der Regierung vollstreckte Schließung des hiesigen polnischen Casino und die Beschlagnahme seiner Akten. Das Casino bestand seit drei Jahren mit Genehmigung der Behörden und zählte an 400 Mitglieder, worunter fast alle hier ansäßigen königlichen Beamten polnischer Abkunft, so wie überhaupt die meisten angesehenern hiesigen Polen aus allen Ständen und mehrere Gutsbesitzer vom Lande. — Die Zahl der hier in Posen Verhafteten soll sich gegen 200 belaufen, bis jetzt hört man noch von keiner einzigen Entlassung. Es findet gegen die Gefangenen noch immer das polizeiliche Untersuchungsverfahren statt, die Criminaluntersuchung soll indeß in kurzem beginnen. (A. Z.)

Oesterreich.

Von der ungarischen Grenze, 28. Jan. Briefe aus Galizien melden, daß daselbst seit einiger Zeit zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, und daß die dortigen Umtriebe mit jenen von Posen und Russisch-Polen in genauem Zusammenhange stehen. Es ist in Wadowize zur Untersuchung der Sache eine eigene gemischte (aus Zivil- und Militärrichtern bestehende) Commission aufgestellt worden, deren Arbeiten jedoch bis jetzt keine besonders beunruhigenden Ergebnisse zu Tage gefördert haben sollen. (A. Z.)

Frankreich.

Die französische Regierung hat ein Geschwader gegen die Insel Madagaskar abgesendet.

Rußland.

In einem Schreiben aus Rußland über die Gährung in den westlichen Provinzen heißt es: „Die Unruhestifter haben sich, gleich den Ultraliberalen anderwärts, ganz auf das religiöse Gebiet, theilweise auch auf den Communismus geworfen, und ihre Bestrebungen beschränken sich nicht auf die polnischen Länder allein, sie greifen um sich und scheinen bereits bis ins Innere Rußlands den Weg gefunden zu haben. Was ihnen an innerer Kraft bisher zu gebrechen schien, wird durch die große Ausdehnung der Versuche ersetzt, und dieß ist es eigentlich was die Regierungen stutzen macht. Die Ansteckung soll sich in vereinzelten Fällen auf Militärpersonen (Unteroffiziere und Cadetten in Galizien) erstrecken, obwohl im allgemeinen der beim Militär herrschende Geist kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Der Ermordung des Grafen Platen durch seine eigenen Unterthanen wird die Verbreitung communistischer Ideen als Ursache untergelegt, ebenso werden die an mehrere Gutsbesitzer jenseits der Moskwa ergangenen Drohbriefe und anonymen Warnungen ihrer Güter zu meiden, als Beweis angeführt, daß der Radicalismus in Rußland einen dankbaren Boden gefunden habe. — Die Frau des Generals Kisseleff hat auf höhern Befehl St. Petersburg verlassen müssen und sich nach Nowgorod begeben."

Mannigfaltiges.

Die englischen Herzoge, welche so hartnäckig für Aufrechthaltung der Korngesetze kämpfen, Richmond, Norfolk, Buckingham u. s. w., sind in der Freihandelspresse fortwährend die Zielscheibe heilloser Spötterei. Der neueste Punch schreibt: „Bei der neulichen Adreßverhandlung im Oberhaus hielt Lord Brougham eine so ganz und gar thörichte und einfältige Rede, daß es jetzt heißt er werde zur Herzogswürde erhoben werden." Diese höchste Classe des englischen Adels wird von den Freetraders in Reden und Schriften ohne weiteres als eine durch Alter und Privilegien kindisch gewordene Gerontokratie behandelt.

Der Professor Hengstenberg hat von Seiten der theologischen Facultät in Erlangen eine Zuschrift erhalten, wodurch ihn dieselbe ihrer vollsten Anerkennung und Hochachtung, ihrer Theilnahme in Betreff der Anfechtungen, welche er zu ertragen habe und deren Schmach sie gern mit ihm auf sich nehmen wolle, wie ihrer Uebereinstimmung mit ihm in Dem, was er den protestantischen Freunden und Protesten gegenüber vertreten, versichert.

In Trier geht's etwas bunt zu. Wer die Trierer Zeitung halte, so berichten die Blätter, dem werde die Absolution verweigert; wer sie lese, der solle in den Bann gethan werden.

Während in Deutschland der religiöse Fanatismus austobt, tobt in Frankreich das Parteiwesen, in England das Interesse der widerstreitenden Stände, in Irland aber der Hunger. Da scheint es zu einem völlig organisirten Kriege aller Eigenthumslosen gegen das Eigenthum zu kommen. So will sich Alles neu gebären; überall Kampf und Streit. Schon ist der Antichrist selber vor den Thoren, sagen die Pietisten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Conscription der Altersklasse 1824 betr.)

Gemäß allerhöchster Bestimmung beginnt die Aushe-

Digitized by Google

bung der Conscribirten der Altersklasse 1824 am Sitze der königlichen Regierung von Schwaben und Neuburg

mit dem 1. März 1846.

Dieß wird mit dem Bemerken zur Kenntniß der Betheiligten gebracht, daß alle zur Einreihung Aufgerufenen persönlich erscheinen müssen, und daß der Tag des Abmarsches von hier noch besonders wird bekannt gegeben werden.

Kempten, den 6. Februar 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Renten-Anstalt

der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

2 (b) Die **VI. Jahresgesellschaft** zählte am Schlusse des Jahres 1845 auf 766 Cassenscheinen ein Einlage-Capital von 68,950 fl. und hat folglich die nach §. 19 der Grundbestimmungen zur Constituirung erforderliche Größe nicht erreicht; es müssen daher gemäß §. 21 die Einzahlungen zu derselben im Jahre 1846 fortgesetzt werden und die im Jahre 1845 gemachten Einlagen erhalten im Jahre 1847 eine Zinsvergütung von 3 Prozent.

Es wird dieß hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und dabei bemerkt, daß die Einzahlungen zur **VII. Jahresgesellschaft** mit dem **1. Februar l. J.** wieder ihren Anfang nehmen und dabei einem Beschlusse der Bank-Administration zufolge in den ersten sechs Monaten eine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar 1 fl. 30 kr., im März 1 fl. 15 kr., April 1 fl., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagsumme in Abzug gebracht werden dürfen. — Auf die Nachzahlungen in die fünf älteren Jahresgesellschaften, welche erst nach dem Erscheinen des Rechenschaftsberichtes ihren Anfang nehmen, hat dieß jedoch keinen Bezug.

Da übrigens die **VI. Jahresgesellschaft** trotz der Einwirkung ungünstiger Zeitverhältnisse im vergangenen Jahre bereits eine so bedeutende Zahl von Mitgliedern erreicht hat, daß zur Vervollständigung wenig mehr erforderlich ist, so läßt sich erwarten, daß der Zugang im Laufe des Jahres 1846 um so stärker sein werde, als jeder Beitretende so zu sagen Gewißheit darüber hat, daß diese Gesellschaft eine der zahlreichsten unter den bereits bestehenden werden wird.

Um den Abschluß der Rechnungen nicht aufzuhalten, werden die Erben der im Jahre 1845 verstorbenen Mitglieder ersucht, die Anzeige der Todesfälle ungesäumt bei den ihnen zunächst wohnenden Agenten zu machen.

Der dießjährige sechste Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, dem Druck übergeben werden.

München, 29. Januar 1846.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Fr. Xaver Riezler.

Ich halte mich zur Ertheilung allenfalls gewünschter nähern Aufschlüsse gerne bereit, wie auch die Statuten dieser gemeinnützigen Anstalt bei mir unentgeldlich abgeholt werden können.

Kempten, 2. Februar 1846.

August Leipert, Agent.

Bürger-Verein.

2 (b) Donnerstag den 19. Februar wird der zweite Ball im Gesellschafts-Local stattfinden und Abends 7 Uhr beginnen.

Diejenigen Mitglieder, welche maskirt zu kommen wünschen, erhalten bei Kaufmann Hrn. Gg. Gebhardt jun. eine freie rothe Eintrittskarte und fremde Masken, welche bis 9 Uhr sich zu entfernen haben, können ebendaselbst eine weiße Karte gegen 12 kr. Gebühr abholen lassen. Der Ertrag dieser kleinen Abgabe wird dem städtischen Armenfond übergeben.

Die Vorstände.

Danksagung.

Für die zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse meines unvergeßlichen Gatten und Vaters

Alois Funder, Stadtschreiber,

erstatten wir hiemit den innigsten Dank.

Josepha Funder, Gattin und ihr minderjähriger Sohn.

Empfehlung.

2 (a) Ich habe dieser Tage mit einer Parthie neuer Südfrüchte, worunter Mandeln, Rosinen, Weinbeere, Feigen und Haselnüsse auch ächten Moka-Kaffee erhalten, den ich Pfund- wie Zentnerweise sehr billig offerire.

August Leipert.

Verkaufs-Anzeige.

2 (b) Es werden mehrere tausend Maaß Margräfler Weine vom Jahrgang 1842, im Keller des Herrn Kaufmann Roth'schen Hauses in der Vorstadt lagernd, versteigerungsweise am Montag den 16. dieß Monats, Vormittags 9 Uhr verkauft. Der Wein befindet sich in Fäßern von 11 bis 1200 Maaß, und wird derselbe entweder im Ganzen oder auch theilweise abgegeben, je nachdem sich Liebhaber dazu einfinden. Die Fässer werden extra, jedoch billigst berechnet, bei Abnahme von 50 bis 100 Maaß müßten aber die Fäßchen selbst dazu geliefert werden. Das Angeboth wird überaus billig gestellt.

Die Weine sind in den besten Gegenden gewachsen. Zugleich sind auch mehrere hundert Maaß feine Weine, vorzüglich geeignet in Flaschen zu ziehen sehr billig zu haben. Sollte sich in der Zwischenzeit ein Käufer für das ganze Quantum zeigen, so wird die Versteigerung im Kemptner Wochenblatt widerrufen. Kaufsliebhaber werden höflichst eingeladen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 25. 13. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Aus der Rede des vormaligen Ministers Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein, über die Wrede'schen Anträge wegen der Quarten und Klöster heben wir folgende Stelle aus:

„Schon im Jahre 1819, kurz nach dem beglaubigten Erscheinen eines Kirchenfürsten aus südlichen Regionen, sahen wir die Repräsentanten desselben Clerus, der kurz zuvor die Verfassung einstimmig beschworen hatte, das Eröffnen des ersten Landtages so lange hinhalten, bis dem Constitutions-Eide durch geheime Zugeständnisse eine, unzählige Deutungen zulassende, Mental-Clausel geworden war. Später tauchte in unserer Mitte die unglückliche Frage der gemischten Ehen auf, eine Frage praktisch gelöst seit dem westphälischen Frieden zur Zufriedenheit der deutschen Stämme, und neu geweckt vermöge des zufälligen Umstandes, daß einige reiche Katholikinnen protestantische Gatten erkoren hatten. Und von nun an entfalteten sich raschen Schrittes gewisse Bestrebungen in der katholischen Kirche Bayerns. Merkwürdiger Weise waren die Männer jener Bewegung lange Zeit hindurch außer Stande, sich einen einzigen Priester beizugesellen. Erst 1837 gelang auch dies, und seither, was haben wir nicht erlebt? — Wir haben in mehr denn einer Diözese düstern Sinn, an der Stelle früherer Glaubensfreudigkeit; junge Priester ascetischen Gepräges, fernstehend den Herzen ihrer Heerden, mehr Verdammniß drohend als rathgebend, kräftigend und mild ins Leben greifend; Schullehrer-Seminaristen gleichen Geistes; Controvers-Predigten, gemacht die heftigsten Leidenschaften anzufachen; und eine vorgerückt katholische Partei, gebildet aus vier Kategorien; aus Leuten tiefer Ueberzeugung — geehrt von Jedermann; aus Personen, welche sich die Richtung aufgeimpft, ohne eben von ihr durchdrungen zu sein; aus Solchen, denen katholischer Formalism als der beste Regierungsbehelf, als das sicherste Mittel gilt, die geringere Klasse fügsam zu erhalten und deren Rigorism häufig eben nicht in despotische Strenge gegen die eigenen Sitten ausartet; aus einer Unzahl von Leuten endlich, die ohne alles innere Gefühl der vermeintlichen Regierungs-Tendenz huldigen, als einer Quelle der Gunst und Beförderung, bereit das erborgte Gewand bei dem ersten Windwechsel meilenweit von sich zu schleudern. Ultramontanism nenne ich keineswegs die Unterordnung des Katholizism unter das sichtbare Oberhaupt der Kirche. Auf der Einheit des Dogmas und der Leitung, auf dem Vorhandensein eines kräftigen Mittelpunktes als Bewahrer und Schirmer des reinen Lehrbegriffs, sowohl in These als in der Anwendung, beruht der bald 2000jährige wunndervolle Bau; früge es sich nur hiernach, früge es sich nicht nach freiem Verkehre zwischen Haupt und Gliedern und nach innigster Ehrfurcht der Letztern gegen das Erstere, so wäre ich der ultramontanste unter den Ultramontansten. Aber Ultramontanism nennt der Deutsche das Verwandelnwollen seines schlichten Gemüths in ein südliches, seines einfachen Klerus in italienische Abate's. Und solches Verwandeln geht nun einmal nicht an. Der Katholizism, eben weil berufen die Religion Aller zu sein, befreundet sich auch allen Regierungsformen, allen Volkscharakteren. Er gleicht jenen Pflanzen, die über die weite Erde verbreitet, überall eine lokale Färbung gewinnen, ohne irgend ihr Wesen zu ändern. Die Kirche ehrt die Akklimatisirung in dem Institute der löblichen Gewohnheiten, und wehe denen, deren Arm hier rütteln möchte. In der That, was hat der Ultramontanism Deutschland, was hat er Bayern gebracht? Hat das ächtkatholische Interesse gewonnen durch die maßlose Heftigkeit, durch den Zornmuth, durch die unchristliche Feindseligkeit vieler seiner Vertreter? Sind die Einzelnen frömmer, sittlicher geworden, seit man sie unablässig zu Felde führt gegen Mitchristen anderer Bekenntnisse; seit statt heilsamer Einwirkung auf den innern Menschen stetes Vergarbeiten der sogenannten Unterscheidungslehren viele unsere Kanzelvorträge bezeichnet; seit der Mund mancher Priester über das jenseitige Loos verblichener Protestanten sich Urtheile anmaßt, welche einzig dem ewigen Richter zukommen: seit man rostbefressene Waffen hervorholt aus der Rüstkammer längst dahin gegangener Jahrhunderte, um recht eigentlich den letzten Funken christlicher Liebe aus den Herzen zu entfernen; um Haß und Feindschaft zu säen zwischen Bürger desselben Staates, zwischen Bekenner derselben Christuslehre; um die ohnehin der moralischen Bande entwöhnten Proletarier recht eigentlich in Kondotieris eines neuen sechzehnten Jahrhunderts zu verwandeln? Das katholische Deutschland war von jeher wesentlich katholisch; aber der deutsche Charakter ist ruhig, ernst, denkend, tief. Der Deutsche überlegt, ehe er seine Grundsätze faßt; die gefaßten wurzeln fest in seinem Herzen. Gab es ja selbst im Mittelalter gewisse Institute des südlichen Kirchenwesens, wel-

Digitized by Google

che auf deutschem Boden nie Fuß zu fassen vermochten. Der Versuch der Inquisition, in mannigfach wechselnder Gestalt die Alpen zu übersteigen, endete, stets für sie mit schmachvoller Flucht — und laut spreche ich es hier aus: wie auch der Ultramontanism und seine Miliz — der Jesuitism, sich abmühen mögen — nie werden sie Bürgerrecht erlangen unter unserem blauen aber gemäßigten Himmel. Und setzen sie ihr Streben in bisheriger Weise fort, so führt dies zu Folgen, die vielleicht heute noch gar Wenige berechnen. Wenn ich diese allgemeinen Betrachtungen voransende, so geschieht es, um mein Feld für die eigentliche Frage vorzubereiten, für jene der Redemtoristen und der Klöster überhaupt. Der deutsche Klerus hat von jeher sympathisirt mit dem deutschen Gefühle, mit dem deutschen Volksgemüthe. Wir hatten deutsche Erzbischöfe, deutsche Bischöfe, deutsche Pfarrer; sie alle trugen Freude und Leid mit ihren Heerden, sie verstanden die Nation und wurden von ihr verstanden. Jene Erscheinungen, welche ich so eben beklagte, woher rühren sie? Aus Rom? Nein! Man vergesse nie, daß Rom keinen Grundsatz opfern darf, daß aber Rom aus freiem Antriebe keinen Grundsatz voranstellt, wo seines Erachtens ein solches Voranstellen das katholische Interesse gefährdet, und daß Geltendmachung unbeschadet dieses Interesses irgend unterbleiben kann. Anders verhält es sich mit dem schweigenden, anders mit dem sprechenden Rom. Wird Rom nicht gefragt, so kann es schweigen, wird es gefragt, so muß es antworten nach dem Codex seiner Traditionen, seiner Formeln. Wer hat also die Zerwürfnisse nach Deutschland gebracht? Jenen Deutschen danken wir das Uebel, die nach Rom schrieben, die Instruktionen von Rom extorquirten, die Rom zum Reden zwangen, in einem Momente, wo es sich vielleicht gerne des Redens enthalten hätte; jenen Deutschen, die Roms erster Nunzien sich bemächtigten, deren Gesichtskreis trübten, die Kurie selbst durch unwahre Vorspiegelungen täuschten. Dieses ist die Krankheit. Unter den klösterlichen Orden der katholischen Kirche steht oben an Einer berühmt durch die große Rolle, welche er dereinst gespielt, und dieser Orden ist — jener der Gesellschaft Jesu. Niemand läugnet die einst welthistorische Bedeutung dieses kirchlichen Vereins, Niemand die Dienste, die er in mehr denn einem Punkte der katholischen Sache erwiesen, Niemand die große bewundernswerthe Konsequenz seiner Organisation und des unübertreffbaren Ineinandergreifens seiner verschiedenen Abstufungen und Zweige. Viele aber dürften bezweifeln, ob der Orden überhaupt noch für unsere Tage passe. So unwandelbar das Dogma, so fest steht der katholische Grundsatz des ewigen Fortschrittes innerhalb des Dogmas, in der Kirche und durch die Kirche. Dieser Fortschritt des Katholicismus hat bestanden ohne Jesuiten, ja er wurde proklamirt bereits in den ersten Jahrhunderten durch die Kirchenväter; er wird auch fortbestehen ohne Jesuiten. Bedarf die katholische Sache eines Ordens nach größerem Maßstabe, so wird sie einen solchen gründen im Geiste unserer Zeit; die alte Gesellschaft Jesu ist nicht mehr erweckbar, die alten Jesuiten kommen nicht wieder und kämen sie wieder, sie würden sich fremd fühlen in Mitte des einstweilen fortentwickelten Geschlechts. Denn aufgetaucht aus den Tagen blutiger Kämpfe zwischen Christen und Christen, gegründet Behufs dieser Kämpfe, mit dem erklärten Zwecke des Streites gegen die reformirte Lehre, wie sollte er in Einklang treten können mit der stets zunehmenden Völker-Verschmelzung und mit den daraus nothwendig hervorgehenden Humanitäts- und Duldungs-Tendenzen? Jedenfalls aber ist er eine absolute Unmöglichkeit dießseits der Alpen. Er ist kein deutsches Produkt; er wiedert des Deutschen Bewußtsein an. Schon als er Rom viel genützt auf anderen Punkten, hat er ihm furchtbar geschadet in deutschen Landen. Ohne Jesuiten wäre vielleicht die Reformation nicht zur Reformation geworden. Deutschland hätte die entarteten Sitten seines Mönchthums verbessert, hätte geläutert im katholischen Sinne und wäre Eine Familie geblieben unter dem Vater mit der dreifachen Krone. Jene Zeiten sind dahin. Aber kehrte das alte Element der Zwietracht zurück in den Schoos unseres Gesammt-Vaterlandes, so entstünde weit Aergeres, weit Gefährlicheres. Wir erlebten eine zweite Spaltung, tödtlich vielleicht für die Sache, deren Vertheidigung bezweckt wird. An die Gesellschaft Jesu reiht sich unmittelbar die Congregation der Redemtoristen. Ueber diese Congregation habe ich mich bereits in meinem Referate ausgesprochen. Alles heute Vernommene vermag nicht, meine subjektive Ueberzeugung irgendwie zu erschüttern. Vielmehr fühle ich mich darin bestärkt durch die verlesenen Nachrichten über die Missionen. Stets zählte ich zu denen, welche der Ansicht sind, die katholische Seelsorge bewege sich um so segensreicher, je ausschließender sie geleitet wird von den Kirchenfürsten, Land-Dekanen und Pfarrern, von Männern, die durch beständigen Verkehr mit dem Volke dieses und seine Bedürfnisse kennend, jeder Oertlichkeit entsprechende Spende im entsprechenden Maße zuzuwenden wissen. Zumal galten mir Missionen von jeher als ein außer der Regel lagerndes drastisches Mittel. Wohin die Missionen der Jesuiten Frankreich gebracht, wie tief sie das Gefühl aller Gemäßigten verwundet, wie viele wackere Leute sie der Kirche entfremdet, wie ungeheuer sie beigetragen haben zu den Ereignissen von 1830, dies ist bekannt. Auch was von dem Verlangen nach solchen außerordentlichen Erscheinungen namentlich in Fällen zu halten sei, wo eine machtbegabte Regierung sie zu wünschen scheint, wo eine gehorsame Bureaukratie sie begünstigt, welch' tonangebenden Antheil Wirthe, Krämer und Gewinnsüchtige aller Art an dem Begehren haben, dieß weiß Jeder. Jedenfalls sage ich Folgendes: Unser Volk ist vorangeschritten mehr als man glaubt; dasselbe zerfällt in mehrere scharf unterschiedene Stämme. In dem Landvolke Altbayerns wohnt ein lebendigerer Kern als viele glauben, wenn schon theilweise noch unter rauher Schale, man reflektirt in den Landstädten Altbayerns, nichts weniger als mittelalterlich sind die größeren Stadtgemeinden. Der Schwabe denkt und un-

Digitized by Google

theilt sehr unabhängig; reges Bewußtsein durchweht den Franken; der Pfälzer zeichnet sich auf den ersten Blick aus. — Ueben Männer das Missionsgeschäft, welche, ich sage es hier laut, wie die Redemtoristen, sich das Volk a priori roh und begrifflos denken; Männer, welche das Paradies und die himmlischen Freuden mit den materiellsten Farben malen, durch ihre Schilderung der fleischlichen Sünden die jungfräuliche Wange röthen, und ihren Beruf in dem erblicken, was ein glänzender Redner der wärmsten katholischen Richtung so eben als Roßkur erkannte, so ist die Gefahr unermeßlich. Gar mancher erliegt der Roßkur, und wer ihr nicht erliegt, der bearbeitet das violente Mittel gerade mit entgegengesetztem Effekte; er fühlt sich höher gestellt als die von der Kanzel oder im Beichtstuhle gesprochenen Worte, und dieses ist der schlimmste aller Standpunkte. Der Katholizism in Deutschland bedarf nach meiner innigsten Ueberzeugung keiner Missionen. Der beste Beweis dieses Satzes liegt darin, daß mehrere unserer Diözesen, namentlich jene des Hrn. Reichsrathes Erzbischofs von Bamberg, und meines verehrten Freundes, bis zur Stunde davon befreit geblieben sind. Einer dieser Kirchenfürsten, ich will ihn nicht nennen, antwortete dem, ihn um Zulassung von Missionären bittenden Pfarrer: „Sie sind ja mein Missionär; vermögen Sie nicht Ihrem Amte in Ihrer großen Gemeinde vorzustehen, so suchen Sie sich eine andere Pfründe; man wird sicher Jemand finden, der als Seelsorger zugleich dem Geschäfte des Missionärs genüge. Die Sorge für anvertraute Seelen läßt sich nicht übertragen." Das sind deutsche Worte, fruchtbringender für das geheiligte Interesse der Kirche als zehn Missionspredigten."

München, 9. Febr. Se. Maj. der König hat zu befehlen geruht daß diesen Herbst bei Augsburg ein Uebungslager stattfinden soll, wozu die Truppen der ersten und zweiten Armeedivision nebst mehreren technischen Abtheilungen werden zusammenzogen werden. Dies Lager soll gegen Ende Augusts beginnen und 14 Tage dauern. — Die Sage welche ich Ihnen gestern gemeldet, als sei eine Adresse hiesiger Katholiken bereits Sr. Majestät dem König überreicht worden, hat sich nicht bestätigt, ja man bezweifelt jetzt überhaupt, ob sie überreicht oder vielmehr die Ueberreichung gewünscht werden wird. (A. Z.)

Nach der „Augsburger Postzeitung" werden in Eichstädt und in Würzburg ähnliche Adressen wie die Augsburger vorbereitet. Der Klerus der Diözese Würzburg aber werde, „um einem großen Bedürfnisse des Volkes abzuhelfen und dasselbe gegen die bis zu den Grenzen der Diözese vorgedrungenen sektirerischen Wühlereien um so kräftiger zu schützen, noch im Verlaufe dieses Landtages an Seine königl. Majestät die unterthänigste Bitte richten, daß ihm im Hinblicke auf feierliche Stipulationen des Konkordats gnädigst gestattet werde, auf eigene Kosten in einer anmuthigen Gegend der Diözese ein Redemptoristenkloster zu begründen." — Dagegen will die „Mannheimer Abendzeitung" aus Briefen von Würzburg wissen, daß die fragliche Adresse in einer Magistratssitzung zwar beantragt, aber einstimmig abgelehnt worden sei. (Die „Würzburger Zeitung" schweigt gänzlich davon.)

München, 6. Febr. Dem Vernehmen nach ist auch in der Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 3. Febr. eine ähnliche Interpellation, wie in der Abgeordnetenkammer, in Bezug auf die Adresse gestellt worden. (N. Kur.)

Preußen.

Breslau, 3. Febr. Die Angelegenheit in Bezug auf die Auflösung des hiesigen evangelischen Schullehrerseminars beginnt sich nun allmälig aufzuklären. Es ist keine Frage weiter, daß der bisherige Seminardirektor Gerlach, durch seine streng orthodoxe Richtung bekannt, seit seiner Amtsführung mit dem Geiste der ihm anvertrauten Zöglinge äußerst unzufrieden war, und sich vor kurzer Zeit veranlaßt fand, sich deßhalb Beschwerde führend an den Kultusminister Eichhorn zu wenden. „Die Bewegungen", schreibt derselbe, „unserer durch die verschiedenartigsten Künste aufgeregten Zeit hatten auch auf die mir anvertraute Anstalt ihren Einfluß geäußert; Protestationen gegen göttliche und weltliche Rechte, gegen Ordnung und Zucht haben auch hier ihre Wirkung nicht verfehlt; das Bestreben, in Masse aufzustehen, um dadurch zu imponiren, hat auch hier Nachahmung gefunden" u. s. w. Man erzählt sich, daß die Anstalt in Breslau, dessen Einfluß auf die künftigen Zöglinge man fürchtet, auf keinen Fall restaurirt, sondern nach einer abgelegenen kleinen Provinzialstadt verlegt werden wird. (N. K.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 2. Febr. Die toscanische Regierung hat sich endlich nach langen Erwägungen entschlossen, den verhafteten Renzi der päpstlichen Regierung auszuliefern, sie hat ihn jedoch angelegentlichst der Gnade seiner Richter empfohlen, und sogar, wie man vernimmt, darauf hingedeutet, daß davon das künftige Verfahren des Großherzogs in ähnlichen Fällen abhängen werde. Auf den Grund der bei Renzi vorgefundenen Papiere wurden im Toscanischen mehrere Verhaftungen vorgenommen. (A. Z.)

Ostindien.

Auch die englischen Blätter bringen jetzt die Nachricht von einer bei Ferospor gelieferten Schlacht, in der die englischen Truppen eine der feindlichen Stellungen genommen und bei Abgang des Couriers sich zur Wegnahme der andern gerüstet hatten. Sir H. Hardinge befehligte dabei das Mitteltreffen, Sir H. Gough den rechten, Sir J. Littler den linken Flügel. Das Blutbad war sehr groß. Die Depeschen des Generalstatthalters tragen das Datum Umballah, 26. Dec. Das Mitteltreffen und der rechte Flügel behaupteten ihre Stellungen vollkommen; der linke Flügel kam sehr ins Gedränge. Die Sikh verloren 65 Kanonen,

Digitized by Google

die Schlacht dauerte drei Tage. Die Engländer haben das feindliche Lager besetzt. „Es ist offenbar, fügt die Times diesen Nachrichten bei, daß wenn das Pendschab in unsern Besitz übergeht, die Sikh es so gewollt haben. Das schönste Land der Welt bot ein grauenhaftes Schauspiel von Elend und Verbrechen dar. Ist es in den Händen Englands, so wird die Civilisation wieder in ihre Rechte treten, die Sikhländer werden bald die Wohlthaten jener Herrschaft genießen, die wir mit soviel Milde und sowenig Prunk ausüben. Da jedoch 14 Tage vergehen werden, ehe wir die schließlichen Erfolge der Schlacht erfahren, so wollen wir Glückwünsche und Muthmaßungen noch verschieben."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 19. Febr. Ihre k. H. die Prinzessin Auguste, Gemahlin Sr. k. H. des Prinzen Luitpold, wurde gestern Abend gegen 10 Uhr von einem gesunden Prinzen entbunden. Die durchlauchtigste Wöchnerin befindet sich, nach Verhältniß der Umstände, im besten Wohlsein. Die Taufe des neugebornen Prinzen, Leopold Maximilian, hatte diesen Nachmittag 3 Uhr im Thronsaal des Saalbaues auf die feierlichste Weise statt. (A. Z.)

Die Uebermachung der Münchner Ergebenheitsadresse soll nun doch stattgefunden haben. Ferner wird berichtet, eine andere Adresse, aus dem Oberlande, sei mit mehr als 900 Unterschriften durch den Grafen Arco Valley, eine weitere, mit etwas über 500 Unterschriften durch Hrn. von Röckel auf Lauterbach überreicht worden.

München, 8. Febr. In einer der letzten Sitzungen der Kammer der Reichsräthe erklärte der Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede, daß er demnächst noch weitere Anträge stellen und darin nachweisen werde, daß Paragraphen der Verf. Urkunde durch Ministerialrescripte umgangen und mit Wissen außer Wirksamkeit gesetzt worden seien. (N. Kur.)

Frankfurt, 8. Febr. Man spricht hier von einer Note die der Bundestag an die erste Kammer eines süddeutschen Staates erlassen haben soll. (N. Kur.)

Karlsruhe, 9. Febr. Es sollte heute die 26ste öffentliche Sitzung der zweiten Kammer stattfinden. So wie aber der Präsident Bekk die Eröffnung der Sitzung erklärt hatte, erhob sich Ministerialpräsident Rebenius und verlas folgendes, von allen Ministern gegengezeichnetes Rescript Sr. königl. Hoheit des Großherzogs: „Wir haben beschlossen, und verordnen wie folgt. Die Ständeversammlung ist aufgelöst. Unser Präsident des Ministeriums des Innern ist mit der Eröffnung dieses Unseres Willens an beide Kammern beauftragt." Als das Rescript verlesen war, sprach Präsident Bekk: „Somit sind unsere Geschäfte zu Ende. Leben Sie wohl." Viele Mitglieder wiederholten den Scheidegruß. Schweigend und gespannt, was die nächste Zukunft bringen werde, ging die Versammlung auseinander. Sie können sich denken, welche Bewegung in den Gemüthern herrscht. (A. Z.)

Berlin, 6. Febr. Mit großer Spannung blicken wir noch immer nach dem Osten, nach der polnischen Verschwörung, die allerdings wieder eine umfassende Nationalbewegung war. Aller Orten fallen noch Verhaftungen vor, und die Deutschen in den gemischten Bezirken an der Grenze leben in der größten Angst, daß man an ihnen Rache nehme. Einem Gerüchte zufolge sollen nun wirklich blutige Unruhen in den letzten Tagen des Januar an der Grenze ausgebrochen sein; doch ist nichts Näheres bekannt. (N. K.)

Danzig, 3. Febr. Gestern trafen hier Nachrichten ein, nach denen an der russisch-polnischen Gränze es wirklich zum Aufstande gekommen und bereits Blut geflossen sein soll. Näheres verlautet noch nicht. (F. J.)

Königsberg, 31. Jan. Des Polizeipräsidenten Hrn. Lauterbachs Anklage gegen die Verfasser des „Königsberger Taschenbuches" auf Hochverrath ist vom Kammergerichte in Berlin, als der letzten Instanz, nun auch abgewiesen worden.

Dänemark. Ein Brief der Times vom 4. Febr. aus Kopenhagen vom 10. Jan. spricht von „russischen Einflüssen" am dänischen Hof, bis zu dem Maß, daß im Publikum sogar geheimnißvolle Winke fallen von Trennung eines hohen Ehebundes, um in zweiter Ehe eine russische Verbindung einzugehen.

Frankreich. Aus dem französischen Jura, 6. Febr. Ein Theil unserer Jesuiten ist nach Deutschland gezogen: aus Dôle mehrere und aus Lyon der feine Pater Maton, der früher in Sachsen lebte, wohin er auch jetzt wieder zurückgegangen sein soll, wie man mir schreibt. — Eins unserer Provinzialblätter behauptet, daß Hr. Fein, den man hier nur dem Namen nach kennt, in einem versteckten Kerker schmachte. (F. J.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Getreidversteigerung betreffend.)

Am kommenden Mittwoch den 18. dieß Nachmittags 2 Uhr wird im protestantischen Spital dahier eine bedeutende Quantität Haber nebst einer kleinen Quantität Veesen und Gerste an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden, wozu Kaufsliebhaber hiemit einladet

Kempten, den 10. Februar 1846.

Der Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

3 (c) Griot wünscht sein Gut Grün-Schellorf, nahe bei Kempten (mit Ausnahme des Schlößchen) auf mehrere Jahre zu verpachten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 26. 15. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Febr. In der Sitzung des dritten Ausschusses am 4. erstattete Hr. Dekan Pflaum Vortrag über den Antrag des Hrn. Dekan Neuland, die Erhebung der Concurrenzbeiträge für Kirchenstiftungen betreffend, und stellte dabei folgenden Antrag: „die hohe Kammer wolle beschließen, auf verfassungsmäßigem Wege den Wunsch um authentische Auslegung des §. 48. des II. Edikts der Verfassung an Se. königl. Majestät zu bringen," eventuell „an Se. k. Maj. den Antrag zu stellen, allergnädigst anzuordnen, daß 1) die aus den Ministerial-Entschließungen vom 5. Mai 1835 resp. 31. Oct. 1837, dann 6. Juni 1838 und 9. Juni 1840 für die Kirchenstiftungen hervorgehenden nachtheiligen Folgen beseitiget werden; 2) daß das eigentliche Lokalbedürfniß der Stiftungen, wo solches noch nicht geschehen, auf besseren Grundlagen als bisher ermittelt werde; 3) daß die jährliche Erhebung und Vertheilung der Renten-Ueberschüsse für die im §. 48. des II. Edikts bezeichneten Zwecke von den Kreisregierungen nur nach vorgängig eingeholter Erinnerung der treffenden Ordinariate und Consistorien zu geschehen habe; 4) daß Rentenüberschüsse der Kirchenstiftungen nicht für Klöster, sondern lediglich zu den in den §§. 48. und 49. des II. Edikts angeführten Zwecken verwendet werden dürfen." Diesem Antrage des Referenten stimmten nach vorhergegangener Berathung sämmtliche Mitglieder des 3ten Ausschusses bei. (R. Kur.)

München, 6. Febr. Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 3. bis 6. Febr. 1) Bitte der Lehrer an den deutschen Schulen zu Memmingen um Feststellung einer Gehalts-Scala. (Angeeignet von dem Abg. Keim.) 2) Antrag des Abg. Tillmann, Gesetzes-Vorlage über die breiten Radfelgen betr. 3) Vorstellung und Bitte der Schullehrer aus dem Distriktsschul-Inspektions-Bezirken Kitzingen und Marktsteft in Unterfranken und Aschaffenburg, die hilfsbedürftige Lage des Schullehrerstandes und Förderung dessen Wirksamkeit betr. 4) Antrag des Abg. Dek. Bauer, den §. 19. der X. Verf. Beil., die Wahl der Abgeordneten von der Klasse der Geistlichkeit betreff. 5) Gesuch des Abg. Christmann, um vierwöchentlichen Urlaub. 6) Bitte des Pfarrers Recknagel zu Alfershausen, Landgerichts Greding, die Abschaffung der Sonntags-Märkte und Verlegung auf andere Tage in der Woche betr. 7) Antrag des Abg. Schlund, die außerordentliche Unterstützung der Staatsdiener-Wittwen und Waisen betr. 8) Antrag des Abg. Schlund, die Revision der Alpenbesteuerung im Rentamts-Bezirke Immenstadt betr. 9) Bitte von den sämmtlichen Lehrern im königl. Landger. Bezirke Burghausen, Besserstellung und Gehaltserhöhung derselben betr. 10) Bitte der Verwaltung der Landgemeinde Frauenneuharting, k. Landger. Ebersberg, um Ausdehnung der Armenpflegschafts- und Kirchenverwaltungs-Vorstandschaft auf die Expositur-Cooperatoren. 11) Beschwerdeführung von Seite der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Kitzingen, die Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte durch Beschränkung der Freiheit bei den Gemeindewahlen, insbesondere bei jener pro 1842/43 betr. 12) Vorstellung und Bitte der deutschen Schullehrer zu Nördlingen, 1. Verbesserung des deutschen Schullehrer-Standes im Allgemeinen, durch Feststellung einer Gehalts-Scala; 2. Aufhebung der Anstellungsbeschränkung auf einzelne Kreise oder Distrikte der deutschen Schullehrer; 3. alljährige Aufbesserung der in den einzelnen Kreisen bestehenden Schullehrer-Wittwenkassen aus dem Staatsbudget; 4. Theuerungszulagen der deutschen Schullehrer; 5) Gleichstellung der deutschen Schullehrer-Besoldungen in Nördlingen mit den Schullehrer-Besoldungen in Städten 1ter Klasse; 6. Wohnungsvergütungen der deutschen Schullehrer zu Nördlingen betr. (Angeeignet von dem Abg. Rehlen). 13) Vorstellung und Bitte der Gemeinde zu Niederwerrn, die Erbauung der Straßenstrecke zwischen Nieder- und Oberwerrn auf Staatskosten betr. (Angeeignet von dem Abg. Sattler).

In der 16. Sitzung der Kammer der Abgeordneten motivirte Frhr. v. Closen seinen Antrag auf Abschaffung der Schläge als Polizeistrafe und Vorlage eines Polizeistrafgesetzes. 1837 hätten sich beide Kammern gegen die Schläge als Strafe bei körperlichen Mißhandlungen ausgesprochen. Einer der ersten Schritte des Ministers des Innern, der hierauf zum Amte gelangt, sei aber gewesen, dem Wunsch der Stände entgegen zu handeln. In Folge eines desfallsigen Ausschreibens sei eine Menge veralteter Verordnungen in Erinnerung gebracht und diesen eine weit größere Ausdehnung als je früher gegeben worden. Die Auslegungskunst habe hier wunderbar gewirkt. — Er wünsche auch, daß bei der bevorstehenden Revision des Strafgesetzbuches die Schärfung der Freiheitsstrafen durch Schläge und die Anwendung derselben

Digitized by Google

als Ungehorsamsstrafe, was eine wahre Tortur sei, abgeschafft werde. Beim Militär sei sogar in Rußland in dieser Beziehung Milderung eingetreten. Daß die Willkühr, mit Schlägen strafen zu lassen, der Polizei entzogen werde, sei Gebot der Menschlichkeit, Klugheit und Nationalehre. Bezüglich der Nothwendigkeit eines Polizeistrafgesetzbuches bemerkte der sehr geehrte Redner, daß hier ein höchst fühlbarer Mangel und in Folge davon die größte Willkühr herrsche. Auf dem Gebiete der Polizeistrafgesetze fehle es nirgends anders als überall. Folgen davon seien Unsicherheit und Unzufriedenheit. Mit dem Kriminalgerichte komme nur der geringste Theil zusammen, mit der Polizei schier jeder ein Mal. Wie ein derber Schlag erträglicher, als alle Tage kleine Nadelstiche zu erhalten, so sei es mit der Polizei und ihren Nadelstichen. Eine weitere Folge sei die Verminderung des Ansehens der Regierung. Polizei und Willkühr seien bei uns synonim. Man fürchte nicht das Gesetz, sondern nur den Beamten, und im konstitutionellen Staat sollte man aber das Gesetz achten und fürchten und den Beamten lieben. Dieser dürfe sich aber nur als der Vollzieher des Gesetzes betrachten. — Hr. Gutsbesitzer Rehlen motivirt einen Antrag auf Ablösung der Zehnten und Laudemien. Wie gut seien unsere Nachbarn in dieser Beziehung gegen uns daran! Um uns werde für manches Entbehrliche viel gethan, mit dessen großen Kosten man dem Ackerbau aufhelfen könnte. Hr. Gutsbesitzer Schnetzer: Es sei Pflicht und Gerechtigkeit, im Jahrhundert der Civilisation und des Fortschritts, die leider in unserm Vaterlande nicht immer sehr begünstigt wurden, althergebrachte Hindernisse der Landwirthschaft zu entfernen. (N. Kur.)

Aus Aschaffenburg schreibt man uns vom 9. Febr., daß daselbst ebenfalls eine Adresse abgegangen und daß sie der dortige Magistrat im Namen aller Bürger unterzeichnet habe. (N. Kur.)

Würzburg, 7. Febr. Wie schon bekannt, wurde in der Sitzung des Stadtmagistrats vom 3. d. das von einem hohen Geistlichen gemachte schriftliche Ansinnen, es möge bezüglich der Motionen des Fürsten Wrede in der Kammer der Reichsräthe eine Adresse der Würzburger Bürgerschaft im Sinne der bekannten Elaborate eines Theils der Augsburger und Regensburger Katholiken an die Krone gerichtet werden, einstimmig abgelehnt. Die Freude über diesen Schritt unseres sonst nicht zu energischem Auftreten geneigten Stadtmagistrats spricht sich unverhohlen aus. (F. J.)

Würtemberg.

Stuttgart, 6. Febr. Die Erwartung, daß vom heil. Stuhle die Bestätigung des vom Domkapitel zum Bischof von Rottenburg gewählten Domkapitulars v.Ströbele erfolgen werde, scheint leider nicht in Erfüllung zu gehen. Eine kürzlich in St. Gallen erschienene Flugschrift: „Drei Sendschreiben des heil. apostolischen Stuhles an den verstorbenen Bischof von Rottenburg Johann Baptist von Keller. Als Einleitung ein Wort an die Katholiken in Würtemberg", enthält Thatsachen, aus welchen diese Befürchtung klar hervorgeht. In dem Streite über die gemischten Ehen hatte das Domkapitel, wie namentlich Domkapitular v. Ströbele in einer besonderen Flugschrift, eine vermittelnde Formel, auf die Grundlage der passiven Assistenz gebaut, für gemischte Ehen, bei welchen das Versprechen der durchaus katholischen Kindererziehung nicht gegeben war, vorgeschlagen. In einem jener drei Sendschreiben, deren Veröffentlichung die Regierung kraft des k. Placets verweigerte, d. d. 4. Dec. 1843, mißbilligt der Papst „mit apostolischer Vollmacht" diese Handlungsweise der Domkapitularen und „will sie gemahnt haben, zu bedenken, welch schweres Vergehen es sei, in so wichtigen Dingen die Sache der Kirche verlassen und der Verletzung ihrer Rechte ihre Stimme und Thätigkeit geliehen zu haben." Es liegt am Tage, daß nach dieser Erklärung sämmtliche Domkapitularen in den Augen des heil. Stuhles als untauglich quoad fidem für das Bisthum erscheinen werden. (F. J.)

Italien.

Florenz, 30. Jan. Die Auslieferung Renzi's an die päpstlichen Behörden hat in der Nacht vom 24. d. stattgehabt und einen so lebhaften Unwillen erregt, daß der Großherzog für dienlich erachtet hat, die Hauptstadt zu verlassen und einige Tage in den Maremmes zuzubringen. Hr. Renzi war durch die Capitulation vom 2. Okt. v. J. gesichert, welche unter Anderm feststellte, daß die in der letzten Angelegenheit der Romagna kompromittirten Flüchtlinge den päpstlichen Behörden nicht ausgeliefert werden sollten. Rotten haben sich in diesen Tagen gebildet und man hat in den Straßen geschrieen: „Nieder mit dem Minister! nieder mit den Anhängern des römischen Hofes!" Man weiß, daß man auf Anstiften des Geschäftsträgers dieses Hofes den Hrn. Renzi ausgeliefert, den Hrn. Rossellini, Eigenthümer des Kaffeehauses „Elvetico" zu Livorno verhaftet und eine Durchsuchung bei dem Hrn. Berita, zu Madiliana veranstaltet hat. (Franz. Bl.)

Der Herzog von Modena hat am 22. Januar durch ein Manifest die Regierung angetreten. Er verspricht darin, so viel in seinen Kräften steht, das Glück seiner Unterthanen zu befördern. Zugleich hat er alle Würden, Aemter und Angestellten in ihren Funktionen bestätigt. Vom Erlaß einer allgemeinen Amnestie, welche man bei der Thronbesteigung des jungen Herzogs hoffte, ist bis jetzt nichts bekannt geworden, obwohl auch in Modena viele Bewohner aus politischen Ursachen im Kerker sitzen und landesflüchtig geworden sind. Begierig ist man, ob und welche Reformen von der neuen Regierung vorgenommen werden. Das Verlangen darnach spricht sich wenigstens allgemein aus, und daß auch das Bedürfniß dazu wirklich vorhanden ist, wird schon aus dem Umstande einleuchten, daß in keinem italienischen Staate so viele feudalistische, die Freiheit des Eigenthums und der Person beeinträchti-

Digitized by Google

gende Gesetze und Einrichtungen fortbestehen, als gerade in Modena. (F. J.)

Rußland.

St. Petersburg, 20. Jan. Nach einem Briefe im „Constitutionnel" soll der Kaiser, nach der Rückkehr in seine Hauptstadt, mehreren der höchsten Würdenträger des Reichs sein sehr lebhaftes Mißfallen über die bisherige Verwaltung ihrer Aemter bezeugt haben. Unter diesen nennt man in erster Reihe den General der Kavallerie, Grafen Protasoff, Generalprocurator des heiligen Synod, welcher durch seine leidenschaftliche Bekehrungswuth die Regierung allgemein verhaßt gemacht hat. Indessen haben nicht so sehr die über das katholische Polen verhängten Verfolgungen, die Aufmerksamkeit des Czaren auf das Verfahren dieses Beamten hingelenkt, als die energischen Beschwerden des livländischen Adels, welche den Kaiser in Genua erreichten; darin soll der Adel (den schon von anderer Seite gemeldeten) Entschluß ausgesprochen haben, seine Besitzungen verkaufen und sich nach Deutschland zurückziehen zu wollen. Ebenso soll der Kriegsminister, Fürst Czernitscheff wegen der über die Kriegsführung im Kaukasus mit dem Fürsten Woronzow eingetretenen Zerwürfnisse, so wie auch der Minister der „Aufklärung" Uwaroff mit allerhöchster Ungnade bedroht sein, so daß mehrere Wechsel der höchsten Stellen in Aussicht stehen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 12. Febr. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen eilften Sitzung den Gesetzentwurf über die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civilsenate, wonach die Civilsenate dieses Gerichtshofes statt der bisherigen Zahl von sieben Mitgliedern auf fünf Mitglieder einschlüssig des Vorsitzenden reducirt werden sollten, nach mehrstündiger Berathung mit 30 gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen gemäß Gutachtens ihres ersten Ausschusses den ständischen Wunsch beantragt; es möchte das Oberappellationsgericht noch mit einem weitern Direktor und drei weitern Räthen besetzt werden. (A. Z.)

Konstanz, 6. Febr. Nachrichten aus unserer Schwesterstadt Lindau zufolge steht Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern, welcher eine besondere Vorliebe für das „kleine Venedig" und unsern schönen Bodensee überhaupt bezeigt, wegen Ankauf einer der schönst gelegenen Villen daselbst in Unterhandlung, um sofort einen Theil der schönen Jahreszeit mit seiner jugendlichen Gemahlin dort verbringen zu können. (Fr. J.)

Coburg, 6. Febr. Dem Vernehmen nach hat der Minister von Lepel, nachdem die neuen Wahlen dasselbe Ergebniß wie bei der aufgelösten Ständeversammlung lieferten, seine Entlassung gegeben, welche auch angenommen wurde.

Schweiz. Nach der Neuen Züricher Zeitung wäre Georg Fein in Wien in gelinder Haft, mit der Erlaubniß in Begleitung von Polizeipersonen auszugehen.

Großbritannien. Amtlicher Bekanntmachung zufolge waren vom 22. bis 28. Jan. 27 Petitionen mit 78,897 Unterschriften um Aufhebung, 21 mit 8792 Unterschriften um Beibehaltung der Korngesetze ans Parlament eingereicht worden. Die eigentliche Petitionsfluth gegen diese Gesetze ist aber noch zu erwarten.

In der letzten Woche sind in London Nachrichten von zahlreichen Schiffbrüchen eingegangen, die großentheils von bedauerlichem Verlust vieler Menschenleben begleitet waren. Der schon erwähnte Untergang des nach Australien bestimmten Auswanderungsschiffs „Cataraquie", an der Westküste von King's Island im Eingange der Baß-Straße, am 4. Aug. v. J., ist durch Bericht aus Hobart-Town d. d. 24. Sept. leider vollkommen bestätigt. Von 369 Auswanderern und 46 Seeleuten (der Capitän hieß Finlay) retteten sich nur der Schiffslieutenant, 7 Matrosen und ein Auswanderer. Unter den Auswandernden waren viele Frauen und Kinder. Das Schiff „Stadt Schiras" verunglückte bei den Philippinen, und 40 Menschen kamen dabei um; die Mannschaft eines französischen Indienfahrers, welcher scheiterte konnte sich nur theilweise retten. — Im November brach an Bord des Deportationsschiffs „Sir Robert Peel", welches auf dem Wege nach der Botany-Bay in Bombay anlegte, eine Meuterei aus, die aber schnell gedämpft wurde. Der Sun fragt: „Wird der Aufstand gegen Sir Robert Peel im Mutterland so schnell gedämpft werden?"

Mannigfaltiges.

Aus Euerdorf in Unterfranken schreibt man der Dorfz. vom 31. Jan.: Heute hatten wir hier das traurige Schauspiel der Prangerausstellung zweier jungen Bauernbursche von 21 und 23 Jahren. Beide hatten in einer Criminaluntersuchung zu Gunsten eines Angeklagten einen falschen Eid geschworen auf das Versprechen eines Kronthalers Belohnung. Nachdem der Angeklagte der Haft entlassen war und seinem Versprechen nicht nachkam, schrieb einer der Bursche, welcher inzwischen ins Militär eingetreten war, an seine Mutter, damit sie ihm den Kronthaler für den abgelegten falschen Eid eintreiben solle. Die alte Frau, des Lesens unkundig, bringt den Brief dem Vorsteher des Orts, und dieser übergibt solchen sogleich dem Landgerichte, wodurch das ganze Verbrechen schnell zu Tage kam.

Wien, 2. Febr. Dr. Dietl und Operateur Loringer, Primärärzte an dem Wiedner Bezirkskrankenhause, haben bei ihrer Spitalpraxis eine neue, eigenthümliche Krankheit entdeckt, welcher nur die Arbeiter in den Phosphor-Zündhölzchenfabriken unterworfen sind und die mit Schmerzen in den Zähnen und in Kinnbacken beginnt. Nach Entfernung eines Zahnes bricht das Uebel erst recht los, denn es entzündet sich dann die Beinhaut des Kieferknochens, vereitert, und führt einen bösartigen Beinfraß herbei, der mittels eines Zehrfiebers dem qualvollen Leben ein Ende macht. Nach Dr. Fagsky ist der Arsenikgehalt des Phosphors die Quelle dieser Krankheit, welche dermalen einer sanitätspolizeilichen Untersuchung unterzogen wird, deren Resultat ich seiner Zeit berichten werde. (Köln. Z.)

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Müller Johann Bohezer von Börlas hat den Antrag gestellt, seine Gläubiger, von denen einige ihn drängen, zusammen zu rufen, um ihnen seinen Vermögens- und Schuldenstand zu eröffnen und mit ihnen wegen der Berichtigung ihres Guthabens ein gütliches Uebereinkommen zu treffen. Die Abschätzung des Grundvermögens, welches aus einer Mahl- und Sägmühle und etwa 18 Tagw. Feld ꝛc. am Hause besteht, wird am

Mittwoch den 18. Februar d. J.

in der Mühle bei Börlas stattfinden, und mögen die Gläubiger zur Gewahrung ihrer Rechte dabei erscheinen. Diese, die Gläubiger, haben am

Freitag den 20. desselben Monats

dahier Gegenwart zu leisten und die etwaige Forderung anzumelden, zugleich auch die etwaigen Urkunden vorzuzeigen. Der Ungehorsame wird als einwilligend in den Antrag des Bohezer angesehen werden.

Immenstadt, am 27. Jäner 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Jony. (Verakkordirung eines Ziegel-Ofenbaues und eines Trockenhauses.)

2 (a) Am Montag den 2. März d. J. wird die Errichtung eines neuen Ziegelofens und eines neuen Trockenhauses zu Razenhofen bei Jony im Akkord verdungen werden. Der Voranschlag dieser Arbeiten beträgt für:

Abbruch	38 fl. 30 kr.
Grabarbeit	39 fl. 12 kr.
Maurerarbeit	379 fl. 26 kr.
Steinhauerarbeit	56 fl. 43 kr.
Zimmerarbeit	827 fl. 51 kr.
Schlosserarbeit	151 fl. 3 kr.
Schmidarbeit	207 fl. 24 kr.
auf Rüstung	10 fl. — kr.
Zusammen	1710 fl. 9 kr.

Die Verakkordirung wird an obenerwähntem Tage im Schloßwirthshause zu Jony vorgenommen werden, und beginnt präcis Vormittags 9 Uhr. Zur Abstreichverhandlung werden nur solche Meister zugelassen, welche über gutes Verhalten und Besitz der erforderlichen Mittel mit einem obrigkeitlich beglaubigten Zeugnisse und über ihre Tüchtigkeit mit einem Zeugnisse eines befähigten höhern Technikers sich genügend ausweisen können. Die weitern Bedingungen werden bei der Akkordsverhandlung bekannt gemacht werden. Den 11. Februar 1846.

Gräflich Quadt'sches Rentamt.

Schlz.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrage des Johannes Schlichtling Sattlermeister in Neustadt Kempten wird Unterzeichneter dessen eben so geräumiges als im besten baulichen Zustande erhaltenes Anwesen im Hause Nro. 6 am St. Hildegarden-Platz gelegen, bestehend in 6 heizbaren, 3 unheizbaren Zimmern, 7 Kammern, 3 Küchen, 4 Holzlegen, 3 Abtritt, den ganzen Boden, dann zu ebner Erde einen zum Gewerbsbetrieb sehr vortheilhaft gelegenen Laden am Hauptplatze im Ganzen oder zu 4 Herbergen abgetheilt

Montag den 16. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß die nähern Bedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, die Ratification nach Umständen sogleich erfolgt, und die Verkaufsobjecte beim Eigenthümer täglich eingesehen werden können, werden Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Kempten, am 10. Februar 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Empfehlung.

2 (b) Ich habe dieser Tage mit einer Parthie neuer Südfrüchte, worunter Mandeln, Rosinen, Weinbeere, Feigen und Haselnüsse auch ächten Moka-Kaffee erhalten, den ich Pfund- wie Zentnerweise sehr billig offerire.

August Leipert.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine Herberge über zwei Stiegen, in der Münzgasse, Lit. C. Nro. 237 aus freier Hand zu verkaufen; bestehend in einem heizbaren Zimmer nebst Alkofen, einer Küche, zwei Kammern, gemeinschaftlichen Boden und Brunnen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfragen. Kaufslustige können täglich Einsicht nehmen.

J. Martin Huber, Kleiderputzer.

Bekanntmachung.

3 (a) Mittwoch den 18. Febr. d. J. werden im Gasthaus zum Engel in der Neustadt Kempten 300—400 Centner gut gewittertes Heu und Grumat von ausgezeichnet guter Qualität aus freier Hand versteigert, und zwar Vormittag von 10 bis 12 Uhr; die nähere Bedingungen werden am Versteigerungstag selbst bekannt gemacht werden.

Eine reale Metzgergerechtigkeit wird zum Verkaufe ausgeboten. Das Nähere erfährt man im Z. C.

Eine silberne Schuhschnalle ist vom Weißhaud bis ins neustädtische Rößle verloren gegangen. Man bittet um Rückgabe gegen Douçer im Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 27. 17. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München. Allerhöchste Erklärung Sr. Maj. des Königs auf die jüngsthin an Allerhöchstsie von Städten und vom Lande eingekommenen Adressen.

Der von mehr als tausend Bürgern Augsburgs unterzeichneten Zuschrift, Anhänglichkeit und Dankbarkeit ausdrückend, sind gleichen Inhalts andere gefolgt, von den Städten und vom Lande, darunter von Meiner Haupt- und Residenzstadt München, von der Kreishauptstadt Würzburg. — Solche Gefühle zu finden, erfreuet das Herz, vorzüglich in gegenwärtiger Zeit. Indem Ich dieses äußere, und wiederhole daß Ich für die Wohlfahrt aller Meiner Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, angelegenst bedacht bin, und gewissenhaft Katholiken sowohl als Protestanten bei ihren verfassungsmäßigen kirchlichen Rechten schütze, finde Ich Mich durch höhere Erwägungen veranlaßt mit Vertrauen den Wunsch auszusprechen, daß die vorstehende Erklärung aller Orten die Ueberzeugung hervorrufen möge, wie es weiterer Zuschriften zur Darlegung ihrer Gesinnungen nicht bedürfe, von denen Ich so viele unvergeßliche Beweise bereits erhalten habe. München den 13. Februar 1846. **Ludwig.**

München, 13. Febr. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen zwölften Sitzung den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten über den Gesetzentwurf „die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten" betreffend, unbedingt, und dem Gesetzentwurf „die Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen" betreffend, mit zwei Modifikationen beigepflichtet, wonach im Art. 1 des Gesetzes auf Art. 316 des überrheinischen Strafgesetzbuches Bezug zu nehmen, im Art. 2 den nicht ausschließbaren Personen auch die Kategorie der Verwaltungsbeamten beizuzählen, und dem Art. 4 folgende Fassung zu geben wäre: „bei allen öffentlichen Verhandlungen über Verbrechen oder Vergehen, wodurch voraussichtlich Verletzung des Schamgefühls zu befürchten steht, kann unter Beobachtung der im Art. 1 gegebenen Vorschriften die Entfernung von Minderjährigen und Frauenspersonen durch Urtheilsspruch vor oder auch während der Verhandlung angeordnet werden." Zugleich hat die Kammer der Reichsräthe mit 28 gegen 4 Stimmen dem Wunsche der Kammer der Abgeordneten in Absicht auf Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens diesseits des Rheins in folgender Form beigestimmt: „daß bei Bearbeitung der verheißenen Gesetzbücher Mündlichkeit und angemessene Oeffentlichkeit des Verfahrens huldreichst zu Grunde gelegt werden möge." (A. Z.)

Die „Speyerer Zeit." schreibt aus Zweibrücken vom 9. Febr.: „Heute ist von hier aus eine mit zahlreichen Unterschriften von Mitgliedern des Barreau und sonstigen Bürgern versehene Vorstellung an die Kammer der Reichsräthe abgegangen, worin dieselbe unter ausführlicher Auseinandersetzung gebeten wird auch dem modificirten Entwurfe eines Gesetzes wegen Beschränkung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlung ihre Zustimmung unbedingt zu versagen."

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 6. bis 10. Febr. 1) Antrag des Abg. Schlund, das Schneeräumen auf den Staatsstraßen in den Landgerichtsbezirken Füssen, Sonthofen, Immenstadt, Weiler und Lindau betr. 2) Antrag des Abg. Schlund, die Herabsetzung der Salzpreise betr. 3) Gesuch der jüdischen Kultus-Gemeinde in Bamberg, um Verwendung für die Gleichstellung der jüdischen mit den christlichen Einwohnern in Bayern, in politischen und bürgerlichen Rechten betr. 4) Bitte des Apothekers Ludwig Rücker zu Hof, die Beschränkung in Abgabe in homöopatischen Arzneien betr. 5) Zweiter Nachtrag zu der Beschwerde mehreter Grund-Unterthanen zu Stein, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr. 6) Antrag der Abg. Dr. Scheärl, Dekan Deininger und Pfarrer Wagner, die Anwendung der Allerhöchsten Entschließung vom 28. Sept. 1845 bezüglich der Gehalts-Verhältnisse der Studienlehrer auf die Lehrer der isolirten latein. Schulen betr. 7) Beschwerde und Bitte der Stadtmagistrate Marktsteft und Marktbreit, wegen verweigerter Uebernahme der Unterhaltungslast der Straßenstrecke zwischen Marktsteft und Marktbreit auf das k. Aerar betr. 8) Vorstellung und Bitte des Edler, Seifensieder in Aufkirchen, Unterstützung seines bei dem k. Ministerium des Innern liegenden Rekurses in Sachen Edler und Kons. contra Schallenmiller und Kons., Kriegskosten-Forderung, jetzt Richtigkeit betr. 9) Schreiben des k. Ministeriums des Hauses und des Aeußern, die Ernennung des Oberpostrathes Freiherrn v. Brück, zum k. Kommissär betr. 10) Antrag des Abg. Dek. Pflaum, bessere Dotirung der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalten durch die Ueberschüsse des Central-Schulbücher-Verlages betr. 11) Vorstellung der

Digitized by Google

Lehrer an den deutschen Schulen Nürnbergs, die Hebung und Besserung der äußern Verhältnisse der deutschen Schullehrer des Königreiches betr.; theilweise angeeignet von dem Abg. Bestelmeyer. 12) Antrag der Abg. Bauer und Langguth, auf Beschwerdeführung durch die Stände nach Tit. X. §. 5. der Verf. Urkunde wegen der durch das k. Ministerium des Innern bezüglich der verfassungsmäßigen Rechte der protestantischen Kirche in Bayern geschehene Verletzung der Verfassung. 13) Antrag des kgl. Studienlehrers Dr. Richter zu Oettingen, die Verleihung pragmatischer Rechte an sämmtliche Studienlehrer des Königreiches betr.; angeeignet von dem Abg. Dek. Bauer. 14) Vorstellung und Bitte von Eugen Gihl und Kons. in Tirschenreuth, die Vorlage eines Kultur-Gesetzes betreffend. 15) Antrag des Abg. Stollreuther um Abhilfe der von den k. Rentämtern zu frühzeitig abgegebenen Getreidgattungen betr.

Baden.

Karlsruhe, 9. Febr. Was in den letzten Tagen als ganz unbegründet im Publikum bezeichnet wurde, geschah heute (die Auflösung der Ständeversammlung). Die Maßnahme geschah in Folge einer gestern stattgehabten vierstündigen Staatsministerialsitzung. Geh. Rath Bekk, Präsident der zweiten Kammer, war, wie man sagt, vorher ins Schloß berufen worden, um seine Ansicht über die Folgen dieses Schrittes kund zu geben; er soll sich gegen die Auflösung ausgesprochen haben. Die Wahlen zur neuen Ständeversammlung sollen eiligst und zwar wo möglich in den nächsten Wochen vorgenommen werden. — Ueber Veränderungen in den höchsten Staatsstellen kursiren verschiedene, jedoch unverbürgte Gerüchte. (S. M.)

Karlsruhe, 10. Febr. An der Spitze ihres Blattes bringt das Mannh. Journ. unter dem Titel „Die Auflösung der badischen Kammern," folgenden Artikel: Von Mund zu Mund fliegt die große Neuigkeit des Tages: die Ständeversammlung ist aufgelöst. Sehr natürlich reiht sich an dieselbe die Frage: welches war der Grund und welches der Zweck dieser Auflösung? Auf beide Fragen scheint uns die Antwort aus den gegebenen Verhältnissen klar und deutlich hervorzugehen. Der Grund der Kammerauflösung war die Majorität, welche die Fortschrittspartei in derselben besaß. Der Zweck der Auflösung ist, diese Majorität ihr wo möglich zu entziehen. Die Klagen der Majorität über Censur und Polizei, über die Lage des deutschen Vaterlandes überhaupt, hielt die Regierung für unbegründet; sie hatte daher keine andere Wahl, sie war gedrungen, die Kammer aufzulösen, da sie sich selbst nicht auflösen wollte. Wir verhehlen es nicht, wir freuen uns dieser Auflösung. Die neuen Wahlen mögen ausfallen, wie sie wollen, wir treten in Folge dieser wichtigen Maßregel einer Entscheidung näher; und dieses ist es, was wir vor Allem wünschen. Die Frage, um welche es sich bei den nächsten Abgeordnetenwahlen handelt, ist nicht mehr bloß eine politische Frage; es ist zugleich auch eine kirchliche und sociale. Die Verhältnisse sind jetzt klar und deutlich ausgesprochen, die Gegensätze haben sich bestimmter als jemals gestaltet. Die Personen sind sich schroffer gegenüber getreten, als dieses jemals zuvor geschehen war. Auf der einen Seite stehen als Vorkämpfer in der Kammer Regenauer, Jungbanns, Trefurt, Schaaff, Platz, auf der andern Itzstein, Mathy, Bassermann, Welcker, Hecker. Wir wissen Alle, was die Einen und was die Andern wollen, was wir von den Einen und was wir von den Andern zu gewärtigen haben.

Preußen.

Breslau, 6. Febr. Schon in der Mitte der vorletzten Woche ist die Immediat-Eingabe des Magistrats und der Stadtverordneten Breslaus, in welcher direct um eine Aenderung des Kirchenregiments gebeten und diese Bitte mit gewichtigen Gründen unterstützt und vorzüglich auch die von dem General-Superintendenten Hahn wieder eingeführte Verpflichtung der Ordinanden auf die symbolischen Bücher statt allein die heilige Schrift, als dem Prinzip der Union entgegenlaufend, dargestellt wird, nach Berlin gegangen. Der Ober-Präsident v. Wedell hatte vorher den Ober-Bürgermeister Pinder zu sich geladen und Alles aufgeboten, um diesen Schritt zu inhibiren, allein dieser hatte erklärt, „man könne nicht anders". Freilich wurde sofort ein Courier nach Berlin geschickt, um dort das Nöthige zu berichten, allein noch am selbigen Tage fand eine Extrasitzung statt, in welcher die Eingabe unterzeichnet und sofort expedirt wurde. Auf diese Immediateingabe ist nun vorgestern die Antwort Sr. Maj. des Königs eingetroffen, welche dem Sinne nach ungefähr dahin lautet: „Der Magistrat und die Stadtverordneten hätten die Cabinetsordres über die Union falsch aufgefaßt und verstanden, in denselben wäre nie die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher aufgehoben worden; demgemäß verdienten die General-Superintendenten, welche bisher nicht darauf verpflichtet hätten, Tadel, und der jetzige General-Superintendent sei in seinem Recht." (Wes. Z.)

Berlin, 6. Febr. Briefliche Mittheilungen aus Frankfurt a. M. geben uns interessante Andeutungen über die Thätigkeit der Bundesversammlung. Alle Anzeichen lassen schließen, daß gewichtige Gegenstände dort verhandelt werden; kehrt doch selbst der Graf Münch-Bellinghausen dieses Mal früher auf seinen Posten zurück, als gewöhnlich. Von dem größten Interesse dürfte indessen dem Publikum wohl folgender Gegenstand sein, der die Bundesversammlung gleichfalls gegenwärtig beschäftigt, und schon in der nächsten Zeit zum Abschluß gebracht werden soll. Während in den bedeutenderen deutschen Staaten die Stände-Versammlungen in diesem Augenblick versammelt sind, und fast überall ein harter Kampf zur Wahrung der Volksrechte geführt wird, während der Fürst Wrede im ausgedehntesten Maße Gebrauch macht von den dem Ständen zustehenden Rechten, während der Abgeordnete Welcker in der Badenschen Kammer eine Motion des Inhalts ankündigt, daß

Digitized by Google

die großherzogliche Regierung ihren Einfluß für Errichtung einer Volksvertretung am Bundestage, als einer zweiten Kammer desselben verwenden möge, kurz während man in allen deutschen Gauen bemüht ist, Gebrauch zu machen von allen politischen Rechten des Volks, zu eben dieser Zeit soll die Bundesversammlung über die Grenzen der landständischen Verfassungen im Gegensatz gegen die eigentlich repräsentativen berathen. Ja es heißt sogar, daß das preußische Cabinet absichtlich mit seiner Entscheidung über die Art und Weise der Fortentwickelung unserer Verfassung zurückgehalten habe, bis ein definitiver Ausspruch der Bundesversammlung über den genannten Gegenstand wird stattgefunden haben, damit es, anlehnend an die allgemeinen bundesrechtlichen Bestimmungen, Anhaltspunkte habe für die specielle Regulirung unserer inneren politischen Verhältnisse. (Wes. Z.)

Großbritannien.

Ein englisches Blatt sagt: „Wir hören mit größtem Vergnügen, daß die Fabrikherren von Manchester insgesammt gesonnen sind, sobald Peels Maßregel Gesetzeskraft erlangt, die Arbeit in ihren Fabriken von 12 auf 11 Stunden zu beschränken. Wir hoffen gar sehr, daß dieser vernünftige und rechtzeitige Vorschlag in Ausführung kommen, und das von Manchester gegebene Beispiel in allen Manufacturbezirken Nachahmung finden werde."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 14. Febr. Die neue Wahl der katholischen Geistlichkeit Oberbayerns zur Kammer der Abgeordneten ist nunmehr vollendet; sie fiel, wie zu vermuthen war, auf die früher gewählten Dekane, Lechner, Pottinger und Rammoser. — Ein Geistlicher der Umgegend Münchens, der Pfarrer von Sendling, fand gestern in den Fluthen der Isar seinen Tod. (A. Z.)

Die „Augsburger Postzeitung" vom 12. Febr. schrieb: „Aus dem Oberlande, 9. Febr. Folgendes ist die in der Kammer der Abgeordneten von Frhrn. v. Lerchenfeld bei Gelegenheit seiner Frage an den Ministertisch angeführte Mittheilung des k. Landgerichts Miesbach: „„Vom rc. wird dem gräflich Arco'schen Patrimonial-Gerichtshalter Max Bayerhammer von Valley auf Ansuchen bezeugt, daß sich derselbe bei diesseitiger Distrikts-Polizei-Behörde um die Bewilligung zur Vorlage einer allerunterthänigsten Ergebenheitsadresse an Se. Maj. unsern allergnädigsten König und zur Erholung der Beitrittserklärung von Seite der Gerichtsuntergebenen beworben, diese Bewilligung auch sogleich erhalten, weil die fragliche Adresse durchaus nichts Anstößiges oder Verfassungswidriges enthielt, und daß sie sodann auch in einigen diesgerichtlichen Gemeindebezirken den Mitgliedern der betreffenden Gemeinden zur Unterschrift durch die Pfarrer und Ortsvorstände vorgelegt, jede einverleibte Unterschrift freiwillig und ungezwungen ertheilt und hiebei durchaus keine Einwirkung auf die Unterzeichner dieser Adresse von irgend einer Person geübt, noch weniger aber eine Aufregung oder Aufreizung gegen konstitutionelle Bestimmungen oder kirchliche Rechte veranlaßt wurde, wodurch Unmuth in irgend einer Beziehung provocirt worden wäre. Am 5. Febr. 1846. Der königl. Landrichter krank. Friesl, Assessor."" — Es mögen darnach die Leser ständischer Debatten von selbst urtheilen, ob der Hr. Minister des Innern von den erwähnten Dingen Kunde haben konnte, oder irgendwie von den Betheiligten der verfassungsmäßige Boden verlassen worden sei."

In derselben „Postzeitung" vom 14. Febr. liest man hierauf Folgendes: „Erst heute erfahre ich die Bemerkung der „Augsburger Postzeitung" bezüglich des Zeugnisses des k. Landgerichts Miesbach vom 5. Febr. hinsichtlich der Sammlung von Unterschriften zu der vorerwähnten Adresse. Zur Berichtigung der Thatsache bemerke ich, daß das Zeugniß zwar allerdings erst am 5. Febr. ausgestellt ist, daß die Thatsache aber, welche dasselbe betrifft, wie aus der Fassung selbst erhellt, schon wenigstens fünf Tage früher stattfand, mithin, bei der geringen Entfernung von Miesbach nach München, das k. Ministerium um so eher davon Kenntniß haben konnte, als bereits am 2. Febr. dieselbe in München bekannt war. Ueber den Inhalt der fraglichen Adresse selbst kann natürlich das Zeugniß dessen, der dieselbe in Umlauf setzen ließ, nicht allein maaßgebend sein. Hochachtend zeichne v. Lerchenfeld. München, 13. Febr. 1846."

Großbritannien. Am 9. begannen im Unterhause die Debatten über die Kornzölle. Beim Beginn der Sitzung strömte eine Fluth von Petitionen für und wieder auf den Tisch. Hr. Philipps aus Manchester überreichte eine Petion der Fabrikgrafschaft Lancashire mit 314,000 Unterschriften des Inhalts: Sir R. Peels Maßregel möge unverweilt zum Gesetz erhoben werden, und es sei nur zu beklagen, daß er nicht die alsbaldige völlige Abschaffung der Korngesetze anempfohlen.

Mannigfaltiges.

Lüneburg, 25. Jan. Ein in der vorigen Woche, dicht vor dem Thore, begangener Mord, hat unsere friedliche Stadt in Trauer und Bestürzung versetzt. Auf seinem in der Abenddämmerung unternommenen Spaziergange wurde ein junger hoffnungsvoller Mann, der Sohn einer hiesigen achtbaren Familie, hart an der offenen Heerstraße, überfallen und ermordet. — Der Getödtete war Candidat der Theologie, den Mördern ist man auf der Spur; man vermuthet sie unter den Eisenbahnarbeitern. Unter diese Classe von Leuten schleichen sich Viele, denen es um einen Deckmantel für ihre Verbrechen zu thun ist. Sie entziehen sich so der polizeilichen Ueberwachung und kundschaften die Gelegenheit zu ihren Verbrechen aus. In der That kommen, seit die Erdarbeiten unserer Eisenbahnen begonnen haben, eine unerhörte Menge von frechen Diebstählen und schamlosen Sittenlosigkeiten vor. Die Heerstraßen fangen wieder an, unsicher zu werden,

Digitized by Google

trotz aller philanthropischen Bestrebungen, aller Mäßigkeitsvereine und Pietisterei, welche letztere in unserer guten Stadt besonders viel Proselyten gemacht hat. Aber diese Unsicherheit, welche unsere Gesellschaft beklagt, macht sich nicht blos auf der Heerstraße kund, sondern selbst da, von wo die Gesellschaft die Mittel erwartet, sich gegen Eingriffe in ihre wirklichen oder vermeintlichen Rechte zu schützen. Es ist noch nicht lange her, da erschoß sich in unsern Mauern ein artiger königlicher Beamter, der die Kasse bestohlen. Die Zeitungen haben davon nichts berichtet. Kürzlich hat sich unser Polizeiinspector auf und davon gemacht; er ist natürlich nicht mit leerer Hand gegangen; eben geht die Nachricht von Harburg ein, daß auch dort ein königlicher Beamter die Flucht ergriffen hat, um sich einer Untersuchung zu entziehen, bei der seine langen Finger wohl den Kürzern ziehen würden. Die Zeitungen bringen dergleichen Thatsachen aus Hannover nur selten zur Kunde. Die Regierung sperrt das Land nicht blos gegen die freiere Presse ab, sondern die Hannoveraner selbst scheuen sich, in sie hinein zu flüchten. Im Jahre 1843 schrieb unser Landsmann, C. Schirges im »Telegraph f. D.« eine Charakteristik unserer socialen Provinzialzustände, die hier große Entrüstung hervorrief, weil darin der Teufel an die Wand gemalt und nachgewiesen war, wie faul der Boden unter unsern Füßen ist. Und jetzt müssen wir doch eingestehen, daß unsere Gesellschaft wahrhaftig den Teufel im Leibe hat. Es gibt fast kein Verbrechen, das seit einer Reihe von Jahren nicht in unseren Mauern und in den verschiedensten Regionen der Gesellschaft vorgekommen wäre. (Trier. Z.)

Der Weserzeitung schreibt man aus Celle, 7. Febr.: Am vorigen Dienstag trat in das hiesige Zuchthaus ein Sträfling ein, der nicht wenig von sich reden macht. Es ist dieß der Domänenpächter und titulare Amtmann A. aus der Gegend von Schladen, ein Mann, dessen Vermögen auf 200,000 Thaler geschätzt wird. Er ist wegen Verführung zum Meineide in sechsjährige Zuchthausstrafe verurtheilt. Auf eine besondere Ermahnung von hoher Stelle genießt er in der Strafanstalt nicht den geringsten Vorzug vor den übrigen Verbrechern, mit denen er gemeinsam arbeiten, essen und schlafen muß.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Der Söldner Vincenz Martin von Mittelberg hat sich zahlungsunfähig erklärt und um Liquidation mit seinen Gläubigern, sowie um den Versuch eines Borg- und Nachlaß-Vergleiches angesucht. Es werden daher nachstehende Edictage bekannt gemacht:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung, sowie zum Versuche des gebetenen Borg- und Nachlaß-Vergleiches auf

Freitag den 6. März 1846;

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 6. April 1846;

3) zur Schlußverhandlung auf

Freitag den 8. Mai 1846

jedesmal Vormittags 9 Uhr, mit der Bestimmung, daß die Hälfte dieser Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik verwendet werden wird. Sämmtliche Gläubiger des Vincenz Martin werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben.

Für den Fall des Zustandekommens eines Nachlaß-Vergleiches wird noch besonders bemerkt, daß die nicht erscheinenden Gläubiger sich gemäß den Bestimmungen des §. 70 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 die Beschlüsse der Mehrzahl der erschienenen Gläubiger gefallen lassen müssen. Uebrigens wird noch besonders bemerkt, daß sich der vorläufig bekannte Schuldenstand

a) an Hypothekschulden sammt rückständigen Zinsen auf . . . . . 3501 fl. — kr.
b) an Kurrentschulden auf . . . . . 524 fl. 41 kr.

sohin in Summa auf . . . . 4025 fl. 41 kr.

dagegen der gerichtlich eingewerthete Aktivstand an Immobilien und Mobilien auf 2980 fl. 46 kr. belaufe. Alle jene, welche aus dem Vermögen des Vincenz Martin etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte, dem Gerichte zu übergeben.

Obergünzburg, am 6. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 20. d. Mts. mit 7 Uhr Abends anfangend, Tanzunterhaltung im Gesellschaftslocale. Kempten, den 14. Februar 1846.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

Bekanntmachung.

3 (b) Mittwoch den 18. Febr. d. J. werden im Gasthaus zum Engel in der Neustadt Kempten 300—400 Centner gut gewittertes Heu und Grumat von ausgezeichnet guter Qualität aus freier Hand versteigert, und zwar Vormittag von 10 bis 12 Uhr; die nähere Bedingungen werden am Versteigerungstag selbst bekannt gemacht werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Allgemeine
Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 28. 18. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Hr. Abgeordnete Schlund motivirte seinen Antrag in Betreff der Schneefrohnen auf den Staats- und Kreisstraßen mit folgenden Worten:

„Ich glaube, daß gerechte Ursache vorliegt, den Beschwerde-Antrag mir anzueignen; denn wahrscheinlich ist keine Gegend in Bayern, wo der Schneefall so stark, so häufig und andauernd vorkommt, als in unserm Allgäu. Vor 1805 waren wir gräflich königseggische Unterthanen. Weder in der Herrschaft Königsegg noch in der ganzen Provinz Tyrol und Vorarlberg hatten die Unterthanen je die Verbindlichkeit, die Landstraßen zur Winterszeit auf ihre Kosten zu öffnen. Erst unter bayerischer Herrschaft wurden die angrenzenden Gemeinden höflich ersucht, die Straßen doch nur so weit offen zu halten, damit man zur Noth durchkommen könne. Man zeigte sich gegen die bescheidene Aufforderung der neuen Regierung willfährig, ohne jedoch eine Verbindlichkeit anzuerkennen. Allein die anfängliche bescheidene Aufforderung steigerte sich in ihrer Form immer strenger so, daß man vor einigen Jahren die Gemeinden auf dem Exekutionsweg zum Schneeabräumen auf den Staatsstraßen zwang. Ein einziges Beispiel genüge, um Ihnen zu zeigen, welche unerträgliche Last man uns aufbürden will. Die Gemeinde Hindelang im Landgerichtsbezirke Sonthofen ist im Durchschnitt eine arme Gemeinde, größtentheils von Nagelschmieden und Taglöhnern bewohnt. Nun habe ich so eben dem Hrn. Prof. Edel eine gerichtlich bestätigte Rechnung von neunhundert und einigen Gulden für Schneeschäufeln im Jahre 1843 auf der Landstraße zur Einsicht in die Hände gegeben! Nicht wahr, Herr Collega so lautet die Rechnung? (Hr. Prof. Edel antwortet bejahend.) Mit drei bis sechs hundert Gulden jährlichen Schneefrohnen haben wir noch mehrere Gemeinden aufzuzählen. Diese Last ist für uns zu drückend und darum habe ich mich veranlaßt gefunden, einen Antrag an die hohe Kammer zu bringen. Wir werden nicht eher ruhen, als bis uns Hilfe gewährt wird und sollten wir diese augenblicklich nicht erlangen können, so werden wir wenigstens die uns überbürdete Last niemals anerkennen. Ich bitte daher die hohe Kammer, daß sie die ungerechte Last, welche uns drückt in Erwägung ziehe und unserer Beschwerde abzuhelfen suche."

Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. Antrag des Fürsten v. Wrede in Betreff der Dienstsiegel der katholischen Pfarrämter. Hohe Kammer der Reichsräthe! Durch die Ministerialentschließung vom 31. März 1841, wonach den kathol. Pfarrämtern gestattet wurde, Dienstsiegel mit dem Bildnisse des Kirchenheiligen und der Umschrift: „sigillum parochiae catholicae N." zu führen, erachte ich die Verfassung verletzt, ja sogar die Rechte der Krone geschmälert, und zwar aus folgenden Gründen: Den katholischen Pfarrern ist, — wenigstens in den sieben älteren Kreisen des Reichs — die Führung der Civilstandsregister anvertraut. Bezüglich der Ausübung dieser Funktion sind sonach auch die katholischen Pfarrer von jeher unmittelbar der Staatsregierung untergeordnet und erscheinen als öffentliche Beamte des Staates, wie dieses durch die höchste landesherrliche Verordnuug vom 17. Mai 1804: „die Verhältnisse zur geistlichen Gewalt betreffend" und in einer Verordnung vom 5. Juni 1805 (Döllinger Bd. VIII. §. 54. S. 82) ausgesprochen ist. Im Verfolge dieses Grundsatzes wurde durch weitere allgemeine Verordnung vom 11. Dec. 1811 bestimmt: „I. Alle katholischen Dekanate und Pfarreien sollen sich in Zukunft eigener gleichförmiger Amtssiegel bedienen." „II. Diese Amtssiegel sollen, gleich denen der k. Landgerichte ꝛc., in einem Mittelschilde das königlich bayerische Wappen enthalten. Die Umschrift: „Königlich Bayerisches katholisches Pfarramt" soll im Umkreise angebracht sein." Demnach sind durch die Verordnung vom 11. December 1811 sowohl landesherrliche Oberhoheitsrechte gegenüber der geistlichen Gewalt, als auch Rechte der Staatsangehörigen bezüglich der, ihre persönlichen und Vermögensverhältnisse nicht selten ausschließend bedingenden Glaubwürdigkeit und Legalität pfarramtlicher Urkunden, festgesetzt, und da hieran durch die Verfassung von 1818 nichts abgeändert, vielmehr diese Verordnung durch die §§. 30, 63, 64 lit. h. und 65 des II. konstitutionellen Edikts aufrecht gehalten ist, so kann ihre Gesetzeskraft keinem Zweifel unterliegen. Diese Gesetzeskraft ist aber überdieß von der Staatsregierung selbst ausdrücklich erklärt und förmlich anerkannt worden, durch die Ministerialentschließung vom 18. Februar 1819, wiederholt am 1. Oktober ejusd. und 21. Februar 1827 (Döllinger loc. cit. §. 442, S. 457; §. 443, S. 457 und §. 447, S. 460). Nicht minder liegt zu Tage, daß die von den Pfarrern in ihrer Eigenschaft als Administrativbeamte zu führenden Civilstandsregister und die

Digitized by Google

darauf gegründeten Zeugnisse und Urkunden, also auch deren Sicherung durch eine dauernd legale Form und Glaubwürdigkeit, die Freiheit der Person und des Eigenthums der Staatsangehörigen in vielfacher Beziehung betreffen. Und wenn nun im §. 2, Tit. VIII. der Verf.-Urk. zu lesen ist: „daß ohne Beirath und Zustimmung der Stände kein allgemeines neues Gesetz, welches die Freiheit der Person oder das Eigenthum der Staatsangehörigen betrifft, erlassen, noch ein schon bestehendes abgeändert, authentisch erläutert oder aufgehoben werden kann; — und wenn der §. 3, Abthl. 2, Titel III. dieser Urkunde vorschreibt: „Vorzüglich sollen, ohne Ausnahme, alle Rechte der Souveränetät bei der Primogenitur ungetheilt und unveräußert erhalten werden" — so ist durch die Ministerialverfügung vom 31. März 1841 offenbar eine doppelte Verfassungsverletzung begangen, weil dadurch ein bestehendes allgemeines Gesetz einseitig aufgehoben und hiemit zugleich ein Souveränetätsrecht für immer, also nicht nur dem Monarchen, sondern auch dem Thronfolger und seinen Nachkommen vergeben worden ist; eine Handlung, die um so weniger zu beschönigen ist, je nachtheiliger die Folgen davon nothwendig sein müssen. Obwohl die Richtigkeit dieser letzteren Behauptung sich schon aus dem oben Angeführten deutlich ergibt, finde ich doch für nöthig, hier noch besonders darauf aufmerksam zu machen, wie in concreto, wo der Staat nicht seinen Beamten, sondern der Kirchengewalt gegenüber steht, die von jeher bestrebt war, sich mehr und mehr von der Staatsgewalt zu emancipiren, mit der Form der früher eingeführten mit weltlichen Abzeichen versehenen Siegel auch deren Bedeutung unzertrennlich verbunden war, weil die Verordnung vom 11. December 1811 durch die Einführung des Landeswappens auf diesen Siegeln und die Umschrift: „Königlich Bayerisches katholisches Pfarramt" — zugleich die Stellung der Pfarrämter und respektive ihre Unterordnung zur Staatsgewalt, ihren unzertrennbaren Zusammenhang mit derselben und sub Ziffer IV. die Verantwortlichkeit der Pfarrer gegenüber der Regierung bezüglich der ihnen als öffentlichen Beamten zugewiesenen administrativen Geschäften festgestellt hat; daher mit dem Erlaß dieser vorgeschriebenen Form auch die dadurch begründeten Rechte und Befugnisse der Staatsregierung und die entsprechende Verpflichtung und Verantwortlichkeit der Pfarrer nachgelassen sind, was, wenn auch nicht jetzt schon, gewiß doch in nicht ferner Zeit im vollen Maße geltend gemacht werden wird. Es ist sonach durch die Ministerialentschließung vom 31. März 1841 die letzte Verschanzung der Staatsregierung gegen die Unumschränktheit der geistlichen Gewalt ohne Noth aufgegeben und somit ein Prinzip umgestoßen worden, welches seit den ältesten Zeiten von Bayerns Regenten festgehalten und ausdrücklich am 7. Mai 1804 im Regierungsblatte — also im Angesicht des ganzen Vaterlandes mit den Worten erklärt: „Dagegen werden Wir aber nie dulden, daß die Geistlichkeit irgend einer Kirche einen Staat im Staate bilde, daß dieselbe in ihren weltlichen Handlungen den Gesetzen und den gesetzmäßigen Obrigkeiten sich entziehe —" was auch seit dieser langen Zeit von allen Ministerien unter allen Umständen gegen die vielfachen Angriffe aufs glänzendste vertheidigt worden ist, wie dieses auch selbst noch durch den Inhalt der §§. 64 und 65 der zweiten constitutionellen Beilage und die dadurch zum Gesetze sanctionirte Verordnung von 1811 geschah, und wie auch eine Ministerialentschließung vom 19. Juli 1824 „einen bischöflichen Hirtenbrief betr." zeigt, woselbst es heißt: „Allein Wir können nimmermehr zugeben, daß die an sich löblichsten Zwecke mit Verletzung der gesetzlichen Formen im Staate verfolgt und daß die der Kirchengewalt gesetzten Schranken auf irgend eine Weise überschritten werden." — Ich habe behauptet, daß die geistliche Gewalt, von jeher bestrebt, sich von der Staatsgewalt zu emanzipiren, das eben erwähnte Prinzip vielfach angegriffen habe, und um auch hiefür den Beweis nicht schuldig zu bleiben, erwähne ich nur, daß seit dem Jahre 1823 und nur bis 1836, abgesehen von den Differenzen wegen gemischter Ehen und des streitigen Trauergeläutes für Protestanten, das verfassungsmäßige placetum regium in fünfzehn Fällen von verschiedenen Bischöfen umgangen wurde, und sich bereits 1820 schon ein bischöfliches Ordinariat erlaubte, sich Einmischungen bezüglich der Civilstandsregister und ihrer Aufbewahrung herauszunehmen. Die Nachweise hierüber finden sich in Döllinger's Verordnungensammlung Bd. VIII. S. 257—259, S. 72—79 und S. 413. Wie weit die Ministerialentschließung vom 31. März 1841 auch die Rechte der Unterthanen berühre, habe ich bereits oben ausgeführt. Dies hat auch das gegenwärtige Ministerium des Innern gar wohl erkannt, wie dessen Entschließung vom 28. Febr. 1838 zeigt, wodurch dem Graveur Sturmband die Verfertigung von Pfarramtssiegeln unter Hinweisung auf Art. 426 Thl. I. des Strafgesetzbuches untersagt und die Einsendung der von ihm bereits den Pfarrämtern zugestellten Siegel an das unmittelbare Hauptmünzamt zur Approbirung oder Kassirung angeordnet wurde. Und dennoch hat dieses Ministerium, entgegen seiner vor dem ganzen Lande ausgesprochenen bessern Ueberzeugung, die Entschließung vom 31. März 1841 gegen die verfassungsmäßigen Bestimmungen und zum dauernden Nachtheile des Thrones wie der Staatsangehörigen erlassen. Indem ich die Würdigung dieser ungesetzlichen Handlung der hohen Kammer der Reichsräthe selbst anheimstellen will, finde ich mich verpflichtet, den Antrag dahin zu stellen, eine hohe Kammer möge gemeinschaftlich mit der Kammer der Abgeordneten beschließen: 1) daß Se. k. Maj. gebeten werde, die Ministerialentschließung vom 31. März 1841 und zwar, weil es vielleicht noch Zeit ist, sobald als möglich aufheben und dafür wieder die gesetzlichen Bestimmungen vom 11. Dez. 1811 eintreten zu lassen; 2) daß der Minister des Innern, Herr von Abel, wegen zweifacher vorsätzlicher Verfassungsverletzung nämlich durch Veräußerung eines Souveränetätsrechts und einseitiger Aufhebung eines allgemeinen die

Digitized by Google

Freiheit der Person und das Vermögen der Staatsangehörigen betreffenden Gesetzes in Anklagestand zu versetzen, und hienach in Gemäßheit des §. 6. Tit. X. der Verf. Urkunde weiter zu verfahren sei. München, 1. Jan. 1846. Unterzeichnet: Reichsrath Fürst von Wrede. (N. K.)

München, 17. Febr. (Siebenzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Diskussion über den Neuland'schen Antrag bez. der Konkurrenzbeiträge der Kultusstiftungen eröffnet Frhr. v. Freyberg. Er stimmt in der Hauptsache zwar mit dem Ausschusse überein, wünscht aber dem Antrag eine bestimmtere Verfassung gegeben. Uebrigens sei die Regierung damit beschäftigt, auf eine Vorstellung sämmtlicher Bischöfe eine entsprechende Instruction auszuarbeiten. Einigen Anstand nimmt der sehr geehrte Redner an dem Ausdruck Nro. 4, „nicht für Klöster," weil darunter auch Klosterkirchen subsumirt werden könnten. Der Hr. Präsident verliest drei Modificationen: 1) von Herrn Prof. Edel, daß die Ueberschüsse nicht nach den Grundetats, dem Soll, sondern nach dem Kassenbestand, dem Haben, konstatirt und vor Angabe der Ueberschüsse nicht blos die Bedürfnisse der einzelnen Stiftung, sondern das ganze Bedürfniß des Religiontheils in den Gemeinden gedeckt werden sollen. 2) von Hrn. Gutsbes. Schlund, es solle dem Art. 3 der Zusatz beigefügt werden, daß bei wirklichem Vorhandensein von Ueberschüssen vor Allem Rücksicht auf die ärmeren und zurückgekommenen Lokalstiftungen genommen werde. 3) von Hrn. Dekan Würth Bitte um authentische Interpretation des §. 48 und 49 des II. Ed. enthaltend. Hr. Pf. Wagner: Mit vielen §§. der Verfassung sei es, wie mit gewißen Menschen, sie hätten keine bestimmte Physiognomie. Durch einen Druck der Hand würde ihnen, wie Wachsmassen, die gerad beliebige Gestalt gegeben. Die Regierung verstehe mit der Gewandtheit und Meisterschaft plastischer Künstler ihnen bald ein lächelndes, bald ein schmollendes Ansehen zu geben. Er stimmte dem Ausschusse bei, obgleich seine Anträge nur Palliativmittel. Nur mit der Aenderung der Prinzipien der Regierung im Gebrauch der öffentlichen Gelder werde gründliche Heilung kommen; Prinzipien, in Betreff welcher er mit einem Manne übereinstimme, dessen Stimme, so treu, offen und furchtlos, hier nicht mehr ertönen könne, weil er freiwilligee Exil aus dem Vaterlande auf sich genommen. Für diese Prinzipien sei Sparsamkeit ein zu nobler Ausdruck. Man sammle, scharre, oft durch nicht sehr lobenswerthe Mittel für das Staatsärar, um Millionen für luxuriöse Unternehmungen, Prachtbauten auszugeben. — Hr. Dekan Bauer bemerkt: Die Regierung wolle sich hüten, der süßen Gewohnheit der Herrschens bez. des jus civia sacra eine maßlose Ausdehnung zu geben. Hier stoße sie auf ein noli me tangere. Hier gehe ihre Macht nicht weiter, als ihre Berechtigung. Die Staatsbürger seien nicht blos Unterthanen des Staats, sie seien auch Genossen einer religiösen Gemeinschaft. Es sei bedenklich diese beiden Qualitäten in Kollision zu bringen, die Bürger in Nachdenken darüber zu versetzen, was Gottes, was des Kaisers sei. Wo dieß geschehen, sei es noch nie zum Vortheil des Staates ausgefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Würtemberg.

Stuttgart, 15. Febr. Heute enthält auch der Schwäbische Merkur die officielle Anzeige von der Verlobung des Kronprinzen mit der Großfürstin Olga. Mit Einwilligung Sr. Maj. des Königs und Ihrer Maj. der Königin, lautet die Bekanntmachung, sowie unter Zustimmung II. kaiserl. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, ist zwischen Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen und Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga Nicolajewna, zweiten Tochter Sr. Maj. des Kaisers, das Eheverlöbniß geschlossen worden. Es wird dieses für das königl. Haus höchst erfreuliche Ereigniß, an welchem das gesammte Vaterland den lebhaftesten Antheil nehmen wird, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Stuttgart, 10. Febr. Das Haupttagesgespräch bildet in diesem Augenblick noch immer die Verlobung des Kronprinzen mit der Großfürstin Olga von Rußland. Im Allgemeinen sieht man die Sache beim Publikum nicht eben gern, weil man dadurch Zunahme russischen Einflusses befürchtet, so angenehm es für die hiesige Stadt sonst sein mag, daß dadurch ohne Zweifel bedeutende Geldsummen in Umlauf kommen dürften; denn man will wissen, die Mitgift der hohen Braut werde sich auf nicht weniger als 6 Millionen baar nebst einem jährlichen Einkommen von einer Million belaufen. Dabei heißt es, was freilich nur politische Kannegießerei und in keiner Weise verbürgt ist, der Kaiser Nikolaus gedenke zu Gunsten seines Sohnes, des Großfürsten Thronfolger abzudanken und sich nach Stuttgart zurückzuziehen (?); wie man auch behauptet, der Fürst Bibesco, dessen Sohn in Hohenheim die Landwirthschaft studirt, wolle in Zukunft seinen Aufenthalt in Stuttgart nehmen und sein bedeutendes Einkommen von einer halben Million jährlich hier verzehren. (Oberrhein. Z.)

Preußen.

Die ministerielle Zeitung für Preußen schreibt aus Bromberg, 4. Febr.: „Der kurzen Aufregung ist schnell wahrscheinlich nachhaltige Ruhe gefolgt. Schon vor fast 8 Tagen verschwanden bei den militärischen Posten das Gepäck und die scharfen Patronen und sind auch sämmtliche Wachtposten an den Thoren wieder eingezogen. Verhaftungen fallen indeß in der Nähe, besonders nach Schwetz hin, noch häufig vor, und soll damit auch die römisch-katholische Geistlichkeit heimgesucht sein. Bemerkenswerth jedoch ist, daß die niedere polnische Bevölkerung auf dem Lande, besonders der Bauernstand, mit den jetzigen Maßregeln der Regierung sehr zufrieden ist, und sich jene öffentlich in diesem Sinne ausspricht. Es zeigt sich also deutlich, daß die entdeckte Verschwörung, welche wieder nur eine reine Adelsverschwörung war, bei dem gemeinen Manne nie Anklang gefunden haben würde. Ja selbst der religiöse Fanatismus, den man zu diesem Zwecke anzu-

Digitized by Google

sachen gesucht hat, ist bei weitem nicht überall hingedrungen, und der Communismus kann, wenn er nicht absichtlich blind ist, jetzt deutlich sehen, auf wie schwachen Füßen sein Einfluß und seine Macht über den Geist der niederen Klassen selbst hier steht. Die Furcht, die so viel zaghafte Seelen vor einiger Zeit hatten, zeigt sich daher mehr und mehr als übertrieben, ja völlig grundlos."

Mannigfaltiges.

Wien, 12. Febr. Vorgestern ereignete es sich hier abermals, daß ein Wachtposten auf der Wieden, im sogenannten „Holzhof," Vormittags auf einen Vorübergehenden, welcher eine Cigarre rauchte und auf Anrufen der Wache das Rauchen nicht unterließ sondern seinen Weg fortging, scharf feuerte, wobei derselbe eine Hand einbüßte. Es ist dieß der fünfte Fall dieser Art, der binnen kurzer Zeit hier vorkam. (A. Z.)

In den Adern der Einwohner Valencia's fließt noch ächtes spanisches Blut, wie zu den Zeiten des Paters Torquemada. Als das Volk gehört hatte, daß die Wittwe des Gouverneurs von Villa Nueva sich ketzerischen Praktiken ergebe, versammelte es sich vor ihrem Hause und wollte es anzünden und sie lebendig darin verbrennen. Der Behörde gelang es indeß, die Menge zu zerstreuen und die Geängstete in Sicherheit zu bringen.

Ein Pflanzer von Louisiana, Stephan Henderson, hat durch letzten Willen seinen sämmtlichen 600 Sklaven die Freiheit geschenkt. Die Erben griffen das Testament an, verloren aber den Prozeß durch alle Instanzen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach dem Antrag eines Hypothekargläubigers werden die Realitäten des Bäckermeisters Bernhard Jacob Thomann dahier bestehend in dem Wohnhause Lit. B. Nro. 205 an der Klostersteig in der Altstadt dahier, Stadel und Stallung, dann der realen Bäckergerechtsame, geschätzt auf 3900 fl. nach Bestimmung des §. 64 des Hypothekengesetzes und den §§. 98 und ff. der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu Tagfahrt auf

Freitag den 3. April l. Js.

Vormittags 11 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Kempten, am 4. Februar 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Oeffentliche Vorladung.

Xaver Röckle von der Büchelesmühle bei Kleinweiler, vormals Soldat bei dem k. bayer. 2ten leichten Infanterie-Bataillon, ist seit mehr als 30 Jahren vermißt. Derselbe oder dessen allenfallsige Descendenten werden daher aufgefordert, binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Aufenthalte hieher Nachricht zu geben, widrigen Falles Xaver Röckle nach gestelltem Antrag seiner Verwandten für verschollen erklärt, und sein in etwa 200 fl. bestehendes Vermögen gegen Caution an die Erben verabfolgt würde. Kempten, den 9. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Die polizeilichen Fleischtaxen pro Februar betr.)

Durch höchstes Rescript der k. Regierung von Schwaben u. Neuburg vom 13. praes. 16. l. M. ad Nr. 14,825 sind die polizeilichen Fleischtaxen für den Monat Febr. d. J. in folgender Weise festgesetzt worden:

1)	Mastochsenfleisch per Pfund . . .	10 kr.	1 pf.
2)	ungemästetes Ochsenfleisch	8 kr.	3 pf.
3)	gemäst. Kuh-, Stier- und Jungrindfleisch	8 kr.	3 pf.
4)	ungemästetes detto	7 kr.	3 pf.
5)	Kalbfleisch	9 kr.	— pf.
6)	Schaaffleisch	8 kr.	2 pf.
7)	Schweinefleisch	12 kr.	— pf.

Obige Taxen sind blos als Maximalpreise anzusehen, so, daß das Fleisch auch um geringere Preise unter der Voraussetzung verkauft werden darf, daß:

a) dasselbe von gleich guter Qualität ist, resp. den nöthigen Erfordernissen bezüglich der Qualität entspricht und

b) die Anzeige des geringern Preises rechtzeitig bei der Polizeibehörde gemacht wird.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, unter dem Bemerken, daß die Metzger angewiesen sind, nur gutes ausgemästetes Ochsenfleisch auszuhauen, und sich jeder Taxüberschreitung bei Vermeidung einer unnachsichtlichen Geldstrafe von 10 fl. zu enthalten.

Kempten, am 16. Februar 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

3 (c) Mittwoch den 18. Febr. d. J. werden im Gasthaus zum Engel in der Neustadt Kempten 300—400 Centner gut gewittertes Heu und Grumat von ausgezeichnet guter Qualität aus freier Hand versteigert, und zwar Vormittag von 10 bis 12 Uhr; die nähere Bedingungen werden am Versteigerungstag selbst bekannt gemacht werden.

Donnerstag den 19. Februar wird im Landhaus Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet

J. A. Rial zum Landhaus.

Donnerstag am 19. d. Mts. ist bei Unterzeichnetem Harmonie-Musik, wozu ergebenst einladet und um zahlreichen Besuch bittet

Anton Herb, Caffetier.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Cobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 29. 20. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Febr. (Siebenzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten). (Schluß.) Als Ergänzung zu meinem gestrigen Resumé theile ich Ihnen noch das Resultat der Abstimmung mit: Die Modifikation der Hrn. Dek. Würth und Prof. Edel wird mit (88 St.) abgelehnt. (Hr. Gutsbesitzer Schlund hatte die seine zurückgenommen.) Der erste Theil des Ausschußantrags wird gegen 23 St., Ziff. 1 und 2 des zweiten Theils mit allen Stimmen angenommen. Ziff. 3 angenommen gegen eine Stimme (Schwindl), Ziff. 4 gegen 2 Stimmen (Schwindl und Freiberg). — Hr. Reg. R. Dr. Schwindl: Er werde wohl auch dies Mal der einzige gewesen sein. — Frhr. v. Freyberg macht bemerklich, daß auch er dagegen gestimmt, was die beiden sehr geehrten Mitglieder und die ganze Versammlung zur Heiterkeit veranlaßt. (N. Kur.)

Nach einem zweiten ausführlichen Bericht des Nürnb. Kuriers hat die Rede des Abg. Pfarrers Wagner, also gelautet: Leider enthalte die Verfassung eine Anzahl Paragraphen, die wie gewisse Menschen keine ausgesprochene Physiognomie hätten. Diesen könne sodann durch einen Druck der Hand wie Wachsmasse, Thonfiguren, diese oder jene Gestalt, wie es eben tauge, gegeben werden; bald der freundlich lächelnde Ausdruck, die Miene des Gebens, bald der schmollende, die Miene des Versagens. Mit der Meisterschaft plastischer Künstler verstehe nun die Regierung diesen unbestimmten §§. eine bestimmte Gestalt zu geben, die sie aber ändere, je nachdem es eben passe. Bald hätten sie den Blick der Liebe wenn sie sich selbst zeige; bald den Ausdruck des spröden Schmollens, des Abweisens, wenn die Stände sich ihnen nahten. Daher Klagen über willkührliche Deutung. Das sei aber auch die Ursache der willkührlich interpretirenden Vollzugsvorschriften. Somit sei der Wunsch um Interpretation gerechtfertigt. Dieser Wunsch sei aber um so dringender, die Interpretation um so nöthiger, als nach der seitherigen Auslegung die Zustimmung, selbst das Gutachten der geistlichen Behörden bei Verwendung der Ueberschüsse offen ausgeschlossen, dem Willen, nein der Willkühr der Kreisregierungen Alles anheim gegeben sei. Die Regierung berufe sich wohl auf den Wortlaut des §. 48, allein derselbe stehe nicht allein und §. 49 sage ausdrücklich, daß das Einverständniß der geistlichen Oberbehörde nöthig sei. Und zwar werde dieses hier verlangt, wo es sich um andere, als geistliche Zwecke, um Schulanstalten, Armenstiftungen handle. Um wie viel mehr sei dasselbe somit nöthig, wo von eigentlichen Kirchenzwecken die Rede. Die Interpretation sei ferner nothwendig, weil die Regierung die verschiedenen Bestimmungen des §. 48 bezgl. der Verwendung willkührlich unter einander werfe. Sie betrachte dieselbe nicht mehr als subordinirt, sondern als koordinirt. Es sei aber natürlich, daß erst auf a, dann, wenn diesem Genüge geleistet, auf b, dann erst auf c u. s. f. Bedacht genommen werde. So komme es, daß die Staatsregierung die Ueberschüsse für gewisse Bildungsanstalten verwende, deren Nothwendigkeit nicht jeder einsehe, deren Bedürfnisse aber lange befriedigt würden, ehe andere, dringendere, an die Reihe kämen, wie z. B. neue Pfarrstellen. Ein drüter Grund endlich für die Nothwendigkeit der Interpretation sei, daß die Ueberschüsse zur Dotirung und Unterstützung von Anstalten verwendet würden, die im §. 48 gar nicht genannt seien, wie z. B. der Klöster. Er wolle diesen Gegenstand nicht weiter besprechen. Allein Niemand werde behaupten, daß diese unter der Rubrik Bildungsanstalten enthalten seien. Daran habe der Geber der Verfassung, hätten die Staatsmänner, welche dieselbe entworfen, gewiß nicht gedacht. Sie müßten es denn haben so verschleiert geben wollen, daß man es nicht merkte, wie anderwärts geschehen sei. Er würde übrigens diesen Gegenstand gar nicht berührt haben, wenn er nicht von Geistlichen selbst angeregt worden. Indeß glaube er Niemand verletzt zu haben. — Dies seine Gründe, die ihn den Wunsch des 3ten Ausschusses um authentische Interpretation des §. 48 dringend unterstützen ließen. Er wende sich nun zu den vom Ausschuß eventuell beantragten Vorschlägen. Daß die Art und Weise, wie die Konkurrenzbeiträge erhoben würden, eine förmliche Landes-Kalamität geworden, und daß es, wenn auf dem bisher betretenen Wege fortgewirthschaftet werde, mit einem allgemeinen Bankeroute aller Kirchenstiftungen endigen müsse, sei gewiß Jedem klar, der Einsicht in die Sache zu nehmen Gelegenheit gehabt. Wie aber nun helfen? Durch die vom Hrn. Referenten beantragten, vom 3ten Ausschuß angeeigneten Vorschläge werde allerdings etwas geholfen werden, denn wenn die Grundetats auf eine entsprechendere Basis gestellt würden, und namentlich der zehnjährige Durchschnitt als ungenügend vermieden werde, wenn man das Lokalbedürfniß besser berücksichtige, wenn man den Betheiligten nicht blos ein ohnmächtiges Erinnerungsrecht, sondern auch das Recht der Zustimmung einräume, wenn man die Ueberschüsse lediglich zu den im §. 48 und 49 ausdrücklich benannten Zwecken anwende, so würden allerdings die namhaftesten

Digitized by Google

und eklatantesten Mißstände, über welche seit Jahren sich so viele Klagen erhoben, beseitigt werden, aber eine gründliche Hilfe verspreche er sich nur erst dann, wenn die Grundsätze, die Prinzipien in Beziehung auf den Verbrauch der öffentlichen Gelder sich änderten. Er stimme hier einem verehrten Redner vom Landtag 1843, dessen beredte Stimme, weil sie treu, gewissenhaft und furchtlos gegen gewisse Gebrechen der Verwaltung gezeugt habe, leider in diesen Räumen nicht mehr ertöne, indem er sich zum freiwilligen Exil aus dem Vaterlande entschlossen, vollkommen bei, wenn er sage: „Das Uebel sitze tiefer; wir stehen hier nur einem Theile einer Gesammterscheinung gegenüber, die sich in allen Zweigen der Verwaltung geltend macht, und wofür nach meinem Gefühle der Ausdruck Sparsamkeit ein zu nobler Name ist." — Man sammle, spare und scharre für das Staatsärar zusammen, und zwar oft nicht durch sehr löbliche Mittel, z. B. dadurch, daß man die Besoldungen der Staatsdiener bis auf's Minimum reduzire, daß man wichtige Bildungsanstalten verkümmern oder ein nothdürftiges Dasein fortfristen lasse, daß man Straßen und Kommunikationswege dem Verderben preis gebe, daß man die dem Staate zukommende Baulast von Gebäuden dem schon ohnedies zum Erdrücken überbürdeten Gemeinden zuschiebe, und wenn sie es nicht übernehmen wollten, sie mit fiscalischen Prozessen bedrohe und verfolge, und warum? um dann die gesammelten Millionen für luxuriöse Unternehmungen, und Prachtbauten aus des Landes Säckel schütteln zu können, — während man dann den Kirchenstiftungen das aufbürden müsse, was eigentlich Sache des Staats sei, während man die Kasse der Kirchenstiftungen zur Gründung von Anstalten in Anspruch nehme, deren Errichtung und Erhaltung eigentlich dem Staate allein zustehe. Daher glaube er, daß nur durch eine Aenderung dieser Prinzipien in dem Verbrauche der öffentlichen Gelder eine gründliche Heilung dieses Uebels erzielt werden könne.

Der Abg. Schlund äußerte sich in folgender Weise: Auch ich stimme heute in das allgemeine Klagelied ein, welches der Anwendung des §. 48 u. 49 des 2ten Edicts unserer Verfassungs-Urkunde gesungen wird.

Ich habe als Stiftungspfleger Erfahrungen gemacht, welche zu den traurigsten meines öffentlichen Wirkungskreises gehören. — Der Landtagsabschied vom Jahre 1840 hat dem an einem schweren Krebsschaden leidenden Stiftungsvermögen zwar einigen Trost und Hoffnung zur baldigen Herstellung des gefährlichen Patienten gegeben; allein leider blieb es nur beim leeren Trost, denn es wurde nicht geholfen. — Nicht bloß die Rentenüberschüsse sind es, die uns die Regierung in den §. 48 u. 49 gezogen hat, sondern sogar das eigentliche Stiftungsvermögen, resp. der Capital-Stock der Stiftungen bleibt nicht verschont, was ich durch Beispiele beweisen will. — Dieses ist der gesetzliche und verfassungsmäßige Boden, auf dem man sich um unsere Stiftungen bewegt; kurz und gut, man läßt dem Kranken so lange zur Ader, bis er sich verbluten wird. — Ein lebendiges Beispiel hievon liefert uns das Stiftungs-Vermögen der Stadt-Gemeinde Immenstadt. — Zur Zeit der beklagenswerthen Stiftungs-Administration leistete dieselbe aus dem Immenstädter-Stiftungsvermögen an mehrere benachbarten Gemeinden, resp. Pfarreien eine nicht unbedeutende Summa, unter dem Titel und Vorbehalt „Vorschüsse." — Vorschüsse müssen nach allen billigen und rechtlichen Rechtsgrundsätzen seiner Zeit wieder zurückbezahlt werden. — Auch wir erhielten in den Kriegsjahren unter der Administrations-Behörde von der Spital-Stiftung in Kempten Vorschüsse; und wir sind vor Gott und der Welt schuldig, die geleisteten Vorschüsse zurückzuzahlen, und unser redlicher Wille wäre es schon lange gewesen, mit dem Guthaben unserer gemachten Vorschüsse die von dem Spital in Kempten empfangenen Vorschüsse zu überweisen oder zu bezahlen; allein wir haben den Administrativ-Weg eingeschlagen, um zu unserem Guthaben zu gelangen, und seit vielen Jahren haben wir diese Summa vergebens reklamirt. Wir haben die lebendige Geschichte des verlornen Sohnes mit unserm Stiftungs-Vorschuße, nur mit dem Unterschied, daß wir Ihn beim rechten Namen nicht mehr finden können. — Wie mußten wir aber staunen, nachdem wir den verlornen Sohn endlich nach langem Suchen aufgefunden hatten, daß sie ihn umgetauft und ihm einen ganz anderen Namen gegeben, als zur Zeit, wo er das väterliche Haus verlassen hatte, denn jetzt heißen sie ihn nicht mehr Vorschuß, sondern Zuschuß resp. Ueberschuß! — Zuschüsse resp. Ueberschüsse haben bisher keine Rückvergütungen zu hoffen; auf solche Weise wurde mit unserm Stiftungsvermögen verfahren. Ich stelle nun die Frage an Jeden, der recht und billig denkt: ist dieses Verfahren das rechte? — Die uns schuldigen Pfarreien benützen diese Gelegenheit und haben es mit unserem Guthaben gerade so wie unsere Bauern mit den alten Ritterburgen. Diese sagen, diese denkwürdigen Alterthümer fallen uns wohl zusammen, denn unter ihrem Schutt und unter ihren Ruinen liegen unsere Verbindlichkeiten begraben! — Nun will ich aber wieder zur Sache, zu den Renten-Ueberschüssen kommen. Während den Kriegsjahren, während der Administrations-Periode und bis zum Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts wurden weder die Stiftungs-Gebäude im gehörigen Zustand erhalten, noch die nöthigen Paramente, ja nicht einmal die allernothwendigsten Kirchenbedürfnisse angeschafft; und gerade dadurch entstunden unsere mangelhaften Grund-Etats. — Nach diesen mangelhaften Grund-Etats werden die Renten-Ueberschüsse ausgemittelt. — Und da diese Grund-Etats ganz unrichtig und nach ihrem wirklichen Bedürfniß zu niedrig angesetzt sind, so müssen selbe den Ruin der Stiftungen herbeiführen. — Das eigentliche und wirkliche Bedürfniß der Kirchenstiftungen wurde durch diese 20jährige Vernachläßigung so groß, daß es den Grund-Etat und alle rentliche Kräfte der Stiftungen weit überstieg und eine Menge von Stiftungs-Verwaltungen waren genöthigt, Schulden zu contrahiren, um die allernothwendigsten Baufälle zu decken! — Und dem ungeachtet mußten dieselben Stiftungen durch die unrichtig gestellten Etats Renten-Ueberschüsse an die Regierung einzahlen. — Ist das recht und billig?? — Wenn man genöthigt, gezwungen ist, Schulden zu contrahiren, glauben Sie, daß man Ueberschuß oder Ueberfluß an Geld hat? Oder glauben Sie das Gegentheil hievon? — Meine Herren! die Regierung wird sich auf die Grund-Etats stützen; allein ich erkläre hier frei und öffentlich, die Grund-Etats sind unwahr und unrichtig, und erbiete mich, dieses zur Genüge zu beweisen. Nur einige Beispiele: Wir haben eine Stiftung in Immenstadt, unter dem Titel „Jahrtagsfond." Diese Stiftung wurde im Jahr 1818 vom Staat an die Stadtgemeinde mit einem Passiv-Rest von circa 800 fl. zurückgegeben. — Zu diesem Passiv-Rest kam noch die Zinsreduction von 5 auf 4½, ja sogar auf 4 fl. pr. %. Diese Stiftung hat aber lautee fixirte Ausgaben, welche alle auf den Ertrag von 5 fl. pr. % berechnet sind. — Da sich weder die besoldeten Kirchendiener noch die Erfüllung der Stiftungszwecke eine Reduction ihrer Ansprüche gefallen ließen, und die Zins-Einnahmen alle zu den Ausgaben angewiesen sind, so ist es nicht anders möglich, als daß diese Stiftung jedes Jahr mit einem bedeutenden Passiv-Rest abschlie-

Digitized by Google

sen muß; sie hat nun schon gegenwärtig einen Passiv-Rest zwischen 12 und 1300 Gulden, und ungeachtet der oft und vielmaligen Vorstellungen an die Curatel-Stellen, welche noch nie berücksichtigt wurden, mußte diese heruntergekommene Stiftung jedes Jahr Rentenüberschüsse einschicken! — Ist das recht und billig? Die Pfarrkirche in Immenstadt war im Jahr 1836 genöthigt, eine Schuld zu contrahiren, um die höchst nothwendigen Reparaturen an dem Kirchthurm, an der Orgel, an den Glocken besorgen und noch viele andere dergleichen Bedürfnisse befriedigen zu können! — Es wären gerade jetzt eine Menge Kirchenbedürfnisse höchst nothwendig; allein sie müssen unterbleiben, weil kein Geld vorhanden ist. — Dem ungeachtet muß diese Stiftung jedes Jahr Renten-Ueberschüsse einschicken, finden Sie das für recht und billig? Es hatte voriges Jahr lange in meinem Innern gekämpft, ob ich die geforderten Rentenüberschüsse auf den Grund unserer Verfassungs-Urkunde zu zahlen verweigern solle, und ich tröstete mich auf die Einberufung der heurigen Stände-Kammer, und bezahlte. — Die Himmelfahrts- und andere Bruderschaften sind Gesellschaften von Gläubigen, gerade so wie der Frohsinn, die Erheiterung, die Erquickung und wie alle diese Gesellschaften heißen, Gesellschaften von Privaten sind. — Diese Gesellschaften unterscheiden sich in nichts, als daß bei den ersten gebetet und gewallfahrt, hingegen bei den letzten getanzt, gesprungen und gezecht wird. Wenn Gesellschaften zu Concurrenz-Ueberschüssen anzuhalten sind, warum werden diese und jene nicht auch dazu angehalten? — Kurz und gut die Regierung bringt es bei Fortsetzung dieser Grundsätze am Ende dahin, daß kein Mensch mehr einen Kreutzer zu Kultuszwecken stiften wird. — Der selige Graf Hugo von Königsegg-Rothenfels, ein biederer edler Schwabe machte in Immenstadt eine Musikstiftung, wodurch 2 oder 3 Geistliche die Verbindlichkeit hatten, Knaben, welche Talent und Lust zur Musik hatten, Unterricht zu ertheilen, die Musik zu verbreiten und allenthalben bei Kirchen und Feierlichkeiten zu musiziren; seit der Sekularisation der Klöster und Geistlichen wurden die Geistlichen entfernt, und der Musikunterricht wurde dem jeweiligen Corregenten übertragen. — Nach dem klaren Sinn und Willen des Stifters ist diese Stiftung nichts anderes als eine Musik-Stiftung und keine Kultus-Stiftung, und die Regierung hat selbe höchst wahrscheinlich nur aus dem Grund in die Klasse der Geistlichen oder Kultus-Stiftungen gezogen, weil sie von Geistlichen verwaltet wird, und dadurch den Titel geistliche Verwaltung angenommen, und weil diese Stiftung Geld hat, und ihr Gelegenheit gegeben ist, alle Jahre den Raum und Fett von dieser Stiftung abzuschöpfen. — Diese Stiftung ist und bleibt eine Musik-Stiftung resp. Unterrichts-Stiftung, und ist keine Kultus-Stiftung. — Allein dem ungeachtet muß selbe alle Jahre Renten-Ueberschüsse einschicken.

Gott Lob und Dank! heuer zum letzten Male zahlen unsere (Immenstädter) Local-Stiftungen 37 fl. zur Ulmer-Kriegscassa. Also der Krieg, den unser Staat mit den Stiftungen geführt hat, geht mit dem Jahr 1846 Gott Lob einmal zu Ende. — Gott gebe, daß auch der Rentenüberschuß-Krieg, welcher seit Jahren gegen unsere Stiftungen geführt wurde, mit dem Jahr 1846 zu Ende geht. — Ich erkläre hiemit frei und öffentlich, daß wir da, wo keine wirklichen Renten-Ueberschüsse vorhanden sind, keine mehr bezahlen; und ich erkläre dem Staat in diesem Falle mit der Verfassungs-Urkunde in der Hand geradezu den Krieg. Ich stimme daher dem Antrag des 3ten Ausschusses mit der Modification bei, daß dem Antrag noch der Zusatz werde:

„Daß bei wirklichem Vorhandensein von Renten-Ueberschüssen vor Allem auf die ärmeren und herunter gekommenen Local-Kultusstiftungen Rücksicht genommen werde. Amen.

Aus der bayer. Pfalz, 10. Febr. Aus der Beilage des Frankfurter Journal zu Nr. 38 entnehmen wir so eben, daß irgend ein Correspondent aus der bayer. Pfalz (?) Veranlassung genommen hat, in der „Rhein- und Moselzeitung" auszusprechen: „die Absetzung des Bruders des Fürsten Wrede sei ein Beschluß Sr. Majestät, wofür alle Pfälzer dankbar sind." So gegründete Ursache die Bewohner der bayer. Pfalz auch haben, mit der jetzigen Verwaltung ebenfalls zufrieden zu sein, so wird es doch nicht leicht einem wahrhaft redlichen Menschen, der Sachkenntniß besitzt, einfallen, in solchen Ausdrücken den Charakter eines Mannes zu verunglimpfen, der seiner Zeit als Präsident mit aufrichtigem Herzen und ganzer Seele das allgemeine Beste des Volkes gewollt und Menschenwohl erstrebt hat, und dessen Andenken den Pfälzern ehrwürdig und heilig bleibt! Die Aeußerungen von einzelnen Undankbaren, oder die Ausfälle unzuverläßiger kleiner Parteien sind nicht die allgemeine Volksstimme, finden keine Sympathie, und der ehrenvolle Mann führt mit den Todten keinen Krieg! Dieß unsere Erwiederung. Die übrigen Punkte jenes Schmähartikels sind bereits in öffentlichen Blättern beleuchtet. (F. J.)

Würtemberg.

Stuttgart, 8. Febr. Als der Kaiser von Rußland mit seinem künftigen Eidam in Venedig zusammentraf, sprach er ihm mit den hoffnungsvollen Worten zu: „er möge nur nach Palermo gehen, die Hand der Olga sei noch frei." (Wes. Z.)

Preußen.

Lyck, 7. Febr. Es ist nicht unbekannt, daß Rußland geheime politische Agenten unterhält, die in seinen Provinzen sowohl, wie außerhalb derselben zu verschiedenartigen Missionen benutzt werden. Ein solcher, ein jüdischer Commerzienrath, hielt sich in diesen Tagen in Lyck auf, um hier in unserm Masuren die Stimmung gegen Rußland zu erforschen. Eben so wenig wie seine Mission ein Geheimniß geblieben war, eben so wenig machte man auch gegen ihn aus einer gewißen Mißstimmung gegen Rußland ein Geheimniß, die aus der unnachbarlichen Grenzabsperrung nothwendig hervorgerufen werden mußte. (Z. f. P.)

Oesterreich.

Von der ungarischen Grenze, 13. Febr. Die bosnische Grenze war abermals der Schauplatz unruhiger Auftritte. Bei dem Kastell von Syluin gerieth ein Kaufmann aus Opulin mit einem Türken in Streit und wurde von ihm getödtet. Der Türken war blos eine geringe Zahl beisammen; es genügte folglich eine einfache Decharge vom Kastelle aus, um sie zu zerstreuen. Bald nach diesem Vorfalle erschien jedoch ein bewaffnetes Corps derselben, aus mehreren tausend Mann bestehend, und es verbreitet sich sogar die Kunde, daß sie einen Angriff auf das nahe, jedoch wohl befestigte und mit hinreichender Artillerie versehene Cettin auszuführen beabsichtigten. Demgemäß ist an der Grenze ein österr. Truppencorps von etwa 20,000 Mann zusammengezogen worden, und die brave Mannschaft glüht nur nach Gelegenheit, um die bosnischen Räuber für ihren Uebermuth empfindlich zu strafen. Und doch werden diese Frevel kein

Digitized by Google

Ende nehmen, bevor nicht eine exemplarische Razzia in jener Gegend ausgeführt wird. Der unvollkommene Ausgang der letzten Expedition hat die räuberischen Moslims in ihrer perfiden, trotzigen Zuversicht nur noch mehr gestärkt. (N. K.)

Mannigfaltiges.

Das Liverpooler Handelsschiff „Bincoolen" hatte die weite Fahrt von Callao in Peru mit einer Fracht von Guano, Baumwolle und Häuten glücklich zurückgelegt, war am 7. Febr. in den St. Georgscanal zwischen England und Irland eingelaufen und Holyhead vorbeigesegelt, wo ein Lootse an Bord kam um es in den heimathlichen Hafen zu führen. Da stieß es Abends bald nach 7 Uhr an die „Taylors Bank," und versank in den Grund. Von den 21 Menschen an Bord wurden nur 8 gerettet. Der Lootse ist unter den Ertrunkenen.

Leipzig, 12. Febr. Einen schweren Verlust hat das „sächsische Volksblatt" zu erleiden, indem sein Redakteur, der Professor Delitzsch, zu Ostern Leipzig verläßt, um einem Rufe nach Rostock zu folgen. Er tritt dort in Hofmanns Stelle, der bekanntlich wieder nach Erlangen geht. Bei Besetzung der theologischen Lehrstühle in Rostock scheint die Rechtgläubigkeit sehr in Betracht gezogen zu werden und Professor Delitzsch nimmt es darin mit Jedem auf. (F. J.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Die Gläubiger des Bauern Benedikt Hiemer von Westenried, der Landgemeinde Wiggensbach, haben das bei der Versteigerung vom 5. l. M. erzielte Meistboth nicht genehmigt und eine zweite Anwesensversteigerung beantragt. Diese wird nun mit Bezug auf die frühere Ausschreibung auf

Freitag den 6. März Nachmittags 2 Uhr

angesetzt und im Orte Wiggensbach durch eine eigens abzuordnende Gerichts-Commission abgehalten werden. Die Kaufsbedingnisse werden am bestimmten Tage den Kaufslustigen speziell zu Protokoll eröffnet werden: nur wird vorläufig kund gegeben, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich sogleich durch amtliche Zeugnisse über Vermögen und Leumund auszuweisen haben, und außerdem nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, den 12. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Jony. (Verakkordirung eines Ziegel-Ofenbaues und eines Trockenhauses.)

2 (b) Am Montag den 2. März d. J. wird die Errichtung eines neuen Ziegelofens und eines neuen Trockenhauses zu Razenhofen bei Jony im Akkord verdungen werden. Der Voranschlag dieser Arbeiten beträgt für:

Abbruch	38 fl. 30 kr.
Grabarbeit	39 fl. 12 kr.
Maurerarbeit	379 fl. 26 kr.
Steinhauerarbeit	56 fl. 43 kr.
Zimmerarbeit	827 fl. 51 kr.
Schlosserarbeit	151 fl. 3 kr.
Schmidarbeit	207 fl. 24 kr.
auf Rüstung	10 fl. — kr.
Zusammen	1710 fl. 9 kr.

Die Verakkordirung wird an obenerwähntem Tage im Schloßwirthshause zu Jony vorgenommen werden, und beginnt präcis Vormittags 9 Uhr. Zur Abstreichsverhandlung werden nur solche Meister zugelassen, welche über gutes Verhalten und Besitz der erforderlichen Mittel mit einem obrigkeitlich beglaubigten Zeugnisse und über ihre Tüchtigkeit mit einem Zeugnisse eines befähigten höhern Technikers sich genügend ausweisen können. Die weitern Bedingungen werden bei der Akkordsverhandlung bekannt gemacht werden. Den 11. Februar 1846.

Gräflich Quadt'sches Rentamt.

Schliz.

Der Unterzeichnete empfiehlt zu geneigter Abnahme sein bekanntes Lager in ganz ächten sowohl doppelten als einfachen Cölnischen Wasser; eben so seine frisch erhaltenen französischen Senfe in Töpfen, in den beliebtesten Sorten, wie auch Gräfenberger und Augsburger Senf, letztern nach Wiener Art zubereitet in ½ und ¼ steinernen Krügen; ferner besten Arac, Rum, ächten Coguac, Punsch-Essenz, sehr nahrhafte Kartoffeln-Polenta, Cappern, Fränkische Hirse, feine Italienische Prünellen und runde Haselnüsse, Getreide-Caffee, Mandeln in Schalen, weißen und braunen Sago, Veroneser Salami ꝛc., welche sämmtliche Gegenstände billigst und in bester Qualität abgegeben werden.

Georg Dürr.

---

2 (a) Altes beschriebenes, noch in gutem Zustande befindliches Pergament-Papier wird zu kaufen gesucht, und zu sehr guten Preisen nach dem Gewicht bezahlt. Wo? erfährt man im Z. C.

Bei der am 17. Febr. in Regensb. vor sich gegangenen 1071. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

23 87 60 85 30.

Die 410. Ziehung geschieht den 26. Febr. in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 24. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 30. 22. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Febr. (Achtzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten). Der Hr. Minister des Innern legt zwei Gesetzentwürfe vor: 1) bez. der Regulirung des Biersatzes in 18 §§., der von dem 1. Mai an in Wirksamkeit treten soll. 2) Bez. der käuflichen Uebernahme der bayerischen Donaudampf-Schifffahrt in 3 §. §. 1. verlangt 500,000 fl. zum Kauf, worunter die vorhandenen Requisiten begriffen. §. 2. 390,000 fl. zur Ausdehnung der Donaudampf-Schifffahrt bis Donauwörth, wodurch allein die vollkommene Entwicklung derselben möglich. §. 3. Mittel zur Deckung der Gesammtsumme 890,000 fl. soll aus dem Einnahmsüberschusse der 5ten Finanzperiode entnommen werden. — Der Hr. Präsident theilt das Resultat der Zwischenwahl aus der Klasse der Geistlichen von Oberbayern mit und glaubt, daß, da dieselben Hrn. Deputirten wieder gewählt, von der Eidesleistung Umgang zu nehmen und bloß an den geleisteten Eid zu erinnern. Der Eid sei zu heilig, um ihn ohne Noth leisten zu lassen. Frhr. v. Closen: Es könnte dieß später Bedenken erregen. Superflua non nocent. Sie hätten ja alle in dieser Session zweimal geschworen. Es sei immerhin der sicherere Weg. — Hr. Adv. Dr. Willich: Es sei eine juristische Nothwendigkeit. — Die Kammer beschließt die Vereidigung. — Hr. Dek. Lechner erklärt, nur aus Hochachtung vor dem Beschlusse der Kammer nicht aus Ueberzeugung nochmals zu schwören. Hr. Pf. Rammoser spricht sich in demselben Sinne aus. Die Vereidigung findet statt. — Die Berathung über den Gesetzentwurf bez. der Eisenbahn von Bamberg nach der Reichsgränze (über Würzburg und Aschaffenburg) wird als ein in jeder Beziehung hochwichtiger Gegenstand nicht auf die nächste, sondern auf die zweitfolgende Sitzung festgesetzt. Hierauf erstattet der Hr. Sekretär des Petitionsausschusses Vortrag über folgende Anträge und Vorstellungen: 1) Antrag des Frhrn. v. Closen, Bildung der Senate bei politischen Vergehen und Verbrechen betreff. 2) Antrag des Hrn. Gutsbes. Schlund, außerordentliche Unterstützung der Staatsdiener-Wittwen und Waisen. 3) Antrag der Hrn. Abg. von Oberfranken, Abgabe von Rechstren zur Unterstützung der Landwirthschaft. 4) Antrag der Hrn. Abg. Klöpfer, Eberle, Schlund und Sohr, Verbesserung des Veterinärwesens betr. 5) Antrag des Hrn. Gutsbes. Tillmann, Gesetzesvorlage über die breiten Radfelgen betr. 6) Vorstellung der Gemeinden Schniegling und Doos, die Aufhebung, resp. Wiederherstellung der früheren Kommunikation der beiden Ortschaften mit der Stadt Fürth betr. 7) Vorstellung der Lehrer an den deutschen Schulen zu Memmingen, Feststellung einer Gehaltsskala betr. 8) Vorstellung der deutschen Schullehrer zu Nördlingen, Verbesserung ihrer Lage betr. 9) Vorstellung der Gemeinde zu Niederwerren, Erbauung der Straßenstrecke zwischen Nieder- und Oberwerren auf Staatskosten betr. 10) Antrag des Hrn. Gutsbes. Schlund, Herabsetzung der Salzpreise betr. 11) Antrag des Hrn. Dek. Pflaum, bessere Dotirung der Schullehrer-Wittwen- und Waisenklasse betr. 12) Antrag der Hrn. Abg. v. Scheurl, Wagner, Deininger, Anwendung der allerhöchsten Verordnung vom 28. Sept. 1845 bez. der Gehaltsverhältnisse der Studienlehrer auf die Lehrer der isolirten Lateinschulen betr. 13) Vorstellung des Studienlehrers Richter zu Oettingen um Verleihung pragmatischer Rechte an sämmtliche Studienlehrer des Königreichs. 14) Antrag des Hrn. Gutsbes. Schlund, die Revision der Alpenbesteuerung im Rentamte Immenstadt betr. 15) Vorstellung der deutschen Schullehrer in Nürnberg, die Hebung und Verbesserung der äußeren Lage der Schullehrer im Königreiche betr. 16) Antrag der Hrn. Abgeordneten Bauer und Langgut, Beschwerdeführung wegen Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der protestantischen Kirche durch das Ministerium des Innern betr. Der Ausschuß hatte denselben mit Einstimmigkeit für zulässig erklärt. Es erhebt sich alsbald nach einer energischen Bevorwortung des Hrn. Dek. Bauer eine Debatte über die Zulässigkeit des Antrags. Hr. Dr. Schwindl behauptet, der konstitutionelle Weg sei nicht eingehalten worden. Der Hr. Präsident erwidert. (Postabgang.)

(Nachschrift.) Der Antrag des Hrn. Dek. Bauer und Bürgermeister Langguth wird mit allen Stimmen gegen 1 (Schwindl) zulässig erkannt. (R. Kur.)

Kammer der Abgeordneten. Nachtrag zur achtzehnten öffentlichen Sitzung am 17. Febr. Der gestern erwähnte Antrag der Abg. Dekan Bauer und Langgut geht dahin: „Die Kammer der Abgeordneten wolle in Gemäßheit des §. 5 Tit. X. der Verfassung-Urkunde beschließen, es sei gegen das kgl. Ministerium des Innern wegen Verletzung der Verfassung bezüglich der nachstehenden vier Punkte durch einen gemeinsamen Antrag an Se. Ma-

Digitized by Google

jestät den König Beschwerde zu führen; diese vier Punkte lauten: „I. Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der General-Synoden, indem gegen die Bestimmung des §. 7 des Anhanges zur II. Verfassungs-Beilage die Berathung über mehrere ihrem Wirkungskreise zugewiesenen Kirchenangelegenheiten verhindert wurde." — „II. Erschwerte Bildung neuer protestantischer Gemeinden gegen §. 88. des Religions-Edikts." — „III. Die Beschränkung des Gottesdienstes zerstreut wohnender Protestanten, wodurch denselben selbst Das versagt wurde, was der §. 33 und 34 der Beilage II. sogar Menoniten und Juden gestattet." — „IV. Verletzung der §§. 5 und 6 der II. Beilage zur Verfassungs-Urkunde, wonach die Wahl des Glaubensbekenntnisses an die gesetzliche Volljährigkeit gebunden ist, durch gestatteten Konfessionswechsel Minderjähriger und Unterrichtsertheilung in der Lehre einer Kirche an minderjährige verwaiste, schon confirmirte Personen einer anderen Kirche." — Daß dieser Antrag, und zwar nach Beseitigung einiger durch Abg. Schwindl angeführten formellen Bedenken, an den betreffenden Ausschuß verwiesen wurde, ist schon gestern mitgetheilt worden.

Am 18. Februar wurde in Nürnberg Luther's Todestag gefeiert. Der Nürnberger Kurier widmet dieser Feier folgenden kurzen Artikel:

„Luthers Todestag! Welch' eine Masse von ernsten Gedanken knüpfen sich gerade jetzt bei der specifischen Stimmung der Geister auch in unserm protestantischen Nürnberg an diese Vorstellung!"

„Luthers Todestag wird hier ohne jede öffentliche Feier vorübergehen, hatten wir vor wenigen Tagen ausgerufen, aber es ist anders gekommen. — Nürnberg feiert heute durch den entschieden ausgesprochenen Willen seiner Gemeinden diesen Tag in ernster und würdiger Weise. — Mehr den zwanzigtausend Protestanten füllten diesen Morgen alle Kirchen der Stadt, und Tausende werden heute Abend der dem Andenken Luther's geweihten musikalischen Feier beiwohnen. — Nürnberg feiert, wie gesagt, den heutigen Tag ernst und schweigend. — Aber das Schweigen zur rechten Zeit ist auch eine That der Gesinnung."

Würzburg, 11. Febr. Die hiesige Magistratur hat das wiederholte Ansinnen wegen Abfassung, d. i. Unterzeichnung einer schon von Dr. Z. (Zander) verfaßten Adresse auch in einer zweiten Sitzung abgewiesen. Unterdessen hat man sich, wie letzthin schon angedeutet an die Mitglieder der religiösen Bruderschaften gewendet und aus ihnen und andern Stadtbewohnern etliche 100 Namen zusammengerafft, darunter viele, welche gar nicht wußten, was sie unterschrieben. Nachdem dem Bürgermeister zu Ohren gekommen war, daß der eine der sammelnden Lohnbedienten eine höfliche Empfehlung von ihm ausrichte, verwarnte er denselben ernstlich, und nun richtet dieser Merkurius den Gruß im Namen des Herrn Bischofs aus. Viele Einwohner, darunter höhere und niedere Beamte, wiesen den Sammlern die Thüre; unter Handgreiflichkeiten geschah es von Seiten mehrerer Bürger. (M. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 12. Febr. Man will hier wissen, daß nächstens die Absetzung des Predigers Wislicenus ausgesprochen werden wird. Die Ereignisse in Königsberg sind bekannt, in Schlesien scheint sich Aehnliches vorzubereiten. Wird jener Schritt gegen Wislicenus wirklich gethan, so treten außer der Neumarktsgemeinde in Halle noch sieben andere Gemeinden sammt ihren Predigern aus dem Kirchenverbande. Sollte es sich aber bestätigen, daß auch gegen Hrn. Uhlich ein glaubensgerichtliches Verfahren im Werke sei, so möchte wohl die Abtrennung von der alten Kirche eine noch größere Bedeutung erhalten. Denn man versichert hier auf das bestimmteste, daß alsdann das ganze protestantische Magdeburg mit Uhlich und einigen andern dortigen Predigern ausscheiden würde. Auf dem Punkte, daß solche Trennungen bevorstehen, wären wir nun also angelangt, dreihundert Jahre nach Luthers Tode! (Brem. Z.)

Aus Ostpreußen, im Febr. Großes Aufsehen erregt eine Haussuchung, welche in diesen Tagen bei einem Gutsbesitzer im Stuhmer Kreise, Grafen Sierakowski, statt fand. Ein Gendarm-Obrist begleitet von 20 Kürassieren umzingelten das Gut. Der Obrist, unter Zuziehung des Landraths, begaben sich zum Grafen und forderten ihn auf, einen belgischen Offizier, der sich angeblich bei ihm aufhalten und Theilnehmer der polnischen Verschwörung sein sollte, auszuliefern. Der Graf versicherte auf sein Ehrenwort als preußischer Militär, daß er den Gefahndeten nicht beherberge. Der Landrath wollte sich schon mit dieser Aussage begnügen. Nicht so der Obrist. Die angestellte Haussuchung lieferte kein Resultat. Sicherem Gerüchte zufolge soll der in seinem Hausrecht gekränkte Graf die nöthigen Schritte zur Erlangung einer gebührenden Satisfaktion in Berlin thun. (H. N. Z.)

Breslau. Auch hier wurden drei in den Verdacht der Mitverwickelung in die polnischen Umtriebe gerathene Studenten verhaftet, ein vierter entsprang bei der Festnehmung. Die Polizei umringte, in der Hoffnung den Entsprungenen unter seinen Cameraden zu finden, ein Gasthaus; als man ihn aber nicht traf entschuldigte ein Polizeiinspektor das Geschehene, welches ohne seinen Auftrag vollzogen sei. (Auch in Dresden ward ein durchreisender Pole in einem Gasthofe verhaftet. (D. A. Z.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 11. Febr. In Italien fährt es fort zu gähren; der Monat April wird als der beabsichtigte Zeitpunkt des Ausbruches gewaltsamer Bewegungen in den Legationen, den Marken und Umbrien bezeichnet, unterstützt von Landungen der in Spanien, Algier, auf den jonischen Inseln und in Corsica angeworbenen Malcontenten. Dem spanischen General Prim, der noch immer in Marseille weilt, ungeachtet er von seiner Regierung bereits wiederholt zur Rückkehr aufgefordert wurde, ist dabei eine Rolle zugedacht. Das plötzliche Er-

Digitized by Google

scheinen des Prinzen von Capua in Malta gibt den Ruhestörern Stoff zu chimärischen Hoffnungen in Bezug auf ihre kopflosen Entwürfe. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Debatten über die Kornzölle haben bereits vier Tage gedauert, ohne zum Schluß zu gelangen. Die bedeutendste Rede war die des vormaligen Ministers Lord John Russell. „Ich war, heißt es in einem Briefe aus London, vorgestern im Hause der Gemeinen und hatte die Freude Lord John reden zu hören. Die Erklärung die er über den von ihm und seiner Partei gefaßten Beschluß hinsichtlich des in der gegenwärtigen Frage zu beobachtenden parlamentarischen Verfahrens gab, enthielt im Ganzen nichts neues; es war nur eine Anzeige und Entwicklung des Beschlusses den, wie ich Ihnen früher meldete, Lord John und die Häupter der Liga schon in der Nacht unmittelbar nach Peels Darlegung gefaßt: „man müsse allerdings versuchen das dem Peel'schen Entwurf noch anhangende Interim einer 3jährigen gleitenden Scala völlig abzuschneiden, müsse aber auch nicht anstehen, falls diese Abschneidung mit dem Peel'schen Gesammtplane unvereinbar sei, dem auf die Aufhebung bezüglichen Theile dieses Plans auch in seiner bedingten Form einen unbedingten Beistand zu leisten" — ein Beschluß im Sinn dessen Cobden sodann auch einen Brief an die Pächter abfaßte. Aber wenn nicht neu und merkwürdig ihrem Inhalt nach, war Lord Johns Rede es jedenfalls durch die Art in der sie vorgetragen wurde. Mehrjährige Mitglieder und Besucher des Hauses sagten mir, sie erinnerten sich seit lange nicht den edlen Lord mit einem solchen Grade der Freiheit und Würde, des Anstands und Feuers reden gehört zu haben. Und vielleicht hat er auch noch nie während seiner ganzen parlamentarischen Laufbahn von einer schöneren Höhe des innern und äußeren Selbstgefühls, von einem stolzern Gipfel der Freude und Großmuth herab eine Rede gehalten. Angesichts des vom ganzen Volk unabschläglich geforderten Siegs einer öffentlichen Maßregel deren Nothwendigkeit er, in Uebereinstimmung mit seinen eignen lange verfolgten politischen Grundsätzen, als erwählter Führer seiner Partei, in einem Augenblick wo dieß noch Verwegenheit schien, den Muth gehabt öffentlich zu bekennen, und zugleich Angesichts einer Regierung die, mit Aufgebung ihrer eigenen Grundsätze, sich genöthigt gesehen dieses Bekenntniß ihm nachzusprechen und sich sodann, von einem Theil ihrer eignen Partei verlassen, zur Erlangung des gewünschten Siegs um Beistand an die seinige zu wenden — da stand er am obern Ende der linken Seite des Hauses, an der Tafel dem Premierminister gegenüber, um gleichsam den von der Victoria neben ihm dargereichten Kranz von seinem eigenen Haupte hinweg auf das seines zu ihm übergegangenen Gegners zu setzen. „Wenn aber das Ministerium auf einen siegreichen Ausgang des gegenwärtigen Kampfes hoffen darf, so möge es bedenken, daß doch nur durch unsre Hilfe und durch unser Betragen, weiser und großmüthiger als das von ihm selber im J. 1841 beobachtete, eine solche Hoffnung ihm möglich gemacht wird." So sprach er, und erhub seinen Arm als könnte er mit einer leichten Schwingung desselben den Willen der hinter ihm jauchzenden Partei nach seinem eigenen Willen auf und nieder lenken, und das Haupt mit den langen gescheitelten Haaren zurückwerfend, stand er da halb wie ein Gracchus, halb wie ein Dissenterprediger, und doch ganz als ein Gentleman. Zugleich streckten sich seine Glieder, und die kurze geschmeidige Gestalt, die man sonst gewöhnlich so wieselartig behend, für Jedermann mit einem Ulysseswort auf den Lippen, durch die Lücken der Gesellschaft gleiten sieht, schien in dem Selbstgefühl dieses Augenblicks eine wahrhaft heroische Ruhe und Festigkeit gefunden zu haben."

Frankreich.

Die Nachrichten aus Frankreich sind schon seit längerer Zeit von keiner Erheblichkeit.

Schweden.

Stockholm, 7. Febr. Der König hat am 3. eine Commission ernannt, welche beauftragt ist die Gründe einer zweckmäßigen Veränderung der Nationalrepräsentation vollständig zu entwickeln, und die dazu erforderlichen statistischen und andere Erläuterungen zu sammeln. (A. Z.)

Zwei Drittheile der Commission gehören der streng liberalen Ansicht an.

Griechenland.

München, 13. Febr. Man will wissen, einem unserer höchstgestellten Staatsmänner hätte gerade in diesem Augenblicke nichts Unangenehmeres begegnen können, als die Veröffentlichung eines gewissen diplomatischen Actenstückes in den griechischen Oppositionsblättern, zu deren Kenntniß es gewiß nicht mit seinem Willen gekommen ist. Durch dieses Actenstück an dessen Aechtheit in Griechenland schwerlich Jemand zweifelt, da sie selbst hier ziemlich allgemein als unbestreitbar gilt, werden so zarte Punkte schonungslos berührt, daß man es nur als den Erguß von Privatgefühlen und Privatgesinnungen ansehen darf, und daß man ebendaher doppelt die Indiskretion beklagen muß, durch welche es Gegenstand der öffentlichen Besprechung in einem Lande geworden ist, wo es in der That nicht erst der Aufregung von außen und gerade von dieser Seite her bedarf, um die Leitung des Staatsruders zur schwereren Aufgabe zu machen. (F. J.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 16. Febr. Bei Fortsetzung der eingeleiteten Untersuchung gegen die im Großherzogthum Posen entdeckte Verschwörung sind die Behörden zu der Ueberzeugung gelangt, daß die höheren Führer dieser Bewegung, ungeachtet ziemlich zahlreicher Verhaftungen der Betheiligten niederen Grades, dennoch ihre Plane weiter verfolgten, und durch Emissäre der polnischen Emigranten

Digitized by Google

angetrieben den Ausbruch einer wirklichen Empörung vorzubereiten suchten. Da man gleichzeitig die Namen dieser Führer entdeckt hatte, so ist am 14. d. M. gegen Mittag die Verhaftung derjenigen unter ihnen welche in Posen anwesend waren, erfolgt, und der entsprechende Befehl für die auswärtigen Kreise erlassen. Damit die in der Provinz zerstreuten Betheiligten durch die Vorgänge in Posen nicht vorzeitig gewarnt werden könnten, waren die Thore der Stadt auf einige Stunden gesperrt, im übrigen war alles vollkommen ruhig. Die Personen, gegen welche am 14. d. Verhaftsbefehle erlassen worden (40 in der Gesammtzahl), gehören großentheils den jüngeren Gutsbesitzern der Provinz an, und finden wir darunter leider mehrere Namen aus angesehenen Familien. (A. P. Z.)

Breslau. Die „Schlesische Schullehrer-Zeitung" bringt in einem schwarzen Rande die Nachricht von der Auflösung des hiesigen Schullehrerseminars, und fügt hinzu: Am Abend desselben Tages versammelten sich die tief erschütterten Zöglinge auf eigenen Antrieb nochmals im Musik- und Betsaale des Seminars und stimmten zum letztenmal in diesen Mauern das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott" an, sangen nochmals aus voller Seele und in wahrhaft erhebender Weise, und stärkten sich dadurch, und durch ein von einem Zöglinge verfaßtes und gehaltenes Gebet zur Ertragung des über sie verhängten Schicksals. (Pr. Bl.)

Spanien. Das spanische Ministerium hat abgedankt. Die Veranlassung zu dieser Cabinetskrisis scheint die Frage von der Vermählung der Königin mit dem Grafen Trapani zu sein.

Frankreich. Paris, 15. Febr. Es gewinnt den Anschein, daß endlich der Stab über die Statthalterschaft des Marschalls Bugeaud gebrochen ist. Das Ministerium hat, wie es heißt, beschlossen den Marschall nach Paris zu berufen, damit er vor der Kammer selbst die Vertheidigung seiner Verwaltung führe. Ist der Marschall Bugeaud aber einmal in Paris, so wird sich schon eine Veranlassung finden ihn des Amtes zu entheben, dem er seit fünf Jahren mit so zweifelhaftem Berufe vorsteht. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Ein Staatsrathsbeschluß von 1720 befahl auf den Antrag des berüchtigten Law, daß alle Hauptstraßen Frankreichs mit Bäumen besetzt werden sollten. Der gegenwärtig von allen so bepflanzten Wegen, Flüssen und Kanälen eingenommene Raum beträgt 83,500,000 Metres oder die Hälfte der Länge sämmtlicher Straßen.

Das Journal des Bruxelles erzählt, wie die oft erwähnten 97 katholischen polnischen Priester aus ihrer Haft in Sibirien entkommen sind. Sie saßen auf der Citadelle von Tobolsk. Einem reichen Kaufmann jener Stadt wurde ein Sohn geboren, und aus Freude darüber sandte er den Gefangenen Lebensmittel aller Art und auch Branntwein. Die Garnison ließ aber den letzteren nicht an die Gefangenen kommen, sondern trank ihn selbst aus und ward betrunken. Dieß benutzten die Gefangenen, brachen aus, wendeten sich nach Norden, und gelangten an die Küste des weißen Meeres, wo sie ein Schiff aufnahm, das sie nach dem Ausland brachte.

Privat-Anzeigen.

Oeffentlicher Dank.

Für die eben so zahlreiche als ehrende Leichenbegleitung, dann für die liebevolle Aufmerksamkeit und Freundschaft, welche meiner verstorbenen theuern Gattin

Rosina Wanderer

während ihres lange dauernden Leidens erwiesen worden ist, zollt für diesen tröstenden Beweis der Theilnahme den innigsten Dank mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

Kempten, den 19. Februar 1846.

der tiefgebeugte Gatte
mit seinen Kindern.

---

3 (a) Es ist ein starker, noch ganz guter vierspänniger sogenannter Stangen-Wagen sammt Ketten und sonstigem Zugehör um billigen Preis zu verkaufen, und das Nähere bei Unterzeichnetem zu erfragen.

Kempten den 19. Februar 1846.

Jakob Dummreicher beim Hirsch.

Leopold Bach & Sohn aus **Altenstadt**

beziehen den bevorstehenden Aschermittwochmarkt wieder mit einem bestens assortirten Waarenlager und empfehlen sich ihren verehrten Geschäftsfreunden zu bedeutender Abnahme. Ihr Verkaufslocal befindet sich im Hause des Hrn. Joh. Adam Röhlin vis à vis dem Londnerhof.

Eine reale Metzgergerechtigkeit wird zum Verkaufe ausgeboten. Das Nähere erfährt man im Z. C.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist so eben erschienen:

Die
mißlichen Verhältnisse
der
bayerischen Schullehrer
auf dem Lande
in
Wahrheit und Kürze
dargestellt
von
J. E. R.
gr. 8. broch. 12 kr.

Dies interessante Schriftchen können wir nicht nur den Geistlichen und Lehrern, sondern Allen empfehlen, welche am Schicksale der Landschullehrer Antheil nehmen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 31. 24. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Folgendes ist die Rede, womit in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 17. Febr. Hr. Dekan Bauer seinen und des Bürgermeisters Langguth Antrag motivirte:

„Meine Herren! wenn ich je die Nothwendigkeit, die Empfindungen eines übervollen Herzens in den Raum weniger Worte zusammenzudrängen, tief und schwer empfunden habe, so ist es zu dieser Stunde, die mir die Aufgabe stellt, den Antrag auf Beschwerdeführung durch die hohen Stände des Reiches, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte unserer vaterländischen protestantischen Kirche vorerst von seiner formellen Seite zu bevorworten, ohne zugleich dem bitteren, seit Jahren auch an meinem Herzen nagenden Schmerz durch Eingehen auf den Gegenstand der Beschwerde selbst den entsprechenden Ausdruck zu geben. Doch fürchten Sie, meine Herren, von mir kein Attentat gegen die strengen Formen unserer Geschäftsordnung. Hätte ich mich nicht bereits in dieselbe schon praktisch eingeübt, so ist doch uns Protestanten in Bayern die Tugend des geduldigen Harrens und Wartens so praktisch eingeübt worden, daß ich der Versuchung wohl widerstehen kann, heute schon, an der Schwelle unserer desfallsigen Berathungen stehend, dieselbe sprungweise zu überschreiten, und, von innerer Ungeduld überholt, hier schon Erörterungen hervorzurufen, die durchaus unreif, geschäftsordnungswidrig und eben deßhalb unzulässig wären. Für jetzt genüge es Ihnen, meine Herren, zu erfahren, daß die protest. Kirche Bayerns als Klägerin auftritt vor den hohen Ständen des Reiches, daß sie als Klägerin ein verletztes Recht reklamirt, und im Bewußtsein, im guten Bewußtsein ihres Rechtes und ihrer Pflicht das k. Ministerium des Innern einer solchen Verletzung offen hiemit beschuldigt. Was unsere protest. Kirche zu klagen hat, und mit welchem Grunde sie klagt, dies lasse die hohe Kammer vorerst durch den hiezu verordneten Ausschuß prüfen und dann beschließe sie, was Recht und Gerechtigkeit fordere. Für jetzt genüge es Ihnen, m. H. zu wissen, daß ein Drittheil der Gesammt-Bevölkerung unseres theuern Vaterlandes in seinen heiligsten, theuersten, in und mit der Gewähr der Verf. zugleich garantirten Rechten sich verletzt erachtet, um damit schon den Antrag auf Zuweisung zur Ausschußprüfung gerechtfertiget zu halten. Fragen Sie, m. Herren, nach unserem Mandate, Namens der Kirche solche Klage zu führen? Als Einwohner Bayerns habe ich das Recht, das auch dem Geringsten freisteht, meine Beschwerde in diesen Saal zu bringen, und wissen Sie wohl, die Rechte einer Kirchengenossenschaft, sie sind in jedem einzelnen Mitgliede derselben verletzt. Ich habe noch ein weiteres Recht als Abgeordneter, das Recht nämlich diesen Gegenstand nicht blos dem Ermessen des V. Ausschusses anheim gegeben zu sehen, als Abg. habe und übe ich das unveräußerliche Recht, ihn in die Kammer selbst zu bringen und zu fordern, daß die hohe Kammer nach selbst eigener Erörterung darüber entscheide. Zudem hat die Staatsregierung zu einer besondern Mandatsnachweisung uns selbst verholfen. Denn wohl möchten Sie fragen, warum Bauer u. Langguth? warum blos diese beiden Namen? Lassen Sie mich dies mit wenig Worten erklären. Ich sage, die Staatsregierung hat selbst eine besondere Mandatsnachweisung uns gegeben, indem sie auf jene vor den beiden Generalsynoden zu Ansbach und Bayreuth eingereichten und von der obersten protestant. Kirchenbehörde auch vertretenen Beschwerden eine Reihe von abweisenden Entschließungen erließ, die das, wodurch unsere Kirche in ihrem Rechte sich verletzt erachtet, unter allgemeine Gesichtspunkte zusammenfaßt, und nun auch den Zielpunkt unserer Beschwerde bildet. Wir beide, Hr. Bürgermeister Langguth und ich, waren Mitglieder jener Synoden, es wurden die erwähnten Entschließungen uns amtlich eröffnet, und es erschien so ausreichend als zweckmäßig, die jetzt vorliegende Beschwerdeschrift nur von je einem Mitgliede beider Synoden, und zwar von einem geistlichen und einem weltlichen Mitgliede unterzeichnen zu lassen. Lediglich dieser zufällige Umstand hat unserem Namen die Ehre der nächsten Vertretung und Verantwortung dieser Beschwerde übertragen. — Wir stehen darum nicht allein. Nur einen Wink hätte es uns gekostet, und Adressen mit tausenden von Unterschriften bedeckt, sie wären von allen protestant. Gemeinden des Landes in diesen Saal eingebracht worden, hätten wir diese modernste Art der Willens- und Gesinnungsmanifestation des Volkes nicht für unräthlich, für höchst bedenklich, ja für unrecht gehalten in einem Zeitpunkte, wo die gesetzlichen Vertreter des Volkes, und darunter auch die Vertreter der Kirche versammelt sind. Selbst diejenigen protest. Mitglieder der hohen Kammer, welche jenen Synodalverhandlungen ferne standen, zu einer sofortigen Mitbetheiligung einzuladen, trugen wir Bedenken, theils um ihnen ihre vollste Unbefangenheit zu lassen, theils um auch die

Möglichkeit des Verdachtes abzuwehren, als bestände eine protestant. Koterie in dieser Kammer. Sie besteht nicht, und unsere Beschwerde ist so gestellt, daß wer überhaupt ein unpartheiisches und unbefangenes Urtheil hat, in keiner Weise und am wenigsten durch seine Religionseigenschaften sich gehindert sehen kann, ihr seine volle und gerechte Würdigung zuzuwenden. Denn zur Beruhigung, obwohl vielleicht zum Ueberflusse, sei es hier im Voraus bemerkt, daß wir jede Abschweifung ins dogmatische und kirchlich-polemische Gebiet sorgfältig vermieden haben und mit gleicher Sorgfalt bei der bevorstehenden Diskussion vermeiden werden. Wir wollen beweisen, daß wir die Rechte, die gleich feierlich garantirten Rechte der katholischen Kirche ehren, daß wir nicht entfernt an Erweiterung der unserigen auf Kosten jener denken. Nein, m. H., es sind lediglich staatskirchenrechtliche Fragen, deren Entscheidung durch die Stände des Reichs wir einzuholen uns gedrungen fühlen, und die lediglich mit dem wieder zu Ehren gebrachten Buchstaben der Verfassung ihre Lösung finden werden. Uebrigens, m. H., wer mich näher kennt, weiß, wie widerstrebend es meinem Herzen ist, das Amt eines öffentlichen Anklägers zu üben. Wolle Gott, daß es heute zum ersten und letzten Male geschehen ist! (Sensation.)"

Bei der Diskussion über die Frage, ob dieser Antrag in Berathung gezogen werden solle, erklärte sich, wie bereits bekannt, nur der Abgeordnete Hr. Regierungsrath Dr. Schwindl dagegen, wodurch Frhr. v. Closen sich zu der Bemerkung veranlaßt fand, „das geehrte Mitglied sei ministerieller als die Minister selbst!"

München, 20. Febr. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden dem Vernehmen nach am 26. d. M. nach Berlin zu einem längern Besuch am k. preuß. Hof abreisen. (Münchn. p. Z.)

Regensburg, 13. Febr. Das Intelligenzblatt für die Oberpfalz und von Regensburg enthält nachstehende Entschließung des k. Ministerium des Innern: Se. Maj. der König haben allerhuldvollst zu genehmigen geruht, daß die allerhöchste Entschließung vom 22. Nov. 1845, Bewilligung einer momentanen Unterstützung für die in geringen Besoldungen stehenden königl. Diener betreffend, auch auf die Bediensteten der Magistrate und Stiftungsverwaltungen, jedoch nur unter der Voraussetzung analog in Anwendung gebracht werde: 1) daß die einschlägigen Gemeinde- und Stiftungsbehörden die in Frage stehenden Unterstützungen durch vorschriftmäßige Beschlußfassung bewilligen, 2) dabei die hierzu erforderlichen Mittel ohne Darlehens-Aufnahme, Schmälerung des Stammvermögens oder Störung des Gleichgewichts im Gemeindehaushalte aufzubringen vermögen, und 3) die beschlossenen Unterstützungen nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse die Genehmigung der vorgesetzten Kuratelbehörde erhalten, welcher so wie beziehungsweise den einschlägigen Gemeindebehörden selbst, überlassen bleibt, bei Festsetzung der Unterstützungs-Beträge nach Beschaffenheit der verfügbaren Mittel und der sonstigen einschlägigen Verhältnisse auch unter die, in der allerhöchsten Entschließung vom 22. November vorigen Jahres angenommenen hier lediglich als unüberschreitbare Maximal-Summen in Betracht kommenden Größen herab zu gehen.

Preußen.

Berlin, 16. Febr. Die Nachrichten aus Polen gewinnen einen sehr ernsten, betrübenden Charakter. Eine heut Mittag angekommene Estaffette brachte die Meldung, daß Posen vorgestern in Belagerungsstand erklärt worden. Auch in Bromberg, der fast ganz germanisirten Stadt, war nicht allein das Militär in Bewegung, sondern Kanonen aufgefahren; daneben standen Kanoniere mit brennenden Lunten. Wer sich heute hier zur Post nach Posen einschreiben ließ, mußte eine Legitimationskarte beibringen, ohne die man in Posen nicht eingelassen wird. Aus Glogau kamen heute dieselben Nachrichten. Das siebente Regiment, welches dort garnisonirt, war gestern oder schon vorgestern unter klingendem Spiel nach der polnischen Gränze ausgerückt, wobei die undeutliche Bemerkung gemacht wird: weil die Kosaken an der Gränze gefährliche Bewegungen gegen unsere Waffenmagazine vorgenommen hätten. Was darunter zu verstehen, weiß Niemand. (Es war ohne Zweifel bloß ein mißverstandenes Gerücht.) Man betrachtet hier allgemein nur mit tiefem Bedauern Plane und Complotte, denen ein unermeßlicher Ruin ganzer Familien und damit eines guten Theils einer aufblühenden Provinz, vielleicht drüben der letzte Schlag folgt, welcher gegen die polnische Nationalität noch zu führen war. Fragt man hier, wie es möglich, daß die Polen so wenig Zeit und Umstände in Anschlag bringen können, jetzt ein solches tollkühnes frevles Spiel zu wagen, so antworten uns Unterrichtete: der Pole ist Pole, und der polnische Edelmann auf dem Lande lebt wie der Bauer in Unwissenheit mit dem, was in der Welt vorgeht, oder in Träumen, die sich bei seinem erregbaren Blut, wie ein Contagium mittheilen, während andere, auch träumend, an eine große panslavistische Erhebung denken. An den freiwilligen Tod des Grafen Raczinski fühlt man sich unwillkürlich erinnert: ob er nur einer demokratischen Weltbildung, die seiner Natur entgegen war, aus dem Wege ging, oder wie Demosthenes Conflicten, wo Pflichtgefühl, Ehre und Neigung sich trennten? (A. Z.)

Posen, 14. Febr. Nachmittags 4 Uhr. Unsere Stadt befindet sich in der größten Aufregung. Um 2 Uhr wurden plötzlich alle Ausgänge und Brücken militärisch besetzt, und die Stadt so vollständig abgesperrt, daß Niemand dieselbe verlassen durfte. Alle Plätze wurden mit Fußvolk, Reiterei und Artillerie besetzt und Kanonen wurden aufgefahren. Zahlreiche Patrouillen durchzogen in Begleitung von Polizeibeamten die Stadt, besetzten den polnischen Bazar und hielten in vielen Gasthöfen und Privathäusern Nachsuchungen. Alsbald erfolgten auch zahlreiche Verhaftungen, und zwar dießmal nur aus den höhern Classen der Gesellschaft; man nennt fast nur Edelleute, doch auch

Digitized by Google

einen hiesigen Arzt und andere. Alle sind Polen, woraus ersichtlich ist, daß diese Maßregeln mit der entdeckten Verschwörung zusammenhängen; wahrscheinlich sollte dieselbe demnächst ausbrechen, und die Behörden sind noch rechtzeitig zuvorgekommen. Weiteres läßt in diesem Augenblick sich nicht melden. (A. Z.)

Spanien.

Es hat sich bereits ein neues Ministerium unter der Präsidentschaft des Marquis v. Miraflores gebildet. Die frühern Minister Mon, Pidal, Mayans und Armero sind fast buchstäblich weggeschickt worden, da sie ihre Entlassung nicht geben wollten. Martinez de la Rosa folgte dem Beispiel des Generals Narvaez und reichte die seinige ein, die auch angenommen wurde.

Großbritannien.

Die Unterhaussitzung vom 12. Febr. bewegte sich fast nur in Persönlichkeiten und Recriminationen, wobei sich namentlich Hr. Scott hervorthat, welcher, durch eine kurze Gegenbemerkung Sir R. Peels veranlaßt, von seinem Sitze weg und diesem entgegentrat, um ihm seine Meinung ins Gesicht zu demonstriren. „Handelsfreiheit", rief er, „mag in der Theorie ganz gut und vernünftig sein, aber in der Wirklichkeit, unserer Wirklichkeit ist sie ein Unsinn, ein phantastisches Spinnengewebe, glänzend wie ein Thautropfen in der Sonne. Bei unserer Steuer- und Schuldenlast ist sie eine Unmöglichkeit. Mit einer Staatsschuld von 800 Mill. Pf. St. haben wir so wenig Recht dieses Land zur Concurrenz mit vergleichsweise geringbesteuerten Ländern aufzufordern, als man befugt wäre einen Mann mit einem Centner auf dem Rücken gegen einen andern der keine Last trüge in die Schranken zu stellen."

Aus Irland betrübende Nachrichten über steigende Noth.

Rußland.

St. Petersburg, 10. Febr. Der erlauchte Bräutigam der Großfürstin Olga, der Kronprinz von Würtemberg, ist zum Chef des Nischnji-Nowgorod'schen Dragonerregiments, das seinen Namen zu führen hat, ernannt. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 20. Febr. Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt des Vortrags des Abg. Dekan Förch im V. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten über die Beschwerde des Magistrats der Stadt Schwandorf wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte: Im Jahr 1806 war der damalige Arzt der Stadt Schwandorf nach Amberg befördert worden, und da es an qualifizirten Individuen fehlte, so faßte die General-Landesdirection in Neuburg den Beschluß, daß der Gerichtsarzt zu Burglengenfeld auch das Spital zu Schwandorf besuchen und hiefür gewisse Dienstesemolumente erhalten sollte. Im Jahr 1822 starb der genannte Gerichtsarzt, und nun erhob die Gemeinde Schwandorf Widerspruch gegen Verabreichung jener Bezüge an den neuen Gerichtsarzt, theils weil sie nunmehr einen eigenen Landarzt besaß, theils weil die Leistungen des vorigen Gerichtsarztes sich als ungenügend erwiesen hatten. (Schwandorf ist 5 Stunden von Burglengenfeld entfernt.) Das Gesuch wurde indeß von der Regierung und dem Ministerium abgewiesen. Gleiches Schicksal hatten zwei weitere Reklamationen in den Jahren 1827 und 1839. Da nun dem Magistrate zu Schwandorf außerdem auch der Konsens zur Beschreitung des Rechtswegs versagt worden war, so brachte er am 23. Januar 1843 seine Beschwerde an die Kammer der Abgeordneten, derer V. Ausschuß beschloß: „daß, da die Gemeinde Schwandorf jedenfalls sehr beschwert sei, und die Zeit mangle, noch weitere Aufklärungen zu erlangen, diese Beschwerde zu möglicher Abhilfe empfehlend an das k. Ministerium zu bringen sei." Dieß geschah auch durch das Kammerpräsidium, hatte aber bis jetzt keine Abhilfe zur Folge. So wurde denn unterm 15. Decbr. p. J. diese Beschwerde wiederholt vor die Kammer der Abgeordneten gebracht. Das Gutachten des Referenten geht nun dahin, daß die Beschwerde formell und materiell begründet sei.

Posen, 15. Jan. Den energischen Maßnahmen unserer höchsten Civil- und Militärbehörden verdanken wir es, daß die öffentliche Ruhe bei uns nicht im geringsten gestört worden ist; schon gestern Abend wurde die Absperrung der Stadt wieder aufgehoben und der Verkehr nach außerhalb wieder freigegeben. Heute gehen alle Geschäfte ihren gewohnten Gang, und von der unter den Polen herrschenden Aufregung nimmt man äußerlich wenig wahr. Daß noch alle Wachen doppelt besetzt sind, und zahlreiche Patrouillen die Straßen bei Nacht durchziehen, begreift sich. Ueber die Zahl der Verhafteten erfährt man heute Näheres, es sollen im Ganzen etwas über vierzig sein, die hier und in der Umgegend eingezogen worden sind, der großen Mehrzahl nach Edelleute, woraus man folgert, daß man dem Complot nunmehr tiefer an die Wurzel gekommen sei. Unter den Verhafteten befindet sich ein polnischer Edelmann, den das Gerücht allgemein als eines der Häupter der Verschwörung und einen Emissär aus Paris bezeichnet. Bei ihm sollen Pläne und Karten vorgefunden sein; auch sei es unserer Polizei gelungen, sich einer Kasse der Verschworenen zu bemächtigen, dieselbe soll eine baare Summe von 60,000 Thalern enthalten. Nach einem hier cursirenden Gerücht sind auch einige hiesige Unteroffiziere unter den Verhafteten. In den nächsten Tagen sollen in unserm Großherzogthum militärische Dislocationen stattfinden.

Nach eben uns zukommenden Briefen aus Posen vom 16. Febr. dauerten die Verhaftungen fort; auch ein Landtagsdeputirter ward gefänglich eingezogen. Von der Posener Garnison soll dieses Loos drei Unterofficiere getroffen haben. Mehrere Personen, denen Verhaftung drohte, seien entsprungen. (A. Z.)

Posen. Die Berl. Voss. Ztg. bringt folgende Mittheilungen über die Verschwörung in unserer Provinz. Gewiß ist, daß die Verschwörung lange vorbereitet war. So kamen z. B. die Polen häufig und in großen Massen in der Gegend von Inowroclaw zusammen, um Wolfs- und

Digitized by Google

Wildschweinsjagden (Thiere die in jener Gegend fast gar nicht hausen) anzustellen. Bei dieser Gelegenheit suchten sie von Offizieren der Gegend um jeden Preis Waffen zu erhandeln, so daß, als einer derselben scherzweise für einen etwa 10 bis 15 Thaler kostenden alten Säbel 25 Thaler verlangte, man ihm doch 20 Thaler bot. Zu bemerken ist hierbei, daß um diese Zeit die russische Gränze fast ganz von Militär entblößt war, da dasselbe zum Theil nach dem Kaukasus beordert worden. Auch die damaligen Polenbälle in Thorn und Bromberg, sowie der eifrigere Besuch des polnischen Casino in Posen ꝛc. zeugen von den Vorbereitungen. Wir können hierbei nicht unerwähnt lassen, daß es gerade uns als höchst aristokratisch bekannte Personen waren, die in Bromberg den Ball mit einem Schuhmacher- und Klempnermeister eröffneten. Auch ohne auswärtige Winke war das Complott hier zu entdecken. Doch wir wollen fremde Hilfe nicht ganz in Abrede stellen, da wir uns selbst von den Tirailliren russischer Spione durch unsere Provinz, etwa zur Zeit und vor der Abreise des Kaisers, überzeugt haben; nur die Ansicht als sei das Ganze durch Correspondenz zwischen Berlin und Brüssel entdeckt worden, scheint uns etwas sonderbar und wir glauben eher, daß eine Correspondenz zwischen Warschau und Paris, dann nach Berlin und von dort hierher viel zur Enthüllung des höchst gefährlichen Complotts gewirkt. In Posen hatte man die Fäden oder mindestens den Leitfaden zur Entdeckung der Verschwörung lange in Händen, ehe man von der Kenntniß Gebrauch machte, in der weisen Absicht, wo nicht alle, so doch einige der Häupter zu greifen, denn dies war sehr schwer, da die meisten der Verschwornen sich unter einander nicht, und nur einzelne die Hauptlenker kannten. Die Verschwörung war energisch eingeleitet, und wir glauben sogar daß ihr manche auswärtige Hülfe nicht gefehlt haben würde, da es uns als gewiß versichert ist daß zur Zeit der Entdeckung sich mehrere Offiziere in Posen in Civil aufgehalten. Freilich kann es leidiger Zufall sein! — Nach den neueren Nachrichten aus Thorn ꝛc. glauben wir fast, daß die Revolution auf der ganzen Grenze zugleich ausbrechen sollte.

Aus Gallizien, 13. Febr. Es finden noch immer einzelne Verhaftungen statt. Se. kais. Hoh. der Erzherzog-Gouverneur der Provinz hat sich veranlaßt gefunden in mehreren Bezirken den Stand der Militärmannschaft zu vervollständigen, und zwar die Compagnie von 80 auf 120 Mann zu verstärken, was zumeist durch Einberufung der Beurlaubten bewerkstelligt wurde. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 9. Jäner l. Js. im hiesigen Wochenblatt macht man weiter bekannt, daß bei einer Beerdigung, gleichviel in welcher Klasse sie stattfinde, auch der Trauerwagen, dessen Erträgnisse zum Besten des katholischen Waisenhauses bestimmt sind, genommen werden könne, ohne daß man deßhalb angehalten werden könnte, außer den Gebühren für den Trauerwagen noch eine weitere Taxe zu bezahlen, als sie in dem Normativ der Stolgebühren für die Klasse vorgeschrieben sind, welche man wählt.

Ebenso hat der Kirchendiener Anselm Böheim jedesmal das Leichensagen zu besorgen, wo bisher ein Chirurg oder dessen Gehilfe diesen Dienst versah; die Klasse der Beerdigung macht hievon keine Ausnahme.

Kempten, den 20. Februar 1846.

Stadtmagistrat.

Der Bürgermeister Dr. Karrer.

Bekanntmachung.

2 (a) Am 20. d. M. wurden einer Mannsperson von zweideutigem Rufe zwei Sperrketten, s. g. Krätzer und eine circa 15 Schuh lange Spannkette abgenommen, über deren Erwerb sich dieselbe nicht auszuweisen vermochte, so daß zu vermuthen steht, es seien die besagten Gegenstände entwendet worden. Der unbekannte Eigenthümer wird deshalb aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen um so gewisser dießorts zu melden, als außerdem über die oben bezeichneten Ketten anderweitig würde verfügt werden. Kempten, den 21. Februar 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrage des Johann Bettrich Schreinermeister auf dem Feilberg dahier wird Unterzeichneter dessen Wohnhaus zu Feilberg Hs. Nro. 65 sammt realer Schreinergerechtsame im Ganzen oder theilweise

Montag den 2. März Nachmittags 3 Uhr

in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß die Kaufsobjecte bei dem Eigenthümer täglich eingesehen werden können, und die nähern Bedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, werden Kaufslustige höflichst eingeladen. Kempten, am 20. Februar 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Dr. Martin Luther's

Tod und Leichenbegängniß

in den Tagen

vom 18. bis 22. Februar 1546.

Zur

dreihundertjährigen Erinnerung

kurz beschrieben von

A. J. C. Mengert.

8. Nürnberg, geh. Preis 9 kr.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 31 der Kemptner Zeitung.

Den 24. Februar 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Die Gläubiger des Bauern Benedikt Hiemer von Westenried, der Landgemeinde Wiggensbach, haben das bei der Versteigerung vom 5. l. M. erzielte Meistboth nicht genehmigt und eine zweite Anwesensversteigerung beantragt. Diese wird nun mit Bezug auf die frühere Ausschreibung auf

Freitag den 6. März Nachmittags 2 Uhr

angesetzt und im Orte Wiggensbach durch eine eigens abzuordnende Gerichts-Commission abgehalten werden. Die Kaufsbedinguisse werden am bestimmten Tage den Kaufslustigen speziell zu Protokoll eröffnet werden: nur wird vorläufig kund gegeben, daß auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer sich sogleich durch amtliche Zeugnisse über Vermögen und Leumund auszuweisen haben, und außerdem nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, den 12. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

3 (c) Das hier in der Altstadt Kempten an der Theaterstraße gelegene Haus Lit. B. Nro. 142 wird aus freier Hand öffentlich versteigert. Dasselbe besteht in einem ganz freistehenden gemauerten mit Ziegel gedeckten Wohnhause, so bis dato zur Betreibung eines Groß-Glockengießergewerbes diente und enthält vier Keller, zu ebener Erde zwei heizbare Zimmer, zwei Küchen nebst Hausgang; über eine Stiege drei Zimmer, Küche und Vorplatz, auch ferner zwei geräumige Dachboden und Bodenkammer. Unmittelbar an diesem Hause befindet sich ein geschlossener Hofraum und Garten 17 Dezimalen haltend, in demselben das neuerbaute ganz gemauerte gewölbte Gießhaus, versehen mit großen und kleinen Schmelzöfen ebenso das gewölbte Kohlenmagazin, ein Pferdstall, Remise und Holzlege. Außer diesem ist noch ganz nahe gelegen ein kleiner Garten und Torfschupfe dazu gehörig. Die Versteigerung geschieht

Montag den 2. März

im Wirthshaus zum Storchen, das Ganze wird um 2500 fl. ausgerufen, die übrigen Bedingungen werden bei der Versteigerung bekanut gemacht. Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen Kempten, den 2. Februar 1846.

Maurermeister Hail.

---

2 (b) **Leopold Bach & Sohn aus Altenstadt** beziehen den bevorstehenden Aschermittwochmarkt wieder mit einem bestens assortirten Waarenlager und empfehlen sich ihren verehrten Geschäftsfreunden zu bedeutender Abnahme. Ihr Verkaufslocal befindet sich im Hause des Hrn. Joh. Adam Röhlin vis à vis dem Londnerhof.

Mit allerhöchst. Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Ankündigung

des Mailändischen Haarbalsams zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, von Karl Kreller in Nürnberg.

In die Kathegorie der kleinen, aber recht empfindlichen Uebel gehört auch der Unstern des Ausfallens der Haare oder die Glaze, die Kahlköpfigkeit. Nicht nur, daß durch diesen Unfall das Menschenhaupt seiner wesentlichen Zierde beraubt wird, setzt der Mangel der Haare auch Unbehaglichkeiten, ja selbst Gefahren bei großer Hitze, Kälte, im Luftzug ꝛc. aus, und kahlköpfige Personen leiden weit häufiger an Kopfschmerz, Kopfreißen, an Zahnschmerz, Schnupfen ꝛc. als solche deren Haupt mit einem dichten Haarwuchs bedeckt ist, denn das Haar schützt und erwärmt den Kopf. Eine Perücke vermag zwar auch zu schützen, allein sie ist und bleibt immer unbequem, und Haare, wirkliche, eigene, leibhafte Haare — sind besser. Gäbe es doch ein Mittel, die Reproductivkraft des Haarbodens wieder herzustellen, die Kopfhaut zu beleben, den verlornen natürlichen Schutz und die Zierde des Menschenhauptes zurückzuführen! — Es gibt ein solches falls nur die Haarwurzeln nicht schon gänzlich exstirpirt sind, und daß der

Mailändische Haarbalsam

in vielen Fällen das einzige sichere und helfende Mittel ist, bestätigen die unverwerflichsten Zeugnisse von Personen, die bei theilweiser und gänzlicher Haarlosigkeit, durch den Fortgebrauch dieses Balsams die verlorne Hauptzierde wieder erlangten, nachdem sie Haaröle, Pommaden, Tincturen und andere Dinge lange vergeblich angewandt hatten. Man lese nur den gedruckten Bericht, um sich zu überzeugen, daß dieses erprobte Haarwuchsmittel allen Klagen über das Ausfallen der Haare abhilft, und auch von mehreren großen sachverständigen Männern, wie dem k. bayer. Hrn. Hofrath und Professor Dr. Kastner an der Universität Erlangen; dem k. bayer. Hrn. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Solbrig in Nürnberg; dem k. preuß. Hrn. geheimen Hofrath und Ritter Dr. Trommsdorff in Erfurt; dem k. preuß. Hrn. Stadt-Physikus Dr. Kreutzwieser in Königsberg, und Andern laut deren Zeugnisse rühmlichst empfohlen worden ist. Dieser Balsam hat sich in folgenden Fällen bewährt:

1) Er stellt das so häufige Ausfallen der Haare bei jungen und alten Personen ein; 2) er bedeckt bald früher bald später, selbst bei stellenweiser und gänzlicher Haarlosigkeit den Kopf wieder mit natürlichem, dichten und schönen Haarwuchs, wenn die Haarwurzeln nicht schon durch zu hohes Alter vom Grund aus vertrocknet oder durch schädliche Mittel zerstört worden sind; 3) seine Anwendung ist auch bei solchen Haaren von entschieden gläu-

Digitized by Google

zendem Erfolg, welche die gewünschte Länge nicht erreichen wollen; 4) er befördert das Wachsthum des männlichen Barts (Backen- und Schnurrbarts) ungemein; 5) als Präservativ wöchentlich nur einigemal gebraucht, erhält der Haarbalsam das noch vorhandene Haar in schönster Fülle und Kraft, und wirkt dem frühzeitigen Ergrauen sicher entgegen; 6) wenn nach überstandenen hitzigen Krankheiten die Haare gänzlich ausgehen und nach Verlauf von 3 bis 4 Monaten nicht von selbst wieder nachwachsen, so wird die Wiedererzeugung der Haare durch den Mailändischen Haarbalsam bewirkt.

Beweise der außerordentlichen Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams.

Atteste. Vor ungefähr 3 Jahren verlor ich durch eine Fieberkrankheit auf das heftigste fast alle meine Kopfhaare und da bisher alle angewandten Mittel vergebens waren gebrauchte ich durch Empfehlungen den Mailändischen Haarbalsam des Herrn Karl Kreller, Chemiker zu Nürnberg, nach dessen 14tägigem Gebrauch sich nicht nur gleich Spuren von Nachwuchs der Haare zeigten, sondern dieselben auf das Auffallendste befördert wurden, und ich durch dieses Mittel zu einem vollkommenen Haarwuchs gelangt bin. Ich mache es mir zur Pflicht auch allen dieser Art Leidenden auf das Beste anzuempfehlen, da ich diesen genauen Beweis an mir selbst gemacht habe. Durch eigenhändige Unterschrift bezeuge ich

Karlsruhe, den 26. Februar 1844.

Theresia Anselm.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift wird andurch beurkundet.

(L. S.) Bürgermeister-Amt. Zenner.

Durch das Nervenfieber wurde ich in einem Alter von 40 Jahren mit dem gänzlichen Verlust meines Haupthaares bedroht, das mir — nachdem ich diese Krankheit überstanden hatte — wie man zu sagen pflegt, haufenweis ausfiel und der Vorderkopf bereits von Haaren entblößt war. Ich gebrauchte gegen dieses Uebel den Mailändischen Haarbalsam des Herrn Karl Kreller hier, mit so gutem Erfolge, daß ich das am Hinterkopfe vorhandene Haar behielt, und durch fortgesetzte Anwendung dieses trefflichen Mittels sich auch auf dem vordern haarlosen Theil wieder der dichteste und vollste Haarwuchs bildete, welcher bereits die frühere Länge erreichte. Auch auf die Farbe der Haare hat dieses Mittel bei mir einen sehr günstigen Einfluß gehabt, denn während solche früher sehr mißfällig war, ist der neuerzeugte Haarwuchs von angenehmer schwarzbrauner Färbung, welche sich über das ganze Haupthaar verbreitete; dabei sind die Haare sehr geschmeidig und glänzend. Ich gebrauche dieses Mittel statt einer Pommade wöchentlich noch einigemal und sehe fortwährend junge Haare entstehen. Dieses auf Wahrheit gegründete Zeugniß ertheile ich mit dem Bemerken, daß ich die Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams nicht genug rühmen kann. Nürnberg, den 23. März 1844.

Anna Katharina Meyer.

Zur Steuer der Wahrheit bestättiget vorstehendes Attest als täglicher Augenzeuge

Georg Kellermann.

Daß obige Anna Katharina Meyer und Georg Kellermann, beide dahier das, hienebst stehende Zeugniß eigenhändig unterschrieben und sich zu dem Inhalte desselben bekannt haben, wird hiemit von mir auf Verlangen attestirt.

Urkundlich meines vorgedruckten Notariatssiegels und meiner eigenhändigen Unterschrift.

Nürnberg, den 23. März 1844.

(L. S.) Joh. Andreas Willer, k. Notar und Patrimonialrichter.

Es stehen mir eine Menge ähnlicher Zeugnisse wie die vorstehenden zu Gebote, die einstimmig die Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams bestätigen; indeß gestattet es der Raum nicht, sie sämmtlich zu veröffentlichen. Auch möchte dieß überflüssig sein, indem jeder sich selbst durch eigene Anwendung dieses Mittels von dessen Vorzüglichkeit überzeugen kann. Der billige Preis von 54 kr. für das große Glas, und 30 kr. für das kleine Glas, sammt Bericht, macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch möglich. Nicht weniger Empfehlung verdient das besonders bei der Damenwelt in großen Ehren stehende

Eau d'Atirona

oder feinste flüssige Toilettenseife gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten, wovon das große Glas zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. nebst Gebrauchszettel mit ärztlichen Zeugnissen zu haben ist.

Karl Kreller.

Von diesen beiden kosmetischen Mitteln befindet sich in Kempten die einzige Niederlage bei

Georg Dürr.

Unterzeichneter ist entschlossen seinen s. v. Dunghaufen zu verkaufen.

Zorn zur Hamburg.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist so eben erschienen:

Die

mißlichen Verhältnisse

der

bayerischen Schullehrer

auf dem Lande

in

Wahrheit und Kürze

dargestellt

von

J. E. N.

gr. 8. broch. 12 kr.

Dies interessante Schriftchen können wir nicht nur den Geistlichen und Lehrern, sondern Allen empfehlen, welche am Schicksale der Landschullehrer Antheil nehmen.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 32. 25. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. Febr. Die Kammer der Reichsräthe hat einen Auszug aus der Beilage zu Nr. 36 der Aschaffenburger Zeit. d. d. „Vom Main, 6. Febr. 1846" seiner auffallenden Tendenz wegen abdrucken und unter den Mitgliedern beider Kammern zirkuliren lassen. Dieselbe hat gleichzeitig, wie man sagt, schwere Notiz von diesem Artikel genommen und wird den Inhalt desselben in ihrer nächsten Sitzung zur Sprache bringen. Er lautet in seinen wesentlichen Theilen: „Katholiken Bayerns! Der Augenblick ist gekommen, wo Ihr für die Freiheit Eurer Religion Eure Stimme erheben sollt. Die Stunde hat geschlagen, wo Ihr durch öffentliche Kundgebung die Gerechtsame Eurer Kirche wahren sollt, — selbst Denen gegenüber, welche vorgeben, in Eurem Namen zu sprechen, um eben jene Rechte zu beeinträchtigen. Die Stunde ist gekommen, wo Ihr das Streben Eures gerechten Königs, die Wunden zu heilen, die eine böse Zeit der Kirche geschlagen, öffentlich anerkennen müsset gegenüber einer Partei, die es darauf anlegt, den alten Wunden noch neue hinzuzufügen. Zu erklären habt Ihr Euch jetzt in Masse für die durch Verträge gesicherte Freiheit Eures Glaubens und alle Gerechtsame zu fordern, die von Eurer Religion unzertrennlich sind. In München sind die Stände des Reichs versammelt, Ihr habt Eure Abgeordneten dazu gewählt und gesendet, auf daß sie des Landes Wohl berathen und das Organ Eurer Gesinnungen und Wünsche seien. Ob sie Eures Vertrauens würdig, ob sie von der Art sind, daß sie auch Eure religiösen Bedürfnisse und die Rechte Eurer Kirche vertreten, wird sich bald zeigen. Eine Frage von hoher Wichtigkeit wird nächstens der ständischen Berathung unterliegen, die Frage nämlich, ob Ihr die, im natürlichen Recht gegründete und in der Verfassungsurkunde garantierte Religionsfreiheit unverkürzt genießen sollt, ob Ihr und Eure Kirche das ungeschmälerte Recht haben sollt, zur Befriedigung Eurer religiösen Bedürfnisse klösterliche Institute zu besitzen und zu begründen; oder ob Ihr gleichgültig zusehen wollt, wenn dieses uralte, mit dem Christenthume bestehende Recht den Vorurtheilen eines flachen Zeitgeistes und dem Begehren einer kirchenfeindlichen Partei zum Opfer gebracht wird. Glaubet Ihr vielleicht, es habe mit diesem in Frage gestellten Klosterrechte nicht viel zu bedeuten? Traurige Täuschung wäre dieses. (Hier werden nun die Verdienste der Klöster aufgeführt — Verdienste, welche die Gläubigen auch „allen Schwätzern gegenüber zu würdigen wissen würden" und dann fortgefahren:) Und auf alle diese Wohlthaten verzichtet Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für Eure Nachkommenschaft, wenn Ihr Euch das Recht auf kirchliche Ordensinstitute schmälern lasset; und verzichtet damit zugleich auf Eure Religionsfreiheit, indem Euch durch denselben Grundsatz *) eine Gerechtsame nach der andern entrissen werden könnte. Ueberdieß verzichtet Ihr dadurch auf das freie Verfügungsrecht über Euer Eigenthum, indem man zwar Euch nicht verwehrt, Euer Besitzthum dem nächsten Besten zu übermachen, oder auch unnütz zu verschleudern, aber Euch verwehren wird, klösterliche Institute, diese Töchter Eurer Kirche, damit auszustatten! — Zwar sagt man Euch die Klöster seien mittelalterliche Institute, und darum nicht zeitgemäß, sie seien Werkstätten der Finsterniß und des Aberglaubens, und stören den Frieden unter den Konfessionen. Wisset aber, daß alles dies Vorurtheil, Lüge und Verleumdung ist!... Mehrere religiöse Orden, und zwar gerade diejenigen, die jetzt am Meisten angefeindet werden, sind erst nach der sogenannten Reformation, also nach dem Mittelalter und in neuerer Zeit entstanden. Wären sie aber auch nur mittelalterliche Institute, so folgt noch keineswegs daraus, daß sie nicht mehr zeitgemäß seien. Dem Geiste der Welt aber waren die kirchlichen Orden niemals gemäß und genehm, weßhalb sie schon bei ihrem Entstehen viele Widersprüche erfahren mußten, nach dem Beispiele Desjenigen, der „gesetzt ist zu einem Zeichen, dem widersprochen wird." Werkstätten der Finsterniß und des Aberglaubens sollen die Klöster sein; so sprechen Diejenigen, denen bald der ganze christliche Glaube als Finsterniß und Aberglaube gilt... Daß die Klöster den konfessionellen Frieden stören, ist eine Be-

*) Die Kammer der Reichsräthe beschloß: „Es möge keinem kirchlichen Orden Bestand gegeben werden, der geeignet erscheine, den Frieden der Konfessionen irgendwie zu stören." Sieht man denn nicht, daß dieses Prinzip gegen alles Katholische gerichtet werden kann, und nichts davor mehr sicher ist? Sind aber die protestant. Reformationsfeste und so manches Andere gar nicht geeignet, den konfessionellen Frieden zu stören? Warum denkt man nicht auch daran? Nichts Katholisches stört den Frieden, sondern Wer es ungerecht befindet? Anm. d. Asch. Ztg.

Dem Verfasser dieses Artikels scheint unbekannt gewesen zu sein, daß die beiden HH. Bischöfe dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe zugestimmt haben Anm. d Red.

Digitized by Google

hauptung, die erst bewiesen werden muß. Den Frieden stört, wer Haß predigt und zur Verfolgung reizt; Das wird man aber eher den Klosterfeinden als den Klöstern selbst zur Last legen können. Katholiken! die freie Uebung Eurer Religion ist Euch gewährleistet in der V. U., der Bestand Eurer heiligen Kirche mit allen ihren Institutionen und Gerechtsamen ist Euch verbürgt im Konkordate. Auf Euch kommt es an, diese Gewährleistung, diese Bürgschaft Euch nicht verkümmern, nicht entreißen zu lassen. Was den Katholiken selbst in der Türkei gestattet ist, das Recht — das ungeschmälerte Recht: nach Eurem Bedürfnisse klösterliche Anstalten zu errichten, dürft Ihr Euch nicht entziehen lassen, wenn Ihr nicht die Freiheit Eurer Religion blos stellen wollt! Das Recht habt Ihr auch, Euch öffentlich zu erklären, welches hierin Eure Gesinnungen und Wünsche seien, damit Eure Ständeverordneten sich darnach zu achten wissen. Das Recht habt Ihr, Eure Wünsche selbst vor den Thron Eures gerechten und hochsinnigen Königs, des Beschützers Eurer kirchlichen Freiheit, niederzulegen, und so gegen alle Eingriffe in Eure heiligsten Rechte von Seite einer Oppositionspartei zu protestiren. Katholiken! Verschlafet die Stunde nicht, von diesen Euern Rechten Gebrauch zu machen; Ihr schuldet Dieses Euch selbst und Eurer Kirche, dem Vaterlande und den kommenden Geschlechtern! — (N. K.)

In der Allgemeinen Zeitung liest man folgende Erklärung:

„Seit dem Bekanntwerden meiner parlamentären Aeußerung über Ultramontanism und Jesuitism sprühen die Blätter einer gewissen Richtung gegen mich Feuer und Flamme. Ich danke jenen Blättern für die Maßlosigkeit ihrer Angriffe. Nichts dürfte geeigneter sein, ruhig Denkenden die Augen zu öffnen. Ich danke auch der Censur für das Nichtstreichen solcher Angriffe. Meine Grundsätze in Absicht auf Presse sind bekannt. Zudem spricht sich's nur frei von der Rednerbühne aus, wenn man auch der Entgegnung volle Freiheit gesichert weiß. In eine Zeitungspolemik über religiöse Fragen einzutreten, widerspricht meinem Gefühle. Glaube ich nochmal reden zu müssen, so wird meine Stimme dort, wo mir das Reden beschworene Pflicht ist, ebenso rückhaltlos als bisher erschallen. Daß ich aufrichtig katholisch bin, habe ich bewiesen zu einer Zeit, da viele jetzt geharnischt Auftretende einer diametral entgegengesetzten Auffassungsweise huldigten. Und heute noch wie damals lebt in mir die Ueberzeugung, der warme aber duldsame und von christlicher Liebe beseelte Katholicism fromme der geheiligten Sache des Glaubens mehr und dauernder, als die sogenannte Ecclesia militans (streitende Kirche) einer alles überlärmenden und daher scheinbar mächtigen Coterie. München, den 22. Febr. 1846. Ludwig, Fürst von Oettingen-Wallerstein."

Würzburg, 15. Febr. So eben erfahren wir aus der „Würzburger Zeitung" vom Heutigen, daß auch von hier eine Dank- und Ergebenheits-Adresse mit angeblich etwas über 500 Unterschriften an Se. Maj. den König nach München abgegangen ist. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl und der Kern der hiesigen Bürgerschaft ist ihr fremd geblieben, einestheils, weil sie es für unwürdig hält, die Gefühle treuer Anhänglichkeit an den Monarchen, von denen sie durchdrungen, die sie aber auch, wenn es gilt, frei und offen zu äußern gewohnt ist, auf dem Wege geheimer und mit unlauteren Mitteln betriebener Machination kund zu geben; anderntheils, weil sie zu intelligent ist, um sich zum blinden Werkzeug einer Partei herzugeben, welche rastlos auf unbeschränkte Wiedereinführung veralteter Institutionen hinarbeitet, in deren Beseitigung der weitaus größte Theil der Bürgerschaft, zumal im Angesichte so mancher betrübenden Erscheinungen in der eigenen Vaterstadt, nichts weniger als eine Gefahr für Religion und Sittlichkeit erblicken kann. (F. J.)

Preußen.

Aus Schlesien, 11. Febr. Ueberraschende Gerüchte dringen aus der Hauptstadt in die Provinz. Plötzliche königliche Maßregeln, wie die sofortige Aufhebung des Breslauer evangelischen Schullehrer-Seminars, sollen auch gegen die katholischen Dissidenten und die protestantischen Lichtfreunde angeordnet worden sein, und zwar gegen die ersteren in der Versagung der bisher mitbenutzten evangelischen Armenhaus- und Bernhardinkirche, gegen die letztern in der Suspension einer Anzahl beliebter rationalistischer Prediger, unter denen vor allen der freisinnige Senior Krause zu St. Bernhardin genannt wird. Bei der herrschenden großen Aufregung in religiösen Angelegenheiten soll der Oberpräsident v. Wedell gegen ein so directes Eingreifen in die kirchliche Bewegung die dringendsten Vorstellungen bei des Königs Majestät gemacht haben, da die Folgen nicht zu übersehen wären. Im Publikum hat sich indeß der Glaube verbreitet, daß es bei den königlichen Bestimmungen bleiben werde, und daß für den Fall von Unruhen schon ganz specielle militärische Dispositionen getroffen seien. (A. Z.)

Posen, 16. Febr. Vorgestern war die ganze Stadt in Bewegung, und in Erwartung wichtiger Ereignisse, urplötzlich wurden zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags die öffentlichen Plätze mit Geschütz, und sowie alle Gasthöfe, Restaurationen, einzelne Privathäuser und die Ausgänge der Stadt mit Militär besetzt, Niemand wurde zur Stadt hinausgelassen. Im ersten Augenblick hörte man die widersprechendsten Gerüchte; als: die Stadt sei in Belagerungsstand versetzt, ja einzelne Individuen aus dem Volke behaupteten auf die Frage in vollem Ernste, die Franzosen rückten heran, bis gegen 3 Uhr ein Anschlag an den Straßenecken von Seiten des Kommandanten und des Polizeipräsidenten das Publikum in Kenntniß setzte, daß die vorzunehmende Verhaftung mehrerer wegen Auflehnung gegen die Regierung und verbrecherischer Absichten gegen einzelne Einwohner der Stadt und der Provinz Posen und gegen das Eigenthum Angeklagten solche außerordentliche Maßregel nöthig machte. Es wurden auch wirklich zahl-

Digitized by Google

reiche Verhaftungen vorgenommen, die diesmal meistens angesehene Personen, namentlich mehrere polnische Gutsbesitzer, einen Arzt, einen Privatgelehrten ꝛc. trafen. Trotz der ganz unerwarteten und strengen Bewachung der Stadt soll es doch einzelnen Personen gelungen sein vor ihrer Habhaftwerdung zu entkommen. Die Ruhe ist nirgends gestört worden, außer daß einige Landleute polnische Nationallieder anstimmten, und andere Drohungen ausstießen; sie ließen sich aber durch bloßes Zureden zum Schweigen bewegen. Es soll sich während jener Maßregeln sehr viel Landvolk nach der Stadt gedrängt haben, der Eintritt in dieselbe sei ihm jedoch verwehrt worden. Gegen 8 Uhr Abends wurde das Militär zurückgezogen. Die Verhaftungen dauern noch immer fort; fortwährend sieht man hier neue Gefangene unter starker Bewachung einbringen, es sind dieß meistens polnische Gutsbesitzer, darunter auch ein Landtagsdeputirter. Den Behörden soll es gelungen sein eines polnischen Emissärs aus Frankreich sich zu bemächtigen, an dessen Habhaftwerdung ihnen besonders gelegen gewesen sei, doch soll die Identität der Person noch nicht vollständig hergestellt sein. Die bei ihm vorgefundenen Papiere haben, wie man vernimmt, die letzten Verhaftungen hauptsächlich herbeigeführt. Die Häupter der Verschwörung sollen ziemlich alle eingezogen sein, so daß die deutsche hiesige Einwohnerschaft, die sich besonders bei etwa ausbrechenden Unruhen bedroht fühlte, freier zu athmen beginn; bei den Polen dagegen läßt sich die Verstimmung nicht verkennen, fast jeder von ihnen zählt einen Verwandten oder Bekannten unter den Verhafteten, von denen die meisten im günstigsten Fall einer langwierigen Untersuchungshaft ausgesetzt sind. Von der hiesigen Garnison sollen drei Unteroffiziere verhaftet worden sein. (A. Z.)

Oesterreich.

Berichte vom 16. Febr. aus Lemberg entwerfen ein beunruhigendes Bild von der in jener Stadt unter den niedern Volksklassen herrschenden Stimmung. Es scheint, daß die communistischen Elemente, die man nach den polnischen Ländern zu verpflanzen versuchte, reißende Fortschritte machen. Fälle von auffallender Unbotmäßigkeit kommen sowohl in Städten als auf dem flachen Land immer häufiger vor, so daß kaum mehr an dem Vorhandensein einer durch das ganze Land verbreiteten Gährung gezweifelt werden kann. In der polnischen Complotsache sind in Lemberg in den letzten Tagen neue Entdeckungen gemacht worden, in Folge deren am 14., 15. und 16. unter den Arbeitern, Handwerksgesellen, Studenten der Universität und des Polytechnicums zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Ein Anschlag auf das Criminalgebäude und auf die Befreiung der Gefangenen scheint im Werke gewesen zu sein. (A. Z.)

Italien.

Rom, 14. Febr. Mit wahrer Entrüstung hat man hier das in das Univers aufgenommene Verhör über die bereits zu oft genannte Leidensgeschichte der Aebtissin M. Mieczyslawska gelesen. Die Veröffentlichung dieses ungetreu wieder gegebenen Aktenstücks beruht auf einer boshaften Indiscretion von einem der sich dasselbe auf unerlaubte Weise verschaffte. Der heilige Vater in seinem gerechten Unwillen hat eine strenge Untersuchung anbefohlen, damit der Thäter entdeckt und bestraft werde. Der Cardinal Lambruschini hat in einer officiellen Note an den russischen Gesandten, Geheimenrath v. Butenieff, sich förmlich gegen diese Veröffentlichung verwahrt, die nur von einer Partei ausgegangen sein kann, welche das gute Vernehmen und die begonnenen Unterhandlungen gerne wieder trüben möchte. Ein gleicher Protest ist an alle apostolischen Nuntien bei den verschiedenen Höfen abgegangen. (A. Z.)

(Nach einem Artikel des französischen Journal de Francfort soll die ganze Leidensgeschichte der Basilianer Nonnen erdichtet sein.)

Großbritannien.

London, 18. Febr. Gegen Vermuthen kam die Korndebatte auch in der gestrigen Unterhaussitzung nicht bis zur Abstimmung. Um halb 3 Uhr Morgens wurde die Verhandlung vertagt, um am 18. Febr. wieder aufgenommen zu werden.

Mannigfaltiges.

Berlin, 10. Febr. Vor einer Woche ungefähr ist hier ein Mann gestorben, der als eines jener Opfer religiöser Schwärmerei zu betrachten ist, die ihr Leben in schrecklichen Selbstqualen enden, welche in alter Zeit sie unter die Zahl der Märtyrer und Heiligen erhoben hätten. Der Doctor Sobernheim ist als Schriftsteller im medicinischen Fache nicht unrühmlich bekannt geworden, doch war er in früheren Jahren Journalist, arbeitete an kleinen Tagesblättern, schrieb Theaterkritiken und dergleichen und war einer der Günstlinge und Verehrer Spontinis, die dieser Komponist immer um sich sammelte, als eine Phalanx zum Kampfe gegen seine Feinde. — Nach und nach aber zog sich Doctor Sobernheim zurück: er warf sich auf philosophische Studien, namentlich auf Schelling'sche Philosophie, und wurde aus einem Mann, der das Leben leicht auf seinen Achseln trägt, ein finsterer Grübler über das Wesen und die Bestimmungen des Menschen. — Von Geburt war er Jude, aber er war übergetreten zur christlichen Lehre und schwärmte für sie unter tausend Schmerzen und Kämpfen, unter immer wilderem Ringen gegen die Schwächen und Sünden der menschlichen Natur, die er an sich zu enträthseln und in sich zu versöhnen suchte. Es war ein seltsamer Anblick, die kurze, breite Gestalt zu sehen, mit kohlschwarzem Haar und schwarzen Augen, die in dem todtenbleichen, schlaffen Gesicht einst übermüthig und lebensfroh geblitzt hatten, und jetzt so trüb und starr sich darin senkten. Ein gebrochenes Dasein war darin zu lesen; ein fürchterliches Gift, das langsam verzehrt; eine Sehnsucht nach Gott,

Digitized by Google

die keine Befriedigung findet, wie tief und gebeugt, unter Thränen und Gebet sich auch das Opfer im Staube windet. Nach und nach stieg diese heiße Angst um Gnade und Erwählung bei Sobernheim zu solcher Höhe, daß er sich Nächte lang in Kirchen einschließen ließ und dort seiner Schwärmerei sich hingab. Mit welchen gräßlichen Qualen muß er gerungen haben in den langen Nächten und Tagen, in denen kein Erlöser ihm erscheinen wollte! Sein ursprünglich starker Körper mußte verfallen und dem frühen Tode entgegenreifen, der ihn in der schönsten Mannesblüthe endlich zu seiner Freude einem Leben entriß, in welchem er nichts erblicken konnte als eine Aufforderung zur Buße und Vorbereitung. Aber dieser unglückliche Schwärmer war arm. Elend und Hunger streckten ihre fürchterlichen Finger nach seinem Schmerzenslager aus, das trostloser wurde durch den Gedanken an eine Mutter, die er auf's zärtlichste liebte und deren einzige Stütze er war. Er suchte schriftstellerische Arbeiten zu verkaufen, aber Niemand mochte sie; so wäre sein Ende von allen Leiden der Erde begleitet gewesen, wenn treue Freunde ihm nicht hülfreich beigestanden hätten. Als er todt war, wurde die alte Mutter wahnsinnig über der Leiche des Sohnes, den sie an ihr Herz drückte und nicht von sich lassen wollte. So endete ein Mann, dessen Kenntnisse und Talente zu ganz anderen Erwartungen berechtigten; der, hätten nicht Ueberspannung und Umgang ihn irre geleitet, ein nützliches und frohes Leben gelebt, Glück und Wohlstand gefunden haben würde. Aber wenn wir fragen, was Kraft und Lebensmuth in ihm erstickt, was ihn zermürbt und nach schrecklichen Leiden dem Reiche des Todes überliefert hat, so ist die Antwort: Es war eine böse Erscheinung unserer Zeit, die so manches edle Leben schon zerstörte. Auch Sobernheim ist an den Folgen religiöser Ueberspanntheit gestorben. Welche Warnung liegt in seinem Leiden und Sterben!

Krakau. Der Senat dieses Freistaats hat nach einer Anzeige im Wiener Amtsblatt die Zahlenlotterie vom 1. Januar dieses Jahres an aufgehoben, und zugleich den Verkauf aller ausländischen Lotterieloose im Freigebiet bei Strafe untersagt.

Zu Penrith im Norden von England ist es zwischen englischen und irischen Eisenbahnarbeitern zu bedauerlichen Kollisionen gekommen, weil letztere zu niedrigeren Preisen als erstere arbeiten wollten. Zwei Tage lang, am 10. und 11. Februar, zogen ganze Schaaren von 500 bis 2500 Mann vor einen und andern Partei gegeneinander aus und verjagten sich abwechselnd aus der Stadt. Indeß behaupteten die Engländer das Feld, schlugen mehrere ihrer Gegner todt, verwundeten viele andere, zündeten deren Hütten an, verwüsteten alle ihre Habe, und konnten nur durch militärische Gewalt vor weiteren Excessen abgehalten werden.

Am 14. Febr. Abends brannten im Orte Wertingen in Schwaben-Neuburg binnen 10 Minuten 14 Firste ab. Der Schaden soll sich auf 30,000 fl. belaufen; die Assekuranz beträgt 19,000 fl.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Aufforderung.

In der Nacht vom 1. auf den 2. d. Mts. wurde zu Leiterberg eine silberne Sackuhr mit Uebergehäus entwendet. Die Uhr hat außer dem Stunden- und Minutenzeiger noch einen dritten Zeiger, welcher den Monatstag anzeigt. Aus den bisherigen Erhebungen geht hervor, daß der Dieb diese Uhr sehr wahrscheinlich in hiesiger Stadt oder in der nahen Umgebung veräußert hat. Wer daher immer die bezeichnete Uhr besitzt, oder Kenntniß davon hat, wo sie sich befindet, wird hiemit aufgefordert, davon hier Anzeige zu erstatten.

Kempten, am 21. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Am 20. d. M. wurden einer Mannsperson von zweideutigem Rufe zwei Sperrketten, s. g. Kräzer und eine circa 15 Schuh lange Spannkette abgenommen, über deren Erwerb sich dieselbe nicht auszuweisen vermochte, so daß zu vermuthen steht, es seien die besagten Gegenstände entwendet worden. Der unbekannte Eigenthümer wird deßhalb aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen um so gewisser dießorts zu melden, als außerdem über die oben bezeichneten Ketten anderweitig würde verfügt werden. Kempten, den 21. Februar 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

3 (b) Es ist ein starker, noch ganz guter vierspänniger sogenannter Stangen-Wagen sammt Ketten und sonstigem Zugehör um billigen Preis zu verkaufen, und das Nähere bei Unterzeichnetem zu erfragen.

Kempten den 19. Februar 1846.

Jakob Dummreicher beim Hirsch.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Dr. Martin Luther's

Tod und Leichenbegängniß

in den Tagen

vom 18. bis 22. Februar 1546.

Zur

dreihundertjährigen Erinnerung

kurz beschrieben von

A. L. C. Mensel.

8. Nürnberg, geh. Preis 9 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 33. 27. Febr. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. X. Sitzung, am 3. Febr. (Berathung und Schlußfassung über eine Anfrage der Redaktionskommission bezüglich des Druckes der Verhandlungen der IV. Sitzung.) Hr. Referent: (Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein.) In der vierten Sitzung haben der Hr. Reichsrath Fürst von Wrede bei Vernetung eines Ihrer Anträge unter andern Beweisgründen auch zweier Schreiben erwähnt, und zwar eines Schreibens des päpstlichen Stuhls an ein Glied des bayerischen Episkopats und eines Erlasses desselben Stuhls an den Abt von Scheyern. Anfangs schienen der Herr Fürst nur einzelne Stellen dieser Dokumente ausheben, die Dokumente selbst aber auf den Tisch der Kammer niederlegen zu wollen. Auf Ersuchen des zweiten Hrn. Präsidenten schritten Sie jedoch zur Verlesung in extenso. Hiedurch erwuchsen beide päpstliche Briefe zu integrirenden Theilen der fürstlichen Rede und sonach auch der Debatte. Unsere Geschäftsordnung gebietet die Kundgabe der reichsräthlichen Berathungen und Beschlüsse. Der Hr. Fürst haben sonach ein unbestreitbares Recht an das Abgedrucktwerden alles von Ihnen Gesprochenen und Verlesenen. Nichtsdestominder schienen die in jenen päpstlichen Erlassen berührten Verhältnisse so zarter Natur, daß die Kommission für angemessen erachtete, der hohen Kammer die Frage zu unterstellen, ob der Hr. Fürst nicht in dem gegebenen Falle um Verzicht auf Ihr Recht zu gestunen wären. Inzwischen sind Thatsachen hervorgetreten, welche jedenfalls die Mehrheit der Kommissionsmitglieder bezüglich einer solchen Anfrage mehr als schüchtern machen. Als vor etwa acht Tagen, die ersten Gerüchte bevorstehender Ergebenheits-Adressen auftauchten, suchte man fragend nach der Ursache, freute sich jedoch der Thatsache. Das Wort Ergebenheit klingt bayerischen Herzen stets befreundet, und hätte sich irgend ein Anlaß denken lassen, so wären die Kammern sicher die Ersten gewesen, dem Ausdrucke aufrichtiger Treue und Ehrfurcht sich anzuschließen. Anders aber gestalteten sich bereits die Dinge, als man erfuhr, daß die Ergebenheit einen politisch-polemischen Charakter annehme und sich in das Gewand mehr oder minder direkten Tadels des ständischen Wirkens kleiden solle. Eigenthümlich düstere Bedeutsamkeit gewann vollends die Erscheinung seit gestern, durch einen Vorfall der allerunbegreiflichsten Art. Laut eingelangter Berichte eines verlässigen Augenzeugen durchzieht der Gerichtshalter des Hrn. Reichsrathes Grafen von Arco-Valley das Oberland, förmlich antreibend zu Manifestationen gegen die sogenannte religiöse und politische Opposition. Das dortige Landvolk wird angefleht um Beweise von Sympathie für die angeblich bedrohte Kirche, für den angeblich tief gekränkten Landesvater und für seine „treuen Diener." Eine Adresse zirkulirt, nachstehenden über alle Maßen befremdlichen Inhaltes: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Gerechtigkeit und Beharrlichkeit für Bayern's Kinder, für der Kirche und des Thrones heilige und unantastbare Rechte zu der Gesammtnation sichtbarem Heil und Wohl von Euerer königl. Majestät seit Dezennien unverletzt und unverbrüchlich gehandhabt; das Gedeihen, welches der Kirche und dem Staat durch den Schutz ihrer Rechte und Freiheiten für das gesammte Bayerland unter Euerer königl. Majestät weiser Regierung entsprossen ist, haben für Allerhöchstdieselben unbedingtes Vertrauen, die kindlichste Ergebenheit und treueste Anhänglichkeit bei jedem Bayern längst begründet und für alle Zeiten, selbst die der Wirren und der Neuerungen zur unauslöschlichen Flamme angefacht. Aber eben jene Zeit, wie sie dermalen durch so vielfache Bekämpfung der Regierungsprinzipien in ihren Organen, durch so manchfaltige Anfeindung der strengverfolgten Grundsätze in kirchlicher und weltlicher Beziehung bewegt erscheint, drängt unwiderstehlich das Herz der Enkel jener bei Sendling treu bewährten Oberländer, deren Blut uns belebt, deren Geist uns umweht, zu dem unterthänigsten und tiefgefühlten Danke für den, den Rechten und Freiheiten der katholischen Kirche und des Staates allezeit zu Theil gewordenen Allerhöchsten Schutz und zur offenen Huldigung unverbrüchlicher Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit an Euerer königl. Majestät uns stets geheiligte Person. Mögen Neuerer an dem ehrwürdigen Bau unserer katholischen Kirche rütteln. Mögen Freunde aller und jeder Opposition die weisen Anordnungen Euerer Majestät Regierung und die im Geiste ihres erhabenen Königs arbeitenden Diener der Kirche und des Staates im Aberwitze falsch verstandenen Zeitgeistes verkennen, — wir fürchten die Früchte ihrer Bemühungen nicht. Denn kräftig schützen uns des Thrones Tugenden, seines erhabenen Beschützers Gerechtigkeits- und Beharrlichkeitsliebe, und gesichert ist unser Heil, wenn solche Waffen des Staates und der Kirche Rechte schirmen. Ist Euer Majestät Vaterherz durch die Begegnungen der Zeit betrübt, tief thei-

Digitized by Google

len wir den Schmerz. Doch wir finden tröstende Beruhigung in dem unwandelbaren Vertrauen auf den gerechten und beharrlichen Beschützer unserer heil. Institutionen und werden nur in tiefster Treue und Anhänglichkeit ersterben ꝛc." Und was das Merkwürdigste ist, sowohl am Sonntage Epiphaniä als gelegentlich des Lichtmeßfestes wirkten Seelsorger sogar von der Kanzel herab in dem eben angedeuteten Sinne. Blutet mein, wie gar manchen Biedermannes Herz bei dem Anblicke solcher Erscheinungen, so sei doch ferne von mir, hier eine Erörterung über dieselben hervorrufen zu wollen. Die Regierung in ihrer Weisheit muß erwogen haben, was ihr frommend scheint. Mein Gedächtniß sagt mir, im Jahre 1832 habe eben diese Regierung mit großer Besorgniß auf jenen Adressensturm hingeblickt, welcher damals aus Anlaß eines Bundesbeschlusses in dem weiten Umfange des Königreichs losbrechen zu wollen schien. Mein Gedächtniß sagt mir, damals sei in den höchsten Regionen entschiedene Abneigung gegen eine Sitte bemerkbar gewesen, die, einmal geweckt, weder leicht entwurzelbar, noch in jedem einzelnen Falle bewältigbar schien. Wird heute die Schleuße geöffnet, deren Schlüssel man in jener Zeit und seither sorgsam verwahrt halten zu müssen geglaubt; wird im Angesichte der Kammern eine Appellation beliebt von den legalen Vertretern des Landes an die Massen, werden, ehe nur die Kammern über gewisse mißfällige Anträge sich ausgesprochen, alle, auch die untersten Regionen der bürgerlichen Gesellschaft aufgefordert, ein Urtheil über das bisherige Wirken der Staatsgewalt und über einzelne Grundfragen des Staatslebens abzugeben, so ist die Regierung offenbar entschlossen, jeder Meinung die freieste Manifestation zu gestatten, und keinerlei Eingreifen ihrer Organe in diese Manifestationen, namentlich kein indirektes Entgegenwirken gegen gleichmäßiges Hervortreten abweichender Ansichten zu gestatten. Denn ihr kann es nur zu thun sein um Wahrheit; unfehlbar schwebt ihr hier wie überall der verfassungsmäßige Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze in seiner ganzen Heiligkeit vor. Und verfährt sie also, so ist in der konstitutionellen Erziehung unseres Volkes ein Riesenschritt gethan, wie ihn vor Kurzem wohl noch Niemand zu ahnen wagte. Nachdem jedoch vermöge der eben erwähnten Vorgänge unsere jüngsten Verhandlungen sich entwickelt haben zu einem großen Prozesse zwischen zwei gleich treuen, gleich loyalen aber bezüglich der Subsumtion wesentlich divergirenden Ansichten, und nachdem dieser Prozeß gemäß des erklärten Willens der Regierung nach allen Regeln der Oeffentlichkeit verhandelt werden soll, so kann auch kein Bestandtheil der Akten dem Publikum vorenthalten werden. Klagt man indirekt die Kammern der Ungerechtigkeit in kirchlichen Dingen an, beschuldigt man des Unkatholicismus Katholiken, die sich warm katholisch erwiesen, als der Katholicismus noch wenig von den meisten seiner jetzigen Vertheidiger wußte, so muß auch klar werden die Art und der Grund christlicher Liebe, wovon der Katholicismus einer gewißen Richtung beseelt ist, klar werden die Stellung, welche dieser Katholicismus der Kirche gegenüber des monarchischen Princips und der höchsten Stellungen im Staate anzuweisen sich bestrebt. Mich schmerzt dieß Alles unsäglich, ich beklage die Stunde, in welcher ich zum Zehntenmale mit der Redaction unserer Kundgebungen betraut wurde. Mir blutet das Herz ob des Gedankens, der bayer. Nation Kenntniß gegeben zu sehen von den Abmahnungen, die einem hochverehrten Kirchenfürsten von Rom aus zu Theil geworden, weil er aus Anlasse eines die Dynastie tief betrübenden Ereignisses allein jenem Uebereinkommen treu geblieben war, welches im Jahre 1829/30 von dem bayer. Gesammt-Episcopate einschlüssig eines noch lebenden Erzbischofs und des verblichenen Bischofs von Sailer mit der Krone eingegangen und allseitig als den kirchlichen Satzungen vollkommen zusagend erkannt worden war. Mir schaudert, Aktenstücke veröffentlicht zu wissen, in welchen über die ewige Seligkeit einer dahin geschiedenen vortrefflichen Fürstin, der Mutter der Armen, in welchen über das Jenseits einer lebenden erhabenen Frau finstere Worte gesprochen werden. All' Dieß widerstrebt meinem Gefühle, und sollte der Hr. Antragsteller deren Druck freiwillig entsagen, so würde wahrscheinlich nicht ich ihm entgegentreten. Organ einer Aufforderung an ihn zu sein, vermag ich leider nicht mehr, gegenüber den eben erwähnten Thatsachen. Der Referent und mit ihm die Majorität der Commission verstummen schmerzerfüllt. — Ein Herr Reichsrath (Graf Arco): Ich habe nur eine kleine Aufklärung zu geben: Als die Adresse von Augsburg an den Thron gelangte, so erschollen von allen Seiten des Landes und von allen großen Städten Ergebenheits-Adressen an den König, und da ich in diesen Adressen nichts Unrechtes erblicken kann, so habe ich meinen Gerichtshalter beauftragt, er solle sehen, ob er in seiner Umgegend nicht auch eine solche Adresse zu Stande bringen könne; dabei habe ich aber ausdrücklich bemerkt (ich bin auch erbötig, mein Schreiben an ihn vorzulegen), es solle vermieden werden Alles, was den konfessionellen Frieden im Geringsten stören und was aussehen könnte, wie eine Rüge gegen die letzten Beschlüsse der hohen Kammer; es solle nur eine Ergebenheitsadresse sein, worin das Vertrauen gegen die Regierung ausgedrückt wäre und dem Könige gedankt würde für Das, was er für die katholische Religion gethan. Wenn mein Gerichtshalter falsch verstand, so thut es mir sehr leid, ich kann mich aber ausweisen, daß ich nichts Anderes wollte. — Hr. Referent: Es kann uns allen nur erfreulich sein, zu vernehmen, daß der Herr Reichsrath die Adresse mindest nicht in jener unbegreiflichen Form gewollt, welche ihr geworden. Sehr möglich, daß sie auch nicht in derselben an den Thron gelangt. Zwar wurde sie wortwörtlich kolportirt und den Landleuten verlesen, wie ich sie abgelesen — mein Exemplar rührt von einem höchst ehrenwerthen, für seine Aeußerungen Bürgschaft bietenden Manne, der selbes an Ort und Stelle abgeschrieben. Aber die zur Unterzeichnung Bewogenen hatten leere Bogen zu unterfertigen. Es kann also leicht sein, daß das Läuterungs-

Digitized by Google

feuer nachträglicher Prüfung ihrem Namen ganz Anderes anreihe, als was sie gekannt. Nichtsdestoweniger haben die braven oberländischen Landleute sie also gehört, nichtsdestominder haben die Verfasser sie also gewollt. Dieß ist das Ernsteste an der ernsten Sache. Die Landleute frugen: „Was geht denn vor? ist der König bedroht, ist eine Revolution vor der Thür?“ O möge nicht hier das „Besen Besen“ der jüngsten Sitzung eine furchtbar ernste Anwendung finden! Mögen Jene, welche die Sache hervorgerufen, sich nicht überfluthet sehen von ihrem eigenen Werke, und möge die Regierung, die sich billigend erwiesen, Meisterin einer Bewegung bleiben, deren Endpunkt schwer zu bezeichnen ist! — Herr Reichsrath Fürst v. Wrede: Ich hoffe in dieser Frage auf die ritterliche Gerechtigkeit der hohen Kammer. Die Belege, von denen sich fragt, ob sie in den Kammerverhandlungen abgedruckt und mit diesen veröffentlicht werden sollen oder nicht, waren zugleich das Motiv und der Hauptrechtfertigungsgrund meines Antrages über das Te Deum Laudamus. Der in diesen Belegen enthaltene Ausspruch des päpstlichen Stuhles ist der sprechendste Beweis der Art und Weise, wie in Rom über Gebete für protestantische Fürstinnen geurtheilt werde, und spricht lauter, als alle im entgegengesetzten Sinne gehaltenen Reden. Hätte ich auch bei der Abfassung dieses Antrages theilweise in einem Irrthume geschwebt über die gebotene oder nicht gebotene Aufnahme des Namens Ihrer Majestät der regierenden Königin in die Gebetformel: Salvum fac etc., was ich jedoch durchaus nicht einräumen kann, so blieben immer wieder diese Rechtfertigungsgründe unerschüttert. Gerade die Liebe, die Ehrfurcht, das Zartgefühl für unser königliches Haus waren es, welche mich zu meinem Antrage stimmten. Meine Gefühle für unser Könighaus sahen sich tief verletzt durch die Art und Weise, wie an manchen Orten die Geistlichkeit den Festtag der regierenden Königin begeht, und da ich die volle Ueberzeugung hegte und noch hege, daß diese Begehungsart des Gottesdienstes daher rührt, weil die regierende Königin Protestantin ist, nannte ich die Sache beim Namen. Ich schließe mit der Bitte, die hohe Kammer wolle mir die zukommende Gerechtigkeit nicht versagen, und den Belegen, welche ich auf ihr Verlangen verlesen habe, welche also einen integrirenden Theil meiner Rede bilden, die ihnen geschäftsordnungsmäßig gebührende Publizität nicht entziehen. — Ein bischöflicher Herr Reichsrath: Ich stelle lediglich an die hier gegenwärtigen Herren Minister der Krone und an das hohe Präsidium die Anfrage, ob es in Bayern erlaubt ist, daß päpstliche Bullen ohne das Placet Sr. Maj. des Königs veröffentlicht werden. Sonst habe ich nichts zu sagen. — Der erste Herr Präsident: Diese Anfrage muß ich, so weit dieselbe an das Präsidium gerichtet ist, auf das Bestimmteste ablehnen. Ich verweise den Hrn. Bischof lediglich an die beiden anwesenden Herren Minister. — Herr Reichsrath Finanzminister: Ich erlaube mir, zu erklären, daß Das, was der bischöfl. Hr. Reichsrath sagten, vollkommen begründet ist. Keine päpstliche Bulle darf ohne das Dekret Sr. Maj. des Königs bekannt gemacht werden; es kann daher keine päpstliche Bulle, so lange nicht das Placet des Königs ertheilt ist, in Wirklichkeit übergehen. Uebrigens, nachdem ich einmal das Wort habe, erlaube ich mir zu bemerken: Wer bürgt uns für die Offizialität der von dem Hrn. Fürsten v. Wrede angeführten Bullen? sind sie aus einem Archive entnommen, sind sie vidimirt, oder sind sie bloß Zeitungsnachrichten? Ich glaube, daß diese Bullen als diese letzteren zu bezeichnen sind. In dieser Eigenschaft könnten sie höchstens mit Anführung der Zeitung, aus welcher sie entnommen worden, in unsern Verhandlungen erscheinen, jedoch nie als offizielle Angaben, und so, daß es jedem Leser klar wird, daß sie darum nicht den geringsten offiziellen Werth haben. — Hr. Reichsrath Justizminister schließt sich dem, von dem Hrn. Finanzminister Gesagten vollkommen an. — Herr Reichsrath Fürst v. Wrede: Ich nehme vollständig Das an, was die Hrn. Minister so eben sagten, daß nämlich die beiden päpstlichen Schreiben nicht in der Eigenschaft als Bullen zu veröffentlichen seien, und ich bin recht froh, sie nicht als solche annehmen zu müssen. Ich habe sie auch bloß als päpstliche Schreiben an den betreffenden Bischof und an den Abt von Scheyern angeführt, um zu beweisen, welche Grundsätze der päpstliche Stuhl über das Gebet für protestantische Königinnen hegt und vorschreibt. Ich habe nirgends gesagt, daß sie von dem betreffenden Bischof und Abt mit oder ohne Placet zur Nachachtung ausgeschrieben worden seien. Ich habe sie aus der Luxemburger Zeitung verlesen, in welche sie, wenn ich recht berichtet bin, durch den Hrn. Nuntius oder die Nuntiatur dahier gelangt sind. Sie sind bereits in ganz Deutschland bekannt.

Ich gebe wiederholt zu, daß Bullen der römischen Kurie ohne das Placet vor den Kirchenbehörden zum Vollzuge nicht ausgeschrieben werden dürfen. Als Zeitungsnachrichten, ohne Vollzugsauftrag, haben sie eine ganz andere Natur. Bilden sie einen Bestandtheil einer Rede eines Ständemitgliedes, so haben sie dasselbe Recht an den Druck, wie die ständischen Verhandlungen überhaupt. Dagegen steht auch den Herren Ministern frei, wie heute von ihnen geschehen ist, ausdrückt, zu Protokoll zu erklären, daß dieselben das Placet nicht erhalten haben, also für Bayern keine bindende Natur behaupten, und diese Erklärung muß gleichfalls durch die ständischen Verhandlungen zur vollständigsten Popularität gelangen. — Herr Referent: Als Referent kann ich mich des eben vernommenen Entschlusses des Hrn. Fürsten nur freuen. Insoferne einem Artikel der Luxemburger Zeitung Erlasse des päpstlichen Stuhles entnommen werden wollen, ziemt sich auch die Anführung der Quelle. — Herr Reichsrath Fürst von Wrede: Ich erlaube mir nur eine Bemerkung. Die Herren Minister haben ausdrücklich erklärt, daß für die von mir verlesenen Bullen das königl. Pla-

Digitized by Google

zetum nicht verlangt und nicht ertheilt worden ist; Sie haben aber nicht widersprochen, was der bischöfliche Herr Reichsrath mir widersprach, nemlich daß es wirkliche und ächte Bullen seien. Uebrigens gebe ich gerne zu, daß in meiner ersten Rede der Beisatz gemacht werde, daß ich die beiden Documente der Luxemb. Ztg. entnommen habe. — Herr Reichsrath Justizminister: Ich protestire feierlich gegen diese Auslegung meines Wortes. Ich habe nichts bestätigt, als daß keine Bulle in Bayern ohne königl. Dekret bekannt gemacht werden kann, und habe mich übrigens nur Dem, was der Herr Minister Graf von Seinsheim gesagt, angeschlossen, daß ich nemlich ebenfalls nicht weiß, ob die in Frage befangenen päpstlichen Briefe officielle Aktenstücke oder bloße aus Zeitungen entnommene Nachrichten seien. — Herr Reichsrath Finanzminister äußert sich in gleichem Sinne. — Der bischöfliche Herr Reichsrath: Ich schließe mich an der Protestation gegen die Auslegung dieses Wortes und gegen die Ansicht, als hätte ich diese vom Hrn. Fürsten v. Wrede mittels eines Zeitungsblattes produzirten Schreiben als wirkliche Bullen anerkannt. Ich wollte sie nie anerkennen, ich kann sie nicht anerkennen; weiter erkläre ich mich nicht, denn ich bin keine weitere Erklärung schuldig. Es trifft hier die Alternative: entweder gelten sie der hohen Kammer als Bullen, dann können sie ohne königl. Placet nicht publizirt werden; oder sie sollen als solche nicht gelten, dann beweisen sie nichts. — Ein zweiter Herr Reichsrath: Es scheint mir ein besonderer Werth darauf gelegt werden zu wollen, ob von einer päpstlichen Bulle, oder von einer andern Anordnung der päpstlichen Regierung die Rede sei. Allein gegenwärtig handelt es sich nicht von der Publikation des fraglichen päpstlichen Erlasses, sondern von der Aufnahme eines Zeitungsartikels in die Verhandlungen der hohen Kammer. — Ein Herr Reichsrath: Schon bei der ersten Verlesung der fraglichen zwei Schreiben, und nachdem ich wegen meines schwachen Gehöres anfangs nicht hatte vermuthen können, was stattfinden wollte, war ich sehr entrüstet, daß man dergleichen Gegenstände in die hohe Kammer bringen könne; ebenso entrüstet muß ich auch über die heutige Diskussion sein. Denn wie früher die Verlesung nicht in die hohe Kammer gehörte, so gehört der verlesene Inhalt auch nicht in das Protokoll; und wenn nicht für ein freundliches Verständniß gesorgt wird, so muß ich offen erklären: im Dunstkreise elektrischer Materien fühle ich mich ganz unheimlich, und habe dann keine große Freude mehr, in dieser hohen Kammer zu sein. — Herr Referent: Zwei Dinge sind scharf in's Auge zu fassen. Erstens der Druck ist geboten durch die Geschäftsordnung. Verzichtet der Herr Antragsteller nicht auf sein Recht, so kann ihm selbes nie und nimmer abgesprochen werden. Zweitens durch diesen Druck eignet sich die hohe Kammer die Dokumente weder an, noch erkennt sie selbe als ächt. — Hierauf wurde die Diskussion geschlossen und die Frage: „Will die hohe Kammer als geschäftsordnungsmäßig erkennen, daß die bei den bezeichneten Aktenstücke als Bestandtheile der Rede des Herrn Reichsraths Fürsten von Wrede — jedoch mit dem von ihm heute beliebten Zusatze, daß dieselben der Luxemburger Zeitung entnommen seien — in die durch den veröffentlichten Verhandlungen der hohen Kammer aufgenommen werden?" mit 24 gegen 6 Stimmen bejaht. (R. K.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Die Deutsche Allg. Zeit. bringt folgende, von Uebertreibung schwerlich ganz freie Nachrichten aus Posen:

Posen, 18. Febr. Die große Verschwörung der Polen in dem Großherzogthum Posen entwickelt sich in ihren Einzelheiten immer mehr und mehr vor den Augen des gespannten Publikums. Der polnische Adel scheint auf den zu führenden Hauptschlag so gründlich vorbereitet und des Gelingens seiner Sache so gewiß gewesen zu sein, daß alle seit mehreren Wochen gegen ihn ausgeführten Maßregeln, welche wohl geeignet waren, ihm über die Mitwissenschaft der preußischen Regierung die Augen zu öffnen, nicht im Stande waren, ihn von der Idee der Ausführung seines Plans abzubringen. Die schon seit längerer Zeit zerstreut hier und da vorgenommenen Verhaftungen großer Gutsbesitzer, das Auseinandertreiben der Versammlungen, welche in Form von Bällen stattfanden, die Aufmerksamkeit, welche die Behörden dem Treiben der Polen widmeten, nichts veranlaßte sie, den Gedanken an die jetzt zu bewirkende Reconstituirung eines allgemeinen Polenreichs, welches sowohl Rußlands als Preußens polnische Besitzungen umfassen sollte aufzugeben. So fand denn, ungeachtet aller Warnungen und der bereits theilweise bewirkten Vereitelung ihrer Absichten, noch am 13. Febr. eine große, von 600 Polen besuchte Generalversammlung statt. Kaum aber waren am 14. Februar Morgens die gräßlichen Beschlüsse dieser Versammlung dem thätigen und einsichtsvollen Polizeipräsidenten Posens, Hrn. v. Minutoli, mitgetheilt worden, so wurden, um das Aeußerste abzuwenden, von diesem in Verbindung mit der disponiblen Militärmacht sofort die strengsten Maßregeln ergriffen, welche zunächst zur Folge hatten, daß die Stadt und Festung Posen auf eine Zeit lang in Belagerungszustand erklärt ward. Die Scheußlichkeit der den Behörden mitgetheilten Pläne rechtfertigte aber in der That eine so außergewöhnliche Maßregel. Die Polen nämlich, so versichert man hier allgemein, welche bereits vier Regimenter vollständig gebildet, alle Offiziere gewählt und Hrn. v. Morosglawski zu ihrem Feldmarschall bestimmt hatten (sie rechneten mit Gewißheit darauf, daß sich bei dem ersten kräftigen Aufstande ringsum alle Stammgenossen erheben würden), führten nichts Anderes im Sinn, als sich mit Einem Schlage des Hauptplatzes der Insurrection, der Stadt und Festung Posen, zu bemächtigen, und sollen deßhalb die ganze Garnison haben vergiften wollen. Wirklich sollen dazu auch in den Küchen der Kasernen, Lazarethe und sonstigen militärischen Anstalten alle Vorbereitungen getroffen gewesen sein.

Digitized by Google

Um ferner theils dem Hasse der Polen gegen die deutsche und jüdische Bevölkerung der Provinz genug zu thun, theils auch, um dem Aufstande sofort die genügenden Geldmittel zu sichern, sei eine Beraubung der reichen Deutschen und Juden und im Fall eines Widerstandes die Ermordung derselben beschlossen gewesen. Nur die immer noch ungezähmte Wildheit des slawischen Charakters, die mit ihren durch und durch aristokratischen Institutionen verknüpfte feudalistische Rohheit, gestützt auf die gänzliche Verdummung und thierische Brutalität der Slawen niedern Standes, machte die Möglichkeit eines solchen Plans erklärlich. Die Ausführung desselben war auf den 17. Febr. festgesetzt. Bei einer so drohenden Gefahr wurden denn sofort Thore und Brücken der Stadt und Festung gesperrt, alle Gasthöfe und Restaurationen, in denen sich Fremde aufhielten mit Soldaten besetzt, Truppen mit scharf geladenen Gewehren und gezogenen Säbeln auf die öffentlichen Plätze postirt und durch die Straßen geschickt, auf dem Wilhelmsplatze wurden Kanonen aufgepflanzt: hier versammelte sich auch die Generalität der Garnison, der Polizei-Präsident Minutoli und viele Notabilitäten der Stadt. Man schritt mit der größten Eile zur Verhaftung der Häupter der Verschwornen, bemächtigte sich namentlich sogleich des zum Feldmarschall bestimmten Hrn. v. Moroszlawski, brachte den Grafen Mielcski in sichern Gewahrsam, ebenso den durch seine frühere Untersuchung bereits bekannt gewordenen Hrn. v. Malszewski; ebenso den in der Provinz Posen allgemein beliebten Arzt Marzinkowski auf offener Straße in seinem Wagen; einen andern Haupträdelsführer wußte man in dem polnischen Gasthofe „Der Bazar" einquartirt; während man denselben besetzte, um der verdächtigen Person habhaft zu werden, entwischte sie durch eine Hinterthür mit Hilfe der bestochenen polnischen Dienstleute, ließ jedoch das ganze Gepäck und eine baare Summe von 60,000 Thlrn. zurück, die mit Beschlag belegt wurde. Die Verhaftungen mehrten sich von Stunde zu Stunde; die gewöhnlichen Gefängnisse reichten bald nicht mehr aus, und man sah sich genöthigt, alle irgend disponibeln Räume des Kriminalgerichts, des Stadtgerichts, der Polizei und der Festung zu diesem Behuf in Anspruch zu nehmen, ja selbst das Lazareth am Kanonenplatze mußte in ein Gefängniß umgewandelt werden. Die Haussuchungen, welche von der Bergstraße an begannen, ergaben namentlich einen sehr bedeutenden Vorrath an Waffen und Munition. Alles zeigte, daß die Gefahr nicht eine rein erträumte, das Gerücht kein bloß aus der Luft gegriffenes gewesen sei, und die deutsche Einwohnerschaft Posens kann den Civil- und Militärbehörden, namentlich dem trefflichen Hrn. v. Minutoli (Sohn des berühmten Generals) nicht genug danken, den schon über ihren Häuptern drohenden Schlag durch Energie und Umsicht abgewendet zu haben.

Posen, 19. Febr. Die Ihnen gestern übersandten Nachrichten beeile ich mich durch einige speciellere Data zu vervollständigen. Die verschworenen Polen hatten darauf gerechnet, daß der commandirende General von Colomb am 17. Febr. einen großen Ball geben werde und sie hofften, die dann von ihrem Befehlshaber entblößte Garnison zu überrumpeln und in der Verwirrung niederzumachen, was sie um so leichter auszuführen gedachten, da sie bereits vier Unteroffiziere durch Bestechung dazu gewonnen hatten, ihnen um eine bestimmte Stunde die Thore der Festung zu öffnen. Sobald dem Commandanten von Posen, General Steinäcker, diese Nachricht zugekommen war, ritt derselbe nach der Festung, ließ die Thore hinter sich schließen, hielt eine ermunternde kräftige Anrede an die zusammengetretene Besatzung und ließ die bezeichneten vier Unteroffiziere sofort in sichern Gewahrsam bringen. Die Niedermetzelung sollte sich zunächst nur auf das Offiziercorps der Garnison erstrecken, während man sich der gemeinen Soldaten durch Gift zu entledigen beabsichtigt haben soll. Zu diesem Zwecke sollen zwei als Kanoniere verkleidete Köche in die Küchen der Garnison gedrungen, dort aber bereits erwartet und unmittelbar nach ihrem Eintritte verhaftet worden sein. Man soll bei ihnen auch in der That eine beträchtliche Quantität Arsenik vorgefunden haben. Außer den bereits Genannten ist noch der Graf Miecziłski auf Koppolopollo verhaftet worden. Man hatte auch die Absicht, sich des Grafen Severin Mielszynski auf Miloslaw zu bemächtigen. Derselbe jedoch hatte sich, um der Maßregel zu entgehen, durch den Fuß geschossen und wies den eintretenden Beamten ein Attest des Kreisphysikus vor, welches bescheinigte, daß eine etwanige Entfernung von seinem Krankenlager oder eine heftige Bewegung, etwa auf dem Wagen oder dergleichen, die gefährlichsten Folgen für sein Leben nach sich ziehen könne. Man sieht sich daher genöthigt, sich auf eine strenge Bewachung des Kranken in seinem Schlosse Miloslaw zu beschränken. Bei dem Bruder des so eben Genannten, dem Grafen Matthias Mielszynski, hat man am 17. Febr. eine sehr sorgfältige Haussuchung gehalten; dieselbe scheint jedoch nichts ergeben zu haben, was die Behörden zu einer Verhaftung des Verdächtigen berechtigen könnte, wenigstens befindet er sich in diesem Augenblicke noch auf freiem Fuße. Zu dem Grafen Poninski, welcher im Hotel de Bavière logirt, begab sich der Polizeipräsident v. Minutoli ebenfalls mit einer Anzahl von Polizeibeamten. Er fand denselben jedoch krank zu Bette, und die über den Zustand des Kranken abgegebene Erklärung der anwesenden Aerzte veranlaßte Hrn. v. Minutoli, einstweilen jede fernere Procedur gegen den Grafen einzustellen. Man behauptet, daß auch der junge Graf Raczynski, Sohn des Grafen Eduard Raczynski, der im vorigen Jahre auf so auffallende Weise aus dem Leben schied, festgenommen worden sei. Viele jedoch wollen diesem Gerüchte keinen Glauben schenken, und zwar theils, weil es allgemein bekannt ist, daß gerade diese Familie mit dem polnischen Adel in Posen von je her nicht im besten Vernehmen stand, theils auch, weil zu erwarten steht, daß die nahe Verbindung des Onkels (des portugiesischen Gesandten) mit dem preußischen Throne den mit ihm sehr be-

Digitized by Google

freundeten Nessen von jeder Verbindung gegen Preußen abgehalten haben werde. Die Stadt und Umgegend von Posen befindet sich noch fortwährend in der größten Aufregung; fast stündlich durchfahren mit Gendarmerie umgebene Extraposten, welche Verhaftete enthalten, die Straßen, und Niemand darf ohne polizeilichen Paß die Stadt verlassen. Aus den benachbarten Provinzen sind bedeutende Militärdetaschements nach der Umgegend von Posen gezogen worden, namentlich aus Schlesien.

Die Augsburger Allg. Zeit. schreibt aus Posen, 24. Febr. „Wenn gleich seit dem 14. d. keine weitern offiziellen Bekanntmachungen in Betreff der hier entdeckten Verschwörung erlassen worden sind, so ist das Publikum doch jetzt etwas mehr von dem Stande der Angelegenheit unterrichtet. Wohin man kommt, hört man einzelne Details der Verschwörung. Unzweifelhaft scheint daß ein wahrer Blutplan zur Ausführung vorbereitet war. Der Plan soll abermals in Paris von den dortigen Chefs der polnischen Propaganda entworfen sein. Um den Aufstand allgemein zu machen, sollten nur zwei Kategorien: Freunde und Feinde, angenommen werden; wer von den Polen sich der Bewegung nicht sofort anschließen würde, sollte als Feind behandelt werden, die Deutschen aber schonungslos über die Klinge springen. Glücklicherweise ist der Pariser Emissär, v. Mirosławski, in der Gegend von Gnesen verhaftet und hier eingebracht worden; bei ihm sollen auch die vollständigen Operationsplane vorgefunden sein, so daß die Behörde jetzt sämmtlichen Fäden der Verschwörung in Händen habe. Die dießmal Verhafteten gehören fast sämmtlich dem Adel an und werden somit als Anführer bei der beabsichtigten Schilderhebung bezeichnet, während die früher eingezogenen Individuen nur zur niedern Classe zählten, die nach dem eingeführten Carbonari-System ihre Obern gar nicht einmal kannten. Seit dem 14. d. sind noch täglich einzelne Verhaftete von auswärts eingebracht worden. Unsere Behörden sind ungemein thätig. Sie sollen, wie allgemein behauptet wird, in diesen Tagen ein verborgenes Waffendepot aufgefunden haben, das aus dreihundert Lanzen bestand, die bereits hieher geschafft worden sind; auch ist dem Vernehmen nach abermals eine bedeutende Summe, die der Kriegskasse der Verschwornen angehört, mit Beschlag belegt worden. Die Ruhe ist übrigens bei uns durchaus nicht unterbrochen worden und wir würden von der ganzen Revolution keine Spuren mehr bei uns wahrnehmen, wenn nicht die Wachsamkeit der Polizei und des Militärs in die Augen spränge."

Krakau. Von der galizischen Grenze, 19. Febr. In den letzten Tagen häuften sich in Krakau die Anzeichen einer bevorstehenden revolutionären Bewegung, so daß die Residenten der drei Schutzmächte vorgestern (17.) sich zu einer Conferenz versammelten, um über das von ihnen einzuhaltende Verfahren sich zu berathen. Entscheidend wirkte dabei der von einem derselben erwähnte Umstand, daß nach einer bestimmten Anzeige die Nacht vom 19. auf den 20. von den Revolutionären zum Losschlagen bestimmt sei. Sofort wandten sich die drei Residenten in einer Collectivnote an die Krakauische Regierung. Der Senatspräsident v. Schindler berief sich ein Senatsconseil, und erwiederte noch an demselben Tage den drei Residenten, daß die krakauische Regierung die drohende Gefahr vollkommen würdige, sich aber außer Stand sehe, wenn die Bewegung eine größere Ausdehnung erhalten sollte, die Ruhe der Republik zu wahren. Die Regierung sehe sich daher gezwungen Beistand und militärische Mitwirkung von den drei Schutzmächten nachzusuchen. Jetzt ergingen von Seite der Residenten die nöthigen Befehle an die Militärcommandanten an den drei Gränzen und schon den Tag darauf, nämlich gestern 8 Uhr früh, rückten von Podgorze aus unter dem Commando des österreichischen Brigadegenerals von Collin 1200 Mann Infanterie, 271 Pferde und eine Feldbatterie in Krakau ein. Wegen größerer Entfernung der preußischen Gränze werden die preußischen Hülfstruppen wohl erst in einigen Tagen in Krakau eintreffen; was Rußland betrifft, so scheint die Gränze von Truppen gänzlich entblößt zu sein, ein sicherer Beweis wie wenig die Regierungen der Schutzmächte auf den in Krakau sich zusammenziehenden Sturm gefaßt waren. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß der 19. und 20. nicht nur in Krakau, sondern auch in Posen, Galizien und ruß. Polen die zur Erhebung der Revolutionsfahne bestimmten Tage gewesen. (A. Z.)

Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** ist so eben erschienen:

Die

mißlichen Verhältnisse

der

bayerischen Schullehrer

auf dem Lande

in

Wahrheit und Kürze

dargestellt

von

J. E. N.

gr. 8. broch. 12 kr.

Dies interessante Schriftchen können wir nicht nur den Geistlichen und Lehrern, sondern Allen empfehlen, welche am Schicksale der Landschullehrer Antheil nehmen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 34. 1. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

Mehrere Herren Reichsräthe, darunter der Finanzminister, hatten in der achten Sitzung nachzuweisen versucht, daß durch die bisher errichteten Klöster den Bestimmungen des Concordats noch nicht genügt sei. Hierauf erwiederte ein Reichsrath, welcher unter der vorigen Regierung Minister gewesen war, Folgendes:

„Was die Frage betrifft, welche gestellt wurde in Betreff des Concordats, so kenne ich diese Verhältnisse zwar näher, weil das Concordat während meiner damaligen Dienstzeit errichtet wurde, und ich damals selbst actives Mitglied des Staatsministeriums war. Aber was ich davon weiß, davon kann ich hier keine Erwähnung machen, da mein Diensteseid mich zur Verschwiegenheit verpflichtet. Ich betrachte die Sache nur ausgehend von dem Satze, daß hier ein Vertrag bereits vorliegt, und bleibe bei den Worten dieses Vertrages stehen. Die Worte des Concordats sagen: „einige Klöster." Es können also nicht die Klöster so vermehrt werden, daß dieser Begriff „aliqua monasteria" aufhörte. Die Zahl der Klöster ohne Maaß und Ziel zu vermehren ist also in dem Vertrage, im Concordat sogar, untersagt: nur aus Nachgiebigkeit gegen den päpstlichen Stuhl, um einen Beweis Allerhöchster königlicher Bereitwilligkeit gegen den heiligen Stuhl zu geben, heißt es im Art. VII. des Concordats, ist man dahin gekommen, Klöster wieder hervorrufen zu müssen. Dieß geht auch dem nicht Eingeweihten aus den Worten des Concordats hervor. Es ist also selbst in diesem, wo von Errichtung einiger Klöster die Rede, eine Schranke gesetzt. Ferner ist in diesem Vertrage mit der Curia Romana ausgesprochen, zu welchem Zwecke diese Klöster dienen sollen. Es ist darin ausdrücklich gesagt: zum Unterricht der Jugend in der Religion und den Wissenschaften, und zur Aushilfe in der Seelsorge oder zur Krankenpflege. — Art. VII. Von Controversspredigern, von weiblichen Zwangs- und Besserungshäusern steht nichts in der Urkunde. Man hat aus der älteren Geschichte die Beweise von den Mißbräuchen, die in dieser Beziehung getrieben wurden. Man hat sich bei Abfassung des Concordats in das Andenken zurückgerufen, welche Nachtheile diese überhäuften Bettelmönche in das Land gebracht haben, man hat sich zurückerinnert an die Reformationszeiten, wo vielleicht vieles Unheil nur durch die Unzahl von Mönchen entstand. Das war der Grund, warum man das Wort „aliqua" (einige) hineinsetzte, das war der Grund, warum man nicht wieder Controversprediger hervorrufen wollte. Man wollte Klöster haben, die alle Achtung gebieten, Klöster, welche, wie es im Vortrage des Herrn Referenten ausgeführt ist, dem Unterrichte der Jugend, der Wissenschaft, der Seelsorge und Krankenpflege sich widmen. An den Worten des Concordats müssen wir festhalten. Die Wünsche, welche die Stände hier äußern, gehen nicht dahin, dem Concordat entgegen zu treten, vielmehr dahin, die wahre Ausführung des Concordats herbeizuführen. Wir wollen nicht Geisler und wie diese Menschen alle hießen, wieder hervorrufen, wir wollen nicht solches Unheil uns über den Hals laden, sondern wir wollen darauf hinwirken, daß jene Klöster bestehen, welche in dem Concordate zugesagt sind. Wir wollen nicht wieder jene Schaar von Klöstern entstehen sehen, welche in der Reformationszeit den vorzüglichen Anlaß zu den schrecklichsten Unruhen gegeben haben. Wir leben in einem Zeitpunkte der Gährung, dieß ist wahr; wir können sie aber beschwichtigen, wenn wir nicht von neuem hervorrufen, was damals die ungeheure Gährung erzeugt hat. Wir sollen Klöster haben, ja, die Verfassung will es; diesem wird Niemand entgegen sein, aber das „aliqua" soll erfüllt und nicht überschritten werden. Keine Ueberzahl von Klöstern, keine Controversprediger, ich sage es nochmal, wie die Redemtoristen der gegenwärtigen Zeit, welche der Sache nur schaden, wir wollen keine Unruhestifter, welche nur Zwist anregen. Wir wollen nicht, nachdem wir so lange in allen Confessionen friedlich gelebt haben, Institute hervorrufen, welche diese Ruhe stören können. Ich spreche nach meiner Ueberzeugung, und werde sie nie verläugnen. In dieser Hinsicht, muß ich wiederholen, finde ich die Wünsche sehr gerechtfertigt."

Preußen.

Berlin, 20. Febr. Ich kann Sie aus bester Quelle versichern, daß die polnischen Verschwornen im Großherzogthum Posen wirklich das Gelingen ihres Plans zuerst auf eine Ermordung aller deutschen Beamten, auf eine polnische Vesper, setzen wollten. Man hat bei einem der Haupträdelsführer, der bei Gnesen gefangen wurde, eine Art Instruction für die Vollziehung des Aufstandes, mit sympathetischer Dinte geschrieben, vorgefunden, welche die Rollen des hinterlistigsten Mordes der Deutschen an die einzelnen Mitverschwornen vertheilte. Die Beabsichtigung des Mordes steht fest. Cassen und Waffendepots sind ge-

Digitized by Google

funden worden. Denkt man sich den Versuch zu solchem Aufstande auch nur begonnen, und mit wahnsinnigem Leichtsinn einige blutige Thaten ausgeführt — ohne alle verständige Hoffnung des Erfolgs! — so kann man es ein Glück auch für die dummen, halbunschuldigen verführten Theilnehmer nennen, daß durch das rasche Einschreiten alles vereitelt worden ist. Da man die Häupter fest hat, so wird es wohl in ein paar Jahren dahin kommen, daß man die blinden Verführten laufen läßt oder amnestirt. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. Febr. Die neuesten Nachrichten aus Galizien und allen ehemals polnischen Provinzen machen hier großes Aufsehen. Nach den neuesten Privatnachrichten, sind in Lemberg 12 Offiziere der dortigen Garnison als Mitschuldige einer Verschwörung festgenommen worden. Die schnelle Besetzung von Krakau durch unsere Truppen hat einigermaßen überrascht. (N. Kur.)

Nach Briefen in der A. A. Ztg. steht die Aufhebung des Zwischen-Zollsystems, welches Ungarn von dem übrigen Gebiet des Kaiserstaates scheidet, in naher Aussicht.

Von der galizischen Grenze, 19. Febr. Die neuesten Nachrichten aus den Provinzen und der Hauptstadt Lemberg melden, daß dort um die Massen zu revolutionären Unternehmungen zu verleiten, der Communismus als Deckmantel benützt wurde und daß er auf eine erschreckende Weise um sich gegriffen und bereits zu verbrecherischen Handlungen geführt hat. Das ganze Land wurde ganz unverhofft durch die Nachricht erschreckt, daß plötzlich Arretirungen in den meisten Kreisen, ja in der Hauptstadt selbst, vorgenommen werden mußten. Revolutions-Placate waren an dem Regierungspallaste angeheftet und die ganze Stadt am 16., 17. und 18. d. durch militärische Maßregeln in Allarm gesetzt worden. Man gibt die Zahl der in Lemberg arretirten Individuen unter denen sich auch einige Offiziers befinden, auf 18 an. In Bochnia sind seit 14 Tagen gegen 60 bis 80 Staatsgefangene eingebracht worden. Die dortige philologische Anstalt wurde aufgehoben und die Studirenden entlassen. Es sind meistens Edelleute, junge Militärs, Studenten und Diener reicher Edelleute. (N. Kur.)

Von der galizischen Grenze, 20. Febr. „Es gehen eine Menge Gerüchte, zum Theil durch Privatbriefe unterstützt, daß Unruhen in mehreren Theilen Galiziens ausgebrochen seien, namentlich daß in Lemberg auf das Criminalgebäude und auf das Zeughaus von dem Pöbel ein Angriff gemacht worden, daß es in Tarnow zwischen dem Militär und dem Volk zu einem Handgemenge gekommen, in welchem auf beiden Seiten über 50 Personen auf dem Platz geblieben, daß in mehreren Gegenden sich die Bauern gegen die Gutsbesitzer erhoben, daß mehrere der letzteren von den Rebellen festgenommen und in eine Art Gefangenschaft versetzt worden seien; man nennt unter diesen einen Ritter v. Domski."

Wien, 23. Febr. Soeben aus Tarnow (in Galizien) einlaufenden Nachrichten zufolge haben in diesem Kreise und auch an andern Orten im westlichen Galizien Versuche der Aufreizung der Landbewohner zum Aufstand gegen die Regierung stattgefunden, die aber an der Treue dieser Bewohner scheiterten. Am 19. Morgens waren mehrere Wagen mit todten und verwundeten Edelleuten, welche die Bauern zur Empörung angereizt hatten und durch Drohungen und Gewalt dazu zwingen wollten, unter Escorte derselben Bauern in Tarnow angelangt. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 12. Febr. Ich will versuchen Ihnen Aufschluß über die Ursachen der Ministerkrisis zu geben. Vor vier oder fünf Tagen fand zwischen Narvaez und Mon, zwei Männern von heftiger Gemüthsart, wegen eines geringfügigen Anlasses — ersterer hatte sich über Mons Hartneckigkeit gegen einen Dritten beklagt — ein herbes Zwiegespräch statt, das jedoch keine weitere Folge zu haben schien. Die Königin-Mutter aber hielt die Gelegenheit für passend die ihr verhaßten Minister Mon und Pidal zu beseitigen, die in Verdacht stehen den Deputirten der Mehrheit die geheimen Vermählungsabsichten eines Theils des Hofs verrathen zu haben. In der Trapani-Frage liegt der eigentliche Grund des Zerwürfnisses, der Keim der Unverträglichkeit zwischen den Mitgliedern des alten Cabinets. Marie Christine beharrt bei ihrem Plan die Königin dem neapolitanischen Prinzen zu vermählen, und da Narvaez wegen Unterstützung der zu diesem Zweck angesponnenen Intriguen sich in den Augen der gesammten Moderadopartei blosgestellt und seinen moralischen Einfluß so gut wie vernichtet hat, so spielt er jetzt ein kühnes Spiel — er weiß seine Sache ist ein für allemal verloren wenn Graf Trapani nicht der Gemahl Isabellens wird. Meiner innigen Ueberzeugung nach wird er die Partie verlieren: die Sympathieen des Heeres sind ihm entfremdet, auf die Stütze der Moderadopartei kann er nicht mehr zählen, die Nation haßt ihn aus Herzensgrund als den einzigen Fahnenträger Trapani's, der selbst vor neuen Erschütterungen der Halbinsel nicht zurückzuschrecken scheint. Ein Ministerium, welches Trapani unterstützt, kann nicht dauern — gegen ein solches würde selbst die Revolution mit ihren Schrecken von neuem zu Hülfe gerufen werden. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Kornbebatte wurde am 20. Febr. wieder vertagt; der Entscheid wird jedoch ohne Zweifel für Peel's Maßregel ausfallen.

Ostindien.

In einem Schreiben aus Bombay über die Ereignisse im Pendschab (Land der fünf Ströme) liest man folgenden Schlachtbericht: „Am 18. Dez. um 4 Uhr Nachmittags griffen 30,000 Sikh das brittische Lager mit Ungestüm an. Das Treffen dauerte bis lange nach Sonnenuntergang. Die Sikh wurden auf allen Seiten zurückgeschlagen, verloren viele Leute und 17 Kanonen. Man ver-

Digitized by Google

folgte den Feind 3 englische Meilen weit, bis die Nacht ein Ziel setzte. Am 19. und 20. scheint nichts vorgefallen zu sein. General Littler verstärkte die britische Armee mit 5000 Mann aus Ferospur. Am 21. Dez. setzte sich das Heer, welches jedoch nicht mehr als 20,000 M. aller Waffengattungen zählte, in Bewegung, den dreimal stärkern Feind anzugreifen. Dieser hatte nahe bei dem Dorfe Heros-Schubur mehrere stark verschanzte Stellungen inne. Lall Sing befehligte die Reiterei, Tedsch Sing die übrigen Truppen. Die britische Armee bildete 4 Divisionen. Den rechten Flügel befehligte der Hauptbefehlshaber Sir Hugh Gough. Das Centrum kommandirte General Gilbert, den linken Flügel General Littler, die Reserve Sir Harry Smith. Der Angriff erfolgte am 21. Morgens. General Littler, der mit seinen Leuten den feindlichen Kanonen — welche sehr gut bedient wurden — am stärksten ausgesetzt war, mußte sich bald mit beträchtlichem Verlust zurückziehen. Um so glücklicher war General Gilbert, der nicht nur dem Feinde viele Leute tödtete, sondern ihm auch nach einander mehrere Stellungen wegnahm. Die Sigh zogen sich überall zurück. Da die Nacht indessen bereits stark vorgerückt war, so dachte man um so weniger an eine Verfolgung des Feindes, als die Truppen (welche von mehrern auffliegenden Minen viel gelitten) zu sehr zerstreut, überdieß — fast zwei Tage ohne Speise und Trank — sehr ermüdet waren und einige Stunden Rast höchst nöthig hatten. Der unermüdliche Feind gönnte ihnen keine Ruhe. Er wußte bald den Ort aufzufinden, wo sich die Beiwacht des Generalgouverneurs und Sir Hugh Goughs befand, und eröffnete ein furchtbares Feuer, welches gar manchem braven Offizier das Leben kostete. Bei Tagesanbruch führte General Gilbert seine Leute zum Sturm der übrigen feindlichen Positionen. Es begann das furchtbarste Gemetzel. Mit größter Hartnäckigkeit vertheidigten die Sikh ihre festen Stellungen, mit Löwenmuth drangen die brittischen Truppen, trotz dem wohlunterhaltenen mörderischen Feuer des Feindes vor. Aus ihren Verschanzungen endlich vertrieben, versuchten die Sikh noch dreimal sie wieder zu erstürmen; sie wurden dreimal zurückgeschlagen. Endlich, nach ungeheurem Verlust der europäischen Kriegskunst weichend, flohen sie, ihre Kanonen, Zelte ꝛc. im Stich lassend, in allen Richtungen dem Flusse zu. Diese 3 Tage kosteten den Sikh, wie sie selbst eingestehen, 9000 Todte, mehrere tausend Verwundete und fast ihre ganze Artillerie. Englische Berichte, welche den Verlust der Sikh noch höher angeben, können doch nicht umhin dem Muthe des Feindes die größte Anerkennung zu zollen. Dieser Sieg wurde brittischerseits theuer, sehr theuer erkauft. Zwei Generale: Sir Robert Sale (der Held von Dschellelabad) und Mac Caskil, der eben so ausgezeichnete als nun tief betrauerte Major Broadfoot, der größte Theil der Stabsoffiziere des Generalstabs, mehrere Obersten und andere höhere Offiziere — wie die Berichte sagen mehr denn 50 — haben ihr Leben glorreich auf dem Schlachtfeld verloren. Die Anzahl der verwundeten Offiziere wird sehr verschieden angegeben; von einigen auf 62 — von andern auf 150! Dem Generalissimus wurde ein Pferd unterm Leib erschossen. Auch der Generalgouverneur, welcher sich äußerte kaum in Europa einer so heißen Schlacht beigewohnt zu haben, soll sich in bedeutender Gefahr befunden haben. Die Anzahl der todten und verwundeten Soldaten dürfte man nach den bis jetzt uns zugekommenen unbestimmten Nachrichten mit 4000 vielleicht nicht zu hoch anschlagen."

Bombay, 16. Jan. Die Engländer stoßen gewaltig in die Posaune über den erfochtenen Sieg, der ihnen indeß keine so außerordentlichen Vortheile verschafft hat. Denn nach einem dreitägigen Kampfe, worin ihre Gegner ganz unerwartete heldenmüthige Tapferkeit entwickelten, zählten sie zwei Generale, gerade die erfahrensten und fähigsten, und 50 Offiziere weniger. Die Menge der gefallenen Soldaten anzugeben fand man vorerst nicht für nöthig; nach allem was man erfahren kann, macht sie über 3000 Mann aus. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 26. Febr. Diesen Morgen nach 8 Uhr sind JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Berlin abgereist. Die Abwesenheit wird mehrere Monate dauern. — Gestern Vormittag war Sitzung des Staatsraths, dem Se. Maj. der König präsidirte und Se. k. Hoh. der Kronprinz beiwohnte.

Wien, 25. Febr. Der polnische Aufstand, der, wie die heutigen hiesigen Blätter erzählen, zu Tarnow und Krakau thätlich ausgebrochen, scheint mit dem Mißlingen der ersten Versuche wohl schwerlich ganz geendet. Ein merkwürdiges Phänomen aber ist, daß derselbe, in Galizien von den Edelleuten und Gutsbesitzern und ihren Emissären hervorgerufen, sich augenblicklich gegen dieselben gewendet hat. Die Verschwornen wollten die Gemeinden mit Drohungen und Gewalt zu ihren Zwecken bringen, und gegen Tarnow in Bewegung setzen. Als diesem Willen nicht entsprochen wurde, und die Insurgenten sie mit den Waffen zwingen wollten, begann der Widerstand der Bauern, und an vielen Orten fand ein furchtbares Gemetzel statt. Aus allen Ortschaften der Umgegend brachten die Bauern Todte, Verwundete, Gefangene wagenweise vor das Kreisamt zu Tarnow, meist Gutsbesitzer, Beamte und ihre Diener. Neunzehn wurden zu Tarnow abgeladen; sechs waren schon entseelt. Bei Abgang der neuesten Nachrichten brachten die Bauern noch immer Gefangene ein. In Eile abgesendete Truppen suchten überall Ruhe und Ordnung herzustellen, und zwar mit bestem Erfolg. Zu Lissa-Gura verhütete noch der Oberstlieutenant von Kaiser-Chevauxlegers mit einer schnell herbeigeeilten Schwadron die Niedermetzlung vieler Edelleute, welche die Bauern zu erschlagen im Begriff waren. Vierzig größtentheils verwundete Empörer wurden durch diese Schwadron nach Tarnow geschafft; unter ihnen befanden sich die Grafen Franz und Michael Wiesiolowsky, sowie die beiden jungen Grafen Romer und mehrere andere Edel-

Digitized by Google

leute. Den Verwundeten ward sogleich alle Hülfe geleistet. Zu Tarnow selbst machten, rückwärts des Stadthauses, mehrere Menschengruppen Miene durch die aufgestellten Vedetten durchzudringen; als aber nach vergeblicher Mahnung auf sie gefeuert wurde, zerstreuten sie sich augenblicklich. Eine andere Demonstration hat zu Tarnow selbst nicht stattgefunden. — Nachschrift. So eben trifft ein Offizier aus Krakau hier ein, der die Stadt am 22. verlassen hat. Die Ruhe ist nicht mehr gestört worden. Man hat Vorräthe von Gewehren und Munition in großer Menge aufgefunden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der Herr Stadtschultheiß in Friedrichshafen (Buchhorn) hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Friedrichshafen. Wer grobe Ausfälle, welche gegen die unterzeichnete Stelle in Wirthshäusern und Schenken gemacht werden, zur Anzeige bringt und das Erforderliche nachzuweisen vermag, hat eine angemessene Belohnung zu erwarten. Den 31. Januar 1846.

Stadtschultheißenamt: Schubart."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 4. März l. J. Vormittags 10 Uhr werden nach dem Antrage der Betheiligten 6 Faß (Laib) Käse im Waaghause der Altstadt dahier öffentlich gegen Baarzahlung versteigert. Kaufslustige werden hiezu eingeladen. Kempten am 25. Februar 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (a) Das Anwesen des Joseph Anton Herz von Eschachthal, Gemeinde Kreuzthal, bestehend in einem Hause Nro. 98½, assekurirt um 400 fl., wird aus freier Hand zur öffentlichen Versteigerung gebracht und hiezu

Dienstag den 17. März

Vormittags 10 Uhr angesetzt. Die Versteigerung findet in dem Orte Kreuzthal statt und werden daselbst die Kaufsbedingungen des Näheren bekannt gegeben. Auswärtige Kaufsliebhaber müssen mit Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen sein.

Kempten, am 13. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Die Herberge des Mathias Hermann zu Lämmlings, Haus Nro. 47 Lit. B. wird im Executions-Wege zur öffentlichen Versteigerung gebracht und hiezu bestimmt. Die Versteigerung geschieht im Wirthshause zu Marienberg, wo auch die Kaufsbedingungen bekannt gemacht werden. Auswärtige Kaufsliebhaber müssen mit Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen versehen sein, widrigenfalls sie nicht zur Versteigerung gelassen werden.

Kempten, den 21. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Strohversteigerung.

Am Montag den 9. März l. J. von Vormittags 9 Uhr an, im herrschaftlichen Bräuhause zu Babenhausen, versteigert das gefertigte Rentamt nachbezeichnete Strohgattungen:

Vom Zehentstadel zu Babenhausen:

	1	Schober	33	Schaib	3	Buscheln	Waizen- } Stroh.
	84	"	3	"	113	"	Veesen- } Stroh.
	—	"	—	"	12	"	Gersten- } Stroh.
und	29	"	—	"	25	"	Haber- } Stroh.

Zehentstadel zu Kirchhaßlach:

	29	Schaib	. . . . .				Waizen- } Stroh.
	10	Schober	15	Schaib	7	Buscheln	Roggen- } Stroh.
und	5	"	54	"	3	"	Veesen- } Stroh.

Vom Zehentstadel zu Ketterhausen:

	33	Schober	15	Schaib	24	Buscheln	Roggen- } Stroh.
und	91	"	15	"	17	"	Veesen- } Stroh.

Kaufsliebhaber ladet ein

Babenhausen, den 23. Februar 1846.

Fürstlich Fuggersches Rentamt.

Heichlinger, Domainenrath und Rentbeamter.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrage des Johann Bettrich Schreinermeister auf dem Feilberg dahier wird Unterzeichneter dessen Wohnhaus zu Feilberg Hs. Nro. 65 sammt realer Schreinergerechtsame im Ganzen oder theilweise

Montag den 2. März Nachmittags 3 Uhr

in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß die Kaufsobjecte bei dem Eigenthümer täglich eingesehen werden können, und die nähern Bedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, werden Kaufslustige höflichst eingeladen. Kempten, am 20. Februar 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

2 (b) Altes beschriebenes, noch in gutem Zustande befindliches Pergament-Papier wird zu kaufen gesucht, und zu sehr guten Preisen nach dem Gewicht bezahlt. Wo? erfährt man im Z. C.

2 (b) Unterzeichneter ist entschlossen seinen s. v. Dunghaufen zu verkaufen. Zorn, zur Hamburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 35. 3. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 26. Febr. In der gestrigen XIII. Sitzung der Kammer der Reichsräthe sprach Se. k. Hoh. der Kronprinz folgende Worte des Abschiedes: Es drängt mich noch eh' ich von hier scheide, der hohen Kammer mein herzliches Lebewohl zu sagen und die Versicherung zu geben, daß ich auch noch in der Ferne mit lebhafter und inniger Theilnahme dieser Kammer folgen werde. Gott gebe, daß das Endresultat dieses Landtages ein erfreuliches und gleich segensreiches für die Nation und die Krone sei, denn beider Interesse ist nur Eines und dasselbe. — In derselben Sitzung wurden der Kammer der Reichsräthe nachstehende sechs Anträge Sr. Durchl. des Fürsten Wrede dieser hohen Kammer vorgelegt: 1) Antrag, die katholischen Kandidaten der Theologie, welche in Rom studiren, betreffend; 2) Antrag, die Beobachtung des §. 29 des Tit. VII. der Verf. Urk. *) von Seite der Krone betreffend; 3) Antrag, die quarta pauperum et scholarum betreffend; 4) Antrag, als National-Ehrensache, in Betreff der Feier des Allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin; 5) Antrag wegen Verfassungsverletzung durch den Hrn. Minister von Abel durch dessen einseitige Interpretation des §. 6 Kap. II. der II. Verf. Beilage **), resp. Anklage gegen denselben; 6) Antrag, das Geläute der Glocken katholischer Kirchen bei Begräbnissen von Protestanten betr., resp. Anklage gegen den Minister des Innern Hrn. v. Abel.

Würzburg, 20. Febr. Ein großer Theil des kathol. Klerus in Franken, für dessen Wortführer der gelehrte Arnsteiner Stadtpfarrer Theologiae doctor Anton Ruland gilt, hat sich gegen die Einführung der Redemtoristen oder Jesuiten öffentlich und energisch ausgesprochen. So eben erschien in der Verlagsbuchhandlung Voigt und Mocker das betreffende Manifest unter dem Titel: „Der fränk. Klerus und die Redemtoristen." (M. Abdz.)

*) Dieser §. lautet: „Die k. Entschließung auf die Anträge der Reichsstände erfolgt nicht einzeln, sondern auf alle verhandelte Gegenstände zugleich bei dem Schlusse der Versammlung." — Der Antrag dürfte sich darauf beziehen, daß im letzten Landtagsabschiede der ständische Wunsch wegen Vorlage eines Gesetzes über Ministerverantwortlichkeit ohne Bescheid geblieben war.

**) Nach diesem §. muß jeder Staatseinwohner bei der Wahl eines Glaubensbekenntnisses das hiezu erforderliche Unterscheidungsalter, welches für beide Geschlechter auf die gesetzliche Volljährigkeit bestimmt ist, erreicht haben.

Hessen.

Kassel. Die Nichtpublikation des zu Anfang Novembers v. J. in höchster Instanz erfolgten freisprechenden Urtels in Betreff des Professors Jordan hat schon zweimal Erlasse des hiesigen Oberappellationsgerichts an das Marburger Obergericht veranlaßt, worin letzteres um Ertheilung von Auskunft über die Ursachen dieser Verzögerung angegangen und zur ungesäumten Veröffentlichung des Endurtels durch den Druck im Intelligenzblatte der Provinz Oberhessen nach Vorschrift des §. 116 der kurhessischen Verf. Urkunde angewiesen wird. Diese Schritte des obersten Gerichtshofs sollen denn auch die Folge gehabt haben daß nunmehr endlich das besagte Aktenstück in Marburg der Druckerei übergeben worden ist, und man dessen amtlicher Bekanntmachung nächstens entgegenzusehen hat. (D. A. Z.)

Preußen.

Berliner und Breslauer Blätter enthalten noch fortwährend Berichte von Truppenmärschen in die Provinz Posen. Außer den bereits angegebenen Abtheilungen des dritten, fünften und sechsten Armeekorps brachen auch aus dem Bezirk des zweiten (pommerischen) noch neue Abtheilungen auf, von Stettin das neunte Infanterieregiment. In Posen selbst herrschte vollkommene Ruhe, nur mehrten sich die Verhaftungen von Tag zu Tag. In der Gegend von Gnesen ward am 18. ein polnischer Emissär aus Belgien ergriffen, früherer Stabsoffizier in der polnischen Armee, der schon im Mai v. J. einen Aufstand zu erregen gesucht hatte. Er reiste auf einen französischen Paß, hatte aber zugleich viele andere Pässe bei sich. Die Papiere desselben sollen über die ganze Verschwörung ein helles Licht verbreiten.

Aus Schlesien, 22. Febr. Die Krakauer Post ist heute ausgeblieben. Eine Bande uniformirter Freibeuter mit einem Anführer hat die Post, welche zwischen Königshütte und Krakau geht, auf dem Gebiet des Freistaats angefallen und um 12,000 Thlr. beraubt. — In Posen ist man so glücklich gewesen, die Hauptperson der Verschwörung, einen Franzosen (eigentlich wohl einen aus Frankreich gekommenen Polen?), in dessen Händen alle Fäden derselben zusammenliefen, zu entdecken und zu verhaften, als er sich eben im Bade befand. Seine Wohnung am Bazar wurde sofort untersucht, und die Wegnahme seiner Papiere gewährte die vollständigste Uebersicht aller betheiligten Hauptpersonen und der wichtigsten Dispositionen des Revolutionsplans, dessen Ausführung angeblich auf die gestrige Nacht festgesetzt war. Bei so genauer Kenntniß war es möglich, die drohende Katastrophe

Digitized by Google

mit Einem Schlage zu vereiteln, und für die fortdauernden Verhaftungen reichten schon längst die eigentlichen Gefängnisse nicht mehr aus, weßhalb Hospital- und Schulgebäude in solche verwandelt werden mußten. Heute eilten Estaffetten von Breslau aus mit der Weisung die Mannschaften der Kriegsreserve mobil zu machen. (A. Z.)

Aus den Papieren des Miroslawski erhellt unter Anderem Folgendes: „Sind wo möglich mit einem gleichzeitigen Schlage die in dieser Angelegenheit oft genannten Festungen und Städte überrumpelt, so soll ein großes allgemeines Aufgebot ergehen, von dem sich alsdann wohl Niemand würde ausschließen können, ohne selbst Gefahr zu laufen. Dadurch könnte sich schon eine bedeutende Armee schnell bilden; dann sollte sofort ein zweites Aufgebot erlassen werden (wie bei uns das zweite Aufgebot der Landwehr), dieses die festen Plätze besetzt halten, während die Kernarmee gegen die russische Grenze marschirt, um den Aufstand der dortigen Polen zu unterstützen. Die bezügliche Armee war in 4 Corps getheilt, in das Posener, Gnesener, Krotoschiner und Pleschener: es waren Divisionsgenerals, Brigade- und Regiments-Commandeurs bestimmt. Ihre Staffetten sollen in der kürzesten Zeit von hier nach Galizien gegangen sein. Die Ueberrumpelung wollten sie mit Ermordung der Commandeure und Offiziere einerseits und der Civilbehörden andererseits beginnen, sich selbst alsdann sofort zur Obrigkeit einsetzen, welcher, von einer wilden verzweifelten Rotte unterstützt, Alles gehorchen würde, um so mehr, da alle Führung und Anordnung von der andern Seite durch jene erwähnte Beseitigung aufgehört hätte; durch Energie glaubte sich dann die neue Obrigkeit in der kürzesten Zeit befestigt zu haben, wer ihr nicht unbedingt gehorchte, sollte als Feind der neuen Regierung getödtet werden." — Doch, wohl uns, Miroslawski sitzt gefangen, nachdem er schon einmal durch List sich durchgeschlichen hatte, indem er in Livreekleidern den Beamten entgegentrat; jetzt indeß ward ein Koch sein Verräther. Er wohnte auf dem Gute eines unverdächtigen Besitzers, den er sich weislich ausgesucht, aber dessen Koch erzählte von ihm als einem geheimnißvollen Fremden geschwätzig in der Stadt, so daß die Polizei aufhorchte und ihn auch bald aufhob. Er reiste auf einen französischen Paß und soll viele hundert falsche bei sich gehabt haben, außer etlichen Pistolen auch gegen 6 dreiläufige Gewehre, alle geladen. — Oben erwähnten Plan bezeichnen hiesige Kriegsverständige als ein bedeutendes Geistesprodukt von militärischen Meistern. Es müssen große Kriegskenner in Paris daran gearbeitet haben; der Plan soll bis in die kleinsten Details geistreich, militärisch unübertrefflich und philosophisch richtig wie praktisch einleuchtend ausgearbeitet sein. (Wes. Z.)

Oesterreich.

Wien, 24. Febr. Die neuesten Ereignisse in den preußischen, russischen und österreichisch-polnischen Provinzen machen hier immer größeres Aufsehen und sie bilden beinahe ausschließlich das Tagsgespräch. Bei den höchsten Stellen macht es eine tiefe Sensation, daß unter den Arretirten in Galizien auch Militärs hohen Grades sind. Noch mehr aber erstaunte man über die Sympathien der Ungarn mit den polnischen Unterthanen. Es ist natürlich, daß in Zukunft die ungarischen und galizischen Regimenter getrennt und ganz aus Galizien entfernt werden. Auch hier hat sich ein trauriges Symptom jugendlicher Verirrung gezeigt. Vor einigen Tagen entfernten sich 5 Bombardiere des so berühmten Bombardier-Corps, sämmtlich Galizier, plötzlich aus ihrer Kaserne und nach aller Wahrscheinlichkeit haben sie den Weg nach ihrem Vaterlande eingeschlagen. Es heißt, sie wären von polnischen Edelleuten geworben worden. Jedenfalls ist die Sache insofern bedenklich, als zu vermuthen, daß sich Mitglieder des geheimen poln. Comité's selbst in der Kaiserstadt befinden, welche diesen jungen unglücklichen Fanatikern das nöthige Geld zur Reise vorstreckten. Einige wollen wissen, ein durchreisender vornehmer Pole habe sie sämmtlich in Civilkleider equipirt und als Bediente verkleidet mit sich genommen. Dieser Vorfall soll auf den Chef des Artillerie-Corps, den Erzherzog Ludwig, einen tiefen Eindruck gemacht haben. Sämmtliche Civil- und Militär-Polizeibehörden sind nun in Bewegung, um diesen streng zu ahnenden Vorfall genau zu enthüllen. Heute Nachts wurden bereits auch hier 3 vornehme Polen arretirt. Das erste Resultat dieses unheilvollen Unternehmens in den polnischen Provinzen ist, daß die nach den jüngsten diplomatischen Verhandlungen und Umtrieben locker gewordene Alliance Oesterreichs mit Rußland durch diese Frage wieder zu den intimsten Beschlüssen führen muß. Es zeigte sich diese schon bei der Besetzung Krakau's durch unsere Truppen. Die Konsuln von Rußland und Preußen waren sogleich einstimmig in dieser Frage. Auch für die Katholiken-Frage in Polen ist es von großem Einfluß. Rußland wird seine Wachsamkeit verdoppeln und an eine Aenderung des Systems ist jetzt nicht zu denken. (N. Kur.)

Wien, 24. Febr. Ich beeile mich, Ihnen eine wichtige, authentische Nachricht in Betreff der polnischen Vorgänge mitzutheilen. Kurz nach dem Einmarsche österreichischer Truppen in Krakau brach Morgens am 22. d. um 4 Uhr ein Aufstand aus, in Folge dessen zahlreiche Todte und Verwundete auf dem Platze blieben. Oesterreichische Mannschaft mußte zur Verstärkung herbeigezogen werden, und es wurde dabei sogar die Finanzwache mit Vortheil verwendet. Glücklicher Weise war der befürchtete Eisgang der Weichsel noch nicht eingetreten, sonst wäre das österreichische Corps der Aussicht auf Succurs beraubt und den Wechselfällen eines allgemeinen, wilden Volksaufruhrs preisgegeben gewesen. Daß die Uebermacht und die Disciplin unserer Truppen endlich den Erfolg davon trug, steht wohl kaum zu bezweifeln. Doch währte der Kampf, als die Estafetten abgingen, noch fort, und mehrere Gebäude waren in Brand gesteckt worden. In drei Regimentern, welche in Galizien stationirt sind, und deren Mannschaft zum größeren Theil aus Polen besteht, soll bedeutende Gährung herrschen. Es sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden; bei einem Offiziere, der besonders gravirt ist, und bei welchem, seiner Verstocktheit wegen, sogar Zwangsmittel gebraucht wer-

Digitized by Google

den mußten, um Geständnisse in Betreff der Mitschuldigen zu erhalten, soll der Versuch gleichwohl erfolglos geblieben sein, und derselbe erklärt haben, lieber verhungern, als Einen namhaft machen zu wollen. Verlässigen Nachrichten zufolge ist in Volhynien, somit auf russischem Boden, gleichfalls eine Empörung ausgebrochen. Die großartige Verzweigung dieses Komplots muß, wie billig, Staunen erregen; an die unbegreifliche Kühnheit, welche drei europäischen Mächten in Einem Athem Schach zu bieten wagt, läßt sich keineswegs der Maßstab des ordinären, gesunden Menschenverstandes legen. (N. Kor.)

Ostindien.

Unter mehreren Briefen brittischer Offiziere vom Schlachtfeld, welche die indischen Zeitungen mittheilen, heben wir folgenden aus: „Ferospur-Armee, 24. Dec. Mein theurer —! Wir haben einen höchst hartnäckigen und furchtbaren Kampf überstanden, wie er in Indien noch nicht erlebt worden ist. Einen Sieg haben wir gewonnen, das ist wahr, aber um welchen Preis! Wir haben, dessen bin ich gewiß, wenigstens 3000 Todte und Verwundete; unter den ersteren die Generale Sale und M'Caskill, Major Broadfoo, die Capitäns Nicolson und Egerton und eine Menge andere. Die Europäer haben schrecklich gelitten; vom 3ten englischen Dragonerregiment z. B. sind nur 200 Kampffähige übrig... Am 21. (Sonntag) 7 Uhr Morgens rückten wir zum viertenmal aus, und nach einem Marsch von 10 engl. Meilen vereinigten wir uns mit dem übrigen Heer unter dem Generalstatthalter und dem Generalissimus. Um 3 Uhr Nachmittags gelangten wir an das Sikhlager, und die Schlacht begann — was für eine gräßliche Schlacht! Sie wüthete bis zum Einbruch der Nacht, bis 9 Uhr, und die Kanonade donnerte die ganze Nacht hindurch. Unsere Truppen bivouakirten, und was für eine Nacht war es! Sterbende und Todte ringsum, Kugelgepfeife auf allen Seiten; keine Nahrung, und vor allen kein Wasser, dazu eine strenge Kälte — möge ich keine solche Nacht mehr erleben! Um 4 Uhr Morgens fing das Gefecht wieder an, wüthete bis 7 Uhr, und von da mit verdoppelter Wuth bis 10 Uhr. Um 1 Uhr war das feindliche Lager erstürmt, der Kampf hörte auf und die Sikh traten die Retirade an; wir eroberten ihr Lager und 106 Kanonen. Das Feld ist buchstäblich mit Leichen bedeckt, todten Menschen, Pferden und zahllosen Kamelen, zerstreuter Munition, zertrümmerten Gepäckwagen, Kanonen u. s. w. Das ganze Sikhlager war unterhöhlt, und auch jetzt noch springt von Zeit zu Zeit eine Mine. Die Barracken des 62sten Regiments sind mit Verwundeten überfüllt, ebenso das Magazin.“ — Den Berichten der Bombay Times zufolge war das Feldgeschütz der Engländer zu leichten Calibers, als daß es das schwere und dabei trefflich bediente Geschütz der Sikh zum Schweigen hätte bringen können. Die brittischen Truppen schritten daher — wie vor zwei Jahren in den Gefechten mit den Resten der Mahratten in Gwalior — sehr bald zum Bajonnetangriff, was ebenfalls ihren verhältnißmäßig großen Verlust, namentlich an Offizieren, erklärt. Sir H. Hardinge setzte sich den größten Gefahren aus; sein Auge war überall, und er stellte sich mehrmals an die Spitze stürmender Colonnen. (A. Z.)

Alle Berichte vom Schlachfeld bemerken, daß das größte Leiden der englischen Soldaten während dieser heißen Tage der Mangel an Trinkwasser war. Am 22. Dec. fand man in der Nähe des Dorfs Pheros-Schuhhur einen Brunnen. Er war von den Sikh zerstört, und sie hatten ihn zum Theil mit ihren Todten angefüllt; dennoch stürzten sich Offiziere und Soldaten darauf, und schlürften gierig das leichenfaule Wasser.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Bayerische Blätter veröffentlichen folgende in Bezug auf die an den Thron gerichteten Adressen als von dem Hrn. Reichsrathe Fürst v. Oettingen-Wallerstein ausgegangene Erklärung: „So kenne ich eine gewisse konfessionell gemischte Stadt deren Gemeindevorstand von Adressen abrathen zu müssen glaubte, wodurch ihm der Friede der Gemüther bedroht schien. Das Regierungspräsidium inhibirte jenes Rathertheilen, weil die Manifestation höheren Wünschen entspreche.“ Wenn dieser Erklärung eine am Tage vor dem Abgange der Augsburger Adresse mit dem ersten rechtskundigen Bürgermeister als Polizeivorstand dahier zufällig gepflogene Unterredung zu Grunde liegt, so ist sie im ersten Theile des zweiten Satzes entstellt, im zweiten (weil die Manifestation u. s. w.) unwahr. Augsburg, 28. Febr. 1846. v. Fischer, Regierungspräsident.

München. Unter dem Kammereinlaufe bemerkt man: „Beschwerde des katholischen Pfarrers Franz Tafel zu Zweibrücken, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, in spec. die Anwendung des allerhöchsten Erläuterungsrescriptes vom 20. Juli 1807 auf die Pfarrgeistlichkeit in der Pfalz betreffend.“ (Speyer. Z.)

Von der österreichischen Gränze, 22. Febr. Ich habe Ihnen bereits berichtet über die zahlreichen Verhaftungen, die in Lemberg am 14., 15. und 16. vorgenommen wurden. Schon in der Nacht vom 14. auf den 15. waren 35 Personen, im Ganzen über 100 festgenommen worden (in der Zuckerfabrik des Hrn. Tlumatz allein 15). Von der Militärbehörde war zur Sicherung der Stadt die Garnison durch drei Schwadronen Husaren, die man vom Lande hereinzog und in Wirthshäusern je zu 20 bis 30 unterbrachte, verstärkt, und bei dem Wachtposten am Haliczer Thor war während der genannten drei Tage eine Compagnie Grenadiere aufgestellt. Die übrigen Truppen waren consignirt, und alle wetteiferten bei jeder Gelegenheit in der Erfüllung ihrer Pflichten. Einige Gährung war bei Abgang der letzten Couriere unter dem Pöbel noch bemerkbar, die Mittel zur Aufrechthaltung der Ruhe waren jedoch vorhanden, und somit werden wir über Lemberg selbst schwerlich mehr etwas besonderes zu berichten haben. Befremden darf es gewiß eine halbdeutsche Stadt, welche überdieß gegen 30,000 israelitische Bewohner zählt, zu Gunsten eigentlich polnischer Interessen in revolutionären Nöthen zu sehen. Es erklärt sich vielleicht daraus, daß viele Anhänger des Communismus unter den deutschen

Digitized by Google

Arbeitern zu finden sein sollen. (?) Brand- und Drohbriefe gegen die Gutsbesitzer und die herrschaftlichen Verwalter sind in einigen Bezirken des Lemberger Kreises vorgekommen; die Verfasser derselben verlangen unentgeltliche Vertheilung des Getreides, Verbrennung der Schlösser und Wohnungen des Adels. Dagegen ist ein Priester in einem nicht weit von Lemberg gelegenen Dorfe der seiner Gemeinde von der Kanzel herab verkündigte, die Zeit sei gekommen wo die Welt durch Anwendung von Blutbädern verjüngt werden müsse, von seinen eigenen Pfarrkindern verhaftet und nach Lemberg eingebracht worden. Ebenso haben die Bauern einer andern Ortschaft einen Pächter des Fürsten Ludwig Jablonowski verhaftet und nach der Hauptstadt geliefert, weil derselbe neue polnische Uniformen verfertigen ließ. — Am Tarnowerkreis war die Ruhe der Kreisstadt, wo auch einige Verhaftungen vorgekommen waren, gesichert; in den umliegenden Dörfern hatten einige Haufen Unruhestifter versucht das Landvolk zum Aufstand zu bringen. Als die Bauern sich zur Theilnahme an dem verbrecherischen Unternehmen nicht verstehen wollten, wurden zwei derselben von einem Insurgentenführer erschlagen. Hierauf entspann sich zwischen den Rebellen und den Bauern ein hitziger Kampf, wobei den letztern der Sieg verblieb. Zwölf von den Insurgenten wurden getödtet, darunter ein Geistlicher und ein Gutsbesitzer mit Namen Stojowski, gegen 20 verwundet (unter diesen zwei katholische Geistliche), und etwa 50 gefangen genommen. Unter den letztern befinden sich zwei Grafen Wiesielowski und zwei Grafen Romer. Auf Wagen gebunden wurden sie, unter dem Geleit der mit Sensen, Mist- und Heugabeln bewaffneten Landleute, nach Tarnow geschafft, wo die siegreiche Schaar sich den Behörden zu jeder Hilfeleistung antrug. (A. Z.)

Am 25. Febr. lief in Wien die Nachricht ein, daß General Collin genöthigt wurde Krakau zu räumen. In Krakau wurde geplündert und sogleich zwei Polizeikommissäre und einige andere Personen erschlagen. Man behauptet, das Revolutionstribunal habe zur Devise: „Hängen oder gehängt werden."

Mannigfaltiges.

In Mainz fand ein großer Karnevalszug statt, bei welchem die „Philister" dem Mainzer Kurfürsten Berthold von Henneberg, als dem Erfinder der Zensur ein Denkmal, der Guttenbergstatue gegenüber errichteten.

Für den verstorbenen Herzog v. Modena wurde die Leichenrede von dem Pater Cello, einem Dominikaner, gehalten, welcher den Verstorbenen mit Constantin hinsichtlich der religiösen Gesinnung und mit Titus hinsichtlich der Milde verglich.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Erhebung der ersten Hälfte Gewerbsteuer pro 18⁴⁶/₄₀ sind folgende Tage festgesetzt, und zwar:

A. Altstadt Kempten.
Für das I. und II. Viertel der 24. März,
„ „ III. „ IV. „ „ 25. März.

B. Neustadt Kempten.
Für das I. und II. Viertel der 27. März,
„ „ III. „ IV. „ „ 30. März.

Die Gewerbesteuerpflichtigen werden demnach aufgefordert, an den oben bestimmten Zahlungstagen ihre Schuldigkeiten in der Rentamtskanzlei entweder persönlich oder durch Stellvertretee pünktlichst zu entrichten.

Kempten, den 1. März 1846.

Königliches Rentamt Kempten.
Moßmayr, Rentbeamter.

Erledigte Stelle.

Bei dem unterfertigten Stadtmagistrate ist die Stadtschreiberstelle, mit welcher ein jährlicher Gehalt von 550 fl. verbunden ist, erledigt.

Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre mit den erforderlichen Belegen versehenen Gesuche bis Ende dieses Monats dießorts vorzulegen.

Kempten, den 1. März 1846.

Stadtmagistrat.
Dr. Karrer, Bürgermeister.

Rieden. (Strohverkauf). In der fürstlich von Waldburg-Wurzach'schen Zehentscheuer zu Rieden werden

Donnerstag den 12. März d. J.

7800 Bund letztjähriges Stroh von allen Gattungen, und circa 300 Körbe Briets im öffentlichen Aufstreich gegen sogleich baare Bezahlung partheienweise zum Verkaufe gebracht. Der Anfang dieser Verkaufsverhandlung ist an gedachtem Tage Vormittags 9 Uhr. Die Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Wurzach, den 27. Februar 1846.

Fürstl. Waldburg Wurzach'sche Fruchtkastenverwaltung.

Donnerstag den 5. März wird vom Liederkranz im Saale zum goldnen Adler musikalische Unterhaltung gegeben werden. Anfang Abends 7 Uhr.

Die Vorstände.

Ein großer Dunghaufen ist um billigen Preis zu verkaufen bei M. Schachenmayr,
Brauer zum Engel der Altstadt.

Bei der am 26. Febr. in Nürnberg vor sich gegangenen 410. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

70 66 44 37 6.

Die 1451. Ziehung geschieht den 7. März in München und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag den 5. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und C. Ebethardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 36. 4. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Febr. (Zwanzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Auf dem Einlaufe steht der Antrag mehrerer Abgeordneten, wiederholte Bitte um Vorlage eines Gesetzes, die Verantwortlichkeit der Minister betr. — Die allgemeine Diskussion über den Gesetzentwurf bez. einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg an die Reichsgränze eröffnete Frhr. v. Schätzler. Derselbe spricht für den Gesetzentwurf, für den Bau auf Staatskosten und die Richtung von Bamberg (nicht Nürnberg). Hr. Bürgermeister Bestelmeyer gegen den Entwurf. So lange der Staat nicht ein Eisenbahnsystem vorlege, wonach zu ermessen, was noch zu bauen und ob die Mittel dazu da, halte er für geeigneter auf Actien zu bauen, damit nicht später die Mittel zu in gleichem Verhältniß nöthigen Staatsbahnen fehlen möchten. Uebrigens beklagt der sehr geehrte Redner, daß auf Nürnberg keine Rücksicht genommen und greift die Motive des Gesetzentwurfs in dieser Beziehung mehrfach an. Hr. Großh. Reuffer für den Entwurf. Das sehr geehrte Mitglied redet einer Bahn von Nürnberg nach Regensburg das Wort. Er beklagt überhaupt, daß die Richtung von Norden nach Süden früher der Vorzug gegeben worden, daß die Regierung durch den Ausbau nach Lindau noch darauf beharre und wieder zeige, daß sie nicht immer, ja selten den rechten Weg zu finden wisse. Er führt aus, daß die Oberpfalz und Regensburg stets von der Regierung vernachläßigt worden. — Die allgemeine Diskussion wird geschlossen. — Der ständische Commissär Hr. M.-R. v. Wanner spricht über die Mittel, die Baukosten zu decken und das aufzunehmende Anlehen zu tilgen. Hr. Prof. Edel spricht sich gegen den Bau auf Actien aus; redet übrigens der Westbahn das Wort. Hr. Dek. Goetz verlangt, daß wenn der Bau auf Staatskosten bewilligt, bestimmt ausgesprochen werde, daß die Erübrigungen nur insofern auf den Bau verwendet werden, als die Staatsbedürfnisse vollständig gedeckt, triftig begründete Wünsche befriedigt seien. Die Frage der Erübrigung habe eine sehr lichte aber auch sehr betrübende Seite, die nämlich, daß sie nicht so bedeutend wären, wenn die Wünsche der Stände befriedigt würden, daß sie groß seien auf Kosten wichtiger geistiger und materieller Interessen. Er spreche nicht, weil, wie es neulich gesagt worden, den kleinen Herren sei es süß, am Regieren Theil zu nehmen. Er habe noch nichts Süßes dabei gefunden, wohl aber Opfer und Bitterkeit. Hr. Pf. Wagner gegen den Entwurf, weil ein so großes Vertrauen, wie bei Bewilligung der enormen, zu den Eisenbahnen nöthigen Summen gefordert werde, der Regierung nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu schenken sei. Er spreche nicht aus Oppositionsgeist, wie das manchmal ausgelegt werde, sondern, weil es hier Pflicht sei, die Wahrheit zu reden. Der ständische Commissär, Hr. Reg.-Rath v. Wanner kommt auf seine Erklärungen bezüglich der Staatsschuld und der Erübrigungen zurück. — Hr. Gutsbes. Schnetzer gegen den Entwurf. Diese Summe könnte jetzt nicht auf Eisenbahnen verwendet werden, wo im Innern so viele Gebrechen bestünden. Wohl würde er aber ein Paar hundert Millionen dafür bewilligen, wenn sie unsere Censur und unser Verknechtungs- und Verdummungssystem fortführten. (Postabgang.) (N. Kur.)

München, 28. Febr. (Ein und zwanzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Hr. Präsident eröffnete die Debatte mit einigen Bemerkungen, welche ihm im Interesse der Geschäftsleitung zu liegen scheinen. Es seien nämlich Gründe angeführt worden, welche leicht zu einem irrigen Schluß führen könnten. Allerdings sei es wahr, daß unsere geistigen und materiellen Interessen verkümmert würden durch das unglückselige System der Ersparung am unrechten Orte, dieser Quelle der großen, bedeutsamen Mißstimmung, die sich in allen Classen nicht verkennen lasse, der Klagen, die von Ständeversammlung zu Ständeversammlung laut würden. Allerdings seien die Folgen eines Systems, das von Jahr zu Jahr an Bedeutsamkeit und Nachtheil zunehme, nicht abzusehen. Es sei wahr, daß die Verantwortlichkeit der Minister sehr groß sei, wenn sie nicht mit aller Kraft, allem Einfluß jenem System entgegenträten. Es sei wahr, daß es ihre, der Stände, Pflicht sei, dies mit unumwundener Wahrheit auszusprechen, und so weit es die Verfassung in ihre Befugniß lege, Abhilfe erstrebe. Allein den Zusammenhang erkenne er nicht an, der zwischen diesen Mißständen und der vorliegenden Frage sein solle. 1843 seien die Ueberschüsse für die Eisenbahnen bestimmt worden; würden nicht neue Bahnen gebaut, so würden sie der Süd-Nordbahn zufallen. Indeß sei auch im Landtagsabschied von 1843 nicht bestimmt worden, daß die ganzen Ueberschüsse, sondern bloß die Ueberschüsse nach

Digitized by Google

Deckung der ordentlichen und außerordentlichen Bedürfnisse und der von dem Könige genehmigten Anträge der Kammern, für die Eisenbahnen verwendet werden sollten. Somit stehe nichts im Wege, daß auch Verwendungen auf den Grund ständischer Wünsche statt fänden, sobald nur der Wille der Regierung dazu vorhanden sei. Es stehe also nichts im Wege, daß der nächste Landtag seinen Einfluß verwende, um eine bessere Dotirung der materiellen und geistigen Interessen zu erzielen. Bei aller Anerkennung der Mißstände des Landes sei also hier nicht der Moment, bei der Berathung über diese wichtige Unternehmung dieselben als Maßstab der Genehmigung oder Verwerfung anzunehmen. — Hr. Dr. Willich erinnert, daß der Hr. Präsident hier nicht als Präsident, sondern als Mitglied gesprochen. — Hr. Pf. Rammoser erkennt das Bestehen der gerügten Mißstände gleichfalls an; läugnet indeß ebenfalls, daß dieselben auf die dermalige Abstimmung Einfluß üben dürften. Die Eisenbahnen, schließt er, fördeeten auch die Waare des Geistes, die Idee. Nicht den Zeiten eines Nero und Domitian, der Zeiten des Titus und Mark Aurel führten sie entgegen; keiner Zeit der Despotie und der Willkühr, nein der Zeit der Heiligachtung der Menschen- und Völkerrechte; nicht der finstern Nacht der Völkerknechtung, sondern dem hellen Tag der wahren, edlen Menschenfreiheit. Der Staat baue die Eisenbahnen, sage er; aber wohl werde er wieder das Wort ergreifen, wenn es sich um die Bedingnisse handle, unter denen er bauen solle. Hr. Prof. Engelhard für den Entwurf. Hr. R. R. Dr. Schwindl sucht die drei Kategorien von Einwürfen gegen das Projekt — finanzielle, politische und lokale — zu widerlegen. Er stimme mit dem I. Hrn. Präsidenten, daß nichts Politisches angereiht werden dürfe. Man solle das schon nicht in die Kammer hereinziehen. Allein draußen offenbare sich ein gewaltiger Antheil an den ständischen Verhandlungen. Die Leute draußen könnten nicht immer unterscheiden, wer hier Faust, Wagner oder Mephistofeles sei. Hr. Dr. Müller beleuchtet die Frage der Eisenbahnen. Er wünschte, daß der deutsche Bund ein deutsches Eisenbahnnetz vorgelegt haben möchte, um die Kräfte des gemeinsamen Vaterlands zu konzentriren; daß ein Eisenbahnverein, wie ein Zollverein gegründet werde. Uebrigens sollten Alle für den Entwurf stimmen und weil die, welche nur an dem Bestehenden festhielten, dafür seien, deßhalb brauchten anders Denkende nicht dagegen zu sein. Eine Regierung, die den Rückschritt wolle und Eisenbahnen baue, lege dem Volke Fesseln an und gebe ihm Flügel, in freie Länder zu fliegen und sich da die Fesseln abnehmen zu lassen. Er wünsche die Vereinigung der Stände mit der Regierung. Das Größte, Edelste sei es über freie Menschen zu herrschen. Die Regierung möge diese Aufgabe lösen zu eignem Ruhm und Glück, zu beiderseitigem Wohle. Hr. Dekan Bauer für den Entwurf. Zugleich unterstütze er den vielgeäußerten Wunsch, daß jener unverantwortliche, verschwenderische Luxus, namentlich bei Hochbauten, vermieden werden möchte. Was Segen bringen könne, könne auch Fluch bringen. Solche monumentale Prachtbauten könnten zur Memnonssäule werden, von welcher die Seufzer und Klagen eines verarmten, unglücklichen Volkes wiederhallten. — Hr. Regierungs-Direktor Dr. Windwart für, Hr. Gutsbesitzer Eppelsheimer gegen den Entwurf. Wenn sie nach Hause kämen, bemerkt der letztere Redner, werde man fragen, habt ihr für diese und jene Bedürfnisse gesorgt, Straßen, Schulen, Presse? Darauf sollten sie antworten, nichts von dem, aber Eisenbahnen bringen wir und neue Schulden. Bei einer Actien-Gesellschaft würde er für die Staats-Garantie gerne stimmen. Hr. Dek. Vogel für den Entwurf. Hr. Del. Wirth dafür. Hr. Adv. Stockinger dagegen. (Postabgang.) (R. Kur.)

München, 28. Febr. Gestern Vormittag waren die Eingänge zu den verschiedenen Tribunen der Kammer der Abgeordneten schon um 7 Uhr Morgens gleichsam belagert. Der bei Weitem größte Theil des Publikums, welches den Verhandlungen beizuwohnen wünschte, mußte wegen Mangels an Raum abgewiesen werden. Selbst die Hof-, Reichsraths- und Gesandtentribunen waren überfüllt, und man bemerkte besonders in der ersteren viele Damen. Auch heute, wo die allgemeine Diskussion über denselben Gegenstand fortgesetzt wird, ist der Zudrang ungeheuer. — Wie das Gerücht geht, so wird in einer der nächsten Sitzungen der Kammer der Abgeordneten von einem Pfälzer Deputirten eine Interpellation an den Ministertisch, bezüglich der Preßfreiheit derjenigen Blätter, welche auf eine auffallende Weise eine gewisse Richtung verfolgen, gestellt werden. Während Blätter entgegengesetzter Farbe, denen man gewiß nicht vorwerfen könne, daß sie nicht loyal seien, jedem Raisonnement über den betreffenden delikaten Gegenstand ihre Spalten verschlößen und nur die ohnehin im Druck erscheinenden parlamentarischen Vorträge abdruckten, um nicht Veranlassung zur Polemik zu geben, würden auf der andern Seite den maßlosesten Angriffen keine Schranken gesetzt. (R. Kur.)

Baden.

Gegen Hofrath Welcker ist, wie die Oberrhein. Zeit. meldet, in Folge einer Konferenz, die er mit Bürgern von Dossenheim über die bevorstehende Wahl gehabt, eine Untersuchung eingeleitet worden. Die Anklage lautet auf Abhaltung aufrührerischer Reden.

Preußen.

Berlin, 2. Febr. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß, abgesehen von den ersten mehr oberflächlichen Anzeigen, die genaueren Mittheilungen über die Ausdehnung der Verschwörung und die Pläne der Betheiligten der Regierung von polnischen Gutsbesitzern selbst gemacht worden sind, ja gewiß ist es, daß dieselbe bereits seit längerer Zeit in dem Besitz eines ganz speciellen Namensverzeichnisses der Leiter und Betheiligten überhaupt war, daß sie genau die Intentionen derselben kannte und überwachte,

Digitized by Google

und, wenn sie es für nothwendig erachtet hätte, schon vor länger als 14 Tagen alle die außerordentlichen Maßregeln hätte treffen und alle die Verhaftungen hätte vornehmen lassen können, die uns eben jetzt vom 14. und den darauf folgenden Tagen aus Posen gemeldet werden. Man erzählt sich, daß der Minister v. Bodelschwingh, auf das Allergenaueste instruirt, aus der Provinz Posen hieher zurückgekehrt sei, und daß man anfänglich, um die ganzen Verschworenen in ihrer Gesammtheit und auf einmal zu fangen, die Absicht gehabt habe, die Pläne derselben wirklich zum Ausbruch gedeihen zu lassen und nur durch die umsichtigsten Maßregeln das Scheitern derselben und die Gefangennahme der Betheiligten zu sichern. Der König jedoch, so fügt man hinzu, von diesem Plane in Kenntniß gesetzt, habe hierauf die deutungsvolle Antwort gegeben, „er wolle unter keiner Bedingung, daß auch nur ein Tropfen Blut vergossen werde, so lange es noch vermieden werden könne; er wolle lieber, daß er die Namen zu wenig Verräther kenne, als daß er sie alle kenne." So also wurde beschlossen dem Unternehmen zuvorzukommen, man verschob das lange vorbereitete Einschreiten bis auf den letzten Augenblick, ließ so viele der Verschwornen wie möglich nach Posen in die Falle gehen, dann in einem Moment die Truppen wie aus der Erde erstehen, die Verhaftungen bewirken und auch die außerhalb Posens vornehmen. So wurde, Dank der Weisheit des Königs, alles Blutvergießen gespart und das Ziel dennoch sicher erreicht. (Wes. Z.)

Posen, 22. Febr. Wir haben Ihnen heute die betrübende Nachricht mitzutheilen, daß gestern der Herr Weihbischof von Gnesen und Posen, Dombrowski, nach der Festung Graudenz geführt worden ist, weil man auch ihn anschuldigt, die politischen Umtriebe begünstigt zu haben. Die Aufregung, welche dadurch unter der katholischen Bevölkerung hervorgerufen ist, ist, wenn sie sich auch bei dem auf ihr lastenden Schrecken noch nicht laut ausspricht, dennoch sehr groß. (Köln. Z.)

Nach der Allg. Zeit. hat bei dem Hrn. Weihbischof nur eine Haussuchung stattgefunden.

Oesterreich.

Wien, 26. Febr. Die heutigen Nachrichten von der galizischen Grenze lauten sehr betrübend. Die österreichischen Truppen, welche Krakau besetzt hatten, mußten diese Stadt wieder räumen und konnten sich selbst in Podgorcze, wohin sie sich zurückzogen, nicht halten. Sie zogen sich ferner nach Wassowize und sämmtliche österreichische Truppen in Galizien sind auf die Defensive beschränkt. Alles schreit um Hilfe. Es ist auf die Ermordung aller Deutschen abgesehen. Die Garnisonen in Lancut, Rzezow, Satlow u. s. w. verbarrikadirten sich in ihren Kasernen. Haufen von Insurgenten von 3000 bis 6000 M. stark durchzogen das Land von Krakau bis Biala, und verkündigten die Freiheit und Unabhängigkeit Polens. Priester u. Edelleute leiten dieses wahnsinnige Unternehmen. Mehr als 500 Edelleute und einige Priester sind bereits ergriffen, allein da die Garnisonen in den Städten zu schwach sind, so ist dieses ein gefährliches Experiment. (N. Kur.)

Wien, 27. Febr. Morgen werden die beiden Regimenter Deutschmeister und Prinz Emil von Hessen von hier mit der Eisenbahn abgehen, um die bereits gegen Krakau aufgebrochenen Truppen zu ersetzen. (A. Z.)

Krakau und Galizien.

Von der polnischen Grenze, 25. Febr. Ueber Krakau wiederhole ich die Hauptthaten der Ereignisse mit folgendem. In der Nacht vom 21. auf den 22. ward die Stadt von verschiedenen Seiten her von den Insurgenten angegriffen. Ihre Führer waren einige Priester, kleine Gutsbesitzer, einige Emigrirte und zwei Belgier. Die Oesterreicher hatten sich auf dem Hauptplatz, von welchem zehn Straßen nach verschiedenen Richtungen auslaufen, aufgestellt. Die Truppen waren geschwächt durch zahlreiche Abtheilungen, welche General Collin zum Schutze der drei Residenten, des Senats-Präsidenten, des Bischofs und einiger Senatoren hatte entsenden müssen. Der Angriff der Insurgenten vom Lande her war mit wenig Energie unternommen, das Schießen aus den Fenstern auf die Truppen hatte bald aufgehört, und es herrschte in den nächsten 24 Stunden eine trügerische Ruhe. Am 22. erfuhr General Collin, daß in der nächsten Nacht bewaffnete Banden zu einem neuen Angriff gegen die Stadt sich vereinigen sollten, und daß die Rebellen in der Stadt sich zu ihrer Unterstützung bereits rüsteten; er hielt es daher für nothwendig, alle entsendeten Abtheilungen seiner ohnehin wenig zahlreichen Truppen an sich zu ziehen, wovon er die früher beschützten Personen einige Stunden von der Ausführung dieser nöthigen Maßregel unterrichtete. Die drei Residenten zogen sich nun über die Brücke nach dem österreichischen Gebiet zurück (der russische konnte nur einen Theil seines Archivs retten); ihnen folgte der Senatspräsident v. Schindler, der Senator Rfienzarski, der Bischof Lentowski ꝛc. Nachdem die Truppen selbst in der Nacht sich nach Podgorcze zurückgezogen hatten, bemächtigten sich die Aufrührer Krakau's und verbrannten die über die Weichsel führende Brücke. Der Rückzug der österreichischen Truppen aus Krakau war unvermeidlich, da der General auf keine baldige Verstärkung rechnen konnte. Die Zahl der Aufständischen war auf viele Tausende (man rechnet jetzt ihre Stärke auf 20,000 Mann, mit deren Organisation es ziemlich rasch vorwärts gehen soll) angewachsen, und einer solchen Macht vermochte der kleine Haufen regelmäßiger Truppen in die Länge keinen Widerstand zu leisten. Von einem vereinigten Zusammenwirken der Streitkräfte der drei Schutzmächte kann übrigens wenigstens für den Anfang keine Rede sein, da die wechselseitigen Communikationen theils durch den Aufstand, theils durch den in den letzten Tagen gefallenen Schnee unterbrochen sind. Die Rebellen haben durch den Besitz von Krakau über bedeutende Mittel zu gebieten, so-

Digitized by Google

wohl in Bezug auf die Zahl von Mannschaften als auch in Bezug auf Kriegs- und Mundvorräthe.

Gleiwitz, 24. Febr. Bei dem (schon in unserer vorgestrigen Nummer erwähnten) Ueberfall der Post, der zu Lipowiec auf Krakauer Gebiet stattfand, erbeuteten die Insurgenten 2850 Rthlr. Auf Anordnung der Führer des Haufens wurden sämmtliche Postgegenstände mit den ursprünglichen Amtssiegeln noch verschlossen auf dem hiesigen Bahnhofe abgegeben. Die Postverbindung zwischen Neu-Berun und Krakau blieb indeß unterbrochen. Auf dem hiesigen Bahnhof traf zufällig der Schirrmeister der Post, dem die Gelder abgenommen waren, mit dem Anführer der Räuber, dem Sohne des ehemaligen Senatspräsidenten v. Haller, zusammen der sich seinen Angaben nach, weil er seine Sache für verloren hielt, nach Posen zu seiner dort lebenden Mutter begeben wollte. Die Behörden verhafteten ihn, und bei dem Verhör, welches Präsident Graf Pückler und Regierungsrath Bauer mit ihm anstellten, sagte er aus, daß er nur auf den Grund ihm zugekommener anonymen Befehle gehandelt habe. Er ist ein vielgereister, kürzlich aus Paris und London zurückgekehrter junger Mann von 23 Jahren. — Wer nicht mit den Insurgenten zieht, wird gleich ermordet. Der österreichische Commissär in Krzanow (dessen Ermordung wir gestern angezeigt), ein sehr gehaßter, seit vorigem Jahr mit einem russischen Orden decorirter getaufter Jude, wurde auf die gräßlichste Weise mit Mistgabeln erstochen. Von österreichischer und preußischer Seite rücken neue Truppen gegen die Grenze vor, auch die Regimenter aus österreichisch Schlesien haben Marschbefehl erhalten. Andrerseits aber erhalten die Insurgenten auch aus russisch Polen Verstärkung, Sensen und Waffen aller Art werden requirirt, die Sensen in den Schmieden gerichtet und geschliffen. Die Commandirenden tragen weiße Röcke mit gestickten Kragen, eine Mütze mit Cocarde und weißem Besatz, die Gemeinen haben ihre Waffen mit Stricken um den Leib befestigt. (A. Z.)

Die Allg. Zeit. vom 2. März schreibt: „Wir erhalten eben noch einen directen Bericht aus Krakau vom 23. Febr. über die dortigen Schreckenstage. Er ist zu umfangreich um ihn noch heute mittheilen zu können. Wir sehen daraus, daß unmittelbar vor dem Abzug der österreichischen Truppen (22.) kein Kampf stattgefunden hatte. Desto heftiger war in der Nacht vom 20. auf den 21. in den Straßen der Stadt gestritten worden. Der 21. verlief ruhig; am 22. aber zogen sich unübersehbare Massen von Insurgenten, geführt von den Edelleuten Patelski, Darowski, Bystrzanowski und Wenzyk (letzterer aus Preußisch-Polen) gegen das Schloß, das sie besetzten und beleuchteten, während die österreichischen Truppen den Hauptplatz und die davon auslaufenden Straßen besetzt hielten. Sie hatten seit fünf bis sechs Tagen die Waffen nicht abgelegt und mußten, der ungeheuren Uebermacht weichend, den Rückzug antreten, der nicht gestört worden zu sein scheint. — In diesem Augenblick erhalten wir noch weitere Berichte des Aufruhrs aus den schlesischen Grenzorten. Sie bringen uns Details — zum Theil schauerlicher Art — ohne ein neues Stadium der weitverzweigten Bewegung zu melden."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Die untere Herberge des Taglöhners Johann Georg Prasser im Hause Lit. B. Nro. 139 der Theaterstraße dahier, bestehend aus einer Stube, Küche, 2 Kammern, hintern Keller, Holzlege und halbem Bodenantheile, nebst dem dazu gehörigen halben vordern Garten auf 450 fl. gerichtlich geschätzt wird nach Antrag der Gläubiger dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hyp. Gesetzes und der einschlägigen Bestimmungen des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 unterstellt. Hiezu wird Termin auf

Montag den 23. März l. Js.

Vormittags 11 Uhr anberaumt, an welchem die Versteigerungsbedingungen bekannt gegeben und wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Kempten, den 28. Februar 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Versteigerung.

Donnerstag den 5. März und den darauf folgenden Tag wird in der Mühlstraße der Neustadt im Hause des verstorbenen Stadtschreibers Funder, Nro. 59, von Morgens 8—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr eine Versteigerung gehalten, worin ein Kanapee, Sessel, Tische, Komodekästen, Betten, Bettladen, Spiegel, Tafeln, Uhren, Küchengeschirr, steinerne Flaschen und sonstige Hausgeräthschaften, an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers erlassen werden. Ferners eine schöne Bibliothek in alten und neuern Werken bestehend. Die Versteigerung der Bücher wird Freitag den 6. Nachmittags 2 Uhr vorgenommen wozu man Kaufsliebhaber höflichst einladet.

3 (c) Es ist ein starker, noch ganz guter vierspänniger sogenannter Stangen-Wagen sammt Ketten und sonstigem Zugehör um billigen Preis zu verkaufen, und das Nähere bei Unterzeichnetem zu erfragen.

Kempten den 19. Februar 1846.

Jakob Dummreicher beim Hirsch.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 36 der Kemptner Zeitung.

Den 4. März 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Das Anwesen des Joseph Anton Herz von Eschachthal, Gemeinde Kreuzthal, bestehend in einem Hause Nro. 98½, assekurirt um 400 fl., wird aus freier Hand zur öffentlichen Versteigerung gebracht und hiezu

Dienstag den 17. März

Vormittags 10 Uhr angesetzt. Die Versteigerung findet in dem Orte Kreuzthal statt und werden daselbst die Kaufsbedingungen des Näheren bekannt gegeben. Auswärtige Kaufsliebhaber müssen mit Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen sein.

Kempten, am 13. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Verkaufsbekanntmachung.

Der Mühlbesitzer, Jos. Müller von Tiefenbach ist gesonnen sein Mühlanwesen daselbst, bestehend in Wohnhaus, Stadel, Stallung, Hofraum und Wurzgärtl mit Mahl- und Schneidmühle und der darauf haftenden realen Gerechtigkeiten sammt Gemeinderecht, und an Grundstücken 13 Tagw. 64 Dez., ferner die Wiese hinter der Enge circa 5 Tagw., und die Wiese auf dem Bachtele, beiläufig 6 Tagw., zur Vermeidung des Zugrechts, sowie 2 Pferde und einen Wagen unter gerichtlicher Leitung verkaufen zu lassen. Hierzu wird Tagfahrt auf

Montag den 24. l. M. März

Vormittags 10 Uhr in der erwähnten Mühle anberaumt und Kaufslustige hiezu vorgeladen.

Immenstadt, den 18. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Gant- und Kaufs-Edict.

Nachdem sich Joseph Anton Reeß, Bauer von Vorderhindelang, dem Conkurse unterworfen hat, werden die Edictstage und zwar der

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf Samstag den 4. April,

der II. zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 9. Mai,

der III. und zwar zur ersten Hälfte für die Repliken auf Dienstag den 2. Juni,

und zur andern Hälfte für die Dupliken auf Mittwoch den 17. Juni

l. Js. jedesmal Morgens 9 Uhr hiemit festgesetzt, und alle bekannten wie unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am I. Edictstage Ausbleibenden mit ihren Forderungen von gegenwärtiger Concursmasse gänzlich ausgeschlossen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber der an denselben vorzunehmenden Rechtshandlungen verlustig sein sollen. Am I. Edictstage wird man zugleich eine gütliche Beilegung dieses Concurses versuchen, und die Erklärungen der Gläubiger über die Ergebnisse des Gantgutverkaufes erholen. Indem bemerkt wird, daß die Aktivmasse auf 2240 fl. eingewerthet ist, die zur Zeit bekannte Passive aber 3566 fl. betragen, worunter 1700 fl. Hypotheken-Kapitalien begriffen sind, werden alle diejenigen, welche zur Gantmasse gehörige Gegenstände besitzen, aufgefordert, solche unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes anher zu übergeben. Zugleich wird zur öffentlichen Versteigerung des Gantgutes bestehend in Wohnhaus Nro. 10 mit Nebengebäude und Hofraum, Wurzgarten und Grasbaint, dann Ackerfeld zu 4 Tagw. 10 Dezim., 4 Tagw. 47 Dezim. Wiesen, 1 Tagw. 38 Dezim. Waldung und 17 Dezim. Oedung, dann einiger Inventarstücke auf

Montag den 30. März l. Js.

von Morgens 9 Uhr an in Vorderhindelang Termin anberaumt, und werden Kaufsliebhaber hiezu vorgeladen. Auswärtige haben sich über Zahlungsfähigkeit und guten Leumund legal auszuweisen.

Sonthofen, den 21. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhanser, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Die Sammlung für die in Griechenland befindlichen unbemittelten Deutschen zum Behufe ihrer Rückkehr in das Vaterland betr.)

Nachdem die Geschäfte des unterfertigten Central-Comités geendet sind, sieht sich dasselbe, welches durch die unterm 22. October 1843 im Intelligenzblatt S. 1405 bekannt gegebene höchste Ministerial-Entschließung vom 20. dess. M. zur Rechnungsstellung angewiesen worden, veranlaßt, nachstehende allgemeine Uebersicht über die aus der fraglichen Sammlung eingegangenen Beträge und deren Verwendung durch die kgl. Gesandtschaft in Athen, den k. Consul in Triest, das k. Landgericht Werdenfels und das unterfertigte Central-Comité unter Hinweisung auf die frühern Bekanntmachungen vom 31. Jäner, 11. April und 10. August 1844 (Intelligenzblatt Seite 166, 572 und 1138,) wo die Einnahmen und theilweise auch die Ausgaben bereits specifik nachgewiesen worden, mit dem Bemerken zu veröffentlichen, daß die einzelnen Rechnungen mit den entsprechenden Belegen im Präsidial-Bureau der k. Regierung von Oberbayern vorliegen und hier auf Verlangen den sich meldenden Gebern zur Einsicht gestellt

Digitized by Google

werden können. — Uebrigens benützt das unterfertigte Central-Comité mit Vergnügen diese Gelegenheit, um seinen Dank für die zahlreichen, von allen Seiten, insbesondere in der hiesigen Haupt- und Residenzstadt eingegangenen Beträge im Namen der Unglücklichen, welche in Folge der im September 1843 in Griechenland vorgefallenen Ereignisse erwerblos geworden und dem tiefsten Elende preis gegeben, ihre einzige Hilfe und Möglichkeit zur Rückkehr ins Vaterland in den aus dem Sammlungsergebniß geleisteten Unterstützungen gefunden haben, öffentlich auszusprechen. München, den 1. Februar 1846.

Das Central-Comité für Unterstützungen der aus Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutschen.

v. Hörmann. G. v. Oettl, Secretär.

Rechnung

über die eingegangenen Beiträge für Unterstützung der von Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutschen zur Rückkehr ins Vaterland und deren Verwendung.

A. Einnahmen.

	fl.	kr.	pf.
I. Von den Allerhöchsten und höchsten Herrschaften	2560	—	—
II. Von den k. Stellen und Behörden zu München	1863	29	—
III. Von den Sammlungen in der Haupt- und Residenzstadt München	1166	14	—
IV. Reinertrag des von dem Pianisten Dr. Franz Liszt am 27. November 1843 veranstalteten Concertes	1231	42	—
V. Von den Local-Comités in Oberbayern	1020	55	1
VI. Von den übrigen Regierungsbezirken	7862	39	3
VII. Vom Auslande	919	25	—
Summa aller Einnahmen	16624	25	—

B. Ausgaben.

	fl.	kr.	pf.
I. Kosten auf die Ueberfahrt von Griechenland nach Triest und Unterstützung der hilfsbedürftigen heimkehrenden Deutschen in Griechenland und bei ihrer Ankunft in Triest.			
Hierauf wurden a Conto der Sammelgelder verausgabt und nachgewiesen und zwar:			
1) von der k. bayer. Gesandtschaft in Athen:			
a) auf Unterstützungen der unbemittelten Deutschen in Griechenland und bei ihrer Abreise nach Triest mit Geld und den nothwendigen Kleidungsstücken	2817	44	—
b) auf die Ueberschiffung von Griechenland nach Triest in 16 Transporten	4956	27	—
c) Wechsel- und Cours-Verlust an den nach Athen übersendeten Sammelgeldern	292	19	—
2) an die für k. griechische Militär-Angelegenheiten bestehende k. b. Militär-Commission in München, die durch die Ueberfahrt der auf dem k. griech. Kriegsschiffe „Athene" nach Triest gelangten Deutschen verursachten und von dem k. griech. Kriegs-Ministerium vorgeschossenen specifit nachgewiesenen Unkosten ausbezahlt	1489	7	2
3) von dem k. bayer. Consulat in Triest:			
a) auf Unterstützungen an die in Triest durchgereisten Deutschen durch Versorgung mit dem nothwendigen Reisegeld und den dringend benöthigten Kleidern	3038	3	2
b) auf Fuhrlöhne für den Transport von 94 Individuen, welche die Reise zu Fuß nicht fortzusetzen im Stande waren, von Triest bis Mittenwald	1263	36	—
c) Wechselverlust an den nach Triest übermittelten Sammelgeldern, dann Druckspesen, Briefporti ꝛc.	232	46	2
4) dem k. Hofbanquier Frhrn. v. Eichthal in München die ausgelegten Briefporti für die von demselben nach Triest und Athen übermittelten Sammelgelder vergütet	10	13	—
Summa ad I.	14100	16	2

II. Bei der Ankunft der hilfsbedürftigen Deutschen im Königreiche Bayern.	fl.	kr.	pf.
1) Durch das k. Landgericht Werdenfels wurden verausgabt und nachgewiesen:			
a) auf Unterstützungen zur Weiterreise	733	18	—
b) auf Fuhrlöhne	638	48	—
2) dem Stadtmagistrat Augsburg die für die Weiterbeförderung von daselbst angekommenen hilfsbedürftigen Deutschen bestrittenen Fuhrlöhne vergütet	55	—	—
3) desgleichen dem k. Landger. Tegernsee für an 2 Bayern verabreichte Unterstützung vergütet	14	24	—
4) Auf Unterstützungen der in München angekommenen hilfsbedürftigen Deutschen. Hierunter befanden sich und erhielten:			
130 Bayern	772	15	—
1 Oesterreicher	4	—	—
1 Preuße	6	—	—
1 Sachse (Königreich)	5	24	—
6 Würtemberger	27	—	—
1 Hannoveraner	4	30	—
1 Badener	5	—	—
3 Hessen (Churfürstenthum)	6	—	—
6 Hessen (Großherzogthum)	10	—	—
2 Braunschweiger	100	—	—
1 Frankfurter	20	—	—
5) für den Transport für die in München angekommenen Deutschen	70	—	—
Summa ad II.	2471	39	—

III. Kosten auf die Perception der Sammelgelder:	fl.	kr.	pf.
Für das Einsammeln der Beiträge in der Stadt München, Postporti, Posteinschreibgebühren und Münzenigang	52	29	2
Summa ad III.	52	29	2
Hiezu „ „ II.	2471	39	—
„ „ „ I.	14100	16	2
Summa aller Ausgaben	16624	25	—

Abgleichung.

Einnahmen	16,624 fl.	25 kr.
Ausgaben	16,624 fl.	25 kr.
Rest	— fl.	— kr.

München, den 1. Februar 1846.

Das Central-Comité für Unterstützung der aus Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutschen.

v. Hörmann. G. v. Oettl, Secretär.

Empfehlung.

3 (a) Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß heuer bereits alle Gattungen neuer Gartensämereien bei mir eingetroffen sind, welche sämmtlich billigst verkaufe und um geneigten Zuspruch bitte.

N. Bail.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 37. 6. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München. Der Reichsrath Graf von Arco-Valley, von dessen Gerichtshalter die ersten Ergebenheitsadressen betrieben waren, hatte in der 10ten Sitzung der Kammer der Reichsräthe auf Interpellation des Fürsten von Oettingen-Wallerstein erklärt, seinen Gerichtshalter ausdrücklich angewiesen zu haben, Adressen nicht zu provociren, sondern nur, wo der freie Wille dieselbe anbiete, und auch dann nur in so fern zu begünstigen, als ihr Inhalt weder dem confessionellen Frieden noch den Kammern irgend zu nahe trete. In der 11ten Sitzung ergriff nun der Reichsrath Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein das Wort, und hielt folgende merkwürdige Rede: Die hohe Kammer traut mir sicher zu, daß ich nicht aus eigenem Antriebe den traurigen Gegenstand der Adressen nochmal an ihr vorübergeführt haben würde. Sie fühlt aber auch, wie nach den eben vernommenen Worten eines Herrn Reichsrath das Schweigen für mich zur reinen Unmöglichkeit erwächst. Der Erlaß des Herrn Redners vor mir an seinen Gerichtshalter muß jeden unter uns erfreuen; aus demselben leuchten die Grundsätze eines ächtkonstitutionellen Edelmannes, der Adressen keineswegs provozirt. Diese Gesinnung des edlen Mitgliedes kennend, hatte ich schon früher nicht auf Ihn, sondern lediglich auf Seinen Gerichtshalter, als auf die sichtbare Quelle der oberländischen Bewegung hingewiesen. Fürwahr der edle Graf ist sehr großmüthig, die Schritte dieses Beamten auf sich zu nehmen. Anders verfuhr das Ministerium gelegentlich einer Interpellation an einem anderen Orte, bestimmt erklärend, nimmermehr für die einzelnen Akte seiner äußeren Organe einstehen zu können. Und in der That, wer möchte sich für den Grad von Takt verbürgen, womit Dritte namentlich dann verfahren, wenn es gilt, eine gewiße Gewandtheit an die Stelle bureaukratischer Befehls-Sitte treten zu lassen. Uebrigens steht eine Thatsache fest. Die jüngst verlesene Oberländer-Adresse ist nicht der Feder des edlen Grafen entsprossen. Sie steht sogar mit höchstdessen Erlasse im direktesten Widerspruche, wie denn wohl nie in irgend einem Lande eine Manifestation hervorstechenderen politischen Gepräges ersonnen wurde. Und doch existirt sie; doch wurde sie im ganzen Oberlande herumgetragen, herumgepredigt; — ja irre ich nicht, so hat selbst das Unterschreiben auf weißen Bogen nichts gefrommt. — Sie gelangte unverändert an den Thron und zwar, wie wir eben vernehmen, durch die Hand des edlen Grafen selbst. So ergeht es mit politischen Experimenten. Anzehend den sich entwickeln sollenden Adressensturm selbst, seine Veranlassung und seinen Zusammenhang mit unserer Kammer-Adresse, so kann ich die Ansichten des sehr geehrten Redners vor mir durchaus nicht theilen. Gewiß zählt das Recht freier Meinung-Aeußerung zu den höchsten und edelsten Merkmalen des konstitutionellen Staates, und je ausgeprägter das konstitutionelle System in in irgend einem Lande ist, um so ausgeprägter findet sich auch die Sitte der Collektiv-Petitionen. Damit aber ein Adressensturm die Bedeutsamkeit an sich trage, deren er sich allerdings in hochkonstitutionellen Ländern erfreut, müssen vor allem auch die hochkonstitutionellen Prämissen solcher Länder gegeben sein. Wo mündlicher sowohl, als schriftlicher Ideen-Austausch der strengen Ueberwachung unterliegen, wo absolute Censur die Presse bannt; wo alle Pulse des öffentlichen und Privatlebens der Bevormundung einer wesentlich bureaukratischen Administration, eines Superlatives von Beamten-Regiment untergeben sind, — wie sollten da Einzelabstimmungen über politsche Gegenstände den erforderlichen Grad von Unabhängigkeit und Aechtheit an sich tragen? Gebe man uns Bayern nur Ein Jahr englischer Freiheit, schnell werden wir bei uns auch das Petitionsrecht zu riesenhafter Bedeutsamkeit emporsteigen sehen. Mit unserem winzigen Freiheits-Zumaße wäre es doch wahrlich mehr als Selbsttäuschung, eine Adresse aus Valley auf gleiche Linie stellen zu wollen mit jener einer brittische Grafschaft. Ich frage jeden mit dem Leben unseres bayerischen Landvolkes nur einigermaßen Vertrauten, ob er glaube, eine Deduktion, welche, wie jene des gräflichen Gerichtshalters, die Kardinalfragen des staatlichen Momentes, welche die Billigung des ganzen politischen und administrativen Systems einer Regierung, zudem nur indicent, scheinbar als bloße Paraphrase von Ergebenheits-Betheurungen und religiösen Gefühlen, verhandelt, sei auch nur von zehn der guten Leute verstanden worden, an die sie laut Zeugnisses des königl. Landgerichts Miesbach durch die einschlägigen Pfarrer und Orts-Vorstände zur Unterzeichnung gelangte? Ich frage Jeden, ob mittelst einer unpartheiischen Kommission, über ihr angebliches Werk befragt, sie etwas Anderes antworten würden, als: „der Herr Pfarrer und der Herr Gerichtshalter haben uns gesagt, wir sollen unterschreiben; es war da von Anhänglichkeit an den König und von der Religion die Rede; mehr wissen wir nicht." Der Herr Graf messen die Entstehung der oberländischen Adressen den An-

Digitized by Google

trägen des Hrn. Fürsten v. Wrede und dem Umstande bei, daß der sechste Ausschuß dieser hohen Kammer, dem gräflichen Rathe zuwider, sich nicht habe entschließen können, diese Anträge sogleich an die Schwelle unseres Saales zu begraben. Urtheilt man also in und um Baley, so muß dort unsere Verfassung eben nicht gründlich studirt worden sein. Denn bekanntermaßen kömmt dem VI. Ausschusse grundgesetzlich nur der Vorausspruch darüber zu, ob ein Antrag den ständischen Wirkungskreis berühre oder nicht. Wollte dieser Ausschuß das ihm eingeräumte, ohnehin kolossale Richteramt weiter ausdehnen, als die X. Verfassungsbeilage es gethan; wollte er formell zuläßige Gegenstände deswegen als unzuläßig erklären, weil der materielle Inhalt ihm nicht behagt, so würde er sich des ungeheuersten Uebergriffes schuldig machen. Er würde sich zur Kammer und die Kammer zur Nulle gestalten. Jeder unter den ständischen Wirkungskreis subsumtible Antrag muß dem Pleno vorgelegt, von diesem einem der übrigen Ausschüsse zu Bereifung übergeben, und dann nach erfolgter Bereifung in feierlicher Diskussion beratben und beschieden werden. So will es unser beschworenes öffentliches Recht, und gegen Erfüllung von Eid und Pflicht sollten doch wohl fromme Leute nicht eifern. Uebrigens weiset uns nicht der edle Graf allein auf diese Quelle des beabsichteten Petitionssturmes hin. Was Er soeben in wohlwollender herzlicher Weise sprach, das haben die Blätter einer gewißen Richtung längst mit beispielloser Bitterkeit angedeutet. — Die Kammern bereiteten sich vor, die an sie gebrachte Klosterfrage zu erörtern, und daß sie sich dazu vorbereiten, daß Dinge an das Hochlicht der Erörterung gebracht, und in offener Rede vor aller Welt besprochen werden sollen, welche man nicht besprochen zu sehen wünschte, genügte, um das Streben nach einer ungeheueren Demonstration hervorzurufen. So beginnt denn die Erscheinung ihren tieferen Sinn zu enthüllen, und in dem enthüllten Sinne ruht ein furchtbarer Ernst. Also ist wahr, was zu ahnen wir uns bisher gweigert Die Massen werden aufgefordert zu urtheilen, nicht etwa über die Art, wie die Stände ihren Obliegenheiten genügt, sondern anticipativ über die Weise, in welcher sie diesen Obliegenheiten zu genügen haben. Alle, auch die letzten Regionen der bürgerlichen Gesellschaft sollen zu Gerichte sitzen über das bisherige Verfahren der Regierung über den Grad von Vertrauen, dessen sich diese würdig gemacht, ja sogar über die Grundsätze und über die Handlungsweise der höchsten und heiligsten Person im Staate. Ein imperatives Mandat, ein Mandat ohne Clausel soll hervorgehen nicht etwa aus dem Gremio der Wähler, sondern aus dem vereinten Laute aller des Denkens fähigen und unfähigen Menschen einer gewißen Richtung. Fürwahr! wenigstens in einem Punkte sind wir weit gekommen — in der Entwicklung des konstitutionellen Lebens. Mit einem Sprunge sehen wir uns dahin versetzt, wohin kaum die kühnsten Hoffnungen der vorgerücktesten politischen Meinung ihr Blicke zu richten gewagt. Wir haben das die Urversammlungen berathende und entscheidende Volk, und zwar das Volk ohne Census, ohne Habilitäts-Schranken, das Volk vom Bürger bis zu dem Dienstboten und der Köchin. Dieser Sprung wird weitere Entwicklungen nach sich ziehen, und das Resultat wird ein kolossales sein. Täuschen wir uns nicht, — ich sage es laut, die jüngsten vier Wochen wiegen als Decennien in der Entfaltung unseres ständischen Lebens. Und kein Gott macht ungeschehen, was nun einmal geschehen ist. Aber die Abstimmung ist keine vollständige, keine allseitige. Nur eine Meinung will reden; die anderen sollen übertäubt und niedergehalten werden. Dieß ist das Unerhörteste an der Erscheinung. Analysiren wir den Vorgang: Wie erwähnt, ein Reichsrath bringt Anträge, unangenehm berührend eine gewiße Tendenz. Dem Willen der Verfassung gehorchend, untergibt die hohe Kammer diese Anträge dem treffenden Ausschusse; und ehe dieser nur zu berichten; ehe die hohe Kammer selbst irgend zu berathen vermocht, geht der Ruf: „zu den Waffen" durch alle vaterländischen Gauen. — Diese Sache ist ernst an sich, ernst vermöge ihrer Form, ernst vermöge der Zeit, da sie stattfindet, dreimal ernst vermöge des ihr zu Grunde liegenden Zweckes. Sie ist ernst an sich, dieß habe ich nachgewiesen. Denn gewiß gehört es nicht zu den unbedeutenden Vorkommnissen, das Kommandowort einer Parthei so kühn erschallen zu hören, bei der ersten Zorn-Aufwallung. Die Sache ist ernst vermöge ihrer Form. Denn was auch in dem Ministerium gedacht, was auch von dem Ministertische ausgesprochen werden mochte zu einer andern Kammer, fremd sind die provinziellen, distriktiven und lokalen Regierungs-Organe dem Beginnen nicht geblieben. Sie haben theils dieselbe aktiv gestützt, theils mit ihr sympathisirt. So kenne ich eine gewiße konfessionell gemischte Stadt, deren Gemeinde-Vorstand von Adressen abrathen zu müssen glaubte, wodurch ihm der Friede der Gemüther bedroht schien. Das Regierungs-Präsidium inhibirte jenes Rath-Ertheilen, weil die Manifestation höheren Wünschen entspreche. Auch Berichte aus anderen Orten erwähnen ertheilter Winke und indirekter Ermunterung. Selbst das Zeugniß des Landgerichts Miesbach, was sagt es anderes, als daß die Adresse von den Distrikts-Polizeibehörden als eine höchst angemessene erkannt und mit Bewilligung der Letzteren durch die Ortspolzei-Beamten (Ortsvorsteher) den Landleuten zur Unterfertigung vorgelegt worden sei? An einem Bischofssitze ging die Unterzeichnung von dem Appellationsgerichts-Präsidenten und dem Appellationsgerichts-Direktor aus. Ueberhaupt wer unsere Verwaltung kennt, weiß, daß nichts ohne ihren Willen geschehen darf, nichts wider ihren Willen zu geschehen vermag. Die Schilderhebung erfreut sich also entschiedener Billigung der Staatsgewalt. Und Träger derselben sind theils hochgestellte Geistliche, theils Laien bevorzugter Art. Sogar Kanzeln des Evangeliums verwandeln sich hie und da in politische Rednerbühnen. Seltsamer Bund hierarchischer mit administrativen Elementen zu

Digitized by Google

Gunsten der sich bedroht glaubenden jesuitisch-ultramontanen Richtung.

Noch bedeutsamer ist die Sache durch ihre Zeit. Womit trifft unser, offenbar bei den Haaren herbeigezogenes Adressenwesen zusammen? Höchst merkwürdiger Weise trifft es zusammen mit dem keineswegs bei den Haaren herbeigezogenen Adressensturme eines anderen süddeutschen Landes. Während dort der würdige Pfarrklerus gegen die Zittel'sche Motion erklärlicher Maßen Berufung einlegt an das religiöse Volksbewußtsein, spiegelt man hier eingebildete Gefahren vor, um einen weiteingreifenden Lärm zu erzeugen — einen Lärm, von welchem das Organ der Partei unverholen sagt, er sei bestimmt, „wie ein Blitz das ganze Land zu durchzucken," und das Volk „zu ermannen" gegen angebliche „Verläumdungen" Seitens seiner (noch gar nicht zum Sprechen über die Sache gekommenen) Vertreter. Ein solches Zusammentreffen ist dem denkenden Manne kein zufälliges. In ihm ruht ein Sinn, dessen Enträthselung nur jenem schwer fällt, der absichtlich die Hand vor die Augen hält. Endlich ist die Sache dreimal bedeutsam ob ihres Zweckes. Was will man? Einen einfachen Ergebenheits-Ausdruck? Nein! Bloße Besorgniß um das Heil der Kirche? Nein! Ganz andere Dinge enthalten die Adressen! Ließ das erste dieser Aktenstücke, — jenes einer Zahl Augsburger Bürger — mehr zwischen den Zeilen lesen, so spricht die in München colportirte bereits deutlicher, sagend: „Es gibt Augenblicke im Staatenleben, in welchen es dem Volke ein doppeltes Bedürfniß wird, den Ausdruck der Dankbarkeit gegen seinen Fürsten, die Bitte um seinen fernern Schutz auf feierliche Weise auszusprechen. Ein solcher Augenblick scheint uns jetzt zu bestehen, wo so Manches von dem, was Eurer k. Maj. nach dem Bedürfnisse Ihres Herzens und ganz in dem Sinne Ihrer erlauchten Ahnen für die Beförderung des kirchlichen Lebens Ihres Volks gethan haben, von vielen Seiten verkannt oder mißdeutet wird, und wo die Einführung von kirchlichen und politischen Grundsätzen versucht wird, die unsere bayerischen, ihrer Kirche und ihrem Könige mit unerschütterlicher Treue anhängenden Herzen mit der höchsten Entschiedenheit zurückweisen." Auch ruft sie gegen den Schluß dem Monarchen zu: „Nur ein religiöses Volk ist ein starkes Volk, und so ist es auch gerade das feste Beharren an der heiligen Sache unserer katholischen Kirche gewesen, durch welche unser gesegnetes Fürstenhaus im Laufe der Jahrhunderte Bayern's Macht und Würde gewahrt hat, und immer wahren wird, so lange sein erhabener König dem angestammten, treu vertheidigten Glauben seines katholischen Volkes eine schirmende Hand leihen wird." Dieses „so lange" ist ein gewaltiges Wort, und will ich auch nicht den sehr geehrten Hrn. Reichsrath, Finanzminister, an seine Behauptung erinnern, ein Vertrauens-Votum setze immer Mißtrauen voraus, so bleibt doch immerhin das „so lange" in Verbindung mit den Worten Anhänglichkeit und Macht der Krone das „Wenn Nein, Nein" der alten aragonischen Stände. Vollends ganz aufrichtig tritt die Schrift auf, welche der Hr. Bischof von Würzburg offiziell allen Municipalbehörden seines Sprengels zur Unterfertigung übersendet und auf einstimmige Weigerung der meisten Gemeinden durch junge Geistliche und Laien in Einzelumlauf gesetzt hat. Sie lautet folgendermaßen: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Euerer kgl. Maj. getreue Unterthanen, die unterzeichneten Bewohner der Stadt Würzburg, glauben eine heilige Pflicht zu erfüllen, indem sie im gegenwärtigen Moment ehrfurchtsvollst dem Throne sich nahen, um ihren innigen Gefühlen der Dankbarkeit für Alles, was Allerhöchstdieselben für die heiligen Interessen Ihres Volkes gethan, Ausdruck zu geben. Wie Allerhöchst Dero glorreichste Vorfahren in den gefahrvollsten Sturmeszeiten die Kirche geschirmt und gestützt, so haben auch Ew. k. Maj. in einer bewegten, oft schwierigen Periode, wo der Unglaube und Indifferentismus dreister denn je das Haupt erheben zu dürfen meinen, in weiser Regierung die Sache der Religion, wahre Frömmigkeit und Sittlichkeit auf vielen Wegen beharrlich zu fördern gestrebt. Viel des Guten ist geschehen; was aus schlimmen Zeiten zu uns herübergekommen, schwindet allmählig unter dem schirmenden Scepter Ew. Maj., während in Nachbarländern das traurige Gegentheil sich zeigt. Dessen sind wir uns dankbar bewußt, und eben in diesem Bewußtsein hat die Liebe und Anhänglichkeit für Ew. k. Maj. ihre festeste und sicherste Wurzel; aus diesem Grunde ist das lebendige Vertrauen Ihres treuen katholischen Volkes zu Ew. Maj. Regierung emporgewachsen, andauernd erstarkt, und zu einer Macht geworden, die aller Erschütterung Trotz bietet. Ew. Maj. katholisches Volk weiß sehr wohl, daß es auch getrennten Brüdern Liebe schuldet, und mißgönnt ihnen daher die Rechte und Freiheiten nicht, welche die Verfassungs-Urkunde ihnen gewährt und Allerhöchst-Dero Regierung ihnen stets ungetrübt in vollem Maße hat zu Theile werden lassen. Je weniger aber Ew. k. Maj. katholisches Volk an dem Gebote der Liebe gegen Andersglaubende zu fehlen geneigt ist, je weniger dieselben durch Allerhöchst-Dero gerechte und gnädige Regierung je sich mit irgend einem wirklichen Grund haben beengt oder gekränkt finden können, um so unerschütterlich fester ist auch die Zuversicht Ew. Maj. getreuer katholischer Unterthanen, daß Allerhöchst-Dieselben auf der Bahn, welche Ew. Maj. wie überhaupt während einer um mehr als zwanzigjährigen segensreichen Regierung, so auch in den letztverflossenen Jahren befolgt haben, nach Allerhöchst-Dero herrlichen Wahlspruch gerecht und beharrlich für und für fortschreiten, die katholische Kirche bei ihren Rechten unveränderlich schützen und schirmen, ihr und ihren Institutionen völlig freie Entwicklung gewähren, und durch irreligiöse Umtriebe und ränkevolle Verläumdungen, in welches Gewand sie sich auch kleiden, nimmer Sich beirren und die gesegnete Frucht so vieler Jahre zerstören lassen wollen. Ja, allergnädigster König und Herr, das katholische Volk hat dies Vertrauen, unbegrenztes Vertrauen zu Ew. Maj. erhabener Person und

Digitized by Google

weiser Regierung, und es verabscheut die Umtriebe, welche Irreligiosität unter dem glänzenden Titel von Aufklärung säen und nähren, die Gesetze der Moralität lockern, die Kirche Gottes in Fesseln legen, und staatliches Verderben erzeugen möchten. Solches, allergnädigster König! ist der offene und aufrichtige Ausdruck unserer Gesinnungen; geruhen Allerhöchst dieselben ihn huldvoll aufzunehmen. Mit dem Flehen, daß der König der Könige Ew. Maj. noch eine lange gesegnete Regierung verleihen und allerhöchstdero gesammtes Durchlauchtigstes Haus in seinen steten Schutz nehmen wolle, ersterben in tiefester Ehrfurcht Ew. k. Maj. Würzburg den 6. Febr. 1846. allerunterthänigst treugehorsamste Einwohner von Würzburg." Hier überblicken wir deutlich den Fortschritt der Erscheinung. Zu Augsburg noch etwas schüchtern und scheinbar blos auf kirchlichem Gebiete sich bewegend, donnert man in München dem Monarchen bereits deutlich in die Ohren: durch die Fortdauer jener Beschirmungsweise des Katholicismus, welcher die bayerischen Fürsten zur Zeit gehuldigt, als nur Katholiken ihrem Scepter untergeben gewesen, sei die Anhänglichkeit des Volkes an die Regierung und die Macht des Thrones bedingt; — von Würzburg aus endlich zieht man das ganze konfessionelle und politische Bereich in weitester Ausdehnung vor sein Forum, entscheidend über alle Beschwerden des protestantischen Religionstheiles, über das ganze regiminale System und über die politische Haltung der höchsten Regierungsbeamten, und selbst des Monarchen. — So weit ist es gekommen! Was steht wohl noch bevor? Nun begreife ich die tiefbewegten Worte meines verehrten Freundes mir gegenüber, gesprochen am Schlusse der neunten Sitzung. Er hatte wohl vernommen, was uns damals noch tiefes Geheimniß war; sein edles Gemüth war erschüttert von den Folgen, die er vorhersah. In der That gewaltige Gewässer sind heraufbeschworen, politische Wogen thürmen sich. (Schluß folgt.)

Die Rede des Hrn. Gutsbesitzers Schnetzer über die Eisenbahnfrage lautet nach dem Nürnb. Kurier wie folgt: „Nach 30 segensreichen Jahren des Friedens sei unsere Staatsschuld mit wenigen Abänderungen auf 126 Mill. angewachsen. Sie hätten solche durch Bewilligung der Bahn von Hof nach Lindau mit 52 Millionen vermehrt, und ständen heute im Begriffe weitere 29 Millionen für eine Bahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg zu bewilligen. Eine weitere Bahn von Lichtenfels an die Reichsgrenze sei bereits projektirt, der voreilige Ankauf der Münchner Augsburger Bahn koste ungeachtet ihres schlechten Zustandes 6½ Mill. Weitere Bahnen von Nürnberg über Amberg nach Regensburg und von München nach Salzburg ständen in Aussicht. Dieses Eisenbahnnetz koste unserem Staate nicht weniger als hundert und einige 30 Millionen und bringe unsere Staatsschuld auf die enorme Höhe von mehr als 200 Mill. Gulden. Er sage 200 Mill. Schulden für ein Land wie Bayern, dessen Handel und Industrie noch in der Wiege; dessen Bodenverhältnisse gefangen gehalten seien und eine vermehrte Produktivität nicht zuließen. Schon deßhalb müsse er die Rentabilität dieser Eisenbahnen-Millionen geradezu in Frage stellen. Blicke man auf Belgien, ein Land, welches vermöge seiner Lage, seiner großen Industrie, seines mächtigen Handels wohl eine 20fach größere Frequenz, als unsere Bahnen, wenn sämmtlich angelegt, aufzuweisen habe, und dennoch würfen diese Bahnen nicht ganz 4 Proz. ab; was werden wohl unsere bayerischen Bahnen abwerfen? Wie wollten sie wohl diese große Schuldenlast los werden? Man biete ihnen zwar ein Mittel in den Erübrigungen. Wisse man aber wohl, wie lange sich Erübrigungen in unserem Staatshaushalte herausstellen würden? Sehe man in die Zukunft! Könnten nicht vielmehr unvorhergesehene Ereignisse selbst eine weitere Vermehrung unserer Staatsschuld verlangen, und uns dann eher an den Rand eines Staatsbankerots, als zu Reichthum und Wohlstand bringen. Zu einem wahren Wohlstand könnten wir nie durch Eisenbahnen gelangen, wenn nicht unsere innern schlechten Zustände verbessert würden. Die höchsten Güter freier Völker, Freiheit der Presse und eine geordnete Rechtspflege — wir entbehren solche. Unserer Presse seien Fesseln angelegt, welche jeden geistigen und materiellen Aufschwung, alle Verbesserung nationaler Zustände unmöglich machten. Unsere Justiz sei ein morsches Gebäude, ein Knäul von Gesetzen Verordnungen und Instruktionen, mehr verwirrend, als ordnend, mehr Nachtheil als Gerechtigkeit bringend. Ueber unsere höhern und niedern Lehranstalten enthalte er sich aller Bemerkungen, und gehe auf die materiellen, leider traurigen Zustände über. Während in unserer Hauptstadt sich die höchste Pracht in großartigen Bauten, aller Art entfalte, fielen in den übrigen Theilen des Landes Kirchen, Schulen, Brücken und andere öffentliche Gebäude bereits zusammen, unsere Wasserbauten, noch mehr unsere Straßen, seien ihres schlechten Zustandes wegen weltbekannt. Für Erziehungs-, Besserungsanstalten, Krankenhäuser, andere nothwendige Institute thue ohnehin unsere Staatsregierung fast gar nichts — und wälze derartige Gegenstände als gar nicht in ihr Bereich gehörend, auf die ohnehin schon genug belasteten Gemeinden über. — Noch glaube er auf ein sehr achtbares Institut, eine Pflanzschule der Verarmung und der Verbrechen, nämlich der Lotterie, hinweisen zu müssen, und dieses Institut könne von unserer Regierung noch neben so großen Erübrigungen, gehegt, verpflegt werden, und dieser Staatsregierung, welcher so wenig guten Willen diesen Gebrechen abzuhelfen zeige, die sich weder um die materiellen noch geistigen Interessen des Volkes kümmere, solle man weitere Hunderte von Millionen anvertrauen, um damit nach Belieben schalten und walten zu können? Nimmermehr! Zuerst müßte sie ihren inneren Gebrechen abhelfen, ehe wir Millionen für Bahnen verwendeten. Und seien Eisenbahnen ein Bedürfniß und durch die Zeit geboten, so könnten solche, wie bereits vor ihm dargethan wurde, besser auf Actien gebaut werden. Er werde daher bei der Frage, ob

Digitized by Google

Eisenbahnen auf Staatskosten gebaut werden sollen, bei Abstimmung Nein sagen. Könnten mit Dampf unsere schlechte Rechtspflege, unsere Censur, unser wohlorganisirtes Verdummungs- und Verfechtungssystem hinausgeführt werden, er würde nicht nur für 29 sondern für 200 Mill. stimmen. So aber sage er nein."

München, 27. Febr. Noch ists keine 14 Tage her, daß ein Reichsrath erklärt hat, er gefalle sich gar nicht mehr in der elektrischen Luft, die dermalen im Saale der Reichsräthe herrsche, und schon steht man dort wieder am Vorabende der Berathung einer Anzahl neuer Beschwerden. Nicht minder ernste Kämpfe werden von heute an die Abgeordnetenkammer beschäftigen, und so innigen Antheil nimmt unser Publikum an diesen, daß der Zudrang heute wo möglich ein noch größerer sein wird, als gelegentlich der Berathung über die pfälzischen Reklamationen. Kein Wunder, da selbst die meisten Abg. auf der Ansicht beharren, daß heute und morgen über die Existenz der Kammer selbst werde entschieden werden. (F. J.)

Preußen.

Posen, 24. Febr. Es werden hier immer noch Verhaftete eingebracht, welche alle den höhern Ständen angehören; die Zahl der seit dem 14. d. Verhafteten soll sich auf ungefähr 50 belaufen, mehrere von ihnen haben sich freiwillig vor den Behörden gestellt. Sie sind in verschiedenen Gebäuden, theilweise außerhalb Posens, untergebracht worden, bis eine genügende Anzahl Zellen auf der Festung für sie eingerichtet sein, oder die Immediatkommission vielleicht einen Theil in Freiheit zu setzen für passend erachten wird. Man sagt daß im Lokal des hiesigen deutschen Casino zwei Zimmer für einen hohen Gefangenen eingerichtet werden; wer darunter gemeint ist, ist uns nicht bekannt, eben so wenig ob die Nachricht gegründet ist daß ein polnischer General aus der Revolution von 1830, der nach derselben nach Frankreich ausgewandert war, auf einem Landgut in unserm Großherzogthum neulich verhaftet worden sei. Vielfache Haussuchungen sind angestellt worden, namentlich auch bei dem hiesigen Weihbischof Dombrowski. Die Polizei hat 60,000 Thlr. bei den Verhafteten in Beschlag genommen, sowie auch Waffen, doch sind diese wie man vernimmt, nicht gerade in sehr beträchtlicher Menge vorgefunden worden. (A. Z.)

Krakau und Galizien.

Krakau, 23. Febr. Ueber die traurigen Ereignisse und gräulichen Scenen, die bei uns in den letzten Tagen stattgefunden haben, theile ich Ihnen, insoweit es unter den gegenwärtigen Schreckensumständen möglich ist, folgende Thatsachen mit. Auf das vom hiesigen Senat an die österreichische Regierung gestellte Ansuchen, rückte eine österreichische Heeresabtheilung, bestehend in 1280 Mann, worunter 200 Mann Cavallerie und eine halbe Batterie, als Besatzung in unsere Stadt ein, um in Verein mit der beiläufig 500 Mann zählenden Krakauer Miliz die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten, da man schon seit einiger Zeit revolutionären Umtrieben auf der Spur war, deren Ausbruch als nahe bevorstehend befürchtet wurde. Schon am folgenden Tage (18.) bemerkte man eine allgemeine Aufregung in Krakau, aber noch immer keine offene Demonstration oder irgend einen Angriff. Am 19. zogen viele der Mißvergnügten und Revolutionäre, worunter viele emigrirte Polen, vom Lande nach der Stadt. Die österreichischen Truppen, welche diese ganze Zeit über — 3 Tage und 3 Nächte — unter den Waffen blieben, ohne Quartiere zu beziehen, hielten die Hauptplätze besetzt. Am 20. wurde aus fast allen Fenstern der umliegenden Häuser auf die Truppen geschossen, und als General Collin die ersten Stockwerke räumen zu lassen befahl, erschienen die Aufrührer auf den Dächern der Häuser. Da mittlerweile der Abend heranbrach, ward Befehl gegeben, alle Fenster zu beleuchten, damit die Insurgenten nicht unter dem Schutz der Dunkelheit auf die Truppen feuern könnten. An demselben Abend versammelten sich viele der angesehensten Bewohner Krakau's in dem Hause des Grafen Joseph Wodzicki, um eine Deputation an den Senatspräsidenten zu senden; da fiel ein Schuß auf ein in diesem Hause unbeleuchtet gebliebenes Fenster, und dieß gab das Signal zum ferneren Feuern, welches sowohl von Seite der Truppen gegen sämmtliche Fenster, als von Seite der Aufrührer auf das Militär mit einer Heftigkeit und Schnelligkeit wie ein regelmäßiges Pelotonfeuer stattfand, wobei die Frauen und Mädchen den Männern die Gewehre luden und ihnen zur Hand waren. Von der Miliz hatte in dieser Nacht jeder Mann 80 scharfe Patronen abgefeuert. Die k. k. österreichischen Truppen hatten die Hauptwache besetzt, um sie vor einem möglichen Ueberfall zu schirmen, die Häuser aber, wo die Insurgenten sich hielten, einzeln gestürmt, und Alles, was Widerstand leistete, niedergemacht. Die Zahl der auf Seite der Aufrührer Gebliebenen und Verwundeten kann ich für jetzt nicht genau angeben; auf Seite der österreichischen Truppen wurden 13 Mann und ein Cavallerieoffizier getödtet und ein Infanterieoffizier schwer verwundet. Die Milizmannschaft zählte nur 7 Verwundete. Indessen wurden die Aufrührer in den Straßen bekämpft, und die zwei Hauptdepots derselben, welche sich in Vogts Gasthause und in dem Priesterhause Unsrer lieben Frauen befanden (von wo aus das lebhafteste Feuern stattfand), mit Sturm genommen. Der Gastwirth Vogt, welcher bereits bei der politischen Mordangelegenheit des Celak im Jahr 1839 betheiligt war, vertheidigte sich wie ein Wüthender, und erst nachdem in dem Speisesaal noch viele Schüsse gewechselt worden und die Theilnehmer nach der hartnäckigsten verzweifeltsten Gegenwehr überwältigt waren, wurde Vogt mit Wunden ganz bedeckt und mit zerschmetterten Gliedern auf die Hauptwache gebracht, wo sich auch der k. k. österreichische (General?) bereits befand, dem er die Worte zurief: „Jetzt heißt's abkratzen." Die Tochter Vogts, ein noch junges Mädchen, erschoß sich selbst, als sie sah, daß ihr Vater abgeführt wurde. In dem erstürmten Gasthause und dem erwähnten Priesterhause

Digitized by Google

fand man eine große Anzahl von blanken Waffen jeder Art, Gewehre Stutzen, Sensen, Piken, Pistolen u. dgl. Sieben Geistliche waren bereits Tags zuvor als verdächtig eingezogen worden, da sie beschuldigt waren, das Volk zum Aufruhr aufzureizen, sowie es sich herausstellt, daß ein großer Theil der polnischen Geistlichkeit es sich zur Aufgabe gemacht habe, die Bauern durch allerlei Versprechungen von Zehent- und Steuerfreiheit aufzuwiegeln. Die Regierung, die hievon Kunde hatte und bereits unterrichtet war, daß am 20. d. eine Revolution ausbrechen und daß der seit langer Zeit hier lebende Veteran general und ehemalige Dictator Chlopizki von den Rebellen gezwungen werden sollte, sich an die Spitze zu stellen, hatte Polizeicommissäre auf das flache Land entsendet, um die verdächtigen Geistlichen und Edelleute einzuziehen. Allein die Commissäre Popielezki und Luszczynski wurden auf dem Lande von den Insurgenten gehenkt, der Commissär Weinberger ward von einem östereichischen Cavalleristen, auf dessen Anruf zu halten er nicht achtete, sondern zu Wagen seinen Weg fortsetzte, getödtet, während der Commissär Szallaba selbst zu den Rebellen überging, statt eine ihm gegen den Landedelmann Skarzynski aufgetragene Verhaftung vorzunehmen. Der Gefangenwärter in dem ein paar Stunden von hier entfernten Jaworzno wurde gehenkt, weil er sich der Freilassung der Gefangenen widersetzte. Doch kehren wir zu den Ereignissen in der Stadt zurück. Nach einem hartnäckigen, beim Florianerthore stattgefundenen Kampfe, wo unzählige Opfer fielen, wurden die Aufrührer überwältigt, hierauf Haussuchungen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und sämmtliche vorgefundene Vorräthe an Munition, Waffen, Fahnen auf dem Platze aufgethürmt. Der 21. verging ohne Störung, allein Sonntags (22.) verbreitete sich die Schreckenskunde, daß die Stadt von zahllosen Insurgentenmassen vom Land her bedroht sei. Ihre Ankunft war auf die dritte Nachmittagsstunde angesagt, allein sie gelangten erst Abends in die Stadt. Vom Schlosse herab sah man mehrere Tausende (meistens Landvolk) von allen Seiten, in Rotten von mehreren Hunderten, bewaffnet mit Flinten, Sensen und Piken, und bekleidet mit dem weißen Hemde und einer polnischen rothen Mütze (Konfederatka) gegen die Stadt ziehen. Angeführt wurden sie von den Landedelleuten Patelski, Darowski, Bystrzanowski und dem preußisch-polnischen Edelmann Wenzyk, welche sämmtlich zu Pferde unter Vortragung von rothen und weißen Fahnen (polnische Nationalfarben) die aufgewiegelten Bauern gegen das Schloß marschiren ließen. Während die Truppen den Hauptplatz sowie alle Straßen einem Feldlager gleich besetzt hielten, hatten sich die Aufrührer des unbewacht gebliebenen Schlosses bemächtigt und dasselbe beleuchtet. Bei dieser Sachlage, und da die Zahl der Aufrührer mit jedem Augenblick drohender wurde, fand der commandirende General es für angemessen, sich mit sämmtlichen Truppen, sowie der Krakauer Milizmannschaft zurückzuziehen und jenseits der Weichsel in Podgorcze eine entsprechende Stellung einzunehmen. Unmittelbar nach dem Abzug der Truppen, welchen sich eine große Anzahl von Bürgern und Familien angeschlossen hatte, um der drohenden Gefahr zu entgehen und sich auf das österreichische Gebiet zu retten, wurden Anstalten getroffen, die Schiffbrücke zu zerstören, und der letzte Theil derselben den Flammen preisgegeben. Vom österreichischen Ufer aus wurde ein beständiges Kleingewehr- und Kartätschenfeuer unterhalten, um jede Möglichkeit eines Uebergangs über die Weichsel zu verhüten. Dem General Chlopizki war es gelungen, nach Podgorcze zu übersetzen, ebenso sind der Senatspräsident v. Schindler dann der Senator Ksienzarski, der bischöfliche Administrator Lentowski, so wie die meisten Domherren auf das österreichische Gebiet geflüchtet. Die Residenten der drei Schutzmächte haben ebenfalls das Freigebiet von Krakau in eiliger Flucht verlassen. Während ich Ihnen dieses schreibe, bildet sich ein Administrationsrath unter Mitwirkung des ehemaligen Gastwirths und jetzigen Theaterdirectors Menciszewski, und der Rechnungsbeamte Gibinski, ehemals Offizier in polnischen Diensten, hat indeß das Commando der Hauptwache übernommen. Unsere Stadt bietet in diesem Augenblick ein Bild des Schreckens und des Jammers dar. Allenthalben liegt in den Straßen eine Unzahl von Leichen und getödteten Pferden; ringsum gräßliche Spuren der Verwüstung. Die Zahl der Gebliebenen und Verwundeten anzugeben, ist für jetzt unmöglich; aber leider ist sie aus allen Ständen, jedes Alters und Geschlechs, sehr groß. Unter den Gefallenen fand man einen Mann in Jägeruniform, dessen Sense mit Mahagonyholz geschäftet war, und der mehrere tausend Gulden C.-M. bei sich trug. Ebenso fand man unter den Getödteten mehrere der hiesigen polnischen Schauspieler; andere derselben wurden beim Feuern ergriffen. Bei dem hiesigen Bürger Müller wurde ein ganzes Depot von verschiedenen Waffen und eine Menge Munition weggenommen. Bei einem 65jährigen Edelmann, der sich selbst entleibt hatte, fand man einen neuen Carabiner und sein Testament, nebst der Erklärung er sei von den Aufrührern zur Aufbringung von Kanonen beauftragt gewesen, und habe sich der unmöglichen Ausführung dieses Auftrags durch den Tod entzogen. Alle waffenfähige Männer ohne Ausnahme und Unterschied werden zum Eintritt in die Reihen der Aufrührer unter Androhung des Todes gezwungen. Die königl. preußische Post wurde wiederholt angehalten und von einem gewissen Patelski sogar beraubt; Patelski erbeutete davon mehrere 1000 Thlr. an baarem Gelde; wie er sagte, soll er diese Maßregel im Namen der neuen provisorischen Regierung vorgenommen haben! Die Grenzen gegen Preußen, Rußland und Oesterreich sind vollkommen abgesperrt. In dem angrenzenden Theile Galiziens, namentlich im Wadowicer Kreise, herrscht die größte Bestürzung. Alles soll seine Habseligkeiten zu sichern und fortzuschaffen bedacht sein. Auch unsere Krakauer Kaufleute haben was sie retten konnten nach Preußisch-Schlesien gebracht. Die galizischen Edelleute fliehen von den sie verfolgenden Bau-

Digitized by Google

ern, und da nur die mit k. k. österreichischem Adler versehenen Postwagen von ihnen respektirt werden, wurden manche Flüchtlinge von den Conducteurs auf diese Weise gerettet. Einzelne entkamen indem sie sich als Arrestanten von österreichischen Landdragonern escortiren ließen und auf diese Art flüchten konnten. Hier herrscht jetzt eine schauderregende Verwirrung, und die größte Bestürzung über das was noch kommen könnte, wenn nicht baldigst geholfen wird. Ich beschränke mich daher Ihnen für heute blos die Thatsachen und Begebnisse der letzten Schreckenstage als Augenzeuge mitzutheilen, und noch weiß ich nicht wie dieser Brief zu Ihnen gelangen wird. Während der letzten drei Tage waren die Straßen auf eine Weise von den Truppen abgesperrt, daß Niemand ohne Erlaubniß des commandirenden Generals von einem Hause ins andere gehen durfte, und Jedermann der auf den Anruf nicht gleich stehen blieb niedergeschossen wurde. Daß dabei auch manches unschuldige Opfer fiel, ist nur zu wahr. Soeben erfahre ich, daß unser Polizeidirector sowie der Polizeicommissär in Podgorcze nach Bielitz geflohen sind, wohin sich auch der k. k. österreichische Resident begeben hat, während der Senatspräsident von Krakau, Hr. v. Schindler, nach Wien reist. Vorderhand sind wir also ohne eine eigentliche Regierung — gebe der Himmel, daß dieser Zustand der Anarchie und des Territorismus bald gehoben sei! (A. Z.)

Von der schlesisch-galizischen Grenze, 25. Febr. Die über unsere Grenze geflüchteten vornehmen Polen aus Krakau berichten folgendes: Die erste Nachricht von dem Anzug der Insurgentenmassen erfuhr man in Krakau durch die flüchtigen Karthäusermönche von Vilani, die da verkündeten daß ein Schwarm von Aufrührern, wohl an eine halbe Stunde lang, der Stadt sich nahe. Die österreichischen Truppen, von den unendlichen 5tägigen Kämpfen u. Mühen erschöpft, mußten der Uebermacht weichen, zogen nach Podgorcze, und hemmten durch Aufziehung der Brücke die augenblickliche Verbindung, so daß sie von ihrer Seite im Stande waren, selbige gleich wieder herzustellen. Jetzt ereignete sich eine schauerliche Scene, welche den wilden Ingrimm der Krakauer bezeichnete. Man beschloß die Brücke von Seite der Insurgenten abzubrennen, und trotz des ununterbrochenen Feuerns der Oesterreicher mit Kartätschen und Büchsen, wobei, der großen Nähe wegen, kaum ein Schuß fehlte, trugen namentlich Weiber u. Kinder ununterbrochen Stroh und Faschinen herbei. Das Werk der Zerstörung gelang den Aufrührern. Die Postverbindung mit Lemberg über Biala ist wieder geregelt, was den Beweis gibt, daß die Insurrection in diesem Lande keinen Fortgang genommen; auch im Königreich Polen scheint alles ruhig. Gott verhüte daß sie unterbrochen werde, denn die Stimmung im Königreich Polen soll entsetzlich sein; nur Waffen fehlen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. Am 3. März hat die Kammer der Abgeordneten die allgemeine Berathung über das Eisenbahngesetz geschlossen, und es beginnt nun in der nächsten Sitzung die spezielle Berathung.

Der Bremer Zeit. schreibt man aus München: „Die Protokolle unserer Reichsrathskammer haben an Frische und Lebendigkeit augenfällig gewonnen, seitdem die Reden in ihrer ursprünglichen Form und ohne die früheren Umschreibungen mitgetheilt, auch die Namen der Redner theilweise genannt werden. Vollständige Namennennung ist nun der letzte Schritt, den diese Kammer noch zu thun hat, um der Veröffentlichung ihrer Verhandlungen den wahren Werth zu verleihen. Ein Thatsache, über welche bisher noch Zweifel obwaltete, daß nämlich in Bayern die Einführung der Jesuiten wirklich beantragt wurde (bis jetzt aber ohne Erfolg), finden wir durch das eben erschienene Protokoll der 9. Reichsrathssitzung offiziell bestätigt. Die Berathung betraf den vom Ausschußreferenten Fürsten Wallerstein gestellten Antrag: „die Stände des Reichs möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft anerkannten oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welche durch Zweck oder Richtung geeignet erscheine, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden. Hierbei erklärte nun ein Reichsrath: „Ich habe vor 5 oder 6 Jahren in Verbindung mit Hrn. Finanzminister Grafen v. Seinsheim eine Bittschrift an Se. Maj. den König unterzeichnet zur Berufung der Jesuiten; ich kann mich also für dieses Votum unmöglich aussprechen." Der Reichsrath-Finanzminister fügt hinzu: „Ich erlaube mir, der hohen Kammer zu erklären, daß die eben ausgesprochene Behauptung meines verehrten Freundes vollkommen wahr ist. Auch ich habe damals als Theilnehmer jener Unterzeichnung mich bezeuget, die eröffnet ward, um ein von Jesuiten geleitetes Institut zu begründen; ich kann daher nicht für ein Vertrauensvotum stimmen, durch welches offenbar dieser Orden getroffen werden soll!" Daß übrigens der obige Antrag des Referenten mit 30 gegen 6 Stimmen angenommen wurde, ist bekannt."

In Posen ist am 23. Febr. der Probst Jankowski aus der Nähe von Bromberg gefänglich eingebracht worden, so daß nun zwei Geistliche — außer ihm der Probst Bibrowicz — in Haft sind. (Von einer Abführung des Weihbischofs Dombrowski nach Graudenz scheint die D. A. Z. noch nichts zu wissen, doch wird dieselbe auch durch die Breslauer Zeitung bestätigt.) Am 24. Februar wurden die beiden jungen Grafen von Brinski, die zu den reichsten Einsassen des Großherzogthums gehören, eingebracht.

Galizien. Die von den Bauern im Bochnier-, Tarnower-, Rzeszowerkreis an den Edelleuten verübten Gräuel übersteigen alle Begriffe. Ganze Familien wurden hingewürgt, kaum die Kinder verschont, die Wuth beschränkte sich nicht auf die Edelsitze, man griff auch die Pfarrhöfe an, die Behausungen der herrschaftlichen Beamten und der wohlhabenden Einwohner, sobald sich diese auf irgendeine Art der Theilnahme an der Revolution verdächtig machten. Die Zahl der Opfer läßt sich bei der herrschenden Ver-

Digitized by Google

wirrung kaum annäherungsweise angeben; man spricht inzwischen bereits von vielen Hunderten, unter denen sich auch viele Geistliche befinden sollen. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictalien- und Versteigerungs-Ausschreiben.

3 (a) Unterm 23. l. J. hat Johannes Burger von Hubers sich für insolvent erklärt und werden demnach unter Eröffnung allgemeinen Concurses die Edictalien ausgeschrieben, und zwar:

I. Donnerstag den 2. April l. J.
zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung;

II. Montag den 4. Maï l. J.
zur Vorbringung der Einreden wider die angemeldeten Forderungen;

III. Donnerstag den 4. Juni l. J.
zur Schlußverhandlung, jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden ihren Anspruch auf gegenwärtige Concursmasse verlieren, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber von den betreffenden Handlungen ausgeschlossen sind. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Gantirers etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gericht zu übergeben. Die Versteigerung des Gantanwesens findet

Dienstag den 14. April

Vormittags 9 Uhr auf dem Hauptgute des Gantirers in Hubers statt. Dieselben bestehen:

1) in einem Gute zu Hubers, mit 78 Tagw. 22 Dez. Gründen, 1960 fl. Steuer-Capital, nebst den Gebäuden, welche sub Haus-Nro. 75 für 900 fl. assecurirt sind;

2) in einer Söld zu Hubers, enthaltend ein Haus mit Nro. 76, ein Gärtchen sammt Baind beim Haus, eine Holzmark mit etwa 1½ Jauch. ein guter Brunnen, nebst der sogenannten Mühlenbaind mit 3½ Jauchert;

3) in einem Gute zu Sniters 41 Tagwerk 25 Dez. Gründen, Steuercapital 645 fl., assecurirt 800 fl.

Eine ausführliche Beschreibung der Gutsverhältnisse wird bei der Versteigerung selber vorgelegt, wobei auch die Kaufsbedingungen bekannt gemacht werden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit Leumund- und Vermögenszeugnissen zu versehen, widrigenfalls sie zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Kempten, am 26. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Die Herberge des Mathias Hermann zu Lämmlings, Haus Nro. 47 Lit. B. wird im Executions-Wege zur öffentlichen Versteigerung gebracht und hiezu

Donnerstag, 12. März Nachmittags 2 Uhr

bestimmt. Die Versteigerung geschieht im Wirthshause zu Marienberg, wo auch die Kaufsbedingungen bekannt gemacht werden. Auswärtige Kaufsliebhaber müssen mit Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen versehen sein, widrigenfalls sie nicht zur Versteigerung gelassen werden.

Kempten, den 21. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Wir sagen hiemit sämmtlichen Bewohnern Kemptens den innigsten Dank für die uns so allgemein bewiesene Theilnahme an dem harten Verlust, den wir erlitten.

Kempten, den 3. März 1846.

Helene Gräfin v. Veltelini, geb. Gräfin Reisach.
Louis Graf v. Veltelini, *Cand. philos.*

---

2 (a) Unterzeichneter ist gesonnen seine im besten Zustande befindliche Färberei vorzüglich zu Stückfärberei eingerichtet, bei welcher auch die Cattondruckerei betrieben wird, nebst der dazu gehörigen Einrichtung

Montag den 23. März

von Morgens 9 bis 12 Uhr unter Vorbehalt 24stündiger Ratification in dem Wirthshause zum Bauerntanz aus freier Hand zu verkaufen. Mit dem Bemerken, daß die Kaufsobjecte bei dem Eigenthümer täglich eingesehen werden können, und die nähern Bedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflich ein Kempten, am 2. März 1846.

August Röhne, Färbermeister.

---

2 (a) Ein Haus nebst Garten ist im Freudenthal zu verpachten und das Nähere zu erfragen bei

Kellers Wittwe zum Mohren.

---

2 (a) Einige schöne ziemlich große Birnspalier-Bäume von guten Sorten sind zu verkaufen bei

Joh. Abrell zum Schützen.

Bei Unterzeichnetem kann alle Sonnabend im geheizten Zimmer gebadet werden.

Rapp, Badinhaber in der Vorstadt.

Bei Unterzeichnetem ist gutes abgelegenes Leinöl zu haben, per Pfund 15 kr., Leinmehl per Viertel 48 kr., Knochenmehl, welches besonders bestellt werden muß, kann um 1 fl. 6 kr. per Viertel abgegeben werden. Zur Abnahme empfiehlt sich. Bechen bei Durach.

Joh. Baptist Keberle, Oel-Müller.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Reparatur der Kleidungsstücke und verspricht billige Bedienung. Wohnhaft in Lit. C. Nro. 287 der Altstadt.

Johann Michael Schmid, Schneidermeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 38. 8. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München. Schluß der Rede des Reichsrath Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein. Zum Erstenmale stimmt die bayerische Nation auf den Wink einer mehr oder minder occulten Macht in extraparlamentärer Form ab; über das noch nicht vollzogene Mandat ihrer legalen Vertreter und dem Throne wälzt sich die Bewegung zu, umhüllt von dem Gewande besorgter Ergebenheit. — Der Zweck ist ein doppelter: Man will seine Truppen mustern und die Gemusterten vor Regierung und Kammern defiliren lassen. Man will den Ständen sagen: Verzichtet auf die bevorstehende Diskussion, oder führt sie in einer uns genehmen Weise. Seht unsere Heersäulen! Zu der Regierung will man sprechen: „Hier unsere Macht. Urtheile, was du vermagst mit uns, selbst gegen die Kammern, — was dir bleibt neben oder ohne uns!" Dieß ist der Zweck nicht des edlen Grafen, über dessen Verfassungstreue und ritterliche Unabhängigkeit nur eine Stimme herrscht; nicht vieler Trefflichen, welche scheinbar unter jenen Fahnen stehen, wohl aber der geheimen Lenker. Letztere überschätzen ihre Kräfte eben nicht. Ihr scharfer Verstand sieht richtig. Doch ist es schon etwas um den Schein. Auch werden viele durch Gewohnheit Soldaten, die erst nur als Freiwillige mitgekämpft, oder auch nur mitparadirt haben. Auch die Regierung legt wohl nicht mehr Werth auf diese Adressen, als sie verdienen. Ich halte die Regierung viel zu hoch gestellt, als daß sie gewissen in Abhängigkeit stehenden Gewerbsleuten, als daß sie Landleuten, Dienstboten und Mägden, deren Unterschriften man wie immer erlangt, theils Freiheit der Stellung, theils eine klare Erkenntniß dessen zutraue, worüber sie abzusprechen scheinen. Ich habe eine zu hohe Idee von der Fassungsgabe der höchsten Staatsbeamten, als daß ich annehmen könnte, sie verwechselten erkünstelte Manifestationen unseres, an öffentliche Diskussionen noch nicht gewöhnten, einer gefesselten Presse gegenüber stehenden südbayerischen Volkes mit dem freien Ausspruche des freien Britten, oder selbst des in der konstitutionellen Erziehung wesentlich vorgeschrittenen Würtembergers und Badensers. Die Regierung sagt sich so gut wie wir, daß, wenn hinter diesen hochkatholischen Adressen eine zweite Adresse einherschritte, schließend mit der Bitte um Aufhebung aller Pfarrzehnten, Pfarrlaudemien und Stollgebühren gegen Bezüge aus Centralfonds, dieselben hochfrommen Leute ihre Unterschriften vielleicht mit weit klarerem Bewußtsein und mit lebhafterer Begeisterung geben würden. Aber entsinnt sich die Regierung wohl noch jenes Jahres 1832, als ein Adressensturm, unendlich kräftiger als der hier bezielte, als eine wirkliche Erhebung des Nationalgefühles bezüglich der Bundesbeschlüsse von 1832 sich anzukünden schien? Auch damals galt es das freie Wort des bayerischen Staatsbürgers, das empor steigen wollte zum Throne wegen irrthümlich bedroht erachteter Verfassung. Erinnert sich die Regierung der heftig angeregten Meinung — als nach dem Landtage des Jahres 1831 die Censur nur für Gegenstände äußerer Politik aufrecht blieb, dem angeregten Geiste aber Noth that, frei lesen zu können, selbst in internationaler Beziehung? Welche Besorgnisse herrschten damals nicht in den höchsten Regionen unseres und anderer Staaten? Welche Mühe hat es nicht gekostet, den damaligen Andrang ohne Zwang, ohne Gewaltmaßregeln auf dem Wege der Belehrung und amtlicher Erklärungen zu beschwichtigen, hat die Regierung wohl ihre Ansicht geändert? Ist ihr nun System, was damals Gegenstand der Befürchtung war? Oder ist sie überflügelt von einer Gewalt, mächtiger als sie selbst? Ich hoffe, daß die Männer der gemäßigten Ueberzeugung, daß die Männer, welche mit mir glauben, der Katholizismus könne bestehen im Geiste christlicher Liebe und Duldung, ohne Jesuiten, ohne Zorn und Galle, ohne Verdammung Andersglaubender zu ewigen Torturen, ich hoffe — sage ich, diese Männer werden auch nicht zu einer einzigen Gegenremonstration schreiten. Was mein Einfluß vermag, habe ich, was der übrige vermochte, haben viele meiner Freunde aufgeboten zu solchem Zwecke. Denn wir betrachten das Mittel als bedenklich, als gelegen weder im Interesse der Krone noch in jenem des Landes; wir wollen nicht darnach greifen, wir überlassen das Werk jenen, welche dasselbe hervorgerufen haben, wir überlassen ihnen die Freude, den vermeintlichen Triumph, die Früchte und die unermeßliche Verantwortlichkeit ihrer Erfindung, uns bewußt des Mitgefühles der immensen Mehrheit unserer Nation und voraussehend, sich selbst überlassen müsse die versuchte Demonstration gerade zum Gegentheile dessen, was beabsichtigt wird, zum Beweise der jenseitigen Schwäche führen. Aber wenn nicht alle Leute der gemäßigten Ueberzeugung unsere Ansicht theilten, wenn trotz unseres Bittens und Flehens Ergebenheits-Adressen von andern Seiten auftauchten, verknüpft mit abweichenden Wünschen, wenn Feuergeister sich einmischten mit vielleicht zu weit greifenden Ansprüchen, wenn gerebet würde gegen die ungeheuer strenge Censur, gegen andere

Digitized by Google

Dinge, welche ich nicht nennen will, was würde da die Regierung thun? Wenn der protestantische Religionstheil geweckt durch die Würzburger Adresse, sich verpflichtet glaubte, gleichfalls hervorzutreten mit seinen Synodalfragen, was wollte da die Regierung thun? Durch ihre Organe der Abfassung solcher Adressen entgegen treten? Unmöglich. Zurückweisen? Dieß hieße erbittern, dieß hieße Partei nehmen. Als vor dem Pfarrhofe von St. Ludwig an zwei nach einander folgenden Abenden Herrschaftswägen vorfuhren, als wiederholten Besprechungen die Idee der Adressen entquoll; da erschien wohl die Sache den nicht vollständig eingeweihten Theilnehmern als eine höchst einfache, harmlose. Aber nun haben sie unfehlbar erkannt, was mir jeder in öffentlichen Geschäften ergrauter Mann längst wußte, wie leicht nämlich Papierblättchen sich überschreiben lassen in Form von Concepten, wie ganz anders das Ding hinwieder aussieht, wenn es ausgefertigt und losgelassen die Welt durchläuft und in dem geistigen Verkehre arbeitet. Nochmal, ich hoffe und bete zu Gott, ich vertraue zu der Ruhe und Mäßigung der keiner Partei angehörenden immensen Mehrheit unserer Nation, sie werde die Sache sich in sich selbst entwickeln, in sich selbst absterben lassen. Aber ich hoffe und bete auch zu Gott, daß die jetzt so gewaltig entfalteten Erfahrungen nicht unbeachtet vorübergehen an dem Rathe des Monarchen. Religiöse Diskussionen wurzeln tief und langdauernd, weil sie anschlagen an den innersten Saiten des Volksgemüthes. Fern sei von mir, hier der Einzelnheiten des Vorganges oder der Mißgriffe und Ueberlistungen zu erwähnen, wonach mitunter gegriffen wurde. Fern sei von mir, des Apothekers zu gedenken, den man auf die Gefahr des Fenstereinwerfens hingewiesen, oder der Köchin, die veranlaßt worden sein soll, den Namen des abwesenden Herrn beizufügen, nachdem die Gattin sich der Stellvertretung geweigert hatte. Solche Anekdoten und Gerüchte in die Besprechung hereinzuziehen, wäre lächerlich ab Seite eines Mannes, der das politische Leben seit mehr denn vierthalb Dezennien mitlebt und öffentliche Aemter verwaltet hat. Wo die Massen zu Hülfe gerufen werden, sprossen gleich dem Unkraute die Mißgriffe der untergeordneten Organe. Wenn es aber Distrikte gäbe, in welchen man den Bewohnern zurief: „unterzeichnet, wer nicht unterschreibt der sagt sich vom Katholicismus los," wenn man bis vor den Thoren der Haupt- und Residenzstadt, Milchmänner wehmüthig ausrufen hört: „jetzt wollen die Landstände den Landesherrn zwingen, in seinen alten Tagen seinen Glauben zu wechseln; so etwas darf nicht geduldet werden," — dann ist es arg. Dann hat man an der Gutmüthigkeit des Volkes in einem Grade gerüttelt, welchen selbst die exaltirteste Leidenschaft nicht zu entschuldigen vermag. Die Urheber der Bewegung schreiten einher unter dem Schutze der Staatsgewalt. Möge diese sich in Acht nehmen vor dem Endpunkte, wohin man sie führt. Will sie das Repräsentativ-System in seinen letzten Konsequenzen bei uns sich entfalten sehen; will sie die Presse frei geben, dem Bevormundungs-Prinzipe deutscher Verwaltungen entsagen, liberal in Allem, für Alle sein, gut. Der eingeschlagene Weg ist der richtige. Wäre aber dies nicht ihre Absicht, so müßte der isolirte Versuch zu dem Schlimmsten führen. Eingeübt in das Lesen und Discutiren auf religiösem Boden werden die Massen auch vorbereitet zum Lesen und Discutiren in politischer Beziehung; und kommt jener große Moment, der nothwendig kommen muß; kommt der Moment, da die zwei Prinzipienfragen, welche gegenwärtig Europa theilen, zum thatsächlichen Konflikte gelangen, so findet der Moment bei uns einen fruchtbaren sorgfältig geackerten Boden. Und wer bürgt dafür, daß dieser geackerte Boden, das also vorbereitete Werk nicht gerade gegen jenes geheiligte Interesse sich wende, wofür man jetzt aufzutreten behauptet? Wecken, aufregen kann man die politischen und intellektuellen Kräfte; einmal geweckt, versuchen sie häufig an den Weckenden die jüngst angerufene Parabel des Zauberlehrlings. Nicht neu ist mir, was wir heute erleben, nicht neu ist mir, unsere Regierung überflügelt zu sehen von irgend welchem kühnen Einflusse. Einmal (1819) habe ich in diesem Hause die Regierung zurückweichen gesehen vor einigen Rednern einer andern Kammer; der Reichsrath war es, der sie aufnahm, der sie bewog zu Wiederherstellung ihrer Reihen. Auch des Jahres 1831 waren Viele von uns thätige Zeugen. Aber mögen die Räthe der Krone, möge die kathol. Sache einer großen Wahrheit nicht vergessen. Wie schon gesagt, Bewegungen anzuregen, hält nicht schwer. Doch nie werden sie vollendet von jenen, die sie hervorgerufen, noch fügten sie sich je dem Willen, der sie in Thätigkeit gesetzt. Als ein unserem Lande, unserer Verfassung und unserem erhabenen Monarchen innig anhänglicher Mann möchte ich Thränen vergießen über solche Erscheinungen; Thränen vergießen über das Unkraut religiöser Zerwürfnisse, welches unsern einst so friedlich und freundlich grünenden Boden überwuchert. Ich hoffe das letzte Wort über eine besammernswerthe Sache gesprochen zu haben, ich werde sie nicht mehr berühren, wenn ich dazu nicht wiederholt gezwungen werde. Daß ich katholisch bin mit Leib und Seele, habe ich bewiesen in allen Phasen meines Lebens. Ich werde sterben, in, ja wenn es Noth thut, für den Glauben meiner Väter. Wie sie Gut und Blut eingesetzt, als es gegolten, wie sie zur Zeit des 30jährigen Krieges ihre Heimath verlassen u. Jahre hindurch die Verwandlung ihrer angestammten Grafschaft in ein schwedisches Lehen dem Abfalle von der katholischen Sache vorgezogen, so stehe ich auch mit und bei unserer Kirche. Aber ich kämpfe gegen jeglichen ihrer Gegner, gegen ihre theils unächten, theils unklugen Freunde nicht minder, als gegen ihre Feinde. Und mahnt den edlen Grafen die Geschichte seines Hauses an einen in dem Herzen jedes Bayern ewig fortlebenden Akt heldenmüthiger und großherziger Hingebung — so spricht auch zu mir die Stimme eines meiner Ahnen. Ein Ludwig von Oettingen war der vertraute Freund, der treue Rath Ludwig des Bayern. Er theilte sein ganzes Leben hindurch Freud und Leid mit diesem edlen Fürsten, ging nach Rom, den Bannstrahl zu beseitigen, welcher seinen Herrn so unverdient getroffen; sah tiefer als Viele in das Gewirre seiner Zeit und in die Gefahren, womit Verweltlichung des kirchlichen Regiments die Kirche selbst bedroht. Schwer lastete der

Digitized by Google

dem richtigen Bereiche entrückte geistliche Arm auf dem großen bayerischen Kaiser, Graun Götze seine Tage lange Dich seinem Körper sogar die geweihte Erde verweigert, das haben meine Vorordern mit angesehen. Es wird mir vergeben werden, wenn ich der ernsten Lehren nicht vergesse.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 4. März wurde der Artikel I. des Eisenbahngesetzes mit großer Mehrheit angenommen. (A. Z.)

Preußen.

Breslau, 7. Febr. E. Pelz unterhandelt noch wegen Verkaufs seines Gutes, während F. W. Schlöffel sich bereits aus seinem Geschäfte zurückgezogen hat. Ersterer, eine viel härtere und robustere Natur als Schlöffel, mag bereits, zum größten Theile wenigstens, die Folgen der Criminalhaft überwunden haben; Schlöffel scheint jedoch für seine ganze Lebenszeit dieselben fühlen zu sollen. Sonst körperlich wohl und gesund, ist eine Gebrechlichkeit, die sich in tausend kleinen Leiden offenbart, bei ihm constant heimisch geworden. Die frühere geistige Stärke ist gebrochen und hat einer trüben Beschaulichkeit Platz gemacht. (Aachn. Z.)

Posen, 26. Febr. Die Verhaftungen von jüngern Edelleuten in der Provinz haben ihren Fortgang, und es vergeht wohl kein Tag wo nicht einzelne Gefangene hier eingebracht würden. Im Ganzen mag die Zahl der seit dem 14. d. hier zur Haft gebrachten Individuen etwas über 50 betragen, unter denen über drei Viertheile dem Adel angehören; dazu kommen die früher Verhafteten, deren vielleicht doppelt so viele sind, so daß wir hier an 140 politische Gefangene dermalen in Gewahrsam haben. In Graudenz, Thorn und andern Orten dürfte die Zahl nicht geringer sein. Unter den in den letzten drei Tagen Eingezogenen sind besonders zu merken: der Probst Jankowski aus der Gegend von Bromberg — der zweite katholische Geistliche der zur Haft gebracht ist; der erste war der hochbejahrte Propst Bibrowicz, der noch immer im hiesigen Polizeigefängniß sitzt — und die beiden jungen Grafen von Mielinski, die zu den reichsten Einwohnern unserer Provinz gehören. Die Listen der Verschwornen, die Karten und die Operationspläne, letztere angeblich auf das allergenaueste und sorgfältigste ausgearbeitet, sind jetzt sämmtlich in den Händen der Behörden. Wie wohl überdacht und scheußlich zugleich der Plan war, kann allein schon daraus entnommen werden daß alle Häuser wo preußische Offiziere wohnen, genau verzeichnet waren. In diese sollten sich beim Ausbruch der Revolution bewaffnete Mitglieder des Komplotts in gewöhnlicher Kleidung begeben, um die Offiziere, sobald diese in Folge des Generalmarsches auf den Allarmplatz eilen würden, beim Austritt aus ihren Zimmern sofort niederzustoßen, damit es unserm Militär gänzlich an Offizieren fehle, wodurch dessen Operationen gelähmt worden wären. (A. Z.)

In einem Schreiben aus Posen über den Ursprung und die Entdeckung des Complotts heißt es: „Man darf mit Gewißheit behaupten daß keine Polen-Conspiration, wie sehr das Volk auch zur Intrigue und Verstellung hinneigt, jemals zur Reife gelangen wird. Der Grund davon liegt mehr in dem verderbten Charakter der Polen selbst, als in der Wachsamkeit ihrer Gegner. Unglück und Noth demoralisiren. Und so hat die Corruption auch die Schaaren der polnischen Emigranten wie ein giftiger Pesthauch angeweht, da sie um so leichter erliegen, je weiter sich der einzige Arzt, die Hoffnung auf Restauration des Vaterlandes, von dem mit solchem Aussatze behafteten Volke zurückzieht. Die Mehrzahl der Polen ist russischen Rubeln und russischen Versprechungen zugänglich und sehr viele streichen heimlich die dreißig Silberlinge ein, während sie öffentlich ihre Leidensbrüder täglich mit zärtlichen Ischariotküssen begrüßen. Auf diesem Wege war man denn auch dießmal russischer Seits sehr frühe von dem Plane unterrichtet, ohne jedoch den unter der Oberfläche ruhenden Keim, der sich noch nicht bis zur wirklichen, eine Handhabe bietenden Erscheinung herausgearbeitet hatte, in seiner Entwickelung zu stören. Im Gegentheil, als persönliche Zwistigkeiten und die gewöhnliche Parteieifersucht der Polen ein Auseinanderfallen des ganzen Anschlages befürchten ließen, traten die russischen Söldlinge, welche sich in ihrer Mitte und im Besitze ihres Vertrauens befanden, als agents provocateurs vermittelnd dazwischen, stellten den innern Frieden wieder her und brachten es endlich zu gemeinschaftlichen Zusammenkünften. — Rußlands niedergeschmetterte Gegner zeugen von seinem langen Arme, der Eifer und die Geschicklichkeit seiner Agenten von seiner offenen Hand. Nicht zufrieden, in seinen eigenen Grenzen das polnische Volk, trotz aller Anstrengungen des römischen Stuhles, zu zertreten, liefert es die ausgewanderten Patrioten durch provocirende Agenten und falsche Vorspiegelungen in die Hände der auswärtigen Regierungen. Wehe! über die Trümmer eines unglücklichen Volkes, die sich in blinder Leidenschaft einander zerdrücken und zu Staub zertreiben, um daraus ihren eigenen Grabhügel zu machen! Er wird sich bald mit russischem Grün übermoosen und vielleicht auch einige blaue Blümlein für andere hervortreiben, Armesünderblumen!"

Oesterreich.

Wien, 1. März. Die heutigen Berichte von der Grenze Galiziens lauten fortwährend sehr beunruhigend und man hegt ernstliche Besorgnisse für die Hauptstadt Galiziens. Der größte Theil des Adels hat sich an die Spitze des Aufruhrs gestellt und nur der Bürgerstand in den Städten, so wie die Beamtenwelt hält fest an dem Kaiserhause. Die ängstliche Stimmung unter allen Ständen in der Kaiserstadt vermehrt die allgemeine Spannung und Jedermann fragt sich ganz verblüfft, was in dieser verhängnißvollen Revolution im Hinterhalt sein mag und auf welche Macht sich die Polen stützen mögen. Niemand glaubt, daß ein solches Unternehmen isolirt auch nur versucht werden könne. Die öffentliche und allgemeine Meinung bezeichnet bereits eine Macht, welche den Plan zum Verderben Oesterreichs geschmiedet und diese heillose Verwirrung herbeigezogen habe. Die Zukunft wird es lösen, ob sich dieses bewähren wird. (N. Kur.)

Digitized by Google

Großbritannien.

Am 27. Febr. gelangten endlich die langen Unterhausverhandlungen über den Kornzoll zum Schluß. Peel's Antrag wurde mit 337 gegen 240, also mit einer ministeriellen Mehrheit von 97 Stimmen angenommen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 5. März. Nachdem gestern der Artikel 1 des Gesetzentwurfs über den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze auf Staatskosten durchgegangen, wurden heute die Art. 2 bis 7 berathen und angenommen. (A.Z.)

Koblenz, 2. März. Gestern Abend hatte hier ein, durch Streitigkeiten in einem Wirthshause zwischen Militär und Civil veranlaßter Auflauf statt, wobei einige Bürger arretirt und auf die Hauptwache gebracht wurden. Hier vergrößerte sich der Lärm; man warf mit Steinen gegen das Militär, verlangte die Freilassung der Verhafteten und vernahm häufig den Ruf: „Es leben die Polen! Bürger heraus! Hier wird kein Bischof arretirt!" Als aber der Gouverneur mit zwei Linien-Compagnien auf dem Platze erschien, stellte die Ruhe sich wieder her. (F. J.)

Galizien. Nach den neuesten Nachrichten aus Wien ist der Aufstand dem Erlöschen nahe. Die Deutsche Allg. Zeitg. sagt in einem Schreiben aus Wien über die Verschwörung in Posen und Galizien: „So viel über die Organisation des Complots bis jetzt bekannt geworden, soll es nach dem Fünfmännersystem eingerichtet sein: die Häupter bleiben verborgen; je ein Eingeweihter hat die Aufgabe, fünf andere zu werben. Eine jede Gruppe bleibt der nächsten unbekannt, wodurch übrigens die Möglichkeit gegeben ist, irgendeine Kunde mit außerordentlicher Schnelligkeit zu verbreiten. Werden einige Truppen entdeckt, so ist gleichwohl der Zusammenhang des Ganzen noch nicht zerrissen, und hieraus erklärt sich zum Theil auch die Schwierigkeit aller Fäden der Unternehmung habhaft zu werden, die sich sowohl in Posen als in Galizien fühlbar gemacht." Es war ein wahrhaftes Glück zu nennen, daß die Bauern in der Umgegend von Tarnow mit den Edelleuten nicht gemeine Sache machen wollten. Der aristokratische Druck, welchen sie auf ihnen lasten ließen, hatte sie ihnen entfremdet und gegen ihre Vorspiegelungen, wobei selbst der Communismus herhalten mußte, mißtrauisch gemacht. Sie glaubten, in ihnen ihre nächsten Unterdrücker züchtigen zu müssen, und lieferten sie dem Kreisamt aus."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Eröffnung des Beschälwesens im Jahre 1846 betreffend.)

Man bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die hiesige k. Beschälstation auch heuer wieder mit drei Beschälhengsten besetzt und das Sprunggeld von 3 fl. auf zwei Gulden ermäßigt worden sei, daß dieser Betrag beim ersten Sprunge gegen dießorts zu erholenden Schein bezahlt werden müsse, ein Weiteres aber von dem Pferdezüchter nicht zu entrichten und den Beschälwärtern jede Annahme von Trinkgeldern oder Geschenken strengstens verboten sei. Dabei wird bemerkt, daß Besitzer von Hengsten, welche solche zum Beschälen benutzen, ohne hiezu besonders ermächtiget zu sein, empfindliche Geldstrafe zu gewärtigen haben. Kempten den 5. März 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

2 (a) Herr A. Berchtold Kaufmann dahier, hat Unterzeichnetem den Verkauf seines Spezerei- und Langenwaaren-Geschäfts in dem Hause Nro. 7 am St. Hildegarden-Platz (Marktplatz in Neustadt Kempten) gelegen, welches bisher unter der Firma

Berchtold und Sohn

ausgeübt wurde, übertragen. Diesem Auftrage gemäß wird Unterzeichneter dieses Geschäft bestehend:

1) in dem ganzen sehr geräumigen, im besten Zustand erhaltenen Wohnhaus, welches a) zu ebener Erde: einen 29' langen und 24' breiten Kaufladen mit 2 daranstossenden Magazinen, 2 Comptoir, eine Waschküche, Holzlege, Hausgang, zwei Eingängen und s. v. Abtritt;

b) über eine Stiege: 5 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, 2 Küchen, ein Hausgang, Holzlegen und s. v. Abtritt;

c) über zwei Stiegen: 3 heizbare und 4 unheizbare Zimmer und Kammern, 2 Küchen, Hausgang, Holzlegen und s. v. Abtritt;

d) über drei Stiegen: einen geräumigen Boden mit 4 Bodenkammern enthält und endlich

2) einer realen Handlungsgerechtsame. Dieses soeben bezeichnete Anwesen wird

Montag den 30. März l. J.

Nachmittags 2 Uhr in dem Gasthause zur Rose in Neustadt Kempten, theilweise in 4 Logien und 6 zu jedem Gewerbsbetrieb sehr vortheilhaft gelegenen Läden, dann einer Wasserkraft mit hiezu gehöriger Localität, oder auch im Ganzen mit oder ohne Gerechtsame öffentlich versteigert. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht, das Verkaufsobject, sowie der Plan über obenbezeichneten theilweisen Verkauf kann beim Eigenthümer täglich eingesehen werden. Unbekannte Kaufsliebhaber haben sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen.

Kempten, am 25. Februar 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Vergangenen Dienstag ist ein schwarzer Pudel mit einem kleinen weißen Fleck auf der Brust männl. Geschlechts abhanden gekommen, der gegenwärtige Besitzer desselben wolle die Anzeige davon gegen Erkenntlichkeit im Z. C. machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 39. 10. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 6. März wurde über das ganze Eisenbahngesetz mittelst Namensaufruf abgestimmt und dasselbe mit 105 gegen 27 Stimmen angenommen. Noch waren mehrere dem Gesetzentwurfe angehängte Wünsche zu berathen. Die vereinigten Ausschüsse stellten den Wunsch daß baldigst eine Eisenbahn von Regensburg nach Nürnberg gebaut, dann daß den von Osten und Süden nach dem Main transitirenden Gütern für den Umweg über Bamberg nach Würzburg auf der Eisenbahn eine Tarifserleichterung zu Theil werde. Abgeordnete Städtler wünschte daß bei dem Bedarf der Eisenbahnen an Maschinen, Eisenschienen ꝛc. die inländische Industrie möglichst berücksichtigt werde. Abg. Vetterlein brachte den Wunsch auf Erbauung einer Eisenbahn von Amberg über Bayreuth nach Kulmbach ein. Ein Wunsch des Frhrn. v. Schätzler ging dahin daß die Schuldentilgungskasse ermächtigt werde von dem Eisenbahnanlehen 3 bis 4 Millionen in Kassenanweisungen au porteur zu 100, 500 und 1000 fl. zu emittiren; Frhr. v. Closen endlich brachte den als Modifikation zum Art. 1. des Gesetzes bereits gestellten, aber nicht angenommenen Antrag, daß Eisenbahnen von München an den Inn, von der Ludwig-Süd-Nordbahn an die würtemberg. Grenze u. von Nürnberg über Amberg nach Regensburg auf Staatskosten erbaut werden sollten, in der Form eines Wunsches ein. Diese sämmtlichen Wünsche eignete sich die Kammer durch Abstimmung an, mit Ausnahme des letzten, der mit 60 gegen 37 Stimmen abgelehnt wurde.

Sachsen.

Leipzig, 28. Febr. Heute durchläuft die erste Nachricht von den Entscheidungen des Ober-Appellationsgerichtes zu Dresden über die vom hiesigen Appellationsgerichte mit so schweren Strafen belegten Tumultuanten vom 12. und 13. Aug. die Stadt. Alle Strafen sind um mehr als die Hälfte herabgesetzt; die Zuchthausstrafe ist überall auf Arbeitshausstrafe reduzirt. Denjenigen Verurtheilten, welche ohne Rekurs an das Ober-Appellationsgericht ihre Strafe schon angetreten haben, wird der bereits abgebüßte Termin dreifach angerechnet. In allen Kreisen der Stadt wird natürlich mit größter Freude diese Nachricht aufgenommen. (Köln. Z.)

Oesterreich.

In einem Schreiben aus Prag über die Verhaftungen in Galizien heißt es: „Die Entdeckungen der Behörden haben bereits in verschiedenen Gegenden der ohnehin sehr leidenden Provinz zahlreiche Verhaftungen veranlaßt, denen schon über 300 Personen unterzogen sein sollen. Als gewiß will man den Zusammenhang derselben mit jenen in den benachbarten ehemaligen polnischen Landestheilen erkennen, und hier wie dort sollen unverkennbare Zeichen dafür sprechen, daß Emissäre aus dem Osten sehr thätig waren, die Glut anzufachen und kirchliche Elemente mit ins Spiel zu setzen, um dadurch einen Beschönigungsgrund für die genügend bekannten verfolgungssüchtigen Tendenzen zu finden und dadurch nicht nur die bisherigen Maßnahmen, sondern auch das fernere Beharren bei denselben rechtfertigen zu können. Wer übrigens den großen Unterschied der Administration zwischen Galizien und den preußischen Antheilen des ehemaligen Polens kennt und den dadurch bestehenden geringeren Grad von Einsicht und Bildung bei den Bewohnern Galiziens, dem wird die hier leichter erregbare Mißstimmung sehr begreiflich sein, und man besorgt daher mit Recht, daß das eifrige Einschreiten der Behörden und die dabei an Tag gelegte ungewöhnliche Strenge nicht ohne hinreichend erkannte Veranlassung stattfinden dürfte. Die Lage unseres Gouvernements ist dabei aber eine um so mißlichere, weil es selbst bei den vollgültigsten Maßregeln gegen die Ereignisse in Galizien doch immer auf die Sympathien der übrigen Slaven in der Monarchie Rücksicht zu nehmen hat, besonders gegenüber der czechischen Bevölkerung, von deren mächtiger Bewegung man „draußen im Reiche" keine Idee hat, weil sonst die deutsche Presse dieser, unsere germanische Bevölkerung bereits bedrohende Bewegung gewiß mehr Aufmerksamkeit und eine gründlichere Beleuchtung als leider bisher widmen würde." (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 28. Febr. Neben der Nachricht von Peel's parlamentarischem Siege gibt die heutige Times noch einen nachträglichen Bericht Sir H. Hardinge's über die dem Sieg am Sutledsch vorhergehenden Ereignisse. Für den dem Govenor-General von mehreren englischen Blättern, namentlich dem M. Chronicle, wiederholt gemachten Vorwurf er habe durch sein unbegreifliches Zaudern und Zuwarten von Anfang Novembers bis Ende Decembers den Absichten der Feinde in die Hände gearbeitet, und, für den eiteln Zweck einer hypokritischen einstweiligen Friedenshaltung, das Leben nicht nur der Besatzung von Ferospur, sondern des ganzen Heeres, ja die Sicherheit des ganzen ostindischen Reichs aufs Spiel gestellt — für diesen Vorwurf findet sich in vorliegendem (eben deßhalb vielleicht von der Regierung nicht früher bekannt gemachten) Berichte Sir Henry's an den geheimen Ausschuß

Digitized by Google

allerdings einige Bestätigung. „Meine Abneigung dem Heere und der Regierung der Sikh irgendeinen Grund zur Eifersucht oder Unruhe zu geben war so groß, daß ich vom 18. Novbr. bis zum 8. Dec. keine Truppenbewegung unternahm, in der Hoffnung ich würde jenen die Aufrichtigkeit unserer Betheuerungen durch die Mäßigkeit unserer Handlungen beweisen. Diese bis zu den äußersten der von der Klugheit zulässigen Grenzen getriebene Nachsicht ward in Lahor nicht gewürdigt. In dem Zustand von Gesetzlosigkeit und unbotmäßiger Gewalt dem das Heer der Sikhs sich hingegeben, mochte meine Abneigung ihr feindliches Betragen zu strafen als die Wirkung einer gefühlten Schwäche oder der Furchtsamkeit mißverstanden worden sein." Gewiß wenn hier ein Mißgriff im Urtheil und Betragen des Governor-General stattfand, so hat das brittische Volk denselben mit dem Verlust einer solchen Anzahl tapferer Krieger schwer gebüßt. Die Bestürzung und der Schmerz, die deßhalb auf alle Classen der Gesellschaft gefallen sind, werden selbst durch das Geräusch der Londoner Season hindurch bemerklich. Und doch, so viel tödtlicher als Tod ist das Gefühl politischer Thatlosigkeit und Nichtigkeit, daß der Deutsche, allen solchen Sieges- und Todesnachrichten gegenüber, jene für ihr Volk und Jahrhundert in einem edeln Kampfe Gefallenen nur glücklich preisen und beneidenswerth finden kann. (!) (A. Z.)

London, 2. März. Heute ward im Oberhaus von Graf Ripon, im Unterhaus von Sir R. Peel ein Dankesvotum für Sir H. Hardinge und das ganze indobrittische Heer beantragt. (A. Z.)

Ostindien.

Die dreitägige Schlacht.

Die Franzosen besitzen vielleicht vor allen europäischen Völkern Talent für pragmatische, Kriegsgeschichte die in Napoleons großer Schule geübte Gabe militärische Operationen klar und anschaulich darzustellen, und das Lückenhafte vorliegender Berichte durch Intuition und Combination zu ergänzen. Wir erinnern an die französischen Beleuchtungen der russischen Kriegsberichte aus dem Kaukasus. Auch folgende Darstellung der brittischen Kämpfe mit den Sikh im Journal des Débats scheint von einem erfahrnen Militär herzurühren, und gibt ein deutlicheres Bild der bisherigen Operationen, als wir sie irgend in englischen oder angloindischen Berichten finden, die jetzt veröffentlichten Officialberichte nicht ausgenommen. „Die letzte Post aus Brittisch-Indien", sagt das französische Blatt, „hat Siege gemeldet, aber so theuer erkaufte Siege, mit so wenig entscheidenden Erfolgen und mit der Aussicht auf einen so blutigen und langwierigen Kampf, daß die Todtengeläute von einem Ende Großbritanniens bis zum andern hallen werden. Wir geben hier in klarer chronologischer Ordnung die Thatsachen, und wollen dann ihre Folgen prüfen. Der Generalstatthalter Sir H. Hardinge, treu den vom Directorium der ostindischen Compagnie ihm ertheilten Instructionen sich so lange als immer möglich auf der Defensive zu halten und durchaus keine Feindseligkeiten herauszufordern, echelonnirte zwar ein Heer von ungefähr 35,000 Mann gegen die Grenze, berief sich aber keineswegs dasselbe zu concentriren. Trotz der wiederholten Winke, die er von seinem Wakil, oder Geschäftsträger, in Lahor erhielt, trotz der dringenden Vorstellungen des Generalissimus Sir Hug Gough, hatte er seine verschiedenen Corps in großen Entfernungen von einander zerstreut gelassen, weil er sie keine Bewegung wollte machen lassen, die man als eine Angriffsbewegung hätte deuten können. Dieses ganz militärisch treue Festhalten am Buchstaben der erhaltenen Instructionen — das erste Beispiel davon seit dem Beginn der englischen Eroberungen in Asien — war, wie der Erfolg gezeigt hat, nicht gefahrlos; denn die Sikh benützten diese Langmuth mit einer Intelligenz und taktischen Geschicklichkeit, die man ihnen bei weitem nicht zugetraut hatte. Die englischen Corps waren zur Zeit des Sikh-Einfalles also aufgestellt: 1) eine Avantgarde von 8000 Mann bei Ferospur unter den Befehlen Sir John Littlers; 2) eine Division von 7000 Mann in Ludianah unter dem Generalissimus; 3) das 12,000 Mann starke Hauptcorps in Umbalah mit dem Generalstatthalter; endlich 4) eine Reserve von 10,000 Mann, den besten Theil der Reiterei und die ganze schwere Artillerie in sich begreifend, in Mirat und dessen Umgegend. Allein Ludianah liegt 25 Lieues östlich von Ferospur; Umbalah 55 L. südlich von Ludianah; endlich Mirat noch 40 L. weiter hinweg, oder 95 L. von Ferospur. Die Sikh, indem sie mit einem Heer von 60,000 Mann kühn die Offensive ergriffen und östlich von Ferospur, zwischen dieser Stadt und Ludianah, über den Sutledsch gingen, überraschten nicht blos die brittische Armee, sondern hielten auch, sie von einander trennend, eine Zeitlang die beiden Abtheilungen in Schach, welche, wenn sie concentrirt gewesen wären, ihre ersten Anstrengungen hätten aufhalten können. Daraus folgte eine für die englische Armee sehr leidige Zögerung, Abfälle und ein unermeßlicher moralischer Eindruck zu Gunsten der Angreifenden. Sir J. Littler blieb gezwungenerweise in Unthätigkeit vom 11. Dec. an, dem Tage wo die Sikh-Armee ihren Stromübergang begann, bis zur Ankunft des Gros der englischen Armee am Morgen des 21. Sir Hugh Gough, allzu schwach um sich durch die Masse der Sikh-Heeres durchzuschlagen, mußte eine Flankenbewegung zur Linken machen, um sich mit Sir H. Hardinge zu vereinigen. Ihre Vereinigung ward am 17. December bei einem Orte Namens Bussiau, 22 Lieues von Ferospur, bewerkstelligt. Am folgenden Tage, den 18., als sie nach einem forcirten Marsch von 10 Lieues durch ein sehr coupirtes Land gegen 3 Uhr Nachmittags in ihrem Bivouac anlangten, sahen sie eine 30,000 Mann starke Abtheilung des Sikh-Heeres, deren Existenz sie niemals geahnt hatten, mit einer furchtbaren Artillerie auf sich anrücken. — Das brittische Heer zählte 16,000 Mann europäische Truppen voll Kampflust, und gewohnt auf alles eingeborene Asiatische mit tiefer Verachtung herabzuschauen. Ihre Strapazen vergessend und entzückt sich endlich schlagen zu können, stürzten sie sich zum Angriff; aber zum erstenmal seit langer Zeit fanden sie einen ihrer würdigen Feind. Die Sikh-Artillerie that Wunder der Tapferkeit, und ehe sie ihre Stücke im Stich ließ, demontirte sich eine gute Anzahl englischer, und tödtete den Briten

Digitized by Google

4 Offiziere dieser Waffengattung, darunter den Major d'Arcy Todd, welcher vordem lange Zeit englischer Geschäftsträger in Herat gewesen, und in Indien den Ruf eines sehr fähigen Kopfs genoß. Eine englische Batterie gerieth in Flugsand und wurde beinahe vernichtet. Was die Sikh-Cavallerie betrifft, von welcher man beinahe nichts erwartet hatte, so zeichnete sie sich durch ein geschicktes Manöver aus. Eines ihrer Regimenter bot dem dritten Regiment englischer Dragoner, dem einzigen Reiterregiment der Engländer in diesem Treffen, den Kampf und lockte es durch scheinbare Flucht in einen Hinterhalt. Eine maskirte Batterie eröffnete plötzliches Kartätschenfeuer auf dessen erste Schwadron und brachte sie in Unordnung. Eine Wolke Sikh-Reiterei in Stahlhemden erfaßte diesen Moment, stürzte sich auf die Dragoner und tödtete ihnen 5 Offiziere und 150 Mann. In diesem Augenblick wurde der Held von Dschellalabad, Sir Robert Sale, tödtlich verwundet. Da die Verwirrung zugleich einige Sipahi-Infanterie-Regimenter ergriffen, so stand der Kampf für die Engländer sehr kritisch; jedoch die Festigkeit des 80sten Regiments der Königin beendigte diesen ersten Tag zur Ehre der Engländer. Dieses brave Regiment hielt, in Carré geschlossen, fast eine Stunde lang den Anprall der ganzen Sikh-Reiterei und eines großen Theils ihrer Artillerie aus. Ganze Glieder wurden durch Kartätschen niedergeschmettert, und es verlor, ohne zu brechen, 6 Offiziere und 200 Mann Todte und Verwundete, d. h. ein Fünftel seiner Cadres. Dieses Gefecht (bei Mudki), welches den Sikh ihre besten Reiter und die 17 schönsten Stücke ihres leichten Feldgeschützes kostete, wurde von den Engländern erkauft mit 50 kampfunfähig gemachten Offizieren, 250 Todten und 500 Verwundeten; der Hauptverlust hatte, wie gewöhnlich, die Europäer getroffen. — Am folgenden Tage, dem 19. December, und ebenso am 20., erneuerten die Sikh ihren Angriff nicht, sondern concentrirten all ihre Streitkräfte in einer wohlverschanzten, auf beiden Flanken von dichten Dschunkeln gedeckten Position. Am 21. erhielt Gen. Littler Befehl mit 5000 Mann seiner Abtheilung zum Oberbefehlshaber zu stoßen. Beide Korps vereinigten sich um 1 Uhr Nachmittags 16 engl. Meilen (5 Lieues) von Ferospur, und schickten sich alsbald an die Positionen des Feindes anzugreifen. Die zu gleichen Theilen aus Europäern und Eingebornen gemischten Truppen wurden in vier Abtheilungen in Schlachtordnung gestellt: der rechte Flügel unter dem Generalissimus Sir H. Gough; das Centrum unter Gen. Gilbert; der linke Flügel unter Sir J. Littler; die Reserve unter Sir H. Smith. Der Generalstatthalter übernahm kein besonderes Commando, um sich mit seiner Garde überallhin begeben zu können, wo seine Anwesenheit als nöthig erscheinen möchte. Der Erfolg bewährte die Klugheit dieses Entschlusses, denn mehrmals an diesem und dem folgenden Tag mußte er mit seiner Person bezahlen und fand sich den größten Gefahren ausgesetzt. Der linke englische Flügel, von einem furchtbaren Feuer heimgesucht, und zweimal in vollem Rückzug, wurde zweimal von Sir H. Hardinge ins Gefecht zurückgeführt, dessen sämmtliche Adjutanten, sowie auch sein Militärsekretär, der Reihe nach neben ihm getödtet wurden. Dieser Theil der Schlachtlinie errang jedoch keinen Erfolg. Der Oberbefehlshaber mit dem rechten Flügel war nicht glücklicher. Nur dem Centrum unter Gen. Gilbert gelang es die äußern Schanzen dem Feinde zu nehmen. Aber es hatte sich in ihnen noch nicht festgesetzt, als eine vom Feind vorbereitete Mine unter den Füßen der Engländer sprang und furchtbare Verheerung in ihren Reihen anrichtete. Endlich beim Einbruch der Nacht verließ das englische Heer, nach fünfstündigem heldenmüthigen Kampf, die Position die es zur Hälfte erobert hatte, und zog sich auf Kanonenschußweite zurück, um sich durch einige Stunden Ruhe auf die morgigen Anstrengungen vorzubereiten. (Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Karlsruhe, 4. März. Der bisherige Premierminister Hr. v. Böckh ist pensionirt. Wir erfahren, daß Hr. Staatsrath Nebenius zum wirklichen Minister und Hr. Kanzler Beck zum wirklichen Staatsrath ernannt sei. Der letzte war bekanntlich Präsident der 2ten Kammer, und man glaubt, diese so eben in das Leben getretenen Aenderungen würden nicht unbedeutend auf die gerade jetzt im ganzen Lande vorzunehmenden Landstandswahlen wirken.

Marburg, 22. Febr. Die „Bremer Ztg." bringt unter nebenstehendem Datum folgende, der allgemeinsten Theilnahme in ganz Deutschland so gewisse, betrübende Nachricht: Wie wir so eben vernehmen, ist Prof. Sylvester Jordan, der schon seit längerer Zeit an siecher Auszehrung litt, gegenwärtig seiner endlichen Auflösung nahe. Tiefer Schmerz und innige Trauer erfüllen alle Gemüther der hiesigen Studirenden, Professoren und Bürger wegen des vom Schicksale so hart verfolgten Mannes. In wie weit Jordans langjährige Kerkerhaft an dem Siechthum Antheil hat, läßt sich natürlich nicht ermessen; doch so viel steht fest, daß dessen leiblicher Organismus durch die bekannten Leiden gänzlich zerstört und untergraben worden ist. — Es waltet ein finsterer Stern über Jordans Haus! Aus dem Gitter seines finstern Kerkers mußte er sehen, wie kurz nach einander zwei blühende Töchter und ein hoffnungsvoller Sohn zu Grabe getragen wurden, und jetzt, nachdem er kaum wieder frei einhergehen darf, wird auch er auf das Siechbett geworfen, um vielleicht schon in den nächsten Augenblicken sein Leben zu enden, das ihm bisher so viel Trübes bot.

Wien, 5. März. Hauptmann Dewald vom Regiment Deutschmeister-Infanterie ist so eben als Courier von Lemberg hier eingetroffen. Er hat Krakau am 3. Nachmittags um 4 Uhr von dem österreichischen Infanteriebataillon Schmeling und drei Schwadronen Kaiser-Chevaurlegers unter General Collin besetzt, und die österreichischen Behörden, mit dem Landeskommissär Präsidenten Grafen Ladyansky bereits dort eingerichtet gefunden. Nebst den österreichischen Truppen war auch schon ein Bataillon Russen und ein Kosaken-Detaschement in der Stadt, und die preußischen Truppen wurden jeden Augenblick erwartet.

Digitized by Google

Der Einmarsch ist, sobald die Brücke über die Weichsel hergestellt war, ohne daß ein Schuß gefallen, bewerkstelligt worden; die Insurgenten hatten die Stadt verlassen, und suchten nach allen Richtungen hin durchzukommen. (A. Z.)

Großbritannien. London, 3. März. Die Dankesvota für das indische Heer wurden gestern in beiden Häusern einmüthig angenommen. Im Oberhaus ertheilte namentlich der Herzog v. Wellington den Truppen und ihren Anführern das höchste Lob. (A. Z.)

Polen. Dem Warschauer Courier zufolge ward auch in Russisch-Polen in der Umgebung der Stadt Siedlce am 22. Februar ein Aufstandsversuch gemacht, scheiterte jedoch vollständig.

Persien. Briefe aus Persien berichten von schrecklichen Verheerungen, welche die Cholera in letzter Zeit im Innern Asiens angerichtet. Aus Indien hatte sie ihren mörderischen Zug über Kabul nach Teheran genommen. (Engl. Bl.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anwesens-Verkauf.

Nachdem das bei der Versteigerung vom 12. Januar l. Js. erzielte Meistgebot die Genehmigung der Gläubiger nicht erhielt, so wird das Gantanwesen des Zimmermanns Johann Baptist Schweikhard zu Hindelang wiederholt der öffentlichen Versteigerung unterstellt und hiezu Termin auf

Montag den 23. März d. J.

Nachmittags 2 Uhr im Adlerwirthshause zu Hindelang anberaumt. Das Anwesen auf 2080 fl. gerichtlich eingewerthet, besteht in einem Wohnhause, Nebengebäude und Hofraum, Gemeinderecht, Wurzgarten zu 4 Dez., dann in 2 Tagw. 10 Dez. Aecker, 5 Tagw. 49 Dez. Wiesen und 5 Tagw. 17 Dez. Waldgrund. Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß sich dem Gerichte Unbekannte mit Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, und die näheren Kaufsbedingungen bei der Versteigerung selbst werden bekannt gemacht werden. Sonthofen, den 4. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhanser, Landrichter.

Anwesens-Verkauf.

Da bei der Versteigerung vom 7. Jäner d. Js. kein annehmbares Meistgeboth im Ganzen erzielt wurde, so wird das Gantanwesen des Martin Zint von Geilenberg wiederholt der öffentlichen Versteigerung unterstellt und hiezu Termin auf

Freitag den 20. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr

im Adlerwirthshause zu Hindelang anberaumt. Das Anwesen besteht in einem Wohnhause mit Nebengebäude und Hofraum, Gemeinderecht, einem Krautgarten, 4 Tagw. 69 Dez. Aecker und 12 Tagw. 14 Dez. Wiesen und ist auf 1610 fl. eingewerthet. Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange hiezu eingeladen, daß sich dem Gerichte Unbekannte über Vermögen und Leumund auszuweisen haben, und die Kaufsbedingungen bei der Versteigerungs-Tagsfahrt selbst werden bekannt gegeben werden.

Sonthofen, den 4. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhanser, Landrichter.

---

2 (a) Bei Jacob Pfeiffer Kaufmann in der Gerbergasse, ist auf künftigen 1. April ein schön möblirtes und tapezirtes Logis für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Unterzeichneter ist Willens seinen in der Altstadt zunächst dem Traubenwirth dahier befindlichen Stadel aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Derselbe besteht in einem Pferdestall in welchem 4 bis 6 Stände gemacht werden können, gleich daneben eine große Geschirrkammer, die auch zugleich als Schlafstelle für 1 oder 2 Knechte benützt werden kann. Ferner in einer Wagenremiß in welcher 4 Wägen gestellt oder zu einer Dachtenne gemacht werden kann; alsdann 3 große über einander befindliche Heuböden, auf denen man von der Straße aus oder mittelst eines Zuges Stroh oder dergleichen aufziehen kann. Wer diesen Stadel einzusehen wünscht, wende sich an Unterzeichneten, bei welchem auch die nähern Kaufs- oder Pachtbedingnisse zu erfahren sind.

Deßgleichen ist er auch Willens seinen im Freudenthal befindlichen Garten zu verkaufen oder zu verpachten.

Auch ist bei ihm ein großer Dunghaufen zu verkaufen im Ganzen oder per Fuder.

Kempten, den 6. März 1846.

Johann Friedrich Korradi, Hafnermeister und Lohnkutscher.

In dem Hause Lit. C. Nro. 220 zunächst der Halle ist sogleich oder bis Georgi eine Wohnung zu vermiethen auch kann ein schöner Garten im Freudenthal zu der Herberge gegeben, oder einzeln gepachtet werden mit den nöthigen Garten-Requisiten. Das Nähere ist bei Messing Illerthorwart zu erfragen.

Der Unterzeichnete hat Taufmünzen von Silber in Commission erhalten, so zugleich auch auf die Confirmation, welche zu jeder Zeit eingesehen werden können, und worauf man Bestellung machen kann.

Heinrich Kerler, Gold- und Silberarbeiter.

Bei der am 7. März in München vor sich gegangenen 1451. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

58 45 62 2 70.

Die 1072. Ziehung geschieht den 17. März in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 15. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Cobius Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 40. 11. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

Folgendes sind die Namen der 27 Abgeordneten, welche gegen das Eisenbahngesetz stimmten: Schnetzer, Wicklein, Fuhrmann, Lilier, Hack, Kolb (Oekonom), Ruckel, Reudelhuber, Scholler, Zech, Eppelsheimer, Eser, Willich, Düring, Schlund, Heintz, Kern, Brunk, Lustenegger, Lerchenfeld, Wagner, Wolf, Panzer, Rabl, Rehlen, Bär, Stockinger.

Würtemberg.

Der Schwäb. Zeitung zufolge wird am 8. dieß in allen katholischen Kirchen Würtembergs ein Hirtenbrief des Rottenburger Domcapitels verlesen, worin die Excommunication der Dissidenten ausgesprochen ist.

Baden.

Mannheim, 6. März. Wir freuen uns, unsern Lesern mittheilen zu können, daß Herr Hofrath Welcker am Hofgerichte des Mittelrheinkreises freigesprochen wurde. Dem Verkaufe seines Werks: „Geheime Inquisition, Censur und Cabinetsjustiz im verderblichen Bunde" steht also jetzt kein Hinderniß mehr im Wege. (Mannh. Journ.)

Karlsruhe, 4. März. Zu den zahlreichen Zerwürfnissen im ganzen Lande kommen nun auch noch seit einiger Zeit Beschwerden des Offizierstandes in Freiburg und Bruchsal gegen die ihnen vom Hofe gesetzten Obersten. Aus den überall eifrigst betriebenen Wahlen läßt sich bis jetzt durchaus keine sichere Berechnung für die künftige Kammermehrheit bilden. (Köln. Ztg.)

Preußen.

Posen. Am 3. März wurde ein Versuch gemacht, die in Folge der Verschwörung Verhafteten zu befreien. Die Behörden waren unterrichtet, die Wachen verstärkt und Patrouillen aus der Stadt gesandt. Zweimal wurde auf diese geschossen, das einemal aus einem vorbeifahrenden Wagen. Die Soldaten erwiederten das Feuern mit einigen Schüssen und tödteten dabei zwei der Aufrührer. 45 Personen zum Theil bewaffnet wurden zur Haft gebracht, und vier Wagen mit Waffen und Munition in Beschlag genommen, (Allg. Pr. Z.)

Oesterreich.

In einem Schreiben aus Wien heißt es: „Die durch die galizischen Bauern allein bewirkte Contre-Revolution bereitet der Monarchie eine neue Verlegenheit, wovon die Folgen nicht zu berechnen sind. Von einem bis zum andern Ende der Monarchie wird bald das Geschrei der Aristokraten widerhallen, diesem schrecklichen Beispiele Einhalt zu thun. Wir sind überzeugt, daß die nach Galizien beorderten beträchtlichen militärischen Streitkräfte bei der Frage der Entwaffnung des Landes auf keine großen Hindernisse stoßen werden. Allein nach Lösung dieser Frage scheinen Concessionen für den gal. Bauernstand unvermeidlich. Nun aber fragen wir, welches Beispiel ist in diesem Falle den Nachbarländern Böhmen, Mähren und Ungarn zu geben? Der Aufstandsversuch der Aristokraten in Galizien dürfte daher eines der folgereichsten Ereignisse für die gesammte österreichische Monarchie werden und die trübe Stimmung, die hier in den höhern Regionen herrscht, ist der größte Beweis, daß man von der Wahrheit dieser Ansicht durchdrungen ist."

Galizien.

Ein angesehener und zuverlässiger Gutsbesitzer des Großherzogthums Posen, welcher so eben aus Galizien zurückgekehrt, berichtet in der Preuß. Allgem. Zeitung über die neuesten Ereignisse daselbst Nachstehendes: Seit etwa zwei Jahren haben Emissaire der Propaganda in Paris, London und Brüssel Galizien bereist und besonders durch die Bauern kommunistische Ideen aufzuregen und sie durch Aussicht auf Selbstständigkeit und Wohlhabenheit gegen den reichen angesessenen Adel und die Regierung zu erbittern versucht. Später hat man den dortigen zahlreichen niederen Adel, welcher sich im Allgemeinen in sehr beschränkten Vermögens-Verhältnissen befindet, und daher bei politischen Bewegungen Nichts verlieren, wohl aber gewinnen kann, hineinzuziehen gewußt, den Communismus als Mittel zum Zweck benutzt und die Wiederherstellung Polens, als die einzige und erläßliche Bedingung zu einer glücklichen Zukunft, den patriotischen Enthusiasten ans Herz gelegt. Die Befreiung Polens wurde nach der Versicherung der Emissaire mit gemeinschaftlichen Kräften gleichzeitig in allen vormals polnischen Landestheilen vorbereitet, der Ausbruch sollte überall an demselben Tage, und zwar am 17. Febr. d. J., erfolgen, und der durch ein Schreckenssystem gesicherte glückliche Erfolg sollte eine polnische Republik ins Leben rufen, in welcher fünf Männer, als Abgesandte aus Krakau, Galizien, dem Königreich Polen, dem Großherzogthum Posen und der Emigration, die Verwaltung zu leiten haben würden. In der Ueberzeugung, daß der gleichzeitige Ausbruch der Empörung einen sicheren Erfolg nicht zweifelhaft erscheinen lasse, begann am genannten Tage in dem Städtchen Pilsno, unweit Tarnow, das Drama. Es zogen dort sieben Edelleute mit einigen Bauern vor das Haus des Syndikus, ver-

Digitized by Google

langten von ihm den Entwurf zu einer Proklamation und seine persönliche Theilnahme am Freiheitskampfe. Der Beamte erklärte sich bereit, hatte jedoch das Bedenken, ob auch die vorhandenen Kräfte zu einem so gewagten Unternehmen ausreichen würden, und schlug den Insurgenten vor, noch Theilnehmer zu werben, während er seinerseits die nöthigen Vorbereitungen treffen wolle. Hiermit zufrieden, zog man ab, fing aber eine Stunde später den Boten des Syndikus mit einem Briefe des Letzteren auf, worin derselbe die Sache dem nächsten Militär-Gouverneur anzeigte und um schleunigen militärischen Schutz bat, worauf man nach Pilsno umkehrte und den gedachten Beamten auf die grausamste Weise ermordete. An demselben Tage zog eine Bande von Bauern, unter der Anführung von 9 Edelleuten, in das dem Grafen Athanasius Raczynski gehörige Städtchen Dembice. Vor dem Amtshause ward Halt gemacht und der Beamte aufgefordert, sich mit seinen Leuten und den ihm zu Gebote stehenden Geldern der Insurrection anzuschließen. Dies lehnte derselbe ab, indem er die Thorheit des Unternehmens und das Verbrecherische eines solchen Beginnens mit lebendigen Farben schilderte, auf die traurigen Folgen hinwies, welche nicht ausbleiben würden, und die Versammelten aufforderte, als gute Unterthanen ihren Pflichten treu zu bleiben und zum Gehorsam zurückzukehren. Auf eines der Edelleute Bemerkung, daß man hier rasch ein Ende machen müsse, schoß ein anderer den Beamten nieder und forderte die Versammlung zur Plünderung der Stadt auf. Die Bauern, ergriffen von dem Eindruck der Rede und dem Morde des Amtmanns, weigerten sich dessen, es entstand Streit, und als während desselben zwei Bauern durch die Edelleute todtgeschossen wurden, fielen die übrigen über ihre Anführer her und ermordeten sie sämmtlich. Im Kreise Tarnow, wo die Zahl der kleineren Edelleute sehr bedeutend ist, bestand der Haufe der Empörer aus 3—400 Köpfen. Man hatte eine Anzahl von Bauern von verschiedenen Seiten her in die Stadt vorangesandt, um den Sturm auf dieselbe von innen zu unterstützen und im Augenblick des Losbruchs über die Beamten und das Militär herzufallen. Die Juden in Tarnow hatten sich aus den Gesprächen mit den Bauern über deren Vorhaben informirt und darüber sogleich dem Kreishauptmann Anzeige gemacht, welcher, ohne hinreichende Militärunterstützung, die Schwierigkeit seiner Lage erkennend, die sämmtlichen in der Stadt anwesenden Bauern auf dem Markte versammeln ließ, dieselben dort kräftig anredete, ihnen das Gefährliche und Verbrecherische ihrer Lage vorhielt, sie zu überzeugen suchte, daß der Adel sie verführe, um ihre Unterstützung lediglich zu seinem eigenen Vortheil zu benutzen, und sie aufforderte, der Regierung zu vertrauen und ihr treu zu bleiben, für welchen Fall er ihnen jeglichen Schutz, so wie eine Belohnung von 10 Gulden Münze für jeden Empörer, versprach, welcher mit den Waffen in der Hand ergriffen und todt oder lebendig eingebracht werden würde. Mit Jubel nahm das Volk die Rede auf. Es wurden Säbel und Sensen ausgetheilt. Abends zog die sehr schwache Militärbesatzung vor die Thore, feuerte einige Schüsse ins Blaue hinein und veranlaßte dadurch die Empörer, sich in einzelnen Haufen, in aller Stille, der Stadt zu nähern, von wo aus die Bauern ihnen entgegenzogen. (Schluß folgt.)

Krakau.

Krakau wurde zugleich mit den Oesterreichern auch von den Russen besetzt. Man erfährt, daß die geflüchteten Insurgenten 800 Mann stark gegen die preuß. Grenze gezogen sind und dort die Waffen gestreckt haben.

Großbritannien.

Das brittische Parlament hat sich am 2. März einmüthig ganz anders als die tadelsüchtige Presse über Sir H. Hardinge's Operationen am Sutledsch ausgesprochen. Graf von Ripon im Oberhaus rechtfertigte die Dispositionen Sir H. Hardinge's; er habe sein Heer etwas tiefer im Lande concentriren müssen, um von da aus nach jedem von der eindringenden Sikh-Armee bedrohten Grenzpunkte vorrücken zu können; Ludianah und Ferospur seien voraussichtlich wohl befestigt worden. Ebenso bemerkte der Minister: der Plan der Sikh habe nicht blos Plünderung des brittischen Grenzgebietes, sondern nichts geringeres als den Umsturz des indobrittischen Reichs bezweckt, zu welchem Ende sie zunächst auf Delhi vordringen wollten. „Gewiß", sprach er, „diese Schlachten gehörten zu den tapfersten Kämpfen welche die Kriegsgeschichte kennt, Feldherrntalent und Soldatenmuth haben sich niemals glänzender bewährt. Dem Sir H. Hardinge, *) welcher in der schauerlichen Nacht vom 21. auf 22. Dec. auf freiem Feld unter einem Regiment bivouakirte mit welchem er vormals in Spanien gedient, wurden vier Adjutanten getödtet und vier verwundet, so daß ihm endlich nur einer übrigte — sein Sohn, ein Knabe von 16 Jahren, und dieser trug die Befehle seines Vaters mit kühlster Besonnenheit im Kugelregen von einem Punkte des Schlachtfeldes zum andern. Ein zweiter Sohn desselben, kein Militär, weil er schon in der Kindheit durch einen Unfall ein Bein verloren, wollte seinen Vater ebenfalls nicht verlassen, bis ihn dieser durch strenges Gebot sich zu entfernen nöthigte." Dann schilderte Lord Ripon wie die Soldaten, sowohl eingeborene als europäische, alle Strapatzen und Entbehrungen ohne zu murren ertragen, z. B. einen 24stündigen Wassermangel in der Hitze der Märsche und des Kampfes, und wie die Sipahi allen Lockungen und Bestechungsversuchen der Aussendlinge des Feindes mit musterhafter Treue widerstanden. Dann folgte das Lob einzelner Offiziere, namentlich auch der gefallenen (auf Sir Robert Sale wandte Peel im Unterhaus das alte Römerwort an: „felix etiam in opportunitate mortis"). Der Herzog von Wellington — Englands, ja der ganzen jetzigen Welt höchste militärische Autorität schenkte jenen Operationen seinen unbedingten Beifall, belobte seinen tapfern Freund (Sir H. Hardinge) namentlich darum daß er, wiewohl als Generalstatthalter eigentlich nur in der Eigenschaft eines Civilbeamten in Indien anwesend, sich freiwillig erboten habe dem Generalissimus mit seinem Talent u. seiner Kriegserfahrung

*) Er hatte, auf das Schlimmste gefaßt, vor der Schlacht sein Testament gemacht, und seinen Degen, der ein Geschenk Wellingtons ist, zur Sicherheit nach Ferospur zurückbringen lassen.

Digitized by Google

zu unterstützen, und fand den brittischerseits erlittenen Menschenverlust zwar höchst beklagenswerth, aber nicht außer Verhältniß weder zum feindlichen Widerstand noch zu den mit diesen Opfern erkauften Resultaten; denn, sagte er, die Position der Sikh bei Ferosschah war nicht sowohl ein befestigtes Lager, als eine förmliche Festung.

Frankreich.

Marschall Bugeaud ist am 24. Febr. von seinen Wintermärschen und sechsmonatlichen Beiwachten nach Algier, General Cavaignac am 16. von seinem Zug an die marocanische Grenze nach Dschema-Ghazauat und seitdem nach Tlemsan zurückgekehrt. Die Colonne des Marschalls, aus einer Compagnie eingeborner Plänkler von Setif, Turcos genannt, zwei Bataillonen von der Linie und einer Section Feldartillerie bestehend, bot einen höchst eigenthümlichen Anblick — kein Soldat hatte ein ganzes Stück Kleid auf dem Leib, alles war staubbedeckt und zerflickt mit grober Leinwand oder Thierhäuten, aber das Aussehen der Mannschaft mit ihren sonnverbrannten Gesichtern war frisch und kräftig, sie hatten Regen und Schnee, Hitze und Frost geduldet, und ihr Muth war ungebeugt geblieben. Die versammelte Miliz hatte dem Marschall und seinem kleinen Häuflein — von dem ausgeführten Volke brachte er wenige nur zurück — einen enthusiastischen Empfang bereitet.

Endlich hat die französische Presse ihr Stillschweigen über die polnischen Ereignisse gebrochen. Mit Theilnahme, aber ohne Billigung oder Aufmunterung, bedauernd Versuche die nicht glücklich enden können, wendet sie den Blick nach der Weichsel. Das J. des Débats, dem die Räumung Krakau's von Seite der österreichischen Truppen bereits bekannt ist, bemerkt daß die katholische Geistlichkeit die Aufständischen thätig unterstützte; wenn aber die Bauern in einzelnen Gegenden sich nicht hinreißen ließen um mit den Edelleuten gemeinschaftliche Sache zu machen, so erklärt es dies, theilweise vielleicht richtig, daraus, daß dort — besonders in Ostgalizien — die Bauern griechischer Confession u. Russen, also von dem Einfluß der Popen abhängig sind, während der Adel polnisch und römisch-katholisch ist. „Man weiß, sagt es, daß der Aufstand in Posen unterdrückt wurde ehe er ausbrach. Die preußische Regierung hatte zahlreiche Anzeigen empfangen und hielt alle Fäden in der Hand. Es heißt man habe einen Augenblick die Absicht gehabt die Bewegung ausbrechen zu lassen um sich der Verschwornen desto leichter bemächtigen zu können, daß aber der König von Preußen sich widersetzte weil er Blutvergießen vermeiden wollte. Die Verschwörung scheint sehr weit verzweigt zu sein, und daß sie von ernster Bedeutung war erhellt daraus daß sie trotz der seit 4 Monaten geschehenen Verhaftungen in Posen und trotz des Betreibens der von der Regierung eingeleiteten Untersuchung ihren Fortgang hatte. Der größte Theil des polnischen Adels, und zwar nicht blos junge Leute, sondern Familienhäupter sind darein verwickelt."

Ostindien.

(Schluß.) Aber die Sikh waren zu erregt und zu stolz auf ihre Erfolge, als daß sie ihren Gegnern diese Ruhe gönnen mochten. Sogleich ihre erste Stellung wieder einnehmend, eröffneten sie auf die englische Beiwache ein so beunruhigendes Feuer, daß es schlechterdings nöthig wurde es zum Schweigen zu bringen. Eine als Tirailleurs vorgeworfene Division mußte den Kampf wieder beginnen. Das unglückliche 3te Dragonerregiment erhielt, indem es eine befestigte Position durch einen Handstreich wegnehmen wollte, eine zweite Schlappe, und verlor nochmals die Hälfte seiner übrigen Mannschaft. Die Nacht vom 21. auf den 22. Dec. war schwer zu überstehen. Sie war in dieser schon hochgelegenen Gegend eisig kalt. Man war ohne Obdach, *) ohne Lebensmittel, ohne Wasser. Die Erde war mit Todten und Sterbenden bedeckt, und die feindlichen Kugeln streiften Schlag auf Schlag über den Boden hin. Endlich dämmerte der Tag. Um 4 Uhr Morgens begann der Sturm auf das Sikh-Lager mit unglaublicher Wuth. Bis 7 Uhr hatte das englische Heer noch kein Resultat errungen. Von 7 bis 10 Uhr war das Blutbad gräßlich. Einmal glaubte man sich schon im Besitz des ganzen Lagers; aber der Feind, der plötzlich eine Masse von 30,000 Mann entwickelte, warf die brittische Artillerie und Cavallerie zurück. Die Infanteriebataillone mußten sich in Carrés bilden und nochmals beinahe drei Stunden lang die mörderischsten Angriffe bestehen. Endlich um 1 Uhr Nachmittags entschied eine von Sir Hugh Gough und Sir Henry Hardinge persönlich geleitete Offensivbewegung der ganzen brittischen Linie die Schlacht durch Wegnahme der ganzen Sikh-Artillerie. Lager, Proviant, Gepäcke und Munition des Feindes fielen in die Hände der Sieger. Es war der blutigste Sieg welchen die Engländer seit Gründung ihrer Herrschaft in Indien erfochten. — Während der sieben Tage, welche auf diese Reihe von Kämpfen folgten, beobachteten sich die beiden erschöpften Heere aus einer Entfernung von nur 2 Lieues, ohne weiter handgemein zu werden, obwohl sie von der einen und andern Seite beträchtliche Verstärkungen erhielten. Endlich am 30. Dec. ging die Sikh-Armee, ohne beunruhigt zu werden, auf das rechte Sutledsch-Ufer, d. h. auf ihr eigenes Gebiet zurück. Sie scheint, verhältnißmäßig, keine so starke Verluste erlitten zu haben wie das brittische Heer; aber der beste Theil der Khalsa-Artillerie, die im ganzen aus 200 Geschützen jedes Calibers bestanden haben mag, blieb in den Händen der Engländer, und der moralische Muth der Sikh scheint dadurch stark erschüttert zu sein. Ihr

*) In dem Brief eines jungen Offiziers d. d. Ferospur-Lager 24. Dec., welchen der Sun mittheilt, ist bemerkt: »Sir H. Hardinge, unser einarmiger General-Gouverneur, schlief auf dem Schlachtfeld unter offenem Himmel in seinem Soldatenmantel, seine zwei Söhne an seiner Seite, und ich nebst manchem braven Burschen in seiner Nähe. Drei Adjutanten wurden getödtet und zwei verwundet. Sir H. Hardige ist ein „out-and-outer," wie ihn die Soldaten nennen, der erste und letzte im Feld, und alle Soldaten beten ihn an, sowohl weil er so brav ist, als weil er so väterlich für die Truppen sorgt. Er besucht jetzt alle Tage die Spitäler u. s. w.« (Sir H. Hardinge ist am 30. März 1785 geboren, also jetzt 61 Jahre alt; einen Arm verlor er in Spanien).

Oberanführer Tedsch Singh soll Friedensanträge gemacht, aber Sir H. Hardinge geantwortet haben: nur unter den Wällen Lahors werde er unterhandeln. Es ist also außer Zweifel, daß das englische Heer, nachdem es sich ein paar Wochen ausgeruht und die von allen Seiten heranrückenden Verstärkungen an sich gezogen, seinerseits den Sutledsch überschritten haben wird."

Der Prinz Waldemar von Preußen (Bruder Ihrer königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Bayern), welcher sich gegenwärtig auf einer Reise in Ostindien befindet, nahm an dem Kampfe gegen die Sikh Theil. Sein Arzt, durch einen Kartätschenschuß getroffen, fiel an seiner Seite. Der General-Gouverneur spendet der Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit des Prinzen großes Lob.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Die untere Herberge des Taglöhners Johann Georg Praffer im Hause Lit. B. Nro. 139 der Theaterstraße dahier, bestehend aus einer Stube, Küche, 2 Kammern, hintern Keller, Holzlege und halbem Bodenantheile, nebst dem dazu gehörigen halben vordern Garten auf 450 fl. gerichtlich geschätzt wird nach Antrag der Gläubiger dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hyp. Gesetzes und der einschlägigen Bestimmungen des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 unterstellt. Hiezu wird Termin auf

Montag den 23. März l. Js.

Vormittags 11 Uhr anberaumt, an welchem die Versteigerungsbedingungen bekannt gegeben und wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden. Kempten, den 28. Febr. 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

3 (a) Im Auftrage des Narziß Haggenmillers Schlossermeister dahier, wird Unterzeichneter dessen eben so geräumig als massiv gebautes und wegen seiner vortheilhaften Lage zu jedem Geschäftsbetrieb geeignetes Wohnhaus Nro. 14 am Gymnasial-Platze gelegen, bestehend:

a) zu ebner Erde: in einer großen für einen Feuerarbeiter eingerichteten sehr hellen Werkstatt, einem gewölbten Keller, einem gewölbten Laden, einer Waschküche, laufendem Brunnen und geschlossenem Hofraum;

b) über eine Stiege: 3 heizbare und ein unheizbares Zimmer, eine Küche und s. v. Abtritt;

c) über zwei Stiegen: 3 heizbare Zimmer, eine Küche mit Speis, dann Holzlege und s. v. Abtritt, und

d) über drei Stiegen: zwei Dachkammern und großer Boden

Montag den 6. April d. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zur goldenen Traube in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Die Versteigerungsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht, das Kaufsobjekt kann beim Eigenthümer täglich eingesehen werden. Kaufliebhaber höflichst einladend empfiehlt sich

Kempten, am 10. März 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Verkauf.

Folgende Gegenstände setze ich zu billigen Preisen dem Verkaufe aus:

2 eichene Walkfässer mit gleichem Triebwerk.
24 Stück tannene } Ziehfäßer mit Häspeln.
4 " eichene }
40 Stück tannene Ziehfäßer ohne Häspel.
90 " Aufhängstangen.
circa 80 Ztr. gußeiserne Rohre ¾' weit sammt Cylinderofen.
1 großer kupferner Dampfkessel sammt 150' Rohre.
Eine Parthie eiserne Bandreif.
8 Käskessel von verschiedener Größe.
Käsgeschirre zu 9 Sennereien.

Sämmtliche Requisiten sind in ganz gut erhaltenem Zustande und liegen hier bis auf 7 Käskessel und eben so viele Sennerei-Käsgeschirre, welche in Scheltdorf, Seifen, Trüblings, Bühlerdorf, Imberg, Wertach vertheilt sind.

Kaufsliebhaber belieben sich in frankirten Briefen oder persönlich an mich zu wenden.

Seltmanns bei Kempten im März 1846.

J. J. Rominger.

Es werden circa 200 bis 300 Stück 8 bis 10 Fuß hohe und ein Zoll im Durchmesser starke, oder auch stärkere junge Bäume, als: Aschen, französische Pappel, oder auch unveredelte Aepfelbäume zu kaufen gesucht. Zugleich bietet Unterzeichneter mehrere tausend Schuh beschlagenes Bauholz zum Verkauf an.

B. Weitnauer, Gutsbesitzer.

2 (b) Unterzeichneter ist gesonnen seine im besten Zustande befindliche Färberei vorzüglich zu Stückfärberei eingerichtet, bei welcher auch die Cattondruckerei betrieben wird, nebst der dazu gehörigen Einrichtung

Montag den 23. März

von Morgens 9 bis 12 Uhr unter Vorbehalt 24stündiger Ratification in dem Wirthshause zum Bauerntanz aus freier Hand zu verkaufen. Mit dem Bemerken, daß die Kaufsobjecte bei dem Eigenthümer täglich eingesehen werden können, und die nähern Bedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflich ein Kempten, am 2. März 1846.

August Röhne, Färbermeister.

2 (b) Ein Haus nebst Garten ist im Freudenthal zu verpachten und das Nähere zu erfragen bei

Kellers Wittwe zum Mohren.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 41. 13. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Febr. Der Hr. Reichsrath Fürst von Wrede hat einen Antrag, resp. eine Anklage gegen den Hrn. Minister v. Abel wegen dessen Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Bayern durch die in der Ministerialentschließung vom 19. Jan. 1838 angeordnete körperliche Züchtigung bei der ersten Kammer eingereicht. (N. Kur.)

Wir kommen noch mit einigen Worten auf das Eisenbahngesetz zurück. Nachdem der Bau auf Staatskosten beschlossen worden war, bildete noch den Stein des Anstosses ein vom Ausschuß zum Art. 8 vorgeschlagener Zusatz des Inhalts: „Die Tarife für Personen, Waaren und jeden andern Transport sollen in ihrem Maximalbetrage von 3 zu 3 Jahren mit Beirath und Zustimmung der Stände festgesetzt werden." Die Organe der Regierung hatten schon im Ausschusse gegen diesen, wie sie behaupteten, die Kronrechte beeinträchtigenden Antrag auf das Bestimmteste sich ausgesprochen. Dasselbe geschah auch in der Sitzung vom 5. März von verschiedenen Abgeordneten, und namentlich von Hrn. Dr. Schwindl u. Prof. Döllinger. Letzterer ging selbst so weit, den Hrn. Dek. Vogel, der die Meinung des Ausschusses vertheidigte, als Revolutionär zu bezeichnen — eine Beschuldigung, welche der Angegriffene energisch zurückwies. Allzu ketzerisch scheint indessen der Antrag des Ausschusses sogar dem Ministerium nicht vorgekommen zu sein, denn zuletzt erhob sich der Minister des Innern und gab die Erklärung ab, daß die Regierung keineswegs gesonnen sei, der ständischen Mitwirkung bei der Feststellung der Eisenbahntarife sich zu widersetzen, daß sie vielmehr, behufs der Ineinklangbringung des vorgeschlagenen Artikels mit andern verfassungsmäßigen Bestimmungen in Betreff der Verwendung der Staatseinnahmen, blos darauf bestehe, daß die Vorlage der Tarife nicht, wie beantragt werde, je von drei zu drei Jahren, sondern von sechs zu sechs Jahren oder von Budgetperiode zu Budgetperiode zu erfolgen habe. Mit dieser mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommenen ministeriellen Erklärung war alle weitere Berathung zu Ende. Die Kammer forderte allseitig den Schluß der Verhandlung und nahm den vielbekämpften und eben so kräftig vertheidigten Zusatzartikel (8) einstimmig an.

Baden.

Karlsruhe, 7. März. Ueber die Pensionirung des Staatsministers v. Böckh erzählt man sich, daß derselbe am 3. März Morgens 9 Uhr, zuerst von Sr. Großh. H. dem Hrn. Markgrafen Wilhelm von dem Bevorstehenden benachrichtigt worden, und daß der Minister sofort um 11 Uhr auf dem Bureau des Großherz. Staatsministeriums das an ihn adressirte Pensionsdekret angetroffen habe. Gleich darauf habe er das Kanzleipersonal versammelt und Abschied genommen. (S. M.)

Preußen.

Posen, 4. März. In der verflossenen Nacht um 12 Uhr hat eine bewaffnete Insurgentenschaar, angeblich 6 bis 700 Köpfe stark, den verwegenen Versuch gemacht, in unsere Stadt einzudringen und hier eine Revolution zum Ausbruche zu bringen. Das Publikum wurde durch den Generalmarsch, der durch alle Straßen ertönte, aus dem ersten Schlaf aufgeschreckt; alsbald waren alle Gassen erleuchtet und unsere Besatzung, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, war in Bewegung, um den Insurgenten entgegenzuziehen: Diese waren, von dem Städchen Kurnik herkommend, bereits durch die Vorstadt Wallischey vorgedrungen und hatten ihr Insurrektionswerk damit begonnen, auf eine Patrouille, welche gerade durch die Straße zog, scharf zu feuern. Nicht lange darauf wurde der aufrührische Haufe, der unstreitig darauf gerechnet hatte, daß bei seinem Erscheinen alle polnischen Bewohner Posens sofort zu den Waffen greifen würden, von dem Militär, das sich nun auch seiner Waffen bediente, überwältigt. Zwei der Tumultuanten blieben todt auf dem Platze, ein Dritter, angeblich der Anführer der Insurgenten, ein gräflicher Forstbeamter aus dem Städchen Kurnik, lebt zwar noch, ist aber tödtlich verwundet. Fünfundvierzig Rebellen sind gefangen genommen und zur Haft gebracht worden; der Rest ist entkommen. Vier große Wagen, ganz mit Waffen aller Art beladen, die jedenfalls zur sofortigen Bewaffnung der Posener Insurgenten bestimmt waren, sind, von den Aufrührern im Stiche gelassen, den Behörden in die Hände gefallen. Ein Unteroffizier ist verwundet. In unserer Stadt herrscht eine unbeschreibliche Aufregung; Militärpatrouillen durchziehen mit geladenen Gewehren ununterbrochen unsere Straßen, bereit, jedem neuen Ruhestörungsversuche kräftigst zu begegnen. Allgemein ist der Wunsch, daß die politischen Verhafteten, auf deren Befreiung es gleichzeitig abgesehen war, von hier fortgeschafft werden möchten. Unsere Behörden sind wachsam und unsere Besatzung ist stark, aber die Tollkühnheit der Insurgenten wagt Alles, sei es auch ohne Aussicht auf Erfolg.

Digitized by Google

Gott gebe, daß dies der letzte Angriff auf die Sicherheit unserer Stadt sei. (D. A. Z.)

Berlin, 5. März. Mit Bedauern vernimmt man, daß die seit vielen Jahren hier in hoher Achtung stehende Frau Prinzessin Wilhelm, Schwiegermutter des Kronprinzen von Bayern, die sich jetzt eben des Besuches ihrer beiden Töchter erfreut, auf bedenkliche Weise erkrankt sei. Die hohe Frau soll deßhalb auch den Wunsch ausgesprochen haben daß ihr Sohn, Prinz Waldemar, der in Indien Kriegslorbeeren sich erwarb, bald nach der Heimath zurückkehre. In dem an der Seite des Prinzen gefallenen Arzt desselben, Dr. Hofmeister, hat die deutsche Wissenschaft einen recht beklagenswerthen Verlust erlitten. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 1. März. Ueber die Vorgänge in Galizien und Böhmen sind hier die abenteuerlichsten Gerüchte im Umlauf, wonach der Erzherzog Ferdinand Este, General-Gouverneur in Lemberg, die Flucht ergriffen haben, in Prag der Prinz Rohan und der Graf Thun verhaftet worden sein sollen. Die officiellen Berichte im „Oester. Beob." und in der „Wiener Ztg." über den Stand der Dinge in Galizien sind sehr lakonisch, und es ist nothwendig, das Uebrige zwischen den Zeilen zu lesen. (Köln. Z.)

Wien, 6. März. Die heutigen Nachrichten aus Galizien bestätigen immer mehr, daß die Revolution als beendigt zu betrachten ist. Unterdessen dauert die adelige Emigration und das Flüchten des polnischen Adels, der diese Gräuel herauf beschworen hat, nach allen Seiten fort. Nach der Aussage des heute vom 3. d. aus Lemberg gekommenen Kuriers streifen die bewaffneten Bauern noch fortwährend auf den Schlössern der Gutsherren herum und bringen Gefangene ein. Sie scheinen ihre Kraft zu fühlen, denn sie riefen dem Kurier zu: „Sage dem Karl Ferdus (König Ferdinand) in Wien, er möge nicht vergessen, welche Dienste wir seiner Krone geleistet, wir werden eine Deputation zu ihm schicken, damit er uns Frohn-Tage erlasse. Ohne uns wären alle Deutsche ermordet worden, dies war der Befehl des polnischen Adels." In dieser Rede und Aufforderung liegt das Räthsel in der polnischen Contre-Revolution gelöst. Uebrigens lauten die neuesten Privat-Berichte aus Lemberg sehr betrübend. Aller Handel stockt und die Stadt ist wie ausgestorben. Die Zahl der Arretirten geht ins Unglaubliche und noch ist kein Ende abzusehen. Die bekannte Fürstin Sapieha, welche man in Lemberg beschuldigt, daß sie es vorzüglich war, welche durch ihren Einfluß beim Erzherzog Ferdinand die Jesuiten nach Lemberg rief und die in letzter Zeit am Hofe dieses Prinzen jedenfalls eine sehr zweideutige Rolle spielte, hatte sich aus dem Staub gemacht. Eben so Fürst Sanguško. (N. Kur.)

Galizien.

(Schluß.) Die Empörer, auf einen Angriff nicht gefaßt, wurden umzingelt, und es entstand eine furchtbare Metzelei, in Folge deren am nächsten Morgen 130 Leichen und 90 auf den Tod verwundete dem Kreisamte überliefert und dafür die verheißenen Belohnungen gezahlt wurden. Erschien das Verfahren der Behörde in Tarnow als eine durch die schwierige Situation gerechtfertigte Maßregel, als eine Nothwehr, erlaubt, so hatte man doch dabei nicht die Schwierigkeit erwogen, die entfesselten Leidenschaften wieder in die gesetzlichen Schranken zurückzuführen und einem Bürgerkriege vorzubeugen, dessen blutige Gräuel durch Haß, Erbitterung, Rache, Eigennutz und Raub genährt werden. Da ähnliche Bekanntmachungen und Verheißungen, wie in Tarnow, so auch von den Behörden anderer Orte erlassen wurden, so traten die Folgen auch leider sogleich ein. Die Bauern fielen nicht mehr über die bewaffneten Aufrührer, sondern auch überden Adel überhaupt, nicht allein über Männer, sondern auch über deren Frauen und Kinder, nicht mehr ausschließlich über Edelleute, sondern auch über deren Umgebung und Beamte, dann über Bürger und friedliche Bewohner von Städten, Dörfern und einzelnen Häusern, kurz, über Alles her, was nicht den Bauernkittel trug. — So zog man nach dem Städtchen Dembice zurück, woselbst Alles niedergemetzelt wurde, was man in demselben antraf, so daß nur drei Personen am Leben geblieben sein sollen. — Der alte Gräf R — wurde aus seinem Reisewagen gerissen und mit Dreschflegeln erschlagen; den Major, Baron L —, mit seinen beiden Schwägern traf in der Nähe von Bochnia, da sie in Civil waren, dasselbe Loos. Frau v. M — wurde erschlagen, Frau von Z — erstochen, die Gräfin L — aufs Empörendste gemißhandelt. Besonders bildete der Tarnower Kreis ein Bild der furchtbarsten Gräuelscenen; um die Leichen recognosciren zu können, erschlug man Wehrlose, indem man mit Dreschflegeln und Knitteln ihre Glieder zerschmetterte, den Kopf aber unversehrt ließ. Ueberall standen die Häuser an den Straßen leer, die Besitzer waren ermordet oder ihrer Habseligkeiten beraubt. Als Referent dort eintraf, stellte er sich unter den Schutz des Gouverneurs, der ihm einen österreichischen Offiziermantel und Mütze verschaffte und ihn in seinem Wagen bis Bochnia und Gdów mitnahm, demnächst aber unter einer Sauve Garde in der Kaiserlichen Post bis Pleß schickte. Derselbe macht eine erschreckende Schilderung von dem Zustande der Aufregung, von dem Auftreten der Bauern, ihrer Bewaffnung und ihrer zügellosen Raub- und Mordlust. Alle zehn Minuten ward der Postwagen von Banden, welche am Wege lagerten, angehalten und durchsucht, ob nicht Edelleute darin versteckt wären; Weiber und Kinder, die sich in denselben retten wollten, wurden hinausgerissen und gemißhandelt oder getödtet. In Gdów, versicherte der Erzähler, so viele Leichen auf der Chaussee aufgehäuft gesehen zu haben, daß das Blut in Strömen zu beiden Seiten von der Steinbahn in die Gräben geflossen sei.

Krakau.

Die Allg. Zeitg. vom 10. März schreibt: Die Wiener Blätter vom 7. März bestätigen nur unsere gestrigen Meldungen. Die 800 Mann Bewaffneter, welche dem Befehlshaber der an der preußischen Gränze aufgestellten preußischen Truppen auf Discretion sich ergaben, seien nach den preußischen Festungen abgeführt worden.

Frankreich.

Paris, 4. März. Seit vier Tagen befindet sich die

Digitized by Google

hiesige polnische Emigration in der größten Aufregung durch die aus allen Theilen Polens eintreffenden Nachrichten. Seitdem wimmeln alle Lesekabinette, wo sich deutsche Journale befinden, von Polen, und die Nachrichten werden begierig verschlungen. Die Polizei hat sogleich Aufsichtsmaßregeln angeordnet, und schon zu Ende der vorigen Woche bekamen die Commissäre aller Bezirke den Befehl, sich persönlich in die Wohnungen aller unter ihrer Jurisdiction wohnenden Polen zu begeben und ihre Anwesenheit zu konstatiren. Aehnliche Instructionen sind an die Präfekten aller Departements ergangen. Es ist sehr bemerkenswerth, daß von den in Paris lebenden Polen kaum sechs fehlen, und diese haben Reisen nach Belgien oder England gemacht. Der im Preußischen verhaftete Mirosławski hatte sich schon vor einigen Monaten von hier entfernt, er ist ein junger, sehr talentvoller und vielseitig gebildeter Mann, aber von dem exaltirtesten Charakter und einer an Fanatismus grenzenden Begeisterung. Mirosławski war eines der fünf Mitglieder des Centralisationskomité's, das an der Spitze der polnischen demokratischen Partei steht, und nach Heldman das bedeutendste Mitglied desselben. (N. K.)

In der Deputirtenkammer lenkte Hr. Lherbette die Aufmerksamkeit auf das Unglück, welches sich kürzlich auf der Eisenbahn von St. Etienne bei Lyon zutrug und stellte an den Minister der öffentlichen Arbeiten die Frage: ob schlechte Anlage der Bahn, schlechte Einrichtung des Dienstes Schuld sei? Ob er den Bau seiner Zeit unter gehöriger Aufsicht gehalten, denn das sei seine Pflicht? Der Hr. Minister theilte ein Schreiben des Rhonepräfecten mit, woraus erhellt, daß die Katastrophe vorfiel, wo die Bahn nach dem Viaduct von Pierre-Benite 5 Kilometer von Lyon eine starke Krümmung beschreibt. Auf diesem Punkt befand sich kein Wächter, und die von Lyon kommende Locomotive wurde vom Wagenzug aus nicht bemerkt. Der Prall war furchtbar. Eine der Locomotiven ging buchstäblich in Splitter, zwei wurden umgestürzt, sechs von zwölf Wagen, vornehmlich die in der Mitte, obgleich kein Anstoß von hinten gegeben war, wurden zertrümmert. Acht Personen blieben auf der Stelle todt, dreißig trugen zum Theil sehr schwere Verletzungen davon. Der Hr. Minister gestand, daß die Eisenbahn, eine der erstgebauten in Frankreich, in ihrer ganzen Anlage zahlreiche Mängel hat, sie lauft mitunter sehr nahe an der Rhone hin, wo ein Hinausgerathen aus den Schienen für die Reisenden höchst verhängnißvoll werden könnte, daher der Bahnverwaltung bedeutet worden ist, sie müsse zwischen der Bahn und dem Fluß eine Brustwehr aufführen. Auch ist das zweite Gleis noch nicht überall hergestellt, das auf einer so stark benützten Bahn nothwendig ist, doch auf der Stelle wo das Unglück geschah, war es bereits vorhanden, und man kann nur die Unvorsichtigkeit des Dienstpersonals anklagen, für welche die Verwaltung bei der eingeleiteten Untersuchung auf dem Criminal- oder dem Civilweg einzustehen haben wird, da das Gesetz der Regierung sogar das Recht gibt, nach Umständen eine Eisenbahn schließen zu lassen.

Lyon, 4. März. Die Zahl der durch den Unfall auf der St. Etienner Eisenbahn getödteten Personen ist, nach Abscheiden mehrerer schwer verwundeten, heute gegen 15 gestiegen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 10. März gelangte die Beschwerde des Magistrats der Stadt Schwandorf wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte: „die Bezüge des Landgerichts-Arztes zu Burglengenfeld aus dem Gemeinde- und Stiftungs-Vermögen zu Schwandorf betreffend, zur Berathung." Auf Antrag seines Referenten, des Abg. Dek. Förg, hatte der fünfte Ausschuß diese Beschwerde als begründet erklärt, und die Kammer trat heute ihrem Ausschusse bei, indem sie mit 84 gegen 18 Stimmen beschloß, die Beschwerde sei begründet.

Krakau und Galizien. Von der Grenze, 27. Febr. Ein Brief aus Westgalizien, den ich eben lese, fängt mit den Worten an: Es gibt keine Edelleute mehr unter uns. — Aus Krakau wird geschrieben daß in den zwei dortigen Klöstern, vorzüglich in jenem der Dominikaner, große Vorräthe von Waffen versteckt lagen, die zur Bewaffnung der Insurgenten vertheilt wurden. Die ganze Geistlichkeit Krakau's (mit Ausnahme des Bischofs und einiger Domherren) hatte die Sache der Rebellen ergriffen.

Von der galizischen Grenze, 2. März. Aus Lemberg erfährt man, daß ein Trupp von 60 Edelleuten, Verwalter, Förster mit Pistolen, Doppelgewehren und Säbeln bewaffnet, einen Ueberfall der Husarenstation zu Najarow (6 Stunden von Zloczow) veranschlagt, und sich in einem unweit Najarow gelegenen Wirthshause versammelt hatten. Einige Landleute machten dem der Station vorgesetzten Rittmeister die Anzeige hievon. Es wurde von den Husaren unverzüglich das Wirthshaus umringt und die Aufrührer theils getödtet, theils gefangen genommen. Die Husaren zählen 4 Todte und 5 Verwundete. Uebrigens ist die Sache in Galizien vorzüglich durch die Thätigkeit des Landvolks beendigt.

Von der Grenze, 3. März. Die Revolution, die an sich hoffnungslos war, aber doch in den ersten Wochen und Monaten sich weit hätte verbreiten können, ist unstreitig allein an der Haltung der galizischen Bauern gescheitert. Diesen ist es ausschließlich zuzuschreiben, daß sie bei ihrem Entstehen erstickt wurde. Ohne Zweifel muß dieser Umstand auf die Gestaltung der gutsunterthänigen Verhältnisse einen Einfluß für die Folge üben. Man spricht bereits von der Aufhebung oder Reluition der Frohnpflichtigkeit, die von den sich liberal nennenden polnischen Gutsbesitzern mit sehr illiberaler Strenge, wie dieß meist bei slavischen Stämmen der Brauch gehandhabt wurde. Ueberhaupt enthält die Katastrophe in Galizien für manche eine furchtbare Lehre.

Von der galizischen Gränze, 4. März. Die Nachricht von der gestern ohne Schwertstreich geschehenen Wiederbesetzung Krakau's durch die österreichischen Truppen beweist hinlänglich, daß die ganze revolutionäre Bewegung in der Volksgesinnung keinen Anklang gefunden hatte. —

Digitized by Google

Gegen 30 bis 40 verhaftete Geistliche (die meisten, wie es heißt, aus Gallizien) sind dieser Tage über die Gränze nach Mähren gebracht worden, darunter einige aus Podgorcze, die gerade in dem Augenblick als General Collin sich von Krakau zurückzog, sich nicht entblödet hatten mit einer mehr als fanatischen kirchlichen Demonstration hervorzutreten.

Ein anderes uns zugekommenes Schreiben aus Galizien besagt: „In den Gefechten, welche unsere wackern österreichischen Truppen mit den Insurgenten zu Wieliczka und Podgorcze bestanden, sind sechs Geistliche erschlagen, einige und zwanzig — darunter Dominikaner und Franciscaner — gefangen genommen worden. Sie hatten theils selbst Waffen getragen, theils die Aufrührer angefeuert. Es ist schwer, den Fanatismus dieses sarmatischen Klerus zu begreifen, der den Aufstand schüren half gegen eine Regierung wie die österreichische, von der er stets nue Wohlthaten genossen. Es stehen in dieser Beziehung noch überraschende Aufschlüsse bevor." (A. Z.)

Spanien. Nach einem Schreiben in der Wes. Zeit. hat der König von Neapel auf die Vermählung seines Bruders, des Grafen Trapani mit der Königin Isabella verzichtet, weil die Spanier dieser Verbindung abgeneigt sind. Graf Trapani wurde von den Jesuiten erzogen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictalien- und Versteigerungs-Ausschreiben.

3 (b) Unterm 23. l. J. hat Johannes Burger von Hubers sich für insolvent erklärt und werden demnach unter Eröffnung allgemeinen Concurses die Edictalien ausgeschrieben, und zwar:

I. Donnerstag den 2. April l. J.

zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung;

II. Montag den 4. Mai l. J.

zur Vorbringung der Einreden wider die angemeldeten Forderungen;

III. Donnerstag den 4. Juni l. J.

zur Schlußverhandlung, jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden ihren Anspruch auf gegenwärtige Concursmasse verlieren, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber von den betreffenden Handlungen ausgeschlossen sind. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Gantirers etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gericht zu übergeben. Die Versteigerung des Gantanwesens findet

Dienstag den 14. April

Vormittags 9 Uhr auf dem Hauptgute des Gantirers in Hubers statt. Dieselben bestehen:

1) in einem Gute zu Hubers, mit 78 Tagw. 22 Dez. Gründen, 1960 fl. Steuer-Capital, nebst den Gebäuden, welche sub Haus-Nro. 75 für 900 fl. assecurirt sind;

2) in einer Söld zu Hubers, enthaltend ein Haus mit Nro. 76, ein Gärtchen sammt Baind beim Haus, eine Holzmark mit etwa 1½ Jauch. ein guter Brunnen, nebst der sogenannten Mühlenbaind mit 3½ Jauchert;

3) in einem Gute zu Suiters 41 Tagwerk 25 Dez. Gründen, Steuercapital 645 fl., assecuriet 800 fl.

Eine ausführliche Beschreibung der Gutsverhältnisse wird bei der Versteigerung selber vorgelegt, wobei auch die Kaufsbedingungen bekannt gemacht werden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit Leumund- und Vermögenszeugnissen zu versehen, widrigenfalls sie zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Kempten, am 26. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

3 (a) Der Unterzeichnete hat seinen Wohnsitz nach Leutkirch verlegt, was denjenigen resp. Ausländern, welche bei k. würtembergischen Gerichten durch einen öffentlichen Rechtsanwalt vertreten sein wollen, hiemit bekannt gemacht wird. Leutkirch, den 1. März 1846.

Rechtsconsulent Welebil.

---

2 (b) Bei Jacob Pfeiffer Kaufmann in der Geebergasse, ist auf künftigen 1. April ein schön möblirtes und tapezirtes Logis für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

---

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird Unterzeichneter seinen Garten im Freudenthal Dienstag den 24. März im Wirthshaus zur blauen Traube in der Altstadt, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, aus freier Hand an die Meistbietenden versteigern. Dieser Garten besteht aus ein Drittheil Gemüß- und 2 Drittheil Gras- und Baumgarten; in demselben befindet sich ein schönes Gartenhaus und eine Henhütte. Die Verkaufsbedingnisse werden am Versteigerungstag bekannt gemacht. Wer diesen Garten einzusehen wünscht wende sich an den Eigenthümer

Christoph Zorn, Goldarbeiter.

---

2 (b) Einige schöne ziemlich große Birnspalier-Bäume von guten Sorten sind zu verkaufen bei

Joh. Abrell zum Schützen.

---

2 (a) Ein Düngerhaufen s. v. ist zu verkaufen bei

Heinrich Flach, zum Baurentanz.

Bei Unterzeichnetem sind zu haben gut abgewässerte Karpfen das Pfund zu 14 kr. zu geneigter Abnahme empfiehlt sich

Christian Kühne
Fischer in der Theaterstraße.

Vorigen Dienstag ist eine Dachshündin, Diane, schwarz mit gelben Extremitäten, gelber Kehle und Spitzschnauze, kenntbar weil sie gerade gesängt wird abhanden gekommen. Man bittet um Anzeige an den k. Forstgehilfen zu Durach gegen Belohnung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 42. 15. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. März. Folgendes ist der Antrag des erblichen Reichsrathes Fürsten Wrede, resp. Anklage gegen den Minister von Abel wegen dessen Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Bayern, durch die in der Ministerial-Entschließung vom 19. Januar 1838 angeordneten körperlichen Züchtigungen: Unterm 19. Jan. 1838 hat das Ministerium des Innern eine Entscheidung erlassen, in der es heißt: „Körperliche Züchtigung ist nicht nur: a) unter den Voraussetzungen des Art. 5. der allerhöchsten Verordnung über Bettler und Landstreicher vom 28. Nov. 1816, sondern auch b) für solche polizeilich strafbare Fälle, welche der Analogie des St. G. B. Thl. I. Art. 98. und 99. Ziff. V. und Art. 384. anheimfallen, oder nach etwaigen nicht ausdrücklich aufgehobenen Lokal-Verordnungen mit genannter Strafgattung belegt sind, sodann c) gegen Raufer, bei welchen die in den Anmerkungen zum St. G. B. Thl. I. S. 111 und 112 bezeichneten Voraussetzungen eintreten; endlich d) in der unter der Herrschaft der Ehehaltenordnung vom 2. Mai 1781 stehenden Gebietstheilen, auch namentlich da zur Anwendung zu bringen, wo besagtes Mandat sich als zuläßig erklärt." Ein Anhang fügt bei, daß dieses Mandat sich auch auf Bauers-Söhne, die außer Dienst oder bei ihren Eltern sich befinden, beziehe. Da nun diese Ministerialentschließung der mit Gesetzkraft versehenen Verordnung vom 22. Februar 1814: „Die Untersuchung und Bestrafung der geringeren körperlichen Mißhandlungen betreffend" — (Rggs. Blatt 1814 S. 355—357) direkt widerspricht und dieselbe sofort willkührlich und einseitig von dem Ministerium aufgehoben, ja sogar eine Ungleichheit des betreffenden Strafverfahrens für einzelne Gebietstheile herbeigeführt wurde, erachte ich die Verfassung für verletzt und mich zu dem Antrage verpflichtet: wegen dieser vorsätzlichen Verfassungsverletzung den hiefür verantwortlichen Minister des Innern, Hrn. v. Abel, der als damaliger Minister-Verweser die Ordonnanz vom 19. Jan. 1838 unterzeichnet hat, deshalb zur Verantwortung zu ziehen, vielmehr in Anklagestand zu versetzen.

(Es folgt nun eine ausführliche Darlegung der Motive.)

Preußen.

Breslau, 7. März. Die Verhaftungen mehren sich täglich, und namentlich scheinen nicht allein in Posen und Krakau, sondern, was noch weit auffallender ist, auch in Galizien sehr viele Geistliche kompromittirt zu sein. Es fehlt übrigens andererseits auch nicht an albernen Uebertreibungen oder böswilligen Erfindungen, unter welche z. B. die durch die Zeitungen ausgebeuteten Vergiftungsmährchen gehören! Man soll ganze Besatzungen durch Arsenik, und zwar gleich zentnerweise angewandt, haben vergiften wollen! Eine Albernheit, an die in Posen und hier auch der obstinateste Polenfeind, wenn er nur einigen Verstand hat, nicht glauben mag! (N. Kor.)

Neu-Berun, 5. März, Morgens früh. Der Aufstand im Krakauischen hat ein Ende! Gestern um 5 Uhr kamen 505 Mann von den poln. Insurgenten, wovon 200 Mann Cavallerie und 305 Infanterie, über die Grenze und vertrauten sich dem Schutze des preußischen Heeres. Um 10 Uhr Abends kam ein russischer General mit Tscherkessen und Kosaken bis an die preußische Grenze. Er war den Insurgenten nachgeeilt, kam aber, nachdem Letztere schon geborgen waren. Der Anführer, Skarzynski, befindet sich unter den Geflüchteten, die meist aus Edelleuten, Studenten und Bürgern bestehen. Die Vornehmern befinden sich in Neu-Berun, die Anderen sind in die umliegenden Dörfer vertheilt. Krakau ist von Oesterreichern und Russen besetzt. Die Oesterreicher zogen zuerst ein; als die Russen folgten, zogen sich Erstere zurück und kamen erst dann, als von den Russen die Einladung an sie ergangen war. Gestern bereits sind zwei Escadrons preußische Uhlanen ebenfalls nach Krakau marschirt; heute folgt Infanterie nach. — In Nikolai waren ungefähr 100 Mann Krakusen, die meisten schöne, kräftige Leute, alle in phantastischer Tracht. Ueber Berun sind 503 ins preußische Gebiet gekommen, außerdem ein weit größerer Hause über Mislowitz, und ein dritter nicht minder bedeutender über Pleß. Man schätzt die Zahl Derer, welche die Grenze überschritten, auf wenigstens 4000 Mann. Kosel, Neisse, Pleß sind ihnen zum einstweiligen Aufenthaltsorte bestimmt. Die Leute waren theils sehr traurig, theils sehr lustig. Psychologen mögen sich diese Erscheinung erklären! Als die Insurgenten, welche die Richtung nach Berun einschlugen, kaum ½ Meile gegangen waren, hatten sie noch das Unglück, von einem Trupp russischer Soldaten asiatischen Stammes überfallen zu werden. Augenzeugen berichten, daß von den Aufständischen 26 Mann von den Russen getödtet worden seien. Die Waffen der Insurgenten befinden sich sämmtlich auf den preußischen Uebergangsorten. Die Pferde verkauften sie an die Preußen um ein Spottgeld; für 3 Thaler war das schönste Roß echt polnischer Raçe zu haben. (Schles. Ztg.)

Posen, 6. März. Auch die letzte Nacht ist ruhig ver-

Digitized by Google

flossen, wiewohl sich gestern Abend schon wieder die Nachricht verbreitet hatte, die polnischen Insurgenten beabsichtigten während der Nacht einen neuen Angriff auf die Stadt. Wir glauben, daß das Ausstreuen solcher Gerüchte eine eigenthümliche Taktik der Rebellen sei, um unsere Truppen und Polizeimannschaften durch ununterbrochene Wachsamkeit zu ermüden. Auf dem Wilhelmsplatze waren während der vorigen Nacht wieder ein Bataillon Infanterie, Kavallerie und zwei Geschütze aufgestellt. Unser Verkehr liegt vollständig darnieder, und die Theuerung nimmt bei der Truppenanhäufung täglich zu. Der verwundete und gefangene Anführer des neuen Unternehmens ist der gräflich Dzialynskische Oberförster v. Trompczynski zur Kurnik; von den Gebliebenen ist der Eine ein Theolog, nämlich der Dr. Paternoski; der Zweite ist eine völlig unbekannte Person, woraus man schließen möchte, daß er ein fremder Emissär sei, der die Mission hatte, das Volk aufzuwiegeln. Der schwer verwundete Kaufmann Gorski aus Kurnik ist gestern gegen Morgen gestorben. Die Zahl der Gefangenen hat sich bereits bedeutend vermehrt. (D. A. Z.)

Posen, 7. März. Das hiesige katholische Gymnasium ist geschlossen und einer der reichsten Magnaten der Provinz Graf Mielzynski, gefangen eingebracht. Ueberhaupt wurden über 100 neue Verhaftungen vorgenommen. (A. Z.)

An die Augsburger Allg. Zeit. schreibt man aus Westpreußen, 3. März: In dem benachbarten Regierungsbezirk Bromberg treten überall die deutlichsten Anzeichen hervor daß die Rebellion, ohne das kräftige Einschreiten der Regierung, ebenso mit Meuchelmord und Plünderung begonnen haben würde, wie in dem unglücklichen Freistaat Krakau. Welcher Mittel sich die Edelleute und Priester zur Aufwiegelung des gemeinen Mannes bedienen, der weder Grund noch Lust zum Aufstand hat, weil ihm ein richtiges, auf die Erfahrung aller Zeiten gegründetes Gefühl sagt daß nicht zu seinen Gunsten dergleichen Dinge gemacht werden, wollen Sie aus einer Proklamation entnehmen, die in vielfachen Exemplaren im Gnesener Kreise heimlich verbreitet worden ist. Sie lautet: „Polnische Brüder; Haltet Euch bereit, nicht lange mehr, so wird die Stunde der Rache schlagen für unsere Erniedrigung, welche wir von den moskowitischen und deutschen Hunden erfahren. Greift zu den Waffen! Richtet die Sensen! Und auf das gegebene Zeichen wollen wir uns erheben zum Schutze unsers Glaubens und unsers Vaterlandes! Die Wirthe sollen Zinsherren, und die Einlieger und Taglöhner Eigenthümer werden!" So sollte auch hier, auf ächt „jesuitische" Art, der Zweck die Mittel heiligen! Wenn schon in Ihrem Lande (Bayern) hochgestellte Männer gewisse Warnungsrufe haben ertönen lassen, was sollen wir erst hier sagen, die wir seit Jahren die unglückseligen Erfolge eines Treibens, das sich in Deutschland gegen keinen Staat feindseliger ausgesprochen hat als gegen Preußen, vor Augen haben! In Bromberg selbst ist der katholische Vicarius Jankowski — durch die bestimmtesten Angaben beschuldigt der Hauptleiter der Verschwörung in jener Gegend zu sein — verhaftet, und nach Posen gebracht worden, obschon er jede Theilnahme entschieden in Abrede gestellt hat. Wie überhaupt die von unserm Gouvernement mit unglaublicher Milde und Nachsicht behandelte Geistlichkeit theilweise den kirchlichen Gehorsam versteht, geht daraus hervor daß der zur Ruhe und zum Gehorsam ermahnende Hirtenbrief des Erzbischof Przyluski keineswegs überall verkündet ist. — Aus der Gegend von Preußisch-Stargard erfährt man daß die bei dem wahnsinnigen Versuch auf diese Stadt gefangenen Bauern ebenfalls einstimmig klagen, die Geistlichen hätten ihnen vorgespiegelt, ihre Religion sei in Gefahr u. man wolle alle Katholiken ausrotten."

Der Berlinischen Zeit. wird aus dem Großh. Posen 5. März Folgendes mitgetheilt: „Die Kurniker Bauern sind seit Beginn der Reformbewegungen sehr erbittert gegen die Deutschen (ein Ausdruck, der bis jetzt für die Nichtkatholiken gilt), und es bedarf nur geringer Mittel, um diese äußerst kräftigen bigoten Katholiken anzuregen. So fand man schon Mine November vorigen Jahres mehrere Zettel in Kurnik angeschlagen, die in polnischer Sprache enthielten: „Ich der vorübergehende heiße scharfe Sense und werde den Deutschen die Nase abschneiden." Diese Mißstimmung benutzte nun der Oberförster des Grafen D., ein gewisser Hr. v. Trompczynski, zu seinem Zwecke, indem er die Leute mit Bezugnahme auf den Muth, welchen ihre Brüder in Krakau und Galizien gezeigt, darauf aufmerksam machte, daß es jetzt der richtige Zeitpunkt sei, die Deutschen zu vertreiben und den braven Katholiken das Land zu übergeben. Darauf wurden den Leuten allerhand Waffen ausgetheilt, namentlich roh gearbeitete Piken, Säbel, Dolche, Messer, doppel und einläufige Flinten und einige Wallbüchsen, auch an Branntwein fehlte es nicht. Der Haufe rückte in der Nacht vom 3. zum 4. März gegen Posen vor."

Oesterreich.

Wien, 8. März. Seit 2 Tagen lauten die Nachrichten aus Galizien immer beruhigender und in einigen Monaten werden sich die Gemüther der Mittelklasse, welche sehr in Angst versetzt waren, ganz beruhigen können. Die in Galizien zusammengezogene Armee wird auf 40,000 Mann gebracht werden und eine allgemeine Entwaffnung steht bevor. Für unsere Regierung ist dieses verhängnißvolle Ereigniß ein Fingerzeig, auf welche Kraft sie zu rechnen hat. Man getraut sich hier nicht, den Gedanken zu fassen, was geschehen wäre, wenn sich die galizischen Bauern nicht der Contrerevolution gegen den Adel bemächtigt hätten. Die Armee ist übrigens von dem treuesten und besten Geiste beseelt. In Prag, allwo der Adel in neuester Zeit so vielfache bedenkliche Zeichen von Opposition gab, scheint die Mittelklasse nach Eingang der ersten Nachrichten sehr beunruhigt gewesen zu sein. Nach Eingang der Nachrichten von der Wendung der Dinge in Galizien und dem Abzug des Infanterieregiments Palombini auf der Eisenbahn nach Galizien legte sich die Aufregung. Der böhmische Adel mag daraus entnehmen, daß er sich durch seine Opposition wegen Anforderungen, die nicht Sache des Volkes sind, noch verhaßter macht und bedenken, daß dieses schreckliche Beispiel viele Sympathien unter der Masse des Volkes geweckt hat. Mit vollem Rechte weist die

Digitized by Google

öffentliche Meinung darauf hin, daß unsere Regierung, die man in ganz Europa beschuldigt, daß sie den Adel und die schwer kompromitirte Priesterschaft vorzüglich begünstige, gerade von dieser Partei auf eine so meineidige Weise minirt und endlich offen angegriffen wurde. Es ist daher klar, daß sich die öffentliche Meinung noch mehr wie früher überall gegen den Adel und die Priesterpartei ausspricht. Ja es geht so weit, daß die unglücklichen adelichen Flüchtlinge, welche sich an der Grenze anhäufen, kaum Unterkommen finden und daß man sie mit Verwünschungen begrüßt. Oesterreich hat jetzt durch diese schreckliche Episode seiner Geschichte, eine solche Stellung eingenommen, daß sie jedenfalls folgenreich werden muß. (N. Kur.)

Galizien.

Der Nürnberger Korresp. bringt ein verspätetes Schreiben aus Lemberg, 25. Febr., aus dem wir folgende Stellen ausheben:

„Am Sonnabend den 21. trafen Nachrichten aus Pilsno, zwei Stationen von Tarnow, ein, welche die Gemüther mit Angst und Schrecken erfüllten. Die Insurgenten, meist aus Edelleuten und Emissären bestehend, rotteten sich in der Umgegend von Pilsno zusammen, brachten die Bauern dieser Landschaft durch Vorspiegelungen, Versprechungen, Drohungen aller Art dahin, an der Revolte Theil zu nehmen, und begaben sich tumultuarisch nach Pilsno in's Rathhaus, in der Absicht, den Bürgermeister daselbst mit Güte oder Gewalt für ihre Pläne zu gewinnen. Als das Erstere mißlang, hieben die Empörer den charakterfesten Mann, der treu seinem Eide sich nicht verlocken ließ, schonungslos nieder: durch diese blutige That die Hyder beschwörend, welche sie nur zu bald selbst erdrücken sollte. Die Bauern, Mazuren *), mit Recht mißtrauisch gegen ihre pflichtvergessenen Herren, sandten mittlerweile eine Deputation nach dem Tanower Kreisamte um Verhaltungsregeln, und erfuhren, daß der Aufstand, zu welchem ihre Grundherren sie verleitet, ein gesetzloser sei. Dieß im Vereine mit dem Morde des Bürgermeisters, der als rechtrechtlicher Mann allseits hohe Achtung genoß, vielleicht auch die Warnung des Kreishauptmanns in Tarnow „vor dem Galgen", veranlaßte sie plötzlich, umzuspringen und Diejenigen zu verderben, welche Andere verderben wollten. Nach einem kurzen aber desto blutigeren Gemetzel lieferte das erzürnte Mazurenvolk die bedeutende Anzahl von 200 und mehreren Edelleuten, theils verwundet, theils gefangen, meistentheils jedoch getödtet und verstümmelt, an das Tarnower Kreisamt, ja organisirte einen beinahe geregelten Landsturm, der leider mit allen Gräueln verbunden ist, deren ein roher Haufe erbitterter Sensenmänner — Vernichtung allen Grundherren und Edelleuten schwörend und seinen Schwur nur zu getreu haltend — fähig ist. Merkwürdig ist: daß bis zum Momente, in welchem ich Dieß schreibe, von der tobenden Horde Reisende im Eilwagen verschont bleiben, letzterer regelmäßig eintrifft, ja streckenweise von berittenen Mazuren eskortirt wird. Augenzeugen berichten: diese räthselhaften, aber in der Perspektive höchst schrecklichen Massen revidiren mittelst des Lesens kundiger Juden die Papiere der Reisenden und lassen sie falls kein verdächtiger Edelmannsname sich vorfindet, ungefährdet ziehen. — Die Berichte aus den Tarnower, Stryer, Wadowetzer und Sannocker Kreisen, ja aus der nächsten Umgegend der Hauptstadt Lemberg sind wahrhaft betrübend und entmuthigend. Allüberall revoltirten die Edelleute, und werden von den Bauern mit Weib und Kind schonungslos hingeopfert, ja das Wort Grundherr oder Edelmann genügt, um von den wüthenden Unterthanen niedergemetzelt zu werden. Wohin wird Das noch führen? Ein Vernichtungskrieg ist im Anzuge! Die Verhaftungen von Seite der Regierung dauern noch fort; Schlitten an Schlitten bringt man diese Unglücklichen unter Bedeckung in die Stadt, welche bald einem großen Gefängnisse gleichen wird; auch Todte und Verwundete wechseln seit gestern (den 24.), an welchem Tage auch hier das Standrecht publizirt wurde, mit den Gefesselten ab."

*) Der schönste, energischste, aber zugleich auch gefährlichste Menschenschlag Galiziens.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nicolai in Oberschlesien. Am 5. Vormittags sind hier noch unter einer Bedeckung vom 23. Regiment und einigen Husaren 698 Insurgenten eingebracht worden, die sich am Abend vorher, als unsere Uhlanen und Husaren einen Angriff auf sie machen wollten, ergaben. Die Blüthe der polnischen Jugend ist unter ihnen. Viele der Gefangenen sehen sehr heiter gestimmt aus, aber ein großer Theil von ihnen trauert um das Vaterland wie ein Kind das seinen Vater und seine Mutter verloren hat. Namentlich rührend war die Scene, als auf dem Weg von Nicolai der Anführer der Insurgenten mit seiner Mutter und seinen zwei Schwestern zusammentraf. Die heißesten Thränen flossen von allen Gesichtern. Man spricht von drei Geistlichen die sich unter den Gefangenen befinden sollen. (Schles. Z.)

Der Kölner Zeitung schreibt man aus Galizien, 2. März: Die zahlreichsten bewaffneten Bauernhaufen, die das Land durchstreifen und deren Dienste die Regierung nur allzu bereitwillig annahm, verüben unter dem Vorwande, auf die Empörer zu fahnden, die ärgsten Gräuelthaten. Nicht der Aufstand des Adels ist für die bestehenden Verhältnisse zu fürchten, sondern das communistisch gesinnte Landvolk, das trotz seiner Lumpen jetzt öffentlich mit Cylinderuhren, schweren goldenen Ketten, kostbaren Ringen und dergleichen Gegenständen prahlt. Unbegreiflich bleibt es, wie die Behörden in Galizien nicht bei Zeiten dem Ausbruche der Verschwörung vorzubeugen beflissen waren; denn daß dieß keine Unmöglichkeit war, das beweist das Beispiel der preuß. Staatsbehörden im Großherzogthum Posen, wo durch Klugheit und besonnene Energie namenloses Elend abgewendet wurde. Doch hört man daß die reizende Fürstin Sapieha ihre Netze zur Verblendung über die Ausdehnung des Komplotts sowohl, als auch über die betheiligten Personen angewendet haben soll.

Wien, 4. März. Ich habe Ihnen über die beklagenswerthen Vorfälle in Galizien, die seit zehn Tagen hier Alles beschäftigen, früher keinen Bericht gegeben, in der

Digitized by Google

Hoffnung, Ihnen etwas Ausführlicheres darüber sagen zu können, als das, was der „Oesterreichische Beobachter" mitzutheilen für gut findet; leider sind wir aber noch immer auf diese officiellen Kundmachungen beschränkt, da alle aus jenen Gegenden kommenden Briefe genau saisirt und, wenn sie nur irgend eine Mittheilung über dortige Ereignisse enthalten, von der Post gar nicht ausgefolgt werden. Ist auch kein Zweifel daran, daß der beklagenswerthe Aufstand unterdrückt wird — wenn auch nicht so schnell, als jene officiellen Verheißungen uns glauben machen wollen —, so werden die Folgen davon doch Nachtheile bringen, die jetzt noch gar nicht zu berechnen sind. Eine sehr bittere Frucht jener nicht genug zu beklagenden Ereignisse zeigt sich jetzt schon hier in unserer Stadt in der Stimmung gegen jene Organe, deren Beruf es ist dafür zu sorgen: ne quid respublica detrimenti capiat — und gewiß, die Art und Weise, wie in den nachbarlichen preußisch-polnischen Provinzen mit eben so viel Umsicht als Energie dem Ausbruche des Uebels vorgebeugt wurde, ist nicht geeignet, eine für uns günstige Parallele zu gewähren. (Köln. Ztg.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Der Glaser Biegner Georg von Buchenberg, hat unterm 28. Febr. l. J. sich insolvent erklärt. Daher wird allgemeiner Concurs eröffnet, und

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf
Montag den 20. April l. J. 9 Uhr;

2) zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Dienstag den 19. Mai l. J. 9 Uhr;

3) zum Schlußverfahren auf
Freitag den 19. Juni l. J. 9 Uhr

Termin angesetzt. Hiezu werden sämmtliche Gläubiger geladen und zwar auf den ersten Edictstag bei Verlust ihrer Ansprüche auf gegenwärtige Gantmasse, auf den zweiten und dritten bei Verlust der treffenden Handlungen. Diejenigen, welche aus dem Vermögen des Georg Biegner etwas in Händen haben, werden bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, soches dem Gericht, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte anheimzustellen. Die Versteigerung des Gantanwesens findet zu Buchenberg am
Donnerstag den 30. April
Nachmittags 1 Uhr statt. Dasselbe besteht in einem Söldgute, wovon die Gebäude sub Nro. 21 für 1200 fl. assecurirt sind, dann in 2 Tagw. 92 Dez. Gründen. Die weiteren Verhältnisse und Kaufsbedingungen werden am Tage der Versteigerung dargelegt. Auswärtige Kaufsliebhaber müssen mit Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen sein, widrigenfalls sie zur Steigerung nicht zugelassen werden. Kempten, am 5. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (b) Im Auftrage des Narziß Haggenmillers Schlossermeister dahier, wird Unterzeichneter dessen eben so geräumig als massiv gebautes und wegen seiner vortheilhaften Lage zu jedem Geschäftsbetrieb geeignetes Wohnhaus Nro. 14 am Gymnasial-Platze gelegen, bestehend:

a) zu ebner Erde: in einer großen für einen Feuerarbeiter eingerichteten sehr hellen Werkstatt, einem gewölbten Keller, einem gewölbten Laden, einer Waschküche, laufendem Brunnen und geschlossenem Hofraum;

b) über eine Stiege: 3 heizbare und ein unheizbares Zimmer, eine Küche und s. v. Abtritt;

c) über zwei Stiegen: 3 heizbare Zimmer, eine Küche mit Speis, dann Holzlege und s. v. Abtritt, und

d) über drei Stiegen: zwei Dachkammern und großer Boden

Montag den 6. April d. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zur goldenen Traube in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Die Versteigerungsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht, das Kaufsobjekt kann beim Eigenthümer täglich eingesehen werden. Kaufliebhaber höflichst einladend empfiehlt sich

Kempten, am 10. März 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

---

2 (a) Auf einem Theil der Alpe Egg, wollen die Unterzeichneten als ausschließende Besitzer für den Sommer 1846 wieder Jungvieh zur Weide übernehmen.

Wer Vieh zur Weide austreiben und von dieser bequem gelegenen Alpe Gebrauch machen will, beliebe sich frühzeitig entweder schriftlich oder mündlich an uns zu wenden. Immenstadt, am 12. März 1846.

Karl Hirnbein und
Anton Herz, Thierarzt.

---

3 (a) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Haus Lit. C. Nro. 314 in der Vogtgasse aus freier Hand zu verkaufen. Man kann dasselbe täglich einsehen und die Kaufsbedingnisse erfahren bei

Michael Weidenkeller, ehemaligen Wagmeister.

---

2 (b) Ein Düngerhaufen s. v. ist zu verkaufen bei

Heinrich Flach, zum Baurentanz.

---

2 (a) In einen besuchten Gasthof einer benachbarten Stadt wird ein Kellnerlehrling unter vortheilhaften Bedingnissen gesucht. Das Nähere ist im Zeit. Compt. zu erfragen.

---

2 (a) In dem Hause Lit. B. Nro. 112/113 an der Klostersteig sind vier heizbare, schön möblirte Zimmer, vereinzelt oder im Ganzen, zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 43. 17. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. März. Sr. D. der Fürst v. Wrede hat den an die Kammer der Reichsräthe eingebrachten Antrag „die katholischen Kandidaten der Theologie welche in Rom studiren betreffend" wieder zurückgenommen, um denselben wegen seiner hohen Wichtigkeit, auf eine andere Weise und mit Belegen versehen abzufassen. Die nächste (XIV.) Sitzung der Kammer der Reichsräthe ist nunmehr auf künftigen Samstag festgesetzt und Se. D. der Fürst Wallerstein wird in dieser Sitzung, in Folge der gegen ihn, in öffentlichen Blättern und Flugschriften gemachten Ausfälle und Angriffe die Adreßfrage abermals in Anregung bringen. (N. Kur.)

München, 10. März. Die Diskussion über die Beschwerde des Magistrats zu Schwandorf wurde vom ständischen Kommissär, Hrn. Ministerialrath von Zenetti eröffnet. §. 5 Tit. X. der Verfassung enthalte ein heiliges Recht, (das Recht der Beschwerde.) Sie gebe die Gewähr der Verfassung in ihre (der Stände) Hände. Solle aber die Uebung desselben seine hohe Bedeutung behalten, so dürfe es nicht über die angewiesenen Schranken treten, (Verletzung der Verfassung) nicht abschweifen in ein anderes Gebiet, das der Verwaltung. Blos gegen die Verletzung konstitutioneller Rechte sei diese ständische Gewährschaft gegeben. Es stelle sich sonach hier zunächst die Frage, ob die Verletzung eines konstitutionellen Rechtes vorliege. Zergliedert laute die Sache so: die Regierung der Oberpfalz habe den Anträgen des Magistrats der Stadt Schwandorf bez. des dortigen Spitals die Genehmigung versagt u. es bez. der Remuneration des Physikus (für seine im Spital geleistete Dienste) bei der bisherigen Uebung belassen. Das Ministerium habe sodann dieses Verfahren bewilligt. Hier handle es sich nun um eine administrative Verfügung, deren Beurtheilung außer dem Kreise des ständischen Beschwerderechtes liege. Aktenmäßigen Mittheilungen zufolge hätten in dem Spitale zu Schwandorf bedeutende Mißbräuche geherrscht. Fingirte Ausgabekosten seien in Rechnung gestellt, das Verwaltungs-Rechnungswesen sei sehr unordentlich betrieben worden. Neun Aktenfaszikel seien über diesen Gegenstand angewachsen. (Macht betreffende Mittheilungen.) Der Art sei die Verwaltung des Magistrats, der es unternehme, die Regierung anzuklagen; der, wo es sich um Kassendefekte von Tausenden handle, großmüthig sei, aber sich beengt fühle, wo es sich um einige Gulden Remuneration handle. In dem Referate sei auf die Stelle in der Einleitung der Verf. Urkunde gewichtiger Bezug genommen, wo es heiße: Wiederbelebung der Gemeindekörper durch die Wiedergabe der Verwaltung der ihr Wohl zunächst berührenden Angelegenheiten. Allerdings solle dies geschehen, aber nicht ohne Oberaufsicht. Aber was sei in Schwandorf vorgekommen? Er habe diese Mißstände berührt. Eine Verwaltung dieser Art lebe nicht im Sinne der Verfassung. Auch habe ja die Regierung die Verwaltung des dortigen Spitals nicht einem Landarzte übertragen können, weil dazu ein wissenschaftlicher Mann erforderlich sei. — Jede Beschwerde der Art, wo nicht die offenbare Verletzung eines konstitutionellen Rechtes vorliege, strebe übrigens ein Prinzip an, um die administrative Gewalt zu beschränken und in der Verfassung sei festgestellt: eine Standschaft mit den Rechten des Beiraths, der Zustimmung der Willigung der Wünsche u. der Beschwerdeführung wegen verletzter verfassungsmäßiger Rechte, berufen, um die Weisheit der Berathung zu verstärken, ohne die Kraft der Regierung zu schwächen. Hr. Dek. Goetz: Der Hr. Ministerialrath habe an die einleitenden Worte der Verfassung erinnert. Sie Alle seien eingedenk ihres Eides und auf das Ernsteste bemüht, sich zu wahren vor Aeußerungen oder Handlungen, wodurch die Kraft der Regierung geschwächt werden könnte. Im Gegentheil sie seien bedacht, die Kraft zu verstärken. Diese Verstärkung geschehe aber zunächst durch strenges Festhalten an dem Gesetze. 1806 sei keine Verfassung da gewesen, da habe die Regierung frei schalten können, 1827 sei blos noch ein Landarzt in Schwandorf gewesen. Aber 1837 sei Schwandorf nicht mehr ohne einen praktischen Arzt gewesen und was da natürlicher, als lieber ihm die ärztliche Verwaltung des Spitals zu übergeben, als dem 5 Stunden entfernt wohnenden Physikus? Was die formelle Begründung der Beschwerde betreffe, so sei sie enthalten im Tit. IV. der Verf., §. 8. und

Digitized by Google

10. („Sicherheit des Eigenthums" und „das Stiftungsvermögen darf unter keinem Vorwande ohne Zustimmung der Betheiligten zu andern Zwecken u. s. f. verwendet werden.") Schlechte Verwaltung, Nothwendigkeit dagegen einzuschreiten, könne ein ungesetzmäßiges Verfahren niemals rechtfertigen. — Hr. Prof. v. Scheuerl: Die Verfassung garantire die Selbstständigkeit der Gemeindeverwaltung. Jeder Eingriff in diese sei eine Verletzung der Verfassung. Die Aufsicht des Gerichtsarztes geschehe ex officio. Die ärztlichen Verrichtungen selbst seien etwas Anderes. Diese müßten dem in der Gemeine wohnenden Arzte besser überlassen werden. Die Kuratelaufgabe der Regierung gehe dahin, allen Beschlüssen auf unzweckmäßige Ausgaben hindernd in den Weg zu treten; Nöthigung zu grundlosen, unzweckmäßigen Ausgaben sei ein Eingriff, eine Verletzung der Verfassung. Es handle sich hier nicht darum, ob gut, ob schlecht verwaltet werde, sondern blos, ob der Magistrat genöthigt werden könne, gegen seine Pflicht eine Ausgabe zu machen. Die Frage sei doppelt wichtig bei dem gegenwärtigen Bestreben, allgemeine Staatslasten auf die Gemeinde zu wälzen. Da sei es doppelt Pflicht, die verfassungsmäßigen Bestimmungen selbst aufrecht zu halten. — Hr. Dek. Bauer: Das heilige Recht, daß die Kammer selbst diese Aufrechthaltung wahre, habe auch die heilige Pflicht zur Folge, ohne Menschenfurcht Verletzungen aufzudecken und zu würdigen. Ein Hauptpunkt in dem fraglichen Falle sei übrigens der, daß die Regierung als Oberkuratel dem Magistrate den Konsens, den Rechtsweg zu betreten, verweigert habe, der Vormund also dem Mündel, der sich beklagen wollen. Nicht sie schwächten die Kraft der Regierung; die Regierung schwäche diese Kraft durch Willkühr. — Hr. Pf. Wagner: So schön es sei, wenn die Regierung die schmalen Gehalte der Bediensteten aufbessere, so wenig sei ein Recht dazu da, wo zu diesem Behufe in fremde Beutel gegriffen werden solle.

Resultat der Abstimmung: 84 Stimmen für Anerkennung der Verletzung eines konstitutionellen Rechtes. 18 Stimmen dagegen.

Preußen.

Posen, 7. März. Die verschärften Sicherheitsmaßregeln haben einen traurigen Vorfall zur Folge gehabt; ein Bäcker begegnete Abends in einer der hiesigen Vorstädte einer Patrouille, die ihn, da er nicht sofort auf das „Werda" antwortete, niederschoß. — Die Schüler des hiesigen polnischen Gymnasiums sind bis zum Montag nach den Osterfeiertagen in die Ferien entlassen worden, die hier bleiben, wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt; seit den Vorfällen vom 3. d. sind mehrere Schüler verhaftet worden, andere haben sich bis jetzt nicht ausfindig machen lassen. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. März. Seit zwei Tagen treffen alle Posten und Kuriere regelmäßig aus Galizien hier ein. Die Hauptstadt war nach Berichten vom 5. d. M. und auch die ganze Straße hieher in Ruhe. An der Grenze sind eine Menge junger Polen, die sich nach Galizien begeben wollten, angehalten worden. Die polnische Geistlichkeit ist schwer compromittirt. Eine Unzahl von gefangenen Priestern ist bereits über die Grenze nach den Festungen Ollmütz und Spielberg abgeführt worden. (N. Kur.)

Wien, 3. März. Was ich jetzt schreibe, ist kein Roman, wohl aber ein herrlicher Stoff dazu. Die Sache betrifft den Ausbruch der galizischen Insurrection. Es könnte mannigfach die Frage aufgeworfen werden, wie es denn geschehen sei, daß Oesterreich denselben nicht zu verhüten im Stande war, nachdem die Fäden der Verschwörung in Posen nicht minder fein und weitläufig gesponnen waren. Man weiß, daß wenige Tage vor dem festgesetzten Zeitpunkte des Ausbruchs die zahlreichen Verhaftungen im Posenschen erfolgten. Billig entsteht die Frage, wie die Dinge in dieser Hinsicht bei uns standen. Man glaube nicht, daß unsere Regierung ohne Winke geblieben war; der Kaiser von Rußland hat bei seiner hiesigen Anwesenheit mehrmals die Aufmerksamkeit der Staatsmänner auf diesen Punkt gelenkt; von Frankreich waren directe Meldungen gekommen; auch Frhr. v. Krieg, ein hoher galizischer Angestellter, hatte mehrmals auf den großartigen Stand der Verschwörung in seinen Berichten hingedeutet und Maßregeln der größten Energie empfohlen. Allein das Mißgeschick wollte es nun einmal anders haben. Die Fürstin v. Sapieha, eine eben so reizende als geistvolle politische Intrigantin, hatte die bewundernde Gunst eines Mannes in Galizien, von dessen Meinung schließlich das Meiste abhing, zu gewinnen gewußt. Unter ihrem Einflusse geschahen denn die Dislocationen von Truppen, die Anstalten zur Unterdrückung des Complots, dessen belebende Seele sie eben war, endlich die Beantwortung der von Wien nach Galizien gerichteten dringenden Anfragen. Die Kühnheit der Intrigantin ging so weit, daß sie noch zwei Mal 24 Stunden vor dem Ausbruche der Revolution zu Krakau in Wien weilte. Sie gab hier einen Ball, bei welcher Gelegenheit Veranstaltungen getroffen wurden, jene jungen Leute, die polnischer Abkunft waren, und sich hier theils in Geschäften, theils des Studirens halber befanden, zu gewinnen und mittels eines vorgestreckten Reisegeldes zur Flucht nach Polen zu verleiten. (D. A. Z.)

Italien.

Briefe aus der Lombardei in Pariser Blättern enthalten Berichte über eine zu Piacenza in den Staaten der Erzherzogin Marie Louise stattgehabte Bewegung, welche durch die daselbst liegenden österreichischen Truppen unterdrückt worden ist. Am Morgen des Aschermittwochs, sagen diese Berichte, zog das Volk, erbittert gegen die Jesuiten nach den Einen, erbittert über die Erhöhung des Brodpreises nach den Anderen, in Masse nach dem Platz des Palastes des Gouverneurs. Der an diesem Orte aufgestellte Wachtposten griff die Menge mit dem Bajonnet an. Das Volk begann die Straßen zu entpflastern u. Steine gegen die Soldaten zu schleudern; nun gab der Kommandant Befehl, auf die Einwohner zu feuern, deren 5 bis 6 getödtet u. eine große Anzahl verwundet wurden.

Frankreich.

Die Nachrichten aus Polen haben in Frankreich eine ge-

Digitized by Google

waltige Aufregung verursacht. Die neueste Allg. Zeit. schreibt jedoch: „Der revolutionäre Schwindel welchen die polnischen Sympathien zu erwecken schienen, hat sich so ziemlich wieder gelegt, und dieses schnelle Aufbrausen hat nur verrathen, wie viel Feuer in Frankreich noch unter der Asche glimmt."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 14. März. In der heute stattgehabten Sitzung der Kammer der Reichsräthe sollen die Debatten sehr lebhaft gewesen sein. (Oeffentlichen Blättern zufolge wollte Fürst Wallerstein in dieser Sitzung noch einmal auf die Adressenfrage zurückkommen.) (A. Z.)

München, 14. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam der von pfälzischen Abgeordneten schon auf mehreren Landtagen erhobene Anspruch der Pfalz auf eine größere ständische Repräsentation zur Berathung. Der betreffende Ausschuß hatte beantragt: an Se. Maj. den König die Bitte zu stellen, wo möglich noch auf diesem Landtag einen Gesetzentwurf an die Stände gelangen zu lassen, wodurch der durch das Allerhöchste Reskript vom 5. Oct. 1818 begründete Anspruch der Pfalz auf Ersatz des in Folge des Mangels an Gutsbesitzern mit Gerichtsbarkeit verursachten Abgangs an diesen Regierungsbezirk betreffenden Abgeordneten verwirklicht werde. Bei der Abstimmung ward dieser Antrag mit allen gegen 1 Stimme angenommen.

Wien, 7. März. Der Aufstand in Krakau und Galizien hat zwei Seiten, nämlich die von der Aristokratie des Landes repräsentirte Nationalitätsbestrebung, welche die staatliche Unabhängigkeit im Auge hat, und das communistische Element, das von den Verschworenen absichtlich in das Volk geschleudert wurde, um dasselbe aufzuregen und als Mittel zu ihren Zwecken gebrauchen zu können. Daß die gegen die Fremdherrschaft gerichtete Mine sich zum Verderben der Verschwornen selbst entlud, nimmt der Sache nichts von ihrer Gefährlichkeit und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß die Bundesgenossenschaft der Bauern von Seite der Staatskanzlei mit mehr Besorgniß betrachtet wird, als die Feindseligkeit der Insurgenten selbst. Abgesehen davon, daß der entfesselte Pöbel nur höchst schwer in den Zustand der Ruhe zurück zu drängen ist, wird das Landvolk ohne Zweifel jetzt für seine Treue belohnt sein wollen und es ganz in der Ordnung finden, der Erbe des verrätherischen Adels zu werden; denn es ist höchst unwahrscheinlich, wenn man glaubt, die galizischen Bauern hätten lediglich aus Anhänglichkeit an die Regierung so gehandelt; sie schlugen sich auf Seite der Staatsgewalt aus rein communistischen Gründen, da sie wohl als Anhänger der Regierung, nicht aber als Parteigänger des Adels Grundbesitzer zu werden hofften. Die Aristokratie wollte dem Volke die communistische Lehre nur als Köder vorhalten, allein das Volk zeigte gute Auffassungsgabe und nahm die Sache praktisch und von der ernsten Seite. (Köln. Z.)

Wien, 11. März. Die neuesten Nachrichten aus Oberitalien vom 6. dies sprechen von einiger Gährung in den Großherzogthümern Modena und Parma. In ersterem Staate scheint sich der neue Regent keiner großen Sympathieen zu erfreuen. Die Zustände von Parma sind ohnedies bekannt. Wir wissen nicht, was an diesen Gerüchten ist, allein so viel ist gewiß, daß von Lodi ein Infanterie-Regiment zur Verstärkung nach Piacenza aufbrechen mußte, und daß an die Grenze von Modena ebenfalls ein Regiment zur Verstärkung beordert wurde. (Kur.)

Galizien und Krakau. Aus Galizien, 3. März. Mit Verwunderung hat man hier das Anerbieten des Fürsten von Warschau vernommen, welcher dem Erzherzog Ferdinand, vom 1. März angefangen, ein russisches Armeecorps zur Verfügung stellte. Es liegt so viel Hochmuth in diesem freundschaftlichen Anerbieten, daß dasselbe die Brust jedes Oesterreichers mit Entrüstung erfüllen muß; denn so weit ist es wahrlich noch lange nicht gekommen, daß der österreichische Hof der Hilfe russischer Bayonnette bedürfte, um die gestörte Ordnung im Innern der Monarchie wieder herzustellen. (Köln. Z.)

Das sonst so rege Leben und Treiben in Krakaus Straßen ist verschwunden, überall herrscht tiefe Ruhe, die nur durch Militärpatrouillen momentan unterbrochen wird. Fast jede Familie hat den Verlust eines ihrer Glieder zu beklagen, viele schweben noch in steter Furcht um weitere Verluste, da sie über das Schicksal ihrer Angehörigen in gänzlicher Ungewißheit sind.

Frankreich. Paris, 9. März. Ich schreibe Ihnen unter wunderbaren Eindrücken. Paris ist verwandelt. Die Aufregung für die Polen ist unter allen Classen der Bevölkerung gleich groß. Wie dem Invaliden am Jahrestage großer Schlachten, in denen er gefochten, die alten Wunden jucken, so juckt und zuckt es jetzt hier durch ein ganzes Volk. Alle Parteien sind versöhnt; kein Blatt wagt es, etwas zum Nachtheile der Polen zu drucken: man eilt in die Bureaux des „National", des „Courrier français", der Reforme", der „Democratie pacifique", um sein Scherflein zur Nationalsubscription beizutragen, in der Deputirtenkammer ist ein Polencomite erneuert worden, unter dem Vorsitze des würdigen Dupont (de l'Eure). Die italienischen Flüchtlinge sammeln sich, geben Geld, und thäten gern noch mehr. Die deutschen Blätter sind zu einem unerhörten Ansehen gekommen. Wenn ich Nachmittags dem Briefträger im Hofraume entgegengehe, um ihm die Zeitung abzunehmen, so kommen meine Hotelgenossen herab und lassen sich in aller Geschwindigkeit übersetzen. Zuerst durchfliege ich die großen Spalten und werde dann gefragt: Bien ou mal? Sie können Sich denken, auf welche Antwort begeisterte Gesichter um sich sehen. Die Polen selbst muß man in Masse sehen: sie sind außer sich, sie schlafen nicht, sie essen und trinken kaum, sie wachen über der Landkarte, sie schmieden Reisepläne. Die vollkommenste Eintracht im Principe herrscht unter der hie-

Digitized by Google

sigen Emigration, und ich kann Ihnen aus der besten Quelle von der Welt versichern, daß der Fürst Adam Czartoryski gar nicht daran denkt, mit der Revolution nicht einverstanden zu sein; er hat feierlich erklärt, daß er die provisorische Regierung zu Krakau anerkenne und sich ihren Befehlen ohne Weiteres unterwerfe. (Köln. Ztg.)

Mannigfaltiges.

Der würtemb. Beobachter sagt: Ueberall her — auch aus München — treffen Nachrichten von beträchtlichem Sinken der Fruchtpreise ein, und gewiß werden diese schnell noch weiter fallen, da die Spekulanten jetzt eilen müssen, ihre zurückgehaltenen Vorräthe noch loszuschlagen.

Immer mehr tritt in Baden die religiöse Bewegung vor der politischen in den Hintergrund zurück, Zeichen genug, daß die erstere gemacht und mit List und Gewalt aus der Erde gestampft war.

Bei der Nachricht von dem Herannahen der Oesterreicher lagen in Krakau und Podgorsze Frauen und Kinder überall in den Straßen umher vor den Heiligenbildern auf den Knieen, um für das Vaterland zu beten. In Posen aber tragen jetzt fast alle polnischen Frauen Trauerkleider.

Die zu so trauriger Berühmtheit gelangte Stadt Tarnow in Galizien gehört dem Fürsten Ladislaus Sanguisko, welcher während des polnischen Befreiungskrieges im J. 1831 dem Generalstabe der Revolutionsarmee attachirt war. Sein Vater gerieth in russische Gefangenschaft, und ward zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Er richtete ein Gnadengesuch an den Czaren; der Czar schrieb statt der Antwort auf den Rand der Bittschrift die Worte: „Zu Fuß." Wirklich ward der Fürst an einer Kette mit Mördern und Räubern nach Sibirien geschleppt. (K. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die polizeilichen Fleischtaxen pro März betr.)

Durch höchstes Rescript der k. Regierung von Schwaben u. Neuburg vom 12. praes. 15. l. M. ad Nr. 17.453 sind die polizeilichen Fleischtaxen für den Monat März d. J. in folgender Weise festgesetzt worden:

1)	Mastochsenfleisch per Pfund . . .	10 kr.	1 pf.
2)	ungemästetes Ochsenfleisch	8 kr.	3 pf.
3)	gemäst. Kuh-, Stier- und Jungrindfleisch	8 kr.	3 pf.
4)	ungemästetes detto	7 kr.	3 pf.
5)	Kalbfleisch	8 kr.	2 pf.
6)	Schaaffleisch	8 kr.	2 pf.
7)	Schweinefleisch	12 kr.	— pf.

Obige Taxen sind blos als Maximalpreise anzusehen, so, daß das Fleisch auch um geringere Preise unter der Voraussetzung verkauft werden darf, daß:

a) dasselbe von gleich guter Qualität ist, resp. den nöthigen Erfordernissen bezüglich der Qualität entspricht und

b) die Anzeige des geringern Preises rechtzeitig bei der Polizeibehörde gemacht wird.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Metzger angewiesen sind, nur gutes ausgemästetes Ochsenfleisch auszuhauen, und sich jeder Taxüberschreitung bei Vermeidung einer unnachsichtlichen Geldstrafe von 10 fl. zu enthalten.

Kempten, den 16. März 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Wichtige Anzeige für die geehrtesten Damen dahier!!

Alle Damen, welche gesonnen sind, das Zuschneiden aller Arten Damenkleider gründlich in einigen Stunden zu erlernen, wollen sich gefälligst an Unterzeichneten wenden. Meine Methode ist so einfach, daß sie fast unglaubbar erscheint, und doch richtig ist, daher ich mich erbiete, das Honorar, das in 2 fl. für die Person besteht, zurückzuerstatten, wenn nicht die geehrten Damen mit meiner Lehrmethode vollkommen zufrieden gestellt sein werden. Meine Wohnung ist im Gasthaus „zur goldnen Traube der Neustadt," und indem ich geneigten Aufträgen entgegen sehe, erlaube ich mir zu bemerken, daß mein Aufenthalt nur von kurzer Dauer sein wird, (längstens bis Montag) und ich jeden Nachmittag bestimmt, von 2 bis 4 Uhr in meiner Wohnung zu treffen sein werde.

Körner, Zeichnungslehrer.

2 (a) Es ist eine Herberge mit einem heizbaren Wohnzimmer, 2 Kammern, 1 Küche, den gemeinschaftlichen Keller sammt Wurz- und Grasgarten, nebst Stallung für 2 Pferd, Futterboden sammt Wagenremiß und zwar auf den 1. April gleich zu vermiethen oder zu verkaufen. Das Nähere ist bei Alois Sandholz Söhne zu erfragen.

2 (a) Es ist vor ein paar Tagen ein glatter goldener Reifring von der Poststraße bis in die Blumenstraße verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen gute Belohnung im Z. C. abzugeben.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 43 der Kemptner Zeitung.

Den 17. März 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Verlassenschaftsmasse des hier verstorbenen königl. Majors, Herrn Grafen v. Boltolini, gehören auch zwei Reitpferde, welche zum Verkaufe hiemit feilgeboten werden. Das eine dieser Pferde ist eine braune Stute, 8 Jahre alt, 16 Fäust 1 Zoll rheinisch groß, das andere ein Wallache, Fuchs, 10 Jahre alt, 15 Fäust 3 Zoll groß, beide sind englisirt und für Militärs dienstbrauchbar.

Kempten, am 11. März 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Edictalien- und Versteigerungs-Ausschreiben.

3 (c) Unterm 23. l. J. hat Johannes Burger von Hubers sich für insolvent erklärt und werden demnach unter Eröffnung allgemeinen Concurses die Edictalien ausgeschrieben, und zwar:

I. Donnerstag den 2. April l. J.

zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung;

II. Montag den 4. Mai l. J.

zur Vorbringung der Einreden wider die angemeldeten Forderungen;

III. Donnerstag den 4. Juni l. J.

zur Schlußverhandlung, jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden ihren Anspruch auf gegenwärtige Concursmasse verlieren, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber von den betreffenden Handlungen ausgeschlossen sind. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Gantirers etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gericht zu übergeben.

Die Versteigerung des Gantanwesens findet

Dienstag den 14. April

Vormittags 9 Uhr auf dem Hauptgute des Gantirers in Hubers statt. Dieselben bestehen:

1) in einem Gute zu Hubers, mit 78 Tagw. 22 Dez. Gründen, 1960 fl. Steuer-Capital, nebst den Gebäuden, welche sub Haus-Nro. 75 für 900 fl. assecurirt sind;

2) in einer Sölde zu Hubers, enthaltend ein Haus mit Nro. 76, ein Gärtchen sammt Baind beim Haus, eine Holzmark mit etwa 1½ Jauch. ein guter Brunnen, nebst der sogenannten Mühlenbaind mit 3½ Jauchert;

3) in einem Gute zu Sniters 41 Tagwerk 25 Dez. Gründen, Steuercapital 645 fl., assecurirt 800 fl.

Eine ausführliche Beschreibung der Gutsverhältnisse wird bei der Versteigerung selber vorgelegt, wobei auch die Kaufsbedingungen bekannt gemacht werden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit Leumund- und Vermögenszeugnissen zu versehen, widrigenfalls sie zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Kempten, am 26. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Anwesens-Verkauf.

Auf gläubigerischen Antrag wird das Wohnhaus des ledigen Sattlers Johann Hengge zu Oy mit Nebengebäude, Gemeinde und Torfstichrecht nochmal der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu Tagsfahrt auf

Samstag den 28. d. Mts. März

Vormittags 9 Uhr im Gastwirthshause des Salzfaktors Maier zu Oy anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 1600 fl. erfolgt.

Sonthofen, den 12. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Guts-Verkauf.

Auf Ansuchen des Taferwirths Joseph Anton Schratt vom Bade Au der Gemeinde Schöllang d. G. wird dessen sämmtliches Anwesen bestehend in Wohnhaus, Oeconomie-Gebäuden und 28 Tagw. an Gärten, Aeckern, Wiesen und Waldungen und zwar im Ganzen oder Einzelnen, dann zugleich dessen Wirthschafts-Utensilien und Baugeräthschaften zum Verkaufe im Steigerungswege unter gerichtlicher Leitung hiemit ausgesetzt und hiezu Termin auf

Montag den 30. l. M.

Vormittags mit 9 Uhr anfangend in loco Au anberaumt. Unbekannte Kaufsliebhaber haben sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen, und können die Kaufsbedingnisse von Schratt selbst oder vom k. Landgerichte bis zur fraglichen Tagsfahrt vernehmen.

Sonthofen, den 13. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die Johann und Anna Maria Jordan'schen Eheleute zu Aigis haben den Antrag auf gerichtliche Versteigerung ihres Anwesens, der vorhandenen Haus- und Baumannsfahrnisse, Vieh, Futter und Geräthschaften gestellt. Das Anwesen Besitz Nro. 32 in Aigis besteht aus dem Wohnhause mit Stall und Stadel unter einem Dache assecurirt mit 2000 fl., aus 65 Tagw. 23 Dez. Feld- Wies- und Holzgründen in der Gemeindeflur Wilhams und 14 Tagw. 85 Dez. Waldungen in der Gemeindeflur Weitnau. — Steuersiplum 6 fl. 12 kr. 3 hl. Hiezu ist auf

Dienstag den 14. April früh 10 Uhr

in loco Aigis Tagsfahrt bestimmt, wobei bemerkt wird, daß nach der Versteigerung des Immobiliars sogleich mit

Digitized by Google

der Versteigerung des Mobiliars fortgefahren wird. Die Steigerungsbedingnisse werden am Termin bekannt gegeben. Gerichtsunbekannte haben sich über Vermögen und Leumund legal auszuweisen. In der Zwischenzeit kann das Gut eingesehen werden.

Weiler, am 28. Februar 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

Bekanntmachung.

Kasimir Standenrausch Schlossermeister in Obergünzburg hat die Bitte gestellt, die sämmtlichen Gläubiger seines Vorfahrers Joseph Geiger, dessen Wittwe er geheirathet habe, zu berufen, um mit ihnen wegen Nachlaß und Zahlungsfristen ein gütliches Uebereinkommen zu treffen. Demzufolge werden hiemit alle unbekannten Gläubiger des verstorbenen Schlossermeisters Joseph Geiger von hier beauftragt künftigen

Montag den 30. März l. J. Vormittags

bei dem unterfertigten Gerichte zu erscheinen und ihre Forderungen gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieselben bei Auseinandersetzung dieser Debitsache später nicht mehr berücksichtigt werden können.

Actum am 10. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Mit allerhöchst. Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam

von Karl Kreller in Nürnberg.

Einzig sicheres Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, welches von höchsten Medicinalstellen approbirt, so wie von sonstigen großen Aerzten und Chemikern auf den Grund ihrer Erprobungsversuche rühmlichst empfohlen wurde, daher mit den häufig vorkommenden so betitelten Haarbalsamen, welche dem Publikum unter fingirten englischen und französischen Namen ohne alle Beweise der Wirksamkeit angepriesen werden, nicht zu verwechseln ist. — Der mailändische Haarbalsam hat sich in den meisten Fällen der Depilation (oder des Haarausfallens) höchst wirksam erwiesen, weßhalb er sich in und außer Deutschland des ausgezeichnetsten Beifalls und der größten Verbreitung erfreut. Die vielen bereits zur Oeffentlichkeit gebrachten authentischen Zeugnisse über die Bewährung dieses Haarwuchsmittels bestätigen zur Genüge dessen Vortrefflichkeit und durch eigene Anwendung wird man dasselbe am Besten kennen und schätzen lernen. Der billige Preis von 54 kr. für das große Glas und 30 kr. für das kleine macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch möglich.

Neue Anerkennungen der außerordentlichen Wirksamkeit des mailändischen Haarbalsams.

Atteste. In Folge Kopfschweißes verlor ich auf der Oberfläche des Schädels einen großen Theil meiner Haare, so zwar, daß sich eine bedeutende Glatze zeigte. Aufgemuntert durch Empfehlung des berühmten mailändischen Haarbalsams des Herrn Karl Kreller in Nürnberg von Seite des Herrn Friedrich Bürgin, Friseur dahier, ermangelte ich nicht, sofort einen Gebrauch von einigen Gläsern benannten Balsams zu machen. Der Erfolg dieses Gebrauchs überraschte mich recht bald zu meinem größten Erstaunen, als ich gewahr wurde, wie mein Haupt wieder dicht mit Haaren besetzt war. Aus Pflichtgefühl rathe ich jedem, der an diesem Uebel leidet, Gebrauch von diesem unschätzbaren Balsam zu machen.

St. Gallen, den 8. October 1845.

Die Aechtheit der umstehenden Unterschrift des Herrn A. R. Stolz, Agent von Oberbüren, bezeugt

für die Gemeindrathskanzlei

(L. S.) der Gemeindrathsschreiber Appenzeller.

Der Unterzeichnete bezeugt mit Wahrheit, daß sein Kopf ganz kahl wurde, da ihm die Haare ziemlich stark ausgingen, und zwar ohne vorhergegangener noch nachfolgender Krankheit. Um dieses Uebels frei zu werden und wieder Haare zu bekommen, so gebrauchte er den Haarbalsam des Herrn Karl Kreller in Nürnberg, und nach Verbrauch von 3 Gläsern sah er mit Verwunderung, daß der kahle Kopf gänzlich mit Haaren, die sich anfangs wie Flaum zeigten, bedeckt wurde, und wirklich in kurzer Zeit hatte er schöne braune Haare, die seinen frühern gleichen, wenn sie diese sogar nicht übertreffen sollten.

Pleystein, den 18. Jäner 1846.

Michael Landsmann, fustentirter Grenzaufseher.

Obigen Inhalt bestätigt die Ortspolizei der Stadt Pleystein.

(L. S.) Schreml.

Briefliche Mittheilung von Herrn P. Müller, Maler in Dresden, vom 23. Januar 1846.

„....Ich habe seit 1½ Jahren meine Haare dergestalt verloren, daß ich jetzt eine Perücke tragen muß. Da früher ein Vetter von mir mit einem ähnlichen Uebel befallen war, und durch Anwendung Ihres mailändischen Haarbalsams das Wachsen der Haare wieder wie vorher zu Stande brachte, so will ich auch von diesem Balsam Gebrauch machen, und ersuche Sie, mir durch die Post für 3 Rthlr. zu senden ꝛc. P. Müller, Maler.

Nicht weniger Empfehlung verdient das besonders bei der Damenwelt in großen Ehren stehende

Eau d'Atirona

oder feinste flüssige Toilettenseife, welche die Haut weiß, weich und zart erhält, von Sommersprossen, Leber- und andern Flecken, auch sonstigen Unreinigkeiten leicht und schmerzlos befreit und sich noch durch den angenehmsten Wohlgeruch auszeichnet. Das große Glas wird zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit ärztlichen Zeugnissen abgegeben. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen beliebe man zu frankiren.

Karl Kreller.

Von diesen beiden kosmetischen Mitteln befindet sich in Kempten die einzige Niederlage bei

Georg Dürr.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 44. 18. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. März. Vieles Aufsehen, besonders bei den höhern Ständen, macht seit einigen Tagen die unter dem Titel: „Erläuterungen und Zusätze zu der Rede, welche Se. D. der Hr. Fürst Ludwig v. Oettingen Wallerstein über die Klöster in Bayern gehalten hat," in Augsburg erschienene Flugschrift. Die factischen Belege erstrecken sich nicht nur auf bisher unbekannte Unterhandlungen mit Rom, sondern auch auf bemerkenswerthe Vorgänge der Administration des Fürsten v. Wallerstein. (A. Z.)

München, 9. März. 13te Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 25. Febr. Der Hr. Referent des VI. Ausschuß erstattete Vortrag über die von dem Ausschuß erkannte formelle Zulässigkeit des Antrages des Hrn. Reichsr. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, „den Nothstand der minderbemittelten Klassen, insbesondere die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse betr." Der VI. Ausschuß ging von der Ansicht aus, daß dieser Antrag, wenn derselbe blos Gegenstände der inneren Verwaltung berührte, nicht zur Zuständigkeit der hohen Kammer gehören würde. Da der Antrag jedoch zu gleicher Zeit auch auf Ermäßigung des Malzaufschlages geht und auf Entschädigung des Schuldentilgungs-Fondes aus den Einnahms-Ueberschüssen, wodurch eine Abänderung der bestehenden Finanz-Gesetzgebung bezweckt wird, so hat der Ausschuß einstimmig denselben zur Annahme geeignet erkannt und beschlossen, daß derselbe der hohen Kammer zur Vorlage zu bringen sei. — Herr Reichsrath Finanzminister: Nicht leicht hat mich ein an die hohe Kammer gebrachter Antrag so tief und schmerzlich angegriffen, als der uns vorliegende. In der ganzen Motivirung desselben ist, gewiß ohne die Ansicht des verehrten Hrn. Antragstellers, dem ich alle Hochschätzung widme, ein solches beunruhigendes Prinzip, eine solche Einwirkung auf die untersten Volksklassen der Unterthanen enthalten; es sind in demselben der Regierung solche Vorwürfe gemacht, daß dieser Antrag allgemeine Entrüstung und Aufregung hervorrufen muß, allein es ist einmal geschehen und nicht mehr zu ändern, so innig ich auch wünschen würde, daß es ungeschehen gemacht werden könnte. Nachdem aber nun einmal dieses nicht sein kann, glaube ich mich an den Antrag selbst halten zu müssen, und die Ueberzeugung aussprechen zu sollen, daß er zur Competenz der Kammer nicht gehöre, und daher auch zur Verhandlung in dieser hohen Kammer nicht geeignet ist. Er enthält am Anfange die Stelle: „Es sei an Seine Maj. den König auf verfassungsmäßigem Wege die allerunterthänigste Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben möchten geruhen, dem Nothstand der minderbemittelten Klassen auch fortan die oft bewährte landesväterliche Fürsorge zuzuwenden." Gegen diesen Antrag, wie er gestellt ist, wäre allerdings nichts einzuwenden. Er ist blos die Bitte an das väterliche Herz Seiner Majestät unseres Königs, die Regierung möge Sorge tragen, daß der bestehende Nothstand gelindert werde. Es ist hier nichts enthalten, wodurch präcisirt werde, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen habe, noch ist derselben irgend ein Vorwurf gemacht. Nun heißt es aber weiter, es sei die Bitte zu stellen: „und insbesondere durch Anordnung von Getreideeindienungen in wohlfeilen Jahren durch angemessene Berücksichtigung des national-ökonomischen Momentes bei Getreid- und Holzverwerthung; dann nach Umständen durch Aussetzung von Einfuhr-Prämien für ausländisches Getreide, ausländischen Hopfen, ausländisches Schlachtvieh durch Rückvergütung des Zolles ab dem letzteren; durch Ankauf ausländischen Getreides und Hopfens à Conto des in Theuerungsjahren sich wesentlich erhöhenden Ertrages der ärarialischen Naturgefälle, nöthigenfalls selbst durch momentane Ermäßigung des Malzaufschlages und Entschädigung des Schuldentilgungsfondes aus den Einnahmsüberschüssen; den Preisen der ersten Lebensbedürfnisse stets ein die Kräfte der unbemittelten Klassen nicht übersteigendes Maaß zu sichern." Ich erlaube mir nun, an die hohe Kammer die Frage zu stellen, ob dieses nicht Maßregeln sind, welche die innere Verwaltung in ihrem eigentlichsten Bereiche berühren, ob dieses Vorschläge sind, die dem Bereiche der hohen Ständeversammlung angehören, ob es nicht vielmehr Maßregeln sind, welche der Regierung unmittelbar anheimgestellt sind und lediglich die innere Verwaltung berühren.

Der Ausschuß hat den Grund der Zulässigkeit darin gefunden, daß unter andern Anträgen auch der gestellt sei, der Malzaufschlag möge ermäßigt und der dadurch entstehende Mindererertrag desselben aus den Ueberschüssen des Staatseinkommens gedeckt werden, und glaubt, daß darum der hohen Kammer eine Berathung und Beschlußfassung über denselben zustehe. Damit kann ich mich aber nun einmal nicht vereinen, ich kann nicht glauben, daß, nachdem alle Hauptpunkte des gestellten Antrages zum Bereiche der innern Verwaltung gehören, durch diesen Beisatz gewissermaßen eine Einschwärzung desselben in die ständische Debatte und Beschlußfassung geschehen dürfe. Ich glaube dieses der Regie-

Digitized by Google

rung, der anzugehören ich die Ehre habe, schuldig zu sein, da derselben in der Motivirung des gestellten Antrages die bittersten Vorwürfe gemacht werden und ganz deutlich ausgesprochen wird, daß, vom Jahre 1837 an, wo man die weisen Maßregeln aufgab, welche die damalige Verwaltung ergriffen hatte, und die im besten Gange waren, Nothstand und Pauperismus begonnen, und jene Fortschritte genommen habe, die jetzt so sehr zu bedauern seien. Solche Vorwürfe sind, wenn auch ihre Wiederlegung nicht schwer fallen sollte, dennoch sehr hart, und wenn sie überdieß noch zu Anträgen führen, die offenbar nicht zu dem Bereiche der Kammern gehören, und dem ständischen Wirken entrückt sind, so kann ich unmöglich für die Zulässigkeit derselben stimmen. — Herr Antragsteller: Mich, ich bekenne es, durchbebt zwar nicht Entrüstung, wohl aber grenzenloses Staunen. Bald werden wir uns fragen müssen, ob noch etwas und was soll den Ständen zukommen? Jüngst wollte man uns gelegentlich der Klosterfrage inkompetent erachten zu dem Wunsche, ein auf die zartesten Familienverhältnisse Einfluß übendes Kronrecht, welches jetzt zum Theile delegationsweise von den Unterbehörden ausgeübt wird, und unbestreitbar dem civilrechtlichen Bereiche angehört, von dem Monarchen selbst ausgeübt zu sehen. Man erklärte uns unberechtigt, über Redemtoristen, Kapuziner und Franziskaner, über Mönche und Nonnen, auch nur zu sprechen; heute sollen wir sogar inkompetent sein, die allervitalsten Fragen des materiellen Landeswohles — nämlich die Theurung der ersten Lebensbedürfnisse und das Loos der minderbemittelten Klassen in das Auge zu fassen. Wahrlich, das Recht des Laut-Denkens und des Bittens, dieses harmlose Recht, welches neuestens den untersten Regionen der bürgerlichen Gesellschaft so freigebig zuerkannt, ja aufgedrungen wurde, wird man doch wohl den Ständen des Reiches nicht verkümmern wollen. So arg wird man doch wohl den erhabenen Geber der Verfassung nicht zu mißkennen wagen, um anzunehmen, er habe eine National-Repräsentation geschaffen, damit sie nach dem treffenden Ausdrucke eines geistvollen Staatsmannes die Sprache zum Nichtdarlegen ihrer Gedanken benütze. Der Herr Reichsrath Finanzminister erhoben gegen meinen Antrag schwere Beschuldigungen. Sie bezeichneten denselben als eine Anklage gegen die bestehende Verwaltung, als einen Uebergriff aus dem ständischen in das regiminale Gebiet, als einen Aufregungs-Zunder. Ich widerspreche allen diesen Behauptungen auf das Entschiedenste. Von einer Anklage der jetzigen Verwaltung ist keine Spur zu erblicken. Aeußerte ich mein subjektives Bedauern über das theilweise Erlöschen gewißer Einrichtungen in Armensachen, deren Angeordnetsein aus Döllingers Verordnungen-Sammlung hervorgeht, machte ich dieß thuend von einem Rechte Gebrauch, das jedem Bayern zusteht; so ist hier noch keine Rede von einem Vorwurfe, denn die jetzige Verwaltung kann bei redlichstem Willen unnütz oder sogar schädlich finden, was der früheren nützlich geschienen. Von Parallelisirungen früherer und jetziger Verwaltungs-Epochen aber wird in meinem Antrage nicht die fernste Spur zu entdecken sein. Meine Vorschläge in Absicht auf die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse sind Vorschläge für die Zukunft, ohne allen Rückblick auf vergangene oder gegenwärtige Regierungsmaßregeln gestellt. Der Herr Reichsrath Finanzminister weise mir auch nur einen Schatten des Gegentheils dar. Er kann es nicht, denn seine Prämisse ist irrig. Indem ich für das Wohlergehen aller, für das Lebenkönnen der Minderbemittelten meine Stimme erhob, vermied ich sorgfältig, was verletzen könnte. Zudem widerstrebt es meinen Grundsätzen, durch Anpreisung meiner Verwaltungsakte dem Urtheile Dritter vorzugreifen. Die Einrede eines Kompetenzübergriffes übersteigt meine Fassungskraft. Worauf trage ich an? Auf Maßregeln des inneren Bereiches? Nicht im Mindesten. Ich trage an auf Modalitäten der ärarialischen Getreide-Perzeption, der ärarialischen Getreide- und Holzverwerthung, dann nach Umständen auf zollgesetzlich zulässige Rückvergütungen aus Staatsmitteln; auf Aussetzung von Einfuhrprämien, auf Ankauf und Wiederverkauf von Naturalien aus gleicher Quelle, und äußersten Falles auf vorübergehende Ermäßigungen einer indirekten Staatsauflage. Um zu beweisen, daß solche Gegenstände die Stände nicht berühren, müßte geradezu nachgewiesen werden, eilf Paragraphen des VII. Verfassungstitels hätten aufgehört zu existiren. So lange unser Wirkungskreis uns gestattet, Beschlüsse über Staatseinnahmen und über deren Verwendung zu fassen, und so lange uns verfassungsmäßig das Petitionsrecht bezüglich aller Gegenstände unseres Wirkungskreises zukömmt, so lange ist unsere Competenz im gegebenen Falle klar wie der Tag. Ueberdieß sprechen Thatsachen. Seit 1819 wünschen die Kammern in all diesen Betreffen wiederholt und ohne irgend einen Widerspruch ab Seite des Ministertisches; seit 1819 werden solche Wünsche sogar von der Krone vielfach feierlich beschieden. Soll heute mit einemmale kompetenzwidrig sein, was alle Ministerien seit 1819 als kompetenzgemäß erkannt, behandelt und beschieden haben? Was endlich das angebliche Aufregen angeht, so habe ich mich bereits mehrfach über dasjenige geäußert, was man Aufregung zu nennen beliebt. Daß ich nicht beitragen werde, Mißstimmung im Lande hervorzurufen, dafür bürgen meine Grundsätze, dafür bürgt meine ganze Vergangenheit. Aufregung erzeugt überhaupt kein Mann, der es gut meint mit Krone und Land; Aufregung erzeugt am wenigsten, wer, wie ich, in vulkanischen Zeiten der innern Verwaltung eines Reiches vorgestanden. Aber nicht von Aufregung ist die Rede. Begegnen will ich einer bestehenden Aufregung, und ich muß ihr begegnen, weil Eid und Pflicht uns gebieten, des Landes allgemeines Wohl und Beste nach innerster Ueberzeugung ohne alle Rücksicht zu berathen, und weil ich zufällig mehr als mancher Andere mit der Materie mich vertraut machen mußte. Eine gar ernste Stimmung durchschreitet weit umher die Grundwasser der politischen Gesellschaft. Träger dieser Stimmung sind Armuth und vermeintliche Nichtbeachtung tiefeingreifender Bedürfnisse, und diese Stimmung selbst ist wieder die Trägerin des Communismus zusammt all seinen bedenklichen Folgen. Vielfach hat letzterer bereits um sich gegriffen, und täuschen wir uns nicht — auch Bayern blieb er nicht fremd. Den

Digitized by Google

höheren Regierungsorganen gebricht es an physischer Zeit zu lebendigen Contacten mit dem eigentlichen Volksleben. Zudem schleicht das Mißvergnügen still und scheu vorüber an den offiziellen Bureaux. (Fortsetzung folgt.)

Würtemberg.

Der Schwäb. Merkur enthält folgendes Inserat: Der Stadtrath bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß er heute in gemeinschaftlicher Sitzung mit dem Bürgerausschuß unter einstimmiger Zustimmung des letzteren einstimmig beschlossen hat, die etwa in den Monat Mai fallende Berathung und Beschlußfassung des Etats der Stadtpflege von 1846—47 öffentlich vorzunehmen, hievon k. Stadtdirektion Anzeige zu erstatten und die weitere Berathung der Frage von der Oeffentlichkeit der Gemeinderaths-Verhandlungen durch eine Kommission vorbereiten zu lassen. Den 4. März 1846.

Kurhessen.

Aus Marburg meldet der Schwäb. Merk.: Mit dem Gesundheitszustande Jordans sieht es nicht so hoffnungslos aus, wie vor Kurzem in einem Artikel der Bremer Zeit. gemeldet wurde. Allerdings ist dessen Gesundheit durch die langjährigen Leiden und Drangsale in Folge des über ihn verhängten Prozesses, ungeachtet seines sonst starken Körperbaues, untergraben, und es hat die Schwächung seiner Kräfte ihm einen Blutsturz zugezogen, doch scheint er sich wieder zu erholen. Der Druck des von dem Oberappellationsgericht zu Kassel gefällten Endurtheils in Jordans Sache ist nunmehr beendigt und es wird die bisher verzögerte öffentliche Bekanntmachung desselben erfolgen, sobald die oberappellationsgerichtlichen Entscheidungen gegen Jordans Mitangeklagte, den Universitätszeichnenlehrer Dr. Hach, den Bürgermeister von Kirchhain, Dr. Scheffer, und den Hutmacher Kolbe in Marburg gleichfalls gedruckt sind.

Preußen.

Berlin, 7. März. (Stellung Preußens zu den Insurgenten in Krakau. Brief des Kaisers von Rußland an den König von Preußen.) Das ganze Benehmen der Insurgenten den Preußen gegenüber bot jedenfalls Stoff zum Nachdenken; die Achtung und respektvolle Rücksicht, die bei jeder Gelegenheit von ihnen den preußischen Unterthanen gegenüber bewiesen wurden, gewinnt aber dadurch noch an Wichtigkeit, daß, wie mit Bestimmtheit versichert wird, von der provisorischen Regierung in Krakau an den Befehlshaber der preußischen Truppen das Ansuchen gestellt worden ist, in Krakau einzurücken, um dadurch die Occupirung Seitens der Russen oder Oesterreicher zu vermeiden, und zwar soll diese Bitte noch eher gestellt worden sein, als man sich mit den Oesterreichern in Unterhandlungen eingelassen hatte. Da Hr. von Rohr aber sich nicht entschließen wollte hierauf einzugehen, ehe er sich von hier aus Verhaltungsbefehle eingeholt hatte, und da, ehe diese anlangten, die Lage der Insurgenten so kritisch und unhaltbar geworden war, daß sie das Aeußerste in anderer Weise von sich abzuwenden suchen mußten, so traten sie mit den Oesterreichern in Unterhandlungen, die dann aber durch die Dazwischenkunft der Russen abgebrochen wurden. Man fügt hinzu, daß das Zögern des preußischen Befehlshabers und die so schnelle und plötzliche Intervention der Russen während der bereits schwebenden Unterhandlungen hier an allerhöchster Stelle keineswegs beifällig aufgenommen worden sei. — Dagegen dürfte die sichtbare Kälte, welche in der letzten Zeit in den Beziehungen des Petersburger und Berliner Cabinets eingetreten war, in Folge der letzten Ereignisse einigermaßen einer freundschaftlicheren Stimmung Platz gemacht haben, wenigstens erzählt man, daß die Umsicht und Schnelligkeit, mit der die preuß. Regierung den Unternehmungen der Polen in Posen u. Westpreußen entgegengetreten ist und dieselben überhaupt nicht zum Ausbruch hat kommen lassen, in dem Maße den Beifall des russischen Kaisers gewonnen habe, daß er sich veranlaßt gefunden, einen eigenhändigen sehr freundlichen Brief an unsern Monarchen zu schicken, in welchem er sein Lob und seinen Dank über die so schnelle und glückliche Beseitigung dieser insurrektionellen Bewegung, durch welche das Glück der seinem Scepter untergebenen polnischen Landestheile so nah mit berührt worden sei, unverholen ausspricht. (Wes. Z.)

Die Breslauer Zeit. schreibt von der Krakauergränze: „Unter den Krakusen, welche sich unter preußischen Schutz gestellt, befindet sich zwar eine große Anzahl wohlhabender Edelleute, allein die bei Weitem größere Zahl besteht aus abgerissenen, hungernden Menschen, denen das Elend auf die Stirn gedrückt ist. Wir sahen unter ihnen Buben von 12 und 14 Jahren. Ein kläglicher Anblick! Alle Polen, welche wir sprachen, gaben ihren Haß gegen die Oesterreicher zu erkennen, während sie sich über Rußland gar nicht ausließen. Preußen haben sie fortdauernd respektirt, weßhalb man in Krakau sehr erstaunt war, als der preußische Resident abreiste. Wundern wird man sich übrigens jetzt darüber nicht mehr, daß wir uns gewundert haben, als wir plötzlich so viele preuß. Truppen angekündigt erhielten. Wer die Lage der Dinge so genau gekannt, wie wir an der Grenze, der wird der Ansicht beistimmen, daß ein einziges preuß. Regiment hingereicht hätte, die Insurgenten im Zaume zu halten."

In einem andern Bericht heißt es: „Die Polen wurden von ihrem militärischen Obersten Skarsinsky, der früher schon mit Preußen unterhandelt hatte, übergeführt. Derselbe war gestern auf Ehrenwort noch in Neu-Berun, und ging anscheinend gleichgültig unter dem Gewühle der Menschen herum, zur Verwunderung der zahlreich anwesenden Oesterreicher, die bei ihren politischen Gefangenen immer gleich mit den Ketten bei der Hand sind. Ein freundlicher österreichischer Herr in Civil erzählte, daß bei der Erstürmung von Podgorcze durch die Oesterreicher die Insurgenten in Prozession mit Kirchenfahnen, eine Menge Mönche an der Spitze, aus Krakau herüber gezogen wären, die Oesterreicher hätten aber tapfer darein geschossen, wobei der Pfarrer aus Bobrek zuerst geblieben sei, die übrigen Geistlichen sind größtentheils gefangen genommen und nach österreichisch Schlesien gesandt worden; auch haben die Oesterreicher das Bonifratres-Kloster gehörig mit ihren Kanonen bedient. Der Pfarrer aus Bobrek hat in der Kirche selbst Kugeln gießen lassen und dieselben geweiht. — Ein Lächeln konnte ich nicht unterdrücken, als etliche österreichische Offiziere die von den Insurgenten übergebenen Mus-

Digitized by Google

quetten ansahen und treuherzig äußerten: „Schaun's, das sein ja unsere Gewehre von Podgoreze!“ auch ein Pulverwagen war österreichisch. — Viele Augenzeugen, die ich gesprochen, sind der Meinung, daß durch das rigorose Verfahren der Oesterreicher die Revolution so vielen Anklang unter den Krakauer Bürgern gefunden habe; ohne dieses hätte sie gar nicht die Ausdehnung erlangt, man wäre mit der Vertreibung des bisherigen Senats zufrieden gewesen. — Nach Abmarsch der Polen erschien in Neu-Berun ein ruß. Oberst, begleitet von einem Tscherkessen, einem Kosaken und einem Baschkiren; es that den Herren leid, daß ihnen die Polen entwischt waren.“

Oesterreich.

Wien, 12. März. Ein Trupp von neunundzwanzig Geistlichen, welche sich bei der polnischen Insurrection insbesondere betheiligt hatten, wurde letzthin aus Galizien transportirt. Selbst in einem Artikel des österr. Beobachters und der offiziellen Wiener Zeitung wurde kürzlich die Parteinahme eines Theils der niedern Geistlichkeit für den Aufstand anerkannt. Es ist indessen für sich selbst einleuchtend, daß in Galizien der Klerus nicht als Stand verflochten gewesen sein kann, wie Dieß vielleicht in Posen oder Warschau der Fall war. (N. K.)

Wien, 12. März. Man versichert, der Erzherzog habe erklärt, daß die bereits designirten militärischen Verstärkungen mehr als hinlänglich seien, um die Ruhe in dem unglücklichen Galizien wieder herzustellen und aufrecht zu erhalten. Unterdessen ist aber bereits beschlossen, daß ein fliegendes Corps von 10,000 Mann unter Commando des Grafen Wrbna unverzüglich seine Operationen zur allgemeinen Entwaffnung des Landes beginnen soll. — Ueber die Grenze werden noch täglich gefangene Priester nach den Festungen eingebracht. Vorgestern trafen wieder 53 in Ollmütz ein. Um den Mangel dieser frevelhaften Priester zu ersetzen, mußten die jungen Kleriker aus Lemberg in die Umgegend geschickt werden, um die Seelsorge einstweilen zu übernehmen. Man hat in den Klöstern so viel Arsenik zur Ermordung der Deutschen gefunden, daß man, wie die Bauern sagen, ganz Europa damit hätte vergiften können. Hier macht diese Erscheinung unter allen Ständen einen unbeschreiblichen Eindruck. (N. K.)

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrage des Alois Leipert, Kammachermeister in Neustadt Kempten, wird Unterzeichneter

1) dessen Kramladen der Residenz gegenüber, den 4ten vom Weidle'schen Hause, dann

2) dessen massiv gebauten Hausantheil im Entenmoos Hs. Nro. 189 A. bestehend:

a) im Erdgeschoß: einen gewölbten Keller;

b) zu ebner Erde: 3 heizbare Zimmer, eine Küche und s. v. Abtritt;

c) über eine Stiege: 3 Kammern und den ganzen Boden und

d) den zum Haus gehörigen laufenden Brunnen, Holzschupfe per 1 Dez. und Wurzgarten per 2 Dez.

Dienstag den 14. April l. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem Kauflustige höflichst eingeladen werden wird bemerkt, daß die Kaufsobjecte täglich eingesehen werden können, und die Versteigerungsbedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gegeben werden. Kempten, am 17. März 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Der Unterzeichnete hat nachstehende Objecte zu verkaufen oder zu verpachten, 1) zu verkaufen: a) mehrere Klafter Prügelholz zu ¼ oder ½ Klftr. — per Klafter 6 fl., b) mehrere hundert große und kleine Stangen und Stückelchen à 1—2 kr., c) ein Logis im Hause Nro. 140½ der Neustadt über 2 Stiegen, bestehend aus einer Stube, zwei Kammern, Holzlege, Keller und Garten per 300 fl.; 2) zu verpachten: a) ein Logis Haus Nro. 104 der Altstadt mit vier heizbaren Zimmern, zwei Kammern, Boden, Keller, Küche ꝛc., b) ein Zimmer mit Alkoven für einen ledigen Herrn, c) zwei große Logis in Haus Nro. 127½ der Neustadt mit 5 Zimmern, Garderobe, Küche, Keller, Boden und Garten, und nöthigenfalls Pferdestall.

Andreas Häfele, Maurermeister in Kempten.

Mehlpreise der Kunstmühle von Hüetlin & Röck in Memmingen:

Gries und Mehl Nro.	1	per bayer. Ztr.	14 fl.	24 kr.
" "	2	" " "	13 fl.	12 kr.
" "	3	" " "	11 fl.	12 kr.
" "	4	" " "	10 fl.	24 kr.
" "	5	" " "	8 fl.	48 kr.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich

Kempten den 18. März 1846.

Adolph Weigele.

Gegen doppelte Versicherung werden 400 bis 800 fl. Kapital auf hiesige Anwesen aufzunehmen gesucht. Wo? sagt das Z. C.

Ein s. v. Düngerhaufen ist zu verkaufen bei

Johannes Unföld, zum Schwanen.

Eine Kinderchaise ist zu verkaufen. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Eine Brille mit schwarzem Futteral ist am Sonntag Nachmittags verloren gegangen, der redliche Finder wird ersucht dieselbe gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

---

2 (b) Es ist vor ein paar Tagen ein glatter goldener Reifring von der Poststraße bis in die Blumenstraße verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen gute Belohnung im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 45. 20. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. März. 13te Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 25. Febr. (Fortsetzung u. Schluß.) Wir hinwieder, die wir außerhalb der Verwaltung stehen, wir hören und sehen gar Vieles. Wir wissen, wie dem im Schweiße des Angesichtes Arbeitenden zu Muthe ist, wenn er heimkehrt von dem mühsamen Tagwerke und für theures Geld nicht genügendes Brennmaterial zum Feuern der Stube, nicht hinreichende Lebensmittel zu Sättigung von Frau und Kindern bekömmt. Und weil wir dieß wissen, müssen wir der Regierung an Handen gehen, sowohl mit unsern Wahrnehmungen, als mit den Mitteln zur Abhilfe. Was hat es der Regierung genützt, daß im Jahre 1844 die Stimme der unbemittelten Klassen nicht rechtzeitig zu ihr drang? Fürwahr die beklagenswerthen, die jeden Freund der Ordnung bis ins Mark empörenden Maiereignisse wären nicht eingetreten, hätte sich die Regierung in der Verfassung gesehen, demjenigen vorzubeugen, was dann in bösem Gewande Bahn brach. Was ich als Minister oft gesagt, wiederhole ich heute wieder als Ständeglied. Die Regierung hat von den Ständen, die Stände von der Regierung zu lernen. In herzlichem, ächt patriarchalischem Ansichten- und Erfahrungen-Austausche zwischen Krone und Land, nicht in dem Verstummen der Landes-Vertreter wurzelt das Heil und die ächte Förderung des monarchischen Prinzipes. Hätte ich Schlimmes zu sagen gehabt, so wäre mein Antrag doch erfolgt. Besser einer bedenklichen Sache zur geeigneten Stunde ins Auge schauen und sie muthig heilen, als erwarten, bis das Scandal durch die Straßen läuft, bis der Staatsgewalt nur die Wahl bleibt zwischen scheinbarer Schwäche oder unheilvollen Gewaltmaßregeln. Glücklicherweise ist jedoch, was ich entwickelte, im höchsten Grad beruhigend. Wir haben, um dem Proletarism und Pauperism zu begegnen, Hilfsquellen, wie vielleicht kein anderer Staat. Wir können bei zweckmäßiger Emporbringung unserer Agrikultur und Industrie nicht nur unseren vorhandenen vier ein halb Millionen Menschen einschlüssig der Proletarier erkleckliches Auskommen bieten, sondern auch noch freundliche Plätze für weitere zwei Millionen bereiten. Wahrlich ein eben so erhebender, als beseligender Gedanke! Der Herr Reichsrath Finanzminister erklärt sich entrüstet über meinen Antrag und prophezeiht diesem gleiche Entrüstung von Seite der Nation. Das Wort ist streng. So lebhaft ich bedauern müßte Entrüstung in einem Manne hervorzurufen, den ich aufrichtig schätze, so beruhigt bin ich in Absicht auf das Urtheil der Nation. Keiner meiner verehrlichen Collegen in diesem Saale, keiner meiner Mitbürger wird mißbilligend blicken auf die von mir niedergeschriebenen Wahrheiten. Warme Anhänglichkeit an den Herrscher, aufrichtige Sorge für Ruhe und Ordnung haben meinen Antrag diktirt. Einen Mann, der kein Neuling ist in öffentlichen Geschäften, einen Mann, dessen Treue und Loyalität besiegelt sind durch sprechende Thaten aus früherer und späterer Zeit, können Vorwürfe, wie die eben vernommenen, nicht verletzen. In das Materielle meines Antrages gehe ich heute nicht ein. Es handelt sich zunächst nur um die Zuweisung an den betreffenden Ausschuß Behufs entsprechender Prüfung und Vorbereitung. Hier gibt es nur zwei Alternative. Entweder ist, wie ich es fest glaube, der Antrag conservativ und wohlthätig, dann werden die Ausschuß-Präliminarien und Kammerberathungen ihm die gebührende Anerkennung nicht versagen; oder er ist so bedenklich, als der Herr Reichsrath Finanzminister meinen, dann wird er auf dem bezeichneten Wege zu nichte werden. Wie kann man der hohen Kammer vorschlagen, einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit ohne entsprechende Vorprüfung zu begraben? Ich fordere für ihn das Hochlicht der Diskussion, ich scheue keine Beleuchtung. Ja mir sagt ein inneres Gefühl, diesem Hochlichte gegenüber, wenn es einst leuchtet, werde selbst der Hr. Reichsrath Finanzminister sich meiner Anregung befreunden; denn was der Regierung den Weg bahnt zur Linderung gar mancher Noth, zu Gewinnung gar vieler zwar armer, aber biederer Herzen, übt auf jeden ächt monarchischen Mann, sonach auch auf den verehrlichen Rath der Krone allmählich seine unwiderstehliche Gewalt.

Nachdem mehrere Hrn. Reichsräthe für und gegen die Zulässigkeit sich ausgesprochen hatten, ergriff der Hr. Antragsteller, Fürst von Oettingen-Wallerstein wiederholt das Wort:

„Der erste Herr Reichsrath, sagte er, erblicken mit dem Hrn. Reichsrath Finanzminister in meinem Antrage eine Anklage gegen die Regierung. Gälte der Satz, jeder Vorschlag zu einer nützlichen Maßregel erwachse deßhalb zur Anklage gegen die Regierung, weil diese die beantragte Maßregel nicht bereits aus eigenem Antriebe ergriffen hat, so hätten wir fürwahr schon oft angeklagt. Dann wüßte ich aber auch in der That nicht mehr, was wir hier zu thun hätten. Da wäre ja unser Petitions-Recht eine Illusion und das Bitten der Krieg. Betrachten ferner der-

Digitized by Google

selbe Herr Reichsrath mit demselben Herrn Minister die Nothstandsfrage als etwas Aufregendes, so sage ich: die Aufregung wird nicht erzeugt, sie wird beschwichtiget durch das Berathen des Gegenstandes. Ich frage jedes mit dem Volksleben nur einigermaßen bekannte Mitglied dieser hohen Kammer, ob mein Antrag irgend einen Umstand berührt, der nicht längst besprochen ward von allen Klassen der Bevölkerung. Schallt das Volkswort nicht hinauf in die höheren Regionen, so ergeht sich selbes darum nicht minder laut, nicht minder lebhaft in seiner Region. Die Volksstimme existirt; sie irrt vielfach bezüglich der Prämissen; offizielle Besprechung thut daher Noth in zweifacher Beziehung, einmal, damit das Begründete Hilfe und dann, damit das Ungegründete Belehrung finde. So z. B. ist der Zollverein, diese große Schöpfung des Monarchen, in einem großen Theile Südbayerns über alle Maßen unpopulär, weil man in ihm die Quelle der Theurung erblickt? Ist es nicht wichtig, zu beweisen, daß dieser Verein auch wieder zehnfache Mittel zur Heilung der Theurung darbietet. Ist es aber auch nicht nöthig, durch Benützung dieser Mittel die Theurung selbst in humaner, Rechte ehrender Weise zu beseitigen? Der Hr. Reichsrath spricht von den Maßregeln, welche die Regierung bereits getroffen. Niemand erkennt den väterlichen Willen dankbarer als ich. Aber haben die Maßregeln vollständig gewirkt? Die Regierung wollte helfen durch gewaltsame Taxirung des Brodes und Fleisches. Dreiviertel Jahre hindurch wurden die Taxen dekretirt, dreiviertel Jahre hindurch verweigerten die Bäcker und Fleischer den Gehorsam, weil ihnen rein unmöglich war, um die festgesetzte Taxe zu backen und zu schlachten. Die Regierung mußte nachgeben, ihre Taxen standen auf den Papieren, schwebten in der Luft, und das Publikum zahlte die Viktualien nach wie vor mit schwerem Gelde. Solche Dinge heilen nicht. Sie reizen vielmehr erst recht eigentlich auf; sie rütteln mehr an dem Ansehen der Regierung, als hundert ständische Erörterungen über nationale Bedürfnisse. Seit ich lebe, huldige ich dem monarchischen Prinzipe, und sollte ich dieß nicht! In dem Blute meines Stammes rollen diese Grundsätze nicht erst seit gestern; aber zum fünfzigsten Male sei es wiederholt; ich sehe den Cultus des monarchischen Prinzipes nicht im Verschließen der Augen über einmal gegebene Veranlassungen, sondern darin, daß man bestehende Mißstände rechtzeitig und würdig beseitige; daß man Glück säe, um Dank zu erndten. Dazu mitzuwirken ist der Beruf der Stände. Schweigen sie über solche Fragen der Menschlichkeit und der National-Ehre, so spricht wie wir gesehen, die Gasse, und wahrlich besser, die Stände reden, als die Straßen. Ich gehe nicht weiter, ich anticipire heute die materielle Berathung nicht. Ich bitte nur die hohe Kammer, ja ich stelle an ihre Gerechtigkeit die Forderung, daß sie meine Anträge prüfen lasse durch ihren Ausschuß und dann selbst prüfe in feierlicher Diskussion. Die Sache verdient es in jeder Beziehung."

Das Resultat der noch länger fortgesetzten interessanten Diskussion war, daß der Antrag Sr. Durchlaucht mit 22 gegen 12 Stimmen dem zweiten Ausschusse zur nähern Würdigung zugewiesen wurde.

In München bespricht man noch fortwährend die ihrem Wesen nach so verschiedenen Erklärungen, welche vom Minister der Finanzen im Ausschusse und vom Minister des Innern in öffentlicher Kammersitzung bezüglich des Tarif-Zusatzartikels zu dem Bahngesetze abgegeben worden sind; denn bekanntlich erkannte der Finanzminister in diesem Artikel ein Attentat auf den Thron und die Verfassung, während der Minister des Innern denselben mit Ausnahme eines unwesentlichen Punktes als ganz übereinstimmend mit den Ansichten der Regierung bezeichnete.

Baden.

Aus dem Großherzogthum Baden, 12. März. Die Adressenbewegung in unserm Lande hat sich nicht sehr nachhaltig gezeigt; wie die langen Listen der Wahlmänner in unsern Blättern beweisen, haben selbst eine Menge der zuvor im Sinne der kirchlichen Agitation petitionirenden Gemeinden jetzt in entgegengesetzter Richtung wieder gewählt. So wenig man noch mit Gewißheit voraussagen kann wie sich die Sache im einzelnen stellen wird, so wird doch von Tag zu Tag die Wahrscheinlichkeit größer daß die Opposition ziemlich unvermindert in die zweite Kammer zurückkehre und sich nur wenig in den Personen verändere. (A. Z.)

Preußen.

Posen. Die Breslauer Zeit. enthält folgende Schilderung von dem polnischen Bazar in dieser Stadt, wie es scheint dem Orte wo die Fäden der Verschwörung in der Provinz hauptsächlich gesponnen wurden. „Der Einzug des Bataillons vom 12ten Regiment am 6. d. ward gleichsam zu einer Art der Wiedertaufe für eines unserer großartigsten und bedeutungsvollsten Gebäude. Der Bazar, den die Polen vermittelst Actien erbaut, hatte bisher die Bestimmung der Mittelpunkt des ausschließlichen geselligen und öffentlichen Lebens der Polen zu sein; den äußern Prunk welchen sie dem Gebäude gegeben, trugen sie auch bei ihren, alles Deutsche verbannenden Zusammenkünften hier zur Schau. In demselben befand sich ihr Casino; hier hielten sie ihre Bälle und Redouten, jeder bedeutende polnische Gutsbesitzer hatte hier sein beständiges Absteigequartier, die Conditorei, die Restauration, die Läden der Kaufleute und Handwerker dieses Gebäudes erhielten nur polnische Besitzer. Im Bazar hielten die Verschwornen ihre Sitzungen, und in dem Prachtsaal desselben sollte das polnische Adelsfest nach der Vernichtung der Deutschen stattfinden; doch nun quartieren auf dem Parquet dieses Raumes 80 preuß. Kanoniere, und durch die Pforten des Polen-Hotels zogen heute eine Fahne und 300 Bajonette. Der Gen. v. Pochhammer, der Major v. Goldbeck, Commandeur des Bataillons, und sechs Offiziere desselben haben auch daselbst ihr Quartier; 50 Husaren liegen schon seit einiger Zeit hier. Es ist demnach eine vollständige Kaserne geworden, und auch eine Wache

Digitized by Google

wird daselbst eingerichtet werden. Uebrigens, das steht fest, dieser Art der Regierung ward keine Härte für die Besitzer der Actien, welche zum Theil durch Veräußerung in deutsche Hände gekommen sind. Die Regierung zahlt vielmehr eine bedeutende Summe als Entschädigung, für jeden Tag 60 Thlr. Endlich bemerke ich noch, in Bezug auf die militärische Wichtigkeit dieses Gebäudes, daß dasselbe dem Generalcommando dicht gegenüber steht."

Posen, 8. März. Wenn wir von der vergangenen Nacht auch keinen neuen Ausbruch einer Revolte zu berichten haben, so können wir leider einen wiederholten Beleg dazu liefern, mit was für schauderhaften Elementen unsere Behörden und Militärs zu kämpfen haben. In der Dunkelheit des Abends geht eine hochgestellte Person allein und unbewaffnet auf der Straße, plötzlich stürzt Jemand auf sie zu, stößt ihr einen Dolch in die Brust und entspringt. Eine silberne Dose fing glücklicherweise den Stoß auf, und derselbe blieb daher ohne Erfolg. — Das gegenwärtige Leben in den Straßen, von frühem Morgen bis zum Eintritt der Nacht, wo die Belagerungsgesetze ihre Anwendung finden, ist, sowohl durch seine Massenhaftigkeit, als auch durch die eigenthümliche Färbung der verschiedenen Charaktere, ein wahrhaft dramatisches Bild zu nennen. Sämmtliche Polen und Polinnen gehen in die tiefste Trauer gekleidet, Erstere mit dem weißen Vorstoß am Kragen des Ueberrocks, Letztere mit schwarzen Kleidern, schwarzen Hüten und Schleiern. Viele der Männer tragen ihre Gesinnung in finsteren, drohenden Mienen zur Schau; die polnischen Damen zeigen ein bleiches, schmerzerfülltes Antlitz; viele von ihnen sieht man öffentlich, namentlich wenn sie vor den Gefängnissen oder dem Bazar stehen, die Tücher an die Augen halten und manche sogar laut weinen. Ihnen gegenüber bewegt sich der anscheinend gleichgiltige Verkehr des Tages und das zahlreiche deutsche und jüdische, und zum Theil in großer Besorgniß lebende Publikum, oft unwillkührlich erschreckend über den sich massenartig und trotzig zeigenden Pöbel. Zu allen Tageszeiten findet man diese verschiedenartigen Gruppen von Patrouillen durchkreuzt, welche Arretirte in ihrer Mitte führen, theils anständig gekleidete Männer, theils ächte Sansculotts. Mit Beginn der Dunkelheit fahren vor allen Gefängnissen Wagen mit Soldaten vor, um Gefangene aufzunehmen und sie nach andern Festungen abzuführen, auf daß immer wieder Platz wird für die noch fortwährend neu eingebracht werdenden Inkulpaten.

Oesterreich.

In einem halboffiziellen Artikel aus **Wien** vom 11. d. (in der A. A. Z.) wird die Nachricht, welche die Preuß. Allg. Zeit. zuerst brachte, daß in Tarnow ein Preis für Rebellenköpfe ausgesetzt gewesen folgendermaßen erwidert: „Diese Nachricht ist der Preuß. Allg. Zeit. aus „glaubwürdiger Quelle" zugekommen. Obgleich nur ein geringer Grad von Scharfsinn und Urtheilskraft dazu gehört einzusehen, daß es eine reine Unmöglichkeit ist, daß ein christlich deutscher Staat zu einem Mittel greifen werde, vor dem sich die Kabylen und Kurden schämen würden, zumal ein Staat der unter allen, keinen ausgenommen, der mildeste in Behandlung politischer Verbrecher war, der das Blut schonte, selbst dort, wo das Gesetz es als Sühne verlangte — obgleich, sagen wir, nur ein geringer Grad ganz gewöhnlicher Einsicht dazu gehörte, eine solche Erfindung dahin zu verweisen, wo sie hin gehört, scheint die Allg. Preuß. Zeit. im vorliegenden Fall nicht im Bereiche dieses ganz geringen Grades gesunden Urtheils gewesen zu sein! Daß sie in Beurtheilung ihrer glaubwürdigen Quelle keine größere Sagacität bewiesen, darüber liegt bereits der Beweis vor. Diese Lüge wurde in Berlin vom Grafen Dzialinski ausgebreitet, der gerade von Gallizien kam, und von dessen Gute bei Posen ein paar Tage darauf eben der letzte fehlgeschlagene Entwurf, Posen zu überrumpeln, ausgegangen ist. Das sind allerdings pragmatische Quellen für das erste preußische politische Blatt! Ich würde kaum ein Wort über den Gegenstand verlieren, wenn er in einem andern Journale erschienen wäre, denn was liegt am Ende an denen, die solche Dinge schreiben und an denen, die sie glauben können; einen solchen Artikel aber über eine befreundete Regierung in dem ersten Blatte eines deutschen Bundesstaates zu finden, erwarteten wir hier in Wien nicht, und man wird uns unsere Indignation etwas zu gute halten. Sind das harmlose Dinge, und haben wir Unrecht in Wien, uns darüber aufzuhalten, dann spreche man uns nicht von deutscher Einheit. Ist diese, wie wir gern glauben, Zweck und Bestreben aller, so sollte wenigstens der ehrliche gute Name jedes deutschen Staates im fremden wie im eigenen vor unverdienter Schmach gesichert sein; ein Staat aber hätte keinen ehrlichen Namen zu verlieren, in welchem die Regierungsorgane zu dergleichen Maßregeln auffordern könnten!

Ein Brief aus **Lemberg** von 5. März besagt: „Wir leben noch unter dem Standrecht. Der Verkehr mit dem Innern ist sehr gehemmt. In Lemberg ist es ruhig, aber in den westlichen Kreisen wüthen noch immer die Bauern. Den Adel haben sie besonders im Tarnower Kreise unbarmherzig niedergemetzelt, in andern Kreisen haben sie Haus und Hof ausgeraubt und in Schutt verwandelt. Ein unabsehbares Unglück harrt des Landes, denn das zur Aussaat bestimmte Getreide wird vergeudet und an den Feldbau gar nicht gedacht. Der Adel ist überall flüchtig; der landwirthschaftliche Betrieb geräth in Verfall, Gewerbe und Handel liegen darnieder. (A. Z.)

Ferner wird aus **Lemberg** geschrieben, es seien in der neuesten Zeit Entdeckungen gemacht worden, welche die Angaben, die wir in Bezug auf die Abscheulichkeit der Mittel deren die Revolution sich zu ihrem Gelingen bedienen wollte, aus Posen erhielten, leider in ihrem ganzen Umfang bestätigen.

Aus **Nordungarn**, 7. März. Nachrichten aus Gallizien zufolge ist daselbst die Ruhe und Ordnung so ziemlich hergestellt, und die Bauern kehren zu ihren Feldarbeiten

Digitized by Google

zurück. Ueber hundert herrschaftliche Bezirke sollen inzwischen ohne alle Administration sein, was sich theils aus den revolutionären Ereignissen an sich, theils aus dem Umstand erklären läßt, daß die meisten Herrschaftsbesitzer und deren Beamten, selbst diejenigen, die sich keiner Theilnahme an den Bewegungen der Insurrection schuldig gemacht, in der allgemeinen Verwirrung es vorzogen ihre Sitze zu verlassen und in der Flucht Rettung zu suchen. Nach Herstellung der Ruhe kommen jetzt manche wieder zum Vorschein, die man früher als erschlagen oder gefangen ausgegeben hatte. Von den Insurgenten selbst ist, außer den Gefangenen, deren Zahl man auf mehr als 2000 schätzt, keine Spur mehr in Galizien, doch sollen in den Karpathen mehrere flüchtige Banden derselben umherirren, die wohl ihre hilflose Lage zwingen dürfte sich selbst den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. (A. Z.)

Krakau.

Von der galizischen Grenze, 11. März. Der russische Cavalleriegeneral Rüdiger, der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Wrbna, und der preußische General Graf v. Brandenburg haben in Krakau mit Zuziehung der zwei anwesenden Residenten — der preußische ist noch nicht zurück — mehrere Conferenzen gepflogen, in Folge deren (wie schon vor einigen Tagen bemerkt) provisorisch beschlossen ward, daß die Stadt Krakau ausschließlich von den österreichischen Truppen besetzt bleiben soll. — Die Besetzung von Krzeszowice und Mogila übernahm Rußland mit zwei Bataillonen und 300 Kosaken. Der westliche Theil des Gebiets wird durch ein Bataillon und zwei Schwadronen preußischer Truppen bewacht. Das aufgestellte provisorische Gouvernement ist ein gemischtes — bestehend aus Militär- und Civilpersonen — und an der Spitze desselben steht der österreichische General Graf Castiglione. Zur Vornahme der summarischen Voruntersuchung der verhafteten Insurgenten ist eine eigene, ebenfalls gemischte Commission aufgestellt, vorzüglich um die Nationalität der Inquisiten festzustellen und sie dann den betreffenden drei Schutzmächten zur weitern Untersuchung und Bestrafung zu übergeben. In Bezug auf die Unterthanen der frühern Republik Krakau ist festgesetzt worden, daß diejenigen vom Landvolke, welche keiner besonders hervortretenden Theilnahme an dem Aufstand sich schuldig gemacht, sogleich entlassen werden sollen. Die übrigen werden durch eine eigene gemischte Commission, bestehend aus Justizbeamten der drei Schutzmächte, gerichtet werden. (A. Z.)

Die Magdeb. Ztg. schreibt: Allgemeines Lob hört man über den Grafen Brandenburg; seine erste Frage soll gewesen sein, ob man schon Viele verhaftet habe, und wie die Verhafteten behandelt werden: als er hörte, daß sie in Ketten gelegt seien, befahl er sogleich dieselben abzunehmen, da dies für bloße Verdächtige, deren Schuld noch nicht gerichtlich erwiesen sei, eine unverantwortliche Härte wäre.

Posen, 11. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sollen die Russen in Krakau arg hausen und mit den Oesterreichern nicht im besten Einvernehmen stehen.

Rußland.

Warschau, 6. März. Wie der offizielle Kuryer Warszawski sagt, soll binnen Kurzem auf Anordnung der russischen Behörde ein Dankfest veranstaltet werden, in dem Gott dafür gepriesen werden soll, daß er uns durch seine weise Fürsorge noch länger das Glück der russischen Herrschaft zu Theil werden läßt, und die große Gefahr, die uns dieses großen Glückes beinahe verlustig gemacht hätte, von uns abgewandt hat. Die Sicherheitsmaßregeln sind jetzt verschärft worden. Im Uebrigen herrscht hier eine Ruhe wie auf einem Kirchhofe. (N. Kur.)

Italien.

Von der italienischen Grenze schreibt man dem Mannheimer Journal, daß trotz aller auf Veranlassung einer Note von Oesterreich ergriffenen Maßregeln es schwer fallen dürfte, die Ordnung im Kirchenstaate und auf Sicilien aufrecht zu erhalten, wo die Gährung unverkennbar den höchsten Grad erreicht hat. In der That läuft seit 2 Tagen im verschiedensten Gewande das Gerücht um, daß es auf Sicilien und auch in den Legationen bereits zum Ausbruche gekommen sei.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 17. März. Zwei Gesetzentwürfe kamen in der heutigen Sitzung zur Berathung. Der eine, über die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civilsenate, wurde mit der großen Majorität von 119 gegen 1 Stimme von der Kammer abgelehnt, dagegen dem Wunsche einer Mehrung des Personalstandes durch Zutheilung eines Direktors und dreier Räthe und Ersetzung der ausschließend mit Gesetzgebungsarbeiten beschäftigten Mitglieder des obersten Gerichtshofes, in der Fassung des ersten Ausschusses einstimmig beigepflichtet. Bei der hierauf eröffneten Diskussion über den Gesetzentwurf „die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwigs-Südnordbahn" beschäftigte sich die Kammer zuerst mit einem Antrag des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld welcher eine Vertagung derselben, resp. die Zurückweisung des Gesetzentwurfs in den Ausschuß vorschlug, weil die Kammer darüber sich nicht näher unterrichtet finde mit welchen Erfolgen die bereits auf die Bahnstrecke von Augsburg bis Lindau verausgabten 18 Mill. verwendet worden seien; er bezweifle nicht daß ein dem Zwecke entsprechender guter Gebrauch davon gemacht worden; doch scheine ihm für die weitere Ausführung des Bahnbaues ein Vergleich mit dem bisher Geleisteten und den daraus zu folgernden Erfahrungen, ob die Voranschläge auf welche der heutige Credit sich gründe, sich auch nachhaltig bewährten oder nicht um so weniger überflüssig, da es sich um Millionen handle, und die Bewilligung des weitern Credits, selbst wenn er nicht gebraucht werde, nachtheilig auf den bayerischen Staatscredit wirken müßte. Diesen Antrag unterstützte der

Digitized by Google

Abg. Willich, während die Abg. v. Schäzler, Betterlein, der Referent Bestelmeer und beide Präsidenten, so wie der Hr. Minister des Innern und die Regierungskommissäre Wanner und v. Volz ihn bekämpften. Letzterer gab eine kurze Uebersicht der bisherigen Thätigkeit der seit 1. Juli 1841 bestehenden Eisenbahnbaukommission, die ihren Sitz zu Nürnberg hat, und von welcher für 1. Juli 1846 die Vollendung der ununterbrochenen Fahrt von hier bis Donauwörth (also die Vollendung des Augsburger neuen Bahnhofes) für 1. Okt. die Vollendung einer weitern Strecke von 11 Stunden von Lichtenfels bis Neumarkt, also im Lauf dieses Jahrs 56 Wegstunden vollendet, in Aussicht gestellt sind. Bis Okt. 1847 denkt man die Strecke von Nürnberg bis Hof fertig zu sehen, bis wohin gleichzeitig der sächsische Theil der Eisenbahn vollendet sein wird; im Jahr 1848 wird die Strecke von Donauwörth nach Nördlingen hinzukommen, und am 1. Okt. 1848 höchst wahrscheinlich die Strecke von Nördlingen nach Nürnberg, so daß bis dahin 116 Stunden vollendet sein werden. — Nach der Rede des Hrn. Ministers v. Abel ging die Kammer zur sofortigen Berathung über den Gesetzentwurf über, welcher mit der großen Majorität von 117 gegen 3 Stimmen (die Abg. v. Eppelsheimer, Frhr. v. Lerchenfeld und Pfarrer Wagner) angenommen wurde. (A. Z.)

München, 16. März. In der Sitzung des fünften Ausschusses am 12. referirte Herr Dekan Goetz über die Beschwerde der Stadt Nürnberg wegen eines Zuschusses von 910 fl. 53 kr. aus Kommunalmitteln behufs des Ausbaues der Kreis-Irren-Anstalt Erlangen und die hiedurch geschehene Verletzung des Tit. 4. §. 8. Abschnitt 1. der Verfassungsurkunde. Diese Beschwerde wurde mit 6 gegen 1 Stimme, welche durch ein Separat-Votum sich rechtfertigte, angenommen ꝛc. (N. Kur.)

Frankenthal, 13. März. Mit Erstaunen hat man hier von einer diesseitigen Adresse Kenntniß erhalten, welche nach Art der Augsburger Muster-Adresse neben Versicherungen unterthänigster Liebe und Treue religiöse Dinge und namentlich die Kloster-Einführung bespricht und von 1500 Namen aus hiesiger Stadt und Umgegend unterzeichnet sei. Nach näherer Erkundigung erfährt man, daß die Sache ganz geheim und von Leuten betrieben worden ist, welche in keiner Weise geeignet oder berufen sind, ihre Ansichten als allgemeine Wünsche darzustellen. Es haben darum sofort der Bürgermeister, die Adjuncten und die Stadträthe von hier eine näher begründete Bitte an den König gerichtet, welche wörtlich dahin geht: „Die Wünsche Einzelner nicht als die Wünsche des Landes zu betrachten und fernerhin Klöster und klösterliche Institute, als mit den Institutionen der Pfalz unverträglich, von diesem Kreise fern zu halten.“ Die Bittsteller knüpfen hieran die Bemerkung, daß, wollte der König ihr Gesuch dem Gutachten der versammelten Stände oder des Landraths der Pfalz, „diesen gesetzlichen Organen des Landes“, unterwerfen, sie einer kräftigen Bevorwortung desselben gewiß sein dürften. (F. J.)

Wien, 14. März. Die neuesten Nachrichten von der gallizischen Grenze melden, daß S. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand in Bochnia war. Die Straßen nach dem Innern Galiziens waren mit Truppen, Munitionswägen und Getreidefuhren bedeckt. Die Bauern kehren noch nicht in ihre Dörfer zurück. Es zeigen sich bereits kleine Banden herrenloſen Gesindels, welche die von dem Adel verlassenen Schlösser und Meiereien plündern. Fortwährend werden Gefangene eingebracht. Alle gehören dem Adel und Priesterstande zu. Fürst S. ist eben nach Lemberg eingebracht worden. Auch bei ihm fanden sich Schachteln mit Arsenik, mit der Aufschrift „Futter für die Deutschen“ vor. Nach den Erzählungen der heute von Lemberg gekommenen Reisenden schaudert einem die Haut was dort der Adel beabsichtigte. Das Räthsel, wie es möglich war, daß die bewaffneten Bauern so manövrirten, daß ihnen im Tarnower Kreise kein Mitglied der adelichen Verschwörer entging, scheint jetzt gelöst. Es befinden sich unter ihnen viele verabschiedete Soldaten, die durch die Herabsetzung der Capitulation in größerer Zahl sich dort befinden. Diese führten das Commando und steigerten noch den Feuereifer gegen den die Bauern drückenden Adel. Andererseits bestand der aus Krakau gekommene Haufe der Insurgenten größtentheils aus jungen Leuten der höheren Stände von ganz Polen, denen die Verschwörer vorgespiegelt hatten, sie werden blos die Cadres und würden sämmtlich Offiziere sobald sie sich, den sie erwartenden Bauern zeigen. So drangen die Unglücklichen in Galizien ein und fanden sich schrecklich getäuscht. Die Meisten sind von den Bauern erschlagen oder gefangen worden. In Lemberg dauerten die Vorsichtsmaßregeln fort und die Stadt hatte daher noch immer ein düsteres Aussehen. Das Theater ist gesperrt und alle Gasthäuser sind nach 8 Uhr geschlossen. — Seit einigen Tagen treffen aus Oberitalien Privatbriefe hier ein, welche große Besorgnisse in Hinsicht der Aufrechthaltung der Ruhe sagen. In Modena und Parma scheint man sehr besorgt zu sein. (N. Kur.)

Der Schwäb. Merkur schreibt: „Die Gräuel der Bauern gegen die Edelleute, worin ihre Weigerung, sich dem Aufstande anzuschließen, ausartete, werden die Regierung zu strengen Maßnahmen zugleich gegen diese ausschweifenden Gewaltthaten nöthigen, zumal, wie aus guter Quelle verlautet, nicht weniger als 160 Rittergüter zur Zeit fast herrenlos sind, und die Mehrzahl ihrer Beamten erschlagen worden oder die Flucht ergriffen hat. Die Rohheit und Entsittlichung der Landbevölkerung zeigt sich hauptsächlich als eine Folge des Branntweingenusses, welcher von den mit dem Schankrechte regalirten Gutsbesitzern begünstigt wurde, während andererseits ihre ungestümen Anforderungen um Geldbeischaffung an die Beamten diese häufig zur Härte gegen den Unterthanen veranlaßt haben, deren grausamen Folgen sie nun mitbüßen mußten.“

Von der Donau, 12. März. Aus sicherer Quelle melde ich Ihnen, daß dermalen 160 Güter jeden Umfanges in Galizien, deren Besitzer wie ihre Angehörigen und Beamten auf eine oder die andere Weise verschwun-

Digitized by Google

den sind, vom Fiscus verwaltet werden müssen. Nun aber noch etwas viel wichtigeres, das ich Ihnen aber vorläufig vorsichtshalber als eine nicht ganz verbürgte Thatsache melde. Die Nothwendigkeit der Frohn- oder Robotaufhebung in Galizien soll sich der Regierung von Tag zu Tag dringender herausstellen. Geschieht nun dieser hochwichtige Schritt innerer Reform dort, so muß er auch auf alle die andern Länder des Reichs, wo die Frohnen noch bestehen, ausgedehnt werden. (A. Z.)

Krakau. Der Schlesischen Zeitung wird aus Krakau vom 9. März geschrieben: „In unserer Stadt herrscht jetzt vollkommene Ruhe, d. h. was man so Ruhe nennt. Von Seiten der verbündeten Mächte werden alle möglichen Maßregeln getroffen, um jeden Gedanken an eine Widersetzlichkeit gegen ihre Anordnungen zu unterdrücken. In der Stadt selbst und auf dem Lande gehen Detaschements von verschiedenem Militär und nehmen die Waffen fort. Vorgestern wurde z. B. in Poremba dem Propst Wieniewicz eine Doppelflinte und ein Säbel weggenommen. Die Geistlichen sind überhaupt bei den ganzen Vorgängen stark betheiligt. Heute Abend wurden wieder 7 Wagen mit Gefangenen unter militärischer Escorte eingebracht. In der Stadt selbst waren heute 172 Personen zur Haft designirt. Ueberhaupt sind bis jetzt ungefähr 150 Personen verhaftet. — Viele polnische Frauen deren Männer getödtet oder geflohen, sind wahnsinnig geworden. Der Advokat Pieniazek stürzte sich ins Wasser und ertrank, der Buchbinder Röther schlitze sich den Bauch auf. Die Stadt muß sämmtliches Militär auf ihre Kosten beherbergen und verpflegen."

Neu-Berun, 9. März. Unter nebenstehendem Datum bringt die „Bresl. Ztg." einen Bericht aus Krakau, dem wir Folgendes entnehmen: Gestern am Tage wurde Krakau ziemlich belebt; um 11 Uhr war große Wachtparade; das russische Militär, welches die Wacht gehabt hatte, wurde durch das preußische abgelöst. Die Parade war sehr glänzend, namentlich glänzten die russischen Offiziere mit ihren den preußischen ähnlichen, aber reicher ausgestatteten Pickenhauben. Nachdem die Wachtparade geendigt war, marschirte die russische Artillerie bei der Generalität vorbei, und darauf die Bergvölker, zwei Pulks in runden Pelzmützen, ein Pulk in persischen Pelzmützen, alle ihre langen, reich damascirten Flinten auf den Sattelkopf gestützt, und darauf 30 Stück Muselmänner in größtentheils rother türkischer Kleidung, letztere mit gezogenem krummem Säbel, alles Zigeuner-Physiognomien, mit denen man nicht gern allein zusammentreffen möchte. Nachdem diese Truppe vorbei defilirt war, wurde durch die ganze Länge der Westseite des Ringes ein circa 30 Schritt breites Spalier gebildet, und ein Detaschement von circa 30 Mann der Bergvölker zeigte in dieser Arena ihre Geschicklichkeit im Reiten und im Schießen; es wurden nämlich Bogen Papier auf die Erde gelegt, welches im Vorbeisprengen im Carriere durchschossen wurde. Da dieses auf Steinpflaster geschah, so war es bei der großen Volks- und Militärmenge kein ungefährliches Spiel, denn die Kugeln zersprangen auf dem Pflaster, und nach Beendigung dieser Manifestation zeigte ein österreichischer Offizier Bleistücke, welche ihm an die Brust geflogen wären. Merkwürdig und schön waren die Pferde, und so ungeschickt Reiter und Roß beim ruhigen Vorbeimarsch dahin hotzelten, so feurig und gewandt waren sie bei ihren Spielen. Die Hauptleute der Bergvölker sind mit Silber überdeckt. Nachmittags ging ich zur Podgorzebrücke, welche nun ganz wieder hergestellt ist; ich fand aber die Zerstörung an den Gebäuden nicht so groß, als ich erwartete, und sah an den Mauern nur die Eindrücke der Flintenkugeln; von Kanonenkugeln fand ich keine Spur, auch das Bonifraterkloster ist fast gar nicht beschädigt. — Nun noch nähere Details über die Revolution selbst. Daß anfänglich Gräuelscenen stattfanden und namentlich zwei des Spionirens verdächtige Personen (der eine hieß Weinberger) auf eine furchtbare Art zu Tode gemartert wurden, ist sicher. Die National-Regierung bildete sich, ohne daß man eigentlich wußte wie; auch waren die vier auf dem Manifest genannten Personen ganz unbekannt; dies bewog auch den Prof. Wischnewsky, von dem Tissowsky die Diktatur mit vorgehaltener Pistole zu fordern; als er nun wegen dieser That zum Tode verurtheilt worden war, gelang es ihm zu entwischen und nach Preußen zu flüchten. Ueberhaupt war die von Bürgern gebildete Sicherheitsgarde ein Gegengewicht gegen die anfängliche Nationalregierung und spätere Diktatur; an letztere hatten sich nur die arg Compromittirten und Besitzlosen angeschlossen. — Um die im Mißverständniß handelnden Tarnower Bauern zurechtzusetzen, wurde eine feierliche Prozession dorthin von einem großen Theile Mönche und Weltgeistlicher beschlossen, welche eine Bedeckung von Krakusen erhielt; diese wurde nun auf dem Wege nach Bochnia von den Oesterreichern überfallen, viele Leute niedergemacht und die Geistlichen gefangen nach Schlesien transportirt.

Großbritannien. Der polnische Aufstandsversuch findet auch in der englischen Presse vielfache Beachtung und Theilnahme, wiewohl eine objectiv ruhigere als in Frankreich. Das M. Chronicle spricht in einem leitenden Artikel über die alte politische Sünde der Theilung Polens, welche den Staaten die sich darein getheilt, ja Rußland selbst, welches den Löwentheil dabei erhalten, traurige Früchte getragen habe und noch ferner tragen werde, weil es ebenso natur- wie rechtswidrig sei Nationen zu theilen gleich Landgütern oder Viehherden. Nach dieser Einleitung bezeichnet aber das Chronicle den Aufstandsversuch als eine im Interesse der Polen selbst höchst beklagenswerthe Thorheit und Verblendung. Es schließt mit den Worten; „Indem wir dieß schreiben, ist ohne Zweifel alles schon vorüber, und das furchtbare Capitel der Strafen hat begonnen. Wir sind nicht ohne Hoffnung, daß die Regierungen Frankreichs und Englands sich vereinigen werden um eine kräftige und dringende Vorstellung an die drei Cabinette von Berlin, Wien und St. Petersburg zu richten, damit die unglücklichen Polen nicht größern Leiden ausgesetzt werden als es die Sicherheit jener drei Regierungen durchaus erfordern mag."

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Gläubiger-Vorladung.

Auf Absterben des Herrn Grafen Vigil v. Voltolini, Majors im k. Infanterie-Regimente Ysenburg dahier ergeht an alle Diejenigen, welche aus irgend einem Titel auf seine Nachlaßmasse Ansprüche zu machen gedenken, hiemit die Aufforderung, sich in Person oder durch Bevollmächtigte am 23. April l. Js. Früh 9 Uhr dieß Gerichts einzufinden, ihre Forderungen anzumelden, und sich nach genommener Einsicht der bisherigen Nachlaßverhandlungen entweder über gütliche Vertheilung der Masse, oder über ihre anderweitige Antragstellung auszusprechen. Alle bis zu diesem Tage nicht angemeldeten Forderungen haben den Ausschluß von gegenwärtiger Nachlaßmasse zu gewärtigen.

Kempten, am 14. März 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

Der dahier in Untersuchungshaft befindliche Georg Schrägle, Wirth von der Rottach, hat den Gemeindepfleger Fidel Frey von Ried, Gemeinde St. Lorenz, und den Gemeindebevollmächtigten Anton Schäffler von der Breite, zur Vertretung in seine Privatangelegenheiten, gerichtlichen und außergerichtlichen, ermächtigt. Dieses wird besonders für diejenigen zur öffentlichen Kunde gebracht, welche den Schrägle'schen Eheleuten schuldig sind, oder etwas von ihnen in Händen haben, wegen Rückerstattung sich also an obgedachte Vollmachtträger wenden sollen.

Kempten, am 13. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf der Straße bei Leubas wurde ein Paquet mit Zinn gefunden. Wer sich als Eigenthümer ausweisen kann, mag sich dahier melden.

Kempten, den 15. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Es wird hiedurch Jedermann gewarnt, mit dem ledigen Bäckerssohne Anton Herrmann zu Weiler Rechtsgeschäfte einzugehen, Darlehnsverträge abzuschließen, oder ihm sonst zu kreditiren, indem sich dessen Vater Wilhelm Herrmann Bäcker von Weiler, unterm Heutigen erklärte, daß er für seinen genannten Sohn nichts mehr bezahle.

Weiler, den 14. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Hypothekargläubigers werden die dem Martin Stiebe von Missen gehörenden Grundstücke, nämlich: Pl.-Nro. 69 Acker am Bach mit 18 Dez., Pl.-Nro. 173ª Wiese Ebnat zu 3 Tagw. 14 Dez. Pl.-Nro. 173ᵇ Wiese Ebnat zu 1 Tagw. 29 Dez. Pl.-Nro. 173½ᶜ Wiese Ebnat zu 1 Tagw. 40 Dez. zusammen mit 6 Tagw. 1 Dez. im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe zu 2564 fl. öffentlich versteigert werden. Hiezu wird Tagfahrt auf

Dienstag den 21. k. Mts. April

Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Wirthshause zu Missen anberaumt, und Kaufsliebhaber, wovon jedoch dem Gerichte Unbekannte sich durch entsprechende Leumunds- und Vermögenszeugnisse auszuweisen haben hiezu vorgeladen. Die nähern Verhältnisse der Grundstücke, sowie die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage kund gegeben werden. Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Immenstadt, am 16. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

Das Anwesen der Martin Fischer'schen Eheleute zu Enzensberg, nachdem auf dasselbe am 12. d. Mts. kein Anbot gefallen, wird wiederholt, und zwar auf ausdrücklichen Antrag der Gläubiger und des Schuldners schon

Dienstag den 24. d. Mts. Vorm. 9 Uhr

nebst Haus- und Baumannsfahrnissen und mehreren Zentner Heu- und Strohvorrath, wie dieses Anwesen bereits in der Edictalladung vom 30. Jäner d. Js. beschrieben, der Versteigerung ausgesetzt. Kaufslustige werden unter Beziehung auf jenen letztern (m. s. Nro. 22 dieses Blattes) hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß Steuer-Kataster und Schätzungs-Protokoll noch täglich dieß orts eingesehen werden können.

Füßen, den 16. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

3. (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 13. März 1846 Nro. 5192 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 16. April 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung und Lieferung vergeben werden, nämlich das XIII. die Profile 242 mit 276 umfassende 17,000' lange in die Markungen Pforzen und Rieden des k. Landgerichts Kaufbeuren fallende Arbeitslose der mitunterfertigten Section, welches enthält:

Digitized by Google

1) Erdarbeiten veranschlagt zu	29,600 fl.	4 kr.
2) Kunstbauten einschlüssig der Lieferung der Marksteine	13,516 fl.	44 kr.
3) Chaussirung und Pflasterung der Wegübergänge	3,206 fl.	58 kr.
4) Lieferung der Materialien für den Bahnunterbau	6,825 fl.	8 kr.
Summa	53,148 fl.	54 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 2. April 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 15. April 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 13. April 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kaufbeuren, am 17. März 1846.

K. Bayer. Landgericht. v. Sichlern, Landrichter. K. Bayer. Eisenbahnbau-Section. Geiger, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zum Betriebe des Festungsbaues Ingolstadt werden bis zum 15. des nächsten Monats April gegen 800 Maurergesellen und 2800 Handlanger und Erdarbeiter aufgenommen, welche in diesem Baujahre bis zum Eintritte der schlechten Witterung im Herbste Beschäftigung finden. — Arbeiten deren Maße genau zu ermitteln sind, werden in Accord gegeben. — Gebrechliche alte Männer, Jungen, welche das 16te Jahr noch nicht erreicht haben, und alle mit Gebrechen behaftete Individuen, welche zur anhaltenden Arbeit nicht verwendbar sind, werden nicht aufgenommen. Die bei dem hiesigen Festungsbau im heurigen Baujahre beschäftigt werden wollenden Individuen haben bis zum 15. April dieß Jahres in Ingolstadt zu erscheinen, sich mit legalen Zeugnissen von ihrer Orts- oder sonstigen Behörde, oder legalisirten Wanderbüchern auszuweisen, worauf ihre Aufnahme zur Arbeit nach vorausgegangener ärztlicher Visitation erfolgen wird. Vor der oben bestimmten Zeit werden keine Arbeiter aufgenommen.

Ingolstadt, den 14. März 1846.

Die Königliche Festungsbau-Direction.

Veraccordirung

des Baues des neuen Landthores in Lindau betreffend.

2 (a) Aus den vorliegenden Anerbietungen der einzelnen Arbeiten zu dem Landthor-Neubau in Lindau ergeben sich folgende Kostenbeträge, nämlich:

Für Maurerarbeiten	2498 fl.	— kr.
„ Steinhauerarbeiten	4595 fl.	36 kr.
„ Zimmermannsarbeiten	668 fl.	— kr.
„ Schlosserarbeiten	261 fl.	30 kr.
„ Spenglerarbeiten	941 fl.	52 kr.
„ Glaserarbeiten	98 fl.	— kr.
„ Hafnerarbeiten	114 fl.	— kr.
„ Schreinerarbeiten	100 fl.	— kr.
Summa	9276 fl.	58 kr.

Der Gesammt-Bau des Landthors soll nun einem Accordanten überlassen werden, zu welcher die Einreichung der Submissionen an den Wenigstnehmenden auf

Samstag den 4. April Vormittags 10 Uhr

Termin festgesetzt wird und die Accordslustigen zum Erscheinen in der Stadt-Kanzlei hiemit eingeladen werden, woselbst auch zu jeder Zeit die Detail-Pläne ꝛc. einzusehen sind und alle verlangende Auskunft gegeben werden kann. Hiemit wird noch bemerkt, daß der Accordant zur Uebernahme dieses Baues eine Bürgschaft oder Caution zu leisten habe, und daß die weitern Bedingnisse vor der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Lindau, den 16. März 1846.

Stadtmagistrat.

Rebmann, Bürgermeister.

Bürger-Verein.

Da die Gesellschaft die polizeiliche Genehmigung zu eigener Bewirthung in ihrem Locale erhalten hat, so werden Bewerber um dieselben aufgefordert, sich längstens bis zum 27. d. Mts. bei den Vorständen zu melden, die Bedingungen einzusehen und ihre Erklärungen darüber abzugeben. Kempten, den 18. März 1846.

M. Ade, Vorstand.
Carl Bail, Vorstand.

Zwei schöne Zimmer, mit einer freundlichen Aussicht, aber ohne Bett und Möbel, sind bis Georgi monatlich um 3 fl. zu beziehen. Wo sagt die Redaction d. Bl.

In dem Hause Lit. B. Nro. 207 an der Klostersteig ist ein Laden zu vermiethen und kann täglich bezogen werden.

Bei der am 17. März in Regensb. vor sich gegangenen 1072. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

61 : 57 32 50 17.

Die 411. Ziehung geschieht den 26. März in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 24. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Hannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 46. 22. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

Unter den der Kammer der Abgeordneten vorgelegten Petitionen ist eine der merkwürdigsten die der v. Hofenfeld'schen Relikten, ihre Forderung an das Staatsärar betreffend. Der Abgeordnete, Appellationsrath Heintz, hatte sich dieselbe angeeignet und empfahl sie der Kammer mit folgenden Worten:

„Dieser Antrag steht im innigen Zusammenhang mit unserer vaterländischen Geschichte, und ruft einen Glanzpunkt derselben ins Gedächtniß zurück. Er zeigt nämlich, wie durch unerschütterliche Charakterfestigkeit und Unbestechlichkeit eines einzelnen Beamten das ganze Königreich vor großem Verluste bewahrt wurde. Die Thatsache ist folgende: Bekanntlich starb im Jahre 1777 der Churfürst Maximilian Joseph III. ohne Descendenz. Mit ihm war der ältere Stamm der Wittelsbacher ausgestorben, und der nächste Agnat war Karl Theodor aus der Pfalz. Zu gleicher Zeit machte Oesterreich Ansprüche an die Thronfolge in Bayern. Karl Theodor hatte ebenfalls keine Kinder, und nun wußte der österreichische Hof denselben zu bestimmen, durch einen Vertrag, der in Wien abgeschlossen wurde, ganz Niederbayern und alle böhmischen Lehen an Oesterreich abzutreten, und zwar in der Art, daß Oesterreich nach dem Tode von Karl Theodor dessen Succession antreten sollte. Der Vertrag war abgeschlossen und unterzeichnet; allein es fehlte noch eines, nämlich der Consens des nächsten Agnaten. Dieser nächste Agnat war der Herzog Karl von Zweibrücken. Auch diesen wußte der österreichische Hof zu gewinnen; man hat ihm Versprechungen gemacht, sogleich einige Güter auf dem linken Rheinufer abzutreten, und auch er willigte ein in den Vorschlag, wodurch Niederbayern nach dem Tode des Karl Theodor in österreichische Hände gekommen wäre. Der Minister dieses Herzogs Karl von Zweibrücken war ein gewisser Hr. v. Hofenfeld, der damals hier in München war. Er bekam in München den Auftrag und die Vollmacht, diesen Vertrag zu unterzeichnen, allein dieser Mann sah, was ein solcher Vertrag für das Haus, dem er diente, in der Zukunft für Folgen haben könnte. Er machte Remonstrationen an den Herzog, und unterzeichnete nicht. Allein es kam von Zweibrücken wiederholt der Auftrag und Befehl, zu unterzeichnen. Der Minister Hofenfeld that es auch jetzt nicht, reiste vielmehr auf die Nachricht, daß der Herzog nach München komme, diesem entgegen, und brachte ihn unterwegs endlich mit vieler Mühe dahin, daß er seinen Namen zurückzog, daß er die Unterzeichnung verweigerte. Es geschah dieses alles, obgleich dem Minister v. Hofenfeld, was anerkannt ist, eine halbe Million Gulden für die Unterzeichnung geboten war. Er hatte die Vollmacht, den Auftrag, er hatte ein Anerbieten von einer halben Million, und dennoch hat er nicht unterzeichnet. Diese Thatsachen sind historisch, vollkommen nachgewiesen. Ich will Sie nur in Kürze auf einige Thatsachen aufmerksam machen. Der sehr geehrte Redner verliest hier mehrere geschichtliche Belege, unter andern folgende Stelle aus Schlosser's Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. „Karl Theodor brachte auch den Herzog (von Zweibrücken) dahin, daß er sich auf die Reise nach München begab, um selbst die Wiener-Convention zu unterzeichnen, und seinem Minister zu München befahl, dieß vorläufig in seinem Namen zu thun. Der Minister (von Hofenfeld) reiste nachher seinem Herrn entgegen, und beredete ihn, seine Rechte zu vertheidigen. Dieser Minister verdient besonders in unsern Tagen, wo Jedermann eine Ehre darin sucht, auf eine oder die andere Art künstlich zu sein, eine ehrenvolle Erwähnung. Man hatte nämlich gesehen, daß der Herzog sich von seinem Minister, der nicht gerade reich war, für oder gegen die Convention werde bestimmen lassen, man hatte ihm von Seite des Kaisers eine halbe Million geboten, er war standhaft geblieben, und der Herzog folgte seinem Rathe. Er verweigerte nicht blos die Unterschrift der Convention, um derentwillen er nach München gekommen war, sondern er protestirte förmlich dagegen, und reiste noch in demselben Monate nach Zweibrücken zurück." — Der sehr geehrte Redner fährt fort: Durch solche Zeugnisse und mehrere andere, die ich wegen Zeitersparung nicht vorlese, ist die historische Thatsache selbst dargethan. Der Herzog von Zweibrücken hat später gefühlt, welchen wesentlichen Dienst ihm der Minister von Hofenfeld geleistet hatte und in Anerkennung dieses Dienstes hat er ihm — seine Mittel waren nicht so stark, wie die des österreichischen Hauses — eine jährliche Rente von 6000 Liv. oder 2750 fl. gegeben, eine Rente, die auf alle Erben übergehen sollte. Das Original liegt ebenfalls vor. Dieses Original wurde von den nächsten Agnaten des Herzogs, unserm spätern König Max, ebenfalls unterzeichnet. Diese Rente bezog die Hofenfeld'sche Familie bis 1793, da gab es bekanntlich politische Veränderungen auf dem linken Rheinufer und die Rente konnte nicht mehr bezahlt werden. Der Herzog, sowie unser König Max Joseph war bis zur Thronbesteigung in Bayern ohne Land, und die Folge war, daß nichts mehr be-

Digitized by Google

zahlt werden konnte. Erst nach der Thronbesteigung unseres Königs Max Joseph wendeten sich die Hofenfeld'schen Erben — der Vater war inzwischen gestorben — an den bayer. Staat und verlangten, daß diese Rente bezahlt werden sollte. Unbegreiflicher Weise hat man ihnen damals geantwortet, weil das linke Rheinufer jetzt französisch sei, möchten sie sich an Frankreich wenden. Die französische Staatskassa hat natürlich keine Verbindlichkeit dafür gehabt, und die Bitte der Erben von Hofenfeld war ohne Erfolg. Die Familie hatte selbst durch Kriegsverhältnisse mehr und mehr gelitten, und endlich gelang es der Wittwe im J. 1807 von Bayern eine jährliche Rente von 1500 fl. zu erlangen. Diese Rente wurde aber nur bezahlt bis zu ihrem Tode 1820. Nun traten die Erben wieder auf, allein der Fiskus hat ihnen damals geantwortet, es seien keine Mittel da, und die Wittwe habe auch auf jede Mehrforderung verzichtet. So waren sie wieder abgewiesen. 1822 kam das Gesetz, das bekanntlich vorschreibt, daß die Staatsschulden innerhalb 2 Jahren angemeldet werden müßten. Die Erben haben geglaubt, sie seien abgewiesen, hielten vielleicht auch diesen Verzicht für begründet, und haben sich deßhalb nicht gemeldet. Erst im Jahre 1828 wurde wieder reklamirt. Jetzt hat man diesen Verzicht nicht mehr geltend gemacht, sondern behauptet jetzt, die Forderung sei verjährt. Unter diesen Umständen — obgleich bei Gericht noch manche Einreden gemacht werden können — haben die Hofenfeld'schen Erben geglaubt am besten zu thun, sich an die Ständekammer zu wenden. Eine Forderung, die dieses Entstehen hat, das Benehmen eines Mannes dessen Uneigennützigkeit so zu sagen das Königreich gerettet hat, wird gewiß in dieser Kammer Anerkennung finden, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß der Antrag und der Wunsch ausgesprochen wird, daß mit solchen Einreden eine auf solche Weise entstandene Forderung nicht zurückgewiesen werden solle."

Der Abgeordnete Willich sagte jüngst, unsere Kammer bestehe großen Theils aus Männern, welche über Nacht die Sachlage ändern, nachdem sie selbst geändert worden seien.

Baden.

Aus Baden, 13. März. Das Ergebniß der Urwahlen stellt sich mit jedem Tage entschiedener zu Gunsten der früheren Opposition, von welcher nun freilich ein Bruchtheil zur Regierung gekommen ist, seit Bekk ins Ministerium berufen wurde. Diese Concession hätte während des vorigen Landtages die Gemüther sicherlich beruhigt, nun aber steht zu erwarten, daß außer dieser Aenderung im Personale auch auf ernstliche Durchführung eines volksthümlicheren Systems in der Polizei-Verwaltung gedrungen werden möchte. Der Censur wird wohl auch ihr letztes Stündlein geschlagen haben, indem nun selbst die retrograden Parteien überzeugt sind, daß dieselbe nur ihren Gegnern in die Hand arbeite. In Freiburg wurden sämmtliche Führer der sogenannten ultramontanen Partei zu Wahlmännern erkoren, darunter Dr. Hirscher, Prof. Schwörer (früher zu den energischen Radikalen gerechnet) und Hennenhofer. In dieser Stadt hat sich der alte vorderösterreichische Adel concentrirt und beherrscht im Verein mit dem katholischen Clerus einen Theil des Breisgaues. In Constanz dagegen siegte die wessenbergische katholische Richtung; ihre Leiter sind der dortige Bürgermeister Huetlin und Dekan Kuenzer, deren Wiederscheinen in der Kammer allgemein gewünscht wird; in weltlichen Dingen stimmte dieselbe mit der Fortschrittspartei. In der Pfalz haben die entschiedenen Liberalen, oder, wie sie von ihren Gegnern genannt werden, die Radikalen mit Ausnahme von Philippsburg-Schwetzingen die Oberhand erlangt. Karlsruhe mit dem größeren Theile des mittleren Landes ist für Nebenius und Bekk.

(Köln. Z.)

Preußen.

Posen, 12. März. Gestern ist hier unter Trommelschlag auf allen Straßen in deutscher und polnischer Sprache die allerhöchste Kabinetsordre proklamirt worden, durch welche unser Großherzogthum und die Provinz Westpreußen unter das Martialgesetz gestellt werden. Der Eindruck, den dieselbe bei Polen und Deutschen hervorgebracht hat, muß als ein außerordentlicher bezeichnet werden. (O. P. A. Z.)

Der hochgestellte Beamte, auf welchen kürzlich in Posen ein meuchelmörderischer Angriff gemacht worden, soll der Schles. Ztg. zufolge der Kriminalkommissarius (Polizeirath) Dunker sein.

Von Seite der Bevölkerung haben die polnischen Flüchtlinge bei ihrem Uebertritt auf schlesisches Gebiet eine freundliche Aufnahme gefunden, die Schles. Ztg. hebt diesen Umstand ausdrücklich hervor. Sie meldet aus Kosel vom 11. März: „Die 600 bis 700 Polen, welche sich den Preußen übergaben, wurden in Gleiwitz außerordentlich menschenfreundlich behandelt. Jedermann beeilte sich ihnen etwas zu Essen zu bringen. Welchen Hunger sie haben mußten, ersah man daraus, daß sie bei der ihnen in einem Kessel dargebrachten Suppe nicht erst die Gefäße abwarteten, sondern dieselbe mit ihren Mützen herausschöpften. Ebenso wurde in Jakobswalde für sie von den freundlichen Bewohnern gesorgt." Nach demselben Blatt wurden die Vornehmern unter den Insurgenten auf der Eisenbahn, die Masse, die zum Theil in sehr zerlumptem Zustand war, zu Fuß transportirt und in die Kasematten der Festung einquartiert. Einige ihrer Offiziere behaupteten, sie seien durch Täuschung zum Niederlegen der Waffen gebracht worden. Erst habe man sie unter dem Vorwand einen unfugtreibenden Insurgentenhaufen an der preußischen Grenze zu vertreiben von Krakau dahin geschickt, dort hätten sie, statt Insurgenten, preuß. Husaren vorgefunden, von denen sie mit einem Angriff bedroht gewesen, und nach Versicherung des Schutzes und Unterhalts von Seite des preuß. Generals hätten sie die Waffen niedergelegt. Die Regierung selbst scheint, neben Handhabung gesetzlicher Strenge gegen die Anstifter, im allgemeinen eine versöhnliche Milde walten zu lassen.

Italien.

Ein Schreiben aus Italien in Pariser Blättern meldet, daß am 4. März zu Piacenza neue Ruhestörungen ausgebrochen sind. Ungeachtet der Vermehrung der österreich. Garni-

Digitized by Google

son hat sich das Volk in Masse nach den Gefängnissen begeben, die Schildwachen getödtet und die Personen, welche in Folge der Ereignisse vom 25. u. 26. Febr. verhaftet worden waren, in Freiheit gesetzt. Diese zu Parma angekommene Nachricht hat die Regierung in große Unruhe versetzt. Sie hat unverzüglich den Gouverneur und den Chef der Polizei zu Piacenza ersetzt. Beim Abgange des Couriers waren die Thore der Stadt geschlossen und die österreichischen Kanonen auf dem Platze aufgefahren.

Frankreich.

In Frankreich machte besonders die von der Preuß. Allgem. Zeit. gegebene, von Wien aus aber als falsch erklärte Nachricht, daß in Tarnow ein Preis auf die Köpfe der Rebellen gesetzt worden sei, ungeheuren Eindruck. Ein Schreiben aus Paris in der Köln. Zeit. äußert sich hierüber in folgenden Worten:

„Die Schlächterei der galizischen Edelleute durch ihre Bauern ist die Thatsache, welche in dem ganzen polnischen Aufstande, so weit er bis jetzt vorliegt, die öffentliche Meinung in Frankreich am meisten in Anspruch nimmt. Heute ist dieselbe fast in allen Blättern Gegenstand der Verhandlung. Selbst das „Journal des Débats" theilt hier die Einstimmigkeit des „horreur", den diese Nachrichten in Frankreich erregt haben. Dagegen sucht dann dies Blatt — und gewiß mit der höchsten Wahrscheinlichkeit — zu zeigen, daß die Regierung diese Ereignisse nicht nur nicht direkt veranlaßt hat, sondern auch aufs bitterste beklagen wird. Es läßt sich das kaum bezweifeln, denn die Folgen eines solchen horreur sind nur zu leicht vorauszusehen. Sie werden schwer auf Oesterreich lasten, wie wahr auch die Ansicht des „Débats" sein mag. Aber deßwegen sind diese Folgen nicht weniger gerechtfertigt. Denn es liegt wenig daran, ob zu solchen Ereignissen ein direkter Befehl gegeben war, wenn sie nur in den gegebenen Verhältnissen sich als natürlich herausstellen. So viel ist sicher, daß ein Unterbeamter in England und Frankreich den Gedanken nicht fassen würde, auf den Kopf eines Aufrührers, seiner Familie und einer ganzen Klasse einen Preis zu setzen. Für Frankreich gehört das in die Epoche Ludwigs XI. und liegt so fern hinter uns, daß die Ereignisse uns wie blutige Sagen der Vorzeit klingen. Diese Mordscenen haben aber noch eine andere Lehre, und für Andere. In welchem Lande der Welt, in dem es Herren und Bauern gibt, würde es möglich sein, die Bauern so für 10 Gulden zu veranlassen, ihre Herren zu Hunderten zu ermorden? Diese Möglichkeit an und für sich bekundet, daß die Herren schlechte Herren und Meister für ihre Bauern sein und die Bauern auf der tiefsten Stufe der Menschenkultur stehen müssen. Die kleinen Grundbesitzer in Galizien sollen wirklich sehr strenge und mitleidlose Herren ihrer Bauern sein und sie aussaugen, so gut sie können. Die polnische Aristokratie hätte schon oft lernen können, daß der Untergang ihres Vaterlandes ganz besonders in der Sklaverei und moralischen Nichtigkeit des Volkes, der Bauern in Masse liegt. Das verhinderte sie aber nicht, noch 1832 ihnen die Emanzipation zu versagen. Die blutigen Ereignisse in Tarnow sprechen lauter als alles, was bis jetzt geschehen. Die polnische Aristokratie hat hart an ihrem Volke gesündigt, sie wurde hart dafür gestraft. Nur sehen wir darin keine Entschuldigung für den Theil, den wir selbst an dieser Bestrafung nehmen. Sind wir berufen, uns zum Gerichtsvollstrecker aufzuwerfen? Der Aufstand ist ein Unglück; aber es ist echtes Menschenwerk, der edelsten Naturen würdig, dem Unglücke so viel Glück als möglich abzuringen, die Lehren und den Nutzen aus ihm zu ziehen, die in ihm liegen. Lerne Oesterreich daraus, daß sein System nicht das rechte ist; lerne der Adel in Polen, daß er seinen Bauern ein milder Herr sein, daß er mit ihnen Ein Volk bilden muß; lerne die ganze Menschheit aus diesen Ereignissen."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Mannheim, 16. März. In der Landtagszeitung lesen wir heute Folgendes: Unsern Lesern haben wir die traurige Anzeige zu machen, daß das Mannheimer Morgenblatt, das am 11. März, 10 Uhr Vormittags mit Nr. 60 den Geist vollends aufgegeben hat, aus dem irdischen Jammerthal, in welchem seines Bleibens nicht mehr war, geschieden ist und in Zukunft nur noch als Gespenst umgeht. (Das Mannh. Morgenblatt wurde von der Regierung, welche demselben bekanntlich alle amtlichen Anzeigen zuwies, außerordentlich bevorzugt.)

Bremen, 15. März. Wie wir hören, wird Frau Seidensticker mit ihren Kindern im Laufe dieses Jahres ihrem Manne folgen. Es war ihr nicht vergönnt gewesen, ihn vor der Einschiffung noch einmal zu sehen und zu sprechen; der Gefangene, unter Gensdarmen-Begleitung direkt aus dem Gefängnisse in Celle nach Bremerhafen geschafft, war genöthigt worden, den Tag darauf in See zu gehen. Nur unter dieser Bedingung hatte er die Freiheit erhalten. Freunde, die ihn wiedersahen, können nicht genug beklagen, wie tief sein edler Geist zerstört sei, welch traurige Spuren eine vierzehnjährige äußerst strenge Haft zurückgelassen habe. (Köln. Ztg.)

Nach schlesischen Blättern sind die Quartiere der preußischen Truppen im Krakauischen über alle Beschreibung schlecht und gleichen eher deutschen Viehställen als menschlichen Wohnungen. In einer Stube liegen 10 Offiziere auf einer Streu und theilen noch außerdem den Tisch mit 2 Feldwebeln, 1 Fähnrich, 2 Chirurgen, 1 Büchsenmacher und 2 Schreibern. Sonst loben die Preußen ihre Aufnahme auf dem Gebiet des Freistaats. Noch immer werden versteckte Waffenvorräthe aufgefunden und wird auf flüchtige Insurgenten Jagd gemacht.

Spanien. Paris, 16. März. Durch Depesche aus Madrid vom 12. d. M. erfährt man, daß das Ministerium zurückgetreten ist. Die Mitglieder des neuen kennt man noch nicht. (A. Z.)

Frankreich. Die „Nationalsubscriptionen" haben trotz der polnischen Hoffnungslosigkeit ihren Fortgang. Die radicale Presse hat sich einmal in Kopf gesetzt, daß die Berichte der deutschen Zeitungen die Wahrheit nicht sagen

Digitized by Google

können oder nicht wollen, oder daß man darin zwischen den Zeilen lesen müsse, wo sie denn höchst eigenthümliche Entdeckungen macht. Daß diese Bewegung durch ganz Frankreich gehe, ist eine Thatsache die sich kaum länger bezweifeln läßt. Bei 50 Departementalblätter haben Aufforderungen zu Beiträgen erlassen.

Griechenland. Die Allg. Zeit. vom 20. März schreibt: „Wir erhalten eben noch Briefe aus Athen bis zum 8. März. Einer befürchteten Collision zwischen den Heterochthonen und Autochthonen am ersten Tage der Fasten wurde durch die Maßnahmen der Regierung vorgebeugt. Die ganze Stadt war am 4. März durch einen an dem Bankier Kaputas begangenen Raubmord in Bewegung gesetzt."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verkauf des Bades Au.

Unter Bezug auf die landgerichtliche Ausschreibung vom 13. l. Mts. — den Verkauf des bisherigen Tafernwirthschafts-Anwesens des Joseph Anton Schratt im Badeorte Au der Gemeinde Schöllang d. G. betr. — wird hiedurch bekannt gemacht, daß auch der Bad-Inhaber Johann Schöpf von der Au an demselben Tage, nämlich den 30. l. Mts. Vormittags in loco Au sein Badanwesen unter gerichtlicher Leitung und unter Vorbehalt der Genehmigung im Steigerungswege zu verkaufen beabsichtige. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, und haben Unbekannte sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.

Sonthofen, den 18. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

---

3 (b) Der Unterzeichnete hat seinen Wohnsitz nach Leutkirch verlegt, was denjenigen resp. Ausländern, welche bei k. würtembergischen Gerichten durch einen öffentlichen Rechtsanwalt vertreten sein wollen, hiemit bekannt gemacht wird. Leutkirch, den 1. März 1846.

Rechtsconsulent Welebil.

---

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird Unterzeichneter seinen Garten im Freudenthal Dienstag den 24. März im Wirthshaus zur blauen Traube in der Altstadt, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, aus freier Hand an die Meistbietenden versteigern. Dieser Garten besteht aus ein Drittheil Gemüß- und 2 Drittheil Gras- und Baumgarten; in demselben befindet sich ein schönes Gartenhaus und eine Henhütte. Die Verkaufsbedingnisse werden am Versteigerungstag bekannt gemacht. Wer diesen Garten einzusehen wünscht wende sich an den Eigenthümer

Christoph Zorn, Goldarbeiter.

---

2 (b) Auf einem Theil der Alpe Egg, wollen die Unterzeichneten als ausschließende Besitzer für den Sommer 1846 wieder Jungvieh zur Weide übernehmen.

Wer Vieh zur Weide auftreiben und von dieser bequem gelegenen Alpe Gebrauch machen will, beliebe sich frühzeitig entweder schriftlich oder mündlich an uns zu wenden. Immenstadt, am 12. März 1846.

Karl Hirnbein und
Anton Herz, Thierarzt.

Verkauf des Weilers Fischerbühl im k. Landgericht Füßen.

Unterzeichnete verkaufen aus freier Hand ihren hart am Hopfersee, Gemeinde Eschach, Pfarrei Füßen, ½ Stunde von letzterm Orte entfernten Weiler Fischerbühl, bestehend in 2 Bauren und Fischereianwesen, nämlich:

0	Tagw.	37	Dez.	zwei Wohnhäuser mit Stallungen und Oeconomiestädel,
0	"	71	"	Gärten,
29	"	64	"	Aecker,
59	"	94	"	Wiesen,
261	"	72	"	Viehweide,
3	"	55	"	Waldung,
8	"	39	"	Weiher,
655	"	32	"	Hopfersee,
0	"	30	"	Fischbehälter und Deichelgrube,

ferner in dem Holzrecht im Hopferwald und Lettenbühl Steuergemeinde Rieden, so wie in dem Recht vom kgl. Aerar das nöthige Schiffbau- und Deichelholz aus dem Seekeln Wald unentgeldlich zu beziehen, endlich in dem sämmtlichen Vieh, Fahrnissen und Fischereigeräthschaften. Auf diesem Anwesen können 50 bis 60 Stück Vieh gehalten werden, und wenn der große 655 Tagw. 32 Dez. haltende Hopfersee, welcher in seiner höchsten Tiefe sieben Klafter mißt, trocken gelegt wird, kann der Viehstand um das Zehnfache mit der Zeit vermehrt werden. Diese zwei den Weiler Fischerbühl bildende Anwesen werden jedoch nur im Ganzen veräußert, und wird auf Verlangen dem Käufer die Hälfte des Kaufschillings zu 4% gegen Hypoth.-Versicherung und ¼ jährige Aufkündung auf dem Anwesen liegen gelassen. Nähere Aufschlüsse ertheilen auf portofreie Briefe

Fischerbühl bei Füssen, den 17. März 1846.

Joseph Fischer.
Karolina Grünwald.

---

3 (b) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Haus Lit. C. Nro. 314 in der Vogtgasse aus freier Hand zu verkaufen. Man kann dasselbe täglich einsehen und die Kaufsbedingnisse erfahren bei

Michael Weidenkeller, ehemaligen Wagmeister.

---

2 (b) In dem Hause Lit. B. Nro. 112/113 an der Klostersteig sind vier heizbare, schön möblirte Zimmer, vereinzelt oder im Ganzen, zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 47. 24. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Hr. Erzbischof von München-Freysing hat, laut der „Augsburger Postzeitung", bei der Kammer der Reichsräthe eine Verwahrung eingereicht, worin er gegen jede andere Interpretation des §. 6. des Religionsedikts als die, welche das k. Ministerium des Innern unter dem 4. Nov. 1843 angenommen hat, feierlich protestirt. Am Schlusse der Eingabe bemerkt der hohe Kirchenfürst, daß es zur Vermeidung jedes Mißverständnisses wünschenswerth wäre, wenn der betreffende Paragraph ganz außer Wirksamkeit gesetzt würde!

(§. 6. des Religionsedikts bestimmt, daß die zu einer andern Kirche Uebertretenden volljährig sein sollen.)

Würtemberg.

Stuttgart, 17. März. Was in diesem Augenblick hier neben der bevorstehenden Vermählung des Kronprinzen einen Hauptgegenstand des Tagesgespräches bildet, das ist der Kauf und Wiederverkauf der standesherrlichen Grafschaft Roth. Diese Grafschaft liegt in den Oberämtern Biberach und Leutkirch, begreift etwa 1½ Quadratmeilen mit 8700 Einwohnern u. gewährt eine Rente von etwa 60,000 Thalern. Früher war im Hauptort Roth ein berühmtes Kloster des Prämonstratenser-Ordens, das später zur Reichsabtei erhoben wurde, aus deren Besitzungen 1803 bei Aufhebung des Klosters die Grafschaft Roth entstand, welche als Standesherrschaft dem Grafen Erbach-Wartenberg unter würtembergischer Oberhoheit als Entschädigung zuerkannt wurde. Warum plötzlich diese Standesherrschaft dem hauptsächlich in Hessen begüterten Grafen von Erbach-Wartenberg-Roth entleidete, wissen wir nicht, kurz, man erstaunte nicht wenig, als man voriges Jahr plötzlich hörte, derselbe habe solche an einen Partikulier und Gütermäkler Namens Retter um den verhältnißmäßig geringen Preis von 1 Mill. 600,000 fl. verkauft. Noch mehr erstaunt man aber, jetzt zu hören, daß Retter, von dem man auf Grund früherer Vorgänge meinte, er werde die schöne Herrschaft in Parzellen wieder verkaufen, das Ganze um den Preis von 2,610,000 fl., also mit dem enormen Gewinn von 1 Mill. 10,000 fl. wieder verkauft habe und zwar an einen unbekannten Käufer, da das Geschäft nur von zwei Agenten, hiesigen Rechtsanwälten, gegen Stellung von Bürgen und Rückbürgen abgeschlossen worden sei. Seit einigen Tagen will man aber hier bestimmt wissen, der russische Gesandte hier, Graf Medem, habe den Kauf aus Auftrag des Herzogs von Leuchtenberg und seines Herrn, des Kaisers, unterhandeln lassen, und es sei die Herrschaft zu einem Hochzeitgeschenk für den Kronprinzen bestimmt. Natürlich sind das vorerst bloße Gerüchte und es muß die Folge das Weitere lehren, so viel aber sicher, daß die Agenten bedeutende Belohnungen (man spricht von 25,000 Gulden jeder) erhalten haben und daß der Käufer ein hoher und mächtiger Herr ist, der das Geld nicht zu sparen hat. — An unserm Theaterbau wird Tag und Nacht emsig gearbeitet, da derselbe bis zur Ankunft der Kaiserin und ihrer Tochter, der hohen Braut, Mitte Mai wenigstens in so weit fertig sein muß, daß Vorstellungen darin stattfinden können. Ueberhaupt wird überall jetzt bei uns sehr rüstig gebaut. (F. J.)

Sachsen.

Die deutsche A. Z. enthält einen ausführlichen Be-

Digitized by Google

richt der vierten Deputation zweiter Kammer über die Unterdrückung der Zeitschriften „Echo vom Hochwalde", „Sonne" und „Sächsische Vaterlandsblätter." Die Deputation erklärt darin die Entziehung der Concession bei allen drei Blättern für nicht gerechtfertigt und nimmt die Verwendung der Kammer für Zurücknahme der Maßregel in Anspruch.

Preußen.

Posen, 15. März. Heute Nacht um halb 3 Uhr wurden wir plötzlich durch Feuerlärm aufgeschreckt. Auf der kleinen Grabenstraße war in einem Hinterhause Feuer ausgebrochen, das durch die Gewalt des orkanartigen Sturmes so schnell um sich griff, daß die Einwohner nur einen sehr geringen Theil ihrer Habe zu retten vermochten. Die Gefahr war um so größer, weil das Militär sich bei dem Löschungsversuche durchaus nicht betheiligte, sondern nur einige Sicherheitsposten stellte. Seit längerer Zeit wollte man hier nämlich wissen, daß der Aufstand mit Brandstiftungen in verschiedenen Theilen der Stadt beginnen sollte; auch soll gestern der Polizei Anzeige von verdächtigen Bewegungen außerhalb Posens zugegangen sein. Nichts war also natürlicher, als daß im ersten Augenblicke Alles an die Revolution dachte. Sämmtliches Militär trat daher auf den bestimmten Sammelplätzen unter die Waffen! die Kanonen wurden aufgefahren, und die Kanoniere standen mit brennenden Lunten dabei. Die Wallschei-Vorstadt und der Graben waren gesperrt, wodurch viel Gesindel abgehalten und etwaigen Plünderungsversuchen vorgebeugt wurde. Doch war die Furcht vor einem beabsichtigten Aufstande vergebens; es blieb alles ruhig. In Zeit von vier Stunden war man des Feuers Meister geworden, und um sieben Uhr zog sich auch das Militär zurück. (N. Kur.)

Zu dem scharfen halbofficiellen Artikel aus Wien gegen die von der Preuß. Allg. Zeit. verbreitete Nachricht, daß in Tarnow ein Preis auf die Köpfe der Insurgenten gesetzt worden sei, macht die Köln. Zeit. folgende Bemerkung: „Jeden Deutschen würde es natürlich freuen, wenigstens diese äußerste Schmach von den österreichischen Behörden hinweggenommen zu sehen. Die nicht bestrittene Thatsache eines gräuelvollen Bauernkrieges wird aber immer ein schlechtes Zeugniß bleiben für die Regierung Galiziens, so schlecht, wie die Verließe von Spielberg und Munkacs für die Milde in Behandlung politischer Verbrecher."

Neuenburg, 12. März. In diesen Tagen ist der Probst Tulodziecki aus Siebsau gefänglich eingezogen worden, und eben so der Probst Pomiecginski aus Subkau, nebst seinem Vikar. (M. Z.)

Oesterreich.

Aus Westgalizien, im März. Die Insurrection ist den vereinigten Anstrengungen der drei Schutzmächte erlegen, und diejenigen von den Aufständischen, welche sich nicht in die Karpathen geworfen haben, streckten die Waffen, als sie hörten, daß ihnen auf die Verwendung des französischen Botschofters in Wien, des Grafen Flahaut, Amnestie zu Theil werden solle (?). Die schwierigere Aufgabe der Regierung betrifft die Behandlung der unglaublich aufgeregten Bauern, die bereits die kühnsten Forderungen stellen und den Kreisämtern erklärt haben, daß, da sie allein den Staat gerettet und die deutschen Behörden geschützt hätten, sie in Zukunft von allen Frohndiensten und Abgaben befreit zu sein hoffen, so wie sie nicht minder die Erwartung hegen, aus den Händen der Regierung die nothwendigen Fruchtkörner zur Aussaat zu erhalten, indem die Noth furchtbar ist und bei den Unruhen selbst noch die wenigen Schüttkästen der Gutsbesitzer zerstört worden sind. Am besten fahren jetzt noch die jüdischen Zwischenhändler, welche den Landleuten, die auf ihren Raubzügen erbeuteten Kostbarkeiten abkaufen, und dabei die glänzendsten Geschäfte machen; ja, nicht selten geschieht es, daß ein pfiffiger Jude unter dem Vorwande, eine von dem Bauer erplünderte Banknote zu prüfen, dieselbe gegen einen Fünfguldenzettel austauscht, obschon dieselbe 100 fl. werth ist, da der Bauer in Galizien weder lesen noch schreiben kann und überdies in seinem ganzen Leben kaum eine Fünfgulden-, geschweige denn eine Hundertgulden-Banknote zu Gesicht bekommen hat. — Alle Gefängniß-Localitäten sind mit Arrestanten überfüllt, und in Tarnow allein sitzen über 500 Verhaftete in verschiedenen Amtsgebäuden. Eine große Anzahl wird nach den mährischen Festungen transportirt, und einige derselben sollen selbst nach Wien gebracht werden. In Lemberg wurden zur Gewinnung des erforderlichen Raumes für die eingebrachten Verschwornen alle Züchtlinge der minderen Kategorien in Freiheit gesetzt, und in mehreren verlassenen Edelhöfen und Landschlössern, deren Besitzer ermordet wurden oder sich geflüchtet haben, sind durch theilweise Zumauerung der Fenster und Thüren viele Hastlocale hergestellt worden. Wie man sagt, soll die österreich. Regierung mit der ruß. Regierung in Verhandlung treten wegen Uebernahme der Verurtheilten, um sie in großer Zahl nach Sibirien zu schicken (?), indem die ganze Masse der Compromittirten unmöglich hier abgestraft werden könnte und Oesterreich keinen Deportationsort besitzt, der zur Entledigung der politischen Verbrecher dienen könnte. (Köln. Z.)

Italien.

Das französische Journal des Debats enthält über den Vorfall in Pisa, dem es nicht geringe Wichtigkeit beilegt, das nähere. Von allen Staaten Italiens, wird bemerkt, sei Toscana das einzige Land, wo die Jesuiten keine Niederlassung besitzen, und darin liege sicherlich eine der Ursachen des ungestörten innern Friedens dessen sich das Großherzogthum seit langer Zeit erfreue. Wie es scheine, habe der Charakter der Einwohner, alte Regierungsgewohnheiten, der Einfluß einiger vorragenden Männer aus der Schule Leopolds I. und selbst gewiße Strebnisse des Klerus Toskana vor dieser Invasion bewahrt. Da nun die Gesellschaft Jesu ein Vorhaben nicht leicht aufgebe, aber nach wiederholter Zurückweisung nicht habe erwarten dürfen direct zugelassen zu werden, so habe sie den Versuch gemacht die Frauen vom geheiligten Herzen einzuführen, welche bekanntlich treffliche Bundesgenossen für sie

Digitized by Google

seien. Während des Winters hätten sich drei in Toskana fremde Personen von dieser Congregation in Pisa eingefunden und in Abwesenheit des Erzbischofs, mit dem Generalvikar Fanteria die Verabredung getroffen eine Anzahl Frauen vom geheiligten Herzen aus Rom kommen zu lassen. Das benöthigte Geld sei alsbald zur Hand gewesen; man habe um den Preis von 12,000 Thalern ein Haus angekauft, welches die neue Congregation eben beziehen sollte, als am 21. Febr. eine Menge Pisaner sich auf dem Platz der Kathedrale versammelt, vor die Wohnung des Hrn. Fanteria begeben und unter dem Ruf: Fort mit den Jesuiten! fort mit den Frauen vom geheiligten Herzen! einen Hagel von Steinen gegen das Gebäude geschleudert, daß die Vorderseite stark beschädigt worden. Diese kleine Emeute habe die ganze Stadt die, zugleich Sitz einer Hochschule, eine große Zahl jesuitenfeindlicher Studenten in sich schließe, in Gährung versetzt, und ohne Zeit zu verlieren, seien mehrere Geistliche, Professoren der Universität, angesehene Bürger zusammengetreten um eine Protestation gegen das Vorhaben des Hrn. Fanteria zu verfassen, die, von 1100 der vermöglichsten Einwohner und 36 Professoren der Universität unterzeichnet, am 27. Februar dem Gouverneur übergeben worden.

Ostindien.

Ein Brief den ein Offizier der Sutledsch-Armee an seinen Vater in England, den hochw. Sir Hartourt Lees, geschrieben, datirt aus dem Lager zwei engl. Meilen vom Sutledsch, 17. Jan., schließt, nachdem er das fürchterliche Blutbad der Schlachttage im December geschildert, mit den Worten: „Am 13. und 14. Januar waren wir wieder mit den Sikh im Gefecht, jedesmal von 1 Uhr Nachmittags an. Sie waren 30,000 Mann stark, mit 17 Kanonen, über den Fluß gekommen. Am ersten Tage thaten wir nichts als daß wir sie aus Neunpfündern und mit Granaten und Congreve'schen Raketen beschossen. Am zweiten Tage führten wir 18- und 24pfünder mittelst einer Trancheé gegen sie auf, und müssen in ihrem Lager furchtbare Verheerung angerichtet haben. Während wir auf der Erde niederlagen um ihre Kugeln zu vermeiden, schlug ein Schuß aus einem 24pfünder über unser Regiment, und riß alle unsere aufgethürmten Bajonnette nieder, ohne einen Mann zu treffen. Wie es heißt, gehen wir am 30. Jan. über den Strom mit 50,000 Mann und 185 Kanonen. Gott weiß wie viele von uns über den Sutledsch zurückkehren werden! Die Sikh haben 100,000 Mann und 400 Feuerschlünde am andern Ufer, wo ihr Lager ganz unterminirt sein soll. Dank sei es den Franzosen! Der eigentliche Oberanführer der Sikh, während Tedsch Singh den Namen herleiht, ist ein General Mouton, vormals Gemeiner im französischen Heer. Merkt Euch den 30. Jan., lieber Vater! denn an diesem Tage wird ein fürchterliches Schlachten geschehen. Wir bauen an unserer Schiffbrücke, und der Feind schießt fortwährend auf unsere Plänkler. Gott segne Euch alle! Bridgeman Lees, vom 43sten Sipahi-Regiment." (Auch Pariser Blätter geben zu verstehen, daß noch eine Anzahl französischer Offiziere unter den Sikh diene.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Für das nächsten Herbst bei Augsburg stattfindende Uebungslager ist der 25. Aug. als Einmarsch- und der 7. Sept. als Ausmarschtag bestimmt. (A.Z.)

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 21. März wurde die Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg wegen Belastung mit Concurrenzbeiträgen zum Ausbau des Irrenhauses in Erlangen nach einer lebhaften Debatte mit 85 gegen 37 Stimmen für begründet anerkannt.

Ulm, 19. März. Für die Eisenbahnlinie von hier nach Friedrichshafen werden gegenwärtig in den verschiedenen Oberamtsbezirken die nöthigen Gütererwerbungen gemacht, um mit dem Beginne des nächsten Monats den Bau an den verschiedensten Punkten in Angriff nehmen zu können. Auch auf der Alb ist die Linie, wie man versichert, nun definitiv abgesteckt. (N. K.)

Frankreich. Paris, 17. März. Die Eisenbahn zwischen Paris und Brüssel naht der Vollendung. Im Lauf des nächsten Monats sollen die Strecken zwischen Paris und Amiens, sowie zwischen Valenciennes, Lille und Arras, gegen Mitte Junius dann vollends der Rest, die Linie zwischen Amiens und Arras, eröffnet werden.

Paris, 17. März. In den jüngsten Tagen sind mehrern Mitgliedern des Cabinets anonyme Drohbriefe zugekommen, in welchen sie als Verräther Frankreichs behandelt werden, weil sie keine Sympathie für die polnische Sache zeigen. Der Mißbrauch, den sich einige Geistliche durch Vorträge auf der Kanzel, in denen sie das Martyrthum Polens auf eine Weise schilderten wie es durchaus nicht in ihrer priesterlichen Befugniß liegt, zu Schulden kommen ließen, dürfte zu ernstlichen Schritten gegen sie Anlaß geben, da die Regierung durchaus nicht dulden kann, daß man das Volk in den Kirchen politisch zu fanatisiren sucht. Das Ausschreiben des Bischofs von Puy zu Gunsten Polens gerade in diesem Augenblick war insofern unklug, als es den deutlichsten Beweis liefert, daß sich gewiße Prälaten nicht nur um die Kirche sondern auch um die Politik, mehr als ihnen zusteht, kümmern. Dieses Actenstück hatte eben deßhalb den im Cabinet befindlichen Gegnern der Geistlichkeit eine mächtige Waffe gegen sie in die Hand geliefert. Eine weitere Waffe bietet ihnen die Haltung des Univers, dieses offenen Organs der Ultramontanen, das nicht müde wird von der Legitimität des polnischen Aufstandes zu reden, und vor allem Oesterreich auf die empörendste Art zu schmähen — Oesterreich, ohne dessen unerschütterliche Schildhalterschaft für die Interessen und den ganzen Bestand des Kirchenstaats dieser jeden Augenblick in Gefahr stände von den Wegen der Revolution bedeckt zu werden. (A. Z.)

Griechenland. Athen, 4. März. Heute Nacht ist ein gräßlicher Raubmord verübt worden. Der Bankier Kaputas, ein Macedonier, früher Generaldolmetscher des

Digitized by Google

Marschalls Maison, ist in seinem Haus mit Messern abgeschlachtet, seine Frau an der Hand verwundet, die Säugamme tödtlich in die Brust gestochen worden. Den wachsamen Hofhund fand man mit einer Leibbinde erwürgt. (A. Z.)

Athen, 8. März. Heute wurden die Mörder ergriffen. Es ist ein alter Bedienter des Ermordeten als Anstifter, ein Soldat des Mainotischen Schützenbataillons, ein anderer Mainote und ein Insulaner als Mithelfer. Sie hatten ein Fahrzeug im Piräeus bereit, das zu stehlende Geld zu flüchten. Der Bediente, wegen Untreue fortgeschickt, hatte den Hauptzweck der Rache. Er ist durch ein Messer, die Leibbinde, womit der Hofhund erwürgt war, und zurückgelassene Schuhe überwiesen und geständig.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Bei vorliegender Ueberschuldung des Alexander Tronsberg von Eschachried werden sämmtliche Gläubiger desselben

1) zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen auf Donnerstag, 23. April, Vormittags 9 Uhr,
2) zum Vorbringen der Einreden auf Donnerstag, 28. Mai, Vormittags 9 Uhr,
3) zum Schlußverfahren auf Donnerstag, 25. Juni, Vormittags 9 Uhr

geladen, und zwar auf den ersten Edictstag bei Verlust ihrer Ansprüche auf gegenwärtige Gantmasse, auf die folgenden bei Verlust der treffenden Handlungen. Uebrigens wird bei der Geringfügigkeit der Gantmasse, die Beschleunigung des Gantverfahrens und Zusammenziehung der drei Edictstage auf den ersten Edictstag beabsichtigt. Alle, die irgend etwas zur Gantmasse gehöriges besitzen, sind beauftragt bei Strafe des doppelten Ersatzes, dasselbe dem Gerichte zuzustellen, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte. Die Versteigerung des Gantanwesens findet am

Montag den 27. April Nachmittags 2 Uhr l. Jrs.

zu Eschachried, der Gemeinde Buchenberg, statt. Das Gantwesen besteht in einem Häuschen zu Eschachried Nro. 161 in einem Gärtchen, Krautbett, einer kleinen Bainde und Holzmark im Ganzen aus 82 Dezimalen Gründen. Eine genauere Darlegung der Kaufsverhältnisse wird bei der Versteigerung gegeben werden. Auswärtige Kaufsliebhaber müssen Leumund- und Vermögens-Zeugnisse besitzen, widrigenfalls sie nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, den 6. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf den Antrag der ledigen Magdalena Herz von Kurzberg der Landgemeinde Martinszell wird deren Anwesen, bestehend in einem Hause Nro. 93 und in 3 Tagwerk 50 Dezimalen Grundstücken, bodenzinsig eigen, mit auf Grundzins fixirtem Zehent, unter gerichtlicher Leitung

am Montag den 6. April Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshause zu Martinszell öffentlich versteigert. Die näheren Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht; nur wird hier angeführt, daß auswärtige hierorts unbekannte Käufer sich mit Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen sogleich auszuweisen haben; außerdem selbe nicht zur Steigerung gelassen werden. Kempten, den 13. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Zur Beachtung.

3 (a) Ein Handlungshaus wünscht ein Geschäft, das überall mit entsprechendem Erfolg geführt werden kann und welches dem Uebernehmer bei pünktlicher Besorgung ansehnlichen Nutzen bringt, solchen Agenten zu übertragen, die rechtlichen Charakter, ausdauernden Fleiß mit ausgedehnten Bekanntschaften verbinden.

Nur briefliche und portofreie Anträge, die man an Herrn Siegmund Loch in Frankfurt am Main zu adressiren hat, können berücksichtigt werden.

Empfehlung.

3 (b) Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß heuer bereits alle Gattungen neuer Gartensämereien bei mir eingetroffen sind, welche sämmtlich billigst verkaufe und um geneigten Zuspruch bitte.

N. Bail.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihre Tischlergerechtsame durch einen geprüften Geschäftsführer betreiben zu lassen. Indem ich das ehrsame Publikum ersuche, mir das Zutrauen in Zukunft wie bisher schenken zu wollen, verspreche ich gute und solide Arbeit zu billigem Preise zu liefern. Ich erkläre zugleich, daß ich alle Käufe und Verkäufe was mein Geschäft betrifft, oder Geld aufnehmen ohne mein Wissen nicht anerkennen werde.

Marianna Liebmann,
Haus Nro. 132 in Neustadt Kempten.

2 (b) Es ist eine Herberge mit einem heizbaren Wohnzimmer, 2 Kammern, 1 Küche, den gemeinschaftlichen Keller sammt Wurz- und Grasgarten, nebst Stallung für 2 Pferd, Futterboden sammt Wagenremiß und zwar auf den 1. April gleich zu vermiethen oder zu verkaufen. Das Nähere ist bei Alois Sandholz Söhne zu erfragen.

2 (b) In einen besuchten Gasthof einer benachbarten Stadt wird ein Kellnerlehrling unter vortheilhaften Bedingnissen gesucht. Das Nähere ist im Zeit. Compt. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Lobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 48. 25. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Kammer der Reichsräthe hat einen Antrag des Hrn. Reichsraths v. Riethammer zu Gunsten der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen angenommen.

Der Nürnberg. Kurier bringt das bereits erwähnte Gesuch des Bürgermeisters, der Adjunkten und der Stadträthe von Frankenthal an Se. Maj. den König um Fernhaltung von Klöstern. Wir heben folgende Stelle aus:

„Seit Jahrhunderten erfreut sich die Pfalz des schönsten konfessionellen Friedens, Niemand wird seines Glaubens wegen angefeindet. Jeder kann ungefährdet den Weg zur Seligkeit wandeln, den er selbst für den besten hält. Das freundlichste Einverständniß aller Konfessionsparteien, gegenseitige liebevolle Unterstützung bei Bedürfnissen dieser oder jener Kirche, ungestörtes Glück gemischter Ehen, friedliches Zusammenleben in Schule und Haus, waren die natürlichen Folgen solcher Verhältnisse. Erst in neuester Zeit suchen einige Fanatiker diese friedlichen Zustände zu stören, und wagen es auszusprechen, daß die Herstellung von Klöstern für die Religion, Schule, Kranken- und Armenpflege Noth thue und in den Wünschen der Pfalz liege. Die gewählten Abgeordneten des Kreises, die Mitglieder des Landrathes und Alle, die es wohlmeinen mit dem Lande, Alle, denen Gesetz und Verfassung heilig ist, werden sich mit innigster Ueberzeugung solchen Einzelnwünschen entgegenstellen, die nur aus unlauteren oder irrgeleiteten Herzen fließen können. Die Institutionen der Pfalz, welche von allen Bewohnern, ohne Unterschied des Glaubens, als höchstes Gut betrachtet werden, deren Aufrechthaltung durch heiliges Königswort verbürgt ist, diese Institutionen stehen der Errichtung von Klöstern und klösterlichen Instituten für immer entgegen. Ihre Wirksamkeit in reinkatholischen Ländern, oder in anderen Zeiten, als in gegenwärtigen, mag alle Anerkennung verdienen; in der Pfalz aber, wo die Bekenner der verschiedenen christlichen Konfessionen in gleicher Anzahl mit und unter einander leben, wo für die religiösen und Lehrbedürfnisse hinreichend durch Kirche und Schule gesorgt ist, wo der Armen- und Krankenpflege durch zahlreiche Armenhäuser und Hospitäler, durch Hilfeleistung der Gemeinden und liebevolle Sorgfalt von Angehörigen vollständig Genüge geschieht, in der Pfalz ist die Errichtung von Klöstern überflüssig und für den religiösen Frieden der Familien und des Landes gefährlich. Das bereits erstandene Kloster der Minoriten in Oggersheim wird darum mit Mißtrauen betrachtet und seine Wiederaufhebung würde im ganzen Kreise mit höchster Freude begrüßt werden."

Würtemberg.

Die Minister der Justiz und des Innern haben dem Schwäb. Merkur zufolge eine Verfügung erlassen, wodurch das von einer Anzahl Gemeinderathscollegien bereits in Anspruch genommene Recht, aus eigener Macht ihre Verhandlungen öffentlich vorzunehmen in Abrede gestellt wird.

Preußen.

Die Berliner Blätter enthalten den nachfolgenden Auszug aus einem Schreiben des Bischofs von Kulm, worin derselbe den Diöcesanklerus und die Gläubigen des Sprengels vor jeder Betheiligung an den Verschwörungen gegen die Regierung warnt. „Zwiefache Versuche" hat man angewendet, mit zwiefacher Lüge hat man euch zu bethören gesucht: mit der Lüge, als stehe unser heiliger römisch-katholischer Glaube in Gefahr, und mit dem Truge: als würden wir von unsern evangelischen Mitchristen gehaßt, und als athmeten diese Feindschaft gegen uns, ja, als sännen sie auf unser Verderben. Schändlich mißbraucht man das Heilige, um das Unheilige zu verbreiten; unter dem lügenhaften Vorwande, als ob der Glaube in Gefahr sei, sucht man euch zu Gewaltthaten zu verleiten; unter dem Deckmantel der Religion verbirgt man landes- und hochverrätherische Absichten; um die schuldige Liebe gegen unsre evangelischen Mitbrüder zu vernichten, dichtet man diesen arge Absichten gegen euch an; man spricht euch von Freiheit vor, um euch desto gewisser ins Verderben zu stürzen, und um euch zur verbrecherischen Auflehnung gegen eure von Gott eingesetzte Obrigkeit aufzureizen, hält man euch das Trugbild einer Feindschaft vor, die eure Nächstenliebe vernichten soll."

Berlin, 11. März. Man spricht hier viel von dem außerordentlich herzlichen Empfange, welchen der Kronprinz von Bayern hier bei Hofe und namentlich beim Könige selbst gefunden, und von der großen Aufmerksamkeit, die ihm in jeder Beziehung bewiesen wird. Wenngleich sich dies nun auch durch seine doppelte verwandtschaftliche Stellung zu der preußischen Königsfamilie hinreichend rechtfertigt, so ist man doch gern und vielfach geneigt, die Gründe hiefür noch aus anderweitigen Verhältnissen der Gegenwart herzuleiten. (Hmb. K.)

Oesterreich.

Wien, 19. März. Ein gestern in unserer Hofzeitung erschienener k. Erlaß gegen die fürstliche Familie Czartorisky,

Digitized by Google

nach welchem deren Güter mit Sequester belegt sind, macht unter dem hohen Adel einen gewaltigen Eindruck. Man muß wissen, daß die Familie Czartorisky mit dem Chef Adam Czart. an der Spitze allein aus Galizien und dem krakau'schen Gebiete noch jährlich gegen 500,000 Dukaten Revenuen bezog.

Galizien.

Die Allgemeine Zeitung bringt ein neues Schreiben aus Lemberg, 12. März, dem wir Folgendes entnehmen:

„Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Vorgänge im Krakauer Gebiet, in Preußisch- und Russisch-Polen Jahre lang im Verborgenen reiften, und daß nach wohlgeprüften Planen das Ganze ins Werk gesetzt werden sollte. Wir sehen wie zu einer Zeit die Wunde aller Orten zum Aufbruch kommt, sehen die Männer und die Mittel welche die That ins Leben riefen. Auch das was uns bis jetzt noch der Schleier deckt, wird die Zukunft enthüllen, und mancher wird mit seinem wahren Antlitz vor uns stehen der noch in der Maske einhergeht. Was Galizien betrifft, so ist es gewiß daß es Männer gab und gibt die das Unglück vorhersagten; es waren Kassandra-Worte, denn es fehlte auch nicht an solchen die jede Besorgniß in Abrede stellten und ins Lächerliche zu ziehen bemüht waren. Wir sahen zu spät, wer Recht hatte. Das liebe und leutselige Benehmen Sr. k. Hoh. des Civil- und Militär-Gouverneurs Erzherzogs Ferdinand hatte besonders in der letzten Zeit gezeigt daß er jede Gefahr fern glaubte. Er durfte, ja ich möchte sagen er mußte Vertrauen hegen, denn den polnischen Adel hat S. k. Hoh. bei jeder Gelegenheit sehr auszeichnend behandelt. Wer weiß es nicht daß sein Wort die Grundlage des letzten Gnadenakts Sr. Maj. des Kaisers im Jahr 1845 war? Wer weiß es nicht daß er Thränen vergoß, als ihm die erste Nachricht von den gegenwärtigen Wirren hinterbracht wurde? Sein Schmerz mußte namenlos sein, und man findet diesen Schmerz in dem greisen Antlitz noch immer ausgedrückt. Wenn es wahr ist was das Gerücht sagt, daß ein bei Sr. k. Hoh. angeordneter Ball, der jedoch in Folge der eingetretenen Trauer für den Herzog von Modena abgesagt wurde, dazu bestimmt war, sich der Person des Erzherzogs und der hochgestellten Beamten zu bemächtigen, so ist die Fügung des Himmels unverkennbar. Das sollte der Anfang zu einer zweiten sizilianischen Vesper sein, denn alles was Fürstendiener ist sollte niedergemetzelt werden. Daß dies im Plan lag, zeigte offen der Inhalt der bei vielen Verhafteten vorgefundenen Papiere; es zeigten es nicht minder die Reden der Edelleute, durch welche sie die Bauern auf ihre Seite zu locken bemüht waren. Aber auch in dieser Beziehung fand sich der polnische Große unerwartet getäuscht. Er, der gewohnt war von seinen Untergebenen sklavischen Gehorsam zu fordern, fand jetzt in seinem Knechte seinen Herrn, seinen Meister. Diese Wendung des Spiels konnte kein Sterblicher vorhersehen, denn selbst die Regierung baute mehr auf den Edelmann als auf den Bauern."

In dem Tarnower Kreise sieht es fürchterlich aus. Staunen Sie nicht, wenn ich Ihnen sage, daß in dem ganzen Kreise von einem Mandatar, Oeconomen, Justiziar keine Spur mehr ist. Von all den Edelleuten des Kreises sind kaum acht am Leben geblieben, und die Zahl der Getödteten beläuft sich auf mehr als achthundert. Die meisten Edelhöfe sind verbrannt, und sämmtliches Eigenthum ist geplündert und zerstört. Nicht viel besser sieht es im Jasloer- und Sanoker-kreise aus. Die Zahl der Gefangenen ist bereits ungeheuer, und täglich wird sie vermehrt. Auch im Wadowicer-, Bochniaer- und Rzeszowerkreise wurden zahllose Individuen eingezogen. In Lemberg selbst war und ist es ruhig, wiewohl der Schrecken und die Bestürzung unbeschreiblich war. Die Maßregeln zur Erhaltung der Ordnung sind noch immer außergewöhnlich, und auf die Resultate ist man noch gespannt. Wer will jetzt noch behaupten, daß Communismus der Endzweck war? Er war ein Mittel zum Zweck, eine Triebfeder, der Zweck selbst war rein politischer Natur — Umsturz der bestehenden Theilung Polens. Mit Gewißheit läßt sich behaupten, daß selbst der höchste polnische Adel nicht frei von jedem Vorwurf ist. Die Zahl der inhaftirten Hohen, Fürsten, Grafen ꝛc. bestätigt dieß. Es war ein ungeheuer verzweigtes Gewebe und der erste Webstuhl in Paris. Die Untersuchungen werden das Nähere zeigen, und wenn auch die Politik Grund genug hat, manches vor der Oeffentlichkeit zu verheimlichen, so muß doch die Strafjustiz ihr Amt ohne Rücksicht üben, um wenigstens der Regierung das Wahre zu zeigen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Untersuchungen nicht allein in Preußen und Rußland, sondern auch in Oesterreich mit aller Strenge vorgenommen werden, aber das ist in Zweifel zu ziehen, daß die höchste Gewalt zur Kenntniß von allem kommt. Es sind große Herren im Spiele, und da dürfte doch da und dort einzelnes unter den Amtstisch fallen. Aber noch andere Bedenklichkeiten stehen entgegen. Das Uebel war so allgemein, daß nur wenige unberührt bleiben. Wer kann verlangen, daß der Vater ein hartes Urtheil gegen seinen Sohn oder nächsten Verwandten spreche? Auch aus der Classe der landesfürstlichen Bediensteten gehören mehrere zu den Verschwornen. Besonders die Finanzwache lieferte mehrere solche Subjecte. Auch die Geistlichkeit ist zahlreich repräsentirt. Im Militär dagegen scheint die Revolution keine, oder nur äußerst schwache Wurzeln gefaßt zu haben, denn überall zeichnete sich das Militär aus. Die Angabe eines Blattes, daß die Wieliczkaer Salinencasse mit 1,000,000 fl. von den Rebellen geraubt worden sei, ist falsch. Die Kasse ging verloren, doch mit geringer Baarschaft. Die Bergknappen machten meist mit den Rebellen gemeine Sache."

Zloczow, 13. März. Ich theile Ihnen die für uns etwas beruhigende, für die Betheiligten aber Angst und Herzklopfen bringende Nachricht mit, daß man heut früh um 7 Uhr die beiden Haupt-Emissäre der polnischen Propaganda Theophil Wiszniowsky (auch Zagoroky genannt) und Eduard Dembowski (auch Borkowski) gefesselt unter starker Bedeckung nach Lemberg gebracht hat. Der letztere soll der Anführer des bei Narojow im Brzezaner Kreis am 21. bis 22. Febr. stattgehabten Gefechts mit Würtemberg-Husaren, wobei 2 Cadetten getödtet, 2 Gemeine verwundet wurden, gewe-

Digitized by Google

sen sein. Die Regierung hatte 1000 fl. CM. auf die Einbringung eines jeden festgesetzt. Für Wiszniowski fällt jener Preis zweien Bauern aus Manassow (hiesigen Kreises) zu, die den Flüchtling auf einem Heuschober fanden, und ihn als verdächtig an das hiesige Kreisamt ablieferten. Er war als Geistlicher verkleidet, hatte sein Barthaar geschoren und sich tonsirt. Er gab vor Lipinski zu heißen und ein Flüchtling aus Rußland zu sein, der von den dortigen Verfolgungen seiner Religion hier Schutz suche. — Uebrigens kommen hier keine Excesse vor, und eine allgemeine Ruhe herrscht in diesen Kreisen, außer daß zahlreiche Verhaftungen an (mitunter hochadeligen) Grundherren, Mandataren, Oekonomen, Förstern u. Geistlichen vorgenommen werden, wobei der Bauer sich eifrigst hilfreich zeigt. Die letzteren Classen sind am meisten dabei betheiligt; oder waren dieselben vielleicht bestimmt die Kastanien aus dem Feuer zu holen? Es werden Vorbereitungen getroffen mehr Gefängnisse herzurichten. Es befinden sich hier bereits 95 politische Verhaftete, welche theils in dem schon früher bestandenen Gefängnisse, theils in zwei eigens zu diesem Zweck eingerichteten Häusern gefänglich verwahrt sind. (A. Z.)

Krakau.

Ein ausführlicher Bericht der Breslauer Zeitung über Krakau in den Tagen vom 18. Februar bis 3. März schließt mit folgenden Worten:

„Aus dem ganzen Hergange dieser geschilderten Vorfälle stellen sich als feststehende Thatsachen heraus: a. daß der Aufstand im Krakauischen zwar von einigen wenigen jungen Leuten versucht worden, aber an der geringen Theilnahme, an den zur Gegenwehr bereiteten Mittel, an der Unerfahrenheit endlich und Furcht der Anführer scheiterte und sich nach den ersten 48 Stunden in Folge der leeren Nachricht von dem Vorrücken der Oesterreicher gegen Chrzanow auflöst, so wie daß die Anführer nach Preußen entflohen seien: b. daß die Insurgenten vor dem Rückzuge der Oesterreicher aus Krakau niemals stärker, als 200 Mann schlecht Bewaffneter waren; c. daß der Rückzug der Oesterreicher aus Krakau, indem er glauben ließ, daß mächtige Insurgenten gegen die Stadt vorrückten, etlichen obscuren Leuten in Krakau Aufmunterung gab, hervorzutreten, und sich der revolutionären Gewalt zu bemächtigen; d. daß die Bürger der Stadt selbst nicht an eine Revolution dachten, sondern, alles Schutzes beraubt, sich lediglich zur Handhabung der inneren Sicherheit und Ordnung und zur Vertheidigung ihres Lebens gegen die Macht, vor welcher sich der General unter ihren Augen zurück zog, bewaffnet und ein Sicherheits-Comite constituirt haben; e. daß der Rückzug des Generals aus Podgorcze und Wieliczka, indem er glauben machte, daß ganz Galizien aufgestanden sei und siegreich gegen die Oesterreicher anrücke, dem kaum ausgebrochenen Aufstande in Krakau Nahrung und Kräfte verlieh, da er die Insurgenten mit Allem versah, woran es ihnen fehlte, namentlich mit Waffen, Munition, Proviant und Geld."

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 14. März wurde der Minister des Aeußern, Hr. Guizot, von Herrn Larochejaquelin in Betreff des polnischen Aufstandes interpellirt. „Es sind, rief er aus, bei den letzten polnischen Ereignissen Dinge vorgekommen, gegen die sich alle Meinungen vereinigen, alle edlen Menschen mit lebhafter Entrüstung erheben müssen. Wie? es wäre wahr, daß in einem monarchischen Staate Befehl gegeben wäre, einen Preis von 25 Fr. auf die Köpfe der Gutsbesitzer, der Priester, der Adeligen zu setzen? Wenn eine monarchische Regierung in Europa dergleichen begehen kann, so weiß ich nicht, was Freunde der Monarchie, wie ich, einem Revolutionsmanne antworten sollen, wenn er ihnen zuruft: „Ihr habt uns nichts vorzuwerfen, denn wenn wir tödten, so zahlen wir nicht dafür, und ihr zahlt!" Ich bin weit entfernt, den Aufstand ermuthigen zu wollen, aber ich protestire gegen Handlungen der Barbarei, gegen welche hoffentlich die Regierung eben so protestiren wird, wenn sie deren Bestätigung in Händen hat."

Hr. Guizot äußerte in seiner Erwiederung:

Nach genauer Prüfung der mir zugekommenen Dokumente und Berichte finde ich nichts, was der Darstellung des ehrenwerthen Redners ähnlich wäre. (Geräusch.) Zeitungen und Briefe mögen solche Gerüchte verbreitet haben, aber ich finde nichts, was diese Angaben glaubwürdig macht; ich habe vielmehr gute Gründe ihnen zu mißtrauen. Es ist nicht nöthig, die Rolle, welche die galizischen Bauern gespielt haben, durch eine Aufwieglung von Seiten der Regierung zu erklären. Seit Posen und Galizien zu Preußen und Oesterreich gehört, d. h. wenn ich nicht irre, seit 74 Jahren, haben beide Regierungen den Zustand der Bauern, des Volks verbessert. In Posen sind die Bauern Gutsbesitzer geworden, sie sind der allgemeinen Gerichtsbarkeit unterworfen, von den Feudallasten befreit. Daher hat die ländliche Bevölkerung des Großherzogthums, aus Furcht in den alten Druck zurückzufallen, den Aufreizungen der Verschwörer kein Gehör gegeben. In Galizien hat die Gesetzgebung der Kaiserin Maria Theresia und Josephs II. ein entsprechendes Resultat, wenn auch nicht in demselben Umfange herbeigeführt; sie hat die Lage der Bauern verbessert und über die rein gutsherrliche Gewalt die Controle der Regierungsbehörden gesetzt. Die kaiserl. Beamten sind in Galizien die Beschützer des Volks gegen den Druck des Adels. Dies und nicht ein Kopfgeld von 25 Fr. hat die Bevölkerung veranlaßt, die Aufwiegelungen ihrer Gutsherren zurückzuweisen, und sich ihren Beschützern, den kaiserl. Behörden anzuschließen. Dies ist so sehr das richtige Sachverhältniß, daß beim ersten Ausbruch der Ereignisse, und ehe die Folgen des Aufstandes bekannt wurden, die österreichische Regierung sich in den mir mitgetheilten Aktenstücken folgendermaßen aussprach: „Ich fürchte, daß ein Aufstand der Bauern gegen den Adel ausbrechen, daß eine gesellschaftliche Verwicklung die Schwierigkeiten der politischen Fragen vermehren wird; ich fürchte, daß wir nach der Lösung der politischen Frage uns gesellschaftlichen Schwierigkeiten gegenüber befinden werden." So hat gleich im ersten Augenblicke der Fürst Metternich mit seinem tiefen Scharfblick die Lage beurtheilt und mich davon in Kenntniß gesetzt.

Gegen den Minister erhob sich Hr. de Castellane, um

Digitized by Google

namentlich die Schilderung, welche derselbe von dem Zustande der galizischen Bauern entworfen hatte, zu bekämpfen. „Im Königreiche Polen, bemerkte er, ist durch den Code Napoleon die Leibeigenschaft aufgehoben, aber der Frohndienst besteht noch; in Galizien bestehen Leibeigenschaft und Frohndienst; Preußen dagegen hat in Posen die Leibeigenschaft und den Frohndienst abgeschafft. (Sensation.) Preußen hat eine gerechte, edle Politik befolgt, es hat gleiches Recht für alle Stände eingeführt. Oesterreich hat alle gesellschaftlichen Unterschiede erhalten. Der Hr. Minister sagt, Oesterreich habe die Lage der Bauern verbessert. Man erlaube mir, zu sagen, daß ich es nicht glaube. Im vorigen Jahre ward auf der Versammlung der galizischen Stände ein Antrag auf Abschaffung der Leibeigenschaft und der Frohndienste gestellt; nicht die Gutsherren, sondern die Regierung widersetzte sich dem Antrage. Während Preußen die Quelle des Hasses unter den verschiedenen Ständen vernichtete, hat Oesterreich sie offen gehalten, und nicht aus Dankbarkeit gegen die Regierung, sondern aus Haß gegen die Gutsherren haben die galizischen Bauern sich gegen den Adel führen lassen, und aus eben jenem Grunde, den ich angeführt habe, sind die Bauern in Posen auf der Seite einer gerechten Regierung geblieben." Der Redner behauptete dann, das Blutbad in Galizien sei weit bedeutender gewesen, als die Blätter es berichteten. An der Sache selbst, an dem Kopfgelde sei nicht zu zweifeln. „Wenn ein Blatt wie die Preuß. Allg. Zeitung, das anerkannte Organ der Regierung, der Moniteur des Berliner Cabinets, von der Berliner Censur ermächtigt wird, solche Details mit solcher Bestimmtheit zu veröffentlichen, so ist die Authenticität derselben unzweifelhaft." Der Redner las dann den bekannten Preuß. Allg. Ztg. vor, unterbrochen von den Ausrufen der Zuhörer: „C'est horrible! c'est affreux!" u. s. w.

Mannigfaltiges.

Wien, 19. März. Ein **Vorfall** erregt seit einiger Zeit ungemeines Aufsehen. Der Adjutant J. H. eines bei einem Militärdepartement angestellten Grafen H... machte während des Letzteren Abwesenheit ungeheuren Aufwand, verschenkte die kostbarsten Dinge, als wäre er ein indischer Nabob, heirathete zu Baden ein Mädchen von armer Herkunft und setzte durch den Glanz, womit diese Verbindung begleitet war, das ganze Städtchen in wahrhaftes Erstaunen. Er wußte sich sogar einen ordentlichen Reisepaß nach Paris zu verschaffen und verschwand plötzlich. Der Nichtswürdige hatte die Privatkasse des Grafen, welche er an einen sichern Depot hätte aufbewahren sollen, erbrochen und die darin befindliche Summe, über deren Größe die Angaben schwanken, herausgenommen.

Bei einem Goldschmidt der Boulevards in Paris ist gegenwärtig das Diadem in Brillanten zu sehen, welches die Großfürstin Olga an ihrem Hochzeitstage tragen wird. Dasselbe wird auf 18 Millionen (?) Francs geschätzt, der große mittlere Diamant allein auf eine Million. Es ist das Hochzeitgeschenk des Kaisers Nikolaus.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 13. März 1846 Nro. 5192 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 16. April 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung und Lieferung vergeben werden, nämlich das XIII. die Profile 242 mit 276 umfassende 17,000′ lange in die Markungen Pforzen und Rieden des k. Landgerichts Kaufbeuren fallende Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1) Erdarbeiten veranschlagt zu . .	29,600 fl.	4 kr.
2) Kunstbauten einschlüssig der Lieferung der Marksteine	13,516 fl.	44 kr.
3) Chaussirung und Pflasterung der Wegübergänge	3,206 fl.	58 kr.
4) Lieferung der Materialien für den Bahnunterbau	6,825 fl.	8 kr.
Summa	53,148 fl.	54 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 2. April 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 15. April 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 13. April 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kaufbeuren, am 17. März 1846.

K. Bayer. Landgericht. v. Sichlern, Landrichter. — K. Bayer. Eisenbahnbau-Section. Geiger, Sections-Ingenieur.

---

3 (a) In dem Hause Lit. C. Nro. 273 in der Burgstraße, ist sogleich oder bis Georgi eine Wohnung zu vermiethen, auch ist ein möblirtes Zimmer für einen oder zwei Herrn zu vergeben. Das Nähere ist bei Hilfinger Seifensieder zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 49. 27. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 22. März. (Kammer der Reichsräthe.) Im Verlaufe der XIV. Sitzung nahm unter Andern ein Herr Reichsrath das Wort und äußerte: der Herr Bischof von Würzburg habe unterm 4. d. eine Erklärung mit dem Ersuchen zugestellt, dieselbe der hohen Kammer übermitteln zu wollen. Sie betreffe eine Stelle, die in einer am 12. Febr. über die Adressen gehaltenen Rede vorkomme u. sich auf seine Person beziehe. Der verehrte Hr. Redner, mit dem er sich deshalb mündlich benommen habe, hätte selbst geäußert, daß es ihm lieb sei, wenn diese Erklärung zur Kenntniß der hohen Kammer käme, weil Hochdemselben dadurch Gelegenheit gegeben werde, selbst einige Worte zu sprechen. Er erlaube sich demnach, diese Erklärung vorzulesen. Der Redner verlas hierauf die bereits aus öffentlichen Blättern bekannte Erklärung des Hrn. Bischofs von Würzburg. — Ein zweiter Hr. Reichsrath erklärte hierauf, auch er könne nur bestätigen, was der Hr. Bischof von Würzburg so eben durch den vorigen Hrn. Reichsrath der hohen Kammer mittheilen ließ, nämlich daß der Hr. Bischof nach der ihm persönlich gegebenen Erklärung, so wie nach Allem, was er damals in Würzburg anwesend vernommen, sich durchaus keine direkte Einwirkung auf die fragliche Adresse habe zu Schulden kommen lassen. Die Theilnahme des Hrn. Bischofs hätte sich lediglich darauf beschränkt daß er jenen Personen, die sich bei ihm anfragten, ob sie die fragliche Adresse unterzeichnen könnten, bestätigte, daß diese nichts enthalte, was gegen die Staatsgesetze laufe, sondern lediglich einen Ausdruck der katholischen Gesinnungen gebe. Dagegen stehe fest, fuhr der Redner weiter fort, daß der Name des Hrn. Bischofs mißbraucht worden sei von den Colporteurs dieser Adresse, nämlich von 2 Kirchendienern, welche, um eine größere Zahl von Unterschriften zu sammeln, in den Häusern herumgegangen und gesagt hätten: „Eine Empfehlung von dem Hrn. Bischof und man möchte unterzeichnen.“ Dies sei es, was ihm hierüber bekannt, und er wiederhole, daß nach Allem, was ihm zu Ohren gekommen, der Hr. Bischof sich direkt in die Abfassung der Adresse nicht eingelassen habe. Bedauern müsse er, daß diese Erklärung erst jetzt in die hohe Kammer gekommen sei, nachdem sie die Runde schon durch alle Zeitungen gemacht habe. — Der Hr. Reichsrath Fürst v. Oettingen Wallerstein entgegnete nun: Bestätigen muß ich vor Allem die Einleitungsworte des ersten Hrn. Reichsrathes. Von dem würdigen Mitgliede befragt, ob das Einbringen der eben vernommenen Erklärung mich kränken würde, antwortete ich: weit entfernt mich zu kränken erfreue mich vielmehr dieses Einbringen, weil mir, der ich in Zeitungen nicht reden will, dadurch Gelegenheit gegeben werde, an der rechten Stelle ein abgedrungenes Wort zu sagen. Meine zweite Aeußerung über die Adressen hat neben dem eben vernommenen Widerspruche des Hrn. Bischofs von Würzburg einen ähnlichen des Hrn. Regierungs-Präsidenten Dr. Fischer in Augsburg, zusammt einer Erwiederung des Hrn. Pfarrers von St. Ludwig in München hervorgerufen, und diesen drei Kundgaben reihte sich sofort ein ganzer Schweif anonymer Artikel an. Die hohe Kammer wird natürlich finden, wenn ich den Schweif unberührt lasse. Mit Masken geben sich in der Regel nur Masken ab. Hätte der Hr. Bischof von Würzburg angemessen erachtet, sich an mich oder an einen seiner reichsräthlichen Amtsbrüder zu wenden, so wäre seine Berichtigung durch meinen Mund und zwar ohne allen Beisatz an die hohe Kammer gelangt. Bei meiner Achtung vor jeder bestehenden Autorität, bei meiner Verehrung für das Episkopat fühle ich mich wahrhaft glücklich, so oft mir gestattet ist, von Letzterem Erfreuliches zu melden. Nachdem ein anderer Weg gewählt worden, muß auch ich Einiges äußern: Ob die Antwort des Hrn. Bischofs in ihren Hauptstellen sich durch Urbanität auszeichne, ob sie auch nur im Entferntesten jene Formen berücksichtige, welche Leute aus gebildeten Ständen in solchen Fällen sich selbst zu schulden glauben, bleibe unerörtert. Der hochwürdige Herr hat eine Tonsur auf dem Haupte und ein Kreuz vor seinem Namen, dies enthebt mich des Abwägens mit der Goldwaage. Was ist in letzter Analyse die Antwort des Hrn. Bischofs? Erstens eine Rekapitulation meiner Behauptung, als sei die Adresse von ihm den Munizipalitäten seiner Diözese zugegangen; zweitens die Versicherung, mein Assert enthalte kein wahres Wort; drittens die Betheuerung zu der Ausführung des Adressenunternehmens in keiner Weise mitgewirkt, sich dabei weder offiziell noch privat, weder direkt noch indirekt, noch auf sonst irgend eine Weise betheiligt, ja die Würzburger Adresse erst nach ihrem Drucke gekannt zu haben; viertens die weitere Betheuerung, bis zum 25. Febr. sei ihm außer der Würzburger und Aschaffenburger keine einzige der eingereichten Adressen zu Gesicht gekommen. Als ich an dieser Stelle die gerügten Worte sprach, verfuhr ich nicht leichtsinnig; wie denn, was lange parlamentäre u. Geschäftserfahrung überhaupt zum Gesetze stempeln, mir in dem gegebenen Falle als erhöhtes Klugheitsgebot erscheinen mußte. Mir lagen briefliche Aeußerungen vor aus verschiedenen Gegenden Unterfrankens und zwar Aeußerungen achtbarer Männer, niedergeschrieben nicht im Tone leidenschaftlicher Gehässigkeit, sondern in jenem tiefer

Wehmuth. Ueberdieß hatte ich censirte öffentliche Blätter in Handen, deren unterstützenden Artikeln bis zur Stunde nicht die entfernteste Berichtigung entgegen trat. Auch darf ich wohl behaupten, die von mir ausgesprochene Ansicht sei damals in den betheiligten Gegenden eine vielfach verbreitete gewesen. Wir vernehmen nun das Gegentheil; wir vernehmen, daß die an ein amtliches Auftreten des Hrn. Bischofs geglaubt, im Irrthume schwebten, daß der hochwürdige Herr sich jedes directen Hervortretens klug enthalten habe. Ich glaube fest alles, was der geehrte Kirchenfürst zu glauben gebietet, ich glaube an das Halbwunder, der Hr. Bischof, dem der zur rechten Stunde eingetroffene Adreßverfasser wohl mehrfach sichtbar geworden, habe keine Ahnung von dessen Beschäftigung gehabt: ich glaube das Dreiviertelswunder am 25. Febr. sei der Hr. Bischof noch ohne alle Kenntniß von jener Münchner und von jenen anderen Adressen gewesen, welche die Organe einer gewißen Richtung, welche namentlich die Postzeitung und die jüngere Sion lange zuvor mit großem Pompe veröffentlicht hatten. Um so mehr bin ich berechtigt, auch das zu glauben, was unser verehrter erster Hr. Secretär aus dem Munde des hochwürdigen Oberhirten weiter vernommen. Ich bin berechtigt zu glauben, daß der Hr. Bischof auf Befragen zu Unterfertigung der Adresse ermuntert hat, was freilich einer „indirecten" Mitwirkung oder einer Mitwirkung „in sonstiger Weise" ähnlich sieht, wie ein Tropfen Wasser dem andern; ich bin berechtigt zu glauben und freue mich glauben zu dürfen, daß der bischöfliche Name mißbraucht wurde. Ich hier in diesem Saale so gut als die Männer, deren Ueberzeugung ich theile, mußten getäuscht werden durch ein so frevelhaftes Spiel. Denn wer hält für möglich, daß, namentlich untergeordnete Kirchendiener es wagen, den Namen ihres Oberhirten zu einem Werkzeuge des Truges zu gestalten; daß während das geistliche Diöcesanhaupt Augen und Ohren verschließt, um dem Throne den freien uninfluencirten Erguß des Volkes zuzulenken, Untergeordnete desselben Hauptes, Namens dieses Hauptes die directeste Influencirung, ja moralischen Zwang sich erlauben? Uebrigens, ich läugne es nicht, wäre mir aus dem katholischen Standpunkte weit lieber gewesen, bei meiner alten Ueberzeugung verharren zu dürfen. Daß ein Kirchenfürst mit Recht oder Unrecht über kirchliche Interessen besorgt, Manifestationen veranlasse, begreift sich. Ein solches Verfahren trägt mindest das Gepräge der Offenheit und Entschiedenheit an sich. Gewinnt aber in einem Sprengel das politisch-polemische Element jenen Grad von Uebergewicht über das Kirchen-Regimentliche, wobei sogar Subalterne sich nicht scheuen, ihren Bischof als erdichteten Schild zu gebrauchen, und geht die bischöfliche Milde so weit, derartigen Skandal ohne eclatante Bestrafung zu lassen, so deutet dieß auf einen krankhaften Zustand, den der ächte Katholik lebhaft bedauern muß. Der hochwürdige Hr. Bischof von Würzburg, den ich ehre wie jeden Bischof, hat das Schiff bestiegen, das vor ihm Jahrhunderte hindurch eine glorreiche Reihe Würzburger Fürstbischöfe lenkte. Möge er als ächter Steuermann rudern mit ihrer Glaubenstüchtigkeit, aber auch in ihrem Geiste christlicher Liebe; möge unter seiner Leitung der fränkische Clerus bleiben, was er stets gewesen, ein Muster katholischen Priesterthums! möge unter seinem Einflusse der alte confessionelle Friede fortblühen in den schönen fränkischen Gauen. Diesen Wunsch darf ich hegen; denn er ist mittelst denkwürdiger Abmahnungs- und Ermahnungs-Schreiben ausgegangen von dem allerdurchlauchtigsten Herrscher unseres Landes, und was empfohlen wird von demjenigen, in welchem die katholische Sache mit Recht ihren Hort, ihren kräftigsten Schirm erblickt, das darf auch der schlichte Bayer als weise erkennen. Dem Hrn. Regierungspräsidenten Dr. Fischer scheint die Würzburgische Erklärung als Muster vorgeschwebt zu haben. Ueberbot aber einerseits dieser Staatsbeamte sein Vorbild an Zuvorkommenheit, so verwundete er andererseits in eigener Person sein kaum gebornes Kind. Die zweite Fischer'sche Erklärung muß in Augen jedes Unbefangenen über die erste richten. *) Freilich könnte ich versucht sein noch einige Fragen an den k. Präsidenten zu richten und ihm, der allem Anschein nach ein Freund von Zeitungs-Polemik ist, ihm, der in wenig Tagen zwei Erklärungen gebar, Stoff für eine dritte darzubieten. Ich könnte z. B. fragen: ob die zufällige Unterredung am 25. Jäner die einzige gewesen, die er (der Präsident) bezüglich der Adreßsache gepflogen, ob derselben nicht gegen den 20. oder 21. Jäner, ein wirklich zufälliges Zusammentreffen und Besprechen vorangegangen, wer hier der Gespräch Einleitende gewesen; ob da nicht von einem Abrathen als Privatmann die Rede gewesen und ob nicht dem Abrathen die Anweisung zum Gehenlässen entgegen getreten? Ich könnte weiter fragen und auch diese Frage möchte am Orte sein, ob ich denn wirklich schlecht unterrichtet gewesen, meinend: es sei in Augsburg die Adresse als Ausfluß höheren Wunsches dargestellt worden, ob nicht der Verfasser der Adresse auf diese Ueberzeugung gestützt, Inhibitorialaufträgen förmlich die Parition verweigerte, ja noch mehr, ob er sich nicht sogar im Voraus von dem Grade von Huld versichert erachtet habe, womit die Adresse an der höchsten Re-

*) Diese Erklärung lautet also: „Ich bin nun in den Stand gesetzt zu meiner Erklärung vom 28. v. M. auch den Inhalt meiner Unterredung mit dem ersten rechtskundigen Bürgermeister dahier zu veröffentlichen, wozu ich, da diese Unterredung eine amtliche war, grundgesetzlich der Ermächtigung bedurfte. Eines Sonntags Morgens besuchte mich der erste rechtskundige Bürgermeister dahier auf meinem Geschäftszimmer unaufgefordert, und wie er bis dahin nicht selten zu thun pflegte. Im Gespräch äußerte derselbe den Wunsch, daß die Adresse der Katholiken nicht an den Ort ihrer Bestimmung abgehen möchte. Unbedenklich erwiederte ich: „hüten Sie sich, daß der Magistrat als Behörde in diese Angelegenheit der Bürger sich mische — es besteht kein Gesetz und keine Verordnung, welche ihnen verbietet sich an den König unmittelbar zu wenden, wir ständen somit auf keinem gesetzlichen Boden." Hier ward also von keinem Rathertheilen geredet, noch weniger ein solches inhibirt. Hierauf beschränkte sich aber auch neben der Vermittlung eines dahier sehr geachteten Mannes — nicht aus dem Bürgerstande — um den Inhalt der Adresse kennen zu lernen, mein ganzes Thun und Lassen in Beziehung auf die Adresse, amtliches wie außeramtliches. Der k. Kreisregierung blieben die Vorgänge bezüglich der letzteren ohnehin fremd. Ich ersuche die Redaction, Jedermann der es anders oder mehr hierüber weiß, die Spalten ihres Blattes zu öffnen. Augsburg, 3. März 1846. v. Fischer, Regierungspräsident."

Digitized by Google

gion werde an- und aufgenommen werden. Ich könnte endlich auch fragen, ob der proklamirte Unparteilichkeitsstandpunkt, ob das „Hüten Sie sich“, und das „Lassen Sie geben“ — nicht ein Ende hatte, als Artikel an den Pforten der Tagblätter anklopften, welche aus dem Standpunkte konfessioneller Eintracht vom Adressenwesen abrathen wollten? ob diese Artikel nicht der Scheere des Censors, oder dem Arme der Preßpolizei verfielen? Ich stelle aber keinerlei Frage an einen Mann der polemisirt in den Formen des Hrn. Dr. Fischer; dagegen kann ich einen Wunsch nicht unterdrücken. Der Hr. Präsident und Doctor hat jeden der etwas von der Sache weiß persönlich aufgefordert, sich zu erklären in den Spalten der öffentlichen Blätter. Ein Mann erscheint zunächst betheiligt, um einen Mann dreht sich seit 4 Wochen die ganze Besprechung, und dieser Mann ist der erste Bürgermeister der Stadt Augsburg. Ich darf Hrn. Fischer dem der Monarch die Leitung einer wichtigen Provinz anvertraute, nicht als Jemand ansehen, der mit einer Hand zu Erklärungen auffordert, mit der andern den Betheiligten den Mund schließt; ich muß also annehmen, der erste Herr Bürgermeister Augsburgs sei seines Amtsgeheimnisses entbunden, ich muß annehmen er dürfe reden, und hier, aus diesem Saale fordere ich den Hrn. Bürgermeiner auf, der Einladung seines Präsidenten folgend, die ganze volle Wahrheit auszusprechen. Wir müssen dann irgendwie ins Klare kommen. Vortheilhaft und freundlich nimmt sich hinwieder die Erklärung des Hrn. Pfarrers von St. Ludwig aus. Der fromme Seelsorger gibt zu, daß in den Tagen der Adreß-Geburts-Wehen zahlreiche Equipagen an seinem Pfarrhofe vorgefahren, fügt aber bei, ein eigenes Statut verbiete den bei ihm Versammelten von etwas Anderem, als von dem heil. Vinzentius de Paula zu reden. Dies vermögen allerdings Uneingeweihte nicht zu wissen. Ich könnte sagen, meine Aeußerung erwähne nur des Vorfahrens, nicht des im Pfarrhofe Gesprochenen. Fern von mir sei eine solche Ausflucht. Ich, und mit mir halb München, setzt voraus, was meine Aeußerung errathen läßt. Nun ist uns das merkwürdige Statut bekannt, dasselbe dient zur Bereicherung der Literatur über diesen Gegenstand. Im Ganzen ist es eine höchst peinliche Aufgabe, sich in der Adresse Angelegenheit zu orientiren. Gestalten erscheinen, hascht man nach ihnen, so verschwinden sie hinter Andern, diese hinter Dritten, und am Ende zerrinnt alles zu etwas Unnennbarem. Ehre dem edlen Grafen in unserer Mitte u. einigen andern bei der Adressenbewegung betheiligten Edelleuten und Biedermännern. Sie traten auf mit offenem Visir, sie bekennen sich zu ihrem Werke, stehen als Fixsterne in Mitte der Kometen und Nebelbilder und erfreuen sich eben deshalb mit Recht auch der Achtung derer, welche ihr Beginnen beklagen und demselben entgegentreten zu müssen glauben; übrigens gewähren uns die neueren Vorgänge eine Masse lehrreicher Aufschlüsse. Vorerst wird uns eine interessante Datenberichtigung zu Theil. Bekanntlich hörten und hören die Organe einer gewissen Richtung nicht auf, unsere Verhandlungen u. Beschlüsse über die Klöster als Anlaß des erstrebten Adressensturms zu bezeichnen. Nun ersehen wir dokumentirt, wie, während der Vortrag unseres Referenten erst am 20. Jan. aus der Lithographie und nebst dem Ausschußprotokolle erst am 22. zur Vertheilung unter die Kammermitglieder gelangte, wie während ferner unsere Debatten über diese Frage erst vom 26. bis 28. stattfanden; und unser Plenum bis dahin lediglich der Antrag bezüglich des Kirchengebetes unanym verworfen hatte, die Adreß-Erzeugung in Augsburg schon am 16. oder 17. begonnen und am 22. bereits zur vollen Culmination gelangt war. Diese Thatsache konstatire ich als einen höchst wichtigen historischen Beleg. Ferner erfahren wir nun klar, wie weil der Adressensturm führen sollte. In der That muß, was seit meiner jüngsten Aeußerung in Bezug auf die Adressen öffentlich erschien, auch den Befangensten die Augen öffnen. — Und wollte man hinwegsehen über jenen geharnischten Aufruf eines censirten Blattes, der im direkten Widerspruche mit unserem Stände-Eide und mit Tit. II. §. 56. der X. Verf. Beil. alles was Augen und Ohren hat, zu Ertheilung eines imperativen Mandats an die gewählten Abgeordneten, letztere hinwieder zu unbedingtem Gehorsame gegen dieses Mandat auffordert, sprechend: „Was den Katholiken selbst in der Türkei gestattet ist, als ungeschmälertes Recht nach Eurem Bedürfnisse klösterl. Anstalten zu errichten, dürft Ihr Euch nicht entziehen lassen. Das Recht habt Ihr auch Euch öffentlich zu erklären welches hierin Euere Gesinnungen und Wünsche seien, damit Euere Ständeverordneten sich darnach zu achten wissen,“ wollte man weiter absehen von hundert ähnlichen, ja zum Theil noch weit grelleren Vorfällen, so könnte doch kein Zweifel bestehen, über den Geist einer Adresse, welche unsere ultramontane Presse noch zudem eine „schlicht-liebliche“ nennt. Sie lautet wie folgt: Auszug aus der Augsbgr. Postzeitung vom 26. Febr. 1846. Nr. 57. „Die allerunterthänigst unterzeichneten Landgemeinden haben es bisher für überflüssig gehalten, offen der Wahrheit entgegen zu treten, die in der Kammer der Reichsräthe verlautete, als habe durch die Berufung und Duldung der Redemptoristen die Regierung Ew. k. Majestät bei dem größten Theile des bayer. Volkes an Achtung verloren. Der edle Graf in Adelsdorf, die kathol. Bürger von Augsburg, München u. s. w. schienen jede weitere Erklärung unnöthig zu machen. Weil es aber in der Deputirten-Kammer darauf angelegt war, das kathol. Volk von Einsendung fernerer Adressen abzuhalten, und sogar kirchenfeindliche Adressen abzuhalten, und sogar kirchenfeindliche Adressen in Aussicht gestellt wurden, so halten sich auch die Unterzeichneten verpflichtet, der Wahrheit Zeugniß zu geben und sich dem Throne Ew. k. Maj. zu nahen. 1. Die Congregation der Redemptoristen, ist ein wahrer Segen des Landes und wir können Gott nicht genug danken, daß er Ew. kön. Maj. in den Sinn gegeben, diese Väter ins Land zu rufen, nicht genug danken Ew. kön. Maj., daß Sie dieser göttlichen Eingebung Folge geleistet. Bei uns und so viel wir sehen und wissen, überall wo Missionen gehalten wurden, ist zwar nicht alles Unebene gerade geworden, aber der bei weitem größte Theil der Gemeinden hat den Anfang zu einem ordentlichen, sittlich frommen Leben gemacht und ist bisher in demselben verharret. — Dankbar erkennen wir darin nicht blos unser ewiges, sondern auch unser zeitliches Glück. Eine gottesfürchtige Jugend, treue Dienstboten, ordentliche Hausväter, friedliche Nach-

Digitized by Google

barn lassen uns wieder ein ruhiges und angenehmes Leben genießen, während wir bei den früheren Unordnungen nur zu oft unserer Wirthschaft überdrüßig wurden, und mit Bangigkeit in eine Zukunft sahen, wo aus dem Leichtsinne und der Verschwendung der Jugend aus der Menge unehelicher Kinder und durch eigene Schuld verarmter Familien ein trauriges Loos den Gemeinden bevorstand. Diese glückliche Veränderung haben Ew. k. Maj. nicht durch polizeilichen Zwang, sondern durch die edelsten Mittel, durch freie Ueberzeugung des Geistes in der heiligen Mission herbeigeführt. Und wir sollten diese väterliche Absicht und Weisheit Ew. k. Maj. verkennen, und an Achtung gegen Allerhöchstihre Regierung verloren haben? Nein, so kurzsichtig sind wir bei unsern beschränkten Einsichten und vielen Schwächen nicht. Selbst von den Wenigen, die durch die Mission nicht bekehrt werden, haben wir nie gehört, daß sie sich tadelnd über die Redemptoristen oder die k. Regierung geäußert hätten und zudem würde ein solcher Tadel nur Lob sein. Wir sprechen daher Ew. k. Maj. für die Berufung der Redemptoristen, hiemit unsern tiefgefühlten Dank aus, und bitten Ew. k. Maj. diese Väter gegen ihre Feinde, die wir nur als Feinde der Kirche und der gesetzlichen Ordnung ansehen können, in allergnädigsten Schutz zu nehmen. 2. Mit dieser allerunterthänigsten Bitte verbinden wir eine zweite, um konkordatmäßigen Schutz des Eigenthums und der Personen unserer hl. Kirche, welche durch die 5 Anträge der Kammer der Reichsräthe unterm 28. Jan. l. J. bedroht wurden. Das bayer. Konkordat mit dem römischen Stuhle, welches älter als die Verfassung und das Religions-Edict ist, und durch keines von beiden beeinträchtigt werden konnte, sichert unserer Kirche freien Erwerb des Eigenthums zu, und verbietet jede Herabwürdigung ihrer Diener (Art. 8. u. 14.) Der 2te Antrag der Reichsräthe verletzt aber das Eigenthums-Recht der Kirche und der 4te Antrag ist eine Beleidigung unserer höchsten kirchlichen Autorität, des heil. Vaters selbst. Nach §. 44 des Religions-Edicts kann unsere Kirche nach hierüber bestehenden Gesetzen Eigenthum erwerben. Der 2te Antrag aber will, daß dieses Erwerbungsrecht durch ein neues Gesetz beschränkt werde, in einer Weise, welche der Willkühr eines übelgesinnten Richters den freiesten Spielraum gewährt. Abgesehen davon, daß in der hohen Kammer der Reichsräthe unsere hochw. Bischöfe gegen Art. 14 des Konkordats herabwürdigend behandelt wurden, eignet sich diese Kammer in ihrem 4ten Antrage eine offenbare Beleidigung des römischen Stuhles an; denn, da ohne Gutheißen des Papstes kein geistlicher Orden bestehen kann, so ist es unmöglich, daß irgend ein Orden einen unsittlichen Zweck oder eine staatsgefährliche Richtung habe. Ohne Beleidigung des heil. Vaters, kann also von keinem approbirten Orden gesagt werden, daß er den religiösen Frieden gefährde, schon durch sein Dasein andern Konfessionen den Krieg erkläre, gegen die heilige Stellung der Kirche frevle, in die weltlichen Sphären eingreife, die christliche Nächstenliebe und Duldung verletze, der nöthigen Bildung entbehre, Aberglauben und düstern Fanatismus wecke, in den Leidenschaften des Volkes wühle u. dgl. m., von Andersgläubigen haben wir in den Predigten der Redemptoristen kein Wort gehört und können unmöglich glauben, daß der Erzbischof so predigen, geschweige denn der heil. Vater einen so verkehrten Orden aufkommen und bestehen lasse. Unlieb hörten wir zwar auch, wie in den heurigen Kammern die weltlichen Obrigkeiten nicht verschont blieben, und durch dieses schlimme Beispiel eine Grundbestimmung der Verfassung: die Kraft der Regierung nicht zu schwächen, verletzt wurde. Aber daß man unsere ehrwürdigen Klostervorsteher, Bischöfe und sogar den heil. Vater herabwürdigend behandelt das Eigenthum unserer Kirche verkürzen und uns noch dazu einschüchtern will, hierüber unsere Stimmen vor dem Throne unseres Landesvaters laut werden zu lassen, um nicht durch unser Stillschweigen beweisen zu können, daß wir in die Pläne gegen unsere Kirche einstimmen, das macht es uns zur heiligen Pflicht, vor den Thronesstufen Ew. k. Maj. niederzulegen, wie sehr wir diese Anfeindungen mißbilligen, und nach Gott unser größtes Vertrauen setzen auf die Gerechtigkeit und den Schutz Ew. k. Maj." — Hätte nicht ein erhabener Wille auf dem Wege öffentlicher Verwarnung eingegriffen, wohin wären wir am Ende gekommen? Ist die eben verlesene Adresse ein einfacher Ausdruck von Liebe und Dankbarkeit? Ergeht sie sich blos in religiösen Gefühlen? Sitzt sie nicht wirklich zu Gerichte über Lebensfragen unseres politischen Organismus? Greift sie nicht in kühnster Weise an, was Verfassung und Gesetze bei uns heiligen? Erklärt sie nicht als Beschimpfung des heil. Stuhles, als Beschimpfung der Religion Jesu sogar jenes Vertrauens-Votum, wozu zwei verehrte Kirchenfürsten — ein Erzbischof und ein Bischof — freudig mitgestimmt haben? Ich weiß nicht, ob jene Meinung, welche sich die exclusiv anhängliche, exclusiv gehorsame, exclusiv monarchische nennt, dem öffentlich promulgirten k. Wunsche ein sehr bereitwilliges Gehör leiht. Ihre Blätter erzählten jüngst von einer neuerlichen Adresse aus der Pfalz. Ja, eben in diesem Augenblicke überträgt sicherem Vernehmen nach ein mir aus alter Zeit persönlich befreundeter hochachtbarer Gutsbesitzer die Adressenagitation auch auf die Pfarr-Sprengel eines bisher verschont gebliebenen Theiles von Schwaben. Doch dem sei wie ihm wolle, der Ueberzeugung, welche ich theile, war der Wink des Herrschers Gesetz. Für die höchste Region möchte in diesem Umstande Stoff zu manichfacher Erwägung ruhen. Dieß ist, was ich nothgedrungen über den mißlungenen Adressensturm zu sagen hatte. Von Ultramontanism, Jesuitism und Redemptorism rede ich gegenwärtig nicht. Die Gelegenheit dazu gibt sich in nächster Zeit. Sind wohl keinem verehrten Mitgliede dieser hohen Kammer die unzähligen Angriffe entgangen, deren mein Glaubensbekenntniß vom 28. Jan. gewürdigt wurde, so zweifelt sicher auch keiner meiner verehrlichen Kollegen daran, daß ich solche Angriffe vorausgesehen, daß ich sie frohen Muthes erwartet habe. Wäre ich nicht hinaus über die Jahre der Eitelkeit, so müßte ich mich allerdings in hohem Grade geschmeichelt fühlen, durch die meinen Worten beigelegte Wichtigkeit. Ich müßte mich fragen, wie kömmt denn die schlichte Rede eines schlichten Reichsrathes zu der Ehre einer förmlichen Literatur spitziger, stumpfer, schneidender, stechender Zeitungs-Artikel, von den anerkannt Ultramontanen bis zu jenen, womit ein protestantischer Korrespondent die nordischen Blätter dupirt? wie kommt sie sogar zu der Ehre einer Reihenfolge von

Digitized by Google

Brochüren?; ich mußte staunen ob des Auszuges ganzer Schaaren zu Roße und zu Fuße gegen Einen Mann; ich müßte Notiz nehmen von dem sichtlichen Bemühen jeden Gedanken, jede Wendung, jede Sylbe, ja jedes Koma meiner Rede zu anatomisiren, zu verrenken, zu verunstalten, zu zermalmen, und durch unzählige Schein- und Schwärm-Angriffe die einfache Grund-Idee des Ganzen zu verwischen, und ich müßte mir zuletzt mit einem gewißen Grade von Selbstgefühl sagen: du hast einen sehr wunden Fleck getroffen. Aber fern sei von mir solche Anmaßung, nicht meinem Verdienste — der Ansicht, welcher ich Worte geliehen, danke ich die meiner Rede gewordene Aufmerksamkeit. Ich habe mich einer guten Sache geweiht, für diese Sache stehe ich, für sie werde ich stehen trotz des Tobens und Feuerns aus einem bekannten Lager, so lange ein Lebenshauch mir inne wohnt, und sie wird siegen zum Heile unseres Thrones, zum Heile unseres Landes, zum Heile Deutschlands, vor Allem zum Heile der römisch-kathol. Kirche. Wäre mein Streben auf Gunst oder auf Popularität gerichtet, so standen am 28. Januar zwei breite Wege offen. Ich konnte mich erklären in jesuitisch-ultramontanem Sinne; zahlreiche, gar laute, gar gewandte Stimmen hätten dann jubelnden Chorus für mich gemacht; Ich konnte mich aussprechen zu Gunsten des Indifferentismus, zu Gunsten des Ankämpfens gegen unsere heil. Religion. Auch da wäre ich eines großen, lebhaft stützenden Publikums versichert gewesen. Aber meine Fahne, ich wiederhole es, ist der warme Katholizism nach der Auffassungsweise unserer Väter; d. i. der Katholizism ohne lang- und kurzröckige Jesuiten, ohne Redemtoristen, ohne finstere menschenscheue Abbatés; der Katholizism mit frommen Bischöfen deutschen Gemüthes u. Wesens u. mit jenem wackern Pfarrklerus der seit Jahrhunderten unser Volk ehrenhaft leitet, dasselbe begreift und von ihm begriffen wird; der Katholizism, lebendig nach Innen, duldsam und friedfertig nach Aussen. Ich ringe nicht gegen den Glauben, nicht gegen die aufrichtige Unterordnung unter dem sichtbaren Mittelpunkt der Kirche, sondern gegen Dinge, welche dem Glauben fremd sind, und deren Wuchern gerade ihn in näherer oder fernerer Zukunft mit der furchtbarsten Reaction bedroht. Die große, die immense Mehrheit meiner katholischen Landsleute theilt mein Gefühl. Diese Masse ist jedoch eine Ruhige, eine Inoffensive. Ihr genügt das eigene Bewußtsein. Den in ihrem Geiste Sprechenden billigt sie, ohne für ihn zu lärmen. Auch ängstigt Viele der Zornmuth mancher Exaltirten, nicht Wenige die als begünstigend angesehene Staatsgewalt. Darum finde ich mich scheinbar beinahe allein in Mitte zweier Extreme, deren das Eine lächelnd und und händereibend dem Toben des Andern zusieht. Und eben dieses Inmittestehen beweist mir, mein Standpunkt sei der rechte. Mich beseelt eine Ueberzeugung, welche nichts zu erschüttern nichts einzuschüchtern vermag. Ich werde sie fort vertreten, und laut werden lassen, so oft sich mir dazu Anlaß bietet." (Schluß folgt.)

Würtemberg.

Der Beobachter schließt einen Artikel über den Eisenbahnbau mit folg. Worten: „Es kann keinen Anstand haben, daß wir zuerst unsern Nachbarn jenseits des Bodensees die Eisenhand bieten, daß wir die Linie von Friedrichshafen bis Heilbronn ganz vollenden können, ehe Bayern und Baden auf ihren Bahnen bis zum Bodensee fahren, wenn wir nur ernstlich wollen. So möge denn die Eisenbahn-Commission das Ihrige thun, daß dieser allein noch mögliche Vorsprung vor den Nachbarstaaten, die vollständige Herstellung einer Linie von Heilbronn, dem Anfangspunkte der Neckardampfschifffahrt, bis zum Bodensee, Würtemberg nicht ebenfalls verloren gehe. — Ihr Losungswort sei fortan: Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts!"

Baden.

Der Allg. Zeit. schreibt man aus Baden: „Die Urwahlen sind beinahe beendigt. Obwohl nun ein Collegium von Wahlmännern immer noch Chancen einer Meinungsänderung bietet, namentlich wenn sich beide Parteien in ziemlich gleichen Kräften entgegenstehen, so läßt sich doch nach den bisherigen Erfahrungen ein ungefähr sicheres Resultat voraussagen. Sie haben, als der Petitionensturm gegen die Motion Zittels auf der Höhe war, die Zahl der petitionirenden Gemeinden erwähnt und diese Zahl, wenn man Verhältnisse und Einzelheiten nicht kannte, mochte wohl imponirend erscheinen. Ich will diesen Eindruck nicht schwächen, indem ich etwa diejenigen sehr zahlreichen Gemeinden aufzähle, in deren Namen Petitionen gegen die Motion und Bitten um Kammerauflösung eingebracht wurden — und die jetzt im Sinne der oppositionellen Kammermajorität gewählt haben. Klagen Sie diese Leute nicht der Unbeständigkeit an. Wenn durch den Geistlichen die Frage an sie gerichtet ward: ob sie katholisch bleiben wollten oder nicht, wenn man Kanzel und Altar dazu gebrauchte Unterschriften durch die Erklärung zu sammeln, sie müßten entweder Rongeaner werden oder die Petition unterzeichnen, so kann es uns nicht wundern, wenn von 800,000 Katholiken eine große Anzahl eine solche Erklärung vor dem Thron des Fürsten niederlegt. Es kann ein Volk politisch sehr verständig und rührig sein, wie es unser katholisches Oberland, und deswegen doch mit Eifer jede politische Einmischung in seine religiösen Angelegenheiten abwehren. Es war indeß nicht schwer, dem Volke ruhig klar zu machen, daß es sich um einen Angriff auf seine Religion gar nicht handle. Diese Ansicht scheint jetzt die vorherrschende zu werden, und von einer ultramontanen Partei in der nächsten Kammer kann insofern keine Rede sein, als eines oder das andere Individuum nicht ausreicht, eine Partei zu bilden."

Polen.

Krakau, 16. März. Gestern in der Nacht fiel aus einem Kloster ein Schuß auf einen vorübergehenden österreichischen Soldaten und durchbohrte ihm den Czako. Auf einer andern Straße wurde „do brany!" (zu den Waffen!) gerufen. Nach einer andern verbreiteten, aber wenig glaubwürdigen Nachricht wäre nicht aus einem Kloster und überhaupt nicht auf einen Oesterreicher geschossen worden. So viel ist gewiß, daß ein Schuß gefallen. Das Weitere muß officiell ermittelt werden. Der Erzherzog Ferdinand, Gouverneur von Galizien, befindet sich jetzt in Bochnia und dorthin ist auch General Collin berufen worden. Aus Galizien treffen noch immer sehr traurige Nachrichten von den Mord- und Raubscenen ein, welche die Bauern anrichten. Namentlich wird Neumark an der un-

Digitized by Google

garischen Gränze genannt, in welchem der Dorfnotar eine Bauernrotte anführt und ohne Unterschied des Geschlechts Adelige und Gemeine beraubt und mordet. Es sind aber bereits sehr bedeutende (man spricht von 60,000 M.) Truppenmassen in Galizien eingerückt, welche auch der bäuerlichen Zügellosigkeit überall Einhalt thun. Das nicht weit von hier gelegene Gut des Grafen Woydycki, welcher mit seiner Familie hier wohnt, ist gänzlich verwüstet worden, obgleich dieser Graf der Revolution ganz fremd blieb. (D. A. Z.)

Mit großem Bedauern wird von österreichischen Soldaten über einen Geistlichen gesprochen, welcher in Podgorcze gegen die Oesterreicher mit wahrem Löwenmuth gekämpft habe. Nachdem er Mehrere niedergemacht, wurde er endlich durch einen Schuß niedergestreckt, der ihn aber nicht tödtete. Ein Oberst wollte auf ihn zugehen und ihn freundlich ansprechen, der halb Entseelte griff aber noch ein Mal kraftlos zur Waffe, wobei er von einem Soldaten vollends todt geschossen wurde.

Großbritannien.

Ein englisches Blatt führt in einem leitenden Artikel, der sich nicht buchstäblich wiedergeben läßt, den Gedanken aus, daß der letzte polnische Aufstand und dessen Anklang in Frankreich dazu gedient haben müsse, den Kaiser Nikolaus dem letztgenannten Staate wieder zu entfremden, nachdem er, und zwar zunächst wegen Rußlands veränderter Stellung zu Deutschland, und namentlich Preußen, eben angefangen, die Dynastie Orleans zum erstenmal seit der Juliusrevolution mit freundlichen Augen anzusehen, so zwar, daß eine vollständige Versöhnung zwischen den Cabineten von St. Petersburg und Paris zu erwarten stand, und die Reiseroute des jungen Großfürsten Konstantin Toulon, Algier und sogar Paris in sich faßte. Das sei nun anders geworden.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. In der Sitzung der Kammer der Abg. vom 24. März wurde der Gesetzentwurf, die käufliche Uebernahme der Donaudampfschifffahrt betr., einstimmig angenommen. In der hierauf folgenden Verhandlung über den Gesetzentwurf die Interpretation des §. 44 betreffend (über die für öffentliche Diener nöthige k. Bewilligung zum Eintritt in die Stände) gedieh die allgemeine Berathung zu Ende. Für den eingebrachten Entwurf sprachen der zweite Präsident, Dek. Pfr. Vogel, Bestelmeyer, Lechner, Prof. Edel. Gegen denselben die HH. Wagner, Dek. Würth, v. Scheurl, Frhr. v. Closen und Christmann.

Die Universität Heidelberg ist von Preußen, Hessen u. Hannover mit einem Interdikt bedroht.

Polen. Krakau, 16. März. Die Waffensuchungen und Verhaftungen dauern fort. Selbst die Paradedegen der Beamten nimmt man, nicht minder die wegen ihrer Alterthümlichkeit merkwürdigen Familienstücke, die wohl kaum des Kampfes wegen aufbewahrt werden. Jeder gibt aber die Waffen ohne Zwang, weil er lieber einen kleinen Verlust erleiden als unter ein Kriegsgericht gestellt werden will. Quittungen über den Empfang der Waffen werden nicht verabreicht. Es ist also kaum Aussicht vorhanden wiederum in den Besitz derselben zu gelangen. Auch die Arretirungen dauern fort. Am Mittwoch (den 11.) Abends betrug die Zahl der Verhafteten 448, heute vielleicht schon 500. Die Untersuchungskommission ist in vollster Thätigkeit. Da die Sitzungen sehr geheim gehalten werden, erfährt man nicht das Geringste, außer daß sehr strenge verfahren werden soll. (A. Z.)

Warschau. Der Warschauer Courier enthält die Urtheilssprüche welche das Militärgericht gegen die Theilnehmer an dem Aufstande in Siedlce fällte. Potozki, Kociszewski und Zarski wurden gehenkt, vier andere unter den Galgen geführt und dort begnadigt aber nach Sibirien gebracht, einer durch eine Linie von 500 Soldaten getrieben. Bei allen wird das Vermögen confiscirt. Die Exekution ward in Warschau am 16. März 10 Uhr Morgens bereits vorgenommen — es sind die ersten Urtheile die in dem unglücklichen Aufstand vollzogen wurden.

Schweiz. Basel, 20. März. Georg Fein's letzte Briefe sind Mailand den 22. Oct. und 30. Nov. v. J. datirt. In dem letzten erwähnte er, daß er am ersten December über Wien nach Braunschweig werde transportirt werden. Seitdem hat die österr. Regierung der braunschweigischen mehrmals seine Auslieferung angeboten; die letztere aber hat dieselbe aus dem Grund ausgeschlagen, daß Fein nicht länger braunschweigischer Staatsangehöriger, sondern Schweizerbürger sei. In Luzern drang man wiederholt in Fein, dem Schweizer-Bürgerrecht zu entsagen. Von Details, die nur erbittern und Fein nichts nützen können, schweigen wir. Für seine Freunde fügen wir nur hinzu, daß ihn nie seine gute Laune, viel weniger sein Muth und seine Festigkeit verlassen haben. Fein ist gegenwärtig, wie vermuthet wird, in Wien in milder Haft. Die österr. Regierung hat auf die Zurückweisung des Auslieferungs-Anerbietens von Seiten der braunschweigischen Behörde erklärt, sie werde jetzt nach „Recht und Gewissen gegen ihn verfahren." (Nat. Ztg.)

Privat-Anzeigen.

Kommenden Montag Abends mit 7 Uhr anfangend, musikalische Unterhaltung im Gesellschafts-Locale.

Kempten, am 26. März 1846.

Die Vorstände der Harmonie.

Cerco alquanti i quali vogliono leggere meco una gazzetta italiana. **Dr. Feistle.**

Für Garten- und Blumenfreunde.

2 (a) Bei herannahendem Frühling, empfehle ich den verehrl. Garten- und Blumenfreunden ächte und frische Gemüse- und Blumen-Saamen, sowie alle in dieses Fach einschlägige Artikel ohne alles Wortgepränge zur geneigten Abnahme; besonders sind schöne Sorten Landrosen vorräthig.

Kunst- u. Handelsgärtner C. Mäsers sel. Wittwe
Altstadt Kempten im Freudenthal.

Es hat sich am 23. d. M. ein starker stockhaariger, grau und schwarzgefleckter Halbhund männl. Geschlechts, mit langem Schweife schwarzen Bratzen, und messingenen Halsband mit dem Zeichen verlaufen. Der jetzige Besitzer wird ersucht Anzeige im Z. C. gegen Belohnung zu machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 50. 29. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 22. März. (Kammer der Reichsräthe.) (Schluß.) Ein anderer Hr. Reichsrath (Graf v. Arco-Valley), welcher, wie er sagte, um einiger Berichtigungen willen nur ungern das Wort ergriff, äußerte am Schluß seiner Rede: er erlaube sich den Beweis vorzubringen, daß sein verehrter Freund, der Herr Fürst v. Wallerstein nicht immer der abgesagte Feind von Adressen religiöser Richtung gewesen sei, sondern daß er im Jahre 1828 als Urheber, Beförderer, Bevorworter einer Adresse in Augsburg erscheine. Er wolle deshalb dem edlen Fürsten nicht einen Vorwurf machen, nicht Thränen vergießen, und vergieße er Thränen, so wären es nur Thränen der Rührung, des Dankes, denn er verehre, er achte den edlen Mann deshalb nur noch mehr, als er es schon gethan, und gewiß habe sein Ahnherr Ulrich v. Arco, der zufälligerweise auch Rath Kaisers Ludwig von Bayern und sein Reichsvikar in Brescia gewesen, den edlen Ludwig von Oettingen, seinen Zeitgenossen, nicht mehr bewundern können, als er den jetzigen Fürsten Ludwig bewundere. Im Jahre 1828 den 22. Aug. sei es gewesen, so sage die von Augsburg ihm zugeschickte Species facti über die Entwerfung einer Adresse an Se. Maj. den König wegen Einführung der Benediktiner in Bayern, resp. in Augsburg, — daß ein dortiger Bürger von den beiden damaligen Herren Bürgermeistern beauftragt worden, nach dem Wunsche Sr. Durchlaucht des Herrn Regierungs-Präsidenten eine Adresse zu entwerfen, welche die Bitte von Seite der Bürgerschaft ausdrücken solle, es möge aus den Mitteln und zum Zwecke einer rein katholischen Studien-Anstalt ein Kloster des Ordens der Benediktiner errichtet werden. In der angeführten Erzählung sehe man denn, wie dieser Bürger dem Wunsche des Hrn. Regierungs-Präsidenten freudig entgegen gekommen, wie dann die Unterschriften auf leeren Bögen gesammelt werden — „sollten," unterbricht sich der Redner, die Miesbacher und Holzkirchner Adressanten vielleicht dort in die Lehre gegangen sein? — und fährt dann fort, wie die Anzahl der Unterzeichner von Tag zu Tag gestiegen, wie sich Herr Präsident eifrig nach dem Gange der Angelegenheit erkundigt, wie er selbst einige historische Data nach seiner bekannten großartigen Anschauungsweise beigefügt, wie er noch den Wunsch ausgedrückt, es möge noch der letzte Bogen der Adresse auch noch mit Unterschriften gefüllt werden, wie endlich die Adresse mit 837 Unterschriften versehen, geschlossen dem Hrn. Fürsten zur Uebergabe gebracht worden, wie derselbe in seiner bekannten herablassenden herzlichen Weise den Verfertiger der Adresse mit Lobsprüchen und Zufriedenheits-Erklärungen überhäufte, so daß, wenn ein geistreicher Deputirter aus dem fränkischen Adel ihm (dem Redner) die Ehre angethan, ihn den Vater mehrerer Adressen zu nennen, er füglich seinen hochgeschätzten fürstlichen Freund den Großvater aller Adressen, weil diese die erste gewesen, nennen dürfe. Er habe, schließt der Redner, dieses Vorgangs nur erwähnt, um eine Gelegenheit zu haben, seinem verehrten Freunde seinen tiefgefühlten Dank dafür darzubringen, daß er sich im Jahre 1828 als so warmer Katholik erwiesen habe. Der Hr. Reichsrath Fürst v. Oettingen-Wallerstein erwiederte hierauf: Ich bin sehr erfreut die ernste Frage, Dank dem edlen Grafen, eine so heitere Wendung nehmen zu sehen. Die hohe Kammer wird nicht von mir erwarten, daß ich getrennt von den Akten und amtlichen Behelfen, mich plötzlich aller Einzelnheiten eines Vorfalles entsinne, welcher vor vollen 18 Jahren stattgefunden haben soll. Allerdings entsinne ich mich, daß kurz nach meiner Ernennung zur Präsidentschaft des jetzigen Kreises Schwaben und Neuburg es sich darum frug, ob das kathol. Gymnasium Augsburg im Vollzug des Concordats einem geistlichen Orden übertragen werden solle, und daß die Regierung damals die Wünsche der hier gesetzlich zunächst betheiligten kathol. Bürger Augsburgs vernehmen wolle. Auch entsinne ich mich der Freude, womit mein seliger Freund der Hr. Bischof v. Rieg, und ich diese Bürger, nicht wie von einer Seite sehr lebhaft angestrengt wurde, für die Gesellschaft Jesu, sondern für den ehrwürdigen auf deutschem Boden heimischen und deutschem Wesen befreundeten Benediktiner-Orden sich aussprechen gesehen. Freute ich mich dessen damals, so wird mich Niemand der Inkonsequenz beschuldigen, denn dieselbe Gesinnung blieb die meinige bis heute, nie wankte ich in ihr, nie verläugnete ich sie. Die Augsburger Adresse von 1828 paralleliſiren zu wollen mit dem jüngst beabsichtigten so ziemlich mißlungenen Adressensturm wird wohl Niemanden im Ernste beifallen. Dort handelte es sich darum die Ansicht einer kathol. Lokalbürgerschaft über ein rein kathol. Lokalinteresse zu vernehmen. Es galt keinen Zwist, denn kein konkurrirendes Interesse stand entgegen; es galt keine Richter über Akte der Staatsgewalt oder der legalen Landesorgane, denn Niemand hatte im entgegengesetzten Sinne gehandelt oder gesprochen. Derartige Gesuche haben von jeher statt gehabt und werden stets statt finden. Auch ist meine Stimme seit bald 5 Wochen nicht gegen das Petitionsrecht an und für sich, das keinen lebendigeren Vertreter finden kann als mich, sondern gegen jene furchtbare Täuschung gerichtet, welche viele höchst

Digitized by Google

ehrbare Männer sich selbst und der Regierung dadurch bereiten, daß als Ausdruck der Ueberzeugung angesehen und dargestellt wird, was erkünstelt im weitesten Sinne des Wortes ist, daß die Regierungsorgane Partei ergreifen, wo sie hoch über den Parteien stehen sollten, daß, während ein hochloyales Wort vom Ministertische aus allen Meinungen gleiche Manifestations-Freiheit zusagt, mißverstehende Vollzugsbehörden nach einer Richtung anfeuern, nach der andern niederhalten, ja förmlich einschreitend hemmen; daß z. B. die Augsburger Adresse unter dem Schirme des „lassen wir gehen", „hüten Sie sich" u. s. w. zu Stande kam, abmahnenden Zeitungsartikeln aber das Tageslicht versagt blieb, daß man dem Monarchen von 1200 Augsburger Bürgern sprach, wo über die Hälfte der Unterschriften ganz andern Kategorien angehörte u. dgl. m. Dagegen eiferte ich als das Ansehen der Regierung schwächend, als den Geist der Nation verderbend, und dagegen werde ich zu eifern nicht aufhören. In wie weit die Privat-Aufzeichnung genau ist, welche ein Augsburger unter dem Namen species facti verfaßt haben will, weiß ich nicht. An mir sind seit jener Zeit unzählige Geschäfte vorübergegangen. Im Punkte der Ausschmückung scheint kein Mangel obzuwalten. Auch leuchtet aus Allem jenes Gefühl eigener Wichtigkeit hervor, welches die Dinge häufig durch ein Prisma erblicken läßt. Daß die fragliche Adresse keineswegs die Großmutter der Adressen war, daß in Abfassung solcher, schon vor meiner Ernennung zum Präsidenten des Kreises Schwaben-Neuburg, große Gewandtheit bestand, möchte nicht schwer zu beweisen sein. Merkwürdig aber unter Vielem ist auch das plötzliche Auftauchen dieser Scriptur. Ueberhaupt ist der Fleiß erstaunend, womit, nicht der edle Graf, der nur mittheilt, was ihm zu Handen gebracht wird, wohl aber eine gewisse Richtung Geschütze gegen mich aufzufinden strebt. So z. B. glaubte man meine Bedenken gegen ultramontanes Wesen unter andern bewältigen zu können durch ein Mährchen, das gravitätisch die Runde durch eine Menge deutscher Blätter machte, durch das Mährchen nämlich, als hätte ich in einer französ. Uebersetzung jener Aeußerung, den Westen in Osten umgewandelt. Die Erfindung ist zu platt, um nur beachtet zu werden. Nie haben sich Korrespondenten ärger kompromittirt als durch Wiederholung einer so handgreiflich lächerlichen Unwahrheit. Und doch colportirt man sie. Warum? Weil es an — gründlichen Argumenten gebricht und Sand in die Augen gestreut werden soll. Möge der Sand immerhin fliegen, mein Boden ist fest, — ihn verlasse ich nicht. (N. Kur.)

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 21. März kam, wie schon früher erwähnt wurde, die Beschwerde der Stadt Nürnberg wegen Verfassungsverletzung zur Berathung. Hr. Reg. Dir. Vetterlein stellt den Antrag: Se. Maj. auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, die herr. Entschließung des k. Ministeriums aufzuheben und die allenfalls erforderliche Umlage nach gesetzlichen Vorschriften instruiren und vollziehen zu lassen. Pflichten verletzen, erklärt der sehr geehrte Redner, sei eine Herabwürdigung. Es sei etwas Anderes, als Pflichten umgehen. Es sei ein schweres Wort, Staatsbeamte der Pflichtverletzung zu beschuldigen. Nicht Freisinnigkeit, nicht Servilität reiche hier zum Urtheil aus, sondern Ueberzeugung. Daß die Verfassung verletzt sie, dieß finde er nicht begründet, wohl aber, daß das Gesetz über den Landrath durch die fragliche Ministerial-Entschließung umgangen sei. Daher stelle er statt einer Beschwerde blos einen Antrag. — Hr. Dek. Friedrich: Wenn in Nürnberg das Gefühl einer Verletzung lebendig geworden, so hätte der Lokal-Armenpflegschaftsrath das Organ der Aeußerung dieses Gefühls sein müssen. Aber auffallend bleibe es ihm immer, daß die andern Armenpflegschaftsräthe des Kreises schwiegen, da doch die Klage wesentlich blos darauf beruhe, daß der in Frage stehende Bedarf von 11.000 fl durch eine Umlage auf Lokal-Armenpflegschaften, statt durch eine Kreisumlage gedeckt werden solle. Er könne sich nicht entschließen, die Beschwerde über Verfassungsverletzung als begründet zu erklären, wohl aber stimme er dem Antrage des Hrn. Regierungs-Direktors unbedingt bei. Mit dem Ausdruck „Sicherheit des Eigenthums" in §. 8. Tit. 4. seien bloß Personen gemeint. Die rechtlichen Verhältnisse der Gemeinden bezeichnen nur das Gemeinde-Edikt, welches die Gemeinde unter die Kuratel des Staates stelle. In der Verwaltung des Eigenthumes sei sonach ein wesentlicher Unterschied zwischen Personen und Gemeinden. Nicht eine Gesetzverletzung, aber eine Beschwerung wegen Anwendung der Gesetze erkenne er an. — Hr. Bürgerm. Bestelmeyer wundert sich, daß man, nachdem die Schwandorfer Beschwerde mit solcher Majorität angenommen, die Beschwerde der Stadt Nürnberg, die eine Verfassungs-Verletzung noch evidenter an Tag stelle, zu bestreiten sich veranlaßt finde. — Hr. Fabr. Städler: Der zweite Hr. Präsident habe sich gewundert, daß keine Beschwerden auch anderer Gemeinden in dem fraglichen Betreff vorlägen. Wenn bekannt geworden, daß Nürnberg eine Beschwerde einbringe, würden auch andere Gemeinden sich angeschlossen haben. Es sei ganz natürlich, daß in kleinen Orten der mit Strafandrohungen begleiteten Aufforderung Folge geleistet worden. Allein das könne er versichern, daß das Vertrauen auf verfassungsgemäß garantirte Rechte durch das Verfahren der Regierung geschwächt worden sei. Wenn das nicht illegal sei, daß mit Umgehung des Landrathes jene Summe in Anspruch genommen worden, dann würde es auch nicht illegal sein, wenn mit Umgehung der Stände Steuern ausgeschrieben würden. Gelänge die Beschwerde an den Thron, so werde sie sicherlich einen bessern Schutz finden, als sie bei den beiden ersten Rednern gefunden. — Hr. Bierbr. Ebert: Von seiner Gemeinde würde keinen Falls eine Beschwerde gekommen sein. Sie seien froh, daß die Sache einmal zu Ende gekommen sei und hätten die Umlage gerne gezahlt. Ihn hätten 25 kr getroffen, und er würde gerne viermal so viel gezahlt haben, nur daß die Sache einmal zu Ende gediehen sei. — Hr. Bierbr. Rückel: Hierin sei er anderer Ansicht. Er habe gefunden, daß es überall mit größtem Mißfallen aufgenommen worden, daß etwas der Art nur vorkommen könne. Daß dergleichen in Bayern nur vorkommen könne, habe also schon solches Mißfallen erregt; wie viel weniger, daß man damit zufrieden gewesen! — Hr. Adv. Kirchgeßner thut vom juristischen Standpunkte aus dar, daß allerdings ein verfassungsmäßiges Gesetz durch inkompetenzmäßiges Eingreifen verletzt, daß kein Grund vorhanden sei, den Weg der Beschwerde zu verlassen und sich auf den des Antrags zu stellen. — Hr. Dek. Bauer gegen die Vetterlein'sche Modifikation, die eben so unzulässig als geschäftsordnungswidrig sei. Irrig sei die Behauptung, eine Beschwerde enthalte eine Herabwürdigung der Behörde. Welche Behörde in der Welt, welche in Bayern sei infallibel? Wenn sie wüßten, daß der Hr. Minister des Innern die Verfassung mit Wissen verletzt, würden sie einen Schritt weiter gegangen sein und eine Anklage gestellt haben. — Er müsse fährt der sehr geehrte Redner fort, es immer wiederholen (repetitio mater studiorum), worin bestehe denn das konstitutionelle Wesen? Darin, daß das Volk Antheil an der Gesetzgebung nehme, darin, daß jeder das Recht habe, nach Gesetzen regiert zu werden. Das sei hier nicht geschehen. — Hr. Reg. R. Dr. Schwindl will, daß zwischen Verfassungs- und Gesetzverletzung streng geschieden

Digitized by Google

werde. — Hr. Advok. Dr. Wölkich: Sie sollten die Sache beim rechten Namen nennen, und keinen andern unterschieben, wenn sich eine Verletzung finde. Wenn es aber wahr, daß eine willkührliche Steuer ausgeschrieben worden, so liege eine Verfassungs-Verletzung vor. — Hr. Bürgerm. Bestelmeyer (auf eine Bemerkung des Hrn. Präsidenten): Eine Beschwerde müsse bejaht oder verneint werden. Niemand, weder der Ausschuß, noch ein Mitglied habe das Recht, dieselbe in einen Antrag zu verwandeln. — Hr. Gutsbes. Schnetzer: Wie stehe es mit der Heiligkeit der Gesetze? Wie mit der Verfassung? Wie sei ihr Schutz? Es ginge noch an, wenn dieß die einzige Verfassungs-Verletzung. Aber noch hunderte fielen vor und fänden den Weg nicht in diese Kammer, weil er zu schwierig sei. Wo seien ihre Rechte? Selbst die Rechte der Nation würden verletzt. Das Recht des freien Worts sei unterdrückt. Wenn durch die Denunciation der niedrigsten, unwürdigsten Menschen der rechtlichste, loyalste Bürger beunruhigt und Verfolgungen ausgesetzt werde: sei das Freiheit der Person? Gerne würde er sich der Hoffnung hingeben, daß es bald besser würde. Doch es sei noch nicht aller Tage Abend. Dieß seine Hoffnung. — Frhr. v. Stein findet keine Verfassungs-Verletzung, ohne die betreffende Minister-Verfügung selbst rechtfertigen zu wollen. Durch Zustimmung würde die Kammer der künftigen Ueberhäufung mit Beschwerden Thor und Thür öffnen. — Hr. Pfarrer Rammoser: Wenn Sicherheit, Eigenthum und Rechte jedes Einwohners in §. 8. Tit 4. der Verfas. garantirt, sollte nicht durch eine Verletzung dieser Bestimmung auch in einer moralischen Person, einer Kommune, die Verletzung der Verfassung verletzt sein. — Hr. Adv. Stockinger: In dem vorliegenden Falle habe die Regierung, weit entfernt einen Act der Verwaltung zu üben, vielmehr befohlen, angeordnet, Exekution verfügt — gegen das Gesetz. Es handle sich um eine Verfügung, welche mehrere Korporationen zwingen wollen, sich ihres Eigenthums zu entäußern, den moralischen Personen sei aber Sicherheit des Eigenthums so gut zugesichert, als den physischen Personen. Eine moralische Person bestehe aus einzelnen physischen Personen. Der Magistrat sei nur das Organ dieser Einzelnen; folglich sei ein Eingriff in das Eigenthum der Einzelnen, also eine Verfassungs-Verletzung gegeben. — Hr. Prof. v. Scheuerl: In allen konstitutionellen Staaten stehe der Grundsatz fest, daß durch Eingriffe in das Eigenthum der Personen nicht bloß diese Personen, sondern die Verfassung selbst verletzt werde. Mit Erstaunen habe er gehört, daß man heute diesen in §. 8 Tit. 4 enthaltenen Grundsatz für Bayern habe einschränken wollen. Es finde aber kein Eingriff in das Vermögen Statt, ohne Verletzung der Verfassung, der Vetterlein'sche Antrag sei formell unzulässig, weil in einer Frage, wie der vorliegenden, nur mit Ja oder Nein geantwortet werden könne. Auf eine Erwiderung des Hrn. R. D. Vetterlein entgegnet sodann Hr. Prof. v. Scheuerl, daß es ihn wundere, daß in seiner Erklärung etwas Verletzendes gefunden worden, bei einer Beschwerde könne von Modifikationen nicht die Rede sein. — Frhr. v. Closen: Es handle sich hier nicht um Vorsorge für die Zukunft, da sei ein Antrag am Platz; sondern um augenblickliche Abhilfe, daß das ungesetzlich geforderte Geld zurückgegeben werde. Daher nicht Antrag, sondern Beschwerde. Die Beschwerde sei vollkommen begründet. — Der Schluß wird verlangt. — Hr. Dek. Goetz als Referent: Ein menschliches Motiv habe die Regierung geleitet, das der Abhilfe für die unglücklichen Irren, so habe der k. Hr. Kommissär im Ausschuß erklärt. Aber sie hätten nicht die Motive der Regierung zu untersuchen, sondern nur ob die Art und Weise wie die fraglichen Summen herbeigeschafft werden, verfassungsmäßig sei oder nicht. Die Motive rechtfertigten den Zweck nicht, der Zweck heiligt nicht die Mittel. Man fürchte nicht, wie Frhr. v. Stein angedeutet, daß durch ihre Anerkennung einer begründeten Verfassungs-Verletzung das Volk aufgeregt, Mißstimmung erregt werde. Sie hätten sich nicht um die Folgen zu kümmern, wenn sie nur gethan, was gewissenhaften, rechtschaffenen Deputirten zieme. Aber jenes werde ohnedem nicht geschehen. Der ständische Kommissär Hr. M.-R. v. Zenetti: Das Beschwerderecht könne nur grundgesetzliche Rechte betreffen. Er beziehe sich in dieser Hinsicht auf die Debatte bei der Schwandorfer Beschwerde, wiewohl seine Ansicht damals von der Kammer nicht adoptirt worden. Der sehr geehrte Redner sucht darzuthun, daß eine Verfassungsverletzung nicht vorliege. Einem bloßen Antrage auf anderweitige Abhilfe würde er sich nicht widersetzen; einer Beschwerde müsse er entschieden entgegen treten. — Die Beschwerde wird mit 83 gegen 37 Stimmen als begründet anerkannt.

Neueste Nachrichten.

München, 25. März. Durch allerhöchstes Rescript vom Gestrigen wurde die Dauer der Ständeversammlung neuerdings bis zum 30. April verlängert.

In der Sitzung der Kammer der Abg. vom 26. März wurden die Verhandlungen über den Gesetzesentwurf, den §. 41. lit. c. resp. über die königl. Bewilligung der Beamten zum Eintritt in die Kammer betreffend, fortgesetzt. Im Laufe der Debatte erklärte der Minister des Innern, Hr. v. Abel, daß die k. Regierung dem Gesetzentwurf nie ihre Zustimmung geben würde, sobald die Advokaten aus den aufgeführten Kategorien gestrichen würden.

Im Marburger Wochenblatt ist jetzt das Urtheil über Jordans Freisprechung erschienen, aber der unglückliche Jordan selbst — der kürzlich einen Blutsturz erlitten — scheint dem langen Kerker nur enthoben zu sein, um mit Leiden kämpfen zu müssen, die ihn dem Grabe nahe bringen. Möge nun, da seine Fesseln gelöst sind, die Luft der Freiheit ihn stärken!

Wien, 23. März. Die neuesten Ereignisse haben die russisch-preußisch-österreichische Allianz aufs neue wieder zusammen gekettet und von allen drei Seiten werden uns Vorschläge gemacht und erörtert um die Pacifikation in Galizien, Posen und Krakau schnell zu beenden. Es soll bereits das Ansuchen an den Grafen Flahault ergangen sein, die im Preußischen festgenommenen Krakauer Insurgenten nach Frankreich überzusiedeln. Auf gleiche Weise will man den Mindestbetheiligten an der Insurrection den Abzug nach Amerika gestatten und nur an den Haupträdelsführern eine exemplarische Strafe ausüben. Eine große Verlegenheit und die Hauptfrage für Oesterreich bleiben aber immer die zukünftigen Verhältnisse der Bauern in Galizien. Hierüber werden bereits seit 14 Tagen Konferenzen bei der Hofkanzlei und der obersten Justiz abgehalten. Der Grundsatz, „es soll", „es muß" für die Bauern Etwas geschehen, ist aus dem Herzen des Kaisers entsprungen und ausgesprochen. Es ist daher zu hoffen, daß der Monarch durchdringen wird, trotz den Anstrengungen der hohen Aristokraten, welche seit 3 Wochen die Salons unserer ersten Minister anfüllen, vermuthlich um sich einer Emancipation des Bauernstandes zu widersetzen. Wir müssen gestehen, daß Oesterreich unter den jetzigen Umständen einem störischen Adel in Ungarn, Böhmen und Galizien gegenüber zwar eine schwierige Stellung hat, allein die jetzige große Aufgabe nach einer solchen Feuerprobe des Bauernstandes zu lösen, scheint beim guten Willen gar nicht unüberwindlich.

(R. Kur.)

Digitized by Google

Privat-Anzeigen.

Einladung.

2 (a) Nach dem Vorbilde anderer Städte haben sich dahier edle Kunst- und Menschenfreunde zu dem Zwecke vereinigt, eine große musikalische Production zu veranstalten, deren Ertrag dem Wittwen- und Waisen-Vereine der Lehrer von Schwaben und Neuburg zugewendet werden soll. Diese Production besteht in der Aufführung des Oratoriums „Paulus" von Felix Mendelssohn-Bartholdy, welche am 2. April Nachmittags 3 Uhr im Fürstensaale unter Beiwirkung vorzüglich musikalischer Kräfte gegeben wird. Indem der unterzeichnete Ausschuß die freundliche Einladung an die Bewohner Kemptens und aller Kunstfreunde der Umgegend erläßt, gibt er sich der angenehmen Hoffnung hin, der vielerprobte edle Wohlthätigkeitssinn, der Kempten auszeichnet, werde auch hierin erfreulich sich bethätigen. Die Preise sind so mäßig gestellt, daß auch der minder Bemittelte Antheil nehmen kann, indem dieselbe, ohne übrigens dem Wohlthätigkeitssinn Schranken setzen zu wollen, für den I. Platz 24 kr., für den II. 12 kr. festgesetzt worden sind. Recht zahlreicher Theilnahme sieht entgegen

der Ausschuß.

Bekanntmachung.

2 (b) Herr A. Berchtold Kaufmann dahier, hat Unterzeichnetem den Verkauf seines Spezerei- und Langenwaaren-Geschäfts in dem Hause Nro. 7 am St. Hildegarden-Platz (Marktplatz in Neustadt Kempten) gelegen, welches bisher unter der Firma

Berchtold und Sohn

ausgeübt wurde, übertragen. Diesem Auftrage gemäß wird Unterzeichneter dieses Geschäft bestehend:

1) in dem ganzen sehr geräumigen, im besten Zustand erhaltenen Wohnhaus, welches a) zu ebener Erde: einen 29' langen und 24' breiten Kaufladen mit 2 daranstossenden Magazinen, 2 Comptoir, eine Waschküche, Holzlege, Hausgang, zwei Eingängen und s. v. Abtritt;

b) über eine Stiege: 5 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, 2 Küchen, ein Hausgang, Holzlegen und s. v. Abtritt;

c) über zwei Stiegen: 3 heizbare und 4 unheizbare Zimmer und Kammern, 2 Küchen, Hausgang, Holzlegen und s. v. Abtritt;

d) über drei Stiegen: einen geräumigen Boden mit 4 Bodenkammern enthält und endlich

2) einer realen Handlungsgerechtsame. Dieses soeben bezeichnete Anwesen wird

Montag den 30. März l. J.

Nachmittags 2 Uhr in dem Gasthause zur Rose in Neustadt Kempten, theilweise in 4 Logien und 6 zu jedem Gewerbsbetrieb sehr vortheilhaft gelegenen Läden, oder auch im Ganzen mit oder ohne Gerechtsame öffentlich versteigert. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht, das Verkaufsobject, sowie der Plan über obenbezeichneten theilweisen Verkauf kann beim Eigenthümer täglich eingesehen werden. Unbekannte Kaufsliebhaber haben sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen.

Kempten, am 25. Februar 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

---

2 (a) Unterzeichneter vermiethet auf das künftige Ziel Georgi, sein in der Theaterstraße stehendes Wohnhaus, bestehend in 4 Keller, 3 Küchen, 4 heizbare 3 unheizbare Zimmer, großen Bodenraum und 3 Holzlegen, im Ganzen oder zu 2 bis 3 Herbergen. Auch kann auf Verlangen ein großer und ein kleiner Garten, geschlossener Hofraum, Wagenremiß und ein Pferdstall dazu gegeben werden, das Nähere bei

Max Schnetzer im Illergarten.

Bekanntmachung.

2 (a) Durch hohe Regierungs-Entschließung wurde mir Unterzeichnetem die Bewilligung zu Theil, meine Fahrten dahin abzuändern, daß ich vom 1. April angefangen alle Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von Kaufbeuren Morgens 5 Uhr nach Kempten und an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr zurück fahre. Einem recht zahlreichen Besuch entgegensehend empfiehlt sich Kaufbeuren, 23. März 1846.

Eustachius Lenz,
Lohnkutscher und Stellwagenführer.

Für die so zahlreiche Leichenbegleitung des vormaligen Webermeisters und Güterbestätters

Elias Egle,

sprechen hiemit ihren verbindlichsten Dank ergebenst aus.

Kempten, den 26. März 1846.

Die Sämmtlich-Hinterbliebenen.

Makulatur-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft eine größere Parthie Makulaturpapier zu den bemerkten Preisen gegen baare Bezahlung:

Klein Octav Druckpapier per Ries	1 fl. 16 kr.
10 Ries oder per Ballen	11 fl. — kr.
Groß Octav Druckpapier per Ries	1 fl. 24 kr.
per Ballen	13 fl. — kr.

Weniger als ein Ries wird nicht abgegeben.

Kempten, den 25. März 1846.

Tobias Dannheimer.

Es ist ein Leihhaus-Zettel gefunden worden worauf eine Kette und eine Haarnadel versetzt worden ist. Der Eigenthümer erfährt den Finder im Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 51. 31. März 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. März. 14. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Der Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede gab nach der letzten Aeußerung des Hrn. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein folgende Erklärung: Ich halte fest an dem Grundsatze, daß Privatverhältnisse, nicht in diesem Saale besprochen werden sollen. Da aber mein ständisches Auftreten öffentlich vor dem ganzen Lande durch einen offiziellen Artikel aus dem k. Ministerio des Innern verdächtigt worden, so bin ich diesem eben sowohl als der hohen Kammer und mir selbst eine Erklärung schuldig: Gegen Ende Jäners hatte ein Blatt von bekannter Richtung (die Rhein- und Moselztg. Nro. 19.) unter der Aufschrift: „aus der bayerischen Pfalz" mein ständisches Auftreten als Folge persönlicher Erbitterung gegen den Minister v. Abel und des Grolles über die Absetzung meines Bruders (des ehemaligen Präsidenten der Pfalz) und dann über das Erscheinen meiner Gemahlin bei Hofe beigemessen. Ich verachtete diesen Artikel, wie Alles aus gleicher Werkstätte Kommende, und verbat mir, wo und so weit mein Entschluß reichen konnte, ausdrücklich jedes Gegenauftreten, weil ich Stillschweigen als die würdigste Waffe gegen derlei Intriguen betrachte, auch von Anfang an wußte, daß, wer in ein Wespennest sticht, von Wespen umschwirrt wird. Als aber ohne mein Wissen und Zuthun dennoch der Nürnb. Korresp. Nr. 36. eine bescheidene und reinthatsächliche Erwiederung gab (der Hr. Fürst verlesen dieselbe), erschien in Nr. 49. desselben Blattes unter dem Kreuze, als offiziellem Ministerialzeichen, nachstehender Artikel: „Der in Nro. 36. des Korresp. von u. für Deutschland vom 5. l. M. enthaltene Korrespondenzartikel aus München vom 1. Febr. bedarf einer Erläuterung. Wenn von einer Vorstellung bei Hof die Rede ist, so muß hiezu die Bewilligung Sr. Maj. des Königs durch den obersten Hofbeamten, zu dessen Wirkungskreis solches gehört, vorher eingeholt, und, daß diese Bewilligung erfolgt ist, dem oder der Vorzustellenden eröffnet werden. Es gibt demzufolge, wenn darüber, ob eine solche Vorstellung statt finden werde, Zweifel zur Sprache gebracht werden, nur eine sichere Quelle, welche diese Zweifel zu beantworten in der Lage ist. Daß nun die in dem erwähnten Korrespondenz-Artikel enthaltene, auf eine Vorstellung bei Hofe bezügliche Angabe aus der oben erwähnten allein sichern Quelle nicht geflossen ist, sind wir angewiesen, hiemit zu erklären." Durch diesen Artikel wird den Behauptungen der Rhein- und Moselztg. eine Art amtlicher Bekräftigung gegeben. Fern sei von mir die hohe Kammer mit meinem seligen Bruder oder gar mit dem Erscheinen oder Nichterscheinen meiner Frau am Hofe beschäftigen zu wollen. Ersterer hat bei seinem Abtreten von dem Präsidio der Pfalz ewig unvergeßliche Beweise allgemeiner Achtung und Würdigung erhalten, und bezüglich meiner Frau, habe ich hier die offiziellen Erklärungen der betreffenden obersten Hofbeamten in Händen, daß von unserer Seite nie, weder schriftlich noch mündlich irgend eine Anfrage bezüglich einer solchen Präsentation an sie gelangt ist. Da man aber nach den Ursachen meines ständischen Auftretens fragt, so antworte ich einfach. Dieses Auftreten ist meinem Gewissen, meinem Eide, und meiner Treue gegen den Monarchen entnommen, welcher die Wahrheit höher gilt als Gunst. Ein hier leider nicht anwesender, aber von jedem Bayern hochverehrter Hr. Reichsrath wird auf Befragen bezeugen, daß ich, in dessen Gegenwart vor mehr als zwei Jahren, also zu einer Zeit, wo mein Bruder noch ruhig auf seinem Präsidentenstuhle in Speyer saß, vor einer ganzen Gesellschaft vorhersagte, was ich an dem diesmaligen Landtage thun zu müssen glaubte und auch wirklich gethan habe. Auch habe ich am Tage meiner Einreichung meiner ersten Anträge, diese, Sr. Maj. dem Könige mit folgendem Schreiben übersendet: „Euer Majestät lege ich in allertiefster Ehrfurcht hier die Anträge zur Allerhöchst beliebigen Einsicht vor, welche ich heute in der Kammer der Reichsräthe übergebe. Die Lage des Landes, die gedrückte Stimmung des Volkes, die begeisterte Treue zu der ich mich für Euer Majestät Allerhöchste Person und unsere Krone offen, unerschütterlich und zu allen Zeiten bekannt habe, der Eid, den ich auf unsere Verfassung geschworen, legen mir die Pflicht auf, meine Ueberzeugung freimüthig auszusprechen, und, so weit meine ständischen Kräfte ausreichen, zur Abwendung des gegenwärtigen Zustandes auf verfassungsmäßigem Wege beitragen zu sollen. Es war eine Zeit, wo Ew. Maj. die Treue meiner Gesinnungen erkannten, und wo Ew. Maj. aussprachen, daß Allerhöchstdieselben auf meine Person, auf meine Treue und Ergebenheit bauen. Feierlich, vor Ew. Maj. und bei jeder Gelegenheit, öffentlich vor dem ganzen Lande betheuere ich, daß diese Treue und Ergebenheit auf das wärmste in mir lebt, und unwandelbar bis zu meiner letzten Stunde mich begleiten werde, und, so ich hoffe, und Gott es wolle, alle meine Nachkommen dieselben Gesinnungen erben, und für die Krone ihres Vaterlandes bewähren werden. Ich habe aber Ursache anzunehmen, daß diese meine heilige Treue bei Ew. Maj. verdächtigt worden ist, und bezweifle nicht im mindesten, daß mein Auftreten bei

Digitized by Google

der heutigen Ständeversammlung benützt werden wird, um diesen Eindruck bei Ew. Maj. noch weiters zu verstärken. Darum spreche ich offen vor Ew. Maj. und feierlich vor dem ganzen Lande meine Verwahrung gegen jede derartige lügnerische Verleumdung aus, und erkläre, vor Gott, meinem Könige und dem Lande, daß all mein Streben, der Krone, dem Lande und der Wahrheit zu Ehren, lediglich gegen das amtliche und außeramtliche Verfahren des Ministers v. Abel gerichtet ist, der ... des Landes, nahe daran ist, Ew. Maj. um die Liebe eines großen Theils ihres Volkes zu bringen, und, durch die in seinem eigenen Interesse wohl berechnete Förderung der hierarchischen Prinzipien, selbst die Hoheitsrechte der Krone Bayerns gegenüber den ersteren in Frage stellen läßt. Als ein treuer Unterthan Ew. Maj., beginne ich demnach einen offen erklärten, gegen den Minister v. Abel allein gerichteten Kampf. Ich verharre in allertiefster Unterthänigkeit Ew. k. Maj. ꝛc. München, den 7. März 1845. Diese Thatsachen sprechen laut. Sie allein setze ich allen Verdächtigungen und Ehrabschneidungen entgegen, welche man gegen mich versucht. Wie ich bin, meine Grundsätze und meine Verfahrungsweise liegen offen zu Tage; da wäre jedes weitere Wort überflüssig. (N. K.)

Oeffentliche Blätter sagten voraus, daß die Opposition in der Kammer der Abgeordneten sich nach und nach immer mehr lichten und der Landtag von 1846 eben so ersprießlich für die Regierung enden werde, wie der von 1843. Diese Vermuthung wird durch die neueste Abstimmung vollkommen bestätiget. Denn in der Sitzung vom 26. März wurden die Hauptartikel des Gesetzesentwurfs über den vielbesprochenen §. 44 lit. c. mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Bisher war es streitig, ob die Advokaten die k. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer bedürfen oder nicht. Jetzt ist der Streit zum Vortheile der Regierung entschieden.

Aus der Pfalz. Am 18. d. M. ist von den Adjunkten und Stadträthen der Stadt Landau eine Adresse an den König nach München abgegangen, worin um Verschonung der Pfalz mit Klöstern und klösterlichen Instituten gebeten wird. Die beiden Adjunkten und neun der unterschriebenen Stadträthe sind Katholiken. Der Bürgermeister, ein Protestant, unterschrieb die Adresse nicht. Sie enthält unter Anderm folgende Stelle: „Es handelt sich um den Frieden einer Provinz, dessen dieselbe nach langen confessionellen Stürmen sich seit fast vollen zwei Jahrhunderten erfreut, und welche im Hinblick auf gleichheitliche Vertheilung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse des confessionellen Friedens und der Beruhigung der Gemüther am allerwenigsten zu entbehren geeignet ist.“ — Von diesem Gesichtspunkte aus erscheinen die Klöster — über deren Werth für unsere Zeit die Geschichte, die unerbittliche Richterin alles Irdischen, längst entschieden hat — nur geeignet, religiöse Besorgnisse und Unfrieden zu erregen. Die Pfalz bedarf dieser Schöpfungen nicht, welche von ihrem Boden verschwunden sind, gleichzeitig mit den Bevorrechtungen des Adels, den Fesseln des Bodens und all jenen Consequenzen des mittelalterlichen Feudalstaates, von denen sich frei zu wissen, den Pfälzern die Brust höher hebt. — Die Pfalz wünscht keine Klöster; dieß ist mit einem Worte die Gesinnung aller denkenden und aufgeklärten Bürger beider Confessionen. Nicht Mangel an religiösem Sinn, sondern die Ueberzeugung der Unverträglichkeit mit den Sitten und Bedürfnissen des Landes und unserer Zeit, die Besorgniß einer nachhaltigen Störung des Friedens und des Vertrauens unter den verschiedenen Confessionen, vereinigt die Pfälzer in der allerunterthänigsten Bitte: „Euere königliche Majestät wolle der Pfalz gestatten, auch fernerhin ohne Klöster und ohne klösterliche Institute zu bestehen.“

Preußen.

Posen, 22. März. Bei einer durch einen Brandstiftungsversuch veranlaßten Haussuchung hat man in dem Hause eines Bürgers auf der Gerberstraße eine Anzahl Waffen entdeckt und in Beschlag genommen. — Auch die Verhaftungen dauern fort. Erst gestern zwischen 12 und 1 Uhr Mittags wurde ein Transport von 13 Individuen, dem Aeußern nach zu urtheilen, Wirthschaftsbeamte, Verwalter, Gärtner, Bediente u. dgl. unter einer Eskorte von acht Ulanen, wie man sagt aus Kurnik, hier eingebracht. Auch sind wiederum drei Unteroffiziere und ein Gemeiner des hier garnisonirenden 19. Inf.-Reg. gefänglich eingezogen worden. Die sechs Cleriei aus dem hiesigen geistlichen Seminare sind, da sich ihre Unschuld herausgestellt hat, wieder freigegeben worden. — Sichern Nachrichten zufolge will man hier wissen, daß der bei dem Angriff auf Siedlce betheiligte und in Posen zum Tod durch den Strang verurtheilte Potocki, Tags zuvor im Gefängniß an Gift gestorben sei. (N. Kur.)

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, 20. März. Die traurigen Früchte der von der Aristokratie und dem Clerus in Galizien, wo nicht veranlaßten, doch jedenfalls mit aller Kraft unterstützten Insurrektion, zeigen sich bereits in ihrer vollen, inhaltsschweren Kraft. Nach Berichten aus Rheszow kommen die Bauern Schaarenweise ins dortige Kreisamt und verlangen jetzt den fürchterlichen Lohn ihrer, wie sie sagen, heldenmüthigen Vertheidigung des Throns und der Monarchie. Ihre bescheidenen Buten beschränken sich auf Aufhebung der Robbot-Tage, Theilung der Güter der erschlagenen und eingefangenen Edelleute, wovon sie die Hälfte aufprechen, Aufhebung des Salz- und Tabaks-Monopols und Erlaß der Militär-Pflichtigkeit. Man kann sich das Erstaunen des Landeschefs über diese kühnen Anforderungen denken. Es scheint, daß dieser Zustand der Dinge bereits Anlaß zu einigen Vorsichtsmaßregeln gegeben hat, denn seit vorgestern treffen alle Kuriere und Eilwägen mit militärischer Begleitung an der Grenze ein. Wir überlassen den Staatsmännern Oesterreichs die Lösung dieser folgereichen verlangten Bauern-Emuncipation, welche das ganze Regierungssystem Oesterreichs umstoßen müßte. Das Traurige dabei ist, daß es vor der Hand schwer ist sich Zutrauen bei den Bauern zu verschaffen. Die Priester so wie die Edelleute haben auf sie keinen Einfluß mehr und die Kreisbeamten finden bis jetzt mit ihren Ermahnungen kein Gehör. (N. Kur.)

Digitized by Google

Der von uns neulich erwähnte Artikel der Breslauer Zeit.: „Krakau in den Tagen vom 18. Febr. bis 3. März“ scheint in Wien nicht minder mißfallen zu haben, als der bekannte Aufsatz in der Preußischen Allgemeinen. „Im Augenblick des Vorrückens der Oesterreicher gegen Podgorcze hieß es in der Breslauer Zeit., befand sich eine kirchliche Procession von Krakau ausgesendet um das Landvolk zu ermahnen sich der Gewaltthätigkeiten zu enthalten. Dieser Procession schnitten die Oesterreicher den Rückzug ab. Unter den Gefangenen waren 32 Priester aus Krakau (vermuthlich um in Podgorcze zu predigen) die nach Olmütz transportirt wurden.“

Auf diese Beschuldigung erwidert ein halbofficieller Korrespondent der Allgem. Zeit.: Was soll man zu einer solchen Erzählung sagen? Seit wann ist man denn in Oesterreich so auf Verfolgung des Klerus versessen, daß man Frieden predigende Geistliche von harmlosen Processionen auf die Festungen wegführt? Freilich wenn man weiß, daß bei dem Angriff der österreichischen Truppen auf Podgorcze eine große Zahl Priester mit Pistolen im Gürtel, den Säbel in der einen, das Kreuz in der andern Hand die Insurgenten anführten, wenn man weiß, daß man Arsenik selbst in heiligen Kirchengefäßen verborgen fand, dann gestaltet sich die Sache etwas anders, und Niemand wird sich wundern, wenn er hört, daß von dieser „Procession“ sechs auf dem Platze blieben und die andern gefangen nach Olmütz gebracht wurden.

Italien.

Rom, 17. März. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr kam es in Trastevere (d. i. demjenigen Theile Roms, dessen Bewohner die eigentlichen Nachkommen der alten Römer zu sein behaupten) zu einem heftigen Streit zwischen den Bürgern und dem päpstlichen Militär. Die Veranlassung dazu gab ein zwischen einigen Soldaten und einer Trasteveranerin entstandener Wortwechsel. Die Einwohner nahmen sich ihrer Mitbürgerin an; es kam zu Schlägen, mehrere Soldaten wurden verwundet, eine Menge Kameraden der Letztern eilten diesen zu Hilfe, der Kampf ward immer wüthender, es fielen sogar mehrere Schüsse und auf beiden Seiten gab es eine Menge Verwundeter. Der Gouverneur selbst eilte herbei, und es war erst Ruhe, als das Militär nach erhaltenem Befehle in seine Kaserne zurückgekehrt war. Heute hat man bereits eine Menge Verhaftungen vorgenommen. (A. K.)

Spanien.

Die Zeitungen melden, daß ein neues Ministerium unter der Präsidentschaft des Generals Narvaez gebildet ist. Seine ersten Maaßregeln waren die Vertagung der Cortes und die Aufhebung der Preßfreiheit.

Ostindien.

Die indischen Blätter bringen die Nachricht von einem neuen Sieg der Engländer. Sir Harry Smiths Division, welche eine Stellung auf dem äußersten rechten Flügel des brittischen Heeres beinahe gegenüber von Hurike innegehabt, rückte am 19. Jan. in der Richtung auf Ludianah vor, um die dortige Truppenabtheilung unter Oberst Godby zu verstärken, weil man diese für zu schwach erachtete gegen das in der Nähe postirte furchtbare Streitcorps der Sikh. Am 28. Jan. rückte er dann 12,000 Mann stark mit 35 Kanonen dem Feind entgegen. Die Sikh zogen ihrerseits zur Schlacht. Das detaschirte Corps der Sikh hatte ursprünglich aus 20,000 Mann mit 56 Kanonen bestanden, aber am 26. Jan. wurden sie durch weitere 4000 Mann mit 12 Kanonen verstärkt; alles reguläre und wohldisciplinirte Truppen. Beim Dorfe Churk, unterhalb von Ludianah am Sutledsch, kamen sich die beiden Heere ins Gesicht. Die Sikh rückten eine Strecke aus ihren Verschanzungen vor, und eröffneten eine heftige Kanonade, welche eine halbe Stunde lang dauerte. Jetzt wurde das Dorf Alliwal — der Mittelpunkt der feindlichen Stellung, während sie mit dem Rücken an den Fluß lehnten, und ihre Flanken stark verschanzt waren — von den brittischen Truppen gestürmt. Oberst Wheelers Brigade bildete den Vortrab. Die ganze Schlachtlinie drängte nach, und sämmtliche Batterien des Feindes wurden mit dem Bajonnet genommen, die tapfer ausharrenden Kanoniere neben ihren Stücken niedergestoßen. Gegen die Mittagsstunde war das feindliche Heer gebrochen und wurde durch wiederholte Infanterie- und Cavallerieangriffe in und über den Fluß getrieben, in welchem viele ertranken. Ein Regiment Khalsa-Truppen, welches sich in Carré formirt hatte, wurde von der Reiterei zusammengehauen. Das 16te Lancier- und das dritte Dragonerregiment litten am schwersten; ersterem wurden 110 Mann getödtet oder verwundet. Die Truppen, europäische und eingeborene, fochten mit ausgezeichneter Tapferkeit; ihre Bewegungen wurden so kaltblütig und ordentlich ausgeführt wie auf der Parade. Sir Harry Smith war überall gegenwärtig, an der Spitze bald dieses, bald jenes Regiments. Vier Offiziere blieben; 13 wurden verwundet, zum Theil schwer. Der Gesammtverlust der Engländer an Todten und Verwundeten beträgt 600 Mann; der Verlust der Sikh muß sehr schwer gewesen sein.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. Gegen den Gesetzentwurf über den §. 44. lit. c. stimmten: die Abg. Schnetzer, Fürmann, Christmann, Deininger, Hack, Bauer, Klöpfer, Rückel, Reudelhuber, Scholler, Zech, Eppelsheimer, Reuffer, Willich, v. Closen, Schlund, Sporer, Kern, Lufteneger, v. Lerchenfeld, Wagner, Langguth, Wolf, Rabl, Stollreuther, Würth, Rehlen. 102 Stimmen waren für den Entwurf.

München, 26. März. Nach der Augsb. Postzeit. wäre in der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe die Competenzfrage über den Antrag des Fürsten v. Wrede das Geläute der Glocken der Katholiken bei Begräbnissen der Protestanten betr. mit 16 Stimmen gegen 15 verneinend beschieden und somit der Antrag abgelehnt worden. Der in anderer Fassung erneute Antrag des Fürsten von Wrede über das Gebet bei dem Te Deum laudamus wurde bereits von dem vierten Ausschusse zurückgewiesen.

München, 27. März. Sicherm Vernehmen nach

Digitized by Google

hat der dritte Ausschuß der Kammer der Abgeordneten die 5 Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe, gelegentlich des Antrags des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede, die quarta scholarum et pauperum betr., mit nur unbedeutenden Modifikationen, zwei jedoch nur mit Parität, angenommen. (N. Kur.)

Preußen. Posen, 22. März. Gestern um die Mittagszeit wurden drei Wagen mit Gefangenen, deren ein Dutzend waren, von einer Abtheilung Ublanen geleitet, hier eingebracht; auf dem ersten Wagen saßen mehrere eingezogene polnische Edelleute, auf den beiden andern Leute geringen Standes. Wie wir hören sind die Verhafteten aus der Gegend des Städtens Kurnik, von wo bekanntlich der Angriff auf unsere Stadt in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. herkam. — So eben vernehmen wir, daß abermals einige Unteroffiziere vom 19ten Infanterie-Regiment, das zumeist aus Nationalpolen besteht, gefänglich eingezogen worden sind. — Aus dem Königreich Polen liegt uns eben ein Privatbrief vor, wonach man dort in den letzten Tagen angefangen hat, zahlreiche Verhaftungen unter dem Adel vorzunehmen. (A. Z.)

Posen, 22. März. Es dürfte der Feder schwer werden, den Eindruck zu schildern, den die so unerwartet schnell erfolgten Executionen im Königreiche Polen auf alle Bewohner unserer Stadt, vorzugsweise aber auf die Polen gemacht haben.

Oesterreich. Krakau, 21. März. Die galizischen Bauern, welche einen Einfall in das Königreich Polen gewagt haben, wurden von der russischen Truppenabtheilung die aus dem im Krakauischen liegenden russischen Militär gegen sie ausgeschickt worden, stark gezüchtigt. Sie sollen haufenweise in die Weichsel gesprengt worden sein. Der russische General hat auch einen Preis auf jeden noch zu ergreifenden, bei dem Einfalle betheiligten, galizischen Bauern gesetzt. — Die polnischen Grenzbauern wollten auch das Beispiel der galizischen Bauern gegen die Edelleute nachahmen. Mehrere derselben brachten einen Gutsbesitzer und seinen Sohn aus Miacho gebunden vor den russischen General. Dieser ließ die Gebundenen sofort befreien, den unbefugten Einbringern aber eine Portion Knutenhiebe ertheilen. — Das grauenerregende Bild der von den Bauern in Galizien angerichteten Mord- und Raubscenen tritt immer greller hervor. Manche galizische Bauern bringen hierher Perlenschnüre, goldene Taschenuhren, feines Porzellain und andere Kostbarkeiten zum Verkaufe, welches Alles sie geraubt haben, ohne daß sie ihren Raub verheimlichen. In Galizien selbst hat die Regierung eine Revision bei den Bauern befohlen, um ihnen dergleichen geraubte Dinge abzunehmen. Von allen Seiten wird die heldenmüthige Vertheidigung des gräflichen Schlosses zu Dsikow bewundert. In diesem Schlosse war der Graf mit seinen 17 Dienern, als das bäuerliche Raubgesindel sich heranwälzte. Das Schloß wurde auf das Schnellste so gut als möglich verschanzt, worauf die achtzehn Männer auf die bereits herangerückten Bauern drei Tage und drei Nächte ununterbrochen feuerten, bis diese abziehen mußten. (S. M.)

Privat-Anzeigen.

Einladung.

2 (b) Nach dem Vorbilde anderer Städte haben sich dahier edle Kunst- und Menschenfreunde zu dem Zwecke vereinigt, eine große musikalische Production zu veranstalten, deren Ertrag dem Wittwen- und Waisen-Vereine der Lehrer von Schwaben und Neuburg zugewendet werden soll. Diese Production besteht in der Aufführung des Oratoriums „Paulus" von Felix Mendelssohn-Bartholdy, welche am 2. April Nachmittags 3 Uhr im Fürstensaale unter Beiwirkung vorzüglich musikalischer Kräfte gegeben wird. Indem der unterzeichnete Ausschuß die freundliche Einladung an die Bewohner Kemptens und aller Kunstfreunde der Umgegend erläßt, gibt er sich der angenehmen Hoffnung hin, der vielerprobte edle Wohlthätigkeitssinn, der Kempten auszeichnet, werde auch hierin erfreulich sich bethätigen. Die Preise sind so mäßig gestellt, daß auch der minder Bemittelte Antheil nehmen kann, indem dieselbe, ohne übrigens dem Wohlthätigkeitssinn Schranken setzen zu wollen, für den I. Platz 24 kr., für den II. 12 kr. festgesetzt worden sind. Der Text ist an der Casse für 3 kr. zu haben. Recht zahlreicher Theilnahme sieht entgegen

der Ausschuß.

Es werden alle, welche Versatzgegenstände vom 1. Sept. 1844, von Nro. 20,844, bis den 28. Februar 1845, bis Nro. 27,825, im Leihhause liegen haben, erinnert, dieselben in Zeit 4 Wochen auslösen oder umschreiben zu lassen, im Unterlassungs-Fall dieselben der Versteigerung überlassen werden.

M. Kiesel, Leihhaus-Inhaber.

Im Haus Nro. 146 in der Fürstenstraße ist täglich eine Wohnung zu vermiethen, enthält 4 heizbare Zimmer, Kammer, Küche nebst Speisekammer, Waschküche, abgesonderten Keller, Holzschopf, Boden und Secret.

---

2 (a) Einige Jauchert Feld werden zu pachten oder zu kaufen gesucht. Von wem sagt das Z. E.

Bei der am 26. März in Nürnberg vor sich gegangenen 411. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

55 13 39 32 40.

Die 1452. Ziehung geschieht den 7. April in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 5. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und S. Eberhardt.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 51 der Kemptner Zeitung.

Den 31. März 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf den Antrag der ledigen Magdalena Herz von Kurzberg der Landgemeinde Martinszell wird deren Anwesen, bestehend in einem Hause Nro. 93 und in 3 Tagwerk 50 Dezimalen Grundstücken, bodenzinsig eigen, mit auf Grundzins fixirtem Zehent, unter gerichtlicher Leitung am Montag den 6. April Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Martinszell öffentlich versteigert. Die näheren Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht; nur wird hier angeführt, daß auswärtige hierorts unbekannte Käufer sich mit Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen sogleich auszuweisen haben; außerdem selbe nicht zur Steigerung gelassen werden. Kempten, den 13. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der Franz Joseph Mayer von Kurzberg der Landgemeinde Martinszell will sein Anwesen bestehend in einem von Holz gebauten Hause mit kleinem Stadel, Stall und Schopfe, dann 8 Tagw. 31 Dez. Grundstücken, welche bodenzinsig eigen sind unter gerichtlicher Leitung und vorbehaltlich seiner Genehmigung versteigern. Diesem bittlichen Ansinnen entsprechend wird Tagfahrt auf

Donnerstag den 23. April

Nachmittags 2 Uhr angesetzt und selbe in Kurzberg selbst vorgenommen werden. Fremde dießgerichts unbekannte Käufer haben sich mit amtlichen Vermögens-Zeugnissen auszuweisen, außerdem ihre Anbothe nicht angenommen werden. Kempten, den 23. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (b) Der Glaser Biegner Georg von Buchenberg, hat unterm 28. Febr. l. J. sich insolvent erklärt. Daher wird allgemeiner Concurs eröffnet, und

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 20. April l. J. 9 Uhr;

2) zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 19. Mai l. J. 9 Uhr;

3) zum Schlußverfahren auf

Freitag den 19. Juni l. J. 9 Uhr

Termin angesetzt. Hiezu werden sämmtliche Gläubiger geladen und zwar auf den ersten Edictstag bei Verlust ihrer Ansprüche auf gegenwärtige Gantmasse, auf den zweiten und dritten bei Verlust der treffenden Handlungen. Diejenigen, welche aus dem Vermögen des Georg Biegner etwas in Händen haben, werden bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches dem Gericht, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte anheimzustellen. Die Versteigerung des Gantanwesens findet zu Buchenberg am

Donnerstag den 30. April

Nachmittags 1 Uhr statt. Dasselbe besteht in einem Söldgute, wovon die Gebäude sub Nro. 21 für 1200 fl. assecurirt sind, dann in 2 Tagw. 92 Dez. Gründen. Die weiteren Verhältnisse und Kaufsbedingungen werden am Tage der Versteigerung dargelegt. Auswärtige Kaufsliebhaber müssen mit Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen sein, widrigenfalls sie zur Steigerung nicht zugelassen werden. Kempten, am 5. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Das Schuldenwesen des Joseph Nick zu Altusried betr.)

Zur Befriedigung der betreffenden Gläubiger wird dem gestellten Antrage gemäß das zu 2519 fl. geschätzte Söldanwesen des Jos. Nick von Altusried, nämlich:

Pl.-Nr. 98	Wohnhaus, Stallung, Scheune, Schupfe und Hofraum zu			19	Dz.
" 99a	Grasgarten zu			57	"
" 99b	Krautgarten in der Hausbaind zu			06	"
" 148a	Kiesgrubacker zu	5	Tgw.	51	"
" 148b	detto zu	2	"	01	"
" 157b	Kiesgrube im Kapellenacker zu	0	"	12	"
" 279½c	Acker an der Heuwiese zu	0	"	30	"
" 279½	detto zu	0	"	18	"
" 279¼a	Heuwiese zu	0	"	66	"
" 279¼b	detto	0	"	56	"
" 141¼a	eigene Bachwiese zu	0	"	74	"
" 141¼b	detto	0	"	27	"
" 1556½	hintere Höllwiese zu	1	"	38	"
" 1556½	Höllwiese zu	1	"	8	"

am Dienstag den 12. Mai 1846

Vormittags 10 Uhr im Hause des Joseph Nick zu Altusried gerichtlich versteigert werden. Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypoth.-Gesetzes und nach §. 98 bis 101 des Gesetzes vom 17. November 1837. Der Kaufspreis für dasselbe muß innerhalb eines Vierteljahres von der Zustellung des richterlichen Zuschlagdecrets an gerechnet, baar bei Gericht erlegt und von diesem Zustellungstage an mit vier Prozent verzinset werden.

Die Lasten und sonstigen näheren Verhältnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht und können auch in der Zwischenzeit bei Gericht in Erfahrung gebracht werden. Grönenbach, am 8. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel, Landrichter.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

3 (c) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 13. März 1846 Nro. 5192 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 16. April 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung und Lieferung vergeben werden, nämlich das XIII. die Profile 242 mit 276 umfassende 17,000' lange in die Markungen Pforzen und Rieden des k. Landgerichts Kaufbeuren fallende Arbeitslooß der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1)	Erdarbeiten veranschlagt zu . .	29,600 fl. 4 kr.
2)	Kunstbauten einschlüssig der Lieferung der Marksteine	13,516 fl. 44 kr.
3)	Chaussirung und Pflasterung der Wegübergänge	3,206 fl. 58 kr.
4)	Lieferung der Materialien für den Bahnunterbau	6,825 fl. 8 kr.
	Summa	53,148 fl. 54 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 2. April 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 15. April 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 13. April 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kaufbeuren, am 17. März 1846.

K. Bayer. Landgericht. K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.
v. Fichtern, Landrichter. Geiger, Sections-Ingenieur.

Vorladung.

Der Hammerschmid und Pfannenfabrikbesitzer Wilibald Keller zu Schwabbruck hat bei dem gefertigten Gerichte seine derzeitige Zahlungsunvermögenheit erklärt, und sofort unter Uebergabe eines Fristenbewilligungsgesuches um Zusammenberufung seiner Gläubiger gebeten. In Folge dessen werden die Gläubiger des Wilibald Keller zur Liquidation ihrer Forderungen und zum Versuche der Erzielung einer gütlichen Uebereinkunft bezüglich der beantragten Fristenzahlungsweise beziehungsweise zur Abgabe ihrer Erklärungen auf das vorliegende Fristenbewilligungsgesuch auf

Mittwoch den 27. Mai d. J.

Vormittags 9 Uhr in die Kanzlei des unterfertigten Gerichts unter dem Präjudice geladen, daß die Nichterscheinenden den Beschlüssen der Mehrheit der Erschienenen beistimmend erachtet werden würden. Hiebei wird vorläufig bekannt gegeben, daß sich nach der von dem Gemeinschuldner übergebenen Erklärung sein Activstand auf 76,630 fl. und sein Passivstand auf 55,430 fl. 28 kr., die sich in 44,542 fl. Hypothekschulden mit 1505 fl. rückständigen Zinsen und in 9161 fl. 48 kr. Kurrentschulden mit 221 fl. 40 kr. rückständigen Zinsentheilen belaufe.

Oberdorf, den 19. März 1846.

Freiherrl. v. Ponickau'sches Patrimonial-Gericht I. Classe
Aitrang und Schwabbruck.
Koneberg, Patrimonial-Richter.

Veraccordirung

des Baues des neuen Landthores in Lindau betreffend

2 (b) Aus den vorliegenden Anerbietungen der einzelnen Arbeiten zu dem Landthor-Neubau in Lindau ergeben sich folgende Kostenbeträge, nämlich:

Für	Maurerarbeiten	2498 fl. — kr.
"	Steinhauerarbeiten	4595 fl. 36 kr.
"	Zimmermannsarbeiten	668 fl. — kr.
"	Schlosserarbeiten	261 fl. 30 kr.
"	Spenglerarbeiten	941 fl. 52 kr.
"	Glaserarbeiten	98 fl. — kr.
"	Hafnerarbeiten	414 fl. — kr.
"	Schreinerarbeiten	100 fl. — kr.
	Summa	9276 fl. 58 kr.

Der Gesammt-Bau des Landthors soll nun einem Accordanten überlassen werden, zu welcher die Einreichung der Submissionen an den Wenigstnehmenden auf

Samstag den 4. April Vormittags 10 Uhr

Termin festgesetzt wird und die Accordslustigen zum Erscheinen in der Stadt-Kanzlei hiemit eingeladen werden, woselbst auch zu jeder Zeit die Detail-Pläne ꝛc. einzusehen sind und alle verlangende Auskunft gegeben werden kann. Hiemit wird noch bemerkt, daß der Accordant zur Uebernahme dieses Baues eine Bürgschaft oder Caution zu leisten habe, und daß die weiteren Bedingnisse vor der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Lindau, den 16. März 1846.

Stadtmagistrat.
Reutemann, Burgermeister.

---

3 (c) Der Unterzeichnete hat seinen Wohnsitz nach Leutkirch verlegt, was denjenigen resp. Ausländern, welche bei k. württembergischen Gerichten durch einen öffentlichen Rechtsanwalt vertreten sein wollen, hiemit bekannt gemacht wird. Leutkirch, den 1. März 1846.

Rechtsconsulent Wizlebel.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 52. 1. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

In der 30. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden vom Ministertisch aus Erläuterungen und Aufschlüsse bezüglich der vollendeten oder der Vollendung nahe gebrachten Arbeiten an der Ludwig-Süd-Nordbahn durch den k. Regierungscommissär v. Volz gegeben. Es geht daraus hervor, daß bis zum October 1848 einschließlich der im Jahr 1847 noch zu eröffnenden 16⁷/₁₀ Stunden von Augsburg nach Kaufbeuern, 116,7 Stunden vollendet sein werden.

„Es kann jetzt, setzte der k. Regierungscommissär hinzu, nicht mehr auf die Frage zurückgekommen werden, welche Richtung die Bahn von Augsburg nach Lindau haben soll, nachdem bereits von Augsburg bis Kaufbeuern der Grund und Boden dazu erworben und die Arbeiten auf sehr vielen Punkten bereits begonnen sind. Allerdings ist der Grundsatz richtig, daß man bei dem Bau größerer Landesbahnen die Hauptverkehrspunkte verbinden soll, daraus folgt aber nicht, daß deßhalb die alten Straßen zur Linie für die Eisenbahn dienen müssen. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Richtung von Augsburg nach Kempten über Memmingen einen bedeutenden Umweg gegen jene von Augsburg über Buchloe nach Kaufbeuern beschrieben würde, und da es sich gerade um eine Bahn handelte, deren Gesammtanlage eine bedeutende Summe erfordert, so mußte darauf gesehen werden, der Bahn, wo es die Oertlichkeit irgend gestattet, eine möglichst gerade und mindest kostbare Richtung zu geben. Uebrigens führt die Bahn nicht durch das Lechfeld, sondern über volkreiche und wohlhabende Orte, wie Inningen, Bobingen, Schwabmünchen ꝛc. Auch ist Kaufbeuern zwar nicht als Handelsplatz, wohl aber wegen seiner Industrie, seiner Fabriken u. s. w. von gleicher Bedeutung für den Bahnverkehr wie Memmingen. Doch dieß sind Einzelheiten auf die in dem jetzigen Stadium der Sache nicht mehr näher eingegangen werden kann, nachdem die Frage definitiv bereits entschieden ist."

Das Regierungsblatt Nr. 9 (vom 27. März) enthält außer dem allerhöchsten Rescript, die Verlängerung der Ständeversammlung bis 30. April betr., eine Bekanntmachung über die Resultate der allgemeinen Brandversicherungsanstalt für 1844/45, woraus hervorgeht, daß das am Schlusse des Jahrs 1843/44 bestandene Assekuranzkapital von 561 Mill. 826,495 fl. sich im Lauf des Jahrs 1844/45 um die bedeutende Summe von 14,730285 fl. vermehrt hat und die Brandentschädigungen 950,297 fl. (294,899 fl. weniger als im Jahr 1843/44) betrugen. Die Zahl der Brandfälle belief sich auf 747, die der beschädigten Gebäudeinhaber auf 1562 (erstere 23 mehr, letztere 286 weniger als 1843/44). In 57 Fällen ist die Brandstiftung erwiesen oder wahrscheinlich (36 weniger als im Vorjahre). Zur Deckung der Ausgaben und Ergänzung des Vorschußfonds sind von jedem Hundert des Versicherungsfonds für 1844/45 zu leisten: in der I. Klasse 9 kr., in der II. Klasse 10 kr., in der III. Klasse 11 kr. und in der IV. Klasse 12 kr.

Zu der Assessorsstelle bei dem Appellationsgericht von Oberbayern wurde der Rath des Kreis- und Stadtgerichts Kempten, F. v. Krafft, und an dessen Stelle der II. Assessor des Landgerichts Rosenheim, Erb, befördert.

Preußen.

Posen, 23. März. In den letzten Tagen sind wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen worden: am 20. dies wurden noch 4 Unteroffiziere des hier garnisonirenden 19ten Infanterie-Regiments festgenommen, so daß nun im Ganzen 8 Unteroffiziere dieß Schicksal getroffen hat; am 21. wurden an 20 Kurniker Bürger und herrschaftliche Diener unter starker Cavalleriebegleitung auf 3 Wagen, andere zu Fuß gefangen hier eingebracht. Die letztern sollen sich bis dahin im Walde versteckt gehalten haben. Ein Gutsbesitzer aus der Gegend von Bromberg (Matthäus v. Moszczenski) ist ebenfalls neuerdings verhaftet worden. (A. Z.)

In einem Schreiben aus Posen erzählt der Rheinische Beobachter (Ministerialblatt) noch einige Züge aus der letzten Zeit; wir entlehnen denselben folgendes: „Besonders eifrige Anhänger und Werber für den Aufstand waren die polnischen Damen, und so wenig galant es auch klingt, so möchte es doch nöthig werden, auch ihnen mehr politische Aufmerksamkeit zu schenken. Wer Gelegenheit gehabt, die schönen, stolzen Polinnen unserer Provinz kennen zu lernen, wer gesehen hat wie sie, um ihren chimärisch patriotischen Zweck zu erreichen, kein Mittel der Verführungskunst scheuen, deren ihnen tausend zu Gebote stehen, da sie eben so liebenswürdig als hochmüthig sein können, der wird gewiß in meine vorher ausgesprochene Meinung mit einstimmen, da es keinem unserer Mitbürger darum zu thun sein kann, die hübschen Nachbarn auf Kosten der Ruhe der Stadt zu behalten. Die polnischen Da-

Digitized by Google

men sind viel patriotisch-phantastischer, als die Männer — und manche der letztern büßen jetzt den durch eine „reiche Heirath“ erlangten Einfluß ihrer Gattin mit dem Gefängnisse. — Vielfach beschäftigt das Publikum das geheimnißvolle Abführen der bei der Verschwörung betheiligten Gefangenen. Diese werden Nachts mit Extrapost einzeln aus der Redoute abgeholt, worauf sich ein Gefreiter zu dem Gefangenen in den Wagen setzt, nachdem er das Pistol, welches er den ganzen Weg über in der Hand hält, in Gegenwart des zu Transportirenden geladen hat. Während der Reise darf der Gefangene nicht sprechen, und bei dem geringsten Versuch zur Flucht wird ihm die Kugel nachgeschickt. Die Reisen dauern oft mehrere Tage, ohne daß selbst der Führer weiß, wohin es geht. An den Bestimmungsorten Sonnenburg, Grünberg, Küstrin, Spandau ꝛc. angelangt, werden die Gefangenen sofort in die Gefängnisse gebracht, so daß sie selbst nicht wissen, wo sie sich befinden. Außerdem ist dem Gefreiten, der die Arrestanten escortirt und nur zum Mittagsessen mit ihnen aussteigen darf (jede andere Mahlzeit wird im Wagen gehalten), zu strengster Pflicht gemacht, nicht zu sagen, wohin die Herren (die mit Extrapost fortgeführten gehören sämmtlich den höhern Ständen an) gebracht worden sind; endlich ist noch den Offizieren anbefohlen, daß, wenn sie selbst durch Zufall den Namen des Orts, wohin einzelne Gefangene gekommen sind, wissen, sie ihn nicht weiter erzählen sollen. Diese große Vorsicht findet wohl nur deßhalb statt, um einen etwaigen Befreiungsversuch zu vereiteln. Das Geheimniß über die Person der Fortgebrachten geht so weit, daß neulich selbst dem Inquirenten, als er zum Verhör auf die Festung kam, nicht einmal gesagt wurde ob die fragliche Person da sei oder nicht. Er erfuhr nur, daß das Verhör nicht stattfinden könne. Die Fortgeschafften haben bereits alle ihr erstes Verhör bestanden, welches die sofortige Freilassung zur Folge hat, oder darüber entscheidet ob die Angelegenheit des Gefangenen vors Kammergericht gehöre. Von diesem mögen dann noch manche freigesprochen werden, wie man denn hier überhaupt glaubt, daß die gefangenen Polen sehr milde beurtheilt werden, ausgenommen vielleicht die Militärs, an denen ein Beispiel statuirt werden dürfte, damit das landesverrätherische Gift nicht in der Armee um sich greift. All der oben erwähnten Vorsichtsmaßregeln ungeachtet sind doch etliche Nachrichten von den wohl gegen 50 (die genaue Zahl ist durchaus nicht zu ermitteln) Fortgeführten eingegangen. Nach diesen sollen sich die in Sonnenburg Befindlichen „wie im Himmel“ fühlen im Gegensatz zu dem Arrest den sie hier hatten. Allerdings konnten die in der Eile auf einer Redoute der Festung eingerichteten Gefängnisse weder geräumig (etwa 4 Schritt im Quadrat), noch sehr warm sein, da dieselben nur durch Bohlen von einander getrennt und nur durch einige auf den Corridors angebrachte Oefen zu heizen sind; überdieß sind die Gewehrschießscharten sehr schmale Aussicht gebende Fenster.“

Oesterreich.

Wien, 25. März. Die einzelnen Versuche polnischer Marodeurs, die in Banden von 10 bis 15 Menschen noch zuweilen auftauchen, werden überall beim ersten Erscheinen niedergeschlagen, die Aufrührer gefangen oder zersprengt, manchmal nicht ohne Blutvergießen. So erschienen kürzlich bei 10 Insurgenten, alle gleich in eine Art von Uniform gekleidet, in einem Dorfe, und gaben sich für kaiserl. Commissarien aus, die im Auftrage der Regierung gekommen wären der Gemeinde anzukündigen, der Kaiser habe befohlen daß künftig alle Güter gemeinschaftlich sein sollen, mithin sogleich zu einer Vertheilung alles grundherrlichen Eigenthums zu schreiten sei. Die Bauern, gewohnt die kaiserl. Verordnungen auf anderm Weg zu erfahren, wollten das nicht glauben und die „kaiserlichen Commissarien“ festnehmen. Die Insurgenten, die bewaffnet waren, setzten sich zur Wehre, und einige der unbewaffneten Bauern blieben auf dem Platze, worauf die Freibeuter sich aus dem Staube machten. Sie lesen in der heutigen Wiener Zeitung die Gefangennehmung eines der wirksamsten, dem Pariser Comité angehörigen Emissäre, Teofil Wiszniewski, der am 5. März zu Majanow im Zlozower Kreise durch die dortigen Insassen Iwan und Athanasius Budnik, in ihrem Bienengarten versteckt gefunden worden. Von seiner Gefangennehmung erzählt man folgende Nebenumstände. Er habe, als ihn die Bauern ins Kreisamt abführen wollten, sich für einen aus dem Königreich Polen geflüchteten Geistlichen ausgegeben. Als die Bauern daran zweifelten, trug er sich an ihnen Messe zu lesen. Während diese Debatten auf der Straße vorgingen, fuhr ein nahe wohnender Grundherr durchs Dorf, den Wiszniewski französisch ansprach, und der, indem er den Bauern erklärte Wiszniewski sei wirklich ein Geistlicher, den er gut kenne, ihn zu sich in den Wagen steigen ließ und mit ihm davon fuhr. Den Bauern aber, die sich inzwischen versammelt hatten, kamen immer größere Zweifel, und eine Abtheilung ging sogleich dem Wagen des Edelmanns nach, während andere ins Kreisamt nach Zlozow eilten das Vorgefallene zu melden. Als der mit einiger Mannschaft entsendete Beamte des Kreisamts zu dem Hause des Edelmanns kam, hatten die Bauern alle Aus- und Eingänge besetzt, und ließen, ohne übrigens den geringsten Exceß zu begehen, Niemanden hinein noch heraus. Die Haussuchung war fruchtlos, aber bald darauf ward Wiszniewski auf oben gemeldete Weise, aber schon mit abgeschorenem Bart und in bürgerlicher Kleidung angehalten. Wiszniewski war als einer der Haupträdelsführer bereits durch Steckbriefe bezeichnet, und für seine und seines eben so gefährlichen Gefährten (Dembowski) Gefangennehmung 1000 fl. geboten worden. Von diesem letztern scheint es außer Zweifel daß er beim Sturm der Oesterreicher auf Podgorcze geblieben sei. Daß er dabei war, ist sicher; seither aber ist keine Spur von ihm gefunden worden. Die dort todt gebliebenen Insurgenten, ungefähr 80—100 an der Zahl, sind bald begraben worden, ohne daß man sich um die Identität der Individuen bekümmert hätte, und so ist nichts Genaueres über den Fall zu ermitteln gewesen. (A. Z.)

Digitized by Google

Lemberg. Die Ruhe im Land ist wohl insoweit für den Augenblick hergestellt, daß Gewaltthaten nicht mehr vorfallen, es wäre denn hin und her ein einzelner Fall, der aber nicht für den allgemeinen Zustand gelten kann. Doch sind wir durchaus nicht in der Lage auch nur im geringsten behaupten zu dürfen das Blutvergießen könne nicht jeden Augenblick wieder anfangen, denn das Unterwühlen der Volksmeinung dauert immer fort. Erst neuerlichst hat man russniakisch verfaßte Proklamationen vertheilt, worin man den Bauern ankündigt daß das westliche Polen im glücklichsten Zustande der Gütergemeinschaft lebe, und daß in Kurzem auch unter den Galiziern die Männer erscheinen würden die sie gleichfalls zu diesem Glücke führen werden! Trotz dem dringenden Bedürfniß einer stärkeren Militärmacht, und vor allem mobiler Colonnen, die im Land auf allen Punkten sichtbar sein sollten, trotz dem allgemeinen Verlangen darnach und trotz dem allerbesten Geiste des Militärs das jeden Augenblick bereitwillig ist zum Schutz des Landes Blut und Leben zu opfern, sind drei Regimenter die ganze Verstärkung die zur Hand ist. Die Truppen liegen in den Hauptorten, und von mobilen Colonnen ist nirgends etwas zu sehen. Zwar ist das Standrecht längst verkündigt, aber noch ist kein Beispiel daß der Erzherzog Generalgouverneur es habe vollstrecken lassen. Das Vertrauen des wackern wohlwollenden Herrn auf den guten Geist der Polen ist auch jetzt stärker als das unsere; aber es kann Niemanden befremden, wenn, besonders auf dem flachen offenen Lande, überall um Truppen gerufen wird, die, so lange noch die Bauern, wenn auch friedlich, sich zu Hunderten auf den Dorfplätzen versammeln, die Aufwieglungsversuche noch im vollen Gange sind, und die nothwendige neue Organisation der Verwaltung noch kaum angefangen ist, bis dahin der einzige Schutz für das Land bleiben, wo man Adel und Klerus gegen sich, und nur die Massen für sich hat. Wie lange man aber die Massen ungestraft sich selbst überlassen kann, hat die Geschichte gelehrt. Mobile Colonnen, mobile Colonnen! (A. Z.)

Krakau, 18. März. Unsere starke österr. Besatzung sieht uns eben nicht sehr freundlich an, zumal ein Theil derselben es Krakau nicht verzeihen kann, daß sie im Febr. zum Abzuge genöthigt wurde. Es verfährt diese Besatzung auch mit unerbittlicher Strenge. Dumpf und still geht es in unsern Straßen her, und außer Soldaten und Bettlern, begegnet man wenig Menschen. Was unser ferneres Schicksal sein werde, ist uns völlig unbekannt. Unser Dictator Tyssowski, der auf preußisches Gebiet übergetreten, hat das Zeichen seiner Würde, seine Schärpe, dem Offizier geschenkt, an den er sich auf Gnade oder Ungnade ergab. Viele Bürger unserer Stadt, welche sich vom Schwindel des Aufstandes hinreißen ließen, sind nach allen Richtungen entflohen, haben aber meist das preußische Gebiet erreicht, wo sie provisorisch in Festungen gefangen sind. — Aus Galizien gehen uns noch immer traurige Nachrichten zu, denn es ist die Masse der aufgestandenen Bauern noch nicht vollkommen bewältigt und beruhigt. Viele Flüchtlinge von hier, die sich zu denselben durchschlichen, wurden grausam empfangen, indem Alle die nur das Ansehen hatten, als gehörten sie einem höheren, als dem Bauernstande an, niedergemetzelt wurden. Es wird der österreich. Regierung schwer werden, diese zügellosen Massen zur Ordnung zurückzuführen, nachdem sie sich an Mord und Raub gewöhnt haben und mächtig genug zu sein glauben, um Gesetze vorschreiben zu können. Sie verlangen Befreiung von der Frohne und außerdem Erlaß mehrerer Abgaben an den Staat. Wenn eine hinlängliche österreichische Streitmacht beisammen sein wird, dann stehen noch wahrscheinlich ernste Scenen bevor. Das Ende vom Ganzen wird sein, daß die versprengten Schaaren sich in die Karpathen werfen und dort Räuberbanden zu bilden suchen. Das Elend in den östlichen Gegenden Galiziens soll grenzenlos sein, und die Besorgniß liegt nahe, es möchte das Land dort zu einer halben Wüste werden, da an eine Feldbestellung vorerst noch nicht zu denken ist. (S. M.)

Spanien.

Kaum ist der Brand im Osten Europa's gelöscht, und schon droht im Westen sich ein neuer zu entzünden. Das unter der Präsidentschaft des Generals Narvaez gebildete spanische Ministerium tritt ungescheut Gesetz und Verfassung mit Füßen, um den Absolutismus wieder herzustellen. Ein Hauptmitglied desselben ist Hr. Burgos, von dem das Journal des Debats bemerkt, er habe an den zahlreichen und unheilvollen Anlehen der Regierung Ferdinands VII. sehr thätigen Antheil genommen, und sei im Jahr 1834, der Concussion angeklagt, durch ein feierliches Urtheil der Proceres oder des Senats für unwürdig erklärt worden in einer gesetzgebenden Versammlung zu sitzen. Dieses Blatt äußert überhaupt seine rückhaltlose Mißbilligung über das neue Cabinet, spricht von den „betrübendsten Nachrichten," von „Handlungen höchster Wichtigkeit, die nur zu deutlich zeigen auf welch unselige Bahn es sein Land und seine junge Souveränin fortreißen wolle," ja es vergleicht das Preß-Decret mit den Juliusordonnanzen von 1830.

Madrid, 18. März. Heute sind die Cortes suspendirt worden, sie werden demnächst vertagt und alsbald aufgelöst werden, um von dem neuen Cabinet nicht sobald wieder einberufen zu werden. Viele meinen nämlich, doch zu solcher Verwegenheit dürfte selbst Narvaez sich nicht verstehen. Gestern haben eine Menge Absetzungen und Ernennungen stattgefunden. Wirklich ist General Balboa, jener Mensch, der im Jahr 1838 die schrecklichsten Grausamkeiten in der Mancha beging, (er ließ sogar Kinder in einem Alter von nur fünf Jahren aus Rache erschießen) zum Gefe politico von Madrid ernannt. — Jedermann bezeichnet das neue Ministerium als absolut und trapantistisch. Schrecklich, wenn dem so wäre, denn Spanien würde sich von neuem einer Revolution ausgesetzt sehen, wie sehr das Land auch des Friedens und der Ruhe bedarf. Offen gestanden, ich fühle mich wenig beruhigt. Narvaez ist von

Digitized by Google

vielen jungen Leuten umgeben, die ihm schmeicheln und ihn verderben, indem sie ihm Maßregeln des Schreckens und der Rache einflößen und ihn antreiben sich über alle Schranken der Gesetze wegzusetzen. (A. Z.)

Paris, 24. März. Die Reaction schreitet mit Riesenschritten vorwärts zu Madrid, das Regiment des Säbels hat bereits begonnen, Verfassung, Gesetz und Recht sind dort nur noch leere Worte, um die sich die Machthaber wenig kümmern. Ein Schreiben aus Madrid vom 19. sagt: „Die Verfassung ist nichts mehr als ein Stück Papier, thatsächlich haben wir bereits den Absolutismus. Die Cortes hat man fortgeschickt, der Presse einen Kappzaum angelegt, die Soldateska ist Tag und Nacht auf den Beinen, um jeden Ausbruch der erbitterten öffentlichen Meinung zu ersticken. Dem bisherigen politischen Chef Arteta ließ der neue Minister Burgos Nachts 3 Uhr im Bett seine Absetzung ankündigen. Dem Generalcapitän Jose de la Concha, der am 17. Morgens selbst seine Entlassung von seinem Posten in den baskischen Provinzen übergeben wollte, sagte Narvaez, er komme zu spät, schon seit einigen Stunden sei seine Absetzung unterzeichnet. Beide Männer gehörten früher zur ministeriellen Majorität, aber sie waren erklärte Gegner der Vermählung der Königin mit dem Grafen von Trapani. Der Congreßpräsident Hr. Castro y Orozco ist krank seit der Sitzung vom 16. Am Schlusse dieser sagte der frühere Minister Pidal zu ihm, auf seine Heiserkeit anspielend: „Sie scheinen die Stimme verloren zu haben, Hr. Castro," worauf dieser entgegnete: „Besser die Stimme als die Ehre." (A. Z.)

Großbritannien.

Die Berichte aus Irland lauten immer betrübender. Die Mordlust scheint jetzt ganz in die Gemüther des verwilderten Volks eingedrungen, und es sind nicht mehr politische und religiöse Anläße, welche die Mordthaten herbeiführen; denn sie treffen Katholiken und Repealer so gut wie Protestanten und Orangisten; vielmehr ist es in den meisten Fällen Privatrache und ingrimmiger Haß der Besitzlosen gegen die Besitzenden.

Mannigfaltiges.

In der Allg. Ztg. lesen wir folgende „Berichtigung: Der Verfasser der „Erläuterungen und Zusätze zu der Rede Sr. Durchl. des Fürsten L. v. Oettingen-Wallerstein ꝛc." sagt S. 29: „Wer möchte hier nicht mit Horatius ausrufen: „Difficile est, satyram non scribere." Hiegegen müssen wir „zur Steuer der Wahrheit" zweierlei bemerken: 1) daß nicht Horatius, sondern Juvenalis im 30sten Vers der ersten Satyre dieß sagt; und 2) daß kein Gebildeter heutzutage mehr satyra, sondern satira schreibt. Wir bitten aber, daraus ja nicht zu schließen, daß der Herr „Historiker", der die genannte Schrift verfaßte, auch alle übrigen Data mit gleicher Ignoranz und Oberflächlichkeit geschrieben habe. — Ein durch die Broschüre in seinem innersten Gewissen beunruhigter Schulmeister."

Privat-Anzeigen.

Zur Beachtung.

3 (b) Ein Handlungshaus wünscht ein Geschäft, das überall mit entsprechendem Erfolg geführt werden kann und welches dem Uebernehmer bei pünktlicher Besorgung **ansehnlichen Nutzen** bringt, solchen Agenten zu übertragen, die rechtlichen Charakter, ausdauernden Fleiß mit ausgedehnten Bekanntschaften verbinden.

Nur briefliche und portofreie Anträge, die man an Herrn Siegmund Lorch in Frankfurt am Main zu adressiren hat, können berücksichtigt werden.

Empfehlung.

3 (c) Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß heuer bereits alle Gattungen neuer Gartensämereien bei mir eingetroffen sind, welche sämmtlich billigst verkaufe und um geneigten Zuspruch bitte.

R. Bail.

Für Garten- und Blumenfreunde.

2 (b) Bei herannahendem Frühling, empfehle ich den verehrl. Garten- und Blumenfreunden ächte und frische Gemüse- und Blumen-Saamen, sowie alle in dieses Fach einschlägige Artikel ohne alles Wortgepränge zur geneigten Abnahme; besonders sind schöne Sorten Landrosen vorräthig.

Kunst- u. Handelsgärtner C. Mäsers sel. Wittwe
Altstadt Kempten im Frendenthal.

Bekanntmachung.

2 (b) Durch hohe Regierungs-Entschließung wurde mir Unterzeichnetem die Bewilligung zu Theil, meine Fahrten dahin abzuändern, daß ich vom 1. April angefangen alle Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von Kaufbeuren Morgens 5 Uhr nach Kempten und an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr zurück fahre. Einem recht zahlreichen Besuch entgegensehend empfiehlt sich Kaufbeuren, 23. März 1846.

Eustachius Lenz,
Lohnkutscher und Stellwagenführer.

3 (c) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Haus Lit. C. Nro. 314 in der Vogtgasse aus freier Hand zu verkaufen. Man kann dasselbe täglich einsehen und die Kaufsbedingnisse erfahren bei

Michael Weidenkeller, ehemaligen Wagmeister.

3 (b) In dem Hause Lit. C. Nro. 273 in der Burgstraße, ist sogleich oder bis Georgi eine Wohnung zu vermiethen, auch ist ein möblirtes Zimmer für einen oder zwei Herrn zu vergeben. Das Nähere ist bei Hilfinger Seifensieder zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 53. 3. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. März. Die Berathungen des dritten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe aus Veranlassung des Antrags des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede in Betreff der quarta pauperum et scholarum *) haben folgendes Resultat geliefert: 1) der erste Antrag der Kammer der Reichsräthe wurde mit 7 gegen eine Stimme als zur Annahme geeignet erklärt; 2) bei dem zweiten Antrag wurde folgende geänderte Fassung für den ersten Absatz vorgeschlagen, als: „Es möge Se. Maj. der König sich die Genehmigung aller Zuwendungen unter Lebenden und von Todeswegen zu Gunsten geistlicher Korporationen, ohne Rücksicht auf ihre Natur als neue Stiftungen oder als Fundationszuflüsse vorbehalten." In dieser Fassung sprachen sich 4 Stimmen für — und 4 Stimmen gegen die Annahme des Antrags aus. Was den übrigen Theil desselben betrifft, so glaubten sämmtliche Mitglieder für dessen Annahme sich nicht erklären zu können. 3) Hinsichtlich des dritten Antrags bildete sich ebenfalls keine Majorität, da gleich viele Stimmen für und gegen dessen Annahme waren. 4) Der vierte Antrag wurde mit 5 gegen 3 Stimmen zur Annahme begutachtet, und 5) eben so der fünfte Antrag mit 5 gegen 3 Stimmen angenommen. — Der Vortrag des Ausschußreferenten Frhrn. v. Closen behandelt der Reihe nach die verschiedenen Anträge der Kammer der Reichsräthe; wir entnehmen demselben einstweilen Folgendes: IV. Antrag. Die Jesuiten. Zum vierten besonders schön motivirten Antrag, der sich zunächst, wie die Verhandlungen nachweisen, auf die Jesuiten bezieht, stimmten 30 Mitglieder der Reichsräthe gegen 6 bei, worunter auch der Hr. Minister Graf v. Seinsheim, der erklärt hatte, selbst eine Vorstellung an Se. Maj. um Einführung der Jesuiten mit unterzeichnet zu haben. Es bedarf wohl keiner umständlichen Erörterung, damit auch die Kammer der Abgeordneten in dieser Beziehung der Kammer der Reichsräthe beistimme. Bemerkt wird nur noch, daß, da das Institut der Jesuiten in Deutschland reichsgesetzlich in Folge an den Reichstag gebrachten kaiserl. Dekrets vom 9. November 1778 aufgehoben wurde, Abänderung verbietender Reichspolizeigesetze nur im Wege der Gesetzgebung stattfinden kann; daß somit in keinem der acht bayerischen Kreise die Einführung der Jesuiten anders als durch ein Gesetz rechtlich zulässig wäre. — Die Redemtoristen. Indessen die Anträge des Fürsten v. Wrede waren vorzüglich gegen die Redemtoristen gerichtet, wovon zur Zeit in Bayern nur ein Kloster in Altötting besteht, in den belgisch. Provinzen fünf, in Nordamerika neun. Sind die Redemtoristen, wie Viele meinen, zu den Jesuiten zu zählen? Ein geachtetes Handbuch des Kirchenrechts bemerkt: „Mit dem Jesuitenorden sind, ohne jedoch dessen Privilegien zu theilen, die Ligorianer oder Redemtoristen verwandt. Diese Congregation des allerheiligsten Erlösers besteht seit 1732. Von Alphons Maria de Liguori zu Neapel zur eifrigen Nachfolge Christi, zum Dienste des wahren ka-

*) Zur Verständigung seien die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe hier noch einmal beigefügt: „Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer IX. Sitzung vom 28. Jan. d. J. beschlossen, es seien an die Krone folgende Anträge zu bringen: 1) Es möge die königl. Regierung ihre bereits wohlwollend getroffenen Einleitungen fortsetzen, und am nächsten Landtage die Initiative zu solchen Maßregeln ergreifen, wodurch sämmtliche Kuratstellen des Reichs auf den vollen gesetzlichen Kongrualbetrag und sämmtliche Schullehrerdienste auf ein — das angemessene Auskommen des Lehrers vollständig deckendes Maß gebracht werden. 2) Es möge die königl. Regierung durch den Landtagsabschied mit gesetzlichem Effecte alle Vermächtnisse zu Gunsten geistlicher Korporationen, ohne Rücksicht auf ihre Natur, als neue Stiftungen oder als Fundationszuschüsse, alle Zuwendungen unter Lebenden und von Todeswegen sich der allerhöchsten Genehmigung vorbehalten. Zugleich möge an Se. Majestät in jedem einzelnen Falle thunlichste Aufklärung darüber gelangen, a) ob die Zuwendung einer solchen Verfügung sich als Ausfluß freien uninfluencirten Entschlusses des Testators erweise; b) ob durch dasselbe den dürftigen Verwandten des Verfügenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe, damit zur Gewährung oder Versagung der k. Bestätigung vollständige Anhaltspunkte dargereicht seien. 3) Es sei die Ueberzeugung auszusprechen, daß die dem bayer. Staate concordatmäßig obliegende Verpflichtung für Herstellung einiger Klöster männlichen und weiblichen Geschlechts zu Zwecken des Unterrichts und der Seelsorge oder der Krankenpflege mit genügender Dotation im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle zu sorgen, erfüllt sei. 4) Die Stände des Reiches möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft anerkannten oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erscheine, den religiösen Frieden zu gefährden. 5) Es möge übrigens von der königl. Staatsregierung strenge darauf gehalten werden, daß die für die Lehrer und Lehrerinnen der weltlichen Unterrichtsanstalten vorgeschriebene Qualification auch bei den Lehrern und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichtsanstalten nachgewiesen werde."

Digitized by Google

tholischen Glaubens, zum Unterricht der Jugend gestiftet; seit 1749 päpstlich bestätigt, wurde dieses Institut in der neuesten Zeit eine Art Asyl für die Jesuiten." (Brendel Handbuch des Kirchenrechts.) Ihr Wirken ist bei uns vorzüglich auf das gemeine Volk berechnet, ganz der Intention ihres Stifters gemäß, des hl. Alphons Maria de Liguori, der in Neapel ein in sittlicher und religiöser Beziehung vernachläßigtes Volk mit einem niederen Klerus ohne Bildung aus seinem verwilderten Zustande herauszureißen sich bestrebte, und ein wahrer Engel jenes Landes wurde. Aus Mitleid vorzüglich für Arme und Landleute errichtete er die Gesellschaft des hl. Erlösers, deren Mitglieder in Feldern, Dörfern und Schlössern den Armen das Evangelium predigen sollen. Ob bei uns ihr Wirken auf das Volk dem der ehemaligen Jesuiten sich nähere, mag aus der Vergleichung desselben mit nachfolgender Schilderung Menzels in seiner Geschichte der Deutschen beurtheilt werden: „Auf das Volk wirkten sie (die Jesuiten) am mächtigsten zunächst durch den äußeren Schein der sogenannten geistl. Uebungen. Sie gebärdeten sich aufs heiligste und hörten nicht auf mit Gebeten, Bußübungen und allerlei frommem Spektakel. — .... Die Kunst der Jesuiten bezweckte vorzüglich, das Volk in beständiger Spannung und Angst vor theils kirchlichen, theils göttlichen Strafen zu erhalten, und der Teufel war das letzte und wirksamste Schreckbild, was man den dummen und furchtsam gemachten Menschen vorhielt. Der äußere Schein der Heiligkeit wurde noch durch das Missions-Geschäft der Jesuiten vermehrt." Ueber die Redemtoristen-Missionen sagt ihr Vertheidiger, Hr. Graf Arco Valley selbst, indem er von Harleß anführt: „er nennt die Missionen Roßkuren — Dieß ist indessen auch wahr." Einer der achtbarsten, religiösesten Einwohner von Gern (des Referenten Wohnsitz), über 60 Jahre alt, Besitzer eines kleinen Gütchens, äußerte sich über die Wirkung, die eine im vorigen Herbst in Ebersfelden, Landgerichts Eggenfelden, abgehaltene Missions-Predigt auf ihn gemacht hatte: „Eine Furcht hat mich überkommen, daß mir alle Glieder gezittert, das Herz hat mir wehe gethan, wie bei einem schweren Traum, und wie's gar war, hab' ich eine solche Freud' empfunden, als wäre ich eben aus dem schwersten Traum erwacht; aber selbst auf dem Heimweg hat mir noch lang das Herz gezittert. — Und doch — setzte er bei — wenn ich sagen müßte, warum? ich wüßte es nicht, denn ich gebe mir gewiß alle Mühe, recht zu leben." Ihr Wirken im Beichtstuhl glaubt Referent als rein religiösen Gegenstand mit Stillschweigen umgehen zu sollen; aber was die von ihnen verbreiteten Bücher betrifft, so erschien erst unlängst eine Uebersetzung des Redemtoristen Huges in Altötting von des hl. Liguori „Herrlichkeiten Mariä" mit Legenden, welche etwa für die wilden, von der Phantasie beherrschten Calabresen des 18ten Jahrhunderts berechnet waren, aber nicht für Bayern des 19ten Jahrhunderts passen; und doch wurde diese Schrift als Preis vertheilt; das Ministerium des Innern wird gewiß nach Prüfung des Inhalts diese Verwendung verbieten. Dessen Aufmerksamkeit, was insbesondere die Missionen betrifft, verdient auch ein unlängst erschienenes Werk: „Der fränkische Klerus und die Redemtoristen, von Ruland, der hl. Schrift Dr. und Stadtpfarrer zu Arnstein; Würzburg 1846" — besonders die Stellen S. 27, 30—34, 39—40, 47, 84, 53—54, 58, 61, 62. §. 19. — Bruderschaften III. Ordens, Jungfrauen- u. Junggesellenverein. Unter jene Verbindungen, welche den Frieden des katholischen Religionstheiles in sich stören und Katholiken das Gegentheil von milder ächt christlicher Gesinnung einflößen, ja den häuslichen und Familienfrieden stören können, gehören gewisse Vereine von Weltlichen, auf welche gleichfalls die Aufmerksamkeit der Regierung gerichtet sein dürfte. Brüderschaften im Allgemeinen zu verbieten, würde wohl eine gesetzwidrige Beschränkung der persönlichen Freiheit, würde gegen den Assoziationsgeist des Jahrhunderts sein. So insbesondere die Verbindung zu Wohlthätigkeitszwecken. „Welcher Reisende, sagt Mittermaier in seiner Schilderung der italienischen Zustände, erinnert sich nicht mit Rührung der noch jetzt blühenden wohlthätig wirkenden Bruderschaft, Misericordia genannt. Hier sind Männer aus allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft und Höchstgestellten im Staate, die Adelige, hohe Beamte, Kaufleute, eben so wie arme Bürger vereinigt, um überall, wo Hilfe nöthig ist, augenblicklich zu helfen. (Fortsetzung folgt.)

Oesterreich.

Die Deutsche Allg. Zeit. schreibt: „Die galizischen Bauern, welche einen Einfall in das Königreich Polen gewagt haben, wurden von der russischen Truppenabtheilung, die aus dem im Krakauischen liegenden russischen Militär gegen sie ausgeschickt worden, stark gezüchtigt. Sie sollen haufenweise in die Weichsel geworfen worden sein. Der russische General hat auch einen Preis auf jeden noch zu ergreifenden galizischen Bauer gesetzt. Die polnischen Grenzbauern wollten auch das lucrative Beispiel der galizischen Bauern gegen die Edelleute nachahmen. Mehrere derselben brachten einen Gutsbesitzer und seinen Sohn aus Miacho gebunden vor den russischen General. Dieser ließ die Gebundenen sofort befreien, den Einbringern aber eine russische Portion Knutenhiebe ertheilen. Das grausenerregende Bild der von den Bauern in Galizien angerichteten Mordscenen tritt immer greller hervor. Es ist haarsträubend, wenn man galizische Bäuerinnen hier mit kannibalischer Lust erzählen hört, wie ihre Männer die Edelleute zugerichtet hätten, wie einem Edelmann durch den ersten Kolbenhieb das Gehirn herausspritzte, und der gleichen mehr."

In einem Schreiben aus Lemberg heißt es: „Ein polnischer Bauer bewegt sich, was Kultur und geistige Bildung betrifft, in einer kaum merklich höheren Sphäre, als das liebe Zugvieh. Er wird geboren, wächst heran, lernt sein Pferd mißhandeln, Branntwein trinken, dem Gutsherrn Frohndienst leisten und stirbt eben so unbekannt mit menschlichen Gefühlen edlerer Art als der Wilde Neuseelands. Seine mathematischen Begriffe beschränken sich auf die Kunst des Zählens bis 25, was darüber ist, verwirrt diese Begriffe, und

Digitized by Google

der Mandatar, eine Kreatur des Gutsbesitzers, oder der Jude müssen seiner Ignoranz zu Hilfe kommen."

Wien, 27. März. Die Nachrichten aus Italien lauten noch immer übereinstimmend dahin, daß daselbst eine auffallende politische Mißstimmung herrsche. Es sind in Mailand alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, und deshalb scheint ein Ausbruch in dieser, mit einer so zahlreichen Garnison versehenen Stadt kaum denkbar. Verhaftungen und Haussuchungen haben bereits statt gefunden. Ueber Piacenza laufen Gerüchte, die wir indeß nicht mittheilen wollen, da sie der Bestätigung bedürfen. — Im **Königgrätzer Kreise**, im östlichen an Schlesien grenzenden Böhmen, haben die Bauern sich unterfangen, die pflichtmäßige Robot zu verweigern. Der Energie, der Umsicht und Milde des dortigen Landeschefs, Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Stephan, wird es hoffentlich leicht gelingen, diesen Geist der Widersetzlichkeit zu bannen. Ein zeitgemäßes, taugliches Gesetz in Betreff dieser Frohnen wird übrigens tagtäglich mehr als ein unerläßliches Bedürfniß erkannt. — Es mußte auffallend wirken, daß neben drei **kaiserlichen Erlassen** an das galizische Volk, sodann in Betreff des Militärs und der Beamten, nicht auch ein anerkennendes Schreiben an den Militärgouverneur des Königreichs erfolgte. Während Oberstlieutenant **Benedek** den k. k. Leopoldorden erhielt, blieb General **Collin** ohne Auszeichnung. Man scheint ihm nicht sowohl seinen militärischen Rückzug, als vielmehr den Umstand, daß er Krakau ohne zureichende Mannschaft besetzte, zum Vorwurfe zu machen. (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. **München**, 31. März. In ihrer heutigen 36. Sitzung vernahm die Kammer der Abgeordneten nach Bekanntmachung des Einlaufs (woraus unter anderm zu entnehmen daß 10 Abgeordnete der Pfalz sich die Bitte dortiger Bürger um Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit als Antrag aneignen) die durch den Abg. **Fischer** erstatteten Vorträge des zweiten Ausschusses über den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger und den Bau einer Lichtenfels-Koburger Eisenbahn. Der Ausschuß begutachtet die Zustimmung zu beiden Gesetzentwürfen, nur bei dem erstern mit der Modifikation, daß statt der postulirten 2 Mill. Gulden für den Ausbau der Bahn nur 1½ Millionen bewilligt, jedoch der Wunsch auf möglichste Verlegung des Münchener Bahnhofs in die unmittelbare Nähe der Stadt ausgesprochen, und für diesen Fall die Regierung ermächtigt werden soll, das Anlehen von 1,500,000 fl. auf 1,700,000 zu erhöhen. Sodann wurde die Berathung eröffnet über den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Belgien und dem deutschen Zollverein, dann über den Vereinszolltarif für 1846/48 und über die von der Regierung für die Zollverhältnisse der Zukunft postulirten Ermächtigungen.

Die **Allg. Preuß. Ztg.** widerlegt die vor kurzem in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, es seien 97 katholische Geistliche aus Rußland, die in Sibirien in strenger Haft gehalten wurden, weil sie sich weigerten, zur griechischen Kirche überzutreten, nach Preußen entflohen, wo ein Theil derselben noch weile. Die ganze Nachricht stamme vielmehr von einem Betrüger der, um von der preußischen Geistlichkeit Geld zu erpressen, die Geschichte erfunden habe und sich für einen Betheiligten ausgebe.

Einer Uebersicht der Krakauer Ereignisse in der **Allg. Zeitung** entheben wir folgende Stelle: „Während die Gemüther zwischen Furcht und Hoffnung gestellt, die Fremden, vor allen die Deutschen, und von diesen wieder die Oesterreicher, als die Feinde Polens bezeichnet, einzelne zu blutigen Opfern bestimmt wurden, wurden andererseits besonders geistliche Hebel in Bewegung gesetzt, um das Volk zu enthusiasmiren. **Diese** Verzweigungen möchten unläugbar **bis Belgien und Frankreich**, wohl auch in **zwei andere Nachbarländer** führen, da die polnischen Anknüpfungs-Bestrebungen in der Schweiz fast so bekannt sind als die Geschichte des Paters Ryllo, der jetzt, nach seiner Unterschrift unter das Verhörungsprotokoll Mierzyslawka's (der durch die russische Verfolgung bekannten Basilianernonne), durch eine Sendung nach Constantine dem russisch-polnischen Boden weit genug entrückt sein möchte. Indeß wollen wir es andern, oder wenigstens einem spätern Augenblick überlassen jene Fäden weiter zu verfolgen. Genug, der ganze Aufstand von Krakau und den galizischen Nachbarbezirken ward von zahlreichen Welt- und Klostergeistlichen geleitet und geschürt, in mehr als Einem Priesterhause wurden Waffen, selbst — wie gut unterrichtete Mittheilungen sagen — in heiligen Gefäßen Gift gefunden. Der **Nationalgeist** fegte da über jedes andere Band. Am 25. Febr. — an welchem Tage bereits die mehrgliedrige „Nationalregierung" gestürzt und eine Dictatur mit einem Revolutionstribunal eingeführt war — erschien folgende Bekanntmachung: „Der Secretär der Dictatur macht hiermit bekannt, daß heute in der Kirche der Jungfrau Maria um 10 Uhr früh ein feierlicher Gottesdienst mit einer Procession auf dem Hauptringe für das Glück des polnischen Schwertes in der heiligen Sache der Befreiung des Volkes stattfinden wird." Es waren Gebete „für das Gelingen des Kampfes" gedruckt worden, die man in der Kirche vertheilte. Wer Gebete spreche, dem wurde ein Ablaß zugesichert. Der Kirchenschmuck ward für die Sache der Revolution in Anspruch genommen; die Priester stellten Silber und Glocken zur Verfügung des Vaterlands. Der Vicarius Solarski aus Bobrek weihte die Waffen, und hielt dabei eine ergreifende Rede. „Er, ein armer schlichter Dorfpriester, sei in die heilige Stadt Krakau gekommen, um die edelsten Söhne des Vaterlandes zum heiligen Kampfe für die Ideen der **neuen Zeit** einzusegnen."

Mannigfaltiges.

Kempten, 31. März. Die verflossene Nacht hat zu der niederträchtigen Bosheit, welche uns vor drei Jahren eines der schönsten Bäume in den Anlagen am Pfeilergraben beraubte, ein würdiges Seitenstück geliefert, indem

Digitized by Google

auf der Burghalde die Rinde an mehrern neugepflanzten Baumstämmen ringsum durchgesägt wurde. Wir hoffen, daß der Schurke, welcher die neue Frevelthat verübte, nicht eben so, wie sein gleich verworfener Vorgänger, der verdienten Strafe und der öffentlichen Verachtung entrinnen werde.

In Galizien gibt es, der Allg. Ztg. zufolge, einzelne Herrschaften, wo die Zahl der von den Unterthanen zu leistenden Robottage 80,000 bis 90,000 jährlich beträgt, was, den Robottag zu nur 10 kr. gerechnet, ein jährliches Erträgniß von 15,000 fl. K. M. gibt, oder einem Kapitalwerth von 300,000 fl. gleich kommt.

Die Subscriptionen für die Polen betrugen am 24. März in Paris 105,000 Francs und in den Departements 80,000 Francs. Ueber die eigentliche Verwendung derselben wird noch nichts angegeben, außer daß das „Univers" bekannt macht, der Ertrag seiner Sammlung sei für die flüchtigen revolutionären Geistlichen bestimmt.

In einem uralten Schleizer Gesangbuch ist folgender Vers zu lesen:

Wir bitten um Regen und Sonnenschein
In Schleiz, in Greiz und Lobenstein:
Und wollen die Andern o was han,
So mögen sie's Gott selber fan.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 27. März 1846 Nro. 6660 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich die Erbauung der Wächterhütten und Magazins-Schupfen, Arbeiter-Hütten und Einfriedigungen:

1) am Lagerplatze bei Kaufbeuren veranschlagt zu . . . . . 1762 fl. 20 kr.
2) am Lagerplatze bei Pforzen veranschlagt zu . . . . . 1322 fl. 49 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 6. April 1846 an im Amtslocale der unterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten für jeden Lagerplatz getrennt längstens bis 14. April 1846 Abends 6 Uhr bei der unterfertigten Behörde frankirt eingelaufen sein. Kaufbeuern, am 1. April 1846.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.
Geiger, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

(Die Kapitalszinse der städtischen Stiftungen betr.)

Da bei sämmtlichen städtischen Stiftungen die Kapitalszinse am 1. April fällig wurden, so erinnert man sowohl die hiesigen als auswärtigen Schuldner an die baldige Abführung derselben. Zugleich macht man bekannt, daß von nun an alle Zinse im Stadtkassazimmer der Magistratskanzlei entweder von den betreffenden Herrn Pflegern selbst oder in ihrer Abwesenheit von einer andern hiezu beauftragten Amtsperson eingehoben werden.

Kempten, den 2. April 1846.

Stadtmagistrat.
Dr. Karrer, Bürgermeister.

Die kgl. bayer. Porzellan-Niederlage in Immenstadt, im Lokale der kgl. Salzoberfactorie empfiehlt ihr Lager dieses so schönen und vorzüglich dauerhaften Fabrikats in weißem und bemalten Gute zu den festgesetzten Fabrikpreisen. Immenstadt, am 31. März 1846.

Pölcher, k. Oberfaktor.

Eingetretene Verhältnisse veranlassen die auf Dienstag den 14. April d. J. anberaumte Versteigerung des Kramladens und der Herberge des Kammachers Alois Leipert auf Donnerstag den 16. April Nachmittags 3 Uhr, zu verlegen, was hiemit zur Kenntniß gebracht wird.

Kempten, am 1. April 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Bekanntmachung.

3 (a) Durch Pachtung einer realen Uhrenmachergerechtsame, habe ich mit hochlöbl. magistratischer Genehmigung die Erlaubniß, mich als Uhrenmacher zu geriren. Ich lade daher das inn- und auswärtige Publikum ergebenst ein, mich bei vorkommenden Cilindre und Ancre wie auch andern Uhren aller Art, beschäftigen zu wollen; meine mehrjährige Praxis in den berühmten Fabriken der französischen Schweiz in diesem Fache, läßt hoffen, daß ich den Anforderungen gewiß in jeder Beziehung genügen kann und werde sowohl bei neuer Arbeit, als wie auch bei Reparaturen, nicht nur den nöthigen Fleiß und Pünktlichkeit beobachten, sondern auch die möglichste Billigkeit damit verbinden. Recht zahlreicher Beschäftigung entgegen sehend empfehle ich mich ergebenst.

Kempten, den 20. März 1846.

Ferdinand Bachschmid, Uhrenmacher
wohnt Nro. 107 in der Sängerstraße nächst der Seelen-Kapelle in der Neustadt.

Selterser Mineralwasser, und Pillnaer Bitterwasser, beide von frischer Füllung 1846, sind angekommen. Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich

Kempten, den 31. März 1846.

J. J. Dannheimer zum gold. Faß.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 54. 5. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. März. (Fortsetz.) Wenn das bekannte Glöckchen im Hause neben dem Dome den diensthuenden Brüdern des Tages (Giornicati) das Zeichen gibt, daß ein Unglücksfall ihre Hilfe fordert, so eilen jene Brüder von dem Hofballe oder der glänzendsten Gesellschaft wie aus der Werkstätte weg, um in dem bestimmten Hause der Misericordia die Nachricht zu erhalten, wo ihre Hilfe nöthig ist, und in der den ganzen Körper u. selbst das Gesicht festverhüllenden Brüderschaftskleidung an den Ort zu eilen. Der plötzlich von einer Krankheit oder durch einen Unglücksfall, z. B. Fall von dem Dache, auf der Straße getroffene Unglückliche, wie der in der höchsten Noth befindliche arme Kranke, wird hier von den Brüdern der Misericordia aufgenommen und in die Anstalt gebracht, wo die Hilfe seiner wartet." Aber einige Verbindungen, wie sie in der neueren Zeit in Bayern entstehen, sind mehr für die untersten als für die höheren Klassen berechnet; bezielen hauptsächlich vielfältige Andachtsübungen, häufige Zusammenkünfte mit den, solche leitenden Priestern, werden öfters zu Nachforschungen über Familienverhältnisse benutzt, wecken in einzelnen Mitgliedern ein nichtchristliches Gefühl des Stolzes und der Geringschätzung Anderer, bilden ein gegliedertes Ganzes, wodurch es möglich wird, schnell viele Kräfte auf einen Punkt zu konzentriren, zum Theil auch zu Adressen, selbst mit politischer Färbung, zu benützen, und erstrecken sich nicht nur auf selbstständige Personen, sondern auch vorzugsweise auf die dienende Klasse. Letzteres ist insbesondere der Fall bei dem in des Referenten Gegend sich verbreitenden dritten Orden — ein Anhängsel der Franziskaner. Dem Vernehmen nach soll nach päpstlichen Bestimmungen derselbe nur für selbstständige Personen berechnet sein, aber vom Bischofe in Regensburg eine größere Ausdehnung gestattet werden. Möge daher die Staatsregierung auch die Statuten dieser Verbindungen, und die diesfallsige päpstl. Entschließung sich vorlegen lassen, daraus Alles, was sie nicht sachgemäß findet, beseitigen, und die Ueberwachung ihres Wirkens auf die Zufriedenheit, den Frieden der Einwohner, durch ihre Distriktspolizeibehörden besorgen lassen. Referent hat der letzten Missionspredigt in der Nähe seines Gutes u. zwar auf dem frhrl. v. Rieder'schen Gute Schönau, beigewohnt; sie endete, nachdem im Laufe der Predigt war um Verzeihung gebeten worden, wenn früher etwa einige zu scharfe Aeußerungen gefallen sein sollten, mit Bezeichnung der Mittel, damit der durch die Mission ausgestreute gute Same auch zu einem kräftigem Stamme emporwachse und gute Früchte trage (der Text der Predigt war die Parabel vom Senfkorn); als solche Mittel wurden neben häufigem Kirchenbesuche und besonderer Verehrung Mariä, Theilnahme an Verbindungen von Jungfrauen und Junggesellen bezeichnet, deren allerhöchster Genehmigung entgegengesehen werde. Was in dieser Beziehung bei dem Ministerium des Innern etwa vorliege oder beschlossen wurde, ist dem Referenten unbekannt. Aber daß auch bei ähnlichen Verbindungen wie bei Klöstern, nicht nur die Satzung vorzulegen, das Recht, solche wieder aufzuheben, der Staatsregierung ausdrücklich vorzubehalten und auf einer eventuellen Verfügung über das etwaige Vermögen für den Fall der Auflösung zu bestehen sei, scheint durch das Recht und die Pflicht der staatspolizeilichen Oberaufsicht und durch die Nachtheile, die für das Gesammtwohl entstehen können, wenn solche Verbindungen, sei es auch gegen den Geist ihrer Satzungen, eine ungeeignete Richtung nehmen, geboten. Durch Freiheit der Presse würde sich jedoch die Staatsregierung dieser u. mancher anderen Ueberwachung entledigen können. (Fortsetz. folgt).

Bei der Diskussion über den Gesetzesentwurf, den §. 44 betr., äußerte sich der Abg. Hr. Schnetzer in folgender Weise: „Es beschäftige sie heute die höchst wichtige Frage, ob der von den Ständen schon so lang gewünschte und endlich von der Staatsregierung eingebrachte Entwurf eines Gesetzes des §. 44 betr. mit den gegebenen Bestimmungen anzunehmen sei oder nicht. Wenn er Nein sage, geschehe es aus folgenden Gründen. Schon bei Beginn dieses Landtages habe ihnen der §. 44 in der Willich'schen Frage sehr vieles zu schaffen gemacht und er habe sich damals wie auch heute noch nicht überzeugen können, daß die Advokaten öffentliche Diener und desfalls dem Paragraph zu unterstellen seien. Ihrer seien damals zwar nur 64 gewesen, welche dieser Ansicht huldigten und sie seien leider in der Minorität geblieben, doch auch die damalige Majorität habe ihn nicht anders überzeugen können und er würde sich deßhalb heute der Inkonsequenz anklagen müssen, wenn er diesem Gesetzentwurf beistimmte, welcher gerade die Advokaten dem §. 44 unterwerfe. Was die Advokaten selbst betreffe, so glaube er, daß sie solche in der Kammer unumgänglich nothwendig hätten, denn er lebe der Hoffnung — daß endlich auf so viele, auf so gerechte Wünsche der Kammer und des ganzen Volkes, das alte Gerichtsverfahren abgeschafft und dafür neue Gesetzbücher zur Berathung vorgelegt werden würden, was sei denn aber für sie wohl nothwendiger als tüchtige Advokaten, und zwar solche, wie sie das Volk brauche, nicht die Regierung? Nehme man aber diesen

Digitized by Google

Gesetzentwurf an — dann gute Nacht freisinnige, volksthümliche Advokaten! Sie würden in ihrer Mitte vergebens solche suchen, — höchstens Ausnahmen. Man sage zwar wohl, sie entfernten durch Annahme des Gesetzentwurfs den schon so lange zwischen Regierung und Ständen bestehenden Zankapfel und die dunkle Gesetzesstelle werde dadurch klar gemacht. Er sehe ein, daß letzteres, nemlich das eine Gesetz, welches dunkel sei, klar gemacht werde, ein sehr großer Vortheil sei, aber er finde den Nachtheil durch Ausschließung der Advokaten größer und sei daher auch dieser ein Grund um Nein zu sagen. Was den Zank betreffe, so führe ihn ja jedesmal die Regierung herbei und sie dürften sich deshalb keinen Vorwurf machen, und fürchteten sie denn diesen Kampf so sehr, um ein Recht aufgeben zu müssen? Nimmermehr! Der Mann, dem der Kopf klar und das Herz warm fürchte den Kampf nicht, es sei ein gesetzlicher, und ohne Kampf sei kein Fortschritt möglich. Und alle diese etwaigen Besorgnisse fielen ohnehin, wenn man auch diesen § offen lasse. Er sei jetzt schon moralisch todt und schade dem Ministerium mehr als dem Volke. Oder glaubten sie, daß die Regierung bei künftigen Wahlen es wagen würde, diejenigen Männer, welche das Vertrauen, ja das besondere Vertrauen des Volkes genössen, wieder auszuschließen? Er glaube es nicht, die Ausschließungen von 1845 hätten ihr keine Rosen gebracht, und seien ihr gewiß eine warnende Lehre für die Zukunft. Einen besondern Grund gegen den Gesetzentwurf sehe er noch darin: Im Jahre 1831 habe das damalige Ministerium einen Gesetzentwurf diesen streitigen §. betreffend in die Kammer gebracht, in welchem die Advokaten nicht als öffentliche Diener bezeichnet, der Ausschließung nicht unterstellt worden, und im Jahre 1846 sollten sie selbe als öffentliche Diener anerkennen, also weniger nehmen? Habe etwa der durch die Julirevolution in Deutschland hervorgerufene Lebensgeist, habe etwa die Morgenröthe, die von einem westlichen Nachbarvolke hereinzubrechen geschienen, beim damaligen Gesetzentwurf eine solche Auslegung gegeben? Er glaube es nicht. Sollte es aber doch der Fall sein, sollte es sein, daß die Regierung je nach den Zeitumständen die Rechte des Volkes ausdehne oder einziehe? Um so viel mehr könnten sie 1846 von derselben verlangen. Wer möchte es läugnen, daß der politische Horizont gewitterschwanger sei, wer möchte es läugnen, daß, was vor 15 Jahren nur oberflächlich, jetzt tief und tiefer in das Volksleben ungeachtet aller Gegenmittel eingedrungen sei? daß es nur im Interesse der Regierung wäre, das Volk, die Stände für sich zu gewinnen, ihnen Rechte zu geben nicht zu entziehen; das Volk werde dankbar sein, und vereint mit der Regierung allen Stürmen Trotz bieten. Bei der Berathung über Eisenbahnen hätten viele Redner die schönsten Bilder nicht nur über die materiellen, sondern vielmehr über die geistigen, nationalen und politischen Vortheile welche Eisenbahnen brächten, ja die nicht ausbleiben könnten, vorgezeichnet. Sie hätten und würden nun Eisenbahnen bekommen, hätten hiezu Millionen votirt, und heute fragten sich dieselben Redner ängstlich, was werde, was könne wohl geschehen, wenn man den vorliegenden Gesetzentwurf nicht annehme und dieser §. offen bleibe? Wer stehe ihnen für die Zukunft gut? Man könne ihnen ja später noch weniger geben wollen, und verzweifeln an der Zukunft. Aber nur vorwärts die Blicke gerichtet — es sei sehr trübe, hell müsse es werden. Nie rückwärts, immer vorwärts! Oder verzweifelten sie an sich selbst, an ihrer Kraft, an ihrem Rechte? Sie würden weder vor der Gegenwart noch der Zukunft sich eines Vorwurfs schuldig machen, wenn diese §. offen bleibe. — Rechte seien bälder aufgegeben als erhalten. Und gerade dieser §. 44 habe die Kammer von 1845 im In- und Auslande populär gemacht und auch schon deßwegen sage er: Nein. (N. Kur.)

Der Adresse der Stadträthe zu Landau in der Pfalz ist eine zweite, von 75 Katholiken unterzeichnete gefolgt. Sie schließt mit den Worten:

„Heil dem Könige, Ehre und Achtung der katholischen Kirche, aber der Pfalz keine Klöster!

Würtemberg.

Alle Berichte aus Würtemberg stimmen darin überein, daß der Bau der Bodenseebahn von Ulm nach Friedrichshafen mit der größten Thätigkeit gefördert werden soll. Die ganze Strecke beträgt 20 Stunden und das Terrain ist durchaus günstig. Die Erd- und Wegarbeiten von Friedrichshafen bis Ravensburg sind ausgeschrieben, und sollen bis Ende des Jahrs vollendet sein.

Oesterreich.

In einem Berichte aus Lemberg erzählt der Nürnberg. Korrespondent folgende Scenen aus dem Aufstande in Galizien: „In Horoszane hatten sich die auswärtigen Ruhestörer, in Vereine mit dem Mandatare Caplici und einigen Oekonomiebeamten, als Repräsentanten der Nation versammelt und vor dem Edelhof eine Art Tribüne errichtet. Sofort beriefen sie zehn der umliegenden Gemeinden, etwa 600 Bauern, und einer der Rebellen, es waren ihrer 26 an der Zahl, hielt eine eindringliche Rede an das versammelte Volk. In einer Hand hatte er Waizen, in der andern Haber. Nachdem er sie gefragt: ob sie die Frucht kennten, und die gaffende Menge solches bejahte, mischte er beide Gattungen mit den Worten zusammen: „Der Waizen sind wir Edelleute, der Haber Ihr — wie ich jetzt die Frucht menge, wollen wir das Volk des Landes mengen: Edelmann und Bauer sei fortan eine Frucht, und vereinige sich zur Vertilgung des Unkrautes, das in Gestalt der Deutschen uns überwuchert! Die Robboth ist aufgehoben, Ihr werdet, wenn Ihr in unsere Plane eingeht, freie Leute, Grundeigenthümer — Herren, so wie wir. So schwört denn mit uns zu ziehen für Eure und des ganzen Landes Freiheit!“ Die Bauern stutzen; das wäre viel auf einmal, denken sie, doch wo Gewißheit? Ein Wani — Richter — und ein Beurlaubter des Infanterieregiments Nugent treten entblößten Hauptes vor und sprechen von ihren Bedenklichkeiten, während drei Gemeinden, die nächsten am Edelhofe, sich unbedingt den Rebellen anschließen; der Beurlaubte äußert sich zweifelnd dahin: „ob denn auch alles gewiß so werden wird, wie die Pani (Herren) sagen?“ — „Wir schwören Euch!“ — Herr, das ist nicht genug. — „Wir stellen

Digitized by Google

uns an Eure Spitze, durchziehen das Land, jedes Dorf wird uns mit Freuden folgen, wir werden mächtig, und Ihr — der Frohne los!" Nach langen Berathungen sprechen die Bauern: „Pani, gebt uns dieß schriftlich." Das wollten die Edlen nicht, es kam zu hitzigen Erörterungen, das rasche Blut der Empörer, gewohnt an sklavische Folgsamkeit der Bauern, drohte mit Gewalt, und einer derselben schoß den Sprecher nieder. Lautlose Stille rings umher. Plötzlich ertönt die zitternde Stimme des ältesten Mannes einer Gemeinde: „Traut den Schurken nicht, sie wollen das alte Polenreich wieder herstellen, wo der Grundherr für 15 polnische Gulden jeden ermorden konnte, der nicht vom Adel war, mein Vater hat es mir oft erzählt!" Diese wenigen Worte gaben den Ausschlag. Die Bauern, wahrscheinlich schon früher mißtrauisch gegen die Herren des Umsturzes, fallen über diese Edlen her, die sich ins Haus zurückzogen nach dem Schusse und die Thüren desselben verrammelten. Kühner gemacht durch dieß Verfahren, wird von den Bauern alles Brennbare aus der nächsten Nähe herbeigeschafft, um das Haus gelegt und angezündet. Die Eingesperrten, den sichern Tod vor Augen, wagen endlich einen Ausfall, werden jedoch von der empörten Schaar so übel empfangen, daß nur sechs sich flüchten können, die übrigen werden theils getödtet, theils verstümmelt und nach der nächsten Militärstation gebracht, wo die triumphirende Menge dem Commandanten des Beschäldepartements den Vorfall zu Protokoll gab. Referent sah die Leichen der Rebellen bei ihrer Ankunft und Ablieferung ans Kreisamt zu Lemberg — entsetzlicher Anblick! Hier lag eine Hand, getrennt vom Arme, auf dem Antlitz eines schwer Verwundeten, dessen Kopf so arg zerschlagen war, daß die Stirnhaare auf der Nase saßen; dort lag ein riesiger Mann mit einem prächtigen Bärenpelze ohne Kopf; hier guckte der blutige Theil eines Fußes durch das Stroh hindurch, dort — erlassen Sie mir die Details dieser Gräuel. Das Blut rieselte durch die Wagen und wurde von Hunden aufgeleckt! Eine furchtbare Waffe ist die Sense eines polnischen Bauern!"

„Der Lubliner-Pächter Janko, eingebracht wegen Theilnahme an revolutionären Umtrieben, aus Mangel an Beweisen jedoch bald wieder entlassen, hatte nichts Eiligeres zu thun, als einen alten Bauern, welcher unfreiwillige Ursache der Verhaftung des Pächters war, durch 100 Stockstreiche an den Rand des Grabes zu bringen und den Sohn desselben mit dem Tode zu bedrohen, wenn er beim Kreisamt klagen würde. Dennoch geschah es; der Wütherich wurde abermals eingezogen, sein Wohnhaus genauer durchsucht, und man fand bei ihm außer Waffen aller Art bereits verfertigte Uniformen für die Rebellen. Wie verzweigt der Mordplan der gegenwärtigen Revolution unter den besseren Ständen war, zeigt die Thatsache; daß in und um Lemberg vom 13. Februar bis 13. März nahe an 2000 politisch verdächtige Individuen eingezogen wurden, von denen kaum ein Drittheil wegen Mangels an Beweisen entlassen werden wird, ja eine große Anzahl Verdächtiger laufen noch frei herum, weil trotz Kasernen und Korrektionshäusern, welche in Gefängnisse umgemodelt wurden, kein Raum mehr ist für so viele Staatsverbrecher. Weiber und Priester spielen, wie so oft, auch dießmal eine wichtige Rolle, und in den aufgewiegelten Kreisen sitzen nahe an 50 Seelenhirten, welche ihre Gemeinde mit den Worten zum Morde aufstachelten, (notabene im Beichtstuhle): „Glaube Alles — nur keinen Luther und keinem Deutschen." Merkwürdig in dieser Epoche bleibt das Benehmen der Bauern. Sie fingen, mordeten, plünderten, zündeten Alles, was Edelmann hieß oder einem solchen gehörte, verschonten jedoch mit einer beinahe unglaublichen Mäßigung Deutsche, Juden und Regierungsbeamte. Jedoch darf im Gegensatze nicht in Abrede gestellt werden: daß sie in ihrer blinden Mordlust manchen Rechtschaffenen zu Grabe sandten und indifferente Männer auf grausame Weise gegeißelt wurden. So überfielen sie einen k. k. Uhlanenoffizier, der auf Urlaub war, in der Nähe von Comarno, brachten ihm mehrere Wunden bei, und derselbe soll, wie es heißt, vom intervenirenden Militär nur mit Mühe gerettet worden sein. Die unsinnigen Empörer reizten den Löwen „Volk" zum Morde, und sieh' — er mordet seine eigenen Wärter aus Rache, weil sie ihn gemartert, als er noch gefesselt war. Wenn auch roh und dumm, hatte das empörte Volk doch so viel Beurtheilungskraft, um seine Zwingherren, die Gutsbesitzer, von seinen Beschützern, den Kreisbeamten, zu unterscheiden, letztere zu schonen; und erstere zu vertilgen. Von der höchst ansehnlichen Zahl der Edelleute im Tarnowerkreise sind im Ganzen acht am Leben; alle übrigen, ob Rebellen oder nicht, fielen der Bauernrache als blutige Opfer! *)

Italien.

Die Kaiserin von Rußland befindet sich gegenwärtig in Neapel.

Frankreich.

Paris, 28. März. Von den Leitern der Krakauer Insurrektion sind mehrere bereits hier eingetroffen, unter ihnen Rogawski, der Sekretär der provisor. Regierung, und Chladzk, der Geheimsekretär des Diktators. Der Diktator Tyssowski ist in Brüssel und wird noch in diesen Tagen ebenfalls hier eintreffen. (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 1. April. Unter dem Einlauf der heutigen (37sten) Sitzung der Kammer der Abgeordneten bemerkten wir eine vom Abg. Bestelmeyer angeeignete Bitte des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg „um Schutz gegen die Gefahr des Einschleichens der Jesuiten in Bayern." (A. Z.)

Krakau. Nach einer Nachricht der Weser-Zeit. wird die preuß. Regierung auf Requisition des zeitigen Gouverneurs von Krakau die auf preußisches Gebiet übergetretenen Krakusen doch ausliefern, obwohl sie durch keine Uebereinkunft dazu gezwungen ist. Unter den gegenwärtig noch in schlesischen Städten befindlichen Theilnehmern am

*) Einer derselben wurde entzwei gesägt mit einer Holzsäge der Länge nach, ein Anderer zu Tode gedroschen, nachdem man ihn zuerst in Stroh gewickelt hatte, ein Dritter geviertheilt, nachdem man seinem 12jährigen Sohne vor seinen Augen Arm u. Beine zerbrochen! (Notor. wahr.)

Digitized by Google

polnischen Aufstande waren 690 Krakusen, dann eine Anzahl Galizier und Polen des Königreichs Polen, sowie 10 preußische Unterthanen.

Großbritannien. London, 28. März. In der Unterhaus-Sitzung vom 27., die diesen Morgen endete, gestattete eine Majorität von 302 Stimmen gegen 214 die zweite Lesung der Getreide-Bill, deren definitive Annahme im Unterhaus dadurch gesichert ist. (J. J.)

Ostindien. Paris, 30. März. Eine telegraphische Depesche aus Marseille bringt die Nachricht von einer neuen großen Schlacht gegen die Sikh, in welcher die brit. Waffen einen glänzenden und vollständigen Sieg erfochten. „Marseille, 29. März. Am 10. Febr. griffen die engl. Truppen, unter den Befehlen Sir Hugh Goughs und des Generalstatthalters, die Sikh bei Sebras (dem Brückenkopfe der Sikh diesseits des Sutledsch) an, und erstürmten diese Position nach einem hartnäckigen Kampfe, der 4 Stunden lang dauerte. Die Sikh verloren 12,000 Mann und 65 Kanonen. Der Verlust der Engländer ist: 300 Todte (worunter 13 Offiziere) und 2500 Verwundete (worunter 101 Offiziere). Das 53ste und 62ste Regiment der Königin haben schwer gelitten. General Dicke und Brigadier Taylor sind unter den Gebliebenen. Dieser Sieg, heißt es, hatte eine Uebereinkunft zur Folge, vermöge welcher die Sikh sich verbunden haben der ostindischen Compagnie in vier Jahresfristen 1,500,000 Pf. St. Kriegsentschädigung zu bezahlen. Die Zahlung soll durch eine militärische Besetzung des Landes gewährleistet werden."

Berichtigung.

In der letzten Nummer unserer Zeitung ist statt „Pfeilergraben" zu lesen „Fischergraben."

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Im Auftrage des Narzis Haggenmillers Schlossermeisters dahier, wird Unterzeichneter dessen eben so geräumig als massiv gebautes und wegen seiner vortheilhaften Lage zu jedem Geschäftsbetrieb geeignetes Wohnhaus Nro. 14 am Gymnasial-Platze gelegen, bestehend:

a) zu ebner Erde: in einer großen für einen Feuerarbeiter eingerichteten sehr hellen Werkstatt, einem gewölbten Keller, einem gewölbten Laden, einer Waschküche, laufendem Brunnen und geschlossenem Hofraum;

b) über eine Stiege: 3 heizbare und ein unheizbares Zimmer, eine Küche und s. v. Abtritt;

c) über zwei Stiegen: 3 heizbare Zimmer, eine Küche mit Speis, dann Holzlege und s. v. Abtritt, und

d) über drei Stiegen: zwei Dachkammern und großer Boden

Montag den 6. April d. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zur goldenen Traube in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Die Versteigerungsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht, das Kaufsobjekt kann beim Eigenthümer täglich eingesehen werden. Kaufliebhaber höflichst einladend empfiehlt sich

Kempten, am 10. März 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, dem hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er sein Gewerbe von heute an in seinem erkauften Hause Nro. 99 der Neustadt nächst dem Kornhause ausübe, ersucht um zahlreichen Zuspruch, und wird sich bemühen, durch gute, prompte und billige Bedienung die allseitige Zufriedenheit zu erwerben. Im nämlichen Hause ist ein vollständig möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn zu vermiethen. Kempten, den 1. April 1846.

Joseph Bayer, Caffetier.

---

2 (a) Nachdem ich durch Kauf eine Schuhmacher-Gerechtsame an mich brachte, und dahier mit Genehmigung des hochlöbl. Magistrats mich ansäßig gemacht habe, bringe ich solches mit der Bitte zur Kunde eines verehrlichen Publikums, mit ihr werthes Zutrauen zu schenken, da es mein eifrigstes Bestreben sein wird, meine verehrten Kunden eben so prompt als möglichst billig zu bedienen.

Kempten den 3. April 1846.

Xaver Dätzel, Schuhmachermstr.,
wohnhaft in der Neustadt Haus-Nro. 6
auf dem Hildegardenplatz.

Auf dem Oeconomiegut im Segger, Landgemeinde Lenzfried, Haus-Nro. 33 werden Dienstag den 7. April Morgens 9 Uhr folgende Gegenstände gegen Baarzahlung versteigert, ein Heuwagen, ein Bernerwägele, Pflug, zwei Eggen, 250 Heinzen, Futter- und Dröbelständen, zwei Komodkästen, Tische, Sessel, Gemälde, Spiegel und sonst noch mehrere brauchbare Geräthschaften.

Den Mitgliedern der Bolzschützengesellschaft im Engel diene zur gefälligen Beachtung, daß statt am gewöhnlichen Schießtage morgen Sonntag 4. April von Abends 6 Uhr an bei gutem Bier geschossen wird.

---

4 (a) Eine Wohnung ist zu vermiethen sogleich oder bis Georgi, und kann täglich eingesehen werden bei

Johannes Pfeiffer, Hasenwirth.

---

3 (c) In dem Hause Lit. C. Nro. 273 in der Burgstraße, ist sogleich oder bis Georgi eine Wohnung zu vermiethen, auch ist ein möblirtes Zimmer für einen oder zwei Herrn zu vergeben. Das Nähere ist bei Hilfinger Seifensieder zu erfragen.

Zu vermiethen: Eine Wohnung Haus-Nro. 82 in der Neustadt: bestehend in 2 heizbaren Zimmeen, 2 Kammern, Küche, Holzlege, Keller und Garten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 55. 7. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

(Fortsetz. u. Schluß des Vortrags des Abg. Frhrn. von Closen als Referenten des dritten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe aus Veranlassung des Antrags des Hrn. Reichsr. Fürsten v. Wrede in Betreff der quarta pauperum et scholarum.) Versammlungen. Gegen Berufung von Predigern in eine Kirche wird der Staatspolizei im Allgemeinen kein Widerspruch zugestanden werden können; aber sobald Predigten, wie es bei den Missionen oft der Fall ist, im Freien gehalten, förmliche Volksversammlungen werden unterliegen sie wohl denselben polizeilichen Bestimmungen, wie jede andere Volksversammlung, und gehören nach denkbaren Anordnungen der Beil. II. zur V. U. §. 76 unter die Gegenstände gemischter Natur *). Unbemerkt kann nicht bleiben, daß diese Missionen häufig Dienstboten, Gesellen ihren Vorgesetzten entziehen, die es kaum wagen dürfen, ihren Untergebenen den Besuch zu versagen. Sagt doch der offizielle Bericht des k. Landger. Reichenhall (Heft 8 S. 53 der gedruckten Protokolle über die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe): „Während der Missionsdauer ruhen alle Feldarbeiten u. nur ein Individuum bleibt abwechlungsweise zu Hause, um die nöthigsten häuslichen Arbeiten zu besorgen." Daß solche Missionen selbst besonders begünstiget wurden durch Aufträge an die Landgerichte, bei Bestimmung gerichtlicher Geschäfte darauf Bedacht zu nehmen, ist bekannt. In einem eigenthümlichen Kontraste mit jener Begünstigung, so wie überhaupt mit der Wiedergestattung von Prozessionen, Wallfahrten ꝛc., steht die bereits oben angeführte allerhöchste Entschließung, welche der beabsichtigten Stiftung eines Jahrestages zur Feier der V. U. die Genehmigung versagte, damit nicht neue Feiertage entstünden, während es sich dabei nur um Versammlung, nicht von Dienstboten u. Gesellen, sondern von wenigen Staatsbürgern zu einer Zeit handelte, wo es keine dringenden landwirthschaftlichen Arbeiten gibt, mit voller Freiheit für jeden Betheiligten, dabei zu erscheinen oder nicht, und während in Folge der nicht aufgehobenen Verordnung vom 19. Aug. 1819 alljährig an diesem Tage die Konstitutionsmedaille vorgezeigt werden soll, wobei noch in einer Ausschreibung der k. Regierung des Oberdonaukreises vom 20. April 1830 bemerkt wird (Döllinger Bd. I. S. 393 Fol. 397): „Das unterzeichnete Regierungspräsidium erwartet, daß sämmtliche Lokal-Inspektionen in würdiger Begehung dieser Handlung, in zweckmäßiger Entwicklung der durch das Verfassungsgeschenk der Nation gewordenen Wohlthaten wetteifern u. auch im Laufe dieses Jahres beweisen werden, daß der Klerus des Oberdonaukreises im Geiste seines würdigen Bischofs in den schönen Aufschwung einstimmt, den Bayern unter der Herrschaft König Ludwig's gewonnen hat." Wo ist hier das Gleichgewicht in den staatlichen Bestrebungen? — Allg. Bemerkungen. Antrag. Das Resultat aller obigen Bemerkungen ist sonach, die Staatsregierung auf zwei Punkte aufmerksam zu machen. Einmal, daß organisirte Priesterherrschaft nicht im Staate ein Uebergewicht erhalte. Niemand wird verkennen, daß Religiosität der Einwohner, welchem Glaubensbekenntnisse sie auch huldigen mögen, — alle Staatszwecke im hohen Grade befördert, daß da am ersten Verbrechen vermieden, Pflichten genau erfüllt werden, wo schon das innere Gefühl u. nicht blos Furcht vor äußerlichem Zwang dahin führen. Allein der Satz, den man den Bourbonen häufig vorhielt: „Ton Thrône est sur l'autel". — „Dein Thron steht auf dem Altar" — führte sie in der gegebenen Ausdehnung zum Verderben. „Die Kirche — sagt Graf Arco — muß frei und unabhängig sein, sie darf nicht eine Dienstmagd des Staates, noch eine weltliche Macht sein. Ihr Beruf ist nicht, wie Menzel die welsche Praktik schildert, den Zweck unumschränkter Despotie zu befördern, mit den Mitteln der Verdummung des Volks durch Aberglauben, durch die Unterdrückung jeder freien Lehre, um die bürgerliche Freiheit zu untergraben." Die Religion soll nicht dem Staate dienen, aus der Dienerin könnte sonst leicht die Herrin werden. Durch unsere innere Einrichtung haben bereits die Geistlichen großen Einfluß auf Gegenstände der öffentlichen Verwaltung. Sie kommen mit den Gemeindegliedern weit mehr zusammen, als die Beamten; geben sie sich gewissen Richtungen hin, werden sie gewissen Parteien beigezählt, die man für mächtig und einflußreich hält, so wagen es kaum die Beamten, ihnen entgegenzutreten, — von ihrer Ansicht, von ihrem Wirken wird es abhängen, ob diese oder jene gemeinnützige Anstalt ins Leben gerufen werden könne oder nicht. Daß nun jede gegliederte Korporation mit ihren offiziellen oder nicht offiziellen Angehörigen dießfalls weit mehr vermöge, als der Vereinzelte nur an sein Berufsgeschäft denkende Pfarrer, leuchtet wohl ein. Zweiter Punkt: Neben religiösen Gefühlen soll in einem konstitutionellen Staate auch vor Allem das Gefühl der Achtung vor dem Gesetze, der Achtung der eigenen persönlichen Würde geweckt, genährt, nicht durch staatsrechtliche Theorien eingelernt, sondern, wie

*) Beschränkung oder Aufhebung der nicht zu wesentlichen Theilen des Kultus gehörigen Feierlichkeiten, Prozessionen, Nebenandachten, Ceremonien, Kreuzgänge u. Bruderschaften.

Digitized by Google

es in England der Fall ist, mit der Muttermilch angesogen, eingelebt werden. Dahin müssen unsere Institutionen gerichtet sein, deßhalb sind für alle Beziehungen des Lebens klare, bestimmte Gesetze nöthig, und deßhalb darf die Regierung die Volkserziehung nicht aus der Hand lassen. Es liegt im Geiste der Entwicklung des Nationalcharakters, daß auch bei der religiösen Ausbildung das Prinzip der Furcht — das oberste beim Despotismus — nicht das vorherrschende sei, und alle Uebertreibung vermieden werde. Dieß ist wohl dem ächten Geiste des Christenthums angemessen. „Ihr habt nicht wieder empfangen den Geist der Knechtschaft, um Euch zu fürchten, sondern Ihr habt (als angenommene Kinder) den Geist der Kindschaft empfangen, in welcher wir rufen: Abba! „Vater" — Römer VIII. 15. Die Worte des hocherleuchteten Apostels, welche ich zum Vorspruche meiner heutigen Rede gewählt habe, bezeichnen eben so kurz als treffend den Grundcharakter des alten und neuen Bundes; dort das Gesetz der Furcht; hier das Gesetz der Liebe; dort Jehovah der Strenge, der Richter und Rächer; hier der verzeihende Gott, der erbarmungsreiche liebende Vater; dort der Berg Sinai, eingehüllt in schwarze Gewitterwolken, durchzuckt von flammenden Blitzen, erbebend und rauchend im qualmenden Feuerdampfe, umschaart von einem zitternden Volke; hier der Berg Tabor, vom milden Himmelslichte in ruhiger Verklärung umflossen und neben den staunenden, entzückten, freudestammelnden Jüngern des liebenden Vaters göttlicher Sohn, der mit sanfter Stimme ihnen zuruft: Fürchtet euch nicht." Dieß der Eingang der Rede, welche Pfarrer Bissino, ein Schüler Wittmanns, am ersten Jubiläum der bayerischen Verfassung am 27. Mai in Gern hielt. Wer las nicht mit Rührung jenes Schreiben Sr. Maj. des Königs an den Bischof von Würzburg, das bereits in mehreren öffentlichen Blättern abgedruckt ist — und worin so schön vor Uebertreibungen gewarnt, an Sailers und Wittmanns Geist erinnert wird? — Es wird daher die Beistimmung zum vierten Antrage begutachtet. — V. Antrag. Nach obigen Bemerkungen, woraus die Wichtigkeit hervorgeht, daß der Staat die Nationalbildung nicht aus seinen Händen lasse, wird es um so weniger einer nähern Ausführung bedürfen, um die Beistimmung zum fünften Antrag der Kammer der Reichsräthe zu motiviren. (Heft 8. S. 445—458.) — Geist, in welchem der Vortrag bearbeitet wurde. Referent hat die vorliegenden Anträge nur aus dem staatsrechtlichen und staatspolizeilichen Gesichtspunkte, zu welch' letztern er ganz vorzüglich schöne edle Entwicklung des bayerischen und deutschen Volks-Charakters rechnet, zu beleuchten sich bestrebt. Religiöse Mißstände werden, so weit sie den katholischen Glauben betreffen, — um den es sich hier handelt, — am sichersten durch Bischöfe und den weltlichen Klerus geheilt, und einige geistliche Korporationen neben denselben werden nur zur Aneiferung dienen, nimmt nicht die Staatsregierung Partei für eine Richtung, zumal bei ihrem gesetzlichen Einflusse auf Besetzung von Pfründen, übt sie nicht auf der einen Seite ängstliche Bevormundschaftung der Staatsbürger, während sie auf der andern nicht nur die vollste Freiheit gestattet, sondern selbst thätig mitwirkt; am meisten wird sie durch weise bestimmte Gesetze sich der Gottheit nähern, die sich nichts zu vergeben glaubt, wenn sie den Lauf der Gestirne so regelt, daß der schwache Sterbliche selbst auf Jahrhunderte hinaus das Wiedererscheinen eines Kometen berechnen kann, und von der unmittelbares Eingreifen in den gewöhnlichen Lauf der Dinge wohl nur selten sichtbar ist. Möge die Staatsregierung dieses Bedürfniß anerkennen und der nächsten Ständeversammlung geeignete Gesetzentwürfe vorlegen.

München, 2. April. Eine Anzahl Mitglieder der zweiten Kammer ist bereits in ihre Heimath abgereist um dort die Osterferien zuzubringen, mehrere andere verlassen morgen nach der letzten öffentlichen Sitzung unsere Stadt. Auch mehrere Reichsräthe haben Urlaub genommen. Die öffentlichen Sitzungen der Kammer der Abgeordneten werden, wie es heißt, am 16. d. wieder ihren Anfang nehmen. — Bekanntlich enthält der feine Sand aller unserer den Alpen entströmenden Flüsse metallisches Gold, das auch seit Jahrhunderten durch einen einfachen Waschprozeß an den Ufern von den sogenannten Goldwäschern so gut es gehen will ausgeschieden wird. Allein der Gewinn bei dieser Operation ist sehr gering, so daß gegenwärtig jährlich kaum für 600 Gulden Waschgold an die Münze abgeliefert wird. Prof. Schafhäutl, der seit einiger Zeit sich mit der näheren Untersuchung unserer südlichen Gebirge beschäftigt, hat in Bezug auf unsere Goldwäschereien dargethan daß in der Regel nur ein Fünftheil von dem wirklich im Flußsand enthaltenen Golde gewonnen wird, und hat nun ein Verfahren aufgefunden vermittelst dessen auf chemischem Wege nahezu alles im Sande enthaltene Gold auf eine sehr ökonomische Weise ausgezogen werden kann. Da das Verfahren eben so einfach als wohlfeil ist, so bietet sich wieder ein neuer Weg dar uns der Schätze zu bemächtigen die unser Vaterland in seinem Schooße verschließt. (A. Z.)

München, 28. März. In wohlunterrichteten Zirkeln verlautet die Nachricht, daß mit künftigem Herbst Se. kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg hierher kommen und nimmer nach Petersburg zurückkehren dürfte; er soll geneigt sein, Güter in Würtemberg oder Oesterreich sich anzukaufen. (Frankf. Journ.)

Die Aschaffenburger Zeitung meldet, daß der Klerus des dortigen Dekanats an den Hrn. Bischof von Würzburg aus Anlaß der kürzlich über ihn in der Kammer der Reichsräthe von fürstlichem Munde gesprochenen Worte eine Beileids- und Ergebenheits-Adresse erlassen hat. Dem genannten Blatte nach scheint die Geistlichkeit in ganz Franken ähnliche Manifestationen zu beabsichtigen.

Oesterreich.

Wien, 31. März. Die bei Ausbruch der Insurrektion nach Galizien entwichenen 5 Bombardiere sind gestern von Wadowize hieher eingebracht worden. Man hofft durch ihr Geständniß auf die Spur der schändlichen Werber, welche diese jungen Leute zu diesem verbrecherischen Versuche verleiteten, zu kommen. (N. Kur.)

Digitized by Google

Frankreich.

Das ministerielle Journal des Débats betheiligt sich nicht bei der Polensubscription, aber es plädirt für den Fürsten Adam Czartoryski gegen die in Oesterreich verhängte Beschlagnahme seiner Güter. Man erinnere sich, sagt es, daß im Jahr 1831, nach zehn Monaten eines Aufstandes, an welchem der Fürst Czartoryski den unmittelbarsten Antheil genommen, die russische Regierung seine Güter confiscirt und ihn selbst in contumaciam zum Tode verurtheilt, allein die Güter der Fürstin seiner Gemahlin nicht angetastet habe. Nun schmerze es, daß die österreichische Regierung sich strenger zeige. Zugleich bringt es zwei Correspondenzen aus Lemberg vom 17. und aus Krakau vom 21. März. Beide entwerfen eine schauderhafte Schilderung vom Zustande in Galizien. In den drei bevölkertsten und reichsten Kreisen sei fast kein einziger Eigenthümer mehr vorhanden, alle seien getödtet oder auf der Flucht, alle Häuser geplündert. In dem Kreis von Tarnow seien blos sechs Eigenthümer dem allgemeinen Gemetzel entgangen, indem sie als nähere Bekannte des Kreishauptmanns Breindl gewarnt sich mit ihren Familien in die Stadt unter den Schutz der österreichischen Truppen hätten flüchten können. Die schönen Ländereien von Gorky und Gliny, ein Besitzthum der Fürstin v. Ligne, der Frau des belgischen Botschafters in Paris, gebornen Fürstin Ludomirska, seien gänzlich verwüstet, fast alle ihre Angestellten ermordet. Auf den Gütern des Fürsten Ladislaus Sanguszko, der sich zum Glück mit seiner Familie im Ausland befinde, seien gleichfalls alle Beamten erschlagen, und das auf Kanonenschußweite von Tarnow gelegene Schloß des Fürsten nur verschont geblieben, weil es von den österreichischen Truppen militärisch besetzt worden. Das Schloß Baranow, dem Grafen Krasizki gehörig, die Schlösser von Dubiezko und Mendezychow, letzteres einer der prächtigsten Edelsitze Galiziens und der Gräfin Arthur Potozka gehörig, seien verwüstet. Der Graf Kotarski, der ein Vater seiner Unterthanen gewesen, habe den Bauern Vorstellungen gemacht, sie hätten dieselben ruhig angehört, dann aber kalt erwiedert, er solle sich nur gefaßt machen zu sterben. Auf sein Verlangen noch seine letzten Pflichten als Christ zu erfüllen, hätten sie den Ortsgeistlichen geholt, und nachdem er gebeichtet ihn mit Piken und Dolchen todtgestochen. Als sie auf dem Schloß der Gräfin Morska eingedrungen, hätten sie ihren Gatten, ihren Bruder und ihre Schwiegermutter ermordet. Die Dame des Hauses, zwei ihrer Kinder in ihre Arme nehmend, sei durch eine Hinterthüre entflohen in eine Hütte zu einer alten Bäuerin. Da habe sie ihren Kindern grobe Hemden angezogen und das Gesicht durch Ruß unkenntlich gemacht, sich selbst aber auf einem Speicher verborgen. In diesem Versteck hätten die Bauern sie entdeckt, nach der Dorfschenke geführt und zuerst genöthigt Branntwein mit ihnen zu trinken, dann aber die schändlichsten Mißhandlungen an der jungen schönen Frau verübt und sie ohnmächtig in einem Graben liegen lassen, hier habe ein österreichischer Offizier sie herausgezogen und halbtodt nach Tarnow gebracht. Einige österreichische Offiziere hätten überhaupt die ehrenwerthesten Gesinnungen an den Tag gelegt, unter anderm Hr. v. Polignac, ein Sohn des gewesenen Ministers, viele adelige Kinder aus den Händen der Bauern gerettet, welche ihm dieselben um 40 kr. für den Kopf verkauft. Noch durchstreiften Banden bewaffneter Bauern das Land, und verheeren alles mit Feuer und Schwert (?) noch sei kein Bauer festgenommen oder bestraft, und sie bilden sich ein, daß sie würden belohnt werden, was ihre Kühnheit noch vermehre.

Ostindien.

In der letzten Schlacht gegen die Sikh that das brittische Bajonnet wieder die Hauptsache, nachdem das von Delhi eingetroffene schwere Geschütz die feindlichen Verschanzungen erschüttert hatte. Das von 32 Regimentern regulären Fußvolks und einer furchtbaren Artillerie vertheidigte Lager des Feindes wurde gleichzeitig von drei Seiten angegriffen, Sir Hugh Gough führte das Centrum, Sir Harry Smith, derselbe General, der am 29. Jan. den Sieg bei Alliwal gewonnen, den linken, General Sir Robert Dick den rechten Flügel. Unter dem heftigen Feuer der Sikh sparte die englische Infanterie ihre Schüsse, bis sie an den Fuß der Verschanzungen vorgedrungen war. Sir R. Dick, ein verdienter Veteran, der schon vor 35 Jahren ein Bergschottenregiment in Spanien befehligte, fiel auf der erstürmten Schanze. Ebenso Taylor, Befehlshaber der 3ten Brigade der 2ten Division. Ueberhaupt ist der Verlust an Offizieren wieder ein höchst beklagenswerther; der Tod hat eine Anzahl der fähigsten und tapfersten ausgesucht, und den auf dem Schlachtfeld Gestorbenen dürfte wohl ein Drittel der Verwundeten ins Grab folgen. Unter den verwundeten Offizieren ist auch der General-Quartiermeister Oberstlieutenant J. B. Gough, wir wissen nicht, ob Sohn oder Bruder des Oberanführers, welchem er vormals auch im chinesischen Kriege zur Seite gestanden. Der Verlust der Engländer beträgt, wie schon erwähnt, an Todten und Verwundeten 2383 Mann. Den Verlust der Feinde, deren wieder viele auf der Flucht über den Strom ertranken, wird auf wenigstens 8 bis 10,000 Mann angegeben. Unter ihren Gebliebenen ist eine beträchtliche Anzahl Sirdare, namentlich Scham Singh, welcher, nachdem alles verloren war, im eroberten Lager tapfer fechtend starb. Der brittische Feldherr erlaubte dem Gefolge desselben am Tage nach der Schlacht die Leiche ihres Herrn zu suchen, welche endlich auch gefunden wurde. Prinz Waldemar nahm mit den Offizieren seines Gefolgs auch an diesem Treffen Theil. Der Bericht Sir H. Goughs erwähnt ihrer in den Worten: „Wir waren in dieser Schlacht wieder beehrt mit der Gegenwart des Prinzen Waldemar von Preußen und der beiden Edelleute seines Gefolgs, der Grafen Oriola und Gröben. Hier, wie bei Mudki und Ferosschah, begnügten diese unsere ausgezeichneten Gäste sich nicht mit dem Anblick des Gefechts aus der Ferne, sondern man sah sie, so lange der Kampf dauerte, im Vordertreffen, wo immer die Gefahr am größten war. Noch am Abende des Siegs gingen 6 Regimenter Sipahi-Infanterie über den Sudledsch, und am 14. Februar lagerte das ganze brittische Heer auf dem feindlichen Gebiet bei Kussur, 32 engl. (7 deutsche) Meilen von Lahor.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 2. April. Von der Kammer der Reichsräthe wurde heute dem Hrn. Reichsrath Fürsten v. Wrede der erbetene Urlaub für die Dauer des gegenwärtigen Landtages ertheilt.

Wien, 1. April. Aus Galizien wird wenig Neues berichtet. In den erregtesten Kreisen haben die zusammengerotteten Bauern sich zwar noch nicht zerstreut; auch ist es hin u. wieder zu Konflikten gekommen. Reisende, welche Galizien vor 10 bis 12 Tagen passirten, versichern, daß ihnen auch von Bauern die Pässe abgefordert wurden. — Ein hiesiger Ordensgeistlicher hat sich selbst den Tod gegeben unter Umständen, welche diesen Fall doppelt merkwürdig erscheinen lassen. (N. Korr.)

Italien. Der Weser Zeitung schreibt man aus München: „Es circulirt hier seit einigen Tagen ein Brief aus Rom, nach welchem zwischen dem Cardinal Staats-Secretär und dem russischen Gesandten aller und jeder Verkehr über jene Fragen, die durch des Kaisers Besuch angeregt wurden, abgebrochen worden sei. In Rom sollen die Leute darüber begreiflich sehr lange Gesichter machen. Hier thuns nur die wenigen, welche leichtgläubig genug waren, einen Augenblick lang an die moskowitischen Verheißungen bezüglich eines Systemwechsels zu glauben."

Frankreich. Paris, 31. März. Die Debats geben heute das von dem Papst Gregor XVI. an den Bischof von Tarnow gerichtete encyclische Schreiben, unterlassen aber nicht, es zu kritisiren, vorgebend, Se. Heiligkeit hätte eher den Stärkeren Milde, als den Schwächeren Unterwerfung anrathen sollen.

Mannigfaltiges.

Ein schreckliches Unglück hat sich nach der »Trierschen Ztg.) am 28. März, Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, ganz in der Nähe von Sarlouis zugetragen. Die mit mehr als 50 Personen und zwei mit fünf Pferden bespannten Leiterwagen beladene Fähre, welche die Verbindung der beiden Saarufer bei Ensdorf unterhält, versank plötzlich, als sie eben an das Ufer anlegen wollte. Die Ursache dieses unheilvollen Ereignisses wird auf verschiedene Weise erzählt; die Wahrheit wird wohl erst die bevorstehende gerichtliche Untersuchung ermitteln. Die Verunglückten sind meistens Frauenzimmer aus Püttlingen im Kellerthale und den benachbarten Dörfern, welche in die Stadt kommen wollten, um den Wochenmarkt zu besuchen. Wenige nur konnten sich selbst retten, oder durch Andere gerettet werden. Seit gestern sind bereits über zwanzig Leichen an verschiedenen Punkten der Saar aufgefangen worden, und es dürfte diese Zahl leider! kaum die Hälfte der Unglücklichen sein, die in den Wellen einen frühen Tod gefunden. Die Bestürzung in Stadt und Umgegend ist allgemein. Unter den zahlreichen Familienmüttern, welche dabei verunglückten, befindet sich auch die Frau des Schulmeisters von Ensdorf. Dieser beklagenswerthe Mann fuhr gestern den ganzen Tag mit den Schiffern in einem Nachen auf der Saar umher, um die Mutter seiner sieben oder acht unerzogenen Kinder aufzusuchen, indeß diese Armen am Ufer standen und jammerten und wehklagten. Erst diesen Abend wurde man der Leiche habhaft. — Für die Hinterbliebenen der Verunglückten ist in Saarlouis bereits eine Subscription eröffnet worden, und die »Trierſche Zeitung« erbietet sich zur Entgegennahme und Beförderung milder Beiträge.

Kurz vor der letzten Schlacht gegen die Sikhs war der englische Capitän Biddulph gefangen worden. Da der Capitän seinen Degen nicht abgeben wollte, so ließ man für den Widerspenstigen einen Galgen errichten. Bald indeß änderten die Sikhs ihren Sinn und beschloßen, ihn vor einer Kanone wegzuschießen. Er wurde demnach vor eine solche gebunden und die nöthigen Vorbereitungen getroffen, als die Schlacht begann, welche das ganze Corps seiner Peiniger abrief. Ein Sikh bot ihm nun an, ihn loszubinden und in das englische Lager zu bringen, wenn er ihm 1000 Rupinen geben, und nicht wieder die Waffen führen wolle. Er nahm Dieß an, und wurde zu Sir H. Hardinge geführt, der augenblicklich das Lösegeld für ihn zahlte.

Privat-Anzeigen.

Inländische Münchener und Aachener
Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Folgendes sind die Resultate der in öffentlicher General-Versammlung am 23. März abgelegten Rechnung des Jahres 1845.

Kapital-Garantie . Fünf Millionen, 250,000 Gulden.
Einjährige Reserve . . . . . 1,506,682 fl.
Versicherungs-Kapital . . 819 Millionen 087,764 fl.

Die ausführlichen Abschlüsse sind bei den unterzeichneten Agenten dieser inländischen Gesellschaft zur Einsicht für Jedermann bereit, welche sich auch zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen, wie bisher, empfehlen.

Kempten, den 3. April 1846.

Fr. X. Hartmann,
Gust. Schäfer in Kaufbeuren,
Nuepprecht & Comp. in Lindau,
Tob. Clauß in Memmingen.

Meine beschleunigte Abreise hindert mich bei den Bewohnern Kemptens persönlich Abschied zu nehmen, ich ergreife die Publicität und sage Allen, mich in ihr Andenken empfehlend ein herzliches Lebewohl.

Kempten, am 5. April 1846.

v. Krafft-Festenberg, k. App. Ger. Ass.

Zu vermiethen: In dem Hause Lit. A. Nro. 83 auf dem Marktplatze, eine vollständige Wohnung (über zwei Treppen) mit Keller, Holzlege u. dgl., wozu zugleich zwei Schreibstuben, von denen eine leicht in einen Laden zu verwandeln wäre, Gewölbe, Stallung für zwei Pferde und noch ein großer Keller abgegeben werden kann.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 55 der Kemptner Zeitung.

Den 7. April 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Bei vorliegender Ueberschuldung des Alexander Tronsberg von Eschachried werden sämmtliche Gläubiger desselben

1) zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen auf Donnerstag, 23. April, Vormittags 9 Uhr,

2) zum Vorbringen der Einreden auf Donnerstag, 28. Mai, Vormittags 9 Uhr,

3) zum Schlußverfahren auf Donnerstag, 25. Juni, Vormittags 9 Uhr

geladen, und zwar auf den ersten Edictstag bei Verlust ihrer Ansprüche auf gegenwärtige Gantmasse, auf die folgenden bei Verlust der treffenden Handlungen. Uebrigens wird bei der Geringfügigkeit der Gantmasse, die Beschleunigung des Gantverfahrens und Zusammenziehung der drei Edictstage auf den ersten Edictstag beabsichtigt. Alle, die irgend etwas zur Gantmasse gehöriges besitzen, sind beauftragt bei Strafe des doppelten Ersatzes, dasselbe dem Gerichte zuzustellen, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte. Die Versteigerung des Gantanwesens findet am

Montag den 27. April Nachmittags 2 Uhr l. Jrs.

zu Eschachried, der Gemeinde Buchenberg, statt. Das Gantwesen besteht in einem Häuschen zu Eschachried Nro. 161 in einem Gärtchen, Krautbett, einer kleinen Bainde und Holzmark im Ganzen aus 82 Dezimalen Gründen. Eine genauere Darlegung der Kaufsverhältnisse wird bei der Versteigerung gegeben werden. Auswärtige Kaufsliebhaber müssen Leumund- und Vermögens-Zeugnisse besitzen, widrigenfalls sie nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, den 6. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (c) Der Glaser Biegner Georg von Buchenberg, hat unterm 28. Febr. l. J. sich insolvent erklärt. Daher wird allgemeiner Concurs eröffnet, und

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Montag den 20. April l. J. 9 Uhr;

2) zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 19. Mai l. J. 9 Uhr;

3) zum Schlußverfahren auf Freitag den 19. Juni l. J. 9 Uhr

Termin angesetzt. Hiezu werden sämmtliche Gläubiger geladen und zwar auf den ersten Edictstag bei Verlust ihrer Ansprüche auf gegenwärtige Gantmasse, auf den zweiten und dritten bei Verlust der treffenden Handlungen. Diejenigen, welche aus dem Vermögen des Georg Biegner etwas in Händen haben, werden bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches dem Gericht, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte anheimzustellen. Die Versteigerung des Gantanwesens findet zu Buchenberg am

Donnerstag den 30. April

Nachmittags 1 Uhr statt. Dasselbe besteht in einem Söldgute, wovon die Gebäude sub Nro. 21 für 1200 fl. assecurirt sind, dann in 2 Tagw. 92 Dez. Gründen. Die weiteren Verhältnisse und Kaufsbedingungen werden am Tage der Versteigerung dargelegt. Auswärtige Kaufsliebhaber müssen mit Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen sein, widrigenfalls sie zur Steigerung nicht zugelassen werden. Kempten, am 5. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Am Samstag den 11. April 1846 werden circa 205 Zentner Heu bei Johann Pfanner in Bucharz, der Gemeinde St. Lorenz im Wege der Hilfsvollstreckung durch eine Gerichts-Commission öffentlich und gegen baare Bezahlung versteigert werden. Die Versteigerung beginnt Nachmittags 2 Uhr.

Kempten, den 3. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Schuldenwesen des Wirths Joseph Anton Huber von Humbach, modo dessen Verlassenschaft betreffend.)

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des kinderlos verstorbenen, verheiratheten Gastwirth Joseph Anton Huber zu Humbach dieß Gerichts, Erbs- oder andere Ansprüche und Forderungen aus was immer für einem Rechtstitel begründen zu können glauben, werden zur Anmeldung und Nachweisung derselben, dann zugleich zum Versuche eines Arrangements über ihre Befriedigung — von welcher Schuldenliquidation und Uebereinkunft die Huberische Wittwe den Antritt der Erbschaft ihres Mannes abhängig gemacht hat, auf

Montag den 20. April d. Js.

Vormittags 10 Uhr mit dem Anhange hieher vorgeladen, daß die nicht erscheinenden dem Gerichte bereits bekannten Gläubiger den Beschlüssen oder Anträgen der Mehrzahl der Erschienenen beistimmend betrachtet würden, die nicht erscheinenden noch unbekannten Gläubiger aber sich die Schuld nur selbst beimessen können, wenn auf ihre Ansprüche und Forderungen bei den Schuld- und Verlassenschafts-Verhandlungen keine Rücksicht genommen werde. Sonthofen, den 28. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

(Schuldenwesen der Joseph Dangel'schen Eheleute von Schraden betreffend.)

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß auf das in Nro. 188 dieses Blattes zum Verkaufe ausgeschriebene Anwesen der Joseph Dangel'schen Eheleute zu Schraden unterm 16. v. Mts. abermals kein Anbot gefallen, und dasselbe deshalb mit vorhandenen Haus- und Baumannsfahrnissen nebst einer Kuh wiederholt der Versteigerung ausgesetzt werde. Hiezu hat man auf

Montag den 4. Mai d. Js.

Nachmittags 3 Uhr in loco Schraden Termin angesetzt, und ladet Kauflustige unter Beziehung auf die frühern Ausschreibungen hiemit ein.

Füssen, den 30. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Mit allerh. Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Ankündigung des

EAU D'ATIRONA

oder der feinsten flüssigen Toiletten-Seife gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten, von

Carl Kreller in Nürnberg.

Jene kleinen, gelbbraunen Flecken, die Sommersprossen, welche schon im Frühling zum Vorschein kommen und im Sommer größer werden, gehören zu denjenigen Verunreinigungen der Haut, welche sie bis zur Häßlichkeit entstellen können und besonders dem schönen Geschlecht viel Aerger und Unmuth machen, und ein Mittel, das der Entstellung der Hautschönheit durch diese Flecken sicher begegnet, ohne jemals nachtheilig für die Gesundheit zu werden, dürfte allen Denen willkommen sein, bei welchen eine besondere Disposition zur Entstehung der Sommersprossen vorhanden ist, oder die schon damit beläftigt sind. Ein solches Mittel findet sich in der flüssigen Atironaseife, die sich des ausgezeichnetsten Beifalls und der größten Verbreitung erfreut, auch Leberflecken sicher beseitigt. Es sind über den merkwürdigen und raschen Erfolg dieses cosmetischen Mittels die erfreulichsten Belege vorhanden, und wer es noch nicht in den Gebrauch genommen hat, wird sich durch einen Versuch bald von dem besten Erfolg überzeugen. Es befreit diese Seife die Haut leicht und schmerzlos von allen Unreinheiten, stärkt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen des Sonnenlichts und der trocknen Luft, deren Angriffen sie bei fleißiger Benützung ganz widersteht, erhält die Haut weiß, geschmeidig und in frischem belebten Ansehen, und zeichnet sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus; sie gehört daher mit vollem Rechte zu den ersten Schönheits- und Verjüngungsmitteln die je in den öffentlichen Verkehr gekommen sind. Nachstehende Zeugnisse angesehener Männer lassen über die Bewährung dieser trefflichen Atirona-Seife keinen Zweifel übrig.

Zeugnisse. Die mir von dem technischen Chemiker Hrn. Carl Kreller zur Untersuchung übersandte, von demselben mit Eau d'Atirona oder Atironaseife bezeichnete Flüssigkeit enthält, meinen Versuchen gemäß, außer feiner Natron-Seife und wohlriechenden Beimischungen eine chemische Verbindung, welche früherhin von ausgezeichneten Aerzten mit glücklichem Erfolge gegen Sommersprossen angewendet worden ist, und außerdem durchaus keine Nachtheile hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Haut fürchten läßt, wie denn überhaupt diese flüssige Seife von schädlichen Beimischungen frei sich zeigt.

Erlangen, den 12. Juli 1837.

Dr. Kastner,

(L. S.) ordentl. Prof. der Physik u. Chemie u. k. b. Hofrath.

Das mir von dem technischen Chemiker Herrn Carl Kreller zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine feine Seifenflüssigkeit mit sehr angenehm wohlriechenden Beimischungen und ohne alle schadliche metallische Bestandtheile vorgefunden worden. Indem ihm dieses hiedurch pflichtgemäß bezeugt wird, fügt man noch hinzu: daß dieses cosmetische Mittel niemals verletzend auf die Haut einwirken könne, aber allerdings die Kraft besitze, Sommersprossen und andere Hautunreinigkeiten zu beseitigen. Nürnberg, den 13. Juli 1837.

(L. S.) Dr. Solbrig, k. Kreis- u. Stadtgerichts-Physikus.

Das dem Unterzeichneten von dem technischen Chemiker Herrn Carl Kreller zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine ganz feine Seifenflüssigkeit mit angenehm riechenden ätherischen Beimischungen und ohne alle schädliche metallische Bestandtheile befunden worden. Demnach ist dieses sogenannte Eau d'Atirona als ein ganz unschädliches cosmetisches Mittel zu erklären. — Indem man dieses andurch pflichtgemäß bezeugt, wird in Beziehung auf dessen Anwendung noch bemerkt, daß dieses cosmetische Mittel besonders zur Reinhaltung der Haut, Beseitigung der Sommersprossen und anderer Hautunreinigkeiten mit Nutzen gebraucht und empfohlen werden kann. München, den 15. Febr. 1838.

Dr. Kopp,

(L. S.) k. Kreis-, Stadtgerichts- und Polizei-Physikus.

Ich empfehle übrigens dieses Eau d'Atirona allen Damen und Herren, welchen an Reinhaltung ihrer Haut gelegen ist und gebe das große Glas zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. sammt Gebrauchszettel ab. Nicht weniger Empfehlung verdient:

Mailändischer Haar-Balsam,

zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare,

das große Glas zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr., sammt Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieses erprobten Haarwuchsmittels.

Carl Kreller.

Von diesen beiden cosmetischen Mitteln befindet sich in Kempten die einzige Niederlage bei

Georg Dürr.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 56. 8. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

In der 36sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten äußerte sich Hr. Schnetzer wie folgt:

„Der Hr. Referent über den belgischen Handels- und Schifffahrtsvertrag hat uns die Vortheile desselben sowohl in landwirthschaftlicher und industrieller als auch in politischer Beziehung sehr schön entwickelt; aber auch zugleich auf mehrere nicht unbedeutende Nachtheile, welche daraus für die süddeutschen Staaten erwachsen, aufmerksam gemacht. Einen dieser Nachtheile ließ er jedoch unberührt, nämlich den, welcher für unsere Landwirthschaft aus der Herabsetzung des Eingangszolls auf belgische Käse entspringt. In dem vom Hrn. Referenten nicht genug beachteten §. 21. des Vertrags finde ich, daß die Einfuhr belgischer Käse in den Zollverein um 50% ermäßigt wird. Die Käsefabrikation hat sich seit 10 Jahren theils durch vermehrte Futterproduktion, theils und noch mehr durch das Entstehen des Zollvereins in ganz Bayern außerordentlich vermehrt. Gegenden, welche früher ihre Käse aus dem Allgäu bezogen, fabriziren den größten Theil ihres Bedarfs jetzt selbst. Sachsen, bisher ein bedeutender Abnehmer dieses Artikels, errichtet eigene Käsereien und unser Absatz dahin mindert sich. Schon die den Schweizerkäsen eingeräumte Begünstigung beeinträchtigte unsere Fabrikation und unsern Handel, noch mehr aber wird die Herabsetzung des Zolls auf belgische Käse ihnen Gefahr bringen. Denn, obgleich Belgien noch immer einen Zoll von mehr als drei Gulden per Zentner zu entrichten hat, so hat es dagegen seiner nähern Lage zum mittlern und nördlichen Deutschland halber weniger Transportkosten zu tragen als wir. Ueberdieß sind die belgischen Käse ihres angenehmern Geschmacks wegen (was ich leider gestehen muß) beliebter als die unsrigen, und es ist soweit eine Concurrenz für uns ferner nicht möglich. Wir sehen demnach einen der bedeutendsten Industrie- und Handelszweige unseres Landes durch den Vertrag gefährdet. Und nicht nur der Wohlstand des Allgäus und des bayerischen Gebirges überhaupt, wo die Bewohner sich durch Viehzucht und Käsezeugung nähren und durch Fleiß und Thätigkeit zu einem bessern Zustand emporschwangen, sind in ihren materiellen Interessen verletzt, sondern auch jene Gegenden der Niederung, in denen die Käsefabrikation mit Vortheil ins Leben trat.

Es bleibt mir unbegreiflich, warum nicht vor Abschluß des Vertrags die verschiedenen davon berührten Interessen zu Rathe gezogen wurden. Denn es konnte unserer Regierung nicht unbekannt sein, daß durch die Begünstigung der Einfuhr eines Artikels, welchen unsere Gegend in so großer Quantität erzeugen, um das ganze Gebiet des Zollvereins damit versehen zu können, sehr nachtheilige Folgen für einen höchst wichtigen Nahrungszweig entstehen werden. Da aber der Vertrag nun einmal abgeschlossen und bereits ins Leben getreten ist, so läßt sich nur „Ja" dazu sagen; ich mache jedoch die Regierung aufmerksam, bei der künftigen Erneuerung dieses Vertrags und beim Abschluß ähnlicher die Interessen unserer Gebirgsgegenden und der Landwirthschaft überhaupt besser zu wahren."

In der folgenden 37sten Sitzung wurde der Antrag des Abgeordneten Schnetzer:

„Se. Majestät sei auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, bei der nächsten Zollconferenz und bei Abschluß und „Erneuerung von Verträgen mit auswärtigen Staaten unserm so wichtigen landwirthschaftlichen Industriezweige „der Käsefabrikation den nöthigen Schutz angedeihen zu „lassen: von der Kammer einstimmig angenommen."

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 3. April erstattete der Sekretär des Petitionsausschusses, Frhr. v. Fraunhofen, Vortrag über die Anträge sub Nr. 158 bis 190. Bei dem Antrage 179 (Antrag der Abgeordneten der Pfalz, Verfassungsverletzung durch die Verordnung vom 3. März 1844, die Befugnisse der Gendarmerie bei nächtlichen Polizeistundübertretungen betr.) bestritt der II. Präsident die Ordnungsmäßigkeit des eingeschlagenen Weges, indem derselbe lediglich wie eine von irgend einem Staatsbürger eingereichte Beschwerde dem fünften Ausschusse hätte zugewiesen werden sollen. Hierauf erwiderte der erste Präsident, es wundere ihn sehr, daß diese Frage, die bereits vor drei Jahren und auch in diesem Jahre beinahe einstimmig gegen die Ansicht des Hrn. II. Präsidenten entschieden worden sei, wieder angeregt werde. Durch diese Ansicht würden die Kammerrechte ungemein beengt. II. Präsident verwahrt sich gegen die Insinuation der Absicht, daß die Kammer in ihren Rechten sich etwas vergeben solle. Frhr. v. Closen, Dr. Ramoser, v. Scheurl sprechen gegen die Ansicht des II. Präsidenten, der sich zuletzt bei der Bemerkung beruhigt, daß der Antrag dem V. Ausschusse bloß zu dem Zwecke des Gutachtens übergeben werde. Die sämmtlichen Anträge wurden als formell zulässig den treffenden Ausschüssen zugewiesen, mit Ausnahme derer sub Nr. 187 und 189, welche dem Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern übergeben

Digitized by Google

wurden. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen; nächsten Berathungsgegenstand nach Ostern wird das Ausscheidungsgesetz bilden. (N. K.)

Baden.

Aus dem badischen Unterlande, 3. April. Heute fanden im größten Theile des Landes Abgeordnetenwahlen statt. Eine wichtige Folge der schnellen Verbindung mittelst der Eisenbahn ist die ungewöhnlich schnelle Verbreitung bedeutender politischen Ereignisse. Man sieht an den Bahnhöfen heute eine Menge Menschen zusammengedrängt, die Züge erwartend, um die Wahlergebnisse zu erfahren. (S. M.)

Karlsruhe, 4. April. Bis zu dem Augenblick wo ich schreibe zähle ich 46 bekannte Wahlen; davon gehören 14 der Regierungsseite und 32 (wenn auch einige derselben mit einer Nebenschattirung) der Opposition an. Auf 63, welches die Gesammtzahl ist, würde 32 bereits die Ziffer der absoluten Majorität sein; nebstdem aber sind von den noch nicht vorgenommenen oder zur Zeit noch nicht bekannten Wahlen auch für die stricte Opposition noch weitere Stimmen zu erwarten. Sonach wäre in der Hauptsache das Ergebniß, wenn auch noch nicht zu Ende gebracht, doch für den Ausgang maßgebend. (A. Z.)

Sachsen.

Leipzig, 21. März. Die Buchhändler Reclam und Otto Wigand erlassen in der D. A. Zeit. eine Verwahrung wegen des in Oesterreich ergangenen Verbots ihres sämmlichen Verlags. Reclam legt Protest ein, gegen das ihm in dem fraglichen Hofdekret gegebene Prädikat eines „äußerst schlecht berüchtigten Verlegers der verwerflichsten, staatsgefährlichsten und verbrecherischsten Erzeugnisse der Druckpresse.“ Da er als Bürger eines constitutionellen Staats, keiner Macht, wie hoch sie auch stehe, das Recht einräume, seine bürgerliche Ehre zu verletzen, so erklärt er, alle ihm gesetzlich zustehenden Schritte thun zu wollen, um seine tief gekränkte Bürgerehre von jener unverdienten Anschuldigung rein zu waschen. Auch weißt er darauf hin, daß durch den österreichischen Erlaß die sächsische Censur in ihrer Amtsehre gekränkt sei, da alle seine Verlagswerke das Imprimatur derselben erhalten. — Otto Wigand fordert, indem er die Anschuldigung zurückweist, die österreichische Regierung auf, zur Bewahrheitung ihrer Beschuldigungen und in ihrem und der Gerechtigkeit Interesse, eine strenge Untersuchung anzuordnen, und er erbietet sich, persönlich in Wien sich zu stellen und auf seine Kosten und Gefahr so lange dort zu bleiben, bis die Wahrheit ermittelt ist und erklärt, da ein anderes Mittel ihm ja nicht zu Gebote stehe, dem, welcher ihm beweist, daß von ihm ein Exemplar auf anderm Wege als dem legalen nach Oesterreich gesandt worden sei, tausend Dukaten bezahlen zu wollen.

Der We. Zeit. schreibt man aus Leipzig: „Was soll man zu diesem Gesammtverbote von Otto Wigands Verlage sagen, wenn man weiß, daß die darin als „incendiarische Flugschrift“ und als erster Anlaß aufgeführte ungarische Broschüre „Anti-Urbérivallság“ hier in Leipzig mit k. sächs. Censur gedruckt und verlegt wurde, daß sie auf dem gewöhnlichen Buchhändlerwege nach Ungarn ging, und daß diese Schrift endlich eine ungarische Preisschrift ist, welche den vom Grafen Bathiany auf die beste Schrift über Abschaffung der Robbothlasten in ruhmwürdig gemeinnütziger Weise öffentlich ausgesetzten Preis gewonnen hat. Das Motto der Schrift ist einem der ersten ungarischen Dichter und einem in vielen Tausend Exemplaren in Ungarn gedruckten Gedichte desselben entlehnt, welches Unheil vorhersagt, wenn dem gemeinen Manne jene Lasten nicht abgenommen werden. Aus diesem Motto hat die österr. Regierung einen besondern Beschwerdepunkt gemacht.“

Preußen.

Berlin, 31. März. Die polnische Erschütterung scheint in manchen andern Verhältnissen hier mildere Saiten angeklungen zu haben. In welchem loyalen Lichte erscheinen freilich alle Oppositionen deutscher Lichtfreunde, religiöser wie politischer, entgegengehalten dem polnischen Aufstande! Es regt sich wieder der schlummern gegangene Constitutionsplan; man hat aber noch die Ruhe nicht wieder gewonnen sich dafür zu interessiren, umsoweniger als man auch früher, wo das Gerücht lauter war, wenig davon erwartete. (A. Z.)

Posen, 28. März. Obwohl schon eine bedeutende Anzahl der Gefangenen von hier fort transportirt ist, so sind doch noch immer die Gefängnisse überfüllt. Auf Fort Winiary sitzen ungefähr 70, die Wichtigern einsam, die weniger Betheiligten zu zweien und dreien. Auf St. Adalbert-Fort sind ungefähr 40, welche zum großen Theil zusammensitzen; eine ähnliche Anzahl ist in der Frohnveste und im Polizeigefängniß. Wenn nicht schon Mitglieder der Untersuchungscommission von hier nach Sonnenburg unterwegs sind, so wird Dieß jedenfalls nächstens der Fall sein. (Bresl. Ztg.)

Galizien.

Schlesische Blätter melden: Nach einer von Chrzanow im Freistaat Krakau mitgetheilten Nachricht rotten sich die Bauern in Galizien — 4 Meilen von Chrzanow entfernt — zu 500 bis 800 Mann zusammen, halten sich bei Tage in den Wäldern auf und überfallen des Nachts die mit östert. Truppen besetzten Orte. So sollen dieselben in der Nacht vom 24. zum 25. dieß eine Chevaurlegers-Eskadron ganz aufgehoben haben. In Folge dieser Zustände haben die Oesterreicher zum größten Theil Krakau verlassen und die im Freistaat stehenden preuß. Truppen sind auf das Erscheinen einer Bestimmung in Betreff des Belassens ihrer jetzigen Kantonnements sehr gespannt. Man vergleicht die Bauern in Galizien mit wilden Ebern; den Galgen vor Augen habend, lassen sie mit Gleichmuth bei ihrem barbarischen Thun ihr Leben außer Acht.

Krakau, 19. März. Die Anzahl der ermordeten Edelleute, Beamten und Bedienten ist ungeheuer; ich theile die Namen mit, von denen ich gewiß weiß, daß sie von Bauern-Horden in Galizien ermordet worden sind. Das Dorf Siedlisk, Kreis Tarnow, wurde am 19. und 20. Febr. von einer Bauern-Bande, unter Anführung Jakob Scheis, überfallen und die ganze Familie des Gutsbesitzers Boguss ermordet. Zuerst der 87jährige Greis, der Nestor des Adels

Digitized by Google

genannt, mit Frau und viel Kindern. Zwei Enkel des Greises von 5 und 3 Jahren nahm Schels als Pfänder mit sich. Hierauf ermordete man einen 70jährigen unwesenden Edelmann, Ignaz Sabierzewski, und den Propst der Parochie, wegen seiner Anhänglichkeit an die Gutsherrschaft: kurz 27 Leichname lagen am 21. Febr. auf dem Kirchhofe von Siedlisk. Die Documente, Papiere und das ganze Archiv der Familie wurden verbrannt und vernichtet. Die Gebäude des Hofes wurden gänzlich beraubt und so viel wie möglich zerstört, selbst die Wälder niedergehauen. Schels, zum Herrn über Leben, Tod und Vermögen in der Gegend ausgerufen, verbreitet bis heute noch Schrecken und Vernichtung in der Gegend, wie ein zweiter Gonta. (Bresl. Z.)

In einem Schreiben aus Lemberg über die Ereignisse in Galizien heißt es: Es gibt außer der höchst zahlreichen jüdischen Bevölkerung in Galizien drei Elemente: das urpolnische, das galizische (Abkömmlinge von Deutschen und Polen) und das deutsche; letzteres ist der Zahl nach das unbedeutendste, rücksichtlich des Gewerbfleißes und der Intelligenz dagegen das hervorragendste. Sogar die deutschen Bauern, Ansiedler aus den Zeiten Josephs II., verhalten sich zu den urpolnischen wie Aprikosen zu Kürbissen: sie sind wohlhabend, fleißig und schwingen sich nicht selten aus ihrem Dorfbezirke ins Bürgerthum der Hauptstadt. Die Galizier halten die Mitte, zeigen wenigstens ein Streben, sich aus polnischer Unsauberkeit herauszuwinden, während die Polen selbst, hochmüthig und stolz, sich äußerst selten, die grundbesitzenden Herren etwa ausgenommen, höher versteigen in der bürgerlichen Stellung, als auf den Kutscherbock einer Equipage. Die Polen in den Städten, selbst in der Hauptstadt, bekunden ihre Abstammung durch Unreinlichkeit der Wohnungen, härtere Behandlung der Dienstboten, Knickerei in Kleinigkeiten und auffallende Vorliebe für Pferde, wie durch große Antipathie gegen weitere Spaziergänge zu Fuße. Charakteristisch ist die Manie: sich lieber des schlechtesten Karrens mit abgemagerten Rossen zu bedienen, als ein kleines Wegestück mit hochsteigenen Füßen zu vollenden. Am Meisten jedoch klebt an ihnen der orientalische Abscheu gegen bürgerliche Gewerbe. Der Pole sinnt und träumt lieber, als er arbeitet; und wenn er handelt, geschieht es in fanatischer Aufregung. Daß der Wunsch, die Deutschen in ihrem Lande zu vertilgen, keine neugekeimte Abscheulichkeit ist, sondern längst im Hintergrunde der nationalen Gesinnung wachert, mag der Umstand beweisen: daß in dem Unglücksjahre 1809, als die hiesige Provinz von allen regulären Truppen entblößt war, ein Haufe Insurgenten in Lemberg einzog, die österreich. Adler von den Regierungsgebäuden riß und den saubern Zweck zunächst entwickelte, Jeden zu morden, der das zungenlähmende „Chrszaszcz brzmi w trzinie“ (der Käfer summt im Rohre) nicht geläufig aussprechen konnte. Die patriotischen Damen zogen den Rebellen in großen Schaaren entgegen, schmückten die Rosse derselben mit Blumen und geberdeten sich überhaupt so wahnsinnig und exzentrisch, daß, trotz anderweitig dringender Beschäftigung, ein Korps von 12,000 Russen ins Land marschiren mußte, Lemberg besetzte und den Republikanersinn der hiesigen Bevölkerung alsbald, wenn auch nicht auf die zarteste Weise, in die Schranken der Ordnung verwies. Man sieht also, der polnische Boden wird für Deutsche stets ein Lavagrund bleiben, der sie bei einer jeweiligen Eruption zu vertilgen droht. Die Kluft, welche Deutsche und Polen trennt, ist durch die jüngsten Ergebnisse nur noch weiter geworden, und Jahre müssen vergehen, energische Maßregeln angewendet werden, um nur den alten Stand der Dinge wieder herzustellen, der da war vor dem 29. Nov. 1845, an welchem Tage der Mord beginnen sollte an der deutschen Bevölkerung. Vom 29. Nov. 1845 bis 19. Febr. 1846 schwebte das Schwert des Damokles über unsern Häuptern, und eine entsetzliche Rückerinnerung bleibt der Karneval dieser Periode. Wie herzten und küßten auf Bällen und Redouten die Verschworenen ihre Opfer! Bruderschaft wurde von Leuten getrunken, die in der nächsten Zukunft mit gezücktem Dolche sich gegenüber stehen sollten; im raschen Tanze wirbelten Tollköpfe mit den Töchtern der Männer dahin, welche auf der Liste der zum Galgen Bestimmten obenan prangten; demüthig beugten sich die Verschwornen vor ihren vermeintlichen Unterdrückern, die ohne Argwohn über den Stand des politischen Ungewitters sich mit ihnen besprachen. Auch der Witz blieb nicht müßig, u. suchte sich durch Pasquille, geklebt an die Thüren der dem Verderben Geweihten, die Sporen zu verdienen. So las man an dem Palais des Landesgouverneurs Erzherzogs Ferdinand von Este die infamen Worte: „Dieses Haus ist in 2 Monaten zu vermiethen.“ An der Ecke eines Hotels fand man eines Morgens eine Parodie der Theaternachrichten angeschlagen: „Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Schusterbuben ist die auf den 17. angekündigte Revolution bis 2. Mai dieses J. verschoben worden.“ — Bei der Invasion der Insurgenten auf österreich. Gebiet stellte sich den Psychologen ein merkwürdiges Schauspiel dar: kaum zurückzudrängende Freude und Jubel auf den Gesichtern der Polen — namenlose Angst und Schrecken bei der deutschen Bevölkerung. Vierzipflige Mützen, Conföderata's genannt, sonst kaum von Vorstädtern und exzentrischen Studenten getragen, kamen zum Vorschein in allen Farben, weiß, roth, grün und blau, und viele derselben saßen so verwegen auf den Köpfen ihrer Besitzer, als könne nie mehr ein Filz diese Stelle vertreten; eine zuckende Beweglichkeit gab sich bei den Gruppen der Nationalen kund, ihre Blicke wurden freier, begeisterter, glühender, obwohl sie dem äußeren Schein nach wenig Antheil an all den Vorgängen zu nehmen schienen, die sie doch schneidend berührten. Mit Umsicht konnte man genau wahrnehmen, welcher Partei ein Individuum zugethan sei. Der Betheiligte spielte den Lebensfrohen, sich um Politik gar nicht Bekümmernden, lachte zu den Rüstungen der Miliz, tröstete die Verzagten, benamste das Vorgefallene und Künftige als — Spielerei, zeigte sich häufig an öffentlichen Orten, gab mehr Geld aus, denn gewöhnlich; versank jedoch in unbewachten Augenblicken auf Momente in grübelndes Sinnen, schoß dann wieder scheue lauschende Blicke

Digitized by Google

auf seine Umgebung, behielt in Kaffeehäusern, vorzüglich in der Redoute, seine Kopfbedeckung in der Hand, ein Zeichen, wodurch sich die Verschwörer erkannten, drängte sich stets hinzu, wenn drei Personen zusammen sprachen, und bemächtigte sich endlich, wo er ihrer nur habhaft werden konnte, der polnischen Zeitung. Ob er darin etwas fand, wonach wir Deutsche vergeblich suchten, ist mir ein Räthsel geblieben. — In den Städten vor dem Ausbruche unterhielten sich die Polen vorzugsweise von den Aufregungen in anderen slavischen Staaten, verfolgten mit Spannung die Reiseroute des russ. Kaisers, neckten die Juden mit dem Ukas, der die langen Talar und Haarbüschel verbietet, und übertrieben die Zahl der an der galizischen Grenze zusammengezogenen russischen Streitmacht auf 40,000 Mann. Die Deutschen dagegen hatten den Kopf verloren; die Juden spionirten, während die Galizier unaufhörlich die Frage stellten: „Aber wenn es zum Kampfe kommt, werden die Polen siegen? Es ist zum Kampfe gekommen, und das Resultat dieses Kampfes ist traurig genug für die Urheber desselben ausgefallen. Auf allen Punkten, welche sich die Empörer zum Schauplatz ihrer Emeuten gewählt, hat der entscheidende Theil — das Volk — die Sache der Regierung ergriffen und die Parteigänger durch seine Massen erdrückt. — Aus den Verhören einzelner Inkulpaten, woraus auch Obriges geschöpft ist, ergibt sich die grausenerregende Thatsache, daß mehr als die Hälfte der Bevölkerung in sämmtlichen Städten Galiziens an der Verschwörung mehr oder weniger Theil genommen hat, nur der Bauer, aber auch nur er allein, blieb der Regierung treu.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß die laut Bekanntmachung vom 3. April d. Js. angezeigte Heuversteigerung bei Johann Pfanner von Buchars nicht stattfinde. Kempten, am 4. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Industrie-Verein.

Durch gütige Mitwirkung des Hrn. Dr. Feistle dahier ist der Industrie-Verein in den Stand gesetzt, im künftigen Sommer seine öffentlichen Vorträge wieder fortsetzen zu lassen. Diese Vorträge werden am ersten Samstag nach Ostern, den 18. April d. J. beginnen, und an diesem Tage, so wie an jedem folgenden Samstag Abends von 6 bis 7 Uhr im Locale des Industrie-Vereins gehalten werden. Jedermann, wer immer Lust hat, diesen Vorträgen beizuwohnen, wird hiezu eingeladen.

Dienstag den 5. Mai und die darauf folgenden Tage, werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr im Landhaus-Saal, gegen sogleich baare Bezahlung verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Bettzeug, Manns- und Weibskleider, Kupfer, Zinn, Eisen und verschiedene Effecten versteigert. Dienstag Nachmittags werden Gold, Silber, Sackuhren und große Uhren vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände vom 1. Septbr. 1844, bis den 28. Februar 1845 im Leihhause liegen haben, können dieselben noch bis den 28. April 1846 auslösen oder umschreiben lassen, indem nachher keine Umschreibung mehr angenommen werden kann und sollen der Versteigerung überlassen werden.

M. Kiesel, Leihhaus-Inhaber.

---

2 (a) Unterzeichneter versteigert im Gasthofe zum Landhaus, Zimmer Nro. 1 über eine Stiege, am

Mittwoch den 15. d. Mts.

von Morgens 9—12 Uhr circa 30 Stück der schönsten Spiegel von verschiedener Größe in Gold-, Nußbaum- und Mahagoni-Holz-Rahmen an den Meistbietenden gegen Baarzahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers. Kaufliebhaber werden aufs höflichste hiezu eingeladen.

Kempten, den 6. April 1846.

Brechter, Commissionär.

In dem Landgerichtsbezirke Füßen ist wegen Familienverhältnissen ein arrondirtes Gut mit 60 Tagwerk Feld-, größtentheils aber Wiesgründen von der besten Bonität und im guten wirthschaftlichen Stande, sammt den vorhandenen 22 Stück Vieh und 2 Pferden, dann aller häuslichen und Oeconomie-Einrichtung um die Summe von 10,000 fl. zu verkaufen oder auch zu verpachten. Es befindet sich dabei auch eine gut eingerichtete Branntweinbrennerei. Eine Käserei könnte mit Vortheil betrieben werden. An dem Kaufschillinge wird die Hälfte, und auf Verlangen noch mehr zu 4 Proz. gegen vierteljährige Aufkündung stehen gelassen, auch wird die Abbezahlung des Kaufschillings nach Erlag der Hälfte in leichten Fristen angenommen. Das Haus, und der ganze Feldbestand eignen sich noch zum ausgedehnterrn Betrieb dieser Oekonomie. Das Nähere ist bei

Anton Wilhelm, Müller in Linden bei Kaufbeuren zu erfragen.

---

3 (a) Es sind 10 Stück mit 99 Pfd. und 5 Stück mit 309 Pfd. bayer. Gewicht Lignum Sanctum Holz, zu dem niedrigen Preis von 10 fl. der Centner für das Ganze, theilweise aber verhältnißmäßig theurer zu verkaufen. Wo? sagt das Zeit. Compt.

---

2 (b) Einige Jauchert Feld werden zu pachten oder zu kaufen gesucht. Von wem sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 57. 10. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die von der Kammer der Abgeordneten bei Gelegenheit ihrer Berathungen über den belgischen Handelsvertrag und den Zolltarif angenommenen Anträge und Wünsche lauten, der Münch. pol. Ztg. zufolge: „Es sei Se. k. Maj. ehrfurchtvollst zu bitten, bei der nächsten Generalkonferenz der Vereinsstaaten allergnädigst dahin wirken zu lassen, daß 1) der Leinwand, dem rohen, dem weißen und gezwirnten Leinengarn, 2) a. dem ungebleichten ein- und zweidrähtigen Baumwollengarn, b. dem zu Zettel angeschlichteten Baumwollengarn, 3) dem Kammgarn — ein den gegenwärtigen Verhältnissen angemessener Schutzzoll unter Berücksichtigung des etwa dadurch nothwendig werdenden Rückzolls auf die ausgehenden baumwollenen Zeuge (Modifikation des Abg. Bestelmeyer), dann den aus dem Kammgarn erzeugten feinern Fabrikaten und namentlich den Wollenmousselinen (Modifikation des Abg. Frhrn. v. Schäzler), sowie 4) der Shawlsfabrikation (Antrag des Abg. Frhrn. v. Schäzler) derselbe Zollschutz zu Theil werde; 5) daß der den Handschuhen gewordene Schutz von 77 fl. auf 192 fl. 30 kr. erhöht, 6) daß der Zoll bei Reis auf die allgemeine Eingangsabgabe herabgesetzt und 7) daß der Transitozoll überall gleichförmig gestellt werde (Antrag des Abg. Bestelmeyer), dann 8) daß die Zollkontirung aufgehoben, 9) daß eine bessere Verschlußmethode eingeführt werde, 10) daß die bis jetzt durch Preußen, Sachsen, Kurhessen erhobene Ausgleichungssteuer für Weine, welche aus Bayern wie den übrigen Zollvereinsstaaten dahin eingeführt werden, auf den wirklichen Durchschnittsbetrag der dortigen Moststeuer herabgesetzt werde, welcher Betrag sich höchstens auf 44 fl. per 1200 Liter belaufen möchte (Antrag des Abg. Christmann), dann daß 11) den Käsen, welche einen so bedeutenden Industriezweig in Bayern bilden, bei Abschließung künftiger Verträge mit andern Ländern der nöthige Schutz angedeihe (Antrag des Abg. Schnetzer) und 12) daß a. das Lagergeld auf den königl. Hallen ganz aufgehoben werde, b. daß die Unterwegs-Donau-Wasserzölle zwischen Regensburg und Ulm abgelöst werden, 13) daß mittelst Erweiterung u. Durchführung des Differentialzollsystems der Zollverein durch den Beitritt der Hansestädte ausgedehnt und vortheilhafte Handelsverträge mit transatlantischen Staaten abgeschlossen werden können (Antrag des Abg. Frhrn. von Schäzler), 14) es möge eine mäßige Summe zu Bohrversuchen auf Kohlen bestimmt werden (Wunsch des Abg. Frhrn. v. Closen, 15) es möge die inländische Eisen- und Stahlfabrikation möglichst, theils was Fabrikationskosten, theils was Absatz betrifft, unterstützt werden (Wunsch des Abg. Frhrn. v. Closen). Alle diese Anträge und Wünsche wurden einstimmig angenommen.

Der Nürnb. Kurier schreibt: Das „Manuh. Journal" enthält folgenden Artikel: „Nürnberg, 31. März. Vor einigen Tagen ist hier die Nummer des „Nürnberger Kuriers", in welcher die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe mit dem Schreiben des Fürsten Wrede an Se. Majestät den König mitgetheilt waren, von der Polizei in den Gasthäusern mit Beschlag belegt worden. Eine eigens von München gesandte Staffette soll den Befehl überbracht haben, die Veröffentlichung des fraglichen Schreibens zu verhindern. Als er hier anlangte, war es aber zu spät, indem die erwähnten Verhandlungen bereits die Presse verlassen hatten und versandt waren. So findet man dieselben jetzt in allen bayerischen Blättern." — Zur Steuer der Wahrheit erklären wir, daß unseres Wissens diese Nachricht ohne alle Begründung ist. Die Lage der bayerischen Presse — wir sind gewiß die letzten, die geneigt wären dieselbe durch eine rosige Brille zu betrachten — ist jedenfalls eine solche, daß ungegründete Angaben dieser Art höchst entbehrlich sind.

Baden.

Heidelberg, 5. April. Die Resultate der neuen Abgeordnetenwahlen sind nun bis auf einige wenige bereits bekannt. Darnach wird die frühere Kammermajorität nicht nur ungeschwächt, sondern sogar mit 3—4 Stimmen verstärkt auf den parlamentarischen Kampfplatz zurückkehren. (A. Z.)

Preußen.

Magdeburg, 30. März. Es scheint gegenwärtig nicht, als ob die reaktionäre orthodoxe Partei mit ihren Absichten durchdringen würde. Ueberall findet sie Widerstand. In Nordhausen hat man die Glaubensfreiheit in der Verwerfung des Geistesverwandten von Wislicenus, des Predigers Baltzer, angegriffen gesehen und sich zur Gegenwehr gerüstet. Sämmtliche Gemeinden mit ihren Predigern, Einen ausgenommen, wären zur frei-protestantischen Kirche übergetreten, wenn eine Cabinets-Ordre den gewählten Prediger Baltzer nicht bestätigt und dadurch die Gemüther beruhigt hätte. Indeß währt der Kampf gegen die alten Symbole der Kirche fort, nicht blos durch Wort und Schrift, sondern durch die That, von den Gemeinden. In Halle sind vor etlichen Tagen sieben Fälle vorgekommen, wo bei der Taufe die Taufzeugen in Uebereinstimmung mit den Eltern ihre Antwort auf die Fragen beim Taufritus geradezu verweigerten, ja sich den Gebrauch des Symbolums verbaten. Solche Fälle werden

Digitized by Google

nicht blos in Halle, sondern auch hier in Magdeburg und an andern Orten unserer Provinz ihre Wiederholung finden, indem man namentlich in Magdeburg das Unpassende der Anwendung jener veralteten Formeln in unserer Zeit schon lange lebhaft gefühlt und in Bittschriften um ihre Abschaffung sich bemüht hat. Was werden die Kirchenbehörden thun, wenn eine solche Opposition, wie in Halle, gegen die Aufrechterhaltung der Symbole von den protestant. Gemeinden ausgeht? Daß diese Opposition da, daß sie weitverbreitet ist, kann Niemand wegläugnen, der Gelegenheit hat, die Urtheile des Volkes über die Symbole und den Symbolzwang zu hören. Die öffentliche Meinung hat schon über Beides geurtheilt und ihm das Recht des Fortbestehens abgesprochen; die öffentliche Meinung ist aber eine Macht, welcher nicht zu widerstehen. Wir können daher nicht glauben, daß man von Seiten der kirchlichen Behörden den geforderten Reformationsplänen der freien Religionsrichtungen nur Zwang entgegenstellen wird.

(H. N. Z.)

Oesterreich.

Ein Berliner Blatt sagt: Während sich die franz. Kammern in Hinsicht der Ursache des Massacre's der polnischen Edelleute erhitzen und unser ganzes Regierungssystem schwer anklagen, ja während sich alle europäischen Zeitungen pro und contra streiten, ob die erdichtete Prämien-Ertheilung wahr sei, oder nicht, mag die schlichte, nach allen Seiten verbürgte Aussage eines patriotischen Bauern das meiste Licht über diese traurige Episode der polnischen Geschichte verbreiten. Ein vornehmer Herr, den die Bauern überall mit Freuden begrüßten, erhielt auf die Frage, warum sie dem Kreisamt nicht früher Anzeige über die ihnen von den Edelleuten auf allen erdenklichen Wegen zugesteckten Waffen gemacht, da sie so der Insurrektion zuvorgekommen wären? zur Antwort: „Gnädiger Herr! wenn wir das gethan hätten, so hätten wir bei dem Kreisamte sicher nicht Recht gefunden. Die Edelleute und ihre Mandatare hätten sich für unschuldig und die Waffenvertheilung als Verläumdung erklärt und wir würden gestraft, und der Ausbruch der Rebellion nur verzögert worden sein. Wohl haben wir den Kreisämtern im ganzen Monat Januar angezeigt, daß sich der Adel rüste: allein wir fanden kein Gehör und warteten daher zu unserer Sicherheit den Lauf der Dinge ab." In dieser Antwort, worin die österreichische Regierung ihre beste Rechtfertigung findet, herrscht der schlichte Verstand der Bauern, der die Erfahrung gemacht hat, daß er mit so schweren Anklagen gegen die List und Feinheit seines Grundherrn nichts ausrichten dürfte, vor. Sie bedarf keines Commentars mehr.

Großbritannien.

Die englischen Journale enthalten Betrachtungen voll nationalen Selbstgefühls über die am Sutledsch in rascher Aufeinanderfolge errungenen großen Siege; der schönste Sieg aber, bemerkt die Times am Schluß eines leitenden Artikels, sei die von England im Fluge seiner militärischen Erfolge bewiesene Mäßigung, Weisheit und Gerechtigkeit. „Diejenigen," sagt die Times, „welche den Charakter der buntscheckigen auf dem indischen Continent zerstreuten Nationen, oder die Bedingungen von denen die Aufrechthaltung unserer Herrschaft auf jener Halbinsel abhängt, nicht richtig erkannt, haben natürlich die weite Ausdehnung dieses Reiches einem systematischen Geist der Eroberungssucht und des Ehrgeizes zugeschrieben. Aber dem war in der That nicht so. Widerstrebend haben wir angegriffen, ungern erobert. Was wir erworben, haben wir mehr unsrer Sicherheit halber, als aus Ehrgeiz erworben, nur zu unserm Schutz, nicht zu unserm Gewinn. Endlich aber haben wir in dem Vorwärtsschreiten unserer Herrschaft einen Halt gemacht. Wir haben uns begnügt die Bedingungen eines Friedens zu dictiren; auf den Glanz einer unsichern Gebietsvergrößerung haben wir verzichtet. Sir H. Hardinge wird im Augenblick, da wir dieß schreiben, schon lange als Eroberer in Lahor eingezogen sein. Er hat dort einen zerrütteten Hof, eine auseinandergelaufene Armee, eine erschreckte Bevölkerung gefunden. In seiner Wahl stand es alle Bedingungen anzunehmen, die ihm Feigheit, Treulosigkeit oder Privatinteresse anbieten konnten; aber er verwarf sie alle. Er zieht die Ruhe eines Nachbarstaats dessen Einverleibung vor; von denen die er bezwungen, verlangt er nur Entschädigung für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft."

Aus dem Schlachtbericht des Generalissimus Sir Hugh Gough heben wir folgende Stelle aus: „Um 9 Uhr rückte Stacey's Brigade, auf beiden Flanken von reitender Artillerie unterstützt, in wunderbarer Ordnung zum Angriff vor. Infanterie und Kanonen unterstützten einander wechselseits. Unsere Artillerie ging bis auf 300 Ellen an die schweren Batterien der Sikh vor; allein trotz der Regelmäßigkeit, Kaltblütigkeit und wissenschaftlichen Ausführung dieses Angriffs war das Feuer der Khalsa-Truppen aus Kanonen, Flinten und Zamburucks (Kamelkanonen) so heiß, daß es einige Augenblicke lang unmöglich schien die Verschanzungen unter einem solchen Kugelregen zu nehmen. Doch ausdauernde Tapferkeit triumphirte bald, und unsere ganze Armee hatte die Freude zu sehen wie die Soldaten des braven Stacey die Sikh im innern Raum ihres Lagers vor sich hertreiben. (Folgt die Belobung einzelner Regimenter.) Im Moment dieses ersten Erfolgs beorderte ich T. Ashurnhams Brigade zur Unterstützung vorzurücken, und Gilberts und Smiths Divisionen mit ihren leichten Truppen und ihrer Artillerie die Werke zu bedrohen. Indem diese Angriffe unsers Centrums und rechten Flügels begannen, mußte das Feuer unserer schweren Kanonen allmählich schweigen; aber eine Zeit lang brüllte auf einmal der Donner von 120 Kanonen in diesem gewaltigen Kampfe durch das Sutledschthal. Jetzt stürmte auch die Infanterie des Centrums und linken Flügels die Schanzen, und es kam zum blutigen Handgemeng. Die Schlacht raste mit unbeschreiblicher Wuth von der Rechten zur Linken. Auch wo die Schanzen an einzelnen Punkten mit dem Bajonnet genommen waren, suchten die Sikh das Verlorne wieder zu gewinnen durch verzweifelte Angriffe, mit dem Schwert in der Hand. Erst als die Cavallerie des linken Flügels unter Sir J. Thackwell durch die von unsern Sappeur gemachten Oeffnungen in die Schanzen einritt, zuerst defilirend und sich dann

Digitized by Google

in Glieder formirend, und als das wackere 3te Dragonerregiment wie bei Ferosschah die hartnäckigen Kanoniere neben ihren Stücken niedersäbelte, und unsere drei Infanteriedivisionen mit all ihrer Artillerie ihre Wucht in die Wagschale warfen, erklärte sich der Sieg endlich für die Britten. Das Feuer der Sikh ermattete, hörte dann beinahe ganz auf, und jetzt stürzte sich der gedrängte Feind in Massen auf seine Schiffbrücke und in den Sutledsch, dessen Wasser in Folge eines plötzlichen Steigens um 7 Zoll kaum mehr eine Furt darbot. Bei ihrem Versuch durch die vertiefte Fluth das rechte Ufer zu erreichen, richtete unsere reitende Artillerie ein furchtbares Blutbad unter ihnen an. Hunderte fielen durch unsere Kugeln; Hunderte und aber Hunderte ertranken. Das Gemetzel, die Verwirrung und Angst der Flüchtlinge waren der Art, daß es die Herzen der Sieger erbarmt haben würde, hätten nicht die Khalsatruppen im ersten Theile der Schlacht ihre Tapferkeit dadurch befleckt, daß sie jeden verwundeten englischen Soldaten, welchen die wechselnde Bewegung des Kampfs ihnen preisgab, erwürgten oder grausam verstümmelten. Ich muß hier in meiner Erzählung einhalten, um namentlich der entschlossenen Kühnheit und Bravour zu gedenken, womit unsere zwei Bataillone Gurkhas, die Sirmur und Nussiri, den Sikh überall die Stirne zeigten. Soldaten von kleiner Statur aber unbändigem Muthe, wetteiferten sie mit den Grenadieren unserer eigenen Nation, und ihre kurze Gebirgswaffe ward ein Schrecken der Sikh. 67 Kanonen, über 200 Zamburucks, zahlreiche Fahnen und große Kriegsvorräthe sind die Trophäen unseres Siegs. Die Schlacht war um 11 Uhr Morgens vorüber, und noch am Vormittag ließ ich durch unsere Ingenieurs einen Theil der gerühmten Schiffbrücke der Khalsa-Armee verbrennen und versenken, über welche sie nochmals so prahlerisch gekommen waren, um uns Trotz zu bieten, und Indien mit Ruin und Verheerung zu bedrohen."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 5. April. Se. Durchl. der Fürst v. Wrede, hat nachstehende Eingabe an die Kammer der Reichsräthe in ihrer letzten Sitzung eingereicht: „Hohe Kammer der Reichsräthe! Das unerwartete Resultat der in der Sitzung vom 27. März erfolgten Abstimmung über meinen Antrag, den Gebrauch katholischer Kirchenglocken bei Beerdigung protestant. Leichen betreffend, mußte in mir die hochwichtigsten Erwägungen hervorrufen. Die hohe Kammer der Reichsräthe hat nämlich in ihrer Mehrheit, mit 16 gegen 14 Stimmen, besagten Antrag als unzulässig erklärt, und mithin ein der Krone zuständiges unveräußerliches Hoheitsrecht aufgegeben. Mehrere meiner noch unerledigten Anträge betreffen nun ebenfalls von Seiten des Ministers des Innern vergeben wordene Hoheitsrechte. Die bei der Abstimmung vom 27. März sich gezeigte Majorität muß mich jetzt befürchten machen, daß bei etwaiger Berathung dieser noch unerledigten Anträge auch die dort von mir vindizirt werden wollenden vergebenen Hoheitsrechte, der Gefahr ausgesetzt sein dürften, alsdann auch von dieser Majorität nicht anerkannt zu werden. Unter diesen Umständen, und da ich wahrlich nicht gemeint bin, die Hoheitsrechte der Krone in noch größere Gefahr gebracht zu sehen, als leider, meiner individuellen Ueberzeugung nach, der Fall ist, bitte ich die hohe Kammer um Urlaub für die noch übrige Dauer der heurigen Ständeversammlung, Ihrer hohen Weisheit überlassend, ob Sie meine noch unerledigten Anträge als die eines einfachen Staatsbürgers behandeln, oder gänzlich unberücksichtigt lassen will. Indem ich um die Aufnahme dieses Gesuchs mit der darin enthaltenen Erklärung in das Protokoll bitte, verharre Einer hohen Kammer ganz gehorsamster Reichsrath Fürst Wrede. (N. Kur.)

Neisse. Die bisher in Privathäusern wohnenden Krakauer Flüchtlinge wurden am 29. März plötzlich genöthigt in die Casemattenräume einer Bastion unserer Festung zu ziehen, von wo sie andern Tags in die Caserne Nro. 3 translocirt wurden. Gänge in die Stadt sind ihnen nur noch unter militärischer Escorte erlaubt. Die Verschärfung scheint dadurch veranlaßt, daß aus Kosel zwei Schicksalsgenossen entwichen sein sollen. (Schl. Z.)

In Königsberg wurde nach dortigen Blättern am 24. März eine junge Dame, Frau v. L., aus Westpreußen gebürtig, wegen Theilnahme an der Verschwörung der Polen verhaftet.

Wien, 4. April. Die neuesten Nachrichten aus Galizien melden, daß die Bauernhaufen sich noch immer nicht vollständig zerstreut haben. Da sie nun die Zeit der Aussaat versäumen, in jenen Gegenden wenigstens, wo die Zusammenrottungen fortdauern, so dürfte der jetzt schon so äußerst fühlbare Mangel an Lebensmitteln nur noch zunehmen. Außerdem hat sich jetzt das abgeschmackte Gerücht verbreitet, daß die Geistlichen mit dem Gedanken umgingen, die Bauern mit den Hostien zu vergiften. Man vermag sich dessen Ursprung kaum zu erklären, doch scheint es unter den Bauern selbst entsprungen zu sein, welche die Rache der in die revolutionären Umtriebe theilweise so tief verflochtenen Geistlichkeit fürchten. — Jenen galizischen Bauern, welche an dem Befreiungszuge gegen Wieliczka Theil genommen hatten, ist ein Zentner Salz für den Mann zur Belohnung versprochen worden. (N. K.)

Mannigfaltiges.

Wesel, 27. März. Eine im Jahr 1841 verübte Vergiftung ist jetzt von der Verbrecherin eingestanden worden. Lieutenant v. Gagern heirathete nämlich 1839 eine reiche Holländerin, die sich von den holländischen Colonien eine Mulattin als Sklavin mitgebracht hatte. Dieser war die Heirath ihrer Herrin sehr zuwider und sie sprach sich mehrfach dagegen, doch ward dieß Gefühl bei ihr bis zur Rache gesteigert, als sie von ihrem neuen Herrn Zurechtweisungen und Verweise durch Ohrfeigen erhielt. Bald darauf erkrankte Lieutenant v. Gagern, sein Magen konnte den gewöhnlichen Verdauungsproceß nicht mehr besorgen, und er starb im Februar 1841 eines schrecklichen schweren Todes, so daß die Aerzte damals allgemein glaubten, er habe zu kräftiges Essen zu sich genommen und sei im Uebermaß von

Digitized by Google

Säften erstickt. Jetzt endlich, nach fünf Jahren, hat sich das wahre Sachverhältniß herausgestellt: die Mulattin hat auf dem Todtenbette eingestanden, daß sie den Lieutenant von Gagern vergiftet habe. (Rh. Bl.)

Der würtemb. Beobachter bemerkt: Nach dem kurzen Aufschwung, welchen die Journalistik in Folge des polnischen Aufstandes genommen, erlahmen jetzt die Zeitungen wieder. Wenn aus Deutschland etwas Neues zu melden ist, so ist es in der Regel ein Bücher- oder Zeitungs-Verbot; in England zog sich die Debatte über die zweite Verlesung der Kornbill in so unübersehbare Länge, daß die Blätter am Ende anfingen, nur noch die Namen der Redner zu registriren; aus Frankreich alle Tage neue Beweise der durch die Geldaristokratie hervorgebrachten moralischen und politischen Corruption; in Spanien der Sieg der brutalsten Gewalt und völliger Zustand der Rechtslosigkeit; aus Oesterreich Belobungen der getreuen Truppen; aus Rußland Hinrichtungen und Medaillen für die Denunzianten; aus Galizien und Irland die Mordthaten der Besitzlosen; aus den polnischen Landen tiefe Trauer der edelsten Familien, stets neue Verhaftungen, Untersuchungen und — Verurtheilungen.«

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Unter Hinweisung auf die Ausschreibung vom 16. Jäner d. Js. in diesem Blatte Nro. 16 wird hiemit bekannt gemacht, daß die Realitäten des Heinrich Andrä in Waitzern und Erkbolling, nachdem die Versteigerung bisher suspendirt blieb, dieser nunmehr am

27. April d. Js. Vormittags 10 Uhr

unterliegen. Kauflustige ladet man hiezu mit der Bemerkung ein, daß der Versteigerungsakt in loco Waitzern im Andrä'schen Hause vor sich gehen wird.

Füßen, den 26. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Für ein Geschäft, welches an jedem Orte betrieben werden kann, und bei gehöriger Umsicht ohne Vorlage einen schönen Nutzen abwirft, sucht Jemand thätige Commissionärs. Näheres auf portofreie Anfrage durch

Fl. A. Müller, Wittwe.

Schöne Aussicht in Frankfurt am Main.

Zur Beachtung.

3 (c) Ein Handlungshaus wünscht ein Geschäft, das überall mit entsprechendem Erfolg geführt werden kann und welches dem Uebernehmer bei pünktlicher Besorgung ansehnlichen Nutzen bringt, solchen Agenten zu übertragen, die rechtlichen Charakter, ausdauernden Fleiß mit ausgedehnten Bekanntschaften verbinden.

Nur briefliche und portofreie Anträge, die man an Herrn Siegmund Lorch in Frankfurt am Main zu adressiren hat, können berücksichtigt werden.

---

2 (b) Unterzeichneter vermiethet auf das künftige Ziel Georgi, sein in der Theaterstraße stehendes Wohnhaus, bestehend in 4 Keller, 3 Küchen, 4 heizbare 3 unheizbare Zimmer, großen Bodenraum und 3 Holzlegen, im Ganzen oder zu 2 bis 3 Herbergen. Auch kann auf Verlangen ein großer und ein kleiner Garten, geschlossener Hofraum, Wagenremiß und ein Pferdstall dazu gegeben werden, das Nähere bei

Max Schnetzer im Illergarten.

---

2 (b) Nachdem ich durch Kauf eine Schuhmacher-Gerechtsame an mich brachte, und dahier mit Genehmigung des hochlöbl. Magistrats mich ansäßig gemacht habe, bringe ich solches mit der Bitte zur Kunde eines verehrlichen Publikums, mir ihr werthes Zutrauen zu schenken, da es mein eifrigstes Bestreben sein wird, meine verehrten Kunden eben so prompt als möglichst billig zu bedienen.

Kempten den 3. April 1846.

Xaver Dätzel, Schuhmachermstr.,
wohnhaft in der Neustadt Haus-Nro. 6
auf dem Hildegardenplatz.

---

4 (b) Eine Wohnung ist zu vermiethen sogleich oder bis Georgi, und kann täglich eingesehen werden bei

Johannes Pfeiffer, Hasenwirth.

Zur gefälligen Beachtung.

Diejenigen Abnehmer der Kemptner Zeitung und des Wochenblatts, welche die Vorausbezahlung des laufenden halben Jahres 1846 noch nicht geleistet haben, werden höflich ersucht den Betrag nach der erhaltenen Rechnung gefälligst baar zu berichtigen, um jede Störung in Zusendung der Blätter zu vermeiden. Kempten den 9. April 1846.

Tobias Dannheimer, Verleger.

Vorigen Samstag hat sich ein schwarzer Pudelhund, an der Brust einen weißen Fleck, verlaufen; der jetzige Besitzer wolle solchen gegen Erkenntlichkeit bei Johannes Sontheim, Zimmermeister von Scheltdorf, abgeben.

Bei der am 7. April in München vor sich gegangenen 1452. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

14 66 69 27 53.

Die 1073. Ziehung geschieht den 16. April in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 14. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 58. 12. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. April. Diesen Morgen starb hier nach längerm Körperleiden im 71sten Lebensjahr der Obermedizinalrath Dr. Andreas Koch, früher Director des allgemeinen Krankenhauses, das ihm manche treffliche Einrichtung verdankt. Der Verstorbene war einer unserer verdientesten Aerzte, und seines biedern humanen Charakters wegen allgemein geachtet. (A. Z.)

München, 7. April. Gestern hielt ein großer Theil der hiesigen Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal in einem hiesigen Gasthofe eine Versammlung, um sich über die Lage des Vereins zu besprechen; doch konnte von einer geordneten Berathung bei der obwaltenden Stimmung der Anwesenden keine Rede sein. Indessen wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) es sei sich der Rothenburger Adresse (an die Kammer der Abgeordneten) anzuschließen, daher in gleichem Sinne eine Bitte an die Kammer der Abgeordneten zu bringen, daß dieselbe dahin wirke, es möge aus Staatsmitteln dem Vereine unter die Arme gegriffen oder wenigstens die Verwaltung des Vereinsvermögens von der königl. Regierung übernommen werden; 2) bis zum Eintreffen einer Antwort auf dieses Gesuch, nämlich bis zum Schluß des Juni h. Js., seien die Quartalsbeiträge fortzubezahlen; 3) falls die Antwort von Seite der königl. Regierung oder der Kammer ungünstig ausfalle, seien die Beiträge zu suspendiren und auf Auflösung des Vereins zu dringen. (N. K.)

Sachsen.

Leipzig, 1. April. Das größte Aufsehen, namentlich in der literarischen und buchhändlerischen Welt, macht seit ein paar Tagen das k. k. Hofdekret, durch welches sämmtliche Verlagsartikel der Herren Otto Wigand und Philipp Reclam jun. in allen österreichischen Staaten verboten werden. Dieß Dekret ist in Ausdrücken abgefaßt, die wirklich in Erstaunen setzen. Erlaubte sich ein Privatmann, möchte er auch im Staate noch so hoch gestellt sein, dergleichen Ausdrücke gegen ehrenwerthe, unbescholtene Bürger, so würden ihm dieselben zweifelsohne einen sehr ärgerlichen Prozeß zuziehen, der mit Abbitte und öffentlicher Ehrenerklärung endigen dürfte. Einer Regierung ist wahrscheinlich mehr erlaubt. Weil ein Privatmann sie nicht verklagen kann, hat sie vermuthlich das Recht, diesen nach Belieben zu schimpfen, ihn bei seiner bürgerlichen Ehre auf das empfindlichste anzugreifen. Ausdrücke wie „sehr schlecht berüchtigt, verbrecherisch“ ꝛc. involviren doch wohl eine Injurie, die sich Niemand gefallen lassen möchte, wenn es noch Recht und Gerechtigkeit auf Erden gibt. Mit der k. k. österreichischen Regierung processiren werden nun freilich die Genannten nicht können, allein es steht zu erwarten, daß sich wenigstens im Publikum Stimmen erheben werden, welche das Verfahren der österreichischen Regierung hinreichend beleuchten. (Köln. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 2. April. Wider Erwarten wird Krakau's Schicksal jetzt in Berlin verhandelt. Von dem Eintreffen des russischen Generals von Berg hierselbst haben die Zeitungen berichtet. Seine Mission betrifft den erwähnten Freistaat. Graf Jiquelmont ist der desfallsige österreichische Abgesandte, und preußischer Seits hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Canitz, den desfallsigen Auftrag. Eine Sitzung ist bereits gehalten und der Beschluß dieser: Krakau bleibt vor wie nach ein freier Staat; aber Militär darf er nicht halten, seine Milizen nicht reorganisiren. Abwechselnd werden die drei Schutzmächte eine militärische Besatzung in der Stadt haben. Das alte königl. Schloß wird in eine Art Citadelle umgeschaffen und ein Artilleriepark davor errichtet. So weit bis heute. Uebrigens kann versichert werden, daß Preußen sich aufs angelegentlichste für das Schicksal der polnischen Insurgenten interessirt. (Köln. Ztg.)

Oesterreich.

Von der galizischen Gränze, 31. März. Nach den neuesten Nachrichten aus Lemberg und dem Innern Gallziens herrscht überall Ruhe, obgleich eine böswillige Stimmung der dem Adel näher stehenden sogenannten polnischen Partei in den Städten, welche sich an öffentlichen Orten gegen die Deutschen Luft macht, nicht zu verkennen ist. Bürger- und Bauernstand, so wie die ganze industrielle Welt ist dem Kaiserhause treu ergeben und so ist für die Zukunft nichts zu besorgen. Die im Tarnower Kreis noch nicht zur Arbeit zurückgekehrten Bauern, welche so ungemessene Anforderungen an das Kreisamt machen und auf die in Russisch-Polen bereits erfolgten Belohnungen der dortigen Bauern hindeuten, verhalten sich gesetzlich ruhig. Das Kreisamt hat indessen einen ihrer Hauptanführer Namens Sedlacz, der den meisten Einfluß auf die Tarnower Bauern besitzen soll, ins Verhör nehmen zu müssen

Digitized by Google

geglaubt. Sedlacz, ein ehemaliger Korporal, der des Lesens und Schreibens wohl kundig, soll ganz treuherzig gesagt haben: „Wenn gegen die Freiheit meiner Person etwas weiteres geschieht, so zittere ich für Tarnow.“ Er wurde mit dem Versprechen entlassen Alles aufzubieten, um die Bauern zu vermögen die gesetzlichen Arbeiten zu leisten. (N. Kur.)

Wien, 3. April. Man behauptet von sonst verläßiger Quelle zu wissen, daß die hier stattfindenden Berathungen des Staatsraths über die Lösung der bürgerlichen Verhältnisse in Galizien, bei welchen der Hofkanzler Baron v. Pillersdorf das Referat hat, noch zu keinem Beschluß geführt haben. Baron v. Pillersdorf soll ein wahrer Anwalt für die Bauern sein. — Nach den neuesten Nachrichten aus Ungarn, die selbst durch die ruhige Haltung der Oppositionsjournale bestätigt werden, hat die traurige Episode in Galizien einen tiefen Eindruck auf die Tausende von ungarischen Edelleuten, welche sich in den letzten Jahren allen königl. Gesetzesvorschlägen, welche das gemeine Beste auf dem Wege des Fortschreittes befördern sollten, eine heftige Opposition entgegen setzten, gemacht. (N. Kur.)

In dem mehrerwähnten Sendschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe im Königreiche Galizien fordert der Papst alle Bischöfe auf, die Gläubigen von den Ränken der Verführer fern zu halten und namentlich die ihrer Hirtensorge unterworfenen Geistlichen zu ihrer eignen Pflicht zurückzurufen. Klar und offen möchten sie diese belehren, es sei keine Gewalt außer von Gott, und diejenigen widerstreben Gottes Ordnung und werden sich die Verdammung zuziehen, welche der Gewalt widerstehen; deßhalb könne die Vorschrift, der Gewalt zu gehorchen, von Niemanden jemals ohne Sünde verletzt werden, wenn etwa nicht eine Sache befohlen würde, die den Gesetzen Gottes und der Kirche widerspreche.

Eine Stimme aus Oesterreich in dem „Grenzboten“ nimmt die österreichische Regierung gegen verschiedene Anklagen in Schutz. „Andererseits aber, heißt es darin, wollen wir auch die Mißgriffe und die Ungeschicklichkeit entschleiern, die österreichischer Seits vor den letzten Ereignissen begangen wurden. Zuerst: warum war die Regierung nicht besser unterrichtet von dem, was in Galizien sich vorbereitete? Die Geheimpolizei Oesterreichs frißt Summen genug, um die Ansprüche an sie machen zu können, daß sie nicht bei so hochwichtigen Dingen etwas mehr wissen sollte, als sie wußte. Es wäre viel zweckmäßiger, wenn die Geheimpolizei weniger auf die Hasen- und Schnepfenjagd ginge, weniger dem Kleinwild nachspürte, weniger mit der Verfolgung harmloser Schriftsteller und Correspondenzartikel sich abgäbe und dafür mehr mit der Beobachtung wirklicher Staatsgefahren sich beschäftigte. Ein Wink, den man den Verschwörern gegeben hätte, daß man um ihre Pläne wisse, daß sie beobachtet und bewacht seien, hätte alles Blut erspart, das jetzt geflossen. Warum hat die preußische Polizei um Alles gewußt, was in Posen sich vorbereitete? Bei einer bessern Kenntniß der Sachlage hätte General Collin nicht mit einem so schwachen Haufen nach Krakau rücken müssen, er hätte nicht den moralischen (von dem materiellen gar nicht zu sprechen) Verlust eines ersten Rückzuges erleiden müssen, ja, die Gegenwart eines starken Armeecorps hätte vielleicht hingereicht, die unglücklichen Hoffnungen der Verschworenen gleich am Anfange nieder zu halten, und alles übrige, für die Menschheit, für den Staat und für die unglücklichen polnischen Patrioten so tief Beklagenswerthe wäre wahrscheinlich ganz unterblieben.“

Krakau.

Krakau, 26. März. Die Deutsche Allg. Zeit. sagt in einem Bericht von hier: „Alles Leben scheint von hier verscheucht, in den Straßen herrscht eine Todtenstille; dazwischen schleicht die Spionerie herum und sucht sich ihre Opfer. Die ganze Stadt gleicht einem großen Gefängniß vor dem die Soldaten Wache halten. Es gibt wenige Familien welche nicht den Verlust oder die Gefangenschaft eines ihrer Glieder beklagen, viele junge Männer sind in den Scharmützeln gefallen, noch mehrere nach allen vier Winden hin zerstreut. Nur auf dem Kazimierz, der Judenstadt, hat die Revolution wenig Spuren zurückgelassen. Nach wie vor erblickt man dort die bärtigen Juden und schön gelockten Jüdinnen im bunten Treiben. Anfangs glaubten die Juden, sie würden während des Aufstands sämmtlich geschlachtet werden, viele hielten sich deßhalb in den Kellern verborgen, als die Angst sich legte, wünschten die meisten der Revolution glücklichen Fortgang, weil sie sich vom Senat bedrückt glaubten. Keiner von ihnen ist aber bei dem Aufstand selbst gravirt und zur Untersuchung gezogen.“

Rußland und Polen.

Der „National“ bringt in einem Briefe, den er aus Warschau vom 18. März erhalten haben will, einige Details über die Hinrichtung der polnischen Insurgenten: Dieselbe sei durch ungewöhnlich zahlreiche Anschläge und Bekanntmachungen, die man selbst unter die Bauern vertheilt und in die Häuser der Bürger getragen habe, angekündigt, und während solche Exekutionen in andern Fällen gewöhnlich früh Morgens stattfänden, diesmal um 10 Uhr Vormittags angesetzt worden. Ebenso sei die Strafe des Erhängens, zu welcher Kosziszewski und Zarski verurtheilt waren, ganz ungewöhnlich, und nur gewählt, weil sie in Polen für eine schimpfliche gelte. 20,000 M. Soldaten seien bei diesem Akt unter Waffen gewesen und der Platz, welcher die Citadelle von Marimont und Bielany trennt, — der Ort der Hinrichtung — von einer ungeheuern Menschenmasse erfüllt gewesen; auf allen Gesichtern dieser Tausende hat man Thränen bemerkt, nur nicht in dem entscheidenden Augenblick, wo Keiner dem Feinde ein Zeichen der Schwäche habe zeigen wollen. Bei der Erschießung Konarskis zu Wilna hätten selbst die russischen Soldaten geweint, um diesen „Skandal“ zu verhindern habe man in Warschau den Galgen gewählt. Im Augenblick der Hinrichtung habe alles Volk die Häupter entblößt und sei auf

Digitized by Google

die Knie gesunken. Nach der Hinrichtung habe Lityński, der unter dem Galgen degradirt und zu schweren Arbeiten in Sibirien verurtheilt sei, Spießruthen laufen müssen, welche Strafe auf seine Mitschuldigen, da sie von Adel gewesen, nach russischem Recht nicht anwendbar sei. Gewöhnlich wird einem Soldaten, der diese Strafe leidet, von dem vorausgehenden Unteroffizier ein Bajonnet gegen die Brust gehalten, damit er nicht zu schnell gehe. Lityński wurden zwei Gewehre, kreuzweis, aber mit dem Kolben entgegengehalten, weil man fürchtete, er werde sich in das Bajonnet stürzen. Sein Gesicht war ganz bleich, er war anzusehen, wie Christus unter dem Kreuz gehend u. s. w.

(Die gräßlichen Exekutionen in Rußland haben in Berlin einen tiefen Eindruck gemacht und die anfängliche Erbitterung gegen die Aufrührer in Mitleid verwandelt.)

Großbritannien.

Eine der höchsten politischen Ehren welche Englands Verfassung kennt, eine parlamentarische Danksagung beider Häuser wurde gestern dem General-Major Sir Harry Smith wegen des von ihm erfochtenen Sieges bei Alliwal besonders, dann dem Generalstatthalter Sir H. Hardinge, dem Generalissimus Sir Hugh Gough, sämmtlichen Offizieren und allen indischen wie europäischen Truppen der Sutlesch-Armee wegen des letzten entschiedenen Siegs bei Harriki oder Sobraon votirt.

Italien.

Nach den neuesten Berichten aus Modena hat der neue Herzog doch endlich den verhaßten Polizei-Minister seines Vaters in Ruhestand versetzt. Die Italiener haben ihn den Karbonari-Referenten genannt. (N. Kur.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Oesterreich. Der Ordensgeistliche welcher sich kürzlich in Wien entleibt hat, war, wie wir aus der D. A. Z. ersehen, der Prior der dortigen Liguorianer (Redemtoristen), ein geborner Pole und allem Anscheine nach in die aufrührerischen Umtriebe verflochten. Dem Vernehmen nach hatte er bedeutende Geldsendungen nach den Gegenden der Insurrektion spedirt; als er sich entdeckt glaubte oder wußte, knüpfte er sich an seiner Binde auf.

Von der galizischen Grenze, 4. April. Noch immer treiben einzelne Bauernbanden in einigen Kreisen Galiziens ihr Unwesen fort; sie sind übrigens wenig zahlreich, bestehen mehr aus liederlichem Gesindel denn aus eigentlichen Landleuten, und werden in Bälde zu Paaren getrieben werden. Nur eine dieser Banden soll aus hundert Köpfen bestehen; sie ist von einem ehemaligen Corporal, mit Namen Szela, angeführt. Obwohl dieser spottweise von seinen eigenen Leuten „der Bauernkönig" genannt wird, so scheinen doch seine Befehle, die oft unsinnig und verbrecherisch genug sind, ohne Widerrede befolgt zu werden. Daß dadurch in den Städten die Rückkehr des Vertrauens gehindert wird, und vorzüglich Handel und Verkehr gänzlich darnieder liegen, ist natürlich. (A. Z.)

Frankreich. Beim Paris-Straßburger Eisenbahnbau sind durch den Einsturz eines auf eine Ausdehnung von 150 bis 200 Meter durchgebrochenen Gangs am 3. April 19 Arbeiter verschüttet worden, 18 Stunden lang glaubte man sie erstickt, aber zum Glück war neben dem Tunel eine Rinne, welche mit Brettern überdeckt war, damit der Abfluß des Wassers nicht gehemmt würde; in diese Rinne that man Stücke Holz, eines an das Ende des andern gebunden und das vorderste mit einer Schelle behängt, hinein, die Hölzer kamen in die Nähe der verschütteten Arbeiter, durch die Schelle wurden sie aufmerksam gemacht, sie antworteten damit, daß sie die Hölzer an sich zogen. Nun wurde durch diesen Canal eine förmliche Verbindung hergestellt, man ließ ihnen an Bindfäden Brod und Wein, selbst Lichter und Briefe zukommen, auf die sie erwiederten sie seien in einem ziemlich engen Raum beisammen, hätten aber guten Muth. Man rieth ihnen die zugeschickten Lebensmittel zu sparen, weil man der Communication doch nicht ganz sicher war, und um ihnen frische Luft zuzupumpen, wurde eine Feuerspritze aus Lusancy geholt. Indeß dürfte die Wegräumung von 12 bis 15 Meter Schutt immerhin noch 2 bis 3 Tage erfordern denn in den ersten 18 Stunden hatte man kaum 2 Meter weggeschafft, doch hoffte man die Verunglückten zu retten, und alles war voll Eifer.

Mannigfaltiges.

Berlin, 29. März. Das Gerücht, welches den Abgang des Frl. Charlotte v. Hagn durch das heilige Eheband motivirte, bestätigt sich. Ein sehr junger Edelmann aus den Rheinlanden wird als der kühne Ritter genannt, der dieses Wagniß — doppelt gefährlich durch das Mißverhältniß der Jahre — unternehmen will. Die Künstlerin soll indeß außer dem leichten Gepäck der Toilette und des Portefeuilles der Billet-doux noch eine schwere Ausstattung von Staatspapieren und Actien mit sich bringen, welche den Bräutigam nicht minder bezaubert haben mögen, als die „ersten Liebschaften des Herzogs von Richelieu".

Venedig, im März. Bisher war das lombardisch-venetianische Königreich die einzige Provinz der österreichischen Monarchie, die nicht das dem Bedürfniß der Bevölkerung entsprechende Quantum Salz erzeugte und ihren Bedarf meist durch Einfuhr bezog. Dies begünstigte den Schleichhandel an der schweizerischen Gränze dergestalt, daß das Aerar, dem das Salzmonopol eine der ergiebigsten Einnahmsquellen ist, dadurch die empfindlichste Einbuße erlitt, die um so schmerzlicher fallen mußte, als die Transportkosten des zum dortigen Verbrauch nach Italien geschafften ärarischen Salzes einen großen Theil des Staatsgewinnes verschlingen und noch dazu häufig, eben in Folge des blühenden Schmuggels, sehr bedeutende Quantitäten unverbraucht übrig bleiben, wobei die aufgewendeten Transportskosten als reeller Verlust erscheinen. Wie groß der Aufschlag des österreichischen Monopolsalzes ist, geht am besten aus dem Umstande hervor,

Digitized by Google

daß die Schweizer das aus Bayern bezogene Rohsalz, trotz allen auf ihm lastenden Frachtkosten, noch mit namhaftem Gewinn in die Lombardei einschmuggeln können. In Betracht dieser Umstände und hauptsächlich um durch die Verfrachtung des Monopolsalzes keine reellen Verluste zu erleiden, war die Regierung lange Zeit darauf bedacht, die für den Landesbedarf nöthige Menge Salz in der Provinz selbst zu erzeugen, wozu sich die Nähe des Meeres hülfreich genug darbot. Die Manipulation bei Erzeugung des Seesalzes ist indeß bei den Salinenbeamten in Oesterreich ziemlich unbekannt, weßhalb auch einige Bergbeamte auf Reisen geschickt wurden, um die Meersalinen in Unteritalien und Südfrankreich kennen zu lernen. In Stagno in Dalmatien ist darauf wirklich eine Saline eröffnet worden, während die Regierung den Vorschlag des Franzosen Astrui annahm, der mit Unterstützung des Hauses Rothschild zu Venedig eine Meersaline zu errichten versprach, deren Ertrag, von der Finanzbehörde gehörig überwacht und geregelt, zur Deckung des Verbrauchs vollkommen ausreichen sollte und auch in Betreff des Preises, unbeschadet des ärarischen Nutzens, dem Schweizer Schmuggel die Stirn zu bieten im Stande wäre. 600 Arbeiter sind bei diesem riesenhaften Unternehmen beschäftigt, das jährlich 1 Million Centner Salz zu liefern vermag und schon im August dieses Jahres werden die contractmäßigen Lieferungen beginnen. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Bei vorliegender Ueberschuldung des Alexander Tronsberg von Eschachried werden sämmtliche Gläubiger desselben

1) zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen auf
Donnerstag, 23. April, Vormittags 9 Uhr,
2) zum Vorbringen der Einreden auf
Donnerstag, 28. Mai, Vormittags 9 Uhr,
3) zum Schlußverfahren auf
Donnerstag, 25. Juni, Vormittags 9 Uhr

geladen, und zwar auf den ersten Edictstag bei Verlust ihrer Ansprüche auf gegenwärtige Gantmasse, auf die folgenden bei Verlust der treffenden Handlungen. Uebrigens wird bei der Geringfügigkeit der Gantmasse, die Beschleunigung des Gantverfahrens und Zusammenziehung der drei Edictstage auf den ersten Edictstag beabsichtigt. Alle, die irgend etwas zur Gantmasse gehöriges besitzen, sind beauftragt bei Strafe des doppelten Ersatzes, dasselbe dem Gerichte zuzustellen, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte. Die Versteigerung des Gantanwesens findet am
Montag den 27. April Nachmittags 2 Uhr l. Jrs.
zu Eschachried, der Gemeinde Buchenberg, statt. Das Gantwesen besteht in einem Häuschen zu Eschachried Nro. 161 in einem Gärtchen, Krautbett, einer kleinen Baindt und Holzmark im Ganzen aus 82 Dezimalen Gründen. Eine genauere Darlegung der Kaufsverhältnisse wird bei der Versteigerung gegeben werden. Auswärtige Kaufsliebhaber müssen Leumund- und Vermögens-Zeugnisse besitzen, widrigenfalls sie nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, den 6. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrage des Alois Leipert, Kammachermeister in Neustadt Kempten, wird Unterzeichneter

1) dessen Kramladen der Residenz gegenüber, den 4ten vom Weidle'schen Hause, dann

2) dessen massiv gebauten Hausantheil im Entenmoos Hs. Nro. 189 A. bestehend:

a) im Erdgeschoß: einen gewölbten Keller;

b) zu ebner Erde: 3 heizbare Zimmer, eine Küche und s. v. Abtritt;

c) über eine Stiege: 3 Kammern und den ganzen Boden und

d) den zum Haus gehörigen laufenden Brunnen, Holzschupfe per 1 Dez. und Wurzgarten per 2 Dez.

Donnerstag den 16. April l. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem Kauflustige höflichst eingeladen werden wird bemerkt, daß die Kaufsobjecte täglich eingesehen werden können, und die Versteigerungsbedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gegeben werden. Kempten, am 17. März 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

2 (b) Unterzeichneter versteigert im Gasthofe zum Landhaus, Zimmer Nro. 1 über eine Stiege, am

Mittwoch den 15. d. Mts.

von Morgens 9—12 Uhr circa 30 Stück der schönsten Spiegel von verschiedener Größe in Gold-, Nußbaum- und Mahagoni-Holz-Rahmen an den Meistbietenden gegen Baarzahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers. Kaufliebhaber werden aufs höflichste hiezu eingeladen.

Kempten, den 6. April 1846.

Brechter, Commissionär.

Oeffentliche Versteigerung.

2 (a) Am nächsten Donnerstag und Freitag den 16. und 17. d. M. wird in dem Hause des Hrn. Kaufmann Blenk, Lit. B. Nro. 193 der Altstadt, über zwei Stiegen eine Versteigerung gehalten, in welcher ein Bett, Frauen- und Herren-Kleider, Weißzeug, eine Guitarre, altes Papier, verschiedene Küchen- und Hausgeräthschaften, eine Stockuhr und andere Mobilien gegen gleich baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreutzers verkauft werden. Die Versteigerung fängt an den genannten Tagen Vormittags 9 Uhr an, und wird Nachmittags um 2 Uhr fortgesetzt. Die Kaufsliebhaber werden höflichst zu derselben eingeladen.

☞ **Wegen des Osterfestes erscheint am Dienstag kein Blatt.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 59 u. 60. 15. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. April. Aus dem im Druck erschienenen Vortrag des Abg. Reuffer als Referenten des zweiten Ausschusses über die Rechnungen der Generallotto-Administration für die Jahre 1841/42 und 1842/43 der 4ten, und 1843/44 der 5ten Finanzperiode ergibt sich, daß diese Anstalt im Jahre 1841/42 die Summe von 2,010,788 fl. 41 kr., im Jahre 1842/43 die Summe von 1,962,658 fl. 48 kr., im Jahre 1843/44 die Summe von 1,565,718 fl. 31 kr., also in diesen 3 Jahren zusammen netto 5,539,166 fl. oder im Durchschnitt per Jahr 1,846,388 fl. 40 kr. eingebracht hat. Nach dem Budget rechnete man pro 1841/42 auf eine Reineinnahme von 1,380,569 fl. 1842/43 1,380,569 fl., 1843/44 1,066,004 fl. In Summa auf 3,827,142 fl., oder durchschnittlich per Jahr auf eine Reineinnahme von 1,275,714 fl., so daß also effectiv 630,220 fl. im Jahr 1841/42, 582,090 fl. im Jahr 1842/43, 499,714 fl. im Jahr 1843/44 mehr eingenommen worden sind, als man erwartet, resp. angenommen hatte. Die eingenommenen Einsätze der Spieler mit Einschluß des Stempels haben unter Weglassung der Kreuzer und Pfennige betragen 1841/42 6,213,511 fl. 1842/43 4,973,710 fl. 1843/44 5,351,800 fl. Summa 16,539,921 fl. und dagegen die Gewinnste 1841/42 3,806,043 fl. 1842/43 2,671,291 fl. 1843/44 3,426,849 fl. Summa 9,904,183 fl., so daß die Spieler 1841/42 2,407,468 fl. 1842/43 2,302,419 fl. 1843/44 1,924,951 fl. Summa 6,634,858 fl. verloren haben. — Stellt man mit den früheren Perioden Vergleiche an, so ergibt sich, daß in den letzten drei Jahren die Spieler unglücklicher gespielt haben, als in den vorhergehenden; denn während in den Jahren 1838 — 1841 17,951,174 fl. von ihnen eingelegt, und dagegen 13,680,193 fl. gewonnen wurden, haben sie in den Jahren 1841 — 44 bei einer Einlage von 16,539,021 fl. nur 9,904,183 fl. bezogen. (N. Kur.)

Die Einsätze in den Jahren 1841/44 betrugen:

	Collekt.	fl.	auf 1 Jahr pr. Kopf.
Oberbayern	99	6,182,278	fl. 2. 58 kr.
Niederbayern	71	2,377,400	fl. 1. 29 kr.
Pfalz	20	788,600	— 27 kr.
Oberpfalz u. Regensburg	44	1,009,200	— 44 kr.
Oberfranken	51	658,600	— 27 kr.
Mittelfranken	64	1,345,200	— 52 kr.
Unterfranken u. Aschaffenburg	48	1,374,700	— 47 kr.
Schwaben u. Neuburg	47	2,234,400	fl. 1. 21 kr.
Summa	444	15,970,378	durchschnitt. fl. 1. 12 kr.

München, 9. April. Auf den 24. d. Mts. ist ein Theil der Beurlaubten der hiesigen drei Infanterie-Regimenter einberufen, da der gegenwärtige Stand — ungefähr 30 Mann per Kompagnie — für die nächste Zeit auf das Doppelte erhöht werden soll. Da gleichzeitig bei sämmtlichen Regimentern die Rekruten einrücken, so wird es für den Maimonat in militärischer Beziehung ziemlich lebhaft in unserer Stadt werden. (N. Korr.)

München, 9. April. Sicherm Vernehmen nach beschäftigt sich Se. Durchl. der Hr. Reichsrath Fürst von Oettingen-Wallerstein mit einer Broschüre, die — veranlaßt durch die unlängst erschienene Flugschrift „Erläuterungen und Zusätze zu der Rede des Hrn. Fürsten v. W. über die Klöster" und die gegen diese Rede in mehreren kirchlichen Blättern geführte Polemik — unter dem Titel „Aechte Erläuterungen und Zusätze zu jener Rede" im Laufe der nächsten Woche die Presse verlassen dürfte. (N. K.)

Baden.

Mannheim, 9. April. Das hiesige „Journal" bemerkt: „Dem Freund unserer Verfassung, welcher auf den nun so ziemlich beendigten Wahlkampf zurückblickt, kann die Bemerkung nicht entgangen sein, daß unser Staatsgrundgesetz tiefere Wurzeln in den Herzen der Badener geschlagen hat, als die Freunde der Finsterniß wähnten, als sie den Petitionensturm herbeiführten. Diese Partei, welche damals ihr Haupt so stolz erhob und sich für die eigentliche Vertreterin des Volkes ausgeben wollte, hat bis jetzt auch nicht einen, sage einen ihrer Candidaten durchgesetzt; und da jetzt nur noch die Wahlen zu Karlsruhe, Weinheim, Säckingen und Borberg ausstehen, hat sie keine Aussicht, einen solchen durchzusetzen. Die ministerielle Partei erscheint allerdings wieder in ansehnlicher Zahl in der Kammer; allein gerade diejenigen Glieder derselben, welche sich in der konfessionellen Frage in entschieden ultramontaner Weise ausgesprochen haben (Regenauer und Weizel) sind bis jetzt wenigstens nicht wieder gewählt worden, und es steht sehr dahin, ob sie in der Residenz ein Plätzchen finden werden. Auf der andern Seite sind die kräftigen Vorkämpfer für religiöse Freiheit: Welcker, Mathy, Bassermann alle wieder erwählt worden. Die Regierung, welche dem Petitionensturm nachgab, hat dadurch drei ihrer Stimmen verloren. Diese Thatsachen sprechen. Sie beweisen klar und deutlich, daß bei uns im Badischen die Jesuiten zur Zeit noch nicht Herren und Meister sind."

Freie Städte.

Frankfurt, 9. April. Der Ausfall der Wahlen in Baden hat hier in manchen Kreisen besonderen Eindruck gemacht. Dem unzeitigen Eifer einer gewißen Partei gibt man

Digitized by Google

viel Schuld, daß die Resultate sich so und nicht anders gestaltet haben. Er war auch im Herzogthum Nassau die Ursache, daß die Wahlen für den Landtag eine ungewöhnliche Theilnahme erregten und eine in der Majorität den Wünschen der Fortschrittspartei entsprechende Kammer zu Stande brachten. Rühmend wird es indeß erkannt, daß die herzoglich nassauische Regierung eine feste, aber unparteiische Stellung einnimmt. (N. K.)

Hessen.

Marburg, 2. April. Der Wunsch, welchen Sie neulich aussprachen, die Luft der Freiheit möge die Gesundheit des edlen Jordan wiederherstellen, wird hoffentlich bald in Erfüllung gehen. Sein Befinden war allerdings sehr schlimm. Niemand, auch seine Frau nicht, durfte mehr zu ihm, so schwach war er, aber jetzt bessert er sich, wenn auch langsam. Der Blutsturz kam nicht, wie man anfangs meinte, aus der Lunge, sondern von Hämorrhoiden. — Die Entscheidungsgründe des Oberappellationsgerichts, welche hier bereits als Zugabe zum Provinzialblatt erschienen sind und bald auch in den Buchhandel kommen werden, stechen nicht blos durch ihr Resultat, sondern auch durch ihre Darstellung sehr von den Entscheidungsgründen erster Instanz ab. (A. Z.)

Preußen.

Posen, Ende März. Ueber zukünftige Aenderungen in der Verwaltung der Provinz Posen scheint noch nichts beschlossen zu sein, man hofft jedoch daß die anfänglich vorgeschlagenen strengen Maßregeln nicht zur Ausführung gelangen. Allgemeiner wird versichert daß der König persönlich sehr mild gestimmt gegen die unglücklichen, von Verführern und der Heftigkeit ihrer nationalen Empfindungen umstrickten, Polen sei, und wenn dieselben auch nicht auf eine Amnestie zu rechnen haben, deren Unmöglichkeit wohl jeder leicht einsehen wird, denn sie hieße das Beabsichtigte legalisiren, so kann man doch überzeugt sein daß die Strenge Richterspruchs gewiß nicht vollzogen wird und nach einigen Jahren sich wohl kaum einer der Betheiligten mehr im Kerker befinden dürfte. Blut wird nicht in Preußen fließen, auch haben die Gefangenen sich nicht über irgend eine Grausamkeit oder Härte zu beklagen. Man erleichtert ihnen ihr Loos so viel es nur irgend angeht, und im Schutze der Gesetze sind sie wenigstens sicher vor aller und jeder Willkür. Daß ein Theil der polnischen Gutsbesitzer bei dieser Gelegenheit an den Bettelstab kommt, ist nicht zu vermeiden. Die solidarische Verpflichtung zur Tragung der Prozeßkosten wäre auch ohne die vom Gesetz bestimmte Güter-Confiscation bei Hochverrath schon hinreichend vielen alles zu nehmen was sie besitzen. Ein großer Theil dieses Adels ist jedoch zudem schon übermäßig verschuldet und in den Händen der Wucherer und Güterverwalter, welche gewöhnlich Geldvorschüsse machen. — Die Verhaftungen haben sich gemindert, und die Truppen aus andern Provinzen ziehen sich in ihre frühern Standquartiere zurück. (Brem. Z.)

Hr. Oberprokurator **Leue** in Aachen war wegen einer Schrift über die Geschwornengerichte in Anklagestand versetzt worden. Die Regierung hatte darin eine Reihe schwerer Verbrechen entdeckt — Hochverrath, Majestätsbeleidigung, unehrerbietigen Tadel der Landesgesetze u. s. w. Am 31. v. M. kam diese Sache vor dem rheinischen Appellationsgerichtshof, übrigens bei verschlossenen Thüren, zur Verhandlung, und am 8. April wurde das Urtheil publizirt. Hr. Leue ist gänzlich freigesprochen. Das Urtheil wurde allgemein mit großer Freude aufgenommen.

Oesterreich.

Krakau, 31. März. So eben sprach ich einen Reisenden, der sich unter mannigfachen Mühseligkeiten u. Beschwerden durch Galizien hindurch bis zu unserer Freistadt gearbeitet hat. Die Schilderung, welche er von dem Zustande dieses Landes entwarf, ist herzergreifend u. schaudererregend. Die Distrikte, in welchen der Aufruhr hauptsächlich gewüthet hat, gleichen einer Wüste; in 5 Kreisen findet sich kein Edelmann noch irgend ein Beamter, sie sind (wie bekannt) entweder ermordet oder durch die Flucht der Rache der wüthenden Bauern entronnen. Die Regierung hat bereits mehrfache Bekanntmachungen erlassen, in denen sie auffordert: daß sich geeignete Individuen zu den offenen Beamtenposten melden sollen, allein Niemand wagt sich in eine so gefährliche Stellung, da das Landvolk nichts weniger als ruhig ist. Man muß diese wildblickenden, mit Lumpen bekleideten Bauern, auf deren gebräunten Gesichtern ebenso das Gepräge der äußersten Rohheit als die Wuth der Verzweiflung zu lesen ist, sehen, um es erklärlich zu finden, daß man alle Mittel ergreift, um so schleunig als möglich aus deren Nähe zu kommen. Es steht fest, daß nicht allein die Bauern aus eigener Starrsinnigkeit sich in feindseliger Stellung gegen die Regierung befinden, sondern daß auch Aufhetzer unter ihnen umherschleichen, welche sie aufregen: sie möchten die Waffen, welche sie zu Gunsten der Regierung mit so furchtbarem Erfolge geschwungen, nicht eher niederlegen, als bis man ihnen ihre Forderungen bewilligt habe. Demgemäß sind auch die Proklamationen, in denen die Bauern aufgefordert wurden, zu ihren bisherigen Beschäftigungen zurückzukehren und die alten Frohndienste zu leisten, mit Wuth abgerissen und mit Füßen getreten worden. Ein anderer Theil hat sich durch das Wohlgefallen an dem bisherigen zügellosen Zustande verleiten lassen, sich zusammenzurotten und große Räuberbanden zu bilden, welche theils durch ihre Anzahl und Grausamkeit so furchtbar, theils durch die großen Waldungen so geschützt sind, daß sich Militär-Detaschements, wenn sie nicht ganz bedeutend stark sind, nicht an sie heranwagen. Trotzdem, daß man auf den Landstraßen alle Augenblicke auf einen Wachtposten stößt, der namentlich einzelnen Aufwieglern und Flüchtlingen auflauert, so gewähren sie für den Reisenden doch durchaus keine Sicherheit. — Derselbe Reisende (er kommt von Wien) erzählte mir auch, daß der Verfasser der in der Augsb. Allg. Ztg. unter dem Zeichen = veröffentlichten Correspondenzen aus Wien, der Dichter v. Zedlitz, nassauischer Minister und gegenwärtig die rechte Hand des Fürsten v. Metternich sei. (Wes. Z.)

Schweiz.

Der große Rath von **Solothurn** hat in der Sitzung

vom 31. März dem Hrn. Max Daffner aus München, der bekanntlich den Freischaarenzug nach Luzern mitmachte und deßhalb von dem Luzerner Criminalgericht aus der Eidgenossenschaft verbannt wurde, das Kantonsbürgerrecht geschenkt, „wegen seiner guten Dienste im Schul- und Gewerbwesen."

Italien.

Wir haben kürzlich der Opposition von 36 Professoren der Universität in Pisa gegen die Einführung der Jesuiten in das Großherzogthum Toskana Erwähnung gethan. Französische Blätter melden nun, daß der Großherzog die Klosterfrauen des heil. Herzens Jesu, welche man dort allgemein als Vorläuferinnen der Väter der Gesellschaft Jesu betrachtete, aus dem Lande zu entfernen befohlen habe. Der Großherzog setzte das betreffende Dekret eigenhändig auf die Bittschrift der Professoren, gegen welche der dasige Erzbischof somit vergebens protestirt hat.

Rom, 31. März. Wie man aus guten Quellen vernimmt, ist der vor Kurzem von Toskana nach Rom ausgelieferte Renzi, der eines der Häupter der Verschworenen in Rimini war, von den hiesigen Tribunalen zum Tode verurtheilt worden. Diese Sentenz soll jedoch nicht öffentlich, sondern insgeheim im Kastell St. Angelo vollzogen werden. (R. K.)

Frankreich.

Paris, 2. April. Der „Univers" enthält heute ein Rundschreiben an die katholischen Wähler von dem unter dem Vorsitze des Grafen Montalembert gebildeten Wahlkomité zur Vertheidigung der religiösen Freiheit. Es werden darin alle Artikel der Verträge von 1815 zu Gunsten Polens aufgeführt, auf die Bemühungen der Redner in der Pairskammer hingedeutet und die Wähler aufgefordert, nur solche Deputirte in die Kammer zu schicken, die das Mandat übernehmen, die französische Regierung zu zwingen, von den andern Mächten auf das Energischste die genaue und loyale Ausübung der Verträge von 1815 zu erhalten. Diese sehr große Aufsehen erregende Manifestation soll ein Gegengewicht gegen das päpstliche Schreiben an den Bischof von Tarnow bilden, das hier einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht hat.

Großbritannien.

Ein radikales Blatt bemerkt bezüglich der Parlamentsverhandlungen über das Dankvotum für die neuen Siege der indischen Armee: „Was auch die mannichfachen Laster und Gebrechen unseres Reichssenates sein mögen, in solchen Augenblicken bietet das britische Parlament ein großartiges Schauspiel; es stellt sich wirklich an die Spitze eines Weltreiches, welches jedem seiner tausend Gesetzgeber ein Fürstenthum geben könnte, und alle Parteiunterschiede verschwinden vor den patriotischen und stolzen Gedanken, den eine solche Stellung, einzig auf dieser ganzen Erde, inspiriren darf und muß."

Sir Robert Peel las im Unterhaus einen Privatbrief des Generalstatthalters vor, worin folgende Stelle vorkommt: „Die Politik verbot mir öffentlich meine Meinung über die glänzende Tapferkeit unseres gefallenen Feindes auszusprechen, oder die heldenmüthigen Thaten, welche die Sikh nicht nur einzeln, sondern fast in ihrer Gesammtheit vollbrachten, aufzuzählen; aber ich erkläre, wenn nicht meines Vaterlandes Wohlfahrt nach meiner tiefsten Ueberzeugung das Opfer verlangt hätte, so könnte ich weinen über die furchtbare Hinschlachtung eines so tapfern Heeres."

Rußland.

Warschau, 28. März. Keine Feder vermöchte es, den Eindruck zu schildern, welchen die Executionen in den letzten Tagen hier in allen Gemüthern hervorgebracht haben. Während man hier im Stillen mit dem Schicksale der Unglücklichen, die als Opfer ihres tollen Unternehmens gefallen sind, das tiefste Mitleid fühlt, und besonders die Hinterbliebenen bedauert, welche man durch Confiscation ihres Vermögens dem äußersten Elende preisgegeben hat, spricht sich gegen den Urheber dieses wahnsinnigen Streiches, gegen Bronislaw Dombrowski, überall die höchste Entrüstung aus. Denn, nachdem er durch Vorspiegelung einer allgemeinen Volkserhebung in Polen und Galizien und nachdrücklicher Hilfe vom Auslande den leichtgläubigen Potocki und die Andern zu dem Zuge gegen Siedlce ermuthigt und ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatte, ließ er sie, als er keinen guten Erfolg witterte, im Stiche. (Brem. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Wangen, 8. April. Am 3. wurde der Kornhändler Ohmaier von Kißlegg, von dem Fruchtmarkte von Bregenz kommend, in der Nähe des frühern bayer. Mauthhauses im k. bayer. Landgerichte Lindau, eine halbe Stunde von Wangen, von drei Burschen überfallen, die ihm drohten, ihn zu ermorden wenn er nicht sogleich seine Baarschaft auslieferte. In dem Chaisenbehälter hatte er 400 fl., welche er übergab, wodurch er von den Räubern befreit wurde; hinten in dem Chaischen hatte er aber in einem besondern Behälter weitere 600—700 fl. bei sich, die also gerettet wurden. Bis jetzt gelang es nicht, der Räuber habhaft zu werden. (S. M.)

Kassel. Einer von Jordans Mitangeklagten, der zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilte Dr. H. Scheffer, auch als Schriftsteller bekannt, ist in hiesigem Castell, wo er gefangen sitzt, in völligen Wahnsinn verfallen, und wird in ein Krankenhaus gebracht werden. (Schw. M.)

Die Deutsche Schnellpost vom 14. März meldet endlich die glückliche Ankunft Dr. Seidenstickers in New-York. In der Schnellpost vom 18. März spricht er in einem offenen Sendschreiben seinen nahen und fernen Freunden seine Gefühle aus bei der Rückerinnerung an die lange Haft, bei dem Gedanken an den Boden der Heimath den er verlassen, seinen Dank für die liebevolle Aufnahme die ihm von deutschen Brüdern auf dem Boden der neuen Heimath geworden.

Breslau, 2. April. Ein Privatschreiben eines Galiziers meldet Folgendes: Die Zustände unseres Landes sind

Digitized by Google

wirklich über alle Beschreibung traurig. Der Tarnower Bezirk, einer der bevölkertsten, ist so gelichtet, daß von Edelleuten, und jungen Beamten nur 19 Mann übrig geblieben sind. Die Bauern, von einer förmlich dämonischen Wuth besessen, hausen fürchterlich. Meistens ausgediente Soldaten führen die Haufen an. Im Tarnower Kreise ist's ein gewisser Szela, welcher sich an die Spitze der Aufrührer gestellt. Es ist ein tollkühner, grausamer und, trotz seiner 60 Jahre, rüstiger Bauer. Szela ist durch seine augenblickliche Lage so verblendet, daß er fortwährend nur von Gott, dem Kaiser und sich selbst, als dem Vollstrecker des kaiserl. Willens, spricht. Er hatte sogar die Dreistigkeit, einen Haufen seiner Leute mit Aufträgen direct an den Kaiser nach Wien schicken zu wollen. Ueber das Schicksal der Bauern, die sich wirklich auf den Weg nach Wien gemacht haben sollen, weiß man nichts. Obgleich einige der Verblendeten noch immer glauben, im Sinne der Regierung zu handeln, so ist doch das kaiserliche Decret, worin sie zum Auseinandergehen aufgefordert werden, mit Unwillen von ihnen aufgenommen worden. Als die Regierungs-Commissarien, welche in den Dörfern umherreisen und Beamte auf den verwaisten Gütern einsetzen, den Bauern sagten, daß die Besitzthümer den hinterbliebenen Wittwen und Waisen gehörten, antworteten sie: „Die großen Hunde haben wir gewürgt, da werden wir es auch wohl mit den kleinen Kötern so machen." Bis zum Charfreitage wollen sie ihr Mordhandwerk vollbracht haben. Jeder Commissarius erhält 6 Mann zum Schutze. Trotzdem sind im Tarnower Bezirk bereits zwei getödtet. Die Zahl der Geistlichen wird auffallend vermehrt, wahrscheinlich, damit sie das Volk auf dem Wege der religiösen Ermahnung zur Ruhe bringen. Nach dem Tarnower Bezirk sind allein 14 Geistliche gekommen. (Brem. Ztg.)

Spanien. Narvaez sah sich genöthigt, am 4. April abzudanken. Herr Isturitz ist mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Frankreich. Ueber das Schicksal der verschütteten 19 Arbeiter im Souterrain von Courcelles war man in großer Besorgniß. Bis zum 7. April Abends 4 Uhr waren die Wegräumungen zu einem Rettungsgang bis auf 16 Meter vorgeschritten, aber man fürchtete noch zwei bis drei Tage zu brauchen um zu ihnen zu gelangen, da das Nachrutschen von Sand und Schutt den trennenden Zwischenraum vergrößert hatte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

(Verlassenschaft der Wittwe Kreszenz Geisler von Altstädten betreffend.)

Die Wittwe Kreszenz Geißler geborne Speiser von Altstädten ist am 23. Jäner l. J. mit Hinterlassung eines außergerichtlichen Testamentes verstorben. Da die Intestaterben der Verstorbenen unbekannt sind, so werden sowohl diese als auch alle diejenigen, welche an diese Verlassenschaftsmasse aus was immer einem Rechtstitel eine Forderung zu machen haben, vorgeladen, ihre rechtlichen Ansprüche innerhalb 30 Tagen a dato um so gewisser hierorts anzumelden, und nachzuweisen, als später auf dieselben keine Rücksicht mehr genommen werden könnte.

Sonthofen, den 9. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (b) Durch Pachtung einer realen Uhrenmachergerechtsame, habe ich mit hochlöbl. magistratischer Genehmigung die Erlaubniß, mich als Uhrenmacher zu geriren. Ich lade daher das inn- und auswärtige Publikum ergebenst ein, mich bei vorkommenden Cilindre und Ancre wie auch andern Uhren aller Art, beschäftigen zu wollen; meine mehrjährige Praxis in den berühmten Fabriken der französischen Schweiz in diesem Fache, läßt hoffen, daß ich den Anforderungen gewiß in jeder Beziehung genügen kann und werde sowohl bei neuer Arbeit, als wie auch bei Reparaturen, nicht nur den nöthigen Fleiß und Pünktlichkeit beobachten, sondern auch die möglichste Billigkeit damit verbinden. Recht zahlreicher Beschäftigung entgegen sehend empfehle ich mich ergebenst.

Kempten, den 20. März 1846.

Ferdinand Bachschmid, Uhrenmacher
wohnt Nro. 107 in der Sängerstraße nächst der Seelen-Kapelle in der Neustadt.

2 (a) Neuer, ächter steyrischer Kleesaamen ist zu 32 fl. der Centner zu haben bei R. Bail.

Oeffentliche Versteigerung.

2 (b) Am nächsten Donnerstag und Freitag den 16. und 17. d. M. wird in dem Hause des Hrn. Kaufmann Blenk, Lit. B. Nro. 193 der Altstadt, über zwei Stiegen eine Versteigerung gehalten, in welcher ein Bett, Frauen- und Herren-Kleider, Weißzeug, eine Guitarre, altes Papier, verschiedene Küchen- und Hausgeräthschaften, eine Stockuhr und andere Mobilien gegen gleich baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreutzers verkauft werden. Die Versteigerung fängt an den genannten Tagen Vormittags 9 Uhr an, und wird Nachmittags um 2 Uhr fortgesetzt. Die Kaufsliebhaber werden höflichst zu derselben eingeladen.

4 (c) Eine Wohnung ist zu vermiethen sogleich oder bis Georgi, und kann täglich eingesehen werden bei

Johannes Pfeiffer, Hasenwirth.

3 (b) Es sind 10 Stück mit 99 Pfd. und 5 Stück mit 309 Pfd. bayer. Gewicht Lignum Sanctum Holz, zu dem niedrigen Preis von 10 fl. der Centner für das Ganze, theilweise aber verhältnißmäßig theurer zu verkaufen. Wo? sagt das Zeit. Compt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 61. 17. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 12. April. Gestern hielten auch die hiesigen Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal Berathung über die Schicksale des Vereins. Das Ergebniß war die Resolution, durch den Bezirksausschuß Augsburg im Wesentlichen folgende Beschlußfassung an den Centralverwaltungsrath gelangen zu lassen: „1) Es werde gegen die neuen Satzungen Verwahrung eingelegt. 2) Man schließe sich dem Tischenreuther Antrage bezüglich der Auflösung des Vereins und der Vermögenstheilung an, jedoch mit dem Anhange, daß auch die Wittwen und Waisen, für welche alsdann die Unterstützung aufhören würde, bis zu der Zeit berechnet, wo sie in diesen Bezug traten, den treffenden Antheil an der Vermögenstheilung noch mitgenießen sollen. 3) Bis zum dritten Quartal seien noch die bisherigen Beiträge mit ½ Erhöhung, dann aber solche nur mehr nach den früheren Statuten zu entrichten." In der That, vergleicht man die erhöhten, für die meisten Mitglieder unerschwinglichen Beiträge mit den kärglichen, fast nur mehr als Almosen angebotenen Pensionen, so kann man — wenn nicht anderweitige Hilfe wird — zwischen Sein und Nichtsein eines solchen Instituts wohl nicht leicht mehr in Zweifel sein. Der größte Theil der Mitglieder, aus Beamten und sonstigen Bediensteten bestehend, hat auf die Aussicht einer aus diesem Verein hervorgehenden ausreichenden Pension für ihre Familien sich verehelicht, insbesondere sind es noch die Militär-Individuen, welche, wenn sie keine Kaution stellen konnten, unter Verzichtleistung auf Militärpension auf diesen Verein hingewiesen wurden, mit der Verpflichtung, ohne Genehmigung der Militärbehörde nie aus demselben treten zu dürfen. Sollen nun so viele Schwerbetheiligte, sollen nun so viele Wittwen und Waisen unglückselig getäuscht werden?! Erwägt man aber, daß dieses Institut einen Vermögensfond von nahe an 900,000 fl. besitzen soll, und daß, den veröffentlichten Rechnungsablägen zufolge, die jährlichen Einnahmen die Ausgaben bisher noch ansehnlich überstiegen, so kann man die Hoffnung nicht ganz aufgeben, mit solchen Mitteln dürfte dasselbe wohl noch in gedeihliche Verhältnisse zurückgeführt und darin erhalten werden können. Möge nun dem Verein Hilfe zu Theil werden. (N. K.)

Würtemberg.

Stuttgart, 6. April. Heute Nachmittag um 4 Uhr begann auf dem hiesigen Rathhause die angekündigte öffentliche Verlesung der Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen von 1844—45. Der Hr. Rathsschreiber Häberle, welcher die Publikation vor ziemlich zahlreichen Zuhörern, die sich eingefunden hatten, vornahm, schickte den einzelnen Rechnungsabtheilungen, wie der Hospitalpflege, dem Armenkasten, der Stadtpflege ꝛc. jedesmal sehr interessante historische Notizen voraus, welche ganz geeignet waren, die trockene Materie möglichst zu beleben. An diese Publikation reihte sich durch die Vermittlung des Hrn. Rechtskonsulenten Murschel eine kleine Debatte. Merkwürdig war unter Anderm ein Beispiel, welches von Hrn. Murschel zum Beweise dafür angeführt wurde, wie nöthig es sei, daß einsichtsvolle Beamte — wenn auch gegen theure Bezahlung — in die städtischen Dienste genommen werden. Man kam hierauf durch die Bemerkung zu sprechen, daß die Ausgaben für Besoldungen städtischer Diener alle Jahre größer werden. Früher nämlich, sagte Herr Murschel, als nach dem Sprüchwort: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand," alle städtischen Aemter unter die Stadträthe selbst ausgetheilt wurden, erhielt der Waldmeister zwar allerdings nur eine Besoldung von 100 Thalern; dafür aber ertrugen die großen städtischen Waldungen nicht weiter als eine jährliche Summe von 5 bis 800 fl.; jetzt aber, nachdem man einem besonderen Waldmeister allerdings 700—800 fl. jährl. Besoldung zu bezahlen hat, ertragen dieselben Waldungen eine jährliche Einnahme von 22,000 fl. Möchte dieses grelle Beispiel in allen Städten Würtembergs einen Widerhall finden! (Beob.)

Braunschweig.

In Braunschweig besteht zwischen der Regierung und den Ständen großer Zwist. Nachdem die Ständeversammlung das Bundesschiedsgericht abgelehnt hatte, wurde sie am 8. April verabschiedet.

Oesterreich.

Der Oester. Beobachter erklärt die aus der Deutschen Allg. Zeitg. auch in andere Blätter übergegangene Nachricht von dem Selbstmorde des Priors der Liguorianer in Wien, der ein geborner Pole und allem Anschein nach in die aufrührerischen Umtriebe verflochten gewesen sei, für ein „schändliches Lügengewebe."

Digitized by Google

Wien, 10. April. In den galizischen Angelegenheiten sind keine Ergebnisse eingetreten, die eine besondere Meldung nöthig gemacht hätten, wenn man, wie billig, alle jene unbegründeten Gerüchte unberücksichtigt läßt, die ohne Unterlaß in Umlauf gesetzt werden. — Was sich als wirklich vorhanden zeigt, ist ein noch nicht beschwichtigter Geist des Zweifels und der Spannung im Volke — ich möchte sagen, ein wenn nicht fieberhafter, doch alterirter Puls, der den normalen ruhigen Blutumlauf noch hin und her unterdrückt. Auch fehlt viel, behaupten zu können, die Versuche, die Bauern aufzuwiegeln, hätten gänzlich aufgehört. Die Frauen durchziehen die Gemeinden in tiefer Trauer, und manche lassen keine Kunst der Bethörung unversucht, die Bevölkerungen auf irgend eine Weise gegen die Regierung zu hetzen. Rechnet man den, mit wenig Ausnahmen, durchweg schlechten Geist des Klerus dazu, über dessen theokratisch-communistische Richtung man erst durch die französischen Organe der kirchlichen Partei in den Kammern und Journalen, durch die Subscriptionen, durch den Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris im offenen Gegensatze mit dem Sendschreiben des Papstes, durch die Reden der Montalemberts, Larochejaquelins, durch die Aufsätze des Univers ꝛc. die richtige Ansicht gewinnt, so wird man eingestehen müssen, daß die Aufgabe der Regierung eine immense sei, und daß nur eine starke Militärmacht und eine ihr analoge Verwaltung die Ordnung herzustellen vermag. (A. Z.)

Wien, 10. April. Die im großen Publikum nicht bekannt gewesene Ankunft Sr. k. Hoh. des, in der letzten Zeit so viel besprochenen, Erzherzogs Ferdinand, General-Gouverneur von Galizien, der sich gleich nach seiner Ankunft zu Sr. Maj. dem Kaiser begab, hat eine Unzahl von Gerüchten erzeugt, deren Mittheilung für das Forum der Oeffentlichkeit nicht geeignet ist. Es ist natürlich, daß dieser erlauchte Prinz durch die neuesten Ereignisse in Galizien tief in seiner Seele betrübt sein muß, und wir glauben, daß Se. k. Hoh. sein gewichtiges Wort bei Conferenzen einlegen wird, welche das Wohl und Weh einer Provinz betreffen, deren Anwalt er von jeher gewesen ist. An das vorläufige Gerücht, daß der Erzherzog von dem es bei seiner Abreise von Lemberg hieß, daß er binnen wenigen Tagen nach Lemberg zurückkehren würde, früher oder später seine Stelle niederlegen und nicht mehr nach Galizien zurückkehren werde, glauben wir noch nicht. — Die im Journal des Debats aus Lemberg datirte Correspondenz über die jüngsten Vorfälle in Galizien macht hier großes Aufsehen. Vermuthlich wird der Debit dieses Blattes vom Juli an in der Monarchie verboten werden. Man kann annehmen, daß allein in der Residenz wenigstens 300 — 400 Exemplare dieses Journals im Abonnement sind. (N. Kur.)

Spanien.

Paris, 9. April. Das Ministerium Narvaez ist schon wieder gefallen. Narvaez selbst hatte am 1. April Abends einen neuen Beweis davon erhalten, welcher Popularität er genießt. Die Blätter schweigen freilich von dem Vorfalle, der mir aber durch ein Schreiben aus Madrid vom 3. berichtet wird. Am 1. Abends hatte sich ein Haufen von Männern mit allerlei Instrumenten vor der Wohnung des Generals gesammelt, wie als wollten sie ihm eine Nachtmusik bringen. In dieser Meinung ließ auch die Polizei sie gewähren bis man die unter Musikbegleitung abgesungenen Lieder vernahm, nämlich die Hymne Riego's und andere im gleichen Sinne, worauf der Chor zuerst ein donnerndes De Profundis anstimmte, welchem das Miserere folgte. Schnell wurde die Sache dem Haupte der Polizei, dem bekannten Hr. Chico, nun gemeldet, der sogleich mit einer Anzahl Agenten herbeieilte, und durch barsches Auftreten und Drohungen die unwillkommenen Musiker auseinanderjagen zu können glaubte. Als er selbst aber einem derselben die Mandoline aus der Hand schlug, daß sie auf den Boden fallend zerbrach, entstand ein Handgemenge zwischen dem Volk, das sich inzwischen gesammelt hatte und der Polizeimannschaft, wobei Hr. Chico selbst einen so schweren Stoß auf die Brust erhielt, daß er einen Augenblick besinnungslos am Boden liegen blieb. Erst als eine Abtheilung Militär zur Verstärkung herbeikam, lief die Masse auseinander, ohne daß es jedoch gelang einen der Leiter des Auftritts zu fangen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 7. April. Jede Depesche, jeder Privatbrief vom britischen Heer am Sudledsch liefert Züge, welche nicht nur das Herz jedes Britten höher heben und seine Vaterlandsliebe stärken, sondern auch jeden Weltbürger erfreuen müssen, der die Tugend ehrt, gleichviel bei welchem Volke sie sich äußere. Auch müsse sie den Denker überzeugen, daß, wenn die Vorsehung dieser Nation eine große Aufgabe gestellt, diese sich ihrer würdig zeigt. Wollten doch noch vor kurzem selbst Deutsche in derselben Spuren der Hinfälligkeit und des geschwächten Greisenalters entdecken! Ist sie aber eine Greisin, so ist sie es, wie ihre Goughs und Hardinges, ihre Smiths und Napiers Greise sind, nur alt, um lange Erfahrung mit jugendlichem Muth, Milde mit Kraft, frommen Aufblick zu Gott mit rüstiger Benutzung aller irdischen Mittel zu vereinigen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Der Berl. Voss. Zeit. zufolge fanden in Rogasen, einem Posen'schen Städtchen, am 7. April ernstliche Unruhen statt. Dieselbe schreibt von dort: „Abends brach Feuer aus in dem Hause eines Polen, unter den Herbeigeeilten bemerkte man viele Polen, die jedoch müßige Zuschauer abgaben u. das Eigenthum ihres Landsmannes ruhig in Flammen aufgehen ließen. Nachts um 2 Uhr wurden die Einwohner aufs neue beunruhigt, doch nicht durch den Ruf: Feuer, sondern einen viel schrecklicheren: Revolution! auf dem altstädtischen Markte fand man denn auch wirklich Hunderte von Menschen, meistens Polen von hier und Umgegend, mit Sensen, Mistgabeln und

Digitized by Google

Feuerhacken bewaffnet, zusammengerottet; der Schenkwirth G. schien ihr Anführer, und auf seinen Ruf: Bicie przo Jydi Niemiecky! (Schlagt die Juden und die Deutschen todt!) erfolgten die ärgsten Gewaltthätigkeiten von Seite der Tumultuanten; viele, namentlich Juden, wurden lebensgefährlich, andere minder stark verwundet. Bei einem Destillateur, der neben dem Schenkwirth G. wohnt, wurde von den Polen auch viel entwendet. Den Anstrengungen hiesiger Bürger, christlicher wie jüdischer, gelang es indeß den Tumultuantenhaufen zu zerstreuen; sechs von den Polen wurden verhaftet."

Posen, 5. April. Der Bresl. Ztg. zufolge haben alle bei dem Versuch, unsere Stadt zu überfallen, betheiligten Kurnilier ihre Mitschuld vollständig eingestanden. An dem Abend des Attentats, den 3. März war Brod und Wein in bedeutenden Quantitäten an sie vertheilt, so daß sie ihren berüchtigten Zug im Rausche antraten. Ihr Anführer, der Oberförster Trompczynski, ist jetzt von seiner Wunde vollständig hergestellt und nach der Frohnfeste gebracht worden, wo auch Mirosławski eingekerkert ist.

Breslau, 6. April. Die Kunde, daß demnächst die Auslieferung der aus dem russischen Polen gebürtigen Insurgenten erfolgen werde, hat große Sensation gemacht. Viele von den Insurgenten aus russisch Polen, die in Kosel und Neiße gefangen gehalten werden, haben, wenn es wahr ist, was man hier vielfach behaupten hört, sich bemüht, Gift zu erhalten, um im Falle der Auslieferung ihrem Leben ein Ende zu machen. Wir hören nun, daß die einflußreichsten Männer unserer Stadt zu Gunsten der Gefangenen ein Fürwort einlegen wollen. Der Oberpräsident soll sich bereits entschlossen haben, die Ablieferung aufzuschieben, und da der König Kollektivpetitionen nicht gerne sieht, so wird man einzeln um Nichtauslieferung bitten. Der Oberbürgermeister, der Fürstbischof und andere durch Stellung und Ansehen ausgezeichnete Männer werden — oder haben in diesem Augenblicke schon den Schritt gethan. (Br. Ztg.)

Polen. Krakau, 5. April. Der Milizoffizier Dusillowicz, welcher die Stunde des Aufstandes verrieth, ist in das Hospital gebracht worden, weil ihn der Schlag gerührt hat. Der Graf Wodzicki hatte, wie man jetzt erfährt, dem General Collin, als er die Auslieferung Tyssowskis begehrte, geantwortet: Ich bin 70 Jahr alt, aber noch niemals ein Henker gewesen! (Z. J.)

Mannigfaltiges.

In der Lage der verschütteten Arbeiter bei Courcelles war am Abend des 7. April eine Krisis eingetreten. Der Canal durch welchen man ihnen Luft und Lebensmittel zubrachte, hatte sich verstopft. Zugleich war der Rettungsgang, an dem seit fünf Tagen gearbeitet wurde, wegen der Gefahr des Einsturzes verlassen worden und man war genöthigt gewesen einen zweiten anzufangen. Doch war es gelungen die Rinne wieder herzustellen, der Bohrapparat des Hrn. Degousée war endlich angekommen, und man machte sich sofort daran die Schuttmasse zu durchstechen. Drinnen klagen sie über Mangel an Luft, denn das Spritzenrohr pumpt nicht hinreichend zu. Ist man nun so glücklich auf keine zerbrochenen Hölzer von den Unterlagen des Gewölbes zu stoßen, so wird man ihnen durch eine Oeffnung von 7 bis 8 Centimeter im Durchmesser Luft zusenden. Der Präfect ist fast beständig an Ort und Stelle, ebenso ein Arzt um die Verunglückten zu berathen und diejenigen Vorschriften anzuordnen die sie bei ihrer Befreiung nach so langem Eingeschlossensein zu beobachten haben werden. Man glaubte, daß man wenigstens vier Tage brauchen werde um den zweiten Rettungsgang zu öffnen.

(Von Köln nach Paris.) In den letzten Tagen des April geht's nach Paris, heißt es in einem Briefe aus Köln! Ganz Köln spricht davon, und man kann sagen, es herrscht eine freudige Aufregung über dieses bevorstehende Ereigniß. Aber welche Erwartungen knüpfen sich besonders für den hiesigen Ort hieran! Jetzt erst und mehr noch, wenn wir im nächsten Jahre die Reisenden in Einer Tour von Paris nach Berlin hier durchfliegen sehen, verdient unsere Bahn den Namen „Weltbahn" recht eigentlich. Man muß staunen, wenn man die Bewegung zwischen Köln, Brüssel und Antwerpen ansieht; die langen schweren Züge bekunden den ungeheuern Verkehr. Beinahe 4 Mill. Ctr. wurden im vorigen Jahre zwischen hier und Aachen befördert, mehr als das Doppelte auf den frequentesten Bahnen Deutschlands. Im Januar wurde auf kurze Zeit der Gang der Dampffähre zwischen hier und Deutz theilweise gehemmt, und 300 beladene Frachtwagen warteten auf dem jenseitigen Ufer auf Beförderung. Sechzig im vorigen Jahr angeschaffte Güterwagen reichen nicht aus, den Verkehr zu bewältigen. Welche glückliche Zukunft erblüht unserm Köln!

Wien. Ein durch Börsenspiel reich gewordener Jude ließ sein Haus so prächtig einrichten, daß man allgemein davon sprach, und daß auch ein Fürst, der sich ebenfalls neu einrichten wollte, den Tapezierer des reichen Banquiers kommen ließ. Als er diesen nach den Kosten befragte, welche eine ähnliche Einrichtung erforderte, nannte der Tapezierer eine so enorme Summe, daß der Fürst erschrocken ausrief: Nein, um Gottes willen, richten Sie mich nicht jüdisch, sondern nur fürstlich ein! Diese Anekdote übertreibt nicht, denn wirklich ist der Luxus der meisten reichen Juden enorm. Abgesehen von dem Unmoralischen, das in solcher Verschwendung liegt, ist sie bei der Lage und den Zuständen der Juden hier zu Lande auch unpolitisch und unklug — ein Fehler, den sich die Juden doch sonst nur selten zu Schulden kommen lassen.

Berlin, 8. April. Der Ostermorgen wird Manchem in beschaulicher Einsamkeit tagen, der eben nicht zu solchen Betrachtungen gestimmt ist. Die große Masse der eingefangenen Polen, die hieher gebracht worden, übersteigt die Fassungsfähigkeit der Gefängnisse. — Seit den Geheimnissen von Paris ist kein Buch hier so gierig gelesen, ich möchte sagen, verschlungen worden, wie das

Digitized by Google

vor einigen Tagen erst im Verlage von A. Hoffmann und Komp. erschienene: Die Prostitution in Berlin und ihre Opfer. Verfasser ist der Referendarius Hr. Stieber, bekannt aus den schlesischen Weberunruhen. Das Buch ist ein Auszug aus vieljährigen Polizeiakten. Was der Autor Selbstständiges hinzugegeben, ist ohne alle wissenschaftliche Basis, wälzt sich in dem gemeinen Wohlgefallen schlecht verhehlter Schlüpfrigkeit, und ist mitunter über alle Begriffe fad. Doch Das ist es eben, was den Lesepöbel anzieht. Den Menschenfreund überläuft es eiskalt, wenn er diesen Pfuhl der Verworfenheit aufgedeckt sieht. Die Zahl der Mädchen, die sich in Berlin handwerksmäßig der Prostitution hingeben, beträgt 10 bis 12,000. Es werden jährlich 2000 uneheliche und 11,000 eheliche Kinder geboren. Verbrecher besitzt Berlin 12,000; eben so viele latitierende d. h. solche Personen, die ihren Aufenthalt in Berlin der Polizei verheimlichen. 1000 sitzen im Arbeitshause, 700 in der Stadtvoglei. Die Stadt hat überdieß zu nähren und zu bewachen: 6000 Almosenempfänger, 2000 Pflegekinder, 1500 Waisenkinder, 6000 arme Kranke, 3000 bis 4000 Bettler, 2000 Bewohner der Zuchthäuser und Strafanstalten. (N. K.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Durch höchstes Rescript der k. Regierung von Schwaben und Neuburg Kammer des Innern, dd. Augsburg den 8. praes. 12. April l. J. ad Nro. 20,906 sind die polizeilichen Taxen für nachstehende Fleischgattungen für den Monat April festgesetzt worden wie folgt:

1)	für das Mastochsenfleisch	per Pfund auf .	10½ kr.
2)	„ „ ungemästetes Ochsenfleisch	. . .	9 kr.
3)	„ „ gemäst. Kuh-, Stier- und Jungrindfleisch		9 kr.
4)	„ „ ungemästetes detto	. . .	8 kr.

Obige Taxen sind lediglich als Maximalpreise anzusehen, so, daß das Fleisch auch um geringere Preise unter der Voraussetzung verkauft werden darf, daß:

a) dasselbe von gleich guter Qualität ist, resp. den nothwendigen Erfordernissen bezüglich der Qualität entspricht,
b) die Anzeige des geringern Preises rechtzeitig der Localpolizeibehörde gemacht wird.

Das Kalb- das Schaaf- und das Schweinefleisch ist laut obigen hohen Rescriptes bis auf Weiteres von der Taxe freigegeben; und es werden die deßfallsigen Preise wie sie von den Metzgern einzureichen sind, mit jedem Monat veröffentlicht.

Die Wiedereinführung der Taxe für das Kalb-, Schaaf- und Schweinefleisch bleibt der k. Regierung vorbehalten, sobald auf den Grund der eingesendeten Tabellen ꝛc. diese Maßregel für den einen oder andern District oder für den ganzen Regierungsbezirk und für den betreffenden Monat nothwendig erachtet werden sollte.

Dieses wird hiemit unter dem Anhange bekannt gemacht, daß die Metzger angewiesen sind, nur gutes ausgemästetes Ochsenfleisch auszuhauen, und sich jeder Taxüberschreitung bei Vermeidung einer unnachsichtlichen Geldstrafe von 10 fl. zu enthalten.

Kempten, am 14. April 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Waaren-Empfehlung.

Durch Verbindung mit verschiedenen **Eisengießereien**, bin ich in Stand gesetzt, das Schönste, Leichteste und Nützlichste von **Gußwaaren** in reicher Auswahl anzubieten, und durch das **Quantum**, das ich beziehe, ist es mir möglich, den **HH. Eisenhändlern** und nöthigen Falls im Akkordswege den öffentlichen **Verwaltungen** Vortheile zu gewähren, die ihnen **meine Vermittlung** angenehmer, als den directen Bezug machen werden. Es stehen — auf Verlangen — **Zeichnungen, Berechnungen** und zweckmäßige **Vorschläge** gerne zu Dienst, sowohl über vorräthige, als erst zu liefernde **Feuereinrichtungen**, und andere **Gußwaaren**, deren Anschaffung ich auf's Pünktlichste besorge. Z. B.

Abtritte,	Kessel,	Retorten,
Brodbacköfen,	Kochheerde,	Säulen,
Brunnen,	Kunstmühlen,	Teichel,
Brücken,	Maischkästen,	Träger,
Gitter,	Maschinentheile,	Uhrentafeln,
Grabdenkmale,	Oefen,	Walzen.
Kamine,	Pressen,	

Zugleich empfehle ich mein **Commissionsgeschäft in Fabrikaten des hiesigen Bezirks**, namentlich in

Blechwaaren,	Handschuhen,	Teichel bleierne,
Firnissen,	Messern,	Tüchern,

Gold- u. Silberwaaren, Opt. u. Phys. Instrumenten, Wein, und bin zu weiterer Auskunft bereit

Immanuel Steudel in Eßlingen. Würtemberg.

In dem Hause Lit. C. Nro. 245 in der Altstadt ist im ersten Stock ein Logis mit 4 heizbaren Zimmern sammt allen Bequemlichkeiten, nebst Stallungen zu drei Pferden nächsten Monat zu vergeben.

Im Hause Lit. D. Nro. 342 ist über zwei Treppen eine Wohnung für eine kleine Familie zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Hauseigenthümer.

Am Charfreitag ist in der Kirche St. Lorenz ein blaß bräunliches großes seidenes Regendach, mit krummen glatten Griffe und einem messingnen Blättchen stehen geblieben. Diejenige Person, welche solches dermal besitzt, wird ersucht, dasselbe im Polizeiwachtzimmer abzugeben.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 61 der Kemptner Zeitung.

Den 17. April 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das dem Schmidmeister Johann Oerle gehörige Haus Lit. C. Nro. 298 in der Altstadt auf 2400 fl. taxirt, dann die dazu gehörige reale Schmidgerechtigkeit auf 400 fl. taxirt, nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und des §. 97. ꝛc. der Novelle von 1837 an den Meistbietenden gerichtlich verkauft, und zu diesem Ende Tagsfahrt auf

Montag den 18. Mai l. Js.

Vormittags 11 Uhr anberaumt. Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tage bei Gericht einzufinden, die nähern Kaufsbedingungen zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben. Kempten, am 1. April 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Oeffentliche Ladung.

(Verschollenheits-Erklärung des Victor Jäger von Rauns.)

Es wurde der Antrag gestellt, den seit mehr als 30 Jahren vermißten Soldaten Victor Jäger von Rauns für verschollen zu erklären. Der genannte Victor Jäger oder seine allenfallsigen Descendenten werden daher aufgefordert, binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt hierher Nachricht zu geben, widrigen Falles Victor Jäger für verschollen erklärt, und sein in etwa 250 fl. bestehendes Vermögen gegen Caution an die Erben vertheilt würde. Kempten, den 8. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

In der Concurssache der Hammerschmieds-Eheleute Mathias und Agatha Mayr von Pfronten-Heitlern, wird deren nachbeschriebenes Söld- und Hammerschmieds-Anwesen daselbst durch eine landgerichtl. Commission am

Donnerstag den 14. Mai 1846

öffentlich an den Meistbietenden nach §. 64 des Hypoth. Ges. und den Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 versteigert. Dieses Anwesen, welches in dem schönen und fruchtbaren Pfrontner-Thale, an der Tiroler-Grenze mit der offenen Aussicht in das Vilsthal und gegen das Tiroler-Hochgebirge gelegen ist besteht in:

Lit. A. Pl.-Nro. 1753 Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum per 0,06 Dez. nebst Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil

a) an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen der Ortsgemeinde Heitlern,

b) an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen und Alpenweiden der ganzen Pfarrgemeinde Pfronten.

Pl.-Nr.	1753½	Wurzgarten beim Haus zu	0,18 Dz.
"	1751	Schmidtenacker zu	1,30 "
"	2844	Acker am Mühlweg zu	0,63 "
"	2843	Wiese detto zu	2,70 "
"	2847	detto detto zu	0,47 "
Lit. B. Pl.-Nr.	1869	Obst- und Grasgarten im Schmidtenweidach zu	0,68 "
Pl.-Nr.	1870	Schmidtenweidachtheil zu	0,68 "
"	3329	Torfstich in dem Wasenthäle ferners in Lit. A.	0,14 "
"	1752	Die neuerbaute, mit 2500 fl. assecurirte Hammerschmiede mit 0,14 Dez. nebst dazu gehörigem Hammerwerk, Schlaghütte, Kohlplatz, 2 Hütten, Schleifsteine und vollständigem Handwerkszeug.	

Die Versteigerung beginnt am genannten Tage Vormittags 9 Uhr in dem Wohnhause der Mayerschen Eheleute zu Heitlern mit den Immobilien, und wird Nachmittags mit der Mobiliarschaft, bestehend in Haus- und Baumannsfahrnissen, fortgesetzt, wobei bemerkt wird, daß die Realitäten auf 8164 fl. die Mobilien aber, inclusive des Handwerkszeugs auf 620 fl. gerichtlich eingewerthet wurden.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die auf dem Anwesen ruhenden Lasten und Abgaben, sowie die weitern Kaufsbedingungen am Steigerungstermine besonders bekannt gegeben werden, daß es ihnen aber auch freigestellt sei, über diese Verhältnisse ꝛc. bis zum Versteigerungstage Einsicht aus den Gerichtsakten zu nehmen. Dem Gerichte unbekannte Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen. Füssen, den 21. März 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Johann Albrecht Kunstmüllers zu Bleichach werden dessen Mühlgut auf der Rottachmühle der Gemeinde Weissensteig, bestehend in Wohnhaus, Mahlmühle zu 5 Mahlgängen, Schneidmühle, Nebengebäuden und Hofraum mit radizirter Mahl- und Schneidemühlgerechtigkeit, dann

8	Tagw.	34 Dez.	Aecker,
15	"	6 "	Wiesen,
12	"	33 "	Waldungen,
9	"	27 "	Weidegründe,

endlich mehrere Pferde, Kühe, Wägen und andere Fahrnisse, und gegen 200 Centner Futterei

Montag den 27. d. Mts. April

von Morgens 9 Uhr an, entweder theilweise oder im Ganzen aus freier Hand unter gerichtlicher Leitung an die Meistbietenden öffentlich versteigert und Kaufsliebha-

Digitized by Google

der hiezu eingeladen. Dem Gerichte Unbekannte haben sich über Vermögen und Leumund legal auszuweisen.

Sonthofen, den 3. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Gantguts-Verkauf.

Nachdem die Gläubiger des Joseph Anton Reeß, Bauers zu Vorderhindelang das Ergebniß der Gantguts-Versteigerung vom 30. v. Mts. nicht genehmiget haben, wird zur wiederholten Versteigerung derselben Termin auf

Montag den 18. Mai l. J.

Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Vorderhindelang anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen sind. Dem Gerichte Unbekannte haben sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen. Das Gantgut besteht aus dem Wohnhause Nro. 10 mit Nebengebäuden und Hofraum, Wurz- und Grasgarten, dann:

4 Tagw. 10 Dez. Ackerfeld,
4 " 47 " Wiesen,
1 " 38 " Waldung,
— " 17 " Oedung.

Sonthofen, den 4. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Anwesens-Verkauf.

(Gant des Zimmermanns Joh. Bapt. Schweikardt betr.)

Auf Antrag der betheiligten Hypothekargläubiger wird das Gantanwesen des Zimmermanns Johann Baptist Schweikart zu Hindelang zum drittenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu Termin auf

Mittwoch den 29. April d. J.

Nachmittags 2 Uhr im Adlerwirthshause zu Hindelang anberaumt. Das Anwesen auf 2080 fl. gerichtlich eingewerthet, besteht aus einem Wohnhause, Nebengebäude, Hofraum, Gemeinderecht, Wurzgarten zu 4 Dezim., aus 2 Tagw. 10 Dezim. Aecker, 5 Tagw. 49 Dezim. Wiesen und 5 Tagw. 17 Dezim. Waldgrund. Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß sich dem Gerichte Unbekannte mit Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben, und die nähern Kaufsbedingungen bei der Versteigerung selbst werden bekannt gemacht werden. Sonthofen den 6. April 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

☞ Einladung zur Subscription.

In allen Buchhandlungen, in Kempten bei Tobias Dannheimer, ist zu haben:

Plutarch.

Bildnisse für Deutschlands und besonders Bayerns Jugend und Volk. Von Dr. Föltl, Professor

In 10 bis 12 Lieferungen mit 100 Illustrationen von Braun & Schneider.

Preis einer Lieferung 27 kr.

Seit beinahe einem halben Jahrhundert besteht das jetzige Königreich Bayern nachdem es die morsche Hülle des Herzogthums zerbrochen; es hat einen großen Theil der drei deutschen Völkerstämme, der Franken, Schwaben und Bayern unter sich zu einem Ganzen vereinigt und an die lange Reihe der verschiedenen geistlichen und weltlichen Fürsten, die in Bayern, Franken, Schwaben und am Rhein walteten, schließt sich Maximilian Joseph, das beste Herz aus dem alterlauchten Geschlechte der Wittelsbacher. Welch einen schöneren, sanfteren Uebergang hätte die alte Zeit in die neue finden, hätten die verschiedenen Völkerstämme wünschen können, als Ihn, dessen Geschlecht nun gesegnet von der Vorsehung fortzuherrschen bestimmt ist? Aber die Völkerstämme, aus welchen jetzt Bayern besteht, kennen sich unter einander noch kaum genug, und doch erwächst gegenseitige Achtung und Liebe, kurz ein wahrer Bruderbund, in Einem Volke erst durch die wechselseitige Kenntniß der früheren Schicksale und Thaten. Jeder der nun unter dem Wittelsbachischen Königshause verbundenen Stämme soll die edlen Männer der anderen kennen, sie alle sich dadurch gegenseitig achten lernen und sich in Liebe einander umfassen.

Dieses ist der Zweck des Buches, das hier erscheint, und deßwegen reihen sich an einander die berühmtesten Wittelsbacher in Bayern und in der Pfalz, dazwischen Bischöfe, katholische und protestantische Geistliche, edle Geschlechter, Bürgervoesteher, Feldherren, Kaufleute, Künstler, Dichter, Gelehrte, Aerzte, Staatsmänner und Landwirthe, wer immer zum Segen für sein Vaterland und erregend und gestaltend auf seine Zeit wirkte, oder wer als warnendes Beispiel für die Nachwelt gelten kann.

Es soll aber das Buch werden eine zündende Flamme zur Erweckung inniger Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, das sich unter dem königl. Stamme der Schyren so herrlich kräftig gestaltet; es soll werden ein Mittel zur Versöhnung der Parteien, ein wahres Volksbuch, welches den Ruhm des jetzigen Bayerns in seinen dahin geschiedenen Männern verkündet, und ein Sporn der Nacheiferung für die Jugend durch alle Gauen, wenn sie sieht, wie die edelsten Kräfte sich selbst aus den untersten Ständen trotz aller Schwierigkeiten emporarbeiteten und in ihrem Kreise zum Besten und Ruhme ihres Vaterlandes wirkten.

Die unterzeichnete Verlags-Buchhandlung hat noch nie ein Verlagswerk mit solcher Freude, mit so reiner und fester Ueberzeugung seiner Tüchtigkeit und segensreichen Wirkung übernommen, als gerade diese „Bildnisse." Was in ihren Kräften steht, soll sowohl für würdige Herausgabe als für Verbreitung in allen wohlgesinnten Familien mit jenem Eifer geschehen, der einem Werke gebührt, welches — weit entfernt, seinen Ursprung und Fortgang im schnöden Erwerb zu suchen — vor Allem bisher in gleichem Fache erschienenen befähigt ist, dem Volke gediegene Kenntniß in der Geschichte seines Vaterlandes zu geben, Begeisterung für das ewig Wahre und Schöne in seinem Herzen zu erwecken und der aufstrebenden Jugend Bilder vorzuführen, an denen die Liebe zum Vaterlande zur nie erlöschenden Flamme erstarkt. — Darum geben wir Vieles und Gutes zu einem Preise, welcher gewöhnlicher Spekulation unmöglich ist; wir statten unser Lieblingswerk auch äußerlich auf eine Art aus, die bisher für solchen Zweck noch nicht versucht wurde, und geben uns dabei der Hoffnung hin, daß die Bemühungen des Herrn Verfassers, wie die unserigen gewiß den verdienten Beifall finden werden.

Die Bildnisse erscheinen in einer Prachtausgabe zu 10—12 Lieferungen ununterbrochen in je 4—6 Wochen, wie die Ausführung der Illustrationen es gestattet; jede Lieferung besteht aus 5 Bogen Text auf satinirtem Velinpapier in groß Lexicon-Format, denen 7—10 feine Holzschnitte nach dem Bedürfnisse des Textes beigegeben werden. Der Preis einer Lieferung ist auf den gewiß billigen Preis von 27 kr. festgesetzt, um das Werk Jedermann, auch den Minderbemittelten zugänglich zu machen.

Jede Buch- und Kunsthandlung, in Kempten Tobias Dannheimer nehmen Bestellungen auf dieses Werk an.

Regensburg im Februar 1846.

J. Neitmayr'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 62. 19. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Präsident des Oberappellationsgerichts, Graf v. Rechberg, ist am 15. April nach längerer Krankheit gestorben.

Wie die Augsb. Postztg. meldet, ist die Angelegenheit wegen Einführung des Instituts der „armen Schulschwestern" in der Pfalz nunmehr zum Abschlusse gediehen und soll die Gemeinde Mailammer, ein katholischer Ort zwischen Neustadt und Edenkoben, diese Anstalt erhalten.

Bei Simbach am Inn (Niederbayern) soll, wie der Fr. Mrk. meldet, eine Räuberbande von einigen und 20 Köpfen nach mehrstündigem Kampfe aufgehoben worden sein.

Würtemberg.

Der Schwäbische Merkur bringt folgenden halboffiziellen Artikel:

„Eine feindselige Partei von Ultramontanen wird, so erfolglos auch ihre Bemühungen bisher waren, nicht müde, ihren Groll gegen die würtembergische Regierung in Druckschriften auszusprechen, Zustände, Verhältnisse und Personen mit der Waffe der Entstellung und der Lüge anzugreifen und die Katholiken Würtembergs zur Unzufriedenheit aufzureizen. Das neueste Produkt dieser Art ist die kürzlich in der Hurterschen Buchhandlung in Schaffhausen erschienene Schrift: „katholische Zustände der Gegenwart, eine historisch kritische Denkschrift von einem Laien," welche sich an bekannte frühere Verlagsartikel derselben Buchhandlung nicht nur in würdiger Nacheiferung anreiht, sondern diese noch weit überbietet durch die handgreiflichsten Unwahrheiten, die sie schockweise ihrem Publikum vorsetzt, durch den nicht mehr verholenen Haß gegen die Bekenner der anderen christlichen Confessionen, die sie als von konfessioneller Zwietracht beseelt darzustellen sucht, und durch die angemessenen Concessionen, welche sie von der Regierung in abentheuerlicher Weise in Anspruch nimmt. Die Grundsätze, von welchen ein Theil dieser Concessionsforderungen ausgeht, treten jeder Staatsregierung, die sich nicht die Wiederkehr einer mittelalterlichen Priesterherrschaft gefallen lassen will, feindlich entgegen und würden wohl am schnellsten und kräftigsten von den katholischen Staaten Deutschlands, wenn dort solche Forderungen gestellt würden, bekämpft und unterdrückt werden. Obgleich die Schrift über katholische Zustände anderer deutscher und außerdeutscher Staaten mancherlei Nachrichten und Urtheile preisgibt, so ist doch hauptsächlich nur Würtemberg der Brennpunkt ihrer staatsfeindlichen Bestrebungen, und wie billig ist dabei dem Minister Schlayer die Ehre vorzugsweiser Berücksichtigung zu Theil geworden. Es war zu erwarten, daß die Regierung nicht gemeint sei, dem freien Umlauf einer Schrift ein Hinderniß in den Weg zu legen, welche ihre Handlungsweise gegen die Katholiken in frecher Weise zu verdächtigen und als ungerecht darzustellen sucht, während diese Handlungsweise in der Geschichte der letzten dreißig Jahre ausgeprägt vorliegt und jeder Unterrichtete über den wohlwollenden Geist und den Gerechtigkeitssinn dieser Regierung gegen die Bekenner aller Konfessionen selbst zu urtheilen im Stande ist. Es ist daher auch, wie wir vernehmen, die von den nachgesetzten Polizeibehörden verfügte Beschlagnahme der Schrift, wie gesetzlich gerechtfertigt sie auch war, sobald das Ministerium Kenntniß von der Sache hatte, wieder aufgehoben worden. Auch sind wir überzeugt, daß die Regierung einer anständigen Besprechung kirchlicher Gegenstände nicht entgegen ist, daß sie vielmehr eine würdige Darlegung religiös-kirchlicher Wünsche patriotisch gesinnter Katholiken und Protestanten des Landes gerne vernimmt und berücksichtigt. Wo aber eine übel verdeckte Feindseligkeit gegen den ganzen Bestand des Staates durchblickt, wo ein glühender Religionshaß gegen Andersgläubige hervortritt, wo man zu dem schmählichen Mittel der Unwahrheiten seine Zuflucht nimmt und sich nicht entblödet, die Urheberschaft früherer verunglückten Angriffe abzuläugnen*), da handelt es sich nicht von Moral und Religion, nicht von Christenthum; da läßt sich überhaupt nicht die Stimme der katholischen Würtemberger vernehmen, sondern der traurige Fanatismus entarteter weniger Unzufriedener, welche das Wohl und Wehe des Landes nicht im Herzen tragen.

Baden.

Die Wes. Zeit. bemerkt über das Resultat der neuen Ständewahlen: „Was bis jetzt feststeht, das ist, daß die Regierung

*) Die Partei will ihr verunglücktes Kukuksei »das Sendschreiben des Alten vom Berg« den Protestanten ins Nest schieben, indem es in der vorliegenden Schrift S. 121 heißt: »wie man hin und wieder munkelt, soll dieses Sendschreiben gar nicht von einem Katholiken, sondern von einem Protestanten verfaßt sein,« während die bald nach jenem Sendschreiben erschienene Schrift eines bekannten Parteigenossen, »Censuren, Schaffhausen bei Hurter 1842« S. 153—165 die Autorschaft der Partei gar nicht in Widerspruch zieht, sondern »den schwarzen Ritter der Kirche mit wappenlosem Schilde, der, nachdem er seinen Handstreich ausgeführt, ohne das Visir zu öffnen, sich wieder in seiner unerforschbaren Waldburg verborg,« angelegentlich in Schutz nimmt.

Digitized by Google

mehrere Stimmen, und zugleich mehrere ihrer Redner verloren hat. In Wartheim ist Hr. Platz, in Sinsheim Hr. Weizel durchgefallen; ungerechnet Hrn. Regenauer, der übrigens auf der Ministerbank Platz behält. Im Angesicht solcher Verhältnisse weiß ich nicht, wie es mit dem Satze eines ministeriellen Correspondenten stehen wird, der unlängst in einem öffentlichen Blatte der „Vortrefflichkeit des badischen Wahlsystems" eine Lobrede hielt. Denn wenn der Satz unrichtig ist, so hat man sich ein schlechtes Compliment gemacht; ist er aber richtig, wie stünde es dann mit der Vortrefflichkeit des andern Systems, welches von diesem Wahlsystem eine solche Niederlage in Empfang nimmt?"

Preußen.

Posen, 10. April. Der bekannte Polizeidirektor Duncker aus Berlin, der sich bis jetzt noch immer hier aufhielt, ist plötzlich nach Sonnenburg berufen worden, um an den dortigen Untersuchungen theilzunehmen. Von den Resultaten der Nachforschungen erfährt man schlechterdings nichts, doch wird allgemein behauptet daß die Verhafteten vollständige Bekenntnisse abgelegt haben, u. das ganze Gewebe der Verschwörung klar zu Tage liege. Ueber die Identität der Person des Haupträdelsführers v. Miroslawski, die von Paris und Brüssel aus noch immer angezweifelt wird, ist man hier völlig im Reinen; derselbe sitzt übrigens nicht, wie öffentliche Blätter gemeldet, auf einer entfernten Festung, sondern befindet sich fortwährend in unserm Criminalgefängniß, wohin nunmehr auch der Oberförster v. Trompczynski gebracht sein soll, der indessen nach andern Nachrichten in einem Festungsfort verwahrt wird. Von seinen Wunden ist er vollständig hergestellt. Von Zeit zu Zeit kommen hier noch immer einzelne Verhaftungen vor, so heißt es daß noch gestern ein Advokat von polnischer Nationalität eingezogen worden sei. — Aus dem benachbarten Königreich Polen vernehmen wir wie mit eiserner Consequenz gegen die politisch Verdächtigen verfahren wird. Wehe allen die wegen der letzten Insurrektion der russischen Strafjustiz verfallen! Vielleicht wird das dortige Gouvernement dadurch wenigstens seinen nächsten Zweck erreichen, indessen schreckt unser Gefühl doch vor den Strafen zurück die jenseits der Grenze vollzogen werden. So wird es von allen Seiten bestätigt daß die schöne Frau v. K., die eine Correspondenz mit der Pariser Propaganda vermittelt haben soll, mit einer großen Anzahl Knutenhieben bedient worden sei. Auch soll der pseudo-römische Jesuit, der Mönch Gruszynski, der bekanntlich an der preußisch-polnischen Grenze von den Bauern verhaftet und an die polnische Behörde ausgeliefert worden ist, der Knutenstrafe überantwortet worden sein. In Folge der angestellten Untersuchungen fanden noch häufige Verhaftungen in Polen statt; insbesondere waren auch alle Fremden und Reisenden der strengsten Ueberwachung und bei der geringsten Unvorsichtigkeit der schlimmsten Behandlung ausgesetzt. (A. Z.)

Oesterreich.

Lemberg, 8. April. Von allen Seiten, absonderlich aus dem Jaslauerkreise, laufen dergestalt betrübende Nachrichten ein, daß große Niedergeschlagenheit sich der Gemüther bemächtigt, um so mehr, als es sich nicht um politische Umtriebe, sondern um einen Bürgerkrieg handelt, welcher ohne energische und schleunige Hilfe die Bevölkerung der Provinz zu dezimiren droht. Die Bauern sind aufs Neue allarmirt, morden, sengen und brennen, rotten sich 5 bis 6000 Köpfe stark zusammen, und sollen bei Jaslau bereits dem Militär, das abgeschickt wurde, um sie auseinanderzujagen, bedeutenden Schaden zugefügt haben. Wie verlautet, wurde diesen Truppen, aus wenigen Kompagnien bestehend, der Befehl ertheilt, die erregte Masse möglichst schonend anzugreifen, und, wenn eine Salve durchaus nöthig wäre, blind zu feuern. Also geschah es. Aber sieh da! die Bauern lassen sich durch Schreckschüsse nicht einschüchtern, fallen über die Grenadiere her und tödten fünfzig Mann. Nach diesem Erfolge zerstieben sie zwar in die Wälder, zünden jedoch im Siegestaumel alle Dörfer u. Edelsitze an, die ihnen am Wege liegen. Eine nicht minder bedenkliche Gährung herrscht hier in Lemberg; der Charfreitag, ich weiß nicht der katholische oder ruthenische, welch letzterer um 8 Tage später fällt, wird bezeichnet als der Tag der Entscheidung, und sein Nachfolger Charsamstag als der Tag der Wiedererstehung Polonias! An diesen Tagen soll nicht nur Lemberg an allen Ecken angezündet werden, und die Metzelei der Oesterreichischgesinnten beginnen, ganz Galizien soll mit einem Schlage sich befreien von seinen Feinden: den Deutschen und Adeligen. So lautet die Sage. Hoffen wir, daß sie nicht in Erfüllung gehen wird. Daß indeß etwas an der Sache ist, beweist nicht nur die seit heute erneute Uebernahme der Bewachung des Rathhauses von Seite der Bürgermiliz, welche seit drei Wochen, wie sonst, von der Garnison besorgt wurde, sondern auch die vor dem sogenannten rothen Kloster, der Artilleriekaserne (wo 22 Offiziere, die in die jüngste Revolution verflochten sind, gefangen sitzen) nach allen Richtungen hin aufgepflanzten Batterien mit ihren offenen Mündungen. Nach der Ausdehnung zu urtheilen, welche der Bauernkrieg mit jeder Minute gewinnen soll, die Furcht mit eingeschlossen, von der die Gutsbesitzer, und nach den neuesten Vorfällen mit Recht, vor ihren Bauern erfüllt sind, muß eine Bewegung die andere ersticken, und die polnisch gesinnten Städtebewohner dürften gezwungen sein, im Verein mit der Regierung den neu erstandenen gemeinsamen Feind zu bekämpfen — das kommunistisch gesinnte Landvolk! Nicht nur in den westlichen Kreisen und hier in Lemberg, in ganz Galizien ist es nicht geheuer. Eine grandiose Kriegsmacht und energisches Durchgreifen scheint zur Wiederherstellung der Ruhe durchaus nothwendig. (N. K.)

Wie die Allgemeine Zeitung berichtet, soll der gefürchtete Charfreitag (10. April) ruhig vorübergegangen sein.

Spanien.

Paris, 12. April. Die Nachrichten aus Madrid vom 6. und 7. sind von Wichtigkeit. Der neue Cabinetspräsident will versöhnend und streng verfassungsgemäß auftreten. Die Maßregeln gegen die Presse werden zurückgenommen, die Cortes auf den 24. einberufen, der Infant Enrique zurückgerufen, die wichtigsten Generalcapitanate, bisher von Narvaez' Anhängern besetzt, Männern von anerkannter Mäßigung an-

Digitized by Google

vertraut, den Börsenscandalen durch Untersagung der Zielkäufe ein Ende gemacht. Ueberdieß soll Isturitz eine Annäherung an die gemäßigten Progressisten beziehen, um so durch Vereinigung aller Männer, die eine starke und geordnete Verwaltung auf der Grundlage des Gesetzes und der nationalen Unabhängigkeit wollen, dem Lande die Ruhe und den Frieden wieder zu geben. Man spricht sogar von Rückgabe aller seiner Grade und Würden an Espartero. Narvaez soll einer telegraphischen Meldung zufolge in Bayonne am 10. eingetroffen sein. Inzwischen zieht bereits eine neue Sturmwolke herauf. Die Besatzung von Lugo in Galicien, bestehend aus einem Bataillon des Regiments Zamora und einem Provincialbataillon, hat sich in Masse erhoben gegen die Regierung ehe sie noch Narvaez' Fall kannte. Alle Behörden wurden verjagt, und das Losungswort der Aufständischen soll sein: die Vermählung der Königin mit dem Infanten Enrique. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 16. April. Nach ungefähr 14tägiger Unterbrechung fand heute wieder eine Sitzung der Kammer der Abgeordneten (die 40ste) statt. Berathungsgegenstand waren die aus vielen Theilen des Landes eingegangenen Bittschriften der Lehrer an den deutschen Schulen um Verbesserung ihrer pecuniären Verhältnisse. Der dritte Ausschuß hatte in seinem durch den Abg. Dek. Pflaum erstatteten Referat den Antrag gestellt: „die hohe Kammer möge auf verfassungsmäßigem Wege an Se. Maj. die allerunterthänigste Bitte richten, Allerhöchstdieselben wollen anzuordnen geruhen, daß am nächsten Budgetlandtage Maßregeln ergriffen werden, welche geeignet sind sämmtliche deutsche Schulstellen auf ein das hinreichende Auskommen des Lehrstandes deckendes Maß zu bringen, inzwischen aber aus den Erübrigungen der laufenden Finanzperiode hinreichende Zuschüsse allergnädigst gewähren, wodurch einstweilen wenigstens den niedrigst besoldeten oder bedrängten Lehrern eine Unterstützung gegeben werden kann." Hiezu wurde nach eröffneter Berathung durch den Abg. Dek. Götz eine Modifikation eingebracht, wonach statt des Nachsatzes: „inzwischen aber ꝛc. gesetzt werden soll: „sogleich aber aus den Erübrigungen der laufenden Finanzperiode 100,000 fl. Zuschuß für 1845/46 und bis zum nächsten Budgetlandtag zu Unterstützung der Lehrer wegen des außerordentlichen Nothstandes bewilligen." Die Discussion selbst bewährte eine seltene Einstimmigkeit der Gesinnungen. Es wurde allgemein anerkannt, daß die Schullehrergehalte mit dem gesunkenen Geldwerth den gesteigerten Preisen der ersten Lebensbedürfnisse und den heutigen Ansprüchen an den Lehrerstand in grellem Mißverhältniß stünden; daß ein Einkommen von 200 bis 400 fl. für eine Schullehrerfamilie auch den nöthigsten Bedarf nicht befriedige; daß der trostlose gedrückte Zustand des Lehrers zur geistigen Erschlaffung desselben, und diese hinwieder zur Verdumpfung und Verwilderung des Volkes führen müsse. Dekan Götz führte namentlich aus seinen Erfahrungen als Schulinspector an, wie viele zumal junge Schullehrer durch Verzweiflung über ihre äußere Lage, welche gegen die ihnen gegebene geistige Ausbildung so trostlos absteche, einem frühen Lebensende zugeführt worden seien. Nach seiner Ansicht sollten alle Schuldienste auf 300 bis 600 fl. gebracht, zum Theil in liegenden Gründen ausgestattet, allzu große Schulen getheilt, rechtschaffenen Lehrern bei der Versetzung in Ruhestand Haus und Herd belassen, und Gehülfen auf öffentliche Kosten beigegeben werden. Allseitig wurde auch angenommen, daß den Gemeinden bei ihrer ohnehin so großen Belastung noch größere Opfer als bisher für das Schulwesen unmöglich fallen würden, weßhalb hier der Staat Hilfe gewähren müsse. Die bisherige Schuldotation von 600,000 fl. jährlich sei für die durch den Bevölkerungszuwachs vermehrte Zahl der Schulen unzureichend und eine Erhöhung dieses Beitrags um so billiger, als der Staat über so große Mittel verfüge, und für Eisenbahnen u. dgl. so bedeutende Summen verwende. Bei der erfolgten Abstimmung nahm die Kammer den Ausschußantrag mit der Modifikation des Dekan Götz einstimmig, und einen Wunsch des Abg. Frhrn. v. Closen auf Wiederholung früherer ständischer Anträge, behufs der Verlängerung der Werktags- und Abkürzung der Feiertagsschulpflichtigkeit mit Mehrheit gegen wenige Stimmen an.

Mannigfaltiges.

Nächstens wird wieder ein Werk des alten verehrungswürdigen E. M. Arndt im Buchhandel ausgehen. Dieser wackere Vaterlandsfreund, ein Greis von 76 Jahren, ist frisch wie ein Jüngling und steht mitten in der Zeit, die er aufmerksam beobachtet. Das Buch ist eine Uebersetzung von Diderots Grundgesetz der Natur, welche Arndt mit einer „Zugabe" versehen hat; diese ist das Wichtigste, da sie sich mit Abhülfe des Nothstandes bei den Armen beschäftigt. Wir kommen auf das Werk selbst später zurück, und wollen heute nur eine Stelle ausheben. „Wir hören", sagt Arndt, „alle Tage, wie hie und da in unserm lieben Deutschland nur zu viele Klöster für Mönche und Nonnen wieder gebaut oder wieder hergestellt werden, für junge Menschen theils von dreißig und vierzig Jahren Alters, welche für uns und unsere Sünden beten sollen. Ich sage aber, solcher Beter haben wir jetzt nicht mehr nöthig; die mochten um die Jahre 700 und 800 auch ihren Nutzen haben, sind aber um die Jahrszahl 1800 wirklich eine befremdliche Erscheinung. Aber wir müssen Häuser bauen für Die, welche für uns gearbeitet haben. Der Gedanke ist wirklich schauderhaft, daß viele Alte (Frauen und Männer), welche vierzig, fünfzig Jahre treu und fleißig gearbeitet und ehrlich ihr Brod gegessen haben, ohne reich zu werden, im sechzigsten, siebenzigsten Jahre halb vor Schmutz und halb vor Hunger langsam vergehen müssen. Klöster für solche Alte (für Taglöhner, Handwerker ꝛc.), worin sie ihre letzten zehn, zwanzig Jahre ausruhen und auch beten können, wenigstens Segen für uns vom Himmel herabbeten können, wohl eingerichtete und reichlich versorgte Klöster, wo Schmalhans nicht Koch und Schmutz nicht Pförtner ist, bessere, menschlichere Armenhäuser als die neuen englischen, — sie sind eine Aufgabe der Zeit,

Digitized by Google

wenn anders unsere Christlichkeit nicht leerer tönender Schall sein soll."

Ein Brief aus Neapel im Courier de Marseille berichtet von den außerordentlichen Höflichkeiten, durch die der König von Neapel der Kaiserin von Rußland den Aufenthalt in seiner Hauptstadt angenehm zu machen sucht. Diese Zuvorkommenheit wird eigenthümlich erwiedert. Jeden Tag, wenn der König sie zum Mittagessen einladet, schickt die Czarin regelmäßig Vormittags einen Kammerherrn, um den König einzuladen, mit ihr an seinem eigenen Tische zu speisen. Die Neapolitaner wundern sich über diese Etikette, die dem Könige nicht gestatten will, im eigenen Hause sich unaufgefordert vor der Czarin zu setzen, die durch ihre Gesundheit gezwungen wird, seine Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. (K. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fischwasser-Verpachtung.

2 (a) Das der fürstl. Standesherrschaft Waldburg-Zeil-Trauchburg gehörige Fischwasser — die Holzleuter Argen — von Seltmanns bis gegen Rothenbach sich erstreckend, wird am Montag den 27. dieß Vormittags 9 Uhr, auf der Post in Nellenbruck an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber hiemit eingeladen sind. Neutrauchburg, den 14. April 1846.

Wörz, fürstl. Revierförster.

Bekanntmachung.

2 (a) In Vollmacht sämmtlicher Erbsinteressenten wird Unterzeichneter den Nachlaß der verstorbenen Rentamtsdienerstochter Barbara Klee bestehend in mehreren Betten, Bett- und Weißwasch, Kleider- und Komodkästen, Sessel, Tafeln, Uhren, Spiegel, Küchengeräthschaften, Zinn, Kupfer, Porzellan nebst verschiedenen andern Geräthschaften

Mittwoch den 29. April

und die darauf folgenden Tage jedesmal von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 6 Uhr in der Wohnung der Defunctin in dem Hause Nro. 9 am St. Hildegarden-Platz gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers öffentlich versteigern wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel irgend einen Anspruch auf den Nachlaß der Verstorbenen zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 30 Tagen a dato bei Unterzeichnetem um so gewisser anzumelden, als außerdem keine Rücksicht mehr genommen werden könnte.

Kempten, am 14. April 1846.

Jos. Koch, Commissionär, als Testamentsexekutor.

3 (b) Dienstag den 5. Mai und die darauf folgenden Tage, werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr im Landhaus-Saal, gegen sogleich baare Bezahlung verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Bettzeug, Manns- und Weibskleider, Kupfer, Zinn, Eisen und verschiedene Effecten versteigert. Dienstag Nachmittags werden Gold, Silber, Sackuhren und große Uhren vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände vom 1. Septbr. 1844, bis den 28. Februar 1845 im Leihhause liegen haben, können dieselben noch bis den 28. April 1846 auslösen oder umschreiben lassen, indem nachher keine Umschreibung mehr angenommen werden kann und sollen der Versteigerung überlassen werden.

M. Kiesel, Leihhaus-Inhaber.

Wirthschafts-Verkauf.

Da der Unterzeichnete ein anderweitiges Geschäft an sich gebracht hat, so beabsichtet er aus freier Hand sein im Pfarrorte Lechbruck k. Landgerichts Füssen gelegenes Wirthschafts-Anwesen zum wilden Mann mit sämmtlicher Wirthschaftseinrichtung zu verkaufen.

Auf diesem Wirthschafts-Anwesen ruhen eine reale Brauerei- und Taferngerechtsame, und können mit denselben außer Wurz- und Grasgarten ꝛc. noch für 5—9 Stück Vieh an Grundstücken abgegeben werden. Nähere Aufschlüsse gibt auf frankirte Briefe

Lechbruck, den 14. April 1846.

Benedikt Pfanzelt, Gastwirth zum wilden Mann.

2 (b) Neuer, ächter steyrischer Kleesaamen ist zu 32 fl. der Centner zu haben bei R. Bail.

Bekanntmachung.

Am künftigen Mittwoch den 22. April Nachmittags um 2 Uhr werden in dem Gasthaus zur Krone in der Neustadt dahier

13½	Schaff	Vesen,
30½	»	Korn,
13	»	Roggen und
116	»	Haber in kleinen Parthien öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

In der Sonnenstraße der Neustadt Nro. 167 ist ein halbes Haus mit 4 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern sammt Küche, Holzboden und Bodenkammer, dann einem Keller, Waschküche, einem Garten und eigenem Hauseingang auf kommende Jakobi zu vermiethen und kann täglich eingesehen werden. Das Nähere ist im Z. C. zu erfragen.

3 (a) In der Sonnenstraße der Neustadt Haus-Nro. 176 ist eine Wohnung mit 2 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Waschküche und Holzlege, mit oder ohne Stallung entweder theilweise für Logie-Herren oder im Ganzen für eine Haushaltung auf Georgi zu vermiethen. Das Nähere im Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 63. 21. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. April. Bei der Verhandlung über die Verbesserung der Schullehrersgehalte ließ der Abg. Schlund sich also vernehmen: In dieser Kammer wurden seit dem Jahre 1819 von einem Landtage zum andern Anträge und Bitten gestellt, daß die dürftige Lage der Schullehrer berücksichtigt werden möchte; allein mir scheint daß die Regierung keine große Lust dazu hat, sonst hätte sie schon längst selbst einen Antrag, oder Gesetzesentwurf deßhalb in die Kammer gebracht. Seit einigen Wochen bewilligte man für todte Gegenstände, nemlich für Eisenbahnen, Dampfschiffe, u. noch mehr dergleichen Dinge Millionen u. abermal Millionen! da es sich aber um ein paar Hundert tausend Gulden handelt, um der momentanen Noth der Lehrer abzuhelfen, hat man keine Augen und keine Ohren; warum? es handelt sich ja um keine Pracht u. Luxus, es handelt sich nur um der drückenden Noth der Schullehrer abzuhelfen. — Gibt es wohl einen schönern, edlern, und für das Nationalwohl wichtigern Stand, als den Stand der deutschen Volksschullehrer? Vertrauen wir wohl jemanden mehr an als denjenigen Männern, denen wir die Erziehung u. die Bildung unserer Kinder anvertrauen, und in ihre Hände legen? Ich bin selber Vater einer zahlreichen Familie, und weiß aus eigener Erfahrung den Wirkungskreis und den Stand der Lehrer zu würdigen. Ebenso bin ich seit Jahren Mitglied einer Schulkommission und kenne daher die dürftigen und elenden Verhältnisse vieler Schullehrer in meiner Gegend zu gut. Es ist uns zwar vor einigen Wochen vom Ministertische aus versichert worden, daß die Schullehrergehalte überall auf 200 fl. aufgebessert worden seien; allein, wenn dem also wäre, dann würde ich mich nicht verpflichtet finden und veranlaßt sehen, in dieser Kammer, wo so erfahrene Schulmänner, Bitten und Beschwerden über diesen Gegenstand erhoben, auch noch meine Stimme zu erheben. Zur Beleuchtung will ich nur einige Beispiele anführen, wie bei uns im Allgäu die Schuldienste gestellt sind. — Wir haben im Landgerichte Immenstadt Schulstellen, darunter nur 11 mit einem Gehalt von 200 fl. und darüber. — Der höchstgestellte Lehrer und Organistendienst trägt rein 375 fl. (denn der dermalige Organist muß noch eine Pension an die Wittwe des frühern Organisten von seinem Gehalt ablassen; was auch nicht leicht irgendwo erhört werden wird) er würde sonst 425 fl. tragen; nun muß dieser verdiente Lehrer noch 20 fl. Hauszins und fürs benöthigte Brennholz mindestens 24 fl. bezahlen und ähnliche Mißstände sind auch in Kempten, sowohl an den katholischen als protestant. Schulen zu finden. Im ganzen Landgericht Immenstadt haben wir nach dem neuesten Schullehrer-Schematismus für den Kreis Schwaben-Neub.

28 Schulstellen, welche unter 200 fl. reinen Ertrag stehen; —
28 Schulstellen im Landger. Weiler welche unter 200 fl. stehen;
23 „ „ im Landger. Kempten welche unter 200 fl. stehen;
22 „ „ im Landg. Sonthofen welche unter 200 fl. stehen;
19 „ „ im Ldg. Grönenbach welche unter 200 fl. stehen;
14 „ „ im Ldg. O. Günzbrg. welche unter 200 fl. stehen;
9 „ „ im Landger. Füßen welche unter 200 fl. stehen.

Dieses ist das Verhältniß der Schullehrer des schwäb. Oberlandes; seitdem die Quarta pauperum et Scholarum aufgehört hat. — Nun hab ich noch eine Bemerkung! Die Quarta Scholarum ist nun aufgehoben, und damit das Surogat der geringern Schuldienste! Wer bessert jetzt die geringern Schuldienste auf? — Als ich in den Osterferien auf verschiedenen Wegen hin und herreiste habe ich verschiedene Klagen gehört, nach welchen die Vorsteher ꝛc. zu den Gerichten berufen und aufgefordert wurden Mittel und Wege zu schaffen um die nieder gestellten Schuldienste auf die Congrua zu stellen. Nachdem nun die Quarta Scholarum weggefallen ist, so würde am Ende der Ausschlag auf die Gemeinden fallen. Die Gemeinden sind ohnedieß wie bekannt sehr überbürdet, und ich habe so manche Beobachtung gemacht, wie bei uns die Gemeinden so außerordentlich belastet sind; die kleine Gemeinde Thalkirchdorf zahlte z. B. im J. 1843/44 auf den Steuergulden 3 fl. Gemeinde-Umlagen! Ist dieses nicht genug neben den großen Kreislasten. Nun meine Herren, werden Sie begreifen, wie sehr die Gemeinden bei uns in Anspruch genommen sind. — Wenn nun ein Gemeindevorsteher oder eine Schulkommission den Aufforderungen ꝛc. den Zumuthungen nicht genügen wollte, so hörte ich schon sagen, wenn wir nicht Ja sagen, dann haben wir eine böse Zeit vor uns, wenn wir mit fernern Anträgen kommen sollten. Wirklich könnte man glauben, man wäre nicht immer in Deutschland, sondern in der Türkei. Verstehen sich die Gemeinden nicht freiwillig zur Aufbesserung, so wird Ueberredung und Willkühr gebraucht. Und wird nicht freiwillig gegeben, so werden alle möglichen Seitenwege eingeschlagen, bis man nach und nach die Gemeinde abmüdet, bis sie endlich ihre Einwilligung dazu gibt und zu den ungeheuren Gemeindelasten noch immer weitere u. größere Lasten übernimmt. Nun hat der Hr. Dek. Pflaum in seinem Referate, das wahrhaft schön, gut und herrlich abgefaßt ist, etwas bemerkt, wo ich nicht umhin kann, auch meine Bemerkungen oder vielmehr meine Zweifel auszudrücken. Nämlich zwischen den kleineren Städten, die unter 2000 Seelen zählen, und denen, die 2000

Digitized by Google

Seelen und darüber zählen, macht der Hr. Referent einen bedeutenden Unterschied; in seiner Scala, wornach die Lehrer in größeren Städten einen größern Gehalt haben sollen, als die auf dem Lande. Allein, m. H.! hierauf muß ich erwiedern: In der Regel sind in die kleineren Städte ungeheuer viele Weiler, Dörfer und Einöden eingepfarrt. Ferner ist in kleineren Städten oder in Marktflecken der Schullehrer meistens auch Organist und Meßner; er hat also 3 Dienste zu versehen. Wenn er an der Orgel sitzt, kann er nicht auch am Altare sein und dem Priester dienen, wenn er in der Schule ist, kann er nicht zugleich in einem Weiler oder auf einer Einöde sein und mit dem Pfarrer providiren gehen; wenn er oben auf dem Thurm läutet, so kann er nicht in der Schule sein; er muß also nothwendig einen Meßner-Gehilfen haben, besonders bei einer großen Ausdehnung der Pfarrei. So kenne ich z. B. Lehrer, welche jährlich 50 fl., 60 fl., ja ich kenne einen, der seinem Meßner-Gehilfen gerade 101 fl. jährlich für seine Aushilfe zahlen muß. Wenn sie also diese Summe von dem ohnehin so spärlichen Lehrergehalt abziehen, so wird der Herr Referent nicht mehr sagen, daß der Lehrer in den Städten, der noch dazu eine Menge Privatinstruktionen nebenbei hat, die er auf dem Lande und in den kleineren Städten und Märkten nicht findet, mehr Gehalt braucht, als einer auf dem Lande. Dann haben wir namentlich im Oberlande wenige Schuldienste, welche Dienstgründe haben. Der Lehrer ist also angewiesen, alles, was er für sich und die Seinigen braucht, um baares Geld oft aus weiter Entfernung zu kaufen, und kostspielig herbeizuschaffen. — Nun erlaube ich mir noch über den Antrag des Frhrn. v. Closen eine Bemerkung zu machen: Mit 15 Jahren sollen die Mädchen, mit 16 Jahren die Knaben die Feiertagsschule verlassen, bisher mußten sie bei uns bis 18, 19 Jahre, ja sogar bis ins 20ste Jahr, bis sie heirathen wollten, in die Feiertagsschule gehen. Ich möchte also nur bitten, daß dieser Antrag dahin abgeändert würde, daß man die Mädchen bis zum 16ten Jahre, die Knaben höchstens bis zum 18ten Jahre in die Feiertagsschule gehen ließe. Um so mehr aber möchte ich meinen Wunsch dahin aussprechen, daß ja, wenn es auch anderswo nöthig ist, daß die Mädchen bis zum 18ten Jahre in die Feiertagsschule gehen, sie bei uns nicht länger als bis zum 16ten Jahre gehen möchten. Bekanntlich haben wir keine oder nur wenige Dörfer, die Güter sind alle arrondirt. Die Häuser liegen zerstreut in einzelnen Thälern, auf den Gebirgen, in Wäldern, in Schluchten; die Kinder haben oft eine halbe Stunde bis zu 2 Stunden in die Schule. Da gehen nun die Feiertagsschüler und die Feiertagsschülerinnen oft 1½ Stunde lang mit einander zur Schule, durch Wälder, über Gebirge und Schluchten. So gehen sie wieder mit einander zurück, und zwar ohne Aufsicht der Eltern; denn es ist nicht möglich, daß der Vater mit ihnen zur Schule geht. Da haben wir nun oft traurige Erfahrungen gemacht, und die üblen Folgen, die daraus entstanden sind, werden sie wohl selbst errathen. Ich muß daher um so mehr bitten, wenn auch überall der Schulbesuch bei Mädchen bis zum 18ten Jahre verlangt wird, so möge er doch in den Gebirgsgegenden, wo keine großen Dörfer beisammen sind, ja nicht länger als bis zum 16ten Jahre ausgedehnt werden. Wir leben gewissermaßen näher gegen Italien. Bei uns ist es im Sommer zu warm. Die zu schnelle Abwechselung von Hitze und Kälte thut jungen Leuten weh, die Feiertagsschüler echauffiren sich zu leicht. Damit will ich also schließen und stimme im Uebrigen dem Antrag des Hrn. Dek. Pflaum vollkommen bei mit der eben gemachten Bemerkung. Der Hr. Abg. Lechner interpellirend: Nur ein paar Worte, Hr. Präsident, zur Berichtigung eines Umstandes. Es ist jetzt auf dem Lande meistens die Einrichtung getroffen, daß die Feiertagsschulen abwechslungsweise am einen Sonntage für die Knaben und am andern für die Mädchen gehalten werden. Dieses Remedium hat man gebraucht, um dem Uebelstande zu begegnen, welchen der Hr. Redner vor mir berührt hat. — Der Hr. Abg. Schlund interpellirend: das mag in einigen Gegenden der Fall sein! bei uns ist es nicht so! wenigstens in meiner Heimath — und auch noch an mehreren Orten. Der Hr. Abg. Vogel interpellirend: Zur Berichtigung einer Thatsache: Bei uns in Schwaben und Neuburg ist es so, daß Vormittags das männliche, Nachmittags das weibliche Geschlecht in die Sonntagsschule geht. Da ist also diese Abwechslung nicht, wie in Ober- oder Niederbayern. Der Hr. Abg. Schlund interpellirend: Bei uns besuchen sie die Schule zur gleichen Zeit, ob es überall so ist, weiß ich nicht! Der Hr. Abg. Vogel interpellirend: Das ist aber dann verordnungswidrig; bei uns in Schwaben und Neuburg ist dieses ausdrücklich verboten.

Preußen.

Thorn, 2. April. Der Purifikationsprozeß aller übelgesinnten ruß. Polen dauert noch immer fort. Auch die Ausländer haben unter demselben zu leiden. Ganz ehrliche preußische Unterthanen, wenn sie aus Nachläßigkeit die Verlängerung ihrer Päße versäumt haben, werden ohne weiteres über die Grenze transportirt. Indessen ist das Schicksal der hierher Ausgelieferten kein übles, wenigstens überschreiten sie die preußische Grenze mit ruhiger Miene. Was aber die nach Polen Ausgelieferten für ein Schicksal befürchten, ist daraus zu ersehen, daß bei Gollup sich mehrere in die Drewenz von der Brücke stürzten, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Um diesen Selbstmorden ein Ende zu machen, gehen jetzt die begleitenden Soldaten den Ausgelieferten dicht zur Seite.

Nach der Schles. Ztg. ist der Waldwärter, durch welchen Mirosławski entdeckt worden und dem man den Aufenthalt in jener Gegend unleidlich gemacht hatte, wie er auch seines Dienstes entlassen worden war, auf sein Verlangen bei einem in Glogau stehenden Regiment als Soldat eingestellt worden.

— **Breslau**, 13. April. Die preußischen Behörden haben jetzt, seit die Aufregung in Galizien wieder einen bedenklicheren Charakter angenommen hat, alle Ursache, auf die unter den oberschlesischen Bauern sich zeigenden Symptome von Unzufriedenheit namentlich gegen ihre Gutsherrschaften, ein wachsames Auge zu richten. Das Beispiel, welches die galizischen Bauern gegeben haben, ist in Oberschlesien nicht gänzlich ignorirt worden; ja es dürfte leicht möglich sein, daß ich Ihnen binnen kurzer Zeit von Maßregeln berichten müßte, welche die Widersetzlichkeit robotpflichtiger Bauern u. s. w.

Digitized by Google

hervorgerufen hätte. Der oberschlesische Bauer ist in dieser Hinsicht gerade um so gefährlicher, als er noch auf der niedrigsten Stufe religiöser u. sittlicher Bildung steht. In der Gegend um Pleß, Gleiwitz, Berun u. s. w. spricht sich in der That ein allgemeiner Unwillen gegen die Robotdienste aus, so daß, wenn in Galizien nicht bald die Ruhe wieder hergestellt wird, für die dasige Gegend Schlimmes zu befürchten steht. — Der am Charfreitage verstorbene ehemalige Oberpräsident von Merckel wird heute Nachmittags beerdigt werden. An den Namen dieses Mannes, welchem die fromm-kirchliche Partei immer äußerst abhold war, knüpfen sich wichtige Erinnerungen aus der Geschichte des preußischen Staates, Erinnerungen, welche es wünschen ließen, daß man mit etwas größerer Rücksicht gegen ihn verfahren wäre. (R. K.)

Spanien.

Die Times vom 10. April enthält folgendes Schreiben über das was dem letzten Ministerwechsel unmittelbar vorhergegangen: „Madrid, 2. April. ... Narvaez' Stellung ist eine gar kritische. Erst vorgestern sagte er der Königin-Mutter, nach einer langen Unterredung mit ihr, rund heraus: der Plan ihrer Tochter mit dem Prinzen von Trapont zu vermählen sei, seiner Ueberzeugung nach, gefahrdrohend für das Land. Maria Christina war natürlich erstaunt über eine solche Erklärung. Im Augenblick äußerte sie nichts; als aber Narvaez sich zurückzog, sagte sie, mit einem Blick auf ihn, leise aber hörbar zu einer neben ihr stehenden Person: „„Er war bei mir in zweierlei Absicht — er will sich bereichern, das ist die eine; die andere ist, er will die Heirath meiner Tochter zu Stande bringen. Auf beides hat er sein Wort gegeben; und ich erkläre feierlich, das eine soll ihm nicht gelingen ohne das andere.““ — Ich schrieb früher von einem heftigen Auftritt der zwischen Eganna und Narvaez stattgefunden. Der Zorn des letztern hat sich nicht gelegt, und erst heut Morgens erklärte er: wenn man ihn zum Aeußersten treibe, werde er in die Berge gehen, alle Freunde der Unabhängigkeit des Vaterlandes aufzurufen ihm zu folgen, und dem Absolutismus Krieg bis zum Messer ankündigen. Die Königin (d. h. Marie Christine; denn die unschuldige Isabelle denkt eher an alles andere als an Staatsgeschäfte) ist höchst unwillig Eganna aufzuopfern, obwohl sie bereit wäre Hrn. Pezuela dem Zorn des Narvaez preiszugeben. Die Politik der Herzogin von Rianzares, namentlich seit ihrem ersten Zank mit dem Herzog von Valencia, bestand darin zwei oder drei Mitglieder jedes aufeinander folgenden Cabinets ausschließlich an ihre Person und ihr persönliches Interesse zu fesseln, um sich ein Gegengewicht wider den Mann zu schaffen, den sie in ihres Herzens Herzen haßt und fürchtet. So war es mit Mayans und Martinez de la Rosa; so ist es jetzt mit Pezuela und Eganna. Der Kampf kann indeß nicht lange währen; kommt es zum äußersten, so muß Navaez unterliegen. Dieser unglückliche Mann hat keinen einzigen wahren Freund; seine Anmaßung und Insolenz hat, seine baren Creaturen ausgenommen, Jedermann ihm entfremdet, und so läßt sich nicht schwer voraussehen, wem der Sieg zufallen muß, ihm oder Christinen. — Die Börsenfrage ist ein bloßer Vorwand. Bei Marien Christinen entsprang der Vorschlag gänzlicher Abschaffung der Zeitläufe. Ihr Gewissen sträube sich dagegen, war ihre feierliche Betheuerung, und sie drang in den alten Patriarchen von Indien die Sündlichkeit des Börsenspiels auszusprechen und die Gewißheit, daß alle, die sich damit befassen, zur Hölle fahren. Indessen Christinens eigentlicher Beweggrund war ein ganz anderer, und Narvaez war denn auch undankbar genug die Sorgfalt der fürstlichen Beata für sein Seelenheil nicht zu würdigen. Der Mann soll große Schulden haben, und so dachte er denn es mit der andern Welt auf gut Glück zu wagen, und mittlerweile seine Vermögensumstände im Dießseits zu verbessern. — Wie man glaubt, hat Don Henrique bereits das Land verlassen. Man erzählt hier von ihm eine Anekdote, die wenn sie wahr ist, beweisen dürfte, daß er einen Funken von Geist und Energie in sich trägt. An dem Tage, da er den Befehl erhielt, Madrid zu verlassen, wartete er seiner Base der Königin auf, und schilderte ihr, in Christinens Beisein, seine grausame Lage, da er gezwungen sei sich von ihr zu trennen, die er doch so sehr liebe. Er fuhr in diesem Ton ein Weile fort, bis die unschuldige Isabelle einige Zeichen zärtlicher Rührung blicken ließ. Die Mutter bemerkte mit Mißfallen den Eindruck, den der junge Mann gemacht hatte, und suchte die Unterhaltung abzuschneiden. Aber Don Henrique ließ sich nicht irren, und war entschlossen den Moment zu benützen. Endlich sagte ihm Christine geradezu: er dürfe ein für allmal nicht länger in Madrid bleiben; der Befehl sei ausgefertigt, und er müsse abreisen. Der junge Mann, welchem das seiner Mutter angethanene Unrecht einfallen mochte, sah seine Muhme streng an, und sagte laut: „„Madame! wenn ein Infant von Spanien mit seiner Königin redet, so hören die Herzoginnen zu und schweigen.““ Dieser Sarkasmus auf ihre Heirath mit Munnoz ließ sie einen Augenblick verstummen. Mehrere Personen waren gegenwärtig. Noch einen solchen Hof, wie der Madrider ist, gibt es dermalen wohl in ganz Europa nicht.

Nach den neuesten Nachrichten stoßt die Bildung eines neuen Ministeriums auf Schwierigkeiten, die, wie es scheint, ihren Grund in den fortwährenden politischen Interventionen der alten Königin haben. Was vorläufig allein gewiß ist, das ist der Zustand von Anarchie, in welchen Narvaez und die alte Königin das Land gebracht haben.

Frankreich.

General Narvaez ist in Paris angekommen und der russische Großfürst Constantin in Toulon.

Der republikanische National und die legitimistische Gazette de France führen eine lebhafte Controverse über einen angeblichen geheimen Vertrag von Verona vom 22. Nov. 1822. Der National gibt den Text des in sieben Artikeln abgefaßten und als Zusatz zu dem Vertrag des heiligen Bundes bezeichneten Dokuments unter Berufung auf zwei amerikanische Quellen. Dasselbe enthält 8 Artikel. Im ersten Artikel wäre die Uebereinkunft getroffen, das Repräsentativsystem, das mit dem monarchischen Prinzip unverträglich sei, eben so gut, wie die Volkssouveränität mit dem göttlichen Rechte, in allen Ländern Europa's zu untergraben. Art. 2. bezieht sich auf die Preßfreiheit, das mächtigste Mittel der Vertheidiger sogenann-

Digitized by Google

ter Rechte der Nationen, welches in ganz Europa unterdrückt werden müsse. Art. 3. Da die Religion die Völker im passiven Gehorsam erhielte, so sollten die Maßregeln des Klerus zur Befestigung seiner Interessen überall unterstützt werden. Art. 4—5. Spezielle Anwendung des Vorigen auf Spanien und Portugal; Frankreich erhält Subsidien zur bewaffneten Intervention. Art. 6—7. Der Vertrag kann unter neuen Umständen entweder in einem weitern Congresse oder am Hofe einer der kontrahirenden Mächte erneuert werden. Bestätigungsfrist 6 Monate. Gegen die Authentizität dieses geheimen Vertrags läßt sich eben so viel sagen, als für dieselbe. Er sieht aus wie gemacht, dieses Gemachtsein ist aber wieder so natürlich, daß er das Ansehen eines Faktums gewinnt. (Köln. Ztg.)

Paris, 13. April. Der Streit zwischen den legitimistischen Blättern und dem National über den Antheil Chateaubriands am Congreß von Verona verursacht viel böses Blut auf beiden Seiten; es gibt hier Namen, an die man sich nur sehr furchtsam wagt, obschon die wahre Ueberzeugung der Gemüther weit entfernt ist von der äußerlich angenommenen Verehrung für dieselben. Was der alte starre Schlaberndorf schon frühe (1815) über den gefeierten Sänger von René u. Atala aussprach, und Varnhagen v. Ense in seine Denkwürdigkeiten niedergelegt hat, läßt Chateaubriand keineswegs in dem Lichte erscheinen in welchem die Gazette de France und ihre Freunde ihn zu zeigen sich bemühen. Dauert der Streit noch einige Zeit fort, so werden zuverlässige Urkunden nicht ausbleiben. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der speciellen schriftlichen Submission wird bei der unterfertigten Section die Lieferung von

a) 132 schmiedeisernen Schraubenbolzen,
b) 710 " Nägeln,
c) 160 " Klammern,

} im beiläufigen Betrag von 500 fl.

an den Wenigstnehmenden vergeben werden. Die Bedingungen sowie die Beschreibung der zu liefernden Gegenstände liegen vom 24. dieses im Amtslocale der unterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions Exemplare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis den

30. April 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Behörde eingelaufen sein.

Kaufbeuern, am 18. April 1846.

Königl. Eisenbahnbau-Section Kaufbeuern.

Geiger, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

In das im Wochenblatte Nro. 16 d. M. eingerückte Verzeichniß der Fleischpreise pro April wurden aus Versehen auch die Preise des Mastochsen, dann des Stier- und Kuhfleisches aufgenommen. Da diese Fleischgattungen jedoch wie bisher der Taxe unterliegen, so wird, um Irrungen vorzubeugen, dieselbe hiemit nochmals veröffentlicht, wie folgt:

Die Taxe des Mastochsenfleisches beträgt . . 10½ kr.
" — " " ungemäst. Ochsenfleisches . . 9 kr.
" " " gemäst. Kuh-, Stier- und Jungrindfleisches . . 9 kr.
" " " ungemästeten detto . . 8 kr.

Kempten, am 18. April 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrage des Georg Spies, Bäckermeister dahier wird Unterzeichneter dessen zu jedem Geschäftsbetrieb sehr vortheilhaft gelegenes Anwesen, als:

1) eine Herberge in dem Hause Nro. 9 am St. Hildegarden-Platz zu ebner Erde gelegen, bestehend in einer Wohnstube, Küche, 3 Kammern, einem Keller, Antheil am gemeinschaftlichen Hofraum;

2) eine Herberge über 2 Stiegen in demselben Hause bestehend: in einer Wohnstube, 3 Kammern, Hausgang, Küche und den halben Boden;

3) Schweinstall und Hofraum hinter der Metzg;

4) Garten hinter dem alten Gottesacker, und

5) eine reale Bäckergerechtsame, im Ganzen oder theilweise

Montag den 11. Mai Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Rößle in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. — Indem bemerkt wird, daß die Kaufsbedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, und die Kaufsobjecte beim Eigenthümer täglich eingesehen werden können, ladet Kaufslustige mit dem Anhange höflichst ein, daß die zur Nachlaßmasse der verstorbenen Rentamtsdienerstochter Barbara Kler gehörige Herberge über eine Stiege in demselben Hause demnächst versteigert werden wird, womit Gelegenheit gegeben ist, das ganze Haus zu erwerben.

Kempten, am 17. April 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Am 6. April hat sich ein brauner Metzgerhund mit weißem Spiegel an der Brust eingestellt. Der Eigenthümer dieses Hunds kann denselben beim Gastgeber zum Schwanen in Dietmansried abholen.

Bei der am 16. April in Regensb. vor sich gegangenen 1073. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

36 34 74 61 60.

Die 412. Ziehung geschieht den 28. April in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 26. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 64. 22. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. April. Nach Bekanntmachung des Einlaufs (worunter eine Bitte von 40 Gemeinden des k. Landgerichts Erlangen, die Beiziehung der sogenannten Ausmärker zu den Distriktsumlagen betreff., angeeignet von dem Abgeordneten v. Scheurl) erstattete der Sekretär des Petitionsausschusses Bericht über 21 vom Ausschusse als zulässig befundene Anträge von Abgeordneten, welche mit Ausnahme der bereits erledigten Schullehrerpetitionen und zweier, die dem Ministerium empfehlend mitgetheilt wurden, sämmtlich an die treffenden Ausschüsse gingen. Der letzte dieser Anträge, eine von 2566 Bürgern der Pfalz unterzeichnete Bitte um Preßfreiheit, wurde vom Referenten des VI. Ausschusses, Frhrn. v. Closen, vorgelesen und von dem Abg. Dekan Scholler mit der Bemerkung, daß der Antrag die Stimmung des ganzen Landes enthalte, unterstützt. Der Abg. Heintz bemerkte, daß der Antrag nicht Veränderung der Verfassung, sondern Abstellung einzelner Mißbräuche bezwecke, und sprach sich namentlich gegen Nachcensur und Entziehung des Postdebits aus. — Hierauf erstattete der Sekretär des V. Ausschusses Dr. Rammoser Anzeige über die zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. — Nunmehr begann die Berathung über das Ausscheidungsgesetz.

Nürnberg, 13. April. Wir haben in Baiern mehrere Vereine zur Sicherung der Wittwen und Waisen nach dem Tode ihrer Versorger, und unter diesen Vereinen nimmt der „Unterstützungs-Verein für das Amts- und Kanzlei-Personal" eine bedeutende Stelle ein; leider, daß seine Garantieen immer unsicherer werden, so daß ungefähr 2400 Familien und Einzeln-Betheiligte, welche die ganze Hoffnung künftiger Existenz auf die Unterstützungssumme dieses Vereins gebaut haben, im eigentlichen Sinne des Wortes hintergangen sind, weil die unter den Augen der Regierung gemachten Zusagen nicht mehr gehalten werden. Der Gründer des Vereins, Polizei-Director v. Meney in München, mochte mit dieser Gründung die beste Absicht verbinden; allein die Basis war so ohne alle Nachhaltigkeit berechnet, daß trotz eines nach und nach angesammelten Kapitalstockes von 800,000 fl. jetzt schon die Unterstützungen, welche der Verein noch gewähren kann, bei immer mehr erhöhten Beiträgen in den vier Classen nunmehr nur die Hälfte betragen und in Zukunft bei etwa größerer Sterblichkeit nicht einmal auf dieser Hälfte stehen bleiben werden. Der König selbst protegirte den Verein außerordentlich, indem er für viele Unterbeamte die Einlagssummen bezahlte, und den einzelnen Staatsdienern wurde bei ihrer Verehelichung der Rath gegeben, sich bei dem Vereine doch ja zu betheiligen, so wie man bei ehemaligen Militärs die Aufnahme in den Verein zur Bedingung der Verheirathung sine qua non machte. Während man nun dem Institute von Oben herab alle mögliche Ausbreitung und Unterstützung zukommen ließ, wurde das innere Gerüst desselben immer morscher und lockerer; die finanzielle Verwaltung befand sich eine Zeit lang in den schlechtesten Händen, so daß nicht unbedeutende Deficits zum Vorscheine kamen und auch viele Kapitalien auf unsichere Hypotheken hinausgeliehen wurden, welche nun so gut wie verloren sind. Fragte der mit der Oberaufsicht betraute Gründer des Vereins nach dem Bestande desselben, so wurde ihm jedesmal die zuversichtliche Antwort gegeben, es sei genug Geld in der Kasse, es könne gar nicht fehlen, und diese Antwort erhielt auch stets der König, wenn er sich nach dem Vereine erkundigte. Daß man es anfangs mit dem Aufnehmen nicht genau nahm und Leute zu Mitgliedern wählte, denen so zu sagen der Tod auf der Zunge saß, so daß mit ihrem Eintritt dem Vereine schon eine Last erwuchs, war ein eben so großer Fehler, als daß die anfänglichen Gründungsbeiträge und periodischen Zahlungen zu niedrig gestellt waren. Kurz, der Verein war mehr eine Schöpfung des Herzens als des Kopfes, zu deren Erweiterung sich aus allen acht Kreisen Viele verlocken ließen, welche nun ihre theilweise durch den Staat selbst beförderte Leichtgläubigkeit bekennen. Die meisten Anträge der Mitglieder gehen nun dahin, den Verein aufzulösen und das Vermögen im Verhältnisse der geleisteten Beiträge an die Mitglieder zu theilen, was der Billigkeit vollkommen entsprechen würde, womit sich aber die Herren zu München schwerlich einverstanden erklären dürften, da dann ihr selbstbeliebiges Schalten und Walten aufhören würde. Von dem Gerechtigkeitsgefühle des Königs läßt sich wohl erwarten, daß er dem Vereine entweder durch Zuschüsse aufhelfen oder seiner Theilung nichts in den Weg setzen werde. Von höchster Wichtigkeit ist diese Angelegenheit jedenfalls, und die Sache selbst verdient als Warnung vor Gründung solcher Vereine ohne gehörig geprüfte mathematische Wahrscheinlichkeitsberechnungen in den weitesten Kreisen der socialen Welt bekannt zu werden. (Köln. Z.)

Preußen.

In Aachen ward, der dortigen Zeitung zufolge, die Ruhe nicht weiter gestört. Ein an allen Straßenecken befindlicher Anschlag setzte das Publikum in Kenntniß, daß höheren Be-

Digitized by Google

fehls gemäß die Bäcker gezwungen seien, ihren Kunden den altherkömmlichen Osterweck nachträglich zu verabreichen.

Königsberg, 8. April. Ein Landrath (der bei den letzten Deputirten-Wahlen wegen seiner radikal-absolutistischen Ansichten durchgefallen ist) soll einen Polen, welcher sich weigerte, seine von Hrn. G. präsumirten Mitschuldigen zu nennen, durch 30 (Andere sagen 50) Hiebe zum Geständniß zu bringen gesucht haben. Der Unglückliche wurde mit zerfleischtem Körper, blutströmend und halbtodt in den Kerker zurückgetragen, und viele preußische Offiziere äußerten laut ihre Empörung über diesen Akt der Barbarei. (?) (Danz. Z.)

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, 12. April. Nach den heutigen Nachrichten aus Lemberg ist der Charfreitag, sowie in Tarnow, Przemischel, Rheszow und auf der ganzen Straße von der Hauptstadt bis hierher, ruhig vorübergegangen. Die getroffenen militärischen Anstalten haben hinlänglich genügt. Von dem Banden-Anführer Szedlacz hört man so eben, daß er sich bei Näherung der Truppen in den Wald von Riepolowitze gezogen.

Lemberg, 11. März. Im Tarnower-, Jaslauer- und Sannockerkreise herrscht Verwirrung. Ein ehemaliger Unteroffizier der k. k. Artillerie (Szela) hat sich an die Spitze der Bauern gestellt und führt, wie die Fama sagt, den Titel eines „polnischen Bauernkönigs und Unteroffiziers Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich." Seine Untergebenen, die Grundeigenthum und Erlaß der Robboth für sich beanspruchen, sind durchweg gut bewaffnet, er selbst soll sechsspännig einherfahren und berittene Adjutanten haben. So viel ist faktisch, daß dieser Abenteurer durch seine Mannschaft in den Tagen der ersten Verwirrung einzelne Reisende gegen Erlegung einer angemessenen Summe streckenweise eskortiren ließ. Neueren Nachrichten zufolge soll er festgenommen sein. In einem Wäldchen bei Sambor kampiren fünfzig flüchtige Grundherren und werden von ihren Unterthanen förmlich blokirt gehalten. Von einer Robbothleistung oder sonstigen Erfüllung ihrer Pflicht wissen die Bauernhorden kein Wort mehr, sie wollen selbst „Herren" spielen. Auch in anderen Kreisen verzweigt sich die Widersetzlichkeit. Im Zolkiewer Bezirke, in der Nähe der k. Pulvermühlen, ist ein Flecken angezündet worden; zwei Herrschaftsbeamte sind erschlagen, die Familie des Grundbesitzers jedoch hat sich geflüchtet. Zur Wiederherstellung der Ruhe daselbst wurde gestern von hier aus eine Kompagnie Infanterie auf Vorspannswagen abgeschickt. Der Vorfall ereignete sich kaum 6 Meilen von Lemberg. In anderen Gegenden weigern sich, aus Furcht vor den aufgewiegelten, selbst gutgesinnten Bauern, Robboth zu leisten, und die Herrschaftsbesitzer sind bemüßigt, sie mit Geld, Branntwein und sonstigen Alimenten vollauf zu versehen, um sie nicht zu reizen. Den österreichischen Behörden gegenüber zeigen die Bauern sich fügsam, doch kaum dreht der Kreiskommissär den Rücken, so wird die schwankende Masse wieder aufgestachelt, und — es bleibt beim Alten. Bei einem als treuen österreichischen Unterthan bekannten reichen Grafen haben sie sich ganz naiv erkundigt, wann er mit ihnen „theilen" werde. Daß unter solchen Umständen die Niedergeschlagenheit der deutschen und galizischen Grundbesitzer groß ist, bedarf wohl keiner Erläuterung; daß aber verkappte Emissäre aus Frankreich und polnische Aufwiegler die kommunistischen Ideen des Volkes zum lodernden Brand anzuschüren trachten, ist eben so faktisch. Groß war daher die Verwunderung einer Edelfrau, die von ihrem Gute, wie hundert andere, nach Lemberg flüchtete, als sie in einer Judenschenke beim Abfüttern der Pferde im Nebengemach sonnverbrannte Bauern französisch konversiren hörte. (N. K.)

Von der italienischen Grenze, 11. April. Die von Seite des Feldmarschalls Grafen Radetzky in Oberitalien getroffenen militärischen Dispositionen haben den Ausbruch neuer Insurrektions-Versuche in der Romagna und den Legationen gänzlich vereitelt. Die österreich. Regierung selbst scheint indessen, durch die Papiere und Aussagen der in Galizien festgenommenen Emissärs der polnischen Emigration auf ein Komplott, welches sogar in Mailand Verzweigungen hatte, gekommen zu sein. Man schien den ersten Schlag in der Romagna und sodann den weitern in Modena u. Parma zu erwarten. Jetzt ist aber alles vereitelt und die getroffenen Anstalten haben ihren Zweck vollkommen erreicht. Der alte Feldmarschall Radetzky kennt sein Terrain u. wird sich schwerlich überrumpeln lassen. (K. Kur.)

Die Kölner Ztg. meldet: „Die Aufregung in den Städten der Lombardei gibt sich mit jedem Tage drohender kund: und auf die dringende Bitte des kommandirenden Generals Grafen Radetzky rücken beträchtliche Verstärkungen, aus Infanterie und Reiterei bestehend, heran. In mehreren auf einander folgenden Nächten fand man in den Gassen Mailands einzelne durch Schüsse aus Windbüchsen ermordete Schildwachen. Man erwartet im laufenden Monat den Ausbruch von Unruhen."

Spanien.

Madrid, 7. April. In der vergangenen Nacht um 1 Uhr ist der Herzog von Valencia nach Frankreich abgereist. Wenige Stunden vorher empfing er die Ernennung zum außerordentlichen Gesandten in Neapel, und die Regierung bot ihm Achtungsbeweise und jede Art Beistand an. Der Herzog begnügte sich einen Adjutanten Namens Gärtner, der ein Deutscher ist, mitzunehmen, schickte jedoch beim Einsteigen in den Wagen das Decret, das ihn zum Gesandten ernennt, an die Minister zurück. Dieses Benehmen entsprach wenig der dem Thron schuldigen Ehrfurcht, er konnte auf den Posten verzichten, durfte aber das betreffende Decret nicht unbeantwortet zurücksenden. Sehr wenige Personen besuchten ihn am Tage vor der Abreise. („Der Hingestürzte liest sein Geschick so schnell im Blick der Menge, als er den Fall gefühlt.") Einen Augenblick war er entschlossen nicht abzureisen, doch besann er sich eines Bessern, um einem härtern Schicksal zu entfliehen. Der Schleier bedeckt noch immer den ganzen Hergang. (A. Z.)

Ein englisches Blatt sagt von der Herzogin von Rianzares: „Niemals gab es eine so unselige Regierungsstörerin wie diese Prinzessin; sie ist es bis zu dem Grade, daß, wie alle

Digitized by Google

Parteien eingestehen, keine Regierung auf der Halbinsel möglich ist, so lange Christine noch einigen Einfluß dort besitzt. Sie hat, so lange sie in Spanien ist, nichts geachtet, weder angeerbte noch constitutionelle Rechte, weder königl. Vorrecht noch Volksfreiheit; sie kennt in allen ihren Handlungen keine andere Richtschnur als die Launen eines schwachen Weibes."

Belgien.

Am 14. April sollte in Belgien ein großer Arbeiterkrawall losgehen. In Gent suchte ein Haufen Pöbel auf dem Freitagsplatz das Pflaster aufzureißen, ward aber auseinandergetrieben. In Brüssel wurden verdächtige Haufen, die sich auf dem großen Rathhausplatze zusammenzogen, von der bewaffneten Macht gezwungen sich zu zerstreuen. Bei dem Advokaten Schilthoorn in Gent wurde eine Haussuchung vorgenommen; er selbst hatte sich geflüchtet.

Serbien.

Nachrichten aus Serbien zufolge ist die dortige Regierung einer sehr ausgedehnten Verschwörung auf die Spur gekommen, deren Hauptsitz für die Donauländer und Bulgarien in Nissa sich befinden soll. Sie stehe, heißt es, mit den slavischen Volksbewegungen in nördlichen Ländern in Zusammenhang. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 15. April. Leider ist die Hoffnung für Erhaltung der Lebenstage der Prinzessin Wilhelm, Mutter der Kronprinzessin von Bayern, nur eine kurze und vorübergehende gewesen, indem Ihre k. Hoh., für das Publikum eben so schmerzlich als unerwartet, in der gestrigen Mitternacht mit Tod abgegangen ist. Die Prinzessin, die nur ein Alter von 61 Jahren erreichte, hatte sich, bis zum vorigen Spätsommer, in welchem sie das Bad zu Homburg, ihrem Geburtsorte, besuchte, einer festen Gesundheit zu erfreuen und erschien selbst in ihrem vorgerückteren Alter immer noch als eine schöne und imponirende Gestalt. Das Volk in Berlin hatte eine alte Anhänglichkeit für sie, besonders weil sie nach dem Tode der Königin Luise (1810) gewissermaßen als Landesmutter an die Spitze aller Wohlthätigkeitsanstalten trat, wie sie denn auch im Jahr 1813 den Frauenverein begründete, der dem Lande und den vaterländischen Kriegern so große Dienste geleistet. (A. Z.)

Berlin, 15. April. In der Krakauer Angelegenheit ist in diesen Tagen von unserer Regierung ein Entschluß gefaßt worden, der sich schwerlich der allgemeinen Billigung erfreuen dürfte. Sie hat nemlich beschlossen, die russischen Gefangenen, welche sich in Krakau mit den übrigen an Preußen übergeben haben, ihrer Regierung auszuliefern. Der Minister v. Bodelschwingh soll diesen Beschluß nur mit dem größten Widerstreben unterzeichnet und selbst nachher, als ihm einer seiner Räthe nachwies, daß der mit Rußland geschlossene Kartelvertrag sich nicht auf diese Gefangenen zu beziehen brauche, noch einen Versuch gemacht haben, dem Könige diese Ansicht darzulegen, der Befehl zur Auslieferung aber schon abgeschickt gewesen sein. (N. K.)

Galizien. Tarnopol, 10. April. Am Morgen des 31. v. M. wurde Graf Samuel Goliewski im Corridor seiner Wohnung auf seinem Gute Hlubow ermordet gefunden. Alles in seinem Zimmer, wie an seinem Körper — die vielen Wunden, die geballten Fäuste, das zerfetzte Hemd — deuten auf verzweifelte Gegenwehr. Ein im Schlafzimmer gefundenes Büschel rother Haare ist bis zur Stunde alles was die Möglichkeit bietet dem Thäter oder den Thätern auf die Spur zu kommen. Indeß wurden drei seiner Diener festgenommen, welche in jener Nacht in seiner Nähe geschlafen hatten und deren einer überdieß rothes Haar hat, wiewohl sich bei der Untersuchung seines Kopfes keine Spur eines entsprechenden Haarverlustes gefunden haben soll. Die allgemeine Stimme will diesen Mord eher seinen eigenen Bauern als sonst Jemand zuschreiben, und es läßt sich auch nicht läugnen, daß der Verstorbene, übrigens ein Mann von Geist und geradem Charakter, sich oft thätliche Mißhandlungen gegen seine Unterthanen zu Schulden kommen ließ. Er gehörte zu jenen Edelleuten, welche in den letzten Tagen des Februars als der Theilnahme an der polnischen Verschwörung beschuldigt hier eingezogen, aber nach wenigen Tagen wieder in Freiheit gesetzt worden waren. Diese Mordgeschichte hat einen panischen Schrecken verbreitet unter den Gutsbesitzern und Gutspächtern der ganzen Umgegend. Alles zieht über Hals und Kopf in die Stadt, und die Häuserbesitzer machen glänzende Geschäfte, indem ihnen ihre Quartiere jetzt in einem Monat mehr als den gewöhnlichen Zinsertrag eines ganzen Jahrs eintragen. Andere Folgen sollen die blutigen Ereignisse in den westlichen Kreisen dortselbst nach sich gezogen haben. Viele Edelleute, heißt es, hätten sich an den Fürsten Paskewitsch, mit der Bitte gewendet, sie unter seinen Schutz zu nehmen, und nachdem sie einen günstigen Bescheid erhalten, seien auch mehrere derselben bereits in Warschau eingetroffen. Ich kann Ihnen jedoch diese mir etwas unwahrscheinlich vorkommende Nachricht nicht verbürgen, und enthalte mich auch jeder Schlußfolgerung. (A. Z.)

Frankreich. Straßburg, 18. April Mittags. Telegraphische Depesche. Paris, 16. April 11½ Uhr Nachts. Die Vorsehung hat abermals das Leben des Königs gerettet. Ein Mörder hat auf Se. Maj. diesen Abend gegen halb 6 Uhr geschossen, im Augenblick wo der König von der Promenade zurückkam, und durch den Park von Fontainebleau fuhr. Niemand wurde getroffen. Der Mörder ist verhaftet. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Paris, 13. April, wird uns geschrieben: Gestern, um 1 Uhr Nachmittags, wurden die seit dem 3. April unter dem Tunnel von Courcelles lebendig begrabenen 19 Arbeiter endlich der Außenwelt wieder gegeben. Der plötzliche Uebergang aus der Finsterniß ans Tageslicht scheint ihnen nicht geschadet zu haben. Bis jetzt ist auch nicht bekannt geworden, daß Einer derselben bei dem doppelten Einsturze verwundet worden sei. Von 25 Stunden in der Runde war das Volk herbeigeströmt, um Zeuge dieser wunderbaren Rettung zu sein. In Lusancy und längs der ganzen Straße

Digitized by Google

von La Ferté wurden Abends Feierlichkeiten begangen. Die rettenden Arbeiter hatten 500 Francs erhalten, welche sie großmüthig mit den Geretteten theilten.

Die in Freiburg erscheinende süddeutsche Zeitung, welche nach der Kammerauflösung der Welt so frohlockend zugerufen hatte: „Ha — jetzt laßt uns sehn, wer siegen wird?" ist jetzt so weit entfernt, noch vom Siegen zu sprechen, daß sie sich nun ganz bescheiden der Erörterung der Frage hingibt: Wer ist geschlagen worden?" Nicht wir, die katholische Partei, sagt sie, denn wir haben den Fuchs in der Fabel gespielt und bei Zeit vom Werke abgelassen, sondern ihr, die Ministeriellen! Zum Schaden also haben die letzteren jetzt von ihren eigenen Verbündeten noch den Spott dazu.

Die Köln. Ztg. schreibt aus Dresden, daß man dort an allen öffentlichen Orten, im Theater, in den Kirchen, auf den Dampfschiffen ꝛc., auf gewisse geheimnißvolle Subjecte treffe, welche namentlich die in Sachsen sich noch aufhaltenden Polenfamilien zu beobachten scheinen. Diese „geheimnißvollen Fremden," welche Geld haben wie Heu, ohne daß man so recht weiß, woher sie sind, finden sich übrigens nicht allein in Dresden. Man weiß, woher das Geld kommt und wozu es dient.

Einem Brief aus Island zufolge steigt dort die Noth gleichsam wie bei einer Belagerung. Der Hekla hat seit dem 2. Septbr. v. J. unaufhörlich gras't, und eine Menge Asche fiel nach allen Seiten hin, wodurch Thiere gestorben und die Weiden verdorben sind. Feuer und Rauch erheben sich in ungeheurer Höhe und bieten einen erhabenen, aber furchtbaren Anblick dar. Merkwürdig ist es, daß weder der Geiser noch der Strokkur zum Vorschein gekommen sind seit dem Ausbruch des Vulkans.

Die mit dem letzten österreichischen Dampfboot eingetroffene Nachricht von dem Ableben des Fürsten Georg Ypsilanti hat in Athen allgemeine Trauer erregt; viele Zeitungen erschienen mit schwarzem Rande, und manche öffentliche Blätter enthalten die Aufforderung an die Kammer und den Senat, den letzten noch am Leben befindlichen Erben des Ypsilantischen Geschlechts, Gregorios, Sohn des Fürsten Gregorios Ypsilanti, als Sohn des Vaterlandes zu adoptiren.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf gestellten Antrag der Käferswittwe Theresia Gropp von Ortshalden der Gemeinde Buchenberg wird deren Anwesen Nro. 162 mit 58 Dez. Gründen, theils bodenzinsig, theils freieigen und zehentfrei am

Montag den 11. Mai Nachmittags 2 Uhr

in Buchenberg unter gerichtlicher Leitung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, vorläufig wird nur bestimmt, daß fremde hierorts unbekannte Steigerer sich sogleich bei der Gerichtscommission mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben, und außerdem ihre Anbothe gar nicht angenommen werden.

Kempten, den 9. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Joh. Georg Waibel Hammerschmid, und der Papierfabrikantens-Wittwe Schachenmayr im Weidach wird Unterzeichneter deren Fischerrecht im Salzbergersee zur Verpachtung auf 6 Jahre

Montag den 4. Mai d. J.

Nachmittags 4 Uhr im neustädtischen Caffeehaus an den Meistbietenden öffentlich versteigern wozu Pachtliebhaber höflichst eingeladen werden.

Kempten, am 18. April 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Bekanntmachung.

3 (c) Durch Pachtung einer realen Uhrenmachergerechtsame, habe ich mit hochlöbl. magistratischer Genehmigung die Erlaubniß, mich als Uhrenmacher zu geriren. Ich lade daher das inn- und auswärtige Publikum ergebenst ein, mich bei vorkommenden Cilindre und Ancre wie auch andern Uhren aller Art, beschäftigen zu wollen; meine mehrjährige Praxis in den berühmten Fabriken der französischen Schweiz in diesem Fache, läßt hoffen, daß ich den Anforderungen gewiß in jeder Beziehung genügen kann und werde sowohl bei neuer Arbeit, als wie auch bei Reparaturen, nicht nur den nöthigen Fleiß und Pünktlichkeit beobachten, sondern auch die möglichste Billigkeit damit verbinden. Recht zahlreicher Beschäftigung entgegen sehend empfehle ich mich ergebenst.

Kempten, den 20. März 1846.

Ferdinand Bachschmid, Uhrenmacher
wohnt Nro. 107 in der Sängerstraße nächst der Seelen-Kapelle in der Neustadt.

4 (d) Eine Wohnung ist zu vermiethen sogleich oder bis Georgi, und kann täglich eingesehen werden bei

Johannes Pfeiffer, Hasenwirth.

3 (c) Es sind 10 Stück mit 99 Pfd. und 5 Stück mit 309 Pfd. bayer. Gewicht Lignum Sanctum Holz, zu dem niedrigen Preis von 10 fl. der Centner für das Ganze, theilweise aber verhältnißmäßig theurer zu verkaufen. Wo? sagt das Zeit. Compt.

3 (b) In der Sonnenstraße der Neustadt Haus-Nro. 176 ist eine Wohnung mit 2 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Waschküche und Holzlege, mit oder ohne Stallung entweder theilweise für Logie-Herren oder im Ganzen für eine Haushaltung auf Georgi zu vermiethen. Das Nähere im Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 65. 24. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. 20. Sitzung vom 2. April. Der Hr. I. Präsident verliest das bekannte Urlaubsgesuch des Hrn. Fürsten v. Wrede. Ein Hr. Reichsrath: Die Eingabe des Hrn. Fürsten von Wrede enthält dieselbe Unrichtigkeit, die auch in das Publikum gedrungen ist u. in mehrere Blätter aufgenommen wurde. Der Hr. Fürst v. Wrede behaupten nemlich, Ihr Antrag, den Gebrauch des Geläutes der Glocken katholischer Kirchen bei Begräbnissen von Protestanten betreffend, sei durch Beschluß der hohen Kammer für unzuläßig erklärt worden. Dieses war wie der hohen Kammer bekannt, nicht der Fall. Der allegirte Beschluß berührte vielmehr lediglich die mit diesem Antrage verbundene Anklage gegen den Minister des Innern, Hrn. von Abel, welche als frivol bezeichnet und daher zu keiner näheren Würdigung in einem Ausschusse geeignet erkannt wurde. Ich habe nur diese Veranlassung ergreifen wollen, um diese Unrichtigkeit zu beseitigen; was dagegen die Urlaubsbewilligung selbst betrifft, so habe ich nichts dagegen zu erinnern. — Die Frage: „Will die hohe Kammer dem Hrn. Reichsrathe Fürsten v. Wrede den von ihm für die noch übrige Dauer der gegenwärtigen Ständeversammlung erbetenen Urlaub gewähren?" wurde einstimmig bejaht. Unmittelbar an obige Abstimmung reihte sich nachstehende Aeußerung eines zweiten Hrn. Reichsrathes: Nicht um heute die Frage zur Entscheidung zu bringen, sondern nur um sie anzukünden, ergreife ich das Wort; Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede stellt am Schlusse seines Schreibens der hohen Kammer die Alternative, entweder seine eingebrachten Anträge als die Anträge eines einfachen Staatsbürgers zu behandeln oder sie beruhen zu lassen. Der Hr. Fürst entkleidet daher seine Anträge des ihnen zukommenden Charakters als Anträge eines anwesenden aktiven Mitgliedes, um sie in Eingaben eines Nicht-Kammermitgliedes umzuwandeln. Anträge eines einfachen Staatsbürgers können aber geschäftsordnungsmäßig von der hohen Kammer nur berathen werden, soferne ein Mitglied sich selbe förmlich aneignet. Da die Anträge des Hrn. Fürsten zur Zeit in die Kammer gebracht wurden, als er derselben die Ehre erwies, in ihrer Mitte zu verweilen, da sie sogar zum Theile bereits als zuläßig erkannt und den treffenden Ausschüssen zugewiesen sind, so bilden sie kraft der Geschäftsordnung ein Eigenthum der hohen Kammer, und sind ohne deren Genehmigung weder zurückziehbar, noch abänderbar. Ich konstatire aber das Faktum, weil die hohe Kammer nothwendig darüber wird entscheiden müssen, ob sie der von dem Hrn. Fürsten erklärten Umwandlung seiner reichsräthlichen Anträge in Eingaben eines Nicht-Kammermitgliedes stattgebe oder nicht.

Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer 21sten u. 22sten Sitzung (17. u. 18. April) zwei neu eintretende Mitglieder, die Herren Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg und zu Hohenlohe-Waldburg-Schillingsfürst. als legitimirt anerkannt, eingeführt und beeidigt; — ferner nach umfassender Diskussion den Regierungsentwurf eines über Hut- und Weiderechte mit 26 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Würtemberg.

Auf den offiziellen Artikel des Schwäb. Merk. gegen die Ultramontanen in Würtemberg entgegnen „einige kathol. Geistliche" in demselben Blatte, daß die fragliche Schrift (kathol. Zustände der Gegenwart ꝛc.) nicht von katholischer Seite, sondern wie „mit unbezweifelbarer Gewißheit" versichert werden könne, von einem protestant. Laien ausgegangen sei.

Oesterreich.

Wien, 17. April. Unter die für Galizien beschlossenen Reformen gehört auch die Errichtung von Schulen für die Bauern. Es ist Thatsache, daß der galizische Adel, der sich im Auslande stets mit seinem Liberalismus brüstet, seit Jahren Alles aufbot, um die Errichtung von Schulen zu hintertreiben. Er wollte den Bauernstand stets auf der niedrigsten Stufe der Civilisation erhalten, um ihn blos zu seinem Werkzeuge gebrauchen zu können. — In Betreff der Regulirung der Robothen in Abgaben hat der Staatsrath beschlossen, unverzüglich das Gutachten der Stände der Provinzen, so wie ihre diesfälligen Vorschläge einzuholen. Es ist natürlich, daß in Betreff der Aufhebung der Robothtage für die gesammte Monarchie, mit Ausnahme Ungarns, ein umfassendes Gesetz ausgearbeitet wird. Die Basis desselben ist nach dem Josephinischen Sestems bereits festgesetzt. — Aus Galizien bringen die heutigen Berichte nichts Erhebliches. In allen Städten

Digitized by Google

und Dörfern von Lemberg bis an die Grenze herrschte Ruhe. — Vorgestern wurden zwei polnische Priester mit Begleitung nach Krakau zur Untersuchung abgeführt. (N. Kur.)

Spanien.

Madrid, 5. April. Die unmittelbare Ursache von Narvaez' plötzlichem Sturz ist folgende. Vorgestern fand in dessen Haus eine Versammlung solcher Generale und Regimentsobersten statt, in welche er das größte Vertrauen setzte. Die Zusammenkunft war geheimster Art, blos seine vertrautesten Freunde waren anwesend. Narvaez, der an einem leichten Nervenanfall leidend zu Bett lag, setzte den Versammelten sein Verhältniß zur Königin-Mutter auseinander, als welche entschlossen sei, den Absolutismus wieder herzustellen. Er beschwor die Offiziere Spaniens Freiheit retten zu helfen, was nur möglich sei, wenn man Christinen sammt ihrem Gemahl und dessen Familie aus dem Lande treibe. So lange sie da sei, dürfe man weder Friede noch Ruhe hoffen. Nöthigenfalls, fügte er bei, sei er zur Erreichung dieses Zwecks bereit sich an die Spitze der Truppen zu stellen. Man faßte einen mit Narvaez' Vorschlägen übereinstimmenden Beschluß. Der gefaßte Plan aber wurde von einem der Anwesenden — wer es war, weiß man nicht — an Eganna verrathen. Der Minister der Gnade und Justiz verfügte sich gestern nach dem Palast, und entdeckte das Complott der dabei am meisten betheiligten Person. Narvaez wurde die Folgen gestern Abend inne, und wollte seine Maßregeln nehmen, aber es war zu spät. Mon, Pidal und Serrano, an welche er sich in seiner Klemme um Hilfe wandte, versagen sie ihm. (Times.)

Frankreich.

Paris, 17. April. Der Moniteur berichtet das gestern verübte Attentat gegen den König mit folgenden Worten: „Mitternacht. Diesen Abend gegen halb 6 Uhr, in dem Augenblick, als der König von der Promenade zurückkam und durch den Park von Fontainebleau fuhr, hat ein Mann, der auf eine Mauer hinaufgestiegen war, auf Se. Maj. geschossen. Die Vorsehung hat abermals über die Tage des Königs gewacht. Die Königin, die Frau Prinzessin Adelheid, die Frau Herzogin von Nemours, der Prinz und die Prinzessin von Salerno saßen im Wagen des Königs. Niemand wurde getroffen. Drei Kugeln gingen durch die Franzen des Char-à-banc. Zwischen den König und die Königin war ein Pfropf gefallen und wurde von der Königin aufgehoben. Der Mörder wurde sogleich festgenommen, er heißt Lecomte. Es ist ein ehemaliger Oberwaldaufseher (garde général de la forêt) von Fontainebleau." Näheres enthalten die Journale nicht, außer daß La Presse angibt, der Mörder sei ein Decorirter und bei der Forstverwaltung angestellt gewesen, er habe aus einem Doppelcarabiner geschossen und dieses Verbrechen aus Privatrache begangen. Die Ursache der That wird von der stenographirten Pariser Correspondenz also erzählt. Lecomte ist ein gewesener Miliär, er war zuerst in den Kronforsten als Inspector zu Pferd (reisiger Förster?) angestellt, in dieser Bedienstung zwar wegen seines heftigen unverträglichen Charakters öfters versetzt, aber doch zuletzt nach der Anciennetät zum Generalinspector (Oberförster?) befördert. In dieser Eigenschaft zog er sich von Seite eines seiner Obern einen Verweis zu, den er mit Grobheiten erwiederte, weßhalb ihm Hr. v. Sahune, der Generalconservator der Forsten und Krondomänen, 25 Fr. an der den Generalinspectoren jährlich zukommenden Gratifikation abziehen ließ. Nun schlug Lecomte diese Gratifikation ganz aus und schrieb an Hrn. Sahune, er wolle von ihm nichts, möge überhaupt mit diesen Leuten nichts zu thun haben, fügte noch allerlei Anzügliches hinzu, und schloß mit der Bitte um seine Pension. Hr. v. Sahune erwiederte, daß er den Brief als eine Abdankung ansehe, und diese annehme. Lecomte verlangte jetzt aber, daß seine Pension capitalisirt werde, was ein ordnungswidriges Begehren war, worauf nicht eingegangen werden konnte. Lecomte wurde verabschiedet, und seine Pension liquidirt. Darüber wüthend, zog er unter Schimpfen auf Hrn. v. Sahune und unter Drohungen gegen den Intendanten der Civilliste, Grafen v. Montalivet, ab. Der letztere, der während der Verübung des Attentats in der Nähe des Königs war, soll den Mörder daher gefragt haben: „Nicht wahr, Ihr habt eigentlich auf mich schießen wollen?" „Nein, auf den König," wäre die Antwort dieses Rasenden gewesen.

Paris, 17. April. Der Mensch, welcher gestern auf den König geschossen hat, war früher Forstmeister der Civilliste in Fontainebleau; er wurde vor etwa zwei Jahren verabschiedet, weil er Wild aus dem Walde auf eigene Rechnung verkauft hatte. Seine Flinte war mit drei Kugeln geladen, aber mit zu viel Pulver, so daß der Schuß, obgleich aus sehr geringer Entfernung gefeuert, zu hoch ging. Die Kugeln sind etwa einen halben Fuß über den Kopf des Königs weggegangen. Dieß Beispiel des Glücks, welches den König immer begleitet hat, ist um so wunderbarer, als der Forstmeister für einen vortrefflichen Schützen gilt. (A. Z.)

Paris, 17. April. Der Flintenschuß in Fontainebleau ist ein Donnerschlag aus heiterm Himmel. Sechs Jahre waren seit dem letzten Anschlag auf das Leben Ludwig Philipps vergangen, man hatte den Königsmord vergessen, man hielt ihn nicht mehr für möglich, da fällt plötzlich ein Hagel von tödtlichem Blei mitten unter die königl. Familie. Wenn der Thäter, obgleich ein ehemaliger Forstbeamter, und also ohne Zweifel ein geübter Schütze, mit seinem schwergeladenen Doppelgewehre fehlte, so mag und wird man das auf die Rechnung der Vorsehung setzen; ein Glück für Frankreich war es gewiß, daß die Hand des alten Jägers dießmal zitterte. Ob er von politischer Leidenschaft oder von persönlichem Hasse getrieben wurde, darauf sollte man nicht allzu viel Gewicht legen. Die Wirkung der That, wäre sie gelungen, würde in beiden Fällen dieselbe gewesen sein. Alle Welt hat jetzt wieder die halbvergessene Frage im Sinn und auf den Lippen: was wird geschehen, wenn der Thron heute oder morgen den Inhaber wechselt? Man hat diese Frage in Frankreich und noch mehr im übrigen Europa während der letzten Jahre zu sehr aus dem Gesichte verloren, man scheint sich beinahe planmäßig des Gedankens entschlagen zu haben, daß der nächste

Digitized by Google

Thronwechsel unfehlbar eine schwere Krisis für die Welt und zunächst für Deutschland mit sich bringen werde. Möglich, daß die Welt aus dieser Krisis ungefährdet hervorgeht, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie nicht unvorbereitet überrascht wird, daß sie die Ereignisse nicht mit untergeschlagenen Armen herankommen läßt. Es versteht sich von selbst, daß hier nicht von Kriegsvorbereitungen die Rede ist, sondern von moralischer Rüstung, die im voraus über den Krieg und seine Loose entscheidet. An Soldaten fehlt es uns nicht in Deutschland; mögen alle ohne Ausnahme dafür sorgen, daß es uns auch nicht an dem vaterländischen Enthusiasmus fehle, der den Franzosen so oft die Oberhand über uns gegeben hat! (A. Z.)

Paris, 17. April 5 Uhr. Eben treffen noch Nachrichten aus Fontainebleau ein, welche es außer Zweifel stellen, daß reine Privatrache das neue Attentat auf des Königs Leben hervorlief. Früher Generalforstaufseher des Waldes von Fontainebleau war der Urheber des Mordversuchs wegen Pflichtvergessenheit und grober Beleidigung seiner Vorgesetzten seiner Stelle entsetzt worden. Seine Vergangenheit sowie alle Umstände seines Lebens scheinen jeden Verdacht zu entfernen, daß die Politik irgendetwas mit seinem Attentate zu thun habe. Die Hand der Vorsehung wacht um so sichtbarer über Ludwig Philipp, als der Wagen, in welchem er sich mit seiner Familie befand, ganz offen war, die darin befindlichen Personen auf mehreren Bänken vertheilt, sehr leicht zu erkennen waren, und der Thäter von der einen festen Halt ihm gewährenden Mauer aus, und bei seinem Gewohntsein in Handhabung des Gewehrs, früher als Soldat und später in seiner amtlichen Stellung, mit Sicherheit auf den König in dem langsam vorüberfahrenden Wagen zielen konnte. Der König verlor keinen Augenblick seine bekannte ruhige Fassung, aber die Königin war tief erschüttert und soll den ganzen Abend im Gebet zugebracht haben. Man glaubt nicht, daß der Pairshof dießmal mit Aburtheilung des Schuldigen, der von der Begleitung des Königs augenblicklich festgenommen worden war, behelligt werden, sondern, daß die Sache einfach den Geschwornen überlassen werden wird. Ein Gerücht, der König sei doch leicht verletzt worden durch eine der Kugeln, scheint alles Grundes zu entbehren. Der Umstand, daß die Polizei nichts mit der Sache zu schaffen hat, trägt viel zur allgemeinen Beruhigung bei, und daher wirkte das Attentat auch nicht nachtheilig auf die Börse ein, wo im Gegentheil die Staatspapiere heute im Preise stiegen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburg, 20. April. Aus der Kammer der Reichsräthe und jüngst in einer Erklärung der „Allgemeinen Zeitung" erging an unsern verehrten Hrn. Bürgermeister Dr. Carron du Val der auffordernde Ruf, Erklärungen über die bekannte Adressen-Angelegenheit unserer Stadt abzugeben. Das Publikum sah mit Spannung einigen Erörterungen entgegen; allein umsonst. — Die erwartete Erklärung scheint auf nicht zu beseitigende Hindernisse gestoßen zu sein. (N. Kur.)

Frankreich. Die Pairskammer ist als Staatsgerichtshof bestellt worden, um über das neue Attentat gegen das Leben des Königs zu richten.

In Fontainebleau war auf den Schrecken allgemeiner Jubel erfolgt. Die Stadt war beleuchtet, und in der Kirche wurde ein Tedeum gefeiert. Die Rettung aus der Gefahr war dießmal fast wunderbar. Schon bei der Abfahrt des königlichen Wagens gegen Mittag lauerte der Mörder, wie ein Wilderer auf seine Beute, mit gespanntem Hahn hinter der Parkmauer, er verschob aber den Schuß auf die Rückkehr von der Jagd, weil nach seiner Muthmaßung der König dann etwa 6 Meter vor der Mündung seines Doppelgewehrs vorbeikommen würde. Da stand er auf der Warte auf einem Baumstumpf im Gebüsch, er hatte um sich unkenntlich zu machen eine Blouse angezogen und den Kopf mit einem Tuch verhüllt, war aber sonst sorgfältig gekleidet. Das Rasseln der Wagen läßt sich vernehmen — man gewahrt den Char-à-banc des Königs, der aus dem kleinen Park von Avon in den Fasanenpark einlenkt. Der König sitzt auf der ersten Bank, er hat zur Linken den Grafen v. Montalivet; auf der zweiten Bank sitzen die Königin und die Prinzessin von Salerno, auf der dritten die Prinzessin Adelheid und die Herzogin von Nemours, auf der vierten der Prinz von Salerno, Bruder der Königin. Der sechsspännige Wagen, ohne Bedeckung, fährt im Trab, ganz nahe an der Mauer vorbei, aber statt in seiner Zielline dem Haupt des Königs zu begegnen, wie Lecomte erwartet hatte, begegnet er dem Haupt des ihm vollkommen bekannten Grafen v. Montalivet. So war er genöthigt, eine rasche Bewegung zu machen, um die Richtung des Gewehrs zu verändern. Der Schuß geht auf 12 Schritt Entfernung ab, und die Ladung, bestehend aus 2 Kugeln, durchlöchert die Franzen des Char-à-banc und fliegt über dem Haupt Sr. Maj. weg, der Pfropf fällt der Königin auf die Kniee. Ein zweiter Schuß in gleicher Richtung folgt. Der König, mit ungestörter Geistesgegenwart, ruft: ce n'est rien, c'es la fin de la chasse (Es ist nichts, es ist das Ende der Jagd), und zu den Vorreitern: Eh bien! continuons, nous allons au château (Nun weiter, wir fahren auf das Schloß). Einer der Stallknechte, die hinter dem Wagen ritten, Millet, war sogleich aus dem Sattel gesprungen, über die Mauer gestiegen und dem Mörder nachgelaufen. Ich muß dich lebendig haben, oder du wirst mich tödten, schrie er. Lecomte wendet sich um, er ist ein starker Mann, von hohem Wuchs, sie ringen, die Husarenoffiziere vom Gefolg kommen zu Hilfe und der Mörder gibt die Gegenwehr auf, bekennt sich als Thäter, bedauert nur das Mißlingen und sagt mit bittern Ton: Ich war zu sehr beeilt. Peter Lecomte, gebürtig aus Beaumond, 48 Jahr alt, unverheirathet, wohnhaft in der Rue de Colysée zu Paris, ist als ein jähzorniger, rachsüchtiger Mensch übel berüchtigt, er hatte als Unteroffizier der k. Garde den spanischen Feldzug von 1823, später die Heerfahrt nach Morea mitgemacht, erhielt das Ritterkreuz der Ehrenlegion, und war nach 1830 als Oberförster der Krondomänen angestellt wor-

Digitized by Google

den, in welcher Eigenschaft er den König jedes Jahr auf seinen Ausflügen in Fontainebleau begleitete. Vor ungefähr 18 Monaten bekam er seine Entlassung, und faßte seitdem einen tödtlichen Haß gegen seine Vorgesetzten, so daß Herr v. Sahune genöthigt war, den Polizeischutz gegen ihn in Anspruch zu nehmen. In den letzten drei Monaten hatte er sich still verhalten und war unsichtbar geworden, als er in dem Park von Fontainebleau wieder erschien.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Michael Ganser von Ranhers Pfarrei Unterthingau beantragte bei unterfertigtem Gerichte die öffentliche Ausschreibung, daß er für seinen Sohn Gottlieb Ganser, ledigen Schweizer, welcher sein Elterngut schon gänzlich verbraucht hat, durchaus keine Zahlung mehr leiste, was anmit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Obergünzburg, am 16. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Bekanntmachung.

Zur Erhebung des im gegenwärtigen Monat anfälligen III. Steuerziels pro 18⁴⁵/₄₆ nämlich:

a) ²/₁₀ Simplum der einfachen Grundsteuer;

b) ein Simplum Hausteuer;

c) dann die Kreis-Umlage à 3½ kr. vom Steuergulden, sind folgende Tage bestimmt, und zwar:

A. Für die Altstadt Kempten.

Für das I. und II. Viertel den 18. Mai,
" " III. " IV. " " 19. Mai.

B. Für die Neustadt Kempten.

Für das I. und II. Viertel den 22. Mai,
" " III. " IV. " " 23. Mai.

An die sämmtlichen Steuerpflichtigen ergeht demnach die Aufforderung, die schuldigen Steuern in guten kassamäßigen Münzsorten an den oben bestimmten Tagen entweder persönlich oder durch Stellvertreter in dießseitiger Rentamtskanzlei pünktlichst zu entrichten.

Kempten, den 21. April 1846.

Königliches Rentamt Kempten.

Moßmayr, Rentbeamter.

Fischwasser-Verpachtung.

2 (b) Das der fürstl. Standesherrschaft Waldburg-Zeil-Trauchburg gehörige Fischwasser — die Holzleuter Argen — von Seltmanns bis gegen Rothenbach sich erstreckend, wird am Montag den 27. dieß Vormittags 9 Uhr, auf der Post in Rellenbruck an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber hiemit eingeladen sind. Reutrauchburg, den 14. April 1846.

Wörz, fürstl. Revierförster.

Dank.

Dem Hochwürdigen Herrn Professor Tafratshofer zu Kempten, welcher mit so vieler Liebe und Sorgfalt unserm geliebten Mitbruder dem am 15. April d. Js. verstorbenen Herrn Pfarrer Singer zu Röthenbach während seiner Krankheit die Amtsgeschäfte besorgte und ihm in seinem schweren Leiden bis zum schmerzlichen Augenblicke des Todes tröstend zur Seite stand sei hiemit der wärmste, innigste Dank ausgesprochen.

Einige benachbarte Freunde des Verewigten.

Haus-Verkauf.

Inmitten der Altstadt Kempten ist ein großes, massives, zugleich sehr helles und trockenes und im bestbaulichen Zustande befindliches Haus aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält im Erdgeschoß: 2 große gewölbte Keller, wovon sich einer zum Wein oder Bier lagern vorzüglich eignet. Zu ebener Erde: 3 feuerfeste Gewölbe, ein heizbares Zimmer, Küche, Kammer, gewölbte Waschküche, Nebengewölbe, großen Holzschupfen, geräumigen Hof, s. v. 3 Abtritte und laufenden Brunnen.

Im ersten Stock: drei Wohnungen; a) ein heizbares Zimmer, Küche und Kammer; b) ein heizbares Zimmer, Küche und 2 Kammern; c) ein heizbares Zimmer, Küche und 2 Kammern.

Im zweiten Stock: zwei Wohnungen; a) 2 heizbare Zimmer, Küche und 2 Kammern; b) ein heizbares Zimmer, Kabinet, Küche und 2 Kammern, ferner: ein sehr geräumiger Platz der in 4 Kammern und auf einen sonnigen Altan führt, so wie auch noch 5 Dachböden. Nähere Auskunft im Zeitungs-Comptoir.

2 (a) **Das Metallputzpulver**

ist ganz vorzüglich zum Putzen von Gold, Silber, Kupfer, Messing, Bronce, Platina und Metallegirungen. Ist das Metall nicht sehr trübe, so haucht man es blos an und reibt das Pulver trocken darüber, ist aber dasselbe angegriffen (theilweise oxydirt), so macht man das Pulver mit Wasser zu einem dünnen Brei, reibt tüchtig, und darauf ganz wenig trockenes Pulver, so erhält man den schönsten sehr lange anhaltenden natürlichen Metallglanz. Das Paket zu ¼ Pfund kostet 12 kr. und ist zu haben bei

Johannes Miller.

2 (a) Unterzeichneter ist gesonnen, seine reale Färberei in Fischen, Landgericht Immenstadt, an einen Färber auf mehrere Jahre zu verpachten. Dieselbe besteht aus 3 Kesseln mit dazu gehöriger Einrichtung, auch eine eigene Wohnung kann bezogen werden, alles in gutem Zustande. Liebhaber sind höflich eingeladen und können diese Färberei täglich einsehen. Fischen, den 17. April 1846.

Johann Georg Keller.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro 66. 26. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. April. Wegen der verlängerten Dauer des gegenwärtigen Landtages werden die dießjährigen Versammlungen der Landräthe der acht Kreise nicht wie gewöhnlich im Mai, sondern erst im August oder September stattfinden. — An die schon früher allerhöchst bewilligte Menagezulage bei eingetretener Fleischtheuerung reiht sich nun die Bestimmung Sr. Maj., daß jenen Besatzungen, in deren Garnisonen der Schenkpreis des Biers sich über 6½ kr. erhebt, vom 1. Mai bis 30. Sept. l. J. eine Biertarzulage in dem Betrage gewährt werde, um welchen sich je in den einzelnen Besatzungsorten der Schenkpreis über 6½ kr. erhebt. Daher erhält in München der Mann täglich eine Zulage von 3 pf., in Augsburg von 2 pf., in Dillingen von 1 pf., in Neuburg von 1 pf., in Freising von 2 pf., in Kempten von 3 pf., in Lindau von 4 pf., in Burghausen von 2 pf., in Reichenhall von 3 pf. — Heute Nachmittag werden die Truppentransporte auf der Eisenbahn auch auf eine vollständig ausgerüstete Abtheilung des Kürassierregiments Prinz Karl ausgedehnt. (N. K.)

München, 21. April. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gestrigen 23sten Sitzung die Beschwerde der hiesigen Bierbrauer wegen Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte durch Aufhebung der Rückvergütung des Lokal-Malzaufschlages für das ausgeführte Bier, mit großer Majorität, worunter sich, wie man hört, die k. Prinzen befanden, gegen nur 5 Stimmen als gegründet angenommen. Die unterthänigste Bitte der hiesigen Brauer ging dahin, „die hohe Kammer gerube auszusprechen: „„daß durch die unterm 15. April v. J. von Seite der allerhöchsten Stelle erfolgte Aufhebung der Rückvergütungen des hiesigen Lokal-Malzaufschlags für den Zeitraum von zwölf Jahren unsere verfassungsmäßigen Rechte verletzt seien, und sodann diese unsere Beschwerde Sr. Maj. dem Könige zu allerhöchster Abhülfe zu übergeben.““ Hohe Kammer dürfte sich um so mehr bewogen finden, dieser unserer ehrfurchtsvollen Bitte zu willfahren „„als ja auch die von den Brauern zu Augsburg wegen Aufhebung der Rückvergütungen in den Jahren 1834 und 1837 an die Stände gebrachte Beschwerde von beiden hohen Kammern für begründet befunden wurde, uns wohl noch viel dringendere Gründe zur Seite stehen und die Motive des Staatsrathsbeschlusses vom 10. April 1838 in vorstehendem ihre Widerlegung fanden.““ (N. Kur.)

Die von dem Fürsten Wallerstein verfaßte, etwa 14 bis 15 Bogen starke Broschüre, „Aechte Erläuterungen und Zusätze“ zu seiner Rede über die Klöster in Bayern, befindet sich bereits unter der Presse und soll höchst interessante Aufschlüsse enthalten. So wie man hört, wird der Hr. Reichsrath, Referent, den Inhalt seiner Broschüre in einer der Sitzungen der Kammer der Reichsräthe vortragen; somit wird derselbe, obgleich der Fürst alle Zeitungspolemik seither vermieden, durch die Organe der öffentlichen Blätter nun auch den Weg in das größere Publikum finden. (N. Kur.)

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 22. April wurden die Verhandlungen über das Gesetz zur Ausscheidung der Staats- und Kreislasten geschlossen und dasselbe fast einstimmig angenommen. — Als erster Berathungsgegenstand für die folgende Sitzung steht der Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede in Betreff der Quarta pauperum et scholarum auf der Tagesordnung.

Preußen.

Der Weser Zeit. schreibt man über den Tod der Prinzessin Wilhelm aus Berlin: „Gestern Abend starb nach unsäglichen Leiden die Prinzeß Wilhelm von Preußen. Wer es weiß, in einem wie hohen Grade die ganze Familie des Prinzen Wilhelm und namentlich die verstorbene Prinzeß, unter der hiesigen Bevölkerung bis in die untersten Schichten derselben sich der Popularität erfreute, für den wird es nicht erst des Zusatzes bedürfen, daß die Theilnahme wegen dieses traurigen Ereignisses allgemein ist. Keiner unserer Prinzen ist wohl in so häufige und unmittelbare Berührung und Verbindung mit der hiesigen Bevölkerung gekommen, als gerade die Familie des Prinzen Wilhelm. Anspruchslos und ohne jede äußere Pracht sieht man alle Mitglieder derselben sich täglich unter dem Volke bewegen, leutselig und herablassend bald mit diesem bald mit jenem sich unterhalten, bald hier, bald dort Besuche abstatten, hülfreich den Bedürftigen beistehen, — kurz die Familie des Prinzen genießt hier eine so allgemeine und ungetheilte Liebe und Verehrung, daß die Nachricht von dem gestern Abend erfolgten Tode als wahre Trauerbotschaft von der ganzen Bevölkerung mit der innigsten Theilnahme, als sei eine jedem Einzelnen theure Person gestorben, aufgenommen wird. Bekannt ist es übrigens, daß die verstorbene Prinzeß einen großen Theil ihrer Zeit auf wissenschaftliche und literarische Thätigkeit verwendete, daß sie fast jede Nacht von 10 bis 2 Uhr Mitternacht damit beschäftigt war, in dem von ihr mit der höchsten Sorgfalt geführten Tagebuche ihre Erlebnisse und Erfahrungen niederzuschreiben, ja man ist sogar allgemein der Ansicht, daß sich

Digitized by Google

in ihrem Nachlasse ausführliche Memoiren vorfinden, welche wohl geeignet wären auf unsere vaterländische Geschichte während der letzten 40 Jahre manches helle und vielleicht auch grelle Licht zu werfen; jedenfalls darf es aber wohl schon aus diesem Grunde sehr bezweifelt werden, daß dieselben je zu einer größern Oeffentlichkeit gelangen werden."

Oesterreich.

Lemberg, 15. April. Die beiden gefürchteten Tage: Charfreitag und sein Nachfolger gingen lautlos vorüber; die energischen Maßregeln der Behörden sind nicht wirkungslos geblieben und haben die Lust der Unruhstifter, Excesse zu begehen, in loco mindestens in Schranken gehalten. Aus dem Jolkiewer Kreise wurden 22 Bauern, bei einem Plünderungsversuche ergriffen, in's hiesige Kriminal gebracht. Auch in anderen Kreisen werden die widerspenstigen Unterthanen, welche die herrschaftlichen Felder noch immer nicht bearbeiten wollen und die Roboth überhaupt verweigern, fortan mit Hilfe des Militärs zur Erfüllung ihrer Pflichten aufgefordert und nöthigen Falls dazu gezwungen. In Folge eines Beschlusses Sr. Maj. des Kaisers wird die gesammte Truppenzahl der Provinz auf Kriegsfuß gesetzt (die Kompagnie der Infanterieregimenter 180 Mann stark) und namentlich die beunruhigten Bezirke im westlichen Theile der Provinz mit einer imponirenden Streitmacht versehen; eine Maßregel, welche nicht nur die Gemüther der Unbefangenen mit Jubel erfüllt, sondern auch den Gutsbesitzern allseits als ersehntes Sicherheitsmittel willkommen ist. (N. K.)

Aus Ungarn, 10. April. Der öffentliche Dank für die Bauern in Galizien macht in unserem Lande großen Eindruck. Man erinnert sich dabei unter andern des Aufstandes vom Jahr 1831, welcher in mehreren nördlichen Comitaten, die von Slaven bewohnt sind, zur Zeit der Cholera ausbrach, und ähnlich, wie der in Gallizien, gegen die Grundherren u. ihre Beamten gerichtet war und es fehlt daselbst stets nicht an Elementen zu einer Gährung, indem die dasigen Bauern, die noch stark mit Frohnen belastet sind, fortwährend an ihrem Joche rütteln. — In Gallzien herrscht jetzt noch ein Zustand von Auflösung der frühern Verhältnisse, fast wie er in Frankreich zur Zeit der ersten Revolution stattfand, nur mit dem Unterschiede, daß hier die aufgestandenen Massen weniger von Einsicht und politischem Bewußtsein durchdrungen sind, sie folglich auch nicht so zusammen nach einem Zwecke und Ziele hinstreben. Noch immer ziehen in mehreren Kreisen dieses Landes aufrührerische Bauern umher, die zu förmlichen Räuberbanden geworden sind und wohl nur mit der äußersten Gewalt werden bezwungen und zur Ordnung zurückgeführt werden können. Das Elend, welches der Aufstand allgemein verbreitet hat, erstreckt sich über das ganze Land, insbesondere auch auf unsere Gebirgsgegenden, die einen Theil ihrer Lebensmittel aus Galizien beziehen. Wenn man von den Erwartungen und Forderungen der Bauern hört, so möchte man erstaunen, wie Leute die seither in der Sklaverei lebten, sie zu dieser Höhe spannen können; wenn man nicht erwägte, daß an ihrer Spitze meistentheils Menschen stehen, die schon längst auf Gelegenheit lauerten, sich geltend zu machen. Der Erlaß der sämmtlichen Robot, wovon viele schon träumen, und nebebei noch mehrere andere Begünstigungen vom Staate sind die ersten ihrer Forderungen. Die Regierung wird Milde und Strenge auf eine sehr kluge Art paaren müssen, um endlich Ruhe und Ordnung wieder einzuführen. Wie es überall, wo dieselben noch nicht wieder hergestellt sind, um den Landbau stehe, und daß der Frühjahrsanbau zum Theil nur sehr mangelhaft, zum Theil aber auch gar nicht vollzogen werden kann, denkt man sich leicht: es fehlt an Menschen, Zugvieh, und an vielen Orten auch an Saatkorn. (S. M.)

Polen.

Die „Bresl. Ztg." meldet von der polnischen Grenze Folgendes: Die Gutsbesitzer sind jetzt nur von kleinen, auf eigene Hand umherziehenden Räuberbanden bedroht und leiden weniger; die Bauernanführer Szela im Tarnowschen, Koryga im Bochniaschen, Janocha im Sandeckschen u. Bochola im Samborschen Kreise sind politische Fanatiker, welche sich von dem Himmel erkoren glauben, das unglückliche Loos ihrer Mitbrüder zu ändern. — Im Königreich Polen sind die sehr geschärften polizeilichen Sicherheitsmaßregeln nicht im Geringsten gemildert worden. So eben wird die Bekanntmachung manifestirt, daß in Folge der Anordnungen der kaiserl. russischen Behörden die Jahr- u. Wochenmärkte in Kalisch bis auf weitere Befehle von preußischen Unterthanen, welche ihre Produkte zu Wagen oder zu Fuß zum Verkauf brachten, nicht besucht werden dürfen. Für die nahe an der Grenze wohnenden preuß. Landleute ist das ein hartes Verbot, was nur durch Reziprozität hinsichts Pleschen, Ostrowo, Raszkow einigermaßen gut gemacht werden kann. — In Krakau hat der Banquier Wolff endlich das harte Unglück, zum Finanzminister der polnischen Republik gepreßt worden zu sein, verbüßt u. ist aus seiner zeitherigen Haft entlassen. Die Befreiung dankt er vorzugsweise der einsichtsvollen u. beharrlichen Bemühung des preuß. Kommissarius Obersten v. Hobe, der sich überhaupt in der ganzen Untersuchungs-Angelegenheit eben so human und vorurtheilsfrei als thätig und umsichtig zeigt, und Preußen auf eine sehr ehrenwerthe Weise, welche auf die Bevölkerung nicht ohne nachhaltigen Eindruck bleiben wird, vertritt. Die Entlassung des Hrn. Wolff aus der allerdings ziemlich erleichterten Haft soll ein Gegenstand ganz besonderer diplomatischer Verwicklungen sein, da die Ausführung des Ausspruchs der Untersuchungskommission Seitens des provisorischen Chefs der Regierung, mit Berufung auf einen höheren Spezialbefehl, beanstandet wurde, was wiederum eine energische Declaration des Obersten v. Hobe zur Folge gehabt haben soll.

Frankreich.

Lecomte ist am Samstag Abends in einem Zellenwagen in Paris angekommen, und nach der Conciergerie, in den Kerker welchen vor ihm Fieschi, Alibaud und Darmés inne hatten, gebracht worden, wo er so lange bleibt bis das Gefängniß im Luxenbourg in Stand gesetzt sein wird. Schon hat er mehrere Verhöre bestanden. Als man ihm von seinem begangenen Verbrechen sprach, entgegnete er: „Man darf es nicht Verbrechen heißen auf den König zu schießen, es ist ein Attentat." So

Digitized by Google

hatte auch Darmès die Erinnerung an einen Diebstahl den die Anklage unter seinen Vorgängen bezeichnete, als eine Beleidigung zurückgewiesen, indem er sagte: er habe ein Attentat begehen können, aber sei eines Verbrechens unfähig. Bis jetzt beharrt Lecomte darauf, daß er keine Mitschuldigen habe. Die in seiner Wohnung weggenommenen Papiere beziehen sich einzig auf seine angeblichen Beschwerden gegen den Verwalter der Kronforsten, die er, nach seinem System, an der Person des Königs selbst, als des Urhebers von allem Uebel, rächen wollte, obwohl er wissen mußte daß der König mit der Ernennung u. Absetzung der subalternen Angestellten auf seinen Domainen nichts zu thun hat, und er persönlich nur Wohlthaten von Sr. Maj. empfangen hatte. Aber Lecomte war ein mürrischer Charakter, von überspannter Einbildungskraft, voll unerklärlicher Wunderlichkeiten für einen Menschen von gesunden Sinnen, ein Weiber- und Kinderfeind bis zur Wuth, lebte oft wochenlang von Brod u. Wasser, und schlief aus lauter Dienstesser im Wald unter freiem Himmel. Die Unterordnung des Dienstes ertrug er nur mit Widerstreben, und den Haß den er gegen seine Vorgesetzten hatte, trug er auf seine Untergebenen und seines Gleichen über, daher er allgemein verabscheut war. Man erzählt daß er mehrere Ehrensachen mit Offizieren der Garnison von Fontainebleau hatte, in denen er jedesmal seinen Gegner verwundete. Schon am 14. April begab er sich nach Fontainebleau auf der Diligence von Nemours, wo er sich als Lebrun einschreiben ließ. Zuvor hatte er bei der Civilliste einen dreimonatlichen Pensionsbetrag erhoben und davon sein Quartier bezahlt, auch dem Hausmiether angezeigt daß er aufs Land gehe, und am Abend nicht zurückkehre. In Fontainebleau, wo er alle Oertlichkeiten des Waldes kannte, scheint er aufs Entkommen gerechnet zu haben. Man fand mehrere Holzbüschel über einander gethürmt auf der entgegengesetzten Seite der Ringmauer über die er in den Wald entfliehen wollte. Auch hatte er, um auf eine falsche Spur zu leiten, auf einem in die Augen fallenden Punkt sein Fahrbillet zurückgelassen. Durch die Offiziere, die im Galopp die Mauer umritten, wurde ihm der Rückzug abgeschnitten, unter ihnen zeichnete sich durch Beflissenheit und Kaltblütigkeit Hr. Berryer aus, der Bruder des legitimistischen Deputirten, Befehlshaber des Husarenregiments in Fontainebleau.

Paris, 18. April. Ueber den verhafteten ehemaligen Oberförster von Fontainebleau vernimmt man daß derselbe schon seit längerer Zeit in einer politischen Ueberspanntheit gelebt habe, die an Wahnsinn grenzte. Ein persönlicher Groll gegen den König war ebenfalls mit im Spiel, bis jetzt deutet aber nichts auf ein Complott dem der Mörder als Werkzeug gedient hätte. Die Königin zeigte große Geistesgegenwart als der Schuß erfolgte, allein als sie in das Schloß zurückgekehrt war, fühlte sie sich von der erlittenen Gemüthsbewegung so sehr angegriffen daß man einigermaßen besorgt um sie war und der König selbst einen Theil des Abends vor ihrem Ruhebett zubrachte. — Verschärfte Polizeimaßregeln sind seit gestern allenthalben anempfohlen, u. eine strenge Ueberwachung aller Fremden und Flüchtlinge ist angeordnet. Obwohl man vorderhand das Attentat mit keiner politischen Verschwörung in Verbindung bringt, so erscheint doch der Polizei eine ganz ins minutiöse gehende Beaufsichtigung um so mehr erforderlich, als die in der letzten Zeit ganz künstlich zu Stande gebrachte politische Aufregung allein schon Anlaß zu außergewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln bietet. (A. Z.)

Ostindien.

Ein Brief aus Bombay 16. März meldet den definitiven Friedensabschluß im brittischen Lager zu Kussur, wohin sich der junge Maharadschah Dhulip Sing persönlich hatte begeben müssen, unter den früher angegebenen Bedingungen, welchen nur beizufügen ist: von den 15 Millionen Rupien (1 Rupie = 1 fl. 12 kr.) müssen 5 Millionen sogleich, der Rest in den nächsten zwei Jahren gezahlt werden, und alle noch übrigen Kanonen der Sikh sind an die Engländer auszuliefern. Vom Oberbefehlshaber und allen ersten Stabsoffizieren, einer Ehrenseskorte, aus 5 Kavallerieregimentern, der Leibgarde des Generalgouverneurs und einiger Artillerie bestehend, begleitet kehrte der Maharadschah am 22. Febr. nach Lahor zurück, und wurde vom Oberbefehlshaber der brittischen Truppen feierlichst in die Residenz der Gebieter von Lahor wieder eingesetzt. Am nämlichen Tage besetzte eine Brigade brittischer Truppen — der Traktatsbedingniß zufolge — die Badschah-Moschee, den Huzori Bagh (d. h. Garten) u. die Thore der Citadelle von Lahor. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. **München**, 23. April. Nach mehr als sechsstündigen sehr lebhaften Debatten hat die Kammer der Abgeordneten in ihrer heutigen 46sten Sitzung die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Antrags des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede bezüglich der quarta pauperum et scholarum erledigt. Wegen vorgerückter Zeit (die Sitzung dauerte bis 4½ Uhr) müssen wir unsern Bericht für heute auf die Abstimmungsresultate beschränken. Der erste Antrag, wonach sämmtliche Curatstellen auf den vollen gesetzlichen Congrualbetrag und sämmtliche Schulstellen auf ein, das angemessene Auskommen des Lehrers, vollkommen deckendes Maaß gebracht werden sollen, wurde allgemein angenommen. Der zweite Antrag, wonach alle Vermächtnisse zu Gunsten geistlicher Korporationen, sowie alle Zuwendungen unter Lebenden und von Todeswegen, der allerhöchsten Genehmigung vorbehalten, und in jedem einzelnen Fall untersucht werden solle, ob die Zuwendung sich als Ausfluß freien, uninfluenzirten Entschlusses des Verfügenden erweise, und den dürftigen Verwandten desselben kein allzugroßer Nachtheil dadurch zugehe, mit Mehrheit verworfen; der dritte Antrag, die Ueberzeugung der Stände auszusprechen, daß der konkordatmäßigen Verpflichtung Bayern zur Errichtung einiger Klöster Genüge geleistet sei, mit 79 gegen 44 Stimmen angenommen; der vierte Antrag: das Vertrauen in die Krone auszusprechen, daß sie keiner geistlichen Genossenschaft anerkannten oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, die durch Zweck oder Richtung geeignet erschiene, den konfessionellen Frieden zu gefährden, mit 84

Digitized by Google

gegen 44 Stimmen angenommen; der fünfte Antrag endlich: daß die Lehrer und Lehrerinnen der geistl. Erziehungsanstalten dieselbe Qualifikation wie jene der weltlichen Anstalten nachzuweisen haben sollen, mit noch größerer Mehrheit angenommen. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am künftigen Freitag den 1. Mai, Nachmittags 2 Uhr werden auf dem Oeconomiegute zu Neuburg bei Berwang durch eine Landgerichts-Commission gegen sogleich baare Bezahlung versteigert:

a) Neun Kühe.
b) Eine Kalbel.
c) Zwei Pferde.
d) Zwei einjährige Pferde.
e) Ein Stier.
f) Ein s. g. Schumpen.
g) Ein großer Wagen.
h) Ein geringerer Wagen.
i) Ein kleines Wägelchen.
k) Vier Schlitten und
l) Eine Windmühle.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, zur bestimmten Stunde sich auf dem Gute Neuburg einzufinden.

Kempten, am 23. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) In Vollmacht der Erbsinteressenten wird Unterzeichneter unter Bezugnahme auf die Versteigerungs-Bekanntmachung des Anwesens des hiesigen Bäckermeisters Georg Spies, die zum Nachlaß der verstorbenen Rentamtsdieners-Tochter Barbara Klee in dem Hause Nro. 9 am St. Hildegardenplatz über eine Stiege befindliche Herberge, bestehend in 2 heizbaren und 3 unheizbaren Zimmern, eine Küche, Holzlege s. v. Abtritt, dann dem zu dieser Herberge gehörigen Boden und Antheil am gemeinschaftlichen Hofraum, ferners den Garten hinter dem alten Gottesacker per 6 Dezim.

Montag den 18. Mai d. J.

Nachmittags 3 Uhr im neustädtischen Kaffeehause öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß der Hausantheil und Garten separate versteigert, die nähern Bedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht und das Kaufsobject durch Unterzeichneten täglich eingesehen werden kann, ladet Kaufslustige höflichst ein

Kempten, am 24. April 1846.

Joseph Koch, Commissionär,
als Testaments-Executor.

2 (b) **Das Metallputzpulver**

ist ganz vorzüglich zum Putzen von Gold, Silber, Kupfer, Messing, Bronce, Platina und Metallegirungen. Ist das Metall nicht sehr trübe, so haucht man es blos an und reibt das Pulver trocken darüber, ist aber dasselbe angegriffen (theilweise oxydirt), so macht man das Pulver mit Wasser zu einem dünnen Brei, reibt tüchtig, und darauf ganz wenig trockenes Pulver, so erhält man den schönsten sehr lange anhaltenden natürlichen Metallglanz. Das Paket zu ¼ Pfund kostet 12 kr. und ist zu haben bei

Johannes Miller.

Anwesens-Verkauf.

2 (a) Der Unterzeichnete ist gesonnen sein in der Steuergemeinde Sonthofen besitzendes an der Schloßruine Finchenstein gelegenes und unten näher beschriebenes Oeconomiegut im Wege der öffentlichen Versteigerung zu veräußern und hat zu diesem Behufe Termin auf

Montag den 4. Mai d. J.

Vormittags 9 Uhr festgesetzt, wozu er hiemit Kaufsliebhaber mit dem Anhange ergebenst einladet, daß die nähern Kaufsbedingungen am Versteigerungstage selbst werden kund gegeben werden. Das Anwesen selbst besteht in einem gut gebauten Wohnhause und den hiezu nöthigen Oeconomie-Gebäulichkeiten, dann in:

1	Tagw. 98	Dez.	Gartengründe,
10	" 35	"	Aecker,
5	" 85	"	Wiesgründe,
14	" 59	"	Weidenschaften und
5	" 37	"	Holzgründe.

Sonthofen, am 22. April 1846.

Johann Natterer, Schloßbauer.

2 (b) In der Sonnenstraße der Neustadt Nro. 167 ist ein halbes Haus mit 4 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern sammt Küche, Holzboden und Bodenkammer, dann einem Keller, Waschküche, einem Garten und eigenem Hauseingang auf kommende Jakobi zu vermiethen und kann täglich eingesehen werden. Das Nähere ist im Z. C. zu erfragen.

3 (c) In der Sonnenstraße der Neustadt Haus-Nro. 176 ist eine Wohnung mit 2 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Waschküche und Holzlege, mit oder ohne Stallung entweder theilweise für Logie-Herren oder im Ganzen für eine Haushaltung auf Georgi zu vermiethen. Das Nähere im Z. C.

2 (a) Ein junger Mensch wird unter annehmbaren Bedingungen bei einem Buchbinder in die Lehre zu nehmen gesucht. Wo? sagt das Z. C.

Im Haus Lit. C. Nro. 272 in der Burgstraße werden Kostgänger angenommen und Speißen abgegeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 67. 28. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer 24sten Sitzung am 22sten April nach umfassender Berathung mit 24 gegen 9 Stimmen dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten, wonach für den pfälzischen Kreis in Erfüllung der Zusagen vom 22. Mai und 5. Okt. 1818 der Anspruch auf eine verstärkte Zahl von Abgeordneten zuerkannt und die Vorlage eines deßfallsigen Gesetzentwurfs erbeten wird, ferner auf Vorträge ihres betreffenden Ausschusses dem Gesetzentwurf über den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn, dann der Regierungs-Vorlage in Betreff der Staatsschulden-Einweisungen aus ältern Rechtstiteln ihre Zustimmung ertheilt, endlich hat sie gleichfalls nach ausführlicher Berathung der Beschwerde der Stadt Schwandorf und des Marktes Wörth wegen behaupteter Verletzung verfassungsmäßiger Rechte und zwar ersterer mit 19 gegen 14 Stimmen, letzterer mit 32 gegen 1 Stimme ihre Zustimmung verweigert.

München, 23. April. In der 46sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten begann die Debatte über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe bezüglich der quarta pauperum et scholarum *). Nur der erste, vierte u. fünfte Antrag waren vom Ausschusse mit Stimmenmehrheit angenommen worden. Der erste eingeschriebene Redner, Dek. Vogel, äußert: Er stimme mit dem Separatvotum. Alles drehe sich bei dieser Berathung um die Klöster. Von diesen erwarte ein Theil alles Heil, ein anderer alles Uebel. Er glaube, das Wahre liege in der Mitte. Auf die einzelnen Anträge eingehend, stimme er gegen den ersten Antrag als nicht am gehörigen Platze stehend und bezüglich der Schullehrer bereits erschöpft. Im zweiten Antrage finde er eine Beschränkung der verfassungsmäßigen Sicherheit des Eigenthums. Der hierin enthaltene Ausdruck „geistliche Korporationen" sei zu vag. Auch die unmittelbare Vorlage der Vermächtnisse an den König halte er nicht für ausführbar. Ebenso sei der Ausdruck „uninfluenzirt" zu weit und gebe allen Verdächtigungen Raum. Er wolle nicht die Klöster reich haben; denn das sei ihr Verderben. Er werde selbst strengen Amortisationsgesetzen nicht entgegen sein, aber solche vage Bestimmungen über willkürliches Genehmigen könne er nicht billigen. Daß, was den dritten Antrag betreffe, die Klöster nicht aus andern Mitteln dotirt werden sollen, habe die Kammer bereits bei Gelegenheit der Debatte über die Rentenüberschüsse anerkannt. Er glaube jedoch, obwohl er kein besonderer Freund der Klöster sei, daß noch einige Klöster zum Nutzen des Landes errichtet werden können. Wer könne genügend beurtheilen, ob genug Klöster da seien? Die Errichtung von Klöstern, ohne daß Budgetmittel dazu in Anspruch genommen würden, könne nicht verhindert werden. Den vierten Antrag betreffend kenne er keinen Orden, der den religiösen Frieden störe. Man müsse die Orden von den einzelnen Ordensmitgliedern unterscheiden. Auf die Redemtoristen übergehend glaubt der Redner, daß das allerdings verwerfliche Buch: „die Herrlichkeiten Mariä," das Frhr. v. Closen richtig bezeichnet habe, den Redemtoristen unterschoben worden sei. Pfarrer Rammoser, unterbrechend: Das Buch sei wirklich von einem Redemtoristen übersetzt. Dek. Vogel fortfahrend: Die Jesuiten einzuführen, werde keinem Staatsmanne einfallen; er wölle den religiösen Frieden u. wünsche Alles entfernt zu sehen, was die Andersglaubenden beunruhigen könnte. Wenn auch die Bischöfe und Erzbischöfe diesem Antrage beigestimmt hätten, stimme er doch dagegen; dieselben könnten ihren besondern Grund gehabt haben, auch hätten sich seitdem die Zeiten geändert. Der zweite Präsident, als eingeschriebener Redner, geht zuvor in die geschichtl. Entwicklung der philosophisch-encyklopädischen Bewegung des vorigen Jahrhunderts ein, beleuchtet dann die Zeit der franz. Revolution, der Kriege, der Aufklärung, welche vom Anfange unseres Jahrhunderts ihre Wirkung mit Einreißen der Feldkapellen ꝛc. begonnen habe. Aus dieser Aufklärung sei die Toleranz und der Rationalismus, und zuletzt eine gewisse

*) Ungeachtet wir die Beschlüsse und Anträge der Kammer der Reichsräthe über die Quarta Pauperum bereits wiederholt mitgetheilt haben, glauben wir doch dem Wunsche mancher unserer Leser entgegenzukommen, wenn wir hier dieselben nochmals im Auszuge geben: Antrag 1 bezweckt Empordringung sämmtlicher Curatstellen auf die volle gesetzliche Congrua und der Schullehrerdienste auf ein das Auskommen deckendes Maß. Antrag 2 will alle Vermächtnisse zu Gunsten geistlicher Corporationen, alle Zuwendungen unter Lebenden und von Todeswegen der allerhöchst. Genehmigung vorbehalten, und an Se. Majestät in jedem einzelnen Falle thunlichste Aufklärung darüber gebracht wissen: a) ob die Zuwendung sich als Ausfluß freien, uninfluenzirten Entschlusses erweise, b) ob durch dieselbe den dürftigen Verwandten des Verfügenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe. Antrag 3: Es sei die Ueberzeugung auszusprechen, daß die dem Staate obliegende konkordatmäßige Verpflichtung zur Herstellung einiger Klöster erfüllt sei. Antrag 4: Die Stände mögen das zuversichtliche Vertrauen aussprechen, daß keiner geistlichen Genossenschaft anerkannter oder stillschweigender Bestand gestattet werde, welche den religiösen Frieden zu stören geeignet scheine. Antrag 5: Erforderniß der für weltliche Lehrer vorgeschriebenen Qualifikation bei Lehrern geistlichen Standes.

Digitized by Google

Verschwommenheit in religiösen Ansichten und ein vager Allerweltsglaube entstanden. Dennoch sei der positive Glaube im Volke, namentlich im bayerischen, nie verloren gegangen. Angefeuert durch das Beispiel des frommen Regenten, habe das Volk, auch ohne Zuhülfenahme von Staatsmitteln geistliche Institute, Klöster gegründet. Gegen diese werde nun Alles aufgerufen, dagegen der Abfall von Priestern und Laien als lichtfreundlicher Vorbote künftigen Heiles begrüßt. Dies seien die Früchte und Anzeichen eines Zeitgeistes, der sich aller Fesseln zu entledigen suche u. an Allem rüttle, was ihn beschränke, Vater, König, Priester. Er habe im Jahre 1837 den Kammeranträgen gegen die Klöster beigestimmt, aber in neuester Zeit habe man ihn konservativer gemacht. Er stimme gegen alle fünf Anträge. Den ersten halte er für überflüssig, den zweiten für eine Fessel in Verwendung des Eigenthums. Der dritte Antrag betreffe einen rein kirchlichen Gegenstand, zu dessen Entscheidung die Kammer nicht kompetent sei. Die Besorgniß des vierten Antrages sei ganz ungegründet; bezüglich des fünften seien keine Thatsachen angeführt, daß bei den Lehrern in geistlichen Unterrichtsanstalten nicht die nöthigen Qualifikationen verlangt würden. Der Abg. Frhr. v. Freiberg: Es sei bekannt, welche Aufregung die in der Kammer der Reichsräthe versuchten Angriffe auf Institute, welche dem Volke lieb geworden seien, hervorgerufen habe; der Kammer der Abgeordneten sei es vorbehalten, das Volk zu beruhigen. Die an die Kammer gekommenen Anträge seien eigentlich nur der Schweif des in der ersten Kammer begrabenen Fuchses. Er stimme gegen alle diese Anträge unter besonderer Bezugnahme auf das Separativum der Dekane, Lechner, Pflaum und des Dr. Edel. Abg. Frhr. v. Lerchenfeld: Er wolle nicht geschichtliche Rückblicke machen, man hätte eben so gut auf ein Paar Jahrhunderte früher zurücksehen können, wo die traurigsten Verirrungen von der andern Seite vorgekommen seien. Er sei Katholik aus Ueberzeugung, und beurtheile die Sache vom katholischen Standpunkte. Die vorzüglichste Wirksamkeit der Geistlichen sei die Seelsorge; darin könne kein Kloster Das leisten, was die Pfarrgeistlichkeit leiste. Er verkenne den von den Klöstern einst geübten wohlthätigen Einfluß keineswegs; allein ein solcher Einfluß sei jetzt und bei gemischter Bevölkerung unbedeutend geworden. Der erste Antrag sei allerdings ein bereits oft wiederholter, derselbe verdiene aber immer wieder wiederholt zu werden. Gegen den zweiten Antrag erkläre er sich durchaus; denn derselbe sei zwecklos und würde ein Spionir- und Verdächtigungssystem hervorrufen. Derselbe würde durch das unmittelbare Hereinziehen der Person des Regenten auch die Verantwortlichkeit der Minister vermindern. Den dritten Antrag halte er für gegründet; denn den Klöstern seien bereits Renten von 83,000 fl. laut der Nachweise zugewiesen. Wenn auch nicht die Ordensstatuten, so könnten doch allerdings die Ordensmitglieder und der Fanatismus ihrer Freunde gefährlich sein. Ein Uebelstand sei auch die Exemption mancher Klöster von der bischöflichen Oberaufsicht. Er glaube, daß der eigentliche Zweck der Anträge nur der sei, von Seite der Kammer eine Protestation gegen den unduldsamen Fanatismus sogenannter Klosterfreunde auszusprechen. (Fortsetzung folgt.)

München, 24. April. Nach Eröffnung ihrer heutigen (47sten) Sitzung ertheilte die Kammer dem Abg. Willich den wegen eines bedenklichen Halsübels nachgesuchten Urlaub für die noch übrige Dauer der Ständeversammlung. Die Tagesordnung führte sodann zu der Berathung in Betreff der Nachweise über die Verwendung der Staatseinnahmen während der Jahre 1841/42, 1842/43 und 1843/44. (A. Z.)

Baden.

Donaueschingen, 21. April. Ein gräßliches Verbrechen hat uns in Bestürzung versetzt. Der Fürstl. Fürstenbergische Hof- und Cabinetsrath Dilger entfernte sich vorgestern, Sonntag, Abends gegen 5 Uhr, von hier, um in Gemeinschaft mit einem Jagdgehülfen einen benachbarten Fürstl. Jagdbezirk zu besuchen. In finsterer und regnerischer Nacht war er Abends 9 Uhr von seinem Gange noch nicht zurückgekehrt, und der Jagdgehülfe, der seiner lange an dem verabredeten Zusammenkunftsorte vergeblich geharrt, war nach Hause gekommen, um deshalb Erkundigung einzuziehen. Diese Umstände rechtfertigten die größten Besorgnisse! doch führten die eifrigsten Nachforschungen während der ganzen Nacht mit zahlreicher Mannschaft unter der persönlichen Leitung unseres menschenfreundlichen Fürsten zu keinem Resultate, und es wurde deswegen in dieser peinlichen Spannung auf das Auffinden des Vermißten alsbald eine Prämie von 300 fl. ausgesetzt. Diesen traurigen Verdienst sollte sich gestern Morgen 7 Uhr ein hiesiger Bürger Namens Hinterskind zufällig verdienen, welcher, einen näheren Pfad durch den Wald einschlagend, den Vermißten entseelt auf dem Wege liegend auffand. Mit zerschmettertem Unterkiefer und gräßlich verstümmeltem Hals und Unterkopf, ohne Zweifel von einem ganz nahe auf ihn abgefeuerten Schusse herrührend, lag das traurige Opfer, das Antlitz in eine Wagenleise eingedrückt, an diesem Orte, welcher ohne Zweifel der Schauplatz eines heftigen Kampfes mit Wilddieben war. Wenigstens geht aus der Aussage mehrerer Personen, die am Sonntag Abend 6½ Uhr unfern jener Stelle vorüber gingen, hervor, daß lauter Wortwechsel stattfand und ein Schuß fiel, auf welchen es ruhig wurde. In einer Entfernung von etwa vierzig Schritten von dem Leichnam lag der Hut, der Hirschfänger und das Pulverhorn des Verunglückten. Heute Abend 4 Uhr wurde derselbe unter dem Zuströmen einer Menge von Menschen zu Grabe getragen. Mitleiden und Theilnahme hatte alle Anwesenden ergriffen, denn in dem kaum 41 Jahre alten, rüstigen Manne betrauert der Fürst von Fürstenberg einen seiner treuesten Diener, beklagt eine liebenswürdige Gattin mit zwei unmündigen Kindern die Lösung eines kaum dreijährigen glücklichen Ehebundes. Es sind bereits drei verdächtige Personen durch die Gendarmerie bei Amt eingebracht. (S. M.)

Oesterreich.

Ueber die bekannten Ereignisse in Galizien schreibt ein Berichterstatter (der Versicherung zufolge: ein höherer Offizier) in den „Grenzboten“: Beachtenswerth ist die Ordnung, die Disziplin, welche das Landvolk bei seiner Reaktion, besonders anfänglich einhielt. Während der 4 oder 5 Tage, in welchen die erste und größte Aufregung waltete und

Digitized by Google

Schaaren von Bauern, oder zu ihren Regimentern ohne irgend eine militärische Aufsicht wandernde Beurlaubte die Straßen überfüllten, war der Anblick eines Betrunkenen eine höchst seltene Erscheinung; bei diesen blutigen und traurigen Exekutionen wurde zwar der Verdächtige erschlagen, und leider auch hier und da mancher Unschuldige, wenn er als „untreu dem Kaiser" bezeichnet war, aber Weiber und Kinder durchgängig geschont, Raub und Brandlegung fielen Anfangs nicht vor; erst später, als sich der Bewegung schon böswartigere Elemente anschlossen, oder wenn sich die Bewohner der Edelhöfe hartnäckig vertheidigten, wobei auch Frauen thätigen Antheil nahmen, traten Ausnahmen ein; es wurde dann Feuer angelegt und geplündert, und bei solchen Veranlassungen sind auch, wiewohl selten, Frauen mißhandelt worden. Graf R. flüchtete mit seiner Frau und mit seinen Knaben; auf der Landstraße hielten ihn die Bauern an, hießen ihn aussteigen, und als sie ihn für einen der Hauptinsurgentenführer erkannt hatten, wurde er mit Dreschflegeln todtgeschlagen, sammt Kleidern, Uhr und Börse wieder in den Wagen hineingelegt und dem Kutscher geheißen weiter zu fahren. Die Bauern hatten vortreffliche Notizen. Sie hielten, nach Erstürmung eines Edelhofes, ordentlich Gericht über die „Getreuen" oder „Ungetreuen." Beim Grafen L., einem ehemaligen kaiserlichen Offizier und dem Kaiserhause sehr ergebenen Kavalier, schirmten seine Unterthanen dessen Person, Familie und Vermögen, erschlugen aber vor dem Hause zwei seiner polnischen Beamten (Mandatare), und richtig, es fanden sich in deren Wohnungen Vorräthe von Waffen und Munition. Bei M. wurde der Grundherr S. verschont, aber der Pfarrer und der Schenkwirth erschlagen, und bei ihnen fand sich auch der zur Vergiftung der im Dorfe stationirten Militärmannschaft bestimmte Arsenik. Auf dem von deutschen Beamten nach Recht und Humanität verwalteten Gute Fassow des Hrn. von Elkan (Bankier in Wien) bewachten die Gemeinden die herrschaftlichen Vorräthe und verübten nicht den geringsten Unfug. Dasselbe geschah auch auf den Gütern der Grafen Tarnowska, in Woinecz beim Grafen Zelinszki, und bei mehreren andern, durch ihre Anhänglichkeit an Oesterreich und ihre humane Behandlung der Unterthanen bekannten Grundherrschaften, und zwar im Tarnower, Bochnier und Rzeszower Kreise, wo sich das Landvolk am Aufgeregtesten zeigte. Die Gemeinden, durch ihre Ortsrichter mit Beiwirkung ausgedienter Kapitulanten geleitet, hatten sich ganz militärisch geordnet, hielten streng Wache, machten Patrouillen, und man hörte bei Nacht von Dorf zu Dorf das Blasen der Wächter mit dem Kuhhorn, auf der Straße das Feldgeschrei der mit Dreschflegeln u. mit Mistgabeln bewaffneten Bauern. Und eben diese Bauern, an deren Dreschflegeln und Mistgabeln noch das Blut klebte, ließen sich von jedem dazu gesendeten Offizier oder Kreisbeamten, von einem Korporal oder Gefreiten folgsam leiten, befehligen und von mancher Ausschweifung abhalten.

Frankreich.

Paris, 21. April. Lecomte ist erst gestern Morgen um 10 Uhr nach der Conciergerie gebracht worden. Von dem Augenblick seiner Verhaftung in Fontainebleau bis kurz vor dem Abgang nach Paris hatte er keine Nahrung zu sich genommen und nichts als Wasser getrunken. Seitdem hat er eingewilligt wieder etwas zu essen. (A. Z.)

Ein Korrespondent der Kölner Zeitung behauptet, der Mörder sei verrückt; jedenfalls scheint er keine Mitschuldigen zu haben.

Italien.

Die Kaiserin von Rußland geht nicht nach Rom, wo sie bereits von einer ganzen Legion Russen, welche die Gasthäuser füllten, erwartet wurde, sondern reist zur See nach Toskana.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 16. April. Während in Preußen und Oesterreich die Untersuchung über das Polencomplott kaum begonnen hat, ist man in Rußland mit derselben bereits so ziemlich zu Ende. Ein Theil der Angeschuldigten ist nach standrechtlichem Urtheile zum Tode geführt worden, der andere bei weitem größere wurde nach Ueberstehung der Knutenstrafe in die Bergwerke von Sibirien spedirt. Außerdem sandte man eine große Anzahl junger Polen, angeblich wegen Verdachtes der Mitwissenschaft, nach dem Kaukasus. Die Standgerichte sind indeß noch immer in Thätigkeit und auch die Verhaftungen dauern noch fort. Es stellt sich jetzt als eine unbestreitbare Thatsache heraus, daß die Verschwörung bis tief ins Herz von Rußland und zwar nicht blos unter den höhern Klassen, sondern auch unter Priestern und Leibeigenen, ihre Theilnehmer hatte. Der Kaiser soll darüber äußerst aufgebracht worden sein und die unerbittlichste Strenge gegen die Schuldigen geboten haben. — Die Nachrichten aus dem Kaukasus lauten fortwährend ungünstig. Das russische Heer hat in diesem Winter ungemein gelitten, nicht blos durch die Waffen der Gebirgsbewohner, die eine außerordentliche Thätigkeit entwickelten, sondern mehr noch durch Krankheiten, welche namentlich in der jetzigen Jahreszeit in den feuchten Niederungen wüthen und zahlreiche Opfer hinraffen. Die Linien am Kaukasus sind gelichtet, und da man die Truppen in Polen nicht entbehren kann, so wird noch in diesem Frühjahre eine neue große Rekrutenaushebung nothwendig werden, wenn man sich anders nicht dazu entschließt, das Offensivsystem, das bis jetzt so schlechte Früchte getragen, wieder fallen zu lassen. (M. J.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Bayern. In der Sitzung vom 25. April erklärte sich die Kammer der Abgeordneten (bei fortgesetzter Berathung über die Rechnungsnachweise) einstimmig für Aufhebung des Lotto.

Die badischen Kammern sind auf den 1. Mai einberufen.

Leipzig, 20. April. Seit dem Osterfeste, wo ganz unerwartet die Nachricht hier ankam, daß die an den August-Ereignissen vorigen Jahres Betheiligten keine Milderung ihrer Strafurtheile zu gewärtigen hätten, ist die Stimmung der Bevölkerung wieder recht düster geworden. Seltsamer Weis

Digitized by Google

hatte sich etwa vierzehn Tage früher überall das Gerücht verbreitet, der König werde Gnade für Recht ergehen lassen, alle Schuldigen mit Ausnahme eines Einzigen, der nur wenige Wochen Gefängniß erhalten solle, begnadigen und nach der Messe in Begleitung des Prinzen Johann und seines Neffen, des Prinzen Albert, unsere Stadt besuchen. Gern glaubte man daran, da die hiesige Einwohnerschaft immer mit größtem Vertrauen auf unsern König gesehen und von dessen anerkannter Humanität Heilung der geschlagenen Wunden erwartet hat. Die Bestätigung der gefällten Urtheile mußte alle fernern Hoffnungen, die man etwa früher noch hegen durfte, gänzlich zerstören. Dazu kommen die immer unvortheilhafter sich gestaltenden Kammer-Verhandlungen, aus denen weiter nichts resultirt, als daß wir schwarz auf weiß erfahren, wie die Regierung thut, was sie gut findet, und darin fortfahren wird, unbekümmert um die Ansichten der Kammern. Der Trost, daß sie wenigstens die Wahrheit erfahre, daß die tüchtigsten Männer des Landes ihr diese unverholen und derb ins Angesicht sagen, ist ein leidiger u. eigentlich höchst trostloser; denn daß das Reden der Vertreter des Landes unbeachtet verhallt, das demüthigt das Land nur um so mehr. (Köln. Z.)

Frankreich. Paris, 22. April. Der König erhält fortwährend Deputationen, Beileids- und Ergebenheitsadressen aus allen Theilen des Landes, wobei Civil- und Militärbehörden, Municipalitäten, Bischöfe und Consistorien mit einander wetteifern. Auch Fürst Czartoryski drückte im Namen seiner Landsleute in einem Schreiben an Se. Maj. als Präsident der monarchischen Gesellschaft vom 3. Mai die Gefühle der Theilnahme und Dankbarkeit aus, von welchen die polnische Emigration beseelt ist. Die Untersuchung ist jetzt in vollem Gang. Gestern Mittag wurde Lecomte in einem Fiaker aus der Conciergerie nach dem Luxembourg ins Verhör geholt, aber da das dortige Gefängniß, obwohl Tag und Nacht daran gearbeitet wird, noch nicht fertig ist, um 5 Uhr wieder zurückgebracht. „Lecomte," sagt das J. des Débats, „erkünstelt eine Ruhe, die von Zügen Lügen gestraft wird. Alles scheint bei ihm auf eine große innere Aufregung hinzuweisen. Seine Augen sind mit Blut unterlaufen, u. sein ganzes Gesicht hat das Gepräge einer lebhaften Röthe. Schon bei dem Verhör in Fontainebleau soll er eine Art Niedergeschlagenheit verrathen haben, die sich mit einem sonst so trotzigen Charakter nicht recht zusammenreimen läßt."

In der Kirche von Batignolles wurde gestern zu Ehren der in Polen und Galizien umgekommenen Insurgenten eine Gedächtnißfeier gehalten. Auf dem hohen Katafalk las man die Namen Potozki, Kocezewski und Zarski, und unten Tarnow; sechzig junge Polen von 7 bis 18 Jahren, Zöglinge der polnischen Schule zu Paris, bildeten eine Art Wache. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen, und über den Thüren erhob sich das polnische Wappen, der weiße Adler und der lithauische Ritter, umgeben von wallenden Fahnen. Der Pfarrer, assistirt von der ganzen polnischen Geistlichkeit von Paris, hielt das Todtenamt für die gefallenen Insurgenten, und die Zöglinge sangen polnische Todtenlieder.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) In Vollmacht sämmtlicher Erbsinteressenten wird Unterzeichneter den Nachlaß der verstorbenen Rentamtsdienerstochter Barbara Klee bestehend in mehreren Betten, Bett- und Weißwasch, Kleider- und Komodkästen, Sessel, Tafeln, Uhren, Spiegel, Küchengeräthschaften, Zinn, Kupfer, Porzellan nebst verschiedenen andern Geräthschaften

Mittwoch den 29. April

und die darauf folgenden Tage jedesmal von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 6 Uhr in der Wohnung der Defunctin in dem Hause Nro. 9 am St. Hildegarden-Platz gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers öffentlich versteigern wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel irgend einen Anspruch auf den Nachlaß der Verstorbenen zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 30 Tagen a dato bei Unterzeichnetem um so gewisser anzumelden, als außerdem keine Rücksicht mehr genommen werden könnte.

Kempten, am 14. April 1846.

Jos. Koch, Commissionär, als Testamentsexekutor.

---

2 (a) 250 fl. und 375 fl. bis 400 fl. Stiftungsgelder zu 4% können von geeigneten Bewerbern aus hiesigem k. Landgerichte sogleich erhoben werden. Näheres ist zu erfragen in Kempten bei

Brechter, Commissionär in der Fürstenstraße.

---

2 (a) Eine reale Büchsenschäfter-Gerechtigkeit für Schäfter und Büchsenmacher geeignet, ist billig zu pachten oder zu kaufen, und Näheres zu erfahren in Kempten bei Brechter, Commissionär in der Fürstenstraße.

---

2 (a) Unterzeichneter zeigt hiemit einem verehrten Publikum ergebenst an, daß er das Bad an der Rottach Freitag den 1. Mai eröffnen werde. Unter Zusicherung pünktlicher und billiger Bedienung empfiehlt sich zu zahlreichem Besuch

Engelbert Bitzer, Badinhaber an d. Rottach.

Bei Unterzeichnetem ist eine Logie über zwei Stiegen zu vermiethen.

Jos. Steindl, Buchbinder.

---

2 (b) Ein junger Mensch wird unter annehmbaren Bedingungen bei einem Buchbinder in die Lehre zu nehmen gesucht. Wo? sagt das Z. C.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 67 der Kemptner Zeitung.

Den 28. April 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Fr. Joseph Huber gehörige Wohnhaus Lit. D. Nro. 423 in der Brennergasse sammt Stadel, Stallung und Höfle, zusammen nach dem jüngsten Kaufspreise 1900 fl. werth und mit 1500 fl. der Brandversicherung einverleibt, an den Meistbietenden verkauft und zu diesem Ende Tagsfahrt

auf Montag den 8. Juni l. Js.

Vormittags 11 Uhr anberaumt. Der Verkauf geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der einschlägigen Bestimmungen des §. 97 ꝛc. der Novelle vom Jahre 1837. Kaufsliebhaber haben sich über ihre Kaufsfähigkeit zu legitimiren, die nähern Bedingungen an der Verkaufstagsfahrt zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben. Kempten, den 11. April 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (a) Nachdem die unterm 14. d. Mts. stattgehabte Versteigerung der Realitäten des Franz Joseph Burger von Hubers der Landgemeinde Memhölz ein günstiges Resultat nicht gezeigt hat, so wird auf Antrag der aufgestellten Massa-Curatoren neue Tagsfahrt auf

Montag den 18. Mai Vormittags 9 Uhr

angesetzt und diese wieder auf der Einöde Hubers durch eine Gerichts-Commission abgehalten und bei diesem Anlasse auch noch einige geringe Haus- und Baumannsfahrnisse versteigert werden. Hinsichtlich des Gutsbestandes muß gegen die frühere Ausschreibung berichtigt werden, daß das Gut zu Hubers 80 Tagw. 65 Dez. jenes zu Suiters 28 Tagw. 36 Dez. und die sogenannte Mühlenbaindt 6 Tagw. und 60 Dez. Gründe halte. Die frühern Versteigerungs-Bedingnisse werden auch hier wieder erneuert werden. Kempten, den 16. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictal-Ladung.

Joseph Anton Pfaudler Nagelschmidmeister dahier hat sich insolvent erklärt. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage und zwar:

a) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Freitag den 15. Mai l. Js.

b) zur Vorbringung der Erinnerungen auf

Montag den 15. Juni d. Js. und

c) zur Abgabe der Schlußrezesse auf

Miltwoch den 15. Juli d. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr hiedurch anberaumt und hiezu sämmtliche Gläubiger unter dem Präjudize vorgeladen, daß die am ersten Edictstage nicht Erscheinenden mit ihren Forderungen von der Gantmasse ausgeschlossen würden, das Ausbleiben an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß mit den betreffenden Verhandlungen zur Folge hätte. Alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners Etwas in Händen haben, werden zugleich aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes dem Concursgerichte zu übergeben. Im Uebrigen wird bemerkt, daß der bisher bekannte Schuldenstand des Joseph Anton Pfaudler in 9606 fl. 5 kr. darunter 7300 fl. Hypothekschulden bestehe, dann das Immobiliar- und Mobiliar-Vermögen auf 4990 fl. eingewerthet sei. Zum öffentlichen Verkaufe des schuldnerischen Anwesens und der Mobilien wird auf

Mittwoch den 13. Mai d. Js.

Vormittags 9 Uhr im Hause des Schuldners Termin anberaumt und werden Kaufslustige mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß dem Gerichte Unbekannte sich mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen zu versehen haben, und der Zuschlag nur vorbehaltlich der Genehmigung der Gläubiger erfolgt. Das zu versteigernde Anwesen besteht in einem Wohnhause mit Nagelschmiede, Garten, Gemeinde- und Weiderecht, dann in 6 Tagw. 36 Dez. Aecker und 5 Tagw. 1 Dez. Wiesen.

Sonthofen, den 11. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Edictal-Ladung und Verkauf eines Wirthschafts-Anwesens betr.

Die Engelwirth Johann Sinzischen Eheleute zu Wertach haben sich wegen Ueberschuldung dem Concurs-Verfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage anberaumt und zwar:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

Montag den 11. Mai l. Js.

2) zur Vorbeingung der Einreden auf

Mittwoch den 10. Juni l. Js.

3) zum Schlußverfahren nämlich zum Anbringen der Repliken auf

Donnerstag den 25. Juni

und zum Anbringen der Dupliken auf

Donnerstag den 9. Juli

jedesmal Vormittags 9 Uhr, und werden hiezu sämmtliche Gläubiger der Sinzischen Eheleute mit dem Anhange vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Edictstage den Ausschluß ihrer Forderungen von gegenwärtiger Concursmasse, das Ausbleiben an den andern Terminen aber den

Digitized by Google

Ausschluß mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe. — Diejenigen, welche aus dem Vermögen der Sinzischen Eheleute Etwas in Händen haben, werden aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes dem Concursgerichte vorbehaltlich ihrer Rechte zu übergeben. Zugleich wird zur Versteigerung des Sinzischen Wirthschafts-Anwesens zum Engel in loco Wertach Tagfahrt auf

Montag den 8. Juni d. Js.

Vormittags 9 Uhr anberaumt. Dieses Anwesen besteht in einem Wohnhaus- und Wirthschafts- dann Nebengebäude und Hofraum zu 13 Dezim., mit realer Brauerei-, Branntweinbrennerei-, Schenk- und Taferngerechtigkeit; Gemeinde-, Weide- und Torfstichrecht, Wurzgarten und Grasbaindt zu 30 Dez., Krautgarten, 5 Tagw. Aecker, 2 Tagw. 55 Dez. Wiesen, Viehweide am schliefigen Bach zu 7 Tagw. 61 Dez. und 1 Tagw. 43 Dez. Waldung ob der ebenen Gasse. — Bei dem Wohn- und Wirthschaftsgebäude ist ein vollkommen eingerichtetes Bräuhaus und eine eingerichtete Branntweinbrennerei und unter den Nebengebäuden ein gut gebauter geräumiger Sommerkeller. Der gerichtliche Schätzungswerth der Realitäten und Gerechtigkeiten beträgt 6570 fl. und jener der Einrichtung des Brauhauses und der Brantweinbrennerei mit Faßzeug ꝛc. 613 fl. — Kaufsliebhaber werden zu dieser Versteigerung mit dem Anhange eingeladen, daß sie das Anwesen und den Steuer-Kataster-Extract täglich einsehen und sich hiewegen an den vorläufigen Curator Joseph Buchenberg in Wertach wenden können, endlich daß unbekannte Käufer über Leumund und Vermögen sich legal auszuweisen haben. — Die nähern Kaufsbedingungen werden am Steigerungstermine bekannt gegeben, an welchem überdieß noch sonstige Haus- und Wirthschafts-Einrichtung, als: Betten, Kästen, Tische, Stühle, Gläser, Krüge, Bilder, Uhren, Teller, Tassen, Tisch- und Tafeltücher, Wägen, Pferdgeschirre, Fässer ꝛc. in einem Schätzungswerthe von zusammen 937 fl. 25 kr. zum Aufstriche kommen werden. — Den Gläubigern wird noch bekannt gegeben, daß die Hypothekschulden mit Zinsrückständen 8402 fl. betragen und zur Zeit über 2000 fl. Currentschulden bekannt geworden sind.

Sonthofen, den 11. April 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Anwesens-Verkauf.

2 (b) Der Unterzeichnete ist gesonnen sein in der Steuergemeinde Sonthofen besitzendes an der Schloßruine Fluchenstein gelegenes und unten näher beschriebenes Oeconomiegut im Wege der öffentlichen Versteigerung zu veräußern und hat zu diesem Behufe Termin auf

Montag den 4. Mai d. J.

Vormittags 9 Uhr festgesetzt, wozu er hiemit Kaufsliebhaber mit dem Anhange ergebenst einladet, daß die nähern Kaufsbedingungen am Versteigerungstage selbst werden kund gegeben werden. Das Anwesen selbst besteht in einem gut gebauten Wohnhause und den hiezu nöthigen Oeconomie-Gebäulichkeiten, dann in:

1 Tagw.	98 Dez.	Gartengründe,	
10 „	35 „	Aecker,	
5 „	85 „	Wiesgründe,	
14 „	59 „	Weidenschaften und	
5 „	37 „	Holzgründe.	

Sonthofen, am 22. April 1846.

Johann Natterer, Schloßbauer.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Wohlfeilstes Kochbuch.

Die beste Küche

oder die Kunst, mit geringem Aufwand geschmackhaft und gründlich kochen zu lernen, ein unentbehrliches Handbuch für deutsche Mädchen und Hausfrauen nach vieljähriger Erfahrung für bürgerliche Haushaltungen wie für die vornehmere Küche bearbeitet

von Elisabetha Emmerich.

8. broch. 27 Bogen, mit 1 Titelkupfer 36 kr.

Viele Frauen, welche in den Besitz dieses Kochbuches gekommen sind, geben demselben das Zeugniß, daß keines existirt, welches einfacher, ökonomischer, gesünder und zugleich schmackhafter kochen lehrt. Diese Vorschriften sind aber so verständlich, daß selbst die angehende Köchin sich leicht zurecht findet. Die Verfasserin hat nichts aus andern Kochbüchern nachgeschrieben, sondern alles nach ihren vieljährigen eigenen Erfahrungen aufgezeichnet und dabei die Vortheile angegeben, ohne welche man es im Kochen nie weit bringen kann. Von der Vollständigkeit dieses Kochbuches dürfte die summarische Angabe der Speisen überzeugen

60 verschiedene Recepte von Suppen. 17 verschiedene Knöpflein (Knödel) in die Suppen. 12 verschiedene Pastetchen, die nach den Suppen servirt werden. Rindfleisch auf 12, Ochsenzunge auf viererlei verschiedene Arten zuzubereiten. 60 Recepte für Gemüse, 58 verschiedene Auflagen zu Gemüsen. 84 verschiedene Ragouts von Fleisch, wildem und zahmem Geflügel. 43 verschiedene Saucen. 52 verschiedene Vorschriften Aale, Hechte, Forellen, Karpfen, Stockfische, Schellfische, Rothfische, Laberdan, Salme, Hausen, Lachs, Grundeln, Häringe, Pöcklinge, Kabeljau oder frischen Stockfisch, Aschen, Fischotter und Krebse zuzubereiten. 15 Verschiedene Puddinge, 28 Aufläufe, 92 verschiedene Muße (Brei), Eier-, Milch- und Mehlspeisen. 41 verschiedene Braten von Fleisch und Geflügel. 21 verschiedene Salate und Compote. 28 verschiedene Sulzen und Gelées. 31 verschiedene Crême. 33 verschiedene Torten. 24 verschiedene Kuchen. 45 verschiedene Schmalz-, Hefen- und andere kleine Backereien. 46 verschiedene Zuckerbackwerke. 4 glasirte Früchte. 14 verschiedene Glace zu Torten. 27 Recepte, um Früchte in Zucker und Essig einzumachen. 19 verschiedene kalte und warme Getränke, dann noch Vorschriften für Pöckelfleisch zu machen, Schinken zu kochen, Schwartenmagen, Bratwürste, Leberwürste, Schwarzwürste und anderes zu machen. Da findet man alles, was für den einfachsten Hausmannstisch und für die reich besetzte Tafel verlangt wird.

Es existirt kein reichhaltigeres Kochbuch zu solch billigem Preise.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 68. 29. April 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. April. Am 23. starb in dem hohen Alter von 88 Jahren in Diessen am Ammersee der geh. Rath, k. b. Obermedicinalrath, ehemaliger Director des allgemeinen Krankenhauses in München, Ritter des Civilverdienstordens ꝛc. Franz Xaver v. Haeberl, der Nestor der bayerischen Aerzte. Derselbe wurde zu Oehlkam nächst Holzkirchen im Landgerichte Miesbach den 15. März 1759 geboren, wo sein Vater ein schlichter Bauer war, studirte in München und Ingolstadt, dann in Wien unter Leitung des berühmten Stoll. Seine berühmte Lufterneuerungsmethode mittelst Beheizung durch erwärmte Luft, sowie die Erbauung und innere Einrichtung des 1813 vollendeten allgemeinen Krankenhauses, dem er bis zum Jahr 1824 als Director vorstand, sichern ihm ein ehrenvolles Andenken. (A. Z.)

München, 23. April. 46ste Sitzung der Kammer der Abg. (Schluß.) Der k. Finanzminister entgegnet, daß an neuen Dotationen für Klöster von Seite des Staates nicht ein Kreutzer angewendet worden sei, so daß der röm. Stuhl, streng genommen, sogar noch Ansprüche nach dem Konkordate machen könnte. Abg. Frhr. v. Closen: Das Konkordat verlange nur die Errichtung von Klöstern, nicht deren Errichtung auf Staatskosten. Daß die desfallsige Verbindlichkeit erfüllt sei, habe die Kammer von 1831 u. 1837 anerkannt; der dritte Antrag wiederhole nur diese Anerkennung. Der Redner sucht hierauf die einzelnen Gründe der Separatvotanten zu widerlegen. Insbesondere erklärt er, daß er die angebliche Beunruhigung nicht befürchte u. daß namentlich die desfallsigen Adressen durchaus nicht der Ausdruck der Volksmeinung seien. In Konsequenz mit den frühern Kammerbeschlüssen müsse man für die 5 Anträge stimmen. Frhr. v. Stein erklärt sich gegen die beiden ersten Anträge, weil sie überflüssig u. zweckwidrig seien, glaubt aber, daß den übrigen die Zustimmung zu ertheilen sein dürfte. Gegenwärtig könnten die Klöster jene Zwecke nicht mehr verfolgen, die sie einst ins Dasein gerufen, weil jene Zwecke bereits erreicht seien. Das Ausland halte München für den Heerd des Mönchthums und das Volk der Bayern für Kopfhänger und Frömmler. Dem sei noch nicht so; es könne aber dahin kommen, wenn es so fort gehe, wie jetzt. Um des Auslandes willen sollten die Anträge stehen bleiben, obwohl er gegen deren Fassung Einiges einzuwenden hätte. Abg. Schnetzer erkennt die Verdienste der Klöster in den ersten Jahrhunderten an; später seien dieselben das Gegentheil ihres ursprünglichen Wesens geworden, und Faulheit, Schwelgerei u. alle Laster hätten in ihren Mauern gehaust. Spanien, Portugal u. Italien hätten den Klöstern ihren Ruin zu verdanken. Im Volke sei kein Bedürfniß nach Klöstern; das Volk wolle brave, aufgeklärte Weltgeistliche. Was den vierten Antrag betrifft, so bewahre Gott das Vaterland vor den frommen Vätern der Gesellschaft Jesu. Die Redemtoristen halte er für gefährlich, und habe aus den Schilderungen in der ersten Kammer eine solche Liebe zu ihnen gewonnen, daß er wünsche, die Regierung möge sie in ein milderes Klima, ihr ursprüngliches Vaterland, weisen. Pfarrer Dr. Rammoser: Er sei nicht als Vertheidiger der Bettelorden aufgetreten, aber man solle ihnen nicht zu nahe treten. So thue das Münchener Franziskanerkloster außerordentlich viel Gutes. Die Redemtoristen hätten in Städten gepredigt, und er wollte, sie hätten es nicht gethan; auf dem Lande aber hätten sie viel Gutes gewirkt. Der Abg. Unterberger bemerkt, das Wohlthun der Franziskaner komme ihm vor, als ob man Jemanden 100 fl. schenke und derselbe 50 fl. wieder an Andere gebe. Der Abg. Schlund: Er verabscheue die Jesuiten, und um so mehr, seit sie in einem benachbarten Lande über die frischen Blutspuren der Bürger ihren Triumphzug gehalten. Die Redemptoristen halte er für unzulässig in einem Lande, in welchem gemischte Konfessionen friedlich neben einander wohnen. Dr. Edel: Er habe durch sein Separatvotum die Hoheitsrechte ausdrücklich gewahrt. Die 5 Anträge habe er für die Kinder Eines Stammes gehalten und deshalb sich dagegen ausgesprochen.

Der Abg. Dr. Edel: Der Staat sei früher in dem Bestreben, der Kirche gegenüber seine Selbstständigkeit zu bewahren, in's Extrem gegangen, und habe eine weltliche Omnipotenz an deren Spitze gestellt. Ein ganz anderes System bestehe hierin in England und Amerika, wo man die vollständige Religionsübung der Katholiken nicht beschränke, wo Redemptoristen, ja selbst Jesuiten, ungehindert Klöster errichten könnten. Die Nationallehre, an die man appellirt habe, suche er nicht im Urtheile von commis voyageurs, sondern darin, das jeder Glaube freie Zufluchtsstätte finde und keine Meinung verkümmert werde. — Frhr. v. Lerchenfeld: Er sei ein Katholik von altem Schlage, und sein Glaubensbekenntniß sei: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas. Man habe sich auf die Freiheit der Kirche in England und Amerika berufen, und er wollte, wir wären eben so weit; allein das Beispiel passe nicht, denn in England und Amerika gebe es keine Censur, keine Beschlagnahme von Schriften, und Jeder könne dort seine Ueberzeugung frei äußern. Gegenüber der früheren Aeußerung des k. Finanzmi-

Digitized by Google

nisters las der Redner hierauf aus dem Budget der Finanzperiode von 1837 bis 1843 eine Position vor, worin als Dotation der Klöster die Summe von 83,000 fl. aufgeführt ist. Der k. Minister v. Abel bemerkt hiegegen, daß die hier gemeinten Klöster in Würzburg und Regensburg gar nie säkularisirt worden seien. Dieses bestätigt der k. Finanzminister mit dem Zusatze, daß die Position, da sie keine eigentliche Dotation enthalte, im nächsten Budget weggeblieben sei. — Der Abg. Professor Döllinger: Die vorliegenden Anträge seien kein Ver-, sondern ein Mißtrauens-Votum gegen die Regierung, gegen die katholische Kirche, gegen einzelne Korporationen. Was die Jesuiten betreffe, so sei es der Regierung nie in den Sinn gekommen, dieselben einzuführen. Der desfallsige Antrag werde aber in ganz Europa so ausgelegt werden, als hätte die Regierung diesen Orden einführen wollen, sei aber durch die Standhaftigkeit der Kammer darin verhindert worden. Eine Störung des konfessionellen Friedens könne man den Jesuiten nur mit Unrecht vorwerfen. Die Kammer werde durch die vorliegenden Anträge aufgefordert, falsches Zeugniß abzulegen. Der Chorus der quasiliberalen Presse, welcher Bayern gleichsam als das Land der Finsterniß verrufe, dürfe die Kammer nicht leiten. Gänzliche Gleichheit der beiden Konfessionen sei es, was er wolle, und daher dürfe man auch die eigenthümliche Entwickelung der katholischen nicht beschränken. Der Abg. Müller erklärt sich für die Anträge, indem er bemerkt, daß er den früheren Nutzen der Klöster anerkenne, deren Beschränkung aber in jetziger Zeit für durchaus nothwendig halte. Der Abg. Dekan Lechner drückt den protestantischen Abgeordneten seinen Dank dafür aus, daß sie in die Berathung dieser rein kathol. Frage sich nicht gemischt hätten. Der Abg. Schwindl bemerkt, er würde den Anträgen beigestimmt haben, wenn sie in derselben Form, wie 1831 und 1837, eingebracht worden wären. So stimme er aber nur für den ersten und fünften Antrag. Nachdem hierauf noch der Abg. Frhr. v. Closen als Referent für die Anträge und der k. Minister v. Abel gegen dieselben gesprochen hatte, wurde zur Abstimmung geschritten, und a) der erste Antrag (Verbesserung der Kuratstellen und Schullehrerdienste) mit großer Mehrheit angenommen; b) der zweite Antrag (Genehmigung der Vermächtnisse an geistliche Korporationen durch den König u. s. w.) mit großer Mehrheit verworfen; c) der dritte Antrag (Erklärung, daß der konkordatmäßigen Verpflichtung zur Herstellung von Klöstern genügt sei) mit 79 Stimmen gegen 49 angenommen; d) der vierte Antrag, (Ausdruck des Vertrauens in die Krone, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft Bestand gestatten werde, welche den religiösen Frieden gefährden könne) mit 84 gegen 44 Stimmen und e) der fünfte Antrag (strengere Würdigung der Qualifikation der Lehrer in geistlichen Unterrichtsanstalten) mit bedeutender Mehrheit angenommen. (R. K.)

Nürnberg, 20. April. Noch auf keinem Landtage sind in den beiden Kammern so viele Vorstellungen, Bitten, Anträge, Beschwerden und Anklagen zur Vorlage gebracht worden, als auf dem diesjährigen, was die Diät von vorn herein so interessant zu machen versprach. Die Theilnahme des Volkes an den Ständeverhandlungen war auch keine geringe, und als die Weihnachts-Ferien eingetreten waren, konnte man allenthalben ihr Ende kaum erwarten, um die Debatten erneuert zu wissen. Anders verhielt es sich bei dem Beginne der Oster-Ferien; da zeigte sich schon eine deutliche Lauheit.

Würtemberg.

Der Rhein. Beobachter schreibt: Der Artikel des Schwäbischen Merkurs über die in der Hurter'schen Buchhandlung zu Schaffhausen erschiene Schmähschrift: „Katholische Zustände der Gegenwart; historisch-kritische Denkschrift von einem Laien", erregt allgemeines Aufsehen. Verfasser dieses Pamphlets ist, sicherm Vernehmen nach, kein Anderer, als der vielbekannte Dr. Wilhelm Binder aus Ludwigsburg, Verfasser des im gleichen Verlage erschienenen „Protestantismus in seiner Selbstauflösung" und anderer, im ultramontanen Interesse geschriebenen Schriften. Binder, der Coatane von Strauß und Fischer im Tübinger Stift, ist der einzige Sohn eines jüngst verstorbenen protestantischen Dekans; seit seiner Entlassung aus dem österreichischen Staatsdienst ist er mit einem beinahe fabelhaften Eifer für die Interessen der ultra-katholischen Richtung thätig, zeichnet sich aber namentlich seit seinem öffentlichen Uebertritt zum Katholicismus im vorigen Winter als eine entschiedene Stütze des Ultramontanismus aus. Er beherbergte vor einiger Zeit in Ludwigsburg eine Zahl fremder Geistlichen, die er bei der Polizei nicht anmeldete, und dieser Unterlassung wegen bestraft, gestand er in seinem Zorne offen, daß er Jesuiten im Quartier gehabt habe!

Stuttgart, 21. April. Nachdem der vielbekannte Ht. Dr. Elsner aus einem verschrieenen Demagogen ein zahmer Regierungsmann geworden ist, treibt er in diesem Augenblicke auch noch mit der Religion ein zweideutiges Spiel, in 2 Erklärungen die er heute in der „Ulm. Schnellp." u. der „Schw. Ztg." abgibt. Veranlassung nehmend aus einer Nachricht des „Westph. Merkur", nach welcher sein Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche nahe bevorstehen soll, erklärt er nämlich in seinem eigenen Organe mit Bezug darauf Folgendes: „Ich kann in die Zukunft nicht sehen; ein Widerspruch enthielte aber eine bestimmte Verneinung, welche voreilig wäre ꝛc." Inzwischen läßt er unter demselben Datum durch die „Ulmer Schnellpost" Folgendes veröffentlichen: „Ein so warmer Freund der apostolisch-katholischen Kirche ich auch zu sein mich rühme, und so gern ich das großartige Institut und die Rechte derselben vertheidige, so wenig kann ich begreifen, warum ich einen Uebertritt machen sollte, da ich, was den religiösen Glauben betrifft, meine philosophische Ansicht festhalte." — Unser Stadtrath war bislang in Verlegenheit, auf welche Weise er die Vermählungsfeier unseres Thronerben be-

Digitized by Google

gehen sollte, und hatte deßhalb mehrere kopfzerbrechende Sitzungen. Die Humanität unseres Königs hat nun dieser Sorge auf einmal dadurch ein Ende gemacht, daß er ihm hat eröffnen lassen, wie er es mit der herrschenden Noth unvereinbar halte, wenn die Stadt als solche großen Aufwand machen würde. (A. K.)

Hannover.

Göttingen, 23. April. Endlich ist ein Brief von Dr. Seidensticker angekommen, der seiner Familie meldet wie er nach lange verzögerter, aber doch ziemlich gefahrloser Fahrt in New-York gelandet ist. Er wurde von dem Comité das sich zu seiner Unterstützung gebildet hatte, vom Schiffe abgeholt, und mancherlei Feierlichkeiten wurden ihm zu Ehren veranstaltet, die von den nordamerikanischen Zeitungen ausführlich beschrieben werden. Plane für die Zukunft hat der von allen Seiten durch so viel Neues in Anspruch genommene noch nicht entwerfen können; doch hat ihn ein New-Yorker Advokat, der wie ein Fürst lebt, aufgefordert die juristische Praxis wieder aufzunehmen, so daß er unter dessen Anleitung sich in die Geschäfte des Clerk hineinarbeiten kann. Jedenfalls wird die Seidensticker'sche Familie, worunter der älteste Sohn jetzt als Philolog und Mathematiker fast ausstudirt hat, dem Vater im Verlauf des Sommers nachfolgen. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. April. Zwei Nachrichten, die uns beinahe zu gleicher Zeit vom Rheine zugekommen sind: der Sieg der Freisinnigen in Baden und die Freisprechung des Ober-Prokurators Leue in Köln, werden hier allgemein besprochen und erregen bei allen Freunden des Fortschrittes große Freude. Was Baden betrifft, so beweisen die neuesten Ereignisse, daß das konstitutionelle Leben dort nicht allein im Volke, sondern auch bei der Regierung tiefere Wurzel schon geschlagen hat. Von Seiten der letzteren wurde schon vor den allgemeinen Wahlen durch Ernennung des Kammer-Präsidenten Bekk zum Vorstande des Staatsministeriums eine ministerielle Veränderung vorgenommen, wodurch sie freie Hand gewinnt, nach andern Grundsätzen und Maximen zu verfahren, damit nach und nach die Spaltung zwischen ihr und der Landes-Repräsentation verschwinde. Der große Gewinn, den diese Einigkeit abwirft, zeigt sich aber besonders bei der Bewilligung des Budgets; denn es liegt in der Natur der Sache, daß man seinen Freunden, die aus derselben Majorität hervorgegangen sind, mehr Spielraum und Zutrauen als denjenigen Ministern schenkt, deren Grundsätze und Maximen bei der Abstimmung mit Erfolg bekämpft wurden. Die Freisprechung des wackern und redlichen Leue konnte hier ebenfalls nicht ohne freudige Theilnahme bleiben, da Preßprozesse ohnedies beim Publikum von jeher nie großen Anklang gefunden haben; denn waren die Meinungen des inkriminirten Schriftstellers — meint dasselbe bei seinem schlichten Verstande — wahr und zeitgemäß, so mußte ihm auch erlaubt sein, solche seinen Mitbürgern mitzutheilen; hatte er sich aber in beiden Beziehungen vergriffen, so wird sein unhaltbares Geplauder ohnedies von selbst spurlos vorübergehen. Diese Auffassungsweise ist in England so allgemein, daß dort Preßprozesse zur allergrößten Seltenheit gehören. — Die Flucht einer hiesigen, zu 15monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilten Kupplerin hat hier zu vielen spöttischen Bemerkungen Veranlassung gegeben, indem am Schlusse des erlassenen Steckbriefes das seine, auf den häufigen Umgang mit vornehmen Personen hindeutende Benehmen besonders hervorgehoben ward. Bei dieser Entweichung macht aber Niemand bessere Geschäfte als die Regierung selbst, da sie eines Theils die bedeutenden Ernährungskosten erspart, andern Theils das unsittliche Treiben jener Person auf immer beseitigt ist, weil sie wohl schwerlich freiwillig nach Preußen, wo sie eine rechtskräftig erkannte Freiheitsstrafe zu büßen hat, wieder zurückkehren wird. (Köln. Z.)

Der Schlesischen Zeitung wird aus Warschau geschrieben: „Ein merkwürdiger Gebrauch findet bei der Vollziehung der Todesurtel von Hochverräthern statt. Sie werden nämlich zur Richtstatt von einem Musikcorps begleitet, das bis zur Beendigung der Exekution erheiternde Stücke spielt. Augenzeugen versichern, daß dieß einen gräßlichen Eindruck auf die Umstehenden mache."

Breslau, 19. April. Unter den Opfern, welche die letzten polnischen Wirren gekostet haben, befindet sich so Mancher, der uns in frühern Verhältnissen angehörte und lieb geworden war. So hat der Candidat des Schulamtes Paternowski, der bei dem nächtlichen Angriff in Posen erschossen wurde, in Breslau studirt; er war ein sehr braver, wissenschaftlich tüchtig gebildeter Mann, der erst kurz vor Neujahr das Oberlehrereramen vor der hiesigen Prüfungs-Commission gemacht hatte. — Die polnisch-russischen Unterthanen, die auf unser Gebiet übergetreten sind, werden über Thorn an Rußland ausgeliefert. (Brem. Z.)

Posen, 19. April. Einer Privat-Correspondenz aus Krakau entnimmt unsere Zeitung Folgendes: „Merkwürdig und höchst auffallend ist es, daß die Anführer der herumstreifenden mordsüchtigen Bauernbanden in Galizien beurlaubte Soldaten oder aus Criminalhaft entlassene Individuen sind, und daß dieselben in der Regel diejenigen herrschaftlichen Besitzungen, deren Herren hinsichts ihrer Anhänglichkeit an die Regierung in gutem Rufe standen, verschonten, mochten diese auch gerade zu denjenigen Grundbesitzern gehören, die ihre Bauern mißhandelten. Befremdend ist es, daß die Bandenführer nach jener verübten Mordthat und Vernichtung eines herrschaftlichen Gehöftes entweder schriftlich, oder durch Abgeordnete mündlich dieß zur Kenntniß der Behörden brachten."

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid über den Hof und das Ministerium heißt es: „Das schlimmste ist, daß das Volk beginnt, selbst bis zum Throne hinauf den Hof für launenhaft, eigensinnig, nach Willkürgewalt strebend und die Königin für ganz abhängig von einer Camarilla zu halten, welche durch französischen Einfluß und die Königin Christine geleitet werde. Schon hört man die friedfertigsten ruhigsten Männer sich über die Königin-Mutter beklagen, denn man weiß, daß sie in Wirklichkeit befiehlt und regiert und alles Uebel anstiftet. Un-

Digitized by Google

glücklicher Weise kann man sich nicht mehr verhehlen, daß die öffentliche Meinung sich gegen diese Dame gekehrt hat und ihre Entfernung aus Spanien verlangt, die Mehrheit der Moderados ebenso gut als die Exaltados und Carlisten. Das liegt zu offen da, als daß man es noch verschleiern könnte. Seit ihrer Rückkehr nach Spanien ist jede Regierung, die sich ihrem Willen nicht blindlings fügt, unmöglich. Wenn diese Sennora aber erst offen hervortritt — und dahin wird es kommen — wie der absolutistischen Fahne Trapani, dann wird ihr plötzlich ein mächtiger Widerstand entgegenwachsen, und eine Meinung die ihr Verbleiben in Spanien und ihren Einfluß auf die Regierung der Nation nicht länger duldet."

Frankreich.

Paris, 23. April. Gestern Vormittags 11 Uhr wurde Lecomte nach dem Gefängniß des Luxembourg gebracht. Ein ferneres Verhör desselben hat nicht stattgehabt. Es handelt sich jetzt davon auszumitteln, woher das Doppelgewehr ist, mit welchem er das Attentat vollbracht hat. Mehrere Waffenschmiede von Paris, Forstbediente von Fontainebleau, Unteroffiziere und Soldaten der dortigen Besatzung wurden deßhalb von dem Kanzler und der Pairscommission vernommen. Mittlerweile währt das Einlaufen von Adressen an den König fort. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Armensache.) Oberamts-Gericht Leutkirch.

Aufforderung an die Eigenthümer höchst wahrscheinlich entwendeter Effecten.

2 (a) Dem dahier wegen Diebstahls in Haft und Untersuchung befindlichen Hyronimus Witzigmann von Berg, Oberamts Ravensburg, gewesenen Huf- und Hammerschmieds, wurden bei seiner Arretirung 2 größere Schmidsbeiszangen, ein kleines Drahtzängle, sowie ein Beil ohne Stiel abgenommen, über deren Erwerb der Angeschuldigte sich auf keine Weise gehörig auszuweisen vermag. Da derselbe diese Gegenstände höchst wahrscheinlich entwendet hat, so ergeht an Jedermann, dem dergleichen Effecten sollten abhanden gekommen sein, die Aufforderung hievon ungesäumt seiner Ortsobrigkeit Anzeige zu machen, welche derartige Anzeigen ohne Verzug mitzutheilen angewiesen wird.

Besondere Kennzeichen befinden sich an dem vorliegenden Handwerkszeug nicht, dagegen wird bemerkt, daß sich der Angeschuldigte in der letzten Zeit in der Gegend von Kempten, Buchenberg, Isny, Wangen, Kißlegg, Waltershofen, Uttenhofen ꝛc. herumgetrieben hat.

Der Angeschuldigte ist 53 Jahre alt, untersetzter Statur, hat schwarzbraune Haare, graue Augen, spitzige Nase, großen Mund, schlechte Zähne und hinkt etwas.

Leutkirch, den 22. April 1846.

Königlich Würtembergische Oberamtsgericht.

Krauß.

Offene Stelle für einen Hammerschmied.

In die hiesige herrschaftliche Hammerschmiede wird ein geprüfter Werkführer gesucht, welcher zum Frischen, Schmelzen und zu den Waffenarbeiten gleichmäßig befähigt ist.

Bewerber wollen ihre mit den gehörigen Zeugnissen belegten Anträge binnen 4 Wochen portofrei anher senden.

Schloß St. Mang zu Füßen, den 25. April 1846.

Freiherrlich v. Ponickau'sche Rentenverwaltung St. Mang.

Riedele.

Stuttgarter Renten-Anstalt.

Der so eben erschienene Rechenschafts-Bericht dieser Anstalt für das Jahr 1845, wovon Exemplare bei dem Unterzeichneten unentgeldlich zu haben sind, weist nach, für die noch bestehenden 47,370 Actien, ein Dotations-Capital von 1,526,774 fl. 5 kr., wofür in Caution und Reservefonds eine Sicherstellung von 45,250 fl. gewährt ist.

Diese Anstalt bietet Jedermann Gelegenheit dar, sich oder Anderen auch mittelst verhältnißmäßig unbedeutender Einlagen eine jährliche Rente zu verschaffen, welche, — mit den Jahren wachsend — den länger lebenden Actionären ein ergibiges Einkommen gewähren wird, was nun in Folge der kürzlich bei der Anstalt eingeführten wesentlichen Verbesserungen, hauptsächlich durch die später eintretende allmählige Capitals-Vertheilung in um so reichlicherem Maße zu erwarten ist. Diejenigen, welche diesem Institute beizutreten beabsichtigen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß für neue Einlagen in der ersten Hälfte des Jahres keine Eintrittsgebühren zu entrichten sind. Kempten, den 24. April 1846.

Der Agent der Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Joh. Langenmayr, sel. Erben.

Unterzeichnete haben wieder neue Zufuhren von sämmtlichen Klee- und Gras-Samen-Sorten erhalten, als: steirischen- und fränkischen dreiblättrigen Kleesamen, Esparsette-Kleesamen, Schmellen-Gras- und Ray-Gras-, sowie auch hohen Schmellen-Gras-Samen und empfehlen solche zu geneigter Abnahme sowohl Parthienweise als auch en Detail.

Ch. Weitnauer, sel. Söhne
am St. Mangen-Platz.

2 (b) Unterzeichneter zeigt hiemit einem verehrten Publikum ergebenst an, daß er das Bad an der Rottach Freitag den 1. Mai eröffnen werde. Unter Zusicherung pünktlicher und billiger Bedienung empfiehlt sich zu zahlreichem Besuch

Engelbert Bitzer, Badinhaber an d. Rottach.

Freitag den 1. Mai werden wie gewöhnlich auf dem Wageggerweiher die Wasen versteigert. Bei nicht günstiger Witterung am 4. Mai.

Ein Tabaksbeutel ist verloren gegangen, dessen redlicher Finder ersucht wird denselben im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 69. 1. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. April. Durch ein in der heutigen Sitzung der Kammer der Abg. verlesenes allerhöchstes Rescript wird die Dauer der Ständeversammlung vom 30. April bis einschließlich 15. Mai verlängert. Das Rescript spricht die zuversichtliche Erwartung aus daß bis zu diesem Zeitpunkt die Vorlagen der Regierung in beiden Kammern vollständig erledigt sein werden. Hierauf erfolgte Berathung und Schlußfassung über den Vortrag des Abg. Dekan Vogel, die Staatseinnahmen während der Jahre 1841/44 betreffend. Indem der Ausschuß die Anerkennung der Rechnung begutachtet, stellt er folgende Anträge: 1) daß die bestehende Gewerbsteuer bald revidirt, und eine Vorlage die Revision des Gewerbsteuergesetzes betreffend gemacht werde; 2) daß den Berechtigten die Waldstreu aus den k. Waldungen, und wo eine solche nicht besteht, insoweit es für den nachhaltigen Holzstand nicht schädlich ist, verabreicht werde; 3) daß eine Revision des Steuernachlaßgesetzes vom 1. Juli 1834 mit besonderer Berücksichtigung der Nachlaßnormen für lehen-, grund-, gerichts-, zins- und zehentherrliche Gefälle vorgenommen werde. Die lange und sehr lebhafte Kammerdebatte verbreitete sich einestheils über die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft, der Boden- und Forstkultur, andrerseits über Gewerbs- u. Dominikalsteuern, Taxen, Nachlaßwesen ꝛc. Am Schluß der Verhandlung gab Ministerialrath v. Wanner die Zusicherung daß eine Revision der Gewerbsteuer, nicht zum Zweck der Erhöhung des Ertrags, sondern der gleichheitlichen Vertheilung unter die einzelnen Gewerbe bereits im Gang sei, und daß auch der Wunsch einer Revision des Nachlaßgesetzes geeignete Berücksichtigung finden werden. Bei der Abstimmung (die erst nach 3 Uhr erfolgte) wurden sämmtliche Anträge des Ausschusses, sowie ein die dermalige Behandlung der Nachläße betreffender Antrag des Frhrn. v. Closen angenommen. (A. Z.)

München, 26. April. Der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld hat seinem ausführlichen Vortrage über die Nachweisungen der Gesammtstaatsausgaben in den Jahren 1841/42 bis 42/44 zwei Nachträge folgen lassen, deren einer den Gang der Civilrechtspflege im Königreiche behandelt, der andere eine von dem k. Ministerium mitgetheilte tabellarische Vergleichung der Kosten der bisher ausgeführten Eisenbahnstrecken mit den Voranschlägen bringt. Letztere ergibt folgende Resultate: Für die Strecke Oberhausen-Nordheim betrug bei einer Bahnlänge von 16,^{02} Stunden der generelle Voranschlag 1,786,731 fl., der effektive Aufwand 1,575,220 fl.; für die Strecke Nürnberg-Bamberg bei einer Länge von 16,^{02} Stunden der Voranschlag 5,415,314 fl., der effektive Aufwand 5,037,601 fl.; für die Strecke Bamberg-Lichtenfels bei einer Länge von 8,^{00} Stunden der Voranschlag 2,673,895 Gulden, der effektive Aufwand 2,194,496 fl.; — für die drei Bahnstrecken demnach bei einer Gesammtlänge von 34,^{08} Stunden der generelle Voranschlag 9,875,940 fl., der effektive Aufwand 8,807,317 fl., so daß sich eine Minderausgabe von 1 Mill. 68,623 fl. herausstellt. (N. K.)

Die „N. Würzb. Ztg." schreibt unterm 26. April: „Der Orden der Redemptoristen wird, wie wir vernehmen, das Kloster Ebrach beziehen und seine Missionen auch über Unterfranken ausdehnen."

Kaiserslautern, 23. April. Auch von hier aus ist eine Adresse um Fernhaltung von Klöstern und klösterlichen Instituten von der Pfalz an Se. Maj. den König abgegangen. Die Adresse ist von dem Bürgermeister, den beiden Adjunkten und 21 Stadträthen unterzeichnet. Nur drei Stadträthe, zwei Protestanten, von denen der eine sich als Abgeordneter in München befindet, und ein Katholik, haben nicht unterzeichnet. (Kaisersl. Bl.)

Preußen.

Posen, 21. April. Die vorige Nacht sind vier von den hier auf der Festung gefangen sitzenden des Hochverraths angeschuldigten Polen, der Dr. jur. Niegolewski, der Schlossermeister Lipinski, ein Barbier und ein Unteroffizier entsprungen. Die Weise, wie sie dieß möglich gemacht haben, wird auf verschiedene Art erzählt, nach den einen soll der Schlossermeister Lipinski sämmtliche Zellen der Gefangenen geöffnet u. zur Flucht aufgefordert haben, nur drei hätten dies aber benutzt; nach andern soll der Dr. Niegolewski, der die Erlaubniß bekommen hatte in der Wohnung des Gefangenwärters gefangen zu bleiben, dem letztern des Nachts die Schlüssel entwendet und so seine und seiner drei Mitgefangenen Flucht bewerkstelligt haben. Alle bis jetzt geschehenen Nachsuchungen zu ihrer Habhaftwerdung sollen fruchtlos geblieben sein. (A. Z.)

Posen, 22. April. Von den in der vorletzten Nacht aus der hiesigen Festung entsprungenen Gefangenen (unter denen sich kein Barbier, wie ich Ihnen gestern einem allgemein verbreiteten Gerüchte nach irrthümlich meldete, sondern der Referendarius Magdzinski befindet) sind bereits zwei wieder eingefangen worden und zwar der Dr. jur. Niegolewski und der Unteroffizier. Sie haben sich beide hier auf offener Straße erwischen lassen. Außerdem ist heute Dr. Matezki verhaftet worden; er war bereits am 14. Febr. d. J. eingezogen,

Digitized by Google

jedoch noch an demselben Tage wieder freigelassen worden. (A. Z.)

Posen, 21. April. Die Polen waren vor einiger Zeit übereingekommen, eine Deputation an den König abzuordnen, um ihn um Gnade für die Verhafteten und um Verzeihung für das Vorgefallene zu bitten; doch ist dieser Plan bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen. Dagegen haben sich heute die deutschen Gutsbesitzer der Provinz versammelt, um unter dem Vorsitze des Ober-Präsidenten ein Immediatgesuch an den König aufzusetzen und ihn um Garantien für die Sicherung des deutschen Elements im Allgemeinen und ihres Vermögens insbesondere zu bitten, widrigenfalls sie sich genöthigt sehen würden, ihre Güter im Großherzogthum zu veräußern und sich in Provinzen anzusiedeln, wo sie ihre Sicherheit ungefährdet wüßten. (N. Kur.)

Oesterreich.

In Galizien ist ein kaiserliches Patent publicirt worden, welches folgende Verfügungen enthält: 1) „Die in dem Patent vom 16. Juni 1786 unter der Benennung der weiten Fuhren ausgedrückten Frohnleistungen haben von nun an aufzuhören; 2) die durch die Verordnung vom 9. Aug. 1786 den Dominien gegen Vergütung zugestandenen Aushülfstage während der Heumaht und der Körnerfechsung dürfen nicht mehr von den Unterthanen gefordert werden; 3) wenn Unterthanen sich durch eine Forderung ihrer Herrschaft beschwert glauben, so können sie sich mit ihrer Beschwerde unmittelbar an das vorgesetzte Kreisamt oder an die dazu bestellte landesfürstliche Behörde wenden, ohne die Klage vorerst bei der Grundobrigkeit vorbringen zu müssen. Die Kreisämter und die bestellten landesfürstlichen Behörden sind verpflichtet derlei Beschwerden unmittelbar und sogleich in eigene Verhandlung zu nehmen. Wir befehlen allen Behörden, Dominien und Unterthanen sich nach diesen Vorschriften zu benehmen und die Befolgung derselben streng zu überwachen."

Von der galizischen Grenze, 21. April. Nach den heutigen Nachrichten aus Tarnow, Rheszow, Bochnia, Podgorze und Krakau hatte sich dort nichts verändert. Es herrschte überall Ruhe. Aus Tarnow wird vom Samstag gemeldet, daß der bekannte Bauern-Anführer Sedlacz dieser Tage ganz unerwartet in Tarow erschienen und sich ins Kreisamt, von wo man ihn wieder ruhig abziehen ließ, begab. (N. Kur.)

Von der galizischen Grenze, 22. April. Nach den seit gestern eingetroffenen Nachrichten aus der Hauptstadt Lemberg und den bis an die Grenze liegenden Kreisstädten Bochnia, Rheszow, Tarnow und Wadowicze ist man mit der am kaiserl. Geburtsfeste publizirten Resolution, die bäuerlichen Verhältnisse betreffend, sehr zufrieden. Wenn Lemberg weniger Antheil daran nehmen sollte, wie einige Briefe melden, so liegt dieß in den bestehenden Verhältnissen. Eine Bauernemancipation ist den Bewohnern großer Städte gewöhnlich gleichgültig. — Ueber das seltsame Erscheinen des Bauernhäuptlings Sedlacz in Tarnow, gibt ein Privatbericht von dort einigen Aufschluß. Nachdem er bis jetzt im Interesse der Regierung so vielfach gewirkt, erfährt man nun, daß er der Aufforderung des Kreisamts zufolge bereits mehr als 6 Centner Silber, welches die Bauern in den verlassenen Schlössern der erschlagenen oder flüchtigen Kavaliers gefunden hatten, abgeliefert hat. Es ist daher mehr als sicher, daß er nach der Publikation der kaiserl. Resolition unverzüglich den Anforderungen des Gesetzes gehorchen wird. Es scheint, daß er durch seinen Einfluß auf die Bauern viel unsägliches Unglück verhindert hat. (N. Kur.)

Frankreich.

Ibrahim Pascha ist in Paris angekommen.

Die Deputirtenkammer war während mehrerer Sitzungen mit dem Antrag des Hrn. Demesmay auf Herabsetzung der Salzsteuer beschäftigt. Der Finanzminister Hr. Lacave-Laplagne sperrte sich aus Leibeskräften, zwar nicht, wie er versicherte, gegen die Maßregel an sich, die er nicht verwarf, wohl aber dagegen, daß man sie jetzt einführen wolle, gleich wie er auch die Herabsetzung der 5proc. Rente aus demselben Grund der Unzeitigkeit bekämpft hatte, mit welchem die Finanzwirthschaft jede Veränderung von sich fern zu halten pflegt. Dießmal wurde er von allen Seiten bestürmt — von der Opposition und aus dem conservativen Lager, von den Hippophilen, Philoboven und Philanthropen (Pferdfreunden, Ochsenfreunden und Menschenfreunden,) wie Hr. Golbery, scherzhaft klagte, daß die Mitglieder der Commission genannt würden. Hr. Talabot hatte der Regierung vorgeworfen, sie habe seit 1830 für die armen Classen so gut als nichts gethan, was der Finanzminister nicht zugab, indem er fragte, ob die Gründung des Primärunterrichts, der Sparcassen, der Kinderbewahranstalten, die unermeßliche Entwicklung des Straßenbaues und der Industrie nichts sei? Oh! erwiederte Hr. v. Tracy, da hätten sich freilich die armen Landbewohner sehr zu bedanken, daß man den Gemeinden erlaube, sich zu besteuern um einen Schulmeister mit 200 Fr. zu besolden, gerade halb so viel als was ein Straßenbeschlager verdiene, oder daß man ihnen abermals erlaube sich mit Geld und Tagwerk zu besteuern, um die Myriameter von Straßen zu machen und wieder zu machen. Wenn er alle Ecken und Winkel des Budgets durchstöbere, so könne er von der Freigebigkeit desselben für den armen Mann nichts entdecken als etwa den Vortheil an Sonn- und Feiertagen gratis eine Messe zu hören. Und auch das nicht immer, fiel Hr. Odillon-Barrot ein. Dank den Collecten, ergänzte Hr. Boissy d'Anglas. Der Redner erzählte dann wie das Vieh aus Mangel an Salz zu Grunde gehe, er selbst habe vor 2 Jahren noch 800 schöne Merinos besessen, und von diesen seien ihm in vier Monaten 600 Stück gefallen, hintennach habe man ihm gesagt, sie hätten die Fäul bekommen wegen Mangel an Salz bei nasser Weide. Hr. v. Lamartine erinnere an die Gefahren, die mit unbilligen Auflagen verbunden seien, daß Spanien durch eine Auflage auf die Fische durch Masaniello's Aufstand fast das Königreich Neapel verloren, daß die amerikanische Unabhängigkeit aus einer Auflage auf den Thee hervorgegangen; er läugnete, was der Hr. Finanzminister behauptet hatte, daß die besten Steuern diejenigen seien, welche die Massen treffen, meinte, daß dieser Satz we-

Digitized by Google

nigstens nicht von der Salzsteuer gelten könne, die nicht blos auf den Beutel, nicht blos auf das Elend der Massen, sondern auf ihr Leben, ihre Organisation, ihre physischen Kräfte drücke, denn die Physiologen hätten nachgewiesen, daß Salz ein constitutionelles Element des menschlichen Körpers sei. Doch hätten wohl alle philantropischen und philoboischen Erwägungen nichts gefruchtet gegen das finanzielle Argument, daß das Budget keine Verminderung zulasse, allein die Auflösung der Kammer steht bevor, dann kommen neue Wahlen und jeder Bewerber will mit etwas Popularität sich vor den Wahlcollegien zeigen. Kurz bei der Abstimung wagten kaum fünf oder sechs Mitglieder sich gegen den Antrag zu erklären, und es wurde beschlossen, den Salzpreis von drei auf einen Decime das Kilogramm herabzusetzen. Diese Veränderung soll mit 1. Jan. 1848 eintreten.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 26. April. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gestrigen 25sten Sitzung nach umfassender Berathung und im Einklang mit der Kammer der Abgeordneten die Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg wegen Verletzung des Tit. VII. §. 8 Abs. 1 der Verf. Urk. durch die von dem k. Ministerio geheischte Leistung eines Zuschusses von 910 fl. 53 kr. aus Kommunalmitteln Behufs des Ausbaues der Kreis-Irrenanstalt in Erlangen mit 31 gegen 6 Stimmen für begründet erkannt.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28. April erstattete Dekan Götz Namens des 5ten Ausschusses das Referat über den Antrag der Abg. Dekan Bauer und Langguth auf Beschwerdeführung wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der Protestanten. Der Ausschuß hat sämmtliche vier Beschwerdepunkte begründet gefunden, und stellt die entsprechenden Anträge an die Kammer.

Bekanntlich hat die Kammer der Abgeordneten in der 48. Sitzung den (übrigens fruchtlosen) Antrag auf Aufhebung des Lotto einstimmig angenommen. Hr. Gutsbesitzer Schnetzer sagte: Wie er vorhin die Salzpreise ein Unglück für die Landwirthschaft, so nenne er das Lotto ein großes Unglück für das ganze Land, eine Anstalt, den Staatssäckel aus dem Verderben Tausender bereichernd, eine Anstalt, die mitunter unordentliche Beamte, unordentliche und schlechte Dienstboten aber zu Tausenden ziehe; eine Anstalt, welche einem civilisirten Lande keine Ehre, der Regierung desselben nur Schande mache. Könne sich eine Regierung, die ein solches Institut erhalte, eine gute nennen? Selbst bei einem weniger guten Finanzzustande könnte eine Anstalt, die sich auf das Unglück und den Ruin von Tausenden stütze, nicht entschuldigt werden. Erst bei unsern Erübrigungen! Es scheine ihm aber, die Regierung habe keinen guten Willen, wenn auch die Mittel vorhanden, diese Anstalt aufzuheben. Fest sei er überzeugt, daß diese Aufhebung dem Lande mehr Segen bringen werde, als alle Klöster und Missionspredigten. — Hr. Dec. Würth: Die Lottoeinnahmen nähmen von Jahr zu Jahr zu, mit ihnen die Demoralisation. Welchem Staate am Wohl des Volkes gelegen sei, der müsse auch das Lotto aufheben. Er müsse dem Volke das Mittel entziehen, schlecht und verdorben zu werden. Das Lotto sei auch ein Kochherd für den Aberglauben. Man denke nur an die Masse Büchlein, die darüber geschrieben und verbreitet. Ja, man könne in gewißen Lokalblättern die Anzeige lesen: Dies Mal werden diese und diese Nummern herauskommen. Wenn denn doch einmal eine Censur im Lande bestehe, warum dulde man ein solches Treiben? Appage Satanas, rufe er, auf gut deutsch: Zum Teufel mit dem Lotto. — Hr. Dek. Bauer: Vor allen Küchlein, welche die Finanz-Gluckhenne, sobald sich bedenkliche Vögel am Horizont zeigten, unter ihre Flügeln nehme, sei das Lotto das schädigste, reidigste. Dennoch scheine sie, dem Naturgesetz zufolge, daß die Mutter gerade das edelste ihrer Kinder am meisten liebe, gerade diesem die zarteste Sorge zu widmen. — Hr. Dec. Vogel: Er habe gelesen in den Propheten: rufe und höre nicht auf zu rufen; und dann wieder, wehe dir, daß du geschwiegen hast. Sein Spruch sei: Das Lotto solle vergehen, die Sparkassen sollen bestehen. Auch die Franzosen hätten das Lotto aufgehoben. Sollten wir Deutsche uns hierin von ihnen übertreffen lassen, ihnen nicht einmal gleichkommen? — Hr. Fabrikbesitzer Rehlen: Millionen seien wieder in den letzten Jahren, wie sich aus den Nachweisungen ergeben, verloren worden. Wer habe dieselben gezahlt? Die Armen. Hr. Pf. Wagner: So sehr er auch ein Feind der Knechtsarbeit des Memorirens sei, so würde er doch, wenn er glaubte, daß es etwas helfen würde, sämmtliche Reden, die bisher gegen das Lotto gehalten worden, auswendig lernen und sie vor dem Ministertische, eine nach der andern, ohne zu essen oder zu trinken, recitiren, wenn die Regierung durch die Qual der Ermüdung und langen Weile zur Aufhebung des Lotto zu bewegen wäre. Aber er fürchte, daß alle diese Wiederholungen nichts nützten.

Dem Frankfurter Journal wird aus Köln, 23. April geschrieben: „Da vor einiger Zeit in Ihrem Journal ein Artikel mitgetheilt wurde über das Broschürchen: „Katholisch ist gut leben" (erschienen hier in Köln bei Kreuter), so kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß der saubere Herr Verfasser vergangenen Samstag, den 18. dieß, durch mandat-d'arret des Oberprocurators (des Verbrechens der Unzucht angeklagt) in das hiesige Arresthaus abgeführt worden ist mit noch mehreren andern seines Gelichters. Dies sind die Gegner der nach Licht und Wahrheit strebenden Neuerer."

Mannigfaltiges.

Münster, 23. April. In diesem Augenblicke verbreitet sich das Gerücht von einer ruchlosen That, welche die äußerste Demoralisation des Thäters bekundet. In einem uns nahe gelegnen Städtchen (die „Düsseld. Ztg." nennt Telgte) celebrirt der Pfarrer das Meßopfer und wird,

Digitized by Google

als er den Kelch zum Munde führt und zu trinken beginnt, durch einen fremdartigen Geschmack veranlaßt, denselben wieder hinzusetzen. Der Inhalt des Kelches und der beiden Meßkännchen wird untersucht, und es findet sich — Gift darin vor. Theils durch den, wenn auch geringen, Genuß des vergifteten Weines, theils durch die Gemüths-Affection ist der Pfarrer aufs Krankenlager geworfen. (Köln. Ztg.)

Karlsruhe, 20. April. Das Eigenthümlichste, was auf der badischen Eisenbahn jedem Fremden zuerst in die Augen fällt, ist die Bauart der Wartthallen und Bahnwarts-Wohnungen. Während man an manchen andern Orten von Seiten der Directionen diesen Punkt als ganz unerheblich betrachtet, haben die badischen Baumeister gerade an diesen unbedeutenden Bahnwarts-Häuschen einen Geschmack entwickelt, der ihnen das ungetheilte Lob selbst unserer Nachbarn vom Ueberrhein erworben hat. Statt griechische oder französische Muster nachzuahmen, wie es seit dem Ueberhandnehmen des nachahmenswerthen Schöpsenthums in deutschen Landen der Brauch war, haben sie die alte, auf unsern Bauernhöfen noch übliche Weise zu Grunde gelegt und dergestalt veredelt, daß sie nun schon als Muster für zahlreiche Privatbauten hin und her im ganzen Lande benutzt werden.

Man schreibt aus Paris: Glänzende Equipagen hielten in diesen Tagen in Reihen vor einem der elegantesten Modemagazinen, in der Rue Vivienne. Es war dort eine Ausstellung veranstaltet, die das Interesse der ganzen Damenwelt erregte. Alles drängte sich in den großen Saal, die in Paris gefertigte Ausstattung der Großfürstin Olga, der Tochter des Kaisers Nicolaus, dort zu schauen. Alle Länder hatten zu den köstlichen Roben ihren Tribut geliefert, in den glänzendsten Farben prangten die indischen Cachemire. Drei Morgenmäntel von ostindischem Mousselin von der köstlichsten Stickerei, mit valenciennes Spitzen reich besetzt, mit rother, blauer und weißer Seide gefüttert, mit dazu gehörenden spitzengarnirten Unterröcken, ließen die schönen Beschauerinnen, welche sie bewunderten gar nicht zu sich kommen vor Entzücken. Die Morgenhäubchen sind sehr geschmackvoll, die Taschentücher prachtvoll, zu 50 Louisd'or das Stück. (!)

Münster, 25. April. Ueber den ruchlosen Vergiftungsversuch erfährt man folgendes Nähere: Der katholische Pfarrer in dem zwei Stunden vor hier entfernten Städtchen Telgte, welches durch die Wallfahrten nach dem dort befindlichen Marienbilde bekannt ist, war von dem Bösewichte zum Opfer ausersehen. Die chemische Untersuchung der Bestandtheile des Kelchweines und des Inhaltes der beiden Meßkännchen hat das Vorhandensein von Creosot ergeben; über die darin vorgefundene Quantität und ihr Verhältniß zu dem Wein und Wasser verlautet zur Zeit nichts Genaueres. Wer der Thäter ist, ist noch nicht ermittelt, obwohl auf einem bekannten Individuum der Verdacht ruht. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf gestellten Antrag der Küferswittwe Theresia Gropp von Ortshalden der Gemeinde Buchenberg wird deren Anwesen Nro. 162 mit 58 Dez. Gründen, theils bodenzinsig, theils freieigen und zehentfrei am

Montag den 11. Mai Nachmittags 2 Uhr

in Buchenberg unter gerichtlicher Leitung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, vorläufig wird nur bestimmt, daß fremde hierorts unbekannte Steigerer sich sogleich bei der Gerichtscommission mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben, und außerdem ihre Anbothe gar nicht angenommen werden.

Kempten, den 9. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Nachdem die unterm 14. d. Mts. stattgehabte Versteigerung der Realitäten des Franz Joseph Burger von Hubers der Landgemeinde Memhölz ein günstiges Resultat nicht gezeigt hat, so wird auf Antrag der aufgestellten Massa-Curatoren neue Tagsfahrt auf

Montag den 18. Mai Vormittags 9 Uhr

angesetzt und diese wieder auf der Einöde Hubers durch eine Gerichts-Commission abgehalten und bei diesem Anlasse auch noch einige geringe Haus- und Baumannsfahrnisse versteigert werden. Hinsichtlich des Gutsbestandes muß gegen die frühere Ausschreibung berichtigt werden, daß das Gut zu Hubers 80 Tagw. 65 Dez. jenes zu Suiters 28 Tagw. 36 Dez. und die sogenannte Mühlenbaindt 6 Tagw. und 60 Dez. Gründe halte. Die frühern Versteigerungs-Bedingnisse werden auch hier wieder erneuert werden. Kempten, den 16. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

2 (b) Unterzeichneter ist gesonnen, seine reale Färberei in Fischen, Landgericht Immenstadt, an einen Färber auf mehrere Jahre zu verpachten. Dieselbe besteht aus 3 Kesseln mit dazu gehöriger Einrichtung, auch eine eigene Wohnung kann bezogen werden, alles in gutem Zustande. Liebhaber sind höflich eingeladen und können diese Färberei täglich einsehen. Fischen, den 17. April 1846.

Johann Georg Keller.

Unterzeichneter bringt hiemit zur Anzeige, daß er sein Bad in der Vorstadt am 20. Mai eröffne, dankt für den zahlreichen Besuch des vergangenen Jahres, empfiehlt sich bestens und versichert billige und reinliche Bedienung.

Rapp, Badinhaber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 70. 3. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. April. Ein diesen Abend erschienenes Regierungsblatt bringt folgende allerhöchste Verordnung: „Wir haben in Erwägung der zahlreichen Veränderungen, welche in Folge der vorjährigen Ständewahlen in dem Personalstand der Landräthe aller Regierungsbezirke sich ergeben haben, auf den Grund der Bestimmungen des Art. VIII im Gesetz vom 17. Nov. 1837, einige Ergänzungen des Landrathsgesetzes vom 15. August 1828 betreffend, beschlossen und verordnen: 1) Die Landräthe in den sämmtlichen Regierungsbezirken sind aufgelöst. 2) Die Wahl der neuen Landräthe für sämmtliche Regierungsbezirke ist sofort zu eröffnen, und in der Art zu beschleunigen, daß die Ergebnisse bis zum 31. des künftigen Monats Mai Uns zur Vorlage gebracht sind. 3) Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und dem Vollzug der gegenwärtigen Verordnung beauftragt ꝛc."

München, 28. April Der sehr umfassende Vortrag des Abg. Dek. Goetz über die Beschwerde der Abg. Dek. Bauer und Bürgermeister Langguth, Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der protestantischen Kirche in Bayern durch das königl. Ministerium d. J. betr., zerfällt in zwei Abtheilungen, das eigentliche Referat und einen Nachtrag zu demselben. Mit Letzterem hat es, wie aus diesem Theile des Actenstückes hervorgeht, folgende Bewandtniß: Der Referent erstattete bereits am 18. März 1846 in der XI. Ausschußsitzung Vortrag. In der hierauf am 30. März anberaumten Sitzung des V. Ausschusses, in welcher über obige Beschwerden Beschluß gefaßt werden sollte, erklärte der hiezu geladene k. Ministerialcommissär Hr. v. Voltz im Auftrage Sr. Excellenz des Hrn. Ministers des Innern, daß über die verschiedenen Gegenstände der von den beiden Herren Abgeordneten Bauer und Langguth eingebrachten vierfachen Beschwerde über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der protestantischen Kirche ein Bericht des königl. protestantischen Oberkonsistoriums eingeholt und vor Kurzem erstattet worden sei, in Folge dessen an Se. Majestät den König allerunterthänigster Antrag erstattet und allerhöchste Entschließung sofort erholt werde, durch welche die verschiedenen Punkte der Beschwerde ihre Erledigung finden dürften, so zwar, daß der Erfolg dieser allerhöchsten Entschließung noch vor Ostern zu erwarten sein werde. Nach einem vergeblichen Versuche, einen früheren Erlaß dieser allerhöchsten Entschließung zu erwirken, glaubte der Ausschuß, die Beschlußfassung über citirte Beschwerden nicht weiter hinausschieben zu dürfen. In einer deßhalb am 2. April d. J. anberaumten Sitzung wurde über die erste und zweite Beschwerde vorgetragen, und die erste Beschwerde, den Wirkungskreis der Generalsynoden betreffend, mit 5 gegen 2 Stimmen als begründet anerkannt; desgleichen die zweite Beschwerde, die Bildung der Gemeinden betreffend, mit 4 gegen 3 Stimmen. Wegen der eintretenden Osterfeiertage konnte erst am 24. April eine neue Sitzung zur Berathung und Schlußfassung über die übrigen Beschwerden anberaumt werden. Bei Beginn dieser Sitzung, der XVII. Ausschußsitzung, erklärte der hiezu eingeladene Hr. Präsident der Kammer der Abgeordneten, Frhr. v. Rotenhan, es seien ihm nunmehr die von dem Hrn. Ministerial-Commissär v. Voltz in der XIII. Ausschußsitzung angekündigten allerhöchsten Entschließungen vom 10. und 22. April d. J. durch Se. Excellenz den Herrn Minister d. J. mitgetheilt worden, und er lege dieselben dem Ausschusse zur geeigneten Berücksichtigung vor. Der Ausschuß forderte hierauf den Referenten auf, ein nachträgliches Referat über diese allerhöchsten Entschließungen zu erstatten, und fuhr sodann in seinen Berathungen über die vorgelegten Beschwerden fort, von denen er nach sorgfältiger Erwägung die dritte Beschwerde, den Gottesdienst der unter Katholiken zerstreut lebenden Protestanten, mit 6 gegen 1 Stimme, und die vierte und letzte Beschwerde, den Uebertritt Unmündiger und den Religionsunterricht an solche Unmündige von Geistlichen einer andern Konfession betreffend, mit 4 gegen 3 Stimmen für begründet erklärte. Es entsteht nunmehr die Frage, welchen Einfluß die von dem hohen Präsidium vorgelegten allerhöchsten Entschließungen vom 10. und 22. April d. J. auf die gefaßten Beschlüsse des Ausschusses haben können. I. Beschwerde über Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Generalsynoden. Auf diese Beschwerde ertheilt die allerhöchste Entschließung vom 22. April Bescheid. Da dieselbe jedoch keinen der beschwerenden Punkte hebt, und weder a) hinsichtlich des §. 15 der Instruktion der Commissäre, welche den Generalsynoden anzuwohnen haben, und der denselben ertheilten Befugniß, diejenigen Petitionen ohne Weiteres zu kassiren, welche dem einen oder andern Commissär unzulässig scheinen; noch b) hinsichtlich des §. 7. Tit. I. des Anhangs zum II. Edikt, der den Generalsynoden nach Ansicht der Beschwerdeführer das Recht einräumt, zur Handhabung der Kirchenverfassung über innere Angelegenheiten der Kirche in Berathung zu treten; noch c) hinsichtlich dessen, was unter inneren Kirchenangelegenheiten zu verstehen sei, befriedigende Erläuterungen und Bestimmungen eintreten läßt, somit diese allerhöchste Entschlie-

Digitized by Google

ßung in Anbetracht der ersten, oben rubrizirten Beschwerde gänzlich der allerhöchsten Entschließung vom 13. April 1845, welche eben zu obiger Beschwerde Veranlassung gegeben hat, inhärirt und die darin enthaltenen Bestimmungen festhält, so kann hiedurch nach Ansicht des Referenten der Beschluß des Ausschusses hinsichtlich der ersten Beschwerde keine Aenderung erfahren. II. Beschwerde über verfassungswidrige Erschwerung der Bildung protestantischer Gemeinden. Der V. Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 2. April die Beschwerde, daß die Bildung protestantischer Gemeinden verfassungswidrig erschwert werde, durch Stimmenmehrheit für begründet erklärt. Die Gründe dafür waren die im Vortrag ausgeführten, welche sich in der Kürze in folgende Sätze zusammenfassen lassen: 1) der §. 88 der II. Verf.-Beilage gewährt den Mitgliedern der öffentlich aufgenommenen Kirchengesellschaften das Recht zur Bildung einer eigenen Gemeinde, wenn sie entweder das dazu erforderliche Vermögen schon besitzen, oder die Mittel dazu auf gesetzlich gestattetem Wege aufzubringen vermögen. Das k. Ministerium läßt diese Alternative unbeachtet u. fordert schlechthin das Vorhandensein eines Vermögensbesitzes zur Bildung protestantischer Gemeinden, verletzt also dadurch den §. 88. 2) Eben dieser §. 88 fordert allerdings Nachweisung des Vorhandenseins oder der Aufbringlichkeit der erforderlichen Mittel „zum Unterhalte der Kirchendiener, zu den Ausgaben für den Gottesdienst, zur Errichtung und Erhaltung der nöthigen Gebäude," spricht aber keineswegs aus, daß diese Requisiten eines öffentlichen Gottesdienstes immer in dem Maße und der Art vorhanden sein müssen, damit eine eigene, selbstständige Parochie errichtet werden könne. Das Ministerium wendet aber den §. 88 so an, als wenn er diesen eben angedeuteten, in der That nicht darin liegenden Sinn hätte, versagt die Bildung protestantischer Gemeinden, wo die Requisiten zur Bildung einer Filialgemeinde gegeben sind, und verletzt dadurch ebenfalls den §. 88. (Fortsetzung folgt. Vorläufig sei noch bemerkt, daß der Referent die zweite der vier Beschwerden durch die k. Entschließungen als gehoben, die erste, dritte und vierte dagegen als noch nicht beseitigt erkannt und deßhalb auch in Bezug auf diese eine Aenderung der Ausschußbeschlüsse nicht begutachtet hat. Der Ausschuß trat in der Sitzung vom 25. April der Ansicht seines Referenten hinsichtlich des ersten, dritten und vierten Punktes mit 4 gegen 2 Stimmen, hinsichtlich des zweiten einstimmig bei.)

Dem Frankfurter Journal schreibt man aus München 24. April: „Dem Abgeordneten der Pfalz, Hrn. Anwalt Willich, wurde in der heutigen Sitzung von der Kammer der nachgesuchte Urlaub ertheilt. Hr. Willich fühlte sich in Folge der nachtheiligen Einflüsse des Münchener Climas den ganzen Landtag über mehr oder weniger leidend u. konnte zuletzt wegen anhaltender bedenklich gesteigerter Heiserkeit an den Verhandlungen keinen Theil mehr nehmen. Die Kammer verliert in ihm eine ihrer schönsten Zierden, die ohnehin seit Beginn des Landtags gelichtete Opposition einen ihrer trefflichsten Führer."

Preußen.

Königsberg, 19. April. Der Pole, gegen welchen, wie ich Ihnen kürzlich schrieb, Stockschläge angewendet worden sind, um ihn zur Angabe seiner Mitverschwornen zu zwingen, ist gestorben; aber er hat weder Mitwisser genannt noch, wie man behauptet, über sich selbst die geringste Auskunft gegeben. Was ich über ihn habe erfahren können, beschränkt sich darauf, daß er, als man ihn in der Gegend von Bischofswerder verhaftete, elende und von Ungeziefer wimmelnde Kleider trug, daß aber sein edles und festes Benehmen, die auffallende Zartheit seiner Hände u. der Umstand, daß er vortrefflich englisch sprach, zu dem Schlusse berechtigten, daß er einer wohlhabenden und gebildeten Familie angehört habe. Friede seiner Asche! Er hat mehr gebüßt, als er, aller Vermuthung nach, hat verbrechen können. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Laibach, 25. April. In Isola entstand am letzten Sonntag ein Conflict zwischen den dortigen Bewohnern u. Jägern aus Capodistria; es rotteten sich mehr als hundert Isolaner zusammen, die mit jenen in ein Handgemenge kamen, das so heftig wurde daß 7 bis 8 Individuen von beiden Seiten tödtliche Wunden davon trugen. Man sagt zum Lobe der Jäger daß sie sich sehr mäßig benahmen und tapfer vertheidigten. — In Triest wurde in der zweiten Osternacht ein Tischler von einem Travestito (Sbirren) so übel zugerichtet, daß er diesem mit seinem Stock das Ohr abhieb. Darüber entspann sich ein noch heftigerer Streit, welchen beide mit dem Leben büßten. Wiewohl es schon Mitternacht war, sammelte sich doch eine große Menschenmenge, die aber leicht durch die herbeigeeilten Patrouillen zerstreut wurde. Gestern soll wieder ein bedrohlicher Zusammenlauf am Molo del Sale entstanden, die Ruhe aber von der Polizeiwache wieder hergestellt worden sein, ohne daß das Militär die Caserne zu verlassen brauchte, wo bereits Befehl sich mit Patronen zu versehen gegeben war. — Wichtiger dürfte die uns zukommende Nachricht sein daß ein Theil des im Küstenland garnisonirenden Militärs Befehl zum Abmarsch nach Italien erhalten habe, indem Theile des Kirchenstaats von österreich. Truppen besetzt werden dürften. (A. Z.)

Italien.

Rom, 13. April. Wenn verschiedene Journale, auch deutsche nicht ausgenommen, vor nicht langer Zeit sehr bestimmt von hier aus versicherten, in Rom denke Niemand an Demagogie und was damit praktisch zusammenhängt, so war das mehr nach Wünschen als wahr gesprochen. Natürlich, daß demagogische oder feindlich-politische Demonstrationen in der Hauptstadt sich in ganz anderer Weise manifestiren als in den Provinzen, wo Alles in übler Laune und verstimmt ist, während hier die konzentrirte materielle Kraft der Regierung auf den leisesten Wink bereit ist, mit den Waffen aller Art drein zu schlagen und am Ende die Zahl der Unzufriedenen bei weitem die Minderzahl ist. Um so mehr mußte ein Attentat erschrecken, dessen Ausführung die traurigsten Folgen gehabt haben würde. Es ist nämlich bald nach dem Carneval in dem großen Gefängnisse der Carceri nuovi in Via Giulia, wie glaubwürdige Personen versichern, von den Gefangenwärtern selbst der Versuch gemacht worden, die Gefangenen aus ihrer Haft zu befreien. Die Zahl derselben beläuft sich auf 900. Die wachthabenden Soldaten überraschten sie bei der That und vereitelten die Ausführung. Zu bemerken ist hierbei, daß unter der

Digitized by Google

Zahl der Gefangenen jener Carceri nuovi nur sehr wenige sind, die politischer Verbrechen halber festgenommen wurden. Der Zweck der Befreiung sämmtlicher Gefangenen scheint daher gewesen zu sein, sich bereite Arme für Raub und Mord verschaffen zu wollen. (D. A. Z.)

Schweiz.

In Luzern werden wieder Verhaftungen in Menge vorgenommen, und vor diesen sind gerade die Amnestirten am wenigsten sicher. Leute, die von 1000 bis 10,000 Fr. für die Gnade bezahlt haben, sind jetzt wieder in ihren alten Gefängnissen. Natürlich ist daher, daß flieht, wer fliehen kann; denn der liberalen Partei anzugehören, genügt um verhaftet zu werden. So wird es denn bald gelingen, den luzernischen Boden von Liberalen, Radikalen ꝛc. zu säubern, wie es zur Zeit der Reformation gelang, in gewissen Ländern die Protestanten auszureuten. Widerstand zeigt sich zwar immer noch. So nimmt Hr. Dr. Casimir Pfyffer stets eine Achtung gebietende Stellung ein, und seine Feder ist gefürchtet. Doch konnte auch er der Verhaftung nicht entgehen und schwebt immer noch in Gefahr, der er indessen die Stirne bietet. — Auch einzelnen luzernischen Geistlichen fängt das gegenwärtige Regiment an lästig zu werden. Chorherr und Erziehungsrath Leu hatte als Festprediger bei dem sogenannten Müseggumgang, einer Prozession zum Andenken an eine verheerende Feuersbrunst, eine Predigt gehalten, die den dermaligen Machthabern nicht gefallen konnte. Er sprach über die Worte: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne?“ Es gebe aber zweierlei Feuer: Feuer vom Himmel, das Christus durch Wahrheit und Liebe auf die Erde gebracht, und Feuer aus der Hölle, welches aus Lüge u. Haß entstehe. Unter den Beispielen für letzteres führte der Redner nun auch die Geschichte von dem assyrischen Aman oder Haman an. Dieser wollte sich nämlich an den Juden im assyrischen Reiche rächen und sie vertilgen und wußte sich unbeschränkte Vollmacht über sie zu verschaffen, allein die göttliche Vorsehung fügte es so, daß er selbst an den Galgen gehängt wurde, den er für Mardochäus errichtet hatte. Der Verhörrichter Ammann bezog nun diese Stelle der Predigt, die gedruckt wurde auf sich und beging die Unklugheit, den Priester vor das Stathalteramt Luzern citiren u. ihm durch dasselbe eine befriedigende Erklärung abfordern zu lassen. Es wurde dem Chorherrn vorgehalten, warum er Aman u. nicht Haman geschrieben, wie der Urtext laute. Dieser berief sich auf die Schreibart der Vulgata, auf Alliolis vom Papst approbirte Uebersetzung. Wenn die Stelle auf Hrn. Ammann bezogen werde, so sei ein Artikel der eidgenössischen Zeitung daran Schuld, die sie zuerst so gedeutet habe. Die Sylben im Worte Aman habe er gedehnt ausgesprochen (was der Amtsstatthalter bezeugte) und sehe sich daher nicht veranlaßt, die ihm zugemuthete Erklärung abzugeben. Hr. Ammann sollte es ertragen mögen, wenn ihm auch hie und da etwas Mißbeliebiges geschehe, und bedenken, daß er auch Manches thue, das Vielen mißbeliebig sei. Wenn man wünsche, daß einmal Ruhe und Aussöhnung in unser Land zurückkehre, so könne man, bemerkte Hr. Leu, nur mit Schmerz sehen, daß ein so trauriger Prozeß so lange daure und auch jetzt noch Einkerkerungen auf Einkerkerungen folgen. Zum Abschied setzte er noch hinzu: „Ich bitte, den Hrn. Verhörrichter Ammann damit zu beruhigen, daß von meiner Predigt nächstens eine zweite Auflage erscheinen und solche zugleich die bischöfliche Approbation erhalten wird.“ (S. M.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 30. April. Die Abgeordnetenkammer beschloß am heutigen auf vollkommene Entschädigung der Quartierträger bei Durchmärschen in- und ausländischer Truppen, sowie auf eine Marschvergütung für die in Urlaub gehenden oder von dort zurückkehrenden Soldaten anzutragen. Ein Antrag auf Erhöhung des Soldes für Militär und Gendarmerie wurde mit wenigen Stimmen Mehrheit verworfen, dagegen ein anderer, Offizieren die 40 Jahre gedient ihren vollen Gehalt als Pension zu bewilligen, angenommen. Rücksichtlich des Gefängnißwesens billigte die Kammer den Antrag auf strenge Absonderung der Ketten-, Zuchthaus- und Arbeitshaussträflinge.

Die Berathung und Schlußfassung über die Beschwerdeführung der Abg. Bauer und Langguth (Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der protestantischen Kirche ꝛc. betr.) wird am 2. Mai stattfinden.

Der Weser Zeitung zufolge ist Dr. Jacoby in Königsberg als Verfasser der beiden Schriften „Das königl. Wort Friedrich Wilhelms III.“ und „Preußen im Jahre 1845“ von dem dortigen Kriminalsenat in erster Instanz wegen Majestätsbeleidigung und frechen, unehrerbietigen Tadels zu 2½ jähriger Festungsstrafe verurtheilt worden. Auf Verlust der Nationalkokarde hat der Kriminalsenat nicht erkannt, weil die in den inkriminirten Schriften ausgesprochene Gesinnung eine „nicht unpatriotische“ sei.

Schweiz. Die N. Z. Z. schreibt aus Luzern: Der Thurmwart zeigte dem Präsidenten der Gefängniß-Commission an, es befinde sich in seiner Verwahrung ein Gefangener, Namens N. Krell von Triengen, welcher, so viel bekannt, nur als Zeuge zurückbehalten werde. Derselbe sei von der Tobsucht befallen. Er, der Thurmwart, habe hievon dem Hrn. Verhörrichter Ammann Kenntniß gegeben, der aber bloß erklärt habe, man möge den Arzt berufen, dieser sei gekommen und habe gefunden, Krell sei verrückt geworden. Der Thurmwart habe solches dem Verhörrichter wieder angezeigt, dieser aber aus der Sache nichts gemacht. Er halte sich nun verpflichtet, dem Präsidenten der Gefängnißkommission Kenntniß zu geben. Der Präsident begab sich nebst dem Arzt in das Gefängniß, und letzterer bestätigte, daß Krell total wahnsinnig sei. Der Präsident zeigte den Vorfall der Justizkommission an, und endlich erfolgte die Entlassung Krells.

Mannigfaltiges.

Münster, 25. April. Ueber die Ihnen in meinem letzten Berichte mitgetheilte Vergiftungsgeschichte hat sich dem Vernehmen nach Folgendes ergeben. Der Küster der Pfarrkirche zu Telgte hatte vor Jahren bei einem hiesigen hochwürdigen Generalvikariat auf Erhöhung seiner Vocation und namentlich auf Vermehrung der Wachslichtgelder, die sich auf 80 Thlr. belaufen, zum Betrage von 190 Thlr. ange-

Digitized by Google

tragen. Das Generalvikariat forderte das Gutachten des Pfarrgeistlichen hierüber ein und nachdem solches nicht zu Gunsten des Bittstellers ausgefallen, hegt derselbe einen erbitterten Groll gegen Ersteren. Späterhin will man mehrere derartige Beweggründe angeben, die aber alle viel unerheblicher noch als eben bezeichneter Fall erscheinen, um eine solche Frevelthat als dieser Vergiftungsversuch vor dem Altare zu veranlassen. Das Mittel, dessen der Küster sich bedient hat, war eine bedeutende Quantität Kreosot und der scharfe Geruch desselben hat den Priester zeitig genug gewarnt, den Kelch des Todes zu leeren. Auch mußte dieser eine gewisse Ahnung von Dem, was seiner harrte, dadurch haben, als der Küster ganz außergewöhnlich diesmal die Messe selbst bediente und der Pfarrer vermuthlich einen tiefen psychologischen Blick in die Seele des Küsters gesenkt hatte. Vorgestern ist der Angeklagte hier gefänglich eingebracht und vor das Inquisitoriat gestellt worden. (Düss. Z.)

(Druckfehlerberichtigung.) In der vorigen Nummer der Kemptner Zeitung Seite 289 Spalt 2 ist zu lesen

Zeile 16 v. o. ründigste anstatt reidigste,
" 17 " " elendeste " edelste.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anwesens-Verkauf.

Auf Bitte der Erben der Barbara Wiedemann von Wilhams wird das zu deren Rücklaß gehörige Anwesen Hs.-Nro. 11 Bes. lit. A. Pl.-Nro. 26, welches aus ganz neuerbautem Hause mit Stadel und Stall unter einem Dache besteht, wobei nach Abtrümmerung der Viehweide Pl.-Nro. 395a et b zusammen per 64 Tagw. 5 Dez. und des Galtholzes Pl.-Nro. 251 zu 33 Dez. noch 33 Tagw. 97 Dez. nämlich 10 Tagw. 95 Dez. Aecker, 10 Tagw. 45 Dez. Wiesen und 12 Tagw. 41 Dez. Holz verbleiben, unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert, wobei bemerkt wird, daß das Haus mit Aeckern und Wiesen im Ganzen, die 10 Holzparzellen mit größtentheils schlagbaren Tannen, theilweise verkauft werden. Hiezu ist

auf Freitag den 15. Mai

früh 10 Uhr in loco Wilhams Tagsfahrt bestimmt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich Gerichtsunbekannte über Leumund und Vermögen legal auszuweisen haben. Der Zuschlag erfolgt am Termin sogleich. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht und kann das Gut inzwischen eingesehen werden.

Weiler, am 20. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Der k. Landrichter abwesend.
Durocher, Assessor.

Verkauf eines Wirthschafts-Anwesens und Oeconomie-Gutes betreffend.

Das Wirthschafts-Anwesen und Oeconomie-Gut des verlebten Joseph Anton Huber zu Humbach, Gemeinde Meiselstein, wird auf Antrag der Verlassenschafts-Interessenten der öffentlichen gerichtlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu Tagfahrt auf

Montag den 18. Mai früh 9 Uhr

in loco Humbach anberaumt. Dieses Anwesen besteht in einem Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, Stadel, Stallung, Hofraum zu 20 Dezim.; mit realer Bäckerei, Branntweinbrennerei, Bräuerei und Tafernwirthschafts-Gerechtigkeit, dann Gemeinderecht, einen Wurzgarten zu 11 Dezim., Krautgarten zu 12 Dezim. und zwei Grasgartenbainten zu 80 Dezim., 12 Tagw. Aecker, 35 Tagw. 18 Dezim. Viehweiden, 10 Tagw. Wiesen und 0,95 Dezim. Waldung. Kaufslustige werden mit dem Anhange hiezu eingeladen, daß die näheren Kaufsbedingungen am Tage der Versteigerung selbst werden bekannt gegeben werden, dann daß dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber sich über Vermögen und Leumund legal auszuweisen haben.

Sonthofen, den 25. April 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Thalhauser, Landrichter.

Von Montag den 4. Mai 1846 um 2 Uhr angefangen findet die Aufgabe zur Post in dem im Hofe des Boda'schen Gasthauses gelegenen Hause statt. Der Eingang ist durch das Gitterthor in der Poststraße.

Königliche Postverwaltung.
Frhr. v. Montigny.

---

3 (c) Dienstag den 5. Mai und die darauf folgenden Tage, werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr im Landhaus-Saal, gegen sogleich baare Bezahlung verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Bettzeug, Manns- und Weibskleider, Kupfer, Zinn, Eisen und verschiedene Effecten versteigert. Dienstag Nachmittags werden Gold, Silber, Sackuhren und große Uhren vorgenommen.

M. Kiesel, Leihhaus-Inhaber.

---

2 (a) Alle Sorten hier gangbarer Mineralwasser von frischer Fällung sind angekommen bei

A. Fuchs, Apotheker.

Einladung.

Sonntag den 3. Mai l. J. wird der Stadtgarten eröffnet, und von Nachmittags 4 Uhr bis Abends 9 Uhr gutbesetzte Tanzmusik gehalten, wozu das verehrliche Publikum höflichst eingeladen wird von

Mathäus Pfeiffer, Stadtwirth in Kempten.

Im Londner Hof ist ein großes oder ein kleines Logis zu verpachten.

Bei der am 28. April in Nürnberg vor sich gegangenen 412. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

89 22 65 40 55.

Die 1453. Ziehung geschieht den 7. Mai in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 5. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 71. 5. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 30. April. Nach einer Anzeige des Magistrats haben die hiesigen Bierbrauer auf einen Pfennig des gesetzlichen Schenkpreises des Sommerbiers (die Maaß 7 kr. 1 pf.) Verzicht geleistet, u. geben somit vom 1. Mai an die Maaß um 7 kr. — Zur Aufnahme verstärkter Wachmannschaft ist die Hauptwache erweitert worden. (M. Bl.)

Augsburg, 2. Mai. In Folge der eingetretenen Erhöhung des gesetzlichen Bierpreises wurden gestern Abend in mehrern Theilen der Stadt von einzelnen Volkshaufen unter Pfeifen u. Geschrei die Straßenlaternen eingeschlagen, in einer Anzahl Bier- und Brauhäuser Fenster, Thüren ꝛc. zertrümmert u. anderer Unfug verübt, bis die rasch aufgebotene bewaffnete Macht, ohne Anwendung der äußersten Mittel, die Tumultuanten zerstreute und überall die Ruhe wieder herstellte, die — wie wir bei den von allen Behörden getroffenen zweckmäßigen Vorkehrungen hoffen — nicht weiter gestört werden wird. Einzelne Individuen wurden noch in der Nacht zur Haft gebracht. — So eben erscheint folgende amtliche Bekanntmachung: An Augsburgs Bürger! Die öffentliche Ordnung u. Ruhe konnte gestern Abend in einigen Stadttheilen auf kurze Zeit gestört werden. So beklagenswerth dieses nicht zu erwartende Ereigniß bleibt, so beruhigend ist die Wahrnehmung, daß der Ruhestörer nur wenige, und unter ihnen keine Bürger waren. Die kräftigsten Maßregeln sind getroffen daß die Sicherheit gewährleistet, die Ruhe ungestört erhalten werde. Mit gerechtem, festen Vertrauen zähle ich dabei auf die bereitwillige Mitwirkung der Bewohner, zumal der Bürger Augsburgs, festhaltend an die beschworne Pflicht treu zu sein dem Könige u. gehorsam dem Gesetze. Augsburg, 2. Mai 1846. Der Präsident der k. Regierung von Schwaben u. Neuburg. Dr. v. Fischer.

Wir erhalten über diese bedauernswerthen Scenen so eben noch folgende Mittheilung aus authentischer Quelle: „Gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr entstand ein nicht unbedeutender Straßentumult in der Jakobsvorstadt, der sich auch in mehrere Straßen der Stadt ausdehnte. Dem schnellen und umsichtigen kräftigen Einschreiten der Civil- und Militärbehörden ist es jedoch gelungen die Ruhe und Ordnung bald wieder herzustellen. Mehrere Ruhestörer wurden verhaftet. Die eingeleitete Untersuchung wird ermitteln, ob eine zufällige Veranlassung oder der gestern eingetretene höhere Biersatz diesem Tumult zu Grunde lag. Kein Bürger nahm irgend einen Antheil. Die allenthalben getroffenen Vorsichtsmaßregeln und die loyalen Gesinnungen der Bürgerschaft geben die Beruhigung daß diese Vorfälle sich nicht wiederholen werden."

An den Festungsbauten in Ingolstadt arbeiteten, bayerischen Blättern zufolge, im April bereits 4 bis 5000 Arbeiter. Die Festung wurde schon als sturmfrei angesehen.

München, 1. Mai. In ihrer heutigen Sitzung nahm die Abgeordnetenkammer den Antrag an daß der Unterstützungsverein für das Kanzleipersonal unter die Verwaltungskontrole des Staats gestellt und durch Zuschüsse aus Staatsmitteln zur Aufbesserung der in den Statuten von 1845 festgesetzten Pensionsgrößen in Stand gesetzt werde.

Unter den zahlreichen Anträgen, welche an die Kammer der Abgeordneten gelangten, befindet sich auch ein Antrag des Hrn. Abg. Schlund, die Brod- und Mehltaxen im Kreise Schwaben und Neuburg betreffend, welcher von ihm auf nachstehende Weise begründet wurde:

„In dem Kreise Schwaben-Neuburg bestehen zweierlei Regulative für die Tarifirung des Mehl- und Brodpreises. In jenem Bestandtheile des Kreises, welcher zum ehemaligen Lechkreise gehörte u. der namentlich die Städte Augsburg, Dillingen und Gegend umfaßt, besteht ein Tarregulativ, bei welchem die Gewerbsleute bestehen können, weil sie die angemessene Mannsnahrung erhalten, sowie auch das Publikum nicht Ursache hat unzufrieden zu sein. — In dem südlichen Theile des Kreises, aus Bestandtheilen des vormaligen Illerkreises gebildet, zu welchem die Stadt Kempten mit den benachbarten Landgerichten Kempten, Immenstadt, Sonthofen, Weiler, Stadt- und Landgericht Lindau, Grönenbach, Ottobeuren, O. Günzburg, Oberdorf ꝛc. gehören, besteht ein anderer den Gewerbsleuten höchst ungünstiger Tarif! Dieser dankt dem Theurungsjahre 1816 seine Entstehung, wo die Regierung bemüht war, dem Volke möglichst wohlfeiles Brod zu verschaffen, und wo auch der Bäckerstand bereitwillig war, selbst auf Kosten seines Nahrungsstandes ein momentanes Opfer zum Besten des Publikums zu bringen. Diesen Tarif hat man zum Ruine der betreffenden Gewerbsgenossen, bisher aufrecht erhalten, und alle bei der k. Regierung von Schwaben und Neuburg bisher gemachten Vorstellungen, einen gerechten mit den übrigen Kreisbestandtheilen in Einklang stehenden Brod- und Mehltarif zu erzielen, sind fruchtlos geblieben.

Die Folge davon ist, daß gerade in jenen Theilen des Kreises, welche den eigenen Bedarf an Brodfrüchten nicht vollständig erzeugen, worunter ganz besonders das Landgericht Immenstadt, Weiler und Sonthofen zu zählen sind, welche den größten Theil ihres Bedarfs auf der Augsburger, Münchner und Memminger Schranne aufkaufen müßen. In jenen Theilen, wo Durchschnittspreise des Getreides immer am

Digitized by Google

höchsten stehen, da ist der Brod- und Mehlpreis künstlich herunter gedrückt worden, und umgekehrt in den getreidreichen Gegenden von Augsburg und Dilingen ist der Mehltarif höher und das Brodgewicht von gleicher Gattung leichter, als in den entfernten Gebirgsgegenden, wohin das Getreid 20

Namen der Orte	Mittelpreis von Waitzen oder Kern		Gewicht des Kreuzer-Brodes	
	fl.	kr.	Loth	Quint
Augsburg . . .	23	45	3	2
Dilingen . . .	22	20	4	—
Kempten . . .	25	43	4	—

Nach diesem Tarife verliert bei den jetzigen Preisen ein Gewerbsmann zu Kempten gegen jenen zu Augsburg 3 fl. 15 kr. und gegen jenen zu Dilingen 3 fl. 23 kr. beim Verbacken von jedem Schaff Korn; und noch weit härter ist das Schicksal jener Gewerbsleute im Landgericht Immenstadt und längs am ganzen Gebirg. Aehnlich, jedoch nicht ganz so starker Unterschied ergibt sich auch beim Roggenmehl und dessen Verbacken. Die Fortsetzung dieses Systems müßte das gänzliche Verderben vieler Gewerbsleute in den Eingangs genannten Bezirken herbeiführen, und Bäcker im ehemaligen Illerkreise müßten nach und nach, selbst die wohlhabendsten zu Grunde gehen, was weder im Interesse der Regierung noch in jenem des Publikums liegen kann. Ich stelle daher die Bitte,

„Die hohe Kammer werde beantragen, daß in dem „zum ehemaligen Illerkreis gehörigen Bestandtheilen von „Schwaben-Neuburg ein gerechter Brod und Mehl-Tarif „nach gleichen Grundlagen, wie in den übrigen Bestand„theilen des Kreises eingeführt werde."

München, 30. April. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gestrigen Sitzung bezüglich der ministeriellen Mittheilungen in Betreff der Zoll- und Handelsverhältnisse des Zollvereins, dann bezüglich der Gesetzentwürfe, den Ankauf und Ausbau der München-Ausgburger Eisenbahn und den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgrenze bei Koburg betr., die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten mit einigen Modifikationen angenommen. Schließlich ist sie den Beschlüssen genannter Kammer bezüglich der reichsräthlichen Anträge in Betreff der quarta pauperum et scholarum und der Klöster gleichfalls beigetreten, und hat sonach hierüber einen Gesammtbeschluß erzielt. (N. K.)

Preußen.

Posen, 26. April. Gestern hat man mehrere katholische Geistliche gefangen hier eingebracht; das Gerücht spricht von vier oder sechs; so viel ist gewiß, daß der sehr angesehene und vorzüglich befähigte Decan K—ski sich darunter befindet. Fast scheint es, daß diese neuen Verhaftungen nicht auf Anordnung unserer Polizei-Behörden, sondern der Untersuchungs-Commission stattgefunden haben, weil dieselben erst nach der vor wenigen Tagen erfolgten Rückkehr des Polizeidirectors Duncker aus Sonnenburg erfolgt sind. Außer den genannten Geistlichen und dem Arzt Dr. M—cki, bei dem eine Casse von nahe an 24,000 Thlrn. vorgefunden worden sein soll, haben in den letzten Tagen auch noch andere, mehr oder minder bedeutsame Verhaftungen stattgehabt, darunter die des Grafen Sz—ski und des Hrn. v. Skski, Sohn eines rühmlich genannten Generals. Von den vier Flüchtlingen, die auf unerklärliche Art aus unserer Festung entwichen sind, sind drei wieder zur Haft gebracht worden, der Dr. jur. von Niegolewski, der Schlossermeister Lipinski, und der Referendar und Landwehrlieutenant Magdzinski, nur der Unteroffizier Ronkiewicz ist noch nicht wieder ergriffen. (A. Z.)

und 30 Stunden weit geführt werden muß. Ein Beispiel soll die Sache klar machen. — Ich bediene mich der Schrannenpreise vom Monat Februar 1846 und zwar von der Dilinger Schranne vom 6. Febr 1846, Augsburgerschranne vom 20. Febr. 1846, Kempterschranne vom 16. Febr. 1846.

Preis des Mehls per Metzen								
1. Mundmehl		2. Semmelmehl		3. Mittelmehl		4. Nachmehl	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.	fl	kr.
4	45	3	57	3	25	2	40
4	28	3	40	3	8	1	36
4	27	3	33	2	40	—	40

Oesterreich.

Die Allg. Zeit. bringt ein halboffizielles Schreiben aus Lemberg, 24. April, worin es heißt: „Die Criminalunterſuchung wegen der bekannten hochverrätherischen Unternehmung in Galizien geht ihren gemessenen Gang, und hat bereits die überraschendsten Resultate geliefert. Ist es gleich heute noch nicht an der Zeit über die Theilnehmer und den Umfang, über den Zweck und die Mittel jenes Complotts unsre Ansicht hier vollständig auszusprechen, so ergeben sich dennoch schon jetzt viele einzelne Züge, welche den Charakter des bis zum Wahnsinn klopflosen Unternehmens schlagend bezeichnen. Die ganze Tragödie spielt lediglich im Kreise des Adels und seiner Mandatare, Beamten und Bedienten, in welche Sphäre auch eine Anzahl dortlandes von den Gutsherrschaften in hohem Grade abhängiger Pfarrer und Vicare hineingezogen war, die von den Leitern und Agenten der Bewegung zum Dienst der Revolution theils durch Drohungen, theils durch Verheißungen geworben oder gepreßt wurden. Von einer theokratischen Tendenz, wie sie fälschlich behauptet worden ist, oder von einem Bündniß der Geistlichen mit communistischen Ideen findet sich bis jetzt auch nicht die leiseste Spur. Im Gegentheil spielen die incriminirten Geistlichen, soviel aus den uns vorliegenden Materialien erhellt, die sehr demüthige Rolle ganz untergeordneter Werkzeuge und Gehülfen für Zwecke die mit den kirchlichen Interessen nichts zu schaffen haben. Ein Pfarrer, der auf Befehl der Gutsherrschaft den Unterthanen die Aufhebung aller Roboten und die Abschaffung der Steuern ankündigen mußte, um sie zur Partei des Adels herüber zu ziehen, benützte zugleich die gute Gelegenheit, die Bauern zu bitten: sie möchten, da nun auch gewiß die Zehnten wegfallen würden, nur ihn und den Vicar nicht verhungern lassen! Dergleichen schmeckt nicht nach hierarchischer Ueberhebung, wofür es von gewissen Seiten her heute gar zu gerne ausgegeben werden möchte, und legt sogar den Wunsch nach einer heilsamen Kräftigung des kirchlichen Bewußtseins bei der dortigen Geistlichkeit nahe. Dagegen bezeichnet es den sittlichen Standpunkt aller bei dem Plane zur Empörung betheiligten Personen, daß der Meuchelmord in ih-

Digitized by Google

rer Gedankensphäre als ein Mittel galt, dessen Rechtmäßigkeit und Unschuld gar nicht einmal mehr in Frage gestellt wurde. „Sie, Hr. Criminalrath," sagte einer der Inquisiten zu der das Verhör leitenden Justizperson, „sollten mit Gift, welches man Ihnen im Gasthof durch eine mir nicht genannte Person im Kaffee zu reichen beabsichtigte, aus der Welt geschafft werden." Demselben Geständnisse zufolge war ein anderer beauftragt an einer Anzahl designirter Personen in Tarnow den Dienst des Henkers zu verrichten. Aber nicht bloß den Deutschen war ihr Ende bei der allgemeinen Metzelei zugedacht. Auch jeder Pole, der seinen Arm der Sache der Umwälzung entziehen würde, war als Verräther des Vaterlands offenkundigermaßen mit dem Tode bedroht. Schwankenden und furchtsamen Naturen wurde ein förmlich bestellter Beobachter beigeordnet, der den Beobachteten nicht mehr aus den Augen ließ. Einer der Inquisiten beschreibt umständlich, wie er sich, als er bei dem Zuge nach Tarnow allgemach zur Besinnung kam, absichtlich etwas von der Menge entfernte, in der Hoffnung, von einer Patrouille aufgegriffen zu werden. Hätte er doch in diesem Fall bei dem leicht vorauszusehenden Fehlschlagen des ganzen Unternehmens eine Entschuldigung bei seinen Mitverschwornen gehabt! So glaubte eine verhältnißmäßig kleine, von der großen, ruhigen, redlichen Masse der galizischen Bevölkerung streng gesonderte, und von ihr theils gehaßte, theils verachtete, größtentheils ökonomisch ruinirte Adelsfaction, wenn es darauf ankäme — Einer gegen Fünfhundert! — die wirkliche Nation, selbst mit physischer Gewalt, zur Empörung zwingen zu können."

Schweiz.

Luzern, 27. April. Gestern Vormittags soll auf den General u. Regierungsrath Sonnenberg bei seinem Landgut Kastelen nächst Wallisau geschossen, derselbe aber nicht getroffen worden sein. Die Polizeidirektion hat auf den Thäter einen Preis von 400 Frs. gesetzt. (N. Z. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburg, 3. Mai. Die ruhestörenden Auftritte haben sich nicht wiederholt. Für den Fall, daß irgendwo ein Versuch gemacht worden wäre, waren die ernstesten Maßregeln getroffen. Die gesammte Garnison sowohl als die Landwehr war aufgeboten. Von den Abendstunden an sah man die Hauptplätze und Communikationspunkte von starken Abtheilungen bewaffneter Macht besetzt, während größere und kleinere Züge Chevauxlegers mit gezogenem Säbel die Straßen durchritten, um jede Zusammenrottung unmöglich zu machen; indessen schien sich nirgends eine Neigung zu letzteren zu zeigen, obwohl vom frühen Morgen an die Straßen und Gassen unserer sonst so stillen Stadt ungewöhnlich belebt waren von Menschen, welche die Neugierde zu den Orten führte, die in der Nacht zuvor die Hauptschauplätze muthwilliger Zerstörung gewesen waren. Da gerade Messezeit ist, so trägt dieß zur größern Lebendigkeit der Bewegung bei. Schon gestern Vormittag ward folgende Bekanntmachung verbreitet: „Bekanntmachung. Die unterfertigten Behörden finden sich durch die gestrigen Vorfälle veranlaßt vorläufig folgende Bestimmungen zur allgemeinen Kenntnißnahme und genauesten Nachachtung zu bringen: Das Strafgesetzbuch bestimmt in Theil I. Art. 319: „„Wenn sich eine Menschenmenge von wenigstens 10 Personen öffentlich zusammengerottet hat um der Obrigkeit mit Gewalt zu widerstehen, um eine Verfügung, oder die Zurücknahme einer erlassenen Verfügung zu erzwingen oder zu ertrotzen, so ist das Verbrechen des Aufstandes oder Tumultes vorhanden."" Jedermann wird daher gewarnt sich der Theilnahme einer solchen Zusammenrottung schuldig zu machen, insbesondere aber wird untersagt auf den Straßen in Versammlungen von 10 oder mehr Personen sich betreten zu lassen, Lärm oder Unfug irgend einer Art zu beginnen oder daran Theil zu nehmen. Die Familienväter, Vorsteher von Instituten, die HH. Fabrikbesitzer, Gewerbsmeister, sowie die Hauseigenthümer werden verantwortlich gemacht, daß ihre Kinder, Pfleglinge, Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge oder sonstige Angehörige sich spätestens um 8 Uhr Nachts zu Hause einfinden, auch den ganzen Tag über beschäftigt werden, jedenfalls aber ihrem Stande gemäß sich benehmen und jeder Theilnahme an einem Unfuge bei strengster Ahnung sich enthalten, indem die Wachen und Patrouillen angewiesen sind, jede Zusammenrottung nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen zu zerstreuen. Die Polizeistunde wird im übrigen vorderhand auf 10 Uhr festgesetzt. Bei vorfallenden Excessen werden die Wirthshäuser durch die Bewaffneten geräumt, und die Gäste setzen sich der Gefahr der Arretirung aus. Die so oft bewährte Treue, Anhänglichkeit und Ordnungsliebe der sämmtlichen Bürger Augsburgs, welche an dem Auflauf ohnedieß keinen Antheil genommen, bürgt dafür, daß die Obrigkeit nicht in den traurigen Fall gesetzt werde, die Strenge der Gesetze anwenden zu müssen.

Augsburg, den 2. Mai 1846.

Der königl. Commissär der Stadt Augsburg. Regierungsrath A. Luft.

Magistrat der Stadt Augsburg. Der I. Bürgermeister: Dr. Carron du Val.

Nach zuverläßigen Nachrichten wurde der 1. Mai in Dilingen durch ähnliche Auftritte bezeichnet, wie in Augsburg.

Italien. Neapel, 22. April. Soeben erfahre ich daß der König von Neapel, mit derselben Großmuth die kürzlich der Großherzog von Toskana ausübte, neun zu den Galeeren verurtheilte Individuen, welche an jenem unglücklichen Landungs- und Aufwieglungsversuch in Calabrien (1844) Theil genommen, am Charfreitag begnadigt, und diesen Nachmittag mit dem Dampfschiff Ercolano nach Marseille geschickt hat. Es sind sieben Römer und zwei Oesterreicher, Leute niedern Standes, mit Ausnahme eines nicht ungeschickten Bildhauers. Ein zehnter (Geistlicher) welcher mehrere seiner Collegen durch Verrath in die höchste Lebensgefahr brachte — denn zwei der jetzt begnadigten befanden sich schon zum letzten Gebet in einer Kapelle zu Cosenza vereinigt, als die Todesstrafe in Galeerenstrafe verwandelt wurde — und welchem von den übrigen der Tod geschworen, wird nächstens nachgeschickt werden. Dieser Gnadenakt ist bis zur Abfahrt geheim gehalten, und ich zweifle daß die Passagiere des Ercolano gewußt welche Begleiter ihnen der Zufall zu Theil werden ließ. Sie

Digitized by Google

befanden sich, wie ich nicht, auf einer der Ponza-Inseln, wurden nach Nisida transportirt und empfingen dort die Nachricht ihrer Begnadigung zu ihrer höchsten Freude und größtem Erstaunen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Wien, 22. April. Der durch die Entdeckung des Banknotenfälschers Ritters v. Borr und einige andere polizeiliche Verdienste in der jüngsten Zeit bekannt gewordene Polizeicommissar Felsenthal, den die Nationalbank für seine nützlichen Dienste mit 10,000 fl. und der Banquier Benvenutti mit 4000 fl. belohnte ist zum Behuf weiterer Nachforschungen in Betreff des entwichenen Henner, der die Privatcasse des Generals Grafen v. Hardegg gestohlen hat, nach Frankreich abgereist. Dieser Unwürdige hat noch die Schändlichkeit begangen und seine junge Frau, die Tochter eines alten Offiziers, die um sein Verbrechen gar nichts wußte, in Toulon hülflos verlassen, so daß die Unglückliche — da die Polizei sie nach ihrer Heimat wies und sie nicht die Mittel zur Reise besaß — mittels Schubs bis an die tyrolische Gränze befördert werden mußte!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Schuldenwesen des Gebhard Rasch von Osterhofen betr.)

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Anwesen des Gebhard Rasch zu Osterhofen nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach §. 98 bis 101 der Novelle vom 17. November 1837 der öffentlichen gerichtlichen Versteigerung unterworfen wozu in loco Osterhofen auf

Donnerstag den 28. Mai d. J.

Nachmittags 1 Uhr Termin bestimmt ist. Es besteht aus einem höchst baufälligen Wohnhause mit Stadel und Stall unter einem Dache und 46 Tagw. 3 Dez. Feld-, Wies- und Holzgründen, der Schätzungswerth beträgt 3200 fl. und das Grundsteuersimplum 4 fl. 56 kr. 6 hl.

Die Kaufbedingnisse werden am Steigerungstermine bekannt gegeben. Kauflustige werden hiezu eingeladen und haben sich Gerichtsunbekannte über Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Weiler, am 18. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

Verkaufsbekanntmachung.

Die Johann Georg Schmid'schen Relikten von Bolsterlang sind gesonnen, ihr dortselbst besitzendes Anwesen, bestehend in Wohn- und Oeconomiegebäuden und 25,69 Tagw. Grundstücken, 8 Bergweiden in der Bolzen, dann 8 Stück Rindvieh, 3 Geißen, ein Stutten pferd sammt Fohlen, sammt Haus- und Baumannsfahrnissen, unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigern zu lassen. Hiezu wird Tagsfahrt und zwar:

a) für die Realitäten auf den 12. Mai l. J. und

b) für Vieh und Mobiliar auf den 13. Mai l. J.

in loco Bolsterlang angesetzt und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Immenstadt, am 18. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Die Taxe des braunen Sommerbiers betr.)

Die hiesigen Bräuer haben sich insgesammt erklärt, daß sie das heurige braune Sommerbier in den ersten drei Sommermonaten an das Gesammt-Publikum um 3 Pfenninge unter der Taxe, also um 6½ kr. per Maaß in ihren Bräu- und resp. Wirthshäusern auszuschenken beabsichten, und die unterfertigte Polizeibehörde hat dieses Anerbieten wohlgefällig wahrgenommen und unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen des erforderlichen Grades der Güte (Titl. II. Art. 4 der allerhöchsten Verordnung vom 25. April 1811) genehmiget, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und in sämmtliche Bräuer und Wirthe das Vertrauen gesetzt wird, daß sie ungeachtet des herabgesetzten Preises nur gutes pfenningvergeltliches Bier verleitgeben, und der unterfertigten Polizeibehörde zu keinerlei Einschreitung Veranlassung geben werden.

Kempten, am 4. Mai 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

2 (a) **Donnerstag** den 7. **Mai** findet im Locale des Liederkranzes kleine musikalische Abendunterhaltung statt.

Die Vorstände.

2 (b) 250 fl. und 375 fl. bis 400 fl. Stiftungsgelder zu 4% können von geeigneten Bewerbern aus hiesigem k. Landgerichte sogleich erhoben werden. Näheres ist zu erfragen in Kempten bei

Brechter, Commissionär in der Fürstenstraße.

2 (b) Eine reale Büchsenschäfter-Gerechtigkeit für Schäfter und Büchsenmacher geeignet, ist billig zu pachten oder zu kaufen, und Näheres zu erfahren in Kempten bei

Brechter, Commissionär in der Fürstenstraße.

Eine reale Tischler-Gerechtsame mit bester Einrichtung von allem zur Tischlerei erforderlichen Werkzeuge ist zu verkaufen oder zu verpachten bei

Maria Anna Liebmann

in Kempten (Fürstenstraße Nro. 132).

Vom 2. Mai kann bei Unterzeichnetem alle Tage gebadet werden. Benedikt Rapp, Badinhaber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 72. 6. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Augsburger Abendzeitg. vom 4. Mai schreibt: „Auch der gestrige Abend verging ohne die mindeste Ruhestörung. Inzwischen waren die Vorsichtsmaßregeln, da es Sonntag war, von Seite der Behörden ausgedehnter als früher. Man darf wohl mit Gewißheit annehmen, daß die Ruhestörer alle weiteren Pläne aufgeben werden, da sich unter der Bürgerschaft eine allgemeine Indignation über diese Vorfälle ausspricht.

Nürnberg, 2. Mai. Gestern wurde unserem Magistrate eine mit gegen 3000 Unterschriften hiesiger Bürger versehene Schrift überreicht, in welcher die volle Zufriedenheit mit allen gethanen und noch zu thuenden Schritten des Magistrats zur Abwehr des Einzugs der Jesuiten in Bayern in energischer Fassung darz ethan ist. (Augsb. Abendzeitg.)

Unter den von der Kammer der Abgeordneten in der Sitzung vom 30. April angenommenen Anträgen befand sich auch der Antrag auf Abschaffung des Schneeschäufelns auf den Staatsstraßen, der von den Abgeordneten Schnetzer und Vetterlein unterstützt wurde. Der k. Minister des Innern erklärt, daß das Schneeausschaufeln zu den allgemeinen Landesfrohnen gehöre, daß dieselben nicht ganz aufgehoben werden könnten, daß aber durch eine Vergütung den Gemeinden eine Erleichterung zu Theil werden würde.

Dem Referatsgutachten in Betreff des Gesetzentwurfs „das Bierregulativ betreffend" sind folgende Anträge beigefügt:

1) Se. königl. Majestät möchten geruhen, nach Erhebung der jetzigen Betriebsverhältnisse der Bierbrauerei in allen Theilen des Reiches und nach Erwägung der Vortheile gänzlicher Tarfreiheit oder eines modifizirten, die Berücksichtigung lokaler Verschiedenheiten möglich machenden Tarifirungs-Systems der nächsten Ständeversammlung einen Gesetzentwurf zur vollständigen Revision der bestehenden Normen über Biersudwesen, Tarife und Rechtsverhältnisse zwischen den Bräuern, den Wirthen und dem Publikum allergnädigst vorlegen zu lassen, bis zur erfolgten allerhöchsten Sanction neuer Gesetzesnormen aber das Regulativ vom 25. April 1811 nebst den durch spätere gesetzkräftige Normen und den etwa auf gegenwärtigen Landtage vereinbarten Zusätzen und Abänderungen unverändert vollziehen zu lassen. 2) Es möge gestattet werden, auswärtige Biere höher als um den lokalen Schenkpreis verleit zu geben, soferne die Entfernung zwischen dem Erzeugungs- und Verbrauchsorte bedeutend ist, und an tarmäßigen Bieren kein Mangel besteht. 3) Es möchten sämmtliche Behörden der medizinischen Polizei auf Staatskosten mit verbesserten Apparaten zu technischer Untersuchung des Biergehaltes zum Zwecke der in zweifelhaften Fällen und in Rekursfällen zu gestattenden Benützung versehen werden. 4) Es möchte gestattet werden, nach dem Einverständnisse der betheiligten Bräuer und Gemeindebehörden ganzer Polizeidistrikte, temporäre Nachlässe an der Biertaxe eines Jahres durch Zuschlag zur Winterbiertaxe desselben Sudjahres oder zur Taxe anderer Sudjahre auszugleichen. 5) Es möge der Lokalmalzaufschlag in einer Weise regulirt werden, um dessen Nachtheile möglichst unschädlich zu machen, insbesondere: 1) möge vorgesehen werden, daß derselbe niemals die Hälfte des jetzt bestehenden Aerarialmalzaufschlages übersteige; 2) es möge bei neuen Verleihungsgesuchen der doppelte Lokalmalzaufschlag nicht mehr, der einfache nur bei dem Nachweise außerordentlichen und unabweislichen Bedarfs bewilligt; 3) nach Ablauf der jetzt bewilligten Zeiträume der doppelte Bierpfennig möglichst eingezogen, der einfache nur aus den dringendsten Ursachen fortbewilligt, 4) bei allen neuen Verleihungen oder Wiederverleihungen die Bedingung der Sistirung bei hohen Bierpreisen und der Rückvergütung von dem ausgeführt werdenden Biere vorbehalten, 5) von Kuratel wegen dahin gewirkt werden, daß von den zum Malzaufschlage ohne solchen Vorbehalt berechtigten Gemeinden bei hohen Preisen Nachlässe zum Besten des Konsumenten nach Thunlichkeit gewährt werden. 6) Es möge das dankenswerthe Verfahren bei Theuerungszeiten gering besoldeten Dienern im Civil- und Militärdienst Zulagen gewähren, allergnädigst fortgesetzt und nach Bedürfniß erweitert werden. 7) Es möge dem Ministerium des Innern durch den Landtagsabschied die Ermächtigung ertheilt werden, die Biertarregulirung für die Sudjahre 1846/47, 1847/48 und 1848/49 versuchsweise zu unterlassen, unter Vorbehalt der Anwendung der über den Faß- und maßweisen Verkauf verfälschten oder mittelst fremdartiger Substanzen alterirten oder verdorbenen Bieres gegen Bräuer und Wirthe bestehenden Strafbestimmungen, so wie der gesetzlichen Normen über die Rechtsverhältnisse zwischen Bräuer und Wirthen, jedoch mit der Verpflichtung, eine solche Suspension der Biertaxe oder deren gleichfalls vorzubehaltende Wiedereinführung spätestens 3 Monate vor dem Beginn des betreffenden Sudjahres bekannt zu machen.

(Die Aufhebung der Biertaxe wäre nach unserer Ansicht das zweckmäßigste. In Kempten würden wir sicherlich keinen Nachtheil davon verspüren.)

Digitized by Google

Sachsen.

Dresden, 30. April. Die Wahl des Hrn. Todt zum Bürgermeister in Chemnitz wird, da sie sich des unbedingten Beifalls einer überwiegenden Mehrheit erfreut, gegen den vereinzelten Widerstand einer patrizischen Minorität ohne Zweifel durchgesetzt werden, und, wenn sonst die Formen gewahrt sind auch die k. Bestätigung erhalten. — Der Abgeordnete von Chemnitz, der Webermeister Rewitzer, der Geburt nach ein Bayer (aus München), zeichnet sich unter den Mitgliedern der Opposition durch gesunden praktischen Verstand, konsequentes Bewußtsein Dessen, was er will, und durch schlichte, aber treffende, sachgemäße Beredsamkeit aus. (N. K.)

Preußen.

Posen, 27. April. Gestern Mittag versammelte ein Schauspiel eigner Art viele Hunderte unserer Einwohner in den Straßen, und war dasselbe der alleinige Gegenstand aller gestern geführten Gespräche. Es wurden nämlich 6 politische Verdächtige eingebracht, worunter sich die Emissäre Joseph Esmann, ein Müller und der schon so lange vergeblich gesuchte Michael von Wotpol, Gutspächter, endlich der Schlossermeister Lipinski, dessen Flucht wir vor einigen Tagen meldeten, befanden. Vor dem Zuge ritt der Hauptmann Werneke, 18. Inf.-Reg., dem man, als besonders mit der dortigen Gegend kundig, die Expedition übertragen hatte; ihm folgten ein Zug Husaren, worauf drei Wagen kamen, in ersterem saßen 5 Arrestanten nebst einem Polizei-Kommissär, auf dem zweiten Wagen war der durch den Arm geschossene, von dem Soldaten, der ihn geschossen, einem Polen, eskortirte Esmann, der dritte Wagen enthielt eine Menge von Decken, Pelzen, Viktualien u. Papieren, die man den Gefangenen abgenommen hatte, rechts und links der Wagen war ein Spalier von Infanterie gebildet, der Rest der 1½ Kompagnie Infanterie, die zu der interessanten Expedition benutzt worden war, schloß den Zug. Es wurde nämlich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der Polizei gemeldet, daß man einigen Flüchtlingen dadurch auf die Spur gekommen sei, daß man in dem außerordentlich dichten Wald bei Wiry zu verschiedenen Zeiten hatte große Massen Eßwaaren hineinbringen sehen. Bei näherer Untersuchung der ihrer Dichtigkeit wegen fast unzugänglichen Schonung hatte man die Ueberzeugung gewonnen, daß dort sich Menschen im Versteck hielten, man vermuthete natürlich zunächst, daß es die von der Festung Geflüchteten seien. Unser umsichtiger Polizei-Präsident hatte kaum die Meldung vernommen, als er zum ersten Kommandanten eilte, um militärische Hülfe bei der für Einzelne unmöglichen Durchsuchung des Waldes von Wiry in Anspruch zu nehmen. Mit der bekannten Bereitwilligkeit und entschiedenen Entschlossenheit beorderte Exc. v. Steinäcker noch in der Nacht 1½ Komp. u. 30 Husaren zur Durchsuchung des Terrains. Die Truppen, von Gensdarmen und Polizeibeamten begleitet, hatten bis zur eintretenden Tageshelle nicht nur die zwei Meilen zurückgelegt, sondern den Wald umstellt, um von allen Seiten nach der Mitte zu tirailliren. Bald erreichte man eine Hütte, die ziemlich tief in die Erde gegraben und mit all den Gegenständen, die den Aufenthalt unter solchen Umständen angenehm machen konnten, eingerichtet war; namentlich fehlte es nicht an einer enormen Masse Eßwaaren, mit denen man 100 Personen hätte genug zuthellen könne, ein Fäßchen Arac und viele Pelze sollten wohl dienen, die rauhen Nächte zu ertragen — indeß es fehlte auch nicht an Lektüre namentlich neuerer Zeitschriften. Man erkannte bald, daß die Hütte von etlichen, durch die revolutionären Umtriebe sehr stark kompromittirten Personen bewohnt worden sei und diese wohl eingerichtete Wirthschaft läßt auf die thätige Unterstützung schließen, welche ihnen fortwährend von ihren Landsleuten wird, und eine Beendigung der Aufregung hiesiger Gegend immer mehr in die Ferne schiebt. Die Bewohner der Hütte waren, sobald sie den benachrichtigenden Ruf eines Soldaten, der weiter vor war, vernommen, sofort entflohen — so daß, als man sich mühsam durch das Dickicht gewunden, man die Hütte leer fand. Unter den Papieren fand man nicht nur den Schlüssel zu einer Chiffersprache, sondern auch eine lange Liste, deren Namen man für diejenigen der bei einem neuen Revolutiosversuch Betheiligten hält. Es sollen sich darunter sehr bedeutende befinden. Besonders merkwürdig ist es, daß sich in der Nähe der Hütte ein aus Stangen gearbeitetes, mit Moos verziertes, aufrechtstehendes Kreuz fand, vor dem ein bankartiger mit Moos bekleideter Aufwurf, auf welchem deutliche Spuren öfteren Niederknieens sichtbar waren, wodurch sich vielleicht nicht mit Unrecht darauf schließen läßt, daß man vor diesem Kreuze neu Angeworbene vereidigte. Die weitere Verfolgung der Flüchtlinge mußte, da sich Niemand mehr aus dem Dickicht zurecht zu finden wußte, einem herbeigeschafften königl. Förster übergeben werden; derselbe traf auf zwei der Entflohenen und auf sie anschlagend, rief er ihnen „Halt" zu. Die Beiden standen, und da der Förster sich ihnen in den Rücken stellte, gelang es ihm, beide einer in der Nähe befindlichen Abtheilung Soldaten zuzutreiben. Der Müller Esmann ward ebenfalls von einem Soldaten mit „Halt" angerufen, unter Androhung des Schießens, wenn er sich weigere; da derselbe aber dennoch einen Fluchtversuch machte, schoß der Soldat, und die Kugel ging dem Getroffenen durch das Dickfleisch des Armes. Nicht genug zu rühmen ist die Ausdauer der bei der Expedition betheiligten Truppen, die, obwohl sie mit den Contre-Märschen wohl an 6 Meilen zurücklegten, nicht nur immer frohen Muthes blieben, sondern einen merkwürdigen Eifer für das Unternehmen zeigten. Wie wir hören, will man höheren Orts darauf antragen, daß die für Wotpol's Ergreifung ausgesetzte Prämie von hundert Thlr. auch für die Ergreifung der übrigen, nicht minder gefährlichen Individuen, namentlich des Lipinski, gezahlt und ein Theil des Geldes unter die tüchtige Mannschaft der Expedition vertheilt werde. (Berl. Z.)

Posen, 27. April. Die Zahl der neuerdings hier gefänglich eingezogenen Priester beträgt vier, so daß im Ganzen jetzt sechs katholische Geistliche in unserm Regierungsbezirk verhaftet sind; die Zahl derselben im Regierungsbezirk Bromberg und in Westpreußen ist ungleich größer. Vorgestern spät Abends traf, wie es heißt, durch einen Forstmann hier die Nachricht ein daß in dem umfangreichen, dichten Walde von Wiry (etwa zwei Meilen von hier und zu den Gütern des be-

Digitized by Google

kannten reichen Grafen Dzialynski gehörig), Theilnehmer der jüngsten Revolution sich verborgen hielten. Etwa um Mitternacht wurden in aller Stille eine Kompagnie Infanterie und ein Detaschement Husaren von hier abgeschickt, welche bei Tagesanbruch an Ort u. Stelle ankamen, und lange Zeit den Wald nach allen Richtungen durchsuchten, ohne ihren Zweck zu erreichen. Endlich kroch ein Füsilier auf dem Bauche liegend in ein dickes Gebüsch und entdeckte hier den Eingang zu einer Höhle, in welcher denn auch sechs Männer sofort gefangen genommen wurden. Einer derselben, Namens Eßmann, suchte zu entfliehen, ein Soldat schoß daher nach ihm u. verwundete ihn am Arm, worauf er sich ergab. Unter den Gefangenen befindet sich, außer dem eben genannten u. dem mehr erwähnten Schlosser Lipinski, auch Hr. v. Wodpol, der bei dem Aufstande sehr betheiligt sein soll u. schon früher mit Steckbriefen verfolgt wurde. Die Höhle war zu einem längern Aufenthaltsort eingerichtet und mit Lebensmitteln reichlich versehen, man fand Vorräthe von Wein und Branntwein, Brod, Butter, Käse, Schinken, Wurst, ja sogar eine große Straßburger Pastete ꝛc. (A. Z.)

Am 25. April entwich aus Neisse wiederum einer der dort in Haft befindlichen Krakauer Insurgentenoffiziere. Die bisherigen Beschränkungen der Gefangenen wurden in Folge dessen noch weiter ausgedehnt.

Oesterreich.

Wien, 24. April. In Folge der Aufforderung an die galizischen Stände, die Schätzung der Revenüen der Rebellen des galizischen Adels, nach der Landtafel-Urkunde unverzüglich hieher einzusenden, ist diese Schätzung allhier eingetroffen. Sie repräsentirt für das Königreich Galizien ein Kapital von 69,000,000 Gulden C. M., wobei der Kopf zu dem niedrigsten Preise vom 8—10 kr. pr. Tag angenommen ist. Es ist notorisch, daß der Edelmann bisher von dem Bauer täglich 10—12 kr. pr. Kopf Revenüen einzog, indem der Arbeitslohn von seinen Leuten mehr als das Doppelte beträgt. Die Erbitterung der Bauern gegen ihre Edelleute, welche täglich Tausende von Bauern gegen hohen Arbeitslohn vermietheten, läßt sich jetzt leicht erklären. Schon durch die 1ste k. Resolution sind indessen diese Revenüen bedeutend geschmälert und die in Aussicht gestellte gänzliche Ablösung der Roboten, wobei der Staat ein Drittel übernimmt, der Edelmann ein Drittel verlieren muß und ein Drittel dem Bauer zur Ablösung bleibt, vollendet die Emancipation der Bauern in den Erbländern gänzlich. (N. Kur.)

Spanien.

Paris, 30. April. Während der National die Provinz Galicien ganz im Aufstand begriffen darstellt, erhielt heute die französische Regierung Nachrichten aus Corunna vom 24. d. M. denen zufolge General Concha die Aufständischen bei Santiago aufs Haupt geschlagen hat, und nach einem sehr heftigen Widerstand in diese Stadt gedrungen ist. Die Zahl der von ihm gemachten Gefangenen soll sich auf 1400 Mann und 54 Offiziere belaufen. Unter den letztern befindet sich der Commandant Solis, der Hauptführer der Insurgenten. Sämmtliche Gefangene wurden Tags darauf nach Corunna abgeführt. (A. Z.)

Die leitende Junta der Insurgenten hatte eine Proclamation erlassen, welche gegen die „habsüchtige, heuchlerische, intrigante Neapolitanerin" und die „handvoll Verräther," die ihr beistehen, gerichtet ist.

Frankreich.

Paris, 29. April. Der Königsmörder Lecomte hat in dem Gefängnisse des Luxembourg-Palastes die Zelle ein, in welche seiner Zeit Morey, einer der Mitschuldigen Fieschi's, gebracht worden war. Tag und Nacht befinden sich zwei Wächter bei ihm, und vor der Thüre ist ein Municipalgardist mit gezogenem Degen aufgestellt. Dieser Posten ist angewiesen, durch eine in der Thüre angebrachte Oeffnung den Mörder unabläßig im Auge zu behalten. Es benimmt sich übrigens Lecomte, den man als äußerst wild und unbändig geschildert hatte, sehr artig gegen seine Wächter. Die Behörde hat alle Gesuche abgewiesen, die an sie gerichtet wurden, den Angeklagten in seinem Gefängnisse sehen zu dürfen. Einige dieser Gesuche kamen selbst von Damen der hohen Kreise. Es geht kein Tag vorüber, ohne daß Lecomte ein Verhör zu bestehen hat. Er wurde mit mehreren Personen confrontirt, mit welchen er mehr oder weniger directe Beziehungen hat. (F. J.)

Paris, 29. April. Die Untersuchung in dem Attentat Lecomte's hat in den letzten Tagen durchaus keinen neuen Vermuthungsgrund für Vorhandensein eines Complottes geboten. Der Mörder bietet alles mögliche auf, um durch Selbstentleibung dem Schaffot zu entgehen, allein er wird so strenge bewacht, daß ihm sein Vorhaben unmöglich gelingen kann. (A. Z.)

Der russische Großfürst Constantin, welcher von Toulon nach Algier abgereist war, hat auch diese Stadt nach allerlei Festlichkeiten wieder verlassen. Nach französischen Blättern soll Prinz Joinville dem Großfürsten Constantin in Toulon aus dem Grunde den ihm zugedachten Besuch nicht gemacht haben, weil er sich bei der gegenwärtigen Stimmung für Polen durch einen solchen Schritt nicht unpopulär machen wolle. In Paris erzählte man, der Besuch in Toulon sei dem Großfürsten durch einen von Petersburg nach Livorno gekommenen Courier in Folge der letzten polnischen Ereignisse befohlen worden, um so den Polen ein auffallendes Zeugniß von dem guten Einvernehmen zwischen Rußland und Frankreich zu geben, und ihre Hoffnungen auf französische Sympathien zu zerstören. Diesen Grund habe auch Prinz Joinville seinem k. Vater gegenüber besonders geltend gemacht und zuletzt in der Hitze der Discussion, den Grafen von Paris bei der Hand nehmend, ausgerufen: „Laßt mir doch mein Bischen Popularität; es kann einst diesem Kinde noch von Nutzen sein."

Mannigfaltiges.

Köln, 1. Mai. Nach einem neueren Berichte der Kölner Zeitung aus Telgte verhält es sich mit dem angeblichen Vergiftungsversuche gegen einen Priester am Altare lange nicht so gefährlich, als dies die ersten Be-

Digitized by Google

richte der Düsseldorfer Zeitung darstellten: es konnte nur so viel ermittelt werden, daß das Meßkännchen, der Kelch und das Kelchtüchlein nach Creosot röchen; der Pfarrer hat sich nicht unwohl gefühlt, und von einer Vergiftung sei überhaupt keine Rede gewesen. Der objective Thatbestand sei übrigens durch die Verschüttung des Wassers, von dem der Pfarrer ohne vorherige Untersuchung getrunken, verdunkelt. Der Angabe, daß der hiesige Küster der Thäter und bereits gefänglich eingezogen sei, wird widersprochen; der Vorfall sei zwar dem Gerichte angezeigt; ob dasselbe aber eine Untersuchung eröffnen werde, stehe dahin.

In sämmtlichen 9- und 18 kr.-Buden auf der Dult zu Augsburg wurde, laut öffentlichen Blättern, am 23. April Nachsuchung nach Bäckereimodeln (sogenannten Türkenbunden) gehalten und die vorgefundenen konfiszirt. Nach angestellter Untersuchung hat sich ergeben, daß das Aeußere dieser Modeln nichts weiter als ein kupferfarbiger Anstrich sei, und das Innere, statt gehöriger Verzinnung, eine Legirung von metallischer Substanz enthalte, die hinreichend wäre, gegen 50 Personen, die ein Gebäck aus einem solchen Gefäße genießen würden, zu vergiften.

Man berechnet, daß der Krieg im Kaukasus seit der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus Rußland etwa 100 Millionen Silberrubel gekostet haben mag.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Martin Stiebe Bauer von Missen, hat sich für zahlungsunfähig erklärt und es wurde in die Gantmasse auch das Schuldenwesen seines Sohnes Johann Stiebe von da vorbehaltlich der speziellen Hypothekrechte jedes Gläubigers hereingezogen. Es werden diesem zufolge die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen gegen Martin Stiebe und seinen Sohn Johann u. deren gehöriger Nachweisung auf

Montag den 18. k. Mts. Mai l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 15. Juni l. J.

III. Zur Schlußverhandlung und zwar: a) für die Replik auf Dienstag den 30. Juni l. J. und

b) für die Duplik auf

Dienstag den 7. Juli l. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Martin Stiebe und seines Sohnes Johann hiermit unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Nach dem aufgenommenen Inventar beträgt der Activstand der Masse 4634 fl. 8 kr., der bis jetzt angemeldete oder bekannte Passivstand aber 7857 fl. 2 kr. die vorhandene Ueberschuldung daher 3222 fl. 54 kr. Bemerkt wird, daß unter den Passiven sich 6954 fl. Hypothekenschulden, ohne Einrechnung der Zinsen befinden. Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Zur Versteigerung des Gantanwesens, bestehend in Wohnhaus zu Missen, sammt Nebengebäude, Hofraum, Wurz- und Krautgarten Pl.-Nro. 26 zu 10 Dez. Grasgarten Ameander, Pl.-Nro. 27 zu 48 Dez. Wiese Ameander, Pl.-Nro. 28 zu 64 Dez. Waldung Sockhofstobel I. Theil Pl.-Nro. 186 zu 33 Dez. detto II. Theil Pl.-Nro. 195 zu 25 Dez., Schwarzenbühl Pl.-Nro. 126 zu 83 Dez. Mittelreichlingen Pl.-Nro. 239 zu 26 Dez. in Summa 2 Tagw. 89 Dez. im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe zu 1800 fl. sodann den dem Martin Stiebe gehörigen Grundstücken nämlich: Aecker am Bach Pl.-Nro. 69 zu 18 Dez. Ebnatwiese Pl.-Nro. 173a zu 3 Tagw. 14 Dez. detto Pl.-Nro. 173b zu 1 Tagw. 29 Dez. detto 173 1/2a zu 1 Tagw. 40 Dez. zusammen 6 Tagw. 1 Dez. im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 2564 fl. endlich der zur Masse gehörigen Mobiliarschaft größtentheils bestehend in Haus- und Baumannsfahrnissen wird hiemit Tagfahrt auf

Dienstag den 12. k. Mts. Mai

Vormittags 9 Uhr im Wohnhause des Gemeinschuldners zu Missen anberaumt und hierzu Kaufsliebhaber, wovon jedoch dem Gerichte Unbekannte sich durch entsprechende Leumunds- und Vermögenszeugnisse auszuweisen haben, mit dem Bemerken eingeladen, daß die nähern Verhältnisse des Gutes und die Kaufsbedingnisse an der Versteigerungstagfahrt selbst in Erfahrung gebracht werden können. Bemerkt wird, daß die auf den Antrag eines Hypothekargläubigers durch diesgerichtliche Ausschreibung vom 16. v. Mts. bereits auf den 21. dieß anberaumte Zwangsversteigerung der oben erwähnten, nun zur Gantmasse gehörigen 6 Tagw. 1 Dez. Grundstücke an diesem letzterwähnten Tage unterbleibt. Der erste Edictstag wird zugleich zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung dieser Gantsache benützt werden.

Immenstadt, am 16. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

---

2 (b) Donnerstag den 7. Mai findet im Locale des Liederkranzes kleine musikalische Abendunterhaltung statt.

Die Vorstände.

Im Hause Nro. 84 auf dem Marktplatze ist ein Zimmer mit Kabinet zu vermiethen und bis 1. Juni oder auch noch früher zu beziehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 73. 8. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Mai. In dem sogenannten Franziskaner Braukeller auf dem Lilienberge in der Vorstadt Au, gegenwärtig Eigenthum des Bierbräuers Deiglmayr, fand gestern Abends um halb 7 Uhr ein Exceß von einigen betrunkenen Gästen statt. Eine Anzahl von 8 bis 9 Handwerksburschen zerschlugen daselbst Krüge, und zerbrachen mehrere Fensterscheiben, nachdem sie sich geweigert hatten, dem Begehren von 7 kr. für die Maaß Bier Folge zu leisten. Der Unfug dauerte nur wenige Minuten, u. die Excedenten hatten noch vor der schleunigen Ankunft der Gendarmerie die Wirthschaft eilig verlassen. Außer diesem an sich unerheblichen Falle ist auch gestern die öffentliche Ruhe und Sicherheit in der Vorstadt Au so wenig als in der Hauptstadt nicht einen Augenblick gestört worden. (A. Abd. Z.

München, 4. Mai. Für die heutige (55ste) Sitzung der Kammer der Abgeordneten verkündigte die Tagesordnung, außer mehreren Ausschußvorträgen, die Berathung u. Schlußfassung über den Antrag der Abg. Dekan Bauer u. Langguth, Beschwerdeführung wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der protestant. Kirche in Bayern durch das k. Ministerium des Innern betreffend. Dieselbe wurde vom ersten Präsidenten mit dem Bemerken eröffnet, daß von den vier ursprünglichen Beschwerdepunkten der zweite (erschwerte Bildung protestant. Gemeinden) in Folge neuerer allerhöchster Entschließungen durch den Ausschuß für gehoben erklärt worden sei; seitdem sei dem Vernehmen nach eine weitere Entschließung vom 29. April ergangen, durch welche die Sachlage sich abermals ändern dürfte. Dekan Bauer verlas nun dies Reskript und erklärte (nachdem dessen Authenticität durch den anwesenden k. Regierungskommissär Ministerialrath v. Zenetti bestätigt worden war) daß er nunmehr auch den ersten Beschwerdepunkt (die Generalsynoden betreffend) unter den geeigneten Vorbehalten für die Zukunft als gehoben erachte. Indem er dies mit innigem Dank gegen die Weisheit des Landesvaters anerkenne, müsse er gleichwohl hinsichtlich der beiden andern Beschwerdepunkte auf Entscheidung durch die Kammer bestehen. Dabei sprach er jedoch inständig den Wunsch aus daß die Berathung sich streng auf dem Boden des Staatskirchenrechts bewegen, nicht auf das Gebiet des Dogma abschweifen möge; denn nicht der Glaube, das Heiligste für jeden Menschen, solle angetastet, nur Gerechtigkeit für alle solle in Anspruch genommen werden. Als eingeschriebene Redner ließen sich hierauf Pfarrer Wagner für die Anträge, resp. Beschwerden, Frhr. v. Freiberg gegen dieselben vernehmen. Nach ihm nahm Abg. Appellationsgerichtsrath Heintz das Wort, um namentlich den vierten Beschwerdepunkt (Uebertritt Minderjähriger) als begründet darzulegen. Die entgegengesetzte Ansicht wurde von Prof. Döllinger in einem anderthalbstündigen Vortrag verfochten. Ihm entgegen sprach Frhr. von Lerchenfeld, zu dessen Widerlegung sodann Dekan Vogel das Wort verlangte; da jedoch bereits 2 Uhr vorüber war, wurde die Sitzung hier unterbrochen, und ihre Fortsetzung auf 5 Uhr Abends anberaumt. (A. Z.)

Bei den Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über die Klöster äußerte der Abg. Frhr. v. Stein: Er erkläre, daß er den ersten Antrag für überflüssig erachte, den zweiten für nicht rechtlich und zweckmäßig. Dagegen glaube er, daß der dritte, vierte und fünfte Antrag von der Kammer angenommen werden sollten. Wenn er etwas weiter aushole, als er sonst zu thun gewohnt sei, so fürchte man nicht, daß er zu lange hinhalten werde. Aber indem er beim dritten Antrag beginne, müsse er vor Allem ein offenes Geständniß ablegen. Dieses offene Geständniß sei das: so oft er einer Mönchskutte begegne, gleichviel ob mit ob ohne Kapuze, so erfülle ihn eine gewisse unheimliche Empfindung. Damit wolle er nicht sagen, daß nicht auch unter einer Mönchskutte ein wackeres Herz schlagen könne; er wolle damit nicht sagen, daß nicht auch unter einer Kapuze ein gescheiter Kopf sitzen könne. Nein. Dieses unangenehme Gefühl, das ihn beschleiche, komme daher, weil er nicht recht wisse, lebe er im 13ten, 14ten, 15ten oder im 19ten Jahrhundert. Finde er sich am Ende doch zurecht, daß er im 19. Jahrhundert lebe, so frage er sich immer „was waren die Klöster einst und was sind sie jetzt?“ Einst seien sie die Verbreiter der christl. Religion weithin, einst die Kultivirer von Grund und Boden gewesen und hätten die Urwälder Deutschlands, von Europa, und wo sie sonst hingekommen, gelichtet. Einst seien sie die Pfleger der Wissenschaften, einst die Pfleger der schönen Künste gewesen. Seien sie das heute noch? Nein. Die christliche Religion sei nun überall ausgebreitet, die Urwälder Deutschlands und aller Länder beinahe seien gelichtet. Die Pflegerin der Wissenschaften sei, möchte er sagen, die Presse, die Wissenschaften seien Gemeingut geworden, eine Presse ersetze tausend Mönchsfedern, und was die schönen Künste betreffe, so pflegten die hochsinnigen Fürsten dieselben jetzt mehr und besser, als dieselben die Mönche je gepflegt. Wenn man ihm nun aber entgegne: „die Mönche des heutigen Tages haben doch auch schöne Zwecke,“ „blicke hinein in das Konkordat sage man ihm, da wirst du finden, die Klöster des heutigen Ta-

Digitized by Google

ges sind vorhanden zum Unterricht der Jugend, zur Aushilfe in der Seelsorge, zur Pflege der Kranken." Ja, schöne Zwecke, vor einem Mönche, einer Nonne, die ihm begegnete, die ihr Leben der Krankenpflege widmete, vor diesen ziehe er tief seinen Hut ab, aber vor den Bettelmönchen, die aus dem Mark des Landes zehrten, da setze er seinen Hut wieder auf. Ihm sei es gleich, ob die Klöster aus Staatsmitteln, oder aus Privatmitteln entständen, wenn sie zu einer solchen Zahl erwüchsen, daß sie am Ende dem Lande mehr Nachtheil denn Vortheil brächten. Alles Uebermaaß sei schädlich, und durch sein ganzes Leben sei es ein Sprichwort gewesen: Est modus in rebus, sunt certi denique fines. Wer das Ausland bereist habe, der werde wissen, was man von Bayern urtheile, denn so wahr es sei, daß München der Sitz der schönen Künste sei, und so wahr das Ausland dieses wisse, so halte das Ausland aber auch München für den Heerd des Mönchsthums, es halte auch dafür, die Bayern seien Kopfhänger u. Frömmler. Aber dem sei nicht also, noch sei es nicht so weit gekommen. Aber in 20 oder 25 Jahren, wenn es so fortginge, könnte es wohl dahin kommen. Die Kammer der Reichsräthe habe die 3 Anträge, von denen die Rede, 3, 4 und 5 in einer Fassung gebracht, mit der er nicht einverstanden sei, einer Fassung, die dem Staatsoberhaupte gegenüber nicht, möchte er sagen, die geziemendste sei. Aber lieber stünden ihm diese 3 Anträge da und würden angenommen, als daß sie begraben würden. Es sei ihm um des Auslandes willen; dieses solle nicht glauben, daß Bayern in der Kultur des Geistes oder Gemüthlichkeit, oder was immer für Eigenschaften auch nur um ein Haar breit hinter andern Völkern zurückstehe, darum stimme er dafür, daß die Anträge 3, 4 und 5 angenommen würden. Und wenn man fragen werde, warum heute der Stein so frei gesprochen, so antworte man: es galt dem Ruhme der Krone und dem Wohle des Vaterlandes. (Beifall.)

Preußen.

Breslau, 21. April. Die Stimmung für Preußen, welche in Krakau zu Anfang der Insurrection und am Ende derselben eine außerordentlich günstige war, soll in neuester Zeit in Folge des Umstandes, daß es die Auslieferung der Insurgenten, welche sich bei Neu-Berun den Preußen so vertrauensvoll überliefert haben, beschlossen hat, merklich verändert und diese Aenderung sofort von russischen Emissären benutzt sein, um die ganze Bevölkerung für russische Zwecke zu gewinnen; es werden deshalb Hohe und Niedere zu diesem Ende nach Kräften bearbeitet. Bereits haben sie ein Resultat erzielt; denn 40 der angesehensten Bewohner Krakaus sollen beabsichtigen, an den Kaiser Nikolaus eine Petition zu richten, worin sie den Wunsch aussprechen, daß das krakauische Gebiet dem russischen Reiche einverleibt werde, da man nur hiervon für die Wohlfahrt des Ländchens gute Folgen erwarten könne. Zu Obigem kommt noch, daß die russischen Truppen sich auf dem Krakauer Gebiete sehr gemessen betrugen und namentlich die Offiziere sich sehr splendid zeigten. — Von Kosel aus sind schon 2 Transporte der von Preußen ausgelieferten Insurgenten in Krakau angenommen; der letzte, aus 130 Mann bestehend, wurde daselbst von den betreffenden Angehörigen auf eine wahrhaft erschütternde Weise empfangen. Der nicht sehr liebevolle Empfang von Seiten des österreichischen Militärs rechtfertigte den Schmerz der Angehörigen. (Wes. Z.)

Holstein.

Von der Eider, 26. April. Es ist bekannt, daß in Folge Reclamation der russischen Regierung am .....schen Hofe vor Kurzem ein Censorwechsel stattgefunden hat. Nur an der hartnäckigen Weigerung der Redaction der ..... Ztg. scheiterte das fernere Verlangen der russischen Regierung, daß die Redaction hinsichtlich des mißfälligen Artikels über die Reise des Kaisers von Rußland eine Art Abbitte leisten solle. Weniger bekannt ist es vielleicht, daß auch von Seiten der dänischen Regierung Reclamationen gegen die deutsche Presse erhoben sind. — Rußland und Dänemark scheinen beide großes Interesse daran zu haben, daß Deutschland über seine Verhältnisse zu ihnen nicht ins Klare komme. Rußland hat im vorigen Jahre sogar die Benennung der Herzogthümer Kurland, Esthland und Liesland aufgehoben, die an die noch vor 50 Jahren existirende Selbstständigkeit dieser deutschen Lande erinnerte; — schon lange spricht man in Dänemark von den „tydske Provindserne" und die letzte dänische Ständeversammlung beantragte ihre Incorporation. — Wohin führen die Maßregeln derjenigen Behörde, welche das zertheilte Deutschland in seinen Gesammtinteressen zu vertreten bestimmt ist? — Einst hatte Deutschland oder wenigsteus der größte Theil desselben Preßfreiheit. Die Bundesbeschlüsse haben die die Censur geboten. Vielleicht dachten sich die Urheber dieser Maßregel nur eine Beschränkung der freien Rede über innere Verhältnisse. Sie bedachten nicht, daß wenn jedes in jedem Blatte gesprochene Wort von der Regierung unterdrückt werden kann, auswärtige Regierungen sie für jedes ihnen mißliebige Wort verantwortlich machen würden, daß manche diplomatische Beziehungen dann eine Willfährigkeit wenn auch nicht nothwendig machen, aber bei schwachem Charakter der Regierung zur Folge haben würden. Eine Regierung, welche eine in auswärtigen Verhältnissen freie Presse zur Seite hat, ist doppelt stark, so lange sie das Gute will; schon allein dadurch, daß sie bei ungünstiger Lage diplomatischer Verhandlungen statt aller Gründe die Thatsache der öffentlichen Meinung entgegenschützen kann. England und Frankreich haben dies oft genug benutzt. Preßzwang in Bezug auf internationale Verhältnisse ist doppelt verwerflich, weil die ganze Kraft einer Regierung gegen das Ausland nur auf der Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung beruht, und weil Censur die Stärke derselben niederhält. Die deutsche Presse möge alle Vorwürfe, die ihr von einer kleinen Fraction gemacht werden, verdient haben, in Bezug auf das Ausland steht sie über jeden Tadel erhaben. Einstimmig hat sie sich gegen Rußland, Frankreich und gegen die dänischen Eroberungsgelüste erklärt. Vielleicht hat diese halbe Freiheit schon die längste Zeit bestanden, und St. Petersburg und Kopenhagen werden die Deutschen zwingen ihr lautes Denken über nationale und politische Frevel und über die Gefahren der Zukunft „in den Schranken weiser Mäßigung" zu halten. Und

Digitized by Google

wenn — so werden sie es erreichen, weil ihnen die Gesetzgebung des Bundes die Handhabe gibt. Wenn dann aber einst der Tag des Schicksals erscheint und ein in seinen Meinungen gespaltenes, lieb- und haßloses Geschlecht zu den Waffen gerufen wird, wenigstens die deutsche Presse wird dann ihre Hände in Unschuld waschen können. (Wes. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 30. April. Nicht ohne eine gewiße Befriedigung hat man hier die entschiedene Weise bemerkt, mit welcher sowohl die Carlistische Partei als auch der französische Clerus Partei für Polen und gegen die drei Mächte, namentlich in Bezug auf Galizien und die dortigen Vorgänge, genommen haben, da man ein solches Verfahren für die auffallendste Undankbarkeit, wenigstens nach einer Seite hin, hält, und es als eine Lehre ansieht, wie wenig der eine und der andere die Rücksichten, die man ihnen an vielen Orten angedeihen ließ, verdiene. (A. Z.)

Ibrahim Pascha weiß sich zwar in seinen Berührungen mit den Repräsentanten des Großsultans als gehorsamer und ergebener Unterthan zu benehmen, wie früher beim Zusammentreffen mit Reschid Pascha in Marseille, so mit Suleiman Pascha in Paris, welchen beiden er nach orientalischem Brauch den Vorrang ließ, aber außerdem werden ihm überall königl. Ehren erwiesen. Als er am Dienstag das Hôtel der Invaliden besuchte, war die gesammte Mannschaft, 2500 Köpfe stark, im großen Hof in Schlachtordnung aufgestellt, und der Gouverneur Marschall Herzog v. Reggio empfing die ägyptische Hoheit am Eingang, so daß Ibrahim selbst, über diese Auszeichnung überrascht, zu wiederholtenmalen sagte: „Das ist zu viel Ehre für mich. Ich wollte eure tapfern Soldaten besuchen. Die Ehre war auf meiner Seite.“ Ibrahim ließ sich in den Krankenstuben, den Schlafsälen, der Capelle herumführen, und ermangelte nicht in der Küche nach hergebrachter Weise die Fleischbrühe zu kosten. „Beim Anblick von Napoleons Grabmal gab der Held von Nisib (wie das J. des Débats berichtet) Zeichen einer ehrfurchtsvollen Sammlung, lebhafter war die Rührung des tapfern alten Soliman Pascha. Der gewesene Husarenhauptmann der Kaisergarde fühlte halb die Kniee unter ihm wanken, als er sich nach dreißigjähriger Abwesenheit so nahe der Hülle des großen Kaisers sah. Sein männliches Gesicht, gebräunt von der Sonne Aegyptens, trug das Gepräge eines tiefen Schmerzes und Thränen flossen.“ Zum Abschied drückte der Aegyptier dem Marschall-Gouverneur seinen Dank aus mit den Worten: er sei stolz sich einige Augenblicke inmitten der tapfersten Soldaten von Europa befunden zu haben. Eine solche Anstalt, die jetzt von allen wahrhaft kriegerischen Nationen nachgeahmt werde, müsse dem Volk, das sie gegründet, zu ewiger Ehre gereichen.

Rußland und Polen.

Warschau, 21. April. Bronislaus Dombrowski, obgleich preußischer Unterthan, hat auch Besitzungen im Königreich Polen. Erst seit einigen Tagen ist eine ausführliche Bekanntmachung in den hiesigen Zeitungen erschienen, der zufolge ihm, als dem Urheber des Attentats auf Siedlce vom 22. Febr., sein ganzes in Polen befindliches Vermögen confiscirt wird. Auch das Vermögen seiner Gemahlin, einer gebornen Gräfin Loncka, fällt der Confiscation heim, weil, wie es in der Bekanntmachung heißt, „sie von den verbrecherischen Plänen ihres Mannes unterrichtet war, und daran Theil nahm, und ihm nicht nur zu seiner heimlichen Entfernung aus ihrem Gute Kuslew behilflich war, sondern selbst sich heimlich entfernte.“ Trotz der Ruhe, welche nach den Versicherungen der polnischen Zeitungen im ganzen Lande herrschen soll, dauern die Verhaftungen sowohl in der Hauptstadt als im ganzen Königreiche und, wie man hört, auch in Podolien und Volhynien fort. Alltäglich oder vielmehr allnächtlich werden Personen nach der Citadelle zur vorläufigen Haft gebracht. (Brem. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 5. Mai. In der gestern Abend abgehaltenen 56sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten sprachen die Abg. Dekan Vogel, Dek. Lechner, Schwindl gegen die Beschwerdeanträge der Abg. Dek. Bauer und Bürgermeister Langguth; die Abg. Bestelmeyer, Scheurl, Dekan Deininger, Dekan Würth für dieselben, Vetterlein theils für, theils gegen. Nachdem hierauf der Schluß die Debatte ausgesprochen und zugleich beschlossen worden, dieselbe am nämlichen Abend noch zu Ende zu führen, erklärte Ministerialrath v. Zenetti als k. Commissär, er müsse sich das Wort für den folgenden Tag vorbehalten, um in Betreff mehrerer vorgebrachten neuen Thatsachen inzwischen die Acten einsehen zu können. Da jedoch die Kammer an ihrem einmal gefaßten Beschluß festhalten zu müssen glaubte, ertheilte der Präsident dem Antragsteller Dek. Bauer, dann dem Ausschußreferenten Dek. Götz und zuletzt dem k. Commissär Ministerialrath v. Zenetti das Wort. Letzterer verlangte indessen vor allem, daß die Zahl der anwesenden Mitglieder konstatirt werde, und da die vorgenommene Zählung ergab, daß wirklich nur 79 Abgeordnete, also keine beschlußfähige Anzahl zugegen war, so mußte die Sitzung geschlossen, und die Erklärung vom Ministertische sowohl als die Abstimmung auf heute verschoben werden. Eine Anzahl Mitglieder hatte im Augenblick der Zählung den Saal verlassen (!!), was zu lebhaften Aeußerungen des Unmuths in der Versammlung Anlaß gab. Die Kammer ging nach 10 Uhr auseinander. Die heutige 57ste Sitzung eröffnete der Präsident mit einer mißbilligen Bemerkung über das Benehmen der Mitglieder, welche durch ihre Enfernuug die Erledigung des Gegenstandes gestern vereitelt hatten. Nachdem Ministerialrath v. Zenetti bezüglich der drei ersten Beschwerdepunkte auf die neuerlichen allerhöchsten Erlasse hingewiesen, hinsichtlich des vierten Punkts aber erklärt hatte, daß die Regierung auf den Antrag gegen Geistliche, welche Minderjährige einer andern Confession zum Uebertitt annehmen, als auf eine Verletzung der verfassungsmäßigen Gewissensfreiheit niemals eingehen werde, schritt die Kammer zur Abstimmung. Die beiden ersten Beschwerdpunkte, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der Generalsynoden und wegen erschwerter Bildung neuer protestanti-

Digitized by Google

schen Gemeinden wurden einstimmig als durch die neueste allerhöchste Entschließung gehoben erklärt; der dritte Beschwerdepunkt (wegen verfassungswidriger Erschwerung des Gottesdienstes zerstreut lebender Protestanten) mit 67 gegen 61, und der erste Theil des vierten Beschwerdepunktes (hinsichtlich des Confessionswechsels Minderjähriger) mit 76 gegen 52 Stimmen als begründet erkannt. Bei dem zweiten Theile (Unterrichtsertheilung an minderjährige, verwaiste, schon confirmirte Personen in der Lehre einer andern Kirche) ergab sich der eigenthümliche Fall, daß Stimmengleichheit (64 gegen 64) eintrat, und die dem Präsidenten verfassungsgemäß in solchen Fällen zustehende doppelte Stimme entscheiden sollte. Das Hinzutreten zweier neuer Abstimmenden veranlaßte jedoch ein zweites Scrutinium bei welchem sich abermals Stimmengleichheit (65 gegen 65) herausstellte. Nunmehr trat die entscheidende Stimme des Präsidenten dazwischen, und es wurde auch dieser Beschwerdepunkt als begründet anerkannt. Die drei Beschwerden werden, insoweit die Kammer der Reichsräthe ihnen beistimmt, mit der Bitte um Abhilfe an Se. Maj. den König gebracht werden. Wie in den beiden gestrigen Sitzungen hatte auch heute das Publikum durch zahlreiche Anwesenheit auf den Tribünen sein Interesse für den Gegenstand an den Tag gelegt. (A. Z.)

Am 4. Mai wurde die badische Ständeversammlung vom Staatsrath Rebenius mit einer Rede eröffnet, welche zur Eintracht ermahnt.

Italien. Rom, 28. April. Das auffallende Benehmen der französischen Geistlichkeit bei den letzten Vorfällen in Polen ist vielleicht nirgends so mißfällig aufgenommen worden als hier. Nachdem der heil. Vater sich über dies Betragen gegen mehrere Personen scharf tadelnd ausgesprochen, kann es kaum ausbleiben daß er diese seine Gesinnung auch durch ein Rundschreiben an die französischen Bischöfe kund geben wird. (A. Z.)

Großbritannien. Dem Brief eines brittischen Offiziers aus dem Lager von Lahor zufolge, waren sowohl General Mouton, welcher der Hauptrathgeber der Sikh-Generale in den Schlachten am Sutledsch gewesen sein soll, als auch der spanische Oberst Alcantara, der die Werke bei Sobraon errichtet, am 14. Febr. in das brittische Lager abgeliefert worden. Man glaubte nicht daß ihnen ein Leid würde zugefügt werden; wozu auch die Engländer in der That keinerlei Recht haben würden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Fr. Joseph Huber gehörige Wohnhaus Lit. D. Nro. 423 in der Brennergasse sammt Stadel, Stallung und Höfle, zusammen nach dem jüngsten Kaufspreise 1900 fl. werth und mit 1500 fl. der Brandversicherung einverleibt, an den Meistbietenden verkauft und zu diesem Ende Tagsfahrt auf Montag den 8. Juni l. Js. Vormittags 11 Uhr anberaumt. Der Verkauf geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der einschlägigen Bestimmungen des §. 97 ꝛc. der Novelle vom Jahre 1837. Kaufsliebhaber haben sich über ihre Kaufsfähigkeit zu legitimiren, die nähern Bedingungen an der Verkaufstagsfahrt zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben. Kempten, den 11. April 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

(Armensache.) Oberamts-Gericht Leutkirch.

Aufforderung an die Eigenthümer höchst wahrscheinlich entwendeter Effecten.

2 (b) Dem dahier wegen Diebstahls in Haft und Untersuchung befindlichen Hyronimus Witzigmann von Berg, Oberamts Ravensburg, gewesenen Huf- und Hammerschmieds, wurden bei seiner Arretirung 2 größere Schmidsbeiszangen, ein kleines Drahtzängle, sowie ein Beil ohne Stiel abgenommen, über deren Erwerb der Angeschuldigte sich auf keine Weise gehörig auszuweisen vermag. Da derselbe diese Gegenstände höchst wahrscheinlich entwendet hat, so ergeht an Jedermann, dem dergleichen Effecten sollten abhanden gekommen sein, die Aufforderung hievon ungesäumt seiner Ortsobrigkeit Anzeige zu machen, welche derartige Anzeigen ohne Verzug mitzutheilen angewiesen wird.

Besondere Kennzeichen befinden sich an dem vorliegenden Handwerkszeug nicht, dagegen wird bemerkt, daß sich der Angeschuldigte in der letzten Zeit in der Gegend von Kempten, Buchenberg, Isny, Wangen, Kißlegg, Waltershofen, Uttenhofen ꝛc. herumgetrieben hat.

Der Angeschuldigte ist 53 Jahre alt, untersetzter Statur, hat schwarzbraune Haare, graue Augen, spitzige Nase, großen Mund, schlechte Zähne und hinkt etwas.

Leutkirch, den 22. April 1846.

Königlich Würtembergische Oberamtsgericht.

Krauß.

2 (a) Aechter neuer dreiblättriger Kleesamen ist zu 31 fl. der Centner zu haben bei

N. Ball.

Kissinger Ragoczy,
Adelheids Quellwasser,
Schwalbacher-Wasser,
von frischer Füllung, empfiehlt nebst den übrigen bekannten Mineralwassern zu gefälliger Abnahme

J. J. Dannheimer zum gold. Faß.

Bei Unterzeichneter ist ein sehr schönes Logie über zwei Stiegen zu vermiethen, bis auf den 1. Juli, bestehend: in 3 aneinander stoßenden heizbaren Zimmern, dann wieder 2 heizbaren Zimmern, Küche, Garderobe und Keller, und einer Bodenkammer; auf Verlangen kann auch für 2 Pferde Stallung dazu gegeben werden.

Theresia Klughammer, Wittwe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 74. 10. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnberger Korrespondent berichtet über den aufgeregten Schluß der Kammersitzung vom 4. Mai:

Als die Kammer sich für den Schluß der Debatte erklärt hatte, bemerkte der kön. Finanzminister, der k. Commissär habe noch Aufschlüsse zu erholen und verlange die Vertagung seines Wortes auf morgen. Der Abg. Eppelsheimer widersetzt sich Dem, mit der Bemerkung, entweder müsse Alles heute reden, oder Alles noch morgen reden können. Dem traten die Abgeordneten Frhr. v. Closen und Pfarrer Wagner bei, welche gegen jede Begünstigung des k. Commissärs sich verwahren. (Allgemeine Aufregung und Tumult. Der I. Präsident ersucht wiederholt um Ruhe.) Dek. Lechner schlägt vor, man solle dem Antragsteller, Referenten und k. Commissär das Wort auf morgen vertagen. Frhr. v. Closen meint: Wenn sich der k. Commissär bis morgen noch vorbereiten wolle, so solle man es ihm gestatten, aber dann müsse Jedem noch das Wort gegönnt werden. Dek. Vogel verlangt wiederholt Vertagung. (Neues Geräusch und verschiedener Zuruf von allen Seiten.) Abg. Eppelsheimer: Die Kammer habe bereits beschlossen; wozu ein neuer Beschluß? Hierauf wurde dem Antragsteller das Wort ertheilt. Der k. Ministerial-Commissär v. Zenetti, zu seinem Vortrage eingeladen, machte aufmerksam, daß in Zweifel stehe, ob genug Mitglieder zur Abstimmung vorhanden seien. Die hierauf erfolgte Zählung ergab die Anzahl von 79 Mitgliedern, welche zur Beschlußfassung nicht hinlänglich sind. Von mehreren Seiten wird gerufen, daß so eben noch viele Mitglieder den Saal verlassen hätten, um die Abstimmung zu vereiteln. Andere (darunter Hr. Schlund) rufen, man habe absichtlich Mitglieder weggeholt. Der Präsident schließt unter lautem Getöse die Sitzung, und die Versammlung trennt sich in großer Aufregung.

München, 5. Mai. Auf den Einlauf: Eingabe mehrerer Bürger der Stadt Nürnberg als Nachtrag zu der Vorstellung der dortigen städtischen Collegien, das Einschleichen der Jesuiten betr. — Schluß der Verhandlung über die Beschwerde der Herren Dekan Bauer und Bürgermeister Languth. Der Herr Präsident: Leider sei gestern der Vollzug des Kammerbeschlusses dadurch unmöglich geworden, daß sich eine ziemliche Anzahl Mitglieder nach gefaßtem Beschlusse entfernt. Es thue ihm leid, heute mit der Bemerkung beginnen zu müssen, daß ein solches Verfahren der Ordnung direkt entgegen sei. Seit 6 Ständeversammlungen, denen er beigewohnt, sei ein ähnlicher Fall nicht vorgekommen. Würde ein solches Verfahren zur Gewohnheit werden, so würde dies der Kammer im höchsten Grade entgegen sein. Er könne nicht umhin, die Mitglieder, welche zur Beseitigung der Schlußfassung sich entfernt, auf Art. 118 der Geschäftsordnung hinzuweisen. Frhr. v. Closen verlangt das Wort zur Entschuldigung derer, die sich entfernt. Er sei zwar nicht dabei gewesen. Frhr. v. Freyberg: Er sei dabei gewesen und verlange daher vorzugsweise das Wort. (Unterbrechung.) Frhr. v. Stein: Er sei auch dabei gewesen. Sie brauchten keine Entschuldigung. In andern Kammern, in Frankreich und England, sei derselbe Fall schon oft vorgekommen. Frhr. v. Gumppenberg: Nicht in einer bayerischen Kammer. Frhr. v. Freyberg: Er wolle nur bemerken, daß .. (Unterbrechung.) Hr. Gutsbesitzer Christmann reklamirt für Frhrn. v. Freyberg das Wort, damit nicht über Beschränkung der Redefreiheit geklagt werden könne. Frhr. v. Freyberg: Er verzichte auf das Wort, um nicht Aufregung in die Kammer zu bringen. Hr. M.-R. v. Zenetti: Der Hr. Minister des Innern sei durch ärztliches Verbot gehindert, in der Kammer zu erscheinen. So sehr derselbe auch gewünscht, an ihrer Berathung Theil zu nehmen, habe er doch wegen der nur noch kurzen Dauer des Landtags Anstand genommen auf Vertagung anzutragen, um nicht zu hindern, daß ihr Beschluß noch in die Kammer der Reichsräthe gelangen könne. Der Hr. M.-R. geht sofort zur Beurtheilung der Beschwerde über. — Die Kammer schreitet zur Abstimmung. Der Hr. Präsident erklärt, es werde über die 5 einzelnen Beschwerdepunkte (die letzte enthalte 2: den Uebertritt und den Unterricht der Unmündigen) einzeln und zwar über die 3 letzten durch Namensaufruf abgestimmt werden. Die Kammer erklärt einstimmig, daß die beiden ersten Beschwerden in Folge der allerhöchsten Entschließungen als beseitigt zu erachten seien. — Beschwerde 3. wird mit 67 gegen 61, Beschwerde 4 mit 76 gegen 52 Stimmen für begründet erklärt. Bei Beschwerde 5 ergibt sich Stimmengleichheit, 64 gegen 64. Der Hr. Präsident: Da sich der seltene Fall ergebe, daß Stimmengleichheit — — (Unterbrechung.) Mehrere Stimmen: Hr. Gutsbesitzer Priester sei eben in den Saal getreten. (Bewegung. Ruf von mehreren Seiten.) Hr. Advokat Stockinger: Da der Kammerbeschluß bereits ausgesprochen gewesen sei, als Hr. Priester sich eingestellt, könne derselbe seine Stimme nicht mehr abgeben. (Bewegung. Erklärung von vielen Seiten, ob Hr. Priester seine Stimme nachträglich noch abgeben könne oder

Digitized by Google

nicht.) — Der Hr. Präsident: Er sei allerdings gerade im Begriffe gewesen, zu erklären, daß, da in dem vorliegenden Fall die Stimme des Präsidenten doppelt zähle, die Beschwerde angenommen sei. Indeß so sehr er überzeugt sei, daß sein Votum begründet sei, so solle doch der Unparteilichkeit wegen Hrn. Priester gestattet werden, seine Stimme abzugeben. (Unterbrechung.) — Mehrere Stimmen: Herr Schlund sei auch eben gekommen. (Bewegung. Unterbrechung auf den Tribünen.) — Der Hr. Präsident: Er bitte, auf den Tribünen streng an der Ordnung zu halten. Es dürfe da weder Beifall, noch Mißfallen ausgedrückt werden, sonst werde er die Personen, die sich gegen die Ordnung verfehlten, sogleich entfernen lassen. Man schreitet zur abermaligen Abstimmung und es ergibt sich wieder Stimmengleichheit, 65 gegen 65. Da nach der Geschäftsordnung in diesem Fall die Stimme des Präsidenten für 2 gilt, ist die Beschwerde als begründet anerkannt. (R. Kur.)

Für diese Beschwerde stimmten: Schnetzer. Leybold. Engelhardt. Herrlein. Städler. Schäfer. Barsch. Fürmann. Limmer. Frhr. v. der Tann. Christmann. Eberle. Dorner. Bestelmeyer. Vetterlein. Dr. Müller. v. Scheurl. Zinn. Dekan Deiniger. Schwager. Lilier. Hack. Dekan Bauer. Keim. Frhr. v. Künsberg. Klöpfer. Frhr. v. Gumppenberg. Kolb. Rückel. Unterberger. Dekan Goetz. Rendelhuber. Frhr. v. Schäzler. Sauer. Dekan Scholler. Zech. Eppelsheimer. Eser. Zehnder. Reuffer. Trautner. Herdegen. Frhr. v. Closen. Schlund. Leidig. Heintz. Kern. Brunk. Tillmann. Küstenegger. Frhr. v. Lerchenfeld. Graf Pückler. Pfarrer Wagner. Sattler. Fischer. Ebert. Ammensdörfer. Rabl. Stollreuther. Dekan Würth. Rehlen. v. Feilitzsch. Kirchgeßner. Stockinger. Frhr. v. Rotenhan.

Wir kehren zur Klosterdebatte zurück. Nach dem Frhrn. v. Stein ergriff der Abg. Schnetzer das Wort: Er sagte: „Während in einem großen Theile unseres deutschen Vaterlandes sich mehr und mehr ein Bedürfniß nach den jetzigen Zeitverhältnissen angemessenen Reformen im Gebiete der Kirchen kund gebe, tauche leider in Bayern gleichsam wie aus finsterer Nacht ein Gegenstand, dem Mittelalter angehörend, empor. Eine Klosterfrage sei Gegenstand ihrer heutigen Berathung. Ob Klöster zeitgemäß, ob zum Segen, glaube er längst außer Frage gestellt. Wer noch zweifeln könnte, nehme die Geschichte zur Hand. Diese spreche mit unwiderlegbaren Beweisen für das Gegentheil. Allerdings hätten sich die Klöster vom 3ten bis 9ten Jahrhundert in Kultivirung des Bodens, in Ausrottung der Wälder und hauptsächlich in Bekehrung der germanischen und slavischen Völker große Verdienste erworben. Wie jedoch nach und nach das Ansehen u. der Reichthum der Klöster gewachsen, habe sich statt der früheren Arbeitsamkeit, der Heranbildung und Veredlung des Menschengeschlechts, Müßiggang u. Schwelgerei mit allen Lastern in ihre Mauern eingeschlichen u. sie seien für die Menschheit gerade das Entgegengesetzte von dem geworden, was ihr ursprünglicher Zweck für dieselbe gewesen. Besonders schienen einige später entstandene Orden ganz dazu bestimmt gewesen zu sein, die Menschheit an die fluchwürdigsten Ketten zu schmieden und ihre Kultur ganz um Jahrhunderte, ja Jahrtausende aufzuhalten. Der Hr. Referent habe Italien, besonders das südliche, als geschichtl. Thatsachen hierin sehr schön vorgeführt. — Aber nicht nur Italien allein, nicht weniger Portugal u. Spanien hätten ihren tiefen Verfall den Klöstern zu verdanken. Die Portugiesen des 14ten u. 15ten Jahrhunderts seien, ehe die Jesuiten in diesem Lande einzogen u. dasselbe, wenn auch nicht dem Namen doch dem Geiste nach beherrscht hätten, das hochherzigste, freiheitssinnigste u. gewerbfleißigste Volk der damaligen Zeit gewesen. Zwei Jahrhunderte der Jesuiten-Erziehung aber hätten genügt, um all dieses in Gegensätze zu verwandeln. Aus Manufaktur u. Fabriken seien Klöster geworden, wo ehedem Fleiß u. Wohlstand gewohnt herrsche nun Faulheit, Dumpfsinnigkeit, Aberglaube u. Armuth. Spanien, dieses reiche u. doch so arme Land, verdanke sein tiefes Unglück den Klöstern, und trage nun schon seit bald zwei Jahrzehnten in sich die blutigen Ernten, die blutigen Ernten dieser fürchterlichen, frühern Aussaat. Das die Geschichte einiger Reiche, wo besonders das Klosterwesen die meisten Wurzeln gefaßt, das der Segen, den solche den Völkern brächten. Er gehe nun auf einige Theile des mit so großer Intelligenz, mit Scharfsinn, mit Mäßigung ausgearbeiteten Referats über. Und zwar gleich auf den zweiten Antrag religiöse Freiheit betreffend. Er finde sich ganz mit den Ansichten des Hrn. Referenten einverstanden, daß mit der Religion oder besser Kirchenfreiheit auch die polit. und bürgerliche Freiheit des ganzen Volkes eintreten möchte. Die Freiheit der Kirche allein, welche eine gewisse Partei wünsche u. mit allen Kräften nach derselben strebe, habe mit der Freiheit des Volkes durchaus nichts gemein, würde vielmehr, ja sei es schon, verbündet ein Werkzug politischer Macht zur Unterdrückung der Freiheit, zur leiblichen und Seelenbeherrschung des Volkes. Er wünsche daher, wenn Freiheit der Kirche, auch Freiheit des Volkes, damit sich das letzte gegen die besonders neuester Zeit immer mehr u. mehr auftauchenden mittelalterlichen Tendenzen schützen könne, damit es diesem gefährlichen, diesem dunkeln Treiben Licht entgegenstellen könne. Was aber die Amortisationsgesetze betreffe, müsse er sich ebenfalls mit dem Hrn. Referenten dahin erklären, daß, da einmal in Bayern konkordatmäßig Klöster bestehen sollten und bereits leider in ziemlicher Zahl angewachsen seien, um nicht in die unglückliche Lage, wie alle Länder, in welcher das Klosterwesen heimisch gewesen, zu gerathen, daß der Staat alle Mittel gegen Bereicherung der Klöster anwenden möchte. — Um wieder auf die Geschichte hinzuweisen, es habe gewisse Orden gegeben, u. gebe deren noch, bei welchen es als Regel gegolten, hinzuwirken auf Ehelosigkeit der Bevölkerung, die unabläßig nach den Familiengütern der Reichen, um sich Vermögen zu sammeln, gestrebt, die daher dem Nationalwohlstande in Entziehung von Menschen und Kapital die bittersten Wunden geschlagen. Er wünschte daher in Bayern Aehnliches durch weise Gesetze verhütet zu wissen. Was aber den dritten Antrag betreffe, verweise er auf das bereits in diesem Betreff Gesagte u. hoffe, daß, da die Verpflichtungen gegen Rom gewiß mehr wie erfüllt sein, sich die Klöster nicht weiter vermehren möchten, weil er in diesen Institutionen nur die Wiederaufnahme des Glau-

Digitized by Google

benslebens früher Jahrhunderte erblicke u. davor bewahre uns Gott! Im Volke sei durchaus kein Bedürfniß nach Klöstern. Der gebildetere Theil verwünsche solche vielmehr, der übrige u. gerade auch das Landvolk im größten Theile des Landes verlange nicht darnach. Das Volk wolle und wünsche vielmehr aufgeklärte, brave Weltgeistliche, deren wir zwar viele hätten, jedoch leider den größeren Theil in Männern, deren Haare grau oder doch bald zu grauen anfangen. Geistliche wünschten wir, welche den Glaubensfrieden nicht zu stören sondern zu erhalten suchen, welche auch im Andersdenkenden einen Mitbruder, einen Freund erblickten, Männer die nicht den Himmel als Privilegium für ihre Kirche allein in Anspruch nähmen. Männer endlich, welche getreu dem Worte unsers Süfters, welcher sagt: richtet nicht, so werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Was den vierten Antrag, Jesuiten betreffe, glaube er hierüber genug gesagt zu haben, und Gott bewahre unser Vaterland vor diesen frommen Vätern. Zur Begründung dieser seiner Ansicht verweise er neuerdings auf die Geschichte, u. zwar die neueste von Frankreich, besonders der Schweiz hin. Wer darin nicht eine Lehre gegen Einführung dieses höchst gefährlichen Ordens finde, dem sei leider nicht mehr zu helfen und gehöre demselben ohnehin schon bald an.

Redemptoristen! Dieser Orden sei eben auch nicht in großer Zahl, doch von großer und gefährlicher Wirksamkeit in Bayern. Ein Associé der Jesuiten, schon gefährlich an sich, noch mehr aber durch den Einfluß, welchen dieselben auf unsere junge und jüngste Geistlichkeit auszuüben schienen. Ihr Treiben sei übrigens in der ersten Kammer schon so ziemlich beleuchtet worden, auch das Referat gebe einige schöne Aufschlüsse hierin und er habe in Folge dessen eine so große Liebe zu diesem Orden gewonnen, daß er recht lebhaft wünsche, die Regierung möchte demselben ein wärmeres Klima, einen südlichern Himmel, da wo seine Heimath, anweisen. Die andern Orden übergehe er mit Stillschweigen. Möchten solche als ein gegenwärtig nothwendiges Uebel nicht viel schaden; nützen würden, nützen könnten selbe nicht, denn sie seien und stünden außer ihrer Zeit. Was aber die Nationalbildung betreffe, stimme er ganz besonders dem Antrage 5 bei, daß der Staat solche nicht aus den Händen lassen möchte, ungeachtet er sich mit den hiezu neuerer Zeit angewendeten Apparaten gar nicht einverstanden finden könne und sehr zweifle, ob die gegenwärtige Richtung sowohl in Beziehung auf Kirche als Erziehung wohl auch zum Gedeihen, zum Wohle des Vaterlandes ausfallen werde. Er glaube vielmehr, daß gerade der religiöse Friede, welcher uns so noth thue, daß die heiligsten Verhältnisse des socialen, des Familienlebens nicht aufrecht erhalten sondern untergraben würden. Und wohin dieses führen werde — darüber hänge ein Schleier. Ihn zu lüften überlasse er der Zukunft. Indem er im Allgemeinen gegen Klöster, gegen die aus denselben hervorgehenden volksfeindlichen Tendenzen, niedertretend unter ihre Füße die aufkeimenden Saaten der Freiheit, gefährdend den religiösen Frieden das Wort ergriffen habe, sei es nicht nur geschehen, seine, sondern auch die innigste Ueberzeugung von noch Millionen seiner Glaubensbrüder auszusprechen. Er sei nämlich Katholik und die Religion sei auch ihm das Höchste, das Heiligste. — Möge immerhin eine gewisse Partei, die sich's förmlich unter dem Schutze der Censur zum Handwerke mache, jeden wahren Volksfreund zu verdächtigen, möge sie auch über ihn ihre unbarmherzige Geißel schwingen; er fürchte sie nicht, und nie könne, nie werde sie ihn abhalten für Recht und Wahrheit zu sprechen und entgegen ihrem Treiben."

Augsburg, 6. Mai. Eine so eben erlassene Bekanntmachung des hiesigen Stadtcommissariats und des Magistrats setzt die aus Anlaß der Vorfälle vom 1. d. getroffenen Maßregeln wieder außer Wirksamkeit, weil die öffentliche Ruhe und Ordnung hergestellt und jetzt nicht weiter bedroht ist. (A. Z.)

Polen.

Von der krakauischen Gränze, Ende April. Zwei Hauptauslieferungen von Kosel nach Krakau haben schon stattgefunden; der zweite Transport von circa 130 Mann fand erst in diesen Tagen statt. Es war erschütternd, die Angehörigen aus dem krakauischen Gebiete diesem Transporte entgegenkommen zu sehen; unzählige Thränen flossen, und es war herzzerreissend, die Gefangenen von ihren Familien zu trennen und ihrer ernsten Bestimmung entgegen zu führen. (Bresl. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Oesterreich. Wien, 4. Mai. Zuverläßigen Nachrichten von der galizischen Grenze zufolge ist der bekannte Bauernanführer Szela verhaftet worden. Der Kreishauptmann von Tarnow hatte wohl gegen sein politisches Verhalten in neuester Zeit nicht viel einzuwenden, da die ungesetzliche Form des von ihm befehligten Haufens sich durch die Macht der Umstände entschuldigen läßt und es bei derlei Katastrophen mit dem Buchstaben des Gesetzes unmöglich so genau genommen werden kann. Einstweilen soll sich gegen seine Person sowohl aus früherer als jetziger Zeit eine solche Masse von Privat-Anklagen erhoben haben, daß die Gerichtsbehörde nicht umhin konnte, ihn in Verhaft zu nehmen. — Die äußere Ordnung der Dinge ist bereits allenthalben im Lande hergestellt.

Wien, 3. Mai. Aus Galizien nichts Erhebliches. Die eingeleiteten Kriminal-Untersuchungen gegen die arretirten Edelleute und ihre Genossen enthüllen die Plane der Verschwörer immer mehr. Sie sind von der Art, daß hochgestellte fremde diplomat. Personen, welche hierüber Daten erhielten, sich dahin äußerten: „Man müsse die Selbstentsagung des in Frankreich sofort angegriffenen Oesterreichs bewundern." (N. Kur.)

Von der ungarischen Grenze, 2. Mai. In den längs der Grenze von Galizien liegenden Komitaten hatten sich die ungarischen Edelleute wegen den in Galizien vorfallenden Metzeleien der Adelichen sehr geängstigt und viele flüchteten ihre Habseligkeiten bereits in die Städte. Allein seit sich der Sturm gelegt, verschwinden die Besorgnisse immer mehr und man hat die erfreuliche Bemerkung gemacht, daß die Gutsbesitzer in Ungarn ihre Bauern ganz anders, als vor dieser leidigen Katastrophe behandeln. Auch auf die Opposition der Adelichen, scheinbar dem Magyarismus ergebenen Edelleute gegen die Regierung, haben die Ereignisse in Galizien wie ein betäubender Schlag gewirkt.

Digitized by Google

Aehnliche Anzeichen sollen sich nach der Aussage von Reisenden, die aus Odessa kommen, in Rußland bemerklich machen. Die Edelleute in Russisch-Polen und bis Moskau hinein sollen nach diesen Aussagen, in Furcht und Schrecken leben. In Bessarabien und selbst der Moldau haben die Edelleute bereits ihren Bauern das Getreide zur Aussaat umsonst gegeben. (N. Kur.)

Spanien. Paris, 4. Mai. Die Niederlage der Aufständischen zu Santiago hat das ganze Schicksal des Aufstands in Galizien entschieden. Auch zu Lugo, Pontevedra und Vigo haben die Truppen, welche sich demselben angeschlossen hatten, nach einer heute hier angelangten telegraphischen Depesche sich den Truppen der Königin ergeben; 19 mit den Waffen in der Hand gefangene Offiziere höhern Rangs wurden nach kriegsgerichtlichem Spruch erschossen. Nur dem Brigadier Rubin de Celis scheint es gelungen zu sein auf einem Schiff von Vigo aus zu entkommen. (A. Z.)

Schweiz. Zürich, 4. Mai. Unsere Zeitung berichtet: „Die liberale Partei hat in den gestrigen Wahlen einen vollständigen Sieg davongetragen. Auf 171 bisher bekannte Wahlen gehören 137 ganz entschieden der liberalen Partei an; rein konservativ sind nur 29; 5 sind uns in Bezug auf politische Farbe nicht genauer bekannt. Auffallend ist namentlich, wie mancher Wahlkreis, in dem das Septemberthum unzerstörbar schien, sich wiederum der freisinnigen Richtung anschloß. Aus dem Wahlkampf des gestrigen Tages geht Zürich freier und stärker hervor."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In dem Pfarrhofe zu Wertach, k. Landgerichts Sonthofen, wurden bei Ordnung und resp. Anlegung der Pfarrbibliothek a) 89 Stücke verschiedener Goldmünzen im Gesammtwerthe zu 602 fl. 30 kr. und b) eine Schnupftabak-Dose von Perlemutter und vergoldetem Silber taxirt auf 9 fl. aufgefunden, welche allen Umständen nach aus dem Vermögen des am 29. Decbr. 1787 im Pfarrhofe zu Wertach verstorbenen dortigen Pfarrers und Kammerers Johann Georg Gebler herzurühren scheinen, und deßhalb von dem derzeitigen Pfarrer von Wertach auf den Grund eines vom obengenannten Pfarrer Johann Georg Gebler vom 17. Novbr. 1780 errichteten Testaments für die hiernach als Haupterben eingesetzte Pfarrei Wertach und beziehungsweise für den dortigen Pfarrfond als Eigenthum angesprochen werden. Wer daher immer auf diesen Fund Eigenthums- oder sonstige Ansprüche machen zu können glaubt, hat dieselben binnen 6 Wochen, von heute angerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte um so gewißer anzumelden und auszuführen, als außerdem dieser Fund ohneweiteres dem Pfarrfond in Wertach überwiesen und ausgeantwortet werden würde.

Kempten den 22. April 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

In dem Schuldenwesen der Bauernehelente Max und Afra Frey von Oberried, in welchem die Passiva den Aktivstand übersteigen, ist zur Richtigstellung der bis jetzt angemeldeten Forderungen und überhaupt zur gütlichen Ausgleichung des Gegenstandes auf

Donnerstag den 28. Mai 1846

Vormittags 9 Uhr Termin festgesetzt, wozu auch die etwa noch weiters vorhandenen zu den Akten dieses Schuldenwesens bis jetzt nicht kund gegebenen Gläubiger der genannten Schuldner mit dem Bedeuten anher vorgeladen werden, daß sie bei ihrem Nichterscheinen ohne Berücksichtigung bleiben würden.

Grönenbach, den 23. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrage des Georg Spies, Bäckermeister dahier wird Unterzeichneter dessen zu jedem Geschäftsbetrieb sehr vortheilhaft gelegenes Anwesen, als:

1) eine Herberge in dem Hause Nro. 9 am St. Hildegarden-Platz zu ebner Erde gelegen, bestehend in einer Wohnstube, Küche, 3 Kammern, einem Keller, Antheil am gemeinschaftlichen Hofraum;

2) eine Herberge über 2 Stiegen in demselben Hause bestehend: in einer Wohnstube, 3 Kammern, Hausgang, Küche und den halben Boden;

3) Schweinstall und Hofraum hinter der Metzg;

4) Garten hinter dem alten Gottesacker, und

5) eine reale Bäckergerechtsame, im Ganzen oder theilweise

Montag den 11. Mai Nachmittags 3 Uhr

in dem Wirthshause zum Rößle in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. — Indem bemerkt wird, daß die Kaufsbedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, und die Kaufsobjecte beim Eigenthümer täglich eingesehen werden können, ladet Kaufslustige mit dem Anhange höflichst ein, daß die zur Nachlaßmasse der verstorbenen Rentamtsdienerstochter Barbara Klee gehörige Herberge über eine Stiege in demselben Hause demnächst versteigert werden wird, womit Gelegenheit gegeben ist, das ganze Haus zu erwerben.

Kempten, am 17. April 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

2 (b) Alle Sorten hier gangbarer Mineralwasser von frischer Fällung sind angekommen bei

A. Fuchs, Apotheker.

Bei der am 7. Mai in München vor sich gegangenen 1453. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

6 65 59 58 51.

Die 1074. Ziehung geschieht am 19. Mai in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 17. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 75. 12. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. Mai. Die Kammer der Reichsräthe ist in ihrer gestrigen Sitzung den Beschlüssen der Kammer der Abg. bezüglich des Gesetzentwurfes über den §. 44 lit. c. der X. Verfassungsbeilage nach umfassender Berathung beigetreten, so daß nunmehr über diesen Gegenstand ein Gesammtbeschluß erzielt ist. Die von der Kammer der Abg. angenommenen Anträge bezüglich der Stellung der Advokaten wurden in einigen Beziehungen modifizirt. (A. K.)

München, 7. Mai. Nachdem in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten das Gesetz über das Exekutionsverfahren in der Pfalz einstimmig angenommen worden, ging die Berathung zu den Gesuchen der jüdischen Glaubensgenossen um bürgerliche und politische Gleichstellung mit der christlichen Bevölkerung über. Der 3te Ausschuß hatte bekanntlich von einer völligen Gleichstellung Umgang nehmend, drei Anträge gestellt, welche 1) gänzliche Beseitigung der gegen die Israeliten bestehenden civilrechtlichen und prozessualischen Ausnahmsgesetze mittelst eines dem nächsten Landtag vorzulegenden Gesetzentwurfs; 2) gründliche und zeitgemäße Revision des Edikts vom 10. Juni 1813; 3) einstweiligen schonendsten Vollzug dieses Edikts, namentlich Gestattung des Handels der Juden mit Landesprodukten bezwecken.

Diese Ausschußanträge wurden nach einer langen Debatte mit einem Zusatze des Prof. Döllinger angenommen.

Die letzte Abstimmung über die protestant. Beschwerden. (Nach einer Mittheilung des Hrn. Abgeordneten Schlund.) Ich kann nicht umhin, Sie in Kenntniß zu setzen, daß meine Wenigkeit bei der Beschwerde der protestantischen Deputirten Bauer und Langguth den Ausschlag gab. Es lag in meiner Hand zu bewirken, daß die Beschwerde von der Kammer anerkannt oder verworfen wurde. Sie werden denken: wie kann das sein, daß ein einzelner Deputirter die Fortdauer des Drucks einer Volksklasse zu entscheiden oder ihr die gebührende Erleichterung zu verschaffen die Macht besitzt? Und doch, wie ich Ihnen berichte, so ist's! Die Abstimmung geschah nämlich präcis 9 Uhr; mein Logis aber ist ziemlich weit vom Ständehaus entfernt und daher verspätete ich mich etwas. Schon war der Sieg auf der ministeriellen Seite, da bei der Abstimmung 65 ministerielle Stimmen 64 liberalen gegenüberstanden. Der Präsident ist bereits mit der Stimmenzählung beschäftigt, nur noch zwei Minuten und er mußte das Resultat verkündigen. Schon geben die Liberalen Alles verloren, während die Ministeriellen laut jubeln. Da trete ich, die Gefahr ahnend und meine Schritte verdoppelnd in den Saal. Die liberalen Abgeordneten und die Gallerien, meine unabhängige Gesinnung kennend, rufen laut: Bravo! Bravo! Liberale und Ministerielle fallen über mich her, man bestürmt mich von beiden Seiten, drückt mir die Hände, zieht mich sogar an den Kleidern. „An Ihnen, heißt es, liegt die Entscheidung; stimmen Sie dafür „sagt der Eine, stimmen Sie dagegen" der Andere! Ich weise die Drängenden mit der Aeußerung zurück: In mir lebt keine andere Partei als die des Rechts. Durch äußern Drang lasse ich mich nicht bestimmen, sondern durch meine Ueberzeugung. Ich halte die Beschwerde der Protestanten für begründet, und deßhalb stimme ich mit „Ja." Dadurch trat Stimmengleichheit (65 gegen 65) ein u. es konnte nun der Präsident seine entscheidende Stimme für die Beschwerde abgeben.

Bei der Debatte über die Klöster und Quarten sprach sich Hr. Schlund in folgender Weise aus: „Er glaube, der konkordatmäßigen Verpflichtung sei im Allgemeinen nachgekommen. Es gebe übrigens Dinge, die an sich schon einen widerlichen Eindruck machten. Dergleichen seien ihm die Jesuiten, besonders seitdem er sich überzeugt, daß sie in einem benachbarten Lande über den Blutspuren des Volkes ihren Triumpheinzug gehalten. Nicht zwar, als ob die dortige Regierung nicht das Recht gehabt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; aber es sei dergleichen kein Zeichen eines heilbringenden Ordens. Was die Rembemptoristen betreffe, so habe er die bayerischen noch nicht predigen gehört. Aber in Tirol habe es leider! der Zufall oder das Glück so mit sich gebracht, daß er sie gehört. Gehört, aber mit Unmuth. Sie paßten nicht in ein Land, wo gemischte Konfessionen mit einander in Frieden leben sollten, nach Asien und Afrika sollten sie gehen, um den Wilden zu predigen. — Hr. Pfr. Rammoser: Da seien sie schon. Hr. Gutsbesitzer Schlund: Am gefährlichsten sei der dritte Orden, der Leute beiderlei Geschlechts aufnehme. Er könne vielleicht fromm und gut sein, aber wenn er noch 20 Jahre sich so vermehrt, wie er seit 10 Jahren zugenommen, dann weissage er eine traurige Zukunft, dann würden die Lehren der Eltern, ihre Mühe und Sorgfalt, die Kinder treu und redlich zu erziehen, umsonst sein. Wenn die Eltern nach 20jähriger Erziehung die Frucht davon haben sollten, daß die Kinder statt zu arbeiten, den Kopf hängen ließen, die heil. Zeit, die dem Landmann so theuer, in Zirkeln und Gesellschaften, Konventikeln und Zusammenkünften zubrächten, die dem Orden mehr anhingen als Vater und Bruder, ihren Eltern ungehorsam würden, dann — — Er stimme den Anträgen bei.

Digitized by Google

Am Schluß der Debatte über die Klöster beantwortete Frhr. v. Closen als Referent zunächst das, was Professor Edel in Bezug auf Amerika gesagt. In Amerika, bemerkt er, wohnen 40 verschiedene Confessionen neben einander; wenn dort zwischen zwei Parteien Reibungen entstehen, ziehe die eine weiter u. gründe sich anderwärts eine neue Stadt. Wie aber, wenn in Nürnberg oder Augsburg durch den Eifer unkluger Menschen zwischen Katholiken und Protestanten Reibungen entstünden? Müßten sie nicht gleichwohl beisammen bleiben? Wenn Hr. Edel Regierungspräsident wäre und Ronge käme nach München, würde er ihm wohl gestatten Anhänger zu suchen und Tempel zu bauen? Mit der Theorie gehe es also nicht, man müsse sich an die bei uns verfassungsmäßig bestehende Ordnung der Dinge halten. Er glaube keineswegs zu den von dem Hrn. Professor geschilderten oberflächlich gebildeten Commis Voyageurs zu gehören, wenn er mit so vielen würdigen Männern, mit vier Prinzen und allen Reichsräthen außer sechs, den Anträgen beistimme. Die katholische Geistlichkeit in dieser Kammer spreche zwar dagegen, aber nur aus falscher Empfindlichkeit, weil sie es für eine rein kirchliche Sache halte, welche Laien nichts angehe. Es sei blos esprit de corps dieser Herren; wären sie unter sich, würden sie rufen: weg mit Jesuiten und Redemptoristen! Auch gegen die Fixirung der Zehnten sprächen sie aus esprit de corps. Doch werde die Kammer sich von diesen 12 bis 13 Herren nicht beherrschen lassen. Indem man übrigens ausspreche, der Staat habe keine Verbindlichkeit mehr zur Errichtung von Klöstern, sage man damit keineswegs, daß nicht mit Genehmigung der Regierung neue Klöster errichtet werden dürfen. Es gebe vielmehr Klöster, die er bei uns eingeführt zu sehen wünsche, wie sie in Frankreich bestehen: Brüder nämlich, die sich zur Pflege der Armen und Gefangenen vereinigen. Gegen Professor Döllingers Rede bemerkte Frhr. v. Closen: Derselbe habe versichert, er wolle nicht für die Jesuiten sprechen, habe dann aber lange für sie gesprochen. Wenn es Verleumdung und falsches Zeugniß sei, daß die Jesuiten den religiösen Frieden gefährden, so habe ein Papst sich der Verleumdung, des falschen Zeugnisses schuldig gemacht; denn in der Bulle wegen Aufhebung des Jesuitenordens (er liest dieselbe) werde dieser ausdrücklich beschuldigt, Frieden gestört und Zwietracht erregt zu haben. Die Jesuiten schwören blinden Gehorsam gegen ihre Obern; sie entsagen aller Liebe zu Vaterland und Familie. Ein solcher Orden passe nicht für Deutsche. Ehemals hätten sie als Beichtväter die Fürsten zu beherrschen gesucht; jetzt, wo die Fürsten nicht mehr unumschränkt seien, suchen sie auf die untern Classen zu wirken, damit diese von den Fürsten das erzwingen was sie wollen. Der Geist des Jesuitismus sei der der Uebertreibung, und dieser führe Lossagungen von der kathol. Kirche herbei, wie man immer und in neuester Zeit mehr als je belehrt worden. Gegen solche Uebertreibung habe der König Ludwig sich in dem denkwürdigen Schreiben an den Bischof Stahl in Würzburg erklärt. Dieselbe Gesinnung werde gewiß die Kammer beseelen, sie werde dafür stimmen, daß allen Gesellschaften der Eintritt verwehrt werde, die den religiösen Frieden gefährden und Unfrieden verbreiten. Man sage, es fehle an Veranlassung zu solchen Anträgen. Allein man blicke nur auf die Eingabe des Magistrats von Nürnberg, um sich zu überzeugen, welche Besorgnisse wegen eines einzigen Individuums in einer großen Stadt entstehen können. Nicht alle, die zu dem Orden gehören, nennen sich Jesuiten; sie nehmen alle Farben an, und läugnen selbst, daß sie Jesuiten seien; diese aber seien eben die gefährlichsten. Die Anträge müssen die Zustimmung aller gemäßigten Katholiken erhalten, die es mit der katholischen Religion gut meinen, und durch Parteisucht sich nicht auf Irrwege hinreißen lassen.

München, 6. Mai. In der XXVI. Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 29. v. M. entgegnete S. D. der Fürst v. Oettingen-Wallerstein, auf eine von Seiten eines Herrn Reichsrathes an ihn gestellte Frage um Erörterung bezüglich seiner Rede vom 28. Januar d. J. über die Quarten und Klöster, er nehme keinen Anstand, die gestellte Frage eben so freimüthig zu beantworten, als sie erhoben worden sei. Nicht er habe die Klosterfrage vor das Forum dieser hohen Kammer gebracht, sondern sie sei von dem Hrn. Fürsten v. Wrede angeregt worden, und er hätte lediglich sein Amt als erwählter Referent dieser hohen Kammer geübt. Der fragende Hr. Reichsrath seien nicht zugegen gewesen, bei der denkwürdigen dreitägigen Berathung über die Klöster und Quarten; ihm könne daher nicht bekannt sein, wie namentlich seine Aeußerung vom 28. Januar von allen Meinungen als ein Wort des Friedens und der Eintracht erkannt und begrüßt worden sei. Er (der Hr. Reichsrath) vermöge sich der herzlichen Stimmung nicht zu erinnern, in welcher sich die Kammer an demselben 28. Januar befunden; ein jeder der HH. Reichsräthe werde bezeugen, daß weit entfernt von Zerwürfnissen, vielmehr in jenen ersten Tagen die Kammer an Eintracht gewonnen habe. Aber nicht also hätten es dritte gewollt; denn kaum seien in diesem Saale die Worte verhallt gewesen, als schon die Presse einer gewissen Richtung mit wahrem Ingrimm über dieselben hergefallen sei. Zeitungsartikel und Flugschriften hätten gewetteifert in Angriffen der unwürdigsten Art, nicht nur gegen seine Person, sondern auch gegen die hohe Kammer und namentlich gegen höchstgestellte Mitglieder in deren Mitte. Gleichzeitig hätte der Adressensturm getobt. Es sei ein Tumult gewesen, wie man ihn wohl in Bayern noch nie gesehen. Zuletzt sei eine halbamtliche Schrift hervorgetreten, eine Schrift sich brüstend mit dem Motto der Zornlosigkeit, (Sine ira et sine studio) und deren enge Beziehung zu den Staatsbehörden, unter andern beurkundend, durch das Kundgeben von Fetzen aus Privatbriefen, welche der Minister der Jahre 1832 bis 37, den geheimen Bureau-Akten des Ministeriums des Innern einverleibt gehabt hatte, übrigens förmlich wühlend in dem Pfuhle der niedrigsten Persönlichkeiten, und neben den unziemlichsten Anfällen auf den gesammten Reichsrath, insbesondere seine Ansichten verdächtigend, ihn der Unwahrheit absichtlicher Entstellung notorischer Thatsachen, entschiedener Feindseligkeit gegen das katholische Element, ja sogar des Rongeanismus deshalb beschuldigend, weil ihm Jesuiten und ul-

Digitized by Google

tramontanes Wesen unzusagend für deutsche, namentlich für bayer. Länder erschiene. Die nichtamtlichen Zeitungsartikel hätte er ignoriren können, und würde sie ignorirt haben; aber in der erwähnten Schrift hätte er etwas anderes erkennen müssen, als die Stimme einzelner Privaten, etwas anderes sogar als jene einer bekannten religiösen politischen Richtung, und ihr gegenüber sei für ihn das Reden zur Pflicht erwachsen. Reden lassen durch anonyme Schriften, hätte seinem Charakter widersprochen, Angreifern wie jenen, die ihn befehdeten, auf das journalistische Gebiet folgen, hätte ihn angeeckelt. Die hohe Kammer mehrere Stunden hindurch mit dem Getriebe einer gewissen Journalistik zu beschäftigen, hätte ihm sein Zartgefühl verboten. Deshalb und mit besonderer Rücksicht auf den unbegreiflichen Titel der halbamtlichen Schrift, habe er sich entschlossen lediglich seiner Rede vom 28. Jan. „Aechte Erläuterungen u. Zusätze" beizufügen. Diesen längst angekündeten Kommentar seiner Rede, werde er allerdings in einer der nächsten Sitzungen der hohen Kammer übergeben, *) 1) keineswegs aber als Anlaß zu Erörterungen, sondern lediglich um eine Schuld wie gegen ihn, so auch gegen seine erhabene Korporation abzutragen. Seine Absicht sei zur Zeit nicht, die Frage des Ultramontanismus, Jesuitismus und Redemptorismus an diesem Landtage neuerdings in Erörterung zu bringen. Die hohe Kammer habe sich ausgesprochen, und die Wahlkammer sei ihr beigetreten. Was er zunächst noch von dieser Stelle aus zu sagen gedacht hätte, sei in dem mehrerwähnten Kommentar enthalten. 2) Er vermöge daher nicht abzusehen, was eine nochmalige Erörterung frommen solle, vorausgesetzt, daß keine neue Thatsachen sich ergeben würden; überhaupt habe er seine Stimme in dieser Angelegenheit nur erhoben, so oft er irgendwie sich dazu gezwungen geglaubt. Wer, wie er, seit dem Erscheinen der Verfassung dieser hohen Kammer angehöre, wer, wie er, das Gewicht jenes herzlichen Einklanges kenne, der unter ihnen zu allen Zeiten gewaltet habe, eines Einklanges, woran politische Stürme gar mannichfacher Art sich gebrochen und worin das Land mehr als einmal den festen Hort seiner Rechte erblickt habe, der rufe nicht leichtsinnig Erörterungen hervor, verwundend für das Gefühl einer hier vertretenen Ansicht. Aber es gebe für sie alle ein höchstes Gesetz, und das sei die eidliche Zusage des Redens nach innigster Ueberzeugung. Werde eine Frage angeregt, so antworte er offen und frei, glaube er etwas wahrzunehmen, was der Verfassung, den Gesetzen oder dem Landeswohl irgendwie nahe trete, so rege er es an, eben so offen und frei, und dieser Linie werde er treu bleiben unter allen Verhältnissen.

*) „Die ächten Erläuterungen und Zusätze," welche 203 Seiten umfassen und 33 Abschnitte Erläuterungen der beigefügten Rede des Fürsten vom 28. Jan. nebst einem Vorwort, das wir weiter unten folgen lassen, enthalten, hat S. D. in der gestrigen (XXVIII.) Sitzung der Kammer der Reichsräthe, auf die wir später zurückkommen werden, überreicht, mit der Bitte, daß dieselben den Protokollen dieser hohen Kammer für den Landtag 1845/46 beigefügt werden möchten. A. d. Red.

Das Vorwort zu den ächten Erläuterungen und Zusätzen lautet: Seit ich gelegentlich einer Verhandlung des bayer. Reichrathes zu äußern gewagt, der Katholizism in Deutschland könne blühen und blühe nur dauernd ohne Ultramontanism und ohne Jesuiten, sehe ich mich in förmlichen Belagerungszustand versetzt. Alle Trompeten einer bekannten Farbe blasen; alle ihre Feuerschlünde krachen. Während gepanzerte Magister auf etwas steifen Schulpferden nach jeglicher Richtung plänkeln, mit Hülfe eines protestantischen Genossen sogar versteckte Ausflüge in nordische Spalten unternehmen; während männlicher und weiblicher Landsturm aus Postzeitung, neuer Sion und Blätter ähnlichen Schlages in gewohnt anmuthiger Weise lärmt und dräut, ordnet die Generalität ganze Reihenfolgen von Flugschriften zu weit ausgedehnter Schlachtlinie. Ja das Kriegsgericht sitzt bereits, den freilich noch nicht Eingefangenen gravitätisch zur Deportation nach Botanybay, nach Vandiemensland oder nach den Bergwerken Sibiriens verurtheilend.*) All die bunten Fähnlein mustern, wäre ebenso fruchtlose als undankbare Mühe. Wo jedes ruhige Wort durch einen Chor rüstiger Kehlen überschrieen, durch stets bereitete Hände zersetzt und vergiftet wird, wo beinahe die Gesammtheit **) der Angreifenden an blinde Volksleidenschaften appellirt, sichtbar bestrebt, die Frage von ihrer objektiven Höhe in den Pfuhl der Verdächtigungen und Tendenzstreite herabzuziehen, da kann von einem besonnenen Ansichten-Austausche keine Rede sein. Zudem ist meinen gewiß bescheidenen Winken vom 28. Jan. selber eine thatsächliche Bekräftigung von solch unermeßlicher Tragweite geworden, der theokratische Kommunism hat im Osten dermaßen blutige Arbeit versucht und durch den viel verhöhnten Westwind sind uns dergestalt befremdliche Kunden klerikaler Sympathien und Demonstrationen zu Gunsten einer bekannten insurrektionellen Schildererhebung gegen legitime Regierungen geworden; die ultramontane Presse Bayerns nimmt sich ohnehin so kläglich aus, genöthigt neben dem sehr aufrichtigen Zorne gegen mich anstandshalber auch einen quasi Zorn gegen den Herrn Erzbischof von Paris, gegen sein Domkapitel, gegen die hohe und niedere Geistlichkeit Frankreichs, gegen den hochgefeierten Grafen von Montalembert, gegen den gesammten Mutter-Jesuito-Ultramontanism jenseits des Rheins zu manifestiren, daß ich streng genommen ruhig schweigen könnte. Weil aber einer der zorn-

*) Flugschrift: »Einige Worte auf die vielen Worte,« ohne Namen und Druckort. Das Schlußkapitel führt die Ueberschrift »die fürstlichen Lügen werden hier derb aber wahr und wohlverdient beantwortet« — auch wird gelegentlich der Reichsrath-Verhandlungen unter andern mit Bezug auf Worte eines ehrwürdigen Greises von »dem Lieblinge Mopse« gesprochen« »der noch immer in seiner Kammer belle.«

**) Als erfreuende Ausnahme nenne ich vorzugsweise den Aufsatz der historisch-politischen Blätter: Reichsrath, Ministerien, rechte Mitte, unrechte Mitte (so weit derselbe bis jetzt erschienen); einen Aufsatz durch dessen Form und Gehalt ein ergrauter literärer Heros beweist, daß sich auch tüchtig fechten läßt mit ritterlichen Waffen; dann — sämmtliche Aufsätze der alten Sion.«

Digitized by Google

muthigen Kämpfen in halboffiziellem Gewande auftritt, seine etwas rostigen Waffen auch offenbar amtlichen Rüstkammern entstammen, so seien bleimit lediglich den unächten Erläuterungen und Zusätzen „ächte Erläuterungen und Zusätze“ *) angereiht. Diese ächten Erläuterungen und Zusätze greifen in keiner Weise auf Thatsachen zurück, deren Kenntniß früheren Amtsverhältnissen entstammen könnte. Mein Gefühl hat mich stets bestimmt, und bestimmt mich auch noch fortan, selbst von nichtrechtswidriger Antastung dienstlicher Geheimnisse so lange irgend möglich, Umgang zu nehmen. Sonach werden heute nur offenkundige Thatsachen reden. Schon ihre Evidentstellung mag hinreichen zu beweisen, wo Konsequent, wo Offenheit, wo Wahrheit ist. (N. Kur.)

Oesterreich.

Von der böhmischen Gränze, 26. April. Es ist bekannt, daß in Böhmen das Lehenssystem noch in seiner alten lästigen Form herrscht und meist von den Grundherren und ihren Beamten streng ausgeübt wird. Nun haben die Nachrichten aus Galizien auch ihren Weg nach Böhmen gefunden, und sie haben bei den dortigen Bauern einen tiefen Eindruck gemacht. Ein Reisender, welcher unlängst in mehreren dasigen Kreisen zu verkehren hatte, theilt uns hierüber Mehreres mit was geeignet ist, Besorgnisse für die Zukunft zu erregen. Insbesondere fand er an der schlesischen Grenze viele Erbitterung, die ihren Grund schon lange in der Strenge einiger Oberbeamten hat. Der Reisende meint, daß es in Böhmen nur einer ähnlichen Veranlassung wie in Galizien bedürfte, um einen Brand zu entzünden, der sich verheerend über das ganze Land verbreiten könnte, und er fügt hinzu, daß die jetzt dort herrschende Noth diesen Brand schüren würde. Einsichtige und humane Grundherrschaften, wohl einsehend, daß nichts so sehr als liebevolles Entgegenkommen die Unterthanen wieder gewinnen könne, bieten Alles auf, um die Noth zu lindern, und bringen diesem Zwecke bedeutende Opfer. Sie lassen Nahrungsmittel (Brod, Kartoffeln, Suppe u. s. w.) vertheilen und machen nebenbei ihren Beamten eine schonende und nachsichtige Behandlung zur strengsten Pflicht. Sie sind es auch, welche die Härte ihrer Standesgenossen zu mildern suchen. Anerkennung und Unterstützung finden sie am Gouverneur des Landes, dem Erzherzoge Stephan; ihm u. ihnen wird man es zu verdanken haben, wenn die drohende Wolke ohne Schaden vorüberzieht. (S. M.)

Von der galizischen Grenze, 24. April. Jemand, der so eben aus Galizien zurückkehrt, schildert die dasigen Zustände, wie folgt: Im westlichen Theile des Landes, d. i. bis gegen Sandec hin, war die Ruhe und die alte Ordnung, wie ich sie von meinen frühern Reisen kannte, ziemlich wieder hergestellt, nur sah man überall noch Spuren der Verwüstung, auch waren die noch unbestellten Saatfelder ein Beweis, welche Zerrüttungen der Bauernaufstand hervorgebracht hat. Man leistete zwar die Robot, aber, wie mir versichert wurde, so ward sie noch überall von Einzelnen verweigert. Gutsherren und Beamte bemerkte man fast nirgends, und nur Draben (Vögte) führten die Aufsicht. Je weiter ich vordrang, desto trauriger fand ich es. Zerstörte Schlösser, halb verlassene Dörfer, überall noch Spuren von Unordnung und Verwüstung. Vergebens suchte ich nach Bekannten auf dem Lande, sie waren theils erschlagen, theils entflohen. Ich wollte einige Touren von der Hauptstraße abwärts machen, was man mir aber widerrieth, weil ich Gefahr laufen könnte, umherziehenden Banden in die Hände zu fallen. Das zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung eingerückte Militär, das den härtesten Strapazen und Entbehrungen aller Art ausgesetzt ist, war überall so auf seiner Hut, als stünde es dem Feinde gegenüber, und es sandte nach allen Seiten Patrouillen, die mitunter traurige Nachrichten über den innern Zustand des Landes brachten. Halb verwüstete und meist verlassene Dörfer gibt es viele, und daß da an keine Bestellung des Ackers zu denken ist, begreift man wohl. Selbst bei zur Ruhe zurückgekehrten Bauern fand ich die Meinung, daß ihnen nicht allein die Robotleistung völlig erlassen werden müsse, sondern daß auch die Grundherren, und wo sie todt, ihre Verwandten, die Hälfte ihrer Besitzthümer an sie werden abtreten müssen. Die Noth war überall über die Maßen groß, und ich sah halb verhungerte Menschen in Menge umher gehen. Man begreift kaum, wie es weiterhin gehen soll, da zu dem an sich schon herrschenden Mangel die Zerstörung kommt, welche die Bauern in ihrer Wuth und ihrem Uebermuthe angerichtet haben.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 6. Mai. In der 61. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde zu der Berathung über den Gesetzentwurf, die bei der Militärausbebung im Untersuchungs-Prozesse, im Verhafte oder in Zwangsarbeitshäusern befindlichen Konskribirte betreffend, geschritten und der Gesetzentwurf nach einigen Debatten mit zwei Modifikationen des Abg. Frhr. v. Closen angenommen. — Hierauf wurde zur Berathung über den Gesetzentwurf, die Erwerbung der Petrefaktensammlung des Grafen Münster betr., übergegangen. Hiezu hatte Abg. Pfarrer Wagner 2 Wünsche überreicht, daß der gedachten Sammlung der Name „Münstersche Sammlung“ gegeben und „dieselbe durch Nachschaffung und Erweiterung auf ihrem hohen Standpunkte erhalten werden möchte.“

*) Flugschrift »Erläuterungen und Zusätze zu der Rede, welche Se. Durchl. der Hr. Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein über die Klöster in Bayern, gelegentlich der Berathungen über die Anträgen des Fürsten von Wrede gehalten hat. Sine ira et studio. Augsburg 1846, Schmid'sche Buchhandlung. Preis 18 kr. Die ächten Erläuterungen gedenken nicht gegen eine Schrift zu polemisiren, welche höchstens merkwürdig ist als vollständiges Compendium jesuitischer Kampfesweise überhaupt, jesuitischer Loyalität, Wahrheitstreue und Citaten-Treue, jesuitischen Verständnisses des »Sine ira et studio« und jesuitischer Verbindung des Letzteren mit dem tantaene coelestibus animis irae. Läßt sich in einzelnen Fällen der unerquickliche Hinblick auf dieselbe nicht umgehen, so wird ihr Verfasser, ein bekannter Historiograph der deutschen Päpste, Ketzerrichter Kaiser Friedrichs II. und Schutzredner des Vatikans gegen Ludwig den Bayern, lediglich bezeichnet werden als der Umschleierte.

Digitized by Google

Beide Wünsche wurden unterstützt. Abg. Schneyer: Ihm wäre keine Summe für Zwecke der Wissenschaft zu hoch, wenn die Wissenschaft auch in das Volk gelangen könnte. In der politischen Bildung des bayerischen Volkes gebe es so viele Versteinerungen, daß man die Münsterschen wohl entbehren könnte. Er stimme in der jetzigen armen Zeit ungern für diese Summe; überhaupt solle man mehr des Nothstandes der niederen Klassen gedenken. Abgeordneter Unterberger: Die 43,000 fl. seien für Bayern wenig; wenn man aber die Tausende von armen Landbewohnern bedenke, die durch die Mißernte in äußerste Noth gekommen seien, sei die Summe sehr groß. Er könne daher nicht für den Entwurf stimmen. Abgeordneter Dekan Bauer: Die Erwerbung der Münster'schen Petrefaktensammlung halte er für eine Ehrensache; auch er habe ein Herz für das Volk, aber man könne das Eine thun, und das Andere nicht unterlassen. Abg. Pfarrer Rammoser und Dekan Scholler sprechen sich in gleichem Sinne aus. Abg. Dekan Würth, Abg. Rabl und der Referent Abg. Frhr. v. Lerchenfeld erklären sich für den Gesetzentwurf. Der königliche Minister v. Abel: Nicht für den Gesetzentwurf spreche er, sondern um den Beschuldigungen zu begegnen, die man der Regierung gemacht habe. Er frage in dieser Hinsicht: Wer bei dem vorjährigen Hagelschlage, bei Ueberschwemmungen ꝛc. immer mit voller Hand gegeben habe und wer den Armen noch Speise und Samengetreide gäbe? Beschäftigung könnten die Armen hinlänglich finden, wobei er blos auf den Kanal und Ingolstadt hinweise. — Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde der Gesetzentwurf einstimmig angenommen. (Abg. Unterberger hatte sich entfernt.) Die beiden Wünsche des Abg. Wagner wurden gleichfalls einstimmig angenommen. Hierauf folgte die Berathung über den Gesetzentwurf, die Erwerbung der Münzensammlung der Brüder Longo betreffend, welcher nach einiger Debatte mit 105 gegen 6 Stimmen angenommen wurde.

Berlin 1. Mai. Die Anwesenheit zahlreicher österreichischer Staatsmänner hat uns Gelegenheit gegeben, aus gewichtigem Munde die dortigen Verhältnisse beurtheilen zu hören; wir glauben im Interesse unserer Leser zu handeln und zu einer richtigen Würdigung dieser vielbesprochenen Collision zwischen Regierung, Adel und Bauern beizutragen, indem wir den wesentlichen Inhalt dieses Urtheils hier im Folgenden mittheilen. „Es unterläge keinem Zweifel, daß Oesterreich sich in diesem Augenblicke durch die galizischen Ereignisse in eine sehr schwierige Lage versetzt sehe. Die galizische Aristokratie wäre fast durchgängig gegen die Regierung so feindlich gesinnt, daß man, so sehr auch die Ausschweifungen zu beklagen seien, anerkennen müsse, daß der Regierung durch die Bauern wichtige Dienste geleistet seien; dieselbe sei deshalb genöthigt zu Gunsten der Bauern gegen den Adel Partei zu ergreifen, würde hiermit aber aus ihrem ganzen bisherigen System herausgedrängt. Man verhehle sich nicht, daß die Conzessionen, die man in diesem Augenblicke den Bauern mache, schwerlich ausreichen würden, die Ruhe in Galizien herzustellen, inzwischen fühle man die Nothwendigkeit, die Sachen möchten sich nun in Galizien weiter gestalten wie sie wollten, nicht weiter zu gehen, da man sehr wohl einsehe, daß schon der gegenwärtig gethane Schritt die Regierung nöthige, das mit so vieler Consequenz verfolgte System, welches bisher dahin gegangen sei, von den Rechten des Adels über ihre Unterthanen nichts zu vergeben, auch in den übrigen Provinzen zu verlassen; es sei deshalb auch bereits der Vorschlag gemacht, den Robot (worunter man übrigens nicht bloß die Hand- und Spanndienste, sondern auch Geld-, Getreide- und je nach den verschiedenen Localitäten verschiedene Abgaben zu verstehen hat) in dem gesammten Umfange des Staats in der Weise abzulösen, daß ½ die Regierung übernehme, ½ der Adel verlieren müsse, und ½ den Bauern zur Ablösung verbliebe, um in dieser Weise den Anforderungen, die unbedingt sehr bald auch aus anderen Provinzen gemacht werden würden und nur zu leicht neue beklagenswerthe Collisionen herbeiführen könnten, zuvorzukommen. Inzwischen wären, wenn diese Ablösung wirklich erfolgte, dadurch die Schwierigkeiten keineswegs beseitigt. Diese lägen hauptsächlich in der ungünstigen Stellung der Gutsbesitzer zu ihrer bäuerlichen Bevölkerung; ersteren ständen nämlich nicht nur die Jurisdiction, Polizei und Patronatsrechte zu, sondern auch die Ausübung der politischen Rechte, wie namentlich die Steuererhebung und Vertheilung sowie die Militäraushebung, woraus auf der einen Seite allerdings vornehmlich der Druck dieser den Gutsherren untergeordneten Bevölkerung entstände, andererseits aber den Gutsherren so viele Lasten und Kosten, namentlich durch das hierdurch bedingte Halten zahlreicher Beamten entsprängen, daß sie meistens nur einen sehr spärlichen Gewinn von ihren Gutsbesitzungen hätten, und daß sie, wenn man ihnen, wie durch die Robotablösung geschähe, einen bedeutenden Theil ihrer Einnahmen entzöge, schwerlich im Stande sein würden, die Kosten der Güterverwaltung in der Folge zu tragen. Hierdurch müßten aber für die Regierung immer neue Verlegenheiten entstehen, und hierdurch würde allerdings das ganze bisherige System erschüttert. Es wäre deßhalb denn auch in der neuesten Zeit vielfach in Anregung gebracht, in dieser Beziehung sich die preußische Agrargesetzgebung zum Muster zu nehmen, allein man fürchte doch zu sehr, daß wenn man erst in einem Punkte dem Beispiele Preußens nachahme, leicht mit Recht, wenn sich die unzweideutig heilsamen Folgen davon herausstellen würden, gefordert werden könnte, auch in andern Punkten auf dem einmal betretenen Wege fortzugehen. Kurz es wäre in diesem Augenblicke noch nicht abzusehen, welche Schwierigkeiten aus den gegenwärtigen Verwickelungen weiter hervorgehen könnten, welche Bewegungen dadurch noch hervorgerufen werden möchten, so daß man folgerecht zu der Betrachtung gedrängt würde, daß gegenwärtig Ungarn, das man bisher wie die Pechfackel des Staats betrachtet und gefürchtet hätte, als diejenige Provinz angesehen werden müsse, welche die Hauptstütze der Monarchie abgäbe, da

Digitized by Google

der Hauptgährungsstoff in den andern Landestheilen liege." — Ist dieser letzte Punkt so folgerichtig, wie wir ihn aus dem Munde eines der gewichtigsten Staatsmänner Oesterreichs als solchen angeben hörten, nun so dürfen wir ja wohl eben so folgerichtig hinzusetzen, daß daran Oesterreich ja wohl den besten Fingerzeig hätte, wodurch es stark werden könnte: ein freies Volk mit freien staatlichen Institutionen drängt wahrlich am wenigsten zu Staatsumwälzungen. Ist es ferner richtig, wie nicht zu bezweifeln daß die gegenwärtigen Verbrechen der galizischen Bauern nur ein mit Blut colorirtes Abbild der Verbrechen ihrer Unterdrücker sind, wobei Abschluß der Rechnung noch immer ein Rest für die letzteren verbleibt, so erhält man damit ja denn auch das beste Mittel an die Hand gegeben, denselben ein Ziel zu setzen: Man mache die Unterdrückungen unmöglich und man wird den Ausbruch des Grolls der Unterdrückten unmöglich machen, der, um so länger zurückgehalten, um so furchtbarer hervorbricht. Die Lehre, welche aus den galizischen Ereignissen für einen kleineren Kreis zu ziehen ist, mag sie den Regierungen mit Bezug auf die staatlichen Verhältnisse im Großen und Ganzen nicht verloren sein. (Wes. Z.)

Ostindien. Die neueste indische Post meldet die gänzliche Beendigung der Angelegenheiten im Pendschab. Die Sikh-Armee war aufgelöst, ihre Kanonen bis auf einen kleinen Rest an die Engländer ausgeliefert, und die erste Frist der bedungenen Kriegsentschädigungsgelder, wenn auch mit einiger Schwierigkeit, an England gezahlt. Durch einen nachträglichen Tractat ist der Wessier Golab Singh — unser Brief nennt ihn den „indischen Talleyrand", denn er sei es gewesen der durch seine hinterlistige Politik die Sikh insgeheim zum Uebergang über den Gränzstrom anfeuerte, während er gleichzeitig mit dem Cabinet in Calcutta in vertraulichem Briefwechsel stand — zum Rang eines unabhängigen Fürsten erhoben, und ihm das ganze Gebirgsland zugetheilt, mit Einschluß von Kaschmir. Da nun auf der andern Seite der schönste Theil der Ebene zwischen dem Sutledsch und Beas für die ostindische Compagnie in Besitz genommen ist, so ist dem Knaben Dhulip Singh in der That nur ein armseliger Bruchtheil von dem mächtigen Reiche seines Vaters Rundschit Singh, des treuen Bundesgenossen der Engländer, übrig gelassen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Fr. Joseph Hubee gehörige Wohnhaus Lit. D. Nro. 423 in der Brennergasse sammt Stadel, Stallung und Höfle, zusammen nach dem jüngsten Kaufspreise 1900 fl. werth und mit 1500 fl. der Brandversicherung einverleibt, an den Meistbietenden verkauft und zu diesem Ende Tagfahrt auf Montag den 8. Juni l. Js. Vormittags 11 Uhr anberaumt. Der Verkauf geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der einschlägigen Bestimmungen des §. 97 ꝛc. der Novelle vom Jahre 1837. Kaufsliebhaber haben sich über ihre Kaufsfähigkeit zu legitimiren, die nähern Bedingungen an der Verkaufstagsfahrt zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten, den 11. April 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

(Die Lungenseuche zu Grönenbach betreffend.)

Nach einer Notification des k. Landgerichts Grönenbach vom 7. d. Mts. ist die Lungenseuche zu Grönenbach und Kronburg längst erloschen, und der Verkehr daher jetzt wieder völlig freigegeben, wie solches vorher der Fall war. Dieses bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß.

Kempten, am 11. Mai 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

2 (a) Donnerstag den 14. d. M. Abends 8 Uhr findet im Gesellschaftslokale des Liederkranzes Plenarversammlung statt, wobei zur Wahl eines Vorstandes geschritten wird.

2 (b) Aechter neuer dreiblättriger Kleesamen ist zu 31 fl. der Centner zu haben bei

N. Bail.

Aechten steirischen Kleesamen den Centner à 31 fl. empfiehlt

August Leipert.

Der Tenor-Sänger Herr Georg Löblenz, aus Ulm, welcher schon in vielen Zirkeln mit entschiedenem Beifall auftrat beabsichtigt auch hier in Begleitung seines Lehrers Heim eine große musikalische Abendunterhaltung zu geben. Da derselbe vor einigen Jahren das Unglück hatte, das Augenlicht gänzlich zu verlieren, jedoch von Natur mit einer schönen klangvollen Stimme begabt ist, welche sich unter guter Leitung besonders ausbildete, so dürfen wir dem hiesigen kunstliebenden Publikum einen genußreichen Abend versprechen, um so mehr da die Wahl der aufzuführenden Tonstücke ernsten und heitern Inhalts eine sehr mannigfaltige ist.

Dixi.

3 (a) Es sind bei der Kirchenstiftung zu Weitnau 4—5000 fl. à 4% gegen gesetzliche Hypothek stündlich auszuleihen. Näheres ist im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 76. 13. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. Mai. Die Abreise Sr. Maj. des Königs ist auf den 28. d. festgesetzt. — Die in den letzten Tagen vom k. Ministerium des Innern verfügte strenge Untersuchung des Gehalts der Biere in den hiesigen Bräuhäusern hat im Publikum den günstigsten Eindruck hervorgebracht. (A. Z.)

Der Vortrag des Abg. Prof. Edel über den Gesetzentwurf, die Regulirung des Biersatzes betr., ein 322 Seiten starker Oktavband, kann als eine vollständige Monographie der für Bayern so wichtigen Bierfrage vom staatlichen und nationalökon. Gesichtspunkte gelten. Von Betrachtungen über die Principien und Wirkungen des Regulativs von 1811 ausgehend, unterzieht er dieses Regulativ in seinen einzelnen Theilen einer detaillirten Prüfung, stellt dann eine Untersuchung über die gegen die bisherige Vollzugsweise der Tarifirungsvorschriften erhobenen Beschwerden, so wie über das Verhältniß der Brauer zu den Wirthen und Beider zum Publikum an, erforscht die verschiedenen möglichen Reformversuche und prüft zuletzt den vorliegenden Gesetzentwurf, zu welchem er eine Anzahl Modifikationen und Wünsche beantragt. — Wir entlehnen dem Vortrage folgende Bemerkungen über „Maßregeln zur Verhütung der Nachtheile allzu hoher Bierpreise:" Es ist zwar nicht Sache des Staates, die Lebensmittel möglichst wohlfeil zu machen, doch wird von ihm billig gefordert, daß er gegen Mangel und Theuerung unentbehrlicher Lebensmittel Vorsorge treffe, damit den Staatsunterthanen, namentlich den ärmern Klassen derselben, die Möglichkeit bleibt, ihre Bedürfnisse ohne unverhältnißmäßige Aufopferung von ihrem Vermögen befriedigen zu können. Unter den Lebensmitteln ist das Bier zwar nicht so absolut unentbehrlich wie das Brod oder die dasselbe surrogirenden Speisefrüchte; indessen ist dasselbe in einem Theile von Bayern — freilich nicht überall, denn noch gibt es viele Gegenden, wo die Mehrzahl der Bevölkerung sehr zufrieden ist, wenn sie sich mit Kartoffeln sättigen kann, — ein relatives Bedürfniß, dessen Entbehrung von der arbeitenden Klasse schwer ertragen würde. Von einem Mangel an diesem Lebensmitte war bisher noch nicht die Rede, denn auch in den letzten Jahren konnte dasselbe immer in zureichender Quantität erzeugt werden; sondern nur von einer Theuerung, einer Steigerung des Preises im Verhältniß zum Werthe anderer Verkehrsgegenstände. Die von dem Staate geforderte Fürsorge für die Volksinteressen in Bezug auf die Befriedigung der Bedürfnisse an Bier hat man im Publikum häufig in der Art aufgefaßt, der Staat müsse Vorkehrungen treffen, daß der Bierpreis niemals ein gewisses Maximum, nemlich den Preis von 6 kr. per Maß, überschreite. Allein bei allen Lebensmitteln, namentlich bei jenen, welche aus Getreide erzeugt werden, ist jedes Bestreben, ein Maximum absolut festzuhalten, ebenso thöricht wie unnütz und folgenlos. Die Preise des Getreides richten sich nach der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der Ernten, nach der Ausdehnung der reichlichen Ernten oder der Mißernten über einzelne Provinzen, ganze Länder oder Welttheile, nach der hiedurch bedingten Nachfrage und Absatzgelegenheit und den dadurch für den Getreidhandel gebotenen Konjunkturen. Nach der jetzigen Ausdehnung des Welthandels, nach der dermaligen Beschaffenheit der Verkehrsmittel und Berührungspunkte unter den Völkern, ist kein Staat im Stande, den Getreidmarkt in seiner Mitte vollständig zu beherrschen. Nach den Getreidpreisen müssen sich die Preise der aus Getreid verfertigten Lebensmittel bestimmen; würde der Staat der Natur des Handels und Verkehrs zum Trotz ein Maximum festhalten wollen, so würde er entweder die Gewerbsleute in kürzester Frist ruiniren, wenn diesen ohne Entschädigung die Beobachtung des Maximums geboten wird, oder er würde alle Staatseinnahmen in einen unersättlichen Abgrund stürzen und seinen Finanzhaushalt ruiniren, wenn diesem die Ausgleichung auferlegt wird, oder er würde unter seinen Augen das Maximum in ein illusorisches Trugbild sich verwandeln sehen. Die Geschichte des Maximums der französischen Revolution bietet ein lehrreiches Beispiel dar. Die Festhaltung eines derartigen Maximums hat, staatswirthschaftlich betrachtet, auch noch den entschiedenen Nachtheil, daß dieselbe das natürliche Heilmittel, wodurch die Weisheit der Natur die Macht der Theuerungsursachen bricht, unwirksam macht; dieses Heilmittel besteht in der möglichsten Einschränkung der gewohnten Bedürfnisse, welche Alle sich freiwillig auflegen. Würde Bayern ein Maximum der Biertaxe auf Kosten seiner Finanzen aufrechthalten wollen, so sind Fälle denkbar, wo seine soliden Finanzkräfte hiezu als unzureichend sich erweisen könnten; sollte dieß auf Kosten der Produzenten geschehen, so würde die Verletzung der Rechte dieser auf andere Weise sich rächen; dem Maximum des Preises würde ein Minimum des Gehaltes als nothwendige Folge sich anschließen. — Ohne die Frage zu erörtern, ob der Preis des Biers, welcher gegen frühere Jahre allerdings eine seltene Höhe erreicht hat, jetzt schon im Mißverhältnisse gegen den Werth anderer

Digitized by Google

Güter stehe und ob derselbe als ein für die Mehrzahl der Konsumenten bedrohlicher und unerschwinglicher Aufwand angesehen werden könne, sollen nun die Maßregeln kurz angedeutet werden, welche im Interesse der konsumtrenden Klassen zur Abwehr bedenklicher Theuerungszustände vorgekehrt werden könnten: 1) Auf die Preise der Erzeugungsstoffe des Biers kann der Staat wenig einwirken, am wenigsten auf die Preise des Hopfens. 2) Unter den Ursachen, welche das Bier verhältnißmäßig vertheuern, steht in Bayern die für den Staat erhobene Malzabgabe oben an. Dieselbe beträgt für den Schäffel eingesprengten Malzes 5 fl., für den Schäffel trockenen Malzes im Verhältniß von 6:7, mithin 5 fl. 50 kr., und wird im Detailverkauf auf 1 kr. per Maß Bier angeschlagen. Eine Abgabe, die im Durchschnitte dem dritten Theile aller Fabrikationskosten gleichkommt, ist eine enorme Abgabe, wie nicht nur ihre Betrachtung im Einzelnen, sondern ihr Gesammtresultat bewährt. Gegen diese Abgabe ist schon sehr Vieles gesagt worden, und es läßt auch mit gutem Grunde sehr Vieles gegen sie einwenden. Sie ist, wie jede indirekte Steuer auf gewöhnliche Lebensbedürfnisse, staatswirthschaftlich verwerflich, weil sie die Lebensmittel zum Nachtheile der stärkeren Produktion u. Konsumtion, so wie zum Nachtheile der besseren Pflege der arbeitenden Kräfte vertheuert; sie ist eine sehr ungleich treffende indirekte Steuer, indem die Besteuerungssumme größtentheils von den mittleren und minder bemittelten Staatsbürgerklassen getragen werden muß; sie ist auch in anderer Beziehung dem Betriebe des Brauereigewerbes u. der Verminderung der Produktionskosten hinderlich, weil sie dem Brauer die Befugniß entzieht, sein Malz selbst unter seiner unmittelbaren Aufsicht und auf die wohlfeilste Weise schrotten zu lassen; sie ist die Mutter ungezählter Meineide, sicher kein Förderungsmittel der Moralität, wohl aber die Quelle zahlloser Plackereien, lästiger Formalitäten und Kontrollmaßregeln, enormer, zum Theil ganz unzweckmäßig regulirter Strafen und einer bis jetzt noch nicht beseitigten administrativen Ausnahmsjustiz der singulärsten Art, da eine Finanzbehörde das Richteramt erster Instanz übt, deren Vorstand von dem eingehenden Gefälle oder Strafbetrage Perzeptionsprozente genießt und deren Unterbeamte auf einen in der Hälfte der gesetzlichen Geldstrafe bestehenden Lohn für die Entdeckung von Kontraventionen Anspruch haben. So viel man indessen theoretisch dagegen auch einwenden mag, praktisch steht fest, daß der Malzaufschlag zur Zeit ein nothwendiges Uebel ist, welches sich ohne Erschütterung unseres gesammten Staatskredits nicht wegnehmen läßt, und nur im Gefolge einer vollständigen Reform des gesammten Finanzsystems entwurzelt werden kann. — 3) Aehnlich wie der Aerarialmalzaufschlag wirkt der Localmalzaufschlag; was jede dieser Abgaben für sich allein nicht bewirken würde, Das bewirkt ihre Konkurrenz. Der einfache Localmalzaufschleg beträgt ¼, der doppelte ½ des Aerarialmalzaufschlages. Wo daher ein doppelter Localaufschlag neben jenem des Staates bestehet, da berechnet sich die Ausgabe für jede Maaß Bier auf 1¼ kr. Zudem theilt der Localaufschlag alle Fehler der inneren Ungerechtigkeit mit seinem ärarialischen Bruder und wälzt die Last für Communalbedürfnisse auf Schultern, welchen dieselbe mit keinem Scheine des Rechtes angesonnen werden kann. Man kann wohl sagen, daß ohne diese Aufschläge, ja blos ohne die Konkurrenz der Local- und Aerarialaufschläge, die Tarife von 1811 ungeachtet ihrer Mängel noch lange hergehalten hätten, daß der Preis des Bieres ohne Dieß noch nicht eine die Mißstimmung eines Theiles des Publikums erregende Höhe erlangt haben würde.

Preußen.

Posen, 4. Mai. Gestern lief eine Nachricht aus Kosten ein, die das Revolutionsthema wieder lebhafter in Anregung brachte. Folgendes scheint so ziemlich der authentische Thatbestand zu sein. Man hatte gestissentlich das Gerücht verbreitet, daß man am Freitag den Probst in Kosten, als politisch-verdächtig, verhaften wolle. Das nun zu verhindern, versammelte sich eine große Menschenmasse auf den Straßen, regte sich durch Branntweingenuß gehörig auf und führte eine so drohende Sprache, daß die dort stehende Eskadron Husaren unter Waffen treten mußte. Weit entfernt, sich dadurch einschüchtern zu lassen, riß die zu Hunderten angeschwollene fanatisirte Volksmasse einen Husaren vom Pferde und mißhandelte denselben. Nach diesem Angriff auf die bewaffnete Macht ward zu flachem Einhauen befohlen, bei welcher Gelegenheit allerdings wohl etliche Hiebe gefallen sein mögen, da gewiß ist, daß mehrere Verwundungen vorgekommen sind, wenn gleich die hier cursirende Zahl von 18 Blessirten wohl entschieden übertrieben ist. Das Ganze gibt leider einen schlagenden Beweis, daß die Stimmung im Großherzogthum noch keineswegs beruhigt ist, und man immer Mittel zu finden weiß, die Aufregung zu erhalten. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ward eine zweite Expedition Behufs der Verhaftung der noch nicht eingebrachten beiden Flüchtlinge Magdezynski u. Konkiewicz, zu Durchsuchung des Waldes bei Lubau, wo man dieselben gesehen haben wollte, beordert. Allein dies Detaschement bestehend aus 80 Mann Infanterie u. 30 Husaren, kehrte gegen Mittag unverrichteter Sache zurück. (Bresl. Z.)

Breslau, 5. Mai. In Neisse sind abermals 7 Insurgenten-Offiziere, darunter A. Skarsinski, der älteste Bruder des Insurgenten-Generals, nach dem Beispiele Tyssowski's, entflohen. Drei dieser Herren ließen ihre rothen Mützen zurück und sprangen unweit der Schmieder'schen Conditorei in einen Wagen, der im Trabe zum Breslauer Thore hinausfuhr. Einer der Flüchtlinge wurde wieder eingefangen, da er zu Fuß nicht so rasch davon laufen konnte, und suchte vergebens bei dem Unteroffizier, der ihn festhielt, für 20 Thlr. seine Freiheit zu erkaufen. Am Tage darauf sollten die Flüchtigen abgeführt werden und dies mochten sie erfahren haben. Drei, darunter jener wieder eingefangene, wurden am 3. durch ein Husaren-Kommando abgeführt, angeblich, um an die ruß. Behörde abgeliefert zu werden. (Schles. Z.)

Oesterreich.

Einem Pariser Blatte wird aus Mailand vom 26. April

Digitized by Google

geschrieben: „Betrachtet man die militärischen Maßnahmen, welche die österreichische Regierung in Italien trifft, so wäre man anzunehmen versucht, daß wir am Vorabend irgend eines Ereignisses ständen. Das italienische Heer, unter den Befehlen des Grafen Radezki, welches 65,000 Mann stark war, ist auf 80,000 Mann gebracht worden. Auch unsere Besatzung ist vermehrt worden; oft wird sie consignirt oder unversehens unter die Waffen gerufen und von den Chefs inspicirt, was zu dem Gerüchte Anlaß gegeben hat, man habe eine Militärverschwörung entdeckt. Obschon die Ruhe in den Legationen wieder hergestellt scheint, verzichtet das Wiener Kabinet, wie es heißt, nicht auf ihr Project einer Occupation Mittelitaliens. Piemont ist für dasselbe ebenfalls ein Gegenstand der Besorgniß, denn man bemerkt dort eine anti-österreichische Tendenz; mehrere politische Compromittirte der übrigen Staaten Italiens, wie die Grafen Ferri, von Fermo, Monte-Vecchi, von Fano, Aventi, von Ferrara, Baldelli, von Florenz, Hr. von Boni, von Venedig u. s. w. haben in letzterer Zeit daselbst Aufnahme gefunden." Diese Nachricht bedarf noch sehr der Bestätigung.

Großbritannien.

London, 5. Mai. Nach amtlichen Berichten wurden voriges Jahr 271¼ Millionen Briefe (fast 30 Millionen mehr als im Jahre 1844) im vereinigten Königreiche durch die Post ausgeben, und die dadurch zu dem Satze von 1 Penny per Brief erzielte Brutto-Einnahme betrug 1,901,580 Pf. St., d. h. beinahe 200,000 mehr, als im Jahre 1844, und fast vier Fünftel des Ertrages unter dem früheren System der hohen Portosätze. Seit Einführung des Pennyporto's ist die Zahl der im vereinigten Königreiche beförderten Briefe ungefähr auf das Vierfache gestiegen.

Frankreich.

Die Anrede des Erzbischofs von Paris an den König bei dessen Namenstag (1. Mai) wurde dießmal nicht gedruckt. Der „Constitutionnel" fordert die Regierung auf, ihr Schweigen wegen der Rede des Erzbischofs von Paris am Namensfeste des Königs zu brechen und entweder die Rede oder den Grund ihrer Unterdrückung zu veröffentlichen. Wie es heißt, soll die Rede dem Erzbischof mit der Weisung zurückgeschickt worden sein, selbe zu ändern, und er deßhalb bereits zwei Berathungen mit den Vikaren und den ältesten Domherren seiner Diözese gehalten haben.— Das „Journal de Rouen" gibt in einem Briefe aus Paris Aufschlüsse über das Nichterscheinen der Rede im „Moniteur." Dieselbe soll diesem Briefe zufolge in Form wie in Inhalt von der Art gewesen sein, daß der König in lebhafte Aufregung gerieth, den Erzbischof kurz verabschiedete und am selben Abende im engern Kreise seiner Familie und der ihm zunächststehenden Personen lebhaftes Mißfallen über diesen Schritt des Prälaten ausdrückte. Man will wissen, die Rede sei ganz politisch gewesen und habe sich mit Polen, Syrien und der Lehrfreiheit beschäftigt.

Mannigfaltiges.

Da „Bier" gegenwärtig die große Tagesangelegenheit ist, so wird es unsern Lesern nicht unangenehm sein, das nachstehende Schreiben des großherzoglich hessischen Medicinalassessors Büchner über eine in Mainz angestellte Bieruntersuchung zu lesen.

Mainz, 2. Mai.

Seit einiger Zeit waren hier Gerüchte über schädliches Bier in Umlauf gekommen die den Herrn Kreisrath von Dalwigk veranlaßten, von sämmtlichen dreißig Bierbrauern Proben von Bier aufnehmen und sie von der Medicinalbehörde in Darmstadt untersuchen zu lassen. In dem Wochenblatt vom 29. April macht nun die städtische Behörde die Resultate dieser Untersuchung in der Art bekannt, daß diese 30 Biere nach der Menge der in denselben gefundenen Bestandtheilen geordnet, mit den Namen der Bierbrauer versehen, nach einander aufgeführt sind, aus welcher Tabelle die außerordentlichste Verschiedenheit der Menge der aufgestellten drei Hauptbestandtheile, nämlich des Weingeistes, der Kohlensäure und des Malzextractes auf den ersten Blick in die Augen springt. Während in 1000 Gewichtstheilen des oben anstehenden gehaltreichsten Bieres 43 Gewichtstheile an absolutem Weingeist enthalten sind, finden sich Biere aufgeführt, die noch nicht 20, ja sogar nur 16 oder 14 derselben enthalten. Eben so verhält es sich mit dem zweiten Hauptbestandtheil, nämlich der Kohlensäure, von welcher in dem vorzüglichsten 1,5 Gewichtstheile enthalten sind, dagegen das geringste davon nur 0,02, also weniger als den siebenten Theil besitzt. Nicht viel besser endlich steht es mit dem Malzextract, als dem nährenden Bestandtheil des Bieres, von welchem in dem gehaltreichsten 53, in dem schwächsten dagegen nur 38 nachgewiesen sind. Wenn auch eine Differenz in Bezug auf die gefundene Menge an Weingeist und Kohlensäure, durch Umstände veranlaßt, die außer dem Bereiche der Untersuchung liegen, namentlich die Art und Weise des Füllens, die Undichtigkeit der Krüge, mangelhafte Verkorkung und die Temperatur, welcher die Biersorten bis zur Untersuchung ausgesetzt waren, zugestanden werden kann, so kann diese dennoch nur sehr gering sein, den außerordentlichen Unterschied der Biere kaum beeinträchtigen, dagegen die Quantität des Malzextractes unbestritten bleibt. Die städtische Behörde hatte daher ganz Recht, wenn sie durch Veröffentlichung der Resultate der Untersuchung, dem Publikum, welches alle Biere um gleichen Preis kaufen und bezahlen muß, die Augen öffnete. Aber sie ist durchaus im Irrthum, wenn sie, wie sie es gethan, glaubt den Schluß ziehen zu dürfen, daß dadurch die in Umlauf gewesenen oder noch seienden Gerüchte über schädliche Bestandtheile widerlegt und als unbegründet abgewiesen seien. Denn die ganze Untersuchung entscheidet durchaus nicht über Schädlichkeit oder Unschädlichkeit, sondern nur über den Gehalt an den Hauptbestandtheilen und dadurch über den Werth der Biere, da auch das gehaltloseste, schwächste Bier ein durchaus unschädliches, da-

Digitized by Google

gegen eben so das gehaltreichste ein schädliches sein kann. Abgesehen davon, daß viele betrügerische Zusätze durch die chemische Untersuchung gar nicht nachgewiesen werden können, so ist eine Untersuchung des Malzextraktes, Behufs der zweifelhaft nachweisbaren, eben so wenig, als der bestimmt aufzufindenden Verunreinigungen und fremden Stoffe in keiner Weise vorgenommen worden, indem sonst die Behörde derselben zur Entkräftung der üblen Gerüchte und somit zur Beruhigung des Publikums nothwendig hätte Erwähnung thun müssen. Wem ist aber unbekannt, wie mancherlei Zusätze dem Bier nur allein als theilweises Ersatzmittel des Hopfens gegeben werden? Werden nicht hierzu die verschiedensten Dinge verwendet, als Wermuth, Cardniben-Dustenkraut, Bitterklee, Tausendguldenkraut, Gentien, Quassia, Aloe und manche andere Stoffe, die ich, um nicht dadurch vielleicht irgend Veranlassung zu ihrer Benutzung zu geben, absichtlich nicht aufgeführt habe? — Werden nicht zuweilen und öfter, um dem Bier Aroma zu geben, Calmus, Veilchenwurzel, Gewürznelken, Coscarillrinde, Paradieskörner, Ingwer, Pomeranzenschalen, Tannensprossen, Pertramwurzel — und, um demselben eine künstliche Süße zu geben, Lakritzensaft u. dgl. zugesetzt? Alle diese Stoffe aber lassen sich, wenn auch nicht speciell, doch im Allgemeinen ziemlich bestimmt, bei größern Mengen aber mit Gewißheit nachweisen, da ein Malzextract, ohne irgend fremde Zusätze, sich stets sehr ähnlich verhält. Freilich gehören diese Stoffe großentheils zu den ganz unschädlichen; aber die Behörde gestattet nicht, daß dem Essig, der doch fast stets mit Pfeffer, Senf und anderen Gewürzen und in außerordentlich geringerer Menge genossen wird, solche und ähnliche aromatische Stoffe zu dessen Haltbarkeit zugesetzt werden, warum sollte sie es bei dem Bier zulassen? — Aber werden nicht auch zuweilen zur Entsäuerung des Bieres Pottasche, Soda, Kreide, Magnesia und, Behufs anderer Zwecke, Eisenvitriol, Alaun, Kochsalz in Anspruch genommen? Alle diese Stoffe sind auf's Bestimmteste nachzuweisen. Kann das Bier durch vernachlässigte Reinlichkeit überhaupt nachlässiges Verfahren nicht auch kupferhaltig sein? Freilich kommen alle diese Fälle selten, zum Theil sehr selten vor; auch bin ich weit entfernt, zu glauben, daß letzteres bei einem Mainzer Bierbrauer stattfinde, daß irgend einer von diesen Zusätzen Gebrauch mache. Aber die Behörde beabsichtigte ja, nicht den relativen Werth der Biere zu ermitteln, sondern auszumitteln, ob die bestandenen oder bestehenden Gerüchte über schädliches Bier begründet seien. Erst nachdem durch eine genaue Untersuchung des Malzrückstandes die Abwesenheit fremder Stoffe, so weit diese nämlich zu ermitteln ist, nachgewiesen, erst nachdem sie sich auf andere Wege überzeugt hatte, daß nicht etwa betäubende Stoffe irgendwie in Anwendung gekommen, jetzt erst konnte sie die beruhigende Versicherung aussprechen: daß das Gerücht über Vorkommen schädlicher Biere unbegründet sei.

Bei dem Bierkrawall in Augsburg rief ein Wirth zum Fenster hinaus: „Den Herren von der Revolution gebe ich das Bier umsonst.“

Auch in Kempten gab es am 11. Abends einen kleinen Biertumult, der übrigens mehr komischer als ernster Natur war, und durch die Patrouillen ein rasches Ende nahm.

Privat-Anzeigen.

2 (b) Donnerstag den 14. d. M. Abends 8 Uhr findet im Gesellschaftslokale des Liederkranzes Plenarversammlung statt, wobei zur Wahl eines Vorstandes geschritten wird.

Am nämlichen Abend wird sich der Tenorist Herr Löblenz aus Ulm produziren.

2 (a) Feinsten geschnittenen Griechischen Tabak, so wie vorzüglich feinen, gut abgelagerten Rollen-Varinas, welche Sorten billigst erlassen werden, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Georg Dürr.

Aecht griechischen Tabak empfiehlt nebst einer großen Auswahl seiner Bremer und Hamburger, wie auch geringerer inländischen Cigarren 100 Stück à 36 kr. bis 5 fl. 12 kr.

August Leipert.

Abschied.

Da wir (drei Kemptner Michl) wegen plötzlicher Abreise nicht mehr von allen unsern theuern Freunden und werthen Bekannten Abschied nehmen konnten, so rufen wir ihnen noch an Europa's Grenze, indem wir soeben unter Capitän William das große Kauffahrteischiff Excelsio besteigen, ein herzliches Lebewohl zu, mit dankbarer Erkenntlichkeit für die bewiesene allgemeine Theilnahme an unserm Auswanderungs-Unternehmen, sie werden unserm Andenken stets unvergeßlich bleiben; auch werden wir ihnen auf mehrfaches Verlangen Nachricht über unser ferneres Ergehen jenseits des Oceans aus dem fernen Amerika, der Wahrheit gemäß mittheilen.

Havre de Grace, den 4. Mai 1846.

Michael Hauenschild, Maler.
Michael Rasch, Gold- und Silberarbeiter.
Michael Schniher, Tischler.

3 (b) Es sind bei der Kirchenstiftung zu Weitnau 4—5000 fl. à 4% gegen gesetzliche Hypothek stündlich auszuleihen. Näheres ist im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Bannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 77. 15. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. Mai. In mehreren Biergärten der Umgegend kam es gestern Abend zu ähnlichen Scenen des Unfugs wie wir sie neulich in Augsburg erlebten; doch wurde die Ordnung bald und leicht wieder hergestellt.

München, 11. Mai. Als erster Berathungsgegenstand für die heutige 63ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten stand der Gesetzentwurf über das Maximum der Kreisumlagen auf der Tagesordnung. Nach den deßfalls vorgelegten acht Gesetzentwürfen soll für die nächsten drei Jahre wie bisher das Maximum für nothwendige Ausgaben in den Kreisen diesseits des Rheins 4½ Proc., in der Pfalz 52½, für facultative Ausgaben in sämmtlichen Kreisen 1⅞ Proc. die Steuerprinzipalsumme betragen. Weder die allgemeine Debatte noch die spezielle über die einzelnen Kreise gab zu erheblichen Erörterungen Anlaß, nur bei Schwaben und Neuburg brachte Frhr. v. Stain eine Modifikation in Vorschlag, wonach für diesen Kreis, zur Abmassirung eines Fonds für das Irrenhaus, das Maximum der facultativen Ausgaben auf 2½ Proc. erhöht werden sollte. Dieser Modifikation wurde jedoch, nachdem die Abg. Dekan Friedrich, Frhr. v. Closen und Frhr. v. Schäzler dafür, Dekan Vogel, Rehlen und Schlund dagegen gesprochen hatten, von der Kammer nicht zugestimmt. Die Gesammtabstimmung über die acht Gesetzentwürfe ergab die einhellige Annahme derselben durch 124 Votanten. Sodann folgte die Berathung über das Bierregulativ. Als eingeschriebener Redner von der Bühne setzte Dr. Schwindl mit scharfer Kritik die Mängel des bisherigen Systems der Biertaxberechnung auseinander. Die ganze Tarifirung ist in seinen Augen nur eine Fiktion zum Nachtheil der Consumenten, und Taxfreiheit das einzig wahre Prinzip. Auch der Lokalmalzaufschlag wird von dem Redner als ein großer Uebelstand bezeichnet. Ab. Bestelmeyer findet bei der jetzigen Höhe der Hopfen- und Gerstenpreise die Aufhebung der Taxe bedenklich. Da jedoch ein allgemeiner Tarif für das ganze Königreich unausführbar erscheine, so möchte er für die nächsten drei Jahre die Tarifbestimmung den Lokalbehörden unter Mitwirkung der Kreisregierungen überlassen sehen. Abg. Städtler stimmt gegen den Gesetzentwurf, weil er Eigenthumsrechte und Gewerbsbetrieb beschränke, zu Prozessen und Denunciationen Anlaß gebe, dabei weder Produzenten noch Consumenten befriedige, und der Regierung selbst Verlegenheiten bereiten würde. Abg. Frhr. v. Gumppenberg und Rabel äußerten sich über einzelne Punkte des Bräuwesens, wobei letzterer der Ansicht war daß Taxfreiheit ohne allgemeine Gewerbsfreiheit unausführbar wäre. Eine theilweise freie Concurrenz findet Frhr. v. Freiberg in der bereits bestehenden Erlaubniß Bier unter dem Satze auszuschenken; nur wünscht er in diesem Fall um so strengere Untersuchung der Qualität des Getränkes. Prof. Edel, der als Referent nach geschlossener allgemeiner Debatte sprach, proklamirte (wie bereits in seinem Referat) Taxfreiheit als das einzige Heilmittel. Der k. Minister des Innern macht bemerkbar daß die Forderung, bei einer gewissen Höhe des Tarifs soll der Staat darauf zahlen (d. h. am Malzaufschlag nachlassen), lediglich die Unhaltbarkeit des Tarifsystems beweisen würde. Die spezielle Debatte wird in der Abendsitzung beginnen. (A. Z.)

Aus den Verhandlungen über die protestant. Beschwerden heben wir die Rede des Abg. Pfarrer Wagner aus. „Eine wichtige Beschwerde, sprach er, sei heute der Kammer zur Würdigung unterstellt, eine Beschwerde, tiefer eingreifend in die öffentlichen Zustände u. Verhältnisse Bayerns, als alle bisherigen; vielleicht die wichtigste, die jemals in dieses Haus gelangt u. in diesem Saale berathen worden. Diese Beschwerde berühre den 3ten Theil der Gesammtbevölkerung des Vaterlandes in seinen wichtigsten Interessen, in dem Heiligthum der staatsbürgerlichen Existenz. Die Augen von 1½ Mill. Protestanten, ja von ganz Deutschland seien heute auf die ständischen Vertreter des bayerischen Volkes gerichtet. Kein Klarsehender könne sich verhehlen, daß von der Beseitigung dieser Beschwerde der konfessionelle Friede des Landes wesentlich mit abhänge. Die protestantische Kirche habe mit aller Geduld, mit allem ihr zukommenden Gehorsam die Beeinträchtigung verfassungsmäßiger Rechte seit acht Jahren ertragen: sie habe durch alle ihre verfassungsmäßigen Organe, die Konsistorien, Oberkonsistorium, Diözesan- und Generalsynoden, sich bittend und beschwerend an die betreffenden Behörden gewendet, habe durch einhellige Unterzeichnung der Beschwerdeschriften der Generalsynoden, sowohl von den geistlichen als den weltlichen Protestanten, ein Zeugniß abgelegt, daß die Begründung dieser Beschwerden nicht blos die Ueberzeugung Einzelner, sondern der ganzen Kirche sei, und dennoch seien alle dort dargelegten Beschwerden als unbegründet abgewiesen, alle Bitten abschlägig beschieden und in einer Art beschieden worden, die den bittersten, schmerzlichsten Eindruck nicht habe verfehlen können. Wie Männer, die nur aus Laune und unbegründeter Unzufriedenheit eine Beschwerde erheben, denen aber kein Recht der Klageführung zur Seite stehe, habe man die obersten kirchlichen Organe abgewiesen. Man habe den Ruf des Schmer-

Digitized by Google

zes ohne Eindruck wieder in die beklommenen Herzen zurückkehren lassen. Die Art der Abweisung dieser Beschwerden werde ein charakteristisches Dokument der Gesinnung des gegenwärtigen Ministeriums des Innern sein und bleiben. Wüßten die Protestanten nicht das erhabene Oberhaupt des Staats von den verantwortlichen Räthen der Krone zu trennen, wäre nicht das Vertrauen zu Dem, der alle seine Unterthanen mit gleicher landesväterlicher Liebe umfasse und mit gleichem Rechte behandelt wissen wolle so tief gegründet, die Art der Abweisung hätte wahrlich die Wirkung haben können, nicht das Vertrauen zu erschüttern — denn dieses sei unwandelbar — nicht die Liebe zu verringern — denn diese sei fest und unverrückt — aber doch die Meinung zu begründen, daß die gleichberechtigten Confessionen nicht mehr nach Gleichheit des Rechts regiert würden, sondern mit Bevorzugung der einen zum Nachtheil der andern. Diesen Argwohn zu erzeugen, dazu habe das Ministerium des Innern Alles gethan, was es nur habe thun können, und es sei nicht sein Verdienst, wenn die Wirkungen, die hätten erfolgen können, nicht erfolgt seien, wenn die Protestanten nicht durch aufregende Adressen, worin der Unmuth gewaltsam niedergehaltener Leidenschaften spreche, sondern ruhig und besonnen auf gesetzlicher Bahn durch ihre Organe über die der Kirche widerfahrene Unbill Klage führten. Nachweislich begännen die Klagen über Beeinträchtigung der Rechte der protestantischen Kirche mit dem Jahre 1838. In diesem Jahre sei die erste gravirliche Entschließung erschienen, dieses Jahr habe eine schwarze Linie, eine dunkle Seite hineingezeichnet in die Geschichte der öffentlichen Zustände. Die darauf erfolgte Besorgniß und der Unmuth hätten sich immer mehr gesteigert, da jedes Jahr neuen Stoff zu neuen Klagen gebracht, und weil statt auf erhobene Reklamationen die Beschwerden zu beseitigen, man sie nur permanenter und konstanter gemacht habe. Seit dem Einlauf der Beschwerde und seitdem dieselbe dem Ausschusse zur Berathung und Schlußfassung vorgelegen, seien, wie eben gehört, einige Beschwerdepunkte beseitigt oder gemäßigt worden. Das Ministerium hatte — man wolle darauf vertrauen — nach dem es das von der protestantischen Kirche seit 8 Jahren erlittene Unrecht eingesehen, auf einen Bericht der kirchlichen Oberbehörde dem Oberhaupte des Staats mehrere dieser Beschwerden in dem Lichte gezeigt, in dem sie wirklich dastünden, so daß Beseitigung augenblicklich erfolgt sei. Doch können die theils beseitigten, theils ermäßigten Beschwerden nicht unerwähnt bleiben, weil sie zum Ganzen und zur Charakteristik der Tendenz des gegenwärtigen Ministeriums des Innern gehörten. Vor Allem habe sich die protestantische Kirche über die Verkümmerung ihrer inneren Organisation zu beschweren gehabt, indem man die Wirksamkeit der Generalsynode, dieses höchst wichtigen Organs, zu schwächen, zu annulliren gesucht. Von dem königl. Commissär seien Petitionen, welche durch die Synoden auf ordnungsgemäßem Wege in dessen Hände gelangt, zurückbehalten worden; man habe die Berathung und Schlußfassung über nachweislich rein kirchliche Materien verboten, Vertretern der Kirche den Weg abgeschnitten, Klage zu erheben. Eine weitere Klage betreffe die Erschwerung der Bildung neuer protestantischer Gemeinden in katholischen Landestheilen, und zwar sei Dieß dadurch geschehen, daß man das Maß der herbeizuschaffenden Mittel auf eine vom Gesetze nicht erforderte Höhe festgesetzt habe. Während die frühere Verwaltung, ausgezeichnet durch einen Geist der Rechtlichkeit, der Milde und Unparteilichkeit, Alles gethan habe, um die Bildung solcher Gemeinden zu fördern, weil es ja im Interesse des Staates liegen müsse, sittliche, religiöse Menschen und damit auch treue, gehorsame Unterthanen zu erziehen, so habe das gegenwärtige Ministerium die Bildung solcher Gemeinden verhindert. Man habe die von der kirchlichen Oberbehörde als dringend nothwendig befundenen und vorgeschlagenen Collecten fortwährend verweigert; man habe selbst Gaben, durch Privatwohlthätigkeit gesammelt, verboten, man habe nicht blos die Quelle der Wohlthätigkeit im Lande verstopft, man habe auch die Zuflüsse der Geldmittel von deutschen protestantischen Glaubensgenossen aus den Bundesstaaten verwehrt, indem man den Anschluß an den Gustav-Adolphs-Verein verboten habe, einen Verein, der ein rein sittlicher sei, der die thätige Menschenliebe fördere, der, so sehr man ihn auch zu verdächtigen suche, keine polemischen Zwecke verfolge. Wie hätten sonst viele deutsche Fürsten diesen Verein unter ihren Schutz nehmen, ihm ihre Residenzen als Versammlungsorte öffnen, wie hätte der über eine confessionell so gemischte Bevölkerung regierende König von Preußen sich entschließen können, das Protectorat dieses Vereins zu übernehmen? Wie würde der österreichische Staat, in welchem die protestantische Kirche nur tolerirt sei, seinen Unterthanen gestatten können, Gaben von diesem Vereine anzunehmen, mit ihm in Verbindung zu treten, ja sogar Abgesandte zu dessen Versammlungen zu schicken? Dieß hätte nicht stattfinden können, wenn der Verein eine polemisch-propagandistische Tendenz verfolgte — und doch sei er in Bayern verboten. Dieß sei um so beklagenswerther, als es der katholischen Kirche unverwehrt sei, Gaben an das Ausland zu senden und von dort zu empfangen, wie Dieß der Schematismus der Erzdiöcese Freising nachweise, woraus hervorgehe, daß der Ludwigs-Missionsverein Beiträge aus Würtemberg, Preußen, Köthen ꝛc. erhalte und Gaben nach Hildesheim, Dessau, Stargard, Fulda, Bremen sende. Ein ferneres Mittel, die Bildung protestantischer Gemeinden zu erschweren, sei, daß es schon seit längerer Zeit vom Ministerium des Innern als Grundsatz angesehen werde, in vorherrschend katholische Städte, wo keine protestantische Kirche bestehe, keine protestantischen Beamten zu versetzen oder zu befördern — abgesehen davon, daß Dieses ein Nachtheil für die Protestanten sein müsse, indem ihnen gewisse Stellen und Städte ganz verschlossen seien, während doch die Verfassung gleiche Berechtigung zu allen Ämtern und Auszeichnungen des Staatsdienstes ausspreche. Auch von vorherrschend katholischen Städten, wo aber protestantische Vikariate errichtet seien und regelmäßiger protestantischer Gottesdienst abgehalten werde, seien die protestantischen Beamten wegversetzt worden, so daß diese Städte allmählig von allen protestantischen Beamten entblößt worden seien, was deßwe-

Digitized by Google

gen geschehen, um die Bildung neuer protestantischer Gemeinden in vorherrschend katholischen Städten als unnöthig zu bezeichnen. — Aber auch der Gottesdienst, der Kultus und die Pastorirung der unter Katholiken zerstreut wohnenden Protestanten seien ungebührlich erschwert worden. Wenn man die Protestanten in Neuburg, so lange sie noch keine eigene Gemeinde gehabt, nicht öfter im Jahre als zweimal durch Herbeirufung eines Geistlichen das Abendmal habe halten lassen; wenn man den Protestanten zu Landshut, welche um viermaligen Gottesdienst an den vier Festen gebeten, ohne Angabe irgend eines Grundes nur Einen Gottesdienst gestattet, so sei hiemit die verfassungsmäßig garantirte Freiheit der Gewissen aufs Offenbarste verletzt. Es sei damit eine Beschränkung eingeführt, welche die moralische Kräftigung des Volkes lähme und die Gewissen beenge. Bei solchen von dem Ministerium des Innern angewendeten Grundsätzen seien die Rechte einer im Staate aufgenommenen Religionsgesellschaft völlig illusorisch, und statt der vermeintlichen Aufnahme unter die vom Staate anerkannten Kirchen hätten die Angehörigen einer garantirten Confession es schlimmer, als die blos tolerirten Juden und Mennoniten. Dieß Verfahren müsse unabweislich dahin führen, daß die Protestanten durch den Mangel alles Gottesdienstes, des Jugendunterrichts, aller Seelsorge zum Abfalle von der Kirche methodisch genöthigt würden. Doch die offenbarste und klarste Beschwerde bestehe noch ohne irgend ein Bedenken, nemlich der Konfessionswechsel Minderjähriger und die Ertheilung des Unterrichts in der Lehre einer Kirche an verwaiste minderjährige schon konfirmirte Personen einer andern Kirche. Die Zulässigkeit des Konfessionswechsels sei nach der Bestimmung der Verfassung an die Bedingung der Volljährigkeit geknüpft, und ein Geistlicher, welcher Konfession er auch angehören wolle, wenn er einen Unmündigen oder Minderjährigen in die Gemeinschaft seiner Kirche aufnehme, habe die Verfassung verletzt. Diese Schranke sei durchaus nothwendig und heilsam, weil sie jeder Art von Proselytenmacherei das Ziel abschneide. Das Ministerium habe diese Schranke niedergerissen, es habe die offenbarste Umgehung u. Verletzung gewisser Paragraphen der Verfassung gesetzlich sanktionirt. Dies sei durch die Entschließung vom 26. April 1845 geschehen, wo dem Geist und Wortlaute nach der §. 6 des II. Verf. Ediktes förmlich außer Wirksamkeit gesetzt worden sei.

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, Anfangs Mai. Graf Z....., ein in Lemberg domizilirender wohlhabender Gutsbesitzer, hatte im Namen des Adels in Lemberg eine Dankadresse an die Regierung verfaßt, worin er die Hoffnungen und Befürchtigungen Galiziens darstellte, die Milde des Herrschers für seine verirrten Landsleute in Anspruch nahm, und mit der Versicherung treuer Anhänglichkeit an den Thron das Wohl des Landes und seiner Bewohner der Gnade des Monarchen empfahl. Fürst Z.....y, Graf Sk....k und noch zwei Andere unterzeichneten die Adresse; Graf L.....y, dem sie demnächst vorgelegt wurde, verweigerte die Unterschrift, und seinem Beispiele folgte die Mehrzahl. Wie verlautet, soll die Sache sogar ärgerliche Auftritte nach sich gezogen haben. — Wie sich aus den Untersuchungen ergibt, ist die Anzahl Derjenigen, welche die Wuth der Bauern opferte, ohne daß sie in die Umsturzpläne verwickelt waren, weit geringer als man Anfangs glaubte, und wollte das Gesetz Alle bestrafen, welche Theil nahmen am Complotte: drei Theile des Landes müßten in ein großes Gefängniß verwandelt werden. Es standen Männer in den Reihen der Rebellen, die mit Regierungsbeamten in den innigsten Verhältnissen gelebt hatten, Männer, die allgemein für treue Unterthanen galten. Der Kreishauptmann in Tarnow überhäufte die seinen besten Freund todt einbringenden Bauern mit bitteren Vorwürfen, bis man ihm Schriften vorwies, die den Getödteten nicht nur arg kompromittirten, sondern auch als Denjenigen bezeichneten, der ihn zu morden bestimmt war. Im Tarnower Magistratsgebäude werden Hundeschlingen aus Draht aufbewahrt, womit die Deutschen angeblich erdrosselt werden sollten; ein Henker aus Krakau soll gedungen gewesen sein, der anticipando 20 kr. K.-M. für jeden abzuschlagenden „Schwabenkopf" erhielt. (N. K.)

Schweiz.

Luzern. Der 6. Mai war zur Abhaltung des von Staatswegen über Dr. Steiger herbeigeführten Concurses anberaumt. Dr. Steiger hat nun gegen diese und jede weitere Concursverhandlung, Versteigerung seiner Güter ꝛc. protestirt. Immer neue Verhaftungen. Schweizer Blätter bringen fortwährend düstere Nachrichten aus den Kerkern von Luzern. So neuerdings wieder von einem Amrhein der krank das Gefängniß verließ, dahinsiechte und starb, von einem Laurenz Schmidli, sonst einem blühenden und kräftigen Mann, jetzt an Körper und Geist zerrüttet, von Hauptmann Corraggioni, der eine Zeit lang krumm geschlossen, jetzt im Kerker sehr leidend ist u. s. w. In Folge der gegen den Verhörrichter Ammann erhobenen Beschwerden hat die Justizcommission des Obergerichts ihm in Erinnerung gebracht, daß ein Zeuge nur dann in gefängliche Haft gebracht werden dürfe, wenn er sich weigere zu erscheinen und Zeugniß abzulegen, und daß die Behandlung der Gefangenen in der Voruntersuchung eine andere sein müsse als in der Specialuntersuchung, dann die Weisung ertheilt, die Untersuchungen über Eduard Schnyder (seit 2. April 1845 in Haft), Hauptmann Corraggioni und Amtsrath Hüsler möglichst schnell zu erledigen, endlich die Entlassung des Amtsstatthalters Troxler von Willisau und des Oberlehrers Hildebrand aus dem Verhaft verfügt.

Frankreich.

Die Verhöre mit Lecomte haben ihren Fortgang. Schon haben mehrere Confrontationen mit Augenzeugen des Attentats stattgehabt, u. die Untersuchung nähert sich ihrem Schluß.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 11. Mai. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr fanden in den Belustigungsorten Neuberghausen und Bogenhausen, so wie in dem, im engl. Garten gelegenen „Paradiesgarten" Wirthshauserzesse statt,

Digitized by Google

bei welchen Krüge u. Fensterscheiben zerschlagen wurden, worauf die Exzedenten sich zerstreuten. Mehrere Personen sind verhaftet. Ursache der Ordnungswidrigkeiten war der Bierpreis, so wie an den ersteren beiden Orten die Kleinheit des Brodes. (R. K.)

München, 11. Mai. In der heute Abend von 6 bis 10 Uhr stattgehabten 64sten Sitzung nahm die Kammer der Abgeordneten die Art. 1 bis 6 des Bierregulativs an. Sie betreffen die Bildung der Taxdistrikte, die Ausmittelung der Durchschnittspreise von Gerste und Hopfen, die Ausschreibung und Handhabung des Biersatzes ꝛc. Bei Art. 2 hatte Frhr. von Lerchenfeld die vor 2 Jahren in München und neuerlich in Augsburg stattgefundenen Exzesse zur Sprache gebracht und als eine Selbsthilfe des Publikums bezeichnet, welche der strengsten Ahndung der Gesetze unterliegen müsse, wenn nicht das Eigenthum nicht blos der Brauer, sondern auch aller andern Gewerbetreibenden u. jedes Bürgers der Gewaltthätigkeit des Pöbels preisgegeben sein solle. Zugleich erwähnte derselbe die Verbreitung aufreizender Flugschriften gegen die Brauer welchen nicht durch Beschlagnahme Einhalt gethan werde, während diese doch bei der Vorstellung der Brauer Münchens an die Kammer eingetreten sei. Der königliche Minister des Innern ging in eine umfassende Erwiederung ein. Der Art. 7 des Gesetzes enthält die Bestimmung, daß das Bier um den im Tarif festgestellten Satz sowohl von den Brauern als Wirthen an das Publikum abzugeben sei. Der Ausschuß hatte die Streichung dieses von dem k. Minister des Innern in Schutz genommenen Artikels (durch welchen die Brauer am bisherigen Schenkpreise zwei Pfennige verloren haben würden) beantragt, und die Mehrheit der Kammer trat, nach einiger Discussion, dem Antrag ihres Ausschusses bei.

München, 12. Mai. Die fortgesetzte Berathung des Bierregulativs führte in der heutigen 65sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten zuerst zum §. 8, nach welchem, wenn der Biersatz auf ungerade Pfennige hinausgeht, derselbe für die erste Hälfte der Zeit seiner Gültigkeit um einen Pfennig hinauf-, für die zweite Hälfte aber um einen Pfennig herabgesetzt werden solle. Dieser §. wurde angenommen, dagegen die §§. 9 bis 13 (welche über die den Wirthen von den Bräuern einzuräumenden Vortheile, dann über die Bierschuldforderungen der Bräuer an die Wirthe u. s. w. Bestimmungen enthielten) auf Antrag des Ausschusses gestrichen, nachdem auch vom Ministertisch bemerkt worden war, daß die §§. durch die Verwerfung des §. 7 ihre Bedeutung verloren hätten. Die §§. 14 (Strafen auf Verleitgebung geringhaltigen oder verdorbenen oder durch fremdartige Substanzen alterirten Bieres), dann ein Zusatzartikel des Ausschusses (die Recurse gegen solche Strafen betr.), ferner die §§. 15, 16 und 17 des Entwurfs (die Verträge zwischen Bräuern und Wirthen betr.) gingen mit einigen Modificationen und Zusätzen durch. Im 18 und letzten §. wurde der Eintritt der Wirksamkeit des neuen Gesetzes, statt auf den 1. Mai, auf den 1. Oct. d. J. festgesetzt. Nach demselben §. sollen alle entgegenstehenden Bestimmungen der früheren Verordnungen außer Wirksamkeit treten. Da unter diesen Bestimmungen auch jene des Landtagsabschieds von 1831 bezeichnet war, welche den Bräuern im Minutoverschleiß einen Mehrbezug von zwei Pfenningen bewilligte, so entspann sich hierüber eine lang andauernde und sehr eifrig geführte Discussion, an deren Schluß die Kammer durch Mehrheit für den Wegfall jener zwei Pfennige entschied. Auch heute ließen sich wieder zahlreiche Stimmen, darunter die der Abgeordneten Edel, Schwindl, Dekan Würth, Leybold, Schnetzer ꝛc., für völlige Taxfreiheit vernehmen, und auch der k. Minister des Innern sprach die Ueberzeugung aus, daß, wie in England in der Kornbillfrage die Protectionisten den Freetraders unterlegen, so auch der gegenwärtige Kampf in der bayerischen Kammer über die Bierfrage den Uebergang zur Aufhebung der Taxe herbeiführen werde.

München, 12. Mai. (Nachts.) Die Kammer der Abgeordneten hat diesen Abend das neue Bierregulativ mit 64 gegen 58 Stimmen angenommen.

Privat-Anzeigen.

Bad-Anzeige.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß seine Badeanstalt zu Tiefenbach im Landgericht Immenstadt für dieses Jahr Montag den 28. Mai eröffnet wird. Die Localitäten derselben wurden vor wenigen Jahren ganz neu gebaut. Für vielfältige Bequemlichkeit und ärztliche Hilfe ist bestens gesorgt. Unter Versicherung einer guten und billigen Bedienung empfiehlt sich zu zahlreichem Besuch

Jos. Ant. Heim, Badinhaber.

Logis-Vermiethung.

Bei Jacob Pfeiffer, Kaufmann in der Gerbergasse ist ein schön möblirtes und tapezirtes Logis für einen ledigen Herrn zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Hause H. Nro. 4 in der Neustadt über einer Stiege nächst der Kirche auf dem Hauptplatze ist eine schöne und bequeme Wohnung auf den 25. Juli d. Js. zu vermiethen. Sie besteht: in 3 heitzbaren Zimmern, Alkofen, einem kleinen Nebenzimmer und sonstigen Bequemlichkeiten. Das Nähere ist bei der Eigenthümerin Franziska Blank, Schneidermeisterswittwe in demselben Hause zu erfragen.

Sonntag den 17. Mai ist im Stadtgarten Nachmittags von 4 bis 11 Uhr Tanzmusik, wozu ergebenst einladet M. Pfeiffer, Stadtwirth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 78. 17. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

Rede des Abg. Wagner über die protestantischen Beschwerden. (Schluß). Es sei Dieß geschehen durch die Weigerung, die sich dagegen verfehlenden Geistlichen zu bestrafen, unter dem Vorwande der Gewissensfreiheit. Dieß sei ein Grundsatz bedenklicher Art, vor dem am Ende kein Paragraph der Verfassung mehr sicher wäre — ein Grundsatz, der einen Stein nach dem andern aus dem Gebäude der Constitution zu heben vermöchte, ein Grundsatz, der nicht nur die Koexistenz zweier gleich berechtigter Kirchen zur Unmöglichkeit mache, sondern auch die Fundamente eines monarchisch-constitutionellen Staates gefährde. Eine Gewissensfreiheit, die in solche Kollisionen stürze, eine Gewissensfreiheit, die gestatte, das beschworene Gesetz zu umgehen, zu verlassen, eine solche könne mit der Ordnung im Staate unmöglich im Einklange stehen. Statt durch unpartheiische Aufrechthaltung der Gesetze und verfassungsmäßigen Bestimmungen die Gewissensfreiheit Allen zu sichern, habe das Ministerium Partei ergriffen, ja eine Partei im Staate zu constituiren gesucht: es habe ein ungesetzliches Durchbrechen constitutioneller Bestimmungen nicht bloß zugelassen, sondern selbst vertheidigt. Bei solchen Grundsätzen könnte es noch dahin kommen, daß ein Ministerium mit der Behauptung hervorträte, es sei gegen das Gewissen eines katholischen Regenten, den Mugliedern einer andern Kirche, als der er angehöre, gleiche Rechte in seinem Lande zu gestatten. Aber selbst der glänzende Schild, mit dem sich die Verwaltung zu decken gedenke, selbst der Freiheitsschutz der Gewissen, den sie zu bewahren geschienen, werde nicht überall gleichheitlich behauptet und beobachtet. Welcher Gewissenszwang habe z. B. acht Jahre lang auf den Herzen der Protestanten bei der Kniebeugungsfrage gelastet, ein Gewissenszwang, der zwar kürzlich beseitigt worden, gleichwohl aber ohne Gewähr für die Zukunft. — Ich schließe, meine Herren, mit der Bitte, mit der ich begonnen: vergessen Sie wenige Stunden, welcher Confession Sie angehören, sehen Sie der Angelegenheit der Beschwerde ruhig und klar ins Auge und lassen Sie sich nur von Ihrem Rechtsbewußtsein leiten. Ich gebe mich der Ueberzeugung hin, und ich werde mich gewiß nicht täuschen, Sie werden die beneidenswerthe Aufgabe wirklich lösen, die Ihnen geworden ist, durch Schlichtung dieser Beschwerde zur Beschwichtigung des Vaterlandes beizutragen. Sie werden sich dadurch ein Monument des Ruhmes und ein Denkmal ehrender Anerkennung sichern, auf welches alle von wahrem Patriotismus beseelten Söhne des Vaterlandes, welcher Confession sie auch angehören, mit Freude schauen, wovon Deutschland mit Bewunderung reden, welches spät geborene Enkel als eine Frucht dieses Landtags preisen und loben werden.

Am Schlusse der Abendsitzung vom 11. Mai verlangte Hr. Weinzierl das Wort. Gottes Vorsehung verdanken sie, daß sie dieses Haus noch bewohnten. Er habe es selbst gesehen. Ein Balken am Dach habe Feuer gefangen und nur durch die Thätigkeit und Geistesgegenwart des Hausmeisters sei die Gefahr abgewendet worden. Er verlange, daß demselben der Dank der Kammer werde, nicht bloß in Worten nämlich. Der Hr. Präsident erklärt, daß allerdings ein Balken, den ein Kamin berühre, zu glimmen begonnen habe, die Gefahr aber durch den Hausmeister entdeckt und alsbald abgewendet worden sei.

In der Sitzung vom 13. Mai wurde der Antrag, wonach das Ministerium ermächtigt werden soll, die Biertaxregulirung für die nächsten 3 Jahre versuchsweise zu unterlassen, mit 70 gegen 42 Stimmen angenommen.

Am Schlusse der allgemeinen Diskussion hatte der königl. Minister des Innern, Hr. v. Abel, die Regierung gegen die im Laufe der Debatte vorgebrachten Angriffe zu rechtfertigen gesucht. Es ist, sagte er, der Regierung der Vorwurf gemacht worden, daß sie vor zwei Jahren bei den in München vorgefallenen bedauerlichen Excessen dem Gesetz nicht Geltung zu verschaffen gewußt habe. Es wäre ein leichtes gewesen, dem Gesetz Geltung zu verschaffen, wären nicht die Excesse in Tage gefallen, wo hier die Doppelfeier zweier Vermählungen in dem k. Hause begangen wurde, und eine solche Doppelfeier mit dem Vergießen von Bürgerblut zu beflecken — wahrlich vor diesem Blutvergießen trat der edle Monarch, der an der Spitze der Regierung steht, auf das entschiedenste zurück, er ertheilte deshalb die bestimmtesten Verbote; es trat aber auch davor jeder seiner Räthe zurück, und heute noch rechne ich es mir zur Ehre, daß ich davon abgerathen habe von den Waffen Gebrauch zu machen. Dem Gesetz wird Achtung und Geltung verschafft werden, die Anstalten sind getroffen, und wehe dem der es wagt Excesse zu erneuern wie die vorgegangenen; unerbittlich wird ihn der Arm der Gerechtigkeit erreichen und der strengsten Bestrafung überliefern. Man hat auch von den jüngsten Excessen in Augsburg und Dilingen gesprochen. Der sehr verehrte Redner, der diese Excesse berührt hat, kennt die Gründe sehr gut, warum ich nicht auf nähere Erläu-

Digitized by Google

terungen eingehen kann, warum ich mich begnügen muß, mein Bedauern darüber auszusprechen. Aber erklären kann ich daß gegen die Urheber strengstens eingeschritten worden ist, es sind Verfügungen getroffen, welche der Wiederkehr solcher Ereignisse zu begegnen vollkommen geeignet sein werden. Die Regierung hat dabei die Gemeindebehörden auf den Grund einer im Regierungsblatt bekannt gemachten Verordnung vom J. 1819 für jede Vernachläßigung ihrer Pflichten bezüglich der für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu treffenden polizeilichen Vorkehrungen verantwortlich erklärt, sie hat ihre Haftung in Anspruch genommen für die nachtheiligen Folgen welche aus der Vernachläßigung dieser Pflichten den betheiligten Bierbräuern zugehen werden. Sie hat aber zugleich die strengsten Anordnungen erlassen damit die Viktualienpolizei, namentlich in Beziehung auf die Qualität des Bieres, mit energischer Strenge und unermüdlicher Thätigkeit gehandhabt werde; denn, wie dem Bierbräuer sein Recht werden soll, so auch dem Publikum; dieses aber hat das Recht, tarifmäßiges Bier zu verlangen. Man hat der Regierung ferner den Vorwurf gemacht, sie habe den Schriften die gegen die Bräuer im Druck erschienen freien Lauf gelassen, habe aber dagegen die Eingabe der hiesigen Bräuer an die Ständeversammlung mit Beschlag belegt. Dem sehr geehrten Redner ist unbekannt daß die Beschlagnahme der letzterwähnten Schrift wieder aufgehoben wurde. Wenn aber gegen die zuerst angeführten Druckschriften nicht eingeschritten wurde, so liegt die Ursache darin daß Merkmale der Gesetzwidrigkeit an ihnen nicht zu finden waren; ich beklage es indeß daß sie erschienen sind, sie sind nicht aus einem guten Geist, nicht aus guter Absicht hervorgegangen, und es sind durch sie höchst schiefe und unrichtige Ansichten über die Lage der Bräuer verbreitet worden, eine Lage die keineswegs so glänzend ist wie man wohl häufig darthun möchte, hinweisend auf einzelne Beispiele, die aber zu einem Schluß auf das Allgemeine nimmermehr berechtigen."

Ueber den bestrittenen und zuletzt verworfenen §. 7 des Entwurfs, wonach das Bier um den im Tarif festgestellten Satz sowohl von den Brauern als den Wirthen an das Publikum abgegeben werden sollte, gab der Hr. Minister im Verlauf der speziellen Diskussion folgende Erklärung:

„Meine Herren! der §. 7, von dem soeben die Frage ist, ist allerdings der wichtigste in dem Ihnen vorliegenden Gesetzentwurf. Man hat nun der Regierung den Vorwurf gemacht, sie habe Ihnen, ohne irgend eine feste Grundlage, lediglich nach Willkür den Vorschlag gemacht, die Mannsnahrung des Bräuers um 2 Pf. zu kürzen. Fürwahr ein schwerer Vorwurf! Indeß die Regierung hat wohl gewußt auf welche Grundlage sie fußte, als sie Ihnen den jetzt in Frage stehenden Paragraph des Gesetzentwurfs in Vorschlag brachte. Schon als die Verordnung vom Jahr 1811 berathen wurde (und diese Berathungen mit den angestellten Sudproben und mit den angestellten Berechnungen — sie zogen sich durch die Jahre 1809 bis 1811 fort — schon als diese Proben angestellt und die Berechnungen gemacht waren, als der Gesetzentwurf vom Jahr 1811 berathen wurde, sprach sich das Finanzministerium auf den Grund der gemachten Erhebungen entschieden dahin aus, daß der Grundpreis des Biers um 2 Pf. zu hoch angenommen werde. In dem Anfang der zwanziger Jahre ward, wenn ich nicht irre, veranlaßt durch einen Antrag der Stände des Reichs, eine Revision des Tarifs vorgenommen und mehrjährige Berechnungen (von diesen Berechnungen besitzt ein sehr geehrtes Mitglied der hohen Kammer genaue Kenntniß, das damals, irre ich nicht, als Referent im Ministerium darin gearbeitet hat, diese angestellten genauen Berechnungen führten das Ministerium des Innern abermals zu der Ueberzeugung, es sei der Grundpreis des Biers um 2 Pf. zu hoch angesetzt. Nicht Willkür ist es daher, nein, es ist ein auf genaue mehrjährige Berechnung gestützter Vorschlag der Ihnen vorliegt. Als das Ministerium des Innern in Folge der in den zwanziger Jahren angestellten Recherchen seine Ueberzeugung ausgesprochen hatte, und nur eine Berathung in höherer Instanz eintrat, offenbarte sich eine ebenso entschiedene Abneigung dort gegen eine Herabsetzung des Grundpreises des Biers zum Nachtheil der Brauer, wie solche jetzt in Ihrer Mitte hervortritt. Es ist dieses sehr natürlich, es werden darin die Interessen eines Standes berührt den ich selbst zu den hochachtbarsten zähle, und bezüglich dessen ich die Ueberzeugung ausspreche, daß die Erhaltung seines Wohlstandes von höchster Wichtigkeit für die öffentlichen Interessen ist. Man schlug daher um dem Publikum die ihm gebührende Herabsetzung des Bierpreises zu gewähren, einen andern Weg ein. Diesen Weg hat die Verordnung vom 19. Mai 1825 bezeichnet. Man sagte nämlich dortselbst, nach der Verordnung von 1811 darf der Bierbrauer dem Wirth mehr nicht als eine Mannsnahrung von 2 Pf. bewilligen. Da nun aber, so geht die Schlußfolgerung weiter, es notorisch ist, daß die Bierbrauer in der Regel beinahe ohne Ausnahme ihren Wirthen weit höhere Beneficien bewilligen; da diese Beneficien dem Gesetze widerstreiten, so soll diesem Mißstande durch Strafeinschreitung begegnet, es soll ausgesprochen werden, daß der Wirth das Bier unter keiner Bedingung theurer ausschenken darf als um 2 Pf. über dem Preis um den er es vom Brauer vom Ganter aus erhalten hat. Man verordnete, daß jede Mehrbewilligung die der Bierbrauer dem Wirthe gegen die Bestimmung der Verordnung von 1811, wie solche aufgefaßt worden wär, einräumen würde, dem Publikum zu Gute kommen solle; daß daher, wenn z. B. der Brauer dem Wirth das Bier um 5 Pf. unter dem Schenkpreise, wie dieser regulirt und ausgeschrieben worden ist, von dem Ganter aus abläßt, der Wirth sodann gehalten sei, das Bier an das Publikum um 3 Pf. unter dem Schenkpreise auszuschenken. Diese Verordnung vom 19. Mai 1825, sie erwies sich als unausführbar, weil sie durchaus keine näheren Bestimmungen enthielt, wie in die Verhältnisse zwischen Brauer und Wirthen eingedrungen werden soll, weil sie das Wesentliche nicht aussprach, die Nichtigkeit der Stipulationen, die gegen die Bestimmungen des Gesetzes eingegangen werden würden, weil sie die Re-

Digitized by Google

stitution des unrechtmäßig Empfangenen nicht sanctionirte und deßfalls ein Klagrecht nicht zugestand, weil sie daher eine Bestimmung enthielt, ohne die Bedingung der Vollziehbarkeit gleichzeitig herbeizuführen. Ich bin überzeugt, diese Verordnung gelangte aus dem eben erwähnten Grunde nicht zum Vollzug. Ueberhaupt aber würde sich eine Klage gegen die Verordnung vom Jahre 1811 nicht erhoben haben, wäre nicht die nach meiner innigsten Ueberzeugung ungerechte Bestimmung des Jahres 1831 dazwischen getreten. Das Bierbrauereigewerbe begnügte sich nicht mit den großen Vortheilen, die ihm die Verordnung von 1811 einräumt — und ich gönne ihm gern diese Vortheile, weil ich sehr gut weiß, daß manche Wagnisse mit dem Brauen verbunden sind — das Bierbrauereigewerbe begnügte sich nicht damit, sondern es wurde eine Abänderung der Verordnung vom Jahre 1811 verlangt und bewilligt, eine Abänderung dahingehend, daß, während der Bierbrauer bis dahin verpflichtet gewesen war, das Bier an das Publikum um den Ganterpreis zu verzapfen, er nun auch den Schenkpreis bei dem Minutoverschleiß erhalten solle. (Schluß folgt.)

Hessen.

Kassel, 10. Mai. Der Bürgermeister Dr. Scheffer, welcher zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt war und im hiesigen Castel wahnsinnig wurde, hat sich im Landkrankenhause entleibt. (F. J.)

Preußen.

Posen, 4. Mai. Sei es nun in Folge der Geständnisse früher Verhafteter, namentlich der in Sonnenburg Befindlichen, oder der bei den im Wiry gefangenen Emissären Wotpol und Esmann gefundenen Dokumente, so viel scheint doch gewiß, daß die Untersuchungskommission neue Fäden der Verschwörung entdeckt hat. Fast ununterbrochen treffen seit einiger Zeit wieder Verhaftete, vorzüglich aus dem gutsbesitzenden Adel, hier ein, dagegen hat man in Posen selbst, mit Ausnahme eines Mannes der sich in die Festungswälle eingeschlichen hatte und durch Winke die Aufmerksamkeit der Gefangenen in der Redoute des Fort Winiary auf sich zu lenken suchte, von keiner neuerdings vorgekommenen Verhaftung gehört. Nach der stattgefundenen ersten Vernehmung scheint denselben jedoch mehr Neugierde als irgend ein anderer Zweck dahin geführt zu haben. — Von den beiden, noch nicht wieder ergriffenen Flüchtlingen, Lieutenant Mugdzinski und Unteroffizier Konkiwicz, hat man jede Spur verloren und man muß glauben, daß es ihnen gelungen ist, einen sichern Zufluchtsort zu erreichen. (Wes. Z.)

Posen, 7. Mai. Die Gährung in unserm Großherzogthum dauert fort und nimmt sogar einen bedenklichern Charakter an. Bisher war es nämlich hauptsächlich der Adel und die Geistlichkeit, die an den revolutionären Bestrebungen thätigen Antheil nahmen, in der neuesten Zeit zeigen sich jedoch deutliche Spuren einer drohenden Bauern-Empörung. Schon die Verhaftung einiger Geistlichen hatte unsern fanatischen Pöbel in nicht geringe Aufregung versetzt, die an manchen Orten sogar ein blutiges Ende nahm. Die Vorgänge im Städtchen Kosten sind Ihnen jedenfalls bekannt, nun erfährt man, daß namentlich in Wreschen die Komorniks zusammengerottet und eine Ackervertheilung verlangt haben. Auch in Gnesen ist, wie es heißt, ein Aufstand ausgebrochen in Folge dessen heute um 3 Uhr frühe ein Bataillon des 19ten Infanterie-Regiments von hier in jene Gegend detaschirt wurde. Ueber den weitern Verlauf der Begebenheiten ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. (N. Kur.)

Posen, 8. Mai. So eben erfahren wir, daß mehrere polnische Adelsfamilien aus der Gegend von Wreschen hierher geflüchtet seien, weil die dortigen Komorniks eine so drohende Stellung angenommen, daß sie für ihr Leben fürchten zu müssen, allen Grund gehabt hätten. (N. Kur.)

Italien.

Die Kaiserin von Rußland ist am 8. Mai in Venedig angekommen.

Rom, 3. Mai. Mit welcher Sorgfalt das hiesige Governo die Untersuchung der, noch keineswegs beendigten unruhigen Bewegungen in der Romagna fortsetzt, ergibt sich aus der vor einigen Tagen erfolgten Beschlagnahme der Papiere und geheimen gefänglichen Einziehung von vier der Theilnahme daran stark verdächtigen geistlichen Mitgliedern des Augustinerordens. Die Vorsicht, die man in jeder Beziehung anwendet, um dem Umsichgreifen gefährlicher Ideen zu wehren, dürfte indeß in den päpstlichen Staaten in mancher Rücksicht etwas zu weit ausgedehnt werden. Namentlich ist dies der Fall bei der Bücherzensur, die hier weit strenger ist, als in den meisten andern Staaten Italiens. Von mehreren hier gelesenen religiösen und zwar reinkatholischen Journalen werden fast postäglich Blätter weggenommen, namentlich solche, worin die Sympathieen der Franzosen für die polnischen Flüchtlinge ausgesprochen sind. Am Freiesten ist dermalen die Zensur der Druckschriften in Florenz, während in Neapel und Sizilien Werke, die daselbst gedruckt und in Rom sogar erlaubt sind, und die keinen andern Fehler an sich tragen, als daß sie das dortige Volk zu einem gewissen Grade des Selbstgefühls erheben, bei den strengsten Strafen verboten wurden. (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 14. Mai. Se. Durchl. der Fürst Karl Wrede ist gestern hier angekommen, um den noch stattfindenden Sitzungen der ersten Kammer beizuwohnen.

Augsburg, 14. Mai. Die Bierangelegenheit ist nun wahrscheinlich für immer geschlichtet. Die hiesigen Bräuer haben, in der Hoffnung daß ihnen seiner Zeit eine entsprechende Entschädigung werde, sich entschlossen, die Maaß Bier um sechs Kreuzer auszuschenken. Das Publikum darf dabei um so mehr versichert sein daß es tarifmäßiges Bier erhalte, als die magistratische Polizei ein strenges Augenmerk darauf haben wird, wofür die bereits im Monat April vorgenommenen 170 Bier- und 85 Brodvisitationen zeugen. (A. Abd. Z.)

Ulm, 12. Mai. An den drei letzten Tagen fanden den hiesigen und Stuttgarter Blättern zufolge hier Excesse

Digitized by Google

von Reitern des Cavallerieregiments statt, die mit der theilweisen Zerstörung eines vor der Stadt gelegenen Wirthshauses, des „Mohrenkopfs", endigten. Schon letzten Sonntag entspann sich zwischen Soldaten und Civilisten dort ein Streit, bei dem auf beiden Seiten mehrere Theilnehmer verwundet wurden. Am Montag Abend wiederholte sich der Tumult; eine Anzahl Reiter, deren Camerad von dem Bruder des Wirths durch einen Säbelhieb verletzt war, wollten sich um jeden Preis Genugthuung verschaffen, mit und ohne Waffen versammelten sich ungefähr hundert derselben, umgeben von zahllosen Neugierigen. Als die Schwadronscameraden des Verwundeten, etwa vierzig an der Zahl, zu ihnen stießen, rückte man in verschiedenen Richtungen gegen das Wirthshaus an und begann die Fenster desselben zu zertrümmern und im Erdgeschoß aufzuräumen. Militär- und Polizeipatrouillen erschienen indeß auf dem Platze und sollen dort Verhaftungen vorgenommen haben. Dienstag wurden die Excesse noch einmal erneuert und alles zerschmettert was sich den Tumultuanten darbot. Schanzer sollen ihnen dabei Steine zugetragen haben. Die Bewohner des Hauses hatten sich geflüchtet und entgingen so den Nachforschungen der Reiter. (Nach der neuesten Ulmer Schnellpost (vom 14.) war endlich die Ordnung zurückgekehrt. Die Reiter durften am Abend ihre Caserne nicht verlassen, und in der Nähe des arg zugerichteten Gasthauses war ein aus Militär- und Polizeimannschaft gebildetes Sicherheitspiket aufgestellt.)

Wien, 11. Mai. Vorgestern wurden hierher unter einer starken militärischen Bedeckung aus Ungarn, die aus Galizien nach Ungarn sich geflüchteten Polen, welche dort aufgegriffen wurden, eingebracht, und da dieselben diejenigen sein sollen, welche allhier so viele junge Männer verleiteten, so wurden sie zur Untersuchung nach Wien expedirt. (N. K.)

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) In Vollmacht der Erbsinteressenten wird Unterzeichneter unter Bezugnahme auf die Versteigerungs-Bekanntmachung des Anwesens des hiesigen Bäckermeisters Georg Spies, die zum Nachlaß der verstorbenen Rentamtsdieners-Tochter Barbara Klee in dem Hause Nro. 9 am St. Hildegardenplatz über eine Stiege befindliche Herberge, bestehend in 2 heizbaren und 3 unheizbaren Zimmern, eine Küche, Holzlege s. v. Abtritt, dann dem zu dieser Herberge gehörigen Boden und Antheil am gemeinschaftlichen Hofraum, ferners den Garten hinter dem alten Gottesacker per 6 Dezim.

Montag den 18. Mai d. J.

Nachmittags 3 Uhr im neustädtischen Kaffeehause öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß der Hausantheil und Garten separate versteigert, die nähern Bedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht und das Kaufsobject durch Unterzeichneten täglich eingesehen werden kann, ladet Kaufslustige höflichst ein

Kempten, am 24. April 1846.

Joseph Koch, Commissionär,
als Testaments-Executor.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrage des Joseph Huber, Drechslermeister in Neustadt Kempten, wird Unterzeichneter

a) dessen Herberge in dem Hause Nro. 203 auf dem obern Schleien über eine Stiege, bestehend in einer Wohnstube, einer Küche und 3 Kammern;

b) eine reale Schreinergerechtsame jedes seperat

Dienstag den 2. Juni

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Rößle in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobject beim Eigenthümer täglich eingesehen werden kann, die nähern Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein

Kempten, den 13. Mai 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre dem hiesigen Publikum anzuzeigen, daß er nun als seine Wohnung das frühere Neustädter-Kaffee-Haus in der Fürstenstraße bezogen habe und bittet das ihm bisher geschenkte Zutrauen auch ferner angedeihen zu lassen.

Kempten, den 14. Mai 1846.

Dr. Geist.

Bad-Anzeige.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß seine Badeanstalt zu Tiefenbach im Landgericht Immenstadt für dieses Jahr Montag den 18. Mai eröffnet wird. Die Localitäten derselben wurden vor wenigen Jahren ganz neu gebaut. Für vielfältige Bequemlichkeit und ärztliche Hilfe ist bestens gesorgt. Unter Versicherung einer guten und billigen Bedienung empfiehlt sich zu zahlreichem Besuch

Jos. Ant. Heim, Badinhaber.

Bei Unterzeichnetem ist den ganzen Sommer guter Kalch zu billigem Preis zu haben.

Martin Grosselfinger, Tröbler.

Ein Flügel oder Piano wird für diesen Sommer zu miethen gesucht. Wo? zu erfragen im Z. C.

Die auf den 17. d. angekündete Tanzmusik in Stadtgarten findet nicht Statt, wohl aber Harmoniemusik.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 79. 19. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

Rede des k. Minister des Innern über das Biergesetz. (Schluß.) Die Folge war die Vertheurung des Biers um 2 Pf. gerade an jenen Orten wo jede Erhöhung des Bierpreises schmerzlicher empfunden wird — in den Städten und Märkten. Daher kommt es, daß von diesem Zeitpunkte an die Klagen immer lauter und lauter geworden sind. Diesen Klagen abzuhelfen, so weit es in ihren Kräften stand, diesen Klagen abzuhelfen in dem Rückblick auf die vorausgegangenen Verhandlungen früherer Jahre, die sich als zuverlässig und wohl bereift darstellen, dieß war die Aufgabe, welche die Regierung sich gestellt hat. Es handelt sich dabei nicht davon, willkürlich die Mannsnahrung der Bierbrauer zu verkürzen, es handelt sich darum, das geltend zu machen was längst als unzweifelhafte Thatsache anerkannt worden war, auf dem Grunde der sorgfältigsten Berechnungen. Da wird man mir nun zwar entgegenhalten: „die Verhältnisse seien nicht mehr dieselben wie sie im Jahr 1811 waren", und es ist dieses namentlich von einer Seite bemerkt worden. Es wurde des Branntweins erwähnt, der aus dem sogenannten Glattwasser sonst mit Vortheil erzeugt werden konnte; man erinnerte ferner an die gestiegenen Preise des Holzes. In diese Geheimnisse des Gewerbsbetriebs einzugehen, bin ich nicht gemeint; denn ich bin des Glaubens, wer in dieses Labyrinth sich hineinwage, werde kaum den Faden finden mit dem er den Rückweg antreten, und den Ausweg wieder finden könnte. Aber fragen muß ich doch, ob man vergißt, daß, wenn auch die Holzpreise gestiegen sind, dagegen die Einrichtungen der Feuerung sich so sehr verbessert haben, daß um viel weniger Holz jetzt verbraucht wird als in früherer Zeit. Man darf nicht selbst Bierbrauer sein, man darf nur einigemal in seinem Leben in ein Brauhaus hineingegangen sein, gekannt haben die früheren Einrichtungen und die neueren gesehen, um zu wissen, welch großer Unterschied zwischen beiden bestehe. Ich muß ferner erinnern, daß der Zinsfuß von 1846 ein anderer ist, als der von 1811; in dem Grundpreise des Biers aber, wie ihn die Verordnung des Jahres 1811 festgesetzt hat, sind die Interessen des Verlagskapitals nach dem Stande der Interessen des Jahrs 1810 angesetzt. Ich muß ferner erinnern, daß im Jahr 1846 die Nebennutzungen aus der Mastung einen weit höheren Ertrag gewähren, als solches im Jahr 1811 der Fall war. Doch wie gesagt, wir wollen uns in diese Berechnungen nicht verlieren. Wer die Berechnungen gelesen hat — ich habe sie mehr als einmal gelesen — wer die Sudproben, die Untersuchungen mit prüfendem Auge verfolgt, hat die der Verordnung von 1811 vorangegangen sind, wer auf die späteren einen Blick geworfen hat, die in den zwanziger Jahren angestellt wurden, der wird mit mir überzeugt sein, daß auf diesem Gebiet Niemand je die Wahrheit finden werde, daß hier eine Aufgabe zu lösen ist, die auf derselben Linie steht mit dem Problem der Quadratur des Zirkels. Mir liegt es ob, die Gründe zu entwickeln, warum die Regierung Ihnen den Vorschlag gemacht hat von dem jetzt die Frage ist. Sie hat dabei keineswegs die Mannsnahrung der Bierbrauer zu kürzen beabsichtigt; denn es ist leider eine notorische Thatsache, daß die Mannsnahrung, die den Wirthen von Seite der Brauhausbesitzer gewährt wird, durchschnittlich 5 Pf. — wollte Gott es wäre in vielen Fällen nicht noch mehr! — beträgt. Wenn die Regierung in dem Gesetzentwurf den Grundpreis um 2 Pf. herabzusetzen vorschlägt, dagegen jene Mittel beantragt und vorschlägt, die geeignet zu sein scheinen, zu verhindern, daß der Brauer in Zukunft nicht mehr als 3 Pf. bei der Abgabe des Biers an den Wirth unter dem Gantersatze zu bewilligen gehalten sei; wenn sie ferner Bestimmungen in Antrag bringt, die den Bierbrauer gegen die sonstigen oft sehr bedeutenden Anforderungen der Wirthe sicher stellen sollen, so glaube ich, kann man ihr wohl nicht den Vorwurf machen, daß sie die Mannsnahrung der Brauer geschmälert habe oder habe schmälern wollen. Denn sie läßt es nicht nur bei dem jetzigen Stande, bei dem der Brauer dem Wirthe wirklich schon 5 Pf. bewilligt, sondern sie verbessert seine Lage sogar, indem sie ihm gegen weitere Forderungen Schutz gewährt. Beklagen, lebhaft beklagen muß ich es dabei, daß bei dem so hochachtbaren Braugewerbe, daß bei einer Zahl der Brauhausbesitzer in dieser Beziehung ein Streben eingetreten ist, sich gegenseitig durch Ueberbietungen die Wirthe abzuspannen; ein Streben, welches ich wahrlich nicht mit den Pflichten gegen das Publikum, nicht mit den Obliegenheiten zu vereinbaren wüßte, die das Gesetz und noch anderes in dieser Beziehung auferlegen. Es ist eine Thatsache, daß dieses Streben sich gegenseitig die Wirthe durch Ueberbietung von Vortheilen zu enziehen in einer Weise getrieben wird — doch ich will dieses Treiben nicht qualificiren! Es ist Thatsache, daß es einzelne Brauhausbesitzer gibt, die förmlich wenn das alte Sudjahr zu Ende geht, commis voyageurs ausschicken, um die Wirthe an sich zu ziehen und andern ihr Gewerbe zu schmälern. Diesem Unfuge — ein Unfug ist es — mit Nachdruck zu begegnen, hat die Regierung als ihre Aufgabe sich gesetzt. Sie hat nicht die Mannsnahrung der Bierbrauer kürzen wollen, nein!

Digitized by Google

sie hat nur allein dem begegnen wollen, was sie als Unfug erkannt hat; sie hat dem Publikum theilweise die Vortheile zuwenden wollen die bisher Habgierige im Uebermaß verschlungen haben. Ich wiederhole, es ist eine unauflösbare Aufgabe einen Biertarif zu erfinden der für alle Theile des Königreichs gleich billig und gerecht wäre; ja ich gehe weiter, der nur gleich gerecht wäre für alle verschiedenen Brauer einer und derselben Stadt; denn es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen einer Bierbrauerei die in einem Jahr 18 bis 20,000 Schaff Malz versiedet, und einem andern Brauhause, welches vielleicht mit 450 Schäffeln (bekanntlich ist dieses die der Verordnung von 1811 zu Grunde gelegte Normalzahl) ausreicht. Denn die Verwaltungs- und Betriebsausgaben, sie wachsen keineswegs im Verhältniß mit dem quantitativen Verbrauche des Malzes, und der Großbrauer hat gegenüber dem kleinern Brauer unermeßliche Vortheile. Ich selbst weiß aus meiner frühern Geschäftserfahrung, daß früher 65 Brauer hier im Wohlstande lebten; so groß war, wenn ich mich recht entsinne, ihre Zahl; von allen diesen bestehen jetzt nur noch 31 oder 32. Doch, ist diese Aufgabe auch eine unlösbare, so ist doch auf andern Wegen eine Peräquation, eine Ausgleichung dadurch entstanden, daß die Brauhäuser nicht mehr in den Händen der ersten Besitzer, der Besitzer des Jahrs 1811 sich befinden; die Peräquation ist durch die Preise herbeigeführt worden, um welche die Brauhäuser gekauft oder übernommen worden sind, und wir alle werden nicht zu erreichen vermögen, daß der Speculationsgeist, daß die höhere Industrie u. die höhere Kenntniß den Sieg erringen über die, welche in allem diesem zurückblieben, wir werden auch nicht erreichen, daß das größere Capital seine Uebermacht nicht geltend mache. Mir lag es ob, die Vorschläge der Regierung gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, es seien dieselben ohne die Grundlage gereifter Berechnungen gemacht worden. Diese Grundlage, ich habe sie Ihnen entwickelt, ich habe den Zweck angedeutet, den die Regierung dabei verfolgt. Ich habe dabei ausgesprochen, ich wiederhole es, daß ich die Bestimmungen des Landtagsabschiedes von 1831, hervorgerufen durch dringende Wünsche der Stände, als Grundquelle aller Uebel ansehe, mit denen wir jetzt zu kämpfen haben. Man will den Tarif von 1811, ja, er soll bleiben, aber ganz u. ungetheilt ebenso zum Vortheile des Publikums wie der Brauer; er soll bleiben mit den Vortheilen, welche der Tarif von 1811 dem Publikum namentlich in den Städten bezüglich des Minuto-Verschleißes der Brauer eingeräumt hatte, vermöge dessen der Biersatz um 2 Pf. an allen Orten wohlfeiler war, wo Bierbrauer den Minuto-Ausschank selbst ausübten."

München, 15. Mai. Durch ein in der heutigen 70sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten mitgetheiltes allerhöchstes Rescript wird die Dauer der Ständeversammlung noch bis einschließlich den 18. d. verlängert. — Die Kammer der Reichsräthe hat heute, dem Vernehmen nach, sich mit dem Antrag der Abgg. Dekan Bauer und Langguth beschäftigt, jedoch noch keinen Beschluß gefaßt, vielmehr die Anträge nochmals an den Ausschuß verwiesen. (A. Z.)

Nürnberg, 14. Mai. Auch unsere Stadt hatte nun ihren Bier-Kravall. Gestern in den Abendstunden zwischen 8 und 9 Uhr traten zwanzig bis dreißig Individuen in eine Wirthschaft in der Karolinenstraße, eine der größten u. frequentesten unserer Stadt und verlangten Bier. Als der Wirth für die Maaß 6 kr. 2 pf. verlangte, begannen die Ruhestörer das Schenkzimmer zu demoliren und hörten in ihrer Zerstörungswuth nicht eher auf, als bis alle Scheiben eingeschlagen, alle Bierkrüge und Gläser vernichtet, Tische und Stühle zerbrochen und der Ofen eingedrückt war. Der Wirth erhielt eine nicht unbedeutende Kopfwunde bei dem Kravall. Mittlerweile sammelte sich eine Menschenmasse vor dem Wirthshause. Später eingetroffene Patrouillen und die Polizei trafen die Tumultuanten nicht mehr. (A. Abd. Z.)

Nürnberg, 14. Mai. So eben ist folgende Bekanntmachung des hiesigen Magistrats erschienen: Da die Bierbrauer zu Augsburg und Erlangen den Ganterpreis des Lagerbiers dergestalt ermäßigt haben, daß die Maaß im Schenkpreise nur noch sechs Kreuzer kostet, so wurde bereits gestern Vormittags von Seite des unterzeichneten Vorstandes Veranlassung genommen mit den Bierbräuervorgehern des diesseitigen Polizeibezirks die freiwillige Ermäßigung des diesseitigen Ganterpreises um 2 Pfennig per Maaß zu besprechen. Bei der Geneigtheit hiezu und der in Aussicht gestellten Bereitwilligkeit ihrer Gewerbsgenossen wurden noch gestern Abend 6 Uhr sämmtliche Bierbrauer zum Beitritt auf heute Vormittags vor den Vorstand beschieden, und von ihnen die einmüthige Erklärung abgegeben, daß sie in der Hoffnung, es werde das k. Ministerium des Innern den Ersatz dieser 2 Pfennige seiner Zeit wenn sich die Taxe des Schenkpreises unter 6 kr. per Maaß stellen wird, in Abtheilungen von je 1 Pfennig oder auf einmal, wie es dem Publikum am Besten sein wird, genehmigen, jetzt schon diese Pfennige fallen lassen. In Folge dieser Erklärung, wodurch die Bierbrauer zugleich ihre Anerkennung der ruhigen und besonnenen Haltung zu erkennen geben wollten, welche die ganze hiesige Einwohnerschaft bei den groben Exzessen an den Tag gelegt hat, die gestern Abend 8 Uhr und also erst nachdem die Verhandlungen zur freien Uebereinkunft mit den Bräuern längst schon mit der Aussicht günstigen Erfolges eingeleitet waren, in einem hiesigen Bierwirthshause verübt wurden, kostet die Maaß braunen Sommer- oder Lagerbiers nunmehr 6 kr. Dr. Binder. (N. Kur.)

Nürnberg, 15. Mai. Die Biererzesse, welche vorgestern Abend vorfielen, haben sich gestern Abend nicht wiederholt. Es waren auch die strengsten Maßregeln zur Aufrechthaltung des Gesetzes und der Ordnung getroffen und so mag es wohl bei der Demolirung einer einzigen Bierwirthschaft sein Bewenden haben. Die Vorladung der hiesigen Bräuer vor den Magistrat hatte zur Folge, daß sich die Bräuer dahin erklärten, das Sommerbier um 6 kr. per Maaß ausschenken zu lassen, in der Hoffnung, daß ihnen der Nachlaß der 2 Pfenninge an der Maaß seiner Zeit auf die eine oder die andere Art vergütet werde. Darüber ist nun Alles beruhigt und gestern sah man in den Wirthschaften lauter fröhliche Gesichter. (A. Abd. Z.)

Digitized by Google

Würtemberg.

Ulm, 15. Mai. Das Kommando des hiesigen Reiterregiments erklärt den auszugsweise auch in die gestrige Allgem. Zeit. theilweise übergegangenen Bericht der Ulmer Schnellpost über die ruhestörenden Auftritte in Ulm für übertrieben. Nur am Montag Abend sei die Ruhe gestört, dabei aber auch neben einer kleinen Anzahl Reiter hauptsächlich Festungsarbeiter betheiligt gewesen. Drei Reiter seien verhaftet aber sofort wieder entlassen worden, da sich die Verhaftung als ein Mißverständniß erwiesen habe. Die Ulmer Schnellpost legt gegen diese Berichtigung in sofern Verwahrung ein als darin nur von Exzessen am Montag Abend die Rede sei, die am Sonntag am gleichen Orte vorgefallenen aber nicht berührt wären.

Der Schwäb. Merkur fügt seinem Bericht aus Ulm über die Exzesse im „Mohrenkopf", als deren Haupturheber er gleichfalls die Festungsarbeiter angibt, hinzu: „Am 13. Nachmittags fand wieder ein Auflauf statt, zunächst veranlaßt durch die Gewissenlosigkeit eines Mannes welcher mit dem 14tägigen Verdienst seiner Festungsarbeiter durchging. Da die Polizeimannschaft zu schwach war bei der Masse der Unruhigen, mußte Militär herbeigerufen werden, zwölf der Rädelsführer wurden verhaftet. Die Menge wollte namentlich die Schenkhütte eines Marketenders, der nicht borgt, niederreißen.

Oesterreich.

Aus Böhmen, Anfangs Mai. Die große Noth in Galizien hat sich so gesteigert, daß die Hofkanzlei aufs Neue ein sehr dringendes Decret erließ, welches zur Wiederholung der Sammlung von milden Beiträgen für diese Provinz auffordert, wie dieß bereits im vorigen Jahre geschah. Selbst aber wenn diese Sammlungen im ganzen Umfange der Monarchie so reichlich ausfallen sollten wie im vorigen Jahre, so werden sie doch kaum eine merkliche Hilfe gewähren; diese ist nur durch Staatsmittel möglich, und es müssen selbst diese ergiebiger angewendet, als dieß bisher geschehen, da die Uferbauten in den westlichen Kreisen nur diesen helfen, die Noth aber im ganzen Lande verbreitet ist und sich täglich steigert. Es ist in Ihrer Zeitung seit Jahren schon auf die Verschiedenheit hingewiesen worden zwischen der Art wie von den ehemaligen polnischen Landestheilen das preußische Gebiet und wie unser Galizien verwaltet wurde — und die jüngsten Ereignisse, so wie der jetzt mehr offenkundige Zustand Galiziens zeigen diesen Unterschied im grellsten Lichte. Die Correspondenten der Augsburger „Allgemeine Zeitung" sprechen jetzt ohne Scheu von den Bedrückungen, denen die galizischen Bauern Preis gegeben waren; man sollte aber bedenken, daß diese Bedrückungen unmöglich gewesen wären, wenn die Kreisämter stets ihre Schuldigkeit gethan und es unsere Censurverhältnisse nicht immer verwehrt hätten, derartige Verhältnisse zu besprechen, die offenkundig genug, aber, wie es scheint, nur in Wien unbekannt geblieben waren. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 16. Mai. Seit einigen Tagen geben mehrere hiesige Bierbräuer das Bier unter dem Satz, und zwar zu 6 kr. die Maaß. (A. Z.)

Auch in Kempten haben die meisten Bräuer sich entschlossen, das Bier um 6 Kreuzer auszuschenken.

Stuttgart, 12. Mai. Es entwickelt sich zur Zeit hier eine ganz eigenthümliche Erscheinung, eine Bier-Agitation nämlich, nicht auf dem Wege der Gewalt, wie in München und Augsburg, sondern auf dem friedlichsten Wege, den man wählen kann. In der Bierbrauerei des Hrn. Heygis hier haben nämlich schon mehrere große Versammlungen stattgefunden, in welchen man übereinkam, durch gegenseitiges Zusammenhalten die Bierbrauer zu zwingen, daß sie von dem gegenwärtig für die Maaß Bier festgesetzten Preise von 10 kr. wiederum heruntergehen, ja mehrere hundert Personen machten sich in diesen Versammlungen, in welchen Listen zu Unterzeichnungen aufgelegt wurden, unterschriftlich verbindlich, blos in solchen Bierhäusern Bier zu trinken, in welchen der Preis noch auf 8 kr. steht. Dieser Nichts als 8 Kreuzer-Bier-Trink-Verein hat auch bereits diejenigen Brauereien namhaft gemacht, in welchen noch um 8 kr. ein gutes Bier zu haben ist. Wir sind zu wenig sachverständig, um zu beurtheilen, ob es zur Zeit möglich oder unmöglich ist, ein gutes Bier um 8 kr. die Maaß zu schenken; so viel aber ist unwidersprechlich gewiß, daß ein großer Theil der Bierbrauer sich darüber zu beklagen kein Recht hat, wenn gegenwärtig die öffentliche Meinung sich in so herber Weise — wie vor einiger Zeit gegen die Bäcker — gegen sie ausspricht. Man erinnere sich nur an die Zeit, als der Stadtrath den Biergulden abschaffte und den Brauereien eine so bedeutende Last abnahm: gerade damals wurde in der Stadt das gehaltloseste Bier geschenkt und auch jetzt, wo der Bierpreis eine für die ärmeren Volksklassen so drückende Höhe erreicht hat, sind Qualität und Preis des Biers in der Regel in einem schreienden Mißverhältniß. Der Polizei entging diese Bierbewegung nicht. Es wurde sogleich eine Bierschau angeordnet, um dem Ausschanke schlechten Bieres um so theuren Preis zuvorzukommen. Es wäre diese Maßregel sehr zu loben, wenn der Nutzen solcher Institute, wie der Bierschau, nicht überhaupt problematisch wäre. (Beob.)

Digitized by Google

Geheimerath Dr. Mittermaier ist Präsident der badischen Deputirtenkammer.

Galizien. Von der gallizischen Gränze, 10. Mai. Nach den neuesten Nachrichten aus Tarnow von vorgestern befand sich der ehemalige Bauernanführer Szelak fortwährend auf freiem Fuß in dieser Kreisstadt. Es ist natürlich, daß er der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit ist und von dem Adel verabscheut wird. Mehrere Familien erschlagener Edelleute haben ernstliche Klagen eingereicht. Andere behaupten, sie hätten den Kreishauptmann in Tarnow pünktlich gewarnt und ihm sogar die Versammlungsorte der Edelleute, wo er an einem bestimmten Tage alle Verschwörer hätte ergreifen, die Schuldigen von den Unschuldigen trennen und so das Blutbad vermeiden können, angezeigt. — Der neue Militärkommandant von Lemberg, F. M. L. Baron Hamerstein, ist bereits nach Lemberg durchpassirt. Als die Nachricht von seiner Ernennung dorthin gelangte, soll der dortige Adel nicht wenig erschrocken sein. Von früheren Jahren her in Lemberg gekannt hatte er damals schon dem Adel imponirt, und man weiß, daß er als strenger Dienstmann seine Pflicht mit Würde und Ernst erfüllen wird. Uebrigens herrscht in Galizien überall Ruhe, obwohl die Noth unter dem geringern Volke, in Folge der Theuerung der Lebensbedürfnisse, noch immer sehr groß ist. (N. Kur.)

Aus einer Bittschrift, welche ein polnischer Edelmann, Heinrich v. Bogusz, an den Kaiser von Oesterreich gerichtet hat, kann man, wenn anders die darin aufgeführten Data auf Wahrheit beruhen, einen Schluß ziehen auf die Gräuelthaten, von welchen die Unterdrückung der galizischen Bewegung durch die Bauern begleitet war. Zugleich gibt dieselbe ein Bild von den Thaten des berüchtigten Bauernanführers Szela. Wie Bogusz, der sich das einzige überlebende von allen männlichen erwachsenen Mitgliedern seiner Familie nennt, erzählt, bestand letztere aus einem greisen 87jährigen bettlägerigen Vater und dessen 70jähriger Gattin, vier Söhnen und deren Frauen und Kindern, einem Neffen u. s. w.; von den Söhnen war einer seit vier Jahren gänzlich gelähmt, ein anderer zur Zeit krank; der dritte in Krakau, wo er ein Amt begleitete, abwesend, welchem Umstande er seine Rettung verdankte. Der Bittsteller versichert, daß die Familie dem Aufstande des polnischen Adels ganz fremd war, und von dessen Absichten höchstens durch Hörensagen Kunde hatte, so wie, daß die Bauern sich nie über ihre Behandlung beklagt hätten. Es gehörten ihr die Güter Siedlisko, Smarzowa, Zarowka, u. a.; unter den Unterthanen auf Smarzowa befand sich der seitdem so berüchtigt gewordene Szela (spr. Schela) mit einem Sohne und Schwiegersohn. Mehrmals gerichtlich verfolgt, hatte er seiner Gutsherrschaft, als der vermeintlichen Urheberin seiner Strafen, schon längst Rache geschworen, und der Aufstand gab ihm die gewünschte Gelegenheit. Am 20. Febr. überfiel er mit einer bewaffneten Bande die Dörfer Siedlisko und Smarzowa, und machte Alles nieder, was nur irgend ein männliches Mitglied der Familie oder deren Freund und Diener war. Als Opfer dieses blutigen Tages fielen: 1) Stanislaus v. Bogusz, Vater des Bittstellers, 87 Jahr alt und schwer erkrankt, wurde vom Boden, wohin er sich geflüchtet hatte, herunter geworfen und nach einigen fehlgegangenen Schüssen, ungeachtet alles Flehens um Mitleid, nach Uebergabe aller vorhandenen Baarschaften, welche den Bösewichtern als Abkaufsgeld gereicht worden, mit Dreschflegeln von Szela's Sohn und seinen Genossen aufs Furchtbarste erschlagen. 2) Wladimir v. Bogusz, Enkel des ersten und einziger Sohn des unter Nr. 8 aufgeführten Stanislaus v. Bogusz, 14 Jahre alt, wurde aus dem Keller eines nahe liegenden Hauses, wo ihn die erschrockene Mutter verbarg, hervorgezogen und in ihren Händen auf Befehl des Szela hingemordet. (Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Polizeitaxen für das Fleisch pro Mai betr.)

Durch höchstes Rescript der k. Regierung von Schwaben und Neuburg vom 14. praes. 17. l. M. ad Nro. 24,052 sind die polizeilichen Fleischtaxen pro Mai für den hiesigen Polizei-District festgesetzt, wie folgt:

1)	Mastochsenfleisch per Pfund	10½ kr.
2)	ungemästetes Ochsenfleisch	9 kr.
3)	Stier-, Kuh- und Jungrindfleisch	9 kr.
4)	ungemästetes desgleichen	8 kr.

Obige Taxen sind lediglich als Maximalpreise anzusehen, so, daß das Fleisch auch um geringere Preise unter der Voraussetzung verkauft werden darf, daß:

a) dasselbe von gleich guter Qualität ist, resp. den nothwendigen Erfordernissen bezüglich der Qualität entspricht,
b) die Anzeige des geringern Preises rechtzeitig bei der unterfertigten Polizeibehörde gemacht wird.

Dieses wird hiemit unter dem Anhange bekannt gemacht, daß die Metzger angewiesen sind, nur gutes ausgemästetes Ochsenfleisch auszuhauen, und sich jeder Taxüberschreitung bei Vermeidung einer Geldstrafe von 10 fl. zu enthalten. Kempten, am 18. Mai 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

2 (b) Feinsten geschnittenen Griechischen Tabak, so wie vorzüglich feinen, gut abgelagerten Rollen-Varinas, welche Sorten billigst erlassen werden, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Georg Dürr.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 79 der Kemptner Zeitung.

Den 19. Mai 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

2 (a) Der Uhrenmacher J. Anton Wiedemann von Sulzberg hat sich zahlungsunfähig erklärt, und das gerichtlich aufgenommene Inventar hat gezeigt, daß der Schuldenstand den Vermögensstand um ein Namhaftes übersteige; demnach wird das Gantverfahren eröffnet und es werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zu Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 15. Juni;

II. zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 16. Juli und

III. zum Schlußverfahren auf

Montag den 17. August

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Alle bekannten und unbekannten Gläubiger werden hiezu mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Nichterscheinenden den Verlust ihrer ganzen Forderung die an den übrigen Tagen Ausbleibenden aber den Verlust der mit diesem Edictstag verbundenen Handlung zu gewärtigen haben. Wer von dem Gemeinschuldner Etwas in Handen hat, ist verbunden, dieses bei Vermeidung des Verlustes seiner Ansprüche hierauf dem Gerichte zu übergeben. Zur gerichtlichen Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem zweistöckigen von Holz gebauten und mit Schindeln gedeckten Hause, mit Stadel, Stallung und Schopf, dann 11 Tagw. 38 Dez. Gründstücken wird auf

Freitag den 12. Juni Nachmittags 2 Uhr

im Orte Sulzberg Tagfahrt angesetzt, und es werden an diesem Tage die nähern Kaufsbedingnisse, so wie die Gutslasten bekannt gemacht werden. Im Voraus wird bemerkt, daß fremde hierorts unbekannte Käufer sich mit amtlichen Vermögens- und Leumund-Zeugnissen auszuweisen haben, außerdem ihre Anbothe nicht angenommen werden. Kempten, den 8. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictal-Ladung.

(Die Gant des Metzgers Wunibald Rogg dahier betr.)

Der Metzgee Wunibald Rogg dahier hat seine Insolvenz erklärt. Nach den bisherigen Erhebungen entziffert sich ein Vermögen von 1717 fl. und ein Passivstand von 3208 fl., worunter ausschüssig der Zinsen 2583 fl. 51 kr. Hypothek-Schulden begriffen sind. Es tritt daher das Concursverfahren ein und werden folgende Edictstage bekannt gemacht:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

Mittwoch den 3. Juni 1846 Vorm. 9 Uhr.

2) Zur Anbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 3. Juli 1846 Vorm. 9 Uhr

3) Zur Schlußverhandlung und zwar: a) für die Replik

Freitag den 17. Juli und

b) für die Duplik

Montag den 3. August Vorm. 9 Uhr

wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen den Ausschluß von der betreffenden Handlung zur Folge hat. Zugleich wird bemerkt, daß am ersten Ediktstage eine gütliche Ausgleichung versucht werden wird. Alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Wunibald Rogg etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte bei Gericht zu erlegen. Immenstadt, den 26. April 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Zum Erstenmal!

Pariser-Mode-Waaren-Lager.

W. Weil & Söhne

aus Gailingen am Rhein sind zum erstenmal mit ihrem gut assortirten Pariser-Mode-Waaren-Lager zum hiesigen Frühlingsjahrmarkt angelangt, und verkaufen zu äußerst billigen aber **festgesetzten** Preisen. Ihr Lager besteht in allen möglichen Artikeln, als: Wollentücher, Bouklings und Jaspe glatt carirt und gestreift; glatte, gefärbte brochirte Merinos und Orleans, Tibets, Victorias, Allbacus. Ombre & Hermine lain, Mouselin de lain & Satin de lain. Ganz durchwirkte feine Lyoner und Pariser Shawls, ferner das Allerneueste in Sommer-Shawls, Hals- und Taschentüchern. Herren- und **Damen-Cravatten, Mouselin-Cravättchen. Ganz feine französische und englische Pers oder Cattun in neuesten Mustern. Wir haben auch eine Parthie weißes Wassertuch und Schirting, welche wir unter dem Fabrikpreis verkaufen. Da wir uns auf allen andern Meßplätzen großes Zutrauen erworben haben, so werden wir auch dahier darnach streben, durch reelle und billige Bedienung starken Zuspruch und Zutrauen zu erhalten. Unsere Verkaufs-Bude ist Nro. 3 vis a vis von der Kirche mit Firma versehen.**

W. Weil & Söhne aus Gailingen am Rhein.

Digitized by Google

Sehr beachtenswerthe Marktanzeige in Kempten.

In der letzten großen Bude vor dem Haus des Herrn Leichtle in der Nähe der Neustädter Fruchtschranne steht

Baudmann aus Hessen-Cassel

mit einer großen Auswahl Pers.

Da ich von hier noch 200 Stunden nach meiner Heimath zu reisen habe, meine **Waaren** aber, welche noch aus **100 Centner** bestehen, wegen zu theurer Fracht nicht mitnehmen will, so bin ich entschlossen, diesen meinen ganzen Vorrath hier **unter dem Fabrikpreis** zu verkaufen. Eine solche Gelegenheit um **sehr gute und ganz ächte Waare** für solchen Preis zu kaufen, wird sich sobald nicht wieder finden. Dieses **Waaren-Lager** hat sich wegen Aechtheit der Farben, Güte und Billigkeit auf allen bedeutenden Messen, als: München, Nürnberg, Würzburg, Bamberg, Stuttgart, Leipzig, Frankfurt und Berlin den größten Beifall und sehr bedeutenden Absatz erworben, und bitte das geehrte Publikum dahier, dieses Waaren-Lager nur anzusehen, und man wird sich überzeugen, daß für **solchen** Preis so etwas

noch nie hier gesehen wurde, und nicht wieder kömmt.

Das Lager besteht aus mehr als 500 Stück **Cattun** oder **Pers**, welche wegen ihren festen haltbaren Stoffe, sowie ganz ächten Farben, mehr für den nützlich-nothwendigen Gebrauch, als zum Putz sich eignen, und deßhalb zu **Meubel** und **Bettzeugen** vorgezogen werden dürften und bei jedem Kaufmann 30 bis 36 kr. die Elle kosten, da bei mir dagegen die Elle zu **16, 20** und **22** kr. verkauft wird.

Sodann eine große Auswahl der sehr beliebten **Schweizer Lilla**, die in Aechtheit alle Farben übertreffen, die Elle zu **16** kr. **Sämmtliche Pers sind alle eine bayerische Elle breit**, aber auch eine große Auswahl ⅝ breiten, wie solcher noch nie schöner gesehen wurde, die Elle zu **14** kr. Alle mögliche wollene **Shawls** zu auffallend billigem Preise, auch **Sommerzeuge** in reinen Leinen **Trell**, für Herren **Röcke** und **Beinkleider**.

Damit man sich aber auch von der Güte und Aechtheit der Waaren überzeugen kann, und Niemand glauben darf hintergangen zu werden, so gebe ich jeden Morgen bis 10 Uhr von sämmtlichen Stücken, Muster zum Waschen, wobei ich bitte, nur recht viel abholen zu lassen, damit die Waare in hiesiger Stadt bekannt wird.

Isidor Baudmann, *aus Churhessen.*

---

2 (a) Unterzeichnete haben in dem Hause Nro. 5 auf dem Hildegardenplatz einen kleinen Laden zu vermiethen.

Von einem Leinendamast-Fabrikanten beauftragt empfehlen sie, die von demselben in Commission erhaltenen Tafeltücher und Servietten, so wie bei dieser Gelegenheit ihr sonst ganz neu assortirtes Waarenlager in ihren schon längst bekannten Artikeln, nebst einer Parthie feinster abgelagerter ächt holländischer Rauchtabake unter Zusicherung allerbilligster Preise zu geneigter Abnahme angelegentlichst

Berchtold & Sohn.

Anzeige.

Herr **Friedrich Schulze** in Erfurt hat mir den **Alleinverkauf seiner neuerfundenen**

wasserdichten Fettglanzwichse

für hier und die Umgegend übertragen, was ich mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß bringe, daß diese Wichse jedes andere Fabrikat **in jeder Beziehung** an Güte weit übertrifft und deshalb auch alle Beachtung verdient.

Ich empfehle, nebst derselben auch feinst gelbes Bettwachs, italienische Pflaumen, frische Kapern und Essiggurken zu geneigter Abnahme unter Zusicherung billigster Preise.

M. Bail.

Der Unterzeichnete empfiehlt eine schöne Auswahl Spiegel in Gold und Holzrahmen nach jeder Größe zu geneigter Abnahme, und bemerkt, daß durch jüngste Zusendungen die Fabrike nicht nur geschmackvoll wählte, sondern mich auch beauftragte unter dem Preise *feil* zu geben. Umzugs- und Marktspesen zu ersparen, verkaufe ich vom Lager in meiner Wohnung Nro. 134 über eine Stiege in der Neustadt. Kempten den 14. Mai 1846.

C. Brechter, Commissionär.

Der Unterzeichnete als Pächter des Fischwassers — Wengerbach — warnt jeden Unberechtigten, sich des Fischfanges zu enthalten, weil sonst ohne Rücksicht auf persönliche Verhältnisse eine Denunciation an die königl. Polizeibehörde erfolgen müßte. Kirnach am 15. Mai 1846.

Krumbacher, Gutsbesitzer.

---

3 (c) Es sind bei der Kirchenstiftung zu Weitnau 4—5000 fl. à 4% gegen gesetzliche Hypothek stündlich auszuleihen. Näheres ist im Z. C. zu erfragen.

---

2 (a) Eine reale Schneidergerechtsame ist zu verpachten. Das Nähere ist im Z. C. zu erfragen.

Ein schönes und gutes 8 Jahr altes, sowohl zum Fahren als Reiten ganz vertrautes Pferd ist zu verkaufen, und das Nähere im Z. C. zu erfragen.

Ein französischer Hauptschlüssel wurde verloren. Der redliche Finder wird ersucht, ihn gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 80. 20. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den protestantischen Beschwerdeantrag an den Ausschuß zurückzugeben, damit dieser sich im Benehmen mit der Regierung vollständige Aufklärung über die Verhandlungen bezüglich des Konkordats und seines Vollzugs, dann über Vorbereitung, Festsetzung und Vollzug des §. 9 im 4ten Titel der Verf.-Urk., dann der II. V.-Beil. und ihrer Anhänge und über alle seit 1818 auf den Grund des §. 6, dann der §§. 12 bis 22 der II. V.-Beil. erhobenen Rekurse kirchlicher Behörden und deren Bescheidung verschaffe, und sofort erschöpfenden Bericht an die Kammer erstatte — ist mit einer Mehrheit von 24 gegen 16 Stimmen gefaßt worden.

München, 16. Mai. Die Kammer der Reichsräthe wird in ihrer heutigen (XXXIV.) Sitzung den Gesetzentwurf „die Regulirung des Biertarifs ꝛc." betreffend, ihrer Berathung unterziehen. Wie man vernimmt, beantragt der betreffende Ausschuß Zustimmung zu den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten. (N. K.)

Der Magistrat der kön. Haupt- und Residenzstadt München macht Folgendes bekannt: „Die hiesigen Bierbräuer beschweren sich durch ihre Führer gegen das in den jüngsten Tagen im Publikum allenthalben verbreitete und in dem Munde Vieler zur Gewißheit erhobene Gerücht, als hätten sie das heurige Sommerbier nicht tarifmäßig eingesotten, so daß dieses als zu geringhaltig verleitgegeben werde, und bitten um eine amtliche Berichtigung und Bekanntgabe des Befundes der sich von Seite des Magistrates als der königlichen Behörden und Stellen täglich wiederholenden Biervisitation. Diesem billigen, die Ehre eines ganzen Standes betreffenden Gesuche entsprechend, wird zur Entschließung erwiedert: daß die mit doppelter Strenge vorgenommenen und in verordnungsmäßiger Form sich täglich wiederholenden Bieruntersuchungen zum Resultat gaben, daß die untersuchten Biere dem bestehenden Regulative gemäß, sohin als tarifmäßig eingesotten erklärt wurden, daß aber die sämmtlichen Sommerbiere im Allgemeinen einen etwas geringen Gehalt — gegen frühere Jahre haben, was selbst nach Angabe sachkundiger wissenschaftlich gebildeter Männer, von der ungewöhnlich geringen Qualität der Gerste der vorjährigen Ernte in Verbindung mit einer äußerst ungünstigen Sudzeit herrühre."

Bei den Verhandlungen über das Bierregulativ ließ der Abgeordnete Hr. Schlund sich also vernehmen:

„Der Herr Redner von mir, der aber selber Bierbräuer ist, hat unter Anderem behauptet, daß in Würtemberg, wo volle Tax- und Verleits-Freiheit ist, die Einführung der Biertare in öffentlichen Blättern gewunschen worden sei; ich gebe zwar zu, daß etwas Aehnliches in öffentlichen Blättern gestanden haben mag; allein ich zweifle sehr, ob dieses in würtembergischen Blättern der Fall war, und wenn auch wirklich solches in öffentliche Blätter eingerückt worden ist, so ist es wahrscheinlich das Machwerk eines solchen Bierbräuers, der schlechtes Bier fabrizirt, und wahrscheinlich sein Gesudel um jeden Preis verkaufen muß, wenn er es am Ende nicht zum Essig verwenden will. — Für solche Bräuer würde eine Biertare in Würtemberg sehr willkommen sein, und vielleicht ist die Biertare auch bei uns schon manchem Bräuer in solchen Fällen sehr nützlich gewesen, es gibt denn doch immer Wirthe und andere Leute die eine Art Verbindlichkeit gegen einzelne Bräuer haben, und ihr Bier, sei es gut oder schlecht, trinken. Ob sie es aber gerne thun, oder aus Rücksichten und Verhältnissen dazu gezwungen sind, lasse ich Jeden unpartheiisch beantworten.

Aber so viel kann ich erklären, daß das Publikum in Würtemberg keine Biertare wünscht, und daß es der dortigen Regierung schwerer fallen möchte, selbe einzuführen, als der unserigen, dieselbe aufzuheben; denn das Publikum bei uns werde die Freigebung freudig begrüßen, und es wird bei uns so lange keine Beruhigung fürs Publikum geben, bis die Tax- u. Verleitgebung gänzlich frei gegeben ist, wie dieses in Würtemberg sich ganz gut bewährt. Es ist dem Publikum wie dem Bräuer dann freigestellt, sein Bier ad libitum zu geben u. zu machen, u. für die Befürchtungen der Sanitäts-Polizei dürfen wir unbekümmert sein, denn diese hat so viel Befugniß wie bisher gegen schlechtes und der Gesundheit schädliches Bier einzuschreiten! Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit die Bitte an die hohe Regierung stellen, daß selbe doch solche Verfügungen treffen möchte, daß die äußern Behörden auch wirklich Mittel und Anhaltspunkte in ihren Händen haben, womit sie die Bierbeschau nach ihrer großen Wichtigkeit vollziehen können. — Die Bierbeschauen, so wie selbe bisher an einigen Orten gehandhabt wurden, sind trotz dem regen Eifer der Polizeibeamten soviel wie gar keine Beschau zu nennen; denn nicht selten gibt es solche Bierbeschauer, welche die allerabhängigsten Menschen von der Welt sind. Ja es hat schon Orte gegeben, wo solche Bierbeschauer vielleicht Gefahr gelaufen wären, wenn selbe ihre Pflicht als Bierbeschauer gethan hätten; denn ich kenne einen solchen Mann, der trotz seiner bürgerlichen Unfähigkeit dennoch viele Jahre Stiftungspfleger geblie-

Digitized by Google

ben und ein großes Vermögen verwaltete. Wenn zufälliger Weise ein Bierbräuer in einem Orte auch zugleich Vorsteher ist, so könnte der Fall noch eintreten, daß man sich nur dienstbare Geister heraussuchen könnte. Vielleicht hat es den Bierbeschauern auch schon oft in verschiedenen Gegenden an den nöthigen Kenntnissen gefehlt, daß sie bei der Beschauung ganz unschuldige Fehler machten; denn selten sind Kiefer, Schuhmacher, Krämer, Hufschmiede ꝛc. Leute, die etwas von der Chemie verstehen; und wenn selbe wirklich noch eine gute Zungenprobe haben, so wäre es doch hie und da möglich, daß Leute die auf den täglichen Erwerb ihres Handwerks beschränkt sind, Gefahr laufen könnten, den Vorsteher u. Bierbräuer des Orts zu beleidigen, wenn sie ein ungünstiges Resultat aussprechen würden. Und dann gibt es beim Menschen auch schwache Stunden und fehlen ist menschlich. Es hat daher schon öfters Fälle gegeben, daß die Bierbeschauer das Bier für tarifmäßig u. gehaltvoll erklärt haben, während das Publikum solche Wirthshäuser wegen geringhaltigem Bier meiden mußte. Es ist daher nichts Sehnlicheres und im Interesse des Publikums nichts Dringenderes zu wünschen, als daß die in neuester Zeit in München erfundenen und bewährten Bier-Untersuchungs-Instrumente den äußern Behörden mit den gehörigen Instructionen zugetheilt würden; der Thätigkeit derselben wird es gelingen tüchtige und geschickte Chemiker oder Mechaniker zu finden! dann aber die Bierbeschau aus freien und unabhängigen Männern zusammengesetzt; so wird es bald gelingen, daß wir ein gutes, gehaltvolles und schmackhaftes Bier haben! — Die Auswahl der Bierbeschau dürfte aber rein der Polizeibehörde überlassen werden, denn selbe steht in vieler Beziehung viel unabhängiger da, als die Gemeinde-Verwaltungen! — Denn die nächsten Verwandtschaften und Geschäftsverbindungen haben schon oft zu Rücksichten verleitet. — Uebrigens sind hier die guten und unpartheiischen Bierbeschauer immer ausgenommen! und ebenso die geschickten und guten Bräuer. — Bisher habe ich vom braunen Bier gesprochen! nun komme ich an das „Weiße". Es ist dieses eine Sorte Bier, die aus Gerste gebraut, und meistens von den Taglöhnern, Landleuten, ärmern Leuten, aber nicht als Luxus, sondern nur bei angestrengten Arbeiten, als einziges Labsal getrunken wird, dessen sich diese Leute zu erfreuen haben! Die Kost ist wie in den meisten Gebirgsgegenden rauh und einfach, bei starker Arbeit, und im Sommer bei brennender Hitze, welche im Gebirg ergiebiger ist als auf dem flachen Lande, wäre es ohne einen guten Trunk weißes Bier kaum zum aushalten. Allein; wer in meiner Gegend in der Erndtezeit kein solch „weißes Bier" gekostet hat, macht sich gar keinen Begriff von diesem Ekel erregenden Getränke! — Es unterliegt dieses einer Taxe wie das andere, zwar einer geringeren; und ich konnte schon oft nicht begreifen, wie ein solches Getränk, welches einer polizeilichen Taxe unterliegt, in einem Lande Verleit gegeben werden darf! wo eine Polizei existirt. — Freilich trinken die Hrn. Beamten und wohlhabende Leute selten oder vielleicht nie ein solches Weißbier! und wen selbe noch eines trinken, so beziehen Sie es gewöhlich von dem Bräuer, der das beste in der ganzen Gegend macht! Ich möchte auch nicht behaupten, daß kein Bräuer kein gutes weiß Bier macht! nein, die guten weiße Bier und die guten Bräuer sind immer ausgenommen. — Allein, es hat schon Sudjahre gegeben, wo es so schlechtes Weißbier gegeben hat, daß es die Dienstboten und Taglöhner vorgezogen haben, auf das Bier zu verzichten und ihre Labung am Brunnen zu holen. Und man hätte glauben sollen, daß die Hrn. Doctoren und Apotheker mit solchen Bräuern im Bunde stünden, welche solches Bier fabriciren und verleit geben. — Ich halte mich daher verpflichtet, die Regierung hierauf aufmerksam zu machen, damit selbe die geeignete Maßregeln ergreifen und diesen Uebelständen abhelfen kann. Auch der Behauptung des Hrn. Collega Schwindel kann ich nur beipflichten. In unserer Gegend haben wir beinahe jedes Jahr Mangel an Sommerbier und hätten wir die Stadt Kempten nicht zur Aushilfe, woselbst bedeutende Brauereien sind, so hätten wir öfters im Monat August kein Sommerbier mehr, und nur durch die Beifuhr von Kempten und Günzach ist es möglich, daß die Landgerichte Sonthofen und Immenstadt mit Bier bis September versehen werden können; unter solchen Umständen kommt der Bierwirth in doppelte Verlegenheit, denn fürs erste kann er seine Gäste nicht gehörig bedienen, oder der fern gelegene Bräuer von dem der Wirth kein Winterbier bezogen hat gibt ihm gar kein Bier mehr, oder nur unter erschwerten Bedingungen, und unter solchen Umständen gab es schon Jahrgänge, wo mancher Wirth in meiner Gegend mit Ende August kein Bier, oder höchstens solches noch austreiben konnte, welches kaum zum genießen war. Wenn übrigens auch behauptet wird, daß man in unserer Gegend noch am Ende des Sudjahres sehr gutes Bier gekostet habe, so kann ich darauf nur erwiedern, daß es allerdings noch hie und da ein Fäschen sogenanntes Gnadenbier gibt, welches die Bräuer guten Freunden zukommen lassen! Allein Bierwirthen und Publikum wird ein solches Glück nicht immer zu Theil, und ich weise den Redner vor mir auf das Sprichwort hin „Eine Schwalbe macht keinen Sommer" und muß denselben mit seiner Behauptung durchfliegen lassen, so wie er wahrscheinlich durch unsere Gegend geflogen ist, und ich bezweifle sehr, ob eine durchfliegende Schwalbe ein so richtiges Urtheil fällen kann, als wie eine heimische.

Laut §. 16 des eingebrachten Gesetzesentwurfs wird der Wirth verbindlich gemacht, das Bier auf die Dauer des Sudjahres von demselben Bräuer zu beziehen, mit welchem er einen Biervertrag eingegangen hat; allein es steht kein Wort in diesem Vertrag daß der Bräuer verbunden sei, auch den Wirth bis Ende November mit gutem, haltbarem Bier zu bedienen; und ich habe schon früher bemerkt, daß der Fall oft vorgekommen ist, daß Bierwirthe in unserer Gegend von ihren gewöhnlichen Bräuern schon im August nicht mehr mit Bier versehen werden konnten; und ich hätte daher gewunschen, daß diesem Paragraph noch ein Zusatz gemacht würde, welcher den Bräuer so verbindlich zu dem Wirth macht, als im entgegengesetzten Fall. Nachdem aber Hr. Prof. Edel auf eine allerhöchste Verordnung vom J. 1811 vom 25. April Titl. II. Art. 25 citirt hat,

Digitized by Google

nach welcher jeder Bräuer die Verbindlichkeit hat, jedem Bierwirth, welcher das ganze Sudjahr hindurch den Bedarf seines Biers von ein und demselben Bräuer bezieht, bis zum neu vorhandenen Winterbier verbunden ist, mit tarifmäßigem Bier zu bedienen, so bin ich beruhigt; bedaure aber nur, daß so mancher Wirth bisher keinen Gebrauch davon machen konnte, weil diese Verordnung wahrscheinlich nicht allenthalben den Betheiligten öffentlich publizirt worden ist, und gewiß wird so mancher Bierwirth einen guten Gebrauch für die Folge von dieser löblichen Verordnung machen.

Was den §. 17 anbetrifft, so bin ich der Ansicht des Hrn. Collega Rammoser, denn ein Vertrag zwischen Bierwirth und Bräuer auf mehrere Jahre könnte oft zu Conflicten führen, und selbst das Publikum könnte dabei betheiligt werden, denn es ist gar oft der Fall, daß Bierwirthe in solchen Verhältnissen zu den Bräuern stehen, daß sie sich gar alles gefallen lassen müssen, was ihnen letztere bedingen u. nicht jeder Bierwirth ist Herr u. Meister seines Willens u. seiner Ueberzeugung, sondern solche Wirthe müssen sich oft dem Willen ihres Gebieters fügen und das Publikum muß die Brüh austrinken. — Gute Wirthe und gute Bräuer sind aber auch hier ausgenommen.

(Schluß folgt.)

Würtemberg.

Der Aach. Zeit. zufolge hat der König von Würtemberg kürzlich einer Deputation von Bürgern die Versicherung gegeben, „daß sein Sohn auch als deutscher Fürst im deutschen Interesse handeln werde, und daß nicht zu befürchten sei, daß er fremdem Einfluß sich fügen werde.“ Diese Aeußerung ist im Hinblick auf die bevorstehende Verbindung des Kronprinzen um so erfreulicher, als man nur zu wohl weiß, wie sehr die nordische Macht ihr Augenmerk auf die deutschen Mittelstaaten gerichtet hat und wie sehr sie bestrebt ist, hier einen Einfluß zu begründen, man denke nur an die vielbesprochene Pentarchie. In Würtemberg waren dergleichen Bedenken vielfach aufgetaucht und selbst öffentlich besprochen worden. Dem König war dieß nicht verborgen geblieben und er glaubte durch die obige Aeußerung die Gemüther seines Volkes beruhigen zu müssen.

Oesterreich.

Von der Donau, 8. Mai. Die vielbesprochene, und von verschiedenen Seiten angefochtene österreichische Depesche an das französische Cabinet, in welcher gleich nach dem Ausbruch der polnischen Ereignisse der franz. Regierung ihre Nachsicht gegen die polnischen Flüchtlinge in Paris nicht ohne eine gewisse Schärfe und mit Seitenblicken auf die vielfach analogen Verhältnisse der französischen, in Oesterreich lebenden Legitimisten entgegengehalten wurde, ist nicht ohne Folgen geblieben. Hrn. Guizots Antwort, die in sehr würdiger Haltung die Unthunlichkeit einer Einschränkung des den poln. Flüchtlingen in Frankreich gewährten Asyls dargethan und namentlich auch die Art, in welcher diese Anforderung von der Depesche ausgesprochen sei, aus der gereizten Stimmung des ersten Augenblicks erklärt haben soll, ist in einer zweiten Depesche vom 18. April eine einlenkende Erwiderung geworden, welche auf eine nähere Erörterung des Asylrechts eingeht und ohne dasselbe in Abrede zu stellen, es doch in so enge Grenzen einschließt und von so harten Bedingungen abhängig macht, daß es, auf diese Weise gehandhabt, eine Quelle von immerwährenden Vexationen werden müßte. Auch auf diese Erörterung soll bereits die franz. Entgegnung eingetroffen sein, die mit Festigkeit und Mäßigung den Beweis führt, daß die konstitutionelle franz. Regierung im Angesicht der Kammer u. der freien Discussion der Presse weder auf eine Verweisung der polnischen Flüchtlinge in die westlichen Departements noch gar auf eine Verbannung derselben aus Frankreich, auf die von der anderen Seite bei gewissen Eventualitäten angetragen war, eingehen könne und sich zugleich auf das Verfahren des englischen Ministeriums beruft, welches zur Zeit des besten Einverständnisses mit Frankreich dennoch nicht dem Herzog von Bordeaux den Aufenthalt in London und die Benutzung desselben zu legitimistischen Manifestationen habe verwehren können. (Wes. Z.)

Wien, 14. Mai. Nach einer Suplementar-Konvention zwischen den drei Schutzmächten des Freistaats Krakau, Oesterreich, Rußland und Preußen, wird in Zukunft Oesterreich allein das Besatzungsrecht alldort ausüben. Nach den von Seite der provisorisch bestehenden Regierung in Krakau, in Betreff der zerrütteten Lage des Freistaates, gemachten Vorstellungen wegen der Erhaltung der Truppen der Schutzmächte, hat sich Oesterreich dagegen verpflichtet, auf jede Subvention zu Gunsten seiner Besatzungstruppen zu verzichten und seine Truppen in Zukunft in eigenen Sold zu übernehmen. Was die zukünftige politische Verfassung des Freistaats Krakau betrifft, so bleibt der bisherige Senat mit seinem Präsidenten abgeschafft und die Regierung soll, wie schon früher gemeldet, in die Hände einer Direktorial-Gewalt, deren Chef aus drei Personen bestehen wird, gelegt werden. Dem noch immer hier weilenden bisherigen Senatspräsidenten von Schindler ist, wie es heißt, dieser Beschluß schon längst angedeutet worden. (R. Kur.)

Galizien. (Schluß.) 3) Titus v. Bogusz, Brudersohn des ersten, 30 Jahr alt, wurde, nachdem man ihn vorerst mit Mistgabeln durchbohrt und auf die schrecklichste Weise gemartert hatte, von dem Boden des Hauses, wohin er sich flüchtete, herabgeworfen und endete darauf sein Leben an einem steinernen Hausvorsprunge zerschmettert. 4) Nikodemus v. Bogusz, Sohn des erstern, 36 Jahre alt, seit 4 Jahren mit Paralysie behaftet und gänzlich unvermögend sich zu bewegen, wurde fast in den Händen seiner ihn pflegenden Diener und in Gegenwart seiner Gemahlin und seiner 4 Kinder, auf Befehl des Szela mit Dreschflegeln auf das Grausamste zu Tode gewalkt. 5) Viktor v. Bogusz, Sohn des ersten, 43 Jahre alt, dann 6) Adam v. Pocharecki, Hauslehrer, und endlich 7) Ignaz v. Zabierzewski, sein Nachbar, 70 Jahre alt. Diese drei letzteren wurden vorerst auf dem Wege nach Siedlisko von einer Bande Bauern überfallen, mißhandlt, und, nachdem man sie auf das Grausamste verstümmelt und geknebelt hatte, in der jüdischen Schenkstube eines Einkehrhauses gefangen gehalten, später aber auf Befehl des Szela, welchen sein Sohn an der Spitze einer andern Rotte vollführte, alle drei ohne Gnade ermordet. 8) Stanislaus v. Bogusz, Sohn des ersten, 46

Digitized by Google

Jahre alt, wurde auf dem Wege nach Siedlisko, vor der Stadt Pilzno auf offener Landstraße von einer von Szela entsandten ähnlichen Rotte überfallen und endete sein unschuldiges Leben, nachdem man ihn erst vollständig ausgeraubt, ihm auch unter Anderem eine Summe von 4000 Gulden C.M. in Baarem abgenommen hatte, nach 12stündigen schrecklichen Martern. 9) bis 16) Acht Gutsverwalter, Mandatare und Pächter wurden auf Befehl eben desselben Jakob Szela unter den schrecklichsten Martern zu Tode gebracht. Dem Ortspfarrer M. Jurzak schenkte nach vielen Mißhandlungen und Martern, welche er mitten in der Kirche erdulden mußte, Jakob Szela das Leben, mit der Mahnung, er solle von nun an nur ihn, den Szela, als seinen künftigen Grundherren betrachten und ihm gehorsam bleiben. Den oben erwähnten Mordthaten folgte eine allgemeine Plünderung der Güter der Ermordeten. Die Güter Siedlisko, Smarzowa, Rzemien, Zarowka und Rzedzianowice wurden vollständig geplündert, die Dominal-Inventarien, lebende sowohl als Utensilien, geraubt, die Vorräthe in den daselbst befindlichen Scheunen und Speichern der Vernichtung preis gegeben; alle Kostbarkeiten und Baarschaften gestohlen; alle Möbel und Geräthe zerschlagen und vernichtet, und endlich, damit das Werk vollständig sei, wurden alle Dominal- und Familienarchive, mit einem Worte Alles, was nur irgend Dokument oder schriftlicher Beweis sein konnte, verbrannt und zusammengerissen. Den auf diese Weise getödteten versagte Szela ein ordentliches Begräbniß, ihre Leichname wurden auf seinen Befehl auf die Miststätte geworfen. Die Wittwen der unter ihren Augen Gemordeten, nämlich die 70jährige Mutter und ihre zwei Schwiegertöchter, Marianne und Josephine, sammt vier kleinen Kindern der letzteren, ließ Szela in sein Haus abführen, wo sie mehrere Tage hindurch, jeder Mißhandlung preisgegeben, gefangen gehalten wurden.

Frankreich.

Paris, 12. Mai.

Die piemontesische Anleihe sank gestern um 10 Frs. an der Pariser Börse. Es scheint nach Briefen aus Turin, daß eine große Aufregung in dieser Hauptstadt herrschte. Man hatte eine Revue der Garnison zurück bestellt, weil man erfahren hatte, daß man: „Es lebe Karl-Albert, König von Italien!“ schreien wollte. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Es scheint, daß sich in der neuen badischen Kammer ein bedeutendes Juste-Milieu bildet; ein Juste-Milieu aber ist viel gefährlicher als jede ministerielle Mehrheit. Diese reizt und stachelt doch; jenes aber erlahmt und ermattet. Merkwürdig ist, daß selbst der Führer der bureaukratischen Parthei, Schaaff, den Ausspruch that, er müsse gestehen, ein entschiedener Oppositionsmann sei ihm immer noch lieber, als so ein Halber, von dem man nicht weiß, was er denke und wolle.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die heurige Sommerbiertaxe betreffend.)

Die unterfertigte Polizeibehörde bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß die sämmtlichen hiesigen Bräuer sich erboten haben, ihr Sommerbier in den Monaten Mai bis incl. Juli um 6 kr. per Maaß Verleit zu geben, und daß dieses Anerbieten unter Wahrung der gesetzlichen Voraussetzung des erforderlichen Grades der Güte (Tit. II. Art. 4 der allerhöchsten Verordnung vom 24. April 1811) wohlgefällig angenommen worden sei.

Kempten, den 18. Mai 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Einen ganz solid und eben so dauerhaft gebauten neuen zweispännigen Omnibus (Gesellschaftswagen) auf Druckfedern gelegt und 10 Passagiere in sich fassend, mit allen Bequemlichkeiten versehen, hat der Unterzeichnete billig zu verlassen. — Eben so steht ein ganz neuer Charabanc auf Druckfedern bequem und elegant gebaut und ausgemacht, einspännig für Liebhaber feil; hierauf Reflectirende mögen sich deswegen schriftlich Portofrei, oder mündlich an mich wenden.

Kempten im Mai 1846.

C. Brechter, Commissionär in der Fürstenstraße.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Hause H. Nro. 4 in der Neustadt über einer Stiege nächst der Kirche auf dem Hauptplatze ist eine schöne und bequeme Wohnung auf den 25. Juli d. Js. zu vermiethen. Sie besteht: in 3 heizbaren Zimmern, Alkofen, einem kleinen Nebenzimmer und sonstigen Bequemlichkeiten. Das Nähere ist bei der Eigenthümerin Franziska Blank, Schneidermeisterswittwe in demselben Hause zu erfragen.

---

3 (a) Bei Seifensieder Hegger in der Altstadt ist eine geräumige Wohnung zu vermiethen, welche täglich bezogen werden kann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 81. 22. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Abg. Schlund über das Bierregulativ. (Schluß.) Zum Schluß noch etwas gegen den Mißbrauch des Malzaufschlags; der Local-Malzaufschlag wird nicht überall und an allen Orten denjenigen Zwecken zugewendet, für welche er ursprünglich bewilligt und von der Regierung bestimmt ist. Es kommen Fälle vor, daß die Verwendung dieser Begünstigung ganz andern Zwecken zugewiesen wird. Ich kenne eine Stadt in meiner Nachbarschaft, welcher beiläufig im Jahre 1811 ein Local-Malzaufschlag zum Bau einer neuen Illerbrücke bewilligt wurde. Allein, dem ungeachtet, wurden erst im Verlaufe des verflossenen Winters im Jahre 1845/46, sohin nach 34 Jahren die ersten Quader-Stücke zum Neubau dieser Brücke auf den Bauplatz geliefert. Allein bis zum Jahre 1839 wurde ein großer Theil dieses Local-Malz-Aufschlags für ganz andere Zwecke verwendet. Erst in jenem Jahre ist es einem sehr hellsehenden Bürger und dem dortigen Magistrat, an seiner Spitze den Bürgermeister Karrer gelungen, diesen Local-Malz-Aufschlag wieder seinem ursprüglichen Zwecke zuzuwenden; und ich zweifle nicht, daß derselbe seinem Zwecke unter der Ueberwachung der gegenwärtigen Verwaltung zugewendet werden bleibe. — Uebrigens ist es mir ganz unklar, wie man in einem Lande, wo so klar gesetzliche Bestimmungen bestehen, wo Amts-Controllen ꝛc. ꝛc. stattfinden, das Publikum etliche 20 Jahre gebrandschatzt wurde, und ich sehe mich daher verpflichtet, die hohe Regierung darauf aufmerksam zu machen, ein wachsames Auge allenthalben auf die Verwendung solcher Gemeinde-Abgaben zu haben, und nur in äußerst dringenden Fällen solche Local-Aufschläge zu bewilligen.

In der Sitzung vom 18. Mai beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten unter anderm mit dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe über das Biergesetz. Hinsichtlich des Gesetzes selbst handelte es sich nur von Redaktionsänderungen denen die Kammer sofort beitrat. Bezüglich der Anträge aber hatte die Kammer der Reichsräthe, statt der von der Kammer der Abgeordneten beabsichtigten Ermächtigung der Regierung während der nächsten drei Jahre versuchsweise die Biertar-Regulirung aufzuheben, den Antrag gestellt: es möge dem nächsten Landtag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wodurch die Biertarregulirung für immer und gänzlich aufgehoben würde. Dieser Fassung trat die Kammer der Abgeordneten bei, nachdem namentlich Frhr. von Closen, Frhr. v. Lerchenfeld und Graf Hegnenberg erklärt hatten daß sie diesen, der Verkehrfreiheit entschiedener huldigenden Antrag dem Experiment vorzögen welches der ursprüngliche Antrag der Kammer der Abg. beabsichtigte.

In ihrer 33. Sitzung (15. Mai) hatte die Kammer der Reichsräthe die Beschwerden berathen, welche durch die HH. Abgeordneten Dekan Bauer u. Bürgermeister Langguth Namens ihrer protestant. Glaubensgenossen vor die Stände des Reichs gebracht worden waren. Bekanntlich hatte die Kammer der Abgeordneten beschlossen die Verfassung sei verletzt: 1) durch ministerielle Anordnungen welche den Privatgottesdienst zerstreut wohnender Protestanten von vorgängiger Regierungsgenehmigung abhängig machten; 2) durch den ministeriellen Ausspruch als untersage der §. 6 der 2ten Verf. Beilage den Uebertritt Minderjähriger von einer christl. Confession zu der andern nur in politischer, nicht in kirchlicher Beziehung; 3) durch den weiteren ministeriellen Ausspruch daß das Verbot des Proselytismus und des Uebertrittes Minderjähriger nicht auch das Verbot religiösen Unterricht-Ertheilens an Minderjährige anderer Confessionen in sich schließe. Von dem Beschwerdeausschuß der Kammer der Reichsräthe, bestehend aus den HH. Reichsräthen Oberkonsistorialpräsident von Roth, Bischof v. Richarz, Frhr. v. Schenk von Stauffenberg, v. Niethammer und Frhr. v. Freyberg-Eisenberg wurde mit einer Mehrheit von vier Stimmen gegen Eine der Beitritt zu dem ersten und zweiten Beschlusse der Wahlkammer, und die Ablehnung des dritten deßhalb begutachtet, weil der sechste Paragraph der zweiten Verf. Beilage nur eine textuelle Auslegung zulasse, und der Text dieses Paragraphen wohl den Religionswechsel, nicht aber das Spenden und Empfangen des Religionsunterrichts verbiete. In der Erörterung sprachen sämmtliche eingeschriebene Redner (drei an der Zahl) insgesammt für die Begründung der protestant. Beschwerden, u. zwar der erste in allgemeinen Betrachtungen; der zweite u. dritte zugleich den Beweis anstrebend daß dem protestantischen Auslegungsstandpunkte der treffenden Verfassungsparagraphen nicht nur die konstante Regierungsdoktrin, sondern auch das Verfahren der katholischen Kirchenbehörden bezüglich des Religionswechsels von Kindern aus gemischter Ehe, und der erklärte Wille des Gesetzgebers zur Seite stehe. Als der zweite Redner zur Unterstützung seiner Behauptung ein offizielles Conferenzprotokoll aus früheren Jahren vorlesen wollte, trat ihm der Hr. Reichsrath-Finanzminister mit der Erklärung entgegen, dieses Protokoll, als aus den Papieren eines verlebten hohen Staatsbeamten stammend, unterliege den Gesetzen über Amtsverschwiegenheit, und der Redner verzichtete auf die Verlesung in Folge der Ankündigung des dritten Redners daß er überhaupt bezüg-

Digitized by Google

lich der Vorlage amtlicher Dokumente einen Antrag zu stellen gedenke. In der That schloß letzterer mit dem Wunsche, es möge die hohe Kammer auf den Grund der in der Diskussion vorgekommenen Nova den Gegenstand an den Ausschuß zurückgeben, damit dieser, nebst dem Ursprunge u. Geist der treffenden Verfassungsbestimmung, Verfassungsbeilagen u. Verfassungsanhänge auch die frühere Regierungsdoktrin, und die in den Rekursen kirchlicher Oberbehörden geltend gemachten Ansichten im Benehmen mit der Regierung auf das umfassendste konstatire und das Ergebniß schleunigst in Vorlage bringe. Dieser Antrag, vielfach unterstützt, und ebenso von verschiedenen Seiten, namentlich von Seite des Hrn. Reichsraths-Finanzminister bekämpft, gelangte endlich als Präjudicialfrage zur Abstimmung, und wurde nach erfolgtem Abtreten eines Hrn. Reichsraths mit 24 gegen 16 Stimmen zum Kammerbeschlusse erhoben. (A. Z.)

München, 17. Mai. In der Sitzung des V. Ausschusses am 15. referirte Hr. Dek. Goetz über die Beschwerde der Landtags-Abgeordneten aus der Pfalz, Dr. Stockinger und Konf., Verfassungsverletzung durch die Verordnung vom 3. März 1844 betr. Diese Beschwerde wurde mit 6 gegen 1 Stimme als begründet erklärt. — Desgleichen referirt Hr. Dek. Bauer in der Sitzung vom 16. über die Beschwerde der Bürger: Alois Heyder, Kaufmann und Magistratsrath, dann Sebastian Fischer, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter, beide zu Regensburg, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch gesetzwidrige Beschränkung der Gemeinde-Wahlrechte betr. Der Ausschuß erklärte auch diese Beschwerde mit 5 gegen 1 Stimme für begründet. (N. Kur.)

München, 12. Mai. Die „ächten Erläuterungen und Zusätze" des Fürsten von Wallerstein, deren wir jüngst gedacht haben, werden viel gekauft und gelesen, desgleichen selbst in solchen Kreisen besprochen, welche ohne drastische Reizmittel sonst nicht leicht in Bewegung kommen. Allerdings fehlt es auch an solchen keineswegs. Schon die Vorrede thut dar, daß der Fürst seine Gegner nicht zu schonen gedenkt, obwohl er es unter seiner Stellung finden muß, sie alle einer Lanze zu würdigen. Prof. Höfler (der Verfasser der „Erläuterungen und Zusätze," gegen welchen die „ächten Erläuterungen" ꝛc. erschienen sind) kommt natürlich am schlechtesten weg. So lesen wir: „Die ächten Erläuterungen" gedenken nicht gegen eine Schrift zu polemisiren, welche höchstens merkwürdig ist als vollständiges Compendium jesuitischer Kampfesweise überhaupt, jesuitischer Loyalität, Wahrheitsliebe und Citaten-Treue, jesuitischen Verständnisses des „Sine ira et studio" und jesuitischer Verbindung des Letzteren mit dem tantaene coelestibus animis irae. Läßt sich in einzelnen Fällen der unerquickliche Hinblick auf dieselbe nicht umgehen, so wird ihr Verfasser, ein bekannter Historiograph der deutschen Päpste, Ketzerrichter Kaiser Friedrich's des Zweiten und Schutzredner des Vaticans gegen Ludwig den Bayern, lediglich bezeichnet werden als der Umschleierte." Zuerst erhalten wir in einem Wiederabdrucke die fürstliche Rede im Reichstage über die Wrede'schen Beschwerde-Anträge. Dann folgen kürzere und längere Raisonnements über „Völkerkampf und Bureaukratie", über „Jesuitismus und Eidesreservationen bei der katholischen Geistlichkeit", über „gemischte Ehen," über „Ultramontanismus und wahren Katholicismus," über „Jesuiten und Redemptoristen, „über Mendicanten, Benedictiner" und über noch eine Menge von Dingen, Personen und Zuständen, die theils im Allgemeinen, theils der so eben bei uns obwaltenden Umstände halber ein besonderes Interesse darzubieten und den Leser immer wieder auf das nächste Kapitel gespannt zu machen vermögen. Wie oft er auch seine Erwartung getäuscht finden wird (denn nicht selten beschränkt sich das Anziehende auf die bloße Ueberschrift), immer wird es dem Leser schwer bleiben, solchen Reitzmitteln zu widerstehen. Hören wir z. B. den Fürsten über „Völkerkampf und Bureaukratie": „Daß die sogenannte Bureaukratie der napoleonischen Periode bei all ihren Mängeln eine am Borne großer Ereignisse getränkte, thatkräftige, hellsehende, vorwärts strebende war, daß sie sich zu dem später restaurirten „„veralteten Beamtenwesen"" verhielt, wie Montgelas und seine Mitarbeiter, ein Hompesch, ein Morawitzky, ein Karl Arco, ein Adam Aretin, ein Zentner, ein Krener, ein Mieg, ein Stichaner u. A. m. zu den bald nach der Leipziger Schlacht wieder eingeführten Kurhessischen Haarzöpfen, all dies können nur diejenigen ignoriren, die gleich dem Umschleierten sich's nicht erspart, uns „„aus dem Zeitungsblatte zu melden, was Andere selbst erlebt.""

Baden.

Ueber Mittermaier sagt das Mannheimer Journal: Daß Mittermaier das Vertrauen der Kammer als Präsident verdient, daran ist wohl kein Zweifel und seine heutige Rede, bei Uebernahme des Vorsitzes, sprach manche Wahrheit aus und wurde von der linken Seite mit vielen Zeichen des Beifalls aufgenommen. Er verglich im Eingange die Zeit von 1831, wo er zum erstenmal in die Kammer trat, mit der heutigen und hob die Verschiedenheit der Personen und Verhältnisse hervor. Von den Mitgliedern von 1831 sind nur noch 11 in der Kammer. Viele edle Männer, ausgezeichnet durch Bürgertugend, hat der Tod abgerufen; an drei Plätzen, wo früher die Väter saßen, steht er jetzt würdige Söhne (Blankenhorn, Buhl und Dörr). In den äußeren Verhältnissen tritt besonders eine größere Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten hervor; die Stellung des Abgeordneten ist bedeutungsvoller, damit aber auch die Stelle eines Präsidenten schwieriger geworden. Der Kampf der Meinungen, der Kampf gegen Unrecht und Mißbräuche geht aus der Natur des konstitutionellen Lebens hervor. Die Freiheit der Aeußerungen ist die Seele des landständischen Lebens; selbst die Stärke des Ausdrucks muß hier entschuldigt werden, denn aus der begeisterten, vollen Brust quillt oft ein stärkerer Ausdruck, wohl auch hervorgerufen durch den Kampf und Angriffe. Es ist nicht würdig, aus einzelnen Aeußerungen, die aus dem Zusammenhang gerissen sind, den Geist der Kammer beurtheilen zu wollen, der sich nur aus ihren Beschlüssen kund gibt. Trefflich zeichnete der Redner die feste und schöne Stellung einer konstitutionellen Regierung, wenn sie den billigen Wünschen des Volkes, worüber sie von den Ständen belehrt wird, Ge-

Digitized by Google

hör gibt, wenn sie selbst an der Spitze des Fortschritts steht, vertreten durch Beamte, die bei pünktlicher Erfüllung ihrer Dienstpflichten, doch als Staatsbürger ihrer Ueberzeugung folgen dürfen, — gekräftigt durch ein freies, intelligentes Bürgerthum; — eine solche Regierung ist eine unüberwindliche Macht, an welcher alle Waffen der Störung der Ordnung im Innern, wie der äußeren Feinde des konstitutionellen Lebens abprallen.

Oesterreich.

Wien, 16. Mai. Eine in den norddeutschen Blättern veröffentlichte Bittschrift, von einem Hrn. v. Bogusz an den Kaiser gerichtet, erzählt die von dem Bauern Szela an mehrern Gliedern der Familie des Bittstellers verübten Mordgräuel, zu denen denselben einzig und allein Privatrache getrieben habe. Die Geschichte ist von der Art, daß wenn nur der kleinste Theil davon erwiesen werden kann, für Szela kein Galgen zu hoch ist. Hr. v. Bogusz läugnet jede Betheiligung bei dem Aufstande für sich wie für seine sämmtliche Familie. Indeß sei dem wie ihm wolle, die strengste gerichtliche Untersuchung wurde augenblicklich anbefohlen, und wird bereits an Ort und Stelle geführt. Szela hat sich sogleich zu dieser Untersuchung freiwillig gestellt. Die völlig unabhängige österreichische Justiz wird darüber offen und vor aller Welt ihr Urtheil sprechen. Findet sie Szela *) schuldig, und die Familie Bogusz unschuldig, so wird keine Rücksicht in der Welt sie abhalten ihn zu verdammen. (A. Z.)

Italien.

Turin. Die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Piemont scheinen sich seit einiger Zeit hier und da unfreundlich gestaltet zu haben. Erstens ist es Thatsache, daß die piemontesische Censur von Zeit zu Zeit die Herausgabe von Schriftchen gestattet, die dem Kabinet Metternich's nicht angenehm sein können. Man kennt „Silvio Pellico's Prigioni" und weiß, daß dieses Buch in Sardinien gedruckt und verkauft werden darf; das ist freilich nichts Neues; hiezu kamen aber neulich „die Hoffnungen Italiens" von Cesare Balbo, einem angesehenen Turiner. Diese „Hoffnungen" verdammen zwar jede revolutionäre Bewegung, sie verkünden jedoch, daß es für das neuere Italien weder Heil noch Ehre als in der Unabhängigkeit gibt, und daß demnach die Oesterreicher von jedem Besitze auf der Halbinsel auszuschließen seien. Dieses wichtige u. würdige Buch wird in Piemont öffentlich verkauft u. in ganz Italien ungeheuer viel gelesen. Neulich ist auch ein Schriftchen erschienen, das den Marquis Azeglio zum Verfasser hat, den Schwiegersohn des berühmten Romanenschreibers u. Dichters Manzoni, ebenfalls Romanenschreiber und Maler und an unserm Hofe sehr gerne gesehen. Dieses Schriftchen erzählt die letzten Bewegungen im Kirchenstaat, verdammt sie an und für sich, aber es verdammt zu gleicher Zeit ungescheut die Gebrechen und Mißbräuche der päpstlichen Regierung, und auch hier wird die Angelegenheit der Unabhängigkeit Italiens energisch verfochten. Diese Broschüre ist ebenfalls ungemein verbreitet und mißfällt nicht nur in Rom, sondern auch in Wien. — Hiezu gesellen sich Mißhelligkeiten wegen unserer Eisenbahnzüge, die dem Wiener Kabinet ebenfalls nicht gefallen. — In Bezug auf Handelsverhältnisse glaubte Oesterreich wahrnehmen zu müssen, daß Piemont die Verbindungen mit Frankreich zu sehr begünstige. Thatsache ist es, daß unlängst die österreichische Regierung eine strenge Maßregel gegen Piemont getroffen hat; es hat den Zoll für piemontesische Weine so sehr erhöhet, daß er so ziemlich dem Ankaufspreis des Weines gleich zu stehen kommt, während die Weine aus Modena und aus andern Gegenden Italiens, selbst aus dem Kanton Tessin weit minder stark besteuert werden. Diese Maßregel ist ein harter Schlag für eine große Zahl Weinbergbesitzer, indem die piemontesischen Weine in der Lombardei sehr beliebt sind und den meisten Weinen aus andern Gegenden Italiens vorgezogen werden. Unsere „Gazzetta Piemontese" beschwert sich über diese Maßregel, welche sie als eine Repressalie gegen eine Verfügung der piemontesischen Regierung, wodurch dem Kanton Tessin der Transit des Salzes durch das Piemont gestattet wurde, ausgibt. So viel man vernimmt, wird diese Maßregel der Politik unsers Kabinets keine andere Richtung geben. (N. Z. Z.)

*) Szela soll ein Mann von 72—73 Jahren und unter den Bauern seiner Gegend sehr angesehen sein. (A. d. Corresp.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Der König von Würtemberg kam am 19. in München an. Er reist nach Salzburg zu einer Zusammenkunft mit der Kaiserin von Rußland. — Am 18. hielten die Kammern ihre letzten Sitzungen. Man ist gespannt auf den Landtagsabschied, der am nächsten Samstag verkündet werden soll.

Bei einem Antrag auf Minderung des Aktuarialmalzaufschlags bemerkte Frhr. v. Lerchenfeld: Man habe neulich die Stellung eines solchen Antrags als den Anfang eines Largitionssystems bezeichnet, wie solches unter C. Gracchus in Rom begonnen. Allein wenn man die heutige Beschwerde der Münchner Brauer bedenke, finde man, daß wir schon ein Largitionssystem hätten. Bedauerliche Exzesse seien mancher Orte vorgefallen und die Brauer durch Volksdemonstrationen gezwungen worden, das Bier wohlfeiler zu geben. Gerade die bewaffnete Macht habe zu diesen Exzessen Veranlassung gegeben, diejenigen, die verpflichtet gewesen wären, mit ihrem Blut für Erhaltung der Ordnung einzustehen. — Hr. Gen. Direktor von Suttner: Er müsse sich gegen die gefallene Aeußerung „bewaffnete Macht" verwahren. Nicht die bewaffnete Macht habe an jenen Exzessen Theil genommen. Der Soldat, wo zu den Waffen gerufen, habe stets seiner Pflicht Genüge geleistet. Nur Einzelne, die sich unter einer so großen Masse wohl leicht finden könnten, hätten mit ihren Genossen im Civil fraternisirend an jenen bedauerlichen Exzessen Theil genommen. — Frhr. v. Lerchenfeld: Er habe allerdings geirrt, als er die bewaffnete Macht genannt. Die unbewaffnete hätte er sagen sollen; die unbewaffneten Soldaten, die Anfangs

Digitized by Google

die Exzesse verübten und dann die Waffen ergriffen hätten, um darein zu schlagen. (Heiterkeit.)

Karlsruhe, 13. Mai. Wohin der Fanatismus zu führen im Stande ist, zeigt uns eine Thatsache, die von Welcker in einer der jüngsten Sitzungen des Landtags nur in aller Kürze angezeigt wurde, welche wir aber hier aus sicherer Quelle ergänzen können. Es wurde auf denselben geschossen, das Blei aber, statt sein Ziel zu treffen, blieb hart neben seiner Person im Holze des Wagens stecken. Welcker hatte sich nämlich, kurz vor Eröffnung des Landtages, als Wahlmann von Neuenheim mit seinem Freunde Helmreich in eine Versammlung von Wahlmännern nach Schönau, einem Städtchen des Odenwaldes, 3 Stunden von Heidelberg, begeben. Eben daselbst fanden sich auch Einige von der Gegenpartei, insbesondere mehrere Beamte aus der Stadt ein. Während der Berathung fielen, wie dies immer geschieht, bei dem untergeordneten Personale gegenseitig einige Neckereien vor, und das Resultat der Besprechung stellte sich für die vereinigte clericale und Beamtenpartei nicht günstig. Statt nun die erlittene Niederlage in Geduld zu verschmerzen, wie es die Liberalen an anderen Orten ihrerseits auch haben thun müssen, scheint es, ließ sich Jemand von der Wuth dahin reißen und lauerte dem Wagen, der die beiden Volksmänner nach Heidelberg zurückführen mußte, an einem steilen Bergabhange auf; denn als dieser auf dem vielfach gewundenen Wege eine Wendung machte, fiel ein Schuß, der jedoch glücklicher Weise Niemanden verletzte; wohl aber drang eine Hand voll Schrote vom stärksten Caliber in die Holzbekleidung der Chaise ein. Welcker machte dem Amt in Heidelberg sogleich hiervon die Anzeige, der Thäter ist aber noch nicht ermittelt. (C. Z.)

Italien. In einem Schreiben aus Mailand vom 9. Mai (im Fränkischen Merkur) heißt es: „Die Lombardei ist gegenwärtig mit österreichischen Truppen überfüllt. Von den Truppen sollen an 20,000 Mann an der Linie des Po stehen, um, wenn es nöthig werden sollte, jeden Augenblick in den Kirchenstaat einrücken zu können. Die übrige Truppenmacht, welche man auf 50—60,000 Mann schätzt, ist in den Städten und größern Ortschaften vertheilt."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung und Anwesens-Verkauf.

Joseph Aicher, Uhrmacher dahier hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage anberaumt und zwar: 1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Freitag den 12. Juni l. J.

2) zum Vorbringen der Einreden auf

Freitag den 26. Juni l. J.

3) zur Abgabe der Schlußrezesse auf

Freitag den 10. Juli l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr und hiezu sämmtliche Gläubiger mit dem Anhange vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Edictstage den Ausschluß ihrer Forderungen von der gegenwärtigen Concursmasse, das Ausbleiben an den andern Terminen aber den Ausschluß mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen haben, werden aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes dem Concursgerichte zu übergeben. Zugleich wird zum Verkaufe des Aicherischen Anwesens dahier, bestehend in einem Wohnhause mit Stadel und Stallung zu 4 Dez., einem Krautgarten zu 5 Dez. und einem Acker zu 38 Dez. Tagsfahrt auf

Mittwoch den 10. Juni 1846

Nachmittags 2 Uhr im Gerichtslokale dahier anberaumt und werden Steigerungslustige mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sich dem Gerichte Unbekannte mit Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Den Gläubigern wird bemerkt, daß auf dem Anwesen 1800 fl. Hypothekschulden ruhen und außerdem 400 fl. Currentschulden bekannt geworden sind. Das unbewegliche Vermögen des Gemeinschuldners ist auf 1400 fl. und das Bewegliche auf 9 fl. 30 kr. gerichtlich eingewerthet worden.

Southofen, den 12. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhanser, Landrichter.

---

2 (b) Unterzeichnete haben in dem Hause Nro. 5 auf dem Hildegardenplatz einen kleinen Laden zu vermiethen.

Von einem Leinendamast-Fabrikanten beauftragt empfehlen sie, die von demselben in Commission erhaltenen Tafeltücher und Servietten, so wie bei dieser Gelegenheit ihr sonst ganz neu assortirtes Waarenlager in ihren schon längst bekannten Artikeln, nebst einer Parthie feinster abgelagerter ächt holländischer Rauchtabake unter Zusicherung allerbilligster Preise zu geneigter Abnahme angelegentlichst

Berchtold & Sohn.

---

2 (a) Ein Zimmer sammt Cabinet ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen bei

Zscherpel, Wittwe.

---

2 (b) Eine reale Schneidergerechtsame ist zu verpachten. Das Nähere ist im Z. C. zu erfragen.

Bei der am 19. Mai in Regensb. vor sich gegangenen 1074. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

36 26 87 19 49.

Die 413. Ziehung geschieht am 28. Mai in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 26. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 82. 24. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 20. Mai. Einer neuen Anordnung zufolge ist die Abreise Sr. Maj. des Königs auf den 2. Juni festgesetzt. — Der Tag der formellen Schließung unserer Ständeversammlung ist noch nicht offiziell bekannt. — Man spricht im Publikum von einem Armeebefehl, der in kurzem erscheinen soll. (A. Z.)

Die Schrift des Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein erregt auch im Auslande große Aufmerksamkeit. Was die bayerische Regierung durch das Konkordat bezweckt, welche Verhandlungen und Konflikte dieser ihr Zweck im Gegenhalte zu der kurialistischen Deutungsweise verursacht hat, davon handelt der Fürst im fünften „Verfassungseid der katholischen Geistlichkeit in Bayern" betitelten Kapitel. Hier charakterisirt er mit unerbittlicher Schärfe die von Seiten Roms auf Grund des Konkordats erhobenen abenteuerlichen Anmaßungen, in welchen es die Ueberordnung des Konkordats über die Verfassungs-Urkunde verlangte, damit die durch die letztere der protestantischen Kirche gewährleisteten Rechte aufgehoben und resp. vernichtet würden. In dem daran gereihten Kapitel über die gemischten Ehen geht der Herr Fürst in die staats- und kirchenrechtlichen Seiten dieser Frage, wie sie sich für Bayern festgesetzt hat, mit Scharfsinn ein, weist hier neuerdings die Uebergriffe der römischen Kirche in die Kompetenz des Staates nach und gibt dann unter der Rubrik „Allmälige Entwickelung gewisser Bestrebungen in der katholischen Kirche Bayerns" folgende höchst bemerkenswerthen Aufschlüsse: „Ja, vom Jahre 1819 an entfalteten sich raschen Schrittes ultramontane Bestrebungen in der katholischen Kirche Bayerns. Als Träger dieser Bewegung erschienen nicht die Erzbischöfe und Bischöfe, deren einhelligem Entschlusse noch in den Jahren 1829 und 1830 eine Abrede mit der Regierung über das Verhalten des katholischen Klerus bei Beerdigung akatholischer Frauen des k. Hauses entstammte, würdig der schönsten Blüthezeit deutschen Kirchenfriedens; und deren richtiger Blick, wie wir oben gesehen, sogar noch im Jahre 1834 bezüglich der gemischten Ehen denkenswerthe Berichte an den heiligen Vater richtete; nicht der Kuratklerus, dessen ächt religiöser, aber auch ächt duldsamer Sinn aus beinahe allen Ständeversammlungen seit 1819 hervorleuchtet: sondern ein kleines, aber rühriges und entschlossenes Häuflein von Laien. Dieses Häuflein, welches von 1825 bis 1828 ängstlich an das Schiff der Gemäßigten sich anklammert, 1829 bis 1830 innerhalb der vier Pfähle eines Häuschens gezürnt und 1832 alles Anklanges baar in der sterbenden Cos declamirt hatte, wußte schon 1834 um Einführung der Jesuiten petitioniren zu lassen, in den zwei folgenden Jahren neben andächtigen Frauen auch Geschäftsmänner höherer Ordnung an sich zu ziehen; zu Anfange des Jahres 1837 förmlich literarisch-kanonische Kriegshaufen zusammt einer geharnischten Presse aufzustellen und gegen Ende desselben Jahres die durch das beklagenswerthe Kölner Ereigniß hervorgerufene Entrüstung aller ächten Katholiken zu einer Schilderhebung der merkwürdigsten Art zu benutzen. Und nicht etwa ein Verein geborner Bayern war es, der also in und für Bayern hauste. Gleich Wallenstein's Heere aus allen Weltgegenden zusammengeschaart, unter ihren Fahnen neben einigen Urkatholiken (meist aus der preußischen Rheinprovinz und aus Preußisch-Westphalen) vorzugsweise übergetretene Protestanten zählend, vor der Lesewelt durch einen Journalisten vertreten, von welchem behauptet wird, er sei von dem Judenthume durch das Lutherthum zu dem Katholicism gedrungen, gelangte die aufkeimende Macht zu einem kirchlichen Haupte erst im Sommer 1837, zu geistlichen Gliedern aber noch geraume Zeit hindurch nur in dem Maße, als ihr gelang, ausländische oder der römischen Propaganda entstammende Priester in niedere und höhere Kirchenfunctionen zu bringen." In einem weiteren Kapitel wird dargethan, wohin diese Bestrebungen Bayern bereits geführt haben. Was hat Bayern nicht seit dem Sommer 1837 erlebt? „Streitende Kirche" hieß mit einem Male der Wahlspruch. Und zufolge dieses Wahlspruchs wälzte sich plötzlich alle Thätigkeit von dem inneren Kirchenleben hinweg nach dem Gebiete confessioneller Gegensätze. „Der Beichtstuhl erwuchs zu einem kirchlichen Zeughause, in welchem weniger der Andachtsgrad des Beichtenden, als dessen Verhältnisse seiner Umgebungen, der ungemischte oder gemischte Charakter seiner Ehe, sein Nichtumgehen oder Umgehen mit Protestanten das Hauptthema der Fragen bildeten. Die Kanzel-Vorträge drehten sich beinahe ausschließend um die sogenannten Unterscheidungs-Lehren, um das Allein-Seligmachen des katholischen Lehrbegriffes, um die unfehlbare ewige Verdammniß aller Christen abweichenden Bekenntnisses, mitunter sogar um die Nothwendigkeit, auch socialen Beziehungen zu letztern, als verderblich und gefahrbringend, thunlichst auszuweichen." Was von den geheiligten Stätten im Namen einer Religion der Liebe

Digitized by Google

für Worte ertönten, theilt der Herr Fürst in einem merkwürdigen Beispiele authentisch mit.

Würtemberg.

Ulm, 15. Mai. Wer nicht selbst hier wohnt, kann sich unmöglich einen Begriff von der Veränderung der Dinge machen, welche seit dem Festungsbau hier eingetreten ist. Die Ulmer zeichneten sich von jeher durch eine fast unbedingte Anhänglichkeit an ihre Vaterstadt, und durch einen fröhlichen, heiteren Sinn aus. O wie ganz anders ist das jetzt geworden! Welcher Geist der Mißstimmung aller Orten, welche Gereiztheit über die ganz veränderten Verhältnisse der vielgeliebten Stadt! Wie viel Hader, wie viel Unordnung in dem sonst so friedlichen, so ruhigen Ulm! Schon alte, ergraute Bürger, welche keine höhere Liebe kennen, als die zu ihrer Vaterstadt, haben wir in letzter Zeit das Unerhörte aussprechen hören, sie hätten gute Lust, noch in diesen ihren alten Tagen die lang geliebte Heimath zu verlassen, und ihre Grabstätte anderswo sich auszusuchen. Es ist hier eine kleine Schrift in Umlauf, betitelt: „Bittschrift der Festungsarbeiter in Ulm an die himmlische Oberbaudirektion um gutes Wetter." So oft diese Bitte unerhört, also längere Zeit Regenwetter bleibt und die Festungs-Arbeiter nicht arbeiten können, ist es nicht ganz geheuer. (Beob.)

Stuttgart, 16. Mai. Man kann aus den Berichten der Ulmer Blätter über den Stand der dortigen Angelegenheiten unmöglich klug werden. Was heute behauptet wird, das wird morgen von irgend einer Seite widerrufen. Wie das Kommando des dritten Regiments die Artikel der Schnellpost über die von Seiten der Kavalleristen geschehene Demolirung des „Mohrenkopfes" für übertrieben und theilweise unwahr erklärte: so tritt nun auch das Stadtschultheißenamt in einer Bekanntmachung vom 15. Mai gegen den Artikel der U. Kronik: „Neue Art, die Biertaxe festzusetzen" auf. Der Bericht der Kronik wird für völlig grundlos erklärt. Die Kronik selbst dagegen bemerkt, die Nachricht sei ihr von einem höchst glaubwürdigen und angesehenen Manne auf seine Verantwortlichkeit hin mitgetheilt worden. Der Hr. Stadtschultheiß Schuster geht in seiner Widerlegung der U. Kronik sogar so weit, daß er hinzusetzt: „Zur Verhütung der Veröffentlichung derartiger unlauterer Berichte und Anweisungen hat sich das Stadtschultheißenamt im öffentlichen Interesse an das k. Bezirks-Polizeiamt, als die Censur-Behörde gewendet." Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es die erste Pflicht eines öffentlichen Blattes ist, bei derlei Nachrichten, welche jetzt — schon wegen der Vorfälle in Augsburg und München — aller Orten begierig aufgegriffen zu werden und wie ein Lauffeuer die Runde durch die deutschen Zeitungen zu machen pflegen, die äußerste Gewissenhaftigkeit zu beobachten: aber ob es von einer Gemeindebehörde wohlgethan ist, gegen die Verbreitung unverbürgter Nachrichten von Amtswegen die Censur anzurufen, das ist denn doch wieder eine ganz andere Frage. (Beob.)

Stuttgart, 17. Mai. Wie ein Lauffeuer geht die Bekanntmachung des Hrn. Stadtschultheißen Schuster von Ulm, welche in unserem gestrigen Blatte berührt wurde, durch die hiesige Stadt. Ueberall hört man nur Eine Stimme darüber. Es war wahrhaftig nicht unsere Schuld, daß Hr. Schuster über einen solchen Schritt nicht unsere ganze Herzensmeinung zu lesen bekam. Er mag auf diesem Wege erfahren, daß der Schutz, welchen er für die Stadt Ulm in Betreff der über sie verbreiteten falschen Nachrichten anruft, bereits auch seiner Person zu Theil geworden ist. Was aber im Beobachter bei der Absicht bleiben mußte, das steht andeutungsweise in den Ulmer Blättern gedruckt zu lesen. (Beob.)

Oesterreich.

Aus Galizien, 10. Mai. Die galizischen Bauern müssen jetzt durch eigenhändige Unterschrift ihre auf Roboth bezüglichen Verpflichtungen bekräftigen, wie diese in dem kaiserl. Patent festgestellt worden sind. Es herrscht aber unter den Bauern eine so tief gehende Abneigung gegen die fernere Robothleistung, daß viele der Meinung sind, diese Unterschriftensammlung geschehe nicht auf Befehl des Kaisers, welchen die Bauern in hohem Grade verehren, sondern nach dem eignen Ermessen der Kreisbeamten. Vor etwa 10 Tagen kam es in einer Dorfkirche zu einem blutigen Auftritte zwischen den Bauern und dem Militär. Die Bauern waren nämlich unter dem Vorwande, die in der Kirche verborgenen Waffen zu holen, in dieselbe eingedrungen und bereits in der vollen Plünderung derselben begriffen, als das herbeigeeilte Militär sie auseinandertrieb. Uebrigens werden die Bauern von den Kreisämtern mit großer Schonung behandelt. (D. A. Z.)

Salzburg, 13. Mai. Mit Ende der Woche erwarten wir die angesagten hohen Häupter, und es wird dann in unserer sonst so ruhigen Stadt sich reges Leben entfalten. Die Kaiserin von Rußland steigt in der Winterresidenz ab. Der König von Würtemberg hat in der ehemaligen Trinkstube Quartier bestellen lassen. Erzherzog Johann wohnt auch dort. Wo aber der Erzherzog Albrecht, welcher hier die Kaiserin empfangen wird, endlich der Kaiser von Rußland, der dem Vernehmen nach in unserer Stadt mit seiner Gemahlin zusammentreffen will (?), ihre Wohnung nehmen werden, ist noch nicht bestimmt. Wenn die Witterung während der Anwesenheit der hohen Herrschaften so günstig wie bisher ist, werden sich dieselben hier sehr gefallen, denn ich kann nicht mit Worten beschreiben in welcher Pracht und Herrlichkeit gegenwärtig unsere durch ihre Natureize berühmte Umgebung prangt. Die Vegetation ist heuer so üppig und bereits so weit vorgeschritten, wie es in dieser frühen Jahreszeit sonst nie gesehen habe. Am 1. Mai standen alle Felder in Aehren und die Bäume, nachdem sie überschwänglich reich geblüht hatten, setzen jetzt schon allenthalben Früchte an. Die Kirschen im Mirabellgarten werden binnen 8 Tagen reif sein, und bis in 14 Tagen kann man die Wiesen mähen. (Reg. Z.)

Digitized by Google

Schweiz.

Zürich, 15. Mai. Die schweiz. Nationalzeitung von Basel ertheilt über das Schicksal des bekannten Dr. Georg Fein, von welchem man eine Zeit lang nichts gehört hatte folgende Einzelheiten mit, welche in den Augen aller liberalen Schweizer der österreichischen Regierung zur größten Ehre gereichen: Bekanntlich war Hr. Fein von den luzernischen Gerichten wegen seiner Theilnahme am Freischaarenzuge zu ewiger Verbannung aus der Eidgenossenschaft verurtheilt, obschon er Bürger des Kantons Baselandschaft ist. Um dieses Urtheil vollziehen zu können, mußte der Gefangene (mit Daffner) bei der rauhen Witterung des vorigen Herbstes über unsere höchsten Alpenpässe, Furka und Simplon nach Sardinien gebracht werden. Seine Klagen über die Behandlung in Luzern und Sardinien sind veröffentlicht worden, ebenso der Bericht über die humane Art, womit man ihn bei seinem Eintritt in das österreichische Gebiet aufnahm. Da die Regierung von Braunschweig den Gefangenen ausdrücklich nicht reklamirte und auch Schweden, wohin Hr. Fein sich wieder begeben wollte, dessen Aufnahme ablehnte, so wurde er nach Wien gebracht. Hier konnte er nicht nur in Begleitung eines Polizeiagenten in Civil spazieren gehen und sich die Merkwürdigkeiten der Stadt besehen, sondern auch der Besuch der Theater und anderer öffentlichen Vergnügungsorte war ihm erlaubt, er durfte sogar Stunden weite Ausflüge in der Umgegend machen. Die Regierung bezahlte ihm überdieß einen Gulden Conv.-Münz täglich zu seiner Beköstigung, ja ihre Sorge für den Gefangenen ging so weit, daß sie ihm z. B. auch sein Abonnement in einer Leihbibliothek ꝛc. ersetzte. In der Ungewißheit über sein Loos und des müßigen Lebens überdrüssig machte dann Hr. Fein der österreichischen Regierung den Vorschlag, ihn auf sein Ehrenwort, daß er drei Jahre lang in Amerika bleiben wolle, zu entlassen. Die Regierung ging dieses ein, bezahlte die Reisekosten und setzte ihn zudem noch in den Besitz einer Summe, vermittelst welcher er in den ersten Wochen in Amerika leben kann. In Folge dieses Vertrags reiste G. Fein am 28. April in Begleitung eines Polizeikommissärs ab und gelangte durch Steiermark und Illyrien am 1. Mai nach Triest, wo er fortwährend dieselben Freiheiten genoß. Montag den 4. Mai bestieg Fein die österreichische Brigantine Arona, die sich direkt nach New-York begibt. — Herr Max Daffner aus München, der Schicksalsgenosse Feins, ist am 13. Mai in Basel angelangt.

Italien.

Aus Marseille scheibt man vom 11. Mai: „Der römische Hof drang bei der toskanischen Regierung auf die Auslieferung mehrerer Romagnolen, die sich jüngst nach Toskana geflüchtet hatten. Der Großherzog zog es vor, diesen politischen Compromittirten den Befehl zukommen zu lassen, sich aus Toskana zu entfernen, um nicht zur Auslieferung derselben an die päpstlichen Behörden genöthigt zu sein. Mehrere dieser Emigranten sind so eben mit dem französischen Paketboote, welches die Correspondenz von Malta und aus Italien überbringt, in Marseille eingetroffen. Wir vernehmen auf diesem Wege, daß in diesen Tagen die Gährung in Bologna, der Romagna und in ganz Toskana in Folge der Nachrichten aus Piemont zugenommen hatte. Die außerordentlichen militärische Maßnahmen währten in der Lombardei fort: die festen Plätze wurden mit den erforlichen Vorräthen versehen und alle Besatzungen vermehrt. Auch schreibt man aus Neapel, daß sich der König mit der Flotte nach Sicilien begibt, wo er eine Demonstration der Sicilianer zu Gunsten ihres ehemaligen Parlaments besorgt. Alle Provenienzen von Malta, wo gegenwärtig der Prinz von Capua verweilt, werden streng visitirt. Es hat dieß zu einigen Reclamationen von Seiten der englischen Regierung Veranlassung gegeben."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Dresden, 13. Mai. Es dürfte nunmehr wohl kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß unter der auf unserer Festung Königstein detinirten, in mystisches Dunkel gehüllten, Person der Diktator oder Insurgenten-General Tyssowski verborgen ist. Derselbe soll, keinen andern Ausweg mehr vor sich sehend, sich dem Polizeipräsidenten selbst entdeckt und dessen Diskretion übergeben, übrigens bedeutende Summen bei sich geführt haben. (Schles. Z.)

Berlin, 19. Mai. In Bezug auf die religiösen Angelegenheiten scheint der Prinz von Preußen nebst seiner Gemahlin noch immer in seiner alten Oppositionsstellung zu beharren. Gestern wurde die neue Matthäus-Kirche im Thiergarten, deren Patronat Se. Maj. der König übernommen hat und an welche ein durchaus pietistisch gesinnter Prediger, der Superintendent Büchsel, berufen worden ist, eingeweiht. Se. Maj. der König und die Königin, sowie der ältere Prinz Wilhelm und die Prinzen Karl und Albrecht wohnten dieser Feierlichkeit bei, der Prinz von Preußen und dessen Gemahlin dagegen nicht. (K. Z.)

Posen, 15. Mai. Gestern wurde auf Requisition der Immediat-Commission eine Verhaftung vorgenommen, die nicht geringes Aufsehen macht. Ein Offizier des hier stationirten 19ten Infanterieregiments, Lieutenant Maszkiewicz, ward nämlich gefänglich eingezogen. (Irren wir nicht, der erste Offizier im Dienst, der wegen Theilnahme an den polnischen Bewegungen belangt wird.) Wenige Stunden später hatten drei Gymnasiasten dasselbe Schicksal. Dieselben sollen sich an die Festungslocale, in welchen die politischen Gefangenen aufbewahrt werden, herangeschlichen und durch Zeichen und Zurufe verdächtig gemacht haben. Auch vier Bauern, die bei dem Attentat vom 3. März betheiligt sein sollen, wurden neuerdings hier von Gendarmen eingebracht. (D. A. Z.)

Rußland und Polen. Die drei Bauern, welche den Pantaleon Potocki, einen der Anführer bei dem versuchten Ueberfalle von Siedlce, im Schlafe festgenommen und dafür Geldbelohnungen und Medaillen mit der In-

Digitized by Google

schrift: „Dem Verdienste" erhalten hatten, sind, der „Schles. Ztg." zufolge die Medaillen an der Brust im Walde aufgeknüpft gefunden worden. (Auch Potocki wurde bekanntlich erhängt.) — Der Pfarrer Sciegienny, der vor 2½ Jahren einen Aufstand bei Kielce versuchte, war neuerdings gefangen worden, und sollte den Tod am Galgen empfangen. Im Augenblick jedoch, wo man ihm den Strick um den Hals legte, wurde er zu lebenslänglicher Bergwerksarbeit in Sibirien begnadigt.

Großbritannien. London, 16. Mai. Mit einer Mehrheit von 98 Stimmen gieng heute Morgens 4 Uhr, unter dem Beifallruf der gesammelten politischen Intelligenz unter den brittischen Gemeinen, die Bill zur Abschaffung der Korngesetze durch das Unterhaus. (A. Z.)

Bei G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen für 3 kr. zu beziehen:

Die Kolonie Sta. Maria in Pennsylvanien,

Nord-Amerika, nebst einer Karte vom Staate Pennsylvanien.

Man wird nicht müde über das Unglück zu klagen, welches so manche amerikanische Auswanderer betrifft; und man hat Recht, daß Viele wegen gänzlicher Unkenntniß des Landes, in welches sie ziehen, sich mannigfachen Gefahren aussetzen. Da aber Helfen gewöhnlich mehr bewirkt, als Klagen, wenn's auch unbequemer sein mag, so sind drei Deutsche in Amerika, Herr M. Benzinger, G. H. v. Schröter und J. Eschbach zusammengetreten, mit dem gegenseitigen Versprechen, Alles was in ihren Kräften steht zu thun, um, mit Gottes Beistand, ihre nach Amerika einwandernden Landsleute vor Unfällen wie sie so vielfach vorkamen zu schützen. Das meiste Unheil entsteht bei denselben daraus, daß sie keinen bestimmten Anhaltspunkt haben, wohin sie sich wenden; sie fallen dann Speculanten in die Hände, denen es nicht schwer wird, die armen Leute, die ohnehin weder der Sprache noch der Gesetze des Landes kundig sind, in aller Weise zu betrügen, bis sie ihnen den letzten Kreuzer abgenommen haben und sie dann als Bettler ihrem Geschicke überlassen; Andere siedeln sich auf gutem Boden an, aber in ungesunder Gegend und werden durch fortwährende Krankheiten zu Grunde gerichtet; wieder Andere siedeln sich zerstreut im Walde an, entfernt von allem menschlichen Beistande, und können deshalb nicht vorwärts kommen, oder sie haben böse Nachbarn, die ihnen jeden erdenklichen Schaden zufügen, auch fehlt ihnen aller Trost der Religion, sie sehen vielleicht in ihrem ganzen Leben so wenig einen katholischen Priester, als sie sogar dessen Beistand im Tode entbehren müssen; ihre Kinder wachsen auf, ohne Schule, ohne Unterricht, ohne Kenntniß ihrer religiösen und bürgerlichen Pflichten. — Um nun all diesem und noch vielem andern Elende entgegenzuarbeiten, kauften die oben erwähnten drei Deutschen eine zusammenhängende Strecke ausgezeichneten Landes von fünfundneunzigtausend bayerischen Tagwerken, in einer in ganz Amerika wegen ihrer Gesundheit berühmten Lage im Staate Pennsylvanien, welchen die Deutschen von jeher zur Ansiedlung vorgezogen hatten, weil er ein eigentliches Obst-, Getreide und Weinland bietet. — Die erste Sorge wurde für Kirche und Schule getragen, da der Mensch ohne Uebung seiner religiösen Pflichten, wie wir es täglich aus Erfahrung sehen, ein Wesen wird, welches zu nichts Gutem mehr zu gebrauchen ist. — Es wurde eine Stadt gegründet unter dem Schutze der allerseligsten Jungfrau, da diese Niederlassung, zu ihrem bessern Gedeihen und um des Friedens und der Eintracht willen, eine rein katholische ist und bleiben soll. Das Zusammenleben in einer Stadt bietet aber neben den vielfachen andern Vortheilen, noch den, daß eine Menge Gewerbe ein günstiges Fortkommen finden, während der Ackerbau auf dem um die Stadt liegenden Felde und in den in der Umgegend anzulegenden Dörfern betrieben wird. — Der rasche Fortgang den dieses Unternehmen fand, zeigte hinlänglich, daß das große Vertrauen welches man in die Unternehmer setzte, ein gegründetes war. Es wohnen bereits 17—1800 Einwohner dort, alle sind sehr zufrieden und glücklich und laden ihre in Deutschland zurückgebliebenen Freunde und Verwandten ein, ihnen zu folgen. — Das thun wir nicht, denn wir wollen Niemand veranlassen, seine Heimath zu verlassen; aber denen, welche ohnehin gesonnen sind, auszuwandern, können wir mit gutem Gewissen die Marien-Stadt empfehlen, denn sie finden hier Alles, was der Mensch vernünftiger Weise wünschen kann: ein schönes gesundes Klima, einen überreichen Boden, freundliche, gutbewässerte Gegend, ausgezeichnetes Trinkwasser, Holz, Steinkohlen, Eisen, Kalk, Bruch- und gebrannte Steine im Ueberflusse, freieste Ausübung aller Gewerbe, hohen Verdienst, vollkommen gesichertes Eigenthumsrecht, unabhängige Freiheit der Person, strenges Halten am römisch-katholischen Glauben unter der seelsorglichen Leitung der ausgezeichneten Patres Redemptoristen, Schulen für die Kinder und friedliches brüderliches Zusammenleben mit deutschen Landsleuten. — Die drei Hauptbedingungen zur Aufnahme sind: katholische Religion, untadelhafte Leumunds-Zeugnisse und zur Ansässigmachung hinreichendes Vermögen. Der Preis des Landes ist gegenwärtig noch 10 fl. für das Tagwerk zu 42,000 □ Schuh. — Nähere Auskunft ertheilt auf persönliche Anfragen oder portofreie Briefe der von dem königl. Ministerio anerkannte und im Regierungsblatte für Oberbayern veröffentlichte General-Agent für Bayern bezüglich dieser Kolonie, Herr F. X. Stießberger, Herzogspitalgasse Nro. 20 in München.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 83. 26. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

Im Verlauf der Debatten über die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen sprach, wie der Nürnberger Korresp. berichtet, der Abg. Hr. Schnetzer sich auf folgende Weise aus: „Es habe Jahrhunderte gegeben, wo die Menschheit mit verbundenen Augen von einem Gefängnisse ins andere geführt worden sei. Es habe Jahrhunderte gegeben, wo der Aberglaube und das Vorurtheil das Volk in tiefer Nacht gehalten hätten. Zwischen dieser Nacht und den lichten Sabbathtagen liege eine weite Schlucht, die dämmernde Gegenwart. Auch dem Deutschen sei diese Dämmerung angebrochen, die meisten Vorurtheile des Mittelalters seien abgelegt, jene Vorurtheile, welche Volksfeindschaften zu Ehrensachen machten, welche Haß gegen Andersglaubende als wahre Religiosität betrachten ließen. In eine alte Rumpelkammer seien sie verwiesen, diese Ausgeburten einer finstern Zeit, und wenn sie manchmal noch auftauchten und Schrecken erregten, gefährlich könnten sie nicht mehr sein. Nur Ein Vorurtheil sei noch nicht ganz geschwunden, und hafte gleich einem widerlichen Geschwüre an dem Leibe der Zeit: das Vorurtheil gegen einen Theil unserer Mitmenschen, gegen die Israeliten, gegen ein Volk, welches Jahrhunderte schon in unserer Mitte lebe, mit uns Glück und Unglück getheilt, mit uns alle Lasten getragen, der Vortheile aber wenige genossen habe; ein Volk, welches noch immer ausgeschlossen, noch immer verdrängt sei von dem Markte des öffentlichen Lebens, und eingeschlossen in das Judengäßchen der Weltgeschichte. In Bayern laste dermalen noch der größte Druck auf diesem Volke, es bestünden Ausnahmsgesetze, welche den Grundsätzen der Humanität und der Gerechtigkeit widersprächen. Er erwähne nur eines, gerade dasjenige, welches allen vernünftigen Staatsrechten, allen Naturrechten entgegen sei: daß nämlich die Juden sich nicht vermehren, sondern eher vermindern sollten. Er wolle diesen Gegenstand nicht näher erörtern, sondern stelle nur die Frage, warum diese sämmtlichen so drückenden Beschränkungen so lange fortbestünden, und besonders in neuerer Zeit durch die Praxis noch mehr geschärft würden? Er frage, ob es etwa die tiefe Stufe der Bildung sei, auf welcher dieses Volk stehe, ob es der Handel, die Uebervortheilung durch dasselbe sei, die man fürchte, oder ob die Religion. In einem Volke könnten alle geistigen, alle besseren Anlagen vorhanden sein; wenn diese aber, statt geweckt und gepflegt, nur unterdrückt würden, so könne es nie die höhere sittliche Würde erlangen, welche ihm die Natur angewiesen habe. Er frage, ob die Juden, Jahrhunderte lang der Ehre und des Rechts beraubt, seit der Zeit, da ihnen einige Fesseln abgenommen und einige Menschenrechte zuerkannt, der Weg zu höherer Ausbildung geöffnet worden, sich dessen unwürdig gezeigt hätten? Er glaube nicht. Gerade das Gegentheil! Sie hätten bewiesen, daß sie bei gleichen Mitteln auch die gleiche Stufe mit den Christen zu erreichen wüßten. In Nordamerika, in Frankreich, in England seien die Israeliten emanzipirt. Höre man nun aus diesen Ländern, daß sie dem öffentlichen Leben, dem Staatsorganismus hinderlich seien? Sie seien dort fleißige, thätige, arbeitsame Bürger, redliche und tüchtige Beamte. Warum also sollten die Israeliten bei gleicher Berechtigung nicht auch dieß bei uns sein? Was den Handel betreffe und die Uebervortheilung durch dieselben, welche ein großer Theil der Gegner dieses Volkes fürchte, und besonders diejenigen, in deren Nähe Israeliten wohnten, so wolle er dieß nicht genau untersuchen. Sie möchten theilweise nicht ganz Unrecht haben. Doch möchten diese berücksichtigen, daß gerade die Christen es gewesen, die den Juden zu dem herangezogen hätten, was er sei. Man möge berücksichtigen, daß, wenn man Haß aussäe, man nicht Liebe ernten könne, berücksichtigen, daß auch unter den Christen Schacher und Uebervortheilung stattfinde. Man müsse diese Vorurtheile, diesen kleinlichen Krämergeist fallen lassen. Höhere Rücksichten müßten leiten. Man müsse die große Schuld der Väter gegen die Juden tilgen, müsse sie gleichstellen, sie würden sich dessen gewiß würdig machen. Er komme nun auf die dritte Frage, die Religion. Gerade die Religion der Juden sei es, welche besonders die Regierung bestimme, das drückende Edikt vom Jahre 1813 nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern durch neue Verordnungen noch zu schärfen. Daß diese Ursache keine edle, keine den Grundsätzen der Humanität entsprechende, werde wohl außer Frage gestellt sein. Lasse man alle diese Vorurtheile, diese Bedenklichkeiten fahren, folge man dem bessern Zuge des Herzens! Fange man nicht erst mit Revision alter Judenverordnungen an, sondern spreche das Wort aus, welches denjenigen unserer Mitbrüder, die mit uns gleiche Lasten tragen, auch gleiches Recht zusichere; es heiße: Emanzipation im vollen Sinne."

Die Gegenstände, über welche in der letzten Sitzung

der Kammer der Abgeordneten eine Vereinigung beider Kammern, sonach Gesammtbeschluß zu Stande kam, waren: 1) Der Antrag des Reichsraths Freiherrn v. Freyberg „die Ausschließung von der Ehre der Waffen ꝛc. betreffend," 2) der Gesetzentwurf, „die Einregistrirungsgebühren ꝛc. in der Pfalz betr." 3) Antrag des Abg. Edel, „die Rekursfrist in Polizeistrafsachen betr.," 4) Antrag der pfälzischen Abgeordneten, „die Aufhebung des napoleonischen Dekrets vom 17. März 1808 in Betreff der Juden," 5) Gesetzentwurf, den Vollzug der Steuergesetze von 1828 betr.," 6) Rechnungsnachweisungen pro 1841/44, 7) Zollwesen (den Anträgen bezüglich der Meßkontirungen und eine bessere Verschlußmethode ist die Kammer der Reichsräthe nicht beigetreten, die Kammer der Abgeordneten ließ daher dieselben fallen), 8) Gesetzentwurf in Betreff der München-Augsburger Eisenbahn, 9) Antrag auf „eine authentische Interpretation des §. 12 Tit. VI. der Verfassungsurkunde," 10) Antrag, „die Meisterprüfung für die ländlichen Gewerbe betr.," 11) die Nachweisungen des Standes der Staatsschuldentilgungsanstalt pro 1841/44, 12) Gesetzentwurf, „die Verbesserung des Forststrafgesetzes in der Pfalz betr." Bezüglich der Anträge auf Modifizirung des Präjudiziengesetzes konnte ein Gesammtbeschluß nicht erzielt werden.

Preußen.

Die Köln. Zeitg. sagt: Die „Allgemeine Zeitung" bringt einen längeren Artikel über die Vorfälle in Galizien und die in Betreff derselben erhobenen „Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen." Der Artikel vertheidigt — nicht ohne Bitterkeit gegen die polenfreundliche preußische Presse — hauptsächlich den Satz, daß die Bauern gewiß noch andere Motive zum Aufstande und zur Rache gehabt hätten, als bloß die angeblichen Geldversprechungen geängsteter Beamten. Diesem Satze wird gewiß Niemand widersprechen, und alle deutschen Blätter haben einstimmig das Hauptmotiv in der Bedrückung der Bauern durch den Adel gefunden. Sie haben aber gemeint, wenn im Staate ein Stand den anderen also bedrücken könne, so falle die Schuld viel schwerer auf die Regierung, welche es so lange an der angemessenen Ausgleichung fehlen ließ, als auf die unmittelbaren Bedrücker selbst, falle aber dann am schwersten auf sie, wenn sie selber auch noch jene Rache auszubeuten keinen Anstand nehme. Eben in Beziehung hierauf ist das Verhalten der Beamten in Galizien hart getadelt worden.

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, 19. Mai. Der Geist des Aufruhrs ist noch immer nicht ganz erloschen. So z. B. wird als verläßliche Thatsache aus Rzeszow gemeldet, daß daselbst neuerdings ein Komplott gesponnen wurde, in dessen Folge die in der Umgebung stationirten Offiziere ihren Untergang auf einem Ballfeste finden sollten. Der Plan wurde noch rechtzeitig vereitelt; die Komplotirer sollen dabei auf die Mißstimmung unter dem großen Theils noch aufgeregten und der Gewohnheit, die früheren Lasten zu tragen, beinahe entwachsenen Landvolke gerechnet haben. (N. K.)

Breslau, 14. Mai. Seit einigen Tagen treffen hier ungewöhnlich viele Fuhrleute aus Galizien ein, welche wegen der Unruhen nicht hatten fortkommen können. Nach ihrer Aussage ist die Ruhe zum größten Theile wieder hergestellt. Die Regierung verabreicht den Bauern Gerste, Haber, Erbsen zur Saat, und gewährt ihnen allen möglichen Vorschub für eine geregelte Thätigkeit. Diejenigen, welche hartnäckig auf der Vertheilung der von ihnen zum Theil zerstörten Güter beharren, und nicht zur Arbeit zurückkehren wollen, werden mit harter körperlicher Züchtigung bestraft. Ein Augenzeuge versichert, daß ein Dorfschulze sechzig Hiebe erhalten habe. (Schles. Z.)

Italien.

Venedig, im Mai. Ueber die Volksaufläufe in Triest und Pola, welche allerdings ernstlicher waren, als die Zeitungen melden durften, vernimmt man nichts Bestimmtes, sofern es den eigentlichen Ursprung dieser beklagenswerthen Vorfälle betrifft; denn die Meinung derjenigen, welche diese blutigen Händel als das Vorspiel ernstlicher Ereignisse betrachten, ist bis jetzt zwar durch nichts bestätigt, aber auch durch nichts widerlegt worden. (Köln. Z.)

Rom, 8. Mai. Der Rhein. Beobachter will aus zuverläßiger Quelle wissen, daß nach dem letzten öffentlichen Konsistorium (am 16. v. M.) der Papst die Anwesenheit eines französischen Kardinals (des Erzbischofs von Arras, der demselben beiwohnte) dazu benutzt habe, um die Haltung des französischen Klerus in Betreff der neuesten Unruhen in Polen zur Sprache zu bringen. Der Papst wünschte, daß der französische Kardinal sich überzeugen möchte, daß das Betragen des französischen Klerus bei jenen Ereignissen nicht nur vom Haupt der katholischen Kirche persönlich, sondern vom heiligen Collegium insgesammt tadelnswerth gefunden wurde. Die näheren Details des heiligen Collegiums sind mir nicht bekannt, aber so viel habe man davon erfahren, daß das heilige Collegium einstimmig die Absicht des Papstes gebilligt hat, einen Mahnbrief an den französischen Clerus zu richten, worin dieser aufgefordert wird, die Lehren des Erlösers besser zu beherzigen, welcher den Juden ausdrücklich sagte, er wäre nicht gekommen, um sie vom Joche der Römer zu befreien, sondern ihnen vielmehr einprägte, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, weil keine Macht auf Erden besteht, die nicht von Gott eingesetzt wurde. Die Polen zur Empörung gegen den Kaiser von Rußland ermuntern, heiße ganz gegen den Geist des Evangeliums handeln. In diesem Sinne wird beiläufig der Mahnbrief des Papstes abgefaßt werden, wenn er nicht schon abgefaßt und nach Frankreich geschickt worden ist. Uebrigens soll der Papst dem Kardinal-Erzbischof von Arras mündlich recht ans Herz gelegt haben, die französischen Prälaten, aufzufordern, sich auf's Gebiet der Politik nicht mehr ver-

Digitized by Google

leiten zu lassen, wie sie es bisher gethan haben, weil der Einfluß des Parteigeistes sich immer mehr oder weniger den wahren Interessen der Kirche verderblich erweist.

Nach den englischen und französischen Blättern war der Eindruck, den die russischen Gäste in Neapel sowohl bei Hofe als im Volke zurückließen, nicht so vortheilhaft, als er von den Zeitungen Deutschlands und Italiens dargestellt wird.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 23. Mai. Wie ich eben höre, wird die feierliche Verkündigung des Landtagsabschiedes morgen um 12 Uhr Mittags im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten stattfinden. (A. Abd. Z.)

Der Fränk. Merk. berichtet aus Franken: „Leider zeigt sich in einigen Gegenden Frankens, namentlich auf schwerem Lehmboden, daß die gepflanzten Kartoffeln verfaulen bevor sie zum Keimen kommen, und man hat sich in Folge dessen bereits genöthigt gesehen die Felder mit andern Früchten zu bepflanzen. Eine Verjüngung der Frucht durch den Samen wird immer nothwendiger, wenn die krankhaften Erscheinungen sich nicht bei jedem ungünstigen Witterungsverhältniß wiederholen sollen. Sehr wünschenswerth wäre es auch daß die Regierungen aus Peru und Bolivia, überhaupt aus dem südlichen Amerika neuen Samen kommen ließen und so für die Wiedereinführung der ursprünglichen Art, die von besserer Qualität und einen höheren Ertrag liefert, Sorge trügen."

Breslau, 19. Mai. Die gelungene Flucht mehrerer Polen aus den Festungen Schlesiens hat nun die Wachsamkeit der Besatzungen in dem Grade verschärft, daß wohl äußerst wenigen der Gefangenen noch irgend eine Hoffnung, ihrem Schicksale zu entgehen, übrig bleibt. Masaracki, welcher bei Magdeburg wieder aufgegriffen wurde, wird in Cosel aufs strengste bewacht, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß er binnen Kurzem nach Rußland abgeführt werden wird. — Aus dem Königreich Polen treffen über Krakau fast täglich Nachrichten über die Behandlung ein, welche Verdächtige oder durch den letzten Aufstand Kompromittirte jenseits erfahren. Von den auf preußisches Gebiet geflüchteten Theilnehmern an dem Krakauer Aufstande sind bereits mehrere, welche schwer betheiligt waren, den russischen Behörden ausgeliefert worden. Sie begleitete das innigste Mitleid der schlesischen Bevölkerung. (R. K.)

Die Breslauer Zeitg. schreibt aus Inowraclaw, 12. Mai. In den letzten Tagen des April wurde ein junger Pole, Hr. v. D., hier als Gefangener eingebracht. Der Sohn eines russischen Unterthans, hatte er beinahe die Hälfte seines Lebens in Preußen verlebt, indem er allein 7 Jahre hindurch das Gymnasium in Thorn besuchte. Von dort im vorigen Jahr ins väterliche Haus zurückgekehrt, kam er so wie sein Bruder vor einiger Zeit in den Verdacht der Theilnahme an politischen Umtrieben. Letzterer wurde verhaftet, ihm selbst gelang es, über die Grenze zu seinen in unserm Kreise wohnenden Verwandten zu entkommen, in deren Mitte er sich sicher glaubte. Jedoch, von Rußland reclamirt, wurde er bei jenen festgenommen und seitdem hier auf seinem Zimmer militärisch bewacht. Alles wollte er bei uns erdulden, um nur nicht den Russen wieder in die Hände zu fallen. Von Tag zu Tag stieg die Angst des Armen, immer deutlicher wurde ihm die Unmöglichkeit seines Entweichens, immer drohender die russische Untersuchung. Endlich war sein Entschluß gefaßt. Gestern Morgen gelang es ihm, der Wache das Pistol zu entreißen und sie in demselben Augenblicke durch die Thür des Zimmers zu werfen; letztere wurde verriegelt — und ein Schuß endete das Leben des Unglücklichen.

Posen, 16. Mai. Die Verhaftung der als politisch verdächtig bezeichneten Individuen dauert immer noch fort. Man spricht davon, daß etliche bei der letzten polnischen Verschwörung betheiligte und seit längerer Zeit in Haft befindliche Gefangene Geständnisse sehr wichtiger Art gemacht haben sollen. Vielleicht ist in Folge solcher Anzeige auch die hier viel Aufsehen machende Verhaftung eines im stehenden Heere befindlichen Seconde-Lieutenants veranlaßt. (Berl. Z.)

Italien. Rom, 15. Mai. Vergangene Woche fand in der Umgegend von Albano zwischen einem Haufen Albanesern und Castellaner ein heftiger, in starke Thätlichkeiten übergehender Streit statt, bei welcher Gelegenheit mehrere Personen gefährlich verwundet und einige getödtet wurden. Es waren aber durchgehends Leute vom niedrigsten Stande und die Ursache des Zanks nicht weniger als eine politische. Den gleich darauf von der päpstlichen Regierung hinbeorderten Dragonern ist es denn auch gelungen, die Ruhe vollkommen wieder herzustellen. — An dem vor einiger Zeit wegen seiner Theilnahme an den Unruhen in Rimini von Toskana hier ausgelieferten Renzi soll, wie glaubwürdige Personen versichern, vor Kurzem das Todesurtheil mittelst der Guillotine im Castell St. Angelo geheim vollstreckt worden sein. (R. K.)

Großbritannien. Die Niederkunft der Königin Victoria steht, der Times zufolge, so nahe bevor, daß die Boten des Ministeriums des Innern Weisung erhalten haben sich von heute (18.) an Tag und Nacht bereit zu halten um das „interessante Ereigniß" sogleich den Cabinetsministern melden zu können.

Die Blätter sind mit Betrachtungen über die nach fünfzehn Wochen endlich geschlossene Korndebatte im Unterhaus angefüllt. Das M. Chronicle beklagt es nicht, daß die Unterhausverhandlung so lange gedauert habe. Die langsame und sichere Art etwas zu thun entspricht am besten unserem Nationalcharakter. Ein Geschäftsvolk übereilt nichts. Was unsere Revolution durch ihren ruhigen Gang an Bühneneffect einbüßt, das gewinnt sie an Sicherheit und Stätigkeit." Dieses Whigblatt ist übrigens sehr getrost über das Schicksal der Kornbill im Oberhaus, und hält sich fest an Sir J. Grahams neulichen Ausspruch: „Die Maßregel wird in sehr kurzer Zeit Landesgesetz sein."

Digitized by Google

Am 18. Mai wurde die Kornbill im Oberhaus zum erstenmal verlesen. Der Herzog von Richmond zog heftig gegen Peel los.

Mannigfaltiges.

Wien, 18. Mai. Vorgestern ereignete sich ein wahrhaft tragischer, außerordentlicher Vorfall im k. k. Burgtheater, wo eben „der deutsche Krieger" von Bauernfeld gegeben wurde. Ein junger Mann, der seinen Platz auf einen Sperrsitze eingenommen hatte, ließ sich während des Actes ein Glas Wasser reichen; einer seiner Nachbarn bemerkte, daß er Etwas davon verschüttete. In dem Augenblicke nun, wo der Kurfürst auf einen Hasen schießen soll, erfolgt ein Knall — im Parterre. Der junge Mann hatte sich mittelst einer mit Wasser geladenen Pistole selbst den Tod gegeben. Dem Schauspieler, Herrn Anschütz, versagte die zitternde Hand. Der Leichnam wurde hinausgetragen; die Wäsche war mit B. M. bezeichnet; allein die Identität des Unglücklichen soll noch nicht ermittelt sein. (N. K.)

Wien, 19. Mai. Die Identität des Unglücklichen, welcher sich im Burgtheater den Tod gab, ist noch immer nicht ermittelt. Man vermuthet in ihm einen Tischlergesellen, welchem Romanlektüre den Kopf verdreht hatte. (N. K.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Zur Fortsetzung der Bahn-Bauten auf nachbemerkten Bahn-Strecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen, oder auch theilweise an die Wenigstnehmenden im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes vergeben:

nachverzeichnete Eichen-, Kienföhren- oder Weißtannen-Hölzer	für die Bahn-Strecke von Neumarkt bis Hof.	von Nürnberg bis Donauwörth.	von Augsburg bis Kaufbeuern	Daher im Ganzen
Vierkantige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke . . .	—	233	192	425
Dergleichen Lang-Schwellen laufende Fuße	—	5,718	4,800	10,518
Zugenschwellen von Eichenholz Stücke	554	1,455	1,243	3,252
Zwischen-Schwellen von Eichenholz Stücke	53	5,907	6,715	12,675
Zugen-Schwellen } von kienföhren od. weistannen	4,241	12,786	12,786	33,602
Zwischen-Schwellen } Holze Stücke	20,906	83,437	63,920	168,283

Das Bedingnißheft, welches die nähere Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Holzarten, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querschwellen enthält kann vom

1. Juni l. Js. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions-Exemplaren bei jeder der k. Eisenbahnbau-Sectionen: Kaufbeuren, Schwabmünchen, Augsburg, Donauwörth, Nördlingen, Gunzenhausen, Roth, Schwabach, Nürnberg, Bamberg, Lichtenfels, Culmbach, Münchberg, Hof, Haßfurt und Schweinfurt persönlich oder mittelst frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingniß-Heftes abzufassenden Submissionen müssen längstens bis

Samstag den 20. Juni 1846 Abends 7 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sectionen frankirt eingelaufen sein, wegen deren Eröffnungszeit und Ort das Nähere aus dem Bedingniß-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg, am 20. Mai 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

f. d. tech. Vorstand.

Dürig. Lehritter.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 27. d. M. Vormittags 10 Uhr wird in der Magistratskanzlei dahier der Graswuchs der Schwaigwiese an den Meistbiethenden versteigert werden. Hiezu werden Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß man die Bedingungen am Bietungstermin bekannt geben wird. Kempten, 20. Mai 1846.

Stadtmagistrat.

Der Bürgermeister Dr. Karrer.

In dem Haus Nro. 6 auf dem Hildegardenplatz ist eine Herberge mit 2 heizbaren Zimmern und 2 Kammern, eine Küche und ein Boden auf Jakobi zu vermiethen.

Ein Bändchen von Bulwers Werken (in grünem Einband) ging verloren. Man ersucht um gefällige Zurückgabe im Z. C.

Heute Dienstag den 26. Mai wird von den Unterzeichneten im Saale des Landhauses theatralische Vorstellung gegeben, bestehend in folgenden Pieces:

s letzti Fensterln Gebirgsscene mit Gesang von Gabriel Seidl, Musik von Kapellmeister Lachner. Hierauf:

Drei Jahrln nach'm letzten Fensterln von demselben Dichter und Componisteur. Zum Beschluß:

Die erste Reise und schon eine Braut. Komische Wienerscene von Nestroy.

Der ungetheilte Beifall, der uns bei der ersten Vorstellung zu Theil wurde, beseelt uns mit der freudigen Hoffnung, heute einem zahlreichen Besuch entgegen sehen zu dürfen, wozu ergebenst einladet

Carl Justian und Frau.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 84. 27. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

Votum des Hrn. Abgeordneten Schlund über die Einfuhr des Eisens in der 69sten Sitzung: Da ich aus einer Gegend bin, wo die Fabrikation des Roheisens und der Eisenwaaren einen nicht unbedeutenden Erwerbszweig bildet, so sehe ich mich veranlaßt, sowohl der hohen Regierung als der hohen Kammer meine Ansicht und Erfahrung hier auszusprechen. Ohngefähr 2 Stunden von meinem Wohnorte ist das königl. Berg- und Hüttenamt Sonthofen gelegen; in unserm Gebirg ist ein unerschöpflicher Reichthum von Eisenerz; allein bis vor einigen Jahren wurde der Betrieb dieses Hüttenamtes so flau und unpraktisch betrieben, daß man bald an das Einschlummern des Werkes glauben konnte. — Bei diesem vernachläßigten Betrieb waren wir genöthigt, den großen Theil unseres Stab-, Zain-, Band- und Kleineisens aus dem Würtembergischen und Badischen auch theilweise von österreichischen Werken zu beziehen; denn das sogenannte Sonthofer Eisen war nicht nur als Stab- und Nageleisen kaum zu brauchen, sondern unsere Nägel, Geschmeidwaaren ꝛc. würden bei der gegenwärtigen starken Concurrenz bald allen Handel ins Inn- und Ausland verloren haben. — Inzwischen gingen große Summen ins Ausland, Fracht- und Zoll-Auslagen wirkten sehr beschwerlich auf die Eisenpreise, und unter diesen Umständen hatte sich weder der Staat noch die Fabrikanten eines Fortschrittes zu erfreuen. — Endlich vor ungefähr 4 Jahren schickte die Berg- und Salinen-Administration einen sehr geschickten und verständigen Baubeamten (Hrn. v. Schenk) nach Sonthofen, und dieser reformirte das Werk zur Freude des ganzen Landes; nur zu bedauern, daß dieser Mann zu früh abgerufen wurde, und dieses Werk nur theilweise einrichtete. — Es fehlt demselben noch vorzüglich die Verbesserung des Gußwerkes, und besonders auch ein Walzwerk. — Durch das neu eingerichtete Puddling-Feuer haben wir an die Stelle des früher schlechten Sonthofer-Eisens ein ganz gutes weiches Eisen bekommen; jedoch kann ohne Walzwerk oder vielmehr ohne gewalztes Eisen manches Eisenfabrikat nicht mehr mit Vortheil, Kohl- und Arbeitsersparniß betrieben werden! So z. B. das Nageleisen, es sind eine Menge großartiger Nagelschmiede in dieser Gegend, und es wird eine Unzahl dieses Eisens aus Würtemberg und Baden bezogen. Es möchte einem das Herz bluten, wenn man ruhig zusehen muß, wie ganze Transporte von solchem Eisen an der Thüre des Hüttenamts aus dem Auslande kommend vorübergeführt werden und eine Masse Geld ins Ausland wandert, während nichts als Geschäftsvernachläßigung die Schuld dieses Zustandes trägt. — Und gerade so ist es mit dem Gußeisen. Es würde also nicht bloß der Staat durch eine Verbesserung gewinnen, sondern eine Menge fleißiger Arbeiter würden Arbeit und Brod finden. — Das Kohl ist immer noch sehr billig. Was würde nur an Fracht erspart und es ließe sich nicht bezweifeln, daß recht bald Eisen nach Würtemberg und der Schweiz aus- anstatt eingeführt werden könnte. Es hat daher in jüngster Zeit an nichts gefehlt, als daran, daß die Betriebsbeamten vom alten Haarzopf nicht ablassen, und durchaus nichts Neues und auch nichts Besseres wollen. Dadurch wird dem Lande eine enorme Summe entzogen, und ins Ausland geschickt; ich möchte daher nur wünschen, daß das besprochene Berg- und Hüttenamt bald ein Walzwerk und ebenso auch ein verbessertes Gußwerk bekäme! — Zum Schluß muß ich mein Bedauern dahin aussprechen, daß der Ausschuß von so vielen wichtigen Gegenständen der Industrie nichts erwähnte; ich hätte daher geglaubt, es würde sich der Mühe gelohnt haben, mit solchen Abgeordneten Rücksprache zu nehmen, die in so wichtigen Sachen vertraut und bekannt sind.

Am 24. Mai wurde der Landtag durch Se. königl. Hoheit den Prinzen Luitpold feierlich geschlossen. Ueber den Inhalt des Landtagsabschieds bringt die Allgemeine Zeitung folgenden kurzen Bericht:

Den sämmtlichen an die Stände gebrachten Gesetzentwürfen wird unter den von denselben beschlossenen Modificationen die k. Sanction ertheilt. Unter den Anträgen und Wünschen befinden sich mehrere, welchen unbedingte Genehmigung zu Theil wird. Darunter jener bezüglich der Recursfrist in Polizeistrafsachen. Andern wird reifliche Erwägung von Seite der Regierung zugesichert, darunter den Anträgen auf Annahme des Princips der Oeffentlichkeit und angemessenen Mündlichkeit im Gerichtsverfahren, auf Vorlage von Gesetzentwürfen zur Aufhebung der Bierlaxregulirung, zur Revision des Edicts von 1813 über die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen, dann auf Revision des napoleonischen Decrets von 1808. Einzelne Anträge werden als unzulässig oder unnöthig zurückgewiesen, z. B. jener auf Personalvermehrung am Oberappellationsgericht, jener im Betreff der Ausschließung von der

Ehre der Waffen nach dem in der Pfalz geltenden Strafgesetzbuch u. s. w. Andere Anträge, wie z. B. jene auf Vermehrung der Bezüge für Civil- und Militärdiener, Theuerungszulage u. s. f. werden als außer dem verfassungsmäßigen Wirkungskreis der Stände liegend und lediglich den Kronrechten anheimfallend beschieden. In letztere Kategorie gehöre auch der Ausspruch der ständischen Ueberzeugung, daß der concordatmäßigen Verpflichtung zur Errichtung einiger Klöster Genüge geschehen sei. Der Antrag im Betreff der geistlichen Genossenschaften wird unter Hinweisung auf die während einer fast 21jährigen Regierung bethätigten Grundsätze lediglich einer einseitigen Auffassung des Gegenstandes zugeschrieben. Auf den Antrag, daß der Unterstützungsverein für das Amts- u. Kanzleipersonal unter Staatscontrole gestellt und durch Staatszuschüsse erleichtert werde, erklärt die Krone nicht eingehen zu können, hinsichtlich der beantragten Aufhebung des Lotto wird auf den Landtagsabschied von 1843 verwiesen. Ueber die Anträge in Betreff der Zoll- nnd Industrieverhältnisse lauten die k. Erklärungen theils genehmigend, theils nähere Erwägung zusagend. Am Schlusse des Abschieds wird übrigens den Ständen die allerhöchste Zufriedenheit sowohl mit den während des Landtags bethätigten Gesinnungen, als mit den Erfolgen ihres Wirkens ausgedrückt.

München, 23. Mai. Wie man vernimmt, so hat der Staat mehrere Dampfschiffe, behufs der Schleppschifffahrt bestellt, um dem Verkehr auf der oberen Donau mehr Aufschwung zu verschaffen; auch sollen sich die eingeleiteten Unterhandlungen mit Oesterreich und Würtemberg, bezüglich der Aufhebung der Flußzölle, befriedigend gestalten. — JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin, werden gegen Mitte künftigen Monats wieder hieher zurückkehren, jedoch nur kurze Zeit verweilen, und den Sommer in Hohenschwangau zubringen. (N. Kur.)

Würtemberg.

Das Frankfurter Journal enthält folgenden Brief aus Stuttgart, 21. Mai: „Bei unserer sonstigen politischen Windstille macht in unserer Journalwelt die amtliche Erklärung des Stadtschultheißen Schuster zu Ulm vielen Rumor. Dieser erklärte nämlich gegen einen Artikel der Ulmer Kronik wegen eines unbedeutenden von derselben erzählten Vorfalls: „Wie man die Biertaxe festsetzt" beliebt (wornach eine Anzahl Schanzer [Festungsbauarbeiter] einen Wirth gezwungen hätten, ihnen das Bier zu 8 kr. per Maaß zu geben, welche Erzählung aber, nach des Herrn Stadtschultheißen Versicherung, erdichtet ist), er habe gegen Wiederholung solcher falschen Angaben die Censur zu Hilfe gerufen. War schon eine solche Erklärung zu einer Zeit, wo Alles, selbst ganz Gemäßigte, nach Preßfreiheit laut ihren Ruf erschallen lassen, geeignet, die ganze Journalwelt in Feuer und Flammen zu setzen, so mußte dies um so mehr von Seiten eines Mannes auffallen, der bis jetzt überall seine liberalen Gesinnungen offen kund gegeben, ja, fast möchte ich sagen, mit ihnen wohlgefällig kokettirt hat und ihnen auch seine Erwählung zum Stadtschultheißen verdankt. Es sind daher nicht nur die zunächst betheiligten Ulmer Blätter, „die Schnellpost" und „die Kronik", scharf gegen Hrn. Schuster aufgetreten, sondern es haben sich die unabhängigen hiesigen Blätter entschieden gegen eine solche Berufung an die Censur erklärt. Am meisten Aufsehen dürfte aber ein größerer Aufsatz in einem sonst wenig verbreiteten Reutlinger Lokalblatt machen, dessen Redakteur und Verleger erst vor Kurzem von Ulm nach Reutlingen übergesiedelt und der die Ulmer Verhältnisse sehr genau zu kennen scheint. Dieser Aufsatz, der durch mehrere Nummern geht, ist betitelt: „Der Stadtschultheiß von Ulm; seine Freunde und seine Gegner." Der Verfasser geht darin auf die Zeit zurück, wo Schuster zum Stadtschultheißen gewählt wurde, deckt die damals gemachten Wahlumtriebe auf, charakterisirt die Männer, denen die Erwählung Schusters hauptsächlich zuzuschreiben ist, wirft sodann ein Bild auf die seitherige Amtsführung des Stadtschultheißen die darin in ziemlich ungünstigem Lichte erscheint, und ist durch die ganze Haltung darum sehr interessant, daß er tiefe Blicke in das Parteiengetriebe bei den Wahlen zu städtischen Aemtern in unserm Lande thun läßt und zeigt, wie sehr unsere Bürger sich zum Theil noch am Gängelbande führen lassen. — Ueber eine andere Geschichte, die seit längerer Zeit der „Beobachter" in verschiedenen Artikeln behandelte Teufelsbeschwörungen von Seiten eines evangelischen Geistlichen unseres Landes betreffend, die nicht minder allgemeines Aufsehen zu erregen geeignet sind, werde ich Ihnen in einem meiner Nächsten, alle bisherigen Vorgänge möglichst kurz zusammenfassend, berichten. — Die Witterung ist fortwährend herrlich und die Saatfelder stehen wunderschön; ich komme eben von einer kleinen Tour zurück, wo ich mich durch eigenen Anblick in ziemlich großem Kreise und durch übereinstimmende Aussagen der Landleute überzeugt habe. Nichtsdestoweniger steigen die Brodpreise fortwährend, obwohl auch die Vorräthe noch keineswegs erschöpft sind."

Baden.

Badische Blätter melden, daß der Abg. Welcker für die nächste Sitzung der zweiten Kammer eine Erklärung bezüglich einer Adresse als Antwort auf die Thronrede angekündigt hat. Dem Mannheimer Journal zufolge geht die Ansicht des Abg. Welcker und seiner Freunde dahin, daß die Kammer ihr Recht, auf die Eröffnungsrede zu antworten, wahre, dießmal aber verzichte, Gebrauch davon zu machen, weil das Volk durch die Wahlen deutlich geantwortet habe und die Kammer der gegenwärtigen Regierung mit dem Beweise des Willens zu friedlichem und einträchtigem Zusammenwirken entgegenkommen wolle.

Preußen.

Aus dem Posenschen, 12. Mai. Die Verhaftung des Dr. Marcki hat nicht in Folge der bei ihm gefundenen 20,000 Rthlr. stattgefunden, sondern auf Grund der Aussagen eines der in Sonnenburg verhafteten Polen, die ihn sehr kompromittiren. Das vorgefundene Geld ge-

Digitized by Google

hört nicht, wie man anfangs glaubte, der Revolutionskasse, sondern dem in Krakau verhafteten Hrn. Budzenski, der es vor seiner Abreise aus Posen der Sicherheit wegen in Mateckis Hände übergab. Das Schicksal dieses Hrn. B. beweist, wie wenig die Polen bei irgend einem Unternehmen auf die Treue der Ihrigen zählen können, und daß der Verrath sich überall an ihre Fersen heftet. Er reiste einige Tage vor dem mißlungenen Versuch des 17. Februars aus Posen nach Krakau, wahrscheinlich um für den Aufstand zu werben. In Krakau machte ihn ein Freund auf seinen Begleiter und Geschäftsführer aufmerksam, der mit ihm aus Posen hergereist war, und den er zufällig als einen Menschen kannte, der sich schon öfter von der österreichischen Regierung hatte gebrauchen lassen. B. wollte dies anfangs nicht glauben, doch auch von Andern dringend gewarnt, schickte er den Menschen unter einem Vorwande nach Posen zurück. Es war zu spät, am folgenden Morgen wurde er verhaftet. (Brem. Z.)

Der Nürnb. Kurier schreibt: „Großes Aufsehen erregt überall die Verhaftung des Privatgelehrten Dulk in Halle. Dieser geniale junge Mann gehörte zu den in Folge der Augustereignisse aus Leipzig Verwiesenen. Er hatte sich durch sein Trauerspiel Orla viele Freunde erworben. Als Grund seiner Verhaftung nennt man die Besuche, die er Tschech's Tochter, die bei Magdeburg bei einem Geistlichen in der Zurückgezogenheit lebt, abgestattet. Man ist hier begierig zu erfahren, wie aus dieser, an sich nicht straffälligen Handlung, eine Freiheitsberaubung des jungen Mannes sich begründen lasse. — Nach der schlesischen Zeitung ist das gegen Hrn. Held gefällte Urtheil in höherer Instanz auf ein Jahr Festungsstrafe gemildert worden. — Gegen Ed. Pelz in Waldenburg wurde neuerdings wieder eine Untersuchung eingeleitet, und zwar auf Veranlassung eines Artikels in der Kölnischen Zeitung über die sogenannte Freikohlenvertheilung an die Bergleute. Die Anklage ging von dem Bergamte in Waldenburg aus."

Oesterreich.

Wien, 16. Mai. Am 9. d. M. kam ein Transport polnischer Insurgenten und politischer Verbrecher aus Preßburg an, wohin sie aus Galizien gebracht worden waren. Er bestand aus mehreren Bauernwagen, und auf jedem derselben saßen drei bis vier Gefangene, wovon jeder einzelne von drei Soldaten bewacht wurde. Da sie ohne Ketten waren, so legten die nebensitzenden Hüter ihren Arm in den des Gefangenen, indeß rückwärts der dritte sein Bajonnet knapp an den Rücken des Unglücklichen hielt. Es waren durchweg Männer von Bildung, und die feine und elegante Kleidung verrieth auch einen höheren Stand; sie saßen schweigend und gelassen auf ihren Bretterſitzen und besahen sich mit Muße die zuströmende Menge, die sich gleichfalls ganz ruhig verhielt und durch keine Aeußerung des Unwillens den Schmerz der Unglückseligen schärfte, die zuerst vor das Publikum und von da in das Criminalgebäude abgeführt wurden. (K. Z.)

Am 23. kam die Kaiserin von Rußland in Salzburg an, am folgenden Tage reiste sie wieder ab.

Die Kosten, welche die militärischen Vorkehrungen, die in Galizien seit der Revolution getroffen worden sind, dem Staatsschatz verursachen, werden auf 7 bis 80,000 fl. monatlich angeschlagen.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Ibrahim Pascha macht hier wenig Glück bei dem Publikum; man behandelt ihn am Hofe mit der äußersten Artigkeit, die Minister geben ihm Feste, aber die öffentliche Meinung erträgt diese Aufmerksamkeiten mit einiger Ungeduld. Sein Aeußeres ist sehr gegen ihn, er ist schwerfällig, fast brutal von Aussehen, und überhaupt so daß seine Dolmetscher sogar den Versuch nicht wagen ihm einige der witzigen Worte in den Mund zu legen die man hier für jeden Orientalen erfindet und die immer das größte Glück machen; bei ihm würde Niemand glauben daß etwas Höfliches oder gar Witziges aus seinem Mund kommen könne. Die Reisenden aus Aegypten stimmen darin überein daß unter ihm Aegypten auf eine wo möglich noch größere Unterdrückung zu rechnen habe als unter seinem Vater, der doch schon die äußerste Grenze darin erreicht zu haben schien. Mehemed Ali ist persönlich nicht grausam, aber Ibrahim Pascha verläugnet darin sein rumeliotisches Blut nicht, und läßt die Leute hinrichten mit einer Gleichgiltigkeit die einem Pascha von der alten Schule Ehre machen würde. Die Grausamkeiten die er in Griechenland verübte sind bekannt, und es ist nicht nöthig daran zu erinnern; in Syrien trieb er es später nicht besser. Ibrahim scheint wenigstens die Tugend zu haben, daß er keine Europäer bezahlt, ihn in Zeitungen und Büchern zu loben, aber das ist eine negative Tugend, welche die Aussichten von Aegypten um nichts bessert, vielleicht verschlimmert; denn die Politik von Mehemed Ali, das Lob von Europa wo nicht zu verdienen, doch zu erhalten, hat ihn ohne Zweifel oft von Dingen abgehalten von denen er fühlen mußte, daß sie nicht beschönigt werden könnten. (A. Z.)

Italien.

Rom, 9. Mai. Die gegen den römischen Professor Lanzi wegen der antibiblischen Tendenzen und Schriften, die er an seinem jetzigen Aufenthaltsorte Paris veröffentlichte, von der Inquisition eingeleitete Untersuchung hat bei den geistlichen Oberbehörden in Betreff noch anderer Lehrer an der römischen Universität Verdacht erregt. Man spricht sogar von der gänzlichen Suspension mehrerer Professoren der philosophischen und juristischen Fakultät von europäischem Rufe.

Portugal.

Eine Lissaboner Korrespondenz vom 9. Mai berichtet von neuen Unruhen in Portugal, namentlich in Oporto und Umgegend. Das vom Justizminister in dieser Stadt organisirte Polizeicorps hatte sich am 3. Mai gegen denselben empört und unter dem Geschrei: Es lebe die Königin! Tod den Cabral's! die Linienoffiziere, unter deren

Digitized by Google

Kommando man es gestellt, verjagt. Folgenden Tags löste der Minister dasselbe auf, allein eine Kompagnie feuerte auf die Municipalgardisten, die man ihm entgegen sandte. Die Empörer sollen von vielen Fabrikarbeitern unterstützt und die Zahl der Todten und Verwundeten auf beiden Seiten beträchtlich sein. In der Hauptstadt, wo man, dem Anscheine nach, Aehnliches besorgte, standen seit 3 Tagen sämmtliche Truppen unter den Waffen. Am 8. wurden den Soldaten scharfe Patronen ausgetheilt. Der Director und der Herausgeber des Blattes: die „Septemberrevolution" und ein Redacteur des „Patriota" waren verhaftet worden. Ebenso sprach man von der Festnehmung des Grafen Sa da Bandeira, des Baron Foscoa, ehemaligen Finanzministers, des Rathes J. A. de Aguilar und anderer namhafter Mitglieder beider Kammern. Den letzten, nicht offiziellen Nachrichten zufolge, sollten die Insurgenten in Minho eine Kolonne königl. Truppen unter Oberstlieutenant Monier angegriffen und geschlagen haben, und man glaubte, daß nächste Woche ein Angriff auf Oporto selbst geschehen würde.

Mannigfaltiges.

Das basellandschaftliche Volksblatt erzählt von Vater Zschokke, der neulich die Waldungen des Kantons besuchte: „Seit Dienstag den 5. Mai in Liestal angekommen, durchwandert der noch immer rüstige alte Zschokke zu Fuß (den Reitgaul lehnte er ab) auch bei Wind und Regen mit den Herren Gemeinderäthen die hiesigen Waldungen. Alles hört dem biederen, jugendlichheiteren Greise, so oft er — ernst oder schelmisch lächelnd — die Lippen bewegt, mit besonderer Aufmerksamkeit und hohem Interesse zu. Im Laufe des Gespräches fragte ihn ein Bürger: Glauben Sie wohl, daß die Einheitsregierung in der Schweiz sich hätte fortbehaupten können, wenn Bonaparte gewollt hätte? Er: Schwerlich! das Volk war vor 50 Jahren ganz anders wie jetzt. Sie, meine Herren, würden es im Mindesten nicht mehr kennen, ausgenommen Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern; denn diese sind nun akkurat wie sie damals gewesen, außer in der Stadt Luzern, wo es bedeutend besser aussah; sie zählte mehrere ausgezeichnet tüchtige Staatsmänner damals und die Jesuiten waren ex (aus), jetzt aber sind sie rex (König). Einer (Professor Snell) einfallend: doch nicht über die ganze grex (Heerde). Zschokke (lächelnd): Nein! Und sie sollen's auch nicht werden, fürwahr nein!

Man schreibt uns aus Leipzig, 22. Mai: Der gestrige Tag hätte beinahe Menschenleben gekostet. Morgens, unmittelbar vor der Abfahrt des Packzuges nach Dresden, sprang der Kessel der Lokomotive Windsbraut. Die Lokomotive ist gänzlich zerstört, das Dach eines Nebengebäudes demolirt, und die Fenster rings umher sind gesprungen, doch weder der Feuermann auf, noch der Führer und andere Personen dicht neben und in der Nähe der Maschine verletzt. Der Schaden wird von einigen auf 10,000 Thaler angegeben. Es ist Dieß das erste Beispiel vom Springen eines Kessels in Deutschland. Welches Unglück hätte geschehen können, wenn der Zug in vollem Laufe gewesen wäre!

In Tübingen ist Dr. Robert v. Mohl, der sich, wie bekannt, vor einiger Zeit, nachdem er seiner Professur an der Universität enthoben worden war, zur Quittirung des Staatsdienstes veranlaßt sah, mit 627 unter 736 Stimmen zum Mitgliede des Stadtraths erwählt worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Ladung.

Anton Hehl, vormals Soldat und Pelag Hehl, Papierergeselle von Kottern, kgl. Landgerichts Kempten, sind mehr als 30 Jahre von Hause abwesend, und es ist der Antrag gestellt, sie für verschollen zu erklären.

Die genannten Personen oder deren Descendenten werden daher aufgefordert, binnen 6 Monaten über ihr Leben und ihren Aufenthalt hierher Nachricht zu geben, widrigen Falles Anton und Pelag Hehl für verschollen erklärt und ihre kleinen Erbgüter, zusammen in etwa 360 fl. bestehend, an ihre Erben vertheilt würden.

Kempten, am 14. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

In der Gant des Martin und Johann Stiebe von Missen wird die zur Masse gehörige noch vorhandene Mobiliarschaft, bestehend in Betten, Kästen, Schlitten und sonstigen Haus- und Baumannsfahrnissen am

Dienstag den 2. k. Mts. Juni

Vormittags 10 Uhr in der Stiebischen Behausung gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Immenstadt, am 20. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

2 (b) Ein Zimmer sammt Cabinet ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen bei

Zscherpel, Wittwe.

3 (b) Bei Seifensieder Hegger in der Altstadt ist eine geräumige Wohnung zu vermiethen, welche täglich bezogen werden kann.

Von der bei Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Musterzeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden,

(Preis vierteljährig 54 kr. — 15 Ngr. — 45 kr. C. M.)

ist die erste Nummer des 2ten Quartals 1846 bereits ausgegeben und werden hierauf, so wie auf das erste Quartal, von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen. Besonders von

Tobias Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 85. 29. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

Das vom Hrn. Fürsten v. Wallerstein seiner der Kammer der Reichsräthe übergebenen Schrift einverleibte Beispiel, wie ultramontane Zeloten von den Kanzeln herab gegen die Protestanten und den Protestantismus wütheten, setzen wir hierher: „Wenn es aber traurig ist, so viele Menschen außer der Kirche, und schon deswegen außer dem Heile zu wissen, verführt von leidenschaftlichen Menschen, wie Luther war, der selbst nicht glaubte, was er gelehrt hat, wie er mit eigenen Worten gesteht; wenn es traurig ist, so das liebe Volk um die Wahrheit, um das ewige Leben betrogen zu sehen; so muß es doppelt schmerzen, wenn man sieht, daß selbst Katholiken die Zahl dieser Unglücklichen so leichtsinnig und auf so niedrige Weise vermehren. Die katholische Kirche ist die alleinseligmachende Kirche. Wehe dir, Katholik, der du deine Kinder aus Unglaube oder aus Versorgungsliebe verkaufst an die Hölle, so viel an dir liegt! Rette deine Seele durch die Buße, heute noch am Tage des Heils! ... Unnatürliches Weib! Also so viel an dir liegt, hast du dein Kind, noch ehe es geboren wurde, dem ewigen Verderben verkauft, du verdienst den Namen einer Mutter nicht, da dir nicht einmal die Gefühle einer Mutter heilig sind. Rabenmutter, du hättest verdient, Nattern unter deinem Herzen zu tragen, die deine Eingeweide durchfressen. Diesen Schmerz statt der Freude einer Mutter hättest du verdient." Nach solcher Hervorhebung dieses einen der vielen authentischen Denkmale, wie noch vor Kurzem die Religion der Liebe traktirt wurde, weist der Hr. Fürst nach, welchen namenlosen Unsegen diese unerhörten Uebertreibungen eines bodenlosen Fanatismus im Familienleben der Hauptstadt und des Landes angestiftet. Der Geist des rohesten Zelotismus, der auf den Kanzeln waltete, ergriff nicht allein die untern Volksschichten, sondern goß den größten Unfrieden auch in die mittlern und höhern Stände; protestantische Dienstboten wurden aus katholischen Häusern entfernt; gemischte Ehen, in welchen zwanzig und mehr Jahre hindurch Friede und Segen gewaltet hatten, verfielen mit einem Male allem Unheile tiefgreifenden Zerwürfnisses. Zahlreiche Fälle religiösen Wahnsinnes traten ein. Hauptsächlich über München lagerte sich eine Stimmung, mahnend an die Gewitterschwüle von dem 30jährigen Kriege. — Nun geht der Hr. Fürst in eine nähere Charakteristik des Ultramontanismus und dessen staats- und volksfeindlichen Tendenzen ein, schildert dann mit Würde den universellen Charakter des Katholizismus und kommt, nachdem er in seinen Auseinandersetzungen einige weitere Stationen passirt hat, zu eingreifenden Zeichnungen der Jesuiten und der Redemptoristen, welchen letztern er ähnliche Bestrebungen wie den erstern zuschreibt und von ihnen behauptet, daß sie, anstatt eines guten, vielmehr einen heillosen Einfluß auf das Volk ausübten. „Das Wirken der Redemptoristen", sagt der Hr. Fürst, „trägt auch bei uns ganz den südlichen Charakter. Alle Menschen a priori als verworfen annehmend, von der Voraussetzung beherrscht nur Furcht und Schrecken könne das durch und durch verworfene Geschlecht in Schranken halten, treten sie auf als Sendboten mit dem flammenden Schwerte. Sie ziehen den Kreis der Sünden ins Unendliche (so unter Anderm auch den freiwilligen Umgang mit Ketzern als Sünde bezeichnend), stellen dem diesen Zauberkreis Vermeidenden ein Reich der Glorie in Aussicht von fabelhafter Ausschmückung, mit goldenen Häusern, diamantnen Fensterscheiben, smaragdnen Bäumen, dann zahllosen Begierden und Genüssen ähnlicher Art. Den die verbotene Linie wie immer Ueberschreitenden verurtheilen sie zu den gräulichsten schauererregendsten Qualen. Sie erzählen ihnen von einem Reinigungsfeuer, dessen Flammen als von Gott eigens zum Zwecke der Peinigung erschaffen, weit schmerzerregender brenne, als das gewöhnliche, von einem Reinigungsfeuer, worin überdies von Zeit zu Zeit jeder der Reinigung unterliegenden Person eine glühende Pflugschaar in den Leib gesteckt werde. Sie erzählen von dem Orte ewiger Verdammniß und von seinen mit Ketzerschädeln gepflasterten Vorhöfen — Scenen, hundertfach überbietend die Phantasie Dante's. In dem Beichtstuhle macht die Gewissenserforschung der Redemptoristen Viele mit Sünden bekannt, wovon sie bis jetzt noch keine Ahnung gehabt, donnert ihre Ermahnung nieder, statt aufzurichten, verweigert ihr Mund häufig die Lossprechung wegen Handlungen und Unterlassungen, die sonst die eifrigsten Priester lediglich als Uebertretungen behandeln. Von der Kanzel aus verarbeiten sie ihr Auditorium mittels aller denkbaren Manipulationen bis zu förmlich krankhaftem Ueberreize. Nach systematischem Bemühen, in sämmtlichen Anwesenden jedes Gefühl eigenen Werths zu ersticken und dieselben insgesammt in ihren eigenen Augen als Abschaum der Menschheit erscheinen zu lassen, werden die erschütterten Gemüther erst

Digitized by Google

durch das entrollte Bild aller erdenklichen zeitlichen und ewigen Drangsale geängstiget, sofort stufenweise vom stillen Weinen bis zum lauten Geheul und zu einem lang anhaltenden Schrei allgemeinen Entsetzens gebracht, und zuletzt veranlaßt, die einzig mögliche Rettung in einem lautgesprochenen Tugendgelübde, mitunter auch im Beitritt zu dem dritten Orden, zu allgemeinen Bruderschaften, oder zu besondern Vereinen von Junggesellen, Jungfrauen u. dgl. zu suchen." In dieser Weise schildert der Hr. Fürst aus eigener Anschauung das Wesen und das Treiben der Redemptoristen-Missionen, welche noch jüngst in der Reichsraths-Kammer so großes Lob gefunden und sich der möglichsten Production erfreuen; ob wohl deßhalb, weil, wie der Herr Fürst von Wallerstein mittheilt, die Thätigkeit der Redemptoristen das Vollgepräge der sterilsten geistlichen Inquisition darstellt, und in Folge dessen ihr rasches Bekanntwerden mit den innersten Fäden und Beziehungen jedes Hauswesens über die ganze Gegend, wo sie jeweils wirksam sind, eine drückende, Athem verhaltende Atmosphäre verbreitet? — Der Fürst ergeht sich nun in seinen weitern Ausführungen noch über die sonstigen männlichen und weiblichen Orden in Bayern, weiß aber eine gebührende Anerkennung blos den Benediktinern zuzuwenden, den Gegenfüßlern der Jesuiten und Redemptoristen, und den Gegenständen des bittersten Hasses der Ultramontanen.

Sachsen.

Dresden, 18. Mai. Die von der Leipziger Beschwerde wegen der Augustereignisse veranlaßte Berathung II. Kammer, welche ehegestern früh 1½ Uhr durch eine 36 gegen 36 Stimmen gebende Abstimmung über den Antrag der Majorität der Deputation (der keine Untersuchung gegen die bei dem Feuern am 12. August betheiligten Offiziere eingeleitet wissen will) in suspenso gelassen wurde, hat heute ihren Abschluß erhalten. Die II. Kammer zählt in Allem 75 Mitglieder. In der Nacht zum Sonnabend waren davon 72, heute 73 anwesend, als die Abstimmung über den Majoritätsantrag wiederholt wurde. Alle Stimmen blieben sich treu und das dazu gekommene Mitglied, Hr. P. O. Clauß von Chemnitz, bewirkte also, da er gegen den Majoritätsantrag stimmte, daß derselbe mit 37 gegen 36 Stimmen verworfen wurde. Jauchzend begrüßten die Galerien dieses Resultat, wurden aber vom Präsidenten Braun mit einer gewissen Heftigkeit zur Ruhe verwiesen. Der Jubel machte auch die Minister v. Könneritz und von Zeschau dräuend aufspringen. Es war viel zu früh gejubelt! Die Abstimmung über das Minoritätsgutachten, welches auf legale Erörterung durch das competente Untersuchungsgericht und Gewährung der Gebühr Rechtens ging, ergab nämlich das Unerwartete, daß 32 Stimmen dafür und 41 dawider waren, folglich auch das Minoritätsgutachten und zwar mit 9 Stimmen verworfen worden ist. Die fünf Abgeordneten, welche das bewirkten, indem sie von den 37 Gegnern des Majoritätsantrags absprangen, sind der schon genannte P. O. Clauß, der Bergmeister Voß und drei bäuerliche Abgeordnete. Wo die Moralität einer solchen Abstimmung liegt? was die Kammer damit hat sagen wollen? das Glimpflichste wäre, wenn man von ihr sagen könnte, sie habe das von Mitgliedern derselben zuweilen gerügte Incompetenterklären einer andern hohen deutschen Versammlung nachahmen wollen, allein daran hat sie zuverlässigst nicht gedacht. Nec caput, nec pes apparet. (Es hat weder Hand noch Fuß). Nach dieser Abstimmung fuhr man nach Pillnitz, denn heute ist des Königs Geburtstag. (Wes. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17. Mai. Der Generalcommando-Adjutant Oberstlieutenant von Benedek scheint die einzige handelnde Person aus dem blutigen Drama in Galizien zu sein, mit welcher die Regierung vollkommen zufrieden ist. Der Verleihung des Ritterkreuzes vom Leopoldorden folgt jetzt die Beförderung dieses Offiziers zum Obersten, und diese Auszeichnungen gewinnen dadurch noch an Bedeutung, als sie überhaupt die einzigen sind, die in Folge der galizischen Ereignisse verliehen worden. Diese Zurückhaltung der Regierung beweist zur Genüge, daß die Anklagen der Presse und der öffentlichen Meinung gegen die Beamten in den Kreisen Tarnow, Bochnia u. s. w. keineswegs aus der Luft gegriffen sein können; denn sobald dieselben sich der außerordentlichen Gefahr gegenüber tadellos benommen hätten, wäre die Regierung, zumal das Glück deren Anstrengungen mit Erfolg gekrönt hat, offenbar zu einer auszeichnenden Anerkennung des durch die betreffenden Beamten errungenen Verdienstes um den Staat verpflichtet. Dem Generalmajor von Collin wird nicht sowohl die Besetzung von Krakau, die lediglich in Folge ergangener Aufforderung geschah, und eben so wenig die Räumung dieser Stadt zum Vorwurfe gemacht, die durch den Andrang der Insurgenten nothwendig wurde, als vielmehr die unvorsichtige, allen Regeln der Kriegskunst Hohn sprechende Bloßgebung von Podgoreze und das Ueberlassen der Schiffbrücke an die nachstürmenden Freischaren, die sich über Westgalizien ergossen und in Podgoreze und Wieliczka mit den Vorräthen der Staatsverwaltung gar übel hausten. Man versichert, General Collin werde nächstens in Ruhestand versetzt werden und ein Festungscommando erhalten. (Köln. Z.)

Von der böhmischen Gränze, 22. Mai. Nach dem fränkischen Merkur war es in Königsgraz und der Umgegend doch zu Roboten-Verweigerungen gekommen. In Böhmen sei es weniger die Leistungen der Frohnden, so drückend dieselben auch sein mögen, als die große Zahl gutsherrlicher Beamten, worüber sich die Bauern beklagen. Diese Bediensteten und namentlich die untergeordneten erlauben sich Vexationen und Bedrückungen aller Art und gegen sie ist auch die Erbitterung hauptsächlich gerichtet. Eine andere Klage besteht darin, daß jetzt sehr häufig fremde Kapitalisten und Spekulanten in Böhmen Güter ankaufen, welche mit den Bauern nicht umzugehen wissen, und sie auf alle mögliche Weise beeinträchtigen und bedrücken. So

Digitized by Google

nennt man namentlich den französischen Herzog von B., welcher allerlei Güterspekulationen unternommen und eine Schaar von Franzosen ins Land gezogen hat, deren Treiben auch bei dem intelligenteren Theile der Bevölkerung Mißbilligung findet.

Von der galizischen Grenze, 20. Mai. Nach den heutigen Nachrichten aus Tarnow ist endlich der bekannte Bauernanführer Szelak, nachdem er seit 14 Tagen unter Aufsicht der Polizei gestellt war, am 15. dieß arretirt worden. Erst seit zwei Tagen erfuhr man dieß im Publikum; auf dem Land sollen die Bauern hierüber in sehr übler Stimmung sein. Gleichzeitig erfährt man, daß sein Sohn, der sich in Polzno aufhielt, und der die Befehle an die Bauern Namens seines Vaters schrieb, ebenfalls festgenommen wurde. Es wird sich jetzt zeigen, ob Szelak die Blutbefehle auf eigene Faust ergehen ließ, oder ob ihn nicht der Haß gegen die gräulichen Unterdrücker der Bauern, die Gutsherren und ihre Mandatare, zu weit hinriß. Jedenfalls erregt sein Schicksal, ob Opfer aus Politik oder Opfer aus Fanatismus, unter den Bauern die lebhafteste Theilnahme und wir glauben, daß die Regierung in dieser Sache in keiner geringen Verlegenheit sei. — Die Robote der Bauern für die Adelichen werden jetzt zwar geleistet, allein die Bauern stoßen die fürchterlichsten Drohworte gegen die Edelleute aus. Im Wadowicer Kreise haben mehrere Edelleute unter solchen Umständen gar keine Robotjage mehr verlangt. (R. Kur.)

Von der schlesischen Grenze, 16. Mai. Das Beispiel von Galizien trägt bereits seine Frucht sowohl in Preußisch- als in Österreichisch-Schlesien. Im Pleßerkreise verweigern in vielen Dörfern die Bauern die Robot und müssen mit militärischer Gewalt dazu angehalten werden. Da aber in Preußisch-Schlesien die Ablösungen aller derartigen Servitute so weit vorgeschritten sind, so ist für diese Provinz nicht zu fürchten. Etwas Bedenkliches aber ist es für Oesterreichisch-Schlesien, wo sich bereits hin und wieder Gährungen zeigen sollen, die nur eines geringen äußern Anstoßes bedürfen würden, um hervorzubrechen und sich rasch zu verbreiten. Schon entblöden sich da und dort die Bauern nicht, in den Wirthshäusern unverholen von so etwas zu sprechen. — Aus Galizien gehen fortwährend traurige Berichte ein. Man sagt, das Land sei beruhigt, aber ehe dieß in vollem Sinne gelten kann, wird es noch lange dauern. Es ist wahr, die Bauern leisten die schuldige Robot, aber dieß geschieht nur unter militärischem Zwange. Sehr schlimm ist es vielen Deutschen ergangen, die sich in dortige Gutspachtungen eingelassen hatten. Diese haben, auch wo sie das Leben gerettet, alles verloren und sind zu Bettlern geworden. Ein solcher bat den Dirigenten einer großen Herrschaft, unter welchem er früher Beamter gewesen war, flehentlich um ein Zeugniß, welches ihm zur Erlangung einer sehr geringen Bedienstung nöthig war. Er beschreibt die Gräuel des Aufstandes so, daß sich die Haare sträuben. Er selbst war gebunden nach Tarnow abgeführt und nur durch Begleitung ihm treu gebliebener Bauern von dem ihm überall drohenden Tode errettet worden. Er war unterwegs mehreremale Augenzeuge, wie man Menschen lebendig viertheilte oder sie niederwarf und mit Dreschflegeln von unten herauf todt drosch. In Tarnow, behauptet er, seien gegen 200 Edelleute und Beamte todt und gegen 400 verwundet und verstümmelt eingebracht worden. Ueber 800 Todte aber seien liegen geblieben und erst nach längerer Zeit verscharrt worden. (S. M.)

Aus Ungarn, 10. Mai. Man muß es als ein Glück für unser Land ansehen, daß auf den letzten Reichstagen so viel zur Verbesserung des Looses unserer Bauern gethan worden. Wären die Verhältnisse noch ganz in der frühern Art geblieben, so ist wohl wenig daran zu zweifeln, daß wir ähnliche Scenen, wie die in Galizien, zu fürchten gehabt hätten. Dennoch spricht man von dumpfen Gährungen, die sich hin und wieder kund geben, und damit sie nicht weiter greifen oder zum hellen Ausbruche kommen, wird man auf seiner Hut sein müssen. Conzessionen zu machen, ist bei uns sehr schwer, weil dieß der Monarch für sich allein nicht kann, und er hierüber erst mit dem Reichstage berathen muß. — Aus allen Theilen des Landes wiederholen sich die Nachrichten von einem sehr guten Stande der Früchte, und man darf sich auch vom Weine große Hoffnungen machen. (S. M.)

Neueste Nachrichten.

Oesterreich. Breslau, 20. Mai. Die Bremer Zeitung theilt folgendes Schreiben aus Krakau vom 18. d. M., über die Vorgänge in den Karpathen mit, dessen Wahrheit der Korrespondent jedoch selbst dahingestellt sein läßt: Was unglaublich erschien, ist wahr: in dem Gebirge stationiren starke Insurgentencorps. Die ihnen gegenüberstehende Militärmacht verhält sich, wie die Aufrührer selbst, defensiv, entweder um die Haufen ins flache Land zu locken oder um sie durch Hungersnoth aufzureiben. Ein Bauer, der wunderbarer Weise durch alle Kordons und Posten hindurchgeschlüpft ist, erzählte mir heute, daß das Corps der Insurgenten sein Lager in der Gegend von Nowy-Targ habe, daß Patrouillen sich von der galizischen Grenze längs der Karpathen hinziehen, daß sie über eine Halbe des Podgorze (so nennt man ein Land am Fuße der Berge) besitzen, und endlich auch im Besitze eines Städtchens seien, dessen Namen der Ueberbringer dieser Nachricht vergessen hatte. Unter den Insurgenten befinden sich Bauern und Edelleute fast zu gleichen Theilen; an ihrer Spitze steht Dembowski. Längs der Basliden lagern noch einige andere kleinere Haufen. Vor Kurzem fand in Zakopany, einem dem Hrn. Humulacz gehörigen Dorfe, ein Gefecht zwischen dem Vortrabe der österreichischen Truppen und den nach Lebensmitteln geschickten Insurgenten statt, in Folge dessen die ersteren 300 an der Zahl nach dem Verluste einiger Mann sich zurückzogen. So erzählte mir der Bauer welcher aus Nowy-Targ selbst ist. Die Insurgenten — setzt er hinzu — kaufen Ochsen, Schweine ꝛc., sowie Getreide, und bezahlen alles baar. Da sie ohnedies noch aus andern Gegenden heimlich Lebensmittel erhalten, so sind sie in dieser Beziehung gesichert. — Den 14., 15. und 16. hörten wir

Digitized by Google

wieder Kanonendonner in Krakau. So viel weiß man, daß ein Gefecht zwischen Lanckorona und Karwaja-Debrzdowska stattgefunden. Wie es ausgefallen, ist unbekannt, denn die Kommunikation mit Gallizien ist in diesen Tagen noch mehr erschwert worden. Auch hier sind alle Posten verdoppelt.

Portugal. Der Pariser National bringt ein Schreiben aus Lissabon vom 10. Mai, wonach die Insurgenten am 4. Oporto besetzt, jedoch nach einem scharfen Gefechte wieder geräumt hätten. Die Directoren der Bank von Oporto, welche sich geweigert hatten, dem Dictator Cabral 10 Contos (60,000 Frks.) vorzuschießen, waren ins Gefängniß geworfen und 80 Contos gewaltsam aus der Bank genommen worden. Alle Telegraphen bis Coimbra sind zerstört. Von den in Lissabon Verhafteten gelang es, den Grafen Sa da Bandeira und Lavradio, aus dem Gefängnisse zu entweichen.

Großbritannien. Man fängt an, wegen des Schicksals der Kornbill im Oberhause ernstliche Besorgnisse zu hegen. Ein Ministerwechsel und die Parlamentsauflösung werden immer wahrscheinlicher.

Mannigfaltiges.

Wien, 20. Mai. Der Selbstmord im Hofburgtheater, wovon kürzlich berichtet wurde, hat sich lediglich als eine Handlung überspannter Empfindungen herausgestellt. Der Unglückliche gehörte der Arbeiterklasse an (er war Galanterie-Tischler-Geselle) und faßte bei wiederholtem Besuche des Schauspieles eine leidenschaftliche Neigung für eine Schauspielerin, die gerade am Tage nach der Katastrophe als die Braut eines Andern kirchlich verkündet werden sollte. Dieß scheint ihn zu Verzweiflung und Selbstmord in solch theatralischer Weise angetrieben zu haben. Durch sonderbaren Zufall war der nächste Nachbar hinter dem unglücklichen Thäter gerade der Verlobte der besagten Künstlerin, die auch im Augenblicke des Pistolenschusses, auf der Bühne beschäftigt, erschien.

Wien, 17. Mai. In dem nächst der Stadt gelegenen Dorfe Simmering wurde vor einigen Tagen ein mit seiner Geliebten Abends nach Hause gehender junger Mann von neun Bauernburschen überfallen und durch Gewalt von jener getrennt, deren sich die Angreifer bemächtigten und sie in eine Scheune schleppten, wo das arme siebenzehnjährige Mädchen auf das schändlichste mißhandelt wurde. Am frühen Morgen fanden ein paar nach der Stadt fahrende Milchweiber die Unglückliche im bewußtlosen Zustande an der Straße liegen, luden sie auf den Wagen und brachten sie zur nächsten Polizeibehörde, wo der Thatbestand erhoben wurde und, nachdem das Mädchen wieder zur Besinnung gebracht worden, das Verhör begann. Da die Unglückliche sich des Ortes zu erinnern wußte, so war es nicht schwer, eine Untersuchung anzustellen, die sogleich zur Entdeckung eines der Schuldigen führte, durch dessen Aussagen nun auch die Uebrigen entdeckt und zur Haft gebracht werden konnten. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Der Bauer Thaddäu Zöhr von Rauhenzell hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage anberaumt, und zwar:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

Freitag den 19. Juni d. Js.

2) Zur Vorbringung der Einreden auf

Montag den 20. Juli 1846.

3) Zur Abgabe der Schluß-Rezesse auf

Montag den 3. August d. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr und werden hiezu sämmtliche Gläubiger des Thaddäu Zöhr mit dem Anhange vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Edictstage den Ausschluß ihrer Forderungen von gegenwärtiger Concursmasse, das Ausbleiben an den andern Terminen aber den Ausschluß mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge haben. Diejenigen, welche aus dem Vermögen des Thaddäu Zöhr Etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes dem Concursgerichte vorbehaltlich ihrer Rechte zu übergeben.

Den Gläubigern wird bemerkt, daß Thaddäu Zöhr ein zur Freiherrlich v. Pappus'schen Gutsherrschaft streng leibfälliges Anwesen zu Rauhenzell besitze, und seine Mobiliarschaft auf 993 fl. 18 kr. gerichtlich eingewerthet wurde, der Schuldenstand beläuft sich nach Angabe des Gantirers auf 5585 fl. 12 kr. ausschließlich der noch zu berechnenden Zinse. Sonthofen, den 21. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht,

Thalhauser, Landrichter.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist angekommen und zu haben:

Der Vetter aus Schwaben oder Schwabenstreiche aus dem Leben gegriffen von Joh. Stefflen. 8. broch. 36 kr.

☞ So eben ist erschienen:

Der bayerische Zapfenstreich.

Komisches Volkslied.

Text und Melodie. Mit einem Holzschnitt. Preis 3 kr.

Zu haben in Kempten bei Dannheimer und Kösel.

☞ **W. Hauff's sämmtliche Werke**

erscheinen so eben in in einer höchst niedlichen Cabinets-Ausgabe

☞ in 18 Theilen à nur 12 kr.

und empfehlen wir uns zu zahlreichen Aufträgen auf diese so nette, correcte und äußerst billige Ausgabe der Werke des lieblichen Dichters.

Tobias Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 86. 31. Mai 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Mai. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht, den Justizminister Sebastian Frhrn. v. Schrenk (vom 1. Juni an) in den huldvollsten Ausdrücken in den Ruhestand zu versetzen, und dagegen (dessen Sohn) den Präsidenten der Regierung der Pfalz, Karl Frhrn. v. Schrenk, zum Staatsrath im ordentlichen Dienst und Minister-Verweser des Justizministeriums zu ernennen. (A. Z.)

Augsburg, 28. Mai. Heute ward die nun vollendete Strecke der die Residenz München mit Augsburg und Donauwörth verbindenden Eisenbahn zwischen dem alten Bahnhof und Oberhausen eröffnet. Der jetzige Bahnhof bezeichnet den Knotenpunkt von dem aus Augsburg nicht bloß mit der Residenz und nördlich mit Donauwörth, Nürnberg u. s. f., sondern auch in südlicher Richtung mit Lindau und dem Bodensee in directe Eisenbahnverbindung gesetzt werden soll. Der von der Hauptstadt an der Isar kommende Reisende, ermüdet und abgespannt durch den einförmigen steppenartigen Charakter der Gegend zwischen München und Augsburg, athmet hier, von wo er, durch das Wertach- und Lechthal in das frische und anmuthige Thal der Donau abwärts fährt, von neuem wieder auf, und fühlt sein Auge von üppigem Grün erfrischt und durch manche landschaftliche Punkte und Aussichten angezogen. — Auf dem neuen Bahnhof steht bereits eine Reihe stattlicher Gebäude, ungefähr in demselben gefälligen leichten Styl erbaut wie die Stationsgebäude der badischen Eisenbahnen. Da hier drei große Schienenwege ihre Vereinigung finden, so wird ein reges Leben auf diesem freundlichen Höhenpunkte sich entfalten; nicht weniger als zwanzig Gebäude sollen für die unmittelbaren Zwecke der Eisenbahn selbst (einschließlich der nothwendigsten Wohnungen) bestimmt sein. Bierkeller und Gasthäuser werden in der Nähe sich erheben, und haben sich theilweise bereits erhoben; die Zahl der umliegenden Gärten und Landhäuser wird sich vermehren — kurz Augsburg wird nach dieser Richtung zuerst den es eng umschließenden Bann von Thürmen und Thoren, Wall und Graben brechen, die übrigens nicht wenig dazu beitragen, der nächsten Umgebung der Stadt ein malerisches Gepräge zu geben. (A. Z.)

Nachdem wir den Inhalt des Landtagsabschieds in Kürze angezeigt haben, folgt hier eine ausführlichere Mittheilung desselben. Der Abschied ertheilt in Abschnitt I. sämmtlichen an die Stände gebrachten Gesetzesentwürfen mit den von den Ständen beschlossenen Aenderungen die k. Sanktion. Unter den genehmigten sind auch die Eisenbahngesetze. In dem diese betreffenden Paragraphen heißt es: „1) Ueber den beantragten Bau von Eisenbahnen: a) von Nürnberg nach Regensburg mit einem Anschlusse nach Böhmen oder Oesterreich; b) von der österreichischen Gränze über München nach Ulm; c) von Bayreuth nach Amberg nnd von da gegen Böhmen vermögen Wir zur Zeit eine Entschließung nicht zu ertheilen, da hiefür unter allen Voraussetzungen umfassende Vorerhebungen und zum Theil auch Verständigungen mit den Nachbarstaaten erforderlich sind. Wir werden bei der allmäligen Vollendung des begonnenen Haupteisenbahnnetzes die Anforderungen der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels der verschiedenen Landestheile, so wie die Belange der Landesvertheidigung stets in sorgfältige Erwägung nehmen." — In den Beschlüssen des Zolltarifs für 1846—48 heißt es: „Die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffend: Wir ertheilen dem ständischen Gesammtbeschlusse in Ansehung der die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffenden Postulate Unsere Genehmigung, wodurch die Ermächtigung gegeben ist: 1) die Verminderung oder auch Aufhebung, so wie die Erhöhung der Zölle und anderer Gebühren im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels, — wenn die übrigen Zollvereinsstaaten nach den Bestimmungen der in Mitte liegenden Vereinsverträge sich dießfalls für sich oder auch zur Verständigung mit anderen Staaten vereinbaren sollten; oder wenn für das Königreich Bayern in Ansehung der Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels, eine Herabsetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden wollte, — unter dem Vorbehalte der Vorlage und Zustimmung, im Hinblicke auf die analoge Bestimmung im Landtagsabschiede vom 25. August 1843 §. 12. Ziff. III. lit. B. I., die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffend, zu verfügen; 2) nach Erforderniß hervortretender Umstände, zum Zwecke der Befestigung und Erweiterung des Zollvereins jene besonderen finanziellen und sonstigen Verfügungen und Anordnungen sogleich treffen zu können, wodurch dieser Zweck gesichert und erreicht wird, unter dem Beifügen, daß, — wie zu 1. bereits angeführt, — nach Maßgabe der Beziehung auf den ständischen Wirkungskreis, die Vorlage solcher Momente bei

Digitized by Google

der nächsten Versammlung und deren Zustimmung vorbehalten bleibe." Ferner zu den Wünschen und Anträgen bezüglich der Zollverhältnisse: „Zur Erzielung einer die inländische Produktion und Fabrikation schützenden Regulirung der bestehenden gegenseitigen Ausgleichungssteuer für Wein und Branntwein wollen Wir auf Grund der bereits vollzogenen neuen Erhebungen über die bezüglichen Verhältnisse die geeigneten Einleitungen treffen lassen. Der Erweiterung des Zollvereins durch den Anschluß anderer deutscher Staaten, dann der Entwicklung und Fortbildung seiner Beziehungen zu anderen, namentlich transatlantischen Staaten, wollen Wir Unsere Bestrebungen im Vereine mit jenen Unserer Zollverbündeten, vor wie nach zuwenden. Die Wünsche Unserer getreuen Stände a) wegen Aufhebung des Lagergeldes auf den k. Hallen, b) wegen Ablösung der gemeindlichen Donauwasserzölle zwischen Regensburg und Ulm, c) wegen Unterstützung der inländischen Eisen- und Stahlfabrikation in ihren Fabrikationskosten und im Absatze ihrer Erzeugnisse wollen Wir weiterer Erwägung unterstellen. Dem Wunsche, es möge durch Unterhandlungen mit der k. k. österreichischen Regierung die gegenseitige Aufhebung der Wasserzölle auf der Donau herbeigeführt werden, haben Wir vor, Unsere bisher schon diesem wichtigen Gegenstande gewidmete Bedachtnahme auch künftig zuzuwenden. Die zu Bohrversuchen auf Steinkohlen bis jetzt bereits stattgehabten Verwendungen haben Wir vor, nach Erforderniß fortsetzen zu lassen. Es ist stets Unsere angelegentlichste Sorge dahingerichtet gewesen, bei der Festsetzung des Zolltarifs den Interessen der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels durch Verständigung mit den übrigen zum Zollvereine verbündeten Regierungen den benöthigten Schutz und jede mögliche Förderung zu verschaffen. Wir haben vor, diese Sorge auch bezüglich der durch die ständischen Anträge aufs Neue angeregten Erhebung der Eingangszölle a) von Leinwand, dann rohem, weißem und ungezwirntem Leinengarn, b) von ungebleichtem ein- und zweidrähtigem, dann von dem zu Zeiteln angeschlichteten Baumwollengarn, c) vom Kammgarn und den daraus erzeugten feinen Fabrikaten, namentlich den Wollmousselinen, d) von Shawls, e) von Handschuhen fortgesetzt eintreten zu lassen. — Betreffend die Revision des Edikts über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreiche vom 10. Juni 1813 und die Beseitigung der in Bezug auf die Israeliten bestehenden civilrechtlichen und prozessualischen Ausnahmsgesetze: „Wir haben vor, die Frage: Ob und welche Abänderung der über die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen in Unserem Königreiche bestehenden Gesetzgebung zeitgemäß und ein Bedürfniß sei, in reife Erwägung nehmen zu lassen. Was die Bitte um Revision des k. französischen Dekrets vom 17. März 1808, und der darauf bezüglichen Verordnungen vom 24. Jan. 1815 und 31. März 1826 über die Schuldforderungen ꝛc. der Juden und um Vorlage eines Gesetzentwurfes bei dem nächsten Landtage betrifft, so gedenken Wir, diesen Gegenstand einer, die dermaligen Zustände der Juden in der Pfalz, so wie die Anforderungen einer wirksamen Rechtspflege gleichmäßig berücksichtigenden sorgfältigen Würdigung unterstellen zu lassen, und behalten Uns bis dahin die weitere Entschließung vor. Bezüglich der einzelnen Fälle, in welchen Unsere Kreisstellen der Pfalz, und der dortige General-Staatsprokurator auf Bewilligung einer Ausnahme von den Verfügungen des kaiserl. Dekrets vom 17. März 1808 für einzelne jüdische Glaubensgenossen in Rücksicht auf deren Moralität und erprobte Rechtlichkeit gleichmäßig antragen; — wollen Wir jederzeit nach Maßgabe der bestehenden Gesetze besondere Entschließung ertheilen." (Schluß folgt.)

Baden.

Abg. Welcker nahm in der Sitzung der zweiten Kammer vom 25. die Adreßfrage wieder auf. Sein Antrag, der die Billigung der Kammer, mit Ausnahme von acht Stimmen, fand, lautete dahin: auszusprechen, daß die Kammer unter den gegenwärtigen Umständen zwar glaube von dem Beschluß einer Adresse an Se. k. Hoh. Umgang nehmen zu dürfen, sich jedoch bewogen finde in ihren Protokollen ihr Recht zu wahren, auch dann wenn der Landtag nur durch einen großherzogl. Bevollmächtigten eröffnet werde, eine Erwiederung an den Großherzog zu beschließen, falls sie es dem Stande der Landesangelegenheiten entsprechend halte. (Bad. Bl.)

Sachsen.

Dresden, 21. Mai. Die Abstimmung über die Leipziger Ereignisse hat einen sehr niederschlagenden Eindruck im ganzen Lande hervorgebracht. Man fragt sich überall: wozu die halbjährige Aufregung, wozu die mühsame Arbeit der Kommission, wozu die ermüdende Debatte, wenn der Schluß ohne Entscheidung und die ganze Sache in der Schwebe, im Status quo verbleibt? Zwei Gutachten lagen vor, das der Majorität und das der Minorität. Ersteres sprach die Regierung von der Schuld frei, letzteres verlangte, daß die competente Gerichtsbehörde eine solche Freisprechung, wenn sie überhaupt begründet sei, verfüge, nachdem dieselbe auch die Angeklagten aus dem Volke untersucht und gerichtet habe. In der Brust aller, denen ein unverstelltes Rechtsgefühl inne wohnt, fand das Minoritäts-Gutachten den lautesten Wiederhall, und die Erwartung, es werde die Opposition dabei die Probe ihrer Einigkeit und Consequenz ablegen, war allgemein. Sie hat dieselbe leider nicht bestanden und einen Mittelweg versucht, der unbedingt noch kläglicher ist, als eine gerade Abstimmung für das Majoritäts-Gutachten. Denn nachdem dieses mit 37 gegen 36 Stimmen verworfen worden war, fielen von den 37 Stimmen 5 unerwartet ab und stimmten mit den 36 Stimmen gleichfalls gegen das Gutachten der Minorität, welches bekanntlich mit 41 gegen 32 Stimmen zu Boden fiel. Was wird nun geschehen? Wir fürchten sehr, die Sache werde der Vergessenheit übergeben werden und somit eigentlich das Majoritäts-Gutachten angenommen sein, welches nach einem ähnlichen Resultate strebte. Man

Digitized by Google

behauptet, der Abfall jener fünf Stimmen sei durch die Aussicht bewirkt worden, daß im Falle der Annahme des Minoritäts-Gutachtens die Kammern sogleich aufgelöst werden sollten, und man habe, um ihnen nicht gerade den unmittelbaren Uebergang zur Majorität zuzumuthen, das Auskunftsmittel vorgeschlagen, beide Gutachten zu verwerfen und also nur auf andere Weise ein dem Ministerium günstiges Resultat zu erreichen. (Köln. Z.)

Großes Aufsehen macht ein persönlicher Auftritt im Sitzungssaale der II. Kammer, welcher am Schlusse der den 16. Mai früh bis 1½ Uhr dauernden Sitzung und nach der mit 36 gegen 36 stehenden ersten Abstimmung über den Majoritätsantrag wegen der Leipziger Beschwerde, den 12. August betreffend, zwischen dem Kriegsminister v. Rostiz-Wallwitz und dem Abgeordneten Appellth. Dr. Haase stattfand dessen Votum eine ministerielle mündliche Kritik im Ständesaale erfuhr, die zwar angemessen abgewiesen wurde, allein wohl nicht hingehen wird, ohne eine Interpellation zu veranlassen.

Preußen.

In einem Schreiben aus Posen über die Verhaftung des Lieutenants Mackiewicz heißt es: „Wie man hört, war er es, der am Abend des 3. März, wo der Angriff auf Posen versucht wurde, mit einigen Hundert Mann auf dem katholischen Kirchhofe auf St. Adalbert zwischen der Festung und der Stadt im Hinterhalte lag, um sich in Vereinigung mit dem auf dem Militärkirchhofe lagernden Haufen von dieser Seite auf die Stadt zu werfen, sobald er durch Signale von der Walischei her von dem dort geglückten Eindringen der Insurgenten benachrichtigt sei. Als ihm jedoch die getroffenen militärischen Maßregeln zeigten, daß das Unternehmen verrathen sei, verließ er diesen Posten und sein Haufen zerstreute sich, während er selbst zu seiner Fahne eilte. (Wes. Z.)

Portugal.

Die Allg. Zeit. schreibt: „Wir erhalten Briefe aus Coimbra vom 11. Mai. Der Aufstand dauerte nicht nur in der Provinz Minho fort, sondern schien auch in den Provinzen Tras-os-Montes und Beira an Stärke zu gewinnen, selbst — wie Gerüchte gingen — über Alemtejo sich zu verbreiten. Die Hochschule von Coimbra ward auf Befehl der Regierung geschlossen."

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Nach einer amtlichen Eröffnung des Präsidenten des Pairshofs an dessen Mitglieder wird derselbe sich am Dienstag, 26. Mai, versammeln um den Bericht über das Attentat anzuhören.

Paris, 18. Mai. Das Journal des Débats drückt in seiner neuesten Nummer über die Ordonnanz der sardinischen Regierung vom 2. Mai seine Freude aus, durch welche die Zölle auf Branntwein, raffinirten Zucker, Früchte, Porcellan und Modeartikel erniedrigt und so die Handelsbeziehungen zwischen Sardinien und Frankreich inniger geworden sind. Uebrigens steht diese Maßregel nicht vereinzelt da, sondern ist nur eine der weisen Reformen König Carl Albert's, der den Einfluß der Polizei verringert, die Censur gemildert und den Unterricht den Jesuiten entrissen hat. Abt Gioberti hat in seinem Werk über Italien, in dem er zeigt, daß die Regierungen national werden müssen, wenn die Zukunft des Landes sicher gestellt werden solle, die sardinische Regierung zuerst aufgefordert, die Bahn der Reform zu betreten. Graf Cesar Balbo hat ihm sein Buch „Italiens Hoffnungen" gewidmet, das zu andern Zeiten seinen Verfasser genöthigt hätte, das Exil zu suchen: jetzt genießt er das Wohlwollen des Hofes von Turin. Desgleichen Graf Petitti, der über Eisenbahen und Massimo, der über die neuesten Ereignisse im Kirchenstaate geschrieben hat. Die österreichische Regierung ist mit diesem Gange der Dinge natürlich sehr unzufrieden und hat die Steuer auf piemontesische Weine von 9 Livres 70 cent. für das Hectolitre auf 21 Livres 70 cent. erhöht, d. h. dieselben prohibirt. Der Hof von Turin bleibt demungeachtet fest; er weiß, sagen die Débats, daß die öffentliche Meinung die Welt beherrscht, und daß Europa seinen Reformen Beifall schenkt.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nürnberg, 26. Mai. Trotz der günstigen Erntehoffnungen steigen bei jedem Schrannentage die Getreidepreise, namentlich der Weizen, von welchem Mittelpreis gestern um 24 fl. 30 kr. verkauft wurde; an Korn ist, da die Regierung im vergangenen Winter geeignete Vorsorge traf, kein Mangel, dem Bedürftigen wird durch Verabreichung seines einstweiligen Bedarfs gegen das Versprechen der Rückvergütung nach der Ernte kräftig unter die Arme gegriffen. Doch fehlt auch hier wie in ganz Franken Weizen, nach dem große Nachfrage ist. Im Canalhafen und Bahnhof der Nordgrenz-Eisenbahn herrscht große Thätigkeit, und nicht leicht möchte der Nutzen dieser beiden großartigen Verkehrsstraßen lebhafter in die Augen springen als jetzt, wo ohne sie nur mit großen Opfern die nöthigen Cerealien herbeigeschafft werden könnten. Franken bezieht gegenwärtig fast seinen ganzen Bedarf aus Sachsen, wie bedeutend die Zufuhr von da besonders an Gerste war, beweisen Zahlen am besten. Es wurden nach Eröffnung der Bahn von Lichtenfels nach Nürnberg in einer Woche einmal 73,000 Säcke Getreide befördert, und im Canalhafen auch in einer Woche 1400 Schäffel abgemessen. — Den hiesigen Bierbrauern ist ihre Bitte um spätere Vergütung der für den heurigen Sommer nachgelassenen zwei Pfennige am Ganterpreise des Biers abgeschlagen worden, in Folge dessen das Bier wohl wieder auf 6 kr. 2 pf. kommen wird. Die Untersuchung wegen des Excesses am 13 d. ist beendigt, die Tumultuanten wurden zu achttägigem Arrest und zum Ersatz des von ihnen verursachten Schadens verurtheilt. (A. Z.)

Der Schwäb. Merkur berichtet aus Mannheim: „Am 25. dies Abends wurde unsere Stadt durch Excesse

Digitized by Google

von Soldaten der hiesigen Infanterie in Aufregung gesetzt. Eine große Anzahl Unteroffiziere und Gemeine zerstörten in der Brauerei zum Vogelgesang, wo einer ihrer Cameraden von einem Bürger von hier vor einiger Zeit eine Kopfwunde erhielt, woran er bald darauf starb, alles was unter ihre Hände kam, verließen das Haus mit gezogenen Säbeln und hieben damit um sich auf Jedermann, der ihnen entgegen kam. Es wurden viele ruhig die Straße daher ziehende Bürger verwundet, sogar Kinder sollen nicht verschont geblieben sein. Man sah sich veranlaßt, das Brandpiket ausrücken zu lassen, welches sich in der Nähe obenbenannter Brauerei aufstellte, wo sich der Stadtdirector mit der Gendarmeriemannschaft befand.

Das Mannheimer Journal sagt: „Wir sind es der Wahrheit schuldig, zu bemerken, daß auch Einwohner vom Civilstande sich zum Theil schwer gegen das Militär vergangen haben. So wurde gestern ein einzelner von der Eisenbahn kommender Soldat von mehrern Burschen angefallen; als er sich in ein Haus flüchtete, wurde er aus diesem hinausgeworfen und so sehr mißhandelt, daß er lebensgefährlich darniederliegt."

Mannigfaltiges.

Eine Feuersbrunst, welche am 22. Mai in Neustadt am Kulm (Oberpfalz) ausbrach, hat in der Zeit von Vormittags 11 bis Abends 7 Uhr (wo man endlich der Flamme Meister wurde) 71 Haupt- und 87 Nebengebäude theils ganz in Asche gelegt, theils bedeutend beschädigt. Die Pfarrkirche, das Pfarr-, Schul- und Gemeindehaus sind gerettet. Uebrigens hat das Unglück den ärmsten Theil der Einwohnerschaft getroffen; die meisten haben nur das nackte Leben davon gebracht, und die Noth ist um so größer, als Niemand seine Habe einer Mobiliarversicherungsanstalt einverleibt hatte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Mahlmüllers Engelbert Hiemer von Rieden b. G. irgend eine rechtliche Forderung machen zu können glauben, haben solche innerhalb 30 Tagen hierorts geltend zu machen, widrigenfalls bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht weiter darauf geachtet werden würde. Oberdorf, am 20. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Abt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrage des Joseph Huber, Drechslermeister in Neustadt Kempten, wird Unterzeichneter,

a) dessen Herberge in dem Hause Nro. 203 auf dem obern Schleien über eine Stiege, bestehend in einer Wohnstube, einer Küche und 3 Kammern;

b) eine reale Schreinergerechtsame jedes seperat

Dienstag den 2. Juni Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Rößle in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobject beim Eigenthümer täglich eingesehen werden kann, die nähern Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein

Kempten, den 13. Mai 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Bekanntmachung.

2 (a) In Vollmacht der Erbsinteressenten wird Unterzeichneter die zum Nachlaß des verstorbenen Garnhändlers Thomas Frei gehörige Herberge über 2 Stiegen in dem Hause Nro. 153 in Neustadt Kempten bestehend: in zwei Stuben, drei Kammern, Küche, Holzlege und dem ganzen Boden

Montag den 22. Juni d. Js.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zur Brach öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß die Versteigerungsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht, das Kaufsobject durch Unterzeichneten täglich eingesehen werden kann, ladet Kaufslustige höflichst ein Kempten, am 28. Mai 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

3 (c) Bei Seifensieder Hegger in der Altstadt ist eine geräumige Wohnung zu vermiethen, welche täglich bezogen werden kann.

Gegen doppelte gerichtliche Versicherung sind sogleich 500 fl. zu erheben. Wo? sagt das Z. C.

Montag den 1. Juni ist im Stadtgarten Harmonie-Musik von den Hautboisten des königl. Infanterie Regiments Ysenburg, wozu ergebenst einladet

M. Pfeiffer.

Am Montag den 1. Juni wird von den Unterzeichneten im Saale des Landhauses theatralische Vorstellung gegeben, bestehend in folgenden Piecen:

Das verschmitzte Hausgesinde, komische Scene von Becker.

Hierauf: Der Angeschmierte und das verschuldete Ehepaar. Wienerlocalposse von Nestroy.

Zum Beschluß: Glück oder Unglück in der Lotterie. Komische Scene mit Gesang von Nestroy, Musik von Müller. Anfang Abends 8 Uhr.

Unsere Vorstellungen haben hier einen unerwartet großen Beifall gefunden, was uns auch dießmal zahlreichen Besuch erwarten läßt, zumal diese Vorstellung jedenfalls die letzte ist. Uns Ihrem Wohlwollen bestens empfehlend ergebenst

Carl Justian und Frau.

☞ Wegen des Pfingstfestes erscheint am Dienstag kein Blatt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 87 u. 88. 3. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

Auszug aus dem Landtagsabschied. (Schluß.) „Die Festsetzung sowohl der Gehaltsbezüge der Schullehrer, als der Dauer der Werktags- und Feiertags-Schulpflichtigkeit gehört nicht zu jenen Gegenständen, bezüglich deren die Verfassungsurkunde den Ständen des Reiches ein Mitwirkungsrecht eingeräumt hat. Wir erinnern dabei, daß die bis jetzt schon von Uns zur Verbesserung des Einkommens der deutschen Schullehrer getroffenen Verfügungen Unsere landesväterliche Sorgfalt für die Lage dieser mit einem hochwichtigen Berufe betrauten Dienerklasse sattsam beurkunden, erklären aber zugleich, daß Wir niemals darauf eingehen werden, die Unterhaltung des Elementar-Schulwesens aus einer Gemeindelast in eine allgemeine Staatslast umzuwandeln, oder unbemessenen, die Schullehrer der zukommenden Stellung entrückenden Anforderungen stattzugeben. — Bezüglich der Erhöhung des Ertrages aller gering dotirten katholischen und protestantischen Pfarrstellen haben bereits, in Folge der auf einen frühern deßfallsigen Antrag Unserer getreuen Stände in dem Landtagsabschied vom 25. August 1843, Abschnitt IV. §. 3, von Uns ertheilten Entschließung, umfassende Erhebungen stattgefunden, wobei indessen die erst nach Durchführung der Steuergesetze vom 15. August 1828 zu verbessernde Unsicherheit der Fassionen der Ermittlung des wahren und dermaligen Ertrages große Hindernisse in den Weg gestellt hat. Wir gedenken diesen Gegenstand weiterer Ueberlegung zu unterstellen. — Die Ertheilung von Vorschriften über die Qualification der an den öffentlichen Unterrichtsanstalten aufzustellenden Lehrer und Lehrerinnen und die Ueberwachung des Vollzugs dieser Vorschriften liegt außer dem Gebiete der verfassungsmäßigen Zuständigkeiten Unserer getreuen Stände. — Ebendasselbe gilt von der Entscheidung der Frage, ob die durch das Konkordat bezüglich der Herstellung einiger Klöster übernommenen Verpflichtungen erfüllt seien oder nicht, nachdem eine Inanspruchnahme der Staatskasse hiefür niemals stattgefunden hat. Wir wollen in beiden Beziehungen, wenn solches erforderlich, kraft Unserer königlichen Rechte das Uns geeignet Erscheinende verfügen. Je mehr der unter dem Titel eines Antrags an Uns gebrachte Ausspruch des Vertrauens — daß Wir keiner geistlichen Genossenschaft anerkannten oder stillschweigenden Bestand gestatten werden, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erscheine, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden — geeignet erscheint, die Beachtung dessen vermissen zu lassen, was dabei der Rückblick auf die während einer nun bald 21jährigen Regierung von Uns bethätigten Grundsätze und eine nähere Erwägung aller verfassungsmäßigen Zuständigkeiten, Verhältnisse und Stellungen wohl hätten in Erinnerung bringen mögen; um so dringender finden Wir Uns bei den sonst bewährten Gesinnungen Unsrer getreuen Stände veranlaßt, jeden Gedanken an Absichtlichkeit ferne zu halten und den an Uns gebrachten Gesammtbeschluß lediglich einer einseitigen Auffassung des Gegenstandes beizumessen."

München, 29. Mai. Ein polnischer Fürst und mehrere Mitglieder des galizischen hohen Adels sind gesonnen, sich in Bayern anzukaufen. (N. K.)

Regensburg, 28. Mai. Die Kornblüthe, welche im heurigen Jahre beispiellos frühzeitig und vom herrlichsten Wetter begünstigt stattgefunden hat, ist in unserer Gegend durchaus vorüber, und wir dürfen bei dem herrlichen Stand der Brodfrüchte aller Gattung nicht nur auf eine überaus gesegnete, sondern auch auf eine sehr baldige Ernte hoffen. Die ältesten Leute können sich nicht leicht eines ähnlichen üppigen Wuchses der Winter- und Sommersaaten erinnern. (N. K.)

Baden.

Die Mannheimer Abendzeitg. schreibt unterm 27. über die bekannten Excesse: „Unsere Stadt war gestern in ungewöhnlichster Aufregung. Am 5. Mai hatten in dem Brauhause zum „Vogelgesang" Reibereien zwischen Militär und Civilisten stattgefunden, in Folge deren ein Soldat mit seinem eigenen Faschinenmesser am Kopfe verwundet wurde. Die Wunde schien nach amtlicher Mittheilung anfangs ungefährlich und wurde darnach behandelt; nach acht Tagen aber mußte das Durchbohren der Hirnschale vorgenommen werden, und der Unglückliche war am zwölften Tage todt und zur Erde bestattet. Der angebliche Thäter war sofort nach jenem Vorfall verhaftet worden, und hiernach die Sühne der Gerechtigkeit zu erwarten. Allein einzelne Militäre blieben sehr gereizt und zeigten dieß alsbald. Am letzten Freitag erschienen sie mit mehreren Cameraden in der erwähnten Brauerei, die Unteroffiziere nach dem gefährlichen Gebrauch mit Säbeln bewaffnet. Sie wollten sich als „Soldaten" eine Genugthuung verschaffen, begannen bald neuen Streit, als im Namen des Obristen ein Adjutant desselben in das Wirthszimmer trat und dem Excesse durch wenige ernste Worte ein Ende

Digitized by Google

machte. Die Polizei hatte sich zu spät eingefunden, obgleich schon lange vor dem Exceß die Anzeichen dazu jedem Vorübergehenden sichtbar waren. Früh am vorgestrigen Abend durchzogen Unteroffiziere und Gemeine, letztere ungewöhnlicher Weise mit Seitengewehr, in auffallender Zahl in den Straßen vom Vogelsang umher; bald füllte sich das Wirthshaus selber mit ihnen. Um 8¼ Uhr begann plötzlich nach einem geringen Wortwechsel der Streit. Es entspann sich ein Kampf, der sich bald auf die Straßen hinauszog. Hier wurde nichts geschont. Viele ruhig vorübergehende Bürger, z. B. Alt-Gemeinderath Deurer, wurden von den bewaffneten Soldaten angefallen, selbst Kinder wurden verwundet, ein Knabe aus der Gewerbschule mit einem Bajonnet in den Leib gestochen, mehrere andere mehr oder minder verletzt. Mehrere Soldaten wurden entwaffnet, andere sind verwundet. Gestern Morgen 11 Uhr versammelten sich eine große Anzahl Einwohner aus allen Classen der bürgerlichen Gesellschaft vor dem Gemeindehause. Der Gemeinderath war zusammengetreten, und eine zahlreiche Deputation eröffnete ihm die Ansichten und Wünsche der Versammelten. Nach kurzer Berathung wurde ein Zusammentreten auf Abends 5 Uhr festgesetzt um das Resultat der Schritte der Gemeindebehörde und ihre weitern Anordnungen entgegenzunehmen. Zur bestimmten Stunde wurde denn auch durch Hrn. Bürgermeister Joly verkündigt: 1) Daß die Civil- und Militär-Staatsbehörden ihrerseits die geeigneten Maßregeln für die öffentliche Ordnung ergriffen haben, und namentlich der gewünschte Abzug des Militärs von der Hauptwache bereits seit 4 Uhr vollzogen sei. 2) Daß das sämmtliche Militär von Abends 6 Uhr an in den Casernen consignirt bleibe. 3) Daß die Gemeindebehörde die Handhabung der öffentlichen Ordnung übernommen habe und mit der gewöhnlichen Polizei die Patrouillen besorgen werde."

Preußen.

Posen, 23. Mai. Unsere polnische Damenwelt manifestirt am auffälligsten, in welchem Lichte die Polen die jüngsten Ereignisse ansehen; so hat eine junge Dame, deren Hochzeit in den nächsten Wochen gefeiert werden soll, ihre ganze Ausstattung in Schwarz ausgewählt und auch erklärt, nur in einem schwarzen Kleide sich trauen lassen zu wollen. Nach hierher gelangten Nachrichten soll der am 21. April von der Festung geflüchtete Landwehr-Lieutenant Madczynski sich bereits wohlbehalten in Paris befinden und Konkiewicz in Brüssel angelangt sein. Es stellt sich heraus, daß letzterer sich mit im Wyrir-Walde befand, als die Durchsuchung desselben stattfand, welche die Ergreifung Lipinski's zur Folge hatte, und daß er auf wirklich wunderbare Weise von dort entkommen ist. (Z. f. P.)

Breslau 24. Mai. Der von Neisse entwichene Pole Lissowski ist in Berlin verhaftet und wieder nach Neisse gebracht worden. Ein Bäckerbursche, den der Flüchtling bei dem Herabsteigen vom Wagen in Berlin fragte, wo polnische Studenten wohnten, wies ihn falsch, lief zur Polizei und bewirkte so seine Verhaftung. Auf dem Zurücktransport hat er in Frankfurt a. d. O. ein Gnadengesuch an Se. Maj. den König abgefaßt. Kurz vor seiner Entweichung hatten ihn seine zwei bildschönen Schwestern besucht, und wahrscheinlich ihm das Reisegeld gebracht. — Jankowski, welcher, wie man sich erinnern wird, bei der Flucht nicht zum Thor hinauskam, sondern von einem Unteroffizier festgenommen wurde, ist sogleich, wie er an der Grenze den russischen Behörden überliefert worden war, gehängt worden. Sein Leidensgefährte Bienkowski, 18 Jahr alt, geht in Ketten nach Sibirien. Die in Neisse noch befindlichen Polen sind natürlich durch diese Entweichung in ihrer Freiheit sehr beschränkt worden. (Bresl. Z.)

Aus Schlesien, 23. Mai. Es ist in diesen Tagen im nimptischer Kreis ein Verbrechen begangen worden, das an die Missethaten der gedrückten Landbewohner Irlands mahnt. Ein bürgerlicher Gutsbesitzer, von dem gesagt wird, er sei etwas streng in der Ausübung der ihm zustehenden Rechte, hat ein Feld prachtvollen Repses. In einer Nacht ist derselbe niedergemacht worden; den Schaden gibt man auf einige Tausend Thaler an. (D. A. Z.)

Königsberg, 20. Mai. Folgendes Factum erregt hier bedeutendes Aufsehen. Ein Pole, der seit 15 Jahren in Christiania wohnte und norwegischer Bürger war, besucht vor mehreren Monaten seinen Vater in Polen und kehrt dann nach Königsberg zurück. Alsbald verlangt die russische Regierung seine Auslieferung, weil er in die Verschwörung verwickelt und besonders mit dem entflohenen Dombrowski liirt sei. Er wird hier arretirt. Sofort interveniren der hiesige schwedische Consul und auch der französische und englische, weil seine Frau die Tochter eines französischen Generals und in England geboren sei. Noch war das Schicksal des Mannes zweifelhaft, als er sich klüglich allen weiteren Verhandlungen über seine Zukunft durch die Flucht entzog. (H. N. Z.)

Schweiz.

Schwyz, 24. Mai. Auch in unserem Kantone fängt es allmählig und theilweise an zu tagen; die Jesuitenburg ist noch kein Felsen Petri und auch kein Glaubensartikel geworden, das beweist folgender Umstand. Sonntag, den 17. Mai, versammelte sich hier die Schützengesellschaft. Der Schützenmeister berichtete, daß dem Schützenschreiber, einem Jesuitenzögling, sowie überhaupt allen Zöglingen derselben, der Besuch des Schützenhauses von den frommen Vätern verboten worden sei. Die ganze Gesellschaft wurde ob solchen Zumuthungen und Verdächtigungen von tiefer Indignation ergriffen, wobei es, wie natürlich, an derben Ausfällen gegen die Gesellschaft Jesu nicht fehlen konnte. Im Sturm der Meinungen fielen verschiedene Anträge, worunter in der Hitze des ersten Augenblickes selbst Folgendes bis auf zwei Stimmen genehmigt wurde: „Die Schützengesellschaft solle dahin zu wirken suchen, daß die Jesuiten sofort aus dem Lande möchten verwiesen werden." Bei etwas ruhig gewordener Stimmung ergriff ein Mitglied der Versammlung das Wort und sprach folgendermaßen: „Auf dieser Stätte hätten sich unsere Vorväter

Digitized by Google

versammelt, um unsere Nationalwaffe, den Stutzer, handhaben zu lernen, damit in Zeiten der Noth die Feinde des Vaterlandes uns nie unvorbereitet fänden. Auch sie hätten, treu der Sitte der Väter, stets zu gleichem Zweck sich hier eingefunden. Nun komme eine fremde Gesellschaft für deren vorgeblichen Schutz noch erst vor einem Jahre man hätte das Leben wagen müssen, und verbiete nun ihren Untergebenen den Besuch der Schützengesellschaft, wodurch sie ganz offen die Verachtung unserer nationalen Sitten und Gewohnheiten an den Tag legen. Er beantrage daher, daß auf geeignetem Wege dahin gewirkt werde, daß die Jesuitenzöglinge das Schützenhaus besuchen dürften." Nach längerem Hin- und Herreden wurde endlich dieser Antrag genehmigt und beschlossen: Es solle von der Schützengesellschaft eine Bittschrift an den Bezirksrath eingereicht werden, damit dieser den Jesuiten befehle, ihr Verbot gegen den Besuch der Schützengesellschaft aufzuheben. — Wie verlautet, soll nun dieses Verbot von der Gesellschaft Jesu bereits wieder zurückgezogen worden sein. (N. Z. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Mai Abends 5 Uhr. Der Prinz Ludwig Napoleon ist gestern früh aus dem Fort Ham, wo er bekanntlich gefangen saß, als Arbeiter verkleidet entkommen, indem er eine Puppe in seinem Bett zurückließ, um glauben zu machen er liege noch selbst darin. Erst Abends wurde man seine Flucht gewahr, sagt die offizielle Depesche aus Ham, die heute früh hier anlangte und in der Kammer viel besprochen wurde. (A. Z.)

Paris, 27. Mai. Die Flucht des Prinzen Ludwig Bonaparte wird heute offiziell bestätigt. Sie geschah, nach dem J. des Débats, am Morgen des 25. Mai um 7 Uhr, und da der Commandant nach seiner Gewohnheit sich in der Frühe im Gemach des Prinzen einfand, um nach ihm zu sehen, gaben die Wächter zur Antwort er befinde sich unpäßlich und liege noch im Bett, wo er einen Strohmann zurückgelassen hatte. Erst am Abend um 7 Uhr entdeckte man daß er fort war, und da Schloß Ham auf dem halben Wege von Paris nach Brüssel, zwischen den Straßen von Lille und Valenciennes und also nur etwa 20 Lieues von der belgischen Grenze liegt, so glaubt man daß er werde in dieser Richtung entkommen sein. Das Ministerium hat sofort eine strenge Untersuchung der Sache angeordnet. Der Constitutionnel und der National geben den weitern Umstand daß der Arzt des Prinzen, sein Freund und Mitgefangener, hauptsächlich beigetragen habe den Commandanten General Demarne zu täuschen, indem er demselben als er sich zu dem Prinzen begeben wollte, unter der Thüre entgegentrat und ihm sagte: der Prinz sei plötzlich erkrankt und habe eine sehr schlechte Nacht gehabt, jetzt sei es ein wenig besser, ein klein wenig — er genieße etwas Schlaf. Diese Krankheitsgeschichte hätte jener bei einem zweiten Besuch des Commandanten Nachmittags 1 Uhr weiter ausgemalt, und so dem Flüchtling 12 Stunden Vorsprung verschafft. Der National setzt hinzu: „Was die Unlust des Ministeriums noch empfindlicher macht ist daß dasselbe ganz kürzlich ein Schreiben des Prinzen Ludwig empfing, er bat das Gefängniß verlassen zu dürfen, um seinen alten gebrechlichen Vater noch einmal zu sehen und versprach bei seinem Ehrenwort sich wieder zu stellen nach erfüllter Sohnespflicht. Eine große Zahl Deputirte hatte sich für dieses Gesuch interessirt, und es fand eine förmliche politische Unterhandlung statt. Das Cabinet machte unannehmbare und lächerliche Forderungen. Der Prinz ergriff das beste Mittel die Sache zu beendigen, und da seine Entweichung Niemand wehe thut, so wünschen wir denen Glück, die sie interessirt. Wir unserstheils wünschen jedem Prätendenten diesen Erfolg, u. würden immer sehr gern behülflich sein ihm einen solchen zu verschaffen."

Rußland und Polen.

Warschau, 19. Mai. Die Entwaffnung des Königreichs Polen ist in der neuesten Zeit noch viel weiter ausgedehnt worden; es sind nicht blos Feuergewehre und eigentliche Waffen confiscirt, sondern überhaupt alle Werkzeuge mit denen man schneiden oder hauen kann, nur denjenigen gestattet, die sie zur Ausübung ihres Gewerbs bedürfen. In den Hauswirthschaften sind nur gewöhnliche Tischmesser und Gabeln erlaubt, dagegen große Küchenmesser confiscirt worden. Die Fleischer, die große Messer und Beile gebrauchen, sind verpflichtet die Zahl ihrer Werkzeuge bei der betreffenden Polizeibehörde anzugeben und sie von derselben stempeln zu lassen. Den Conditoren ist erst nach langem Bitten nachgegeben worden, daß sie eine Maschine, die sie zum Schneiden der Bonbons und dergleichen gebrauchen, führen dürfen. — Aus dem Königreich und aus dem Krakauischen treffen jetzt häufige Gefangenentransporte hier ein. Ueber die Art ihres Transports berichtete mir ein Reisender mancherlei. Er ist auf seiner Reise zwei solchen Transporten begegnet. Der eine bestand aus 18 der andere aus 6 Gefangenen. Sie saßen auf großen Leiterwagen mit auf den Rücken gebundenen Händen und waren überhaupt so befestigt, daß sie sich nicht herausstürzen konnten. Messer und Gabeln erhielten sie nicht, nur hölzerne Löffel; die Speisen wurden vorher von den Kosacken zerschnitten. Fast alle Gefangenen waren junge Leute, nur ein Capuziner, der sich unter ihnen befand, schien über 40 Jahre alt zu sein. (Schles. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 30. Mai. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht, dem Minister des Hauses und des Aeußern Friedrich August Freiherrn v. Gise in den huldvollsten Ausdrücken den Ruhestand zu bewilligen, und an seiner Statt dem Grafen Otto v. Bray, bisher außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. russischen Hof, das Portefeuille des Ministeriums des Hauses und des Aeußern zu übergeben. (A. Z.)

München, 31. Mai. Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König in den jüngsten Tagen folgende Ent-

Digitized by Google

schließungen erlassen: Der Direktor des Appellationsgerichts von Niederbayern Frhr. v. Pelkhoven ist zum Staatsrath im ordentlichen Dienst, der Direktor der Regierung der Pfalz Kammer der Finanzen, Alwens zum Präsidenten der Regierung der Pfalz, der Ministerialrath im Ministerium des Innern, v. Zenetti zum Präsidenten der Regierung von Niederbayern, der Direktor der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, v. Schnellenbühl, zum Präsidenten des Appellationsgerichts für die Pfalz ernannt, die bisherigen Präsidenten der Appellationsgerichte für die Pfalz und von Niederbayern v. Koch und v. Molitor, sind in Ruhestand versetzt, dann der Präsident der Regierung von Niederbayern, Frhr. v. Wulffen, als Präsident zum Appellationsgericht von Niederbayern versetzt, ferner der Regierungsrath der Regierung von Schwaben und Neuburg, Lufft, zum Direktor der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, und der Oberrechnungsrath Marc zum Direktor der Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, befördert. (A. Z.)

Großbritannien. Die Königin Victoria ist von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. — Die Aussichten für die Kornbill haben sich gebessert, da 70 Pärs von der (liberalen) Wigh-Partei sich vereinigten, um das Ministerium in dieser Frage zu unterstützen.

Frankreich. Paris, 28. Mai. Der Staatsgerichtshof war gestern versammelt, um den Bericht des Hrn. Franck-Carré über das Attentat vom 16. April anzuhören. Der Bericht mit den ihm einverleibten Protokollauszügen aus den Verhören fügt dem was über den Thäter und die Umstände der That bereits bekannt ist, wenig wesentlich neues hinzu, außer daß er das Verbrechen als ein vereinzeltes erscheinen läßt, da weder in den Aussagen des Verbrechers noch sonst eine Spur eines Mitschuldigen zu entdecken ist. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die „Simplonzeitung" berichtet aus dem Thal von Aosta (Piemont) ein furchtbares Unglück. Auf das gefahrdrohende Anschwellen der Gewässer hatten sich die Bewohner eines Dorfes in der Nähe des Städtchens Aosta in eine Kapelle begeben, um den göttlichen Schutz anzuflehen. Gerade aber während sich die Unglücklichen in der Kapelle befanden, wurde diese von einem furchtbar angeschwollenen Waldstrom fortgerissen, und die Betenden verunglückten. Bisher hat man 31 Leichname gefunden.

Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands werden Feuersbrünste gemeldet. Am 24. Nachts 11 Uhr war in Mainz Feuer ausgekommen, wo nach dem Mannheimer Journal die Turner tüchtige Dienste leisteten, auch mehrere durch Einsturz einer Mauer überschüttet und ziemlich stark, einer tödtlich, beschädigt wurden. Die Oberrheinische Ztg. berichtet aus Waldshut einen Fall von Brandstiftung: in der Nacht vom 17/18. wurde das Schulhaus zu Bauholz eingeäschert, wahrscheinlich um den darin wohnenden Lehrer zu verbrennen. „Man wird es, ruft dieses Blatt aus, fast unglaublich finden, daß solche Schandthaten, solche meuchelmörderische Schurkenstreiche in Baden Wirkungen eines stupiden religiösen Fanatismus sind."

Privat-Anzeigen.

Liederkranz in Kempten.

Heute Mittwoch den 3. findet Gesangübung in der goldenen Sonne statt.

Die Vorstände.

Bürgerverein.

2 (a) Den verehrlichen Mitgliedern wird hiemit kund gemacht, daß im Gesellschaftslocale nächsten Sonnabend den 6. d. M. eine Plenarversammlung abgehalten wird, wozu auf 8 Uhr Abends höflichst einladen

Kempten, den 1. Juni 1846.

Die Vorstände.

Bekanntmachung.

(Die Capitalien-Zinse der Kirche St. Mang betr.)

Diejenigen, welche die schon am 1. April verfallenen Zinse der Capitalien von der Kirche St. Mang bisher noch nicht entrichtet haben, werden hiemit aufgefordert, solche baldigst abzuführen. Zugleich wird bemerkt, daß ein Capital von 200 fl. auf erste annehmbare Hypothek sogleich erhoben werden kann. Für die evangelische Kirchen-Verwaltung St. Mang in Kempten.

B. Weitnauer, Kirchenpfleger.

Versteigerung.

Am 9. Juni d. Js. von Vormittags 10 Uhr an werden im Pfarrhofe zu Fischen von dem Rücklasse des Herrn Dekan Mooser eine Bibliothek von mehr als 1000 Bänden, meist theologischen Inhaltes, dann etwas Musikalien und einige musikalische Instrumente, Landkarten und Kupferstiche öffentlich versteigert, wozu einladet

Die Testaments-Executorschaft.

Die Unterzeichneten, ausschließliche Eigenthümer der Alpe Egg geben hiemit Denjenigen kund, welche Vieh auf diese Alpe bringen wollen, daß am Dienstag den 9. Juni eingeschlagen wird.

Immenstadt, am 30. Mai 1846.

Joh. Karl Hirnbein.
Franz Ant. Herz, Thierarzt.

Bei der am 28. Mai in Nürnberg vor sich gegangenen 413. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

18 60 20 36 64.

Die 1454. Ziehung geschieht am 9. Juni in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 87 u. 88 der Kemptner Zeitung.

Den 3. Juni 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Hypothekgläubiger wird der verpfändete Realitäten-Besitz des Schmieds Johann Martin Oerle, bestehend in einem Wohnhause in der Altstadt Lit. C. Nro. 298, welches zu ebener Erde eine Schmiedwerkstatt, einen Raum zum Pferdbeschlagen, einen Vorplatz und einen großen Hof mit einem Holzschopf, über eine Stiege eine Stube, drei Kammern, Küche und Vorplatz, über zwei Stiegen zwei Stuben, Küche und Vorplatz, dann einen Dachboden und einen Keller umfaßt, endlich die dazu gehörige reale Schmiedgerechtigkeit, das Haus auf 2400 fl. die Gerechtigkeit auf 400 fl. taxirt, nach §. 64 des Hypothekengesetzes von 1822 und nach §. 99 der Gerichtsnovelle von 1837 zum zweitenmale der Versteigerung ausgesetzt, und zu diesem Ende Tagsfahrt auf

Montag den 22. Juni l. J. Vormittags 11 Uhr

anberaumt. Bei dieser zweiten Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth. Kaufsliebhaber aber haben sich am obigen Tage bei Gericht einzufinden, die nähern Bedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten den 20. Mai 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Edictal-Ladung.

2 (b) Der Uhrenmacher J. Anton Wiedemann von Sulzberg hat sich zahlungsunfähig erklärt, und das gerichtlich aufgenommene Inventar hat gezeigt, daß der Schuldenstand den Vermögensstand um ein Namhaftes übersteige; demnach wird das Gantverfahren eröffnet und es werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zu Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 15. Juni;

II. zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 16. Juli und

III. zum Schlußverfahren auf

Montag den 17. August

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Alle bekannten und unbekannten Gläubiger werden hiezu mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Nichterscheinenden den Verlust ihrer ganzen Forderung die an den übrigen Tagen Ausbleibenden aber den Verlust der mit diesem Edictstag verbundenen Handlung zu gewärtigen haben. Wer von dem Gemeinschuldner Etwas in Handen hat, ist verbunden, dieses bei Vermeidung des Verlustes seiner Ansprüche hierauf dem Gerichte zu übergeben. Zur gerichtlichen Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem zweistöckigen von Holz gebauten und mit Schindeln gedeckten Hause, mit Stadel, Stallung und Schopf, dann 11 Tagw. 38 Dez. Gründstücken wird auf

Freitag den 12. Juni Nachmittags 2 Uhr

im Orte Sulzberg Tagsfahrt angesetzt, und es werden an diesem Tage die nähern Kaufsbedingnisse, so wie die Gutslasten bekannt gemacht werden. Im Voraus wird bemerkt, daß fremde hierorts unbekannte Käufer sich mit amtlichen Vermögens- und Leumund-Zeugnissen auszuweisen haben, außerdem ihre Anbothe nicht angenommen werden. Kempten, den 8. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (a) Auf Antrag der Vormundschaft der Ostler'schen Kinder zu G'stad, der Gemeinde Sulzberg, wird das Mühlanwesen der verstorbenen Ostler'schen Eheleute zu G'stad am

Donnerstag den 25. Juni 1846

öffentlich versteigert werden. Dieses Anwesen, womit eine reale Mahl- und Sägmühl-Gerechtigkeit verbunden ist, liegt am Illerfluß und es gehören nebst den Gebäuden sub Haus Nro. 197 und dem Forstrechte im Kemptenwalde auch 45 Tagw. 43 Dez. Gründe dazu. Die Versteigerung geschieht zu G'stad durch eine Landgerichts-Commission und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr bei den Realitäten nach den bei der Versteigerung zu eröffnenden Bedingungen und bei den Effecten gegen baare Bezahlung. — Bei den Realitäten wird die Versteigerung beginnen, und es wird der Verlauf derselben sowohl theilweise als im Ganzen versucht werden. Sollte ein annehmbares Anbot geschlagen werden, so kann die Ratification sogleich erfolgen, und es wird dann mit der Mobiliarschaft, welche in verschiedenen Haus- und Baumannsfahrnissen, Pferde, Hornvieh, Wagen, Holz ꝛc. besteht, die Versteigerung fortgesetzt werden. Es werden nur zahlungsfähige Käufer angenommen und fremde hierorts unbekannte Käufer haben sich durch Vermögens-Zeugnisse gehörig zu legitimiren.

Kempten, am 26. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Wer an den Nachlaß der verstorbenen Müllers-Wittwe Anna Maria Ostler zu G'stad, der Gemeinde Sulzberg, aus irgend einem Titel eine Forderung zu machen hat, — hat solche binnen 30 Tagen von heute an dahier zu liquidiren, widrigenfalls bei Vertheilung des Nachlasses keine Rücksicht mehr darauf genommen wird.

Kempten, den 26. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

2 (a) Wer an den Nachlaß der verstorbenen Wittwe Theresia Zeller von Stein, der Gemeinde Bezigau, aus irgend einem Titel eine Forderung zu machen hat, muß solche am

Montag den 15. Juni 1846

Früh 8 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung dieser Nachlaßmasse hierorts liquidiren. Kempten, am 30. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die Johann Schweininger'schen Relikten von Sonderdorf haben sich für zahlungsunfähig erklärt und deshalb dem Gantverfahren unterworfen. Es werden demnach die gesetzlichen Edictstage nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen gegen die Johann Schweininger'schen Relikten und deren gehörige Nachweisung auf

Freitag den 26. Juni 1846

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, sowie zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 28. Juli 1846

jedesmal Morgens 8 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger der Johann Schweininger'schen Relikten hiermit unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am I. Edictstage den Ausschluß der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den andern Edictstagen aber den Ausschluß mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Nach dem aufgenommenen Inventar beträgt der Activstand der Masse 1396 fl. 46 kr., der bis jetzt angegebene, oder bekannte Passivstand aber bereits 2044 fl. 59 kr., worunter sich ohne Zinsrückstände allein schon 1774 fl. Hypothek-Schulden befinden. Zur Versteigerung des Gantanwesens, bestehend in Wohnhaus Nro. 29 mit Holzschupfe Pl.-Nro. 1550, dann Acker Hirtenstein Pl.-Nro. 1554ª zu 1,21 Tagw., Wiese Hirtenstein Pl.-Nro. 1554ᵇ zu 3,03 Tagw., zusammen 4,25 Tagw. sammt Gemeinderecht, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe zu 1350 fl. und der geringen zur Gantmasse gehörigen Mobiliarschaft, bestehend in unbedeutender Haus- und Baumannsfahrniß wird hiemit Tagsfahrt auf

Dienstag den 23. Juni

Vormittags 9 Uhr im Wohnhause der Schweininger'schen Relikten zu Sonderdorf anberaumt und werden hiezu Kaufsliebhaber, wovon jedoch dem Gerichte Unbekannte durch entsprechende Leumunds- und Vermögenszeugnisse sich auszuweisen haben, mit dem Bemerken eingeladen, daß die nähern Kaufsbedingnisse am Versteigerungstage selbst in Erfahrung gebracht werden können, und der Zuschlag des Gantanwesens von der Genehmigung der Gläubiger am I. Edictstage abhängt. Letzterer wird auch zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung dieses Schuldenwesens benützt und werden zugleich alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Schweininger'schen Kinder in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Immenstadt, am 27. Mai 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

3 (b) Zur Fortsetzung der Bahn-Bauten auf nachbemerkten Bahn-Strecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen, oder auch theilweise an die Wenigstnehmenden im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes vergeben:

nachverzeichnete Eichen-, Kienföhren- oder Weißtannen-Hölzer	für die Bahn-Strecke von Neumarkt bis Hof	von Nürnberg bis Donauwörth	von Augsburg bis Kaufbeuren	Daher im Ganzen.
Vierkantige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke . . .	—	233	192	425
Dergleichen Lang Schwellen laufende Fuße	—	5,718	4,800	10,518
Fugenschwellen von Eichenholz Stücke	554	1,455	1,243	3,252
Zwischen-Schwellen von Eichenholz Stücke	53	5,907	6,715	12,675
Fugen-Schwellen } von Kienföhren od. weistannen	4,241	12,786	12,786	33,602
Zwischen-Schwellen } Holze Stücke	20,906	83,457	63,920	168,283

Das Bedingnißheft, welches die nähere Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Holzarten, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querschwellen enthält kann vom

1. Juni l. Js. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions Exemplaren bei jeder der k. Eisenbahnbau-Sectionen: Kaufbeuren, Schwabmünchen, Augsburg, Donauwörth, Nördlingen, Gunzenhausen, Roth, Schwabach, Nürnberg, Bamberg, Lichtenfels, Culmbach, Münchberg, Hof, Haßfurt und Schweinfurt persönlich oder mittelst frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingniß-Heftes abzufassenden Submissionen müssen längstens bis

Samstag den 20. Juni 1846 Abends 7 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sectionen frankirt eingelaufen sein, wegen deren Eröffnungszeit und Ort das Nähere aus dem Bedingniß-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg, am 20. Mai 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

f. d. tech. Vorstand.

Dürig. Lehritter.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 89. 5. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 1. Juni. Der erwartete Armeebefehl ist gestern (sechs Bogen stark) erschienen. Zum Obersten wurde befördert: der Oberstlieutenant Freiherr Keller von Schleitheim, zu Oberstlieutenants die Majore Weniger, Becker und Hörmann, zu Majoren 5 Hauptleute (Engelhart, Hayder, Kohlermann, Lehmus und Rittmeister v. Solomé), 19 Hauptleute zweiter Classe wurden zu Hauptleuten erster Classe und 2 Oberlieutenants zu Rittmeistern, 17 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Classe, 24 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 27 Junker zu Unterlieutenants, dann 16 Unteroffiziere und Cadetten zu Unterlieutenants und 25 Unteroffiziere und Cadetten zu Junkern befördert. (A. Z.)

Der Würzb. Zeit. zufolge ist der Dekan, Pfr. Neuland, bekanntlich Mitglied der Kammer der Abgeordneten, soeben zum Domkapitular in Eichstädt ernannt worden.

Aus dem Landtagsabschied heben wir noch folgende Stellen hervor: „Bei den für den Bau und Betrieb der Eisenbahnen erforderlichen Lieferungen haben Wir schon seit dem Beginne der Bauten auf die inländischen Gewerbs- und Fabrikanstalten jede nach der Qualität und dem Preise ihrer Erzeugnisse irgend zuläßige Rücksichtnahme eintreten lassen, und dadurch den Wunsch Unserer getreuen Stände zuvorkommend erfüllt. Was die Bitte betrifft, den Bahnhof wo möglich in die unmittelbare Nähe der Stadt München verlegen zu lassen, so wollen Wir Uns eine weitere Abwägung der davon zu erwartenden Vortheile gegen den daraus erwachsenden Mehraufwand vorbehalten. — Die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betreffend, wollen Wir den Antrag: „Es möge dem nächsten Landtage ein Gesetzentwurf zur gänzlichen Aufhebung der Biersatzregulirung mit geeigneten Bestimmungen über die Bestrafung des Ausschanks verfälschten, alterirten oder verderbenen Bieres, über die Rechtsverhältnisse zwischen den Brauern und Wirthen und über die Gleichstellung der Brauereien mit andern Fabriken vorgelegt werden," in sorgfältige Erwägung nehmen. Dem Antrage der Stände bezüglich der Beschränkung der Bewilligung des Lokalmalzaufschlags auf dringende Fälle und auf die Hälfte des jetzt bestehenden Aerarialmalzaufschlags als Maximum ist durch die bisher schon bei den derartigen Bewilligungen unwandelbar von Uns festgehaltenen Grundsätze zuvorkommend bereits entsprochen worden. Den Antrag: „Es möge den Gemeinden gestattet werden, durch Lokalauflagen, welche wesentlich die Vermöglicheren treffen, namentlich auf Gegenstände des Luxus, den bereits eingeführten Lokalmalzaufschlag ganz oder theilweise zu ersetzen und der Einführung dieses Aufschlags vorzubeugen," wollen Wir bei Revision des Gesetzes über die Gemeindeumlagen näherer Prüfung unterstellen lassen. Wir haben erst in der jüngsten Vergangenheit Unseren auf niederen Besoldungsstufen stehenden Dienern durch die Bewilligung von Theurungszulagen einen Beweis Unserer — bestehende wahre Bedürfnisse berücksichtigenden — landesväterlichen Vorsorge gegeben und behalten auch für die Zukunft dergleichen Maßnahmen im Hinblick auf die bestehenden verfassungsmäßigen Bestimmungen Unserem freien Ermessen ausschließlich vor. Unser Finanzministerium hat bereits Anordnung getroffen, damit die auf den Kleinverkauf erforderlichen Menge von Hellermünzen mit gehöriger Bemessung des wahren Bedarfes ausgeprägt werde. — Was den Wunsch betrifft, es möge bei Bearbeitung der neuen Gesetzbücher Mündlichkeit u. angemessene Oeffentlichkeit des Verfahrens zu Grunde gelegt werden, so haben Wir vor, beide in reifliche Erwägung zu ziehen, da Wir durchdrungen von ihrer Wichtigkeit sind. — Wir haben vor, durch Unser Finanzministerium die geeigneten Verfügungen treffen zu lassen, damit auf die Anfertigung eines vollkommen tauglichen Viehsalzes aller Fleiß verwendet und auf allen Aerarial-Salzniederlagen Unseres Reiches ein dem landwirthschaftlichen Bedarfe genügender Vorrath von diesem Salze stets zum Verkaufe bereit gehalten werde. Dagegen stehen einer weitern Verminderung des Preises des Kochsalzes bei Verwendung desselben für landwirthschaftliche Zwecke sehr erhebliche Bedenken entgegen. — Bezüglich des Lotto verweisen Wir auf Unsere im Landtagsabschiede von 1843, Abschnitt 4. §. 35 ertheilte Entschließung. — Zum Zwecke der alsbaldigen Vornahme einer Revision der bestehenden Gewerbesteuer sind bereits von Unserem Finanzministerium die geeigneten Einleitungen getroffen worden. Den die Revision des Gewerbesteuergesetzes selbst bezielenden Antrag wollen Wir in nähere Erwägung nehmen. — Bei den von Un-

Digitized by Google

seren getreuen Ständen rücksichtlich der Herstellung u. Instandsetzung von Kasernen, der Löhnungen der Gendarmerie, der Gagebezüge der Militärärzte, der Pensionen der Offiziere und Militärbeamten, der Gehaltsaufbesserung geringer besoldeter Civilstaatsdiener u. Angestellter, dann der Theuerungszulagen für Pensionisten und für Wittwen und Waisen von Staats- und öffentlichen Dienern gestellten Anträgen haben Wir die Beachtung des §. 19, Tit. 7 der Verf. Urkunde vermißt. — Bezüglich des Antrags: „es mögen diejenigen Distriktsstraßen, welche ihrem Wesen und ihrer Wichtigkeit nach in die Classe der Staatsstraßen sich eignen, als solche von dem Staate übernommen werden," verweisen Wir auf den Landtagsabschied vom 25. August 1843, Abschn. 4, §. 27 im Eingange, mit dem Bemerken, daß das Budget der fünften Finanzperiode dem Staatsstraßenbaufonds die zur Uebernahme von Distriktsstraßen erforderlichen Mittel nicht gewährt, daß aber zur Erleichterung der Unterthanen, wo solche Noth thut, und so weit es die gegebenen Mittel gestatten, Unterstützungen aus dem besagten Fonds bisher schon gewährt worden sind. — Die Absonderung der Ketten-, Zuchthaus- und Arbeitshaus Sträflinge hat bisher schon, so weit es die Beschaffenheit der vorhandenen Gebäude zugelassen, stattgefunden. Da bei der Revision des bestehenden Strafgesetzbuches eine Abänderung und Vereinfachung der dermaligen Klassifikation der Freiheitsstrafen in Aussicht steht, so erscheint die Vornahme kostspieliger Bauten für den erwähnten Absonderungszweck unzulässig. — Für die gründliche Ausbesserung und beziehungsweise Umbauung der Staatsstraßen ist bereits, wo das Bedürfniß solches erheischet, geeignete Anordnung getroffen worden. — Wir können Uns nicht bewogen finden, dem Antrage „es möge der Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonal unter die Verwaltungs-Kontrole des Staates gestellt, und demselben einstweilen durch Zuschüsse aus Staatsmitteln eine Aufbesserung der in den Statuten von 1845 festgesetzten Pensionsgrößen möglich gemacht werden," zu willfahren, da dieser Verein die Eigenschaft eines Privatvereins an sich trägt, und durch die Statuten von 1845 lediglich das gerechte Ebenmaaß zwischen der Größe der Pensionen und dem Betrag der Einlagen hergestellt, mithin keinem Betheiligten eine Beschädigung zugefügt worden ist, überhaupt aber die Uebernahme von Zuschüssen auf die Staatskasse in derartigen Fällen die Staatseinnahmen ihrer verfassungsmäßigen Bestimmung entziehen würde. — Bezüglich der ärarialischen Getreidemagazine haben Wir bereits in dem Landtagsabschiede vom 25. August 1843 Abschn. 4 §. 30 Unsern getreuen Ständen beruhigende Erklärung gegeben, und überdieß auch in der Behandlung der Getreiderenten des laufenden Dienstes jederzeit jede mit der Pflicht der budgetmäßigen Verwendung nur irgend vereinbare Rücksichtnahme auf die Fernhaltung allzu hoher Getreidpreise eintreten lassen. — Der Antrag „es möge eine Vereinbarung der in der Münzkonvention begriffenen Staaten über die Ausprägung vereinsländischer Goldmünzen versucht, oder doch in den ohnehin gesonderten Interessen der süddeutschen Staaten, wo nur nach Gulden gerechnet wird, die Ausprägung von Fünf- und Zehnguldenstücken in Gold bewirkt werden" berührt einen Gegenstand, der bis jetzt schon Unserer Aufmerksamkeit nicht fremd geblieben ist, und den Wir auch ferner noch in Erwägung zu nehmen vorhaben. — Die Erhebung von Concurrenzbeiträgen aus den Renten-Ueberschüssen der Kirchenstiftungen betreffend: Zu einer authentischen Interpretation des §. 48 der zweiten Verfassungsbeilage ist eine genügende Veranlassung nicht gegeben. Was die Anwendung dieses Paragraphen betrifft, so haben Wir bereits in dem Landtagsabschiede vom 13. April 1840 unter III. B. 2 Unsere deßfallsige Willensmeinung kundgegeben, und wird bei der bereits eingeleiteten Revision der bestehenden Vollzugsvorschriften das von Unseren getreuen Ständen Beantragte in Erwägung gezogen werden. Beitragleistungen der Kirchenstiftungen für Klöster wurden ohnehin nicht in Anspruch genommen."

Preußen.

Berlin, 24. Mai. Wie man gegenwärtig nun mit Bestimmtheit vernimmt, hat der Kaiser von Rußland der Kaiserin einen Plan zur Reise nach Warschau mit Umgehung der preußischen Grenze vorgeschrieben, so daß dieselbe von Prag nach Krakau und von hier direct nach Warschau geht. Wir brauchen wohl nicht hinzuzusetzen, daß man hier dies Factum aus einer neuerdings wieder zwischen dem Berliner und Petersburger Cabinet eingetretenen Spannung zu erklären geneigt scheint, und bald durch diese, bald durch jene Gründe dasselbe zu motiviren sich bemüht. Wir vermögen nicht anzugeben, was an diesen Gerüchten wahr sei; factisch ist nur, daß in Folge des obigen Entschlusses der russischen Kaiserfamilie heute der Prinz von Preußen von hier nach Prag abgegangen ist (bis wohin dem Vernehmen nach auch der Kaiser seiner Gemahlin entgegeneilt), um, wie man glaubt, seine Schwester und seinen Schwager zu bestimmen, über Schlesien zu gehen. (Wes. Ztg.)

Neisse, 21. Mai. Gestern Abend ist der erste der von hier entwichenen Polen, Lissowski, wieder eingebracht worden. In Berlin mit einem aus Kosel entwichenen ehemaligen russisch-polnischen Gardeoffizier eingetroffen, wollte sich L. kurze Zeit in der Residenz aufhalten, während Jener sogleich weiter reiste. L. war jedoch kaum vom Wagen abgestiegen, als er festgenommen wurde. Ein Bäckerbursche, den der Unglückliche unvorsichtiger Weise fragte, ob er nicht wisse, wo polnische Studenten wohnten, wies ihn falsch, lief sogleich auf das Polizeibureau, von wo sogleich ein Polizei-Inspecter zu Lissowski's Gefangennehmung herbeieilte. Er wurde durch zwei Sergeanten bis hierher transportirt. In Frankfurt a. d. O. hat er ein Gnadengesuch an Se. Maj. den König abgefaßt. Daß Lissowski in einem Zeitraume von vier Wochen nicht weiter als bis Berlin kam, ist schwer zu begreifen; man möchte glauben, daß diese Leute nach den eingetretenen Auslieferungen in einen Zustand der Verzweiflung gefallen sind,

Digitized by Google

der sie aller Ueberlegung und Klugheit beraubt. Dieß bestätigten auch die Sergeanten, indem sie versicherten, daß Lissowski sich während der ganzen Reise von Berlin bis hierher, die seine in Berlin bei ihm noch vorgefundene nicht unbedeutende Casse bis auf ihm übrig gebliebene 48 Thlr. verschlang, welche ihm hier zurückgezahlt wurden, in einem fortdauernd bejammernswerthen Gemüthszustande befunden habe. Kurz vor seiner Entweichung von hier besuchten ihn seine zwei bildschönen Schwestern, welche ihn wohl mit den nöthigen Geldmitteln versehen haben mögen. Wie beklagenswerth sind jetzt auch diese Armen! — Jankowski, von dessen Forttransportirung Ihnen zur Zeit berichtet ward, derselbe nämlich, welcher schon am Thore von einem Unteroffizier festgenommen ward und der während seiner hiesigen Anwesenheit seines stillen, in sich gekehrten Wesens wegen allgemeine Theilnahme fand, ist, so wie er an der Grenze den russischen Behörden abgeliefert war, augenblicklich, ohne weiteres Verhör, gehängt worden. Einige behaupten, daß ihm vorher auf einem Klotze, der schon bereit stand, die rechte Hand abgehauen wurde, was sich jedoch nach authentischen Nachrichten nicht zu bestätigen scheint. Sein Leidensgefährte, der 18jährige Bienkowski, soll in Ketten gelegt nach Sibirien gewandert sein. Er war, als man ihn hier fortbrachte, sehr gefaßt, während Jankowski, sein Schicksal ahnend, der Verzweiflung erlag und fast mit Gewalt in den Wagen gebracht werden mußte. Die hier noch lebenden Polen sind in ihrer Freiheit seit jenen Entweichungen wesentlich beschränkt; sie dürfen nur des Morgens und Nachmittags jedesmal zwei Stunden unter starker Bewachung gemeinsame Spaziergänge um den innern Wall machen, scheinen jedoch diese Freiheit wenig zu benutzen. Von ihnen haben nur drei, unter denen Graf Solik und Graf Skarsinski, die Zusicherung erhalten, vorläufig nicht ausgeliefert zu werden. (Schles. Z.)

Frankreich.

Aus Algier (vom 23.) hat man hier eine betrübende Nachricht erhalten, die leider außer Zweifel scheint. Abd-El-Kader hat allen seinen französischen Gefangenen, 300 an der Zahl, mit Ausnahme von 7 oder 8 Offizieren, die Köpfe abschlagen und die Leichen in die Maluia werfen lassen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. **Augsburg, 2. Jun.** Gestern leider ereignete sich das erste bedeutendere **Unglück auf den bayer. Eisenbahnen.** Der gestern Vormittags um 9 Uhr 20 Min. vom alten Bahnhof nach Donauwörth abgegangene Eisenbahnzug wich, als er bei dem neuen Bahnhofe ankam, mit dem Pack- und dem ersten Personenwagen rechts von den Schienen ab, rannte sich aber zum größten Glück in dem dort angehäuften Schutt so fest, daß der ganze Zug aufgehalten wurde. Die oben auf dem Packwagen befindlichen Conducteure wurden herabgeschleudert und ohnmächtig weggetragen. Der Umsturz des ersten Personenwagens verursachte mehr oder weniger bedeutende Beschädigungen von sechs Personen. Außerdem ist der Packwagen und ein Personenwagen gänzlich zertrümmert. (A. Anzeigbl.)

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Augsburg, 3. Juni. „Der vorgestrige Unfall erklärt sich zunächst durch die Stelle wo er vorkam; es laufen dort im Mittelpunkt des künftigen Gesammtbahnhofes eine Reihe von Geleisen ineinander; einige der Ausbeugungsgeleise sind noch nicht vollendet, und in eines derselben gerieth der Zug, der indeß zur Vorsicht nicht mit voller Kraft fuhr."

Von der galizischen Grenze, 26. Mai. Nach Berichten aus Tarnow vom 25. d. befindet sich der bekannte Szelak, obwohl in Untersuchung, auf freiem Fuße immer alldort. Sein Sohn ist dagegen in Pilzno verhaftet. Die in fremden Journalen gegen ihn erhobenen Anklagen sind größtentheils aus der Luft gegriffen und man glaubt hier noch immer, daß von Seite der Bauern ohne Szelaks imponirendes Einschreiten noch gräßlichere Gräuelthaten verübt worden wären, ja es ist beinahe gewiß, daß der Bauern-Aufstand ohne ihn noch gar nicht gedämpft wäre, sondern höchst wahrscheinlich noch weiter um sich gegriffen hätte. Es ist natürlich, daß die polnischen Cavaliers über einen Bauern schmähen, der es durch 4 Wochen in seiner Gewalt hatte, das Jus gladii, welches sie seit Jahrhunderten gegen ihre Bauern übten, die sie wie Hunde behandelten, ausüben zu können. Aus den bevorstehenden und sicher der Oeffentlichkeit übergebenen Untersuchungsakten wird sich das Drama des polnischen Aufstandes gänzlich enthüllen und wir hoffen, daß die Zeit auch nicht mehr fern ist, wo sich der so hart angegriffene österreichische Generalmajor v. Collin, der Krakau aus dem einfachen Grunde so schnell verließ, weil seine militärischen Aerzte entdeckt hatten, daß die Kost seiner Soldaten in Krakau vergiftet war, (?) auf das Glänzendste rechtfertigen wird. Nach einer solchen Entdeckung, die er selbst den Soldaten, eine Vergiftung in Masse fürchtend, verheimlichen mußte, entschloß er sich schnell zum Rückzug. — In allen Kreisen Galiziens herrscht Ruhe. (N. Kur.)

Großbritannien. Die Londoner Morgenblätter vom 29. Mai bringen zwei wichtige Nachrichten: die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Merico und die Abstimmung des brittischen Oberhauses über die Kornbill, welche am 29. Morgens 5 Uhr erfolgte. Die Bill ist zum zweitenmal gelesen, und zwar mit 211 Stimmen gegen 126 (38 Proxies), also mit der starken ministeriellen Mehrheit von 47. Nun übrigt noch — denn die dritte Lesung einer Bill ist in der Regel eine bloße Form — die Committeeberathung, in Bezug auf welches Stadium Unglücksprophezeihungen laut geworden sind; indessen haben sich die Besorgnisse jedenfalls sehr vermindert, seitdem die Regierung der compacten Unterstützung der Whigpeers sicher ist.

Türkei. Konstantinopel, 20. Mai. Am Charfreitag d. J. fiel nach Smyrnaer Nachrichten in der Kirche des heil. Grabes in Jerusalem ein förmlicher Kampf der

Digitized by Google

lateinischen mit den griechischen Geistlichen vor. Letztere hatten einen Teppich auf eine Stelle des Fußbodens der Kirche gelegt, auf welche sie, wie es scheint, kein Recht hatten, und widersetzten sich thätlich den Versuchen der katholischen Geistlichen denselben zu entfernen. Darüber entstand ein Handgemenge. Die Kirchenleuchter dienten als Keulen, die Processionsfahnen als Speere. Einige Individuen sollen dabei tödtlich verwundet, andere während des in der Kirche zunehmenden Gedränges bestohlen und beraubt worden sein, bis der Friede und die Ordnung durch den herzueilenden Pascha von Jerusalem wiederhergestellt ward. (Die Türken sind dort gewöhnt, mit Stock und Säbel Frieden stiften zu müssen zwischen den christlichen Mönchen!) (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Nürnberg, 26. Mai. Die Hoffnung, welche der hiesige Magistrat in seiner Bekanntmachung unterm 14. Mai aussprach, daß das Ministerium des Innern die freiwillige Ermäßigung des Ganterpreises des Bieres um zwei Pfennige per Maaß in der Art genehmigen werde, daß die dem Drange der obwaltenden Umstände nachgebenden Brauer später dafür entschädigt würden, hat sich nicht bestätigt, indem nach einem eingelaufenen Rescripte die Bitte der Bierbrauer um späteren Ersatz ihres Schadens abschlägig beschieden, ihnen aber freigestellt wurde, den ermäßigten Bierpreis beizubehalten. Das Bier wird demnach im nächsten Monat in hiesiger Stadt wieder 6 kr. 2 pf. kosten, was am Ende die Consumenten lieber bezahlen werden, als wenn das bayerische Lieblingsgetränk von den Fabrikanten so überreich aufgefrischt (technischer Ausdruck für mit Wasser versetzen) wird, daß der Gehalt desselben verloren geht und nur noch die Farbe bleibt. Die Brauer klagen über Schaden und das Publikum über Wasser.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Ladung.

Die beiden vermißten Soldaten Johann und Martin Bosch von Bihls, Gemeinde Buchenberg, sind seit mehr als 30 Jahren abwesend, und es ist der Antrag gestellt, sie für verschollen zu erklären. Dieselben oder deren Descendenten werden daher aufgefordert, von ihrem Leben und Aufenthalt binnen 6 Monaten hierher Nachricht zu geben, widrigen Falles sie für verschollen erklärt, und ihr Vermögen, zusammen mit etwa 800 fl. gegen Caution an die Erben vertheilt würde.

Kempten, den 22. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Antrag der Vormundschaft der minderjährigen Theres Zeller von Stein wird deren elterliches Anwesen zu Stein, der Gemeinde Bezigau am

Donnerstag den 18. Juni 1846

öffentlich versteigert werden. Dieses Anwesen besteht nebst den sub Haus-Nro. 75 für 1200 fl. assekurirten Gebäuden in 16 Tagw. 67 Dez. Gründen mit der Verhältnißzahl 87,5. Die Versteigerung geschieht in loco Stein durch eine k. Landgerichts-Commission und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr — bei den Realitäten nach den bei der Versteigerung zu eröffnenden Bedingungen und bei der Mobiliarschaft, welche in verschiedenen Haus- und Baumannsfahrnissen besteht — gegen baare Bezahlung. Es werden nur zahlungsfähige Käufer angenommen und fremde Käufer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Kempten, den 30. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bürgerverein.

2 (b) Den verehrlichen Mitgliedern wird hiemit kund gemacht, daß im Gesellschaftslocale nächsten Sonnabend den 6. d. M. eine Plenarversammlung abgehalten wird, wozu auf 8 Uhr Abends höflichst einladen

Kempten, den 1. Juni 1846.

Die Vorstände.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme während des langen Krankenlagers, so wie auch für die zahlreich ehrende Begleitung zur Ruhestätte meiner seligen Gattin

Ursula Stetter, geborne Ade,

sage ich allen Verwandten und Freunden meinen herzlichsten Dank und empfiehlt sich mit seinen zwei unmündigen Waisen Ihrem fernern gütigen Wohlwollen der tieftrauernde Gatte

Christian Stetter, Posamentier.

Unterzeichnete ist gesonnen ihre eigenthümliche Herberge Lit. B. Nro. 169 beim Gaswirth, aus freier Hand zu verkaufen, dieselbe besteht über einer Stiege: in einer Stube, Küche, 2 Kammern, und einem gewölbten Keller, welche täglich eingesehen werden kann, und das Nähere zu erfahren bei

Christina Stieber, Kiefers-Wittwe.

3 (a) Endesunterzeichneter sucht einen Lehrjung. Auch ist bei mir eine Brückenwaag um billigen Preis zu haben und täglich in Augenschein zu nehmen.

Schachenmayr, Schlossermeister.

Der Graswuchs in dem Garten neben dem altstädtischen Krankenhaus ist zu verkaufen, und das Nähere zu erfragen bei Martin Stoller, Zimmermann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 90. 7. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Augsburger Postztg. gibt über den Unfall auf der Eisenbahn folgende nähere Aufschlüsse: Zuverlässigen Mittheilungen zufolge ist derselbe dadurch entstanden, daß der zwischen 9 und 10 Uhr nach Donauwörth abgehende Zug, statt auf dem Hauptgeleise zu bleiben, in der Nähe des neuen Eisenbahnhofes auf eine Ausweichbahn gerieth. Der Besonnenheit des Ingenieurs Feigele, der sich eben auf der Lokomotive befand, so wie des Lokomotivführers und eines bremsenden Stationsdieners, ist es zu verdanken, daß größeres Unglück verhütet wurde. Im Augenblicke, als die drohende Abweichung vom Hauptgeleise bemerkt wurde, waren auch alle Mittel angewendet worden, um den Zug zum Stehen zu bringen. So kam es, daß durch den Gegenstoß, da die Lokomotive sich im Sand festrannte, bloß der Packwagen gänzlich zertrümmert wurde, in welchem sich der Konducteur Bosch befand, der nun gefährlich darniederliegt. Zwei darauf folgende vollbesetzte Personenwagen dritter Classe wurden umgeworfen, der übrige Theil des Zuges war im Geleise geblieben. Von den Passagieren wurde Niemand bedeutend verletzt, mit Ausnahme des Revisors bei der k. Regierung Hrn. W., welcher den Arm aus dem Coupé langte und ihn unter den umstürzenden Waggon brachte. Außerdem erlitten zwei Stationsdiener Quetschungen.

Sachsen.

Auch die Kölnische Zeitung bestätigt nach Augenzeugen, daß der Krakauer Dictator Tyssowski auf dem Königstein gefangen gehalten werde. Derselbe sei Ende März in traurigem Zustande in Dresden angekommen und gleich den nächsten Abend von der Polizei festgenommen worden. Auf Befragen habe er Stand und Namen keinen Augenblick verläugnet, sondern nur an die Milde und Schonung eines constitutionellen Königs appellirt, dessen Vorfahren die polnische Krone getragen. Sofort sei ihm die Zusicherung ertheilt worden, daß er nicht ausgeliefert werde. Auf der Veste genieße Tyssowski so viel Freiheit, daß er sich in Begleitung eines Offiziers ungehindert innerhalb des Festungsbezirks bewegen könne.

Posen, 28. Mai. Außer dem Lieutenant Mackiewicz ist auch der Lieutenant Sänger von dem hier garnisonirenden 19. Infanterieregiment verhaftet worden. Es ist wieder von einer Versetzung der hiesigen Militärbesatzung stark die Rede. — Am vorigen Sonntag riß während des Gottesdienstes in der gedrängtvollen katholischen Pfarrkirche einer der Anwesenden einem Soldaten, welcher für sein Benehmen bei dem nächtlichen Ueberfall vom 3. März d. J. mit der silbernen Medaille geschmückt worden war, dieselbe von der Brust; er wurde sogleich verhaftet und auf die Hauptwache gebracht. An demselben Tage wurden zwei Landwehrmänner, welche sich bei der Gefangennehmung des Schlossermeisters Lipinski und seiner Genossen im Wiryer Walde ausgezeichnet hatten, mit einer gleichen Medaille belohnt. — Vorgestern wurden sieben Primaner des kaum wiedereröffneten polnischen Gymnasiums verhaftet; auch ein Gutsbesitzer wurde gefangen hier eingebracht, ein anderer, der bis jetzt im hiesigen Polizeigefängniß sich befand, ward den russisch-polnischen Behörden abgeliefert. (A.Z.)

Posen, 28. Mai. Durch eine heute durch den Druck veröffentlichte Bekanntmachung ist einer unserer reichsten und angesehensten Kaufleute polnischer Nationalität stark compromittirt. Dieselbe lautet: Der hiesige Kaufmann Kaczkowski, Verbreiter des böswilligen Gerüchtes, daß der Commandeur des ersten Bataillons (Lissa) 19. Landwehr-Regiments die Landwehrmänner aufgefordert habe, gleich den Bauern in Galizien gegen die politischen Verschwörer der hiesigen Provinz zu verfahren — also angeregt habe zu Raub und Mord — ist gerichtlich belangt. (F. O. P. Z.)

Hamm, 27. Mai. Folgender Erlaß der landräthlichen Behörde erregt hier viel Aufsehen: „In den Wirthshäusern hiesiger Stadt sollen in neuerer Zeit von einer gewissen Seite her Raisonnements über Kirche und Staat geführt werden, die den bestehenden Landesgesetzen zuwider laufen. Unter Hinweisung auf den §. 71 der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 fordere ich daher die Wirthe auf, eintretenden Falles jene Raisonneure mit Benennung der gegenwärtigen Zeugen mir anzuzeigen, um wider sie die Untersuchung einleiten zu können. Hamm, am 22. Mai 1846. Der Landrath: v. Vincke." (Köln. Z.)

Das k. preuß. Obercensurgericht hat der „Schlesischen Zeitung zwei Artikel zum Druck verstattet: Der eine dieser Artikel lautet folgendermaßen: — Krakau. Die Verwilderung der Bauern Galiziens greift in einzelnen Kreisen um sich. In einer kleinen Stadt bei Jaslo haben die Bauern den Geistlichen aus der Kirche gejagt, sich die Hüte aufgesetzt und die Pfeifen angezündet, die Altäre zerschlagen und auf den Trümmern ein Saufgelage angestellt. Es ist sehr schwer, hier etwas zuverläßiges über die galizischen Zustände in Erfahrung zu bringen. Der österreichische Offizier und Beamte sagt: „es ist Alles wieder ruhig," der Pole dagegen malt mit den schwärzesten Farben. Ein Gerücht aber geht um bei gescheid-

Digitized by Google

ten und unterrichteten Polen, welches wichtig scheint und leider wahr sein mag. Von den revolutionären Emissären, die aus Posen und Frankreich nach Galizien gesandt worden sind, soll sich eine ziemliche Anzahl noch in Galizien befinden und jetzt die Bauern bearbeiten, da ihnen der ohnmächtig gewordene Adel für ihre Zwecke nicht mehr nützen kann. Sie sagen den Bauern: „Ihr habt eure Sache doch dumm gemacht; den Adel habt ihr zwar todtgeschlagen, jetzt aber zwingen euch die Oesterreicher zu arbeiten. Was seid ihr gebessert? Hättet ihr erst die Deutschen umgebracht, wobei euch der Adel geholfen hätte, und dann den Adel ausgerottet, so wäret ihr jetzt freie, unbeschränkte Herren." Das soll den Bauern einleuchten.

Der zweite vom Ober-Censurgerichte genehmigte Artikel ist aus Warschau vom Ende April datirt und lautet so: — Im ganzen Königreich Polen dauern die Verhaftungen fort. Gegen 2000 Personen sitzen bereits im Gefängnisse; darunter viele Frauen. Eine Dame aus höherm Stande gab ihren Geist unter Knutenhieben auf. — Alexander Grzegorzewski, das bekannte Mitglied der revolutionären Regierung, welcher auf der hiesigen Citadelle sitzt, ist in Folge der erlittenen Torturen wahnsinnig geworden. — Eine Dame hat Gift genommen; in dem Augenblicke, wo ich dies höre und niederschreibe, zweifelt man an ihrem Aufkommen. — Ich schreibe nächstens Zusammenhängenderes; die Eindrücke sind zu gewaltig, als daß man unsere Zustände anders als in solchen Umrissen zeichnen könnte.

Oesterreich.

Die Wiener Zeit. vom 1. Juni meldet: „Se. k. k. Maj. haben sich auf den Antrag des Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürsten v. Metternich, allergnädigst bewogen gefunden, in der Haupt- und Residenzstadt Wien einen wissenschaftlichen Verein unter der Benennung: „K. K. Akademie der Wissenschaften" zu gründen."

Wien, 25. Mai. Das ausschließliche Besetzungsrecht, welches der österreichischen Regierung auf der Berliner Conferenz in Bezug auf Krakau hinfort zugestanden worden sein soll, scheint für dieselbe eine wahre Pandora-Büchse zu werden und dürfte kaum etwas Anderes bewirken, als eine gänzliche und bleibende Depopularisirung des österreichischen Namens, über dessen Gehässigkeit unter den Polen man sich wohl gegenwärtig keine Illusionen machen kann, indem in Zukunft jede unbeliebte Maßregel, die im Grunde doch von den drei Schutzmächten in Gemeinschaft beschlossen worden sein muß, durch die alleinige sichtbare Mitwirkung Oesterreichs dieser Macht zugeschrieben werden wird. (Köln. Z.)

Italien.

Rom, 24. Mai. Vor wenigen Tagen langte die Nachricht hier an, daß der Oberstlieutenant der päpstl. Truppen in Ankona, Allegrini, des Abends beim Nachhausegehen von 6 Vermummten ergriffen und meuchelmörderischer Weise, mit mehreren Wunden durchbohrt, niedergestoßen worden ist. Man fand ihn zwar noch lebend, doch drei Stiche waren tödtlich, und in der einen Wunde stak noch der Dolch. Politische Gründe sollen diesem Mordanfalle unbedingt zum Grunde liegen. Von den Thätern hat man, so viel bis jetzt bekannt, noch keine Spur. (R. K.)

Portugal.

In einem Schreiben aus Coimbra 18. Mai heißt es: „Wie Vieles hat sich seit meinem letzten Berichte hier zugetragen! Die gehäuften Gewaltstreiche der beiden Brüder Cabral, das alle constitutionelle Formen verletzende Betragen der feilen Deputirtenkammer, endlich die Verblendung der Königin den Widerstand der bedeutendsten Provinzen ihres Landes mißzuachten und zu Gunsten einiger Ehrgeizigen unter dem Schutz von Bajonnetten regieren zu wollen: alles dieses trägt immer bitterere Früchte. Die ganze Provinz Beira, die reichste des Landes, hat die Waffen ergriffen und sich den empörten Provinzen Minho und Tras-os-Montes angeschlossen. — Groß ist leider die Erbitterung gegen die Königin.

Großbritannien.

London, 29. Mai. Das Schicksal der Korngesetze ist nun, nach der heutigen Abstimmung des Oberhauses, so gut als entschieden; die Besorgnisse der Freetraders (Freihändler) hinsichtlich der Committeberathung, welche auf den 11. Juni festgesetzt ist, sind beinahe verschwunden. Merkwürdig ist der plötzlich und ganz veränderte Ton in welchem jetzt die Protektionistenblätter vom Hause der Lords reden, das sie eben erst vertrauensvoll als das letzte, das einzige Bollwerk der Verfassung gepriesen hatten. Ihre Wuth, ihre Verachtung kennt keine Grenzen.

Frankreich.

Der Nürnb. Korresp. sagt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich in den Beziehungen Rußlands u. Frankreichs eine Aenderung ergeben hat. Wenn man auch nicht so leichtgläubig sein wird, das in Paris verbreitete Gerücht, mit dieser Aenderung werde eine Wiedergeburt des russischen Polens Hand in Hand geben, für etwas Anderes zu halten, als eine Zeitungsente, so ist doch gewiß, daß der Czar die bisherige Abgeschlossenheit gegen Frankreich mildern wird. Diese Aenderung ist im Allgemeinen aus der gesunden polit. Ansicht des Alleinherrschers zu erklären, die für die Länge der Zeit unmöglich darein willigen kann, daß persönliche u. legitimistische Rücksichten Frankreich mit dem Maaßstabe messen, der sich an die Julidynastie knüpft; insbesondere aber mag der Kaiser auch aus den neuesten Thatsachen und Ereignissen Gründe für das obige Verfahren herleiten. Wenn man glaubt, es werde demnächst wieder eine Besetzung der erledigten Botschafterstelle in Paris und Petersburg abseiten der betreffenden Höfe stattfinden, so würde dieser Schritt allerdings als eine sehr versöhnliche Demonstration anzusehen sein."

Türkei.

Der Sultan hat, um sich von seinen Regierungssorgen zu erholen, eine Landreise unternommen. Am 20. Mai wurde er in Rustschuk erwartet. In einem Briefe von der serbischen Grenze heißt es: „So viel man bis heute von der Landreise des Sultans hört, so ging sie bisher ohne alle Störung fort. Auf allen Stationen hatten die Paschas außer den prachtvoll-

Digitized by Google

sten Geschenken auch noch für einen Harem des Herrschers Sorge getragen und von allen Seiten wurden die schönsten Mädchen herbeigeschafft. Allein der Arzt des Sultans wußte seinen Herrn entfernt davon zu halten, indem er den Pascha's bemerkte, daß die jetzige Reise vorzüglich den Zweck einer Erholung für den geschwächten Padischah beabsichtige. Ein ganzer Transport solcher Geschenke wird von Silistria zu Wasser nach Constantinopel abgeführt werden."

Nordamerika.

Der Congreß und das Cabinet von Washington haben, wie bereits gemeldet, an Mexiko förmlich den Krieg erklärt, und zwar wird der Anlaß dazu, wie natürlich, den Mexikanern schuld gegeben. Die englische Presse ermangelt nicht an die Fabel vom Wolf zu erinnern welchem das Lamm das Wasser getrübt haben soll, und auch die amerikanischen Zeitungen selbst sind keineswegs ganz einig in Gutheißung dieser Angriffspolitik. In der amerikanischen Handelswelt herrschte Besorgniß die Mexikaner möchten Caperbriefe ausgeben.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 3. Juni. Die Verhandlungen von Seiten Würtembergs mit Bayern, bezüglich der in strategischer Hinsicht so wichtigen Eisenbahnverbindung Augsburgs mit Ulm, wodurch in der kürzesten Zeit die Deckung dieser Bundesfestung gegen Westen erzielt werden könnte, sollen, wie man hört, einen höchst befriedigenden Fortgang nehmen. Die Reise des Grafen von Robili Präsidenten der Bundesmilitär-Commission nach Salzburg, Stuttgart und hieher, soll auf das Zustandebringen einer Uebereinkunft beider Staaten, hinsichtlich dieses Eisenbahnprojektes, Bezug haben. (N. Kur.)

Vom obern Neckar. Trotz dem, daß die Felder Gott sei Dank! nichts zu wünschen übrig lassen und wir eine vorzügliche Ernte in naher Aussicht haben, steigen die Fruchtpreise mit jedem Tage; ja der Fruchtverkehr droht beinahe aufzuhören, und sich ganz in Mehlverkehr zu verwandeln. (S. M.)

Großbritannien. Die „Times" vom 30. Mai schreiben: „Unsere Pariser Briefe melden als bestimmt, daß die schon lange in Gang befindlichen Bemühungen, eine Versöhnung zwischen dem Kaiser Nikolaus und dem Könige der Franzosen zu Stande zu bringen, gelungen sind. Berichte aus St. Petersburg vom 15. Mai sagen aus, daß der Kaiser über den Empfang erfreut gewesen sei, der dem Großfürsten Konstantin in Toulon und von Seiten des Herzogs v. Aumale in Algier zu Theil geworden; auch seien die Sympathien Seiner kaiserlichen Majestät durch die Parallele zwischen der Lage der Franzosen in Afrika und der Russen in Tscherkessien, zwischen Marschall Bugeaud und Graf Woronzow, Abd-el-Kader und Schamyl wunderbar angeregt worden."

London, 30. Mai. Prinz Louis Napoleon ist seit Mittwoch Abends in London, wo er von den zahlreichen Freunden, die er sich bei seinem frühern Aufenthalt in England erworben, viele Beweise von Theilnahme empfängt. (A. Z.)

Blätter vom Cap der guten Hoffnung, die bis zum 3. April reichen, melden nun wirklich den Ausbruch des Kriegs zwischen den Engländern und den Kaffern. Gouverneur Maitland hat ihn den Häuptlingen Sandilli, Tola Botman und dem ganzen Gaika-Stamm erklärt, und war an die Grenze abgegangen, um persönlich das Commando der brittischen Truppen zu übernehmen. Die Bürger von Grahamstown und andern Orten sind unter die Waffen gerufen. Gouverneur Maitland hat ein langes Manifest veröffentlicht, worin er die Ursachen des Kriegs auseinandersetzt. Der nächste Anlaß ist, daß ein Haufe von etlichen 20 oder 30 bewaffneten Kaffern die kleine brittische Escorte einiger wegen Viehdiebstahls gefangenen Kaffern überfiel und letztere befreite, wobei auf beiden Seiten einige Menschen erschlagen wurden.

Mannigfaltiges.

Man liest gegenwärtig in den Zeitungen folgende Satyre mit der Ueberschrift: „Wie eine Nachricht durch die Zeitungen geht." Journal des Débats: In Havre ist ein Fisch in's Netz gegangen, der zwei menschlich gebildete Arme hat. — Voleur: In Havre zeigt man jetzt eine Merkwürdigkeit, nämlich einen bisher unbekannten Fisch, welcher zwei Arme mit deutlich ausgeprägten Händen hat. — Frankf. Ober-Postamts-Zeitung: In Havre ist eine allgemeine Bewegung. Ein Fischer hat einen Fisch gefangen, der ein menschliches Gesicht, Arme, Hände und Füße zeigt. Man beabsichtigt diese Merkwürdigkeit nach Paris zu bringen. — Frankf. Journal: Ein Fischer, welcher sich sehr dem deutsch-katholischen Glauben zuwenden soll, hat in Havre einen vollkommen menschlich gebildeten Fisch gefangen. — Preußische Allgemeine Zeitung: Unter der weisen Regierung Ludwig Philipps ist zu Havre ein Fisch gefangen worden, ganz wie ein Mensch gestaltet und — sonderbarer Weise! — in den Nationalfarben unseres gesegneten Vaterlandes gekleidet: nämlich schwarz und weiß beschuppt. — Voßische Zeitung: Havre. Einige (?) Fischer hierselbst haben, wie ein hiesiges Blatt behauptet (!), einen noch ganz unbekannten (?) Fisch gefangen. Der vordere Theil dieses Thieres (haha!) ähnelt einem menschlichen Körper mit zwei Armen, mit gut geformten Händen und gut gezeichneten Brüsten. Der hintere (!) Theil des Leibes ist ganz der eines Fisches. Er mißt vier und einen halben Fuß Länge und hält gewöhnlich den oberen Theil aus dem Wasser. Jedenfalls begrüßen wir diese Erscheinung als einen sehr gemäßigten Fortschritt unter den Fischen. — Mannheimer Abendzeitung: In Havre soll ein Fisch, ganz wie ein Mensch gebildet, in's Netz gegangen sein. Die Fische werden nächstens Steuern zahlen müssen. — Trierische Zeitung: In Havre ist ein Wesen gefangen, von welchem man nicht weiß, ist es ein Mensch oder ein Fisch. Als es an's Land gebracht wurde und die socialen Zustände betrachtete, schrie es: „Au weh!"

Digitized by Google

— Rheinischer Beobachter: In Havre soll ein Fisch, ganz wie ein Mensch gebildet, gefangen worden sein. Gewiß wieder eine Uebertreibung der Oppositionsblätter! — Münchener politische Zeitung: Havre'sche Blätter vom 7. sagen, daß in der Diöcese Sr. Heiligkeit des Bischofs von Altier ein armer, frommer Fischer einen bisher unbekannten Fisch mit vier Armen und einem kleinen Kopfe, wie es sich für Unterthanen schickt, gefangen hat. Der Fischer hat die Erlaubniß erhalten, den Fisch öffentlich für Geld verehren zu lassen, und so hat denn der Himmel, sich stets der Seinigen annehmend, sich seiner angenommen. — Oester. Beobachter: In Havre, welches in Frankreich liegt, ist ein Fisch mit vier Armen und einem kleinen passenden Kopfe gefangen worden. Das ist seit vielen Decennien das wichtigste Ereigniß der Gegenwart. — Sächsische Vaterlandsblätter: In Havre ist ein ***scher Finanzbeamter gefangen worden. — Köln. Zeitung: Havre. (Privatmittheilung.) Viele Blätter melden von hier aus sehr irrthümlich das Fangen eines dem Menschen ähnlichen Fisches. Diese Nachricht ist ursprünglich aus einem hiesigen Oppositionsblatte und eine Satyre auf den jetzt gewählten ministeriellen Deputirten, der Poisson (Fisch) heißt und allerdings sehr kaltes Blut hat.

Großen Rumor verursacht in Würtemberg der (protest.) Pfarrer Blumhard in Möttlingen durch Wunderkuren und Teufelaustreibungen. Der Mann bekommt eine ungeheure Kundschaft, denn es gibt gar Viele, die den Teufel im Leibe haben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Wer an den Nachlaß der verstorbenen Wittwe Theresia Zeller von Stein, der Gemeinde Betzigau, aus irgend einem Titel eine Forderung zu machen hat, muß solche am

Montag den 15. Juni 1846

Früh 8 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung dieser Nachlaßmasse hierorts liquidiren. Kempten, am 30. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Warnung.

Nachdem ich erfahren habe, daß mein Sohn Xaver Feigele, Pharmacent, damit umgehe, Darlehen aufzunehmen, so warne ich hiemit Jedermann, ihm Geld oder sonst etwas zu borgen, indem ich für ihn keinerlei Zahlung leiste und zwar um so weniger, als es bekannten Rechtens ist, daß der Vater für die Schulden seines Sohnes nicht einzustehen habe. Daher finde ich auch keine Veranlassung die bereits bestehenden Schulden meines genannten Sohnes zu tilgen. Dieß Jedermann zur Darnachachtung. Kempten, den 5. Juni 1846.

Carl Bernhard Feigele, pens. Hofrath.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrage des Michael Nigst, Maurer auf der innern Rottach wird Unterzeichneter dessen Herberge über eine Stiege in dem Hause Nro. 233 bestehend in einer Wohnstube, 3 Kammern, einer Küche, Holzlege und Boden, dann die hiezu gehörigen 2 Gärten per 11 Dezim. sammt Antheil an dem, zu diesem Hause gehörigen Schöpfbrunnen

Dienstag den 30. Juni d. Js.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zur Brach in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Das Kaufsobject kann beim Eigenthümer täglich eingesehen werden. Kaufsliebhaber ladet höflichst ein

Kempten, am 2. Juni 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Bekanntmachung.

3 (a) Der gegenwärtige Besitzer des Schloßgutes zu Neuburg im Gemeindedistrict Haldenwang gelegen, ist gesonnen, diese Besitzung im Steigerungswege aus freier Hand, jedoch mit anhoffender Genehmigung der Hypothekgläubiger zu verkaufen. Die zu veräußernde Besitzung besteht in einem ¼ Stunde von der Kempter-Augsburger Hauptstraße entfernten, in der anmuthigsten Gegend gelegenen, ganz massiv gebauten Schloßgebäude, mit anstoßenden Oeconomieräumen und einem Complex von 80 Tagw. 20 Dez. im besten Zustande befindlichen Feld- und Wiesgründen, nebst Viehweiden, hat die Verhältnißzahl 446,7 mit einem Steuersimplum von 7 fl. 3 kr. 2 hl., ein Hausteuer-Simplum von 11 kr. 1 hl. und ist theils zum k. Aerar zinsbar, theils bodenzinsig, theils freieigen mit auf Grund fixirtem Zehent. Die auf dem Anwesen ruhenden Rechte und Lasten, sowie die Beschaffenheit des Gutes selbst, können täglich bei dem Besitzer erfragt und eingesehen werden. Die Versteigerung wird im Wirthshaus zu Berwang und zwar

Dienstags den 23. Juni d. J.

vorgenommen werden. Zur Ratification des Meistgebotes wird sich ein Termin von acht Tagen vorbehalten. Die übrigen Bedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben werden.

Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt die Bettfedern-Reinigung bei dieser Jahreszeit wieder zu empfehlen und für die vielen Aufträge die demselben bisher zu Theil wurden, zu danken. Zugleich wird bemerkt, daß nach Verlangen auch Bettfedern vermittelst zwei Maschinen ohne Dampf sehr schön gereiniget und dadurch jeder Anforderung in diesem Fache sehr billig entsprochen werden kann. Achtungsvoll unterzeichnet

J. Herzer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 91. 9. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Juni. Der bisherige Generalmajor und Kreiskommandant der k. Landwehr Graf Waldbott-Bassenheim ist um seine Entlassung von dieser Stelle eingekommen. Die umlaufenden Gerüchte als würde der Schwiegervater desselben, Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, eine längere Reise ins Ausland machen, scheinen sich nicht zu bestätigen. (N. Kur.)

Freie Städte.

Hamburg, 1. Juni. Nicht geringe Bestätigung hat die plötzliche Abberufung des hiesigen österreichischen Gesandten, Hrn. v. Kaisersfeld, unter den Häuptern der Regierung, wenn man die Mitglieder des Senats so nennen darf, erregt. Der Abberufene scheint einstweilen ohne Nachfolger bleiben zu sollen. Ueber den Grund zu dieser bedeutungsvollen Maßregel herrscht kein Zweifel: die Haltung der Hamburger Presse in Bezug auf die galizischen Angelegenheiten ist in Wien übel aufgenommen worden. Auch noch andere Beschwerden soll Hr. v. K. gehegt haben. Nun erklärt man sich auch den Rigorismus, mit welchem gegen Schuselka's neues Buch zu Werke gegangen wird. Dieß Verbot ist übrigens nicht der einzige Beweis von der plötzlichen und tiefen Wirkung, welche die Beschwerden von österreichischer Seite nach sich gezogen haben. Der Censor, unter dessen Aufsicht jene Artikel über Galizien in die hiesigen Blätter übergingen, ist abgesetzt worden, und hat einen Nachfolger erhalten, der sein Amt bedeutend strenger handhaben soll. (N. K.)

Preußen.

Ueber die bereits früher gemeldete Freisprechung des schlesischen Fabrikbesitzers Schlöffel meldet die Schles. Ztg. folgendes Nähere: Am 25. Mai ist demselben in Oppeln das Urtheil des Kammergerichts in aller Form publizirt worden. Darnach ist Hr. Schlöffel von der Anklage des Hochverraths und der Stiftung einer Verschwörung vollkommen freigesprochen; was eine zweite Anklage auf Erregung von Mißvergnügen betrifft, die man auf einige von dem Angeklagten herausgegebene Broschüren begründen wollte, so hat das Kammergericht erklärt, daß diese Anklage nicht vor sein Forum gehöre.

Schweiz.

Luzern, 3. Juni. Das vermeintliche Mordattentat gegen General Sonnenberg hat sich in nichts aufgelöst. Gestern wurden die Gebrüder Bühlman, welche seit 5 Wochen im Verhaft sich befanden, aus demselben entlassen und jegliche weitere Untersuchung gegen sie aufgehoben, indem sich klar herausgestellt hatte daß keine Absicht auf Hrn. Sonnenberg zu schießen vorhanden war, sondern daß die Gebrüder Bühlman lediglich ein Geschoß probirten. Nächstens soll Fürsprech Eduard Schnider, welcher seit vierzehn Monaten als politischer Gefangener im Untersuchungsverhaft sitzt, zur Beurtheilung gelangen. Der Antrag des öffentlichen Anklägers lautet auf Tod. Der Prozeß gegen die angeblichen Mitschuldigen an der Ermordung des Rathsherrn Leu ruht. Es befinden sich in dieser Sache noch vier Personen im Gefängniß, nämlich Hauptmann Corraggioni, Amtsrath Hüsler, Rosa Felix, die Mutter des hingerichteten Jakob Müller, und Michel Acherman, der Denunciant des Jakob Müller, von dem sich aber ergab daß er selbst zum Mord anstiftete. Gegen Corraggioni und Hüsler liegen lediglich die Angaben des hingerichteten Müller vor, nach welchen Corraggioni dem Mörder Versprechungen gemacht u. der reiche Amtsrath Hüsler ihm als Belohnung sieben Schweizer-Franken gegeben haben soll. Die Angeschuldigten widersprechen diesen Angaben, und so reduzirt sich die Sache auf die für den Juristen ziemlich einfache Frage: hat die Aussage eines Mitschuldigen volle Beweiskraft? Uebrigens herrscht in Luzern ein dumpfes Leben, die Polizeigewalt greift in alle Verhältnisse ein, und trübt den sonst frohen Sinn der Bevölkerung. (A. Z.)

Portugal.

Der Minister Cabral hat abgedankt, und der Herzog von Palmella ein neues Ministerium gebildet, dessen Präsident er ist.

Frankreich.

Der Kriegsminister hat offizielle Depeschen des Generallieutenants Lamoriciere erhalten, welche die schreckliche Nachricht von der Hinschlachtung der französischen Gefangenen in der Deira Abd-el-Kaders leider vollkommen bestätigen. Es scheint dieser schauderhafte Act, welcher in der Nacht vom 27. auf den 28. April vollzogen wurde, wirklich auf Befehl Abd-el-Kaders stattgefunden zu haben. Die gefangenen Franzosen wurden in jener Nacht von den Arabern überfallen und nicht ohne heftigen Widerstand niedergemacht. Die Metzelei währte über eine halbe Stunde. Die gefangenen Offiziere waren am 27. April Mittags unter einem Vorwande entfernt worden; darüber ob sie verschont blieben, hat man noch keine sichere Kunde.

Digitized by Google

Rußland und Polen.

Nicht bloß die Ordens-, sondern auch die Weltgeistlichen in Polen sind Beschränkungen in Beziehung auf ihre Reisen unterworfen worden. — Kürzlich sind das gesammte Redactionspersonal und die meisten Mitarbeiter der Bibliotheka Warszawska verhaftet worden. — Die anbefohlene Entwaffnung ist jetzt überall vollständig beendigt; nicht nur, daß der Adel selbst alte Waffensammlungen bis auf das Letzte hat abliefern müssen, daß auch dessen Förstern die Gewehre genommen sind, sogar die Förster auf den kaiserlichen Domänen sind jetzt gezwungen, mit dem Stock in der Hand in die Wälder zu gehen. — So groß die Noth auf dem Lande im Allgemeinen im Königreich Polen auch gestiegen ist, so übertreffen dennoch die Schilderungen, welche aus Lithauen eingehen, Alles. Ganze Dörfer stehen verlassen und ihre früheren Bewohner ziehen mit Weib und Kindern in Bettlerhaufen durch das Land und nach den Städten; aber auch hier finden sie wenig, ihren Hunger zu stillen, denn die Kalamität ist allgemein, in den Städten wie auf dem Lande, und so ziehen denn diese bleichen und nackten Hungergestalten fort und wieder fort. Es ist schwer zu sagen, wann dieses Elend aufhören wird, da namentlich viele Felder dieser Armen wegen Mangel an Saatkorn und Kartoffeln unbearbeitet liegen bleiben. Im Königreich Polen tritt zu dem Mangel und der in Folge dessen sich immer steigernden Theuerung der Lebensmittel noch die allgemeine Stockung alles Verkehrs hinzu.

(Preuß. Bl.)

Nordamerika.

New-Orleans, 4. Mai. Die ehegestern aus dem amerikanischen Feldlager am Rio Grande eingetroffenen Nachrichten haben allgemeine Aufregung unter der hiesigen Bevölkerung verbreitet. General Taylor, der Befehlshaber der amerikanischen Truppen in Texas berichtet an den Gouverneur des Staates Louisiana, daß ein starkes Corps mericanischer Truppen den Rio Grande auf der östlichen Seite, 20 Meilen oberhalb seines Lagers, überschritten habe. Nachdem er von dieser Bewegung Kunde erhalten, sandte er 2 Schwadronen Dragoner zu je 35 Mann (ein amerikanisches Reiterregiment besteht aus 10 Schwadronen) unter Capitän Thurnton auf Recognoscirung. Diese Truppenabtheilung stieß nach kurzem Marsche auf den Feind, der sich hinter einen Hügel zurückzog. Anstatt nach den Gesetzen der Taktik mit Tirailleurs in geschlossenen Colonnen vorzurücken, verfolgten die Dragoner den Feind in Eile und ohne Ordnung, und die Folge war, daß sie plötzlich von einer weit überlegenern Abtheilung sich umringt sahen. Drei Offiziere, worunter Capitän Thurnton, und 26 Mann sind gefallen, die übrigen wurden gefangen genommen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 6. Juni. Se. Maj. der König ist diesen Morgen 6 Uhr, und Ihre Maj. die Königin, letztere bis Donauwörth auf der Eisenbahn, Vormittags 11 Uhr nach Aschaffenburg abgereist. — Se. Maj. der König hat geruht den Kronobersthofmeister Hrn. Fürsten Ludwig v. Oetting-Wallerstein zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. französischen Hofe zu ernennen. (A. Z.)

Der elektro-magnetische Telegraph, welcher auf der München-Augsburger Eisenbahn errichtet wird, ist bereits bis zur ersten Station fertig. Etwa 14 Fuß hohe Balken erheben sich von Distance zu Distance und tragen in etwa 12 Fuß Höhe vom Boden den leitenden Draht; von jedem Wärterhäuschen laufen zwei Fäden hinauf, um Nachrichten versenden zu können.

Der würtembergische Beobachter sagt: „Schon lange her war kein so seichtes Fahrwasser in den Zeitungen mehr als eben jetzt. Alles steht still und stumm fast wie erdrückt von der Hitze des Sommermonats. Nur das Seufzen bleibt immer dasselbe, welches man aus all diesem Stillstand heraushört, die Noth und der Jammer der Armen und Hungernden auf der einen, und das bange unheimliche Gefühl der Besitzenden auf der andern Seite."

Königsberg, 26. Mai. Der Chef der Insurrection im russischen Polen, Dombrowsky, ist auf eine eigenthümliche Weise aus Preußen entkommen. Er hielt sich vierzehn Tage in Königsberg auf, ohne von unserem Polizeipräsidenten aufgespürt zu werden. Er bezog fast jeden Tag einen anderen Gasthof, bis er endlich Jemanden gefunden hatte, der mit ihm große Gesichtsähnlichkeit hatte. Hierauf gründete er einen listigen Plan. Er gab sich diesem Herrn für einen russischen Gutsbesitzer aus und engagirte ihn unter vortheilhaften Bedingungen zu seinem Secretär. Er reisete darauf mit ihm nach Memel ab und bemächtigte sich, während der junge Secretär schlief, seines Passes. Mit diesem eilt er zum Commerzienrathe Mason (wir glauben den Namen des Ehrenmannes nennen zu dürfen, da er dem Polizeipräsidenten Lauterbach selbst die ganze Angelegenheit mittheilte), von dessen Schiffen eines eben nach England absegeln sollte. Dombrowsky gibt sich Hrn. Mason zu erkennen; es sei ein Preis auf seinen Kopf gesetzt; ob er ihn retten wolle. Mason ist dazu bereit; Dombrowsky läßt seinen Paß auf der Polizei visiren und reiset ab. Kurze Zeit darauf kommt Hr. Lauterbach an und hört auf Befragen von Hrn. Mason selbst, er sei zu spät gekommen. Dombrowsky ist schon auf dem freien Meere. Der unglückliche Ersecretär ist vorderhand arretirt, wird aber hoffentlich bald freigelassen werden. Unsere Mitbürger hörten es gerne, wie sich Herr Mason aus dieser Collision einer Bürger- und Menschenpflicht herauszog. Man darf die Insurrektion nicht billigen, aber ferne sei es von uns, daß uns das Unglück, das aus den Regungen einer verzweifelten Vaterlandsliebe hervorging, nicht heilig sein sollte. Wir bewundern eine Ritterlichkeit, ein Zartgefühl gegen die Flüchtlinge, wie sie den Engländern und Franzosen eigen sind; wie gerne hegten auch wir diese Tugenden, wenn wir in unsern eigenen Angelegenheiten entscheiden dürften! (H. N. Z.)

Digitized by Google

Am 2. Juni fand in der königlichen Schloßkapelle zu Berlin die Eröffnung der Landessynode statt.

Portugal. Den neuesten Nachrichten zufolge verspricht ein Manifest der Königin, von den Herzogen von Palmella und Terceira gegengezeichnet, die ernste Berücksichtigung der Klagen des Volks, rasche und wirksame Heilmittel, erklärt die Presse für frei und die unter dem letzten Ministerium erlassenen Sanitätsgesetze (über die man besonders in den Häfen klagte) sowie die neuen Steuererhebungsgesetze für aufgehoben. Trotz aller dieser Concessionen war die Gestalt der Dinge noch drohend genug: überall prononcirten sich die Städte des Landes und errichteten Junten, ein Corps „Patrioten" rückte gegen Lissabon und stand nur noch zwei Stunden davon; alle Flecken und Dörfer jenseits des Tejo, der Hauptstadt gegenüber, hatten sich für den Aufstand ausgesprochen. (A. Z.)

Großbritannien. In Irland trennt sich die jüngere liberale Partei, das sogenannte Jung-Irland, welches Hrn. Smith O'Brien als Irlands künftigen Leiter betrachtet, und in dem Journal The Nation sein Hauptorgan besitzt, immer deutlicher von O'Connell, welchen sie als alterschwach und abgethan ansieht. O'Connell ist plötzlich sehr gealtert, und auch seine geistige Energie soll beträchtlich nachgelassen haben.

Mannigfaltiges.

Der Narrenthurm zu Wien.

Es wurde unlängst in einem großen Blatte die Behauptung aufgestellt, die österreichische Regierung habe unter allen ihre politischen Gefangenen am mildesten behandelt. Man las dieß staunend, lächelnd, schweigend; wer die österreichischen Verhältnisse nicht kennt, erinnerte sich wenigstens an die Brüder Bandiera und an Silvio Pellico; wer sie kennt, der dachte an das, was er eben kennt; vielleicht haben es auch einige gelesen, die sogar Spielberg und Munkacz kennen, — die werden nicht gelächelt haben. Es ist sehr leicht, so etwas den Argumententationen der deutschen Presse zu entgegnen: Erörterungen, Gegenbeweise erlauben ihr die Verhältnisse nicht. Aber Eines kann ihr nicht verwehrt werden, nämlich darauf hinzudeuten, wie in Oesterreich, dessen großartige Fortschritte in allen möglichen Dingen von vielen Seiten uns angerühmt werden, in seiner Hauptstadt unter den Augen seiner gefeierten Perikleſſe Tausende von armen Unglücklichen behandelt worden bei welchen nicht einmal ein Schatten von Schuld vorausgesetzt werden kann. Bisher wurde es reisenden Gelehrten aus dem Auslande in Wien fast durchaus nicht erlaubt, Eintritt in die k. k. Irrenanstalt zu erhalten. Doch gelang es kürzlich der zähen Hartnäckigkeit eines Münchener Arztes, des Dr. Oscar Mahir, dieselbe besuchen zu dürfen. In seinem eben erschienenen sehr interessanten Werke: »Ueber Irren-Heilanstalten u. s. w.« (Stuttgart, Cotta, 1846), gibt nun dieser durch seine ruhige, besonnene Weise, sein sinniges Urtheil höchst glaubwürdige Autor, ein Schüler des milden, evangelischen Mannes G. H. v. Schubert, folgende Beschreibung vom »Wiener Narrenthurm«: Der Irren- oder so genannte Narrenthurm stellt ein kreisrundes, fünf Stock hohes Gebäude vor, welches im Ganzen in 139 Löchern oder Kerkern 200—250 Geisteskranke eingesperrt hält. Gänge und Kerkern sind dunkel, auf eine im höchsten Grade kerkerähnliche Weise, durch furchtbar massive eiserne Thüren und Thore, Ringe und Riegel verwahrt, so daß es gewiß dem raffinirtesten Verbrecher oder Bösewicht nicht möglich wäre, zu entkommen. Die größte Unreinlichkeit, ein scheußlicher, unerträglicher Gestank, Heulen und Brüllen, ein entsetzendes, schauderhaftes Jammergeschrei vieler noch an schweren Ketten u. eisernen Reifen, an den Beinen u. Armen, selbst am Halse auf die grausamste Weise gefesselter Irren sind Objecte, welche dem besuchenden Arzte in diesem Thurme entgegentreten. Auf allen Gesichtern und in der ganzen Haltung der Irren sind gräßlicher Jammer, Schmerz und Verzweiflung ausgeprägt; bei magerer Kost und unter unaufhörlichen Schmerzen des Körpers, die durch gewaltthätige Heilversuche mittels perpetueller Vesicatorien und Pustelsalbe hervorgerufen werden, wird diesen beweinenswerthen Kranken nicht einmal zu Theil, worüber sich selbst die schwersten Verbrecher und Mörder wenigstens von Zeit zu Zeit erfreuen, denn nie scheint auf diese Unglücklichen ein Strahl von Sonne oder das volle Tageslicht. Alle ärztliche Untersuchung u. Behandlung geschieht in der Regel nur durch ein stark mit Eisen vergittertes kleines Loch der eisernen Thore, aus welchem Jammergeschrei und Gebrüll, Schimpf und Fluch dem besuchenden Arzt erwidert werden. Durch dasselbe Loch wird diesen Irren Kost und Getränk von rohen, gefühllosen Wärtern eingeschoben. In dem beschriebenen Zustande fand ich 1843, nachdem mir endlich nach langen Bemühungen und beharrlichen Anfragen der Zutritt gewährt worden, die k. k. Irren-Anstalt von Wien, welches von jeher durch die bedeutenden Fortschritte in Wissenschaft und Kunst, vor Allem aber durch seine vortreffliche ärztliche Schule vor allen Ländern sich ausgezeichnet hat! In der That, es ist dieß die unglücklichste Zeit meines Lebens, die ich in den Räumen des Irrthums von Wien zugebracht habe, und ich wünschte sehr, es wäre mir wie jenem Collegen aus Würtemberg ergangen, der es, wie er mir versicherte, trotz aller Bemühungen nicht dahin brachte, Eintritt in die k. k. Irren-Anstalt von Wien zu erhalten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Antrag der Vormundschaft der minderjährigen Theres Zeller von Stein wird deren elterliches Anwesen zu Stein, der Gemeinde Bezigen am

Donnerstag den 18. Juni 1846

öffentlich versteigert werden. Dieses Anwesen besteht nebst den sub Haus-Nro. 75 für 1200 fl. assekurirten Gebäu-

Digitized by Google

den in 16 Tagw. 67 Dez. Gründen mit der Verhältnißzahl 87,5. Die Versteigerung geschieht in loco Stein durch eine k. Landgerichts-Commission und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr — bei den Realitäten nach den bei der Versteigerung zu eröffnenden Bedingungen und bei der Mobiliarschaft, welche in verschiedenen Haus- und Baumannsfahrnissen besteht — gegen baare Bezahlung. Es werden nur zahlungsfähige Käufer angenommen und fremde Käufer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Kempten, den 30. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Gant-Edict.

2 (a) Die Wittwe und Austräglerin Viktoria Stetter von Waldegg, der Gemeinde Wiggensbach, hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Bei der Geringfügigkeit der Masse, welche nur mehr in einer auf dem Anwesen ihrer Tochter Genovefa Stetter zu Waldegg hypothekarisch versicherten Forderung per 299 fl. 36 kr. besteht, und welche von den aktenmäßig bekannten Schulden weit überstiegen wird, wird zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen

auf Donnerstag den 9. Juli

Vormittags 9 Uhr und zugleich zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, so wie zum Schlußverfahren anberaumt und es werden sämmtliche Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die an diesem Tage nichterscheinenden Gläubiger den Verlust ihrer Forderung und der betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben. Wer aus dem Vermögen der Wittwe Stetter etwas in Handen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich seiner Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Kempten, den 5. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Am 12. d. Mts. Abends 7 Uhr anfangend, findet die zweite ordentliche Plenar-Versammlung statt. Den Zweck der Versammlung bezeichnet der Anschlag im Gesellschaftslokale. Kempten, den 7. Juni 1846.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

(Schaafwolle zu verkaufen.) Der Unterzeichnete hat ein Quantum (Bastard) Schaafwolle von circa 6 Centner, sehr schön gewaschen, zu verkaufen, wovon täglich Einsicht genommen werden kann.

P. Le Bret, Gutsbesitzer
auf dem Reichholz bei Obergünzburg.

---

3 (b) Endesunterzeichneter sucht einen Lehrjung. Auch ist bei mir eine Brückenwaag um billigen Preis zu haben und täglich in Augenschein zu nehmen.

Schachenmayr, Schlossermeister.

---

2 (a) Unterzeichneter sucht einen Lehrjung; auch ist eine geräumige Wohnung in der Altstadt Nro. 316 auf Johanni zu vermiethen.

Geißler, Schuhmachermeister.

Luftfahrten

bei Gelegenheit des **Sängerfestes** in Schaffhausen.

Die Dampfschiffe der hiesigen Gesellschaft werden an nachbezeichneten Tagen und zu untenangegebenen Preisen folgende Fahrten ausführen:

Samstag den 13. Juni 1 Uhr Mittags von Lindau nach Rorschach, Romanshorn, Konstanz, Stein, Schaffhausen.
Sonntag den 14. Juni 6 Uhr früh von Lindau nach Rorschach, Romanshorn, Konstanz, Stein, Schaffhausen.
Montag den 15. Juni 6 Uhr früh von Lindau nach Rorschach, Romanshorn, Konstanz, Stein, Schaffhausen.
Dienstag den 16. Juni 7 Uhr früh und Mittags 1 Uhr von Schaffhausen nach Stein, Konstanz, Romanshorn, Rorschach, Lindau.

Preise ohne Unterschied der Plätze.

Von Lindau Rorschach und Romanshorn nach Schaffhausen und zurück 3 fl. . . . . einfache Fahrt 2 fl.
Von Stein nach Schaffhausen und zurück . . . . . 40 kr.

Für alle hier nicht speciell aufgeführten Fahrten bestehen die gewöhnlichen Tarifsätze.

Lindau, den 4. Juni 1846.

Die Verwaltung. Felser.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 91 der Kemptner Zeitung.

Den 9. Juni 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Auf Antrag der Vormundschaft der Ostler'schen Kinder zu G'stad, der Gemeinde Sulzberg, wird das Mühlanwesen der verstorbenen Ostler'schen Eheleute zu G'stad am

Donnerstag den 25. Juni 1846

öffentlich versteigert werden. Dieses Anwesen, womit eine reale Mahl- und Sägmühl-Gerechtigkeit verbunden ist, liegt am Illerfluß und es gehören nebst den Gebäuden sub Haus Nro. 197 und dem Forstrechte im Kempterwalde auch 45 Tagw. 43 Dez. Gründe dazu. Die Versteigerung geschieht zu G'stad durch eine Landgerichts-Commission und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr bei den Realitäten nach den bei der Versteigerung zu eröffnenden Bedingungen und bei den Effecten gegen baare Bezahlung. — Bei den Realitäten wird die Versteigerung beginnen, und es wird der Verkauf derselben sowohl theilweise als im Ganzen versucht werden. Sollte ein annehmbares Anbot geschlagen werden, so kann die Ratification sogleich erfolgen, und es wird dann mit der Mobiliarschaft, welche in verschiedenen Haus- und Baumannsfahrnissen, Pferde, Hornvieh, Wagen, Holz ꝛc. besteht, die Versteigerung fortgesetzt werden. Es werden nur zahlungsfähige Käufer angenommen und fremde hierorts unbekannte Käufer haben sich durch Vermögens-Zeugnisse gehörig zu legitimiren.

Kempten, am 26. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Am Donnerstag den 2. Juli l. J. früh 9 Uhr und den folgenden Tagen wird der Nachlaß des verstorbenen Pfarrers und Capitelsdeputaten Anton Singer (mit Ausnahme der Bibliothek) im Pfarrhofe zu Röthenbach durch eine Commission des unterfertigten Landgerichts, als der vom kgl. Kreis- und Stadtgerichte Kempten hiezu delegirten Behörde gegen Baarzahlung versteigert werden, wozu man hiemit Kaufslustige einladet.

Der Nachlaß besteht in Betten, Meubels, Gemälden und Kupferstichen, Silberzeug, Lithographien, Kleidern, Weißwasch, Tischzeug, Wein, Kücheneinrichtung und Hausgeräthschaften aller Art. — Zugleich wird bekannt gemacht, daß zur Erhebung und Feststellung des Passivstandes ein Liquidationstermin auf

Freitag den 10. Juli l. J.

früh 9 Uhr beim hiesigen Landgerichte anberaumt ist und es werden hiemit alle Gläubiger des verstorbenen Pfarrers Anton Singer aufgefordert, an obigem Termine ihre Ansprüche an die Erbsmasse gehörig anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie der Rechtsnachtheil trifft, daß sie bei den weitern Verhandlungen und der Massavertheilung nicht berücksichtigt werden.

Weiler, am 24. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

Edictal-Ladung.

Die German und Agatha Huber'schen Eheleute zu Gestraß haben sich wegen Zahlungsunfähigkeit freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Deren sämmtliche Gläubiger werden daher

1) zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen auf Donnerstag den 2. Juli,
2) zum Vorbringen der Einreden auf Montag den 3. August,
3) zum Schlußverfahren auf Donnerstag den 3. September l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr und zwar auf den ersten Edictstag bei Verlust ihrer Ansprüche auf die gegenwärtige Masse, auf die folgenden bei Verlust der treffenden Handlungen hiemit vorgeladen. Uebrigens wird bei der Geringfügigkeit der Gantmasse, die Beschleunigung des Gantverfahrens durch Zusammenziehung der drei Edictstage auf den ersten Edictstag beabsichtigt. — Alle, die irgend etwas zur Gantmasse Gehöriges besitzen, werden beauftragt, bei Strafe des Doppelersatzes, dasselbe bei Gericht zu übergeben, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte.

Der Activstand beträgt nach gerichtlicher Schätzung 1811 fl. 32 kr. der Passivstand dagegen, worunter 1500 fl. Hypothekschulden (ohne privileg. Zinse) inbegriffen sind, 3248 fl. 43¼ kr. Die Versteigerung der Gantmasse findet am

Dienstag den 30. Juni

Vormittags 10 Uhr statt. Der Zuschlag des Anwesens geschieht vorbehaltlich creditorschaftlicher Genehmigung, jener der ohnedieß unbedeutenden Mobiliarschaft unbedingt gegen Baarerlage des Meistgebothes. Die Realitäten bestehen im neuerbauten zweistöckigen Wohnhause mit Garten ꝛc. zu 0 Tagw. 19 Dez., Haus-Nro. 11½ und der Dürrenbühlwiese ad 1 Tgw. 54 Dez. Pl.-Nr. 261.

Die nähern Verkaufsbedingnisse werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben. Gerichts unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über Zahlungsfähigkeit und Leumund legal auszuweisen. Weiler, den 26. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

Anwesens-Verkauf.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird im Wege

Digitized by Google

der Hilfsvollstreckung das den Barthlomä und Annastasia Kirchmayr'schen Eheleuten zu Lechbruck gehörige Bräuerei- und Wirthschaftsanwesen daselbst, bestehend in:

Pl.-Nro.	231	Wohnhaus, Nebengebäude mit Bräustatt u. Hofraum per	0,13	Dezim.
		dann mit realer Bräuerei- und Taferngerechtigkeit, sowie mit Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen.		
"	230	Wurzgarten per	0,03	Dez.
"	286	Krautgarten per	0,17	"
"	1052	Wiese im Steelmoos per	12,23	"
"	621	Rottachertheil per	0,82	"
"	624	große Filztheil per	0,77	"
"	625	detto per	0,76	"
"	843	Torfstich im Brandegg per	0,07	"
"	701	Wiese in den äußern Filztheilen per	1,41	"
"	1106	Wiese, der große Filzanger per	0,59	"
		im District Echerschwang:		
Pl.-Nro.	357½	Roßgumpentheil per	0,22	"
"	494	Langeggerfilztheil per	1,38	"

im Gesammtschätzungswerthe zu 5058 fl. dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf

Mittwoch den 1. Juli l. Js.

Vormittags 9 Uhr in loco Lechbruck anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypoth.-Gesetzes und den §§. 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 erfolge. Dem Gerichte unbekannte Steigerer haben sich über ihren Leumund und Vermögensverhältnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen. Die Kaufsbedingnisse werden am Steigerungstermine besonders bekannt gemacht werden, bis wohin auch die Einsicht des Schätzungsprotokolls und des rentamtlichen Grundsteuer-Kataster-Extrakts in diesseitiger Gerichtskanzlei freisteht. Füssen, den 29. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter krank.

Bacherle, I. Assessor.

Verkaufsbekanntmachung.

Im Wege der gerichtlichen Hilfe wird das unten beschriebene Anwesen des Franz Anton Aichele zu Wielenberg am

Mittwoch den 15. Juli d. Js.

Früh 9 Uhr nach den §. 64 ꝛc. des Hypothekengesetzes versteigert. Die Bedingungen werden an der Tagsfahrt eröffnet, inzwischen kann das Gut immer eingesehen werden und vom Besitzer jede Auskunft erholt werden, der Auszug aus dem Steuerkataster liegt zur Einsicht dahier bereit. Dasselbe enthält ein hölzernes Wohnhaus von 50 Schuh Länge und 32 Schuh Breite, welches sich in gutem Zustande befindet, dann 2,63 Tagw. Acker Pl.-Nro. 2206, 1,16 Tagw. Wiesen Pl.-Nro. 2204 und 2207, 1,67 Tagw. Wald Pl.-Nro. 1826 und 2237, 0,07 Tgw. Moos Pl.-Nro. 2224, 6,07 Tagw. Viehweide Pl.-Nro. 1786 mit 1791, 1796, 1797 und 3,91 Tagw. Viehweide Pl.-Nro. 1795. Ein Theil der Viehweide ist mit Fesen und ein anderer mit Kartoffeln bebaut. Das ganze Anwesen ist auf 2000 fl. geschätzt.

Immenstadt, am 22. Mai 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

3 (c) Zur Fortsetzung der Bahn-Bauten auf nachbemerkten Bahn-Strecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen, oder auch theilweise an die Wenigstnehmenden im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes vergeben:

nachverzeichnete Eichen-, Kienföhren- oder Weißtannen-Hölzer	für die Bahn-Strecke von Neumarkt bis Hof	von Nürnberg bis Donauwerth.	von Augsburg bis Kaufbeuren	Daher im Ganzen.
Vierkantige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke . . .	—	233	192	425
Dergleichen Lang Schwellen laufende Fuße	—	5,718	4,800	10,518
Fugenschwellen von Eichenholz Stücke	554	1,455	1,243	3,252
Zwischen-Schwellen von Eichenholz Stücke	53	5,907	6,715	12,675
Fugen-Schwellen } von Kienföhren	4,241	12,786	12,786	33,602
Zwischen-Schwellen } od. weistannen Holze Stücke	20,906	83,457	63,920	168,283

Das Bedingnißheft, welches die nähere Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Holzarten, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querschwellen enthält kann vom

1. Juni l. Js. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions Exemplaren bei jeder der k. Eisenbahnbau-Sectionen: Kaufbeuren, Schwabmünchen, Augsburg, Donauwörth, Nördlingen, Gunzenhausen, Roth, Schwabach, Nürnberg, Bamberg, Lichtenfels, Culmbach, Münchberg, Hof, Haßfurt und Schweinfurt persönlich oder mittelst frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingniß-Heftes abzufassenden Submissionen müssen längstens bis

Samstag den 20. Juni 1846 Abends 7 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sectionen frankirt eingelaufen sein, wegen deren Eröffnungszeit und Ort das Nähere aus dem Bedingniß-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg, am 20. Mai 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

f. d. tech. Vorstand.

Dürig. Lehritter.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 92. 10. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. Juni. Se. Majestät der König hat den Oberbefehl des diesjährigen Uebungslagers bei Augsburg Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl von Bayern, Feldmarschall, zu übertragen geruht. (N. K.)

München, 4. Juni. In seiner heutigen Sitzung hat der Kassationshof für die Pfalz eine wahre cause célèbre sowohl ihrer That- als Rechtsfrage nach zu behandeln angefangen und wird mit derselben noch einige Tage beschäftigt sein. Es ist Dieses das Kassationsgesuch des Heinrich Wilhelm Stöhr, bisherigen Rent- und Hypothekbeamten zu Zweibrücken, nun Rentbeamten in Lindau, gegen den k. Fiskus. Der von dem Bezirks- und Appellationsgerichte zu Zweibrücken abgewiesene Kassationskläger beschwert sich, es sei ihm durch die im Jahre 1838 widerfahrene Versetzung nach Lindau ein jährlicher Schaden von nahezu 3000 fl. zugegangen, welcher Schaden ihm von dem k. Aerar um so mehr ersetzt werden müsse, da er zu Zweibrücken bisher nicht bloß Rentbeamter, sondern auch Hypothekenbewahrer gewesen sei und in dieser doppelten Eigenschaft ein sein gegenwärtiges Gehalt als bloßer Rentbeamter zu Lindau um die angesprochene Summe übersteigendes Einkommen gehabt habe. Die Hauptstreitfrage bildet hiebei der Umstand, ob nach dem Gesetze vom 21. Ventôse VII die Hypothekenämter noch als selbstständige Stellen fortbestehen und auf dieselben die Rechte und Vorzüge der Dienstespragmatik Anwendung finden. — Vom 5. Juni. Die heutige Sitzung wurde um halb 9 Uhr eröffnet, und um ¾ auf 1 Uhr beendigt; während dieser ganzen Zeit, also 4¼ Stunden lang, wußte der Anwalt des Kassationsklägers, Advokat Culmann, durch seinen glänzenden Vortrag die Aufmerksamkeit des hohen Gerichtshofes, so wie des gesammten Auditoriums, zu fesseln; es erfolgte wegen allzu großer Anstrengung des Redners eine nur 5 Minuten andauernde Unterbrechung. Die Sprache des Hrn. Culmann ist eine wahrhaft klassische zu nennen, scharf und präzis ist sein Ausdruck, seine Satzbildung meisterhaft, seine Schlußfolgerung rein logisch; leise und kaum hörbar erhebt er die Stimme, wird steigend in Ausdruck und Aktion lebhafter und scheint seine ganze Umgebung mit sich fortzureißen, obschon ihn die Natur nicht mit einer besonders wohlklingenden Stimme begabt hat. Der Eindruck, welchen der Vortrag Culmann's bei allen Anwesenden hervorbrachte, war ein tief ergreifender und allenthalben vernahm man die Aeußerung: „Hätten nur auch wir Oeffentlichkeit und Mündlichkeit!“ Morgen wird die Sitzung wieder um halb 9 Uhr beginnen und Rath Rey für den k. Fiskus das Wort ergreifen. (N. K.)

Sachsen.

Dresden, 31. Mai. Die sächsische Regierung hat wegen der Polensache einen fortdauernden Notenwechsel mit Wien, Berlin und Petersburg zu bestehen, und die Vertreter dieser Höfe, die Herren von Kuffstein, Jordan und Schröter, mögen seit langer Zeit nicht so angelegentlich beschäftigt gewesen sein, als dermalen. Es soll sich besonders um die Auslieferung des Hrn. Tyssowski handeln, der unter dem Namen eines Hrn. de Tott auf der Feste Königstein gefangen sitzt. Unter den Gründen, welche man den Reclamationen der absoluten Mächte entgegensetzt, wird auch die nothwendige Rücksicht auf die Kammern angegeben, welche, erste wie zweite sich für Aufrechthaltung und Unverletzlichkeit der einmal gewährten Gastfreundschaft ausgesprochen hätten. Wir wollen diese, einer constitutionellen Regierung wohl anstehende Berufung auf die Volksrepräsentation gern gelten lassen, wünschen indeß, daß man sie consequent auch in anderen Fällen wiederhole und als die Regel anerkenne. Wie die in den letzten Tagen angekommenen Reisenden melden, gleicht die in Galizien hergestellte Ruhe mehr einem Waffenstillstande, und wird ein gesicherter Friede nur dann eintreten, wenn einmal die Gräuelthaten untersucht, die Thäter zur Strafe gezogen und sodann, wenn die harten Lasten und Frohnden des Bauernstandes gemildert und aufgehoben sein werden. Hr. v. Zedlitz — damit wir doch den wohlbekannten = Correspondenten der Augsb. Allg. Ztg.“ einmal beim Namen nennen, — wird mit all seinen polirten und geschraubten Artikeln die öffentliche Meinung Europa's über das nicht irre leiten, was dieselbe von der Gerechtigkeit nicht minder, als von der Klugheit der österreichischen Regierung erwartet. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 1. Juni. Die Reichssynode wird ihre Thätigkeit mit einem — Leichenzuge eröffnen können. Gestern frühe ist Marheineke gestorben, und die Mitglieder der Synode werden sich hoffentlich nicht weigern, da sie morgen zusammentreten, diesem verdienten Manne zur Gruft zu folgen. Seine Stelle an der Universität wird, das weiß man leider nur zu gewiß, kein ihm Gleichgesinnter erhalten, und man wird sie nicht Batke, dem sie gebührte, sondern einem Pietisten, dem Professor J. Müller in Halle, geben, der ein Buch „über die Sünde“ geschrieben hat, und den die Hallenser Studenten deßhalb den Sünden-Müller nennen. —

Digitized by Google

Sicherlich werden Marheineke's Papiere noch eine reiche Ausbeute gewähren und es wird sich sehr der Mühe verlohnen, seinen gesammten Entwickelungsgang zu schildern. Dabei wird es auch eine merkwürdige Erscheinung bilden, daß Marheineke mit dem Alter auch an Freisinnigkeit zunahm. Seit 1842 verging kein Jahr, wo die Studirenden ihm nicht einen Fackelzug oder ein Ständchen brachten, und er ermahnte sie dann jedes Mal auf das rücksichtsloseste, an dem freien Geiste der Wissenschaften festzuhalten. (M. A. Z.)

Breslau, 29. Mai. Ueber die Freisprechung des Hrn. Schlöffel erfahren wir jetzt noch Folgendes: Am 25. Mai ist demselben in Oppeln das Urtheil des Kammergerichts in aller Form publicirt worden. Danach ist Hr. Schlöffel von der Anklage des Hochverraths und der Stiftung einer Verschwörung vollkommen freigesprochen; was eine zweite Anklage auf Erregung von Mißvergnügen betrifft, die man auf einige von dem Angeklagten herausgegebene Broschüren begründen wollte, so hat das Kammergericht erklärt, daß diese Anklage nicht vor sein Forum gehöre. Das Urtheil widerlegt eines Theils die Denunciation des, unsern Lesern hinlänglich bekannten Herrn Stieber, andern Theils mehrere von gewissen Personen, z. B. vom früheren Erb- und Gerichtsherr auf Eichberg ausgestellte Zeugnisse, welche beweisen sollten, daß Hr. Schlöffel wohl einer solchen That, wie die Bildung einer Verschwörung ist, fähig sein könnte. Der erwähnte Erb- und Gerichtsherr hat unter Anderem in seinem Zeugnisse ausgesagt, daß er schon längst von der Regierung in Liegnitz aufgefordert worden sei, den Hrn. Schlöffel polizeilich zu überwachen. Das Kammergericht erklärt, daß durch die Auslassungen des Angeklagten über diese Zeugnisse derselbe vollkommen exculpirt sei, um so mehr, da die Zeugnisse auf keine Thatsachen sich gründen, sondern nur individuelle Urtheile, enthalten, welche großentheils das Gepräge der Animosität tragen. Eben so wenig könne man ihm den Besitz seiner politischen Literatur zum Vorwurfe machen, da er auch hierüber mit edlem Freimuthe sich ausgesprochen habe. Wir hoffen in kurzer Zeit noch mehr über dieses interessante Urtheil mittheilen zu können, da Hr. Schlöffel darauf angetragen hat, daß ihm kostenfrei die Abschrift desselben zugefertigt werde. (Schles. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 5. Juni. Seit ein paar Wochen sind hier Gerüchte über die Freigebung der Gewerbe in der Monarchie im Umlaufe, die auch in öffentlichen Blättern Eingang gefunden haben, und bei der Wichtigkeit des Gegenstandes ungemeines Interesse erregen. Ich kann Sie aus guter Quelle versichern, daß, wiewohl die hiesige Regierung der gewerblichen Intelligenz einen zweckdienlichen Spielraum zu geben und den mittelalterlichen Zunftzwang wo nicht ganz abzuschaffen, doch zu beschränken, möglichst beflissen ist, man doch weit davon entfernt ist, alle diese Schranken mit einem Male so weit niederzureißen, wie es in Frankreich der Fall, und man zum Theil in Preußen den Versuch gemacht hat. Vielmehr scheint man, namentlich aus Bezug auf die industrielle Thätigkeit, mit der Ertheilung von Gewerbs- und Handels-Befugnissen, wenn nicht sparsamer, so doch mit mehr Umsicht, zu Werke gehen zu wollen. Inzwischen ist eine allerhöchste Verfügung erfolgt, wodurch eine gewerbliche Beschränkung in zeitgemäßer Weise aufgehoben wird, und die wahrscheinlich Veranlassung zu dem Eingangs erwähnten Gerüchte gegeben hat. Darnach werden nämlich einige Gewerbe, wie jene der Tischler, Schuhmacher, Schneider, aus der Klasse der Polizei in jene der Kommerzgewerbe versetzt, da sich ihre Erzeugnisse nicht auf den Lokalbedarf beschränken, sondern auch im Handelswege versendet werden. Damit fällt bei Ertheilung solcher Befugnisse nun die Einsprache der Innungen weg, daß die bestehende Zahl bereits für den Bedarf des Ortes hinreiche. (N. Kur.)

In dem von windischen Slaven bewohnten Theile der Steiermark sollen in letzter Zeit häufige Robotrenitenzen vorkommen. So scheinen denn auch dort diesen bedenklichen Symptomen analoge Stimmungen und Verhältnisse zum Grunde zu liegen, wie in dem noch immer nicht ganz beruhigten Galizien, wo erst kürzlich ein Scharmützel zwischen Bauern und Husaren stattgefunden hat, in Folge dessen etliche der letzteren auf dem Platze geblieben sein sollen. (N. K.)

In einem Artikel der Beilage zur Allg. Zeit. liest man folgendes merkwürdige Geständniß über den großen Werth der den meisten Staatslenkern so verhaßten Oeffentlichkeit: „Die Katastrophe des k. k. österreich. Generalkonsulats in Smyrna ist betrübend, aber sie schließt eine heilsame Lehre in sich. Ein hochgebildeter und wohlgesinnter Mann, der aber zu seinen amtlichen Geschäften keine Neigung hatte und sich lieber der Literatur und Physik zuwandte, ließ seine Unterbeamten schalten und walten, ohne die nöthige Controle über sie zu üben; je weniger sie ihn mit Consulatsgeschäften behelligten, desto lieber war es ihm. Die Unterbeamten machten sich diese schlaffe Beaufsichtigung zu Nutze, übten Unterschleif u. Bedrückungen gegen die österr. Unterthanen; seit Jahren waren diese Verhältnisse in Smyrna bekannt, u. viele Oesterreicher u. österreich. Schutzverwandte haben darunter gelitten. Es war mehr als einer unter ihnen der im Stande gewesen wäre seine Beschwerden im Osservatore Triestino oder im Journal des österreich. Lloyd oder in der Zeitung von Venedig in einer ruhigen gemäßigten Sprache mit den nöthigen Beweisen darzulegen, und so auf der einen Seite die Regierung aufmerksam zu machen, auf der andern die nachläßigen Consulatsbeamten noch zu rechter Zeit an ihre Pflicht zu mahnen. Die Ehre und die Existenz einer ganzen Zahl von Beamten, das Lebensglück ihrer Familien u. Angehörigen wäre durch eine solche rechtzeitige öffentliche Warnung gerettet worden, das roth und weiße Banner wäre in der Levante rein und fleckenlos geblieben. Aber die österreichische Censur duldete solche öffentliche Beschwerden nicht; sie hätte den gesammten Beamtenstand dadurch gekränkt geglaubt, wo möglich selbst den Bestand der Staatsordnung dadurch gefährdet gesehen. Kaufleute und Schiffer haben nicht das Recht über ihre Angelegenheiten, von denen doch ihr Wohl u. Wehe abhängt, öffentlich das Wort zu führen; diese Ansicht theilen ja auch Hr. Flottwell und Hr. Kühne in Berlin, und überhaupt fast jeder deutsche Geheimerath. Und nun? Die Mißbräuche die sich vor wenigen Jahren noch durch eine rechtzei-

Digitized by Google

tige Aufdeckung in aller Stille auf eine milde, dem wahrhaft väterlichen Geiste der kaiserl. Regierung entsprechende Weise hätten heben und beseitigen lassen, sind unterdessen zu einer solchen Höhe erwachsen daß sie zu einem schlimmen öffentlichen Scandal, zu einer fast tragischen Katastrophe geführt haben. Wir fragen: hätte Oesterreichs Ehre in den Augen Europa's u. das Ansehen seiner Flagge im Orient mehr gelitten, wenn diese Mißbräuche zur rechten Zeit in einem seiner eigenen Landesjournale zur Sprache gebracht u. in Folge davon abgestellt worden wären? Oder hat sie jetzt mehr gelitten, wo es sein ganzes Consulat in der ersten Handelsstadt Kleinasiens aufgelöst und die Beamten in Fesseln unter dem Hohn der Menge durch die Gassen Smyrna's geschleift hat? Wer Augen hat zu sehen der sehe, und wer Ohren hat zu hören der höre! Aehnlichen Fällen vorzubeugen gibt es nur ein Schutzmittel: das heißt Oeffentlichkeit."

Italien.

Rom, 31. Mai. Die Nachrichten welche aus Piemont, wo jetzt der Sammelplatz aller Unzufriedenen zu sein scheint, hieher kommen, erregen gerechte Besorgnisse und viele Furchtsame sind der Meinung daß wir uns, wenn der heil. Vater vom Schauplatz abtreten sollte, am Vorabend ernster Begebenheiten befinden. (A. Z.)

Rom, 1. Juni. Gestern seit vielen Jahren die ersten Pfingsten, deren Hochamt, vom Cardinal Asquini, in der Sixtinischen Capelle celebrirt, Se. Heiligkeit nicht assistirte. Was den Papst von der bereits zugesagten und vorbereiteten Theilnahme an der Gedächtnißfeier des letzten Apostels der Stadt Rom, Filippo Neri, vorigen Dienstag ferngehalten, Blutconstipation und Fieber, nöthigte ihn auch gestern seine stillen Gemächer im Vatican zu hüten. Leichtes Unwohlsein vermochte ihn nie auf das ihm eigenthümliche Bedürfniß und den ihm eigenen innern Drang Verzicht zu leisten an den kirchlichen Hochfesten durch seine Gegenwart zu erbauen und Erbauung dort zu suchen. Ein Greis im 82sten Lebensjahre steht an den Marken des menschlichen Daseins, und Frühlingsfieber in Rom haben in der Regel auch für starke jugendliche Naturen bedenkliche Folgen. Nachschrift. Im Augenblicke der Absendung dieser Zeilen erhalte ich aus dem Vatican durch einen Freund die Nachricht daß Se. Heil. diesen Morgen um 9 Uhr verschieden ist. Die Kunde macht in allen Classen des Publikums den tiefsten Eindruck. (A. Z.)

Rom, 1. Juni. Gestern hatte das Befinden des heiligen Vaters einen so besorgnißvollen Charakter angenommen, daß er selber das heilige Abendmahl zu nehmen verlangte. Bis heute früh hatte sich sein Zustand so verschlimmert, daß die herbeigerufenen Aerzte erklärten, es sei keine Hoffnung mehr. Um 9 Uhr entschlummerte der Papst Gregor XVI. mit allen Sterbsakramenten versehen, sanft und heiter wie er gelebt. Der Papst war in Belluno am 18. Sept. 1765 geboren, sein Familien-Namen war Mauro Capellari, und unter diesem wurde er von Leo XII. am 21. März 1825 mit dem Purpur bekleidet, und im Conclave am 2. Febr. 1831 als Papst und Nachfolger Pius VIII. gewählt. Bis zur Stunde ist sein Hinscheiden noch nicht bekannt gemacht, was vermuthlich erst morgen durch das Geläut der großen Glocke auf dem Thurm des Capitols erfolgen wird. Es scheint eine düstre Stimmung habe sich aller Gemüther bemächtigt, und jeder frägt ängstlich: was wird uns die nächste Zukunft aus den Provinzen bringen? (A. Z.)

Portugal.

Paris, 4. Jun. 5 Uhr Abends. Eben wird mir als Gerücht versichert, daß die Regierung eine telegraphische Depesche mit wichtigen Nachrichten aus Portugal erhalten habe. Vom 24. auf den 25. Mai wäre es zu Lissabon zu einem neuen Zusammenstoße zwischen Volk und Truppen gekommen, ersteres habe die Oberhand behalten, die Königin habe darauf sich bewogen gefunden zu Gunsten ihres ältesten Sohnes des Kronprinzen Dom Pedro von Alcantara (noch nicht volle zehn Jahre alt) abzudanken. Die Brüder Cabral hätten sich zur Flucht vor der Volkswuth genöthigt gesehen und an Bord eines englischen Schiffs begeben. Es würde sonach während der Minderjährigkeit des Königs Dom Pedro eine Regentschaft nöthig. Wohin dieß führen soll, ist nicht abzusehen. Für Spanien vorzugsweise würde diese Wendung der Dinge höchst bedrohlich, wenn sie sich bestätigen sollte.

Diesem Schreiben fügt die Allg. Zeit. folgendes bei: „Ueber Spanien kommende Berichte aus Lissabon vom 25. Mai, also ebenso neu wie das Datum, auf das sich der obige Brief beruft, wissen nichts von einer Abdankung der Königin, sondern bestätigen nur die mit Mühe erfolgte Einschiffung der Brüder Cabral nach Cadiz. Der spanische Gesandte — Gonzalez Bravo — habe zu dieser „Entweichung" geholfen. Noch war das Ministerium Palmella nicht ergänzt, und es herrschte fortwährend Ungewißheit, ob es sich werde halten können. „Lissabon befand sich (sagt die Madrider Correspondenz) in vollständiger Anarchie." Die Insurgenten waren der Stadt sehr nahe gerückt. Bis von Porto und Coimbra her zogen die Aufständischen. In Madrid, wo man einen Rückstoß der Ereignisse besorgte, war Befehl ergangen, ein Beobachtungscorps an der portugiesischen Grenze aufzustellen. Schon rückten Truppen dahin."

Frankreich.

Am 4. Juni haben die öffentlichen Verhandlungen des Pärshofes gegen den Mörder Lecomte begonnen.

Belgien.

Brüssel, 2. Juni. Die liberale, oder besser gesagt anticlericale, Bewegung gewinnt mit jedem Tage nicht nur an Umfang, sondern auch an Intensität. Wie klar man allmählich den bisherigen Gang der Dinge einsieht, kann Ihnen folgende Stelle aus einem Antwerpener Blatt zeigen, wo es heißt: „Lebeau und Rogier haben während ihres Ministeriums für die geistliche Macht, für die katholische Richtung mehr gethan als irgend ein katholisches Ministerium gewagt hätte. Sie hatten an die Möglichkeit der Vereinigung zwischen Liberalen und geistlicher Gewalt geglaubt, weil sie nicht die aus der Erfahrung geschöpfte Kenntniß des katholischen Geistes hatten, wie z. B. der König Wilhelm. Wer hat denn eigentlich die belgische Revolution gemacht? Die Geistlichkeit; die Liberalen, die ihr halfen und die damit dem wahren Chri-

Digitized by Google

stenthum zu dienen glaubten, waren für die Geistlichkeit nur ein Werkzeug, und leider zehn Jahre lang, ehe sie es nur merkten. Erst seit dem Amtsantritt des Ministeriums Rothomb erkennen sie es und sprechen ihr mea culpa!" Wer hätte gedacht in Belgien so bald und so offen das Geheimniß der belgischen Revolution ausschwatzen zu hören. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Passau, 26. Mai. Fortwährend vom herrlichsten Wetter begünstigt, stehen die Felder in der ganzen Umgegend, besonders im reichen Gaue des Rotthales so herrlich, als man sich seit lange nicht mehr entsinnen kann. Das Korn ist in vollster Blüthe, und die Gerste entsprießt auf's Ueppigste dem Boden. Gras gibt es in Fülle und besonderer Güte, und es ist alle Hoffnung auf ein getreidreiches und wohlfeiles Jahr.

Ulm, 5. Juni. Mit dem Anfang dieser Woche hat die Heuernte bei uns allgemein begonnen und liefert das erfreulichste Ergebniß; nicht minder gering sind die Erwartungen auf den Ertrag der Früchte und der übrigen Bodenerzeugnisse, da der Stand derselben von der Art ist, daß deren Ernte nur eine gesegnete sein kann, wodurch die Thränen und die Noth der Armuth gestillt werden können. (S. M.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf den Grund allerhöchster Bestimmungen wird hiemit zur Darnachachtung bekannt gemacht, daß an dem Fronleichnamstage die sämmtlichen Kauf- und Gewerbsläden in der Neustadt den ganzen Tag über geschlossen zu bleiben haben. Auch wird gewärtiget, daß von Jedermann bei Begehung dieser öffentlichen Feier jene Anständigkeit und Geräuschlosigkeit in den Häusern sowohl, als auf den Straßen, beobachtet werde, zu welcher die Religionsedicte gemäß gebotene Achtung ohne Ausnahme allgemein verbindet. Kempten, den 9. Juni 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Stuttgarter Allgemeine Rentenanstalt.

Die unterzeichnete Direktion bringt in Erinnerung, daß für neue Einlagen, welche bis zum 30. Juni geleistet werden, keine Eintrittsgebühren zu entrichten sind, dagegen vom 1. Juli bis zum Schlusse dieses Sammeljahres eine Eintrittsgebühr von 30 kr. für jede neue sowohl volle als theilweise Aktie zum Besten des Auxiliarfonds erhoben wird. Durch diese Anstalt ist Jedermann Gelegenheit gegeben, sich oder den Seinigen gegen nur mäßige Kapitaleinlagen mit dem Alter steigende Renten zu sichern, welche für die vorgerückten Lebensjahre ein ergiebiges Einkommen gewähren werden, da eine ursprüngliche Einlage von nur 10 fl. den längst Lebenden eine jährliche Dividende von je 300 fl. abwerfen kann. Die Gesammtzahl der bis jetzt ausgegebenen Aktien-Urkunden beträgt bereits 50,876 Nummern und für das bestehende Dotationskapital von über 1,500,000 fl. ist eine Sicherstellung in Caution und Reservefonds von 45,250 fl. geleistet. Dieses Institut wird von Seiten der k. Staatsregierung durch einen Kommissär beaufsichtigt und die Verwaltung überdieß durch ein aus den Mitgliedern der Anstalt gewähltes Curatorium überwacht. Diejenigen, welche dem dieses Jahr sich bildenden 14. Jahresverein beizutreten beabsichtigen, werden eingeladen, ihre Aufnahme hier oder bei den betreffenden Agenturen bewirken zu wollen. Den 1. Juni 1846.

Direktion der allgemeinen Rentenanstalt.

Zu näherer Auskunft und Beförderung von Einlagen und Zuzahlungen an die Direction ist bereitwillig

Joh. Langenmayer, sel. Erben,
Agent für Kempten u. Umgebung.

Bekanntmachung.

2 (b) Am 12. d. Mts. Abends 7 Uhr anfangend, findet die zweite ordentliche Plenar-Versammlung statt. Den Zweck der Versammlung bezeichnet der Anschlag im Gesellschaftslokale. Kempten, den 7. Juni 1846.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

Liederkranz in Kempten.

Heute den 10. findet Gesangübung im Gesellschaftslocale statt. Kempten, den 10. Juni 1846.

Die Vorstände.

Bekanntmachung.

3 (b) Der gegenwärtige Besitzer des Schloßgutes zu Neuburg im Gemeindedistrict Haldenwang gelegen, ist gesonnen, diese Besitzung im Steigerungswege aus freier Hand, jedoch mit anhoffender Genehmigung der Hypothekgläubiger zu verkaufen. Die zu veräußernde Besitzung besteht in einem ¼ Stunde von der Kempter-Augsburger Hauptstraße entfernten, in der anmuthigsten Gegend gelegenen, ganz massiv gebauten Schloßgebäude, mit anstoßenden Oeconomieräumen und einem Complex von 80 Tagw. 20 Dez. im besten Zustande befindlichen Feld- und Wiesgründen, nebst Viehweiden, hat die Verhältnißzahl 446,7 mit einem Steuersimplum von 7 fl. 3 kr. 2 hl., ein Hausteuer-Simplum von 11 kr. 1 hl. und ist theils zum k. Aerar zinsbar, theils bodenzinsig, theils freieigen mit auf Grund fixirtem Zehent. Die auf dem Anwesen ruhenden Rechte und Lasten, sowie die Beschaffenheit des Gutes selbst, können täglich bei dem Besitzer erfragt und eingesehen werden. Die Versteigerung wird im Wirthshaus zu Berwang und zwar

Dienstags den 23. Juni d. J.

vorgenommen werden. Zur Ratification des Meistgebotes wird sich ein Termin von acht Tagen vorbehalten. Die übrigen Bedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 93. 12. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Fränk. Merk. meldet aus Passau: „Unserer Wallfahrtskirche Mariahilf, gegenüber der Veste Oberhaus, steht eine große Veränderung bevor. Alles, waß als Laie in dem von einer gemeinsamen Mauer umschlossenen Raume wohnt, muß abziehen, der Anbau des Kirchenverwalters, die 14 bis 15 kleinen Läden, in denen Heiligenbilder von Papier, Zinn und Messing, Rosenkränze, Wachslichter, Gebetbücher und in einigen auch Meth und Lebkuchen zur Erquickung der Waller verkauft wurden, mußten auf Anordnung des Hrn. Bischofs Heinrich geräumt werden. Es soll ein nicht unbedeutender Bau aufgeführt und diese eingerichtete Wallfahrtskirche den Redemtoristen übergeben werden."

Dasselbe Blatt schreibt aus Würzburg: „Die Getreidepreise sind in der letzten Zeit sehr bedeutend in die Höhe gegangen, eine Erscheinung, die um so auffallender ist, als aus verschiedenen andern Gegenden, wie aus Ungarn, Böhmen u. s. w. gerade das Gegentheil, ein Sinken derselben, gemeldet wird. In München, wo seit mehreren Jahren die Preise bedeutend höher standen als bei uns, war bis zum letzten Markte nur ein unbedeutender Aufschlag erfolgt, so daß dort die Früchte gegenwärtig wohlfeiler sind als bei uns. Lange werden sich, voraussichtlich auch in Franken, diese Preise nicht halten können, da, wie man vernimmt, bedeutende Zufuhren vom Niederrhein und von der Donau (aus Ungarn) auf dem Ludwigskanal zu erwarten sind; auch aus Sachsen sollen neue Lieferungen angekündigt sein. Nach dem jetzigen Stand der Feldfrüchte dürfte die Kornernte in diesem Jahre um 14 Tage früher fallen als gewöhnlich, was bei den hohen Brodpreisen, namentlich für die arbeitenden Klassen u. den kleinern Bauernstand, eine große Wohlthat wäre. — Die Nachricht, daß sich in Folge der Maifröste bedenkliche Erscheinungen an den Kornähren zeigten, hat sich nach der sorgfältigsten Untersuchung und den von verschiedenen Seiten eingegangenen Berichten als sehr übertrieben erwiesen. Es kommt zwar da und dort vor, daß einzelne Aehren, um mit dem Volksausdruck zu reden, an der Spitze durch den Frost etwas gezwickt sind, es ist aber dies für das Ganze durchaus von gar keinem Belang. — Dem Weinstock kommt das anhaltende warme Wetter sehr zu gut, es wäre wohl zu wünschen, daß unsere Winzer nach mehrjährigem Mißwachs sich endlich wieder einmal einer guten Ernte erfreuen möchten."

Würtemberg.

Stuttgart, 1. Juni. Die k. Familie ist jetzt wieder vollständig hier beisammen und Se. Maj. der König sieht sehr blühend aus. Von Seiten der Stadt geschieht, wie sich der König ausdrücklich verbeten hat, eben der großen Noth wegen, nichts für die bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten, damit ihr kein Kreuzer für ihre zahlreichen Armen entgeht. (K.Z.)

Preußen.

Naumburg, 3. Juni. Vor einiger Zeit ist die Freisprechung des Hrn. v. Florencourt von dem hiesigen Oberlandesgerichte erfolgt. Derselbe war auf Denunciation des Ministeriums des Innern wegen frechen und unehrerbietigen Tadels und Verspottungen der Landesgesetze ꝛc. auf Grund verschiedener Aufsätze in Untersuchung. Die nunmehr erfolgte Freisprechung ist besonders wegen der ihr beigegebenen Entscheidungsgründe von großem Interesse. Auf den Inhalt der angeschuldigten Aufsätze hat sich nämlich das Oberlandesgericht gar nicht eingelassen. Es hat denselben vielmehr ausdrücklich in diesem Falle für völlig irrelevant erklärt, indem die Thatsache, daß die incriminirten Aufsätze mit Censur eines deutschen Bundesstaates erschienen waren (in Sachsen), völlig genügend sei, um die Person des Verfassers von jeder gerichtlichen Verfolgung zu befreien. (D. A. Z.)

Portugal.

Die Nachrichten aus Lissabon (über Madrid) gehen bis zum 26. Mai. Die Königin hatte noch weitere Concessionen in den verhaßten Steuergesetzen gemacht: das Gesetz vom 19. April 1845, das statt der Zehnten und anderer Abgaben direkte Steuern einführte, ist als abgeschafft erklärt. Der Heraldo versichert, das Volk verlange mit großem Geschrei den Rücktritt der Königin und eine Regentschaft; Palmella habe bereits seine Entlassung eingereicht und erhalten. Die andern Madrider Berichte deuten nur an daß eine große Erbitterung gegen die Königin herrsche, und daß der Sturm immer drohender werde. Die Pairs und Deputirten der bisherigen Opposition hatten sich am 25. versammelt, um die Königin in einer Adresse anzugehen die Krise sobald als möglich durch ein das Vertrauen des Volkes verdienendes Ministerium zu stillen. Neben Porto hatten sich Tomar, Torres, Novas, Golegao, Almeria, Abrantes, Santarem erhoben. In letzterer Stadt hatte sich Manuel Passos, bekanntlich Minister im September 1836, an die Spitze der Bewegung gestellt. Am 25. war es in Lissabon zu mehrstündigem Kampfe zwischen den Truppen und dem Volk gekommen. Die Brüder Cabral hatten sich in das spanische Gesandtschaftshotel geflüchtet. Die Massen erhoben ihre Todesrufe; dem spanischen Gesandten gelang es aber, wie bereits erwähnt, sie auf ein Schiff zu retten. — Wie der

Digitized by Google

Herzog von Coburg in ungünstigster Stunde nach Lissabon gekommen, so ist nun auch der Großfürst Constantin mitten in den Tagen der Verwirrung daselbst eingetroffen.

Italien.

Rom, 2. Juni. In meinem gestrigen Trauerbericht habe ich Ihnen den Tod des Papstes Gregor XVI. gemeldet. Sein Verlust wird von den Römern, was seine Persönlichkeit betrifft, aufrichtig betrauert. Sein Hinscheiden erfolgte etwas nach 9 Uhr Vormittags. Der Papst soll bis zum letzten Athemzug seine Besinnung behalten und die welche sein Sterbelager umgaben, erkannt haben. — Vor Sonnenuntergang gab auf Begehren des Cardinalvicars die große Glocke des Thurms vom Capitol das Zeichen zum Trauergeläute, worauf alle Kirchenglocken der Stadt eine Stunde lang läuteten um den Verlust des heil. Vaters kundzugeben. Alle öffentlichen Schauspiele und Unterhaltungen hören bis zur neuen Papstwahl im ganzen Lande auf; die Gerichtshöfe sind während der neuntägigen Trauer geschlossen, selbst die Schuljugend hat Ferien für einige Tage. Die Versammlung des Conclave erfolgt am 10ten Tag nach Absterben des Papstes, und bei der Lage des Landes wäre es wünschenswerth daß die Eminenzen sich mit ihrer Wahl etwas beeilten, denn sonst kann man gewärtig sein schlimmes aus den Provinzen zu hören. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Nach dem Siege der Revolution in Portugal muß man sich, den Gesetzen der Analogie zufolge, auf den baldigen Umsturz der bestehenden Ordnung in Spanien gefaßt machen. Die beiden Staaten der pyrenäischen Halbinsel haben seit mehr als zwanzig Jahren alle Stadien ihrer politischen Geschichte gemeinschaftlich durchlaufen, nur daß bald der eine bald der andere einen größern oder kleinern Vorsprung hatte. Deßhalb schaut man denn auch von den Tuilerien aus mit bedenklicher Miene nach den Pyrenäen hinüber, jenseits deren man gewärtigen muß das Werk langer Anstrengungen und mit ihm gewisse Lieblingsplane zu Grunde gehen zu sehen, die man im Halbdunkel des diplomatischen Geheimnisses sorgsam hegte und pflegte. Und wer weiß ob bei der bevorstehenden Wendung der Dinge in Spanien nicht noch Größeres auf dem Spiele steht, als die Eroberungen der letzten Jahre und die Hoffnungen der Zukunft? Der Wellenschlag der Revolution wird freilich auch dießmal nicht über die Pyrenäen herausgehen, in Spanien selbst aber könnte er immerhin dieser oder jener hochgelegenen Stellung gefährlich werden, die bis jetzt von den politischen Sturmfluthen nicht erreicht wurde. (A. Z.)

Paris, 4. Juni. Vor dem Pairshofe wurde diesen Mittag der Proceß des Königsmörders Lecomte eröffnet. Um 12 Uhr wurde der Angeklagte eingeführt. Lecomte, ein Mann von 48 Jahren, ist mittlerer Gestalt. Er ist in einen braunen Ueberrock gekleidet und hat einen kleinen schwarzen Schnurrbart. Beim Eintreten war er bleich und schien niedergeschlagen. Bald aber röthete sich sein Gesicht, und er wandte mit Lebhaftigkeit seinen Blick nach der Bank, auf welcher der Generalprokurator Hebert in seiner rothen Robe nebst dem ihm assistirenden General-Advokaten Bresson sitzen. Etwa 200 Pairs antworteten beim namentlichen Aufrufe. Als sich der Kanzler darauf an den Angeklagten mit der üblichen Frage nach seinem Namen, Stand und Wohnorte wandte, antwortete Lecomte mit sehr schwacher Stimme. Es wurde sodann der Anklage-Akt verlesen und es schritt hierauf der Kanzler zum Verhöre des Angeklagten. Lecomte antwortete so leise, daß sich die Pairs mehrere Male darüber beschwerten. Die Antworten Lecomte's bestätigen nur die bereits früher mitgetheilten Näherumstände seines Verbrechens. Die Frage, ob er es gewesen, der im Parke von Fontainebleau auf den König geschossen, beantwortete er mit Ja. Er bemerkte: aus Besorgniß, jemanden Anders zu treffen, habe er etwas links visirt und dadurch sein Ziel verfehlt. Als Motiv zu seiner That führte er an: schon lange sei er in heftiger Aufregung gewesen in Folge der Ungerechtigkeiten, deren Gegenstand er gewesen, in Folge seiner Entlassung aus dem k. Dienste und der Erfolglosigkeit der wiederholten Schritte, die er gethan, um eine Berücksichtigung seiner Ansprüche zu erlangen; da die Briefe, welche er deßhalb an Se. Majestät gerichtet, ohne Antwort geblieben seien, erst dann habe er den Entschluß gefaßt, sich an der Person des Königs selbst zu rächen; eines Tags habe er vor einem Bilderladen auf dem Carrouzel-Platze gestanden, er habe da Leute vom Hause des Königs davon reden hören, daß Se. Maj. sich nach Fontainebleau begeben werde, und dadurch sei er dazu bestimmt worden, sich nach dieser Residenz zu verfügen, um seine That zu verüben. Auf die Frage des Kanzlers, ob er auf der Angabe beharre, daß Niemand von seinem Vorhaben Kenntniß gehabt und ihn zur Verübung des Attentats angetrieben habe, antwortete Lecomte: „Ja. Ich kannte Niemanden in Paris. Ich verkaufte meine Kleider, um zu leben, und ich hätte mich eher ins Wasser gestürzt, als mich zum Werkzeuge einer Partei, welche es auch wäre, zu machen.“ Auf eine wiederholte Frage des Kanzlers blieb Lecomte dabei, daß er nur aus einem Motive persönlicher Rache gehandelt, daß er keinen Mitschuldigen gehabt, und daß Niemand ihn zur Verübung des Attentates angetrieben habe. Es wurde sodann zur Abhörung der Zeugen geschritten. Der erste Zeuge war Graf von Montalivet, Pair von Frankreich, Generalintendant der Civilliste, welcher sich am 16. April mit im Wagen des Königs befand, als Lecomte sein Verbrechen verübte. Graf von Montalivet erklärte u. a., die Vorgesetzten Lecomte's seien so wenig eingenommen gegen diesen gewesen, daß demselben, als er seine Demission als Oberförster gab, die erste Stelle, die erledigt würde, versprochen worden sei; die Bestimmung der Pension für Lecomte (welcher darin gerade eine Hauptbeschwerde über Ungerechtigkeit finden zu können glaubte) sei ganz in Gemäßheit des Reglements der Intendanz der Civilliste festgesetzt worden; die angeblichen Ungerechtigkeiten, wegen deren Lecomte seine Demission gegeben, hätten lediglich in zwei begründeten Abzügen von je 20 Frks. von Gratificationen desselben bestanden; Lecomte sei ihm (Montalivet) als ein eigensinniger unbeugsamer Mann bekannt gewesen; derselbe habe mit Jedermann und besonders mit seinen Vorgesetzten immer schlecht

Digitized by Google

gestanden und wenig Verkehr gehabt mit seinen Untergebenen, gegen die er äußerst streng gewesen; was dessen Moralität anbelange, so sei gegen seine Redlichkeit nie eine Beschwerde vorgekommen. Es wurden hierauf andere Zeugen abgehört und die Audienz um 4½ Uhr auf einige Zeit suspendirt.

Polen.

Krakau, 31. Mai. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai hat man die Geistlichen, welche bei der bekannten Prozession in Podgorze festgenommen worden waren und in Wadowice und Brünn gefangen saßen, hierher gebracht. Unter ihnen befinden sich der Vicar Salarski aus Bobrek, derselbe, welcher die bekannte Rede in der Marienkirche hielt. — Am 28. Mai früh wurden 52 der Krakauer Insurgenten aus Kosel hier eingebracht. Sie werden sich ihr ganzes Leben lang der Güte und des Mitgefühls erinnern, welches ihnen von preußischen Bewohnern in so reichem Maße zu Theil geworden ist. Viele bringen Andenken und kleine Geschenke von deutschen Frauen mit. (Schles. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 9. Juni. Se. Durchl. der Fürst Wallerstein wird seinen Posten als außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter am französischen Hofe erst im Laufe des Monats Oktober antreten. Der seitherige Gesandte Graf von Luxburg wird, wie man hört, in den Ruhestand treten; doch können wir dieses Gerücht noch nicht als bestätigt annehmen. — Dr. Leonhard Friedrich, Dekan und Pfarrer in Gundelfingen und zweiter Präsident der Kammer der Abgeordneten, wird nach eingeholter Bestätigung des römischen Stuhles die Stelle als Domdechant des Erzbisthums Bamberg antreten. (N. Kur.)

München, 8. Juni. Nach dem Rechnungsabschluß hat sich ergeben, daß der heurige Landtag ungefähr 176,000 fl. gekostet hat; sonach haben die Ausgaben für das Kanzleipersonal, Druckkosten ꝛc. nach Abzug der 126,000 fl., welche für 175 Tage als Diäten bezahlt wurden, 50,000 fl. betragen. (N. Kur.)

Kempten, 11. Juni. Die heutige Fronleichnamsfeier wurde durch ein schreckliches Ereigniß gestört. Ein Böller zersprang und zerschmetterte den Faßmahler Rotach, welcher ihn losbrannte, den Schädel, daß er augenblicklich todt niederstürzte. Das Unglück ist um so beklagenswerther, als es einen braven, fleißigen Familienvater traf.

Neisse, 2. Juni. In der verflossenen Nacht zwischen 11 und 1 Uhr sind die noch übrigen zehn Polen, zwei ihrer Diener einbegriffen, entflohen. Da die nach dem Walle zugehenden, im zweiten Stock befindlichen Kasernenfenster mit starken Eisengittern versehen waren, so konnte man mit Recht annehmen, daß eine Flucht nicht wohl ohne gewaltsame Mittel ausführbar sei; vor letzteren aber schützten täglich strenge Revisionen. Man hatte deshalb aus vermehrter Vorsicht die Schildwache von der hintern Seite weggenommen und vornehin postirt. Gerade Dieß haben die Polen benutzt, indem sie die Eisengitter der Hinterfenster zu durchbrechen wußten und sich mittelst eines Seiles, welches sie an einen Eisenstab befestigten, herabließen. Hienach bleiben nun nur noch drei im Lazareth befindliche polnische Insurgenten zurück. (Bresl. Z.)

Wien, 5. Juni. Die zwischen Rußland und Oesterreich wieder fester als je geschlossene Allianz, eine Frucht des polnischen Aufstandes, wird ihren Eindruck auf alle polnischen Provinzen nicht verfehlen, und der Adel, der den Moment vor 3 Monaten für so günstig hielt, um zu dem verrätherischen Unternehmen zu schreiten, mag sich jetzt die Folgen selbst zuschreiben. (N. Kur.)

Frankreich. Paris, 6. Juni. Lecomte ist zur Strafe der Vatermörder verurtheilt, d. h. er soll barfuß, im Hemd, den Kopf mit einem schwarzen Schleier bedeckt hinausgeführt und enthauptet werden. Dieses Erkenntniß war nach dem Stand der Sache vorauszusehen, es ist jedoch die Meinung im Publikum verbreitet, daß es nicht vollzogen, sondern auf dem Gnadenweg in lebenslängliche Verbannung verwandelt werden dürfte. Die Vertheidigung wurde sehr geschickt geführt, und allerdings bildete seine Gewissenhaftigkeit als Beamter, sein vorwurfsfreies Betragen als Soldat (wie ein Schreiben seines ehemaligen Obristen bei den Jägern, des Vicomte d'Harcourt, bezeugte), einen so starken Contrast gegen sein Verbrechen, den der Sachwalter geltend machen konnte, um zu zeigen, daß dieses nicht der Normalzustand Lecomte's, daß etwas krankhaftes in ihm war, welches die Zurechnungsfähigkeit zwar nicht aufheben könne, aber doch beträchtlich schwächen müsse. Wegen eines Abzugs von 20 Frc. an einer Gratification von 300 hatte er auf eine ehrenvolle Anstellung mit einem Gehalt von 2100 Francen, die sein einziges Existenzmittel war, verzichtet, ohne daß er wußte ob er eine Pension bekommen werde. Der Gedanke erlittenen Unrechts, unverschuldeter Demüthigung ließ ihn keinen besonnnen Entschluß mehr fassen — er wurde ein Verbrecher aus Ehre, aus überspanntem Ehrgefühl. — Das Erkenntniß wurde dem Verurtheilten im Gefängniß eröffnet, er soll es mit Gleichmuth angehört haben. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Ueber das Fechten der Handwerksbursche, nach seinem Einfluß auf die Entwickelung des moralischen Charakters.

Ueber den in der Aufschrift bezeichneten Gegenstand findet sich ein beherzigenswerther Artikel in der „Oberrheinischen Zeitung", welchen wir glauben, unseren Lesern mittheilen zu sollen.

Wenn ich auf der Landstraße gehe, und es begegnet mir ein fechtender Handwerksbursche, der demüthig vor meinem Beutel seine Mütze zieht und mich um eine milde Gabe anspricht so geht mir allemal ein Stich durchs Herz, nicht um des Kreuzers willen, um den er bettelt, sondern weil mich ein Schamgefühl ergreift an seiner Statt. Ist es sonst ein Fahnenträger des Proletariats, ein Stück Bodensatz aus der Hefe des Volkes, so kommen zwar auch

Digitized by Google

allerlei trübe Gedanken, aber ich muß mich doch wenigstens nicht selber schämen, es greift nicht so verletzend in mein Nationalgefühl ein, in den Stolz, den ich auf mein deutsches Volk und auf den Kern desselben, seinen Bürgerstand, setze. — Aber wenn ich die jungen Handwerker vor jedem, von dem sie einen Kreuzer erhaschen zu können glauben, als Bettler mit hingehaltener Mütze stehen sehe, dann thut es mir im Innersten weh, wenn ich denke: das ist das heranwachsende Geschlecht deiner Bürger, o Vaterland, diesen Bettlern ist deine Zukunft vertraut, auf ihnen ruht deine Hoffnung! Nicht Proletarier sind es, es ist die gewerbtreibende Classe, die Bürger aus den Städten, von denen man erwartet, daß sie einst an Bildung, an Bürgertugend, an fester Männlichkeit, an allem, was Gutes liegt im deutschen Namensklang, voranstehen sollen. Aber sie schämen sich des Bettelns nicht; sie haben den Stolz aus ihrer Brust verloren, ohne den ein Volk wohl zu fügsamen Knechten, aber nicht zu freien Männern taugt; es ist Mangel an Selbstgefühl, den wir beklagen, weil ohne dieses ein Volk noch niemals wahrhaft groß und frei geworden. Diese jungen Bürger kehren nach ihrer Wanderschaft zurück, sie lassen sich nieder, die Verwaltung der Gemeinde kommt wohl zum zum Theil in ihre Hände, sie wählen die Vertreter des Volkes, sie sollen durch Charakterfestigkeit und Mannessinn ein Schirm werden für die Rechte und die Freiheit des Bürgers. Aber sie sind ein paar Jahre bettelnd umhergezogen, dadurch ward ihr Ehrgefühl erstickt, sie haben sich demüthigen gelernt vor dem volleren Beutel, vor dem vornehmeren Aussehen, vor der Herrenkleidung. Was Wunder, wenn sie auch später betteln gehen, wenn auch nicht mehr um den Kreuzer, aber um Gunst und Gnade, wenn sie auch bei Wahlen Gaben annehmen und sich bestechen lassen, wenn sie aus Furcht, eine Kundschaft zu verlieren, Stimme, Ehre, Ueberzeugung und Vaterland an die „großen Hansen", wie sie Luther nennt, zu eigen geben? Durch das Betteln — und weiter nichts ist das Fechten — wird die Gesinnung, der Charakter verdorben zum größten Schaden des freudigen Aufblühens einer schönen Zukunft des Vaterlandes."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Die ledige Barbara Prestl zu Rottach der Gemeinde St. Lorenz will ihre Herberge daselbst, welche sub Haus Nro. 22 b. für 600 fl. assekurirt ist, und nebst einer Scheune in einer Wohnstube und 3 Kammern über einer Stiege, und dem ganzen Dachboden über 2 Stiegen besteht, aus freier Hand und unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigern. Die Versteigerung findet in loco Rottach am

Montag den 22. Juni 1846

Nachmittags 2 Uhr statt, und die nähern Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung selbst eröffnet werden. Unbekannte Käufer haben sich durch amtliche Vermögenszeugnisse zu legitimiren. Kempten, den 8. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Holzverkaufsbekanntmachung.

Donnerstag den 18. Juni l. J. 9 Uhr morgens werden im Wirthshaus in Berwang 155 Klftr. Fichtenprügel und Fichtenscheiter aus verschiedenen Districten der k. Forstrevier Wagegg und

Dienstag den 23. Juni d. J.

im Wirthshaus in Günzach 45 Klftr. Fichtenscheiter und Prügel nebst vier Schneidbäumen aus der k. Forstwartei Günzach versteigert. Kempten, den 9. Juni 1846.

Königliches Forstamt.

Christmann, Forstmeister.

Warnung.

2 (b) Nachdem ich erfahren habe, daß mein Sohn Xaver Feigele, Pharmacent, damit umgehe, Darlehen aufzunehmen, so warne ich hiemit Jedermann, ihm Geld oder sonst etwas zu borgen, indem ich für ihn keinerlei Zahlung leiste und zwar um so weniger, als es bekanntes Rechtens ist, daß der Vater für die Schulden seines Sohnes nicht einzustehen habe. Daher finde ich auch keine Veranlassung die bereits bestehenden Schulden meines genannten Sohnes zu tilgen. Dieß Jedermann zur Darnachachtung. Kempten, den 5. Juni 1846.

Carl Bernhard Feigele, pens. Hofrath.

Bekanntmachung.

Bei Unterzeichnetem ist ganz frischer 41ger und 42ger Seewein angekommen, von welchem der Schoppen zu 4 kr. ausgeschenkt wird. Ferner Apfelmost die Maaß zu 8 kr. Außer dem Haus wird die Maaß Wein um 14 kr. abgegeben. Auch sind gute Sorten Rheinweine zu billigem Preis zu haben. Zu gefälligem Zuspruch empfiehlt sich

Mang Gabler, Traubenwirth.

2 (b) Unterzeichneter sucht einen Lehrjung; auch ist eine geräumige Wohnung in der Altstadt Nro. 316 auf Johanni zu vermiethen.

Geißler, Schuhmachermeister.

3 (c) Endesunterzeichneter sucht einen Lehrjung. Auch ist bei mir eine Brückenwaag um billigen Preis zu haben und täglich in Augenschein zu nehmen.

Schachenmayr, Schlossermeister.

Bei der am 9. Juni in München vor sich gegangenen 1454. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

84 14 65 17 55.

Die 1075. Ziehung geschieht am 18. Juni in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 16. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 94. 14. Juni 1846.

Zur Nachricht.

☞ Mit diesem Monat geht das erste halbe Jahr zu Ende, weßhalb wir die Leser der Kemptner Zeitung zur baldigen Erneuerung des Abonnements für die zweite Hälfte einladen. Das Blatt erscheint, wie bisher, wochentlich viermal: am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonntag und kostet halbjährig **1 fl. 36 kr. Vorausbezahlung.** Inserate werden schnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben sich an das nächstgelegene Postamt zu wenden.

Tobias Pannheimer, Verleger.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnberger Kurier bringt folgendes Schreiben aus München, 3. Juni. Oeffentliche Blätter haben sich erklärlichermaßen beeilt, die Reichsraths-Verhandlungen bezüglich der protestantischen Beschwerden, je nach ihrer Richtung, zu deuten. Namentlich hat sich die "Augsburger Postzeitung" unter dem Zeichen des Kreuzes Vielfaches schreiben lassen, von einem der Beschwerde günstig gesinnten Reichsrathe, welcher, obwohl für die Dauer des Landtages beurlaubt, dennoch erschienen sei, „man wisse nicht, ob freiwillig oder berufen", von einer „am Vorabende der Sitzung vorgenommenen Berechnung der Stimmen", wonach „auf katholischer Seite 23, also die Majorität, auf entgegengesetzter Seite, trotz der Verstärkung durch die Fürsten von Oettingen-Wallerstein und v. Wrede, eine Minorität von 17 Stimmen zu erwarten gewesen", von dem Nichtauftreten des Fürsten von Oettingen-Wallerstein zu Gunsten der Gewissensfreiheit, während doch „die Beschwerde aus einer Verordnung des Fürsten selbst entsprungen sei", von einem Antrag desselben Fürsten „die Sache, als nicht reiflich genug in Erwägung gezogen" an den Ausschuß zurückzuweisen, von dem Nichtweiterhören derjenigen, „welche den Gegenstand von dem katholischen Standpunkte aus beleuchten wollten": von der Erklärung eines Reichsrathes: „sie könnten jetzt dem Antrage auf Zurückweisung beistimmen, da sie darin nur ein Eingeständniß erblickten, die Beschwerden für ungegründet zu erachten", von der „so" mit 24 gegen 16 Stimmen beschlossenen Zurückweisung, von einer „katholischen" und einer „protestantischen" Partei im Reichsrathe und dergleichen mehr. So lange der offizielle Protokoll-Abdruck nicht ausgegeben war, schwiegen wir. Nun derselbe erschienen, seien uns, nicht polemische Erörterungen, sondern lediglich einige factische Bemerkungen gestattet. Sehr richtig ist, daß der für die Restzeit des Landtages beurlaubte Hr. Fürst v. Wrede von der Hälfte Mai's an seinen Sitz in dem Reichsrathe wieder einnahm. Billig aber wäre gewesen, beizufügen, daß drei erklärte Gegner der Beschwerden gleichfalls eintrafen, ungeachtet sie auf ihr Verlangen für die ganze Dauer des Landtages von dem Erscheinen dispensirt waren, und daß ihr Berufensein auf Notorität beruhte. Wer am Vorabende der Sitzung gezählt haben mag, dieß wissen wir nicht. Wir halten das angegebene Stimmenverhältniß für ein irriges. Jedenfalls ist der † Korrespondent der Postzeitung wenig vertraut mit dem Geiste des Reichsrathes, wenn er annimmt, diese erhabene Korporation zähle nicht ein einziges Mitglied, das in Fragen von solcher Wichtigkeit dem Verlaufe und den Aufklärungen der Diskussion einen Einfluß auf sein Endurtheil einräume. — Nie hat der Fürst von Oettingen-Wallerstein dem Ausschusse den Vorwurf ungenügender Bearbeitung gemacht. Vielmehr sprach der Fürst wörtlich: „Ich und jene Hrn. Reichsräthe, deren Ansicht mit der meinigen übereinstimmt, wir bedürfen solcher Urtheilsbehelfe nicht. In dem Gesetzesterte findend, was der konstante Vollzug seit Erscheinen der Verfassung darin erblickte, sind wir mit uns selbst im Reinen..... In all diesen Beziehungen — ich wiederhole es — müssen wir für die Beschwerden stimmen; insbesondere müssen wir stimmen für jene Beschwerde rücksichtlich des §. 6, worin zudem das unbefangene Auge nicht sowohl eine Angelegenheit des protestantischen Religionstheiles, als vielmehr ein gemeinsames Interesse aller Religionstheile, eine Frage des Verfassungsbestandes und der Verfassungs-Wahrheit wird erblicken müssen. Ja, der Verfassungs-Wahrheit, denn die Verfassung wäre ohne Fundament von dem Tage an, da das Anrufen kirchlicher oder sonstiger Satzungen ihren Geist zu alteriren, ihren Buchstaben zu tödten vermöchte." — Die vier Ausschußmitglieder, welche zu Gunsten der Beschwerden begutachtet hatten, unterstützten den Antrag des Fürsten von Oettingen-Wallerstein, die zu Gunsten dieser Beschwerden im Verlaufe der Diskussion berührten Nova genau und urkundlich konstatiren zu lassen. Die gestellte Präsidialfrage lautete: „Will die hohe Kammer gemäß des Vorschlages des dritten der eingeschriebenen Herren Redner, und gemäß der zustimmenden Erklärung von vier Mitgliedern des fünften Ausschusses die Beschwerde der Herren Abgeordneten Dekan Bauer und Bürgermeister

Digitized by Google

Langguth an den genannten Ausschuß zurückgeben, damit dieser im Benehmen mit dem k. Ministerio aus den offiziellen Protokollen, Verhandlungen und Korrespondenzen die von dem dritten und zweiten der eingeschriebenen Herren Redner berührten Thatsachen konstatire und das Ergebniß schleunigst zur Kenntniß der hohen Kammer bringe, ihre Zustimmung ertheilen?" Und die also gestellte Frage wurde nach Abtreten eines Herrn Reichsrathes mit 24 gegen 16 Stimmen bejaht. Nicht die hohe Kammer, sondern die Geschäftsordnung hinderte die Bekämpfer der Beschwerde, nach der Rede des Fürsten von Oettingen-Wallerstein, an fernerem materiellen Debattiren. Der Fürst hatte nämlich einen Präjudizial-Antrag gestellt, und jeder Präjudizial-Antrag suspendirt gebotenermassen die Diskussion über die Sache selbst. Es stand aber den geehrten Bekämpfern frei, sich noch während der Sitzung als Redner von der Bühne aus einschreiben und sofort geschäftsordnungsmäßig die Reden für und wider die Beschwerden abwechseln zu lassen. Ja, als dieß unterblieb, bot der erste Präsident einem dieser Mitglieder sogar aus freiem Antriebe das Wort an. Gegenüber solcher Thatsachen klingt die Anklage „des Nicht-Hören-Wollens" etwas unzart. Einer der erklärtesten Widersacher der Beschwerden äußerte allerdings in dem Verlaufe der Diskussion: Ich könnte mich mit dem Antrage vereinigen, wenn er so viel sagen sollte, daß die hohe Kammer die Beschwerde als abgewiesen betrachtet." Der Fürst von Oettingen-Wallerstein entgegnete demselben aber: „Dagegen verwahre ich mich, die hohe Kammer und die Sache feierlichst," und das geehrte Mitglied stimmte sofort gegen die Zurückweisung. In wiefern die Beschwerdeführer protestantischen Religionstheils einen Ausgang zu beklagen haben, welcher die Frage durch alle Phasen der unpartheiischen Vertretung führte, ohne sie in Form eines Gesammtbeschlusses dem wiederholten Ausspruche des nach Tit. X. §. 5 der Verfassungs-Urkunde competenten Staatsrathes zu untergeben, darüber kömmt nur diesem Religionstheile die Entscheidung zu. Mehr als gewagt aber erscheint das Sprechen der Postzeitung von einer katholischen und protestantischen Partei. In dem Reichsrathe saßen am 15. Mai nur sieben Protestanten. Selbst die der Postzeitung gemeldete Minorität von 17 Stimmen würde daher zehn Katholiken umschlossen haben, und diese Katholiken konnten und können den §. 6. der zweiten Verf.-Beilage verstehen, wie er von dem Geber der Verfassung und von allen Ministerien bis 1840 verstanden wurde, ohne deßhalb ihrem katholischen Glauben zu entsagen. Ja, sie, die den §. 6 nach der früheren Auffassungsweise verstehen, würden aufhören ächte Katholiken zu sein, stimmten sie gegen die Beschwerden, so wie diejenigen, welche in dem §. 6 einen anderen Sinn zu finden glauben, aufhören würden, ächte Katholiken zu sein, stimmten sie für die Beschwerden. Denn dem Katholiken ist der Eid etwas Hochheiliges; der Stände-Eid gebietet nach innerster Ueberzeugung ohne alle Rücksicht zu stimmen, und auf dem Boden der Gesetzes-Auslegung frägt es sich nicht um dasjenige, was das Gesetz nach Ansicht einzelner enthalten solle sondern um dasjenige, was dasselbe nun einmal enthält. Hat der Fürst von Oettingen-Wallerstein sich für den Gewissenszwang des §. 6. der zweiten Verf.-Beil. erklärt, so hat er nur gethan, was das katholische Episkopat eben so gut als die protestantischen Kirchenbehörden seit 1818 konstant in Absicht auf den Gewissenszwang der §§. 12 bis 22 derselben Verf.-Beil. thun. Vollends behaupten, die protestantischen Beschwerden seien „aus einer Verordnung des Fürsten (von Oettingen-Wallerstein) selbst entsprungen", zeugt günstigsten Falles von einer über alle Massen ungenauen Auffassung der Sache. Denn fürs erste konnte der Fürst als Minister keine Verordnung erlassen; Verordnungen gehen nur von dem Könige aus. Fürs zweite sagt der §. 10. der zweiten Verf.-Beil.: „Der Uebergang von einer Kirche zu einer andern muß allezeit bei dem einschlägigen Pfarrer oder geistlichen Vorstande sowohl der neu gewählten, als der verlassenen Kirche persönlich erklärt werden." (Schluß folgt.)

Landshut, 6. Juni. Das Kreisintelligenzblatt enthält folgendes Ausschreiben der k. Regierung von Niederbayern über eine betrügerische Kollekte: „Es liegt eine amtliche Anzeige vor, daß am 5. Mai 1846 und an den darauf folgenden Tagen in der Pfarrei Niederhausen zwei junge, nicht näher beschriebene Männer unter Vorweisung von Lizenzscheinen, ausgestellt von Sr. päpstl. Heil., den Bischöfen von Passau und Regensburg, einer königlichen nicht genannten Regierung und dem Rektor der Redemptoristen, eine Sammlung für die in diesem Jahre durch die P. P. Redemptoristen abzuhaltenden Missionen vornahmen. Sie hatten rubrizirte Bögen, in welche die Ortschaften und Gaben eingetragen wurden, nahmen aber nur größere Geldstücke, als Zwölfer oder Vierundzwanziger, an. Diese Kollekteurs, denen nicht die mindeste Legitimation zur Seite steht, sind ungesäumt zu verfolgen, im Betretungsfalle zu verhaften, und nach den Gesetzen weiter zu behandeln; übrigens soll kraft Dieses eine Warnung an die Bewohner von Niederbayern vor diesen betrügerischen Sammlern hiemit ergehen."

Würtemberg.

Stuttgart, 6. Juni. Fast Alles wird in diesem Augenblick durch die fortwährend steigende Brodtheuerung absorbirt. Seit 1817 war der Preis nie wieder so hoch als jetzt; heute verkündet die Schelle eine Brodtaxe von 29 kr. für 6 Pfd. Und doch standen die Früchte auf dem Felde nie so gut als jetzt. (F. J.)

Sachsen.

Dresden, 2. Juni. Man spricht viel von der Note unserer Regierung und einer billigenden Nachschrift des französischen Gesandten dazu wegen Nichtauslieferung Tyssowski's an die ruß. Staatsregierung erlassen. Es ist darin hingewiesen, daß seit 30 Jahren politische Flüchtlinge nicht an Rußland ausgeliefert worden seien, und daß die sächsische als eine konstitutionelle Regierung dieß nicht verantworten könne: habe doch schon die Ausweisung der Polen so lebhafte Aufregung hervorgerufen. (Aachn. Z.)

Italien.

Rom, 3. Juni. Mehrere Vorfälle in Ancona geben nur zu deutlich kund daß die revolutionäre Propaganda thätiger

Digitized by Google

als je ist. Es sind in jener Stadt von den Meuchelmördern wiederum einige Offiziere und Beamte als Opfer ihrer Dolche bezeichnet. Mit Freuden hört man übrigens daß Obristlieutenant Allegrini der Genesung, wenn auch langsam, entgegengeht. Selbst hier in Rom, wo man von politischen Umtrieben bis jetzt so wenig bemerkte, soll es in diesem Augenblick nicht ganz geheuer sein; es werden daher die gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln der sede vacante diesesmal mit verdoppelter Vorsicht gehandhabt. Das Militär kommt nicht aus den Kleidern; in den Casernen müssen Offiziere und Soldaten mit scharfen Patronen immer bereit sein. (A. Z.)

Aus Florenz vom 25. Mai berichten französ. Blätter: Eine dumpfe Gährung herrscht in den römischen Staaten, vorzüglich in den Legationen. Diese Gährung wird durch eine Menge politischer Broschüren, welche in großer Anzahl im Lande verbreitet werden, unterhalten, ungeachtet der Vorsichtsmaßregeln, welche die römischen Behörden nehmen, um deren Umlauf zu verhindern. Oesterreich hat dem Papst den Hrn. Manci, von Rimini, welcher sich nach Dalmatien geflüchtet hatte, ausgeliefert. Er ist, durch die Gensdarmen escortirt, zu Ferrara angekommen. — Man beschäftiget sich hier viel mit den Angelegenheiten Piemonts. Man versichert, der Graf Solar de la Marguerita, Minister der auswärtigen Angelegenheiten u. Anhänger der Jesuiten, werde ersetzt werden. Man sagt ebenfalls, der junge Herzog von Modena werde eine Amnestie verleihen und Maßregeln nehmen, um die Gewalt, welche die Jesuiten bis jetzt im Lande ausübten, zu mäßigen.

Portugal.

Die Pairs und Deputirten der bisherigen Opposition haben zwei Adressen eingereicht, eine an den Herzog v. Palmella, worin sie diesem ihre Unterstützung versprechen, die andere an die Königin, worin sie versichern das Volk sei rein von Aufruhrgedanken geblieben, aber zu lang, zu grausam, zu systematisch sei die Willkürherrschaft gewesen; man habe so sehr alle Versprechungen verletzt, alle Grundsätze verfälscht, alle Gesetze mit Füßen getreten, Verrath und Böswilligkeit hätten sich so fest eingenistet zwischen die geliebte Königin und die loyale Nation daß das Volk Garantien verlangen müsse. Es fordere eine wahre und freie Nationalvertretung, alsbaldige Aufhebung aller die offene Charte verletzenden Gesetze u. Verordnungen, Uebergabe der Autorität u. der bewaffneten Macht an redliche, nicht vom Blut des Volks, nicht von Verrath befleckte Männer. Unter den unterschriebenen dreißig Pairsnamen findet man die ersten Namen des Landes. — Die Königin hat die Cortes für aufgelöst erklärt, und allgemeine Wahlen für neue Cortes, die am 1. Sept. zusammentreten sollen, angeordnet. — Die Urheber all dieses Unheils, die Brüder Cabral, waren am 26. in Cadiz angekommen, wo sich die beunruhigendsten Gerüchte über die Lage von Lissabon verbreiteten. Mittlerweile ward in den Straßen der Hauptstadt eine Flugschrift um 20 Reis ausgeboten: „Costa Cabrals letzte Seufzer." — Großfürst Constantin war mit seiner Flottille bereits wieder abgesegelt.

Frankreich.

Das J. des Débats berichtet die Eröffnung des Urtheils des Staatsgerichtshofs durch den Obergreffier Hrn. Cauchy, der sich ins Gefängniß des Luxembourg begab. Lecomte hörte es mit größter Gelassenheit an und sagte nichts als: es ist gut, ich bitte nur um eines, den Hrn. Abbé Grivel zu sehen. Sein Sachwalter Herr Duvergier und der Gefängnißgeistliche, der häufige Unterredungen mit Lecomte gehabt hatte, begaben sich unmittelbar darauf zu ihm. Nachdem der Geistliche fort war, wurde dem Verurtheilten die Zwangsjacke angelegt. Er war selbst beflissen sich dieser Ordnungspflicht zu unterziehen, und unterbrach das Stillschweigen nur einigemal um sein Verlangen auszudrücken daß ihn der Gefängnißgeistliche wieder besuchen möchte. Dieß war am Freitag Abend, am Sonnabend früh empfing er von den HH. Grivel und Duvergier einen neuen Besuch. Am Nachmittag setzte er ein Begnadigungsgesuch auf, in welchem er Sr. Maj. die tiefste Reue bezeugte. Die Zahl der Pairs die abgestimmt haben, war 232. Davon hatten 196 für die Strafe der Vatermörder, 33 für einfachen Tod, und 3 für lebenslängliche Einsperrung gestimmt.

Belgien.

Brüssel, 5. Juni. Die politische Herrschaft der Geistlichkeit hat in Belgien fortschreitend den Boden verloren. Selbst die Masse der katholischen Bevölkerung ist solcher entzogen, wie sich diese Stimmung täglich mehr kund gibt. Es folgt hieraus, daß auch die Jesuiten sich auf ihrem Standpunkte nicht werden behaupten können, und dürfte der Zeitpunkt nicht gar zu ferne mehr liegen, wo die frommen Väter genöthigt sein werden, aus Belgien, wenn gleich nicht mit leeren Taschen, abzuziehen; denn diese reich zu füllen, ein Attribut ihres Ordens, haben dieselben meisterhaft verstanden. (M. J.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Vom Neckar, 10. Juni. Als sich vor ungefähr vier Wochen der ständische Ausschuß zu Stuttgart versammelte, um über die Eisenbahn-Angelegenheiten zu berathen, glaubte man allgemein, das Resultat seiner Sitzungen werde die Berufung der Stände oder Kreirung von unverzinslichem Papiergeld sein. Bekanntlich hatten die Stände den Ausschuß ermächtigt, wenn die 7 Millionen verbaut sein würden, eine Anleihe zu negoziren, jedoch nur unter vier Prozent. Die Nachricht, daß nun der Ausschuß eine Anleihe von 13 Mill., und zwar zu vier Proz. zu eröffnen beschlossen, war um so mehr überraschend, als eine solche Anleihe, ganz abgesehen von ihrem Zuwiderlaufen gegen die ständischen Beschlüsse, in Folge ihres Umfangs die würtembergischen Staatspapiere auf einen noch weit niedern Kurs herabdrücken wird, als sie gegenwärtig schon stehen (95¼). Wie sich diese Anleihe, die das Haus Rothschild übernehmen soll, mit den Bestimmungen der Ständekammern und der öffentlichen Meinung, die sich natürlich zu Gunsten der Staatsgläubiger, denen nicht unbedeutende Verluste drohen, vereinbaren wird, vermögen wir vorläufig noch nicht abzusehen. Die Bahnbauten selbst schreiten, sei es

Digitized by Google

rier an den Botschafter beim heil. Stuhl mit Instruktionen expedirt wurde. (N. Kur.)

Schweiz.

Luzern. Fünf volle Wochen waren die Gebrüder Bühlmann im Gefängniß gesessen, weil sie auf General Sonnenberg geschossen haben sollten, und nun ist das definitive Resultat der Untersuchung, daß die Beiden bei ihrem Stockgewehrprobiren über Schußweite von Hrn. Sonnenberg entfernt waren, ja denselben nicht einmal sehen konnten, weil ein Haus zwischen ihm und ihnen stand.

Italien.

Der römische Staatskalender gibt folgende Zahl der Cardinäle. Im Ganzen bilden 62 Cardinäle das heilige Collegium; unter diesen sind 6 Cardinal-Bischöfe, 48 Cardinal-Priester und 8 Cardinal-Diaconusse. 30 Cardinäle sind in Rom anwesend, 17 befinden sich in den Provinzen. In den andern italienischen Staaten leben 8 Cardinäle, in den übrigen Staaten Europa's: und zwar in Spanien einer, einer in Belgien, drei in Frankreich, einer in Deutschland und einer in Portugal. Von den durch Papst Pius VII. creirten Cardinälen leben noch zwei, sieben von Leo XII. und dem zuletzt verstorbenen Papst dreiundfünfzig. Im Ganzen hatte letzterer 75 Cardinäle creirt; während seiner Regierung starben 65 Mitglieder des heiligen Collegiums. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Das Gerücht von einer Strafumwandlung für Lecomte hatte am 6. einige Konsistenz gewonnen, da der König dessen Begnadigungsgesuch günstig aufgenommen haben sollte. Indessen glaubte der König, dasselbe dem Ministerrathe überweisen zu müssen, welcher in einer gestern abgehaltenen Sitzung sich einmüthig dagegen ausgesprochen haben soll. In Folge davon wurde denn dem Verurtheilten heute Morgen bei Tagesanbruch angezeigt, daß er nur noch einige Stunden zu leben habe. Lecomte empfing, wie verlautet, diese Nachricht mit demselben Anscheine stoischer Ruhe, womit er die Nachricht von seiner Verurtheilung aufgenommen hatte. Die „Toilette fatale" wurde nun schnell gemacht, und um 5 Uhr bestieg Lecomte einen s. g. Panier à salade (Korbwagen), in dem er, von 20 berittenen Gendarmen eskortirt, nach der Barrière St. Jacques abfuhr, wo das Schaffot über Nacht aufgerichtet worden war. Hier angekommen, umfaßte er zwei Mal das Kruzifix und stieg dann, baarfuß, einen schwarzen Schleier auf dem Haupte und ein langes Hemde über die Schultern geworfen, von beiden Scharfrichtern unter den Armen gehalten, mit festem Fuße das Gerüste hinan. Voran ging der Abbè Grivel. Als er oben war, warf er sich demselben in die Arme, küßte ihn wiederholt und soll in diesem letzten Augenblicke einige Worte der Reue ausgesprochen haben. Der Sekretär des Gerichtshofes las ihm nun das Urtheil vor, und einige Sekunden darauf war die menschliche Gerechtigkeit versöhnt. — Schon um 4 Uhr Morgens hatte sich eine ungeheuere Menschenmenge nach dem Orte der Hinrichtung in Bewegung gesetzt, wobei, wie gewöhnlich, das zartere Geschlecht nicht in der Minderheit blieb. Auch die Fenster der auf den Platz gehenden Häuser waren alle mit Damen besetzt. Andererseits wurden zwei Munizipalgardisten bemerkt, welche unvermögend das traurige Schauspiel zu ertragen, in Ohnmacht fielen. Welche seltsame Verkehrung der natürlichen Verhältnisse! — Im Konferenzsaale der Kammer erzählt man heute, der König habe bei der Berathung über Lecomte's Gnadengesuch gesagt: „Wenn nur ich in Gefahr gewesen wäre, so hätte ich ihn begnadigen können, aber seine Kugeln hätten die Königin, hätten meine Kinder treffen können, — das strafende Gesetz muß seinen Lauf haben." (N. K.)

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid heißt es: „Unsere Regierung umgibt sich mit Präventionsmaßregeln; die Vorgänge in Portugal aber sich zur Warnung dienen zu lassen, und einige Aenderungen in ihrem eigenen System vorzunehmen, das fällt ihr auch nicht im Traume ein, sondern sie fährt fort mit dem Reactionssystem, das sie streng verfolgt, von Tag zu Tag mehr Unzufriedene zu machen. Zwar sind diese Ideen nicht die der Minister selbst, sondern sie rühren von der Königin-Mutter her; aber die Minister belasten sich vor der Nation mit der Verantwortung dafür. Die Geistlichen, Mönche und Nonnen, genießen ausgezeichneter Gunst, und bemühen sich auch trefflich zur Wiedererlangung mancher in der Sequestration nicht verkaufter Klostergüter, sowie sonstiger Vortheile. Die Königin-Mutter glaubt sich damit die Gunst dieser Partei zu erkaufen, aber sie kennt diese Menschen nicht; denn, obgleich sie ihr schmeicheln und ihre Gunst sich zunutze machen, sind doch eben sie ihre schärfsten Tadler und diejenigen, welche die Vertreibnng der Dame aus Spanien am meisten wünschen. Diese Partei ist noch ganz die alte, und nur des Don Carlos Wiederkunft könnte sie zufriedenstellen, d. h. seine Wiedergeburt als Rey neto, ohne Cortes und sonstige constitutionelle Attribute, aber mit einer Camarilla in welcher sie Herren und Meister wären. Die Käufer von Nationalgütern sind Angesichts dieses wiederzunehmenden Einflusses der Ordensgeistlichkeit nicht ohne Besorgniß, und da Moderados so gut wie Exaltados solche Güter gekauft haben, so folgt daraus, daß beide eine compacte Phalanx gegen jede neu auftauchende theokratische Partei bilden würden. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Regensburg. Sowohl aus unserer Gegend, als auch aus den übrigen Provinzen Bayerns lauten die Nachrichten über den Stand der Bodenerzeugnisse übereinstimmend sehr günstig. Das Gras steht bei uns so üppig und ausgiebig, daß dieser Tage z. B. eine große ärarialische Wiese bei Pfatter um den doppelten Geldbetrag gegen die Vorjahre verpachtet werden konnte. Die Heuernte ist bereits in vollem Gange und liefert die erfreulichsten Resultate. Das Korn ist im Halme ungewöhnlich hoch und eben so auch in den Aehren vielversprechend; es wird eine starke und mehlreiche Körnerzahl geben. Die Weizenfelder berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Den Sommerbau und die Grünfrüchte

Digitized by Google

haben die warmen und ergiebigen Gewitterregen der letzten Tage ungemein erquickt. Wenn ungeachtet dieses reichen Segens das Getreide, namentlich der Weizen, auf den jüngsten Schrannen im Preise namhaft gestiegen ist, so erklärt sich dies dadurch, daß die Spekulanten allenthalben wieder besonders thätig sind. Sie werden aber trotz aller Künste den Werth der Zerealien nicht lange mehr auf dieser Höhe erhalten können. Wohlfeilere Fleischpreise haben wir leider, ungeachtet des herrlichen Standes der Futterkräuter, nicht so bald zu erwarten, indem gegenwärtig sehr viel Vieh aus Norddeutschland nach England hinüber gebracht wird, und diese starke Nachfrage begreiflich auch auf Süddeutschland zurückwirkt. (Regensb. Z.)

Die sämmtlichen württembergischen Blätter fahren in ihren Nothberichten aus allen Theilen des Königreiches fort. Die Gemeinde-Verwaltungen thun Alles, was in ihren Kräften steht, um die Noth zu lindern. Sind sie aber an sich schon beschwert genug: so werden freilich diese neuen Opfer, welche die Gemeinde-Verwaltungen auf ihre Schultern nehmen müssen, nicht eben viel zu ihrer künftigen Erleichterung beitragen. (Beob.)

Während man in Preußen viel von der beabsichtigten Erleichterung der Presse auf dem Papier zu lesen bekommt, sieht es in der Wirklichkeit ganz anders aus. Nicht nur geht man damit um, für die in den Zeitungen erscheinenden Artikel nicht blos die Einsender, sondern neben ihnen auch noch die Redactoren verantwortlich zu machen, sondern gegen die Trier'sche Zeitung z. B. ist eine Untersuchung sogar wegen solcher Artikel eingeleitet, welche nicht einmal das Licht der Welt erblickten, sondern von der Censur gestrichen wurden. Vor Allem denkt man bei der Presse: „Doppelt genäht hebt wohl," wie man denn ja auch anderwärts bei Preßvergehen niemals bloß mit Geld- oder Freiheitsstrafe belegt wird, sondern jedesmal Beides auf einmal erhält.

Großbritannien. In einem Briefe aus London heißt es: „Der Hauptpunkt des Interesses in diesem Augenblick ist der muthmaßlich sehr nahe Rücktritt des Ministeriums Peel, den man jetzt in allen politischen wie kaufmännischen Kreisen der Hauptstadt als eine ausgemachte Sache betrachtet."

Ibrahim Pascha ist in London angekommen, und seitens der Regierungsbehörden mit der schmeichelhaftesten Aufmerksamkeit empfangen worden. Minister, Diplomaten, Adel und Gentry drängen sich zu seinem Besuch.

Nordamerika. Durch das Schiff Yorkshire ist in Liverpool eine New-Yorker Post dd. New-York 18. Mai angelangt. Sie bringt neuere Berichte über New-Orleans vom Kriegsschauplatz an der mexikanischen Grenze. Die Amerikaner hatten zwischen Point Isabel und Matamoras eine neue Schlappe erlitten, indem eine kleine Truppenabtheilung unter Capitän Walker den 26. April auf einem Recognoscirungszug von einem an Zahl weit überlegenen mexikanischen Corps, angeblich 3000 Mann, angegriffen, und fast ganz aufgerieben wurde. 70 Mann blieben, und nur 2 gelangten mit dem Hauptmann zu General Taylor. Dieser soll ganz umzingelt, seine Zufuhr abgeschnitten sein, und die Desertion unter seinen Truppen bedenklich zunehmen.

Mannigfaltiges.

Der Nürnberg. Correspondent bemerkt: „Aus allen Ländern Europa's lauten die Nachrichten über die bevorstehende Ernte überaus günstig. Es wird im Norden wie im Süden eine Ernte, wie wir sie seit vielen Jahren nicht gehabt, in allen Feldfrüchten erwartet, und dennoch steigen auf fast allen Märkten die Kornpreise, ein Beweis, daß die Spekulation wieder ihr Händchen im Spiel hat, und es wieder, wie man so zu sagen pflegt, diverse Ohrfeigen geben wird.

Augsburg, 11. Juni. Leider hat nun doch der Unfall, welcher sich vergangenen Pfingstmontag auf der hiesigen Eisenbahn ereignet, nachgerade noch ein Menschenleben gekostet, indem heute Morgen der dabei schwer verwundete Revisor der hiesigen k. Regierung, Hr. Weber, an hinzugekommenem Starrkrampfe starb. (N. K.)

Hamburg, 8. Juni. Am vorgestrigen Nachmittage stürzte in der im Bau begriffenen Petri-Kirche ein eben vollendeter Spitzbogen zusammen und begrub unter seinen Trümmern 15 Menschen. Vier von diesen blieben auf der Stelle todt, von den schwer verletzt nach dem Krankenhof Transportirten sind bis jetzt noch zwei gestorben und liegen drei andere ohne Hoffnung darnieder. Die übrigen sind zum Theil sehr schwer verletzt, indessen glaubt man, daß sie mit dem Leben davon kommen werden. Es war gerade um die Vesperzeit. Ein kleiner Knabe, der seinem Vater, dem Zimmerpolier, das Essen bringen wollte, fand denselben so eben furchtbar zerschmettert. Dies war für alle Anwesenden ein gräßlicher Moment! Der Kleine mußte fast mit Gewalt fortgeschafft werden. — Die Theilnahme und Trauer spricht sich im Publikum, das natürlich in Massen die Kirche umsteht, auf das herzlichste aus. (H. N. Z.)

Die Bremer Zeitung schreibt aus Stuttgart: Das Geheimniß wegen der Standesherrschaft Roth ist noch immer nicht gelöst. Bekanntlich hat ein Herr Retter diese Herrschaft dem Grafen Erbach-Wartemberg-Roth vor Jahr und Tag um 1,800,000 fl. abgekauft, und sie wenige Wochen darauf an eine mysteriöse Person um 2,600,000 fl. wieder verkauft. Der neue Käufer will bei der in den nächsten Tagen erfolgenden Uebergabe seinen Namen nennen und die ganze Kaufsumme in baarem Golde erlegen, zu welchem Behuf ein hiesiges Bankhaus schon seit einiger Zeit eine Menge Papiere verwerthet. Diese räthselhafte Geschichte macht ein ungewöhnliches Aufsehen, um so mehr, als die Agenten des Unbekannten ziemlich sonderbare Leute sind: nemlich ein Braumeister Cramer aus Klosterbeuren in Bayern, ein Leihkassier Ott aus Hüttlingen und ein bisher nur als Wunderdoktor bekannter Schäfer Frasch aus Hainingen, die aber jetzt alle drei Gold wie Laub haben. Außer

Digitized by Google

der Herrschaft Roth haben sie auch noch die große Brauerei in Laupheim um 120,000 fl. für denselben Unbekannten erkauft. Wer ist nun der Unbekannte?

Man schreibt uns aus Gressonei in Savoien unterm 5. Juni. In unserm und in den benachbarten Thälern verwüstete vor 14 Tagen ein zweimal 24stündiges Wetter dieselben auf eine furchtbare Weise, zerstörte ganze Dörfer und Weiler, wobei ein Ort allein 34 Todte und 16 Verwundete zählte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Auf Antrag der Vormundschaft der Ostler'schen Kinder zu G'stad, der Gemeinde Sulzberg, wird das Mühlanwesen der verstorbenen Ostler'schen Eheleute zu G'stad am

Donnerstag den 25. Juni 1846

öffentlich versteigert werden. Dieses Anwesen, womit eine reale Mahl- und Sägmühl-Gerechtigkeit verbunden ist, liegt am Illerfluß und es gehören nebst den Gebäuden sub Haus Nro. 197 und dem Forstrechte im Kempterwalde auch 45 Tagw. 43 Dez. Gründe dazu. Die Versteigerung geschieht zu G'stad durch eine Landgerichts-Commission und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr bei den Realitäten nach den bei der Versteigerung zu eröffnenden Bedingungen und bei den Effecten gegen baare Bezahlung. — Bei den Realitäten wird die Versteigerung beginnen, und es wird der Verkauf derselben sowohl theilweise als im Ganzen versucht werden. Sollte ein annehmbares Anbot geschlagen werden, so kann die Ratification sogleich erfolgen, und es wird dann mit der Mobiliarschaft, welche in verschiedenen Haus- und Baumannsfahrnissen, Pferde, Hornvieh, Wagen, Holz ꝛc. besteht, die Versteigerung fortgesetzt werden. Es werden nur zahlungsfähige Käufer angenommen und fremde hierorts unbekannte Käufer haben sich durch Vermögens-Zeugnisse gehörig zu legitimiren.

Kempten, am 26. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Die ledige Barbara Prestl zu Rottach der Gemeinde St. Lorenz will ihre Herberge daselbst, welche sub Haus Nro. 22 b. für 600 fl. assekurirt ist, und nebst einer Scheune in einer Wohnstube und 3 Kammern über einer Stiege, und dem ganzen Dachboden über 2 Stiegen besteht, aus freier Hand und unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigern. Die Versteigerung findet in loco Rottach am

Montag den 22. Juni 1846

Nachmittags 2 Uhr statt, und die nähern Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung selbst eröffnet werden. Unbekannte Käufer haben sich durch amtliche Vermögenszeugnisse zu legitimiren. Kempten, den 8. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Am 13. Mai l. Js. wurde am Freiberger See bei Oberstdorf von einem unbekannten Mann, welcher von den k. Zollaufsehern verfolgt wurde, in einem Sacke ein ausgezogenes Reh zurückgelassen. Der Eigenthümer desselben wird daher nach §. 37 des Zollstrafgesetzes bei Vermeidung der daselbst festgesetzten Rechtsfolge aufgefordert, sich binnen 6 Monaten bei unterfertigt königl. Landgerichte zu melden und zu rechtfertigen.

Sonthofen, den 5. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Liederkranz in Kempten.

2 (a) Donnerstag den 18. Juni findet die erste Production im Freien statt. Dieselbe beginnt unter Mitwirkung der Regimentsmusik im Stadtgarten um 5½ Uhr, wozu die verehrlichen Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

2 (a) Die Fischergesellschaft der Altstadt Kempten hat wahrgenommen, daß in dem ihr eigenthümlich zugehörenden Theile des Fischwassers der Iller, welcher sich von der Häggenmühle bis zur Mündung der Rottach erstreckt, sich in letzterer Zeit auch Nichtberechtigte das Fischen erlauben, und warnt daher hiemit Jeden vor ferneren Eingriffen in ihre wohlerworbenen Rechte, mit dem Bemerken, daß sie sich sonst genöthigt sehen würde, gegen die Uebertreter gerichtlich einzuschreiten.

Die Vorstände.

2 (b) Bei Unterzeichnetem ist ganz frischer 41ger und 42ger Seewein angekommen, von welchem der Schoppen zu 4 kr. ausgeschenkt wird. Ferner Apfelmost die Maaß zu 8 kr. Außer dem Haus wird die Maaß Wein um 14 kr. abgegeben. Auch sind gute Sorten Rheinweine zu billigem Preis zu haben. Zu gefälligem Zuspruch empfiehlt sich

Mang Gabler, Traubenwirth.

2 (a) Unterzeichneter empfiehlt seinen neuen an der Aachbrücke bei Lindau, mit allen Bequemlichkeiten versehenem Gasthof allen resp. Reisenden, unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.

Wolfgang Riedl, Gastgeber zum gold. Hirsch bei Lindau.

Zu verkaufen hat eine sehr schöne und gute, gußeiserne Lohmühle

J. J. Romminger in Seltmannsd.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 96. 17. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Juni. Das Gerücht, welches seit einiger Zeit in Umlauf ist, als sei Fürst v. Wrede fest entschlossen, Bayern zu verlassen und seinen Wohnsitz in Oesterreich zu nehmen, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Der Fürst wird zwar in den nächsten Tagen seine Güter bei Salzburg besuchen und den Sommer dort verweilen, jedoch jedenfalls den Winter in Ellingen zubringen. (N. Kur.)

Würtemberg.

Der Beobachter schreibt: „Wir haben in der jüngsten Zeit einen, wenn auch sehr traurigen, doch jedenfalls sehr bedeutungsvollen Schritt vorwärts gethan. Unsere Leser fragen neugierig: „Was für ein Schritt mag das wohl sein?“ Wir antworten frischweg: „Den Schritt haben wir in letzter Zeit vorwärts gethan, daß der Nothstand des Volkes endlich einmal zur Anerkennung gekommen ist.“ Noch vor ganz kurzer Zeit, ja selbst von mancher Seite in unserer letzten Ständekammer, wurden diese Klagen über die reißend zunehmende Armuth und den stets sich steigernden Nothstand als eitle, aus Partei-Interesse hervorgegangene Uebertreibungen zurückgewiesen. Wie sieht es aber jetzt auf einmal so ganz anders aus? — Selbst im Schwäbischen Merkur, — der doch sonst ein so beredter Lobredner unserer Wohlhabenheit war, daß der Hr. Abgeordnete der Stadt Reutlingen spöttischer Weise in öffentlicher Kammer von dem Mercurial-Wohlstande unseres Landes sprach, — ist seit einigen Wochen der Nothstand unserer Bevölkerung ein stehender, fast alle Tage wiederkehrender Artikel geworden.“

Sachsen.

Dresden, 12. Juni. In der Polensache werden noch immer zahlreiche Noten mit Berlin und Petersburg gewechselt; sie betreffen die Auslieferung des auf dem Königstein sitzenden Hrn. Tyssowsky, die von Rußland begehrt und von Preußen unterstützt worden sein soll. Bei dieser Gelegenheit bemerkt man die lebhaften Sympathien, welche für Polen bis in die untersten Volksklassen sich aussprechen, und wie die Zeit, wo die sächsische und polnische Krone vereinigt waren, in ihrer Tradition noch heutzutage fortwirkt. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 9. Jun. Es ist hier der Mangel an allen ausführlicheren Zeitungsnachrichten über die Reise der Kaiserin von Rußland seit ihrer Anwesenheit in Salzburg allgemein aufgefallen, wie namentlich der Umstand, daß des Prinzen von Preußen so gut wie gar nicht in allen Mittheilungen Erwähnung geschehen ist; man ist geneigt, dieß als einen Beweis der großen Zurückgezogenheit zu betrachten, welche die erlauchten Reisenden wahrscheinlich absichtlich an allen Stationsorten beobachtet haben. Ja man erzählt sich hier im Publikum vielfach, daß der Prinz von Preußen nur ungern der an ihn gerichteten Einladung zur Reise nach Warschau nachgekommen sei und nur dem in dieser Beziehung bestimmt ausgesprochenen Wunsche seines Bruders, des Königs, nachgegeben habe. Wenn wir, wie es der Fall ist, Grund haben, dies Gerücht für begründet zu halten, und wenn wir, wie wir uns nicht zu irren glauben, den Widerwillen gegen diese Reise nach Warschau auf Rechnung des Umstandes schreiben dürfen, daß man leicht geneigt sein könnte, bei den gegenwärtig in Polen herrschenden Verhältnissen und bei dem dort gerade jetzt exekutirten Strafgerichte daraus mancherlei Schlüsse zu ziehen, so gibt uns dies einen sehr bestimmten Beweis von dem Einfluß der öffentlichen Meinung, den dieselbe immer mehr bei uns erlangt. (Wes. Z.)

Oesterreich.

Galizien. (Auszug aus einem Privatschreiben aus Przemysl, vom 30. Mai.) In unserem Kreise ist bei den zweckmäßigen Anstalten und der besondern Thätigkeit unseres Kreishauptmanns die Ruhe gar nicht gestört, und auch nicht, wie in den übrigen Kreisen, das Standrecht verkündiget worden, wiewohl es nirgends in Ausführung kam. Nun ist auch in den übrigen Theilen Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. Gegenwärtig wird an der neuen Einrichtung der Provinz gearbeitet. In den Frohndleistungen der Bauern sind Beschränkungen und Erleichterungen eingetreten. Man spricht auch davon, daß eine gänzliche Ablösung erfolgen soll. Die Patrimonialgerichte gehen ein; die herrschaftlichen Steuereinnehmer und Polizeirichter, hier Mandatare genannt, werden durch k. Beamte ersetzt, wodurch ein großer Schritt zum Bessern und zur künftigen Sicherheit der Provinz geschieht. Aber nur durch Bildung eines Mittelstandes, der hier noch fast gänzlich fehlt, und vorzüglich durch Hebung des Bauernstandes, der wie überall so vorzüglich hier die Hauptstütze des Staates ist, kann für die Zukunft ein sicherer Damm gegen ähnliche Stürme aufgeführt werden. Bei diesem tollen Unternehmen des hiesigen Adels ist noch der höchst betrübende Umstand, daß ein Theil der katholischen Geistlichkeit sich dem Aufruhr angeschlossen. So sind nach einem Briefe des Tarnower Bischofs in seiner Diözese 30, die thätigen Antheil ge-

Digitized by Google

nommen, verhaftet, fast eben so viele in der hiesigen. Die Anzahl der in Lemberger Erzdiözese verhafteten Geistlichen ist mir nicht bekannt. Manche vermuthen, daß hinsichtlich des Klerus jene Umtriebe mitgewirkt haben, die gegenwärtig in mehreren Ländern Europas die Ruhe zu stören drohen, denn gewiß hat der galizische Klerus in keiner Hinsicht über die österreichische Regierung sich zu beklagen. Die reichdotirten Bisthümer und Pfründen sind ungeschmälert belassen, die ärmeren durch Kongrualzuschüsse vom Staate verbessert, der Klerus hat ein privilegirtes Forum und wird in jeder Hinsicht bevorzugt und begünstigt; ja er könnte nur verlieren, wenn der Adel durch eine Revolution zur alten Herrschaft gelangte, denn auch jetzt ist er mit ihm in unaufhörlichen Prozessen um seinen Zehnten. Ich kannte einen Pfarrer bei Lemberg, der um billiger herauszukommen, diesfalls einen Advokaten jahrweise besoldete. (Sp. Z.)

Frankreich.

In einem Schreiben aus Paris heißt es: „Im Allgemeinen ist das Land zufrieden, und hat nach und nach die Politik von Ludwig Philipp angenommen, aber sogar die Größe des Erfolges bildet aufs Neue eine Gefahr, wenn auch nicht für die Zeit des Lebens des Königs, doch nach ihm. Das Land ist wohl nie so mächtig gewesen, als gegenwärtig, es überfließt von Kräften, Reichthum und Thätigkeit, und das Gefühl davon mag dieses Geschlecht reizen eines Tags alles wieder um eine Lieblingsidee aufs Spiel zu setzen. Die Zunahme des Wohlstands in Frankreich ist fast unglaublich, und man muß die Zeichen davon eine Reihe von Jahren beobachtet haben, um gewiß zu sein, daß man sich nicht täuscht, und dieß geht vor sich, während hohe Steuern, eine fast unerträglich große Armee und ein Heer von Beamten das Land in Armuth stürzen zu müssen scheinen. Es läßt sich durch nichts erklären, als durch die gänzliche Freiheit der Arbeit und des Besitzes, seit der Abschaffung der Zünfte und der Zehnten und übrigen Feudallasten auf das Land. Dieses hat alle Hände losgebunden und aller Intelligenz freien Spielraum gegeben."

Italien.

Ein Schreiben aus Rom vom 4. Juni, das die Baseler Zeit. mittheilt, sagt: „Ueber die Natur der letzten Krankheit Gregors XVI. erfährt man noch immer nichts bestimmtes, und selbst das Diario Romano hat in seinem vorgestrigen (überaus kümmerlichen) Nekrolog nichts darüber vorzubringen gewußt; einem allgemeinen Gerüchte nach war es ein Zusammentreffen mehrerer alten Leiden, unter andern des Nasenübels, mit einer beginnenden Wassersucht. Rom zeigt bei diesem Anlaß unglaublich wenig Rührung; noch am Montag Nachmittag, als schon alle Welt das Ereigniß wußte, sah man auf den Straßen zunächst beim Vatican, wo der Todte lag, dieselben Gruppen von Kartenspielern und hörte dasselbe Geschrei des Morraspiels wie an jedem andern Tage. Die höhern Stände setzten sich ebenfalls über den Anstand hinweg, und fuhren geputzt den Corso auf und nieder als wäre nichts vorgefallen. Dieß geschieht nach einem mehr als 15jährigen Pontificat, welchem man überdieß zahlreiche Verbesserungen verdankt, und dessen gute Absichten oft nur an den Untergebenen gescheitert sind! Wo man indeß keine Rührung findet, da bemerkt man wenigstens als Ersatz die Furcht. Es soll in den höhern Regionen eine innerliche Bangigkeit wegen der nördlichen Provinzen herrschen, die sich nur allzu sehr gerechtfertigt finden dürfte. Allerdings läßt sich voraussehen daß Oesterreich, welches gerüstet am Po steht, auch dießmal wieder die Sache ins Geleise bringen wird, aber ein schlimmer Moment könnte doch leicht bevorstehen, wenn z. B. das versammelte Conclave wie im Jahr 1831 durch die Nachricht von einem Aufstande in der Romagna erschreckt werden sollte. Das Conclave wird dießmal etwas früher als gewöhnlich, den 13. d. eröffnet. Daß das allgemeine Urtheil meist den Cardinal Fransoni für den Stuhl Petri designirt, hat folgende Ursachen. Papst Gregor XVI. war bekanntlich aus dem österreichischen Italien, von Belluno, und es ist sonach einem natürlichen Gebrauch gemäß zu erwarten daß diesmal ein anderes Gebiet Italiens berücksichtigt werde. Toskana fällt weg, weil es gegenwärtig keinen Cardinal besitzt, und es bleiben von den größern Staaten nur Neapel, Sardinien und der Kirchenstaat übrig. Letzterer hat gegenwärtig nur sehr wenige bedeutendere Cardinäle, deren Ernennung nicht irgendein Grund im Wege stünde, wie z. B. bei Lambruschini u. Mattei ein bisheriges hohes Staatsamt, bei Micara seine bekannten Reformideen ꝛc. Neapel aber kann mit seinen vier oder fünf Cardinälen nicht gegen die elf sardinischen aufkommen, unter welch letzteren Fransoni die erste Stelle einnimmt. Er rückte schon bei der letzten Wahl (1831) sehr weit vor *) und soll sich seitdem immer als thätiger, gutdenkender Mann gezeigt haben. Doch kann sich auch hier leicht das Sprüchwort bewähren: wer als Papst ins Conclave tritt, kömmt als Cardinal wieder heraus."

Der Tod des Papstes und die Wahl seines Nachfolgers sind so wichtige Ereignisse, daß eine gedrängte Zusammenstellung der Hauptceremonien, welche bei solchem Anlasse in Rom stattfinden, wohl an der Stelle ist. Unmittelbar nach dem Tode des Papstes begibt sich der Cardinal Camerlengo in den Palast; das Gesicht des Todten ist mit einem weißen Schleier bedeckt; sobald der Schleier aufgehoben ist, klopft der Cardinal mit einem kleinen silbernen Hammer drei Mal an das Haupt des Papstes und ruft ihn drei Mal mit seinem Taufnamen; dann wendet er sich zu den Umstehenden mit den Worten „der Papst ist wirklich todt" (il Papa è realmente morto). Die Leiche wird, nachdem sie einbalsamirt worden, mit den päpstlichen Kleidern bekleidet und in feierlichem Aufzuge in die sirtinische Capelle gebracht und hier auf einem Paradebett aufgestellt; hier halten die Pönitenziarien von St. Peter drei Tage lang das Todtenamt. Am vierten Tage wird der Leichnam in die Basilika von St. Peter in die Capelle des heiligen Sacramentes gebracht und auf einer Estrade so aufgestellt, daß die Füße, außerhalb des den Zugang zur Capelle schließenden Gitters reichend, von dem Volke geküßt werden können; hier wird von den Einwohnern Roms drei Tage lang den sterblichen Ueberresten des Papstes ein letzter Tribut

*) Cardinal Fransoni ist zu Genua am 10. Dec. 1775 geboren.

Digitized by Google

ihrer Verehrung dargebracht. Die Leiche wird hierauf in einen Cypressensarg gelegt, dieser in einen bleiernen und letzterer in einen hölzernen; und die Leiche wird nun in das Gewölbe der Basilika gebracht, wo sie die Stelle des Vorgängers des verschiedenen Papstes einnimmt, bis die seines Nachfolgers erscheint. Das Mausoleum, welches am dritten Tage inmitten der Basilika errichtet wird, darf nach einer Bestimmung Alexander des VII. nicht mehr als 2000 römische Thaler kosten. Am letzten Tage, dem neunten, hält der von dem heiligen Collegium damit beauftragte Redner die Gedächtnißrede für den verstorbenen Papst in lateinischer Sprache. Nach dem Novendiali wohnen die Cardinäle in der Basilika einer Messe des heiligen Geistes bei; die Wachen haben ihre Trauer jetzt abgelegt, die Läufer und Stabträger halten ihre Stäbe, welche sie seither umgekehrt getragen hatten, wieder aufrecht. Nach der Messe wird eine Rede gehalten pro eligendo pontifice; die Cardinäle werden ermahnt, eine heilige und schnelle Wahl zu machen und den Würdigsten zu ernennen. Es verfügen sich sodann die Cardinäle in Procession nach dem Orte, wo das Conclave gehalten werden soll. Vor dem Conclave und während der Novendiali halten die Cardinäle zehn Congregationen; in der ersten werden die für die Papstwahl geltenden Bestimmungen verlesen und der Fischerring und das Siegel des verstorbenen Papstes zerbrochen; in der zweiten Congregation bestätigt das heilige Collegium die Beamten der Stadt und des Staats in ihren Stellen; in der dritten wählt man den Beichtvater des Conclave, in der vierten die Aerzte und Chyrurgen, in der fünften die Apotheker und Barbiere; in der sechsten bestimmt der letzte Cardinal-Diaconus durch das Loos die Zellen der Cardinäle; in der siebten prüft man die Gesuche der Cardinäle, welche einen dritten Conclavisten zu haben wünschen (die Conclavisten sind die Secretäre, welche jeden Cardinal in dessen Zelle begleiten; die Constitutionen gestatten deren nur zwei; es sind das sehr gesuchte Stellen, denn es erhalten die Conclavisten aus der apostolischen Kammer eine ansehnliche Summe und nach dem Conclave läßt der neue Papst 10,000 römische Thale unter sie vertheilen); in der achten Congregation bezeichnet man die drei Cardinäle, welche den vorgeschlagenen Conclavisten ihre Genehmigung zu ertheilen haben, in der neunten die drei Cardinäle, welche über die strenge Abschließung (Deckung) des Conclave zu wachen haben; in der zehnten legen diejenigen Cardinäle, welche noch nicht zum Diaconatsrange befördert wären, das Breve vor, um zur Theilnahme an der Wahl zugelassen zu werden. Die Cardinäle leisten am Abend des Tages, an welchem sie sich in das Conclave begeben, den Eid, die in Bezug auf dessen Abhaltung bestehenden apostolischen Vorschriften zu halten. Darauf ziehen sie sich in ihre Zellen zurück, wo sie den Besuch des diplomatischen Corps, der Prälatur und des röm. Adels empfangen; hierauf, in vorgerückter Stunde, erscheint ein Ceremonienmeister und ruft vor jeder Zelle: Extra omnes, Worte, die allen nicht zum Conclave gehörigen Personen gelten, welche sich sodann aus dem Palaste entfernen. Das heilige Collegium besteht, wann es vollständig ist, aus 70 Cardinälen; es ist jedoch diese Zahl niemals voll; gegenwärtig beläuft sich die Zahl der Cardinäle, wenn wir nicht irren, auf 60. Die Papstwahl kann auf dreierlei Weise erfolgen: 1) durch Inspiration oder Acclamation; 2) durch Compromiß; 3) durch Abstimmung. Die Wahl durch Inspiration erfolgt, wenn die Cardinäle einstimmig und durch Acclamation ihre Stimmen abgeben; von dieser Wahlart wird selten Gebrauch gemacht; es geschah dieß bei der Wahl Gregor des XIII. und Sixtus des V.; zu dieser Kategorie, könnte nicht auch die Wahl Pius des VII. gerechnet werden, welche der General Bonaparte von 35 Cardinälen, die in Venedig versammelt waren, in aller Eile vornehmen ließ. Das Compromiß tritt ein, wenn die Cardinäle sich unter einander vereinbaren, Delegirte zu ernennen, welche den neuen Papst zu bezeichnen hätten; zur Giltigkeit eines solchen Compromisses ist jedoch ebenfalls erforderlich, daß sämmtliche anwesende Cardinäle zu demselben einwilligen; diese zweistufige Wahlart ist nur erst ein Mal, bei der Wahl Clemens V., in Anwendung gekommen. Die Wahl durch Abstimmung ist die gewöhnlichste; das Scrutinium hat zweimal des Tags statt, Morgens nach der Messe und Nachmittags. Am nächstfolgenden Tage, nach dem Beginn des Conclave, um 8 Uhr Morgens läßt der Ceremonienmeister den ersten Glockenschlag ertönen und dann noch zwei andere in einem Zwischenraume von einer halben Stunde; nach dem dritten Schlag ruft er vor jeder Zelle die Worte: Ad capellam Domini. Die Cardinäle hören nun die Messe des heiligen Geistes und empfangen das Abendmahl; und nachdem sie hierauf in ihren Zellen gefrühstückt, kehren sie in die Capelle wieder zurück zur Vornahme des Scrutiniums. Das Scrutinium hat unter den größten Förmlichkeiten statt, deren Aufzählung jedoch füglich übergangen werden kann. Wenn bei dem ersten Scrutinium einer der Cardinäle die zur Giltigkeit einer Wahl erforderliche Stimmenzahl (zwei Drittheile) erhalten hat, so wird er sofort als Papst ausgerufen. Hat das Scrutinium ein solches Resultat nicht ergeben, so wird zur Vornahme einer neuen Abstimmung, der sogenannten Accession, geschritten; die Votanten können nun ihre Accession nicht Dem geben, welchem sie zuerst ihre Stimmen gegeben haben, noch einem Solchen, welcher bei dem ersten Scrutinium nicht zum wenigsten Eine Stimme gehabt; wenn ein Votant seine erste Abstimmung aufrecht erhalten und keinem der andern Candidaten seine Accession geben will, so schreibt er auf den Stimmzettel Accedo nemini (ich trete Niemanden bei). Wenn die Voten des ersten Scrutiniums zusammen mit denen der Accession für einen der Candidaten eine Majorität von zwei Drittheilen ergeben, so ist seine Wahl canonisch giltig. Wird aber auch durch die Accession die erforderliche Majorität nicht erlangt, so werden alle Stimmzettel auf einem Becken hinter dem Altare verbrannt und der Rauch durch ein Röhre, die man außerhalb gewahren kann, hinausgeleitet. Sieht das harrende Volk die fumata, so weiß es, daß das Scrutinium wieder vorzunehmen ist. Ist die Papstwahl zu Stande gekommen, so richtet der älteste Cardinal die Frage an den Neugewählten, ob er die Wahl annehme; und sobald dieser seine Zustimmung gegeben, so werden alle Baldachine, welche sich über den

Digitized by Google

Sitzen der Cardinäle erheben, auf einmal heruntergelassen; nur der Baldachin über dem Sitze des Gewählten bleibt aufrecht, und die beiden Cardinäle, die ihm zunächst sitzen, entfernen sich von ihm zum Zeichen ihrer Achtung, damit sie ihm nicht zu nahe sitzen. Nachdem der Ernennungsakt ganz ausgefertigt ist, führen zwei Cardinäle den Gewählten hinter den Altar und er wird hier mit dem päpstlichen Gewande gekleidet. Der Papst kehrt sodann vor den Altar zurück, läßt sich hier auf einem reichgestickten Stuhle nieder und empfängt die erste Adoration des heil. Collegiums, dessen Mitglieder knieend ihm Hand und Fuß küssen und beim Wiederaufstehen von ihm den Friedenskuß erhalten. Der Cardinal-Camerlengo steckt ihm nnu den Fischerring an den Finger, u. der Papst überreichte sodann diesen Ring dem Ceremonienmeister, auf daß sein Name auf denselben gravirt werde. Es begibt sich hierauf der erste Cardinal-Diaconus auf die Loge, den Hauptbalkon des Cardinals, läßt den Verschlag, mit welchem die äußere Oeffnung geschlossen worden, wegräumen und verkündet nun mit lauter Stimme dem versammelten Volke die Wahl des neuen Papstes mit den Worten: „Annuncio vobis gaudium magnum; Papam habemus aminentissimum ac reverendissimum dominum N. N. qui sibi imposuit nomen N. N.“ (Ich verkünde euch eine große Freude; zum Papste haben wir den sehr erhabenen und ehrwürdigen Herrn N. N., welcher den Namen N. N. angenommen).

Mannigfaltiges.

Bei einem unlängst stattgehabten Hofballe in Hannover beschwerte sich der Gardelieutenant Graf J. v. P.... über das von der Kronprinzessin beliebte langsame Tanzen, und gerieth darüber in Streit mit dem vortanzenden Kammerherrn Baron A. v. d. W.... Dieser Streit hatte nach Ausspruch eines Ehrengerichtes und mit königlicher Bewilligung einen Zweikampf auf Pistolen zur Folge, in welchem der Kammerherr dem Grafen die Uniform durchschoß, jedoch ohne ihn zu verwunden, und dieser darauf die Pistole in die Luft abfeuerte.

Die Dorfzeitung meint: Am Besten haben's die Hasen jetzt in dem Königreiche Polen. Alle Gewehre sind weggenommen, und die Förster gehen daher mit dem Stock in den Wald.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Das Anwesen des Joseph Leuprecht von Rieden, welches derselbe zu Steig in der Gemeinde Wildpolzried besitzt, und welches in einem Häuschen mit einem Gärtchen von circa 25 Ruthen besteht, wird auf Requisition des k. Landgerichts Kaufbeuren am

Freitag den 3. Juli Nachmittags 2 Uhr

auf der Einöde Steig selbst durch eine Gerichtskommission öffentlich versteigert. Die nähern Kaufsbedingungen werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht. Vorläufig wird blos kund gegeben, daß fremde, hierorts unbekannte Steigerer ohne Vorlage legaler Vermögens- und Leumundszeugnisse, nicht zugelassen werden.

Kempten, den 8. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Liederkranz in Kempten.

2 (b) Donnerstag den 18. Juni findet die erste Production im Freien statt. Dieselbe beginnt unter Mitwirkung der Regimentsmusik im Stadtgarten um 5½ Uhr, wozu die verehrlichen Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Guts-Anwesens-Verkauf.

2 (b) Der unterzeichnete Besitzer des freieigenen Oeconomiegut's zum untern St. Leonhard im k. Kreis- und Stadtgerichts-Bezirke Kempten gelegen, ist gesonnen, diese Besitzung sammt stehenden Nutzen im Steigerungswege aus freier Hand zu verkaufen. Die zu veräußernde Besitzung besteht in einem eine kleine Viertelstunde von Kempten an der Tiroler-Hauptstraße gelegenen 90 Schuh langen und 48 Schuh breiten mit Ziegel bedeckten Oeconomie- und Wohngebäude nebst einem Compler von circa 14 Tagwerk im besten Zustande befindlichen Ackergründen, jetzt Grasbau. Die Beschaffenheit des Gutes selbst kann täglich bei dem Besitzer eingesehen werden. Die Versteigerung wird im Bayerischen Hof und zwar

Montags den 22. Juni l. Js.

Vormittags 10 bis 12 Uhr vorgenommen werden. Die Ratification erfolgt bei einem annehmbaren Meistgebote sogleich. Die Bedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben werden. Fremde Käufer haben sich mit Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Theodor Zwiesler.

2 (b) Am Donnerstag den 18. d. Mts. Vormittags 10—12 Uhr wird im Kreuzgarten vor dem Fischerthor dahier der Graswuchs nebst dem nachwachsenden Ohmd von 2½ Jauch. größtentheils Ackerfeld, am s. g. Kaminfegerbächle, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert werden, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen sind, diejenigen welche den Platz selbst einzusehen wünschten, belieben sich an die Löwenbäckers-Wittwe Frau Ade dahier zu wenden.

2 (b) Unterzeichneter empfiehlt seinen neuen an der Aachbrücke bei Lindau, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Gasthof allen resp. Reisenden, unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.

Wolfgang Riedl, Gastgeber zum gold. Hirsch bei Lindau.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 97. 19. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnb. Kurier schreibt vom 16. Juni: Sobald die Cerealien steigen, liegt die Befürchtung wucherischer Spekulation stets nahe. Wer aber das Getriebe auf Schrannenplätzen kennt, weiß wohl, daß die Preise des Getreides auch ungemein vom Zufalle abhängen. Je stärker die Nachfrage, desto höher der Preis. Aehnliche Erscheinungen bieten ja auch die Börsen dar. Große Ankäufe auf dem platten Lande können bei uns nicht stattfinden, da die meisten Händler über keine großen Summen gebieten können und die größeren Gutsbesitzer selten geneigt sind, in Masse loszuschlagen, sondern stets das Ergebniß der Preise auf Hauptplätzen abwarten, um diese bei ihnen zusagender Höhe zu befahren. Die Verkäufe der kleineren Gutsbesitzer werden durch ihre Verhältnisse bedingt. Man kennt in allen Schrannenplätzen die Zeit, in welcher sie ihre entbehrlichen Vorräthe zu Markte bringen, hauptsächlich ist dies die Zeit der Zahlung der Steuern, die sogenannten Ziele (Bezahlung der Interessen) und die Kirchweihen. Auch auf die Zufuhr an Holz haben diese Zeiten bedeutenden Einfluß. Dies beobachten nun auch viele Einkäufer, Ausnahmen davon können natürlich nicht ausbleiben. Wie sehr der Preis von der Nachfrage abhängt, davon geben die Schrannenpreise der letzten Wochen einen schlagenden Beweis. Bei der geringen Zufuhr stieg der Preis des Weizens bis über 29 fl. (Stadtweizen, die beste u. schwerste Sorte unserer Gegend, wurde um 33 fl. angeboten), Korn kostete über 22 fl. Die Zufuhr mehrte sich in voriger Woche und die Preise fielen auffallend schnell. Die Einkäufer zögerten und hofften, da ihr Bedarf gedeckt war, ein größeres Sinken für die nächste Schranne, da die aufgefahrenen Vorräthe nach der Schrannenordnung nicht mehr unverkauft abgeführt werden dürfen. Auf der heutigen Schranne gestalteten sich nun die Preise (bis 10 Uhr Morgens) folgendermaßen. Korn 17 fl. 36 kr., Weitzen 25 fl. (auf dem Kanal gestern um 23 fl. abgegeben) Haber 9 fl. 45 kr., Gerste 12 fl. 36 kr., Dinkel (dessen Mehl zu leichteren Gebäcken Lebkuchner ꝛc. benützen) bis 28 fl. Dies sind für schöne Waare die höchsten Preise. Eine Abschlagung derselben wird durch die mindere Güte bedingt. Die heutige Schranne ist bedeutender als alle seit zwei Monaten abgehaltenen, der meiste Weizen ist aus dem sogenannten Ries, die Zufuhr aus Sachsen, das seither unsern Markt mit Korn und Gerste versorgt hatte, nicht bedeutend. Nach einem oberflächlichen Ueberschlage mögen über 2000 Schäffel Getreide heute aufgestellt sein.

Würtemberg.

Ulm, 14. Juni. Endlich haben wir seit mehreren Wochen den ersten Abschlag auf der gestrigen Schranne erlebt. Es ist nicht abzuläugnen, daß die Vorkehrungen der hiesigen städtischen Behörden etwas dazu beitragen, um dem Wuchersysteme, das mehr oder weniger zu der seitherigen Theurung beitrug, zu begegnen. (S. M.)

Stuttgart, 12. Juni. Die immer zunehmende Theuerung, welche sich durch das fortwährende Steigen der Schrannenpreise ergibt, hat hier einen Verein ins Leben gerufen, welcher sich zur Aufgabe gemacht, durch Selbstankauf großer Fruchtquantitäten den Getreidemarkt zu beherrschen, einen billigen Mittelpreis zu erzielen und durch Abgabe billiger Frucht an die Bäcker ein abermaliges Aufschlagen der Brodpreise zu verhindern. Auch der Stadtrath hat für sich als Behörde eine Maßregel zur Linderung der allgemeinen Noth getroffen, indem er an Arme Brod zu 6—9 kr., unter der festgesetzten Taxe verabreichen läßt. (N. Kur.)

Hessen.

Marburg, 12. Juni. Professor Jordan hat heute Morgen Marburg verlassen, um vorerst einige Zeit am Main zu wohnen und sodann sich für Annahme von irgend welcher der zahlreichen an ihn ergangenen Einladungen aus Würtemberg, Baden, Darmstadt ꝛc. zu entscheiden, welche sämmtlich die rühmlichsten Zugeständnisse von der innigen Verehrung und warmen Theilnahme und Freundschaft für den schwer geprüften Mann sind. Die alten Freunde werden ihn freilich körperlich fast unkenntlich finden, denn er ist noch sehr schwach, geistig aber den früheren lebendigen Sprudel hoher Kraft nicht vermissen. (Frkf. J.)

Preußen.

Posen, 7. Juni. Man hat hier nun einmal gar keine Sympathie mehr für Rußland, und will daher Alles anders haben, als dort. Das eingreifende System der dortigen kurzen Justiz wird hier vollständig desavouirt. Man bedauert hier deßhalb auch nicht die Entweichung der polnischen Gefangenen aus Neisse. Die Polen in unserer Provinz hoffen auf eine allgemeine Amnestie, von der nur die Rädelsführer und die fremden Emissärs, die überhaupt nicht länger in unserm Großherzogthum geduldet werden sollen, ausgenommen wären, aber auch letztere, behaupten sie, hätten nur Landesverweisung zu gewärtigen. Nach einem hier umlaufenden Gerücht soll auf die Befreiung des bekannten Emissärs Mirosławski von der Propaganda in Paris die Summe von 5000 Thalern oder Franks ausgesetzt sein. (F. J.)

Digitized by Google

Oesterreich.

Der Schwäbische Merkur schreibt: In Gallizien herrscht noch immer ein Zustand von Unsicherheit, wie man sich ihn kaum denkt, und wie man ihn von allen Seiten der Behörden nicht gern öffentlich laut werden läßt. Es wird lange Zeit währen und einer Menge von Opfern und kluger Maßregeln bedürfen, ehe wieder eine gesetzliche Ordnung und eine theilweise Wiederherstellung der alten Institutionen möglich werden wird. Man ist in Verlegenheit, den Bauern den abgeworfenen Zügel wieder aufzulegen. Leider sind auch neuerdings noch Ermordungen zurückgekehrter Edelleute vorgekommen. Die Landeskultur leidet dabei außerordentlich. — Auch im Gebiete von Krakau ist es noch nicht geheuer, und wenn gleich dort die Bauern nicht eine drohende Stellung behaupten, wie in Gallizien, so hat doch die letzte Revolution viele geordnete Verhältnisse zerrissen und Handel und Wandel in ihrem Innersten zerrüttet. — Aus Ungarn vernehmen wir, daß dort seit der Mitte des vorigen Monats eine große Dürre herrscht, welche den Feldfrüchten, insbesondere aber dem Viehfutter nachtheilig ist und die Ernte zu verkürzen droht. Außerdem verlautet von dort, daß sich der Geist der Aufsätzigkeit unter den Bauern in mehreren Komitaten zeige, und daß man ihn durch Nachgiebigkeit und Milde niederhalte.

Von der galizischen Grenze, 11. Juni. Die Berichte über den Stand der Dinge in Galizien lauten günstig (?). Es herrscht überall Ruhe. Ein einzelner Fall, der sich jüngst im Bochnier Kreis ereignete, wird wahrscheinlich zur Erinnerung übertriebener Gerüchte Veranlassung geben. In Druschkow, einem Dorf in der Nähe von Zakluczin und Ciczkowicze, fiel es den Bauern ein, die Ernte der herrschaftlichen Felder sobald sie reif würde, für sich in Anspruch zu nehmen. Es ist daher der Hauptmann Szappi mit 80 Mann nach der Gegend abgesandt worden, um nöthigenfalls zur Erhaltung der Ruhe beizutragen. Der die Stelle eines Vicegouverneurs von Galizien versehene Graf Lazanzky hat die Dorfältesten um sich versammelt und sie in eindringlicher Rede zur Beobachtung der Gesetze und zur Erhaltung der Ordnung ermahnt. (A. Z.)

Italien.

Die Aachner Zeitg. sagt: „Die Verhältnisse Italiens haben in der letzten Zeit sich nicht wenig zu verwirren angefangen. Sardinien und Oesterreich haben sich einen Zollkrieg erklärt, welchem tiefere Motive zum Grunde liegen, als ein bloßer Tarif. Beide Mächte haben scharfe Noten gewechselt und jeder Handelsdruck des einen Staates wird alsbald durch eine Gegenstrenge des andern beantwortet. Die Idee von einem Bundesstaat Italien liegt nicht blos in den Köpfen von Privaten, sondern ist auch bis in die Regierungen gedrungen, nur daß die Eifersucht derselben unter einander die Idee schon an der Wurzel im Wachsthum hindert. Neapel steht Sardinien gegenüber und Beiden muß Oesterreich entschieden wehren. Beide aber drückt die Suprematie Oesterreichs und sie suchen ihr entgegen zu treten, so viel sie können; Neapel, indem es darnach strebt, nicht mehr in die Verlegenheit zu kommen, die Hülfe des Kaiserstaates zu brauchen, Sardinien, indem es dem Liberalismus in der Stille, nicht die Hand reicht, aber doch seinen Anhängern nicht mehr geradezu in den Weg tritt. Der Streit, welchen Oesterreich jetzt mit Sardinien begonnen, ist, wenn auch nicht dadurch entstanden, hat jedoch dadurch, wie es scheint, seine Heftigkeit erhalten. Ob dies klug ist, ist eine andere Frage. Das von Oesterreich verletzte Sardinien wird nothwendig nach Frankreich gedrängt, und der Politik Frankreichs, so friedfertig sie scheint, oder vielmehr gerade deßhalb, ist es schon längst gelungen, die Antipathieen der italienischen Höfe, welche seine revolutionäre Existenz hervorgerufen hatte, wieder zu beseitigen. Die Bourbons von Neapel haben sich mit den Tuilerien versöhnt und die Freundschaft Sardiniens würde Frankreich vollends leichtes Spiel machen und in ihm einen gefährlichen Concurrenten Oesterreichs in Italien erwecken. Der alte Gegner des Kaiserstaates in Italien würde im Stande sein, diesem dort wieder eine bedenkliche Lage zu bereiten. Die vorsichtige Klugheit Oesterreichs ist bekannt, aber es scheint, als ob man zu sehr auf den ewigen Frieden rechnete und die Vorsicht deßhalb zuweilen schlummern ließe. Es wird die Zeit kommen, wo derjenige Recht behält, welcher nicht bloß den materiellen, sondern auch den geistigen Fortschritt am bereitwilligsten gefördert hat und nur der zu Schaden kommt, der am weitesten zurückgeblieben ist. Unter diesen Verhältnissen ist die neue Papstwahl von der größten Wichtigkeit, und es ist natürlich, daß man dem Ergebnisse des Conclaves mit größter Spannung entgegen sieht."

„Seit lange, heißt es in einem Briefe aus Rom, hat nicht ein Papst so einfach und uneigennützig gelebt, wie Gregor der Sechszehnte. Auf dem Stuhle des heiligen Petrus behielt er in seiner Lebensweise die nämliche Mäßigkeit und Einfachheit, die er als Mönch ausgeübt hatte. Obwohl er in Belluno und im Venetianischen mehrere Neffen und Verwandte hatte, so wollte er nie denselben erlauben, in Rom zu wohnen, damit man dieselben nicht mißbrauchen könne, um unverdiente Gnadenbezeugungen zu erwirken. Die Mißbräuche, wozu sonst die cardinali nipoti unter andern Päpsten Veranlassung gaben, sind unter seinem Pontificat ganz verschwunden."

Von der italienischen Grenze, 11. Juni. Der von Sardinien an Oesterreich gemachte Antrag die zwischen den beiden genannten Staaten obschwebende Handelsfrage dem Schiedsgericht einer Großmacht zu unterwerfen ist dem Vernehmen nach von Seite Oesterreichs für den Augenblick nicht angenommen worden. Die Meinung des letztern geht dahin, daß früher ein Versuch zu directer Verständigung mittelst eigens dazu von beiden Seiten ernannter Commissarien gemacht werde. — Nachrichten aus Piemont und aus dem Römischen schildern die Zustände Italiens als ziemlich Bedenken erregend; zahlreiche Broschüren werden in Nord- und Mittelitalien durch eigene Emissäre, die als Handelscommis das Land bereisen, unter das Volk verbreitet um die Unzufrie-

Digitized by Google

heit mit allen bestehenden Einrichtungen zu nähren und einen neuen Versuch vorzubereiten. Die bewaffnete Macht im österreichischen Italien dürfte zwar in diesem Augenblick 50,000 Mann kaum überschreiten, es sind jedoch im Stillen alle nöthigen Anstalten getroffen die italienisch-österreichische Armee im Nothfall binnen wenigen Tagen auf 100,000 Mann zu verstärken, was durch die Nähe der croatischen Militärgrenze und durch die Stärke der Garnisonen in allen benachbarten Provinzen sich wohl erklären läßt. — Aus Rom wird berichtet, daß das Conclave der Cardinäle zur Wahl des Papstes den 13. oder 14 zusammentreten werde. Man wird sich mit dem Wahlact so viel wie möglich beeilen. Als die zwei wahrscheinlichsten Candidaten zum heil. Stuhl werden der Bischof von Osimo (Monsignor Soglia) und der Bischof von Imola (Mastai Bernetti) bezeichnet. (A. Z.)

Portugal.

Das Ministerium Palmella hat unter dem Vorsitze der Königin mehrere versöhnliche Maßregeln ergriffen; so hat es eine vollständige Amnestie für alle Insurgenten von Tores Novas verkündigt, die sich 1842 gegen das Ministerium Costa-Cabral erhoben hatten. Man hat allen damals Verurtheilten ihre Güter, ihre Würden und Anstellungen zurückgegeben. Ein Dekret Cabral's, welches der Regierung die Macht gibt, ihr Opposition machende Beamte aus einer Provinz in die andere zu versetzen, wurde zurückgenommen. Mehrere revolutionäre Junten haben der Regierung bereits ihren Beitritt eingeschickt; die von ihnen ernannten Civilgouverneure und Kommissäre wurden bestätigt; Hr. da Silva Passos, ehemaliger Finanzminister und bei den Insurgenten sehr populär, ist Kommandant der Festung Santarem geworden. Der Komandant der Munizipalgarde von Lissabon und viele andere Cabralisten sind abgesetzt worden. Diese Maßregeln haben momentane Ruhe erzeugt, aber die Insurrektion ist noch nicht als beendigt zu betrachten. Die Insurgenten verlangen jetzt die Bewaffnung der Nationalgarde und das Ministerium ist entschlossen, dieselbe zu bewilligen.

Spanien.

Madrid, 6. Juni. Madrid ist bekanntlich sehr wasserarm, und das Trinkwasser wird gekauft. Jetzt ist die große amtliche Contractsversteigerung zu Stande gekommen, deren Zweck ist, Madrid mit Wasserleitungen zum Trinken und Bewässern zu versorgen. Die Bedingungen sind, daß der Contractsübernehmer 10,000 Realen Wasser (wie man hier das Wassermaß bezeichnet) auf den höchsten Theil von Madrid zu leiten hat. Die Werke müssen binnen zwei Jahren fertig sein. Der Zuschlag war sehr bestritten, und erfolgte endlich zu 71½ Millionen Realen, welche Summe Madrid den Unternehmern zahlen wird. Früher konnte ein solcher Plan nie zu Stande kommen, weil sich Niemand an ein so großes Unternehmen wagte; jetzt rissen sich 6 bis 8 Gesellschaften um dieses Geschäft. Kommt das Werk zur Vollendung, so wird Madrid unermeßlich dadurch gewinnen, denn es wird sich mehr bevölkern, und viele Nutz- und Lustgärten, sowie Lusthäuser in der Umgegend entstehen, was ohne Wasser nicht möglich ist. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der Rheinische Beobachter enthält eine Correspondenz aus Oberschwaben, worin die so viel besprochene, seltsame Geschichte mit dem Kaufe der Herrschaft Roth ausführlich auseinandergesetzt ist. Die würtembergische Regierung wollte nach den in dieser — wie es scheint, gut unterrichteten Correspondenz — an die Hand gegebenen Notizen dem unter Sequester gefallenen Grafen von Erbach-Wartenberg-Roth für jene seine Besitzung nach langwierigen und genauen Untersuchungen die Summe von 1,300,000 fl. geben. Da trat Herr J. D. Retter mit einem Angebot von 1,710,000 fl. und zwar im stillen Verein mit einigen Leihkassen auf. »Durch diesen Kauf, sagt die Correspondenz, dachte man, ungeachtet des hohen Preises eine vortreffliche Spekulation zu machen und durch das Abtreiben der Wälder, Verkauf in Parzellen ꝛc. die Kaufsummen mit guten Prozenten, herauszuschlagen. Die Kapitalien der dabei betheiligten Leihkassen wollten jedoch zu der sogleich baar auszuzahlenden Summe von fast einer Million nicht hinreichen. Nun wurden bei Juden und Christen à tout prix die fehlenden Gelder mit schweren Kosten aufgenommen und der Handel bis zur gerichtlichen Anerkennung auf die obige Summe abgeschlossen. Jetzt ergab es sich aber leider, daß auf dem ganzen Komplex dieser Herrschaft eine Masse von Stiftungen, Lasten, Servituten ꝛc. ruhten, deren Vertheilung auf die einzeln zu verkaufenden Theile theils unmöglich ist, theils von der Regierung nicht erlaubt werden würde. Nun war große Bestürzung im Lager der Hofmetzger. Es waren schon zu große Summen aufgewendet worden, um zurücktreten zu können, es mußte also alles daran gesetzt werden, um möglichst gut davon zu kommen. Jetzt wurden seltsame Hebel in Bewegung gesetzt. Es ward zuvörderst ausgesprengt, ein unermeßlich reicher Herr habe für 2,600,000 fl. diese Herrschaft bereits von Retter wiederum gekauft, sein Name müsse aber Geheimniß bleiben, bis der Gerichtshof in Ulm über den ersten Kauf rechtlich erkannt habe.« Die Correspondenz erwähnt nun die Namen der verschiedenen hohen Käufer, welche man so ganz im Vertrauen nannte, den Kaiser von Rußland, den Herzog von Leuchtenberg, die Jesuiten, und kommt dann auf den Schäfer Frasch von Heiningen zu reden, welcher als der Mandatar des mysteriösen Käufers bezeichnet worden sei. »Endlich am 27. Mai, fährt dann die Correspondenz fort, nachdem die Erledigung der Sache bei dem Gerichtshof in Ulm beinahe hatte kein Ende finden können, weil immer noch ein Document fehlte, wurde Retter als Käufer gerichtlich bestätigt, zugleich aber die allgemeine Neugierde bitter getäuscht, denn jetzt war von einem zweiten Verkaufe keine Rede und aller Versprechungen ungeachtet wurde kein zweiter Käufer genannt, doch aber wiederum der Trost gegeben, dieß werde in kürzester Zeit nach Erledigung einiger formellen Punkte geschehen. — Die Erscheinung dieses zweiten Käufers aber dürfte wohl ad calendas graecas vertagt und der Schlußakt der ganzen Geschichte der sein, daß nach einem halben, höchstens nach einem ganzen Jahre, wenn die Interessen

Digitized by Google

Leumund- und Vermögensverhältnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen. Actum, am 25. Mai 1846.

Königl. Bayer. Landgericht Obergünzburg.

v. Dormaier, Landrichter.

Verkaufsbekanntmachung.

Auf Andringen der Hypothekargläubiger des Joseph Lerch von Obereinharz wird dessen Anwesen dortselbst, bestehend in Wohnhaus Nro. 11, Stall, Stadel und Hofraum nebst Gemeinderecht, dann 35,02 Tagwerk Aecker, Wiesen, Waldungen und Weidenschaften am 23. l. Mts. Juni öffentlich unter gerichtlicher Leitung versteigert und werden die Kaufsbedingnisse an der Versteigerungstagsfahrt selbst bekannt gemacht werden. Kaufsliebhaber ladet man hiezu ein. Immenstadt, am 13. Juni 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Gant-Edict.

2 (a) Der Söldner und Sägenfeiler Franz Anton Dorn von Helo der Landgemeinde Memhölz hat sich dem Gant-Verfahren freiwillig unterworfen. Diesem zu Folge wird wegen der Geringfügigkeit der Masse zur gesetzlichen Anmeldung und Nachweisung der Forderung auf

Montag den 13. Juli

Nachmittags 2 Uhr Termin angesetzt, und mit dieser Verhandlung, jene der Vorbringung der Einreden, und des Schlußverfahrens verbunden, und es werden die Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die an diesem Tage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung und der an diesem Tage vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen haben. Wer von dem Schuldner Etwas in Handen hat, ist verbunden, selbes bei Strafe nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich seiner Ansprüche hierauf dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens bestehend in einem Söldhause Haus-Nro. 94 zu Helo wird auf

Freitag den 10. Juli Nachmittags 2 Uhr

im Weiler Helo Termin angesetzt, und es werden die näheren Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden. Fremde, dießgerichts unbekannte Käufer haben sich mit amtlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen auszuweisen, außerdem selbe zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Kempten, den 12. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Gant-Edict.

2 (b) Die Wittwe und Anträglerin Viktoria Stetter von Waldegg, der Gemeinde Wiggensbach, hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Bei der Geringfügigkeit der Masse, welche nur mehr in einer auf dem Anwesen ihrer Tochter Genovefa Stetter zu Waldegg hypothekarisch versicherten Forderung per 299 fl. 36 kr. besteht, und welche von den aktenmäßig bekannten Schulden weit überstiegen wird, wird zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen

auf Donnerstag den 9. Juli

Vormittags 9 Uhr und zugleich zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, so wie zum Schlußverfahren anberaumt und es werden sämmtliche Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die an diesem Tage nichterscheinenden Gläubiger den Verlust ihrer Forderung und der betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben. Wer aus dem Vermögen der Wittwe Stetter etwas in Handen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich seiner Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Kempten, den 5. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Am Donnerstag den 2. Juli l. J. früh 9 Uhr und den folgenden Tagen wird der Nachlaß des verstorbenen Pfarrers und Capitelsdeputaten Anton Singer (mit Ausnahme der Bibliothek) im Pfarrhofe zu Röthenbach durch eine Commission des unterfertigten Landgerichts, als der vom kgl. Kreis- und Stadtgerichte Kempten hiezu delegirten Behörde gegen Baarzahlung versteigert werden, wozu man hiemit Kaufslustige einladet.

Der Rücklaß besteht in Betten, Meubels, Gemälden und Kupferstichen, Silberzeug, Lithographien, Kleidern, Weißwasch, Tischzeug, Wein, Kücheneinrichtung und Hausgeräthschaften aller Art. — Zugleich wird bekannt gemacht, daß zur Erhebung und Feststellung des Passivstandes ein Liquidationstermin auf

Freitag den 10. Juli l. J.

früh 9 Uhr beim hiesigen Landgerichte anberaumt ist und es werden hiemit alle Gläubiger des verstorbenen Pfarrers Anton Singer aufgefordert, an obigem Termine ihre Ansprüche an die Erbsmasse gehörig anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie der Rechtsnachtheil trifft, daß sie bei den weitern Verhandlungen und der Massavertheilung nicht berücksichtigt werden.

Weiler, am 24. Mai 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Höfl, Landrichter.

Isny. (Marktabhaltung betr.)

2 (a) Der nach dem dießjährigen Kalender auf den 25. Juli d. J. angezeigte Kramer und Viehmarkt dahier, wird nicht an diesem Tag, sondern am Donnerstag den 30. Juli d. Js. abgehalten, was anmit zur Kenntniß bringt den 13. Juni 1846.

Der Stadtrath.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 98. 21. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

Das Kreis-Intelligenzblatt für Oberfranken enthält nachstehende Bekanntmachung der dortigen k. Regierung: Seine Majestät der König haben nach einem höchsten Rescript aus dem k. Ministerium des Innern vom 5. Juni allergnädigst zu genehmigen geruht, daß mit möglichster Beschleunigung eine Kollekte in den protestantischen Kirchen des Königreichs zu Gunsten der Protestanten in Landshut Behufs der Herstellung eines eigenthümlichen Kirchengebäudes und der Fundirung ihrer sonstigen gottesdienstlichen Bedürfnisse alsbald veranstaltet werde.

In einem Aufsatz der Allgemeinen Zeitung ist von dem Plan der ultramontanen Partei, als einem Erzeugniß ihres natürlichen Herrschaftsinstiktes, folgende psychologische Entwickelung gegeben: „Die Kirche war einst eine Königin an Macht und Reichthum, ihre Würdenträger saßen unter den Kurfürsten, ihr Klerus bildete einen Stand im Staat — das alles ist gefallen. Aber was damals ein Stand im Staat war, das ist im constitutionellen Leben eine Partei, was damals weltliche Macht war, ist heutzutag die politische Presse. Wohlan denn, so machen wir die Kirche zur politischen Partei, bemächtigen wir uns der Presse und was unmittelbar nicht wieder herzustellen ist, werden wir mittelbar erreichen. Wir haben einst als Kirche über den Staat geherrscht, beherrschen wir ihn jetzt als Majorität durch die Masse. Wir haben einst Privilegien gehabt und Monopole besessen, dehnen wir jetzt die Selbstständigkeit, welche der Staat uns in geistlichen Dingen gelassen hat, soweit aus, daß sie zur Exemtion vom Gesetz wird, dehnen wir die Freiheit, welche der Staat urkundlich allen gewährt, so weit aus, daß unsere Freiheit die Freiheit aller andern verschlingt. Als wir einst offen die Völker beherrschen wollten, haben sie diese Herrschaft abgeschüttelt; schreiben wir die Freiheit und Gleichheit auf unsere Fahne, so werden sie uns zulaufen und von uns beherrscht werden, ohne es zu wissen, gerade wie sie es von denen werden, welche die Freiheit und Gleichheit zuerst erfunden haben. Als wir offen die Fürsten beherrschen wollten, haben sie uns unterdrückt und geächtet. Heute werden wir ihnen sagen, daß wir ihre einzig gehorsamen Unterthanen, die einzigen Stützen für die Erhaltung ihrer Throne sind, und wir werden sie beherrschen, indem sie uns als Stützen heranziehen. Wir werden mit der Staatsgewalt gehen, wenn die Staatsgewalt uns günstig ist, mit der Opposition, wo die Opposition uns braucht; wir werden die Helden der Legitimität sein im alten Europa, die Helden der Demokratie im neuen, die authentischen Ausleger der Verfassungen, wo es Verfassungen gibt, die letzten Verfechter der Unumschränktheit von Gottesgnaden, wo die Monarchie noch unumschränkt ist. Sind die Gesetze uns ungünstig, so weisen wir sie als sündhafte Produkte einer kirchenfeindlichen Zeit zurück, sind sie uns günstig, so behandeln wir als Radicalen oder Absolutisten jeden, der eine Aenderung zu wünschen wagt. Schützen uns Concordate, so sind wir, indem wir sie in Widerspruch mit andern Gesetzen geltend machen, die einzigen Vertheidiger des Rechts; greift aber der Staat mit seinem Rechte durch und wir machen Agitation, so gehorchen wir nur Gott mehr als den Menschen. Will man uns des Radikalismus beschuldigen, sind denn unsere eigentlichen Grundsätze radical? Wirft man uns den Absolutismus vor, kämpfen wir nicht für die Freiheit der Ueberzeugungen? Greift man uns politisch an, wir haben ja kein politisches System. Greift man uns kirchlich an, wir sind ja die Träger der Kirche. Wirft man uns in Eins zusammen mit den gewöhnlichen Parteien, so streiten wir für den Himmel und unser Reich ist nicht von dieser Welt. Hält man uns aber Fehler vor, die unsere Partei begeht, so sind das Fehler, die alle Parteien gemein haben. Spielend mit allen Parteien und alliirt mit allen Tendenzen, während wir keiner angehören; an andere den Maßstab der strengsten christlichen Anforderungen legend, während wir noch Dank für die Unterlassung von Dingen fordern, welche sonst das gemeine Menschengefühl und die einfachsten Gesetze politischer Ehre verbieten, werden wir unerklärlich sein für die Ununterrichteten, welche nicht wissen, wie leicht es ist, große und geistvolle Institutionen auszubeuten, und bewundert werden von den Schwachen, welche glauben, daß wir über allen Parteien stehen, wie die Kirche selbst."

Würtemberg.

Stuttgart, 13. Juni. Fenner von Fennebeg, der Redacteur der Ulmer Kronik, befindet sich hier, weil er, wie es heißt, auf Antrieb des Stadtschultheißen Schuster und des Fabrikanten Wieland plötzlich ausgewiesen werden sollte, unter dem Vorwand, sein Paß sei seit acht Monaten abgelaufen. Fenner ist nämlich vor einigen Wochen stark gegen den Stadtschultheißen aufgetreten, der, Liberalismus affectirend, nichtsdestoweniger in einer öffentlichen Erklärung die Censur gegen einen Aufsatz der Kronik zu Hilfe rief; den Grimm des Millionärs Wieland hat er sich zugezogen, weil

Digitized by Google

er eine Rohheit desselben gegen einen seiner Fabrikarbeiter, welchen er thätlich, einem wilden Thiere gleich, mißhandelte, in seinem Blatte unter geböriger Entrüstung zur allgemeinen Kenntniß brachte. Dem Einfluß dieser beiden Verbündeten wird nun die polizeiliche Ausweisung zugeschrieben. — Zum Glück blieb es bei dem guten Willen. Der Gesandte verlängerte den Paß und der Minister des Innern mißbilligte die Polizeiwillkür seines Beamten — und so müssen die Herren mit langer Nase abziehen. (F. J.)

Italien.

Neapel, 2. Juni. Die Reise des Königs nach Sicilien und die dortigen militärischen Schauspiele waren von tieferer Bedeutung, als es dem Uneingeweihten erscheinen mochte. Man fürchtet nämlich eine Landung der Carbonari's von Malta aus, und in Folge derselben einen schweren Ausbruch des nur schlecht unterdrückten, tief eingewurzelten Hasses des sizilischen Volkes gegen die Neapolitaner im Allgemeinen und besonders gegen das neapolitanische Regiment. Man fürchtet sogar, daß der Prinz von Capua, der sich schon seit einigen Monaten in Malta aufhält, an dem Landungsversuche Theil nehmen wolle; es sollen deßhalb auf der ganzen Insel die schärfsten Verhaftsbefehle gegen den Prinzen erlassen sein, und derselbe soll, im Fall er verhaftet wird, augenblicklich hieher gebracht werden. Der andere Bruder des Königs, der Prinz von Salerno, der bekanntlich sich dermalen in Paris aufhält und der früher zum Könige von Sicilien bestimmt war, genießt in jener sonnenglühenden Insel unter allen Mitgliedern des königlichen Hauses die größte Zuneigung, und es ist natürlich, daß man ihn von aller Berührung mit jenem revolutionsschwangern Vulkanboden sorgfältig zu entfernen sucht. Der außerordentlich thätige König verbirgt seinen Unmuth und seinen Schmerz nur mühsam, obwohl er nicht zu ahnen scheint, daß gerade die Klasse der Einwohner, der er am festesten vertraut, die mächtigste, wenn auch versteckteste Triebfeder ist, welche die Räder einer unfehlbar über kurz oder lang ausbrechenden Revolution in Bewegung setzt. Das neapolitanische Militär gilt in den Augen des sicilischen Volkes für feig; und wirklich hat man einem neapolitanischen Soldaten, der erschossen werden sollte, um ihm auf seinem letzten Gange einige Haltung zu geben und jene Behauptung Lügen zu strafen, im Augenblicke der Exekution die Begnadigung versprochen, welche zwar nicht eintraf, den getäuschten Delinquenten aber ermuthigte, sich anständig erschießen zu lassen. (Rh. B.)

Die „Marseiller Gazette du Midi" vom 7. Juni meldet aus Rom: „In der Nacht vor dem Todestage des Papstes traf hier eine Estafette ein, welche die Nachricht von der Entdeckung einer großen weitverzweigten Verschwörung von Ancona überbrachte." Dank den Anordnungen, die das Cardinalcollegium getroffen, sei indeß für den Frieden in dem Kirchenstaate nichts zu fürchten. In derselben Correspondenz wird der Cardinal Franzoni, den wir kürzlich als den wahrscheinlichen Nachfolger Gregor's XVI. bezeichnet, als ein Greis geschildert, 70 Jahre alt, von hoher Gestalt, blassem Gesicht und fast kahlem Schädel. Seit Jahren nenne man ihn zu Rom den Cardinale papeggiante, weil er täglich mindestens 6 Stunden in inbrünstigem Gebet zubringe.

Portugal.

Lissabon, 3. Juni. Eine Amnestie für die Rebellen vom Jahr 1843 in Torres Novas (die eben das bezweckten was die heutige Revolution bezweckt, Umsturz des Cabralistischen Ministeriums, eine Revolte die damals fehlschlug und die Anführer in die Verbannung führte, sie ihrer Güter, ihrer Stellen u. Aemter beraubte) ist schon gegeben, und alle Verbannten können ins Vaterland zurückkehren; unter ihnen sind Graf Bomfim, Cäsar Vasconcellos, der ehemalige Chef der Munizipalgarde, und Joze Estevao, der unermüdliche Kämpfer der Oppositionspartei in der Deputirtenkammer, die Hauptpersonen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Juni. Im Hause der Gemeinen, bat Graf Lincoln, der Generalsekretär für Irland, um Erlaubniß zu Einbringung dreier Bills, durch welche das Verhältniß zwischen Pächtern u. Gutsherrn in Irland verbessert werden soll. Die Bills, gegründet auf den Bericht der zu Untersuchung dieses Verhältnisses niedergesetzten Kommission, haben den Zweck, die Bodenkultur zu heben, das Gesetz über die Austreibung u. Ausspfändung von Pächtern zu mildern und dem austretenden Pächter Entschädigung für die während der Pachtzeit von ihm auf die Verbesserung des Guts verwendeten Summen zu sichern (welche Entschädigung abnimmt, je länger die Dauer des Pachts war, je länger er also selbst die Früchte der Verbesserung genos), endlich in Betreff der Pachtverträge selbst — für die ein Formular angehängt ist, bei welchem die kostspielige Vermittlung eines Advokaten nicht mehr erforderlich sein wird, die Stempel-Gebühr von solchen Verträgen zu vermindern. Sharman Crawford und John O'Connell zollten diesen Maßregeln lauten Beifall, und das Haus gewährte die Erlaubniß zu Einbringung der Bills.

Frankreich.

Am 14. Juni fand die Eröffnung der Eisenbahn von Paris nach Brüssel statt. „So wäre nun," sagt das J. des Débats, „diese so oft versprochene und so ungeduldig erharrte Hoffnung jetzt zur Wahrheit geworden. Brüssel liegt vor den Thoren von Paris,; die Hauptstadt jenes jungen Königreichs ist nur noch ein paar Stunden von uns entfernt; wir hängen mit Ostende, Lüttich und Gent, mit Antwerpen, mit dem gesammten belgischen Eisenbahnnetz zusammen; Köln und die rheinische Bahn, Preußen und Deutschland sind uns jetzt in eine größere Nähe gerückt als Marseille oder Straßburg es jetzt noch sind. Da nichts beredter sein kann als Thatsachen, so wird Jedermann die ganze Wichtigkeit dieses Ereignisses, welches jahrelang die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, zu begreifen im Stande sein."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburger Blätter schreiben: Ueber die Arbeiten an der Augsburg-Lindauer Eisenbahn erfährt man folgendes: An der Strecke von Augsburg nach Kaufbeuren wird mit aller Thätigkeit gearbeitet.

Digitized by Google

Der gleiche Fall ist dies an den schwierigsten Punkten zwischen Kaufbeuren und Lindau, so namentlich an dem Tunnel bei Staufen und an dem Riesendamm bei Röthenbach, Landg. Weiler, der bei einer Basis von 900 Schuh, einer Höhe von 180 und einer Länge von mehr als 2000 Schuh zwei Berge mit einander verbindet. Da sich bis auf die beträchtliche Tiefe von mehr als 40 Schuh nur reines Torf darbietet, so war es unmöglich, das Thal zu überbrücken, und man mußte einen solchen Riesendamm unternehmen. Zu den vielen Brücken, welche sämmtlich von Holz und nach einer Construction erbaut werden sollen, sind gleichfalls die Modelle schon eingetroffen, und es werden noch diesen Herbst Anstalten zum Bau der wichtigsten derselben getroffen. Die Vermessungen sind, mit Ausnahme jener im Landgericht Lindau und einigen Parzellen des Landgerichts Weiler, sämmtlich vollendet.

München, 17. Juni. Oeffentliche Blätter enthielten kürzlich eine Berechnung der Kosten der jüngsten Ständeversammlung, welche jedoch mehrerer Berichtigungen bedarf, die wir hiemit aus verläßiger Quelle geben, dabei jedoch bemerken, daß eine genaue Berechnung bis auf einzelne Gulden und Kreutzer zur Zeit von der ständischen Kasse selbst noch nicht hergestellt werden kann. Bis zum 25. Mai waren von der Kasse der Kammer der Abgeordneten 216,000 fl. verausgabt worden; da aber hiebei die Kosten des Drucks und der Nacharbeiten ꝛc. noch nicht einbegriffen sind, so stellt sich die Gesammtausgabe jedenfalls viel höher: 1) Diäten der Abgeordneten 121,500 fl.; 2) Reisekosten derselben 19,000 fl.; 3) Kosten der Kanzlei mit Inbegriff der Beiboten 54,000 fl.; 4) Remunerationen 13,000 fl.; 5) Zuschuß zum Etatsmäßigen Fond des Archivs, für Lakaien, Billeteurs und sonstige Hausbedienstete 4400 fl.; 6) Für 32 Hilfsarbeiter in der Staatsrathsdruckerei 5500 fl.; 7) Druckkosten 25,000 fl.; 8) Besoldungen der bei den Nacharbeiten Verwendeten 3000 fl.; so daß sich ein Gesammtaufwand von beiläufig 246,400 fl. ergibt. — Gestern Vormittag brannten in der zu Freising gehörigen Vorstadt Neustift während der feierlichen Prozession drei Häuser; der Umstand, daß Freising und namentlich die erwähnte Vorstadt seit ungefähr 4 bis 5 Jahren so häufig von Brandunglück heimgesucht ist, gibt der Vermuthung Raum, daß verbrecherische Hände bei diesen wiederholten Feuersbrünsten im Spiele sein dürften. (N. K.)

Italien. Bekannt sind die römischen Pasquinaden (satyrische Anschläge, Karikaturen u. dgl.), welche an die beiden von den Römern Pasquino und Marforio benannten Bildsäulen von Alters her geklebt werden. Die reichste Nahrung für seinen kaustischen Geist findet das Volk begreiflich bei politischen Anläßen, wie z. B. bei einer neuen Papstwahl. So sah man in den letzten Tagen die Menge jubelnd vor einer Zeichnung stehen, auf welcher die Kardinäle dargestellt waren, wie sie, ihre Tücher und Hüte schwenkend, eine Taube als Trägerin der Papstwahl abschrecken wollen, sich auf das Haupt des allgemein verehrten Kardinals Micara niederzulaßen. — Ein anderes Pasquill enthält blos den Calembourg: Mai Papa („Mai — Papst" oder auch „niemals Papst"). Der Kardinal Mai ist bekanntlich ebenfalls eines der geachtetsten und gelehrtesten Mitglieder des heiligen Kollegiums.

Mannigfaltiges.

Wohlthätigkeits-Anstalten in Paris.

Wenn Paris nicht mit Unrecht als der großartigste Sitz des Lasters und Elends betrachtet wird, so hat es andererseits eine trefflich organisirte Reihe von Wohlthätigkeitsanstalten aufzuweisen, welche, wie sie für Linderung menschlichen Unglücks berechnet sind, so einen sprechenden Beweis liefern, daß Humanität und christliche Liebe versöhnend neben der Frivolität der großen Weltstadt einhergehen. Die Wohlthätigkeitsanstalten von Paris bilden ein umfassendes, vielgegliedertes System, das den Armen von der Wiege bis zum Grabe keinen Augenblick ohne Beistand läßt. Man kann dem Armen Schritt vor Schritt folgen: im Findelhaus tritt er in's Dasein; von da geht er in die sogenannte Krippe oder „crèche" über, von da in die Kleinkinderbewahranstalt; mit 6 Jahren verläßt er dieselbe, um in die Primärschule einzutreten, und später in die Schulen für Erwachsene. Wenn er nicht arbeiten kann, wird er in die Wohlthätigkeitsbüreau's seines Bezirks eingeschrieben, und wenn er krank wird, hat er die Wahl unter zwölf öffentlichen und Privathospitälern. Endlich wenn der Pariser Arme das Ende seiner traurigen Laufbahn erreicht, so stehen sieben Hospizien zu seiner Aufnahme bereit, deren heilsame Lebensordnung oft seine nutzlosen Tage über die Grenzen hinaus verlängert, welche das Leben des mit allen Bequemlichkeiten umgebenen Reichen selten erreicht. Eine der erfolgreichsten wohlthätigen Assoziationen, die sich in neuester Zeit in Paris gebildet, ist die unter den Auspizien des Grafen Molé stehende crèche (Krippe). Die crèche füllt die Lücke aus zwischen der Entbindungsanstalt, wo das arme Kind das Licht erblickt, und der salle d'asile, der Kleinkinderbewahranstalt, die ihm vom zweiten bis zum vierten Jahre eine Stätte gibt. Aber die crèche hilft vielleicht einem noch dringenderen Bedürfniß ab, als die Kleinkinderbewahranstalt, denn sie nimmt sich des Kindes in dem kritischsten Augenblick seines Daseins an, wo es am Wenigsten im Stande ist, Entbehrungen zu leiden, und wo es am Meisten seinen Eltern zur Last fällt; sie schützt und bewacht es für seine Mutter, während diese arbeitet, sie bietet es mitten am Tage ihrer Brust dar und gibt es ihr nach geendigtem Tagewerk wieder. So wird die Gesellschaft zur Amme für dieses Kind, welches vielleicht vor Kälte zwischen den eisigen Wänden einer Dachkammer oder vor Hunger an der versiegten Brust einer kranken Mutter gestorben wäre. Jetzt kann diese Mutter an sich selbst denken, sie kann ruhig arbeiten, da sie über das Loos ihres Kindes außer Sorgen ist; mit ihrer Gesundheit bessert sich auch ihre Milch, so wird das Kind am Leben erhalten, und aus einem kränklichen oder schwächlichen, das es in diesem oft ohnmächtigen Kampfe des anfangenden Lebens gegen das Elend geblieben wäre, wird es stark und gesund werden. Das sind die Resultate dieser Anstalt; gewiß, man darf an einer Zeit nicht verzweifeln, die solche Ideen in's Leben treten sieht. Paris hat schon acht Krippen; die Departements ha-

Digitized by Google

ben schon mehr als hundert; Deutschland, Italien, Belgien und Holland haben die neue Einrichtungen ebenfalls schon aufgenommen, und doch ist dieselbe nicht älter als ein Jahr.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des königl. Benefiziaten Franz Xaver Hacker von Unterjoch, königl. Landgerichts Sonthofen, ist der Vermögens- und Schuldenstand herzustellen, und es ergeht daher an die unbekannten Gläubiger des Herrn Benefiziaten Franz Xaver Hacker die Aufforderung, an dem auf

Freitag den 24. Juli l. J. Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termine bei dem unterfertigten königl. Kreis- und Stadtgerichte als competenter Verlassenschaftsbehörde ihre Forderungen anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die nicht erscheinenden Gläubiger den Beschlüssen und Anträgen der erschienenen Creditoren beitretend zu erachten sein würden. Kempten den 27. Mai 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (b) In Vollmacht der Erbsinteressenten wird Unterzeichneter die zum Rücklaß des verstorbenen Garnhändlers Thomas Frei gehörige Herberge über 2 Stiegen in dem Hause Nro. 153 in Neustadt Kempten bestehend: in zwei Stuben, drei Kammern, Küche, Holzlege und dem ganzen Boden

Montag den 22. Juni d. Js.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zur Brach öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß die Versteigerungsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht, das Kaufsobject durch Unterzeichneten täglich eingesehen werden kann, ladet Kaufslustige höflichst ein Kempten, am 28. Mai 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrag des Johann Schaber, Oeconomiebesitzers und Kramers in Dietmansried wird Unterzeichneter dessen Anwesen bestehend:

1) in einem sehr geräumigen im besten Zustand erhaltenen Wohnhaus und Oeconomie-Gebäude, sammt vorhandener Hab und Fahrniß, dann:
2) 1 Tagw. 61 Dez. Baind und Krautgärten,
3) 24 " 32 " Ackerfeld,
4) 11 " 31 " Wiesen,
5) 3 " 63 " Waldung und
6) die reale Kramersgerechtsame,

Montag den 13. Juli d. Js.

Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zum Ochsen in Dietmannsried im Ganzen öffentlich versteigern. Gleichzeitig wird das dem obengenannten Oeconomiebesitzer eigenthümlich angehörige Moos per 13 Tagw. 68 Dez. im Ganzen oder theilweise versteigert. Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobjekt beim Eigenthümer täglich eingesehen werden kann, die Versteigerungsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, auswärtige Kaufsliebhaber sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen haben, ladet Kaufslustige höflichst ein

Kempten, am 16. Juni 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Bekanntmachung.

3 (c) Der gegenwärtige Besitzer des Schloßgutes zu Neuburg im Gemeindedistrict Haldenwang gelegen, ist gesonnen, diese Besitzung im Steigerungswege aus freier Hand, jedoch mit anhoffender Genehmigung der Hypothekgläubiger zu verkaufen. Die zu veräußernde Besitzung besteht in einem ¼ Stunde von der Kempter-Augsburger Hauptstraße entfernten, in der anmuthigsten Gegend gelegenen, ganz massiv gebauten Schloßgebäude, mit anstoßenden Oeconomieräumen und einem Complex von 80 Tagw. 20 Dez. im besten Zustande befindlichen Feld- und Wiesgründen, nebst Viehweiden, hat die Verhältnißzahl 446,7 mit einem Steuersimplum von 7 fl. 3 kr. 2 hl., ein Hausteuer-Simplum von 11 kr. 1 hl. und ist theils zum k. Aerar zinsbar, theils bodenzinsig, theils freieigen mit auf Grund fixirtem Zehent. Die auf dem Anwesen ruhenden Rechte und Lasten, sowie die Beschaffenheit des Gutes selbst, können täglich bei dem Besitzer erfragt und eingesehen werden. Die Versteigerung wird im Wirthshaus zu Berwang und zwar

Dienstags den 23. Juni d. J.

vorgenommen werden. Zur Ratification des Meistgebotes wird sich ein Termin von acht Tagen vorbehalten. Die übrigen Bedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben werden.

Unterzeichneter hat hiemit die Ehre, sich einem hochgeehrten Publikum mit der Ausführung von Daguerreotyp-Licht-Porträts bestens zu empfehlen. Er verfertigt dieselben in verschiedenen Formaten und Preisen, auch macht derselbe ganze Familien zu den billigsten Preisen. Indem er die treffendste Aehnlichkeit jedem Bilde zu verleihen verspricht, bemerkt er zugleich, daß sein Aufenthalt in Kempten nur kurze Zeit dauern wird.

Die Anfertigung geschieht von Morgens 7 Uhr bis 10 Uhr Nachmittags 2 Uhr bis 6 Uhr in dem Hause des Herrn Häfele, Maurermeister nächst der Seelenkapelle in der Fürstenstraße, Haus-Nro. 127¼.

Gebhard Gisinger, Daguerreotypist.

Bei der am 18. Juni in Regensb. vor sich gegangenen 1075. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

26 34 74 76 68.

Die 414. Ziehung geschieht am 30. Juni in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 28. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 99. 23. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

(Das Biergesetz.) Das nunmehr publicirte Gesetz, die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betr., lautet: §. 1. Die Anzahl und der Umfang der in jedem Regierungsbezirke gemäß Art. 16 und 17 Tit. I. der Verordnung vom 25. April 1811 zu bildenden Distrikte sind von dem zuständigen Ministerium nach Vernehmung der Kreisregierung festzusetzen. Bei der Bildung der Distrikte sollen jedoch lediglich die Durchschnittspreise der Gerste berücksichtiget werden. Eine Abänderung der festgesetzten Distrikte darf ohne erhebliche Gründe nicht stattfinden. §. 2. Für die Gerste sind die höchsten und mittleren Schrannenpreise des Distrikts zur Grundlage der Ausmittlung der Durchschnittspreise zu nehmen. Wo Getreidemärkte nicht bestehen, oder auf denselben nur geringe Qualitäten oder Quantitäten von Gerste zum Verkaufe kommen, ist der wahre Preis durch Erhebung der Preise an den zunächst gelegenen bedeutenden Schrannen, von welchen die Brauer des Distrikts ihren Bedarf an Brauergerste zu beziehen pflegen, dann durch Vernehmung glaubwürdiger Landwirthe und an Eidesstatt verhandgelübdeter Brauer der Hauptorte und Vergleichung ihrer Manualien zu bestimmen. Die Durchschnittspreise des Hopfens, welche für den Winterbiersatz von den mittleren, für den Sommerbiersatz von den vorzüglicheren Qualitäten des inländischen Hopfens zu ermitteln sind, sollen nach den Aufzeichnungen auf den innerhalb des Kreises gelegenen Hopfenmärkten, und, wo solche nicht bestehen, nach den Preisen der nächstgelegenen Hopfenmärkte unter Berücksichtigung der Angaben glaubwürdiger verhandgelübdeter Brauer und Vergleichung der Extrakte und Manualien dreier der vorzüglicheren, in ihrem Produktionsquantum bedeutenderen Brauhäuser bemessen werden. §. 3. Für den definitiven Winterbiersatz haben die Gerste- und Hopfenpreise während der Monate Oktober und November, für den Sommerbiersatz jene in den Monaten Oktober, November und Dezember zur Grundlage zu dienen. Diese Preise sind deßhalb von den Distriktspolizeibehörden spätestens bis zum 10. Dezember, und beziehungsweise bis zum 20. Januar zu erheben, und den Kreisregierungen vorzulegen. §. 4. Der Satz ist von den Kreisregierungen für das Winterbier spätestens bis zum 20. Dezember, für das Sommerbier längstens bis zum 1. Februar festzusetzen und auszuschreiben, sodann unverzüglich nach Empfang des Ausschreibens von den Distrikts- und Lokal-Polizeibehörden an die Gemeinden und Betheiligten zu verkünden, worauf der Winterbiersatz unmittelbar nach geschehener Publikation zu vollziehen ist. §. 5. Für das Winterbier, welches vom 1. Oktober anfangend, bis zur definitiven Satzbestimmung verleit gegeben wird, hat provisorisch der Winterbiersatz des nächstverflossenen Sudjahres fortzubestehen. §. 6. Sollte bei dem Beginne des Sudjahres der Durchschnittspreis der Gerste gegen jenen, welcher dem Winterbiersatze des vorausgegangenen Sudjahres zu Grund lag, notorisch um 2 fl. per Schäffel höher oder niedriger stehen, so ist der provisorische Winterbiersatz um einen Pfenning per Maaß zu erhöhen oder zu mindern. Bei jeder weiteren, zwei Gulden per Schäffel betragenden Verschiedenheit der Gerstenpreise hat eine gleichmäßige Erhöhung oder Minderung des provisorischen Biersatzes einzutreten. §. 7. Gebet der in solcher Weise berechnete Biersatz auf ungerade Pfenninge aus, so soll derselbe für die erste Hälfte der Zeit, für welche er zu gelten hat, um einen Pfenning hinaufgesetzt, für die zweite Hälfte aber um einen Pfenning herabgesetzt werden. Diese Bestimmung soll außer Wirksamkeit gesetzt werden, wenn eine dem Bedarf entsprechende Anzahl von Hellermünzen ausgeprägt und in den Verkehr gekommen ist. §. 8. Wer Bier verleit gibt, welches die Kraft und den Gehalt nicht hat, den es bei der Verwendung der vorgeschriebenen Quantität von Hopfen und Malz haben sollte, wird an Geld um 5 bis 50 fl. bestraft. Mit gleicher Strafe soll das Verleitgeben verdorbener, oder mit fremdartigen, aber der Gesundheit nicht schädlichen Ingredienzien alterirten Bieres beahndet werden. Die für solche Fälle außerdem, durch die allerhöchste Entschließung vom 18. Mai 1812 mehrere über verschiedene Bestimmungen der Verordnung vom 25. April 1811 bezüglich der Regulirung des Biersatzes im Königreiche entstandene Anstände betreffend, §. 2 Ziffer III. angeordnete Konfiskation des Bieres zum Besten des Lokalarmenfonds bleibt hiebei ausdrücklich vorbehalten. Wird der Brauer fällig befunden, geringhaltiges, verdorbenes oder mit fremdartigen, aber der Gesundheit nicht schädlichen Ingredienzien alterirtes Bier unter dem Reife an den Wirth oder einen andern Abnehmer abgegeben zu haben, so finden die Bestimmungen des Tit. II. Art. 17 des Regulativs vom 25. April 1811 Anwendung, auch bleibt die Konfiskation jener Biervorräthe, von welchen die Abgabe bewirkt worden ist, nach §. 2. Ziffer IV. der allerhöchsten Verordnung vom 18. Mai 1812, vorbehalten. §. 9. Wenn

Digitized by Google

der wegen Verfälschung oder Alterirung des Bieres oder wegen Abgabe verdorbenen Bieres verurtheilte Brauer oder Wirth wegen Unrichtigkeit der technischen Voraussetzungen des Strafbeschlusses den Rekurs einlegt, so ist eine neue technische Untersuchung des Gehaltes oder der Güte des Bieres durch andere Sachverständige einzuleiten und die Instruktion nebst Bescheidung des Rekurses binnen 6 Wochen von dem Tage der Einreichung gerechnet, bei Vermeidung eigener Haftung der säumigen Behörde für allen durch die Verspätung sich ergebenden Schaden zu bewirken. Die technische Untersuchung der Güte des Bieres ist immer an Ort und Stelle, wo das Bier gelagert ist, zu pflegen, die Untersuchung des Gehaltes kann auch an andern Orten vorgenommen werden. §. 10. Alle Verträge und Verabredungen der Brauer und Wirthe, welche auf die Bierabnahme Bezug haben, müssen spätestens bis zu Michaelis eines jeden Jahres, oder wenn dieselben im Laufe des Sudjahres abgeschlossen werden, längstens innerhalb 8 Tagen nach dem Abschlusse bei der Distriktspolizeibehörde des Wohnortes des Brauers, in standes- oder gutsherrlichen Bezirken bei der zuständigen standes- oder gutsherrlichen Polizeibehörde angezeigt, von dieser unverzüglich zu Protokoll genommen und bestätiget werden. Die Protokollirung hat tax- und stempelfrei zu geschehen. Alle Verabredungen zwischen Wirthen und Brauern, welche nicht in einem solchen protokollirten Vertrage enthalten sind, haben keine Rechtsverbindlichkeit und begründen für denjenigen, der sich darauf beruft, weder ein Recht zur Klage, noch zur anderweiten Geltendmachung. §. 11. Den Brauhausbesitzern und Wirthen steht frei, Verträge über die Bierabnahme auch für eine beliebige Anzahl von Jahren abzuschließen. §. 12. Veränderungen in der Person des Besitzers einer Wirthschaft oder eines Brauhauses begründen das Recht nicht, das Brauhaus vor Ablauf des Sudjahres, oder bei realen Wirthschaften des paktirten Termines zu verlassen, oder die bedungene Bierabgabe zu verweigern, insoferne von Seite des Wirthes die vertragsmäßigen Verpflichtungen eingehalten werden. §. 13. Gegenwärtiges Gesetz tritt vom 1. Oktober 1846 an in Wirksamkeit. Alle entgegenstehenden Bestimmungen der Verordnung vom 28. April 1811, namentlich Tit. I. Art. 18, 21, 22, 23, 24, 25, Tit. II. Art. 9, sind nebst der Bestimmung des Landtags-Abschiedes vom 28. Dezember 1831, Abs. III. Ziffer 40 aufgehoben.

Preußen.

Berlin, 14. Juni. Die Berathungen der Reichssynode haben in der letzten Zeit einen so eigenthümlichen Gang genommen, daß der vorsitzende geistliche Minister denselben mit entschiedener Besorgniß gefolgt zu sein scheint. Es ist bereits nur zu klar geworden, daß die von allen Orten eingegangenen Proteste und Erklärungen auf die Haltung der Synodalen selbst einen sehr bestimmenden Einfluß ausgeübt haben. Es hat vor einigen Tagen eine vertrauliche Berathung bei dem Staatsminister Thile stattgefunden, um über das einzuschlagende Verhalten der Regierung bei dieser unerwarteten Wendung eine Bestimmung zu treffen. Es ist dabei, wie aus zuverlässiger Quelle berichtet werden kann, sogar von einer sofortigen Wiederauflösung der Reichssynode die Rede gewesen. Dieser Verlegenheit hat man sich aber noch zu entziehen gesucht, und es ist eine andere Auskunft getroffen worden, indem nemlich vorgestern Seine Majestät der König die Mitglieder der Reichssynode zu sich auf das Schloß berufen und ihnen in einer längeren freundlichen Anrede die eigentliche Bedeutung ihrer Aufgabe auseinandergesetzt und an's Herz gelegt hat. Zum Schluß ermahnte der König die Versammlung, bei ihren ferneren Berathungen „ohne Menschenfurcht zu sein", und entließ mit diesen merkwürdigen und beziehungsreichen Worten die Versammlung. Unter dieser „Menschenfurcht" scheint nicht sowohl die Rücksicht auf die Wünsche der Regierung, als vielmehr die Beachtung der eingelegten Protesterklärungen der Gemeinden verstanden werden zu müssen. (Brem. Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. Juni. Die unangenehmen Vorgänge in Ober- und Niederösterreich vom vorigen Jahr, wo bekanntlich erst die kräftigsten Einschreitungen vermögend waren, die Landleute zur Leistung der Laudemien zu bewegen, scheinen sich heuer wiederholen zu wollen. Wenigstens hört man von übereinstimmenden Beschlüssen in den verschiedenen Gemeinden, so daß man sich versucht fühlen möchte, an eine förmliche Agitation zu glauben. (Leip. Z.)

Der russische Minister Graf Medem hat gegen einen Artikel in der „Theater-Zeitung" über den Krieg am Kaukasus beim Fürsten Metternich Klage geführt, und dieser hat sich zur Absetzung des Censors erboten. Allein Graf Medem, dessen jetzige Stellung durch die poln. Ereignisse eine gewaltig imponirende geworden ist, verlangt, wie das Gerücht sagt, Einziehung des Privilegiums. Die Sache macht hier sehr viel Aufsehen. (Wes. Zeit.)

Frankreich.

Das „Journal des Debats" sagt in Bezug auf die bevorstehende Papstwahl: „Für jede Stelle, welche durch Wahl vergeben wird, werden von dem öffentlichen Gerüchte immer mehrere Candidaten mit größerer oder geringerer Zuversicht bezeichnet. Der päpstliche Stuhl entgeht diesem allgemeinen Gesetze nicht, und seit dem Tode des Papstes Gregor XVI. ist mehr als ein Namen als der seines muthmaßlichen Nachfolgers genannt worden. Wir legen diesen Gerüchten nur eine secundäre Wichtigkeit bei; wir erwähnen dieselben nur als Muthmaßungen, die sich sehr leicht nicht verwirklichen können, und mit allen möglichen Vorbehalten. Folgendes sind die accreditirtesten Namen: Der Cardinal Fransoni, Präfect der Congregation der Propaganda, Cardinal-Priester, geboren zu Genua am 10. December 1775, also 71 Jahre alt; der Cardinal Castruccio Castracane, aus dem gräflichen Hause Antelminelli, Großpönitentiar, Präfect der Congregation der Indulgenzen und Reliquien, Cardinal-Bischof, geboren zu Urbino am 21. September 1779, also 67 Jahre alt; der Cardinal Orioli, Bischof von Orvieto, Cardinal-Priester, geboren zu Bagnocavallo am

Digitized by Google

10. December 1778, also 68 Jahre alt; der Cardinal Orioli war lange, zur Zeit des Kaiserreichs, Priester in der Diöcese von Verdun in Frankreich; der Cardinal Mi-cara, Cardinal-Bischof, Decan des heiligen Collegiums, geboren zu Frascati am 12. October 1775, also 71 Jahre alt; der Cardinal Polidori, Cardinal-Priester, geboren zu Jesi am 4. Januar 1778, also 68 Jahre alt; der Cardinal Mattei, Cardinal-Bischof, geboren zu Pergola am 6. September 1792, also 54 Jahre alt. Wir wiederholen, es dürfen diese Gerüchte nur mit großem Vorbehalte aufgenommen werden. Was uns anbetrifft, so gestehen wir, daß bei der Vorliebe, welche uns dieser oder jener Candidat einflößen könnte, die unsere eigene Politik berührenden Rücksichtnahmen sehr wenig Antheil haben würden. Die Zeit ist nicht mehr, wo die Päpste die Königreiche austheilten, wo sie Demarcationslinien im Ocean zogen, oder die Unterthanen der Könige und der Fürsten ihrer Eide der Treue entbanden. Die Päpste üben, was ihre Beziehungen zu den fremden Mächten anbelangt, heutzutage nur noch eine spirituelle Autorität aus. Wir glauben, daß dies der bessere Theil ist, und wir wünschen, daß er ihnen nicht genommen werde. Frankreich, ein katholisches Land, muß auf dem Stuhle des heiligen Petrus einen aufgeklärten Pontifex zu sehen wünschen, welcher seine Zeit zu begreifen wisse und der einige Kenntniß habe von den Institutionen und Nothwendigkeiten der freien Länder. Es ist dies der aufrichtige Wunsch aller Derer, welchen der Frieden der Gewissen und die spirituelle Ruhe der Welt am Herzen liegt. Außer Dem, und was die zeitlichen Interessen anbelangt, hegen und drücken wir nur einen einzigen Wunsch aus; wir wünschen vor Allem einen italienischen Papst, d. i. einen Papst, welcher alle seine Kräfte, alle seine Kenntnisse, alle seine Einsicht auf die Verbesserung der unter seine weltliche Herrschaft gestellten Staaten verwende. Die moralische und materielle Lage der römischen Staaten bildet, man muß es sagen, einen Flecken (une tache) in der europäischen Politik. Die Mächte, von welchen der römische Hof die uneigennützigsten Rathschläge zu erwarten hat, haben seit fünfzehn Jahren nicht aufgehört, ihm Reformen anzurathen, um den Revolutionen vorzubeugen. Diese Rathschläge werden, wir zweifeln nicht daran, mit mehr Inständigkeit wiederholt werden. Die Ruhe der römischen Staaten würde eine zwiefache Wohlthat nach sich ziehen; sie würde die europäischen Verwicklungen beseitigen, welche nothwendiger Weise aus der Intervention dieser oder jener Macht entspringen, und zugleich würde sie die politische Unabhängigkeit des heil. Stuhles sichern. Wenn der römische Hof durch zeitgemäße Concessionen, besonders durch rein administrative Reformen die Aufregung beruhigte, welche die seiner weltlichen Herrschaft unterworfenen Länder so oft stört, würde er nicht mehr der Beihilfe fremder Corporale (de caporaux étrangers) bedürfen zur Handhabung der Polizei auf seinem Gebiete, und seine eigene Sicherheit, wie die Europa's würde dabei nur gewinnen. Wir wünschen also, wir wagen nicht, zu sagen, daß wir hoffen, einen wahrhaft weisen und liberalen Papst, einen spirituellen Chef, welcher in der Welt den Frieden der Gewissen erhalte, einen weltlichen Fürsten, welcher seinen Unterthanen blos das Maß von Freiheit gebe, welches nothwendig ist zur Sicherung der Ordnung. Es kann Dieß bescheiden scheinen und dennoch ist dies viel."

Amerika.

Die mit der „Britannia" angelangten Berichte aus Neu-York melden, daß die Truppen unter Taylor entschiedene Siege über die ihnen an Zahl weit überlegenen Mexicaner erfochten haben. Den früheren Nachrichten zufolge stand General Taylor mit etwa 3000 Mann der Stadt Matamoras gegenüber im Lager, welches durch ein kleines Fort auf dem linken Ufer des Rio-Grande geschützt ward. Eine Abtheilung von 70 amerikanischen Soldaten hatte umsonst versucht, von diesem Lager aus den Durchmarsch nach Point Isabel an der Küste zu erzwingen. Am 1. Mai beschloß Taylor, mit dem größeren Theile seiner Truppen den Strom hinabzuziehen, um Point Isabel, das von einigen Tausend Mexicanern bedroht ward, zu entsetzen und zu befestigen, dort seine aus Neu-Orleans erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen und zugleich seine Zufuhren in Empfang zu nehmen, da seine Armee schon an Lebensmitteln Mangel litt. Er zog mit etwa 2000 Mann ab und ließ in dem vollständig befestigten Lager 800 Mann nebst Artillerie unter Major Brown zurück. Er wurde unterwegs nicht aufgehalten, da sich blos Streifpartien der Mexicaner zeigten, und traf am andern Morgen in Point Isabel ein, wo ihn die kleine Besatzung mit Jubel empfing. Die Mexicaner benutzten inzwischen Taylor's Abwesenheit zu einem Angriffe auf sein Lager, indem sie dasselbe von vorn quer über den Fluß durch ihre Batterien beschossen, während 2000 Mann dasselbe von der Rückseite bestürmten. Sie fanden die Verschanzungen jedoch zu stark und zogen sich nach fünf Minuten mit großem Verluste zurück. Sämmtliche americanische Batterien am Flusse beschossen nun ihrerseits Matamoras, und die Zerstörung war furchtbar. Matamoras lag halb in Trümmern, und binnen 30 Minuten waren die mexicanischen Batterien zum Schweigen gebracht. Major Brown wurde durch eine Bombe der Mexicaner getödtet; der übrige Verlust der Americaner wird blos auf 1 Todten und 10 Verwundete angegeben, während die Mexicaner mehrere hundert Mann eingebüßt haben sollen. Das gegenseitige Feuern dauerte darauf ohne sonderlichen Erfolg noch ein paar Tage fort. General Taylor, der fünf Tage zu Port Isabel verweilte und diesen Punkt weit stärker befestigen ließ, hatte am 5. durch Capitän Walker die Nachricht von dem Angriffe der Mexicaner auf sein Lager erhalten und verließ am 6. oder 7. Point Isabel, wo er bedeutende Zufuhren vorgefunden hatte, um nach seinem Lager zurückzukehren. Am 8. Nachmittags stieg er bei Porto Alto auf die etwa 6000 Mann starke mexicanische Armee, welche 900 Reiter und 7 Kanonen hatte, und stellte sich sofort, obgleich sein Corps nur aus 2300 Mann bestand, in Schlachtordnung. Die Mexicaner eröffneten den Angriff durch Artilleriefeuer, wel-

Digitized by Google

ches durch die americanischen Batterien erwiedert ward. Nur ein kleiner Truppentheil kam zum wirklichen Handgemenge. Gegen Abend hatte das americanische Geschütz in den Reihen des Feindes solche Verheerungen angerichtet, daß die Mericaner sich zurückzogen, und daß man glaubte, sie würden über den Fluß zurückgehen. Dieß geschah aber nicht; die Mericaner stellten sich vielmehr bei Resaca de la Palma, auf der Seite durch ihre Artillerie geschützt, in einer Schlucht auf, die kaum 1½ Stunde von Matamoras liegt. Am 9. griff Taylor den Feind mit dem Bayonnet an und nahm nach heißem Kampfe und wiederholten Stürmen seine Batterien; die Mericaner wurden gänzlich geschlagen, und mußten mit Zurücklassung ihrer Kanonen die Flucht ergreifen; ihre Maulthiere, Feldmunition, Gepäck und etwa 2000 Flinten fielen in die Hände der Sieger. Der Verlust der Mericaner in den beiden Gefechten am 8. und 9. an Todten und Verwundeten wird auf 1500 bis 2000 Mann angegeben, während die Americaner auch ihrerseits angeblich nur 156 Todte und Verwundete zählten. Am 14. langte General Taylor mit 250 Wägen Lebensmittel, die er von Point Isabel mitgenommen hatte, im Lager an und am 18. Mai wollte er mit seinem Hauptcorps über den Fluß gehen, um Matamoras zu nehmen. Unter den Gefangenen, welche die Mericaner verloren, befand sich General Pega, der von den americanischen Dragonern ergriffen ward, als er gerade eine Kanone abfeuern wollte. Die Verwundeten sandte Taylor, um sie nicht verpflegen und ernähren zu müssen, sogleich nach Matamoras zurück; die meisten derselben aber starben kurz darauf aus Mangel an Spitälern und ärztlicher Hilfe. Bei dem Rückzuge über den Rio-Grande sollen etwa 100 mericanische Soldaten ertrunken sein.

Mannigfaltiges.

Königsberg, 10. Juni. Ueber das am 30. Mai in Thorn stattgefundene Pistolenduell zwischen einem Studenten der Medicin und einem Lieutenant beim 33. Infanterieregimente kann ich von hier aus, wohin sich der unverletzt gebliebene Student flüchtete, um sich dem akademischen Gerichte selbst zu stellen, die zuverlässigsten Nachrichten geben. Student K..., einer der solidesten und fleißigsten Studenten auf der hiesigen Universität, machte zu den Pfingstferien eine Reise nach seiner Vaterstadt Thorn, um Mutter und Geschwister zu besuchen. Hier angekommen, erfuhr er die Verlobung seiner Schwester mit dem Lieutenant D.... Er glaubte Grund zu haben, diese Verbindung zu mißbilligen, und als ihm gar hinterbracht wurde, der Offizier habe geäußert, daß er seine Schwester nur des Geldes wegen heirathen wolle, so glaubte er Alles daran setzen zu müssen, dieses Verhältniß völlig aufzulösen. Er stellte den Offizier deshalb zur Rede und forderte ihn mit kurzen Worten auf, nicht mehr das Haus seiner verwittweten Mutter zu besuchen. Der Lieutenant ließ eine Herausforderung an den Studenten ergehen und machte davon sogleich dem gesammten Offizierkorps Anzeige, das den Zweikampf auch mittels eines dazu ernannten Ehrengerichts begründet und anwendbar fand. Ein Sühneversuch mißlang; der Student wollte keine vorgeschriebene Abbitteformel unterzeichnen; er nahm das Duell, obgleich im Pistolenschießen ungeübt, sofort an. Auf dem Kampfplatze erschienen mit dem Lieutenant fast sämmtliche Offiziere, während der Student nur von seinen beiden Brüdern begleitet war, dem jüngern, dem ihm fekundirenden Oeconomen, und dem etwas ältern, der praktischer Arzt in Thorn ist. Beim zweiten Schusse traf die Kugel des Studenten die Lunge seines Gegners und blieb im Rückgrate sitzen, so daß der Lieutenant schwer verwundet ward. Dr. K... leistete sofort die nöthige ärztliche Hülfe, und das Schicksal des Getroffenen ist in diesem Augenblicke noch zweifelhaft. Indessen reiste der Student K... mit Extrapost hierher, stellte sich freiwillig dem Universitätsrichter Becker, gab den traurigen Vorfall zu Protokoll und erwartet sein Urtheil im Carcer des Albertinums. (D. A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Isny. (Marktabhaltung betr.)

2 (b) Der nach dem dießjährigen Kalender auf den 25. Juli d. J. angezeigte Kramer und Viehmarkt dahier, wird nicht an diesem Tag, sondern am **Donnerstag den 30. Juli** d. Js. abgehalten, was anmit zur Kenntniß bringt den 13. Juni 1846.

Der Stadtrath.

Unterzeichneter hat von hoher Obrigkeit die Concession zur Betreibung der

Sattlerprofession

erlangt, und empfiehlt sich hiemit zu allen dahin einschlagenden Geschäften; besonders auch zu Möbel-Arbeiten. Derselbe hat sich in mehreren großen Städten hierin ausgebildet, und hofft allen Anforderungen zu genügen, sowie er auch prompte und billige Bedienung verspricht. Seine Werkstätte befindet sich in dem Hause des Büchsenmachers Blenk in der Bäckerstraße.

Kempten, den 20. Juni 1846.

Joh. Mich. Weitnauer, Sattlermeister.

Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** ist angekommen und zu haben:

Geistliche Lieder. 2te Aufl. geb. mit Goldschnitt. 45 kr.
Sammlung geistlicher Lieder nebst einem Anhang von Gebeten. geb. 2 fl 24 kr.
Paul Gerhardts geistliche Lieder getreu nach der ältesten Ausgabe wieder abgedruckt. 8. broch. 45 kr.
Evangelisches Beicht- und Communionbüchlein mit einer Zugabe für Confirmanden. 3te Aufl. broch. 24 kr.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 99 der Kemptner Zeitung.

Den 23. Juni 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (a) Das unterfertigte k. Kreis- und Stadtgericht hat in der Verlassenschaftssache des k. bayer. Majors Herrn Grafen Voltolini im k. bayer. Infanterie-Regiment Ysenburg dahier durch Entschließung vom Heutigen den Universalkonkurs erkannt. Es werden die gesetzlichen Edictstage nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung auf

Montag den 13. Juli l. J.

II Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 3. August l. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Montag den 17. August

und für die Duplik auf

Montag den 24. August l. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kempten, am 13. Juni 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

Die Gläubiger des Uhrmachers Anton Wiedemann zu Sulzberg haben das bei der am 12. l. M. abgehaltenen Anwesens-Versteigerung erzielte Meistgebot mit 2225 fl. nicht genehmigt und einen zweiten Verkauf beantragt. Diesem gemäß wird das Anwesen, bestehend in einem zweistöckigen von Holz gebauten, mit Schindeln gedeckten Hause, mit Stadel, Stallung und Schopf, dann 11 Tagw. 38 Dezim. Grundstücken am

Montag den 6. Juli Nachmittag 2 Uhr

im Orte Sulzberg nochmals versteigert, und die frühere allgemeine Bedingung hier wiederholt, daß fremde gerichtsunbekannte Käufer sogleich bei der Commission amtliche Vermögens- und Leumunds-Zeugnisse vorzuweisen haben, und ohne diese ihre Anbothe nicht angenommen werden.

Kempten, den 18. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 11. Juni 1846 Nro. 13,348 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 13. Juli 1846

Nachmittags 2 Uhr bei der mitunterfertigten Polizei-Behörde im Landgerichtsgebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich das IV., die Profile 113 mit 160e umfassende 23,772 Fuß lange, in die Markungen Schwabmichlhausen und Langeringen des k. Landgerichts Schwabmünchen fallende Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1)	Erdarbeiten veranschlagt . . .	65,419 fl. 43 kr.
2)	Kunstbauten ausschlüssig der künstl. Fundation	41,201 fl. 32 kr.
3)	Chaussirung und Pflasterung der Wegübergänge	3,242 fl. 34 kr.
4)	Correction und Verlegung der Augsbueg-Kaufbeurer Staatsstraße bei Langeringen	829 fl. 3 kr.
5)	Lieferung der Materialien für den Bahnunterbau	9,140 fl. 25 kr.
	Summa	119,833 fl. 17 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 1. Juli 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 12. Juli 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis 10. Juli 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabmünchen, den 15. Juni 1846.

K. Bayer. Landgericht.
Braun, Landrichter.

Schwabmünchen, am 15. Juni 1846.

K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.
Helmstaetter, Sections-Ingenieur.

Gant-Edict.

2 (b) Der Söldner und Sägenfeiler Franz Anton Dorn von Helo der Landgemeinde Memhölz hat sich dem

Digitized by Google

Gant-Verfahren freiwillig unterworfen. Diesem zu Folge wird wegen der Geringfügigkeit der Masse zur gesetzlichen Anmeldung und Nachweisung der Forderung auf

Montag den 13. Juli

Nachmittags 2 Uhr Termin angesetzt, und mit dieser Verhandlung, jene der Vorbringung der Einreden, und des Schlußverfahrens verbunden, und es werden die Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die an diesem Tage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung und der an diesem Tage vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen haben. Wer von dem Schuldner Etwas in Handen hat, ist verbunden, selbes bei Strafe nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich seiner Ansprüche hierauf dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens bestehend in einem Söldhause Haus-Nro. 94 zu Helo wird auf

Freitag den 10. Juli Nachmittags 2 Uhr

im Weiler Helo Termin angesetzt, und es werden die näheren Kaufsbedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden. Fremde, dießgerichts unbekannte Käufer haben sich mit amtlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen auszuweisen, außerdem selbe zur Steigerung nicht zugelassen werden. Kempten, 12. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Mit allerh. Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam,

von Karl Kreller in Nürnberg.

Einzig sicheres Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, welches von höchsten Medicinalstellen approbirt, so wie von sonstigen großen Aerzten und Chemikern rühmlichst empfohlen wurde.

Das Haar ist eine der vorzüglichsten Zierden des Menschen und übt auf die Schönheit des Körpers einen wichtigen Einfluß aus. Es galt daher zu allen Zeiten als der größte Schmuck, und der frühzeitige Verlust desselben, welcher in unsern Tagen mehr als je auch eine große Anzahl von Jünglingen und Jungfrauen trifft, fällt allen Menschen schwer. Daher hört man den sehnlichen Wunsch nach einem Mittel laut werden, welches die Reproductionskraft des Haarbodens wieder herstellt, die Kopfhaut belebt, und den verlornen natürlichen Schutz und die Zierde des Menschenhauptes zurückführt. Diesem Wunsch, diesem allgemeinen Verlangen zu begegnen, wird hiemit wiederholt ein helfendes Mittel, der

Mailändische Haarbalsam

dargeboten, der das längst gefühlte Bedürfniß nach Möglichkeit befriedigt; von dessen außerordentlichen Wirkungen schon eine Menge Beweise durch amtliche und Privatzeugnisse in den meisten öffentlichen Blättern geliefert worden sind, und der seiner vortrefflichen Eigenschaften wegen nicht genug empfohlen werden kann, indem er in den meisten Fällen der Depilation sich hülfreich erwiesen hat, wo alle anderen Pommaden, Salben, Tinkturen, Essenzen und Haarwuchsöle vergebens angwandt wurden. Man lese nur den in allen Niederlagen gratis zu habenden gedruckten Bericht, um sich zu überzeugen, daß dieses bewährte Mittel allen Klagen über Haarverlust abhilft. Unter Hinweisung auf diesen Bericht sollen hier nur diejenigen Haargebrechen berührt werden, in welchem sich dieser Balsam so ausgezeichneten Beifall erworben hat. 1) Er stellt das so häufige Ausfallen der Haare bei jungen und alten Personen oft schon nach kurzem Gebrauch ein. 2) Er bedeckt bald früher, bald später, selbst bei stellenweiser und gänzlicher Haarlosigkeit den Kopf wieder mit natürlichem, dichtem und schönem Haarwuchs, auch da, wo zuvor Alter oder vorangegangene Krankheiten die Kahlköpfigkeit herbeigeführt hatten, wenn nur die Haarwurzeln nicht schon von Grund aus vertrocknet oder durch schadliche Mittel zerstört worden sind. 3) Seine Anwendung ist ferner bei solchen Haaren von entschieden glanzendem Erfolg, welche die gewünschte Länge nicht erreichen wollen; hier zeigt der Balsam eine alle Erwartung übertreffende Wirkung. 4) Er befördert das Wachsthum des mannlichen Barts (Backen- und Schnurrbarts) ungemein, und werden namentlich junge Leute, welche Wohlgefallen daran finden, sich in ihren Hoffnungen bald angenehm überrascht sehen. 5) Als Präservativ wöchentlich nur einigemal gebraucht, erhält der Haarbalsam das noch vorhandene Haar in schönster Fülle und Kraft, und wirkt dem frühzeitigen Ergrauen sicher entgegen. 6) wenn nach überstandenen hitzigen Krankheiten die Haare gänzlich ausgehen und nach Verlauf von 3 bis 4 Monaten nicht von selbst wieder nachwachsen, so wird die Wiedererzeugung durch den Mailändischen Haarbalsam bewirkt. Die billige Preisstellung von 54 kr. fur das große Glas und 30 kr. fur das kleine nebst Bericht mit vielen beglaubigten Zeugnissen bewährter Kraft und Wirksamkeit macht Jedermann den Ankauf möglich, und durch eigene Anwendung wird man die Vorzüglichkeit dieses Balsams am besten kennen und schätzen lernen.

Nicht weniger Empfehlung verdient:

Eau d'Atirona

oder feinste flussige Toilettenseife. Dieses cosmetische Mittel besitzt, laut Zeugnissen berühmter Aerzte, die Eigenschaft, die Haut von Sommersprossen, Leberflecken und andern Unreinigkeiten leicht und schmerzlos zu befreien, ohne jemals nachtheilig zu werden. Es erhält zugleich die Haut weiß, weich und zart, und zeichnet sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus. Das große Glas wird zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. sammt Gebrauchsanweisung abgegeben.

Von diesen beiden cosmetischen Mitteln befindet sich in Kempten die einzige Niederlage bei

Georg Dürr.

P. S. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen werden franco erbeten und für Verpackung beliebe man nach Umständen 3 bis 6 kr. beizufügen.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 100. 24. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 19. Juni. Während in vielen süddeutschen Städten die Gemeindeverwaltungen jetzt darauf bedacht sind durch geeignete Maßregeln wohlfeileres Brod abgeben zu können, ist der hiesige Magistrat durch zweckmäßige Einrichtungen schon seit 1819 im Stande, den Bäckern, je nach dem Bedürfnisse, das nöthige Korn aus seinen Magazinen zu liefern. Eine Anzahl bemittelter Bürger schoß damals dem Stadtmagistrat eine namhafte Summe vor, und man konnte dadurch stets einen Vorrath von etwa 9000 Schäffeln Getreides erhalten. Im Monat Junius war hier die Taxung für schwarzes Brod auf 16 kr. gestellt, obgleich das Korn auf der letzten Schranne, wo es fast um 3 fl. abschlug, mit 17 bis 18 fl. der Schäffel bezahlt wurde; die Bäcker, deren es hier 80 gibt, erhalten den Schäffel um 15 fl. und manche der bedeutendern jede Woche 10 bis 12 Schäffel aus den städtischen Magazinen, der Abgang wird durch zeitgemäße Aufkäufe ersetzt. Die günstigen Ernte-Aussichten, besonders in der Gegend von Ansbach, Uffenheim und im sogenannten Ries, haben auf die Getreidepreise entscheidenden Einfluß gehabt; die hiesige Schranne ist überfüllt, man hofft, daß morgen dieselben noch mehr sinken werden als auf der letzten, wo Waizen um 23 bis 25 fl. verkauft wurde. Es sollen noch bedeutende Zufuhren aus Sachsen erwartet werden. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 15. Juni. Nach einer so eben ausgegebenen offiziellen Anzeige des ständischen Ausschusses an die Abgeordneten beliefen sich die Staats-Einnahmen in dem verflossenen Etatsjahre (1. Juli 1844 bis 30. Juni 1845) auf 12,152,089 fl. 30 kr.; die Ausgaben betrugen nur 10,452,391 fl. 7 kr.; mithin haben die ersteren einen Ueberschuß von 1,699,698 fl. 23 kr. abgeworfen.

Sachsen.

Am 17. Juni wurde die sächsische Ständeversammlung feierlich geschlossen.

Preußen.

Magdeburg, 13. Juni. Die Eingabe des hiesigen Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegiums an die Deputirten der Provinz Sachsen zur Generalsynode in Berlin und die Folgen, die sie gehabt, bilden hier einen lebhaften Gegenstand der Unterhaltung. Namentlich hat der Bürgermeister Franke durch seine Unterredung mit Sr. Maj. bei Allerhöchstdessen Anwesenheit hierselbst und durch seine eben so ehrfurchtsvolle als entschiedene Vertretung der Ansichten der Kollegien, deren Chef er ist, eine gewisse Popularität, wie sie ihm früher nicht so allgemein wurde, erlangt, und wird ihm dieselbe auf mannigfache Weise zu erkennen gegeben. So ist nicht nur sein Bild an einem öffentlichen Orte bekränzt worden, sondern es sollte ihm auch am Mittwoch Abend von sämmtlichen hier bestehenden Sing-Vereinen, die eine so große Mehrzahl und Mannigfaltigkeit bilden, daß sie unbedingt als der Ausdruck der öffentlichen Meinung angesehen werden können, ein Ständchen gebracht werden. Hr. Franke hatte sich indessen diese Demonstration, die allerdings gerade in diesem Falle eine mißliebige Auslegung hätte erfahren können, wie es schien, noch spät verbeten, denn der ganze große Markt, wo sich die Wohnung desselben befindet, war von 9½ bis 11 Uhr dicht mit Menschen angefüllt, und derselbe wurde im Grunde nur erst durch das Einschreiten der Polizei, die selbst einige Verhaftungen vorgenommen haben soll, geräumt. (Hamb. Bl.)

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, 13. Juni. Aus allen Theilen des Landes gehen fortwährend die beruhigendsten Nachrichten über den gesicherten Zustand der Dinge ein. Die Untersuchungen gegen die arretirten Verschwörer nahmen bis jetzt ihren regelmäßigen Gang, allein in der Kaiserstadt scheint man mit demselben nicht ganz einverstanden zu sein, denn es verlautet so eben, daß Se. Maj. der Kaiser Ferdinand mittelst eines Handbillets an die oberste Justizstelle befohlen hat, die sämmtlichen politischen Prozesse, welche wegen der unglücklichen galizischen Wirren obschweben, auf das Schnellste zu beenden. Diese Nachricht macht einen sehr günstigen Eindruck, da man daraus augurirt, daß der Kaiser stets zur Milde geneigt im Allgemeinen begnadigen und nur die Rädelsführer zur wohlverdienten Strafe ziehen werde. Aus den bisher mit dem bekannten Bauernanführer Szelak gehaltenen Verhören soll sich herausstellen, daß er sich rühmt, der erste und tüchtigste Landesvertheidiger des Königreichs Galizien gewesen zu sein, und daß er im Momente der furchtbarsten Aufregung der Bauern nicht im Stande gewesen wäre, seinen Sohn oder Bruder zu retten, wenn sie den Sitzungen der Kavaliere auf ihren Schlössern, worin die Plane zum Umsturz der Regierung debattirt und festgesetzt wor-

Digitized by Google

den, beigewohnt hätten. Er und seine Bauern hätten 6 Monate vor dem Ausbruche die verbrecherischen Plane der Kavaliere überwacht, nachdem alle Denunciationen beim Gubernium kein Gehör gefunden hätten. Ueberdies hätte das Gubernium bei einer Untersuchung die Edelleute schwerlich bei der Hand erwischt und dann wären die armen Bauern als Verläumder bestraft worden. So aber habe ein Gottesgericht stattgefunden, zu dem er willig seine Hand geboten. Man muß gestehen, daß, wenn dieses Protokoll wahr ist, Szelak jedenfalls kein gewöhnlicher Mensch ist. (N. Kur.)

Von der böhmischen Grenze, 14. Juni. Es kann sein, daß wir im Irrthume sind, aber gestehen müssen wir, daß sich einem sorgfältig beobachtenden Blicke mehrfache Anzeichen darbieten, welche im Königreiche Böhmen bedenkliche Ereignisse erwarten lassen. Der böhmische Bauernstand hat sich auf ein zwar gegebenes, aber nicht beachtetes Gesetz zu berufen, — was um so härter ist. Im J. 1776 wüthete in Böhmen und Mähren ein schrecklicher Bauernkrieg, dessen Gräuel noch in vielen Ueberlieferungen fortleben. Seine Unterdrückung gelang weniger durch Gewalt, als durch gütliche Vermittelung, Nachsicht u. Schonung. Die Regierung erließ das bekannte, neuerdings viel erwähnte Urbarium, einen Ackerbau-Codex, welcher die Boden- und hauptsächlich die Dienstverhältnisse zwischen Gutsherrschaft und Gutsunterthanen nach festen Grundsätzen regelte. Inspirirt von dem menschenfreundlichen und milden Geiste des Kaisers Joseph ist dieses Urbarium nicht minder als das österreichische Civil- und Criminal-Gesetzbuch ein Denkmal legislatorischer Weisheit und Gerechtigkeit und übertrifft weit unsere modernen Ablösungsgesetze, von denen so viel Lärm und Aufhebens gemacht wird. Theils werden für gewisse Frohnden gar keine Entschädigungen zuerkannt, theils überhaupt Ablösungssummen ein- für allemal angesetzt, die außerordentlich niedrig sind. Allein es ging mit diesem Gesetze, wie es mit dem Toleranz-Edicte, dem Censur-Edicte und den meisten der josephinischen Gesetze ging, es brachte keine Aenderung in den Zuständen hervor. Trotz der vielseitigen Fruchtbarkeit, womit die Natur Böhmen gesegnet und zu einem der schönsten Gaue Deutschlands erhoben hat, herrschen doch in einzelnen Bezirken Uebervölkerung und in Folge dieser Uebervölkerung auch Proletariat u. Pauperismus. Böhmen ist stark industriel und in Folge überführten Marktes und schlechten Absatzes allen Krisen eines Fabriklandes ausgesetzt. Daher haben sich auch communistische Lehren über die Grenzen einzuschleichen gewußt und wurzeln tiefer, als man vielleicht glauben möchte. Darum fallen auch die Lehren der neuen Sectenstifter auf keinen empfänglicheren Boden, als gerade in Böhmen, das seine Hussitenzeit und die Periode des dreißigjährigen Krieges noch gar nicht vergessen hat und politische wie religiöse Zündstoffe noch heute wie damals bewahrt. Man darf nicht nach der Oberfläche der Dinge schließen und nach einer Badereise in die böhmischen Kurorte Land und Volk beurtheilen. Die Reibung der slavischen und der deutschen Bevölkerung wirkt zu allem dem doppelt förderlam, und wenn wir vor einigen Tagen das Gerücht meldeten von dem Rückzuge des Erzherzogs Stephan als zeitherigen Statthalters, so wird, ohne daß sich dasselbe bis jetzt bestätigt hat, doch die Motivirung desselben in seinem wahren Zusammenhange leicht erkennbar sein. In einem nächsten Briefe wollen wir genauer auf einzelne Symptome eingehen. (Köln. Z.)

Italien.

Der Constitutionnel bringt einen aus Rom vom 5. Juni datirten Brief, worin es heißt: „Heute versammelte Kardinal Micara, als Aeltester, das heil. Kollegium und richtete an die Kardinäle eine feierliche, inhaltsschwere Anrede, worin er sich tadelnd über das unter Gregor XVI. befolgte Regierungssystem aussprach und seine Kollegen ermahnte, sich mit ihm zu wirksamer Abhilfe zu vereinigen. Er wies auf die Mißbräuche in der päpstlichen Verwaltung hin, namentlich auf die Ausschließung der Kardinäle, mit Ausnahme zweier oder dreier, von der obersten Leitung der Staatsangelegenheiten — Angelegenheiten, welche nicht das Monopol des Papstes, sondern Sache der Kirche seien; ferner auf die Willkür bei Verleihung der Würden und Aemter, auf den erschöpften Schatz und den im In- und Auslande gesunkenen Kredit, auf die durch zu große Begünstigungen der Schweizer-Regimenter mißvergnügt gemachte Armee, auf die in fortwährender Gährung u. Revolte begriffenen Legationen und andern Provinzen, auf die Gefängnisse, die von Männern wimmelten, deren einziges Verbrechen Forderung gerechter u. billiger Konzessionen sei, während in der Romagna und in den Marken Räuber unter dem Namen Centurioni oder päpstliche Freiwillige den Bürgerkrieg im Namen der Regierung predigten. Dieß sind die Punkte, welche im Publikum von Mund zu Mund gehen; möglich, daß einzelne Punkte übertrieben sind; doch der Hauptinhalt der Rede ist ächt. Sie hat dem Vernehmen nach zwei volle Stunden gedauert und den tiefsten Eindruck gemacht. Kardinal Gizzi, Legat von Forli, stimmte in die freimüthigen Worte seines Kollegen ein und setzte hinzu, er habe seit mehreren Monaten seine Residenz verlassen, um nicht Theil an den von der Regierung angeordneten Einschreitungen nehmen zu müssen." (N. K.)

Rom, 6. Juni. Bekanntlich sah es schon vor dem Ableben des Papstes in der Romagna, namentlich in Ancona, etwas unruhig aus. Eines Morgens fand man die Kanonen vernagelt; mehrfache Verhaftungen fanden statt, und von dem Tode eines meuchlings gemordeten Offiziers haben die öffentlichen Blätter bereits berichtet. Unter solchen Umständen wird man begreiflich finden, daß bei dem eingetretenen Regierungswechsel von den Behörden, welchen die öffentliche Sicherheit anvertraut ist, jene Gegenden besonders berücksichtigt werden. (D. A. Z.)

Rom, 6. Juni. Man will weder einen Klostergeistlichen, noch einen Ausländer zum Papste wiedergewählt haben. Beiden Qualitäten des verstorbenen Papstes schreibt man die sorglose Verwaltung des weltlichen Regierungswesens zu. Die Zahl der Schulden, welche während sei-

Digitized by Google

nes Pontificats gemacht worden sind, beläuft sich auf 15 bis 16 Mill. Scudi. Man hat dabei sogar die Kirchengüter angreifen, wenigstens mit Beschlag belegen lassen müssen. Besonders theuer sollen den Staat die Schweizertruppen zu stehen kommen, welche in den Delegationen liegen. Ob es unter dem nächsten Papste zu Eisenbahnen kommen wird, darauf ist man allgemein gespannt. Höchst sonderbarerweise ist in der letzten zur Berathung dieses Gegenstandes versammelten Cardinalcongregation Bernetti der Anlegung derselben entschieden zuwider gewesen. Man ist begierig zu sehen, ob er dies blos aus Politik oder aus wirklicher Herzensmeinung gethan. — Der Kardinal Micara ist sehr krank gewesen, so daß man an seinem Aufkommen verzweifelte. Jetzt scheint sich sein Zustand gebessert. (D. A. Z.)

Von der italienischen Gränze, 12. Juni. Nach Briefen aus Rom vom 8. d. war bereits von den auswärts weilenden Cardinälen ein Theil eingetroffen. Man glaubt, daß die Gesammtzahl derjenigen, welche dem Conclave beiwohnen werden, zwischen 40 und 50 betragen wird. In der Staatskasse scheint so große Ebbe entstanden zu sein, daß man selbst um die Bestreitung der Kosten für das Conclave, welche allerdings nicht unbedeutend sind, in Verlegenheit ist. Da die öffentlichen Einkünfte, Zölle und Monopole bereits auf die drei nächsten Jahre hinaus verpachtet und verpfändet sind, so hat man bei einigen Geld-Notabilitäten den Versuch gemacht, ein neues Anlehen zu kreiren. Das Gelingen desselben soll jedoch noch sehr zweifelhaft sein; jedenfalls wird ein solches Geschäft nicht ohne lästige Bedingungen zu Stande kommen. Die großen Besorgnisse, welche man vor dem Ausbruche eines Aufstandes in den Legationen hegte, sind durch die Zusicherungen, welche die österr. Regierung dem Cardinals-Gremium ertheilen ließ, etwas gemindert worden. Neue zahlreiche Verhaftungen hatten in den letzten Tagen in der Mark Ancona und den Legationen stattgefunden. Es circulirte in den Provinzen ein Aufruf an das Volk, nach Rom zu ziehen, das Conclave auseinander zu sprengen, und der Priesterherrschaft ein Ende zu machen. Es scheint überdies, daß die Unzufriedenen auch in Rom einem Ausbruch vorzuarbeiten suchen; sollte es wirklich dahin kommen, so werden die Oesterreicher in die Provinzen einrücken und die Regierung die in den auswärtigen Garnisonen liegenden Truppen nach Rom ziehen und so eine Militärmacht zu ihrer Verfügung erhalten, mit der sie jede Bewegung unterdrücken könnte. (Fr. M.)

Rom, 13. Juni. Außer dem frischen Cypressenzweig am Soldatenschako und dem schwarzen Rand der römischen Zeitung will im weltlichen Publikum fürder nichts Trauerndes mehr an das verlorne Kirchenoberhaupt erinnern, seit für dessen Seelenheil der Erzbischof von Capua diesen Morgen die neunte und letzte Messe in der St. Peterskirche celebrirt und unter Assistenz der Cardinalpriester Fransoni, Barberini, Spinola und Brignole am flammenden Katafalk ihm die letzte Absolution ertheilt hat. Tausende von Neugierigen jedes Alters und Standes eilen über die Engelsbrücke den Katafalk zu bewundern, dessen kolossaler Tempelbau nach Angabe des Architekten Vespigniani mit seiner Spitze fast den Dachstuhl der Basilika erreicht, dem Volke nun auch noch darum gar merkwürdig, weil seine 20 Fuß hohe Decorationsstatue der Religion von seiner Höhe beim Hinaufwinden herabstürzend am Boden zerschmetterte — ein Unfall der viele mysteriöse Deutungen im Style Titi Livii hervorgerufen. Das mir vorliegende Programm des Ceremonienmeisters de Ligne bestimmt weiter, daß Cardinal Micara (man fand dieser Tage im Porticus der Piazza di San Pietro den Anschlag: Evviva Papa Micara) morgen Vormittag halb 10 Uhr in der St. Peterskirche die das Conclave einleitende Messe singen, und um 6 Uhr Abends mit allen anwesenden Cardinälen von der Kirche San Silvestro aus unter Vortragung des Kreuzes und Absingung des Hymnus Veni Creator Spiritus die im nahen päpstlichen Palast des Quirinals für das Conclave eingerichteten Cellen beziehen werde. Von ihrer zahlreichen Dienerschaft sind für diese Zeit jeder Eminenz nur drei Leute bewilligt. (A. Z.)

Rom, 13. Juni. Die durch Reißen der Stricke beim Hinaufwinden zertrümmerte Statue der Religion ist durch eine mindergroße allegorische Figur von dem Katafalk Pius VIII., gleichfalls die Religion vorstellend, ersetzt worden, welche sich nun winzig genug auf dem riesigen Katafalk ausnimmt. — Die Gerüchte, daß das Volk durch Acclamation den Cardinal Micara zum Papst wählen wolle, gewinnen immer mehr Glauben, und scheinen dem heiligen Collegium einige Besorgnisse zu erregen. Indessen wird dasselbe nimmermehr den Laien eine Stimme oder einen Einfluß bei der Wahl einräumen, sondern die seit Papst Nikolaus II., 1058, errungene Freiheit zu behaupten wissen. Ob der Cardinal Micara mit den übrigen Cardinälen morgen ins Conclave, oder später, wenn es sein Zustand erlaubt, allein einziehe, ob die Cardinäle zu Fuß oder in Wagen ihren Einzug halten werden, ist bis jetzt im Publikum unbekannt. Nur weiß man, daß sämmtliches Militär morgen auf den Monte Cavallo beordert ist. — Gestern und heute wurden Einlaßkarten zu dem Palast des Quirinal von dem Marschall des Conclave, dem Fürsten Chigi ausgetheilt, um die ganze häusliche Einrichtung der Cardinäle und Conclavisten zu besehen. Es war eine solche Menge da, daß man hätte glauben sollen, ganz Rom sei hingeströmt. Das Gespräch in allen Cirkeln ist natürlich, wer von den Cardinälen die größte Wahrscheinlichkeit habe zum Papst gewählt zu werden, und ob die Cardinäle schnell wählen werden. Bis zur Stunde sind 49 Cardinäle hier vereint; heute werden noch einige erwartet. (A. Z.)

Die Allg. Zeit. vom 22. Juni schreibt: „Wir erhalten heute Briefe aus Rom vom 15. Juni. Die Cardinäle — 50 an der Zahl — hatten am Abend zuvor das Conclave bezogen, ohne daß die Ruhe irgend gestört worden wäre."

Venedig im Juni. Die Eisenbahn nach Como soll nun gleichfalls in Angriff genommen werden, was für die

Digitized by Google

Schnelligkeit unserer Verbindungen mit der Schweiz allerdings von dem größten Vortheil sein müßte; allein leider bringen uns die politischen Verhältnisse zu unseren Nachbarstaaten mehr und mehr in eine schiefe Stellung, so daß der sonst zu erreichende Nutzen verloren geht. Nicht blos wird der Grenzverkehr mit der Schweiz von Tag zu Tag lästiger überwacht, auch die Handelsbeziehungen mit Sardinien gestalten sich sehr ungünstig, und wie sehr man auch läugnen mag, so bleibt es doch gewiß, daß dem eröffneten Zollkriege Oesterreichs weniger national-ökonomische Motive als vielmehr politischer Unwille zum Grunde liegen. Die sardinische Regierung, die übrigens auf die Erhöhung des Weinzolles mit einem Verbote der Einfuhr grober österreichischer Tücher geantwortet, hat in der jüngsten Zeit eine offenbar zweideutige Stellung zu den italienischen Mißvergnügten eingenommen, deren Plane mit einer Ausbreitung der savoyischen Macht zusammenfallen und wobei französischer Einfluß im Spiele ist. (Köln. Z.)

Portugal.

Die Nachrichten aus Lissabon (über Spanien) reichen bis zum 6. Juni. Es scheint die aufständischen Junten unterwarfen, die Insurgenten zerstreuten sich. Viele Adressen wünschten der Königin Glück die Volkswünsche endlich erkannt zu haben. Die Blätter enthalten lange Listen von abgesetzten Beamten und Offizieren; kaum minder groß ist die Zahl der Offiziere und Beamten, die unter der Verwaltung der Cabral entsetzt und theilweise verbannt wurden, und die nun zurückgerufen, in ihre Aemter und Würden wieder eingesetzt werden. Aber noch stockten Handel und Verkehr, und viele Häuser in Lissabon und Porto hatten Bankerott gemacht.

Mannigfaltiges.

Die Barmer Zeit. läßt sich aus Köln, 12. Juni, schreiben: „Gestern am hellen Tage von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr wurde ein Haus auf der Hahnenstraße, also an der Heerstraße gelegen, vom Pöbel völlig demolirt. Man erzählt, in einem übelberüchtigten Hause seien drei Dragoner mißhandelt, bestohlen und vor die Thüre geworfen worden. Dieß geschah gegen 10 Uhr Morgens. Da sie nun Lärm machten, sammelte sich bald einiges Volk und fing an mit Steinen zu werfen. In diesem Unfug nicht gestört ging der Pöbel weiter und stürmte das Haus. Mit Pflaster- und Ziegelsteinen wurde es förmlich bombardirt und wildes Pfeifen und Rufen durchschallte die Luft, wenn ein Fenster oder eine Blende niederschmetterte. Nachdem einige Polizisten und Gendarmen erschienen und Ruhe geboten, sich aber bald wieder entfernt hatten rückte die immer größer gewordene Masse gegen das Haus. Thüren und Fenster waren eingeworfen, aus dem Hause suchte man sich ebenfalls mit Steinwürfen zu vertheidigen, durch die sich der Pöbel aber nicht abschrecken ließ. Von der nahe gelegenen Wache kamen 4 Mann und verhafteten einen der im Hause befindlichen Vagabunden, kümmerten sich aber selbst nicht um den Skandal. Nachdem das Volk das Aeußere des Hauses fast ganz demolirt, die Besitzerin, welche sich auf die Straße gewagt, fast gesteinigt hatte, drang es hinein, schlug alles kurz und klein, selbst das Dach wurde theilweise abgetragen. Die zerschlagenen Möbel, Oefen, Speisewaaren und was man sonst vorfand, warf man zum Fenster hinaus und mit wüstem Geschrei wurde jede dieser Ladungen, die auf die Straße wetterten, von der jetzt ganz zügellosen Menge begrüßt. Diese Scenen dauerten bis gegen 5 Uhr. Da erschien der Stadtcommandant mit einem Piket Soldaten, nachdem sich die Volksmasse schon verlaufen hatte."

Ein gräßliches Unglück hat sich in Friesheim (Oberpfalz) ereignet. Das 16 Wochen alte Knäblein des Bauers Joseph Neumeier lag unbewacht in der Wiege, als ein Mutterschwein in die Stube kam und dem wehrlosen Kinde den Kopf abriß. Die unglücklichen Eltern fanden nur noch den blutenden Rumpf.

Privat-Anzeigen.

Versteigerung.

2 (a) Künftigen Samstag den 25. Juli 1846, Vormittags von 10 bis 12 Uhr wird durch den Unterzeichneten aus freier Hand das ehemals Kaufmann Reuther'sche Haus nebst Garten dahier im genannten Hause selbst versteigert. — Auch nimmt der Unterzeichnete unter der Hand Angebote auf diese Realitäten an.

Füßen, am 13. Juni 1846.

königl. Advocat Riebel.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist angekommen und zu haben:

Vollständiges Unterrichtsbuch im Stricken, Nähen, Stoppen, Filetstricken, Häckeln, Sticken, Stramin-Arbeiten, Börsenmachen, Schnüre flechten, Klöppeln u. s. w nebst einem Anhange, die häusliche Farbenlehre. Ein lehrreiches und gemeinnütziges Handbuch in 10—12 Lieferungen mit vielen Abbildungen für lernende Mädchen und erwachsene Frauenzimmer. broch. 1—8te Lieferung à 15 kr.

Gedichte in oberbayrischer (altbayrischer) Mundart von Franz v Kobell. 3te Aufl, schön geb. 2 fl. 36 kr.

Guido Görres Gedichte, schön geb. 2 fl. 36 kr.

Klinische Taschenencyclopädie, enthaltend die Symptome, Diagnose und Therapie mit Rezeptformeln für sämmtliche innere Krankheiten alphabetisch geordnet, nebst einem Anhang als Receptaschenbuch sämmtlicher Arzneimittel, für Aerzte und Studirende von Dr. Frank. 2te Auflage. 4 fl. 12 gebunden.

☞ Besonders Landärzten zu empfehlen.

Arznei-Taxordnung für das Königreich Bayern nach der Revision vom 24. Juli 1845 gr. 8. broch. 36 kr.

Jedem Arzte unentbehrlich.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 101. 26. Juni 1846.

Deutschland.

Preußen.

Posen, 15. Juni. Folgender aus glaubwürdiger Quelle stammende Bericht gehört zur Darstellung der gegenwärtigen Verhältnisse zwischen Preußen und Rußland. Einer der bedeutendsten Gutsbesitzer in unserm Großherzogthum ist der Graf Pouinski in Wreschen, einer Stadt auf der Straße nach Warschau. Einer der Söhne desselben besitzt außer einigen Gütern in Preußen auch ein Gut in Polen. Um sich von dem Culturzustande desselben zu überzeugen, entschloß sich dieser vor kurzem zu einer Reise nach Polen. Obgleich bei dem letzten Aufstande nicht betheiligt, wirkte er sich doch zu mehrerer Sicherheit einen Ministerialpaß aus, der ihm auch mit dem Rathe, lieber jetzt nicht nach Polen zu gehen, hohen Orts ertheilt worden sein soll. Der junge Graf achtete auf die Warnung nicht. Kaum aber langte er in Kalisch an, als er festgenommen und nach Warschau abgeführt wurde. Er fand noch Gelegenheit, seinem Vater sein Mißgeschick zu melden. Dieser, der bei unsern höchsten Behörden sehr angesehen ist, eilt sofort nach Berlin und wirkt neben Empfehlungen sich auch die Erlaubniß aus, die Reise nach Warschau in Begleitung unseres Polizeipräsidenten machen zu dürfen. In Warschau angelangt, wird ihm von dem Fürsten von Warschau der Bescheid, daß der junge Graf v. Pouinski erst dann russischerseits freigelassen werden könne, wenn der in Preußen festgenommene Dombrowski, der bekanntlich einen Aufstand in Polen versucht hat, preußischerseits ausgeliefert sein werde. Und so ist der Vater vorläufig unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt. — Von mehreren Seiten wird die Nachricht bestätigt, daß gegenwärtig keine polnischen Flüchtlinge mehr an Rußland ausgeliefert werden. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Aus Oesterreich, 10. Juni. Die „Augsb. Allg. Ztg." warf letzthin halb und halb bedauernd die Aeußerung hin, daß ihr über den berüchtigten Bauernanführer Szela keinerlei Notizen zukommen, so daß — wir nehmen uns die Freiheit, ihre Privatansicht zu ergänzen — eine halbwegs zuverläßige Meinung über die Gesinnung und den eigentlichen Gehalt dieser in unseren Tagen besonders auffallenden Erscheinung vor der Hand nicht denkbar sei. Und doch scheint dies wesentlich nothwendig, will man nicht fehlgreifen in der Geschichte dieses unglücklichen Aufstandes. Szela dient als verbindendes Mittelglied zwischen dem früheren Zustande der galizischen Bauern und ihren jetzigen Strebungen. Wir theilen deßhalb zwei kreisamtliche Erlasse mit, die aus guter Hand uns zugekommen, wovon der eine auf den Charakter des genannten Bauernanführers ein hell bezeichnendes Licht wirft, während der andere die Stimmung des letzten Standes sehr deutlich durchschimmern läßt.

I. Kurzer Auszug des Bittgesuches des Dominiums Cz. (Czieszyna) vom 22. März 1846: „Räuberanführer Szela habe an die Gemeinde einen schriftlichen Erlaß bei festgesetzter strenger Strafe, keine unentgeltliche Roboth zu leisten, erlassen. Diese Aufwiegelung habe in dem Volke eine völlige Ueberzeugungsautorität schon aus dem Grunde gefunden, weil die Ausübung der bekannten Szela'schen Verbrechen leider bis jetzt ungeahndet geblieben und derselbe von der Behörde bevollmächtigt zu sein vorgebe. Es werde deßhalb die pflichtschuldige Anzeige gemacht, mit der Bitte, bei der herannahenden Periode der Feldarbeiten zur Herstellung der Ordnung und des Gemeinsinns schreiten zu wollen."

Bescheid des treffenden Kreisamtes J. (Joslo) vom 28. März 1846: „Der Grundobrigkeit mit dem Bedeuten zurück, daß man vor der Hand in dieser Angelegenheit keine Verfügung zu treffen erachte, weil die der Robothleistung allgemein entgegenwirkenden Verhältnisse mittlerweile sich geändert haben, und Szela selbst zusichert, daß er nunmehr beflissen sein werde, die Unterthanen wenigstens zur Bestreitung des Sommeranbaues für die Grundherrschaften zu bewegen. Es ist nunmehr wünschenswerth, was auch gleich hätte geschehen sollen, den von Szela an die dortige Gemeinde angeblich erlassenen Auftrag von den Betreffenden zu erlangen und dem hiesigen Kreisamte vorzulegen, gleichzeitig aber zu berichten, ob die Unterthanen bei ihrem Ungehorsame noch fernerhin beharren, oder ob sie sich etwa zur Erfüllung ihrer Inventarial-Schuldigkeiten bereits herbeigelassen haben." — Aus diesem Erlasse geht ziemlich deutlich hervor, daß Szela keine eigentlich empörerische Stellung einnahm, daß er vielmehr dahin wirkte, den empörten Strom der bäuerlichen Massen in das Bett der alten Ordnung zurück zu dämmen, und daß, wenn er anfänglich entgegengesetzt lautende Aufträge erließ, dies wohl nur deßhalb geschah, weil es ihm sonst bei der Stimmung seiner Standesgenossen unmöglich gewesen wäre, auf sie vortheilhaft einzuwirken. Andererseits scheinen die gegen ihn erhobenen Anklagen minder gewichtig zu sein, weil ja sonst bei der Loyalität der österreichischen Behörden nicht gedenkbar wäre, von diesem Manne in so ruhigem Tone spre-

Digitized by Google

chen zu hören. Wenn Gräuel vorkamen, so dürften sie weit eher den Haufen der Bauern als ihrem Führer beizumessen sein. Damit wollen wir indessen immer nicht gesagt haben, daß nicht in dem gesammten Verlaufe dieser Ereignisse eine Art unglückseliger Schickung liege, wodurch überhaupt solche Erscheinungen und solche Beziehungen hervorgerufen wurden.

II. Bescheid des J. Kreisamtes auf ein bei demselben eingereichtes Bittgesuch der Gemeinden Umieszee u. Czelasnitza um einen von der Herrschaft zu leistenden Unterstützungsvorschuß von 900 fl., binnen 5 Jahren zurückzuzahlen: „Wird dem Dominio U . . mit der Weisung zugestellt, dieses Gesuch sogleich zu berücksichtigen und den Unterthanen die nöthige Unterstützung sogar durch Benutzung des Privatkredits unverzüglich angedeihen zu lassen. Dasselbe wird ernstlich ermahnt, jede kleine Bedenklichkeit bei Seite zu setzen und mit der Unterstützung nicht zu zögern, da dieselbe doch nur ein Vorschuß ist, welchen die Unterthanen seiner Zeit werden ersetzen müssen, und da es bei der gegenwärtigen Aufregung aller Unterthanen rathsam ist, sie durch Befriedigung ihrer billigen Wünsche in der Ruhe zu erhalten, als es entweder auf den Zwang von Seiten dieses k. Kreisamtes, oder wohl gar auf die gefährliche Selbsthülfe der Unterthanen ankommen zu lassen. J. 2. April 1846."

Die Indorsando-Verfügung wurde den Bittstellern zur Uebergabe an das Dominium offen eingehändigt. Deutlicher, jedenfalls authentischer als so mancher allgemein gehaltene Zeitungsbericht, enthüllt dieser Akt die Größe der damals noch unter dem galizischen Landvolke herrschenden Aufregung und Abgeneigtheit, die vorgeschriebenen Urbarialschuldigkeiten zu leisten. (D. A. Z.)

Italien.

Rom, 15. Juni. Nachdem gestern Vormittag in der St. Peterskirche die sogenannte heil. Geistmesse von dem zweiten Dekan des Cardinalcollegiums, Cardinal Macchi, statt des leidenden Cardinals Micara celebrirt war, zu welcher sich sonst alle Cardinäle eingefunden hatten, zogen diese um 6 Uhr (22 nach der italienischen Uhr) in feierlicher Procession von dem Versammlungsort, der Kirche S. Silvestro a Monte Cavallo, nach dem Palast des Quirinal ins Conclave. In dieser Procession zählten wir 45 Eminenzen, und diese wurden beim Eintritt von den früher eingetretenen fünf Cardinälen Micara, Alberghini, Gizzi, Polidori und Bernetti, die alle mehr oder weniger durch Unpäßlichkeit verhindert waren, die Procession mitzumachen, am Eingang empfangen. In der Capelle Paulina hielt der Cardinal Micara eine Anrede an die versammelten Cardinäle, worin er ihnen die Wichtigkeit der Wahl vorführte und sie zur Einigung der Stimmen und baldigen Wahl aufforderte. Vor dem Altar wurde sodann der gebräuchliche Eid von den Cardinälen abgelegt, worauf der Marschall des Conclave, Fürst Chigi, der Governatore desselben Mons. Vallavicini, die Richter der verschiedenen Tribunale von Rom, die Conservatori des römischen Volkes und die Generalität des Militärs den Eid der Treue leisteten. Die Cardinäle empfingen sodann in ihren Zellen, mit Ausnahme von Cardinal Micara und Cardinal Bernetti, die beide ihre Thüren verschlossen hatten, die Besuche des Adels, der fremden Repräsentanten, der Prälaten, des Militärs und ihrer Bekannten. Der Zudrang der Besuchenden war so stark, daß das Conclave, das drei Stunden nach Sonnenuntergang geschlossen werden soll, gestern bis nach Mitternacht offen bleiben mußte. Alle Befürchtungen wegen Ruhestörung beim Einzug der Cardinäle *ins* Conclave haben sich als nichtig erwiesen; der gerade eintretende leichte Gewitterregen beschleunigte die Schritte der Cardinäle bei der Procession und vertrieb viele der Zuschauer. Uebrigens soll die Polizei ihre Maßregeln für den Fall eines Tumults in Bereitschaft gehalten, sowie einige Individuen in Trastevere, welche den Cardinal Micara als Papst ausrufen wollten, verhaftet haben. (A. Z.)

Rom, 17. Juni Vormittags 9½ Uhr. Ich eile, Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß so eben der Cardinal Johann Maria Mastai Ferretti als Papst verkündet wurde. Er hat den Namen Pius IX. angenommen. Ganz Rom jubelt, und die Kanonen der Engelsburg lassen ihre Donner erdröhnen, um diese glückliche Wahl der Stadt und Umgegend anzuzeigen. Der Papst ist am 13. Mai 1792 in Sinigaglia in der gräflichen Familie der Mastai Ferretti geboren, und war früher nicht für den geistlichen Stand bestimmt, dem er sich erst in reiferen Jahren widmete. Bis zum Jahr 1832 war er Erzbischof von Spoleto, wozu er noch von Leo XII. gewählt wurde, der für ihn die größte Hochachtung zeigte. Von da wurde er durch den verstorbenen Papst als Erzbischof-Bischof von Imola versetzt, und in dem Consistorium am 23. December 1839 in petto, und sodann am 14. Decbr. 1840 als Cardinal mit dem Titel von S. Pietro und Marcellino ernannt. Er ist gestern Nachmittag, also im dritten Scrutin, gewählt worden. Allgemein hieß es gestern Abend, der Cardinal Gizzi sei gewählt, aber durch eine Großmacht von dem päpstlichen Stuhl ausgeschlossen worden; doch entbehrt dieses Gerücht allen Grundes, indem bis zur Stunde weder von Wien noch von Paris ein Veto gegen irgendeinen Cardinal eingetroffen ist. Die Römer sind froh, daß der neue Papst, im Lande geboren, ein Mann wissenschaftlicher Bildung und zeitgemäßen Fortschrittes ist. Allgemein hatte man geglaubt, daß die Genueser Partei einen Papst aus ihrer Mitte wählen würde, daher das endlose Vivatrufen, Hüte- und Taschentuchschwenken, untermischt mit dem tausendfachen Verlangen des Segens, als sich Pius IX. auf dem Balcon des Quirinals dem Volke zeigte. Die Zeit der Sede vacante war mithin diesesmal nur 16 Tage. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Kornbill ist jetzt gesichert. Der Antrag eines Pärs auf einen firen Zoll von 5 Schilling wurde vom Oberhaus mit bedeutender Stimmenmehrheit verworfen. Die Debatten würden höchst unbedeutend genannt werden müssen, wenn nicht die Bischöfe von St. David's (Thirlwall) und von Orford als Unterstützer der Maßregel gesprochen hätten, und zwar letzterer mit einem Ernst und einer genia-

Digitized by Google

len Kraft, welche tief in die Herzen und das Gewissen seiner Zuhörer dringen mußte. Statt, wie ein edler Lord von den Bischöfen verlangte, sich aufgefordert zu fühlen im Interesse der Geistlichkeit, deren Einkünfte wahrscheinlich in Folge der Maßregel eine Schmälerung erleiden werden, zu votiren, fühlte er sich gedrungen für dieselbe um der arbeitenden und ärmern Classen willen zu stimmen. Wenn manche tiefverschuldete Gutsbesitzer, meinte er, darüber ihre Besitzungen losschlagen müßten, so würde dies nur zum Vortheil ihrer Hintersaßen und Pächter sein, weil ein verarmter Gutsherr ein Fluch für diese sei! Sie können sich denken, wie solche Ausdrücke von einer Versammlung aufgenommen wurde, die so lange gewohnt war, die unter ihnen sitzenden Prälaten nie anders als in den Schranken der Herkömmlichkeiten reden zu hören. Auch fiel man von allen Seiten über ihn her, und weil man seine Gründe nicht zu widerlegen wußte, schalt man ihn wegen — seiner Jugend! Der kühne Prälat aber meinte: 40 Jahre mit Studien aller Art und im Nachdenken hingebracht, müßten wohl einen Mann berechtigen über eine Frage wie diese ein Urtheil zu haben; auf keinen Fall aber fühlte er sich geneigt seine Jugend für ein unwissendes und kindisches Alter zu vertauschen. Dieß ist ein guter Anfang, und es steht zu hoffen, daß die vornehme Welt in ihm einen Wortführer der Armuth gefunden, den sie anhören muß, und die Kirche einen Prälaten der ihr die großentheils verlornen Herzen der Menge zurückbringen wird. In den Gesellschaften spricht man von nichts als dieser Rede. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Italien. Die Allg. Zeit. vom 24. Juni schreibt: „Die von uns gestern mitgetheilte Nachricht von der unerwartet rasch erfolgten Erwählung des Cardinals Mastai Ferretti zum Herrscher des Kirchenstaats und zum Oberhaupt der katholischen Christenheit war in Paris schon am Mittag des 20. Juni durch telegraphische Depesche bekannt. Nach München, an die dortige römische Nunciatur, kam die Meldung durch einen Courier im Laufe des gestrigen Tags. Man hatte in Rom ziemlich allgemein auf eine längere Dauer des Conclave gerechnet, wie aus folgendem Schreiben hervorgeht."

Rom, 8. Juni. Das Unwohlsein des Dekans des Kardinalkollegiums Micara ist durch einen heftigen Wortwechsel veranlaßt gewesen, welchen derselbe mit dem Kardinal Lambruschini gehabt hat. Er hat nämlich in seiner bekannten heftigen Weise Klage geführt, daß das Kardinalskollegium von der Krankheit, welcher der Papst unterlegen ist, keine offizielle Anzeige erhalten habe, und daß es so hätte geschehen können, daß der Papst, wäre der Tod nicht gerade auf einen Montag gefallen, leicht ohne Verabreichung der heiligen Sakramente verschieden wäre, indem derselbe jeden Sonntag das Abendmahl ohnedieß zu empfangen gewohnt gewesen sei. In der That sind die Gerüchte über die Beistandslosigkeit, in welcher das Kirchenoberhaupt verschieden sein soll, sehr befremdend. Man betrachtet indessen eine solche Behandlungsweise des hoffnungslos darniederliegenden geistlichen Oberhirten als eine Erscheinung, die sich regelmäßig wiederhole. Sobald sich die Sache zu Ende neigt, soll sich Alles zurückziehen. (D. A. Z.)

Frankreich. Eine jener lebhaften Scenen von fast dramatischem Interesse und nationaler Charakteristik wie sie ähnlichen Umgebungen und politischen Körperschaften gegenüber unter andern Völkern nicht leicht erlebt werden, unterbrach die Sitzung der Pairskammer vom 19. Juni gerade in dem Augenblick, als der Präsident ankündigte, daß die Bewilligung von 200,000 Fr. für die Feier der Juliustage auf der Tagesordnung stünde. Man wußte voraus, daß der Fürst von der Moskwa an diesem Tage seine Interpellation an den Präsidenten der Pairskammer darüber richten würde, daß derselbe, als in der Gerichtssitzung des Pairshofs die Degradation (Entziehung der Ehrenlegion), welcher Lecomte vor seiner Bestrafung unterliegen solle, ziemlich unvorsichtig und unpolitisch der Prozeß des Marschalls Ney hineingemischt hatte. Daher waren auch die Deputirten, namentlich die der Linken, in reicher Zahl gegenwärtig. In bewegten Worten rügte der Fürst von der Moskwa die Unschicklichkeit, die darin gelegen, wenn der Herr Kanzler die für die Richter und ganz Frankreich schimpfliche, über seinen Vater verhängte Degradation als einen auf Lecomte anzuwendenden analogen Fall erwähnt hätte. Mit tiefem, von innerer Erregung zeugenden Mitgefühl folgte die Versammlung den Worten des Redners. Der Graf von Castellani, der inzwischen das Wort verlangte, betrat die Bühne, aber ein in diesen Räumen unerhörter Tumult ließ ihn nicht zu Worte kommen. Herab von der Bühne! Es ist genug! Es ist zu viel! und ähnliche Ausbrüche des Unwillens nöthigten ihn die Rednerbühne zu verlassen. Der Kanzler selbst entschuldigte sich in ziemlich unbedeutenden Worten, man habe seine Aeußerung falsch gedeutet, man hätte das Geheimniß einer Sitzung bei verschlossenen Thüren besser wahren sollen. Die Kammer blieb bewegt, schenkte den Worten des Hrn. v. Boissy über das auf der Tagesordnung stehende Gesetz keine Aufmerksamkeit und nahm es ohne weitere Diskussion an.

Mannigfaltiges.

Ueber das deutsch-flämische Gesangfest in Köln, welches am 14. Juni begonnen und mehrere Tage gedauert hatte, schreibt das Frankfurter Journal:

Ueber das Kölner Sängerfest lauten die nachträglich uns schriftlich zugehenden Berichte sowohl, als auch die mündlichen Ueberlieferungen der von dort zurückgekehrten Sänger durchaus nicht gut. Uebereinstimmend erzählt man, daß die Erwartungen davon getäuscht, daß man in Köln auf das unverschämteste geprellt worden sei, daß die Kölner keine Theilnahme bezeugt und nichts für eine freundliche Aufnahme der Sänger gethan hätten. Ein Brief, der uns von einem der dort gewesenen Sänger unserer Maingegend zukam, wird in der nächsten Nummer der „Didaskalia" den Totaleindruck schildern, den dies Fest auf alle Sänger hervorbrachte. Sein Inhalt steht in völligem Contrast mit den ellenlangen bestechlichen Festbeschrei-

Digitized by Google

bungen der Kölner Zeitung, voll wahrheitsleeren Wortschwalls eines blinden Enthusiasten, der wahrscheinlich den Mitgliedern des Fest-Comite's beigesellt war. In ganz gleicher Stimmung wie unser Main-Sänger, schildert ein Mitarbeiter aus Westphalen der „Aachner-Zeitung" das deutsch-vlaemisch-kölner Fest. Er sagt u. A.: Leid sei es ihm, sagen zu müssen, daß die Stimmung sämmtlicher Liederbrüder eine traurige, eine sehr bittere wäre. Die Posaunentöne der Kölner Zeitung kontrastiren zu sehr mit der Wahrheit, und fordern zur Gegenwehr auf; solche Mittel seien nicht geeignet, den beginnenden Sturm zu beschwichtigen. Die Bürgerschaft von Köln habe sich in keiner Weise bei dem Feste betheiligt; den Sängern habe es an allem Unterkommen gefehlt. Was (fragt der westphälische Berichterstatter der Aachner Zeitung) wird die Welt sagen, wenn sie hört, daß die Gastwirthe, welche sich zur Aufnahme der Liederbrüder zu 1 Thlr. für den Mann erboten, dieselben 4 bis 8 in eine Stube gebannt und verlangt haben, daß dieselben zu zwei und zwei in Betten schliefen; daß in der reichen Rheinstadt die vlaemischen Brüder des Nachts zu 40 bis 100 in einen Saal gepfercht worden sind? — unzähliger Ueberforderungen nicht zu gedenken, die gewiß später zur Steuer der Wahrheit aufgedeckt werden würden, da die allgemeine Erbitterung eine zu große sei. Und doch hätten die beiden Concerte sicherlich mehr als 5000 Thaler eingebracht! Am Schlusse seines Briefes ruft der Westphale aus: „Wahrlich, es sind bittere Gefühle aufgeregt, die schwerlich die reizende Natur beschwichtigt, die Noeddeutschen haben andere Begriffe von deutscher Gesinnung und Gastfreundschaft, als hier (in Köln) practisch bewährt sind!"

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (a) Dee Schmid Xaver Henkel von Buchenberg hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Montag den 20. Juli;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 20. August, und

III. zur Schlußverhandlung auf

Freitag den 18. September l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem gesetzlichen Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung, die an den übrigen Tagen nicht Erscheinenden den Verlust der hiemit verbundenen Handlungen zu gewärtigen haben. Wer von dem Schuldner Henkel Etwas in Handen hat, ist verbunden, solches vorbehaltlich seiner Rechte und Ansprüche hierauf, bei Strafe des nochmaligen Ersatzes dem Gerichte zu übergeben.

Zur Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem Hause Nro. 16 mit Nebengebäuden, Hofraithung und realer Schmidegerechtigkeit, dann 6 Tagwerk 43 Dezim. Holz- und Feldgründen in mehreren Parzellen wird Tagfahrt auf

Donnerstag den 9. Juli

Nachmittags 2 Uhr angesetzt, und diese im Orte Buchenberg durch eine Landgerichts-Commission, welche die besondern Kaufsbedingnisse eröffnen wird, abgehalten werden. Fremde hierorts unbekannte Käufer werden nur dann zur Steigerung gelassen, wenn sie sich sogleich mit amtlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen ausweisen.

Kempten, den 17. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Künftigen Samstag den 27. d. Vormittags 10 Uhr wird hinter der Reitstallkaserne dee von den Landgestütsbeschälern seit dem Monate März angefallene, aus mehreren Fudeen bestehende Pferdedünger an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Kempten, den 23. Juni 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

August Abel aus **Sachsen-Gotha** zeigt ergebenst an, die schon bekannte geräucherte Fleischwaare, als: Göttinger, Gothaer und Braunschweiger Servelat-Wurst, Rothwurst mit Zunge, Prestkopf, Salami, westphälische Schinken mit und ohne Bein, Hamburger ausgebeintes, geräuchertes Rindfleisch, westphälischen Spick-Speck. Diese Waare hält sich ein ganzes Jahr, sowohl bei der größten Hitze wie Kälte. Ich bitte die werthgeschätzten Herrschaften um recht geneigten Zuspeuch.

Auch habe ich Kupferstiche, das ganze Leiden Christi, zu verkaufen; sowie auch zum Ausverkauf, um ganz billige Preise, eine Paethie Galanterie-Waaren. Meine Bude befindet sich an der Hauptstraße bei Hrn. Schachenmayr, neben der Hauptwache.

Unterzeichneter verkauft en detail glanzhelles und reinschmeckendes Salat-Oel zu 24 kr. per Pfund.

Jos. Koch.

Es wird im k. Landgericht Sonthofen ein Gerichtsdienersgehilfe gesucht der eine schöne Hand schreibt, und gute Zeugnisse besitzt. Das Nähere in portofreien Briefen.

---

2 (a) In eine hiesige Wohlthätigkeits-Anstalt wird eine Köchin gesucht, welche sogleich antreten könnte. Das Nähere sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 102. 28. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 23. Juni. Um die Preise des schwarzen Brodes — dieses unentbehrlichsten Nahrungsmittels aller Einwohnerklassen — auf die geringstmögliche Taxe zu bringen und auf diese Weise dem Hilferuf zu begegnen, der nicht nur aus der Hütte der Armuth dringt, sondern auch dem besorgten Herzen manches bemittelten aber mit einer großen Anzahl Familienglieder gesegneten Hausvaters entsteigt, überläßt unser Stadtmagistrat schon seit dem Monat Februar l. J. alle Monate 500 Sch. Korn an die hiesigen Bäcker zu den niedern Preisen von 14 — 15 fl., während die Schrannenpreise seit dieser Zeit 20 — 22 fl. betrugen. Auf diese Weise sind nun bereits 2500 Sch. von dieser Fruchtgattung aus dem städtischen Magazin verabreicht, und dadurch eben sowohl auf die Schrannenpreise möglichst günstig influirt, als ein mittelbarer Unterstützungsbeitrag von circa 16,250 fl. geleistet worden, der nicht blos der ärmeren Klasse allein, welche ohnehin Sustentationsbeiträge von jährlich 75,000 — 80,000 fl. aus der Armenpflege bezieht, zum Besten kömmt, sondern sämmtlichen Bewohnern unserer Stadt, indem die Brodraitung nach diesen und den Schrannenpreisen festgesetzt wird. (N. Kur.)

Augsburg, 23. Juni. Der Stadtmagistrat macht bekannt, daß von der Commune mit einem Opfer von nahe an 3000 fl. seit Mitte November 1845 bis zum Monate März d. Js. 2550 Sch. Roggen und 678 Sch. Waizen theils aus dem städtischen Reserve-Magazine, theils mit den von Händlern erkauften Getreide und von dem königlichen Aerar zu 20 fl. per Schäffel abgegebenen 900 Sch. Roggen, die Bäcker wöchentlich mit jenem Quantum Roggen und Waizen, welches sie auf der Schranne, ohne unverhältnißmäßiges Steigen der Getreidpreise herbeizuführen, nicht erkaufen konnten, unterstützt, und an dieselben jeweils unter dem niedrigsten Schrannenpreis Roggen und Waizen abgegeben wurden.

Regensburg, 22. Juni. Die Kornernte hat an einigen Orten in der Nähe unserer Stadt bereits vor einigen Tagen begonnen und wird im Laufe dieser Woche so ziemlich allgemein werden. Die Aehren sind mit geringen Ausnahmen voll Körner und versprechen in der Scheune einen reichen Ertrag. Die trockene und heiße Witterung der jüngsten Zeit hat das frühzeitige Reifen des Roggens ungemein befördert, und wir glauben uns keiner sanguinischen Hoffnung zu überlassen, wenn wir annehmen, daß auf einer von den nächsten beiden Schrannen bereits neues Korn zum Verkaufe ausgeboten werden wird. Weniger schön, als die Wintersaat, zeigt sich die Sommerfrucht, die durch die außerordentliche Trockne der letzten vierzehn Tage etwas gelitten hat; doch steht auch diese in unserer Gegend gut und wird sich noch erfreulicher entwickeln, wenn bald ein gedeihlicher Regen die Felder tränkt. Die nach Niederbayern hin liegenden Fluren, wo sich der hauptsächlichste Getreidbau befindet, sind gestern und vorgestern durch Gewitterregen hinreichend erquickt worden, und es ist somit alle Hoffnung vorhanden, daß wir bald auch von dieser Seite her fröhliche Nachrichten über den schönen Stand der Brodfrüchte vernehmen. (N. K.)

Würtemberg.

Stuttgart, 15. Juni. Ueber die Vermählung unseres Kronprinzen läßt sich endlich nun etwas Bestimmtes berichten. Se. k. Hoheit wird noch zu Ende dieses Monats nach Rußland abreisen und die Vermählung mit der Großfürstin Olga soll am 15. oder 25. Juli sein. Man spricht im Auslande mehr von dieser Allianz als bei uns, weil man hier zu Lande gewöhnt ist, der Dinge zu warten, die da kommen sollen. Der Luxus, der hier schon ziemlich gesteigert ist, wird durch die Anwesenheit der an Pracht und Opulenz gewöhnten Kaiserstochter nur noch einen neuen Impuls bekommen. Der Adel bereitet sich gegenwärtig schon darauf vor. — Für den Kronprinzen werden gegenwärtig zwei neue Palais erbaut. Ueberhaupt wird sehr viel für die Verschönerung und Erweiterung der Stadt und Umgegend gethan. Der Bau des neuen k. Hof- und Nationaltheaters ist schon weit vorangerückt. (Wes. Z.)

Die Allg. Zeitg. vom 19. Juni hält den Würtembergischen Zuständen — mit Ausnahme der Presse — eine lange Lobrede. Die gegenwärtig in sehr erfreulichem Maaße sich kundgebende Mildthätigkeit von Gemeinden und Einzelnen, die Errichtung von Privatgesellschaften, namentlich der in Stuttgart, zur Verhütung weiteren Steigens der Fruchtpreise, der überhaupt frisch erwachende Gemeinsinn, die Unterhaltung der Wahlbewegungen, die Constituirung der Schiedsgerichte, der Kampf gegen die Lebenslänglichkeit der Stadträthe werden als die edlen Früchte des dnrch die Besseren aller Partheien und durch die Institutionen des Landes still gepflegten Bürgersinnes bezeichnet, und dabei wird als bemerkenswerth hervorgehoben, daß all dieses und vieles ähnliche „fast ohne Anstoß der Presse“ geschehe.

„Wir wissen nicht, bemerkt der Beobachter hiezu, welche Institutionen unseres Landes es sein sollen, denen die A. Z. den Ruhm jener Zeichen des Bürgersinnes zuschreibt: aber

Digitized by Google

das wissen wir, daß dieselbe völlig Unrecht hat, wenn sie die würtemberg'sche Presse ganz außerhalb des Antheils an jenen Bewegungen stellt. Wenn es erlaubt ist, die A. Z zu belehren, so mag sie erfahren, was hier bei uns zu Land Jedermann weiß, daß die meisten jener allerdings erfreulichen Erscheinungen, wie die Unterhaltung der Wahlbewegungen, der Kampf gegen die Lebensdauer der Magistrate, der Sinn für Oeffentlichkeit u. s. w. gerade durch die würtemberg'sche Presse geweckt und in beständiger Anregung erhalten wurden. Wahr ist allerdings, daß Würtemberg, wie die Allgemeine Zeitung sagt, kein einziges Organ von weitgreifenderer Bedeutung besitzt. Aber daran sind nicht die Organe, sondern die Verhältnisse Schuld, und wir möchten, wenn die A. Z. dies nicht glaubt, nur wünschen, daß ihre schon so oft behauptete Verlegung nach Stuttgart wirklich einmal in's Werk gesetzt würde und sie dadurch Gelegenheit erhielte, sich von der Wahrheit des Gesagten praktisch zu überzeugen. So weit aber die engen Schranken für die würtemberg'sche Presse geöffnet sind, hat dieselbe nicht blos zu den meisten der hier in Rede stehenden Fragen den Anstoß gegeben, sondern sich auch in allen Theilen für die der Debatte offenen Fragen einen Einfluß erworben, wie sich wohl kaum die Presse irgend eines anderen deutschen Landes dessen rühmen dürfte.

Baden.

Mannheim, 21. Juni. Das hiesige „Journal" bemerkt: „Eine der unglückseligen Folgen der Censur ist es, daß es böswilligen Menschen so leicht wird, eine selbst wohlwollende Regierung zu täuschen. Wenn wir die Berichte verschiedener badischer und nichtbadischer Zeitungen über unsere bisherigen Zustände lesen, so kann Niemand, welcher mit denselben vertraut ist, darüber im Zweifel sein, daß die Schreiber jener Artikel die Absicht hatten, unsere Regierung zu täuschen, sie zu überraschenden Maßregeln gegen unsere Stadt zu veranlassen. Dieses ist jenen Aufhetzern allerdings nicht gelungen. Nichts desto weniger liegt es nunmehr am Tage, daß in dieser Richtung wenigstens manövrirt wurde, und dieses genügt, um Mißstimmung hervorzurufen. Seit dem 25. Mai hat hier nicht die geringste Bewegung stattgefunden, bei welcher die Bürgerschaft auch nur entfernt betheiligt war. Die Haltung der Stadt muß daher nach einem solchen Vorgange als musterhaft bezeichnet werden. Was die auf einzelne Schildwachen von einzelnen Individuen angeblich stattgehabten Beschimpfungen und Angriffe betrifft, so ist soviel nunmehr constatirt, daß die bedeutendsten derselben rein erdichtet waren."

Sachsen.

Dresden, 20. Juni. Aus Berlin wird über die Zollkonferenz berichtet, daß Preußen seinen Ansichten das Uebergewicht zu verschaffen allen Anschein habe, und daher keine Aenderung der Garnzölle, sondern eine offizielle Bestätigung des bestehenden Zustandes zu erwarten sei. (N.K.)

Leipzig, 18. Juni. Professor Biedermann, welcher wegen der am 4. Septbr. v. J. bei Gelegenheit des Festmahles im Schützenhause gehaltenen und später in Druck gegebenen Rede zur Untersuchung gezogen wurde, ist zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Dem Buchhändler G. Mayer, der besagte Rede im Auslande drucken ließ, hat das Gericht 14 Tage Gefängniß zugesprochen. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 21. Juni. Am Montag findet die Eröffnung des niederösterreichischen Landtags statt. Man erwartet die Proposition wegen Ablösung der Robath. — Vergangene Woche wurden wieder einige Edelleute auf der Eisenbahn von Galizien gefangen hieher und sogleich ins Kriminal-Gefängniß gebracht. Die gegen die gefangenen Bombardiere eingeleitete Untersuchung dauert fort, allein sie sollen in Betracht ihrer Jugend dem Zivilgerichte übergeben werden. Es hat sich aus der Untersuchung ergeben, daß der hier lebende hochbetagte Graf A., aus einer der ersten galizischen Familien, mit denselben bis zur Desertion täglich verkehrt haben sollte, weßhalb er ebenfalls in Untersuchung, jedoch auf freiem Fuße ist. (N. Kur.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 22. Juni. Ich bin bereits im Stande Ihnen aus zuverläßigster Quelle folgende sichere Angaben über den ehemaligen Cardinal Mastai Feretti, nunmehr Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. mitzutheilen. Derselbe, geboren am 13. Mai 1792, ist der Sohn des Grafen Mastai von Sinigaglia, eines nicht gerade reichen, aber doch begüterten Mannes. Er wollte sich anfänglich dem Militärstande widmen, war auch bereits zu diesem Endzweck nach Rom gekommen, um Aufnahme in die adelige Leibwache P. Pius VII. (guardia nobile) zu erhalten. Allein epileptische Zufälle, denen er unterworfen gewesen, wurden Anlaß daß ihm sein Wunsch abgeschlagen wurde, und er nun den Entschluß faßte sich dem priesterlichen Stand zu widmen und dem Glanze der Welt gänzlich zu entsagen. Er studirte mit größtem Eifer Theologie, als er aber ausgeweiht werden sollte, zeigten sich die alten Hindernisse, die ihm den Eintritt in guardia nobile verweigert hatten, auch hier. Der junge Mann wandte sich auf dieses mit einem Gelübde nach Loretto, und begab sich zugleich zu dem im Jahr 1824 nach einem Leben voll Aufopferung und heiligen Wandels gestorbenen ehrwürdigen Strambi, einem Priester dessen Canonisationsprozeß gegenwärtig in Rom eingeleitet wird. Dieser, welcher an der außerordentlichen Demuth und Hingebung des jungen Grafen erkennen mochte wozu er berufen sei, legte ihm mit den Worten die Hände auf: dein Uebel wird dich nicht mehr plagen. Wie dem sei, Thatsache ist, daß der Graf nie mehr von demselben heimgesucht wurde. Er wurde Priester canonico di S. Maria di via lata in Rom, u. schloß sich sodann unter P. Leo XII. der Mission an, welche nach Chili in Südamerika abging. Nachdem er von da zurückgekehrt war, widmete er sich gänzlich dem religiösen Dienst der Armen, verwaister und verlassener Kinder, wie der Kranken im großen Hospital von S. Spiritù, das er bereits als Canonicus zum Mittelpunkt seiner geistl. Sorge gemacht hatte. Endlich wurde er Präsident der großen

Digitized by Google

Armen- und Versorgungsanstalt zu San Michele an dem Tiberufer, und dadurch Vorgänger des durch seine gediegene Schrift über das Armenwesen in Deutschland, England und Frankreich rühmlichst bekannten Mons. Morichini, dermalen apostol. Nuncius in München. Um seine großen Verdienste in Sphären, welche von den meisten eher gemieden als aufgesucht werden, zu lohnen, wurde er von Leo XII. zum Erzbischof von Spoleto, und bald nachher, da auf dieses Erzbisthum von andern Seiten Ansprüche gemacht worden waren, zum Bischof von Imola erhoben, welches zu den Vorstufen des Cardinalates gehört. Endlich erhob ihn P. Gregor XVI. im J. 1840 zum Cardinal di San Pietro e Marcellino, welcher Ernennung er sich mit einer das ganze Collegium erbauenden Demuth unterwarf. Es ist in der Kirchengeschichte vielleicht ohne Beispiel, daß nach zweitägigem Conclave, am Abend des 16. Juni, im vierten Scrutinium 37 Stimmen und 50 sich für die Wahl eines neuen Papstes vereinigten, der nun zu Ehren seines Vorgängers im Bisthum Imola, Pius VII., den Namen Pius IX. sich beilegt. In Milde der Gesinnung, in Sanftmuth und Frömmigkeit seinem Vorgänger zu vergleichen, durch die Gabe der Rede wie durch vielfache Kenntnisse und einen durch literarisches Studium ausgebildeten Geist ausgezeichnet, ist die Wahl des Cardinals Mastai nicht blos aus dem Grunde besonders zu billigen weil sie auf einen höchst würdigen Priester fiel, oder weil derselbe in den Legationen sich eines vorzüglichen Ansehens erfreut, sondern auch weil nach der Natur der Dinge ein längeres Pontificat zu erwarten ist, in welchem also auch der Durchführung heilsamer Grundsätze entgegengesehen werden kann. (A. Z.)

In ältern Berichten aus Rom liest man: „Es ist selbst für den ganz unbetheiligten Fremden unangenehm zu sehen, mit welcher Gleichgiltigkeit die Bevölkerung Roms die Nachricht von dem Tode seines geistlichen und weltlichen Souverains aufgenommen. Wer sich erinnert, wie zu Pfingsten 1840 in Berlin Tausende von Menschen in ernster Haltung vor dem Schlosse versammelt standen, als die Todesnachricht bekannt wurde, dem wird es gewiß auffallend gewesen sein, am Sterbetage des Papstes den ganzen Petersplatz leer wie immer zu sehen; nur die geschlossenen ehernen Pforten des Vaticans ließen etwas Ungewöhnliches ahnen. In den Straßen dagegen ganz das gewöhnliche Treiben; da noch halber Feiertag, so lagen überall Gruppen auf den Straßen, Karten oder la mora spielend, und der Corso am Abend war gefüllt von Wagen, manche des Festtags halber, voll rosengeschmückter Mädchen aus dem Volke, als wären es die fröhlichen Tage des Oktoberfestes, und dies, während die ernsten Töne der großen Capitols-Glocke feierlich langsam über die Stadt hin schallten. Vielleicht, daß bei den Leichenfeierlichkeiten etwas mehr Gefühl sich offenbart. Sonst möchte leicht im Auslande sein Tod tieferen Eindruck machen als in seiner eigenen Hauptstadt. Freilich kennt man auch dort nur den Kirchenfürsten, der noch vor wenigen Monaten den Autokraten des Nordens die Stimme der Wahrheit hören ließ, während man hier vielleicht hie und da durch einzelne Vorurtheile des Greises zu leiden hatte. — Cardinal Lambruschini, die rechte Hand des verstorbenen Papstes, sieht sich jetzt von allen Seiten wegen des bisherigen Regiments angegriffen. (Wes. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 24. Juni. Nach einer Berechnung hat sich ergeben, daß der Volkszuwachs im Königreich Bayern jährlich 0,95½ Proz. beträgt; in 24 Jahren nämlich, vom Jahr 1817, wo Bayern nach dem Bundesmatrikularanschlag 3,560,000 Seelen zählte, war der Zuwachs bis 1840 auf 22,91 Proz. gestiegen, da die Zählung in diesem Jahre 4,375,586 Seelen betrug. (N. Kur.)

Italien. Rom, 18. Juni. Gestern Nachmittag fuhr der heilige Vater vom Quirinal nach dem Vatican; auf dem ganzen Weg dahin erflehte das dichtgedrängte Volk auf den Knieen seinen Segen. Ueberall wurde der neue Papst mit Jubel und Lebehoch begrüßt. Bei der Ueberfahrt über die Engelsbrücke wurden die Kanonen der Engelsburg gelöst, sowie auf dem ganzen Weg alle Kirchen ihre Glocken läuten ließen. In der Sixtinischen Capelle angelangt, setzte der Pontifex sich auf den Altar und empfing die Huldigung sämmtlicher Cardinäle, die ihm Fuß, Knie u. Schultern küßten. Hierauf wurde er zum erstenmal auf den päpstl. Stuhl nach der St. Peterskirche getragen, begleitet von dem ganzen Hofstaat, die Cardinäle voran. Beim Eintritt in die Vorhalle des Tempels ward der Jubel so laut, daß die Sänger- und Musikchöre überstimmt wurden. Der Papst schien sichtbar gerührt, und segnete rechts und links die Gläubigen. Am Altar des Allerheiligsten verrichtete er seine stille Andacht, und nun schritt der Zug dem Hauptaltar zu unter feierlichem Posaunenschall. Sitzend auf dem Altar empfing der Neugewählte die dritte Huldigung der Cardinäle (die erste hatte er gleich bei seiner Erwählung im Conclave erhalten). — Wie man sich erzählt, soll in wenigen Tagen eine allgemeine Amnestie für alle politischen Verbrecher erscheinen — ein Mittel, wodurch der Papst sich alle Herzen gewinnen und viele Familien aus Unglück und tiefem Leid retten könnte. (A. Z.)

Das Journal des Debats meldet aus Bologna, 12. Juni: Verschiedene Notabilitäten der Stadt haben an den Kardinal Camerlengo und an das Konklave eine Adresse zur Uebermittlung an den neuen Papst erlassen, in welcher sie um Reformen zur Sicherung der Ruhe im Kirchenstaate und namentlich um Einberufung von Provinzialräthen nachsuchen. Als einen der Unterzeichner bemerkt man Gioachimo Rossini.

Großbritannien. Die Kornbill hat die Comitee des Oberhauses unverändert passirt, und wird jetzt bereits Gesetz sein.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrage des Michael Rigst. Maurer auf der innern Rottach wird Unterzeichneter dessen Herberge über eine Stiege in dem Hause Nro. 233 bestehend in einer

Digitized by Google

Wohnstube, 3 Kammern, einer Küche, Holzlege und Boden, dann die hiezu gehörigen 2 Gärten per 11 Dezim. sammt Antheil an dem, zu diesem Hause gehörigen Schöpfbrunnen

Dienstag den 30. Juni d. Js.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zur Brach in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Das Kaufsobject kann beim Eigenthümer täglich eingesehen werden. Kaufsliebhaber ladet höflichst ein

Kempten, am 2. Juni 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

---

2 (a) In dem Hause des Steinhauers Weißler ist eine Wohnung auf Jakobi zu vermiethen, sie besteht über eine Stiege in drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche und Abtritt, großen Boden und Keller. Das Nähere ist bei Margaretha Rauch Hans-Nro. 185 an der Sonnenstraße zu erfragen.

Bei Unterzeichnetem kann über den bevorstehenden Markt ein großes Zimmer zu ebener Erde gemiethet werden.

Mart. Fretscher, Goldarbeiter neben dem Loudnerhof.

Eine geräumige Herberge ist auf Jakobi zu beziehen. Vogtgasse Lit. C. Nro. 312.

Im Loudner-Hofe ist über den Markt ein Verkaufs-Locale zu haben.

E. Biedermanns Söhne aus Gailingen am Rhein machen hiemit ergebenst die Anzeige, daß sie den Markt mit einem aufs neueste wohl assortirten

Pariser, Lyoner, Wiener Shawls, Seiden- und Moden-Waaren-Lager

beziehen und verkaufen zu sehr billigen Preisen. Die Bude befindet sich gleich beim Hause des Hrn. Gebhardt, Kaufmann, mit Firma versehen.

E. Biedermanns Söhne.

---

2 (a) Am letzten Mittwoch Abends ging entweder auf der Schwaigwiese oder auf dem Holzplatze und dessen Umgebung ein noch ziemlich neues Cigarren-Etuis mit Perlen-Stickerei verloren; der redliche Finder wird ersucht, selbes gegen gute Belohnung im Z. C. abzugeben.

Vergangenen Johannitag hat sich ein ganz schwarzer Halbhund männlichen Geschlechts mit langem Schweif, an der Brust weiß gezeichnet, verlaufen. Wem er zugelaufen wolle ihn im Polizeiwachtzimmer gegen Erkenntlichkeit abgeben.

Wegen Concurrenz!!!

Werden in der großen Bude gegenüber dem Hause des Herrn Kaufmann Gebhardt bei Samuel Schiele aus Fellheim, zum bevorstehenden Johannimarkt nachstehende Artikel außerordentlich billig verkauft: große Auswahl in Shawls, Wollenmousseline, Pail de Chevre, Napolitaine, ombrirte, brochirte und glatte Thibet, Orleans, feine Niederländer Tuche und Bouscking, und besonders ungemein große Auswahl in Cattune (Pers) im Preise von 12, 15, 18, 24 bis 30 kr. die Elle.

Ich ersuche ein verehrliches Publikum meine Firma gefälligst zu berücksichtigen, und werde mich des seit Jahren dahier erworbenen Rufes bei den billigst gestellten Preisen nur reele, gute Waare zu liefern stets würdig zeigen.

Bitte genau zu beachten, die Bude befindet sich vis à vis dem Hause des Herrn Kaufmann Gebhardt.

Samuel Schiele.

Für bevorstehenden Markt befindet sich Parterre im Loudnerhof wieder ein großes

Tuch- und Modewaaren-Lager

mit einer überraschend großen Auswahl der **neuesten** und modernsten Artikel und sind die Preise so **auffallend** billig gestellt, daß gewiß Niemand das Lager unbefriedigt verlassen wird. Das Lager enthält:

Mousseline laines in den neuesten Desseins, Milaines, Hermin laine, Napolitaine, Ombré & Saxonais, Thybets und Orleans in glatt und façonirt in allen Farben; französische und Wiener durchwirkte und Tapis-Shawls, Sommer-Shawls in Mousseline laine, Balzorin und Ombré, Seidenzeuge, Westenstoffe in Piqué, Wollen und Atlas, seidene Herren-Halsbinden, Sommerzeuge, feine Niederländer Tücher und Bouscking's. Besonders mache ich auf mein Lager in Cattun oder Pers aufmerksam und verkaufe solche, lauter Ellen breite Waare in den verschiedenartigsten Dessin 12—15 kr. per Elle. Zweite Sorte Pamela, ganz neue Muster 20—30 kr. per Elle. Meubles Zitz 20—24 kr. per Elle. Um sich von der Aechtheit dieser Waare zu überzeugen, gebe ich in den Morgenstunden Muster ab. Zum Ausverkauf sind ausgesetzt: Pail de Chevre, Crepp, Rachela und Parisienne.

Durch kürzlich gemachte große Parthie-Einkäufe in Frankfurt ꝛc., bin ich im Stande sowohl das Neueste zu liefern, als auch durch **auffallend billige Preise**, einen jeden mich Besuchenden zufrieden stellen zu können, und sehe daher einem zahlreichen Besuch entgegen.

Parterre im Loudnerhof. **S. Hofheimer.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Bannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 103. 30. Juni 1846.

Deutschland.

Bayern.

Zur Geschichte des jüngsten bayerischen Unter[illegible]schrift bringt die Allg. Ztg. einen Artikel, welcher der Redaktion im Namen mehrerer Mitglieder der Kammer der Abgeordneten zugekommen ist. „In den Sitzungen der bayerischen Kammer der Abgeordneten vom 4. und 5. Mai, welche den Beschwerden über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der protestantischen Kirche gewidmet waren, sind nach dem Bericht der historisch-politischen Blätter (XVII. 10. S. 719 ff.) von der protestantischen Partei — den Präsidenten der Kammer an der Spitze — arge Ränke gespielt worden. „In der Abendsitzung", heißt es dort, „hatte der Dekan Vogel von katholischer Seite zuerst gesprochen... Von da wollte das Wort von der protestantischen Seite nimmer lassen, und sieben Redner bearbeiteten unausgesetzt die Zuhörer. Als diese mit der Rede Scheurls tief am Abend zum Tod ermüdet waren und die Worte des Redners auf das Billige zu gehen schienen, hatte der Prof. Döllinger noch einen letzten Versuch zum Frieden gemacht: er sehe mit Vergnügen daß man sich im Grunde nicht so fern stehe als er anfangs geglaubt; wenn, wie es scheine, keine Zwangsmaßregeln beabsichtigt würden, dann sei man der Verständigung schon so nahe gerückt daß man sich die Hände reichen könne. Aber der Präsident bedeutete, die Frage auf seine Ansicht zurückführend, beide Redner, und gestattete den Katholischen nicht länger das Wort. Die Kammer schien in einem erwünschten Zustande; der glückliche Umstand daß die Aerzte dem Minister des Innern eines Uebelbefindens wegen den Besuch der Kammer untersagt, war ein zu günstiges Ereigniß, was vielleicht am folgenden Tag nicht wiederkehrte; man beschloß also noch spät am Abend die Debatte zu beendigen. Als daher der Dekan Lechner, der erste katholische Redner, der wieder zum Wort gekommen, von dem sonderbaren Umstande sprach: daß doch alle Streitfragen in der Kammer immer von der Gegenseite ausgegangen, wurde diese Frage als Vorwand benützt, und mit großem Geschrei der Schluß der Debatte verlangt. Die Katholischen, denen die Augen im Nacken nicht gegeben sind, widersprachen. Prof. Edel, Rammoser u. a., zum Reden vorgemerkt, sie sollten mit Glimpf beseitigt werden; der Ministerialrath Zenetti, der die Stelle des Ministers versah, widersprach, weil er für die Schlußrede die Akten zuvor einsehen müsse; alles umsonst, die Kammer bestand auf ihrem Beschluß. Die Katholischen also, beeinträchtigt in ihrem Rechte, beschlossen nun ihrerseits mit stillem Protest sich der Vollführung des Akts zu entziehen, und eine bedeutende Anzahl entfernte sich."

Die zahlreichen Zuhörer und Zuschauer dieser Versammlung werden sich erinnern daß die Sachen sich etwas anders begaben. In der Morgensitzung hatte gleich bei Eröffnung der Diskussion eine große Anzahl von Abgeordneten gleichzeitig ums Wort gebeten. Der Präsident hatte sie vorgemerkt, um ihnen geschäftsordnungsmäßig nach den Nummern ihrer Plätze das Wort zu geben, welche Reihenfolge aber dadurch öftere Unterbrechung erleiden mußte, daß „zur Widerlegung" das Wort verlangt wurde. Von Protestanten hatten nur erst zwei, Wagner (gegen den Frhr. v. Freyberg auftrat) u. Heintz gesprochen, als Döllinger das Wort erhielt, u. fast zwei Stunden behielt, so daß nach ihm blos noch Frhr. v. Lerchenfeld (der, obwohl ein treues Glied der katholischen Kirche, für die Beschwerden sprach) gehört werden konnte, und dann die Sitzung abgebrochen werden mußte. Abends eröffnete Vogel die Reihe der Redner. Daß nun, nachdem so viele und so bedeutende Männer von katholischer Seite gesprochen, dabei aber manches was der Berichtigung bedurfte, vorgebracht hatten, auch einige protestant. Abgeordnete gehört zu werden wünschten, zumal solche die durch ihre Stellung dringend aufgefordert waren in dieser Sache zu reden, dürfte sehr natürlich scheinen. Ueberdies wollte es aber ein vom Präsidenten selbst gegen Freunde beklagter Zufall daß mehrere noch vorgemerkte Katholiken nach den Plätzen jenen Protestanten nachstanden, und also nicht vor ihnen aufgerufen werden durften. Scheurl unternahm es die nothwendigsten Berichtigungen auszuführen, vor allem daß man keine „Verfolgung" (wie in greller Weise behauptet worden) gegen „gewissenhafte" kathol. Priester beabsichtige, indem man auf der Aufrechterhaltung des Verfassungsgesetzes bestehe, welches die Aufnahme Minderjähriger zum Uebertritt verbiete; man stelle es der Regierung anheim hiebei in dem Maaß nachsichtiger gegen katholische Priester zu sein in welchem die Umstände des einzelnen Falls die Vermuthung proselytenmacherischer Tendenz schwächten. Obwohl bisher nichts gegründete Veranlassung gegeben hatte eine andere, weniger billige Ansicht auf protestantischer Seite vorauszusetzen, ergriff doch Döllinger diese Aeußerung wie ein überraschendes Zugeständniß, das zur Grundlage für friedliche Einigung geeignet sei. So hatte es aber der protestantische Redner nicht gemeint. Die Kammer hatte zu untersuchen und zu entscheiden ob die erhobene Beschwerde begründet sei, oder

Digitized by Google

nicht; darüber mußte jedes Mitglied eine selbstständige Ueberzeugung zu gewinnen suchen und nach dieser stimmen: jede Transaktion darüber zwischen verschiedenen Theilen der Kammer war nach der Verfassung ganz unzulässig. In diesem Sinne trat der Präsident dazwischen, nicht um „beide" Redner zu bedeuten, sondern um die Diskussion von dem Irrwege dem Döllingers Aeußerung sie hätte zuführen können, auf ihren wahren Gegenstand zurückzuleiten, und gab das Wort weiterhin den Vorgemerkten nach der geschäftsordnungsmäßigen Reihenfolge. Ein katholischer Stimmführer hatte das letzte Wort in der Debatte, für deren Schluß es nun nicht an offen daliegenden hinreichenden Gründen fehlte, so gern auch an sich die Kammer Redner wie Edel und Rammoser noch gehört haben würde. Sie war damals schon von der Regierung aufs äußerste gedrängt ihre noch rückständigen wichtigen Aufgaben mit möglichster Beschleunigung zu vollenden; sollten bei weiterer Fortsetzung der Diskussion alle gehört werden die noch zu sprechen wünschten, so konnte dadurch noch ein zweiter ganzer Tag in Anspruch genommen werden, während die Geschäftsordnung (A. 78) in jeder Woche nur Einen Tag der Erledigung von Anträgen und Beschwerden einräumt. Die Fragen selbst waren von beiden Seiten, und besonders von der katholischen (durch Redner wie Freyberg, Döllinger, Vogel und Lechner), sehr erschöpfend besprochen. Andererseits war es auch noch nicht so spät (erst 9½ Uhr), daß nicht recht gut noch die Schlußreden gehalten und die Abstimmungen vollzogen werden konnten. Es geschah daher nur was unter solchen Umständen auf diesem Punkte bei jeder andern Diskussion ebenso geschehen wäre, als jetzt zum Schluß gerufen wurde. Ordnungsmäßige Abstimmung erhob dieses Begehren zum förmlichen Kammerbeschluß. Ist aber die Beendigung der Diskussion geschlossen, so muß die Abstimmung nach der Geschäftsordnung sofort vorgenommen werden. Der Antragsteller, der Referent und die Vertreter der Regierung dürfen nun noch sprechen; wollen oder können sie aber von dieser Befugniß nicht Gebrauch machen, so fällt sie weg; es ist nicht einmal gesagt daß die Kammer durch einen Beschluß mit Aufschub der Abstimmung ihnen gestatten könne in einer folgenden Sitzung erst sich zu äußern. Auch wäre dies aus innern Gründen ungehörig. Die Abstimmung soll nicht unter dem einseitigen Eindruck der Erklärung des Ministeriums erfolgen: nur der Eindruck welchen die Diskussion und diese Erklärung in ununterbrochener Aufeinanderfolge, gleichsam als Ein ungetheiltes Ganzes macht, soll Einfluß auf die Abstimmung haben. Und der Abgeordnete der Regierung muß schon so vollständig informirt erscheinen, daß er zur Schlußäußerung keiner neuen Einsicht der Akten mehr bedarf, die er ja überdies bei sich hat, oder jeden Augenblick sich bringen lassen kann. Es ist hiernach leicht zu erklären, daß die Kammer auch gegen den Widerspruch des Regierungskommissärs auf ihrem Beschluß beharrte, zumal da Frhr. von Lerchenfeld gebeten hatte eine Vormittags von ihm an den Ministertisch gerichtete etwas delicate Frage als nicht gethan zu betrachten. Man könnte viel eher versucht sein zu fragen: warum denn die Gegner der Beschwerden den Aufschub der Abstimmung so heftig verlangten? Durch ihre mit „stillem" (allerdings sehr stillem!) Protest — wie die historisch-politischen Blätter sagen — erfolgte Entfernung wurde dieser Aufschub auch endlich erzwungen, nachdem Antragsteller und Referent ihre Schlußäußerungen schon vorgetragen hatten, so daß am nächsten Tage vor der Abstimmung nur noch ein Regierungsorgan sich auszusprechen Gelegenheit hatte.

Gerade von diesem Tag aber und von der Abstimmung wissen die historisch-politischen Blätter noch eine „schnöde Mißhandlung des Rechts" — verübt natürlich von protestantischer Seite — zu erzählen. „Bei der Abstimmung über den zweiten Theil (der vierten Beschwerde), Unterrichtsertheilung an Minderjährige, war ein seither Abwesender hinzugekommen; man wußte, daß er für die katholische Seite stimme, als sollte er, trotz vorhergehender Beispiele die man geduldet, ausgeschlossen werden; erst als ein zweiter kam, von dem man das Gegentheil versichert war, war was unrecht gewesen, jetzt recht geworden; wiederholte Stimmung gab 65 gegen 65, und der Präsident entschied für seine Seite." Auch damit aber verhielt es sich, wie bei der Oeffentlichkeit des Vorgangs Viele bezeugen können, wesentlich anders. Das Resultat der ersten Abstimmung war Stimmengleichheit gewesen. Der Präsident hatte bereits die Worte ausgesprochen: „Da sich der seltene Fall ergeben hat..." — Worte, die deutlich genug jenes Ergebniß verriethen, während nach früheren Aeußerungen des Präsidenten Niemand zweifeln konnte, wofür er nach seiner Ueberzeugung durch seine Stimme den Ausschlag geben müsse. In der That war also der Kammerbeschluß so gut wie ausgesprochen. In diesem Augenblick trat ein Abgeordneter ein, auf den die Gegner der Beschwerden rechneten, und dessen nachträgliche Zulassung zur Abstimmung sie jetzt mit lebhaftem Ruf verlangten. Der Präsident zeigte sich nach seiner edlen unparteiischen Gesinnung sofort geneigt in dieses Begehren zu willigen; es wurden indessen Bedenken erhoben ob eine Abstimmung nach zu Stande gekommenem Beschluß noch zulässig sei. Er aber hatte sich aus dem Grunde, weil der Beschluß noch nicht völlig ausgesprochen gewesen sei, bereits dafür entschieden noch einmal Umfrage zu halten, und dieses auch erklärt, als ein zweiter bisher nicht dagewesener Abgeordneter eintrat, von dem es allerdings nicht zweifelhaft war, daß er dem ersten entgegenstimmen werde, so daß natürlich sein Kommen eine gewisse Heiterkeit unter seinen Freunden erregte, keineswegs aber die Wirkung hatte, daß jetzt erst die Protestanten „recht fanden, was vorher unrecht gewesen war." Sie sind sich vielmehr bewußt, hier wie überall auf dem Landtag redlich und rechtlich gehandelt zu haben. Weitere Erwiederungen auf den Artikel der historisch-politischen Blätter, welcher diese Zeilen veranlaßt hat, seien einem andern Orte vorbehalten.

Die Weser-Zeitung bringt die Nachricht, daß die Censur in Baiern aufgehoben sei. Wir wären im Stande das Gegentheil zu beweisen.

Sachsen.

Dresden, 20. Juni. Der Landtagsabschied lautet zwar sehr gnädig für die getreuen Stände, allein er drückt mit umstandlosen Worten den festen Entschluß aus, eine

Digitized by Google

constitutionelle Fort- und Ausbildung, wie sie von der Opposition erstrebt wird, nicht nur zu begünstigen, sondern dieselbe vielmehr entschieden zu bekämpfen. Insbesondere wird sich das Cabinet durch keine auch noch so große Kammer-Majorität zu einer Maßregel bestimmen lassen, deren Nutzen und Vortheil ihm nicht aus eigener Ueberzeugung einleuchtet; und überhaupt ist den Kammern jeder Einfluß auf das politische System und auf den Geist der Gesetzgebung unverkennbar abgesprochen. Nach deutscher Verfassungs-Praxis läßt sich von Cabinetsfragen gar nicht sprechen, da die Minister ihre Existenz nicht auf das Kammervotum, sondern auf den Willen des Staatsoberhauptes gründen und daher nur bei diesem ein Recht anerkennen, ihren Rücktritt zu bewirken und, wie es sie ernennt, so auch sie zu entlassen. In dieser Hinsicht werden alle Anstrengungen der Opposition vergeblich sein, und nicht nur in Sachsen, sondern auch in Baden und wo sonst in deutschen Ländern Repräsentativ-Verfassungen bestehen. Allein in andern Fragen des constitutionellen Staatsrechtes geben allerdings unsere Minister bei Weitem nicht so Vieles zu, als z. B. die badischen. Freihr. v. Falkenstein ist in Sachsen der Presse wohl das gerade Gegentheil seines Collegen Nebenius; denn während dieser der Censur den Stab bricht und ihre ganze Verantwortlichkeit dem Bundestage zuweis't, hält jener dieselbe noch für eine wohlthätige Anstalt zum Schutze des Rechtes und der Gesetze, und erklärt die Tagespresse als einen Krebsschaden unserer Zustände und die Leute, welche sich damit befassen, für nicht ganz vollgültig in ihrer bürgerlichen Ehre. Ist es unter solchen Umständen zu verwundern, wenn in Sachsen keine gesinnungstüchtigen und constitutionellen Zeitungen entstehen wollen, nachdem die einzige, welche dieser Auszeichnung werth war, unterdrückt worden ist? (Köln. Z.)

Italien.

Ein Schreiben aus Rom vom 14. Juni in der Basler Zeitung enthält Mittheilungen, die, obgleich durch die seither erfolgte Papstwahl theilweise veraltet, doch noch manches Interessante bieten. Es heißt darin: Die Ceremonien des päpstlichen Leichenbegängnisses sind gestern zu Ende gegangen. Einen wunderbaren Anblick gewährte die in der Nacht vom 6. auf den 7. d. vollzogene Beisetzung des Papstes, welcher Ihr Korrespondent durch einen Zufall beiwohnen konnte, während sonst die Pforten von St. Peter dem Publikum zwei Stunden vorher geschlossen worden waren. Einige hundert Menschen hatten indeß doch Einlaß gefunden und drängten sich um die Gitter der beiden beleuchteten Kapellen del Sagramento (wo der Papst auf dem Paradebette lag) und del Coro (wo die letzte Absolution und die Einsargung vor sich gehen sollte); die übrige ungeheure Kirche war kaum matt erhellt durch einige Leuchter. Endlich traten die Kardinäle durch eine Hinterthüre in die letztgenannte Kapelle, während die Domherren von St. Peter, begleitet von 80 Fackeln, unter Vortritt der päpstlichen Sänger langsam aus der Sakristei in die Kirche hereingezogen kamen. Das Miserere ertönte in den langsamen, getragenen Tönen einer einfachen, wahrscheinlich uralten Melodie; der Fackelschein irrte röthlich an den Riesenwölbungen der Kuppel und des Hauptschiffes hin und her. In der Kapelle del Sagramento wurde die Leiche abgeholt und langsam am Grabe der Apostel vorübergetragen nach der Kapelle del Coro. Die mit Gold und Purpur gestickten Pantoffeln waren stellenweise schwarz geküßt; übrigens hatte der wohleinbalsamirte Körper keine Veränderung erfahren. Die Einsargung dauerte mit all den üblichen Ceremonien eine Stunde: dann öffnete sich das Gitter der Kapelle, und die Domherren von St. Peter erschienen mit dem Sarge, der an einem Flaschenzug befestigt und hierauf langsam und mit Mühe nach der Nische heraufgewunden wurde, welche die einstweilige Ruhestätte aller Päpste zu sein pflegt. Der Fackelschein und vor Allem der Gesang der päpstlichen Kapelle (der Psalm „ingrediar") gaben der ganzen Scene ein wahrhaft einziges, fremdartiges Gepräge. In den folgenden Tagen wurde erst der große (100 Fuß hohe) Katafalk in der Mitte der Kirche vollendet, auch war mehrere Tage hinter einander feierliches Seelenamt, bis gestern die Trauergottesdienste ihr Ende erreichten. — Bei dem Herannahen des Konklave läßt sich allmählig eine gewisse Aufregung bemerken; Interessen und Wünsche machen sich auf das Lebhafteste geltend. Das Volk wäre mit seiner Wahl bald fertig: einmüthig würde es dem strengen, energischen Kardinal Micara, bisherigem General der Kapuziner, zu Füßen fallen und von ihm diejenige Ordnung, denjenigen Zaum und Zügel verlangen, wodurch einst Sixtus V. sich unvergeßlich gemacht hat, bis auf den heutigen Tag. Natürlich würde Micara von oben zu reformiren anfangen, und dieß genügt allein schon, daß er keine Aussicht hat. Einstweilen kann er sich wohl als Papst fühlen, insofern ihm schon zweimal, wenn er über den barberinischen Platz fuhr, Volkshaufen zuriefen: „Heiliger Vater, gebt uns den Segen!" (Gestern wurden desshalb Verhaftungen vorgenommen.) In den Kongregationen der Kardinäle ist es mehrmals zu Wortwechseln gekommen, besonders zwischen Micara, Barberini und Tosti, welchem Letzteren Geldunterschleife vorgeworfen worden sein sollen.

Marseille, 20. Juni. Nach Berichten aus Rom, die hier mit dem Dampfboot Eurotas eingelaufen sind, wurde die Wahl des Kardinals Mastai Ferretti zum Papst daselbst mit großem Jubel aufgenommen. Der Papst gilt als ein freisinniger Mann und besonders als ein Anhänger Frankreichs. Man glaubt, daß der allgemein beliebte Kardinal Gizzi zum Staatssekretär ernannt werden wird. Auf die Wahl soll der französische Botschafter, Graf Rossi, großen Einfluß geübt haben, besonders durch seine Anrede an die Kardinäle im Konklave, in welcher er erklärt haben soll, Frankreich sei zu mächtig, um Gebrauch von seinem Veto zu machen, gebe aber den Kardinälen wohl zu erwägen, daß eine Wahl, welche den Bedürfnissen des Landes nicht entspräche, eine gefährliche Aufregung im Kirchenstaat und sofort eine Einschreitung Oesterreichs und Frankreichs zur Folge haben müßte. Nach der Wahl soll Graf Rossi vor allen andern Personen zu Pius IX. berufen und von dem neuen Papste mit größter

Digitized by Google

Auszeichnung aufgenommen worden sein. Pius IX. wird uns von einem Freunde, der in Rom war, als seine Ernennung zum Kardinal publizirt wurde, als ein wohlbeleibter Mann mit feurigem Blicke geschildert. (S. M.)

Der französische National behauptet, die Papstwahl gereiche zu großer Zufriedenheit der ganzen Diplomatie. Die Wahl sei beschleunigt worden durch die Ungeduld des römischen Volkes, die Aufregung in den Legationen, die einlaufenden Bittschriften um Reformen, und die Furcht, durch Verlängerung der Zwischenherrschaft einen Aufstand hervorzurufen. Man versichert uns, fügt das radikale Blatt bei, der neue Papst sei gewählt worden, weil er im Verhältnisse zu den andern Kardinälen versöhnlichen Sinn und Neigung zu Reformen dargelegt habe, wodurch er als der tauglichste Mann für die Herrschaft erschienen sei.

Dem Nürnberg. Korresp. schreibt man aus Rom, 18. Juni. „Ich hatte Ihnen gestern gemeldet, daß sich am 16. das Gerücht verbreitet hatte, Kardinal Gizzi, der bisherige Legat von Forli, sei zum Papste gewählt. Aus einer Quelle, die ich für zuverläßig zu halten mich berechtigt glaube, erfahre ich nun, daß allerdings die Wahl mit großer Stimmenmehrheit auf den genannten Kardinal gefallen, der Gewählte aber von einer der Mächte (Oesterreich?), welchen das (einmalige) Exklusionsrecht zusteht, nicht anerkannt worden war. Sofort wählten die Kardinäle, ohne am folgenden Tage ein neues Skrutinium zu beginnen, mit nicht minder großer Majorität den Kardinl Mastai Ferreti, der gleichfalls aus der Romagna ist u. seinen in Ansichten mit dem Kardinal Gizzi gut zu harmoniren scheint, da er diesen, wie man vernimmt, zum Staatssecretär des Innern wählen wird. Kardinal Gizzi war es, der unter dem vorigen Papste dem Staatssecretär Lambruschini Reformmaßregeln zur Beruhigung der Romagna, wiewohl vergebens, vorschlug.

(Die Allg. Zeitung dagegen versichert, daß keine von den 3 Mächten, welchen das Ausschließungsrecht zustehe, davon Gebrauch gemacht habe.)

Mannigfaltiges.

Am 19. Juni fand zu Marseille ein Ereigniß statt, welches leicht die schrecklichsten Folgen nach ziehen konnte. Im Hafen gerieth der Dreimaster „Le Tambour" in Brand, und da man es nicht retten konnte, obschon man Versuche mit Spritzen machte, sah man sich genöthigt, das Schiff in den Grund zu bohren. Der älteste Sohn des Capitäns, Fages, fand dabei durch Erstickung seinen Tod. Glücklicherweise herrschte vollkommene Windstille. Ueber die Ursachen des Brandes hat man nur Muthmaßungen.

Am 21. Juni trat der katholische Geistliche, Herr Joseph Beck aus Dillingen, in Stuttgart zu den Dissidenten über. Er war drei Jahre Stadtkaplan in Lindau und ein Jahr Domkaplan in Augsburg gewesen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 11. Juni 1846 Nro. 13,348 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 13. Juli 1846

Nachmittags 2 Uhr bei der mitunterfertigten Polizei-Behörde im Landgerichtsgebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich das IV., die Profile 113 mit 160^c umfassende 23,772 Fuß lange, in die Markungen Schwabmichlhausen und Langeringen des k. Landgerichts Schwabmünchen fallende Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1)	Erdarbeiten veranschlagt . . .	65,419 fl. 43 kr.
2)	Kunstbauten ausschlüssig der künstl. Fundation	41,201 fl. 32 kr.
3)	Chaussirung und Pflasterung der Wegübergänge	3,242 fl. 34 kr.
4)	Correction und Verlegung der Augsburg-Kaufbeurer Staatsstraße bei Langeringen	829 fl. 3 kr.
5)	Lieferung der Materialien für den Bahnunterbau	9,140 fl. 25 kr.
	Summa	119,833 fl. 17 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 1. Juli 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 12. Juli 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis 10. Juli 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabmünchen, den 15. Juni 1846. Schwabmünchen, am 15. Juni 1846.

K. Bayer. Landgericht. Braun, Landrichter.

K. Bayer. Eisenbahnbau-Section. Helmstaetter, Sections-Ingenieur.

Eine einspännige kleine Chaise ist um billigen Preis zu verkaufen bei

Nagel, Wagnermeister in der Burgstraße.

Man sucht eine Matraze zu kaufen. Auskunft im Z. C.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 103 der Kemptner Zeitung.

Den 30. Juni 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Realitäten-Verkauf.

Am Freitag den 17. Juli Nachmittags 2 Uhr werden im ehemaligen Wirthshause des J. A. Schratt zu Bad Au, der Gemeinde Schöllang nachstehende Realitäten, welche der Schmidmeister J. Sturm von Osterschwang aus dem Schratt'schen Anwesen bei der Versteigerung vom 30. März d. J. an sich brachte, wiederholt unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert, nämlich:

Pl.-Nro.	2068	das Wohnhaus, Nebengebäude, Hofraum und Gemeinderecht,
"	2290	Krautgarten, Graspoint und
"	2063½	Wurzgarten mit zusammen 39 Dez.,
"	2056ª	der Tannenbüchelacker zu 32 Dez.,
"	2056ᵇ	die Tannenbüchelwiese zu 2 Tgw. 23 Dez.
"	2113	Acker auf der Wiese, 3 Theile zu 2 Tgw. 46 Dezim.,
"	2104	
"	2106	
"	2070	Acker beim Haus zu 47 Dez.
"	2086	Wiese in den Gruben 1 Tagw. 46 Dez.
"	2083	detto detto 1 " 42 "

Kaufsliebhaber werden mit dem Beifügen dazu eingeladen, daß dem Gerichte Unbekannte sich mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, die übrigen Kaufsbedingungen aber bei der Versteigerungstagfahrt selbst bekannt gegeben werden.

Sonthofen, den 24. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Rentamt hat zum Bezug der Gewerbesteuer fürs II. Ziel 18⁴⁵/₄₆ nebst Familiensteuer und Kreisumlage aus der Gewerbesteuer, dann zur Erhebung der Familiensteuer der ersten VI Klassen folgende Tage festgesetzt als:

A. Altstadt Kempten.

Für das I. und II. Viertel den 13. Juli 1846.
" " III. " IV. " " 14. Juli "

B. Neustadt Kempten.

Für das I. und II. Viertel den 16. Juli 1846.
" " III. " IV. " " 17. Juli "

Die sämmtlichen Steuerpflichtigen werden hiedurch aufgefordert, an den oben bestimmten Zahlungstagen die Schuldigkeit in der Rentamtskanzlei entweder persönlich oder durch Stellvertreter zu entrichten.

Kempten, den 20. Juni 1846.

Königliches Rentamt Kempten.

Moßmayr, Rentbeamter.

Pariser, Lyoner, Wiener Seiden- und Modenwaaren-Lager von

E. Biedermanns Söhne aus Gailingen am Rhein

befinden sich während diesem Markt in der Bude Nro. 90 vor dem Hause des Hrn. Gebhardt, Kaufmann.

Dasselbe enthält diesesmal eine besonders reiche Auswahl der neuesten und modernsten Artikeln, welche zu auffallend billigen Preisen abgegeben werden.

Preis-Courant.

Pariser, Lyoner u. Wiener Shawls von 4, 7, 9—12 fl.
Dieselbe in ganz Wollen mit caronti v. 15, 18, 25—80 fl.
Shawls-Capil u. Sommertücher fl. 2. 30, fl. 4. 7—11 fl.
Wollene Echarp von 4 fl. 30 kr., 5—8 fl.

Kleiderstoffe.

Mousselin de laine, Eccosee u. Cachemir das Kleid 7, 8, 9 bis 12 fl.
Bolzarins 8 fl., 9—12 fl.

Seidenzeuge.

Farbig, Ombré, carre u. Raye, das Kleid 20, 22—27 fl.
Gingans zu Kleider per Elle 15, 18 bis 20 kr.
Jeacconetts gedruckten per Elle 24, 27 bis 30 kr.

Ferner werden um damit aufzuräumen zu äußerst billigen Preisen verkauft:

Crepp Rachel das Kleid mit 13 Ellen 3 fl.
Pail de Chevre et Polica per Elle 12, 18, 24 kr.
Französ. Thybets, Merinos, Orleans 40, 45, 54 kr. bis 1 fl. 12 kr.
¾ breiten Pers od. (Zitz) die Elle v. 12, 15, 18, 24 kr.
Seidene Herrenbinde das Stück 1 fl. 36 kr. 2 fl. 30 kr. 4 fl.
Foulardtücher 1 fl. 6 kr., 1 fl. 24 kr. 2 fl. 42 kr. per St.
Damen Cravatten wollen Seiden, das Stück 12, 18, 24 kr. bis 48 kr.

Sie bitten um geneigten Zuspruch

E. Biedermanns Söhne.

☞ **Nur in der Bude Nro. 4 die letzte an der evangelischen Kirche**

soll ein großes Perslager ausgekauft werden, welches wegen

☞ **Erbschafts-** ☜

Angelegenheiten schnell verkauft werden muß. Dieses sind Perse, (Zitz,) die noch nicht vier Wochen die Fabrik verlassen haben, und welche aus lauter modernen und feinsten Mustern bestehen, das, wenn sich das geehrte Publikum überzeugen wird, selbst gestehen muß, daß eine solche Waare noch nie hier war, auch nie wieder kommen wird und daß nicht die Billigkeit im Preis, sondern in der feinen und ächten Waare zu finden ist. Damit sich ein jeder von der Aechtheit der Waaren überzeugen kann,

Digitized by Google

gebe ich zu jeder Zeit Muster zum waschen, mit der Bitte nur recht viel abholen zu lassen, damit die Waare in hiesiger Stadt bekannt wird. Unter sehr verschiedenen Sorten zeichnen sich besonders aus: Eine große Auswahl französische **Ombré & Fraveure** eine bayerische Elle breit das neueste zu Kleider, die bis jezt 30 bis 36 kr. kosten, bei mir nicht höher als 20 kr. Leinen Trills für Herren zu Rock- und Beinkleider die Elle zu 20—22 kr. Sodann eine große Auswahl Schweizer Lilla, eine Elle breit, die sich vorzüglich zu Bettüberzügen eignen, nicht höher als 15 kr. Leder-Pers der sich wegen dauerhafter Qualität sehr gut zu Möbel-Ueberzügen eignet, ebenfalls eine Elle breit zu 20 kr. Die größten Shawl das Stück zu 1 fl. 20 kr. bis 3 fl.

Da es in dem Interesse des Publikums liegt, so bitte ich nicht zu vergessen, daß die Bude die letzte an der evangelischen Kirche steht und mit **Nro. 4** bezeichnet ist.

W. Weil Söhne aus **Gailingen** am **Rhein**

machen die ergebenste Anzeige, daß sie mit einem aufs Neueste assortirten

Pariser Mode-Waaren-Lager

auf hiesigem Jahrmarkt angelangt sind, und verkaufen zu auffallend billigen aber festgesetzten Preisen. Der Verkaufsplatz befindet sich in der großen Eckbude vor dem Hause des Herrn Kaufmann Gebhardt mit Firma versehen.

W. Weil Söhne aus Gailingen am Rhein.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß er zum Erstenmale den hiesigen Markt bezieht und empfiehlt sein wohl assortirtes Lager in **Gold-, Silber-** und **Galanteriewaaren** bestens, und verspricht nicht allein die billigste, sondern auch die reellste Bedienung. Um gütigen Zuspruch bittet

G. F. Hornheim aus Leipzig.
Bude St. Mangen-Platz, 2te Reihe Nro. 112.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit einem verehrungswürdigen Publikum die Anzeige zu machen, daß Herr J. J. Dannheimer zum gold. Faß in Kempten die Güte gehabt hat, eine Niederlage meines Mineralquellwassers zu übernehmen. Der Gebrauch dieses Wassers hat in neuester Zeit wieder allgemein kund gegeben, mit welch vorzüglich gutem Erfolg es sich in folgenden Krankheiten bewiesen, nämlich: Hämorhoidalbeschwerden, Verstopfungen im Unterleib, Bleichsucht, Würmer, Verschleimungen und hauptsächlich bei Magenleiden, Appetitlosigkeit und bei Verstopfung von Geblütsreinigungen u. s. w. ferner ist der Gebrauch dieses Mineralwassers nicht nur im Sommer sondern für jede Jahreszeit begutachtet worden. Ich lebe daher in der zuversichtlichen Erwartung, daß das verehrte Publikum, besonders durch Anempfehlung der Tit. Herren Aerzte, mich mit recht zahlreichem Zuspruch und geneigter Abnahme erfreuen möge.

In oben angemeldeter Niederlage ist mein Mineralwasser, die Flasche zu ¾ Maaß mit Etiquete um 15 kr. zu haben. Lindau im Juni 1846.

Joh. Jak. Weimar,
Mineral-Quellwasser-Besitzer.

---

2 (b) Am letzten Mittwoch Abends ging entweder auf der Schwaigwiese oder auf dem Holzplatze und dessen Umgebung ein noch ziemlich neues Cigarren-Etuis mit Perlen-Stickerei verloren; der redliche Finder wird ersucht, selbes gegen gute Belohnung im Z. C. abzugeben.

---

2 (b) Für bevorstehenden Markt befindet sich Parterre im Londnerhof wieder ein großes

Tuch- und Modewaaren-Lager

mit einer überraschend großen Auswahl der **neuesten** und modernsten Artikel und sind die Preise so **auffallend** billig gestellt, daß gewiß Niemand das Lager unbefriedigt verlassen wird. Das Lager enthält:

Mousseline laines in den neuesten Dessein, Milaines, Hermin laines, Napolitaine, Ombré & Saxonais, Thybets, und Orleans in glatt und façonirt in allen Farben; französische und Wiener durchwirkte und Tapis-Shawls, Sommer-Shawls in Mousseline laine, Balzorni und Ombré, Seidenzeuge, Westenstoffe in Pique, Wollen und Atlas, seidene Herren-Halsbinden, Sommerzeuge, feine Niederländer Tücher und Bouscking's. Besonders mache ich auf mein Lager in Cattun oder Pers aufmerksam und verkaufe solche, lauter Ellen breite Waare in den verschiedenartigsten Dessin 12—15 kr. per Elle. Zweite Sorte Pamela, ganz neue Muster 20—30 kr. per Elle. Meubles Zitz 20—24 kr. per Elle. Um sich von der Aechtheit dieser Waare zu überzeugen, gebe ich in den Morgenstunden Muster ab. Zum Ausverkauf sind ausgesetzt: Pail de Chevre, Crepp, Rachela und Parisienne.

Durch kürzlich gemachte große Parthie-Einkäufe in Frankfurt ꝛc., bin ich im Stande, sowohl das Neueste zu liefern, als auch durch **auffallend billige Preise**, einen jeden mich Besuchenden zufrieden stellen zu können, und sehe daher einem zahlreichen Besuch entgegen.

Parterre im Londnerhof. **S. Hofheimer.**

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 104. 1. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

Aus der Pfalz, 22. Juni. Bei einem Festmahl zu Dürkheim, welches zu Ehren der zurückgekehrten Deputirten gegeben wurde, sprach Hr. Adv. Willich unter Anderm: „Ein schönes Fest, nicht schöner zu denken im verfassungsmäßigen Staate, vereine sie, ein Familienfest der Pfälzer Bürger. Was sie zusammenführe, sei die Eintracht, das Einverständniß zwischen Wahlmännern und Deputirten, unter allen ihren Comittenten, allen Pfälzer Bürgern. Und worüber seien die Pfälzer einig? Ueber das Princip des vernunftgemäßen Fortschritts im politischen, wie im religiösen, im wissenschaftlichen, wie im praktischen Gebiete. Dieß Princip sei der rothe Faden, der das ganze Wahlgewebe durchziehe. Es leite die Urwahlen, es beseele die Wahlmänner, es begeistere die Deputirten. Sie seien einig darüber, daß Gott dem Menschen die Vernunft gegeben, damit er stets forsche und voranschreite; einig, daß Stillstand in der geistigen wie physischen Natur zum Rückgang, daß Rückgang zu Tod und Verwesung führe, dagegen Fortschritt zu kräftigem, gedeihlichem Leben; einig, daß jeder nach seinem Standpunkte, insbesondere der Deputirte, dahin kräftigst mitwirken soll, daß jenes Princip des Fortschritts überall in Anwendung komme; daß jeder kräftig mitkämpfe mit allen Waffen, die ihm Gesetz und Vernunft in die Hand geben, damit die Verfassung stets mehr und mehr ausgebildet werde, nicht nach absolutistischen Grundsätzen, die ihnen hinführo fremd bleiben müßten, da sie ja auf verfassungsmäßigem Boden ständen — sondern nach den schönen, freisinnigen Grundzügen, worauf sie beruhe und die sie selbst ausspreche: — damit sie stets mehr und mehr in loyale Anwendung komme, damit überhaupt die ganze Gesetzgebung stets mehr und mehr eine analoge Entwickelung erhalte; damit das Volk, für welches allein Verfassung und Gesetz, Fürst, Minister und Beamte da seien — in den Vollgenuß derjenigen öffentlichen Rechte und Freiheiten trete, die ihm von Gott und Rechtswegen gebührten, die ihm Verfassung und Gesetz gewährten. Der Redner ging dann über zu den Resultaten des Landtages, zu welchem die Pfälzer Deputirten gezogen reich an Erwartungen, Hoffnungen und Wünschen und von dem sie heimgekehrt arm an Erfüllungen. Er erkennt in der ihnen gewordenen Anerkennung eine kräftige Aufforderung auf der betretenen Bahn für die Zukunft fortzuwandeln in der Ueberzeugung, daß sie eine gute und gerechte Sache verträten und daß Festigkeit, Einigkeit und Beharrlichkeit am Ende doch zum Ziele führten! (N. Kur.)

Regensburg, 26. Juni. Gestern fand zu Ehren des Hrn. Landtagsabgeordneten Neusser eine Abendunterhaltung statt; derselben wohnten die meisten Mitglieder des Magistrats, des Gremiums der Gemeindebevollmächtigten, des Liederkranzes und viele andere Bewohner unserer Stadt bei, die damit dem verdienstvollen Mitbürger einen Beweis ihrer Hochschätzung geben wollten. Die ausgebrachten Toaste galten unter Anderm dem eifrigen und segensreichen Wirken der ständischen Abgeordneten, denen, die es schon waren, die es noch sind, die es noch sein werden, und die es nicht sein werden. In dem bei dieser Gelegenheit gesungenen Festliede hieß es unter Anderm:

Wer nicht schaut nach eitlem Lohne,
Fest zur rechten Fahne hält,
Dem gebührt die Eichenkrone,
Ob er siegt, und ob er fällt.

Sieh, wir können nichts Dir bieten
Als den deutschen Druck der Hand;
Sei mit diesem Lohn zufrieden,
Denk: „Dieß sei mein Ordensband!“

(R. Bl.)

Nürnberg, 23. Juni. Volksgunst eitel Dunst! Dieß empfand vielleicht in jüngster Zeit Niemand schmerzlicher, als unser Repräsentant bei der letzten Ständeversammlung, Bürgermeister Bestelmeyer. Als er vor drei Jahren von München heimkehrte, geschah dieß mit einem Comitat von etwa 40 Equipagen, in denen ihm die angesehensten Bürger Nürnbergs drei Stunden weit entgegenfuhren und ihn bis an seine Wohnung geleiteten, auch fehlte es nicht an dankenden Anreden und Zweckessen. Von allen diesen Demonstrationen wurde dieses Mal Umgang genommen, still und geräuschlos trat gestern Bestelmeyer seine magistratische Function wieder an. Seine Popularität, die er im höchsten Grade genoß, ist dahin. — Viele Anerkennung fand das Streben des Pfarrers und Abgeordneten Wagner, dessen kräftiges, beharrliches Auftreten, dessen Feuereifer in der Vertheidigung einer seiner Ueberzeugung nach gerechten Sache ihm hier unter Gleichgesinnten viele Freunde und Anhänger erwarb. Diese benützten vorige Woche seine Anwesenheit, um ein Festmahl zu veranstalten, zu welchem besondere Einladungen gemacht wurden.

Digitized by Google

Es fehlte nicht an gewürzigen Reden und sinnreichen Toasten. (F. J.)

München, 25. Juni. In der heutigen öffentlichen Sitzung des Kassationshofes für die Pfalz wurde das Urtheil in Sachen des H. W. Stöhr, bisherigen Rentbeamten in Zweibrücken, nun in Landau, gegen den k. Fiscus, repräsentirt durch die kgl. Regierung der Pfalz, publizirt, welches im Wesentlichen dahin lautet, daß Stöhr durch seine Versetzung von Zweibrücken nach Landau keine Zurücksetzung der Dienstesklasse zugefügt worden, da derselbe den gleichen Gehalt von 1200 fl. fortbeziehe und daher keine Gehaltsverkürzung stattgefunden. Das in Zweibrücken ihm übertragene Hypothekenamt aber sei blos eine Funktion gewesen, wodurch ihm kein ständiger Gehalt zugesichert worden; folglich könne dieser Punkt nicht in Betracht gezogen werden, da er in dieser Hinsicht keine Stabilität gehabt, und seine pragmatischen Rechte durch das Wegfallen dieses Funktionsgehaltes, der mit seiner Stelle als Rentbeamter in Zweibrücken untergegangen, nicht verkürzt worden sei. Aus diesen Gründen verwarf der Kassationshof den Rekurs u. verurtheilte sofort den Kläger in die Kosten u. gesetzlichen Strafe.

Würtemberg.

Ulm. Sicherm Vernehmen nach soll der Gesammtaccordant der Erdarbeiten für die Eisenbahnlinie von Friedrichshafen nach Ulm selbst die Bedingung gemacht haben, daß die sämmtlichen Erdarbeiten auf dieser Strecke längstens in 1½ Jahren beendigt sein dürfen, weil derselbe bis zum Abfluß jener Zeit die Ausführung anderweitiger ähnlicher Arbeiten übernommen habe. Dabei wird bemerkt, daß die Erdarbeiten auf einem großen Theil dieser Linie bereits sehr eifrig im Gange sind. (A. Z.)

Baden.

Aus den Verhandlungen der badischen zweiten Kammer über Einführung einer Kapitalsteuer theilen wir zunächst das Votum des Abg. Bassermann über Kommunismus und Sozialismus ausführlich mit. Er sprach: Jede Zeit erhält ihren Charakter dadurch, daß in ihr die Ideen der Menschen vorzugsweise einem bestimmten Gegenstande zugewendet sind. So sind es in unserer Zeit die gesellschaftlichen — wie man sich ausdrückt — die sozialen Zustände der ärmeren Volksklasse, der Arbeiter, welche die denkenden Menschen beschäftigen. „Wir sind alle gleich berechtigt zum Genuß der Erdengüter. Wir sind Alle Kinder Eines Vaters!" so ruft es von unten, wie von oben. Von unten bilden sich die sogenannten kommunistischen Theorien, von oben die wohlthätigen Vereine. Hier soll die Wohlthätigkeit mildern, dort fordert die Armuth eine gleiche Vertheilung des Eigenthums, ja die Aufhebung des Eigenthums selbst. Diese Theorie aber, wohin würde sie anders führen, als zur Vernichtung des häuslichen Fleißes, der Sorge um die Glieder der Familie! Warum sollte der Hausvater sich noch länger um die Zukunft seiner Kinder bemühen, wozu für sie arbeiten und sorgen, wenn ihnen nicht mehr die Frucht seines Fleißes zufiele? Das Eigenthum aufheben heißt die Familie zerstören, und mit dem Familienleben würden Gesittung und Kultur zu Grabe gehen.. Und wenn man auch heute die Güter dieser Erde theilte, wie bald würde nicht eine neue Theilung nöthig werden? Und so ginge es von Theilung zu Theilung, unser gesellschaftliches Leben wäre nichts, als ein fortgesetzter Raub, und, statt eine Vervollkommnung unserer Zustände herbeigeführt zu haben, wären alle Besserdenkenden in Kurzem dahin gebracht, daß sie eine Gewaltherrschaft solcher Freiheit vorzögen. Ja, es ist meine feste Ueberzeugung, daß der Kommunismus der ärgste Feind der Freiheit ist. Schon sahen wir auch, wie er von der Partei der Reaktion benutzt ward und noch benutzt wird; schlau und boshaft stellt sie den Kommunismus als gleichbedeutend mit Freisinnigkeit, mit Liberalismus hin, weil sie wohl weiß, daß man die Freiheit mit nichts ärger verdächtigen kann, als mit dem, was zum Gegentheil der Freiheit führt. Doch haben die Ideen, welche jetzt die Zeit bewegen, auch eine andere Frucht erzeugt: den Sozialismus. Nach ihm soll nicht mehr Jeder vereinzelt arbeiten und die Früchte seiner Arbeit von der Gunst oder Ungunst äußerer Umstände erwarten; es soll nicht der Fleißige dennoch darben und der Bequeme dennoch schwelgen, sondern es soll Jeder nach Maßgabe seiner Arbeit genießen. Diese „Organisation der Arbeit", wie man sich ausdrückt, auf einer schönen Idee ruhend, erzeugt die Uebelstände des Kommunismus nicht und ist unter jeder Regierungsform möglich; aber so weit mir bekannt, sind die Versuche ihrer Verwirklichung bis jetzt überall gescheitert. Wie so manche schöne Idee, scheint auch diese nur Ideal bleiben zu sollen: die ewig sich gleich bleibende Natur der menschlichen Eigenschaften steht im Wege. Mag die Idee auch manches einzelne Gute fördern, zur Grundlage neuer gesellschaftlichen Einrichtungen wird der Sozialismus, wie ich glaube, nie dienen können. (Ldtgs. Z.)

Preußen.

Der Bremer Zeit. schreibt man aus Berlin: Auf Anregung des akademischen Senats haben die Fakultäten der Universität (mit Ausschluß der theologischen) eine Vorstellung an den Hrn. Minister Eichhorn über den Zustand der Berliner Hochschule und namentlich über den Charakter der Professorenernennungen, welche der Hr. Minister in der letzten Zeit getroffen, bezweckt. Vor einigen Tagen hat die philosophische Fakultät ihren Bericht in dieser Sache abgehen lassen, und darin in einer sehr nachdrücklichen und energischen Darlegung den Wunsch ausgesprochen, daß das Ministerium bei seinen Ernennungen neuer Professoren nicht nur eine bestimmte Rücksicht auf die Bedürfnisse der Fakultät nehmen, sondern auch dabei den Charakter der Universität als einer wissenschaftlichen Lehranstalt im Auge behalten und nicht durch Berufungen, die eigentlich für politische und tendenzlöse Staatszwecke bestimmt und für welche die Universität nur die Form und die Fonds hergeben solle, zu entfremden. Die Fakultät hat in ihrem Bericht zugleich auf die inneren Parteiungen des Universitätslebens

Digitized by Google

hingewiesen, indem besonders Seitens gewisser theologischer Professoren, welche ihre Zuhörer vor dem Besuch anderer Vorlesungen, namentlich ihrer philosophischen Kollegen, zu warnen pflegen, eine den Frieden der Wissenschaft störende Unduldsamkeit geübt würde.

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, 20. Juni. Die Behörden in Galizien sind mit der Ordnung der bäuerlichen Verhältnisse thätigst beschäftigt. Die herrschaftlichen Pächter sollen bei Eintreibung der herrschaftlichen Gaben hie und da auf Schwierigkeiten stoßen und an mehreren Orten die Unterthanen mit ihren Leistungen in Rückstand sein, wodurch sich natürlich die Pächter ihrerseits in der Entrichtung der jährlichen Pachtsummen an die Herrschaften gehemmt sehen. Die Ablösung der Frohndienste, eine jetzt in Gallizien fast unumgängliche Nothwendigkeit, dürfte nach dem Maßstab des Flächeninhalts der unterthänigen Gründe am leichtesten zu bewerkstelligen sein, und es soll in dieser Hinsicht den höheren Behörden des Landes ein Plan vorliegen nach welchem sich die Ablösungssumme auf 30 bis 40 Kreuzer per Joch belaufen würde. (A. Z.)

Italien.

Rom, 20. Juni. Der neu erwählte Papst hat seinen Regierungsantritt bereits durch eine Reihe wichtiger und segensreicher Verfügungen bezeichnet. Anstatt der bisherigen Einrichtung, zu Folge welcher ein Staatssecretär an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten stand, sollen dieselben künftig nach der Verordnung Pius IX. durch eine dazu zu ernennende Congregation verwaltet werden. Ueber die Ausführung der Rom mit dem Norden u. Süden in Verbindung bringenden Eisenbahnen ist, wie wir aus sicherer Hand vernehmen, bereits der Beschluß von Seiner Heilichkeit gefaßt, und wir sehen der Bekanntmachung desselben in Kürze entgegen. Die sämmtlichen wegen politischer Vergehungen Verhafteten erwarten ihre bereits verfügte Entlassung aus der Haft in diesen Tagen. Zugleich werden die nähern Schritte zur Ausgleichung der in der Romagna waltenden Unzufriedenheit in nächster Zeit geschehen. — Diesen Abend, so wie morgen wird Rom ebenfalls prachtvoll erleuchtet sein. Die Krönung Seiner Heiligkeit beginnt morgen früh um 8 Uhr. Durch einen öffentlichen Anschlag waren alle Armen hiesiger Stadt eingeladen, sich diesen Morgen um 11 Uhr auf dem Cortile de Belvedere im Vatikan zu einer allgemeinen Almosenvertheilung einzufinden, wobei jeder 1 Paolo (3 Gr. 6 Pf. Konv.-G.) empfängt. (N. K.)

Rom, 20. Juni. Mißverständnissen zu begegnen, bemerken wir, daß ein von Gregor XVI. im Leben hochgeschätzter deutscher Arzt, Geheimerath Dr. Alertz, dessen Kunst dem Papste nach eigenem Geständnisse die Marken seiner Tage um ein bedeutendes weiter hinausdrückte, ihn in der letzten mit seinem Tode endigenden Krankheit nicht behandelte. Dr. Alertz befand sich lange vor dem Beginn derselben fern von Rom in Sorento. (A. Z.)

Nach einem Schreiben aus Rom in der Deutsch. Allg. Zeit. wäre es Rußland gelungen, einige Cardinäle für sich zu gewinnen, und es werde daher bedauert, daß die Kaiserin nicht nach Rom gekommen ist. Man ist in dieser Beziehung auf die Hofleute der Kaiserin sehr aufgebracht; man erzählt nämlich, die russische Umgebung derselben, über den langen Aufenthalt derselben in Palermo aufgebracht, wo es nichts Neues mehr für sie gab, habe sich gelangweilt und eine Antichambre-Verschwörung gegen den Leibarzt Dr. Mandt angestiftet, welche dermaßen auf die Kaiserin zu wirken gewußt, daß sie drei Wochen früher Palermo verlassen, als der gedachte Arzt gewollt habe, wodurch sie in Neapel das an ihrer Gesundheit wieder verloren habe, was sie in Palermo gewonnen, und wodurch die Zeit, nach Rom zu kommen, verloren gegangen sei.

Frankreich.

Vom franz. Oberrhein, 25. Juni. Die Angst und Besorgnisse über eine noch allenfalls sich weiter ausdehnende Theurung der Lebensmittel schwinden seit einigen Tagen vollständig. Unsere benachbarten Märkte füllen sich mit großen Vorräthen, und wenn auch momentan das Brod etwas theurer ist, als das gewöhnlich um diese Zeit des Jahres der Fall war, so sehen wir doch einer baldigen höchst segensvollen Ernte entgegen, die diesem Sachzustande ein Ende machen wird. In dem benachbarten Nancy, wo das Brod gewöhnlich wohlfeiler als es bei uns ist, hat vor wenigen Tagen ein Pöbelauflauf stattgefunden, der unter Absingung der „Marseillaise" wohlfeileres Brod und Beschäftigung haben wollte. Das Militär mußte einschreiten, und als am anderen Tage (22.) die Scenen des vorhergehenden Abends sich wiederholten, wurde von einigen Patrouillen auf die Menge gefeuert, wodurch mehrere Personen schwer verwundet wurden. Ein Handwerker wurde von einem Schusse niedergestreckt, und gab alsbald den Geist auf. Die Ruhe ist glücklicherweise nicht weiter gestört worden, und der Stadtrath in Nancy hat durch mehrfache Geldbewilligungen den Armen den Brodeinkauf erleichtert. Es ist allerdings zu bedauern, daß namentlich in den Mosel- und Meurthedepartementen die Getreidespeculation vielleicht etwas zu weit getrieben wurde; allein immer muß die Art und Weise, wie sich der Pöbel in Nancy benahm, als ein höchst strafwürdiges Verfahren bezeichnet werden. (F. J.)

Mannigfaltiges.

In der „Predigt aller Predigten" von F. Mann werden die letzten politischen Zustände Badens scharf gegeißelt. Ueber die Vorgänge bei der Wahl zu Königsbach z. B., bei der 89 wahlfähige Einwohner auf die Ausschließung eines des Waldfrevels bezüchtigten Gemeinderaths angetragen, aber einen abschlägigen Bescheid erhalten hatten, sagt die „Predigt" in ihrer Weise:

Doch grob sein darf der Michel fluchen, stehlen,
Im Läugnen kühn, und trefflich mit der Faust.
Wird er nur, wie man es verlangt, auch wählen,
Ist er der Herr: es thut Nichts, wenn er mauf't.
Der Neid ist's nur, der klagt, ihn wegzudrücken
Von Aemtern und Verdienst, den er verdient.

Digitized by Google

Zum Drücken, Schelten, Drohen, Schmeicheln, Bücken
Drängt, bückt ein And'rer sich, dem sonst Nichts grünt.
Der gute Mann verdient's, man muß ihn schützen.
O Bürgerehr', o Vaterlandesstützen! (N. Kur.)

Einer von den polnischen Gefangenen ist auf eine eigene Weise gerettet worden. Ein Kommissarius mit einem Gensdarm hatte ihn arretirt, und sollte ihn auf der Anhalt'schen Eisenbahn nach Magdeburg bringen. Auf einer Station steigt der Kommissarius aus und befiehlt dem Gensdarmen gemessenst, an der Thüre des Wagens Wache zu halten, aber nicht zu dem Herrn einzusteigen. Der Gensdarm befolgt das ganz genau. Die Pfeife tönt, der Wagen mit dem Gefangenen fliegt fort, der Gensdarm steht unwandelbar fest und sieht dem Zuge nach. Zu spät stürzt der Kommissär herbei und bietet Summen für einen Extrazug: es ist keine Lokomotive zu haben. Im Wagen wird für den freien Polen gesammelt und wahrscheinlich sitzt er jetzt in London und wartet auf seinen Kommissarius.

(Ein Echo.) Als man den unglücklichen Dichter Lenau bei seinem Aufenthalt in Amerika zu einem berühmten Echo führte, forderte man ihn zugleich auf, dasselbe etwas zu fragen, indem es die drei letzten Silben wiederhole. Lenau, bei dem die Sehnsucht nach Wien vorherrschend war, rief mit lauter Stimme gegen das Echo: Werde ich in Wien enden? und das Echo antwortete: Winnenden!

Die Schwestern Milanollo in Kempten.

Auch wir sind so glücklich diese ausgezeichneten Künstlerinnen in unsern Mauern begrüßen zu dürfen. Dieselben veranstalten heute den 1. Juli Abends 7 Uhr im hiesigen Stadttheater ein

Großes Concert,

was wir zu unserm größten Vergnügen allen hiesigen und auswärtigen Musikfreunden mittheilen wollen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (b) Das unterfertigte k. Kreis- und Stadtgericht hat in der Verlassenschaftssache des k. bayer. Majors Herrn Grafen Boltolini im k. bayer. Infanterie-Regiment Ysenburg dahier durch Entschließung vom Heutigen den Universalkonkurs erkannt. Es werden die gesetzlichen Edictstage nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung auf
Montag den 13. Juli l. J.

II Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 3. August l. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Montag den 17. August
und für die Duplik auf
Montag den 24. August l. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kempten, am 13. Juni 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine Herberge im Hause Lit. B. Nro. 135 an der Theaterstraße der Altstadt, bestehend aus einem Keller mit daran stoßendem Gewölbe, dann zu ebener Erde: Hauseingang und geräumigen Vorplatz nebst s. v. Abtritt, über eine Stiege: 2 aneinanderstoßende, heizbare Zimmer, Küche und Vorplatz, über zwei Stiegen: 2 Kammern und gemeinschaftlichen Dachboden

Montag den 13. Juli Vormittags 10 Uhr

im Wirthshaus zum Storchen dahier aus freier Hand öffentlich zu versteigern, wobei die nähern Bedingungen bekannt gemacht werden. Die Wohnung befindet sich im besten baulichen Zustand und kann täglich eingesehen werden bei Christian Brey.

2 (b) In dem Hause des Steinhauers Weißler ist eine Wohnung auf Jakobi zu vermiethen, sie besteht über eine Stiege in drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche und Abtritt, großen Boden und Keller. Das Nähere ist bei Margaretha Rauch Haus-Nro. 185 an der Sonnenstraße zu erfragen.

2 (b) In eine hiesige Wohlthätigkeits-Anstalt wird eine Köchin gesucht, welche sogleich antreten könnte. Das Nähere sagt das Z. C.

Ein Zimmer sammt Möbel ist zu vermiethen, in der Fürstenstraße Nro. 127 zu ebener Erde, und kann täglich bezogen werden.

Gegen gerichtliche Versicherung auf ein gut gebautes Wohnhaus in der Altstadt werden 200 fl. bis 300 fl. zu 5 pCt. aufzunehmen gesucht. Auskunft im Zeit. Compt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 105. 3. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

Aus Niederbayern, der Kornkammer Bayerns, wird geschrieben: Nächste Woche wird in weitem Umkreise allgemein Korn geschnitten, das heuer (wie seit Jahren nicht) lang am Halme, vor Fülle der Aehren niedergebeugt ist und eine Ernte erwarten läßt, die auch dem Unzufriedensten genügt. Sind auch hie und da die Weitzenäcker etwas dünn, so haben sie sich auf zwei Regen, die leider nur den Staub gelöscht, schön gemacht, und versprechen, besonders im Vilsthale, einen ungeheuren Ertrag. Auch Gerste steht meistens gut, doch wäre dafür mehr Regen zu wünschen. Im Ganzen haben wir eine vorzügliche Ernte zu erwarten. In einzelnen Feldern stehen die Kornhalme zu 8½ bis 9 Schuh Höhe und in den meisten Aehren befinden sich 57 bis 64 Körner. Der Haber ist etwas kurz, die trockene Witterung hat sein Wachsthum gehindert, aber er steht dennoch sehr schön, die Halme haben 3 Schuh Höhe, die Aehren 60 bis 72 Körner. (N. K.)

Der „Fränkische Merkur" veröffentlicht eine Erklärung „mehrerer Standesgenossen und Wähler" des Landtagsabgeordneten Frhrn. v. Lerchenfeld mit Bezug auf eine Angabe der „Köln. Zeit.", als beabsichtige ein Theil der adeligen Gutsbesitzer Oberfrankens eine mißbilligende Adresse an den genannten Abgeordneten. Von einer solchen Adresse sei ihnen durchaus nichts bekannt geworden und sie müßten jenes Gerücht für ein völlig unbegründetes halten. Sie glaubten dies um so mehr, als sie überzeugt seien, daß wohl ihre sämmtlichen Standesgenossen dem Frhrn. v. Lerchenfeld wegen seiner edlen und uneigennützigen Haltung, seines auf pflichtmäßiger, freier, innerer Ueberzeugung beruhenden Wirkens auf dem letzten Landtage die größte Hochachtung zollten, und als sie wüßten, daß bezüglich der berührten Sonderinteressen der adeligen Gutsbesitzer der größere Theil der oberfränkischen Gutsbesitzer die Ansicht des Frhrn. v. Lerchenfeld theile, nämlich gerechten und billigen Anerbietungen selbst zur völligen Ablösung der Grundlasten stets entgegen kommen zu müssen. Die oberfränkischen adeligen Gutsbesitzer seien diesen Ablösungen so wenig als andern Anforderungen der Zeit und Humanität entgegen.

Speyer. Die Speyr. Zeit. bemerkt bez. der Kosten des Landtags, die von dem Münchner Korresp. des Kur. auf 176,000 fl. von anderer Seite auf 246,000 berechnet wurden: mag auch die letzte Summe die richtige sein, so ist dies für einen Staat wie Bayern noch keineswegs ein so sehr großes Opfer. Jene Summe, auf drei Jahre vertheilt, beträgt jährlich 81,500 fl. Nun beläuft sich aber die bayerische Staatseinnahme jährl. auf 38½ Mill. netto, oder auf 54¼ Mill. brutto. Jene Kosten erheischen also nur den vierhundert zwei und siebzigsten Theil des Netto-, oder den sechshundert sechs und sechzigsten Theil des Brutto-Staats-Einkommens. Müßte die ganze Summe ausschließlich durch die Grundsteuer gedeckt werden, so wäre von je fünf Morgen Landes nicht einmal vollständig ein Kreuzer zu entrichten. Nimmt man dagegen aber das Verhältniß an, in welchem die Grundsteuer zur gesammten Staatseinnahme steht, so daß nämlich die Häuser- u. Gewerbsteuer, sowie die Domänen ꝛc. zur Deckung jenes Bedarfes verhältnißmäßig ebenfalls beizutragen haben, so kommt auf 60 Morgen noch nicht ein Kreutzer. — Ueber die Kosten des bayerischen Landtags hat man wahrlich am wenigsten zu klagen.

Würtemberg.

Stuttgart, 26. Juni. In Bestätigung unsrer frühern Mittheilung erfahren wir nun, daß der ständische Ausschuß im Einverständniß mit der Staatsregierung beschlossen hat, zur Fortsetzung des Baues der Staatseisenbahnen ein mit 4 pCt. verzinsliches Anleihen von 6 Mill. Gulden im Wege der Unterzeichnung aufzunehmen. Für die aufgenommenen Kapitalien werden Schuldverschreibungen', je nach dem Wunsche der Darleiher auf Inhaber oder auf Namen, zu 100, 300, 500 oder 1000 fl. ausgestellt. Das Anlehen ist von Seiten des Gläubigers unaufkündbar, Tilgungsfonds jährlich mindestens ½ pCt. des Anlehens und die in Folge der allmähligen Ablösung sich ergebende Zinsersparniß. (F. J.)

Oesterreich.

Wien, 24. Juni. Die Papstwahl hat auch hier einen großen Eindruck nicht verfehlt und man weiß sich den Enthusiasmus, mit dem sie in Rom aufgenommen wurde, wohl zu erklären. In Folge der aus den Provinzen immer bedrohlicher lautenden Nachrichten hatte sich das Kardinalkollegium entschlossen, das Conclave schnell zu beenden und ehe noch die Rathschläge der katholischen Höfe in Rom eingetroffen sein konnten, ging diesmal die Papstwahl vor sich und man kann sie daher eine ganz freie, selbstständige, wie vielleicht noch nie eine geschehen, nennen. Der neue Papst ist als ein Mann des Jahrhunderts, als ein edler

Digitized by Google

Mensch allgemein bekannt und beliebt. Er hat viele Chancen des menschlichen Lebens selbst mitgemacht, da er in seiner Jugend im Militärdienst gestanden und später als Nuntius in den südamerikanischen Freistaaten den Abschluß mehrerer Konkordate mit denselben durchgeführt. Unter allen Verhältnissen war er allgemein geachtet und die Römer fühlen, daß er der Mann der Zeit ist. (N. Kur.)

Wien, 26. Juni. Nach den hier bei der Hofkanzlei eingegangenen Berichten über die Resultate des dermaligen Landtags im Königreich Böhmen stellt sich ein höchst erfreuliches Zeichen der Zeit heraus. Auch dort geht der Adel mit dem Beispiele der Entsagung voran und ist zu Opfern für das allgemeine Wohl bereit. Bisher waren die adeligen böhmischen Ständemitglieder mit einem Fünftel der Steuer gegen die bürgerlichen Gutsbesitzer bevorzugt. Nach einer von sämmtlichen adeligen Mitgliedern des Landtags unterstützten Resolution ist der Antrag durchgegangen, auf dieses 1/5 der Steuer zu verzichten. Sie brachten dagegen den Wunsch und die Bitte an den Thron, daß der Kaiser geruhen möge dieses 1/5 zum Besten des Landes und Volkes unter Kontrolle einer dazu ernannten ständischen Kommission, mit Zuziehung kaiserlicher Kommissärs, zu verwenden. Ferner stellten die böhmischen Stände die dringende Bitte, daß das Lotto im ganzen Umfange des Königreichs Böhmen und seiner Dependenzien abgeschafft werden solle. (N. Kur.)

Italien.

Am 22. Juni fand die Krönung des neuen Papstes statt. Auf seinem Wege von und nach dem Quirinal wurde der Papst von dem Volke um seinen Segen gebeten, doch wollen manche bemerkt haben, daß dieses nicht soviel als am ersten Tag geschehen sei, da man allgemein geglaubt die Amnestie für politische Vergehen am selben Tage veröffentlicht zu sehen. Jetzt sagt man diese Amnestie werde nächstens bekannt gemacht werden. Gewiß ist, daß bereits mehrere Personen durch den heil. Vater begnadigt sind. Noch immer ist kein Staatssecretär ernannt, sonst haben alle Beamten die Bestallung ihrer Stellen erhalten. Es heißt der Papst werde einen Tag der Woche öffentlich Audienz an alle und jede ertheilen, so daß jeder Unterthan seine Klagen vor den Thron bringen könne. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die Herzogin von Orleans, welche von der Königin Victoria nach London eingeladen wurde, um Pathenstelle bei der neugebornen Prinzessin zu versehen, geht nicht dahin; sie läßt sich bei dieser Ceremonie durch Delegation vertreten. Sie selbst hat sich in einem Briefe bei der Königin Viktoria entschuldigt, indem ein Gelübde sie binde, sich nie von ihren Kindern zu entfernen. Dieses Gelübde hat die Prinzessin abgelegt, als ihr Gemahl, der vielbedauerte Herzog von Orleans, so plötzlich hinweggerafft ward, als die ganze Familie in Thränen des bittersten Schmerzes um die beiden königlichen Waisen, den Grafen von Paris und den Herzog von Chartres, versammelt war. Damals erklärte Helene von Orleans feierlich, sich nie und unter keiner Bedingung von ihren Kindern, sei es auch nur auf die kürzeste Zeit, zu trennen, sondern ihnen durch treue Hut und Pflege den früh entrissenen Vater zu ersetzen. Sie hat dieses Gelübde treulich erfüllt: vier Jahre sind seit jenem Unglückstage vergangen, und die Prinzessin hat ihre Kinder nie verlassen. Reisen, Feste, Repräsentationen sehen sie nur dann, wenn ihre Kinder dabei anwesend sind, und Tag und Nacht läßt sie dieselben nicht von ihrer Seite. Wird die Mutterliebe der schützende Genius sein, der den Grafen von Paris durch alle Stürme der Zukunft hindurch sicher und unversehrt an den Fuß des Thrones geleiten wird? Wahrlich, wenn man die Schicksale der präsumtiven Thronerben Frankreichs seit den letzten 50 Jahren durchgeht, so fühlt man, daß sie eines mächtigen Schutzengels bedürfen. Der Dauphin, Sohn Ludwigs XVI., starb im Tempel, durch des Schusters Simon Brutalität langsam zu Tode gemartert; der Sohn Napoleons, der künftige Erbe von halb Europa, starb im Exil zu Schönbrunn; der Sohn Karls X., der Herzog von Berry, fiel unter dem Dolche des Mörders Louvel; der Herzog von Bordeaux, der von Gott gegebene (Dieudonné), irrt unstät auf fremder Erde umher; der erstgeborne Sohn Louis Philipp's, des sonst in Allem so glücklichen Julikönigs, ward wie durch einen Blitzschlag seiner Famile und der vor ihm offenen glänzenden Laufbahn entrissen. Sie Alle hatten liebende Mütter, die über sie wachten — möge der Graf von Paris glücklicher sein! — Ich sah vor einigen Tagen die Herzogin von Orleans von einer Exkursion, die sie mit ihren Kindern gemacht hatte, heimkehren. Der kleine Graf von Paris hatte seine monatliche Prüfung aus allen Lehrgegenständen in Gegenwart seines Großvaters gemacht; der König war so erfreut über die Klarheit und das scharfe Gedächtniß des kleinen Prinzen, der die langen und verwickelten Schicksale der kleinen Festungen Montlhèry und Marcoussy erzählt hatte, daß er ihm als Belohnung erlaubte, die Ruinen von Montlhèry, zwei Stunden von Paris, zu besichtigen. Die Herzogin von Orleans war mit ihren Kindern und deren Erzieher, Herrn Regnier, hingefahren, bei dem Pfarrer abgestiegen, hatte, von diesem begleitet, die Kirche und die Ruinen besucht, beide gezeichnet und die Zeichnungen nebst dem mitgebrachten Silberservice, das zum Dejeuner gebraucht wurde, dem entzückten Pfarrer zum Geschenke gemacht, und kehrte eben nach Paris zurück. Ein Piquer ritt vor dem mit 4 Pferden bespannten Wagen, in dem die Herzogin in tiefer Trauer saß, während ihre beiden Söhne sich umschlingend am herabgelassenen Wagenfenster standen und mit anmuthiger Freundlichkeit grüßten. Die Pariser sind sonst nicht sehr höfisch, die Equipage des Königs oder der Prinzen (Joinville ausgenommen) mag durch die Straßen fahren, kaum, daß die zehnte Person grüßt; aber so wie der Wagen der Herzogin von Orleans daher kam, blieb Alles stehen, grüßte ehrerbietig, und man las wahrhafte Sympathie in den Gesichtern der Menge. Die Prinzessin ist sehr populär; die Medisance, die sonst Nie-

Digitized by Google

manden, und am Wenigsten junge Wittwen verschont, hat es nie gewagt, dieses trauernde Frauenherz anzugreifen, und es ist gewiß, daß, wenn einst der Tod des Königs die Bande strenger Subordination, die jetzt in der königlichen Familie herrscht, lockert, die Herzogin von Orleans noch eine wichtige politische Rolle spielen wird; sie hat das Herz, den Verstand und den Charakter dazu. Herr Thiers steht seit einiger Zeit ein, welchen unverzeihlichen Fehler er beging, als er in der Diskussion des Regentschaftsgesetzes in Hoffnung auf ein Portefeuille die Partei Neumours gegen die Prinzessin Helene nahm; er hat seitdem einzulenken versucht, aber die Herzogin hat alle Negoziationen, so geschickt sie auch eingefädelt waren, mit der kurzen Bemerkung abgewiesen: „ihr als Frau komme es nicht zu, sich in die Politik zu mischen, diese gehe jetzt den König, später den Regenten an, sie habe wichtigere Pflichten, die einer Mutter zu erfüllen." — Wenn man sich einen richtigen Begriff von dem Geiste und dem Charakter der Prinzessin machen will, so genügt es, zu wissen, daß der König, der alle Glieder seiner Familie, wie Ludwig XIV., mit diktatorischer Superiorität behandelt, sich bei der Herzogin in Allem, was auf die Zukunft seines Enkels Bezug hat, Raths erholt und hierin nichts ohne sie thut. (N. K.)

Rußland.

Wie die Elb. Zeit. berichtet, sagte der Kaiser von Rußland in der Audienz, die er am 23. Febr. der liev-ländischen Deputation gab, u. a.: Die Provinzen sind zwar deutsch, seien sie aber immerhin noch so gute Esth-, Liev- und Kurländer, gehören sie doch seit 130 Jahren zum russischen Reiche, sind sie Rußland unterthan und daher russisch. So lange ich auf diesem Posten bin, verspreche ich, Ihre Privilegien aufrecht zu erhalten und für den da (auf den Thronfolger weisend) stehe ich ebenfalls ein, allein von einem Deutschthume kann nicht mehr die Rede sein, und Sie dürfen nicht mehr den Eingebungen Ihrer westlichen Nachbarn das Ohr leihen. Ich will Ihnen keinen Vorwurf machen, meine Herren, muß es aber offen gestehen, wie es mit großen Schmerz verursacht, zu erfahren, daß in der Provinz nicht mehr die frühere Ergebenheit besteht.

Nordamerika.

Washington, 5. Juni. Unerhörte Thätigkeit herrscht in allen Arsenalen und auf den Schiffswerften. In ein paar Jahren wird Amerika nicht die dritte, sondern die zweite Kriegsmarine der Welt besitzen; denn den Franzosen fehlt es an allen kleinern Fahrzeugen, die zur Ausführung von Handstreichen erforderlich sind. Wir haben jetzt fünfzig solche Fahrzeuge, und man baut noch immer fort. Dabei führen diese kleinen Fahrzeuge Kanonen von fürchterlichem Kaliber, wie z. B. eine Kriegsbrigg von 12 Kanonen 96pfündige Pairhans. In jedem Fall sehen die Engländer, daß das Land unendlich mehr Hilfsquellen besitzt, als man bis jetzt anzunehmen geneigt war. Ich habe nachgerechnet, und finde, daß wenn der Präsident alle die Truppen annimmt, welche sich gemeldet haben, 60,000 Mann schlagfertig sind; 10,000 Mann stehen bereits auf mexicanischem Gebiet, ohne die Soldaten und Matrosen der Flotte an der Küste. Aber das schönste von allem wird der Zug von Freiwilligen nach Californien sein — nämlich derjenigen, welche auf eigene Faust dahin gehen, um dort sich niederzulassen. Von Mexico aus hat man Truppen nach Californien gesendet; aber diese dürften zu spät, oder gar nicht dort ankommen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Italien. Der Rhein. Beobachter schreibt aus Rom 18. Juni: „Die sprichwörtliche Gewandtheit des römischen Hofes hat sich bei der so eben vorgenommenen Ernennung des Papstes wieder auf das sprechendste bewährt. In der Voraussicht, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Italien die Höfe von Wien, Paris, Turin und Neapel mit einander wetteifern würden, um bei der vorzunehmenden Wahl ihren überwiegenden Einfluß auszuüben, vereinigten sich die in den römischen Staaten gebornen Cardinäle, um die Ernennung des Papstes früher erfolgen zu lassen, bevor namentlich Oesterreich und Frankreich Zeit gewännen, ihre Cardinäle herzuschicken und ihren Botschaftern die nöthigen Instruktionen wegen des Veto zukommen zu lassen. So erklärt sich die beispiellose Schnelligkeit, mit welcher der Nachfolger Gregor's in der Person des Cardinals Grafen Massai-Ferretti vorgestern erwählt wurde. Am meisten hat Cardinal Altieri, ein geborner Römer, dazu beigetragen, die Ernennung des Cardinals Massai-Ferretti zu sichern, denn er war es, welcher die im Kirchenstaat gebornen Cardinäle beredete, die in andern Staaten gebornen zu beseitigen und den Papst nur aus ihrer Mitte zu wählen. Das Conclave wurde erst am 14. l. M. eröffnet. Das römische Volk hatte die Absicht, eigenmächtig den Cardinal Micara zum Papst auszurufen. Die Regierung war aber davon unterrichtet und ließ fünf Bataillone Infanterie ausrücken und 3 Kanonen vor dem Quirinal aufstellen, um jene Manifestation des Pöbels schnell zu unterdrücken. Die Gefahr war nicht unbedeutend, da die Transteverini bewaffnet nach dem Quirinal ziehen, die Pferde vom Wagen des Cardinals Micara ausspannen und ihn sofort zum Papst ausrufen wollten. Der Energie des Gouverneurs Monsignore Marini gelang es jedoch, die Transteverini von einem so gewaltsamen Act abzuhalten, indem er zwei Deputirte an sie abschickte, welche theils durch Bitten, theils durch Drohung das Versprechen erwirkten, sich ruhig zu verhalten, was sie auch pünktlich erfüllten. Von den fünfzig Cardinälen, die ins Conclave traten, waren vier unpäßlich, nämlich die Cardinäle Micara, Polidori, Bernetti und Gizzi; diese zogen daher zu Wagen ein, während die übrigen zu Fuß kamen. Das Conclave wurde, wie bekannt, am 14. eröffnet. Am 15. legten die Cardinäle den vorgeschriebenen Eid ab, die in Betreff der Wahl des neuen Papstes zu befolgenden

Digitized by Google

kanonischen Institutionen gewissenhaft zu beobachten, und am nämlichen Abend um 6 Uhr erfolgte das erste Scrutinium, dessen Resultat folgendes war: Cardinal Lambruschini 16 Stimmen, Cardinal Massi-Ferretti 20 und Cardinal Fransoni 8 Stimmen. Ein Theil des heiligen Collegiums soll nur darum den Cardinal Lambruschini als Candidaten aufgestellt haben, weil man wußte, daß ihm das Veto von Frankreich entgegenstand. Hätte also Frankreich gegen den Cardinal Lambruschini das Veto ausgesprochen, so hätte es allem ferneren Einfluß bei der Wahl entsagen müssen, und dieß scheint man beabsichtigt zu haben. Allein Graf Rossi (der Gesandte Frankreichs) ist ein Italiener! — Am folgenden Morgen, den 16. d. M., erfolgte das zweite Scrutinium, welches dem Cardinal Massai-Ferretti 30 und dem Cardinal Lambruschini nur 8 Stimmen gab; die übrigen Stimmen zertheilten sich auf drei oder vier andere Candidaten. Cardinal Fransoni hatte schon nach dem ersten Scrutininm seine Collegen ersucht, ihn zu beseitigen und dagegen ihre Stimmen auf den Cardinal Massai-Ferretti zu vereinigen. Dadurch erhielt dieser letztere noch am nämlichen Abend per accessionem 37 Stimmen, zwei mehr, als zur Gültigkeit der Wahl erforderlich waren. (Es waren 50 Cardinäle anwesend, und zur Gültigkeit der Papstwahl werden ⅔ sämmtlicher Stimmen erfordert). Der neue Papst war somit gewählt."

Großbritannien. Am 25. Juni wurde die Kornbill im Oberhause zum drittenmal gelesen und angenommen. Am nämlichen Tage aber erlitt das Ministerium im Unterhaus eine Niederlage, welche dessen Rücktritt zur Folge haben wird. Es wurde nämlich die sogenannte irische Zwangsbill, wodurch die Minister die vielen Mordthaten in Irland verhindern wollten, mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

2 (a) Balthasar Stoller, Webersohn von hier, am 20. März 1776 geboren, hat sich schon im Jahr 1811 in die Fremde begeben, und seit dieser Zeit über seinen Aufenthalt keine Nachricht mehr hieher gelangen lassen. An denselben, und an seine allenfallsige rechtmäßige Descendenz ergeht hiemit die Aufforderung, sich binnen sechs Monaten um so gewisser zum Antritt des in 145 fl. bestehenden Vermögens des Abwesenden zu melden, als außerdem der Abwesende für verschollen erklärt, und sein Vermögen nach hiesigem Statutarrechte ohne Caution an die bereits aufgetretenen Intestaterben hinausgegeben werden wird. Kempten, am 20. Juni 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Gant-Edict.

3 (b) Der Schmid Xaver Henkel von Buchenberg hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Montag den 20. Juli;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 20. August, und

III. zur Schlußverhandlung auf

Freitag den 18. September l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem gesetzlichen Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung, die an den übrigen Tagen nicht Erscheinenden den Verlust der hiemit verbundenen Handlungen zu gewärtigen haben. Wer von dem Schuldner Henkel Etwas in Handen hat, ist verbunden, solches vorbehaltlich seiner Rechte und Ansprüche hierauf, bei Strafe des nochmaligen Ersatzes dem Gerichte zu übergeben.

Zur Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem Hause Nro. 16 mit Nebengebäuden, Hofraithung und realer Schmidegerechtigkeit, dann 6 Tagwerk 43 Dezim. Holz- und Feldgründen in mehreren Parzellen wird Tagfahrt auf

Donnerstag den 9. Juli

Nachmittags 2 Uhr angesetzt, und diese im Orte Buchenberg durch eine Landgerichts-Commission, welche die besondern Kaufsbedingnisse eröffnen wird, abgehalten werden. Fremde hierorts unbekannte Käufer werden nur dann zur Steigerung gelassen, wenn sie sich sogleich mit amtlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen ausweisen.

Kempten, den 17. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 11. Juli 1846 werden in der k. Forstrevier Burgberg, in den Walddistrikten Sattel- und Badwald, Sybellen und Herzlestein — 300 Fichtensägklötze — öffentlich versteigert. Kaufslustige, welche das Material vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den k. Revierverweser Steger in Wertach zu wenden und am obigen Tage Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Kranzegg zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird. Immenstadt, den 27. Juni 1846.

Königliches Forstamt.

Widder.

Ein Steuerbüchel für Georg Wagner von Willofs k. G. Obergünzburg wurde vorigen Mittwoch von Berwang bis Kempten verloren. Man bittet den Finder um Abgabe auf der Post in Obergünzburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 106. 5. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

Regensburg, 28. Juni. Das Regensb. Tagblatt schreibt: Das Sinken der Getreidpreise auf allen Schrannen gegenwärtig beweist, daß nie Mangel an denselben, vielmehr Vorrath genug vorhanden, und die Theuerung nur eine erkünstelte war. Die Spekulanten hielten bisher stets mit der Zufuhr des Getreides zurück in der Hoffnung einer Mißernte, um dann die Preise noch höher zu steigern. Gegenwärtig aber, wo die Ernte bereits begonnen hat, und die Früchte in allen Gauen in üppigster Fülle stehen, können sie wohl nicht mehr anders, als ihre Vorräthe losschlagen, da in Aussicht steht, daß man heuer im Spätherbst das Schäffel Korn um 9 bis 10 fl. kauft. Eine sehr wohlthätige Maßregel würde es aber in jedem Betracht und in jeder Zeit für das consumirende Publikum sein, wenn die Staatsregierung belieben möchte, alle Schrannen im ganzen Königreiche auf einen Tag zu verlegen. (?) Dadurch wären die Getreidespekulanten genöthiget, sich zu vertheilen, könnten die Früchte nicht von einer Schranne zur andern fahren und sich über die Preisbestimmungen nicht verabreden; die Nachfrage um Getreide würde sich vermindern und gleichheitlicher vertheilen.

Nürnberg, 1. Juli. Durch die abwechselnd eintretenden Regen prangen unsere Felder, Gärten und Bäume in wahrhaft entzückender Fülle! Bald werden sich auch die Hartgläubigen überzeugen, daß die erfreulichen Berichte über den vortrefflichen Stand der Feldfrüchte im ganzen Bayerlande nicht darum so häufig in öffentlichen Blättern abgedruckt wurden, um jene Landplage, die Kornwucherer, aus ihrem süßen Taumel aufzuschrecken und sie zur wohlfeilern Abgabe ihrer aufgehäuften und eingesperrten Getreidschätze zu bewegen, sondern um den besorgten Familienvätern, wie der ärmeren Klasse überhaupt, die frohe Aussicht einer besseren, sorgenloseren Zukunft zu verschaffen. (N. Kur.)

München, 30. Juni. Privatbriefe aus Berlin vom neuesten Datum melden in Betreff der gegenwärtigen Zollkonferenz als höchst wichtig, daß Bayern hinsichtlich der Eisenfrage, in welcher bekanntlich bis jetzt seine Einwilligung noch schwebte, sich zur Nachgiebigkeit verstanden habe, und man nunmehr für die Erhaltung des status quo das größte Hinderniß beseitigt sehe. Bezüglich der Garnzölle, auf welche sich der Geschäftskreis dieser Zollkonferenz ausschließlich beschränkt, ist bis jetzt der wahrscheinliche Ausgang noch nicht zu ermitteln, da zunächst noch die Berathungen über die von Preußen gemachten Vorschläge, die Prinzipienfrage betreffend, welche schon in der diplomatischen Note vom März l. J. den Vereinsregierungen mitgetheilt worden, gepflogen werden. Diese Frage lautet im Wesentlichen dahin, ob nicht das System des Zollvereins mit einer auf den Fall einer bedeutenden Garnzollerhöhung wegen Ausfuhr nöthig werdenden Einführung von Rückzollen als unvereinbar erscheine. In den bereits stattgehabten Debatten über diesen Gegenstand hat Preußen unbedingt diese Frage bejaht und der vorgeschlagenen gleichförmigen Erhöhung aller Garnzolle auf 5 Rthlr. nicht beigestimmt, sondern darauf angetragen, den Zoll bei Maschinenleinengarn auf 1 Rthlr. und den bei Twist auf 3 Rthlr. zu fixiren. Baden und Würtemberg haben bis jetzt fest am ersten Vorschlag gehalten, dahingegen hat Sachsen dem Antrage Preußens zugesagt und auch Bayern soll sein früheres Votum mehrfach modifizirt haben. (N. Kur.)

Baden.

Karlsruhe, 26. Juni. Heute haben die Verhandlungen der zweiten Kammer über den Zollvereins-Tarif begonnen. Sie boten ein eigenthümliches Schauspiel dar: das einer Debatte ohne allen Widerspruch; selbst mit Hülfe einer mikroskopischen Untersuchung wäre es nicht möglich gewesen, diesmal verschiedene Parteien im Saale zu unterscheiden. Es fielen zwar einige Ausdrücke auf der linken Seite, die man in Bezug auf Berlin und Hannover hätte persönlich deuten können, und wegen welcher der Präsident des Finanzministeriums begütigend ins Mittel trat; außerdem aber herrschte vollständiger Einklang, namentlich rücksichtlich des Hauptpunktes, der Erhöhung gewisser Schutzzölle. Den Reden von Mathy und Christ gebührt die Ehre des Tages. Der Eindruck, den Mathy hervorbrachte, war um so tiefer, da Mancher sich noch erinnerte, daß gerade er noch vor gar nicht so langer Zeit, als er seine National-Zeitung redigirte, ein Gegner der Schutzzölle war. Allgemeine Handelsfreiheit, sagte Mathy, freie Mitbewerbung bleiben immer und ewig richtige Ideen, aber zu ihrer Verwirklichung sind gleichmäßige Bedingungen unter den Concurrenten, ein Gleichgewicht in deren Machtverhältnissen unumgänglich erforderlich, weil sonst der Stärkere den Schwächern im Kampfe alsbald erdrückt und dadurch jede weitere Concurrenz für alle Zukunft unmöglich macht;

Digitized by Google

es wird mithin geradezu das Monopol, welches durch Handelsfreiheit aufgehoben werden soll, wieder zur Alleinmacht erhoben. Mathy spielte sodann auf zwei jüngst in Berlin erschienene Schriften an, worin der blühende Zustand der Zollvereins-Casse als Beweis für die Güte des bisher befolgten Systems aufgestellt ist; er hielt aber diesen Schluß für durchaus verfehlt, denn „eben so gut könne man dem Hungernden das Brod versagen, weil die volle Tafel des Reichen den Beweis liefere, daß Alles gut stehe."

Sachsen.

Dresden, 23. Juni. Die Ursache, warum die Auslieferung des Hrn. Tyssowski von der russischen Regierung mit unermüdlichem Eifer und durch nachdrucksvolle Mittel verlangt wird, ist keine andere, als weil man ihn im Besitze aller Geheimnisse und kundig der Fäden weiß, an welchen und durch welche der polnische Aufstand geleitet wurde. Hr. Tyssowski war der angesehenste Rechtsgelehrte in Krakau und der Mandatar für die Geschäfte der vornehmsten und reichsten Familien. Er genoß ein unbedingtes Vertrauen, das er seit Jahren durch eine geschickte, diskrete und patriotische Amtsführung verdient hatte. Die Annahme der Diktatur erfolgte nur auf das eifrige Zureden der gesammten Bürgerschaft in Krakau, die von seiner geachteten Persönlichkeit den einzigen Schutz gegen die einbrechende Anarchie erwartete. Obgleich Hr. Tyssowski den traurigen Ausgang der Revolution in kürzester Frist voraussah, so nahm er doch im Interesse seiner Vaterstadt das Amt an, und seinem Einflusse allein gelang es, Krakau vor den Ausbrüchen roher Leidenschaften zu bewahren und die Sicherheit der Person und des Eigenthums zu erhalten. Ohne ihn wären die Repräsentanten der drei Mächte unrettbar verloren gewesen. In Anerkennung dieses unläugbaren Verdienstes ist auch Oesterreich nicht abgeneigt, die eingeleitete Untersuchung gegen den Flüchtling ganz niederzuschlagen, und der zum Behufe des Verhörens von Wien gekommene Kommissär soll der sächsischen Regierung erklärt haben, daß man ihrem Ermessen die weiteren Verfügungen anheimstelle, übrigens bereit sei, auf den Fall einer Auswanderung nach Amerika die Ueberfahrt zu besorgen. Da von Seiten Preußens in Betreff des Hrn Tyssowski überhaupt kein Anspruch erhoben worden ist, so bleiben nur die russischen Reklamationen übrig, welche Hr. von Schröter mit steigender Heftigkeit wiederholt. Wenn man auch auf die Auslieferung des Flüchtlings verzichten wolle oder müsse, so bestehe man doch darauf daß seine Aussagen mitgetheilt würden, und mache man ferner darauf aufmerksam, daß die Behandlung, welche Hr. Tyssowski auf dem Königstein erfahre, ausgezeichneter sei, als sie einem Rebellen gebühre. Wir würden uns hüten, den Inhalt dieser Noten zu berichten, wenn nicht in der ganzen Stadt darüber die Rede ginge. Aus guter Quelle hören wir, daß im Laufe der nächsten Woche Hr. Tyssowski, mit einem sächsischen Passe versehen, unter Garantie der kaiserl. Behörde nach Triest abgehen und sich dort unverzüglich nach Nev-York einschiffen werde. (Köln. Z.)

Preußen.

Der „Weser-Zeitung" schreibt man aus Berlin: Nachdem man wiederholentlich vergebliche Versuche gemacht, die Kronprinzessin von Dänemark, die unserem Hofe als Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz so nahe verwandt ist, zu einer Rückkehr nach Dänemark zu bewegen, so wie auch die Bemühungen, sie in das Interesse der ultradänischen Partei zu ziehen, nachdem, wie gesagt, alle Versuche an ihrer guten deutschen Natur gescheitert waren, ist denn jetzt der definitive Entschluß gefaßt worden, die Scheidung des Kronprinzen von seiner gegenwärtigen Gemahlin zu bewerkstelligen, und man hofft hierbei nicht auf allzu große Schwierigkeiten zu stoßen. Wenn gleich es nun für den ersten Augenblick schwierig erscheinen dürfte, eine abermalige Verheirathung des Kronprinzen herbeizuführen, so soll doch auch hiefür der Weg bereits gebahnt sein. Wenigstens glauben wir zuverläßigen Nachrichten zufolge, die Mittheilung hinzufügen zu dürfen, daß die deshalb mit der Gemahlin des Landgrafen Wilhelm von Hessen gepflogenen Unterhandlungen wegen Vermählung einer ihrer Töchter mit dem Kronprinzen bereits bis zu einem bestimmten Abschlusse gediehen sind, und daß die dänische Parthei auf diesem Wege ihr langersehntes Ziel bestimmt zu erreichen hoffe.

Italien.

Von der italienischen Grenze meldet unterm 21. Juni ein Correspondent der „Bremer Zeitung", dem der Widerruf der Nachricht vom Tode des Cardinals Micara noch nicht bekannt gewesen sein muß, nachstehende interessante Notizen: Der neuerwählte Papst Pius der Neunte soll die Stimme Frankreichs mit der Oesterreichs für sich vereint haben, nachdem der strenge, aber gewissenhafte, von Pflichtgefühl durchdrungene Greis Micara (unvergeßlich wird Jedem, der in Rom war und Micara gesehen, der Anblick dieses erhaben schönen antiken Römerkopfes, noch gehoben durch die ernste Tracht — Micara war Kapuziner-General und immer unbeschuht u. im härenen Gewande — sein) so plötzlich gestorben. Wie aber auch die Wahl des Cardinals Ferretti zum Papste vom Grafen Lützow und vom Grafen Rossi befördert sein mag, Hr. von Butenieff wird nicht sehr zufrieden mit dieser Wahl sein; der Erzbischof von Imola war bei den Staatsmännern Italiens und Oesterreichs als einer der energischsten und entschiedensten Gegner Rußlands bekannt.

Der „Bresl. Ztg." schreibt man aus Pisa, 16. Juni: Die liberaleren Gesinnungen, welche der König von Sardinien angenommen hat, sind jetzt schon von großem Einflusse auf Italien und werden es bald noch mehr werden. Manche glauben, diese Sinnesänderung sei die Folge einer näheren Verbindung mit dem französischen Cabinet; Andere dagegen glauben den Einfluß der Geistlichkeit darin zu erkennen. Diese nämlich hat gesehen, welche vortheilhafte Wirkung es gehabt, daß in Belgien die Geistlichkeit gemeinschaftliche Sache mit den Liberalen gemacht hat; dies kann man auch in Italien mit Vortheil anwenden. Mag der Beweggrund des Königs aber auch sein, welcher

Digitized by Google

er will, so ist doch die Wirkung dieser Sinnesänderung schon bedeutend zur That übergegangen. Der Vorschlag zu einem italienischen Zollverein ist von dem König von Sardinien ausgegangen, gefällt aber dem benachbarten Hofe nicht, welcher damit seine Suprematie in Italien bedroht sieht. Man brachte damit vor einiger Zeit das Gerücht in Verbindung, daß in Wien ein Congreß in Anwesenheit des Königs von Preußen und des Königs von Neapel statt finden werde, um die heilige Alliance zu befestigen, die jetzt nur noch auf diese drei Höfe beschränkt scheine, indem sich Rußland in neuester Zeit auch einer französischen Verbindung geneigter gezeigt habe, oder wenigstens wird hier allgemein daran geglaubt, daß dem König von Sardinien, welcher nicht abgeneigt sein soll, seinem Volke eine Constitution zu geben, ernstliche Vorstellungen von Seite der heiligen Alliance gemacht worden sein sollen. Manche scheinen sogar zu fürchten, der König von Sardinien könne sich zum Könige von Italien ausrufen wollen.

Großbritannien.

London, 27. Juni. Gestern Nachmittags saß im auswärtigen Amt ein Cabinetsrath. „Gleich nach dem Aufbruch desselben", sagt das M. Chronicle, „verfügte sich Sir R. Peel nach Osborne-House auf der Insel Wight, um Ihrer Maj. seine und seiner Collegen Entlassung anzubieten. Man glaubt, daß Lord John Russell noch heute von der Königin beschickt werden wird. Die ministeriellen Erklärungen werden am Montag stattfinden, im Hause der Lords durch den Grafen v. Ripon, im Hause der Gemeinen durch Sir R. Peel selbst." Dasselbe Whigblatt bemerkt: „Die bedeutsame Majorität, welche durch ihr Votum vom Donnerstag Sir R. Peels Verwaltung gestürzt, hat damit keine Reform verhindert; im Gegentheil sie hat eine neue Aera für Irland eröffnet, und man wird nun andere Maßregeln fassen um den dortigen Uebelständen ein Ziel zu setzen. Es ist dieß das erstemal, daß ein englisches Parlament eine Zwangsmaßregel für Irland verwirft; ein solches Ereigniß kann seines tiefen Eindrucks auf die Geister der Irländer nicht verfehlen. Es kommt in der That einer feierlichen Erklärung gleich, daß das Parlament sich nicht mehr damit begnügen will Maßregeln zur augenblicklichen Unterdrückung der Verbrechen zu fassen, welche die Ruhe des Nachbarlandes stören, sondern daß es diesen Verbrechen die Art an die Wurzel legen will."

Am 26. Juni war das Haus der Gemeinen, bald nachdem es seine Sitzung begonnen, durch Sir Augustus Clifford, den Einführer mit dem schwarzen Stabe, eingeladen worden, sich an die Schranken des Oberhauses zu verfügen, um die Ertheilung der königl. Sanction für gewisse Bills zu vernehmen. Der Sprecher und eine Anzahl Mitglieder verfügten sich dahin. Nach seiner Rückkehr verkündigt der Sprecher: „Die Kornbill und die Tarifbill haben die königliche Sanction." (Langer Beifallsruf.)

Die Nachricht von der Annahme der Kornbill erregte in den Fabrikbezirken den lebhaftesten Enthusiasmus. So erklangen z. B. in Birmingham den ganzen gestrigen Tag fröhliche Glockenspiele von den Kirchthürmen der Stadt.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Tübingen, 29. Juni. Die hiesigen Tuchmacher, welche auf dem kürzlich stattgehabten Wollmarkte in Kirchheim waren, wissen viel von dem famosen Schäfer und Wundermann Frasch von Heiningen zu erzählen. Er sei angefahren wie ein Fürst, kurz nach ihm auch seine Gemahlin nebst hübschem Söhnchen, nicht minder prächtig. Im Gasthof, wo er abgestiegen, habe er für seine Zimmer 50 fl. und dem Hausknecht einen Kronenthaler Trinkgeld bezahlt; so mache er's überall. Jedem Handwerksburschen, der ihn angesprochen, habe er 1 Guldenstück gegeben und Einem auch 1 Dukaten; und als dieser so ehrlich gewesen und ihn wegen möglicher Irrung wieder habe zurückgeben wollen, habe ihm Frasch noch 1 Dukaten dazu für seine Ehrlichkeit geschenkt. (Ulm. Kr.)

Italien. Bekanntlich glaubte man in Rom eine Zeitlang, daß der Cardinal Gizzi zum Papst erwählt sei. Die Ursache dieses Gerüchts wäre, wie ein katholisches Journal berichtet und das J. des Débats nacherzählt, folgende: „Bei allen Vorkehrungen und Vorsichtsmaßregeln ist es doch unmöglich zu verhüten, daß nicht etwas von dem was im Conclave geschieht, nach außen dringe. Das erste Scrutin, Montag am 15, schloß z. B. um 1 Uhr; gegen 3 Uhr wußte Rom, daß der Cardinal Lambruschini die meisten Stimmen für sich habe, ohne daß man ihre Zahl kannte. Folgenden Dienstag Abends, als dem gegenwärtigen Papst die Stimmenmehrheit schon gesichert war, begab sich der Ceremonienmeister des Conclave zum Thurm, um einen vollständigen päpstlichen Anzug zu holen, dessen Pantoffeln oder Schuhe von der möglich kleinsten Gattung sein sollten. Die „kleinen Schuhe" konnten auf die Spur führen, wer der Gewählte sei; die auf die Nachricht Harrenden meinten zu kleinen Schuhen gehören auch kleine Füße, Gizzi ist klein, daher hat er auch einen kleinen Fuß, und mithin ist Gizzi Papst." Kurz, in weniger als einer Stunde hieß es in ganz Rom: Gizzi sei Papst, ja das Journal versichert daß sich mehrere auf den Weg gemacht, um diese Nachricht nach Gizzi's Vaterstadt zu bringen, daß seine in Rom anwesende Familie Glückwünsche deshalb empfangen, daß mehrere Stunden lang eine Art allgemeiner Trunkenheit geherrscht habe. „Mittwoch neun Uhr früh," fährt das Journal fort, „wurde der neugewählte Papst ausgerufen. Die Menschenmenge, die den Platz bedeckte, antwortete mit Jubelruf, der jedoch ohne jenes falsche Gerücht noch stärker gewesen wäre. Aber als der Neuerwählte auf der Loggia selbst erschien, bewirkten seine majestätische Gestalt, sein schöner mit ins Weiße spielenden Haaren bedeckter Kopf, sein in Thränen schwimmendes Auge, seine fürstliche Würde und Anmuth, womit er den Segen ertheilte, einen allgemeinen Ausbruch der Begeisterung." Abends gegen 5 Uhr begab er sich in großem Corteège nach der Peterskirche, und wurde bis zu seinem Eintritt von den lebhaftesten Begrüßungen begleitet."

Digitized by Google

Mannigfaltiges.

Englische Blätter berichten das unglückliche Ende des Geschichtsmalers B. R. Haydon Esq., der sich am 22. Juni Vormittags in seinem Atelier selbst entleibte. Er hatte sich auf einem Stuhle sitzend eine Pistole gegen den Kopf abgedrückt, und, als er die Verletzung nicht zureichend fand, sich mit kaum glaublicher Entschlossenheit quer über das Zimmer nach dem Schranke geschleppt, wo er seine Rasirmesser bewahrte; mit einem solchen versetzte er sich noch zwei tiefe Schnitte in den Hals. Seine Frau hatte er zu einem Besuch aus dem Hause geschickt; die 16jährige Tochter fand zuerst des Vaters Leiche. Herr Haydon hatte in seinen Geldverlegenheiten an den Herzog v. Beaufort, Lord Brougham, Sir R. Peel und andere Notablen geschrieben, um ihnen Bilder von ihm zum Kauf anzubieten; aber keiner antwortete ihm als Sir R. Peel, der ihm am 16. Juni schrieb: „Mein Herr! ich höre mit Bedauern von der Verlegenheit, in welche Sie durch beschränkte Geldmittel versetzt sind; ich fühle mich glücklich Ihnen 50 Pfd. zu Ihrer augenblicklichen Erleichterung zu übersenden." Der unglückliche Künstler hatte dieß wenige Tage vor seinem Tod in sein Tagebuch eingeschrieben, mit dem Nachsatz: „Und die Leute sagen, dieser Mann (Peel) habe kein Herz!" Gleich auf die traurige Kunde überschickte Sir Robert der Wittwe 200 Pf. St. aus der sogenannten „Queen's Bounty" — einem wohlthätigen Fonds der Krone, und stellte ihr seine Privatbörse zur Verfügung. Die Todtenschau-Jury fällte das Verdict: „Der Verstorbene hat Hand an sich gelegt in momentaner Geistesverwirrung." Dabei bemerkte Herr Wakley, der bekannte Coroner der Grafschaft Middlesex: „Sir R. Peels schöne Handlung wird die Herzen von Tausenden rühren. Er selbst ward in der letzten Zeit gehetzt und gequält bis zu einem Grade, daß es scheint als habe man ihn bis zum Wahnsinn treiben wollen; dennoch, inmitten alles dessen, vergißt er nicht die Leiden anderer."

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) In Vollmacht des hiesigen Bäckermeisters Johann Eberhard Wiedemann zur Traube wird Unterzeichneter dessen Anwesen Haus-Nro. 87 Lit. A. am Marktplatz in Altstadt Kempten, bestehend:

1) im Erdgeschoß, einen gewölbten Keller,
2) zu ebner Erde, 1 heizbares Zimmer, 1 Küche, 1 Back- und eine Waschküche, 1 Gewölb, 1 Schweinstall, Hofraum und laufenden Brunnen,
3) über 1 Stiege, ein heizbares und 1 unheizbares Zimmer, 1 Kammer Holzlege und Speiß,
4) über 2 Stiegen, ein heizbares Zimmer und Kabinet, 2 Kammern und 1 Küche,
5) über 3 Stiegen, 1 heizbares Zimmer und Kabinet, 2 Kammern und 1 Küche,
6) den ganzen Dachboden, und
7) die reale Bäckergerechtsame im Ganzen oder theilweise

Montag den 20. Juli Nachmittags 3 Uhr im Gasthofe zum grünen Baum in Altstadt Kempten öffentlich versteigern.

Die günstige Lage, welche sich dieses Anwesen mitten in den lebhaftesten Gewerben und der Schranne gegenüber erfreut, und zu jedem Geschäftsverkehr sehr vortheilhaft gelegen ist, dürfte einem thätigen Geschäftsmann den lebhaftesten Verkehr in Aussicht stellen.

Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobjekt täglich eingesehen werden kann, die Steigerungs-Bedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein. Kempten am 22. Juni 1846.

Joseph Koch, Commissionär.

Danksagung.

Für die allgemeine Theilnahme des eben so unerwartet als schmerzlichen Verlustes durch den, am Fronleichnamsfeste so schnell erfolgten Tod meines mir unvergeßlichen Ehemannes

Anton Rottach, Faßmalers und Sattlermeisters

auf der Rottach, und der am 13. d. Mts. so zahlreich begleiteten Beerdigung desselben, erstatte ich allen seinen Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank.

Da ich gesonnen bin, das von meinem seel. Ehemann begründete und durch dessen unermüdende Thätigkeit erweiterte Geschäft mit einem geprüften Geschäftsführer fortzuführen, bitte ich alle Freunde und Gönner, das meinem Ehemann geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen, wo ich jede Gelegenheit benützen werde, durch prompte und billige Bedienung die Zufriedenheit meiner Geschäftsfreunde zu erwerben.

Rottach bei Kempten, am 30. Juni 1846.

Kreszentia Rottach, Wittwe.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter ist gesonnen, den unter Nro. 94 und 96 der Kemptner Zeitung, dann unter Nro. 25 des Wochenblattes bekannt gegebenen Gutsverkauf zum untern St. Leonhard in Parzellen, sammt stehenden Nutzen aus freier Hand zu veräußern, und zwar am

Dienstag den 7. Juli l. Js.

Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle selbst, wobei die nähern Bedingungen bekannt gemacht werden. Die zu veräußernden Gegenstände sind: Das Wohn- und Oekonomiegebäude Haus Nro. 445 mit Hofraum enthaltend 27 Dez., dann in 13 Tagw. 94 Dezim. Gründen auf dem Bachtelösch. Kaufslustige ladet höflichst ein

Johann Theodor Zwiesler.

Bei der am 30. Juni in Nürnberg vor sich gegangenen 414. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

76 18 7 27 26.

Die 1455. Ziehung geschieht am 9. Juli in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 107. 7. Juli 1846.

Deutschland.

Preußen.

Der Würtemb. Beobachter sagt: „In Berlin floriren die geistlichen Angelegenheiten sehr. Die General-Synode hat ihr erstes Lebenszeichen von sich gegeben, und dieses Lebenszeichen bestand in dem Beschlusse, den Ausdruck ihres tiefgefühlten Dankes für die durch ihre Berufung auf's Neue an den Tag gelegte landesväterliche Fürsorge für die Entwicklung der evangel. Kirche in einer Sr. Majestät dem Könige zu überreichenden Urkunde niederzulegen. Das geschah auch wirklich im Sternensaale des k. Schlosses in Berlin am Donnerstag den 11. Juni um halb 1 Uhr, wo die General-Synode in ihrer Adresse behauptete, „zwar zähle die evangelische Kirche in der Geschichte ihrer Entwickelung manche große und entscheidende Momente, aber keinen so bedeutsamen und vielverheißenden Tag, wie dieser Donnerstag sei. Nicht nur die Zukunft heiße ihn willkommen, sondern auch die Vergangenheit schaue auf ihn, und zwar ernsten, sinnenden Blicks. Ja das ganze evangelische Volk knüpfe an dieses vom Thron ihm zugewendete Gnadenzeichen, an diesen Donnerstag, den 11. Juni nämlich, sein liebstes Sehnen und Hoffen." So sprach die General-Synode im Sternensaale zu Berlin, und der König war darauf sehr gerührt und fand keine Worte um die Größe der Mission der evangelischen Kirche zu schildern. Die theologische Fakultät eben dieser gottseligen Stadt Berlin haben sich in eine fatale Gasse gerennt. Da die Theologen bekanntlich Gott mehr fürchten als die Menschen, so fand sich kein Miglied ihrer Fakultät bei dem Leichenbegängnisse des ungläubigen Professors Marheinecke ein. Die Fakultät erwartete nämlich, auch der Cultus-Minister von Eichhorn werde der Trauerfeierlichkeit nicht anwohnen, und glaubte deßwegen neben Gott auch ihm genehm zu handeln, wenn sie zu Hause blieben. Nun erschien aber der Minister ganz unerwartet an dem Grabe. O Schreck! Statt des erwarteten Dankes erhielten die Mitglieder der Fakultät jetzt ein Dekret, worin ihnen in den schärfsten Ausdrücken die Abhängigkeit und äußere Unselbstständigkeit verwiesen wird, welche sich darin zeige, daß Niemand von ihnen dem Professor Marheinecke die letzte Ehre erwiesen."

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 22. Juni zufolge herrschte nach einigen wolkenvollen Tagen, an welchen neue Aufläufe zu befürchten waren, weil man mit Erlassung des Nationalgardendekrets zauderte, wieder Ruhe. Die Königin sah ihrer Niederkunft entgegen. Der Geheimsekretär Dietz, den sich die portugiesische Nationaleifersucht zum Hauptgegenstand des Hasses ausgesucht hatte, verweilte trotz der gegen ihn tausendfach ausgestoßenen Drohungen noch in der Hauptstadt; man sah ihn sogar in offenem Wagen ausfahren.

Vom Main, 1. Juli. Englische Blätter nehmen keinen Anstand, den Grund aller neueren und neuesten Mißverständnisse in Portugal deutschem Einflusse zuzuschreiben. Nicht eher, erklären sie, werde Portugal zur Ruhe kommen, als bis Hr. Dietz den Palast verlasse und der Gemahl der Königin sich aller Theilnahme an den Regierungsgeschäften begebe. Das Manöver ist nicht neu. Es ist bekannt, wie die Engländer in keinem Theile der Welt einen andern Einfluß als den ihren gelten lassen wollen, wie sie keine Mittel scheuen, namentlich wo es dem in auswärtigen Wechselbeziehungen noch so wenig erstarkten Deutschland gilt, um ihre Zwecke durchzusetzen. Was jetzt bezüglich Portugals vorgeht, ist nur das Widerspiel jener Machinationen, welche wir vor wenigen Jahren in einem andern süduropäischen Lande mit Glück durchgeführt sahen. Um so bedauernswerther ist es, daß der deutschen Presse nicht jene freie Bewegung gestattet ist, welche sie allein in den Stand setzen würde, den englischen und anderen Umtrieben nachdrücklich entgegenzutreten. (N. Kur.)

Spanien.

Madrid, 24. Juni. Die Besorgnisse, welche man hinsichtlich des Ausbruches von Unruhen in dieser Nacht hegte, haben sich nicht verwirklicht, und die abendliche Feier des St. Johannis- (nicht St. Pedro-) Festes, welche jedesmal einen starken Volkszulauf nach Madrid zieht, ist in größter Ruhe vor sich gegangen. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt General Narvaez hier eine Schrift drucken zu lassen, unter dem Titel: „Geschichte des Einflusses der Donna Maria Christina von Bourbon auf die Regierung der Königin Isabella II., mit Belegen." Es wird versichert, daß hierüber eine äußerst lebhafte und pikante Korrespondenz, voll Vorwürfe und Reklamationen, mit Narvaez eingeleitet worden sei. (N. K.)

Italien.

Rom, 26. Juni. Von allen, die bis jetzt die Ehre hatten, sich dem Papst zu nähern, wird, außer seinem wohl-

Digitized by Google

wollenden Benehmen, seine Welterfahrung und seine freie leichte Art im Umgang mit Menschen hervorgehoben. Welche Hoffnungen die Erwählung in den Provinzen hervorgerufen, zeigen die Berichte aus Bologna, wo man am Abend des Tags, an welchem die Nachricht dort eintraf, die ganze Stadt freiwillig beleuchtete, was zu Ehren der letzten Päpste dort nie geschehen war. In Sinigaglia, der Vaterstadt des heil. Vaters, ließ man es nicht bei der Illumination bewenden, sondern es bildete sich eine Gesellschaft, die beschloß, seine Statue in Metall ausführen zu lassen, auch eine antike Wasserleitung, wodurch die Stadt mit gutem Trinkwasser versehen werde, wieder herzustellen, und sie Acqua Pius (nach Pius IX) zu benennen. Am ersten Tag gleich hatte man zu diesem Zweck die ansehnliche Summe von 80,000 Scudi (200,000 fl.) unterschrieben. — Zu seinem Privatsecretär hat der Papst seinen früheren Lehrer, den Abate Grazioli ernannt. (A. Z.)

Rom, 27. Juni. Von hier ist der Befehl abgegangen, daß die außerordentlichen Commissionen in den Provinzen aufgelöst, und alle Processe wegen politischer Vergehungen suspendirt sind. (A. Z.)

Von der italienischen Grenze, 27. Juni. Als einen Beweis der Unerschrockenheit des gegenwärtigen Papstes erzählt man folgende verbürgte Anekdote, welche vorfiel, als er noch Erzbischof von Spoleto war: Zur Zeit, als die Romagna sich gegen die Regierung erhob, hatten ihm die Insurgenten den Tod geschworen. Er erfuhr dies als er sich eben Nachts zu Bette legen wollte, kleidete sich wieder an und floh in ein Kapuzinerkloster, welches an der Grenze seiner Diöcese im Gebirge lag. Dort angekommen, reute es ihn, daß er die ihm anvertraute Stadt und Heerde verlassen hatte, er kehrte deshalb sogleich wieder nach Spoleto zurück. Dort angekommen, trat er den Ruhestörern muthig entgegen und ermahnte sie, in seiner Wohnung ihre Waffen niederzulegen, indem er ihnen versprach, sogleich an den österreichischen General, welcher zur Dämpfung des Aufstandes gegen die Stadt anrückte, einen Boten abzuschicken und ihn zu ersuchen, mit seinen Truppen umzukehren. Diese Aufforderung hatte Erfolg, alle legten die Waffen nieder. Auf seine Benachrichtigung stellte auch der österreichische General seinen Marsch gegen die Stadt ein. (F. M.)

Das Journal des Débats enthält folgendes Schreiben: „Ich war im Jahre 1836 in Neapel, wo ich die Ehre hatte, den Monsignore Ferretti, welcher als päpstlicher Nuntius in dieser Stadt residirte, persönlich kennen zu lernen. Der Cardinal hat Erinnerungen daselbst zurückgelassen, welche nicht erlöschen werden; besonders werden die Armen seiner nicht vergessen. Zur Zeit der Cholera verkaufte er seine Equipage, seine Möbel und sein Küchengeschirr und schenkte den Erlös den armen Kranken. Während der ganzen Zeit, welche die Epidemie dauerte, unterstützte er die Unglücklichen nicht nur mit Geld, sondern spendete ihnen auch die Tröstungen der Religion. Er ging stets zu Fuß zu den Kranken, und als man ihm dieserhalb Vorstellungen machte, antwortete er: „Wenn die Armen Jesu Christi auf dem Pflaster sterben, dürfen seine Diener nicht im Wagen hinrollen." Mit dieser so evangelischen Liebe verband er eine Einfachheit und Bescheidenheit, welche den Werth derselben noch erhöhten. Es ist sehr angenehm, mit ihm umzugehen, und Alle, welche ihn kennen gelernt haben, loben seine außerordentliche Freundlichkeit. Er verbindet eine aufrichtige Frömmigkeit mit einem energischen und entschlossenen Charakter."

Wir fügen noch einige den neuen Papst betreffende Einzelheiten hinzu, von welchen man sich, dem Commerce zufolge, in der französischen Pairskammer unterhielt. Nach der Erzählung eines Pairs, welcher versicherte, Mastai Ferretti früher gekannt zu haben, verdankt die katholische Christenheit ihren jetzigen Papst dem plötzlichen Hinscheiden einer jungen Dame, welche der Graf Ferretti innig liebte und die er zu heirathen im Begriff stand. Dieser Unfall bewog Ferretti, den günstigen Aussichten, welche ihm die bis dahin von ihm verfolgte Laufbahn bot, zu entsagen und sich dem geistlichen Stande zu widmen. Beim Eintreten in denselben zog er besonders die Aufmerksamkeit des Cardinals Micara auf sich, bald entstand innige Freundschaft zwischen beiden, ein Verhältniß wie das des Erziehers zu seinem dankbaren Zöglinge. Der ehrwürdige Prälat betrachtete Mastai Ferretti als den Vertreter seiner liberalen Ueberzeugungen, von denen er, Zeitungsberichten zufolge, neulich in seiner Anrede an das heilige Colleg, in welcher er so entschieden auf gründliche Reformen drang, Zeugniß ablegte. Noch wurde erwähnt, daß der neue Papst in seinem weltlichen Stande viel Sinn für die Musik an den Tag legte.

Großbritannien.

In dieser Zeit politischer Dürre und Verworrenheit bietet das hervorragende Bild Sir Robert Peel's für das umhersuchende Auge einen großartigen Ruhepunkt. Seine That wird nur größer, sein Sieg nur glänzender durch seinen Fall. Wie das Schicksal große Männer auch äußerlich dadurch auszuzeichnen liebt, daß es in Einen Augenblick ihres Lebens die größten, durch den Contrast nur noch mehr hervorragenden Momente zusammendrängt, so wurde in derselben Sitzung der Gemeinen, in welcher die Botschaft der Lords über die Annahme der Korn- und Tarif-Bill überbracht und mit dem lautesten Jubel empfangen wurde, der Fall Peel's unter dem tiefsten Stillschweigen des Hauses durch Verwerfung der irischen Zwangsbill mit einer Mehrheit von 73 Stimmen vorbereitet. Selbst die bittersten Feinde Peels fühlten sich in diesem Augenblicke durch Schamgefühl abgehalten, den Sturz des großen Staatsmannes, der zugleich mit seinem Siege in der größten Stunde des Triumphs erfolgte, mit Hohn zu begleiten. Noch nie ist ein Minister glänzender gefallen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 4. Juli. An heutiger Getreideschranne sind endlich die Fruchtpreise bedeutend (Korn und Weizen um mehrere Gulden) gefallen. (A. Z.)

Digitized by Google

Landshut, 3. Juli. Auf unserer heutigen Schranne ist der Preis des Weizens um sechs, der des Korns um sieben Gulden herabgegangen. (A. Abd. Z.)

Aus Berlin bringt der Rhein. Beob. die überraschende Nachricht daß die Bremer und Weser Zeit. fortan im ganzen Umfang der preußischen Monarchie verboten seien. Dies letztere Blatt, heißt es, habe mit Einschluß der Durchgangsexemplare 2000 nach Preußen abgesetzt. Der Rheinische Beobachter hält den Augenblick für passend seine Hoffnung beizufügen, daß der Verlust von etwa 24,000 Thlrn., den die Weserzeitung dadurch erleide, eine völlige Umwandlung — wie einst bei der Leipz. Allg. Ztg. — oder ein Eingehen des Blattes zur Folge haben werde. Schon seit einiger Zeit hatte der Hauptredakteur der Weserzeitung — Advokat Ahrens — eine mehrmonatliche Urlaubsreise durch Deutschland angetreten. Sollte dies den vielleicht angedrohten Schlag abwenden? Jedenfalls wird man allgemein begierig sein die Gründe kennen zu lernen dieser strengen Maßregel gegen ein Blatt, das weit mehr Bedeutung hat als die Leipz. Allg. Ztg. je besaß, und das politisch im allgemeinen in gemäßigterem Geist geleitet wurde als z. B. die Barmer, Trierer, Achener und Kölnische Ztg., wahrscheinlich aber durch seine täglichen kirchlichen Artikel die Katastrophe herbeiführte.

Großbritannien. Am 29. Juni kündigten die Minister in beiden Parlamentshäusern ihren Rücktritt an. Sir Robert Peel gab die wichtige Erklärung: er werde den Lord John Russel unterstützen in Durchführung der vom Parlament neuerlich sanctionirten Grundsätze der Handelserleichterung. In Bezug auf Irland gab er als sein Glaubensbekenntniß ab, daß Irland volle Gleichheit in gemeindlichen und politischen Institutionen erhalten müsse. Also auch diese Erklärung war eine dem Russell'schen Ministerium günstige. Nachdem Sir Robert erklärt: es sei das letztemal, daß er als Minister der Krone zum Hause geredet, schloß er mit der Aeußerung: er habe von Lord John Russell eine Mittheilung erhalten, und dem Wunsche des edlen Lords gemäß werde das Haus wohl in seinen Vorschlag eingehen, die Sitzungen bis zum nächsten Freitag auszusetzen. Peels Rede machte tiefen Eindruck.

Mannigfaltiges.

Der Schäfer von Heiningen.

Von der Teck, den 30. Juni.

Dieser Mann ist gegenwärtig, man kann dieß ohne die mindeste Uebertreibung sagen, in Aller Munde. Der höchste Staatsbeamte wie der einfachste Bauer, Jung und Alt, Mann und Weib Alles spricht vom Schäfer von Heiningen und seinem fabelhaften Reichthum. Ich habe ihn kürzlich in Kirchheim über die Zeit des Wollmarktes gesehen und ich glaube, Ihnen und Ihrem Publikum einen Dienst zu erweisen, wenn ich das, was ich von diesem Manne und seinem Auftreten mit eigenen Augen gesehen und was ich von den zuverläßigsten Zeugen über ihn gehört habe, Ihnen in Kürze mittheile. Schon ehe der Wollmarkt mit seinem unendlichen Getriebe begann, hörte man allenthalben nachfragen, ob denn der Heininger Schäfer nicht auch kommen werde? Sein Eintreffen war wahrscheinlich, weil er 36 Centner Wolle auf den Markt geschickt hatte. Und so kam er denn auch wirklich, dieser Wundermann, und zwar kam er — ich meine am letzten Dienstag 23. Juni — dahergebraust in einem von zwei schönen Rappen gezogenen, wirklich eleganten Phaeton, mit seiner Frau Gemahlin neben-, zwei dreispitzhutigen Bauern und einem Livreebedienten vor sich. — In der Post stieg er ab, ließ seine Pferde mit dem silberplattirten netten Geschirre stehen und reiste sogleich wieder ab; — jedoch nur um andern Tags wieder zu kommen, einige Tage zu bleiben und so der heißen Neugier aller Anwesenden zu genügen. Ich hatte wirkliches Mitleid mit dem Mann, denn wo er ging und stand, umringten ihn Gaffer aller Stände, wo er saß, drehte man die Köpfe nach ihm und flüsterte sich — oft hörbar genug — in die Ohren. Man hatte indessen eine gewisse Scheu vor ihm, eine Art abergläubigen Respekts, der seinen Grund hat in dem geheimnißvollen mystischen Reichthum, den der Beneidete, man mag sagen, was man will, handgreiflich kund thut. Und so kam es auch, daß er kaum einen Käufer für seine Wolle fand; man hatte nicht den Muth, dem gewaltigen Crösus so gemeine Offerte zu machen, man wollte mit dem, der um Standesherrschaften für Millionen handelt, nicht um Gulden markten, bis endlich der Kaufman Wagner aus Lambrecht sich seiner erbarmte und ihm seine Waare für den als fix erklärten Preis von 90 fl. per Centner abnahm. Sie wollen gewiß auch Etwas von dem Aeußeren des berühmten Mannes wissen. Die Persönlichkeit desselben ist in der That keine unangenehme. Er hat ein schönes, helles Auge, eine hohe Stirne und man könnte die Erscheinung des kräftigen, sonnverbrannten Mannes sogar gewinnend nennen, wenn nicht ein — ich weiß nicht wie ich sagen soll — kurzer, dunkler, fast böser Blick, der hinten herauskommt aus dem hellen Auge, zur Vorsicht mahnen würde. Störend ist, daß der Schäfer sich jetzt als »Herr« trägt, denn seine moderne Kleidung harmonirt nicht mit seinen Manieren, noch weniger mit seiner sehr volksthümlichen Aussprache: übrigens ist er ruhig, fast still, und er hat — in Kirchheim wenigstens — einen auffallenden Aufwand nicht gemacht. Auch hat er, wie Sie sich wohl denken, von seinen unermeßlichen Schätzen und seinem Kaufe nichts gesprochen; nur Einmal hat er, wie ich weiß, die höchst naive Frage eines Sachsen, wie er denn zu all den schönen und eleganten Sachen gekommen sei, unter Schmollen beantwortet: »von seinen Euren.« Dagegen hat das Publikum um so mehr über ihn gesprochen, gestritten, gemuthmaßt, gefabelt, gewettet und berichtigt, daß man wahrlich genug bekam. Aus diesem überaus reichen Schatz von Gebilden will ich Ihnen indessen nur das mittheilen, das Niemand mehr daran glaubt, daß der Verkäufer und Käufer (Herr Frasch und Herr Retter) ein gemeinschaftliches Interesse verfolgen; im Gegentheil hat man allen Grund zu der Annahme, daß Herr Retter derzeit in nicht geringe Verlegenheit

Digitized by Google

durch die Zurückhaltung seines Käufers gebracht ist; ebenso glaubt kein Mensch mehr daran, daß Frasch das vorgeschobene Werkzeug einer bestimmten Religions-Gesellschaft oder eines hohen Herrn sei, so daß für die unbefriedigte Menschheit kaum mehr etwas bleibt, als die Annahme einer Spekulation gewisser Leihkassen oder — was mir als wahrscheinlicher vorkommt — die Annahme, daß Frasch der wahre und wirkliche Käufer ist. Wenn ich Ihnen noch mittheile, daß der Wundermann vielfach enormen Aufwand macht, daß er in einem ganz elegant und modern eingerichteten Hause lebt, daß er den Besucher mit den feinsten Weinen traktirt, daß zuverläßige Männer hunderttausende an baarem Gelde — namentlich in Gold in seinen Kästen gesehen haben, daß er fünf wunderschöne Rappen und ausgezeichnetes Vieh besitzt, daß, was die Frauen interessiren wird, die Frau Schäferin keinen Hut, sondern eine Haube mit sehr breiten Bändern trägt und daß sie recht behaglich aussieht, und wenn ich Ihnen weiter melde, daß der Wundermann trotz all seiner Schätze noch mehrfache unbezahlte Passiva hat (die er, wie er sich ausdrückt, zur Selbsterinnerung an die frühere ärmere Zeit beibehalten will,) so habe ich Ihnen so ziemlich den extrait d'absinthe dessen mitgetheilt was an dem weltberühmten Schäfer zu sehen ist und was man von ihm spricht. (Beob.)

Die Gefängnisse des Oberamtes Neresheim werden mit lauter Brandstiftungs-Verdächtigen angefüllt. Ein sehr bedenkliches Zeichen, welches einen neuen Vergleichungspunkt zwischen dem Schwaben und dem Irländer an die Hand gibt, die schon in Betreff der Auswanderungslust einander so nahe stehen.

St. Gallen, 30. Juni. Am 28. Juni hat das Fürstenthum Lichtenstein ein furchtbares Unglück betroffen. Sevelen gegenüber, ob Vaduz, brach der ungemein hoch und plötzlich angeschwollene Rhein in die fruchtbare Thalniederung ein, und nahm in einer Breite von etwa 200 Klafter seinen Lauf gegen Vaduz zu, fließt nun bei Schan vorbei nach Nendeln und ergießt sich zum Theil bei Tosters neben Feldkirch in die Ill, zum Theil bei Bendern in das alte Rheinbett. Auf dem rechten Rheinufer bildet Alles in einer sehr großen Strecke nur einen See. Sämmtliche Früchte bis an den Berg hin sind ruinirt. Die armen Leute sind sehr zu bedauern. Alles ist in Bewegung, um zu helfen und noch größeres Unglück zu verhüten. Die angrenzenden Werdenberger springen ihren verunglückten Nachbarn mit werkthätiger Hülfe bei. Im alten Rheinbett von Sevelen bis zum Einfluß der Ill fließt fast kein Wasser mehr. (Z. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Künftigen Mittwoch den 8. d. Mts. wird das Geburtsfest Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin durch vormittägigen Gottesdienst in den beiden Stadtpfarrkirchen feierlich begangen werden. Sämmtliche hiesige Einwohner werden eingeladen, dieser Feierlichkeit beizuwohnen. Kempten, den 6. Juli 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am 7. Juli Abends von 6 bis 9 Uhr Gartenmusik im Garten der Harmoniegesellschaft.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrag des Johann Schaber, Oeconomiebesitzers und Kramers in Dietmansried wird Unterzeichneter dessen Anwesen bestehend:

1) in einem sehr geräumigen im besten Zustand erhaltenen Wohnhaus und Oeconomie-Gebäude, sammt vorhandener Hab und Fahrniß, dann:
2) 1 Tagw. 61 Dez. Baind und Krautgärten,
3) 24 " 32 " Ackerfeld,
4) 11 " 31 " Wiesen,
5) 3 " 63 " Waldung und
6) die reale Kramersgerechtsame,

Montag den 13. Juli d. Js.

Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zum Ochsen in Dietmannsried im Ganzen öffentlich versteigern. Gleichzeitig wird das dem obengenannten Oeconomiebesitzer eigenthümlich angehörige Moos per 13 Tagw. 68 Dez. im Ganzen oder theilweise versteigert. Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobjekt beim Eigenthümer täglich eingesehen werden kann, die Versteigerungsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, auswärtige Kaufsliebhaber sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen haben, ladet Kaufslustige höflichst ein

Kempten, am 16. Juni 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Während der letzten Marktzeit dahier verlief sich ein Dachshund; derselbe ist von ziemlich starkem Körperbau, an den vordern Bratzen weiß und ebenso von der Brust gegen den Bauch gelb und weiß gezeichnet, ohngefähr ein Jahr alt. Der jetzige Besitzer desselben wird ersucht ihn gegen ein angemessenes Honorar, dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzugeben. Das Nähere im Z. C.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 8. Juli: Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin:

Die Nachtwandlerin.

Große Oper in 3 Aufzügen von Bellini.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 107 der Kemptner Zeitung.

Den 7. Juli 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

2 (b) Balthasar Stoller, Webersohn von hier, am 20. März 1776 geboren, hat sich schon im Jahr 1811 in die Fremde begeben, und seit dieser Zeit über seinen Aufenthalt keine Nachricht mehr hieher gelangen lassen. An denselben, und an seine allenfallsige rechtmäßige Descendenz ergeht hiemit die Aufforderung, sich binnen sechs Monaten um so gewisser zum Antritt des in 145 fl. bestehenden Vermögens des Abwesenden zu melden, als außerdem der Abwesende für verschollen erklärt, und sein Vermögen nach hiesigem Statutarrechte ohne Caution an die bereits aufgetretenen Intestaterben hinausgegeben werden wird. Kempten, am 20. Juni 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Edictal-Ladung.

Der Schneidermeister Karl Schilling von Eschachthal der Gemeinde Kreuzthal hat seine Zahlungsunfähigkeit angezeigt und sich dem Gantverfahren unterworfen. Bei der Geringfügigkeit der Gantmasse wird zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung, so wie zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und zum Schlußverfahren nur eine Tagfahrt und zwar auf

Donnerstag den 16. Juli

Nachmittags 2 Uhr angesetzt, und es werden hiezu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die an diesem Tage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderungen und der betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben. Die Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem kleinen Häuschen mit 10 Dezim. Wurz- und Grasgarten geschieht am

Freitag den 17. Juli

Vormittags 10 Uhr, und wird durch eine Gerichtscommission auf der alten Glashütte, dem v. Schmidsfeldischen Gute im Eschachthale vorgenommen. Auswärtige hierorts unbekannte Käufer werden nur dann zur Versteigerung zugelassen, wenn sie sich mit amtlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen ausweisen.

Kempten, den 15. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Gant-Edict.

3 (c) Der Schmid Xaver Henkel von Buchenberg hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Montag den 20. Juli;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 20. August, und

III. zur Schlußverhandlung auf

Freitag den 18. September l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem gesetzlichen Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung, die an den übrigen Tagen nicht Erscheinenden den Verlust der hiemit verbundenen Handlungen zu gewärtigen haben. Wer von dem Schuldner Henkel Etwas in Handen hat, ist verbunden, solches vorbehaltlich seiner Rechte und Ansprüche hierauf, bei Strafe des nochmaligen Ersatzes dem Gerichte zu übergeben.

Zur Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem Hause Nro. 16 mit Nebengebäuden, Hofraithung und realer Schmidegerechtigkeit, dann 6 Tagwerk 43 Dezim. Holz- und Feldgründen in mehreren Parzellen wird Tagfahrt auf

Donnerstag den 9. Juli

Nachmittags 2 Uhr angesetzt, und diese im Orte Buchenberg durch eine Landgerichts-Commission, welche die besondern Kaufsbedingnisse eröffnen wird, abgehalten werden. Fremde hierorts unbekannte Käufer werden nur dann zur Steigerung gelassen, wenn sie sich sogleich mit amtlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen ausweisen.

Kempten, den 17. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictalladung und Anwesens-Verkauf.

Wendelin Mang, Söldner von Reichertsried, Gemeinde Willofs hat sich zahlungsunfähig erklärt. Es wird daher zur Anmeldung der Forderungen, sowie zu deren gehörigen Nachweisung auf

Mittwoch den 29. Juli 1846

Früh 9 Uhr Termin dahier anberaumt und an diesem Tage zugleich auch die Verhandlung über die vorzubringenden Einreden und das Schlußverfahren abgehalten, sowie ein Versuch zur gütlichen Ausgleichung dieses Schuldenwesens gemacht werden. Sämmtliche Gläubiger des Wendelin Mang werden daher unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die an obigem Termine Nichterscheinenden den Verlust ihrer Forderungen und aller vorzunehmenden Verhandlungen zu gewärtigen haben. Die Activmasse besteht nach der vorgenommenen gerichtlichen Schätzung in 1000 fl. der bis jetzt bekannte Schuldenstand beträgt aber 1464 fl. Wer aus dem Vermögen des

Digitized by Google

Wendelin Mang Etwas in Händen hat, wird aufgefordert, selbes bei Strafe des nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich seiner Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Mang'schen Anwesen, bestehend in einem Wohnhaus mit Stadel und Stall dann 5 Tagwerk 30 Dezim. Aeckern und Wiesen ist Termin auf

Montag den 27. Juli 1846

Nachmittags 1 Uhr im Orte Reichertsried anberaumt und es werden hiezu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen, daß auswärtige dem Gerichte unbekannte Käufer sich vor der Versteigerung mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Die Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstermin eröffnet.

Obergünzburg, am 21. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

D. a. Stoeger, I. Assessor.

Mit allerh. Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Ankündigung des

Eau d'Atirona

oder der feinsten flüssigen Toiletten-Seife gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten, von Karl Kreller in Nürnberg.

Sommersprossen und Leberflecken gehören zu denjenigen Verunreinigungen der Haut, welche sie bis zur Häßlichkeit entstellen können und besonders dem schönen Geschlecht viel Aerger und Unmuth machen, und ein Mittel, das der Entstellung der Hautschönheit durch diese Flecken sicher begegnet, ohne jemals nachtheilig für die Gesundheit zu werden, dürfte allen Denen willkommen sein, welche mit Sommersprossen und Leberflecken behaftet sind. Ein solches Mittel findet sich in der flüssigen Atironaseife, die sich des ausgezeichnetsten Beifalls und der größten Verbreitung erfreut. Es sind über den merkwürdigen und raschen Erfolg dieses cosmetischen Mittels die erfreulichsten Belege vorhanden, und wer es noch nicht in den Gebrauch genommen hat, wird sich durch einen Versuch bald von dem besten Erfolg überzeugen. Es befreit diese Seife die Haut leicht und schmerzlos von allen Unreinheiten, stärkt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen des Sonnenlichts und der trocknen Luft, deren Angriffen sie bei fleißiger Benützung ganz widersteht, erhält die Haut weiß, geschmeidig und in frischem belebten Ansehen, und zeichnet sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus; sie gehört daher mit vollem Rechte zu den ersten Schönheits- und Verjüngungsmitteln die je in den öffentlichen Verkehr gekommen sind. Nachstehende Zeugnisse angesehener Männer lassen über die Bewährung dieser trefflichen Atirona-Seife keinen Zweifel übrig.

Zeugnisse. Die mir von dem technischen Chemiker Hrn. Carl Kreller zur Untersuchung übersandte, von demselben mit Eau d'Atirona oder Atironaseife bezeichnete Flüssigkeit enthält, meinen Versuchen gemäß, außer feiner Natron-Seife und wohlriechenden Beimischungen eine chemische Verbindung, welche früherhin von ausgezeichneten Aerzten mit glücklichem Erfolge gegen Sommersprossen angewendet worden ist, und außerdem durchaus keine Nachtheile hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Haut fürchten läßt, wie denn überhaupt diese flüssige Seife von schädlichen Beimischungen frei sich zeigt.

Erlangen, den 12. Juli 1837.

(L.S.) Dr. Kastner,

ordentl. Prof. der Physik u. Chemie u. k. b. Hofrath.

Das mir von dem technischen Chemiker Herrn Carl Kreller zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine feine Seifenflüssigkeit mit sehr angenehm wohlriechenden Beimischungen und ohne alle schädliche metallische Bestandtheile vorgefunden worden. Indem ihm dieses hiedurch pflichtgemäß bezeugt wird, fügt man noch hinzu: daß dieses cosmetische Mittel niemals verletzend auf die Haut einwirken könne, aber allerdings die Kraft besitze, Sommersprossen und andere Hautunreinigkeiten zu beseitigen. Nürnberg, den 13. Juli 1837.

(L.S.) Dr. Solbrig, k. Kreis- u. Stadtgerichts-Physikus.

Das dem Unterzeichneten von dem technischen Chemiker Herrn Carl Kreller zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine ganz feine Seifenflüssigkeit mit angenehm riechenden ätherischen Beimischungen und ohne alle schädliche metallische Bestandtheile befunden worden. Demnach ist dieses sogenannte Eau d'Atirona als ein ganz unschädliches cosmetisches Mittel zu erklären. — Indem man dieses andurch pflichtgemäß bezeugt, wird in Beziehung auf dessen Anwendung noch bemerkt, daß dieses cosmetische Mittel besonders zur Reinhaltung der Haut, Beseitigung der Sommersprossen und anderer Hautunreinigkeiten mit Nutzen gebraucht und empfohlen werden kann. München, den 15. Febr. 1838.

(L. S.) Dr. Kopp,

k. Kreis-, Stadtgerichts- und Polizei-Physikus.

Ich empfehle übrigens dieses Eau d'Atirona allen Damen und Herren, welchen an Reinhaltung ihrer Haut gelegen ist und gebe das große Glas zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. sammt Gebrauchszettel ab. Nicht weniger Empfehlung verdient:

Mailändischer Haarbalsam,

zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare,

das große Glas zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr., sammt Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieses erprobten Haarwuchsmittels. — Auswärtige Bestellungen finden prompte Vollziehung, wenn die Beträge gleich franco mit eingesendet und für Verpackung nach Umständen 3 bis 6 kr. beigefügt werden.

Carl Kreller.

Von diesen beiden cosmetischen Mitteln befindet sich in Kempten die einzige Niederlage bei

Georg Dürr.

---

3 (a) Ein junger Mensch welcher Lust hat, das Feilenhauer-Handwerk zu erlernen, kann unter billigen Bedingungen in die Lehre treten bei

Werner, Feilenhauermeister in Kempten.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 108. 8. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Juli. Die heutige Schranne ergab endlich das erfreuliche Resultat eines allgemeinen und bedeutenden Sinkens unserer Getreidefrüchte. Weizen fiel gegen vorige Schranne um 3 fl. 12 kr., Korn um 4 fl. 12 kr., Gerste um 1 fl. 11 kr., Haber um 48 kr. An Weizen waren 5153 Schäffel, an Korn 2392 Sch., an Gerste 110 Sch., an Haber 1245 Sch. vorhanden. Der Verkauf betrug beziehungsweise 2913, 1104, 79, und 825 Sch. Die Durchschnittspreise waren für Weizen 23 fl. 5 kr., für Korn 16 fl. 12 kr., für Gerste 15 fl. 52 kr., für Haber 9 fl. 2 kr. Ein sehr bedeutender unverkaufter Rest von 4000 Sch. scheint auch für künftige Schranne, besonders wenn die Witterung gut bleibt, d. h. einigen Regen spendet, von guter Vorbedeutung zu sein. Nach den heutigen Preisen hat von morgen an das 8 kr. Roggenbrod 2 Pfd. 3 Lth. zu wiegen. (A. Z.)

Nürnberg, 5. Juli. Wie wir vernehmen, wurde auf gestriger Schranne das Korn um 15 fl. verkauft. Ueberhaupt lauten die Nachrichten über den Stand der Kornmärkte von Tag zu Tag günstiger — für das konsumirende Publikum; die Spekulanten mögen freilich eine andere Ansicht von der Sache haben. Das Sinken der Preise nimmt seinen unaufhaltsamen raschen Fortgang. (N. K.)

Würtemberg.

Stuttgart, 2. Juli. Je näher die Ernte rückt, und je günstiger die Aussichten auf dieselbe sind, desto mehr beeifern sich die Inhaber von Kornvorräthen, Landwirthe, Händler und Korporationen, die bis jetzt damit zurückgehalten, mit denselben loszuschlagen. — Die Noth war allenthalben groß, und mit Bangigkeit blickt Mancher auch jetzt noch auf die wenigen Wochen bis zur Ernte, da er nicht weiß, wie er selbst in dieser kurzen Frist, nachdem seine Kräfte durch die harte Zeit der Noth erschöpft sind, seine Familie durchbringen soll; mit Bangigkeit wirft man auch die Frage auf, ob es der Spekulation, dem gewinnsüchtigen Aufkaufen und dem künstlichen Hinauftreiben der Fruchtpreise, die, solchem Nothstande gegenüber beharrlich fortgeführt, sicher den harten Namen Wucher verdienen, gelingen wird, auch fernerhin den von der gütigen Vorsehung gespendeten Segen unfruchtbar zu machen und zwischen ihn und die Hungernden sich zu stellen. Hoffen wir, daß, wenn auch die Regierungen nicht im Stande sein sollten, durch gesetzliche Vorkehr dem Wucher auf seinen Schleichwegen entgegenzutreten, der riesenmäßige Aufschwung, welchen der Verkehr zu Land und zu Wasser genommen hat, und die Aufhebung des Korngesetzes in England — deren nächste Folge die sein wird, daß die Vorräthe des Kontinents nicht mehr aufs Ungewisse hin Jahre lang aufgespeichert und dem Verbrauch entzogen werden, um unter günstigen Umständen auf den englischen Markt geworfen zu werden — eine Erweiterung des Kreises, aus welchem auch unser Binnenland sich mit Frucht versorgt, herbeiführen und damit der Spekulation, soweit sie in gemeinschädlichen Wucher ausartet, entgegentreten. (S. M.)

Das Mannheimer Journal schreibt aus Karlsruhe, 1. Juli: Gestern brachte während der Berathung des Budgets bei dem Titel Gesandtschaften der Abg. Welcker die Ausweisung der Abgeordneten v. Itzstein und Hecker aus Preußen unterm 23. Mai 1845 zur Sprache und stellte die Maßregel in einem ausführlichen, eben so gediegenen als gemäßigten Vortrage von völkerrechtlicher wie von bundesgesetzlicher Seite in das Licht und an die Stelle, welche ihr die öffentliche Meinung schon längst angewiesen hat. Er begründete folgenden Antrag: „Die großherzogliche Regierung wolle auf dem geeigneten Wege die zur Sicherung der deutschen Nationallehre und der Nationaleinheit wesentliche Erklärung der hohen deutschen Regierungen erwirken, daß die Anerkennung eines allgemeinen deutschen Nationalrechtes für alle Deutschen im Art. 18 der Bundesacte u. insbesondere die Anerkennung ihres Rechts, in jedem Bundeslande unter den gleichen gesetzlichen Bedingungen wie die Landesbürger Grundeigenthum erwerben und besitzen, also auch, wie sich von selbst versteht, zu diesem Zweck das Land zu jeder Zeit betreten und ihr Eigenthum bleibend bewohnen zu dürfen, auch das geringere, dennoch aber höchst wichtige Recht in sich schließe, daß jeder Deutsche unter Beobachtung der allgemeinen Landesgesetze in allen Bundesländern ungehindert reisen und zeitweise sich aufhalten dürfe."

Nach Welcker äußerte sich der Abg. Peter scharf zergliedernd, über den nämlichen Gegenstand und fügte dem Antrage Welckers folgenden Zusatz bei: „Die Kammer möge der großherzogl. Regierung erklären, daß sie die zuversichtliche Erwartung hege, die Regierung werde mit allem ihr zu Gebote stehenden Nachdruck dahin wirken, daß in redlicher Anwendung des Art. 18 der deutschen Bundesakte

Digitized by Google

die k. preußische Ordre, welche der k. preußischen Gesandtschaft in Karlsruhe vorschreibt, einem nach dem deutschen Bundesstaat Preußen lautenden Reisepasse der Herren von Itzstein und Hecker das Visa zu versagen, zurückgenommen und auf solche Weise auch die letzte an den Ausweisungsakt vom 23. Mai 1845 geknüpfte Folge beseitigt werde." — Da aus der Erklärung des Hrn. Staatsministers von Dusch zu entnehmen war, daß es der Regierung noch nicht gelungen sei, die Zurücknahme der preußischen Ordre, welche den Abg. v. Itzstein und Hecker verbietet, Preußen zu besuchen, gab sich ein allgemeines Erstaunen kund, und die Kammer beschloß, in geheimer Sitzung den nähern Aufschluß zu vernehmen, welchen Hr. Staatsminister v. Dusch in öffentlicher Sitzung zu geben Anstand nahm.

In seiner ausgezeichneten Rede über die Zollverhältnisse sagte der Abgeordnete Mathy unter Anderm:

„Zur Förderung des Handels und der Industrie wirken verschiedene Mittel. Man hat sich bis jetzt gewöhnlich nur an den Zolltarif gehalten und es scheint hiernach, daß man in ihm das wirksamste Mittel zur Beförderung der Industrie erblickt. Meines Erachtens gibt es aber noch andere, welche in dieser Richtung wenigstens eben so wirksam sind. Ich meine in erster Linie, was auch der Abg. Helmreich schon angedeutet hat, eine freie Entwicklung der Staatseinrichtungen, damit die Ausbildung, die Thätigkeit und die zweckmäßigste Verwendung aller Kräfte nicht durch Schranken beengt werde, die für den Staat und die Regierung unnöthig, für die bürgerliche Thätigkeit aber hinderlich sind. Wenn Sir Robert Peel in Deutschland lebte, welche Rolle würde er wohl spielen? Ich habe neulich in einem Blatt, das nicht zu den freisinnigen gehört, die Ansicht gelesen, er würde etwa in einem Königsberger Club mit Dr. Jacoby und seinen Freunden sich bewegen und Anklagen vor Gericht so wie den Verfolgungen der Polizei ausgesetzt sein, wegen extremen Freiheitsschwindels. Durch etwas mehr Enthaltsamkeit von Verfolgungen wegen mißliebiger Gedanken und Aeußerungen, so wie vom Brachlegen tüchtiger Kräfte, weil ihnen Freiheitsliebe anhängt, könnte wohl beinahe so viel geleistet werden, als durch den Tarif."

Der Schluß der Mathy'schen Rede lautet also: „Fragt man nach der Ursache, woher die vielen Gründe zu den vielen Klagen über die Nichterfüllung gerechter Wünsche, so wird man dahin kommen, daß der Zollverein in der Lösung seiner Aufgabe nicht weiter vorgeschritten sei, so treffen fast alle Meinungen auf einem Punkt zusammen, nämlich in der Klage über die gegenwärtige Art und Weise der Leitung der Zollvereinsangelegenheiten. Man sagt, daß Staatsbeamte, so geistvoll und kenntnißreich sie auch sonst sein mögen, doch für sich allein nicht im Stande sind, dasjenige zu finden, was zur Vermittlung aller Interessen und zur Förderung der wichtigen Angelegenheiten das Beste ist. Man glaubt dies besonders dann nicht, wenn diese Beamten nicht zu einer ständigen Behörde vereinigt sind, sondern nur alle Paar Jahre ambulirend zusammen kommen. Man hält es für besser, wenn eine ständige Verwaltungsbehörde errichtet, und dieser eine berathende Versammlung, gewählt aus allen Theilen des Vereinsgebietes, sei es aus den Ständen oder aus den Männern des Fachs, zur Seite gesetzt, kurz wenn das Repräsentativsystem, das sich in der Verwaltung der Staaten so wohlthätig — wenn auch zuweilen etwas unbequem — erweist, auch auf die Leitung der Zollvereins-Angelegenheiten übertragen würde. Dies wird geschehen, sobald einmal das konstitutionelle System in dem preuß. Staat Eingang gefunden haben wird. Unter einer preuß. Verfassung wird nicht mehr der Fall vorkommen, der, wie mir neulich ein ehrwürdiger, hochstehender Greis, jedoch nicht in Karlsruhe, sagte, jetzt vorhanden sein soll, daß nämlich in Preußen Niemand mehr Minister bleiben oder werden wolle, der sonst zu leben habe. Es werden dann erleuchtete und einsichtsvolle Männer an das Ruder des Staats gerufen werden, die, getragen von der Achtung und der Kraft des Volkes, den Staat zu einem hohen Grade von Macht und Wohlstand erheben können. Ist diese Hoffnung eitel, dann wäre zu fürchten, daß ein Uebel fortdauere, das mehr oder weniger vorhanden ist und das ich mit den Worten eines französischen Schriftstellers bezeichnen will: „Mittelmäßige Staatsmänner bemühen sich ein Volk zu entnerven; sie richten es nach dem Maaße ihres Wuchses her, weil sie es sonst nicht leiten könnten. Geistvolle Männer aber verfahren nicht so. Sie streben nicht, die Triebe und Leidenschaften eines großen Volkes zu unterdrücken, denn sie kennen Mittel, sie zu befruchten und wissen wohl, daß Schlafsucht die letzte Krankheit einer untergehenden Staatsgesellschaft ist." — Doch nein! So steht es mit uns in Deutschland Gottlob nicht, und deshalb finden auf unsere Verhältnisse eher die Worte eines andern französischen Staatsmannes, des Ministers Guizot Anwendung: „Wo die Bewegung des Geistes ein lebhaftes Vergnügen wird, da wird die Freiheit bald ein Bedürfniß, und sie geht dann schnell aus dem allgemeinen Gedanken in die Einrichtungen des Staates über." Dies hoffe ich für unser deutsches Vaterland und darum sage ich aus vollem Herzen: Es lebe der Zollverein: aber er lebe auch wirklich und lasse auch leben, nicht blos die deutschen Staatskassen und die englische Arbeit, sondern: deutsche Arbeit, deutschen Handel, deutsche Schifffahrt! (Allgemeines Bravo.) (Bad. Bl.)

Preußen.

Berlin, 1. Juli. Es hat sich in diesem Augenblick das Gerücht verbreitet, das indeß keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu haben scheint. Es heißt, Graf Arnim solle wieder Minister des Innern werden, und dieser habe es zur Bedingung gestellt, daß das Verfassungsprojekt bei Seite gelegt wede. Die Arbeiten über die Verfassung sind schon indessen zu weit gediehen und andererseits ist es zu bekannt, daß die Persönlichkeit des Grafen Arnim durchaus nicht zu den bestehenden Verhältnissen paßte, als daß dies Gerücht Glauben verdiente. Bei den frühern Berathungen über die Verfassungsfrage hatte sich der Graf Ar-

Digitized by Google

nim dahin entscheiden, daß man entweder eine ausreichende konstitutionelle oder gar keine Verfassung gewähren müsse. Diese Ansicht, welche auch die des Prinzen von Preußen sein soll, hat allerdings viel für sich. (N. K.)

Berlin, 1. Juli. Abermals ist ein jüngerer Schriftsteller, Hr. L. Buhl, durch gerichtlichen Ausspruch wegen Preßvergehens zur Festungshaft, und zwar auf ein Jahr verurtheilt worden. Auch er wird sich wohl nach der Veste der politischen Schriftsteller — wo sie übrigens mit Milde behandelt werden sollen — nach Magdeburg begeben. (A. Z.)

Die Schles. Zeit. schreibt aus Krakau, 27. Juni: „In einem Fenster der Schloßbastion von Sandomir zeigen sich, nach Angabe des Volkes, zwei Figuren; die eine stellt Christus am Kreuze dar, die andere eine weibliche Gestalt in einer weißen Tunica mit aufgelöstem Blondhaar. Man hat die Bastei mit Wachen umgeben, aber man kann doch nicht die ganze Schloßpartie so mit Soldaten umgeben, daß der Zutritt zu der Seite der Bastei verhindert wird, denn die Erscheinungen sind so deutlich, daß sie auch von ferne gesehen werden. Später dachte man, der alte Kalküberwurf des Innern der Bastei habe sich vielleicht so krystallisirt, daß das Abspiegeln der Strahlen diese Figuren erzeugt. Der Kalk wurde abgerissen, und heute in der Frühe außerdem noch das Fenster mit einer eisernen Thüre verschlossen, aber die Erscheinungen sind dennoch sichtbar. Bringen Sie noch hiermit in Verbindung, daß die weibliche Gestalt, welche Einige für die Gottesmutter, andere für die Königin Hedwig halten, sich oft inmitten der Soldaten in der Nacht zeigte und Furcht verbreitete, so, daß selbst Offiziere aus ihren Schloßwohnungen flohen, so kann man sich vorstellen, welche Sensation diese Erscheinung erregt. Auf das Volk wirkt sie besonders mächtig. Jedenfalls sind hier die Geheimnisse der Optik im Spiel. — Die früher mitgetheilte Nachricht, daß man die drei Bauern, welche den Insurgentenchef Potocki festgenommen, gehängt gefunden, ist richtig. Auch der Bauer, der drei Gutsbesitzer im Gouvernement von Kielce denuncirte, wurde vier Tage nach dieser That todt gefunden."

Wetzlar, 2. Juli. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern trafen gestern Abend nach 10 Uhr unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels hier ein, und geruhten Ihr Nachtlager im Gasthofe zum herzoglichen Hause (Post) zu nehmen. Höchstdieselben setzten heute früh die Reise nach Koblenz fort. (F. J.)

Großbritannien.

In seiner Abschiedsrede machte Peel die merkwürdige Erklärung: Der Erfolg der großen Freihandelsmaßregeln dieser Session werde weder an Lord John Russels Namen, noch an seinen eigenen geknüpft sein, sondern an den Namen eines Mannes, der, wie er glaube, aus reinen und uneigennützigen Absichten, mit unermüdlicher Energie, durch rastlose Berufungen an die Vernunft der Menschen, unterstützt von einer Beredsamkeit, die um so mehr zu bewundern je natürlich und ungezierter sie sei, sein großes Ziel erreicht habe — an den Namen Richard Cobden. (Rauschender Beifall.) Sir Robert schloß mit den Worten: „Sir! es ist dieses das letztemal, daß ich in meinem amtlichen Charakter geredet, und ich danke dem Haus aufrichtig für das geneigte Gehör, das es meiner pflichtmäßigen Erklärung geschenkt hat. Binnen wenigen Stunden wird die Gewalt, mit der ich fünf Jahre lang bekleidet war, an einen andern übergehen. Ohne Murren, sag' ich nochmals, ohne Klage scheid' ich aus dem Amt — von vielen, fürcht' ich, streng getadelt, von vielen aber ehrenvoll freigesprochen; während einige die Zerreißung von Parteibanden beklagen werden, nicht aus eigennützigen oder persönlichen Beweggründen, sondern weil sie in der Aufrechthaltung einer großen Partei ein mächtiges Mittel zur Führung der Staatsgeschäfte sehen. Viele werden mich tadeln, die aus Ueberzeugung, nicht Selbstsucht, an den Grundsätzen es Zollschutzes festgehalten. (Hört!) Zugleich wird mein Name verflucht sein, von jedem Monopolisten, der, aus minder ehrenhaften Motiven, zu seinem eigenen Vortheil den Zollschutz aufrecht gehalten wünschte. Doch mag es sein, daß mein Name zuweilen mit dem Ausdruck des Wohlwollens wird genannt werden in den Wohnungen jener Menschen denen das Loos gefallen ist ihr Brod im täglichen Schweiß ihres Angesichts zu erwerben, wenn sie ihre erschöpfte Kraft entwickeln durch reichliche und unbesteuerte Nahrung, die ihnen um so süßer munden wird, weil sie nicht mehr gesäuert ist mit dem Gefühl der Ungerechtigkeit." Der Minister schloß seine Rede unter langem, oft von neuem ausbrechendem Beifallsruf. — Hr. Hume spricht über Peels Rücktritt sein herzliches Bedauern aus, und versichert ihm, daß er die Hochachtung und Bewunderung von Millionen mit ins Privatleben nehme. — Auf der Straße harrte eine ungeduldige Volksmenge auf Sir Roberts Heraustritt. Er verließ aber das Haus nicht durch den gewöhnlichen Eingang, sondern auf dem Wege nach Westminster-Hall. Kaum erfuhr dieß die Menge, als sie — darunter viele wohlgekleidete Personen — nach jener Seite hin stürzte. Eben trat der Minister am Arme Sir J. Clerks, des Vicepräsidenten des Handelsamtes, aus der Halle. Das Volk grüßte ihn mit betäubendem Zuruf, nahm ihn in die Mitte und geleitete ihn wie im Triumph nach den Witehall-Gardens. Sir Robert schien sehr erfreut, obgleich ihm einige seiner enthusiastischen Bewunderer fast zu nahe auf den Leib kamen.

Lord John Russel wurde zur Königin berufen, um ein neues Ministerium zu bilden.

England und Nordamerika haben sich über die Theilung des Oregongebietes verständigt und es ist somit die Gefahr eines Bruches zwischen diesen zwei Mächten beseitigt.

Mannigfaltiges.

Wie ein englisches Blatt meldet, prangt Lord Brougham seit einigen Tagen in der Nähe von King's-Croß auf dem Schild einer Bierkneipe, und zwar in Lebensgröße und in der großen Perrücke des Lordkanzleramtes, die er, wie ihm die böse Welt nachsagt, gar so gern wieder aufsetzte.

Digitized by Google

Baden, 29. Juni. Abermals fiel hier den Hazardspielen ein beklagenswerthes Opfer. Heute morgen fand man im hiesigen Bache die Leiche eines Selbstmörders, der an der Bank zu verschiedenen Malen all sein Geld verspielt hatte. Der Unglückliche hatte, ehe er sich ins Wasser gestürzt, den Hals mit seiner seidenen Halsbinde zugeschnürt.

Köln, 1. Juli. Am verwichenen Sonntage wäre es beinahe wieder zwischen Bürgern und Militär zum Kampfe gekommen. Ein Betteljunge von verdächtigem Ansehen hatte sich in die Dominikanerkaserne einschleichen wollen und war von der Schildwache erst zurückgewiesen, dann derb zurückgestoßen worden. Weinend und schreiend machte der Junge die zuströmenden Bürger glauben, er sei mit dem Säbel von der Wache geschlagen worden, so daß die aufgeregten Bürger schon Miene machten, sich auf die Wache zu stürzen, als gerade vernünftige Leute kamen, welche von diesem Vorhaben abriethen, das Sachverhältniß aufdeckten und zum Frieden ermahnten. Die Spannung zwischen Soldat und Bürger scheint sich von der Zeit herzuschreiben, als Major v. Garrelts mit seinem Pferde unter die Wehrmänner setzte und mehrere derselben verwundete. Hoffentlich verlautet bald ein Ergebniß der dahinzielenden Untersuchung, das geeignet wäre, die Gemüther zu beruhigen. (F. J.)

Vor einiger Zeit war man in einem Dorfe in der englischen Grafschaft Norfolk ausgedehnten Giftmischereien auf die Spur gekommen. Die Regierung ließ sofort die sorgfältigsten Untersuchungen anstellen; es wurden eine Menge Leichen ausgegraben und in allen fand man Arsenik, zum Theil in solchen Gaben, daß mit dem, was einem unglücklichen Opfer gereicht war, ganze Familien hätten vergiftet werden können. Seit Jahren ward das Verbrechen unbemerkt verübt, und wie viel Opfer ihm gefallen sind, wird sich schwerlich je ermitteln lassen. Noch schauderhafter als die Ausdehnung des Verbrechens ist es aber, wenn man erfährt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ein alter Mann, ein Tagelöhner, der Mörder war, der als er starb, fast das Alter von 80 Jahren erreicht hatte. Er vergiftete eines seiner Kinder, mindestens acht seiner Enkel und sein Weib, auch Vater und Mutter soll er vergiftet haben. Ohne Störung und Verdacht führte er sein ruchloses Werk aus, und eben so ohne irgend einen erklärlichen Grund; stets befand er sich an dem Todbett und bei dem Begräbniß seiner Opfer und benahm sich dabei durchaus angemessen; zuletzt nahm er selbst Gift, bat, daß man ihm ein Andenken seiner Frau in den Sarg lege, nahm von den Umstehenden einen rührenden Abschied, versicherte sie, daß er seine Seele Gott befohlen und starb mit einem Anschein von frommer Ergebung, die auf alle Zuschauer den tiefsten Eindruck machte. Niemals während seines langen Lebens hatte man Spuren von Wahnsinn an ihm wahrgenommen; die Vorsicht, womit er bei seinen Giftmischungsversuchen verfuhr, wies auf einen durchaus klaren Verstand hin. Obgleich er so sicher auf die Unwissenheit seiner Opfer rechnete, daß er z. B. vor den Augen eines Mädchen, das er mit vergiften wollte, das weiße Pulver in den Theetopf that, so gab er sich doch große Mühe, den Nachforschungen Kundigerer vorzubeugen. Er kaufte seine Gifte mit der größten Vorsicht und sorgte dafür, daß die Todten rasch unter die Erde kamen. Der Herbeirufung eines Arztes oder des Todtenbeschauers widersetzte er sich stets, und sein eigener Tod soll dadurch beschleunigt sein, daß eine seiner Töchter für ihr vergiftetes Kind einen Arzt holte. Seine Verbrechen machten ihn nicht um einen Heller reicher: seine kleinen Enkel waren in andern Dörfern bei ihren Eltern, und er benutzte einen freundschaftlichen Besuch, um sie nach einander zu vergiften. Er stand auf dem besten Fuß mit Allen, der Mord ward daher nicht aus Bosheit und Rache verübt. Er erhielt zwar Kirchspielsunterstützung, litt aber keinen eigentlichen Mangel, und so findet sich denn für sein Verbrechen keine Erklärung, als daß vielleicht bei dem ersten Mord ein geheimes Motiv zum Grunde lag, die übrigen aber aus bloßer Lust am Verbrechen verübt wurden. Fünfzehn bis zwanzig Jahre übte er diese teuflische Macht über das Leben seiner Nächsten aus und die Dorfbewohner wollen sich jetzt erinnern, daß viele Tagelöhner und Fremde, wenn sie in seinem Hause gewesen waren, plötzlich hinstarben.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da der gehorsamst Unterzeichnete von einem hochlöblichen Magistrate die Concession als Maler und Lackirer erhalten hat, so empfiehlt er sich in allen dahin einschlagenden Arbeiten, als: Plafond- und Zimmermalerei, Lackiren, Vergolden, im Anstreichen und Nachahmen verschiedener Holzarten, z. B. Kirschen-, Eichen-, Ahorn- und Nußbaumholz und verspricht gute und billige Bedienung.

Johann Wagenseil, Maler und Lackirer,
wohnhaft Lit. A. Nro. 62 in der St. Annastraße.

Gegen sichere Hypothek wird ein Kapital von 125 fl. à 4½ % gesucht. Das Nähere im Z. C.

Billige Offerte.

Ich habe ein ganz neues Exemplar des Brockhaus'schen

Conversationslexikons. 8. Aufl.

mit Registerband auf Lager, das ich um

Fünf Kronenthaler

ablasse. Kempten im Juli 1846.

Tobias Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 109. 10. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

Das neueste Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung, den Vermögensstand des Militär-Wittwen- und Waisen-, dann des Invaliden- und Milden-Stiftungsfondes pro 1844/45 betreff. „Kriegsministerium. Se. königl. Majestät haben in Folge des im versammelten Staatsrathe erstatteten Vortrages über den Vermögensstand des Militär-Wittwen- und Waisen-, dann des Invalidenfondes für das verflossene Etatsjahr 1844/45 vermöge allerhöchster Entschließung vom 19. Juni die allerhöchste Zufriedenheit mit der Verwaltung dieser Fonds auszudrücken, und zugleich zu bewilligen geruht, daß die Ergebnisse durch das Regierungsblatt wieder bekannt gemacht werden." (Der Vermögensstand weiset sich aus wie folgt: Militär-Wittwen- und Waisen-Fond 3,287,414 fl. 32 kr., Invaliden-Fond 1,668,959 fl. 49 kr. 7 hl., Milder-Stiftungs-Fond 101,810 fl. 5 kr. 5 hl.; Summe aller Vermögens-Bestände 5,058,184 fl. 27 kr. 1 hl.)

Preußen.

Breslau, 27. Juni. In Folge einer von ungefähr 700 Breslauern unternommenen Partie nach Fürstenstein, an welcher sich eine nicht geringere Zahl aus Freiburg, Schweidnitz, Waldenburg ꝛc. betheiligte, wurde der Regierungsrath v. Daun an Ort und Stelle geschickt, um sich die über die daselbst gehaltenen Reden und anderen Vorfälle zu einer polizeilichen Untersuchung nöthigen Nachrichten zu verschaffen. Das Resultat dieser Nachforschung scheint denn auch von der Art gewesen zu sein, daß sich der Ober-Präsident zu einem Befehle an das Polizei-Präsidium veranlaßt fand, nach welchem bei mehreren hiesigen Publizisten, mit Ausnahme der angesessenen Bürger, gestern und heute eine Haussuchung vorgenommen wurde, um alle ihre Papiere von irgend einiger Erheblichkeit mit Beschlag zu belegen. In dem Ober-Präsidial-Erlaß wird der Verdacht, daß in Fürstenstein aufrührische u. zu Mißvergnügen aufreizende Reden gehalten worden seien, als Grund dieser Polizei-Maßregel angegeben; es scheint jedoch, daß auch solche, welche sich an jener Partie nicht betheiligt haben, mit in die Untersuchung gezogen werden sollen. (K. Z.)

Breslau, 28. Juni. Die Haussuchungen mehren sich. Gestern wurden die Papiere des Literaten Möcke und des Seifenfabrikanten Jankowski in Beschlag genommen. Die Veranlassung hiezu soll ein bei dem Literaten Semrau vorgefundenes Dokument gewesen sein, aus dem nach Meinung der Polizei unzweifelhaft hervorgehe, daß die genannten drei Herren den in Kosel und Neisse gefangen gehaltenen Polen die Mittel und Wege zur Flucht nach Frankreich in die Hand gegeben. Das Verhör hat jedoch ergeben, daß diese Hülfeleistung sich nur auf einen einzigen der flüchtigen Insurgenten erstreckt habe, nämlich auf den Sekretär Rogawski, der niemals in einer preußischen Festung saß, sondern gleich nach Beendigung des Aufstandes in Krakau den Boden Frankreichs suchte. Für dieses Vergehen wird kaum eine Strafe verhängt werden können. Erweist sich das Gerücht als wahr, daß man bei Hrn. Semrau mehrere Briefe von vertrauten Freunden vorgefunden, die sich über manche Einrichtung im Staate unumwunden aussprechen, so dürften die Haussuchungen noch nicht ein Ende haben. — Für übermorgen ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung anberaumt. Es werden diese Maßregeln der Behörden darin in sofern zur Sprache kommen, als zwei städtische Lehrer, Stein und Müller, von denselben betroffen worden sind. Auch verlautet, daß die beiden Herren sich in einem sehr nachdrücklichen Schreiben an die Repräsentanten der Stadt gewendet, und, falls sie des von der Behörde vorausgesetzten Verbrechens von den Bürgern, den Eltern ihrer Zöglinge, für fähig gehalten würden, die Absetzung von dem Amte gefordert haben. Sei ihnen das Vertrauen der Bürgerschaft aber geblieben, so bäten sie um Schutz und kräftige Verwendung. Man ist gespannt auf das Resultat. Diese plötzlich verfügten Haussuchungen haben solchen Schrecken verbreitet, daß in vielen Häusern die Papiere von den Eigenthümern genau durchmustert, und wenn auch noch so unverfänglich, den Flammen geopfert werden. Man will sich sichern und etwaige Unannehmlichkeiten ersparen. (Brem. Z.)

Berlin, 29. Juni. Die politische Verfassungsfrage ist noch immer im Ungewissen. Eine eigenthümliche Erscheinung unserer Verhältnisse ist der Mangel an Gewißheit: eine Sache ist heute wahr, die morgen als unwahr gestempelt werden kann, weil über Nacht andere Entschlüsse reif geworden sind, und da bei dem streng anbefohlenen Amtsgeheimniß es bei menschlichen Einrichtungen doch nicht fehlen kann, daß dies oder jenes oder auch alles von der Sache ins Publikum kömmt, so hat eine Angelegenheit, ehe sie zum Abschluß gekommen und etwa

Digitized by Google

als neues Gesetz publizirt worden ist, zuvor ein wahres Fegfeuer von Gerüchten zu durchlaufen, ehe es durch sie gleichsam gereinigt in den Hafen der Gesetzsammlung einlaufen kann. Die Zeit der Ueberraschungen ist vorüber; die sich vorher verbreitenden Gerüchte fangen allen Effekt vorher auf. Wenn aber irgend eine Angelegenheit von Gerüchten durchkreuzt worden, so ist es die der Verfassungsfrage; die Folge davon ist, daß man beinahe Gefahr läuft, ausgelacht zu werden, wenn man an Verfassungsgerüchte zu glauben die Miene annimmt. Zwar wollen nun Einige wissen, daß der Zeitpunkt der Publikation der allerhöchsten desfallsigen Entschließungen ziemlich nahe sei; Andere geben schon die genauesten Einzelnheiten der neuen Verfassung und stimmen bei aller Verschiedenheit der einzelnen Angaben doch darin überein, daß man sich über ein Uebermaß von Bewilligungen oder, wie es auch heißt, „Zugeständnissen" zu beklagen nicht Ursache haben wird. (Brem. Z.)

Oesterreich.

Aus Wien. An Galizien mahnen uns fast nur die noch fortdauernden Plänkeleien in der Augsburger Allgemeinen. Von den Reformen, die zur Sicherung dieses Stückes des unglücklichen Polens ins Leben treten sollen, vernehmen wir Nichts mehr. Unsere sogenannten politischen Blätter sind wieder still, wie das Grab, und so wissen wir auch nicht, ob die angeregte Verwandlung der Patrimonialgerichte in landesfürstliche Distriktsgerichte wirklich stattfinden werde. Die Ausführung dieser Maßregel müßte, wenn man sie wirklich beabsichtigte, jedenfalls auf große Hindernisse stoßen und könnte nur sehr langsam, vielleicht erst in einer langen Reihe von Jahren ins Leben treten. Es gibt nämlich in Galizien nicht weniger als 2583 Dominikalämter, und unsere Juristen haben wenig Lust, ihren Richterstuhl auf einen flachen Vulkan zu setzen. Uebrigens müssen Beamte, die auf dem flachen Lande wirken sollen, der polnischen Sprache vollkommen mächtig sein, denn der galizische Bauer will, daß man ganz verständlich mit ihm spreche, und er verlacht den Deutschen, der polnisch radebrecht ebenso, als den stammverwandten Czechen, Serben u. s. w., der im Dialekte spricht. Man erzählt, daß die böhmischen Geistlichen, die zum Ersatz für die nach Olmütz abgeführten polnischen Priester ins Land geschickt worden, von dem Landvolke verspottet werden, weil sie statt polnisch czechisch reden. Der Abschaffung der Patrimonialgerichte ist übrigens auch der Adel entgegen, der in dem Rechte der Gerichtsbarkeit eines seiner kostbarsten Privilegien verehrt. Das Gerücht von Bestellung eines Censurcollegiums hat ein ganzes Heer von Bittwerbern in Bewegung gesetzt, deren jeder einen Sitz bei dem neuen Gedankentribunale erlangen möchte. Und was lockt diese Herren herbei? Nichts als die Sage, daß die neuen Richter erhebliche Besoldungen erhalten sollen! Es klingt in der That unglaublich, daß ehrenwerthe Männer so nach einem Amte geizen, das, besonders bei unsern Preßzuständen, den Geist im Kampf gegen die Geisterwelt verdunkelt, mit sich selbst in Zwiespalt bringt und jedenfalls in einen Zustand der Unfreiheit versetzt, den man fliehen und meiden soll. Vor einigen Jahren stürzte sich ein armer Censor, der seine Amtsinstructionen mit seinem Gewissen nicht in Einklang bringen konnte, verzweifelnd zum Fenster hinaus, und heute buhlen und ringen andere, besser und freier gestellte Beamte nach der Stellung, der Jener durch seinen Tod entfloh. (Ulmer Kronik.)

Schweiz.

Luzern, 30. Juni. Nachdem Fürsprech Eduard Schnyder 15 Monate gefangen gesessen wurde er endlich gestern vor acht Tagen vor das Gericht gestellt. Angeklagt, Mitglied des leitenden Comité's vom 8. December und Rottenführer am Freischaarenzug vom 31. März gewesen zu sein, sollte er, wie der Staatsanwalt beantragte, zum Tode vermittelst Erschießens verurtheilt werden. Zwei Stunden dauerte die Anklage, aus der aber nicht im Geringsten der Beweis einer Schuld erhellte, ein merkwürdiges Stück Arbeit, eine Art Mosaik von ungenügenden Indicien und halben Muthmaßungen. Herr Schnyder vertheidigte sich in einem Vortrage, der beinahe drei Stunden dauerte, voll Ruhe und Kraft; dabei zeigte er seinen ungebeugten Muth auch darin, daß er ohne Scheu und Rückhalt, wie es allenfalls ein freisinniger und unabhängiger Mann außerhalb des Cantons thun könnte, vor den Schranken des Gerichtes die Luzernischen Zustände zergliederte und beurtheilte, so daß der Präsident seine Rede wiederholter Malen unterbrechen zu müssen glaubte. Es war 8 Uhr Abends, als die Sitzung aufgehoben wurde; die gegen Schnyder vorgerufenen Zeugen wurden, als Betheiligte und durch das Decret des Großen Rathes als ehr- und wehrlos Erklärte, nicht beeidigt; sondern entlassen. Heute nun trat das Criminalgericht wieder zusammen und verurtheilte den Angeklagten zu sechs Jahren Kettenstrafe. Es konnte ihn nicht zum Tode verdammen, weil eben keine Schuld erwiesen war, und hatte doch nicht den Muth, ihn freizusprechen, d. h. in die letzte Classe der Betheiligten zu versetzen welche amnestirt sind; denn das, aber auch nur das hatte Hr. Schnyder zugestanden, daß er an dem Freischaarenzuge vom 31. März Antheil genommen, aber nicht in der Eigenschaft als Offizier. Alle aber, die jenen Zug nicht als Führer, sondern nur als Gemeine mitgemacht haben, fallen laut bestehender Verordnung in die sogenannte dritte Classe der Betheiligten, in welcher diese gegen Bezahlung einer gewissen Summe amnestirt sind. — Man ist sehr verwundert über dieses Urtheil; Herr Schnyder wird sich an den Großen Rath wenden, von dem er in diesem Augenblicke aber schwerlich die Begnadigung erwarten darf. Uebrigens ist die Theilnahme der ganzen freisinnigen Schweiz an dem Schicksale dieses Mannes groß; seinen vielen Freunden aber nah und fern, die ihn schon lange wegen seiner trefflichen Eigenschaften lieben und seiner feinen und gediegenen Bildung willen hochschätzen, flößt er auch noch jene Verehrung ein, welche kein

Digitized by Google

Herz dem in Leiden und Unglück unerschütterlich bewährten Muth versagen kann. (Oberrh. Z.)

Großbritannien.

London, 30. Jun. Peels Abschiedsrede ist eines großen Staatsmannes, des Ministers einer constitutionellen Monarchie, der größten in der Welt, wohl würdig, und verdient wegen ihrer Mäßigung und Weisheit, von allen welche die Geschichte der eigenen Zeit ihrer Aufmerksamkeit werth achten, studirt zu werden. Wichtig für die Zukunft Englands, wie der ganzen civilisirten Welt, ist es besonders daß er sich mit seinen Nachfolgern über die zwei großen Punkte der Handelsfreiheit sowie der gleichen Behandlung Irlands mit England und Schottland, ohne alle Rücksicht auf Religionsunterschiede, als vollkommen einverstanden und bereit erklärt sie in allen Maßregeln, die sie in diesem Geiste und dieser Richtung vorschlagen mögen, aufs herzlichste zu unterstützen. Auch daß er hofft, sie würden auf immer dem thörichten und nutzlosen Streben entsagt haben, mit andern Regierungen um Reciprocität zu markten, sondern ruhig fortfahren der eigenen Nation Gelegenheiten zu eröffnen auf den wohlfeilsten Märkten zu kaufen, gewiß daß die Macht des Beispiels alle andern Völker nachziehen würde. Noch bedeutsamer war, daß er in dieser letzten Handlung seiner ministeriellen Existenz auf einmal alle Maske abwirft, und Richard Cobden, dem Ogger der Protectionisten, das große Lob ertheilt, der Wohlthäter seines Vaterlandes geworden zu sein, und ihm allein die Ehre zuerkennt die Abschaffung des Korngesetzes bewirkt zu haben; sich selbst aber den Trost vorbehält, daß mancher Arbeiter ihn dafür segnen werde, daß er durch die Ausführung von Cobdens Plan ihm und den Seinigen Brod in Fülle und zu billigen Preisen verschafft habe! Man sollte meinen, Peel habe sich durch solche Erklärungen für immer den Weg zur Aussöhnung und Wiedervereinigung mit den Protectionisten abschneiden wollen, so daß, wenn er je wieder Minister würde, die Handelswelt ihn dazu machen müsse, und er ungefesselt als ein Mann des Volkes dastehen könne. Auch überbietet man einander in den verschiedenen Städten, wie man ihm am stärksten seinen Dank ausdrücken könne, und von allen Seiten regnet es Vorschläge ihm Denkmäler zu errichten oder Ehrengeschenke zu überreichen. Was noch von Mißfallen über die Hingabe seiner frühern Grundsätze und die Aufopferung seiner Partei zurück war, geht bei diesem allgemeinen Taumel verloren; und was die Protectionisten und deren Journale darüber vorbringen, verfehlt schon seiner Heftigkeit wegen seinen Zweck, und dient nur dazu den Mißhandelten noch beliebter zu machen. Ja, es scheint sich alles verschworen zu haben seinen Austritt nach allen Seiten hin mit einer Glanzwolke zu umgeben, so daß gerade an dem Tage derselben die Nachricht eintreffen mußte, daß die nach Washington gesandten Vorschläge zur Schlichtung der gegenseitigen Ansprüche auf das Oregongebiet vom dortigen Senat und Präsidenten unverändert angenommen worden. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 7. Juli. Ihre k. Hoh. unsere Kronprinzessin ist diesen Nachmittag halb 4 Uhr im erfreulichsten Wohlsein in hiesiger Residenz eingetroffen. In Garching, der letzten Poststation, wurde der hohen Frau das Entzücken ihr in blühender Lebensfrische gedeihendes Kind, den Erbprinzen, zu umarmen. (A. Z.)

Italien. Rom, 29. Juni. Mit dem Papste, seiner Persönlichkeit und seinem Charakter scheint man in Rom zwar wohl zufrieden zu sein, doch sieht man seinen speziellen Entschließungen in Bezug auf die polit. Gestaltung der Verhältnisse im Staate mit um so größerer Spannung entgegen, als hievon ausschließlich die Ruhe und der Friede im Lande abhängen dürfte. Denn wenn auch die im „Constitutionnel" angeführte Rede des Cardinals Micara und die darauf erfolgte Aeußerung Gizzi's nicht in der Wahrheit begründet sind, so sind doch die darin den beiden Männern in den Mund gelegten Ansichten vollkommen mit deren allgemein bekannter Ueberzeugung übereinstimmend, und daraus erklärt sich auch die Liebe und Achtung, in der beide und namentlich der treffliche Gizzi, bei allen Römern stehen. Daß aber Pius IX. beim besten Willen nicht allen Anforderungen wird genügen können, und daß ihm mehrseitig bedeutende Hindernisse entgegentreten dürften, ist gewiß, und daher seine politische Stellung keineswegs eine leichte. (N. K.)

Großbritannien. London, 2. Juli. Ueber die Zusammensetzung des neuen Kabinets ist offiziell noch nicht das Mindeste bekannt; die Journalberichte und Gerüchte sind ziemlich widersprechender Natur. Nur ein Faktum steht fest, daß nemlich die Königin in der Audienz, die Lord J. Russell am Dienstag (30. Juni) bei ihr gehabt, den Wunsch ausgesprochen, den Herzog von Wellington an der Spitze der Armee bleiben zu sehen, und daß in Folge dieses königlichen Wunsches Lord J. Russel dem Herzog von Wellington einen Besuch abstattete, der fast eine Stunde währte und zum Resultate hatte, daß der Herzog in den Wunsch der Königin willigte, — was heute von den Organen aller Parteien gut aufgenommen wird. Dem Globe zufolge würde der Herzog seinerseits den Vermittler bei dem Grafen Dalhousie abgeben, den man als Handelsminister im neuen Kabinet zu behalten wünsche. Daily News schreibt: „Wie wir erfahren, ist es ganz gewiß, daß das neue Ministerium auf einer so weiten und liberalen Grundlage, als nur möglich, gebildet werden wird; auch scheint im Allgemeinen die Ansicht zu herrschen, daß demselben Seitens des scheidenden Premierministers eine weit entschiedenere Mitwirkung und Unterstützung zu Theil werden wird, als aus dessen Rede am Montag zu schließen ist."

Mannigfaltiges.

Wien, 3. Juli. Seit mehreren Monaten machte die in vielen Blättern aufgeführte Geschichte mit einem

Digitized by Google

ungarischen Edelmann aus Preßburg, Namens v. Buky, welcher dem König Ludwig Philipp wichtige Familienpapiere des Hauses Orleans übergeben und dafür mit Orden, Geschenken der franz. Prinzen, und allen irdischen Glücksgütern überhäuft worden sein sollte, die Runde. Auch hier hatte dieser auffallende Glückswechsel des Hrn. v. Buky Aufsehen erregt und man zweifelte nicht, daß sich die Sache wirklich so verhalte, was um so natürlicher war, als Niemand glauben konnte, daß eine der Oeffentlichkeit übergebene Angelegenheit eine Erdichtung oder Lüge sein könnte. Allein plötzlich wurde man hier durch die Nachricht überrascht, daß dieser Hr. v. Buky auf Befehl der ungarischen Hofkanzlei seit einigen Tagen in Preßburg verhaftet und in Untersuchung sei. Es zeigte sich sogleich, daß ein ihm, nach seiner Aussage von dem Prinzen v. Joinville als Geschenk überschickter Degen, ein Produkt aus Preßburg ist, kurz Alles läßt vermuthen, daß Herr v. Buky ein gemeiner Betrüger ist. (N. Kur.)

Aus Kurhessen, 30 Juni. Was vor wenigen Tagen einzelne Zeitungen berichteten, daß eine Frau vom Lande, in der Nähe von Marburg (welche zu der Secte der sogenannten Stillen, Frommen oder Mucker gehörte), sich wegen jenes Bibelspruchs: „ärgert dich aber deine Hand, so haue sie ab u. s. w." die Hand selbst abgehauen habe, ist vollkommen begründet. Sie hatte sogar den Versuch noch gemacht, sich auch das Auge auszustechen, woran sie jedoch verhindert ward. Bei der nach jenem Abhauen der Hand nöthigen Operation soll sie fortwährend über die Schmerzen gejubelt haben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 3. Juli 1846 Nro. 15,812 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

1) Die Erbauung einer Wacht- und Werkhütte, dann einer Arbeitsschupfe für den am rechten Illerufer gelegenen Bauplatz der Eisenbahnbrücke Nro. 42 bei Kempten veranschlagt zu 1043 fl. 51 kr.
2) " Zimmerarbeit an der Ueberbrückung einer beweglichen Rüstungs-Fähre 87 fl. 24 kr.
3) " Schmidarbeit zu derselben . . 36 fl. 54 kr.
4) " Lieferung von 250 Pfund Sailwerk aus bestem Schiffshanf . . . 133 fl. 20 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 8. laufenden Monats an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten

längstens bis 18. Juli 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Kempten, am 7. Juli 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section.

Strauß.

Bekanntmachung.

(Die Veraccordirung von Steinbauerarbeit betr.)

2 (a) Am Mittwoch den 22. dieß Vormittags 10 Uhr wird in der Magistratskanzlei die Reinarbeitung einer bedeutenden Quantität Quadersteine an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden.

Indem man Accordliebhaber hiezu einladet wird bemerkt, daß der Stadtbaumeister Falter angewiesen sei, ihnen auf Verlangen das Nähere mitzutheilen.

Kempten, den 7. Juli 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Alte jedoch brauchbare eiserne Gewichte bis zu 100 Pfund werden zu kaufen gesucht. Auskunft im Z. C.

Für die fliegenden Blätter oder den würtemb. Beobachter werden einige Mitleser gesucht. Auskunft im Z. C.

Es wird ein Cigarren-Etuis von Florentiner Strohgeflecht vermißt und um dessen Einhändigung gebeten.

2 (a) Es sind mehrere Karnarienvögel billig zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Theater in Kempten.

Freitag den 10. Juli. Zum Vortheil des Regisseurs Ferd. Joost. Zum Erstenmale:

Das Urbild des Tartüffe.

Orginal-Lustspiel in 5 Aufzügen von K. Gutzkow.

☞ Im Verlage von Joh. Thomas Stettner's Buch- und Kunsthandlung in Lindau ist soeben erschienen und daselbst, so wie in allen andern Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Quaglio, L., Hohenschwangau, von der Jugendruhe aus gesehen. Lithographirt von J. A. Pecht. gr. quer 4. weiß Papier 24 kr., chinesisch 36 kr.

Vogt, K. W., Belvedere der Hochlande von dem Bodensee und der Lechquellen bis zur Isar, von dem Oetzthaler Ferner bis zum Würmsee. Mit einer Ansicht von Hohenschwangau, einer Reisekarte und mehreren musikalischen Beilagen. Zweite Auflage. 8. carton. 1 fl. 21 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 110. 12. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Juli. Während von allen Gegenden her eine sehr fruchtbare Getreideerndte in Aussicht gestellt, und das Sinken der Preise verkündet wurde, suchte man dahier die Hoffnungen in der andauernd trockenen Witterung mit trüben Bildern zu füllen, und die Preise hielten sich bei dem vorgespiegelten Mangel an zureichendem Vorrath auf immer gleicher Höhe; — endlich trat der Himmel dazwischen, und ein anhaltender Regen ertränkte die letzten Hoffnungen der Spekulanten, selbst der allenthalbalben sichtbar gewordene Safranbrand am Getreide existirt nicht mehr, und Jedermann, da an mehreren Orten die Erndte bereits begonnen, spricht nicht blos von der Ergiebigkeit, sondern auch von der vorzüglichen Qualität der Frucht. Länger konnten daher die hohen Preise auf unserer Schranne nicht mehr gehalten werden; der Weizen ging heute den 4. Juli um 3 fl. 12 kr., der Roggen um 4 fl. 6 kr., die Gerste um 1 fl. 21 kr. per Schäffel zurück, und was diese Hoffnungen noch stärkt, ist, daß von den 5133 Schäffeln Weizen, welche auf der heutigen Schranne waren, 2240 Schäffel unverkauft blieben, sohin der nächsten Schranne zugehen; ein fast gleiches Verhältniß bot der Roggen dar, indem von dem Gesammtbestand von 2392 Schäffeln nur 1104 Schäffel verkauft, und 1288 Schäffel vorräthig blieben. Wenn man bedenkt, daß in München der eigene Verbrauch an Weizen wochentlich an 1200 Schäffel, und an Roggen über 600 steht, dabei auch noch die nahe gelegene Vorstadt Au mit circa 11,000 und das angränzende Haidhausen mit 5000 Einwohnern gespeiset werden müssen, so blieb für die Ausfuhr nach Schwaben, wohin bisher der Zug ging, nur eine geringe Quantität, es sollen auch die Händler nur 525 Schäffel Weizen und 45 Schäffel Roggen aufgekauft haben. Hält man die Schranne vom 27. Juni in Lindau zu Seite, wo an Weizen und Korn gleichfalls die Hälfte des Bestandes mit 1786 Schäffeln im Rest blieb, so ist es erklärlich, daß die Aussicht auf eine ganz gesegnete Erndte den Händler zurückhält, und das Sinken der Preise eine nothwendige Folge ist." (M. Bl.)

Aus Franken, 5. Juli. Auf allen Schrannen unserer fruchtbaren Provinz tritt die Thatsache auffallend hervor, daß die Fruchtpreise kurz vor dem Beginne der Erndte schnell von den zum Theil erkünstelten hohen Preisen zu solchen herabsinken, wie wir sie in guten Jahren haben. In Würzburg ging Korn an einem Schrannentage um mehr als 2 fl. zurück, Haber, nach dem große Nachfrage ist, nahe an 2 fl.; in Rothenburg ob der Tauber, dessen Markt im Frühjahre durch Aufkaufen aus Würtemberg ungemein belebt war, verkaufte man auf der gestrigen Schranne Korn um 13 fl. und etwas darüber, Dinkel-Kern 19 — 20 fl., Haber 7 fl. 30 kr. In Hoffnung der Haltbarkeit der früheren Preise (Dinkel 26 — 27 fl., Haber 9 — 10 fl.) haben Händler in den Gegenden von Uffenheim und Rothenburg vor vier Wochen noch nicht enthülsten Dinkel aufgekauft, so daß ihnen jetzt der Schäffel auf etwa 25 fl. kommt (15 Metzen Dinkel geben gereinigt einen Schäffel sogenannten Kern). Vergebens suchte man die Preise auf den letzten Wochenmärkten zu Ochsenfurt und Marktbreit, wo nur wenig Getreide aufgefahren, sondern das meiste nach mitgebrachten Proben verkauft wird, zu halten, sie fielen unaufhaltsam. Die Nachrichten von den entfernten Hauptplätzen wie Frankfurt und Mainz lauteten für Mäckler und Unterkäufer niederschlagend. An einigen durch die Lage begünstigten Orten hat man schon angefangen zu ernten. Ueberall fällt der reiche Segen in die Augen, die langen Aehren biegen sich vor Schwere (manche derselben zählen über 80 ausgewachsene Körner), weshalb die dichtstehenden oft über 8 Fuß langen Halme sich zu legen beginnen. Die Sommerfrucht bleibt im Halme etwas zurück, da die anhaltende Hitze ihr Wachsthum nicht fördert, doch ersetzen die kühlen Nächte und der Morgenthau den Regen in etwas. Stellenweise fiel dieser in den letzten Wochen nachhaltig, und ein längeres Ausbleiben eines sogenannten Landregens kann unter den jetzigen Umständen blos auf die Wiesen einigen nachtheiligen Einfluß haben; die Heuerndte war überall ausgezeichnet. — Der Weinstock berechtigt nach seinem Aussehen zu den größten Hoffnungen. (N. Kur.)

Oeffentlichen Blättern zufolge reist Se. königl. Hoheit der Kronprinz nach Dieppe, um dort die Seebäder zu gebrauchen; er wird jedoch noch zuvor nach Paris sich begeben, um dem Könige der Franzosen einen kurzen Besuch abzustatten.

Baden.

Karlsruhe, 5. Juli. Die gestrige Sitzung der Kammer der Abgeordneten gab abermals zu einer lebhaften Scene Veranlassung. Es handelte sich um die Bundesverhältnisse. Abg. Bassermann beklagte, daß die deutsche Nationalität die Stütze, welche ihr der Bund nicht gewähre (selbst der Zollverein stehe außer dem Bunde), in Vereinen von Gelehrten, Künstlern und Sängern suchen

Digitized by Google

müsse. Wie stehe es mit Schleswig-Holstein? Seien dort die Deutschen vor dem dänischen Kommando geschützt? Warum wollten die deutschredenden Provinzen in Frankreich, warum wolle die deutschredende Schweiz nicht deutsch sein? Weil das Band der Freiheit, der liberalen Institutionen stärker sei, als das Band der Sprache. Nur ein deutsches Parlament, öffentlich vor den Augen der ganzen Nation berathend, dadurch im Besitze des allgemeinen Vertrauens, der Brennpunkt deutscher Sinnesart, die Bürgschaft der Einheit, dieses allein wäre die rechte Stütze deutscher Nationalität, der Ring der die deutschen Stämme zusammenhielte. Minister v. Dusch mahnte, den Bund in Ehren zu halten. In ihm liege der Keim einer schönen Zukunft. Großen Weltverhältnissen sei es zuzuschreiben, daß noch nicht mehr von dieser Seite geschehen sei. Der Bund werde auch die Rechte der Deutschen in Holstein schützen. Die dortige Militärangelegenheit sei längst ins Auge gefaßt und das Geeignete verfügt worden. Abg. Welcker: Seit fast einem Menschenalter mahne man immer vergeblich an die Erfüllung heiliger Pflichten. Wie stehe es mit der Preßfreiheit, Lehrfreiheit, Unabhängigkeit der Richter, der Kräftigung der Landwehr (Volksbewaffnung)? Selbst die freie landständische Verhandlung sei unterdrückt. Für die Bundeskosten hätten sie (die Badener) nichts, als die Freiheit, einmal alle zwei Jahre, bei Gelegenheit des Budgets, über die Bundesverhältnisse frei zu sprechen. Mit Heftigkeit sprachen die Herren v. Dusch und Bekk von der Gefährlichkeit solcher Vorträge für den Staat, von Aufregung der Leidenschaften der Masse, von revolutionärer Tendenz. Geh. R. Bekk: Abg. Welcker hätte zur Ordnung verwiesen werden sollen. Der Präsident: Ein solcher Ordnungsruf des Präsidenten reize gewöhnlich nur die Gemüther. Die Bemerkung des Reg.-Komm. enthalte einen unverdienten Vorwurf gegen ihn (Präsid.) Abg. Welker: Der Reg.-Komm. sei vielmehr zur Ordnung zu rufen. Geh. R. Bekk: Er habe dem Abg. Welker nicht die Absicht unterlegt, eine Revolution zu machen, sondern nur objektiv gesprochen. Abg. Zittel verlangte die Tagesordnung. Die Verhandlung habe einen Karakter angenommen, der im Interesse des Vaterlandes nicht zu wünschen sei. Abg. Hecker wies auf die Nothwendigkeit einer kräftigen Nationalität hin. Drohend erhebe sich der Panslavismus. Welche Gefahren könne eine russische-französische Allianz bringen. Schließlich nimmt die Kammer den Antrag der Kommission an: „die Kammer möge aussprechen, daß sie zu unserm Bundestagsgesandten (v. Blittersdorff) das Vertrauen nicht hegen könne, wie es bei der Verwaltung eines so bedeutungsvollen diplomatischen Postens nothwendige Voraussetzung sei.“ Bez. der Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen verwies Min. von Dusch auf die Sammlung der Bundesbeschlüsse von Maier. Abg. Welcker: Sie hätten auch von einem geheim gefaßten Beschluß über Verlängerung der Wiener Beschlüsse gehört. Min. v. Dusch: Ihm sei nichts davon bekannt. Abg. Mathy: Er sei bereit ihn vorzulesen. Min. v. Dusch: In diesem Augenblick wüßte er nicht, was darauf zu sagen. Der Hr. Abg. möge ihn später mittheilen. Abg. Mathy: Dies werde geschehen. (Landtagszeitung.)

Preußen.

Die Kölner Zeit. bringt jetzt die offizielle Anzeige von dem Verbot der Bremer- und der Weserzeitung. Es ist dieses Verbot ein würdiges Seitenstück zu der bekannten Austreibung der zwei badischen Deputirten. Die Kölner Zeitung versucht es, in schüchternen Worten ihre Mißbilligung auszusprechen.

Posen, 30. Juni. Eine eigenthümliche Art von Gottesdienst beschäftigt seit einiger Zeit unser Stadtgespräch aufs Aeußerste, nämlich die seit langen Jahren hier nicht stattgehabte Johannis-Feier, die allerdings früher gehalten wurde, indeß durch langes Aussetzen gänzlich außer Gebrauch gekommen war. Um so mehr mußte die Erneuerung dieses, das Volk in großen Haufen auf der Straße versammelnden Festes gerade in der jetzigen Zeit, wo der geringste Anlaß die fieberhafte politische Stimmung neu anregt, auffallend erscheinen. Irren wir nicht, so hat man sogar vor dem Beginn des Festes gewarnt, am allerwenigsten diesmal den alten Gebrauch zu erneuern. Nichts desto weniger versammelte sich vor einigen Tagen ein bedeutender Volkshaufen am Ende der Wallischei, wo in der Nähe des Domes der heilige Johann von Nepomuk steht, um dem Standbild desselben die Verehrung darzubringen, welche eigentlich St. Johannes zugedacht war. Vergebens sandte der in der Nähe wohnende Erzbischof Leute unter das Volk, welche dasselbe belehren sollten, daß das Bild gar nicht St. Johannes sei. Die Masse murrte, daß man sich bestrebe, dem echten Katholiken seine Religion zu nehmen, und fuhr fort, zu beten und zu singen. Da am andern Tage sich die Menschenmasse um Hunderte vermehrte, wodurch die ganze Straße gesperrt war, begab sich der Polizeipräsident selbst hinaus, um die Menge, welche vor dem Steinbilde auf den Knieen lag, zum Nachhausegehen zu bewegen. Vergebens! Auch ein katholischer Priester, den man unter das Volk schickte, und der es kräftig ansprach, konnte nur Etliche überzeugen. Die drohende Haltung der Andern machte militärische Maßregeln nöthig. So wurden denn zwei Compagnien auf dem Reformaten-Fort alarmirt und unter den Befehl des zweiten Commandanten gestellt, rückten indeß nicht aus; etwa ein Zug Husaren aber stellte sich am Dome auf, um nöthigenfalls bereit zu sein, wenn weitere gütliche Versuche nichts helfen sollten. Glücklicher Weise kam aber letzterem Bemühen ein anhaltender starker Regen zu Hülfe, so daß es wirklich gelang, das Volk von seiner sonderbaren Gottesverehrung zurück zu halten. Obgleich das Johannisfest eigentlich darin besteht, 40 Nächte hinter einander vor dem Bilde des heiligen Johannes zu beten, so sind doch in den letzten Nächten dergleichen religiöse Uebungen vor dem Bilde des Johann von Nepomuk nicht mehr vorgekommen. Gestern Mittag, als am Peter-Paul-Tage, lagen zwar wieder mehrere Hunderte dort auf den Knieen und sangen, aber die äußerst zahlreich aufgestellten Polizeibeamten (man spricht

Digitized by Google

auch von Militär, das bereit gehalten worden sei) verhinderten ein massenhafteres Zusammenströmen von Menschen. (Rhein. Beob.)

Krakau, 25. Juni. Der von den preuß. Behörden hierher ausgelieferte Gutsbesitzer Wenda, der in der letzten Krakauer Insurrektion die Stelle eines Lieutenants bekleidete, ist den ruß. Behörden zur Aburtheilung überwiesen worden. Vor einigen Tagen ist das Urtheil, zweistündige Ausstellung am Pranger zu Radom und darauf folgende Deportation nach Sibirien, an demselben vollstreckt worden. (Schles. Z.)

Oesterreich.

Aus Galizien, 25. Juni. Die Untersuchungen wegen der unruhigen Auftritte werden mit Strenge und ungewöhnlicher Schnelligkeit betrieben. — Die Gräuelscenen, die bei den Untersuchungen zu Tag kommen, sind furchtbar. Es stellt sich heraus, daß der Mehrtheil der Bauern durch blut- und beutedürstige Anführer fortgerissen und im Laufe der Ereignisse manche davon zu wahren Kannibalen wurden. Selbst solche, die viele Anhänglichkeit an ihre Grundherrschaften hatten, sind mit hineingezogen worden. Gegen jene Anführer soll nun mit unerbittlicher Strenge verfahren werden. (S. M.)

Italien.

Dem Beispiele von Bologna, von wo eine Adresse nach Rom abgegangen, um administrative Reformen und Wiederherstellung der Provinzialräthe zu verlangen, folgen jetzt nach und nach auch die übrigen Städte des römischen Staats; Ferrara, Ravenna, Forli haben ähnliche Adressen an den Papst gerichtet. Das „Journal des Debats" glaubt hoffen zu dürfen: daß die gerechten und friedlichen Forderungen der Einwohner der Legationen endlich werden erhört werden.

Großbritannien.

Lord John Russel hat bereits ein neues Ministerium zu Stande gebracht. Lord Palmerston erhält wieder die Leitung des Auswärtigen.

Die mit dem preuß. Interdict belegte Bremer Zeit. sagt am Schlusse eines Artikels über Sir Robert Peel: „Zweierlei müssen wir noch aus der Rede Peels hervorheben, weil dadurch das Freie in den englischen Zuständen, im Gegensatze zu den gebundenen anderer Länder, scharf hervortritt. Bei der allgemeinen Aufregung gegen die Korngesetze hätte ein an den Zug der Oeffentlichkeit nicht gewöhnter Kanzleimann sicher den Staat in Gefahr erklärt, und Polizei und Heeresmacht gegen die „Unruhstifter" aufgeboten. Peel dagegen hebt hervor: daß die Ordnung erhalten worden sei, ohne rauhe Erzwingung des Gesetzes, ohne Beschränkung der bürgerlichen Rechte, ohne Beeinträchtigung der Preßfreiheit. Sodann rühmte er Richard Cobden, der mit unabläßigem Eifer Berufung an die Vernunft eingelegt habe; denn die Ehre der großen Maßregel gebühre diesem. Cobden ist ein Fabrikant aus Stockport, Gründer des mächtigen Bundes gegen die Brodsteuer, Redner in Volksversammlungen, dann Mitglied des Parlaments. In einem Lande mit weniger freien Gesetzen wäre er für seine Thätigkeit zu Gunsten des wohlfeilen Brotes auf ewige Zeit ins Gefängniß gesperrt worden; im englischen Parlamente aber dankt der toryistische Premierminister Peel demselben Cobden, der Jahre lang sein erbitterter politischer Gegner war, und ihn zwang, das Programm der Ligue zu dem des Toryministeriums zu machen, laut und ohne Rückhalt. Diese Anerkennung ehrt beide ausgezeichnete Männer gleich sehr und liefert den Beweis, daß man in England von einer kleinlichen Auffassung der Menschen und Dinge fern ist. Wenigstens steht Peel großartig da, und ein Land, das solche Staatsmänner hat, mag sich, was ihm auch sonst fehlt, glücklich schätzen. Denn diese Männer sind keine vereinzelte Erscheinungen, sie sind Produkte der gesammten freien brittischen Zustände."

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Es fand gestern in der Pairskammer bei Gelegenheit der Erneuerung des Flüchtlingsgesetzes eine Verhandlung über die Krakauer Vorfälle statt, die in mehr als Einer Beziehung Berücksichtigung verdient. Hr. von Montalembert hielt eine Rede über den letzten Polenaufstand, in der er die galizischen Vorfälle in dem grellsten Lichte schilderte und zugleich das Benehmen des Fürsten Czartoryski zu rechtfertigen suchte. Er sprach scharfe Worte und traf wunde Flecken. Aber es gelang ihm dennoch nicht so gut, wie Hr. Villemain, der später über denselben Gegenstand und fast aus demselben Gesichtspunkte sprach, mit Einem Worte alles zu sagen, was der Redner beabsichtigt. Die öffentliche Meinung in Frankreich hat sich über die Vorfälle in Galizien festgestellt. Mag sie darin Recht oder Unrecht haben — die Thatsache allein, daß sich die öffentliche Meinung einstimmig ausspricht, ist es, um die es sich bei Gelegenheit der letzten Verhandlung in der Pairskammer handelt. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Frankreich. Paris, 6. Juli. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist, unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels reisend, am Freitag Abends mit einem Wagenzuge der Nordbahn von Brüssel aus glücklich hier eingetroffen. Der k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf v. Lurburg und der k. Legationsrath Hr. v. Wendland waren zum Empfange des Prinzen im Bahnhofe der Nordbahn bereit, und geleiteten ihn nach seinem Absteigquartier im Hotel de Bristol. Am folgenden Tage wurde Se. k. H. vom König und der ganzen königl. Familie im Schlosse zu Neuilly empfangen; er wird heute daselbst speisen. Uebermorgen wird der Hof zu Ehren des erlauchten Gastes ein glänzendes Fest mit theatralischer Vorstellung im Schlosse zu Saint-Cloud geben. Die sämmtlichen französ. Minister haben heute um die Ehre nachgesucht dem Kronprinzen ihre Aufwartung in corpore machen zu dürfen, um gleiche Ehre das gesammte diplomatische Corps. Der Prinz wird aber vorerst nur bis Donnerstag hier bleiben, dann zum Gebrauch der Seebäder nach Dieppe abreisen, wohin der k. Legationsrath Hr. Wendland ihn begleitet. Nach der Zurückkunft von dort wird Se. k. Hoh. noch einige Zeit hier verweilen. (A. Z.)

Digitized by Google

Großbritannien. London, 4. Juli. Herr Cobden *) hat ein Abschiedsschreiben an seine Wähler in Stockport erlassen, worin er ihnen für das ihm geschenkte Vertrauen dankt, wodurch allein er in den Stand gesetzt worden dem Vaterland einige Dienste zu leisten. Dann stellt er seinen Parlamentssitz zu ihrer Verfügung, indem er weder der jetzigen Session, noch der nächstjährigen mehr beiwohnen kann. Er begibt sich zunächst von Manchester nach Wales, wo seine Familie ist, und reist dann über Paris in die Schweiz. In einer gestrigen Versammlung der Anti-Korngesetz-Liga in Manchester, in welcher der dortige Mayor den Vorsitz führte, wurde die Verleihung eines „National Testimonial" an Hrn. Cobden als Anerkenntniß seiner ausgezeichneten Verdienste beschlossen. Schon in diesem Meeting wurden gegen 20,000 Pf. St. (240,000 fl.) gezeichnet. (A. Z.)

Italien. Rom, 2. Juli. Allgemein gefällt, daß der Papst im Palast viele unnütze Ausgaben, welche dem Staate zur Last fielen, den Luxus von Küche und Keller eingestellt, und diese Dinge auf das nothwendigste beschränkt hat. — Gestern Abend waren die sechs Cardinäle Lambruschini, Bernetti, Amat, Gizzi, Mattei und Macchi als Consulta versammelt, wo ihnen vom Papste folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt wurden: Wie und in welcher Form eine Amnestie zu geben sei; auf welche Art die Staatsschuld abgetragen werden könne; ob die fremden Truppen zu entlassen oder beizubehalten seien, und ob es für die Verwaltung besser wäre, einen oder zwei Staatssecretäre zu ernennen. Die Ansichten der Cardinäle werden natürlich vorerst nicht bekannt gemacht, aber das Publikum erfährt sie doch wohl auf einem oder dem andern Weg. (A. Z.)

*) Hr. Cobden hat durch seine siebenjährigen Anstrengungen für die League, wie seine Gesundheit, so sein Vermögen beinahe zu Grunde gerichtet. Er ist der Sohn eines Pächters aus Sussex, dessen Grundherr der protectionistische Herzog von Richmond.

Mannigfaltiges.

In Schweinfurt wurden, wie der Fränk. Merk. meldet, am 6. Juli zwei Falschmünzer in dem Augenblicke festgenommen, als sie gerade vor dem Lokale der Gendarmerie ihren Vorrath an ganzen und halben Guldenstücken auf einem ausgebreiteten Taschentuche zählen und theilen wollten. Das eine dieser Individuen hatte bereits eine mehrjährige Zuchthausstrafe wegen des nämlichen Verbrechens bestanden. Uebrigens gehören dieselben zu einer 6 Köpfe starken Bande.

In mehreren Ortschaften in der Nähe von Linz sind so häufige Brandlegungen vorgekommen, daß sich die Behörde genöthigt sah, einige Kompagnien Militär in die betreffenden Orte zu detaschiren. In der letzten Zeit sollen gegen 30, glücklicherweise nicht bedeutende, Feuersbrünste stattgefunden haben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (c) Das unterfertigte k. Kreis- und Stadtgericht hat in der Verlassenschaftssache des k. bayer. Majors Herrn Grafen Bollolini im k. bayer. Infanterie-Regiment Ysenburg dahier durch Entschließung vom Heutigen den Universalkonkurs erkannt. Es werden die gesetzlichen Edictstage nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung auf

Montag den 13. Juli l. J.

II Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 3. August l. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Montag den 17. August

und für die Duplik auf

Montag den 24. August l. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kempten, am 13. Juni 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Für die Theilnahme, welche uns durch die zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse unseres geliebten Gatten und Vaters des pens. kgl. Gendarmerie-Oberlieutenants

Heinrich Eppler

bewiesen wurde, sagen wir hiemit unsern innigsten Dank.

Kempten am 9. Juli 1846.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Bei Unterzeichnetem kann täglich ein Logis bezogen werden. Joh. Georg Zech, Zinngießer.

---

2 (a) Gegen sichere Hypothek wird ein Kapital von 125 fl. à 4½ % gesucht. Das Nähere im Z. C.

Theater in Kempten.

Sonntag den 12. Juli. Zum Erstenmale:

Dienstbotenwirthschaft, oder: **Chatulle und Uhr.**

Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Fr. Kaiser.

Musik von Ad. Müller.

Bei der am 9. Juli in München vor sich gegangenen 1455. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

58 36 40 42 68.

Die 1076. Ziehung geschieht am 21. Juli in Regensburg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 19. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 111. 14. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Juli. (Das Uebungslager bei Augsburg.) Se. k. Hoh. der Feldmarschall Prinz Karl von Bayern wird den Oberbefehl über die in das Lager rückenden Truppen am 24. August übernehmen und bis einschließlich des 5. Sept. d. J. führen. Augsburg ist zum Hauptquartier und der Kommandant dieser Stadt zum Kommandanten des Hauptquartiers bestimmt. Jedes Infanteriebataillon marschirt mit 5 Kompagnien, jede Kompagnie mit 126 Gefreiten und Gemeinen, die Kavallerieregimenter jedes mit 6 Eskadrons, jede Eskadron einschließlich der Chargepferde mit 105 Pferden, in das Lager. Die in München garnisonirenden 3 Infanterieregimenter und das 1ste Jägerbataillon werden auf der Eisenbahn mittelst Extrafahrten nach Augsburg und von dort wieder nach München zurück befördert. Das Uebungslager wird auf dem linken Ufer der Wertach, nördlich der Hauptstraße nach Ulm, Front gegen Augsburg, in der Art bezogen, daß der rechte Flügel 200 bis 300 Schritte nördlich von Kriegshaber zu stehen kommt. Die erste Armeedivision bildet den rechten, die zweite den linken Flügel des Lagers. Bei der Aufstellung rückt die schwere Kavalleriebrigade auf den rechten, die leichte auf den linken Flügel des Armeekorps. Das Inf.-Regiment Prinz Karl kasernirt in Augsburg, ebenso das Chevaurlegers-Regiment König. Die Kavallerie- und Artillerie-Abtheilungen kantonniren, u. zwar Kür.-Reg. Prinz Karl in 2, Kür.-Reg. Prinz Johann von Sachsen in 8, Chevaurlegers-Reg. Herzog Max in 17, Artilleriefuhrwesen in 2 Ortschaften. Hinsichtlich der in das Lager rückenden Heeresabtheilungen von der I. Armeedivision haben das Inf.-Leib.-Reg. nnd das Inf.-Reg. König am 24. August mittelst Eisenbahn abzugehen; Inf.-Reg. Kronprinz Abgang den 25. August von München aus; Inf.-Reg. Seckendorff, Garnison Passau, Abgang den 11. August, 12 Marschtage; 1stes Jäger-Bat. (Burghausen), Abg. den 18. August, 5 Marschtage nach München, von da am 24. Eisenbahnf.; 4tes Jäger. Bat. (Straubing), Abgang den 16., 8 Marschtage; Küraf.-Reg. Prinz Karl (München), Abg. den 23. August, 3 Marschtage; Küraf.-Reg. Prinz Johann von Sachsen (Landshut, Freysing), Abg. den 16. August, Vereinigung des Regiments in Freysing, von da Abg. den 22. Aug., 4 Marschtage; 2 Batterien des Artill.-Reg. Prinz Luitpold (München), Abg. den 23. August, 3 Marschtage. II. Armeedivision: Inf.-Reg. Ysenburg (Kempten u. Lindau) Abg. den 13. August von Lindau, Vereinigung des Regiments in Kempten (am 15. August), von da Abg. den 20. August 9 Marschtage; Inf.-Reg. Karl Pappenheim (Ingolstadt), Abg. den 22. August, 4 Marschtage; Inf.-Reg. Franz Hertling (Neuburg, Eichstädt), Abg. den 18. August, Vereinigung des Reg. in Neuburg, von da Abg. den 23. August, 5 Marschtage; Chev.-Reg. Herzog Max (Dillingen), Abg. den 21. August, 2 Marschtage; 2 Batterien des Artill.-Reg. Zoller (Würzb.), Abg. den 14. August, 10 Marschtage; Fuhrwesensabtheil. für den Lagerdienst, Abg. von Würzburg den 6. August, 10 Marschtage; Geniekompagnie des Bataillons in Ingolstadt, Abg. am 18. August, 3 Marschtage. — Der Chef des Generalquarmeisterstabs mit seinen disponiblen Offizieren und der Lager-Artillerie-Kommandant sind dem Kommandirenden zur Disposition unterstellt. Der Generalstab begibt sich 8 Tage vor dem Einmarsch der Truppen in das Lager nach Augsburg und demselben ist die in das Lager beorderte Abtheilung vom Genie-Bataillon untergeordnet. (N. K.)

Sachsen.

Dresden, 2. Juli. Als Nachtrag zu den Schicksalen des Hrn. Tyssowski führen wir nachstehenden Zug an. Bei seiner Verhaftung übergab er dem Polizeidirektor eine Brieftasche, worin sich 22,000 fl. C.-M. in Papier befanden. „Es ist dies", sagte er, „die Hälfte der Salzkasse von Wieliczka, welche mir anvertraut worden ist und die ich hiermit unversehrt zurückgebe; 400 fl. des Papieres gehören indeß davon mir, als Theil der Baarschaft, die ich im Augenblicke der Flucht zu mir nehmen konnte." Der Polizeidirektor, welcher in dieser offenen Sprache die Wahrheit erkannte, trug keinen Anstand, die beanspruchten 400 fl. Hrn. Tyssowski zurückzugeben und den Empfang der übrigen 21,600 zu bescheinigen. Das Geld wurde sogleich nach Wien geschickt, und kam daher die vollständige Bestätigung, daß die Angabe des Polen richtig sei und an der Summe kein Kreuzer fehle. Einen solchen Ehrenmann nicht auszuliefern, ist doppelte Pflicht, und die ruß. Reklamationen, kämen sie auch noch heftiger, als bereits geschehen, werden hoffentlich diesmal daran scheitern. (F. J.)

Freie Städte.

Die Weser-Ztg. spricht sich in einem längern Artikel über die gegen sie verhängte Ausweisung aus Preußen im Wesentlichen wie folgt aus: „Zunächst müssen wir gestehen, daß uns dieses Verbot im höchsten Grade überrascht hat; denn dasselbe ist eine völlig unmotivirte Maßregel. Sie erscheint unmotivirt in Erwägung der Haltung dieses Blattes,

Digitized by Google

unmotivirt Angesichts der Freiheit, welche die preuß. Regierung ihren eigenen Zeitungen in der Besprechung der inländischen sowohl als auch namentlich der auswärtigen Angelegenheiten gestattet, unmotivirt endlich, wenn man den Charakter der in Preußen zugelassenen nichtpreußischen Zeitungen als Maßstab annimmt. Was zunächst unsere eigene Haltung betrifft, so werden wir, um diese zu rechtfertigen, kaum einen andern Beweis unserer Schuldlosigkeit anzuführen nöthig haben, als die gar nicht wegzuleugnende Thatsache, daß alle einigermaßen erheblichen Originalartikel ohne Ausnahme in der Folge von preußischen Zeitungen unter preußischer Zensur wieder abgedruckt worden sind. Man hat uns die seidene Schnur durch einen Stummen übersandt; von der amtlichen Motivirung des Verbots, mit welcher man einst die Leipziger Allgemeine Zeitung, die Rheinische Zeitung, die Halleschen Jahrbücher ꝛc. beehrte, hat in unserm Falle nichts verlautet. Und es befremdet uns nicht; denn wir wüßten nicht, wie man die etwaigen Motive unseres Verbotes passend formiren könnte. Unsere nichtpreußischen Leser brauchen wir wohl kaum darüber zu beruhigen, daß der gegen uns geführte Schlag auf die Haltung, auf den inneren Werth und auf die äußere Fortdauer der Weser-Zeitung keinen Einfluß üben wird."

Oesterreich.

Wien, 5. Juli. Nachdem der Erzherzog Ferdinand d'Este bisheriger Generalgouverneur von Galizien noch bis in der letzten Woche an allen Berathungen, welche die neuesten Ereignisse in diesem Königreiche zur Folge hatten, Theil nahm, hat derselbe vergangene Woche dem Kaiser seine Entlassung als Gouverneur von Galizien eingereicht. Sie ist angenommen worden. Der Abgang dieses Prinzen aus Lemberg wird sicherlich alldort tief empfunden werden. Er hatte jährlich wenigstens 200,000 fl. C. M. von seinem eigenen Vermögen verzehrt. Der polnische Adel,, den er so sehr an sich zu ziehen suchte, hat ihn grausam hintergangen, und ein tiefer Stachel mag in dem Herzen des edlen Prinzen zurückgeblieben sein. (N. Kur.)

Italien.

Rom, 1. Juli. Der Kardinal Monico, Patriarch von Venedig, hatte bald nach seiner, erst nach geschehener Papstwahl erfolgten Ankunft in Rom eine dreistündige geheime Audienz bei Sr. Heiligkeit; nicht lange nachher wurden die in meinem letzten Schreiben angeführten 6 Kardinäle zur Kongregation für die Verwaltung der innern Staatsangelegenheiten ernannt. Wiewohl Kardinal Micara sich nicht mit unter den dazu Erwählten befindet, so scheint doch sein Einfluß keineswegs unbedeutend zu sein, was bei seinen richtigen, wenn auch etwas zu strengen Ansichten, jedenfalls gute Folgen haben wird. So erzählt man, daß Papst Pius IX. oft als einfacher Abbate verkleidet des Abends in einem einfachen Wagen im strengen Incognito jenen Kardinal im Kapuzinerkloster (seiner Wohnung) besucht habe, um über die mannigfaltigen Mißgriffe des bisherigen Governo's und die deshalb einzuschlagenden Wege sich von diesem hellsehenden Manne unterrichten zu lassen und die Dinge ohne gefärbte Gläser in ihrer wahren Gestalt zu sehen. — Bis jetzt hat der Papst zwei von den Häuptern der Unruhen in der Romagna freigelassen. Das eine ist der Professor Orioli aus Bologna. Die Amnestie für die Uebrigen soll durch kein besonderes Gesetz bekannt gemacht, vielmehr alle Inhaftirten nach und nach entlassen werden. — Die Illumination, welche die Juden in ihrem Quartier (Ghetto) zu Ehren der Krönung des Papstes veranstaltet hatten, ist außerordentlich glänzend gewesen und hat die besondere Theilnahme der Römer erregt. (N. K.)

Rom, 2. Juli. Wie sehr der Papst fortfährt, durch die edelste Humanität, durch strenge Gerechtigkeit und die größte Oekonomie in seinem eignen Haushalt bei einer wahrhaft väterlichen Freigebigkeit gegen die Armen die Liebe u. Verehrung aller Römer zu gewinnen, dürfte aus folgenden Zügen sich sattsam ergeben: Als Se. Heil. am Peter-Paulfeste nach St. Peter fuhr, im feierlichsten Zuge von Schweizern zu Fuß umgeben, nahte sich eine Frau dem päpstl. Wagen, um eine Supplik zu überreichen. Ein daneben gehender Schweizer schlug dieselbe mit der Hellebarde auf eine rohe Weise zurück. Allein der Papst hatte Alles bemerkt; augenblicklich durfte die Frau sich nähern, er nahm ihr huldvoll die Supplik ab und ließ auf der Stelle den Schweizergardisten für sein ungeschlachtes Benehmen ins Gefängniß setzen. Die frühern Päpste hielten 60 Pferde; er aber erklärte, er werde sich mit 30 begnügen. Das Mittagsmahl für die Person des Papstes war bisher mit zehn Scudi berechnet: er hat es augenblicklich auf einen Scudo herabgesetzt. — Die Amnestie für die aus politischen Gründen Gefangenen wird von den Kardinälen Gizzi und Micara vollkommen gebilligt. Bemerkenswerth ist, daß auch ein Bruder Sr. Heiligkeit, kompromittirt als Theilhaber, sich dermalen in Frankreich aufhält, während einer seiner Nepoten aus gleichen Gründen sich in Civita Castellana noch in Gefangenschaft befindet. — Se. Heiligkeit ist ein Freund der Waisen, weßhalb Rom mit mehreren für diese bestimmten großartigen Anordnungen beschenkt werden wird. — Diesen Morgen nach 8 Uhr verfügte sich Se. Heiligkeit zu Fuße (ein lange nicht gesehenes Schauspiel) von 6 Schweizern begleitet unter dem Jauchzen des Volkes nach der Kirche des Frauenklosters della Visitatione las daselbst eine Messe u. kehrte gegen 10 Uhr auf dieselbe einfache Weise nach seinem Palaste zurück. (N. K.)

Rom, 30. Juni. Besorgniß erregend ist in diesem Augenblick die Lage von Sizilien, nachdem die Regierung mehrere Schritte gethan, die nicht geeignet waren, ihre Popularität zu vermehren. So wurde eine große Zahl zum Theil sehr tüchtiger Männer wegen ihrer liberalen Ideen verbannt. Auch bei der Klasse der Grundbesitzer hat die bedeutende Steigerung der Abgaben (der Grundzins ist seit der kürzlich beendigten Landesvermessung beinahe verdreifacht worden) Mißvergnügen erregt. Unter diesen Umständen sind die Bemühungen der auf Malta befindlichen Prinzen von Capua, der bereits eine Proklamation mit der Verheißung einer konstitutionellen Verfassung in Sizilien insgemein verbreitet haben soll, von doppelter Wichtigkeit. (N. K.)

Vor einiger Zeit wurde eine Adresse erwähnt, welche

Digitized by Google

mehrere Notabeln von Bologna an das damals versammelte Konklave richten wollten, um für die Legationen Reformen in der Verwaltung zu erlangen. Dem Journal des Debats wird aus Italien geschrieben, daß dieselbe, die nunmehr an den Papst Pius IX. abgehen soll, in Folge des Vertrauens, das man in die Persönlichkeit des neugewählten Kirchenfürsten setzt, sich immer mehr mit Unterschriften bedeckt. Obwohl man die Handwerker und um Lohn Dienenden ausgeschlossen, so ist sie in Bologna bereits von 1753 Personen unterzeichnet worden, d. h. beinahe von allen Notabeln der Stadt. Gleichzeitig werden in andern Städten, namentlich Ferrara, Ravenna, Forli ähnliche Adressen vorbereitet, die ebenfalls starken Anklang finden. In Forli war der Bürgermeister (Gonfaloniere) der Erste, welcher unterzeichnete, und allem Anschein nach wird das Beispiel dieser Städte in den Legationen überall Nachahmungen finden. Der Hauptzweck dieser Petitionen ist: Herstellung der Provinzialräthe mit den Rechten, welche die päpstliche Regierung im September 1831 ihnen verliehen und zwei Jahre später wieder entzogen hatte. Diese Rechte bestanden wesentlich in der Befugniß, die Wünsche und Beschwerden der Bevölkerung hinsichtlich der Verwaltung an den heiligen Vater gelangen zu lassen, also in einer Art Betheiligung der Laien an der Führung der seit längerer Zeit dem Klerus ausschließlich vorbehaltenen öffentlichen Geschäfte. Das Journal des Debats, welches sich für diese neue und „gemäßigte Art der Volksbewegung" sehr günstig ausspricht, äußert die Hoffnung, es werde diesen Manifestationen mehr Rücksicht zu Theil werden, als einer Adresse, welche 402 Notabeln von Piacenza, darunter viele Geistliche, gegen Ertheilung des Monopols des öffentlichen Unterrichts an die Jesuiten, bei der Regierung eingegeben hatten.

Großbritannien.

London, 4. Juli. Der jetzige Premierminster, Lord John Russell, der die City von London im Unterhause vertritt, hat gestern ein Schreiben an seine Wähler gerichtet, worin er denselben die Versicherung gibt, daß er den Grundsätzen, denen er bisher, ja auch zu einer Zeit angehangen, als sie noch nicht sehr günstig aufgenommen wurden, in seiner jetzigen Stellung treu bleiben werde. Lord John spricht ferner die Ueberzeugung aus, daß die noch weiter ins Werk zu setzenden Freihandels-Maßregeln nicht von neuem einen erbitterten Kampf herbeiführen werden, und deutet dann auf die großen sozialen Verbesserungen hin, mit denen sich die Regierung in der nächsten Zeit zu beschäftigen haben werde. Am Schlusse des Schreibens heißt es: „Unsere jüngsten Erörterungen haben das Elend, das Mißvergnügen und die Gewaltthätigkeiten in Irland offen dargelegt; sie sind zu überzeugend beglaubigt, um geleugnet, und zu ausgedehnt, um durch andere als die umfassendsten Maßregeln behandelt zu werden. Sollten Sie mich wieder zu Ihrem Unterhausmitgliede wählen, so wird es meine Pflicht sein, alle diese wichtigen Angelegenheiten in Verbindung mit Denen zu erwägen, welche die Königin in ihren Rath zu berufen geruhen wird. Im jetzigen Augenblicke würde jede weitere Erläuterung meiner Ansichten unbefugt und unvollständig sein."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nürnberg, 11. Juli. Die Nachrichten von den Getreidemärkten lauten fortwährend fast ohne Ausnahme günstig. In Amberg ging der Roggen auf der letzten Schranne auf einmal um 9 fl. herunter, so daß er nur mehr 11½ fl. kostete. In vielen Städten Würtembergs konnten die in letzter Zeit sehr hohen Brodpreise bereits herabgesetzt werden; so z. B. in Ellwangen der 4pfündige Laib Roggenbrods von 17 auf 13 kr. Aus allen Theilen Frankreichs lauten die Ernteberichte sehr günstig; in Straßburg hatten die Brodpreise binnen acht Tagen einen Abschlag von mehr als 12 Prozent erfahren. In Niederbayern erweist sich die Ernte als eine der halm- und fruchtreichsten seit langen Jahren. — Die heutige hiesige Schranne war mit Getreide aller Sorten überführt. (N.K.)

Italien. Die Correspondenz eines englischen Blattes d. d. Florenz 24. Juni stellt eine „weitumfassende Amnestie" für politische Angeschuldigte in Aussicht, und schlägt dabei deren Zahl im Kirchenstaat, die im Exil lebenden Flüchtlinge mit eingeschlossen, auf 24,000 an, was ohne Zweifel eine Uebertreibung ist. Dabei wird bemerkt: ein Bruder des jetzigen Papstes in Sinigaglia habe früher selbst mehrere Jahre im Exil gelebt, weil er der Carbonarigesellschaft angehört, und diese traurige Erfahrung in der eigenen Familie: „wie salzig der Geschmack fremden Brodes, und wie schwer das Auf- und Absteigen fremder Treppen" (um mit Dante zu reden) möge den Gedanken einer lex oblivionis, wo nicht eingegeben, doch gefördert haben. Der englische Correspondent sagt weiter: „Se. Heiligkeit hat auch die Absicht, die ganze Schweizergarde zu entlassen, und so dürfte diesen Janitscharen denn bald der Abschiedsmarsch getrommelt werden, bis sie die kühlen Thäler Helvetiens betreten, um ihre jetzige Faulenzerei auf der Scala Regia mit der Gemsjagd zu vertauschen." Ferner: „Se. Heiligkeit hat den Herzog v. Torlonia und andere römische Fürsten, die bei der Einführung von Eisenbahnen interessirt sind, zu sich gerufen, und ihnen versichert, daß er die berühmte Stelle in der Prophezeihung Daniels 12., 4.: „Plurimi pertransibunt, et multiplex erit scientia" ganz anders auslege als sein Vorfahr, und daß er entschlossen sei, den Kirchenstaat mit einem Eisenbahnnetz zu überspannen. So verspricht dieser „Eisenmann (Ferretti)" der Eisenbahnkönig Hudson für Italien zu werden."

Rom, 3. Juli. Vorgestern fand die erste Versammlung der für die Verwaltung der Staatsangelegenheiten bestimmten Kongregation der früher genannten 6 Kardinäle statt, in welcher Gizzi und Amat zu Staatssekretären für die äußern und innern Verhältnisse ernannt wurden, was nach der öffentlichen Bekanntmachung in Rom die freudigste Theilnahme erregen wird. — Gestern Vormittags nach 10 Uhr ertheilte Se. Heiligkeit die erste öffentliche Audienz und dieselbe soll fortdauernd stets alle Donnerstag von 8 bis 12 Uhr stattfinden. Jeder ohne Ausnahme wird mit Gesuchen jeder Art zugelassen. (N. K.)

Digitized by Google

Großbritannien. London, 7. Juli. Gestern hielt die Königin einen geheimen Rath, in welchem Sir R. Peel und dessen Collegen Audienz hatten und ihre Amtssiegel abgaben. Lord J. Russell und dessen Collegen wurden hierauf beeidigt, und küßten die Hand Ihrer Maj.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Xaver Schmölz von Schlechtenberg, der Gemeinde Sulzberg, werden von dessen Bauerngut daselbst circa 15 Tagwerk Wiesgründen sammt der Blume

am Donnerstag den 16. Juli 1846

aus freier Hand und unter gerichtlicher Leitung parzellenweise versteigert werden. Die Versteigerung beginnt früh 10 Uhr am besagten Tage in loco Schlechtenberg und die Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung eröffnet werden. Kempten, am 11. Juli 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 3. Juli 1846 Nro. 15,812 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

1) Die Erbauung einer Wacht- und Werkhütte, dann einer Arbeitsschupfe für den am rechten Illeruser gelegenen Bauplatz der Eisenbahnbrücke Nro. 42 bei Kempten veranschlagt zu 1043 fl. 51 kr.
2) " Zimmerarbeit an der Ueberbrückung einer beweglichen Rüstungs-Fähre 87 fl. 24 kr.
3) " Schmidarbeit zu derselben . . 36 fl. 54 kr.
4) " Lieferung von 250 Pfund Sailwerk aus bestem Schiffshanf . . . 133 fl. 20 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 8. laufenden Monats an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten

längstens bis 18. Juli 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Kempten, am 7. Juli 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section.

Strauß.

Versteigerung.

2 (b) Künftigen Samstag den 25. Juli 1846, Vormittags von 10 bis 12 Uhr wird durch den Unterzeichneten aus freier Hand das ehemals Kaufmann Reuther'sche Haus nebst Garten dahier im genannten Hause selbst versteigert. — Auch nimmt der Unterzeichnete unter der Hand Angebote auf diese Realitäten an.

Füßen, am 13. Juni 1846.

königl. Advocat Riebel.

Empfehlung.

2 (a) Nachdem der gehorsamst Unterzeichnete von dem hochlöbl. Magistrat allhier die Concession als Schlossermeister erhalten hat, so empfiehlt sich derselbe zur Fertigung jeder in dieses Fach einschlägigen Arbeit unter Zusicherung guter Arbeit und möglichst billigster Bedienung.

Kempten, den 9. Juli 1846.

Johannes Mayer, Schlossermeister,
wohnhaft in der Neustadt Nro. 189½ im Entenmoos.

Im Hause Nro. 84 in der Neustadt ohnweit dem Fäßlerwirth ist bis Michaelis eine Wohnung über eine Stiege zu vermiethen. Dieselbe besteht in 3 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer nebst Garderobe, einer hellen geräumigen Küche, Holz- und Wasenbehälter nebst einem kleinen Keller und Gemüsegarten und einem eigenen Eingange, zugleich eine angemessene Gelegenheit zum Waschen und Trocknen der Wasche. Dieses Logis kann täglich in Augenschein genommen werden.

3 (b) Ein junger Mensch welcher Lust hat, das Feilenhauer-Handwerk zu erlernen, kann unter billigen Bedingungen in die Lehre treten bei

Werner, Feilenhauermeister in Kempten.

2 (b) Gegen sichere Hypothek wird ein Kapital von 125 fl. à 4½ % gesucht. Das Nähere im Z. C.

2 (b) Es sind mehrere Kanarienvögel billig zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Eine silberbeschlagene Tabakspfeife mit Meerschaumkopf ist Sonntag Abend vom Schwanengarten bis in die Neustadt verloren worden. Man bittet den Finder um Abgabe im Z. C. gegen Belohnung.

Am 8. d. Mts. ging eine silberne Tabaksdose dahier verloren. Der Finder wird ersucht dieselbe gegen ein ansehnliches Douçeur im Polizeiwachtzimmer abzugeben.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 15. Juli. Zum Erstenmale: **Der ewige Jude.** Schauspiel in 5 Abtheilungen. Nach Eugen Sue von Carlstein.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 112. 15. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

Dem neuesten Regierungsblatt zufolge wurde dem königlichen Landrichter Dr. C. A. Mechel in Au die Erlaubniß ertheilt, das ihm von dem Könige der Belgier verliehene adelige Prädikat „van Mecheln" anzunehmen und sich künftig „Mechel genannt van Mecheln" zu schreiben, jedoch ohne Anspruch auf die Rechte des bayerischen Adels. (Wir gratuliren!)

Gemäß höchsten Reskriptes des königl. Ministeriums des Innern vom 30. vor. Mts. haben Se. Maj. der König Sich veranlaßt gesehen, wiederholt Allerhöchst Ihren Willen kund zu geben, es solle darauf gehalten werden, daß die Schreibart „Bayern" anstatt „Baiern" immer stattfinde.

Aus einem Schreiben von Augsburg in der Ulmer Kronik geht hervor, daß sich dort im Magistrat sowohl als im Gremium der Gemeindebevollmächtigten eine überwiegende Opposition bildete, um den ersten Bürgermeister Hrn. Dr. Carron Duval von seinem Posten zu verdrängen, Die Opposition scheint aus ultramontanen Elementen zu bestehen. Der Herr Bürgermeister soll jüngst erklärt haben, er habe die Combinationen und Machinationen seiner Widersacher längst durchschaut, versichere jedoch, daß nichts ihn vermögen werde, ihnen den Platz zu räumen.

Baden.

Aus dem Großherzogthum Baden, 7. Juli. Die Verhandlungen der zweiten Kammer boten in den jüngsten Wochen ein mannigfaltiges und anziehendes Bild; die meisten Fragen, die auf der Tagesordnung standen, berührten das allgemein deutsche ebensosehr als das badische Interesse. Von materiellen Angelegenheiten wurde keine so erschöpfend behandelt, als die Zollvereinsverhältnisse; die bedeutendsten Talente der Kammer sprachen sich in ganz ausführlichen Reden darüber aus und der Unterschied der Parteien trat in dieser Frage vor der Einstimmigkeit der Beschlüsse völlig in den Hintergrund. — In Zusammenhang mit der Zollfrage stehen zwei andere Angelegenheiten nationaler Art, beide von Christ angeregt: die Einführung eines allgemein deutschen Wechselrechts und die Leitung des deutschen Auswanderungswesens. Der erste Antrag, durch einen ausgezeichneten Commissionsbericht Mittermaiers empfohlen, ist mit allen gegen eine Stimme angenommen worden; die Anfrage Christs wegen Leitung der deutschen Auswanderung gab zu einer ausführlichen und interessanten Debatte über die deutschen Ansiedlungen im Ausland Anlaß, und bewog die Kammer, die Regierung zu ersuchen, sie möge in Verbindung mit andern Regierungen die geeigneten Schritte thun, das Auswanderungswesen im deutschnationalen Sinne zu leiten und zu unterstützen. — Ein allgemeines Interesse ward auch durch eine andere Angelegenheit nahe berührt, durch die Interpellationen wegen der Ausweisung von Itzstein und Hecker. Wie die Stimmung darüber im Lande sich früher schon kundgab, so auch in der Kammer; der Unterschied der Parteien trat in den Hintergrund, selbst sehr entschiedene politische Gegner der Ausgewiesenen sprachen sich mit Wärme gegen die Beleidigung aus, die damit einem deutschen mit Preußen engverbundenen Staate widerfahren sei, und die Regierung zeigte wenig Neigung, die Maßregel zu vertheidigen. Der badische Gesandte in Berlin, seiner Zeit vielfach angegriffen und getadelt, ging vollständig gerechtfertigt aus der Verhandlung hervor; Welcker selbst, der die Sache anregte, sprach seine Meinung dahin aus, „der Gesandte habe sich als Ehrenmann benommen." Aus der Debatte ergab sich ein doppelter Aufschluß, zuerst, daß die preußische Regierung erklärte: „es sei durch die von den Verhältnissen gebotene Ausweisung eine Ehrenkränkung in keiner Weise beabsichtigt worden, und sie wolle die Art und Weise der Ausweisung nicht billigen", dann daß die diplomatischen Verhandlungen noch fortdauern und Preußen noch immer Bedenken trägt, jenes Verbot aufzuheben. Eine geheime Sitzung brachte die Sache noch einmal zur Verhandlung, ohne sie zu beendigen. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 6. Juli. Der Fall Robert Peel's, nachdem er siegreich seine im Interesse des freien Verkehrs unternommene Steuer-Reform durchgeführt hatte, findet hier allgemeine Theilnahme und wird lebhaft besprochen. Man kann nicht umhin, die wahrhaft gigantische Größe englischer Staatsmänner zu bewundern. Freunde, Gesinnheit, Consequenz schlägt ein Britte mit leichter Mühe in die Schanze, wenn es darauf ankommt, der herrschenden Dynastie und seinem Vaterlande einen großen Dienst zu leisten, während in anderen Staaten, wo die Vorzüge des öffentlichen Staatslebens noch nicht zur allgemeinen Anerkennung und Geltung gelangt sind, man nicht selten die Amtsehre in der Aufrechthaltung getroffener Maßregeln und Verfügungen sucht, obwohl die öffentliche Meinung sie längst verworfen

Digitized by Google

und ihre Nichtigkeit nachgewiesen hat. Unparteiisch und streng wird die Geschichte über beide Systeme richten. (Köln. Ztg.)

Breslau, 3. Juli. Es ließ sich voraussehen, daß unsere Communalbehörden den neuerlichen Vorgängen gegenüber nicht im passiven Stillschweigen verharren würden, besonders da diesmal das städtische Interesse als solches mit in Berücksichtigung kam. Das Verfahren des Oberpräsidenten in Bezug auf das Fürstensteiner Fest ist demnach in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zur lebhaften Diskussion gekommen. Nachdem die Beschwerdeschriften der beiden Lehrer Stein und Müller unter sichtlichem Eindrucke vorgelesen worden waren, erklärte sogleich der Vorsitzende, Justizrath Gräff, das ganze Verfahren für ein durchaus ungesetzliches. Andere Redner, besonders die Herren Milde und Regenbrecht, sprachen über die Bedeutung der polizeilichen Haussuchung, welche, angewandt bei Veranlassungen, wie den vorliegenden, auch den Schein der persönlichen Freiheit vernichte. Man ging auf die jüngste Vergangenheit zurück und zog die unlängst bei zwei hiesigen Bürgern, den Herren Siegmund und Brill, auf den Verdacht einer kommunistischen Verbindung hin vorgenommenen Haussuchungen mit in Betrachtung. Bei Beiden sei die Maßregel fruchtlos geblieben, wie sie jetzt fruchtlos bleiben werde. Die Polizei soll die Sicherheit und den Frieden des Hauses befördern, und sie greife störend in denselben ein. Um die bei Hrn. Siegmund stattgefundene Haussuchung als gerechtfertigt erscheinen zu lassen, hätten Polizeibeamte (?) das Gerücht verbreitet, Hr. Siegmund, seiner Profession nach ein Steinschneider, habe gestohlenes Gut gekauft ꝛc. Der Eindruck, den diese Erörterungen machten, war ein sehr tiefgehender. Es wurde nun vorgeschlagen, die Stadtverordneten möchten sich im Vereine mit dem Magistrate an den Minister des Innern wenden und sich über diese Willkürlichkeiten beklagen. Im Falle einer Abweisung wolle man Se. Majestät angehen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. (Brem. Z.)

Posen, 4. Juli. Man erzählt sich hier, im Bazar hätte ein großes Mittagsessen stattgefunden, und es wäre dabei mit großer Begeisterung auf das Wohl des Czars Nikolaus getrunken worden, vorgeblich, weil er sich den Namen des Kaisers aller Slaven beilegen wolle. Ist die Historie wahr, wie sie hier allgemein kursirt, so ist sie höchst bezeichnend für jenen exclusiven Polonismus, welcher Alles übersieht, wenn er nur Aussicht hat, eine äußere Existenz zu gewinnen. Deutsch um keinen Preis, ist ihr Losungswort. (Preuß. Bl.)

Der „gutgesinnte und loyale Repräsentant der tadellosen wohlmeinenden Presse, — der zu Köln erscheinende s. g. Rhein. Beobachter — widmet in einem „Wahrheit u. Dichtung" überschriebenen Artikel der Annäherung zwischen Frankreich und Rußland einen Aufsatz, welcher dem zu Paris erscheinenden „Portefeuille" entnommen ist. Dasselbe weist auf die Unterhandlungen zwischen beiden genannten Mächten hin und macht dann auf die Stellung der österreichischen Diplomatie aufmerksam. Darüber lesen wir in dem Rhein. Beob. nach dem Portefeuille: „Die Furcht vor dem Zorne des Fürsten Metternich hindert sie, das Geringste zu hören oder zu verstehen. Rußland drückt mit seinem ganzen Gewicht auf Oesterreich; es zieht Nutzen aus dessen Verwickelungen und schafft ihm jeden Augenblick neue. Es hindert seinen Handel an der Donau, es hat Konnivenzen mit den Unzufriedenen in Galizien, in Böhmen und den Donauprovinzen, und die österreichische Diplomatie findet nichts Besseres zu thun, als in den Zeitungen das Lob des Kaisers Nikolaus und die Wohlthaten des fraglichen Einverständnisses mit Rußland hervorheben zu lassen. Hofft Hr. v. Metternich die öffentliche Meinung über den baldigen offenen Bruch mit Rußland zu täuschen, oder glaubt er, daß er durch Schmeicheleien den Kaiser Nikolaus über seine Interessen einschläfere, oder gar sich Verzeihung schaffen könnte für die Beleidigung, die er diesem zufügte, als er seine Einwilligung in eine Verbindung (sic!) zwischen einem österreichischen Erzherzog und der Tochter des Czaren verweigerte? — Wie dem auch sei, es ist erlaubt zu glauben, daß der Zweck Rußlands in seiner Annäherung an Frankreich kein anderer ist, als Oesterreich zu isoliren und zu schwächen, und einen größeren Einfluß auf die slavischen Bevölkerungen und auf die Angelegenheiten in der Türkei und in der Levante zu gewinnen. Frankreich würde die Aufgabe haben, Oesterreich durch Italien zu bedrohen, und England durch die 15zehnjährige Freundschaft und Harmonie zu beruhigen; gleichzeitig verspricht ihm Rußland eine wirkliche und überwiegende Intervention in der Levante. — — Mitten in dieser politischen Bewegung, die, was man auch sagen mag, für Oesterreich nichts Beruhigendes hat, bleibt das Wiener Cabinet gleichgültig, man kann sagen — gefühllos. Einen Augenblick glaubte man, es würde seine Blicke auf England werfen. — Bis jetzt gibt es keinen Grund zu glauben, daß es diese Partei ergreifen werde. Hr. v. Metternich wurde in Bezug auf diese Sachlage vor einiger Zeit von einem andern Staatsmanne befragt. Er antwortete weiter nichts als: „Wir haben seit 25 Jahren viele Hindernisse blos durch unsere Geduld überwunden, haben wir deren auch ferner." — Wir können Obiges einregistriren, weil es sich in einem Blatte der „guten" Presse befindet; stände es zuerst in einer Zeitung von „schlechter Gesinnung", so ließe sich daraus eine weitere Anklage gegen die „hanseatische Presse" formuliren, der von gewissen Leuten die Rolle des Knecht Ruprecht zugetheilt worden ist. (Brem. Z.)

Oesterreich.

Lemberg, Ende Juni. Die Frühlingssaison — hierorts Kontraktenzeit genannt, weil während derselben die Gutsbesitzer von halb Galizien versammelt sind, ihre ökonomischen und sonstigen Verhältnisse ordnen, Einkäufe machen und Verträge schließen mit Mandataren u. Juden — stellt sich für das laufende Jahr lebhafter heraus, als man allgemein erwartet hatte. Das Theater, namentlich das polnische, ist trotz der hohen Preise täglich überfüllt, die Welt-

Digitized by Google

nennen werden wie sonst vorbereitet, Damen und Herren durchtraben hoch zu Rosse oder in glänzenden Equipagen die Straßen, überall reges, dem Anscheine nach freudig bewegtes Leben — von Nachwirkungen der jüngsten Wirren nicht die leiseste Spur! Der Pole geberdet sich wo möglich noch stolzer als ehemals, die Bärte kommen wieder in ihrem ganzen Umfange zum Vorschein, drei Viertheile des Gesichts bedeckend, und der einzige bemerkenswerthe Unterschied zwischen Sonst und Jetzt ist eine geheimnißvoll thuende, strenge Absonderung des slavischen von dem deutschen Elemente. Mit einer Art Wuth studirt man in vielen Kreisen die russische Sprache. Die Buchhändler verkaufen ihren ganzen Vorrath von russischen Grammatiken. — Die Fanatiker der Freiheit, aus Studenten und sonstigen Mitgliedern des „jungen Polens" bestehend, kochen Rache gegen die Behörden. Warum? Man hatte die Liebe Jugend von 9 bis 18 Jahren zur Zeit des Aufruhrs der verdächtigen Zipfelmützen, der sogenannten „Conföderate", beraubt, indem die Inhaber solcher Kopfbedeckungen in den Monaten Februar und März von den Dienern der Polizei ersucht wurden, ihnen auf das Amt zu folgen, wo dann die vierzipfeligrevolutionäre mittelst der Scheere eines Kommissärs in eine dreizipfeligloyale umgestaltet wurde. Diese Mützenzensur hat die jungen Brauseköpfe gewaltig allarmirt. So paart sich in dem großen politischen Drama das Ernste mit dem Komischen, und so läppisch diese Angelegenheit an und für sich ist, erwächst aus derlei winzigen Kränkungen nicht selten tiefer Haß. (N. K.)

Italien.

Die Revue des deux Mondes (die wenigstens früher mit dem Grafen Rossi sehr vertraut war) beglückwünscht in ihrer ersten Juluslieferung das Conclave zu seiner eben so raschen als trefflichen Wahl; der Cardinal Mastai, jetziger Papst Pius IX., sei, wie man versichert, mit allen zur Beherrschung einer schwierigen und delikaten Situation nöthigen Eigenschaften ausgerüstet. „Die Römer", heißt es weiter, „theilen die Kardinäle in drei Kategorien, in die pii, die dotti und die politici. Der verstorbene Papst gehörte unbestreitbar in die erste Kategorie, und hatte auch Ansprüche zur zweiten gerechnet zu werden; aber zur dritten Kategorie gehörte er ganz und gar nicht; daher bedurfte man eines Staatsmannes. Das Conclave begann unter dem Eindruck einer von dem Cardinal Micara an den Cardinal Lambruschini gerichteten Anrede (?); die streng-ernsten Worte des alten kranken und fast sterbenden Cardinals ließen einen tiefen Eindruck zurück; es ist unmöglich, daß die neue Regierung nur eine Fortsetzung der alten sein sollte." Die letzte Regierung sei, fährt die Revue fort, von zwei Einflüssen bestimmt worden, dem der Jesuiten, die Gregors XVI. Beichtväter gewesen, und dem einer auswärtigen Macht (Oesterreich), welcher Lambruschini gänzlich sich untergeordnet habe. Die Revue versichert, daß die übrigen Orden in Rom, wo allein von einer Ordenseifersucht die Rede sein könne, und die Jesuiten Zeit genug gehabt hätten sich viele Feinde zu machen, also die Franziskaner, Dominikaner, Theatiner nicht gerade mit Mißvergnügen die Demüthigung eines Ordens sehen würden, der seit vierzehn Jahren so viel Autorität in Anspruch genommen und Einfluß zu gewinnen gewußt hätte. Es seien gar viel tüchtige Männer unter der früheren Regierung zur Ohnmacht verurtheilt gewesen. Man dürfe aber im geringsten nicht glauben, daß man den Cardinal Mastai gerade deßhalb gewählt habe, um Oesterreich zu nahe zu treten.

Rom, 4. Juli. Bis jetzt zählt man bereits siebzehn politische Gefangene, die von dem heil. Vater begnadigt und in Freiheit gesetzt sind.

Frankreich.

Der Graf Montalembert versicherte jüngst in der französischen Pärskammer, daß die dem österreichischen Scepter unterworfenen Polen im höchsten Grade begierig seien, das österreichische Joch gegen das russische zu vertauschen; daß die Russen in Krakau als Befreier begrüßt worden seien, während die Aufführung der Oesterreicher den Krakauern nur Verachtung und Abscheu eingeflößt habe; daß man im russischen Polen Gott dafür danke, Rußland und nicht Oesterreich zu gehören.

(Man vergleiche die obigen Nachrichten aus Posen und Lemberg.)

Paris, 9. Juli. Das Fest, welches der Hof gestern zu Ehren seines erlauchten Gastes des Kronprinzen von Bayern im Schloß zu Saint-Cloud veranstaltet hatte, war ein ausgezeichnet glänzendes, und verlängerte sich bis fast zur Mitternachtstunde. Außer dem k. bayer. Gesandten Grafen v. Lurburg und dem k. Legationsrathe Wendland waren die hier anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps, die sämmtlichen Minister und höchsten Staatswürdenträger, zahlreiche Pairs, Deputirte, sowie die berühmtesten Männer der Wissenschaft und der Kunst dazu geladen. Der König selbst an der Spitze seiner ganzen Familie suchte in jeder Weise dem Kronprinzen Bayerns den freudigen Eindruck kundzugeben, den dessen Besuch hier erregt hat. Heute ist Se. k. Hoheit mit Benutzung der Rouener Eisenbahn nach Dieppe abgereist, wo der Aufenthalt mehrere Wochen dauern wird. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die „Independance" berichtet: Ein schreckliches Unglück hat gestern Nachmittags gegen 4 Uhr auf der Nord-Eisenbahn Statt gehabt. Der Convoi war Arras passirt und befand sich zu Roeux auf einem Damme, als die erste Locomotive von den Schienen ging; indem die zweite einen starken Stoß gab, zerbrach die Verbindungskette, und acht Wagen, worunter ein Bagagewagen, stürzten von der Höhe des Dammes in ein Torfmoor von mehr als 20 Fuß Tiefe. Die ersten Wagen wurden in dem Torfe verschlungen und die andern über ihnen zerschmettert. In dem Augenblick wo der Convoi wieder abfuhr, um nach Brüssel zu kommen, hatte man schon 20 Leichen hervor gezogen, und man zählte eine bedeutende Anzahl sehr schwer verwundeter Personen.

Digitized by Google

(Einem uns gütigst mitgetheilten Privatschreiben zufolge gibt ein Reisender, der sich in dem verunglückten Convoi befand, die Zahl der ums Leben Gekommenen auf 80 bis 90 an). (Köln. Z.)

In dem Bericht eines andern Blattes heißt es: Acht Wagen kamen von den Schienen; nur fünf sind gänzlich in den Sumpf gestürzt; die Wagen, welche am meisten gelitten, sind Waggons, worin sich unglücklicher Weise viele Menschen befanden. Die Hülfe war langsam. Zwei Locomotiven schleppten den Convoi; die erste blieb auf den Schienen; die zweite kam von denselben, allein nicht von dem Damme. Sie arbeiteten sich nur tief in den Boden hinein. Die Wagen, welche diese Locomotive schleppte, wurden in den Sumpf gestürzt, sobald die Kette, welche sie an den Schlepper befestigte zerbrochen war. Die Ursache des Ereignisses ist noch nicht ermittelt. Man kennt noch nicht die Zahl der Opfer, allein mit Trauer muß man sagen, daß der Getödteten mehr als der Verwundeten sind. Man kann begreifen, wie klein die Zahl jener Unglücklichen ist, welche, in Wagen angehäuft, in ein kothiges und tiefes Wasser gestürzt und ohne Zweifel schon größtentheils in ihrem Sturze schwer verwundet glücklich genug waren, die nöthige Kraft und Geistesgegenwart zu bewahren, und siegreich ohne Beistand gegen alle diese Todes-Ursachen kämpften. Man gibt die Zahl der Opfer auf ungefähr fünfzig an.

Mit dem steinreichen Schäfer Frasch in Heiningen soll es rasch bergab gehen, und sein kurzer Glanz dem Erlöschen nahe sein. Der Beobachter verspricht Näheres hierüber.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 5. Juli 1846 Nro. 16,013 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 11. August 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im k. Landgerichts-Locale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich das X. die Profile 195 mit 202 umfassende 3927' lange in die Flurmarkung der Stadt Kaufbeuren fallende Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1)	Erdarbeiten veranschlagt . . .	30,430 fl. 14 kr.
2)	Kunstbauten ausschlüssig der künstlichen Fundationen	116,241 fl. 34 kr.
3)	Stützmauern	5,117 fl. 56 kr.
4)	Chaussirung u. Pflasterung der Wegübergänge	942 fl. 53 kr.
5)	Material-Lieferung für den Unterbau	2,293 fl. 39 kr.
	Summa	155,026 fl. 16 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 24. Juli 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 10. August 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 8. August 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kaufbeuren, am 12. Juli 1846.

K. Bayer. Landgericht. K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.
Schuster, I. Assessor. Geiger, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter erkaufte sich vor einigen Jahren eine reale Wirthschafts- und Weinschenk-Gerechtigkeit, welche nun durch magistratische Erlaubniß ins Leben treten soll. Da die Localität des Gasthofs, welcher »zum Eisenbahnhof« genannt werden soll, noch nicht ermittelt ist, so werden in dem Hause Lit. D. Nro. 343 am St. Mangenplatz in der Altstadt, in welchem schon längst ein Commissions-Lager von deutschen und französischen Liqueurs, als auch Branntweinen besteht, von heute an Weine von verschiedenen Sorten zu den äußersten Preisen, sowohl en Gros als en detail abgegeben, hauptsächlich empfehle ich mein Lager von mehrern tausend Maaß vorzüglich guten Margräfler Wein vom Jahrgang 1842 zu sehr billigen Preisen, zu geneigter Abnahme; da ohnedem der Margräfler Wein als vorzügliche Sorte allgemein bekannt ist, und ich durch einen außerordentlich billigen Gelegenheitskauf denselben zum niedrigsten Preise, nämlich zu 28 kr. die Maaß, bei Abnahme eines Fäßchens noch etwas billiger zu erlassen in den Stand gesetzt bin. Auch werden große und kleine Weinfässer zu kaufen gesucht. Der Wein ist unvermengt so wie ihn Gott und Reben geben. Zugleich wird ein gewandter junger Mann in den zwanziger Jahren, welcher als Marqueur und Destillateur auch erfahren ist, gesucht, da beabsichtigt wird, eine Liqueur- und Essig-Fabrikation zu beginnen. Auswärtige Anmeldungen werden in frankirten Briefen erwartet.

B. Weitnauer.

2 (a) In der Sonnenstraße der Neustadt Nro. 176 ist eine geräumige Wohnung täglich zu vermiethen. Das Nähere im Zeit. Compt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 113. 17. Juli 1846.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart. Am 4. d. wurde das Gewölbe des 1270 Fuß langen Tunnels unter dem Roseustein geschlossen. Während der letzten 5 Monate war der Bau mit großen Schwierigkeiten sowohl als mit Gefahren für das über dem Tunnel stehende königliche Landhaus verbunden. (Eisenb. Z.)

Schweiz.

Basel, 11. Juli. Gestern Mittag entstand hier durch die hohen Fruchtpreise und die Umtriebe gewisser Spekulanten veranlaßt ein Tumult, der in bedauerliche Exzesse ausartete. Schon Morgens früh fand man am Laternenpfahl vor dem Kornhaus einen Strick befestigt. Mittags sammelten sich dort eine Menge Leute, Wortführer traten in das Innere des Hauses, steckten schwarze Fähnchen auf einige mit verdorbener Frucht gefüllte Säcke, und geriethen in Folge dessen mit der Kornhausinspektion und andern Personen in Wortwechsel. Bald entspann sich daraus eine Schlägerei, in Folge deren ein Müller und ein Mitglied der Kornhausinspektion verwundet wurden. Das Erscheinen der Polizei hinderte weitere Exzesse. (A. Z.)

Italien.

Die Gazette du Midi erzählt über Pius IX.: „Während er Erzbischof von Spoleto war, brach eine revolutionäre Bewegung aus. Bei einem der Häupter fand man ein versiegeltes Paket, in welchem nach seinem Geständniß eine Liste sämmtlicher Theilnehmer an der Verschwörung enthalten sein sollte. Triumphirend benachrichtigte der Polizeikommissär den Erzbischof davon, der die Liste, welche jener nach Rom schicken wollte, sich ausbat, und — sofort zerriß und ins Feuer warf. Schrecken befiel den Kommissär; der Erzbischof aber sprach zu ihm: „Fürchten Sie nichts, ich nehme alles auf mich. Sie haben Ihre Pflicht als Polizeikommissär erfüllt, ich die meinige als Bischof. Sind nicht schon genug Personen verwickelt und genug Familien in Trauer?“

Das Journal des Debats fährt fort zu versichern daß alle ihm zugehenden Nachrichten aus Rom von der stets zunehmenden Popularität des Papstes sprechen. Alle welche die Ehre hätten sich dem heil. Vater nähern zu dürfen, bewunderten seine Leutseligkeit, seine tiefe Kenntniß der Menschen und der Verhältnisse. Allen denen welche darum nachsuchten, gewähre er täglich Audienzen. — Dasselbe Journal u. auch andere französische Blätter theilen folgenden Brief mit, welchen die am 29. Juni Abends von Rom abgegangene Post nach Paris gebracht hat: „Die aus sechs Cardinälen bestehende Regierungskommission befindet sich gewissermaßen im Zustande der Auflösung, da sie weder über die zu bewilligende Amnestie noch über die in der Verwaltung einzuführenden Reformen einig werden konnte. Zur allgemeinen Freude haben sich diejenigen Mitglieder welche Anhänger des Status quo waren, zurückgezogen. Die Cardinäle Gizzi und Amat haben, da der Papst ihre Ansichten theilte, die Oberhand behalten. Somit kann man der Ertheilung einer Amnestie für politische Verbrecher bestimmt entgegensehen; sie wird in wenigen Tagen veröffentlicht werden. Pius IX. hat gestern die dem Prof. Orioli, Minister des öffentlichen Unterrichts unter der revolutionären Regierung von 1831, ertheilte Erlaubniß zur Rückkehr unterzeichnet. Einige Romagnolen waren zur Vorsicht letzten Montag verhaftet worden; sobald Pius IX. dies erfuhr, ließ er sie in Freiheit setzen, und verwies den Polizeioffizianten diese Handlung. Der Gesandte von Oesterreich hat einen Courier nach Wien geschickt, und zugleich an den Commandanten des vor Ankona liegenden österreichischen Geschwaders eine Depesche abgehen lassen.“

Großbritannien.

Lord John Russell ist, ohne Opposition, für die Altstadt London wieder ins Parlament gewählt. Die Wahl fand heute Vormittags um 11 Uhr in der Guildhall statt, in welche sich, sobald die Thüren geöffnet wurden, eine Menge höchlich „respektabler“ (d. h. reicher) City-Wähler eindrängte. Draußen stand Kopf an Kopf eine zahllose Masse nicht wahlfähigen Volks; die Parteiabzeichen aber, welche bei bestrittenen Wahlen üblich sind, als Fahnen verschiedener Farbe, witzige oder alberne Sinnsprüche an hochaufgerichteten Tafeln, Musikbanden ꝛc. fehlten. Als Lord J. Russell erschien, erdröhnte die Halle von betäubendem Zuruf, „welcher fast die ehrwürdigen City-Götter Gog und Magog auf ihren Fußgestellen schütterte.“ Sheriff Chaplin eröffnete die Wahlhandlung. Die Ablesung der Akte gegen Bestechung und Corruption vor einer solchen Versammlung erregte Heiterkeit. S. John Loyd Esq., von der bekannten Firma, schlug, wie bei der letzten allgemeinen Wahl, den edlen Candidaten vor, welchen er als einen alten und treuerprobten Kämpfer unter dem Panier der Handelsfreiheit empfahl. Samuel Gurney Esq. unterstützte die „Nomination.“ Der Sheriff fragte, ob ein anderer Bewerber vorhanden. Man rief: Nein, nein!“ Nun erfolgte die Händeschau und der Sheriff erklärte Lord J. Russell für einhellig gewählt. (Ungeheurer Beifalls-

Digitized by Google

ruf.) Der Gewählte trat dann vor um zu danken. Seine Absicht, erklärte er, sei als Parlamentsmitglied und als Minister die Grundsätze durchzuführen, zu denen er sich schon bei seiner ersten Erwählung bekannt. Die Kornfrage berührend, äußerte er daß er an diesem Siege für sich und seine Freunde keinen größern Antheil anspreche als ihnen gebühre, daß er die Verdienste Hrn. Cobdens und der League gern anerkenne. Auch das Lob, das dem Sir Robert Peel für sein festes Benehmen in dieser Sache gebühre, stelle er nicht in Abrede. (Beifall.) Die Art wie der Sieg des neuen Korngesetzes im Parlament erfochten worden, sei ein neuer Triumph der brittischen Verfassung, die er jenen großen Kesseln in den Eisengießereien vergleichen möchte, welche, geeignet das ganze Fabrikgebäude in Brand zu stecken, so geregelt seien daß sich nicht der kleinste Zufall ereigne. Er hoffe die vollständige und sichere Durchführung der Freihandelsgrundsätze unter der neuen Regierung. Was die auswärtigen Angelegenheiten betreffe, so sei es Englands besonderes Interesse mit zwei Ländern in friedlichem Vernehmen zu bleiben, nämlich mit Frankreich und den Vereinigten Staaten. Er freue sich herzlich, daß die frühere Mißstimmung zwischen England und jenen zwei Ländern verschwunden sei, hoffe auf Fortdauer der jetzigen freundlichen Verhältnisse zu denselben, sowie auch, daß Englands Beispiel sie bewegen werde, ihren Handel von jedem Monopol zu entfesseln. Auf die Frage der Volkserziehung übergehend, bemerkte der Redner: kein Plan sei der Annahme des Parlaments würdig, der nicht das Princip religiöser Gewissensfreiheit in sich fasse. (Zuruf.) Für die Religionsfreiheit haben die Altvordern gekämpft und geblutet, *) und nicht dem jetztlebenden Geschlecht komm' es zu, sie zu beschränken oder zu verkümmern. Welche Gesetze auch beschlossen werden mögen, der Grundsatz sei dabei festzuhalten, daß es jedem Menschen erlaubt, Gott seiner eigenen Ueberzeugung gemäß zu verehren. Dieses Princip im vollsten Umfang durchzuführen sei die Aufgabe der Zeit. Lord John schloß unter stürmischen Acclamationen.

London, 7. Juli. Die Subscription von 100,000 Pf. Sterl. (1,200,000 fl.) für Cobden wird gewiß gelingen, da man in Mancheſter allein bereits 22,000 Pf. St. gesammelt hat. Es ist nicht die League, welche die Leitung übernommen, sondern eine besondere Committee mit dem Mayor von Mancheſter an der Spitze. Cobden leidet an einem bösartigen Geschwür an einer der Schläfen, und geht seiner Gesundheit wegen für ein Jahr ins Ausland. Sein schönes Benehmen gegen seine Gegner während der Debatten über Peels Kornbill hat ihm viel Freunde erworben; und man bedauerte von Seiten, wo man es nicht erwartet hätte, aufrichtig, daß er nicht im Stande gewesen, Russells Einladung mit in sein Cabinet zu treten anzunehmen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Der General-Straßeninspector Tiesieu, welchen der Minister der öffentlichen Bauten beorderte, um den auf der Nordbahn vorgestern erfolgten Unglücksfall zu erheben, hat seinen ersten Bericht an den Minister bereits eingeschickt. Nach diesem Bericht ist die unglückliche Katastrophe von vorgestern lediglich dem schlechten Bau der Nord-Eisenbahn zuzuschreiben. Es scheint, daß die HH. Rothschild, nicht zufrieden auf den Actien der Nord-Eisenbahn ungeheure Gewinnste realisirt zu haben, bei dem Bau der Eisenbahn selbst eine tadelnswerthe Filzigkeit an den Tag gelegt haben. Die Terrassements sind so schlecht ausgeführt, daß, als vorgestern ein starker Eisenbahnzug bei dem Dorfe Fampour, unweit Arras, vorüberfuhr, der Boden wich und die Rails sich einsenkten. Die erste Locomotive blieb sogleich stehen, während die zweite an sich mit Gewalt anprallend in die Höhe sprang, und durch die Erschütterung davon mehrere Wagen aus dem Geleise brachte, und sie von einer Höhe von etwa fünfundzwanzig Fuß, in den Graben hinunterschleuderte. (A. Z.)

Paris, 10. Juli. Ein Reisender, der gestern Mittag an der Stelle sich befand, wo das Unglück auf der Nordbahn bei Fampour vorfiel, theilt mir als verbürgt folgendes Nähere darüber mit. Der Zug hatte aus 29 Wagen bestanden, mit zwei Locomotiven davor. Etwa einen halben Kilometer von Fampour aber, wo die Bahn zwischen Moräſten auf einem wenigstens 15 Meter hohen Damme hinläuft, scheint dessen Erdmasse nicht fest genug gestampft worden zu sein, so daß auch den Bahnschienen der feste Halt fehlte. Nun hatte das Erdreich allmählig sich etwas gesenkt, und daraus wird die überaus stark schwankende Bewegung der Wagen erklärlich, welche alle Reisenden auf der Bahn an dieser Stelle gleich anfangs und bis zu dem Unglückstage bemerkt hatten. Am 8. nun ungefähr um 3 Uhr Nachmittags kam der von Paris um 7 Uhr Morgens abgegangene Wagenzug an dem gefährlichen Orte an, und die zwei Locomotiven mit den drei ersten Wagen glücklich hinüber. Der vierte Wagen aber riß sich plötzlich durch Zerbrechen der Verbindungskette los, kam aus dem Geleise und stürzte, noch etwa ein Dutzend andere Wagen nach sich ziehend, die hohe Böschung hinab in den Sumpf, der dort an neun Fuß tief ist. Auch die Wagen der Messageries Laffitte, Royales und Picardes wurden so mit hinabgerissen, die letztgenannten (Picardes) dabei gänzlich durch den fürchterlichen Zusammenstoß zermalmt. Daß diese Wagen vom vierten an aus dem Geleise kamen, soll durch das Zerbrechen eines der auf den Querschwellen befestigten Eisenböcke, auf welchen unmittelbar die Schienen ruhen, veranlaßt worden sein. Gestern Mittag waren noch immer nicht alle versunkenen Wagen aus dem Moraste herausgearbeitet, und noch läßt sich daher die Zahl derer die das Leben eingebüßt, nicht genau bestimmen. Das Dorf Fampour war überfüllt mit Verwundeten, die zum Theil aber schon weiter geschafft sind. Dem Adjutanten des Generals Oudinot sind drei Rippen zerbrochen. Der Deputirte Lestiboudois von Lille, ein noch junger, rüstiger Mann, ist wie durch ein Wunder dem Tode

*) Lord John spielte wohl auf seinen Ahn Lord William Russell an, der im J. 1683 unter Karl II. auf dem Schaffott starb.

Digitized by Google

entgangen und hat noch mehreren Personen das Leben gerettet. Unter den Landleuten der ganzen Gegend herrscht eine außerordentliche Erbitterung, und wären nicht alle Stationen mit Truppen besetzt worden, so wären wahrscheinlich gewaltsame Ausbrüche der Volkswuth nicht ausgeblieben. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Polnische Grenze, 27. Juni. Vor wenigen Wochen haben in unserem Nachbarstaate die gewöhnlichen militärischen Werbungen zur Nachtzeit wieder stattgefunden. Wer nur irgend so glücklich ist, wenige Minuten vorher seine Häscher zu merken, entflieht auf jegliche Weise ihren Händen. Merkwürdig, daß von allen denen, welche zur Zeit der polnischen Revolution 1830 ausgehoben worden sind, erst äußerst Wenige, in vielen Kreisen noch gar keine wiedergekehrt sind. Der Augenblick, wo die Geworbenen in großen Haufen aus der Gouvernement-Stadt nach abgeleistetem Eide, umgeben vor einer starken militärischen Eskorte fortgeführt werden, was in diesen Tagen wieder geschehen wird, ist herzzereißend. Familienväter und Mütter, Brüder und Schwestern, Freunde und Verwandte, alle sehen den Fortziehenden unter Schluchzen und Jammern nach, ohne mit der Hoffnung des Wiedersehens sich trösten zu können. — Wie rasch oft russische Behörden handeln können, ohne erst viel zu korrespondiren, davon ein Beispiel hier. Unter den jüngst in Warschau Hingerichteten drei Rebellen war auch einer dabei, welcher dem evangelischen Bekenntnisse angehörte. Gegen 12 Uhr Nachts vor der Hinrichtung fährt eine sogenannte Kibitke mit mehreren Polizeibeamten vor die Wohnung des Predigers, welcher bereits ruhig schlief. Man klopft stark an der Thüre. Jener erwacht und springt schnell an die verschlossene Thüre. Er öffnet sie, und sieht zu seinem nicht geringen Entsetzen Kibitke und Polizeibeamten vor sich stehen. Man fordert ihn auf, sogleich einzusteigen. Der Prediger fügt sich, wenn auch mit Zittern in sein Schicksal; er fürchtet nichts weniger als vielleicht irgend eines kleinen politischen Vergehens schuldig, im Geheimen denuncirt worden zu sein. Rasch bewegt sich der Wagen zu dem großen Gefängniß der Citadelle hin. Man steigt aus, führt den Prediger an eine Zelle und meldet ihm, als diese erst geöffnet wird, daß er einen armen Sünder zum Tode vorzubereiten habe. Jener verrichtete sein Geschäft, kehrt heim und konnte erst nach einem vierwöchentlichen Krankenlager von seinem Schreck sich erholen. (Bresl. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 12. Juli. Se. Maj. der König hat an die Stelle des unlängst verstorbenen Stabsarztes Dr. Jakob Haag beim 4. Armeedivisionskommando in Würzburg den Regimentsarzt erster Klasse Dr. Georg Gronen vom hiesigen Küraffier-Regiment Prinz Karl zu befördern geruht. — Der pensionirte Rittmeister P. ist vor Kurzem todt aus der Isar gezogen worden.

Wien, 11. Juli. Die vor dem Schluß der französischen Kammern in der Pairskammer gehaltene Rede des Grafen Montalembert in Betreff der galizischen Verschwörung erregte hier ziemliche Empfindlichkeit. Wenn man den geistreichen Grafen beklagen muß, daß er sich herbeiließ, solche falsche Angaben, die ihm von fanatischen Polen als Thatsachen mitgetheilt wurden, in jener Versammlung vorzutragen, so ist es um so betrübender, daß die unumstößliche Wahrheit daraus hervorgeht, daß der galizische Adel die Verschwörung fortsetzt. Die dem Grafen Montalembert gelieferten Materialien, aus denen er seine Rede schöpfte, sind galizischen Ursprungs. Einsender dieses fand bei genauer Beleuchtung, daß sie viele Auszüge eines, Seiner Majestät dem Kaiser übergebenen sehr entschiedenen Gesuches einer Wittwe eines der bekanntesten erschlagenen Rädelsführer enthielt. Man sieht also daraus, daß der polnische Adel fortfährt, Haß und Verachtung gegen Oesterreich zu verbreiten. Wahrlich dies ist beklagenswerth. Unterdessen wird der Prozeß der Verschwörer in Galizien eifrig betrieben und die Enttäuschung wird nicht auf sich warten lassen. Europa wird sich dann überzeugen, daß Oesterreich mitten im tiefsten Frieden von einem insurgirten Adel überfallen und dieses Ungemach nur durch die Treue seiner übrigen Unterthanen glücklich überwunden ward. Seitdem erbieten sich die Magnaten in den übrigen Erbstaaten überall zu den größten Opfern in Betreff der Frohnden und Lasten und hieraus geht die Emancipation des Bauernstandes, der sonst Jahrhunderte gebraucht hätte, sicherlich hervor. (N. Kur.)

Italien. Nach einem Schreiben aus Rom vom 3. Juli im Nürnb. Korresp. wären in der am 1. Juli abgehaltenen Consulta der sechs Cardinäle die Cardinäle Gizzi und Amat zu Staatssecretären für die auswärtigen und innern Angelegenheiten (an die Stellen der Cardinäle Lambruschini und Mattei) ernannt worden, was in Rom die freudigste Theilnahme erregt habe. Ein Artikel der Times enthält über die beiden neuen Staatssecretäre Notizen. Cardinal Pasqual Gizzi (geb. zu Ceccano in der römischen Diöcese Ferentino den 22. Sept. 1787), ist seit zwei Jahren Legat von Forli, wo seine Verwaltung durch Milde und Einsicht, verbunden mit Festigkeit und Sorgfalt für die Interessen des Volks sich auszeichnete. Luigi Amat di S. Filippo e Sorso, geb. zu Cagliari 21. Juni 1796, Präfekt der Oeconomie der Propaganda, zum Cardinal ernannt, 19. März 1837, ist ein genauer Freund des französischen Botschafters, jetzigen Grafen Rossi, welcher, ein geborner Bolognese, wegen Betheiligung am Carbonarismus flüchtig, zuerst in Genf als Professor gelehrt hatte, dann durch die Freundschaft Guizots und Broglies als Rechtslehrer nach Paris gezogen worden war und hier bald zum Staatsrath sich aufschwang.

Mannigfaltiges.

In einem Schreiben aus Augsburg über den Getreidmarkt vom 10. Juli heißt es:

„Mit dumpfer Verzweiflung sah man die Kornklipperer an ihren Getreidesäcken lehnen, als ob sie bereits der

Digitized by Google

Himmel gerichtet habe. Das neue zu Markte gebrachte Getreide erweist sich von vorzüglichster Bonität; die Körner sind merkwürdig groß, hart und äußerst mehlreich. (U. K.)

Der würtemb. Beobachter sagt: „Von allen Seiten laufen Nachrichten über den großen Segen der bevorstehenden Ernte ein und die Wucherer, welche ihre Früchte zu lange zurückgehalten, sind nun mit Verlusten loszuschlagen gezwungen, da es an jeder Schranne mit den Preisen abwärts geht. Immer aber ißt man noch jetzt in London wohlfeileres und ungleich schmackhafteres Brod als bei uns."

Die belgischen Blätter bringen über das Unglück auf der Nordbahn schauderhafte Details. Ein Landmann und zwei Dienstleute, deren Hingebung man nicht genug loben kann, warfen sich schwimmend in den Graben, und es gelang ihnen, mehrere Opfer, deren einige schrecklich verstümmelt und ohne Leben waren, hervor zu ziehen. Vierzehn Todte wurden am Abende und zwölf andere gegen Morgen aus dem Sumpfe gezogen. Etwa Zwanzig waren schwer verwundet; dies berichtet wenigstens ein anwesender Reisender. Dem Zugführer wurde der Kopf buchstäblich weggeschnitten. Ein Schaffner wurde zerquetscht. Man hat auch den Tod eines Adjutanten des Generals Oudinot zu beklagen; es wurden ihm die Rippen zerschmettert, und er starb gestern Morgens nach einigen Stunden unsäglicher Leiden. — Hr. Bourgeois, Conducteur der königlichen Messagerieen, befand sich mit seinem Cameraden von der Unternehmung Lafitte-Caillard auf dem Wagen der k. Messagerieen, als in einiger Entfernung von Arras der Eine zum Andern sagte: „Das geht hier drollig zu", und zu gleicher Zeit faßten beide durch eine fast maschinenmäßige Bewegung (so sehr liegt dies in ihren Gewohnheiten) die Riemen des Wagens. Diesem Umstande verdankten sie ihr Leben! Einige Augenblicke später wurden sie in den Sumpf hinabgestürzt. Bourgeois und sein Camerad fanden sich auf eine wunderbare Weise an den Riemen, die sie gefaßt hangend; ihr Wagen, zur Hälfte auf dem abschüssigen Rande des Dammes, zur Hälfte im Wasser, lag auf einem Waggon, der in seinem Sturze fast ganz die Reisenden bedeckt hatte, die er unter dem Wasser erstickte. Diese beiden Männer wissen nicht mehr, was sich dort während einiger Secunden zugetragen; allein, wieder zu sich gekommen, erstaunt, sich noch lebend zu sehen, war ihr erster Gedanke, nebst einem Torfarbeiter und einigen später aus den auf der Bahn gebliebenen Wagen hinzugekommenen Reisenden den zum Theil unter dem Waggon im Wasser und Schlamme begrabenen Unglücklichen Hülfe zu leisten. Man mußte vor Allem ein Seitenbrett losreißen, um eine Oeffnung zu machen, wodurch man die todten oder lebenden Opfer hervorziehen konnte. Durch diese Oeffnung zog man vor und nach 9 lebende und 11 todte Personen hervor. Man denke sich, welch großer Anstrengungen es bedurfte, um diese Unglücklichen aus ihrem Grabe zu bringen. Ein armes kleines Mädchen von 7 bis 8 Jahren ward mit unerhörter Mühe gerettet; noch lebend, zur Hälfte aus dem Wasser hervorgehoben, ward einer ihrer Arme im Waggon durch eine unsichtbare Kraft, durch ihre Schwester oder ihren Bruder, welche ertranken, zurückgehalten. Man entriß ihnen endlich das Mädchen und gab es ihrer Muter zurück, die vor ihm aus dem Schlunde gerettet worden. Aber die unglückliche Mutter hatte ja noch zwei andere Kinder bei sich gehabt, die man ihr nicht zurückgeben konnte!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Auf Klage eines Hypothekar-Gläubigers und nach dem Antrage der Ehefrau des beklagten Leopold Holzmüller, Knopffabrikanten von hier wurde ersterer in den Besitz des ihm verpfändeten Hauses Nro. 116 in der Neustadt zur theilweisen Befriedigung seiner Forderung eingewiesen. Da aber zugleich Behufs der vollen Bezahlung der Verkauf des verpfändeten Hauses beantragt wurde, Leopold Holzmüller seine Ehefrau schon seit geraumer Zeit verlassen und von seinem dermaligen Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, so ergeht hiemit an den abwesenden Beklagten die öffentliche Ladung, sich binnen 60 Tagen vom Heutigen an, um so gewisser hier bei Gericht zu stellen, und seine Rechte zu wahren, als außerdem nach Ablauf dieser Frist nach den Anträgen der Ehefrau und ihres Beiständers der Verkauf des verpfändeten Hauses statt finden wird.

Kempten, am 9. Juli 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Herbergs-Verkauf.

2 (a) Ich bin ermächtigt, die im bestbaulichen Zustande an der Sonnenseite sich befindliche, obere Herberge im Hause Nro. 208 der Neustadt im Wege der Ausschreibung zum billigsten Verkauf anzubieten; dieselbe besteht in einer Stube, Kammer, Küche, Holzlege, einem Theil des Bodens, einem kleinen Gärtchen, dann gemeinschaftlichem Abtritt und Brunnen. Nach gerichtlicher Schätzung zu 550 fl. eingewerthet und mit 500 fl. der Brandassecuranz einverleibt. Ich lade nun die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken höflichst ein, daß an der Kaufschillings-Summe, je nach Umständen, die Hälfte zu 4% zinslich stehen bleiben kann. Kempten, den 14. Juli 1846.

Brechter, Commissionär.

3 (c) Ein junger Mensch welcher Lust hat, das Feilenhauer-Handwerk zu erlernen, kann unter billigen Bedingungen in die Lehre treten bei

Werner, Feilenhauermeister in Kempten.

Theater in Kempten.

Freitag den 17. Juli:

Der Liebestrank.

Komische Oper in 2 Acten von Donizetti, Componist der Oper „die Regimentstochter".

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 114. 19. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Juli. Der Graf Hermann v. Giech, Standesherr und erblicher Reichsrath, ist am 6. Juli in Gastein gestorben. Durch den Tod seines kinderlosen Bruders wird Graf Karl v. Giech Standesherr und Reichsrath. Dieser war früher Staatsdiener, zuletzt in der Eigenschaft als Präsident der Regierung von Mittelfranken. Allgemeiner bekannt ist Graf Karl v. Giech durch seine Flugschriften in Sachen der Kniebeugung der Protestanten im Heer vor dem Sanctissimum geworden. Sein verstorbener Bruder, obschon erst ein Fünfziger, war schon seit länger durch Kränklichkeit und Erblindung an jeder thätigeren Theilnahme an den öffentlichen Geschäften verhindert. (Sch. M.)

Gegen den Ingolstadter protestantischen Pfarrer Dr. Volkert hat das Appellationsgericht in Freysing, wegen dessen Predigt gegen die Kniebeugung, die Specialuntersuchung erkannt. Diese Specialuntersuchung hat das Stadtgericht München zu führen. Dort hat der Pfarrer bei dem ersten Verhöre erklärt, daß er von der Sentenz des Appellationsgerichtes, bezüglich der Specialuntersuchung, an das Oberappellationsgericht appellirt und um einen halb aus protestantischen Räthen gebildeten Senat gebeten habe. Von seiner Pfarrei ist Dr. Volkert fortwährend suspendirt. (A. Abd. Ztg.)

Nürnberg, 13. Juli. Der Canal ist nun in allen seinen Theilen von Kelheim bis Bamberg so weit vollendet, daß die Schiff- und Floßfahrt seiner ganzen Länge nach ungehindert betrieben werden kann, ein übercompleter Wasserstand nachhaltig gesichert, also die Verwirklichung dieser Welthandelsverbindung gewährt ist. Deßhalb hat auch die k. bayerische Regierung die Uebergabe der neuen Wasserstraße an die Gesellschaft, diese die provisorische Uebernahme am 1. Juli als ihr Eigenthum bewerkstelligt, und die Generalversammlung ist berufen, solchem Act ihre definitive Genehmigung zu ertheilen. Die Ergebnisse einer im Mai d. J. vorgenommenen Bereisung des Canals in seiner ganzen Ausdehnung und Besichtigung aller seiner Bauwerke und andern Anlagen durch den Gesellschaftsausschuß — worüber das sehr sorgfältig und vollständig aufgenommene Protokoll als Manuscript für die Mitglieder der Generalversammlung gedruckt ist — gibt volle Befriedigung über den baulichen Zustand, und die Erklärung der k. bayer. Regierung an den Gesellschaftsausschuß: daß sie zehn Jahre lang unbedingte Garantie für die planmäßige Herstellung des Canals und aller seiner Anlagen übernimmt, kann der Gesellschaft genügende Beruhigung geben. (Frk. M.)

Nürnberg, 15. Juli. Heute fand die Enthüllung des Canalmonuments bei Erlangen durch den Regierungspräsidenten Frhrn. v. Andrian-Werburg unter Festlichkeiten statt. Auf der gestern hier abgehaltenen eilften Generalversammlung der Actionäre für den Canal wurde die vorläufige Uebernahme desselben durch den Ausschuß einstimmig durch Acclamation als definitiv geschehen anerkannt. (N. K.)

Sachsen.

Leipzig, 3. Juli. Heute ist die „Konstitutionelle Staatsbürgerzeitung" oder vielmehr ihr Redacteur Dr. Rüder feierlich vom Stadtrathe verwarnt worden, mit der Erklärung, daß eine zweite Verwarnung nicht erfolge, sondern bei nächster Veranlassung mit Concessionsentziehung verfahren werde. Also schwebt das Damoklesschwert über ihrem Haupte und es ist unschwer vorherzusehen, daß dieses letzte freisinnige Blatt Sachsens bald ausgelebt haben wird. Abgesehen davon, daß man glauben sollte, das Ministerium des Innern hätte jetzt wohl die Censoren verständigt haben können über die Richtung und Grenze, welche dasselbe als die allein zulässige zu betrachten beliebt, so muß man bekennen, es ist kaum möglich, daß ein Blatt mit entschiedener Freisinnigkeit mehr Mäßigung paart als die „Staatsbürgerzeitung" und Rüder. Allein sie ist zweifellos geopfert und wird aufs Neue bewähren, was die Versicherung, „man wünsche sogar wahrhaft freisinnige Blätter," zu bedeuten hat. (Schles. Z.)

Kurhessen.

Marburg, 5. Juli. Die Art der Behandlung, welche der seine Strafe auf der Festung Spangenberg abbüßende Mitangeklagte Jordans, Dr. Hach, erfährt, scheint seine Verwandten zu ähnlichen Schritten zu bestimmen, als früher für den unglücklichen Bürgermeister Dr. Scheffer unternommen wurden. Vielleicht und hoffentlich ist aber für Hach nicht so viel zu fürchten, da er zwar ein sehr schwächlicher und nervenkranker Mann, aber nicht wie Scheffer zu zehn, sondern nur zu zwei Jahren Festungsstrafe verurtheilt ist. Als Scheffers Verwandte sich über dessen Behandlung auf der Festung bei der betreffenden Justizbehörde beschwerten, wies diese sie an das Kriegsministerium, welches aber mit Recht geltend machte, daß das Justizministerium die oberste Aufsicht auf und Sorge für die wegen politischer Vergehen Verurtheilten habe. So blieb die Sache beim Alten. Scheffer wurde bekanntlich wahnsinnig, und entleibte sich selbst. — Professor Jordan ist in den traurigsten Gesundheitsumständen

Digitized by Google

von hier abgereist, um in anderer Luft und Umgebung Besserung zu suchen. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 10. Juli. Der Ob.-Postamtszeit. wird geschrieben: Wie streng bei uns die „Bremer" und „Weserzeitung" verboten ist, kann man daraus entnehmen, daß nicht nur das Postamt den Debit derselben nicht mehr besorgt, sondern auch die Besitzer der öffentlichen Locale einen Revers haben unterzeichnen müssen, worin sie sich gegen Strafe verpflichten, gedachte Blätter nicht öffentlich aufzulegen. Demgemäß dürfen diese Zeitungen von jenen auch nicht durch den Buchhandel bezogen werden.

Berlin, 13. Juli. Dem Vernehmen nach hat der Finanzminister v. Flottwell seine Entlassung genommen. Derselbe hatte gegen projektirte Finanzoperationen, die er nicht vertreten zu können erklärte, Vorstellungen gemacht und falls auf dieselben nicht eingegangen würde, seine Entlassung angeboten, welche sodann angenommen wurde. (N. Kur.)

Italien.

Rom, 7. Juli. Seine Heil. hat verfügt, daß zur allmäligen Deckung der allerdings bedeutenden Staatsschuldenlast, außer vielen andern, weiter zu erörternden Ersparnissen, für die nächsten 3 Jahre jeder Konvent im ganzen Kirchenstaate jährlich 10 Scudi und jeder Paroco 1 Scudo zu zahlen hat. Nach der bestehenden Einrichtung erlischt die Funktion und Pension aller Derjenigen, welche der letzte Papst zu Monsignors ernannt hat, mit des letztern Tode; sie werden aber herkömmlicher Weise stets vom neugewählten Papste in ihren Würden und Einkommen bestätigt. In Erwägung der zur Bezahlung der Staatsschulden nöthigen Gelder hat jedoch Pius IX. für nothwendig erachtet, blos Denen den Titel und Gehalt zu lassen, welche durch besondere Verdienste sich dessen würdig gezeigt, und es sind daher über hundert entlassen, und die von ihnen bezogenen Gelder zu obigem Zwecke bestimmt worden. Der durch seine Prachtliebe bekannte Kardinal Tosti, der frühere Tesoriere Gregors XVI., dessen Verwaltung bekanntlich vielen Vorwürfen ausgesetzt gewesen, bewohnte bisher S. Michele, und hatte die ihm bestimmten Appartements mit außerordentlicher Pracht ausschmücken lassen. Er hat aber in diesen Tagen von Sr. Heil. den Befehl erhalten, unverzüglich dies Quartier zu räumen und seine frühere Wohnung zu beziehen. Auf seine Entgegnung, daß ihm von Gregor XVI. das Recht der Bewohnung von S. Michele für seine Lebenszeit eingeräumt sei, hat Pius IX. erklärt, daß jenes Rescript ihn keineswegs binde, und daß dasselbe durch seinen dermaligen Ausspruch ein- für allemal aufgehoben sei. Die einzigen wirklichen geheimen Räthe des Papstes sind Gizzi und Micara, zwei treffliche Männer. Die gennesische Partei hat ihre Rolle gespielt. — Die Ausgaben, welche der bisherige Haushalt am päpstlichen Hofe erheischte, waren in jeder Rücksicht sehr bedeutend, wie folgende, aus vollkommen zuverläßiger Quelle geschöpfte Mittheilungen ergeben. Der Aufwand für Speise und Trank am Hofe erforderte monatlich eine Summe von 36,000 Scudi. Täglich wurden (mit Ausnahme der Fasttage) 50 Pfund Fleisch erfordert; diese Quantität ist gegenwärtig auf 5 Pfund ermäßigt worden. Wenn der Papst in einem seiner Gärten sich erging, ward ihm nebst seinem Gefolge von dem Confiseur Eis offerirt, welches jedesmal mit 60 Scudi liquidirt ward. Diese schöne Revenüe ist gänzlich gestrichen worden. Für die Erhaltung der beiden Gärten im Vatikan u. auf dem Monte Cavallo wurden bisher 60,000 Scudi berechnet, wofür Se. Heiligkeit gegenwärtig nach Entfernung und anderweiter Benützung einer Menge überflüssiger Bedienstete blos 1000 Scudi bestimmt hat. Für das Departement der Straßen- und Wasserleitungen Roms war bereits unter Gregor XVI. als Substitut des ersten Beamten ein Mann Namens Lanche angestellt, der sich durch die gründlichste Kenntniß seines Fachs, durch unermüdete Thätigkeit und die strengste Rechtlichkeit auszeichnete. Der erste Beamte starb vor mehreren Jahren und Lanche hatte nach der bestehenden Einrichtung das volle Recht zum nunmehrigen Eintritt in dessen Stelle. Statt dessen aber wurde auf Verfügung des Presidente della strade e delle aquadotte, Kardinals Serafini, Lanche übergangen, und an dessen Stelle einer von des Kardinals Nepoten angestellt. Nach dem Regierungsantritt des gegenwärtigen Papstes nahte sich der zurückgesetzte Lanche Sr. Heiligkeit und übergab demselben eine Supplik, in der er den ganzen Verlauf der Sache genau entwickelt hatte. Der Papst las die Supplik und zog sofort über den Werth des Lanche und die nähern Umstände Erkundigungen ein. Nach wenigen Tagen ließ er den Bittsteller zu sich bescheiden und übergab ihm seine Supplik mit der darunter gesetzten und von ihm unterzeichneten Weisung an den Kardinal Serafini, augenblicklich den Lanche in die ihm gebührende Stelle einzusetzen, was denn auch der Kardinal sofort that. (N. K.)

Den französischen Debats zufolge sollen alle möglichen Hebel angewandt werden, um die vorige Verwaltung mit dem Kardinal Lambruschini wieder an das Ruder zu bringen; der klägliche Zustand der Finanzen nöthige dazu, indem viele Kirchenfürsten sehr blosgestellt werden würden, wenn Andere die Rechnungen ihrer Vorgänger prüften, die sich große Verschleuderungen jeder Art hätten zu Schulden kommen lassen. Eine Verwaltung des Staatsschatzes, die den Namen verdient hätte, bestand schon seit 15 Jahren nicht mehr; Gregor XVI. war sehr gutmüthig und ließ sein Vertrauen mißbrauchen. Der neue Papst scheint den besten Willen zu haben, Mißbräuche abzuschaffen, aber er hat dabei große Hindernisse zu besiegen.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Ein schönes Beispiel für die ganze Welt gibt die Anti-Cornlaw-League (Gesellschaft gegen die Korngesetze) in einer vorgeschlagenen Subscription für Richard Cobden. Cobden fing als Fabrikant mit nichts an, wurde sehr reich, gewann große Summen und scheint dieselben gegenwärtig wieder verloren zu haben. Man sieht diesen Umschwung sehr oft in England, öfter als irgend sonst wo. Der Zustand der Industrie und der abentheuerliche Charakter der Engländer erklären dieß von selbst. Cobden hat sein Geld nicht in der Agitation verloren, da er trotz der Agitation vor ein paar Jahren noch immer gewann

Digitized by Google

und ein sehr reiches Haus bildete. Das weiß in England Jedermann, aber das verhindert nicht, daß die Anti-Cornlaw-League entschlossen ist, ihm ein Andenken von 100,000 Pfd. St., 680,000 Thlr. oder so etwas, zu schenken. „Er hat für uns gearbeitet, und so wollen wir ihn lohnen!" Und sie lohnen ihn königlich. Es thut dem deutschen Herzen wehe, wenn es mit solchen Thatsachen nach Deutschland zurückblickt. Auch in Deutschland hatten sich Leute geopfert, und wenn sie auch keine Cobden waren, so dachten Einzelne, daß sie dennoch für dieß Opfer schadlos zu halten seien. (Oberrhn. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Karlsruhe, 13. Juli. Das Gerücht, die Ständeversammlung werde heute aufgelöst werden, hatte eine Menge von Zuhörern auf die Gallerien des Saales der zweiten Kammer geführt; allein es erwies sich als unbegründet, mindestens als voreilig und es heißt jetzt, die Frucht der gestrigen Staatsministerialsitzung sei lediglich ein Rescript, worin das bisherige Verfahren bei den Budgetverhandlungen, also die Versuche, an dem bis zur Erschöpfung der Hülfsquellen des Staates steigenden Verwaltungsaufwande einige kleine Minderungen eintreten zu lassen, ernstlich mißbilligt werde. Die Zeit wird lehren, was hieran Wahres ist. Die heutige Sitzung gab wenigstens keinen neuen Stoff zu einer Mißbilligung. (M. Z.)

Frankfurt, 6. Juli. Die bereits von öffentlichen Blättern gemeldete Uebersiedelung Ferdinand Freiligraths nach London ist gegründet. Ich habe einen aus Zürich vom 3. d. datirten Brief des Dichters vor mir, worin er ausführlich die Gründe entwickelt, die ihn bestimmten, im Interesse seiner Familie die Stelle eines Correspondenten auf einem angesehenen Bankbureau in London mit ansehnlichem Gehalt anzunehmen. Er bemerkt u. a., diesen Plan, im Schweiße seines Angesichtes wieder sein und seiner Familie tägliches Brod zu verdienen, schon gefaßt zu haben, als er die Pension des Königs von Preußen zurückgab. Es sei ihm zwar seither recht gut gegangen, allein er wolle nicht die Muse zur Magd des Bedürfnisses machen und nicht in Zukunft auf die Chancen der Einnahmen seiner poetischen Thätigkeit angewiesen sein. Wer bürge ihm auch für die dauernde Gunst des Publikums, wer schütze ihn vor den Folgen lähmender Verbote u. vor den tausend anderen Zufälligkeiten, denen ein blos von der Feder abhängiges Autorleben ausgesetzt sei? — So wenig Freiligrath zu tadeln ist, daß er, ein verbannter Dichter, sich sein Brod selbst auf ehrenhafte Weise verdienen will, so ist es doch immer zu bedauern, daß ein Lieblingsdichter Deutschlands dessen Gedichte in neunter Auflage nun erscheinen, auf den Comtoirstuhl, dem ihn die Muse entführte, zurückkehren muß, um sich seine Zukunft zu sichern, die ihn das Haupt ruhiger niederlegen läßt. — In London wird unser Dichter gewiß die ehrenvollste Aufnahme finden, denn die Engländer schätzen ihn sehr und kennen viele seiner Gedichte. Es liegt aber für Deutschland etwas nicht Schmeichelhaftes darin, daß England einem unserer gepriesensten Dichter der Gegenwart die Subsistenzmittel darreichen muß. (Brem. Ztg.)

Mannigfaltiges.

Brüssel, 11. Juli. Der heutige „Commerce Belge" enthält über die Katastrophe auf der Nordeisenbahn folgenden neuern Bericht: „Der Convoi von Paris ist gestern Abends um halb 9 Uhr in der südlichen Station von Brüssel angekommen. Es waren noch drei oder vier Wagen aus dem Wasser zu ziehen. Die Rettungsarbeiten werden Tag und Nacht ohne Unterlaß fortgesetzt. Viel Gepäck und werthvolle Gegenstände, unter andern eine Summe von 25,000 Frcs., welche einem der Reisenden, die das Unglück überlebten, gehört, sind wieder gefunden worden. Die meisten Verwundeten befinden sich zu Douai, wo die durch das Parket des kgl. Gerichtshofs begonnene Untersuchung mit Thätigkeit fortgesetzt wird. Die Zahl der umgekommenen Opfer ist noch sehr ungewiß. Ein einziger Conducteur der Messagerieen ist umgekommen, jener der Verwaltung Guerin, ein alter Beamter, welcher die Hauptfeldzüge in Afrika mitgemacht hat. Der Adjutant des Generals Oudinot ist nicht todt, allein sein Zustand ist lebensgefährlich.

Der als Physiker rühmlichst bekannte Director Dr. August theilt in der „Vossischen Zeitung" folgende Bemerkungen über den Einfluß der Eisenbahnen auf die Witterung mit: „Wenn ein ausgedehnter Theil der Erdoberfläche durch ein Netz von Eisenbahnschienen in electrisch leitende Verbindung gebracht ist, so wird die örtliche Anhäufung der Electricität in der untern Luft gehindert, dadurch, daß die Eisenschienen fortdauernd eine Ausgleichung der Electricität mit entfernten Gegenden bewirken. Es ist daher die Entstehung eines heftigen Gewitters erschwert, und ein entstandenes erleidet unausgesetzte, wenn auch geringe Abschwächung. Wie unsicher bis jetzt auch die Theorie der Gewitter sein mag, so ist doch so viel gewiß, daß der Ausbruch derselben eine Ausgleichung entgegesetzter Electricitäten und um so heftiger ist, je größer die vorher durch chemische Prozesse, welche die Verdunstung begleiten, hervorgerufene Spannung des Gegensatzes war. Findet daher ein Theil dieses Gegensatzes, nämlich die Electricität der unteren Luftschicht, eine Ableitung nach andern Gegenden hin, so wird die Spannung geringer und daher auch die Heftigkeit in der Ausgleichung schwächer. Es wird aber durch diese Ableitung auch der Einfluß gemindert, den die Electricität der untern Luft sonst auf die Wolken ausübt, indem sie ihren Gegensatz anzieht und dadurch Gewitterwolken an der electrischen Stelle häuft. Das Gewitter wird sich daher im flachen Lande, wo Eisenbahnnetze sind, nie zu derjenigen Stärke des electrischen Gegensatzes und zu derjenigen Anhäufung der Massen ausbilden können, welche da möglich ist, wo diese Leitungen fehlen. — Schon seit Jahren glaubt der Unterzeichnete eine Veränderung in den Gewittererscheinungen hiesigen Orts wahrzunehmen, und macht daher die Physiker auf die Prüfungen seiner Voraussetzungen aufmerksam. Als Factum steht fest, daß in Berlin, seit hier der Brennpunkt mehrerer Eisenbahnstrahlen ist, heftige Gewitter nicht vorgekommen sind, und alle Gewitter, die sich zeigten, einen raschen und gelinden Verlauf gehabt haben.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 9. Juli 1846 Nro. 16,239 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 10. August 1846

Nachmittags 2 Uhr bei der mitunterfertigten Polizei-Behörde im Landgerichtsgebäude zu Schwabmünchen nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich das III., die Profile Nro. 55 mit 113 umfassende 29,000' lange, in den Gemeinden Buchloe, Dillishausen und Lammerdingen gelegene Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1) Erdarbeiten veranschlagt zu . .	140,373 fl. 33 kr.
2) Kunstbauten, ...	63,580 fl. 50 kr.
3) Chaussirung und Pflasterung der Wegübergänge	5,981 fl. 7 kr.
4) Material-Lieferung für den Unterbau	11,748 fl. 47 kr.
Summa	221,684 fl. 17 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 28. Juli 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 8. August 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabmünchen, den 14. Juli 1846.

K. Bayer. Landgericht.
Braun, Landrichter.

Schwabmünchen, am 14. Juli 1846.

K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.
Helmstaetter, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

(Die Veraccordirung von Steinhauerarbeit betr.)

2 (b) Am Mittwoch den 22. dieß Vormittags 10 Uhr wird in der Magistratskanzlei die Reinarbeitung einer bedeutenden Quantität Quadersteine an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden.

Indem man Accordliebhaber hiezu einladet wird bemerkt, daß der Stadtbaumeister Falter angewiesen sei, ihnen auf Verlangen das Nähere mitzutheilen.

Kempten, den 7. Juli 1846.

Stadtmagistrat.
Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

2 (b) In Vollmacht des hiesigen Bäckermeisters Johann Eberhard Wiedemann zur Traube wird Unterzeichneter dessen Anwesen Haus-Nro. 87 Lit. A. am Marktplatz in Altstadt Kempten, bestehend:

1) im Erdgeschoß, einen gewölbten Keller,
2) zu ebner Erde, 1 heizbares Zimmer, 1 Küche, 1 Back- und eine Waschküche, 1 Gewölb, 1 Schweinstall, Hofraum und laufenden Brunnen,
3) über 1 Stiege, ein heizbares und 1 unheizbares Zimmer, 1 Kammer Holzlege und Speiß,
4) über 2 Stiegen, ein heizbares Zimmer und Kabinet, 2 Kammern und 1 Küche,
5) über 3 Stiegen, 1 heizbares Zimmer und Kabinet, 2 Kammern und 1 Küche,
6) den ganzen Dachboden, und
7) die reale Bäckergerechtsame im Ganzen oder theilweise

Montag den 20. Juli Nachmittags 3 Uhr im Gasthofe zum grünen Baum in Altstadt Kempten öffentlich versteigern.

Die günstige Lage, welche sich dieses Anwesen mitten in den lebhaftesten Gewerben und der Schranne gegenüber erfreut, und zu jedem Geschäftsverkehr sehr vortheilhaft gelegen ist, dürfte einem thätigen Geschäftsmann den lebhaftesten Verkehr in Aussicht stellen.

Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobjekt täglich eingesehen werden kann, die Steigerungs-Bedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein. Kempten am 22. Juni 1846.

Joseph Koch, Commissionär.

Dienst-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher die Kellnerei in einem der ersten Gasthöfe erlernt, und gute Zeugnisse aufweisen kann, wünscht entweder in diesem Fache, oder als Bedienter bei einer Herrschaft in Bälde eine andauernde Stelle, wobei bemerkt wird, daß er mehr auf gute Behandlung, als auf großes Honorar sieht. Gefällige franzirte Offerte besorgt unter den Buchstaben **A. F.** die Expedition dieses Blattes.

Theater in Kempten.

Sonntag den 19. Juli. Zum Erstenmale:

s' letzte Fensterln.

Gebirgsscene von G. Seidl, mit Musik von Lachner.

Hierauf: **Die Kirschen.**

Lustspiel in 1 Aufzug von Feldmann. Zum Schluß:

Drei Jahr'lu nach'm letzten Fensterln.

Von Seidl, Musik von Lachner.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 115. 21. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der aus Anlaß der Enthüllung des Kanalmonuments erschienenen, von dem k. Regierungsrath und Vorstand der Kanalverwaltung, Hrn. Hartmann, verfaßten Festschrift entnehmen wir Folgendes: Die Erfahrungen der jüngsten Tage begründen die sichere Ueberzeugung von der Zulänglichkeit der gegenwärtigen Zuflüsse des Kanals zu seiner nachhaltigen Füllung auch in trockener Jahreszeit und bei einem sehr lebhaften Schifffahrtsbetriebe. Uebrigens können durch Beseitigung einiger noch bestehenden Wässerungen an den gegenwärtig die Theilungshaltung speisenden Bächen und durch die mögliche Einleitung noch anderer wasserreicher Bäche mit einem verhältnißmäßig nicht zu großen Aufwand die Zuflüsse des Kanals auf das Doppelte ihres dermaligen Quantums gebracht werden, und dadurch ist der Wasserbedarf des Ludwigkanals für alle Zeiten und unter allen Umständen mehr als zur Genüge gedeckt. Von Unfällen blieb der Bau des Ludwigkanals nicht gänzlich verschont; die bedeutenderen darunter sind die im Juni 1843 eingetretene Senkung eines Theils der Flügelmauern am Schwarzachbrückkanal, verbunden mit der theilweisen Trennung der Bogenstirnen von dem mittleren Theile des Gewölbes u. der Durchbruch der Kanaldämme oberhalb Bughof in Folge des außerordentlichen Hochwassers vom 29. März 1845. Der erstgenannte Bau wurde in einer, keine fernere Besorgniß zulassenden Weise restaurirt, und der Wiederkehr eines Durchbruchs an den obengenannten Dämmen wird durch die Anlage eines Grundablasses bei Bughof vorgebeugt. Der Einfluß des Baues auf die Gegend, in der er geführt wurde, war mächtig und in vieler Hinsicht wohlthuend. Nicht nur wirkte die Ausführung größerer Erdarbeiten und geschmackvoller Hochbauten allenthalben anregend u. den Sinn für erhöhte landwirthschaftliche Thätigkeit weckend, sondern auch sehr namhafte finanzielle Vortheile wurden der Umgebung des Kanals zu Theil. Der Werth des Bodens stieg mindestens um die Hälfte, — nicht vorübergehend in Folge der Expropriation, sondern bleibend durch den vermehrten und erleichterten Absatz der Produkte; der Wohlstand nahm sichtbar zu auf dem Lande sowohl als in Städten und Märkten, theils durch unmittelbaren Arbeitsverdienst und Verkauf roher Naturprodukte, theils durch erhöhte Gewerbsthätigkeit und lebhaften Umlauf des Geldes. Der Lohn der Arbeiter aller Art, so wie der Preis der Materialien zum Bau, insbesondere des Holzes, blieb während der ganzen zehnjährigen Bauzeit in fortwährendem Steigen, wie dies bei außerordentlich vermehrten Bedürfnissen, bei dem Hinzutreten der Eisenbahnbauten und bei der durch den Kanal selbst geschaffenen Gelegenheit zum leichteren und vortheilhafteren Absatz der Bodenerzeugnisse in ferne Provinzen und Länder kaum anders gedacht werden konnte. Unter den erwähnten Umständen möchte wohl die Ueberschreitung des Bautermins und der Kostenvoranschlagssumme leicht erklärlich und gerechtfertigt erscheinen. In beiden Beziehungen hatten die Aktionäre des Ludwigkanals keinen Nachtheil zu beklagen, da die k. Regierung nicht allein vom Ende des Bautermins bis zum Tage der Vollendung und vorläufigen Uebergabe des Kanals die vertragsmäßigen Zinsen vollständig vergütete, sondern auch nach Erschöpfung des veranschlagten Baukapitals mit der dankenswerthesten Munifizenz die Mittel gewährte, um den Bau mit gleicher Solidität und Eleganz, wie bis dahin, fortzusetzen und zur Vollendung zu bringen. Mit dem Ablauf des sechsjährigen Bautermins war der Kanal in der Hauptsache und nach Maßgabe des ursprünglichen Entwurfs hergestellt, und es war sonach der geeignete Zeitpunkt eingetreten, um hinsichtlich des Schifffahrtsbetriebs auf demselben die nöthigen gesetzlichen Bestimmungen zu erlassen. Dies geschah in Folge einer Vereinbarung der k. Regierung mit der sechsten General-Versammlung der Aktionäre im Okt. 1841 durch Bekanntmachung der Kanalordnung vom 9. Jan. 1842. Der Tarif der Schifffahrtsgebühren ist seit der theilweisen Benützung des Kanals provisorisch eingeführt, und wird demnächst mit Benützung der gesammelten Erfahrungen einer Revision unterzogen werden. Die Breite des Kanals beträgt 34′ an der Sohle, 54′ auf dem Wasserspiegel bei normaler Tiefe von 5′; in der Theilungshaltung beträgt ersterer 32′, letztere 50′ bei 5′ Wasserstand, doch kann dieser hier auf 7′ Höhe gebracht werden, und es bildet dieser Ueberschuß des Speisewassers einen sehr nachhaltigen Vorrath von beiläufig 9 Mill. Kubikfuß für trockene Zeiten. Die Kanalschifffahrt ist unter der Bedingung der Entrichtung der tarifmäßigen Gebühren u. Einhaltung der über die Schifffahrt gegebenen Vorschriften für Jedermann frei. Die größten Dimensionen der Schleußenkammern, sohin auch der Schiffe einschlüssig der Länge ihrer Steuerruder und des zum Einfahren nöthigen Spielraums, betragen 110′ Länge und 16′ Breite, die Ladungsfähigkeit der Schiffe bei 4′ Tiefgang steigt bis 2500 Ztnr. Zollgewicht. Der Was-

Digitized by Google

ferstand hat schon jetzt die normale Höhe erreicht und, wie schon oben bemerkt, ist nicht der mindeste Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß die Speisung des Kanals sich jemals ungenügend zeigen werde. In dem Maße, als die Vollendung des Baues voranschritt, wurden auch einzelne Strecken des Kanals der allgemeinen Benützung, und zwar vorläufig unter Ermäßigung der Gebühren auf 70 pCt. der Tarifsätze überlassen. Die segensreichen Wirkungen dieses kaum eröffneten Verkehrsmittels sind schon jetzt zu eben so allgemeiner, als dankbarer Anerkennung der zunächst betheiligten Gegenden gelangt. Durch die Zufuhr der Brennstoffe, deren Konsumtion und Theuerung bei den raschen Fortschritten der fränkischen Industrie in progressiver Zunahme begriffen war, wurde theils eine Ermäßigung ihrer Preise herbeigeführt, theils dem fernern Steigen derselben kräftig vorgebeugt. Durch die Herbeischaffung ungeheuerer Getreidevorräthe auf dem Kanale wurde selbst wirklichem Mangel gesteuert, und durch die Verschiffung von Holz, Steinen und Kalk aus den damit besonders gesegneten Angrenzungen des Kanals eröffnete sich diesen eine bis dahin verschlossene Quelle des Reichthums. (Schluß folgt.)

München, 17. Juli. Zufolge heute aus Bad Weilbach (im Nassauischen) eingetroffenen Briefen ist daselbst in den letzten Tagen der k. Kämmerer und Polizeidirector hiesiger Stadt, Frhr. v. Karg-Bebenburg, im 47sten Lebensjahr mit Tod abgegangen. Der Verstorbene war seines eben so biedern als humanen Charakters wegen allgemein geachtet und beliebt. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 10. Jul. Professor Lohbauer hat einen eigenthümlichen Lebenslauf gehabt. Nach der Julirevolution spielte er hier am Ort unter unseren würtembergischen Exaltado's eine sehr hervortretende Rolle, nicht etwa durch Geist oder Gewandtheit, denn diese fehlen ihm, sondern er zeichnete sich durch eine ungemessene Heftigkeit und grimmige Verbissenheit seines Radikalismus aus. Bei den politischen Versammlungen, die hier am Markte im Schwan stattfanden, trug er eine rothe Jakobinermütze, und hielt die heftigsten Reden. Er redigirte den vielverbreiteten Hochwächter, der nach mancherlei Wandlungen zum jetzigen „Beobachter" geworden ist. Hr. Lohbauer verließ plötzlich seine würtembergische Heimath, wo keine Sicherheit mehr für ihn war, und ging nach der Schweiz, wo er eine militärische Lehrstelle erhielt. In Bern hatte er seinen „Tag von Damaskus", er wurde plötzlich ungemein fromm und ist allmälig auch in politischen Dingen so konservativ geworden, daß man nun versichert, er werde in Berlin bei dem projektirten Regierungsblatte beschäftigt werden. In der jüngsten Zeit befand er sich in München. (Brem. Z.)

(Gegenwärtig befindet sich Hr. Lohbauer in Stuttgart).

Baden.

Karlsruhe, 14. Juli. Auf den Vorschlag des Abg. Schaaf sprach heute die Kammer den Wunsch aus, daß Hofrath Welcker wieder in sein Lehramt eingesetzt werden möge. (Mannh. Z.)

Freie Städte.

Lübeck, 11. Juli. In der letzten Rede, welche Sir Robert Peel als Minister im englischen Parlament hielt, rechnete er sich zu besonderem Ruhme das an, daß es ihm gelungen sei, Ordnung und Ruhe und Gehorsam gegen die Gesetze aufrecht zu erhalten, ohne der Freiheit der Unterthanen und der Presse irgend eine Beschränkung aufzulegen. Fast unmittelbar nachdem wir die überhaupt vortreffliche Rede hatten lesen können, erhielten wir die Nachricht, daß die Bremer- und die Weser-Zeitung in Preußen verboten seien. Das preußische Ministerium muß also in Bezug auf die Freiheit der Presse anderer Ansicht sein, als der große englische Staatsmann, und weniger Bedenken tragen, die in Deutschland ohnehin so sehr verkümmerte Freiheit der Presse noch mehr zu beschränken. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die Ansicht der deutschen Regierung die richtigere ist. Denn schwerlich findet das erwähnte Verbot die Billigung des intelligenten Theils des Volkes und gewiß gewinnt die Regierung nicht an Achtung und Vertrauen, also auch nicht an Sicherheit, wenn sie Maßregeln ergreift, die von dem gebildeten Theile des Volkes nicht gebilligt werden. Sie verfehlt daher, wenn sie im Interesse der Ordnung und des Gehorsams gegen das Gesetz das Verbot erließ, den an sich löblichen Zweck durch die Wahl des Mittels. Zugleich ist es für jeden, sein Vaterland liebenden Deutschen schmerzlich, wenn gerade von Preußen Maßregeln ausgehen, durch welche Mißbilligung einer freieren, in andern Bundesstaaten herrschenden oder geduldeten Richtung entweder ausgedrückt werden soll oder doch ausgedrückt wird. Vor nicht langer Zeit wurde zwei in ganz Baden hochverehrten Männern der Aufenthalt in Preußen, noch dazu in sehr auffallender Weise, nicht aus persönlichen, sondern aus politischen Gründen untersagt, und jetzt ist die ganze politische Presse eines andern Bundesstaates verboten. Das ist nicht die Art, wie Preußen Sympathien in Deutschland erregen kann. (Brem. Z.)

Italien.

Große Anstände sollen in Rom die beabsichtigten Reformen in der Finanzverwaltung finden. Bisher wurden die öffentlichen Gelder nicht selten auf unverantwortliche Weise verschleudert und zu fremdartigen Zwecken gemißbraucht, was um so leichter geschehen konnte, als an eine geordnete Finanzverwaltung und Rechnungsführung gar nicht zu denken war. So läßt es sich wohl begreifen, daß man von gewißen Seiten an der Einführung eines geregelten Zustandes keinen rechten Gefallen findet. (Ist auch anderwärts der Fall.)

Rom, 9. Juli. Unter der kraftvollen, durchgreifenden Leitung Pius IX. nimmt die Staatsreform einen erfreulichen und raschen Fortgang. Die bisher überfüllten Gefängnisse fangen an sich zu entvölkern, indem eine außerordentliche Anzahl politischer Gefangener bereits entlassen ist und fortwährend fast täglich entlassen wird. Dadurch wird nicht blos der glimmende Funke der Unzufriedenheit

Digitized by Google

erstickt, sondern es werden zugleich dem Staate täglich Tausende an Unterhaltungskosten gespart. Daß mehreren der bisher am Staatsruder thätigen Cardinäle die jetzt sich geltend machenden Principien nicht zusagen, und daß sie daher sich zurückziehen, ist bereits bekannt. Deßhalb ist denn auch die zur Staatsverwaltung bestimmt gewesene Kongregation bereits als vollkommen aufgelöst zu betrachten, da Lambruschini und Mattei sich entfernt haben. Ueber die Stellung Amat's aber (eines gebornen Sardiniers aus ursprünglich spanischem Hause) läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, da er vielleicht als Ausländer Bedenken tragen dürfte, die Leitung des Innern zu übernehmen; und es scheint das in höheren Zirkeln verbreitete Gerücht, daß der dermalige Nuntius in Paris, Forcari, dazu ersehen sei, an Glaubwürdigkeit zu gewinnen. Die einzigen wirklichen geheimen Räthe des Papstes sind Micara und Gizzi, zur Freude aller Derer, welche die wahren hohen Verdienste dieser Männer kennen und die es wohl mit dem Staate meinen. Welche Menge alter Gebrechen zu heben sind, werden Sie aus folgender aktenmäßiger Darstellung ersehen. Bald nach dem Regierungsantritt des jetzigen Papstes wurden mit einem Male zwei junge Männer aus edlen Familien Bologna's auf Befehl eines gewißen Oberstlieutenats Nardoni hier festgenommen und ins Castell St. Angelo abgeliefert. Beide hatten sich im Mindesten nichts zu Schulden kommen lassen, als daß sie sich im Besitze mehrerer nach Gregor's Tode erschienener Satiren befanden, die damals in Menge verbreitet waren. Sie berichteten daher ihre traurige Lage an den in Rom befindlichen Erzbischof von Bologna, Cardinal Oppizoni. Dieser verfügte sich sogleich zu Pius IX. und eröffnete ihm die ganze Lage der Sache. Augenblicklich ließ der Papst den Governatore Macini vor sich bescheiden und verlangte von diesem einen genauen Rapport über sämmtliche in St. Angelo Inhaftirte. Da die beiden Bolognesen sich nicht unter den von Macini Genannten befanden, so legte der Papst demselben den erwähnten Bericht von Oppizoni vor, und erfuhr dann, daß der oben genannte Nardoni durch ein ausdrückliches Rescript Gregor's XVI. zu allen dergleichen Maßnahmen politischer Prophylaxis befugt sei und keine Behörde ohne Ausnahme ihm darin hinderlich sein dürfe. Der Governatore erhielt sofort von Sr. Heiligkeit den Befehl, den jungen Männern unverzüglich ihre Freiheit in seinem Namen zu geben und ihnen zugleich die gebührende Genugthuung zu ertheilen, sodann dem Oberstlieutenant augenblicklich Hausarrest ankündigen zu lassen, das Rescript zu vernichten und Nardoni in dieser Beziehung seiner fernern Dienste ein für allemal zu entheben. (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Auf mehrere Eingaben von Geistlichen nnd Laien (auch Personen weiblichen Geschlechts waren unter den Unterzeichnern) um Abhaltung einer Jubelfeier des tridentinischen Konzils hat das Domkapitel zu Rottenburg einen ablehnenden Bescheid erlassen, worin zunächst die Art, wie solche Petitionen betrieben werden, mißbilligt wird, indem dieselbe gegen die Ordnung und Institutionen der katholischen Kirche verstoße und ein aus dem politischen Bereiche in das Kirchenregiment herübergezogenes Petitioniren nur den Parteigeist, den schlimmsten Feind kirchlichen Gesammtlebens und kirchlichen Regiments an- und aufrege. Den materiellen Theil jener Petitionen anlangend wird gesagt, daß das Domkapitel die Ordinariate der Kirchenprovinz so wie der benachbarten Bisthümer deshalb um Gutachten ersucht habe. Zur Bezeichnung der Ansichten, von welchen die betreffenden Ordinariate ausgingen, werden nun einzelne Aeußerungen derselben angeführt. Eines spricht die Besorgniß aus, daß die Feier als Demonstration gegen die protestantische Konfession gedeutet u. so der konfessionelle Friede gestört werden möchte. Ungeachtet nun die protestantische Konfession vor nicht vielen Jahren die 300jährige Zeit ihrer Entstehung, man dürfe wohl sagen eben nicht in rücksichtsvoller Weise gefeiert u. noch vor kurzem unbedenklich den Todestag ihres Stifters begangen habe, so sei es doch dem Geiste der Kirche entsprechender, daß die Berechtigung zu einer tridentinischen Säkularfeier unbenützt bleibe, als daß Uebelwollenden eine Gelegenheit zur Erweiterung der zwischen den Konfessionen bestehenden Kluft gegeben werde. In ähnlichem Sinne sprechen sich noch mehrere andere Gutachten aus.

Aus Baden, 15. Juli. Wie man wiederholt vernimmt, hat das Staatsministerium beschlossen, der zweiten Kammer ein Rescript zuzusenden, in dem es an dieselbe die dringende Aufforderung stellt, mit mehr Mäßigung bei den Budgetverhandlungen zu verfahren. Andererseits verbreitet sich die unverbürgte Nachricht, der bisherige Ministerialdirector Rettig werde aus seiner gegenwärtigen Stellung scheiden. (N. Kur.)

Kassel, 14. Juli. Unsere Ständeversammlung hat mit 21 gegen 19 beschlossen, auf den von der Regierung vorgelegten Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches nicht einzugehen. Heute Morgen wurde nunmehr dieselbe auf unbestimmte Zeit vertagt. (K. A. Z.)

Italien. Vorgestern fuhr der Papst nach der Kirche S. Giovanni, wobei er ein Kloster besuchte. Er legte nachher den Weg von genannter Kirche bis zum Colosseum zu Fuß zurück, und hier strömte Alt und Jung herbei um den heil. Vater mit Jubel zu empfangen und ihn um seinen Segen zu bitten. Aus einer Hausthüre rief eine bettlägerige Frau um seinen Segen, der Papst trat ein, bewilligte ihre Bitte und ertheilte der armen betagten Frau eigenhändig reichliches Almosen. Dieser Act hatte die Leute zur Begeisterung hingerissen, und Augenzeugen erzählen, daß viele der Umstehenden sich niederwarfen um die Steine zu küssen auf welchen seine Füße geruht. Ich erzähle Ihnen solche Züge, weil sie den Charakter des neuen Papstes besser schildern als Lobeserhebungen ohne Thatsachen. Bei dieser Ausfahrt war der Papst nur von einigen Nobelgardisten begleitet. Der Papst hat auch in

Digitized by Google

dieser Beziehung den Grundsatz der apostolischen Einfachheit, den er bei allen Gelegenheiten befolgt wissen will, ausgesprochen. Vorreiter, Dragoner, Gendarmen und jener ganze Zug von Kutschen, den man bei frühern Päpsten sah, sind von ihm, für seine Person, abgeschafft. Gestern sind die früher genannten sechs Cardinäle wieder vor Sr. Heiligkeit als Congregation versammelt gewesen. (Diese Staatsconsulta hat sich also nicht aufgelöst, wie das Journal des Débats gemeldet.) — Das Gerücht von der Ernennung der Cardinäle Gizzi und Amat zu Staatssecretären erhält sich zur Freude der ganzen Bevölkerung. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus dem Donauthale, 14. Juli. Es hat nicht den Anschein, daß der vielbesprochene Verkauf der Standesherrschaft Wartenberg-Roth an den zum Millionär gewordenen Wunderschäfer Frasch von dem Gerichtshof in Ulm ratifizirt werden würde, denn so eben verbreitet sich in unserem Thale die Nachricht, daß die Hüttesheimer Leihkasse, welcher man den Vorwurf macht, sie habe das Verkaufsgeschäft lediglich als Kreditmanöver benutzt, fallirt habe. Thatsache ist, daß das Oberamtsgericht in Laupheim, unmittelbar nachdem ein Augsburger Advokat 100,000 fl., ein Ellwanger eben so viel und ein Stuttgarter 24,000 fl. Namens mehrerer Gläubiger gekündigt hatten, die Kasse versiegeln und die Papiere in Beschlag hat nehmen lassen. Baare Geldvorräthe sollen nicht dagewesen sein. Als Kurator ist von Amtswegen vorläufig ein Laupheimer Kaufmann bestellt. Das Leihkassenwesen war den Güterbesitzern schon lange ein Dorn im Auge, da seit dem Bestand dieser Kassen Niemand gerne auf Häuser ꝛc. Geld borgen mochte, sondern es lieber den Kassen zutrug; jetzt dürfte es anders werden. (N. K.)

Göppingen, 14. Juli. Ich beeile mich, die Leser des Beobachters davon zu benachrichtigen, daß ein neuer Aufzug in dem Retter-Fraschen Drama begonnen hat. Auf die Klage der Hüttisheimer Leihkasse wurde Schäfer Frasch von Heinigen, welcher sich heute gerade in Göppingen befand in gerichtlichen Gewahrsam genommen und heute Mittag in Begleitung eines Landjägers in seinem eigenen Gefährt nach Heiningen abgeführt, wohin sich schon vorher die Hüttisheimer Kläger begeben hatten, denen sodann das Gerichtspersonal zur Vornahme einer Hausaussuchung nachfolgte, damit wahr werde, was vor einiger Zeit als Gerücht belacht wurde, daß nämlich der Oberamtsrichter das Geld in des Schäfers Hause gezählt und der Aktuar die Dukaten gewogen habe.

Wehe den Retter-Fraschischen Gläubigern und den verschiedenen Leihkassen! Die schönen Rappen des Schäfers sollen bereits Nachfrage von ihren wahren Eigenthümern erhalten haben. — Der geheimnißvolle Schleier wird nun bald völlig gelüftet werden, und manche lange Nase wird man darunter hervorblicken sehen. (Beob.)

Privat-Anzeigen.

Danksagung.

Wir bekennen uns verpflichtet, öffentlich den Dank auszudrücken, welchen wir allen Freunden und Bekannten schuldig sind, die sich während der Krankheit unserer sel. Gattin und Mutter theilnehmend bewiesen. Auch fanden wir bei deren Begräbniß die durch zahlreiche Begleitung unzweideutig gegen sie von allen Ständen an den Tag gelegte Achtung bestätigt und zollen dafür unsere herzliche Anerkennung.

Kempten, den 18. Juli 1846.

M. Ade
Jul. v. Valigand
Henry Ade
Emilie Ade.

Herbergs-Verkauf.

2 (b) Ich bin ermächtigt, die im bestbaulichen Zustande an der Sonnenseite sich befindliche, obere Herberge im Hause Nro. 208 der Neustadt im Wege der Ausschreibung zum billigsten Verkauf anzubieten; dieselbe besteht in einer Stube, Kammer, Küche, Holzlege, einem Theil des Bodens, einem kleinen Gärtchen, dann gemeinschaftlichem Abtritt und Brunnen. Nach gerichtlicher Schätzung zu 550 fl. eingewerthet und mit 500 fl. der Brandassecuranz einverleibt. Ich lade nun die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken höflichst ein, daß an der Kaufschillings-Summe, je nach Umständen, die Hälfte zu 4% zinslich stehen bleiben kann. Kempten, den 14. Juli 1846.

Brechter, Commissionär.

Empfehlung.

2 (b) Nachdem der gehorsamst Unterzeichnete von dem hochlöbl. Magistrat allhier die Concession als Schlossermeister erhalten hat, so empfiehlt sich derselbe zur Fertigung jeder in dieses Fach einschlägigen Arbeit unter Zusicherung guter Arbeit und möglichst billigster Bedienung.

Kempten, den 9. Juli 1846.

Johannes Mayer, Schlossermeister,
wohnhaft in der Neustadt Nro. 189½ im Entenmoos.

2 (b) In der Sonnenstraße der Neustadt Nro. 176 ist eine geräumige Wohnung täglich zu vermiethen. Das Nähere im Zeit. Compt.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 22. Juli. Zum Vortheile des Schauspielers Th. Schelper. Zum Erstenmale:

Die schöne Athenienserin.

Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von L. Feldmann.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 115 der Kemptner Zeitung.

Den 21. Juli 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Auf Klage eines Hypothekar-Gläubigers und nach dem Antrage der Ehefrau des beklagten Leopold Holzmüller, Knopffabrikanten von hier wurde ersterer in den Besitz des ihm verpfändeten Hauses Nro. 116 in der Neustadt zur theilweisen Befriedigung seiner Forderung eingewiesen. Da aber zugleich Behufs der vollen Bezahlung der Verkauf des verpfändeten Hauses beantragt wurde, Leopold Holzmüller seine Ehefrau schon seit geraumer Zeit verlassen und von seinem dermaligen Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, so ergeht hiemit an den abwesenden Beklagten die öffentliche Ladung, sich binnen 60 Tagen vom Heutigen an, um so gewisser hier bei Gericht zu stellen, und seine Rechte zu wahren, als außerdem nach Ablauf dieser Frist nach den Anträgen der Ehefrau und ihres Beiständers der Verkauf des verpfändeten Hauses statt finden wird.

Kempten, am 9. Juli 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

3 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 5. Juli 1846 Nro. 16,013 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 11. August 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im k. Landgerichts-Locale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich das X. die Profile 195 mit 202ª umfassende 3927′ lange in die Flurmarkung der Stadt Kaufbeuren fallende Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1)	Erdarbeiten veranschlagt . . .	30,430 fl. 14 kr.
2)	Kunstbauten ausschlüssig der künstlichen Fundationen	116,241 fl. 34 kr.
3)	Stützmauern	5,117 fl. 56 kr.
4)	Chaussirung u. Pflasterung der Wegübergänge	942 fl. 53 kr.
5)	Material-Lieferung für den Unterbau	2,293 fl. 39 kr.
	Summa	155,026 fl. 16 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 24. Juli 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 10. August 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 8. August 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kaufbeuren, am 12. Juli 1846.

K. Bayer. Landgericht. K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Schuster, I. Assessor. Geiger, Sections-Ingenieur.

Anwesens-Verkauf und Edictalladung.

Der Hufschmid Gabriel Strommer von Wertach hat seine Insolvenz angezeigt und einen Schuldenstand von 2035 fl. angegeben, eine gerichtliche Abschätzung seines Anwesens sammt Mobiliarschaft hat jedoch einen VermögensWerth von 2285 fl. 30 kr. ergeben. Zur Vorlage dieser Insolvenz-Erklärung, dann des Activ- und Passivstandes sowie zur Vernehmung sachgemäßer Anträge und wo möglich zur gütlichen Erledigung dieses Schuldenwesens wird Tagsfahrt auf

Montag den 27. Juli

Nachmittags 2 Uhr im Adlerwirthshause zu Wertach anberaumt und werden hiezu die bekannten wie unbekannten Gläubiger des Strommer mit dem Anhange vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Beschlüssen der Mehrzahl beitretend erachtet würden. Zugleich wird das Strommerische Schmid-Anwesen der öffentlichen Versteigerung unterstellt und hiezu Termin auf

Montag den 27. Juli

Vormittags 10 Uhr im Adlerwirthshause zu Wertach angesetzt. — Das Anwesen besteht aus einem Wohnhause mit Nebengebäude und Hofraum, Gemeinde-Recht und Weiderecht, einer realen Hufschmids-Gerechtsame mit Schmidstätte, Kraut- und Wurzgarten, 3 Tagw. 72 Dez. Aecker. Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange dazu eingeladen, daß dem Gerichte Unbekannte sich mit legalen Vermögens- und Lenmundszeugnissen auszuweisen haben, und die näheren Kaufsbedingungen an der Versteigerungs-Tagsfahrt selbst bekannt gegeben werden.

Southofen, den 30. Juni 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Jeny. Gefährte-Verkauf.

2 (a) Am nächstkommenden Jakobimarkt Donnerstag den 30. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr werden

Digitized by Google

im gräflichen Schlosse hier die hienach näher beschriebenen Gefährte im öffentlichen Aufstreiche an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden:

1) eine sechssitzige Chaise, ganz verschließbar, mit liegenden Federn, zu 2 und 4 spännigem Zuge eingerichtet, im Räderwerk, Leder, Holz und Tuch durchaus ganz dauerhaft und so gut erhalten, wie neu. Dieses Gefährt würde sich besonders für Posthalter eignen.

2) Eine viersitzige Charabanc, ganz gut erhalten.

3) Ein achtsitziger Gesellschaftswagen mit Steckdach und liegenden Federn, ganz gut erhalten.

4) Ein zweisitziger Glaswagen mit C Federn, eisernen Schwanenhälsen und ganz neuem Räderwerk, in Federn, Eisen, Holz, Lederwerk durchaus gut erhalten.

5) Ein neunsitziger Gesellschaftswagen mit Weidenkorb.

Liebhaber hiezu werden eingeladen.

Jsny, den 18. Juli 1846.

Gräflich Quadt'sches Rentamt.

Schliz.

Mit allerh. Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam,

ausgezeichnet in seinen Wirkungen zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare von **Karl Kreller** in Nürnberg.

Unter den vielen Mitteln, die bis jetzt zur Erhaltung der Haare und zur Beförderung des Wachsthums derselben in den öffentlichen Verkehr kamen, hat wohl noch keines seinem Zwecke so vollkommen entsprochen, wie der hier angezeigte Mailändische Haarbalsam, welcher allen Klagen über den Verlust der Haare nach Möglichkeit abhilft, das Ausfallen derselben oft schon nach kurzem Gebrauch einstellt, den Kopf sowohl bei stellenweiser als gänzlicher Haarlosigkeit wieder mit natürlichem dichten und schönen Haarwuchs bedeckt (wenn die Haarwurzeln nicht schon gänzlich vertrocknet oder durch schädliche Mittel zerstört worden sind), das Wachsthum des männlichen Barts (Backen- und Schnurrbarts) ungemein befördert und die Haare bis ins späteste Alter in schönster Fülle und Kraft erhält. Die tägliche Erfahrung und die große Menge vorhandener authentischer Zeugnisse, welche bei mir Jedermann zur Einsicht vorliegen, und wovon unten eines der neuesten abgedruckt ist, geben von der außerordentlichen Wirksamkeit dieses bewährten Haarwuchsmittels die sprechendsten Beweise, und durch eigene Anwendung dieses Balsams wird man die Vorzüglichkeit desselben am besten kennen und schätzen lernen. Die billige Preisstellung von 54 kr. für das große, und 30 kr. für das kleine Glas nebst Bericht, macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch möglich.

Zeugniß. Vor beiläufig drei Jahren gewahrte ich auf einmal, daß sich meine Kopfhaare auf eine auffallende Weise verminderten, so zwar, daß nicht nur eine bedeutende Glatze in der Nähe des Scheitels sichtbar wurde, sondern auch mehrere andere kleine haarlose Stellen am Hinterkopfe das allmählige Ausgehen der sämmtlichen Haare befürchten ließen. Die wahrscheinliche Ursache davon mochte nach meinem Dafürhalten starker Kopfschweiß gewesen sein, dem ich auf einer Ferienreise, die ich zu Fuße machte, ausgesetzt war. — Als ich vor zwei Jahren zufällig in öffentlichen Blättern auf die heilkräftigen Wirkungen des vom Hrn. Karl Kreller zu Nürnberg verfertigten Mailändischen Haarbalsams aufmerksam gemacht wurde, entschloß ich mich sogleich versuchsweise einige Gläser dieses Balsams zu gebrauchen. Die Wirkung, welche der vorschriftsmäßige Gebrauch des gedachten Haarbalsams bei mir einige Zeit darauf zur Folge hatte, rechtfertigte vollkommen den allgemeinen Ruf seiner Vortrefflichkeit, dessen er sich als bewährtes Mittel, den Haarwuchs zu befördern, erfreut. Es erzeugten sich nämlich zu meiner größten Freude nach Verlauf eines halben Jahres wieder junge Haare, so, daß ich zur Zeit im Besitze eines ganz dichten und starken Haares bin.

Da ich ein solches auf Wahrheit gegründetes Zeugniß dem Verfertiger dieses Mailändischen Haarbalsams, Herrn Karl Kreller, aus Rücksichten der Dankbarkeit schuldig zu sein glaubt, so habe ich mich freiwillig und unaufgefordert zur Ausfertigung eines solchen erboten, um der heilkräftigen Wirksamkeit seines Haarbalsams dadurch allenthalben die verdiente Anerkennung zu verschaffen.

Ellingen, den 25. Juni 1846.

Jos. Denk, Lehrer und Kantor.

Den Inhalt des vorstehenden Zeugnisses nebst eigenhändiger Unterschrift beglaubiget

Ellingen, den 26. Juni 1846.

(L. S.) Stadtmagistrat.

Seiß. Mayer, Stadtschreiber.

Wenn nun der Mailändische Haarbalsam in den meisten Fällen der Depilation (oder des Haarausfallens) durch seine herrlichen Wirkungen sich einen bleibenden Ruf erworben hat, so ist das

Eau d'Atirona

oder feinste flüssige Toilettenseife, nicht weniger vortheilhaft bekannt und steht besonders bei der Damenwelt in großen Ehren. Es befreit diese Seife die Haut leicht und schmerzlos von Sommersprossen, Leberflecken und sonstigen Unreinheiten, stärkt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen des Sonnenlichts und der trocknen Luft, deren Angriffen sie bei fleißiger Benützung ganz widersteht, erhält die Haut weiß, geschmeidig und in frischem belebten Ansehen und zeichnet sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus. Das große Glas wird zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. sammt Gebrauchsanweisung mit Zeugnissen berühmter Aerzte abgegeben. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen werden franco erbeten, und für Verpackung beliebe man nach Umständen 3 bis 6 kr. beizufügen. **Karl Kreller.**

Von diesen beiden cosmetischen Mitteln befindet sich in Kempten die einzige Niederlage bei

Georg Dürr.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 116. 22. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

(Schluß der Auszüge aus der Festschrift des Hrn. Regierungsraths Hartmann.) So groß und bedeutungsvoll aber auch diese näher liegenden Resultate der segensvollen Schöpfung des Ludwigkanals sein mögen, so sind sie doch unverkennbar nur ein schwacher Fingerzeig seiner einstigen und nach nunmehriger Vollendung des ganzen Baues mit Riesenschritten sich entwickelnden Größe. Kaum hat die Kunde von der bevorstehenden Eröffnung dieser neuen Welthandelsstraße sich in die Ferne verbreitet und kaum fängt das Mißtrauen an zu schwinden, womit zaghafte Gemüther von beschränktem Standpunkte aus das Gelingen des großen Unternehmens beurtheilten, so zeigt sich schon in den fernsten Ländern die regste Theilnahme für den Ludwigskanal und eine richtige Auffassung seines unermeßlichen Einflusses auf den künftigen Gang des Welthandels. Nicht auf Bayerns, nicht auf Deutschlands Grenzen beschränkt sich die Anziehungskraft der neuen Bahn. Schon sind directe Sendungen überseeischer Produkte aus den niederländischen Häfen durch den Ludwigkanal in die untere Donau verschifft worden, und im gegenwärtigen Augenblicke befinden sich Schiffe unterwegs, welche den ersten, unzweifelhaft gelingenden und von namhaften Nutzen begleiteten Versuch einer unmittelbaren Schifffahrt von Amsterdam bis Wien zu machen bestimmt sind. Die Bestandtheile der großen in Pesth aufzustellenden Kettenbrücke werden demnächst, von London kommend, den Ludwigskanal passiren. Ungarn wird einen großen Theil seines Reichthums an Naturprodukten auf diesem Wege in den Weltmarkt bringen; schon im vorigen Jahre lag dort die immense Quantität von fast einer halben Million Zentner Reps zur Versendung auf dem Ludwigskanal bereit, und nur die Aengstlichkeit der Spediteure, welche nicht daran glaubten, daß die Schiffbarkeit des Kanals auf seiner ganzen Länge im abgewichenen Herbst erreicht werde, gab Veranlassung, daß diese Senduug den weiten, gefährlichen und kostspieligen Umweg über Fiume zur See nach den Mündungen des Rheins nehmen mußte. In Odessa wurde schon im April l. J. der Ankunft eines neuen Dampfschiffes entgegengesehen, welches die ausschließliche Bestimmung hat, zwischen diesem Platze und Gallatz eine regelmäßige Verbindung im Anschlusse mit der österreichischen Donaudampfschifffahrt zu unterhalten; aller Wahrscheinlichkeit nach ist die genannte Verbindung im gegenwärtigen Augenblicke schon ins Leben getreten, so daß vermittelst der nun höchst erfreulicher Weise in die Hände der k. Regierung übergegangenen bayerischen Donaudampfschifffahrt eine ununterbrochene Verbindung zwischen Regensburg und dem schwarzen Meere hergestellt ist, — so wie auf der andern Seite des Ludwigkanals Dampfschiffe auf dem Main und Rhein und die neubegründete Schleppschifffahrt zwischen Frankfurt und Rotterdam die direkte Fahrt zwischen Würzburg und der Nordsee vermitteln.

Augsburg, 17. Juli. Se. Maj. der König hat zu Mitgliedern des Landraths von Schwaben und Neuburg ernannt: 1) den Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg, den Grafen v. Rechberg und Rothenlöwen; 2) die adeligen Gutsbesitzer v. Westernach und Graf v. Fischler-Treuberg; 3) den Domkapitular Tischer, die katholischen Pfarrer Messerschmied zu Oettingen und Ebentheuer in Bobingen; 4) den Großhändler Hyrenbach, den Wachszieher J. Salinger, den Fabrikanten S. Mayer, den Bierbrauer K. Müller, den Kaufmann O. Rist, den Gutsbesitzer J. v. Weiß; 5) den Gutsbesitzer A. Heinle, den Handelsmann J. Natterer, den Bierbrauer C. Schmid, den Gutsbesitzer M. Kolb, den Gutsb. A. Revier, den Gutsb. A. Zeller, den Gutsbesitzer O. Zabler, den Hammerwerksbesitzer P. Markart, den Gutsbesitzer J. Schick, den Gutsbesitzer K. Schmid, den Gutsbesitzer L. Schnell, den Gutsbesitzer A. Baudenbacher.

In der letzten Zeit sind die Getreidpreise auf den Märkten von München, Augsburg, und Nürnberg wieder gestiegen, weil die Landleute größtentheils mit der Ernte beschäftigt und daher die Zufuhren unbedeutend waren. Natürlich ist dieses Steigen nur vorübergehend. „Sachverständige, heißt es im Nürnberg. Kurier, behaupten, daß im Spätjahr das Korn kaum mehr als 10 fl. kosten werde."

Baden.

Karlsruhe, 16. Juli. In hiesigen Kreisen hat sich das Gerücht verbreitet, es sei von einer Intervention des Bundes in unsern ständischen Angelegenheiten die Rede. Gewiß scheint, daß in den letzten Sitzungen der Bundesversammlung Verhandlungen in dieser Beziehung stattgefunden haben, und daß dieselben nur ausgesetzt wurden, weil man vorerst die Ankunft des Grafen Münch-Bellinghausen erwarten will. Mittlerweile sollen hieher in Betreff der Handhabung der Censur und der den Ständen gegen-

Digitized by Google

über zu beobachtenden Haltung Mahnungen und Rathschläge ergangen sein. (N. Kur.)

Preußen.

Berlin, 16. Juli. Die heutigen Zeitungen melden die definitive Ernennung des Hrn. v. Bodelschwingh zum Minister des Innern, und binnen Kurzem sollen ihr, wie man hört, die des Herrn Eichmann zum Finanzminister und des Hrn. Götze zum Justizminister folgen. Die letztere dürfte Veranlassung zu dem Austritt vieler höheren Justizbeamten werden. Der Präsident des Kammergerichts, Hr. v. Kleist, hat bereits seine Entlassung eingereicht. — Hr. Flottwell soll vor seinem Austritt noch eine sehr lebhafte Diskussion mit dem Minister Rother gehabt haben, in Folge deren auch dieser seine Entlassung gefordert habe, die aber nicht angenommen worden sei. — Hr. Schünemann (Verleger der Weserzeitung) hat eine Audienz bei dem Minister v. Bodelschwingh gehabt, in welcher ihm dieser erklärt hat, daß er sich der Gründe, wegen derer die Weserzeitung verboten worden, selbst am Besten bewußt sein müsse. Kein guter Preuße könne solche Artikel, wie sie die Weserzeitung fortwährend gebracht, ohne die tiefste Indignation lesen. Hienach ist Hrn. Schünemann nichts übrig geblieben, als sich direct an Se. Majestät den König um Aufhebung des Verbots oder wenigstens Mittheilung der Gründe zu wenden. (N. K.)

Oesterreich.

Von der böhmischen Grenze, 9. Juli. Wir haben in früheren Briefen ausführlich die heillose Verwaltung geschildert, welche auf den großen Herrschaften des böhmischen Adels Statt findet, wie dieselbe zur Bereicherung des zahlreichen Beamtenheeres benutzt wird und Güter, die bei rationeller und ehrlicher Bewirthschaftung eine Rente von 6 bis 7 pCt. abwerfen müßten, den Eigenthümern nicht die Hälfte eintragen. Der „Absentismus", dasselbe Uebel, worüber Irland klagt, verschuldet auch in Böhmen einen großen Theil des Elendes, und doch ist Böhmen bei Weitem fruchtbarer und verhältnißmäßig weniger bevölkert als Irland. Mit Ausnahme des Grafen Thun auf Tetschen und des Fürsten Clery auf Teplitz wissen wir von den großen Gutsherren, die längs der sächsisch-schlesischen Grenze ihre Besitzungen haben, keinen, der seinen regelmäßigen Aufenthalt daselbst hätte und eigene Aufsicht über die Bewirthschaftung führte. Ihre Anwesenheit, wenn überhaupt eine solche Statt findet, beschränkt sich auf die Jagdzeit, wo außer der Waidmannslust allenfalls auch die Freuden der Tafel befriedigt und gastfreundliche Pflichten in liberaler Weise geübt werden. Nur von Geschäften ist keine Rede. Die Herren Dominialräthe erstatten zwar ihren Jahresbericht, alleln zur Durchsicht desselben kommt es nicht; es möchte auch nur Wenlges über den wahren Sachverhalt daraus zu erfahren sein. Von Herrschaften, die ihre 7, 8 und mehr Q.-Meilen in Umfange haben, beträgt die Rente, auch nur zu 2 und 2½ pCt. gerechnet, immer eine erhebliche Summe, um den gewohnten Bedürfnissen der sorglosen Besitzer zu genügen. Denn nur dadurch läßt sich ein Vorfall erklären, wie er sich neulich auf den Gütern des Fürsten Lobkowitz ereignete, welcher einen sächsischen Landwirth von eben so viel Kenntniß als Rechtlichkeit zum Vorstande seiner Rentenkammer ernannt und ihm die oberste Leitung der Geschäfte anvertraut hatte. Im ersten Jahre suchte derselbe aus eigenen Kräften dem Unwesen zu steuern, allein er sah sich bald durch den bösen Willen der Unterbeamten, welche der Eigennutz zu gemeinschaftlichem Widerstande gegen diesen unwillkommenen Reformator verband, in seinem Streben und Wirken gelähmt. Er schrieb daher dem Fürsten und öffnete ihm über die gewissenlose Geschäftsführung seiner Diener die Augen, in dem besten Glauben, damit den Interessen desselben den nützlichsten Dienst zu erweisen. Wie mochte er staunen, als ihm die Antwort wurde, daß der Fürst zwar die gute Absicht des Schreibens anerkenne, auch dem darin geschilderten Thatbestande nicht widersprechen wolle, daß er sich indessen nicht bewogen finden könne, in der von seinen Vorfahren her gewohnten Weise eine Aenderung vorzunehmen, und daher dem Director frei stelle, eine Anstellung wieder zu verlassen, die ihm so wenig zuzusagen scheine! Ist dies nicht die versteinerte Stabilität? (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein.

Schleswig-Holstein, 14. Juli. Sie können wohl bereits die Nachricht, die nicht weniger den Kreis Ihrer Leser mit Ernst erfüllen wird als sie dies bei uns gethan — die Declaration daß die Herzogthümer Schleswig u. Lauenburg der Erbfolge des dänischen Königsgesetzes unterworfen und mithin fürderhin unzertrennliche, wenn auch selbstständige Landestheile der dänischen Monarchie sein sollen.. Dieser offene Brief bedarf keines Commentars. Für die Ständemitglieder Würtembergs, Braunschweigs, Badens, Sachsens und Mecklenburgs ist er eine deutliche Antwort; für unser Land wird er mehr werden. Morgen fangen die holsteinischen Stände ihre Sitzungen an, Sonntag findet ein Meeting in Neumünster statt. Was von diesem offenen Brief weiter zu sagen ist, wird die nächste Zeit lehren. (A. Z.)

Kiel, 13. Juli. Der entscheidende Schlag ist geschehen. Eine königliche Erbfolgedeklaration ist erschienen, und mit ihr der Versuch gemacht, das Staatsrecht der Herzogthümer gewaltsam umzuändern. Wir müssen eine nähere Belenchtung dieses Doknmentes, durch welches Lauenburg und Schleswig für immer von Deutschland abgerissen werden sollen, und für Holstein ein ähnliches Schicksal in Aussicht gestellt wird, uns für die nächste Zukunft vorbehalten. Was die Folgen dieser Deklaration sein, welches Ende die unabsehbaren Wirren nehmen werden, deren Anfang durch dieses Aktenstück bezeichnet wird, das vermag gegenwärtig wohl Niemand zu sagen. Aber gewiß wird jeder Freund seines Vaterlandes es beklagen müssen, daß der König in dieser wichtigen Angelegenheit nicht besser berathen gewesen ist. Der Rubikon ist überschritten und es wird jetzt zur Frage kommen, ob Deutschland stark genug ist, die vielgepriesenen Grundsätze der Legitimität aufrecht zu erhalten gegen die Staatseinheitsfiktionen des klei-

Digitized by Google

nen dänischen Volkes, und gegen die von diesen inficirten Ansichten des dänischen Staatsraths. (Brem. Z.)

Italien.

Rom, 11. Juli. In der ersten Versammlung der für die Staatsverwaltung bestimmt gewesenen Kongregation ging der Antrag Sr. Heiligkeit zunächst auf eine bedeutende Verminderung der Militärmacht und auf Abschaffung der 4000 Schweizer in Bologna ꝛc., welche den Staat zu einer Masse unnützer Ausgaben nöthigen. Das Resultat dieses mit Gizzi's und Micara's Ansichten vollkommen übereinstimmenden Verlangens ist bis dato noch nicht bekannt, es dürfte sich aber demselben, und zwar in erwünschter Weise baldigst entgegensehen lassen. — Eine zweite höchst wichtige Idee des Papstes ist die der Einziehung einer großen Menge von Klöstern in Rom, und zwar so, daß jeder Orden hier sich fernerhin mit einem begnügen, und die übrigen oft nur von wenigen Gliedern bewohnten dem Staate zur bessern Begründung des Schuldentilgungsfonds überlassen müßte. Da eine Menge Straßen fast ganz mit zum Theil ungeheuern Gebäuden und Höfen der Art versehen sind, so dürfte, falls diese zu gemeindienlichen Zwecken angewendet werden könnten, zugleich eines Theils ein wesentlicher Wunsch des hiesigen Publikums, nemlich eine Herabsetzung der Miethe für die ärmere Klasse erzielt werden, anderntheils aber würden eine große Anzahl öffentlicher Staatsanstalten, als die Post, die Stadtbehörden in Monte Citorio, die Kasernen fürs Militär ꝛc. ꝛc., für welche die Lokale mit ungeheuerm Pachte bezahlt werden müssen, bequem und frei untergebracht, und mithin jährlich ebenfalls eine große Summe für den Tilgungsfond erspart werden. — Die Zahl der gebliebenen und der verabschiedeten Monsignors kann ich Ihnen heute genau angeben. Von 136 sind blos acht geblieben, die übrigen 128 sind in Gnaden entlassen worden. — Se. Heil. hat nach einer genauen Uebersicht des ganzen Aktiv- und Passivstandes erklärt, daß bei gehöriger Durchführung der möglichen Mittel der Staat in 6 bis höchstens 8 Jahren von Schulden frei sein werde. (N. K.)

In einem ältern Schreiben aus Rom liest man: „Wenn unbedingtes Vertrauen des Volks auf die Einsicht und den besten Willen seines Fürsten bei dessen Regierungsantritte die günstigsten Auspicien für einen glücklichen Fortgang, so erfreut sich solcher Vorbedeutungen in diesem Augenblicke das römische Volk und Pius IX. Die Römer sind ihm in aller Hingebung zugethan, ja sie würden ihm, für jetzt wenigstens, gern verzeihen, wäre er auch ungerecht gegen sie; denn er besitzt die Tugend der Freundlichkeit und Leutseligkeit in einem Grade, der selten genannt zu werden verdient, und wie die Römer des Alterthums für solcherlei Eigenschaften sich zu bei weitem höherer Begeisterung enthusiasmirten an ihren Imperatoren als für die strenge Tugend eines greisen Galba und Nerva, so entzücken sich auch noch ihre Nachkommen des 19. Jahrhunderts in gleicher Weise. Pius IX. ist leutselig und das deckt alle Blößen zu. Der verstorbene Papst Gregor XVI. hatte davon nur sehr wenig, wie ihm denn die jetzt im Publikum zahlreich verbreiteten Satiren auch böswilligerweise das Herz absprechen möchten, nachträglich bitter grollend, daß ihm diese Bürgertugend der Popularität so ganz fehlte, wie andererseits die röm. Nobili laut leisen, daß er, aus der Familie eines Bäckers stammend und einst selbst ein Bäcker, für zwei seiner Neffen u. alle ihre erstgeborenen Nachkommen in seinem Testamente durch eine überreiche Hinterlassenschaft auf alle kommenden Zeiten zwei Majorate gestiftet, in Form u. Inhalt denen gleich, wie sie sonst nur in den Familien alter italienischer Princip vorkommen. Keine Leutseligkeit zu besitzen und 20 Mill. Scudi (30 Mill. Thlr.) neue Schulden zu den aus den früheren Pontifikaten überkommenen 20 Mill. zu machen, das ist den Römern mehr, als sie tragen können. Pius IX. aber hat ihnen schon jetzt, wie sie mit aller Zuversicht behaupten, die Aussicht in eine schönere Zukunft eröffnet. Vor allen Dingen versichern sie, daß er am nächsten Geburtstage der Madonna (8. Sept.) in einer Generalamnestie allen politischen Gefangenen, nur die mit Mord Befleckten ausgenommen, die Freiheit schenken werde, wie sehr auch eine gewisse Clique von hohen Staatsbeamten und Kardinälen dagegen sei."

Großbritannien.

In seiner neulichen Rede an die Wähler in der City von London äußerte Lord Russel mit Bezug auf die Antikorngesetzbewegung: Beim Anblick der allgemeinen Gährung wurde ich unwillkürlich an die Eisenwerke unseres Landes erinnert. Dort findet man große Kessel voll geschmolzenen Eisens, glühend von Hitze und in Massen, daß sie zur Vernichtung des ganzen Gebäudes, in dem sie sich finden, hinzureichen scheinen; aber diejenigen, welche den Glühprozeß leiten, verstehen es, die Masse in verschidene Kanäle zu führen, welche es zu fern abgelegenen Behältern schaffen, in rascher Eile zwar, aber ohne daß irgend etwas darunter Schaden leidet, und endlich, wenn der Prozeß vollendet ist, wird aus der rohen, glühenden Masse vielleicht das Triebrad in einer Fabrik, oder die Pflugschaar auf dem Acker, und alle Gährung, alle Gluth, Alles, was in dem Läuterungs-Prozesse gefährlich schien, wird zum Mittel, Wohlfahrt und Segnungen aller Art überall unter dem Volke zu verbreiten. — Sehr wahr bemerkt dazu die Hamb. Börsenhalle: Diese Worte möchte man in Samenkörner verwandeln, um sie dort auszustreuen, wo jede selbstständige Regung des Volksbewußtseins nur die Furcht der Regierenden erzeugt, nur als Mittel dient, die Polizei in Bewegung zu setzen und Repressivmittel jeder Art zur Anwendung zu bringen.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Die Annäherung zwischen Frankreich und Rußland bildet in diesem Augenblicke das vorherrschende Tagesgespräch der politischen Kreise. Man muß gestehen, daß es nicht bald zwei Mächte gibt, deren geographische Lage und weite Entfernung von einander, deren Mangel an jeglichem Stoff zu Antagonismus und deren übereinstimmende Interessen in den wichtigsten Fra-

Digitized by Google

gen eine Allianz möglicher und natürlicher machen, als Rußland und Frankreich. Keine von beiden Mächten kann sich auf Kosten der andern arrondiren, während ihre Marinen vereinigt getrost den andern Marinen Europa's die Spitze bieten und England die Meer-Suprematie streitig machen können. Deßwegen war es auch Rußland vorzüglich, das sich 1814 und 15 der so oft vorgeschlagenen Zerstückelung Frankreichs entschieden widersetzte und unter der Restauration jene Negotiationen zu einem Bündnisse mit Frankreich anknüpfte, deren Abschluß nur durch die Julirevolution verhindert ward. Darum auch erkannte Kaiser Nikolaus die Juli-Dynastie so rasch und bereitwillig an, und erst die polnische Insurrektion störte das gute Einvernehmen zwischen beiden Höfen. Jetzt aber, wo die neue polnische Insurrektion die Lage der Dinge wesentlich verändert hat, wo der Kaiser zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß ein anderer Weg eingeschlagen werden müsse, um Polen dauerhaft an Rußland zu fesseln, und wo selbst ein großer Theil der Polen alles künftige Heil nur von Rußland erwartet: jetzt hat sich auch Rußlands Stellung zu Frankreich verändert, und die projektirte Annäherung war die natürliche Folge. Die ersten Schritte erfolgten von Seite Rußlands. (N. K.)

Mannigfaltiges.

Der Donaubote schreibt aus Ulm vom 17. Juli: Der Schäfer Frasch ist auf Befehl des Oberamtsgerichts Göppingen verhaftet, das zugleich Hausdurchsuchung anordnete. Um sich seiner nur kurze Zeit gewährten Gutsherrlichkeit noch zum letztenmale erfreuen zu können, bat er, in seiner bekanntlich prächtigen Equipage nach Heiningen fahren zu dürfen, um der Hausuntersuchung anwohnen zu können. Es wurde, sagt man, in Begleitung eines Landjägers gestattet. Der Grund seiner Verhaftung war, weil er läugnete, von der Hüttisheimer Kasse ein Anlehen von etwa 26,000 fl. erhalten zu haben. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung fanden sich 1100 fl. vor. Nun ist sich leicht zu erklären, wie er, so lange er präsumtiver Gutsherr von der Herrschaft Roth war (seit Februar d. J.), einen solchen Luxus entfalten und Gnaden und Wohlthaten austheilen konnte. Wenn der gnädige Herr Frasch oder die gnädige Frau Gemahlin in Roth ausfuhren und sich ihnen Arme näherten, so erhielten sie kleine und große Thaler, und die Hausknechte fürstliche Trinkgelder.

Aus Frankreich. Die Ernte ist auf den verschiedenen Punkten des Landes theils in vollem Gang, theils nahezu oder ganz vollendet. Schreiben aus Metz, Bourges äußern sich in Bezug auf Quantität und Qualität äußerst lobend über den Ausfall; auch die Kartoffel war sehr vorgeschritten und zeigte sich vollkommen gesund. Weniger reichlich war der Ertrag in der Gironde, die außerordentliche Hitze in den ersten Tagen des Junius hatte den Saaten geschadet. Dagegen stehen die Aussichten des Rebstocks in allen Weingegenden Frankreichs ausgezeichnet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 9. Juli 1846 Nro. 16,239 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 10. August 1846

Nachmittags 2 Uhr bei der mitunterfertigten Polizei-Behörde im Landgerichtsgebäude zu Schwabmünchen nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich das III., die Profile Nro. 55 mit 113 umfassende 29,000′ lange, in den Gemeinden Buchloe, Dillishausen und Lammerdingen gelegene Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1) Erdarbeiten veranschlagt zu . .	140,373 fl.	33 kr.
2) Kunstbauten, ...	63,580 fl.	50 kr.
3) Chaussirung und Pflasterung der Wegübergänge	5,981 fl.	7 kr.
4) Material-Lieferung für den Unterbau	11,748 fl.	47 kr.
Summa	221,684 fl.	17 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 28. Juli 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 8. August 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabmünchen, den 14. Juli 1846. Schwabmünchen, am 14. Juli 1846.

K. Bayer. Landgericht. Braun, Landrichter.

K. Bayer. Eisenbahnbau-Section. Helmstaetter, Sections-Ingenieur.

---

2 (a) Ein gesetzter lediger Mann sucht durch Abschreiben, Bücherregistrirung, Rechnungsrevisionen ꝛc. gegen billiges Honorar, von Privatpersonen oder bei einem Gerichte, Beschäftigung. Das Uebrige im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 117. 24. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Kölner Zeit. schreibt aus Bayern 15. Juli: „Aus öffentlichen Blättern ist bereits der kürzlich erfolgte Tod des erblichen Standesherrn Grafen Hermann v. Giech, bekannt geworden. Der Verewigte war einer der angesehensten und begütertsten Edelleute des Landes, konnte aber bei seiner jahrelang fortdauernden Kränklichkeit an den öffentlichen Angelegenheiten keinen thätigen Antheil nehmen. In Ermangelung direkter Nachkommen geht der standesherrliche Besitz und die erbliche Reichsrathswürde an dessen Bruder, den Grafen Karl v. Giech, über. Letzterer gehörte bekanntlich früher dem Staatsdienste an und war zuletzt Präsident der Regierung von Mittelfranken in Ansbach. Verschiedene Conflicte, in welche seine religiösen Grundsätze sowohl (Graf Giech ist eifriger Protestant), als seine administrativen Ansichten mit seiner amtlichen Stellung geriethen, bewogen ihn, im Jahre 1840, in der besten Kraft der Jahre, dem öffentlichen Dienste zu entsagen. Die Gründe seines Rücktrittes legte Graf Giech offen und freimüthig in einer Eingabe an den König dar, die später im Auslande (in Stuttgart) im Drucke erschien und in Bayern großes Aufsehen erregte. Indessen widmete Graf Giech den Angelegenheiten des Vaterlandes und namentlich den Interessen seiner Glaubensgenossen unausgesetzt lebhafte Theilnahme. Durch seine Fähigkeiten und Erfahrungen im Staatsdienste wird er ohne Zweifel in der Kammer der Reichsräthe nützlich zu wirken im Stande sein, wenn auch zur Erörterung confessioneller Streitfragen, wie wir von ganzer Seele wünschen, an künftigen Landtagen sich kein Anlaß mehr darbieten sollte.

Regensburg, 17. Juli. Am 25. v. Mon. wurde zwischen Bayern und Oesterreich die Grenzberichtigung im Fraischbezirke beendigt. Der an die Krone Bayern abgetretene und bereits dem k. Landgericht Waldsassen einverleibte Bezirk umfaßt die Orte Neualbenreuth, Ottengrün, Ernesgrün und die Einöden Forstmühl, Pfendlmühl, Rennermühl, Rothmühl, Fallmeisterei, Zainhammer, Hochofen und Kreuzkirchen mit 120 Häusern und beiläufig 1200 Einwohnern. Dagegen wurden von Bayern an Böhmen abgetreten die Dörfer und Einöden Schönlind, Gossel, Altalbenreuth, Säuerlinghammer und Boden mit 44 Häusern und ungefähr 350 Einwohnern. Der bedeutendste an Bayern abgetretene Ort ist das Pfarrdorf Neualbenreuth mit 62 Häusern und 500 Einwohnern. (N. K.)

Baden.

Die Familie Seidensticker's hat in die Mannheimer Abendzeit. eine Danksagung einrücken lassen; dieselbe lautet: „Bevor wir Europa verlassen, fühlen wir uns gedrungen, aus vollem Herzen unsern innigsten Dank allen den verehrten Männern auszusprechen, welche zu der von Hrn. v. Itzstein für uns mit edelster Menschenfreundlichkeit angeregten, mit so vielem Erfolg unternommenen Sammlung beitrugen, dadurch unsere Besorgnisse für die nächste Zukunft hinwegnahmen, unsern Muth und unsere Zuversicht stärkten und uns halfen, dem endlich freigewordenen, so lange schmerzlich vermißten Familienvater nach Amerika zu folgen. Die freudige Erfahrung, daß so viele Bürger unseres Vaterlandes bereit waren, ein durch finstere Geschicke gestörtes Familienglück, so weit sie vermochten, wieder zu erneuen, der erhebende Trost, in unsern deutschen Mitbrüdern auch Mitfühlende gefunden zu haben, begleitet uns von Deutschland nach Amerika hinüber und wird uns zu ewiger Dankbarkeit verpflichten. Nie sollen die langjährigen Leiden, unter denen wir fast hoffnungslos seufzten, unsere Erinnerung an die Heimath verbittern, wo uns so viele Thaten der Liebe und Großmuth zu Theil wurden. Wir versprechen dies allen den Freunden und Gönnern, deren Wohlwollen und Wohlthun für uns die letzte Zeit unsers Hierseins so freudevoll werden ließ. — Dankbar müssen wir bei dieser Gelegenheit auch der Redaktion

Digitized by Google

der Mannheimer Abendzeitung gedenken, die, wie wir wissen, mit der größten Uneigennützigkeit es sich angelegen sein ließ, durch unentgeltliche Aufnahme der Anzeigen zum reichen Erfolge der Sammlung wesentlich beizutragen."

Freie Städte.

Die Bremer Zeitg. schließt einen Artikel über das preußische Verbot mit folgenden Worten: „Wir waren jüngst Zeugen eines großartigen politischen Schauspiels in England. Ein Mann — seit dem Beginn seiner Staatslaufbahn dem System der Prohibitivzölle ergeben, der Führer der Torypartei, durch tausend Bande der Freundschaft, durch Bürgschaften und Versprechungen gebunden, dieser Mann, Sir R. Peel, setzt seinen öffentlichen Charakter, seine ganze politische Consequenz, das Vertrauen, fast die Achtung seiner Freunde auf das Spiel, und führt, nachdem er die Nothwendigkeit erkannt, die vollständigste Reform der Getreidezölle durch. Die Gedankenzölle sind in England längst aufgehoben. Aber in Deutschland bestehen sie noch. Sollte nicht ein Staat, wie Preußen, der durch die Aufhebung innerer Zollschranken für den materiellen Verkehr so viel gethan, den schönen Beruf fühlen, vorzugsweise durch Beispiel und That dahin zu wirken, daß für den geistigen Verkehr ganz Deutschland ein einiger großer Zollverein würde? Der Mann, der dieß unternähme, hätte keine Bürgschaften zurückzunehmen, kein Vertrauen zu täuschen, würde keine Achtung verlieren, er würde die allgemeinste Achtung gewinnen, denn er hätte nur zu gewähren, was schon verbürgt, zu erfüllen, was schon versprochen. Ist kein deutscher Peel da?!"

Preußen.

Königsberg, 9. Juli. Der Prinz von Preußen hat in diesen Tagen unsere Stadt auf dem Wege nach St. Petersburg durchreiset. Im Hause des Postdirektors stellten sich ihm unter anderen auch die städtischen Behörden vor, an deren Spitze der Bürgermeister Sperling stand. Von den Aeußerungen des Prinzen an denselben heben wir Einiges als allgemein interessant hervor. Die Synode, auf die bei Gelegenheit der bemerkten Abwesenheit des Oberbürgermeisters Krah die Rede kam, hoffte der Prinz, werde die rechte Mitte einhalten. Bei Gelegenheit der polnischen Revolution hätte sich wieder gezeigt, wie mit gesundem Sinne die Bauern die Partei der Regierung ergriffen hätten, von den Intelligenten lasse sich aber leider nicht sagen, daß sie auf der Seite der Regierung seien. Wenige, aber sehr bemerkenswerthe Worte! (H. N. Z.)

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, 15. Juli. Die seit Ende Februar im Freistaat Krakau eingerückten preußischen und russischen Truppen verlassen dieser Tage das krakau'sche Gebiet. Nach allen Nachrichten waren die Krakauer mit dem Benehmen der preußischen und russischen Truppen sehr zufrieden, und es fand zwischen denselben und den Einwohnern nie ein Exceß statt. Wenn dieß weniger mit den österreichischen Truppen der Fall ist, so sind die Ursachen einleuchtend. Von Krakau ist ein Freischaarenzug in das Gebiet der österreichischen Erbstaaten erfolgt, der die ganze Monarchie allarmirte und dieses Unternehmen ließ wohl bei jedem Oesterreicher vom Civil oder Militär einen Stachel zurück. Die österreichischen Soldaten sind daher in ihren Anforderungen als anmaßender geschildert. Unterdessen ist bei Wodowicze ein kleines Corps von 4 — 5000 Oesterreichern koncentrirt, welches in Nothfällen zur Verstärkung des Gouverneurs von Krakau Grafen Castiglioni bestimmt ist. — Der Freistaat Krakau steht im Begriff zur Deckung der außerordentlichen Auslagen, welche seit 5 Monaten auf diesem Staat lasten, ein Darleihen von 2,000,000 Gulden C. M. abzuschließen. Die provisorische Regierung hofft dieses theils aus eigenen Mitteln in Krakau, theils mit der Freistadt Hamburg zu Stand zu bringen. Aus den preußisch-polnischen Provinzen vernimmt man, daß dort die Verschworenen mit den geflüchteten Polen in Frankreich noch immer in Verbindung sind. Die preußische Regierung war zufällig dahinter gekommen, daß eine Taubenpost zwischen Posen und Straßburg besteht. Eine zufällig aufgefangene Taube, bei der sich Beweise vorfanden, wurde nach Berlin eingebracht. In Straßburg halten sich bekanntlich die geflüchteten Direktoren der revolutionären Regierung von Krakau auf. (N. Kur.)

Italien.

Venedig, im Juli. Aus Modena erfährt man, daß der Erzherzog Maximilian am 26. v. M. aus Tyrol dort angekommen sei, und auch der in Folge der galizischen Vorfälle in Ungnade gefallene und seines Gouvernements-Postens enthobene Erzherzog Ferdinand d'Este soll nächstens kommen, um seinen bleibenden Wohnsitz in Italien zu nehmen. — Der herzogliche Hof führt jetzt eine Art von Wanderleben, indem er bald hier bald dort auf einige Wochen verweilt und durch die Gewalt der persönlichen Nähe das tief erschütterte Gefühl getreuer Anhänglichkeit unter seinen Unterthanen aufzufrischen sucht. (Köln. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Juli. König Oscar von Schweden ist am 13. daselbst eingetroffen, begleitet von der Königin und den Prinzen. Das Volk ist voller Freude, wieder einen königlichen Gast in seiner Mitte zu sehen, auch ist es durch das Erbfolge-Decret nicht wenig erbaut. Man sah beide Könige, welche nebeneinander im Wagen saßen, mit lebhaftem Jubelruf von der Menge empfangen. Der König von Dänemark ist wieder hergestellt. Se. Maj. hatte die entscheidende Staatsrathssitzung vom 8. Juli krank verlassen. An Gerüchten über die praktische Gestaltung der Erbverhältnisse fehlt es natürlich nicht. (Wes. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Göppingen, 18. Juli. Schäfer Frasch befindet sich noch im Kriminalarrest. Nachdem

Digitized by Google

die Hausausſuchung vorgenommen war, wobei ſtatt der Fäßchen und Säckchen Gold, welche verſchiedene Leute vorher bei ihm geſehen haben wollen, an baarem Geld nicht mehr als die Summe von ca. 11—12000 fl. in Silber vorgefunden worden iſt, ſo daß es keine Dukaten zu wägen gab, wurde er mit ſeinen Rappen in Begleitung des Landjägers wieder hieher zurück und vom Oberamtsgericht aus durch den Gerichtsdiener in das etwas weit vom Oberamtsgerichtsgebäude entfernte Gefängniß abgeführt.

So gering der Auflauf in Heiningen war, wo die Leute im Felde vollauf damit beſchäftigt waren, ihre vom Hagel zerfetzten Aehren zu ſammeln, ſo groß war er in hieſiger Stadt, wo die Volksmenge nicht minder zuſammenlief, als wenn eine hohe Perſon die Stadt paſſirt haben würde. Die bedeutendſte Rolle ſpielte natürlich bei dieſem Zuſammenlauf die Schuljugend, welche den Schäfer mit beißendem Spott bis zum Gefängniß begleitete. So wurde ihm unter Anderem aus ihrer Mitte in der Nähe des Gefängnißgebäudes fragend zugerufen:

„Iſt das dein Schloß Schäfer?“

worauf er mit der an ihm gewohnten, überaus milden, ſonſt nur den Frömmlern eigenthümlichen Betonung ſeiner Worte erwiederte:

„Spottet nur nicht lieben Leute, wartet nur bis es aus iſt.“

Dieſes Zuſammenlaufen der Menge wiederholt ſich, wenn auch in minderem Grade, ſo oft Frasch in das Verhör geführt wird. (Beob.)

Köln, 14. Juli. (Eine Demonſtration.) Der (miniſterielle) Rhein. Beobachter, welcher außer von einigen Beamten noch von einigen bürgerlichen Geſellſchaften, unter andern auf dem ſtädtiſchen Kaſino gehalten und aufgelegt wurde, iſt, ſobald als die Schickſale der Weſerzeitung bekannt geworden, allenthalben verſchwunden, wird ſogar in den Konditoreien nicht mehr aufgelegt. (B. V. Z.)

Poſen, 15. Juli. Der Pole Kurnatowsky, der ſeit den letzten inſurrektionellen Umtrieben im Gefängniß zu Sonnenburg ſitzt, hat ſich daſelbſt in einem Anfall von Schwermuth 4 tiefe Wunden in den Unterleib beigebracht.

Mannigfaltiges.

Ich beſuchte in London eines Morgens, erzählt ein Reiſender, meinen Freund, den Wiener Walzerkönig Strauß. Er war ſehr beſchäftigt mit dem Arrangement eines Konzerts, welches an demſelben Abende Statt finden ſollte, als leiſe an die Thür gepocht wurde. Auf unſer Herein trat ein gebückter Mann in ſchlechter Kleidung, ein kleines blaſſes, etwa ſieben bis achtjähriges Mädchen an der Hand führend, ein. Habe ich die Ehre, Herrn Strauß zu ſprechen? fragte er in gebrochenen Franzöſiſch. Das iſt er, ſagte ich, auf meinen Freund deutend. Ich habe eine Bitte, fuhr er ſchüchtern fort. Ich wünſchte, daß Sie meiner kleinen Tochter hier erlaubten, heute Abend in Ihrem Konzert zu ſpielen, damit ihr einmal Gelegenheit gegeben würde, ſich öffentlich hören zu laſſen. Das kann nicht ſein, ſagte Strauß, dem ich die Rede verdolmetſcht, ich habe zu viel Nummern. So, ſo! verſetzte der Alte langſam und traurig. Haben Sie nicht vielleicht irgend ein Inſtrument, wenn es auch eine ganz alte Violine iſt, in der Nähe? Ja, entgegnete Strauß zögernd, meine Violine habe ich natürlich hier. Er legte zögernd das gute Inſtrument in die begierig darnach langenden Hände der Kleinen. Sie drückte es raſch an das Kinn, ſchlug die dunkeln Augen in die Höhe und begann, ohne lange die Geige zu ſtimmen, ihr Spiel. Strauß und ich ſahen uns mit immer größeren Augen an, der Alte lächelte. Als ſie geendigt, klaſchten wir uns die Hände wund. Sie können heute Abend ſpielen! rief Strauß enthuſiaſtiſch, und immer und jedes Mal, ſo lange ich auf Erden Konzerte gebe. Wie heißen Sie mein Kind? Ich beugte mich nieder zu der Kleinen, nahm ihr mageres Händchen zwiſchen meine beiden und fragte ſchmeichelnd: Wie heißt du, Kleine? Tereſa Millanollo, ſagte ſie leiſe.

Die Breslauer Zeitung meldet eine der brutalſten, alles menſchliche Gefühl empörende Schandthat, welche zwei anſtändig gekleidete Männer, die auf dem zur Schmiedeberger Kämmerei gehörigen Forſtrevier Hohenwieſe von dem Lehrlinge des Förſters am 5. Juli mit Jagdgewehren betroffen wurden, an demſelben begingen. Auf ſeine Aufforderung, die Gewehre abzulegen, drohten ſie dem 16jährigen Lehrling mit Erſchießen, und als er vor den auf ihn anſchlagenden Buben um ſein Leben flehend in die Knie ſinkt, ſchleppen ſie ihn in ein Dickicht, verſtopfen ihm den Mund mit einem Tuch und binden ihn, das Geſicht gegen den Stamm, an einen Baum feſt. Erſt am ſiebenten Vormittage wurde der Aermſte dort noch lebend angetroffen. Es ſoll Hoffnung da ſein, die Thäter zu entdecken.

Man ſchreibt uns aus Berlin: Ueber den Geſundheitszuſtand Heinrich Heine's ſind hier traurige Nachrichten aus Paris eingelaufen. Er leidet an einer Atrophie (Vertrocknung) des Gehirns, und es iſt keine Hoffnung vorhanden, ihn wieder hergeſtellt zu ſehen. Er befindet ſich jetzt in einem Pariſer Krankenhauſe.

Ibrahim Paſcha wohnte in London auch der Jahresverſammlung der Geſellſchaft zur Aufmunterung nützlicher Künſte und Gewerbe bei, in welcher einem anglikaniſchen Geiſtlichen ein Preis zuerkannt wurde, weil er einen vortrefflichen Streichriemen für Scheermeſſer erfunden hat. Der Osmane bemerkte bei dieſer Gelegenheit: »Die Mollah's bei mir zu Lande ſtudiren nur den Koran, aber hier ſtudiren ſie auch noch die Kunſt, die Schafe zu ſcheeren.« Sein Dolmetſch Nurbar ſoll verſichert haben, daß das Wortſpiel im Türkiſchen noch beſſer laute. An der ſpaniſchen Küſte bei Almeria ging kürzlich ein Dampfſchiff mit 600 Mann Truppen unter, von denen nur zwei ſich retten konnten. Das Schiff war überladen; der Kapitän hatte dem General Roncali dagegen Vorſtellun-

Digitized by Google

gen gemacht, dieser aber nichts destoweniger die Einschiffung befohlen.

In Brieg lernt seit etwa einem Jahre ein dortiger Kaufmannssohn die Brauerei. Am 9. dies war Quartal und der Lehrling sollte eingeschrieben und feierlich aufgenommen werden, wurde jedoch nicht aufgenommen, und zwar weil der Lehrling ein Jude ist. Die Schles. Zeitung meint, die Herren Brauer hegten wahrscheinlich Besorgniß, daß der Jude künftig das Publikum mit »ungetauften Bieren« versehen und ihnen damit die Kundschaft verderben werde.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Die ledige Anwesens-Besitzerin Anna Maria Kliebenschedel zu Lenzfried hat den gerichtlichen Verkauf ihres Anwesens, und die Zusammenberufung ihrer Gläubiger zum Behufe eines gütlichen Nachlaßversuches nachgesucht. Diesem Ansinnen entsprechend, wird zur Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem halben ganz von Holz gebauten Wohnhaus, Haus Nro. 2½ im obern Stock, und 8 Dezimalen Wurz- und Krautgarten auf

Donnerstag den 30. Juli

Nachmittags 4 Uhr Termin angesetzt, und diese im Wirthshause zu Lenzfried abgehalten werden. Vorläufig wird blos als Bedingung bekannt gemacht, daß fremde dießgerichts unbekannte Käufer sich mit amtlichen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben, außerdem nicht zur Steigerung gelassen werden. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, so wie zum Versuche eines gütlichen Nachlasses wird auf

Freitag den 31. Juli Vormittag 11 Uhr

Termin dahier angesetzt, und es werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Stimmen der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen werden. Kempten, den 14. Juli 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (c) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 5. Juli 1846 Nro. 16,013 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 11. August 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im k. Landgerichts-Locale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich das X. die Profile 195 mit 202° umfassende 3927′ lange in die Flurmarkung der Stadt Kaufbeuren fallende Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1) Erdarbeiten veranschlagt . . .	30,430 fl.	14 kr.
2) Kunstbauten ausschlüssig der künstlichen Fundationen	116,241 fl.	34 kr.
3) Stützmauern	5,117 fl.	56 kr.
4) Chaussirung u. Pflasterung der Wegübergänge	942 fl.	53 kr.
5) Material-Lieferung für den Unterbau	2,293 fl.	39 kr.
Summa	155,026 fl.	16 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 24. Juli 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 10. August 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 8. August 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kaufbeuren, am 12. Juli 1846.

K. Bayer. Landgericht. Schuster, I. Assessor. — K. Bayer. Eisenbahnbau-Section. Geiger, Sections-Ingenieur.

Fliegenwasser,

welches die Fliegen unmittelbar nach dem Genuß tödtet und für den Menschen durchaus nichts Schädliches enthält, empfiehlt das Fläschchen zu 12 kr.

August Leipert.

Reichholz bei Obergünzburg. Daselbst sind zum Verkaufe bestimmt:

30 Stück Mutterschafe,
40 „ Hammel,
30 „ Hammel-Lämmer.

Dieselben können täglich besichtigt werden.

Theater in Kempten.

Freitag den 24. Juli:

Marie, oder: die Tochter des Regiments.

Oper in 2 Akten. Musik von Donizetti.

Bei der am 21. Juli in Regensb. vor sich gegangenen 1076. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

32 12 28 62 19.

Die 415. Ziehung geschieht am 30. Juli in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 28. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 118. 26. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Juli. Die bis jetzt eingelaufenen Ernteberichte der diversen landwirthschaftlichen Vereine lassen auf ein baldiges und bedeutendes Sinken der Getreidepreise schließen; denselben zufolge berechnet sich die Qualität auf 16—20 Proc. besser als voriges Jahr und aus 60 Garben werden 10—12 Metzen gewonnen. (N. Kur.)

Nürnberg, 22. Juli. Auf der gestrigen Schranne hielten sich die Preise auf gleicher Höhe, wie auf den beiden vorhergehenden. Altes Korn 16 fl., (neues 17 fl.), alter Waizen 25 fl., (neuer 27 fl.), Haber 8—9 fl., Gerste 12—13½ fl. Die Zufuhr war gering, verkauft wurde meistens nur eingestelltes Getreide. Wenn auch Spekulation die jetzigen Preise noch wenige Tage zu halten wissen wird, so müssen diese nach Beendigung der Ernte unfehlbar sinken. Die Körner des neuen Getreides sind ungemein hart und schwer. Als Durchschnittsertrag der Ernte in der Umgebung Nürnbergs kann man annehmen, daß ein Schober (60 Garben) 2 Schäffel gibt; nur wenig Getreide auf den schlecht kultivirten Sandfeldern ist abgestorben. Die in letzter Zeit häufig und reichlich fallende Gewitterregen befördern ungemein das Wachsthum der Rüben und Kartoffeln; in Bamberg werden die letztern schon seit acht Tagen zu Markte gebracht. (N. Kur.)

Wir erwähnten neulich eines Schreibens aus Augsburg in der Ulmer Kronik, welches die Mehrheit des dortigen Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten einer factiosen Opposition gegen den Herrn Bürgermeister Carron Duval beschuldigt, was sich in neuester Zeit vorzüglich bei der Berathung über die Einführung der Gasbeleuchtung geoffenbart habe. Die Ulmer Kronik bringt jetzt eine Entgegnung, worin es heißt:

„Wenn eine freimüthige, in den Schranken gesetzlicher Ordnung sich bewegende Darlegung entgegengesetzter Ansichten eine „Opposition aus Consequenz" genannt werden kann, so hat der Verfasser des Artikels aus Augsburg vom 5. Juli in d. Blatte vollkommen recht, eine solche, dem größten Theile der Gemeindebevollmächtigten in dieser Stadt zu vindiciren. Denn, nach dem was aus den nicht öffentlichen Sitzungen dieses Collegiums kund geworden ist, haben darin wirklich gesinnungsvolle Männer, und namentlich dessen Vorstand Paulin, den Muth, das wahre Interesse ihrer Mitbürger, deren Vertrauen sie auf ihren ehrenvollen Platz berufen hat, auch da mit allen ihren gesetzlich zustehenden Mitteln kräftig und entschieden zu vertreten, wo vielleicht Andere vor ihnen, denen man aus ihrer früher bewiesenen Nachgiebigkeit jetzt in gewissen Kreisen sogar eine Tugend macht, vor der Gefahr zurückgeschreckt wären, irgend einer Autorität in den Weg zu treten. In dem genannten Artikel wird einer Sitzung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten zum Behuf einer Beschlußnahme über die einzurichtende Gasbeleuchtung in einer Weise erwähnt, die auf ein näheres Vertrautsein mit den Verhandlungen selbst schließen läßt, als wir uns dessen rühmen könnten, die uns sogar leidenschaftliche Ergüsse von Männern auftischt, denen mit Veröffentlichung dieser bedauernswerthen Uebergriffe und Kränkungen ein schlechter Dienst erwiesen sein dürfte. Jeder, dem die wahre Sachlage der erwähnten Differenzen zwischen dem Magistrat und der Gemeindebevollmächtigten bekannt, und welcher im Stande ist, sie ohne Nebenbeziehungen gerecht und unbefangen zu beurtheilen, der wird ein Staunen nicht unterdrücken können, wie man das Streben des größten Theils der letztern, das Beste der Commune, deren Wohl ihnen nicht minder, als dem Magistrat am Herzen liegen muß, wahrhaft zu fördern, in ein so falsches Licht stellen möchte! Noch mehr aber wächst unsere Verwunderung, wenn wir eine gewisse Parthei eifrig bemüht sehen, die erwähnten Differenzen auf das Gebiet religiösen Lebens hinüberzuspielen, welches mit der Sorge für das materielle Beste der Stadt nicht die entfernteste Gemeinschaft hat. Die Gemeindebevollmächtigten und ihr Vorstand handelte gewiß nur im Sinne aller wohlmeinenden und unbefangenen Mitbürger, als sie vorschlugen, über die Gas-Einrichtung nicht einseitig mit einem Bewerber zu unterhandeln, sondern, unter besonderer Berücksichtigung der von vaterländischen, selbst städtischen Bewerbern eingelaufenen Angebots, die freie Concurenz zu gestatten, auch in Betreff des spätern Ankaufs der gemachten Bauten sich nicht den Chancen des Ertrags einer gewissen Anzahl Jahre, welcher, zu Kapital geschlagen, als Norm angenommen werden sollte, zu überlassen, sondern die Anlagen nach ihrem s. Z. abzuschätzenden reellen Werthe zu übernehmen. Sie wurden hiebei von der richtigen Ansicht geleitet, daß bei vermuthlich hohem Ertrage die Bauten unverhältnißmäßig theuer bezahlt werden müßten, während bei den täglichen Fortschritten im Gebiete der Technik, dieselben nach Jahren bedeutend an reellem Werthe verloren haben könnten. Standen diese

Digitized by Google

Vorschläge, welchen, wie wir hören, die Mehrzahl des Collegiums beitrat, im Gegensatze zu dem Entwurfe des Magistrats-Vorstandes, so war ja der Zweck der Sitzung, die Sache in seiner Beratbung zum Schluß zu bringen, und man wird doch nicht dem Magistrate allein die Fähigkeit beimessen, bürgerliche Verhältnisse und Interessen richtig zu würdig.n und zu vertreten!

Man wird doch nicht die Vorschläge und Verbesserungen der Gemeindebevollmächtigten bloß weil sie von dieser Corporation ausgehen, verwerfen, oder darin eine „grundlose Opposition" erblicken, wo sie nur ihre Pflicht erfüllen! — Es kann der Majorität der Gemeindebevollmächtigten, welche ihre wichtige Stellung ganz erfaßt hat, nur zur Ehre gereichen, einer „Opposition" beigezählt zu werden, die nicht schweigt, wenn sie das Wohl der Commune, deren Vertreterin sie ist, in irgend einer Weise gefährdet glaubt, die nicht im blinden Vertrauen auf die Autorität irgend welcher Korporation, oder in strafbarer Gleichgültigkeit, nur Alles gehen läßt, wie es, ohne sie viel in ihrer Lethargie zu stören, eben gehen will. Die Bürgerschaft Augsburgs im Allgemeinen erkennt dies auch dankend an, und wir glauben, es wird Mancher sein, der solch richtige Vertreter seiner Interessen in einer Zeit gewünscht hätte, die uns das äußerlich schöne Börsengebäude schenkte. Wäre man damals weniger „willig" und „fügsam" gewesen, und hätte sich der Mühe einer verständigen Prüfung und des Nachdenkens unterzogen, gewiß würde dieser höchst unzweckmäßige, für seine Bestimmung beinahe unsinnig zu nennende Bau in der Art nicht entstanden sein. Wo möchte wohl eine Stadt zu finden sein, die einer Körperschaft solche unnütze Lasten aufbürdet, wie sie unser Handelsstand durch den, seit langer Zeit von sehr weisen und fügsamern Männern geleiteten Börsenbau zu tragen hat und welche noch durch die lockende Aussicht eines immer weiter klaffenden Defizits begleitet werden. Am Schluß des oben berührten Artikels, welcher leider so arm an Wahrheit und Gerechtigkeit ist, begegnen wir noch einem guten Gedanken, dem auch wir von Herzen beistimmen: „Nur in Oeffentlichkeit der gemeinderäthlichen Verhandlungen liegt unser Heil, aber bei offenem Verfahren, unter den Augen des unbestochenen Volkes, wäre auch eine solche Beratbung unserer städtischen Angelgenheiten, wie sie in der beklagenswerthen Sitzung stattgefunden haben soll, wären aber auch die feigen Gehässigkeiten und Verdächtigungen von Persönlichkeiten, die sich ihres redlichen Strebens bewußt sind, wohl unmöglich."

Preußen.

Berlin, 17. Juli. Die Umgestaltungen in unserm Ministerium scheinen noch durchgreifender werden zu wollen als man anfangs glaubte. Vor kurzem noch war es eine Hauptliebhaberei unserer absolutistischen Politiker den raschen Ministerwechsel in constitutionellen Staaten, insbesondere in Frankreich, als eine Quelle der größten Uebel anzuklagen. Seit einigen Jahren haben wir aber selbst eine solche Wandelbarkeit der Portefeuilles erlebt, daß der Zustand des französischen Ministeriums in Vergleich damit ein wahrhaft stabiler genannt werden kann. Wir stehen außerdem noch in dem Nachtheil daß was die Besoldungen anlangt alle unsere Portefeuilles permanent sind, während Frankreich die zurück getretenen Minister nicht auf seinem Budget behält. (A. Z.)

Köln, 17. Juli. Das Verbot der beiden Bremer Zeitungen hat hier viel von sich reden gemacht. Diese Blätter, die unläugbar sich den besten Organen der Oeffentlichkeit in Deutschland in rascher Entwicklung an die Seite zu stellen gewußt hatten, fanden gerade hier eine Menge Leser, und die öffentliche Meinung hat sich auch bei stiller Klage nicht beruhigt, sondern eine Repressalie zu üben gesucht die Gegenstand des Tagsgesprächs ist. In dem hiesigen Casino, einer großen geschlossenen Gesellschaft, die unter anter anderm ein sehr reichhaltiges Lesecabinet unterhält, wurde folgender Antrag gestellt: „Zwei der ehrenwerthesten deutschen Blätter sind auf höheren Befehl von unserm Lesetische verschwunden. Wenn wir darauf verzichten müssen, die dadurch entstandene Lücke nach eigener Wahl wieder auszufüllen, so ist uns doch das Recht geblieben ein Blatt, welches die öffentliche Meinung schon längst geächtet, aus unserm Kreise zu verbannen. Die Unterzeichneten bitten demnach die Direktion eine Generalversammlung anzuberaumen, um darüber zu entscheiden ob dem Rheinischen Beobachter noch ferner ein Platz in unserm Lesezimmer gegönnt werden soll." (Folgen eine Menge Unterschriften.) Da gegen diesen Antrag gar kein Widerspruch erhoben wurde, so beschloß die Casino-Direktion ohne weiteres einhellig die Abschaffung des Rheinischen Beobachters. (A. Z.)

Breslau, 17. Juli. Die an den Oberpräsidenten gesandte Deputation, bestehend aus dem Vorstande der Stadtverordneten, hat eine sehr ernste Sprache geführt und zu bedenken gegeben, daß solche Vorfälle, wie ungerechtfertigte Haussuchungen, heimliche Verhöre der Dienstboten und Verhaftungen, nothwendiger Weise erst die Aufregung erzeugen müßten, welche die Regierung zu verhindern suche. Sowohl die Dienstfrau als der Kaufmannsdiener sind nun ihres Untersuchungsarrestes entlassen worden, nachdem sich gezeigt hat, daß gegen sie auch nicht das Mindeste vorliegt, was zu einem so starken Verdacht, welcher Gefängniß nach sich ziehen müßte, Anlaß gegeben haben könnte. (N. K.)

Posen, 16. Juli. Daß der wunderliche Traum von einem großen panslavistischen Reiche mit dem russischen Monarchen an der Spitze noch immer in den Köpfen der jungen Polen spukt, beweist deutlich ein seit mehreren Tagen hier geflissentlich verbreitetes Gerücht, wonach der Kaiser von Rußland alle wegen der November-Revolution her noch in Sibirien befindlichen Polen ohne Unterschied entweder schon begnadigt habe, oder doch zu begnadigen im Begriff stehe. So sehr wir auch allen jenen Unglücklichen, die nun schon über 15 Jahr fern von Familie und Heimath in den Eisfeldern jenes unheimlichen Landes ihr trauriges Dasein dahin schleppen, die baldigste Erlösung von Herzen wünschen, so können wir unser Mißtrauen gegen

Digitized by Google

den Gehalt jenes Gerüchts doch nicht unterdrücken; es stammt wahrscheinlich aus derselben Quelle, woraus jene hier viel umhergetragene Antwort die der Kaiser einer bekannten polnischen Dame gegeben haben soll: „Es kommt alles darauf an daß die polnische Nation Vertrauen zu mir faßt", geflossen ist. (A. Z.)

Italien.

Rom, 15. Juli. Ueber die Familie des Papstes habe ich folgendes erfahren. Die Familie Mastai wanderte von Crema in der Lombardei gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts aus, und ließ sich in Sinigaglia nieder. Seitdem finden wir ein oder mehrere Mitglieder derselben bei der dortigen Munizipalität angestellt. Unter Urban VIII. befehligte ein Mastai die Stadt während der Beschießung durch die venetianische Flotte, wo der Admiral derselben sein Leben ließ und sein Admiralschiff desarmirt wurde. Gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts wurden die Mastai von dem Fürsten Farnese, Herzog von Parma u. Piazenza, für geleistete Dienste in den Grafenstand erhoben. Den Namen Ferretti nahmen die Mastai nach Uebereinkunft durch Verheirathung mit dem letzten Zweig dieses Stammes an, und die Hauptlinie führt seitdem beide Namen. Der Vater des Papstes, Hieronymus, mußte zur Zeit der italienischen Revolution und der Republik als Gonfaloniere viel Ungemach über sich ergehen sehen. Ein Bruder von ihm, Andrea, war Bischof von Pesaro, wurde aber nach Mantua abgeführt, weil er der französischen Regierung nicht huldigen wollte. Der Papst studirte im großen Collegium in Volterra Philosophie und Jurisprudenz. Seine damals schwächliche Gesundheit befreite ihn von der französischen Conscription, war aber später auch Ursache daß er bei der päpstlichen Nobelgarde, wo er eintreten wollte, nicht aufgenommen wurde. Auf Anrathen Pius VII. widmete er sich dem geistlichen Stand, und 1816 begann er mit einem nicht zu ermüdenden Eifer seine theologischen Studien. 1823 ging er in Aufträgen des heil. Stuhls nach Chili, von wo er erst 1825 zurückkehrte. In demselben Jahr wurde er zum Direktor des großen Hospitiums von S. Michele ernannt. Im Jahr 1827 wurde er von Leo XII. zum Erzbischof von Spoleto erhoben, wo er bis 1833 blieb u. dann als Bischof nach Imola versetzt wurde. In der Revolution 1831 war er es der den Gen. Circognani durch seine Anrede zur Niederlegung der Waffen bewog. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Die Nachrichten aus Portugal geben ein trauriges Bild von dem Zustande des Landes, die Regierung der Königin Donna Maria hat factisch aufgehört; diese hat zuletzt da sich der Zeitpunkt ihrer Niederkunft nähert, die Leitung der Staatsgeschäfte ihrem Gemahl übertragen, und ihm gebricht nach der herrschenden Meinung jede zur Uebernahme einer solchen Last erforderliche Eigenschaft. Dem Hofe von Lissabon wird, wie man besorgt, nichts übrig bleiben als die bewaffnete Intervention Englands in Anspruch zu nehmen, und sich dann ganz in die Arme seines Beschützers zu werfen. Die Beeinträchtigung unsers Einflusses auf die pyrenäische Halbinsel scheint dann als nächste Folge davon in Aussicht zu stehen. — Der schlechte Bau der Nordbahn scheint wirklich die einzige Veranlassung des letzten Unglücks, und übertriebene Sparsamkeit die Ursache des schlechten Baues gewesen zu sein. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. In München sind, dortigen Lokalblättern zufolge, gegenwärtig die Guardiane aller Klöster des Franziskaner-Ordens des gesammten Königreichs zu ihrem alljährlichen Provinzialkapitel versammelt.

Auf der letzten Schranne zu Augsburg sind die Getreidepreise wieder gefallen.

Karlsruhe. Am Schluß der Sitzung vom 21. d. kündigte der Abgeordnete Hecker in der zweiten Kammer bereits eine Interpellation oder nöthigenfalls einen Antrag an wegen des „offenen Briefs" des Königs von Dänemark in Betreff Schleswig-Holsteins und Lauenburgs. Von der linken Seite des Hauses wurde die Ankündigung mit einem Bravo aufgenommen. (Bad. Bl.)

Oesterreich. Von der galizischen Grenze, 18. Juli. Ein ähnlicher Mord wie an dem Grafen von Choliewski bei Tarnopol ist kürzlich an einem Edelmann verübt worden, und verbreitete ziemlich düstere Stimmung. Obwohl der Monat August wieder von umlaufenden Gerüchten als eine Epoche erneuerter Unruhen bezeichnet wird, so scheint doch die Kunde trügerisch zu sein, und beweist nur, daß der schlechte Geist eines Landes nicht so schnell und leicht in einen guten umgewandelt werden kann. (N. K.)

Italien. Rom, 16. Juli Wie man vernimmt, wird die Amnestie für die politischen Verbrechen morgen oder übermorgen erscheinen. Von nahe an 2000 sollen nur 39 Personen dieser Amnestie nicht theilhaft werden; diese sollen vier Geistliche, einige Beamten und die übrigen vom Militär sein. Doch soll auch ihnen der Weg der Gnade nicht unbedingt verschlossen sein. Von der ganzen Zahl dieser zum Theil verführten Menschen soll ein Drittel außer Landes, ein anderes Drittel unter Prozeß und der Rest verurtheilt in den Straforten sich befinden. In der gestrigen Congregation der sechs Cardinäle sollen mehrere der Eminenzen sich ganz entschieden gegen diesen Gnadenact ausgesprochen haben, und man sagt in der Stadt, sie würden nicht mehr zusammen berufen werden. — Die Besetzung der Staatssekretäre ist noch immer nicht entschieden, obgleich man von einem zum andern Tag die Kandidaten dazu nennt. Auch hierin bleibt der Charakter des neuen Papstes sich gleich: er prüft lange bis der Entschluß erfolgt. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Berliner reden noch immer von der Prophezeihung des Klosterbruders Herman von Lehnin, von welcher dem Könige und den Ministern ganze

Digitized by Google

Massen von Exemplaren zugesandt wurden. Dem Könige wird gerathen, in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren und die Geistlichkeit hoch zu achten ꝛc. Die jetzt in Brüssel erschienene Auflage der Prophezeihung ist schon die eilfte; der Spuck soll 1270 geschrieben sein im Kloster Lehnin an der Havel; im Anfange des 18. Jahrhunderts ließ Michel Lilienthal, Professor der Theologie in Königsberg, die Schartete drucken; unter Friedrich dem Großen wollte man viele Prophezeihungen erfüllt finden. So närrisch sagen die Gränzboten, diese Schrift im Ganzen ist, so scheint man doch vor dem so oft sich wiederholenden Wiederauftauchen der Prophezeihung endlich Ruhe haben zu wollen, und wie ich mit Bestimmtheit höre, ist höhern Orts der Befehl ergangen, eine Arbeit des verstorbenen Oberbibliothekars Wilcken zu veröffentlichen, die bisher im Manuscript geblieben ist, und worin die Lehnin'sche Prophezeihung als unächt und ein Erzeugniß des 18. Jahrhunderts nachgewiesen wird.

In Landshut wurde ein Sängerfest gefeiert. Da man nun in neuerer Zeit von überfrommer Seite gegen die frohe Kunst des Gesanges, ja die Aufgabe der Liedertafeln überhaupt Vieles auszusetzen, ja gar manches Sündhafte daran aufzufinden wußte: so ließ sich dagegen auf jenem Liederfeste ein ehrlicher bayrischer Sänger mit folgendem offenen Sinnspruche vernehmen:

Was kümmern uns die Tröpfe
Die unsre Lust betrübt?
Laßt hängen sie die Köpfe,
So tief's den Herrn beliebt!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Die ledige Anwesens-Besitzerin Anna Maria Kliebenschedel zu Lenzfried hat den gerichtlichen Verkauf ihres Anwesens, und die Zusammenberufung ihrer Gläubiger zum Behufe eines gütlichen Nachlaßversuches nachgesucht. Diesem Ansinnen entsprechend, wird zur Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem halben ganz von Holz gebauten Wohnhaus, Haus Nro. 2½ im obern Stock, und 8 Dezimalen Wurz- und Krautgarten auf

Donnerstag den 30. Juli

Nachmittags 4 Uhr Termin angesetzt, und diese im Wirthshause zu Lenzfried abgehalten werden. Vorläufig wird blos als Bedingung bekannt gemacht, daß fremde dießgerichts unbekannte Käufer sich mit amtlichen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben, außerdem nicht zur Steigerung gelassen werden. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, so wie zum Versuche eines gütlichen Nachlasses wird auf

Freitag den 31. Juli Vormittag 11 Uhr

Termin dahier angesetzt, und es werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Stimmen der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen werden. Kempten, den 14. Juli 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Jsny. Gefährte-Verkauf.

2 (b) Am nächstkommenden Jakobimarkt Donnerstag den 30. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr werden im gräflichen Schlosse hier die hienach näher beschriebenen Gefährte im öffentlichen Aufstreiche an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden:

1) eine sechssitzige Chaise, ganz verschließbar, mit liegenden Federn, zu 2 und 4 spännigem Zuge eingerichtet, im Räderwerk, Leder, Holz und Tuch durchaus ganz dauerhaft und so gut erhalten, wie neu. Dieses Gefährt würde sich besonders für Posthalter eignen.

2) Eine viersitzige Charabanc, ganz gut erhalten.

3) Ein achtsitziger Gesellschaftswagen mit Steckdach und liegenden Federn, ganz gut erhalten.

4) Ein zweisitziger Glaswagen mit C Federn, eisernen Schwanenhälsen und ganz neuem Räderwerk, in Federn, Eisen, Holz, Lederwerk durchaus gut erhalten.

5) Ein neunsitziger Gesellschaftswagen mit Weidenkorb.

Liebhaber hiezu werden eingeladen.

Jsny, den 18. Juli 1846.

Gräflich Quadt'sches Rentamt.

Schliz.

Neues Sortiment

von Bettdecken und Schlafröcken, letztere mit und ohne Taillen, sämmtlich in den modernsten Stoffen, so wie Hemden ꝛc. bei

Joh. Leonh. Dannheimer nächst dem Londnerhof.

Unterzeichneter gibt sich hiemit die Ehre, anzuzeigen, daß es Sonntags den 26. dieß von 1 Uhr Nachmittags bis Nachts alle Stunden Gelegenheit gibt, die Person für 6 kr. in das rothe Kreuz zu fahren. Einsteigeplatz am Salzstadel. Kempten, den 24. Juli 1846.

Nepomuk Thoma, Lohnkutscher.

Wegen schneller Veränderung ist in der Altstadt, Marktstraße Nro. 200, eine sehr schöne und billige Wohnung sogleich zu beziehen.

Im Hause Nro. 13 am Gymnasiums-Platze ist ein Zimmer mit 2 Alkofen sogleich zu vermiethen.

Theater in Kempten.

Sonntag den 24. Juli:

Die Räuber auf Maria Culm, oder:
Die Kraft des Glaubens.
Schauspiel in 5 Aufzügen von H. Cuno.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 119. 28. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 22. Juli. Nachdem seit längerer Zeit beinahe in allen deutschen Blättern das Gerücht zirkulirte als werde Fürst Wallerstein den französischen Gesandtschaftsposten nicht antreten und Graf von Luxburg diese Stelle nicht verlassen, will man gegenwärtig in den hiesigen höhören Salons auf das Sicherste unterrichtet sein, daß es bei der Ernennung verbleibe, und selbst der Fürst widerspricht nunmehr auf das Bestimmteste dem ersteren Gerüchte und trifft bereits Vorkehrungen zu seiner Abreise. (N. Kur.)

München, 21. Juli. Das Sängerfest, welches am 12. d. Mon. in Landshut abgehalten wurde, gibt gegenwärtig hier vielfachen Stoff zur Conversation; besonders ist es das herzliche Entgegenkommen der Landshuter Beamten und Bürger, welches lobend erwähnt wird, und nur ein Umstand wird allgemein lebhaft bedauert; die Regierung von Niederbayern ertheilte nämlich, in der gegründeten Voraussicht, daß das Fest ohne alle politische Tendenz sei, die Erlaubniß dazu, ohne höheren Orts darüber Meldung zu machen, was dann zur Folge hatte, daß von nun an ähnliche Feste, ohne die spezielle Erlaubniß der Königs nicht mehr gehalten werden dürfen. (U. K.)

Preußen.

Berlin, 17. Juli. Hr. v. Bodelschwingh ist jetzt definitiv zum Minister des Innern ernannt worden, jedoch unter Beibehaltung seines Titels als Kabinetsminister. Wenn dagegen die Ernennung der Herren Eichmann und Götze zum Finanzminister und Justizminister publicirt werden wird, ist noch nicht bekannt geworden. Die des Letzteren erregt begreiflicher Weise bei den Beamten des Kammergerichts allgemeines Mißbehagen, und der Präsident desselben, Hr. v. Kleist, hat bereits um seine Entlassung gebeten. — Der Besitzer der Weser-Zeitung, Hr. Schünemann, hat eine anderthalbstündige Audienz bei dem Minister des Innern gehabt, aber in derselben doch nicht in Erfahrung bringen können, aus welchem Grunde die Zeitung verboten worden ist. Hr. v. Bodelschwingh hat sich nur im Allgemeinen mit großer Heftigkeit gegen die Oppositions-Presse ausgelassen und geäußert, kein guter Preuße könne solche Artikel, wie sie die Weser-Ztg. täglich gebracht, ohne den tiefsten Unwillen lesen. Hiernach muß es wohl sehr viele schlechte Preußen in unserm Lande geben; denn die Zeitung wurde täglich von vielen Tausenden in Preußen mit der größten Billigung gelesen, und der einzige Vorwurf der sie traf, war der, daß sie nicht consequent und nicht radikal genug war. Die Zeitung setzte, wie Hr. Schünemann hier erzählte, 550 Exempl. nach Preußen ab und 130 von diesen lagen in den öffentlichen Lokalen Berlin's aus. (M. A. Z.)

Berlin, 17. Juli. Die neue politische Zeitung, welche hier begründet werden soll, wird mit dem ersten Okt. erscheinen und wie die Vossische Zeitung berichtet, den Titel: „Deutsche Zeitung" führen. Außer dieser soll dann noch eine ähnliche Zeitung am Rhein begründet werden, die das gemäßigte katholische Interesse vertreten, und von dem Dr. Junkmann unter Leitung des Geh. Raths Brüggemann redigirt werden soll. Dafür will man den „Rheinischen Beobachter" eingehen lassen, und Hr. Bercht soll als Entschädigung für seine Concession so wie für sein verlornes Vermögen 10,000 Thaler erhalten. (U. K.)

Der würtemb. Beobachter schreibt: „Unser Landsmann R. Lohbauer ist Redaktions-Beamter in Berlin geworden, und bereist nun das südliche Deutschland, um Unterbeamte, d. h. Correspondenten zu gewinnen. Denn man kann sich wohl bei einer Zeitung nicht anders ausdrücken, deren Redaktionsgang dem Vernehmen nach ein rein bureaukratischer ist. Die Kölnische Zeit. wenigstens, welche eine ausführlichere Beschreibung der Redaktionsweise bei der neuen mit dem 1. Okt. erscheinenden Zeitung in einer Correspondenz aus Berlin mittheilt, behauptet, es seien bereits die Anweisungen gegeben, besondere Bureaux einzurichten, die in verschiedenen Abtheilungen den politischen Stoff, soweit er zeitungsmäßig werden soll und kann, zusammenziehen und zur Aufnahme und Verarbeitung in der neuen Zeitung vorbereiten sollen, welch letztere dann gewissermaßen, wie das öffentliche Central-Bureau eines großen Zeitungs-Departements erscheinen würde. Da hätte man also selbst für eine Zeitung den Instanzen-Weg der Kanzleien: Der für dieselbe aufgestellte Spezial-Censor, Geh. Ober-Regierungsrath Kortüm ist zugleich Mitbesitzer der zu diesem Journale ertheilten Konzession, Mitarbeiter und also gleichsam der Regierungs-Kommissär bei dem Redaktionscomité. Wir sind begierig, wie unser einfacher Landsmann, der alte Hochwächter mit Horn und Tubus, in so fürnehmer Gesellschaft sich ausnehmen wird."

Oesterreich.

Der Köln. Zeit. schreibt man aus Wien: Das Verbot der beiden Bremer Zeitungen im Umfange der preu-

Digitized by Google

ßischen Monarchie wäre, nach einer mir aus guter Quelle gegebenen Versicherung, hauptsächlich eine dem hiesigen Cabinete bewilligte Concession, und die Reise des königl. bayerischen Minister-Residenten, Frhrn. v. Hormayr, nach Berlin hat den gegen die Bremer-Tagespresse geführten Schlag nicht abzuwenden vermocht; denn gerade der Einfluß Hormayr's auf die Leitung der „Weser Zeitung" war der feindlichen Stimmung in der Staatskanzlei gegen die genannten Blätter, deren Haltung in hiesigen hohen Kreisen als eine Wirkung dieser Persönlichkeit betrachtet wird. (Köln. Z.)

Schleswig-Holstein.

Die Bremer Zeit. schreibt: „Die amtlichen Erlasse des Königs von Dänemark haben in den Herzogthümern Schleswig und Holstein eine allgemeine Aufregung hervorgerufen, die täglich im Wachsen ist. Ohne Zweifel wird sich auch die Theilnahme für unsere überelbischen Brüder im ganzen übrigen Deutschland aufs lebendigste bethätigen und den jetzt versammelten Kammern in Hannover und Karlsruhe ist Gelegenheit gegeben, in einer hochwichtigen nationalen Angelegenheit der längst darüber einigen öffentlichen Meinung zum Organ zu dienen. Schon laufen von allen Seiten Protestationen bei den holsteinischen Ständen in Itzehoe ein, oder werden doch vorbereitet; den Anfang machten die Kieler Studenten. Sie versammelten sich, als die Nachricht von der Erbfolgedeklaration bekannt wurde, sogleich in Düsternbrook, erwählten 3 Abgeordnete und schickten diese mit einer protestirenden Eingabe an Professor Christiansen, der die Universität bei den Ständen vertritt. Einem Hamburger Blatte zufolge ist der durch die Kopenhagener Maßregeln schwer beeinträchtigte Herzog von Augustenburg unverweilt aus Schweden zurückgekehrt. — Die dänische Presse feiert inzwischen ihre Orgien auf deutsche Kosten und eifert gegen die „Separatisten", d. h. gegen die Schleswig-Holsteiner, welche auf verbriefte Gerechtsame und Billigkeit sich stützend, die Einheitsbestrebungen abwehren. Sie jubeln über den „niederschlagenden Eindruck" der Deklaration, weil nun die Träume von einem nordalbingischen Großherzogthum zu Gunsten des Augustenburgischen Stammes ein für allemal niedergeschlagen seien, wenn die „Separatisten" nicht etwa zu Aufruhr und Bürgerkrieg griffen. Der Herzog von Augustenburg wird von den Kopenhagener Blättern als „Prätendent" behandelt. Durch die Deklaration habe die Regierung den „vaterländisch gesinnten" Bürgern eine Fahne gegeben, um welche sie sich in schwierigen Fällen sammeln würden. Anmaßungen fremder Regierungen (eventuell des deutschen Bundes) werde man als unberechtigt zurückweisen, gegen das „Ausland" protestiren und im Lande selbst Die drohend verwarnen, welche gegen dasjenige anarbeiteten, was die Regierung für Recht und Wahrheit anerkannt habe!"

Italien.

Die erwartete Amnestie der Papstes ist am 17. Juli Abends erschienen. Sie enthält 6 Artikel, welche also lauten: I. Allen Unsern Unterthanen, die sich dermalen wegen politischer Vergehen an einem Strafort befinden, lassen Wir den Rest ihrer Strafe nach; nur haben sie schriftlich eine feierliche Ehrenerklärung abzugeben, daß sie auf keine Weise und in keiner Zeit diese Gnade mißbrauchen, und fortan treulich jede Pflicht eines guten Unterthanen erfüllen wollen. II. Unter derselben Bedingung sollen in Unsere Staaten alle die aus politischen Gründen im Exil befindlichen Unterthanen wieder zugelassen werden, welche binnen Jahresfrist, von der Veröffentlichung gegenwärtigen Beschlusses an gerechnet, durch Vermittlung der apostolischen Nuncien oder anderer Repräsentanten des heil. Stuhls in ziemender Form ihren Wunsch zu erkennen geben von diesem Akt Unsrer Milde Gebrauch zu machen. III. Gleicherweise sprechen Wir diejenigen frei, welche in Folge ihrer Theilnahme an irgend einer Machination gegen den Staat unter Polizeiaufsicht stehen, oder der Gemeindeämter für unfähig erklärt sind. IV. Wir beschließen, daß die Criminalprocesse wegen rein politischer Vergehen, welche noch nicht durch förmlichen Urtheilsspruch erledigt sind, abgebrochen und niedergeschlagen, die Angeklagten aber frei entlassen werden, vorausgesetzt, daß nicht etwa einer derselben die Fortsetzung des Prozesses in der Hoffnung verlangt seine Unschuld zu Tage zu bringen und deren Rechte wiederzuerlangen. V. Wir haben übrigens nicht die Absicht, daß in den Bestimmungen der vorgehenden Artikel jene sehr wenigen Geistlichen, Offiziere und Regierungsbeamten mitbegriffen seien, welche ob politischer Vergehen bereits verurtheilt oder flüchtig sind, oder eben prozessirt werden; hinsichtlich dieser behalten Wir Uns vor, je nach dem Ermessen der einzelnen Fälle, andere Verfügungen zu treffen. VI. Ebenso sind in dieser Begnadigung nicht mitbegriffen die gemeinen Vergehen, deren die politischen Verurtheilten, Angeklagten oder Flüchtlinge sich schuldig gemacht haben mögen; hinsichtlich dieser sollen die ordentlichen Gesetze vollkommen ihren Lauf haben. — „Wir wollen, (heißt es am Schluß) das Vertrauen hegen, daß diejenigen, welche von Unserer Milde Gebrauch machen, jederzeit Unsere Rechte und ihre eigene Ehre zu achten wissen werden. So hoffen Wir auch, daß, durch Unsere Verzeihung erweicht, die Gemüther jene civilen Anfeindungen ablegen werden, welche stets Ursache oder Wirkung der politischen Leidenschaften sind; so daß sich in Wahrheit jenes Friedensband wiederherstelle, von welchem Gott alle Kinder eines Vaters umschlungen sehen will. Wo jedoch Unsere Hoffnungen sich irgend getäuscht finden sollten, da würden Wir, wenn schon mit herbem Schmerz Unserer Seele, Uns gleichwohl erinnern, daß zwar die Gnade das süßeste Attribut der souveränen Gewalt, die Gerechtigkeit aber ihre erste Pflicht ist. Gegeben in Rom zu Sta. Maria Maggiore, am 16. Juli des J. 1846, Unseres Pontificats dem ersten. Pius PP. IX."

Rom, 18. Juli. Die Feierlieder der letzten Säcularvesper zu Ehren des heil. Camillo des Lelis verklangen eben in der Kirche Santa Maria Maddalena, als sich gestern mit einbrechender Nacht dicht geschaarte von Jubel trunkene Volkshaufen auf dem geräumigen Platze vor ihr zeigten.

Digitized by Google

Orchester hatten dort die Festmusik für den Heiligen begonnen; allein das Volk übertobte den rauschenden Wellenschlag der Töne und zwang die Spielleutlein ihm nach dem Quirinal zu folgen. Die Lawine war, als sie vor dem päpstlichen Palaste Halt machte, bis auf 15,000 Menschen jedes Alters und Standes angewachsen. Da erscholl aus aller Mund ein herzergreifendes: Evviva Mastai! immer und immer wiederholt, bis Se. Heiligkeit dreimal nacheinander auf der Loggia erschien und der überbeglückten Menge den apostolischen Segen ertheilte. Mit 2000 angezündeten Fackeln flogen die über den Erlaß der Amnestie vor Freude außer sich gebrachten Römer durch alle Straßen in bacchantischen Sprüngen fortjubelnd bis zur Morgenröthe des heutigen Tags. Monte Cavallo ist wie im Belagerungszustande; Tausend stehen bereit bei der ersten Spazierfahrt die Pferde Sr. Heiligkeit auszuspannen und den geliebten Kirchenfürsten in feierlichem Triumphe durch die Stadt zu ziehen. Allen Mitgliedern des diplomatischen Corps wurden heute Exemplare des Generalpardons, der aus der Feder Monsignor Carboli-Bussi's geflossen sein soll, zur Uebersendung an ihre resp. Höfe zugestellt. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Italien. In einem Schreiben aus Rom 18. Juli liest man: „Die Kunde von der Amnestie" hatte sich nicht sobald in der Stadt verbreitet, als sich allenthalben Menschen versammelten, und mit einbrechender Nacht wurden Fackeln angezündet und der Gnadenakt laut vorgelesen; Alt u. Jung vergoß Freudenthränen, reiche Leute theilten Geld an die Armen aus und schlossen sich dem nach Monte Cavallo wogenden Volksstrom an. Unterwegs forderte man die Bewohner der Häuser auf zu illuminiren, was, so gut es der Augenblick gestattete, sofort geschah. Vor dem Palast wurden die Hochrufe aber- und abermals wiederholt, und wie der Papst beim Fackelschein auf der Loggia erschien, und die Häupter alle entblößt waren, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Wie bei dem Südländer der Schmerz und die Freude sich nicht in die Gränzen von Maaß und Ziel einschränken läßt, so auch hier. Dieser Ausdruck der Dankbarkeit war noch nicht genug, und fort und fort stürmte die jauchzende Menge mit Fackeln nach dem Quirinal. Eine Abtheilung hatte ein Musik-Corps mit sich gezogen. Der Strom von Menschen aus allen Classen schwoll von Minute zu Minute, und aus vielleicht 20,000 Kehlen scholl ein Freudenlaut in der Nacht über ganz Rom hin. Die Musik wurde durch das evviva il Santo padre etc. übertönt, und wie endlich der heil. Vater gegen 11 Uhr zum drittenmal segnend erschien, war die Begeisterung bis zum höchsten Grade gestiegen. Das Rufen, Händeklatschen, Hüte- und Tücherschwenken wollte nicht enden; und als der heil. Vater sich zurückgezogen, setzte die ganze Masse mit Tausenden von Fackeln sich in Bewegung, und riß nun in ihrer Begeisterung alles mit sich was ihr in Weg kam. Alle Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, waren im Nu beleuchtet, und das Tücherschwenken der Damen aus allen Fenstern wetteiferte mit dem Evviva der Menge, die erst eine Stunde nach Mitternacht sich verlief. Aus aller Augen strahlte Freude, man dachte der betrübten Familien, deren Mitglieder in der Fremde schmachteten oder im Gefängniß diesen Augenblick mit Sehnsucht erwarteten, die nun ihre Lieben wiedersehen sollten. Der Papst hat sich Tausende und Abertausende seiner Unterthanen, die früher dem heil. Stuhl feindlich gegenüberstanden, tief verpflichtet. Die Römer selbst sind bei der Amnestie verhältnißmäßig am wenigsten betheiligt, von den Ihrigen sind wenige compromittirt, aber der Gedanke an ihre Brüder in den Provinzen hatte sie ergriffen und zeigt jenen deutlich, daß sie ein Volk sind. Und bei allen diesen Ausbrüchen der Freude ist uns keine Unordnung zu Augen noch zu Ohren gekommen. Nur als der erste Zug vom Quirinal herabging, und ein Cardinal in seinem Wagen daher fuhr, welchen die Menge mit oder ohne Grund als einen Gegner der Amnestie bezeichnet, erscholl ihm ein vielstimmiges „evviva il Santo Padre Pio nono!" entgegen. Die Amnestie ist mit der gestrigen Post bereits nach den Provinzen abgegangen, und aus Bologna berichtet man, daß dort großartige Feste vorbereitet werden, um den Tag der Bekanntmachung zu feiern." (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Tod eines englischen Soldaten in Folge körperlicher Züchtigung.

Aus der Stadt Hounslow wird vom 15. Juli berichtet: Letzten Montag verbreitete sich das Gerücht, es seien mehrere Soldaten durchgepeitscht worden und Einer derselben bald darauf gestorben. Die Ortsbehörden fanden sich veranlaßt, dem Koroner für Middlesex, Parlamentsmitgliede Herrn Wakley, Mittheilung zu machen. Personen, die öfters in die Kasernen kommen, erzählen, daß der in Rede stehende Soldat kürzlich seinen Unteroffizier wegen übler Behandlung mit einem Ladestock quer über die Brust geschlagen, deßhalb vor ein Kriegsgericht gestellt und zu 150 Hieben verurtheilt worden sei. Er habe diese Strafe, wie es Regel sei, in Gegenwart des Regimentschirurgus und des Kommandirenden (Oberst Whyte) erhalten. Nach 70 bis 80 Hieben habe der Chirurgus erklärt, daß weiteres Peitschen gefährlich sein würde, und als der Oberst gleichwohl fortfahren lassen, sich entfernt. Auch steht fest, daß der Verstorbene kurz vor seinem Tode ausrief: „man hat mich gemordet!" Noch zwei Gemeine desselben Regiments sollen in Folge der Peitschenhiebe im Hospitale liegen, von denen der Eine, wie man fürchtet, auch nicht davon kommen dürfte. Der erhaltenen Anzeige zu Folge hatte Wakley alsbald eine Koroners Jury nach Hounslow zusammenberufen, die unter einem ungeheuren Zudrang des Publikums ihre Untersuchung um 8 Uhr am heutigen Abend begann. Der Leichnam wurde umgewendet, und vom Nacken bis zu den Lenden zeigte sich eine tiefe Purpurröthe. In der Mitte des Rückens, wo die größte Entzündung bemerklich, war ein großes Stück Haut, 9 Zoll an der einen, 8 Zoll an der andern Seite breit, weggeschnitten. Auf die Frage des Koroner's, wo die Haut hingekommen

Digitized by Google

und wer sie abgeschnitten, ergab sich, daß letzteres von Dr. Read geschehen sei, den das Generalkommando zur Leichenbeschau abgeordnet hatte, Koroner Wakley schlug hierauf der Jury vor, sich zu vertagen, da nothwendig die Angehörigen zugegen sein und eine Menge Zeugen gehört werden müßten. Zugleich trug er auf Ernennung eines unparteiischen, mit der Armee in keinem Zusammenhang stehenden Arztes an, der sofort den Leichnam ansehen und untersuchen soll. Die Jury ernannte einen solchen in der Person Herrn Hay's und vertagte sich um 10 Uhr Abends bis auf einen Tag in der nächsten Woche, bis wohin mit Hilfe des Regimentswundarztes, der dem Zutodeprügeln nicht hatte beiwohnen wollen, die nöthigen Zeugen ausfindig gemacht und bestellt sein werden.

In der N. Zürich. Ztg. lesen wir über den neulich gemeldeten Rheindurchbruch: Die Noth der Rheinanwohner im Fürstenthum Liechtenstein scheint noch nicht abnehmen zu wollen. Die vom Rhein eingerissenen Wuhre (Dämme?) konnten ungeachtet der beharrlichsten Anstrengung bis jetzt noch nicht wieder hergestellt werden; $^2/_3$ des Rheinwassers strömt noch immer über das bebaut gewesene Land her, nur $^1/_3$ fließt im alten Bette. Der Rhein hat an der Stelle des Einbruches bereits eine Tiefe von 18 Fuß, und vereitelt dadurch alle Bemühungen. Seit 14 Tagen werden mit mehr als hundert zweispännigen Fuhren immer Steine und Holz herbeigeführt; aber die furchtbare Gewalt des Wassers wühlt Alles wieder aus dem Fundamente heraus. Der Schaden wird nur in Bezug auf den zu Grunde gerichteten dießjährigen Gütern nutzen auf circa 100,000 fl. geschätzt. Der weitere Schaden durch Ueberkiesung der schönsten Grundstücke, durch Zerstörung der Binnendämme und der Kommunikationsstraßen kann noch gar nicht ermessen werden, da der Rhein auf eine Länge von 3 Stunden und eine Breite von einer halben Stunde immer noch einen See bildet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf creditorschaftlichen Antrag wird der Realitätenbesitz des hiesigen Lodnermeisters Xaver Bichelmayr, nämlich die untere Herberge in dem Hause Nro. 140 auf dem Hofösche, bestehend in einer Stube, 4 Kammern, Küche, Keller, gemeinschaftlichen Holzschopf, 2 Gemüse- und ein Krautgarten, der öffentlichen Versteigerung unterstellt, wozu auf

Freitag den 7. August l. J.

Vormittags 11 Uhr in der unterfertigten Canzlei Termin unter dem Anhange anberaumt wird, daß das Meistgebot von der creditorschaftlichen Genehmigung abhängig ist. Die weitern Bedingungen werden am Termine selbst bekannt gegeben. Kempten, den 11. Juli 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

Nachdem die Gläubiger des Uhrmachers Wiedemann das bei der am 6. d. Mts. stattgehabten Anwesensversteigerung erzielte Meistgeboth mit 2225 fl. nicht genehmigt haben, so wird dieses Anwesen einer nochmaligen dritten Versteigerung ausgesetzt und hiezu auf

Freitag den 31. Juli Nachmittags 3 Uhr

im Orte Sulzberg unter Wiederholung der frühern Kaufsbedingnisse angesetzt, und dieses hiemit öffentlich bekannt gemacht. Kempten, den 21 Juli 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Unterzeichnete ist gesonnen ihre reale **Metzger-Gerechtsame** auf mehrere Jahre zu **verpachten**, sowie ihre zu diesem Gewerbsbetrieb ganz geeignete, in ihrem Wirthschaftsgebäude zu ebener Erde sich befindliche Wohnung zu vermiethen, welche in einer sehr geräumigen Stube, einer Küche, einem Gewölbe, nebst einer Metzgbank und einer Kammer ꝛc. besteht. Sowohl Pacht- als auch Miethvertrag kann sogleich abgeschlossen und mit der Ausübung obigen Gewerbes begonnen werden.

Kempten, am 24. Juli 1846.

Elenore Maier,
Rößlewirthin in der Altstadt.

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird das Haus Lit. A. Nro. 78 im Entenmoos gelegen, Donnerstag den 30. Juli im Wirthshaus zum Kreuz in der Altstadt Vormittag von 10—12 Uhr aus freier Hand an die Meistbietenden versteigert. Dieses Haus besteht zu ebener Erde in Holzlege, Keller, Waschenbehältniß, und s. v. Abtritt. Ueber eine Stiege ein heizbares Zimmer und Nebenzimmer, Küche, Speiskammer, über 2 Stiegen 2 Kammern und Dachboden. Das Haus kann täglich beim Eigenthümer eingesehen werden, die weitern Bedingnisse werden am Versteigerungstag bekannt gemacht und Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Es sind Mehlwürmer zu verkaufen, das 100 zu 3 kr. Wo? sagt das Z. C.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 29. Juli. Zum Vortheil des Regisseurs Ed. Olesky und dessen Frau Ch. Olesky. Zum Erstenmale:

Die Verlobung vor der Trommel, oder:
Der Mutter Angedenken.

Vaudeville in 3 Aufzügen von F. Blum. Musik von Müller. Seitenstück zur Regimentstochter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 120. 29. Juli 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. Juli. Sehr gering war auch zu heutiger Schranne die Zufuhr; der ganze Schrannenstand betrug 6238 Schäffel, weswegen man auch wieder ein fühlbares Steigen der Preise befürchtete, und eine Abgabe von 450 Sch. zu erniedrigtem Preise beschloß, wodurch man übermäßigen Forderungen entgegentrat. An hundert Schäffeln neuen Getreides waren auf dem Markt, wurden aber theils wegen der vorzüglichen Qualität und Ergiebigkeit an Mehl, theils der Neuheit wegen 2 bis 3 fl. höher als altes Getreide verkauft. (A. Z.)

Nürnberg, 26. Juli. Für die gestrige Schranne war die Zufuhr, wie schon seit 3 Wochen, gering; verkauft wurde im Ganzen nur wenig, meistens eingestelltes Getreide. Nächste Woche erwartet man bedeutende Zufuhren aus Sachsen, wo Händler im Frühjahre aufkauften. Da ihnen nun durch das schnelle Sinken der Preise großer Schaden erwuchs, so bringen sie das theuer erkaufte Getreide allmählig zu Markte. Sobald die Ernte vollendet ist, wird der Markt voraussichtlich gut befahren werden und dann die Preise rasch sinken. Hopfen ist in einigen Gegenden, wo er den Hauptbau ausmacht, nicht gerathen. Mehlthau, Ungeziefer und die anhaltende Dürre hinderten seine Entwicklung, dagegen ist die Gerste in qualitativer und quantitativer Beziehung ausgezeichnet, seit Jahren schon war sie nicht so schwer und mehlreich. (N. Kur.)

Der König und die Königin von Preußen trafen am 26. Juli in Nürnberg ein.

Kurhessen.

Aus Kurhessen, 20. Juli. Die kurhessischen Zustände sind in diesem Augenblicke in einem Zustande der Krisis begriffen, welche für jeden, der den kurhessischen Angelegenheiten in den letzten Jahren einige Theilnahme geschenkt hat, von nicht geringer Wichtigkeit ist. — Dem Vernehmen nach ist Hr. General-Secretär Abén zu dem Posten eines Geheimen Referendars bestimmt; auch soll eine nicht unwichtige Veränderung in der Landtags-Commission bevorstehen. So viel ist gewiß, daß die kurhessischen Verhältnisse längst unter einem Einflusse gestanden haben, den zwar Viele ahnten, aber Niemand zu nennen wagte. — Ein großer Theil der deutschen Zeitschriften ist bei uns verboten. (Köln. Z.)

Kassel, 21. Juli. Das XI. Heft des Staatslexikons, neuere Folge, herausgegeben von C. v. Rotteck und Welcker, ist von der Polizei confiscirt und die Verausgabung desselben den Buchhändlern bei 20 Rthlr. Strafe verboten worden. Es enthält dies Heft den Buchstaben C und darunter einen Zusatzartikel zu dem früheren „Cassel", welcher diese Maßregel herbeigeführt hat. (Frankf. Journ.)

Preußen.

Berlin, 21. Juli. Der Aachner und Weser Zeitung zufolge hätte der Plan für die weitere Entwicklung der preußischen Verfassung nunmehr definitiv die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten; er werde in diesem Augenblicke redigirt und wahrscheinlich am 3. August publizirt werden. (Glückliches Preußen!)

Berlin, 18. Juli. Die Art und Weise, in welcher das Verbot der Bremer Zeitungen aufgenommen wurde, gibt ein Zeugniß von der Stimmung, die jetzt hier vorherrschend ist. Die Maßregel hat allgemein höchst peinlich berührt und erfährt den heftigsten Tadel. Was man auch für Gründe gehabt haben mag, sie zu belieben, das Publikum sieht auch darin wieder eine Abneigung gegen die Presse überhaupt, und stellt das Verfahren gegen die Bremer Blätter mit so manchen anderen Vorfällen zusammen, die von gleicher Tendenz Zeugniß abgeben. Uebrigens wird das Verbot mit durchgreifender Konsequenz gehandhabt. In mehreren Lesekabineten sollte Ihre Zeitung dennoch aufgelegt werden, obwohl der Bezug derselben unter Briefcouvert den Preis auf jährlich 60 oder 70 Thaler gesteigert haben würde; aber auch das ward von der Polizei verhindert, welche die Besitzer der Lesekabinete und Konditoreien einen Revers unterschreiben ließ, in welchem sie sich verpflichten mußten, die Bremer Zeitungen nicht zu halten. So kommen uns denn nur einzelne Nummern auf Umwegen zu. Da amtlich keinerlei Andeutung gegeben worden ist, so muthmaßt man noch immer hin und her, wodurch sich das Verbot möglicherweise motiviren könne. Ich habe noch keinen stichhaltigen Grund dafür gehört, und bin auch mit Andern überzeugt, daß ein solcher sich schwerlich auffinden ließe. So viel ist ausgemacht: denjenigen Beamten, die sich unfehlbar dünken, war die Opposition Ihres Blattes gegen die alleinseligmachende Büreaukratie verhaßt; und da diese fühlt, wie sehr ihr allmälig aller moralische Einfluß verloren gegangen ist, so drang sie auf das Verbot, um sich das, was ihr unbequem war, vom Halse zu schaffen. Die Haltung, welche Sie in der polnischen Angelegenheit beobachteten, kann Ihnen kein

Digitized by Google

verständiger Mensch zum Vorwurfe machen; Sie betrafen das Interesse Deutschlands und Preußens, Sie bekämpften nachdrücklich die eben so schädliche als thörige Meinung, daß Posen an ein künftiges Polen abgetreten werden müsse. Wenn Sie für Preußen Reichsstände fordern, so thun sie nur, was theilweise unsere Provinzialstände und beinahe unsere gesammte Presse, auf königliche Zusagen sich stützend, gleichfalls thun. Ihre Ansichten über Handel und Zollverein mißfallen freilich im höchsten Grade unserer Büreaukratie; aber dafür entsprechen sie denen unseres Handelsamtes, der süddeutschen Kammern u. Regierungen der rheinischen Provinzialstände rc. Und wenn Sie den Grundsatz aufstellen, daß die bis ins Kleinste ausgedehnte Beamtenbevormundung und eine außerordentlich verwickelte Verwaltung lästig, zuwidrig und für die freie Thätigkeit der Nation hemmend sei, so dürfen Sie überzeugt sein, daß jeder denkende Mann, der nicht etwa ein persönliches Interesse verficht, vollkommen mit Ihnen übereinstimmt. In Betreff kirchlicher Dinge scheint man jetzt hier allerdings um so lüstlicher, da dies eine Partie ist, in welcher man manche Blößen und wunde Flecke fühlt; wahrscheinlich haben Sie nicht sacht genug darauf getippt. Wie dem aber auch sei, die Sympathien im Publikum sind entschieden für Sie und nicht auf Seiten derer, die das Verbot beliebten. Die Presse ist schon so sehr beschränkt, daß jeder fernere Schritt, der gegen sie unternommen wird, auf Billigung in der Nation von vorne herein verzichten muß. (Brem. Z.)

Breslau, 20. Juli. Die polizeilichen Verhöre in Bezug auf die Fürstensteiner Partie dauern ununterbrochen fort. Täglich werden Theilnehmer an derselben auf das Polizeibüreau beschieden, um über gehaltene Reden u. s. w. Auskunft zu geben. Die allgemeine Meinung äußert sich jedoch unverholen dahin, daß es sehr schwer werden dürfte, irgend Etwas, was zu einer gerichtlichen Untersuchung Anlaß geben könnte, zu erfahren. (Berl. Z.)

Posen, 21. Juli. Heute Mittag erblickte man hier unsere gesammte Polizei plötzlich in Bewegung, und bald darauf erfuhr man, daß sämmtliche Zugänge zu dem hiesigen Landschaftsgebäude besetzt seien. Einige Zeit darauf fuhr ein Extrapostwagen in den Hof des Landschaftsgebäudes, dessen Thor unmittelbar darauf wieder geschlossen wurde. Im Publikum konnte man noch immer nicht erfahren auf wen diese Maßregeln abzielten, wenn gleich es ersichtlich war, daß sie eine distinguirte Person betreffen müßten; endlich erfuhr man, daß einer der angesehensten polnischen Edelleute unserer Provinz, der Provinziallandschaftsdirector, Hr. v. Jarochowski selbst, dem Vernehmen nach auf Requisition der Immediat-Untersuchungscommission, verhaftet worden sei. Zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags öffnete sich dann auch das Thor der Landschaft, und Hr. v. Jarochowski wurde in Begleitung einiger Beamten abgeführt. Da der Wagen sich der Berliner Chaussee entlang bewegte, so ist es wohl als gewiß anzunehmen, daß derselbe nach Sonnenburg gebracht worden ist. Hr. v. Jarochowski muß demnach wohl bei der letzten Insurrection compromittirt sein. Uebrigens liefert seine Verhaftung auch den Schlüssel zu der jüngst erfolgten Anstellung eines Ministerialcommissärs bei dem hiesigen Landschaftsinstitut, worüber in öffentlichen Blättern viel berichtet worden ist. Unter unsern Polen herrscht in diesem Augenblick die allgemeinste Bestürzung. (A. Z.)

Posen, 15. Juli. Den fast ausschließlichen Gegenstand des Gesprächs bildet das Schicksal des Besitzers eines lithographirten Instituts in unserer Stadt, Herrn Kurnatowsky. Derselbe war bei den jüngsten revolutionären Umtrieben der Polen betheiligt, und war einer der ersten, der Verdacht erregte und bei dem deßhalb eine Haussuchung vorgenommen wurde. Der Verhaftung wußte er sich jedoch durch eine schnelle Flucht zu entziehen; später indessen ist man seiner doch habhaft geworden und hat ihn nach Sonnenburg gebracht, wo er seitdem im Gefängniß gesessen hat. Dieser Mann nun hat sich, sei es aus Schwermuth — er war stets finsterer Gemüthsart — sei es wegen schwerer Verschuldung in Betreff der beabsichtigten Umwälzung, dadurch zu entleiben versucht, daß er sich mit einem Messer vier tiefe Stiche in den Unterleib beibrachte, allein er lebt noch, und es soll Hoffnung vorhanden sein ihn zu retten. (B. Z.)

Italien.

Briefe aus Rom vom 20. Juli melden die Ernennung des Cardinals Gizzi zum Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, sowie daß ihm überhaupt die Staatsverwaltung als einer Art Ministerpräsidenten untergeben werden soll. Die Festlichkeiten aus Anlaß der Amnestie dauerten fort, sollen nun aber auf den Wunsch des heil. Vaters selbst eingestellt werden. (A. Z.)

In einem ältern Schreiben aus Rom heißt es: Pius IX. scheint kein Freund von vergänglichem Ruhme zu sein. Im Stillen bereitet er selbst das Gute vor und läßt es ohne vorangesendete Herolde ins Leben treten. So ist eine freundliche, milde Behandlungsweise an die Stelle des vorigen harten Regiments getreten. Wie versichert wird, hat der Papst hauptsächlich deshalb noch kein Staatssekretariat ernannt, weil er die Zügel der Regierung selbst in den Händen zu behalten gedenkt. Zu solchem Zwecke will er sich selbst von der Sachlage der Dinge unterrichten, die neue Einrichtung selbst begründen und die Führung der Geschäfte dann nicht einem Minister aufs Gerathewohl übergeben. Alle bisher getroffenen Maßregeln zeugen so sehr von eigenem Nachdenken und sind alle so ganz aus eigenem Antriebe erfolgt, daß das Volk täglich vertrauensvoller auf den neuen Landesvater blickt. Nirgends in der Welt sind so, wie in Italien, die sogenannten Impegni oder Geschäftsbeförderungen auf dem Wege der Intrigue an der Tagesordnung. Jeder Kammerdiener eines nur irgend einflußreichen Mannes nimmt dergleichen gerne an. Unter Gregor XVI. sollen dieselben seinen Kammerdiener, Gaetano Moroni, zu einem sehr reichen Manne gemacht haben. Weit beträchtlichere Geschäfte aber hat die Umgebung des Cardinals Bernetti gemacht. Die Gebrüder Massani sollen

unter seinem Staatssekretariat wörtlich eine Million gemacht haben. Die Verpachtung der Salz- und Tabakregie, an der sie Theil genommen, und dergleichen machen dies vollkommen begreiflich. Bei der Erwähnung der jetzigen Schuldenmasse gedenkt man daher regelmäßig auch dieser auf Kosten des Staates bereicherten Günstlinge. Pius IX. nun soll sein Dienstpersonal zusammenberufen und jeden Einzelnen streng bedeutet haben, nie dergleichen Aufträge anzunehmen, indem ein solcher dem Intriganten sofort seinen Platz kosten würde. Dabei scheint er sich um jede Kleinigkeit selbst bekümmern, Alles mit eigenen Augen untersuchen zu wollen. Als er neulich die Nonnen all' Umilta durch einen Besuch zu Fuß überraschte, ahnte Niemand die Nebenabsicht, mit welcher er die Oertlichkeit dieses Klosters so genau prüfte. Nachdem er sich überzeugt, das dasselbe luftig und frei gelegen sei, und über die schönen Gartenumgebungen jene Freude ausgedrückt habe, gab er Unmuth, daß ein benachbartes im Bau begriffenes Haus, dem jene Nonnen die Emporführung versagt hatten, vollendet werde. Die Nonnenklöster in Rom üben sehr harte Gerechtsame gegen die Nachbarn aus, indem sie unter dem Vorwande sie könnten durch die Anwohner in ihrer stillen Zurückgezogenheit belauscht, in ihrer Andacht gestört werden, einer Menge von Häusern entweder große Brettjalousien aufnöthigen oder den Ausbau derselben gänzlich verhindern. Dem Mißbräuchlichen dieser Bestimmungen scheint sich der Papst widersetzen zu wollen. (D. A. Z.)

Französische Blätter schreiben: „Der bekannte Günstling des verstorbenen Papstes, Gaetano Moroni, vor 17 Jahren noch einfacher Barbier, jetzt fast ein Millionär, ist von Pius IX. in seinem neuen Hofstaat als Adjutant di Camera belassen worden. Die Persönlichkeit des Papstes schließt alle Möglichkeit aus, daß Moroni je wieder seinen frühern Einfluß im Vatican erlangen könnte. Uebrigens würde man diesem Manne Unrecht thun, wollte man ihm, wie geschehen ist, beschuldigen, er habe die Gunst seines Herrn zu andern Dingen gemißbraucht, als dazu, auf jede Weise auf guter Manier so viel Geld als möglich zu machen."

Großbritannien.

Am 20. Juli legte Lord John Russell dem Unterhaus seinen Plan zur Herabsetzung der Zuckerzölle und zur Aufhebung des Prohibitivzolls auf Sklavenzucker vor. Dieser Plan wird von der Protectionisten-Partei heftig bekämpft werden.

Rußland und Polen.

Am 13. Juli fand in Petersburg die Vermählung des Kronprinzen von Würtemberg mit der Prinzessin Olga statt. „Ich habe, schreibt ein Korrespondent der Allg. Zeit. die Großfürstin Olga nie schöner gesehen, als an diesem Morgen. Ueber einem weißen silbergestickten Atlaskleide trug die hohe Braut einen langen rothsammtenen Mantel reich mit Hermelin besetzt, dessen lange Schleppe von vier Kammerherren und dem Ehrenstallmeister getragen wurden, und auf dem Haupt die Krone, ihr reiches blondes Haar hing in langen Locken auf Brust und Nacken herab."

In einem Artikel der Brem. Zeit. über Warschau heißt es: „Seltsam und wie ein sichtbar Zeichen der weltgeschichtlichen Gerechtigkeit berührt es den Beobachter, wenn er in dieser Stadt des blutigsten Ketzerhasses eine Kirche, dem römischen Pantheon ähnlich, auf einem freien Platze sich prächtig und erhaben zum Himmel erheben sieht, und dann erfährt, daß dieser Alexanderdom das Eigenthum derselben protestant. Gemeinde ist, welche 1717 nicht einmal ein Bethaus besitzen durfte und 1733 geächtet, den jüdischen Paria's gleichgestellt wurde. Dennoch — wer mag der unwillkürlichen Empfindung gebieten? — dennoch krampft sich das Herz in Schmerzen zusammen, wenn wir weiter erfahren, wie diese Kirche nur durch russischen Machtspruch möglich ward. Die russische Begünstigung des Protestantismus hat aber neben dem religiösen Mißwillen der Polen gegen ihn, auch noch ein neues Element des nationalen Hasses gegen dessen Träger erschaffen. Vorzugsweise gehören diese nämlich der deutschen Nation an, und weil diese sonach von Rußland begünstigt erschien, glaubt man sie nun auch mit diesem politisch verbindet, glaubt man in ihren Mitgliedern neue Feinde des Polnischen erkennen zu müssen. Nicht die eingeborne slavische Abneigung gegen das germanische Element allein, selbst nicht die traurige Thatsache, daß unter den russischen Tschinowniks und Offizieren sich so viele Deutsche befinden: mehr noch seine kirchliche Begünstigung hat die Deutschen in Warschau und in der Meinung der Polen einerseits mit den Russen, andererseits mit den Juden auf gleiche Stufe gestellt. Protestant, Deutscher, Feind des polnischen Volkes, Liebediener russischer Gewaltherrschaft — dies Alles sind bei den Polen ganz gleichbedeutende Begriffe. Die Sympathien Deutschlands für Polen bleiben völlig unerwiedert, ja nur mit bitterm Haß vergolten."

Mannigfaltiges.

An allen Straßenecken von Paris ist seit gestern die Ankündigung einer neuen Broschüre angeschlagen, die den Titel führt: „Merkwürdige und belehrende Geschichte Rothschild I., Königs der Juden," nebst einem Berichte über die Katastrophe des 8. Juli auf der Eisenbahn nach Belgien," und ein heftiges Pamphlet gegen den Geldfürsten ist.

Stuttgart, 22. Juli. Noch nicht leicht hat ein Gegenstand so lange und beharrlich und so durch alle Kreise der Gesellschaft hindurch die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, als die Gutsaufgeschichte der Herrschaft Wartemberg-Roth zuerst durch einen gewissen Reiter und nachher durch den Schäfer Frisch. Wenn ich Ihnen gleichwohl noch wenig darüber mitgetheilt habe, so geschah das blos darum, weil fast alles was man darüber sagen konnte, in das Bereich der Vermuthungen gehörte und einen so phantastischen, so wunderbaren, ja unglaublichen Anstrich hatte, daß sich nicht wohl etwas sagen ließ, ohne daß man fast zu befürchten hatte, sich lächerlich zu machen. Jetzt ist die Sache ihrer Entwicklung nahe und man liest kaum mehr ein würtembergisches Blatt, das seit einiger Zeit nicht fast jeden Tag ei-

Digitized by Google

nen oder mehrere Artikel über diese in der That merkwürdige Geschichte brächte. Von dem Regenten des Landes selbst bis herab zum einfachsten Landmann, Taglöhner oder Bettler, ist Alles begierig und gespannt auf die Entwickelung, abgesehen davon, daß gar Viele noch materiell dabei betheiligt sind. Man erzählt sich, eine hohe Person habe an der Tafel geäußert, der Frasch werde eben wieder ins Zuchthaus spazieren müssen, so weit werde es am Ende kommen, und es scheint, daß diese hohe Person dieses richtig voraussah, denn verhaftet ist der Wundermann bereits. Se. Maj. der König soll vor seiner Abreise nach Baden noch den Chef des Justizdepartements beauftragt haben, ihm, was sich Neues in der Sache ergebe, nach Baden zu berichten. So viel läßt sich jetzt schon voraussehen, daß die Geschichte mit bedeutenden Verlusten für Viele, die sich durch die hier ohne allen Zweifel getriebene großartige betrügerische Spiegelfechterei hatten blenden lassen, enden und einzelne Familien ganz und gar an den Bettelstab bringen wird. (F. J.)

Köln, 21. Juli. Der vor einiger Zeit in Ihrem Blatte erwähnte Kreuter (Verbreiter der Broschüre „Katholisch ist gut leben") wurde kürzlich zu sechs Monaten Gefängniß und seine drei Mitangeklagten zu einem Jahr Gefängniß von der hiesigen correctionellen Kammer verurtheilt. Die Sitzung war bei verschlossenen Thüren und es figurirten achtzehn Kinder als Zeugen gegen diesen Auswurf der Menschheit. (F. J.)

Die Köln. Zeit. sagt: Die Herausgeber der meisten Journale Wiens haben ein eigenthümliches Schreiben an die Redactionen der andern deutschen Zeitschriften gerichtet, worin sie sich über die vielen irrigen Nachrichten beklagen, welche in den deutschen Blättern über österreichische Zustände verbreitet werden, und dann erklären, daß sie diesem durch unfähige oder übelwollende Berichterstatter veranlaßten Unwesen mit aller Kraft entgegen zu wirken entschlossen seien. Sie fordern danach zuerst auf, sorgfältiger in der Wahl österreichischer Correspondenten zu werden, und erklären sich dann zu einer Art Berichtigungs-Bureau constituirt, indem sie verheißen, in Zukunft jede Redaction auf offenbare Entstellungen und Unwahrheiten brieflich aufmerksam machen zu wollen. In der That ein höchst naiver Entschluß von den Wiener Zeitungs-Redactionen! Man sollte glauben, sie selber würden täglich hart genug in die Schule genommen, um nicht noch Andere belehren zu wollen! Man mag wenig von österreichischen Zuständen im übrigen Deutschland kennen — gewisse Verhältnisse kennt man dennoch hinreichend, um vorauszusagen, daß diese neue Art von Berichtigungs-Bureau von gewissen Leuten (die vielleicht von vorn herein dahinter stecken) zu rasch mißbraucht werden wird, als daß wir hier „im Reich" viel auf seine gütigen Zuschriften halten werden. Wenn es Oesterreich um die Wahrheit zu thun ist, so stehen ihm viel einfachere, natürlichere und wirksamere Mittel zu Gebote.

München, 25. Juli. Die hier erscheinenden „Blätter für Rechtsanwendung" enthalten in ihrer letzten Nummer einen in juristischer Beziehung sehr interessanten Artikel von dem Generalstaatsprokurator v. Molitor über die Frage: „Hat die nach protestantischem Eherechte vom Bande geschiedene, nicht als schuldiger Theil erklärte Ehefrau eines bayerischen Offiziers nach dem Tode desselben Anspruch auf Wittwenpension?" welche von dem Oberappellationsgericht des Königreichs bejahend entschieden wurde. Der oberste Gerichtshof sprach nämlich in seinen Motiven die Ansicht aus, daß in den Bestimmungen über die Pensionen der Wittwen von Militärpersonen und denen der Civilstaatsdiener hierin kein wesentlicher Unterschied bestehe, daher jene Frage auch für die letztern auf gleiche Weise zu entscheiden sei. (N. Kur.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 6. August früh 9 Uhr wird von der Oeconomie-Commission des k. Infanterie-Regiments Ysenburg das pro $18^{46}/_{47}$ nöthige Beleuchtungsmaterial und Lagerstroh bestehend in circa

480 Pfund Unschlitt-Lichter,
460 „ Leinöl,
76 „ raffinietes Repsöl,
3 „ Dochtgarn und
3000 Gebund Lagerstroh,

durch öffentliche Absteigerung an die Mindestbietenden zu liefern, in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen sind, daß die Akkordsbedingungen am Tag der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Kempten, den 27. Juli 1846.

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird das Haus Lit. A. Nro. 78 im Entenmoos gelegen, Donnerstag den 30. Juli im Wirthshaus zum Kreuz in der Altstadt Vormittag von 10—12 Uhr aus freier Hand an die Meistbietenden versteigert. Dieses Haus besteht zu ebener Erde in Holzlege, Keller, Wasendehältniß, und s. v. Abtritt. Ueber eine Stiege ein heizbares Zimmer und Nebenzimmer, Küche, Speiskammer, über 2 Stiegen 2 Kammern und Dachboden. Das Haus kann täglich beim Eigenthümer eingesehen werden, die weitern Bedingnisse werden am Versteigerungstag bekannt gemacht und Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

2 (b) Ein gesetzter lediger Mann sucht durch Abschreiben, Bücherregistrirung, Rechnungsrevisionen ꝛc. gegen billiges Honorar, von Privatpersonen oder bei einem Gerichte, Beschäftigung. Das Uebrige im Z. C. zu erfragen.

Ein ganz weißer Spitz hat sich am 27. d. Mts. verlaufen. Der dermalige Besitzer wird ersucht die Anzeige im Polizeiwachtzimmer zu machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 121. 31. Juli 1846.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 24. Juli. Bei Fortsetzung der Reklamation gegen einzelne provisorische Gesetze und Verordnungen kam die zweite Kammer heute auf den Staatsministerialerlaß vom 23. Dec. 1845 über die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern. Bei den Bekennern aller Confessionen, sagt der Commissionsbericht, habe dieser Erlaß Mißstimmung erregt, man halte ihn für einen Schritt kirchlicher und politischer Reaktion, und finde solche Ansicht namentlich in den genehmigten Ordensstatuten begründet. In denselben werde zwar die Krankenpflege als wesentliche Bestimmung des Ordens angegeben, aber wer stehe dafür daß derselbe nicht noch sehr verfängliche Zwecke darneben habe? Nirgend sei für die Selbstständigkeu der Direktion in den Krankenhäusern gesorgt, viel zu viel dagegen für die weltliche und geistliche Gewalt der Ordensoberin. Die Kranken stünden unter der Hauspolizei derselben, die Schwestern hätten nur die medicinischen Vorschriften von den Aerzten zu empfangen u. s. w. Ministerialdirektor Rettig hebt dagegen die wohlthätige Einrichtung des Ordens hervor, weist nach wie derselbe deutschen Ursprungs, der Landgräfin Elisabeth von Thüringen und Hessen sein Dasein verdanke, während der Reformation aber Noth gelitten habe, und dann erst von Vincenz von Paula wieder hergestellt sei. Seine Erfolge bei der Krankenpflege seien so allgemein anerkannt, daß er selbst während der Revolution in Frankreich fortbestanden. Auch in Deutschland habe man ihn in mehrern Ländern eingeführt, namentlich habe dies der vorletzte Bischof von Speyer, Fürst Stirum beabsichtigt. Als die diesseitigen Theile des Bisthums Speyer an Baden gefallen, habe der Großherzog Karl Friedrich den Fortbestand der bezüglichen Stiftung ausdrücklich anerkannt und endlich der letztverstorbene Erzbischof von Freiburg durch Stiftung von 25,000 Gulden die Mittel für den Orden gegeben. Eine Erklärung gegen denselben seitens der Kammer könne deshalb nur als ein Eingriff in die Rechte der Kirche und die Hoheitsrechte des Fürsten erscheinen. Gleichwohl entscheidet die Kammer schließlich, nachdem noch mehrere Redner gesprochen, mit bedeutender Majorität für die betreffende Reklamation. (Karlsr. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 19. Juli. Hr. Lohbauer hat auf seiner Bereisung des südlichen Deutschlands auch Stuttgart besucht, diesen Schauplatz seiner früheren wild-demagogischen Politik. Er hat es diesmal vermieden, auch nur einen einzigen seiner alten politischen Freunde zu sehen, mit denen er doch noch bei seinem letzten, durch die Amnestie möglich gewordenen Hiersein verkehrt hatte, ungeachtet er schon damals zu einem eifrigen Uebertrommen geworden war. Sollte die diesmalige Scheu, sich sehen zu lassen das Zeichen eines erregten Gewissens sein? Die konservative Partei in Berlin gewinnt übrigens an Herrn Lohbauer zuverläßig keinen sehr brauchbaren Kämpen; ein so unklarer Gefühlsmensch, dem es von je an Anschauung, Festigkeit und Durchbildung fehlte, wird in den mathematisch deutlichen Fragen der norddeutschen Politik mit seinen Leistungen gar bald zu Ende sein und auch vielleicht, ohne erst seine Verabschiedung abzuwarten, sich um eine Enttäuschung reicher mit seinem überschwenglichen Herzen zurückziehen. Hier suchte er Korrespondenten anzuwerben, aber auch ganz kirchlich gesinnte Männer lehnten die Betheiligung ab. (Brem. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. Juli. Die in Folge der polnischen Ereignisse mehrere Monate in Konigsberg verhaftet gewesene Rittmeistersfrau v. Lehmann ist endlich in Freiheit gesetzt worden. Die Gefangenschaft hat sie aber dermaßen angegriffen, daß sie krank in eine Wasserheilanstalt gebracht werden mußte. (D. A. Z.)

Die Bresl. Zeit. läßt sich aus Frankfurt schreiben: Es werden in Königswarth politische Konferenzen stattfinden und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch der König von Preußen von Schlesien aus dorthin einen Ausflug macht. — Gegenwärtig werden drei Projekte ausgearbeitet, um die deutschen Preßzustände zu regeln: ein Theil der deutschen konstitutionellen Staaten dringt auf die Erfüllung des bekannten Artikels und will Preßfreiheit; Preußen will ein in Deutschland allgemein giltiges Preßgesetz, das zugleich vor Mißbräuchen wahrt, zugleich eine gewisse Entwicklung zuläßt; und die österreichische Staatsregierung hat wiederholentlich sich dahin ausgesprochen, daß die vorhandene Praxis in Bezug auf Preßverhältnisse in keiner Weise den theoretisch gefaßten Beschlüssen entspreche, daß mithin eine andere Interpretation der letzteren (d. h. eine totale Unterdrückung der Presse) nothwendig sei.

Schleswig-Holstein.

Die Spener'sche Zeit. schreibt über Schleswig-Holstein: Es ist ein ehrbares, kernhaftes Volk dort, ohne viel Lärm,

Digitized by Google

nachhaltig im Wollen, langsam zu Neuerungen. Wenn die Bauern im Dinggericht sitzen und urtheilen, man sollte meinen, es sei noch die alte Kernzeit, dazu ein Adel ohne Zänkerei und Hoffahrt, fest im alten Recht, „des Landes Privilegien", wie sie noch des regierenden Königs Maj. bei seiner Thronbesteigung, gleich seinen Vorfahren bestätigt hat; dazu die Städte: rührig, ohne Uebermuth, wohlthätig ohne Reichthum, ohne die große Industrie, die Proletariermacht, bescheiden in ihren Ansprüchen. — Aber Alle wissen sie ihres Landes Recht und wollen es ungekränkt, ehren und lieben es nicht minder, als ihren Landesherrn, von dem schon die Kinder wissen, daß sein Ahnherr zu einem Herzog in Schleswig-Holstein gewählt ist, „nicht als ein König zu Dänemark."

Italien.

Rom, 20. Juli. In diesen Zeiten kalten Speculationsgeistes, in denen die Flamme der Begeisterung, die so theurer und edler Empfindungen Urheberin ist, erloschen zu sein scheint, gereicht es zur besondern Freude, zu sehen, wie die gesammte Bevölkerung einer großen Stadt, die sonst so ruhig und fast indolent ist, als wäre es ein einziger Mensch, aufsteht und sich dem Rausch ungewohnter Freude ganz hingibt. Dieß war in Rom am 17. d. M. 6 Uhr Abends der Fall, als Pius IX. nach Verlauf des ersten Monats seiner Regierung seine Unterthanen erfreute und durch Veröffentlichung einer allgemeinen Amnestie der gesammten Christenheit ein Beispiel hinstellte. Seine schöne Seele, von der dieses glückverheißende Edict der erste und unmittelbarste Abglanz ist, hat in der That die Bedürfnisse der Zeit und seinen hohen Beruf auf Erden begriffen, und seinen Namen unter die der wenigen Wohlthäter der Menschheit eingezeichnet, welche die Gnade des Himmels zuweilen in dem einen oder andern Jahrhundert wie Engel herabsendet, um das Elend zu trösten und die Thränen der Sterblichen zu trocknen. Es ist recht schwer, ja fast unmöglich, mit der Kraft des Wortes allein die öffentliche Freude, den allgemeinen Jubelrausch zu beschreiben. Kaum hatte sich die erste Nachricht von diesem Gnadenact verbreitet, als von allen Seiten das Volk nach dem Platze des Quirinals strömte, wo man unter süßen Freudenzähren nichts als Segenswünsche und Dankergüsse vernahm; das Volk blieb bis nach Mitternacht beisammen, während die ganze Stadt mit einemmal ohne vorhergegangene Verabredung erleuchtet dastand. Se. Heiligkeit war genöthigt, sich drei verschiedenemale, von der großen Loggia des quirinalischen Palastes aus, der Liebe seiner Unterthanen zu zeigen. Den folgenden Abend, den 18., erfolgten dieselben Dank- und Freudenbezeugungen, nur in noch glänzenderer Weise, und es wurden Hymnen gesungen, welche denselben Tag in Musik gesetzt und eingeübt worden waren, und die das Volk nach Art der gewöhnlichen Gebete absang. Gestern Morgen, den 19., aber war Se. Heiligkeit in aller Frühe nach der Kirche der Väter der Mission gefahren, um dort an dem Jahrestag des Stiftungsheiligen die Messe zu feiern. Die Fenster waren festlich geschmückt, und der Zudrang war so groß, daß Niemand sich einer ähnlichen Menschenmenge hier erinnert. Beim Durchzug des päpstlichen Wagens ertönte ein allgemeiner Segensruf, die Taschentücher wurden geschwenkt, und unter einem wahren Schauerregen von Blumen, welcher von allen Seiten niederfiel, erschallte ein freudiges Händeklatschen; bei der Rückkehr aus der Kirche aber spannte das Volk, trotz der inständigen Bitten des Papstes, es nicht zu thun, die Pferde vom Wagen ab, und zog denselben bis zu Füßen der großen Treppe des quirinalischen Palastes. Bei dem Thor der päpstlichen Residenz befanden sich alle diejenigen aufgeschaart, welche wenige Stunden vorher aus dem Staatsgefängniß von Castel S. Angelo, Dank seiner Gnade, entlassen worden waren, und so erfreute sich sein edles Herz der Erstlingsfrüchte seiner Wohlthätigkeit. Später erschien ein Edict, durch welches man im Namen des hl. Vaters dem Volke dankte, es zugleich bittend, den Freudenbezeugungen ein Ziel zu setzen, und schön war es zu sehen, wie das Volk augenblicklich gehorchte. Was die Person Sr. Heiligkeit betrifft, so hat ihm der Himmel in Fülle alle diejenigen Gaben zugetheilt, welche Liebe und Bewunderung gleichsam gebieterisch erheischen. Obwohl er bereits 54 Jahre hat, so zeigt er doch kaum 45, hat regelmäßige, wohlgefällige Gesichtszüge, einen liebevollen Ausdruck und Augen die Einsicht widerstrahlen, eine hohe herrliche Gestalt und jene Würde des Anstandes, welche den wahren und ächten Edelmann auszeichnet; seine Stimme ist hellönend, deutlich und modulirt, sowohl bei der Feier seines hohen Amts, wenn er den Lobgesang zu Ehren des Höchsten anstimmt, als bei der Herabrufung des Segens auf sein treues Volk; in jeder seiner Bewegungen aber zeigt sich eine wahrhaft himmlische Leutseligkeit und tiefe Demuth. Möge ihn der Himmel lange Jahre der Liebe und dem Glück des Staats und der Kirche erhalten! — Mit Ungeduld werden die Nachrichten aus den Provinzen erwartet, denn wenn schon in Rom, wo man nur sehr wenige und obscure Betheiligte zählt, diese Maßregel eine solche Wirkung hervorgebracht hat, was wird erst in den Provinzen los sein, wo seit langen Jahren Tausende von Familien auf diesen Tag der Gnade unter Thränen schmachtend geharrt haben! (A. Z.)

Großbritannien.

Als in der Unterhaussitzung vom 20. Juli der Admiralitätssecretär Hr. Ward die Verwandlung des Hauses in eine Subsidien-Committee zur Votirung mehrerer Voranschläge für die Flotte beantragte, trat Hr. Williams noch dazwischen, indem er die Aufmerksamkeit des Hauses auf die in der brittischen Flotte noch häufiger als in der Armee vorkommende Peitschenstrafe richtete. Wüßte das Land, sagte er, mit welcher Härte, in Grausamkeit die wackern Leute behandelt werden, welche die Besatzung seiner „hölzernen Mauern" bilden, nicht einen Augenblick länger würd' es diesen Unfug dulden. Zwar dürfe ein Matrose nicht mehr als 48 Peitschenstreiche bekommen, aber diese 48 seien, wie ihm Marineoffiziere versichert, wenigstens 200 Hieben in der Armee gleich zu schätzen. Die neunschwänzige Katze, womit der Soldat gepeitscht wird, bestehe aus dünnen Strickchen, und die Strafe werde durch einen

Digitized by Google

Trommlerjungen vollzogen; auf den Kriegsschiffen hingegen bestehe die Peitsche aus starken Seilen, und werde von einem handfesten Bootsmann geführt, während der Befehlshaber des Schiffs nicht selten dabei stehe, um darüber zu wachen, daß die Schläge ja recht gewichtig auffallen und das Blut des Schlachtopfers aus allen Poren fließe, zu welchem Ende auch der peitschende Bootsmann nach je 18 bis 20 Hieben abgelöst werde. Reiche nun, wie das neueste traurige Beispiel in Hounslow zeige, die viel mildere Strafart in der Armee hin einem Menschen den Tod zu bringen, um wieviel mehr sei zu befürchten, daß jene Barbarei auf der Flotte den also Bestraften Leben oder Gesundheit zerstöre! Das ehrenw. Mitglied klagte ferner, daß diese Strafen in der Marine verhängt werden ohne eigentlichen kriegsgerichtlichen Spruch, bloß nach dem Gutdünken des Schiffskommandanten, der in seiner Person den Richter, die Jury, den Zeugen und den Strafvollstrecker vereinige. Ein so schlimmes System abzustellen, möge das Parlament, und möge die Admiralität bedacht sein. Sei doch auch Nelson ein erklärter Gegner der Peitschenstrafe gewesen und ein anderer großer Mann der Jetztzeit, Napoleon, habe, sobald er die höchste Gewalt in Frankreich erlangt, in der Armee und Flotte seines Landes das Peitschen abgeschafft und so sei es dort mit gutem Erfolg geblieben bis zum heutigen Tage. Mehrere Mitglieder schlossen sich Herrn Williams an: Herr Ward aber entgegnete: erstens möge man bedenken, daß die jetzige Admiralität erst seit wenigen Tagen im Amte sei, ferner, daß in Fällen wo viele junge Leute, darunter nicht selten rohe Naturen, zu wichtigen Dienstzwecken vereinigt sind, strenge Disciplin und implicit auch ein strenges Strafsystem aufrecht gehalten werden müsse. Wer indessen diesen Gegenstand genauer prüfen wolle, der werde finden, daß die Verbesserung und Milderung des englischen Marinecoder in den letzten Jahren mit der Verbesserung des englischen Civilcoder gleichen Schritt gehalten habe. Sir W. Parker, der Oberbefehlshaber des Geschwaders im Mittelmeer, und andere Flottenanführer seien überdieß mit einer Prüfung der Sache beschäftigt, und das Haus dürfe versichert sein, daß die Admiralität jedes Strafübermaß in der Marine mißbillige und dem es verhängenden Offizier höchlich verargen würde. Dieser Ansicht schlossen sich sämmtliche im Hause sitzende Marineoffiziere an, so Sir Charles Napier: die auf Schiffen noch mehr als unter Landtruppen unentbehrliche Mannszucht sei ohne Peitschenhiebe nicht aufrecht zu halten. Nur Capitän Trelawney meinte: die Schläge würden vielleicht entbehrlich werden, wenn man den Matrosensold erhöhte, weil man dann eine bessere Menschenklasse anwerben könnte.

Neueste Nachrichten.

Italien. Von der italienischen Grenze, 22. Juli. Gestern eingetroffene Nachrichten aus Rom vom 18. d. stimmen nicht blos über den allgemeinen Jubel überein, den das Amnestiedekret hervorgerufen hat, sondern stellen auch noch andere Dinge in Aussicht. Die Eisenbahnen sind für den Kirchenstaat bewilligt; eine Aenderung der Administration der Provinzen steht in Aussicht, und so überlassen sich alle Römer der frohen Hoffnung, daß auch für den Kirchenstaat eine neue Aera begonnen. Ich erlaube mir hierbei Sie aufmerksam zu machen, daß ein umfassender Reformplan in Betreff eines auch schon von der Allg. Zeitung erwähnten Punktes, der Klöster, bereits Leo XII. zugeschrieben wurde. Das Pontificat Gregors XVI. hat, was die innern Angelegenheiten betraf, von Anfang an durch den Ausbruch der Revolution und die bei dieser Gelegenheit veranlaßte Schuldenlast eine Beengung erlangt, der es sich nicht mehr entreißen konnte. Wer die Verhältnisse des Kirchenstaates kennt, weiß mit welch großen Schwierigkeiten eine administrative Reform verbunden ist, ja daß ohne Heranbildung einer neuen Generation die Hauptsache, Säcularisirung des Staates ohne Säcularisirung seiner kirchlichen Grundlage und seines kirchlichen Endzwecks, kaum erreicht werden kann. Die Durchführung eines Problems, dessen Schwierigkeit auch den erfahrensten Staatsmann abschrecken dürfte, vermag deshalb ein großartiges Schauspiel abzugeben. Die Ruhe, welche mehr als alle fremden Bajonnette die Zurückberufung der Verbannten verbürgt, wird, so lange sie besteht, weitere Reformen begünstigen, und da Pius IX., nach einem im Dienste und der Sorge für diejenigen, welche wir die Proletarier nennen, zugebrachten Leben, nach praktischer Beweisführung, auf welchem Wege die Kluft der niedern und höhern Classen ausgefüllt werden kann, an die Spitze der Christenheit erhoben wurde, mag es ihm auch wohl gelingen eine nicht mindere Kluft auszufüllen, welche bisher zwischen den Geistlichen und den Weltlichen wie unausfüllbar gelassen. (A. Z.)

Großbritannien. Die Subscription für das „Cobden-Testimonial" hat jetzt 45,000 Pf. St. überstiegen. Hr. Cobden befindet sich noch zu Machynlleth in Wales bei seinem Schwiegervater und seiner Familie. Seine Gesundheit hat sich sehr gebessert. Selbst in diesem fast unbekannten Winkel des Landes bereitete man ihm eine festliche Aufnahme.

Mannigfaltiges.

Augsburg, 24. Juli. Wir haben leider hier einen Vergiftungsversuch, welchen der Hafnermeister Barth an seiner Frau beging, indem er ihr in Kaffee zu wiederholtenmalen Arsenik beibrachte, zu beklagen. Der Thäter sitzt bereits in Untersuchung. (U. K.)

Mad. Lafarge, welche ein steter Krankheits- und Leidenszustand bis jetzt verhindert hatte, ihre Zelle zu verlassen, hat an einem der letzten Sonntage in der Gefangenkleidung in der Kapelle des Hauses die Messe gehört; ihre ruhige und erbauliche Haltung scheinen eine sehr gute Wirkung auf die Gefangenen hervorgebracht zu haben. Hr. C. Moreau, reisender General-Inspector, und der Director des Hauses waren anwesend. Madame Lafarge begehrte als eine Wohlthat, sich dem Krankendienste zu widmen, und das Amt einer Aufseherin des Krankenhauses ward ihr übertragen.

Digitized by Google

Aus Baden, 14. Juli berichtet der Nürnb. Corresp. über den angeblichen, sich Hermann v. Seiler, auch Hermann Sailer von Stennisch nennenden Literaten, welcher sich hier vor Kurzem mit einem Offiziere auf Pistolen duellirte, Folgendes: „Zu dem in Preußen nunmehr verhafteten Betrüger, der unter verschiedenen Namen Gaunereien namentlich durch Geldborgen, beging, und der auch im vorigen Jahre Baden heimsuchte, fand sich in diesem Jahre ein Seitenstück in einem sogenannten Baron von Sailer, Graf Medem ꝛc. der bald Kurländer, bald Sachse war, sich Mitglied der französischen Academie nannte, Doctor der Medicin zu sein vorgab, und hier in 11 Minuten einen Kaiserschnitt vornahm, welchen keiner der hiesigen Aerzte wagen wollte. Er lebte darauf lange in London und Paris und wurde endlich als ehemaliger Theatersecretär in Riga und Hamburg entlarvt, der schon oft wegen schlechter Streiche in Haft gewesen ist. In Mannheim bekam der saubere Patron Händel mit einem jungen Offizier im Theater. Sie wechseln die Karten; auf die Nachfragen, welche der Offizier anstellt erfährt er: sein Gegner sei der reiche Baron Sailer aus Kurland, und er dürfte jede Genugthuung von ihm fordern. Sie schießen sich; Sailer erhält eine Kugel in den Unterleib, welche jedoch keines der großen Lebensorgane verletzt. — Während er gepflegt wird, kommen Berichte über Wechselverfälschung. Man eilt nach Baden, nach Heidelberg, durchsucht seine Papiere und erkennt nun die edlen Bestrebungen des Hrn. Barons. Da er jetzt das Loos, welches seiner wartet, vor Augen sieht, benutzt er den Schlummer seiner Wärter und entflieht trotz seiner Wunde. Man glaubt, er habe sich in den Rhein gestürzt."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 9. Juli 1846 Nro. 16,239 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 10. August 1846

Nachmittags 2 Uhr bei der mitunterfertigten Polizei-Behörde im Landgerichtsgebäude zu Schwabmünchen nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich das III., die Profile Nro. 55 mit 113 umfassende 29,000' lange, in den Gemeinden Buchloe, Dillishausen und Lammerdingen gelegene Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1) Erdarbeiten veranschlagt zu . .	140,373 fl.	33 kr.
2) Kunstbauten, ...	63,580 fl.	50 kr.
3) Chaussirung und Pflasterung der Wegübergänge	5,981 fl.	7 kr.
4) Material-Lieferung für den Unterbau	11,748 fl.	47 kr.
Summa	221,684 fl.	17 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 28. Juli 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 8. August 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabmünchen, den 14. Juli 1846.
K. Bayer. Landgericht.
Braun, Landrichter.

Schwabmünchen, am 14. Juli 1846.
K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.
Helmstaetter, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

2 (a) Die Gläubiger des Schmids Xaver Henkel zu Buchenberg haben das bei der Versteigerung vom 9. d. M. erzielte Meistboth mit 2755 fl. nicht genehmigt, und auf eine weitere Versteigerung angetragen. — Es wird daher zu diesem Zwecke auf

Montag den 10. August Nachmittags 2 Uhr

im Orte Buchenberg unter Wiederholung der frühern Kaufsbedingnisse Commission angeordnet, und dieses hiemit bekannt gemacht. Kempten, den 21. Juli 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Gebhardt, Landrichter.

2 (a) Eine reale Schlossergerechtigkeit und auf Verlangen Behausung sammt Werkstätte ist billig zu kaufen, und Näheres hierüber zu erfahren in Kempten bei
C. Brechter, Commissionär in der Fürstenstraße.

Gegen gerichtliche Versicherung im Stadt- oder Landgerichtsbezirk Kempten können sogleich 1700 fl. und nach einigen Wochen weitere 600 fl. erhoben werden. Auskunft im Z. C.

2 (a) Es wird ein braver Junge gesucht der Lust hat das Wagnerhandwerk zu erlernen. Wo? sagt das Z. C.

Theater in Kempten.

Freitag den 31. Juli 1846:

Ein deutscher Krieger.

Schauspiel in 3 Akten von E. Baurnfeld.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 122. 2. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Wie das Augsb. Tagblatt meldet, waren sämmtliche in Neuburg a. D. ansässige Protestanten am 23. Juli vor den Stadtmagistrat geladen, wo ihnen eröffnet wurde, daß Se. Majestät der König genehmigt habe, daß sie der protestant. Pfarrei Untermarxfeld (auf dem Donaumoos) imparochirt würden und ein eigener protestant. Vikar in Neuburg für so lange aufgestellt werden solle, als hinreichende Subsistenzmittel für denselben vorhanden seien. Die Freude über diese Nachricht, fügt das Augsb. Tagblatt hinzu, sei um so größer unter den Protestanten, als Das, was hier von Sr. Maj. genehmigt worden, 34 Jahre lang das Ziel ihres Strebens gewesen sei.

Augsburg. Auf die neulich mitgetheilte Entgegnung replicirt der Korrespondent der Ulmer Kronik in einem Schreiben d. d. Augsburg, 26. Juli Folgendes:

„Wenn ich die Opposition im Schooße der Gemeindebevollmächtigten und des Magistrats eine „Opposition aus Consequenz" genannt, und das Vorhandensein einer solchen vom Gegner unbedingt zugestanden wird, ja derselbe versichert, es gehöre hiezu der größere Theil dieser Korporation, edle gesinnungstüchtige Männer, so könnte ich allenfalls meine Entgegnung füglich als überflüssig betrachten, denn eine „Opposition aus Consequenz" in einer Körperschaft, die ausschließlich das Wohl der Gemeinde im Auge haben soll, ist zart gesagt, ein Unding. Diese Opposition aus Consequenz ist die Opposition einer Partei der Partei gegenüber. Diese Oppositions-Partei aus Consequenz bildete sich erst recht aus durch die letzten Gemeinde- und Magistrats-Wahlen. Weiß der Gegner nicht, oder will er nicht wissen, wie diese von seiner Partei haranguirt wurden? Weiß er nicht, oder will er nicht wissen, daß das Collegium der Gemeindebevollmächtigten zu ¾ Theilen mit katholischen Mitgliedern besetzt wurde? daß „die Opposition aus Consequenz" somit allerdings die Majorität bildet, wie im Magistrat selbst die jesuitisch-welsche Korporation das Uebergewicht erhielt? Weiß er nicht, oder will er nicht wissen, daß die Seele dieser Opposition aus Consequenz, der Führer der ultramontanen Partei Hr. Magistrats-Rath Casella ist, und Herr Paulin, der Vorstand der Gemeindebevollmächtigten, sein Sattellit, Mond, Adjutant, oder wie man will. Weiß der Gegner nicht, oder will er es nicht wissen, daß durch diese Opposition aus Consequenz, da sie numerisch am stärksten vertreten ist, und also die Majorität bildet, das ultramontane Princip hier allmächtig herrscht; wie kann es das Hirnchen nun wundern, wenn man das materielle Wohl und Wehe Augsburgs und seiner Bewohner in das Gebiet religiöser Meinung hinüberspielt; sollte er allein es nicht wissen, daß seit dem gegenwärtigen Bestand der Dinge bei hundert Vorkommnissen 99 von der religiösen Meinung entschieden werden? Doch es liegt dem Gegner daran, namentlich Hrn. Paulin in ein recht glänzendes Licht zu stellen. Wer zweifelt daran, daß Hr. Paulin ein höchst achtungswerther Mann, ein trefflicher Bürger, charaktervoll, kenntnißreich mit Selbstvertrauen und Energie ausgerüstet ist? — Aber Hr. Paulin stellte alle diese schönen Eigenschaften in den Sold der Partei, der er mit Hingebung, Aufopferung, ja bis zur Schwärmerei dient! Es ist eine Tugend, einer Partei mit Leib und Seele anzugehören, aber diese Tugend verliert ihren Nimbus, wenn sie ihre Wirksamkeit auf einer Stufe entfalten läßt, die nur das allgemeine Wohl, nicht den Zweck ihrer Partei im Auge haben darf."

Sachsen.

Dresden, 19. Juli. Einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge würden wir nächstens der Einberufung eines außerordentlichen Landtags entgegen zu sehen haben; der dringende Umstand hierzu sind die Geldverlegenheiten wegen des Baues der sächsisch-bayerischen Eisenbahn. Nicht genug, daß das Wenige, was davon vollendet ist, bereits ungeheure Summen und weit mehr, als der Voranschlag besagte, verschlungen hat; nicht genug, daß man noch nicht im Klaren über die einzuschlagende Richtung der Bahn ist, so zeigt jetzt die riesige Ueberbrückung des Göltzschthales bei Reichenbach, die aller Berechnung nach die Voranschläge weit übersteigen wird, den Actionären eine höchst trübe Aussicht in die Ferne. — Vor ein paar Tagen wurden hier nicht weniger als 29 Bewohner des Dorfes Mittel-Oderwitz bei Zittau durchgeführt ins Zucht- oder Arbeitshaus, die während des Prozesses zweier Gutsherren den streitigen Gegenstand, einen Wald, durch Abschlagen gänzlich beseitigt haben. (Aachn. Z.)

Hannover.

Aus Harburg, 24. Juli, meldet man der H. N. Z., der Krankheitszustand des Königs sei von der Art, daß eine gänzliche Auflösung jeden Augenblick zu befürchten stehe.

Digitized by Google

Holstein.

Aus dem südlichen Holstein. Der 20. Juli in Neumünster ist die erste Antwort des schleswig-holsteinischen Volkes auf den offenen Brief aus Dänemark. Ihr Kieler Korrespondent wird Ihnen die Adresse, welche dort von 1300 Unterschriften unterzeichnet, die Reden, welche dort gehalten, die Toaste, die dort ausgebracht, geschrieben, allein er wird mir doch noch Einiges zu melden übrig gelassen haben. Eine so entschiedene Adresse an Einem Tage ohne Widerspruch angenommen, mit 1300 (nach andern Nachrichten 1500) der besten Namen des Landes bedeckt und nach Itzeboe an die Stände gesandt, ist schon eine That. Dazu kommt nun die feste besonnene Haltung der ganzen Versammlung, die freiwillige Unterordnung aller Anwesenden unter die einmal bestimmten Parteiführer und die einmal beschlossene Weise des Auftretens, das ruhige, gesetzliche Verfahren: Alles kündet einen Ernst und eine politische Reife die höchst erfreulich sind. (Brem. Z.)

Preußen.

Berlin, 24. Juli. Zum Oftern war bereits in dieser Zeitung von dem auf Antrag der Militärbehörde gegen den hiesigen Arzt Dr. K. D. Wolff eröffneten fiscalischen Untersuchungsprozesse die Rede. Herr W. hatte, wie bekannt, unterm 5. Febr. v. J. eine Zeitungsanzeige mit seiner Namens-Unterschrift veröffentlicht, des Inhalts, daß zwei Kanoniere einen eine Cigarre rauchenden Mann verhaften wollten. Dieser habe erklärt, er sei von einem Wagen überfahren, suche einen Art, könne nicht mitgehen und sich auf die Erde gesetzt. „Nach vergeblichen Aufforderungen," hieß es nun in der Anzeige weiter, „zu gehen und auf die Wache zu folgen, zog der eine und nach ihm der andere Kanonier den Säbel und schlugen dermaßen auf den Mann los, daß derselbe rücklings über fiel und in eine Droschke gebracht werden mußte, um transportirt zu werden. Die Wahrheit dieser empörenden Geschichte kann eidlich bestätigt werden." Hr. Dr. W. hat zugleich und zur selben Zeit dem Polizei-Präsidium fast dieselbe Mittheilung gemacht. Die Folge dieser Schritte war der Antrag auf fiscalische Untersuchung wegen schwerer, gegen Wachtmannschaften in Beziehung auf ihre Dienstausübung durch ein Pasquill verübter wörtlicher Beleidigungen, und der Criminalsenat des Kammergerichts hat unterm 26. Mai 1845 auf eine 6monatliche Festungshaft erkannt. Durch die Zeitungen vom 31. Juli v. J. hat das Kriegsministerium auch diesen Inhalt des nicht rechtskräftigen Straferkenntnisses sammt einer kurzen Geschichts-Erzählung öffentlich bekannt gemacht, wogegen der Dr. W., wenn wir nicht irren, sich damals einen gerichtlichen Regreß vorbehielt. Die weitere Vertheidigung führte der Advokat-Anwalt am Cassationshofe, Hr. Volkmar (seine Vertheidigung ist später in einer juristischen Zeitschrift gedruckt worden). Der Beklagte wollte den Ober-Appellationssenat des Kammergerichts als Spruchbehörde nicht gelten lassen, weil dessen zeitiger Präsident auch damals vermöge seines Amtes der ersten Spruchbehörde präsidirt hatte, konnte aber damit nicht durchdringen. Vor wenigen Tagen nun hat der Ober-Appellations-Senat den Dr. K. D. Wolff völlig freigesprochen und die Kosten niedergeschlagen. Es ist dieser Ausfall gewiß höchst interessant, und es wäre in der That wünschenswerth, auch die Gründe dieses freisprechenden Erkenntnisses zu erfahren. Es dürfte sich fragen, ob das Kriegsministerium jetzt auch den Ausfall des zweiten Erkenntnisses veröffentlichen wird. (Köln. Z.)

Aachen, 25. Juli. Die Heiligthumsfahrt, welche seit dem 10. d. M. begonnen hat und bis zu Ende desselben dauert, zieht fortwährend viele Andächtige hieher, und besonders an den Sonntagen reichen kaum die Beförderungsmittel der rheinischen Eisenbahngesellschaft aus, um die zuströmende Menge fortzuschaffen. Obgleich der Fahrpreis von Köln bis hieher auf 10 Sgr. für die Person ermäßigt worden ist, sobald eine ganze Prozession einen Bahnzug für sich allein benutzt, sollen doch am Sonntag vor acht Tagen gegen 500 Thlr. eingenommen worden sein. Dennoch soll der Andrang im Verhältniß zu den früheren Jahren bedeutend nachgelassen haben, und ich selbst habe die Bemerkung gemacht, daß der Mittelstand bei den täglich hier einziehenden Prozessionen fast gar nicht vertreten ist, sondern die Pilger, deren das angrenzende Belgien sehr viele sendet, durchgängig zu der ärmeren Klasse des Landvolks zählen. Die hiesigen Reliquien zerfallen in große und kleine; zu den ersteren gehören: 1) das Kleid der Jungfrau Maria; 2) die Windeln, in welchen Christus in der Krippe eingewickelt lag; 3) das Tuch, worauf der heil. Johannes der Täufer enthauptet, und in welches darauf sein Körper eingehüllt wurde; 4) das Tuch, welches die Lenden Jesu umgab, als er den Tod am Kreuze starb. Die kleinen Reliquien bestehen aus dem ledernen Leibgürtel Jesu, einem Theil des Strickes, mit welchem er während der Geißelung an die Säule gebunden, einem Stück von dem Schwamme, womit er getränkt ward, der Spitze eines der Kreuznägel, einem Splitter vom Kreuze selbst und mehreren anderen Gegenständen. Das Kleid der Mutter Gottes nimmt den Hauptplatz vor dem Altare in der Kirche ein, es hat eine gelbliche Farbe, ist aber sonst noch wohl erhalten und etwa 5½ Fuß lang und 3 Fuß breit. An jeder Seite desselben sitzt ein Geistlicher, welcher die Rosenkränze und Medaillen, die ihnen dargereicht werden, an das Gewand anstreift und dann den Eigenthümern wieder einhändigt. Viele Opfergefäße sind an verschiedenen Stellen des Domes aufgestellt, z. B. für die Armen, zum Besten des Münsters und für den Kölner Dom. Uebrigens werden die Heiligthümer nicht blos innerhalb der Kirche, sondern jeden Nachmittag von 3 bis 4 Uhr auch außerhalb, vom Thurme herab, gezeigt; um jene Zeit sieht man dichte Gruppen von Pilgern auf dem Vorhofe des Domes knieen und beten. Was das Historische der vorhandenen Reliquien betrifft, so wird Karl der Große als Sammler und Geber derselben genannt, und es ist hierüber noch eine von Karl dem Kahlen am 5. Mai 876 n. Chr. ausgefertigte Urkunde vorhanden, welche über die Hinterlegung der Heiligthümer im Münster zu Aachen Zeugniß gibt. (R. K.)

Digitized by Google

Italien.

Rom, 21. Juli. Vergangenen Sonnabend ist im Cafe nuovo auf dem Corso ein Verein ausgezeichneter Männer unter der Leitung des Abbate Grezioso und des Fürsten Chigi zusammengetreten, um zur Unterstützung der durch die Amnestie aus den Kerkern entlassenen armen Gefangenen durch Sammlung freiwilliger Beiträge eine Kasse zu bilden. Bereits in diesen wenigen Tagen sind über 1500 Scudi zusammen gekommen. — Bis zum letzten Momente waren die Stimmen der zur Berathung gezogenen Cardinäle über die Erlassung der Amnestie getheilt, indem Lambruschini, Mattei und einige andere der genuesischen (jetzt aber gänzlich machtlosen) Partei aufs Entschiedenste sich dagegen aussprachen und dieselbe als gefährlich für die fernere Ruhe des Staates schilderten, bis endlich der Papst sich aufs Bestimmteste dafür erklärte und augenblicklich die sofortige Ausfertigung des Edikts befahl. Wohl kannte er aufs Genaueste die ganze Lage der Sache: wohl wußte er die keineswegs zu verwerfenden Gründe, welche die Unzufriedenheit in so hohem Grade erregten: wohl war ihm bekannt, daß fast die Hälfte der Gefangenen rein unschuldig war an den Verbrechen, wegen deren man sie gefangen hielt, indem bisher im römischen Staate die traurige Einrichtung bestand, daß die subalternen Diener der geheimen und öffentlichen Polizei für jeden Eingebrachten, gleichviel ob schuldig oder unschuldig, eine bestimmte Summe Geldes erhielten. (?) Allgemein ist man in Rom der Ueberzeugung, daß Se. Heiligkeit das Edikt selbst entworfen und eigenhändig niedergeschrieben habe, und wenn man den Geist, der dasselbe durchweht, genau betrachtet, so wird man im Ganzen wie im Einzelnen den großartigen, über jede kleinliche Rücksicht erhabenen Sinn dieses einzigen Mannes wieder erkennen. (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München. Der Nürnb. Korresp. bringt die unwahrscheinliche Nachricht, daß das heurige Lager nicht bei Augsburg, sondern bei Regensburg abgehalten werden soll.

Vom Rhein, 28. Juli. Das Tagesgespräch bildet die von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Oldenburg eingelegte Protestation gegen den offenen Brief des Königs von Dänemark, die dem Vernehmen nach auch durch den oldenburgischen Bundestagsgesandten Hrn. v. Both bei der Bundesversammlung eingereicht worden ist. (A. Z.)

Italien. Französische Blätter berichten aus Bologna vom 19. Juli: Die politische Amnestie ist zur allgemeinen Zufriedenheit und ungeachtet der Opposition Oesterreichs und der Rückschritts-Partei veröffentlicht worden. Die Cardinäle Lambruschini und Mattei, welche gegen die Amnestie waren, haben sich auf das Land zurückgezogen; der Cardinal Bernetti ist nach Fermo abgereis't. Die Amnestie ist in den Provinzen durch Beleuchtungen und Freudenbezeugungen begrüßt worden. Hunderte Gefangene sind zu ihren Familien zurückgekehrt. Auch hat man die Ausdrücke gebilligt, worin dieser Act abgefaßt ist. Es ist weder von Aufrührern noch von Räubern die Rede, — Ausdrücke, deren man sich gewöhnlich bediente, um die Patrioten und Liberalen zu bezeichnen. Die Dinge haben ihren Anblick so verändert, daß es jetzt die Sanfedistes sind, welche Demonstrationen gegen den Papst machen. Die Bewohner der Vorstadt von Faenza, bekannt durch ihren Obscurantismus, haben die Wappen Pius IX. beschimpft, indem sie sagten, daß Se. Heil. ein Jakobiner-Papst sei. Zu Cesena haben ebenfalls einige Ruhestörungen stattgehabt: Man sagt, fremde Agenten hätten dieselben angeregt.

Rom, 23. Juli. Während man nun bald die Nachricht aus den Provinzen erwartet, welche freudige Aufnahme dort die Amnestie hervorgerufen, meldet man aus Forli, daß der Oberstlieutenant (Allen?) der Schweizer auf offenem Marktplatz durch einen Pistolenschuß zu Boden gestreckt worden sei, ohne daß man des Thäters hätte habhaft werden können. Obgleich der Oberstlieutenant nicht getödtet ist, so ist doch wenig Hoffnung vorhanden, sein Leben zu erhalten. Nach dem gemeldeten Vorfall in Cesena, wo die Schweizertruppen bei einem Pulvertransport Feuer gaben, wobei 12 Menschen fielen und unter diesen drei todt blieben, ist von hier gleich Befehl abgegangen, einen Garnisonswechsel dieser Truppen vorzunehmen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

In einem Briefe aus Stuttgart über die Angelegenheit des Schäfers Frasch heißt es: „Der Thatbestand des Augenblicks spricht dafür, daß Frasch einen unerhörten Betrug sich erlaubte. Gewiß aber ist dies schon deswegen nicht, weil sich entfernt kein Grund denken läßt, warum Frasch, dem Niemand einen ganz hellen Verstand absprechen kann, nicht mit den baar erhaltenen 26,000 fl. sich aus dem Staube machte, wenn er einmal betrügen wollte, warum er vielmehr das Geld ruhig in seinem Wohnorte ausgab, Güter ankaufte, die Herrschaftsgebäude in Roth verschönerte u. s. f. Es bleibt also noch immer die Möglichkeit übrig, daß Frasch wirklich die Herrschaft zu kaufen beabsichtigte, natürlich nicht aus eigenen Mitteln, sondern im Auftrag einer noch verborgenen Geldmacht; und in der That sprechen viele Einzelheiten, die sich aber für jetzt noch nicht zur Veröffentlichung eignen, dafür, daß Frasch nicht einen so tollen, unausweislich ins Zuchthaus führenden Betrug ausübte, wie das überraschte Publikum ihn jetzt annimmt, sondern daß die Sache einen bis jetzt noch unerforschlichen Hintergrund hat, dessen Enthüllung vielleicht manche ziemlich hochstehende Personen widerwärtig berühren dürfte. Auf die Gefahr hin, der Jesuitenriecherei bezüchtigt zu werden, sei hier die einzige Andeutung gegeben, daß nach manchen, nicht unglaubwürdigen Anzeichen eine ultramontan-aristokratische Verbindung in die Sache hineinspielt. Dies angenommen, ist es möglich, daß jetzt, nachdem die allgemeine Aufmerksamkeit sich dieser Geschichte bemächtigt hat, der Plan noch zu rechter Zeit von seinen Urhebern auf die Seite geschafft wird, möglich, daß Frasch sich aus irgend welchen Gründen bestimmen läßt, der Sündenbock zu sein und zu bleiben; möglich ist es aber auch, daß wir noch kuriose

Digitized by Google

Dinge erfahren, über die man den Schäfer von Heiningen vergessen könnte. Mag nun die Herrschaft von Hrn. Retter, der sich jetzt in einer sehr peinlichen Verlegenheit befindet, doch noch an den Schäfer von Heiningen oder dessen Kommittenten verkauft, mag sie zertrümmert oder, was Viele erwarten, um einen Spottpreis an den Staat abgetreten werden, jedenfalls hat diese merkwürdige Geschichte, abgesehen davon, daß die Besitzung Roth unter allen Umständen die Privilegien einer Standesherrschaft verlor, den großen Nutzen herbeigeführt, daß den zahllosen Privatleihkassen, welche eine Landplage Würtembergs bilden, der Hals, nämlich der Kredit gebrochen wurde."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Wer immer an den Nachlaß des verstorbenen kgl. Kammerjunkers und Landrichters Edmund Freiherrn v. Schatte von Füßen, Erbs- oder Forderungsansprüche machen zu können glaubt, hat dieselben bis und beziehungsweise an dem hierwegen diesseits auf

Donnerstag den 20. August l. J.

Früh 9 Uhr anberaumten Termine um so gewisser zur Anmeldung zu bringen, als außerdem ohne Rücksichtsnahme hierauf mit der Verhandlung und Auseinandersetzung der Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Kempten, den 18. Juli 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

3 (c) Auf Klage eines Hypothekar-Gläubigers und nach dem Antrage der Ehefrau des beklagten Leopold Holzmüller, Knopffabrikanten von hier wurde ersterer in den Besitz des ihm verpfändeten Hauses Nro. 116 in der Neustadt zur theilweisen Befriedigung seiner Forderung eingewiesen. Da aber zugleich Behufs der vollen Bezahlung der Verkauf des verpfändeten Hauses beantragt wurde, Leopold Holzmüller seine Ehefrau schon seit geraumer Zeit verlassen und von seinem dermaligen Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, so ergeht hiemit an den abwesenden Beklagten die öffentliche Ladung, sich binnen 60 Tagen vom Heutigen an, um so gewisser hier bei Gericht zu stellen, und seine Rechte zu wahren, als außerdem nach Ablauf dieser Frist nach den Anträgen der Ehefrau und ihres Beiständers der Verkauf des verpfändeten Hauses statt finden wird. Kempten, am 9. Juli 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (a) Unterzeichnete ist gesonnen ihre reale **Metzger-Gerechtsame** auf mehrere Jahre zu **verpachten**, sowie ihre zu diesem Gewerbsbetrieb ganz geeignete, in ihrem Wirthschaftsgebäude zu ebener Erde sich befindliche Wohnung zu vermiethen, welche in einer sehr geräumigen Stube, einer Küche, einem Gewölbe, nebst einer Metzgbank und einer Kammer ꝛc. besteht. Sowohl Pacht- als auch Miethvertrag kann sogleich abgeschlossen und mit der Ausübung obigen Gewerbes begonnen werden.

Kempten, am 24. Juli 1846.

Elenore Maier,
Rößlewirthin in der Altstadt.

Theater in Kempten.

Sonntag den 2. August. Zum Erstenmale:
Der Antheil des Teufels.
Komisches Singspiel in 3 Aufzügen von E. Titl.

☞ Im Verlage von Ferd. Förderer in Villingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und des Elsaßes zu haben:

M. Joh. Coleri Calendarium perpetuum.

Das ist:

Hundertjähriger Witterungs-Kalender,

oder:

Standhafter Bericht von den Wetteranzeichen und Regeln der alten und neuen Astrologen und Wetterpropheten.

Enthaltend: die Festtage, Jahresregenten, Schaltjahre und merkwürdigsten Finsternisse bis zum Jahre 1900; dann das Wissenswertheste von der Sonne, den Planeten, dem Monde, den Kometen, Himmelszeichen u. s. w.; ebenso das Nöthigste über Temperatur, Luftdruck, Winde, Luftfeuchtigkeit, Thau, Reif, Nebel, Wolken, Regen, Schnee, Graupeln und Hagel; ferner auch die Angabe der Witterung und landwirthschaftlichen Verrichtungen für jeden Monat; und endlich die Aufzählung von mehr als

Eintausend Witterungsregeln.

Zum nützlichen Gebrauche für
Hausväter und Hausmütter
neu durchgesehen und verbessert.

Mit einem Titelbild. 8. gebunden. Preis 45 kr.

☞ Von der bei Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Muster-Zeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Preis vierteljährlich 54 kr.

ist die erste Nummer des 2ten Semesters für 1846 bereits ausgegeben, und werden hierauf, so wie auf das verflossene Semester und die Jahrgänge 1844 und 1845. von jeder Buchhandlung Bestellungen angenommen; namentlich von

Tobias Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 123. 4. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 20. Juli. Herr Paulin, heißt es in dem Schreiben der Ulmer Kronik weiter, damals eines der jüngsten Mitglieder des Collegiums der Gemeinde-Bevollmächtigten, nahm die Vorstandschaft dieser Corporation an, als der seltene und gewiß bedauerliche Fall eintrat, daß von sämmtlichen Mitgliedern, außer ihm, sich keines befähigt glaubte, diese Stelle auszufüllen. Gewiß viel Selbstvertrauen! Herr Paulin arbeitete nun unermüdet, und die Aktenstöße beweisen, daß er viel Papier consumirte; er wurde erstens der eigentliche Erfinder jener famosen Adresse, der Protektor der Kapuziner-Berufung, der schwärmerische Verfechter der Nothwendigkeit der barmherzigen Schwestern u. s. w. So viel haben seine Vorfahren Dr. Munding, Dr. Dingler und Freiherr v. Schätzler zusammen nicht geleistet. — Doch ich behalte mir die Ausführung dieses Gegenstandes für die Zukunft auf; und gehe zu jener Sitzung über. — Weiß der Gegner nicht, oder will er es nicht wissen, daß der erste Bürgermeister beantragte, die Gasbeleuchtung der Stadt einer Gesellschaft die sich gemeldet hatte zu übergeben und einen Vertrag mit derselben abzuschließen, demzufolge die Commune sich nicht dem geringsten Risiko aussetzte, und die Gasbeleuchtung auf Bedingungen hin zugesichert war, wie sie kaum eine andere Stadt dieses Ranges billiger erhalten dürfte. — Aber das freilich konnte den edlen gesinnungstüchtigen Männern der Majorität, mindestens ihren Führern, nicht gleichgültig bleiben, denn dabei war die Aussicht verloren, so recht gesinnungsvoll sich aufopfernd u. bürgerfreundlich hingebend in Aktien zu schachern u. mit dem Geld der Commune, ruhend an den Trophäen des Geldsacks, den Stoiker zu spielen. Daher beschloß die Gesinnungstüchtigkeit die Sache auf Aktien zu gründen, die Commune hübsch zahlen zu lassen, und den Geldlosen von ihr attachirten Entrepreneur gehörig als Mittel zum Zweck zu gebrauchen. Ob ein Spekulant, der ohnehin wenig hat, darüber zu Grunde geht oder nicht, (da die Hauptstraße vornherein von sich Arrangirenden wimmelt:), was liegt daran? was liegt daran! die Commune hat noch immer vacante Plätze für Leute welschen Geblüts, ehemaliger Gutsbesitzer, Savoyarden ꝛc., die, wenn sie dem armen Bürger nach 20 Jahren ihre Schneiderrechnung noch nicht bezahlt haben und Magistratsräthe der Partei, sich nicht schämen, als Deckmantel ihrer Herren „von — Liederlichkeit zu dienen, trefflich als Cassiere versorgt werden. Man sieht, daß hier die „Opposition aus Consequenz" die Concurrenz bildete, und wird dann die gegnerischen Phrasen vollkommen zu würdigen wissen. Die Bereicherungstheorie mag hie und da recht bürgerthümlich werden, in der Praxis verschüttet sie das Bad mit dem Kind; denn niemals wird ihr die Bevölkerung glauben, daß eine Gasbeleuchtung, die doch hauptsächlich auf die Straßen des Reichthums und der Wohlthätigkeit berechnet ist, ihr (der Bevölkerung) wohlfeiler zu stehen komme, wenn sie von hiesigen Entrepreneurs hergestellt, in deren Hände gegeben, von dem Stadtsäckel genährt, geschaffen werde und hunderttausende kostet, als wenn die Gasflammen von den Eigenthümern bezahlt werden, und der Magistrat nur auf die nöthig befundenen pränumerirt!!! — Wenn der Vorstand des Magistrats sich gezwungen sah, in jener Sitzung greller Anmaßung sein Ansehen und seine damit verbundene Befugniß entgegenzusetzen, so handelt er im wohlverstandenen Interesse der Commune, was die k. Regierung bei des Hrn. Paulin und seine 13 Consorten, Beschwerden wohl erkannt hat."

Einem andern Schreiben aus Augsburg über die Gasbeleuchtungsfrage entnehmen wir folgende Stelle: „Die 13 gegen die besseren Vorschläge ankämpfenden Gemeinde-Bevollmächtigten, sowie die wenigen mit ihnen verbundenen Magistratsglieder bekennen alle dieselbe — die katholische — Religion. Schwer möchte es zu begreifen sein, daß die Vorschläge des Magistrates, auch wenn sie, wie diesmal, mit confessionellen Umständen durchaus nichts gemein haben, gerade nur einem katholischen Verstande unheilvoll u. unzweckmäßig erscheinen sollten; zur Unterstützung unserer Behauptung jedoch, daß dieser Opposition nur krasser Sektengeist zu Grunde liegt, möchte vielleicht noch überdies die Berücksichtigung des Umstandes dienen, daß sämmtliche dieser Herren, abgesehen von ihren amtlichen Verrichtungen, auch im Privatleben allgemein dafür angesehen werden, daß sie alle mehr oder minder Verfechter ultramontaner Tendenzen sind. Hieraus machen wir ihnen keinen Vorwurf: so sehr wir wollen, daß man unsere Ueberzeugung ehre, so sehr ehren wir auch der Anderen Glauben, nur muß dieses sich auf Aeußerungen im Privat- und Familienleben beschränken. Soll derselbe aber ins öffentliche Leben übertragen werden, dann müssen wir an das Recht der Glaubensfreiheit appelliren, und jeden Uebergriff in jene Schranken zurückweisen, welche ohne die betrübendsten Fol-

Digitized by Google

gen fortan nie mehr überschritten werden können. Augsburg vor allen Städten unseres gemeinsamen Vaterlandes hat in diesem Punkte die traurigsten Erfahrungen gemacht; schwerlich werden jene Wunden, die unserer Stadt durch confessionelle Zerwürfnisse geschlagen worden sind, je mehr ganz heilen. Mit desto größerem Schmerze müssen wir demnach die Schritte jener Leute bemerken, welche jene Wunden wieder aufreißen wollen, die durch die seit des unvergeßlichen Königs Max Regierung eingetretene Toleranz theilweise vernarbt sind, und welche Tage wieder hervorrufen wollen, wie jene deporabilis memoriae, in welchen dahier katholische u. protestantische Schweineställe zu erbauen für nöthig befunden wurden." (U. K.)

Baden.

In Mannheim ist am 27. Juli eine Versammlung, in welcher eine Petition an die II. Kammer zu Gunsten Schleswig-Holstein's unterschrieben werden sollte, von der Polizei verhindert worden. Man will sich jetzt mit einer Beschwerde wegen Beeinträchtigung des Petitionsrechts an die Kammer wenden. Die Petition wurde übrigens in einem andern als dem ursprünglich zum Versammlungsorte bestimmten Locale doch noch unterzeichnet.

Preußen.

Berlin, 25. Juli. Ein in Nr. 205 der „Allg. Pr. Ztg." mitgetheiltes ausführliches Gesetz vom 17. Juli über das Verfahren in den bei dem Kammergericht und dem Criminalgericht zu Berlin zu führenden Untersuchungen führt den Anklageproceß durch Staatsanwälte und ein vor Fällung des Urtels vor dem erkennenden Gericht anzustellendes mündliches Verfahren ein. Zu dem letztern haben, außer den dabei betheiligten Personen, auch alle Justizbeamte Zutritt; die Nichtbetheiligten müssen sich aber entfernen, wenn der Angeklagte oder das Gericht es fordert. Zwangsmittel jeder Art, wodurch der Angeklagte zu irgend einer Erklärung genöthigt werden soll, sind unzulässig. Der Richter hat nach freier Ueberzeugung, ohne an die bisherigen positiven Regeln über die Wirkungen der Beweise gebunden zu sein, zu entscheiden. Auf vorläufige Lossprechung soll nicht mehr erkannt werden. — Eine Verordnung vom 21. Juli über das Verfahren in Civilsachen vermittelt eine weite Ausdehnung des summarischen Processes. (Fr. J.)

Berlin, 28. Juli. Seit gestern geht hier die Sage, daß auch der zweite Landschaftsdirector in Posen, ein namentlich vom Hofe ausgezeichneter polnischer Edelmann, verhaftet worden sei. Die höchsten Behörden sind darauf aufmerksam gemacht, daß neue Umtriebe die ehemaligen polnischen Gebietstheile bedrohen, und daß eine ununterbrochene Korrespondenz zwischen auswärtigen Chefs und dießseitigen Malkontenten stattfindet. Unter diesen Umständen wird es nicht Wunder nehmen, wenn ernste und umfassende Maßnahmen vorbereitet werden, um revolutionäre Unternehmungen unmöglich zu machen und großem Unheile vorzubeugen. — Man unterhält sich hier viel von wichtigen politischen Konferenzen, die gegenwärtig in Böhmen stattfinden, und bringt mit dieser Auffassung die Abreise vieler dießseitigen Staatsmänner in Verbindung, die in diesen Tagen nach Böhmen abgegangen sind. — Die etwas wunderliche Art und Weise, wie die französische ministerielle Presse den offenen Brief des Königs von Dänemark behandelt, kommt hier gar nicht unerwartet, da man die Präliminarien sehr wohl kennt; die Herren in Paris möchten sich aber vielleicht doch irren, wenn sie die Sache für abgemacht halten. (N. K.)

Italien.

Rom, 23. Juli. Gestern langte eine bedeutende Anzahl entlassener Gefangener aus Civita vecchia hier an und durchzog, von einer freudig theilnehmenden, gewaltigen Volksmasse begleitet, singend und jubelnd die Straßen. Von hier aus verfügen sie sich in ihre Heimath. Der Haß, der bisher zwischen den Bewohnern der Romagna und den eigentlichen Römern stattfand, und der zum Theil in dem Verhalten der Regierung gegen die Provinzen seinen Grund hatte, scheint in Folge der Amnestie wie durch einen Zauberschlag verschwunden: der ungeheure Jubel, den Rom über dieses, namentlich die Romagnolen beglückende Ereigniß an den Tag legte, hat die getrennten Gemüther vereinigt, und alle fühlen sich jetzt als gleiche Kinder Eines Vaters. — Im Caffé nuovo liegt bereits die größere Zeichnung einer auf dem Monte Pincio auszuführenden kolassalen Statue Pius IX. in Bronze vor, welche das Volk und die Stadt dem erhabenen Herrscher als ewiges Denkmal seiner Dankbarkeit und Liebe errichten will. Der eine Arm der bestehenden Gestalt des Papstes ist gen Himmel erhoben, mit den Füßen aber tritt er auf die Ketten der Tyrannei. Am Fußgestell befindet sich ein Relief nebst einigen Inschriften, welche die näheren Umstände bezeichnen sollen. (N. K.)

Rom, 24. Juli. Wie bedeutend die Zahl der durch die Amnestie aus den Kerkern befreiten Gefangenen ist, wollen Sie unter anderm daraus ermessen, daß das Cartellformular für den Bedarf allein der in Rom und dessen nächsten Forts Verhafteten bis auf 2000 Exemplare durch den Druck vervielfältigt werden mußte. In dieser Zahl sind die in den Legationen Festsitzenden und außer Italien im Exil Lebenden natürlich noch nicht begriffen. (A. Z.)

Das „Journal des Debats" berichtet Nachstehendes in Bezug auf den Amnestie-Act: „Die Briefe aus Rom, welche wir vom Datum des 18. dieß erhalten, äußern, unmöglich könne man sich eine Vorstellung machen von dem Enthusiasmus, welchen in Rom diese große Maßnahme hervorgerufen, um so mehr, da niedrige Leidenschaften und unedle Interessen, erzeugt durch die Mißbräuche der Verwaltung unter dem Vorgänger des gegenwärtigen Papstes, rührig waren, um die Reformen und Gnadenacte des Papstes zu verhindern. Was noch dazu beigetragen, die öffentliche Freude zu steigern, ist der Umstand, daß diese Maßnahme für einen Ausfluß des eigenen Willens des heil. Vaters gehalten wird. In der That, am Abende des 15. Juli

Digitized by Google

hatte der Papst in der Congregation der sechs Cardinäle, welche er einberufen hatte, den Amnestie-Entwurf verlesen, welcher, wie es heißt, von ihm selbst abgefaßt worden war. Am 16. wurde das Decret von dem Papste unterzeichnet, ohne, wie es üblich ist, mit der Unterschrift eines Staatssecretärs versehen zu sein. Man versichert, solches sei geschehen, um darzuthun, daß der Papst aus eigenem Antriebe bis jetzt die Ernennung eines Staatssecretärs ausgesetzt habe. Dem Vernehmen nach hatte der Cardinal Lambruschini allein einige Einwendungen gemacht, welche von Pius IX. auf die entschiedenste Weise beseitigt worden wären. Diese Amnestie wird in Rom als ein erster Schritt auf der Bahn der weisen und nützlichen Reformen betrachtet, welche das römische Volk mit Vertrauen von dem edelmüthigen Herzen und dem aufgeklärten Geiste des Papstes erwartet."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburg, 30. Juli. Die in Umlauf gesetzten Gerüchte von einer Verlegung des dahier bevorstehenden Uebungslagers sind sämmtlich grundlos.

Der Allg. Zeit. zufolge würden die dießjährigen Sitzungen der Landräthe am 15. August beginnen.

Italien. Rom, 25. Juli. Nach und nach treffen nun Berichte aus den Provinzen ein, wie die ertheilte Amnestie aufgenommen ist. Die Freudenbezeugungen darüber in den verschiedenen Städten alle beschreiben zu wollen, hätte die Allg. Zeitung nicht Raum genug. In Foligno wurde die Freude dadurch getrübt, daß man mehrere dreifarbige Cocarden in den Straßen fand, aber die treuen Bürger kostete es denn auch nicht viele Mühe die böswilligen Deponenten festzunehmen, und wie man hieher schreibt, sollen es Unterbeamte der Polizei gewesen sein. Ich erwähne diesen Umstand, da derselbe Fall auch hier vorgekommen sein soll, und der deßhalb gemachte Bericht an Se. Heiligkeit soll ihm die Antwort entlockt haben: „hat man die Cocarden weggeworfen, so ist es ein Zeichen, daß die Leute sie nicht mehr brauchen." Solche und andere Züge gehen von Mund zu Mund. Auch haben mehrere Prälaten seinen Sinn für Gerechtigkeit, mit Verlust ihrer Stellen, kennen gelernt. Aus eigenen Mitteln, und die sind keineswegs so bedeutend wie Ihnen von anderer Seite berichtet wird, hat der hl. Vater 3000 Scudi ausgesetzt, um die Schuldgefangenen bis zu einer Summe von 50 Scudi aus den Gefängnissen zu befreien. Auch soll eine Verordnung wegen des hiesigen hohen Hauszinses erscheinen. Der Staat will den Hauseignern eine Ermäßigung der Abgaben gewähren, die den Miethsleuten zu Gute kommen soll. (A. Z.)

Pisa, 27. Juli. Man schreibt aus Florenz, daß dort vorgestern Ludwig Bonaparte, ehemaliger König von Holland, gestorben ist. In seinem Testamente bittet er in französischer Erde ruhen zu dürfen. (A. Z.)

Frankreich. Straßburg, 30. Juli. (Telegraphische Depesche.) Als gestern Abend um halb 8 Uhr der König mit seiner Familie auf dem Balkon der Tuilerien während des Concerts erschienen, wurden aus der Menge zwei Pistolenschüsse auf Se. Majestät abgefeuert, von welchen jedoch Niemand getroffen ward. Der Mörder wurde sofort festgenommen und hat sein Verbrechen bereits eingestanden.
(Karlsr. Ztg.)

Mannigfaltiges.

In Modena ist es endlich gelungen, den Segen nachzuweisen, den die Censur nicht bloß über Italien, sondern auch über alle anderen Länder verbreite, in denen sich dieses Institut noch erhalten habe, und dagegen die verderbliche Richtung der Preßfreiheit darzuthun. Der verstorbene Herzog von Modena hatte nämlich zur Aufmunterung der Wissenschaften in seinem Lande einen Preis ausgesetzt, den die modenesische Akademie alljährlich vertheilen soll, zu welchem Zwecke auch die Preisaufgaben von derselben bestimmt und ausgeschrieben werden. Das Thema, dessen Bearbeitung sie im vorigen Jahre den Preisbewerbern aufgab, war wörtlich: „La necessità di una savia censura" (die Nothwendigkeit einer weisen Censur). Wer also diese Nothwendigkeit nicht von vorn herein schon zugab, der konnte natürlich an der Preisbewerbung gar nicht Theil nehmen; es kam also nur darauf an, zu wissen, wer die besten oder die meisten Gründe für diese Nothwendigkeit aufstellen werde. Und in der That haben sich in dem Vaterlande Dante's, ja, in derselben Stadt, in welcher Ariost und Tasso geblüht (in Ferrara), nicht weniger als einundzwanzig Schriftsteller gefunden, die in Lobeserhebungen der Censur mit einander wetteiferten! Fünf Denkschriften, die den Satz, der sich im Eingange unseres Artikels befindet, näher ausführen, sind gekrönt und des Druckes würdig befunden worden, und ein großer Theil der italienischen Regierungs-Zeitungen liefert nun Auszüge daraus, um auch ihrerseits die Nothwendigkeit darzuthun, daß die Geißel der Preßfreiheit fern von den Gränzen des glücklichen Italiens gehalten werden müsse.

(Der Schwedenkönig Gustav Adolph sagte: wenn man eine Laus loben wolle, so habe man hundert Ursachen, zu rühmen, was für gutes und getreues Thier sie sei, und wie sie dem Menschen nur das schlechte Blut aussauge.)

Der würtemb. Beobachter sagt: Die Ulmer Kronik theilt in ihrer neuesten Nummer in einer Correspondenz aus Oesterreich ein sehr merkwürdiges Aktenstück mit, welches unseren berühmten Landsmann Dr. D. Fr. Strauß betrifft. Es ist ein vom 3. Juli 1843 datirtes Cirkulär an sämmtliche K. K. Bezirksobrigkeiten und lautet der U. Kr. zufolge wörtlich also: „Zufolge hoher Gubernial-Präsidial-Verordnung vom 30. v. J., 1243 — P., erhielt der berüchtigte Doctor der Philosophie, Friedrich Strauß, Verfasser des gotteslästerlichen Werkes: „Das Leben Jesu", von der k. würtembergischen Regierung unterm 13. d. M. einen Paß für die Dauer von 4 Wochen zu einer Erholungsreise nach Baden, Bayern, dann nach der Schweiz und in die k. k. Staaten, welchem, nachdem er mit allen

Digitized by Google

erforderlichen Förmlichkeiten ausgefertigt ist, die k. k. Gesandtschaft in Stuttgart ihr Visa nicht versagen konnte. — Die Bezirksobrigkeit wird hievon mit der Weisung in Kenntniß gesetzt, das Benehmen, sowie die Aeußerungen und Verbindungen dieses gefährlichen Schriftstellers während seines etwaigen Aufenthaltes im hiesigen Kreise genau zu überwachen und die bemerkenswerthen diesfälligen Wahrnehmungen anhier anzuzeigen. Grätz, am 3. Juli 1843. Stamperl." Ohne Zweifel erfährt Strauß erst aus diesem Aktenstücke vom Jahre 1843 seine Gefährlichkeit für die Ruhe und Ordnung der Staaten. Der Aufenthalt des berühmten Doctors in Heilbronn hat Würtemberg wenigstens bis jetzt noch ganz ungestört in seinen Angeln gelassen.

(Indessen halten wir doch den österreichischen Stamperl für minder gefährlich als den würtembergischen Strauß.)

Die in München erscheinenden fliegenden Blätter enthalten in Nro. 46 unter der Aufschrift „Die Kornwucherer" eine köstliche Carricatur. Das frankf. Konv. Blatt hat die Zeichnung folgendermaßen in Worte umgeschrieben. Die Zeichnung stellt einen Theil eines Kornfeldes mit seinen so fatalen schweren und schönen Aehren vor, welchem zwei Figuren den Rücken kehren. Die eine dieser respectablen Figuren, mit einem sogenannten confiscirten Gesichte, aufgebürstetem Hute mit vierfach umwundener Goldschnur, eine volle Geldgurte um den Leib geschnallt, hält in beiden zornig geballten Fäusten volle, schwere Kornähren, und läßt den unmuthigen Spruch aus seinem rohen und struppichten Munde vernehmen: „Wenn doch nur der Teufel ein recht tüchtiges Hagelwetter über die Felder führte!" — Die andere Figur, mit einem dicken, sinnigen und eben so confiscirten Gesichte, geziert mit einem alten, langschweifigen Stadtfrack, faltet andächtig die dicken Hände, und intonirt, ergriffen wahrscheinlich von dem frommen Wunsche des ehrbaren Cameraden, den salbungsreichen Spruch: „Ach ja! darum bitte ich den lieben Herrgott tagtäglich in meinem Gebete!"

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 24. Juli 1846 Nro. 17,943 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich: nach zwölftheiligem Maaße

200 St.	2″	starke	15½	lange	12″	breite	sicht.	Dielen	(od. Läden.)
400 „	3″	—	15½	—	12″	—	—	—	— —
100 „	40′	lange	am klein. Orte		6″	starke	sicht.	Baumstämme.	
50 „	50′	—	am groß. Orte		6″	—		Rüstungsstangen.	
50 „	40′	—	—	—	—	6″	—	—	—
100 „	30′	—	—	—	—	4″	—	—	—

Die Bedingnisse, liegen vom 1. künftigen Monats an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten

längstens bis 15. August 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Kaufbeuern, am 30. Juli 1846.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Geiger, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

3 (a) Gemäß Entschließung k. General-Zoll-Administration vom 29. Juli 1846 Nro. 8572 wird die dem k. Aerar zugehörige Victualienwaag-Anstalt in der Neustadt Kempten auf den Zeitraum von 4 Jahren

Dienstag den 11. August d. Js.

Vormittags 9 Uhr in dem dießamtlichen Geschäftslocale an bekannte, unbescholtene und zahlungsfähige Pachtliebhaber, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung versteigert. — Der Aufrufspreis ist auf eine jährliche Pachtsumme von 290 fl. festgesetzt, und es werden die weiteren Bedingnisse vor der Versteigerung bekannt gemacht.

Kempten den 1. August 1846.

Königlich Bayerisches Hauptzollamt.

Braun, Ober-Inspector. Landsberger, Hall-Oberbeamter. Panzer, Hallamts Control.

2 (b) Eine reale Schlossergerechtigkeit und auf Verlangen Behausung sammt Werkstätte ist billig zu kaufen, und Näheres hierüber zu erfahren in Kempten bei

C. Brechter, Commissionär in der Fürstenstraße.

Ein gutes Fortepiano mit 5½ Octaven ist zu vermiethen oder auch zu verkaufen. Das Nähere im Z. C.

2 (b) Es wird ein braver Junge gesucht der Lust hat das Wagnerhandwerk zu erlernen. Wo? sagt das Z. C.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 5. August: **Moritz von Sachsen**, oder: **Die Schlacht bei Mühlberg.** Drama in 5 Acten von Pruß.

Bei der am 30. Juli in Nürnberg vor sich gegangenen 415. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

1 38 55 46 76.

Die 1456. Ziehung geschieht den 11. August in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 9. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 124. 5. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Das Regierungsblatt Nr. 25 (vom 30. Juli) enthält eine Verordnung, den Vollzug des Art. II. Abs. 1. der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen bezüglich der persönlichen Befähigung der Bewerber" betreffend. Durch diese Verordnung werden unter Anderm die in jedem Landgerichte früher bestandenen Prüfungskommissionen für die Gewerbe in kleinen Städten und Märkten, so wie auf dem Lande, wieder hergestellt, wie Dieß von der jüngsten Ständeversammlung gewünscht wurde. — Eine der Schlußbestimmungen besagt, daß Angehörige der Zollvereinsstaaten in Bezug auf die Gewerbsprüfungen ebenso behandelt werden sollen, wie Inländer.

Baden.

Karlsruhe, 30. Juli. Schaarenweise waren Auswärtige herbeigeeilt, um der Verhandlung über die Angelegenheit der Deutsch-Katholiken beizuwohnen. Sie wurden getäuscht. In der Sitzung waren 35 Mitglieder erschienen; die rechte Seite mit Ausnahme des Abg. Stößer war weggeblieben, in Folge einer Abends zuvor getroffenen Verabredung. Der Präsident verlas ein Schreiben des Präsidenten des Ministeriums des Innern, geh. Rath Nebenius, wonach geh. Rath Bekk sich nicht abhalten lassen wolle, an der Verhandlung Theil zu nehmen, bei seinem leidenden Zustande aber heute nicht erscheinen könne. Der Präsident glaubte, daß die Rücksicht auf diesen allgemein geschätzten Staatsmann, langjährigen Präsidenten und Mitglied der Kammer, sodann die Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes, durch dessen einseitige Berathung das Volk nicht gehörig über die verschiedenen Ansichten unterrichtet werden würde, die Kammer bestimmen sollte, die Berathung auf morgen zu vertagen. v. Itzstein stimmt aus Rücksicht auf das Volk und die Wichtigkeit der Sache, nicht auf die weggebliebenen Personen, dem Vorschlage in der Weise bei, daß die Discussion nicht morgen, sondern erst später stattfinde. Rindeschwender schließt sich dieser Ansicht an und ermahnt das Publikum, ruhig zu bleiben. Welcker tritt gleichfalls bei und appellirt an das ruhige Urtheil des Vaterlandes über die Frage, auf welcher Seite Recht und Unrecht, Ruhe und leidenschaftliche Aufregung sei. Mathy stellte den Antrag, die Discussion über den auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstand zu eröffnen; die Geschäftsordnung verlange dies, die Gründe, welche den gestrigen Beschluß, die heutige Tagesordnung festzuhalten, veranlaßten, seien heute die nämlichen, und das Urtheil werde wohl dahin gehen, daß, wer da nicht erscheint, wohin die Pflicht ihn ruft, seine Sache verloren gebe. Der Antrag wurde verworfen und der Beschluß gefaßt: den Gegenstand in der nächsten Woche mit gehöriger Vorausverkundigung des Tages zu berathen, Das Publikum verhielt sich musterhaft ruhig. — Weggeblieben waren: Arnsperger, Bader, Buß, Dahmen, Fauth, Goll, Hägelin, Jörger, Jungbanns I., Kern, Knapp, Knittel, Litschgi, Martin, Nombride, Rettig, Schaaff, Schmitt v. M., Seltzam, Speyerer, v. Stockhorn, Stolz, Trefurt, Vogelmann. — Die Großmuth der Mehrheit ersparte manche Reue.

Kurhessen.

Marburg, 27. Juli. Der Arzt des in Frankfurt weilenden Professors Jordan, der beim Ministerium des Innern für diesen um Verlängerung des Urlaubs angehalten hatte, bekam in diesen Tagen den Bescheid, daß Jordan, da sein Urlaub längst abgelaufen, zurückzukehren habe. Der Minister des Innern, Koch, hatte das Gesuch um Verlängerung des Urlaubs einfach zur Notiz genommen und, ohne zu antworten, ließ er den sowohl durch äußerste Gesundheitszerrüttung, als durch unrechtmäßig fortbestehende Suspension am Lesen verhinderten Jordan ruhig in veränderter Luft Besserung suchen. Kaum ist Koch ins Bad gereist, und der Staatsrath Scheffer, wie Eggena, ein Schüler Jordan's, interimistisch mit dem Ministerium des Innern beauftragt, als er auch den unglücklichen Mann seine Macht fühlen läßt. Jordan reiste mit einem Urlaub von 8 Tagen, den ihm der Prorector ertheilte, von hier ab. Hätte er nun Urlaub beim Ministerium oder um einen Paß nachgesucht, so wäre es ihm ohne Zweifel unmöglich gemacht worden, von hier abzureisen. Seine Gesundheit soll sich in Frankfurt langsam bessern und er bald in ein Bad gehen können, woran ihn die Staatsregierung hoffentlich nicht ernstlich wird hindern wollen. (Aachen. Z.)

Preußen.

Posen, 27. Juli. Heute früh zwischen 8 und 9 Uhr erschien ein Polizeikommissär im hiesigen katholischen Mariengymnasium und theilte dem Direktor mit, daß er den Befehl erhalten habe, den ältesten Sohn des Landschaftsdirektors v. Jarochowsky, Mitglied der obersten Klasse des genannten Gymnasiums, zu verhaften. Der junge Mensch,

Digitized by Google

ein sonst fleißiger, ruhiger und ordnungsmäßiger Schüler von etwa 18 Jahren, wurde gerufen und mit seinem nächsten Loose bekannt gemacht. Tief ergriffen beklagte er das Schicksal seiner armen Mutter, die das Unglück treffe, Gatten und Sohn im Gefängniß zu wissen, und folgte sodann bereitwillig dem Polizeibeamten. Er soll bereits nach Sonnenburg abgeführt sein. Mit ihm befinden sich nun sechs Zöglinge des Mariengymnasiums wegen politischer Gesetzwidrigkeiten im Gefängniß. (Frankf. Ob.-P.-A.-Z.)

Oesterreich.

Der Nürnb. Korresp. schreibt aus Wien 30. Juli: „Am 28. Nachmittags fand in der Herrengasse auf der Leopoldstädter Donau-Insel ein Volksauflauf statt. Die Veranlassung war folgende: Ein Bäcker verkaufte mitunter das Zweigroschenbrod um 10 Loth geringwichtiger, als der Tarif erlaubt. Mehrere Drechslergesellen rotteten sich in Folge dessen zusammen und stürmten den Bäckerladen, worin sie sämmtliches Mobiliar zertrümmerten. Auch damit nicht zufrieden, drangen sie gewaltsam in die Wohnung des Bäckers und bewirkten dort eine ähnliche Zerstörung. Die Volksmasse schwoll unten mehr und mehr an; theils gab sie ihren unzweideutigen Beifall über die gewaltthätige Prozedur zu erkennen; theils wurde schon hin und wieder von der Nachahmung des ärgerlichen Beispiels gemunkelt. Als die Polizei wahrnahm, daß sie nicht durchzugreifen vermögend sei, wandte sie sich an das Unterkammeramt, eine Feuerspritze fuhr geflissentlich vor, und es verbreitete sich nunmehr der Ruf: Feuer! Die Volksmenge zerstreute sich, größtentheils in der Richtung der Feuerspritze enteilend und bald darauf wurde die Straße durch eine Abtheilung Kavallerie förmlich gesperrt. Die Schuldigen — der Zahl nach beiläufig ein Dutzend — sind bereits festgenommen. An und für sich betrachtet entbehrt dieser Vorfall jeder höheren Bedeutung. Es war einer jener Krawalle, wie sie in großen Städten mit ansehnlicher Pöbelmenge sich häufig ereignen. Nicht zu läugnen ist jedoch, daß die Mißgunst, womit hier die Gewerbsmanipulation der Bäcker u. Fleischer betrachtet zu werden pflegt, eine tiefere Wurzel hat. Einerseits fühlen sie sich in ihrer monopolistischen Stellung gar behaglich; andererseits gebrauchen sie eine Unzahl von Kniffen, um die Behörde, welche sich mit der Festsetzung der Brod- und Fleischtaxe beschäftigt, irre zu führen. Wir glauben, die Gewerbsfreiheit sei das geeignetste Mittel, um all solchen Unzukömmlichkeiten für immer mit Nachdruck zu begegnen. Soll jedoch die Praxis der Polizeitaxen bestehen bleiben, so wäre es dessenungeachtet sehr wünschenswerth, den Kreis der Verkäufer möglichst zu erweitern, die Taxe vielleicht nur als unüberschreitbares Maximum auszusprechen, geringere Preise jedoch nach Belieben zu gestatten u. bei etwaigen Defraudationsversuchen eine schnelle u. wirksame Untersuchung nebst unverzüglicher Abhilfe eintreten zu lassen."

Krakau.

Krakau, 24. Juli. Die Militäruntersuchungs-Kommission hat gestern bei dem General Castiglione den Schluß der Untersuchung angemeldet. Das Resultat dieses Verfahrens ist den Zahlenverhältnissen nach folgendes: Von etwa 1250 bisher eingelieferten Insurgenten sind 200 nach Oesterreich und Rußland sofort abgesendet, der Rest von 1050 ist hier verhört und von diesen die Anzahl von 220 im Gefängnisse zurückbehalten, 830 aber aus demselben entlassen worden. Die Civiluntersuchungs-Kommission, welche aus zwei preußischen, zwei österreichischen, zwei russischen Richtern u. einem Vorsitzenden (einem Oesterreicher) zusammengesetzt ist, hat sonach gegen 220 Angeschuldigte die Untersuchung zu führen. Es kommen mithin im Durchschnitt auf jeden der sechs Richter etwa 36 Individuen. Nimmt man nun an, daß durchschnittlich binnen 9 Tagen die Untersuchung gegen Einen erledigt wird, so wird ein Jahr nothwendig sein, um die gesammten Akten zum Spruche vorlegen zu können. (Bresl. Z.)

Italien.

Wir vernehmen, berichtet der neueste Pariser „Commerce", durch unsere Privat-Correspondenz aus Rom, daß Pius IX. sich gegenwärtig mit den Mitteln beschäftigt, Ordnung in die Finanzen zu bringen. Einer der Grundsätze, welche, wie man sagt, der Papst vor Allem anzunehmen Willens ist, betrifft die Zulassung der Laien in der hohen Finanz-Verwaltung. Dieser Grundsatz ist eine der Neuerungen, welche die Bewohner der römischen Staaten mit dem größten Vergnügen sich verwirklichen sehen würden. Wir wünschen, daß die Rückschritts-Partei bei diesem Umstande den wohlthätigen Absichten des Papstes keine Hindernisse lege.

Von der italienischen Grenze, 24. Juli. Der hochherzige Gnadenakt des Papstes hat in ganz Italien einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervorgerufen, der auch außerhalb des Kirchenstaates an vielen Orten durch öffentliche Volks-Demonstrationen sich äußert. Der Name Pius IX. schwebt auf allen Lippen, er hat sich ein unvergängliches Denkmal in den Herzen des Volkes errichtet. Auf anderer Seite scheint dagegen diese Amnestie sehr ungelegen zu kommen, namentlich in Neapel und Modena, wo die politische Inquisition seit sechszehn Jahren eine große Anzahl Individuen, darunter höchst achtbare Männer, in Kerker und Verbannung geschickt hat. Ohne die Festigkeit Pius IX. wäre dieser vollständige Gnadenakt gewiß so bald nicht zu Stande gekommen, und auch jetzt werden sich noch manche Anstände gegen die Rückkehr einzelner Flüchtlinge erheben, besonders derjenigen, welche der Theilnahme an dem letzten Einfalle in Calabrien beschuldigt sind. Hiernach können wir auch dem hier verbreiteten Gerüchte, daß zu Neapel seit längerer Zeit ebenfalls Berathungen wegen Erlasses einer allgemeinen Amnestie stattgefunden u. daß dieselbe noch im Laufe dieses Monats veröffentlicht werden würde, keinen Glauben beimessen. Wenn der Papst auf diesem versöhnlichen Wege, der sich so wohl vereinbart mit seiner Würde als oberster Kirchenfürst fortschreitet, so wird es ihm bald gelingen, die nun seit 25 Jahren im Kirchenstaat fortgährende Unzufriedenheit, die alle erdenklichen Gewaltmaßregeln nicht zu unterdrücken vermochten, zu bewäl-

Digitized by Google

tigen. Er wird dann auch die fremden Miethtruppen, deren Zahl gegenwärtig angeblich 4000, in Wahrheit aber 6000 beträgt, entlassen können und auch der österreichischen Waffengewalt gegen seine eigenen Unterthanen nicht mehr bedürfen. Es wird sich auch hier wie überall wieder bewahrheiten, daß nur das Vertrauen Vertrauen erweckt und daß, wenn man die Völker an die Throne fesseln will, Willkür und Gewalt-Maßregeln übel angewandte Mittel sind. Von den weiteren Maßregeln, deren Ausführung der Papst beschlossen und der Berathung unterstellt hat, nennt man die Herstellung der Provinzial-Räthe mit ausgedehnten Befugnissen, eine gründliche Reform des Gerichtswesens und eine größere Betheiligung weltlicher Personen an den Staatsämtern oder die theilweise Säkularisation der Verwaltung. Mit der Durchführung dieser letzteren Maßregel wird eine Hauptquelle der Unzufriedenheit und der immer wieder sich erneuernden und gerechten Klagen abgeschnitten werden; sie wird aber auch auf großen Widerstand von Seiten des Clerus stoßen, welcher darin eine Verkürzung der ihm zustehenden Vorrechte erblickt. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 29. Juli. Große Majorität für das Whigcabinet. Das Unterhaus genehmigte gestern mit 265 Stimmen gegen 135 (ministerielle Majorität 135) die erste Lesung der Zuckerbill. Sir Robert Peel hatte eine Rede zu Gunsten dieser Maßnahme gehalten. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Gestern Abend um 7½ Uhr, als der König, begleitet von der Königin und der k. Familie, inmitten allgemeiner Acclamationen der vor dem Tuilerienpalaste versammelten Menschenmenge auf dem Balkon erschien, und das Concert der hier aufgestellten Musikcorps mit anzuhören, wurden aus der Menge heraus zwei Pistolenschüsse gegen Se. Maj. abgefeuert. Der König, dessen Kaltblütigkeit sich auch dießmal wieder bewährte, beruhigte die Königin und die Prinzessinnen und zeigte sich dem Volk, um dessen gerechte Besorgnisse zu beschwichtigen; dann befahl er, das Concert fortzusetzen. Jene beiden Pistolenschüsse waren von einem und demselben Individuum abgefeuert worden. Der Mörder wurde auf der Stelle von den Personen, die sich neben ihm befanden, verhaftet; er leistete keinen Widerstand. Er wurde auf die Wache gebracht und sofort ins Verhör genommen. Er heißt Joseph Henry, ist 51 Jahre alt und seines Standes Fabrikant von polirten Stahlwaaren. Er gestand sein Verbrechen ein und erkannte die Pistolen, deren er sich zur Verübung seines Attentats bedient hatte, als die seinigen an. Er hatte sich mit diesem Project schon seit langer Zeit herumgetragen; er erklärte, er habe es schon am letzten 1. Juli, an welchem Tage er (als Nationalgardist) auf der Wache in den Tuilerien war, ausführen wollen. Die Pistolen sind von starkem Kaliber; der Mörder hatte sie, wie er aussagte, mit Stücken Eisen geladen. Joseph Henry ist ein Mann von kleiner Gestalt und schwächlichem Aussehen; er war sehr reinlich, selbst mit einer gewissen Eleganz gekleidet. er hatte 140 Frs., in Gold bei sich. — Alsbald wurde eine Nachsuchung in der Wohnung des Mörders, in der Rue de Limoges, gehalten. — Noch gestern Abend versammelte sich der Ministerrath bei dem König und es wurde beschlossen, daß der Pairshof zur Aburtheilung des Mörders einberufen werden soll. Der König kehrte nach Beendigung dieses Conseils nach dem Schlosse von Neuilly zurück und wird heute nach dem Schlosse von Eu abreisen. — Der „Messager des Chambres" meldet, daß vier junge Leute, welche in dem Garten der Tuilerien dem Punkte gegenüber sich befanden, wo der Mörder bei Verübung seines Attentates stand, und die sich schändliche Aeußerungen gegen Se. Maj. erlaubten, verhaftet wurden. — Die Handlung des Mörders ist um so unbegreiflicher, da er auf eine Entfernung von 45 Metres mit Pistolen schoß, die, wie es heißt, nur 15 Metres weit treiben. Man vermuthet deßhalb, Joseph Henry sei nicht im Besitze seiner Geisteskräfte.

In einem andern Briefe aus Paris heißt es: „Der Thäter Joseph Henry ward von dem Lieutenant der Municipalgarde Dufresne verhaftet — er war sehr elegant gekleidet und hatte sieben Napoleonsd'or, etwas Kupfergeld, aber gar keine Papiere bei sich. Im Augenblick der Verhaftung waren seine einzigen Worte: „Il faut des Brutus à la France, et elle les aura." Joseph Henry, Fabrikant in künstlichen Stahlarbeiten, besonders geschickt im Nachahmen alter Rüstungen, ist seit lange in seinem Quartier als ein excentrischer Mensch, als ein wunderliches Original bekannt — mit dem Wesen eines Sonderlings verbindet er einen exaltirten Republikanismus, der sich nicht die Republik von 1793, sondern Rom und Sparta zum Ideal gewählt hat. Sein Attentat ist kein modernpolitisches, sondern die That eines überspannten, krankhaften bis zur Narrheit gereizten Gemüthes, ja fast möchte man sich fragen, war es ihm Ernst damit? Denn das Gelingen war physisch unmöglich. Sie wissen, daß der König einige Jahre nach der Julius-Revolution den unmittelbar an das Schloß stoßenden Theil des Tuileriengartens in seiner ganzen Breite durch einen Graben und ein Gitter abschneiden ließ, und diesen Theil sich und seiner Familie ausschließlich reservirte. Erst außerhalb dieses reservirten Gartens findet das Concert statt. Der Thäter stand an der Bildsäule der Venus mit der Schildkröte, also ungefähr 240—260 Schritte von den Tuilerien, auf deren sehr hohem Balcone sich der König befand — ist es nun möglich, daß man auf eine solche Entfernung, und noch dazu von unten nach oben mit Pistolen zielen und treffen kann? Die Berichte sprechen von keinen Kugelspuren, was vermuthen läßt, daß die Kugeln schon auf halbem Wege niederfielen."

Mannigfaltiges.

Bad Kissingen, 30. Juli. Gestern Abend den 29. Juli um 9¾ Uhr wurde hier von vielen Personen in den verschiedensten Häusern der Stadt und auf beiden Seiten der Saale eine leichte Erderschütterung in zwei kurz auf einander folgenden Stößen bemerkt. Die Thatsache ist außer allem Zweifel, denn unter den Beobachtern waren viele die im südlichen Europa oft Erdbeben erlebt hatten. Die Richtung der stärkeren wellenförmigen Schwingung schien von Nord-

Digitized by Google

west gegen Südost zu gehen. Keine Art von Geräusch war dabei wahrzunehmen. Die Hitze war seit zwei Tagen drückend, und die Atmosphäre fast bewegungslos gewesen; die Temperatur kühlte sich gestern auch nach Sonnenuntergang nicht merklich ab. Die Luft war rein und ohne Gewitterschwüle; erst heute haben sich wieder Wolken gezeigt.

Die Allg. Zeit. fügt dieser Nachricht bei: Die uns zuerst aus Frankfurt gemeldete Erderschütterung am 29. Juli Abends, wurde auch in Darmstadt, Mannheim, Heilbronn bemerkt, vier bis fünf oscillirende Bewegungen in der Richtung von Osten nach Westen wurden verspürt. Der Himmel war dabei heiter, der Mond klar, das Thermometer stand 19¼ Grad R.

Ulm, 31. Juli. Unser Dampfschiff liefert eine eigene Unglücks-Chronik, wenn man es von der Zeit seiner Bestellung bis heute verfolgt. Als man vorgestern Abend die Dampfmaschine vom Lande nach dem Schiffe bringen wollte, überschlug sich die Maschine und stürzte kopfüber zur nicht geringen Belustigung der Zuschauer in die Donau, aus der sie nun ganz stolz um sich blickte. Gestern früh wurde die Maschine aus dem Wasser gezogen und in das Schiff gebracht. Wollen wir wünschen, daß das Schiff, Stadt Ulm genannt, auf seinen zukünftigen Reisen mehr Glück haben werde, als seine Entstehung verspricht. (S. M.)

Die „Gaz. du Simpl." berichtet aus Wallis, daß in Folge der ungeheuren Hitze, welche den Schnee in den Hochgebirgen schmelzt, die Rhone von Neuem aus ihrem Bett ausgetreten. In der Rhoneebene stehen 1000 Jucharte Landes unter Wasser. Auf den Spitzen des Montblanc ist der Felsen nackt, wo das Eis seit langen Jahren nie verschwunden war.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Gemäß Entschließung k. General-Zoll-Administration vom 29. Juli 1846 Nro. 8572 wird die dem k. Aerar zugehörige Viktualienwaag-Anstalt in der Neustadt Kempten auf den Zeitraum von 4 Jahren

Dienstag den 11. August d. Js.

Vormittags 9 Uhr in dem dießamtlichen Geschäftslocale an bekannte, unbescholtene und zahlungsfähige Pachtliebhaber, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung versteigert. — Der Aufrufspreis ist auf eine jährliche Pachtsumme von 290 fl. festgesetzt, und es werden die weiteren Bedingnisse vor der Versteigerung bekannt gemacht.

Kempten den 1. August 1846.

Königlich Bayerisches Hauptzollamt.

Braun, Ober-Inspector. Landsberger, Hall-Oberbeamter. Panzer, Hallamts-Control.

Empfehlung.

2 (a) Um den hier und in mehreren großen Städten mit besonderem Beifall aufgenommenen von uns verfertigten Hydraulischen Kalk, römisches Cement, gemeinnütziger zu machen, haben wir bei Herrn J. Chr. Wankmüller in Kempten ein Lager davon etablirt, wo derselbe in jeder beliebigen Quantität zu 2 kr. per Pfund abgegeben wird. Dieser hydraulische Kalk eignet sich besonders zum Ueberziehen feuchter Wände, zu Stukaturarbeiten an feuchten Orten, zum Verkitten und Mauern von Wasserbehältern u. s. w.

Um unsern hydraulischen Kalk von andern nachgemachten, öfters schlechten unterscheiden zu können, bedarf es nur folgender kleinen Probe, man mache eine Hand voll mit Wasser zu Teig, formire davon einen Würfel oder Kugel, wenn diese Form nach dem Erhärten ins Wasser gelegt, ganz bleibt und nicht zerfällt, so ist er gut, dagegen schlecht, wenn er sich im Wasser auflöst.

Je nach Beschaffenheit der Arbeit, wird dem Cement die gehörige Quantität Sand beigemischt, was in einer gedruckten Behandlungs-Anleitung jedem Abnehmer zur gefälligen Bedienung mitgetheilt wird.

München, am 30. Juli 1846.

J. G. Schmidt & Comp.

Zur gefälligen Abnahme dieses hydraulischen Kalks, welcher in größern Parthieen zum billigst möglichstem Preis abgegeben wird, empfiehlt sich bestens

J. Chr. Wankmüller.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme während des langwierigen Krankenlagers unserer seligen Gattin und Mutter

Krescentia Mayr, geb. Peutinger,

und für die so zahlreiche Leichenbegleitung sagen wir mit der Bitte um ferneres Wohlwollen Allen herzlichen Dank.

Die Hinterbliebenen

Lorenz Mayr, Kleiderhändler.
Ludwig Mayr, Sohn.

Bekanntmachung.

2 (a) Unterzeichneter ist gesonnen, sein zum untern St. Leonhard, bei Kempten im Magistrats-Bezirke, an der Tiroler-Straße gelegenes Oeconomie- und Wohngebäude im besten Zustande mit 14 Tagw. Feld aus freier Hand am 17. August zu versteigern. Kaufsliebhaber können es täglich einsehen; sollte sich ein Käufer vorfinden, der mehrere Felder wünscht, so werden solche zugetheilt, auch alle im besten Zustande.

Der Inhaber Joh. Theodor Zwisler.

Bei Unterzeichnetem sind die beiden wohlgetroffenen Portraits der berühmten Concertgeberinnen **Theres** und **Marie Milanollo** um sehr billigen Preis zu haben.

Innocenz Lorenz, Bilderhändler.

2 (a) Es steht ein Faßl amerikanisches Pech (Colophonium) von 2½ Centner circa zum billigsten Preis zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 125. 7. Aug. 1846.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 2. Aug. Gestern Abend ging von hier eine Adresse an die Ständeversammlung nach Holstein ab. Mit so großer Eile der Gedanke gefaßt und ausgeführt wurde, damit nicht am Ende die Versammlung aufgelöst wäre ehe die Adresse ankäme, so waren doch innerhalb zweier Tage bereits einige hundert Unterschriften beisammen. (Beob.)

Baden.

Karlsruhe, 27. Juli. Die Sitzung der zweiten Kammer am 25. Juli war wieder eine der lebhaftesten, zugleich aber dadurch von Wichtigkeit, daß über die Stellung des Ministeriums interessante Aufschlüsse gegeben wurden. Die Kommission hatte die Aufhebung oder Vorlage der Ministerialentschließung vom 3. April 1845 zur ständischen Abstimmung beantragt. Die Opposition, welche dem Chef des Ministeriums Nebenius persönlich alle Gerechtigkeit widerfahren ließ, klagte, daß durch jene Verordnung, welche dem Direktor des Ministeriums des Innern eine unangemessene Kompedenz zugestehe, ein Doppelgeist in die Verwaltung komme. Der Antrag, bemerkte Zittel, scheint sehr geringfügig, indem er blos die Vertheilung der Geschäfte des Ministeriums des Innern betrifft; allein es handelt sich darum nicht, sondern um die Erklärung der Kammer über den Zustand der Verwaltung und des Landes; denn alle Klagen in dieser Hinsicht knüpfen sich an diesen Erlaß. Ehe der gegenwärtige Chef seine Stelle vor 1½ Jahren übernahm, war ein unbehaglicher Zustand im Lande, nichts wollte gedeihen, Jedermann wünschte eine Aenderung. Der Amtsantritt des Hrn. Chefs wurde mit allgemeiner Freude begrüßt, man hatte große Hoffnungen. Sie sind nach einer Seite hin in Erfüllung gegangen, nach der andern nicht. In den allgemeinen Regierungsakten zeigt sich ein Geist der Milde, der Humanität und es gewann den Anschein, als sollte dieser Geist das schroffe Wesen der Bureaukratie überwinden. Nicht Jedermann kannte das Andrängen der Reaktion, nicht Jedermann konnte daher anerkennen, daß der Chef dieses Ministeriums derselben entschieden entgegentrat. Aber in der unmittelbaren Verwaltung, wo dieselbe mit dem Bürger in Berührung kommt, ist es nicht besser, ist es schlimmer geworden. (Viele Stimmen: Ja wohl). Selbst obere Behörden mußten sich fürchten und oft Verweise ertheilen, aus Furcht in den Verdacht zu kommen, sie hielten es mit den Liberalen. Mancher wird jetzt noch gedrückt, weil er verdächtigt wurde, in Dingen, wovon er nichts weiß. Dies ist nicht der Geist des hochverehrten Chefs des Ministeriums, aber wieder ein Beweis, daß ein Doppelgeist in der Verwaltung ist. Dazu die Bedrückungen gegen Bürgermeister, gegen Wirthe sogar, wenn sie Tanzerlaubniß wollen; alles dies erregt eine unbehagliche Stimmung. Bedrückung der verdientesten Männer, Bevorzugung von Menschen, von denen man nicht begreift, wie sie dazu kommen, — welche Demoralisation muß daraus entstehen, wenn dieses System in die Länge fortdauert? Die Demoralisation des Beamtenstandes kann nicht wieder gut gemacht werden, und hat die schlimmsten Folgen. Die tiefste Wunde dieser Zustände ist die Entfremdung der Beamten von den Bürgern. In diesen lebt das tiefe Gefühl von dem Verderben, welches unser öffentliches Leben am Herzen angreift. Früher hatte der Bürger die Freiheit, die er jetzt hat, der Form nach nicht, aber in der That war er freier. Der Beamte war freundlich, stand mit Rath und That bei dem Bürger, der wiederum auf den Beamten großes Vertrauen setzte. Wir hatten Ursache zu erwarten, daß ein humaner, sichtlicher, bürgerfreundlicher Geist kommen werde. Wir haben uns getäuscht. Die Spaltung ist schroffer, ist fast unheilbar geworden. Hier ist abermals der Doppelgeist, der dem Staats- und Volksleben tiefe Wunden geschlagen hat. Wir wünschen mit allen wohlgesinnten Bürgern, daß es anders werde. Dies ist der Sinn unserer Reklamation. Es ist nicht unsere Absicht, den Herrn Chef des Ministeriums mit Geschäften zu überhäufen. Wir werden nicht fragen, wie die Geschäfte vertheilt werden; aber es soll nicht sein, daß ein Doppelgeist in der Verwaltung herrscht, dessen Wirkungen im ganzen Lande schmerzlich empfunden werden. Die Verantwortlichkeit des Hrn. Präsidenten ist in der Wirklichkeit so, daß sein geachteter Name manche Handlung deckt, die nicht in seinem Sinne liegt. Lieber wollen wir keine Verantwortlichkeit. Kann man denn auch verantwortlich sein für einen Geist, der nicht der eigene ist, den man nicht nach Gefallen leiten kann? Wir wollen, daß der Chef des Ministeriums dem Vaterlande das werde, wozu ihm die Vorsehung Geist und Herz verliehen hat; dies ist der Wunsch des ganzen Volkes. (Vielseitige Zustimmung.) Geh. Rath Nebenius: Unter dem Doppelgeist kann ich nichts Anderes verstehen, als geheime Einwirkungen auf die Verwaltung. Ich kann Sie versichern, daß ich davon nichts weiß.

Digitized by Google

(Stimmen: Das ist ja eben die Klage.) Wenn man von der Seite her, von welcher Sie sprechen, uns tadeln und in öffentlichen Schriften meistern will, so müssen wir es uns gefallen lassen; allein daraus folgt nicht, daß sie Einfluß auf die Verwaltung habe. Wahr ist, daß die Parteiungen uns vielen Verdruß bereitet haben; wir halten uns jedoch über den Parteien. Das Bewußtsein der erfüllten Pflicht gibt uns Kraft, auf dem Wege der Mäßigung zu bleiben. Man nennt dies von entgegengesetzten Seiten Schwäche, allein es ist der richtige Weg, den auch die Erfahrung vorzeichnet. Ich kann nichts eifriger wünschen, als daß die Spaltungen aufhören, daß Meinungsverschiedenheiten nicht zu bleibender Aufregung führen. Was ich beitragen kann, daß dieser Zustand aufhöre, werde ich gewiß thun. Was der Abgeordnete von Denunciationen gesagt hat, muß aus trüben Quellen fließen. Ich weiß nichts davon. Wo Parteiungen bestehen, da entsteht Mißtrauen und verbreiten sich falsche Gerüchte, denen man keinen Glauben geben darf. Helbing: Zittel hat Recht. Das Volk hat den Tag mit Freuden begrüßt, wo zwei Männer an die Spitze der Regierung traten, deren bürgerfreundliche Gesinnungen es kannte und von denen es überzeugt war, daß sie einem vernünftigen Fortschritt huldigen. Es glaubte, der Tag der Erlösung sei gekommen. So war es aber nicht; es gewahrte mit Bekümmerniß und Erstaunen, daß das alte System fortdauert. Meine Herren! Das Volk hält dafür, daß die Fortdauer dieses verhaßten Zustandes in unserer Doppelregierung ihren Grund habe. (Schl. folgt.) (Landt. Z.)

Karlsruhe, 30. Juli. Gestern hat der Präsident des Ministeriums des Innern, Geh. Rath Nebenius, seine Entlassung von seinem Posten eingegeben. Der Grund dieses Schrittes besteht in der Abstimmung der zweiten Kammer über das Verhältniß des Ministerial-Directors und der Verweigerung der angeforderten Summe. Nebenius soll in dem scharfen Censurvotum der Kammer gegen den Director Rettig ein Mißtrauensvotum gegen sich erblickt haben. Seine Demission ist jedoch von dem Großherzog nicht angenommen worden. (O. Z.)

Karlsruhe, 31. Juli. Das Benehmen der rechten Seite der zweiten Kammer, welche, den Kammer-Beschluß nicht respectirend, die gestrige, wichtige Sitzung nicht besuchte, wird allgemein — selbst von ihren entschiedensten Anhängern — getadelt; dagegen wird die Mäßigung und Würde, welche die linke Seite behauptete, überall gerühmt. Das Publikum, welches in einer nie gesehenen Zahl der Sitzung beiwohnte, war gegen die Mitglieder der Rechten so sehr erbittert, daß leider einige leidenschaftliche Scenen vorfielen; so soll namentlich der Abg. Buß, als er an einem Gasthause vorüberging, stark insultirt worden sein, auch dem Abg. Schaaf soll Aehnliches begegnet sein. Gestern Abend wurde dem von hier gewählten Abg. Stößer, der ganz allein die rechte Seite vertrat und in der Sitzung anwesend war, ein Ständchen gebracht. (O. Z.)

Preußen.

Posen. Die Haltung der Polen ist freilich noch lange nicht so, daß sie der Regierung Vertrauen einflößen kann. Die halbamtliche Zeitung für Preußen spricht dieß auf bezeichnete Weise aus, wenn sie sagt: „Die Russomanie nimmt unter den polnischen Edelleuten in demselben Maße zu, als sich die Abneigung der polnischen Bauern gegen eine Vereinigung mit Rußland mehrt, indem die letzteren sich das Gerücht von der Freundschaft hoher Polen für Rußland so auslegen, als ob diese zur Schau getragene Sympathie für jenen Staat darauf beruhe, daß die Edelleute die Zusicherung erhalten hätten, unter russischer Herrschaft die Leibeigenschaft der Bauern wieder zu erhalten. So setzen vage, durchaus inhaltsleere Gerüchte die Gemüther hier in Furcht und erhalten eine peinliche Spannung. Der Bauer ängstigt sich vor Knute und Sibirien, und der Adelige träumt von einem slavischen Königreich und vor allem von Rache — gegen Preußen. Zugleich nimmt die Noth und Theuerung dadurch, daß viele Leute unbeschäftigt umherlaufen, auf höchst bedauerliche Weise zu. Viele Gutsbesitzer haben Wirthschaftsbeamte entlassen, größere Handwerker beschränken sich mit möglichst wenig Gesellen, und bald werden auch diese entlassen, da der Arbeit immer weniger wird."

Schleswig-Holstein.

Vom Main, 1. August. Nach einem Privatschreiben aus Kopenhagen, das uns von sehr guter Hand mitgetheilt worden ist, haben in der letzten Zeit zwischen dem russischen und dänischen Hofe lebhafte Unterhandlungen wegen Ausgleichung der Erbansprüche des ersteren auf Holstein stattgefunden und in den höheren Kreisen der dänischen Hauptstadt war das Gerücht verbreitet, Rußland habe für Ueberlassung seiner Ansprüche an die Krone Dänemark die Abtretung des Hafens und der Stadt Kiel in Anspruch genommen und sich dafür zu gleicher Zeit zur Leistung einer bedeutenden Geldsumme erbötig gemacht. So unglaublich dieses Gerücht auch erscheinen mag, so ist doch so viel daran wahr, daß Rußland unter Andern sich für gewisse Fälle die Benutzung des Kieler Hafens ausbedungen hat. Es wird versichert, daß der Staatsvertrag, welcher neben der Erledigung und Garantie der Erbfolge-Verhältnisse auch diese Klausel enthalten wird, dem Abschlusse nahe sei, jedenfalls aber zu Stande kommen werde. Auf diese Weise erklärt sich das Interesse, welches Rußland in der Lösung der schleswig-holsteinischen Frage in dänischem Sinne an den Tag legt. Uebrigens ist man in Kopenhagen fest entschlossen, die in dem offenen Briefe ausgesprochenen Ansprüche ungeschmälert aufrecht zu erhalten. Die Bevölkerung in den Herzogthümern gedenkt man durch Coercitivmaßregeln in Schranken zu halten und es haben in dieser Beziehung bereits mehrfache Berathungen stattgefunden; eine Einmischung von Seite des Bundestags aber will man als eine Verletzung der Hoheitsrechte zurückweisen, (in Beziehung auf Schleswig stellt man ohne-

Digitized by Google

hin die Kompetenz des Bundes in Abrede) und der k. dänische Bundestags-Gesandte, welcher demnächst nach Frankfurt abgeht, wird eine in diesem Sinne lautende Instruktion erhalten. — In Bezug auf Lauenburg sollen Mecklenburg und die Anhalt'schen Herzogthümer, welche Erbansprüche auf dieses Land geltend machen, gegen den offenen Brief in Kopenhagen Protestation eingelegt haben, die sie wahrscheinlich auch beim Bundestag wiederholen werden. Schließlich erwähnt das vor uns liegende Schreiben noch, daß es in Dänemark selbst viele besonnene Männer gibt, welche die Möglichkeit der Durchführung der in dem offenen Briefe ausgesprochenen Grundsätze bezweifelnd, darin den Anfang weitgreifender Verwicklungen erblicken, deren Folgen zumeist auf Dänemark selbst zurückfallen würden. Andererseits legt die liberale Partei bereits ihr Mißtrauen über die enge Verbindung, welche zwischen dem dänischen Hofe und Rußland besteht, auf eine unzweideutige Weise an den Tag. (N. Kur.)

Frankreich.

Der Prozeß des neuen Königsmörders wird bereits eingeleitet. Auf 7. August ist der Pairshof zusammenberufen, die Verhöre des Beklagten haben am gestrigen Morgen in der Conciergerie begonnen. Die erste Vernehmung desselben hatte, unmittelbar nach der That, im Schloß, im Dianensalon, durch den Minister des Innern Hrn. Duchâtel und den Polizeipräfecten Hrn. Delessert stattgehabt. Wie das J. des Debats erzählt, erklärte der Mörder, er habe keine politische Meinung, sei unglücklich und da er nicht den Muth gehabt seinem Leben ein Ziel zu setzen, so habe er auf den König geschossen, um mit sich selbst zu enden. Zugleich habe er die Nutzlosigkeit der Todesstrafe beweisen wollen. Henry hatte nämlich im Jahr 1835 Bankerott gemacht, sich dann zwar wieder erholt, er beschäftigte in seinem Geschäft 20 bis 25 Arbeiter und setzte jährlich für 100,000 Fr. Waaren um, sah jetzt aber dem Verfall einer Schuld von 25,000 Fr. entgegen, die er nicht bezahlen konnte. In seiner Wohnung (er zahlte 3000 Fr. Miethe, und ist Wähler) fand man, nach seiner Angabe, ein Heft von ungefähr 120 Seiten, das seine selbstverfaßte Lebensgeschichte enthalten sollte, es zeigte sich aber als ein höchst unbedeutendes Papier. Die Oppositionspresse ist geneigt den Menschen als einen Tollhäusler zu behandeln, der, zu feig zum Selbstmord, auf den König schoß nicht um sich zu tödten, sondern um sich den Weg zur Guillotine zu eröffnen. Der National behauptet, alle Bekannten Henry's versichern, er habe in seiner Compagnie, bei den Wahlen für einen ruhigen der Regierung ergebenen Mann gegolten, mit den Conservativen gestimmt und vom König nie anders als in den ehrerbitigsten Ausdrücken gesprochen. Die Waffen deren er sich bediente, waren zwei Sackpistolen von ungefähr 25 Centimeter Länge, die er auf 90 Meter Entfernung abschoß. Aber wenn Ihr blos diese Absicht hattet, soll man ihn gefragt haben, warum schosset Ihr nicht auf den nächsten besten aus dem Volk? Oh! da hätte ich treffen und Blut vergießen können, soll seine Antwort gewesen sein. Ueberdieß hätte das nicht so viel Effect gemacht, und ich wäre nicht von der Pairskammer hingerichtet worden. Daß er seine Pflichten als Nationalgardist sehr pünktlich erfüllte, erwähnt auch das J. des Debats. Die Redensart von Brutus scheint eine erfundene Anekdote zu sein.

Paris, 31. Juli. Alle bis jetzt mit dem Königsmörder Henry vorgenommenen Verhöre und Unterredungen lassen vermuthen, daß der Unglückliche an Irrsinn leidet. Die weiteren Verhaftungen, die bewerkstelligt wurden, sollen bis zur Stunde nichts offenbart haben, das auf ein Complott schließen ließe. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. Juli. Am 19. l. M. ist der Statthalter von Aegypten, Mehemed Ali Pascha, nachdem er sich in Rhodus einer zwölftägigen Quarantäne unterzogen, mit seinem Enkel Hamid Bey und einem zahlreichen Gefolge in dieser Hauptstadt eingelangt. (A. Z.)

Konstantinopel, 22. Juli. Der Wolf ist in die Schafhürde gebrochen. Risa ist wieder im Ministerium. Der Handelsminister Sarim Effendi mußte am 19. d. M. sein Portefeuille an den Vielgefürchteten, weiland durch fünf Jahre allmächtig gewesenen Mann abgeben. Risa, der ehemalige Günstling, vor dem das Volk zitterte, weil er seine lange Alleinherrschaft zum Zusammenhäufen maßloser Reichthümer benützte, Risa der durch Mussa Safweti's seines Gehülfen eiserne Hand Anatolien und Rumelien Jahre lang preßte und drückte, Risa dessen Absetzung vor 10 Monaten mit Jubel und Entzücken aufgenommen wurde, ist wieder in Ehren und Würden. Was nützt da alles Reformspiel. Was nützen alle Triumphzüge des Sultans durch die Provinzen, was alles Pockeneinimpfen in Bulgarien, was alle Gleichheit der verschiedenen Unterthanenklassen ankündigenden Standreden Reschids, was die Menschenfreundlichkeit, die Urbanität und das gute Wollen des letzteren der, wie es jetzt augenscheinlich wird, in zwei Monaten ununterbrochenen Zusammenseins mit dem Sultan nicht den nöthigen Einfluß gewann um die gute Sache vor einer Calamität, wie dem Wiedereintritte Risa's ins Ministerium zu wahren? Weit entfernt dem auswärtigen Minister hiermit irgendeine Verabsäumung zur Last legen zu wollen, weiß ich, sowie Jedermann hier, daß Reschids ganze Seelenkraft fortwährend dahin gerichtet war zu verhüten was geschah. Doch darin liegt eben der Hohn des Regiments der Willkür, daß es alles kann, nur nicht sich gegen sich selber schützen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Italien. Rom, 28. Juli. Der Cardinal Gizzi hat nach einer mehrstündigen Conferenz mit dem hl. Vater nunmehr seine Stelle angetreten. Die Begeisterung für Pius IX. nimmt mit jedem Tage zu, wo er sich nur öffentlich zeigt, strömt das Volk herbei um ihm seine Anhänglichkeit an den Tag zu legen. Als er vor einigen Tagen die schöne Villa des Fürsten Torlonia vor der Porta Pia besuchte, war das Local der Ballonsschläger in wenigen Minuten entleert und alle

Digitized by Google

Zuschauer waren nach dem nahen Quirinal geeilt um ihn auf seinem Rückweg mit einem tausendstimmigen Evviva am Eingange des Schlosses zu begrüßen. Eben so sind alle Briefe aus diesen Provinzen voll von den Beschreibungen der Feste, mit welchen überall die Amnestie gefeiert wird. Obenan steht Bologna, wo man die Dankbarkeit gegen den Papst auf alle mögliche Weise kundgibt. Besonders rührend soll eine Prozession zu einem wunderthätigen Madonnenbilde gewesen sein, wohin zwei u. zwei alle Frauen der Begnadigten weiß gekleidet mit Wachsfackeln in der Hand wallfahrteten, begleitet von einer zahlreichen Volksmenge, um Gott für die Befreiung ihrer Angehörigen zu danken. Die Verwaltungen der verschiedenen Diligencen, hier Privatunternehmungen, haben allen unbemittelten unter den Begnadigten freie Fahrt nach ihrer Heimat angeboten. Die öffentlich veranstalteten Sammlungen für sie hatte die Polizei untersagt, sie wurden aber höhern Orts freigegeben, und nun haben sich mehrere römische Große an die Spitze gestellt, die natürlich bedeutendere Summen als in Kaffeehäusern zusammenbringen. — Der Oberstlieutenant, welcher in Forli durch einen Pistolenschuß zu Boden gestreckt wurde, ist seitdem gestorben, und heißt Halter, nicht Atten. Es hat die ganze Besonnenheit der übrigen Offiziere und der Behörde dazu gehört, um die Schweizer abzuhalten, blutige Rache dafür an Schuldigen und Unschuldigen zu nehmen. (A. Z.)

Man erzählt, daß Lambruschini, der sich in der Gegend von Colonna Trajana hatte sehen lassen, nicht blos mit Pfeifen, sondern auch mit Steinwürfen begrüßt worden sei und sich in den Palast des Cardinals Corsi habe zurückziehen müssen. Bekanntlich soll er der Ertheilung der Amnestie bis zuletzt entgegen gewesen sein. „Welche Thoren," hörte ich einen vornehmen Geistlichen sagen, „die ihm (Pius IX.) eine so schöne Erbschaft gelassen haben!"

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Die Gläubiger des Schmids Xaver Henkel zu Buchenberg haben das bei der Versteigerung vom 9. d. M. erzielte Meistboth mit 2755 fl. nicht genehmigt, und auf eine weitere Versteigerung angetragen. — Es wird daher zu diesem Zwecke auf

Montag den 10. August Nachmittags 2 Uhr

im Orte Buchenberg unter Wiederholung der frühern Kaufsbedingnisse Commission angeordnet, und dieses hiemit bekannt gemacht. Kempten, den 21. Juli 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Verkaufsbekanntmachung.

Auf den Antrag eines Gläubigers wird das der Anna Maria Gans zu Staufen gehörige Haus Nro. 14 sammt Krautgarten und einem Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen und dem Sinswanger Moose am

Montag den 31. August d. Js.

früh 9 Uhr nach §. 52 des Hyp.-Gesetzes versteigert. Das auf 200 fl. gewerthete Anwesen kann täglich eingesehen werden, und werden die Geschwister der Gans auf Befragen jede Auskunft geben.

Immenstadt, am 23. Juli 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

3 (c) Gemäß Entschließung k. General-Zoll-Administration vom 29. Juli 1846 Nro. 8572 wird die dem k. Aerar zugehörige Viktualienwaag-Anstalt in der Neustadt Kempten auf den Zeitraum von 4 Jahren

Dienstag den 11. August d. Js.

Vormittags 9 Uhr in dem dießamtlichen Geschäftslocale an bekannte, unbescholtene und zahlungsfähige Pachtliebhaber, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung versteigert. — Der Aufrufspreis ist auf eine jährliche Pachtsumme von 290 fl. festgesetzt, und es werden die weiteren Bedingnisse vor der Versteigerung bekannt gemacht.

Kempten den 1. August 1846.

Königlich Bayerisches Hauptzollamt.

Braun, Ober-Inspector. Landsberger, Hall-Oberbeamter. Panzer, Hallamts-Control.

Anwesens-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen sein im Markt Dietmannsried an der Poststraße von Kempten nach Memmingen gelegenes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in einem sehr geräumigen und massiv gebauten Wohn- und Oeconomiegebäude, enthält:

a) im Erdgeschoß einen großen gewölbten Keller;

b) zu ebener Erde, 2 heizbare Zimmer, ein Gewölbe, eine Küche, s. v. Abtritt, Wagenremiße, 2 Holzschupfen, Pferd- und Kuhstall, und Brunnen;

c) über eine Stiege 2 heizbare und ein unheizbares Zimmer, eine Kammer, eine Küche und Speiß;

d) zwei sehr geräumige Dachböden mit 2 Kammern und

e) einen Garten mit	47	Dez.
Baindt mit	57	"
Krautgarten	4	"
Gemüßgarten und Hofraum	10	"
Zusammen	1 Tagw. 18	Dez.

Das Kaufsobjekt, sowie die näheren Kaufsbedingnisse können täglich eingesehen werden.

Dietmannsried, am 3. August 1846.

Georg Jäckle.

Theater in Kempten.

Freitag den 7. August 1846:

Belisar.

Große heroische Oper in 4 Acten. Musik von Donizetti.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 126. 9. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. Aug. Die neuesten direkten Briefe aus Dieppe bestätigen in erfreulicher Weise die früheren Mittheilungen über die guten Erfolge des Gebrauchs der Seebäder für die Gesundheit unseres Kronprinzen. Man hört, daß Se. kön. Hoh. häufig an einem heftigen Kopfschmerz gelitten habe, von welchem Uebel der Prinz nun wohl befreit werden dürfte. Die Ankunft Sr. k. Hoh. hier wird gegen das Ende der nächsten Woche stattfinden. — Unsere Jakobidult tritt in ihr letztes Stadium, ohne daß man ihr von irgend wem Gutes nachrühmen hört. Nur die Gastwirthe und die Besitzer von Belustigungsplätzen in der Nähe des Dultplatzes lassen zufriedene Mienen wahrnehmen. Die Verkäufer dagegen machen durchschnittlich sehr traurige Gesichter und man hat guten Grund zu der Annahme, daß ihre heftigen Klagen dießmal weniger übertrieben seien, als sonst. Das baare Geld war hier kaum einmal gesuchter und seltener als jetzt. — An imaginärem Vermögen fehlt es im Gegensatz nicht. Zeuge dessen sind die außerordentlich vielen Privatneubauten, die heuer wieder auf puren Kredit hin vollendet oder begonnen werden, und unter denen nicht wenige an Umfang und Pracht mit den gepriesensten Palästen alter und neuer Städte wetteifern. Die Schwierigkeit aber, auf die vollendeten Gebäude Kapitalien geliehen zu bekommen, ist seit kurzer Zeit gegen sonst aufs Aeußerste gestiegen. Es werden z. B. öffentlich Kapitalien zu fünf Proc. gegen scheinbar genügende hypothekarische Versicherung auf Häuser und Gründe gesucht. — Durch die trockene Witterung wird die Ernte trefflich gefördert, wie denn auch gestern eine bedeutende Quantität neuen Getreides auf der Schranne war. Alle diese Fruchtgattungen werden außerordentlich gepriesen, so wie auch der Ernte-Ertrag fortwährend als der reichste gelobt wird. Und dennoch gelingt es den Haupt-, Zwischen- und Unterhändlern noch immer, die Preise auf einer für das Publikum ebenso unbegreiflichen als drückenden Höhe zu erhalten. (S. M.)

Baden.

Karlsruhe, 27. Juli. (Sitzung der zweiten Kammer am 25. Juli. Schluß.) Geh. Rath Nebenius versichert auf Ehre und Pflicht, daß er von dem betreffenden Manne keine Handlung kenne, wobei sich derselbe in einer andern Richtung bewegt hätte, als Er selbst sich bewegt haben würde. Er beklagt, daß solche persönliche Beziehungen hier aus dem Leben eines Staatsmannes vorgebracht würden. (Zittel: Ich habe keine vorgebracht. Schaaff: Freilich.) Mez: Ich stimme ein in das Lob, welches dem Manne bezeugt wurde, der gegenwärtig an der Spitze des Ministeriums steht. Erinnern will ich aber, daß auch ein anderer Mann, der mit an der Spitze der Verwaltung steht, das höchste Lob genießt, indem im ganzen Lande sein gutes Herz und sein vortrefflicher Wille bekannt ist. Wenn nun aus dem Zusammenwirken solcher Männer nur Ersprießliches für das Land hervorgehen kann, während doch viele Regierungsmaßregeln und Verordnungen erscheinen, welche die Bürger, als ihr Wohl nicht befördernd, erkennen müssen, so muß die Ansicht sich verbreiten, daß zwischen diesen Männern eine Partei bestehe, welche Gutes verhindert. Eine solche Zwischenpartei, die Kamarilla, wird als bestehend allgemein angenommen, und deswegen, ich sage wegen dem Bestehen der Kamarilla, unterstütze ich den Antrag der Commission. Geh. Rath Nebenius: Wenn Sie das jetzige Ministerium unmöglich machen wollen, so bitte ich, fahren Sie so fort. (Er verläßt den Saal, kehrt aber bald wieder zurück.) Geh. Rath Bekk: Der Grund des Mißbehagens liegt in der ganzen Richtung der Zeit. Statt der Behaglichkeit hat man jetzt höhere, geistige Güter. Ueberall regt sich ein Geist der Unzufriedenheit, der nicht durch Concessionen zu befriedigen ist. Eben dieses Geistes wegen wird hier wie anderwärts die Regierung bekämpft; — dieß liegt in der Natur der Dinge — und deßhalb muß sie ein entgegengesetztes Streben einhalten, zur Selbsterhaltung. Die demokratische Partei greift die Regierung wegen Handlungen an, die nicht in ihrem Interesse liegen; eine andere Partei meint, man dürfe nur alle Gewaltmittel gegen jene anwenden, und wenn die Regierung dies nicht thut, weil sie die konstitutionellen Rechte achtet und weiß, welche Folgen die Gewaltthätigkeit hat, so wird sie auch von jener Seite als schwach und erbärmlich bezeichnet. Verstehen Sie unter dem Doppelgeist in der Verwaltung den, daß es auch im Staatsdienst Leute gibt, welche anders regiert haben wollen, als geschieht, dann haben Sie allerdings recht. Aber diesen Doppelgeist kann Niemand bannen. Eine einzelne Persönlichkeit ist eine Null in diesem Strome. Bringen Sie den größten Geist an eine Stelle, wo er durch die verschiedenen Richtungen sich durchkämpfen muß, er wird bald unterliegen. Hecker: Die Stärke beruht in der Ein-

Digitized by Google

heit. Jede Zersplitterung ist entweder Schwäche oder trägt doch den Schein derselben. Von der Reactionspartei wird der Regierung Mangel an Energie vorgeworfen, auch im Volke verbreitet sich die Meinung ihrer Schwäche. Entfernt man den Zwiespalt, so verliert sich das auf demselben beruhende Mißtrauen. Wenn man sich erst gegen einen Ministerialdirektor beschweren muß und in zweiter Linie erst die Verantwortlichkeit des Chefs kömmt, so ist diese geschwächt. Der Grundgedanke des konstitutionellen Systems ist der Friede, aber der Friede des Rechts. Man spricht von Vermittelung aber nicht zwischen Absolutismus u. Volksherrschaft, sondern zwischen dem konstitutionellen System und dem Absolutismus; wir werden daher im Grunde nach der Doktrin des despotisme éclairé und nicht nach der Verfassung regiert. Einheit thut Noth nach Außen, wie im Innern. Die Bedrückungen redlicher Beamten und Bürger wegen mißfälliger Gesinnungen namentlich sollen aufhören. Wir sind hieher gesendet, um Ihnen dies zu sagen und wenn Sie der Stimme des Volkes nicht glauben, so sehen Sie auf die Erscheinungen des Tages, auf die Wahlen, die Stände, die Presse, in ganz Deutschland; überall die gleiche Erhebung gegen das amphybienartige Wesen des Polizeistaates, der da sagt, ihr habt nicht ganz Recht, ihr habt nicht ganz unrecht, aber wir haben immer die Gewalt und können daher aus Recht Unrecht und aus Unrecht Recht machen. (Bekk: So ist es nicht). Eng mit der Zersplitterung hängt das Denunziationswesen zusammen, welches vollständig organisirt ist, wenn es auch nicht in den Händen des Ministerialchefs zusammenläuft u. wenn es auch der Abg. Knapp nicht sieht. Man sagt, wir greifen in die Prärogative der Krone; allein so innig ist doch die Bureaukratie mit der Krone nicht verwachsen, daß ein Mißtrauensvotum gegen ein Mitglied der Hierarchie ein Eingriff in die Prärogative wäre. Unser heutiges Votum ist ein Mißtrauensvotum gegen den Ministerialdirektor. Nehmen Sie die alten Gründe, dazu unser Mißtrauensvotum, womit uns das Volk beauftragt hat, und sehen Sie, ob es nicht hinreicht, um dem Ministerium durch Aufhebung der Verordnung Einheit und Kraft zu geben. Geh. Rath Nebenius würde das Mißtrauensvotum gegen den Direktor als gegen ihn selbst gerichtet ansehen, weist es aber zurück, da weder die Meinung von der Gewalt des Direktors begründet, noch der angedeutete Einfluß auf die Mitglieder des Ministeriums vorhanden ist. Nichts hat ihn je veranlaßt etwas geschehen zu lassen, was er nicht für Recht hielt und was seine Verantwortlichkeit berührt. (Landtagsz.)

Preußen.

Die Allg. Oderztg. enthält eine Cabinetsordre vom 22. Juni wornach die Magistrat- und Stadtverordnetenversammlungen solcher Städte, welche an Mitglieder der Generalsynode Adressen gerichtet haben, darauf hingewiesen werden, daß die Städteordnung ihnen keine Befugniß einräumt das Wort in allgemeinen Kirchen-Angelegenheiten zu ergreifen. Der König ist am 1. August wieder auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 28. Juli. Vor einiger Zeit las man in der Augsb. „Allg. Ztg." einen von hier datirten Correspondenzartikel, der in hiesigen diplomatischen Kreisen einem am österreichischen Hofe accreditirten großherzogl. Geschäftsträger zugeschrieben wird, und worin eines Gitters Erwähnung geschah, welches Fürst Metternich nach erhaltener allerhöchster Bewilligung auf seine Kosten am Franzens-Monument in der Kaiserburg herstellen und auch mit seinem Wappen schmücken lassen wolle. Bald darauf erschien im „Oesterr. Beob." eine sehr unglimpflich abgefaßte Berichtigung, die von großer Gereiztheit zeugte, welche das Faktum in Abrede stellte und die Redaktion der „Allg. Ztg." bedauerte, einen Correspondenten zu haben, der solche Abgeschmacktheiten zu erfinden im Stande sei. Nun fordern wir aber den „Oesterr. Beob." hiermit öffentlich auf, uns der Lüge zu zeihen, wenn wir, auf die sichersten Quellen gestützt, behaupten, daß die Verzierung des Gitters am Franzens-Denkmale mit dem fürstl. Wappen, die jetzt in der That unterbleibt, in den Zeichnungsentwürfen wirklich enthalten war, welche Marchesi im Auftrage des Fürsten anfertigen ließ und die Anfangs auch den vollen Beifall Sr. Durchlaucht erhielten. Erst später trat in dieser Hinsicht eine Umstimmung der Ansichten ein, über deren Motiv wir übrigens gern Stillschweigen beobachten, da es nicht zur Sache gehört; doch Niemand wird es mißbilligen können, wenn eine in Abrede gestellte Thatsache sich als solche gegen unglimpfliche Negationen zu behaupten sucht. Es handelt sich hier keineswegs um die endliche Realisirung des, wie man hört, auf den Gütern des Staatskanzlers zu gießenden Gitters, sondern lediglich darum, ob in dem bereits gebilligten Entwurfe nicht neben den kaiserlichen Wappenbildern auch das des Fürsten figurirte, da die Mittheilung doch nur auf die Autopsie dieser Zeichnung und nicht auf ein noch gar nicht existirendes Gußwerk basirt sein konnte. In diesem Falle möchte es sich leicht herausstellen, daß es eigentlich die Redaktion des „Oesterr. Beob." sei, die ob des Zwanges, derlei schielende Berichtigungen aufzunehmen zu bedauern wäre. Mit gewissen Berichtigungen hat es in der That eine eigene Bewandtniß; wie beharrlich und voll tugendhafter Entrüstung ist nicht der unschuldige Pflichteifer mehrerer Kreishauptleute in Galizien verfochten worden, und jetzt werden dieselben untadelhaften Beamten nicht nur nicht belohnt, sondern sogar abgesetzt und pensionirt! Es ist traurig, wenn das halboffiziell proklamirte Verdienst am Ende auf solche Weise gekrönt wird! (Köln. Z.)

Von der galizischen Grenze, 26. Juli. In den westlichen Kreisen Galiziens hat die Ernte bereits begonnen und die fröhlichen Gesichter der Bauern u. Edelleute beweisen mehr als Alles den reichlichen Ertrag der dieses Jahr zum Glück für das unglückliche Land bevorsteht. In einigen Kreisen sieht man jedoch mit Furcht der Ernte entgegen, da es an Drohungen der Bauern, den Edelleuten den ganzen Ertrag der Ernte nicht zukommen zu lassen, nicht fehlt. — Die meisten Edelleute bringen den Sommer

Digitized by Google

in den Städten zu und die Kreisämter haben die strengsten Befehle gegeben, daß keiner in seinem Rechte gekränkt und jeder vorkommende Exzeß von Seite der Bauern streng geahndet werden soll. (N. Kur.)

Italien.

Rom, 28. Juli. Der frühere Prosegretario Monsignor Corboli-Bussi ist, wie man versichert, von Sr. Heiligkeit nach Bologna gesendet worden, um die sofortige Entlassung der daselbst stationirenden, vom vorigen Governo auf 20 Jahre engagirten 4000 Schweizer gegen eine zu verwilligende Geldentschädigung zu bewirken. Dem Kontrakt nach würde diese Mannschaft allerdings noch mehrere Jahre daselbst auf Kosten des Staats erhalten werden müssen: allein da nach einer ausdrücklichen Bestimmung jenes Kontraktes sämmtliche Glieder dieses Korps römisch-katholischer Religion sein sollen und gegenwärtig nach vollkommen glaubwürdigen Berichten kaum die Hälfte dieser Religionspartei angehört, die Uebrigen aber protestant. Konfession und nicht einmal Schweizer sind, so dürfte dieser Umstand bei Ausgleichung der gegenseitigen Verhältnisse wohl sehr wesentlich zu einer um so bequemeren und wohlfeileren Beseitigung dieser, den Staat über alle Gebühr beschwerenden Last dienen. — Se. Heiligkeit hat unterm 15. d. M. bereits verfügt, daß auch die Hilfsbedürftigen unter den hiesigen Israeliten Theil an den von ihm zu vertheilenden Wohlthaten haben sollen. (R. K.)

Ein Schreiben aus Livorno (im J. des Débats) berichtet über den Tod des Grafen von St. Leu, des Vaters Louis Napoleons: Heute starb hier der Graf von St. Leu, Louis Bonaparte, ehemaliger König von Holland, an den Folgen eines Schlagflusses, der ihn gestern befallen und in einen Zustand vollkommener Lethargie versetzt hatte. Er verschied ohne allen Todeskampf im 68sten Jahre seines Lebens. Der Prinz war schon seit Jahren paralytisch und führte ein sehr zurückgezogenes, aller Politik fremdes Leben. Im Augenblicke seines Todes war Niemand bei ihm, als ein junger Mensch, den er erzogen hatte, und der ihn nie verließ. Ein Expresser ward sofort mit der Trauerbotschaft nach Florenz an seinen Bruder, den Prinzen v. Monfort, Exkönig von Westphalen, geschickt, der 62 Jahre alt und nun der einzige überlebende von Napoleons Brüdern ist. Der Verstorbene hinterläßt ein verhältnißmäßig geringes Vermögen, das 50—60,000 Frcs. Renten nicht übersteigen soll.

Frankreich.

In Frankreich finden gegenwärtig neue Wahlen der Deputirten statt. Es ist kaum zu beweifeln, daß sie größtentheils im Sinn des Ministeriums ausfallen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Jul. Der alte Vicekönig ist hier ganz der Mann des Volkes, das sich auf allen seinen Wegen drängt. Gestern erstattete er dem Großweffier seinen offiziellen Besuch bei der Pforte. Am ganzen Wege zwischen Bagtsche Kapussi, wo der von Tschirugan im fünfpaarrudrigen Boote anlangende Pascha sich ausschiffte und mit seinem zahlreichen Gefolge betreten machte, bis zum Ministerialgebäude war dichtes Gedränge. Die türkischen Weiber hatten in der Erweiterung der Gasse beim Hause Chosrews eine ganze Wagenburg aufgefahren. Als er erschien, war die Freude sehr groß und äußerte sich bei jedem auf seine Weise. Maschallah, ein Mann wie ein Löwe! Ein guter Mann! Ein stattlicher Mann! Seht wie ansehnlich, Maschallah! waren ungefähr die Ausrufungen der Nächststehenden, die eine besondere Freude darüber hatten, daß der Pascha so fleißig rechts und links auf das Volk schaute. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Die Ulmer Kronik bringt wieder ein Schreiben aus Augsburg über die dortigen Communalfehden. „Wir haben, heißt es darin, versprochen, die Namen der gesinnungstüchtigen 13 zu liefern; viele Ihrer hiesigen Leser kennen sie nicht, es wäre somit ein Raub an ihnen, würde ich mein Wort nicht halten. Hier sind sie: Paulin, Kaufmann; Frauendorfer, seit Kurzem auch Kaufmann mit Dispensation der Prüfung und Servirzeit, früher Prichler; Strehle, Bürstenmacher; Stadler, Kaufmann; Hug, Eisenhändler; Paur, Spitalmüller; Deller, Bierbrauer, Schwager des Hrn. Patrizius Wittmann; König, ehemal. Kaffetier, nun Weinwirth; Rösch, Bierbrauer; Berchtold ditto, Schmidtbauer ebenfalls und Wiedemann, Sattler.

(Einen der 13 Namen ließ die Redaction weg, weil ihm der Träger desselben als ein toleranter mit den Zeitideen fortschreitender Mann bekannt sei, und sie daher einen Irrthum des Berichterstatters vermuthe.)

Für sieben von diesen dreizehn stehe ich nun sogleich ein, daß sie vom ganzen speculativen Calcul, über die Vortheile oder Nachtheile, den Ertrag oder Nichtertrag bei Uebergabe der Gasbeleuchtung an eine fremde Gesellschaft oder Uebernahme auf Aktien, durchaus Nichts verstanden, somit nur opponirten, weil einmal der Führer der Opposition aus Konsequenz das Zeichen gegeben hatte. In der heutigen Sitzung wird die 13 gesinnungstüchtigen Konsequenzler ein k. Regierungs-Rescript belehren, daß sie ihre Befugnisse überschreiten und man sie hübsch ruhig und verträglich zu sein ermahne. Vielleicht protestiren sie dagegen oder rekurriren an die höchste Stelle, wie schon öfter geschehen, wenn sie zur Ruhe und Verträglichkeit vermahnt werden. Wie weit die Anmaßung in unserer Communal-Repräsentation geht, mag auch daraus ersehen werden, daß man jüngst von einer gewissen Seite dem I. Bürgermeister vorschreiben wollte, wie er die Referate zu vertheilen habe, und als sich dieser solch kolossalem Uebermuth entgegensetzte, man ihn ohne weiters wieder bei der Regierung verklagte. — Schon ist die Partei, aus welcher die Opposition aus Consequenz hervorgeht, auf den lächerlichen Gedanken gerathen, keine Mischehen mehr zuzugeben, resp. die Consense hiezu zu verweigern; daraus

Digitized by Google

wird man denn doch wohl finden, welches Ziel sie anstrebte und wenn Einer, den ich nicht näher bezeichnen mag, unlängst sich scharf gegen die von Pius IX. kürzlich erlassene Amnestie aussprach, so rechtfertigt sich allerdings der Ausdruck der jüngst in diesem Blatt gebraucht wurde: „Diese Leute sind katholischer als der Papst selbst."

Mannigfaltiges.

Göppingen, 31. Juli. „Zu Vermeidung von Collusionen" ist heute nun auch die Frau des Schäfers Frasch verhaftet worden. So befinden sich jetzt beide in den Gefängnissen unserer Stadt. — Ohne Zweifel hofft man von der Frau eher Geständnisse zu erlangen, als von dem Schäfer selbst, an dessen Beharrlichkeit bis jetzt alle Kunst des Inquisitions-Verfahrens abzuprallen scheint. (Beob.)

München, 2. Aug. Ein literarischer Industrieritter ganz eigener Art, ein gewisser Dr. Vincenz Müller, ehemaliger Redakteur der hier eingegangenen Zeitschrift: „Möve," durchreist gegenwärtig Bayern und die Nachbarländer und belästigt das Publikum mit einem von ihm verfertigten höchst geist- und inhaltslosen Buche: Spezielle Beschreibung der Heilquellen, Mineralbäder und Molkenkur-Anstalten des Königreichs Bayern. Derselbe treibt seine Unverschämtheit, wie früher im Jahre 1842, mit seinem Adreßbuche von München so weit, daß er den Leuten nicht eher vom Halse geht, als bis sie ihm ein Exemplar von seinem Machwerke oder ein Geldgeschenk gereicht haben. (U. K.)

Theater. Im Interesse des Publikums machen wir auf das demnächst beginnende Gastspiel des herzoglich Nassauischen Hof-Schauspielers Herrn W. Gerstel aufmerksam. Der noch junge Künstler hat seinen Ruf bereits in ganz Deutschland gegründet, und alle Blätter sprechen sich übereinstimmend über das eminente Talent desselben aus. Er besitzt nicht nur alle physischen Mittel, die seiner äußeren Erscheinung jeden Vorschub leisten, sondern auch seine Auffassung und Durchführung des darzustellenden Charakters zeugen von Geist und tiefem Studium. Versäume man also ja nicht, die Darstellungen desselben zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit bringen wir unserer wackern Direction, mit welcher Hr. Gerstel befreundet ist, im Voraus unsern Dank, daß sie uns Gelegenheit gibt, diesen Künstler kennen zu lernen.

Mehrere Theaterfreunde.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictalladung und Anwesens-Verkauf.

Alois Stadelmann, Kiefermeister von Vorderburg hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage und zwar: 1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

Freitag den 21. August früh 9 Uhr

2) zur Vorbringung der Einreden auf

Freitag den 18. September früh 9 Uhr,

3) zum Schlußverfahren, nämlich zum Anbringen der Repliken auf

Freitag den 2. October

und zum Anbringen der Dupliken auf

Freitag den 16. October d. Js.

jedesmal früh 9 Uhr festgesetzt, und sämmtliche Gläubiger der Alois Stadelmannischen Eheleute hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Edictstage den Ausschluß mit der an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe. Diejenigen, welche aus dem Vermögen der Stadelmannischen Eheleute Etwas in Handen haben, werden aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Concursgerichte zu übergeben. Zugleich wird zur öffentlichen Versteigerung des Stadelmannischen Anwesens im Wirthshause zu Vorderburg Tagsfahrt auf

Mittwoch den 19. August

Nachmittags 2 Uhr anberaumt. Das Anwesen besteht aus einem Wohnhause mit Garten-Point zu 10 Dezim., 3 Tagw. 38 Dezim. Aecker, 3 Tagw. 29 Dez. Wiesen, 1 Tagw. 37 Dez. Waldung und 92 Dez. Viehweiden und ist auf 1375 fl. gerichtlich eingewerthet. Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange dazu eingeladen, daß dem Gerichte Unbekannte sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, und die näheren Kaufsbedingungen am Steigerungstermine selbst bekannt gegeben werden. Zugleich wird bemerkt, daß 2190 fl. 48 kr. Hypothekschulden, exclusive die Zinsrückstände hieraus, vorhanden, und 719 fl. Currentschulden bereits bekannt geworden sind, endlich, daß der Werth der Mobiliarschaft der gemeinschuldnerischen Eheleute auf 3 fl. 6 kr. eingewerthet ist. Am ersten Edictstage wird zugleich eine gütliche Erledigung dieser Gantsache versucht werden.

Sonthofen, den 24. Juli 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhanser, Landrichter.

Im Hause Nro. 203 der Neustadt Kempten auf dem Schleien sind mehrere Herbergen zu verkaufen, und können täglich eingesehen werden bei

Joseph Huber, Regenschirmmacher.

Im Londnerhof sind einzelne Zimmer, so wie auch ein vollständiges Logis zu verpachten.

Theater in Kempten.

Sonntag den 9. August:

Die Räuber.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Hr. Wilhelm Gerstel, herzogl. Nassauischer Hofschauspieler, Franz Moor als erste Gastrolle.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 127. 11. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Aus Franken, 4. Aug. Nachdem während des Hochsommers in den Auswanderungen eine kurze Pause eingetreten, werden sie im Herbst allem Anschein nach wieder sehr lebhaft werden. In den Häfen sollen bereits jetzt so viele Bestellungen eingetroffen sein, daß es wahrscheinlich an Schiffen mangeln wird, die Ankömmlinge alle zu fördern. Der Zug der fränkischen Auswanderer ist mit weniger Ausnahme nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gerichtet. So werden im nächsten Frühjahre aus mehreren Gegenden Oberfrankens größere Partien dahin abgehen, welche die lobenswerthe Vorsicht getroffen, durch abgesendete Kundschafter sich über die Verhältnisse der Ueberfahrt und der Ansiedelung zu unterrichten. In den Jahren 1835—39 betrug die Gesammtzahl der Auswanderer im Königreich Bayern nach einer offiziellen Angabe jährlich 6000, welche ein Vermögen von circa 1 Mill. Gulden mit sich nahmen. Gegenwärtig dürften diese Zahlen nach einer annähernden Berechnung auf das Doppelte gestiegen sein. Damals gehörten die fränkischen Provinzen noch zu denjenigen, welche im Verhältniß zur Bevölkerung die wenigsten Auswanderer zählten. Gegenwärtig hat sich dies sehr geändert und man wird nicht zu sehr irren, wenn man behauptet, daß sie unmittelbar der Pfalz sich anreihen, welche bisher die meisten Auswanderer lieferte. (N. Kur.)

Würtemberg.

Stuttgart, 29. Juli. In diesem Augenblick ist eine Adresse an die holsteinische Ständeversammlung hier im Umlaufe, bei deren Unterzeichnung sich bereits unsere edelsten politischen Namen vorangestellt haben. Mit wenigen, aber sehr bündigen Worten wird darin der Dank für die bisherige Ausdauer der holsteinischen Volksorgane und der Wunsch ausgesprochen, daß die Macht der öffentlichen Meinung, so sehr auch deren Entfaltung verkümmert werde, von Deutschland die Schmach künftiger Mißhandlungen abwenden möge. — Daß man in ganz Würtemberg die badischen Kammerverhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und mehr als eine Analogie jener Zustände mit den unsrigen findet, bedarf wohl keiner Versicherung. Uebrigens erzählt man sich aus guter Quelle, daß von hier aus die badische Regierung eingeladen worden sei, unter gewissen Voraussetzungen zu einer nochmaligen Kammerauflösung zu schreiten, daß übrigens dieser, wohl schwerlich allein von hier aus angeregte Plan ein unübersteigliches Hinderniß an der Weigerung der Hrn. Nebenius u. Bekk gefunden habe, in diesem Falle ihre Ministerstellen beizubehalten. — Die Verwaltung unsers Erb- und Landespostmeisters, Fürsten Taxis, hat die Ansprüche an die einzelnen Posthalter so gesteigert und die Vergütungen an dieselben (wie auch an die Kondukteure und Postknechte) so herabgesetzt, daß jetzt z. B. auf einer der stärksten Routen, von Heilbronn nach Stuttgart, sämmtliche Postmeister den Dienst aufgekündigt haben. — Julius Mosen befindet sich noch immer in Wildbad, das ganz überfüllt, aber auch nach gerade theurer ist, als Baden-Baden. Leider hat sich bei Mosen noch keine Besserung gezeigt; das eine Bein ist gelähmt. — Kaum ist die reiche Ernte beendigt, und schon ziehen die Fruchtpreise in Folge des heillosen Wuchers wieder so an, daß in den nächsten Tagen die abermalige Steigerung der ohnehin noch sehr hoch stehenden Brodtaxe in Aussicht steht. Man nennt die Namen der ehrenwerthen Spekulanten mitunter selbst in unseren Lokalblättern; Jedermann kennt sie: Bäcker, Kaufleute und Mitglieder der angesessenen Ritterschaft wetteifern in dieser Anstrengung, sich mit dem Schweiße der Armuth zu bereichern, während andererseits die Patrioten, welche auf ihre Kosten Mehl und Frucht von Holland und London hierher schafften, sehr bedeutende Opfer brachten: aber die Gesetze geben kein Mittel, jenen Blutsaugern beizukommen. So bleibt nichts übrig, als Anlegung großer Vorrathsgewölbe, um im öffentlichen Interesse den Markt zu beherrschen. Die Regierung, welche von der allgemeinen Stimme hiezu aufgefordert wird, scheint noch zu zaudern, wird sich aber, soll die Noth nicht einen wahrhaft gefährlichen Grad erreichen, doch noch zu entsprechenden Maßregeln entschließen müssen, da das Werk Privatkräfte übersteigt. (Brem. Z.)

Schleswig-Holstein.

In der deutschen Londoner Zeitung erschien zu Anfang dieses Jahres eine gründliche Widerlegung der von englischen Zeitungen veröffentlichten Ansichten über die Successionsrechte des dänischen Thrones in den deutschen Herzogthümern. Es ist wohl der Mühe werth, hier einige Stellen dieser deutschen Kritik zu wiederholen; sie schließt sich ganz an dasjenige an, was Dahlmann, Falck, Lornsen, Michelsen, Sammet und andere deutsche Gelehrte über diese Angelegenheit ausgesprochen haben. „Schleswig-Holstein — bemerkte das erwähnte Blatt — steht zu Dänemark

Digitized by Google

in ganz demselben staatsrechtlichen Verhältnisse, in welchem Hannover früher zu England stand; es sind geschiedene, von einander unabhängige Staaten unter einem und demselben Landesherrn. Die Verfassung in beiden Ländern ist durchaus verschieden. Dänemark hat eine unbeschränkte monarchische Verfassung, welche durch das sogenannte Königsgesetz festgesetzt ist; das Königsgesetz für Dänemark allein erlassen, und nach demselben ist die Königsgewalt durchaus unumschränkt und darf niemals beschränkt werden, wogegen in Schleswig-Holstein dem Landesherrn (Herzog) keine unbeschränkte Gewalt zusteht. Am deutlichsten tritt die Verschiedenheit hervor hinsichtlich des Successionsrechts. Das Königsgesetz hat eine kognatische Erbfolge angeordnet, wogegen in Schleswig-Holstein eine rein agnatische gilt. Schleswig-Holstein hat seine eigne Ständeversammlung, seine eigne Gesetzgebung, seine eigne Gerichtsverfassung u. seine eigne innere Verwaltung. An der Spitze der Verwaltung steht die schleswig-holsteinische Regierung, welche auf dem Schlosse Gottorff bei der Stadt Schleswig ihren Sitz hat. Die Dänen im Königreich Dänemark sind es, mit welchen die Schleswig-Holsteiner zu kämpfen haben. Fast die ganze dänische Presse enthält unaufhörliche Angriffe auf die Selbstständigkeit Schleswig-Holstein's. Desgleichen werden in den dänischen Ständeversammlungen die feindseligsten Aeußerungen gegen die Schleswig-Holsteiner laut. Durch die dänische Presse und die Anträge der dänischen Stände wird der gemeinschaftliche Landesherr zu Gewaltstreichen gegen Schleswig-Holstein aufgefordert. Ja es wird sogar verlangt, daß der Landesherr das in Schleswig-Holstein geltende Erbfolgerecht für ungiltig und aufgehoben erklären und das in Dänemark geltende Erbfolgerecht einführen solle. Hochgestellte Personen haben die Hand im Spiele, begünstigen bald mehr bald weniger offen die Angriffe auf die Selbstständigkeit der Herzogthümer. Was dem Kampfe zwischen den Schleswig-Holsteinern und den Dänen vor ganz Europa größere Wichtigkeit gibt, das ist das dynastische Interesse der beiden Fürstenhäuser. Des Königs Christian VIII. einziger Sohn, der Kronprinz Friedrich, hat aus zwei Ehen keine Kinder gehabt; er ist von seiner ersten Gemahlin geschieden, und die zweite lebt seit längerer Zeit von ihm getrennt. Des Königs Bruder, Prinz Ferdinand, hat gleichfalls keine Kinder. Wenn Christian VIII., der Kronprinz Friedrich und der Prinz Ferdinand gestorben sind, dann tritt derselbe Fall ein, wie unlängst zwischen England und Hannover; dann wird die dänische Krone wahrscheinlich dem Prinzen Friedrich von Hessen, dem Schwiegersohne des Kaisers von Rußland *), zufallen; in Schleswig-Holstein wird, kraft der agnatischen Erbfolge, das Haus Schleswig-Holstein-Augustenburg zur Regierung gelangen. Die russische Regierung hat offenbar den schleswig-holsteinischen und dänischen Angelegenheiten große Aufmerksamkeit zugewandt; und die dänischen Tagesblätter, selbst sogenannte liberale Blätter, drohen den Schleswig-Holsteinern mit russischer Einmischung. Wie nun mit Rücksicht auf die verschiedene Erbfolge das Verhältniß zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark sich gestaltet, ob und wann durch Verschiedenheit der Regenten eine völlige Trennung eintreten werde, das liegt freilich im Schooß der Zukunft verborgen; aber das schleswig-holsteinische Volk hält ohne Wanken am Rechte fest, baut auf seine gute Sache und wird jedem etwaigen Versuche einer Einverleibung seines Landes in das Königreich Dänemark den äußersten Widerstand entgegensetzen."

*) Die Gemahlin des Prinzen, Großfürstin Alexandra, ist bekanntlich bereits verstorben.

Oesterreich.

Von der galizischen Gränze, 1. Aug. Der außerordentliche k. Hofkommissär in Galizien Graf Stadion hat vergangene Woche die Gränze passirt und die gewöhnliche Straße über Krakau nach Lemberg vermieden, dagegen aber den Weg über Mysłonize eingeschlagen. Er hatte sich alle Aufwartung der Behörden verbeten, aber überall, wo er durchkam, vorerst die Kerker, worin sich die vielen politischen Gefangenen befinden, besucht. Es heißt, er werde vorerst eine Rundreise in ganz Galizien machen, wobei er sich am Leichtesten überzeugen kann, daß ein Theil der Bauern in den früher aufgeregten Kreisen auch bei der eben vor sich gehenden Ernte den adeligen Gutsbesitzern ihre Gesetzlichkeiten noch immer verweigert. (N. Kur.)

Italien.

Rom, 30. Juli. Eine Menge wichtiger Staatsstellen, die bisher nur mit Geistlichen besetzt wurden, sollen nach dem ausdrücklichen Willen Sr. Heiligkeit künftig Weltlichen übergeben und überhaupt dafür gesorgt werden, daß die Geistlichkeit nur für ihre geistlichen Zwecke fernerhin mit besonderem Eifer zu wirken habe. Wir leben jetzt in Rom in einer Periode des wohlthätigsten Umschwungs, und fast jeder Tag bringt eine segensreiche Veränderung veralteter Mißbräuche hervor. Betrachtet man die Masse von vorliegenden Gebrechen, so muß man gestehen, daß diese Umwandlung eine herkulische Arbeit ist, die nur ein Mann wie Pius IX. zu unternehmen wagen darf, der mit Weisheit und Milde jene unerschütterliche Festigkeit des Willens verbindet, die allein den Herrscher macht. Was aber die begeisterte Liebe, mit der Alles an ihm hängt, zum höchsten Grade der Verehrung steigert, ist die strenge Gerechtigkeit, mit der er alle die rohen Auswüchse des frühern Systems, die sich unter einer Art polizeilicher Maske verbergen wollen, und die dann und wann noch hie und da auftauchen, verfolgt und mit unerbittlicher Strenge bestraft. Namentlich hat dieß der Sohn des hier sehr übelberufenen Oberstlieutenants Nardoni erfahren, der sich als Marschall bei den Karabiniers befand, und der ungeachtet des Schicksals seines Vaters doch noch die Stirne hatte, von einer unter dem vorigen Governo erhaltenen Carte blanche, jeden ihm politisch Verdächtigen zu arretiren, auf eine eben so unsinnige als ungerechte Art Gebrauch zu machen. Er ist auf den

Digitized by Google

Bericht an Se. Heiligkeit über den Vorfall augenblicklich verhaftet worden und sieht im Gefängniß seiner gerechten Strafe entgegen. (N. K.)

Rom, 30. Juli. Wie man vernimmt, hat der Cardinal Serafini dem heil. Vater seine Enlassung als Generalpräfect der Wasser- und Straßenbauten eingereicht, und der Cardinal Massimo diesen Posten erhalten, ist zugleich aber seiner Stelle als Legat von Ravenna, wo er mit den Einwohnern jener Stadt nicht in dem besten Vernehmen stand, entbunden worden. Ob der Cardinal Serafini nach Ravenna oder einem andern Ort als Legat geht, ist noch nicht bekannt. Seit lange bestand der Gebrauch, daß diejenigen Prälaten, welche gewisse Stellen der Verwaltung bekleideten, zur Cardinalswürde erhoben wurden, wenn der heil. Vater sie von diesen Posten (Posti Cardinalici) entfernen wollte. Hieraus ergab sich der Mißbrauch, daß diese Prälaten nicht selten nach kurzer Dienstzeit ihr Amt nachlässig verwalteten und die unangenehmsten Klagen veranlaßten, was die Folge hatte, daß der Papst sie mit dem Purpur oftmals gegen seinen Willen bekleiden mußte. (!) Dieser wunde Fleck sowohl der Kirchen- als Staatsverfassung wird künftig hinwegfallen, denn Pius IX. will, mit Berufung auf eine Bulle Martins V., nur solche Prälaten zu Cardinälen machen, welche Verdienst und Talent zu dieser Ehre fähig machen ohne Rücksicht auf privilegirte Stellen, von denen die Prälaten nach Umständen gleich jedem andern Beamten entfernt werden können. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wird die Wichtigkeit dieser Maßregel zu schätzen wissen. (A. Z.)

Rom, 1. Aug. Obgleich der heil. Vater bei jeder Gelegenheit wo er öffentlich erscheint die unzweideutigsten Bezeugungen von seinen ihm treu ergebenen Römern erhält, wie gestern auf dem Hin- und Rückweg zur Kirche al Gesú, so zeigt sich doch eine immer deutlicher hervortretende Opposition. Unbegreiflich ist das Verfahren des Cardinals Vannicelli in Bologna, der zu der Amnestie noch eine Bekanntmachung veröffentlichte, die dem versöhnenden Geiste, welche diesen Gnadenact durchwebt, schnurstracks entgegen ist. Es heißt, es sei Befehl von hier abgegangen, der Cardinal solle die Bekanntmachung zurückziehen oder er werde seinen Abschied erhalten, und man nennt bereits in diesem Fall als seinen Nachfolger den Cardinal Altieri, der sodann zum Legaten von Bologna ernannt werden dürfte. Auch der Legat von Urbino und Pesaro, Cardinal Della Genga, hat sich in Opposition gesetzt, indem er die Amnestie gar nicht bekannt machen wollte, zum Aerger der Einwohner, die nun doppelt jubelten, als sie ihren Willen durchsetzten. Der Delegat von Ancona soll einen Verweis erhalten haben, weil er die Freudenausbrüche der Einwohner unterdrücken wollte. Geht dieses so fort, so ist das schlimmste für den Kirchenstaat zu fürchten, und die Partei der Reactionisten, welche sehr stark ist, wird jede zweckmäßige Verbesserung zu vereiteln wissen und dann die Unzufriedenheit auf alle mögliche Weise befördern. (A. Z.)

Frankreich.

Von 394 Wahlen, welche bis jetzt bekannt sind, gehören 252 dem Ministerium 132 der Opposition an. Paris hat fast lauter Oppositionsmänner gewählt. „Das Publikum, heißt es in einem Briefe, hat keinen Gedanken als an die Wahlen. Eine der merkwürdigsten war die des zweiten Wahlbezirkes von Paris. An dreitausend Wähler, im reichsten, glänzendsten Stadttheile hatten über das Musterbild der Geldaristokratie, das Dupin der ältere ganz besonders im Auge hatte, als er den grausamen Namen Loups-cerviers in der Kammer ausstieß, Hrn. Jacques Lefèbvre, zu erkennen, und die Mehrheit hat ihn aus der Kammer verstoßen. Der Schlag ist hart, denn Hr. Lefèbvre war der eingefleischte Vertheidiger des Ministeriums; man zweifelte nicht an seinem Siege, und die Wagen, die gestern seine treuen Wähler auf Kosten des Candidaten an den Ort der Wahl fuhren, gewährten einen erbärmlichen Anblick vor dem Hause des Bankier, wo sie den Lohn ihrer Fahrten abholten. Auffallend ist, daß Paris sich immer strenger dem Ministerium gegenüberstellt, während die Departemenswahlen im Gegentheil zu seinen Gunsten sind."

Von dem Attentat wird nicht mehr gesprochen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Köln, 5. Aug. Der Kölnischen Zeitung zufolge fanden hier an den beiden letzten Abenden namentlich am 4. ernstliche Ruhestörungen statt. Aus einer Bekanntmachung des Commandanten und Regierungspräsidenten geht hervor daß den Anlaß eine Kirmeß gab, auf der schon in frühern Jahren Unordnungen vorkamen. Militär, Polizeibeamten u. Gendarmen wurden ohne Grund insultirt, mit Steinen geworfen und mehrere verletzt. Vielfach wiederholte Aufforderungen zur Ruhe fruchteten nichts, vielmehr vermehrte sich der Lärm nur. In Folge dessen erhielten die Truppen Befehl, die Massen aus einander zu treiben, der auch sofort ausgeführt ward. Zahlreiche Theilnehmer der Exzesse wurden verhaftet. Auf Seite des Volks wurden mehrere verwundet, gestorben war von denselben bis zum 5. Mittags nur Einer.

Wien, 5. Aug. Kürzlich soll eine durch die Maßnahmen des römischen Hofes motivirte Note an denselben expedirt worden sein. (N. K.)

Italien. Rom, 1. Aug. Der Jubel der Römer zeigte sich gestern Vormittag wieder in seiner ganzen Kraft, als der heil. Vater zur Kirche der Jesuiten und von da nach dem Quirinal zurückfuhr. — Es heißt jetzt, der Papst beabsichtige die beiden Schweizerregimenter zu verabschieden, welches er nach der 1832 geschlossenen Uebereinkunft (Art. 16) berechtigt ist zu thun. Hiernach kann die Regierung nach Verlauf der ersten zehn Jahre diese Truppen mit Vergütigung einer halbjährigen Löhnung und Reisegeld bis zur Schweizergrenze entlassen. Natürlich wäre dadurch eine bedeutende Verminderung der Ausgaben erreicht, aber wie man die Vergütung auftreiben will, darüber ist man noch nicht einig. Er soll vorge-

Digitized by Google

schlagen sein eine freiwillge Anleihe zu eröffnen, wobei jeder sich auch mit kleinen Summen einzeichnen kann. — Unter den Amnestirten befand sich auch das Haupt der revolutionären Secte Ferdinandina, Advokat Galetti, der zu lebenslänglichem Kerker in der Engelsburg verurtheilt war; er ist nun nach Bologna zurückgekehrt, um dort seinen Beruf als talentvoller Rechtsgelehrter fortzusetzen. Er hatte die Ehre vorher vor den Papst gelassen zu werden, dem er eine im Gefängniß abfaßte Schrift über das Hypothekenwesen überreichte. Der heil. Vater entließ ihn mit der Ermahnung sein Talent von nun an zum Wohl des Staates anzuwenden, beschenkte ihn mit einer großen goldenen Medaille, ohne daß der vor Rührung Zerknirschte seinen Dank sagen konnte, der sich endlich durch einen Thränenstrom Luft machte. — Auch der bekannte Renzi hat vor seiner Abreise bei dem Papst eine Audienz gehabt. (A. Z.)

Frankreich. Man kann schon jetzt sagen, daß der Wahlfeldzug im ganzen für die Opposition vollständig verloren ist; ebenso gewiß aber ist es, daß das gegenwärtige System durch die überwiegenden Oppositionswahlen in Paris an seiner empfindlichsten Stelle verwundet worden. So lange die Opposition in Paris, dem Brennpunkte der französischen Intelligenz, von dem alle bedeutendern Bewegungen ausgehen und in den sie wieder zurückkehren, die Oberhand behält oder sogar noch an Terrain gewinnt, so lange darf und wird die Opposition ihren Muth nicht verlieren, so lange hat sie noch eine Zukunft, so lange ist sie dem gegenwärtigen Cabinet gefährlich.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am 12. d. Mts. Abends 7 Uhr anfangend, findet Plenarversammlung statt. Der Berathungsgegenstand ist im Gesellschaftslokale bezeichnet.

Kempten, den 8. August 1846.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrage des Peter Speiser, Säcklermeisters dahier wird Unterzeichneter dessen in dem Hause Nro. 172 in der Sonnenstraße der Neustadt Kempten besitzendes Anwesen bestehend:

a) im Erdgeschoß: ein heizbares, 3 unheizbare Zimmer, eine Leuchte, Keller und Abtritt;

b) zu ebener Erde: 2 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, eine Küche, Holzlege und Abtritt;

c) Stadel mit Stallung und Schupfe, und

d) drei Gärten und laufenden Brunnen beim Haus

Montag den 31. August d. Js.

Nachmittags 2 Uhr in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten, theilweise oder im Ganzen öffentlich versteigern. — Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobject beim Verkäufer täglich eingesehen werden kann, die Versteigerungsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein. Kempten, am 7. August 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Danksagung.

Für die allgemeine Theilnahme, welche uns sowohl während der Krankheit, als auch bei der für uns so schmerzlichen Nachricht von dem allzu frühen Hinscheiden unsrer innigst geliebten Tochter und Schwester **Walburga**, und besonders bei dem Trauergottesdienste für dieselbe bewiesen worden ist, sprechen wir hiemit allseitig unsern tiefgefühlten Dank aus, und empfehlen die fern von uns Ruhende dem frommen Andenken, uns aber dem ferneren Wohlwollen.

Kempten, den 8. August 1846.

Anna Maria Weinhart,
Gastwirthin zum Rößle in der Neustadt, und die Geschwister der Verblichenen.

Bekanntmachung.

3 (b) Unterzeichneter ist gesonnen, sein zum untern St. Leonhard, bei Kempten im Magistrats-Bezirke, an der Tiroler-Straße gelegenes Oeconomie- und Wohngebäude im besten Zustande mit 14 Tagw. Feld aus freier Hand am 17. August im Haus selbst zu versteigern. Kaufsliebhaber können es täglich einsehen; sollte sich ein Käufer vorfinden, der mehrere Felder wünscht, so werden solche zugetheilt, auch alle im besten Zustande.

Der Inhaber Joh. Theodor Zwisler.

2 (a) In dem Haus Nro. 184 der Neustadt, in der Sonnenstraße, sind 2 Zimmer zu vermiethen, für einen ledigen Herrn. Und das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Eilf Leihhaus-Zettel Nro. 41,532, 40,431, 41,466, 39,851, 39,850, 2259, 9282, 11,353, 9761, 7321, 10,761 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb vier Wochen zurückgeben indem nach dieser Zeit dieselben für kraftlos erklärt werden.

Ein schwarzer Dachshund mit etwas gelben Vorderfüßen und Federschweif ist seinem Herrn entlaufen, weßhalb der dermalige Besitzer desselben ersucht wird, im Polizeiwachtzimmer die Anzeige zu machen.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 12. August: Zum Vortheil der Sängerin Anna Wötzel:

Der Wildschütz, oder: **Die Stimme der Natur.**

Komische Oper in 3 Aufzügen von A. Lortzing.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 128. 12. Aug. 1846.

Deutschland.

Baden.

Unter der Aufschrift: „Ein Morgen im badischen Ständesaal" liest man in der Weserzeitung folgenden Artikel: Schlag neun Uhr, gerade zur rechten Zeit, hielt unser Fiaker vor dem badischen Ständehaus. Der Saal war noch ziemlich leer; erst allmälig traten die einzelnen Deputirten ein, Freund und Feind durcheinander, wie sich Das eben traf, gänzlich ungenirt. Da stand z. B. der Abgeordnete Hecker im freundschaftlichsten Gespräch mit dem alten Nebenius und prieste, höflichst dankend, aus der ihm dargebotenen ministeriellen Dose. Nicht weit davon begrüßten sich der Abgeordnete Mathy und der Regierungskommissär Bekk mit vollkommener Herzlichkeit, als ob niemals die geringste „Irrung" zwischen ihnen vorgekommen wäre oder überhaupt vorkommen könnte. Es ist zu unbedeutend, die einzelnen Gruppen zu zeichnen, wie hier der alte Itzstein einen Augenblick auf der rechten Seite Platz nimmt, um mit einem Altersgenossen zu plaudern, oder umgekehrt einer von der Rechten sich auf kurze Dauer auf die Linke begibt — kurz man bewegt sich bunt durcheinander, bis auf einmal der Ruf des Präsidenten: „Die Herren werden gebeten, Ihre Plätze einzunehmen", diese entente cordiale unerbittlich zerschneidet, und nach rechts und links die noch eben so einig gestimmten Gemüther in die feindlichen Lager abziehen heißt. Mittermaier ist zu einem Kammerpräsidenten wie geschaffen; eine äußerst würdevolle Erscheinung, Reichthum von Kenntnissen und Erfahrungen und vor Allem eine tadellose Charakterreinheit und Unparteilichkeit machen es ihm möglich, den unter den gegebenen Verhältnissen gewiß schwierigen Posten zu beiderseitiger Zufriedenheit zu bekleiden. Vom Präsidentenstuhle gleitet das Auge leicht zur Ministerbank hinüber; aber wenn es noch als Bild den schön ausgeprägten Kopf seines Insassen in sich trägt, so wird es hier durch die anscheinende Undedeutendheit der Gesichter überrascht. Wir Menschen sind alle mehr oder weniger Lavaters, wir können es nun einmal nicht unterlassen, eine uns neu entgegentretende Persönlichkeit zuerst nach ihren Gesichtszügen zu beurtheilen. Wie oft man sich aber darin täuscht, beweist wiederum dieser Fall; denn Niemand wird wohl dem Staatsminister Nebenius, dem Regierungskommissär Bekk oder dem Ministerialdirektor Rettig (der Minister der Auswärtigen v. Dusch fehlte in der Sitzung) geistige Beschränktheit nachsagen, und dennoch würde allen Dreien ebenfalls Niemand auf freiem Felde ihre hohe Stellung im Staate ansehen. Nebenius und Rettig sind zwei „alte Herren", wie man deren so oft sieht; nur Bekk ist jünger und kräftiger. In seinem ganzen Auftreten wie in seiner Physiognomie liegt etwas Englisches, das auch die sich von der Stirne bis zum ersten Nackenwirbel ununterbrochen hinziehende Glatze eher mehr hervorhebt als stört. Ueberhaupt findet man fast durchgehends mit Ausnahme des Abgeordneten Buß auf der rechten Seite Glatzen oder Perücken; denn die meisten sind ältere Beamte. Eigenthümlich bleibt es aber, daß der Konservativismus dieser Herren sich bis auf den Schnitt ihrer Kleider erstreckt. In der That, ich habe fast nirgends eine lebhaftere Vorstellung von der Form der Frackröcke erhalten, in denen unsere Väter zur Trauung gegangen sind, als im badischen Ständesaal; und da man doch nicht annehmen kann, daß diese für uns antediluvianischen Modestücke aus jener Zeit herstammen, so liegt die Vermuthung nahe, daß Karlsruhe unter seinen vielen Hofhandwerkern auch einen selbst dem Modefortschritt abholden Hofschneider aufzuweisen das Glück hat. Daß dieser jedoch nicht etwa ein Fracklieferungsmonopol für die zweite Kammer besitzt, bezeugen die sehr eleganten, au dernier goût de Paris zugeschnittenen Frackröcke der Linken. — Der Präsident eröffnete die Sitzung und gab dann dem Regierungskommissär Rettig das Wort, um die ohne die Zustimmung der Stände gegebene Concession der Regierung zur Bildung des Ordens der barmherzigen Schwestern in Baden zu rechtfertigen. Hr. Rettig sprach sehr lange, aber so leise und unverständlich, daß ich seiner Rede im Zusammenhange nicht zu folgen vermochte. Endlich setzte er sich nieder, und Kapp, bekanntlich ein Deputirter der äußersten Linken, bat um das Wort. Ein kräftiger Vierziger erhob sich, dessen bleiche Gesichtsfarbe bei schwarzem Haar und Schnurrbart eher einen Italiener als Deutschen erwarten ließe. Er entwickelte in einer kraftvollen, oft wilden, bilderreichen Sprache vom allgemein geschichtlichen Standpunkte aus den ganzen Zusammenhang, welchen die Wiedereinführung der barmherzigen Schwestern in Deutschland mit dem Treiben der Jesuiten am Rhein habe, und wenn er sich auch weit vor dem gegebenen Gegenstand entfernte, so war doch die Schilderung „der Kette", die sich von den unschuldigen barmherzigen Krankenpflegerinnen bis zum General Rothan hinzieht", welchen er einen mächtigen, sehr gescheuten Souverän nannte, durch springende Gedankenbezüge und schlagende Ausfälle so pikant, daß ihm Kammer wie Gallerie mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörten.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Preußen.

Köln, 5. Aug. Die Ruhe ward gestern Abend dahier leider in noch weit ärgerem Grade gestört, als vorgestern; es ist zu ernstem Blutvergießen gekommen und ein Bürger starb heute Morgen an der empfangenen Wunde, Andere liegen schwer verwundet im Spitale und man ist bei Einigen für ihr Leben besorgt. Ich berichte nachstehend in Kürze über den traurigen Vorgang. Starke Militärpikete, von Offizieren angeführt, nebst Gendarmen und Polizeimannschaft besetzten gestern Abend schon um 7 Uhr alle acht Zugänge zum Altenmarkt, der somit gänzlich abgesperrt wurde, und nur die dort Wohnenden durchließ. Natürlich sammelten sich hinter diesen Pikets zahlreiche Haufen ab- und zuströmender Neugierigen; bis gegen 10 Uhr fiel übrigens, da blos einige Knaben Knallerbsen zertraten und die Menge dann und wann unter Pfeifen und Schreien einen blinden Lärm erhob, nichts Erhebliches vor. Erst um 10 Uhr gewann die Sache eine ernstere Gestalt; einige Buben hatten nahe am Markte zwei Straßenlaternen eingeworfen und eine Militärabtheilung, von Gendarmen begleitet, stürzte sich im Sturmschritt, Alles vor sich niederwerfend durch die nächsten Straßen, wobei mehrere dastehende Personen durch Hiebe verletzt oder festgenommen wurden. Auf der andern Seite des Marktes drang gleichzeitig das Militär, angeblich durch Schimpfreden ꝛc. gereizt, auf die Menge ein und trieb sie, unter Gebrauch seiner Waffen, die Obenmarspfortenstraße hinauf, wurde aber, da am Jülichplatze ein Haufen Ziegelsteine lag, mit einem solchen Steinhagel empfangen, daß es sich wieder auf den Markt zurückzog. Jetzt trafen aber die von Deutz herbeorderten Dragoner ein und durchritten mit gezogenen Säbeln von 10½ bis 12½ Uhr nicht blos die dem Schauplatze des Tumults nahen, sondern auch die weit davon entfernten Straßen, wobei sie ohne Unterschied, durch Schimpfen und Steinwerfen ꝛc. gereizt, auf die Menge loshieben. Ein Theil der Militärpikets und der Gendarmen verfuhren in andern Straßen, wo sie meistens nur auf einzelne Leute stießen, die aus Weinhäusern ꝛc. nach Hause gingen, in gleich strenger Weise, wodurch Viele der bewaffneten Macht in die Hände fielen. Die Zahl der Opfer ist begreiflich groß; manche sind durch Stiche u. Säbelhiebe schwer verwundet und liegen in den Spitälern, wohin man sie geschafft hat, gefährlich darnieder; ein Faßbinder, der eine Frau und fünf Kinder hinterläßt, starb heute früh an den Folgen eines Bajonnetstichs (ein anderer Mann soll heute Nachmittag gestorben sein.) Mehreren Häusern hat das Militär arg mitgespielt, indem es Fenster und Fensterrahmen der Erdgeschosse mit den Kolben zertrümmerte. Natürlich gab sich heute Morgen unter der ganzen Bürgerschaft die allgemeinste und lauteste Betrübniß kund, welche durch die als Extrablatt der hiesigen Zeitungen erlassene Bekanntmachung des Stadtcommandanten u. Regierungspräsidenten wegen ihrer Darstellung der traurigen Vorgänge keineswegs beschwichtigt werden konnte. Alsbald trat um 10 Uhr im Domhotel eine Bürgerversammlung zusammen, welcher der Generalprokurator versprach, daß über das Vorgefallene eine strenge gerichtliche Untersuchung angestellt werden solle. Die Versammlung begab sich sodann zum Oberbürgermeister und dieser sicherte ihr zu, daß er, dem ihm ausgedrückten allgemeinen Verlangen der Bürger gemäß, in der Conferenz, die er sofort mit dem Stadtcommandanten und dem Regierungs-Präsidenten halten werde, beantragen wolle, es solle heute Abend weder Militär noch Gendarmerie ausrücken und die Erhaltung der Ruhe den Bürgern anvertraut werden. Heute Nachmittag 3 Uhr versammelten sich die Bürger wieder auf dem Rathhause und der Oberbürgermeister zeigte ihnen an, es sei dem Antrage der Bürger und der städtischen Behörde, daß das Militär zurücktreten und den Bürgern die Aufrechthaltung der Ordnung anvertraut werden solle, nachgegeben worden. Diese Concession erregte große Freude und die Bildung von sechs freiwilligen Bürgercompagnien wurde sofort beschlossen und begonnen. Ihre Hauptwache werden dieselben heute Nacht im Rathhause haben, um einem etwaigen unsinnigen Versuche zur Befreiung der im nahen Haftlocale noch sitzenden arretirten Bürger sofort begegnen zu können. (F. J.)

Köln, 5. Aug. In meinem gestrigen Berichte meldete ich Ihnen, daß wir einige Todte zu beklagen hätten; ich muß dieß heute jedoch dahin berichtigen, daß nur Einer auf der Stelle todt geblieben: ein Faßbinder-Gehülfe, welcher von seiner Arbeit nach Hause ging; derselbe erhielt einen Hieb in den Kopf, welcher ihm den Hirnschädel zerschmetterte, einen Stich in den Leib, welcher den Magen und andere edlere Theile verletzte, und hatte derselbe am unteren Theile des Rückens noch eine große Wunde. Ein Anderer, den wir ebenfalls todt glaubten, ist der Vetter des Dr. Boldermann, ein junger Mann, welchem von den Dragonern der Kopf gespalten wurde. So liegen noch 5 Bürger Kölns schwer verwundet darnieder. Man befürchtete, die Auftritte, welche stattgefunden, würden sich heute erneuern. Um daher die Ordnung aufrecht zu erhalten, sollte jeder Soldat mit scharfen Patronen versehen werden. Als dieses bekannt wurde, versammelten sich die Bürger Kölns heute Morgen in Masse unter dem Vorsitze unseres Oberbürgermeisters, und es wurde dort gemeinsam berathen, daß die Bürgerschaft die Aufrechthaltung der Ordnung übernehmen wolle. Eine Deputation ging zum Hrn. General-Prokurator und stellte demselben die Sache vor. Derselbe gab der Bürgerschaft das feste Versprechen, daß er dem Gesetze Achtung verschaffen werde. — Heute Nachmittags drei Uhr hatten wir eine zweite Versammlung, in welcher wir zu dem Resultate gelangten, daß die Militärgewalt die Aufrechthaltung der Ordnung den Bürgern überlassen wolle. Es bildeten sich freiwillige Bürgercompagnien; eine Proklamation wurde um 5 Uhr Abends gegen die Bekanntmachung von heute Morgen durch eine Extra-Beilage der Kölner Zeitung erlassen. Der Hr. Oberbürgermeister und der Hr. Stadtrath von Wittgenstein stellten sich an die Spitze der Bürger und blieben auf dem Rathhause bis Alles geordnet war. — Als ich dieses geschrieben, waren die Plätze und Straßen eben so stark mit Menschen besetzt, als die vorhergehenden Tage; aber auch nicht das Min-

Digitized by Google

deste ist vorgefallen; die Bürgercompagnien waren unbewaffnet und zeichneten sich dieselben nur durch ein Bändchen am Knopfloch als Erkennungszeichen aus. Wo wir hinkamen war Jubel und Freude; der Gemeinste aus dem Volke betrug sich eben so ruhig, als der Gebildetste. Mehrfache Hurrahs wurden uns auf dem Markte als Zeichen der Achtung und Freude gebracht, und haben wir wohl bewiesen, daß ein gutes Wort zu seinen Mitbürgern gesprochen, mehr fruchtet, als strenges Einschreiten. Um eilf Uhr Abends war fast kein Mensch mehr auf den Straßen. — Noch habe ich Ihnen zu bemerken, daß Hr. Kaplan Dumont aus der Pfarre, in welcher die Kirmeß stattfand, gewichtige und gehaltvolle Worte in Betreff der unschuldigen Gefangenen in der Bürger-Versammlung gesprochen. Sämmtliche Gefangene sind, bis auf Einen, aus dem Gefängnisse entlassen. (F. J.)

Köln, 6. Aug. Heute Morgen 11 Uhr versammeln sich sämmtliche Compagnien der Bürger bei Harff auf dem Domhofe, um noch Mehreres öffentlich zu besprechen. — Eines unserer Opfer, welches, wie ich berichtete, gleich todt geblieben, wird heute Abend 5 Uhr mit allen Ehren begraben werden, und werden fast sämmtliche Bürger Kölns sich an dem Leichenzuge betheiligen. — Künftigen Sonntag ist Nachkirmeß. Möchte uns doch die jetzige Ruhe und Ordnung dabei erhalten bleiben! (F. J.)

Köln, 6. Aug. Der gestrige Abend ist, wie zu erwarten war, da weder Polizei und Gendarmen, noch Militär (das in den Casernen consignirt war) sich zeigte, und da man noch vor 7 Uhr auf Andringen des Generalprocurators sämmtliche vom Militär und von der Polizei verhaftete Personen freigelassen hatte, ohne die mindeste Störung vorübergegangen. Die rasch gebildeten sechs Bürgercompagnien patrouillirten unbewaffnet vom einbrechenden Abend bis nach Mitternacht durch die Straßen, fanden aber, obschon der Markt und der anstoßende Bezirk mit hin- und hervogenden Menschenmassen dicht gefüllt waren, nirgends Anlaß zur Einschreitung; blos einzelne Haufen machten ihre Zufriedenheit über die Abwesenheit des Militärs in etwas lärmender, aber harmloser Weise durch Singen, Hurrahrufen und Lebehochs für den Oberbürgermeister und die Bürgerwache kund. Gegen 11 Uhr verlief sich die Menge allmählig und bald nach Mitternacht konnte die Bürgerwache sich zurückziehen. Heute gegen Mittag gab der Oberbürgermeister der Bürgerschaft durch einen Erlaß, den Sie in unsern morgenden Zeitungen finden, seine Zufriedenheit mit ihrer musterhaften Haltung zu erkennen. Gleichzeitig lud ein Circulär mit schwarzem Rande die Bürger ein, der auf heute Nachmittag festgesetzten Beerdigung des gestern an seiner Stichwunde gestorbenen Faßbindergesellen zahlreich beizuwohnen, was auch in einer später im Domhotel gehaltenen Bürgerversammlung, wo man sofort 55 Thaler für die Bestattungskosten zusammenlegte, einmüthig beschlossen ward. Seit heute Mittag sind alle Wachen bedeutend verstärkt; die Hauptwache, sonst aus 13 bis 25 Mann bestehend, zählt 120 Mann unter drei Offizieren. Das übrige Militär ist in den Casernen consignirt. — Nachschrift. So eben (5¼ Uhr) bewegt sich der aus der Bürgerwache und vielen Tausend andern Bürgern gebildete Leichenzug, die Pfarrgeistlichkeit und die Trauermusik voran, unter Glockengeläute und dem ernsten Gesange unserer musikalischen Vereine durch die mit Menschen überfüllten Straßen.

Nach einem Berichte der „Barmer Zeitung" über die hiesigen Excesse vom 3. d. war es Polizeiverbot, daß in der Stadt nicht geschossen und nicht mit Schwärmern geworfen werden durfte. Dies Verbot wurde jedoch übertreten, und der schändlichste Skandal verübt, wobei die einschreitenden Polizeidiener verspottet und verhöhnt wurden, so daß diese sich genöthigt sahen, in ein Haus sich zurückzuziehen. Man sah sich zuletzt genöthigt, Militär zu requiriren, nachdem die Ausgelassenheit so weit ging, die Polizeidiener bis in ihr Asyl zu verfolgen, Schwärmer hinein zu werfen, hinein zu schießen und die Fenster einzuwerfen. Das Eintreffen des Stadtkommandanten von der Lundt mit 120 Mann Soldaten gab aber das Signal zu noch größerem Scandal. Die Polizei gebrauchte hierauf ihre blanken Waffen, die Soldaten ihre Gewehrkolben und Bajonnette, wodurch es natürlich Verwundete geben mußte; die Civilisten griffen zu Messern und Steinen, und immer ärger wurde der Unfug, denn mit Pfeifen und Steinwerfen ging's auf die bewaffnete Macht los. Daß die Soldaten theilweise selbst Leute, die ruhig an ihren Thüren standen, mit Kolbenstößen traktirten, und Mancher in seinem Diensteifer zu weit ging, wird auch in diesem Bericht nicht in Abrede gestellt. Dies erbitterte jedoch die Bürger immer mehr. Bunt ging es durcheinander. Der Soldaten Gewehre und Helme wurden zerschmettert, Bajonnette gebogen, Kolben abgeschlagen ꝛc. — Ein anderer Bericht der Barmer Zeitung sagt, das Militär und die Gensdarmen hätten ohne alle Veranlassung, ohne daß irgend eine Aufforderung vorhergegangen, mit Säbel und Kolben dreingehauen, dabei keine Rücksicht auf Alter und Geschlecht genommen und selbst mit Reisegepäcke versehene Fremde nicht verschont.

Italien.

Rom, 1. Aug. Diesen Vormittag hat die feierliche Einweisung des Kardinals Gizzi in die Staatssekretärswürde auf dem Quirinale stattgefunden. — Während das Amnestie-Edikt bereits in allen übrigen Staaten Italiens durch die Zeitungen vervielfältigt worden ist, ist dessen Abdruck in öffentlichen Blättern in Neapel und Sizilien aufs strengste verboten. (N. K.)

Französische Blätter schreiben aus Rom, 28. Juli: Der Papst hat in der im gestrigen geheimen Consistorium gehaltenen kurzen Anrede die Hülfe der Cardinäle verlangt, um auf eine würdige Weise die christliche und bürgerliche Republik zu regieren. — Alle Provinzen haben große Demonstrationen gemacht, mit Ausnahme Ancona's, welches in seinem Hafen die österr. Marine hat, deren Gegenwart jede Begeisterung lähmte.

In einem ältern Schreiben aus Rom (in der Bremer Zeitung) entlehnen wir Folgendes: „Alles Volk hier trägt sich mit einem Gerücht, das augenscheinlich unwahr, aber

Digitized by Google

charakteristisch genug ist, um die Stimmung zu bezeichnen, die man hier gegen Oesterreich hegt. Man erzählt sich, der österreichische Botschafter sei zum Papst gefahren, um die Verleihung der Amnestie zu verhindern und habe, als alle Mittel fruchtlos geblieben, wenigstens auf vorherige Ratifikation an das österreichische Kabinet gedrungen. Aber der Papst habe gesagt, er sei Souverän in seinem Staate. Und da verfehlt man denn nicht, auf diese Anekdote hin recht gründlich sich über die Energie des wilden Herrschers zu freuen. — Es läßt sich kaum schildern, wie sehr der Papst geliebt ist. — In diesem Augenblick kömmt eben ein Römer zu mir. Mit Thränen im Auge erzählt er mir Folgendes: „Ich weine vor Freude; der heutige Tag ist einer der glücklichsten, den ich erlebt habe. Es lebe Pius IX., der sich für ewige Zeiten unsterblich macht! Denkt Euch, ich war auf Piazza Colonna und sah dort einen Zusammenlauf von jungen Leuten (painetti); einer von ihnen machte das Haupt, er war groß, sehr groß, mager, ohne Bart, mit einem weißen Hute. Man erwartete den Papst, der aus der Mission kommen mußte, wo er die Messe gelesen. Als sein Wagen den Monte Citorio herabkam, stellten sich alle diese jungen Leute mitten auf den Platz Colonna vor den Wagen, umringt von dem ganzen zahlreich versammelten freudejauchzenden Volke. Sie spannen die Pferde aus, auch ich stelle mich in Reih und Glied, den Wagen des heil. Vaters mit fortzuziehen; aber Gott hat mich nicht für solche große Freude geschaffen: ich mußte ablassen, weil ich weinen mußte wie ein Kind. O wenn Ihr doch gesehen hattet, wie schnell der Wagen dahin eilte; er ging viel schneller, als hätten ihn Pferde gezogen, mit so großer Herzensinnigkeit ließen jene Jünglinge ihrer Freude freien Lauf. O Gott, wie jauchzte das Volk, wie wehten von allen Seiten Tücher in der Luft! Auch der Papst weinte vor Freuden. Noch nie habe ich ein ähnliches Volksfest gesehen. O guter Souverän, guter Vater, Gott erhalte dich lange!“

Ich habe diese Erzählung wörtlich mitgetheilt. Sie ehrt den Papst und die Römer auf gleiche Weise. Wie kindlich rührend ist diese Freude der Römer auf eine neue politische Zukunft. Wahrlich, sie sind in politischen Dingen wie die Kinder!

Von der italien. Grenze, 4. Aug. Ein Schreiben aus Rom, das aus verläßiger Quelle kommt, spricht mit großer Bestimmtheit davon, daß der Papst den Entschluß gefaßt habe, eine durchgreifende Umgestaltung des gesammten Klosterwesens vorzunehmen. Er soll diese Absicht dem Cardinalskollegium bereits kund gegeben haben, wo sie indeß bei einem Theil der Mitglieder nicht die günstigste Aufnahme fand. Es läßt sich voraussehen, daß eine Verfügung der klösterlichen Institute, wie sie Pius IX. auszuführen gedenkt, auf großen Widerstand stoßen wird, da sich nicht bloß die streng orthodoxe Parthei, sondern, mit weniger Ausnahme, auch alle jene Cardinäle dagegen erheben werden, welche früher selbst Mitglieder von religiösen Orden waren. Ueberhaupt finden die Neuerungen, welche der neue Papst eingeführt hat, namentlich einzelne Ersparungen, unter dem höheren und niederen Klerus in Rom, wo man dem Grundsatz huldigt, leben und leben lassen, vielfache Mißbilligung. So unter Andern auch seine bestimmt ausgesprochene Absicht die große Anzahl der Sinekuren und Pfründen, deren Bezüge aus der Staatskasse fließen, einzuziehen, oder wo dieß nicht möglich, mit dem Tode des gegenwärtigen Inhabers erlöschen zu lassen. Er soll in dieser Beziehung die im Kirchenstaate bisher unerhörte Aeußerung gethan haben: „Wer für das öffentliche Wohl nicht arbeite, habe auch keinen Anspruch darauf, auf öffentliche Kosten ernährt zu werden.“ (N. K.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Gläubiger der ledigen Herbergsbesitzerinn Anna Maria Kliebenschädel in Lenzfried haben das bei der gerichtlichen Versteigerung der Herberge vom 30. v. M. erzielte Kaufsanboth nicht genehmigt und eine neue Verkaufsausschreibung beantragt. Diesem gemäß wird die genannte Herberge Haus Nro. 2½ mit 8 Dez. Wurz- und Krautgarten am

Montag den 17. August

Nachmittags 4 Uhr im Wirthshause zu Lenzfried neuerdings unter den bereits bekannt gegebenen Kaufsbedingnissen versteigert, und dieses hiemit öffentlich bekannt gemacht. Kempten, am 4. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Anerbieten für Eltern.

2 (a) Eine gemüthliche Beamtenfamilie evangel. Confession, in Augsburg, ist erbötig zwei oder drei gutartige Söhne oder Töchter, welche sich Unterrichtshalber hier aufhalten, sogleich oder später in Wohnung und Obhut zu nehmen, nöthigenfalls auch für sonstige Bedürfnisse besorgt zu sein. — Auskunft im Z. C.

Unterzeichneter sucht einen Lehrling.

Julius Walch, Goldarbeiter.

Am 9. d. Mts. Nachts ging vom Landhause bis in die Burgstraße eine silberne zweigehäusige Sackuhr mit römischen Ziffern, sammt silberner Erbsenkette mit daranhängendem Schlüssel in einem 12 kr. Stück bestehend, verloren. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen Erkenntlichkeit im Polizeiwachtzimmer abzugeben.

Ein Armband mit geschliffenen Corallen-Perlen und Schloß ist kürzlich von Sulzberg nach Kempten verloren gegangen, der Finder erhält bei Abgabe im Z. C. eine angemessene Belohnung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 129. 14. Aug. 1846.

Deutschland.

Baden.

„Ein Morgen im badischen Ständesaal" (Schluß.) Der Abg. Buß schien freilich einige Male den gerechtesten Anlaß zur Unzufriedenheit zu haben, welcher er durch ein höhnisches Gelächter Luft zu machen suchte. Da donnerte ihm der Redner entgegen: „Ja, lachen Sie, lachen Sie nur! Es gibt ein Lachen der Eumeniden und es gibt ein Lachen des Mephistopheles bei den Gewissensbissen des Faust! Es wird mich jedesmal freuen, wenn der Abg. Buß bei meiner Rede lacht!" Und von nun an beschränkte sich jener darauf, seine innerliche Erregtheit mit seiner à la Lord Byron schönen Hand kund zu geben. Als aber Kapp auch auf die Verbindung des Jesuitismus mit der „Muckerei" hinwies, und zum Beweise Belege aus den gegenwärtigen Erscheinungen Deutschlands vorbringen wollte, unterbrach ihn der Minister, um sich jede öffentliche Blosstellung eines befreundeten Staates zu verbitten und überhaupt den Redner auf seinen Gegenstand zurückzuführen. Es kam dabei von beiden Seiten zu einer lebhaften, nicht mehr ganz geregelten Erörterung. Endlich konnte der Redner zum Schluß kommen, welcher auf den Gedanken hinauslief, daß die deutschen Frauen und Mädchen sich stets, so bald Noth da sei, freiwillig als Krankenpflegerinnen einfänden — das hätten sie in den Freiheitskriegen hinreichend bewiesen. Darauf gibt der Präsident dem Abgeordneten Buß das Wort. Alle Hälse auf der Gallerie werden lang, um den einzigen Redner der rechten Seite, den „badischen Jesuiten" zu sehen. Ich muß gestehen, es ist ein ausdrucksvoller Kopf mit schönen scharfgeschnittenen Formen. Hatte uns der vorige Redner während einer ganzen Stunde im tollen Jagen durch Himmel und Hölle geführt, so ließ uns der jetzige ganze anderthalb Stunden lang durch das Labyrinth unzähliger Kirchenchroniken kriechen. Mitten unter den innigsten Lobpreisungen der Bruderliebe und Humanität ging er auf die Erörterung der Frage ein, ob der Stifter der barmherzigen Schwestern Vinzenz a Paulo oder Paula geheißen habe. Die Kammer wie die Gallerie gab ihre Ungeduld durch ziemlich laute Pedaldemonstrationen kund; nur der Abg. Schaaf, der Nachbar von Buß, schien vollkommen einverstanden. Endlich ist Buß am Ende, volle neunzig Minuten hat er gesprochen, ein Beweis, daß es ihm an Geist nicht fehlt. „„Der Abgeordnete Buß scheint sich in der badischen Kammer eine Kanonisation verdienen zu wollen!"" ruft Hecker, der bisher ununterbrochen schrieb, in seiner oft an das Burschikose streifenden Weise dem sich setzenden Redner zu. Die Antwort auf diesen Hieb ging für mich in den ersten Worten des jetzt sprechenden Bassermann verloren. Ich hätte diesen Redner beinahe eine liebliche Erscheinung genannt, einen so angenehmen Eindruck macht die jugendlich männliche Gestalt mit dem klugen Gesichte auf jeden unbefangenen Beobachter. Seine Sprache ist langsam, deutlich, durch festes Wollen gemäßigt, seine Gedanken reihen sich so einfach und doch so klar an einander, daß es wahrlich nicht allein sein Geld ist, was diesem Deputirten den Namen eines „badischen Laffitte" gegeben hat. Mit Bassermanns Rede war die Hauptschlacht beendigt; Welckers feurig vorgetragene Meinung berührte nur noch kurz die juristische Seite der Sache, bis endlich, da die Uhr bereits lange Eins geschlagen hatte und wohl die Mägen einiger Volkswohlvertreter etwas aus der senkrechten Lage gekommen sein mochten, die Kammer laut den Berichterstatter v. Soiron verlangte. Nachdem noch dieser in einem sehr beredten Vortrage die ganze Sachlage entwickelt hatte, geschah die Abstimmung durch Aufstehen. Mit großer Majorität wurde die Konzession der Regierung reklamirt. Die Gallerie brach in ein lautes Bravo aus, in das sogar die zahlreich anwesenden Frauen und Mädchen lebhaft einstimmten. Es machte auf mich einen eigenthümlichen Eindruck, unsere Landsmänninnen, unter denen sich sehr niedliche Gesichter befanden, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den Verhandlungen der Männer folgen zu sehen, und ich glaubte in den Augen Einzelner lesen zu können, daß sie nicht die geringste Lust spürten, als barmherzige Schwestern einsam durchs Leben zu wandern.

Preußen.

In einem Bericht der Barmer Zeit. über den Tumult heißt es: „Schon früh waren alle Zugänge zum Alten Markt mit Militär besetzt, und auf dem Markte selbst eine ansehnliche Abtheilung mit dem Stadtkommandanten General von der Lundt an der Spitze aufgestellt. Vor den Zugängen sammelte sich später am Abend eine Menge Volk, größtentheils aus den niedern Ständen. Wahrscheinlich ist von diesem das Militär mit Würfen belästigt worden. So ging dann eine Hetze los, welche sich vom südlichen Theile des Marktes aus bis zum Heumarkt und über die Marspforten bis zu der Hochstraße, vom nördlichen Theile aus über die Bürgerstraße, die große, und kleine Budengasse, die Hochstraße, dann die Neugasse und den Hof, bis zum Domhof und Wallrafsplatz erstreckte. Einmal im Zuge, sah das Militär nicht darauf, ob es wirklich Schuldige, die sich widersetzten, oder ruhig Vor-

Digitized by Google

übergehende in diesen stark belebten Straßen angriff. Es wurde von Bajonetten, Säbeln und Kolben schonungsloser Gebrauch gemacht. Die Erbitterung übrigens, welche einen Soldaten ergreifen muß, der aus der Menge oder aus einem Verstecke mit schweren Steinen geworfen wird, ist begreiflich."

Die Köln. Zeitg. vom 7. Aug. schreibt: „Gestern Nachmittags um 5 Uhr setzte sich vom Hospitale an der Rechtsschule aus der feierliche Leichenzug des an seiner Wunde verstorbenen Faßbinder-Gesellen Statz in Bewegung. Aus allen Ständen hatte sich ein sehr zahlreiches Gefolge eingefunden. Hinter der unabsehbaren Reihe der zu drei und drei mit entblößtem Haupte zu Fuße daherziehenden Männer folgten die Wagen, und zu beiden Seiten bildete eine zahllos zusammenströmende Menge schweigend und das Haupt entblößend ein ununterbrochenes Spalier die ganze Stadt hindurch, — von der Rechtsschule bis zum Hahnenthore, vor welchem der Friedhof gelegen ist. Eine kaum übersehbare Menschenmasse hatte sich auch dort bereits versammelt, welche mit wahrhaft erhebendem Ernste der ganzen Handlung beiwohnte. Die Leiche wurde unter einigen Worten des begleitenden Herrn Pfarrers in die Gruft gesenkt. Einer der Anwesenden legte dann unter kurzer Rede an die Versammelten einen Kranz von Immortellen auf den Sarg, indem er namentlich bemerkte, mit dem Schmerze um den Gestorbenen sei das freudig erhebende Gefühl über das würdevolle Benehmen der Bürgerschaft verbunden. Das dumpfe Rollen des entfernten Donners begleitete die Worte des Redners. Nachdem noch einige passende Gesänge vorgetragen worden und noch ein zweiter Redner gesprochen hatte, entfernte sich die ganze Menschenmasse mit demselben schweigenden Ernste, mit dem sie hinzugekommen war. Am Abende wogte abermals eine große Menge Volkes auf dem Altenmarkte und Heumarkte durcheinander; aber wieder gelang es, nachdem einige Mißverständnisse durch die persönlichen Versicherungen des Commandanten, Hrn. Generallieutenant von der Lundt, beseitigt waren, durch freundliches Zureden der zur Handhabung der Ordnung zusammengetretenen, an einem einfachen Bande im Knopfloche erkennbaren Bürger ohne Waffen eine friedliche Ordnung zu handhaben und allem ungebührlichen Verhalten einzelner Unbesonnenen gegen die Hauptwache und die andern gewöhnlichen Posten vorzubeugen. Die belobende Bekanntmachung des Hrn. Ober-Bürgermeisters hatte das Gefühl für die Ehre einer besonnenen, moralisch-kräftigen Haltung noch mehr angeregt, und wir dürfen mit Stolz die Hoffnung aussprechen, daß auch die Staatsbehörden dieser nun wiederholt bewährten Eigenschaft unserer Mitbürger eine rückhaltslose und freudig-geneigte Anerkennung nicht vorenthalten werden. Heute Morgens saß zum erstenmale eine gestern von den Bürgern ernannte Deputation im Harff'schen Saale, um die Aussagen der Augenzeugen über die Vorfälle des 3. und 4. August, behufs Vorbereitung einer, das wahre Bild des Geschehenen darbietenden Immediat-Eingabe, entgegen zu nehmen. Für uns ist der Augenblick noch nicht gekommen, die theilweise aufregenden Details hier mitzutheilen und zu besprechen.

Die Düsseldorfer Zeit. meldet aus Bonn, 5. Aug. „In der verflossenen Nacht haben wir ein Ereigniß erlebt, das sehr bedenklich und von bösen Folgen für Manchen sein dürfte. Kaum nämlich sind die Untersuchungen wegen des letzten Tumultes eingeleitet, so ereignete sich in der vorigen Nacht ein ähnlicher Fall, der indeß durch vielerlei Umstände mit jenem nicht zu vergleichen und seit Jahren nicht mehr hier erlebt worden ist. Es war ein fremder Student, welcher zum Besuche hier verweilte, wegen eines Conflictes mit einem Polizeisergeanten auf die Wache gebracht worden, was die Freunde desselben so sehr empörte, daß sie auf die Wache losstürmten und den Studenten befreiten. Dadurch erhob sich natürlich ein großes Lärmen. Die Pedelle holten den Rector und den Universitätsrichter herbei, um die Ruhe herzustellen, was aber vergeblich blieb. Die Gendarmen, welche flach einhieben, sahen sich genöthigt, da die Menge der Studenten immer mehr auf den Ruf: „Burschen heraus!" anwuchs, sich zurückzuziehen. Wohl 300 Studenten waren versammelt. Der Universitätsrichter, der sich zu weit hineingewagt, erhielt eine Verletzung, wie auch einer der Pedelle und ein Polizeidiener; der Rector ist ebenfalls unsanft berührt worden. Trotzdem, daß die gesammte Polizeimannschaft Alles aufbot und sogar einzuhauen versuchte, zog sie den Kürzern und mußte vor den Studenten weichen, bis endlich 60 Mann bewaffnete Soldaten erschienen, wodurch die Menge sich allmälig verlor. Wie eigentlich die Sache zusammenhängt, können wir nicht sicher angeben; die Aussagen darüber sind verschieden; der Eine legt die Schuld auf diese, der Andere auf jene Seite. Der Umstand macht die Sache noch ungewiß, daß einige Bürger auf die Seite der Studenten getreten sind. Einige Verhaftungen sind gleich vorgenommen worden und zum Glück legte sich der Aufstand, ehe das Ausrücken des sämmtlichen Militärs erfolgt war, was der Rector verlangt hatte und zu sehr kläglichen Folgen Anlaß gegeben hätte. Das Nähere wird die Folge zeigen; Alles ist in höchster Spannung."

Berlin, 7. Aug. Der Polenprozeß soll bereits vor einer größeren Oeffentlichkeit verhandelt werden. Es ist der Befehl ergangen, die Kirche des neuen pennsylvanischen Gefängnisses, welche gegen 700 Menschen faßt, bis zum 1. Oct. zu einem Sitzungssaale einzureichen, damit die Verhandlungen in diesem geführt werden können. (N. K.)

Oesterreich.

Wien, 4. Aug. Tiefen Eindruck hat hier die Nachricht von der durch den Papst gewährten Amnestie bewirkt. Es liegt nur zu sehr auf der Hand, daß die Maßregel eine unvollkommene, ja, in politischer Beziehung gar sehr bedenkliche wäre, wenn sich ihr nicht fernere Consequenzen, liberale Entwickelungen anschlößen, die bei uns hauptsächlich zu ernsthaften Erwägungen auffordern. Man weiß überdieß nicht, wie das kirchliche System des neuen Kirchenfürsten beschaffen sein wird; allein man dürfte kaum irren, wenn man annimmt, daß er beflissen sein wird, ein

Digitized by Google

Compromiß der katholischen Idee mit der politischen Freiheit zu Stande zu bringen. Hierin scheint der Grund zu liegen, weßhalb die Wahl des mildgesinnten Pius von so manchen Augen bei uns mißtrauisch betrachtet zu werden scheint, und der wahrhafte Sinn für die allgemein geglaubte Behauptung, er sei unter französischem Einflusse gewählt worden. (Köln. Z.)

Aus Böhmen, Anfangs August. Personen, welche der Zusammenkunft zwischen dem Könige von Preußen und dem Fürsten Metternich beigewohnt, schildern dieselbe als überaus herzlich. (N. K.)

Italien.

Rom, 3. Aug. Der Cardinal Vannicelli, Legat von Bologna, hat ein zweites Edict in Folge der Amnestie erlassen, um den schlimmen Eindruck seines früher erlassenen zu verwischen. Wie man sich erzählt, soll der Cardinal zu jener ersten Bekanntmachung durch einen Beamten der Staatskanzlei veranlaßt worden sein, der, wenn sich die Sache wirklich so verhält, leicht seinen unberufenen Diensteifer mit Verlust seines Postens zahlen könnte. Im Gegensatz hierzu hat der Bischof von Gubbio, Mons. Pecci, ein Pastoralschreiben an seine Diöcesanen erlassen, worin er mit wahrhaft christlichen Worten alle ermahnt, Gott für den Gnadenact mit welchem der heilige Vater seine Unterthanen beschenkt, zu danken, und den Papst in allen seinen Vorhaben durch That und Wort zu unterstützen. Die dieß nicht thun, handeln gegen Gott und seine Gebote. — Der Cardinal Gizzi ist seit mehreren Tagen leidend, so daß er sich wenig mit den Geschäften befassen kann, und die fremden Repräsentanten bisher noch nicht hat empfangen können. — Die Römer erwarten von Tag zu Tag eine wichtige Bekanntmachung, worüber, wie die Sage geht, sie sich noch mehr als über die Amnestie zu freuen haben werden. Natürlich ist man bei der Ungewißheit was diese Bekanntmachung bringen wird, sehr gespannt. Einige sagen, der Papst werde der Stadt Rom eine Communalverfassung geben, andere, er werde Abgeordnete aus allen Provinzen zusammenberufen um die nöthigen Verbesserungen des Staats mit ihnen zu berathen. Kurz jeder vermuthet es anders, und vielleicht wird keiner es recht errathen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nürnberg, 11. Aug. Waizen hielt auf der heutigen Schranne seinen vorigen Preis (neuer 21 fl., alter 18 fl.), Korn dagegen stieg, da immer noch zu wenig auf den Markt kommt, bedeutend, es wurde anfangs selbst um 18 fl. und etliche Kreuzer und später um 17 fl. gekauft. Und das sind keine Scheinkäufe; die Auswärtigen, denn diese nur kaufen, müssen ihren Bedarf decken und die Zufuhr bleibt vor der Hand noch gering, da die wenigsten Oekonomen jetzt Zeit zum Ausdreschen haben. Doch kann der hohe Preis des Korns sich nicht lange mehr halten, er wird in einigen Wochen rasch sinken. (N. Kur.)

Bamberg, 10. Aug. In einer Bauhütte bei Lichtenfels (beim Durchstich) holten gestern Abend gegen 9 Uhr Arbeiter von einem wenige Fuß abliegenden Pulvermagazine, worin sich 15 Ctr. Pulver befanden, 3 Ctr. heraus, welche durch Unvorsichtigkeit explodirten, die Hütte zertrümmerten, 3 Arbeiter u. ein Kind tödtlich verwundeten, (zwei davon nebst dem Kinde starben noch in der Nacht). Bei dem Sprengen des Durchstiches sind bereits durch Unvorsichtigkeit 14 Unglücksfälle zu beklagen. (F. M.)

Italien. Rom, 3. Aug. Die ohnmächtigen Versuche der gestürzten Partei scheitern sämmtlich an der erhabenen, planmäßigen Handlungsweise und dem unwandelbaren Willen Sr. Heiligkeit. Dieß beweisen die Vorfälle, die sich in dieser Beziehung in Foligno und an mehreren andern Orten ereignet haben, wo man, um Mißtrauen gegen die Treue und Anhänglichkeit des Volkes zu erregen, unter Anderm dreifarbige Kokarden ꝛc. ausstreute, was aber, wie es sich hinlänglich klar ergeben hat, blos von bezahlten und beauftragten Leuten geschehen ist. Durch das kluge und umsichtige Benehmen des Bischofs von Foligno ist dieser Zusammenhang entdeckt und durch die darauf weiter geführten Untersuchungen ein hier in Rom sehr hochgestellter Mann (der Gv. M.) dermassen compromittirt worden, daß der Verlust seiner Stelle und seine Versetzung sich füglich daraus erklären lassen. (N. K.)

Großbritannien. Hr. R. Cobden hat sich gestern eingeschifft, um eine Erholungsreise auf dem Continent zu machen. Die Subscription für ihn hat allerwärts in den englischen und schottischen Städten einen so günstigen Fortgang, daß die 100,000 Pf. St. (1,200,000 fl.) bald beisammen sein dürften. — Am 3. Aug. feierte die Stadt Manchester den Sieg der Kornbill durch einen allgemeinen Feiertag. Festliche Processionen bewegten sich mit Musik und Fahnen durch die Straßen, und fröhliche Glockenspiele klangen. Auf den Bannern standen Aufschriften wie folgende: „Langes Leben und Glück unserer Freihandels-Königin Victoria!" — „Gott segne Sir R. Peel, den Freund des armen Mannes!" — „Hoch Richard Cobden!" u. s. w.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Wer immer an den Rücklaß des verstorbenen kgl. Kammerjunkers und Landrichters Edmund Freiherrn v. Schatte von Füßen, Erbs- oder Forderungsansprüche machen zu können glaubt, hat dieselben bis und beziehungsweise an dem hierwegen diesseits auf

Donnerstag den 20. August l. J.

Früh 9 Uhr anberaumten Termine um so gewisser zur Anmeldung zu bringen, als außerdem ohne Rücksichtsnahme hierauf mit der Verhandlung und Auseinandersetzung der Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Kempten, den 18. Juli 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Den 19. August Vormittags von 8—11 werden die Prüfungen an der hiesigen Studien-Anstalt mit der Prüfung aus dem Hebräischen und dem Französischen im Fürstensaale beginnen; Nachmittags von 2—5 Uhr wird die I., den 20. Vormittags wird die II., Nachmittags die III. Classe der lateinischen Schule, den 21. Vorm. die I., Nachm. die II., den 22. Vorm. die III. Classe des Gymnasiums öffentlich geprüft werden. Am 24. Nachmittags um 2 Uhr wird die Preisevertheilung beginnen. Hiezu ladet geziemend ein

das königl. Studien-Rectorat.

Nikl, Rector.

Bekanntmachung.

Am Montag den 17. l. Mts. Abends 5 Uhr anfangend, Gartenmusik im Harmonielokale.

Kempten, den 13. August 1846.

Die Vorstände der Harmonie.

Empfehlung.

2 (b) Um den hier und in mehreren großen Städten mit besonderem Beifall aufgenommenen von uns verfertigten Hydraulischen Kalk, römisches Cement, gemeinnütziger zu machen, haben wir bei Herrn J. Chr. Wankmüller in Kempten ein Lager davon etablirt, wo derselbe in jeder beliebigen Quantität zu 2 kr. per Pfund abgegeben wird. Dieser hydraulische Kalk eignet sich besonders zum Ueberziehen feuchter Wände, zu Stukaturarbeiten an feuchten Orten, zum Verkitten und Mauern von Wasserbehältern u. s. w.

Um unsern hydraulischen Kalk von andern nachgemachten, öfters schlechten unterscheiden zu können, bedarf es nur folgender kleinen Probe, man mache eine Hand voll mit Wasser zu Teig, formire davon einen Würfel oder Kugel, wenn diese Form nach dem Erhärten ins Wasser gelegt, ganz bleibt und nicht zerfällt, so ist er gut, dagegen schlecht, wenn er sich im Wasser auflößt.

Je nach Beschaffenheit der Arbeit, wird dem Cement die gehörige Quantität Sand beigemischt, was in einer gedruckten Behandlungs-Anleitung jedem Abnehmer zur gefälligen Bedienung mitgetheilt wird.

München, am 30. Juli 1846.

J. G. Schmidt & Comp.

Zur gefälligen Abnahme dieses hydraulischen Kalks, welcher in größern Parthieen zum billigst möglichstem Preis abgegeben wird, empfiehlt sich bestens

J. Chr. Wankmüller.

Bekanntmachung.

3 (c) Unterzeichneter ist gesonnen, sein zum untern St. Leonhard, bei Kempten im Magistrats-Bezirke, an der Tiroler-Straße gelegenes Oeconomie- und Wohngebäude im besten Zustande mit 14 Tagw. Feld aus freier Hand am 17. August im Haus selbst zu versteigern. Kaufsliebhaber können es täglich einsehen; sollte sich ein Käufer vorfinden, der mehrere Felder wünscht, so werden solche zugetheilt, auch alle im besten Zustande.

Der Inhaber Joh. Theodor Zwisler.

---

3 (a) Bei Unterzeichnetem steht eine alte Schreibkomode und eine beschlagene Marktliste um billigsten Preis zu verkaufen.

Christoph Ade, Schreinermeister.

---

2 (b) In dem Haus Nro. 184 der Neustadt, in der Sonnenstraße, sind 2 Zimmer zu vermiethen, für einen ledigen Herrn. Und das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Theater in Kempten.

Sonnabend den 15. August: Gastdarstellung des herzogl. Nassauischen Hofschauspielers Hrn. W. Gerstel:

Das Duellmandat, oder:

Ein Tag vor der Schlacht bei Roßbach.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Vogel. Herr W. Gerstel als Friedrich der Große.

Bei der am 11. August in München vor sich gegangenen 1456. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

16 2 50 10 21.

Die 1077. Ziehung geschieht am 20. August in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 18. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 130. 16. Aug. 1846.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 10. Aug. Ich beeile mich, Sie von einer höchst wichtigen Sache zu benachrichtigen. Se. kön. Hoheit der Großherzog hat der Kammer heute eröffnen lassen, daß er mit Bedauern vernommen habe, daß sich einzelne Mitglieder der Kammer häufig einer Sprache bedienten, welche der Würde des Hauses unangemessen wäre — daß Höchstderselbe sich deshalb veranlaßt gesehen, seinen Ministeriumsräthen anzubefehlen, alsbald den Ständesaal zu verlassen und seine weiteren Befehle einzuholen, falls ferner sich solche Auftritte wiederholen sollten; indessen vertraue Se. k. Hoh. auf die Kammer und glaube erwarten zu dürfen, daß dieselbe ihre Würde wahren und ähnlichen Vorkommnissen vorbeugen werde. Das Rescript war von sämmtlichen Mitgliedern des Staatsministeriums unterzeichnet. Das Erstaunen, welches sich bei dem Verlesen dieses Rescripts kund gab, können Sie sich denken. Bassermann machte die Kammer aufmerksam, daß er in Betreff dieses Rescriptes der Kammer in einer der nächsten Sitzungen einen Antrag machen werde. — Wir brauchen hier nicht näher auseinanderzusetzen, daß dieß ein Ereigniß der höchsten Wichtigkeit ist; — die Kammer, der in Wahrheit allein das Recht zusteht, durch ihren Präsidenten Mitgliedern Verweise zu ertheilen, kann dieß nicht auf sich beruhen lassen — es dürften also leicht bedauernswerthere Disharmonien eintreten, als bisher, und wir besorgen sehr, dieser Anstand möchte zu einer nochmaligen Kammerauflösung Veranlassung geben. (N. Kur.)

Sachsen.

Dresden, 1. Aug. Der Besuch der Festung Königstein, welcher in der Regel um die jetzige Zeit außerordentlich stark zu sein pflegt, ist neuerdings großen Schwierigkeiten unterworfen worden. Ursache dazu ist Tyssowski, oder vielmehr eine Polin, welche mit ihm einen Briefwechsel anzuknüpfen versucht hat, indem sie ihm durch einen Dritten bei seinem gewöhnlichen Spaziergange ein Blumenbouquet überreichen ließ, in welchem eine Correspondenz verschlossen war. Der Tyssowski begleitende Sergeant entdeckte unglücklicherweise diesen Communikationsweg und hat nun nichts Eiligeres zu thun gehabt, als denselben wo möglich ganz zu versperren. Uebrigens scheint die Freilassung Tyssowski's nicht mehr allzufern zu sein. (Schles. Ztg)

Preußen.

In einem Schreiben aus Köln, 7. Aug. heißt es: „Die Kölnische Zeitung ist bis jetzt über unsere Vorfälle sehr schweigsam. Das ganze Ereigniß wäre ohne tiefere Bedeutung, da es rein von der Hefe des Volks ausgegangen, hätte man nicht vielleicht zu rasch zu einer Waffe gegriffen, deren rücksichtslose Anwendung weniger überraschen konnte, als sie aufregte. Die Polizeigewalt mag überhaupt hier zum entscheidenden Einschreiten im einzelnen Falle um so mehr geneigt sein, je öfter sie im allgemeinen bei dem großen Unabhängigkeitssinne der Kölner Bürger und den freieren gerichtlichen Institutionen der Provinz genöthigt ist, an sich zu halten und zurückzutreten. Auf der andern Seite kann nicht geläugnet werden, daß Köln eine wahre Blume süßen Pöbels besitzt. Sie theilt diese Eigenschaft mit jeder großen Handelsstadt, und außerdem ist die Roheit hier traditionell und stammt aus den guten alten Zeiten her, wo der Magistrat der freien und unabhängigen Reichsstadt ohne alle Macht den lärmenden und halsstarrigen Zünften gegenüber war. Ein regierender Bürgermeister von Köln war zwar bis in die letzten Jahre der Freiheit ein sehr vornehmer Herr, der eine römische Toga, halb schwarz und halb purpurfarb trug, einen großen spanischen Hut aufhatte und seine Lictoren mit den Fasces trotz einem Consul von Rom vor sich herschreiten ließ. Aber bei alle dem war ihm leutselige Höflichkeit und zuvorkommendes Nachgeben gegen seine Unterthanen wohl anzurathen; um so mehr als seine Junkergarde auch eine wenig zuverlässige Stütze bieten mochte. Hatten doch diese Junker „Offiziere nur zum Staat und commandirten sich selber.“ Noch in den 70ger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo ein fremder Bäcker durch besseres Brod als man es seit Alters her in Köln gebacken, die verwöhnten Söhne der alten Agrippina zu ärgern sich angemaßt, wurde eine Protestation beim hohen Magistrat damit eingeleitet, daß man den Gewaltrichter, den Stellvertreter des alten Reichsvogts, in den Stadtgraben warf. Derartige Auftritte haben sich seitdem von Zeit zu Zeit wiederholt, als Zeugnisse dreistesten Unabhängigkeits- und Selbstgefühls.“

Italien.

Livorno, 2. Aug. Jeder unterhält sich hier von der Audienz, welche Hr. Renzi vor seiner Abreise von Rom bei Pius IX. hatte. Als Renzi, wie dies gewöhnlich geschieht, wenn man vor dem Papste erscheint, niederknieen wollte,

Digitized by Google

hob der Papst ihn gleich auf und reichte ihm seinen Ring zum Kusse dar. Da Hr. Renzi nun die Gefühle seiner Dankbarkeit ausdrücken wollte, unterbrach ihn der Papst und lenkte die Unterhaltung auf den ältesten Sohn Renzi's, den er bei seiner Durchreise zu Rimini gesehen hatte. Der Papst sprach ebenfalls von dem am 23. Sept. zu Rimini veröffentlichten Manifeste und sagte zu ihm, daß dasselbe sehr gute Dinge enthalte, daß er ungeachtet der Opposition, die er finde, Willens sei, mehrere Punkte desselben auszuführen, daß er aber in Betreff der Säcularisirung der päpstlichen Regierung nicht mit ihm einverstanden sei, „denn", soll der Papst gesagt haben, „es muß hinreichen, daß das Gute bewirkt wird, es gilt gleich, ob dasselbe von einem Priester oder einem Laien kommt." Diese Unterredung hat fast zwanzig Minuten gedauert. Hr. Renzi kam am 25. Juli Abends zu Rimini an und ward mit Kundgebungen der Freude durch seine Freunde und Mitbürger empfangen. Die Nachrichten aus dieser Stadt reichen bis zum 30. Juli. Ein großes Fest sollte an diesem Tage zu Rimini Statt haben. Die ganze Bevölkerung, so wie jene des umliegenden Landes war Willens, daran Theil zu nehmen, um die neue Zeitrechnung, welche die Eisenbahnen, die Aufhebung der politischen Commissionen und die Amnestie in den päpstlichen Staaten hoffen lassen, zu inauguriren. (Franz. Bl.)

Rom, 28. Juli. Während dieser Tage der Cardinal Lambruschini die Rückkunft eines andern Cardinals in der Anticamera erwartete, glaubte ihn einer der höhern Diener angenehm zu unterhalten, indem er ihm von der ersten öffentlichen Audienz sprach und die Ordnung, in der sie stattgehabt, rühmend schildern wollte. „Reden Sie mir nicht davon, fiel dieser ein, reden Sie mir nicht davon", sein Mißbehagen deutlich und unverholen kundgebend. Andere sollen es ganz laut äußern, namentlich die Jesuiten. Wenige Cardinäle mögen mit ihm zufrieden sein, selbst die nicht, welche ihm ihre Stimmen gegeben. Sie hatten eben einen frommen Priester und nur diesen in ihm gesehen, und ein solches Schreckensregiment am wenigsten erwartet. Die Römer sagen mit Napoleon: „Dio cel' ha dato, guai a chi celo tocca!" Denn vom hocbone, vom Giftbissen sprechen Alle befürchtend ganz laut, fügen aber auch hinzu, dann würde es ein allgemeines Blutbad geben. (D. A. Z.)

Die Bremer Zeit. bringt drei interessante Aufsätze über den Kirchenstaat. „Der ungeheure Jubel, heißt es im Eingange des ersten Artikels, mit welchem der neue Papst von den Römern begrüßt wird, enthält das härteste Verdammungsurtheil, das über seine Vorgänger ausgesprochen werden kann; denn Pius IX. hat auch nicht eine einzige Maßregel verfügt, die in einem nicht von Grund aus verwahrlosten Staate sich nicht ganz von selbst verstände. Er scheint ein milder, liebenswürdiger, wohlwollender und verständiger Mann zu sein und eine Persönlichkeit zu besitzen, die zu dem starren, spezifisch mönchischen oder doch hierarchischen Wesen des verstorbenen Gregor in ganz entschiedenem Gegensatze steht. Aber was er thut und anordnet, ist von gesundem Menschenverstande, von der Gerechtigkeit und dem Gefühle der Billigkeit, zugleich aber auch vom Triebe der Selbsterhaltung geboten. Indem er die Amnestie erließ, erfüllte er eine Pflicht, der sich ein wahrer Christ platterdings nicht entziehen konnte. Denn das Regiment des vorigen Papstes war ein Regiment der unverschleiertsten Willkür und Ungerechtigkeit; das deuten jetzt selbst die an, welche ein „kluges" Schweigen beobachteten, so lange der Verstorbene schaltete. Noch mehr, sie gestehen offen zu, daß mindestens die Hälfte von den Tausenden, die in den Kerkern schmachteten, schuldlos und unglückliche Opfer der geheimen Polizei gewesen sind. Wenn der neue Beherrscher des Kirchenstaates bei der bodenlos zerrütteten Finanzlage des Kirchenstaates Ersparnisse beliebt, so übt er auch damit eine wohlverstandene Pflicht aus, und bei der durchaus entsittlichten, auf Bestechlichkeit gegründeten Verwaltung sind Verbesserungen zu einer schreienden Nothwendigkeit geworden. Daß endlich ein Mann von Geist das anderwärts als in Rom vollkommen unbegreifliche Verbot: Eisenbahnen anzulegen, aufhebt, versteht sich von selbst; denn will man Wohlstand und steuerfähige Bürger, so muß man sich nicht absperren gegen das segensreichste Verkehrsmittel der neuern Zeit. Schafft er die Schweizer ab, so leistet er den eigenen Finanzen und dem gesammten Gemeinwesen einen erheblichen Dienst. Ohnehin ist die Anwesenheit dieser kostspieligen fremden Söldlinge und Reisläufer ein fortwährendes Zeugniß von bösem politischem Gewissen und von Mißtrauen gegen die eigenen Unterthanen; ein Staatswesen, das ausländischer Waffen bedarf, um sich zu stützen, ist gebrechlich und hat keine Berechtigung mehr. Wenn der Papst endlich die sogenannten Papalini, die päpstlichen Freiwilligen, auflösen will, so entledigt er sich und das Land einer Horde von Taugenichtsen, mit denen man anderwärts die Galgen zieren oder wenigstens die Kerker bevölkern, die man aber nicht zu Wächtern der Ordnung bestellen würde, was wieder nur im Kirchenstaate möglich ist, wo sie unter dem Vorwande, Altar und Thron zu sichern, bisher ungestraft mordeten und plünderten. Haben doch einst die türkischen Janitscharen bessere Mannszucht gehalten, als diese Papalini, die notorisch zu nicht geringem Theile von den Galeeren, aus Räuberbanden und Gaunern aller Art rekrutirt wurden. Daher nimmt uns nicht Wunder, daß sie den neuen Papst verfluchen und ihm Verderben drohen, und neulich in Faenza das Wappen Pius IX., nachdem sie dasselbe schmachvoll besudelt, von den Thoren herabrissen! Bescheidenere Ansprüche, als im Kirchenstaate, sind nie von einem Volke erhoben worden. Selbst was im vorigen Jahre die Aufständischen in Rimini begehrten, ging nicht über Einrichtungen hinaus, die sonst keinem absolutistischen Staate mangeln und welche z. B. Rußland besitzt. Von politischen Gütern, die ein selbstbewußtes Volk als seine Rechte in Anspruch zu nehmen allen Grund hat, von Verfassung z. B., von freier Presse, von Selbstverwaltung, von Ministerverantwortlichkeit, von Abschaffung der Monopole, von Kontrole über Steuerverwendung, von

Digitized by Google

Geschwornengerichten ꝛc. war gar keine Rede; die Bitten gingen nicht weiter, als auf Herstellung eines einigermaßen erträglichen Zustandes und auf endliche Erfüllung von Versprechungen, die der heil. Vater, freilich erst auf Andrängen der fünf Großmächte, seinem Volke feierlich gemacht hatte, die er aber niemals erfüllte. Es fehlte ihm politische Kapazität; nur was der jetzt entfernte Lambruschini wollte, den die Jesuiten leiteten, während er sie zu beherrschen glaubte, geschah oder unterblieb. In diesem Priester aber liegt eine furchtbare Herbigkeit, die er unter aalglatter Gewandtheit zu verbergen sucht. — Auch Lambruschini und Gregor XVI. haben ihre Lobredner gefunden. Ein Blatt, das für die Jesuiten schwärmt (die Rhein- u. Moselzeitung), hat diesen Gregor für den größten Mann des Jahrhunderts erklärt, und ein preußischer Legationsrath in der Allgemeinen Zeitung ein rosenfarbenes Bild von den „Fortschritten" des Kirchenstaates unter der leider allzulangen Regierung des verstorbenen Papstes entworfen. Aber die politische Schönfärberei ist ein undankares Handwerk und von jeher haben Lügen kurze Beine gehabt. Eben durch die Handlungen des neuen Papstes stellt sich heraus, wie trostlos die Lage der Dinge seither gewesen. Es ist eine unumstößliche Thatsache: der Kirchenstaat war bisher der am schlechtesten verwaltete Staat in Europa."

Großbritannien.

London, 8. Aug. Die Times, welche ziemlich allgemein als das begünstigte Organ der jetzigen Regierung gilt, enthält in ihrer gestrigen Nummer einen bemerkenswerthen Artikel über die spanische Heirathsfrage folgenden wesentlichen Inhalts: England ist in dieser Frage nur sehr gering und von weitem betheiligt; es hat sich daher auch keines Candidaten um die Hand der Königin angenommen. So hätten nun auch alle andern Nationen eigentlich handeln sollen: Die Unabhängigkeit der Königin hätte sollen unbeschränkt bleiben. Aber so hat Frankreichs König nicht gethan. Er hat mit Hartnäckigkeit, im Dictatorione Zwecke rein persönlicher Art, die Vergrößerung seines Familieneinflusses verfolgt, und dabei allen Grundsätzen der Gerechtigkeit, und der Politik zuwidergehandelt. Er hat sich der beleidigendsten Mittel gegen die schwache und junge Königin bedient, und doch nur damit erreicht seinen Candidaten dem Lande gehässig zu machen. Und das alles nur aus persönlichen und Familienmotiven. Denn die Politik hat nichts dabei zu suchen, da kein anderes Land einen politischen Candidaten unterstützt, ja sogar Frankreich selbst — abgesehen von seinem König — politisch bei der Wahl nicht betheiligt ist. Die Coburge sind durchaus keine englischen Candidaten, das kann man aus dem Verhältniß zwischen England und Portugal sehen; im Gegentheil gehören die Coburg-Cohary der französischen Königsfamilie sehr nahe an. „So hat also König Ludwig Philipp — schließt der Artikel — nur seinen Familienstolz und seine persönliche Eitelkeit im Auge; aber seine geheime Diplomatie muß nun ans Licht der Oeffentlichkeit, und wir wollen sehen wie diese seltsamen, krummgewundenen Plane diese Probe der Oeffentlichkeit, welche sie dem Tadel Europa's und dem Hasse Spaniens aussetzt, bestehen werden."

Frankreich.

Den 7. August ist der Staatsgerichtshof zusammengetreten und hat folgende Pairs: den Herzog von Decaces, den Grafen Portalis, den Baron Girod und die HH. Barthe und Laplagne-Barris zu Gehilfen des Kanzlers für das Verhör über das Attentat vom 29. Juli ernannt. Nach der Sitzung haben diese Commission und der Kanzler den Joseph Henry in der Conciergerie verhört.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Karlsruhe. Am 11. d. begründete der Abgeordnete Hecker seine bereits angekündigte Motion auf Wahrung der Integrität der deutschen Lande Schleswig-Holstein und Lauenburg. In begeisterter Rede, auf die wir zurückkommen werden, sprach sich der Antragsteller dahin aus, daß jene Länder nimmer von Deutschland gerissen werden dürften, und daß es vielmehr Pflicht sei sie mit Gut und Blut zu schützen und zu bewahren. Alle Redner nach ihm — die Discussion ward sofort eröffnet — stimmten in diese Gefühle der Vaterlandsliebe ein, alle, sagt die Karlsruher Zeit. der wir dieses entlehnen, wollten auch keine Scholle deutschen Landes abtreten. Der Justizministerialpräsident Jolly gab am Schluß im Namen des erkrankten Ministers des Auswärtigen die Erklärung: „daß die Regierung die Gefühle, welche die Motion hervorgerufen, ehre und theile, die Sache eine nähere Würdigung verdiene, und diese nicht unterbleiben werde. Denn handle es sich auch vorerst nur um eine einseitige Erklärung, so sei doch in öffentlichen Verhältnissen ein gegründeter Widerspruch umsomehr geboten, als aus gänzlichem Schweigen leicht Folgerungen gezogen würden. Man möge übrigens den deutschen Regierungen vertrauen."

Italien. Rom, 5. Aug. Aus Sinigaglia berichtet man, daß dort von Corfu 25 Amnestirte eingetroffen, und von den Bewohnern festlich empfangen worden sind. Sie haben den Grafen Mastai, Bruder des Papstes, ersucht, ihren Dank und ihr Treuegelöbniß an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Von Civitàvecchia trafen in diesen Tagen 79 dieser Begnadigten hier ein, die von dem Comité mit Kleidung und Geld in ihre Wohnorte befördert wurden. Auch sorgt man, daß die Unbemittelten nach ihren Fähigkeiten Beschäftigung finden. — Der Enthusiasmus der Römer für den Papst hat sich nun auch durch die Mode kundgegeben. Die Damen tragen Kleider, Hüte, Shwals und Blumen von Gelb und Weiß, die päpstlichen Farben, die Männer-, Hals- und Taschentücher, so wie künstliche Blumen und Brustnadeln mit diesen beiden Farben. Ueberall sieht man Taschen- und Halstücher mit dem Portrait, den Wappen des Papstes, oder wie er vom Volk gezogen wird, und wiederum wie er seinen Segen ertheilt. (A. Z.)

Digitized by Google

Mannigfaltiges.

Straubing, 8. Aug. Die heutige Getreidschranne ist etwas mehr besucht als die früheren, wo die Landleute durch die Ernte abgehalten waren, und alle Preise, namentlich der des Waizens, weichen neuerdings zurück. — Gestern ist das Pfarrdorf **Leiblfing**, das vier Stunden von hier an der Landshuter Straße gelegen, beiläufig 43 Häuser zählt, beinahe ganz abgebrannt; nur 8 Häuser sollen von den Flammen verschont worden sein. Man vermuthet Brandstiftung und in benachbarten Dörfern, von wo die Bewohner hülfeleistend nach Leiblfing eilten, sollen bedeutende Diebstähle verübt worden sein. (Pass.)

In Stuttgart ging verflossenen Sonnabend Nachmittag ein furchtbarer Wolkenbruch nieder. Das Wasser stand in vielen Straßen mehrere Schuh hoch; einige leichte Gebäulichkeiten wurden fortgerissen; auf dem Marktplatz nahmen die Fluthen einen Omnibus weg; der sonst so friedliche Nesenbach nahm allerlei Eigenthum, unter Anderm ein einspänniges Chaischen und einen Schweinstall sammt dem Schweine mit fort. Schon in Kannstadt spürte man nichts von dem Gewitter.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Antrag des Joseph Wiedemann von Leiterberg, der Gemeinde Betzigau, wird dessen Söldgut daselbst bestehend in den Gebäuden sub Haus Nro. 153 und 10 Tagw. 3 Dezim. Gründe mit der Verhältnißzahl 44,8 — aus freier Hand, jedoch unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung geschieht am

Montag den 24. August 1846

in loco Leiterberg und beginnt an diesem Tage früh 9 Uhr. Die Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung eröffnet werden und es wird vorläufig nur bemerkt, daß blos zahlungsfähige Käufer angenommen werden.

Kempten, am 12. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Anwesens-Verkauf.

Auf Antrag eines Hypothekargläubigers wird das dem Nagelschmied Johann **Wechs** von Rieden, der Gemeinde Sonthofen, gehörige Anwesen, bestehend aus Pl.-Nro. 1384, einem halben Wohnhause, nämlich die obere Etage sammt Nebengebäude, Hofraum und Wurzgarten, ½ Antheil gemeinschaftlich mit Haus Nro. 9ª daselbst zu 4 Dez., Gemeinderecht und Weiderecht in den Gemeinde-Viehweiden, Pl.-Nro. 1385 einer Baindt beim Haus zu 47 Dezim., Pl.-Nro. 1396 Krautgarten hinterm Dorf zu 4 Dez., Pl.-Nro. 1561 Waldung im Weidach zu 26 Dez., im Wege der Hilfsvollstreckung gerichtlich versteigert. Zu diesem Behufe wird Tagsfahrt auf

Mittwoch den 9. September 1846

Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Rieden anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 und 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgen wird. Das ganze Anwesen ist auf 715 fl. gerichtlich eingewerthet. Sonthofen, den 7. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

Dienstag den 6. October und die darauf folgenden Tage werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr im Landhaus-Saal gegen sogleich baare Bezahlung verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Bettzeug, Manns- und Weibskleider, Kupfer, Zinn, Eisen und verschiedene Effecten versteigert. Dienstag Nachmittags werden Gold, Silber, Sackuhren und große Uhren vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände vom 1. März 1845 bis den 31. August 1845 im Leihhause liegen haben, können dieselben noch bis den 18. September 1846 auslösen oder umschreiben lassen, indem nachher keine Umschreibung mehr angenommen werden kann, und sollen der Versteigerung überlassen werden.

M. **Kiesel**, Leihhaus-Inhaber.

3 (b) Bei Unterzeichnetem steht eine alte Schreibkomode und eine beschlagene Marktkiste um billigsten Preis zu verkaufen.

Christoph **Ade**, Schreinermeister.

Auf der Straße von Waltenhofen nach Kempten ist ein schwarzer Schleier gefunden worden, welchen der rechtmäßige Besitzer im Polizeiwachtzimmer in Empfang nehmen kann.

Theater in Kempten.

Sonntag den 16. August:

Parteien-Wuth.

Schauspiel von Ziegler. — Hr. **Gerstel** Gottlieb Koke.

☞ In der **Jos. Lindauer**'schen Buchhandlung in **München** ist so eben erschienen und in der **Jos. Kösel**'schen Buchhandlung in **Kempten** zu haben:

Bürchner, Chr., **der deutsche Rechtschreiblehrer** oder Sprachlehrer in Fragen und Antworten, in der sich ein Schüler selbst in der Sprache unterrichten kann. 4te vermehrte und verbesserte Auflage. 12 kr.

Die Brauchbarkeit dieses wirklich populären und praktischen Schulbüchleins hat sich durch vielseitige Einführung auch außerhalb Bayern und das hiedurch nöthig gewordene Erscheinen von 4 Auflagen aufs glänzendste bestätigt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 131. 18. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Aug. Außer der Militärbundesinspektion werden mehrere höhere Offiziere der übrigen deutschen Armeekorps zu dem Uebungslager bei Augsburg erwartet, obwohl einige der letztern um die gleiche Zeit größere Militärübungen ausführen werden, wie ein österreichisches auf dem denkwürdigen Kampfplatz von Aspern, dem Marchfelde; ein preußisches in Schlesien; das würtembergische zwischen Ulm und Friedrichshafen; das kurhessische in der Umgebung von Kassel; die hannoverischen und braunschweigischen Truppen in der Gegend zwischen Hannover und Braunschweig. Außerdem finden auch in Frankreich, der Schweiz und in Piemont Truppenzusammenziehungen statt. (N. K.)

Baden.

Der Vorfall in der Kammer, auf welcher das in der letzten Nummer mitgetheilte großherzogliche Rescript sich bezieht, war nach der Karlsruher Zeitung folgender: Der Abg. Mathy äußert über einen Censurstrich: Es ist eine Buberei, wenn man etwas streicht, was in tausend Exemplaren verbreitet ist. Ministerialpräsident Nebenius: Das ist eine schamlose Rede. Präsident: Der Ausdruck ist allerdings unrecht. Knapp verlangt mit Heftigkeit, daß der Abg. Mathy zur Ordnung gerufen werde. Schaaff: Es bezieht sich ja nicht auf den Präsidenten des Ministeriums. Ministerialpräsident Nebenius: Solche Ausdrücke hier zu gebrauchen, ist dies nicht eine Beleidigung des ganzen Landes? Präsident: Ich habe darüber meine Meinung ausgesprochen, und glaube, daß der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern damit beruhigt sein kann. Der gebrauchte Ausdruck war stark; aber auch die Erklärung von Ihrer Seite war stark. Ministerialpräsident Nebenius: Es war so nothwendig. (Hierauf verläßt der Ministerialpräsident, zufolge vorausgegangener Erklärung, daß er in solcher Weise an den Verhandlungen nicht weiter Theil nehmen könne, den Saal.)

Karlsruhe, 11. Aug. In der heutigen Sitzung begründete der Abg. Hecker seinen Antrag, die Kammer möge in einer Adresse an den Großherzog die Regierung aufs dringendste ersuchen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß der Bund die Zurücknahme des offenen Briefes des Königs von Dänemark verlangen, und die Integrität Deutschlands aufs Entschiedendste wahren möge. Seine Ausführung war meisterhaft und wurde selbst von der Regierung anerkannt. Seine hinreißende Beredtsamkeit steigerte die Aufmerksamkeit der Zuhörer zum höchsten Enthusiasmus, als er darauf hinwies, daß, falls der Bund auf dem langwierigen Wege der Diplomatie nichts erreichen würde, das deutsche Volk seine bedrohten Brüder nicht verlassen und der friedliche Bürger freudig sein Gebiet verlassen und zur Waffe schreiten würde, die Angriffe einer fremden Macht zurückzuweisen. — Stürmischer Applaus begleitete die Schlußworte des Redners. Regierungskommissär Staatsrath Jolly gab der Kammer die feste Versicherung, daß sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel ergreifen würde, um das Recht der angegriffenen Staaten wie die Würde Deutschlands zu wahren. — Von Seiten der Opposition sprachen Welcker, welcher insbesondere die Gefahr hervorhob, welche aus solchen Maßregeln für die Throne der kleineren Bundesstaaten hervorgehen würde, Kapp, Buhl, Metz, Itzstein, Gottschalk, Junghanns II., welcher in feierlicher Sprache im Namen seiner Standesgenossen erklärte, daß sie freudig die Waffen ergreifen würden, um ihre Brüder zu schützen, falls auf friedlichem Wege das Recht nicht zu erlangen sei, welche Rede mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Rindeschwender, der in seiner gemüthlichen Weise ebenfalls erklärte, die Muskete ergreifen zu wollen, um im erforderlichen Falle für die Ehre der Nation zu kämpfen. — Von ministerieller Seite sprachen Bader und Junghanns mit großer Wärme und Buff, mit sehr trefflichen Worten die Ausführung des Motionsstellers ergänzend, so kräftig, daß Kammer und Gallerie ihm den gerechten Beifall nicht versagte. Am Schlusse sprach der Motionssteller nochmals in seiner glühenden Sprache, um die erwachten Gefühle des Patriotismus und des Selbstbewußtseins, welche bei dieser Gelegenheit sich so kräftig kund gaben, anerkennend hervorzuheben, aus denen er die freudige Hoffnung entnimmt, daß die frechen Uebergriffe dieser Handvoll Dänen bald genug zurückgewiesen werden. Keine einzige Stimme erhob sich, den Antrag zu bekämpfen; derselbe wurde sofort auch mit Stimmeneinhelligkeit zum Kammerbeschlusse erhoben. Der ehrwürdige Präsident selbst konnte nach erfolgter Abstimmung es sich nicht versagen, sich gleichfalls für den Antrag öffentlich zu erklären. (N. Kur.)

Heidelberg, 11. Aug. Ich darf Ihnen eine Neuigkeit sagen, an der Deutschland Freude haben wird. In diesem Augenblick geht eine Adresse von der hiesigen Univer-

Digitized by Google

sität an die Schleswig-Holsteiner ab. Vor dieser guten deutschen Sache schwieg endlich einmal der Parteigeist, und der Kleinmuth entwich. Fast die ganze Universitätscorporation hat die Adresse unterzeichnet; die Ausnahmen sind nicht der Rede werth. Männer aller Farben und jeden Alters und Standes stehen durcheinander, in der juristischen Facultät die Namen Mittermaiers und v. Bangerows oben an, in der medicinischen die Leute der rechten Seite wie Tiedemann und Gmelin friedlich neben denen der linken (Pfeufer und Henle), in der theologischen und philosophischen die ehrwürdigen Veteranen Creuzer und Paulus neben den jüngsten Docenten; die historischen Autoritäten sämmtlich: Schlosser (ein Mann der nie seinen Namen einer öffentlichen Demonstration geliehen hat, der aber in dieser Sache glaubte von einer bis zum siebenzigsten Jahr gewahrten Sitte abgehen zu müssen), Kortüm, Hagen, Häusser, Gervinus. Werden die Dänen noch sagen, daß dieß Advokatengeschrei ist, das aus Schleswig-Holstein herüber und aus Deutschland hinüber dringt? (A. Z.)

Preußen.

Posen, 4. Aug. „Vor Allem ist nöthig, daß die Nation Vertrauen zu mir fasse," — das sind die Worte, welche Kaiser Nikolaus zu einer vornehmen polnischen Dame gesprochen haben soll und die jetzt von den Aposteln des Panslavismus nach allen Richtungen hin ausgebeutet werden, um den neuen Ideen Eingang zu verschaffen. Wenn man nun auch annimmt, daß der Kaiser diese Worte nicht gesprochen, wenigstens nicht in dem Sinne, den man ihnen jetzt unterlegt, gesprochen habe, so sind doch die neuesten Nachrichten, die uns aus dem Königreiche Polen zugehen, wohl geeignet, uns stutzig zu machen und die Ansicht zu begründen, daß der Plan zur Herstellung eines großen panslavischen Reiches unter dem Scepter des allgewaltigen Czars der russischen Politik nicht ganz unwillkommen sein wird; denn wie soll man sich sonst den urplötzlichen Wechsel erklären, der den Versicherungen glaubwürdiger Reisenden zufolge in der Verwaltung des Königreichs Polen eingetreten ist? Während bisher jeder irgend einflußreiche Pole von der Regierung mit mißtrauischem Auge überwacht wurde; während er zurückgezogen und verschlossen lebte, damit nicht etwa ein unbedachtes Wort seinen Lippen entschlüpfe und ein russisches Ohr berühre; während er den unauslöschlichsten Haß gegen seine Bedrücker kaum in innerster Brust zu verschließen vermochte, — hat plötzlich Alles eine andere Gestalt angenommen: die Russen haben das System, die Polen die Gesinnung geändert. An die Stelle der unerbittlich strengen Polizeigewalt ist ein mildes System getreten, Furcht und Mißtrauen fangen an, bei den Polen zu weichen. Die Polen werden von der Regierung mit Gnadenbeweisen überhäuft, und die zahlreichen politischen Gefangenen, deren Perspektive der Kaukasus oder Sibirien war, werden plötzlich freigelassen und ihren trostlosen Familien zurückgegeben. — Verhält sich Alles in der Wahrheit so — und wir haben nicht Grund, daran zu zweifeln, — so scheint die russische Regierung ihr seitheriges furchtbar strenges System gegen die Polen aufgegeben und das entgegengesetzte System der Milde angenommen zu haben, um auf diesem Wege die Zuneigung aller Slaven für sich zu gewinnen. Und der Erfolg bleibt nicht aus; überall, selbst in Ungarn und den türkischen Provinzen regen sich die Slaven und blicken vertrauensvoll auf den Heiland an der Newa, dessen eiserner Energie man es zutraut, daß er eine slavische Suprematie in Europa gründen werde. Die Gesinnung des Peterburger Cabinets ist uns freilich verborgen, aber solche Erscheinungen schlagen doch warnend und mahnend an unser Ohr, und gebieten uns, stets kampfgerüstet dazustehen, um der Gefahr, von wannen sie auch kommen mag, ernst begegnen zu können. Die Slaven, die von Preußen und Oesterreich für Herrschaft des Slavismus nichts zu erwarten haben, werfen sich Rußland in die Arme. Das ist das augenfällige Ergebniß der jüngsten Machinationen der Propaganda, die um jeden Preis die polnische Nation in Aufregung erhalten will. (Brem. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Aug. Mit großer Spannung liest man hier die neuesten Nachrichten aus Rom über die so große Theilnahme findenden Regierungsmaßregeln des neuen Papstes. Man hofft, daß der vielseitige Einfluß der sogenannten Jesuitenpartei jetzt sein Ende gefunden habe. Wenigstens nimmt man an, daß dieselbe, des Schutzes des heil. Vaters beraubt, nicht weiter greifen kann. Man muß wissen, daß dem größten Theil der österreichischen Geistlichkeit der zunehmend steigende Einfluß dieser Partei zuwider war. Es ist daher natürlich, daß die jetzige Regentschaft des Papstes von dem größten Theil unserer Geistlichkeit freudig begrüßt wurde. (N. Kur.)

Italien.

Französische Blätter melden, daß der österreichische Botschafter, welcher alle politischen Beschlüsse des neuen Papstes mißbilligte, unter dem Vorwande, sich wegen persönlicher Angelegenheiten nach Venedig zu begeben, Rom verlassen und die Leitung der Angelegenheiten der Gesandtschaft seinem ersten Secretär überlassen habe.

Rom, 4. Aug. Der Cavaliere Gaetano Moreni (hier unter dem Namen Gaetanino bekannt), der sich vom Barbier zum ersten Kammerdiener Gregor's XVI. emporgeschwungen hatte, war von Pius IX. nach herkömmlicher Weise zum zweiten Kammerdiener mit einem monatlichen Gehalt von 25 Scudi ernannt worden. Da er sich indeß in die neuen, für ihn minder günstigen Verhältnisse nicht zu schicken wußte, so hat er seinen Abschied verlangt und denselben auch erhalten. Dabei wurde ihm jedoch die Bitte um Fortdauer des Bezugs von 25 Scudi, den er als Gnadengehalt nachsuchte, abgeschlagen, unter dem Bedeuten, es befremde, wie er ein Gnadengehalt von einem Staate verlangen möge, der fast seine Hilfe in Anspruch

Digitized by Google

zu nehmen in dem Fall wäre. Gaetanino erfreut sich nämlich des Besitzes eines wahrhaft fürstlichen Vermögens. Man glaubt, er werde sich nunmehr auf seine im Venetianischen erkauften Güter zurückziehen. (N. K.)

Rom, 5. Aug. Von Maßregeln, welche in den letzten Tagen definitiv beschlossen worden sind, kann ich Ihnen folgende melden: Zunächst soll das Santo Uffizio (das sich in den Händen des Dominikaner-Ordens befindet), ohne seinem allerdings keineswegs zu tadelnden Zweck als eine Art Sittengericht zu nahe treten zu wollen, eine bei Weitem mildere, dem Geiste der Zeit und den herrschenden Ansichten entsprechendere Form erhalten. Die früher bereits berührte Idee der Einziehung einer Anzahl von Klöstern und der Verwendung von deren Gebäuden zu andern Zwecken wird ebenfalls jetzt ins Leben treten; es ist beschlossen, daß jedes Mönchs- oder Nonnenkloster, in welchem sich nicht über 12 eingekleidete Personen befinden, aufgehoben und die darin befindlichen Mitglieder in andern hiesigen Klöstern ihres Ordens untergebracht werden sollen. Die Gebäude sollen alsdann auf Kosten des Governo zweckmäßig ausgebaut und als bequeme Wohnungen für einen sehr billigen Zins an Arme hiesiger Stadt vermiethet werden, indem wegen der außerordentlichen durch die Menge von Fremden herbeigeführten Theurung der Miethe oft zahlreiche, aus Vater, Mutter, Söhnen und Töchtern bestehende Familien in einem einzigen elenden engen Gemache beisammen liegen, was ebenso nachtheilig auf die Gesundheit wie auf die Sittlichkeit wirken muß. — Der Bischof von Gubbio hat einen durch freisinnige Ansichten ausgezeichneten, und daher mit großem Beifall aufgenommenen Hirtenbrief über die Amnestie erlassen. (N. K.)

Rom, 8. Aug. Heute in den Frühstunden war in der Kirche S. Pietro in Vincoli, wo die Ketten von St. Petrus aufgehoben werden und heute gerade der Schlußact von Petri Kettenfeier stattfand, eine große feierliche Masse, welcher viele Tausende von Gläubigen beiwohnten und wo 60 Amnestirte nach der Beichte das heilige Abendmahl empfingen. Die Amnestie hat nicht allein mehrere politische Verblendete dem Staate zurückgeführt, auch die Kirche hat viel reuige Sünder in ihren Schooß zurückkehren sehen. Leute, die von Messe, Abendmahl und Beichte seit Jahren nichts hören wollten, sind als zerknirschte Sünder zu ihren Beichtvätern gegangen und haben sich den auferlegten Bußen unterworfen. In Faenza, wo in einer Vorstadt die sogenannten Centurioni oder Freiwillige wohnen, dieselben welche sich der Aufstellung des Wappens Pius IX. widersetzten, ist es zwischen diesen und den Bürgern zu einem Versöhnungsfeste gekommen, welches durch Tedeum in den Kirchen, Festessen, Erleuchtung und Feuerwerk am Abend gefeiert wurde. Man sagt, der Hirtenbrief des Bischofs von Gubbio, sowie der Stadtpfarrer hätten dieses gute Werk zuwege gebracht. In verschiedenen andern Ortschaften hat man sich feierlich gelobt keine Fluchworte mehr zu gebrauchen noch zu dulden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Noch vor der Arretirung des Schäfers Frasch las man im „Stuttgarter Tagblatt" folgenden Artikel: In unserm letzten Blatte haben wir unsern Lesern eine Aufklärung in der Retter-Frasch'schen Güterkauf-Angelegenheit zu geben versprochen. Wir erfüllen hiemit unser Versprechen und theilen mit, was uns von glaubwürdiger Seite versichert worden, ohne aber das Gesagte verbürgen zu wollen. Denn was läßt sich wohl in dieser Sache verbürgen, wo so viele eigenthümliche neue Umstände zu Tage kommen, daß man bald an Dem sogar zweifeln möchte, was man mit eigenen Augen sieht, oder was aufs Evidenteste nachgewiesen scheint. Uebrigens hat die Sache so Vieles für sich, daß wir selbst sie für die wahrscheinlichste Auflösung des großen Räthsels halten. Nach der Erzählung unseres Gewährmanns also wären wir Standes- und Grundherren des Landes dahin übereingekommen, der Hofmetzgerei im Allgemeinen, namentlich der Zerstückelung von Standes- und Grundherrschaften entgegen zu wirken und zunächst die der Herrschaft Roth und deren stückweisen Verkauf durch Allodifikationen und Ablösungen zu hintertreiben, den Hauptmann der Hofmetzger dabei aber wo möglich zu Grunde zu richten oder ihm wenigstens eine solche Schlappe beizubringen, daß er und Andere ferner von ähnlichen Unternehmungen abständen. Es ward deßhalb gemeinsam von diesen Herren ein bedeutendes Kapital, man sagt ½ Million, bei einem Augsburger Bankier aufgenommen und durch Vermittlung eines Rentbeamten dieser Herren dem Schäfer Frasch, den man zu einem solchen Unternehmen für passend hielt, unter Aufsicht und Bevormundung des angeblich als Sekretär bei dem Wunderdoctor eintretenden Beamten, zugestellt, um damit zu agiren. Daher dessen plötzlicher Reichthum, die Dukatensäcke, die schönen Rappen und Equipagen, das schöne Vieh und die Frucht- und anderen Vorräthe, die alle nicht ihm gehörten, sondern womit er nur zu prunken hatte. Da Retter den Verkauf in einzelnen Parzellen sogleich nach erfolgtem gerichtlichen Erkenntniß über seinen Kauf vornehmen wollte, so mußte er durch die Aussicht auf einen vortheilhaften Gesammt-Verkauf ab- und hingehalten werden. Als Käufer im Namen eines Dritten, aber Unbekannten, da er ihn vorerst nicht nennen dürfe, trat nun Frasch auf, mußte aber die Sache beharrlich verzögern, damit Retter mittlerweile durch enorme Zinsenverluste in die Enge getrieben würde. Denn es war anzunehmen, ja man wußte, daß er bis zu 20 Prozent bezahlen mußte, daher bei dem großen Kapital jede harte Zögerung ein schwerer Verlust war, weil die aufgenommenen und bei einer Bank deponirten Gelder sich nur mit 3 Prozent verzinsten. Unterdessen wurden geflissentlich die abenteuerlichsten Gerüchte über den geheimnißvollen Unbekannten, welcher der eigentliche Käufer sei, verbreitet. Vielleicht hätte dieser Spuck noch lange gedauert. Wäre Frasch nicht bei dieser Gelegenheit auch zu sehr als für sich handelnd und über den Willen seiner Auftraggeber hinausgehend, aufgetreten. Kurz und gut, die Sache ist jetzt so weit, daß der zweite Kauf sich entweder augenblicklich realisiren oder aber ein

Digitized by Google

anderer Verkauf nothwendig bald erfolgen muß, sollen nicht sehr bedeutende Verluste entstehen. Wie Retter und seine Kreditoren sich aus dieser schwierigen Lage heraushelfen, wird sich nun bald zeigen, denn die Sache ist nun reif. Bestätigt sich diese uns gemachte Angabe, so ist sehr zu wünschen, daß Retter seine Sache zu einem glücklichen Ende führe, denn ohne entfernt der gemeineren Hofmetzgerei das Wort reden zu wollen, ist doch die Zerstücklung zu großer in einer Hand befindlichen Güter und Ablösung von darauf ruhenden, den Landmann drückenden und nicht mehr in unser Jahrhundert gehörigen Lasten, ein Werk, das im öffentlichen Nutzen und Vortheil liegt. Deßhalb können wir der großartigen angesponnenen Intrigue nicht den gehofften Erfolg wünschen, so verwerflich die Hofmetzgerei mit Bauerngütern auch sein mag."

Ueber den Namen der vier Grafen hört man, daß als Haupt derselben der ultramontane Graf Stachberg dastehe, daß einer seiner Verbündeten der Graf von Maldhegin sei; wer die zwei andern seien, darüber sind die Ansichten verschieden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anwesens-Verkauf und Edictal-Ladung.

Auf Andringen eines Gläubigers werden die Realitäten des Sägmüllers Andreas Rietzler von Thalhofen, der Gemeinde Schöllang, der öffentlichen gerichtlichen Versteigerung unterstellt, wozu Tagsfahrt auf

Mittwoch den 2. September

Vormittags 10 Uhr in der Behausung des Andreas Rietzler zu Thalhofen anberaumt wird. Diese Realitäten bestehen in einem Wohnhause, ohne Gemeinde-Gerechtigkeit, eingewerthet auf 600 fl., in einer Sägmühle, geschätzt auf 450 fl., 1 Tagw. 58 Dez. Aecker, 2 Tagw. 58 Dezim. Wiesen, zusammen auf 300 fl. eingewerthet und in der Steuergemeinde Schöllang gelegen, dann in einem in der Steuergemeinde Altstädten gelegenen Acker, Lehenfallen Acker genannt, zu 60 Dez. und auf 100 fl. eingewerthet, endlich in einem in der Steuergemeinde Rettenberg gelegenen Holzboden, Pl.-Nro. 2526 Waldung im Rieß zu 81 Dezim. und einem Schätzungswerthe von 40 fl.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange zur Versteigerungstagsfahrt eingeladen, daß dem Gerichte Unbekannte sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, und die näheren Kaufsbedingungen am Steigerungs-Termine selbst werden bekannt gegeben werden. Zugleich werden zur summarischen Liquidation zur Vorlage des Activ- und Passivstandes und zur Vernehmung sachgemäßer Anträge und Erklärungen Behufs einer gütlichen Beilegung dieses Schuldenwesens sämmtliche Gläubiger des Andreas Rietzler von Thalhofen auf Freitag den 4. September l. J. Vormittags 10 Uhr mit dem Beifügen hieher vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Beschlüssen der Mehrzahl beistimmend erachtet würden.

Sonthofen, den 10. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Anwesens-Verkauf.

Auf gläuberisches Andringen wird das Anwesen des Schlossermeisters Xaver Waibel zu Sonthofen, bestehend in einem neuerbauten Wohnhause daselbst, Haus Nro. 140 zu 3 Dez., mit Gemeinderecht, und einem Acker am Walzanger zu 31 Dez. zusammen gerichtlich auf 1400 fl. eingewerthet, am

Montag den 24. d. Mts.

Früh 9 Uhr im Ochsenwirthshause dahier öffentlich versteigert. Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange dazu eingeladen, daß sich dem Gerichte Unbekannte mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, und die näheren Kaufsbedingungen am Steigerungstermine selbst werden bekannt gegeben werden. Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes, und den Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837. Sonthofen, den 13. August 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Gesellschaft des Liederkranzes.

Heute Dienstag den 18. l. Mts. Abends 5 Uhr findet im Stadtgarten zu Ehren des hier anwesenden Offiziercorps des 2ten Batallion unter gefälliger Mitwirkung der Regimentsmusik, Abendunterhaltung mit Gesang statt.

Der Vorstand.

3 (c) Bei Unterzeichnetem steht eine alte Schreibkomode und eine beschlagene Marktkiste um billigsten Preis zu verkaufen.

Christoph Ade, Schreinermeister.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 20. August. Zum Vortheile des herzoglich Nassauischen Hofschauspielers Herrn Wilhelm Gerstel. Zum Erstenmale:

Die Vorleserin, oder:

Vaterfluch und Versöhnung.

Schauspiel in 2 Acten von Koch. Herr Gerstel — Capitain Cobrigde. — Dem. Trummeter — Karoline.

Hierauf auf allgemeines Verlangen:

Der gerade Weg der beste.

Lustspiel in 1 Act von A. v. Kotzebue.

Herr Wilhelm Gerstel — Elias Krumm.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 132. 19. Aug. 1846.

Deutschland.

Würtemberg.

Die Bremer Zeitung schreibt aus Oberschwaben: Die dießjährigen großen Herbstmanövers des würtembergischen Armeekorps werden am 7. Sept. beginnen und in der Gegend von Waldsee und Ravensburg abgehalten werden. Der detaillirtere Gang derselben ist bis jetzt noch nicht so genau bekannt. Gewöhnlich wird die betreffende Gegend schon im Frühjahr durch die Offiziere des Generalstabes bereist und recognoscirt und nach den Ergebnissen die verschiedenen Uebungs-, Rast- und Marschtage näher bestimmt. Da der schwäbische Boden durchweg stark durchschnitten, demzufolge auch sehr mannigfaltig ist und ein Theil des Landes, der Schwarzwald wegen seiner vielen Berge, Waldungen, so wie auch die Abhänge der Alp um so weniger zu Kriegsübungen benutzt werden können, als auch das Plateau derselben eine zu geringe Ausdehnung hat, um den höhern Offizieren eine ihrer Stellung entsprechende angemessene strategische Aufgabe zu bieten, so ist die Wahl der in Würtemberg zu Feldübungen (im größern Maaßstabe) tauglichen Gegenden sehr beschränkt und es kommt häufig vor, daß ein und derselbe Manövrirboden im Laufe von 10 — 15 Jahren auch zwei- und mehrmal benutzt wird. — Der Verlauf der Feldübungen, die Dislokation der Truppen u. s. w. werden durch die Offiziere des Generalstabs ausgearbeitet, welche zu diesem Behufe einen Monat vor Beginn der Uebungen den Manövrirboden nochmals bereisen, um die jedem Generalstabsoffizier möglicher Weise zukommenden Aufträge bezüglich der Placirung und Führung der verschiedenen Regimenter und Corps gehörig ausarbeiten zu können. Die kommandirenden Generale und Stabsoffiziere haben demnach leichtes Spiel, indem sie allein auf die Anordnungen der Generalstabsoffiziere angewiesen und diesen somit rein in die Hände gegeben sind. Jede Gelegenheit zum selbstständigen Handeln fällt natürlich von selbst weg. Jedenfalls dürfte es für den eigentlichen Zweck der Manövers zweckdienlicher sein, wenn die Kommandirenden selbst das Uebungsfeld bereisen und mit dem Plane in der Hand ihre Dispositionen machen würden. Den Kriegsübungen selbst gehen Tagesbefehle voraus, wonach den Regimentern und sonstigen Armeeabtheilungen ihre Aufstellung für den kommenden Tag angewiesen wird. Um 9 Uhr früh beginnt in der Regel die Kanonade, die Linien rücken gegeneinander vor (natürlich nur auf gewisse Distanzen, um Unglück, d. i. persönliche Konflikte zu vermeiden), werfen einander, das Kleingewehrfeuer beginnt, die Pferde schnauben, die Adjutanten galloppiren mitunter ohne besondern Zweck hin und her, die Kommandirenden desgleichen, und dies währt so lange, bis der König, nachdem die letzte Aufstellung vom Defensivcorps hartnäckig blind vertheidigt worden, das Zeichen zum Einstellen der lärmend friedlichen Feindseligkeiten gibt. Dieselben Scenen wiederholen sich natürlich mit einigen Modifikationen, welche durch die Terrainverhältnisse bedingt sind, jeden Tag. Am Abend erläßt dann der König einen Tagesbefehl, worin die begangenen Fehler getadelt und das richtige Auffassen der Aufgaben gelobt wird. — Ungeachtet des kriegerischen Prunkes, der dabei entfaltet wird, haben die Schwaben noch keine besonderen Sympathien dafür hervorleuchten lassen, was bei den bedeutenden Kosten und Unbequemlichkeiten für das Land allerdings leicht erklärlich ist.

Ulm, 13. Aug. In der Mitte des vorigen Monats begannen bei uns die Arbeiten für die Südbahn von Ulm nach Friedrichshafen, so weit, als sich dieselben auf das Nivellement der Linie, so wie des Bahnhofes, der wohl der größte Würtembergs werden wird, erstrecken. Die Bahnlinie von hier nach Friedrichshafen, welche im Jahr 1848 eröffnet werden soll, für den allgemeinen Verkehr, beträgt 358,500 Fuß, oder 27 Stunden 7,500 Fuß, sie berührt die Orte Erbach, Laupheim, Schemmerberg, Biberach, Ingoldingen, Kürnbach, Aulendorf, Mochenwangen, Ravensburg, Brugg, Lochbrück und Friedrichshafen, und hat die höchste Steigung zwischen Ingoldingen und Kürnbach. Der Voranschlag für diese Linie beläuft sich nach Etzels Berechnungen auf 8,373,381 fl. (A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 12. Aug. Die heutige Sitzung eröffnete der Präsident mit einer wohlwollenden Erinnerung, zunächst an die Mitglieder, daß sich die Kammer nur auf dem Rechtsboden bewege, also zu erwarten sei, daß kein Redner confessionelle Fragen in den Kreis der Erörterung ziehen werde; sodann an das Publikum, welches die Gallerie und einen Theil des Saales dicht gedrängt füllte, sich ruhig zu verhalten, mit dem Beifügen, daß die Wache angewiesen sei, Jeden, der die Ordnung störe, hinauszuweisen, daß er aber auf die Ordnungsliebe und den gesunden Sinn des Publikums vertraue, welcher keine Störung zulassen werde. Der Berichterstatter Rindeschwender begrün-

Digitized by Google

dete eine Aenderung des Commissionsantrages dahin, daß die Kammer beschließen möge, die sämmtlichen Beschwerdevorstellungen, so wie den von der Petitionscommission erstatteten Bericht dem Großherzoglichen Staatsministerium mit dringender Empfehlung zu überweisen, damit den Beschwerden der Bittsteller ohne längeren Verzug abgeholfen werde. Gegen den Antrag verlasen die HH. Geh. Rath Nebenius und Bekk ausführliche Vorträge und sprachen die Abg. Junghanns I., Bader, Fauth und Rombride. Für den Antrag nahmen das Wort Peter, Straub, Mez und Bassermann. Bei den sehr langen Vorträgen der HH. Reg. Commissäre und des Abg. Bader dauerte die Verhandlung bis nach 3 Uhr: am Schlusse der Rede des Abg. Bassermann war der allgemeine Beifall nicht zu unterdrücken; da es nicht wohl anging, den noch übrigen 32 Rednern sämmtlich das Wort abzuschneiden, und eine längere Dauer der Discussion schon aus Rücksicht auf die Gesundheit vieler Zuhörer, die sich nicht aus dem Gedränge zurückziehen konnten, nicht rathsam war, so wurde die Fortsetzung auf morgen vertagt. (Oberrhn. Z.)

Karlsruhe, 13. Aug. Die heutige (55.) öffentliche Sitzung der zweiten Kammer, welche ausschließlich der Angelegenheit der Deutschkatholiken gewidmet war, wurde Morgens um acht Uhr eröffnet und dauerte mit Unterbrechung von einer Stunde (von 2 bis 3 Uhr) bis Nachts um halb neun Uhr. Eine fast gleich große Anzahl von Zuhörern wie gestern hatte die Gallerien und die Eingänge des Saales besetzt und harrte bis zum Schlusse der Sitzung aus. In der fast zwölfstündigen Debatte haben außer den Regierungs-Commissären, Ministerial-Präsident Nebenius und geh. Rath Bekk, die zwei und dreimal das Wort zu nehmen sich veranlaßt sahen, 18 Redner gesprochen, und zum Theil in sehr ausführlichen Vorträgen, wie namentlich Buß, Hecker, Kapp, Mathy und Welcker. Für die Aufrechthaltung der Regierungs-Verordnung sprachen die Abgeordneten Rettig, Trefurt, Buß, Seltzam, Knapp, Dahmen, Stolz, Ullrich und Kern; gegen die Verordnung, also für den Commissions-Antrag: die Abgeordneten Kapp, Hecker, Stößer, welcher den Antrag auf Zurücknahme des Artikels 14 der Verordnung beantragte, Mathy, Welcker, Weller, Zittel und die beiden Berichterstatter v. Soiron und Rindeschwender. Mehrere andere Mitglieder, wie Brentano, Lüschgi, Junghanns II., Hägelin, Christ, Gottschalk, Baum, Reichenbach, Martin, die beiden Schmitt und Buhl, welche gleichfalls sich noch zum Wort gemeldet, haben darauf verzichtet, um die Discussion nicht noch um einen Tag zu verlängern. Bei der namentlichen Abstimmung wurde der Antrag der Commission in folgender Fassung: „Die sämmtlichen Beschwerde-Vorstellungen der deutsch-katholischen Kirchen-Gemeinden zu Pforzheim, Mannheim, Heidelberg und Durlach, so wie den von der Petitionscommission erstatteten Bericht dem großherz. Staats-Ministerium mit dringender Empfehlung zu überweisen, damit ohne längeren Verzug den Beschwerden der Bittsteller abgeholfen und insbesondere (nach dem Antrag des Abg. Stößer) der Artikel 14 des großh. Staatsministerial-Rescripts vom 20. April 1846 sofort zurückgenommen werde," mit 36 gegen 26 Stimmen angenommen. (Karlsr. Z.)

In einem Bericht aus Karlsruhe über die Kammersitzung vom 11. Aug. heißt es: „Unstreitig war die heutige Kammersitzung die großartigste, welche seit Jahren in Baden, vielleicht in ganz Deutschland stattgefunden hat. Viele Redner, darunter aber besonders Hecker, haben die Sache Schleswig-Holsteins auf eine Art zur Sprache gebracht, die ihnen den Dank des Vaterlandes für ewige Zeiten sichern wird. Wir haben nun nicht mehr nöthig, die Franzosen um ihren Mirabeau zu beneiden; hätte das deutsche Volk Heckers Reden heute mit angehört, es würde sich als Ein Mann erheben, um mit ihm und unserer ganzen Kammer das Banner der freien Friesen und Dithmarschen an den Ufern der Eider wieder aufzupflanzen. Selbst der Präsident, der weißgelockte Mittermaier, konnte vor innerer Bewegung kaum die Sprache finden, als er dem einstimmigen Antrage sämmtlicher Abgeordneten auf Wahrung der Rechte dieser Lande ausdrücklich beizutreten sich die Erlaubniß ausbat."

Preußen.

Posen, 11. Aug. Die traurigen Folgen der letzten Ereignisse lasten so schwer auf uns, daß bei der Sorge für unsere Privatinteressen die öffentlichen Angelegenheiten fast ganz in den Hintergrund getreten sind. Die Spaltung zwischen den beiden Nationalitäten wird von Tag zu Tage in dem Maße schroffer, als sich die Polen immer mehr ihren chimärischen Hoffnungen auf eine Verbindung mit Rußland hingeben, von wo sie alles Heil erwarten. Dadurch ist denn natürlich eine völlige Absonderung der beiden Hauptbestandtheile der Bevölkerung eingetreten, die um so betrübender wirkt, als dadurch der nationale Haß nur um so mehr genährt und die Möglichkeit einer Annäherung immer weiter hinausgeschoben wird. (N. Kur.)

Der D. A. Z. schreibt man aus Posen: Durch glaubwürdige Nachrichten aus dem Königreiche Polen stellt es sich heraus, daß der bei Weitem größte Theil jener Berichte, welche von summarischen Amnestirungen der verhafteten Polen so wie der politischen Verurtheilten in Sibirien melden, nichts als Tendenzfabrikate der unter uns weilenden Emissäre der polnischen Propaganda sind. Von allen den durch die tausendzüngige Fama unter den Polen in unserer Provinz so geflissentlich verbreiteten Begnadigungen und anderweitigen Huldbeweisen des russischen Monarchen hat sich in Wahrheit blutwenig bestätigt: es sind vielleicht 20 Individuen, die wegen politischer Vergehen eingekerkert waren, und an denen vielleicht nur geringe Schuld haftete, in Freiheit gesetzt worden, und außerdem sind in Warschau mehrere Orden an Polen ausgetheilt worden: das ist Alles, worauf bis jetzt die emphatischen Phrasen der Russophilen sich gründen. Nichtsdestoweniger nimmt die Russomanie bei unsern jungen Polen noch immer zu, wenn sie auch in ihren Demonstrationen etwas vorsichtiger geworden sind.

Digitized by Google

Köln, 12. Aug. Unsere Bürgerschaft hatte, als das Militär rathlos zögerte, aus freien Stücken, beinahe gegen den Willen desselben, die Handhabung der Ordnung ergriffen, im Laufe der Tage der Unruhe bei mehreren Gelegenheiten das Militär gegen die Ausfälle der unteren Volksklassen geschützt und keineswegs hier nach äußeren Befehlen, sondern mehr nach eigener Einsicht gehandelt. Sie hat gestern, da die Ruhe nun für immer hergestellt scheint, sich selbstständig wieder aufgelöst, wie sie sich constituirte. — Gestern ist auch ein Gensdarm gestorben, welcher in dem Auflaufe des 4. August am Kopfe durch einen vom Dache geschleuderten Stein verwundet worden war. Zur gerichtlichen Untersuchung der Ereignisse soll nun eine Commission aus Rechts- und Militär-Beamten ernannt sein, oder dem Rechts-Collegium Militärbeamte beigegeben werden. Franz Raveaux, der hiesige Einwohner, welcher die Bürger durch seine Persönlichkeit zusammenrief, die Bürgercompagnien organisirte und leitete, durch seinen Einfluß die Besänftigung des erregten Haufens unternahm und durchführte, ist gegenwärtig der Held des Tages. Sein Bildniß wird in allen Läden verkauft, hängt in jedem Bürgerhause. (F. J.)

Italien.

Rom, 7. Aug. Beifolgend theile ich Ihnen die Eingangsworte des von dem Bischof von Gubbio, Giuseppe de' Conti Pecci, über die Amnestie erlassenen Hirtenbriefs mit, der wegen der darin in trefflicher Form ausgesprochenen Ideen hier allgemein das höchste Interesse erregt hat, und in vielen Tausend Exemplaren mit Begierde gekauft wird: „Die erhabenste Eigenschaft Gottes, die Milde, ist, wenn sie das Herz eines Regenten durchdringt, das sicherste Zeichen seines von Gott selbst ausgehenden Berufs zur Herrschaft über die ihm unterworfenen Völker. Lautauffubelnd hat die ganze katholische Welt bei der wunderbaren Erhebung unsers gesetzmäßigen Herrschers und Oberpriesters Pius IX. es bekannt, daß diese Wahl ein Werk des heiligen Geistes war; aber der glänzendste Zug der Herrschermilde, womit er heute den Anfang seiner zeitlichen Regierung in den Staaten der Kirche erleuchtet, zeigt ihn uns feierlich als den Mann, den Gott selbst gesendet, um eine neue Epoche des Friedens, der Eintracht und der allgemeinen Harmonie zu beginnen. Wir Alle, die wir Kinder desselben Vaters, Gottes im Himmel, sind, sind nun sämmtlich von Neuem innigliebende Brüder geworden, da die Milde eines Vaters auf Erden alle Herzen und alle Seelen mit dem Bande der Liebe umschlingt. Die Gnade (il perdono), die uns Pius IX. gewährte, ist nicht als ein besonderes Gut für die politisch Betheiligten zu betrachten, nein! sie ist ein allgemeines, und wer sich nicht darüber in tiefster Seele erfreute, der wäre ein Sohn, unwürdig eines solchen Vaters. In dem Augenblick, wo Pius IX. diese Gnade aussprach, machte er allen politischen Zwistigkeiten der Parteiungen, der Meinungen und Bestrebungen ein Ende, gleichwie einst Jesus Christus mit seiner allwaltenden, Alles durchdringenden Liebe bei der Verkündigung des Evangeliums alle Herzen, alle Geister, alle Generationen des Weltalls in sich vereinte. Ja, die großherzig verzeihende Milde Pius IX. mildert mit einem Male die gereizten Gemüther, sie bringt uns die Ruhe zurück und führt die Seelen ihrem natürlichen Zustande wieder zu, und sein edler Wille bringt das öffentliche und Privatwohl mit der bestehenden Ordnung in Harmonie."

Bologna, 4. Aug. Die Anordnungen des neuen Papstes sind fortwährend vortrefflich; er will das Glück seines Volks, und deßhalb wünscht er vor und nach in der Verwaltung des Landes die nöthigen Reformen einzuführen. Obgleich seinem Willen durch die Meinung der meisten Cardinäle und alten Staatsbeamten widersprochen wird, handelt er auf eine entschlossene Weise. Durch die Ernennung des Cardinals Gizzi zum ersten Staatssecretär ist der Sieg der gemäßigten fortschreitenden Partei gesichert. Inzwischen hat Pius IX schon die Eisenbahnen bewilligt, welche unter der Aufsicht des Staats durch Gesellschaften von Actionären angelegt werden. Er hat einen Tag der Woche für die öffentlichen Audienzen bestimmt. Das Land hat die Wohlthaten und diese Hoffnungen mit großer Begeisterung angenommen. Die Amnestie vorzüglich hat eine unmöglich zu beschreibende Freude verursacht; wir haben zu Bologna während dreier Tage um so schönere Volksfeste gehabt, als sie ganz freiwillig waren. Die Dankbarkeit des Volks ist so lebhaft, daß das Amnestie-Decret seit zwölf Tagen, wo es überall angeheftet, nicht nur noch unversehrt, sondern auch mit Blumen umkränzt ist, welche man jeden Tag freiwillig erneuert. Jeder glaubt hier an eine aufrichtige Versöhnung zwischen den Parteien, eine Versöhnung, welche der Anfang einer Zeitrechnung des Fortschritts und der Verwaltungs-Reformen ist. — Als Pius IX. an einem andern Tage erfuhr, daß Msgr. Marini, Gouverneur von Rom, sich den Subscriptionen zu Gunsten der armen Amnestirten widersetzen wollte, erlaubte er dieselben direct, und als am folgenden Tage der Gouverneur zur Audienz kam, sagte ihm der Papst mit Sanftmuth und indem er sich den Schein gab, als wisse er von nichts: „Ich bitte Sie, die Directoren der Collecten, welche zu Gunsten der Amnestirten gehalten werden, kommen zu lassen und ihnen in meinem Namen für das Gute, was sie thun, zu danken, denn Niemand würdiget mehr, als ich, ihr schönes Benehmen unter diesem Umstande." Zu Bologna und in den andern Städten der Legationen haben ähnliche Subscriptionen stattgehabt und viel eingebracht. Fast alle Amnestirten sind in ihre Heimat zurückgekehrt und scheinen von den besten Gesinnungen in Bezug auf ihren Souverän beseelt. (Franz. Blätter.)

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Den 11. Aug. früh gegen 5 Uhr begab sich der Generalprocurator, gefolgt von mehreren Augenzeugen des Attentats vom 29. Juli, mit Henry auf dem Platz, den er bei seinem Attentat eingenommen hatte. Von hier bis zum Balcon, auf dem sich der König befand,

Digitized by Google

beträgt die Entfernung 61 Meter. Wie man versichert, hat Henry erklärt, daß er seine Pistolen mit einem Stück einer eisernen Vorhangstange von Pistolenkaliber geladen habe. Nachmittags wurde Henry abermals verhört.

Mannigfaltiges.

Aus Spandau, 10. August, wird geschrieben: In unserer Nähe erlebten wir heute ein überaus betrübendes Ereigniß. Der Amtmann Ramin auf Neu-Stacken hatte sich am Sonnabend in den Abendstunden zum Besuch mit seiner Frau und zwei Töchtern, welche resp. 14, 16 und 19 Jahre alt gewesen sein sollen, zu seinem Nachbar, dem Amtmann Meißner auf Kaeolinenhöhe, begeben. Durch die Hitze des Tages veranlaßt, beschlossen die beiden Amtleute, sich mit ihren Familien nach einer nahe gelegenen Lanke zu begeben, um dort zu baden. In einiger Entfernung vom Badeorte verweilten demnächst die älteren Personen der Gesellschaft so lange, bis die drei Ramin'schen Töchter sich gebadet haben würden; kaum aber hatten die letzteren damit begonnen, als sie auch schon in Folge des seichten Untergrundes sämmtlich ertranken. Der Vater, den Ruf seiner heißgeliebten Töchter um Rettung hörend, eilte diesen sofort zur Hilfe, verschwand aber wenige Augenblicke darauf vor den Augen seiner verzweiflungsvollen Gattin, ebenfalls im Wasser, um niemals wiederzukehren. Heute steht nun die tiefgebeugte Wittwe am Grabe ihres Gatten und ihrer unter vielen Sorgen erzogenen drei Töchter, von denen die älteste seit Kurzem Braut war und ihrem Hochzeitstag entgegen sah.

S' gibt nur ei Kaiserstadt ꝛc. ꝛc. — Die unglückliche Wiener Theaterzeitung, welche sich den Zorn des Czaaren aller Russen durch einen harmlosen Artikel so furchtbar zugezogen, hat, scheint darum in großer Gefahr zu schweben. Der russische Gesandte will sich nicht mit der versprochenen Absetzung des Censors zufrieden geben, er verlangt durchaus, daß die ganze Zeitung verboten werde. Wollen sehen, was Fürst Metternich thun wird! Die junge Czaarin Olga hat einen Mann, jetzt fragt Rußland den Kukuk nach Oesterreich, und da kann der Herausgeber mit seiner Zeitung eine böse Kriegsfakel werden! Es wäre, beiläufig bemerkt, das erste Mal, daß diese Zeitung zu etwas gut gewesen. (U. K.)

Das Amts- und Nachrichtblatt für das Fürstenthum Reuß-Schleiz-Lobenstein und Ebersdorf, vom 2. Mai d. J. enthält einen Artikel „Zeitspiegel," worin es unterm Anderm heißt: „Deutschland ist ein gemäßigtes, loyal gesinntes Land, jenes ist so sehr gemäßigt, daß man sicher darauf rechnen kann, jeder momentanen fieberhaften Aufregung folgt die nüchternste Abspannung, in welcher sich dann nicht selten der Unmuth gerade gegen diejenigen kehrt, welche in der Aufregung obenaufschwammen." — Wie schlau der Mann ist!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 14. August 1846 Nro. 18,987 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Abgebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: die Herstellung einer Werkbrücke über die Iller bei Kempten zwischen den Profilen Nro. 96 und 97 in folgenden Abtheilungen:

I.	Erdarbeit veranschlagt zu 8 fl. 12 kr.	} 622 fl. 34 kr.	
	Maurerarbeit. . . 614 fl. 22 kr.		
II.	Zimmerarbeit	2643 fl. 7 kr.	
III.	Schmidarbeit	604 fl. 18 kr.	
	Zusammen	3869 fl. 59 kr.	

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 1. September an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten

längstens bis 10. Septbr. 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Strauß.

Bekanntmachung.

2 (a) Mit Bewilligung des k. Landgerichts Kempten, ist Jos. Beßerer von Woldang, Gemeinde Haldenwang gesonnen, seine in der k. Waldung Kronholz (Abtheilung Wageggerholz bei Fleschhutzen) ausgerodeten Stöcke, bestehend in 200 Klafter ganz frischem Holze am

Montag den 24. August

Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle, in kleinern und größern Parthieen, unter Leitung des Unterzeichneten, öffentlich versteigern zu lassen. Kaufsliebhaber werden höflichst eingeladen. — Diejenigen, welche allenfalls nicht Lokalkundig sind haben sich bis 8 Uhr früh im Wirthhause zu Berwang einzufinden.

Berwang, den 13. August 1846.

Martin, Vorsteher.

Es wird ein Kinderchaischen zu kaufen gesucht. Auskunft in Nro. 4 der Neustadt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 133. 21. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Ulmer Kronik bringt ein Schreiben aus Augsburg, 16. August: „Das Lager, heißt es darin ist nunmehr vor der Thüre und von allen Richtungen der bayrischen Windrose marschiren bereits unsere Vaterlandsvertheidiger zum unblutigen Kriegeshandwerk. Die Stadt und Umgebung rüstet sich zu ihrem Empfange und der Magistrat Augsburgs hat uns bereits angekündigt, daß der König und die Königin, der Kronprinz, die Prinzen Luitpold und Adalbert und mehrere andere hohe Personen in unsern Mauern eintreffen. Der Magistrat hat ferner der Einwohnerschaft angezeigt, daß der Tag zu einer allgemeinen Dekoration der Stadt noch besonders bekannt gemacht werde. Dieses Winkes hätte es bei unserer bekannten tief im Herzen wurzelnden Treue, Liebe und unerschütterlicher Anhänglichkeit an den König, selbst in dieser Zeit der Noth, nicht bedurft. — Bereits hat die königliche Regierung die Residenz geräumt und wird letztere zur Aufnahme der höchsten Herrschaften eingerichtet. Der Paradeplatz vor der Residenz ist bereits abgegrast und planirt; parterre wird zur Schloßwache und Küche eingerichtet; wo früher die Staatsschuldentilgungskasse operirte, werden Krieger kampiren und Köche das Blut der Fasanen dort verspritzen, wo bisher die friedliche Tinte zum Wohle Schwabens und Neuburgs floß. Die Fabrikanten blauer und weißer Stoffe, die Papierhändler, Schreiner, Hafner und Seifensieder, — denn die Illumination bleibt natürlich nicht aus — die Näherinnen und ꝛc. schmunzeln bereits und berechnen ihren Verdienst und Gewinn, denn an Fahnen wird es nicht fehlen, an unermeßlich vielen Fahnen (obwohl unsere Biere unaussprechlich schlecht sind). In unserm hohen Magistrat ist die Preisfrage zur Lösung ausgesetzt: „Soll wie Anno 1838 der hohen Generalität wieder eine große Fête gegeben werden?“ und da die damalige blos das lumpige Bagatelle von 9000 fl. kostete, so ist kein Zweifel, daß wieder getafelt wird, da schon mehrere Magistratsräthe sich dafür interessiren, namentlich Hr. Casella und Hr. Kuhbacher, der Knopfmacher. Man will die Sache so einleiten, daß der Wunsch eines solchen Schmauses zunächst von den Gemeinde-Bevollmächtigten angeregt wird. Die Wähler aber und die Bürgerschaft, resp. Einwohnerschaft, in Gesellschaft des ansehnlichen Standes der Proletarier wünschen herzlich, daß die Herren Gemeinde-Bevollmächtigten mit solchen Wünschen fein zu Hause bleiben.

Oesterreich.

Wien, 9. Aug. Schuselka's neueste Schrift: „Deutschland, Polen und Rußland“, hat, ungeachtet des in Hamburg, am Verlagsorte, schon erfolgten Verbotes, doch den Weg hieher gefunden und wird viel gelesen. Obwohl dieses Büchlein nur als vermehrte Auflage der frühern Schrift über die orientalische Frage zu betrachten, welcher die Beziehungen auf die jüngsten galizischen Ereignisse und mehrere Reflexionen aus den seitdem erschienenen hormayr'schen Schriften hinzugefügt wurden, obwohl ferner der Fluß der Darstellung durch viele Wiederholungen sehr leidet, so gewährt es doch ein lebhaftes Interesse, die Begehungs- und Unterlassungssünden der jetzigen Diplomatie hier zusammengestellt zu finden, und was die österreichischen Leser besonders anspricht, ist der rückhaltlose Freimuth, der vorzüglich gegenüber der metternich'schen Politik ernst mahnend sich ausspricht. Wie treffend das Mißliche so mancher Verhältnisse auch geschildert, und mit wie viel gutem Willen die Abhülfsmittel angedeutet sind — ein Erfolg ist leider nicht zu hoffen. (K. Z.)

Von der Donau, 8. Aug. Ich habe in einem früheren Schreiben bemerkt, daß in Bezug auf die vom Papste (damals) zu erlassende Amnestie Bedenken in Rom angeregt worden seien. Diese Angabe war vollkommen gegründet; der hl. Vater folgte aber der Stimme seines Herzens und erließ eine vollständige Amnestie, worüber das römische Volk fast außer sich vor Freuden kam, die aber auch gleich

Digitized by Google

anfangs manche Opposition fand. Seitdem hat Pius IX. noch Handlungen begangen, welche dahin zeugen, daß es ihm darum zu thun sei, mit unerschütterlicher Willenskraft eine durchgreifende Reform in der Verwaltung des Kirchenstaates einzuführen. Dadurch sind aber bei den übrigen Staaten Italiens, oder vielmehr deren Regierungen, neue Bedenken entstanden, denn sie fürchten, daß die Reform des Kirchenstaates eine ihrem seitherigen System nachtheilige Wirkung erzeugen werde. Die italienischen Regierungen haben das Wiener Cabinet berathen, und dieses hat auch geeignete Vorstellungen nach Rom gelangen lassen. Man ist gespannt, zu erfahren, ob sich Pius IX. auf dem betretenen Wege der Reform einhalten lassen werde. (Westf. M.)

Von der böhmischen Grenze, 11. Aug. Es spukt das Gerücht, als beabsichtige die Regierung, eine neue Anleihe zu machen, da die durch den polnischen Aufstand einestheils und durch den Eisenbahnbau anderentheils wachsenden Kosten mit den regelmäßigen Einnahmen nicht in Uebereinstimmung zu bringen sein. Dieses Gerücht erhält durch den neuerdings äußerst schwankend gewordenen Cours der Staatspapiere, insbesondere der vierprocentigen Metalliques, eine beachtenswerthe Wahrscheinlichkeit. Von jeher sind die Finanzen Oesterreichs als der wunde Fleck des Staatskörpers dargestellt worden, und man ist dem Widerspruche für die Gegenwart mit dem wohl begründeten Einwurfe begegnet, daß, wenn so günstige Aussichten in der That vorhanden wären, nicht bereits seit dem Jahre 1834 eine Reihe von Anleihen würde gemacht worden sein, deren letztere allein 40 Millionen Gulden betrug. Man will, um das Vertrauen einiger Maßen zu gewinnen, der Anleihe eine Veröffentlichung des Budgets — nach preußischem Muster, also in Bausch und Bogen — vorangehen lassen und in dem Militärwesen eine Ermäßigung in Vorschlag bringen. Schon im Jahre 1835 machten die Contrahenten der damaligen Anleihe diese Ermäßigung der activen Armee zu einer wesentlichen Bedingung. Es soll dieselbe auch damals erfolgt sein, nur dauerte sie nicht lange; denn als das Jahr 1840 kriegdrohend zu Ende ging, geschah in allen Waffengattungen eine erhebliche Vermehrung, die seitdem bestehen geblieben ist. Von den Kosten des Militär-Departements kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß im lombardisch-venetianischen Königreiche allein gegen 150,000 Mann unterhalten werden! Mit der Veröffentlichung des Budgets soll zugleich eine Umgestaltung der Steuern verbunden werden — eine Maßregel, die schon seit Jahren durch den trefflichen Finanzminister, Frhrn. v. Kübeck, in Anregung gebracht und dermalen vollständig vorbereitet ist. Man kann bedauern, daß der Wirkungskreis dieses Mannes durch mancherlei fremdartige Elemente unterbrochen und beschränkt wird. Dürfte er frei walten, so möchte es in Oesterreich ganz anders aussehen. Allein bekanntlich steht das Staatscabinet und die Hofkanzlei auch über dem Finanz-Departement, welches organische Einrichtungen nur im Auftrage und mit Genehmigung des ersteren vollziehen darf. Zwar hat Graf Kollowrat als Mitglied des Staatscabinets es dahin zu bringen gewußt, daß der Staatshaushalt neuerdings besser zusammengenommen, die Verwendung der Einnahmen nach bestimmten Etatssätzen geregelt wird und jene Willkür aufgehört hat, womit man sonst ohne Rechenschaft in die gerade vollen Kassen griff, unbekümmert, zu welchem Departemente sie gehörten. Man erinnert sich noch, welcher heftige Conflict darüber mit dem Fürsten Metternich erfolgte und wie auf einmal die kaiserliche Burg ihre Minister-Krisis bestehen mußte. Die Ausgaben für die geheime Polizei und die nie ausreichenden Bedürfnisse für innere wie für äußere Diplomatie konnten nicht höher steigen. Die Juli-Revolution hatte die Politik Metternich's nothwendiger als je gemacht und sein schwankendes Ansehen dauerhafter begründet. Um so ehrenvoller war Hrn. von Kollowrat's Widerstand. Er bestand auf dem Verlangen, über die Summen, die aus den Staatsfinanzen, welche seinem Departement unterworfen sind, in ein anderes hinüber genommen wurden, Rechnung und Bericht zu erhalten. Man weiß, daß er sein Verlangen durchsetzte und der Fürst sich von nun an bequemte, den Etat seines Departements auf fixe Ansätze zu normiren und außerordentliche Ausgaben speciel zu motiviren und den Betrag derselben nur mit Einverständniß der Minister des Innern und der Finanzen zu erheben. Hr. v. Kübeck wurde bei den gedachten Vorgängen von dem Grafen Kollowrat hauptsächlich verwendet und gelangte auch durch dessen energischen Beistand in kurzer Zeit und trotz seiner bürgerlichen Geburt zum Portefeuille selbst. Wäre seine Unentbehrlichkeit nicht durch die glänzendsten Erfolge der von ihm ausgeführten Neuerungen hinlänglich erwiesen, so möchte er der Opposition, welche aus der Staatskanzlei gegen ihn geführt wird, längst unterlegen sein. Eine Veröffentlichung des Budgets, eine Rechnungs-Ablegung vor der öffentlichen Meinung des Landes wäre deßhalb, selbst in seiner angekündigten Beschränkung, ein Ereigniß zu nennen, und bewiese am Ende weniger die große Noth der Finanzen, als den glänzenden Triumph des Fortschrittes über die Reaction und des Lichtes über die Finsterniß. (Köln. Z.)

Italien.

Ein Privatkorrespondent schreibt der „Times" aus Rom 28. Juli: Wenn einige mir vorliegende Briefe die Wahrheit enthalten, so hat die Erwählung des jetzigen Papstes und der Erlaß der Amnestie den römischen Staat vor einem neuen Revolutionsunternehmen und die politische Welt vor der Verlegenheit bewahrt, österreichische Truppen abermals in die bedeutendsten Städte des Kirchenstaats einrücken zu sehen. In gedachten Briefen wird mit völliger Bestimmtheit versichert, daß Alles zu einer Schilderhebung bei Gelegenheit des eben jetzt (Ende Juni) stattfindenden Jahrmarkts von Sinigaglia vorbereitet, daß eine umfangreiche Verschwörung durch die ganze Romagna organisirt

Digitized by Google

und der Plan so ausgedehnt war, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Sympathie und Nachfolge in andern Theilen Italiens nicht ausgeblieben wären. Da die Häupter der Verschwörung von wirklich patriotischen Beweggründen geleitet wurden, so hatte das Auftreten des neuen Papstes einen großen Einfluß auf sie. Sie bestimmten alle in der Sache Mitbetheiligten, die Maßregeln des Papstes abzuwarten, und sobald sie dessen gute Absichten erkannten, entschieden sie sich für völliges Aufgeben ihres beabsichtigten Unternehmens. Die Veröffentlichung der Amnestie namentlich gab bei ihrem Entschlusse den Ausschlag, und der Papst hat jetzt keine enthusiastischeren Unterthanen, als eben jene Tausende, die, bei Fortsetzung des alten Systems sich gegenwärtig im offenen Aufstand gegen ihn befinden würden. Die über diese Angelegenheit mir zugegangenen Mittheilungen sind der Art, daß ich ihnen unbedingten Glauben schenke.

Rom, 10. Aug. Wie die Römer keine Gelegenheit vorübergehen lassen dem heiligen Vater, wenn er sich öffentlich zeigt, ihre Anhänglichkeit an Tag zu legen, davon waren wir wieder gestern Zeuge, als er Nachmittags nach der Kirche S. Maria maggiore fuhr. Auf dem Hinwege bereits wurde er mit lauten Evviva's begrüßt, und als er nach dem Quirinal zurückkehrte, harrten viele Tausende seiner, und des Jubelns, des Hut- und Tücherschwenkens war kein Ende. Rechts und links grüßend und seinen Segen ertheilend, fuhr der Papst wie im Triumhzug den langen Weg, auf welchem sich, ohne die Fußgänger, fast sämmtliche Equipagen Roms aufgestellt hatten, aus denen die Herren und Damen bei seinem Herannahen ausstiegen um knieend seinen Segen zu erbitten. Es werden Ihnen von den Hauptstädten Italiens vermuthlich directe Mittheilungen gemacht sein, mit welchem Jubel auch dort die päpstliche Amnestie aufgenommen worden ist. Hier erzählt man sich nach Briefen fast unglaubliche Dinge. — Aus Florenz erfährt man, daß auch dort eine Sammlung für die Amnestirten mit gutem Erfolg angefangen sei, deren Ertrag man hier an das Comité senden werde. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Kempten, 20. Aug. Heute früh 5 Uhr ist, von unsern besten Wünschen begleitet, das Regiment Ysenburg ins Lager abmarschirt, und dadurch eine große Stille nach einigen Tagen ungewöhnlicher Regsamkeit in der Stadt eingetreten. Das zweite Bataillon lag seit dem 15. dies bei den Bürgern im Quartier; das Betragen der ganzen Mannschaft war musterhaft.

München, 15. Aug. Unsere bayerische Blätter erzählten jüngst von einem hier habhaft gewordenen „Industrieritter nobler Art", über welchen uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wurde, daß er Georg Martin Röder heiße und aus Ramsacker bei Würzburg geboren sei. Derselbe ist von Profession ein Steinmetz und war schon früher mehrere Monate wegen Betrugs auf der Plassenburg detenirt; in letzterer Zeit ersah er sich jedoch Oesterreich und namentlich Wien aus, um seine Betrügereien fortzusetzen, und es scheint fast unglaublich, wie sich selbst hohe und höchste Personen, worunter wir auch Fürst Metternich nennen, von einem Menschen, dessen unansehnliches Aeußere ganz im Einklang mit seinem äußerst niederen Grad von Bildung steht, dem sogar die nöthige Tournure abgeht, mystifiziren lassen konnten. Selbst die anher abgelieferte, höchst unscheinbare, mit einigen schmutzigen Ordensbändchen geschmückte Uniform eines bayerischen Oberingenieurs, deren er sich bediente, konnte wenig zu seiner Empfehlung beitragen, und hätte nothwendiger Weise die Aufmerksamkeit der Wiener Polizei auf sich ziehen sollen. Röder hatte wahrscheinlich in neuester Zeit Wind bekommen, daß das bayerische Ministerium seine Habhaftwerdung angeordnet, und glaubte sich deshalb in Bayern sicherer als in Oesterreich, wurde jedoch unmittelbar nach seiner Ankunft dahier gefänglich eingezogen. Während seines Aufenthalts in Wien hatte er der nicht unvermöglichen Wittwe eines österreichischen Beamten die Ehe versprochen und ihr vorgespiegelt, daß er mehrere Steinbrüche ꝛc. in Unterfranken besitze; dieselbe hat sich bereits mit ihren vier Kindern und werthvollen Mobilien dorthin begeben und harrt nun vergebens auf ihren Bräutigam. (U. Kron.)

Von der galizischen Grenze, 10. Aug. Auch in den östlichen Kreisen Galiziens und in der Bukowina ist die Ernte eine sehr gesegnete zu nennen und bald wird die Theuerung in diesem durch das Feudalwesen so unglücklich gewordenen Lande vorüber sein. Die Bauern verlangten in mehreren noch etwas aufgereizten Districten, daß ihnen der Zehent und ihre Giebigkeiten bei der diesjährigen Ernte erlassen werde. In andern haben sie eigenmächtig den Zehent verkauft. Sie sagen laut, Adel und Geistlichkeit hätten durch ihr Benehmen den Anspruch auf diese Ernte verwirkt u. s. w. Es ist natürlich, daß man Alles aufbietet, um die Bauern aus diesem aufgeregten Zustande zu reißen. Allein es gehört vor Allem Zeit dazu, um die Gemüther zu beruhigen. (N. Kur.)

Mannigfaltiges.

München, 16. Aug. Auf der München-Augsburger Eisenbahn ist seit einiger Zeit die Frequenz so stark, daß bis zu den nächsten Stationen von hier aus sehr oft zwei Züge nacheinander abgehen; der zweite Zug folgt in solchen Fällen dem ersten in einem Zwischenraum von 5 Minuten. — Die Drähte des elektromagnetischen Telegraphen auf dieser Bahn haben jetzt einen eigenthümlichen Anstrich erhalten, durch welchen man die Gefahr bei Gewittern für die Bahnwärter abzuwenden hofft. Bekanntlich wurden längst drei Bahnwärter durch Einschlagen des Blitzes in jene Drähte stark betäubt. (N. K.)

Der Nürnberger Korrespondent berichtet, wie er sagt aus sicherer Quelle, über die bayerischen Eisenbahnbauten, daß 1) die Bahnstrecke von Kaufbeuern bis Kempten zuverlässig im Herbst 1849 befahren werden wird, und daß 2) auf der Strecke von Kempten bis Lindau der Stollen bei Staufen, so wie der große Damm über den

Digitized by Google

Rentershofer Tobel bereits in Angriff genommen ist, die Grunderwerbungen noch vor Ende laufenden Jahres werden vollendet und bis Sommer 1847 alle erheblichen Bauten in Angriff kommen werden, so daß, im Falle ähnliche günstige Baujahre wie das gegenwärtige folgen sollten, es keineswegs unwahrscheinlich ist, die Strecke von Kempten bis Lindau Ende 1850 befahren zu sehen.

Im Schwäb. Merkur liest man folgendes Inserat: „Dem Vernehmen nach soll die große Brücke, welche die Eisenbahn über die Iller bei Kempten verbindet, nach amerikanischer Bauart ohne Pfeiler und Stützen über einen Abgrund von mehr als 120 Fuß Höhe und 500 Fuß Breite erbaut werden. So schön es auch immer ist, den Kunstsinn fremder Welttheile zu würdigen, und anzuerkennen, so würde es doch wohl besser sein, diesen Riesenbau nach deutscher Art auszuführen, wo die Natur die Hand so dienstfertig dazu bietet, da beide Ufer und Grundlagen Urfelsen sind und die nächste Umgebung Steine in Ueberfluß liefert. — Möchte bei diesem Unternehmen das große Unglück, das in der jüngsten Zeit durch die unsolide Bauart bei der Eisenbahn in Frankreich sich ereignete, und wobei so viele Menschen geopfert wurden, zum warnenden Beispiel dienen!

(Die Vorarbeiten zum Bau der Brücke haben in der vergangenen Woche begonnen. Die Grunderwerbungen für den Eisenbahnbau sind nunmehr beendigt und steht daher der raschen Förderung des großen Werks kein Hinderniß mehr im Wege.)

Hr. Dr. Titus Tobler in Horn machte jüngst den Versuch, den Bodensee in seiner Breite von 4 Stunden, von Horn nach Langenargen zu durchschwimmen. Er erreichte sein Ziel bis auf eine Viertelstunde und wurde nur durch Gewell gehindert, sein Vorhaben ganz auszuführen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Antrag des Joseph Wiedemann von Leiterberg, der Gemeinde Betzigau, wird dessen Söldgut daselbst bestehend in den Gebäuden sub Haus Nro. 153 und 10 Tagw. 3 Dezim. Gründe mit der Verhältnißzahl 44,8 — aus freier Hand, jedoch unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung geschieht am

Montag den 24. August 1846

in loco Leiterberg und beginnt an diesem Tage früh 9 Uhr. Die Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung eröffnet werden und es wird vorläufig nur bemerkt, daß blos zahlungsfähige Käufer angenommen werden.

Kempten, am 12. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das Anwesen des Schneiders Xaver Neumaier zu Rößlings in der Landgemeinde St. Mang, bestehend in einem halben Hause im untern Stock, Haus Nro. 97 mit 36 Dezimalen Wurzgarten wird im Wege gerichtlicher Hilfsvollstreckung am

Donnerstag den 27. August

Nachmittag 4 Uhr im Wirthshause zu Lenzfried öffentlich versteigert und vorläufig als Bedingung bekannt gemacht, daß fremde dießgerichts unbekannte Käufer sich mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben, und außerdem ihre Anbothe nicht angenommen werden. Kempten, am 13. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Mit Bewilligung des k. Landgerichts Kempten, ist Jos. Beßerer von Woldang, Gemeinde Haldenwang gesonnen, seine in der k. Waldung Kronholz (Abtheilung Wageggerholz bei Fleschhutzen) ausgerodeten Stöcke, bestehend in 200 Klafter ganz frischem Holze am

Montag den 24. August

Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle, in kleinern und größern Parthieen, unter Leitung des Unterzeichneten, öffentlich versteigern zu lassen. Kaufsliebhaber werden höflichst eingeladen. — Diejenigen, welche allenfalls nicht Lokalkundig sind haben sich bis 8 Uhr früh im Wirthshause zu Berwang einzufinden.

Berwang, den 13. August 1846.

Martin, Vorsteher.

Stuttgart. Aufforderung.

3 (a) Wm..... H..... v. L..... wird unter Zusicherung voller Verzeihung aufgefordert, unverzüglich zu seinen Aeltern zurückzukehren. In dem Hause zu Ravensburg wohin er sich zu wenden im Sinne hatte wird man ihm gerne zu Allem freundlichst behülflich sein.

2 (b) Unterzeichneter sucht einen Lehrling.

Julius Walch, Goldarbeiter.

In der Bäckergasse, Lit. D. Nro. 344, ist bei Sybilla Kerler, Wittwe, eine Wohnung für eine Familie, oder einen Herrn nebst Bett und Einrichtung um billigen Preis zu beziehen.

Theater in Kempten.

Freitag den 21. August:

Der Verschwiegene wider Willen, oder:

Die Fahrt von Augsburg nach München.

Lustspiel in 1 Act. Hr. Gerstel: Commissionsrath Frosch.

Hierauf: **Hospital-Rath Leberstich,** oder:

Die Leibrente.

Schwank in 2 Acten von Maltitz. Hr. Gerstel: Robert.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Lobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 134. 23. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 18. Aug. So eben von einer Rundreise durch das Königreich Bayern zurückgekehrt, bin ich im Stande, Ihnen die Ergebnisse der heurigen Ernte zu schildern. Von München aus über die ganze Hügelfläche des ober- und niederbayerischen Landes ist die Ernte eine vollkommen gesegnete zu nennen. Ich bin durch Oekonomie-Gehöfte gekommen, wo man in Verlegenheit war, die Früchte unterzubringen. Quantität und Qualität ist also durch diesen Landstrich hindurch ausgezeichnet. Die aus Mangel rationeller Bewirthschaftungs-Kenntnisse zu spät gesäten Sommerfrüchte haben zwar durch die Trockne, die dieses Jahr auszeichnet, an Ergiebigkeit etwas gelitten; allein der erzeugte Stoff ist dennoch von ausgezeichneter Qualität. Das neue Mehl, das ich auf verschiedenen Plätzen gesehen, ist unstreitig von vortrefflichem Ansehen und Geschmacke, das Weizenmehl ist besonders fett und kräftig. Trotz dieses reichen Ernte-Segens, der sich nicht allein auf Getreide, sondern auch auf Futter und Herbstfrüchte ausdehnt, meinen viele Oekonomen, es werde dennoch keine besondere Wohlfeilheit aller dieser Fruchtgattungen kommen, weil das verflossene Jahr an Quantität und Qualität minder ergiebig ausfiel und weil zudem die Gilten an den Staat in natura geleistet werden müssen. Dagegen dürfte, meinen die Oekonomen, bei Wiederkunft von nur zwei solch fruchtbaren Sommerjahren, wie das heurige ist, die wohlfeile Zeit von 1822 ꝛc. wiederkehren. Dieß die Meinung auf jenen Bodenstrichen, welche in Bayern von jeher die gesegneten sind und von denen man in diesem Jahre wenigstens selbst die große Kiesfläche an der obern Isar und dem Lech nicht ausnehmen darf. Anders gestaltet sich aber das Bild in der obern Pfalz und in der sogenannten fränkischen Schweiz. Kommt man nämlich in die Flußgebiete der Naab und Vils, so meint man, hier habe der Segen sein Ende erreicht. Der Landstrich von Regenstauf an in den sogenannten Wald, dann über Schwandorf in die obere Pfalz, kurz alles Land zwischen Donau, Ludwigskanal und dem Maingebiete hat heuer, selbst wo der Schauer nicht geschlagen hat, halbe Ernte. Unzählige Felder sah ich, auf denen Gerste und Haber kaum einen Schuh hoch und da äußerst dünn stand. Eben so gings mit den andern Getreidgattungen, ob Winter- oder Sommerfrucht. Ueberall in dieser Gegend ist sandiger, oft überreich sandsteiniger Boden und darum hat hier die Trockne wesentlich geschadet; Alles ist zurückgeblieben. Aber die Kartoffeln stehen in der Pfalz und in Oberfranken vortrefflich und von einer Fäulniß derselben kann auch im Entferntesten keine Rede sein. Diese müssen also in mäßigen Preisen bleiben. Unterfranken, so wie die Striche gegen die sächsische Gränze hin in Oberfranken, dann Mittelfranken und Schwaben und Neuburg haben allenthalben gesegnete Ernten gehabt und von den Spätfrüchten noch zu erwarten. Das Steinobst ist jedoch allenthalben gering, in sehr vielen Landstrichen gibt es gar keines, selbst in den sonst an Obst reich gesegneten Gründen an der Wiesend; dagegen ist an Kernobst kein Mangel. Hopfen wird überall vortrefflich an Güte, dagegen hat ihm der Schauerschlag in manchen Gegenden erst in jüngster Zeit wehe gethan. Wein gibt es überall, wo er nur einigermassen fortkommt, in Hülle und Fülle. Ich habe nirgends eine Klage über diese edle Gabe, vielmehr überall freudige Zufriedenheit äußern gehört. (N. Kur.)

Baden.

Unter den Reden für die Ansprüche der Dissidenten war die bedeutendste die des Abgeordneten Bassermann. Der Redner erörterte zuerst die Frage vom juristischen Standpunkte aus und fuhr dann also fort:

„Man hat sich von zwei oder drei Seiten, ungeachtet der Mahnung des Herrn Präsidenten, auf den kirchlichen oder religiösen Standpunkt gestellt, und obgleich man erklärte, man wolle Niemand wehe thun, doch gesagt, die Dissidenten seien keine Christen. Ich weiß nicht, ob diese Herren da drüben den wahren Begriff des Christenthums verbrieft und versiegelt in der Tasche haben, und ob sie sich überheben können, hier Richter werden zu wollen zwischen Dem, was christlich und nichtchristlich ist. Sie rufen allerdings die Concilien an, die darüber Bestimmungen gegeben haben. Das Leipziger Concilium ist aber auch ein Concilium, und wer sich zum Richter zwischen den Concilien, also zwischen den Richtern aufwirft, muß glauben, daß ihm die Wahrheit ganz besonders fix und fertig vom Himmel gekommen sei. Wie klein muß Diesen gegenüber der alte Heide Sokrates erscheinen, der es mit all' seiner Weisheit nicht weiter brachte, als zu dem allerdings wenig hochmüthigen Ausspruch: „Der ist der allein Weise, der es bekennt, daß er Nichts weiß." Und was für ein Schulknabe ist der große Lessing gegen die Abg. Fauth, Buß und Junghanns — Lessing, welcher sagt: „Wenn heute Gott vor mich träte, in der einen Hand die volle Wahrheit und in der andern nur das Streben nach ihr, selbst unter der Bedingung, sie nie zu erreichen, ich fiele

Digitized by Google

demüthig vor ihm nieder und sagte: „Vater, die Wahrheit ist ja doch nur für dich allein.“ Werfen wir uns also nicht zu Richtern auf über Das, was allein wahr sei. Ist denn der Abstand zwischen unserer irdischen Beschränktheit und dem unerforschlichen Wesen des Schöpfers Himmels und der Erden, zwischen jenen göttlichen Geheimnissen, die auch dem Orthodoxesten wenn er ehrlich gestehen will, unbegreiflich bleiben, nicht groß genug, um uns bescheiden zu machen? Oder sind die Dissidenten darum keine Christen, weil sie nicht die Anmaßung haben, im freien Reich des Glaubens eine Uniformirung wie bei dem Militär, befehlen zu wollen? Ich warne Sie, muthen Sie sich nicht selbst mehr zu, als Ihnen die Vorsehung selbst zugemuthet hat.

Frage ich nach den Nachtheilen, die etwa für die Regierung daraus entstehen, wenn die Dissidenten vollberechtigt werden, so finde ich deren keine. Die freie religiöse Richtung, zu der sich die Dissidenten bekennen, ist, wie wir wissen, nicht von heute. Schon seit vielen Jahren herrscht sie in vielen Tausend Menschen, und Das ist eben die Klage so vieler Frommen, daß verhältnißmäßig nur Wenige noch innerhalb ihres alten Bekenntnisses stehen. Diese freie Richtung ist auch in die Staatsdiener übergegangen, und Sie müßten blind sein, wenn Sie sich nicht selbst gestehen wollten, daß vielleicht drei Viertheile unserer Staatsdiener im Herzen Dissidenten sind, und zwar nicht von heute oder gestern, sondern seit vielen Jahren. Was hat Dieß der Regierung geschadet? Nichts! Und was würde es ihr schaden, wenn diese so Denkenden heute erklärten, daß sie so denken, und wenn zu dem Glauben, den sie schon lange haben, nun noch der Akt der Aufrichtigkeit käme? Müßte nicht der Regierung selbst ein aufrichtiger Staatsdiener lieber sein, als ein nicht aufrichtiger? Und wenn sie diese religiöse Ueberzeugung unter ihren Dienern doch nicht aufheben kann, warum will sie ihnen nicht wenigstens ohne Nachtheil gestatten, Das zu bekennen, was sie wirklich glauben? (Karlsr. Z.)

Holstein.

Aus dem südlichen Holstein, 14. Aug. Das ist sicher, daß dem Könige und dem Hofe die Kraft u. Einstimmigkeit ganz unerwartet gewesen, mit der die Herzogthümer sich gegen den offenen Brief ausgesprochen und in Kopenhagen, beim Bunde und vor ganz Deutschland und Europa durch ihren sowohl von den gesetzlichen Vertretern als vom Volke selbst erhobenen Protest gegen jedwedes aus einem Schweigen zu dem offenen Brief herzuleitendes Präjudiz Verwahrung eingelegt haben. Aber eben so sicher ist, daß man sich nicht, wie z. B. der Bürgermeister Balemann in seiner auf dem den Abgeordneten gegebenen Ehrenmale gehaltenen Dankrede es that, Täuschungen über den Eindruck, welchen diese unerwartete Aufnahme seines offenen Briefes auf den König machen wird, hingeben darf. Schon aus Rücksicht auf das Geschrei der Dänen würde es kaum möglich sein, zurückzutreten, andrerseits steht die dänische Regierung in diesem Schritte nicht allein, sie hat die Beistimmung Frankreichs, Englands und Oesterreichs eingeholt und erhalten, wie wir Ihnen aus guter Quelle versichern können. Es ist möglich, sogar sehr wahrscheinlich, daß dabei auch der Erhaltung der Rechte des Landes gedacht ist; allein in dem Sinne, in welchem der offene Brief ja auch derselben erwähnt und wobei sich die Herzogthümer so entschieden nicht beruhigen wollen. Daß unter diesen Umständen auch nicht große Hoffnungen auf die beim Bunde eingereichten Aktenstücke gesetzt werden dürfen, leuchtet ein. — Andererseits hat man aber noch nichts weniger als die Hoffnung aufgegeben, die Eventualität, für welche der offene Brief vorsorgt, zu verbüten. Sie können die zweite Scheidung des Kronprinzen als eine entschiedene Thatsache betrachten. Man nennt die 23jährige Prinzessin Auguste von Hessen als die dem Kronprinzen bestimmte dritte Gemahlin. (Brem. Z.)

Oesterreich.

Lemberg, im August. Die Untersuchungen stellen immer klarer heraus, daß die Betheiligung des galizischen Adels bei der Revolution, bis auf wenige Ausnahmen, eine allgemeine gewesen. Da man indessen gegen diejenigen die man mit den Waffen in der Hand gefangen hat kriegsrechtlich zu verfahren sich nicht entschließen konnte, so rechnen die Schuldigen auf gänzliche Straflosigkeit, die auch wohl für den größten Theil eintreten dürfte. Man sieht das deutlich an der übermüthigen Haltung, die wieder hervortritt, nachdem eben erst die allgemeinste Niedergeschlagenheit und Demuth sichtlich war. Ueberhaupt kann man die innere Stimmung des polnischen Adels leicht nach seinem äußeren Benehmen bemessen. Nie war er freundlicher, zuvorkommender, anscheinend herzlicher gegen die Deutschen, und gegen Militär- und Civilbeamte, als in dem Augenblick da er ihr Verderben beschlossen hatte. Da gab es plötzlich keine Demonstration von Ergebenheit die nicht als Köder ausgehängt worden. In jener Zeit waren aber seine Hoffnungen in voller Blüthe; jetzt wird auf das bitterste laut geklagt, ein sicheres Zeichen, daß für jetzt diese Hoffnungen niedergetreten worden. Wie schwierig unter solchen Umständen die Aufgabe der Regierung ist, läßt sich nicht verkennen. Dennoch glaube ich ließe sich ein einfacher Grundsatz feststellen. Nie wird es gelingen, den polnischen Adel der Regierung geneigt zu machen. Man gebe diese eitle Hoffnung auf. Siebenzig Jahre höchster Milde u. größten Wohlwollens haben von polnischer Seite nur eine gehoffte sizilianische Vesper zur Reife gebracht. Dagegen haben die Millionen polnischer Landleute sich im höchsten Maße treu und anhänglich bewiesen. So lange man aber auf die Treue der Massen rechnen kann, sind die Schilderhebungen des Adels nicht zu fürchten. Man übe daher gegen den Adel strenges unparteiisches Recht, und dem Bauer erweise man außer diesem Rechte Wohlthaten die seine Treue reichlich verdient hat. Jetzt werden alle Hoffnungen auf den kaiserlichen Commissarius Graf Stadion gesetzt. Den ins Netz zu ziehen ist das ganze Land in Bewegung, und die Frauen haben einen bedeutenden Antheil bei dieser Aufgabe. Man hofft von dem

Digitized by Google

jungen feurigen Mann, was man von dem alten bedächtigen klugen Präsidenten Baron Krieg nicht zu erreichen vermocht. In der That sind die Schlingen so fein und so weit ausgelegt daß Graf Stadion sein ganzes bedeutendes Talent nöthig haben wird Trug und Wahrheit zu unterscheiden, u. den ihm gestellten Fallstricken zu entgehen. (A. Z.)

Italien.

Dem „Constitutionnel" schreibt man aus Rom, 2. Aug.: „Mehrere Städte der römischen Staaten, unter anderen Fermo und Spoleto, hatten jüngst den Papst gebeten, den Jesuiten das Monopol der Erziehung nehmen zu wollen. Da ihre diesfälligen Beschwerden als gerecht erkannt wurden, so entschied Pius IX., daß bei der Wiedereröffnung der Schulen, im November, weltliche Priester, aus denen gewählt, welche Garantien der Moralität und Fähigkeit bieten, überall, wo die Stadtvorstände und die Bischöfe es für dienlich erachten würden, die Jesuiten ersetzen sollen. Am Schlusse dieser Mittheilung heißt es: „Die Nachrichten aus den römischen Staaten machen großen Eindruck in ganz Italien, und besonders in Toskana und Piemont. Die retrograde Partei ist in Bestürzung und Verwirrung; die Jesuiten sind wüthend."

Man liest in der englischen Times: „Wie man uns aus Rom schreibt, hatte sich die durch die Amnestie hervorgerufene Aufregung der Gemüther sowohl in der Hauptstadt als den Provinzen gelegt, zumeist auf die Ermahnungen des Papstes und die von den Ortsbehörden ergriffenen Maßregeln zur Dämpfung der allgemeinen Freude. Hingegen ist das ganze Volk von einem starken Gefühle der Dankbarkeit durchdrungen, und wie eifrig man auch Reformen herbeiwünscht, wird man dem Papste und seinem beliebten Minister, Cardinal Gizzi, doch volle Muse zu deren Entwerfung und Ausführung gönnen. Der Papst äußerte unlängst: „Mein Volk darf Gerechtigkeit und Milde von mir erwarten, denn meine einzige Richtschnur ist dieses Buch"; dabei legte er die Hand auf das neue Testament. Man muß gestehen, alles was er bisher gethan, war im Geiste des Evangeliums."

Frankreich.

Der Artikel der Times über die französische Politik in der spanischen Vermählungsfrage hat in Paris ungemeines Aufsehen erregt. Selbst die Oppositionsblätter wagten es nicht, ihn ohne einige Milderung wiederzugeben. Der Anfang desselben lautet also:

„Wenn wir nicht von der Politik eines Monarchen zu reden hätten, der in seinem eigenen Lande und in den allgemeinen Angelegenheiten Europas einen hohen Ruf der Geschicklichkeit erworben hat, so würden wir gar nicht verlegen sein, das Benehmen des Tuilerienhofes in Bezug auf Spanien energisch zu charakterisiren. Aber die Zähigkeit, womit man einen an sich wenig bedeutenden Zweck verfolgt hat, der Ton, den man angenommen hat, den übrigen europäischen Höfen seine Wünsche rücksichtlich Spaniens bekannt zu machen, die Verblendung, in der man mehr als einmal gedroht hat, den Frieden und die Freiheit der Halbinsel abgeschmackten Anmaßungen zu opfern, beweisen die Höhe der Leidenschaft für Familienvergrößerung, eine Leidenschaft, die weder mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit noch der gesunden Vernunft noch der Politik übereinstimmt. Der Zweck, den man sich vorsetzte, konnte nur durch die abscheulichsten Mittel und die Unterstützung der für Spanien in jeder Beziehung gefährlichsten Menschen erreicht werden!"

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Bayern. Der Landrath von Schwaben u. Neuburg ist auf den 1. Okt. d. J. einberufen.

Tübingen, 18. Aug. Unterm 15. d. ist ein offenes Schreiben der hiesigen Universität nach Holstein abgegangen, welches bezweckt den dortigen Einwohnern die warme Theilnahme, die an ihrem Geschick auch hier allenthalben sich äußert, und die Freude über ihr einträchtiges und gesetzliches Beharren bei ihrer Verbindung mit Schleswig und mit dem Mannsstamm des schleswig-holsteinischen Hauses auszudrücken. (A. Z.)

Ulm, 19. Aug. Der hiesige Stadtmagistrat hat in Verein mit dem Bürgerausschuß den Beschluß gefaßt, eine Eingabe an das k. Finanzministerium, in gleichem Sinn wie der Stadtmagistrat zu Stuttgart bereits gethan, abzufassen, um dadurch die zollfreie Einfuhr von Mehl zu bewirken. Bei der herrschenden Theuerung wird unsern Taglöhnern der Angriff der Erdarbeiten auf der Südbahn um so willkommener sein, als die Erdarbeiten bei der Befestigung des rechten Donau-Ufers vorerst nur höchst mäßig betrieben werden; ungeachtet dieser Beschränkungen werden doch wöchentlich 16 bis 18,000 fl. ausbezahlt, während das linke Ufer 18 bis 20,000 fl. für Arbeitslohn verausgabt. — Die Kartoffelfäule zeigt sich gottlob nicht in so hohem Grade bei uns als im vorigen Jahre, dagegen sind aber die Erträgnisse der meisten Felder nur mittelmäßig. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 17. Aug. 3 Uhr. Ich komme so eben aus der königl. Sitzung. Ceremoniell und Vorsichtsmaßregeln waren die gewöhnlichen. Der König wurde bei seinem Eintritt in den Saal mit sehr lebhaften, mehr als gewöhnlichen Zurufen empfangen. Er dankte, indem er sich mehreremal nach allen Seiten verbeugte und die Hand aufs Herz legte. Seine Gesundheit scheint vollkommen normal, seine Constitution von Eisen zu sein. Die Thronrede sprach er mit so fester und kräftiger Stimme, daß jedes Wort selbst in der entferntesten Tribüne verständlich war.

Spanien. Madrid, 11. Aug. Die spanischen Carlisten sind mit dem neuen Papst ziemlich unzufrieden, besonders die Mönche und die Herausgeber ultramontaner religiöser Zeitschriften. Ihnen mißfällt der duldsame Sinn und die Charaktermilde Pius IX., weil sie bei diesen Eigenschaften des Oberhauptes der Kirche eine schnelle Verständigung des römischen Stuhls mit Spanien voraussehen, welche keineswegs in ihrem Interesse liegt. Keine der Carlistischen und religiösen Zeitschriften hat zum Lob der päpstlichen Amnestie auch nur ein Wort gesagt, während

Digitized by Google

die Organe aller andern Parteien von enthusiastischem Preise überströmen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Rom, 8. Aug. Xenophons heimziehende Griechen können nach einem langen mühevollen Landmarsche beim Anblick des Pontus Euxinus „das Meer, das Meer!" kaum mit innigerer Hoffnungsfreude grüßend ausgerufen haben, als gestern die Römer „pioggia, pioggia!" Denn die ersehnte Regenzeit ist seitdem eingetreten, früher als sonst, aber dennoch zu spät für die Erwartung. Die Dürre hat bereits Fluren und Felder völlig verheert. Mangel an Futter und Wasser erzeugte Viehseuchen, unter den Landleuten ist Siechthum allgemein. Im Kirchenstaat brachten die Cerealien mit Ausnahme des Korns nur ein Achtel der gewohnten Frucht, da die das reifende Fruchtleben erstickende Normalhitze seit zwei Wochen 29°, 3' R. und in den letzten Tagen 32° R. erreichte. (A. Z.)

Lucca, 12. Aug. Heute, eine Minute vor 1 Uhr Nachmittags, hatten wir zwei furchterliche Erdstöße, der zweite Stoß war der stärkste. Die Glocke auf dem Hauptthurm schlug an, alle Hausschellen klingelten, eine Masse Schornsteine fielen in die Straßen, viele hohe Häuser wurden beschädigt, in einem Garten in der Stadt fielen Statuen von ihrem Piedestal, Hausgeräthschaften wurden umgeworfen, aber kein Unglück von Bedeutung ist zu berichten. (A. Z.)

Theater. Mit großem Interesse haben wir dem Gastspiel des Herrn W. Gerstel auf unserem Theater beigewohnt und darin vollkommene Befriedigung gefunden. Herr Gerstel ist ein Künstler von außerordentlichen Fähigkeiten, der auf den Namen eines Charakter-Darstellers, im edelsten Sinne des Wortes, die gerechtesten Ansprüche hat, er ist immer anders und immer wahr, mit großer Kunst prägt er seine Gebilde bis in die kleinsten Nuancen aus, und gibt so ein Ganzes, Abgeschlossenes. Wer ihn als Cobrigde sah, wo er durch edle Würde imponirte und durch die Gewalt seines Spieles aus vielen Augen Thränen preßte, hielt es nicht für möglich, daß es dieselbe Person sei, welche als Elias Krumm zu „ungeheurer Heiterkeit" hinriß. — Anerkennung verdienen die Collegen des Herrn Gerstel, welche ihn mit Fleiß und Erfolg unterstützten, so daß wir ungetrübten Genuß hatten. — Es freut uns, zu hören, daß Herr Gerstel noch zweimal auftreten wird, wir unterlassen daher nicht, besonders das auswärtige Publikum darauf aufmerksam zu machen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Georg Rees von Gopprechts hat sich für zahlungsunfähig erklärt, und auf Zusammenberufung seiner Gläubiger angetragen. Es wird deßhalb zur wo möglich gütlichen Ausgleichung dieses Schuldenwesens und Anmeldung der Forderungen gegen Johann Georg Rees sowie Stellung weiterer geeigneten Anträge Tagsfahrt auf

Freitag den 28. l. Mts. August

Vormittags 9 Uhr anberaumt und werden hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger desselben unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß im Falle des Nichterscheinens auf solche nicht angemeldete Forderungen keine weitere Rücksicht bei allenfalls gütlicher Ausgleichung dieses Schuldenwesens unter den erschienenen Gläubigern genommen werden können.

Immenstadt, am 13. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der königl. Landrichter verhindert.

Deppisch, Assessor.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden bei dem Schmid Joseph Sturm zu Osterschwang mehrere gepfändete Gegenstände am

Montag den 31. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert werden. Darunter befinden sich 2 Wägen, circa 27 Zentner Heu, eine Kuh, Kleider- und Komodkästen, Betten, Leinwand, Bettdecken, Vorhänge, Silberzeug, ein Kanapee von Kirschbaumholz, Uhren, zwei Gewehre und sonstige Hausgeräthschaften. Kaufsliebhaber werden dazu eingeladen.

Immenstadt, am 11. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

2 (a) Unterzeichneter hat vom hochlöbl. Magistrat die Concession als Messerschmid erhalten, und empfiehlt sich hiemit zur Fertigung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, so wie zum Schleifen und Repariren, unter Versicherung guter Arbeit und billiger Bedienung.

Kempten, den 19. August 1846.

Joh. Gg. Fischbach, Messerschmid,
wohnhaft bei Hrn. Wolf, Commissionär in der Theaterstraße Nro. 137.

Bei Unterzeichnetem ist ein kleines Logis zu vermiethen.

J. Steindl, Buchbinder.

Theater in Kempten.

Sonntag den 23. Aug. Vorletzte Vorstellung:

Die beiden Galeerensclaven.

Schauspiel in 3 Acten von Th. Hell. Herr Gerstel — Den Unbekannten.

Montag den 24. August. Letzte Vorstellung.

Bei der am 20. August in Regensb. vor sich gegangenen 1077. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

77 59 62 47 38.

Die 416. Ziehung geschieht am 1. Septbr. in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 30. Aug. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 135. 25. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 20. Aug. Die Zeit rückt immer näher heran, in welcher von den Augenzeugen des großen europäischen Drama's, das von 1789—1815 spielte, geschweige von denen welche dabei thätig wirkten, keiner mehr übrig sein wird. Der gestrige Tag sah abermals das Erlöschen einer der Leuchten jener bewegten Zeit, das Umstürzen einer der Säulen des Kaiserreichs — nicht durch Thaten im Felde, sondern durch ausgezeichnetes Wirken im Cabinet bekannt. Im 81sten Jahr seines Alters starb gestern nach fast 30jährigem Verweilen in unserer Stadt der allgemein geschätzte und geliebte Greis Stephan Graf Mejean, geboren am 11. Febr. 1766 in Montpellier, ehedem Staatsrath des Kaiserreichs, dann Secretaire des Commandements Sr. k. Hoh. des Prinzen Eugen, Vicekönigs von Italien. Seine Treue und gränzenlose Ergebung, seine Verehrung für die hochgeachtete herzogliche Familie von Leuchtenberg, die feine Bildung, der klare Geist, das große Rednertalent, das auch in den letzten Lebensjahren im Kreise seiner Freunde noch oftmals glänzte, zu allem dem ein edler offener Charakter, eine unendliche Milde und theilnehmende Güte des Herzens — werden ihn seiner tiefbetrübten Familie und allen denen die ihn kannten, auf ewig unvergeßlich machen. (A. Z.)

Aschaffenburg, 11. Aug. Heute Nachmittags traf dahier mit der Frankfurter Post der Jesuitengeneral Pater Rothaan mit zwei Begleitern, einem französischen Adeligen und einem italienischen Priester ein. (F. J.)

Würtemberg.

Stuttgart, 12. Aug. Es darf unbedenklich als Uebertreibung geschildert werden, wenn in einem Mannheimer Blatte vom 11. August behauptet wird, in Würtemberg stütze sich die allgemeine Hoffnung darauf, daß die russische Verbindung wieder „Gräveniz-Zeiten," d. h. ein zum Erwachen zwingendes Extrem heraufführen werde. Richtig ist allerdings, daß sich das Publikum im Allgemeinen mit jener Verbindung noch nicht befreundet hat, hier so wenig als es im übrigeu Deutschland geschehen sein mag. Das russische System in religiösen, politischen und socialen Dingen ist nicht geeignet, in constitutionellen Staaten Freunde zu finden und daß man den Einfluß jenes Systems auf Familienwegen fürchtet, kann nicht verargt werden. Als ausschweifendes Beispiel dieser Stimmung läßt sich anführen, daß kürzlich einige junge Leute vor der Wohnung des hiesigen russischen Gesandten Pereats ausbrachten, in deren Folge sie verhaftet wurden und nach den Anträgen des Fürsten Gortschakoff bestraft worden wären, wenn nicht die Klugheit des Stadtdirektors noch vermittelt hätte. Auch findet die besonders von Pietisten in den Häusern umhergetragene Subscriptionsliste für eine zu verehrende Silbervase nicht überall die gewünschte Unterstützung. Es läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß diese Stimmung keineswegs den zunächst betheiligten Personen, sondern der russischen Politik gilt. Auf der anderen Seite hat man noch kein Recht zu Befürchtungen so greller Art, wie der Correspondent des Mannh. Blattes sie äußert. Das, was uns in Würtemberg drückt und zum größeren Theil ein gemeinsameres Leiden aller Deutschen ist, wird nicht erst durch diese Familienverbindung herbeigeführt, deren politische Erfolge man daher billig erst abwartet, ehe man von den traurigen Gräveniz-Zeiten spricht. Auch ist die da und dort auftauchende Behauptung, daß das trotz der allgemeinen Noth demnächst am Bodensee stattfindende große Manöver durch das erwartete Eintreffen des Czaren veranlaßt werde, bis jetzt noch Gerücht, denn es ist noch nicht ausgemacht, ob der Czar kommt. — Der hiesige Stadtrath hat in letzter Zeit gewissermaßen einen glücklichen Fund gethan, nämlich die aktenmäßige Entdeckung, daß der verstorbene König vom Stiftungsvermögen der Stadt Stuttgart etwa dreißig Morgen Feld ungefragt an sich gezogen und theilweise zum unteren Schloßgarten verwendet habe. Auf den Grund eines von Dr. Paul Pfitzer erstatteten Rechtsgutachtens fordert nun der Stadtrath dieses Grundeigenthum zurück. Da aber ein Theil desselben als jetziger Schloßgarten wohl unentbehrlich geworden ist, so wird man sich, falls die Ansprüche der Stadt Stich halten, voraussichtlich mit einer Geldentschädigung abfinden. Dieselbe Bewandniß hat es mit dem herrschaftlichen Holzgarten. (Brem. Z.)

Würtemberg, 20. Aug. Der unerwartete Ausgang der Uracher Wahl, bei welcher R. v. Mohl einem in keinerlei Art mit ihm zu vergleichenden Manne unterlag, ist der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs bei uns. Man wußte zwar wohl daß die Wahl für Mohl Schwierigkeiten haben werde, indem zu dem örtlichen Einfluß des im Bezirk wohnenden Bewerbers eines Krämers und Oekonomens Namens Deusch, und zu den Einwirkungen des Bezirksbeamten gegen Mohl auch noch der ungünstige Umstand kam daß sich ein dritter Candidat in der Person ei-

Digitized by Google

nes jungen Fabrikanten, Rau, gemeldet hatte, welcher namentlich in dem gewerbsamen Städtchen Metzingen und dessen Umgebung Anhang fand. Doch war man im allgemeinen und mit jedem Tage mehr von dem Siege Mohls überzeugt, namentlich seitdem zwei Reden desselben an Wählerversammlungen mit enthusiastischem Beifall aufgenommen worden waren, und auch das gewichtige Organ der hierländischen Opposition, der Beobachter, allmählich vom ausgesprochenen Widerstande zur Neutralität, von dieser zur offensten Unterstützung seiner Candidatur übergegangen war. Die Gebildeten glaubten es ohnedem, weil sie es wünschten. Um so mehr überraschte die Nachricht, daß Mohl kaum den 10ten Theil der Stimmen erhielt. Nun klärt sich aber die Sache auf eine nicht eben erbauliche Weise auf. Am ersten Wahltage hatten, so wird erzählt, die Alborte zu stimmen. Die ankommenden Bauernwähler sollen, von einer wohlorganisirten Truppe bezahlter und unbezahlter Agenten Deuschs in gewisse Wirthshäuser geführt, dort ihnen fast mit Gewalt ihre, mit Ausnahme der Schultheißen, fast sämmtlich auf Mohl lautenden Stimmzettel abgenommen, und mit neuen den amtlichen ganz ähnlichen Papieren versehen worden sein. Mehrere Hunderte von Stimmzetteln seien auf solche Weise zerrissen und umgeschrieben worden; in einem einzigen kleinen Bierhause z. B. allein über 50 auf Mohl gestellte. Noch auf der Rathhaustreppe seien diejenigen, welche bis dahin fest gehalten haben, mit Schimpfreden empfangen und zur Abänderung gedrängt worden. Deusch selbst soll in der Landjägercaserne Stimmen mit eigener Hand auf sich übertragen haben. Es mag dahin gestellt bleiben, was an diesen, an eine irländische oder Turopolyer Wahl erinnernden Erzählungen wahr ist: allein so viel scheint gewiß, daß nicht nur einzelne Wahlmänner jede Theinahme an einer solchen Wahl verweigerten, sondern daß sich namentlich die sämmtlichen 130 Wähler der Stadt Metzingen entrüstet zurückzogen ohne abzustimmen und, zu Hause angelangt, einstimmig eine Klage bei der Staatsregierung und eine Anfechtung der Wahl beschlossen. Man ist allgemein sehr gespannt auf den weitern Verlauf, der freilich seinen gänzlichen Ausgang erst bei der nächsten Ständeversammlung finden kann. (A. Z.)

Oesterreich.

Von der italienischen Grenze, 13. Aug. Nach Berichten aus Wien hatten dort die neuesten päpstlichen Reform- und Administrations-Veränderungen eine große Sensation am k. Hof erregt. Wenn das Wiener Kabinet in Hinsicht der erlassenen Amnestie sich streng an die Nicht-Interventionspolitik und das souveräne Recht des Papstes als Landesfürsten halten mochte, so scheinen dagegen andere Maßregeln, wie die beschlossene Entlassung der Schweizertruppen aus dem Kirchenstaate, von einem andern Gesichtspunkte betrachtet zu werden. Es sollen deshalb bereits Vorstellungen von Seite des Fürsten Metternich an den römischen Hof stattgefunden haben. Eine Note von österreichischer Seite ist dem Papste übergeben worden und der päpstliche Nuntius Viala Prela hat in Folge der dringenden Befehle seines Hofs eine Reise zum Fürsten Metternich nach Königswarth angetreten. (N. Kur.)

Der Weser-Zeitung wird über dieses Thema geschrieben: Neuere Maßregeln des Papstes Pius IX haben das österreichische Kabinet in nicht geringe Verlegenheit gesetzt, da sie auf einige staatliche Verhältnisse des Kaiserreichs, welche neuerdings stark in den Vordergrund getreten sind, einen bedeutenden von der österreichischen Politik abweichenden Einfluß auszuüben drohen. (Wie auch der Rhein. Beobchter hervorhebt.) Man hat desbalb, ehe jene Maßregeln in das Leben getreten sind, alles aufgeboten, um sie zu inhibiren. Kuriere sind von Wien nach Rom geflogen, ja man hat sogar angedeutet: Man werde die Truppenmacht, deren drohende Stellung bis jetzt den Ausbruch von Unruhen in einigen italienischen Gebieten allein verhindert habe, zurückziehen; von Rom erhielt man nur die Antwort (authentisch und wörtlich): „Sr. Heiligkeit Streben sei eben dahin gerichtet, dieser Truppen nie mehr zu bedürfen."

Italien.

Rom, 11. Aug. So eben wird mir von sicherer Hand die Kunde, daß der römische Staat, der unter Pius IX. weiser und trefflicher Leitung mit jugendlicher Kraft aus dem Schutte der Vergangenheit emporsteigt, in der nächsten Zeit einem Edikte entgegensehen darf, welches den Uebergang zur Mündigsprechung des Volkes, zu einer frei aus dem inneren Leben sich hervorbildenden zeitgemäßen Verfassung bilden wird. Es ist die Begründung einer durch gewählte Kollegien gebildeten Munizipalverfassung, welche nicht allein in Rom, sondern in allen Städten und Provinzen des gesammten Kirchenstaates eingeführt werden soll. Mit Recht betrachtet ganz Italien Pius IX. als den Begründer einer neuen Aera, der wie durch einen Zauberschlag das Gefühl der Einheit und der Nationaliät ins Leben rief, den kastenmäßigen Zank u. Hader einzelner Ortschaften beendigte und das Volk das einzige große und würdige Ziel des gemeinsamen Strebens erkennen ließ. Alles ist begeistert für ihn und erhebt ihn in den Himmel. Daher verdienen denn auch die vor Kurzem von ausländischen Zeitungen berichteten und mit einer gewissen Wichtigkeit hervorgehobenen Nachrichten über gewisse reaktionäre Tumulte, die an einigen Orten im Kirchenstaate vorgefallen, keine besondere Berücksichtigung, da diese nichts Anderes waren, als ohnmächtige Versuche der Gegenpartei, um Se. Heiligkeit von der Ausführung seiner großartigen Ansichten abzuhalten und zur Wiederaufnahme des zum Glücke des Staats zurückgelegten alten Systems zu nöthigen. Glücklicherweise scheiterten diese, durch bedeutende Geldspenden von einigen Häuptern der Gegenpartei bewirkten Unternehmungen an der Festigkeit seines auf tiefen Gründen beruhenden Willens; zugleich aber war es seiner Wachsamkeit und den geheimen aber trefflichen Anstalten gelungen, jenen Ränken auf die Spur zu kommen und die Häupter, die sie veranlaßt zu entlarven. (N. K.)

Digitized by Google

Großbritannien.

Die Times enthalten eine Schilderung der Kölner Ereignisse aus der Feder eines dort domicilirenden Engländers. Dieser spricht sich, im Gefühle der Rechtsverhältnisse seines Landes, sehr mißbilligend über das Verhalten der bewaffneten Macht aus. Ja, seine Mißbilligung wird stellenweise zur offenen Anklage. (Selbst den Ausdruck most shamefully findet er nicht zu scharf.) Er glaubt übrigens, daß es ohne die Dazwischenkunft der Bürgerwachen zu dem Aeußersten gekommen wäre. Es zeigt sich jetzt, schreibt er, daß die arbeitenden Klassen insgeheim ihre Maßregeln ergriffen hatten, um, wenn den Bürgern die Bewachung der Stadt nicht zugestanden worden wäre, in höchst entschiedener Weise aufzutreten. Alle Arbeiter und Bootsleute am Rhein hatten sich mit langen Messern versorgt, und beabsichtigten, die Brücke abzubrechen und den Fluß hinabschwimmen zu lassen, so daß die Dragoner am Herüberkommen verhindert würden. Der Plan zu einer höchst gefährlichen Bewegung war entworfen und würde, wenn die Regierung nicht nachgegeben hätte, höchst wahrscheinlich ausgeführt worden sein. — Das Benehmen der Bürger bezeichnet der Korrespondet der Times als höchst edel.

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Es ist abermals auf der Nordbahn ein verbrecherisches Vorhaben entdeckt und vereitelt worden; auf der Strecke zwischen Amiens und Arras waren während der Nacht mehrere Bretter auf die Rails gelegt worden, so daß die Locomotive, darauf abgleichend, hätte aus den Schienen gerathen und eine neue Katastrophe nach sich ziehen müssen. Glücklicher Weise entdeckte der Bahnwächter das Hinderniß, noch ehe der erste Wagenzug kam. Die Fälle dieser Art werden jetzt auf der Nordbahn so häufig, daß das Publikum anfängt, ernstliche Besorgnisse zu hegen, nicht mehr auf der Bahn fahren will und jede andere Fahrgelegenheit vorzieht. Der Haß gegen Rothschild, der diesen verbrecherischen Versuchen zum Grunde liegt, offenbart sich jetzt in einer Menge heftiger Broschüren gegen Rothschild, denen der reiche Bankier vergebens Vertheidigungen und Apologien entgegenzusetzen sucht. Die Broschüren gegen Rothschild werden reißend verkauft (von der ersten: „Erbauliche und wunderbare Geschichte Rothschild I. König der Juden, von Satan" ist schon die 15te Auflage, jede zu 3000 Exemplaren, verkauft), die Broschüren für Rothschild finden wenig oder gar keine Käufer. Die Stimmung der öffentlichen Meinung gegen Rothschild ist eine so erbitterte, daß es nur eines Anlasses bedarf, um einen Ausbruch herbeizuführen. (O. Z.)

Neueste Nachrichten.

Frankreich. Paris, 19. Aug. Auf Befehl des Königs hat heute, zu Ehren Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, auf dem Marsfelde eine große Truppenmusterung stattgefunden. Der Herzog v. Aumale, welcher den Oberbefehl führte, hatte kurz vor 11 Uhr den Kronprinzen aus seinem Hotel abgeholt. S. k. Hoh. trug die bayerische Generalsuniform mit dem großen rothen Bande des königlichen Hausordens, und war begleitet von dem Hofmarschall Frhrn. v. Zoller und dem Adjutanten Frhrn. von der Thann. Unmittelbar nach der Ankunft auf dem Marsfelde, wo der Generallieutenant Tiburce Sebastiani an der Spitze eines ebenso zahlreichen als glänzenden Generalstabs die Prinzen empfing, begann die Musterung. 24 Bataillone Infanterie, die herrliche Munizipalgarde von Paris an der Spitze; 24 Schwadronen Reiter (Munizipalgarde, Dragoner, Lanziers u. Husaren); endlich 2 Batterien Artillerie, angeführt von ihrem Obersten dem Herzog v. Montpensier, waren von der Garnison von Paris u. der Umgegend, ein Dragonerregiment sogar von Versailles, dazu zusammengezogen worden. Die fünf Linien, welche die ganze Länge des ungeheuern Marsfeldes von der Seine an bis an die Militärschule einnahmen, war das Fußvolk aufgestellt, bataillonsweise, doch einen Zwischenraum in der Mitte frei lassend, in welchem die Artillerie Platz nahm; im zweiten Treffen stand die gesammte Reiterei in zwei Linien. Der Anblick dieser im vollsten militärischen Schmucke prungenden Truppenmasse, welche zwischen 15 u. 20,000 Mann betragen haben mag, war ebenso imposant als glänzend. (A. Z.)

Italien. Rom, 15. Aug. Obgleich von der Regierung noch nichts bekannt gemacht ist, so wird doch bestimmt versichert, der Marchese L. Paolucci de Calboli sei zum Prolegat von Forli mit Gehalt ernannt. Bestätigt sich dieß, so wäre der erste Schritt zur Säcularisation des Beamtenstandes gemacht, und die Wünsche und Hoffnungen der Provinzen erhört. — Wie verlautet, werden mehrere Cardinäle ihren Abschied als Staatsbeamte einreichen, da sie ihre Ansichten mit jenen der Regierung nicht vereinigen können.

Französische Blätter schreiben aus Rom: „Die zu Rom residirenden Cardinäle fahren fort, abwechselnd heimlich und offen gegen das System Pius IX. Opposition zu machen. Der hohe Adel scheint den heil. Vater gegen die Halsstärrigkeit einer großen Anzahl Cardinäle unterstützen zu wollen. Man hegt das Zutrauen sich für die päpstlichen Staaten eine Zeitrechnung der Wiedergeburt eröffnen zu sehen."

Mannigfaltiges.

Ueber eine in öffentlichen Blättern schon öfters erwähnte Erfindung des Herrn Schönbein, Professors der Chemie an der Universität in Basel (aus Metzingen gebürtig) Baumwolle mit einer Substanz zu vermengen, bei deren Entzündung eine beträchtlich größere Kraft entwickelt wird, als durch Schießpulver, erfahren wir aus Basel Folgendes: Die dieser Tage gezeigten Proben, mittelst verschiedenartiger Schießgewehre und auf verschiedene Entfernungen gerichtet, lieferten den thatsächlichen Beweis, daß mit chemisch bereiteter Baumwolle von kaum dem vierten Theil des Gewichts gegen das einer bisher üblichen Pulverladung die Kugeln nicht allein weiter getragen, sondern auch in Gegenstände um Vieles tiefer eingetrieben werden, als durch die Gewalt des Pulvers. Versuche mit grobem Geschütz lieferten bei glei-

Digitized by Google

cher Ersparniß am Gewicht des Materials ebendasselbe Resultat, und es wurde unter Anderem ein Stück alte Mauer von einem Thurm von 250 Kubikfuß mit 8 Loth solcher Baumwolle in viele Theile zersprengt, während 3 Pfund Schießpulver vergeblich auf solches gewirkt haben. Ein weiterer wesentlicher Vortheil bei dieser Erfindung ist für den Schützen der Umstand, daß das Schießmaterial spurlos verschwindet. An sämmtlichen Waffen, aus denen zum Theil 40 bis 50 mal gefeuert wurde, war keine Spur einer Verunreinigung bemerkbar, und neben diesem belästigt den Schützen weder Dampf noch Rauch, zu jeder Zeit bleibt demselben sein Ziel unverschleiert. Professor Schönbein soll beabsichtigen, seine Erfindung dem englischen Staate anzubieten, doch läßt sich vermuthen, daß dieselbe ihres unberechenbaren Werthes wegen nicht ohne allgemeine Anwendung bleiben werde, wenn auch die Fabrikation dieses Materials um vieles höher als Schießpulver zu stehen käme; übrigens ist in dieser Beziehung noch gar nichts bekannt geworden. (Frankfurter Blättern zufolge macht der dortige Professor Böttger den Anspruch auf nachträgliche Mitentdeckung der zwei Schönbeinschen Erfindungen, der Schießbaumwolle und der Anwendung derselben Erfindung auf das Papier.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Das unterfertigte k. Kreis- und Stadtgericht hat über die Verlassenschaftsmasse des Herrn Pfarrers und Kammerers Johann Christoph Lory zu Bernbeuren bei deren Unzulänglichkeit zur Deckung der angemeldeten Passiven den Universalkonkurs erkannt. Es werden demnach die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörige Nachweisung auf

Dienstag den 15. September l. Js.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 13. October l. Js.

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf

Montag den 26. October l. Js.

und für die Duplik auf

Montag den 9. November l. Js.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Am 1. Edictstage wird eine gütliche Ausgleichung der Sache versucht werden, wonach sich die Gläubiger bei allenfallsiger Bevollmächtigung zu richten haben.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kempten, am 5. August 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 14. August 1846 Nro. 18,987 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Abgebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: die Herstellung einer Werkbrücke über die Iller bei Kempten zwischen den Profilen Nro. 96 und 97 in folgenden Abtheilungen:

I.	Erdarbeit veranschlagt zu 8 fl. 12 kr. / Maurerarbeit. . . 614 fl. 22 kr.		622 fl. 34 kr.
II.	Zimmerarbeit		2643 fl. 7 kr.
III.	Schmidarbeit		604 fl. 18 kr.
		Zusammen	3869 fl. 59 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 1. September an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftemäßig überschriebenen und versiegelten Converten

längstens bis 10. Septbr. 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Kempten, am 18. August 1846.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Strauß.

Stuttgart. Aufforderung.

3 (b) Wm..... H.... v. L..... wird unter Zusicherung voller Verzeihung aufgefordert, unverzüglich zu seinen Aeltern zurückzukehren. In dem Hause zu Ravensburg wohin er sich zu wenden im Sinne hatte wird man ihm gerne zu Allem freundlichst behülflich sein.

Zu gefälliger Beachtung.

Diejenigen Abnehmer der Kemptner Zeitung und Wochenblatt, welche noch mit **Vorauszahlung** des zweiten halben Jahrs 1846 im Rückstand sind, werden höflichst ersucht, den nach erhaltener Rechnung schuldigen Betrag durch erste Gelegenheit gefälligst baar einzusenden.

Kempten, den 24. August 1846.

Tobias Dannheimer, Verleger.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 136. 26. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 23. Aug. Die Zufuhr an Korn war auf der gestrigen Schranne namhaft, doch wurde das Meiste um 16 — 18 fl. von Spekulanten aufgekauft. Regensburger Weizen wurde mit 24 fl. bezahlt. Die hiesigen Bäcker erhalten neuerdings aus den städtischen Magazinen 500 Schäffel Korn um 14 fl. Um die zu dem Ergebniß der Ernte übermäßigen Preise — denn man darf annehmen, daß wenigstens 6 — 700,000 Schäffel, nach Deckung des eigenen Bedarfs, in das Ausland heuer verführt werden können — herabzudrücken und den Aufkäufern, die besonders in Altbayern und in Franken gegenwärtig sehr thätig sind, um die Preise in die Höhe zu treiben und dann ihre alten aufgehäuften theuer angekauften Vorräthe ohne Schaden los zu werden, entgegenzuwirken, wird in einigen Gegenden Getreide vom k. Aerar zu billigen Preisen abgegeben, wie dies bereits in unserer Gegend von mehreren Rentämtern geschieht. Die Hast der Einkäufer ist zum Theil auch Schuld, daß die Viktualien höher gehalten werden, als man erwarten sollte. Es war z. B. gestern der Markt mit Kartoffeln im wahren Sinn des Worts überfahren, und doch drängten sich die Leute hin, als ob sie zu kurz kämen, und zahlten den Sack Kartoffel (5 kleine Metzen haltend), der in frühern Jahren mit 48 kr. bis 1 fl. bezahlt wurde, mit 2 fl. (N. Kur.)

Augsburg, 24. Aug. Heute versammelt sich hier die ganze erste Armeedivision. Von München mit der Eisenbahn treffen im Laufe des Tages mit Extrazügen ein: das Leibregiment und das Regiment König, so wie das Jägerbataillon aus Burghausen. Diese Truppen marschiren alsbald ins Lager, wo bereits für sie die Zelte aufgeschlagen sind, stellen sich aber morgen den 25., wo die 2te Armeedivision hier eintrifft, auf dem Sammelplatz (großer Exerzierplatz) in geschlossener Bataillons-Kolonne auf, von wo dann das gesammte königl. Armeekorps in das Lager einrücken wird. Die zwei Armee-Divisionen, welche morgen das Lager beziehen, bestehen jede aus 8,100 Mann, die zwei Artillerie-Divisionen aus 800 Mann, vom Genie-Bataillon 100 Mann, mithin im Ganzen 17,100 Mann, mit 3,500 Pferden und 32 Geschützen. In einer Länge von 2,400 Schritten wurden die Zelte geschlagen und 18 Brunnen gegraben. Dieselben haben eine Tiefe von mindestens 40 Fuß und liefern gutes Wasser. — In Folge des seit mehreren Tagen schon anhaltenden starken Regens, so wie durch den Umstand, daß der Boden vor Kurzem frisch umgeackert wurde, ist in dem Lager ein Fuß hoher Morast. (Augsb. Abdzig.)

Baden.

Karlsruhe, 21. Aug. In der heutigen Sitzung der II. Kammer kam die Ausweisung v. Itzsteins und Heckers aus Preußen noch einmal zur Sprache, nachdem, wie es scheint, die von der Regierung in einer frühern geheimen Sitzung gegebenen Erläuterungen nicht befriedigt hatten. Von allen Seiten wurden die Maßregeln der Berliner Polizei bedauert, und nach einer kurzen Verhandlung einstimmig der Beschluß gefaßt, die Regierung möge darauf hinwirken, daß ein allgemeines deutsches Nationalrecht zur Anerkennung gebracht werden möge, und jedem Deutschen freistehe, in deutschen Landen ungehindert zu reisen und zu weilen. Außerdem möge die Regierung dem Berliner Kabinet erklären, daß sie jene Maßregeln nicht für gerechtfertigt halte, und sie als fortdauernde Beleidigung und Verletzung der Bundesrechte ansehe, so lange sie nicht zurückgenommen würden. (N. K.)

Preußen.

Köln, 21. Aug. Die A. Pr. Z. hatte die hiesigen Vorfälle berührt und die beschönigende Bemerkung gemacht, „von der Schußwaffe und dem Angriff mit dem Bajonnet sei ja kein Gebrauch gemacht worden, und in Fällen, wo größere Massen zurückzutreiben seien, könne es ohne Verwundungen nicht abgehen.“ Die Köln. Z. erwiedert darauf, daß die von der A. Pr. Ztg. berührten Verwundungen keineswegs im Gedränge der „Massen,“ sondern größtentheils auf bereits fast leeren Straßen vorgekommen sind.

Oesterreich.

Wien, 20. Aug. Unsere heutigen Journale enthalten eine Bekanntmachung, welche der in Krakau kommandirende Feldmarschallieutenant Graf Castiglione in Betreff der, in Folge der aufgefangenen Emissäre in Galizien übertriebenen, falschen Gerüchte erlassen hatte. Es hatten solche Gerüchte Eingang gefunden, daß die halbe Bevölkerung in Schrecken gerieth. — Ein Gerücht über ein Duell in Grätz, in Folge dessen der Oberstlieutenant Fürst v. T. von einem Hauptmann der Infanterie erschossen worden sein soll, erregt hier um so mehr größeres Aufsehen, als eine der höchstgestellten Damen der Hauptstadt Grätz die Ursache sein soll. (N. Kur.)

Von der galizischen Grenze, 20. Aug. Neuere

Digitized by Google

dings sind drei Emissäre der polnischen Propaganda aufgegriffen und bei dieser Gelegenheit eine Korrespondenz entdeckt worden, woraus hervorgeht, daß die revolutionäre Partei auch jetzt nicht müde wird, ihre unheilvolle Thätigkeit fortzusetzen. In Betreff der Occupation Krakau's durch k. k. Truppen kann jetzt schon versichert werden, daß sie eine sehr lang dauernde sein werde. Alle Umstände scheinen sich darnach zu gestalten. (N. K.)

Italien.

Rom, 15. Aug. Ich theile Ihnen heute eine Anekdote mit, in der sich der tiefe, über jede kleinliche Aengstlichkeit erhabene, sichere Blick Pius IX. auf eine liebenswürdig humoristische, nur ihm eigenthümliche Weise ausspricht. Nach der zuerst im Caffe nuovo veranstalteten Sammlung für die aus den Kerkern Entlassenen trat alsbald ein zweiter Vorstand zusammen, um durch freiwillige, in den bemittelten Familien gesammelte Beiträge einen Fond zu bilden, durch den man im Stande sei, Denjenigen unter den Befreiten helfend an die Hand zu gehen, die durch die erduldete Gefangenschaft ihrer früheren bürgerlichen Karrière entrissen worden und mithin jetzt außer Stande wären, ohne eine bedeutendere Hilfe sich ein ihren Bedürfnissen entsprechendes Einkommen zu begründen. Die Anzahl der Subscribenten und die Summe ansehnlicher Beiträge hatte in Kurzem bereits eine hohe Ziffer erreicht, als Pius IX. nach dem, für jetzt noch fungirenden Governatore Monf. Marini sandte und ihn mit scheinbarer Besorgniß über den eigentlichen Zweck dieser Sammlung befragte. Marini entgegnete, wie ihm die Sache allerdings wohl bekannt sei, wie er selbst die Liste des Umlaufs nebst den bis dahin eingegangenen Unterschriften sich verschafft habe und wie nach verschiedenen wohlbegründeten Vermuthungen allerdings andere geheime und bedenkliche Zwecke als die angegebenen darunter verborgen liegen dürften. Doch sei die ganze Sache zu schwieriger Natur, als daß er für den Augenblick einen genügenden Rath zu geben vermöchte: worauf ihn der Papst unter dem Versprechen, über die einzuschlagenden Schritte baldmöglichst seine Ansichten mitzutheilen, entließ. Kaum aber hatte er sich entfernt, als Pius IX. ihn zurückrief und zu ihm sprach: „wohlan, ich habe mich bereits auf den zweckmäßigsten Ausweg besonnen; geben Sie mir die Liste." Er erhielt sie, unterzeichnete auf der Stelle: „100 Scudi für die Familie Mastai, 10 Scudi für Monf. Marini" und befahl, die Liste nunmehr in den übrigen bedeutenden Häusern Roms in Umlauf zu setzen. Durch solche, in so liebenswürdiger Form sich aussprechende Züge des edelsten, rein menschlichen Gefühls, die in Menge unter dem begeisterten Volke cirkuliren, werden alle Herzen mit unauflöslichen Banden an den großen, einzigen Mann gefesselt. (N. K.)

Großbritannien.

In der Unterhaussitzung vom 17. Aug. stellte Hr. Hume einen Antrag auf Mittheilung der Correspondenz zwischen England einer- und der Republik Krakau und ihren Schutzmächten andererseits, bezüglich der Ernennung eines brittischen Consularagenten in Krakau. Die Correspondenz solle bis 1836 zurückgehen, wo Lord Palmerston, der auch damals Minister des Auswärtigen war, im Unterhause erklärt, die Regierung beabsichtige einen Consularagenten nach Krakau zu senden — eine Absicht die späterhin aufgegeben worden, Niemand wisse warum. Der Redner ging bei dieser Veranlassung auf die Vorgänge des Februars d. J. in Krakau über, so wie auf die Metzeleien in Galizien, und bemerkt daß er zwar der letzte wäre der sich in eine Frage mischen wolle wo der Weltfriede auf dem Spiele stände, aber es sei eine Ehrensache für England auf der Aufrechthaltung der Verträge an denen es Theil genommen zu bestehen. Der Wiener Vertrag garantirte Polen eine Verfassung und Krakau seine Unabhängigkeit, unsere Verbündeten seien verpflichtet beides zu erfüllen, und doch hätten wir nicht den Muth gehabt ihnen die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten abzufordern. Lord Palmerston: „Nichts kann für einen Mann von Gefühl schmerzlicher sein als eine Discussion über das Schicksal des polnischen Volkes, das durch die außerordentlichsten Ungerechtigkeiten seines nationalen Daseins beraubt, und dessen Land von den Besitzungen anderer Mächte verschlungen worden. Aber diese Ereignisse sind nun nur noch im Bereiche der Geschichte. Welcher Art auch immer die Bestrebungen der Tapfern sein mögen die nach der Wiederherstellung des alten Ruhms ihres glorreichen Vaterlandes streben — das Parlament als solches, das die Verpflichtungen kennt, welche die jetzige Vertheilung der europäischen Nationen regeln, kann nicht hinter den Wiener Vertrag in der Geschichte zurückgehen. Aber bis zu diesem zu gehen haben wir ein Recht, und der ist auch der Standpunkt den wir einnehmen. Zwar gestattet mir meine Pflicht nicht dem vorliegenden Antrag beizustimmen. Ich habe die Gründe bei Gelegenheit eines frühern ähnlichen entwickelt. Damals sagte ich daß gewisse Umstände unter den Mächten die den Wiener Vertrag unterzeichnet große Anfreizung hervorgerufen, daher die Correspondenz einen gereizten (angry) Charakter trage; daß über gewisse rechtliche wie thatsächliche Fragen Meinungsverschiedenheiten zwischen uns beständen, daß wir unsere Meinungen mit Würde und Festigkeit aufrecht halten, sie aber bei den ihrigen beharrten. Jetzt nach zehn Jahren diese Correspondenz wieder hervorholen, würde den Interessen die Hrn. Hume am Herzen liegen mehr schaden als dienen. Der Ernennung eines englischen Consuls in Krakau habe ich übrigens nie Werth beigelegt. Wir haben auch ohne ihn hinreichende Nachrichten von dort her. Aber das hat auch gar nichts mit der Frage über die Verletzung des Wiener Vertrags durch das Benehmen der einen oder der andern betheiligten Parteien zu thun. Daß die letzten Vorgänge in Krakau eine solche Verletzung des Wiener Vertrags sind, kann niemand leugnen. Dieser Vertrag aber muß aufrecht erhalten werden. Es kann keiner Regierung gestattet werden, mit der einen Hand die Artikel des Vertrags herauszusuchen die sie halten will, und mit der andern die zu beseitigen die sie zu verletzen beabsichtigt. Der Wiener Vertrag ist ein Ganzes. Mögen die drei Regierungen Oester-

Digitized by Google

reich, Rußland und Preußen daran sich erinnern, daß, wenn er an der Weichsel nicht gilt, er auch am Rhein und Po für ungiltig erklärt werden kann. Die Vorgänge in Gallizien sind freilich beispiellos, gehen wohl aber nur von den Lokalbehörden aus, und sind nicht von der Wiener Regierung genehmigt. Ich versichere übrigens schließlich Hrn. Hume daß es an Vorstellungen unsererseits für Sicherung des Bestandes des Wiener Vertrags u. Achtung seiner Bestimmungen nicht fehlen soll." Dr. Bowring, Hr. Gore, S. A. Smith, Wyse und Stewart erklärten sich alle mit der Rede Lord Palmerstons vollkommen einverstanden und höchlichst befriedigt durch seine Erklärung, daß die Besetzung Krakau's durch die Truppen der drei Mächte eine Vertragsverletzung sei. Hr. Hume nahm seinen Antrag zurück.

Der M. Herald schreibt: Bedeutendes Aufsehen in Holland erregt dermalen die Entdeckung daß der verstorbene König eine sehr starke Summe — man spricht von ungefähr 30 Mill. holl. Gulden — zu der Anleihe für Don Carlos unterschrieben. Die Contrahenten legten, wie es scheint, über die Verwendung des Geldes nie Rechnung ab, und nun soll eine Untersuchung darüber eingeleitet sein.

Frankreich.

Paris, 20. Aug. Gestern Abend beehrte Se. k. H. der Kronprinz von Bayern mit seiner Gegenwart ein glänzendes Gastmahl, das der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, ihm zu Ehren veranstaltet hatte. Die sämmtlichen Minister, sowie der Kanzler, Herzog Pasquier, waren unter den Gästen. Heute Nachmittags folgte der Kronprinz einer Einladung des Königs nach Versailles, und wird dann mit der königl. Familie speisen. Man hat von Seite des französischen Hofs alles gethan Sr. k. Hoheit den Aufenthalt hier so angenehm als möglich zu machen. Morgen früh 7 Uhr wird der Kronprinz mit Benützung der Nordbahn die Rückreise ins Vaterland über Brüssel und Köln antreten, und dann die Reise den Rhein hinauf mit den Dampfbooten fortsetzen, so daß die Rückkunft nach München erfolgen kann kurz nachdem dieser Brief der Allg. Zeitung zugekommen sein wird. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Livorno, 15. Aug. Ich schreibe Ihnen noch im vollen Eindruck des starken Erdbebens, das sich vor 24 Stunden hier ereignet und über einen großen Theil von Toscana ausgebreitet hat. Gestern Morgen aus den Bädern von Lucca abgereist, saß ich eben in einem Eisenbahnwagen der Station von Pisa nach Livorno, als 5 Minuten vor 1 Uhr die etwa 3 Secunden anhaltende Undulation kam. Das Gebälk des Stationsgebäudes krachte so heftig, die Wagen stießen so gegeneinander, daß alle Passagiere, die bereits Platz genommen, im Schrecken herausstürzten. Bald darauf ging der Zug ab. In Livorno hatte man den Stoß wahrscheinlich noch heftiger gehabt. Alles war auf den Straßen und Plätzen; viele Gebäude hatten schwächere oder stärkere Risse, 3 Thürme waren beschädigt: zum Theil hatten sich große Stücke abgelöst. Am Abend zog die Bevölkerung schaarenweise zum wunderthätigen Muttergottesbild des Monte Nero. Viele brachten die folgende Nacht im Freien zu. (A. Z.)

Pisa, 17. Aug. Seit ich Ihnen vorgestern aus Livorno über das Erdbeben am 14. berichtete, sind zahlreiche Nachrichten von verschiedenen Seiten eingegangen. Der Hauptheerd scheint bis jetzt die Gegend der Bäder Casciana, ungefähr fünfzehn Miglien südlich von Pisa sechszehn Miglien östlich von Livorno, gewesen zu sein. Am meisten haben die Ortschaften Luciana, Lorenzana und Orciano gelitten; im letztern Orte sollen alle Häuser (gegen 130) bis auf ein einziges sammt der Kirche eingestürzt sein. Viele Personen wurden erschlagen, noch mehr verwundet. Bis gestern Abend waren aus dieser Gegend 62 Verwundete in das hiesige Hospital gebracht worden; heute sind wieder eine Anzahl Wagen voll Verwundeter angekommen, und ungefähr ebensoviele Personen kamen ins Hospital von Livorno. Nach den eingelaufenen Berichten hat man die Erschütterung auch sehr stark in Volterra gehabt, wo ein Theil des Forts einstürzte und acht Mann erschlug; in Piombino und Civitàvecchia soll die Erschütterung ebenfalls sehr stark gewesen sein. (A. Z.)

Palermo, 10. Aug. Freitag (7) Abends soll Siracusa durch einen heftigen Erdstoß heimgesucht worden sein. Es scheint, so erzählt man sich's hier, mehrere Gebäude seien dabei eingestürzt und bei zwanzig Menschen dadurch ums Leben gekommen. Der Postenlauf zwischen jener und unserer Stadt ist so unregelmäßig und unbestimmt, daß man nie etwas zuverlässiges zu vernehmen im Stande ist, und die obersten Behörden der Insel, deren Sitz hier ist, hüten sich wohl die erhaltenen Berichte dem Publikum mitzutheilen, so sehr dieselben oft zur Beruhigung der Betheiligten beitragen könnten. (A. Z.)

Reutte, im Tyrol, 19. Aug. Ein großes Ungluck ist über uns ausgebrochen, das unsern so schönen Marktflecken theilweise zerstörte. Am Sonntag Nachmittags 2½ Uhr brach hinter einem, der sogenannten Linde, gelegenen Haus Feuer aus, und griff so schnell um sich, daß in Zeit weniger Minuten zwei Häuser in vollen Flammen stunden. Wie eine Feuerwolke verbreitete sich das Element, ergriff den mitten im Orte liegenden Thurm der Pater Franziskaner und legte denselben sammt der Kirche und Kloster binnen einer Stunde in Asche. Es waren in dieser Zeit, nebst dem Kloster, acht Häuser bis zu dem grandiosen »Gasthof zur Post« ein Raub der Flammen geworden, welcher nebst den andern umliegenden Häusern auf eine wunderbare Art gerettet wurde. Mitten in der Flamme blieb auch das kaiserl. Landgerichtsgebäude stehen. Es hatte den Anschein, als ob der ganze Ort nach und nach vom Feuer ergriffen werden wollte, so daß die Bewohner zum Löschen beinahe unfähig wurden, da jeder für sein Dach besorgt war. Die brennenden Schindeln flogen in der Luft herum und zündeten bereits mehrere sogar bis am äußersten Ende des Marktes gelegene Dächer an, (welche Brände jedoch glücklich gelöscht wurden), daher durfte sich, um noch

Digitized by Google

größerm Uebel vorzubeugen, Keiner von dem Seinigen entfernen! Die Hilfe war Anfangs auf wenige Menschen beschränkt, bis von Füßen solche erschien, welche auch den Marktflecken rettete. Selbst Se. k. Hoheit der menschenfreundliche Herzog Max in Bayern, der eben mit seiner Familie in Füßen anwesend war, eilte nach Reutte. Er wurde unter den Hilfeleistenden bemerkt! Stundenweit kamen nach und nach die Rettenden mit ihren Spritzen herbei, und somit wurde die ganze Nacht über alle Gefahr beseitigt. Das Unglück entstand durch zwei Knaben von 5 bis 6 Jahren, die mit drei Geschwistern allein zu Hause waren, sich mit Streichzündhölzchen unterhielten und Feuer in die Scheune brachten. Drei der Kinder wurden durch einen Franziskaner, der ihren Hilferuf hörte, mit Lebensgefahr gerettet, indem derselbe durch die in voller Flamme stehende Stiege sich in das zweite Stockwerk wagte, und so die Kinder auf ausgebreiteten Betten beim Fenster hinausließ; mit dem dritten an der Hand sprang der edle Retter zuletzt selbst herab, während sein Kleid schon von Flammen ergriffen war. Bei dieser Verwirrung geschah Gott sei Dank nicht das geringste Unglück, und man kann nur der Vorsehung danken, daß nicht der ganze Ort in Asche gelegt wurde. (A. Abd. Z.)

Unsere Hauptstadt München wird zwar nicht von Erdstößen in Schrecken gesetzt; indessen treten doch vor einer Besorgniß alle andern Ereignisse in den Hintergrund. Man befürchtet nämlich einen Biermangel — eine Furcht, die noch durch die voraussichtliche Ausfuhr in das Lager nach Augsburg erhöht wird. Man erschöpft sich bereits in Vermuthungen, wie dieser wahrhaften Calamität abgeholfen werden könne, da selbst die Vorräthe in der Umgegend auf die Neige gehen und an ein baldiges Sieden bei dieser Witterung nicht zu denken, ist, wodurch denn der Schrecken so groß ist, daß die durstigen Kehlen unseres bierliebenden Publikums schon den Vorgeschmack aller Qualen des Verschmachtens empfinden; deßhalb sind auch die wenigen Oasen, wo noch ein lebenskräftiges Bier fließt, von unseren ächten „Bierklostern“ förmlich belagert und in stummer Verzweiflung, mit dem Gedanken an die bevorstehende Entbehrung, nehmen diese Söhne Gambrinus einen doppelten und dreifachen Vorrath zu sich. (U. Kron.)

Die Spielpächter am Rhein sollen dieses Jahr mit ihrer Erndte nicht ganz zufrieden sein. Nur in Baden-Baden vernimmt man keine Klage, denn auch in diesem Jahre zählte es unter seinen Gästen mehrere hochgestellte Personen, von denen zwei besonders den dortigen Spielbankpächter Hrn. Benazet für den etwaigen Abgang anderer Kunden reichlich entschädigt haben dürften. Der Eine von ihnen, ein italienischer Prinz, erlitt in dem kurzen Zeitraum von zehn Tagen, nach dem Zeugniß einer zahlreichen Zuschauerschaft, sehr ansehnliche Verluste, die man ohne Uebertreibung auf eine Summe von 100,000 Frcs. schätzen will.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 17. August 1846 Nro. 20,070 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der untersertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich: Zur Fundation der Eisenbahnbrücke Nro. 42 über die Iller bei Kempten:

1) 19,394 Kubikfuß rauh bossirte Werkstücke gewöhnlicher Größe aus hartem Sandstein.
2) 7840 Kubikfuß gewöhnliche Bruchsteine.
3) 5040 Kubikfuß Lehm.
4) 402 Stück fichtene 16′ lange, 1′ breite und 0,2′ starke Dielen (Läden).

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 26. lauf. Mts. an bei der untersertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten getrennt nach obigen Ziffern

längstens bis 5. Septbr. 1846 Abends 6 Uhr

bei der untersertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Kempten, am 22. August 1846.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Strauß.

Bekanntmachung.

Die auf Montag den 31. dieß Vormittags 9 Uhr ausgeschriebene Versteigerung mehrerer bei dem Schmid Joseph Sturm von Osterschwang gepfändeter Gegenstände findet bis auf Weiteres nicht statt, was hiemit zur Kenntniß gebracht wird. Immenstadt, am 21. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter leg. verhindert.

Deppisch, I. Assessor.

Bekanntmachung.

2 (a) Am Mittwoch den 2. September Nachmittags 2 Uhr werden im Gasthofe zu St. Stephan

31 Stück Sägbäume und
5 Klftr. Scheitholz,

aus dem der Stephans-Stiftung gehörigen Walddistrikt Mittel-Thannach an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, wozu man Kaufsliebhaber hiedurch einladet.

Kempten, den 24. August 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 137. 28. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 25. Aug. Gestern traf bereits ein großer Theil der Truppen der Münchener Garnison, das Infanterie-Leibregiment und das Regiment König nebst dem ersten Jägerbataillon auf der Eisenbahn hier ein, und marschirte vom Bahnhofe sofort nach dem Lagerplatze. Mit ihrer Ankunft begann in der bis dahin öden Zeltstadt das bunte Treiben. Heute wird sich dasselbe noch erhöhen, da bis Mittag alle Regimenter und Abtheilungen im Lager versammelt sein werden. Gegen 11 Uhr langen dieselben auf dem großen Exercierplatze unweit des Lagers an, um vor Sr. k. Hoh. dem Lager-Commandanten Feldmarschall Prinzen Karl die Musterung zu passiren. (A. Z.)

München, 22. Aug. Der heutige Fruchtmarkt war sehr unbedeutend in Rücksicht dessen, was er zu dieser Zeit hätte sein können! — Der Wucher nimmt immer mehr überhand und Verordnungen, wie: „Getreide dürfe nur ausgeführt werden, wenn es auf der Schranne gekauft sei," wirken nicht einmal palliativ, da der Fruchtvorrath — eine traurige Gewißheit! — im ganzen segensreichen bayerischen Unterlande schon größtentheils von Kipperern aufgekauft ist. Dazu kömmt: daß die Getreideausfuhr zollfrei, die Einfuhr belastet ist. (U. K.)

Preußen.

Berlin, 20. Aug. Die Ernennung des Hrn. von Düesberg zum Finanzminister wird namentlich in den katholischen Provinzen des Staates mit Freude begrüßt werden, da derselbe der erste preußische Staatsminister katholischen Glaubensbekenntnisses ist. Es ist nicht zu verkennen, daß die Ernennung, von diesem Standpunkte betrachtet, für die Katholiken Preußens von besonderer Bedeutung ist, da bekanntlich die Klage in den katholischen Provinzen häufig laut geworden ist, daß den Bekennern des katholischen Glaubens nicht die höchsten Staatsämter offen ständen. Daß die Hindernisse in Bezug auf die Betrauung eines Katholiken mit der Stelle eines Oberpräsidenten schon früher weggeräumt worden sind, ist bekannt. Hrn. von Düesberg war das Oberpräsidium in der Provinz Westphalen vor Kurzem zugedacht, indessen erklärten einige Minister, daß derselbe hier unentbehrlich sei. (Mgdb. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 21. Aug. Vorgestern Abends ereignete sich ein ziemlich bedeutender Volkszusammenlauf auf dem sogenannten Wasserglacis. Zwei Frauenzimmer, etwas unanständig gekleidet und von ziemlich zweideutiger Haltung hatten auf einer Bank Platz genommen und zogen die öffentliche Aufmerksamkeit vorsätzlich auf sich. Ein sogenannter „Vertrauter," d. h. ein Polizeidiener in Civiltracht, gebot ihnen, sich zu entfernen. Dies ward mißliebig von den Umstehenden aufgenommen und verursachte eine etwas ärgerliche Szene, in deren Folge der Polizist ein Individuum verhaftete. Zufällig hatte sich dieses bei dem Handel gar nicht betheiligt, sondern nur neugierig zugesehen. Da ergoß sich der Strom der Volkserbitterung; heulend und durch die Finger pfeifend wälzte sich eine Masse von mehr als tausend Menschen den beiden Enteilenden bis auf die Seilerstätte in der innern Stadt nach. Hier nächst dem Karolinenthore befindet sich zwar ein militärischer Wachtposten; allein dieser war unfähig, dem Strome Einhalt zu gebieten, und der Vertraute wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er mit seiner Beute in das Haus, wo das k. k. Feldzeugamt sich befindet, entschlüpfte und das Thor hinter sich schließen ließ. Der ungestüme Lärm nahm dessen ungeachtet kein Ende, bis zwölf Mann Grenadiere im Sturmschritte daher kamen und sich vor dem Thore aufpflanzten. Das ruhige Verhalten dieser Mannschaft, die keinen Versuch machte, den tobenden Volkshaufen zu zerstreuen, bewirkte, daß Gewaltthätigkeiten unterblieben und die Leute ziemlich spät bei Nacht freiwillig auseinander gingen. (K. K.)

Von der galizischen Gränze, 18. Aug. Eben eingehenden Nachrichten aus Tarnow von vorgestern zufolge hatten die Bauern in der Umgegend der Wolga bei Dembitza, aufgewiegelt durch einen revolutionären Emissär, den Besitzer des Schlosses Wolga gestürmt und Alles verwüstet. Die Rotte war gegen 200 Mann stark und der Edelmann flüchtete sich mit genauer Noth auf einer Hintertreppe. Sogleich nach Eingang dieser betrübten Nachricht ging eine Abtheilung des Regiments Erzherzog Stephan von Dembitza nach Wolga und zerstäubte diese Rotte. 26 Bauern mit dem Richter an der Spitze wurden gefangen, allein der Aufwiegler entkam in die Wälder. Dieser Vorfall erregte einen solchen panischen Schrecken unter den Edelleuten, daß alle, die sich auf dem Lande befanden, in die Städte

Digitized by Google

flüchteten. Tarnow war im ersten Augenblicke mit Flüchtlingen angefüllt. Heute und gestern hört man, daß sich einige am Tage nach ihren Schlössern wagen, allein Abends in die Städte zurückkehren. Es gehen eine Unzahl von Gerüchten über verbrecherische Bewegungen auch in andern Kreisen, allein sie verdienen kaum Glauben. Jedenfalls sind jedoch die neuesten Vorfälle in Galizien mehr als je geeignet, die Wachsamkeit der Regierung zu verdoppeln. (N. Kur.)

Italien.

Um die Größe der Aufgabe zu begreifen, welche der jetzige Papst als Regent seines Landes zu lösen hat, ist eine genauere Kenntniß der bisherigen Zustände des Kirchenstaats nothwendig. Zu diesem Zweck entnehmen wir dem zweiten Artikel der Bremer Zeitung über „die Päpste und den Kirchenstaat" folgende (übrigens nicht die stärksten) Stellen:

„Die Päpste waren seither als weltliche Fürsten gewöhnlich nur Organe derjenigen Partei unter den Kardinälen, durch welche sie auf den Stuhl des heiligen Petrus gesetzt wurden. Oder wenn der nachherige Papst sich als Kardinal um die Stimme seiner Partei beworben hatte, so mußte er, wenn ihm sein Leben lieb war, die Versprechungen und einmal eingegangenen Verträge halten. Gregor XVI. war völlig ein Werkzeug in der Hand der Sanfedisten, jenes fürchterlichen Geheimbundes, dessen Zweck unbedingte Aufrechterhaltung der Willkürherrschaft in weltlichen wie in kirchlichen Dingen ist. Der wahre Souverän war kein Anderer als der Staatssekretär, und zu dieser Stelle wurde gewöhnlich das Haupt der Partei gewählt, die im Conclave Sieger geblieben. Von ihm wird stets angenommen, er sei das Orakel des Papstes, selbst dann, wenn er z. B. an einen Gerichtshof einige Zeilen sendet, in welchen er Urtheile für ungültig erklärt und Recht und Gesetz unterdrückt. Der Staatssekretär ist Herr über alle Theile der Verwaltung, mit Einschluß der Finanzen; er bindet sich an kein Reglement, sondern ertheilt seinen Untergebenen Befehle nach Gutdünken, und sie müssen dem Gebote folgen. — Ein anderer wichtiger Beamter ist der Kardinal-Kämmerling, der auch einen weit ausgreifenden, aber sehr ungenau bestimmten Thätigkeitskreis hat. Er ist z. B. Präsident der apostolischen Kammer und hat die Oberleitung des Zoll- und Münzwesens. Aber die Münze hat noch einen besonderen, ganz unabhängigen Direktor, und das Zollwesen hängt hauptsächlich vom obersten Finanzdirektor der Tesoriere ab. Man würde den Kämmerling als eine Art von Minister des Innern betrachten dürfen, wenn es nicht neben ihm ein eigenes Sekretariat für dessen Amtsgeschäfte gebe. Er führt die Aufsicht über Posten, Landstraßen und Brücken; aber es gibt doch noch eine Generalpräfektur di aque e strade und eine Generalpostverwaltung, die auf eigene Faust handeln. So wird der Römer nie recht klug daraus, was eigentlich der Kämmerling bedeutet. Wenn zum Beispiel seine Verordnungen denen des Tesoriere oder der Kongregation der Brücken und Landstraßen zuwiderlaufen, so wird sich Jeder hüten, eine dieser Stellen zu beleidigen und sich etwa an die Gerichte zu wenden, er müßte denn sehr reich sein und sehr viel Gleichmuth besitzen. — Der Tesoriere oder Säckelmeister ist der wahre Finanzminister, aber mehrere Zweige der Finanzverwaltung sind von ihm ganz unabhängig. Er ernennt die Einnehmer in den Provinzen, kontrahirt Anleihen und braucht Niemanden Rechenschaft abzulegen, weder von seiner Verwaltung überhaupt, noch von der Art und Weise, wie die Gelder angewandt werden. Er ist auch unabsetzbar, es sei denn, daß der Papst ihn zum Kardinal erhöbe. Tritt er aus dem Amte, so läßt er auf seinem Schreibtische einen Schlüssel liegen; das ist die einzige Förmlichkeit, welche er zu beobachten hat. — Unter diesen drei Großwürdenträgern stehen nun Kongregationen, d. h. weltliche und geistliche Commissionen, von denen aber keine einzige ganz aus Laien, sondern meist aus Kardinälen und Monsignori zusammengesetzt ist. So steht z. B. ein Kardinalpräfekt an der Spitze der Generalpräfektur der Wege- und Wasserbauten, und neben ihm arbeiten ein Chierico di Camera als Straßendirektor, ein Prälatsekretär ꝛc. Wir wollen hier nicht weiter in Besonderheiten eingehen und nur hervorheben, daß der Vorsitzende in einer solchen Kongregation eine große Gewalt ausübt und sich an das Gutachten der übrigen Mitglieder nicht zu kehren braucht. Der sehr einflußreiche Gouverneur von Rom ist immer ein Geistlicher und zugleich Präsident eines Kriminalgerichts und als Polizeidirektor auch Chef der päpstl. Karabinierie. Von einer guten und regelmäßigen Verwaltung kann bei einer solchen Beschaffenheit der Dinge um so weniger die Rede sein, da die höchsten Beamten eigentlich gar keiner Verantwortlichkeit unterliegen und ein gar nicht genau begrenztes Gebiet der Thätigkeit haben. Dazu kommt, daß sie sehr häufig von der Verwaltung gar nichts verstehen, und darum ganz von Subalternen abhängig sind, die Pfeifen schneiden, weil sie im Rohre sitzen. Die herrschende Partei, welche den Papst auf den Thron gebracht, vergibt zumeist die Stellen nach Gunst, und so wird z. B. ein Kanonikus, der sich möglicherweise auf kirchliche Streitfragen recht gut versteht, plötzlich Schatzmeister, ein Cardinal, welcher seit seinen Studienjahren sich mit kirchlichen Alterthümern beschäftigte, soll das Heerwesen leiten. Die zunächst auf sie folgenden Beamten sind Monsignori, die lediglich theologische Studien gemacht haben, und plötzlich in Rechtsgelehrte, Staatswirthschafter und Finanzmänner umgewandelt werden. Auch sie sind daher gänzlich in der Gewalt niederer Beamten, die einige Kenntnisse von der Verwaltung haben. Aber neben ihnen spielen in Rom, wo man es mit der öffentlichen Sittlichkeit niemals allzustreng genommen, Frauen die Hauptrolle. Eine so ungeregelte Verwaltung, die gar keine sichere Grundlage hat, befindet sich in fortwährender Zerrüttung; es ist keine Einheit im System vorhanden, kein regelmäßiger Geschäftsgang und sie öffnet den Ränkeschmieden Thor und Thür, während sie den Bürger beeinträchtigt. Ein Papst wirft über den Haufen, was sein Vorgänger eingeführt, und nur in seltenen Fällen fährt das Land dabei

Digitized by Google

gut. Pius der Siebente trieb streng die zu Napoleons Zeit auferlegten Steuern ein; darin fand er nichts Gottloses, aber die guten französischen Einrichtungen galten ihm für gottlos und die schaffte er ab. Die heilige Inquisition wurde hergestellt, als man die Geschwornengerichte abschaffte und die Öffentlichkeit der peinlichen Rechtspflege für gefährlich erklärte. Pius VIII. warf durch sein Motu proprio vom 5. October 1824 wieder alles über den Haufen, was noch etwa Gutes von Pius eingeführt worden oder noch übrig gelassen war. Er hob die Gerichtskollegien auf und setzte Einzelrichter ein, er verminderte die Besoldungen der städtischen Beamten und arbeitete eifrig darauf hin, das Lateinische zur Gerichtssprache zu machen, damit das Volk von den Verhandlungen nichts verstehe! Er ermäßigte einzelne Steuern, während er die Stempeltaxe erhöhte und durch allerlei Drangsale die reichen Juden zum Auswandern zwang. Leo XII. steigerte die Abgaben noch. Der Papst erläßt Rescripte, die nicht bekannt gemacht werden, obwohl sie nicht selten ein Gesetz geradezu für ungültig erklären, und dabei greift ein hoher Beamter häufig in den Verwaltungskreis eines andern. So gaben einst der Kämmerling und der Säckelmeister gleichzeitig eine Reihe von Verordnungen über das Postwesen; welche davon hatten Gültigkeit?

Die Polizei hängt in Rom zunächst vom Gouverneur ab, ohne daß dadurch den Privilegien der Bischöfe und Inquisitoren oder der Legaten und Prolegaten oder überhaupt der Behörden Eintrag geschehen soll. Ein Angeklagter, der hier freigesprochen worden ist, kann dort wegen derselben Angelegenheit noch einmal verfolgt und verurtheilt werden. Unter Leo dem Zwölften wurde ein Mann, welcher einem Gastwirthe in Rom eine beträchtliche Summe entwandt, vor den ordentlichen Gerichten verurtheilt, vom Gericht des Kapitoliums freigesprochen und zu guter Letzt vom heil. Vater auf die Galeere geschickt. Unter Pius dem Achten schaffte der Säckelmeister Cristaldi alle Privilegien des Hafens von Ancona ab, aber der Staatssecretär Consalvi erklärte sie unmittelbar nachher für gültig. Unter demselben Papste schrieb der Kardinal-Kämmerling Prämien aus, um die Tuchfabrikation aufzumuntern, aber der beschränkenden Klauseln waren so viele, daß keine einzige Fabrik eine Prämie in Anspruch zu nehmen wagte. Im Jahre 1832 wurden in mehreren Städten der Romagna die Stadträthe vorschriftsmäßig von den Prolegaten ernannt, in Rom bestätigt, aber vom Staatssekretär Albani sämmtlich aufgelöst, während sie gleich nachher doch wieder ins Amt traten. So konnte denn der berühmte Rechtsgelehrte Kardinal Luca wohl sagen, daß in „jenem Chaos von Verwirrung und Ungewißheit Alles möglich sei.“ Bei diesem Despotismus der Gerichte und der Anarchie der Verwaltung macht sich doch eine Opposition geltend; sie liegt in der Insubordination bei den unteren Beamten. Im Kirchenstaate gilt das Sprüchwort: la meta commanda, la meta non ubbidesce, eppure tutto si fa; d. h. die eine Hälfte gibt Befehle, die andere kehrt sich daran gar nicht, und doch geht Alles. Aber wie? Die niedern Beamten haben keine Achtung vor den höhern, und Furcht eben so wenig. Als Pius VIII. den päpstlichen Stuhl bestieg, versprach er eine Verbesserung im Zollwesen und ließ von einem Ausschusse darüber Bericht erstatten. Das versetzte die zahlreiche Klasse der Schleichhändler in große Unruhe; sie hatten eine Versicherungsgesellschaft gegründet, durch welche sie sich gegen Verluste durch Beschlagnahmen entschädigten. Jetzt bestürmten sie nun die Unterbeamten des Säckelmeisters, und betrieben ihre Sache so nachdrücklich, daß nicht nur jeder Gedanke auf Zollermäßigung beseitigt, sondern sogar eine Tariferhöhung beliebt wurde.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburg, 23. Aug. Ach unsere armen Soldaten! Es gießt wie mit Schapfen (ein Augsburger Term.) vom Himmel und allem Anschein nach wird eine anhaltende Regenzeit eintreten; was gewiß recht zu bedauern und für gar viele Gewerbsleute von bedeutendem Schaden sein würde, da mit dem Lager ein quasi Volksfest verbunden ist und außer den Hundert von Marketendern und Wirthschaften, welche improvisirt würden, Menagerien, Seiltänzern, Policinell-Theater-Direktoren, Musikbanden, Spielbuden und der Himmel und die Lager-Commission wissen, was sonst noch Alles sich meldete, dort sein Glück zu versuchen. Inzwischen rüstet sich Alles zum Fest. Sind bisher die Getreidepreise (wie auch auf letzter Schranne abermals) gestiegen, so steigen nun auch die Preise der blau und weißen Kattune, Tapeten, Blumen und Blumentöpfe. Von München sind Tapezierer angekommen, welche uns in unserer Noth aushelfen, indeß die unsern — nichts zu thun haben. Die Wachszieher arbeiten Tag u. Nacht an den Flambeaux zum Fackelzug, wer keine vermag, kann sie vom Magistrat gratis haben. Ein Ball wird zwar veranstaltet, aber festgegessen wird nicht, da der Hof ein Souper abgelehnt hat, wodurch eine große Niedergeschlagenheit an unsern Amaranthenen bemerkbar wird. Auch das moderne Reitpferd unserer Liedertafel, die in preußische Livrei gesteckte Antigone, wird nicht vorgeritten. Die höchsten Herrschaften werden sich wahrscheinlich bei der Aufführung dieser befrackten Antike in München genug gelangweilt haben. — Gegenwärtig liegt die „öffentliche Generalrechnung des Armenpflegschaftsrathes der Kreishauptstadt Augsburg“ vor mir. Da finde ich einen Posten: Für Besoldung und Deputate des mit der Armenpflege beschäftigten Personals mit nicht weniger als 921 fl. 30 kr. Da nun so viele bürgerliche Ehrenstellen, wie z. B. die Stellen der Gemeinde-Bevollmächtigten, Distrikts-Vorsteher ꝛc., warum, wird man billig fragen und woher bei der Verwaltung „des Almosens“ solche enorme Verwaltungskosten, da ja Cassiere und Schreiber u. dgl. ohnehin bei dem Magistrat so viele angestellt sind, „daß ihnen das dolce far niente“ ordentlich an den schläfrigen Augen angesehen werden kann!

(U. Kronik.)

Digitized by Google

Italien. Rom, 7. Aug. Hier ist Alles in verbrüdernder Glückseligkeit vereint. Das Caffé Nuovo in dem untern Stocke von Palazzo Ruspoli ist der Vereinigungspunkt und Sammelplatz der freiheitsbegeisterten Jugend. Alles ist bis jetzt harmlos und daher durch keine Art von polizeilicher Beaufsichtigung gestört, während früher dieser Ort allerdings auch der Aufenthalt von liberalen Leuten, aber gleichzeitig auch von Polizeispionen war. Dieser drückenden Bürde ledig zu sein, erinnert man sich täglich mit Wohlgefallen, aber dabei gedenkt man auch stets der Gefahr, welche man von den sogenannten Papaloni, jetzt Papalini genannt, fürchtet. Denn daß dieser Zustand des Ueberglücks eine Reaktion mit sich führen werde, wollen sich Viele nicht ausreden lassen. Gegen solche im Verborgenen lauernde Feinde sendet man auch von Zeit zu Zeit Drohungen aus. Auch müssen die frühern Machthaber herhalten, wenn Pasquino sich sein Müthchen kühlen will. Gegen Lambruschini sind einige sehr beißende, treffende Sonette erschienen. (D. A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Wer immer an den Nachlaß des dahier verstorbenen pensionirten kgl. Gendarmerie-Oberlieutenant Heinrich Eppler Forderungsansprüche machen zu können glaubt, und mit ihnen bisher noch nicht aufgetreten ist, hat dieselben bis zu oder an dem hierwegen auf

Montag den 28. September l. Js.

früh 9 Uhr anberaumten Termin hierorts um so gewisser zur Anmeldung zu bringen, als außerdem mit der Behandlung und Auseinandersetzung der Verlassenschaft ohne Rücksichtsnahme auf den Nichterschienenen vorgeschritten werden wird. Kempten, den 20. August 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (a) Nachdem der Käufer des Anwesens des Joseph Anton Herz zu Kreuzthal mit dem Kaufschilling nicht aufkommen kann, so wird dieses Anwesen bestehend aus einem zweistöckigem von Holz gebauten Hause, Haus Nro. 98½, auf den Antrag des Joseph Anton Herz nochmal öffentlich am

Donnerstag den 10. September

Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Kreuzthal durch eine Gerichts-Commission gegen Baarzahlung, und vorbehaltlich der Genehmigung des Verkäufers, und der hiebei betheiligten Hypothekargläubiger, versteigert. Fremde dießgerichts unbekannte Käufer haben sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen, außerdem sie gar nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, am 20. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Interessenten wird die zur Verlassenschaft des Herrn Beneficiaten Hacker zu Unterjoch gehörige Bibliothek, bestehend in einem großen Vorrathe theologischer theilweise werthvoller Werke, sowie in einigen Werken belletristischen Inhalts, gegen sogleich baare Bezahlung zur Versteigerung ausgesetzt, und hiezu

Montag der 21. September h. J.

Mittags 1 Uhr dahier bestimmt. Es werden daher Kaufslustige eingeladen sich an diesem Tage im hiesigen Kronenwirthshause einzufinden.

Sonthofen, den 16. August 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Danksagung und Empfehlung.

Nachdem der ergebenst Unterzeichnete seinen Gasthof zur Krone dahier, an seinen Sohn Eduard Schnitzer übergeben hat, fühlt er sich verpflichtet, dem hiesigen verehrlichen Publikum sowohl, als den Titl. Reisenden für das ihm, während 41 Jahren, durch welche er dieser Wirthschaft vorstand, bewiesene ehrende Zutrauen, seinen verbindlichsten Dank zu sagen.

Kempten, den 25. August 1846.

F. H. Schnitzer.

Unter Bezugnahme auf obiges erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete als nunmehriger Besitzer des Gasthofs zur Krone dahier, denselben dem Titl. Reisenden und dem verehelichen Publikum bestens zu empfehlen und wird sich möglichst bemühen, seinem Hause durch reelle und billige Bedienung, den während der langen Leitung seines Vaters besessenen Ruf auch ferner zu erhalten.

Kempten, den 25. August 1846.

Eduard Schnitzer.

2 (b) Unterzeichneter hat vom hochlöbl. Magistrat die Concession als Messerschmid erhalten, und empfiehlt sich hiemit zur Fertigung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, so wie zum Schleifen und Repariren, unter Versicherung guter Arbeit und billiger Bedienung.

Kempten, den 19. August 1846.

Joh. Gg. Fischbach, Messerschmid,
wohnhaft bei Hrn. Wolf, Commissionär in der
Theaterstraße Nro. 137.

In der Neustadt, Sonnenstraße Nro. 176 Parterre sind 2 große Zimmer zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Auf Verlangen wird auch Kost gegeben. Es werden auch Mädchen in Handarbeit zum Unterricht angenommen; sowie auch Seidenwasch und Chemisetten billig geputzt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 138. 30. Aug. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 26. Aug. Die Zahl der Mitglieder des militärischen Max Joseph Ordens, der in den 30 Friedensjahren keinen Zuwachs erhalten konnte, vermindert sich mit jedem Jahr und ist (im bayerischen Heer) nur noch 40. Einer dieser ausgezeichneten Offiziere starb vorgestern im 74sten Jahre, der pensionirte Generalmajor v. Flad. (A. Z.)

Augsburg, 27. Aug. Am Tage der Eröffnung des Lagers, dem Namens- und Geburtsfeste Sr. Maj., war in der Zeltstadt bei Kriegshaber eine Menschenzahl versammelt, wie sie Augsburg lange zuvor nicht mehr gesehen. Schon beim Parademarsch, den die ankommenden Truppen Vormittags von Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Karl ausführten, war die Zahl der Neugierigen so groß, daß die schönen Linien Mühe hatten, den nöthigen Raum zu gewinnen. Am Nachmittag, den Anfangs heller Sonnenschein begünstigte, vermehrten sich die Massen noch, bis einige Regenschauer gegen Abend sie zerstreuten. Gestern begannen bereits die Uebungen der Truppen, und zwar Brigadeweise auf den verschiedenen Exercierplätzen, uud dauern heute und morgen fort. (A. Z.)

Die ganze Länge des Lagers beträgt 2174 Schritte, die Tiefe 217. Vor und hinter demselben ist ein Raum von 100 Schritten; den hintern Raum nehmen die Boutiken der zahlreichen Marketender ein. Die Abtheilung des Geniebataillons lagert bei Siebenbrunn am Lech. Zum Lageradjutanten ist der Hauptmann Ehrensperger des Infanterieregiments Kronprinz ernannt. (N. K.)

Hessen.

Mainz, 19. Aug. Papst Pius IX. verrückt unseren Ultra's das Koncept, und in den Reihen der ultramontanen Kämpen herrscht ganz entschiedenes Mißvergnügen, während die von ihnen so arg angefeindete milde und gemessene Haltung des Bischofs Leopoldus Kaiser im Verfahren des Papstes eine vollkommene Rechtfertigung findet. Wir dürfen dreist behaupten, daß in den letzten zwei Jahrhunderten der Ultramontanismus nicht so feuereifrig auftrat als in der jüngsten Zeit; er ist allem, was irgendwie an kirchliche Verbesserung mahnt, entschieden zuwider; nur was die „Macht der Kirche" erhöhete, den Einfluß der Geistlichen noch weiter auszudehnen geeignet war, ist ihm recht. Stets berief er sich auf Rom; der Ausspruch des Papstes, der wie der verstorbene Gregor, ganz von Rootthaan's und Cappaccini's Einfluß abhing, war gleich einem Evangelium. Nun nehmen die Sachen plötzlich eine andere Wendung; Papst Pius sucht das Heil der Kirche auf anderem Wege als auf dem eines verdumpfenden Fanatismus, eines alle freie Regung unterdrückenden Zwanges; er will den Glauben und die Kirche durch Liebe und Leutseligkeit fördern. Daß er damit im Sinne der großen Mehrzahl der Katholiken und insbesondere derer unserer Stadt und Gegend handelt, ist ausgemacht; aber das ultramontane Janitscharenthum, das sich durch die vortrefflichen Maßregeln Sr. Heiligkeit vollkommen desavouirt sieht, ist im höchsten Grade erbittert, weil sein Einfluß bei der Kurie für jetzt dahin ist. Die ultramontane Partei war ihrer Sache schon so sicher; an einigen Höfen galt ihr Rath, galt ihre Stimme, hatten sie treue Verbündete und Eingeweihete, — und jetzt kommt von Rom, gerade vom Mittelpunkte der christlichen Welt, ein so empfindlicher Gegenstoß! Die Thätigkeit unter der Partei ist übrigens groß, und seit des österreichischen Hofraths Hurter Streifzügen an unserm Rheinstrom noch lebendiger und auf einen Punkt concentrirter geworden. Der Feldzugsplan ist festgestellt, der Ultramontanismus wird seine Stellung zu behaupten suchen. Den Papst direkt anzugreifen, seine Maßregeln zu tadeln, geht nicht wohl an, und würde die Gläubigen, denen „Rom" immer als das Höchste hingestellt worden, empfindlich beirren. Aber dem verbissenen Grolle wird man Luft machen, wo es geht, und vielleicht, wie in Luzern, für bessere Erleuchtung des Papstes beten. (Brem. Z.)

Preußen.

Berlin, 20. Aug. Es ist nun entschieden, daß der große polnische Prozeß hier in Berlin nach dem neuen Verfahren wird abgehalten werden. Die polnischen Angeklagten, welche dermalen in Sonnenburg inhaftirt sind, werden daher bis zum 1. Octbr. hierher transportirt und während des Prozesses in dem neuen Zellengefängnisse, das nach pennsylvanischen Grundsätzen erbaut ist, untergebracht werden. Auch scheint es, daß man in diesem Gefängnisse die Gerichtssitzungen selbst abhalten und zu dem Ende den Theil des Gebäudes, welcher die Kirche enthält, dazu herrichten werde. Der König soll sich jeder nicht durch die Umstände gebotenen Verzögerung dieses Prozesses abhold erklärt haben, namentlich kein endloses Untersuchungsverfahren nach Art der früheren demagogischen Prozesse daraus sich entspinnen wissen wollen, und zu dem Ende die Beschleunigung der

Digitized by Google

Verordnung über das neue Criminalverfahren befohlen haben. Der letzte polnische Aufstand hat denn also das unbezweifelt Gute gehabt, die Gesetzrevision nach einer Seite beschleunigt zu haben, die der Verbesserung vorzugsweise bedürftig war. (Brem. Z.)

Münster, 21. Aug. Vorgestern ist hier die Entscheidung in einem ehrengerichtlichen Prozeß bekannt geworden, der bereits seit dem November v. J. schwebte. Es wird in Kurzem eine ausführliche Beschreibung dieses Prozesses, der interessante Aufschlüsse über die Verhältnisse des preuß. Offizierstandes gibt, in Druck erscheinen. Das Wesentlichste von der Sache will ich Ihnen kurz mittheilen. Ein Offizier von der 7. Artillerie-Brigade, der Lieutenant Anneke, der im vorigen Jahre in Minden kommandirt war, übersandte im Auftrag eines Freundes ein Schreiben desselben an den Lieutenant J. Der Inhalt des Schreibens war die Erklärung, daß eine von dem Lieutenant J. öffentlich erzählte sehr gravirende Geschichte über eine junge Dame, mit welcher der Schreiber verlobt war, eine niedrige Lüge und Verleumdung sei, die Warnung, solche Nachreden zu verbreiten, und die Mittheilung, daß der Schreiber sich auf kein Duell einlasse, falls nämlich der Lieutenant J. sich vielleicht beleidigt glauben sollte. Auf dieses Schreiben forderte der Lieutenant J. von dem Lieutenant Anneke, als dem Uebersender des Briefes, Genugthuung, weil der Schreiber dieselbe verweigere. Der Lieutenant Anneke wies diese Forderung als völlig grundlos ab. Das Ehrengericht fand zuerst bei dem Offizierkorps der 7. Artilleriebrigade statt. Es hatten von 66 Abstimmenden 30 auf Freisprechung, 18 auf Warnung, 18 auf Entlassung aus dem Dienst erkannt. Weil nicht zwei Drittheile der Abstimmenden dasselbe Votum abgegeben hatten, mußte nach den ehrengerichtlichen Verordnungen die Sache zur definitiven Entscheidung an das Ehrengericht der Stabsoffiziere gehen. Von den Stabsoffizieren der 13ten Division erkannten 27 auf Entlassung aus dem Dienst, 2 auf Warnung, 1 auf Entfernung aus dem Offizierstande. Das Urtheil lautete deshalb „Entlassung aus dem Dienst." Die Entscheidungsgründe waren etwa folgende: „Der Lieutenant Anneke hat durch die Uebersendung des Briefes, den er zwar nur bedingungsweise für beleidigend ansieht, der aber als unbedingt beleidigend betrachtet werden muß, durch seine Weigerung dem Lieutenant J. die verlangte Satisfaktion zu geben, und durch seine in der Vertheidigung entschieden ausgesprochene Ansichten über das Duell, das er ein Produkt der Standesvorurtheile, eine Rohheit nennt, sich offen in Widerspruch gesetzt mit einem der Grundpfeiler, auf denen der Offizierstand beruht, ohne den das Verhältniß gegenseitiger Achtung nicht bestehen kann. Seine Handlungsweise ist jedoch in Betracht der nähern Umstände und seiner ganzen Persönlichkeit nicht aus niedern Gesinnungen, sondern aus den Zeitideen, die er für richtig hält, hervorgegangen. Durch den von ihm in Minden gestifteten Leseverein hat er augenscheinlich auf die Ansichten jüngerer Offiziere einwirken wollen, was aus der Art der Bücher, worunter viele verboten, die ohne Nachtheil nur Männer von gereiftem Urtheil lesen können, hervorgeht. Seine übrigen Eigenschaften, ein fester Charakter, eine gute wissenschaftliche Bildung, eine tadellose moralische Führung, machen ihn ganz besonders zu einer solchen Einwirkung geeignet. Sein vielfacher Verkehr mit den bekanntesten Communisten, seine öfteren Reisen nach Bielefeld, seine lebhafte Vertheidigung der Bestrebungen der Communisten und verschiedene Handlungen derselben, z. B. der Feier der Schlacht bei Jena, beweisen, daß er ihre Ansichten theilt. Es ist bei seiner Bildung nicht anzunehmen, daß er sich könnte über ihr Streben haben täuschen lassen. Ihm muß also bekannt sein, daß sie eine gänzliche Umgestaltung aller socialen Verhältnisse bezwecken, welche auch eine Zerstörung des Staats und der Kirche zur Folge haben muß und nur auf revolutionärem Wege durchgesetzt werden kann. Er muß auch wissen, daß diese Tendenzen der Communisten den Absichten des Königs, welchem er Treue geschworen, zuwiderlaufen. Er hat also die Basis des Offizierstandes schon durch seine Ansichten verlassen, weshalb auch auf Entlassung aus dem Dienst erkannt werden mußte. (Aachen. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 22. Aug. Man versichert in sonst wohlunterrichteten Kreisen, daß Fürst Metternich sich in Königswarth ernsthaft mit der Schleswig-Holsteinischen Frage beschäftige. Dieselbe werde als eine Bundesfrage aufgefaßt und der diesfallsige Beschluß seiner Zeit mit allen Mitteln Gesetzeskraft erlangen. Sämmtliche deutsche Regierungen seien hierüber einig. (N. Kur.)

Von der galizischen Grenze, 20. Aug. Während mehrere Tage vor Ausbruch des Bauernaufstandes bei Dembiza die beunruhigendsten Gerüchte über die Zustände in Galizien ausgestreut und die ganze dortige Bevölkerung in Furcht und Schrecken gesetzt wurden, geht aus der Aussage der eingefangenen Bauern hervor, daß sie erst das lächerliche Gerücht, daß die Edelleute auf Rache sinnend von Krakau her im Anzuge wären, zu dem verzweifelten Angriff auf das Schloß Wolga, welches dem Edelmanne Tr... gehört, verleitet hatte. Uebrigens melden die heutigen Berichte, daß vorerst kein weiterer Angriff von Seite der Bauern geschehen ist, allein für die von den Edelleuten aus Furcht verlassenen, mit der Erndte angefüllten Schlösser und Meierhöfe ist man sehr besorgt. Der Schrecken in der Gegend von Tarnow scheint noch immer groß zu sein, obwohl der Kreishauptmann, dem am 18. die Meldung zukam, daß eine große Anzahl bewaffneter Bauern im Anzug sei, sich mitten unter sie begab und sie zur Rückkehr in ihre Heimath bewog. — Berichte von allen Seiten geben neuerdings der Vermuthung Raum, daß die trotzige Haltung, welche der Adel in der neuesten Zeit wieder gegen die Bauern und alle Deutschen eingenommen hatte, die Bauern in diesen Zustand der Aufregung versetzte. Diese nannten sich in ihrer Anrede gegen den Kreishauptmann von Tarnow die besten Landesvertheidiger des Kreises. — Im Premisler Kreise ist es ruhig geblieben und die dorti-

Digitized by Google

gen Bauern wendeten sich schriftlich an den bekanntlich in Tarnow wegen der Boguschischen Anklage in Untersuchung schwebenden Bauern-Anführer Szella, ob und wie viel sie unter den dermaligen Umständen, wo der Adel mit Repressalien drohe, noch robothen sollen. Er ermahnte sie der Regierung Gehorsam zu leisten und ihre Pflichten zu erfüllen. (N. Kur.)

Italien.

Rom, 13. Aug. Die noch unter Gregor XVI. in den Staatsdienst getretenen Anverwandten des regierenden Papstes, welche Amtshalber in Rom ansässig waren, haben die Weisung erhalten, mit sämmtlichen Nepoten, den hier sehr populären Conte Luigino Mastai selbst nicht ausgenommen, die ewige Stadt zu räumen und künftig dort als Beamte zu leben, wo der Papst es ihnen durch einen Cardinallegaten will anzeigen lassen. Die Vorstellung vieler Cardinäle gegen die Ausführung dieser Maßregel sind somit fruchtlos geblieben, fruchtlos aber dürfte gewiß nicht in der öffentlichen Meinung für Pius IX. solches Handeln im Sinne des Augenblicks sein. Er will auch den Schein vermeiden, als könnten seine Verwandten in seiner Erhöhung das von Alters her in Rom beliebte Medium des poussirenden allmächtigen Nepotismus gefunden zu haben wähnen. (D. A. Z.)

Rom, 9. Aug. Die drei Sonette, welche gegen Lambruschini und das vorige Ministerium erschienen sind, ermangeln keineswegs des Geistes, dürften aber leicht eine falsche Vorstellung von dem Manne hervorrufen, gegen den sie gerichtet sind. Denn Lambruschini ist ein würdiger, in seinem sittlichen Lebenswandel unbescholtener Geistlicher, der ein nicht gemeines Talent zum Staatsmanne hat. Sein hierarchischer Hochmuth aber und eine mit Leidenschaftlichkeit gepaarte Rachsucht haben ihm viele Feinde zugezogen und lassen auch seine guten Eigenschaften in schlechtem Licht erscheinen. Das erste der erwähnten Sonette beginnt daher mit den Worten: „Der alte Barnabite fühlte in seiner Brust gewaltigen Drang, den Thron zu besteigen und seinem Hochmuthe den ganzen Staat zu unterwerfen, dem er die Amnestie verweigerte.“ Das zweite schließt mit den Worten an Pius IX. gerichtet: „Hebe den Finger auf, o Herrscher, und jage sie allesammt fort, o Pius: denn wer dem Nero gedient hat, soll dem Titus nicht dienen.“ Das letzte endlich bringt am Schlusse die beißende an Lambruschini selbst gerichtete Bemerkung: „Und nun möge dein Herz der Neid noch quälen, zum Staatssekretär den unbescholtenen Gizzi erhoben zu sehen.“ (D. A. Z.)

Rom, 18. Aug. Wir sehen mit großer Begierde jetzt täglich der Erscheinung des wichtigen Edikts entgegen, dessen Hauptgegenstand, außer mehreren andern gewünschten Reformen von minderer Wichtigkeit, namentlich die im Staate allgemein eingeführte Munizipalverfassung ist. Wird nun auch hiemit keineswegs eine auf rein konstitutionelle Prinzipien basirte Staatsreform beabsichtigt, so wird die dadurch bewirkte Umwandlung doch für das Gedeihen des Ganzen von wesentlichstem Einflusse sein, indem dabei nicht nur die, von den Provinzen in schriftlicher Form ausgesprochenen wohlbegründeten Wünsche auf's Sorgfältigste berücksichtigt sind und mithin die Einführung einer Menge später nothwendiger Reformen eingeleitet, sondern auch der Staat selbst durch Lösung der alten hemmenden Formen seiner, dem Geiste der Zeit entsprechenden freien Selbstentwickelung entgegengeführt wird. Daß hiemit zugleich alle noch denkbaren, wiewohl im Ganzen höchst unwesentlichen Gegenbestrebungen einiger, dem alten Systeme anhängender Cardinäle für die Zukunft völlig beseitigt sein dürften, wird Jeder einsehen, der da weiß, daß das Ruder des Staates dermalen in den Händen von Männern ruht, welche die begonnene Umwandlung nicht nur mit Kraft, sondern auch mit der nöthigen Klugheit durchzuführen wissen. (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburg, 28. Aug. Gestern Abend gegen 9 Uhr kam Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern in unserer Stadt an, und stieg im Residenzgebäude ab. Heute Morgen begab sich Höchstderselbe bereits zum Lager, in dessen Umgebung die Truppen brigadenweise im Feuer exerciren werden. Die vereinigte Artillerie der beiden lagernden Armeedivisionen, vier Batterien von 32 Geschützen, jedes mit seinem Munitionswagen im Gefolge, manövrirt heute Morgen auf dem großen Exercierplatze. (A. Z.)

Italien. Rom, 20. Aug. Aus mehreren Ortschaften sind in der letzten Zeit über Mordanfälle gegen Beamte und Offiziere Berichte eingelaufen, die ein düsteres Bild von diesem Getreibe in den Provinzen geben. Wie früher die Factionisten ein förmliches Einschüchterungssystem eingeführt hatten, so sind es jetzt Leute, welche vor Entdeckung ihrer mißbrauchten Gewalt zittern und nicht selten verrätherischer Zeugen sich zu entledigen suchen. (!) In Pesaro war bei Ankunft einiger Amnestirten, die mit Jubel empfangen wurden, die zahlreiche Menge vor die Wohnung des dort aus Gesundheitsgründen weilenden Cardinal Chiacchi gezogen, hatte ihm ein Evviva gebracht mit der Bitte, dem heiligen Vater ihren Dank und Ergebenheit auszudrücken. Darauf zog der Hause vor den Palast des abwesenden Legaten Cardinal della Genga, dem man ein förmliches Pfeifenconcert brachte. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Livorno, 19. Aug. Vorgestern vom Lande zurückgekehrt, wo ich freilich auch die Erdstöße aber weniger heftig verspürt hatte, fand ich diese Stadt noch unter den Folgen des erlittenen Schreckens leidend. Das Erdbeben hat wenige Häuser ohne Risse gelassen und eine, jedoch nur geringe, Anzahl unbewohnbar gemacht. Glücklicherweise war die Stunde Nachmittags 1 Uhr, wo die Kirchen geschlossen und die Gestelle von den Maurern verlassen waren, sonst hätten wir wohl manches Menschenleben zu beklagen gehabt, so aber ist niemand beschädigt worden. Viel schlimmer sind die Nachrichten aus den Maremmen, wo ganze Dörfer eingestürzt sind. Die

Digitized by Google

Verwundeten wurden in großer Anzahl nach dem Hospital in Pisa gebracht, auch hier kamen deren gestern Abend auf dem zur Hülfe nach der Küste gesandten toscanischen Staatsdampfboote an. Die Erdbewegungen in den Maremmen dauerten gestern noch fort. Eine Menge Menschen haben mehrere Nächte unter freiem Himmel, in Hütten, in Booten, in Wagen zugebracht. Nun kehrt doch jeder zur eigenen Wohnung zurück. (A. Z.)

Pisa, 20. Aug. Die unterirdischen Kräfte scheinen noch nicht beruhigt. Gestern wurden wieder mehrere Erdstöße fühlbar; die seither stärkste Erschütterung erfolgte aber heute gegen Morgen um 4 Uhr, wo sie von vielen Personen in den Betten wahrgenommen wurde, auch die Gebäude dröhnten beträchtlich. Ich war gestern wieder in Livorno, und fand eine Anzahl Gebäude so beschädigt, daß sie von ihren Bewohnern geräumt werden mußten und nun von der gaffenden Menge umstellt werden. Merkwürdig ist, daß man an der ganzen Küste im Freien die Erschütterung sehr wenig wahrnahm, und daß sich im Meere keine merkbare Bewegung zeigte. In den zerstörten Orten wird die Zahl der Todten zwischen 40 und 50 die der Verwundeten auf mehr als 400 angegeben. Wie erwähnt, war glücklicherweise fast alles im Augenblick im Freien. Jedoch vermißt man noch eine Anzahl Personen, unter ihnen einen Geistlichen. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 17. August 1846 Nro. 20,070 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich: Zur Fundation der Eisenbahnbrücke Nro. 42 über die Iller bei Kempten:

1) 19,394 Kubikfuß rauh bossirte Werkstücke gewöhnlicher Größe aus hartem Sandstein.
2) 7840 Kubikfuß gewöhnliche Bruchsteine.
3) 5040 Kubikfuß Lehm.
4) 402 Stück fichtene 16′ lange, 1′ breite und 0,2′ starke Dielen (Läden).

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 26. lauf. Mts. an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten getrennt nach obigen Ziffern

längstens bis 5. Septbr. 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet weeden. Kempten, am 22. August 1846.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Strauß.

Bekanntmachung.

2 (b) Am Mittwoch den 2. September Nachmittags 2 Uhr werden im Gasthofe zu St. Stephan

31 Stück Sägbäume und
5 Klftr. Scheitholz,

aus dem der Stephans-Stiftung gehörigen Walddistrikt Mittel-Thannach an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, wozu man Kaufsliebhaber hiedurch einladet.

Kempten, den 24. August 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrage des Peter Speiser, Säcklermeisters dahier wird Unterzeichneter dessen in dem Hause Nro. 172 in der Sonnensteaße der Neustadt Kempten besitzendes Anwesen bestehend:

a) im Erdgeschoß: ein heizbares, 3 unheizbare Zimmer, eine Leuchte, Keller und Abtritt;
b) zu ebener Erde: 2 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, eine Küche, Holzlege und Abtritt;
c) Stadel mit Stallung und Schupfe, und
d) drei Gärten und laufenden Brunnen beim Haus

Montag den 31. August d. Js.

Nachmittags 2 Uhr in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten, theilweise oder im Ganzen öffentlich versteigern. — Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobject beim Verkäufer täglich eingesehen werden kann, die Versteigerungsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein. Kempten, am 7. August 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem sind die neu erfundenen und approbirten Wallrath-Lichter zu haben, welche ihrer Sparspamkeit im Brennen und Reinlichkeit wegen vorzüglich zu empfehlen, und mit einer kleinen Maschine auf die zweckmäßigste Art eingerichtet sind. Diese Nachtlichter werden den Vorzug vor allen andern bestätigen, und hievon kosten 52 Lichter auf ein ganzes Jahr sammt einer kleinen Maschine dazu nur 36 kr.

Kesel zum Londnerhof.

Stuttgart. Aufforderung.

3 (c) Wm ..... H .... v. L ..... wird unter Zusicherung voller Verzeihung aufgefordert, unverzüglich zu seinen Aeltern zurückzukehren. In dem Hause zu Ravensburg wohin er sich zu wenden im Sinne hatte wird man ihm gerne zu Allem freundlichst behülflich sein.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 139. 1. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 29. Aug. Gestern fand sich der Prinz Feldmarschall bei den Truppen ein, und schenkte namentlich dem Feuern der Infanterie große Aufmerksamkeit. Bei dem gestrigen Exerzieren sind leider einige Unglücksfälle vorgekommen, wie dies bei solchen Gelegenheiten immer der Fall ist. Bei dem Abprotzen eines Sechspfünders kamen nemlich 2 Kanoniere unter die Räder, wobei einer nicht unerheblich am Rückgrath verletzt, dem andern aber der Oberschenkel abgedrückt wurde. Ein dritter Kanonier hatte die Unvorsichtigkeit, vor dem Aufsetzen der Patrone die Röhre nicht gehörig auszuwischen; die zurückgebliebene Gluth entzündete das Pulver und der Mann hat seine Unvorsichtigkeit mit dem Verlust dreier Finger zu beklagen. Auch zwei Infanteristen vom Regiment Kronprinz erlitten beim Feuern ziemlich bedeutende Verletzungen. Die Kranken wurden noch gestern Vormittag in das k. Militärspital gebracht, wo sie unter sorgsamer Pflege ihrer Genesung entgegen sehen. Dem Kanonier, welcher eine Verletzung an der Hand erlitten, mußte dieselbe indeß amputirt werden. Im Uebrigen ist der Gesundheitszustand der Truppen gut, und die Witterung eine überaus günstige. (A. Abd. Z.)

In einem Schreiben aus Augsburg, 26. Aug. liest man: „Das Lager in unserer Nähe ist aufgeschlagen, und somit ist die Reihe von Festlichkeiten, die unserer Stadt bevorstehen, eröffnet. Größere Rührigkeit herrscht in unsern sonst öden Straßen, die auch von ihrem üppigen Graswuchse befreit wurden. Alles rüstet sich auf den Empfang der Gäste, die da kommen sollen. Namentlich setzt auch die bevorstehende Häuserschmückung die Kaufleute in nicht geringe Geschäftigkeit, und täglich sind die Lokalblätter voll von Anzeigen aller der Artikel, die zu einer wahren Schmückung nothwendig! Mit einem Worte, Alles spekulirt jetzt, und sollte es auch nur mit einem Zimmer sein, wie es ein bescheidener Hausbesitzer that, der für zwei abgelegene Zimmerchen über die Lagerzeit per Tag einen Kronenthaler Miethe verlangte!! Daß auch auf dem Lagerplatze selbst Spekulationsgeist wuchert, zeigen die dort befindlichen Schaubuden aller Art, die wie gewöhnlich marktschreierisch herausgeputzt, nichts Außerordentliches bergen, das anatomische Kabinet des Hrn. Rawratil ausgenommen. Die Marktenderr und sonstige Schenkwirthe auf dem Lagerplatze, namentlich die, welche Münchner Bier verzapfen, scheinen ziemlich zufrieden mit ihrer Einnahme, was sich bei der Menschenmasse, die sich fortwährend im Lager aufhält, auch leicht erklären läßt."

Preußen.

Boppard, 24. Aug. Eine Estafette brachte letzte Nacht ein Schreiben des Kronprinzen von Bayern an den Professor Dahlmann in der Wasserheilanstalt zu Marienberg, wodurch Letzterer benachrichtigt wurde, daß der Kronprinz heute gegen 8 Uhr Morgens auf einem Boote der kölnischen Gesellschaft bei Boppard vorbeifahren und es gern sehen würde, wenn Prof. Dahlmann ihm auf dieser Fahrt einige Stunden Gesellschaft leisten wollte. Dahlmann verfehlte nicht, dieser Einladung Folge zu leisten und brachte auf der Fahrt bis Bingen mehrere Stunden mit Sr. k. Hoh. in vertrauter Unterredung zu. Es scheint, daß der erlauchte bayerische Fürstensohn, welcher vor 16 Jahren in Göttingen Dahlmann's Zuhörer in den Vorlesungen über Politik und Geschichte war, noch von Zeit zu Zeit die Ansichten seines hochgeschätzten Lehrers über gewisse verwickelte politische Fragen der Gegenwart zu vernehmen wünscht. Wenn man bedenkt, wie entschieden Dahlmann stets das Recht und namentlich auch das Recht der nordelbischen Herzogthümer verficht, und wie furchtlos und nachdrücklich er die Wahrheit zu sagen gewohnt ist, so erscheint ein solcher Verkehr des Kronprinzen mit ihm gleich ehrenvoll für Beide und erfreulich für die Freunde einer muthigen Vertheidigung der Rechte und Anliegen des bedrohten Vaterlandes. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 24. Aug. Die überraschende Weise, in welcher der Gouverneur des Küstenlandes, Graf v. Stadion, seinen Posten zu Triest verließ, indem er ohne Urlaubsbewilligung abreiste und dies nur wenige Stunden vorher dem dortigen Polizeidirektor anzeigte, macht immer noch vieles Aufsehen. Man vermuthet, daß die Weigerung der k. k. Hofkammer, einen von ihm geschlossenen Lieferungskontrakt zu ratifiziren, ihn empfindlich betroffen und zu diesem in den Annalen unserer Büreaukratie einzigen Schritte veranlaßt habe. (N. K.)

Italien.

Rom, 9. Aug. Der Pater Grossi hat in diesen Tagen eine lange Predigt gehalten, in welcher er die Jesuiten gegen den Vorwurf, als seien sie Feinde des Fort-

Digitized by Google

schritts, zu vertheidigen sucht. Er begann mit der Aufzählung aller Verbesserungen, an deren Verbreitung die Jesuiten Theil genommen haben, und verfolgte dieselben bis auf die Eisenbahnen herab. — Der Papst befand sich in diesen Tagen weniger frisch als sonst, was von der Menge, die seine Sekunden bewacht, als ein Unwohlsein gefaßt worden ist. Die drückende Hitze, welche gestern durch einen Gewitterregen nur scheinbar unterbrochen ist, noch mehr aber die Last der Geschäfte, deren er sich mit ausdauerndem Eifer annimmt, scheinen eine Abspannung hervorgerufen zu haben, die hoffentlich nur vorübergehend sein wird. Sollte ihm etwas Menschliches zustoßen, so würde kein Heiliger vom Himmel im Stande sein, dem Volke den Wahn zu nehmen, es sei nicht auf natürlichem Wege erfolgt. Schon jetzt hört man öfter die Besorgnisse vor Vergiftung mit fürchterlichen Drohungen aussprechen, gegen den oder die gerichtet, die sich etwas der Art beikommen lassen würden. Daß dann ein allgemeines Blutbad angerichtet werden würde, stände nur allzu sehr zu befürchten. (D. A. Z.)

Von der italienischen Grenze, 14. Aug. Verschiedene italienische Staaten haben auf diplomatischem Wege Memoranden in Rom einreichen lassen, um Pius IX. von dem Wege, den er betreten, abzubringen; und es bereitet sich gegen die Maßnahme des Papstes eine politische Koalition vor, deren Folgen schwerlich vorauszusehen sind, zumal der einflußreiche Jesuitenorden eine durchgreifende Opposition an den Tag zu legen beginnt und Himmel und Erde in Bewegung setzt, um auf den früheren Standpunkt zurückzukommen.

Die Wiener Korrespondenz meldet weiter Folgendes: Nach Briefen aus Wien hatten dort die neuesten päpstlichen Reformen eine große Sensation am kaiserlichen Hofe erregt. Wenn das Wiener Kabinet in Hinsicht der erlassenen Amnestie sich streng an die Nichtinterventions-Politik und das souveräne Recht des Papstes als Landesfürsten hielt, so dürfte dagegen die beschlossene Entlassung der Schweizer-Truppen aus dem Kirchenstaate von einem andern Gesichtspunkte betrachtet werden, weil Jedermann der den italienischen Charakter nur einigermaßen kennt, voraussieht, daß, da der Papst mit gänzlicher Reform und Sekularisation nicht enden kann, halbe Reformen den Italienern aber nicht genügen werden, er dadurch einen Sturm heraufbeschwören dürfte, den Oesterreich zu seiner eigenen Sicherheit überwachend voraussehen mag, der aber als erste Folge nach sich zieht, daß die österreichische Armee für diesen hoffentlich nicht eintretenden Fall in Oberitalien verstärkt werden müßte, was wieder größere Auslagen für Oesterreich erforderlich machen werde. In diesem Sinne haben bereits Vorstellungen von Seiten des Fürsten Metternich an den römischen Hof stattgefunden. Eine Note von Seiten Oesterreichs ist dem Papste übergeben worden und der päpstliche Nuntius in Wien, Viala Prela, hat in Folge der Befehle seines Hofes eine Reise zum Fürsten Metternich nach Königswarth angetreten. So stehen die dermaligen Verhältnisse des österreichischen Kabinets zum römischen Stuhl. (Brem. Z.)

In Bologna ist dieser Tage ein gewisser Zama, eines der Häupter der früheren geheimen Polizei, der sich durch seine Tirannei und ein in jeder Beziehung abschreckendes Betragen im höchsten Grade verhaßt gemacht hatte, des Abends als ein Opfer der Rache auf der Straße ermordet worden. Ein Oberstlieutenant Freddi, der aus gleichen Gründen in gleichem Geruche steht, soll sich aus Furcht vor ähnlichen Nachstellungen entfernt haben. (N.K.)

Nach der O.-P.-A.-Z. hätte der Papst einen Aufruf an die befähigten Gelehrten seines Staates erlassen, ihm Promemoria's über die beste Verwaltungsart des Kirchenstaates einzureichen.

Frankreich.

Paris, 25. Aug. In Henry's Prozeß wurden die Verhandlungen heute vor dem Staatsgerichtshof eröffnet. Die Theilnahme des Publikums war noch geringer als beim Lecomte'schen Prozeß. Ein Theil des Verhörs liegt in einem stenographirten Berichte vor, es ist in Thatsachen und Auffassung die alte bekannte Geschichte.

Rußland und Polen.

Warschau, 17. Aug. Der Fürst-Statthalter wird in diesen Tagen hier von seiner Reise nach Petersburg zurückerwartet. Nach der Nachricht von seiner Abreise aus Petersburg in den dortigen Zeitungen könnte er freilich schon längst hier angelangt sein. Man ist daher der Meinung, daß er in Folge des neuesten kaiserl. Ukases, wonach die Gouvernements Wilna, Kowno und Grodno, wie im Februar d. J. das Königreich Polen, Wolhynien, Podolien, in den Kriegszustand erklärt und unter den Befehl des Fürsten-Statthalters gestellt sind, in den genannten Gouvernements sich aufhält, um ihm angemessen scheinende Anordnungen zu treffen. Hiezu gehören vor allen Dingen vollständige Entwaffnung der gedachten Districte, ferner die Einsetzung eines Kriegsgerichts, das über die ihm vorgeführten Gefangenen zu erkennen und die gefällten Erkenntnisse dem Fürsten-Statthalter zur Bestätigung vorzulegen hat. Ist Letzteres geschehen, so wird das Urtheil unverzüglich vollstreckt. Auf diese Weise sind Potocki, Kociszewski und Zarski hingerichtet, Ruprecht und seine Genossen, nachdem an ihnen alle Vorbereitungen zum Tode gemacht, in dem entscheidenden Momente zur lebenslänglichen Strafarbeit in den Ural begnadigt worden; auf diese Weise wurden der Propst Sciegienny, seine Brüder und die übrigen Theilnehmer an der von ihnen vor zwei Jahren in der Gegend von Kielce veranlaßten Verschwörung zur Güterconfiskation und zur lebenslänglichen Zwangsarbeit in den Bergwerken verurtheilt; auf diese Weise ist auch dieselbe Strafe in der allerjüngsten Zeit gegen Tolinski und Bobrowski erkannt worden. Da gerade von Güterconfiskation die Rede ist, so möge bemerkt werden, daß man im Auslande über den ganzen Umfang dieser Strafe noch nicht recht im Klaren zu sein scheint. Nicht der Verurtheilte allein verliert all'

Digitized by Google

sein Eigenthum, sondern es verlieren selbst seine Gläubiger durch die Confiskation alle Anrechte an das ihm gemachte Darlehen. Die Schuldner des Verurtheilten dagegen werden von dem Fiskus angehalten, ihre Schuld sobald als möglich abzutragen. (Schles. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 29. Aug. Dem Vernehmen nach wird der Jesuitengeneral Roothan in Begleitung des Marquis v. Laroche Jacquelin und des Priesters Pigoni demnächst hier eintreffen und einige Tage verweilen. — Da unsere Bräuer mit dem ersten Oktober in ihren Lokalen das Bier nur um den Gantenpreis verleit geben dürfen, so sind viele derselben entschlossen, ihre Wirthschaften ganz zu schließen und nur en gros zu verkaufen. (A. Abd. Z.)

Großbritannien. Man liest in einem Brief aus London: „Der Stand der Küchenkräuter und der Kartoffeln in den meisten Bezirken Englands, in Schottland, und besonders in Irland, ist beklagenswerth. Die Kartoffelseuche zeigt sich ohne allen Vergleich schlimmer und allgemeiner als im vorigen Jahr. Während der ganze vorjährige Verlust in Irland ein Drittel der durchschnittlichen Kartoffelernte nicht überstieg, wird der heurige wahrscheinlich neun Zehntel betragen. Zum Glück gewöhnt sich das irische Volk mehr und mehr an Maisbrod, und große Massen dieses Getreides werden aus den Vereinigten Staaten eingehen. Gleichwohl werden unermeßliche Anstrengungen der Regierung nöthig sein um das Volk, namentlich in Irland, vor den Gräueln einer Hungersnoth zu schützen. Schottland wird nicht viel besser daran sein; nur ist dort die Bevölkerung nicht so dicht, u. die Gelegenheit zur Beschäftigung des Volks beständiger. Dazu kommt daß der Gesundheitszustand bereits ein auffallend schlechter ist. An vielen Orten sterben zweimal so viel Menschen als sonst gewöhnlich, und dies ohne das Dasein irgend einer außerordentlichen oder ansteckenden Krankheit; denn die schwereren Fälle der sog. englischen Cholera sind, ärztlichem Urtheil zufolge, ohne den Charakter der Ansteckung."

Frankreich. Die Journale sind gefüllt mit Berichten über die fortschreitenden Brandverheerungen, welche mehrere an einander gränzende Departements in Schrecken setzen. Außer dem Departement der Yonne ist es jetzt namentlich das der Aube, welches dem Brandschrecken ausgesetzt ist. Auch das Departement der Nièvre ist von dieser im Dunkeln schleichenden räthselhaften Verheerungsmacht und den damit zusammenhängenden Befürchtungen ergriffen, und auch hier gehen die abgeschmacktesten Gerüchte: man bezeichnet die geistliche und weltliche Aristokratie als Brandstifter, namentlich den Grafen v. Chastellux, trotzdem, daß er sich stets durch Wohlthätigkeit und Mildherzigkeit ausgezeichnet hat.

Mannigfaltiges.

Georg Fein, der in Newyork glücklich angekommen ist, hat seine gute Laune nicht verloren; er gibt in der Newyorker Schnellpost folgende Erklärung ab: Nicht ohne Schrecken ersehe ich aus Nr. 58 der „Deutschen Schnellpost," daß nun auch dieses ehrenwerthe Blatt mich zum Doctor erhoben hat. Je höher ich den Werth und die Vorzüge unserer wirklichen deutschen Doctoren anschlage, unter denen sich nicht ein einziger findet, der nicht wenigstens seinen tiefgelehrten, völlig fehlerfreien lateinischen Aufsatz zu schreiben verstände, desto weniger möchte ich im durchbohrenden Gefühle meiner lateinischen Unwissenheit mir eine Würde anmaßen, die mir nicht zukommt. Wenn gleichwohl ein mir unerklärliches Mißgeschick mit meinem schlichten Namen sehr häufig den Doctortitel verbunden hat, so liegt die Schuld davon um so weniger an mir selbst, als ich nicht privatim, sondern auch in öffentlichen Blättern gegen jede noch so gut gemeinte Standeserhöhung jener Art stets entschieden Einspruch erhoben habe und auch für die Zukunft hiermit erhebe.

Georg Fein, nicht Doctor.

Das Erdbeben in Toskana.

Französische Blätter enthalten über dieses Erdbeben folgende genauere Nachrichten, datirt Livorno vom 17. August: Am 14. d., 50 Minuten nach Mittag, verspürte man den ersten Stoß, dem ein unterirdisches Getöse vorher ging. Der Stoß dauerte 7 bis 8 Sekunden. Die Schwingungen waren Anfangs senkrecht, wie durch eine Bewegung der Erde in der Richtung von Südwest nach Nordost hervorgebracht, und wiederholten sich 5 bis 6 Male. In diesem Augenblick war die Neigung der Häuser so stark, daß man sich darin kaum aufrecht halten konnte. Die Möbeln wurden verrückt und umgestürzt; die Glocken der Kirchen wurden heftig bewegt. Das durch das Krachen der Balken und der Mauern, welche Risse bekamen, hervorgebrachte Getöse verkündete eine nahe bevorstehende Katastrophe. Die erschrekte Bevölkerung stürzte in die Straßen. Die Weiber warfen sich auf die Knie und flehten zur Madonna von Montenero, der Beschützerin der Stadt. Die Männer machten das Zeichen des Kreuzes und eilten nach der Wohnung ihrer Familien, um ihnen Hilfe zu bringen. Während der Nacht verspürte man verschiedene andere Stöße; die Erde schien beständig in einem Zustand von Zuckungen. Die Atmosphäre war ohne Wolken, allein in der Luft herrschte ein dichter Nebel, der auf die Seele einen düstern Eindruck machte. Das Erdbeben ist auf dem Lande heftiger und trauriger gewesen und hat großes Unglück in den Maremmen, einer vulkanischen Gegend, verursacht. Ganze Dörfer, Caulia, Lorenzana, Orciano und Casciano, welche im Mittelpunkt der schwingenden Bewegungen und 5 bis 6 Meilen von Livorno entfernt liegen, sind zerstört. Zu Volterra ist ein Staatsgefängniß eingestürzt und hat unter seinen Trümmern mehrere Verhaftete begraben. Man gibt die Zahl der in der ganzen Gegend Getödteten auf 33, jene der Verwundeten, worunter 30 schwer, auf 140 an. Mehrere Naturphänomene sind zum Vorschein gekommen. Bei Lorenzana und zu Treiona sind schmutzige und siedende Wasser aus der Erde hervorgequollen; ein See hat sich in einer Versenkung des Erdreichs gebildet.

Digitized by Google

Zur richtigeren Kenntniß des Bieres.

Herr Prof. Dr. Kaiser führt im neuesten (August- und September-) Hefte des bayer. Kunst- und Gewerbeblattes mit eben so wissenschaftlicher als praktischer Eindringlichkeit und Ueberzeugungskraft den Beweis, daß bei den äußerst ungünstigen und vielleicht selten wiederkehrenden Umständen, welche das Sudjahr 1845/46 von seinem Anfang an begleitet haben und bis zu seinem Ausgange nicht mehr verlassen werden, auch ein vollkommen tarifmäßig eingesottenes Bier sich dünn und schlecht gestalten mußte. Wir fassen die Argumente des gelehrten Kenners kürzlich in folgendem zusammen: 1) nach amtlicher Erhebung wog die Gerste von 1845 um 30 Pfd. per Schäffel weniger als die von 1842; und nimmt man eine Brauerei an, welche für jeden Sud 6 Schäffel Malz versiedet, so hatte diese im letzten Sudjahre schon um 132 Pfund weniger extraktive Theile im Maischkasten auszuarbeiten; 2) war hiebei die Hülse, in Folge der ungünstigen und nassen Jahreszeit, ungewöhnlich dick, der Stärkmehlgehalt verhältnißmäßig gering, der Kleber dagegen in demselben Maße vorwaltend, ein Mißverhältniß, welches ein rasches Keimen, eine sehr vermehrte Hefenerzeugung, geringhaltige Würze und unregelmäßige Gährung zur Folge hat; 3) kam zur unvollkommen entwickelten und in ihrem Mischungsverhältniß geänderten Getreidefrucht auch noch ein dem Gährungsprozeß ungünstiger, sehr gelinder Winter. Das leichte gährungskräftige Bier kam so zu sagen warm in den warmen Keller. Daher bei der andauernden Wärme des gegenwärtigen Sommers die Biere jetzt anfangen auf den Lagerfässern zu gähren, wobei sie sich zwar da und dort aus dieser Gährung wieder erholen, häufig aber auch in die saure Gährung übergehen. Ja oft werden die Lagerbiere in den gegen die Sonnenseite gelegenen Kellern sauer, indeß die in entgegengesetzter Richtung befindlichen noch gut erhalten sind. Eben so häufig geschieht, daß die Lagerbiere nach dem Abzapfen in die Trinkgeschirre anfangs noch wohlschmeckend sind, in kurzee Zeit aber und während des Trinkens säuerlich zu werden anfangen, weil bei ihrer Gährungsdisposition der Zutritt der Luft alsogleich die saure Gährung anregt. Die wenigen guten Biere, welche man da und dort noch antrifft, sind gerade an einigen wenigen kalten Tagen gebraut und in die Keller gebracht worden, und verdanken großentheils diesem Umstande ihre bessere Beschaffenheit. — Die umfangreiche, gründliche und parteilose Beleuchtung des Gegenstandes schließt mit den sehr beherzigenswerthen Worten: Ich bin weit entfernt, durch diese nur auf die Sache abzielenden Bemerkungen den Fehlern der Gewinnsucht, welche sich einzelne Individuen in allen Gewerbszweigen zu Schulden kommen lassen, das Wort zu reden, sondern habe eben so viel Muth, den Betrug aufzudecken, wo derselbe wirklich stattfindet, als ich mich hier, die wahren Sachverhältnisse auseinander zu setzen von Wissenschafts wegen verpflichtet fand, um die verschiedenen und häufig unrichtigen und oft auch verletzenden Urtheile über einen achtbaren Theil unseres Bürgerstandes zu regeln und zu verbessern.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 25. August 1846 Nro. 20,069 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Abgebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Erbauung der Wächterhütten und Magazins-Schupfen, Arbeiter-Hütten und Einfriedigungen:

1) am Lagerplatze bei Oberdorf veranschlagt zu . . . . . 1805 fl. 44 kr.
2) am Lagerplatze bei Waltenhofen veranschlagt zu . . . . . 1840 fl. 42 kr.
3) am Lagerplatze am linken Illerufer bei Kempten veranschlagt zu . . 1565 fl. 47 kr.
4) am Lagerplatze bei Bezigan veranschlagt zu . . . . . 1476 fl. 37 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 10. September an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten

längstens bis 19. Septbr. 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Kempten, am 29. August 1846.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Strauß.

Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß sie in den Nachmittagsstunden von 1 bis 5 Uhr jeden Wochentag jungen Töchtern Unterricht im Stricken, Häckeln, Weißnähen und Kleidermachen ertheilt, und zwar in ihrer Wohnung bei Herrn Wilhelm Moß, Küfermeister über zwei Stiegen.

Susanna Zorn,
Lehrerin der altstädt. Klein-Kinder-Bewahranstalt.

In der Fürstenstraße der Neustadt, Haus Nro. 146, ist täglich eine Logie zu beziehen, mit 4 heizbaren Zimmern, nebst 2 Kammern, Küche mit 2 Speiskammern, Waschküche, Keller, Boden, Holzschopf, Garten, eigenem geschlossenen s. v. Sekret. Lorenz.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Cobias Bannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 139 der Kemptner Zeitung.

Den 1. September 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Franz Joseph Huber dahier gehörige Wohnhaus Lit. D. Nro. 423 in der Bräunergasse sammt Stadel, Stallung und Hofraum nach dem jüngsten Kaufpreise 1900 fl. Werth und mit 1500 fl. der Brandversicherung einverleibt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 22. October 1846 Vormittag 11 Uhr im Locale des unterfertigten Gerichts anberaumt. Der Verkauf geschieht nach §. 64 des Hypoth.-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837, und es erfolgt der Zuschlag, da dieß die zweitmalige Versteigerung ist, ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth. Kaufsliebhaber haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit zu legitimiren, und nähere Bedingungen bei der Versteigerungs-Tagsfahrt zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Concl. den 22. August 1846.

Kgl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

3 (a) Die Fuhrmanns-Wittwe Josepha Seif von Buchenberg hat sich zahlungsunfähig erklärt, und freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht, als:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 21. September Vorm. 9 Uhr.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 20. October.

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik und Duplik zugleich auf

Freitag den 20. November

jedesmal Vormittags 9 Uhr wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen der Schuldnerin Etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Die Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem Hause sammt Stadel, dann 3 Tagw. 23 Dezim. Gründe geschieht am

Freitag den 18. September

Nachmittags 2 Uhr in Buchenberg, wo die nähern Kaufsbedingnisse eröffnet werden sollen. Vorläufig wird blos bemerkt, daß fremde, unbekannte Käufer sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten, am 23. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Gant-Edict.

3 (a) Der Oeconomie-Gutsbesitzer Herr Freiherr von Reichlin-Meldegg zu Neuburg, der Landgemeinde Haldenwang, hat dahier seine Zahlungsunfähigkeit angezeigt und die Einleitung des Gantverfahrens beantragt. Es werden demnach die nachstehenden Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 24. September;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 22. October;

III. zur Schlußverhandlung auf

Montag den 23. November l. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, mit dem Beisatze, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik bestimmt ist, und wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung der Realitäten, nämlich des massiv von Stein gebauten Hauses, und der Oeconomiegebäude, dann 80 Tagw. und 20 Dez. Feld-, Holz- und Wiesgründen wird auf

Montag den 21. September

Nachmittags 2 Uhr Termin angesetzt und die Versteigerung in Neuburg selbst vorgenommen werden. Die Kaufsbedingnisse wird man am Tage der Versteigerung näher zu Protokoll eröffnen, vorläufig aber wird nur bemerkt, daß auswärtige hierorts nicht wohl bekannte Käufer ohne amtliche Vermögens- und Leumundszeugnisse nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, den 23. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (a) Auf Antrag des Xaver Gasser von Rothen der Gemeinde Durach, werden dessen Anwesen daselbst, sowohl im Ganzen als theilweise, und verschiedene Haus- und

Digitized by Google

Baumannsfahrnisse, als Heu, Stroh, Wägen, Schlitten u. s. w. aus freier Hand und unter gerichtlicher Leitung

am Montag den 21. September 1846

öffentlich versteigert werden. Dieses Anwesen besteht nebst den Gebäuden sub Haus Nro. 123 in 26 Tagw. 92 Dez. Gründe, und es ist damit auch ein Forst- und Weidrecht im Kempterwalde verbunden. Die Versteigerung geschieht zu Rothen durch eine Landgerichts-Commission, und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr bei den Realitäten nach den am Versteigerungstermine zu eröffnenden Bedingungen und bei den Mobilien gegen baare Bezahlung. Es werden nur zahlungsfähige Käufer angenommen, und unbekannte Käufer haben sich durch legale Vermögenszeugnisse auszuweisen.

Kempten, am 20. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Antrag des Johann Georg Rick von Drathzug, der Gemeinde St. Mang, wird dessen Anwesen, bestehend in einem Wohnhause sub Haus Nro. 126 und 3 Dezim. Wurzgarten nebst sämmtlicher Hauseinrichtung aus freier Hand jedoch unter gerichtlicher Leitung am

Montag den 7. September 1846

öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung geschieht zu Drathzug und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr bei den Realitäten nach den am Versteigerungstermine zu eröffnenden Bedingungen und bei den Effecten gegen baare Bezahlung.

Kempten, am 27. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Nachdem der Käufer des Anwesens des Joseph Anton Herz zu Kreuzthal mit dem Kaufschilling nicht aufkommen kann, so wird dieses Anwesen bestehend aus einem zweistöckigem von Holz gebauten Hause, Haus Nro. 98½, auf den Antrag des Joseph Anton Herz nochmal öffentlich am

Donnerstag den 10. September

Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Kreuzthal durch eine Gerichts-Commission gegen Baarzahlung, und vorbehaltlich der Genehmigung des Verkäufers, und der hiebei betheiligten Hypothekargläubiger, versteigert. Fremde dießgerichts unbekannte Käufer haben sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen, außerdem sie gar nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, am 20. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem in der Concurssache der Mathias und Agatha Mayr'schen Hammerschmids-Eheleute von Pfronten-Heutlern am 14. Mai d. Js. abgehaltenen Versteigerung erfolglos geblieben, so wird nunmehr auf Antrag der Gläubiger sowohl als der schuldnerischen Eheleute zur wiederholten Versteigerung auf

Mittwoch den 30. September l. J.

Vormittags 9 Uhr in loco Pfronten hiermit Tagsfahrt anberaumt, und werden Kaufslustige hiezu geladen. Der Hinschlag des schuldnerischen Anwesens erfolgt dießmal nach §. 99 der Prozeßnovelle von 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Füssen, den 22. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landgerichts-Verweser Bacherle.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Verpachtung des in den kgl. Regiejagden der Reviere Immenstadt und Fischen während des Etatsjahres $18^{46}/_{47}$ erlegt werdenden Wildes hat man Tagfahrt auf

Montag den 7. September l. Js.

Vormittags 10 Uhr in hiesiger Forstamtskanzlei anberaumt, wozu man Pachtlustige mit dem Bemerken einladet, daß Nachgebote nicht angenommen werden.

Immenstadt, den 28. August 1846.

Königliches Forstamt.

v. Widder.

Wurzach. (Haus-Verkauf.)

Die unterzeichnete Stelle ist ermächtigt, das der fürstl. Standes-Herrschaft von Waldburg-Wurzach entbehrlich gewordene Wohnhaus in der obern Vorstadt, welches früher der Herr Posthalter Gapp inne hatte, an der sehr frequenten Straße von Memmingen nach Ravensburg gelegen ist, und sich in einem bauräthigen Zustande befindet im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen. Dieses Haus enthält:

a) auf ebener Erde: rechts vom Eingang ein heizbares Zimmer und daneben die Küche mit Speise-Kämmerchen, links ein heizbares Zimmer mit Alkofen;

b) im ersten Stock: ein heizbares Wohnzimmer, ein Schlafzimmer, ein Zimmer mit einem Windofen und der Abtritt;

c) unter dem Dach: eine verschließbare Kammer und Raum zu Unterbringung von Geräthschaften ꝛc.;

d) hinter dem Hause: eine neuerbaute Holz- und Torfremise mit Backofen, Waschseinrichtung und Kellergewölbe, ein Gumpbrunnen und Hofraum.

Zur Aufstreichs-Verhandlung ist

Donnerstag der 17. September d. J.

Vormittags 10 Uhr anberaumt, bei welcher die Kaufsliebhaber und zwar Auswärtige mit Vermögenszeugnissen versehen, sich im Hause selbst einfinden wollen.

Den 22. August 1846.

Fürstlich von Waldburg zu Zeil Wurzach'sche Domainal-Kanzlei.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 140. 2. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Am 31. Aug. fand der festliche Einzug JJ. MM. des Königs und der Königin in Augsburg statt.

Nürnberg, 27. Aug. Unser Landsmann Dr. Rungaldier, von dem vor einigen Monaten so viel in Zeitungen und auch in unserer Ständeversammlung die Rede war, ist nun wirklich in Gratz in das Jesuitencollegium als Novize eingetreten. Die nächste Ursache zu seinem seltsamen Entschlusse war der nähere Umgang mit einigen Jesuiten in Innsbruck, die er auf einer Reise dort kennen gelernt hatte. In einem seiner Briefe schildert er den Augenblick, in welchem er als Novize eingekleidet wurde, als den seligsten seines Lebens. Getäuscht hat sich schon Mancher im Leben, ob Rungaldier aber dort alles Das finden wird, was er sucht, muß die Zeit lehren. Solche Mitglieder können den Jesuiten nur willkommen sein, denn Rungaldier ist nicht nur ein schöner Mann und gewandt in der Conversation, sondern er ist auch ein strenger Katholik und ein wissenschaftlich gebildeter Arzt. Als Missionär muß er sehr gute Dienste leisten. (F. J.)

Würtemberg.

Stuttgart, 22. Aug. Der König hat auf der Rückkehr von seinem Sommeraufenthalt zu Baden-Baden den Umweg über Frankfurt gemacht, und wenn wir gut unterrichtet sind, so ist dieser Umweg in Verbindung zu setzen mit den Berathungen, welche gerade jetzt im Schooße der deutschen Bundesversammlung über die Preßzustände gepflogen werden. Die würtembergische Regierung hat ihre Ansicht von der dermaligen Unentbehrlichkeit der Censur bereits schon früher an den Tag gelegt und die neuesten Angriffe auf das herrschende System, wie solche z. B. die Schriften „Würtemberg 1844", „Würtemberg 1845", ferner die Artikel in Welcker's Staatslexicon und im Brockhaus'schen Conversationslexicon, auch so eben wieder in dem bei Hoff in Mannheim erschienenen Buch: „Deutsche Zeitung ohne Censur" enthalten, sollen in gewissen Kreisen die Ueberzeugung vollendet haben, daß die Censurfreiheit der über 20 Bogen starken Druckschriften als gemeinschädlich im Wege der Bundesgesetzgebung zu beseitigen sein möchte. — Wie man hört, hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Beroldingen, um seine Pensionirung gebeten. Man würde jedoch irren, wollte man irgend einen politischen Beweggrund hierunter suchen. Graf Beroldingen ist ein Mann von vorgerückten Jahren, welcher des Ministereinkommens nicht bedarf, um sorgenfrei zu leben, und welchem seiner socialen Natur nach die jedes dritte Jahr wiederkehrenden herben Kammerdebatten über Gesandtschaftskosten und Censur äußerst zuwider sind.

Die Wahl eines Landtagsabgeordneten im Oberamt Urach, dessen bisheriger Vertreter mit Tod abging, hat eine ungeheure Aufregung verursacht, namentlich wegen der Mitbewerbung Roberts von Mohl. Drei Kandidaten, sämmtlich zur Opposition gezählt, traten auf. Ungeachtet zwei davon, Mohl und Rau, ganz vortreffliche Reden an die Wahlmänner hielten, siegte doch mit bedeutender Stimmenmehrheit der Dritte, Deusch, der gar nichts sprach, aber von den Bezirksbeamten aus allen Kräften unterstützt wurde, um Mohl's Erwählung zu vereiteln. Der Oberamtmann mit einer Anzahl Untergebener fuhr in den einzelnen Ortschaften umher, an den beiden Wahltagen wurden die zur Oberamtsstadt einziehenden Wähler an den Thoren von den einberufenen Landjägern in Empfang und Arbeit genommen; man zerriß ihnen mit sanfter Gewalt die auf Mohl lautenden Stimmzettel und geleitete sie mit den für Deusch lautenden sorgsam bis ins Wahlzimmer; ja es soll die Infamie begangen worden sein, den Wählern der Stadt Urach zu versichern, daß Mohl den Wählern der gleichfalls im Bezirk liegenden Stadt Metzingen das Versprechen gegeben habe, für Verlegung des Oberamtssitzes nach Metzingen thätig sein zu wollen. Thatsache ist, daß eine ganze Stadt, nämlich eben Metzingen, erklärte, an einer solchergestalt beherrschten Wahl keinen Antheil nehmen zu wollen, und daß demgemäß die Metzinger Wähler sich aller Abstimmung enthielten und die Wahl als ungültig anzufechten beschlossen. Noch den Tag vor der Wahl wurde schleunigst eine Estafette von hier nach Urach abgeordnet; ohne Zweifel hat jedoch der Oberamtmann, wie er wirklich in der behaupteten Weise die Wahl leitete, seinen Auftrag überschritten. (Brem. Z.)

Der Beobachter schreibt: „In Urach herrscht über das Ergebniß der letzten Abgeordnetenwahl ein ganz beengendes Stillschweigen. Selbst die leidenschaftlichen Förderer der geglückten Wahl scheinen nunmehr völlig entdeutscht zu sein. Wenn es gleich den Metzingern schwer werden will, die juridischen Beweise zur Anfechtung der Wahl zusammenzubringen, so ist doch die moralische Anfechtung bereits durch das ganze Land vollbracht."

Digitized by Google

Stuttgart, 27. Aug. In diesen Tagen befand sich eine Deputation aus Mezingen hier, um ihre Absichten bei Anfechtung der Uracher Wahl persönlich zu betreiben; doch — wie es scheint — ohne den gewünschten Erfolg. Im Uebrigen sind das beständige Tagesgespräch die Gerüchte über die Uracher Wahl, die in solchem Maaße — wie noch keine andere — von sich sprechen gemacht hat. (Beob.)

Sachsen.

Dresden, 19. Aug. In Bezug auf Tyssowski ist noch immer lebhafter Notenwechsel Sachsens und Oesterreichs gegen die russischen Forderungen, die, wie ein sehr bestimmtes Gerücht sagt, die Auslieferung desselben und Verbannung nach Sibirien oder wenigstens Verwahrung in einer russischen Festung bis zur völligen Beruhigung Polens bezwecken. Allgemein ist hier die Freude, daß die Auslieferung nicht erfolgen wird, und der Gefangene selbst auf das humanste mit Allem versehen wird, was ihm seinen Aufenthalt auf der Festung verschönern kann. An eine baldige Entlassung ist freilich unter diesen Umständen nicht zu denken. (Nach. Z.)

Preußen.

Vom Niederrhein, 21. Aug. Der unglückselige dritte und vierte August in Köln hat große Spannung in der ganzen Rheinprovinz hervorgerufen. Das ewige Polizei- und Soldatenverwenden thut kein Gut. Wir, die wir in Hollands Nähe leben, kennen das Hartjefest, welches jährlich im August zu Amsterdam gefeiert wird. Dagegen ist die St. Martinskirmeß in Köln nur ein Kinderspiel. Beim Hartjefest werden zehntausendmal mehr Schwärmer und Töpfe voll Mäuse und Raketen geworfen, als bei allen neuzehn kölnischen Kirmessen und Nachkirmessen zusammengenommen. Wer nicht von Schwärmern belästigt sein will, meidet das Gewühl; wer sich hineinbegibt, weiß daß ihm möglicherweise ein Haar im Barte versengt werden kann. Das Schwärmerwerfen und Schießen bei den kölnischen Kirmessen ist allerdings ein historisch gewordener und traditioneller Unfug, aber wann hat er je Schaden gethan? Vor 1840 sah man ihn sogar gern, weil die Martinskirmeß auf den Geburtstag des verstorbenen Königs fiel. Jahre lang dauerte die Lustbarkeit ungestört, sie wurde ein „historisches Element", gegen das jetzt Polizei u. Soldaten, — und in welcher Weise! — aufgeboten wurden. Wenn so gegen alle historischen Traditionen verfahren würde!! (Brem. Z.)

Ein Berliner Korrespondent der Allg. Zeit. glaubt der preuß. Regierung Glück wünschen zu dürfen zur Befreiung von dem Troß der Heuchler und der Parasiten, die nie ausbleiben, sobald die Inhaber der Gewalt den Weg betreten, den man den Weg der Frömmigkeit nennt.

Oesterreich.

Ueber die Schleswig-Holsteinische Frage äußern sich die „ächten Wiener" sehr karakteristisch. Sie fragen vor Allem, ob in Dänemark Preßfreiheit existire und auf die bejahende Antwort können es die Fragenden nicht recht begreifen, warum durch und für die Schleswig-Holsteiner die deutsche Einheit, welche bis zur Stunde keine Preßfreiheit zu Stande bringen konnte, mit so vielem Feuer verfochten wird. (Allerdings in mehrfacher Hinsicht karakteristisch genug.) (N. Kur.)

Italien.

Im dritten Artikel der Bremer Zeitung über „die Päpste und den Kirchenstaat" heißt es: Neben der kläglichen Verwaltung ist sehr oft der Nepotismus eine Geißel des Kirchenstaates gewesen, u. die Geschichte Pius VI. zeigt, wie weit es in dieser Beziehung häufig kommen konnte. Dieser Papst hatte zwei Neffen, Kinder des Grafen Onesti aus Cesena. Den jüngern machte er zum Kardinal, den ältern zum Herzoge. Aber der Herzog war arm, und der Papst wollte ihn ausstatten. Woher Geld und Gut nehmen? Er faßte den Plan, es von der reichen Familie Lepri sich zu verschaffen, die nur einen Erben hatte, den Priester Dom Amanzio, der ein Schwachkopf, aber sehr ehrsüchtig war. Diesen Menschen ließ der Papst von zweien seiner Kreaturen bearbeiten, die ihm vorspiegeln mußten, daß ein Kardinalshut ihm gar nicht entgehen könne. Er ward dem Papste vorgestellt, vom neugebackenen Herzoge Braschi mit hohen Ehren empfangen u. ging in die Schlinge. Er schenkte dem Herzoge alle seine Gemälde, Kostbarkeiten, seltenen Bücher und verschrieb ihm endlich sein ganzes Vermögen. Aber Pius wagte nicht, den Gimpel zum Kardinal zu machen, ernannte ihn jedoch zum Referendarius bei der Segnatura, also zum Mitgliede eines hohen Gerichtshofes, und war unter großem Pompe bei der Einführung zugegen. Bald nachher wurde Amanzio Chierico di Camera zum allgemeinen Hohngelächter der Römer, die den Mann und des Papstes Spekulation genau kannten. Der Skandal war so arg, daß der Inhaber von St. Petri Stuhl sich genöthigt sah, für einige Zeit aufs Land zu gehen. Aber damit war die Posse noch nicht zu Ende; Amanzio wollte nun einmal Kardinal werden und schwelgte in dem Gedanken, daß eine der nächsten Papstwahlen auf ihn fallen könne. Er wurde zudringlich und erinnerte an das ihm gegebene Versprechen; aber der Papst ließ sich verleugnen. Jetzt gingen dem Betrogenen endlich die Augen auf, er wurde krank, eröffnete seinem Beichtvater und seinem Arzte, daß die Undankbarkeit des Papstes ihn aufs Krankenlager geworfen habe und daß er es sich nicht vergeben könne, seine armen Verwandten um Geld und Gut verkürzt zu haben. Sein Beichtvater, ein ehrlicher Mann, rieth ihm, das zu Gunsten des Schmarotzers Braschi gemachte Testament umzustoßen; Amanzio that es und starb bald darauf. Die Verwandten machten Anspruch auf das Erbe, aber der Papst brachte die Sache vor die Gerichte, welche zu seines Neffen Gunsten entschieden, bis endlich in der Berufungsinstanz die Rota romana das Urtheil sprach, Braschi müsse das Erschlichene herausgeben. Er fand sich dann mit den rechtmäßigen Erben durch einen Vergleich ab. Diese, die

Digitized by Google

Unverschämtheit des römischen Nepotenwesens bezeichnende Geschichte erzählt ein Mann, gegen dessen Wahrhaftigkeit kein Zweifel aufkommt, nämlich Ugo Foscolo.

Aber nicht blos die Päpste begünstigen den Nepotismus, alle Beamten und Diener bis auf den Koch hinab suchen sich Vortheile zu verschaffen u. Stellen, Pensionen, Anleihen, Pachten sind in Rom käuflich, und Alles wird mit einer gewissen Oeffentlichkeit betrieben. Ein Steuerbeamter wird überführt, sich 400,000 Scudi widerrechtlich angeeignet zu haben; aber er wird nicht etwa bestraft, sondern geadelt und betitelt, weil er in der Gunst des Kardinals Guerreri stand. Die Kardinäle Bernetti u. Mattei haben eine Salz- und Tabaksteuer gepachtet und zahlen dafür jährlich 900,000 Scudi, obwohl sie nachweislich 1,200,000 einbringt. Die Verordnungen schreiben vor, daß sie im Aufstreich verpachtet werden sollen, und wirklich kamen Angebote aus Genua und Toskana die wenigstens 1,100,000 Scudi boten. Aber sie wurden abgewiesen, weil sonst Paolo Massani, des Kardinals Bernetti Günstling, einen Schnitt von 100,000 Thalern nicht hätte machen können. Die Käuflichkeit ist überall; sogar die Bedienten der Richter an der Segnatura verlangen von dem Advokaten, der einen Prozeß gewonnen hat, eine Belohnung; die Domestiken am Tribunal della Fabrica bekommen als Besoldung Strafgelder, welche die Verurtheilten zahlen müssen; wird Jemand freigesprochen, so erlegt er nichts. — Neben schlechter Verwaltung, schlechter Gerechtigkeitspflege und dem Nepotismus lastet auf dem Kirchenstaate die drückendste Finanznoth; man erpreßt, wo man kann. Die Träger eines so verwerflichen politischen Systems können kein gutes Gewissen haben; daher wittern sie überall Verdacht, fürchten eine Revolution und haben eine Art von Schreckenssystem eingeführt, bei welchem die vielverzweigte Polizei und die Inquisition ihr alle mögliche Unterstützung angedeihen ließen. Man machte meist kurzen Prozeß, indem die Angegebenen u. Beschuldigten in Masse verurtheilt wurden; falsche Zeugnisse haben dabei nicht selten eine wichtige Rolle gespielt. Oder man erließ ein Precetto, d. h. einen Polizeibefehl, welcher einer Person verbietet, vor Sonnenaufgang u. nach Sonnenuntergang ihre Wohnung zu verlassen; dabei muß sie öffentliche Orte und namentlich die Kaffeehäuser meiden; wer den Bann bricht, wird auf die Galeeren geschickt. Unter diesem Precetto haben nicht selten zu gleicher Zeit Hunderte, ja Tausende gelitten; man kennt in der Türkei solche Maßregeln nicht.

Am 3. Juni 1831 erklärte der Papst in einer Note: fortan sollten die gerichtlichen und Verwaltungsstellen nicht mehr mit Privilegirten besetzt werden; die Gemeinden sollten ihre Angelegenheiten selbst verwalten; eine freisinnige Gesetzgebung solle die Verwaltung der Landgemeinden in die Hände der Grundbesitzer und überhaupt der gebildeten Männer geben; den Provinzen wurden Provinzialräthe und Verwaltungsausschüsse versprochen; ebenso Abrechnung über öffentliche Gelder, Verminderung der Staatsschuld, regelmäßige Finanzwirthschaft; endlich wollte der Papst Gewähr geben, daß eine ordentliche und rechtschaffene Verwaltung eingeführt werde. Er versprach eine „neue Zeit." Ist nun bis zum Tode Gregors auch das Mindeste geschehen, um eine rechtschaffene Verwaltung und Gerechtigkeitspflege einzuführen? Nein. — Ist die Steuereinnahme billig geregelt worden? Nein. — Wird mit den öffentlichen Geldern ordentlich gewirthschaftet? Nein. — Können Unprivilegirte Stellen in der höhern Verwaltung und Justiz bekleiden? Nein. — In den Provinzen haben die bischöflichen Gerichte die bürgerliche und peinliche Rechtspflege nach wie vor; in jener entscheidet ein einziger Richter, und zwar ein Geistlicher, den nicht das Staatsoberhaupt, sondern der Bischof ernennt. Die Kriminalrichter ernennt gleichfalls der Bischof des Sprengels, und er kann dieselben nach Belieben abberufen, wie überhaupt die Richter absetzbar und versetzbar sind. In den Provinzen sind alle Vertreter der Staatsgewalt Geistliche, nur in der Romagna nicht; die Steuern sind immer mehr erhöht worden. Das Zollsystem ist schlecht! weder dem Ackerbau noch den Gewerben wird Aufmunterung zu Theil; die Polizei verübt unbestraft Willkürlichkeiten aller Art, die Spione treiben für Geld ein schönes Gewerbe; die Bildungsanstalten sind in den kläglichsten Umständen, ein Volksschulwesen ist eigentlich gar nicht vorhanden. Wir wollen nicht in weitere Einzelnheiten eingehen; das Angedeutete genügt, um zu zeigen, in welch' jammervollem Zustande sich das römische Staatswesen beim Tode Gregors des Jesuitengönners befand. Wahrlich, es gehört viel Muth und Selbstvertrauen dazu, in diesem Auglasstalle das Amt des Herkules zu übernehmen. Das Volk seufzt nach Verbesserungen, aber viele Tausende, welche sich bei dem alten Unwesen wohl befanden, werden jeder Verbesserungsmaßregel hundertfache Hindernisse in den Weg legen. Lesen wir doch jetzt schon, daß Papst Pius IX. bei der Masse verdächtigt wird, und wie es Menschen gibt, die royalistischer sind, als Könige in Ländern mit Willkürherrschaft, so gibt es im Kirchenstaat Subjekte, die sich papistischer gebehrden, als der Papst selber. Es ist ein vielfach verschlungener Knoten von altem Herkommen, Intriguen, und geistlicher und weltlicher Selbstsucht der ausgeprägtesten Art, der sich in Rom zusammengeballt hat.

Frankreich.

Der königl. Gerichtshof von Douai hat jetzt seine Untersuchung in Betreff der Katastrophe von Fampour beendet. Demzufolge sind der Oberingenier der Compagnie Petit, der Traininspector Hopell, und die Maschinenmeister Dutoit und Balbus, angeklagt der Tödtung aus Fahrlässigkeit, vor Gericht gestellt worden.

Fast die ganze Pariserpresse ist dahin einverstanden, daß Henry nur als ein Verrückter anzusehen sei. Die meisten Blätter bedauern auch, daß man den höchsten Gerichtshof des Reichs zwei Tage lang mit einem kläglichen Menschen hinhalte, welcher der Politik ganz fremd und nur für Charenton qualifizirt sei. Henry besteht übrigens darauf, daß er, durch den schlechten Zustand seiner Geschichte ent-

Digitized by Google

muthigt, nirgends Hilfe findend und in seinen eigenen Worten zu sprechen „nicht so glücklich, eine Beute jenes Fiebers zu sein, welches genügende Kraft zum Selbstmord gebe," seine Tage durch ein Attentat habe enden wollen, welches dem Anscheine nach verbrecherisch genug wäre, seine Verurtheilung zum Tode zu veranlassen. Was ihn auch der Kanzler oder der General-Prokurator fragen mochte, seine Antwort lief immer wieder auf dieses Argument hinaus. Auffallend war, daß nur sehr wenige Zuschauer bei dem Verhör anwesend waren und es beweist dies wenigstens, wie wenig Gewicht die öffentliche Meinung auf die That eines solchen Menschen legt.

Mannigfaltiges.

München, 28. Aug. Bei dem k. Landgerichte Dachau meldete sich vor einiger Zeit ein Individuum, das sich für den Urheber aller Feuersbrünste erklärte, die innerhalb Jahr und Tag in Arnstein entstanden. Fünf- bis sechsmal nämlich hatte es in kurzen Zwischenräumen in genanntem, zwei Stunden von Dachau gelegenem Dorfe gebrannt. Besagtes Individuum deponirte Anfangs bei Gericht, daß kein anderes Motiv bei diesen Brandstiftungen vorgewaltet habe, als sein Vergnügen, brennen zu sehen und so habe er des Nachts beim Nachhausegehen vom Wirthshause jedesmal Feuer angelegt; in Folge einer sehr ergreifenden Predigt aber sei sein Herz von Reue überwältigt und sein Gewissen könne nicht eher Ruhe finden, als bis die gerechte Strafe eintrete, zu welcher er sich freiwillig stelle. Die Untersuchung stellte heraus, daß dieser Feuerstifter beim Löschen stets der Thätigste war, mit größter Lebensgefahr Menschen, Vieh und jegliche Habe aus den Flammen rettete und mit so großer Aufopferung den Gefährdeten beistand, daß ein Verdacht der Brandstiftung ihn nicht im entferntesten erreichen konnte. Im Laufe der Untersuchung, während welcher er in der Frohnveste zu Dachau saß, nahm er seine erste Angabe dahin zurück, daß er sich fälschlich angeklagt habe, und zwar deßhalb, um von seiner Frau befreit zu werden, mit der er in Unfrieden lebe, welchen Fesseln er das Gefängniß vorziehe. Man ist auf den Ausgang dieses seltsamen Kriminalfalls gespannt. (Bfd.)

Wien, 25. Aug. Das Tagesgespräch bildet der vorgestern nach 9 Uhr in der Nacht stattgehabte Unfall auf der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn nächst dem Stationsplatze Guntramsdorf zwischen Baden und Mödling, wo zwei nachfolgende Züge aufeinanderstießen und die beiden hintern Wagen des erstern Zuges dadurch stark beschädigt worden sind. Das Schauerliche des Augenblicks und die Gefahr wurden durch die rabenschwarze Nacht und den in Wolkenbrüchen sich entladenden Regen vergrößert, welcher selbst die Pechfackeln verlöschte, die den geschehenen Vorfall aufhellen sollten. Durch diese Wasserströme wurde nämlich in dem Einschnitte des Eichkogels Erde und Schotter auf die Bahn geschwemmt und dieselbe zugleich unter Wasser gesetzt, so daß der von Gloggnitz gekommene Zug anhalten mußte, bis die Hindernisse hinweggeräumt werden konnten. In dieser Zwischenzeit kam nun aber der eine Stunde später von Baden abfahrende Train, ohne daß ihm die gehörigen Zeichen gegeben oder dieselben von ihm beachtet werden konnten, an jener Stelle an, und beschädigte die beiden letzten Wagen des vorstehenden Zuges. Ein glückliches Ungefähr wollte, daß diese Wagen leer und erst zur Aufnahme von Passagieren in Mödling bestimmt waren, so daß blos eine merkliche Erschütterung sich auf die weiter voran befindlichen Personen verbreiten konnte, und das angerichtete Unglück auf Quetschungen zweier Passagiere und eine Quetschung eines Angestellten bei der Bahn beschränkt blieb. Noch gestern Morgen lagen die Trümmer des beschädigten Bahnzuges umher zerstreut. (S. M.)

Berlin, 13. Aug. Von der unter Censur bei Mittler in Leipzig erschienenen Broschüre: „Mein Austritt aus dem preußischen Staatsdienste," von dem ehemaligen Stadtgerichtsrathe Heinrich Simon, ist bereits die zweite Auflage erschienen. Es befindet sich darauf als Motto dieser wahre, die Stellung des Beamten zu König und Volk bezeichnende Ausspruch Friedrich Wilhelms III.: „Jeder Staatsdiener hat doppelte Pflicht: gegen den Landesherrn und gegen das Land. Kann mal vorkommen, daß sie nicht vereinbar sind, dann ist aber die Pflicht gegen das Land die erste." (H. N. Z.)

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2(b) Dienstag den 6. October und die darauf folgenden Tage werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr im Landhaus-Saal gegen sogleich baare Bezahlung verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Bettzeug, Manns- und Weibskleider, Kupfer, Zinn, Eisen und verschiedene Effecten versteigert. Dienstag Nachmittags werden Gold, Silber, Sackuhren und große Uhren vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände vom 1. März 1845 bis den 31. August 1845 im Leihhause liegen haben, können dieselben noch bis den 18. September 1846 auslösen oder umschreiben lassen, indem nachher keine Umschreibung mehr angenommen werden kann, und sollen der Versteigerung überlassen werden.

M. Kiesel, Leihhaus-Inhaber.

Mehrfältigen Anforderungen zu genügen, erlaube ich mir hiemit ein verehrtes Publikum Kemptens, sowie die Bewohner der Umgegend zu verständigen, daß ich jede Gattung von Abschriften, Reinschriften, Briefe und Aufsätze per Bogen um 4 kr., sodann Noten und Notentext-Schriften zu 5 kr. per Bogen zu leisten bereit sei.

Johann Ditscher, Musiker
wohnhaft Nro. 153 über 1 Stiege, neben der Brach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 141. 4. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 1. Sept. Heute früh begannen die dreitägigen Feldmanöuvres unserer in Lager und Kantonirung vertheilten Truppen in vorgeschriebener Weise. Denselben liegt so viel wir erfahren konnten, folgende Generalidee zu Grunde: die Avantgarde eines bei Ulm angelangten Westkorps ist bis Augsburg vorgedrungen, hat diese Stadt so wie den Brückenkopf am Hochzoll besetzt und zur Vertheidigung hergerichtet. Ein Ostkorps, von Ingolstadt kommend, hat eine starke Abtheilung bis Aichach vorgeschoben. Der Befehlshaber derselben erhält Nachricht von der Stellung der westlichen Avantgarde, und beabsichtigt einen Schlag gegen dasselbe auszuführen. Zu diesem Zweck geht er auf das linke Lechufer über, und sucht den Gegner durch einen Angriff von seiner Rückzugslinie gegen Ulm abzudrängen. Sobald Letzterer sich von der überlegenen Stärke des Feindes überzeugt, überläßt er Augsburg seiner eigenen Vertheidigung und zieht sich ins Schmutterthal zurück, da er die Hauptstraße nach Zusmarshausen versperrt findet. Mittlerweile ist Verstärkung von dem bei Ulm lagernden Hauptkorps eingetroffen, wodurch es dem Westkorps möglich wird den Offensivbewegungen seines Gegners Einhalt zu thun. Dieser verändert seine Rückzugslinie und zieht sich durch die Defileen des Wöllenburger Forstes über die Wertach (wo zu diesem Ende seit vorgestern bereits eine Schiffbrücke oberhalb Pfersee geschlagen wurde), und von dort über Friedberg und Aichach zurück. Das Ostkorps, von Sr. Excell. dem Hrn. General-Lieutenant Grafen zu Ysenburg befehligt, besteht aus 8 Bataillons, 12 Schwadronen und 2 Batterien; das Westkorps, unter dem Kommando Sr. Excell. des Hrn. General-Lieutenant Grafen zu Pappenheim, aus 12 Bataillons, 12 Schwadronen u. 2 Batterien. Letzteres lagert bei Kriegshaber, und es endet der erste Tag von Seiten des Westkorps mit Verlassen des Kobels, um sich im Schmutterthal festzusetzen. (A.Abd.Z.)

München, 29. Aug. In den höheren Kreisen unserer Haupt- und Residenzstadt taucht neuerdings das Gerücht wieder auf, daß Fürst Wallerstein den Gesandtschaftsposten in Paris nicht antreten werde. Daß diese Gerüchte von einer Partei in Umlauf gesetzt werden, die den Fürsten lieber nach Sibirien als nach Paris wünscht, bedarf wohl kaum der Erwähnung, doch wird es derselben, trotz aller Machinationen, keinesfalls gelingen, den Fürsten, als Verfechter und Träger des zeitgemäßen Fortschritts unschädlich für sie zu machen. Als Widerlegung des obigen Gerüchts bemerken wir nur kurz, daß derselbe erst vor wenigen Wochen ein Handschreiben von dem Könige erhielt, welches die vollständige und unabänderliche Bestätigung seiner Ernennung ausspricht. Vor seiner Abreise, die nunmehr schon gegen Ende des künftigen Monats erfolgen dürfte, wird noch die Kritik über die „ächten Erläuterungen und Zusätze", die bereits unter der Presse ist, erscheinen; ob es der Fürst der Mühe werth halten wird, die Polemik mit dem oder den „Umschleierten" fortzusetzen, scheint kaum glaublich, da ihm der nächste Landtag, auf welchem er seine parlamentäre Wirksamkeit fortsetzen wird, Gelegenheit genug bietet, seine bis dahin gemachten Erfahrungen über das Treiben der Ultramontanen und Jesuiten zu Tage zu fördern. (U. Kr.)

Aus der Pfalz. Vor einigen Tagen ist eine von dem Stadtrathe von Zweibrücken entworfene Vorstellung an Se. Maj. den König abgegangen, durch folgende Punkte die schleunigst nothwendig gewordene Hülfe allergnädigst anordnen zu wollen, daß: „1) Früchte und Mehl aus dem Auslande oder aus den jenseitigen Kreisen, auf Staatskosten angekauft und um die Ankaufspreise an Bäcker und Private wieder abgegeben; 2) daß die zollfreie Einfuhr dieser Produkte erwirkt, und daß 3) ein Verbot der Ausfuhr aller Früchte nach den nicht im Zollverein begriffenen Staaten allergnädigst erlassen werde." Dieß wären allerdings die sichersten Mittel, dem ferneren Steigen der Landesprodukte mit Einem Schlage Einhalt zu thun und dem höchst verderblichen Wucher Schranken zu setzen. Wie man vernimmt, sollen längs der französischen Grenze sehr bedeutende Aufkäufe zur Verproviantirung der nahe gelegenen französischen Festungen gemacht, die Früchte jedoch noch nicht abgeführt worden sein. (Zweibr. Wochenbl.)

Preußen.

Berlin, 25. Aug. Die Kölner Angelegenheiten sind in vergangener Woche Gegenstand einer besonderen Sitzung des Staatsministeriums gewesen. Daß die dortigen Vorgänge hier mit andern Augen gesehen werden, war vorauszusehen; die Allg. Pr. Ztg. hat sich lange geweigert, die Organisation von Bürgerkompagnien, welche die Ruhe ohne Zuziehung des Militärs hergestellt und aufrecht gehalten haben, anzuerkennen. Man sieht dies eben als ein sehr gefährliches Moment bürgerlicher Selbstständigkeit an,

Digitized by Google

das man nicht so ohne weiteres hinzunehmen entschlossen scheint. Andererseits ist auch schon dem hiesigen Standpunkte einleuchtend, daß das Militär die durch das Tumultuantengesetz vom Jahre 1835 gezogenen Grenze überschritten habe. Man hat daher den Oberpräsidenten der Rheinprovinz angewiesen, sich mit dem General-Kommandeur von Köln in Betreff dieser beiden Punkte zu benehmen und über den Thatbestand hieher zu berichten. Die Stellung der dortigen Regierung wird jedenfalls als eine kompromittirte angesehen und der Regierungspräsident von Raumer und der General v. Lundt werden, wie behauptet wird, versetzt, resp. auf Disponibilität gestellt werden. Endlich ist es noch hervorgehoben worden, daß die Thatsache eines Bürger-Kommittees, welches selbstständig sich mit der Aufnehmnng des Thatbestandes in den Tagen der Unruhe beschäftigt, gegen Bestimmungen des Code Napoleon verstoße, wie namentlich die Herren Savigny, Ruppenthal u. A. dargethan; daher man gegen dieses eigenmächtige Bürger-Kommitte mit aller Strenge des Gesetzes einzuschreiten entschlossen sein soll. (Brem. Z.)

Der Redaction der Köln. Ztg. ist ferner folgende Erklärung zugegangen: „Am 25. August, des Morgens in aller Frühe und zur nämlichen Zeit, wurden unsere Wohnungen, insbesondere unsere Papiere, von Seiten des königlichen Ober-Procurators und seiner Substituten, in Begleitung von Polizei-Commissarien, durchsucht und die auf die Ermittelung der Thatsachen des 3. und 4. August, womit wir von einer Versammlung von Bürgern am 6. d. M. beauftragt worden, bezüglichen Papiere mit Beschlag belegt. Da vorher keine Untersuchung gegen uns eingeleitet war und uns überhaupt kein gesetzlicher Grund zu jener Maßregel bekannt ist, so bleibt blos die Thatsache, daß man uns die erwähnten Papiere, die als Material zu einer Immediat-Eingabe an Se. Maj. den König und zu einer öffentlichen Darlegung der ganzen Angelegenheit dienen sollten, weggenommen hat. Wir haben die Rückgabe bereits bei der competenten Behörde beantragt. Köln, 28. August 1846. Franz Raveaux. C. D'ster. F. Steinberger. Weiler. M. J. Grimberg. Drouven."

Berlin, 21. Aug. Nicht allein von Seiten der betreffenden Agnaten sind dem deutschen Bunde Protestationen überliefert worden; auch der König von Dänemark, Herzog von Holstein hat den deutschen Regierungen die rechtliche Erörterung der streitigen Succession, wie solche von der damit beauftragten Commission abgefaßt worden ist, überreichen lassen. Diese Schrift bemühet sich darzuthun, daß in Schleswig nur nach dem sogenannten Königsgesetz succedirt werden könne. Sie enthält in kurzem Umriß eine historische Darstellung der Successionsfrage, die damit beginnt: „Das Herzogthum Schleswig bildet von Alters her einen Theil des Königreichs Dänemark." Der summarischen Einleitung schließen sich eine Reihe Thatsachen an, die in ihren wichtigsten Momenten mit Documenten belegt werden. Nicht nur königl. Patente, die die Einverleibung Schleswigs an Dänemark aussprechen, werden mitgetheilt, sondern auch Glücksburgische und Augustenburgische Erbhuldigungen und Eidesformeln der Prälaten und Rittergutsbesitzer, welche auf diese Einverleibung hin abgefaßt und geschworen worden sein sollen. Was die Untrennbarkeit Holsteins von der übrigen Monarchie betrifft, so ist nicht versucht worden, dieselben mit gleicher Ausführlichkeit darzustellen. In Betreff des Umgrundes der Sonderburg'schen Ansprüche auf die Succession in Schleswig wird übrigens speciell auf die Garantien Frankreichs und Englands und auf die Renunciactionsacte des Großfürsten Thronfolgers Paul vom 20./31. Mai 1772 hingewiesen. Die russische Ansicht in Betreff des „offenen Briefes" dürfte sich vielleicht nach den Aeußerungen jener im Auslande befindlichen Russen bestimmen lassen, die in amtlichen Beziehungen zum Kaiser stehen. Hochstehende Personen dieser Branche erklären nämlich die Manifestation in den deutschen Kammern und die Aufregung, die durch den „offenen Brief" allenthalben veranlaßt worden ist, kurz und gut für „revolutionär." (Wes. Z.)

Oesterreich.

Aus Böhmen im August. Die Bestrebungen unserer Güterbesitzer für Ablösung der unterthänigen Robdotleistungen werden seit den galizischen Ereignissen von den Behörden mit mehr Bereitwilligkeit behandelt und werden daher jetzt mit vielem Eifer, besonders von den größeren Herrschaftsbesitzern, durchgeführt. Nach den günstigen Erfolgen, welche hierin schon früher der Fürst Dietrichstein erzielte, sind jetzt auch diese Ablösungen auf den Dominien des Fürsten Liechtenstein, welcher der größte Güterbesitzer Böhmens und der deutsch-erbländischen Provinzen ist, in sehr lebhaftem Gange, und unter solchen für die Unterthanen günstigen Bedingungen, daß selbe wo nur immer möglich davon Gebrauch machen. Je schwieriger aber diese Ablösungen von solchen großen Besitzern durchzuführen, um so mehr ist zu hoffen, daß die dabei unausbleiblichen guten Folgen auch die Besitzer minder großer oder zahlreicher Herrschaften zur Nachahmung aufmuntern werden. Eine große Erleichterung hierbei wird die unter Garantie der Stände zu begründende, von dem hochverdienten Grafen Deym mit unausgesetztem Eifer geförderte Hypotheken-Bank bilden, an deren baldigem Zustandekommen nicht zu zweifeln ist, da unser erleuchteter Finanzminister auch der Handels- und Fabriksthätigkeit die Wohlthat der Filial-Bank für Prag kürzlich gewährte, und daher die Gewährung jenes für den Grundbesitz so heilsamen Credit-Institutes ebenfalls gewiß bald erfolgen wird. (Köln. Z.)

Italien.

Die „Karlsruher Zeitung" schreibt: „Die neapolitanische Regierung ist in voller Reaktion, Alles, was aus dem Kirchenstaate kommt, wird verboten. Ein unter dem Schutze der Congregation in Neapel herauskommendes Blatt: „Giornale delle scienze e della Fède" greift das neue Regierungssystem des Papstes offen an. In Sizilien wie in Calabrien sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen

Digitized by Google

worden, theils aus politischen Gründen, theils weil durch die Theurung Unruhen entstanden. General Carello, der Polizeiminister, ist krank, und will sich ganz von den Geschäften zurückziehen. — Das Cardinalkollegium in Rom setzt den vom Papste projektirten Reformen fortwährend den lebhaftesten Widerstand entgegen. „Wenn Euere Heiligkeit so fortfahren", sagte Cardinal Lambruschini, „so wird das Volk zuletzt eine Konstitution verlangen." „Und warum sollte ich sie nicht gewähren?" antwortete Pius IX., „wenn sie zum Glücke meines Landes nöthig wäre."

Frankreich.

Paris, 27. Aug. Gestern kam der Pairshof noch nicht zur Entscheidung über Henry's Schicksal. Das Requisitorium des Staatsprokurators beantragt die Todesstrafe. Henry erklärte gegen den Schluß der Sitzung: Er habe blos vorgegeben, daß die Pistolen mit Eisenstücken geladen gewesen, um seine Richter zu der Annahme zu veranlassen, daß Gefahr vorhanden gewesen und so alle Gewissen zu beruhigen, wenn man ihn zum Tode verurtheile. Erkennen Sie nun, fuhr er fort, auf Todesstrafe; ich werde nicht schuldig sein. (Sensation.) — Der Vertheidiger des Angeklagten, Hr. Baroche, suchte nachzuweisen, daß kein wirklicher Mordversuch stattgefunden habe. Ein Attentat werde begründet durch die wirkliche Ausführung oder den Versuch auszuführen. Die Ausführung habe nicht stattgefunden, eben so wenig der Versuch. Wenn der Angeklagte sich so placirt habe, daß die Ausführung unmöglich geworden, wenn er dieselbe absichtlich und aus eignem Antriebe unmöglich gemacht, so liege kein Mordversuch vor und der Angeklagte sei unschuldig. Mit den Waffen Henry's sei in der Entfernung, in der er sich placirt, die Ausführung unmöglich gewesen. Der Gerichtshof wisse, daß Henry weder Kugeln geladen noch jemals sich seiner Kugelform bedient habe, um welche zu gießen. Er müßte also blos Eisenstücke oder Posten geladen haben. Allein Sachverständige hätten bereits erklärt, daß dergleichen kaum auf die Hälfte der Entfernung tragen würden; ebenso, daß in diesem Falle schon bei einer Entfernung von 5 Metres die Feuerlinie einer großen Abweichung unterliege, wie viel mehr erst bei 61 Metres. Es sei sonach erwiesen, das Henry mit seinen der Art geladenen Pistolen weder treffen, noch selbst zielen gekonnt habe. Sonach sei er auch des Mordversuchs nicht schuldig, denn er habe selbst überzeugt sein müssen, daß er unmöglich ein verbrecherisches Resultat erzielen könne und mithin sei sein Versuch nicht an zufälligen Umständen, sondern an seinem eigenen Willen gescheitert. Schließlich suchte er Henry's Unzurechnungsfähigkeit darzuthun. Er sei wohl nicht vollständig und fortwährend verrückt, aber sein Geist sei schwach konstituirt und Eitelkeit, Stolz und Abneigung gegen die Arbeit hätten diese Schwäche vermehrt. (R. Kur.)

Paris, 28. Aug. Während die einen erwarteten Henry werde zum Tode verurtheilt werden, damit der König das Gnadenrecht üben könne, die andern aber mit ebenso viel Sicherheit meinten man werde ihn unter ärztliche Curatel stellen, haben die Pairs ein gewiß nur von wenigen erwartetes Urtheil gefällt. Die Sitzung am 27. dauerte von 11 Uhr bis nach 6 Uhr Abends. Die Menge stürzte sich, wie das J. des Débats schildert, tumultuarisch auf die Tribüne, und eroberte sogar die für die Journalisten bestimmten Plätze, so daß die Huissiers Mühe hatten, jene wieder in Besitz zu setzen. Ganz im Gegentheil behauptet Esprit Public: Die Zuschauer, meist in Blousen gekleidet, seien nur in geringer Zahl gegenwärtig gewesen. Nur der Vertheidiger, Baroche, nicht der Schuldige war anwesend, wie gebräuchlich ist. Der Kanzler verlas das Urtheil: Angesehen, daß Henry überführt ist, letzten 29. Juli einen Mordversuch gegen die Person des Königs begangen zu haben, erklärt der Pairshof den Joseph Henry des Mordversuchs gegen die Person des Königs für schuldig, eines Verbrechens auf welches die Art. 86 (1ster §.) und 88 des Strafgesetzbuchs anzuwenden sind (von denen der Art. 86 bekanntlich folgendermaßen lautet: „Ein Attentat gegen das Leben oder die Person des Königs wird mit der Strafe des Vatermords gebüßt"); und angesehen, daß der Strafgrad den Umständen und der Natur des Verbrechens angepaßt sein muß, verurtheilt der Pairshof den Joseph Henry zur Strafe der Zwangsarbeit auf Lebenszeit. — Dieses Urtheil wurde dem Schuldigen im Gefängniß vorgelesen. Niedergeschlagen sagte Henry, nachdem er einen Augenblick stillgeschwiegen: „Nicht dieß habe ich erwartet, ich wollte einen Spruch auf den Tod, ich flehte um den Tod wie um eine Gnade, um eine Wohlthat."

(A. Z.)

Mannigfaltiges.

Berlin, 29. Aug. Kaum hatte sich die schaulustige Menge verlaufen, welche die zweite Luftfahrt des Hrn. Green gestern bewunderte, als sich mitten in unserer Stadt ein Ereigniß zutrug, welches die tollsten Phantasieausgeburten Hoffmann's durch seine Furchtbarkeit überflügelt. Gestern Abends nach 7 Uhr erschien in der lebhaftesten Straße der Residenz, der Königsstraße, auf dem Plateau des dort gelegenen Gasthofes „zum Kronprinzen" ein junger Mann, der sich unter Gelächter das unschuldige Vergnügen machte, Geld unter die Leute zu werfen: erst Zweithalerstücke, dann Louisd'or, endlich ganze Geldrollen. Natürlich füllte sich die Straße mit Volkshaufen an und namentlich mit Kindern, welche unter lautem Jubel diesem Schauspiele beiwohnten. Das Gedränge unten wird immer dichter, der tolle Lärm wird immer größer, der junge Mann oben, in Sprüngen u. Kapriolen umherrasend, immer freigebiger, als die Scene sich plötzlich ändert, und der Spender dieser Wohlthaten der erstaunten Menge vom Dache herab zwei Pistolen zeigt. Die eine drückt der Rasende ab, ein Knabe sinkt, in die Backe getroffen, blutig nieder; die andere hält er mit erhobener Faust hoch empor. Nun durchdringt ein Wuthgeschrei das Volk, alle Fenster der Umgegend sind mit Menschen besetzt, einige entschlossene Männer eilen auf das Dach, um sich des Unglücklichen zu bemächtigen. Seine Sprünge

Digitized by Google

und Kapriolen werden immer unheimlicher, und in demselben Augenblicke, wo unter gehörigen Sicherheitsmaßregeln die Hinaufgeeilten sich ihm nähern wollen, schwingt er sich über das Geländer des Plateau's. In diesem Momente schien es, als ob ein gesunder Lichtblick den Rasenden überkommen; denn vergeblich bemühte er sich, noch einmal an dem Geländer sich zu halten: er stürzte das vier Stock hohe Haus hinunter, und auf das furchtbarste zerschmettert lag sein Leichnam auf der Straße. Er soll ein eben angekommener, fremder Kaufmann sein; in einem Brief, den er ebenfalls vom Dache geschleudert, beklagt er sich in wahnwitzigen Phrasen über die Ungerechtigkeit der Justiz. — N. S. Der Unglückliche soll ein unverheiratheter Kaufmann aus N. Namens K. sein. (N. K.)

Leipzig, 30. Aug. Erst heute gegen 11 Uhr Vormittags schwieg endlich die Feuerglocke, welche seit gestern Abend 9 Uhr unaufhörlich erklungen war. Denn erst da wurde man eines Feuers Herr, welches durch die Lage der davon ergriffenen Häuser im innersten Stadtkern und dadurch, daß nur höchst mühsam mit den Löschapparaten an den Heerd der Verwüstung zu gelangen war, die Stadt mit großen Gefahren bedrohte. Das Feuer begann gestern Abend gegen 6 Uhr, wie man sagt durch Unvorsichtigkeit, in den Kellern der kleinen Tuchhalle und des Hôtel de Pologne, wo ein Kaufmann M. große Vorräthe an Spiritus, Terpentinöl, Schwefelsäure u. dgl. mehr gelagert hatte. Der größte Uebelstand blieb immer, daß die Löschmannschaften, deren Unerschrockenheit man dießmal wieder mit großem Lob erwähnt, nirgends bequem zum Feuer konnten. Und durch diese Unbequemlichkeit des Hanthierens mögen wohl auch die vielen Verunglückungen herbeigeführt worden sein, die wir zu beklagen haben. Man spricht nämlich von etwa 10 Todten und gegen 50 schwerer oder leichter Verwundeten. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Die zum Rücklasse des k. Majors Grafen Vigil von Voltolini gehörigen Effecten, als: Wäsche, Uniformsstücke, 2 Sättel, Reitzeug u. dgl. endlich ungefähr zwei Zentner Heu und 2 Zentner Stroh werden

Samstags den 12. September l. J.

Vormittags 9 Uhr in dem Hause Lit. C. Nro. 245 in der Altstadt dahier an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert und Kaufslustige hiezu vorgeladen. Kempten am 29. August 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director leg. abs.

Oexler, v. n. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Antrag des Johann Georg Rick von Drathzug, der Gemeinde St. Mang, wird dessen Anwesen, bestehend in einem Wohnhause sub Haus Nro. 126 und 3 Dezim. Wurzgarten nebst sämmtlicher Hauseinrichtung aus freier Hand jedoch unter gerichtlicher Leitung am

Montag den 7. September 1846

öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung geschieht zu Drathzug und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr bei den Realitäten nach den am Versteigerungstermine zu eröffnenden Bedingungen und bei den Effecten gegen baare Bezahlung.

Kempten, am 27. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 27. auf 28. d. Mts. wurden zu Stöcken, Gemeinde St. Lorenz, k. Landgerichts Kempten, 17 Stück Leinwand, zusammen mit 325 Ellen entwendet.

Wer solche Verdachtsgründe anzeigt, wodurch Damnifikatin in den Wiederbesitz der entwendeten Leinwand gelangt, erhält eine Belohnung von zwei Kronenthalern.

Kempten, den 30. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Mit Bewilligung des kgl. Landgerichts Kempten ist Joseph Beßerer von Woldang, Gemeinde Haldenwang gesonnen, seine in der k. Waldung Kronholz (Abtheilung Wageggerholz bei Fleschhutzen) ausgerodeten Stöcke, bestehend in 200 Klftr. ganz frischem Holze am

Montag den 7. September

Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle, in kleinern und größern Parthieen, unter Leitung des Unterzeichneten, öffentlich versteigern zu lassen. Kaufsliebhaber werden höflichst eingeladen. Diejenigen, welche allenfalls nicht Lokalkundig sind, haben sich bis 8 Uhr früh im Wirthshause zu Berwang einzufinden.

Berwang, den 2. September 1846.

Martin, Vorsteher.

In dem Haus Lit. B. Nro. 144 neben der Theaterstraße ist auf Michaeli ein geräumiges Logie zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt

Juliana Walch, Wittwe.

Es ist ein schwarzrother rattenfängerartiger Hund mit geschnittenen Ohren und gestutztem Schweif, grün ledernem Halsband, an demselben ein messingnes Zeichen worauf sich das Stadt-Wappen Augsburgs und Nro. 879 befindet, zugelaufen, und kann bei der k. Gendarmerie in Kimratshofen, Landgerichts Grönenbach, erfragt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 142. 6. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg. Am 1. Sept. gab die Stadt im Börsengebäude einen Festball, welchen Ihre Königl. Majestäten mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehrten.

Augsburg, 3. Sept. In wenigen Tagen wird von hier eine Addresse, die bereits mit einer großen Zahl Unterschriften bedeckt ist, an die Majorität der aufgelösten Stände des Herzogthums Holsteins abgehen. (A. Z.)

Sachsen.

Plauen, 27. Aug. Die Deutsche Allg. Ztg. schreibt: Auch wir hatten heute eine Emente. Die Veranlassung dazu war folgende: Ein hiesiger Bürger hatte ohne obrigkeitliche Erlaubniß ein kleines Hintergebäude aufgeführt, dessen Wiederabtragung ihm mehrmals von Polizei wegen aufgegeben wurde, da der Platz, worauf es erbaut war, in Folge des Brandunglücks vom 10. Sept. 1844 und der hierdurch nothwendig gewordenen Verweisungen mehrerer Baustellen einem andern bestimmt war. Das Verfahren der Behörde wurde von den Oberbehörden genehmigt und darauf, da alle Auflagen, das gegen ausdrückliches Verbot errichtete Gebäude wieder abzutragen, nichts fruchteten, die Abtragung desselben von Seiten der Polizei beschlossen. Am 24. Aug. sollte damit begonnen werden. Allein der Erbauer jenes Gebäudes, unterstützt von einem oder einigen Gesellen und Bekannten, hatte sich und die Seinen mit Knitteln bewaffnet und trieb mit Gewalt die Polizeidiener und die mit Einreißung seines Gebäudes beauftragten Gewerke zurück. Man ging so zurückgewiesen wieder nach Hause. Heute früh 6 Uhr hatten sich die Gewerke, unterstützt von Polizeidienern und einem Kommando Communalgarde, wieder bei dem streitigen Gebäude eingefunden, um die beschlossene Abtragung desselben vorzunehmen. Es erklärte abermals der Eigenthümer, zu dessen Hülfe, wie es schien, viele Nachbarn und Freunde erschienen waren, daß sich Niemand an seinem Eigenthume vergreifen solle oder daß ein Unglück daraus entstehen werde. Die Communalgarde hatte zwar den Platz besetzt, allein die Menge wuchs von Augenblick zu Augenblick unter Verhöhnung der Communalgarde. Umsonst war es, daß der Hauptmann des Commandos die vorschriftsmäßige Ermahnung an die Versammelten richtete. Da wurde denn der Befehl gegeben, die Niederreißung der Bretterumzäunung vorzunehmen, welche das einzureißende Gebäude von der Straße trennte. Allein die Gewerke, die daran Hand anlegten, und die zu Deckung derselben anrückende Communalgarde empfing ein so lebhafter Steinhagel, daß alles zurückwich. Einige zum Glück leichte Verwundungen kamen dabei vor. Allgemeines Gelächter und Hohngeschrei von der mehr und mehr überhandgenommenen Menge folgte. Jetzt erscheint unser Bürgermeister auf dem Platze, spricht nochmals die Massen an, setzt nochmals den ganzen Verlauf der Sache auseinander, ermahnt unter Hindeutung auf die gesetzlichen Strafen des Aufruhrs und der Widersetzlichkeit zur Ruhe und sucht nochmals den Eigenthümer des Gebäudes, um dessen Abtragung es sich handelt, von seinem sträflichen Begehen zu überzeugen und zum Gehorsam zu vermögen, allein auch dieß ist vergebens. Da ergreift der Bürgermeister das Beil und führt gegen die schon erwähnte Bretterverzäunung den ersten Schlag, indem er zugleich die Gewerke auffordert, nunmehr ihre Schuldigkeit zu thun. In diesem Augenblicke stürzt sich oder fällt der Mann, der durch seine Widerspenstigkeit den ganzen Vorfall veranlaßt hatte, von einer zwei oder drei Ellen hohen Planke, worauf er stand, herunter. Die Menge ruft, er ist todt, durchbricht das die Straßen absperrende Commando Communalgarde, stößt schreckliche Verwünschungen gegen alle die aus, die ihn angeblich dahin gebracht und trägt den vermeintlichen Todten in sein Haus. Der Bürgermeister folgt in das Haus, begleitet nur von einem Polizeidiener. Dort drängt man ihn sammt seinem Begleiter zur Thür hinaus und zur Treppe herunter. Jetzt schlägt man Generalmarsch, da offenbar das Commando Communalgarde zu schwach war, um dem Tumulte — denn ein solcher war es geworden — zu steuern. Allein nur eine ganz geringe Anzahl Communalgardisten erschienen, so daß vielleicht, rechnet man das schon früh beorderte Commando von 130 M. hinzu, die ganze präsente Mannschaft, welche 800 M. stark sein konnte, sich gegen 230 bis 250 Mann belief. Diese marschirten an das Haus des Urhebers des Tumults. Das Gebäude wird nicht abgetragen, weil sein Erbauer in Folge seines Sturzes schwer erkrankt ist. Die Menge erfährt die Nachricht mit sichtlicher Zufriedenheit, verläuft sich, die Communalgarde zieht auf den Markt und beginnt den Wachtdienst. Man nimmt einige Verhaftungen vor, allein man entläßt, wenn nicht alle, doch die meisten Verhafteten wieder, weil man erfährt, daß es ansässige Bürger seien.

Digitized by Google

Preußen.

Posen, 27. Aug. Mit der Freigebung der Bauern in Polen wird es Ernst. Es circuliren hier bereits Exemplare der allen Grundbesitzern zugeschickten Schemate, worauf sie alle ihnen zu Recht zustehenden Roboten, Dienste ꝛc. aufs gewissenhafteste, bei Androhung harter Ahndung, zu verzeichnen haben, um hiernach die Ablösung aller Frohnden und die Freigebung der Bauern und Komorniks zu normiren. Die Ausführung dieser wichtigen Reform, wodurch der Bauernstand vom Interesse des Adels getrennt und an den Thron gekettet wird, soll alsbald beginnen und aufs schleunigste durchgeführt werden. Ist dieß Werk vollbracht — und für seine Vollbringung bürgt die bekannte Energie des Kaisers — so dürfte von erneuerten Revolutionsversuchen nicht viel zu besorgen sein, zumal der höchste Adel bereits dem Kaiserthrone vollkommen ergeben ist. (A. Z.)

Oesterreich.

Die Allg. Zeit. bringt folgenden, einen halboffiziellen Anstrich tragenden Artikel:

Galizische Gränze. Seit eine Menge der in Folge des Aufruhrs eingezogenen Personen ab instantia entlassen wurde, und die Untersuchung sich nur auf einen kleinen Theil der am meisten gravirten beschränkt, eine strenge Ahndung aber, nachdem das publicirte standrechtliche Verfahren gegen die mit den Waffen in der Hand betroffenen nicht ausgeübt wurde, im Lande nicht mehr befürchtet wird, ist die Frechheit mit der die Edelleute, vor allem aber die Frauen, über Oesterreich und die österreichische Regierung schmähen, maßlos. Emissäre in allen Gestalten durchziehen das Land jetzt wie früher, und nichts wird unversucht gelassen neue Unruhen anzustiften. Man spricht von der Errichtung einer 5000 Mann starken Gendarmerie, und es wäre sehr zu wünschen, daß ihre Organisation bald und zweckmäßig vollendet, und sie, wie z. B. die bayerische, durch alle Dörfer vertheilt und dadurch in den Stand gesetzt werde jedes darin erscheinende fremde Individuum im Auge zu halten. Man wird übrigens ohne eclatante Strafbeispiele gegen die Widerspänstigen schwerlich zum Ziele kommen. Der jetzt eingehaltene Lauf der polnischen Verschwörung, die noch immer fortdauert und weit davon entfernt ist erstickt zu sein, ist die möglichste Aufreizung zum Hasse gegen Oesterreich, nachdem die gleiche jahrelang gegen Rußland geführte Praxis nichts gefruchtet hat. Dieß ist das Schlagwort des Augenblicks, und es dient nach allen Richtungen hin den Revolutionären aller Länder und in allen Ländern.

In einem Schreiben aus Wien heißt es: „Die Maßregeln Pius IX. erregen fortwährend das größte Aufsehen in allen katholischen Kreisen. Sein Benehmen in politischer Hinsicht findet jeder Unbefangene musterhaft und fühlt sich entzückt von dem Geiste der evangelischen Liebe und Gerechtigkeit, welcher bis jetzt alle seine Handlungen durchweht. Sehr bemerkenswerth aber ist, daß die jesuitische Partei jetzt schon, ehe derselbe irgend etwas Entscheidendes in kirchlicher Beziehung unternommen, so zu sagen in einem Vorgefühle Dessen, was sie erwartet, eine gewisse oppositionelle Stellung annehmen zu wollen scheint."

Italien.

Rom, 20. Aug. In den Provinzen unterhält das alte Regime eine, wenn auch stille, doch vernehmbare Gährung. Der am 5. August durch einen Pistolenschuß umgekommene Finanzoffizier Mordini scheint als ein Opfer dieser Reaction gefallen zu sein. Er war im Begriff, nach Rom zu eilen, wohin ihn der Papst berufen hatte. Letzterm war er besonders werth, weil er ihn vormals durch seine Bravour aus einem Volksaufstand oder dergleichen befreit hatte. Er hat noch auf dem Sterbebette ein Schreiben an Pius IX. aufsetzen lassen und eigenhändig versiegelt. Der Governatore und andere Behörden hatten demselben die militärischen Ehren bei der Bestattung verweigert, der Delegat sie angeordnet. Ein Geistlicher hat in dieser Stadt von der Kanzel herab gepredigt, für Pius IX. dürfe man nicht beten, es sei ein häretischer Papst! — Der Einzug Renzi's, eines der begnadigten Häuptlinge, in Rimini war ein Triumphzug. Seine eigne Frau trug eine Fahne mit der Aufschrift „Viva Pio IX."; 150 weiß gekleidete Frauen folgten ihr. Drei Tage lang mußte er Glückwunschschriften in seiner Wohnung empfangen. (D. A. Z.)

Rom, 24. Aug. In den letzten Tagen langten in Sinigaglia von der Insel Corfu aus 25 durch die Amnestie Begnadigte an u. wurden von den Einwohnern der Stadt mit Jubel empfangen. Sie baten den daselbst lebenden Bruder Sr. Heiligkeit, den Grafen Mastai, die Gefühle ihrer Dankbarkeit u. das Versprechen unwandelbarer Treue zu den Stufen des Thrones zu bringen. Von Civitavecchia verfügten sich kürzlich 79 auf gleiche Weise Begnadigte nach Rom, welche durch das hier errichtete Komitee sofort mit Kleidern und Geld versehen wurden. Zugleich ist man damit beschäftigt, den besonders Hilfsbedürftigen ihrer Geschicklichkeit und Kenntniß nach Arbeit zu verschaffen. — So eben erhält einer meiner Freunde, ein hochgestellter Geistlicher aus Palermo, ein Schreiben aus Neapel, worin ihm gemeldet wird, daß das von mir mehrerwähnte Verbot der Bekanntmachung der Amnestie, überhaupt die Mißbilligung der diesseitigen Anordnungen durch die dortige Regierung vollkommen in Wahrheit beruhe. Ich schreibe Ihnen dies, da die Richtigkeit jener Thatsachen hier in Rom von mehreren Seiten geläugnet wurde, worauf vielleicht in andern deutschen Blättern gefußt werden könnte. (N. K.)

Großbritannien.

London, 28. Aug. Heute erfolgte der Schluß der dießjährigen Parlamentssession — „vielleicht der wichtigsten Session", sagt die Times, welche seit dem Bestand unsers Reichsparlaments vorgekommen," und zwar durch k. Commission.

Frankreich.

Paris, 28. Aug. Die englischen Blätter brachten vor einigen Tagen Nachrichten über ungeheure Gräuel und

Digitized by Google

Verwünschungen, deren sich die französischen Truppen der Provinz Oran bei einer der letzten Expeditionen schuldig gemacht hätten, und forderten das Journal des Debats oder andere französische Journale auf, zur Ehre des französischen Namens diese Angaben zu widerlegen. Das Debats erwiederte, es könne sich zu einer Widerlegung solcher Beschuldigungen nicht herbeilassen. Nun kommt aber ein französisches Blatt, die „Emancipation" von Toulouse, und gibt in ihrer Nummer vom 23. d. einen Brief aus Oran, und zwar aus dem Lager am Feigenbaum, der alle Angaben der englischen Blätter, ohne sie gekannt zu haben, nicht nur vollkommen bestätigt, sondern noch viel mehr und viel Schwereres erzählt. Der Schreiber ist ein Offizier, der mit dem zu Abdel Kader's Verfolgung ausgeschickten Obersten Renaud die Expedition in die Sahara machte. Drei Bataillone Infanterie, eine Eskadron Spahis und ein Bataillon Zuaven bildeten nebst dem Gum Renaud's Kolonne. Die Strapatzen und Entbehrungen waren fürchterlich, beständig 50 bis 60 Grad Hitze, Mangel an Lebensmitteln und vor allem an Wasser, so daß mehrere Soldaten, die den brennenden Durst nicht mehr ertragen konnten, sich auf dem Marsche erschossen. So kam man nach Arbah, einem elenden Dorfe aus Lehmhütten, — man feuerte zwei Kanonenschüsse auf das Dorf ab, eine Kompagnie des 44sten Regiments begann ein Bataillefeuer, aber da Niemand antwortete, so drang man hinein, man fand den Ort leer, und er ward geplündert und verheert. Am andern Tage kam man nach Arbah-el-Wed. Auch hier kein Widerstand; ungefähr 200 Araber, die auf einem Hügel seitwärts der Stadt versammelt waren, schickten ein Huldigungspferd und erklärten ihre Unterwerfung. Oberst Renaud verlangte Geißeln, und sogleich kamen die Häuptlinge der Stämme selbst. Sie wurden gefangen genommen und Arbah-el-Wed geplündert und zerstört. Indeß die Kolonne des Obersten diese Heldenthat ausführte, warfen sich die im Lager gebliebenen Soldaten auf die armen Araber und plünderten sie; man riß den Frauen die Ringe aus den Ohren, und einigen unter ihnen, die am linken Beine silberne Ringe trugen, wurden die Beine von den Soldaten abgehauen! Oberst Renaud tadelte, als er ins Lager zurückkehrte, diese Barbarei in einem Tagesbefehl energisch und drohte, wenn binnen einer Stunde den Arabern nicht alles Geraubte zurückgestellt sei *) die Plünderer dezimiren zu lassen. Diese Drohung wirkte, und der größte Theil der Sachen ward zurückgegeben. — Beim Marsche von Arbah-el-Wed nach Schell-Allah, einem Marsch im gymnastischen Laufschritte, der zwei Tage dauerte, weigerte sich ein Korporal des 6ten Leichten, unter den Strapatzen erliegend, weiter zu gehen. Oberst Renaud ließ ihm seine Waffen, Gepäck, seine Uniform und seinen Tschako nehmen und ließ ihn so zurück, um entweder von den Hyänen gefressen oder von den Arabern geköpft zu werden, oder im besten Falle zu verhungern. Endlich kam man nach Schell-Allah. Die Einwohner, durch das Loos der Bevölkerung von Arbah-el-Wed gewitzigt, hatten sich geflüchtet, und die Franzosen fanden nur ungefähr 20 Weiber, Kinder und Greise, die sogleich ohne Barmherzigkeit niedergehauen wurden. Die Stadt wurde geplündert und verbrannt und die Kolonne kehrte nach diesen hochherzigen Thaten mit 200 Pferden, 100 Mauleseln und 40 Kameelen nach Oran zurück; aber sie hatte 110 Mann verloren, wovon nur Einer von dem Feinde getödtet war, und mußte ein Drittel der Ankommenden ins Spital schicken. „Indeß, schließt der Briefsteller, was liegt an solchen Verlusten? Das französische Blut ist in Afrika ein vortrefflicher Dünger, um Generals-Epauletten wachsen zu machen." — Ich habe Ihnen diesen Brief in getreuem Auszuge mitgetheilt; er ist von einem französischen Offiziere an Ort und Stelle geschrieben, er ist in einem französischen Journal gedruckt — was wird das Journal des Debats nun sagen? (N. K.)

*) Und die Beine?

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 1. Sept. Das Getreide ist auf der jüngsten Schranne in Landshut nicht unbedeutend gestiegen, vielleicht ist dies ein Mittel, um die größeren Oekonomiebesitzer in Niederbayern zur Herausgabe ihrer Reichthümer zu veranlassen. — Notorisch ist es, daß im bayerischen Oberlande in manchen Strichen die Kartoffelernte nicht günstig ausfallen wird, auch auf hiesigem Markte sind Confiskationen kranker Kartoffeln vorgekommen; jedoch ist die große Masse dieser Frucht gesund und schön. (N. Kur.)

Nürnberg, 3. Sept. In dem benachbarten Schwabach wurden gestern durch eine heftige Feuersbrunst in der Mitte der Stadt mehrere Gebäude — die Angaben schwanken zwischen fünf und zehn — in Asche gelegt.

Karlsruhe, 1. Sept. Gestern wurde nach einer sehr stürmischen Debatte Bassermann's Antrag: „die Kammer möge ihre Ueberzeugung zu Protokoll dahin aussprechen, daß das Justizministerium zu einer Versetzung oder Absetzung eines Anwaltes keinerlei Recht habe, und daß die Versuche, dies vermeintliche Recht auszuüben, die Freiheit der Rechtsvertheidigung und somit die parteilose Handhabung der Gerechtigkeitspflege gefährden" in die Abtheilungen verwiesen. Peter tadelte das Verfahren gegen den Ob.-Ger.-Adv. Struve. Hecker beklagte, daß man den Plan verfolge die Anwälte, die Vertheidiger des Volks, zu Staatsdienern zu machen, um ihnen den Eintritt in den Ständesaal verweigern zu können. (M. J.)

Frankreich. Paris, 30. Aug. Gestern waren sämmtliche Minister in den Tuilerien versammelt, wo der König im Laufe des Tages sich eingefunden hatte, um über das von J. Henry eingereichte Begnadigungsgesuch zu entscheiden. Allein in Folge der neuen Angaben desselben hinsichtlich einer Schrift, die er in seiner Wohnung verborgen hätte, wurde die Beschlußfassung bis auf Weiteres verschoben. Man behauptet, Henry, der zum Tode verurtheilt zu werden erwartete habe diese Schrift, in welcher er gesteht, daß die Pistolen nur blind geladen gewe-

Digitized by Google

sen, zu dem Zwecke aufgespart, um damit einen neuen Beweis für die Unzulässigkeit der Todesstrafe zu führen, indem man so nahe daran gewesen sei, an ihm dem völlig Unschuldigen, einen Justizmord zu begehen. (N. K.)

Mannigfaltiges.

München, 31. Aug. Gestern Abends um 6 Uhr stürzte sich in einem Anfall von Geisteskrankheit die achtzehnjährige Tochter eines höchst achtbaren Fabrikherrn, bald nach ihrer Ankunft von Rosenheim über Aybling, wo sie schon einen zweiten Sturzversuch gemacht hatte, aber von der Mutter gerettet wurde, vom zweiten Stock des Hotels Maulik auf die Straße herab und blieb todt auf dem Platze. Die Unglückliche hatte sich den Rückenwirbel gebrochen und die untern Zähne in die obere Kinnlade geschlagen, zugleich den einen Fuß gebrochen. Schon in Rosenheim hatte sie einen ähnlichen Sturz versucht, war aber durch das an Staketten gerissene Kleid ohne weitere Verletzung nur etwas unsanft aber unbeschädigt in eine Hecke gefallen. Der dritte Versuch ist leider gelungen. Viele Menschen eilten heute auf den Gottesacker, um das im Tode noch sehr schöne Mädchen zu sehen. Die todt Gefallene hatte die Mutter, wie man hört, um ein Sacktuch, die Wärterin um etwas anderes gebeten; während der kurzen Entfernung verriegelte sie schnell die Thür und sprang durch's Fenster. Niemand konnte eine so schnelle That auf so schnellen Entschluß ahnen. (N. Kur.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 25. August 1846 Nro. 20,069 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Abgebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Erbauung der Wächterhütten und Magazins-Schupfen, Arbeiter-Hütten und Einfriedigungen:

1) am Lagerplatze bei Oberdorf veranschlagt zu . . . . . 1805 fl. 44 kr.
2) am Lagerplatze bei Waltenhofen veranschlagt zu . . . . . 1840 fl. 42 kr.
3) am Lagerplatze am linken Illerufer bei Kempten veranschlagt zu . . 1565 fl. 47 kr.
4) am Lagerplatze bei Bezigau veranschlagt zu . . . . . 1476 fl. 37 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 10. September an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 19. Septbr. 1846 Abends 6 Uhr bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Kempten, am 29. August 1846.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Strauß.

Bekanntmachung.

2 (a) In Vollmacht der Barbara Lorenz, Lottokollekteurs-Wittwe dahier, wird Unterzeichneter deren Herberge in dem Hause Nro. 175 in der Sonnenstraße bestehend:

a) zu ebener Erde: eigenen Eingang u. Holzschupfe;
b) über eine Stiege: ein heizbares Zimmer mit Alkofen, 1 Kammer, 1 Küche mit Abguß und s. v. Abtritt;
c) über 2 Stiegen: 1 Kammer und Boden, dann
d) ein Gärtchen nebst Antheil am laufenden Brunnen beim Haus

Montag den 21. September

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobjekt bei der Eigenthümerin täglich eingesehen werden kann, die Versteigerungsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein

Kempten, am 1. September 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

---

2 (a) Da mein Commissionslager von schönem gelben Pech, wieder mit frischer Waare bestens versehen ist, so empfehle ich dasselbe zu geneigter Abnahme, unter Zusicherung billigster Preise.

Kempten, den 1. September 1846.

Jacob Dummreicher beim Hirsch.

Es hat sich vorige Woche, ein weißer Halbhund, männlichen Geschlechts, am Kopfe und an den Seiten mit braungelben Flecken gezeichnet, gestutzten Schwanz und Ohren, verlaufen. Wem er zugelaufen, wird ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit im Polizei-Wachtzimmer abzugeben.

Verlaufen hat sich am 19. August ein schwarzer Halbhund mit kleinweißer Brust, die vordern 2 Füße weiß gezeichnet und einen langen Stutzschwanz. Der dermalige Besitzer wird ersucht gegen Erkenntlichkeit die Anzeige im Polizeiwachtzimmer zu machen.

Bei der am 1. Septbr. in Nürnberg vor sich gegangenen 416. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

14 70 71 36 15.

Die 1457. Ziehung geschieht am 10. Sept. in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 8. Sept. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und S. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 143. 8. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 5. Sept. Gestern wurde das dreitägige Feldmanöver der hier zusammengezogenen Truppen mit dem Uebergange der beiden einander gegenüberstehenden Corps über den Lech beendet. Heute findet noch eine große Parade vor Sr. Maj. auf dem großen Exercirplatze statt, worauf morgen alle Regimenter den Rückmarsch in ihre Garnisonen antreten. (A. Z.)

Die Allg. Zeit. bringt eine Eingabe der Dinkelsbühler und Wassertrüdinger an Se. Maj. den König in der Schleswig-Holstein'schen Angelegenheit.

Würtemberg.

Von der würtembergischen Grenze, Ende Aug. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß Würtemberg alle Ursache hat, auf den Verlauf der holsteinischen Frage sein besonderes Augenmerk zu richten, da seit der Vermählung unseres Thronerben mit der Tochter des mächtigen Czaren die Interessen Beider eng verbunden sind. Das nordische Reich möchte sich, wie das auch in dieser Zeitung veröffentlichte Testament Peters des Großen vollständig beweist, gar zu gerne in die Verhältnisse des westlichen Europa, in die inneren Angelegenheiten Deutschlands eindrängen; es fehlt ihm eben weiter nichts, als daß es ein deutsches Bundesland gewönne. Es begünstigt Dänemark gegenüber Deutschland, bestärkt das Kopenhagener Cabinet insgeheim in seinem Beharren auf dem Sundzolle, garantirt ihm — ohne uns zu fragen — den ewigen Besitz von Schleswig, sucht nebenbei sich bei seiner Erbfolge zu betheiligen und wirbt auf diplomatischem Wege und auf andere Weise unaufhörlich für sein, gegen das deutsche Interesse. Es möchte am liebsten schon Herr des Sundes, Herr der Ostsee sein und Deutschland wie von Osten, so auch von Norden in die Enge treiben. Darin und darin allein liegt die wahre Geschichte für Deutschland; der Wind, der uns den offenen Brief des Königs Christian zugeführt hat, weht von der Newa her; hinter der Kriegserklärung Dänemarks steckt die viel wichtigere einer östlichen Macht.

Italien.

Bologna, 20. Aug. Die Kundgebungen der Freude lassen hier nicht nach, und in allen Legationen bereitet man sich, die Feste bei Gelegenheit der Veröffentlichung des Planes der politischen und administrativen Reformen, welcher, wie man sagt, zu Ende dieses Monats verkündigt werden wird, zu erneuern. Man versichert, das heilige Collegium und die österreichische Gesandtschaft hätten sich mit Kraft dieser Veröffentlichung widersetzt. Der Papst hat sich nicht einschüchtern lassen. Pius IX. hat hiebei das Nämliche gethan, was er in Betreff der Amnestie gethan hatte; er hat zu verstehen gegeben, daß er die Antwort des Wiener Hofes abwarten würde, allein er hat hinzugefügt, daß er entschlossen sei, das seine Reformen enthaltende Motu proprio selbst dann zu veröffentlichen, wenn die Antwort des Fürsten von Metternich gegen dasselbe sein würde. Eine Nachricht, die man mit vielem Vergnügen empfangen hat, und welche man als bestimmt meldet, ist, daß der König von Sardinien an den Papst ein sehr schmeichelhaftes Schreiben gerichtet hat, worin Carl Albert Sr. Heiligkeit wegen der bewilligten Amnestie und der ihren Staaten versprochenen Institutionen Glück wünscht. Die gute Eintracht der römischen und piemontesischen Regierungen ist ein Todesstreich für die rückschreitende Partei und für den österreichischen Einfluß. Dieser Schritt des Königs von Sardinien hat dem Kardinal Gizzi, Staatssekretär, Muth eingeflößt. Auch hat er, wie man sagt, eine Note an den König von Neapel gesandt, welche Klagen über die feindseligen Gesinnungen enthält, welche die neapol. Regierung gegen den römischen Hof kund gibt. Der Ruf: „Es lebe Pius IX." widerhallt in der ganzen Halbinsel. Zu Padua hätte dieser Ruf beinahe einen ernstlichen Kampf zwischen den Studenten der Universität und den österreichischen Soldaten veranlaßt. Zu Neapel hat das Volk geschrieen: „Es lebe Pius IX., König von Italien!" Hier zu Bologna und in der ganzen Romagna sieht man auf den Mauern geschrieben: „Es lebe die National-Union! es lebe die italienische Federation, Protector Pius IX.!" Man fürchtet sehr, daß die rückschreitende Partei und die Sendlinge einer fremden Macht, wie im Jahre 1831, die Völkerschaften zu irgend einer übertriebenen Demonstration zu treiben suchen, um das fremde Einschreiten herbeizuführen. Bis jetzt hat man nur die Ermordungen des Lieutenants Mordini, der zu Faenza getödtet wurde, und des Polizei-Kommissärs, Hrn. Zama, der zu Bologna residirt und besonders der Ex-Militär-Kommission beigegeben war, zu beklagen. Hr. Zama hat drei schwere Wunden erhalten, man glaubt indeß an seine Heilung. Man sagt, der Obrist Freddi, Präsident dieser Kommission, und Hr. Fontana Instruktionsrichter, würden nach Rom zurückberufen werden. (Franz. Bl.)

Digitized by Google

In einem „den Papst und seine Reformen“ überschriebenen Artikel der Brem. Zeit. heißt es: „Wir sehen in diesem Augenblicke das wunderbare Schauspiel eines Reformators auf dem Stuhle Petri, und die Augen der ganzen civilisirten Welt sind mit bewunderndet Spannung auf den kühnen Mann gerichtet, der es unternommen zu haben scheint, den Zustand des Marasmus senilis und der sittlichen und geistigen Fäulniß, welchem der römische Staatskörper unheilbar verfallen schien, in neues Leben und gesunde Bewegung zu verwandeln. Wie weit zu einem so gewaltigen Unternehmen der Muth und die Kraft des vortrefflichen Mastai Ferretti reichen werden, dessen Name schon bedeutungsvoll an seinen größten Vorgänger, jenen gewaltigen Felix Peretti, erinnert, der als Sixtus V. in dem Zeitraume kurzer fünf Jahre Staat und Kirche von Rom aus tiefem Verfalle zu kräftigem Aufschwung nach Innen und Außen emporhob, — das muß freilich die Zeit lehren. Doch wäre seinem Wirken auch das kürzeste Ziel gesteckt, so viel hat sein Thun schon der Welt sonnenklar bewiesen: daß der bisherige Zustand des Kirchenstaats der unglückseligste und die Regierung seines von unseren deutschen Römlingen auch wegen seiner Regententugenden so hoch gepriesenen Vorgängers die unheilvollste war. Pius IX. hat bisher nichts gethan oder zu thun versprochen, was sich unter einer nur nicht ganz gottverlassenen Regierung nicht von selbst verstände, und dennoch sehen wir nicht nur die Bewohner seines Landes, nein ganz Italien über das unerwartete, ungehoffte Glück in einen Freudentaumel versetzt. Schon daß das System des grausamsten Terrorismus, der niederträchtigsten Späherei und Angeberei, unter welchem besonders am Ende der Regierung Gregors XVI. Rom und der Kirchenstaat seufzte, einen Augenblick dem Regiment wahrhaft „christlicher“ Milde und vernünftiger Gerechtigkeit gewichen ist, daß die Märtyrer der edelsten Sache nicht mehr in den schauderhaftesten aller Kerker schmachten, daß die Menschen nicht mehr fürchten dürfen, um eines freien Wortes willen plötzlich aus dem Kreise der Ihrigen zu verschwinden, daß man Hoffnung hegen darf, den Staat durch Anschluß an die überall in ganz Europa verbreiteten Mittel der Civilisation dem gewissen Abgrunde des Untergangs entzogen zu sehen, ja daß überhaupt nur die Nothwendigkeit von Reformen für das verrottetste Gemeindewesen der civilisirten Welt zugegeben wird, — schon diese einfachen Dinge erregen in dem Kirchenstaate eine Begeisterung, die sich weit über die Gränzen hinaus von Turin bis Messina erstreckt und die Kabinette von Neapel und Wien in ungewöhnliche Bewegung versetzt. Gibt es eine Anklage, einen Schrei der Entrüstung, die lauter sprächen als dieser begeisterte Jubel wiederauflebender Hoffnung? Und doch ist dieser geistig und leiblich verkommene Kirchenstaat derjenige Staat, in welchem das Ideal eines vorzugsweise „christlichen Staats“ unter der „segensreichen“ Oberherrlichkeit der Kirche am vollständigsten und ungehindertsten realisirt worden. Es ist derselbe Staat, in welchem seine katholischen Bewohner bei allen Versuchen zur Erhebung aus ihrem unglaublichen Elende den Satz an die Spitze stellten, daß als das erste Erforderniß zur Abhülfe dieses Elends die Entfernung der Geistlichkeit von allem Einflusse auf weltliches Regiment in Rechtspflege und Verwaltung angesehen werden müsse. Und nicht etwa die Revolutionäre der Mark Ancona und der Romagna stellten diese Devise auf ihre Banner. Nein, ich hörte die Wahrheit dieses Satzes auch von solchen deutschen Bewohnern Roms zugestehen, die als neubekehrte Katholiken in Allem sonst Rom und römisches Wesen mit dem diesem Geschlechte eigenthümlichen Fanatismus vertheidigten.

Pius IX. ist, wir wiederholen es, mit seinen reformatorischen Bestrebungen die merkwürdigste Erscheinung unserer Zeit. Jede neue Kunde, die über sein Thun und Lassen ihren Weg über die Alpen zu uns findet, scheint zu beweisen, daß er sich ein großes Ziel gesteckt hat. Das Verbot der amtlichen römischen Zeitung im Königreiche Neapel ist sicher ein unerhörtes Ereigniß, es ist eine offenbare Anklage auf Liberalismus gegen Niemand anders gerichtet als gegen das „allerhöchste Haupt der Christenheit“ selbst. Zunächst kann es sich freilich nur auf die Amnestiedekrete beziehen, deren wörtliches Bekanntwerden man in dem despotisch regierten Staate von Neapel zu verhindern wünscht. Denn im Uebrigen hat, wie wir aus bester Quelle so eben erfahren, der Umschwung der Dinge in Rom auf die römischen Zeitungen noch keinerlei Einfluß geübt. Die römischen Zeitungen waren aber bisher in Neapel nächst dem einheimischen Giornale delle due Sicilie die allein öffentlich erlaubten Blätter, und französische, deutsche oder englische Zeitungen nur bevorzugten Privatpersonen zu halten gestattet. Die Augsburger Allgemeine Zeitung kostet in Neapel jährlich über hundert preußische Thaler. Da aber in Neapel der letzte bestimmende Einfluß von der Geistlichkeit, und speziell von dem Beichtvater des Königs ausgeht, so ist jenes Verbot schon darum von großer Wichtigkeit, weil es zeigt, daß die Opposition gegen die Reformbestrebungen des Papstes von Seiten der Geistlichkeit bereits begonnen hat.“

Rom, 27. Aug. Vor einigen Tagen sind Berichte aus Bologna über einen unangenehmen Vorfall hier eingetroffen, welcher die schleunige Ausführung der von Sr. Heiligkeit beabsichtigten Veränderung des regierenden Personals nöthig machen dürfte. Eine Anzahl junger Männer aus guten Familien hatten sich vor Kurzem nach dem bei Bologna liegenden Orte S. Giorgio begeben, um an einem Feste Theil zu nehmen. Der Bologneser Legat Kardinal Vannicelli hatte mehrere verkleidete Polizeibeamte eben dahin gesendet, um ihm über deren Benehmen Rapport zu erstatten, und in Folge eines von diesen erhaltenen Berichts, daß die jungen Leute die Absicht geäußert, dreifarbige Fahnen aufzustecken, ließ der Legat sogleich eine hinlängliche Anzahl Schweizertruppen

Digitized by Google

hinausrücken, um die jungen Männer zu verhaften und ins Gefängniß zu bringen. Auf diese Nachricht eilten die Eltern, Geschwister und Freunde der Betheiligten herbei, erfuhren den Hergang der Sache und erhielten auf ihre Bitten von dem Schweizeroffizier das Versprechen, die jungen Leute, welche erklärten, sich freiwillig abführen lassen zu wollen, ohne die üblichen Fesseln an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Dessenungeachtet läßt der Offizier gleich darauf die jungen Männer binden, worauf das Volk in Bologna zusammenläuft, um sie zu befreien. Da treten aber zwei junge Männer auf und erklären, daß das ihnen zur Last Gelegte gänzlich unbegründet sei; man möge sich der augenblicklichen Gewalt fügen und den ganzen Vorfall genau an Se. Heiligkeit berichten. Auf dieses Wort entfernte sich das Volk. Der Legat sandte seine Berichte an den Papst ein, während zugleich auch der Bewohner ankam. Se. Heiligkeit so wie der Cardinal Gizzi kennen bereits den ganzen Hergang der Sache, so wie die Ansichten des Legaten, und mithin ist die augenblickliche Freilassung der inhaftirten jungen Leute befohlen worden. — Die Nachricht des Journals des Debats, daß der Unterricht der bisher von den Jesuiten geleiteten Schulen zu Fermo und Spoleto in andere Hände gelegt worden sei, ist vollkommen wahr. (A. K.)

Frankreich.

Paris, 31. Aug. Das System, welches der Papst Pius IX. seit seinem Regierungsantritte befolgt, wird heute von dem „Journal des Debats" auf vier großen Spalten einer ausführlichen durchaus belobenden und ermunternden Kritik unterzogen. Die „Debats" ertheilen gleich im Eingange der Ernennung des Cardinals Gizzi zum Staatssekretär ihren vollsten Beifall sowohl seiner Fähigkeit, wie seines Charakters wegen; sie erklären, dieser Akt vervollständige in würdiger Weise die Reihe vorbereitender Maßnahmen, mit welchen Pius IX. sein Pontificat so glänzend und nützlich begonnen. Alles, sagt das ministerielle Blatt, läßt hoffen, daß die Folge diesen Anfängen entsprechend sein und ganz Italien großen Anlaß haben wird, sich darüber zu freuen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsburg, 6. Sept. JJ. Majestäten haben gestern Abends 5 Uhr mit dem königlichen Prinzen Adalbert und der Prinzessin Alexandra die Stadt verlassen. (A. Z.)

Dem Beispiele von Augsburg, Dinkelsbühl u. Wassertrüdingen ist nun auch Regensburg gefolgt, wo ebenfalls eine Adresse zu Gunsten von Schleswig-Holstein circulirt. Wahrscheinlich werden noch mehrere solche Adressen nachfolgen, seitdem man die Gewißheit hat, daß man dadurch nur in Kopenhagen anstoßt, das ziemlich weit entfernt ist.

Leipzig, 2. Sept. Heute Morgen um 7 Uhr fand die gemeinsame Beisetzung der acht Unglücklichen statt, die bei dem Feuer am 29. August theils auf der Stelle ihren Tod gefunden hatten, theils in Folge der erhaltenen Wunden nach den gräßlichsten Schmerzen gestorben waren. Die Aufforderung zur feierlichen Begleitung hatten neben einzelnen Corporationen die Universität und der Rath erlassen. Der Zug bewegte sich durch eine zum Theil bewegliche Hale der Communalgarde vom Jakobshospital aus durch die innere Stadt nach dem Gottesacker, der wegen des ungeheuern Zusammenströmens von Menschen geschlossen war und nur den im Zuge Gehenden sich öffnete. Den mit Blumen schön geschmückten Särgen, die sämmtlich getragen wurden, folgten im unabsehbaren Zuge die königl. und städtischen Behörden, die Stadtverordneten, die Geistlichkeit und die Professoren, die Studirenden mit allen Fahnen, einige Innungen, die Verwandten und näheren Angehörigen der Verstorbenen, eine große Anzahl Bürger und Einwohner aller Classen, die Rettungs-Compagnie, die Mannschaften von mehreren Spritzen und endlich die zur Hilfe herbeigezogenen Schützencompagnien in ihren grauen Arbeitsröcken. — Noch wird zur Zeit mit Bestimmtheit ein Mensch vermißt, nämlich der Weinkellner aus dem Hotel de Bologne, der unstreitig durch eine schnell einstürzende Decke verschüttet und getödtet worden; doch fürchtet man bei Abräumung der Brandstätte noch einige Verunglückte zu finden. Von den nach dem Hospital gebrachten Verunglückten sind mehrere so gefährlich verwundet, daß man noch immer für ihr Leben fürchtet. (D. A. Z.)

Innsbruck, im August. Die Bewohner unseres Landes fühlen sich mehr und mehr verletzt durch die schonungslose Weise, mit welcher die Finanzbehörde in Wien dem Volksinteresse gerade in den empfindlichsten Seiten entgegentritt. Dabei muß man immer die natürliche Scheidung von Nord- und Süd-Tyrol im Auge behalten; denn jeder dieser beiden Landestheile hat seine natürlichen Belange. Höchstens die von der Regierung auffallend vernachlässigte Eisenbahnfrage dürfte ein das ganze Land berührender Gegenstand sein; dagegen trifft der Besitzstreit über die Waldungen zwischen der Hofkammer und den Gemeinden meist nur den deutschen Theil Tyrols, und es ist charakteristisch für denselben, daß das Gubernium und die Kreisämter fast durchweg die Partei der Provinz gegen die auf eine vergilbte Waldordnung aus dem 16. Jahrhundert gegründete Ansprüche der Hofkammer ergriffen haben; aber leider wird die Rechtssache im Recurswege von der k. k. Hofkanzlei fast immer zu Gunsten des Staatssäckels entschieden. Die Schießordnung, welche den kampffertigen Bewohnern der Berge neuerdings gewährt worden, ist nur eine fragmentarische Befriedigung des offenkundigsten Bedürfnisses, indem wohl der Pflege des Schützenwesens gedacht wird, die kriegerische Organisation des Landvolkes aber mit Geflissenheit vermieden und mit kränkendem Mißtrauen dem drängenden Augenblicke der Noth vorbehalten wurde. Seit dem Jahre 1838 bezahlte der aus Italien in Tyrol eingeführte Reis bloß die Hälfte des tarifmäßigen Zolles; eine jüngst kundgemachte Verfügung der Fi-

Digitized by Google

nanzstelle hebt diese in örtlichen Ursachen wohlbegründete Begünstigung auf, und die Tyroler haben den ganzen Zollsatz zu bezahlen. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 1. Sept. Leider fängt die Kartoffelkrankheit auf den Feldern um München und die zunächst liegenden Dörfer sich im betrübendsten Maße zu zeigen an, oder vielmehr sie zeigt sich so plötzlich und allenthalben, daß in hiesiger Umgegend bezüglich dieses Gewächses eine völlige Mißernte vorauszusehen ist. Sogar die noch grünen unreifen Knollen sind von der unheilvollen Erscheinung bereits ergriffen, und selbst die Erde der Kartoffeläcker verbreitet einen ekelhaften fauligen Geruch, wenn sie umgepflügt oder aufgegraben wird. Es ist gewiß höchste Zeit, daß von Seite der Regierungen Einfuhr und Ankäufe im Großen von Samenkartoffeln aus Amerika getroffen werden, um selbe an die Landwirthe zu vertheilen, wenn anders einer Reihe von Mißjahren oder gänzlicher Entbehrung dieses so nothwendigen und segensreichen Felderzeugnisses vorgebeugt werden will. (A. Z.)

Eine **telegraphische Botschaft aus Unterflachsenfingen**, deren authentische Quelle nicht bezweifelt werden durfte, giebt zuverlässige Enthüllungen über manche interessante Vorgänge und Eventualitäten der jüngsthinnigen Zeit. Ihr zufolge wäre es nämlich fernerhin als ausgemacht anzusehen, daß den, einen großen Theil Europa's in Unruhe versetzenden, landverderblichen, und besonders furchtsamen Individuen große Angst verursachenden **Erdbeben** keine andere Ursache zum Grunde liegen möchte, als das demagogische und neuerungssüchtige Verfahren Sr. Heiligkeit Pius IX. Die obenerwähnte Quelle meldet als zuverlässig, von wohlunterrichteten Leuten werde mit Bestimmtheit versichert, daß von Seiten des Himmels die subversiven Tendenzen des Papstes sehr übel vermerkt worden seien, und es als ausgemacht betrachtet werden könne, daß die Erdbeben als Zeichen himmlischer Mißbilligung, gleichsam als ein diplomatischer Avis angesehen werden möchten, der einen erschütternden Eindruck zu machen bestimmt gewesen wäre.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Die Gläubiger der ledigen Anna Maria Kliebenschedel von Lenzfried haben das bei der am 17. v. M. abgehaltenen Versteigerung erzielte Meistboth per 620 fl. nicht genehmigt, sondern auf eine dritte und letzte Versteigerung angetragen. — Es wird daher mit Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 4. August l. Js. neue Versteigerung Tagfahrt auf

Donnerstag den 17. September

Nachmittags 4 Uhr und zwar im Wirthshause zu Lenzfried angesetzt, und dieses hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Kempten, den 3. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Schuldenwesen der Drechslers-Eheleute Xaver und Elisabetha Müller zu Kimratshofen betr.)

Zufolge kreditorschaftlichen Antrages wird das halbe Wohnhaus der Drechslers-Eheleute Xaver und Elisabetha Müller zu Kimratshofen Pl.-Nro. 56ª mit Hofraum zu 5 Dezim., dann Grasgarten am Hause Pl.-Nro. 56ᵇ zu 6 Dezim., und das Grasgärtchen Pl.-Nro. 59, zu 3 Dez., endlich der Krautgarten Pl.-Nro. 55 zu 4 Dez., — zusammengeschätzt zu 500 fl. — am

Donnerstag den 1. October 1846

Nachmittags 2 Uhr in dem Voglerschen Wirthshause zu Kimratshofen an den Meistbietenden nach §. 64 des Hyp.-Ges. und den Bestimmungen der §§. 98 bis 101 des Gesetzes vom 17. November 1837 gerichtlich versteigert werden. Die näheren Verhältnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht und können auch in der Zwischenzeit in Erfahrung gebracht werden.

Sign. Grönenbach, den 19. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem die laut Ausschreibung vom 24. v. Mts. am 2. September stattgefundene Versteigerung von 31 Stück Sägbäumen und 5 Klafter Scheitholz kein befriedigendes Resultat gewährte, so wird man sie am **Mittwoch** den 9. **dieß** Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zu St. Stephan erneuern, wozu Kaufsliebhaber hiedurch eingeladen werden. Kempten, am 4. September 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. **Karrer**, Bürgermeister.

Mit polizeilicher Bewilligung werden **Montag den** 14. **September** beim Schützenwirth von früh 10 bis 12 Uhr zwei Herbergen im Haus Nro. 239 in der Münzgasse der Altstadt an den Meistbietenden versteigert. Die Herberge zu ebner Erde besteht in einer Stube, Kammer, Küche und Keller, nebst Kammer uber eine Stiege, sammt gemeinschaftlichen Abtritt und Bodenantheil. Die Herberge über eine Stiege hat das gleiche in sich, nur einen Alkofen mehr, dabei wird angezeigt, daß Käufer an dem Kaufschilling nach Protokollirung des Kaufs die Hälfte zu bezahlen hat, die zweite Hälfte bleibt auf erste Hypothek zu 4 pCt. stehen. Die Verkäuferin behält sich 24stündige Ratification vor, das weitere wird bei der Versteigerung bekannt gemacht.

Theresia Arnold.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Lovis Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 143 der Kemptner Zeitung.

Den 8. September 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Wer immer an den Rücklaß des dahier verstorbenen pensionirten kgl. Gendarmerie-Oberlieutenant Heinrich Epplee Forderungsansprüche machen zu können glaubt, und mit ihnen bisher noch nicht aufgetreten ist, hat dieselben bis zu oder an dem hierwegen auf

Montag den 28. September l. Js.

früh 9 Uhr anberaumten Termin hierorts um so gewisser zur Anmeldung zu beingen, als außerdem mit der Behandlung und Auseinandersetzung der Verlassenschaft ohne Rücksichtsnahme auf den Nichterschienenen vorgeschritten werden wird. Kempten, den 20. August 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (b) Die zum Rücklasse des k. Majors Grafen Vigil von Voltolini gehöreigen Effecten, als: Wäsche, Uniformsstücke, 2 Sättel, Reitzeug u. dgl. endlich ungefähr zwei Zentner Heu und 2 Zentner Stroh werden

Samstags den 12. September l. J.

Vormittags 9 Uhr in dem Hause Lit. C. Nro. 245 in der Altstadt dahier an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert und Kaufslustige hiezu vorgeladen. Kempten am 29. August 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director leg. abs.

Dexler, v. n. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (a) Nach Uebereinkommen des hiesigen Schuhmachermeisters Christian Brey mit einigen seiner Hypothekgläubiger wird des Erstern Herberge im Hause Nro. 135 Lit. B. der Theaterstraße nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und den einschlägigen Bestimmungen des Prozeßgesetzes von 1837 dem öffentlichen Verkaufe unteestellt, und hiezu Tagfahrt auf

Montag den 28. Septbr. l. J Vormittags

11 Uhr anberaumt. Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tage zur festgesetzten Stunde in dießgerichtlicher Kanzlei einzufinden, die Kaufsbedingungen zu vernehmen und ihre Angebothe zu Protokoll zu legen. Das zu versteigernde Objekt enthält im Erdgeschoße einen Keller, mit Gewölbe, über einer Stiege eine Stube mit Kammer, Küche und Vorplatz, über zwei Stiegen zwei Kammern und gemeinschaftlichen Boden, ist der Brandassekuranz um 500 fl. einverleibt und auf 600 fl. gerichtlich geschätzt.

Kempten am 29. August 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director leg. abs.

Dexler, v. n. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

3 (b) Die Fuhrmanns-Wittwe Josepha Seif von Buchenberg hat sich zahlungsunfähig erklärt, und freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht, als:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 21. September Vorm. 9 Uhr.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 20. October.

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik und Duplik zugleich auf

Freitag den 20. November

jedesmal Vormittags 9 Uhr wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen der Schuldnerin Etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Die Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem Hause sammt Stadel, dann 3 Tagw. 23 Dezim. Gründe geschieht am

Freitag den 18. September

Nachmittags 2 Uhr in Buchenberg, wo die nähern Kaufsbedingnisse eröffnet werden sollen. Vorläufig wird blos bemerkt, daß fremde, unbekannte Käufer sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten, am 23. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Joseph Wiedemann von Leiterberg, der Gemeinde Betzigau, hat um die Zusammenberufung seiner Gläubiger behufs eines gütlichen Nachlaß-Versuchs nachgesucht. Diesem Gesuche entsprechend wird zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, so wie zum gütlichen Nachlaßversuche und in dessen Mißlingensfalle zur Stellung anderer Anträge auf

Freitag den 25. September 1846

früh 9 Uhr Termin dahier angesetzt, und es werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Joseph Wiedemann mit dem Präjudize vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Stimmen der Mehrheit der Erschienenen beipflichtend angesehen werden.

Kempten, den 27. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

3 (b) Auf Antrag des Xaver Gasser von Rothen der Gemeinde Durach, werden dessen Anwesen daselbst, sowohl im Ganzen als theilweise, und verschiedene Haus- und Baumannsfahrnisse, als Heu, Stroh, Wägen, Schlitten u. s. w. aus freier Hand und unter gerichtlicher Leitung

am Montag den 21. September 1846

öffentlich versteigert werden. Dieses Anwesen besteht nebst den Gebäuden sub Haus Nro. 123 in 26 Tagw. 92 Dez. Gründe, und es ist damit auch ein Forst- und Weidrecht im Kempterwalde verbunden. Die Versteigerung geschieht zu Rothen durch eine Landgerichts-Commission, und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr bei den Realitäten nach den am Versteigerungstermine zu eröffnenden Bedingungen und bei den Mobilien gegen baare Bezahlung. Es werden nur zahlungsfähige Käufer angenommen, und unbekannte Käufer haben sich durch legale Vermögenszeugnisse auszuweisen.

Kempten, am 20. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Antrag des Johann Schmittner von Renhausen werden am

Donnerstag den 10. September 1846

früh 9 Uhr circa 300 bis 400 Zentner Beesenstroh partienweise zu je 10 und 20 Ztr. aus freier Hand und unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung geschieht im Nebengebäude des Wirthshauses zu Härtnagel, der Gemeinde St. Lorenz, und es wird hier vorläufig bemerkt, daß die Zahlung für das ersteigerte Stroh erst bis Michaeli 1846 zu leisten sei, und daß nur zahlungsfähige Käufer angenommen werden.

Kempten, am 2. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Am Freitag den 11. September 1846 Früh 9 Uhr werden bei Joseph Jakob Diepolder zu Burgrain, der Gemeinde Sulzberg, im Wege der Hilfsvollstreckung:

1) 4 Kühe; 2) 1 Pferd; 3) 1 Ochs; 4) 1 Wagen; 5) circa 60 Zentner gutes Heu und 6) circa 24 Zentner Wieshen, durch eine Landgerichts-Commission gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Kempten, am 31. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Johann Weber von Eckarts hat sich als zahlungsunfähig erklärt und um Convocation seiner Gläubiger Behufs eines gütlichen Uebereinkommens sowie um gerichtliche Versteigerung seines Anwesens gebeten, es wird daher eine Versteigerung seines Anwesens versucht, welches besteht aus: Wohnhaus, Nro. 4 in Eckarts und Nebengebäude, den dazu gehörigen Grundstücken in einem Flächenmaße von 21 Tagw. 49 Dez., dann einigen Mobiliarschaften, Commission aber hiezu auf

Dienstag den 22. September 1846

Morgens 9 Uhr in loco Eckarts anberaumt und hiezu Kaufsliebhaber unter dem Bemerken vorgeladen, daß es ihnen freisteht, bis dahin von dem Anwesen Einsicht zu nehmen und die Kaufsbedingnisse am Versteigerungstage bekannt gegeben werden. Zugleich wird zur vorläufigen Anmeldung der Forderungen, sowie um die Gläubiger über das Resultat der geschehenen Versteigerung mit ihrer Erklärung zu vernehmen, endlich eine gütliche Ausgleichung der Sache zu versuchen, auf

Freitag den 25. September 1846

Vormittags 9 Uhr Tagsfahrt angesetzt und hiezu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß von den Nichterscheinenden angenommen wird, daß sie den Erklärungen der Erschienenen ihnen gleich Berechtigten beistimmen. Immenstadt, am 21. August 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der königl. Landrichter abwesend.

Deppisch, Assessor.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Balthasar Huber zu Lechbruck bestehend in

Pl.-Nro. 83ª Wohnhaus und Hofraum nebst

		Gemeinderecht per . .	0,06	Dez.
"	83ᵇ	Wurzgarten per	0,05	"
"	375½	Grasgarten per	0,15	"
"	82½	Garten per	0,07	"
"	774	Steinbruchtheil per . . .	0,54	"
"	972	Wiedementheil per . . .	1,14	"
"	459	Dürrbüchltheil per . . .	1,10	"

Im Gesammtschätzungswerthe zu 462 fl. dem gerichtlichen Verkaufe unterworfen. Es wird daher zur öffentlichen Versteigerung dieses Anwesens auf

Samstag den 19. September l. J.

Vormittags 9 Uhr in loco Lechbruck Tagsfahrt anberaumt, wozu Steigerungslustige andurch vorgeladen werden. Die Kaufsbedingnisse werden am Steigerungstermine bekannt gegeben werden. Füssen, den 31. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landgerichts-Verweser Bayerle.

Versteigerung.

2 (a) Da das am 25. Juli l. Js. geschlagene Meistgebot auf das ehemals Kaufmann Reuther'sche Anwesen in Füssen die Genehmigung nicht erhielt, so wird dieses Anwesen neuerdings

Samstag den 17. October l. J.

Vormittags von 10—12 Uhr im genannten Reutherischen Haus selbst der Versteigerung unterstellt.

Füssen, den 26. August 1846.

königl. Advokat Riebel.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 144. 9. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 2. Sept. Seit dem Monat Januar d. J. erhielten die hiesigen Bäcker, so lange der Schäffel über 14 fl. kostete, zum obigen Preise ihren Bedarf aus den städtischen Magazinen. Die Abgabe derselben betrug in einzelnen Monaten über tausend Schäffel. Um einer weitern Erschöpfung der Vorräthe zuvorzukommen, wird in diesem Monat kein Getreide verabfolgt, die Reitung erhöht sich nun gegenwärtig auf 16 fl. 38 kr., der Zwölfkreuzerlaib hält 16 Loth weniger, als im vorigen Monat. Bereits hat der Magistrat Vorkehrungen getroffen, um seine Magazine wieder zu füllen; so lange jedoch die Getreidpreise überall in Bayern hoch stehen, kann an das Aufschütten nachhaltiger Vorräthe nicht gedacht werden. Tritt die Staatsregierung nicht vermittelnd ein, so sehen wir für den kommenden Winter inmitten einer reichlichen Ernte einer Theuerung entgegen, denn mit dem Steigen des Getreides halten die anderen Victualien gleichen Schritt, wie man an jedem Markttage hier an den mitunter unverschämten Forderungen der Händler vom Lande bemerken kann. Die Polizei ahndet zwar solche Uebergriffe nach Möglichkeit, doch müssen dabei mancherlei Rücksichten beachtet werden, da in der nächsten Umgebung Nürnbergs sieben größere und kleinere Städte mit offenem Markte liegen. Von Seite des Magistrats wird nichts versäumt, um der Kornwipperei kräftig entgegenzuwirken, wie überhaupt in den einzelnen Geschäftsverzweigungen desselben zweckentsprechende Einrichtungen und Anordnungen getroffen sind, musterhaft aber ist die Gemeindeverwaltung. Während der Baustaat allein jährlich 43,000 fl. beträgt, den meistens Straßenpflaster, Ausbesserungen ꝛc. in Anspruch nehmen, fand man noch Mittel ein Krankenhaus, freilich ein lange schmerzlich vermißtes Bedürfniß, zu bauen, das sammt der Einrichtung 420,000 fl. kostete, ein für die Handelsgewerbschule bestimmtes fast vollendetes Gebäude kommt auf 60,000 fl. Die Herstellung einer unmittelbaren Verbindungsstraße zwischen dem Wörther- und Frauenthor, welche am breiten Stadtgraben sich hinziehend fast ein Viertheil des ganzen Umfangs der Stadt beträgt, und zwei neue steinerne Brücken nebst hohen Aufdämmungen erforderte, erheischte eine Summe von 90,000 fl. Diese solid ausgeführten Bauten, der kleineren Bauten nicht zu gedenken, fallen in einen Zeitraum von nicht ganz vier Jahren; die dazu nöthigen Summen boten größtentheils Ueberschüsse und der städtische Bieraufschlag (1 Pf. von der Maas), der jährlich zwischen 50 bis 60,000 fl. abwirft. (A. Z.)

Schleswig-Holstein.

Kiel, 1. Sept. Diesen Morgen ward der allgemein geliebte und geachtete Eisenbahndirector Olshausen, Präsident der beiden Bürgerversammlungen, auf das Polizeigericht gerufen, wo er sein Ehrenwort geben sollte, keine dergleichen Versammlungen mehr abzuhalten. Als er sich dessen weigerte, packte man ihn heimlich in einen Wagen und führte ihn in die Festung Rendsburg ab. Eine Stunde darauf wurden seine Papiere versiegelt. Die wenigen, die bis jetzt (Mittags drei Uhr) diese Nachricht empfangen, beeilten sich mit dem 2½ Uhr nach Rendsburg abgehenden Eisenbahnzuge dieses betrübende Ereigniß dort bekannt zu machen. Es herrscht große Bestürzung, und ich werde nicht ermangeln, Ihnen die Folgen mitzutheilen. Die Kluft zwischen Reden und Handeln ist groß, das scheinen die Holsteiner zu fühlen; sie tragen Bedenken, diese Kluft zu überspringen, aber jenseits werden sie auch schwerlich an ein Umkehren denken. Das Militär in Rendsburg (3. Bat.) besteht aus Schleswigern und Holsteinern, welche durchaus deutsch gesinnt und jeden Abend zu großem Aerger der dänischen Offiziere ihr Volkslied „Schleswig-Holstein u. s. w." singen. Es traf so eben der neue Oberst des hiesigen Jägerbataillons Herr v. Höegh mit dem Dampfschiffe aus Kopenhagen ein. Er tritt bekanntlich in die Stelle des Herzogs von Glücksburg, welcher noch nicht zurückgekehrt ist. In Kopenhagen geleitete ihn das dänische Offiziercorps mit Sang und Klang an Bord. Hier ward er, der sonst geliebt und geachtet ist, ernst und schweigend empfangen. Man spricht von neuen Absetzungen, welche zunächst 9 Professoren (andere reden von 26 Proscribirten) treffen sollen, wodurch der Universität Kiel der Todesstoß gegeben wäre. (A. Z.)

Aus Hamburg, 2. Sept., schreibt man: „Die Verhaftung Olshausens hat große Sensation erregt. Die Leute, welche den Wagen vor seiner Wohnung vorfahren sahen, glaubten, er würde auf der Eisenbahn abgeführt werden. Es versammelten sich daher viele Menschen am Bahnhofe, da er aber dort nicht eintraf, und man hörte, daß derselbe Wagen nach Rendsburg gefahren war, so begab sich die Menge mit dem ersten abgehenden Bahnzuge dorthin. Bei ihrer Ankunft von Rendsburgern verstärkt, gingen sie zur Hauptwache und verlangten die Befreiung des Hrn. Olshausen. Die Soldaten trieben sie mit gefällten Bajonetten

Digitized by Google

auseinander, und verhafteten bei dieser Gelegenheit den Obergerichtsadvokaten Bauditz. Dieser soll indeß später freigegeben worden sein, das Militär aber scharfe Patronen erhalten haben, wodurch die Ruhe für jetzt hergestellt ist."

Italien.

Die „Times" schreibt von Bologna unter dem 19. Aug., daß die in den Straßen ausgehängten Amnestie-Edicte von Böswilligen in der Nacht mit Koth beworfen worden und man das Bildniß des Papstes auf denselben verwischt hatte, was die Einwohner sehr erbitterte, so daß ohne vernünftiges Einschreiten der Behörden und sonstiger Personen, die Vertrauen verdienen, großer Lärm entstanden. Das Volk bestand darauf, daß neue Amnestiezettel in den Straßen angeheftet würden und durchzog die Straßen unter dem Rufe: „es lebe Pius IX. für immer." „Es lebe die italienische Konföderation." „Tod den Tyrannen" ließ sich vernehmen, und eine regelmäßige Nachtwache wurde aufgestellt, um zu verhindern, daß die Zettel ferner abgerissen würden. Eines der Mitglieder der Militärcommission, Herr Zama, hat drei Messerstiche erhalten. Der Papst und Cardinal Gizzi waren thätig mit der Vorbereitung ihrer Civil- und politischen Reformen beschäftigt; der österreichische Gesandte soll vergebens gegen das ihm mitgetheilte Programm der Reformen Vorstellungen gemacht haben.

Aus Livorno schreibt man vom 26. Aug.: Eine große Gährung herrscht zu Faenza, in der Legation Ravenna, wegen der Ermordung eines politischen Amnestirten, der in sein Vaterland zurückgekehrt war. Man beschuldiget dieses Verbrechens die Borghigiani, das heißt, die Bewohner der Vorstadt, welche zu den Freiwilligen Gregor's XVI. gehören. Alle Bürger verlangen laut die Auflösung dieses Corps und die Bildung einer Bürgergarde, das einzige Mittel, die öffentliche Ruhe sicher zu stellen.

Rom, 17. Aug. Der Enthusiasmus der Römer für Pius IX. kann noch immer keine Grenzen finden. Zwar läßt man jetzt den Wagen des Papstes ruhig und unangefochten seinen Weg ziehen, ohne sich selbst vorzuspannen — denn der heil. Vater hat in einer überaus freundlichen Notificazione die Römer um Mäßigung in dieser Art von Liebeszeichen gebeten — allein man bewirft jetzt den Wagen mit Blumen und der Enthusiasmus ist nach wie vor unverändert derselbe geblieben; er wächst sogar von Tage zu Tage und macht sich nun Luft in hundert anderen Weisen. Man mag jetzt hingehen, wohin man will, immer und immer wieder hört man nur vom heil. Vater sprechen. Ich will mir ein Taschentuch kaufen: ich kann keins bekommen, das nicht das Porträt desselben trüge; ich will in irgend einer Trattoria essen: ich mag wollen oder nicht, ich muß eine Suppe alla Pio nono nehmen; in Trastevere gibt man sich sogar brave cordellate (Messerstiche) aus Enthusiasmus für Pio nono, kurz Pio nono ist das Stichwort des Tages, das einen verfolgt wie das Lied von Malborough jenen reisenden Britten. Wenn man früher einen Spaziergang zwischen den langen Mauern außerhalb der Stadt machte, die in ganz Italien den Fremden peinigen, weil sie just da zumeist stehen, wo der schaulustige Fremde eine schöne Aussicht erwartet, so war es die einzige Zerstreuung, die Lottonummern zu lesen, die der spiellustige Römer nach irgend einer Kabbala an jene Mauern geschrieben hatte, um damit die launische Glücksgöttin zu beschwören. Jetzt, lieber Wanderer, kommst du auf diesen einsamen Spaziergängen nicht mehr so leichten Kaufes davon. Alle hundert Schritte ist jetzt dort ein Evviva Pio nono angeschrieben und ruft dir ein halb lustiges, halb ärgerliches Memento zu, daß du in Rom bist. Gehst du Abends nach des Tages Sommerhitze auf dem weiten Korso entlang und siehst einen Trupp Menschen zusammenstehen, da weiche, wenn du nicht allzu schwärmerisch und enthusiastisch bist, ja aus. Denn diese Leute haben entweder eben ihr Evviva Pio nono! geschrien, oder schreien es in diesem Augenblicke, oder schicken sich eben an, es im nächsten Augenblicke zu thun. Einer von diesen drei Fällen ist nur möglich. Du willst dich also in ein Kaffee flüchten, um diesem eintönigen Freudejauchzen zu entgehen! Poveretto! nur um so schlimmer! Denn du kannst sicher sein, daß dich ein Evviva Pio nono! empfängt und daß dich, wenn du nicht guter Laune bist oder gute Miene zum bösen Spiel machst, das böse Geschick alsbald wieder auf die freie Straße hinaustreibt und dich einem ähnlichen Schicksal überliefert, weshalb du vorher die Straße verlassen!

Und dieser grenzenlose Enthusiasmus beschränkt sich nicht etwa blos auf Rom, er herrscht auf gleiche Weise in ganz Italien. Man kann sich denken, wie die Amnestie des Papstes in diesen leicht erregbaren Gemüthern wunderbar gezündet hat. In Neapel war die Bekanntmachung jener Amnestie, die der päpstliche Nuntius an die Thüren seines Amtslocales angeschlagen hatte, dreimal auf unerklärliche Weise verschwunden. Da läßt sie der Nuntius zum vierten Mal anschlagen und das Volk zieht in vollem Lauf mit einem Exemplar dieser Bekanntmachung nach dem königlichen Schloß und nagelt sie dort an die Thüre, um zu zeigen, daß es wohl wisse, auf wessen Veranlassung jenes Amnestiedekret verschwunden. In Turin rief das Heer bei einer öffentlichen Musterung, die der König abhielt, ein einstimmiges Evviva il papa Pio nono! und erst nachher ließ es den eigenen König leben. In Padua sollen arge Excesse gegen Polizeibeamte vorgefallen sein, die sich dem Vivatrufen der Paduaner entgegengesetzt hatten, und ähnliche Nachrichten laufen von allen Seiten ein. Wehe dem, der diesen Enthusiasmus hemmen will! Bei einer von den vielen Illuminationen, die jetzt zu Ehren des Papstes in Rom stattfinden, hatten die Gesandten von Oesterreich und ..... unterlassen ihre Paläste zu erleuchten. Aus keinem andern Grunde, als weil diese Herren von Rom abwesend, und wenn ich nicht irre, im benachbarten Frascati Sommerfrische hielten. Was thaten die erbitterten Römer? Sie warfen diesen Gesandten, ohne Rücksicht auf das Völkerrecht, ohne Weiteres die Fenster ein. Den Tag darauf waren diese Paläste erleuchtet, da zufällig in der übrigen

Digitized by Google

Stadt an diesem Abende wieder Illumination war. — Man sieht, mit diesem Enthusiasmus ist nicht zu spassen, und wer die Vorliebe der Italiener für Feuerwerke kennt, der kann sich denken, daß diese ewigen Festlichkeiten auch nicht des gehörigen Knalleffektes ermangeln.

Rom, 17. Aug. Jetzt im Sommer leben die meisten Fremden außerhalb Roms, im Albanergebirge oder in der Umgegend von Neapel. Aber unter Denen, die hier geblieben sind, ist es guter Ton geworden, diesen übersprudelnden Enthusiasmus der Römer vornehm zu belächeln: Ach, diese matte, fade Welt, die sich für Nichts begeistern kann, und der unheimlich zu Muthe wird, wenn sie etwas gewahrt, das es nur von fern an Begeisterung erinnert! Ist es nicht wirklich rührend, wenn man einen Römer in ängstlicher Besorgniß erzählen hört: Ach, dieser Papst wird wohl nicht lange leben; er ist zu gut, er liebt das Volk zu sehr, als daß sie ihn lange leben ließen! Und rührt es dich nicht, wenn du das gutmüthig besorgte Volk dem vorüberfahrenden Papst zurufen hörst: „Papa, iß keine roba dolce, kein Zuckerwerk!" Das Volk fürchtet, der Papst könne in solchen Süßigkeiten leichter vergiftet werden. Zwei Jahre habe ich unter dem Pontifikat Gregors XVI. in Rom gelebt, ohne darüber ins Klare kommen zu können, was eigentlich die Landesfarben seien. Einmal fragte ich meinen Hauswirth, der schon damals unter die rabiatesten Patrioten gehörte, mit wahrer Wißbegierde darnach; trotz aller Anstrengung gelang es mir nicht, mich ihm deutlich zu machen, denn der Begriff von Landesfarben existirte gar nicht in seinem Kopfe. Jetzt sah ich plötzlich sehr verwundert fast bei allen Herren, die Anspruch auf Fashion machen, Kravatten mit weiß und gelben Streifen und bei den Damen Shawls von denselben Farben. Nun konnte mir auf-einmal jeder, auch der geringste Römer das Räthsel lösen und mit selbstbewußter, triumphirender Miene die Auskunft geben, daß das die Farben des Landes seien. Jeder ist jetzt stolz, dem Kirchenstaate anzugehören, und die Farben des Landes sind die Farben des römischen Liberalismus. Wer nicht dieses Abzeichen trägt, gilt als Anhänger des alten Systems. Alle Knaben werden jetzt Pio nono getauft, denn zum Glück existirt auch ein Heiliger Namens Nono.

Ist denn aber dieser Enthusiasmus nicht gar zu überschwenglich? Was hat denn bis jetzt der Papst gethan, diese hohe Meinung von sich, diesen freudigen Blick in die Zukunft zu rechtfertigen? Ich ärgere mich jedesmal, wenn ich von interesselosen Fremden diese grämlichen Fragen in den allgemeinen Jubel und Trubel hineinschrillen höre. Ihr Deutschen, die ihr in Rom vornehm die Nase rümpft und mit eurem ächt deutschen Messiasbewußtsein, das auserlesene Volk Gottes zu sein (wie einmal A. Stahr in den Jahrbüchern der Gegenwart die Deutschen charakterisirte), wie jener Pharisäer hochmüthig an eure Brust schlagt und Gott dankt, daß ihr nicht seid wie dieser Zöllner einer; ihr Deutschen, sage ich, habt ihr denn gar keine Erinnerung mehr für die Stimmung der allgemeinen Freude und Hoffnung, die in vielen warmblütigen Leuten vor wenig Jahren bei einem gewissen Regierungswechsel herrschte? Fühlt ihr denn gar nicht, daß solche begeisterte Zukunftsträume der Angstruf eines bedrückten Volkes sind und das rührende Eingeständniß, daß es anders werden müsse, als es bisher gewesen? Und wahrlich! wer ein Herz hat, den Schmerz und die kecke Werdelust eines einst so herrlichen Volkes mit in sich durchzufühlen, der hat alle Ursache, in dieses allgemeine Freudejauchzen aus voller Kehle mit einzustimmen u. mitzujubeln aus Herzensgrunde. — Erst zwei Monate sind seit dem Regierungsantritte des Papstes vergangen. Und das muß der Neid zugesteben, Alles, was man in so kurzer Zeit thun kann, das hat er getban. Er hat die pfäffische Partei Lambruschini's aus der thätigen Theilnahme an den Regierungsgeschäften entfernt und die oberste Leitung dem liberalen Gizzi übertragen. Er hat die Eisenbahnunternehmungen genehmigt, und ermuntert sie aufs kräftigste, damit sie recht schnell ins Leben treten. Er sucht vor Allem in seinem eigenen Hofhalte an die strengste Regulirung der Finanzen zu denken, unterwirft alles, namentlich auch den Finanzetat, der strengen unmittelbaren Controle. Und um ja recht genau von dem eigentlichen Stand der Dinge unterrichtet zu werden, hat er bestimmte Audienzstunden angesetzt, wo er Jedermann, ohne Unterschied, auch dem Geringsten, ohne vorangegangene Meldung, Gehör gibt u. Bittschriften aller Art in Empfang nimmt.

Die Römer bauen jetzt lustig politische Luftschlösser. Sie sprechen viel davon, daß der Papst Reichsstände berufen und ein Zweikammersystem einführen wolle. Nun, bis dahin möchte es wohl noch manche Zeit dauern; solche Träume sind Jünglingsträume, die im kecken Jugenddrange übermüthig die allernothwendigsten Existenzbedingungen überspringen und an Dinge denken, die hier erst spät das gereifte Mannesalter erfüllen kann. Allein das ist gewiß, daß der Papst im wahrsten Sinne einen organischen Anfang einer besseren Verfassung macht und nach und nach den Laien immer mehr und mehr Einfluß in der Verwaltung einräumt. Ich kann nicht anders, ich freue mich mit den Römern herzlich über diesen Papst und jubelnd rufe ich mit ihnen: Evviva Papa Pio nono! (Brem. Z.)

Spanien.

Paris, 3. Sept. Die Vermählung der Königin Isabella mit dem Infanten Francisco de Assis Herzog von Cadiz wird also demnächst stattfinden, die Gaceta de Madrid vom 29. v. M. kündet sie amtlich an und zugleich die Berufung der bisherigen Cortes, ausschließlich zu dem Ende denselben von dem Beschluß der Königin Anzeige zu machen. — Das J. des Débats kündet auch die Vermählung der Schwester der Königin, der Infantin Luisa Fernanda, mit dem Herzog von Montpensier als fest beschlossen an. *) — Briefe von wohlunterrichteter Hand aus Madrid bestätigen vollkommen auch diese Thatsache, die übrigens schon längst zwischen den Cabinetten von Madrid,

*) Die Königin, geb. den 10. Oct. 1830, ist jetzt nahe an sechzehn Jahr alt. Der Infant Franz von Assisi geb. 13. Mai 1822, steht in seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahr. Der Herzog von Montpensier ist 31. Juli 1824, seine Braut 30. Jan. 1832 geboren.

Digitized by Google

London und Paris ausgemacht war, welches auch der Candidat für die Hand der Königin selbst wäre. Von Seite Englands ist also keine Einsprache zu besorgen, obgleich das Whigcabinet diese Verbindung, wegen der wichtigen Folgen die sie im Fall der Kinderlosigkeit des Königin Isabella haben müßte, unläugbar nicht gern sieht. Dagegen wird sie bei der großen Mehrheit des spanischen Volkes selbst auf ernstlichen Widerwillen stoßen; auch darüber sprechen sich Madrider Briefe sehr bestimmt aus. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (b) Der Oeconomie-Gutsbesitzer Herr Freiherr von Reichlin-Meldegg zu Neuburg, der Landgemeinde Haldenwang, hat dahier seine Zahlungsunfähigkeit angezeigt und die Einleitung des Gantverfahrens beantragt. Es werden demnach die nachstehenden Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 24. September;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 22. October;

III. zur Schlußverhandlung auf

Montag den 23. November l. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, mit dem Beisatze, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik bestimmt ist, und wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung der Realitäten, nämlich des massiv von Stein gebauten Hauses, und der Oeconomiegebäude, dann 80 Tagw. und 20 Dez. Feld-, Holz- und Wiesgründen wird auf

Montag den 21. September

Nachmittags 2 Uhr Termin angesetzt und die Versteigerung in Neuburg selbst vorgenommen werden. Die Kaufsbedingnisse wird man am Tage der Versteigerung näher zu Protokoll eröffnen, vorläufig aber wird nur bemerkt, daß auswärtige hierorts nicht wohl bekannte Käufer ohne amtliche Vermögens- und Leumundszeugnisse nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, den 23. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Am Freitag den 11. September 1846 Früh 9 Uhr werden bei Joseph Jakob Diepolder zu Burgratz, der Gemeinde Sulzberg, im Wege der Hilfsvollstreckung:

1) 4 Kühe; 2) 1 Pferd; 3) 1 Ochs; 4) 1 Wagen; 5) circa 60 Zentner gutes Heu und 6) circa 24 Zentner Wieshen, durch eine Landgerichts-Commission gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Kempten, am 31. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Antrag des Johann Schmittner von Neuhausen werden am

Donnerstag den 10. September 1846

früh 9 Uhr circa 300 bis 400 Zentner Beesenstroh parthienweise zu je 10 und 20 Ztr. aus freier Hand und unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung geschieht im Nebengebäude des Wirthshauses zu Härtnagel, der Gemeinde St. Lorenz, und es wird hier vorläufig bemerkt, daß die Zahlung für das ersteigerte Stroh erst bis Michaeli 1846 zu leisten sei, und daß nur zahlungfähige Käufer angenommen werden.

Kempten, am 2. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Laut Mittheilung des k. Landgerichts Ottobeuren vom 2. empf. 8. l. Mts. ist in dem Dorfe Amendingen die Lungenseuche unter dem Hornvieh ausgebrochen.

Dieses wird unter dem Anhange veröffentlicht, daß der Handelsverkehr mit Hornvieh aus diesem Dorfe bis auf Weiteres nur nach beigebrachtem Ausweis eines von dem gesetzlich aufgestellten Thierarzte gefertigten und obrigkeitlich contrasignirten Gesundheits-Zeugnisses, welches unentgeltlich ausgestellt wird, gestattet ist.

Kempten, den 8. September 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

---

2 (b) Da mein Commissionslager von schönem gelben Pech, wieder mit frischer Waare bestens versehen ist, so empfehle ich dasselbe zu geneigter Abnahme, unter Zusicherung billigster Preise.

Kempten, den 1. September 1846.

Jacob Dummreicher beim Hirsch.

Danksagung.

Unterzeichneter fühlt sich verpflichtet, allen Verwandten und guten Freunden, welche ihm während seiner Krankheit, so viel Gutes gethan haben, seinen herzlichsten Dank abzustatten, mit dem Wunsche, daß der liebe Gott Sie vor ähnlichen Fällen bewahren möge. Auch bittet er zugleich noch ferner um Ihr Wohlwollen.

Martin Blenk, Büchsenmacher.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 145. 11. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Auch in Nürnberg ist eine Adresse für Schleswig-Holstein in Umlauf; eben so in Bamberg und Feuchtwangen.

Augsburg, 6. Sept. Bemerkenswerth ist, daß, wie man vernimmt, während der zwölftägigen Dauer des Lagers von den nahezu 18,000 Mann Truppen im Ganzen nicht mehr als 200 Mann in das Militärkrankenhaus gebracht werden mußten, wovon dermalen nur noch die Hälfte verbleibt. Der höchste Tageskrankenstand belief sich auf nur beiläufig 140. Zu den Manövern u. s. w. sollen an zwei Mill. Patronen verbraucht worden sein. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 3. Sept. Die Synode ist klanglos auseinander gegangen. Mit großem Pomp eröffnet, bildet ihr Ende einen schmerzlichen Kontrast zu ihrem Anfang. Dies ist jedoch nicht die Schuld der Versammlung, welche mit großer Energie und Intelligenz gearbeitet und den vollen Dank aller nach einer freieren kirchlichen Entwickelung Strebenden verdient hätte, wenn nicht das unglückliche und offenbar verfehlte Ordinations-Formular am Schlusse noch einen Schatten auf die Arbeiten der Synode geworfen hätte. Ob die Versammlung je wieder zusammentritt, ist sehr zweifelhaft. Der Minister Eichhorn soll sehr angegriffen von dem schwierigen Geschäfte seines Präsidiums sein und wird Berlin noch vor der Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins verlassen. (F. J.)

Oesterreich.

Der „Elberf. Ztg." schreibt man aus Wien: Wie fleißig und emsig unsere Zeitungen in dem Sammeln und Zusammenstellen aller Berichte aus Italien über die jüngsten Erdbeben-Verwüstungen sind, so schweigsam werden Sie dieselben gegenüber den gewaltigen Stößen finden, welche schon wieder die öffentliche Ruhe in Galizien bedrohen. Geschieht dies am grünen Holze, was soll am dürren werden? Dermalen ist noch Erntezeit, — was soll im Winter geschehen, oder gar im Frühjahr, wo Robot, Frohnden und Gefälle dem Bauer am lästigsten sind, und wo in den Hütten der Armen Entbehrung und Müßiggang weit mehr, als zur Ernte- und Dreschzeit, zu allerlei Unfug Geneigtheit erzeugen? Es war einleuchtend, daß das Gouvernement bisher nicht daran hätte denken können, die in Galizien zusammengezogenen Truppenmassen zu vermindern. Aber wenn es so fortgeht, wie jetzt, wird es an noch weitere Verstärkungen denken müssen. Der Geist des Trotzes und der Widerspänstigkeit, ja, der unverhehlte Wille, die Befreiung von grundherrlicher Bedrückung gewaltsam herbeizuführen, haben sich wahrhaftig nicht in einzelnen Landgemeinden als isolirte Vorkommnisse kundgegeben, sondern das gesammte Landvolk überläßt sich dem Wahne, es könne nicht ausbleiben, was es begehrt hat, und es bedürfe zum Erreichen nur eben seines Willens. Lächerlich erscheint dem Unterrichteten, wenn er bald von zwei, bald von mehreren französischen Emissären lesen muß, die sich eingeschlichen haben sollen, um das Landvolk zu abermaligem Aufstande zu verleiten. Vielleicht entlaufene Diener von Adeligen? Oder ähnliche Individuen, die früher in adeligen Diensten gestanden und ihre Herrschaften beim jüngsten Blutbade verloren haben? Zu solcher Annahme berechtigt wenigstens die Gewohnheit der galizischen Edelleute, französische Leib- und Kammerdiener zu halten. Gewiß ist ein für alle Mal, daß eine ganze Bevölkerung, welche durch geistige u. leibliche Verkümmerung bis zum Ergreifen der Waffen und Mordbrennerfackeln getrieben worden ist, keiner Emissäre einer fremden Propaganda bedarf, um einen ersten gelungenen Versuch zum zweiten Male zu wagen. Der erste Versuch muß vom Volke als ein gelungener angesehen werden; denn einmal stehen die gerichtlichen Abndungen, welche obendrein nur Einzelne zu erfahren haben, mit der ungeheuren Schuld Aller in gar keinem Verhältnisse, und dann ist ja von Nichts so viel die Rede, als von der Robotaufhebung, — also von der Belohnung der Aufständischen nach der Auslegung des Landvolkes. Dieses galizische Landvolk ist platterdings außer Stande, seine Leistungen, auch nach dem billigsten Anschlage, in Geldzinse umwandeln zu lassen. Kann man, um sie dennoch von der Last zu befreien, über die Mittel zweifelhaft sein? So sollte man gar nicht fragen dürfen, seit England den westindischen Plantagenbesitzern ihre Sklaven abgekauft hat, es sollte sich vielmehr von selbst verstehen, daß der Staat als solcher durch Entschädigung der Edelleute deren Bauern robotfrei machen müsse. Dazu gehört aber mehr Geld, als sich aus gouvernementalen Kassen schöpfen läßt, die man nicht durch Volksvertreter außerordentlich wieder füllen lassen kann. Also greift man zu anderen Dingen, zu dem bekanntesten der Auskunftsmittel, zu der endlosen Schraube einer gerichtlichen Untersuchung darüber: 1) ob eine Ueberbürdung des Land-

Digitized by Google

auf den vorliegenden Fall Anwendung finden müsse, die beabsichtigte Verbindung daher nimmermehr rechtlich zulässig sei. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Auf Antrag des Xaver Gasser von Rothen der Gemeinde Durach, werden dessen Anwesen daselbst, sowohl im Ganzen als theilweise, und verschiedene Haus- und Baumannsfahrnisse, als Heu, Stroh, Wägen, Schlitten u. s. w. aus freier Hand und unter gerichtlicher Leitung

am Montag den 21. September 1846

öffentlich versteigert werden. Dieses Anwesen besteht nebst den Gebäuden sub Haus Nro. 123 in 26 Tagw. 92 Dez. Gründe, und es ist damit auch ein Forst- und Weidrecht im Kempterwalde verbunden. Die Versteigerung geschieht zu Rothen durch eine Landgerichts-Commission, und beginnt am besagten Tage Vormittags 9 Uhr bei den Realitäten nach den am Versteigerungstermine zu eröffnenden Bedingungen und bei den Mobilien gegen baare Bezahlung. Es werden nur zahlungsfähige Käufer angenommen, und unbekannte Käufer haben sich durch legale Vermögenszeugnisse auszuweisen.

Kempten, am 20. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictal-Ladung.

2 (a) Der Maurergeselle Mang Anton Hänsel zu Stuifzgen, der Landgemeinde St. Lorenz, hat seine Zahlungsunfähigkeit angezeigt, und sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht, als:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 2. October Nachmittags 2 Uhr,

2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 2. November

Vormittags 11 Uhr. Mit dieser Tagfahrt wird man auch das Schlußverfahren verbinden und Nachmittag 2 Uhr die Replik und Duplik zur Abkürzung des Verfahrens verbinden. Hiezu werden nun alle bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Nichterscheinenden den Verlust ihrer Forderung, die bei den übrigen Verhandlungen Ausbleibenden aber den Verlust der Handlung zu gewärtigen haben. Wer von dem Gemeinschuldner etwas in Handen hat, ist verbunden, selbes dem Gerichte mit Vorbehalt aller seiner Ansprüche hierauf zu übergeben, und zwar bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes. Zur Versteigerung der Herberge Haus Nro. 11 Lit. B. mit 7 Dez. Garten wird in loco Stuifzgen auf

Montag den 28. September

Nachmittags 3 Uhr Termin angesetzt, und vorläufig kund gegeben, daß gerichtsunbekannt Käufer sich mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen bei der Commission auszuweisen haben. Kempten, den 3. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden auf Ansuchen des k. Landgerichts Sonthofen bei dem Schmid Joseph Sturm von Osterschwang mehrere gepfändete Gegenstände

am Freitag den 18. l. Mts.

Vormittags 9 Uhr öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert werden. Darunter befinden sich 2 Wägen, circa 27 Ztr. Heu, eine Kuh, Kleider- und Komodkästen, Betten, Leinwand, Bettdecken, Vorhänge, Silberzeug, ein Kanapee von Kirschbaumholz, Uhren, 2 Gewehre und sonstige Hausgeräthschaften. Zugleich wird an diesem Tage auch das Anwesen des Joseph Sturm selbst, bestehend in einem neuerbauten Wohnhause Haus Nro. 20 in Osterschwang mit 6,44 Tagw. Grundstücken unter gerichtlicher Leitung aus freier Hand verkauft werden.

Immenstadt, den 2. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bei Unterzeichnetem ist frisch angekommen und hier allein ächt zu haben:

Poudre févre oder **Selterwasser-Pulver**, welches auf der Stelle das kräftigste, wohlschmeckendste Selterwasser liefert, und mit welchem auf gleiche Weise Weißwein und Limonade monssirend gemacht werden kann. Dasselbe übertrifft entschieden alle derartige ausländische Fabrikate, was bereits im Norden und Süden von Deutschland anerkannt worden ist. — Das Paket zu 20 Flaschen kostet 1 fl. und werden auch einzelne Pulver abgelassen.

Georg Dürr in der Altstadt.

In dem Hause Nro. 8 am St. Hildegardenplatz ist ein Logis bis 1. October oder Martini zu vermiethen, bestehend aus 3 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Holzlege, s. v. Abtritt, gemeinschaftlichen Bodenantheil und Waschküche. Das Nähere bei

M. Weinhart, Gastwirthin zum Rößle.

Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** ist angekommen und zu haben:

Neues Reisebüchlein für junge Handwerker. Enthält: Reiseregeln, väterliche Ermahnungen, Reiserouten durch ganz Deutschland und die angrenzenden Länder, sowie die Sehenswürdigkeiten vorzüglicher Städte, nebst einem kleinen Wörterbuche in vier Sprachen ꝛc. 4te mit Wasserroute und einer Postkarte vermehrte Auflage. 12. geb. 20 kr.

Deutsch französischer Briefsteller. Muster zu Private und Handelsbriefen jeder Art, mit gegenüberstehender französischer Uebersetzung Von Fromment und L. Müller. 5te Auflage. broschirt 1 fl 12 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 146. 13. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Sept. Zur gestrigen königlichen Tafel war auch Fürst Wallerstein geladen.

Die Adressen in der Schleswig-Holstein'schen Sache werden immer zahlreicher. Die neuesten kommen aus Würzburg, Regensburg, Fürth und Muggenhof (einem Dorfe bei Nürnberg).

Würtemberg.

Stuttgart, 6. Sept. Zum Empfange Sr. k. Hoh. des Kronprinzen und seiner jungen Gemahlin werden bereits hie und da Vorbereitungen getroffen. Offizielle Feierlichkeiten unterbleiben auf den ausdrücklichen Wunsch des Königs.

Baden.

Auf die Frage: „Was haben die Katholiken in Deutschland von dem jetzigen Papste zu erwarten?" gibt die Oberrhein. Zeitung folgende Antwort:

„Die Menschen gleichen gar oft den Kindern, welchen Eltern oder Lehrer einen Spaziergang versprochen haben. Der erwünschte Tag bricht an; aber Regentropfen bedecken den Himmel und schon fallen einige Tropfen. Die Kinder hoffen jedoch noch immer, daß der Himmel sich aufheitern werde und blicken mit ängstlicher Hoffnung nach jedem lichteren Wölkchen, bis endlich der Regen sich in Strömen ergießt und jede Hoffnung niederschlägt. Den Hoffnungen dieser Kinder sind die Erwartungen, welche die gutmüthigen Deutschen von Pius IX. hegen, ganz ähnlich. Wir verkennen keineswegs das Große, was Mastai für den Kirchenstaat bereits gethan hat und noch mehr vorbereitet. Wir wissen die Milde, mit welcher er den ihrer allzu feurigen Vaterlandsliebe wegen Verurtheilten die Kerker, den Flüchtigen die Thore der Heimath öffnete, in ihrem vollen Umfange namentlich an einem geistlichen Fürsten zu schätzen und ertheilen den Verbesserungen in der Regierung des Kirchenstaates, welche er in's Werk zu setzen trachtet, unser volles Lob. Aber können wir in all' dem einen Grund sehen, daß er auch in der Kirche selbst Verbesserungen vornehmen wolle? könnte er solche wirklich durchführen, wenn er sie beabsichtigte? Wir haben bis jetzt durchaus keine Veranlassung diese Frage zu bejahen, und alle Betrachtungen, die wir anstellen, lassen uns dieselbe eher verneinen. Die Verbesserungen in der Verwaltung des Kirchenstaates erkennen wir, ohne jedoch deshalb Mastai's Verdienste schmälern zu wollen, für ein Werk der politischen Nothwendigkeit; es war unmöglich, die Grundsätze, denen Capellari und Lambruschini huldigten, länger zu verfolgen, ohne die Existenz des Kirchenstaates auf's Spiel zu setzen, den ja seit langem nur die österreichischen Bajonnete aufrecht erhielten. Die schlechte Verwaltung, der hülflose Zustand der Finanzen, die gefüllten Kerker, die Verschwörungen, welche, kaum unterdrückt, stets auf's Neue sich bildeten, machten eine Veränderung nöthig, was den umsichtigen Mitgliedern des heiligen Collegiums nicht entgehen konnte. Wenn daher ihre Stimmen bei der Papstwahl auf den Bischof von Imola fielen, so leitete sie insbesondere die Rücksicht auf den Kirchenstaat. Wird aber Pius IX. für diesen thun können, was er beabsichtigt? Wir müssen selbst dieses bezweifeln; denn von allen Seiten tritt die Reaction gegen ihn auf, und die Diplomatie des Staates, auf dessen Stimme der heilige Stuhl am meisten zu achten hat, spricht sich gegen seine Pläne aus. Doch wenn es dem Papste auch möglich wird, alle seine Absichten im Kirchenstaate durchzuführen, so folgt daraus noch keineswegs, daß er auch in der katholischen Kirche Veränderungen vornehmen wolle, namentlich Veränderungen, wie die große Mehrheit der Katholiken in Deutschland sie wünschet. Die katholische Kirche gehört ihrer Grundlage nach dem Erdkreise an und umfaßt Völker auf der verschiedensten Bildungsstufe. Was die Deutschen bedürfen, verlangt vielleicht kein anderes Volk; Franzosen und Irländer, Spanier und Italiener sehnen sich nicht nach den Reformen, nach denen die deutsche Nation schon Jahrhunderte lang vergeblich ruft. Dem Papste bleiben unsere Bedürfnisse ewig fremd, und wenn er auch damit bekannt würde, so könnte er für dieselben keine Sympathie empfinden. Den Deutschen allein Zugeständnisse zu machen, wäre eine Verletzung der Einheit oder Einförmigkeit, auf welche die katholische Kirche so stolz ist; und allgemeine Reformen vorzunehmen gäbe jenen Katholiken Aergerniß, welche sich mit den bisherigen Zuständen begnügen und in jeder Abweichung von bisherigen Formen und Disciplinarvorschriften eine Abweichung vom Glauben sehen.

Oesterreich.

Lemberg, 29. Aug. Der Graf Stadion ist von seiner Reise in die östlichen Theile Galiziens schon am 24.

Digitized by Google

d. Mts. zurückgekehrt, so daß er nur kurze Zeit auf dieselbe verwandt hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben ihn die hier eingelaufenen Nachrichten über abermals ausgebrochene Unruhen unter den Bauern in den westlichen Theilen Galiziens zurückgerufen. Eigentlich konnte man den ganzen Sommer über nicht behaupten, daß die Bauernunruhen sich gelegt hätten, es war vielmehr eine Zeit lang so eine Art Waffenstillstand, als die Bauern von den Feldarbeiten zu sehr in Anspruch genommen waren. Jetzt, da die Heu- und Getreide-Ernte vorüber, verwirklichen sie ihre früher ausgesprochenen Drohungen, mit erneuter Erbitterung suchen sie den Dominialbesitzern zu schaden. — Wie es heißt, sollen aus den übrigen Theilen der österreichischen Monarchie noch mehrere Truppen-Abtheilungen nach Galizien gezogen werden. (Schles. Z.)

Italien.

Rom, 1. Sept. Der neapolitanische Minister del Carretto wird in diesen Tagen als außerordentlicher Gesandter in politischen Angelegenheiten dahier anlangen. Eben so erwartet man die Ankunft eines außerordentlichen Gesandten aus Oesterreich und aus Turin. — In 8 bis 10 Tagen wird das sämmtliche angestellte Personal beim Governo in Rom theils entlassen, theils anderweit nach höherer Anordnung verwendet werden. Dasselbe steht auch den sämmtlichen bei der Segretaria von früherher angestellten Personen bevor. — Da unter den jungen Leuten bei der gegenwärtigen Begeisterung vielleicht einige in ihren ausgesprochenen Wünschen die Regel, welche die gegenwärtige politische Stellung der Staaten mit sich bringt, überschreiten, ohne jedoch dadurch im Mindesten zu einer Verdächtigung ihres Willens Anlaß zu geben, so ist durch ein an sämmtliche Legaten ergangenes Editto particolare denselben aufgegeben, die Namen dieser „Giovani antenormali" aufzuzeichnen und einzusenden, und dieselben zwar keineswegs dafür zur Verantwortung zu ziehen, aber doch zu einer vernünftigen und den Gesetzen entsprechenden Mäßigung ihrer Reden und Ansichten durch Verwarnung anzuhalten. (N. K.)

Rom, 25. Aug. Auf Piazza del Popolo soll zu dem bevorstehenden Madonnenfeste ein Triumphbogen errichtet werden. Als der Papst davon Kunde erhielt, ließ er vorerst die Arbeiten einstellen. Erst nachdem er sich versichert hatte, daß die Unkosten nicht der Commune zur Last fallen werden, gab er Erlaubniß zur Fortsetzung derselben. Es hat sich nämlich eine Gesellschaft von wohlhabenden Leuten gebildet, welche freiwillig beisteuern. Die Künstler arbeiten alle umsonst. Auch dieser Zug lehrt die feinfühlende Aufmerksamkeit kennen, mit der der Monarch Alles überwacht. Unter dem vorigen Pontifikat fand das Gegentheil statt. Bei der Rückkehr Gregors XVI. von Loretto mußte das Weichbild von Rom eine Säule aufbauen, die geschmacklos wie sie war, schmähliches Geld gekostet hat. (D. A. Z.)

Spanien.

In einem Briefe aus Madrid über die königlichen Heirathen heißt es: „Ganz Spanien tadelt das vom französischen Hof in der Heirathsangelegenheit beobachtete Verfahren; denn gewiß hat hier Ludwig Philipp sich exclusiv, vielfordernd und wenig rücksichtsvoll gegen unsere Nation gezeigt, wie er denn auch am Ende die Frage, wenn nicht ganz, doch annähernd nach seinem Geschmack gelöst hat. Indessen in diesem Fall hat man die Schuld nicht ganz ihm allein beizumessen; ein großer Theil, und wohl der größere, trifft die Königin-Wittwe Marie Christine, welche von vornherein den König der Franzosen zu ihrem einzigen Rathgeber nahm. Die Königin-Mutter übt einen Einfluß ohne Grenzen auf ihre Töchter, und so hat man es größtentheils ihr zu verdanken, was gutes oder böses aus diesen Anordnungen entspringen mag. Mittlerweile ist die Mehrzahl der Spanier, wie mit der Wahl Isabellens, so mit der ihrer Schwester zufrieden, und das ist fürs Erste genug. — Die körperliche Reife der jungen Damen läßt nichts zu wünschen übrig; die spanische Sonne zeitigt schnell." (A. Z.)

Großbritannien.

London, 4. Sept. Das „Morning-Chronicle", welches als das eigentliche Organ Lord Palmerston's gilt, bemerkt heute: Eine Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Donna Luisa werde wohl eintreten können; es sei aber unzweifelhaft, daß ein solches Arrangement von England nicht gutgeheißen worden sei oder gar als günstig betrachtet werde; wenn es dem König der Franzosen gelinge, seinen Sohn mit der Infantin von Spanien zu vermählen, so werde dies ein großer Triumph für sein Haus, ein solches Ereigniß aber eine große Benachtheiligung der Stellung Englands sein; es würde eine solche Vermählung eine thatsächliche Erneuerung des Familienpactes sein, eine vollständige Wiederherstellung jener politischen Vereinigung Spaniens mit Frankreich, der England in dem Erbfolgekriege im Anfange des vorigen Jahrhunderts, obwol vergeblich, versucht habe, zu widerstehen, und welcher England später wieder, aber mit besserem Erfolge, durch die Siege des Herzogs von Wellington in der ersten Periode des gegenwärtigen Jahrhunderts widerstanden habe. Das „Morning-Chronicle" sagt am Schlusse seines Artikels: „Wir könnten durch die Umstände genöthigt werden, Zeugen einer solchen Vermählung zu sein; aber wenn dieser Fall eintritt, so wollen wir uns doch nicht der Scheinheiligkeit schuldig machen, indem wir uns das Ansehen gäben, erfreut darüber zu sein."

Frankreich.

Wenn Paris sich rühmt an der Spitze der europäischen Civilisation und humanen Bildung zu stehen, so scheint sich sein Einfluß doch nicht auf das Landvolk der Bourgogne zu erstrecken. Die Bauern dieser Provinz, durch unaufhörliche Feuersbrünste geängstigt, fahren fort auf die

Digitized by Google

Reisenden „wie auf Wölfe“ Jagd zu machen. Unter andern wurde vor kurzem ein Reisender, der von Semur nach Avallon fuhr, von einer Bande mit Flinten und Sensen bewaffneter Bauern unter dem Rufe: „Das ist er, das ist der Räuber, der Mordbrenner!“ aus dem Wagen gerissen. Sofort hielt man über ihn Gericht. Die Weiber, die sich besonders durch ihre Wuth auszeichneten, schlugen ihn, die Kinder spieen ihm ins Gesicht; jene forderten mit wildem Geschrei, daß man ihn entmanne und sodann hänge; endlich aber beschloß man ihn bei lebendigem Leib zu verbrennen. Gendarmen, welche auf die Nachricht, daß man eines Mordbrenners habhaft geworden, hinzugeeilt waren, entrissen ihn glücklicherweise aber nicht ohne Noth den Händen der Rasenden. Der Gemarterte wurde nach Rouveray gebracht, hier gefangen gesetzt, und erst auf Befehl des königl. Procurators von Semur entlassen. Einem solchen seit Wochen, ja Monaten dauernden abnormen Zustand gegenüber, dürften die Vorwürfe der Opposition, daß die Regierung nicht thätig genug eingreife, wohl nicht unbegründet sein.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Dinkelsbühl, 9. Sept. Se. Maj. der König hat die bekannte Eingabe in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit mit folgendem allerhöchsten Handschreiben zu erwiedern geruht: „Die Zuschrift, welche — mit zahlreicher Unterzeichnung — von Bürgern Meiner Städte Dinkelsbühl und Wassertrüdingen, im Anlaß des Vorganges betreffend die Herzogthümer Schleswig-Holstein an Mich gesendet wurde, habe Ich erhalten. Die Gesinnungen welche in ihr ausgedrückt, haben Mich innig gefreut, der Ich, so lange Ich lebe, teutschen Sinnes war. Sie ist ein sprechendes Zeugniß für der Unterzeichner treueste Anhänglichkeit an Unser großes Gesammt-Vaterland, in der zu jeder Zeit festzuhalten des Teutschen heilige Pflicht ist. Den Verfassern und Unterzeichnern gedachter Schrift, unter Versicherung Meiner königlichen Huld und Gnade, dieses erwiedernd, bin Ich deren wohlgewogener König Ludwig. — München, 6. Sept. 1846. An den Magistratsrath Hans v. Raumer und die übrigen, die Zuschrift rubr. Betreffs Unterzeichnet-Habenden.“ (Nürnb. Bl.)

Berlin, 6. Sept. Kaum daß man geglaubt hatte, endlich sei das Ministerium dauerhaft konstituirt, so heißt es wieder, der Kriegsminister Hr. v. Boyen habe um seinen Abschied nachgesucht. Wenn die Nachricht wahr ist, so haben Gründe der Politik wenigstens eben so viel Antheil dabei, als Gründe der Gesundheit. Hr. v. Boyen soll sich entschieden gegen die Entfremdung ausgesprochen haben, in welche man neuerdings das Militär vom Bürgerstand und Volk zu bringen gesucht, und mit eben so großer Mißbilligung betrachtet er die Ueberhebung, welche die Linie gegen die Landwehr angenommen hat. Jener alte Kastengeist, den man längst begraben glaubte, hat, wie es scheint, das preußische Heer von Neuem ergriffen und es in einen Zustand versetzt, welcher dem vor dem Jahr 1806 nicht unähnlich ist. (N. K.)

Großbritannien. Die „Morning-Post“ sagt über die spanische Heirathsfrage: Manche Menschen werden groß, weil sie Etwas sind; Don Francisco wird eine Größe, weil er Nichts ist. Die Königin Christine fürchtet ihn nicht, Ludwig Philipp ist seinetwegen ohne Sorgen; er hat sich weder bei Progressisten noch Moderados in Verruf gebracht. Keiner Partei zuwider, gewinnt er auch keine; er bringt der Regierung keine Stärke zu und er wird ihre Maßregeln weder durch Rath noch Entschluß kräftigen. Er wird der Königin Gemahl sein und nichts mehr. Seine Pflichten werden blos häusliche und seine Verdienste nur die eines treuen Gatten sein. Die Vermählung eines französischen Prinzen mit der Schwester Isabellas ist ein ernsterer Gegenstand und deutet an, daß Ludwig Philipp den festen Entschluß hegt, sich auch ferner in Spaniens politische Interessen zu mengen. Er scheint entschlossen, daß es, soweit er davon betroffen wird, keine Pyrenäen geben soll.

Mannigfaltiges.

Der Oberrheinischen Zeitung schreibt man aus Ulm, 3. Sept.: „Es wird die Leser Ihrer Zeitung interessiren, daß der dahier gestern wegen gewerbsmäßigen Betruges vor den Schranken einer öffentlichen Schlußverhandlung gestandene einundzwanzigjährige Bernhard Nusser aus Bellenberg, kgl. bayer. Landgerichts Illertissen, eine Zeitlang auch im Badischen sein Unwesen getrieben und namentlich den Bürgermeister in Pf — — gar arg hintergangen hat. Sein Hauptangenmerk hatte er jedoch auf die abergläubischen Bauern in den Oberämtern Riedlingen, Saulgau und Ravensburg — also gerade auf die Gegenden gerichtet, in welchen, wie die heutige „Schnellpost“ sagt: „der Wiest'sche Donaubote Aufklärung zu verbreiten sich alle erdenkliche Mühe gibt.“ Es ist kaum glaublich, daß ein einundzwanzigjähriges Bürschchen im Stande ist, zwei Jahre lang, sein Leben lediglich durch Teufelsbeschwörungen, Hexenvertreiben mit Hülfe der „geheimen Kräfte der Natur“ zu fristen und doch weisen die Acten nach, daß er innerhalb dieser Frist den Bauern nahe an zweitausend Gulden abgeschwindelt hat. Wenn irgendwo ein böser Zauber zu lösen war, so wurde er gerufen. Mit „dreißig Silberlingen“ und dem „bittern Leiden Christi,“ meinte er, könne geholfen werden. Die „Silberlinge“ wurden in der Form von badischen oder würtembergischen Guldenstücken eingehändigt, der Tausendkünstler war nicht scrupulös, wickelte das Geld in einen schwarzen Lappen und vergrub es in der Mitternachtsstunde auf einem Kirchhof. Hier blieb es so lange eingescharrt, bis die „geheimen Kräfte der Natur“ ihre Wirkung thaten. Wurde die behexte Kuh oder das behexte Haus nach einer solchen Manipulation noch nicht geheuer, so wurde unter denselben Ceremonien eine zweite Geldspende verscharrt, oder vielmehr von dem Taugenichts verpraßt. Der Gerichtshof verfuhr mit dem jungen Taugenichts in Anbetracht seiner Jugend, seiner schlechten Erziehung und weil ihm seine Dulcamara-Thaten bei der grenzenlosen Bonirtheit der Bauern so ungemein leicht

Digitized by Google

gemacht worden waren, sehr gelind; der Urtheilsspruch lautete auf sieben Jahre Zuchthaus und nachherige Landesverweisung."

München, 8. Sept. Unserer Polizei ist es gestern gelungen, eines Engländers und eines Franzosen hier habhaft zu werden, welche Beide seit ungefähr 6 Wochen von der englischen Polizei wegen Unterschlagung an der Bank von England verfolgt wurden; die Summe, um die es sich handelt, beträgt über 15,000 Pfund Sterling. (N. K.)

München, 6. Sept. Mit jedem Tage werden hier die Klagen über die immer schlechter und schlechter werdenden Biere lauter vernommen, und den Biertrinker von ächtem Schrot und Korn sieht man von einem gerühmten Bier- oder Brauhause zum andern schleichen, um nur noch bestärkter in der traurigen Ueberzeugung zu werden, daß ein reiner und gesunder Trunk leider gar nicht mehr zu finden. (S. M.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Die Fuhrmanns-Wittwe Josepha Seif von Buchenberg hat sich zahlungsunfähig erklärt, und freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht, als:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 21. September Vorm. 9 Uhr.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 20. October.

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik und Duplik zugleich auf

Freitag den 20. November

jedesmal Vormittags 9 Uhr wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen der Schuldnerin Etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Die Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem Hause sammt Stadel, dann 3 Tagw. 23 Dezim. Gründe geschieht um

Freitag den 18. September

Nachmittags 2 Uhr in Buchenberg, wo die nähern Kaufsbedingnisse eröffnet werden sollen. Vorläufig wird blos bemerkt, daß fremde, unbekannte Käufer sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten, am 23. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Die Gläubiger der ledigen Anna Maria Kliebenschedel von Lenzfried haben das bei der am 17. v. M. abgehaltenen Versteigerung erzielte Meistboth per 620 fl. nicht genehmigt, sondern auf eine dritte und letzte Versteigerung angetragen. — Es wird daher mit Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 4. August l. Js. neue Versteigerung Tagfahrt auf

Donnerstag den 17. September

Nachmittags 4 Uhr und zwar im Wirthshause zu Lenzfried angesetzt, und dieses hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Kempten, den 3. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 30. d. Mts. von Morgens 9 Uhr an wird das neuerbaute Wohnhaus des Alois Immler Metzgers zu Oy mit dabei befindlichem Grunde zu circa 27 Dezimalen im Wege der Hilfsvollstreckung im Gasthause des k. Salzfaktors Mayer zu Oy öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. Der Zuschlag erfolgt um 12 Uhr, und haben dem Gerichte Unbekannte über Zahlungsfähigkeit und Leumund sich legal auszuweisen. Sonthofen, den 5. September 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

In der Gantsache des Engelwirths Johann Sinz von Wertach wird das Prioritäts-Erkenntniß an Verkündungsstatt am 12. September d. Js. an die Gerichtstafel angeschlagen, was den Gläubigern zur Wahrung ihrer Rechte bekannt gemacht wird.

Sonthofen, den 5. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

2 (a) Im Hause Nro. 136 in der Fürstenstraße (im ehemaligen Kaffeehause der Neustadt) ist auf Michaeli eine Wohnung zu vermiethen. Dieselbe besteht in 3 heizbaren Zimmern und 2 Neben-Cabineten, geräumiger Küche, Keller, Holzschupfe und s. v. eigenem Abtritt. Näherr Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

Kempten den 11. September 1846.

Xaver Dorn.

Bei der am 10. Sept. in München vor sich gegangenen 1457. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

43 44 60 36 65.

Die 1078. Ziehung geschieht am 19. Sept. in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag den 17. Sept. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Zirgler und C. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 147. 15. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. Sept. Dr. Wirth, der sich bekanntlich seit Jahren ernsten Geschichtsstudien und Arbeiten ergeben, und bis jetzt auf einem kleinen Gute an der badisch-schweizerischen Grenze gelebt hat, war in den letzten Tagen persönlich hier, um die Erlaubniß zur Rückkehr ins Vaterland zu erwirken. Sie ward ihm nicht verweigert. Wie wir hören, gedenkt er sich künftig in Heidelberg niederzulassen. (A.Z.)

Auf der Augsburger Schranne vom 11. Sept. sind die Getreidpreise wieder gestiegen. „Die Verkäufer, sagt die Allg. Zeit. hielten auf hohen Preisen, von dem Bewußtsein durchdrungen daß sie die Preise nach Belieben stellen dürfen, und daß die Käufer, weil sie des Getreides benöthigt sind, auch die höchsten Preise bezahlen, und diese am Ende die Consumenten wieder vergüten müssen. Sollte denn nicht allgemein das Gebot erlassen werden: „Keinerlei Getreide darf außer den Schrannen, sondern nur auf diesen verkauft und gekauft werden, bei Vermeidung empfindlicher Strafen?“ Diese Maßregel, in Verbindung mit der Befreiung vom Eingangszoll für einzuführendes Getreide und Mehl, würde gewiß dem weitern Steigen des Getreides Einhalt thun.“

Baden.

Karlsruhe, 7. Sept. Heute verhandelte die zweite Kammer über eine Petition des Gemeinderaths und Bürgerausschusses zu Mannheim, welche sich wegen Störung und Aufhebung der Versammlung des großen Bürgerausschusses am 19. Nov. v. J. beschwerend an dieselbe gewandt hatten. Abg. Rindeschwender stellte im Namen der Kommission in Betreff dieses seiner Zeit vielfach besprochenen Ereignisses den Antrag: die Petition der Regierung mit der dringenden Bitte zu überweisen das zugesicherte Recht der Gemeinden sich ohne Rücksicht auf den Gegenstand der Berathungen zu versammeln und Beschlüsse zu fassen gegen die Verwaltungsbehörden sicher zu stellen, und über jene Vorgänge eine umfassende Untersuchung zu eröffnen. Geh. Rath Bekk erklärte dagegen: der Bürgerausschuß könne die Gemeinde nach der Gemeindeordnung nur in solchen Angelegenheiten vertreten, welche dieselbe geistig oder materiell berührten; seine Vollmacht sei nicht auf solche Gegenstände auszudehnen, welche mit ihr oder ihrem Haushalt in gar keiner Berührung ständen. Dazu habe die Regierung offenbar das Recht und die Pflicht Versammlungen welche gesetzwidrige Zwecke verfolgten oder zur Erhitzung der Gemüther benützt würden, im Interesse der öffentlichen Ordnung entgegenzutreten. Aus beiden Gründen sei mithin den Behörden kein Vorwurf zu machen. Mehrere Redner vertheidigten noch den Kommissionstrag, worauf derselbe angenommen ward. (Bad. Bl.)

Preußen.

Breslau, 2. Sept. Unsere heutigen Zeitungen enthalten unter den Inseraten das Erkenntniß des zweiten Senats des k. Oerlandesgerichts zu Ratibor gegen die Theilnehmer an dem zu Tarnowitz am 30. Aug. v. J. in Folge der Anwesenheit Ronges an jenem Orte stattgefundenen Tumult. Es sind 13 Strafkategorien angenommen worden; die höchste Strafe besteht in sechs Jahren Zuchthaus: drei Individuen sind mit derselben belegt worden. Darauf folgen fünf Jahre Zuchthaus (wozu ebenfalls drei verurtheilt worden) und die fünfjährige Einstellung eines Individuums in eine Strafsection. Hiernach vier, drei, zwei Jahre Zuchthaus bis hinunter zum vierzehntägigen Gefängniß. Die Zahl der Verurtheilten beträgt überhaupt 45; darunter befindet sich ein Frauenzimmer. Sie gehören meist dem Handwerkerstande und der dienenden Klasse an.

Berlin, 4. Sept. Die Sonnenburger Untersuchungen scheinen immer noch Geheimnisse zu enthüllen, die bisher verborgen blieben. Man meldet nämlich heute aus Schlesien, daß im obern Theile dieser Provinz Untersuchungen gegen Geistliche polnischer Abstammung eingeleitet und mehrere Pfarrer verhaftet worden sind. Näheres habe ich noch nicht in Erfahrung bringen können. (Brem. Z.)

Berlin, 3. Sept. Wie man hört, hat der König ausdrücklich befohlen, daß die Verhandlungen in dem bevorstehenden großen Prozeß gegen die vielen bei den letzten polnischen Ereignissen betheiligten Personen nicht allein mündlich, sondern auch öffentlich statthaben sollen. Das mündliche und öffentliche Verfahren wird also hier bei einem Prozesse ins Leben treten, auf welchen die Aufmerksamkeit Europa's gerichtet ist. Es dürfte dieser Prozeß viel dazu beitragen, dem öffentlichen Verfahren den vollständigen Sieg zu verschaffen, denn es wird sich dadurch namentlich herausstellen, in welchem günstigern Lichte die Staatsbehörde bei öffentlichem Verfahren erscheint, was bei dem inquisitorischen Verfahren nicht so der Fall ist.

(Magd. Z.)

Digitized by Google

Berlin, 1. Sept. Wer Berlin längere Zeit nicht gesehen, würde über die Veränderung in seiner Physiognomie erschrecken. Die Runzeln und Falten, die wechselnde Fieberröthe und Bläße haben indeß nichts mit der Fieberhitze des Sommers noch mit den Pulsschlägen der constitutionellen und confessionellen Bewegungen zu thun, sie sind lediglich das Product der finanziellen Krisis. Diese war zwar längst vorauszusehen; aber trotzdem, daß die Klugen sie schon seit einem Jahr voraussagten, die noch Klügern nichts gethan sie abzuwenden, ihr zu begegnen, oder auch nur jetzt hülfreich einzuschreiten, daß man entweder rathlos die Hände in den Schooß legt, oder sich der bequemen Zuversicht hingibt, das Uebel werde gehen, wie es gekommen, nämlich ohne Zuthun, als eine Krankheit die, eine Heimsuchung Gottes, der menschlichen Gegenmittel spottet, aber wieder vorüberzieht, wenn die Zahl ihrer Opfer voll ist, diese Betrachtung, die ziemlich allgemein ist, hat nicht allein für den gegenwärtigen Zustand etwas trostraubendes, sondern sie weckt einen neuen Krankheitsstoff, dessen Folgen möglicherweise bedenklicher werden, als das gegenwärtige Uebel selbst. Der Credit ist hin, während Geld da ist, das ist die Phrase, die man aus jedem Mund hört; aber es ist ein anderer Credit als der der Capitalisten und Papierbesitzer, welcher anfängt, davon erschüttert zu werden, jenes patriarchalische Vertrauen, welches gerade in diesem Punkt sich in Preußen durch alle Widerwärtigkeiten und Meinungskämpfe stark erhalten, welches dem absolut monarchischen Princip auch beim Wachsthum liberaler Ansichten zu einer festen Stütze gedient hatte. Es lautete, wenn die zu große Noth die Kräfte der Privaten übersteigt, daß eine allgemeine Calamität daraus entstände, will, muß und kann der Staat helfend einschreiten, weil er bei seiner höhern Einsicht die Mittel in voraus gesammelt und bereit haben wird. Ueber das will, muß und kann ist nun eine Stimmenverwirrung, deren Lösung man nicht absieht. Das Uebel hat seinen Kern in der ersten Principfrage über die Eisenbahnen. Daß man vor zehn Jahren eine politische Frage daraus machen konnte, daß die Fortschrittspartei sie losringen mußte von der conservativen, daß, als der Staat sie mit Widerstreben zuließ, er sie, um nichts mit ihnen zu thun zu haben, der Privatindustrie in die Hände gab, ist der tiefinnere Grund jener zerrüttenden Schwankungen, von denen Oesterreich erlöst blieb, weil der Staat hier noch zu rechter Zeit zugriff. Die Ansichten und Verhältnisse haben sich inzwischen völlig, ja zum Gegentheil geändert; aber während wir auf der einen Seite mit Eisenbahnconcessionen über die Möglichkeit sie auszuführen überschüttet sind, ist andererseits noch immer der zähe Widerstand, das Mißtrauen geblieben. Während es evident ist, daß die Einzahlungen zu den neuen Bahnen nur durch Anleihen auf Sicherheit des bereits Eingezahlten gemacht werden können, ward von den öffentlichen Instituten consequent der Credit auf das Unterpfand der Quittungsbogen verweigert. Was war dieß anders als eine Anweisung an das Publikum auch seinerseits den Credit zu beschränken? Der Staat dringt auf Vollendung der Bahnen durch Privatindustrie (denn umsonst sehen wir uns nach einer Peel'schen Erlösungsbill um), und der Staat weigert sich durch Acte des Vertrauens ihr unter die Arme zu greifen. Diesem Widerspruch, der in den widerstrebenden Ansichten eminenter Persönlichkeiten seinen Grund hat, mußte natürlicherweise endlich auch der allgemeine Credit unterliegen. Dem Sinken der Eisenbahnactien, dem viele nicht ungern zusehen, folgte das der Staatspapiere. Wenn dieß die Augen zu öffnen anfing, so dürften sie durch den effectiven Nothstand zur völligen Klarheit gekommen sein. Und wer die Augen etwa geflissentlich zuschlöße, müßte doch den Nothschrei hören der, selbst in den hiesigen Zeitungen, in einer Art sich Luft macht, wie es noch nicht vorkam. Die Zahl der notorisch gefallenen Opfer wächst, aber die Bankerotte in der Handelswelt, obgleich einige sehr bedeutend darunter, können kaum einen Maßstab abgeben für die Verluste der Privatpersonen. Hier ist das eigentliche Feld der Niederlagen; die immer theurern Opfer zur Effectuirung der neuen Einzahlungen erschöpfen, ja verschlingen manches sauer erworbene Vermögen des Bürgers. Dies sind natürlich nur stille Klagen, denen man, wo sie laut werden, zuruft: warum legtet ihr euer Geld in Eisenbahnen an! Ihre Antwort: wie wären die Eisenbahnen allüberall möglich geworden, wenn wir unser Geld nicht daran gewagt hätten; indem der Staat sie nicht übernehmen wollte, ihr Erbauung aber doch anordnete und darauf drang, forderte er seine Bürger dazu auf — diese Antwort verklingt jetzt in den Stürmen der allgemeinen Bewegung, sie kann aber dereinst zur Anklage werden, wenn der Kredit zurückgekehrt und die Actien wieder zu ihrem natürlichen Werth sich gehoben haben. Sie wird laut sprechen, wenn eine Verarmung unter der großen Zahl der kleinern Besitzer eingetreten ist, und dafür die kleine Zahl der reichen Kapitalisten nur noch reicher wird welche jetzt, ihr baares Geld zinslos in ihren Kassen ruhen lassend, die Curse herabdrückt, um zu Sottpreisen dereinst zu kaufen. Wer verargt den Mißmuth, der laut wird? (A. Z.)

Italien.

Rom, 3. Sept. Die Väter der Gesellschaft Jesu hielten gestern in der Kirche des heil. Ignatius, welche in einen prachtvollen mit den päpstlichen Farben verzierten Saal umgewandelt war, eine Akademie, wo vor einer zahlreichen Versammlung die Schüler ihres Collegiums in Reden, Poesien und Gesang das Lob des Papstes Pius IX. vortrugen. Mehrere Diplomaten und Cardinäle wohnten dieser Festlichkeit bei. (A. Z.)

Spanien.

Der Times wird aus Madrid vom 29. Aug. geschrieben: „Die Königin ging nach der entscheidenden Staatsrathssitzung erst Morgens 7 Uhr zu Bett, und zwar, versichert man, in einer bei glücklichen Bräuten ungewöhnlichen Gemüthsstimmung. Ihrer Maj. Widerstreben ihrem

Digitized by Google

Vetter ihre Hand zu schenken war seit einiger Zeit wohlbekannt, und diese Abneigung soll sich bis zum letzten Augenblicke kundgegeben haben. Endlich hörte sie auf das ermunternde Zureden ihrer Mutter, welche das Gefühl ihrer Tochter zwar in beträchtlichem Maße theilte, die sich aber der Nothwendigkeit fügte. Don Francisco de Asis seinerseits zeigte kein feuriges Verlangen der ihm also zugewendeten Ehre theilhaft zu werden. Doch soll sein Kaltsinn aus einem lobenswerthen Grund entsprungen sein. Er fürchtete nämlich die ältern Ansprüche seines Bruders Don Enrique zu beeinträchtigen, und gab erst nach, als man ihm sagte, daß dieser auf alle Fälle keine Hoffnung habe."

Großbritannien.

O'Connell und seine Anhänger sind dem jetzigen Ministerium ganz ergeben, welches sie dafür mit Stellen belohnt.

Im schottischen Hochland und auf den umliegenden Eilanden ist die Kartoffelernte so gänzlich mißrathen wie in Irland; auf der Insel Mull, einer der Hebriden, herrscht bereits förmliche Hungersnoth, so daß viele Familien blos von Schellfisch leben. Man sieht mit Schrecken dem Winter entgegen. Graf v. Besborough, der Lordstatthalter von Irland — welchem die Corporationen der verschiedenen irischen Städte dieser Tage Glückwunschadressen zu seinem Amtsantritt überreichten — entwickelt indessen eine löbliche Thätigkeit, um die Abhülfsmaßregeln der Regierung für die Armen des Landes schnell und nachdrücklich in Vollzug zu setzen. Leider gehen nicht alle Gutsherren mit der Regierung Hand in Hand; erst vorige Woche jagte in der besonders armen Binnengrafschaft Tipperary ein Agent Lord Donerails 11 Pächterfamilien von Haus und Hof.

Frankreich.

Der Municipalrath von Vitry-le-Français läßt dem einst siebenfach gewählten Royer-Collard eine eherne Statue errichten. Er wird als Deputirter dargestellt, in der Hand die berühmte Adresse der 221, die er als Kammerpräsident dem König Karl X. überreicht.

Der Constitutionnel meldet, daß das Gnadengesuch Henry's keine Berücksichtigung gefunden. Es soll bei der lebenslänglichen Zwangsarbeit sein Bewenden haben, und er dieselbe im Bagno von Rochefort erstehen.

Paris, 6. Sept. Das „herzliche Einverständniß" mit England nimmt in dem Maße ab, als sich die Interessen beider Länder bei delicaten Angelegenheiten kreuzen. Die „spanische Vermählungsfrage" ist zwar vorderhand im Sinne Frankreichs abgethan, allein England hat in Bezug auf die Verheirathung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luisa trotz seiner friedlichen Betheurungen das letzte Wort noch nicht gesprochen. So viel ist gewiß, daß das brittische Cabinet den überwiegenden Einfluß des Hauses Orleans in Spanien durchaus nicht mit Gleichgültigkeit ansieht. Narvaez kehrt nach Spanien zurück; allein auch Espartero und Olozaga sollen nach der Vermählung der Königin ihres Exils entbunden werden und in ihr Vaterland zurückkommen dürfen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Ein Schreiben aus Tirol in der neuesten Nummer der Allg. Zeit. enthält folgendes merkwürdige Geständniß: „Während die übrigen Theile des Kaiserstaats in geistiger und besonders in materieller Bildung fortschreiten, regt sich in den tirolischen Alpen kaum ein Frühlingskeim; wir sind seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts zum mindesten stehen geblieben. Vor wenigen Jahren ist so manches in unserm Lande aufgetaucht, was einer Winterepisode in den Tagen des Lenzes vergleichbar wäre. Die Lebensfreudigkeit des Volks trübt sich (seit die Jesuiten im Land sind) und dem allgemeinen Wohlstand droht da und dort entkräftendes Siechthum."

Italien. Rom, 5. Sept. Nach einigen beklagenswerthen Auftritten in Ancona hat die Regierung sich veranlaßt gefunden, den Delegaten Mons. Rossi von dort abzuberufen, wogegen der bekannte Mons. Grassellini heute nach Ancona, wo er früher bereits als Delegat sich die Zufriedenheit der Regierung erworben, abgereist ist, um einstweilen jene Stelle zu versehen. — Aus Fermo ist eine Abordnung der Einwohner hier erschienen mit einer Anklage gegen den dortigen Delegaten, Mons. Milella, indem dieser alle öffentlichen Feste verboten. In mehreren Ortschaften war es bei solchen Gelegenheiten zu Aeußerungen gekommen, wodurch die fremden Regierungen beleidigt worden. (A. Z.)

Spanien. Die englische Times bringt eine Correspondenz aus Madrid, welche die Heirath der Infantin Luisa mit dem französischen Prinzen als ein Werk der geriebensten diplomatischen Schlauheit von Seite des französischen Hofs darstellt, und zwar in folgender Art: „Als vor ein paar Monaten der Vorschlag gemacht wurde, daß die Königin nach den Provinzen abreisen und Mineral- u. Seebäder gebrauchen sollte, hielten ihre Aerzte einen Rath, um zu entscheiden, ob sie nicht die Bäder für dieß Jahr entbehren könne. Bei dieser Gelegenheit wurde zugleich eine Prüfung ihres ganzen Gesundheitszustandes vorgenommen, und die Wahrscheinlichkeit, ob sie im Fall der Verheirathung Kinder zeugen würde, zur Erörterung gebracht. Letzteres deßhalb, weil früher schon das Gerücht ging, die besondere Constitution oder eine physische Mißbildung werde ihre Unfruchtbarkeit zur Folge haben. Nach geschehener Prüfung erklärten die Aerzte als höchst wahrscheinlich, ja fast als gewiß, daß die Heirath der Königin unfruchtbar sein, und falls Schwangerschaft einträte, ihr Leben bedrohen würde. Diese Erklärung wurde dem König der Franzosen vor zwei Monaten zugestellt." Der Correspondent der Times behauptet weiterhin: „Der französische Gesandte hat seine bezahlten Spione sogar im Schlafzimmer der Königin, und ebenso ist die Königin-Mutter, welcher man nicht traut, mit französischen Spähern, männlichen und weiblichen Geschlechts, umstellt."

Mannigfaltiges.

Aus Newyork erfährt man den dort kürzlich erfolgten Tod von Pietro Maroncelli, dem aus Silvio Pelli-

Digitized by Google

co's Prigioni, und eigenen Mittheilungen bekannten Leidensgefährten des italienischen Tragikers auf dem Spielberge. Die zu spät erlangte Freiheit — Maroncelli kam aus dem Spielberg als Krüppel hervor — brachte ihm kein Heil mehr. Er soll im Wahnsinne gestorben sein.

Der deutsche Schriftsteller Philipp Kaufmann (bekannt als Uebersetzer der Gedichte von Burns ꝛc.) hat in Paris, wo er seit einigen Jahren lebte, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht.

Man schreibt uns aus Norddeutschland, 20. August: Allem Anschein nach wird dem heißen Sommer ein kalter Winter folgen. Die Zugvögel rüsten sich in diesem Jahre früher als gewöhnlich zur Reise; die Störche, welche erst im September aufzubrechen pflegen, schaaren sich auf unsern großen Wiesen schon jetzt zu Hunderten zusammen; manche Thiere sammeln große Vorräthe für ihre Winternahrung und bauen ungewöhnlich starke und tiefe Nester. Auf den thierischen Instinkt aber darf man wohl in diesem Falle einiges Gewicht legen.

Das Würzburger Abendblatt schreibt: Bei einem Bäcker zu Dettelbach erscheint gegenwärtig eine so niedliche Miniaturausgabe des Weißbrodes, daß solches, selbst durch das Sonnenmikroskop betrachtet, kaum als ein wirklicher Körper zu erkennen ist. Nach einer von Sachkundigen angestellten Berechnung würde dieses angeregte Fabrikat, von welchem ein Exemplar in der Exp. des Abdbl. zur Einsicht offen liegt, selbst wenn der Schäffel Weizen auf 50 fl. zu stehen käme, hinsichtlich seiner Größe und Mehlsubstanz vor dem nach solchem Tarife gebackenen Brode den Vorzug nicht verdienen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Wer immer an den Rücklaß des dahier verstorbenen pensionirten kgl. Gendarmerie-Oberlieutenant Heinrich Eppler Forderungsansprüche machen zu können glaubt, und mit ihnen bisher noch nicht aufgetreten ist, hat dieselben bis zu oder an dem hierwegen auf

Montag den 28. September l. Js.

früh 9 Uhr anberaumten Termin hierorts um so gewisser zur Anmeldung zu bringen, als außerdem mit der Behandlung und Auseinandersetzung der Verlassenschaft ohne Rücksichtsnahme auf den Nichterschienenen vorgeschritten werden wird. Kempten, den 20. August 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (b) Nach Uebereinkommen des hiesigen Schuhmachermeisters Christian Brey mit einigen seiner Hypothekgläubiger wird des Erstern Herberge im Hause Nro. 135 Lit. B. der Theaterstraße nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und den einschlägigen Bestimmungen des Prozeßgesetzes von 1837 dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu Tagsfahrt auf

Montag den 28. Septbr. l. J. Vormittags 11 Uhr anberaumt. Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tage zur festgesetzten Stunde in dießgerichtlicher Kanzlei einzufinden, die Kaufsbedingungen zu vernehmen und ihre Angebothe zu Protokoll zu legen. Das zu versteigernde Objekt enthält im Erdgeschoße einen Keller, mit Gewölbe, über einer Stiege eine Stube mit Kammer, Küche und Vorplatz, über zwei Stiegen zwei Kammern und gemeinschaftlichen Boden, ist der Brandassekuranz um 500 fl. einverleibt und auf 600 fl. gerichtlich geschätzt.

Kempten am 29. August 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director leg. abs.

Oexler, v. n. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (b) Joseph Wiedemann von Leiterberg, der Gemeinde Betzigau, hat um die Zusammenberufung seiner Gläubiger behufs eines gütlichen Nachlaß-Versuchs nachgesucht. Diesem Gesuche entsprechend wird zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, so wie zum gütlichen Nachlaßversuche und in dessen Mißlingensfalle zur Stellung anderer Anträge auf

Freitag den 25. September 1846

früh 9 Uhr Termin dahier angesetzt, und es werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Joseph Wiedemann mit dem Präjudize vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Stimmen der Mehrheit der Erschienenen beipflichtend angesehen werden.

Kempten, den 27. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bürger-Verein.

Es ist uns von mehreren Seiten fragend und klagend die Beantwortung gestellt worden, ob es seine Richtigkeit habe, daß mit Wissen und Beistimmung der Gesellschaft, ehestens im Locale der Weberzunft eine Hochzeit, Gastmahl und Ball gehalten werde. Da die Gesellschaft keinen Vertrag mit dem Eigenthümer abgeschlossen hat und daher über die von h. Behörde ausschließlich für die Gesellschaft erhaltene Bewirthungs-Licenz an Niemand die Ausübung derselben übertragen konnte, so verwahren wir die Mitglieder von Vorwürfen und verweisen weitere Anfragen an den Haus-Eigenthümer.

Die Vorstände.

M. Ade.
Carl Bail.

Danksagung.

Allen hochverehrlichen Anverwandten, Freunden und Gönnern, welche dem Leichenbegängnisse meines Sohnes

Johannes Frey, Handlungs-Commis,

so zahlreich beizuwohnen die Güte hatten, und eine so wohlthuende Theilnahme bezeigten, sage ich hiemit den herzlichsten Dank.

J. J. Frey, Rothgerbermeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 148. 16. Sept. 1846.

Deutschland.

Würtemberg.

In einem Briefe aus Ravensburg, 7. Sept. über das Manöver heißt es: „Die Kriegsübungen nahmen von der schönsten Witterung begünstigt diesen Morgen um 9 Uhr in der Gegend von Dürnast ihren Anfang. Es hatte sich eine Masse von Neugierigen eingefunden, um dieses seltene Schauspiel mit anzusehen, Schweizer, Bayern, Oesterreicher und Badenser, und unter den Anwesenden war besonders der weibliche Theil sehr zahlreich vertreten. Von allen Seiten her concentrirten sich die Truppen, die ohngefähr 10,000 Mann betragen mochten, und nahmen allmählig die ihnen angewiesenen Stellungen ein. Es währte übrigens, nachdem die Truppen versammelt waren, noch eine volle Stunde, bis ein Kanonenschuß das Signal zum Angriffe gab. Es gewährte einen imposanten Anblick, wie sich das Westcorps von seinen Stellungen herabzog und unter fortdauerndem Kanonendonner, der in den umliegenden Bergen und Waldungen einen herrlichen Wiederhall fand, sich gegen das Ostcorps in Bewegung setzte. Die Bewegungen des Westcorps waren sehr rasch. Unter fortdauerndem Feuer der Plänkler wurde zuerst Alperskirch genommen. Am hitzigsten entwickelte sich das Gefecht in den Gehölzen vor Bavendorf. Ich hatte mich dabei an die Plänkler angeschlossen, und fand hier Gelegenheit zum erstenmale eine Wildische Büchse zu sehen, die mir ein Soldat in die Hand zu geben die Gefälligkeit hatte. Die besten Schützen werden auf diese Waffe eingeübt, die, wenn sie allgemeiner würde, in einem Gefechte von mörderischer Wirkung sein möchte. Gegenwärtig sollen erst 3 Mann in jeder Compagnie damit versehen seyn. Welchen Zuschuß von neuen Kräften müßte nicht erst unser Militärwesen erhalten, wenn demselben eine Nationalbewaffnung zur Seite ginge? Allein zu diesem Ziele haben wir wohl noch weit. Auf der Anhöhe vor Bavendorf entbrannte ein lebhaftes Rottenfeuer auf dem linken Flügel des Ostcorps, und schon schien auch auf dem rechten eine lebhafte Kanonade beginnen zu wollen, als bei beiden Theilen etwa um 12 Uhr Ruhe eintrat. Nach dem ursprünglichen Plane sollten sich die Kriegsübungen bis nach Hotterloch ausdehnen. Wahrscheinlich war die Fortsetzung wegen der drückenden Hitze ausgesetzt worden. Es war freilich keine geringe Aufgabe für einen schwer bepackten Soldaten, von denen mehrere Abtheilungen 3—4 Stunden Wegs zurückzulegen hatten, ehe sie nur an ihrer Stellung ankamen. Morgen werden die Uebungen bei Weingarten fortgesetzt, und enden mit der Erstürmung der Brücke und Schanzen bei Baienfurt, die zu diesem Zwecke aufgeworfen wurden. Das Westcorps wird auch Morgen noch vorrücken, bis es zuletzt vom Ostcorps zurückgedrängt wird. Wir wollen wünschen, mein Freund! daß es, wenn einmal das Westcorps in natura und nicht bloß in effigie kommen sollte, ebenso gehen möge. Nach der Geschichte ist es schon öfters etwas anders gegangen: nous verrons."

Baden.

Heidelberg, 5. Sept. Gestern Abend ist Jordan bei uns eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von seinen hiesigen Gesinnungsfreunden abgeholt und in die Stadt geleitet. Um neun Uhr brachten ihm die Bürger ein Fackelständchen. Sie sangen zuerst: „Stehe fest, mein Vaterland!", — worauf Jordan dankte. Es war eine feierliche Stille. Droben stand auf dem laubumhangenen Balkon die hohe gespensterhafte Gestalt, die verwelkten, verkümmerten Züge vom grellen Fackelschein beleuchtet. Es war ein schreckhaft mahnendes Bild. Die Menge stand lautlos, es ging nur ein bebendes Gemurmel durch sie, als Jordan tiefaufseufzend mit zitternder Stimme zu reden begann. Jordan dankte für die Ehrenbezeugung der Stadt, in der er einst als Lehrer gewirkt habe. Er sagte, daß ihn sein Brustübel unfähig mache, weiter zu sprechen. Seine Worte tönten so tiefbetrübt, so ganz und gar gebrochen und vernichtet. Hinter ihm standen seine Frau und seine übriggebliebenen Kinder. Hr. Henking brachte darauf in einer kurzen Ansprache ein Hoch auf ihn aus, das durch die dichtgedrängte Volksmenge donnernd tönte. Es war ein Ruf der Vernichtung für das geheime Gericht. Ich habe den Abend viele Leute aus dem Volke gesprochen; überall fand ich eine schneidende Entrüstung gegen das geheime Verfahren. — Jordan läßt nächstens sein Buch „Wanderungen" erscheinen, die Frucht seiner Kerkerbeschäftigungen. Jordan, dieses Opfer unserer gegenwärtigen Justizverfassung, sucht an den milden Abdachungen des Haardtgebirges, in dessen Rebengärten — Linderung. Möchte ihm Genesung werden! — Am andern Tage verließ er Heidelberg, um durch unsere Schwesterstadt Mannheim nach der bayerischen Pfalz zu reisen. Vater Winter hat ihm in den Bahnhof das Geleit gegeben. Jordan war vor 20 und etlichen Jahren Privatdocent an hiesiger Universität. „Wie schön ist's auf den Bergen!" wieder-

Digitized by Google

volte er öfters im Schauen der herrlichen Gegend versunken, und die Bilder einer trüben Vergangenheit schienen in seinem unvergleichlich liebevollen, keinen persönlichen Haß kennenden Gemüthe gänzlich verwischt zu sein. Gestern Abend passirten noch die Herren v. Itzstein, Bassermann und Soiron Heidelberg, um den berühmten Kranken in Mannheim zu begrüßen.

Am Abend drängten sich in Mannheim große Massen Bürger in dem überfüllten Gasthof, wo unter Leitung Vater Itzstein's unter kräftigen Reden und trefflichen Gesangvorträgen der Abend verbracht wurde. Von unserer zweiten Kammer waren noch die Deputirten Hecker und von Soiron anwesend. Bassermann war gleichfalls zum Besuche da. Der Eindruck dieses Abends war mehrfach großartig und ergreifend. Am 6. Sept. hat Jordan seine Reise in die bayerische Pfalz fortgesetzt. Eine große Anzahl Einwohner brachte ihm noch vorher ihren theilnahmevollen Gruß, und ein donnerndes Hoch erscholl bei seiner Abfahrt. Von Itzstein geleitete ihn bis ins nachbarliche Gebiet. (M. Z.)

Preußen.

Berlin, 11. Sept. Die Allg. Preuß. Ztg. theilt in ihrer neuesten Nummer die Immediateingabe des Oberbürgermeisters und Stadtraths zu Köln in Betreff der Vorfälle vom 4. und 5. Aug., und die darauf unterm 4. Sept. ergangene Cabinetsordre Sr. Maj. mit. In der letzteren heißt es: „Die Auflehnung gegen die öffentliche Gewalt ist überall ein schweres, in seinen Folgen unberechenbares Verbrechen, am meisten in einer Stadt, welche mit Recht für ein Bollwerk Deutschlands gilt; Ich muß es daher mißbilligen, wenn diese Veranlassung zu dem Einschreiten der Truppen in der bezeichneten Eingabe eine „geringfügige" genannt wird; vielmehr erkenne Ich vollkommen an, daß der Tumult, wie es geschehen, durch Waffengewalt unterdrückt werden mußte, wenn es gleich zu beklagen, daß dieß nicht ohne den Verlust eines Menschenlebens und ohne einige schwere Verwundungen geschehen konnte. Dabei haben Meine Truppen, wie Ich aus den vorliegenden Berichten entnehme, im allgemeinen die lobenswertheste Ruhe und Mäßigung bewiesen, so daß Ich Mich veranlaßt gefunden, denselben dieserhalb Meine Zufriedenheit durch den commandirenden General zu erkennen zu geben. Sollten dagegen, wie in der Eingabe behauptet, aber bis dahin nicht bewiesen ist, selbst in weit von dem Schauplatz der Unruhe entlegenen Straßen u. Stadttheilen friedliche Bürger mißhandelt, oder irgendwo ähnliche Excesse von einzelnen Soldaten verübt sein, so werden die Schuldigen nach der Strenge der Militärgesetze gestraft werden. Was das Verhalten der Bürgerschaft nach dem Tumult betrifft, so erkenne ich deren erfolgreiche Mitwirkung zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther gern an; nichtsdestoweniger aber habe Ich die Organisirung einer Bürgerwache ohne die ausdrückliche Erlaubniß der zuständigen Behörden um so mehr mißbilligen müssen, als dadurch voraussichtlich die Meinung begründet werden konnte, als hätten die geordneten Militär- und Civil-Autoritäten, nachdem sie einmal gewaltsam eingeschritten, die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung den Bürgern überlassen, während es Mein ernster Wille ist, daß selbst der Schein einer solchen Schwäche vermieden werde."

Berlin, 8. Sept. In der hiesigen Spener'schen Zeitung ist heute ziemlich deutlich darauf hingewiesen, daß zwei hohe Justizbeamte, die man häufig in der Umgebung des Königs gesehen, ein Kammergerichtspräsident (Hr. von Kleist) und ein geheimer Oberjustizrath (Hr. v. Voß) um ihren Abschied nachgesucht hätten, weil sie mit der am 1. Okt. stattfindenden Einführung des mündlichen Verfahrens beim Kammergericht nicht einverstanden seien. Beiden, wird hinzugefügt, sei einem Gerücht zufolge die Entlassung in sehr gnädigen Ausdrücken bewilligt, was als ein bedeutendes Ereigniß angesehen werden müsse, indem hierin ein Obsiegen allgemein im Volke verbreiteter Wünsche über die particulären Ansichten Einzelner involvirt sei. Daß man die Erlassung des unser Gerichtsverfahren so bedeutend modificirenden Gesetzes, welches man hauptsächlich für das Werk des wackern Bornemann hält, in der That als einen großen Fortschritt ansieht, habe ich Ihnen bereits früher geschrieben. Zunächst wird das mündliche Verfahren den angeklagten Polen zu gut kommen, deren Prozeß gewiß in einer viel kürzern Zeit beendigt sein wird als das bisherige schriftliche Verfahren erfordert haben würde. (A. Z.)

In einem Schreiben aus Posen liest man: „Die vielbesprochene russisch-polnische entente cordiale glich einer reizenden Luftspiegelung, die so lange dauert als die Dünste von denen sie ihre Nahrung erhält, und sofort in nichts aufgeht wenn die Nebeldecke hinweggezogen wird. Die Freigebung einer großen Anzahl gefangener Polen — die wenig oder nichts verbrochen haben mochten — konnte allerdings für den Augenblick stutzig machen und täuschen, allein die Illusion mußte schwinden, als neuerdings das Martialgesetz eine große Ausdehnung erhielt, und wieder mehrere Polen, deren Betheiligung bei dem jüngsten Insurrektionsversuch erwiesen war, gleich ihren Vorgängern ihres Vermögens beraubt und auf Lebenszeit in die Bergwerke von Nertschinsk geschickt wurden. Die Strenge des russischen Gesetzes hat demnach nicht um ein Haarbreit nachgelassen, und wird gegen Revolutionärs, selbst wenn ihr Unternehmen dem russischen Interesse förderlich scheinen sollte, nie um ein Haarbreit nachlassen. Dazu kommt noch das große Ablösungswerk der dienstpflichtigen Volksklasse, das mit einer solchen Energie betrieben wird daß das erhoffte Resultat davon binnen kurzer Frist zu erwarten steht. Bei aller wissenschaftlichen Beschränktheit hat der Pole politischen Blick genug, um einzusehen daß die russische Regierung gegenwärtig mit sicherm Schritt auf das Ziel lossteuert den Adel in Polen seiner ganzen angeerbten Herrlichkeit und seines gesammten Einflusses auf die Bevölkerung zu entkleiden. Noch wenige Jahre, und es möchte zur Unmöglichkeit geworden sein daß eine Adelsrevolution unter dem Volk im Königreich je wieder Wurzel fasse."

Digitized by Google

Spanien.

Paris, 10. Sept. Während der Madrider Correspondent der Times zum voraus eine Proteſtation Englands gegen die Heirath des Herzogs von Montpenſier mit der wahrſcheinlichen Thronerbin Spaniens verkündigt, bringen ſchon heute die ſpaniſchen Blätter die thatſächliche Beſtätigung dieſer Vorherſagung. Der engliſche Geſandte in Madrid ſoll dem ſpaniſchen Miniſterium erklärt haben daß die Verbindung des franzöſiſchen Prinzen mit der ſpaniſchen Thronerbin geeignet ſei die friedlichen und freundlichen Verhältniſſe zwiſchen England und Frankreich zu ſtören. Ludwig Philipp hat bis jetzt ſehr viel Glück gehabt, aber in Spanien war, trotz aller Erfolge, doch ſein Arm ſtets im entſcheidenden Augenblick zu ſchwach. Die Königin Chriſtine mußte flüchten als ſie ſchon früher einmal an dem Ziele ihres Strebens angelangt zu ſein ſchien, und aller Anſtrengungen ungeachtet iſt es dem franzöſ. Einfluß nie vollkommen gelungen das revolutionäre Element in Spanien zu beſiegen. Gegenwärtig ſchien Ludwig Philipp abermals für Spanien vollkommen ſein Ziel erreicht zu haben. Die Königin Chriſtine herrſchte, die Revolution war beſiegt, die Schüler und gläubigen Anhänger Hrn. Guizots führten das Steuerruder. Aber es iſt nur zu wahrſcheinlich daß die projektirte Heirath des Herzogs von Montpenſier alle dieſe erworbenen Vortheile Frankreichs noch einmal aufs Spiel ſetzt; und es iſt die Frage, ob der nächſte Wurf abermals zum Vortheil Frankreichs ausfällt. Für Deutſchland iſt dieſe Frage von höchſtem Intereſſe. Je mehr Frankreich im Süden beſchäftigt iſt, deſto ſicherer wird es uns im Norden in Ruhe laſſen. Algier iſt ſchon halbwegs eine Bürgſchaft für den Frieden am Rhein, eine franzöſiſche Prätendentſchaft in Spanien würde dieſe Bürgſchaft mehr als verdoppeln. Die deutſche Politik kann es daher nicht ungern ſehen daß ein franzöſiſcher Prinz ſeine Hand nach dem ſpaniſchen Thron ausſtreckt. Sie würde Unrecht haben, wenn ſie ihm hälfe ihn ohne Hinderniſſe zu beſteigen; aber ſie würde noch viel unklüger handeln, wenn ſie dazu beitrüge ihn vollkommen von der ſchönen Hoffnung dieſer Prätendentſchaft abzuſchrecken. Die Königin Chriſtine iſt die ergebenſte Gehülfin Ludwig Philipps, der Anſpruch des Herzogs v. Montpenſier braucht nur erklärt zu werden um halb Spanien in Aufruhr zu bringen und das cordiale Einverſtändniß mit England zu brechen. Frankreich hat in Kopenhagen den feinen Politiker geſpielt und dort einen Bundesgenoſſen für Rußland gegen Deutſchland geworben: à trompeur trompeur et demi *), heißt es in Frankreich; die deutſche Diplomatie kann in Spanien gerechte Vergeltung üben für den däniſchen Freundſchaftsdienſt. Aber wie geſagt: „Klug wie die Schlangen“ der Schlangenklugheit gegenüber. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Sept. Als Dr. Souberbeille vor wenigen Wochen ſtarb, meldeten die öffentlichen Blätter ſeinen Tod mit der einfachen Erwähnung, daß er beinahe hundert Jahre alt geworden ſei: er hätte wohl eine genauere Erinnerung verdient: die neue Zeit vergißt leicht ihre Begründer und iſt zu tief in ihren egoiſtiſchen Beſtrebungen verſtrickt um der Vergangenheit eine verdiente Huldigung zu gönnen. Schüler des ſeiner Zeit berühmten Arztes Jean Baſeiltrac, u. wie er hauptſächlich dem Studium der Steinkrankheit ergeben, hatte Sonderbeille ſich während langer Jahre des Rufes eines eben ſo geſchickten als menſchlichen nnd wohlthätigen Wundarztes erfreut, und zugleich in freundſchaftlicher Berührung mit Rouſſeau, Franklin und Payne gelebt. Aus der vornehmen und reichen Geſellſchaft, in welcher er durch ſeine ausgedehnte Praxis heimiſch geworden war, ſtieg er keck in das Volkgetümmel herunter, welches die neue Zeit u. die großen Umwälzungen am Ende des vorigen Jahrhunderts verkündete, und iſt dieſer Bewegung, den ſie tragenden Geſinnungen, bis an das Ende ſeiner Tage treu geblieben. Er war bei der Beſtürmung und Zerſtörung der Baſtille am 14. Juli 1789 in doppelter Eigenſchaft: als Kämpfer und als Arzt. Am 14. Oct. 1793 warf ihn das Loos unter die geſchworenen Richter der Königin: er wollte ſich entſchuldigen weil er der Fürſtin in frühern Jahren ärztlichen Beiſtand geleiſtet, allein Fouquier-Thionville beſtritt ſeine Gründe und der Präſident Hermann beſeitigte ſie mit den Worten: Nur dem öffentlichen Ankläger könnte es zuſtehen Dich zu verwerfen, denn Du haſt die Angeklagte in der Nähe geſehen, und die Majeſtät ihres Unglücks könnte Dich für ſie gewonnen haben. Am 9. Thermidor gehörte er zu denen welche offen die ſiegreiche Partei tadelten, ohne ſeinen Tadel mit dem Leben zu büßen. Von jenem Augenblick an erfaßte ihn ein tiefer Ueberdruß an dem politiſchen Leben und er verſuchte es ſich zurückzuziehen; allein er führte ſeinen Vorſatz nicht immer durch. Wie er im Jahre 1793 zu den Sectionnaires gehörte (Mitglied des Convents hatte er nicht ſein wollen, obſchon Robespierre ihn zum Abgeordneten von Paris vorgeſchlagen hatte), ſo griff er im Jahr 1814 als Föderirter zu den Waffen; er hielt dafür, daß jede politiſche Meinungsverſchiedenheit vor dem einzigen Rufe der Landesnoth verſtummen müſſe. Zum letztenmal erſchien er unter den Volkskämpfern in den Julinstagen 1830, die alle Hoffnungen ſeiner Jugendjahre endlich zu verwirklichen ſchienen. Bald fand er ſich wieder allein in ſeiner Zurückgezogenheit des Marais, wo er ſeine letzten Jahre in freundlicher Verbindung mit dem vor kurzem ebenfalls verſtorbenen Conventsmitgliede Lakanal verbrachte. Als ſeine Leiche über den Baſtillenplatze fuhr, entblößte die Menge ehrerbietig das Haupt. Aber wie wenige darunter mochten wiſſen, daß ſie die letzte Ehre einem Manne bewieſen, der mit eigener Hand dazu beigetragen hatte die Stelle frei zu machen auf der ſie ſtanden, und auf der einſt die furchtbarſte der Zwingburgen ihre ſchwarzen Thürme drohend über die Hauptſtadt emporſtreckte! (A. Z.)

*) „Auf einen Schelmen anderthalbe“ nach Göthe's Ueberſetzung.

Aegypten.

Alexandria, 30. Aug. Der Vicekönig iſt am 24. dieß auf dem gleichen osmaniſchen Dampfer der ihn nach Konſtantinopel gebracht hatte, von da zurückgekehrt. Wer

Digitized by Google

hätte vor fünf Jahren denken können, daß Mehemed Ali einen Besuch in Konstantinopel machen und dort mit Ehrenbezeugungen, wie sie früher noch keinem Vasallen der Pforte zu Theil geworden, überhäuft werden würde! (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 12. Sept. Heute fand die Ausstellung am Pranger eines gewissen K. B. Schellhorn, Taglöhners aus Blankosen, statt, der voriges Jahr in Tyrol, im Salzburgischen und auch in Bayern als Geistlicher herumreiste, Messen las, die Sakramente spendete und auf diese Weise in Klöstern und Pfarreien sich Obdach, Nahrung und auch Geld erwarb. Nach unserm Strafgesetzbuch involviren diese Handlungen das Verbrechen des ausgezeichneten Betrugs, und Schellhorn hat dafür nach erfolgter Ausstellung noch mit sechs Jahren Strafarbeitshaus zu büßen. (N. K.)

München, 12. Sept. Eine in Pompeji aufgefundene bronzene Statuette, wurde vor einigen Tagen aus der k. Glyptothek auf eine unerklärliche Weise gestohlen. Dieselbe ist ungefähr 6 Zoll hoch und war auf einem Postamente angeschraubt. Ueber den Thäter konnte bis jetzt noch nichts ermittelt werden, doch glaubt man, daß, da schon vor etwa vier Jahren ein Franzose dieselbe zu entwenden suchte, jedoch daran verhindert wurde, derselbe mit diesem Kunstliebhaber in Verbindung stehe. (A. Abd. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Franz Joseph Huber dahier gehörige Wohnhaus Lit. D. Nro. 423 in der Brünnergasse sammt Stadel, Stallung und Hofraum nach dem jüngsten Kaufpreise 1900 fl. Werth und mit 1500 fl. der Brandversicherung einverleibt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 22. October 1846 Vormittag 11 Uhr im Locale des unterfertigten Gerichts anberaumt. Der Verkauf geschieht nach §. 64 des Hypoth.-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837, und es erfolgt der Zuschlag, da dieß die zweitmalige Versteigerung ist, ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth. Kaufsliebhaber haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit zu legitimiren, und nähere Bedingungen bei der Versteigerungs-Tagsfahrt zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Concl. den 22. August 1846.

Kgl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

3 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 9. Septr. 1846 Nro. 20,826 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 13. October 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im k. Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das VII. die Profile 119 mit 134 umfassende 7500′ lange in der Gemeinde Betzigau gelegene Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1)	Erdarbeiten veranschlagt . . .	14,389 fl. 9 kr.
2)	Kunstbauten mit Ausnahme der künstlichen Fundationen	14,426 fl. 58 kr.
3)	Chaussirung u. Pflasterung der Wegübergänge	1,026 fl. 26 kr.
4)	Material-Lieferung für den Bahn-Unterbau	5,420 fl. 13 kr.
	zusammen	35,262 fl. 46 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 30. September 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 12. October 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 10. October 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 14. September 1846.

K. Bayer. Landgericht. Gebhardt, Landrichter. — K. Bayer. Eisenbahnbau-Section. Strauß, Section-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Durch den Wiederaufbau der durch Hochwasser weggerissenen Brücke ist die Verbindung zwischen Füssen und Reutte auf der Vicinalstraße über den Kniepaß hergestellt, was hiemit bekannt gemacht wird.

Kempten, den 12. September 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Ein großer Dunghaufen ist zu verkaufen bei

Boda, Postwirth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Bannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 149. 18. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Aus Franken, 13. Sept. Wie man aus sicherer Quelle erfährt, sind von mehreren süddeutschen Staaten bereits einleitende Schritte für eine eventuelle Sperrung der Getreideausfuhr bei den übrigen Zollvereinsregierungen gemacht worden. Die steigende Theurung der Brodfrüchte, deren Preise einen für diese Jahreszeit ungewöhnlich hohen Stand einnehmen, das theilweise Mißrathen der Kartoffeln und Futtergewächse werden jedenfalls außerordentliche Maßregeln nothwendig machen, deren rechtzeitiges Eintreten vielleicht größerem Unheil vorbeugen kann. Die Getreideausfuhr nach der Schweiz, nach Frankreich und den Niederlanden ist in diesem Jahre ungewöhnlich stark und, wie die gemachten Bestellungen andeuten, noch immer im Steigen begriffen. Mit ihrer Hemmung würde demnach nicht blos eine Ermäßigung der Marktpreise bewirkt, sondern auch der ungemessenen Spekulation und dem Wucher eine Schranke gesetzt werden. Daß bereits jetzt auch auf dem Lande die Noth eine große Ausdehnung gewonnen hat, geht unter andern aus den zahlreichen Klagen über die zunehmenden Kartoffel-Diebstähle in solchen Gegenden hervor, wo man früher wenig oder gar nichts von dergleichen Feldfrevein gehört hatte. Wir werden dadurch lebhaft an die irländischen Zustände erinnert und mit schwerer Besorgniß sieht auch der Begüterte der Zeit entgegen, wo alle Erwerbsquellen stocken und die geringen Vorräthe der minder Bemittelten verzehrt sein werden. Hiezu kommt noch, daß sich in vielen Ortschaften epidemische Krankheiten zeigen, die, hervorgerufen durch die große Hitze und den Genuß schlechter Speisen, namentlich der unreifen Kartoffeln, nicht selten einen nervösen Charakter annehmen u. zu einem tödtlichen Ausgang führen, dabei steht noch zu befürchten, daß die Ruhr, die sich ebenfalls in einzelnen Gegenden bereits eingestellt hat, bei eintretender kühler Witterung in größerer Ausdehnung auftreten wird. (N. Kur.)

Baden.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 10. Sept. war die Motion des Abg. Buff auf Schutz und gesetzliche Freiheit der kathol. Kirche an der Tagesordnung. Vorher erklärte der Abg. Brentano, er ergreife diese Gelegenheit, einen Vorwurf wegen Verleumdung des Abgeordneten Buff abzulehnen. Letzterer habe nämlich in einer frühern Sitzung, als er (Brentano) von demselben ausgesagt, daß er früher die Unsterblichkeit geläugnet, zugerufen, das sei Verläumdung. Diesen Vorwurf habe er bis heute auf sich sitzen lassen, weil es ihm an den nöthigen Beweismitteln gefehlt. Er sei jetzt in dem Besitz derselben. Sofort liest er zwei Strophen aus älteren Gedichten des Abg. Buff (vom Jahre 1825 u. 1829), aus denen er den Beweis seiner Behauptung ableitet. Buff entgegnet, daß es einer Volksrepräsentation unwürdig sei, Aeußerungen, die vor 20 Jahren gemacht worden, herbeizuziehen. Uebrigens sage er den Herren, daß er vor 40 Jahren in Zell am Hammerbach geboren sei, dorthin sollten sie gehen und nachforschen, vielleicht fänden sie noch einige Windeln von ihm; die würden ihnen etwas zu riechen geben. (Vielfacher Zwischenruf: Das ist würdig!) Nach einem etwas stürmischen Auftritt stellt Helbing an die Regierungs-Kommission die Frage, ob man etwa bald etwas von den Resultaten der Zollkonferenz erfahre, da englische Blätter bereits Mittheilungen darüber machen. Finanzministerial-Präsident Regenauer bemerkt, daß das Konferenzprotokoll noch nicht eingetroffen sei, daß er aber lebhaft wünsche, der Kammer die Ergebnisse mittheilen zu können. Sofort begründet Buff seine Motion, wozu er in den Beschlüssen der Kammer über die Dissidenten und die Juden Veranlassung erhalten habe. Er stellt am Schlusse seiner Ausführung den Antrag, daß der Großherzog in einer Adresse gebeten werde, die Einleitung zu treffen, daß die kathol. Kirche ihre selbstständige Freiheit erhalte. Welcker erklärt: Er würde die Motion unterstützen, wenn darin eine freie, selbstständige Bewegung der Katholiken verlangt würde. Aber der Motionssteller wolle eine Priesteraristokratie, eine Herrschaft, welche gerade diese Freiheit unterdrücke. Bei Weitem der größte Theil des katholischen Volkes wolle Synoden und die freien Einrichtungen des Tridentinums. Der Redner zeigt dann mit steigender Wärme, was er unter einem christlichen Staate verstehe, der aber mit dem christl. Staate des Abg. Buff nichts gemein habe. Fauth unterstützt die Motion, indem man ein Mitglied einer Kirche, das sich verletzt glaube, wenigstens hören müsse. Rombride eben so. Zittel bedauert, daß die Motion wegen des nahen Schlusses des Landtages nicht mehr berathen werden könne, und die Sache doch von so hoher Wichtigkeit sei. Der Motionssteller habe so viel Wahres u. Falsches vorgebracht, daß, wenn die Motion so hinausgehe ins Volk, sie Manchen täuschen müsse. Der Redner wendet sich nun zunächst gegen die Vorwürfe, welche Buff der Kam-

Digitized by Google

mer wegen der Beschlüsse über die Dissidenten und Juden gemacht. Er frage, wer gebe dem Abg. Buff das Recht, in dem Saale über die Christlichkeit zu entscheiden, wer habe ihn zum Ketzerrichter bestellt? Was Buff aufstelle, sei ein Taufstaat, aber kein christlicher Staat; er (der Redner) verlange ein christliches Leben, einen christlichen Geist, aber nicht äußere Zeichen, um Vortheile und Vorrechte zu gewinnen. Der Motionssteller wolle größere Freiheit der Kirche; er stehe nicht allein; in diesem Saale habe auch Sander sie verlangt; allein Buff habe diese Freiheit ganz anders aufgefaßt: er wolle kirchliche Freiheit für seine Kirche allein (Buff: nein!) oder in seiner Kirche ein besonderes System. Es sei allerdings wahr, daß nur in einer selbstständigen Entwicklung einer Kirche freudiges Gedeihen möglich sei. „Aber," sagt der Redner, „ich will keine kirchliche Freiheit ohne Religionsfreiheit." Der Motionssteller gehe von der großen Idee Gregor VII., der Idee der Einheit aus; jetzt aber herrsche eine andere Idee, jene der Gerechtigkeit und Humanität. Buhl bekennt sich als einen lebhaften Anhänger der katholischen Kirche, aber nicht als einen solchen, wie sie der Abg. Buff schon öfter dargestellt, deren Grundsätze nur geeignet wären, die katholische Kirche selbst umzustürzen. Er (Buhl) wolle die Freiheit der Kirche, aber er wolle sie vollkommen, nach allen Seiten hin. Mathy stimmt, besonders als Vertreter der Stadt Konstanz, für die Tagesordnung, denn die Bürger von Konstanz wüßten, wer die Schuld an dem Verfall ihrer Stadt trage. Inzwischen nimmt er einen dicken Quartband von seinem Sitze und verliest folgende Stelle aus einer im Jahr 1834 ergangenen Einladung zur Subskription für das damals in Konstanz beabsichtigte Denkmal für Huß und Hieronymus von Prag: „Die Flammen des Ketzergerichts haben zwar den Leib dieser Märtyrer zerstört, nicht aber ihren Geist, den die Nachwelt zu dem ihrigen machte. Die Geschichte, ernst und leidenschaftslos, nennt Huß und Hieronymus als die ersten Vertheidiger der religiösen Freiheit, als Vorkämpfer der größten kirchlichen Reformation. Wir genießen der Ernte, gedenken wir dankbar der Saat, gereift im Blute ihrer Säer!" Diese Worte, so fuhr der Abg. Mathy fort, schrieb kein Protestant; es hat sie ein Katholik, es hat sie — der Abg. Buff geschrieben. Allgemeines Staunen gibt sich bei diesen Worten kund. Buff widerspricht; Mathy zeigt das Manuskript; Bassermann: Also doch geschrieben! Wiederholter Ruf: Abstimmung! Gewaltiger Sturm. (Schluß folgt. — Bad. Bl.)

Preußen.

Berlin, 8. Sept. Gestern hat die fünfte Hauptversammlung der Gustav-Adolph-Stiftung unter Auspicien begonnen, die ihm keine längere Dauer mehr verheißen. Das Festcommitté hatte den Nachmittag zur Begrüßung der Abgeordneten der Hauptvereine in Tivoli bestimmt. Diese hatten sich auch schon zahlreich aus allen Gegenden des gemeinsamen Vaterlandes und selbst aus den Nachbarländern, Belgien, der Schweiz und Frankreich, eingefunden; aber über der Versammlung lag bereits das drückende Gefühl eines bevorstehenden Unglückes. Der Centralvorstand hatte schon einige Stunden vorher eine Sitzung gehalten, und es war bekannt geworden, daß derselbe durch Majorität beschlossen habe, den Dr. Rupp, der von dem Königsberger Hauptverein, dessen Vorsitzender er selber ist, zum Abgeordneten erwählt und gegen dessen Legimität nichts einzuwenden war, als Abgeordneten nicht zuzulassen. Gleichzeitig wurde erzählt, daß von dem Kultusminister des Königreichs Sachsen, Hrn. v. Wietersheim, an den Präsidenten des Centralvorstandes, Dr. Großmann in Leipzig, eine Zumuthung auf Nichtzulassung des Dr. Rupp, mit Hinweisung auf eine mögliche Gefahr für die Gustav-Adolph-Stiftung im entgegengesetzten Fall, gestellt, und daß von dem Kultusminister von Preußen, Hrn. Eichhorn, ähnliche Mahnungen an den Centralvorstand gerichtet worden seien. So sah man denn der Eröffnung der Sitzung der Deputirten, in welcher die Prüfung der Legitimation der Abgeordneten, die Wahlen des Präsidenten und der Sekretäre und die etwaige Ergänzung der Tagesordnung für die Hauptversammlung angenommen werden sollte, mit großer Spannung entgegen. Sie begann um 6 Uhr Abends mit einem Gebet des Dr. Großmann, in welchem die Hinweisung „der Verhältnisse des Lebens sich bewußt zu sein," bemerkenswerth war, und endigte um Mitternacht mit der Ausstoßung des Dr. Rupp aus der Versammlung. Als die Namen der Deputirten zur Hauptversammlung verlesen wurden, ward bei Erwähnung der Deputirten des Königsberger Hauptvereins (Rupp, Subrektor Wechsler, Prediger Voigt) bemerkt, daß gegen die Zulassung des Dr. Rupp von einem Privatmann des Königsberger Regierungsbezirkes (v. Dohna), dem Münsterschen Verein und von Berlin aus formelle Anstände erhoben seien, daß der Centralvorstand diese für begründet erachte und daß Dr. Rupp, dem der Regreß an die Hauptversammlung frei stehe, deren Entscheidung abzuwarten habe. Die Anstände waren, wie sich später ergab, aus dem Verhältniß Rupps zu der s. g. freien Gemeinde in Königsberg hergenommen, das ihn nicht mehr als Mitglied der evangelischen Kirche erscheinen lasse, während nach dem §. 1 der Statuten der Gustav-Adolph-Stiftung nur Mitglieder der „evangelisch-protestantischen Kirche" Mitglieder des Gustav-Adolph-Vereins sein könnten. Sofort erhoben sich die übrigen Königsberger, die provinzialsächsischen und einige andere Deputirte, um Protest gegen diese Entscheidung des Centralvorstandes einzulegen, die den Dr. Rupp von vornherein und unbefugter Weise in die nachtheilige Position der Vertheidigung versetzt habe. Dagegen machte der Centralvorstand geltend, daß wenn er das Recht habe, Legitimationen anzunehmen, er auch das Recht haben müsse, sie abzuweisen; außerdem habe der Verein Rücksicht auf die hohen Protektoren des Vereins zu nehmen, und die Zulassung Rupp's sei deshalb eine faktische Unmöglichkeit. Daher müsse er auf der Aufrechthaltung seines Beschlusses verharren, und man müsse zuvor

Digitized by Google

die Wahlen des Präsidenten, der Sekretäre, wobei Rupp nicht mitstimmen dürfe, vornehmen. Nun traten noch andere Deputirte für Rupp auf; aber da der Vorstand auch auf die siegreichsten Gründe sich nicht einließ, auch die Vermittelungsvorschläge, Rupp wenigstens bei der Wahl ohne Präjudiz der spätern Beschließung über seine Zulassung mitstimmen zu lassen, endlich die direkte Ansprache an Rupp, um des Friedens willen sich freiwillig zurückzuziehen, von diesem zurückgewiesen wurde, weil er es vor dem Hauptverein, der ihn hergeschickt, nicht verantworten könne, wenn er das geringste seiner Rechte vergäbe: wurde von dem Oberbürgermeister Krausnick die delikate Verhandlung durch eine diplomatische Wendung abzuschneiden versucht. Man solle einen Präsidenten ꝛc. durch Akklamtion wählen: er schlage den bisherigen Präsidenten Dr. Großmann dazu vor. Angenommen! Dann wurde auch der Vicepräsident (Krausnick) und die Secretäre (Katechet Großmann der Jüngere, Zimmermann, Pastor Sander bei Göttingen und Dr. Lechner) durch Zuruf gewählt. Wenn durch diese Wendung aber Rupp's Rechte hatten beseitigt werden sollen, so hatte man sich geirrt; denn sofort erklärte Hr. Schwetschke von Halle, daß die Wahlen nur unter dem Vorbehalt, daß Rupp unter den Aklamanten gewesen sei, gültig seien und Rupp sprach es entschieden aus, daß er sich dem Vorschlage Krausnick's auch nur unter dieser Voraussetzung gefügt habe.

Bis hieher war die Sitzung eine öffentliche, jetzt wurde aber der Saal auf die gegnerischen Zumuthungen hin, denen Zimmermann von Darmstadt und Katechet Großmann von Leipzig ihren Mund liehen, geleert, obgleich vornehmlich die sächsischen Deputirten die Oeffentlichkeit zu retten suchten. Nun entspann sich ein günstiges Ringen um die Zulassung Rupps, indem mit allem Aufwand von Beredsamkeit, mit allen Waffen der gesunden Vernunft, des Rechts, der Wahrheit, der Liebe für Rupp, auf der entgegengesetzten Seite mit Sophismen, von der Auffassung der evangel. Kirche als eine Rechtsanstalt heraus, und unter steter Hinweisung auf die Ansichten der hohen Protektoren gekämpft wurde. Unter den Männern, die für Rupp sprachen, sind vor allen hervorzuheben: Jonas und Sydow von Berlin, Krause von Breslau, Todt von Zwickau, Uhlig von Magdeburg, Wechsler und Voigt von Königsberg, Schwartz und Schwetschke von Halle; — auf der gegnerischen Seite sprachen zumeist: Katechet Großmann, die Pastoren Sander und Meißer, Bischof Neander. Auch Rupp sprach mehrmals: er bekenne aufs entschiedenste, daß er sich als Mitglied der evangelischen Kirche betrachte, und seine mit Milde gepaarte Festigkeit habe ihm ohne Zweifel neue Freunde erworben. Ueberhaupt war es ein merkwürdiger Anblick, diesen Mann solchen Gegnern gegenüber zu sehen, die theils ihre Rücksichten gegen hochgestellte Personen hinter Sophismen verbargen, theils mit der Liebe auf den Lippen zur Ausübung eines „Ketzergerichts" entschlossen waren. Nach 11 Uhr kam es endlich zur Abstimmung über die Frage: ob die Versammlung die gegen die Rechtsbeständigkeit der Wahl des Dr. Rupp erhobenen Bedenken theile. Viele der Gegner hatten mehrere Vereine zu vertreten und gaben ein-, zwei und dreifaches Votum gegen Rupp ab; das Resultat war: daß Rupp mit 39 gegen 31 Stimmen von der Versammlung ausgeschlossen wurde. Rupp verließ sofort den Saal, mit bewegter Stimme der Versammlung wünschend, daß dieser Beschluß der Gustav-Adolph-Stiftung zum Heil gereichen möge. Mehrere Deputirte erhoben Protest und Uhlich, der stets vermittelnde, suchte die Sache von Neuem in der Hauptversammlung zur Sprache zu bringen, indem er derselben die Frage zur Beschlußnahme unterzulegen verlangte, ob im §. 1 der Statuten der Stiftung über den Ausdruck: „evangelisch-protestantische Kirche" die Landeskirche gemeint sei. Schwartz und Schwetschke gaben sofort ihr Mandat zurück und verließen den Saal, Andere kündigten dasselbe an. So ist von der orthodoxen Partei durchgesetzt, was vor zwei Jahren in Göttingen glücklich abgewiesen war; allein dieser Sieg ist schwer erkauft, die imposante Minorität wird vielleicht die Auflösung oder Zersetzung des Vereins im Gefolge haben, und Berlin, das für so viele Bestrebungen das Grab geworden ist, wird auch diesem Verein, der wie er die Zerissenheit Deutschlands, so doch auch seine Einheit in gewissem Sinne repräsentirte, zum Todtenkleide verhelfen. In Beziehung auf diese Abstimmung ist noch zu bemerken, daß die süddeutschen Abgeordneten, mit Ausnahme Dittenberger's von Heidelberg, alle gegen Rupp, für ihn außer Jonas, Sydow, den Königsbergern, den Sachsen, Schlesiern u. s. w., auch die Hansestädte (für Bremen Pastor Rothe), mit Ausnahme Frankfurts, stimmten. (Brem. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Das Mannh. Journal schreibt: Nach Briefen aus Rom setzt die Jesuiten-Partei, unterstützt von auswärtigem Einflusse, den Bestrebungen des Papstes, eine geordnete zeitgemäße Verwaltung im Kirchenstaate herzustellen, alle möglichen Hindernisse u. Intriguen entgegen. Sie sucht ihn hauptsächlich bei dem niederen unwissenden Volke verhaßt zu machen, indem sie ihn einen Freimaurer, einen Carbonari, einen Papst der Ungläubigen nennt, der die Kirche den letztern überantworte. Selbst seinem Privat-Charakter, dessen Makellosigkeit bis jetzt noch Niemand anzutasten gewagt, sucht man jetzt durch Verläumdungen zu besudeln. In der neuesten Zeit hat überdies diese Partei, allen Anzeichen nach, sich mit der revolutionären Propaganda des jungen Italiens in eine engere Verbindung eingelassen und wir werden bald von Umtrieben hören, welche dazu bestimmt sind, dem Papst die Reformen in Staat und Kirche zu verleiden. Glücklicherweise hat Pius IX. einen gesunden Sinn und hellen Blick, der über die engen Gränzen des Kirchenstaates hinausreicht, und in seiner Umgebung befinden sich Männer, die offen und ohne Scheu ihm das Gewebe enthüllen, an dem die Feinde des Lichts und der Wahrheit im Finstern arbeiten.

Digitized by Google

Die Popularität Pius IX. ist übrigens fortwährend im Steigen begriffen und nicht nur im Kirchenstaate, sondern in ganz Italien blickt man mit Verwunderung auf den Mann, der es gewagt, in diesem Lande der geistigen, politischen u. materiellen Verwahrlosung zuerst den Weg der Reform kräftig anzubahnen. Und doch hat der neue Papst bis jetzt noch nichts gethan, was nicht durch die unabweisliche Nothwendigkeit u. durch die Grundsätze des Rechts und der Billigkeit geboten schien, ein neuer Beweis, welch eine leichte Aufgabe es im Grunde für die Regierenden ist, sich der Liebe und Verehrung ihrer Völker und die ungetheilte Achtung des Auslandes zu erwerben. Von den übrigen italienischen Staaten sehen die meisten die Reformbestrebungen im Kirchenstaate mit scheelen Augen an, weil sie darin solche Neuerungen erblicken, deren Rückwirkungen auf ihre eigenen Unterthanen ihnen zu den ungemessensten Befürchtungen Anlaß geben, weil sie einsehen, daß die von Rom ausgehende Bewegung weiter greifen und am Ende dem patriarchalischen Regimente Gefahr drohen könnte. Daß diese Besorgnisse nicht ganz unbegründet sind, beweist die Stimmung, welche sich namentlich in Modena, Neapel und Sizilien auf eine sehr unzweideutige Weise kund gibt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (c) Der Oeconomie-Gutsbesitzer Herr Freiherr von Reichlin-Meldegg zu Neuburg, der Landgemeinde Haldenwang, hat dahier seine Zahlungsunfähigkeit angezeigt und die Einleitung des Gantverfahrens beantragt. Es werden demnach die nachstehenden Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 24. September;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 22. October;

III. zur Schlußverhandlung auf

Montag den 23. November l. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, mit dem Beisatze, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik und die andere Hälfte zur Duplik bestimmt ist, und wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung der Realitäten, nämlich des massiv von Stein gebauten Hauses, und der Oeconomiegebäude, dann 80 Tagw. und 20 Dez. Feld-, Holz- und Wiesgründen wird auf

Montag den 21. September

Nachmittags 2 Uhr Termin angesetzt und die Versteigerung in Neuburg selbst vorgenommen werden. Die Kaufsbedingnisse wird man am Tage der Versteigerung näher zu Protokoll eröffnen, vorläufig aber wird nur bemerkt, daß auswärtige hierorts nicht wohl bekannte Käufer ohne amtliche Vermögens- und Leumundszeugnisse nicht zur Steigerung gelassen werden.

Kempten, den 23. August 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme und Freundschaft während der Krankheit unserer seligen Mutter, der Wachszieherswittwe,

Katharina Jocham,

und für die ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte erstatten wir hiemit unsern tiefgefühlten Dank und empfehlen die Verblichene stillem Andenken, uns aber zu fernerm Wohlwollen. Kempten, den 16. September 1846.

Daniel Jocham,
Regina Jocham,
Josepha Jocham.

Bei Unterzeichnetem sind frisch angekommen

Neue Holländische Voll-Häringe,

auch ist bei ihm die neu erfundene sehr beliebte Wasserdichte Herrnhuter Fett-Glanz-Wichse zu haben, welche dem Leder höchst zuträglich ist, und einen schönen schwarzen Glanz giebt, zu deren Abnahme sich empfiehlt.

Georg Dürr in der Altstadt.

---

2 (a) Mit polizeilicher Bewilligung wird Montag den 21. September beim goldenen Fäßle in der Neustadt von früh 10 bis 12 Uhr eine Herberge nebst Nebengebäude Haus Nro. 218 auf der Brach an den Meistbietenden versteigert. Diese Herberge besteht in 4 heizbaren Zimmern, Küche, Hausgang und Holzlege, dann aus zwei Kellern und großem Gemüsegarten mit einem Gumpbrunnen. Das Nebengebäude besteht in einer Stallung zu 2 Stück, einem Zimmer und Dachboden. Der Verkäufer behält sich 24stündige Ratifikation vor.

Kempten, den 14. September 1846.

Rupert Bochetzer,
Scribent beim k. Adv. Dr. Mayrhofer.

Vorigen Samstag den 12. d. ging vom Aukerwirth bis nach St. Stephan (Keckwirth) eine Brieftasche mit Briefen ꝛc. verloren. Man bittet den Finder um Abgabe im Z. C. gegen Belohnung.

---

3 (b) Ein großer Dunghaufen ist zu verkaufen bei

Boda, Postwirth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Sobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 150. 20. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Nach dem Intell. Bl. für Oberfranken ist zur Vertheilung der Zoll-Revenuen eine Volkszählung im Königreich Bayern angeordnet worden. Dieselbe wird im Monat Dezember 1846 beginnen und muß bis 15. Januar 1847 vollendet sein.

In Nürnberg hat sich ein bürgerlicher Verein zur Herbeischaffung von Getreide-Vorräthen gebildet, dessen Aufgabe ist, in Verbindung mit den zweckentsprechenden Maßregeln der Stadtbehörden die Furcht zu verscheuchen, welche sich bei dem fortwährenden Steigen der Getreidpreise in Aussicht auf den herannahenden Winter mit Recht so vieler Gemüther bemächtigt. Der Verein gründet sich durch unverzinsliche Aktien, wovon die geringste 100 fl. beträgt; der Fonds wird bei der Bank angelegt. Das aus dem Ausland zu den möglichst niedrigsten Preisen anzuschaffende Getreide wird im nöthigen Falle zum Brodbacken verwendet, welches an unbemittelte Bürger, auf Anmeldung ihres Bedarfs unter der Reitung käuflich abgegeben wird. Bereits sind über 10,000 fl. gezeichnet. Zugleich soll das städtische Getreidemagazin um 5000 Schaff Getreide vermehrt werden.

Die Zeitungen bringen wieder Adressen von Windsheim, Ochsenfurt u. s. w. gegen den offenen Brief des Königs von Dänemark.

Preußen.

Berlin, 9. Sept. Die Ausschließung des Hrn. Rupp aus der Generalversammlung des Gustav-Adolph-Vereins wird, wir fürchten sehr, böses Blut machen und die Einigkeit schwer bedrohen. Bereits heute erläßt der Vorstand des schlesischen Vereins einen Protest gegen den Beschluß und erklärt seinen Abschied; Andere werden folgen, und der Riß ist geschehen. — Nachdem nunmehr über die Vermählung der Königin Isabella entschieden ist, werden die nordischen Großmächte das konstitutionelle Spanien anerkennen. Unser Handel und unsere Industrie haben durch die jahrelange Stockung des Verkehrs mit Spanien vielen Schaden erlitten, und es wird schwer halten, den alten Boden wieder zu gewinnen. Nachdem die Principe der Legitimität und des Absolutismus eine so totale Niederlage auf der spanischen Halbinsel erlitten haben, fragt man sich wohl: waren sie der Opfer werth? (N. K.)

Abermals ist ein polnischer Flüchtling, Masaraki mit Namen, von Preußen an Rußland ausgeliefert worden. Sein Schicksal ist leicht vorauszusehen.

Oesterreich.

Wien, 12. Sept. Ueber die Persönlichkeit des Bräutigams der Königin Isabella sind wir im Stande, einige interessante Mittheilungen zu machen. Er hatte sich bekanntlich während der Regentschaft Esparteros, als Graf Moratella längere Zeit hier aufgehalten und es hieß schon damals, Espartero habe durch diese Reise den Versuch einer Annäherung mit dem hiesigen Hof machen wollen. Spanien war und ist hier noch nicht vertreten, und der Infant fand sich, ohne den Fürsten Metternich je gesehen zu haben, nur beim englischen und französischen Botschafter ein. Den Tag nach seiner Ankunft ließ sich der Graf Moratella durch seinen einzigen Begleiter und Erzieher direkt bei Sr. Maj. dem Kaiser melden. Allein er erhielt keine Audienz. Er ließ sich von dieser Stunde an nie mehr bei Hof blicken. Er verwendete die Zeit seines hiesigen Aufenthalts emsig zur Besichtigung aller Merkwürdigkeiten, und so ereignete es sich öfters, daß er den kaiserl. Prinzen begegnete, wobei er aber immer sein Incognito bewahrte. Das Studium der englischen Sprache war seine Lieblingsbeschäftigung und sein Lehrer in dieser Sprache, der Anfangs nicht ahnte, daß er es mit einem Infanten von Spanien zu thun habe, rühmt seinen Fleiß, seinen guten Willen, sein Sprachtalent und seine unbegrenzte Herzensgüte, von der er mit so beschränkten Mitteln vor seiner Abreise das glänzendste Zeugniß ablegte. Ein gleiches Urtheil fällen alle diejenigen, welche mit dem Prinzen in dem hiesigen Casino der Banquiers, allwo er täglich, um die englischen und französischen Journale zu lesen, erschien, in Berührung kamen. Im adeligen Casino sah man ihn selten und der Hof nahm, wie gesagt, damals gar keine Notiz von ihm. (N. Kur.)

Italien.

Rom, 7. Sept. Wiewohl von Neapel aus durch öffentliche Blätter der Gerüchte von der Entlassung des Ministers del Caretto bis dato keine Erwähnung geschehen ist, so glaube ich doch, Ihnen heute über diesen interessanten Gegenstand eine Nachricht geben zu können, die ich der Quelle nach, aus der ich sie schöpfte, für vollkommen bewährt halten darf. Während im verflossenen Monat Juli der König von Neapel sich in Palermo befand, befahl der in Neapel weilende Minister del Caretto die Revision der

Digitized by Google

Kriegskasse. Ungeachtet die Rechnungen stimmten fand sich doch ein Defizit von 10- bis 12,000 neapol. Dukaten. Um die Deckung desselben durch die Staatskasse zu verhindern, verfügte der Minister, daß dasselbe durch Abzüge an der Gage der Offiziere zu beseitigen sei, was denn auch alsbald in Neapel wie in Sizilien zur Ausführung kam. Ein junger Lieutenant in Palermo jedoch wollte sich auf keine Weise hiezu verstehen; er verlangte sein volles Gehalt, erklärend, der Minister sei keineswegs berechtigt, ihm von Dem, was der Staat ihm als Lohn für seine militärischen Leistungen bestimmt, auch nur das Mindeste zu kürzen, und er verlangte sofort, daß der Kapitän Sr. Majestät dem König eine deßhalb zu fertigende Beschwerdeschrift überreichen möchte, was dieser auch nach einigem Zögern that. Als der König auf Befragen erfuhr, daß jener ministerielle Befehl allerdings erschienen und auch bereits in Vollzug gesetzt sei, wurde del Caretto augenblicklich durch eine telegraphische Depesche nach Palermo beordert. Er erschien, und da er Seiner Majestät auf eine Weise entgegnete, welche der gegenseitigen Stellung keineswegs entsprach, so ward er auf der Stelle seiner Thätigkeit entbunden und erhielt die Weisung sich sofort nach Castellamare zu verfügen, wo er sich auch gegenwärtig befindet. In Neapel ist man in den davon genauer unterrichteten Zirkeln der Meinung, daß Nicolini, ein nicht blos seines gediegenen Wissens, sondern auch seiner Humanität und Rechtlichkeit wegen hochgeachteter, bereits im Ministerium angestellter Mann Caretto's Stelle erhalten werde. — Ungeachtet des Verbots öffentlich anzustellender, das Amnestieedikt betreffender Feierlichkeiten theilt man in Neapel wie in Sizilien das Entzücken Italiens und feiert in häuslichen und freundlichen Zirkeln Feste über Feste. (R. K.)

Von dem Papste Pius IX. erzählt man neben vielen andern auch folgende Anekdote: Nachdem die Amnestie erlassen worden, hinterbrachten ihm einige Cardinäle, man habe in einem Kaffeehause: Viva la libertà (es lebe die Freiheit)! gerufen. Lächelnd erwiederte der heilige Vater: „Ich finde Das ganz natürlich; die Leute lassen eine Wohlthat leben, welche sie so lange entbehrt haben."

Spanien.

„Die Aufregung (heißt es in einem Briefe der Times aus Madrid) über die Heirath mit Montpensier zu beschreiben — eine Aufregung der Wuth, der getäuschten Erwartung und der verwundeten Eigenliebe, das würde schwer sein. In den Kaffeehäusern, auf den Paseos und öffentlichen Plätzen, ja selbst in den Vorzimmern der ministeriellen Bureaux zeigt sich eine heftige Agitation, die jeden Augenblick zunimmt. Das Volk scheint alle Furcht abgelegt zu haben; die Polizei, geheime u. öffentliche, wird nicht beachtet, laut und ungescheut spricht das Volk seine Meinung aus. Worte des schnödesten Unglimpfs werden ausgestoßen gegen Ludwig Philipp, Guizot, Bresson, Montpensier, Marie Christine und — welche am meisten zu beklagen ist — die unglückliche junge Königin selbst. Alles was nicht an Frankreich verkauft ist, alles was nicht fähig ist sich mit Leib und Seele, Weib, Schwester und Kind, für Amt oder Geld zu verkaufen, sieht jetzt mit ängstlicher Spannung dem Entscheid Englands entgegen." Der Correspondent erwähnt ferner, wie ungünstig sich die Volksstimme (d. h. die der Liberalen und Progresistas) über die Persönlichkeit des Infanten Francisco de Assis äußere: „dieser Hämling passe besser zum Sänger in der päpstlichen Capelle, als zum Stammvater eines königlichen Geschlechts; Don Enrique hätte die Race verbessern können, denn er sei nach Geist und Temperament kein Bourbon, dieser Don Francisco aber trage den ächten Familientypus an sich, und eben darum habe man diese indolente Parteipuppe gewählt" u. s. w.

(Siehe dagegen oben das Schreiben aus Wien.)

Um alle Einreden und Protestationen kurz abzuschneiden bringt die Gaceta vom 8. Sept. die amtliche Anzeige von der Verlobung der Infantin Louisa mit dem Herzog von Montpensier. Die Bevollmächtigten zu Unterzeichnung der Ehepacten waren Isturiz nnd Bresson. Am Tag zuvor war in Madrid eine Adresse gegen diese Verbindung in Umlauf gesetzt, welche in wenigen Stunden 15,000 Unterschriften erhalten haben soll.

Frankreich.

Um den armen Classen bei der Unzulänglichkeit der Ernte das Fortkommen während des künftigen Winters zu erleichtern, haben die Minister des Innern, des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten die Präfecten der wenig begünstigten Departemente aufgefordert Wohlthätigkeitswerkstätten (ateliers de charité) zu errichten, wo Arbeiter, die ohne ihre Schuld brodlos sind, Beschäftigung finden können. In den Departements Sarthe, Indre, Vienne, Allier ꝛc. sollen noch vor Eintritt der schlechten Jahrzeit die Accordverhandlungen über die Eisenbahnarbeiten und Straßenbauten vorgenommen werden, zwischen Tours und Bordeaux wird die Errichtung großer Werkhäuser beschleunigt um unverweilt zur Ausführung der zweiten Eisenbahnsection, und namentlich des großen Viaducts durch den Sumpf von Arveyre, schreiten zu können. Ueberhaupt sollen überall die erforderlichen Summen angewiesen werden damit keine gemeinnützige Unternehmung in Stillstand gerathe.

Joseph Henry ist am 11. Sept. in einem Zellenwagen mit sieben andern Verurtheilten nach dem Bagno von Toulon abgeführt worden. Als er benachrichtigt wurde daß das Urtheil des Pairshofs vollzogen werden solle, gerieth er in eine heftige Verzweiflung und verlangte mit lautem Geschrei den Tod, welcher der einzige Zweck seines Attentats gewesen sei. Während seines Prozesses im Luxembourg hatte er sein Stahlwaarengeschäft durch eine gerichtliche Cessionsacte seinem Sohn übertragen.

Paris, 12. Sept. Kein Eis mehr! ... Können Sie sich vorstellen was dieser Schreckensruf auf sich hat in einer Hauptstadt wie Paris, bei Wärmegraden wie die welche wir unausgesetzt haben! Es gibt Gewerbe die ohne eine wahre Verschwendung von Eis gar nicht bestehen können,

Digitized by Google

als da sind Fleischer, Wurstler, Speisehändler, Speise- und Kaffeewirthe. Wenn nur keinem dieser Herren in dem Augenblick der neuen ägyptischen Plage ein großes Fest zu veranstalten kommt! er wäre im Stande wie der große Vatel sich aus Verzweiflung über die unbeeisten Gerichte den Degen durch den Leib zu rennen. Was ich Ihnen melde ist ganz ernstlich gemeint: gestern hat die Gesellschaft der vereinigten Eiskeller von St. Ouen und Gentilly (andere gibt es nicht) allen ihren Kunden durch ein Rundschreiben angezeigt daß sie ihnen von heute an kein Eis mehr liefern könne, da alle ihre Vorräthe rein aufgezehrt seien. Nicht nur was sie selbst besaßen, sondern noch zwei Millionen Pfund die sie sich verschaffen konnten, sind verbraucht, und es bleibt heute nichts übrig als die Schiffe abzuwarten, die neue Ladungen Eis aus Norwegen bringen sollen. Bis jetzt zahlte man für den Centner 50 Sols; in Zukunft wird er 20 Franken kosten. Wie es scheint konnte die Verladung des Eises in Scandinavien nicht wie gewöhnlich an den großen Seen stathaben, da keines vorhanden war, und die längere und mühsamere Herbeischaffung wird die Kosten bedeutend erhöhen. Dieser Eismangel ist eine neue Seite des außerordentlichen Sommers in dem wir leben. Seit 30 Jahren und länger war nichts ähnliches vorgekommen. Fehlt es in Paris an Eis, so haben die Provinzen des Feuers nur zu viel. Ein düsteres angstvolles Gewimmer zieht sich immer näher an die Hauptstadt heran, die bereits für ihre großen Niederlagen, z. B. das Pfandhaus, vorsorgliche Anstalten getroffen, die ins Riesenmäßige gehen wie die Werthschaften, die sie in Verwahrung hat. Die Feuersnoth in den Landgemeinden u. Provinzialstädten wird um so furchtbarer, als man sich ihre Ursachen nicht erklären kann oder will, und in der Leidenschaft auf fanatische und tolle Unterstellungen verfällt wie zur Zeit der Cholera, wo einen Augenblick der Glaube umlief die Brunnen seien vergiftet. Lesen Sie den Hirtenbrief des Erzbischofs von Sens, und Sie werden aus seiner bittern gekränkten Sprache erkennen, welcher Argwohn sich des Volkes bemächtigt hat, zu welchen entsetzlichen Beschuldigungen man sich hier und da hinreißen läßt; die Geistlichkeit selbst muß sich, gegen die abscheulichsten Anklagen vertheidigen. Die Regierung hat zwar an die Präfecten eine Aufforderung ergehen lassen über den Stand der diesjährigen Ernte zu berichten und bereits sind mehrere dieser Berichte eingelaufen, wie z. B. aus der Vendée und dem Oberrhein; doch erhellt daraus, besonders in Betreff der Kartoffeln, wenig tröstliches, während über die große Ausdehnung der Krankheit dieser Pflanze kein Zweifel mehr bleibt. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Der „Bremer Ztg." schreibt man aus Münster, 10. Sept.: Wie es scheint, ist die Untersuchung gegen den Lieutenant Anneke nur das Vorspiel zu einer Menge nachfolgender Untersuchungen gewesen. Bereits ist gegen den Lieutenant K. vom 15ten Infanterieregiment eine ehrengerichtliche Untersuchung „wegen Atheismus und Communismus" und desgleichen gegen den Husarenlieutenant v. W. zu Hamm wegen Umgangs mit dem Atheisten und Communisten E. daselbst, einem der beiden kürzlich aus dem Justizdienst entlassenen Referendarien, eingeleitet, und sicherm Vernehmen nach stehen ähnliche Untersuchungen noch gegen verschiedene andere Offiziere bevor, wenigstens sind von dem bekannten M. zu Minden mehrere wegen ihrer atheistisch-communistischen Gesinnungen bereits denunzirt.

Wien, 14. Sept. Die hohe diplomatische Welt beginnt sich hier bereits zu sammeln. Man sieht in politischer Hinsicht einem ziemlich belebten Winter entgegen. Die Erledigung der spanischen Heirathsfrage berührt hier nicht ganz angenehm, und es möchte scheinen, als wäre eine zeitige Anerkennung der Königin Isabella vielleicht vortheilhafter gewesen, als das bisherige Retardationssystem, weil sodann die Großmächte, die sich bis jetzt ferne hielten, auch ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale legen konnten. Unstreitig berechtigt die imposante Stellung, welche sich Frankreich im Süden und Norden zu sichern wünscht, zu einigem Nachdenken, und es scheint, als ob Ludwig Philipp die Grundlinien eines Planes zeichnete, welchen die Regentschaft auszuführen bestimmt ist. Dem Friedensgrundsatze des eben nach dem Frieden benannten Napoleons wird nicht mehr so unbedingt wie früher vertraut. (N. K.)

Italien. Am 8. Sept. gab sich der Enthusiasmus der Römer für den neuen Papst in einem großartigen Feste kund. Näheres hierüber in unserm nächsten Blatt.

Mannigfaltiges.

Vom Teutoburger Walde, im Sept. Unsere Blicke sind jetzt auf Frankfurt gerichtet, weil dort eine für Deutschlands Einheit höchst wichtige Frage entschieden werden dürfte: ob deutsch oder teutsch. Den 24. d. M. beginnt nämlich in Frankfurt die Versammlung deutscher Sprach- und Geschichtsforscher. Die erste Zusammenkunft dieser Art wird durchaus nicht so friedlich sein, wie es die Einlader beabsichtigten. Die Deutschen wollen gegen die Teutschen einen Vernichtungskrieg anheben und, sobald sie mit allen Waffen der Sprach- und Geschichtsforschung gesiegt haben, einen Antrag an den hohen Bund stellen: es zum Bundesgesetze zu erheben, daß hinfort nur Deutsch geschrieben werde. Die Teutschen sollen schon jetzt ziemlich niedergeschlagen sein, da außer dem alten Arndt, dem sel. Pölitz und dem Berliner Blindenlehrer A. Zenne nur noch einige sächsische und schwäbische Schulmeister Teutsch schreiben, Jacob Grimm aber alle Teutsch-Schreiber in einer langen gründlichen Abhandlung der dritten Auflage seiner Grammatik bereits für Narren erklärt hat.

Trotz der Protestationen der Dinkelsbühler, Windheimer, Wasserträdinger, Feuchtwanger, Ochsenfurter, Muggenhofer u. s. w., fährt der König von Dänemark in seinen Maßregeln gegen Schleswig und Holstein fort,

Digitized by Google

ohne sich um die deutschen Wind- und Wasseradressen viel zu bekümmern. Von den Engländern und Franzosen werden wir verspottet, weil der Deutsche seinen Patriotismus nur äußern dürfe, wenn die Polizei es erlaubt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 9. Septbr. 1846 Nro. 23,253 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Erbauung der Wächterhütten, Magazinschupfen, Arbeiterhütten und Einfriedigungen an den Lagerplätzen:

1)	bei Schlachters veranschlagt zu . .	1819 fl. 36 kr.
2)	" Hergatz " " . .	1861 fl. 7 kr.
3)	" Bießenberg " " . .	1617 fl. 49 kr.
4)	" Harbatzhofen " " . .	1835 fl. 11 kr.
5)	am Bauplatze bei Rentershofen veranschlagt zu	1569 fl. 47 kr.
6)	am Steinbruche bei Harbatzhofen	1029 fl. 51 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 21. September an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten

längstens bis 30. Septbr. 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Lindau, am 15. September 1846.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Fries. Kiesling.

Bekanntmachung.

2 (b) In Vollmacht der Barbara Lorenz, Lottokollekteurs-Wittwe dahier, wird Unterzeichneter deren Herberge in dem Hause Nro. 175 in der Sonnenstraße bestehend:

a) zu ebener Erde: eigenen Eingang u. Holzschupfe;
b) über eine Stiege: ein heizbares Zimmer mit Allofen, 1 Kammer, 1 Küche mit Abguß und a. v. Abtritt;
c) über 2 Stiegen: 1 Kammer und Boden, dann
d) ein Gärtchen nebst Antheil am laufenden Brunnen beim Haus

Montag den 21. September

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobjekt bei der Eigenthümerin täglich eingesehen werden kann, die Versteigerungsbedingnisse am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein

n. Kempten, am 1. September 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Danksagung.

Allen hochverehrlichen Anverwandten, Freunden und Bekannten, welche dem Leichenbegräbnisse unseres Sohnes

Heinrich Reinisch.

so zahlreich beizuwohnen die Güte hatten, und besonders den Herren Musikern, die eine so sehr wohlthuende Theilnahme durch ihren Trauergesang bezeigten, sagen wir den herzlichsten Dank und empfehlen denselben Allen einem steten Andenken. Kempten, den 17. September 1846.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwistern.

3 (a) Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er seinen etablirtes Gold- und Silberwaaren-Geschäft errichtet, welches sich auf dem Hildegardenplatze (oder dem neustädtischen Marktplatze) befindet. Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung empfiehlt sich ergebenst.

Andr. Graf, Gold- und Silberarbeiter.

2 (b) Mit polizeilicher Bewilligung wird Montag den 21. September beim goldenen Fäßle in der Neustadt von früh 10 bis 12 Uhr eine Herberge nebst Nebengebäude Haus Nro. 218 auf der Brach an den Meistbietenden versteigert. Diese Herberge besteht in 4 heizbaren Zimmern, Küche, Hausgang und Holzlege, dann aus zwei Kellern und großem Gemüsegarten mit einem Gumpbrunnen. Das Nebengebäude besteht in einer Stallung zu 2 Stück, einem Zimmer und Dachboden. Der Verkäufer behält sich 24stündige Ratifikation vor.

Kempten, den 14. September 1846.

Rupert Wochezer,
Scribent beim k. Adv. Dr. Mayrhofer.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird am Montag den 21. September in dem Hause Lit. D. Nro. 370 eine Versteigerung gehalten, worin Betten, Kleider, Schreinwerk, Silber und andere Gegenstände an den Meistbietenden und gegen Entrichtung des Käufelkreuzers verkauft werden.

3 (a) Auf dem Stiftplatz, Nro. 5, ist ein heizbares Zimmer nebst Nebenzimmer täglich zu vermiethen.

Bei uns ist angekommen das

wohlgetroffene Porträt

Seiner Heiligkeit des Papstes

Pius IX.

in großem Format, fein lithographirt. Preis 54 kr.

Nach authentischen Berichten soll obiges das ähnlichste Bildniß Seiner Heiligkeit sein.

Tobias Dannheimer'sche Buchhandlung in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 151. 22. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 17. Sept. Bayern bietet nach Deckung des eigenen Bedarfs durchschnittlich 600,000 Schäffel Getreide zur Ausfuhr dar, welche Summe sich auch aus dem Ergebnisse der heurigen Ernte entziffern lassen wird. Daß die vorjährige Ernte in qualitativer und quantitativer Beziehung den vorhergehenden Jahrgängen nachstand, darüber ist kein Zweifel, aber sie war doch so weit ergiebig, daß sie den Bedarf mehr als deckt, denn jetzt nach geschlossener Ernte kommen hie und da noch bedeutende Quantitäten Korn aus Privathänden in den Verkehr, und doch suchte man während der Wintermonate, in denen das Getreide plötzlich stieg, das Gerücht aufrecht zu erhalten, die Ernte reiche für das laufende Bedürfniß nicht hin. Der Schäffel Weizen galt 1845 im Monat Sept. 18 fl. In diesem Jahre hatten wir eine mittelgute Ernte und der Schäffel Weizen kostet 25 fl.! Die Berichte aus allen Ländern stimmen darin überein, daß die Ernte mit Ausnahme einiger Distrikte mit undankbarem Sandboden ein gleiches Ergebniß wie in Bayern biete, und doch gehen die Getreidepreise auf jedem Schrannentage mehr in die Höhe, Korn bezahlt man bereits mit 20—21 fl., zur Saat zu verwendendes selbst mit 22 fl. Diese Preise stehen mit dem Ergebnisse der Ernte in keinem Verhältniß, sie sind unnatürlich, aber wo liegt der Grund und wie ist abzuhelfen? Des Getreidehandels haben sich Einzelne bemächtigt; die Produzenten scheinen sich daran zu gewöhnen, nicht selbst mehr zur Schranne zu fahren, sondern überlassen ihre entbehrlichen Vorräthe den Aufkäufern, deren wir in Mittelfranken in jedem Distrikt aufzuweisen haben (manche, die man namhaft machen könnte, haben schon jetzt, wo noch sehr wenig Getreide ausgedroschen ist, mehr als 1400 Schäffel aufgeschüttet). Dieser Zwischenhandel, wobei noch manche andere Interessen ins Spiel kommen, hat die nachtheiligsten Folgen, denn, um die Nachfrage zu steigern, bringt man wenig Getreide zu Markte, dadurch halten sich die Preise in der Höhe. Die Händler bekommen leicht die erforderliche Umsicht, ihr Geschäft ist blühend und das verzehrende Publikum hat den Schaden. Man wohne einmal einer öffentlichen Getreideversteigerung bei, und man hat der Ursachen genug, sich über die Hast, mit der sie sich überbieten, zu wundern; in andere Hände als in die übrigen kommt in der Regel nichts! Einzelne Städte und Märkte suchten gleich nach der Ernte, irregeleitet durch die hie und da in Blättern auftauchenden Behauptungen und durch die von Händlern absichtlich verbreiteten Gerüchte, die Ernte sei schlecht ausgefallen, sich Vorräthe zu verschaffen, und das dabei beobachtete Verfahren war mehr als geeignet den Spekulanten in die Hände zu arbeiten. Nur die Staatsregierung vermag hemmend einzuschreiten, sie allein besitzt die Mittel, die Getreidepreise mehr zu reguliren und einer bevorstehenden künstlich erzeugten Theuerung vorzubeugen. Bereits sind einzelne kleinere Staaten Deutschlands mit dem Beispiel vorangegangen, freilich werden durch solche Maßgaben Einzelinteressen für den Augenblick gewaltsam verletzt, doch erfordert die Dringlichkeit der Sache Außerordentliches. In Bayern ist der Boden stark mit Fendalabgaben belastet, diese müssen jetzt allenthalben in Natura geliefert werden, daher liegt auf Speichern und Böden der Segen der Ernte in Ueberfluß. Diesen dem allgemeinen Wohle ersprießlich zuzuwenden, ist die nächste Aufgabe, und daß diese nächstens gelöst wird, dafür liegen bereits einige vorhergehende Anzeigen. Nur erschöpfende Vorkehrungen vermögen der beginnenden unnatürlichen Noth kräftig und nachhaltend zu steuern. (N. Kur.)

Auf der Augsburger Schranne vom 18. Sept. sind die Getreidpreise wieder gestiegen. „Wird man, sagt die Allg. Zeit., die in letzter Schrannenanzeige angedeuteten Maßregeln nicht in Bälde ergreifen, und den unbemessenen Forderungen der Verkäufer nicht entgegentreten, z. B. durch Privatvereine zum Ankauf von Getreid aus fremden Gegenden, oder durch Abgabe von Getreide aus Vorräthen des Staats und der Communen u. dgl. zu geringeren Preisen, so werden die Getreidpreise zu einer den Consumenten noch empfindlicheren Höhe sich erheben."

Augsburg, 16. Sept. Vor wenigen Tagen wurde der schöne Gasthof mit Bräugerechtigkeit zum Eisenhut dahier zum zweitenmale im Zwangswege versteigert, nachdem sich im ersten Termin kein Kaufsliebhaber gemeldet hatte. Auf diesem einem der besuchtesten Anwesen sind 45,000 fl. hypothekarisch versichert und geboten wurden (hört!) 26,000 fl. Wenn nun auch voraussichtlich ein dritter Versteigerungs-Termin anberaumt werden sollte, so ist dennoch mit der größten Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß ein Mehrgebot nicht erfolgt; es gehen an diesem Gasthofe somit nicht weniger als 15,000 fl. Hypothekkapitalien verloren, die Zinsen nicht zu rechnen, welche rückständig sind. So geht es aber hier nicht nur bei diesem Gasthofe ausnahmsweise. Eine Masse von Grundstücken und Häusern werden dem Zwangsver-

Digitized by Google

kauf ausgesetzt und kaum die Hälfte des Schätzungspreises wird beim Verkauf erzielt, zumeist ist der erste Hypothekgläubiger gezwungen, bis zur Höhe seines Kapitals zu bieten, und dem zweiten steht dann das Einstandsrecht zu, wobei natürlich schon namhaft verloren wird. So verlor noch unlängst ein hiesiger Kapitalist bei dem Verkauf einer Brauerei die enorme Summe von 12,000 fl. Daß unter diesen Umständen die Kapitalisten ihre Gelder einzuziehen suchen und gegen drei- und viersache Versicherung auszuleihen noch Bedenken tragen, versteht sich von selbst. So reißt die Verarmung immer mehr ein, wovon die Ganten unseres Leihhauses und die öffentlichen Versteigerungen — welche die Käufler allein beherrschen — den Pendant liefern. Die Bürger verarmen immer mehr und mehr und rekrutiren das Proletariat, auf welchem die ganze Wucht der Verdienstlosigkeit und der Theurung lastet. Die Aussichten trüben sich immer mehr. Die Hoffnungen der Masse des Volks, durch ein gesegnetes Jahr, wie das gegenwärtige wirklich war, die nöthigsten Lebensmittel, Bier, Brod und Fleisch, zu einem erschwinglichen Preis zu kaufen, entschwinden von den Harpyen des Wuchers zurückgedrängt. Bereits gilt die Gerste wieder 20 fl.; rechnet man hiezu nun den Malzaufschlag des Staats mit per Scheffel 5 fl. uud den städtischen Aufschlag mit 2 fl. 30 kr., die Preise des Holzes, die Zinse der Kapitalien, die Hopfenpreise, so werden wir eher eine Erhöhung, als eine Ermäßigung der Biertare zu erwarten haben. Ein gleiches gilt vom Brod und Fleisch. Die Stadtkasse freilich zieht bei diesem Malzaufschlag mehr als hunderttausend Gulden jährlich, aber auf wem lastet er, wer bezahlt ihn? Wieder der Bürger und Besitzlose. Das traurigste bei solchen Umständen ist nur z. B., daß der Bürger 16½ kr. Oktroi von einem Scheffel Haber bezahlt, der Fremde aber so viel ihm gefällt abgabefrei auf unserer Schranne kaufen kann. Doch darüber ließe sich ein Buch schreiben. — Der Patriotismus, welcher bei den hiesigen Festlichkeiten des ersten Tages die Fabriken stillstehen hieß, hat sich nunmehr aufgeklärt; den Einen wurde der Taglohn abgezogen, die andern müssen die versäumten Stunden nachholen. O es geht nichts über den Patriotismus der Aktionäre! Alles Schein, drum darf er (der Patriotismus) alles, nur nichts kosten. (U. Kron.)

Preußen.

Bei dem großen Festmahl, welches den Abgeordneten des Gustav-Adolph-Vereins in Berlin am zweiten Tage ihrer Versammlung, den 9. September, im Kroll'schen Garten, gegeben wurde, ist es ziemlich lebhaft hergegangen. Zuerst wurden die offiziellen Toaste ausgebracht, und zwar von Großmann: „auf den hohen Schirmherrn des Vereins, den König von Preußen;" von Krausnick: auf die „andern deutschen Fürsten," denn „Preußen wolle niemals getrennt sein von den übrigen Fürsten Deutschlands;" von Zimmermann: „auf die Gustav-Adolph-Stiftung," welche „Die, welche in Konflikt mit ihr gerathen, wieder versöhnen" möge. Dann forderte Uhlich, in Hinblick auf das Andenken an den bescheidenen stillen Muth Gustav Adolphs, der nicht in Worten, sondern in Thaten bestand, zu einer kleinen That, einer Sammlung für die Wittwen und Waisen der mährischen und böhmischen Geistlichen auf, welche reichlich ausfiel. Hierauf folgten aber die politischen und polemischen Trinksprüche, wie auf Dr. Rupp, auf Schleswig-Holstein, „damit kein Glied des deutschen Körpers verloren gehe," auf „die Ausgleichung der socialen Verhältnisse, durch die Beförderung der Gleichheit, die in der Liebe wurzelt und aus der Liebe stammt." Der Toast des Bürgermeisters Todt aus Adorf, daß Preußen, wie es der Verbindung des Gustav-Adolph-Vereins beigetreten, so auch der Verbindung des konstitutionellen Deutschlands beitreten möge, erregte stürmische Begeisterung, aber auch heftigen Widerspruch und eine unbeschreibliche Aufregung, während welcher sich das Festcomité zurückzog und damit das Festmahl schloß.

Italien.

Rom, 9. Sept. Abermal hat sich der Enthusiasmus der Römer für den neuen Papst in einer großartigen Weise kundgegeben. Das gestrige kirchliche Fest Mariä-Geburt, das auch in andern Jahren feierlich begangen wurde, war dazu ausersehen noch einmal die freudige Bewegung die sich seit der Amnestie aller Gemüther bemächtigt hat, in einen Brennpunkt zu sammeln. Seit mehr als acht Tagen sprach man von nichts anderm als von dem großen Feste. Die Vorbereitungen dazu beschäftigten alle Welt. Es war zu dem Ende auf der Piazza del Popolo ein Triumphbogen in der Form der antiken erbaut. Früh Morgens am 8. Sept. wogte der größte Theil der Bevölkerung durch den festlich geschmückten Corso. Es war kein Haus, dessen Balcone nicht mit rothen Gehängen ausgeschlagen war, dessen Fenster nicht von bunten Teppichen oder Tüchern in den beliebten Farben, weiß und gelb, flatterten. Straßen, Thore und Fenster waren von der freudigen Menge besetzt. Vereinzelt fuhren zuerst die prächtigen Wagen der Cardinäle u. anderer Nobili zu der mit roth, weiß u. gelbseidenen Gehängen im Innern ausgeschlagenen kleinen Kirche S. Maria del Popolo. Gegen 10 Uhr fuhr der Papst selbst im Gallawagen hin. Schon bei dem Hinfahren ertönte das viva Pio IX.! aus vielen Stimmen, Blumen flogen aus vielen Fenstern ihm zu. Aber der Jubel brach erst in vollem Maße los, als er im großen Zuge gegen 12 Uhr aus der Kirche leutselig grüßend und segnend zurückkehrte. Das Tücherschwenken, Blumenwerfen und Vivarufen nahm kein Ende. In Hunderten von Aufschriften, welche die freudigste Begeisterung oft rührend, immer würdig aussprachen, waren die Tage des 17. Juni, des 17. Juli und des 8. Sept. gefeiert. Theils kleinere Gedichte, theils größere wurden fortwährend den Tag über zum Kauf angeboten. Das Bild, das den Gefangenen im Kerker darstellt, neben ihm die Jahreszahl 1831, über ihm der Strahl des neuen Tages, zu dem er erstaunt aufblickt, während seine Ketten entzweispringen, stand nicht allein nebst einer Unmasse von Porträts in den Läden

Digitized by Google

aufgestellt, sondern wurde auch auf den Straßen von herumziehenden Musikanten mit Gesang erläutert. Abends war die ganze Stadt, namentlich der Corso aufs prachtvollste in bunten Farben erleuchtet. Ein eigenthümlich schönes Schauspiel gewährten die von Zeit zu Zeit aufgelassenen Luftballone, die am dunkeln Abendhimmel rothglänzend von mildem Winde getragen hinzogen. Von anbrechender Dunkelheit bis tief in die Nacht wogte die Menge rufend und scherzend über den Corso. Aber jeder Wagen, der etwa es versuchen wollte durch die Fußgänger sich Bahn zu schaffen, wurde unfehlbar durch Zischen und Schreien in die Seitenstraßen zurück genöthigt, wohin er meist unter dem Lachen des Volks abfuhr. Das ganze Fest ging übrigens in der größten Ordnung zu Ende. Die in den Seitenstraßen aufgestellten berittenen Polizeidiener hatten das langweilige Geschäft des ruhigen Zusehens. Pius IX. der unter so großen Erwartungen den Thron bestiegen, hat offenbar eine der schwierigsten Aufgaben zu erfüllen, die je ein Regent bei seinem Regierungsantritt vorfand. Aber auch eine der herrlichsten, wenn es ihm gelingt nicht allein in den höhern Verwaltungszweigen ein neues System zu begründen, sondern auch den Volksunterricht zu heben, wohlthätige Anstalten zu begründen und dem Handel und der Industrie neue Bahnen zu schaffen. (A. Z.)

Rom, 10. Sept. Nicht wenig gereicht es den Römern zur Ehre, daß bei dem vorgestrigen Feste, wo vielleicht mehr als 100,000 Menschen in dem Corso wogten, alles ohne irgend eine Störung oder Rohheit ablief. Ueberhaupt ist es eine eigene Erscheinung, daß, seit die Amnestie bekannt gemacht worden, die untere Classe wie umgewandelt ist. Man hört seitdem von keiner Mordthat, und wo es zu Händeln kommt, bringt der bloße Name des Papstes die Streitenden zur Versöhnung. Der Papst kehrte vorgestern bis zu Thränen gerührt nach dem Quirinal zurück, und ertheilte von der Loggia dieses Palastes der auf dem Platze versammelten Menge seinen apostolischen Segen. (A. Z.)

Spanien.

Aus den diplomatischen Korrespondenzen, die der berüchtigten Convention von Bergara (Ende des Bürgerkriegs in den baskischen Provinzen unter Espartero und Maroto) vorangingen und die zum großen Aerger des Tuilerienkabinets von dem Madrider Journal „El clamor publico" am 5. September veröffentlicht worden, um die Heirath Montpensier's mit der Infantin Luise zu bestreiten, geht hervor, 1) daß sich Frankreich, im Gegensatz der Quadrupelallianz, heimlich verpflichtet, die Königin Isabella an den ältesten Sohn des Don Carlos zu verheirathen, 2) die Königin-Regentin, Marie Christine, die damals als Chef der constitutionellen Bewegung galt, aus Spanien zu verbannen, 3) daß England und Portugal von diesen Verpflichtungen nichts wußte. Wir haben, sagt der Esprit-public, zwar nie viel Glauben in die diplomatische Treue unseres Cabinets gesetzt; aber so arge Verletzungen aller Ehrlichkeit gegenüber seiner Bundesgenossen hätten wir nimmer vermuthet. Mit der einen Hand unterschreibt es die Ausschließung des Don Carlos vom Throne Ferdinands VII. und mit der andern verspricht es die Hand der Königin Isabella seinem Sohne! Während es im Quadrupelvertrage die Regentin Christine in Spanien garantirt, macht es sich andererseits verbindlich, sie aus dem Lande zu jagen! Ferner setzt jener Vertrag zwischen den vier Mächten ausdrücklich fest, daß keine ohne die andere bezüglich Spaniens kontrahiren dürfe, und siehe da, unser Cabinet verpflichtet, sich hinter ihrem Rücken!! Kein Wunder, wenn Lord Palmerston im Jahre 1840 Frankreich so mißtrauisch behandelte und es zur Unterschrift am 15. Juli zwang. Seit sechzehn Jahren sehen wir bei allen Handlungen unserer Regierung die schlauesten Berechnungen selbstsüchtiger Zwecke durchleuchten. Als Thiers eines Tages in die Tuilerien (zum Könige) gerufen wurde, um wegen Bildung eines neuen Cabinets zu konferiren, charakterisirte er unwillkührlich dieses System in dem Ausruf: „O, was Spanien betrifft, so gestehen Sie, daß Sie es nie aufrichtig meinten!" Oh! pour l'Espagne, avouez que vous n'avez jamais été de bonne foi. Obenerwähnte Dokumente beweisen, daß Hr. Thiers wenigstens dieses Mal nicht weit von der Wahrheit zurückblieb.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 17. Sept. Die Ihnen mitgetheilte Nachricht, daß auch von hier eine Adresse an Schleswig-Holstein abgehen werde, scheint sich nicht zu bestätigen. Daß die Unternehmung auf Hindernisse gestoßen, ist kaum glaublich, daß dieselbe aber wenig Anklang gefunden, ist um so wahrscheinlicher, da man sich hier im Allgemeinen wenig um auswärtige Interessen bekümmert, und die einzige wichtig zu besprechende Frage gegenwärtig das Bier zu sein scheint; denn wenn sich jetzt zwei Bekannte auf der Straße begegnen, so fragt man nicht mehr nach der ersten Höflichkeitsbezeugung: „Wie geht es?" sondern: „Wo gibt es gutes Bier?" (U. K.)

Vom Neckar, 18. Sept. Große Sensation macht hier die in Tuttlingen geschehene Wahl des Prof. v. Mohl zum Deputirten des genannten Bezirks. Mehrere Parteien freuen sich auf seine Thätigkeit, und am Ende könnten sich alle täuschen. (U. Kr.)

Berlin, 11. Sept. In Folge der von Lord Palmerston über die Aufrechterhaltung der Wiener Verträge geschehenen Erklärung sind, wie die Köln. Ztg. meldet, die drei absoluten Großmächte in Begriff an das Londoner und Pariser Kabinet eine Kollektivnote über den letzten polnischen Aufstand und die dadurch veranlaßte Besetzung Krakaus zu erlassen. Es wird darin die Geltung der Wiener Verträge vollkommen anerkannt und nachzuweisen versucht, wie durch die von den Schutzmächten zum Besten Krakaus selbst getroffenen Maßregeln auch nicht die geringste Verletzung dieser Verträge herbeigeführt worden sei. Was die spezielle Politik gegen die polnischen Landestheile betreffe, so habe jeder der betheiligten Staaten dieselbe bei sich allein zu verantworten, und beständen darüber weder

Digitized by Google

staats- noch völkerrechtliche Urkunden, welche einer dritten Regierung das Recht irgend einer Einmischung gewähren könnten.

Mannigfaltiges.

Die „Münchener Politische Zeitung" meldet: In der heiligen Kapelle zu Altötting wurden in der Nacht vom 15. auf den 16. Sept. zwei große Herzlampen, ganz von Silber (48 Pfund schwer) auf 3 bis 4000 fl. geschätzt, entwendet. Man vermuthet, daß sich der Räuber am 15. Abends 7 Uhr, um welche Stunde die Rosenkranzandacht gewöhnlich stattfindet, in die heil. Kapelle einsperren ließ, und auf diese Weise den Raub habe verüben können.

Wasserburg am Inn, 15. Sept.: Gestern Abends um 7 Uhr wurde der berüchtigte Georg Lenzbauer, Moosfischerhäuslerssohn (Welches Wort-Ungeheuer!) von Räuberthal, k. Lvgs. Trostberg, in hiesiger Frohnveste eingeliefert, nachdem er in dem Orte Tözham, k. Lvgs. Wasserburg, von dem Gendarm der hiesigen Station, Gaßmann, nur nach einer furchtbaren Gegenwehr wobei gegenseitige Verwundungen stattfanden, arretirt werden konnte. (A. Abd. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 7. Septbr. 1846 Nro. 22,210 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich:

1) 1000 Stück weiche kantige Holzschwellen, jede 6′ lang $\frac{0,5'}{0,5}$ stark.
2) 2100 Stück eichene oder buchene Keile 0,7′ lang, am dünnen Ende $\frac{0,1'}{0,07}$ und am obern Ende $\frac{0,125'}{0,125}$ stark.
3) 4000 laufende Fuß weiche berauchwerkte Schwellen, am dünnen Ende $\frac{0,6'}{0,7}$ stark.
4) 6000 laufende Fuß weiche berauchwerkte Bausteine am dünnen Ende $\frac{0,5'}{0,5}$ stark.
5) 700 Stück weiche Dielen (Läden) 16′ lang und 1¼″ stark.
6) 100 „ weiche 20′ lange 0,3′ starke Latten.
7) 100 „ Schubkarren (Radbären oder Radlruthen).

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 15. l. Mts. an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten

längstens bis 30. Septbr. 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Lindau, am 14. September 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section.

Fries. Kießling.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung eines Baues bedarf man eine Anzahl fichtener gut ausgetrockneter Bretter, und zwar:

70	Stück	zu 20′	Länge	13″	Breite	¾″	Dicke.
168	„	„ 14′	„	13″	„	¾″	„
30	„	„ 16′	„	13″	„	¾″	„

Die Lieferung derselben wird in öffentlicher Versteigerung am 28. lauf. Monats Vormittags 10 Uhr an den Wenigstnehmenden überlassen und Steigerungslustige werden hiezu vorgeladen.

Lauingen, am 16. September 1846.

Magistrat der k. Stadt Lauingen.

Zenetti, Bürgermeister.

Im Hause Nro. 84 in der Neustadt ohnweit dem Fäßlerwirth ist eine Wohnung über eine Stiege zu vermiethen. Dieselbe besteht in 3 heizbaren, einem unheizbaren Zimmer nebst Garderobe, einer hellen geräumigen Küche, Holz- und Wasenbehälter nebst kleinem Keller, Gemüsegarten und einem eigenen Eingange, zugleich eine angemessene Gelegenheit zum Waschen und Trocknen der Wasche. Dieses Logis kann täglich in Augenschein genommen werden bei

Joseph Hörburger, Rothgerber.

Es sucht Jemand 300 bis 500 fl.; ferner auch 500 bis 600 fl. auf erste und doppelte Versicherung, von wem ist zu erfragen bei

Säcklermeister Föhr in der Burgstraße.

---

3 (c) Ein großer Dunghaufen ist zu verkaufen bei

Boda, Postwirth.

Eine Waschmang wird zu kaufen gesucht. Wo sagt das Zeit. Compt.

Bei der am 19. Sept. in Regensb. vor sich gegangenen 1078. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

37 42 34 50 71.

Die 417. Ziehung geschieht am 29. Sept. in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 27. Sept. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und C. Eberhardt.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 151 der Kemptner Zeitung.

Den 22. September 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 9. Septr. 1846 Nro. 20,826 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 13. October 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im k. Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das VII. die Profile 119 mit 134 umfassende 7500′ lange in der Gemeinde Betzigau gelegene Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1)	Erdarbeiten veranschlagt . . .	14,389 fl. 9 kr.
2)	Kunstbauten mit Ausnahme der künstlichen Fundationen	14,426 fl. 58 kr.
3)	Chaussirung u. Pflasterung der Wegübergänge	1,026 fl. 26 kr.
4)	Material-Lieferung für den Bahn-Unterbau	5,420 fl. 13 kr.
	zusammen	35,262 fl. 46 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 30. September 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 12. October 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 10. October 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 14. September 1846.

K. Bayer. Landgericht. Gebhardt, Landrichter.

K. Bayer. Eisenbahnbau-Section. Strauß, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

2 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 9. Septbr. 1846 Nro. 23,253 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Erbauung der Wächterhütten, Magazinsschupfen, Arbeiterhütten und Einfriedigungen an den Lagerplätzen:

1)	bei Schlachters veranschlagt zu . .	1819 fl. 36 kr.
2)	„ Hergatz „ „ . .	1861 fl. 7 kr.
3)	„ Bießenberg „ „ . .	1617 fl. 49 kr.
4)	„ Harbatzhofen „ „ . .	1835 fl. 11 kr.
5)	am Bauplatze bei Rentershofen veranschlagt zu	1569 fl. 47 kr.
6)	am Steinbruche bei Harbatzhofen	1029 fl. 51 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 21. September an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten

längstens bis 30. Septbr. 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Lindau, am 15. September 1846.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Fries. Kießling.

Bekanntmachung.

Der Müller Xaver Rist von Bräunlings dießgerichtlicher Gemeinde Stein, hat sich für zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage und zwar:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Montag den 19. k. Mts. October;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die liquidirten Forderungen auf

Dienstag den 17. November l. J.

III. zur Schlußverhandlung und zwar a) zur Replik auf

Dienstag den 15. December 1846, und

b) zur Duplik auf

Dienstag den 29. December 1846,

jedesmal Vormittags 8 Uhr anberaumt und hiezu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Müllers Xaver Rist unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß das Nichterscheinen am I. Edictstage den Ausschluß der Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge habe.

Zugleich wird hiemit zur gerichtlichen Versteigerung des Gantanwesens, bestehend in Wohnhaus, Haus Nro. 15 zu Bräunlings, Pl.-Nro. 570 mit Stallung, Stadel, Mahl- und Sägmühlgebäude, Mühleinrichtung und Hof-

Digitized by Google

raum, sammt realer Mühlgerechtigkeit mit 19 Dez. Grasgartenbaint bei der Säge, Pl.-Nro. 569 zu 1 Tagwerk 54 Dezim., der Wiese Weiherbaintl Pl.-Nro. 566½ zu 36 Dez., Mühlweiher Pl.-Nro. 567 zu 17 Dez., Wurzgarten Pl.-Nro. 571½ zu 8 Dez., Viehweide beim Haus Pl.-Nro. 568 zu 17 Dez., Viehweide Pl.-Nro. 571 zu 3 Tagw., Viehweide im Eck Pl.-Nro. 590 zu 6 Tagw. 41 Dez., Viehweideholz Pl.-Nro. 572½ zu 79 Dezim., Waldung im Dobel, jedoch abgetrieben zu 3 Dez., zusammen 12 Tagw. 74 Dez., sodann den unverhypothezirten Grundstücke, Acker auf der Wiese Pl.-Nro. 182½ zu 61 Dez., Kohlacker Pl.-Nro. 160⅚ zu 1 Tgw. 48 Dez., Kohlackerwiese Pl.-Nro. 180¼ zu 1 Tagw. 88 Dez., Wiese Pl.-Nro. 182 zu 2 Tagw. 16 Dez., zusammen 6 Tagw. 13 Dez., letztere im gerichtlichen Schätzungswerthe zu 1800 fl. erstere zu 3793 fl. und das Mahl- und Sägwerk sammt Gerechtigkeit und Einrichtung im gerichtlichen Schätzungswerthe von 1838 fl. 39 kr., endlich der Mobiliarschaft, bestehend in unbedeutender Haus- und Baumannsfahrniß, zwei neuen Kleiderkästen, Ohmad, Wiesheu, einer großen Quantität Sägbäumen und Bretter u. dgl. im gerichtlichen Schätzungswerthe zu 1021 fl. 57 kr. Tagsfahrt auf

Montag den 12. October l. Js.

Vormittags 9 Uhr mit dem Bemerken anberaumt, daß der Zuschlag der zur Gantmasse gehörigen Immobilien von der Genehmigung der am I. Edictstage erscheinenden Gläubiger abhängt, und die nähern Verhältnisse des Guts, welches übrigens täglich eingesehen werden kann, sowie die Versteigerungsbedingnisse selbst an der anberaumten Tagsfahrt kundgegeben werden. Hiezu werden Kaufsliebhaber wovon jedoch dem Gerichte Unbekannte sich durch entsprechende Leumunds- und Vermögenszeugnisse auszuweisen haben, eingeladen. Der erste Edictstag wird zugleich zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung dieses Schuldenwesens benützt und den Gläubigern dabei vorläufig bemerkt, daß die bereits angemeldeten Passiven 14,450 fl. 3 kr. darunter inclus. der bereits verfallenen Zinsen 7527 fl. 59 kr. Hypothekschulden, das Activvermögen aber nur in 8453 fl. 36 kr. Immobilien und Mobiliar, sowie in dem vom Gemeinschuldner angegebenen beiläufig 1000 fl. Activausständen bestehe, deren Liquidität erst noch herzustellen ist. Zugleich werden alle jene, die von dem Vermögen des Gemeinschuldners irgend etwas in Händen besitzen, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Concursgerichte oder den bestellten Massekuratoren Hirschwirth Geiß in Immenstadt und Vorsteher Bechteler von Stein zu übergeben.

Immenstadt, am 2. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

Nachdem die am 1. Juli l. Js. abgehaltene Versteigerungstagsfahrt in dem Debitwesen der Bartholomä und Anastasia Kirchmayrschen Eheleute von Lechbruck zu keinem Resultate führte, so wird nunmehr auf Antrag der Gläubiger neuerdings zur öffentlichen Versteigerung des den genannten Eheleuten gehörigen Bräuerei- und Wirthschafts-Anwesens zu Lechbruck, wie solches in dem diesseitigen Ausschreiben vom 29. Mai l. J. näher verzeichnet ist, auf

Samstag den 17. October l. J.

Vormittags 9 Uhr in loco Lechbruck Termin anberaumt, wozu Steigerungslustige mit dem Anhange vorgeladen werden, daß dießmal der Hinschlag nach §. 99 der Proz.-Novelle von 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolge. Füssen, den 10. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Bacherle, Landgerichts-Verweser.

Verkaufsbekanntmachung.

Kaspar Hänßler von Seifriedsberg ist gesonnen sein dortselbst besitzendes Bauerngut, bestehend in Wohn- und Oeconomiegebäude, 44 Tagw. Grundstücken nebst seiner Sennalpe Osterthal von circa 100 Tagwerk und einer Wiese von 17 Tagw., dann einem Gutstheil von 7 Tgw. und 3 Holzmarken zu 13 Tagw. nebst Futtervorrath und 20 Kühen, zur Vermeidung des Zugrechts öffentlich unter gerichtlicher Leitung versteigern zu lassen. Hiezu wird Tagsfahrt und zwar: a) für die Realitäten auf

Montag den 26. October und

b) für die Mobilien auf

Dienstag den 27. October

angesetzt und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Immenstadt, am 17. September 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der königl. Landrichter Kimmerle.

☞ In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten zu haben:

Pechmann, Heinr., v.,
königl. bayer. geheim. Oberbaurath.

Der Ludwig-Canal.

Eine kurze Beschreibung dieses Canals und die Ausführung desselben. gr. 8. broch. 30 kr.

Der Herr Verfasser — zugleich Schöpfer und Erbauer dieses Riesenwerks — gibt hier in gedrängter Kürze eine allgemein verständliche Darstellung desselben, welche sowohl den Leuten vom Fache, zur Würdigung der technischen Ausführung als auch dem Gebildeten jeden Standes eine willkommne Erscheinung sein wird.

☞ Zu gefälliger Beachtung.

Diejenigen Abnehmer der Kemptner Zeitung und Wochenblatt, welche noch mit **Vorauszahlung** des zweiten halben Jahrs 1846 im Rückstand sind, werden höflichst ersucht, den nach erhaltener Rechnung schuldigen Betrag durch erste Gelegenheit gefälligst baar einzusenden.

Kempten, den 21. September 1846.

Tobias Dannheimer, Verleger.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 152. 23. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Aus Franken, 18. Sept. Auf höheren Befehl sollen jetzt genaue und verlässige Untersuchungen über das Ergebniß der diesjährigen Ernte, über den Getreidehandel, so wie über den Stand der Kartoffeln und ihres muthmaßlichen Erträgnisses zur Berichterstattung vorgenommen werden. Diese Anordnung scheint auf Maßregeln Bezug zu haben, welche die Regierung zur Abhülfe des steigenden Nothstandes zu ergreifen gedenkt. Die in auswärtigen Blättern enthaltene Nachricht, daß die Staatsspeicher gegenwärtig gänzlich von Getreide entblößt seien, ist, wie ich mich selbst mehrfach zu überzeugen Gelegenheit hatte unbegründet; zwar wurden im Monat Juli und August Versteigerungen von ärarialischen Früchten vorgenommen, aber nur ein Theil der Vorräthe abgegeben, theils weil man die vollen Resultate der Ernte erst abwarten wollte, theils weil damals die gewünschten Preise nicht erzielt wurden. Seitdem sollen Befehle ergangen sein, die Verkäufe, so weit es die vorhandenen Räumlichkeiten für die nächste Einlienung gestatten, einzustellen. Von den Brodfrüchten dürfte sonach noch mehr als die Hälfte der vorjährigen Vorräthe vorhanden sein, was mit den diesjährigen Einlienungen etwa eine Million Schäffel für das Königreich ausmachen würde, ein Quantum, das die Regierung in den Stand setzt, nicht nur für eine geraume Zeit dem Nothstand kräftig zu steuern, sondern auch den Operationen der Händler mit Erfolg entgegen zu wirken. Das in vielen Gegenden eingeführte System der Versteigerung von Staatsfrüchten können wir übrigens nicht billigen, weil dabei die Wucherer, durch dritte Personen vertreten, die Hauptrolle spielen und die Bedürftigen größtentheils leer ausgehen; auch kann es nicht Zweck des Staates sein, in Zeiten der allgemeinen Theuerung die höchsten Preise aus seinen Früchten erzielen zu wollen. (N. Kur.)

Nürnberg, 20. Sept. Für den Verein für Herbeischaffung von Getreide waren gestern Mittag 40,000 fl. gezeichnet. (N. Kur.)

München, 19. Sept. Trotz der äußerst bedeutenden Zufuhr ist auf der heutigen Schranne doch der Schäffel Waizen auf 29 fl. gekommen und der Preis auch bei den übrigen Getreidsorten nicht unberächtlich gestiegen! Manche wollen von Samstag zu Samstag höheren Preisen entgegensehen. (N. Kur.)

München, 20. Sept. Der k. Minister des Innern Hr. v. Abel verläßt morgen sein Gut Stamsried, um über Passau und Altötting zurückzukehren. Der kön. Finanzminister Graf v. Seinsheim wird von seiner Reise in Südfrankreich Ende dieser Woche wieder hier eintreffen. (A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 18. Sept. Unter dem gestrigen wurde der Landtag durch den großherzogl. Commissarius unter den üblichen Förmlichkeiten geschlossen, nachdem schon Abends zuvor mit den letzten Zügen ein gut Theil der Abgeordneten der Heimath zugeeilt war, wohin sich die meisten, besonders die des Bürger- und Gewerbstandes längst schon von Herzen sehnten. Der Schluß selbst des Landtags war, wie dessen Eröffnung still und prunklos und auf das nöthigste Ceremoniell beschränkt. War es aus Vergessenheit, oder war man auf eine so schnell endende Rede des Hrn. Regierungskommissärs nicht gefaßt, — es unterblieb das gewöhnliche Hoch auf den Landesfürsten. Außerhalb des Ständehauses wurde kein Mensch gewahr, daß drinnen die Schlußfeier eines der denkwürdigsten der badischen Landtage vor sich ging. Man scheint bemüht auch jegliche Spur einer öffentlichen Feier verschwinden zu machen. Wie sich doch die Zeiten ändern! Wir erinnern uns, daß an einem Eröffnungs- oder Schlußtage eines Landtags die Residenz vom frühen Morgen an auf den Beinen war, zu allen Thoren dichte Schaaren fremder Neugieriger herbeiströmten; zur Stunde selbst Geschützesdonner und Glockengeläute die Lüfte durchzitterten und Se. k. Hoh. der Großherzog, umgeben von seinen Würdenträgern und unter Vorantritt aller Hofchargen durch Militärspalier sich in das Ständehaus begaben, wo die Abgeordneten des Volkes ihn erwarteten. Es waren andere Zeiten. Jetzt ist der Landtag unbequem geworden; daher so drückende Kürze und Schwüle. (N. Kur.)

Karlsruhe, 11. Sept. Die wahrhaft rührende Aufmerksamkeit, der wehmüthig freudige Empfang und die innige Theilnahme der großen Mehrzahl der Bevölkerung von Heidelberg und Mannheim gelegentlich Jordans Ankunft in diesen Städten haben in gewissen hiesigen Kreisen eine unangenehme Stimmung hervorgebracht, um so unangenehmer als man in den unabhängigen bürgerlichen Kreisen der hiesigen Residenz die Gesinnungen der Nachbarstädte in dieser Beziehung in hohem Grade theilte. — Jordan weilt jetzt drüben im freundlichen Rebland, umgeben von theilnehmenden Menschen. Möge der kostbare heilende Saft der Traube, der dieses Jahr in kaum denklicher Güte und Süße sich ihm bietet, auch diese zerrissene Brust heilen und die jetzt gebrochene Stimme des weiland so kräftigen Sohnes Tirols wieder stärken und kräftigen. Alle guten Menschen wünschen es. (Oberrh. Z.)

Digitized by Google

Sachsen.

Dresden, 8. Sept. Auch für die zum deutschen Bunde gehörenden Lande des österreichischen Kaiserstaates ist nun die Zeit gekommen, in welcher die Stände aus langer Unthätigkeit heraustreten, um die ihnen verbrieften und rechtlich wie geschichtlich gültigen Rechte wieder auszuüben. Adel u. dritter Stand handeln dabei in Uebereinstimmung, um der Alles erdrückenden Gewalt des modernen Beamtenwesens einen Damm entgegen zu setzen. In Böhmen ist das im Ständesale ganz offen ausgesprochen worden. Aus einer Mittheilung der „Gränzboten" über die Ständebewegungen in Niederösterreich geht hervor, daß in dieser Provinz dieselben Bestrebungen vorwalten. In den niederösterreichischen Ständen sitzen neunzehn bürgerliche Abgeordnete. Die alten Rechte waren dort so sehr abhanden gekommen, daß die Versammlung erst ein neues Reglement für die Tagesordnung nachsuchen mußte; über die Hälfte der beantragten Punkte wurde nicht genehmigt; indessen darf doch jetzt der Landtagsmarschall nicht mehr willkürlich den Abgeordneten die Rede abschneiden, sondern die Mehrheit hat zu bestimmen, wann die Debatte geschlossen werden soll. Eine Beschwerdeschrift hat im Namen der niederösterreichischen Stände der kürzlich verstorbene Graf Goes dem Kaiser überreicht; die Stände fordern darin ihr altes Recht der Steuerbewilligung und des Beiraths bei inneren Angelegenheiten zurück. Schon 1844 hatte der Landtag eine Erklärung eingereicht, deren Text die „Gränzboten" mittheilen. Sie ist vom 14. Sept. 1844, und in den loyalsten, ergebensten Ausdrücken abgefaßt. Die Stände erklären, sie würden die geforderten Steuern zahlen, aber sie machen auf die bedrängte Lage des österreichischen Grundbesitzes, auf den gedrückten Zustand aller landwirthschaftlichen Verhältnisse aufmerksam, welche beide, neben der Verarmung des Landmannes, in höchst bedenklichem Grade fortschreiten. Sie weisen auf „die immer seltenere Entbehrlichkeit der Militärexekutionen hin, welche an Exekutionsgebühren Summen einbringen, deren Erpressung eben wieder nur dahin führt die Verarmung und Unzufriedenheit der Kontribuirten auf das Höchste zu spannen, und die immer häufiger vorkommenden Fälle zu vervielfältigen, daß die auf Exekution abgeordnete Militärmannschaft bei dem Landmann auch nicht die mindeste Beköstigung mehr findet, und daher um Ausquartirung zu bitten genöthigt ist." Bei einer solchen Lage der Dinge, bemerken die Stände weiter, müsse die Zahlungsunvermögenheit immer allgemeiner, die Strenge der Zwangsmaßregeln aber immer unzureichender werden, und es müsse am Ende die Quelle versiegen, aus welcher ein mit den Kräften des Landes im Gleichgewicht stehender Staatsaufwand die sicherste Bedeckung finde. (Bim.Z.)

Hessen.

Marburg. Der politische Gefangene Dr. Eichelberg soll, wie die Frankf. O. P. A. Ztg. meldet, nunmehr, nachdem er 11½ Jahre seiner Freiheit beraubt gewesen, aus dem Gefängnisse entlassen werden. 2½ Jahre hatte seine Untersuchungshaft gedauert, nach welcher er (im Sept. 1837) seine 9jährige Gefängnißstrafe antrat. Im Jahre 1843 wurde er als Mitschuldiger Jordans noch zu weiteren 2½ Jahre verurtheilt; in Folge des reformatorischen Endurtheils über Letzteren scheint nunmehr auch jenes zweite Straferkenntniß gegen Eichelberg aufgehoben worden zu sein. (Oberrh. Z.)

Preußen.

Berlin, 14. Sept. Die Anerkennung der Königin Isabella von Spanien ist wirklich fest beschlossen. Man muß sich in die unvermeidliche Niederlage der Legitimität und des Absolutismus ergeben. Die Sache soll so vermittelt sein, daß eine außerordentliche Gesandtschaft die Notifikation der Vermählung an die drei nordischen Großmächte überbringt, worauf dann dieselben mit einer gleichen Mission antworten und durch dieselbe den diplomatischen Verkehr wieder aufnehmen lassen. Man sagte uns, Preußen beabsichtige zugleich, einen General-Consul für die pyrenäische Halbinsel in Barcelona zu ernennen — eine Absicht gewiß des unverholenen Beifalles werth, die hoffentlich recht bald zur That sich gestaltet. Unser Handel und unsere Industrie haben in den letzten zehn Jahren große Einbußen dort erlitten und bedürfen der sorgsamsten Pflege u. Aufsicht, um nur einiger Maßen wieder aufzuleben. Welch herrlicher Markt war sonst Spanien für deutsche Linnen, Tücher und Stahlwaaren. — Das Gerede von dem Abgange des russischen Gesandten, Hrn. v. Meyendorf, erweist sich als vollkommen begründet. Dieser Diplomat, der „die deutschen Zustände mit Wehmuth betrachten soll", wird noch ferner für den Fortbestand der ruß. Freundschaft Sorge tragen. Als neulich bemerkt wurde, daß die Mehrzahl der russischen Diplomaten u. Agenten Liev- und Kurländer seien, sagte ein eingeborner, echter Russe: „Nicht zu wundern; diese Deutschen sind ja russischer, als wir selbst!" (Köln. Z.)

Köln, 13. Sept. Auf der einen Seite wird die Bürgerschaft durch Ruhrkrankheiten und Nervenfieber geängstigt, während auf der anderen noch Alles in der größten Aufregung der blutigen Augusttage wegen sich befindet. Das Ministerial-Dekret, welches die Auftritte bespricht und vor einigen Tagen durch die Preuß Allg. Z. bekannt gemacht wurde, hat hier einen Eindruck hervorgebracht, den zu schildern Sie mir wohl erlassen. Da die Angabe in demselben dem Interesse der Bürger und den Thatsachen zuwider laufen, und das Benehmen des Militärs nicht allein in Schutz genommen, sondern sogar ausdrücklich gebilligt wird, so ist von Seiten der Stadt der Oberbürgermeister aufgefordert worden, eine Deputation nach Berlin zu senden, der sich einige dazu erwählte Bürger anschließen wollen. Es handelt sich einzig um Wahrheit, welche auch sicher an den Stufen des Thrones Gehör finden wird. Uebrigens soll die Immediatvorstellung unseres Stadtrathes, welche am 18. v. M. nach Berlin ging, daselbst sehr mißfällig aufgenommen, u. das ganze Verhalten der städtischen Behörde in dieser Angelegenheit aufs schärfste getadelt worden sein. (— Man kannte am 13. Morgens in Köln die Kabinetsordre noch nicht. —) Der Stadtrath hatte in einer seiner letzten Sitzungen einstimmig den Beschluß gefaßt, seine Immediateingabe an den König und den darauf erhaltenen Bescheid zu veröffentlichen. Der Censor ertheilte indeß bis heute das Imprimatur noch nicht. Aus welchen Gründen, weiß man nicht. Alle Versammlungen sind ver-

Digitized by Google

boten, so auch die Wähler, welche im Domhotel bei Harf stattfanden, indem man in den hier verhandelten Tendenzen Kommunisterei finden will. (Brem. Z.)

Italien.

Rom, 9. Sept. In Neapel unterzeichnet gegenwärtig ein General die bisher von dem Minister bei Caretto ausgefertigten polizeilichen Befehle und Verordnungen. Letzterer befindet sich zwar dermalen wieder in Neapel, hält sich aber, angeblich wegen fortdauernder Kränklichkeit, von der Geschäftsleitung entfernt. Die Ihnen kürzlich mitgetheilte Erzählung des Hergangs, welcher seine Entlassung zunächst bewirkt hat, dürfte den Hauptumständen nach in der Wahrheit beruhen, wenn gleich in der dortigen Zeitung nichts davon enthalten ist, da bekanntlich in Neapel gegen die öffentlichen Blätter die strenge Censur geübt wird. Ueberhaupt stehen die Neapolitaner und Sizilianer in jeglicher Beziehung unter der schärfsten Obervormundschaft der Regierung, und namentlich kann Rom wegen des dortigen Verbots seiner Zeitschriften sich trösten, da ja auch nicht nur alle übrigen in Italien gedruckten Blätter, sondern auch die sämmtlichen ausländischen, als die österreichischen, französischen, englischen ꝛc. dort gänzlich verboten und weder in einem Café noch sonst irgendwo zu finden sind. Die wahre Gesinnung aller Neapolitaner und Sizilianer gegen Caretto spricht sich jetzt, wo er sich nicht mehr des königl. Schutzes und seiner frühern Allmacht erfreut, allgemein und ganz unverholen öffentlich aus. (N. K.)

Rom, 12. Sept. Der bisherige Delegat von Ankona, Monsignor Rossi, stand wegen seiner bekannten starren Anhänglichkeit an das alte System bei der dortigen Bevölkerung nicht in dem seiner Stellung gebührenden Ansehen, und da er obendrein in der letzten Zeit stets unter der Hand auf diese und jene Weise den neuen Verordnungen entgegentrat, da er selbst durch, angeblich von Rom aus dazu beauftragte Untersuchungskommissarien aus völlig ungenügenden Gründen in jenem Sinne Verhaftungen vornehmen ließ, so steigerte sich, zumal da sich später ergab, daß die Papiere dieser Leute keineswegs von Rom, sondern von ihm selbst ausgegangen waren, der Unwille des Volkes dermaßen, daß seine dortige Lage immer schwieriger und bedenklicher werden mußte. Die nunmehr von ihm angewandten unpassenden und höchst unpolitischen Mittel, durch die er die Gunst des Volkes zu gewinnen gedachte, verschlimmerten seine Sache noch mehr, und so ward er denn von hier aus zurückberufen und vorläufig durch den Monsignor Grasselini, einem wegen seines Charakters allgemein hochgeachteten Mann, ersetzt. Die Reise des Mons. Rossi nach Rom war aber kein Triumphzug, indem er nicht nur von den Ankonesern, sondern von den Bewohnern aller Orte, die er unterwegs berührte, mit Hohngelächter begleitet wurde. (N. K.)

Rom, 5. Sept. Die Freude in den Provinzen scheint zur Ausgelassenheit zu führen. In Ankona hat die Bevölkerung der Besatzung Wein reichen lassen, dem Mann einen Pokal. An Trunkenen wird es nicht gefehlt haben. In Jesi hat das Volk das Haus gestürmt, in welchem weiland Gregor XVI. übernachtet. Die Büste desselben sollen sie mit einem Strick am Hals umhergeschleift haben. Solche und ähnliche Ungezogenheiten haben den österreichischen Botschafter auf den Grund von Consularberichten zu einer Noteneingabe veranlaßt, welche ernste Vorstellungen enthalten haben mag. Mehrere Kuriere sind seitdem von hier nach Wien abgegangen; das Volk in seiner Uebertreibung behauptet, in einem Tage drei. — Man spricht hier von einem freiwilligen Darleihn, welches die hiesigen Fürsten und Großen dem Staat auf drei Jahre zinsenfrei dargeboten haben. Es besteht in 4 Mill. und wird nach Ablauf dieser Zeit entweder zurückerstattet oder mit 3½ Prozent von da an verzinst. (D. A. Z.)

Man versichert, der Papst habe dem begnadigten politischen Verurtheilten, Hrn. Renzi, den Grad eines Militär-Wundarztes in der päpstlichen Garde bewilligt.

Spanien.

Telegraphische Meldung aus Madrid, 14. Sept. Die Cortes haben sich diesen Morgen versammelt. Das Ministerium hat ihnen die Vermählung der Königin und der Infantin angezeigt.

Großbritannien.

Die Noth ist an einzelnen Punkten in Irland so groß, daß z. B. in Carrick-on-Shannon für die Gefangenen nicht einmal Brod mehr aufzutreiben war, da die Nachfrage den Vorrath weit überstiegen. In Ballinrobe und Castlebar zog das Volk bleich und halbverhungert durch die Gassen, eine weiße Fahne mit den Worten: „Brod oder Arbeit“ tragend, und ließ sich nur durch die katholische Geistlichkeit von Gewaltschritten abhalten. Die Meetings folgen einander auf allen Punkten; so haben wir wieder den Bericht eines von 4000 Landleuten besuchten Meetings in der Grafschaft Limerick worin hauptsächlich die Hülfe der Gutsbesitzer in Anspruch genommen ward.

Mannigfaltiges.

Man schreibt aus Marseille: „Die Eisenbahnarbeiter im Quartier Saint-Charles sind bei Abräumung des Schutts in dem ehemaligen Gehöfte, Seiton, in einer Tiefe von 2 Meter zuerst auf einige menschliche Gebeine, und bald auf eine unglaubliche Menge von Gerippen gestoßen. Die Leichen lagen durch und übereinander, und man konnte zwei Schichten Kalk, eine obere und untere, die letztere mehr als einen Meter tiefer, deutlich unterscheiden. Man fand ziemlich gut erhaltene Theile von Kleidern; ein Fetzen von einer Tasche enthielt Münzen. Man sammelte deren eine Zahl mitten unter den Leichen — es waren Thaler von 6 und 3 Fr., 24 Sonstücke, sämmtlich mit dem Bildniß Ludwigs XV. und den Jahreszahlen 1717, 1718 und 1720, darunter einige wie neu. Ueber fünfzig Karren mit menschlichen Gebeinen wurden auf Befehl der Behörde nach dem Gottesacker gebracht. Beim Oeffnen der Gräber hatten sich, da wo die Kalkschichten aufhörten, Verwesungsdünste verbreitet, welche die Arbeiter fast davon getrieben hätten. Allen Anzeichen nach bezieht sich die gemachte Entdeckung auf die Pest von 1720. Die unordentliche Lage der Körper, die Jahreszahl der Münzen von denen

Digitized by Google

keine über das verhängnißvolle Jahr 1720 hinausgeht, die beiden Kalkschichten, die Nachbarschaft des alten Spitals der Convalescenten — alles spricht dafür, daß hier die Reste der damals an der Pest Gestorbenen beerdigt worden sind.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 11. Septbr. 1846 Nro. 21,436 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Abgebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Erbauung der Wächterhütten, Magazinsschupfen, Arbeitshütten und Einfriedigungen:

1) am Lagerplatze bei Rudratshofen veranschlagt zu . . . . . 1827 fl. 21 kr.
2) am Lagerplatze bei Mittelberg . . 1867 fl. 10 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 24. September an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten

längstens bis 3. October 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Kaufbeuern, am 20. September 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section.

Geiger.

Bekanntmachung.

2 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 7. Septbr. 1846 Nro. 22,210 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich:

1) 1000 Stück weiche kantige Holzschwellen, jede 6′ lang $\frac{0,5'}{0,5}$ stark.
2) 2100 Stück eichene oder buchene Keile 0,7′ lang, am dünnen Ende $\frac{0,1'}{0,07}$ und am obern Ende $\frac{0,125'}{0,125}$ stark.
3) 4000 laufende Fuß weiche beraubwerkte Schwellen, am dünnen Ende $\frac{0,6'}{0,7}$ stark.
4) 6000 laufende Fuß weiche beraubwerkte Bausteine am dünnen Ende $\frac{0,5'}{0,5}$ stark.
5) 700 Stück weiche Dielen (Läden) 16′ lang und 1½″ stark.
6) 100 „ weiche 20′ lange 0,3′ starke Latten.
7) 100 „ Schubkarren (Radbären oder Radlruthen).

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 15. l. Mts. an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten

längstens bis 30. Septbr. 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Lindau, am 14. September 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section.

Fries. Kießling.

---

3 (a) Man wünscht die commissionsweise Besorgung des Verkaufes für ein gangbares Geschäft, das auch an den kleinsten Orten mit Erfolg betrieben werden kann, an thätige Agenten zu übertragen, und bemerkt, daß diese Agentur, welche keine kaufmännische Kenntnisse erfordert und bei der keine Caution verlangt wird, einen wesentlichen Nutzen abwerfen wird.

Frankirte und versiegelte Anträge beliebe man an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen, und Namen sowie Wohnort, so genau als möglich zu bezeichnen.

Bei Unterzeichnetem sind angekommen und zu haben: ganz ächte, große Berliner Trieb-Hyacinthen-Zwiebeln ꝛc. mit Namen in allen Farben per Stück 12 bis 24 kr. Den gefälligen Abnehmern kann bei Verlangen die sehr einfache Behandlung gratis beigegeben werden. Nur bis Ende dieses Monats September sind dergleichen Zwiebeln ꝛc., hingegen den ganzen Winter über solche auch in Töpfen in Flor zu haben, wozu sich empfiehlt

Joh. Ulrich Abrell, Stadt- und Handelsgärtner in der Theaterstraße.

---

2 (b) Im Hause Nro. 136 in der Fürstenstraße (im ehemaligen Kaffeehause der Neustadt) ist auf Michaeli eine Wohnung zu vermiethen. Dieselbe besteht in 3 heizbaren Zimmern und 2 Neben-Cabineten, geräumiger Küche, Keller, Holzschupfe und s. v. eigenem Abtritt. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

Kempten den 11. September 1846.

Xaver Dorn.

Am 17. d. Mts. ist ein schwarzer Dachshund mit gelber und etwas weißer Brust und 4 gelben Füßen entfremdet worden. Wer über denselben Auskunft ertheilen kann, wird ersucht, solches im Polizeiwachtzimmer anzuzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 153. 25. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 20. Sept. Das ökonomische Räthsel der Gegenwart, das Steigen der Fruchtpreise bei wenigstens mittlerer Ernte in fast allen Theilen Deutschlands und der Nachbarländer, beschäftigt im Augenblick alle Volksklassen unserer Städte dermaßen daß hinter der Furcht vor entstehender Winternoth selbst die geistigeren Interessen des Tags in den Hintergrund zu treten drohen. Wie ist der Theuerung zu steuern? fragt man von Mund zu Mund; und so viel der Vorschläge auch schon gemacht wurden, keiner scheint vollständig durchgreifend wirken zu wollen — Ausfuhrverbote so wenig, als Einfuhrzollfreiheit und polizeiliche Beschränkungen des freien Getreidehandels, selbst nicht einmal Abgabe der Frucht zu niedern Preisen aus den öffentlichen Speichern. Alle wurden im vorigen Winter und Frühjahr auch versucht, und obwohl sich gegen den Sommer hin zeigte daß nicht Mangel den hohen Preis gemacht hatte, blieben sie doch im Ganzen und Großen Pallativmittel, wenn sie auch in kleineren Kreisen viel Segen stifteten. Die Spekulation und der Wucher triumphirten über die gegen sie gerichteten Operationen, und machten die besten Absichten wohlmeinender Regierungen zum Theil zu Schanden. Nur ein Weg scheint uns unter solchen Umständen noch zu wenig versucht, der Hand in Hand mit den oben genannten allem Anschein nach in kurzem der Noth steuern dürfte, der der Privatassociation. Bekanntlich ist das Größte von materiellen Dingen in neuerer Zeit wieder auf diesem Weg entstanden, unterstützt vom Staat und dessen Behörden wird er auch dießmal seine Kraft bewähren. Man braucht nicht communistisch zu denken um eine Verpflichtung der Reichen anzunehmen der Armuth zu helfen. Um so mehr besteht diese im Augenblick, als der Wohlstand unserer Städte bei einer andauernden Höhe der Fruchtpreise auf dem Spiele steht. Der Kapitalist darf dabei unmöglich ruhig zusehen, die Gesellschaft fordert ein Opfer von ihm u. wird das momentane ihm vergüten, auch nicht blos mit dem dankenden Blick gestillten Hungers. Nur scheint uns muß ein Verein der Reichen gegen die Theuerung über das Weichbild einer einzelnen Stadt hinausreichen und nach größerm Plan organisirt sein. Einestheils haben nicht alle Städte disponible Kapitale u. reiche Bürger in großer Zahl, anderntheils rechnen wir auch auf den moralischen Effekt einer Association die, ausgebreitet über ein und mehrere Länder, dem Steigen der Fruchtpreise mit gemeinsamer Kraft entgegen träte. Mancher Wucherer wird sich Angesichts ihrer scheuen auf die Noth der Armen noch ferner zu spekuliren, die Spekulation in Frucht wird wie die Stockjobberei an Kredit in der öffentlichen Meinung verlieren, damit aber vielleicht eben soviel geholfen sein als mit den Operationen gegen die Theuerung selbst. Allerdings bleibt für die letztere im Augenblick weiter nichts übrig als Getreide im Ausland zu kaufen; glücklicherweise winkt aber in dieser Beziehung für Süddeutschland wenigstens eine Aussicht, die, recht benutzt, zum gewünschten Ziel führt. Bereits stehen an den Ufern der untern Donau, von den Mündungen bis da wo sie das deutsche Gebiet verläßt, die Fruchtpreise nur auf mittlerer Höhe, zahlreiche Ladungen Getreide schwimmen die Donau hinauf um die ungarischen u. österreichischen Städte zu versorgen, der Markt von Odessa ist mit Getreide gefüllt und es fehlt nur im Augenblick an Fahrzeugen dasselbe zu verschiffen; offenbar muß sich dahin ein süddeutscher Anti-Theuerungsverein wenden. Zunächst wird sein Bestreben sein müssen auf die Gränzmärkte von Wien an große Quantitäten fremder Frucht zu werfen und so das eigene Erzeugniß immer mehr ins Binnenland zurückzudrängen. Von der Ueberführung der Märkte werden dann die Preise bald ihr Gesetz nehmen, zumal wenn die Regierungen gleichzeitig alle gesetzlichen Mittel anwenden den Wucher niederzuhalten. (A. Z.)

Nürnberg, 17. September. Mit der allgemeinsten Theilnahme wurde die Nachricht aufgenommen, nach welcher unser vormaliger allgeliebter Regierungspräsident und nunmehriger regierender Graf von Giech an einem nervösen Fieber in Thurnau darnieder lag, nunmehr aber zu unserer Freude in der letzten Woche der Zustand sich so gebessert haben soll, daß jede Besorgniß vorüber ist, da vorzüglich die so besorgliche, schon längst bestandene Eingenommenheit des Kopfes sich bedeutend verloren hat. Die so lebhafte Theilnahme an der letzten Ständeversammlung — der Todesfall eines geliebten Bruders — die Bearbeitung einer Reorganisation der Herrschaft Thurnau — die schleswig-holsteinische Erbfolge-Frage, über welche der erlauchte Herr Graf von einer bedeutenden Macht mit Gutachten vernommen worden sein soll, mußten endlich auf die Gesundheit dieses starken Geistes nachtheilig einwirken. Im Begriff, aus seinem Thurnau ein Sanssouci zu schaffen, dort schon im kommenden Winter sich mit geistreichen Männern des In- und Auslandes zu umgeben, und an der.

Digitized by Google

Seite seiner geistreichen Gemahlin nur seinem Volke, der Kunst und der Wissenschaft zu leben, wäre sein Verlust für die Grafschaft Thurnau unersetzlich, ja in vieler Beziehung für Deutschland groß gewesen, besonders da sein schriftstellerisches Talent immer fruchtbarer wurde und wir bald wieder etwas sehr Gediegenes zu erwarten haben (F. J.)

Würtemberg.

Ulm, 19. Sept. Die Dampfschifffahrt auf der oberen Donau ist jetzt leider durch die mißglückte Probefahrt des Bootes (nach Günzburg wollten nämlich die Actionäre fahren) wieder weiter hinausgeschoben worden, weil das Boot auf der Strecke zwischen Elchingen und Nersingen auf einen schon seit langen Jahren im Wasser liegenden Baumstrunk (!) anfuhr, und so bedeutend verletzt wurde daß die Passagiere ausgeschifft werden mußten, und das Schiff aller Befürchtung nach einer durchgreifenden Reparatur bedarf. Läßt sich nun auch der entstandene Schaden vielleicht sehr bald verbessern, und ist er nicht so groß als der erste Schrecken ihn vermuthet, so ist doch so viel nachgewiesen, daß bei niedrigem Wasserstande an eine regelmäßige, ungestörte Verbindung Ulms mit Regensburg oder auch nur mit Donauwörth gar nicht zu denken ist, bevor nicht die Wasserstraße eine durchgreifende Regulirung erfahren hat. (A. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 19. Sept. In den höheren Kreisen zirkulirt seit einigen Tagen als zuverläßig die Nachricht, daß der deutsche Buchhandel von Seiten des Bundestages ein Censurgesetz über alle Druckschriften, auch solcher über 20 Bogen zu erwarten habe. Nach demselben sollen nämlich alle Werke ohne Ausnahme vor dem Versand der Censur vorgelegt werden. (R. Kur.)

Preußen.

Berlin, 17. Sept. Die Ausschließung Rupp's beunruhigt die Gemüther noch auf das Höchste, und unsere Zeitungen sind noch immer voll von Artikeln für und gegen denselben. Selbst die Stadtverordneten haben beschlossen, diesen Vorfall zum Gegenstande der Berathung zu machen und die Rechte der Glaubensfreiheit, so weit ihr Antheil an dem Gustav-Adolph-Verein geht, zu wahren. (A. K.)

Oesterreich.

Wien, 14. Sept. Aus dem benachbarten Kloster Neuburg erfahren wir, daß am 5. Sept. Schuselka's Mutter ein langwieriges und peinliches Verhör zu bestehen hatte, worin sie über ihren ganzen Lebenslauf von frühester Jugend an Auskunft geben mußte. Da das Verhalten dieser in stillster Zurückgezogenheit lebenden, schlichten 73 jährigen Frau durchaus keine Veranlassung zu einer so ungewöhnlichen Maßregel geben kann, so muß man annehmen, daß des Sohnes wegen also mit der Mutter verfahren wurde. (D. A. Z.)

Von der galizischen Grenze, 12. Sept. Seit mehreren Tagen wird gar nichts Neues aus Galizien gemeldet. Der Erzh. Ferd. d'Este ehemaliger Gouverneur von Galizien hat über seine Liegenschaften in der Gegend von Lemberg verfügt. Seine Landwirthschaft in der Nähe der Hauptstadt und überdieß ein sehr beträchtliches Kapital hat er den Jesuiten geschenkt. Niemand von seiner zahlreichen Dienerschaft wurde vergessen und alle sind auf seinen Herrschaften untergebracht worden. (R. Kur.)

Oesterreich hat im Laufe der letzten 11 Friedensjahre (von 1830—41) für 288'105,000 fl. Anleihen gemacht, dafür nur 255'000,000 fl. baar Geld erhalten (also 33'105,000 fl. bei diesen Operationen verloren).

Italien.

Französische Blätter veröffentlichen ein Schreiben aus Livorno vom 10. Sept., worin es heißt: Der Nationalgeist ist im Kirchenstaate so sehr wieder geweckt, daß zu Bologna, in der Romagna, in den Marken die jungen Leute in den Straßen rufen: „Es lebe Pius IX.! es lebe die italienische Unabhängigkeit! nieder mit Oesterreich!" — Zu Ancona hat die Garnison selbst mit der Bevölkerung gerufen: „Fort mit dem österreichischen Einfluß!" Das Wiener Cabinet hat unverzüglich eine Note an den römischen Hof gerichtet, welche Repressions-Maßregeln fordert. Man sagt, Monsignor Rossi sei auf das Begehren Oesterreichs nach Rom zurückberufen worden. — Zu Camerino haben Verhaftungen stattgefunden, weil man dort die Wappen Gregor's XVI. verbrannt und einige Jesuiten beschimpft hatte. (Köln. Z.)

Bei den öffentlichen Audienzen, welche der Pabst alle 14 Tage hält, überreichte ihm ein Soldat ein Brod, welches ungenießbar befunden worden sein soll. Es ist eine genaue Untersuchung des Factums sofort angeordnet worden, und, wie versichert wird, wurde der Lieferant bereits gestern in die Engelsburg abgeführt. (A. Z.)

Spanien.

Gerüchte von Carlistischen Aufstandsversuchen in Catalonien werden von der Correspondenz der Times bestätigt. Briefe aus Barcelona vom 4. dieß melden, daß ein Trupp von 300 bis 400 Mann unter der Anführung von Pichot, der früher eine Carlistische Division commandirte und Befehlshaber von Tarragona war, in der tarragonesischen Ebene erschienen ist. Kaum hatte General Breton von Barcelona aus ein Bataillon mit zwei Geschützen nach dem bedrohten Punkte entsendet, als die Nachricht eintraf, daß ein noch furchtbarerer Bandenführer, der berüchtigte Tristany, in der Umgegend von Salsona erschienen sei, und daß ein dritter Haufe Urgel bedrohe. Barcelona ist von Truppen fast entblößt. Man fürchtet auch für Navarra und andere Provinzen. Der Correspondent meint, daß bei der Abneigung der Bevölkerung gegen Montpensier der Augenblick hiezu nicht übel gewählt sei.

Paris, 18. Sept. Die Carlisten drohen früher als zu erwarten war eine angreifende Haltung anzunehmen. Ihr König Karl VI. ist, die Wachsamkeit der französischen Polizei täuschend, aus Bourgos entflohen. Man wußte die schon gestern durch den Telegraphen hieher gelangte Nachricht bis Abends geheim zu halten. Diese Flucht, auf welche man durchaus nicht gefaßt war, kommt hier

Digitized by Google

sehr ungelegen, weil an neuem Bürgerkrieg in Spanien kaum zu zweifeln ist, wenn es dem Flüchtling gelingt dahin durchzukommen. (A. Z.)

Frankreich.

Die christinisch-orleans'sche Heirathspolitik hat eine unverhoffte Verwicklung erhalten durch die Nachricht aus Bourgos vom 16. Sept., daß der älteste Sohn des Don Carlos der Graf v. Montemolin entflohen ist. Ueber das wie und wohin ist bis jetzt nichts näheres bekannt, nur heißt es, die Entweichung sei unter ähnlichen Umständen ins Werk gesetzt worden wie die des Prinzen Ludwig Bonaparte. Hat er sich nach Spanien begeben um das unterbrochene Carlistische Drama zu Ende zu spielen? Wird es ihm gelingen noch einmal die Brandfackel des Bürgerkrieges in das Land zu schleudern, weil vielleicht der Haß der liberalen Partei gegen die französische Faction und ihren kostbaren constitutionellen Mummenschanz ihm jetzt das Spiel erleichtert? Das muß sich bald zeigen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Italien. Neapel, 12. Sept. Einige von sanguinischen Hoffnungen hingerissene Jünglinge aus dem Römischen, wahrscheinlich von der Giovine Italia, überschritten gleichsam besuchsweise an einigen Orten die neapolitanische Gränze und stellten den dortigen Einwohnern vor wie viel freiere Institutionen man nun bald im Kirchenstaat haben werde als in Neapel ꝛc. Die, ich weiß nicht ob zufällige Anwesenheit von Gleichgesinnten aus diesem Königreiche gab der Sache den Anschein einer verabredeten Zusammenkunft. Der Unruhen abholde Sinn der Mehrzahl der Bewohner aber und das verständige ruhige Einschreiten der Behörden verhinderte weitere Folgen. (A. Z.)

Von der Grenze, 17. Sept. Die reactionäre Partei im Römischen, die den früheren Zustand und die früheren öffentlichen Verhältnisse aufrecht zu halten sucht, ist zwar der Zahl nach beschränkt, zählt aber bedeutende Elemente von Kraft in sich, und wiewohl jetzt in allen ihren Aeußerungen gehemmt, kann sie auf keinen Fall in die Länge ohne Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in Italien bleiben. Die Bewegungspartei ist, wenigstens für den Augenblick, im Vortheil und die entschiedensten Männer dieser Partei — früher zum Theil Jünger der Giovine Italia — suchen die päpstliche Regierung auf der betretenen Bahn der Reform zu ermuthigen und fassen als einen Hauptzweck ihrer Bestrebung die Errichtung einer Nationalgarde ins Auge. Durch diese und durch eine oder die andere Macht in Italien unterstützt, hoffen sie dem großen Ziel ihrer Wünsche, der Nationaleinheit, näher zu rücken. Die päpstliche Regierung, nicht unbekannt mit der Gefahr mit der die staatlichen Verhältnisse Italiens bedroht sein könnten, ist darauf bedacht gewesen die Schädlichkeit dieser Bestrebungen zu neutralisiren, und glaubt — wenigstens wird dieß von unterrichteter Seite versichert — in einem Bund der italienischen Staaten, ähnlich dem deutschen Staatenbund, die sicherste Gegenwehr gegen die gefahrvolle Richtung, welche in der Folge die Sachen allerdings nehmen könnten, zu finden. In diesem Sinn sollen von Rom aus an die verschiedenen Regierungen Mittheilungen ergangen sein, welche letztere besonders in Turin überrascht und zum Theil die letzte Sendung des Grafen Solaro nach Rom hervorgerufen haben sollen. (A. Z.)

Spanien. Madrid, 16. Sept. Der Senat hat sich in corpore und in großer Vollständigkeit zur Königin begeben um ihr zu ihrer und ihrer Schwester Heirath seine Glückwünsche darzubringen. Die von dem Präsidenten verlesene Adresse ist in Ausdrücken vollster Billigung abgefaßt. Der Adreßentwurf des Congresses ist in diesem selben Geist.

Frankreich. Es ist noch ungewiß, welchen Weg der spanische Prätendent einschlug. Man vermuthet, er habe sich, um seine Verfolger zu täuschen, nach England gewendet. Cabrera und mehrere carlistische Chefs machten sich zu gleicher Zeit davon. Die Aufstände in Portugal scheinen mit den carlistischen Bewegungen in Spanien in Verbindung zu stehen.

Mannigfaltiges.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Sept. brannte in Dachsfelden (Tavannes), Kantons Bern, der Gasthof zur Krone, Eigenthum des Herrn Kramer von Basel, nieder. Das Feuer soll in einem Zimmer ausgebrochen sein und so schnell um sich gegriffen haben, daß mehrere Fremde, welche daselbst übernachteten, aus den Fenstern des zweiten Stockwerks herabspringen mußten und sich schwer beschädigten. Sechs Personen aber werden vermißt und sollen verbrannt sein: ein Engländer, vier Straßburger und der Berner Regierungsrath Immer. Da sich die Postablage in der Krone befand, verbrannten auch mehrere Postsäcke, zum Theil mit werthvollen Gegenständen.

(Glaubwürdigkeitsscala der Zeitungsnachrichten.) Als Scala der Glaubwürdigkeit von Zeitungsnachrichten dürfte folgende Zusammenstellung von beliebten Einleitungsworten dienen: Eine krasse Zeitungsente ist folgende Geschichte ... — Wohl nur auf einer Mystification beruht es ... — Etwas fabelhaft klingt ... — Dunkle Gerüchte gehen von Mund zu Mund ... — Hier und da munkelt man ... — Unverbürgten Nachrichten zufolge ... — Einem on dit zufolge ... — Es soll sich zugetragen haben ... — Es geht das Gerücht ... — Man erzählt sich ... — Einige Zeitungen wollen wissen ... — Einer Privatmittheilung zufolge ... — Es verlautet ... — Einigen Glauben findet hier und da das Gerücht ... — Aus glaubwürdigem Munde wird uns die Mittheilung ... — In wohlunterrichteten Kreisen spricht man ... — Sicherem Vernehmen nach ... — Von guter Hand erfahren wir ... — Zuverlässigen Nachrichten zufolge ... — Aus guter Quelle kann versichert werden ... — Als Thatsache gilt, daß ... — Es bestätigt sich, daß ... — Wir sind ermächtigt, hiemit zu erklären ... —.

Zu Paris ist eine kleine Broschüre unter dem Titel: „Heirath eines jungen gallischen Hahnes mit einem jungen spanischen Hühnchen" erschienen.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) In der Kanzlei des unterfertigten Gerichtes werden am Montag den 30. l. Mts. Vormittags 10 Uhr nachbenannte Effecten, als: ein Dungwagen, 2 Schlitten, mehrere Ketten, altes Eisen, Rechen, Heu- und Dunggabeln, Schaufeln und Sicheln öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert und hiezu Kaufslustige eingeladen.

Kempten, den 18. September 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 11. Septbr. 1846 Nro. 23,020 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Erbauung der Wächterhütten, Magazinsschupfen, Arbeitshütten und Einfriedigungen an den Lagerplätzen:

1) bei Konstanzer veranschlagt zu . . 2602 fl. 39 kr.
2) bei Immenstadt " " . . 2251 fl. 35 kr.
   dann die Herstellung der Arbeitshütte u. Einfriedigung
3) am Lagerplatze bei Markt Staufen
   veranschlagt zu . . . . . 612 fl. 26 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den Zeichnungen liegen vom 1. October 1846 an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten

längstens bis 8. October 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden.

Immenstadt, am 19. September 1846.

Königl. Eisenbahnbau-Section Immenstadt.

v. Löhl, Sections-Ingenieur.

Edictal-Ladung.

2 (b) Der Maurergeselle Mang Anton Häusel zu Stuifzgen, der Landgemeinde St. Lorenz, hat seine Zahlungsunfähigkeit angezeigt, und sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht, als:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 2. October Nachmittags 2 Uhr,

2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 2. November

Vormittags 11 Uhr. Mit dieser Tagfahrt wird man auch das Schlußverfahren verbinden und Nachmittag 2 Uhr die Replik und Duplik zur Abkürzung des Verfahrens verbinden. Hiezu werden nun alle bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Nichterscheinenden den Verlust ihrer Forderung, die bei den übrigen Verhandlungen Ausbleibenden aber den Verlust der Handlung zu gewärtigen haben. Wer von dem Gemeinschuldner etwas in Handen hat, ist verbunden, selbes dem Gerichte mit Vorbehalt aller seiner Ansprüche hierauf zu übergeben, und zwar bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes. Zur Versteigerung der Herberge Haus Nro. 11 Lit. B. mit 7 Dez. Garten wird in loco Stuifzgen auf

Montag den 28. September

Nachmittags 3 Uhr Termin angesetzt, und vorläufig kund gegeben, daß gerichtsunbekannt Käufer sich mit amtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen bei der Commission auszuweisen haben. Kempten, den 3. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 29. September 1846 Früh 9 Uhr werden im Wege gerichtlicher Hilfsvollstreckung bei Michael Nigst zu Unterburg der Gemeinde Memhölz 2 Kühe und 3 Schlitten gegen baare Bezahlung durch eine Gerichts-Commission öffentlich versteigert werden. Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Kempten, am 2. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

2 (a) Da die Versteigerung vom 21. l. M. kein günstiges Resultat zeigte, wünscht der Unterzeichnete die Ausschreibung vom 14. l. Mts. zu wiederholen, und zwar Mittwoch den 30. l. Mts. zu diesem Zwecke festzusetzen und zwar von 10 bis 12 Uhr.

Rupert Vochezer.

Scribent beim k. Adv. Dr. Mayrhofer.

---

2 (a) Zu verkaufen: zwei noch ganz gut erhaltene kupferne Farbkessel von ohngefähr 1000—1100 Maaß und desgleichen einer von Messing von ohngefähr 900 Maaß. Memmingen, den 20. September 1846.

B. Häberle.

Am 16. d. M. hat sich von Sulzberg bis nach Kempten, ein schwarzer Jagdhund männlichen Geschlechts mit vier weißen Pfoten und schwarz ledernen Halsband verlaufen. Wer denselben dermal besitzt wird ersucht solchen gegen volle Entschädigung an den Wirth Schmelz in Sulzberg abzuliefern.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 154. 27. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

(Eingesandt). Kempten den 24. Sept. In einem Artikel vom 19. Sept. aus Ottobeuren heißt es in der Num. 265 der Augsburger-Postzeitung vom 22. Sept. d. J.: „Bald „werden die Conventualen St. Stephans eine solche Zahl er„reichen, daß auch in Ottobeuren eine Studien-Anstalt oder „ein Seminar zu errichten möglich sein wird, und dann dürfte „Ottobeuren nicht bloß St. Stephan erleichtern, das leicht an„derthalb tausend Studirende zählen würde, wenn es nicht so „viele zurückweisen müßte, sondern auch Kempten ersetzen, „das die ohnedieß nahen Allgäuer mehr und mehr verlassen, „um den Benedictinern in Augsburg zuzuströmen." So sagt jener so viele christliche Nächstenliebe gegen das benachbarte Kempten aussprechende Artikel. Wenn nur der Glanz des Benedictiner-Ordens vergrößert wird, mögen durch diese Vergrößerung Andere immerhin leiden, daran liegt nichts, dieser humane Grundsatz liegt ihm zu Grunde. Jedoch nicht nur selbstsüchtig und lieblos, sondern auch zweifach unrichtig ist jener prahlende Artikel. Denn erstens wird darin behauptet, daß die Allgäuer mehr und mehr Kempten verlassen; nun aber betrug am Ende des Studienjahres 1843/44 die Zahl der Studirenden in Kempten 209, am Ende des Jahres 1844/45 211, und am Ende d. J. 1845/46, obwohl 11 Schüler entlassen wurden und 10 im Laufe des Jahres zu einem andern Berufe übertraten, 236. Die Studien-Anstalt zu Kempten wurde also mehr und mehr besucht, nicht aber verlassen. — Zweitens heißt es, daß die Allgäuer Kempten mehr und mehr verlassen, um den Benedictinern in Augsburg zuzuströmen. Kempten verlassende Studenten zwar strömen ihnen, wie vorher gezeigt wurde, nicht zu, aber viele Andere. Warum wohl? Etwa um kenntnißreicher und besser zu werden? Keineswegs; sondern Einige gehen nach Augsburg, weil sie dort Verwandte haben, Andere, weil sie dort leichter Unterstützung zu erhalten hoffen, wieder Andere, weil sie glauben, daß sie in einer größern Stadt mit weniger Gefahr, entdeckt zu werden, auf eine gegen die Satzungen der Studirenden verstoßende Weise leben, und in zahlreichern Classen, wo sie seltener mündlich geprüft und wo ihre schriftlichen Hausarbeiten weniger durchgesehen werden, mehr dem Müssiggange fröhnen können. Der Schreiber jenes Artikels wird vielleicht einwenden, daß die Eltern, Vormünder und Verwandten der Studirenden nicht so thöricht seien, ihre Söhne, Mündel und Angehörigen aus solchen Gründen, wie die beiden letztern sind, eine Studien-Anstalt besuchen zu lassen; allein die Erfahrung lehrt, daß den schlauen, sich verstellenden und allerlei Scheinbares, was ihre Neigung zum Burschikosen und zur Trägheit begünstigen kann, vorwendenden Studenten aus blinder Liebe, aus Mangel an Erfahrung und aus Unwissenheit leider sehr oft geglaubt wird. Es ist daher die Richtigkeit des Schlusses: „Weil die Studien-Anstalt zu St. Stephan sehr viele Schüler hat, so sind die Lehrer derselben die besten," noch gar sehr zu bezweifeln.

Die Nürnberger Blätter theilen folgendes Handschreiben Sr. Maj. des Königs an den Bürgermeister der Stadt Bamberg, Hollfelder, mit: „Hr. Bürgermeister Hollfelder! Wie Ich bereits auf eine Zuschrift von Bürgern von Dinkelsbühl ꝛc. im hier unten bezeichneten Betreffe Mich aussprach, so entgegne Ich, Hr. Bürgermeister, auch auf die Mir am 11. dies überschickte, von dem Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten Bambergs unterzeichnete, nämlich: daß mit Freude dieser Schrift kund gegebenen deutschen Gesinnungen Mich erfüllten. Eröffnen Sie dieses im Auftrage von Mir, den es Betreffenden, und empfangen Sie die Versicherung der königlichen Huld und Gnade Ihres wohlgewogenen Königs Ludwig." Berchtesgaden den 17. Sept. 1846. Das Vorgängniß in Betreff Holstein-Schleswigs.

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, 11. Sept. In Galizien will noch immer keine Ruhe einkehren, und hielte die Regierung die Provinz nicht in einem fortdauernden Blokadezustand, wären nicht überall ansehnliche Truppenmassen versammelt, so möchten die Ausbrüche gewaltsamen Widerstandes noch zahlreicher und blutiger sein, als sie es bereits ohne dies sind. Die Truppen werden durchgehends aus Italiern und Deutschen gebildet, da die polnischen Regimenter in der Lombardei, Steiermark und im Erzherzogthum zerstreut sind. Von dieser Seite her ist also Sicherheit. Bei dem Grundsatz der Metternichschen Politik, Provinz streng von Provinz zu sondern und die eine Nationalität durch die andere in Schach zu halten, kennt der österreichische Soldat keinen gemeinschaftlichen Verband des Vaterlandes, sondern nur die spezielle Landsmannschaft des Ungarn, Polen, Böhmen, Deutschen oder Italieners. Das divide et impera ist das Geheimniß des österreichischen Stabilitätsprincips. Was die Ereignisse in Galizien anlangt, so kommen sie leider nur zu einer sehr mangelhaften Kenntniß des auswärtigen Publikums. Die Regierung, welche Anfangs den Bauern gegen die Edelleute freies Spiel ließ, versagt dermalen ihrerseits alle weitere Concessionen behufs Ablösung der Dienste und Frohn-

Digitized by Google

den. Die Bauern bemerken, daß, obgleich sie die Herren gewechselt, doch ihr Zustand so gedrückt geblieben ist, wie zuvor, und es zeigt sich nun offenkundig, daß ihr Vertilgungskrieg gegen die Edelleute nicht sowohl der Ausfluß loyaler Unterthanenpflicht, sondern der ganz gewöhnliche Instinct der Rache gegen den nächsten, unmittelbaren Dränger gewesen ist. Allein sie wissen zugleich recht wohl, daß durch ihre Hülfe die Regierung von einem gefährlichen Feind befreit worden ist, und halten sich deshalb berechtigt, eine dankbare Erwiderung zu verlangen, wenn sie nicht freiwillig gegeben wird. Was man in Wien gethan hat, die Verringerung der sechs Robottage auf fünf, ist ein Tropfen auf einen glühenden Stein. Die polnischen Bauern wollen überhaupt keine Robote mehr leisten, sie wollen, wie in andern Ländern, ein von Frohnden freies Grundstück besitzen, und die persönliche Freiheit des Abzugs und Verkaufs erwerben. Das Letztere ist es zumal, was sie noch halb zur Leibeigenschaft gehören und ihren Zustand dem ihrer russischen Landsleute ähnlich macht. Sie verlangen, wie ihr Häuptling Szela sich unumwunden ausgedrückt, eine Lage, die nicht schlechter sei, als diejenige ihrer Landsleute in preuß. Polen. Man sieht daraus, daß die polnischen Bauern recht gut wissen, was sie wollen, und daß der Geist einer freiern Zeit auch bei ihnen seine Flügel rührt. Die österreichische Regierung, welche die Mehrzahl der herrenlosen Güter an sich gezogen und demzufolge die gutsherrlichen Rechte ausübt, schien anfangs zwar geneigt, dem Wunsche zu entsprechen, allein, je mehr die Gefahren des Aufstandes verschwanden, desto schwächer wurde die Neigung, bis sie dermalen ganz aufgehört hat. Ja, es wurde selbst den überlebenden Gutsbesitzern, die sich freiwillig zum Verzicht ihrer Feudalrechte verstehen wollten, befohlen, kein einziges derselben aufzugeben und die Bauern zurückzuweisen. Man weiß, zu welchen Gewaltthaten diese Weigerung erst vor Kurzem wieder führte, und wie das Gemetzel von Neuem losging. Der neue Statthalter, Graf Stadion, ein Mann von eiserner Strenge, wird vor den ernstesten Maßregeln nicht zurückschrecken, wenn er sie für nöthig hält, um die Absichten der Regierung zu vollstrecken. (Berl. N.)

Italien.

Rom, 16. Sept. Der von Ancona auf Befehl Sr. Heiligkeit einberufene Delegat Rossi war früher unter Gregors XVI. Regierung Delegat in Civitavecchia, wo er durch sein despotisches Benehmen Alles so gegen sich aufbrachte, daß unaufhörliche Klagen über ihn beim Governo einliefen, so daß der Papst sich endlich genöthigt sah, ihn von dieser Stelle zu entfernen, merkwürdiger Weise aber ihm den bessern Posten in Ancona übertrug. Auch hier setzte er sein abschreckendes System fort; genug — er, so wie der Monsignore Picci, der ebenfalls Delegat in der Romagna war und sich ein ähnliches Benehmen wie jener zu Schulden kommen ließ, sind auf ausdrücklichen päpstl. Befehl hier angelangt, u. Se. Heil. hat verfügt, daß Beide ihrer bisher bekleideten Würde als Monsignore di Mantelletto (bekanntlich einer der höchsten Ehrenposten im Staate) enthoben werden sollen und nunmehr blos als Abbaten auftreten dürfen. Als Picci sich über die ihm dadurch zu Theil werdende Kränkung bei dem Papste beklagte, erwiderte ihm dieser ernst: „Pensarci pria, e non pentirsi poi!“ (Zuerst überlegen, und dann nicht bereuen!) — Folgender buchstäblich wahrer Vorfall hat uns in diesen Tagen abermals einen glänzenden Beweis geliefert, wie durch das, mittelst der öffentlichen Audienzen Jedem im Volke ohne Ausnahme gewordene Recht, seine Klagen ohne alle hemmenden Förmlichkeiten Sr. Heil. vortragen zu dürfen, der empörende Druck, der in mancherlei Beziehung im Verborgenen noch auf den untern Klassen lastet, auf die einfachste Weise sich beseitigen läßt, und wie dadurch eine Kotrolle eröffnet ward, durch die allein Se. Heil. im Stande ist, den Staat für immer von jenen verjährten Unbilden zu säubern. Das hiesige, in Kasernen verpflegte Militär erhält außer dem Solde zugleich die nöthigen Lebensmittel und aus der dazu bestimmten Bäckerei täglich eine gewisse Quantität Brod, wozu den Bäckern das Mehl durch den Lieferanten Grafen N. u. Komp. geliefert wird. Das Brod (wo an jedem vom vorschriftsmäßigen Gewicht 1 Unze fehlte), durch Beimischung wohlfeilerer und elender Substanzen ohnehin jederzeit schlecht, war gegenwärtig namentlich durch verdorbenes Mehl fast ungenießbar und höchst ungesund. Am 8. Sept. beschlossen zwei gemeine Soldaten, da alle Klagen bei ihren Oberen nichts gefruchtet, sich an den Kriegsminister Monsignore Spada zu wenden. Auf dessen Treppe treffen sie einen ihrer Vorgesetzten, der sie nach Befragen über den Grund ihrer Erscheinung an den Lieferanten weist, von dem sie aber ebenfalls schnöde abgewiesen werden, indem derselbe vorgibt, er und alle ihre Obern genössen dasselbe Brod. Unterwegs begegnen sie einem gemeinen Dragoner, der sich nach erhaltener Kunde sogleich bereit erklärt, das Brod Sr. Heil. vorzulegen. Er verfügt sich in den Palast auf Monte Cavallo und als der Papst gegen Mittag von dem bekannten Triumphzuge zurückkehrt, nähert er sich demselben auf der Treppe, überreicht ihm das Brod mit den Worten: „Heiliger Vater, solches Brod, wie es selbst die Galeerensklaven nicht erhalten, gibt man dem Militär,“ und entfernt sich schleunigst, um unentdeckt der Strafe seiner Obern zu entgehen. Der Papst, erstaunt über die jämmerliche Kost, läßt augenblicklich dem Soldaten nacheilen und ihn zurückbringen u. fragt ihn, warum sie sich nicht deßhalb an ihre Obern gewendet hätten. Auf die Erklärung, daß dies nichts helfe, indem man theils nicht vorgelassen, theils auf die obige Weise abgefertigt werde, daß die Obern sämmtlich gutes Brod erhielten, daß er ferner wohl wisse, wie er nunmehr verloren sei, da seine Obern ihn augenblicklich arretiren lassen würden, und daß er sich blos habe opfern wollen, um für das Beste seiner Kameraden zu sorgen — erklärt Se. Heiligkeit, wie er diese Abscheulichkeit auf das Strengste werde untersuchen und bestrafen lassen und ertheilte zugleich einem Offizier von der Nobelgarde den Auftrag, diesen Mann nach seiner Kaserne zu geleiten und den dasigen Offizieren in seinem Namen zu befehlen, demselben nicht im Mindesten zu nahe zu treten. Am folgenden Morgen läßt er den Kriegsminister Monsignore Spada zu sich bescheiden, unterhält sich mit ihm über Verschiedenes aufs Huldvollste und ersucht ihn zuletzt, da er so

Digitized by Google

früh ihn in seiner Ordnung gestört, ein kleines Dejeuner zu sich zu nehmen. Ungeachtet des unterthänigsten Dankes winkt Seine Heiligkeit, augenblicklich bringt man einen Teller mit dem berufenen Brode herbei und setzt ihn dem Monsignor Spada vor, der vor Schrecken todtenbleich wird. „Nun," sagte der Papst mit furchtbarem Ernste, „Sie essen also nicht? Das Brod ist Ihnen zu schlecht? Aber man wagt es, meinem Militär solche jämmerliche Kost zu reichen?" Auf die Entschuldigungen des Monsignor, daß er davon auch nicht das Mindeste wisse, erklärte Seine Heiligkeit: „Ich aber weiß es: ich weiß auch, daß der gemeine Mann mit seinen Klagen nicht vorkommen kann, indem alle die Herren von Oben bis herab zum Unteroffizier bestochen sind." Nach mehreren näheren Erkundigungen Sr. Heil. über die dabei besonders Betheiligten entfernte sich der Monsignor in großer Bestürzung. Die Untersuchung nahm augenblicklich ihren Anfang. Der Kompagnon des Grafen N., der die Lieferung besorgt hatte, der Fornitore (Proviantmeister), so wie der Bäcker wurden sofort verhaftet und in die Engelsburg gebracht, wo sie ihrer Strafe entgegensehen. Gestern erhielt das Militär Mann für Mann vier Bajocchi und wird stets an dem bestimmten Tage dasselbe Geldquantum erhalten, um sich bis zum weitern Arrangement der Sache das nöthige Brod zu kaufen. (N. K.)

Wenn der Papst ausfährt, so wird er von der Bevölkerung Roms mit unbeschreiblichem Freudenjubel begrüßt. Der gewöhnliche Zuruf der Menge ist: „Muth, heiliger Vater! Muth! und Vorwärts!"

Frankreich.

Es bestätigt sich, daß der spanische Prätendent und General Cabrera nach England entronnen sind.

Neueste Nachrichten.

Spanien. Madrid, 16. Sept. Der Adreßentwurf der Deputirtenkammer liegt vor; er ward von der Commission einstimmig gefaßt, nennt die Doppelverbindung eine weise Combination, welche die Wünsche des spanischen Volks erfülle und die constitutionelle Monarchie befestige. Dagegen bestätigt sich, daß die englische Regierung die Schritte ihres Gesandten gebilligt, und der Infant Don Heinrich eine Wahrung seiner Thronrechte gegenüber den Ansprüchen welche das Haus Orleans auf die Heirath des Herzogs von Montpensier gründen möchte, dem Congresse eingesandt hat. Das vor Lissabon gelegene englische Geschwader ist vor Cadiz erschienen. (A. Z.)

Frankreich. Wie es scheint will die Regierung noch nicht recht daran glauben, daß Cabrera und der Prätendent bereits entkommen sein sollen. Die Nachricht von der Ankunft derselben auf englischem Boden konnte freilich auch absichtlich ausgestreut sein um ihnen die Flucht zu erleichtern und die Wachsamkeit der Behörden zu täuschen. Wie dem sei, der Carlistische General und sein Herr werden mit Steckbriefen verfolgt, die das J. des Débats mittheilt nachstehenden Inhalts: „Personalbeschreibung des Prinzen Karl Ludwig Maria, Infanten von Spanien, Grafen von Montemolin. 28 Jahr alt, Größe ein Meter 65 Centim., Haare und Augenbraunen schwarz, schmale und gewölbte (bombé) Stirn, braune Augen, starke und lange Nase, ein wenig gebogen, mittelmäßiger Mund, schwarzer Kinnbart, rundes Kinn, ovales Gesicht, braune Gesichtsfarbe. Besondere Kennzeichen: Oberlippe und Zähne ein wenig vortretend, was sehr bemerklich ist beim Sprechen, drückt sich mit Leichtigkeit aus, aber mit einem starken fremden Accent; die Kniee einwärts gekrümmt, was sehr ersichtlich ist, wenn er geht; sehr gerade Haltung, Drehen des linken Augapfels, so daß oft das ganze Weiße hervortritt; trägt den Hut auf der rechten Seite u. auf die Augen hereingedrückt. Personalbeschreibung Ramon Cabrera's. Geb. zu Tortosa in Catalonien, 38 Jahr alt, Größe ein Meter 63 Centim., Haare und Brauen schwarz, gewöhnliche Stirn, graubraune Augen, mittlere Nase, etwas großer Mund, schwarzer dünner Bart, rundes Kinn, ovales Gesicht, braune Gesichtsfarbe. Besondere Kennzeichen: Dichte und zusammenstehende Brauen, eine kleine Narbe an der Stirn, über dem linken Auge, die Beine auswärts gekrümmt, er hat die Gewohnheit, sich auf einem Bein zu schaukeln, und nie dem, mit dem er redet, ins Gesicht zu sehen." Wird nun wohl Jemand noch so scharfsinnig sein, zu behaupten, die Regierung habe diese beiden Herren geflissentlich entwischen lassen?

Mannigfaltiges.

Die Pariser Polizei hat einen wichtigen Fang gemacht. Zwei Preußen, Hervey und Knapp, hatten sich seit mehreren Jahren mit Verfertigung von preußischen Treforscheinen, Scheinen der belgischen Handelscompagnie und englischen Banknoten beschäftigt, und hatten eben französische Banknoten in Arbeit, als ihnen die Polizei das Handwerk legte, das sie mit beispielloser Virtuosität getrieben haben sollen. Hervey war unter verschiedenen Namen, abwechselnd als Charles René, de Germain, Linder, Romanzoff aufgetreten, und hatte sich lange Zeit allen Nachforschungen der Polizei zu entziehen gewußt. Durch sein Porträt, das bei einer Buhlerin aufgefunden und lithographirt an alle Polizeistellen geschickt worden war, wurde endlich seine Verhaftung herbeigeführt. Auch ein Architekt aus Stuttgart, Preisel, ist in Untersuchung verwickelt. Die englische Bank hatte für den Fang einen Preis ausgesetzt.

Die englischen Journale enthalten eine Unzahl Trauerberichte aus verschiedenen Bezirken Irlands über die steigende Noth, über Zusammenrottungen, über die Meetings die gehalten werden, um über die Abhilfsmittel des Nothstandes zu berathen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Daß die unterm 21. l. Mts. auf den 29. September ausgeschriebene Vieh- und Fahrniß-Versteigerung bei Michael Nigst von Unterburg der Gemeinde Memhölz außer

Digitized by Google

Wirkung gesetzt sei, und nicht statt finde, wird hiemit bekannt gemacht. Kempten, am 24. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 11. Septbr. 1846 Nro. 21,436 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Abgebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Erbauung der Wächterhütten, Magazinsschupfen, Arbeitshütten und Einfriedigungen:

1) am Lagerplatze bei Ruvratshofen veranschlagt zu . . . . . 1827 fl. 21 kr.
2) am Lagerplatze bei Mittelberg . . 1867 fl. 10 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 24. September an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten

längstens bis 3. October 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Kaufbeuern, am 20. September 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section.

Geiger.

Stuttgarter Allgemeine Renten-Anstalt.

2 (a) Bei dem hernahenden Schlusse des dieses Jahr sich bildenden vierzehnten Jahresvereins werden diejenigen, welche bei der Anstalt sich betheiligen wollen, eingeladen, ihre Aufnahme hier oder bei den betreffenden Agenturen bewirken zu wollen, indem zugleich bemerkt wird, daß für jede neue, sowohl volle als theilweise Aktie eine Eintrittsgebühr von je 30 kr. zum Besten des Auxiliarfonds zu entrichten ist.

Jedem, welcher sich oder den Seinigen für das Alter eine Versorgung verschaffen will, ist durch diese Anstalt Gelegenheit geboten, dieses mit geringen Opfern zu erreichen, da eine einzelne Aktie von 10 fl. eine allmälig wachsende, für die längst Lebenden bis auf 300 fl. steigende jährliche Rente gewähren kann und bei frühzeitigem Ableben die ganze baare Einlage, abzüglich der erhobenen Rente, zurückbezahlt wird.

Es ergeht zugleich eine Aufforderung an die Besitzer der seit dem 1. Januar 1845 fälligen, aber unerhobenen Dividende-Coupons, dieselben noch vor Ablauf dieses Jahres zu erheben zur Vermeidung der Löschung aus dem Vereine und des damit verbundenen Verlustes der zwei letzten nicht erhobenen Jahresdividenden; die Besitzer theilweiser Aktien, welchen laut dem Rechenschaftsberichte vom Jahr 1845 bei der letzten Verloosung Gewinnste zugefallen sind, oder die sich durch Zuschreibung der theilweisen Dividende ergänzt haben, werden gleichfalls erinnert, die betreffenden Actien-Urkunden nebst einem Lebenszeugniß des Aktionärs längstens bis 31. December franco hierher einzusenden, widrigenfalls auch diese Aktien gelöscht würden. — Die bis jetzt ausgegebenen Aktien-Urkunden haben bereits die Zahl von 51,100 Nummern überschritten, wovon den noch bestehenden Aktien ein Dotations-Kapital von nahe an 1,600,000 fl. zukommt.

Kempten, den 20. September 1846.

Im Namen der Direction der allgemeinen Renten-Anstalt.

Joh. Langenmayr, sel. Erbe, Agent.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrage des Instrumentenmachers Alois Boch dahier, wird Unterzeichneter einen Theil dessen Anwesens in dem Hause Nro. 185½ in der Sonnenstraße in Neustadt Kempten, bestehend:

a) in einer Heeberge zu ebner Erde mit einem heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, einer Küche und Holzlege, dann Antheil am laufenden Brunnen;

b) das ganze Oeconomiegebäude mit Stallung zu sechs Stück Hornvieh, Tennen und hiezu gehörigen Heuböden;

c) Gärtchen vor dem Hause, und

d) die Baindt am Reitstall, im Ganzen oder auch theilweise

Montag den 12. October d. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause des Mang Gabler zur Traube in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobject beim Eigenthümer täglich eingesehen werden kann, die nähern Kaufsbedingungen am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein

Kempten, am 25. September 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

---

3 (b) Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er sein neu etablirtes Gold- und Silberwaaren-Geschäft errichtet, welches sich auf dem Hildegardenplatze (oder dem neustädtischen Marktplatze) befindet. Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung empfiehlt sich ergebenst.

Andr. Graf, Gold- und Silberarbeiter.

Da wir vor unserer Abreise nicht mehr bei allen Freunden und Bekannten persönlich Abschied nehmen konnten, so sagen wir hiemit Allen das herzlichste Lebewohl.

David Fehr nebst Gattin von Scafati bei Neapel.

---

3 (b) Auf dem Stiftplatz, Nro. 5, ist ein heizbares Zimmer nebst Nebenzimmer täglich zu vermiethen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 155. 29. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. Sept. Se. Durchl. der Hr. Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein reist morgen nach Paris ab um seinen diplomatischen Posten daselbst anzutreten. (A. Z.)

Nürnberg, 24. Sept. Dem Vernehmen nach hat sich der hiesige Stadtmagistrat in einer sehr kräftigen, gediegen abgefaßten Vorstellung an die allerhöchste Stelle gewendet und darin um die Aufhebung des Eingangszolles auf Mehl gebeten. — In Folge häufiger Fälle, daß hiesige Bäcker die Abgabe von Brod an Personen, die nicht zu ihrer Kundschaft gehörten, verweigerten, bringt der hiesige Magistrat zur Kenntniß, daß sämmtliche Bäckermeister verbunden sind, an Jedermann, gleichviel, ob er zu ihren Kunden gehört oder nicht, Brod abzugeben, sowie daß etwaige Contraventionsfälle mit einer Strafe bis zu 5 Thlr. geahndet werden. — Für den Verein zur Herbeischaffung von Getreide betrugen die Unterzeichnungen gestern Abend 48,000 fl. (N. Kur.)

Würtemberg.

Am 23. Sept. Mittags ist der Kronprinz mit seiner Gemahlin in Stuttgart feierlich eingezogen. Die Dampfschiffe, welche das hohe Paar von Petersburg nach Stettin führten, hießen der Kamtschatka und der Drohende.

Die Oberrhein. Zeit. schreibt: „In der würtembergischen Tagespresse, die leider auf eine jammervolle Weise darniederliegt, nimmt die „Ulmer Chronik," redigirt von Fenner von Fenneberg unstreitig die erste Stelle ein. Ihr jetziger, mit dem ersten Oktober abtretender Redakteur, hat diese Zeitung aus einem unbedeutenden Lokalblatte bald zu der Höhe erhoben, auf welcher sie jetzt steht. Fenner hat nicht allein den politischen, sondern vorzüglich auch den gesellschaftlichen Zuständen der Gegenwart sein Augenmerk zugewandt, ein Verdienst, das um so größer ist, je einseitiger und mißtrauensvoller diese Richtung in vielen Regionen aufgefaßt wird. Kaum hat sich das Blatt eine feste Stellung errungen, kaum hat es angefangen unter dem Volke verbreitet zu werden, so wird Fenner durch Intriguen seiner Gegner gezwungen, die Redaktion niederzulegen und die „Ulmer Chronik" ihrem Schicksale zu überlassen. Wir würden sehr bedauern, wenn der künftige Redakteur die Tendenz der Zeitung verändern und vielleicht die entgegengesetzte Bahn einschlagen würde; damit wäre der „Ulmer Chronik" jeden Falles der Todesstoß versetzt!"

Preußen.

Köln, 18. Sept. Endlich haben wir eine unparteiische Darstellung der traurigen Auftritte am 3. und 4. Aug. d. J. erhalten. Hr. Franz Raveaux hat unter seinem Namen in einer in Mannheim erschienenen Broschüre die Hauptthatsachen der beiden verhängnißvollen Abende der Wahrheit gemäß dargestellt und nur die von dem Chefpräsidenten, dem Kommandanten, dem Generalprokurator und den verschiedenen Ministerien in dieser Angelegenheit erlassenen Bekanntmachungen mit einigen Bemerkungen begleitet, welche die Gesinnungen aller tüchtigen Bürger offen aussprechen. Der k. Bescheid auf die Immediat-Eingabe der Stadtbehörde hat die Gemüther schmerzlich berührt, denn es geht aus demselben nur zu deutlich hervor, daß die Vorfälle in ihren Ursachen und Wirkungen dem Könige einseitig und entstellt mitgetheilt worden sind, denn sonst konnte jener Bescheid nicht erfolgen. Raveaux hat in seiner Darstellung nur in allgemeinen Umrissen die einzelnen Thatsachen angedeutet, sich außerordentlich gemäßigt selbst bei Scenen, wo jeder unparteiische, nicht urtheilbefangene Bürger sich von dem Gefühle des höchsten Unwillens überwältigt fühlen muß. Das Raveaux'sche Schriftchen ist in hunderten und hunderten Exemplaren verbreitet und wird mit einem wahren Heißhunger gelesen, wenn es auch für den Kölner selbst nur Bekanntes enthält. (Brem. Z.)

Köln, 21. Sept. Der Frankf. O. P. A. Ztg. schreibt man: Die Broschüre von Franz Raveaux soll jetzt durch den Abdruck von Zeugenaussagen, welche die von Bürgern gewählte Kommission aufnahm, näher commentirt und beleuchtet werden. Die Broschüre wird bei allen Buchhändlern noch verkauft. Die Polizei hat zwar versucht, bei verschiedenen wegzunehmen, ist aber überall auf Proteste gestoßen, da noch kein Verbot gegen die Broschüre bekannt gemacht ist, was auch wohl schwerlich geschehen wird. Man hat auch das Gerücht verbreitet, Raveaux sei nach Belgien, weil ein Verhaftsbefehl gegen ihn ausgefertigt sei wegen Majestätsbeleidigung. Wenn man auch die Menschen mit Namen bezeichnet, welche ihn denunzirt haben sollten, so ist dies Gerücht doch rein aus der Luft gegriffen. Merkwürdig ist es, wie das Mißtrauen der Bürger mit jedem Tage zunimmt. Man bezeichnet eine Menge Leute als Polizeispionen. Jeder Tag aber gebiert neue Lü-

Digitized by Google

gen, so daß man zuletzt gar nicht mehr weiß, was man glauben soll. (N. Kur.)

Italien.

Rom, 17. Sept. Der sämmtliche Vorrath von Militärbroden, etwas über 4000 Stück, wurde heute an die Armen hiesiger Stadt vertheilt. Außer zwei Lieferanten sind drei Bäcker gefänglich eingezogen, sie befinden sich sämmtlich im Kastell St. Angelo. Die Strafen bei dergleichen Betrügereien und Unterschleifen sind hier sehr streng und bestehen, außer den durch das Verbrechen selbst bedingten Nachtheilen, in sehr bedeutenden Geldbußen. Gesetzkundige versichern, daß ein Lieferant leicht 8- bis 10,000 Scudi werde bezahlen müssen, während die Geldstrafe für alle die Summe von 20,000 Scudi überschreiten dürfte. Dieser Vorfall hat zugleich die wohlthätige Folge herbeigeführt, daß das Governo sich jetzt in der Kürze mit einer strengen Untersuchung des ganzen Maß- und Gewichtswesens der Bäcker, Fleischer, Pizzicarolen ꝛc. beschäftigen und eine ständige scharfe Kontrole, die bis jetzt leider gänzlich mangelte, einführen wird. Auch Se. Heiligkeit hat sich dadurch veranlaßt gesehen, sich von dem Zustande der hiesigen Militärkasernen zu überzeugen, und da er, wo es irgend thunlich, stets der Autopsie den Vorzug vor eingesendeten Berichten gibt, so hat er vergangenen Montag ganz unerwartet in eigener Person sämmtliche derartige Lokale besucht und der speziellsten Besichtigung unterworfen. Auch hier sieht man, da der gefundene Bestand sich keineswegs seiner Zufriedenheit zu erfreuen hatte, mannichfaltigen und schleunigen Veränderungen entgegen. Eben so ist auch zugleich die genaueste Erforschung der Verpflegsverhältnisse des Militärs im ganzen päpstlichen Staate bereits verfügt worden. (N. K.)

Ancona, 16. Sept. (Aus dem Schreiben eines Deutschen.) Wie durchschnittlich im ganzen Kirchenstaate, so hat sich auch in Ancona Pius IX. die Liebe und Hochachtung der Bevölkerung in einem selten hohen Grade erworben; und eine Kundgebung dieser Gesinnung gewahrt man an allen öffentlichen Orten in der dem heißblutigen Italien eigenthümlichen Weise. Feste auf Feste folgen einander, dem heiligen Vater zu Ehren; und in allen Kaffeehäusern begegnet man Inschriften mit großen Buchstaben ausgeführt: „Es lebe Papst Pius IX., der Unsterbliche“ ꝛc. So eben sprach ich einen jungen Mann, der, zu lebenslänglichem dunkeln Kerker verurtheilt, mit dem Geschenke der Freiheit wahrhaft überrascht wurde. Seine Lippen überströmten von Dankesergießungen gegen das heutige Gouvernement, das ihm dieses kostbare Geschenk verlieh; sie entquollen, man gewahrte es an Ton und Gebärde, einem aufrichtigen Herzen. — Man spricht und schreibt jetzt im Kirchenstaate freier, als in unserm lieben deutschen Vaterlande. Wie lange jedoch dieser glückselige Zustand dauern wird, das wissen die Götter! Schon gibt sich auf Seiten einiger italienischen Staaten deßhalb Unzufriedenheit kund; namentlich ist im Königreiche Neapel der Eingang der römischen Zeitungen nicht mehr gestattet. — Den Eisenbahnen scheint Pius IX. seine besondere Gunst zugewendet zu haben. Nach dem deßhalb bereits entworfenen und bekannt gewordenen Plane werden von dieser Stadt zwei Bahnlinien ausgehen, von denen die eine nach Bologna, die andere nach Rom und von dort aus in verschiedenen Richtungen nach Civitavecchia und nach Neapel führt. Gelangt dieser Plan, wie gehofft werden darf, zur Ausführung, so wird sich Ancona's Wohlstand dadurch sehr heben. (F. J.)

Spanien.

Madrid, 18. Sept. Die Zustimmungsadresse der Cortes zu der Doppelvermählung wurde ohne Amendement angenommen, nachdem der Paragraph über die Verbindung der Königin einstimmig (179 Stimmen), der über die Heirath der Infantin mit 159 gegen 1 Stimme durchgegangen; bei diesem letztern Votum enthielten sich 19 Mitglieder der Abstimmung. (A. Z.)

Großbritannien.

In Mayo „der unglücklichsten Grafschaft Irlands“, wurde am 13. Sept. ein zahlreiches Meeting in Betreff des in dieser Grafschaft herrschenden Nothstandes gehalten. Man kam gleich anfangs zu der Erklärung überein: „daß die Kartoffeln, welche die Nahrung von wenigstens neun Zehnteln der Grafschaft bilden (deren Bevölkerung sich auf 400,000 Personen beläuft), gänzlich mißrathen sind, daß die Calamität ein allgemeines und nationales Unglück sei und nur durch nationale Hilfe gelindert werden könne.“ Man sprach ferner aus: daß die Versammelten in ihrer Eigenschaft als Grundherren den Nachbarn und Pächtern das tiefste Mitgefühl zollten und beschloß endlich, daß eine Deputation, mit einer Adresse persönlich sich nach London begeben und den Premier wenden sollte. Der Standard empfiehlt diese Versammlung den Gutsherrn in den übrigen Grafschaften zur Nacheiferung. — Die Times hält die Lage Irlands für sehr bedrohlich: der Westen des Landes stehe am Vorabend eines furchtbaren Aufstandes; die Weißbuben würden wieder erwachen, und die Noth des Augenblicks komme den Planen der Aufruhrsüchtigen trefflich entgegen. Rasche Hülfe sei unumgänglich, wenn die Lage Irlands nicht verzweifelt werden solle.

Polen.

Von der polnischen Grenze, 18. Sept. Es wird in den Zeitungen soviel aus und über Rußland geschrieben, daß man meinen sollte, Rußland sei mit dem fruchtbarsten Klima zu Zeitungs-Korrespondenzen gesegnet, und doch hält es eben so schwer eine für den Druck bestimmte Nachricht aus dem nordischen Koloß heraus, als eine gedruckte in denselben hineinzubringen. Einem freisinnigen politischen Korrespondenten innerhalb der russischen Grenzen winken die paradiesischen Gefilde Sibiriens, und die außerhalb über das große nordische Reich gedruckten Notizen werden an den Grenzen mit der ägyptischen Finster-

Digitized by Google

niß der bekannten russischen Censoren-Schwärze bedeckt. Kommt man an unsern unvermeidlichen Grenzkordons, so umfängt den wißbegierigen Reisenden ein düsteres Schweigen, das jenseitige Land liegt vor ihm wie eine terra incognita, nicht ein Laut dringt aus jenen Gefilden herüber, der ihm Kunde davon gibt, was da drüben vorgeht, wie man dort lebt. Nur von solchen Reisenden, die den wirklich heroischen Entschluß gefaßt und ausgeführt haben, in dieses geheimnißvolle Dunkel einzudringen, erfährt man, wie es jenseits steht, sonst ist es der handeltreibende Geschäftsmann, dem man noch einige Nachrichten über das Leben und Treiben in Rußland und Polen verdankt. Die Zeitungen von drüben bringen nichts Neues als den Stand der Börsen-Course und Marktpreise und etwa noch einige offizielle Berichte über Hof-Festlichkeiten. Für die Einwohner Warschau's sind diese offiziellen Festlichkeiten ein Gegenstand der größten Aufmerksamkeit, denn versieht er hier etwas, so kann es für ihn schlimme Folgen haben. So muß an allen Geburtstagen der sämmtlichen Glieder des regierenden Hauses illuminirt werden, und geschieht diese Illumination nicht, so wie es vorgeschrieben ist, so leidet der Schuldige nicht allein die gesetzliche Strafe, sondern es kann ihn auch politisch-verdächtig machen und bewirken, daß er unter polizeiliche Aufsicht gestellt wird. Neulich ritt eine hohe Person an einem solchen Gallatage vor einem Hause zu Warschau vorbei, vor welchem Holz gehackt wurde. Der Besitzer des Hauses war abwesend, und so mußte die Frau desselben, weil sie diese Entheiligung des Festtages gestattet hatte, zwei Tage Gefängnißstrafe leiden. — Eine neuere Verordnung hat den industriellen und kommerziellen Theil der Einwohnerschaft Warschaus in große Verlegenheit gesetzt, nämlich die Verordnung: daß die Aufschrift auf allen Schildern an den Häusern in russischer Sprache abgefaßt sein müssen. Nun ist ein großer Theil der betreffenden Bürger der russischen Sprache gar nicht mächtig, und noch mehr müssen sie befürchten, daß ihre Kunden und sonstige Kauflustige diese Aufschriften und Wegzeiger nicht verstehen werden. Trotz der argen Mißverständnisse und wahrscheinlichen Nachtheile, die für Viele aus dieser Verordnung entspringen müssen, läßt sich da weiter nichts machen als gehorchen, die russische Polizei versteht in solchen Dingen keinen Spaß. (N. Kur.)

Neueste Nachrichten.

Auszug aus dem Protokoll der 28. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 17. September 1846, §. 264.

Beschluß:

1) Nachdem Se. Majestät der König von Dänemark, Herzog von Holstein und Lauenburg, in Allerhöchstihrer Erklärung vom 7. September d. J. auf die Eingabe der Provinzial-Versammlung des Herzogthums Holstein vom 3. August l. J. geäußert haben, daß es ihnen niemals in den Sinn gekommen ist, die Selbstständigkeit des Herzogthums Holstein, dessen Verfassung und sonstige auf Gesetz und Herkommen beruhende Beziehungen zu beeinträchtigen, oder willkürlichen Veränderugen zu unterwerfen, und die Versicherung hinzugefügt haben, daß Allerhöchstdieselben bei Ihren Bestrebungen, die Successionsverhältnisse des gedachten Herzogthums zu ordnen, nicht Willens sind, wohlbegründeten Rechten der Agnaten zu nahe zu treten, eben so auch die Absicht an den Tag gelegt haben, das verfassungsmäßige Petitionsrecht der Stände ungeschmälert aufrecht zu erhalten; so findet die Bundesversammlung sich in ihrer vertrauensvollen Erwartung bestärkt, daß Seine Majestät bei endlicher Feststellung der in dem offenen Briefe vom 8. Juli d. J. besprochenen Verhältnisse die Rechte Aller und Jeder, insbesondere aber die des deutschen Bundes, erbberechtigter Agnaten und der gesetzmäßigen Landesvertretung Holsteins, beachten werden.

Indem die Bundesversammlung, als Organ des Deutschen Bundes, sich die Geltendmachung ihrer verfassungsmäßigen Competenz in vorkommenden Fällen vorbehält, spricht sie sich dahin aus, daß sie in den Ständen des Herzogthums Holstein dem Bunde gegenüber nicht die gesetzlichen Vertreter dieses Bundesstaates, sondern nur die Vertreter ihrer verfassungsmäßigen Rechte erkennt, und eben so wenig eine Beschwerde der Ständeversammlung über verfassungswidrige Abänderung der landständischen Verfassung Holsteins für begründet erachtet; dagegen aber den an den Königlichen Commissär bei der Ständeversammlung erlassenen Befehl Sr. Maj. des Königs von Dänemark vom 8. Juli 1846, wonach keine weitern Petitionen oder Vorstellungen in der Erbfolgesache entgegengenommen werden sollen, in dieser Allgemeinheit mit dem Wortlaute des Gesetzes vom 28. Mai 1831 nicht im Einklang findet. 2) Die Bundesversammlung zollt den patriotischen Gesinnungen, die sich bei diesem Anlasse in den deutschen Bundesstaaten kundgegeben, bereitwillig ihre Anerkennung, beklagt aber die gehässigen Anschuldigungen und Aufreizungen, die dabei stattgefunden, und hegt die zuversichtliche Erwartung, daß die höchsten und hohen Bundesregierungen bedacht sein werden, solchen Ausbrüchen der Leidenschaft gehörige Schranken zu setzen. Auch zweifelt sie nicht, daß Se. Majestät der König von Dänemark gern geneigt sein werden, in dieser Beziehung die vollste Reciprocität eintreten zu lassen. 3) Der Königlich-Dänische Herzoglich-Holstein-Lauenburgische Herr Bundestagsgesandte wird ersucht, diesen Beschluß zur Kenntniß seines allerhöchsten Hofes zu bringen.

Präsidium gab anheim, den vorstehenden Beschluß durch die Frankfurter Zeitungen zu veröffentlichen, womit sich die Bundesversammlung einverstanden erklärte.

Ehe noch das Protokoll des Bundestags in den Frankfurter Zeitungen erschien, war es schon im französischen Journal des Debats zu lesen. Dieß erinnert an die Zollconferenz, deren Verhandlungen immer zuerst durch die englischen Zeitungen zu Kenntniß der Deutschen kommen.

Digitized by Google

Mannigfaltiges.

Augsburg, 26. Sept. Gestern Nachts halb 12 Uhr stand die vor einigen Jahren erst ganz neu erbaute Rast'sche Kunstmühle bei Lechhausen plötzlich in Flammen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß selbst die Bewohner sich nicht mehr zu retten vermochten; die Hausfrau, mit einem Kinde im Arme, sprang aus dem Fenster des ersten Stockes des Wohngebäudes und verletzte sich dergestalt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt; auch ein Mühlknecht soll vermißt werden. Das ganz isolirt stehende Gebäude brannte bis auf den Grund nieder. (A. Abd. Ztg.)

Am 31. v. M. wurde zu Breslau in das Krankenhospital ein Dienstmädchen, 19 Jahre alt, eingebracht, welches den Versuch gemacht hatte, sich durch Schwefelsäure zu vergiften und auf diese Art das Leben zu nehmen. Als Beweggrund zu dieser That ist die schlechte Behandlung ermittelt worden, die das Mädchen von ihrer Dienstherrschaft zu erdulden gehabt hatte und welcher sich dasselbe nicht länger unterziehen wollte. „Freilich hätte", bemerkt hierzu der „Bresl. Anzeiger," „das arme Mädchen, welches schwer leidend sich befindet, wohl einen vernünftigeren Schutz gegen die ihr widerfahrene üble Behandlung nachsuchen und erlangen können, als die des freiwilligen Todes durch Vergiftung, allein dieser Vorfall wirft abermals ein trauriges Licht auf die Behandlung, welche viele Dienstboten von ihren Herrschaften zu erdulden haben, und man darf sich dann wohl über die „„vielen schlechten Dienstboten"" nicht wundern. Schlechte Behandlung macht schlechte Dienstboten!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die durch diesseitige Verfügung vom 10. September l. Js. auf den 17. October 1846 anberaumte Versteigerungs-Tagsfahrt des Bartholomä Kirchmayrschen Anwesens in Lechbruck findet einstweilen **nicht** Statt.

Füssen, den 24. September 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landgerichtsverweser Bacherle.

---

2 (b) Mit polizeilicher Bewilligung wird Mittwoch den 30. Septbr. beim goldenen Fäßle in der Neustadt von früh 10 bis 12 Uhr eine Herberge nebst Nebengebäude Haus Nro. 218 auf der Brach an den Meistbietenden versteigert. Diese Herberge besteht in 4 heizbaren Zimmern, Küche, Hausgang und Holzlege dann aus zwei Kellern und großem Gemüsegarten mit einem Gumpbrunnen. Das Nebengebäude besteht in einer Stallung zu 2 Stück, einem Zimmer und Dachboden. Der Verkäufer behält sich 24stündige Ratification vor. Kempten, den 24. September 1846.

Rup. Bochezer, Scrib. beim k. Adv. Dr. Mayrhofer.

Bekanntmachung.

2 (a) Mit Bewilligung des hochlöblichen Magistrats des k. Stadt Kempten wird die obere Herberge in dem Hause Lit. B. Nro. 205 an der vordern Steige sammt dem dazu gehörigen Laden am Donnerstag den 8. Octbr. l. J. Vormittags von 11 bis 12 Uhr in dem Gasthaus zur Stadt Hamburg an den Meistbiethenden versteigert. Die Kaufsbedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, und Kaufslustige können diese Herberge täglich in Augenschein nehmen, wozu dieselben eingeladen werden.

---

3 (c) Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er sein neu etablirtes Gold- und Silberwaaren-Geschäft errichtet, welches sich auf dem Hildegardenplatze (oder dem neustädtischen Marktplatze) befindet. Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung empfiehlt sich ergebenst.

Andr. Graf, Gold- und Silberarbeiter.

Neue holländische Vollhäringe sind so eben angekommen, und zu haben bei

Leonhard Elch.

---

2 (b) Zu verkaufen: zwei noch ganz gut erhaltene kupferne Farbkessel von ohngefähr 1000—1100 Maaß und desgleichen einer von Messing von ohngefähr 900 Maaß. Memmingen, den 20. September 1846.

B. Häberle.

---

3 (c) Auf dem Stiftplatz, Nro. 5, ist ein heizbares Zimmer nebst Nebenzimmer täglich zu vermiethen.

---

3 (a) Bei dem Schreinermeister Renner ist auf Martini eine große und bequeme Wohnung zu vermiethen.

☞ Fünfte Auflage.

In der Jaeger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten zu haben:

Die vollkommene Büttner- oder Küferlehre,

oder die Kunst runde, ovale, ei- und korbförmige Fässer zu machen.

Nebst einer Anleitung zur Weinkeller-Wirthschaft.

Von C. L. Hellrung.

Mit 38 Kupfertafeln. Preis, gebunden. 1 fl. 12 kr.

Diese 5te Auflage eines allgemein für brauchbar bekannten Buches enthält alle nöthigen Anweisungen über Anfertigung von Fässern jeder Art. Die beigefügten 38 Kupfertafeln sind deutlich und verständlich und der Anhang über Weinkeller-Wirthschaft von Hellrung, eine durchaus praktische Zugabe.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 155 der Kemptner Zeitung.

Den 29. September 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Andringen von Hypothekgläubigern wird die dem Michael Räth dahier gehörige obere Herberge im Hause Nro. 230 in der Neustadt Kempten nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf

Donnerstag den 5. November l. J.

Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei des unterfertigten Gerichts festgesetzt. Die Herberge besteht aus 1 Stube, 2 Kammern, Holzlege, Keller und Garten sub Pl.-Nro. 1728 zu 0,02 Dez. ist auf 275 fl. geschätzt, der Brandassekuranz mit 250 fl. einverleibt und mit 380 fl. Hypothekschulden belastet. Kaufslustige werden hiemit mit dem Bemerken geladen, daß dem Gerichte unbekannte Personen sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben und die weiteren Kaufsbedingungen am Versteigerungstermine bekannt gemacht werden.

Kempten, am 23. September 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (b) In der Kanzlei des unterfertigten Gerichtes werden am Mittwoch den 30. l. Mts. Vormittags 10 Uhr nachbenannte Effecten, als: ein Dungwagen, 2 Schlitten, mehrere Ketten, altes Eisen, Rechen, Heu- und Dunggabeln, Schaufeln und Sicheln öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert und hiezu Kaufslustige eingeladen. Kempten, den 18. Sept. 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Wege gerichtlicher Hilfsvollstreckung, und nach dem eigenen Antrage des Joseph Anton Kaiser von der Rottach wird dessen Herberge auf der Rottach Haus Nro. 14 Lit. C. über eine Stiege nebst 3 Dez. Wurzgarten

am Donnerstag den 8. October

Nachmittags 4 Uhr im Weiler Rottach durch eine Gerichts-Commission nach §. 64 des Hypotheck.-Gesetzes und §§. 98 und 101 des jüngsten Prozeß-Gesetzes versteigert.

Kempten, am 18. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (c) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 9. Septr. 1846 Nro. 20,826 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 13. October 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im k. Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das VII. die Profile 119 mit 134 umfassende 7500′ lange in der Gemeinde Betzigau gelegene Arbeitsloos der mitunterfertigten Section, welches enthält:

1)	Erdarbeiten veranschlagt . . .	14,389 fl. 9 kr.
2)	Kunstbauten mit Ausnahme der künstlichen Fundationen	14,426 fl. 58 kr.
3)	Chaussirung u. Pflasterung der Wegübergänge	1,026 fl. 26 kr.
4)	Material-Lieferung für den Bahn-Unterbau	5,420 fl. 13 kr.
	zusammen	35,262 fl. 46 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 30. September 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 12. October 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 10. October 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 14. September 1846.

K. Bayer. Landgericht. K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Gebhardt, Landrichter. Strauß, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

3 (c) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 11. Septbr. 1846 Nro. 21,436 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Abgebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Erbauung der Wächterhütten, Magazinsschupfen, Arbeitshütten und Einfriedigungen:

Digitized by Google

1) am Lagerplatze bei Rudratshofen veranschlagt zu . . . . . 1827 fl. 21 kr.
2) am Lagerplatze bei Mittelberg . . 1867 fl. 10 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den etwa erforderlichen Zeichnungen liegen vom 24. September an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten

längstens bis 3. October 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden. Kaufbeuern, am 20. September 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section.

Geiger.

Bekanntmachung.

2 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 11. Septbr. 1846 Nro. 23,020 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Erbauung der Wächterhütten, Magazinschupfen, Arbeitshütten und Einfriedigungen an den Lagerplätzen:

1) bei Konstanzer veranschlagt zu . . 2602 fl. 39 kr.
2) bei Immenstadt " " . . 2251 fl. 35 kr.

dann die Herstellung der Arbeitshütte u. Einfriedigung

3) am Lagerplatze bei Markt Stanfen veranschlagt zu . . . . . 612 fl. 26 kr.

Die Bedingnisse, Detail-Verzeichnisse des Bedarfes nebst den Zeichnungen liegen vom 1. October 1846 an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten

längstens bis 8. October 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden.

Immenstadt, am 19. September 1846.

Königl. Eisenbahnbau-Section Immenstadt.

v. Löfl, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Auf Andringen zweier Gläubiger wird am Montag den 16. November d. J. Vormittags 10 Uhr das Anwesen des Kupferschmids Ignatz Eberle von Neffelwang im Wege der Exekution an den Meistbietenden versteigert werden. Dieses Anwesen, ludeigen, besteht in Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum und 4 Tagw. Gründen sammt Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil, und wurde nach der jüngsten Schätzung vom 22. v. M. auf 2880 fl. eingewerthet. Die Kauflustigen werden mit der Bemerkung hiezu eingeladen, daß die Kaufsbedingungen am Versteigerungtage selbst werden bekannt gegeben werden, Grundst.-Kataster und Schätzungsprotokoll jedoch täglich bei Gericht zur Einsicht offen liegen. Gerichtsunbekannte Steigerungslustige werden zur Versteigerung nur mit den entsprechenden Ausweisen über Leumund und Zahlungsfähigkeit gelassen werden.

Füssen, den 14. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landgerichts-Verweser Bacherle.

Versteigerung.

2 (b) Da das am 25. Juli l. Js. geschlagene Meistgebot auf das ehemals Kaufmann Rentherʼsche Anwesen in Füssen die Genehmigung nicht erhielt, so wird dieses Anwesen neuerdings

Samstag den 17. October l. J.

Vormittags von 10—12 Uhr im genannten Rentherschen Haus selbst der Versteigerung unterstellt.

Füssen, den 26. August 1846.

königl. Advokat Riebel.

☞ So eben ist bei Th. Pergay in Aschaffenburg erschienen und vorräthig bei Tobias Dannheimer und in der Kösel'schen Buchhandlung in Kempten:

Dr. Mahir's

Handbuch für bayerische Staatsbürger

oder das Unentbehrlichste

aus der gesammten Gesetzgebung und Administration des Königreichs Bayern.

Ein Rathgeber für alle Stände,

dritte Auflage, unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebung umgearbeitet und vielfach vermehrt von

Dr. L. Mayersohn.

27 Bogen des größten Octavformats auf Velinpapier. Erste Hälfte. Preis für beide Hälften deren zweite in einigen Wochen nachfolgt, 2 fl. 24 kr.

Die praktische Brauchbarkeit dieses, unter steter Hinweisung auf die Gesetzesstellen, in allgemein faßlicher Darstellung geschriebenen Werkes, hat sich auf's neue durch den schnellen Absatz der vorigen, erst vor 2 Jahren erschienenen Auflage bewährt; sein reicher Inhalt umfaßt die am meisten vorkommenden Verwaltungs- und Rechtsinstitute aus der Polizei, den Finanzen, der Gemeindeverwaltung, dem Civil-, Kirchen- und Criminalrechte; letzteres enthält namentlich sämmtliche Verbrechen und Vergehen und deren Bestrafung. Jedes Institut ist vollständig behandelt und gibt stets das praktisch Geltende.

Mahir's Handbuch ist das einzige Werk, welches neben der Polizei und Administration auch das Civil-, Kirchen- und Criminalrecht umfaßt, und bietet, in kompendiöser Zusammenstellung gründlich ausgeführt, dem Staatsbürger Gelegenheit, die Gesetze des Vaterlandes kennen zu lernen; es ist ihm der treueste und ein wahrhaft unentbehrlicher Rathgeber.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 156. 30. Sept. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Bayerische Blätter theilen folgendes weitere allerhöchste Handbillet Sr. Maj. mit: „Hr. Bürgermeister Jungkunz! Die Zuschrift vom 13. l. M., welche Mir von dem ländlichen Feste berichtete, das jüngst in Ihrer Gemeindemarkung von mehreren Gesangsfreunden Würzburgs und andern diesen benachbarten Städten und Märkten begangen worden, bewähret, daß auch des fraglichen Festes Theilnehmer von ächten deutschen Gesinnungen beseelt. Gerne spreche Ich denselben hierüber mit diesem Gegenwärtigen Meine Anerkennung aus, unter der Versicherung, daß Ich mit königl. Huld und Gnade bin Deren wohlgewogener König Ludwig. Berchtesgaden, den 21. Sept. 1846. An den Hrn. Bürgermeister Jungkunz in Ochsenfurt und die übrigen Unterzeichner der Zuschrift vom 13. Sept. l. J., in Anbelang des Vorgängnisses — Schleswig-Holstein betreffend."

Nürnberg, 22. Sept. Der Verein zur Herbeischaffung wohlfeilen Getreides für die unbemittelte Classe unserer Stadt ist zwar im Fortschritte begriffen, dessen ungeachtet lassen sich auch viele tadelnde Stimmen dagegen vernehmen, die allerdings erhebliche Gründe für sich haben. Wenn der Magistrat die dazu bestimmte Summe auf den Einkauf von Getreide verwendet haben würde, so wäre der Verein ganz unnöthig, behaupten Viele; allein das sei nicht geschehen und zudem befänden sich unsere Aufbewahrungs-Locale in einem so schlechten Zustande, daß das dort aufgespeicherte Getreide großentheils zu Grunde gehen müsse, wie dies schon einmal der Fall gewesen sei; dann hätte sich, wird von anderer Seite geäußert, der Verein den rechten Zweck nicht gesteckt; denn für die unverschämten Armen, wofür der Verein Bedacht nähme, geschähe ohnehin genug, dagegen sei der Mittelstand, der sich schäme, seine Dürftigkeit herauszukehren, daß Jedermann sie gewahren könne, viel schlimmer daran, als die bekannten Armen, und eben für diesen bedürftigen Mittelstand geschehe wiederum nichts — ein Verhalten, welches allerdings dem verdienten Tadel anheim fällt. Auch die Art und Weise der Bildung des Vereins wird da und dort bekritelt und hauptsächlich die Actien-Unternehmung satyrisch behandelt. Zu Actien aufzufordern, dazu, heißt es, brauche man keine reichen Leute, da solle man sich lieber den wackern Gätschenberger in Würzburg zum Muster nehmen, der unaufgefordert die Noth seiner dürftigen Mitbewohner uneigennützig durch große Getreide-Einkäufe gelindert hätte, indem er dieses Getreide um viel niedrigere Preise an die Bäcker abließ, als dieselben außerdem auf der Schranne hätten kaufen müssen. Solchergestalt weiß der Eine Dieses, der Andere Jenes über den Verein, dessen gutes Wirken gleichwohl nicht ohne günstige Folgen bleiben kann. — Heute ist den Compagnie-Commandanten und Offizieren der hiesigen Landwehr ein Schreiben des Obristen zugestellt worden, worin dieselben aufgefordert werden, künftighin mit den Wehrmännern weniger barsch zu verfahren. Mehrfache Klagen sollen der Grund zu dieser Maßregel sein, die wieder ein Beleg zu der Behauptung ist, daß die bayerische Landwehr noch lange nicht auf einem militärischen Fuße organisirt ist. Es fehlt den meisten Landwehrmännern noch der Begriff ihrer Stellung, und jeden Dienst, den sie thun müssen, sehen sie für eine Plage an und entziehen sich demselben, wie es nur immer angeht. Will ein Offizier dann ernster auftreten, so wird er außer dem Dienste lächerlich gemacht ob seiner Soldatenspielerei-Wuth; kurz, das gesammte Institut bedürfte recht sehr einer gänzlichen Reorganisation, um aus dem Vorwurfe der jetzt nur allzu häufigen Krähwinkeliaden herauszukommen. (Köln. Z.)

München, 26. Sept. Ungeachtet der heutigen großen Schraunenzufuhr waren doch alle Sorten Getreides sehr gesucht. Jedoch blieben 1087 Schäffel Waizen, 1000 Schäffel Gerste unverkauft, und es stiegen Waizen bloß um 26 kr. und Korn um 34 kr., Gerste fiel um 16 kr. und Haber stieg um 21 kr. (A. Z.)

Würtemberg.

Aus Würtemberg, 25. Sept. Auch in unserm Lande beschäftigt die neue Theurung und die unheilvolle Aussicht auf eine Wiederkehr der Noth des vorigen Winters alle Gemüther. Leider ist der Jubel, mit dem die Ernte begrüßt ward, bald verstummt, und das hagere Gespenst des Mangels zieht schon wieder in unsere Gauen ein. Trotz einer mittlern Ergiebigkeit aller Fruchtarten, selbst der Kartoffel, die keineswegs allgemeine Spuren der Fäule zeigt, stehen die Fruchtpreise beinahe schon auf der Höhe des vorigen Winters, und ihre steigende Tendenz dauert noch immer fort. So sehr sich auch unsere Regierung Mühe gegeben, des Wuchers Meister zu werden und ihn durch Contreminen zu bewältigen, bis jetzt scheinen doch alle Gegenmaßregeln an der Schlauheit der Speculation zu Schanden geworden zu seyn. Nur große Aufkäufe im Ausland möchten nachhaltig helfen, und wir freuen uns, melden zu können, daß die Regierung zu solchem Zweck bereits bedeutende Summen zur Verfügung gestellt hat. Eine eigens zu dem Behuf der Theurung zu steuern niedergesetzte Commission aus Beamten, des Finanzministeriums und des Ministeriums des Innern und einigen der angesehensten Kaufleute bestehend, hat über die Mittel gegen die Fruchtnoth be-

Digitized by Google

rathen und wird ihre Operationen in kurzem beginnen. Von Seite der Privaten fand am 20. dies zu Plochingen eine Versammlung von Angehörigen der Städte Stuttgart, Ulm, Cannstadt, Eßlingen, Göppingen ꝛc. statt, auf welcher beschlossen ward, die Regierung bei ihren Unternehmungen gegen die Theurung kräftig zu unterstützen, namentlich zugleich mit ihr Fonds zu Getreideankäufen zu bilden. Von einzelnen Orten wurden Summen von 60,000 bis 100,000 fl. in Aussicht gestellt. (Würt. Bl.)

Stuttgart, 22. Sept. Man spricht hier von einem großartigen Gesandtschaftshotel, welches der Kaiser von Rußland hier erbauen zu lassen beabsichtige, und das so eingerichtet werden soll, daß er sowohl, als die Mitglieder der kaiserl. Familie, die ihr Weg jetzt öfter nach Stuttgart führen wird, stets eine Anzahl Zimmer zur Verfügung fänden und ein eigenes Absteigequartier hätten. Es soll dasselbe neben den Bazar zu stehen kommen, also nur dieser es von dem im Bau begriffenen Palais des Kronprinzen und der Kronprinzessin trennen. Für die Stadt wäre dadurch eine bedeutende Geldsumme erspart, denn die Häuser, die man bezeichnet, daß sie dazu angekauft werden sollen (Andere sagen, bereits angekauft seien, befinden sich in der Königsstraße und sind fast die einzigen noch, die nicht in der Linie stehen, die also früher oder später mit sehr bedeutenden Kosten von der Stadt angekauft werden müßten, um abgebrochen und in die Linie gesetzt zu werden. Jetzt würde es demnach ein reicherer Herr, als unsere Stadt es ist, übernehmen, diesen Uebelstand gut zu machen und die schöne Königsstraße um einen Prachtbau zu vermehren. (F. J.)

Baden.

Aus dem Badischen, 19. Sept. Wohl hätten wir es uns nicht träumen lassen, als wir vor ein Paar Jahren die Bildung des Gustav-Adolph-Vereins in diesen Blättern von Herzen willkommen hießen und zu thätiger u. zahlreicher Theilnahme an demselben aufforderten, — wir hätten es uns nicht träumen lassen, daß der Verein seine ursprünglich freie Richtung mit einer exclusiven Stellung vertauschen werde. Und dennoch ist es geschehen, dennoch hat man einen unbescholtenen, und, wie allgemein anerkannt wird u. werden muß, durchaus würdigen Mann als Abgeordneten zur diesjährigen Hauptversammlung des Vereins nicht zugelassen, oder vielmehr ihn förmlich als solchen ausgeschlossen. Und warum? Weil er etwa nicht auf dem Boden der evangelischen Kirche steht und folglich nach den Statuten des Vereins hat ausgeschlossen werden müssen? O nein! Das ist es nicht. Man lese nur die Rechtfertigung des gleichfalls für die Ausschließung stimmenden Hofpredigers Zimmermann in den neuesten Nummern der Didascalia, und man wird erfahren, daß Andere, die noch um Vieles weiter gehen, als Rupp, dennoch nicht ausgeschlossen wurden. Sein ganzes Verbrechen, wofür er mit Ausschließung bestraft werden mußte, bestand vielmehr, wie man vorgibt, nur darin, daß er mit seiner Gemeinde nicht mehr in dem Verband der preußischen Landeskirche steht. Es half ihm zu Nichts, wenn er nach §. 2 der Statuten erklärte, daß er den evangelischen Boden nicht verlassen habe; im Rathe der Götter, der Hohenpriester zu Leipzig und anderwärts war schon vorher sein Urtheil gesprochen. Aber dennoch traute man anfangs nicht recht es auszusprechen, weil ein dunkles oder klares Gefühl, daß man dazu nirgends eine Berechtigung habe, davon zurückhielt. Die Hof- und Hohenpriester suchten daher zu laviren, zu manövriren, um durch allerlei Künste der Beredtsamkeit den unwillkommenen Mann zur freiwilligen Niederlegung seiner Mission zu bewegen. Man konnte auf diese Weise — und es war fein ausgesonnen — zweierlei Zwecke zugleich erreichen. Durch eine freiwillige Niederlegung nämlich würde nicht nur ein Aergerniß, das eine öffentliche Ausschließung nothwendig zur Folge haben müßte, vermieden, sondern auch der Hauptverein, dessen Gelder man nicht zurückweisen wollte, nicht beleidigt werden, was doch durch die öffentliche Ausstoßung seines Abgeordneten unvermeidlich war. Daß man seinen Zweck nicht erreichte, daß sodann die förmliche Ausschließung erfolgte, ist bekannt. Diese Thatsache, wird sie nicht auf der nächsten Hauptversammlung wieder gut gemacht, wird dem Verein statt Segen, manchfaches Unheil bringen. Denn, wie sehr man sich auch sträube, wie entschieden auch der Präsident der Versammlung, Großmann aus Leipzig, alle dogmatischen Berührungen zurückgewiesen haben soll, man hat das Glaubensbekenntniß zur Grundlage der Ausschließung gemacht u. zwar ein freies evangelisches. Die preußische Landeskirche, aus welcher Rupp ausgetreten ist, und was als Vorwand zur Ausschließung benützt wurde, ist nun doch einmal keine Normalkirche, sonst hätte auch der badische Abgeordnete und manche Andere, die nicht zu jener gehören, ausgewiesen werden müssen. Daß selbst von den 21 preußischen Abgeordneten 14 für die Zulassung Rupp's stimmten, ist ein hinreichender Beweis dafür, daß sie selbst im eigenen Lande nicht als Norm des evangelischen Bekenntnisses gilt. Nein, der evangelischen Freiheit sollte ein Schlag versetzt werden mit jenem Beschluß, aber damit hat der Verein leider sich selbst den härtesten Schlag versetzt. Es wird nun zur Ehrensache für jeden der freien evangelischen Richtung ergebenen Mann, jeder fernern Theilnahme an einem solchen Verein zu entsagen, wofern nicht dieser Beschluß zurückgenommen wird und der Verein seine ursprünglich freie, nicht exclusive Stellung wieder einnimmt. (Oberrh. Z.)

Freie Städte.

Frankfurter Blätter bringen folgende offizielle Berichtigung: Das J. des Debats vom 22. Sept. berichtet in einem aus Frankfurt den 18. desselben Monats datirten Artikel von einem Vorbehalt des k. dänischen Bundestagsgesandten, Bar. Pechlin, aus Anlaß des in Betreff des offenen Briefes gefaßten Beschlusses der Bundesversammlung vom 17. Sept. l. J. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß ein solcher Vorbehalt nicht besteht u. daß, wenn derselbe in die Protokolle der Bundesversammlung niedergelegt worden wäre, er den einmüthigen Widerspruch der Versammlung erfahren haben würde.

Preußen.

Berlin, 18. Sept. In manchen hohen Kreisen wünscht man ein möglichst enges Anschließen an Rußland, weil man in einem herzlichen Einverständnisse mit dem Petersburger Kabinete eine Bürgschaft mehr gegen den unruhigen Geist der Gegenwart zu finden glaubt. Dieses Band möchte man durch Familienverbindungen noch enger knüpfen, als ohnehin schon

Digitized by Google

der Fall ist, und darum eine Vermählung des Großfürsten Konstantin mit einer Prinzessin des preuß. Regentenhauses sehr gern sehen. In der Nation denkt man freilich anders, weil von russischen Sympathien keine Spur zu bemerken ist. Eine Verheirathung deutscher Prinzessinnen mit Prinzen der russischen Kaiserfamilie zieht übrigens allemal einen Religionswechsel für die ersteren nach sich, während russische Prinzessinnen nie von ihrer orientalisch rechtgläubigen Kirche abweichen und ihrem Kultus auch in Deutschland treu bleiben. So war es mit der verstorbenen Herzogin von Nassau, so ist es auch jetzt mit der Kronprinzessin Olga von Würtemberg. Dagegen wurde die Großfürstin Marie, geborne Prinzessin von Hessen-Darmstadt, in der griechischen Religion confirmirt, nachdem die Verlobung mit dem russischen Thronfolger statt gefunden hatte. Die katholischen Fürstenhäuser halten strenger auf Verharren bei ihrer Religion, als seither von den protestantischen, welche mit Rußland Familienverbindungen anknüpften, geschehen ist. König Otto von Griechenland ist nicht zur griechischen Kirche übergetreten, auch sein präsumtiver Nachfolger, Prinz Luitpold, der eben eine Reise ins Morgenland angetreten, ist nicht geneigt, seinen Glauben zu wechseln. Als vor zwei Jahren die Verheirathung zwischen dem Erzherzog Stephan und der Großfürstin Olga aufs Tapet gebracht wurde, fiel neben allerlei gewichtigen politischen Bedenken auch die Confession schwer ins Gewicht, da gar nicht zu erwarten war, daß die russische Prinzessin ihre griechische Religion verlassen würde, deren weltliches und geistliches Oberhaupt der ruß. Czar in einer Person ist. (Brem. Z.)

Berlin, 23. Sept. Dem Redacteur der „Grenzboten", Hrn. **Kuranda**, welcher seit fünf Monaten, um behufs einer größern literarischen Arbeit die Bibliotheken zu benutzen, hier gelebt hat, ist der längere Aufenthalt in der Hauptstadt Preußens jetzt verweigert und ihm durch Ministerialrescript eröffnet worden, daß er dieselbe zu verlassen habe. Diese Maßnahme erregt hier natürlich ein nicht geringes Aufsehen. Man fragt sich dabei vorzüglich, ob sie der Person Kuranda's oder dem von ihm redigirten Journale gelten solle? Was nun die Person Kuranda's betrifft, so wird in ihr nicht der geringste Grund für diese Aufenthaltsverweigerung gefunden werden können; Kuranda ist hier als reiner Charakter, als Ehrenmann von gefälligen Formen überall bekannt, und auf seinen geselligen Verkehr, der sich in die besten Kreise unserer Residenz erstreckte, hat gewiß nicht der geringste Verdacht politischer oder irgendwie sonst gefährlich betrachteter Missionen fallen können. Ueberdieß ist Kuranda durch einen guten Paß vollkommen legitimirt. Also man muß denken, daß die Aufenthaltsverweigerung in Bezug zu dem von Kuranda redigirten Journale steht, und es soll übrigens Hrn. Kuranda eröffnet sein, daß widerwillige Artikel der Grund seiner Ausweisung wären. (D. A. Z.)

Königsberg, 16. Sept. Die Ausschließung des Dr. **Rupp** von der Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereines ist hier mit tiefer Entrüstung aufgenommen, denn die Hauptversammlung hat durch diese Ausschließung ein Prinzip ausgesprochen und geltend gemacht, welches dem der evangelischen Kirche offenbar widerspricht. Diese Entscheidung der Hauptversammlung ist von solcher Bedeutung für das fernere Bestehen des Gustav-Adolph-Vereins, daß man wohl erwarten darf, es werden die einzelnen Hauptvereine dieselbe nicht mit Stillschweigen hinnehmen.

Köln, 24. Sept. Heute Morgen ist den hiesigen Buchhändlern eine Verfügung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, d. d. Koblenz, den 19. dieß, kommunizirt worden, wonach die Schrift: „**Die Kölner Ereignisse** vom 3. und 4. August nebst ihren Folgen, von Franz **Ravaux**", wegen ihres gemeingefährlichen Inhalts auf Grund des §. 7 der Verordnung vom 23. Febr. 1843 mit Beschlag zu belegen, und der fernere Debit zu verbieten sei. (N. K.)

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Die Protestation des Don Enrique läßt keinen Zweifel mehr darüber, daß die Ursache, warum nicht er, sondern sein Bruder Gemahl der Königin von Spanien wird, einfach darin besteht, daß er die Heirath der Infantin mit dem Herzoge von Montpensier nicht zugestehen wollte. Durch diese Erklärung muß die ganze Geschichte den Spaniern wenigstens klar genug werden. Wenn sie sich fragen: Warum ist der Herzog von Cadix und kein Anderer Gemahl der Königin von Spanien geworden, so ist die Antwort einfach: Nicht, weil er der Beste für Spanien war, sondern weil er derjenige war, welcher die Heirath des Herzogs von Montpensier sicherte; nicht um Spaniens willen, sondern der französischen Juli-Dynastie zu Lieb erhielten die Spanier Diesen und keinen Andern. Gerade in dieser Doppelheirath liegt die verletzendste und unbilligste Seite dieser ganzen Angelegenheit. Die Frage, wer die Infantin Luisa heirathen werde, ist im Wesentlichen ohne die große Bedeutung, welche man ihr beilegen möchte. Wird sie dereinst Königin, so wird Frankreich selbst aus der Thronbesteigung eines seiner Prinzen kaum den Nutzen ziehen, den ein selbstständiges, nachbarliches, gutes Benehmen ihm stets sichern würde. Wird sie nicht Königin, so handelt es sich immer noch um 17 Mill. Piaster, was eine ganz anständige Morgengabe ist. Aber die Heirath erhält ihren verletzenden Beigeschmack erst durch die Mittel, welche angewendet wurden, um sie durchzusetzen. Und diese Mittel werden immer klarer. Sie werden — darüber ist wohl kaum ein Zweifel möglich — in Spanien zum Bürgerkriege führen. Die hiesige Regierungspresse ist darauf gefaßt; „un peu de sang" wird wohl fließen, aber am Ende die Heirath nicht verhindern, — hieß es vorgestern in den „Debats". Wir wollen das Ende abwarten, um zu sehen, ob dieß Bischen Blut nicht auf diejenigen zurückfällt, welche die Ursache sind, daß es vergossen wird. Wie sich die gegenwärtigen Verwickelungen aber auch lösen werden, so haben sie schon heute wenigstens die Folge gehabt, die Ansicht sehr vieler Leute über das „System" der Regierung zu ändern. Die unbedingten Lobredner verstummen mehr und mehr. Man findet es zwar sehr klug und fein, daß man die Millionen ins Trockene zu bringen sucht, welche der spanischen Prinzessin folgen müssen, aber man glaubt doch ziemlich allgemein, daß dießmal der gute Fang im Netze des feinen Fischers Frankreich mehr kosten könne, als er dem Fischer einbringt. Die Verwickelungen, welche zwischen England und Frankreich bereits in Folge der Heirathen eingetreten sind, die ziemlich

Digitized by Google

sichere Voraussicht, daß dieselben sich nur vermehren können und daß sie bei der nächsten Veranlassung wenigstens wieder zu einer Art „bewaffnetem" Frieden und so zu Millionen und aber Millionen Ausgaben führen werden, beginnen das öffentliche Vertrauen zu erschüttern. Die Börsenleute, die ergebensten Anhänger Ludwig Philipp's, fangen an zu zweifeln, die Papiere weichen. Es ist immer möglich, daß Alles wieder ins rechte Geleise kommt, und dann werden die stets bereiten Lobsinger bald genug vergessen, wie nahe das Rad dem Abgrunde war, und wieder in das alte Lied einstimmen. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 17. Septbr. 1846 Nro. 20,696 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 12. October 1846

Vormittags 10 Uhr bei der mitunterfertigten Polizei-Behörde im Posthause zu Röthenbach nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Herstellung eines Sectionslocales mit Hofraum im Orte Röthenbach, k. Landgerichts Weiler, und zwar nach Handwerkern getrennt oder auch im Ganzen, wovon die Anschlagssummen betragen:

1) Grund-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeiten	2125 fl.	35 kr.
2) Zimmerarbeiten	3953 fl.	29 kr.
3) Schreinerarbeiten	1173 fl.	40 kr.
4) Schlosser- und Schmidarbeiten . .	723 fl.	31 kr.
5) Kupferschmid- und Spenglerarbeiten	264 fl.	57 kr.
6) Glaserarbeiten	150 fl.	50 kr.
7) Anstreicher-Arbeiten	297 fl.	52 kr.
in Summa	8689 fl.	54 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 25. Septbr. 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 11. October 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis 9. October 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Weiler, am 22. Sept. 1846. Lindau, am 22. Sept. 1846.

K. Bayer. Landgericht. K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Höfl, Landrichter. Fries, Sections-Ingenieur.

Kießling.

Bürger-Verein.

Nachdem die Beschlußnahme der Ausschuß-Mitglieder wegen Local-Veränderung und die darauf bezüglichen Acten dem königlichen Stadt-Commissariate mitgetheilt wurde, so zeigen wir hiemit den verehrlichen Mitgliedern an, daß vom ersten October an, die der Gesellschaft angehörigen Blätter in dem Sommer-Locale des Stadtwirthshauses (Eingang von der Schwaigwies-Seite) aufliegen, sowie, daß die von hoher Regierung für die Gesellschaft erhaltene Bewirthungs-Licenz dem Hrn. Matth. Pfeiffer, Gastgeber zur Stadt übertragen wurde. — Ebenso findet mit dem 1. October die Einsammlung des vierten Quartals-Beitrags zu dem erniedrigten Satze von 4 fl. per Jahr statt.

Zugleich machen wir die Anzeige, daß im gedachten Locale, Samstag den 3. October eine Plenarversammlung abgehalten wird, wozu die verehrlichen Mitglieder mit der Bitte eingeladen werden, recht zahlreich zu erscheinen. Das Nähere über das zu Besprechende besagt der Anschlag im Gesellschaftszimmer.

Kempten, 30. September 1846.

Die Vorstände.

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er für sein Geschäft sich einen Laden ganz neu und vollständig eingerichtet hat, in welchem von heute an Schinken, rollirte Schinken, Zungen, geräuchertes Schweinfleisch, gefüllter Schweinskopf, Schinkenwürste, Zungenwürste, Lyoner Würste, sowie mehrere andere Gattungen Würste, roh und gekocht, ferner feiner und ordinärer Schwartenmagen, Sulz, Schweinfett, Speck, roh, gesalzen und geräuchert, zu haben ist. Ebenso täglich frisches Ochsenfleisch, Schweinfleisch, Bred, Münchener Bratwürstl u. s. w. Ich empfehle mich hiedurch meinen verehrlichen Kunden aufs Neue und bitte ein in- und auswärtiges Publikum um gütigen Zuspruch, reinliche und möglichst billige Bedienung zusichernd.

Kempten, den 30. September 1846.

Joh. Carl Zorn, Metzgermeister und Garkoch neben der evangelischen Kirche.

Bei Unterzeichnetem sind diese Woche Karpfen nach beliebiger Größe das Pfund zu 10 kr. zu haben; zu geneigter Abnahme empfiehlt sich

Christian Kühne, Fischer in der Theaterstraße.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 157. 2. Oct. 1846.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 19. Sept. Mohl ist also nun doch in die Kammer gewählt und alle Anstrengung der ministeriellen Partei an der Ueberzeugung von Mohls außergewöhnlicher Befähigung gescheitert. Der Formalismus des Ministeriums Schlayer wird an diesem geistvollen, mit dem allgemeinen Staatsrechte und insbesondere mit allem Detail des würtembergischen Verwaltungswesens wohl vertrauten Kopfe einen sehr gefährlichen Gegner finden, dessen Kenntnisse und Erfahrungen der würtembergischen Opposition trefflich zu statten kommen. Auch ist die Freude über diesen Zuwachs an Intelligenz in der Kammer selbst bei denen allgemein, welche Mohls schneidende Art nicht billigen. Mischen sich auch Besorgnisse hinein, daß Mohl im Wirbel der Polemik wieder in jene Inkonsequenzen verfallen möchte, welche ihm früher ein nicht ungerechtes Mißtrauen in seine Haltung zugezogen haben, so thut man doch gewiß wohl daran, dieses Mißtrauen nicht allzusehr zu steigern. Mohl hat bittere Erfahrungen gemacht, sowohl an seinen früheren politischen Freunden, als namentlich auch an seinen Theorien, deren Justemilieu von der Schärfe der Praxis bald zerschnitten wurde. — Die festliche Versammlung, welche die Opposition auf den 25. d. M. hieher ausgeschrieben hatte, findet nun nicht statt, indem Römer, dessen Beehrung mit einer Bürgerkrone den nächsten Anlaß hiezu gegeben hatte, mit Rücksicht auf die herrschende Noth die Unterlassung des Festes beantragte und herbeiführte. Es ehrt dies ihn und den Takt der Opposition. In der That ist aber die Noth auch entsetzlich. Trotz einer nicht unergiebigen Ernte halten sich die Frucht- und Brodpreise nicht nur auf ihrer beunruhigenden Höhe, sondern steigen noch fortwährend. Es zeigt sich jetzt beim Dreschen der Frucht, daß diese von Ungeziefer, namentlich von kleinen schwarzen Käfern, großentheils zerfressen ist und sehr wenig ausgibt. Dazu macht die Kartoffelkrankheit ungeheure Fortschritte, vernichtet oft in wenigen Tagen den Ertrag ganzer Gegenden so, daß man sich bei uns ernstlich mit dem Gedanken beschäftigt, ob der Anbau dieser Frucht künftig nur noch versucht werden soll? Wäre auch eine Einschränkung des Kartoffelverbrauchs aus Gründen der höheren Gesundheitspolizei wünschenswerth, da der stete Genuß dieses Nahrungsmittels anerkannt degenerirend wirkt, so läßt sich zur Zeit nicht absehen, wie dieses wohlfeilste Nahrungsmittel ersetzt werden soll, so lange auf Grund und Boden noch so schwere Bedrückungen lasten, wie Lehen, Handlohn, Zehnten, Drittelsgarben, Gülten, Bannrechte ꝛc., so lange weitaus der größte Theil des bäuerlichen Grundbesitzthums in Folge dieser traurigen Verhältnisse viel zu verschuldet ist, um einen Aufschwung der rationellen Landwirthschaft, die Entwickelung aller Boden- u. Arbeitskräfte irgend zu gestatten. Es ist wahrhaft beängstigend, zu sehen, wie Handel und Gewerbe bei uns stocken, wie auch sonst wohlhabende Familien sich auf den allernöthigsten Aufwand beschränken u. mit Noth das neue Mangeljahr auszuhalten suchen. Die Weinernte fällt bei uns sehr gesegnet aus; aber außer den großen Kapitalisten und Weinhändlern werden wohl Wenige ihre leeren Keller zu füllen vermögen, und der armen Weingärtner wartet bereits die Exekution, um ihren Weinmost von der Kelter weg zu Gunsten der Gläubiger zu verwerthen, die seit Jahr und Tag auf diesen Zeitpunkt verwiesen sind. (Brem. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. Sept. Die hiesige große Borsig'sche Maschinenbauanstalt begann vor fünf Jahren erst den Locomotivbau; ein gefährlicher Versuch, der große Mittel, weitläuftige Bauten und Anlagen forderte, und bei dem Mangel an Erfahrung und der Concurrenz Englands und Amerika's die äußersten Schwierigkeiten darbot. Dennoch wagte ihn der Unternehmer, dessen Name für die norddeutsche Industrie sich dem eines Cocquerill zu nähern beginnt. Nur einige wenige einsichtsvolle, wahrhaft das Gute wollende Männer schenkten ihm Vertrauen, und die Vorstände der Anhaltischen Bahn waren es welche im Junius 1841 die erste Locomotive seiner Werkstätte versuchten, und dadurch mit den Grund zur Möglichkeit des jetzt so kolossalen Etablissements legten. Die Stettiner Bahn folgte, nachdem der Versuch geglückt war, nach, und bestellte vier Locomotiven. Nun war das Loos des thätigen unternehmenden Mannes glücklich entschieden. Von allen Seiten kamen ihm die Bestellungen zu; er konnte kaum schaffen was ihm abverlangt wurde. Im Jahr 1844 lieferte er seine 25ste Locomotive (also das Viertelhundert war fertig) zur Gewerbeausstellung; sie erhielt, wie seine erste Borsig gekauft war, den Namen Benth, und macht ihre Bahn seitdem auf der Anhaltischen Eisenbahn. In den zwei Jahren von damals bis jetzt wurden 75 Locomotiven fertig, und jetzt hat das Geschäft einen so reißenden Umschwung gewonnen daß das nächste Hundert vielleicht schon im nächsten

Digitized by Google

Jahr fertig wird. Zu dieser hundertthätigen Feier, um ihr einen Namen zu geben, gab der Besitzer der Fabrik gestern ein großes Fest, zu dem alle Werkführer des Etablissements gemeinsam mit den ersten industriellen Notabilitäten Berlins geladen waren. Die Arbeiter hatten schon Morgens früh (Sonntag) eine Festlichkeit gehabt, indem sie die noch nicht getaufte, nur mit der kolossalen Nummer **100** bezeichnete Locomotive reich bekränzt, mit bekränzten Pferden, im Triumph von der Werkstätte nach dem Hamburger Bahnhof führten. Die Mittagstafel fand in Moabit, einer ländlichen Colonie eine halbe Stunde von Berlin, wo Hr. Borsig ein zweites großes Etablissement zum Schienenwalzen eben gegründet hat, statt. Hier wurde zuvörderst die Locomotive getauft, und empfing den Namen „Sirius" mit dem Wunsch, daß sie als heller Glücksstern der Zukunft des Etablissements leuchten möge. Dann folgten zahlreiche Toaste auf den Chef der Anstalt, die Werkführer, Arbeiter, Beförderer u. s. w. Bemerkenswerth ist es, daß das ganze Institut, welches jetzt 1200 Arbeiter beschäftigt (nur Stephenson und Sharp Brothers Institute in England sind größer), erst zehn Jahr alt ist, der Locomotivbau erst ein Lustrum. Es ist mit ganz geringen Geldmitteln (15,000 Thlrn.) begonnen worden, und jetzt beträgt der jährliche Umsatz anderthalb Millionen! Aber es ist noch im gewaltigen Steigen. Neben den Locomotiven werden nämlich noch alle Arten anderer Maschinen gebaut, und sind alle kolossalen Eisenbrücken (zumal Drehbrücken) für die Magdeburg-Potsdamer, die Berlin-Hamburger und die niederschlesische Bahn dort gegossen. Eine solche Entwickelung der Industrie ist ein vaterländisches Ereigniß. Nicht nur die 1200 unmittelbar beschäftigten Arbeiter, sondern vielleicht ebenso viele Tausende ernähren sich indirect dadurch. Es hat uns frei gemacht von der englischen und amerikanischen Herrschaft, denn jetzt gehen auf allen norddeutschen Bahnen fast nur Borsig'sche Locomotiven. Die große Schienen-Walzung in der Anlage wird diese Unabhängigkeit noch steigern. Mit solchen Waffen, solchen Eisenwaffen sollen die Völker miteinander kämpfen. Das sind Kämpfe, die den Segen des Friedens (die Begleitung: den Wohlstand) und den des Krieges (die Kraftentwicklung) zugleich in sich tragen. — Wie steht, möchten wir aber fragen, der Werth eines solchen Mannes zu dem eines schnell erhobenen Diplomaten, oder gar eines Kammerherren, die wir mit allen glänzendsten Anerkennungen vom Staat überhäuft sehen — und wie steht das Verhältniß der Anerkennung zu diesem Werth! Die öffentliche Stimme muß da nachhelfen. (A. Z.)

Auch die Magd. Ztg. meldet jetzt die Ausweisung Kuranda's aus Berlin, mit dem Beifügen, daß diese Maßregel auf Spezialbefehl des Ministeriums des Innern verfügt und als Grund die „böswillige Tendenz" mehrerer Artikel des Grenzboten gegen die preußische Regierung angegeben worden sei. Kuranda hat sich bekanntlich vor einiger Zeit in Belgien naturalisiren lassen. Verwickelungen mit der belgischen Regierung dürften die Folge seiner Ausweisung sein.

Der Nürnb. Korresp. schreibt: Die Nachwirkungen der Ausschließung Rupp's treten immer allgemeiner hervor. So hat der Vorstand des nassauischen Hauptvereins einmüthig gegen dieselbe protestirt, und im Großherzogthum Hessen ist eine Versammlung der Mitglieder beantragt, um geeignete Beschlüsse zu fassen. Gleichartige Gesinnungsäußerungen anderer Vereine dürfen mit Zuversicht erwartet werden."

Italien.

Die Trier. Zeit. schreibt: „Wir werden — so schreibt ein deutscher Künstler aus Rom in die Heimath — binnen Kurzem unter „ultramontan" uns einen anderen Begriff bilden, als wir bisher mit seinem Ausdruck verbanden, Geistesfinsterniß wird dem Lichte der Aufklärung weichen müssen: Talent und Fähigkeit werden Unwissenheit und privilegirten Müßiggang besiegen; ultramontan wird identisch werden mit Sitz des Fortschrittes vernunftgemäßer Denkfreiheit im Gebiete der Religion, der Veredlung des Menschen durch Erkennen seiner höheren Bestimmung. Die alte Roma wird erwachen aus ihrem Schlaf, denn Pius IX., das erwählte Oberhaupt der katholischen Kirche, hat sie gewaltig gerüttelt und zur Auferstehung von den Todten berufen." — Obgleich wir dieser Prognose das glücklichste Gedeihen wünschen, vermögen wir doch nicht, den sanguinischen Hoffnungen unsers Berichterstatters überall beizutreten; denn wenn auch die Stuhlbesteigung Pius IX. in der Geschichte der Päpste einen bedeutenden Abschnitt einnehmen wird, — — müssen wir demungeachtet zugeben, daß der von ihm begonnene Kampf Titanen-Kräfte erfordert, und daß solche durch den offenen Widerstand seiner Gegner erschöpft oder durch deren Schleichwege in einem Augenblicke vernichtet werden können. — Man soll sich erlaubt haben, ihm dies leise anzudeuten, allein mit leuchtenden Blicken und gen Himmel gehobener Rechte hätte der Statthalter Christi geantwortet: Non moriar, sed vivam et narrabo opera domini! Und in diesem Vertrauen auf den allerhöchsten Schutz, ließ er sich von dem begonnenen großen Werke der Reformen nicht abhalten, nachdem er zuvor durch allgemeine Amnestie für politische Vergehen, wie ein wahrhaft großer Regent im Sinne christlicher Milde, ganz Europa den Ausruf der Bewunderung entlockt, die Bewohner des Kirchenstaats aber zur wirklichen Verehrung eines Heiligen hingerissen hat. — Sein nächstes Werk war: dem in der todten Ausübung des Lippengebets versunkenen Clerus der Klöster, durch Hinweisung auf seinen Beruf den Impuls zu einem geistigern Leben zu geben, das dem dolce far niente des Mönchthums und der Nonnenschaft ein Ziel setzt, und sie zu nützlichen Mitgliedern des Staats umwandelt, indem er ihnen den Unterricht der ohne Begriff vernachlässigten römischen Jugend empfahl. Pius IX. erkennt die Gründung von Volksschulen als die erste Stufe zur Cultur und geistiger Entwickelung der Menschen an; alle seine

Digitized by Google

desfalls erlassenen Verordnungen setzen dies außer Zweifel. — Ein neues Criminal- und Civil-Recht wird entworfen; den Verkäuflichkeiten der Richter und Advokaten Schranken gezogen, die durch Hinterthüren nicht umgangen werden können. Man wird es nicht ferner erleben, daß die Macht des Goldes zwischen vermögenden Parteien Prozesse durch drei Generationen verschleppt, oder das Verbrechen unbestraft entschlüpfen läßt: dann aber, daß die siegenden Parteien nicht jenem Bilde eines nackten Mannes in einem spanischen Gerichtssaale, gleichen, aus dessen Munde ein Zettel mit den Worten hervorgeht: „Gewonnen habe ich zwar, aber nichts mehr als das Leben." — In ähnlicher Weise hat Pius seine Aufmerksamkeit auf alle Verwaltungszweige der Regierung gerichtet; das tief durch seine Schuldenlast zerrüttete Finanzwesen sieht einer Regeneration entgegen und wird dieser, durch die Herabsetzung des bisherigen Zinsfußes von 5 auf 3 und 3½ pCt. der über 16 Mill. Scudi sich belaufenden Staatsschuld, sich zuvörderst zu erfreuen haben. Dem Herzoge von Torlonia, wohl nach den Herren v. Rothschild der mächtigste Geldfürst, diesem vormaligen Lohnbedienten u. Cicerone von Rom, diesem so ausgezeichneten Lieblinge Fortunens, wird die Speculation der Eisenschienenwege ein anderweitiges Feld klingender Verdienste eröffnen. Die Schweizersöldlinge, von denen es heißt: „ohne Geld keine Schweizer!" und die anderen Miethsoldaten, welche bisher mit 20 Scudi Werbegeld pro Kopf erkauft wurden, wird man in die Heimath schicken; dafür die Verpflichtung zur Conscription und die Errichtung einer Nationalgarde einführen: und während in ..... im Verlaufe von 20 Jahren 132 Klöster entstanden, strebt Pius IX. dahin, die Anzahl solcher Institute beschaulichen Lebens im eigenen Lande nach dem nöthigen Bedürfnisse zu beschränken. — Was die Persönlichkeit des Papstes selbst anbelangt, so vereinigen sich neben hoher Urbanität und wahrhaft königlicher Größe der Gesinnungen, die anziehendsten Eigenschaften eines allgemeinen Kirchen-Oberhaupts der römisch-katholischen Christenheit, dessen erster und letzter Gedanke diejenige Milde und Duldung gegen Andersgläubige ist, welche die Lehren des Heilands mit dem Glanze des Göttlichen umstrahlen. Die in Rom bis vor dem Antritte seines Pontificats wie Parias behandelte und im Ghetto abgesperrten Juden liefern unter vielen einen Beweis des Gesagten. — Ungeachtet solcher ausgezeichneten Tugenden, die ihn über die Kleinlichkeiten seiner Umgebungen stellen, wandelt er dennoch über Pulver gefüllten Minen, die unwillkürlich an Oesterreichs Kaiser, Joseph II. erinnern. — Die Machinationen des im Verborgenen schmiedenden Jesuitismus, die Starrheit der Immobilen, können die Leuchte, welche auf ihren bisherigen Schauplatz ein ihnen unbequemes Licht verbreitet, ihrer Klarheit wegen nicht ertragen. Das System des ewigen Conservatismus besorgt gleichfalls die Einbuße seiner geärnteten Früchte, und blickt gegenwärtig fast mit demselben Mißtrauen auf die Metropole der sieben Hügel, als es einst die Vena's der Carbonari und das junge Italien überwacht hat.

Wer wird daher nicht eingestehen wollen, daß Pius IX. unter solchen Umständen sich in einer gefährlichen Stellung befindet, da er mit hierarchischen, machiavelistischen Widersachern zu thun hat? und wenn gleich auch die Römer ihn enthusiastisch verehren und ausrufen: ab illo lux et robur — gebe man sich doch nicht allzu großen Hoffnungen hin, zumal wenn man auf die spätere Einheit Italiens rechnen wollte. Sallust schreibt zwar: firmanda sunt concordiae bona, et discordiae mala expellenda, Sophistik und Casuistik können aber ein Volk, das bis heran nur materiellen Genüssen gelebt und dessen glühend, dichterisch überwallende Phantasie dasselbe eben so leicht zum Guten wie zum Bösen verleitet, wie weiches Wachs bearbeiten und ihren Zwecken förderlich machen. — Selten wird es alsdann den gelegten Schlingen entgehen und ohne es zu merken, unter das Joch seiner früheren Herrschaft zurückfallen.

Spanien.

Madrid, 19. Sept. Der Herzog v. Valencia (Narvaez) ist gestern mit seiner Gemahlin und seinem Adjutanten Gärtner (einem Deutschen) hier angekommen. Die Königin empfing die große Deputation der Cortes, welche ihr die Zustimmung zu der Doppelverbindung brachte, mit großer Freundlichkeit. Aus London ist nicht eine bestimmte Protestation des brittischen Cabinets, sondern blos ein Schreiben Palmerstons eingelaufen, worin er Hrn. Bulwer benachrichtigt, daß er daran sei dem französischen Cabinet seine Bemerkungen vorzulegen, von denen er Hrn. Bulwer eine Abschrift senden werde. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 24. Sept. Der Graf v. Montemolin und General Cabrera kamen Sonnabend den 19. über Dover in London an. Se. k. Hoh. wohnt für den Augenblick in Brunswick-Hôtel, Hannoversquare, und führt ein sehr zurückgezogenes Leben; doch vermuthet man, daß er für die Ausführung der in seinem Aufruf an das spanische Volk enthaltenen Erklärung insgeheim Maßregeln trifft. (Times.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Die Augsburger Blätter melden den Tod des Herrn Regierungsraths Ploner, welcher am 29. Sept. Abends in einem Alter von 44 Jahren an Lungenlähmung verschied.

Hohenzollern-Simaringen. Seit kurzem ist die öffentlich-mündliche Civilrechtspflege bei dem hiesigen Hofgericht eingeführt, und erfreut sich schon bei allen Volksklassen des größten Beifalls. Mehrere Prozesse, welche früher zwei, drei und noch mehrere Jahre im schriftlichen Prozeßgang heruntergezogen worden waren, sah man nun in einer Sitzung erledigt. Die Parteien, welche sich mit einer Masse von Personen zu den öffentlichen Sitzungen hinzudrängten, überzeugten sich, daß ihre Rechtssachen von ihren Rechtsanwälten vollständig, mit Eifer und Geschick, frei und offen vorgetragen, daß von jedem Mitglied des Gerichts die Vorträge vernommen wor-

Digitized by Google

den sind; sie sahen wie unmittelbar darauf, wo also noch jedem Mitglied die ganze Sache in frischem Andenken war, das Gericht abtrat um sich zu berathen, wie es bald wieder erschien und von seiner Berathung und Beschlußfassung gleichsam öffentliche Rechenschaft ablegte, indem es das Urtheil nebst den kurzgefaßten Gründen vorlesen ließ. Das bisher oft wahrnehmbare, wenn auch nicht begründete Mißtrauen gegen Gericht und Sachwalter ist verschwunden: letztere stehen unter der unmittelbaren Kontrole des Volks. Schon hat man die wohlthätige Folge der Verminderung der Appellationen an das fürstliche Obertribunal wahrgenommen. (Donaubote.)

Großbritannien. Die Nachrichten über das Elend in Irland lauten wenig tröstlich. Das Doublin Journal sagt: „Wir vernehmen mit Schmerz, daß man in der Grafschaft Clare in die Häuser einbrach, um sich Waffen zu holen, und daß man noch andere Gewaltthätigkeiten begeht. Die heutigen Berichte (Dienstag den 22.) lauten im allgemeinen dahin, daß das Elend im Zunehmen ist, daß durch das ganze Land für Milderung der jetzt bis nach Schottland sich erstreckenden Hungersnoth Gebete gehalten werden sollen. In den Gotteshäusern Irlands finden solche schon seit einiger Zeit täglich statt. Man sagt wohl, daß sich an einigen Plätzen eine Besserung in der Kartoffelernte zeige, und wir wünschten, daß wir diesen Symptomen einige Wichtigkeit beilegen könnten; aber es wäre eine Täuschung, wenn man auf irgend eine Hoffnung dieser Art sicher bauen wollte."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Wege gerichtlicher Hilfsvollstreckung, und nach dem eigenen Antrage des Joseph Anton Kaiser von der Rottach wird dessen Herberge auf der Rottach Haus Nro. 14 Lit. C. über eine Stiege nebst 3 Dez. Wurzgarten

am Donnerstag den 8. October

Nachmittags 4 Uhr im Weiler Rottach durch eine Gerichts-Commission nach §. 64 des Hypotheck.-Gesetzes und §§. 98 und 101 des jüngsten Prozeß-Gesetzes versteigert.

Kempten, am 18. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Die Gläubiger des Oeconomie-Gutsbesitzers Freiherrn von Reichlin-Meldegg zu Neuburg, der Landgemeinde Haldenwang, haben das bei der am 21. l. M. stattgehabten Versteigerung des Anwesens erzielte Meistboth mit 7600 fl. nicht genehmigt und auf eine neue Versteigerung angetragen. Es wird daher diese mit Bezug auf die frühere Ausschreibung auf

Montag den 19. October

Nachmittags 3 Uhr angesetzt und im Wirthshause zu Berwang durch eine eigene Gerichts-Commission abgehalten und die weitern Kaufsbedingnisse bekannt gemacht werden.

Kempten, den 27. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Nachdem bei der am 18. September l. J. stattgehabten Versteigerung des Anwesens der Fuhrmannswittwe Seif von Buchenberg ein Anboth nicht erzielt wurde, so wird auf besonders gestellten Antrag der Gläubiger das Anwesen der genannten Josepha Seif, bestehend aus einem Hause und 3 Tagwerk 23 Dez. Gründen am

Dienstag den 20. October

Vormittags 11 Uhr dahier am Gerichtssitze zum zweitenmal versteigert und es wird dieses hiemit bekannt gemacht.

Kempten, den 27. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Dienstag den 6. October und die darauf folgenden Tage werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr im Landhaus-Saal gegen sogleich baare Bezahlung verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Bettzeug, Manns- und Weibskleider, Kupfer, Zinn, Eisen und verschiedene Effecten versteigert. Dienstag Nachmittags werden Gold, Silber, Sackuhren und große Uhren vorgenommen.

Kempten, den 30. September 1846.

M. Kiesel, Leihhaus-Inhaber.

2 (a) Aechtes kölnisches Wasser das Fläschchen à 12, 16, 24, 32 und 42 kr.; feine Stearin-Tafel-Lichter; ächten griechischen Rauchtabak und Münchner Mandel-Seife empfiehlt

August Leipert.

In unserer Goldwaarenfabrik werden einige Lehrlinge angenommen. Stoller & Keppel.

In dem Hause Lit. B. Nro. 184 in der Altstadt Kempten ist ein vollständiger Gold- und Silberarbeiter Werkzeug ganz oder theilweise um billigen Preis zu verkaufen.

2 (b) Bei Unterzeichnetem sind diese Woche Karpfen nach beliebiger Größe das Pfund zu 10 kr. zu haben; zu geneigter Abnahme empfiehlt sich

Christian Kühne, Fischer in der Theaterstraße.

Bei Joh. Georg Zech, Zinngießer, ist täglich eine Wohnung zu miethen.

2 (a) Ein gutes Fortepiano ist billig zu vermiethen oder auch zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 158. 4. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 28. Sept. Trotz der üblen Erfahrungen, welche während der Bayaresenzeit von Deutschen gemacht worden sind, die sich in Griechenland anzusiedeln versuchten, und trotz der unfreundlichen Begegnung, welcher von Seite der Griechen selbst einwandernde Stammgenossen noch neuerdings nicht zu entgehen vermocht haben, sollen Behufs der Theilnahme an einem neuen Ansiedelungsversuche in Griechenland, zu welchem Hauptmann Hütz die Hauptveranlassung gegeben hat, doch bereits viele Anmeldungen stattgefunden haben, so daß an dem Fortgang des Unternehmens kaum mehr gezweifelt werden darf. Die griechische Tagespresse hat dasselbe noch nicht in den Bereich ihrer Besprechungen gezogen. (S. M.)

Würtemberg.

Stuttgart, 26. Sept. Heute sind es 27 Jahre, seit König Wilhelm sein Land mit einer im freien Verein zwischen Fürst und Volk zu Stande gekommenen Verfassung beschenkte, welcher, um mit Recht als eine der besten Constitutionen gelten zu können, nichts fehlt, als eine bessere Zusammensetzung der Kammern. Gar manchen Sturm hat es gekostet, bis diese Verfassung, die schon König Friedrich zu geben beabsichtigte, zu Stande kam, gar mancher Sturm ist seit ihrem Bestehen über sie dahingegangen; aber fest wie die deutsche Eiche und deutsche Treue, unter deren Schutz sie gestellt wurde, steht sie noch immer unerschüttert, wenn auch gleich schon oft angefochten und von äußern und innern Feinden bedroht. Am Volke ist es, die Vertheidiger seiner Freiheit, der mit ihnen eingegangenen Verträge zu ehren und ihnen seine Achtung, seine Anhänglichkeit zu bezeigen. Vorgestern haben wir als treue Anhänger unseres Fürstenhauses im allgemeinen offen kundgegebenen Jubel ein freudiges Ereigniß unserer angestammten Fürstenfamilie gefeiert, heute feiern wir, wenn gleich stiller, die Verdienste eines Mannes, der als wahrer biederer Deutscher, furchtlos und treu, die Freiheiten des Volkes zu vertheidigen, die uns von einem wohlwollenden Fürsten verliehene Verfassung gegen alle Eingriffe und Stürme zu schützen, zu seiner Lebensaufgabe gemacht, der erkannt hat, daß man seinem Fürsten treu sein und ihn lieben und ehren könne, ja, daß man ihm erst recht treu sei, ihn recht liebe und ehre, wenn man nicht bloß dem Kaiser gebe, was des Kaisers ist, sondern auch dem Volke, was des Volkes ist. — Dieser Mann ist Friedrich Römer, der Führer der Opposition in unserer Abgeordnetenkammer. Heute ist Friedrich Römer die ihm bestimmte silberne Bürgerkrone, die seine Freunde und Anhänger aus freiwilligen Beiträgen im ganzen Lande als Anerkennung für sein Wirken ihm anfertigen ließen, feierlich überreicht worden. Alle weitern Demonstrationen, alle weitern Gaben hat sich Römer in Berücksichtigung der dermaligen Zeitumstände, der Noth des Volkes verbeten; und so wird sowohl der Ueberschuß der gesammelten Gelder zu einem wohlthätigen Zwecke verwendet werden, als auch das auf heute bestimmt gewesene Festmahl in Cannstadt unterbleiben, was allgemeinen Beifall findet und dem Gefeierten nur zu um so größerer Ehre gereicht. (Oberrhn. Z.)

„Die Kronprinzessin Olga, heißt es in einem Briefe aus Stuttgart, ist eine sehr schöne Dame von feinen, lieblichen und einnehmenden Zügen, ziemlich groß und spricht das Deutsche rein und geläufig; sie drückt sich ohne Accent und mit Leichtigkeit in der Sprache des Landes aus, das ihr nun eine zweite Heimath geworden."

Preußen.

Berlin, 24. Sept. In Beziehung auf die gestern gemeldete Ausweisung Kurauda's ist noch zu erwähnen, daß alle Schritte, welche derselbe zur Rehabilitirung hat thun wollen, vergebens gewesen sind, weil er nirgends Audienz erhalten hat. Der Befehl zur Ausweisung war von dem Minister des Innern v. Bodelschwingh gegeben und die executive Polizei entschuldigt sich mit der Nothwendigkeit des Gehorsams, obgleich sie dem Ausgewiesenen das Zeugniß geben müsse, daß er sich stets wie ein Gentleman betragen habe. Die Polizei gibt keine Gründe an. So ganz von der polizeilichen Machtvollkommenheit abzuhängen, die anklagt und richtet in Einer Person und ohne sich zuvor die Mühe zur Untersuchung zu nehmen, das ist betrübend. Die Polizei sollte billigerweise unter dem Einflusse und der Aufsicht des Rechts stehen. (Brem Z.)

Italien.

Rom, 7. Sept. Wer es noch nicht weiß, daß der Romanticismus mit seiner Weltanschauung in dem unendlichsten Egoismus wurzelt, der kann es jetzt in Rom lernen, wenn er so manche deutsche Romantiker gemüthlich lamentiren hört. Lamentiren? worüber und weshalb? Deshalb, weil jetzt seit Pius IX. das alte romantische gemüthlich finstere, vorurtheilsvolle, hinter der Weltkultur um Jahrhunderte zurückgebliebene Rom, wie es noch unter dem alten Gregor XVI. war, sich aufzuhellen, liberal und aufgeklärt zu

Digitized by Google

werden droht, weil das Elend der Lungerer und Tagediebe, das romantische Bettlerwesen, die schul- und erziehungslose, im Müssiggang herumdämmernde, zu allen Humoren der Welt aufgelegte Jugend des Volks jetzt in die Schule geschickt, unterrichtet und statt des Müssiggangs und Tagediebstahls zum Handwerk und Kriegswesen erzogen werden soll! Welch ein Unglück! Wie rührt dieser trostlose Umschwung der Dinge die weichherzigen Romantiker beiderlei Geschlechts, deren Albums und Skizzenbücher um romantische Scenen u. Modelle, um ächt italienische und römische Erinnerungsblätter aus dem Leben gebracht werden sollen. Es ist komisch anzuhören, und man muß dabei immer an das Wort W. v. Humboldts denken, der dieser Romantik die Spitze aufsetzte mit seinem Bekenntnisse: „Für mich gibt es nur noch zwei gleich schreckliche Dinge: wenn man die Campagna di Roma anbauen und Rom zu einer polizirten Stadt machen wollte, in der kein Mensch mehr Messer trüge. Kommt je ein so ordentlicher Papst, was denn die 72 Kardinäle verhüten mögen, so ziehe ich aus. Nur wenn in Rom eine so göttliche Anarchie, und um Rom eine so himmlische Wüstenei ist, bleibt für die Schatten Platz, deren einer mehr werth ist, als das ganze Geschlecht."

Dieses Bekenntniß muß man festhalten, wenn man den Schauder des wackeren Historikers, des menschlich empfindenden Niebuhr würdigen will, mit welchem er diese romantisch ästhetische Lebensanschauung Italien gegenüber betrachtete. Freilich sind wir allzumal Sünder und mangeln des Ruhms; freilich steckt in uns Allen etwas von diesem grausamen Egoismus, von diesem im höchsten u. schwersten Sinne unchristlichen Eigennutze, der, seiner Bildung gewiß, die höchsten Genüsse seiner subjektiven Empfindung sich um jeden Preis, d. h. auf Kosten des Elends u. der Verwaltung ganzer Völker u. Länder, bewahrt u. gesichert haben will. Diese mit Lumpen kostümirten Kinder sind sehr malerisch, ihre durch keine Schulzucht getrübte Naivetät ist sehr ergötzlich — für uns, denn es sind nicht unsere Kinder. Diese verfallenen Hütten, diese vermodernden Städte, diese kulturlosen Felder, diese öden Campagnafluren sind sehr pitoresk u. romantisch, aber wir sind auch nicht ihre Bewohner und Besitzer! Diese Polizeilosigkeit, dies Messertragen, gelegentliche Gurgelabschneiden, dieser Bettel, diese Armuth, Elend, Unwissenheit, diese romantischen Ingredienzien eines verkommenen ganzen Volks sind ja nur ein Schauspiel, das zum Benefiz unserer romantischen Neigungen aufgeführt wird. Gottlob, daß diese Weltanschauung zu Ende geht, daß auch hier das Christenthum, welches will: „daß allen Menschen geholfen werde," eine Wahrheit wird, daß eine solche Betrachtung von ganzen Völkern und Ländern, und wäre der Betrachtende auch ein Goethe selbst, nicht mehr möglich ist. — Am meisten interessiren sich für Pius IX. und seine Reformideen unter allen hiesigen Fremden die Franzosen. Sie begreifen auch, daß Italien noch eine andere Zukunft und Bestimmung hat, als das Eldorado der in Deutschland auf Pension gesetzten Romantik zu sein, und daß Pius IX. der Mann ist, den Kirchenstaat und mit ihm Italien einen Schritt dieser Bestimmung entgegen zu führen. Freilich, er ist nur ein Mensch, nur einer, und an Persönlichkeiten, sagt man, knüpfe sich jetzt nicht mehr das Geschick der Völker; das ist auch richtig, aber nur für civilisirte Völker, nicht für Italien und die Italiener, wo allerdings eine herrschende und das ganze Volk fortreißende Persönlichkeit nicht nur eine Möglichkeit, sondern sogar eine Nothwendigkeit ist. Dies fühlen die Italiener auch selbst u. darum ist die Wirkung dieses einen Mannes so unberechenbar. Seine ersten Schritte zeigen, daß er des Uebels Wurzel kennt, u. daß er die Art an die Wurzel zu legen Lust hat. Aufhebung des Bettelns, des Müssiggangs, der Unwissenheit, Wehrhaftmachung des Volks, dem er statt des Mordmessers der Banditen die Waffe des Kriegers in die Hand geben will, das sind Zwecke, die schon hervorgetreten sind. — Humboldt (und Goethe mit ihm) sagt freilich: „Von den Schatten der Vorwelt sei einer mehr werth, als dies ganze Geschlecht." Aber wenn es wahr wäre, was folgt daraus! Daß das Herz sich entzücken muß bei dem ersten Versuche, „dieses Geschlecht" jenen „Schatten" wieder ebenbürtig zu machen. Aber es ist auch so eine Sache mit den „Schatten." Die „Schatten" des kaiserlichen Rom der Tibere, Neronen und Caracalla's sind weniger werth, als selbst die Gegenwart, und der Romantiker wußte das auch; denn in jenem denkwürdigen Briefe spricht er selber aus: daß jene als edler und erhabener angesehene Vergangenheit uns freilich wohl nur durch eine nothwendige Täuschung in jenem Lichte erscheine. (Brem. Z.)

Großbritannien.

Die neuesten Berichte aus Dublin vom 23. erzählen von einzelnen Unruhen, die in Folge der Hungersnoth da u. dort ausgebrochen waren. In der Stadt Youghall stürmten und plünderten die Massen die Bäckerläden. Nachts flammten auf allen Höhen der Umgegend Signalfeuer auf. Auch in Kilkenny ꝛc. kam es zu Ruhestörungen. Mittlerweile waren auf dem Londoner Kornmarkt die Weizenpreise abermals in die Höhe gegangen.

Man erfährt nichts bestimmtes über Cabrera und den Prätendenten.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. Der lange gefürchtete Schlag ist erfolgt! Der englische Gesandte, Marquis von Normanby, fuhr gestern um 11 Uhr Vormittags bei Hrn. Guizot im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten vor, nachdem er um 8 Uhr Depeschen aus London erhalten hatte. In dieser Konferenz, die über eine Stunde dauerte, übergab der brittische Botschafter Hrn. Guizot eine Kopie des offiziellen Protestes, den seine Regierung an die spanische gegen die Heirath der Infantin Luisa mit dem Herzog von Montpensier gerichtet hat. In diesem Protest wird der Vollzug der Heirath ohne Zustimmung Englands als casus belli bezeichnet und die Zustimmung Englands an die conditio sine qua non geknüpft, daß die Infantin Luisa vor der Vermählung allen ihren Rechten auf den spanischen Thron für sich und ihre Kinder entsage, die Cortes diese Entsagung genehmigen und sogleich durch ein Gesetz die künftige Thronfolge ordnen. Auf diese Art würden, falls die Ehe der Köni-

Digitized by Google

gin mit Don Francisco kinderlos bliebe, nach Ausschluß der Infantin Luisa, der Infant Enrique oder seine Kinder Thronerben werden. Daß eine solche Bedingung weder von Frankreich noch von Spanien angenommen werden kann und wird, braucht wohl nicht erst weitläufig auseinander gesetzt zu werden. Hr. Guizot fuhr mit der Note des englischen Kabinets sogleich nach St. Cloud und kam augenblicklich mit dem Könige zurück nach Paris, worauf um 2 Uhr sich alle Minister in den Tuilerien zum Konseil einfanden. Couriere wurden gestern Abend nach Madrid, an den Prinzen von Joinville und nach Petersburg erpedirt. (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Oesterreich. Lemberg, 24. Sept. Wie man aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, dürfte binnen wenigen Tagen die Proklamirung des Standrechts für ganz Galizien mit Ausschluß der Bukowina erfolgen. Die Maßregel tritt 14 Tage nach ihrer Veröffentlichung in der hiesigen polnischen Zeitung in Wirksamkeit. Man hofft dadurch den Aufhetzungen der kaum aus der Haft entlassenen Aufwiegler nicht minder als den kommunistischen Hoffnungen der Bauern zu begegnen. Neuere Vorfälle, aus Exzessen aller Art und Konflikten mit dem Militär bestehend, sollen die nächste Veranlassung dieser Maßregel sein. (N. K.)

Italien. Dem „Journal des Debats" wird aus Livorno vom 20. Sept. geschrieben: „Die Regierung Pius IX. erlangt von Tag zu Tag mehr Stärke, trotz der Opposition und der Unzufriedenheit der retrograden Partei, und insbesondere Dank der Unterstützung der Gemäßigten, welche ihre Reihen fortwährend sich vermehren sehen. In den Legationen herrscht allenthalben derselbe Enthusiasmus für den neuen Papst, und die große Mehrheit der Bevölkerung ist entschlossen, jede Provocation energisch abzuwehren und jeden Versuch einer Ruhestörung zu unterdrücken. Es scheint, daß jetzt die retrograde Partei es ist, welche Unruhen erregen möchte, um die päpstliche Regierung in Schrecken zu setzen und um die Reformen zu verhindern. Man beabsichtigt vornämlich, die Erbitterung des Volks gegen die Schweizer Truppen auszubeuten. Die Bevölkerung ist aber auf der Hut und hoffentlich wird Niemand in die Schlinge gehen. In Ferrara hat ein Streit zwischen den päpstlichen Truppen und den österreichischen Soldaten statt gehabt. Der Graf von Taris und der Obergeneral Radezky haben sich nach Ferrara begeben und lange Conferenzen mit dem Cardinal Ugolini gepflogen, welcher für einen entschiedenen Gegner der Reformen gilt. Fremde Emissäre ziehen durch die Legationen und suchen die Unzufriedenheit der Bevölkerungen rege zu machen, deren Anhänglichkeit an Pius IX. aber nicht desto weniger sich fortwährend steigert. In Modena, dem Mittelpunkte und Herde des italienischen Jesuitismus, predigte in diesen Tagen ein Pfarrer „über die großen Gefahren, welche dem heiligen Stuhle drohen!" Die Jesuiten und die Paradiesler (eine aus den wildesten Retrograden bestehende Secte) vermeiden es, Pius IX. Papst zu nennen; sie nennen ihn nur den Grafen Mastai. Die päpstliche Regierung setzt jedoch ihr Werk fort. Sie hat nach und nach das Personal der Polizei geändert und die Strenge der Censur gemildert.

Mannigfaltiges.

(Neuer Planet.) Schon mehrfach waren durch die Unterschiede, welche im Laufe des Uranus im Widerspruche mit der Theorie sich zeigten, Vermuthungen angeregt, es möchte ein noch unentdeckter Planet jenseit des Uranus diese Störungen bewirken. Der ausgezeichnete Astronom, Hr. le Verrier in Paris, hatte im Laufe dieses Jahres diese Untersuchung strenge durchgeführt, und aus der Größe und dem Gange der unerklärten Störungen auf den Ort geschlossen, den ein unbekannter störender Planet einnehmen müsse. Er hatte Elemente dieses Planeten und einen genäherten Ort angegeben wo er zu suchen sei. Brieflich forderte Hr. le Verrier den Hrn. Dr. Galle am 23. Sept. auf, sich darnach umzusehen, u. noch denselben Abend gelang es Hrn. Dr. Galle, durch eine genaue Vergleichung der vortrefflichen Sternkarte, welche Hr. Dr. Bremiker hieselbst gezeichnet hat, einen Stern 8ter Gr. aufzufinden, sehr nahe an dem von Hrn. le Verrier bezeichneten Orte, der auf der Karte fehlte. Bei der schwachen Bewegung war es nöthig noch einen Abend abzuwarten. Am 24. Sept. war der Stern eine Minute rückläufig von seiner Stelle verrückt, eine Bewegung, welche völlig den le Verrierschen Elementen entspricht. Der Stern ist 8ter Gr., und man kann selbst eine kleine Scheibe vermuthen, doch wurde die Auffindung nur durch die Genauigkeit der verglichenen Sternkarte herbeigeführt. Er wird noch längere Zeit im Meridian beobachtet werden können. Die Herbeischaffung dieser Auffindung durch rein theoretische Untersuchungen sichert dieser theoretischen Entdeckung des Hrn. le Verrier den glänzendsten Rang unter allen bisherigen Planeten-Entdeckungen. Der Planet steht wahrscheinlich etwa doppelt so weit von der Sonne entfernt als der Uranus. Berlin, den 25. September 1846. Encke.

In List's Zollvereinsblatt war kürzlich zu lesen: „Ist in Australien Mangel an Schafhirten und Weinbergarbeitern, weil die freigewordenen Sträflinge Großbritanniens und Irlands sich einträglicheren Geschäften widmen, so läßt man deutsche Auswanderer kommen. Deutsche fällen Holz auf Neuseeland, reinigen Straßen und Kloacken auf den westindischen Inseln, weil die freigelassenen Neger sich dieser niedrigen Arbeit schämen. Deutsche werden in Brasilien durch Intrigue und Contractbruch zu den ungesundesten Arbeiten gezwungen, weil ihre Herbeischaffung nicht so kostspielig ist, als das Leben der Negersklaven. Wo der deutsche Reisende in fernen Landen seinen Fuß hinsetzt, da trifft er Landsleute in den untergeordnetsten Verhältnissen lebend, weil die Nationalmacht bisher die überströmende Volkskraft nicht zum Vortheil und zur Ehre Deutschlands zu verwenden gewußt hat."

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 17. Septbr. 1846 Nro. 20,696 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 12. October 1846

Vormittags 10 Uhr bei der mitunterfertigten Polizei-Behörde im Posthause zu Röthenbach nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Herstellung eines Sectionslocales mit Hofraum im Orte Röthenbach, k. Landgerichts Weiler, und zwar nach Handwerkern getrennt oder auch im Ganzen, wovon die Anschlagssummen betragen:

1)	Grund-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeiten	2125 fl. 35 kr.
2)	Zimmerarbeiten	3953 fl. 29 kr.
3)	Schreinerarbeiten	1173 fl. 40 kr.
4)	Schlosser- und Schmidarbeiten . .	723 fl. 31 kr.
5)	Kupferschmid- und Spenglerarbeiten	264 fl. 57 kr.
6)	Glaserarbeiten	150 fl. 50 kr.
7)	Anstreicher-Arbeiten	297 fl. 52 kr.
	in Summa	8689 fl. 54 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 25. Septbr. 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 11. October 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis 9. October 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Weiler, am 22. Sept. 1846. Lindau, am 22. Sept. 1846.

K. Bayer. Landgericht. K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Höfl, Landrichter. Fries, Sections-Ingenieur.

Kießling.

Bekanntmachung.

Da in der Gant des Dobelmüllers Xaver Rist von Bräunlings wegen der bedeutenden Quantität Sägbäume und Bretter neuerlich von verschiedenen Seiten Separationsansprüche erhoben wurden, wonach dieselben nicht mehr zur Mässe gehören würden, so unterbleibt vorläufig der Verkauf dieser Sägbäume und Bretter bei der auf künftigen Montag den 12. k. M. October anberaumten Versteigerungstagsfahrt, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Immenstadt den 29. Sept. 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

---

3 (b) Man wünscht die commissionsweise Besorgung des Verkaufes für ein gangbares Geschäft, das auch an den kleinsten Orten mit Erfolg betrieben werden kann, an thätige Agenten zu übertragen, und bemerkt, daß diese Agentur, welche keine kaufmännische Kenntnisse erfordert und bei der keine Caution verlangt wird, einen wesentlichen Nutzen abwerfen wird.

Frankirte und versiegelte Anträge beliebe man an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen, und Namen sowie Wohnort, so genau als möglich zu bezeichnen.

Bekanntmachung.

2 (b) Mit Bewilligung des hochlöblichen Magistrats der k. Stadt Kempten wird die obere Herberge in dem Hause Lit. B. Nro. 205 an der vordern Steige sammt dem dazu gehörigen Laden am Donnerstag den 8. Octbr. l. J. Vormittags von 11 bis 12 Uhr in dem Gasthaus zur Stadt Hamburg an den Meistbiethenden versteigert. Die Kaufsbedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, und Kaufslustige können diese Herberge täglich in Augenschein nehmen, wozu dieselben eingeladen werden.

Eine Parthie Käsgestelle zur Zeit in Memmingen liegend biete ich hiemit zum Verkaufe aus und lade Liebhaber ein sich in frankirten Briefen an mich zu wenden.

Seltmanns, den 1. October 1846.

H. Romminger.

Am Mittwoch den 30. September hat sich aus der Neustadt ein junger Dachshund, männlichen Geschlechtes, schwarzbraun mit weißen Vorderpfoten verlaufen, wem er zugelaufen, wird ersucht, selben im Polizeiwachtzimmer gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Ein schwarzer Königshund ist am 29. Abends verloren gegangen. Auskunft hierüber wolle man gefälligst im Polizeiwachtzimmer abgeben.

Bei der am 29. Sept. in Nürnberg vor sich gegangenen 417. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

48 40 70 27 57.

Die 1458. Ziehung geschieht am 8. Octbr. in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 159. 6. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 28. Sept. Die „Kritik" über die „ächten Erläuterungen und Zusätze" des Fürsten Wallerstein, welche schon im Anfange dieses Monats unter dem Titel: „Konkordat und Constitutionseid der Katholiken in Bayern" erscheinen sollte, hat das Licht der Oeffentlichkeit bis jetzt noch nicht erblickt, und dürfte auch wahrscheinlich in der Fassung, welche man zuerst beabsichtigte, nicht publizirt werden, da man dem Verfasser wissen ließ, daß jede in der Broschüre enthaltene Verdächtigung gegen den Fürsten Wallerstein, das allerhöchste Mißfallen zur Folge hätte. Es wäre übrigens auch sehr unklug von Hrn. Dr. Höffler, der nebenbei gesagt seine ganze Karriere dem Fürsten zu verdanken hat, gehandelt, wenn er, nachdem der König durch Uebertragung des wichtigen Postens eines Gesandten am französischen Hofe, dem Fürsten sein Vertrauen auf die unzweideutigste Weise an den Tag gelegt, denselben öffentlich anzugreifen und in der Meinung des Publikums herabzuwürdigen suchte. (U. Kron.)

In einem Briefe aus München über die Schleswig-Holstein'sche Angelegenheit heißt es: „Auch in unsern öffentlichen Blättern wird diese Angelegenheit auf eine so freie Weise besprochen, wie nur in irgend einem Lande teutscher Zunge, so daß man sich gar nicht mehr in Bayern glaubt. Wer daran zweifeln wollte, den verweisen wir auf eine kürzlich erschienene Extrabeilage der „Fliegenden Blätter," die unter der Aufschrift „Nordisches Marionettentheater" eine köstliche politische Carricatur ist und als erstes Produkt dieser Art, welches in Bayern mit Bewilligung der Censur erschien, gewiß überall große Sensation erregen wird. Wie die Ueberschrift schon beweist, stellt das Ganze ein Marionettentheater vor. In der Oeffnung zeigen sich drei grimmige Löwenköpfe, wovon der oberste die Stange der Unionsfahne zerbricht, ein anderer eine Papierrolle mit der Jahreszahl 1721 (wo bekanntlich das Königsgesetz erlassen wurde) hält und der dritte einen der drei, mit dem Rücken dem Marionettenkasten zugewendeten und im Weggehen begriffenen, Männer (die drei nordischen Herzogthümer repräsentirend), und zwar den Schleswiger, dessen Hände gefesselt sind, beim Schopf faßt und mit der andern Tatze die von dem Holsteiner und Lauenburger getragene Fahne ergreift. Unten am Kasten blickt ein krähender Hahn (Frankreich) hervor, neben daran sitzt John Bull, grinsend und mit einem Orgelkasten auf dem Schooße, aus welchem er die „Times" herausdreht. Auf der „Times" steht eine Blendlaterne. Hinter John Bull sieht man das russische Wappen und russische Schiffer. Dies ist die rechte Seite des Bildes. Links erblickt man im Vordergrund einen Hügel, auf dessen Gipfel Germania in Gestalt einer Frau mit wallenden Haaren abgebildet thront. Neben ihr sitzt Baden und stößt in die Trompete u. etwas weiter unten erscheint Bayern, mit der Linken das Schwert fassend, und sieht Germania bedeutungsvoll an, indem es dieselbe zugleich mit der Rechten anfeuernd am Kinn rüttelt. Weiter unten liegen und sitzen verschiedene Figuren, alle mit Wappen deutscher Staaten geziert und meist schlafend. Nur Oesterreich wacht und horcht auf, während seinem Nachbar die Pickelhaube über die Ohren gefallen oder gezogen ist. Auch eine dritte Figur, wie es scheint Würtemberg, hat eine Stellung, die auf Unthätigkeit oder gar Schlaf deutet, während unten am Berge zwei Trompeter stehen und mit aller Macht blasen. Augenscheinlich sind dies Herolde von Holstein und Schleswig, was namentlich die Papierrolle andeutet, welche der eine in den Händen hält. Das Ganze ist bei unserem seitherigen völligen Mangel an politischen Carricaturen ein wirkliches Meisterwerk in seiner Art zu nennen und verräth ein nicht geringes Talent in diesem Zweige der Kunst. Es wäre nur zu wünschen, daß diese häufiger geübt werden könnte, allein dazu scheint leider keine Aussicht zu sein, denn wenn der gegenwärtige Enthusiasmus erst verraucht ist, dann werden wir Alles wieder in das alte Geleise zurückkehren sehen. Da dieses aber schon bedeutend ausgefahren ist u. der in demselben hinkutschirende oder vielmehr kutschirte Karren vom Umsturz bedroht werden könnte, so wäre ein anderer Weg wohl zu wünschen! Allein wer macht ihn?

(Oberrh. Z.)

Der Erzbischof von München ist am 1. Octbr. zu Mühldorf, wo er die Firmung ertheilte, in dem hohen Alter von 86 Jahren gestorben.

Augsburg. Als Präsident des Landraths für Schwaben und Neuburg wurde Hr. v. Weiß, Gutsbesitzer aus Angsburg, und Hr. Stadtpfarrer Messerschmidt aus Oettingen als Sekretär gewählt.

Würtemberg.

Der Bremer Zeitg. wird aus Stuttgart über den Einzug des kronprinzlichen Paares geschrieben: „Die Kronprinzessin verdient den Ruf der Schönheit und Anmuth, der

ihr vorausgegangen, vollkommen. Die nähere Beschreibung der Festlichkeiten enthalten die hiesigen Blätter, und so beschränke ich mich nur auf eine anknüpfende Bemerkung. Es muß nämlich die fast erdrückende Menge der russischen Farben als eine Taktlosigkeit gerügt werden. Gewiß, die Kronprinzessin für ihre Person wird weit aus von der Mehrzahl der Würtemberger mit Wohlwollen und Verehrung empfangen; aber für das Land, aus welchem sie kommt, haben wir in der That keinerlei Art von Sympathie. Wir empfingen nicht die Tochter des Czaren, Würtemberg feierte kein Familienfest mit Rußland, sondern wir begrüßten die Gemahlin unseres Kronprinzen, welche jetzt Rußland nicht mehr angehört, vielmehr eine Deutsche, eine Würtembergerin geworden ist. Darum mußten der hohen Frau überall und allein die deutschen Farben und Wappen entgegentreten (Würtemberg ist Erbe der schwarzen hohenstaufischen Löwen geworden), es mußte ihr die Aenderung ihres Berufs, ihre jetzige Aufgabe, deutsch und vollkommen deutsch zu fühlen, recht lebendig zur Anschauung kommen. Statt dessen hatten die russischen Zeichen nahezu die Oberhand. Eine stattliche Ausnahme machte übrigens die österreichische Gesandtenwohnung, wo der alte Reichsadler seinen Nachahmer, den russischen, unzweideutig beherrschte. Welchen Sinn aber soll es haben, wenn um die Jubiläums- und Verfassungssäule, auf welcher die Beschwörung der Konstitution durch König und Stände in Erz abgebildet ist, fremde Banner wehen? Wenn da und dort die Namensziffer des Czaren über den würtembergischen Farben emporragte? Freilich kann man von den Dekorateurs, welchen die Verzierung der Staats- und Privatgebäude übertragen war, weiter kein politisches Ehrgefühl verlangen, und die Hoflieferanten u. dgl., die mit der russischen Begeisterung besonders freigebig waren, stellen noch nicht Deutschland vor: aber doch war es ein den Eindruck des Festes widerlich störender Anblick, diese Huldigung für ein uns gänzlich fremdes Land im Herzen deutscher Lande und das in dem Augenblick, wo Rußland wieder in Schleswig-Holstein so offenkundig Partei gegen die Deutschen nimmt. Müssen sich nicht die russischen Offiziere in dem Festzuge Angesichts dieser kaiserlichen Wappen und Farben schon ganz wie zu Hause gefühlt haben? Allerdings hat übrigens eine Huldigung dieser Art immer noch weniger zu bedeuten, als wenn man auf Einschreitung gegen öffentliche Blätter, z. B. gegen die Augsb. Allg. Zeitg. dringt, so oft sie Artikel gegen die russische Politik bringen."

Preußen.

Berlin, 22. Sept. Die Berliner Allg. Kirchenzeitung meldet die Ernennung des Pastors F. W. Krummacher zu Elberfeld zum Hof- und Garnisonsprediger in Potsdam an die Stelle des Dr. Sydow.

(Hr. Dr. Sydow hatte für die Zulassung des Dr. Rupp gestimmt. Sein Nachfolger ist als eifriger Pietist bekannt.)

Posen, 27. Sept. Das neuerdings wieder im Publikum verbreitete Gerücht, daß die Untersuchung gegen die verhafteten Polen bald ihr End erreichen sollte, scheint sich auch dießmal nicht zu bestätigen; dieser Tage sind wieder mehrere Verhaftungen von Gutsbesitzern, Bürgern, Gymnasiasten und Landleuten vorgenommen worden. Unter den bis jetzt in Sonnenburg untergebrachten Gefangenen, von denen einige, wie man hört, noch nicht vernommen worden sind, haben vielfältige Translocationen stattgefunden, mehrere von ihnen sind nach Berlin in das neue pennsylvanische Gefängniß, andere nach Posen geschafft, andere wieder sollen nach Koronowo (im Kreise Bromberg) in das dortige Inquisitoriatsgefängniß gebracht werden. Es ist nicht mehr die Rede davon, daß sie — wie es früher hieß — Anfang Octobers vom Kammergericht in Berlin in öffentlicher Sitzung abgeurtheilt werden sollen, um so mehr als dieß neue Criminalverfahren, mit dem 1. October noch nicht in Wirksamkeit treten, sondern noch auf ein Jahr hinausgeschoben werden soll. (A. Z.)

Italien.

Die Allg. Zeit. bringt folgendes merkwürdige Schreiben aus Ancona, 25. Sept. In Ihrem Blatte Nr. 259 heißt es in einem Briefe aus Rom, d. d. 5. Sept.: „Nach einigen beklagenswerthen Auftritten in Ancona ꝛc.", dann in Nr. 259 abermals aus Rom vom 7. Sept., „.... nur Ancona hat ein schlechtes Beispiel geliefert, doch hofft man, daß, nachdem M. Grassellini dort die Verwaltung übernommen, es anders werden wird, indem man die vorgekommenen Unordnungen nur der Fahrläßigkeit des frühern Delegaten zuschreibt." Was man unter diesen Unordnungen versteht, kann hier an Ort und Stelle gewiß kein Mensch begreifen da solche rein aus der Luft gegriffen sind. Der wahre Hergang der Sache ist folgender: Durch Beiträge einer großen Anzahl Bürger, wozu die Listen zum Unterzeichnen auch in Kaffeehäusern offen lagen, wurden am 17., 18. und 19. August kirchliche Dankfeste (Triduo) für die von Pius IX. ertheilte Amnestie abgehalten, da es hier zu Lande des Geldes bedarf um selbst Kirchenfeste abhalten zu können! Am dritten Tage (den 19.) ging eine Procession von ungefähr 115 bis 120 Bürgern und 75 bis 80 Frauen (worunter die meisten aus den angesehensten Familien der Stadt) mit nur 9 bis 12 Geistlichen durch die ganze Stadt nach der Domkirche um das Triduo zu beschließen. Voraus wurden Flaggen mit den päpstlichen Wappen und Farben getragen. Am 21., 22. und 23. die zu Volksfesten bestimmt waren, zogen Tausende junger Leute durch die Stadt, viele mit Fähnchen versehen worauf geschrieben stand: „Es leben die italienischen Truppen! Der Zollverein! (Italiens) Gute Gesetze!" Schon an den vorhergehenden Abenden durchzogen mehrere Tausende, mit dem Bildniß und dem Wappen des Papstes voran, die Straßen der Stadt und ließen ohne Aufhören den Papst, die Cardinäle Micara, Gizzi u. s. w. hoch leben, brachten mitunter obige Rufe aus, blieben auch vor den Häusern einiger Beamten stehen, welche Mitglieder der nun aufgelösten Militärcommission gewesen. Da rief man denn auch dann und wann: „Weg mit den Schweizern!

Digitized by Google

es leben die italienischen Truppen ꝛc.!“ Von Unordnungen kam nichts vor; im Gegentheil sah man an jenen Abenden (21., 22. und 23.) bis 12 Uhr Nachts die ganze Garnison vermischt mit den Bürgern Arm in Arm durch die bis in die kleinste Seitengasse festlich geschmückte und glänzend erleuchtete Stadt ziehen, und jetzt sieht man Abends jene Soldaten in der Stadt ohne Gewehr patrouilliren, während die Truppen noch vor zwei Monaten nur mit geladenen Gewehren die Wachen bezogen, nach 10 Uhr jeden vorübergehenden friedlichen Bürger stets schußfertig anriefen; wehe dem der nicht auf der Stelle mit einem „gut Freund“ antwortete! Kaum waren die Festlichkeiten vorüber, so war auch alles wieder stille wie zuvor; nur von Zeit zu Zeit hört man noch einen Lobgesang zu Ehren Pius IX. singen. Bedenkt man, daß vergangenen April sich eine Militärcommission hier gebildet hatte, um einige Hundert junge Leute auf bloßen Verdacht hin einzustecken; bedenkt man, daß ebenso in der ganzen Provinz, und namentlich in Sinigaglia verfahren ward, wo der Bruder des jetzigen Papstes auf der Liste obenan stand, so kann man nicht umhin sich zu verwundern, daß bei solchen frischgeschlagenen Wunden keine Thätlichkeiten vorgefallen sind und alles in größter Ordnung abgelaufen ist. Daß diese plötzliche Wendung der Dinge nicht nach Jedermanns Geschmack war, ist leicht begreiflich, und gewiß haben viele die Thatsachen in Rom zu entstellen gesucht, weßhalb auch Mons. Grassellini sehr verwundert gewesen sein soll, alles hier in der größten Ordnung anzutreffen. Ich will nur Einiges anführen. Während der Feste war vor dem Hause eines Hauptmanns H. von den päpstlichen Truppen, aus dem italienischen Tirol gebürtig, der Hauptmann geworden war, weil er eine weitläufige Verwandte des verstorbenen Papstes geheirathet hatte, das Volk ebenfalls stehen geblieben, um den neuen Papst hoch leben zu lassen. Dieß erschien ihm natürlich als eine Art Hochverrath gegen die Verwandte Gregors XVI. und er kam zu mir mich als Deutschen zu bitten doch in der Allg. Ztg. bekannt zu machen welche Früchte die Amnestie getragen! Ein deutscher Consul soll gegen einige Ausdrücke in einigen Sonetten protestirt haben, obgleich derlei Dinge, bevor sie gedruckt werden können, noch eine dreifache Censur passiren müssen! Der hiesige Cardinal-Bischof Cadolini hat ebenfalls in Rom Beschwerde erhoben. Es ist dieß ein Mann von 75 Jahren der, wie man sagt, gehofft hatte, den Stuhl Petri zu besteigen. Bei den öffentlichen Festen ließ er sich nie sehen, vor drei Wochen aber verkündigte er ein Proclam aus Anlaß des Festes von Mariä Geburt (8. d.); in Wirklichkeit war es ausschließlich eine Lobpreisung Gregors XVI. Schon an demselben Abend waren alle an den Mauern angeklebten Exemplare abgerissen. Darin bestehen die hier vorgefallenen Unruhen, und Sie können jetzt selbst beurtheilen was davon zu halten. Machen Sie in Ihrem Blatt Gebrauch von meinem Schreiben ohne Furcht Berichtigungen zu erhalten, da ich Ihnen als unparteiischer Beobachter nur die reine Wahrheit erzählt. Ich bin seit 8 Jahren hier ansässig, und habe in dieser Zeit oft Gelegenheit gehabt, den hiesigen Mißverhältnissen persönlich auf den Grund zu sehen. Hoffentlich wird das alles jetzt um vieles besser, zum Theil ist es schon geworden.

Spanien.

Am 22. Sept. wurden, wie schon erwähnt, die vier in Madrid erscheinenden progressistischen Journale sämmtlich und zwar zu gleicher Zeit mit Beschlag belegt. Hierauf haben sich die vier Blätter: Eco del Comercio, Clamor publico, Nuevo Espectador und Espectador am 23. zu der Erklärung vereinigt, daß sie unter dem Druck der auf ihnen ruhe, unter den gerichtlichen Verfolgungen denen sie täglich ausgesetzt seien, eigentlich aufhören müßten zu schreiben; in Betracht jedoch, daß die Regierung sich durch nichts so sehr als durch diese gehässigen Maßregeln um die Achtung der Nation bringe, würden sie fortfahren sich auszusprechen, nicht freilich in dem Sinn als ob sie sich der Wirklichkeit der Preßfreiheit erfreuten, sondern wie es ihnen eine zügel- und regellose und brutale Censur und die außerordentlichen auf Befehl der Regierung eingerichteten Gerichtshöfe gestatten würden, was man verschweige, werde der verständige Leser schon hineinzulesen wissen.

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Die Herzoge von Montpensier und von Aumale sind heute Morgen nach Spanien abgereist. Fünfzehn Postillone und 42 Pferde stehen auf jeder Relaisstation in Bereitschaft. Die Vermählungen werden am 10. October gefeiert werden.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 1. Okt. Aus bester Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die von öffentlichen Blättern gerüchtweise erwähnte Nachricht von der Einberufung eines außerordentlichen Landtages vollkommen begründet ist. Wie es heißt, sollen die Theuerungsfrage, beziehungsweise die Mittel berathen werden, wie dem allgemeinen Nothstand abzuhelfen sei; nebenbei wird auch das Eisenbahn-Anlehen auf die Tagesordnung kommen. Wahrscheinlich wird die Einberufung im Januar k. J. erfolgen. — Gestern kam ein Theil der Morgengabe unserer Kronprinzessin auf neun schön geschmückten Wagen hier an; bis gegen Abend waren bereits 300 Kisten abgeladen. (N. K.)

Großbritannien. Die englischen Blätter kommen nunmehr auch auf die Hrn. Guizot überreichte Note des englischen Cabinets zu sprechen. Der Globe, welcher seit dem Eintritt der Whigs in das Ministerium gewöhnlich ziemlich gut berichtet ist, gesteht zu, daß dieselbe kein Protest im eigentlichen Sinne des Wortes sei und einen casus belli für den Fall, daß auf der Heirath beharrt werde, nicht aufstelle. Die Note sei nichts als eine Einrede, aber als solche ein kräftiges und geschickt abgefaßtes Dokument, welches der englischen Regierung das Recht vorbehalte, ihre Mißbilligung zu jeder Zeit, wo sie

Digitized by Google

es für gut erachte, kund zu geben. (Damit sind wohl die Einwendungen für etwaige Eventualitäten in der Zukunft gemeint und das Ganze nur berechnet den unwahrscheinlichen Fall einer Vereinigung der spanischen und französischen Krone auf einem Haupte zu verhüten.)

Frankreich. Straßburg, 1. Oct. Während noch vor wenigen Tagen einer Verstärkung des Heers entgegengesehen ward, traf plötzlich der Befehl von Seite des Kriegsministeriums ein, daß die bereits vor mehreren Monaten beschlossene Maßregel zahlreiche Beurlaubungen und Verabschiedungen zu gewähren in Vollzug gesetzt werde. Demzufolge wurden heute ganze Schaaren Soldaten der verschiedenen Waffengattungen in ihre Heimath entlassen, und der wirkliche Bestand der Armee ist abermals auf das Minimum des Friedensfußes zurückgeführt. Diese Thatsache ist wohl der sicherste Beweis, daß die Regierung die schwebenden politischen Verwickelungen nicht für bedenklich hält, dieselben vielleicht bereits im Stillen geschlichtet hat. — Seit einigen Tagen treffen bei uns höchst beträchtliche Getreideladungen von allen Seiten und ansehnliche Mehlsendungen aus Amerika ein. Die Theuerung der Lebensmittel nimmt die Sorgfalt der Gemeinde- und Staatsbehörden außerordentlich in Anspruch. Die Weinlese ist überall beendigt, und hat im Allgemeinen einen Ertrag geliefert der über dem Jahrgang 1811 steht. In Bezug auf eine Vergleichung des dießjährigen Ergebnisses mit frühern Herbsten muß bis zum Jahr 1766 zurückgegangen werden. Die Sendungen der bessern Weinsorten aus der Champagne und dem südlichen Frankreich nach Deutschland, Oesterreich und Rußland waren in den letzten Wochen sehr beträchtlich. An Champagner allein passiren bei dem Hauptzollamte Kehl jährlich zwischen 8- und 900,000 Flaschen. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Antrag der Creditorschaft des Joseph Wiedemann von Leiterberg, der Gemeinde Betzigau, wird dessen Söldgut, bestehend in den Gebäuden sub Haus Nro. 153 und 10 Tagw. 3 Dez. Gründe mit der Verhältnißzahl 44,8 gerichtlich versteigert werden. Die Versteigerung geschieht durch eine königl. Landgerichts-Commission in loco Leiterberg am

Donnerstag den 22. October 1846

und beginnt am besagten Tage Nachmittags 2 Uhr. Die Verkaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gemacht werden, und wird blos bemerkt, daß sich Fremde mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen beim Kaufe auszuweisen haben.

Kempten, am 28. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (c) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 17. Septbr. 1846 Nro. 20,696 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 12. October 1846

Vormittags 10 Uhr bei der mitunterfertigten Polizei-Behörde im Posthause zu Röthenbach nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Herstellung eines Sectionslocales mit Hofraum im Orte Röthenbach, k. Landgerichts Weiler, und zwar nach Handwerkern getrennt oder auch im Ganzen, wovon die Anschlagssummen betragen:

1) Grund-, Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeiten	2125 fl.	35 kr.
2) Zimmerarbeiten	3953 fl.	29 kr.
3) Schreinerarbeiten	1173 fl.	40 kr.
4) Schlosser- und Schmidarbeiten . .	723 fl.	31 kr.
5) Kupferschmid- und Spenglerarbeiten	264 fl.	57 kr.
6) Glaserarbeiten	150 fl.	50 kr.
7) Anstreicher-Arbeiten	297 fl.	52 kr.
in Summa	8689 fl.	54 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 25. Septbr. 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis 11. October 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis 9. October 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Weiler, am 22. Sept. 1846. Lindau, am 22. Sept. 1846.

K. Bayer. Landgericht. K. Bayer. Eisenbahnbau-Section.

Höfl, Landrichter. Fries, Sections-Ingenieur.

Kießling.

2 (b) Aechtes kölnisches Wasser das Fläschchen à 12, 16, 24, 32 und 42 kr.; feine Stearin-Tafellichter; ächten griechischen Rauchtabak und Münchner Mandel-Seife empfiehlt

August Leipert.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 159 der Kemptner Zeitung.

Den 6. October 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Franz Joseph Huber dahier gehörige Wohnhaus Lit. D Nro. 423 in der Bräunergasse sammt Stadel, Stallung und Hofraum nach dem jüngsten Kaufpreise 1900 fl. Werth und mit 1500 fl. der Brandversicherung einverleibt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 22. October 1846 Vormittag 11 Uhr im Locale des unterfertigten Gerichts anberaumt. Der Verkauf geschieht nach §. 64 des Hypoth.-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837, und es erfolgt der Zuschlag, da dieß die zweitmalige Versteigerung ist, ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth. Kaufsliebhaber haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit zu legitimiren, und nähere Bedingungen bei der Versteigerungs-Tagsfahrt zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben. Concl. den 22. August 1846.

Kgl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Antrag eines Hypothekengläubigers wird das Anwesen des hiesigen Bäckermeisters Eberhard Wiedemann mit der hierauf ruhenden realen Bäckergerechtsame nach den Bestimmungen des Hypoth.-Gesetzes §. 64 und der Novelle von 1837 §. 98—101 dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Hiezu steht Bietungstermin auf

Dienstag den 3. November l. Js.

Vormittags 11 Uhr in diesseitiger Kanzlei an, wobei Kaufslustige zu erscheinen die Kaufsbedingungen zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu legen haben. Das Anwesen besteht aus dem dreistöckigen Wohnhaus Lit. A. Nro. 87 und enthält im Erdgeschoße einen Keller, zu ebener Erde ein Wohnzimmer, eine Backstube, Küche, Kammer, Waschküche, Holzlege, Hofreite mit laufendem Brunnen und andern Bequemlichkeiten, über eine Stiege ein heizbares und ein unheizbares Zimmer, Küche, Speisekammer und Holzlege, über zwei Stiegen eine Wohnstube mit Nebenzimmer, eine Küche und drei Kammern, über drei Stiegen eine Stube mit Alkofen, eine Küche, Kammer und Holzlege dann den Dachboden. Dieses Anwesen ist zum Betriebe der hierauf ruhenden realen Bäckergerechtsame sehr vortheilhaft auf dem hiesigen Schrannenplatze gelegen, und wurde mit letzterer auf 3500 fl. gerichtlich gewerthet. Dasselbe steht jedem Kaufslustigen zur Besichtigung frei. Kempten, den 23. September 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Andringen von Hypothekgläubigern wird die dem Michael Räth dahier gehörige obere Herberge im Hause Nro. 230 in der Neustadt Kempten nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf

Donnerstag den 5. November l. J.

Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei des unterfertigten Gerichts festgesetzt. Die Herberge besteht aus 1 Stube, 2 Kammern, Holzlege, Keller und Garten sub Pl.-Nro. 1728 zu 0,02 Dez. ist auf 275 fl. geschätzt, der Brandassekuranz mit 250 fl. einverleibt und mit 380 fl. Hypothekschulden belastet. Kaufslustige werden hiemit mit dem Bemerken geladen, daß dem Gerichte unbekannte Personen sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben und die weiteren Kaufsbedingungen am Versteigerungstermine bekannt gemacht werden.

Kempten, am 23. September 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (b) Die Gläubiger des Oeconomie-Gutsbesitzers Freiherrn von Reichlin-Meldegg zu Neuburg, der Landgemeinde Haldenwang, haben das bei der am 21. l. M. stattgehabten Versteigerung des Anwesens erzielte Meistboth mit 7600 fl. nicht genehmigt und auf eine neue Versteigerung angetragen. Es wird daher diese mit Bezug auf die frühere Ausschreibung auf

Montag den 19. October

Nachmittags 3 Uhr angesetzt und im Wirthshause zu Verwang durch eine eigene Gerichts-Commission abgehalten und die weitern Kaufsbedingnisse bekannt gemacht werden.

Kempten, den 27. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictal-Ladung.

Der Rothgerber Xaver Stoß von Obergünzburg hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Mittwoch den 4. November l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 2. December l. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar: a) für die Replik auf

Montag den 4. Jäner 1847 und

Digitized by Google

b) für die Duplik auf

Mittwoch den 20. Jäner 1847,

jedesmal Morgens 8 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Xaver Stotz hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Der erste Edictstag wird auch zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung dieses Schuldenwesens bestimmt, und die Stotzischen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die nicht erschienenen Gläubiger dem Beschlusse der Mehrzahl der erschienenen Gläubiger werden beigezählt werden.

Hiebei werden die Gläubiger in Kenntniß gesetzt, daß die Activmasse nach der am 17. d. Mts. aufgenommenen Schätzung 11,077 fl. betrage, die bis jetzt bekannten Schulden sich auf 10,570 fl. 26 kr., worunter 9147 fl. 16 kr. hypothekarisch versicherte Kapitalien, belaufen. Endlich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Obergünzburg, am 24. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Gant des Johann Weber von Ekarts)

Nachdem das bei der gerichtlichen Versteigerung vom 22. l. Mts. auf das Gantanwesen des Johann Weber von Ekarts gelegte Meistgeboth die Genehmigung der Gläubiger nicht erhielt, so wird auf deren Antrag wiederholt zur Versteigerung des Anwesens das aus Wohnhaus und dann 21 Tagw. 49 Dez. Gründen besteht, und in der öffentlichen Ausschreibung vom 21. v. Mts. näher beschrieben ist, auf

Freitag den 16. October h. J.

Nachmittags 2 Uhr in loco Ekarts Commission anberaumt, wobei auch die Kaufsbedingnisse bekannt gegeben werden. Zugleich werden die Edictstage hierorts festgesetzt, wie folgt:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und ihrer Nachweisung auf

Freitag den 30. October l. Js.

2) Zur Anbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und deren Vorzugsrechte auf

Montag den 30. November l. J.

3) Zu den Schlußverhandlungen, nämlich zur Abgabe der Re- und Duplik auf

Mittwoch den 23. December h. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Alle bekannten und unbekannten Creditoren des Johann Weber werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderungen aus der Concursmasse, das Nichterscheinen aber an den übrigen Edictstagen die Ausschließung mit den betreffenden Rechtshandlungen zur Folge hat.

Immenstadt, den 28. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

☞ Im Verlage des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen ist so eben erschienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten zu haben:

Das Corpus-Juris

oder

Das Mein und Dein

für den

Bürger und Landmann.

Zweite Auflage.

252 Seiten Royal-Oktav, compresser Druck.

Preis, broschirt, nur 1 fl. 10 kr. rhein.

(Denn ein Volksbuch muß wohlfeil sein!)

Dies Buch ist dem deutschen Volke bestimmt. Es ist darin enthalten das römische Privatrecht, das ist **das Recht über das Mein und Dein**, und zwar in der Art, wie es in Deutschland als allgemeines Recht gilt. — Die ganze Lehre der Verbindlichkeiten und der Verträge über die gewöhnlichen Verkehrsgeschäfte, als Darlehn, Leih- und Hinterlegungsvertrag, Sequestration, Kauf und Tausch, Miethe und Pacht, Auftrag, Geschäftsführung und Gesellschaft, Schenkung, Vergleich und Kompromisse, Bürgschaft u. s. w. ist **vollständig** und **allgemein-faßlich** in diesem Buche behandelt, gleichwie das Familienrecht, die Ehe, die väterliche Gewalt, die Vormundschaft und das ganze Erbrecht, als: die Lehre der Testamente und Kodizille, der Legate und Fideikommisse und der Intestaterbfolge.

Die Wenigsten aus dem Volke kennen das Recht über das Mein und Dein. Die Meisten Rechtsgeschäfte werden daher ohne klaren Begriff über die rechtliche Natur des eingegangenen Geschäfts geschlossen. So schließt man z. B. eine Masse von Verträgen, ohne zu wissen, was ein Vertrag sei und was zu seinem rechtlichen Dasein erfordert werde. Auf gleiche Weise werden die meisten Testamente errichtet, ohne daß die Testirer wissen, was ein Testament sei, was zu seiner Gültigkeit erfordert werde.

Aus solcher Unkenntniß entstehen alle Jahre tausend und aber tausend Prozesse und ungemessenes Weh, Unglück und Schaden an Vermögen. Aus solcher Unkenntniß quillt das bürgerliche Verderben für viele Familien, sie ist die eigentliche Goldgrube der Advokaten.

Dieses Buch soll jene verstopfen, die Ausbeute dieser vermindern.

Es soll dazu beitragen, Bürger und Bauern aus der Pflege- und Mündelschaft der Richter und Anwälte zu befreien. Es soll ihnen das schöne Gefühl einhauchen, in Verfolgung ihrer Rechtsangelegenheiten **selbst** werkthätig sein zu können. Es soll sie, Richtern und Anwälten gegenüber, als Mann erscheinen lassen, nicht, wie bisher, als ein oft von unwürdiger, arglistiger Hand mißleitetes Kind. — „Sollen Bürger und Bauern Juristen werden?" werden Manche fragen. Behüte! Aber verstehen sollen sie die Hauptbegriffe des Rechts, wollen sie nicht die am Gängelbande geführten Blinden sein.

„Möge dieses Buch das Gute bringen," — so schließt der Verfasser in seiner Vorrede — „was es bringen soll! Möge es insbesondere auch dazu dienen, den Rechtssinn des Volks zu wecken! Der eingeschlagene Weg ist hoffentlich der rechte" — Und daß er es ist, davon zeugt das Verlangen, mit dem sich das Volk zu dem Buche drängt — denn binnen **zwei Monaten** nach Erscheinen war die **erste Auflage von 2000 Exemplaren** vergriffen. —

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 160. 7. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Oct. Zum großen Leidwesen Tausender im Volke konnte wegen Ungunst der Witterung heute, bei seiner 37sten Wiederkehr, das große Landwirthschafts- (October) Fest auf der Theresienwiese nicht stattfinden. Dafür wurden die landwirthschaftlichen Acte dieses Festes (Preisevertheilung und Vorführung der Preisthiere) diesen Nachmittag 3 Uhr in der k. Reitschule vorgenommen, das Pferderennen aber wird, falls es die Witterung gestattet, übermorgen, oder nächsten Sonntag stattfinden. (A. Z.)

Würzburg, 3. Oct. Von Seite des hiesigen Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten ist an Se. Majestät den König eine Petition abgegangen, in welcher darum gebeten wird, es möge Se. Maj. in Rücksicht auf die traurigen Verhältnisse der minder bemittelten Einwohnerklasse verfügen, daß die hiesige Schuldentilgungskasse die Passivkapitalien, die für 1846/47 und 1847/48 zurück zu zahlen wären, nicht zurückzahle, und daß diese Kapitalien dazu verwendet werden dürften, den minder bemittelten Einwohnern hiesiger Stadt so lange wohlfeiles Brod zu verschaffen, bis der Laib wieder auf 24 kr. zurückfällt. — Ferner ging von der Handelskammer für Unterfranken und Aschaffenburg eine Petition um möglichste Abhilfe der Theuerung an Se. Majestät ab. (N. Wzb. Ztg.)

Dem „Fränk. Merk." zufolge werden in Ellingen Anstalten getroffen, welche auf eine längere Abwesenheit des Fürsten v. Wrede aus Bayern schließen lassen.

München, 29. Sept. Die bayer. Landbötin macht zur Abhilfe der allzuhohen Getreidpreise auf folgende Punkte aufmerksam: 1) Den Getreidhändlern ohne Ausnahme soll das Aufkaufen im Hause strenge verboten werden. 2) Die Getreidhändler sollen nur auf offener Schranne, aber nur dann erst kaufen, wenn die dortigen Bäcker und Bräuer und übrigen Consorten ihren wesentlichen Bedarf gekauft haben. Hiebei soll aber gar keine Tagszeit bestimmt werden. 3) Bei Versteigerung von Getreid auf k. Rentamts- oder Privatspeichern sollen die Getreidehändler nicht zugelassen, sondern es sollen vielmehr die Getreide ebenfalls auf die Schranne gebracht werden. 4) Die Getreidschrannen im ganzen Königreiche sollen auf einen und den nämlichen Tag jeder Woche verlegt werden. 5) In jeder Stadt und größeren Märkten sollen Getreideschrannen errichtet werden. 6) Jeder Oekonom soll sein eigenes Getreid auf einem ihm beliebigen Fuhrwerk zur Schranne fahren dürfen. 7) Die gegenwärtige Menge von Getreidhändlern soll um zwei Drittel vermindert werden; dazu käme noch freie Getreid-Einfuhr vom Auslande.

Auf den letzten Schrannen sind sowohl in München als in Augsburg und Nürnberg die Getreidpreise bedeutend herabgegangen.

Würtemberg.

Stuttgart, 28. Sept. Die Festlichkeiten sind vorüber, die Waffen ruhen und es kehrt nun der im Taumel der Lustbarkeiten, in den Sinnengenüssen untergegangene oder wenigstens davor in den Hintergrund getretene Ernst des Lebens wieder. Werfen wir daher noch einen letzten Blick zurück auf diese Tage der Freude und kehren dann wieder um zu den ernsten Betrachtungen unserer Zustände, die gegenwärtig so manche Symptome schwerer Zerrüttung und Zerfalls, vielleicht die Keime besserer Zukunft an sich tragen. — Bei uns in Würtemberg ist man es längst gewohnt, daß, wo die Regentenfamilie ein freudiges Ereigniß zu feiern hat, das Volk auch seinen Theil habe, — aber einen Theil nicht blos an dem Taumel der Lustbarkeiten, die vorübergehen, sondern eine bleibende Wohlthat als Erinnerung an die Tage der Freude für das Regentenhaus. — Das Jahr 1841, das Jubiläum der 25jährigen Regierung des Königs, sah die unbeschränkte Amnestie, die in allen deutschen Herzen wiederklang und auch ihr Echo jenseits des Rheins fand. Auch jetzt hat unser König gezeigt, daß er diesen schönen, Fürst und Volk enger umschlingenden Brauch nicht vergessen habe. Er sah, daß das Volk alles aufbot, den Thronerben und seine Gemahlin zu ehren und namentlich gegen letztere, trotz aller politischen Antipathien, nicht an den Tag treten zu lassen, daß man nicht ganz beruhigt sei über den Einfluß, den ihre Familie auf die Regierung des Landes in antiliberalem Sinne etwa ausüben möchte. Dem Könige, wie dem Kronprinzen schienen diese Stimmen und Befürchtungen nicht ganz unbekannt geblieben zu sein. Um so mehr mußten sie daher erfreut sein über den enthusiastischen herzlichen Empfang. Daher sagte der greise König in seiner freudigen Rührung beim Einzug am Neckarthor, wo er seinen Dank aussprach: „was ihr meinen Kindern thut, das habt ihr mir gethan." Und der Dank dafür sollte bald nachfolgen. Nicht nur haben die Stadtbehörden, so wie die übrigen Landesbewohner dieser Tage die Versicherung erhalten, daß die Regierung bereits diejenigen Maßregeln er-

Digitized by Google

griffen habe, welche geeignet sein können, der steigenden Theuerung wirksam entgegenzutreten, sondern der König ist auch bei der Audienz, welche der Stadtschultheiß und eine Deputation des Stadtraths und Bürgerausschusses bei Sr. Maj. hatte, um die Gratulation wegen dieser Vermählung des Kronprinzen Namens der hiesigen Stadt anzubringen, äußerst huldvoll gewesen, und soll, ohne daß eine äußere Veranlassung darauf geführt hätte, zu dem Stadtschultheißen gesagt haben, daß er die Minister beauftragt habe, bei der nächsten Ständeversammlung einen Gesetzentwurf einzubringen, der die Lebenslänglichkeit der Stadtrathsstellen aufhebe und deren jeweilige Dauer auf sechs oder neun Jahre festsetze. Diese Versicherung des Königs hat große Freude erregt, und wir sehen also einer Verbesserung in unserm Gemeindewesen entgegen, die längst allgemein als dringendes Bedürfniß erkannt wurde. — Zur Widerlegung der hie und da gehegten Befürchtungen wegen einer nachtheiligen Einwirkung des russischen Einflusses auf unsere Regierung scheint Dingelstedt's Prolog in der vorgestrigen Festvorstellung im Theater zu dienen, die zur Vermählungsfeier gegeben, und bei deren Eröffnung der von Franz Dingelstedt gedichtete Prolog gesprochen wurde. Derselbe war an die Kronprinzessin Olga gerichtet und trotz aller Huldigung ihrer körperlichen und geistigen Reizen so freisinnig gehalten, ja geradezu eine Verdammung des Absolutismus darin enthalten, daß man recht wohl sah, wie man von oben herab die gehegten Befürchtungen in jeder Weise zu widerlegen und zu zerstreuen bemüht sei. Aber auch die Prinzessin ist so leutselig, zeigt sich vertrauensvoll an der Hand ihres Gatten überall öffentlich und spricht gerne mit Jedermann, daß es ihr nicht schwer werden wird, aller Herzen zu gewinnen. (Oberrhn. Z.)

Oesterreich.

Von der galiz. Grenze, 29. Sept. Alle neuen Berichte aus sämmtlichen Kreisen Galiziens machen eine traurige Schilderung der seit 3 Wochen über dieses unglückliche Land neuerdings ausgebrochenen Krisis, welche vor der Hand zwar nicht politischer Natur ist. Seit der Getreideernte, welche leider nur mittelmäßig ausgefallen ist, entwickelt sich nämlich die Kartoffelkrankheit auf eine bedenkliche Weise. Die erste Folge ist, daß die Theuerung aller Lebensbedürfnisse in diesem geldarmen Lande mit jedem Tage drohender wird. Ein Maß, welches sonst 3 kr. kostete, ist bereits auf 27 kr. gestiegen; so steigt Alles im Verhältniß. Die Edelleute ziehen sich in großer Anzahl ins Krakauer Gebiet, wo nächstens eine neue Organisation des Freistaates ins Leben treten soll und sonderbarer Weise herrscht die feste Ansicht unter den Bauern u. sie behaupten ernstlich, die Edelleute beabsichtigen noch einmal einen Kriegszug von diesem Freistaat ins österreichische Gebiet. Man kann sich nach diesem vorstellen, wie groß das Mißtrauen zwischen den Bauern u. Edelleuten noch immer ist. Beide stehen sich bewaffnet gegenüber und die Edelleute scheinen bei der steigenden Verlegenheit, welche der Regierung droht, eine bedenkliche Haltung anzunehmen. Der außerordentliche kaiserl. Kommissär Graf Stadion scheint indessen Materialien genug gesammelt zu haben, um dem Wiener Cabinet den Stand der Dinge vor Augen zu legen. Er hat Lemberg verlassen und ist nach Wien zurückgekehrt. Auf seiner Rundreise hat er sich mit eigenen Augen überzeugen können, was schnell Noth thut. (N. Kur.)

Die in Leipzig erscheinenden „Gränzboten" berichten Folgendes aus Innsbruck in Tirol: „So dankbar der Schutz und die Beförderung der katholischen Religion in Tirol anerkannt wird, gewinnt doch allmählig die Meinung Bestand, daß man in den Anstalten hiefür zu viel thut. Unser Säcular-Clerus ist zahlreich und vollkommen erkleckend zur Pastorirung. Wo örtlich eine Unzulänglichkeit besteht, ist Gelegenheit genug, aus den wohlgefüllten Ordenshäusern der im Lande beliebten Kapuziner und Franziskaner eine ganz zureichende Aushülfe zu erlangen. Der Charakter und moralische Wandel unserer Seelsorgergeistlichkeit verdient Vertrauen und Lob. Durch die Verpflanzung der Redemtoristen (Ligorianer) und Jesuiten ist also zum wenigsten etwas Ueberflüssiges geschehen. Dieses pflegt aber gerade im Religiösen am ehesten zu schaden. Zu viele und zu eifrige Arbeiter verwirren den Weinberg. Beweis dessen ist die Erfahrung des schädlichen Erfolges, von welchem die sogenannten geistlichen Volksübungen der Redemtoristen begleitet zu sein pflegen. Die damit verbundenen Ceremonien, Exhortationen und Uebungen tragen das Gepräge der aufregendsten Uebertreibung, haben Aberglauben u. öfters bis zum Wahnsinn gesteigerte Gewissensangst zur Folge und vermindern das Ansehen wie den Einfluß der Seelsorger auf ihre Untergebenen. Das Urtheil unbefangener Geistlichen und Laien wird die Wahrheit dessen bestätigen. Zugleich benutzen die Ligorianer diese Uebungen zur reichlichen Ernte für ihr Oekonomikum. Unter dem Vorgeben, daß die Gemeinden und Kirchen aus ihrem Vermögen nichts zur Bestreitung der Kosten solcher geistlichen Volksübungen beitragen, sondern Alles durch Wohlthäter gezahlt werde, erwirkt man die Bewilligung der Regierung zu Missionen und geistlichen Exercitien, und besteuert die wohlhabenden Gemeindegenossen auf eine Art, daß sie, um nicht wegen Gleichgültigkeit, Lauigkeit und Indifferentismus in Verruf zu kommen, den angesonnenen Census zu Gunsten der Missionäre geben müssen. Wie wenig erbaulich das Wirken und wie gering das Vertrauen der Ligorianer beim Volk zu Innsbruck sei, wird Jedermann leicht Gelegenheit sich zu überzeugen finden. Ein Gleiches gilt von den Jesuiten und ihrem Walten. Nicht nur sind die in Tirol altbestandenen geistlichen Orden bis auf höchst geringe Ausnahmen sämmtlich wieder auferweckt, sondern es treten auch alljährlich neue Klöster und geistliche Genossenschaften ins Leben. Da ihr Entstehen fast durchaus auf die Beiträge Einzelner und auf Sammlungen gegründet wird, zu ihrem Wachsthum die Aufhebung der weisen Amortisations-Gesetze erwirkt ist, und auf jegliche Weise zur Vermehrung ihrer zeitlichen Wohlfahrt sowohl Geistliche als Weltliche eifrig thätig sind, so muß ein sehr de-

Digitized by Google

trächtlicher Theil des Nationalvermögens in diesen todten Händen sich anhäufen und dem allgemeinen Verkehr entzogen werden. Religion und Sittlichkeit gewinnen durch diese Anstalten weniger, als sie verlieren; das Volk wird in seinen geistigen und materiellen Interessen herabgedrückt und die Regierung bereitet sich unfehlbar wieder dieselben Verlegenheiten, welche sie stets erfahren hat, wenn die Geistlichkeit zu zahlreich, zu wohlhabend und zu selbstständig wurde."

Italien.

Venedig im Sept. Graf Lützow wird Rom in den nächsten Tagen verlassen und nach Wien zurückkehren; Viele meinen, er werde nicht mehr auf seinem Posten erscheinen, indem seit der Papstwahl sein Ansehen am römischen Hofe dergestalt gesunken sei, daß sein Bleiben eine moralische Pein geworden, der er sich nicht unterziehen wolle. Auch Baron Neumann in Florenz soll seinen Gesandtschaftsposten an den Grafen Majlath abtreten u. nach Berlin gehen, da Fürst Trautmannsdorf der Diplomatie müde und den Posten eines Hofmarschalls anzunehmen gesonnen sein. (Köln. Z.)

Rom, 12. Sept. Briefe aus Ancona lassen ernstlich eine Reaktion von Seiten des alten Regiments und seiner Partei befürchten. Der Delegat Monsignore de Rossi ist von dort ab nach Rom berufen. Sein Benehmen ist offenbar sehr zweideutig gewesen. Bald hat er das Gouvernement beim Volke, bald dieses bei jenem verdächtigt. Auch scheint klar zu sein, daß er um die Volksgunst gebuhlt hat, während dieses ihn schon demaskirt vor sich hatte. Seine Rückkehr nach Rom war eben kein Triumphzug. Auf jeder Poststation wurde er mit Steinwürfen, Koth und Pomeranzen begrüßt. (Brem. Z.)

Wie sehr der Papst (sagt ein französisches Blatt) bedacht ist, in seinen Staaten praktische Verbesserungen vorzunehmen, beweist die von ihm ernannte Commission zur Verbesserung der Flüsse und Forsten. Der Zustand der erstern namentlich war im Kirchenstaate sehr traurig, da seit 15 Jahren nichts dafür geschehen war ihre Betten zu reinigen oder das Land gegen Ueberschwemmungen durch Dämme zu sichern. Auch die Wälder waren bisher vernachlässigt und diejenigen von Fejola und Terracina an den Gränzen gegen Neapel buchstäblich der Plünderung überlassen, wodurch denn eine der größesten Quellen des Reichthums unbenutzt blieb.

Rom, 26. Sept. Geliebteste Brüder! Unsere heilige Religion ist in Gefahr — der aufgedrungene Papst Mastai ist ihr Unterdrücker. Er gehört dem jungen Italien an; das beweisen seine Handlungen. Daher Wachsamkeit, Klugheit und Muth, Brüder! die Religion des eingebornen Menschgewordenen Gottes, die Euch am Herzen liegt, wird triumphiren. Der Himmel steht uns bei; denn außer dem Arm Gottes haben wir noch zwei weltliche, den rechten von Ferdinand I. und den linken von Ferdinand II. Hört deßwegen nicht auf, den Getreuen zu Gemüth zu führen, daß der verderbliche Keim sich fruchtlos dem Willen des Allerhöchsten widersetzt. „Der verderbliche Keim" wird in Bezug auf ihn unser Loosungswort sein. Der schreckliche Tag unsers Roms bricht an. Der Himmel ist unser Beistand.

Die Aufregung in den Provinzen scheint zu wachsen. Seit einigen Tagen circulirt hier obiges Schreiben, welches in einer Provinzialstadt im Druck erschienen ist. Ein Exemplar soll davon dem Papst direct zugesandt worden sein, ein anderes hat, wie behauptet wird, ein Freund mit der durch Documente beglaubigten Angabe des Autors ihm überbracht. Die Volksmeinung — ich weiß nicht mit welchem Grund — bezeichnet den Cardinal della Genga als den Urheber dieses Aufrufs. Die bevorstehenden Ernennungen der Delegaten finden hier Mißvergnügte. Man scheint sich mit der Hoffnung geschmeichelt zu haben weltliche Gouverneurs ernannt zu sehen. Cardinal Amat geht gern nach Bologna, und wird gern gesehen. Mons. Grasselini geht als Prolegat nach Ferrara. (A. Z.)

Spanien.

Das spanische Ministerium hatte vor den Cortes erklärt, das englische Cabinet finde die Motive zu seinen Protestationen weniger in der Verbindung der Infantin, als in der der Königin, für die es einen andern Heirathscandidaten gehabt habe. Es ward dieß auf den Prinzen von Coburg bezogen. Der englische Gesandte, Hr. Bulwer, wählte ein eigenes Mittel jener Behauptung gegenüberzutreten. Er ließ sich durch General Serrano, Mitglied des Senats, fragen, wie es sich mit der Sache verhalte. Bulwer antwortete: in England habe man den Infanten Heinrich allerdings als den würdigsten Brautwerber betrachtet, schon seines mannhaften und unabhängigen Charakters wegen, wogegen von Personen des Hofes die wohl fähig wären hierüber zu urtheilen, gegen Don Francisco de Assis manche Bedenken erhoben worden seien; indeß habe er in seinen Noten des Don Francisco nirgends erwähnt, woraus von selbst folge, daß seine Verwahrung nur gegen die Heirath der Infantin gerichtet sei. Das Schreiben schließt: „Ich habe das Vergnügen zu erklären, daß die Regierung J. Maj. der brittischen Königin mit Genugthuung erfahren haben wird, daß die Wahl auf einen spanischen Prinzen gefallen ist. Und wenn dieser Prinz die zu seinen Gunsten lautende Meinung rechtfertigt, wenn er im Sinne eines k. Prinzen und ächten Spaniers handelt, indem er Liebe zur Freiheit, Ehrfurcht vor den Gesetzen nnd einen entschiedenen Eifer für seines Landes Unabhängigkeit zeigt, so wird ihm nicht nur die brittische Regierung ihre Zuneigung gewähren, er wird auch die Liebe und Zustimmung der ganzen englischen Nation erhalten, welche auf die Spanier als ihre Brüder blickt, mit denen sie den Ruhm und die Gefahren des Krieges theilte als ihren Verbündeten, mit denen sie den friedlichen Verkehr zu erhalten aufs eifrigste besorgt ist, als Menschen, die des Genusses der Freiheit und Unabhängigkeit würdig sind." Der Clamor publico veröffentlichte diese Correspondenz, und ward mit Beschlag belegt. Jetzt aber geben selbst die ministeriellen Blätter sie wieder, natürlich mit ihren Commentaren. Der Heraldo sucht den englischen Ge-

Digitized by Google

sandten in Widerspruch mit seinem Cabinet zu setzen, indem er versichert, Lord Palmerston habe dem spanischen Gesandten in London erklärt, er werde nie die Hand bieten zu der Verbindung der Königin mit dem Infanten Francisco de Assis, weil dieser Prinz physisch und moralisch unfähig sei, Ihre Majestät und die spanische Nation glücklich zu machen. Diese Aufschlüsse sind nicht ohne Interesse, nur ist etwas auffallend sie von einem spanischen Hofjournal gegeben zu sehen. Die spanische Etikette, noch vor zwei Jahrzehnten so streng festgehalten, scheint da wie um Jahrhunderte zurückzuliegen. Uebrigens versichern die Blätter die Doppeltrauung sei definitiv auf den 10. Oct. festgesetzt.

Großbritannien.

London. Am 26. Sept. wurde eine Geheimrathssitzung gehalten, und darin beschlossen, daß wegen des in verschiedenen Theilen des Vereinigten Königreichs herrschenden Nothstandes öffentliche Gebete gehalten werden sollen.

Frankreich.

Am 30. Sept. fanden zu Paris in der Vorstadt St. Antoine wegen der hohen Brodpreise ernstliche Unruhen statt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Nachdem bei der am 18. September l. J. stattgehabten Versteigerung des Anwesens der Fuhrmannswittwe Seif von Buchenberg ein Anboth nicht erzielt wurde, so wird auf besonders gestellten Antrag der Gläubiger das Anwesen der genannten Josepha Seif, bestehend aus einem Hause und 3 Tagwerk 23 Dez. Gründen am

Dienstag den 20. October

Vormittags 11 Uhr dahier am Gerichtssitze zum zweitenmal versteigert und es wird dieses hiemit bekannt gemacht.

Kempten, den 27. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Urlau. (Oberamts Leutkirch.)

Tafern-Wirthschafts-, Bierbrauerei- und Guts-Verkauf.

2 (a) Eingetretener Verhältnisse wegen bin ich entschlossen meine hier besitzende, grundeigene Tafernwirthschaft, Bierbräuerei, und Güter am 24. October l. J. Vormittags 9 Uhr am Platze selbst entweder im Ganzen oder je nachdem sich Liebhaber einfinden, theilweise im öffentlichen Aufstreich, unter Vorbehalt der Ratification zum Verkauf zu bringen. Die Verkaufsobjecte sind folgende:

A. Gebäude.

1) Das freistehende Wirthschafts-Gebäude mit 3 Zimmern, 2 Kammern, Speisekammer, geräumiger Küche im untern Stock nebst zwei großen Kellern. Im obern Stock 5 Zimmern, 3 Kammern und Tanzplatz.

2) Das freistehende Bierbrauerei-Gebäude mit angehängtem Schopfen.

3) Das von dem Wirthschafts-Gebäude durch einen großen Hofraum mit laufendem Brunnen getrennte Scheuer- und Stallungs-Gebäude mit Stallung für 25 Stück Pferde und 60 Stück Hornvieh, nebst den erforderlichen Räumlichkeiten zu Unterbringung der Feldfrüchte, des Futters, Baumannsfahrnisse ꝛc.

4) Das hinter dem Wirthschaftsgebäude freistehende Nebenhaus mit Garten und laufendem Brunnen, welches im obern Stock 3 Zimmer, eine Küche und eine Speiskammer und im untern Stock die gleichen Gelasse nebst Holzplatz und gutem Keller enthält.

B. Aecker, Wiesen, Waldungen, Torfgründe und Gärten.

1) Aecker	circa	163	Morgen.
2) Wiesen	"	32⅝	"
3) Waldungen	"	43⅝	"
4) Torfgründe	"	8¾	"
5) Gemüsgarten beim Wirthshausgebäude	"	⅝	"
zusammen	circa	248	Morgen.

Vorbeschriebene Gebäulichkeiten befinden sich im besten baulichen Zustande, liegen an der sehr frequenten Landstraße von Ulm und Memmingen nach Isny, sind von letzterer Stadt 2 Stunden, von der Oberamtsstadt Leutkirch 1 Stunde entfernt, durch welche Lage sich namentlich die Wirthschaft eines bedeutenden Einkehrs seither zu erfreuen hatte, welcher durch die Wohlhabenheit der Umgegend noch erhöht wurde. Neben der Bierbräuerei, Brantweinbrennerei wurde auch die Bäckerei und Metzgerei, letztere für den Hausverbrauch betrieben.

Die ebene freundliche Lage der sehr ergiebigen Grundstücke, welche zum größten Theil eine geschlossene Fläche bilden, die sich vom Wirthschaftsgebäude gegen Osten hinzieht, gewährt noch den Vortheil, daß solche von besagtem Gebäude aus übersehen werden können. Die nahe gelegenen Waldungen, welche mit Recht den schönsten der Gegend beigezählt werden dürfen, sind sehr gut bestockt, und sichern dem Besitzer einen reichlichen Ertrag.

Ueberhaupt würde das Ganze, auf welchem außer den gewöhnlichen Staatssteuern, nur unbedeutende Abgaben lasten, einem Oeconomen, der sich nur irgend ein schönes Gut von Bedeutung anzueignen wünscht, gewiß in jeder Hinsicht lohnend entsprechen. Unbekannte Kaufsliebhaber werden gebeten sich mit den nöthigen Vermögenszeugnissen zu versehen. Die nähern Bedingungen werden am Tage des Verkaufs bekannt gemacht. Zu dieser angekündigten Verhandlung lade ich ergebenst ein.

M. Müller, sel. Wittwe zur Sonne.

In der Fürstenstraße der Neustadt, Haus Nro. 146, ist täglich eine Logie zu beziehen, mit 4 heizbaren Zimmern, nebst 2 Kammern, Küche mit 2 Speiskammern, Waschküche, Keller, Boden, Holzschopf, Garten, eigenem geschlossenen s. v. Sekret. Lorenz.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 161. 9. Oct. 1846.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 4. Okt. Von guter Hand wird versichert, daß unsere Regierung im Einverständniß mit dem ständischen Ausschuß sachkundige Männer nach Ungarn und Amerika entsandt habe, um dort Fruchteinkäufe zu machen. Zu diesem Zweck sollen dritthalb Mill. Gulden bewilligt sein. Beim wohlfeileren Wiederverkauf in unserer Heimath will man etwa eine halbe Million dem allgemeinen Besten zum Opfer bringen. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 26. Sept. Die Censoren der ganzen Monarchie haben die Weisung erhalten, ihr Amt schärfer in Obacht zu nehmen. (Wes. Z.)

Berlin, 20. Sept. Schon früher wurde die Mittheilung gemacht, Prof. Dahlmann sei zur Mitwirkung an einer hier zu begründenden „Deutschen Zeitung" aufgefordert worden. Die Mainz. Zeit. theilt nunmehr das Schreiben mit, in welchem Dahlmann jede Betheiligung an dem neuen Unternehmen ablehnte. Bei der bekannten Gesinnung und Bedeutung des Mannes, bei der Verschiedenheit der Stellung, in welche sich die „gute" preußische Presse, bald anlockend, bald angreifend, (z. B. gelegentlich seiner Geschichte der franz. Revolution) gegen denselben versetzte, ist der Inhalt dieses Briefes von dem höchsten Interesse. — Dahlmann gründet seine Weigerung auf drei Bedenken. Erstens, sagt er, wolle die neue Zeitung Freundin der Regierung sein, also zunächst Gegnerin der Opposition. Wenn man unter Opposition umwälzende, vornehmlich im Prinzip umwälzende, Bestrebungen verstehe, so könne das jeder Wohlgesinnte nur preisen. Allein er hoffe, die „Deutsche Zeitung" werde auch Freundin genug der deutschen Regierungen sein, um ihren Rathgebern in allen Fällen zu opponiren, wo diese selbst dahin geriethen, zu Recht Bestehendes zu vernichten und dadurch den Glauben an Bestand der deutschen Staatsordnungen zu untergraben. Unter Bestehendem werde aber Alles zu verstehen sein, was, wenn Recht und Treue und die wesentliche Wohlfahrt des Ganzen gefördert werden solle, bei uns genesen, oder wenn unterdrückt, zum Wiederaufstehen gerufen werden müsse. „Zur Vermeidung jedes Mißverständnisses auf bestimmte Lebensfälle eingehend," berührt sofort Dahlmann hochwichtige Fragen der Gegenwart und sagt wörtlich: „Wären 1822, als die gewiß bescheidenen Bitten der Holsteiner an den deutschen Bundestag kamen, diese zur Beachtung gelangt, so stände ein anerkannter Grund des Rechtes in dieser wichtigen Sache fest, und der König von Dänemark befände sich nicht heute in der traurigen Alternative, entweder das gute Recht des Schleswig-Holsteiner oder die Liebe der Dänen zum Opfer bringen zu müssen. Noch schwerer wiegt die hannoversche Frage; denn wenn mich nicht alles trügt, so wird der künftige Geschichtschreiber Deutschlands sagen müssen: die weite Verbreitung des Unglaubens an eine friedliche Entwickelung unserer deutschen Zukunft, welcher Unglaube den Ausländern, die unser Vaterland besuchen, einen so unheilverkündenden Eindruck macht, datirte sich von der Entscheidung, welche über diese Frage gefallen ist. Eine Verfassung von unzweifelhaft gesetzlichem Ursprung, beschirmt durch unzweifelhafte Bestimmungen der Wiener Schlußakte, hätte nicht fallen müssen, wie sie gefallen ist." Die „Deutsche Zeitung," wie er sie sich denke, würde nun falls damals schon bestehend, den deutschen Regierungen, welche keine allgemeinen Stände besitzen, gerathen haben, das bestehende Recht überall zu ehren, auch das mißfällige, und eben dadurch vor aller Welt Augen ein hohes Beispiel der Gerechtigkeit aufzustellen. Die deutsche Zeitung würde den verderblichen Lehren der politischen Wochenblätter widerstanden haben. Allein in dem Programm der „Deutschen Zeitung" vermisse er jede beruhigende Auskunft über diese wichtige Aufgabe. Darüber dürfe aber keine Ungewißheit herrschen, ob die „Deutsche Zeitung" die sogenannten constitutionellen Staaten als an sich löblich verfaßt betrachte, d. h. das constitutionelle Prinzip mit voller Billigung anerkenne und allein dessen Mißbrauch tadle. Erkläre sie sich gegen das Prinzip, so werde sie nun und nimmermehr eine „Deutsche Zeitung" werden; ihr Titel werde ihre Verurtheilung sein. Als zweites Bedenken führt Dahlmann an, daß das Programm sich auf die Seite des positiven Christenthums stelle und die Ueberzeugung ausspreche, daß fortan die letzten und höchsten Fragen des menschlichen Gemüths nach Gott und göttlichen Dingen nicht mehr theoretisch durch die Philosophie, vielmehr durch die lebendige Theologie entschieden werden sollten. Dieses starke Hervortreten des theologischen Elements neben so geringer Entwickelung des politischen habe ihn nicht wenig befremdet, ein Befremden, an das sich bei ihm eine Sorge anknüpfe. „Es bedarf wohl, heißt es hier wörtlich weiter, was mich angeht, nicht erst der Versicherung, daß ich mich nicht auf die Seite derer stelle, welche in der Verachtung des Glaubens unserer Väter die wahre

Digitized by Google

Weihe der Kraft erblicken; wo ich auf meinem Lebenswege ächte Religiosität angetroffen habe, da bin ich mit Bewunderung und Erbauung stehen geblieben. Es ist mir das, muß ich hinzufügen, nicht gar häufig geschehen; wo es aber der Fall war, da ward ich stets an Platon's Philosophen erinnert, welche nur ungern und fast gezwungen sich mit Staatsgeschäften zu schaffen machten, so sehr liebten diese Religiösen, sich von dem Weltgetümmel und seinen theuer bezahlten Freuden in die Stille des eigenen Gemüthes zurückzuziehen; und gleichwohl habe ich nirgend duldsamere Gemüther als unter den wahrhaft Religiösen gefunden. Allein in einem völligen Gegensatze zu dieser Innerlichkeit sehe ich die Kirchlichen des neuesten Stempels auftreten; ihnen kann es nirgend zu bewegt unruhig sein, kein noch so hoher und gebietender Stand in dieser rauschenden Weltlichkeit, den sie nicht einzunehmen willig und beeifert wären. Ich gestehe, daß mich manchmal ein Grauen ergreift, sehe ich solch ein Gefallen an allem bunten äußerlichen Gelingen mit dem Gewande strenger Kirchlichkeit geschmückt und wie dann von der andern Seite eine leichtfertige Zunge mit den Worten: „Das ist einer von den Frommen", alles abzuthun glaubt. Mit einem Worte, ich fürchte, daß das letzte Menschenalter die lange Liste der Gebrechen unserer bürgerlichen Gesellschaft mit zwei Lastern der schlimmsten Art vermehrt hat, mit Heuchelei u. Leichtfertigkeit in Glaubenssachen. (Schluß folgt.)

Oesterreich.

(Ein Fortschritt.) Die Grenzboten theilen die merkwürdige Denkschrift in wortgetreuer Abschrift mit, welche von Seiten der niederösterreichischen Stände durch den Grafen Ferdinand von Colloredo am 12. Juli d. J. dem Kaiser persönlich und feierlich überreicht wurde. Ein zweites Exemplar ward dem Erzherzoge Ludwig übergeben. Diese Denkschrift soll die geforderten Nachweise über eine in der Landtags-Erklärung vom 16. Sept. 1844 ausgedrückte Beschwerde wegen Nichtgeltung bis zur Scheinexistenz und ein getreues Bild des traurigen Zustandes geben, in welchem sich die ständische Repräsentation der Provinz und die Dominikalverwaltung auf dem Lande befinde. Die Repräsentation anlangend, heißt es, daß es beschlossen geschienen, die Geschichte der Stände Niederösterreichs solle mit der letzten nationalen Erhebung während des letzten Krieges aufhören. Sie sei als überflüssiges, selbst feindliches Element im Staate betrachtet, und man habe auf anderm als dem in der allerhöchsten Entschließung vom 4. Aug. 1791 bezeichneten Wege die genaue Kenntniß der Verhältnisse, Leistungskräfte, Wünsche ꝛc. aller Klassen der Bewohner dieser Provinz zu erlangen versucht. Schweigend hätten die zu Beirath und That Berufenen sich in Ergebung und Vertrauen in den allerhöchsten Willen zurückgezogen und es würde bis zu gänzlicher Vergessenheit niederösterreichischer Stände gediehen sein, (!) hätten die gehofften Resultate jenen Erwartungen entsprochen. Allein der Erfolg oben erwähnter Maxime sei, abgesehen von der Nichtbeachtung einer verbindenden Staatsform, kein glückliches gewesen. Insbesondere wird ein die Wirksamkeit der Stände für das Allgemeine in ihrer Befugniß dadurch höchst beschränkendes, mit mehreren angezogenen Hofdekreten im Widerspuch stehendes Hofkanzleidekret vom 7. Juni 1844 angefochten, worin die Hofkanzlei sich das Einholen der Ansicht der Stände in solchen Angelegenheiten nach eigenem Ermessen vorbehält. Es wird ferner über Verzögerung in Erledigung der meisten und gerade wichtigern Vorstellungen und Eingaben der Stände Klage geführt, deren noch vom Jahre 1835 her dieselben erwarten, (!) der Nachtheil solcher Lähmung ständischer Wirksamkeit hervorgehoben und namentlich die dadurch erfolgte Störung der mit den Besitzverhältnissen des Landes engverwebten Dominikalverfassung mit erwähnt. Auch die in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung bedeutend gestiegene Geschäfs-Anforderung an die Dominien wird geltend gemacht und schließlich angemerkt: „wenn die Gesinnung, Fügigung und Mäßigung der Stände in Frage gestellt ist, wenn ihr Bewußtsein geläugnet und ihr Eifer für das öffentliche Wohl abgewiesen wird, so können sie ihre Bestimmung nicht erreichen", sowie endlich „um Schutz gegen beschränkende Auslegung ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit, um Vornahme der in dem Patent vom 6. Sept. 1791 zugesicherten Revision der politischen Gesetze und Sicherstellung der durch die niederösterreichischen Dominikalverhältnisse bestimmten Verhältnisse und Rechte" gebeten. Bald nach Uebergabe gelangte diese Denkschrift mittelst kaiserl. Handbillets mit dem Auftrage an die vereinigte Hofkanzlei, den darin dargestellten Verhältnissen völlige Aufmerksamkeit zu widmen und erschöpfenden Bericht zu erstatten.

Italien.

Der Schluß des in unserm letzten Blatt mitgetheilten Aufrufs ist nicht durchaus richtig. Er sollte also lauten: „Inzwischen werdet nicht müde, den Gläubigen ins Gedächtniß zu rufen, daß der verzehrende Keim (il germe divoratore) vergebens dem Willen des Allerhöchsten widerstrebt. „Der verzehrende Keim" soll unser Schlagwort sein, um Jenen zu bezeichnen. Später wird Euch der furchtbare Tag unserer Glorie bekannt gemacht werden. Der Himmel wird uns bei unserem Unternehmen beistehen."

Wie der „Esprit public" behauptet, haben die Höfe von Wien und Neapel Noten voll heftiger Vorwürfe an den heiligen Stuhl darüber gerichtet, daß er so schleunig und ohne ihren Rath einzuholen, die Dispense für die spanischen Heirathen ertheilt habe. Der insbesonders über die Vorgänge in Madrid erbitterte Hof von Neapel habe noch auf die politischen Schritte des Papstes, der ein Freund der Revolutionäre Europas geworden zu sein scheine, hingedeutet. Der heilige Stuhl habe in seiner Noth sich an Graf Rossi gewendet und dieser eine ausweichende Antwort angerathen, mit dem Beifügen, daß die Tuilerien der Sache der Monarchie so ergeben wären, wie nur irgend ein Cabinet Europas. Der Papst soll durch die feindselige Haltung Oesterreichs und Neapels sehr beunruhigt sein.

Digitized by Google

Spanien.

Die Bremer Zeitg. sagt: „Der begabteste dramatische Schriftsteller müßte daran verzweifeln, ein nur annähernd jener spanischen Tragikomödie gleichkommendes Intriguenstück zu schreiben, welches gleichzeitig in Madrid und Paris in Scene gesetzt worden ist. Alle Rollen sind trefflich vertheilt, es fehlt an keiner Art von Requisiten. Wir sehen eine Königin von sechszehn Jahren, eine ränkesüchtige und geizige Mutter, ein halb Dutzend Liebhaber, die sich theils um einen Thron, theils um reiche Mitgift bewerben, und nachdem man sie lange zum Besten gehabt, mit langem Gesicht abziehen; einen alten gewürfelten Oheim, der alle Hebel in Bewegnng setzt, um seinen jüngsten Sohn ins warme Nest zu bringen. Wir finden endlich Diplomaten, die hinter's Licht geführt werden, Prinzen auf der Flucht, komödiantisch aufgeputzte Haudegen, nächtliche Orgien, und leider auch ein Volk, auf dessen Kosten alle diese Wirthschaft getrieben wird. — Zudem ist nun das mühsam und künstlich aufrechterhaltene herzliche Einvernehmen zwischen Frankreich und England völlig gelockert worden. Ludwig Philipp und Guizot haben dem Sprichworte: Wie Du mir, so ich Dir, gemäß gehandelt. Im Jahre 1840 beim Ausbruch der Wirren im Morgenlande, schloß England mit den drei übrigen Großmächten ein Bündniß, und Frankreich wurde übergangen; jetzt hat das Tuilerien-Cabinet die Scharte von damals ausgewetzt. Nichts ist komischer, als wenn bei diesem ganzen Spiele die eine Diplomatie der andern Treulosigkeit, Selbstsucht und Eigennutz vorwirft. Die Politik, wie sie sich einmal gestaltet, steht ganz und gar auf Eigennutz und Selbstsucht; das weiß jeder Legationssekretär und jedes Kompendium der Geschichte liefert den Beweis dafür. Es kommt nur darauf an, mit so viel „Form und Anstand" als möglich dem Andern das Fell über die Ohren zu ziehen, und wie Ehrn Talleyrand als Meister in seinem Fache ganz offen aussprach: „die Dehors (den äußern Anstand) in Acht zu nehmen."

Frankreich.

Den Volksunruhen in der Vorstadt Saint-Antoine legt die ministerielle Presse keine besondere Wichtigkeit bei: Der Messager spricht von einigen jungen Leuten, meist von 15 bis 20 Jahren, die nach einem geschlossenen Bäckerladen Steine geworfen hätten, auf den Grund des böswilligerweise ausgestreuten Gerüchts, daß dieser Bäcker nur darum kein Brod verkaufe um sich die am andern Morgen erhöhte Brodtaxe zu Nutzen zu machen. Bei Ankunft von Abtheilungen der Linie und Municipalgarde hätten alle Unordnungen aufgehört, und der Polizeicommissär des Quartiers habe nach dem angefeindeten Laden von einem benachbarten Bäcker Brod bringen und ihn wieder zum Verkauf öffnen lassen. Einige Gasröhren und Laternen seien zerschlagen, mehrere Individuen verhaftet. Diese Auftritte hatten sich Mittwoch Abend zugetragen. Am Donnerstag wollten (wie das J. des Débats berichtet) die Ruhestörer bei Einbruch der Nacht die Fortsetzung geben, sie fingen an die Fenster an einigen Läden, und Laternengläser zu zertrümmern, jedoch unbeschadet der Beleuchtung, und die zeitig auf dem Bastilleplatz aufgestellten Truppen brauchten nur vorzurücken, um in einem Augenblick die Straße zu säubern. Die Reiterei hatte nicht einmal den Säbel gezogen, und es wurde auch Niemand verwundet.

Paris, 1. Oct. Die gestern Abend im Faubourg St. Antoine stattgehabten Unruhen wegen der auf heute angekündigten Erhöhung der Brodtaxe waren sehr ernst, und es hatten an denselben meistens Taglöhner theilgenommen. Nur wenig Verhaftungen sind erfolgt; allein heute sind Weisungen nach mehreren Richtungen des Landes ergangen, um für Rechnung der Regierung große Getreideeinkäufe zu bewerkstelligen, die alsdann den Gemeinden zu billigen Preisen erlassen werden können. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Italien. Rom, 28. Sept. Wie wenig sich Pius IX. durch die Retrograden einschüchtern lasse, zeigt eine an sich geringfügige, die hiesigen Nationalvorurtheile aber empfindlich berührende Verordnung. Er hat nämlich Befehl gegeben die Uhr auf Monte Cavallo auf die sogenannte französische Zeit einzurichten und die altväterische italienische Stundenzählung bis 24 abzustellen. Bekanntlich hatten die Franzosen dieselbe bereits außer Gebrauch gebracht aber bei der Rückkehr von Pius VII. ist sie mit höhnischer Hartnäckigkeit wieder hervorgezogen worden, wie so mancher schädliche Mißbrauch aus gleichem Widerspruchsgeist. (A. Z.)

Großbritannien. Evenning Sun bringt vom 1. Oct. unter dem Titel: „Aufstände aus Hunger in Irland; Bauern durch das Militär erschossen" einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: „Gegen Ende der letzten Woche bemerkte man ein leichtes Aufflackern des Aufruhrs in der Nachbarschaft von Crookhaven, wo sich ein großer Haufe ausgehungerter Bauern im Dorfe Golen zusammenfand, und schrie, daß sie ihr Elend nicht länger mehr ertragen könnten. Ein Augenzeuge versichert, daß Niemand an ihrem gränzenlosen Elend zweifeln konnte, wer ihnen in das von Hunger abgemergelte, von Gram und Verzweiflung durchfurchte Antlitz sah. Im Anfang dieser Woche nun, namentlich Montag den 28. September früh, nahm die Bauernschaft von Dungarvan eine so drohende Haltung an, und rottete sich in so großer Zahl zusammen, daß militärische Mannschaft herbeigerufen wurde; sie feuerte mehrmals auf das Volk, viele der Unglücklichen wurden verwundet, und zwei derselben starben folgenden Tags an den Folgen der Verwundungen. Dieser Bericht aus Waterford meldet uns zugleich, daß die Menge Steine, und was ihr sonst zur Hand war, gegen die Dragoner schleuderte, und trotz des erneuerten Musketenfeuers ein Wohnhaus in Cappa angriff, daß Haufen aufständischer Bauern sich in der Gegend zwischen jener Ortschaft und Cork umhertrieben." Evening Sun beschwört die Minister bei Zeiten, die geeigneten Maßregeln zur Stillung

Digitized by Google

der Hungersnoth zu ergreifen, „oder die Folgen werden schrecklicher sein als die krankhafteste Phantasie zu vermuthen wagen darf.“ Moralisch, setzt das Journal hinzu, steht Irland am Rand eines Abgrundes, wenn man das Uebel nicht mit der Wurzel ausrottet.

Frankreich. Paris, 1. Okt. Der Entwurf für die bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Montpensier zu bewilligende Amnestie ist im Ministerium des Innern bereits vollständig ausgearbeitet und wird allem Anschein nach am 10. Okt. (dem Hochzeittage) veröffentlicht werden. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verkauf von Stroh- und Draschabfall.

Vorbehaltlich hoher Ratifikation versteigert das unterfertigte Rentamt am Gallimarkt, Montag den 12. d. Mts. Vormittags 9 Uhr im herrschaftlichen Bräuhause dahier aus dem fürstlichen Zehntstadel zu Ketershausen vom heurigen Erntejahre:

47 Schober Roggenstroh und
30 „ Haberstroh,

dann dem sämmtlich sich ergebenden Abfall vom Drasch (sogenanntes Schweine und Ausräthet) nämlich beiläufig:

31 Körbe vom Roggen,
45 „ von der Gerste,
140 „ vom Haber und
168 „ von den Beesen.

Die Kaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht werden, und wird daher vorläufig blos bemerkt, daß, da vorbezeichneter Verkauf nur wegen Mangel an Raum zum Aufbewahren obbesagten Vorrathes vorgenommen werden muß, jeder Käufer nach eben der Ordnung, wie er eingesteigert, das erkaufte Quantum, nämlich per Tag: 6 Schober Stroh, und Draschabfall je

3 Körbe vom Roggen,
5 „ von der Gerste,
7 „ vom Haber,
4 „ von den Beesen,

am festgesetzten Draschtage noch vom Zehentstadel abzuführen habe. Babenhausen, den 5. October 1846.

Fürstlich Fuggersches Rentamt.

Vorstand abs.
Kestele, Amtsverweser.

Stuttgarter Allgemeine Renten-Anstalt.

2 (b) Bei dem hernahenden Schlusse des dieses Jahr sich bildenden vierzehnten Jahresvereins werden diejenigen, welche bei der Anstalt sich betheiligen wollen, eingeladen, ihre Aufnahme hier oder bei den betreffenden Agenturen bewirken zu wollen, indem zugleich bemerkt wird, daß für jede neue, sowohl volle als theilweise Aktie eine Eintrittsgebühr von je 30 kr. zum Besten des Auxiliarfonds zu entrichten ist.

Jedem, welcher sich oder den Seinigen für das Alter eine Versorgung verschaffen will, ist durch diese Anstalt Gelegenheit geboten, dieses mit geringen Opfern zu erreichen, da eine einzelne Aktie von 10 fl. eine allmälig wachsende, für die längst Lebenden bis auf 300 fl. steigende jährliche Rente gewähren kann und bei frühzeitigem Ableben die ganze baare Einlage, abzüglich der erhobenen Rente, zurückbezahlt wird.

Es ergeht zugleich eine Aufforderung an die Besitzer der seit dem 1. Januar 1845 fälligen, aber unerhobenen Dividende-Coupons, dieselben noch vor Ablauf dieses Jahres zu erheben zur Vermeidung der Löschung aus dem Vereine und des damit verbundenen Verlustes der zwei letzten nicht erhobenen Jahresdividenden; die Besitzer theilweiser Aktien, welchen laut dem Rechenschaftsberichte vom Jahr 1845 bei der letzten Verloosung Gewinnste zugefallen sind, oder die sich durch Zuschreibung der theilweisen Dividende ergänzt haben, werden gleichfalls erinnert, die betreffenden Actien-Urkunden nebst einem Lebenszeugniß des Aktionärs längstens bis 31. December franco hierher einzusenden, widrigenfalls auch diese Aktien gelöscht würden. — Die bis jetzt ausgegebenen Aktien-Urkunden haben bereits die Zahl von 51,100 Nummern überschritten, wovon den noch bestehenden Aktien ein Dotations-Kapital von nahe an 1,600,000 fl. zukommt.

Kempten, den 20. September 1846.

Im Namen der Direction der allgemeinen Renten-Anstalt.
Joh. Langenmayr, sel. Erbe, Agent.

Bekanntmachung,

in Sachen der Unterstützungs-Anstalt für die Wittwen und Waisen der Schullehrer von Schwaben und Neuburg.

Die vom Verwaltungs-Ausschuß rubrizirter Anstalt gestellte Jahresrechnung von 18$^{45}/_{46}$ wird nach Forderung §. 39 der Vereinsstatuten den verehrlichen Mitgliedern vom 12. bis zum 26. d. Mts. zur beliebigen Einsichtnahme bei dem Unterzeichneten aufliegen, während welcher Zeit dieselben von ihrem Rechte Gebrauch machen mögen. Kempten, den 6. October 1846.

Joseph Anton Jörg, Schullehrer
als vormaliger Bezirksvorstand.

Es wird ein ordentliches Mädchen, in den zwanziger Jahren, das gut Nähen und Stricken kann, zu größern Kindern gesucht. Der Eintritt könnte jetzt oder auf Martini erfolgen. Das Nähere im Zeit.-Compt.

Mittwoch den 30. September ist mir ein junger schwarzer Halbhund mit messignem Halsband, zwei weißen Füßen, weißer Kehle und Stutzschwanz, abhanden gekommen, man fordert den nunmehrigen Besitzer dieses Hundes auf in möglichster Bälde denselben beim Hirschwirth in Kempten oder beim Engelwirth in Obergünzburg abzuliefern. Kempten, den 7. October 1846.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 162. 11. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. Oct. Se. Maj. der König haben den Domdechanten Hrn. Georg v. Oettl zum Bischof von Eichstädt zu ernennen geruht. — Gestern verschied nach längeren Leiden auf seinem Landhause zu Haidhausen im Alter von 63 Jahren der k. Centralgemäldegaleriedirector R. Robert v. Langer, allgemein geachtet als Mensch und Künstler. (A. Z.)

Nürnberg, 6. Oct. Nachdem die Getreidepreise auf allen bayerischen Schrannen mehrere Wochen hindurch eine dem Ertrage der Ernte ganz und gar widersprechende Höhe behauptet hatten, beginnen sie jetzt, wo das Ausdreschen nach Beendigung der meisten Feldarbeiten stattfindet, zu weichen. Dieser Wendepunkt ist kritisch und kann entscheidend werden, wenn zweckentsprechend verfahren wird. Ein rasches Sinken der Preise kann dann nicht ausbleiben. Eine Vergleichung der Ernten seit 25 Jahren mit den jedesmaligen Kornpreisen zeigt, daß bei einer Mittelernte der Schäffel Korn durchschnittlich 11—12 fl. galt, ein Preis, der auch heuer der normale werden kann, Aufkäufe in Massen, wie man sie von Seite mehrerer Städte beabsichtigt, können nur hemmend dazwischen treten. Wenn auch unsere heurige Ernte in Beziehung auf Quantität der anfangs gehegten Hoffnung nicht entsprach, so wird diese doch durch die Qualität ersetzt. Sie ist so ausgezeichnet, daß auf unseren Schrannen nur schwer vorjähriges Korn angebracht wird, namentlich ist der Weizen sehr schön, er übertrifft den von 1842. Nicht minder ergiebig ist Gerste ausgefallen, unfehlbar wird auch sie, die nur hoch steht, weil Korn hinaufgeschwindelt wurde, bedeutend noch im Preise sinken. In Bayern und Sachsen kann man unbedeutende Distrikte ausgenommen, mit der Gerstenernte mehr als zufrieden sein, Berichten von Händlern darf man nicht trauen, denn hört man diese, so ist jedesmal die Fuhre, welche sie eben bringen, die letzte, welche sie in der Gegend, wo Gerste den Hauptbau ausmacht, aufzutreiben vermochten. Die Brauer zögern auch überall mit dem Einkaufe. (N. Kur.)

Preußen.

Berlin, 20. Sept. Der Dahlmann'sche Absagebrief. Schluß.) Sicherlich, heißt es in dem Briefe weiter, werde die „Deutsche Zeitung" den Weg der Verketzerung nicht gehen wollen, allein er (Dahlmann) wünsche auch selbst den äußern Schein vermieden zu wissen, als sei die Absicht ein Zeitungsblatt theologischer Färbung zu gründen. Wenn die aufregenden Fragen der Gegenwart mit sittlichem Ernste, mit jener religiösen Scheu besprochen würden, welche ächter Wissenschaftlichkeit stets zur Seite gehe, so sei ein Großes, bisher noch Unerreichtes geschehen; ein Eingehen in dogmatische Zwiste und Ausgleichungen würde, unter den Mitarbeitern, deren Mehrzahl zu den Unausgeglichenen gehören werde, einen Hader erregen, der gefährlich auf die sonstige Haltung des Blattes zurückwirken möchte. Es dürfe im Jahre 1846 keine deutsche Zeitung geben, bei welcher ein Justus Möser, ein Lessing nicht getrost eintreten dürfte, ohne am Thore um sein theologisches Glaubensbekenntniß befragt zu werden. Auch seien die neuerlichen Spaltungen in beiden Kirchen, so weit nicht politische Unzufriedenheit hinter ihnen lauere, gerade ja aus dem allzu eifrigen Trachten, die Gläubigkeit durch äußere Maßregeln zu vermehren, hervorgegangen. An dem Gefallen aber, welches die Jugend an den kirchlichen Neuerungen finde, trügen wieder die neumodisch Altkirchlichen die Hauptschuld, welche die Irrlehre verbreiteten, ein guter Christ und ein Freund politischer Freiheit sein, sei ein Widerspruch. Joh. Jakob Moser habe mehr lebendiges Christenthum und mehr lebendige Theologie in sich getragen, als irgend ein ihm bekannter Staatsmann der Gegenwart, allein wenn es auf die Rechte der Unterthanen ankam, so habe er bei dem lebendigen Staatsrechte nachgefragt und sich wohl in Acht genommen, durch gleisnerische Fiktionen die hohe Stellung des Herrschers bis zur Göttlichkeit hinaufzuschrauben. Drittens endlich hält es D. für eine gefährliche Maßregel, einer katholischen Politik eine protestantische in der Art, wie es jetzt in den preuß. Staaten geschehen solle, in zwei verschiedenen Zeitungen erklärt gegenüber zu stellen. Wo die Mitglieder beider Kirchen auf deutschem Boden untermischt wohnten, da gestalte sich allmählig aus dem Zusammenleben wie von selber eine Gesinnung wechselseitiger Duldung und Anerkennung, welche darum nicht minder christlich sein dürfte, weil sie weniger scharf konfessionell sei. Habe die Durchbildung dieses Verhältnisses durch bekannte Ereignisse Störung erlitten, so dürfe man es doch den Provinzialständen des Rheinlandes zum Ruhme nachsagen, daß die Eintracht ihrer Berathung niemals durch die kirchliche Trennung gefährdet worden. Die Wendung aber, welche nunmehr diesen Dingen gegeben werden solle, drohe mit einer Flamme, welche leichter zu entzünden als zu löschen sein werde. Gezeichnet Bonn, 6. Sept. Dahlmann.

Digitized by Google

Breslau. Die H. N. Z. berichtet von einigen bemerkenswerthen Aeußerungen welche man aus dem Munde Sr. Majestät des Königs von Preußen auf der schles. Reise vernommen haben will. In Freiburg hatte er sich gegen den Landrath des Kreises dahin ausgesprochen, wie es von ihm sehr mißbilligend bemerkt worden sei, daß bei den Fürstensteiner Vorgängen, die er als „odiöse Nichtswürdigkeiten" bezeichnete, so wenig polizeiliche Aufsicht vorhanden gewesen. In Schweidnitz hatte er zum Bürgermeister Berlin, einem gebornen Schweidnitzer, gesagt, es sei gut, wenn die Bürger aus ihrer Mitte ihre Vorgesetzten wählten, besser wenigstens, als wenn man sich „auf schlechte Recepte" dergleichen von auswärts „verschreibe." Dies deutete man auf den Oberbürgermeister Pinder, der bekanntlich auf die Empfehlung Schön's aus Königsberg hierher berufen wurde. Auch die Worte die der König in Neisse gesprochen, ließen für Breslau eine ungnädige Gesinnung voraussetzen. Ohrenzeugen erzählen nämlich übereinstimmend, daß er sich ungefähr so geäußert: Es sind in der letzten Zeit große Dienstvernachlässigungen vorgekommen, ich meine nämlich in Bezug auf die Flucht der polnischen Insurgenten. Nun ist es mir gleichgültig, ob dieselben fort sind oder nicht, aber was mich verdrossen, ist, daß sogar Bürger sich von ihnen haben gewinnen lassen. — Und zu den Offizieren: ..... „Uebrigens nehmen Sie sich in Acht, es gibt eine Partei, welche alles Bestehende umstoßen will, und es ist wahr, sie tritt mit einer Energie auf, daß, wenn wir ihr nicht eine gleiche Energie entgegensetzen, wir verloren wären."

Düsseldorf, 3. Oct. Seit vorgestern bis heute sind auf dem Rheine 133 mit russischem Getreide beladene Schiffe, nach dem Oberrheine bestimmt, an unserer Stadt vorübergefahren. Die Fruchtmäkler fangen zur Freude der Konsumenten an, das Sinken der Kornpreise zu fürchten, da eingegangenen Nachrichten zufolge in Holland die Preise sehr flau stehen und das Getreide dort fast durchgängig gut gerathen ist. (Rhein. Beob.)

Oesterreich.

Wien, 3. Oct. Seit der Ankunft des in außerordentlicher Mission in Galizien angestellten kaiserl. Hofcommissärs Grafen Stadion hatten hier mehrere Konferenzen über die bedrängte Lage dieses Königreiches stattgefunden. Graf Stadion soll eine Darstellung dieses Landes überbracht haben, welche große Besorgnisse erregen müßte, wenn man nicht die Ueberzeugung hätte, daß die Regierung ernstlich bedacht ist, allen Uebelständen so viel möglich zu begegnen. (N. Kur.)

Triest, 3. Oct. Wir können in das allgemeine Lamento über die zu erwartende Getreidenoth nicht unbedingt einstimmen, nachdem wir im Journal des Oesterreichischen Lloyd aus einem Schreiben aus Galacz dd. 19. Sept. entnommen haben, daß ungefähr siebenhundert Schiffe, von einem Südwinde begünstigt, den Bosporus verlassen und die Richtung nach den verschiedenen Häfen des schwarzen und azow'schen Meeres, wie an der Donau genommen haben. Wie groß die Menge der daselbst aufgespeicherten Cerealien sein muß, kann man schon daraus ermessen, daß diese bedeutende Schiffszahl noch nicht zum Transport derselben genügt, und, wie es in dem erwähnten Schreiben heißt, noch sehr viele Fahrzeuge vortheilhafte Verwendung finden könnten. (A. Z.)

Italien.

Rom, 29. Sept. Einen abermaligen Beweis, zu welchen erbärmlichen Mitteln diverse Glieder der gestürzten Partei jetzt, nachdem alle andern Versuche gescheitert sind, ihre Zuflucht nehmen, um die bestehende treffliche Ordnung zu stören und ihr Unkraut unter den Weizen zu säen, gibt ein vor Kurzem an mehreren Orten in den Provinzen angeschlagener und insgeheim verbreiteter Aufruf, worin man auf eine fanatische Weise die treuen, der wahren Kirche ergebenen Gemüther auffordert, die heilige Religion zu schützen, die durch den, dem „jungen Italien" angehörigen Papst offenbar gefährdet sei, und worin man zugleich auswärtige Hilfe zum Schutze gegen derartige Anmaßungen verheißt. Die Sache ist zu abgeschmackt, die Lüge zu handgreiflich, um nur im Mindesten wirksam sein zu können, und hat deßhalb allgemein nur um so größere Indignation erregt. Mit solchen Mitteln dürfte gegenwärtig selbst in Spanien nichts mehr auszurichten seyn, geschweige denn hier, und namentlich in diesem Falle, wo Jeder in Pius IX. nicht nur den weisen, liebevollen Vater, sondern zugleich auch den wahren Hort der Kirche verehrt. (N. K.)

Großbritannien.

In Dungarvan soll es zu neuen Unruhen und Blutvergießen gekommen und die Menge hierauf unter fürchterlichen Verwünschungen gegen die Reichen aus einander gestäubt sein. Der Evening Sun enthält nun über die bereits erwähnten Vorfälle einen Nachtrag. Hiernach waren die Meuterer 11 bis 12,000 Köpfe stark, sie plünderten die Bäckerläden, das städtische Militär reichte nicht hin, man holte ein Detaschement Dragoner aus Kilmacthomas herbei, und diese feuerten erst nachdem man sie mit Steinwürfen angegriffen hatte.

Frankreich.

Paris, 3. Okt. Die Unruhen in der Vorstadt St. Antoine haben sich zwar gestern Abend wiederholt, aber die Anstalten der Behörden waren so gut getroffen, man ließ die Nationalgarde der 8ten Legion mit dem Militär und der Munizipalgarde vereint so kräftig einschreiten, daß die Ruhe noch schneller hergestellt ward, als an den vorhergehenden beiden Abenden und sehr zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden konnten. Die Anzahl der vorgestern Abend eingeschlagenen Fensterscheiben übersteigt 400. Die Ruhestörer hatten lange Stöcke, an deren oberem Ende ein Strick mit einem Stein befestigt war, und so konnten sie die Fenster der ersten Stockwerke, ja oft selbst die der zweiten erreichen. In der Rue Traversière St. Antoine drang ein Haufe bei

Digitized by Google

beim Bäcker Godefroy ein und verlangte Brod. Der Bäcker legte ihnen sogleich 60 Brode vor, die er ihnen unentgeltlich überließ, allein das Brod ward in die Straßenrinne geschleudert u. alle Fenster seines Ladens zerschlagen. Derselbe Haufen drang in der Rue Charenton bei dem Bäcker Jamin ein, der ihnen 95 Brode auslieferte; auch diese wurden auf die Straße geworfen und gleiche Exzesse begangen. An der Rue Beauveau angelangt, reißen die Emeutiers die Gerüste eines im Baue begriffenen Hauses ab und bauen eine Barrikade; aber ein Detaschement der Municipalgarde zu Pferd fällt ihnen plötzlich in den Rücken und sprengt sie auseinander. Die Fliehenden zertrümmern noch die Fenster in der Rue Charonne, und bald tritt in der überall vom Militär besetzten Straße Ruhe ein. Gestern Abend um 6 Uhr marschirten starke Truppenabtheilungen auf dem Bastilleplatze auf, und Patrouillen der Linie und der Nationalgarde durchkreuzten alle Straßen. Die Einwohner der Vorstadt hatten um 7 Uhr ihre Läden und Hausthüren geschlossen, nur die Bäcker- und Weinläden blieben offen. Der Weg vom Bastilleplatze zur Vorstadt S. Antoine wurde gesperrt und so der Andrang der Neugierigen abgehalten, der das Einschreiten der Behörden erschwert u. die Umtriebe der Ruhestörer begünstigt. Galignani's Messenger sagt, daß unter den Massen der letzten beiden Abende sich sehr viele „Amateurs" und besonders — Engländer befanden. Eine Zeit lang blieb Alles ruhig; plötzlich aber brach gegen 8 Uhr eine Bande von ungefähr 50 Individuen aus der übelberüchtigten Rue St. Marguerite hervor, benutzte den Augenblick, wo gerade keine Patrouille in der Hauptstraße war, warf sich auf einen Omnibus, zwang die darin befindlichen Personen, auszusteigen, und stürzte den Omnibus um. Eine Diligence kam in diesem Augenblicke von der Barrière du Trône herab; die Verwegensten werfen sich den Pferden in die Zügel, Andere spannen die Pferde aus, — da kommen von allen Seiten Patrouillen herbei, und 12 Individuen werden verhaftet. Einzelne Steinwürfe, Verhöhnungen der Patrouillen u. dgl. abderechnet, ward die Ruhe nicht mehr gestört. — Heute regnet es, was die Hitze der Emeutiers wohl etwas abkühlen wird, und für morgen Abend, Sonntag, wo die ganze Arbeiterbevölkerung beschäftigungslos ist, sind bedeutende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Sehr zu loben ist die große Mäßigung der Truppen; obwohl jeder Mann 25 Patronen hatte, wurden die Gewehre doch nicht geladen und die Kavallerie zog erst gestern, am dritten Abende, die Säbel. An allen drei Abenden wurde kein Mensch verwundet; man suchte nur die Straßen durch den Druck einer langsam vorrückenden kompakten Militärmasse zu säubern und die ärgsten Rädelsführer zu verhaften. Die Anzahl der an allen drei Tagen Verhafteten beläuft sich auf einige 60; allein durch ihre Aussagen werden Andere gravirt, und die Instruktionsrichter stellen fortwährend Verhaftsbefehle aus. — Waren es auch Arbeiter, welche am ersten Abende die Unruhen angefangen haben, so sind doch sie es nicht, die sie gestern und vorgestern fortsetzten. Es ist dies jene dem gebildeten und behaglichen Pariser der inneren Stadttheile ganz unbekannte Bevölkerung der entfernten Bezirke an den Barrièren, Lumpensammler, entlassene Galeerensträflinge, Liebhaber und Beschützer öffentlicher Dirnen, Taschendiebe und die ganze Hefe einer großen Stadt, wie Paris, — Menschen, die man in ruhigen Zeiten und bei Tag niemals sieht, die aber, so wie es Unruhen gibt, wie aus der Erde hervorkommen, ihr fürchterliches Unwesen treiben und, so wie sie Ernst sehen, wieder spurlos verschwinden. Alle Razzias, die die Polizei von Zeit zu Zeit anstellt, helfen hier nichts, denn die Schlupfwinkel dieser Menschen sind unerforschlich und unzugänglich. (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Italien. Florenz, 2. Okt. Vor unsern Kunstläden hängt ein Bild, vor welchem das drängende Häuflein der Beschauer zu keiner Tagesstunde fehlt. Es stellt einen römischen Kerker dar worin ein bärtiger Mann in Ketten sitzt, einer von den verurtheilten Insurgenten von 1831, welche Jahrszahl auf einer zerbrochenen Fahne zu den Füßen des Gefesselten geschrieben. Ein Sonnenstrahl bricht in das dunkle Gewölbe und eine Hand reicht den Oelzweig durch die sich öffnende Thüre, des Gefangenen Ketten zersprengen, der hoffende Blick des Unglücklichen wendet sich jener Freiheit verkündenden Sonne zu, welche den Namen Pius IX. umstrahlt. Das Bild ist von geringem Kunstwerth, doch weilt das gespannte Auge der Menge lange darauf, und an den bewegten Mienen erkennt man den fortwährend warmen Antheil, den dieses Volk an einem Act der Milde nimmt der nicht im Römischen allein, sondern in allen Gauen wo italienisches Blut pocht, von der unermeßlichen Mehrzahl der Bevölkerung gefeiert, gesegnet worden. Man erzählt von einem hohen Prälaten im nördlichen Italien, der in seinem öffentlichen Eifern gegen die versöhnenden Maßregeln des Oberhauptes der katholischen Kirche alles Maß überschritten. (A. Z.)

Großbritannien. Auch in Sligo fielen am 28. Sept. Unruhen vor, indem das Volk die für das Armenhaus bestimmten Brodvorräthe mit Gewalt in Beschlag nahm, unter sich vertheilte und sofort verzehrte. Aehnliches ereignete sich am 29. Sept. Alles Mehl war in der Stadt aufgebraucht. „Was daraus werden soll, weiß Gott allein," setzt der Evening Freeman hinzu.

Frankreich. Paris, 4. Oct. Die Königin Isabelle zeigt sich gegen ihre Schwester die Infantin ausnehmend großmüthig und freigebig. Das Testament Ferdinands VII. hatte dieser auch einige Schlösser vermacht. Die Königin hat nun dieselben von ihr übernommen für die Summe von 4 Mill. Fr., die allerdings eine schöne Zugabe zu der Aussteuer der Infantin von 8½ Mill. Fr. bilden. Der Herzog von Montpensier macht sonach in dieser Beziehung unstreitig, was man im gewöhnlichen Leben eine gute Partie zu nennen pflegt, wenn auch noch viel an den anfänglich angekündeten 30 Mill. Fr. fehlt. — Daß das Verfahren des französischen Cabinets in dieser

Digitized by Google

Vermählungsfrage zu London im Cabinet und am Hof sehr verletzt hat, ist außer allem Zweifel, aber zugleich kann man als sicher annehmen, daß das englische Cabinet es vorläufig bei den gemachten Vorbehalten bewenden lassen wird, also keine Gefahr für den Frieden zu besorgen ist. (A. Z.)

Die Königin Victoria soll ihren Unwillen über die spanische Heirath unumwunden ausgesprochen haben.

Mannigfaltiges.

Dem Altonaer Merkur wurde der Text des Bundesbeschlusses in der Schleswig-Holstein'schen Angelegenheit vom Censor gestrichen. Das ist die Nemesis!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anwesens-Verkauf.

Nachdem bei der am 15. Juli l. Js. abgehaltenen Versteigerung des Anwesens des Bauers, Franz Anton Aichele von Wielenberg das Kaufsangebot den Schätzungspreis nicht erreicht hat, auch dasselbe nicht ratificirt wurde, so wird auf Antrag mehrerer Gläubiger das besagte Anwesen, wie solches in der öffentlichen Bekanntmachung vom 22. Mai l. J. näher bezeichnet wurde, noch einmal einer Versteigerung ausgesetzt und ist zu diesem Zwecke Termin

auf Freitag den 23. l. Mts.

Nachmittags 2 Uhr in loco Wielenberg anberaumt, wozu man Kaufsliebhaber mit dem Anhange einladet, daß das Anwesen sammt Zugehör und die Viehweide des Schuldners gesondert, versteigert wird, und der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis um das Meistgebot, jedoch mit Vorbehalt des den Hypothekgläubigern nach §. 64 des Hypothekengesetzes zustehenden Einlösungsrechtes erfolgen wird. Immenstadt, am 7. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrage des Instrumentenmachers Alois Boch dahier, wird Unterzeichneter einen Theil dessen Anwesens in dem Hause Nro. 185½ in der Sonnenstraße in Neustadt Kempten, bestehend:

a) in einer Herberge zu ebner Erde mit einem heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, einer Küche und Holzlege, dann Antheil am laufenden Brunnen;

b) das ganze Oeconomiegebäude mit Stallung zu sechs Stück Hornvieh, Tennen und hiezu gehörigen Heuböden;

c) Gärtchen vor dem Hause, und

d) die Baindt am Reitstall, im Ganzen oder auch theilweise

Montag den 12. October d. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause des Mang Gabler zur Traube in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobject beim Eigenthümer täglich eingesehen werden kann, die nähern Kaufsbedingungen am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein

Kempten, am 25. September 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

Holz-Versteigerung.

Der Unterzeichnete beabsichtigt 712 Stück Sägbäume öffentlich versteigern zu lassen. Diese Bäume liegen im Bezirk Imberg ungefähr 1 Stunde von Sonthofen entfernt und können nach Belieben an jedem Tage eingesehen werden. Diese Versteigerung wird am 16. October und zwar in dem hiesigen Löwenwirthshause stattfinden und Nachmittags bis 2 Uhr beginnen. Die Meistgebote sind in 3 gleichen Fristen, nämlich Martini l. J., dann Georgi und Jakobi 1847 baar zu bezahlen. Verkäufer behält sich die Ratification der geschlagenen Meistgebote bevor, jedoch nur auf eine Stunde nach stattgehabter Versteigerung. Sonthofen, den 8. October 1846.

Joseph Anton Resler.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein in der obern Eich, k. Landgerichts Kempten gelegenes Wohn- und Oeconomiegebäude Haus Nro. 30, welches wegen der darüber zu führenden Eisenbahn entfernt werden muß, auf den Abbruch an den Meistbietenden zu verkaufen. Kaufsliebhaber werden eingeladen, von diesen Objecten gefälligst Einsicht zu nehmen und ihre Angebote dem Unterzeichneten unmittelbar selbst mitzutheilen.

Kempten, den 8. October 1846.

Franz Heinrich Schnitzer, Privatier,
Haus Nro. 49 der Neustadt Kempten.

2 (a) In Bächen der Gemeinde Durach ist sogleich und auf mehrere Jahre zu verpachten: Ein vortheilhaft gut gelegenes arrondirtes Anwesen mit gut eingerichteter Branntweinbrennerei. Auch können hiemit circa 200 Centner gutes Milchfutter abgegeben werden. Auskunft ertheilt der Baumeister Unglert, wohnhaft auf dem St. Hildegardenplatz in Kempten.

2 (a) Bei Abrell zum Schützen sind bei dessen Sommerhaus zwei Wohnungen auf Martini zu vermiethen.

3 (b) Bei dem Schreinermeister Renner ist auf Martini oder Neujahr eine große und bequeme Wohnung zu vermiethen.

Bei der am 8. Octbr. in München vor sich gegangenen 1458. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

5 37 12 14 18.

Die 1079. Ziehung geschieht am 20. Octbr. in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 18. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 163. 13. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der bekannte Angriff der Augsburger Postzeitung gegen die Studienanstalt zu Kempten hat auch in der Ulmer Kronik eine Erwiderung gefunden, die also lautet:

Von der Donau. Wer sich bemühen will, die Blätter der Postzeitung vom 22. und 26. September nachzulesen, der findet Muster von der frechsten und impertenentesten Unbescheidenheit und von der bescheidensten Zurechtweisung. — In Nro. 265 des angegebenen Blattes ist von einem Benediktiner nach der Angabe, daß der Kronprinz von Bayern bei der Rückreise aus Würtemberg das Kloster Ottobeuren besuchte, ausgesprochen: bald wird in Ottobeuren durch Benediktiner das Gymnasium mit der lateinischen Schule zu Kempten, unfähig seine Aufgabe zu lösen, vertreten. — Die aus dem ruhigsten Gemüthe von Kempten ausgehenden Worte in Nro. 269 geben an: der Ausdruck Ersetzung sei unbillige Beleidigung. Wir können nicht glauben, daß der Abt von St. Stephan Freude daran habe oder es nur zugebe, wie es der Hausvorstand vom Kloster zu Ottobeuren nicht verboten, daß ein Artikel gleich dem vom 20. Sept. aus Ottobeuren von seinen Untergebenen in öffentliche Blätter komme. Der Abt von St. Stephan bei seiner beurtheilungsreichen Klugheit weiß, daß ein solcher Artikel — wenn er auch anführt: „Ottobeuren sah den glücklichsten Tag..." — nicht nur nicht gefallen kann, sondern wie jeden Rechtwollenden zu dem Gedanken bringen muß: die (im schlechten Sinne des Wortes) mißbrauchen doch jede Handlung, um ihrer Ehrsucht Opfer zu schaffen...." — Da die Benediktiner, und vorzüglich die Mehrzahl der jetzt in Augsburg dozirenden, von allen (protestantischen wie katholischen) Gebildeten geachtet sind, so hätte sich Jedermann (im Interesse für Bayerns Zukunft) gefreut, wenn kurz berichtet worden wäre: der Kronprinz hat das Kloster Ottobeuren mit einem Besuche beglückt. Wozu die weitschweifigen (historischen und nach ästhetischem Schmuck verlangenden) Schilderungen, und wozu noch mehr die beleidigenden Ausfälle?! So wenig als die Anstalten Frankens durch solche, wie der Schreiber aus Ottobeuren ist, ersetzt werden müssen, weil viele Studirende aus Franken nach Augsburg gegangen, eben so wenig war immer * ehrendes Zutrauen das Motiv des Zulaufs aus dem Algäu nach St. Stephan. Doch aus dem bescheidenen Benehmen der jetzt in St. Stephan lehrenden (Bayern von Geburt angehörenden) Benediktiner, welcher jeden geprüften Professor — vor und nach bestandenem Concurs ** — gebührende Achtung zollt, läßt sich schließen, daß zu St. Stephan in Augsburg anerkannt wird, was Kempten leistet, wo ein Dr. Hanebeg, Dr. Weinhart den Grund zu ihrem Wissen legten. Ja, wenn diese Herrn in Stephan Fehler von Andern wüßten, so würden sie nicht in strafendem Tadel gegen solche handeln; sie würden fürchten von höherem Orte hören zu müssen: Da ich mich über dich erbarmt habe, so hättest du dich auch über deinen Mitknecht erbarmen sollen. — Aber unbescheidene dumme Aeußerungen von solchen, die noch lange in die Schule gehen müssen (werden nicht ferner laut werden) haben nirgends ein Gewicht, und sollen bis zur rechten Zeit zur Erinnerung aufbewahrt bleiben! B... H...

* Einige der Herren Professoren zu St. Stephan haben schon erkannt u. ausgesprochen, daß die wandernden Studirenden größtentheils St. Stephan als Refugium ansahen. ** Am Anfange der Ferien sagten die von St. Stephan kommenden Studirenden, sie wissen von ihren Professoren, daß das nächste Studienjahr mit dem November beginne, weil die Herren Professoren den Concurs zu bestehen haben; nun aber ist ausgeschrieben, daß zu St. Stephan die Schulen ihren gesetzlichen Anfang wie gewöhnlich am 16. Okt. haben. Wie kommt denn dieses? — In Nro. 276 vom 3. Okt. lesen wir aus Ottobeuren einen Artikel zur Vertheidigung gegen den Nro. 269 aus Kempten, dem unverschämt logische und philologische Fehler zur Schuld gelegt werden. Der Hr. Verfasser dieses Artikels vom 30. Sept. hätte vielleicht besser geschwiegen, als noch einmal geschrieben, wenn er auch als ehemaliger Docent der Logik und dann der Philologie logische u. philologische Fehler zu finden weiß.

München, 8. Okt. Das neueste Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, „die obere Leitung der Verwaltung des Ludwig-Canals betreffend." Es geht nämlich selbe wegen deren mehrfacher Beziehungen zu der Donaudampfschifffahrt und zu den k. Eisenbahnen an das Ministerium des k. Hauses und des Aeußern über. (A. Z.)

Augsburg, 10. Okt. Auf der gestrigen Schranne waren die Mittelpreise: Weizen 25 fl. 28 kr., Kern 27 fl. 23 kr., Roggen 20 fl. 2 kr., Gerste 16 fl. 42 kr., Haber 7 fl. 46 kr. Weizen fiel um 6 kr., Kern um 1 fl. 17 kr., Roggen um 17., Gerste um 19 kr., Haber um 7 kr. Die baldige Bekanntmachung des Gesammtresultats der diesjährigen Ernte und die Aufhebung des Einganszolles auf frem-

Digitized by Google

des Getreide in Verbindung mit dem Gebote daß Händler Getreide nur auf den Schrannen kaufen dürfen, würden die Getreidepreise in Bälde auf einen der Ernte entsprechenden geringern Preis zurückführen. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 1. Oct. Kuranda's Ausweisung aus Berlin hat in Stuttgart, wo er von seinem früheren Aufhalte her viele Freunde zählt, Interesse, aber nichts weniger als Verwunderung erregt, da man hier im Allgemeinen die Dinge schon längst völlig entnüchtert ansieht, ein Gedächtniß für Vorgänge und bei allem Phlegma ein gesundes Urtheil hat. Die Gränzboten stehen hier in hoher Achtung, welche durch jenes Verbannungsurtheil schwerlich eine Aenderung erleidet. — Der starke Fremdenverkehr der letzten Zeit hat wieder manchen Klagen über unsere Taxissche Postverwaltung Luft gemacht. Publikum und Posthalter sind über das um sich greifende Ersparnißsystem gleich ungehalten. Thatsache ist es, daß eine Reihe von Packwagen eingegangen ist und nun die Eilwagen zugleich als Packwagen dienen müssen, was natürlich nicht nur verminderte Schnelligkeit der Bewegung, Aufenthalt an allen Stationen, wo oft viele Centner aufgeladen werden, sondern auch Gefahr für die Passagiere dadurch herbeiführt, daß das oben aufgeladene schwere Gepäck den Schwerpunkt des Wagens hinaufrückt und so das Umwerfen begünstigt. — Fürst Taxis soll von seinem Plan, die Grafschaft Roth anzukaufen, abgestanden, hingegen jetzt ein anderer reicher Standesherr aus Bayern als Bewerber aufgetreten sein. (Brem. Ztg.)

Preußen.

Der Kölnischen Zeitung zufolge sind dem Beispiel Naumburgs mehrere Städte der Provinz Sachsen gefolgt, indem sie die Wahl eines Abgeordneten zum Provinziallandtage verweigerten. So Langensalza, Weissenfels und Zeitz, und selbst von Magdeburg erwartete man einen ähnlichen Entschluß. Ob Mangel an öffentlichem Interesse überhaupt den Weigerungen zum Grunde liegt, sagt das obige Blatt, oder ob sie eine Kundgebung zu Gunsten erweiterter ständischer Befugnisse sein sollen, bleibt zweifelhaft. Während z. B. die Langensalzer ihre Weigerung bloß dadurch begründet haben, daß ihnen der Landtagsdeputirte zu viel koste, sprechen die Naumburger in ihrer ausdrücklich zu Protokoll gegebenen Erklärung es geradezu aus, daß ihnen die provinzialständische Verfassung weder in Berücksichtigung der Zusammensetzung noch der Berechtigung des Landtags mehr genüge, und daß sie bei einem Institut sich nicht ferner betheiligen wollten, welches einer reichsständischen Verfassung hemmend im Wege stehe.

Koblenz, 1. Oct. Die Ultramontanen frohlocken über Rupp's Ausstoßung. So bemerkt die hiesige Zeitung: Der Gustav-Adolph-Verein wurde gestiftet, um die verschiedenen Glieder des Protestantismus zu einigen, zu stärken und zu verbinden. Statt dessen ruft die Ausschließung des Dr. Rupp neue Spaltungen im Vereine selbst hervor. Mit Porzellanscherben baut man keinen St. Peter zu Rom. Zu Berlin hat sich der großherzogl. hessische Hofprediger dem polizeistaatlichen Elemente gefügt und sich gegen die Zulassung Rupp's entschieden erklärt. Gegen die Intoleranz der Katholiken schreien die Rationalisten, Lichtfreunde, Pietisten und Negatoren im schrillenden Chorus Zeter und Weh, denn gegen die Einheit der Kirche sind die unter sich Gespaltenen voll Eintracht. Bei jeder Gelegenheit aber zeigen sie unter sich und gegenseitig einen allen Sektirern anklebenden kleinlichen Ausschließungsgeist. Den Splitter sehen sie im Auge Anderer, den Balken im eigenen aber nicht.

Italien.

Galignani's Messenger theilt folgende theilweise wohl zu sanguinische Hoffnungen in einem Brief aus Livorno vom 24. Sept. mit: „Die Unterhaltung dreht sich fortdauernd um die Verfassung, welche der Papst im Anfang Novembers zu geben gesonnen ist. Sie wird sich auf Provinzialräthe mit dem Princip der Wählbarkeit und einen berathenden Senat, der sich in Rom alle zwei Jahre versammeln soll, erstrecken. Noch heißt es, daß die Nationalgarde in Rom — wo bereits die Civica existirt — organisirt und in den Provinzen, wo sie im Jahr 1832 zu existiren aufhörte, reorganisirt werden soll. Was die Säkularisation der höhern Regierungsbeamten betrifft, so glaubt man, daß sie in Betracht des Widerstandes, auf den Sistes nicht zur Ausführung kommen wird. Man fügt ferner hinzu, daß der Staatssekretär, Cardinal Gizzi, zu Gouverneuren in den Provinzen jedenfalls Cardinäle ernennen wird, welche dem neuen System hold. Mons. Rossi, Delegat zu Ancona, ist entlassen worden um im Kloster der Mission den Ausgang der von der Regierung über sein Verfahren verhängten Untersuchung abzuwarten. Seine Stelle einzunehmen ist Mons. Grasellini entsendet worden. Eine große Zahl Unterbeamte werden aus einem Dienst in den andern versetzt."

Rom, 2. Oct. In dem äußern Erscheinen des Papstes bemerkt man seit kurzem bei aller Jugend und Frische lebensvoller Züge doch auch anhebende Folgen überangestrengter Thätigkeit in dem ihm plötzlich gewordenen ungewohnten weiten Wirkungskreise. Der betäubende Kreisel des dermaligen Geschäftsstrudels wird sich hoffentlich bald verlaufen haben, und damit das leibliche Wohlsein Seiner Heiligkeit ungefährdet verbleiben. Doch will Se. Heiligkeit vom 5. d. an in der päpstlichen Herbstresidenz zu Castell Gandolfo am Albanersee — 15 Miglien von hier auf dem Gebirge — für kurze Frist der Erholung leben. (A. Z.)

Frankreich.

Die Regierungsjournale bringen glänzende Berichte über die Reise der französischen Prinzen in Spanien. Dagegen ist im National, der auch seinen Reisecorrespondenten hat, eine weniger poetische Beschreibung aus der ersten Station, Irun, zu lesen. Aus Furcht vor einem Ueberfall habe man unter dem Vorwand von Ehrenbezeugungen eine ganze

Digitized by Google

Armee von der Gränze bis Madrid aufgestaffelt: Von Irun bis Vitoria 2000 Mann und 600 Pferde, von Vitoria nach Burgos, von Burgos nach Valladolid, von Valladolid nach Segovia, und von diesem Punkt nach Madrid dieselbe Truppenzahl. Nach Irun hätten vier Schwadronen Reiterei und 300 Mann Fußvolk als Bedeckung gedient, zwei Kanonen seien hinter dem Wagen gefahren. Als der Zug vor der Kirche angekommen, habe ein Offizier mit geschwungenem Säbel Viva commandirt, und die Reiter hätten Viva gerufen. Das Volk habe gefragt wo der Novio (der Bräutigam sei? Einige hätten den General Atthalin für den Glücklichen gehalten und ihn etwas gereift gefunden. Beim Anblick der vielen Truppen habe einer gesagt: Kommen denn diese französischen Prinzen als Kriegsgefangene? Nein, habe ein anderer gesagt, aber sie fürchten sich vor den Schleichhändlern. Von Enthusiasmus sei keine Spur gewesen. Der Correspondent wundert sich nicht, wenn die Reise mit diesem bewaffneten Gefolg langsam vor sich gehe, so daß man zu den sechs Lieues von Vitoria nach Miranda vier Stunden gebraucht habe, doch glaubt er, daß sie auf keine Hindernisse stoßen werde, und auf einen so eben erschienenen Carlistischen Aufruf an die baskischen Provinzen legt der National so wenig Gewicht als das J. des Débats.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nürnberg, 10. Okt. Am 15. d. wird dem Vernehmen zufolge die Bahnstrecke von Lichtenfels bis Neuenmarkt dem allgemeinen Verkehr übergeben werden, wodurch die Eisenbahn von Nürnberg in nördlicher Richtung abermals um eine ansehnliche Strecke erweitert erscheint und nunmehr ein ununterbrochenes Ganzes von ungefähr 36 Wegstunden darstellt. (N. K.)

Hamburg, 5. Okt. Die Scheidung des Kronprinzen von Dänemark ist jetzt als definitiv entschieden anzusehen. Graf Moltke hat die desfälligen Verhandlungen vollkommen in Berlin zu Ende gebracht und die vollzogene Scheidung wird nächstens offiziell publizirt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man am dänischen Hofe an eine dritte Vermählung des Kronprinzen denkt, und daß die Aufmerksamkeit am meisten gerichtet ist auf die Prinzessin Auguste von Hessen, eine Tochter des Landgrafen Wilhelm und der Prinzessin Charlotte, derjenigen Schwester des Königs, die von seiner ganzen Umgebung den größten Einfluß auf ihn ausübt. Man hat am dänischen Hofe die Hoffnungen noch nicht aufgegeben, daß durch eine männliche Beerbung des Kronprinzen der ganze Erbfolgestreit könne gelöst werden. (Br. Z.)

Schweiz. In Genf stehen ernste Auftritte bevor; die Regierungs- und die radicale Partei haben gegeneinander zu den Waffen gegriffen.

Frankreich. Die jetzige Theurung scheint der Opposition eine passende Gelegenheit die städtischen Thor- und Marktzölle anzugreifen. Im National wird als die erste Taxe die abgeschafft werden müsse, die Fleischauflage bezeichnet, und dafür, nach frühern Anträgen des General Thiers in der Kammer, die Einführung einer Luxussteuer, namentlich einer Steuer auf Luxuspferde, Dienerschaft ꝛc. anempfohlen.

Die französische Regierung hat jetzt auf die Note des englischen Gesandten geantwortet.

Rußland. Der Constit. meldet aus St. Petersburg: Ein achtjähriger Sohn Schamils war vor 10 Jahren von den Russen gefangen genommen und auf der Militärschule erzogen worden. Man war in jeder Beziehung mit ihm zufrieden. Er sprach nie von seinem Vater und schien seine Heimath vergessen zu haben. Man hatte ihm einen fremden Namen gegeben und weder seine Lehrer noch seine Kameraden kannten seine Herkunft. Im Juli d. J. verließ der 18jährige Jüngling die Schule und ward als Lieutenant zu einem Regiment in Finland versetzt. Vor einem Monate verschwand er nun mit Zurücklassung eines Briefes an seinen Oberst, worin er erklärte, daß er, obgleich jung, seine Heimath nicht vergessen habe und zu seinem Vater zurückkehre. Diese Nachricht erregte große Sensation. Man bewundert seine vieljährige Ausdauer und Resignation. Eine reiche Bauernfamilie ist, als der Beihülfe zu seiner Flucht verdächtig, verhaftet worden. Man glaubt, daß er die schwedische Grenze glücklich überschritten hat.

Mannigfaltiges.

Karlsruhe, 7. Oct. Der bekannte Meteorolog, Prof. Stieffel, erklärt sich in der hiesigen Zeitung über die Temperatur des verflossenen Sommers und die Aussichten für den bevorstehenden Winter. Seit 1779 gab es keinen Sommer, welcher heißer, heller und trockener gewesen wäre als der dießjährige. Nach der Erfahrung von einer Reihe heißer Sommer folgte auf diese ein Winter mit wenig Schnee und geringer Kälte, ein Umstand der auch für den bevorstehenden Winter um so eher eintreten möchte, als die Erdwärme in dem heißen Sommer von Nachwirkung ist, und das Hochgebirge auch gegen den Pol hin viel mehr Schnee verloren hat als sonst. Daß die Zugvögel sich früher entfernten als sonst, hat seinen Grund nicht in ihrer Voraussicht eines strengen Winters, sondern in der früheren Erstarkung der Jungen für die Reise. (A. Z.)

Dr. Otto, Medizinalassessor und Professor der Chemie in Braunschweig, macht in der Hannov. Zeit. Folgendes bekannt: Vollkommen unabhängig von Schönbein und Böttger, auf eine Beobachtung von Pelouze fußend, die mein Lehrbuch der Chemie auf Seite 136 im ersten Bande enthält, ist es mir gelungen, eine explodirende Baumwolle darzustellen, welche ganz geeignet erscheint, das Schießpulver zu ersetzen. Ich verschmähe es, die von mir gemachte höchst interessante Entdeckung, deren Folgen im Augenblicke gar nicht abzusehen sind, zu verkaufen oder patentiren zu lassen, und bringe sie hiemit zur allgemeinen Benutzung des Publikums. Zur Darstellung der explosiven Baumwolle wird gewöhnliche, gut

Digitized by Google

gereinigte Baumwolle ungefähr eine halbe Minute lang in höchst konzentrirte Salpeteresäure getaucht (die Säure, welche ich benutze, ist durch Destillation von zehn Theilen getrockneten Salpeters und sechs Theilen Vitriolöl bereitet), dann sofort in oft zu erneuerndes Wasser gebracht, um sie darin von der anhängenden Säure völlig zu befreien, wobei Sorge zu tragen, daß die fester zusammenhängenden Theilchen gehörig entwirrt werden, und hierauf stark getrocknet. Das explosive Präparat ist dann fertig. Die Wirkungen desselben erregen Staunen bei Jedem, der sie sieht. Die kleinste Menge desselben explodirt, wenn sie auf einem Ambos mit dem Hammer geschlagen wird, wie Knallqueckſilber; mit einem glimmenden Körper entzündet, brennt es wie Schießpulver ab; und im Gewehr leistet es, in weit kleinerer Gewichtsmenge, vollkommen Das, was Schießpulver leistet. Man wendet die explosive Baumwolle genau so an, wie Schießpulver. Man macht aus derselben einen Pfropf, stößt diesen in den Lauf, setzt einen Papierpfropf und dann die Kugel auf. Die Explosion des Zündhütchens bringt die Baumwolle zum Explodiren. Ohne Ausnahme sind Alle, welche den von mir angestellten Versuchen beigewohnt haben, auf das Vollständigste befriedigt worden, kein Aber hat sich hören lassen. (Beigefügt ist ein Zeugniß zweier Forstbeamten, daß die Versuche mit Schießgewehr und scharfer Ladung vollkommen gelungen seien.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Montag den 19. October l. J. Morgens 9 Uhr werden im Wirthshaus in Günzach 642 Stück Schneidholz, 438 Stück Bauholz, 94 Klftr. Fichtenscheiter und Prügel aus dem Wirthsschachen und Zehentschachen, ferner 1348 Fichtenstangen, 1942 Stecken und Henzähne nebst 16 Klftr. Fichtenscheiter, Prügel und Stecken versteigert. Das Nähere beim k. Revierförster in Wagegg oder dem königl. Forstwart in Günzach.

Kempten, den 7. October 1846.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr an der hiesigen kgl. Landwirthschafts- und Gewerbsschule beginnt Montag den 19. dieß mit der Inscription der Schüler, welche dieselbe besuchen wollen. Es hat sich daher Jeder, der aufgenommen werden will, an diesem Tage Vormittags zwischen 9—11 Uhr in dem Locale der Anstalt einzufinden, wo ihm dann das Nöthige bekannt gegeben werden wird. Zur Aufnahme wird verlangt: das Alter von 12 Jahren, Kenntnisse im Rechnen bis zur einfachen Regel de Tri und in der Muttersprache das fehlerfreie Fertigen eines leichten Aufsatzes. Die mit dieser Anstalt verbundene Sonntagsschule nimmt ihren Anfang den 25. dieß, und es haben sich alle Schüler, welche dieselbe besuchen wollen, an diesem Tage zwischen 10—11 Uhr in dem Locale der Schule einzufinden, wer aber nur den Zeichnungs-Unterricht genießen will, soll an demselben Tage zwischen 11—12 Uhr sich dazu melden. Kempten, den 9. October 1846.

Königl. Subrectorat.

Mündler, Subrector.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Auftrag des Lorenz Wolf wird Unterzeichneter dessen in dem Hause Nro. 105 am Kapellenberg über 2 Stiegen gelegene Herberge, bestehend in einer Stube, Leuchte, 2 Kammern, einem Holz- und einem Waſenbehälter, dann einem Gärtchen im Entenmoos im Ganzen oder theilweise

Montag den 26. October d. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Rößle in Neustadt Kempten öffentlich versteigern. Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobject täglich eingesehen werden kann, die Versteigerungsbedingungen am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein Kempten, am 28. October 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

3 (c) Bei dem Schreinermeister Renner ist auf Martini oder Neujahr eine große und bequeme Wohnung zu vermiethen.

Eingestellte Hunde: 1) Ein gelber glatthaariger Spitz männlichen Geschlechts hat sich am 7. zu Waltenhofen, und

2) ein ebenfalls gelber glattharriger Spitz desselben Geschlechts mit weißen Füßen und etwas weißer Brust am 8. dieß dahier eingestellt. Das Nähere hierüber kann im Polizeiwachtzimmer erfragt werden.

3) Verlaufen hat sich am 6. d. Mts. ein schwarzer Halbhund männlichen Geschlechts, verschnitten, mit hängenden Ohren, langen Schwanze, weißer Brust, und am rechten Vorderfuße etwas weiß gezeichnet. Er trägt ein ledernes Halsband mit eisernem Ringe. Der dermalige Besitzer desselben, wird ersucht, die Anzeige im Polizeiwachtzimmer zu machen.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 14. October. Zur Vorfeier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin.

Zum Erstenmale:

Die Geschwister: oder **Fürstenmilde.**

Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. E. Raupach.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 163 der Kemptner Zeitung.

Den 13. October 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Antrag eines Hypothekengläubigers wird das Anwesen des hiesigen Bäckermeisters Eberhard Wiedemann mit der hierauf ruhenden realen Bäckergerechtsame nach den Bestimmungen des Hypoth.-Gesetzes §. 64 und der Novelle von 1837 §. 98—101 dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Hiezu steht Bietungstermin auf

Dienstag den 3. November l. Js.

Vormittags 11 Uhr in diesseitigee Kanzlei an, wobei Kaufslustige zu erscheinen die Kaufsbedingungen zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu legen haben. Das Anwesen besteht aus dem dreistöckigen Wohnhaus Lit. A. Nro. 87 und enthält im Erdgeschoße einen Keller, zu ebener Erde ein Wohnzimmer, eine Backstube, Küche, Kammer, Waschküche, Holzlege, Hofreite mit laufendem Brunnen und andern Bequemlichkeiten, über eine Stiege ein heizbares und ein unheizbares Zimmer, Küche, Speisekammer und Holzlege, übee zwei Stiegen eine Wohnstube mit Nebenzimmer, eine Küche und drei Kammern, über drei Stiegen eine Stube mit Alkofen, eine Küche, Kammer und Holzlege dann den Dachboden. Dieses Anwesen ist zum Betriebe der hierauf ruhenden realen Bäckergerechtsame sehr vortheilhaft auf dem hiesigen Schrannenplatze gelegen, und wurde mit letzterer auf 3500 fl. gerichtlich gewerthet. Dasselbe steht jedem Kaufslustigen zur Besichtigung frei.

Kempten, den 23. September 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (a) Das Wohnhaus der Schuhmacherswittwe Magdalena Dannheimer Lit A. Nro. 78 im s. g. Entenmoose dahier wird auf Uebereinkommen derselben mit einem Hypothekgläubiger nach §. 64 des Hypoth.-Gesetzes und der §§. 98—101 der Novelle von 1837 dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Hiezu steht Bietungstermin am

Montag den 9. November l. Js.

zwischen 10—11 Uhr dießorts an, wobei die Kaufsbedingungen bekannt gemacht, und wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Dieses Wohnhäuschen enthält 2 Stuben, eine Küche, 2 Kammern, ein Gewölbe, 2 Holzlegen und Dachboden nebst andern Bequemlichkeiten, ist auf 900 fl. gerichtlich gewerthet, um 800 fl. der Brandassekuranz einverleibt, und steht jedem Kaufsliebhaber zur Einsicht offen. Kempten, den 3. October 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

Die Wittwe Magdalena Traut von Leiterberg, der Gemeinde Betzigau, hat um die Zusammenberufung ihrer Gläubiger behufs eines gütlichen Nachlaß-Versuchs gebeten. Diesem Gesuche entsprechend wird zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, sowie zum gütlichen Nachlaßversuche und in dessen Mißlingensfalle zur Stellung anderer Anträge auf

Dienstag den 27. October 1846

Früh 9 Uhr Termin dahier angesetzt und es werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Wittwe Traut mit dem Präjudize vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Stimmen der Mehrheit der Erschienenen beipflichtend angesehen werden.

Kempten, am 5. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Antrag der Creditorschaft des Joseph Wiedemann von Leiterberg, der Gemeinde Betzigau, wird dessen Söldgut, bestehend in den Gebäuden sub Haus Nro. 153 und 10 Tagw. 3 Dez. Gründe mit der Verhältnißzahl 44,8 gerichtlich versteigert werden. Die Versteigerung geschieht durch eine königl. Landgerichts-Commission in loco Leiterberg am

Donnerstag den 22. October 1846

und beginnt am besagten Tage Nachmittags 2 Uhr. Die Verkaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gemacht werden, und wird blos bemerkt, daß sich Fremde mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen beim Kaufe auszuweisen haben.

Kempten, am 28. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erbeinteressenten des verstorbenen Pankraz Dorn zu Feurers, der Gemeinde Wiggensbach, wird dessen Nachlaß am

Montag den 19. October 1846

öffentlich versteigert werden. Dieser Nachlaß besteht in einem Wohnhause, Stadel und Stall sub Haus Nro. 272 zu Feurers nebst 38 Tagw. 30 Dezim. Gründe mit der Verhältnißzahl 172,9 und in verschiedener Hauseinrichtung und Baumannsfahrnissen, Heu, Stroh, Pferde, Rindvieh, Getreide aller Art ꝛc. Die Versteigerung geschieht in loco Feurers durch eine k. Landgerichtscommission und beginnt am besagten Tage früh 9 Uhr. Die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage eröffnet werden, und

Digitized by Google

es wird vorläufig bemerkt, daß nur zahlungsfähige Käufer angenommen werden. Kempten, am 7. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die Katharina Jäger von Saneberg und ihre zu Hause befindlichen Geschwister wollen ihr in Saneberg, der Gemeinde Stiefenhofen, befindliches elterliches Anwesen, veräußern. Da aber der Stiefbruder Matthäus Wiedemann schon seit 30 Jahren von Hause abwesend ist, so wird derselbe aufgefordert, binnen 3 Monaten a dato sich hierüber zu erklären, widrigenfalls seine Zustimmung als hiezu gegeben, angenommen werden würde.

Immenstadt, am 5. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Weißgerbersehefrau Ursula Schmid zu Füssen bestehend in Wohnhaus Nro. 185 mit Nebengebäude per 0,02 Dez. Wohnhaus Nro. 186 mit Nebengebäude per 0,03 Dez., dann in 15 Tagw. 14 Dez. Gärten, Aecker und Wiesen, sämmtlich in besterhaltenem Zustande in einem Gesammtschätzungswerthe zu 4938 fl. 24 kr. ferner mehrere Mobilien, als Kästen, Tische, Sessel ꝛc., sowie 3 Kühe, im Wege der Hilfsvollstreckung am

Samstag den 7. November 1846

Vormittags 9 Uhr an den Meistbietenden durch das unterfertigte Gericht öffentlich versteigert werden. Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle von 1837. Hiezu werden Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß bis zum Strichtermine die Einsicht in das Schätzungsprotokoll, sowie in die Steuerkataster und Hypothekenbuchsextrakte in diesseitiger Amtskanzlei freisteht. Die Kaufsbedingnisse selbst werden am Steigerungstermine bekannt gegeben werden. Fremde und dem Gerichte unbekannte Steigerer haben sich über ihe Vermögen und Leumund durch legale Zeugnisse auszuweisen. Füssen, den 24. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landgerichts-Verweser Bacherle.

Urlau. (Oberamts Leutkirch.)
Tafern-Wirthschafts-, Bierbrauerei- und Guts-Verkauf.

2 (b) Eingetretener Verhältnisse wegen bin ich entschlossen meine hier besitzende, grundeigene Taferwirthschaft, Bierbräuerei, und Güter am 24. October l. J. Vormittags 9 Uhr am Platze selbst entweder im Ganzen oder je nachdem sich Liebhaber einfinden, theilweise im öffentlichen Aufstreich, unter Vorbehalt der Ratification zum Verkauf zu bringen. Die Verkaufsobjecte sind folgende:

A. Gebäude.

1) Das freistehende Wirthschafts-Gebäude mit 3 Zimmern, 2 Kammern, Speisekammer, geräumiger Küche im untern Stock nebst zwei geoßen Kellern. Im obern Stock 5 Zimmern, 3 Kammern und Tanzplatz.

2) Das freistehende Bierbrauerei-Gebäude mit angehängtem Schopfen.

3) Das von dem Wirthschafts-Gebäude durch einen großen Hofraum mit laufendem Brunnen getrennte Scheuer- und Stallungs-Gebäude mit Stallung füe 25 Stück Pferde und 60 Stück Hornvieh, nebst den erforderlichen Räumlichkeiten zu Unterbringung der Feldfrüchte, des Futters, Baumannsfahrnisse ꝛc.

4) Das hinter dem Wirthschaftsgebäude freistehende Nebenhaus mit Garten und laufendem Brunnen, welches im obern Stock 3 Zimmer, eine Küche und eine Speiskammer und im untern Stock die gleichen Gelasse nebst Holzplatz und gutem Keller enthält.

B. Aecker, Wiesen, Waldungen, Torfgründe und Gärten.

1) Aecker	circa	163	Morgen.
2) Wiesen	"	32⅝	"
3) Waldungen	"	43⅝	"
4) Torfgründe	"	8⅝	"
5) Gemüsgarten beim Wirthshausgebäude	"	⅝	"
zusammen	circa	248	Morgen.

Vorbeschriebene Gebäulichkeiten befinden sich im besten baulichen Zustande, liegen an der sehr frequenten Landstraße von Ulm und Memmingen nach Isny, sind von letzterer Stadt 2 Stunden, von der Oberamtsstadt Leutkirch 1 Stunde entfernt, durch welche Lage sich namentlich die Wirthschaft eines bedeutenden Einkehrs seither zu erfreuen hatte, welcher durch die Wohlhabenheit der Umgegend noch erhöht wurde. Neben der Bierbräuereei, Brantweinbrennerei wurde auch die Bäckerei und Metzgerei, letztere für den Hausverbrauch betrieben.

Die ebene freundliche Lage der sehr ergiebigen Grundstücke, welche zum größten Theil eine geschlossene Fläche bilden, die sich vom Wirthschaftsgebäude gegen Osten hinzieht, gewährt noch den Voetheil, daß solche von besagtem Gebäude aus übersehen werden können. Die nahe gelegenen Waldungen, welche mit Recht den schönsten der Gegend beigezählt werden dürfen, sind sehr gut bestockt, und sichern dem Besitzer einen reichlichen Ertrag.

Ueberhaupt würde das Ganze, auf welchem außer den gewöhnlichen Staatssteuern, nur unbedeutende Abgaben lasten, einem Oeconomen, der sich nur irgend ein schönes Gut von Bedeutung anzueignen wünscht, gewiß in jeder Hinsicht lohnend entsprechen. Unbekannte Kaufsliebhaber werden gebeten sich mit den nöthigen Vermögenszeugnissen zu versehen. Die nähern Bedingungen werden am Tage des Verkaufs bekannt gemacht. Zu dieser angekündigten Verhandlung lade ich ergebenst ein.

M. Müller, sel. Wittwe zur Sonne.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 164. 14. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Zum Namensfeste Ihrer Majestät der Königin Thereſia.

(Nach der Melodie des Liedes: „Den Frauen Heil")

Thereſen Heil und hohes Wohlergehen!
Des Weltenlenkers reiche Segenhand
Umfahe Sie wie ſanftes Zephyrwehen,
So hallt es hin durchs liebe Bayerland.

Der **Fürſtin** Heil, die edlem Blut entſproßen,
Zur Standes Würde die des Herzens ſetzt,
Die nur der Ihren Wohlfahrt unverdroßen
Erſtrebt und in ihr Sich beglücket ſchätzt.

Der **Gattin** Heil, die an des **Gatten** Seite,
Des Scepters Zier, des Reiches hehre Kron
Treu mit Ihm trägt, wir legen jubelnd heute
Des Liedes Weihe hin vor **Ihren** Thron.

Der **Mutter** Heil aus **Deren** frommen Blicken,
Der weiſen Sorgfalt und der Liebe Strahl
Der Kinder Herz mit ſüßer Luſt beglücken,
Der Frauen Schmuck im deutſchen Fürſtenſaal.

Ihr tönet heute aus des Bayers Kehle
Des Preiſes und des Ruhmes Weiheſang.
Hoch jubelt jede biedre deutſche Seele
Entzückt bei **Ihres** Namens Feierklang.

Auch aus des **Schwabens** bergumflochtnen Gauen,
Wie allerorts jauchzt **Dir** der **Deinen** Sinn;
Es mög' auf uns **Dein** Auge huldvoll ſchauen,
In **Deiner** Lieb' iſt unſer Hochgewinn.

L. H.

Der königl. Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, iſt ſeit ſchon einiger Zeit unwohl.

Die Köln. Zeitg. ſchreibt aus Nürnberg: Der Unterſtützungs-Verein für das Amts- und Kanzlei-Perſonal, der ſich über ganz Bayern erſtreckt, hat ſich die Aufgabe geſtellt, arbeitsunfähige Mitglieder oder die Wittwen und Waiſen Verſtorbener, dem Vereine im Leben Angehöriger, in monatlichen Zahlungen gegen Einzahlungen und vierteljährige Beiträge zu unterſtützen, und die Unterſtützungen waren im Verhältniß zu den Einzahlungen und Beiträgen anfänglich ſo hoch und vortheilhaft geſtellt, daß der Verein in kurzer Zeit eine außerordentliche Zunahme aus allen Ständen hatte, zumal da der König ſich ſelbſt dafür beſonders intereſſirte, die Gemeinden auf die Aufnahms-Urkunden hin Heirathsbewilligungen ertheilten und die Staatsdiener und penſionirten Militärs förmlich darauf hingewieſen wurden, ſich an dem Vereine zu betheiligen, ſofern ſie ſich verehelichen wollten. Ja, es war einmal ſtark die Rede davon, die Regierung werde den Verein zur Staatsanſtalt erheben und nach Uebernahme ſeines Vermögens von 90,000 fl. die Penſionen beſtreiten. Wenn es auch Anfangs ganz gut mit dem Vereine ging, ſo zeigte ſich's doch nach einiger Zeit, als ſich die Sterbefälle gemehrt hatten, daß die Berechnungen ohne Kopf gemacht waren, und die Beiträge wurden erhöht. Allein auch dieſes Auskunftsmittel reichte nicht aus; dazu kamen noch eine grundſchlechte Verwaltung und Vermögens-Veruntreuungen. Endlich wurde eine General-Verſammlung zuſammenberufen, die angeſchuldigte Verwaltung durch eine neue, jetzt beſoldete erſetzt und eine Statuten-Aenderung vorgenommen, gegen welche nun die meiſten Mitglieder Proteſt erheben, da ſie auf puren Sophismen beruht und eine unverhältnißmäßige Erhöhung vorſchreibt, während die Unterſtützungen auf die Hälfte herabgeſetzt ſind. Eine Eingabe an die letzte Ständeverſammlung um eine finanzielle Aushülfe des Vereins wurde nach einigen warmen Debatten abſchlägig beſchieden, und ſo geht denn das Inſtitut, deſſen Vertrauen gänzlich erſchüttert iſt, ſeinem ſicheren Untergange entgegen, indem keine neuen Mitglieder mehr beitreten, im Gegentheile viele ausſcheiden und von mehreren bereits der Rechtsweg betreten wurde, um eine Theilung des Vermögens zu erzielen und doch noch Einiges zu retten. Das gerechte und billige Anſinnen der Zuſammenberufung einer General-Verſammlung zur Berathung des traurigen Zuſtandes des Vereins wird von der Verwaltung hartnäckig abgeſchlagen; natürlich: die Verwaltung mag denken, die General-Verſammlung könnte leicht zur Auflöſung des Vereins und Theilung des Vermögens ſtimmen, wodurch viele gute Beſoldungen aufhören würden, und ſo kann es wohl geſchehen, daß vielleicht in den nächſten ſechs Jahren ſchon ein Vermögen verloren geht, woran Tauſende von Staatsbürgern Theil haben und das mit oft ſauerverdienten Pfennigen zuſammengebracht wurde. Ein Blick in die Buchführung des Vereins müßte die Regierung von dem Stande desſelben auf thönernen Füßen überzeugen. Wir werden in kurzer Zeit von hier aus eine von den hieſigen Mitgliedern ausgehende Bitt-

Digitized by Google

schrift an Se. Majestät den König abgehen sehen, worin der Monarch gebeten wird, dem Uebelstande auf die eine oder die andere Weise abzuhelfen. — Gestern Abends hatten wir in unserem Theater einen Act eigenthümlicher Art. In dem angely'schen Stücke: „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten," extemporirte der Komiker in einer Scene:

„Wenn Deutschland ist ein Deutschland,
So ist Charpie eine Leinwand."

Darauf folgte ein solcher Beifallssturm, daß die Scene lange unterbrochen blieb. Wie es heißt, soll gegen den Komiker des Extemporirens wegen eine Untersuchung eingeleitet werden, — ein Gerede, das nur schwer zu glauben ist.

Sachsen.

Leipzig, 4. Oct. War es möglich, die allgemeine Theilnahme an der Ausweisung des Herrn Kuranda in hiesiger Stadt zu steigern, eine Theilnahme, die man darum so allgemein nennen muß, weil sie sich keineswegs nur auf die literarischen Kreise bezieht, sondern weit über diese hinaus erstreckt, so ist dies durch die historische Darlegung geschehen, welche die neueste Nummer der Grenzboten von jener betrübenden Angelegenheit giebt. Wahrhaft erschreckend leuchtet es daraus hervor, obgleich Herr Kuranda sich jedes persönlichen Urtheils enthielt, wie der deutsche Schriftsteller nirgends einen festen Rechtsboden hat, wie selbst die Censur ihn nicht davor schützen kann, daß man sein Organ als mißliebig und gegen das System einzelner Staaten feindlich auftretend bezeichne, darauf die härtesten Maßregeln gegen die Person eines Redakteurs stützend. Wahrlich, im Ruhigsten und Loyalsten treibt man einen finstern Unmuth zusammen und bedenklich muß selbst der Unbefangenste auf die endlichen Folgen hinblicken, welche sich aus einer solchen Rechtslosigkeit in der öffentlichen Stimmung in den Verhältnissen der Beherrschten zu den Staatsorganen entwickeln müssen. (Brem. Z.)

Schweiz.

Von der Aare, 9. Oct. Wir stehen abermals in einem der Unglücksmonate für die Schweiz; die Zeit der Wirren ist nun auch an Genf gekommen. Ich theile Ihnen den Inhalt zweier amtlichen Actenstücke der Regierung von Waadt mit. Die wenige Zeit, die mir vergönnt ist, läßt mich jedoch nur das Wichtigste und Wesentlichste hervorheben. Nach dem einen, vom 7. Oct. datirt, hatte sich eine Volksversammlung zu St. Gervais dahin entschieden gegen die Regierung keine Offensive zu ergreifen. Jedoch benachrichtigt, daß dieselbe während der Nacht das Quartier von St. Gervais besetzen und Verhaftungen vernehmen lassen wolle, haben die Liberalen sich der gedachten Vorstadt Abends gegen 8 Uhr bemächtigt und daselbst verbarricadirt. Der Staatsrath ließ hierauf die Bewohner von St. Gervais zur Unterwerfung auffordern, wozu er eine Frist bis halb 3 Uhr Nachts gab. Nachdem die Unterwerfung verweigert war, begann die angedrohte Beschießung von St. Gervais etwas vor drei und dauerte bis sechs Uhr. Von beiden Seiten schlug man sich mit Erbitterung. Die zweite Depesche vom 8. dieß ergänzt obige Anzeige dahin, daß die Liberalen, nachdem sie sich in der Vorstadt St. Gervais verschanzt, zugleich die Brücken abgetragen, und daß vom Feuer der Artillerie mehr die Häuser als Menschen gelitten haben; daß das Bataillon Meyrin, welches das Thor von Cornavin (Schweizerthor) angreifen wollte, von den Gegnern des Sonderbundes zurückgeworfen und mit Verlust geschlagen worden sei, kurz daß der Bürgerkrieg sich immer heftiger entwickle. — In Folge dieser Ereignisse hat der Staatsrath von Waadt zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung im eigenen Land zwei Bataillone Infanterie und zwei Compagnien Scharfschützen nach Nyon marschiren, sowie eine Compagnie Artillerie nach Morges einberufen lassen. (A. Z.)

Ein Bülletin zu dem „Berner Verfassungsfreund" vom 8. Oct. sagt ebenfalls: „Nach einer fruchtlosen Unterhandlung ließ der Staatsrath das Quartier St. Gervais beschießen. Die Kanonade begann den 7. Oct. halb 3 Uhr und dauerte bis halb 6 Uhr. Der Kanonendonner wurde in Lausanne gehört; die Aufrührer (deren Zahl auf mehr als 3000 angegeben wird) antworteten lebhaft mit Musketenfeuer und behaupteten sich. Ueber den endlichen Ausgang des Kampfs hat man noch keine Nachricht; ein Gerücht verbreitet sich, der Staatsrath sei in neue Unterhandlungen mit den Insurgenten getreten, diese hätten ihre Bedingungen gestellt u. ihm Zeit bis 1 Uhr eingeräumt." — Ein anderes Bulletin zum Solothurner Blatt vom 8. d. gibt ungefähr die gleichen Nachrichten, schließt aber wie folgt: „In einem zweistündigen Kampfe sei mit großer Erbitterung gefochten u. den Männern der Volkspartei das Zeughaus genommen, und später kapitulirt worden. Diese Capitulation, wenn sie sich erwahrt, können wir als eine Niederlage der Aufständischen betrachten."

Die Veranlassung zu diesen Unruhen war ein Beschluß der Regierung und des großen Raths, welcher den von den Urkantonen zu ihrer wechselseitigen Vertheidigung geschlossenen Sonderbund als durch die Umstände (den Freischaarenzug) gerechtfertigt erklärte. Der Vorort (Zürich) hatte die Auflösung dieses von ihm für bundeswidrig erachteten Bündnisses beantragt.

Nordamerika.

Mit Bezug auf die bevorstehende starke Getreideausfuhr nach Großbritannien bemerkt der New-Yorker „Courier and Enquirer": „... Wir haben bereits von dem Reichthum der diesjährigen Ernte gesprochen. Für die vorigjährige Ernte, welche von der diesjährigen, wie man von allen Seiten einräumt, weit übertroffen werden wird, bieten die mit ziemlicher Sorgfalt aufgenommenn Anschläge des statistischen Büreaus zu Washington folgendes Ergebniß: Weizen 106¼ Millionen Bushel, Haber 163¼ Mill., Roggen 27 Mill., Gerste 51⁹⁄₁₀ Mill., Buchweizen 10¼ Mill., Mais 417¼ Mill. Die 20 Mill. Menschen, welche in den vereinigten Staaten leben, können viele Zehnmillionen von den Brodstoffen, die sie produciren, nicht verzehren. Es bleibt ein bedeutender Ueberschuß für

Digitized by Google

andere Länder, der sich mit jedem Jahre vermehren wird und jetzt, da Großbritanniens Politik sich dauernd für die freie Korneinfuhr erklärt hat, wird von unserm unerschöpflichen Boden eine erhöhte Quantität zu verminderten Preisen für die Chancen des englischen Marktes gezogen werden."

Wunderbar, heißt es in einem Artikel der Allg. Zeit., erscheint das Aufblühen der Gegenden an den großen Binnenseen, wie sich denn überhaupt Canada rasch entwickelt. Der Canal, welcher die Wasserfälle des St. Lorenz umgeht, erleichtert die Schifffahrt zum Weltmeer, und man hat nun eine ununterbrochene Schifffahrtslinie im Innern vom mericanischen Golf bis zum Labradorbusen. Der Erie-Canal u. auf der canadischen Seite der Welland-Canal, der an der Gravellybucht am Erie beginnt und nach Port Robinson am Ontario-See führt, vervollständigen sammt dem St. Lorenz jene Wassercommunication im Norden auf einer Strecke von mehr als 500 Wegstunden. Durch den Erie-Canal ist ein früher wenig angebautes Land wie durch Zauberschlag in einen blühenden Garten umgeschaffen worden; der Holzreichthum der Wälder konnte benutzt werden; die Wasserkraft des Mohawk und seiner Nebenflüsse hat man für die Gewerbe nutzbar gemacht, und von Albany am Hudson bis zu dem mächtig aufblühenden Buffalo am Erie-See reihen sich auf einer Strecke von 150 Stunden, Dorf an Dorf, und Ackerhof an Ackerhof. Anderthalb Jahrhunderte lang blieben diese großen Seen verhältnißmäßig öde; erst die Dampfschifffahrt hat hier ein neues Leben geweckt. Jetzt werden sie alle von Dampfern durchkreuzt, deren allein der Erie mehr als 100, der Ontario über 40 zählt. An den Küsten erheben sich Leuchtthürme, und die Fahrt ist weit sicherer als auf dem Mississippi.

An der atlantischen Küste hat der Schiffbau eine Ausdehnung gewonnen die ohne Beispiel ist. Im Jahr 1842 wurden in den Vereinigten Staaten 1021 Seeschiffe gebaut von 129,083 Tonnen Gehalt; im Jahr 1843, aus welchem mir keine Liste vorliegt, nicht viel weniger; 1844 aber 766 von 103,537, und 1845 schon 1038 Schiffe von 141,018 Tonnen; in vier Jahren also ungefähr 3700 Seeschiffe mit beinahe einer halben Million Tonnen Gehalt! Im Staat Maine allein liefen im vorigen Jahr 140 Schiffe vom Stapel, und zwar in dem einzigen Bezirk Bath nicht weniger als 48; der Wallfischfang beschäftigte 737 Fahrzeuge von 233,262 Tonnen; hierin steht fortwährend Neu-Bedford an der Spitze, mit 256 Schiffen, dann folgen Neu-London mit 77, Nantucket mit 74, Sag Harbour mit 64. Im Ganzen nehmen 26 Häfen am Wallfischfange Theil; sämmtliche europäische Flaggen zusammengenommen schicken nicht so viele Segel auf den Wallfischfang in die Südsee, wie die Nordamerikaner. Die einzige deutsche Flagge welche in jenen Gewässern weht ist die der Bremer. — Boston verdankt einen nicht geringen Theil seiner blühenden Schifffahrt (seine Rhederei hat 210,000 Tonnen) einem merkwürdigen Handelszweige der besonders in den letzten Jahren aufblühte und schon den Neid von Neubraunschweig, Neuschottland u. Neufoundland erregt hat. Ich meine den Handel mit Eis, das neben dem Granit eine Stapelwaare für Massachussetts bildet. Er ist auch in diesem Jahr sehr lebhaft gewesen; im vorigen Jahr verschickte Boston von diesem Artikel 55,000 Tonnen, welche den Versendern auf etwa 12,500 Dollars zu stehen kamen, so daß die Tonne etwa einen Schilling kostete. Am Bord, mit Verpackung ꝛc., veranschlagte man sie auf etwa dritthalb Dollars, löste aber im Verkauf dafür 3,575,000 Dollars. Man sieht welchen Gewinn dieser Handel abwirft, und welchen Nutzen z. B. die Firma Gage, Hittinger u. Comp. gemacht haben muß, die im vorigen Jahr 101 Schiffe mit Eis nach Bombay, Madras, Calcutta, Canton, Mauritius und andern ost- und westindischen Häfen abfertigte. Ein Schiff hat in Ostindien für jedes Pfund Eis ein Pfund Baumwolle eingetauscht, und letztere in Liverpool vortheilhaft abgesetzt. Dieser Handel bringt Wohlhabenheit bis in die entlegensten Wälder. Da das Eis in einer Weise verpackt werden muß daß es von der Wärme nicht leidet, so benutzt man das Sägemehl, welches eben für die Eisverpackungen in Massen verfertigt wird, namentlich in Maine. In Boston betreiben jetzt sechzehn Compagnien diesen Eishandel, der zugleich den Eisenbahnen in Massachussetts große Lebhaftigkeit verleiht. Das Eis wird durch besondere von Dampf getriebene Maschinen in viereckige, zwölf Zoll dicke Blöcke zerschnitten, in Stroh, Heu und Sägemehl verpackt und in hölzerne Kisten geschlossen. In New-Orleans wird das Pfund für einen Cent verkauft; und wer in London das nord- u. südamerikanische Kaffeehaus besucht, kann sicher sein daß man ihm ächtes Massachussetteis aus den krystallhellen Teichen jenes Landes vorsetzt.

Mannigfaltiges.

Breslau, 2. Oct. Die Aufheiterung des Himmels für einige Zeit in den gestrigen späteren Abendstunden gestattete es hier, den neuen Planeten wiederum viermal zu beobachten. Es wird nicht lange dauern, so werden wir eine Beobachtungsreihe haben, die uns in den Stand setzen wird, die Bahnverhältnisse dieses entfernten Genossen unseres Systems mit hinreichender Genauigkeit zu bestimmen. Bis dahin können wir uns gewiß mit vielem Vertrauen an die vorläufigen Angaben halten, die Leverrier's bewundernswerthe Rechnung aus den noch unerklärt gebliebenen Störungswirkungen gefolgert hat, deren scheinbare Größe von der Erde aus gesehen in ihrem größten Betrage kaum viermal den scheinbaren Durchmesser des Jupiters übertroffen hat, und die zehnmal die Breite eines Menschenhaares, in der Entfernung des deutlichen Sehens gehalten, am Himmel zu verdecken hingereicht haben würde. Daraus und aus dem veränderlichen Betragen, und aus der veränderlichen Richtung in jedem Jahre, verstand Leverrier zu ermitteln und konnte mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit nachstehende Bahnverhältnisse des noch unbekannten Planeten aufstellen: 1) in einer 36 Mal größeren Entfernung von der Sonne, als die Erde, also in einem Abstande von beinahe 750 Millionen Meilen, bedarf derselbe über 217 Jahre zu seinem Umlauf um die Sonne, und legt daher in jedem Jahre nur 1⅔ Grad am Himmel zurück, d. h.

Digitized by Google

nur etwas mehr als dreimal den Durchmesser der Sonne oder des Mondes. 2) Leverrier vermuthete ihn gegenwärtig im 25sten Grade des Zeichens des Wassermanns. Er ist im 26sten Grade dieses Zeichens aufgefunden worden. 3) Im Jahre 1825 mußte er den Punkt der Sonnennähe in seiner Bahn erreicht haben, 32¼ Erdweiten oder 667 Millionen Meilen von der Sonne. 4) Ungefähr um dieselbe Zeit muß er auch von der Sonne (und auch von der Erde) aus gesehen in derselben Gegend des Himmels mit Uranus gestanden haben, und demselben so nahe, wie er ihm nur irgend kommen konnte: 260 Millionen Meilen, während der letztere selbst damals 407½ Millionen Meilen von der Sonne entfernt war. 5) Dieser Zeitpunkt war der des Maximums der Einwirkung des fernen Planeten auf den Uranus, zugleich aber auch der Wechsel in der Art und Weise derselben. Hatte jener bis dahin die Entfernung des Uranus von der Sonne und seine Umlaufszeit zu vergrößern gestrebt, so hat seit der Zeit diese Einwirkung sich ins Umgekehrte gestaltet. In geringerem Grade, aber vielleicht doch noch merklich, findet auch bei dem Saturn in Bezug auf den fernen Planeten jetzt ein solcher Wechsel statt, weil beide gegenwärtig im Stadium ihrer größten Annäherung sind. 6) Auch die Masse des Planeten (gleichbedeutend mit Gewicht der Erde) hat der große Analytiker aus der Größe der Einwirkung auf die Bewegung des Uranus angenähert zu ermitteln vermocht. Vermuthlich kommt sie beinahe der des Saturn gleich, und überwiegt die des Uranus über 4½ Mal, die der Erde 91 Mal. 7) Man darf der Analogie nach annehmen, daß auch dieser Planet, wie alle entfernteren, ein lockereres Gefüge als die der Sonne näheren Planeten habe, daß mithin sein körperlicher Inhalt (sein Volumen) sein Massenverhältniß noch weit übersteigen müsse. Berliner Messungen seines scheinbaren Durchmessers scheinen darauf hinzudeuten, daß sein wahrer Durchmesser wenigstens zehnmal den des Mars übertreffen möchte, mithin mindestens auch fünfmal den der Erde.

Von der Etsch, 7. Oct. Das wuchernde Knollengewächs, das dem gemeinen Mann so häufig zur Nahrung dient, ist allmählig in manchen Strecken unseres Gebiegslandes von schwarzer Fäulniß ergriffen, so hier und da im obern und untern Innthal, in Vorarlberg und an der Etsch. Waren es auch nur Kartoffeln, die armen an keine bessere Kost gewöhnten Leute stillten damit Jahr für Jahr ihr geringes Bedürfniß, jetzt scheint aber der Boden selbst von Gift durchsäuert. Was die Zeitschriften darüber philosophiren, schlägt bei uns nicht an oder dringt nicht in das Volk, das in seiner Weise fortfährt und die dunkle Macht gewähren läßt. Dächte man über ähnliche Dinge noch überall wie vor 50 Jahren, man peedigte Buße in Sack und Asche; letzteres geschah zwar auch erst bei den „geistlichen Volksübungen" in Brixen Lana und im Bregenzerwald, doch wenigstens nicht in der Absicht damit die Fäulniß zu beschwören. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Königs- oder Moosgut im Gemeindebezirk Immenstadt und nahe an der künftigen Eisenbahn gelegen, wird nach dem Wunsche des Besitzers aus freier Hand unter gerichtlicher Leitung im Versteigerungswege am

Dienstag den 3. November l. J.

öffentlich dem Verkaufe im Komplexe oder auch stückweise ausgesetzt; dasselbe besteht in einem großen, geräumigen und gemauerten Wohnhause, Stallungen und Stadel unter einem Dache; dann einem abgesonderten Stadel neben dem Wohnhause mit realer Tafernwirthschafts- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit 75 Tagw. 74 Dezim. Grundstücken, worunter 5 Tgw. Torfstich und bei 6 Tgw. schlagbare Waldung sich befinden. Futter-Vorrath und 22 Stück Rindvieh werden später verkauft und der Verkaufstermin noch besonders bekannt gemacht werden.

Fremdgerichtliche Kaufsliebhaber haben sich über Vermögen und Leumund gehörig auszuweisen.

Immenstadt, am 19. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag den 15. d. Mts. wird das Namensfest Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin durch vormittägigen Gottesdienst in der protestantischen und katholischen Stadtpfarrkirche feierlichst begangen werden. Sämmtliche hiesige Einwohner werden eingeladen dieser Feierlichkeit beizuwohnen.

Kempten, den 12. October 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

---

3 (c) Man wünscht die commissionsweise Besorgung des Verkaufes für ein gangbares Geschäft, das auch an den kleinsten Orten mit Erfolg betrieben werden kann, an thätige Agenten zu übertragen, und bemerkt, daß diese Agentur, welche keine kaufmännische Kenntnisse erfordert und bei der keine Caution verlangt wird, einen wesentlichen Nutzen abwerfen wird.

Frankirte und versiegelte Anträge beliebe man an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen, und Namen sowie Wohnort, so genau als möglich zu bezeichnen.

---

2 (b) In Bächen der Gemeinde Durach ist sogleich und auf mehrere Jahre zu verpachten: Ein vortheilhaft gut gelegenes arrondirtes Anwesen mit gut eingerichteter Branntweinbrennerei. Auch können hiemit circa 200 Centner gutes Milchfutter abgegeben werden. Auskunft ertheilt der Baumeister Unglert, wohnhaft auf dem St. Hildegardenplatz in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 165. 16. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. Okt. Aus dem nunmehr erschienenen Rechnungsberichte des Unterstützungsvereins des Amts- und Kanzleipersonals für das Jahr 1845 sind folgende Data zu entnehmen. Ende 1844 verblieben 4171 Mitglieder, im Laufe 1845 wurden aufgenommen 134, abgegangen sind durch freiwilligen Austritt 91, durch Tod 77, sohin gingen auf 1846 über 4137. Am Schlusse 1845 verblieben im Unterstützungsgenusse 43 erwerbsunfähige Mitglieder, 372 Witwen, 570 einfache und 52 Doppel-Waisen; zusammen haben sich diese im Jahre 1845 um 156 gesteigert. Die wirklichen Einnahmen betrugen 187,126 fl., die Ausgaben (die ausgeliehenen Kapitalien mitgerechnet) 186,073 fl., darunter 74,453 für Unterstützungen und 7551 fl. für Regiekosten. Das Gesammtvermögen des Vereins belief sich Ende 1845 auf 935,088 fl. Aus der Zusammenstellung der mit 1845 zählenden 13 Institutsjahre ersieht man, daß in letztgenanntem Jahre zum Erstenmal eine Abnahme der Mitglieder erfolgte. — Der mit dem Unterstützungsverein in Verbindung stehende Leichenverein mit 3896 Mitgliedern hatte 6743 fl. Einnahmen und 5704 fl. Ausgaben; dessen Vermögen betrug am Schlusse 1845 2038 fl. (N. K.)

Sachsen.

Dresden, 6. Okt. Hrn. Tyssowski's Schicksal hat sich sehr verdüstert. Nicht allein die Aussichten auf seine Freilassung und Auswanderung nach Amerika sind verschwunden, sondern es geht selbst die Rede, daß das sächsische Cabinet in eine Lage gebracht sei, wo es die dem Flüchtlinge zugesagte Freistätte weder länger gewähren, noch selbst seine Auslieferung verweigern könne. So viel ist jedenfalls gewiß, daß der Krakauer Dictator in engstem Gewahrsame sitzt und die bisherige Freiheit der Bewegung innerhalb der Festungsmauern ganz aufgehört hat. Da eine Flucht von Königstein beinahe an die Unmöglichkeit grenzt, so scheint Sicherheit eben nicht der Zweck dieser bei Staatsgefangenen ungewöhnlichen Strenge zu sein, sondern man will wohl eine Strafe damit ausdrücken, so daß diejenigen Recht haben können, welche behaupten, die sächsische Regierung habe übernommen, das von Oesterreich und Rußland dictirte Strafurtheil zu vollziehen, und man überlasse ihr diesen Vollzug deßhalb, um sie durch die Nothwendigkeit einer Auslieferung vor der öffentlichen Meinung ihres gegebenen Wortes wegen nicht bloszustellen. Demnach wäre Hr. Tyssowski kein Gefangener mehr auf Untersuchung, sondern der bestrafte politische Verbrecher. Wir sind nicht im Stande, die Wahrheit der einen oder der andern Nachricht zu verbürgen, wir geben sie als umlaufend im öffentlichen Gespräche u. insbesondere letztere als aus wohl unterrichteten Kreisen herrührend. Jedenfalls steht als Thatsache fest, daß in dem Schicksale Tyssowski's keine günstige Wendung vorgegangen ist und die sächsische Regierung sich außer Macht befindet, die Erwartung zu erfüllen, welche man von ihrer unabhängigen u. freien Entschließung überall gehegt hatte. Die großen Mächte werden ihr ohne Zweifel die Ungelegenheit einer direkten Auslieferung ersparen, und darum ist es desto weniger unwahrscheinlich, daß sie ihr die Pflicht aufgelegt haben, die in Petersburg u. Wien dictirte Strafe zum Vollzuge zu bringen. Im Vergleiche zu russischen Festungen und Bergwerken mag denn freilich der Königstein noch immer als große Gunst erscheinen. (Köln. Z.)

Braunschweig.

Braunschweig, 6. Okt. Die von Dr. Otto, Prof. am Collegium Carolinum erfundene Schießbaumwolle bildet hier das Tagesgespräch. In der That sind ihre Wirkungen überraschend, und es gibt nichts Einfacheres, als die Zubereitung dieses fürchterlichen Explosionsmittels. Wir Deutschen haben nun zweimal das Schießpulver erfunden; bei dem schwarzen gekörnten sind wir leider zu kurz gekommen oder vielmehr wir haben es nicht recht zu benutzen verstanden, wie Sie neulich in einem Aufsatze über den Landverlust nachwiesen, den Deutschland im Laufe der letzten drei Jahrhunderte erlitten hat. Hoffen wir, daß das weiße Schießpulver uns wieder zu einer oder der andern abgerissenen Provinz verhilft, jedenfalls aber uns das sichert, was wir noch haben. Das Schießpulver hat auch die stehenden Heere möglich gemacht, die nun zu einer so furchtbaren Höhe angewachsen sind, und allein in Deutschland seit dem Frieden weit über tausend Mill. Thaler gekostet haben. Wir haben auch die Buchdruckerkunst und die Steindruckerei erfunden; aber während andere Kulturvölker die Preßfreiheit haben, fehlt sie uns bis auf den heutigen Tag. Im vorigen Jahrhunderte, das man so oft als ein Zeitalter des Zopfthums bezeichnen hört, haben wir sie allerdings gehabt; unter Joseph dem Zweiten bestand sie selbst in Oesterreich; seit den Befreiungskriegen fehlt sie uns aber, obwohl sie in der Bundesakte zugesagt worden ist, und nach einander alle Ständeversammlungen im Einklange mit der öffentlichen Meinung dieses Recht für die Nation zurückgefordert haben. (Brem. Z.)

Digitized by Google

Preußen.

Berlin, 3. Okt. Man spricht hier viel von einer morganatischen Ehe, die ein heldenmüthiger deutscher Prinz, Waldemar, (Bruder der Kronprinzessin von Bayern), mit der liebenswürdigen und gebildeten Tochter einer unter uns lebenden hochgeachteten, sehr geistreichen Dame, deren Ruf als Schriftstellerin auch vielfach anerkannt ist, Bettina von Arnim, in Kurzem einzugehen gedenkt. Die desshalb zu schließenden Pakten sollen schon entworfen sein. (F. Z.)

Schweiz.

Der Aufstand hat in Genf über die Regierung gesiegt. Der Berner Verfassungsfreund, ein radicales Organ, zeigt diesen Sieg in einem Extrablatt an, und fügt folgendes Schreiben aus Genf vom 8. Octbr., 11 Uhr bei: „Der Sieg ist unser! Die Genfer Finanzaristokratie ist gebrochen. Gestern wurde in Genf der Kampf des Geldes gegen das Volksleben gefochten. Die Regierung hatte alles, was das Geld geben kann, Kartätschen, Feuerschlünde und Söldner; das Volk hatte nichts als seinen Muth und sein Recht; und das Volk hat glänzend gesiegt. Drei Stunden lang beschossen diese frommen Herren ihr verirrtes Volk mit Kartätschen, um es auf den rechten Weg zurückzuführen; allein es war ihnen nicht verheißen, ihren frommen Zweck zu erreichen. Sie eröffneten das Feuer, während man ihre Antwort auf einen Vermittlungsvorschlag erwartete. Der junge Löwe von St. Gervais hat die Schweiz gerettet; die Schweiz soll ihm dankbar dafür sein. Wir haben nur 2 Todte und 5 Verwundete; unsere Feinde sollen allein im Spital gegen 50 Verwundete haben. Unser schwerst Verwundeter ist ein Oltener, Namens Müller; er hat einen Schuß durch beide Beine. Unser Stadttheil wurde zugleich von der Westseite vom Bataillon Mercier angegriffen; wir wurden aber leicht mit ihnen fertig. In der letzten Nacht haben wir in alle vier Brücken Lücken gebrannt, ohne vom Feind im geringsten gestört zu werden. Heute Morgen fand auf der andern Seite, auf dem Molard, eine Volksversammlung statt, in Folge welcher die Regierung ihre Entlassung gab und ihre Autorität dem Gemeinderath übertrug. St. Gervais bleibt unter Waffen; wir wollen nicht, daß die Leute, die sich klüglich während des Kampfes zur Seite stellten, jetzt unsere Arbeit exploitiren."

Die conservative Züricher Eidgen. Zeitg. vom 11. Oct. bemerkt dazu: „Nach den bei der vorörtlichen Regierung eingekommenen Berichten der Regierung von Waadt würden sich im Wesentlichen diese Nachrichten des Verfassungsfreundes bestätigen. Der Staatsrath habe seine Dimission eingegeben; der große Rath versammle sich, Hr. James Fazy sei Präsident einer provisorischen Regierung Hr. Staatsrath Druey sei von der Regierung von Waadt als ihr Repräsentant nach Genf gesandt worden. — So eben wird uns ein Brief aus Genf selbst vom Donnerstag (8.) Morgens mitgetheilt. Das edle Genf ist wirklich gefallen. Der Brief meldet, daß die Truppen am 7. durch starken Regen ganz durchnäßt und ziemlich entmuthigt in ihre Casernen zurückgekehrt seien. Dennoch habe die Regierung das Anerbieten der Insurgenten sich gegen vollständige Amnestie zu unterwerfen im Gefühl ihres Rechts und ihrer Würde von der Hand gewiesen. In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag gelang es den Insurgenten, die Rhonebrücke in Brand zu stecken, wodurch es unmöglich ward, die Vorstadt durch Sturm zu nehmen, und nichts übrig geblieben wäre, als die Vorstadt ohne Nutzen zusammenzuschießen. Dieß mußte natürlich noch stärker entmuthigen, und ein Bataillon soll den Gehorsam verweigert haben, so daß sich nunmehr die Regierung entschloß, den Insurgenten die zuerst abgeschlagene Amnestie anzubieten, zugleich aber (oder, als sich nun diese weigerten, gleich nachher) abzudanken, worauf eine Commission für die Sicherheit der Stadt eingesetzt wurde. Zwischen dem eigentlichen Genf und St. Gervais scheint indeß aller Verkehr abgeschnitten geblieben zu sein, und jenes hatte sich einer provisorischen Regierung unter James Fazy, dem Patronat Druey's und den Insurgenten der Vorstadt (deren Tendenzen aus dem communistischen Bulletin des Verfassungsfreundes deutlich genug hervorleuchten) noch nicht unterworfen. Geschieht dieß, so ist der Wohlstand und die geistige Kraft von Genf jedenfalls auf Jahrzehende gebrochen, und dem besten Theil der Bevölkerung bleibt nichts übrig, als die Stadt ihrer Väter zu verlassen. Welche Rückwirkung aber der Fall Genfs auf die Schweiz ausüben werde, wird wohl schon die nächste Zukunft traurig genug enthüllen.

Von der Aare, 10. Oct. Am 8. dieß fand während eines Waffenstillstandes auf dem Platz Molard in der sogenannten Großstadt zu Genf eine Volksversammlung statt, woran Niemand aus dem Quartier St. Gervais theilgenommen haben soll, allein die von dem Resultat begleitet war, daß der Staatsrath sofort seine Entlassung nahm. Die Bewohner von St. Gervais dringen aber auch noch darauf, daß der ganze große Rath abtrete. Die vollziehende Gewalt ist vorerst dem größern Stadtrath von Genf übertragen. Die siegende Volkspartei soll sehr ungehalten darüber sein, daß zwölf von ihr in die constitutionelle Commission gewählte Mitglieder, darunter auch der bekannte eidgenössische Oberst Rilliet-Constant, die Wahl abgelehnt haben. Daher wohl der Ausruf eines Genfer Correspondenten im Berner Verfassungsfreund: „St. Gervais bleibt unter Waffen; wir wollen nicht, daß die Leute, die sich klüglich während des Kampfes zur Seite stellten, jetzt unsere Arbeit exploitiren. Es ist viel Blut geflossen; das muß Früchte tragen. Die Genfer Revolution vom 7. Oct. war eine ächte Volksrevolution. Fast alle großen Herren unter den Radikalen machten sich schnell auf die Seite, und darum ist sie gelungen." Den Vertheidigern von St. Gervais sollen zahlreiche Freiwillige aus dem Kanton Waadt zu Hülfe geeilt und die erstern endlich in den Besitz von zwei Kanonen gekommen sein. Es wird behauptet die Regierungstruppen hätten das Feuer eröffnet, während ihre Gegner eine Antwort auf ihren Vermittelungsvorschlag erwarteten, und während St. Gervais von der einen Seite drei volle Stunden mit Kartätschen

Digitized by Google

beschossen worden sei, in Folge dessen unter andern das Hôtel des Bergues (Rüfenach) fast in Trümmern liege, sei das Schweizer Thor (de Cornavin) im gleichen Stadtviertel zugleich vom Bataillon Mercier angegriffen worden. Die Liberalen machten einen Ausfall auf dasselbe, welches sich sofort auflöste, was einen gewaltigen Eindruck auf die ganze Bevölkerung, mochte sie so oder anders gesinnt sein, hervorgebracht und wesentlich zum Entscheid der Sache beigetragen haben soll. Nachdem die Regierung abgedankt, wurden die von ihr in den Dienst berufenen Truppen unverweilt wieder entlassen. Auch sind Thore und Straßen dem Verkehr wieder geöffnet. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Am 12. Okt. wurde in München von Sr. Majestät der Grundstein zu einer neuen Pinakothek gelegt.

Schweiz. Genf, 9. Oct. Der „Nouvelliste Vaudois" vom 10. schreibt aus Genf: „Gestern Morgens halb 11 Uhr ließ der Staatsrath unter Trommelschlag verkünden: daß er abgedankt, daß er alle Milizen entlasse, daß er seine Gewalt in die Hände des Stadtraths niederlege, und daß der Große Rath morgen sich versammeln werde (versteht sich um ebenfalls abzudanken und seine Gewalt durch eine Proclamation der neuen provisorischen Regierung zu übertragen). Der Stadtrath erließ unmittelbar darauf vollständige Amnestie für alle Parteien, und ernannte zum Chef der neu aufgestellten Bürgerwache den Major Bordier, der die Truppen von St. Gervais befehligt hatte. Daß das Volk den Sieg davon getragen, dafür muß es wenigstens, sagen wir es nur ganz laut, nicht der sogenannten liberalen Minorität des Großen Rathes dankbar sein. Der größte Theil dieser eleganten Redner verschwand als die Frage gefährlich wurde und überließ die Leitung den muthigen Händen der HH. James Fazy, Major Bordier und Großrath Jeannin, ohne sie im Mindesten zu unterstützen."

Großbritannien. Bereits fangen die irischen Zeitungen an Fälle eigentlichen Hungertodes aufzuzählen: in der Grafschaft Monaghan sind fünf, in Mayo einer bekannt geworden. Das Elend wird unsäglich. In Castle-Connel, Grafschaft Limerick, kam es am 4. Oct. in Folge der Noth zu einem Zusammenstoß zwischen Volk und Soldaten. Genauere Berichte über den unmittelbaren Anlaß und den eigentlichen Hergang fehlen; nur so viel steht fest, daß 1 Soldat, 1 Polizeidiener und 1 Mann aus dem Volke dabei das Leben verloren. Es ist nicht ermittelt von wem die Thätlichkeiten ursprünglich ausgingen. „Große Aufregung," sagt ein Correspondent der Daily News, „herrscht fortwährend in Dungarvan; einige Ställe der dort in Besatzung liegenden Cavallerie wurden nächtens in Brand gesteckt. Das Volk überwacht die am Kai liegenden Schiffe, damit nicht etwa bei Nacht Getreide aus der Stadt verschifft werde. Nicht weniger als 300 junge Mädchen werden als Schildwachen verwendet — eine neue Erscheinung in dieser schweren Zeit."

Mannigfaltiges.

Hr. Dr. Otto zu Braunschweig macht unter dem 6. d. in öffentlichen Blättern folgende weitere Mittheilungen: Die heute mit der explosiven Baumwolle fortgesetzten Versuche haben es fast außer Zweifel gesetzt, daß das Schießpulver durch dieselbe verdrängt werden wird. In Bezug auf die Bereitung will ich das Folgende hinzufügen. Wenn man die Baumwolle in den bei der Distillation zuerst übergehenden Antheil der rauchenden Säure, ungefähr eine halbe Minute lang, eintaucht, sie dann zwischen Glasplatten auspreßt, auswäscht ꝛc., so erhält man ein Präparat von sehr ausgezeichneter Qualität. Benutzt man nun dieselbe Säure zur Bereitung noch anderer Parthien des explosiven Präparats, so wird dieselbe abnehmend immer weniger kräftig erhalten. Wird aber dieses Produkt, nachdem es gewaschen und getrocknet ist, nochmal mit der Säure behandelt und diese Behandlung auch selbst noch wiederholt, so steigert sich die Wirksamkeit in erstaunlichem Grade. Auch hat sich ergeben, daß Theilchen der Baumwolle, die fast 12 Stunden lang in der Säure gelegen, eine außerordentliche Kraft besaßen. Dies alles sind neue Fingerzeige zur Verbesserung des Präparats. Das Kriterium, daß das Präparat die erforderliche Beschaffenheit hat, um im Gewehre versucht zu werden, ist, daß es, zu einem Kügelchen geformt, auf einem Porzellanteller abblitzt, ohne den mindesten Rückstand zu hinterlassen, wenn es mit einem glimmenden Hölzchen entzündet wird. Brennt es langsam auf, beschlägt den Teller mit Feuchtigkeit und brenzlichen Produkten, so muß es wiederholt mit Salpetersäure behandelt werden. Die Wirkungen eines gut bereiteten Präparats sind, ich spreche es nochmals aus, fast unglaublich. Aus einem Taschenpistol, dessen Lauf abgeschraubt werden konnte, sind Kugeln von reichlich ½ Zoll Durchmesser mittels einer Ladung von ¾ Gran (dem achtundvierzigsten Theil eines Quentchens, 11 Centigramme) mit der größten Leichtigkeit durch zollstarke tannene Bretter geschlagen worden, wobei die Kugeln noch stark in die Hinterwand einschlugen. Mittels 6 Gran (dem zehnten Theil eines Quentchens, 4 Dezigramme) wurde eine Büchsenkugel auf 45 Schritt Entfernung 1 Zoll tief in eine eichene Bohle getrieben. An 30 Schüsse sind heute in Gegenwart von Artillerieoffizieren, Militärs überhaupt, Forstleuten, Büchsenmachern, Professoren ꝛc. gethan worden. Da es mir gelungen ist, in der Zeit von 3 Tagen ein so kräftiges explosives Präparat zu erzielen, so läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß das Ideal realisirt werden wird. Dieses Ideal ist eine Baumwolle, in welche von einer Verbindung des Stickstoff (Azote, Nitrogen) mit Sauerstoff (Oxygène, Oxygen) durch Substitution so viel an die Stelle von Wasserstoff (Hydrogène, Hydrogen) getreten ist, daß der Sauerstoff des so entstandenen Produkts ausreicht, allen Kohlenstoff (Carbone, Carbon) zu Kohlensäure (Acide carbonique, Carbonic acid) zu oxydiren, wenn es entzündet wird, so daß als Resultat der Entzündung nur Kohlensäuregas und Stickstoffgas und vielleicht etwas Wasserdampf auftreten. Die Vorzüge, welche die explosive Baum-

Digitized by Google

wolle vor dem Schießpulver hat, springen in die Augen; nachdem 70 Schüsse aus einem Terzerol gethan, war auch nicht ein Anflug von Schmuz zu bemerken! Nach dem Schusse ist kein Geruch, kein Rauch wahrzunehmen; wie wichtig für den Land- und Seekrieg, für das Sprengen von Minen, von Erzen in den Gruben ꝛc. Meine Erfahrungen über unser Präparat werde ich fernerhin offen mittheilen, und ich hoffe, daß dies auch von Andern mit gleicher Offenheit geschehen werde.

Theater. Seit Wiedereröffnung unsers Theaters sind von der hiesigen Schauspielergesellschaft ein Paar Schauspiele gegeben worden, in denen ungewöhnliche Leistungen hervortraten. In Mutter und Sohn, einem Schauspiele, dem es nicht an effectvollen Parthieen aber an innerer Wahrheit gebricht, stellte Madame Olesky die grellen Conflicte des weiblichen Stolzes mit zärtlicher Liebe zum Sohne treffend und fast mit der unnatürlichen Härte einer Mutter versöhnend dar. Der liebenswürdigste Character des ganzen Stückes, ein glückliches Gemisch von schelmischer Naivität, angeborner Heiterkeit und tiefem weiblichen Gefühl, Franziska wurde von Fräul. Janauscheck geistreich aufgefaßt und wir dürfen es mit Wahrheit sagen meisterhaft durchgeführt. Dr. Stephan v. Mansfeld, Herr Dege, stand würdig neben Franziska, seiner Frau und es ist ein Beweis seiner Künstlerschaft, daß ihn das treffliche Spiel derselben nicht verdunkelte. Bruno, den halsstarrigen Sohn der halsstarrigen Mutter, gab Herr Dreßler eben so brav, wie die Lichtseite seines sonst so weichen Characters. Der junge Künstler verspricht ungewöhnliches, nur möchten wir ihm rathen, auf sein Organ mehr zu achten, um einer Monotonie zu entgehen, die leicht in Unverständlichkeit verfällt. Selma, die Geliebte Brunos, Fräul. Trumeter spielte die träumerische Liebe der Kindheit glücklich hinüber in das gereiftere Mädchenalter, und zauberte durch die Wärme ihres Spiels uns das Bild einer unschuldvollen Kindheit vor.

Im Raupachschen Schauspiele die Geschwister, begegneten wir derselben Vollendung der Hauptrollen. Wie Fräulein Janauscheck als Franziska durch graziöse Anmuth ergözte, so riß sie in den tragischen Momenten als Eugenie zur Bewunderung hin. Justizrath Weller, Hr. Olesky, hielt in der durch 5 Acten ihm vom Dichter auferlegten peinvollen Spannung, in welche das Bewußtsein der Schuld und die Furcht vor Entdeckung hineinschrauben, wie ein Held aus. Baron Wildenberg, Herr Dege, hielt auch hier gleichen Schritt mit der meisterhaften Leistung der Eugenie. Auch die kleinern Rollen, namentlich die des Fürsten, Herr Joost und Gerichtsrath Feldner, Herr Dreßler, trugen zur Rundung des Ganzen bei und wir gestehen, auf Hoftheatern selten besseres gesehen zu haben. Ein schönes Zeugniß der Achtung vor dem Publikum und des Selbstbewußtseins der Künstler ist, daß die Leistungen vor einer kleinen Zuhörerschaft stattfanden.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Oelmüller Johann Baptist Müller von Langenwang hat am 14. d. Mts. seine Zahlungsunfähigkeit angezeigt, zugleich auch den Stand seiner Schulden mit 6515 fl. angegeben, während die am 23. d. M. vorgenommene Schäzung seines Vermögens mit Einrechnung seiner angeblichen Guthaben einen Werth von 1741 fl. 14 kr. abwarf.

Unter jenen Schulden befinden sich 1589 fl. Kapitalien, für welche Hypothek bestellt ist, und von welchen noch Zinsen zu zahlen sind, hiernach dürften die nicht bevorzugten Gläubiger zu keiner Befriedigung gelangen. Zur Vermeidung eines förmlichen Concursverfahrens wird vorerst am

Dienstag den 20. October d. J.

Früh 9 Uhr eine Tagsfahet zur gütlichen Beilegung der Sache abgehalten. An dieser Tagsfahrt haben die sämmtlichen Gläubiger des Müller, sowohl seine bekannten als unbekannten, welche aus dem gegenwärtigen Vermögen wenigstens theilweise ihre Befriedigung haben wollen, dahier ihre Foederungen nach Größe und Eigenschaft anzumelden und die etwaigen Urkunden, Rechnungen ꝛc. zu übergeben, an denselben soll auch der Beschluß über die Behandlung des beweglichen Vermögens gefaßt werden. Den Ungehorsamen trifft der Nachtheil, daß sein Guthaben nicht berücksichtigt wird, hinsichtlich der Behandlung des Vermögens wieder als beistimmend dem Beschluß der Mehrheit angesehen werden.

Immenstadt, am 29. September 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Die auf den 19. October l. J. festgesetzte Holzversteigerung in Günzach ist Hinderniß halber auf Dienstag den 20. October l. J. verschoben worden.

Kempten, den 13. October 1846.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 17. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden im Landhause dahier mehrere dem Armenfond gehörige Effecten, als: Betten, Schreinwerk, Haus-, Küchen- und sonstige Geräthe, sowie alte Mannskleider an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Kempten, am 14. October 1846.

Stadtmagistrat als Armenpflegschaftsrath.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 166. 18. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnb. Korrespondent sagt: Man schreibt der Anwesenheit des russischen Gesandten bei der fr. St. Hamburg, Hrn. v. Struve, in Süddeutschland, Zwecke zu, die wichtiger politischer Natur sind, und in Verbindung mit dem Umstande gebracht werden, daß jenem weitblickenden und erfahrungsreichen Diplomaten der Auftrag zu Theil geworden, seinem Hofe Denkschriften über die Zustände in Schleswig und Holstein einzureichen. — Die Bemühungen des Grafen von Montemolin, sich bei verschiedenen Höfen eine Fortsetzung der Subsidien zu verschaffen, welche seinem Vater gewährt worden waren, sind auf Behinderungen gestoßen, welche schon daraus sich erklären lassen, daß jene Höfe durch Subventionen noch immer in Anspruch genommen werden, welche den Haushalt des ganz verarmten Don Carlos bestreiten.

Schweiz.

Obgleich wir den Anlaß zu der Genfer Umwälzung gemeldet, glauben wir doch noch folgende sachkundige Zusammenstellung der vorhergegangenen Ereignisse aus dem Schwäb. Merk. mittheilen zu sollen: „Die Frage, an welcher die Genfer Regierung scheiterte, ist die über den Sonderbund. In der Tagsatzung hatte der Antrag Zürichs, daß der Sonderbund der sieben katholischen Stände (ein Schutz- und Trutzbündniß gegen die Jesuitengegner und Freischaaren) als mit dem Bundesvertrage unvereinbar für aufgelöst erklärt werden solle, und falls diesem Beschlusse entgegen gehandelt würde, die Tagsatzung sich vorbehalte, die erforderlichen Maßregeln zu treffen, nur 10½ Stimmen vereinigt. Von vorherrschend protestantischen Ständen sind Genf, Neuenburg und Basel-Stadt diesem Antrage noch nicht beigetreten. Es handelte sich nun für die Gegner des Sonderbundes zunächst um Gewinnung weiterer Stimmen für jenen Antrag, da jene drei und noch einige Stände sich ihre Abstimmung vorbehalten hatten. Zunächst war hiebei das Augenmerk auf Genf gerichtet, wo das konservative Regiment bereits durch frühere Umwälzungen sehr erschüttert und die Radikalen eine starke Organisation und im benachbarten Waadt, von wo viele Arbeiter in Genf sind, einen Rückhalt hatten. Der Staatsrath brachte aber an den großen Rath einen Antrag, nach welchem die Auflösung des Sonderbundes erst zu geschehen hätte, wenn auch das Siebener-Konkordat der radikalen Stände von 1832 aufgelöst, auch überall die von der Tagsatzung geforderten Gesetze gegen die Freischaaren durchgeführt wären; auch sollte dem Vorort ein Repräsentantenrath beigegeben und zur Schlichtung des ganzen Verhältnisses eine außerordentliche Tagsatzung einberufen werden. Der große Rath setzte eine Commission zu Prüfung dieser Anträge nieder, welche dieselben einigermaßen abänderte, namentlich die Forderung in Betreff des Siebener-Konkordats und eines Repräsentantenrathes wegließ. Die geringe Mehrheit, mit welcher im großen Rathe diese Anträge durchgingen, ermuthigte die Radikalen, gestützt auf den Rückhalt in Waadt und Bern und in Hoffnung auf Zuzüge von da, sofort zum Werk zu schreiten. Eine Volksversammlung in der Vorstadt St. Gervais erklärte die großräthlichen Beschlüsse für null und nichtig, ordnete eine Bewaffnung an und setzte eine provisorische Regierung nieder. Der Staatsrath, der die katholische Bevölkerung für sich hat, versuchte es, die unruhige Vorstadt durch eine Beschießung zur Ruhe zu bringen. Als Dieß nicht sogleich gelang, trat er ab und räumte das Schlachtfeld, wie ein Bericht sagt, vornehmlich dadurch bestimmt, daß sich auch in der Stadt eine Volksversammlung organisirte." — Die Baseler Zeitung macht zu dem Ausgang in Genf folgende Bemerkungen: „Bei der weltgeschichtlichen Bedeutung dieser Stadt legen wir demselben die allergrößte Wichtigkeit bei. Nicht etwa in Bezug auf die sogenannte Sonderbundsfrage, diese verschwindet vor einer wichtigern Seite des Ereignisses. Es ist der erste Sieg, den die Arbeiterbevölkerung eines Staats, das sogenannte Proletariat, über alle andern Volksklassen, über die sogenannte haute société, bourgeoisie und Landvolk davon trägt. Ganz natürlich wird das Proletariat diesen Sieg zu seinem Nutzen auszubeuten suchen, d. h. die Revolution ist nicht nur eine politische, sie ist eine sociale. Denkende Leser mögen die Bedeutung dieses Umstandes ermessen." Der Schwäb. Merk. bemerkt noch: Es ist nun dieses, nach denen von Zürich, Waadt und Bern, die vierte Regierung, welche wegen in der Jesuitenfrage schwankender Politik gefallen ist. Nun sind 11½ Stimmen für Ausweisung der Jesuiten und Auflösung des Sonderbundes, die zwölfte Stimme wird wohl Basel-Stadt abgeben müssen, falls ihm nicht Freiburg selbst zuvorkommt. Die Liberalen sind dort in der Stadt Meister und haben den französischen Theil des Kantons nebst dem Bezirk Murten für sich.

Genf, 10. Okt. Die provisorische Regierung hat nachstehende Publikation erlassen: „Die Genfer Bürger nach

Väter Sitte aus freien Stücken zu einem allgemeinen Rathe (conseil général) versammelt, haben beschlossen: der große Rath ist für aufgelöst erklärt. Die Abdankung des Staatsraths ist angenommen. Der allgemeine Rath wird sofort eine provisorische Regierung aus zehn Mitgliedern ernennen. Der neue große Rath ist auf den 25. d. einberufen, wird aber nur noch halb so zahlreich sein wie bisher (d. h. künftig nur 90 Mitglieder zählen). In Zukunft soll es blos noch drei Wahlkollegien geben: eins für die Stadt und zwei für die Landschaft. Der neue große Rath wird eine Verfassungs-Aenderung vornehmen, über welche vom Volke abgestimmt werden soll. Die stehende Truppe wird abgedankt. Alle am 7. Okt. erfolgten Beschädigungen an öffentlichen und Privathäusern sollen von den abgetretenen Staatsräthen und dem Oberkommandanten der Regierungstruppen bezahlt werden." (Der Schaden wird auf 1 Mill. Franken berechnet.) — Ein Privatbrief meldet: „Nach der Volksversammlung des Molard begab sich James Fazy mit einigen der seinigen aufs Rathhaus, wo der große Rath gerade versammelt war (ungefähr 80 Personen, lauter Conservative und Katholiken). Er drang in den Saal, ging gerade auf den Präsidenten zu und erklärte, indem er mit seinem Stock auf den Tisch schlug, daß der große Rath aufgelöst sei. Der Präsident, Hr. Rigaut-Constant, antwortete mit vieler Würde: er anerkenne keine Befugniß des Hrn. James Fazy zu einem solchen Act; der große Rath sei vom Volke gewählt, und werde als dessen gesetzlicher Repräsentant nach seinem eigenen Ermessen beschließen; er lade Hrn. Fazy ein den Saal zu verlassen. Dieser entfernte sich, um, wie er sagte, den Willen des Volks einzuholen. Gerade in dem Moment als der große Rath über die Frage der Vertagung auf unbestimmte Zeit abstimmen wollte, drangen Fazy's Schaaren im Tumult auf die Tribüne und in den Saal, so daß sich die Versammlung faktisch auflöste." — Am Freitag Abend waren noch alle Wachtposten von „Patrioten" in Bürgerkleidern besetzt mit roth und gelber Cocarde. Die Polizeidirektoren Achard und Dutruy wurden beibehalten, dagegen ist die Gendarmerie immer in ihre Caserne consignirt und (sagt der Nouv.) „vom Volke bewacht." „Die meisten compromittirten Aristokraten — sagt dasselbe Blatt — sind nach Savoyen geflohen; etwa 30 der schlimmsten sind in Hermence, einem halb genferischen halb savoyischen Dorfe." — „Die Revolution in Genf — sagt ein Nachläufer des Nouv. Vaud. — hat wie natürlich das ganze Land mit Freude erfüllt. Als am Freitag die erste erfreuliche Kunde kam, ertönten überall her Freudenschüsse." Dasselbe melden auch Briefe aus dem ganzen Kanton Aargau. — Die Neue Züricher Zeit. sagt: „Aus Ryon wird uns geschrieben: In Folge erhaltener Wunde ist der Artilleriehauptmann Favre de Sellon gestorben. Oberst Chateauvieux mußte amputirt werden. Unser Correspondent aus Ryon ertheilt großes Lob der Haltung des Genfer Volkes, das keine Handlung sich habe zu Schulden kommen lassen die Rachegefühl verrathe. Hr. Präsident Drüey hat die beiden in Ryon aufgestellten Infanteriebataillone angeredet und ihnen seinen Beifall bezeugt, daß sie ihre Pflicht erfüllt und durch keine Sympathien sich haben hinreißen lassen ihren Brüdern in St. Gervais einen bundeswidrigen Beistand zu leisten. In Lausanne haben Freudenschüsse den Sieg des Volks in Genf verkündet. Der Jubel im Kanton Waadt ist nicht minder groß als unter den Siegern in Genf."

Großbritannien.

London, 9. Okt. In der Nähe von Stanmore wurden gestern, unter Leitung des Erfinders Prof. Schönbein aus Basel und in Gegenwart des Präsidenten der ostindischen Compagnie, Sir James Hogg und vieler Offiziere und Kenner der Naturwissenschaften, Experimente mit der Pulverbaumwolle vorgenommen. Alle Eigenschaften die dieselbe vor dem gewöhnlichen Schießpulver auszeichnen, und die schon in der wissenschaftlichen Versammlung zu Southampton erprobt worden, bewährten sich auch diesmal. Während eine mit 54½ Gran Salpeterpulver geladene Büchse eine Kugel bei einer Entfernung von 40 Yards durch 7 einen Zoll dicke Bretter jagte, trieb eine mit nur 40 Gran Pulverbaumwolle geladene Büchse die Kugel durchs 8te Brett; bei einem zweiten Experiment mit einer frischen Büchse schlug die Kugel sogar bei einer Entfernung von 90 Yards durch 8 Bretter. Wie wenig Einfluß die Feuchtigkeit übt, zeigte sich bei einem Versuch mit Baumwolle die 60 Stunden im Wasser gelegen und dann wieder getrocknet worden war: sie entzündete sich eben so schnell wie ganz trocken gebliebene.

In einem Schreiben aus London über die spanische Heirath heißt es: „Auch die Königin Victoria — weit entfernt daß sie, wie von halbunterrichteten Correspondenten wiederholt behauptet wird, durch den Brief Ludwig Philipps an die Königin Luise „so ziemlich beschwichtigt worden sei" — ist vielmehr, sicherm Vernehmen nach, der edeln Entrüstung die sie über das gegen sie geführte Spiel von Anfang an empfunden, bis auf diesen Augenblick unverändert treu geblieben. Nachdem sie diese Entrüstung zuerst in einer höflich kühlen Antwort auf die ihr von der Königin der Franzosen gemachte Anzeige der Montpensier'schen Heirath kurz ausgedrückt, hat sie sofort in ihrer an die Königin der Belgier gerichteten Antwort auf das bewußte Sendschreiben Ludwig Philipps Gelegenheit gefunden ihre Gefühle und Ansichten über die ganze Sache umständlicher auseinanderzusetzen, und hat sich zu einer solchen Auseinandersetzung um so mehr gedrungen gefühlt, als ihr in jenem Sendschreiben der Vorwurf gemacht worden war „sie sehe in dieser Sache nur durch die Brille Palmerstons." Einem solchen Vorwurf zu begegnen zeigt ihr eben so ruhig als entschieden abgefaßter Brief, wie sie das Unzureichende der ihr vorgelegten Entschuldigungsgründe mit eignen klaren Augen zu durchschauen und die Handlung die dieselben zum Gegenstand haben, in ihrem eignen gerechten Urtheil verdammenswerth zu finden weiß."

Digitized by Google

Frankreich.

Die Presse hat die Ereignisse in Genf mit steigender Aufmerksamkeit verfolgt. Sie verkennt nicht, daß das Anschließen dieses Kantons an die liberale Schweiz dieser die Mehrheit auf der Tagsatzung verschaffen muß, wo dann statt des Zustandes des Unvermögens Beschlüsse zu fassen, in welchem diese sich gegenwärtig befindet, eine entschiedenere Politik Platz greifen kann.

Die Débats schreiben: Was der Genfer Bewegung eine große Bedeutung gibt ist der Umstand, daß in Genf nicht blos schweizerische, sondern auch englische Elemente sind. Englische, sagen wir, weil die Gegensätze zwischen Arm und Reich dort ebenso schroff einander gegenüberstehen, als in Britannien. Das halbe Genf jenseits der Rhonebrücke ist fabrikreich und wimmelt von Proletariern, die den zahlreichen Millionären der Altstadt eben nicht sehr gewogen sein sollen. Welch' furchtbar moralische Wirkung, wenn in dem calvinistischen Rom eine socialistische Revolution ausbräche.

Polen.

Warschau, 2. Oct. Der Schlesischen Ztg. wird geschrieben: „Mit dem gestrigen Tag ist uns, wie in dem ganzen Königreich, ein Schauspiel geboten worden das, so ergötzlich es für manche gewesen sein mag, uns doch mit tiefem wehmüthigen Ernst erfüllte. Es war nämlich der Tag an dem sämmtliche Juden des Königreichs, die unter 60 Jahre zählen, ihre bisherige eigenthümliche Tracht ablegen und in eine der üblichen Landestrachten sich kleiden mußten. Mit dem Gürtel, dem Kaftan und der Zobelmütze mußten auch der Bart und die langen Haarlocken fallen, die des Juden Antlitz dunkel umschatteten und die er für ehrwürdig und unverletzlich hielt; kurz unsere Juden mußten gestern ihr eigenstes wahrstes Wesen ablegen, und dafür in eine Hülle sich stecken in der sie selber sich nicht wieder erkannten. Es war fast rührend mit anzusehen wie die neu theils wunderlich und seltsam Ausstaffirten einander begegneten und sich nicht erkannten, wie sie scheu und ängstlich die besuchten Straßen mieden und oft selbstvergessen nach dem bartlosen Kinn und dem kurzgeschornen Haar griffen! Es ist zwar nicht zu läugnen, daß diese neue Verordnung ein Ereigniß ist, dessen wohlthätige Folgen für die Juden fast unberechenbar sind — denn mit dem alten schmutzigen Gewand muß nothwendig (?) auch der innere Schmutz und die Verderbtheit, das äußere widerliche Wesen, die Rohheit, Abgeschlossenheit und Tücke weichen — aber der Zwang der dabei geübt, die Noth und der Jammer der dabei über Tausende gebracht wird, schneiden tief ins Herz. Die Armuth, die hier unter einem sehr großen Theil der Juden herrscht, ist schrecklich, oft grausenerregend, und solche Arme die bis jetzt fast nackt unter dem alten zerrissenen Kaftan gingen, der ihren Körper von oben bis unten bedeckte, müssen nun jetzt plötzlich die Mittel auftreiben um sich einen Anzug zu schaffen der mindestens fünfmal so viel kostet als ihr früheres bestes Feiertagskleid. Und nun erst arme Familienväter, die für sich und die Ihrigen die neue Tracht herbeischaffen müssen, befinden sich wirklich in einem entsetzlichen Elend — und doch muß es geschehen, wenn sie nicht der Gefahr ausgesetzt sein wollen, daß ihnen auf der Straße das polnische Gewand vom Leibe gerissen würde. Außerdem aber gibt es viele Juden, die es als eine Gewissenssache betrachten, die polnische Kleidung abzulegen, die mit dem Bart ihre ganze Religion fallen sehen, und für diese ist der Kampf ein doppelt schwerer. Darum war es auch an dem jüngsten Versöhnungstage in den hiesigen Synagogen lebhafter als sonst: ein entsetzliches Jammergeschrei stieg einstimmig aus denselben empor, daß dem vorübergehenden Fremden die Haare sich sträubten. Viele Juden behalten ihre Tracht bei und zahlen die gesetzliche Steuer dafür, was bekanntlich bis zum Jahre 50 ihnen gestattet ist, aber die festgesetzte Steuer ist so bedeutend, daß wohl wenige auf die Länge von dieser Wohlthat Gebrauch machen werden."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 15. Okt.. Auf hiesiger Schießstätte wurden gestern Abend in Beisein vieler Zuschauer eben so interessante als gelungene Versuche mit Schießbaumwolle in Kugelstutzen und Pistolen gemacht. Die Baumwolle war nach Prof. Otto's Angaben von dem Professor der Chemie an hiesiger polytechnischer Schule Dr. Kaiser präparirt, welcher diese Versuche leitete. (A. Z.)

Schweiz. Genf, 10. Oct. Die Stadt ist fürs erste ruhig, die garde urbaine hält strenge Ordnung und die Thore werden Abends bei guter Zeit geschlossen. Die Gesichter aber werden bereits ernster, und der Sieg unter solchen Umständen scheint dem Instinct des Volkes nicht mehr ganz erfreulich und für die Zukunft beruhigend. An der Spitze der neuen provisorischen Regierung steht der Führer der siegenden Partei, James Fazy, nun der Druey Genfs, ein Mann, der alles besitzt was die Massen aufregt und ihnen gefällt, was sie zu energischem Handeln hinreißt, männliches Aeußere, warme, einschneidende Volksberedsamkeit, bittern Haß gegen alle Art von Aristokratie; er war der erste Tribun vorigen Montag in der Kirche St. Gervais (5.), wo sich die Energie dieses vorher nicht recht bekannten Quartiers großentheils an seinen glühenden Regen den entzündete — eine Energie, welche hernach der Oberst C. Rilliet und der Geometer Jannin militärisch und strategisch so entschieden geleitet haben. (A. Z.)

Genf, 11. Oct. St. Gervais beging gestern feierlich das Begräbniß seiner Todten, ein ergreifender Anblick, selbst für diejenigen rührend, welche St. Gervais und seiner politischen Haltung nicht geneigt sind. (A. Z.)

Genf, 11. Oct. Die Sieger benehmen sich mit großer Mäßigung. Mehrere Erlasse der Regierung fordern das Volk auf, kein Rachegefühl gegen die besiegten Gegner mehr zu hegen, sondern alle als Schweizer zu achten. Hauptsächlich predigt Fazy in seinen Reden dem Volke Einigkeit als die Bedingung des Gedeihens der neuen Zu-

Digitized by Google

stände. Wir wollen Schweizer sein, conservative Schweizer, sagte er, d. h. wir wollen die Schweiz unabhängig erhalten sowohl von der Protection Sardiniens als Frankreichs. Wir wollen Schweizer bleiben, antwortete ihm das Volk in unemeßlichem Chorus. (A. Z.)

Basel, 12. Okt. Bei uns geht es seit die Regierung von Genf hat abdanken müssen, ganz sonderbar zu. Liberale und Conservative hören wir einstimmig aussprechen daß für die außerordentliche Tagsatzung hier ein radicales Votum werde abgegeben werden, d. h. daß entweder die Regierung sich aus Furcht dazu bequemen, oder daß die Radicalen mit Hülfe der Basel-Landschäftler sich ans Ruder schwingen werden. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Bei der am 28. v. Mts. stattgehabten Versteigerung der Herberge des Maurers Mang Anton Hensel von Steufzgen der Landgemeinde St. Lorenz hat sich gar kein Käufer eingefunden. Es wird daher diese Herberge mit Bezug auf die frühere Ausschreibung vom 3. v. M. (Kemptner Zeitung Nro. 145) einer neuerlichen Versteigerung ausgesetzt, und diese dahier in der Landgerichts-Kanzlei am

Montag den 2. November Nachmittags 3 Uhr

abgehalten werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Kempten, am 4. October 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Vorladung.

Israel Ullmann Pferdhändler zu Osterberg hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

1) Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Donnerstag den 5. November d. J.

2) Zur Vorbringung der Einreden auf Freitag den 4. December d. J.

3) Zur Schlußverhandlung und zwar: a) zur Abgabe der Replik auf Freitag den 18. December

b) zur Abgabe der Duplik auf Mittwoch den 30. December d. J.

jedesmal früh 8 Uhr festgesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß von der gegenwärtigen Massa, an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge haben würde. Wer irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen hat, wird aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung des Doppelersatzes dem Gantgericht zu übergeben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß zum öffentlichen Verkaufe des auf 380 fl. taxirten Gantanwesens Termin auf

Dienstag den 10. November d. J.

Vormittags 9—12 Uhr im Huberschen Wirthshause zu Osterberg anberaumt worden ist, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 und 101 des Prozeßgesetzes vom 17. Novbr. 1837 erfolgen wird. Das Schätzungs-Protokoll und der Steuerkatasterauszug kann bis zum Versteigerungstermin in der diesseitigen Gerichtskanzlei eingesehen werden.

Illertissen, am 7. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter krank.

Franz, I. Assessor.

---

3 (a) Bis Martini ist auf dem Hofösch'le Nro. 137 eine Herberge über eine Stiege zu vermiethen und besteht: in einer Stube mit Alkosen, 2 Kämmern, Küche, Holzschöpfle, Keller, Holzlege, Gemüse- und Krautgarten, s. v. eigenem Abtritt und einem gemeinschaftlichen Brunnen. Nähere Bedingnisse sind bei Martin Moßer bei der Seelenkapelle Nro. 121 zu erfragen und kann täglich eingesehen werden.

---

2 (a) Eine reale Buchbinder-Gerechtsame, und der vollständige Werkzeug zu diesem Fache ist zu kaufen, und Näheres hierüber zu erfragen bei

C. Brechter, Commissionär in Kempten.

Neue holländische Häringe, Chocolade à 30 kr. bis 2 fl. per Pfund, und 1834er Rollen-Barinas bei

Aug. Leipert.

Für eine ruhige Familie habe ich bis Neujahr eine schöne bequeme Wohnung zu vermiethen.

Aug. Leipert.

Bei Jacob Pfeiffer, Kaufmann, ist gutes Haberstroh zu verkaufen.

---

2 (a) 150 Centner Ackerheu und Grumet sind zu verkaufen. Auskunft im Z. C.

Vergangenen Dienstag ist von hier bis Oberstorf eine grün lederne Briefstasche verloren gegangen, der Name des Eigenthümers befindet sich darin, der redliche Finder wird ersucht, solche entweder dem Eigenthümer oder im Z. C. gegen angemessene Erkenntlichkeit abzugeben.

Theater in Kempten.

Sonntag den 18. October. Zum Erstenmale:

Die Gesellen, oder:

Der Weg zum Verbrechen.

Schauspiel in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiel, nach dem Französischen von Börnstein.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 167. 20. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Aus der Pfalz, 12. Okt. Prof. Sylvester Jordan von Marburg befindet sich noch zu Dürkheim, wohin er sich von Frankfurt begab, um daselbst die Traubenkur zur Kräftigung seiner durch langjährige Leiden sehr erschütterten Gesundheit zu brauchen. Derselbe wurde auch in letzterer Stadt mit allen Merkmalen von Mitgefühl empfangen, eine Gesinnung, die ihm gleich bei seiner Ankunft durch Ueberreichung eines Albums kund gegeben wurde, das Bezug auf den Zweck seines Besuchs hatte, und dem ein Wechsel von 700 fl. beigelegt ward. Diesem Geschenke heißt es, wäre noch ein zweites zum doppelten Betrage dieser Summe nachgefolgt, und überdies gehen, wie man vernimmt, Jordans zahlreiche Verehrer und Freunde mit dem Vorhaben um, durch Aufbringung eines Kapitals, dessen Zinsgenuß für seinen und seiner Familie Unterhalt hinreichen würde, Jordan in die Lage zu versetzen, die bis jetzt von ihm bekleidete amtliche Stellung aufzugeben und in den Ruhestand zu treten. Nach ärztlichem Gutachten nämlich würde ein fernerer Aufenthalt zu Marburg, wohin er nach abgelaufener Urlaubszeit zurückzukehren genöthigt ist, seiner Wiedergenesung fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen und seine Lebenstage zu verkürzen drohen. (S. M.)

Preußen.

Breslau, 7. Okt. Bezeichnend für die Stimmung Preußens zu Rußland und Oesterreich dürfte vorzugsweise der Umstand sein, daß, während es sonst bei den großen Manövern und sogenannten Königsrevuen von russischen Generalen und Offizieren wimmelte, diesmal nur ein einziger russischer Offizier anwesend war, der sich denn auch sehr bald schon verlor, während die anwesenden österreichischen Militärs mit ganz besonderer Auszeichnung behandelt wurden. — Bekannt ist es auch, wie den ruß. Offizieren in Krakau jeder nähere Verkehr mit den preußischen ausdrücklich untersagt war, so daß diese kein Gasthaus betraten, wo Preußen sich aufhielten. Dagegen ist unsere Regierung bemüht gewesen, die traktatmäßigen Uebereinkommen wegen Auslieferungen zu erfüllen, und wenn dessenungeachtet so viele Polen, namentlich aus Neisse, entflohen sind, so lag dies weder in stillschweigender Connivenz noch im Mangel an Aufsicht, sondern in der allgemeinsten Theilnahme aller Klassen der Bevölkerung und in den großen Geldmitteln, welche der Partei zu diesem Ende zu Gebote stehen. Der unglückliche Masseraky, für dessen Befreiung aus Kosel Tausende geopfert wurden, wäre fast noch unterwegs entkommen; er hatte sich nämlich im Städtchen Kieferstädtel seiner Wache entzogen und lag in einem Hause unter Stroh versteckt, als ihn ein einfältiger Hausknecht im Glauben, es sei ein Spitzbube, den die Gendarmen verfolgten, diesen verrieth. Jeder Ehrenmann in Schlesien, gleichviel welcher politischen Farbe, würde sich willig der durch das Landrecht auf dergleichen Befreiungen gesetzten Strafe unterworfen haben, wäre es ihm gelungen, diesen allgemein geschätzten Mann zu befreien, dessen entsetzliches Schicksal in Rußlands Händen nicht zweifelhaft sein kann, wenn gleich die russischen Truppen mit dem Nationalliede: „Noch ist Polen nicht verloren!“ aus Krakau marschirten. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Lemberg, 6. Okt. Der Graf Stadion veröffentlicht in der heutigen polnischen Lemberger Ztg. eine schon längst erwartete Verordnung, der gemäß ganz Galizien, mit Ausnahme der Bukowina, unter das Standrecht gestellt wird. Eine zweite Verordnung enthält verschärfte Maßregeln in Betreff der Fremdenpolizei. Sie ist erlassen worden, weil, wie es in der Einleitung zu derselben heißt: „die strafbaren und gefährlichen Umtriebe, welche von Emissären und Aufwieglern in hochverrätherischer Absicht unternommen werden, eine verdoppelte Wachsamkeit zur Verhütung verbrecherischer Attentate erfordern.“

Die Schles. Ztg. schreibt aus Galizien: Noch immer kann man bisher unbekannte Mittheilungen von unerhörten Gräuelscenen aus dem Aufstande im Februar vernehmen. So erzählte erst kürzlich eine Dame, welche Augenzeuge der Gräuel in ihrer Umgebung gewesen war, daß man unter andern die 72jährige Gattin eines Greises von 78 Jahren gezwungen hatte, zu leuchten, als man diesem die Augen ausstach. Sie selbst ward darüber wahnsinnig. In ein adeliges Haus drangen die Kannibalen ein und wollten zuerst die Kinder morden, weil sie meinten, diesen sei die Tyrannei schon mit der Muttermilch eingeflößt. Endlich aber wandten sie sich von diesen ab, ließen sie leben, ermordeten aber die übrigen Glieder der Familie sämmtlich. Im Jasloer Kreise, wo dies geschah, ward mehr als die Hälfte der Gutsbesitzer ermordet. Meistentheils aber waren es Bewohner fremder Ortschaften, die eindrangen und diese Gräuel ausübten. Vornehmlich kamen die Goralen (Bergbewohner) herab, raubten und mordeten und kehrten dann

Digitized by Google

mit der Beute in die Berge zurück. Was aber das Empörendste war, das bestand darin, daß Dienstboten, die 20 und mehr Jahre bei einer Herrschaft dienten, zu Verräthern und Helfershelfern wurden. Ein auffallender Zug war es, daß, wenn man auch alles leicht Fortzuschaffende raubte, und was man nicht fortbringen konnte, zertrümmerte und vernichtete, man die Zimmer, worin die Ehebetten standen, unangetastet und unversehrt ließ. Wahrscheinlich beruhte dies auf einem im Volke herrschenden Aberglauben.

Schweiz.

Es bestätigt sich, daß die siegende Volksmasse in Genf sich bisher zu keiner einzigen Rachehandlung hinreißen ließ. Hierin unterscheiden die Genfer Revolutionärs sich nicht zu ihrem Nachtheil von den guten Unterthanen in Galizien.

In ihrem kurzen Bericht der jüngsten Ereignisse erwähnt die „Revue de Genève" auch der Thätigkeit der Knaben, welche in der Nacht vom 6. auf den 7. und am Vormittag des 7. unermüdlich an der Errichtung der Barrikaden arbeiteten. Hr. Janin, Genieoffizier, leitete die Vertheidigungsarbeiten.

Italien.

Rom, 5. Oct. Der Beamtenwechsel in den höhern und höchsten Verwaltungsstellen geistlicher und weltlicher Kategorie dauert fort. Monsignor Bernardo Zacchia, ein Mann von ebenso bewährter Tüchtigkeit als seltener Popularität, ward vorgestern zum apostolischen Delegaten der Stadt und Provinz Spoleto bestellt. Dagegen dürften nicht wenige Prälaten dem alten verlassenen Regierungssystem zu lieb in kurzem Entlassung aus ihrem Wirkungskreise selbst nachsuchen oder erhalten. (A. Z.)

Rom, 9. Oct. Gestern ist ein Umlaufschreiben an alle Regierungsbehörden im ganzen Kirchenstaat, von dem Staatssecretär Cardinal Gizzi unterzeichnet, abgegangen, worin die längst erwartete Maßregel der Einstellung aller Feste zu Ehren des heiligen Vaters angeordnet wird. Dieses Rundschreiben ist in den freundlichsten, wohlwollendsten Ausdrücken abgefaßt, und es sind darin alle Gründe angegeben, warum derlei Festlichkeiten nicht länger geduldet werden können. (A. Z.)

Livorno, 1. Oct. Die österreichischen Garnisonen der Festungen Ferrara und Comacchio, in dem Kirchenstaate, verstärken sich mit jedem Tage. Der Obergeneral der österreichischen Truppen in Italien hat persönlich diese beiden Punkte inspicirt. Die zu Bologna niedergesetzte Commission, um die Amnestirten zu unterstützen, hat den Advokaten Martinelli nach Rom gesandt, um bei Sr. Heiligkeit die Sache Jener zu plaidiren, welche zu den Banden von 1843 gehört haben, und ungefähr 100 an der Zahl, ungeachtet der Bestimmungen der päpstlichen Amnestie, sich noch im Gefängniß oder in der Verbannung befinden. (Köln. Ztg.)

Lernen wir, sagt die Bremer Zeitg., von unsern Gegnern, es sind unsere aufrichtigsten Lehrer. Alle aufrichtigen Freunde der alten Pfaffenherrschaft sind geschworne Feinde der Eisenbahnen. Als der gegenwärtige Patriarch von Venedig, von dessen fanatischer Unduldsamkeit und Verfolgungssucht gegen die kleine protestantische Gemeinde zu Venedig ich daselbst im Frühlinge dieses Jahres die wundersamsten Geschichten hörte, auf höheren Wunsch die Einweihungsrede zur Eröffnung der neuen Eisenbahn von Venedig nach Padua hielt, war es, wie mir ein Ohrenzeuge erzählt, statt einer Segens- eine Fluchrede. Der fanatische Priester gestand zwar, daß die Größe der „menschlichen Erfindungskraft sich hier offenbar in Eistaunen setzen könne", daß er für seine Person sich aber feierlich dagegen verwahre, in dieser neuen Erfindung einen Segen der Menschheit zu erkennen. „Denn wird nicht", rief er aus, „diese Erfindung ein neues fast unwiderstehliches Mittel sein, den Geist der Neuerungssucht in allen Dingen, Ketzerei und Unglauben überall hin auch in solche Länder zu verbreiten, die bis jetzt noch von dem Gifte der neuen Zeit durch die Sorgfalt ihrer Hirten verschont geblieben waren?" Uebersetzen wir diese Verwahrung in unsere Sprache und Anschauungsweise, so werden wir nicht anstehen, diesem würdigen Patriarchen vollkommen Recht zu geben, und sein Wort als ein prophetisches freudig zu begrüßen.

Spanien.

Die Doppelheirath ist vollzogen. Sie wurde gefeiert am 10. Octbr. Nachts 10½ Uhr. Die Spanier scheinen noch immer über das diplomatische Kunststück ihres schlauen Nachbarn nicht in Enthusiasmus zu gerathen. Der Empfang der französischen Prinzen in Madrid war kühl.

Frankreich.

Paris, 12. Oct. Kaum hat Hr. Guizot in Spanien gesiegt, als er auch schon eine empfindliche Schlappe in der Schweiz davon trägt. Die helvetische Republik ist freilich ein kleines Stück Erde, und der Staat Genf ist noch kleiner als die helvetische Republik; aber es gibt in der Politik einen Aerger, eine moralische Niederlage, die sich nur schwer nach äußern Maßstäben bemessen lassen. Dieses Genf war so calvinistisch-bürgerlich-conservativ, daß Hr. Guizot sich gewiß schon zu verschiedenen Malen eingebildet hat, er habe es erfunden; und dieses Genf macht völlig zur Unzeit, im Monat October, ohne alle Sonnenhitze, eine Revolution, setzt seine Regierung ab und ernennt eine neue, nicht mehr doctrinäre, unguizot'sche, radicale Regierung, eine Regierung wahrscheinlich nach dem Herzen Druey's, Ochsenbein's und all der übrigen fatalen Männer, welche eine starke einheitliche Demokratie aus der Schweiz zu machen beabsichtigen. Daß Brutus das Eisen in Cäsar's Brust stieß, war nicht unfreundlicher, liebloser, verrätherischer, als daß Genf Hrn. Guizot aufgibt. Neben diesem unbestreitbaren persönlichen Aerger für den doctrinären Hrn. Guizot hat aber freilich die Genfer Revolution ihre wichtigere, großartigere, europäische Bedeutung, welche in Bälde mehr als Ein Cabinet beunruhi-

Digitized by Google

gen dürfte, zumal in einer Zeit, wo man tausendmal lieber zu den widerwärtigsten Dingen Ja und Amen sagt, als daß man einen Nagel in die Pulvermühle trägt. Die conservative Richtung in der Schweiz erhielt sich bis jetzt bekanntlich nicht durch die eigentlich katholischen Cantone sondern durch die beiden protestantischen Stimmen von Genf und Baselstadt; von diesen beiden Stimmen ist Genf jetzt abtrünnig gemacht, und Baselstadt geht mit unvermeidlicher Sicherheit demselben Schicksale entgegen. Wir haben uns noch im Laufe dieses Jahres vom Zustande der Dinge in der reichen Capitalistenstadt Basel überzeugt; wir sahen den Unwillen der kleinen Bürgerklasse und des Proletariats bei Gelegenheit der Kornspeculation. Es gibt dort herzhafte und entschiedene Männer, welche Anhang unter der Masse haben und nur auf die Gelegenheit zu warten brauchen, um ihres Sieges gewiß zu sein. Der Sieg der Revolution in Genf kommt ihnen zu Hilfe, muß ihnen neuen Muth einsprechen, und wir wollen einmal die Prophezeihung wagen, daß das jetzige Baseler Regiment höchstens noch ein Jahr zu leben hat. Was dann? Wie sieht es dann auf der Tagsatzung aus? Kommt dann ein Beschluß zu Stande? Setzen sich die sieben Sonderbündler zur Wehre wider die competente Behörde? Werden sie die fremde Intervention anrufen, und mit welchem Erfolge? Geht das Interveniren heute, wie es in den zwanziger Jahren ging, oder hat es seine Schwierigkeiten? Das sind Fragen, die wir uns begnügen, bloß gestellt zu haben, deren Antwort wir aber vorläufig der Zukunft überlassen. (Köln. Z.)

Paris, 14. Oct. Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, der gestern seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter Bayerns dem Könige überreichte, hatte sich sowohl von Seite des Monarchen als auch von der königlichen Familie einer wohlwollenden und herzlichen Aufnahme zu erfreuen. (A. Z.)

Polen.

Von der polnischen Gränze, 8. Oct. Die schnelle und strenge Justiz, welche die russische Regierung seiner Zeit über die Rädelsführer des Aufstandsversuchs von Siedlce übte, erregte im Königreich Polen allgemeinen Schrecken und außerhalb seiner Gränzen wohl nicht geringere Theilnahme für die unglücklichen Opfer, wenn auch Einzelne dieselbe für gerecht und für die wirksamste Weise hielten, die Ruhe dauernd zu sichern. Allein wenn damals die Betroffenen mit den Waffen in der Hand ergriffene Empörer waren und man darin einige Entschuldigung für die barbarische Strenge finden kann, so sind doch andere Fälle vorgekommen, wo gleiche Bestrafungen an Personen vollzogen wurden, die sich eines weit geringern Vergehens gegen die Regierung schuldig gemacht hatten: so sind namentlich viele Personen, welche von der Regierung Verfolgte bei sich verborgen hatten, nachdem man diese bei ihnen gefunden, sofort und ohne weitere gerichtliche Untersuchung, ob und wie weit sie übrigens bei der Verschwörung betheiligt waren, nach Sibirien abgeführt worden; noch andere aber sind aus demselben Grunde, und weil sie vielleicht weiterer Unterstützung der Verschwörung verdächtig waren, mit kurzem Prozesse auf ihren eigenen Gehöften aufgeknüpft worden, wo man sie dann unbekümmert hangen ließ, bis vielleicht treue Diener oder Freunde es wagten, sie abzunehmen und still zu beerdigen. Dieses grausame Schicksal hat unter Anderen auch eine unverheirathete Dame getroffen, bekannt durch ihren lebhaften Patriotismus, welche in der Nähe von Warschau ihr Landgut bewohnte und auf demselben mehrere Flüchtlinge, auch einen von der Regierung schon länger vergeblich verfolgten Missionär, verborgen gehalten hatte. Sie wurde von den nachsuchenden Kosaken am Eingange ihres Hauses aufgeknüpft, wo sie mehrere Tage zum Schrecken der Vorüberziehenden und zum Spiele der Winde hangen blieb. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 17. Okt. Nach den Anordnungen Sr. Maj. des Königs ist, nachdem die Kornpreise nunmehr auch in den Kreisen diesseits des Rheins die in den Zollvereinsverträgen festgesetzte Höhe erreicht haben, die in dem pfälzischen Kreise bereits seit dem ersten l. M. auf allerhöchsten Befehl eingetretene Aufhebung des Eingangzolls vom Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl u. Mühlenfabrikaten auf den ganzen Umfang des Königreichs ausgedehnt worden. Die Berathungen des Gesammtministeriums über die weiteren, aus Anlaß der bestehenden Getreidetheurung zu ergreifenden Maßregeln sind, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, beendet, und es dürften daher die desfallsigen Verfügungen Sr. Majestät des Königs in den nächsten Tagen zu erwarten sein. (A. Z.)

Schweiz. Bern. In der Sitzung des Regierungsraths vom 12. Oct. erstattete Regierungsrath Ochsenbein Bericht über seine Sendung nach Genf. Er fand daselbst die Ruhe und Ordnung vollständig wieder hergestellt. Die Leute, Frauen und Männer, spazierten auf den Straßen, wie wenn nichts erfolgt wäre. Die Zahl der Todten auf der Regierungsseite sei 6, der Verwundeten, an Unteroffizieren und Soldaten 42, an Offizieren 6, ohne diejenigen, welche in Privathäusern untergebracht sein mögen, deren Zahl man noch nicht kennt; auf Seite der aufgestandenen Volksmassen betrug dieselbe: 3 Todte und 5 Verwundete. Der Schaden an Häusern und Materialien möge im Ganzen ungefähr 100,000 L. betragen. Die provisorische Regierung in Genf zeigte der Berner in derselben Sitzung ihre Constituirung an.

Spanien. Wie das französische Journal des Debats aus Madrid meldet, wurde ein verdächtiger Mensch fast unter dem Thor des Hôtels der französischen Botschaft angehalten, sein Benehmen soll schon beim Einzug der Prinzen aufgefallen sein, und als man ihn durchsuchte, hatte er zwei geladene Pistolen in der Tasche. Von dem Minister des Innern verhört, hatte er eingestanden, daß es seine Absicht gewesen sei, mit der einen Kugel den

Digitized by Google

Herzog von Montpensier zu tödten, die andere sich selbst vor den Kopf zu schießen. Dieser Mensch nennt sich Capitän Olivarrita, und ist in Madrid wegen seiner überspannten Meinungen bekannt.

Mannigfaltiges.

Auf der Augsburger Schranne vom 16. Oct. stieg der Weizen um 22 kr., Kern um 4 kr., Roggen um 51 kr., Haber um 8 kr.; Gerste fiel um 41 kr. Aller polizeilichen Ueberwachungen unerachtet werden die Getreidepreise eher steigen als fallen, wenn nicht alsbald die schon oft angeregten und gewiß nachhaltig auf die Preise einwirkenden allgemeinen Maßregeln getroffen werden. (A. Z.)

Wien, 14. Oct. Vieles Aufsehen macht hier ein gestern beim hiesigen Generalcommando gegen einen hochstehenden Militär (G. T...) wegen Unterschlagung eines Privatdepositums öffentlich verkündigtes Urtheil, welches auf entehrende Cassation lautete. Der Verurtheilte hatte früher appellirt, aber alle höhern Instanzen bestätigten das erste Urtheil. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß die auf den 19. October 1846 angesetzte Versteigerung des Pankraz Dornschen Nachlasses zu Fenrers, der Gemeinde Wiggensbach, nicht staatfinde. Kempten, am 15. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Gläubiger der Sägmüllerseheleute Ignatz und Krescenz Wittwer von Reichenbach wird mit Uebereinstimmung der letztern deren zu Reichenbach befindliches Sägmühlanwesen in loco Reichenbach sammt eingeheimsten Feldfrüchten des laufenden Jahrs am

Montag den 9. November d. Js.

Vormittags 10 Uhr im Aufstreiche durch eine Commission unterfertigten Gerichts öffentlich versteigert werden. Das Wittwersche Anwesen im Gemeindebezirk Nesselwang ist ludirgen, besteht, in Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum, Sägmühle und 6 Tagw. 3 Dez. Gründen, und ist nach der jüngsten gerichtlichen Schätzung auf 2585 fl. eingewerthet. Indem man Kaufslustige hiezu einladet, bemerkt man, daß Grundsteuer-Kataster-Auszug, Hypoth.-Bochs-Extract sammt gerichtlichem Schätzungsprotokoll täglich in diesseitiger Kanzlei eingesehen werden können. Gerichtsunbekannte Steigerungslustige haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung vor Beginn der Versteigerung über Leumund und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Füssen, den 8. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Schicker, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die Schuhmachereheleute Xaver und Josepha Roß von Altusried und die vortigen Hutmachereheleute Karl Wilhelm und Maria Zuther wollen, — jene mit ihrem 6jährigen Kinde Hedwig, diese mit ihrem 13 Jahre alten Sohne Wilhelm, — nach Nordamerika auswandern. Wer immer eine Forderung an dieselben geltend machen will, hat solches innerhalb 4 Wochen von heute an bei hiesigem Gerichte um so gewisser zu bethätigen, als außerdem auf ihre Rechtsansprüche keine Rücksicht genommen werden könnte. Grönenbach, den 16. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die nächste Distrikts-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereines vom Illerthale wird in der Landgerichtskanzlei dahier am Montag den 26. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr stattfinden. Nicht nur die sämmtlichen Vereins-Mitglieder, sondern alle intelligenten Oeconomen und Liebhaber der Landwirthschaft werden höflich eingeladen, dabei zu erscheinen, indem mehrere besonders bei den gegenwärtigen Zeitläufen eben so richtige als interessante Gegenstände zur freundlichen Besprechung und Berathung kommen werden. Kempten, am 17. Octbr. 1846.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Districtes vom Illerthale Gebhardt.

Surrogat für Kartoffeln.

2 (a) Da durch die Mißernte der Kartoffeln, die sich über ganz Europa erstreckt, dem Publikum schon seit zwei Jahren eines der besten Nahrungsmittel entgangen ist, so wird dagegen durch den reichen und ergiebigen Bau des Reises in Italien, dieser Verlust theilweise ersetzt.

Unterzeichnete haben nun eine bedeutende Parthie schönen Reis bezogen, wovon Einiges bereits eingetroffen ist und sind in Stand gesetzt, dieses in unserer Umgegend nur noch zu wenig anerkannte, kräftige und gesunde Lebensmittel, zu dem gewiß billigen Preise von 12 kr. per Pfund zu detailliren, und wird vom 20. dieses Monats so lange Vorrath zu obigem Preise abgegeben. Zu geneigter Abnahme für dieses wahrhafte Ersatzmittel, laden ergebenst ein Ch. Weitnauer, sel. Söhne

am St. Mang-Platz in der Altstadt.

Eine einspännige Chaise nebst Pferdegeschirr ist zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 21. October:

Die Verlobung vor der Trommel, oder:

Der Mutter Angedenken.

Vaudeville in 3 Acten von C. Blum. Musik von Ad. Müller.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 168. 21. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Vom Bodensee, 17. Oct. Die Dampfschifffahrtgesellschaften von Lindau, Constanz und Friedrichshafen sind endlich zum Frieden zurückgekehrt: sie haben am gestrigen Tage ein Uebereinkommen für den bevorstehenden Winter-Curs abgeschlossen, und die Fahrten sämmtlicher Dampfboote, welche alle Plätze des Sees umfassen, werden, in Einer Tabelle verzeichnet, am 27. d. veröffentlicht. (A. Z.)

Die Magdeb. Zeitg. schreibt: „Aus Nürnberg erfährt man, daß der bekannte Landtagsabgeordnete Bestelmeier, zweiter Bürgermeister dieser Stadt, baldmöglichst den Rücktritt von diesem Amte nehmen werde, nachdem er durch sein Verhalten bei der ständischen Diskussion über die bekannte Eingabe des Nürnberger Magistrats gegen das Einschleichen der Jesuiten das bisherige Vertrauen seiner Mitbürger gänzlich verscherzt hat."

Der Hr. Minister v. Abel ist wieder hergestellt.

Würtemberg.

Die Kronprinzessin Olga soll sich bereits in interessanten Umständen befinden.

Preußen.

Nach der Weserzeitung soll Preußen in acht Tagen eine Constitution erhalten. Hier sieht man, daß Alles noch in Deutschland gut wird, man muß es nur — abwarten können. In acht Tagen also die preußische Constitution! Das faßt man gar nicht so schnell. Der Weltuntergang und die preußische Constitution sind schon oft prophezeiht worden und nicht eingetroffen. Die guten Preußen haben lange genug warten und mancher über das Warten in das Gras beißen müssen, und manche danken aber auch dem lieben Gott, daß ihre Constitution so lange gehalten, bis die preußische ist proclamirt worden. Den Millionen Preußen ist's mit ihrer Constitution gegangen, wie dem hungernden Kinde mit der Mutter, das da sagt:

„Mutter, Mutter, 's hungert mich, gib mir Brod, ich bitte Dich!"

Drauf sagt die Mutter:

„Warte nur mein liebes Kind, bis das Korn gesäet ist!"

Als das Korn gesäet war, rief das Kindlein wieder:

„Mutter, Mutter, s' hungert mich, gib mir Brod, ich bitte Dich!"

Darauf tröstete abermals die Mutter:

„Warte nur, mein liebes Kind, bis das Korn gewachsen ist!"

Das geht nun eine lange Weile so fort. Das Kind bittet, die Mutter tröstet. Endlich ist das Korn gewachsen, geerntet, gedroschen; das Kind schreit noch immer:

„Mutter, Mutter, s' hungert mich, gib mir Brod, ich bitte Dich!"

Darauf die Mutter:

„Warte nur mein liebes Kind, bis das Brod gebacken ist!"

Da schließt das alte Volkslied mit den Worten:

„Als das Brod gebacken war,
Lag das Kindlein auf der Bahr!"

Wie diesem Kindlein ist es auch Millionen Preußen hinsichtlich ihrer Constitution ergangen; denn nach statistischen Berechnungen sterben in Preußen alljährlich 400,000 Menschen. (U. K.)

Die Kölner Zeitung bespricht ein neues Buch des alten ehrwürdigen Deutschen Arndt. Daraus hebt sie besonders hervor die „Nachgedanken und Nachbetrachtungen aus der Zeit," welche das Verhältniß unserer Zeit zum vorigen Jahrhundert im Allgemeinen und Hemmnisse und Förderungen einer gesunden staatlichen Entwickelung, namentlich Preußens, erörtern. Hier zeigt sich die ganze Frische des Arndt'schen Geistes. Ihm, „dem berufenen Franzosenhasser," wie er sich selbst nennt, erscheint jetzt die französische Revolution als „eine europäische Sonne," er spottet über die Leute, welche die Zeit von 1780 und 90 eine glückliche nennen und meinen, daß es damals in Deutschland christlich fromm und erbaulich aussah; ja, er wünscht, daß „die Welt lieber nach der heutigen Weise der Menschen untergehe, als daß sie nach der alten Weise auferstehe!" „Mitten im Getümmel der Zeitkämpfe liegen die einfachen Elemente noch immer klar zu Tage, aus welchen sich ein ordentlicher fester Staat bauen ließe; aber mit Aufflickerei, mit Zusammenlappen ist nichts gethan, nichts mit verrosteten Waffen, weder mit dem so genannten historischen Rechte, einem zweischneidigen Schwerte, welches man beliebig in der linken und der rechten Hand gebrauchen kann, noch mit der Lehre von der Entwickelung der Völker durch von Gott besonders bevorzugte und bevorrechtete Geschlechter, noch mit „Aehnlichem aus der alten müffigen Mausekiste, wogegen unser Zeitalter in Empörung ist." Indem sich Arndt auf die Geschichte Preußens beruft, das durch Centralisation im vorigen Jahrhundert mächtig geworden sei, zeigt er, wie das Beharren bei blosen Provinzialständen diese Entwickelung aufzuhalten suche, und spricht sich aufs energischste für Reichsstände aus. Dem „Nur jetzt nicht!", das in den Jahren

1820 bis 1840 geherrscht habe, setzt er sein kräftiges „Nur erst frischer und muthiger drein!“ entgegen und, mit Anspielung darauf, daß der Staat keine Maschine, sondern ein Organismus sei, wie der lebendige Menschenleib, schließt er mit den freudigen Worten: „Ich halte die preußischen Glieder und Säfte so lebenskräftig und gesund, daß wohl ein schöner Leib ohne Höcker und Buckelchen daraus erwachsen könnte.“

Oesterreich.

Berichte aus Ofen melden, daß der bejahrte Erzherzog Palatinus schwer erkrankt und wenig Hoffnung zu seiner Wiedergenesung vorhanden ist.

Schweiz.

Der Fédéral, Organ der abgetretenen Regierung von Genf, enthält eine ziemlich getreue Schilderung der dortigen Ereignisse, woraus hervorgeht, daß die allzu rasche Anwendung des groben Geschützes die Mehrheit der Bevölkerung in der großen Stadt erbitterte, und dieser Umstand den Rücktritt des Staatsraths hauptsächlich veranlaßte.

Genf, 13. Oct. Es soll ein sehr ergreifender Anblick gewesen sein, als am 9. das provisorische Conseil nun als Gebieter das Stadthaus einnahm, in den Saal des Staatsraths trat, wo die sonst so hoch geachteten Männer bleich und lautlos saßen; von da verfügte sich das Conseil in den Sitzungssaal des versammelten großen Raths, um denselben für aufgelöst zu erklären. Mehrere Mitglieder des vorigen Staatsraths haben Genf verlassen und befinden sich in Savoyen. Sie sollen solidarisch für den durch die Kanonade am 7. d. verursachten Schaden an Häusern, Brücken ꝛc. haften. Früher war die Rede davon noch strenger gegen sie zu verfahren, ja sogar ihr Leben war von dem äußerst erbitterten und gegen sie aufgeregten Volk bedroht. — Eine Regierungsverordnung fordert alle Hauseigenthümer auf, genau den erlittenen Schaden bei der Behörde anzugeben. Es heißt, sämmtlicher Schaden betrage über anderthalb Millionen Franken. Der Obrist L. Rilliet, eines der bedeutendsten Mitglieder der provisorischen Regierung, welchem auch die Oberleitung über sämmtliche Militärangelegenheiten übertragen ist, hat gestern einen Tagesbefehl erlassen, worin er in würdiger Sprache die Parteien einander zu nähern und zu versöhnen sucht, an gemeinschaftliche Abstammung und an die gemeinschaftliche Liebe der Genfer für ihr Vaterland erinnert, besonders aber auf Ruhe und strenge Ordnung dringt, deren die Stadt so sehr bedürfe. — Von neuem taucht das Gerücht auf von dem schon früher in diesen Blättern die Rede war, von einer ziemlich einflußreichen Partei, deren Politik durch mancherlei Wendungen, selbst durch simulirten Terrorismus dahin gehen soll, Genf wieder Frankreich zuzuwenden. — Unsere Revolution hat die Ehre gehabt in Lausanne mit 101 Kanonenschüssen gefeiert zuwerden. Viele hundert Waadtländer, der Staatsrathspräsident Druey an ihrer Spitze, waren gestern hier, um mit den sinnverwandten Genfern den Aufstand zu feiern. (A. Z.)

Italien.

Rom, 12. Oct. Gerüchte unglaubhafter Natur beschäftigen sich mit der angeblichen Festsetzung eines Cardinals, den man auch auf gut Glück hin namhaft macht. Factisch ist allein so viel, daß ein oder mehrere Geistliche unter starker Bedeckung nach dem Castel St. Angelo gebracht worden sind, ohne daß man weiß, wer die Verhafteten sind, noch woher sie kommen. Hinter dem Wagen, der sie brachte, soll sich das Gitterthor augenblicklich geschlossen haben und fortan einem jeden der Zutritt verwehrt worden sein. — Das Verhältniß von Pius IX. zu den Cardinälen bezeichnet übrigens schon der Umstand, daß der neugebildete Staatsrath mit Ausnahme des Präsidenten aus lauter Prälaten besteht. (A. Z.)

Rom, 12. Oct. Die nächtliche Einführung eines Gefangenen nach der Engelsburg läuft hier von Mund zu Mund. Der Verhaftete soll aus den Provinzen hergebracht und der Verfasser oder Drucker jenes Libells gegen den Papst sein, welches einer Ihrer Correspondenten mittheilte und welches im ganzen Lande den gerechtesten Unwillen gegen den Urheber hervorgebracht hat. Da jenes Libell sich den Schein gab als rühre es von einem hohen Geistlichen, so heißt es, wohl ohne Grund, der Verhaftete gehöre dem höhern Clerus an. (A. Z.)

Vom Main, 8. Okt. Die Spannung zwischen dem römischen Hofe und dem Wiener Kabinet ist, laut Briefen aus Italien, in der letzten Zeit durch das Verfahren der Gegner des Papstes nicht gemindert worden; die Sanfedisten, welche allen zeitgemäßen Verbesserungen im Staatswesen wie in der Kirche durch und durch abgeneigt sind, bereiten dem Papste große Verlegenheit und zwingen ihn, bei seinen Reformen, die doch einmal dringend nöthig waren, wenn nicht Alles zusammenbrechen sollte, sich mehr und mehr auf das Volk zu stützen. Hr. v. Lützow hat im Auftrage seines Hofes der Kurie zu bedenken gegeben, wie gefährlich unter Umständen übereilte Veränderungen im Kirchenstaate werden könnten. Cardinal Gizzi habe indessen, schreibt man aus Rom, entgegnet: Von Sr. Heil. sei beschlossen, endlich diejenigen Veränderungen im Kirchenstaate vorzunehmen, welche vor nun beinahe 15 Jahren von Seiten der Großmächte und namentlich auch Oesterreichs dem heil. Stuhle als dringend nöthig angerathen worden seien. Se. Heil. habe beim Antritt seines Pontifikats das Land in einer wahrhaft trostlosen und bedenklichen Lage gefunden, und mit der Amnestie beginnen müssen (es waren 6000 politische Gefangene in den Kerkern, wovon neun Zehntel auf bloßen Verdacht hin eingesperrt!) zu welcher ohnehin in jener großherzigen Maßregel, die Kaiser Ferdinand einst zu Mailand erlassen, ein so herrliches Muster vorgelegen. — Das Verfahren der Sanfedisten, ihre Abneigung gegen den Papst und dessen Reformen, aus welcher sie gar kein Hehl machen, erbittern freilich das Volk, das endlich drückender Fesseln sich entledigt sieht, welche so lange und so schwer auf ihm gelastet haben, und die Drohungen der Sanfedisten, daß eine gewisse

Digitized by Google

Großmacht gelegentlich einschreiten werde, um den Schwindeleien ein Ende zu machen, in welchen das Haupt des jungen Italiens sich gefalle, das ohnehin der Ketzerei verdächtig sei, — diese Drohungen reizen nur noch mehr gegen den „fremden Einfluß“ und arbeiten auch der franz. Politik in die Hand, welche in Hrn. Rossi einen sehr gewandten Vertreter gefunden hat. Von Paris her werden dem Papste stets Billigungen seines Verfahrens und Aufmunterungen, den bisher betretenen Weg zur Wiedergeburt Italiens nicht zu verlassen. In Neapel hat die päpstliche und französische Politik in der letzten Zeit mehr und mehr Eingang gefunden, da sich eine neapolitanische Hegemonie von selbst verstände, wenn der österreich. Einfluß geschwächt würde, worauf die Italiener hinarbeiten. Am schärfsten tritt aber das neue Verhalten des Königs von Sardinien hervor, dessen Hinneigung zum Papste und freundschaftliches Verhältniß zu Frankreich bereits wichtige Veränderungen hervorgebracht hat. In Piemont ist die Censur ungemein streng gewesen, seit König Karl Albert seine alten Verbindungen mit den Carbonari abbrach, und seine frühern Freunde und Bundesgenossen aufs strengste behandelte. Plötzlich werden, seitdem die Reformen des Papstes auch in Norditalien allgemeinen Jubel erregten, die Zügel locker gelassen; an die Stelle des scharfen Regiments tritt eine mildere Praxis, und die Unabhängigkeit u. Nationalität Italiens ist zum Stichwort auserkoren. Die Presse darf wieder aufathmen, macht sich zunächst Luft gegen das Ausland. Ein in Italien sehr verbreitetes Blatt, die in Turin erscheinenden Letture di Famiglia, welche einer Doppelcensur der geistlichen u. weltlichen Behörden unterliegen, bringen in ihrer letzten Numer einen Aufsatz über die päpstliche Amnestie und über die „glorreiche Erhebung der Genueser 1746 gegen die Oesterreicher.“ An die Amnestie werden folgende Betrachtungen geknüpft: „Die übrigen Theile Italiens müssen Theil nehmen an solchem Jubel, an so allgemeiner Hingebung. Bei der Gemeinsamkeit des Geschicks und der Interessen, durch welche sie unter einander verbunden sind, kann sich Keiner der Pflicht überhoben glauben, unglückliche Italiener, gleichviel welchen polit. Namen sie im Augenblicke führen, zu unterstützen.“ Die specifisch-italienische Tendenz tritt in dem Jubelfest des genovesischen Aufstandes noch schärfer hervor, und die Feindseligkeit gegen Oesterreich hat den Mantel abgeworfen. Unter den obwaltenden Constellationen ist diese Haltung der piemontesischen Censur von politischer Bedeutung, und Frankreich unterstützt den Turiner Hof in aller Weise. Die Pariser Blätter stimmen Loblieder auf König Albert an, nennen ihn einen Mann, der berufen sei, Italiens Wiedergeburt zu bewerkstelligen; sie nennen ihn ein Werkzeug in den Händen der göttlichen Vorsehung, von welcher das Haus Savoyen auserkoren sei, eine wahrhaft italienische Politik ins Leben zu führen. Im Hintergrunde lauert natürlich immer der Gedanke, daß dann der Einfluß, den jetzt der Kaiser in der italienischen Halbinsel übt, auf das Pariser Kabinet übergehen müsse. Doch abgesehen von alle dem, so viel ist klar, daß sich in Italien große Wandelungen vorbereiten, zu welchen der Papst den Anlaß gegeben hat, und die bei weiteren Verwickelungen der europäischen Politik eine große Bedeutung gewinnen werden. Was man auch sonst über die bisher in Italien befolgte Politik denken mag, so viel ist richtig, daß die Lombardei und Venedig die bestverwalteten Staaten jener Halbinsel sind, und daß Deutschland eine Oberherrlichkeit Frankreichs in Italien auf keinen Fall dulden darf. (Brem. Z.)

Rom, 3. Okt. Die Reklamationen, welche aus allen Provinzen gegen die Mißbräuche der ehemaligen Verwaltung eingehen, sind so zahlreich, daß die Regierung fast muthlos ist. Man fordert überall einen allgemeinen Wechsel im Personal und eine Abänderung der Staatseinrichtungen; allein der römische Hof wagt nicht, eine entscheidende und kraftvolle Maßregel zu nehmen. — Die italienischen Regierungen haben, wie man sagt, Noten eingesandt, um zu erfahren, ob Pius IX. wirklich die Absichten hat, welche die Liberalen ihm in Betreff einer italienischen Conföderation zuschreiben. Der Cardinal Gizzi soll geantwortet haben, der Papst denke nicht daran, irgend eine Fahne zu erheben, allein er wolle Herr sein, seine Staaten nach seinem Gutdünken zu regieren. — Der Graf Solar de la Margarita, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sardiniens, welcher für einen Freund der Jesuiten gehalten wird, hat zwei Audienzen beim Papste gehabt, allein er hat die politischen Fragen nicht in Anregung bringen können. Man versichert, Pius IX. habe, so oft der Minister in diese Angelgenheit einging, die Unterhaltung gewechselt. (Franz. Bl.)

Großbritannien.

London, 13. Oct. Das unerwartet rasche Steigen der Preise sämmtlicher Lebensmittel und die Furcht vor noch zunehmender Theurung hat in den Manufakturbezirken eine allgemeine Bewegung hervorgerufen, welche sich in Petitionen und Adressen um völlige Freigebung des Getreidehandels kundzugeben anfängt. In Schottland sind Schritte der Art schon geschehen, und in Manchester soll heute (13.) ein zahlreiches Meeting von Bankiers, Fabrikanten u. s. w. statthaben, um eine Denkschrift an die Regierung in diesem Sinne zu berathen. Liverpool und andere großen Handels- und Fabrikstädte werden diesem Beispiele folgen. — Die neuesten Berichte aus Irland lauten im allgemeinen günstiger. Zwar sind noch hie und da kleine Eigenthumsverletzungen vorgefallen, die Pferde an kornbeladenen Karren erschossen, Schafe getödtet und ihr Fleisch vertheilt, Rübenäcker geplündert worden, aber es ist doch zu keinem ernstlichen Ausbruch weiter gekommen, und das Volk fängt allmählich an sich zu beruhigen, da die Anstalten ihm Arbeit zu verschaffen vorrücken. Auch fangen die Kornhändler an ihre Preise mäßiger zu stellen vielleicht erschreckt durch die immer lauter werdenden Drohungen gegen den Wucher. 34 Personen, die wegen der Ruhestörungen in Dungarvon verhaftet worden, sollten am 12. d. M. vor die Quartal-Assisen in Waterford gestellt werden. Man macht wieder einige irische Grundherren namhaft, welche ihren Pächtern unter den

Digitized by Google

jetzigen Umständen einen beträchtlichen Theil des Grundzinses nachgelassen.

Frankreich.

In Betreff des Mordversuchs gegen den Herzog von Montpensier scheint sich jetzt so ziemlich herauszustellen, daß der Thäter verrückt ist. Seltsamerweise ist er der Bruder des Zeichnungslehrers der Prinzessinnen Töchter des Infanten Don Francisco, und es hieß, daß derselbe sich für den armen Schelm bei der Königin verwenden würde, damit ihm nichts weiter zu leid geschehe als was die Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit erfordere.

Mannigfaltiges.

(Der Leverrier'sche Planet.) Der König der Franzosen hat Leverrier außer der Reihe zum Offizier der Ehrenlegion und Hrn. Galle in Berlin, der den von dem französischen Astronomen berechneten Planeten zuerst am Himmel beobachtete, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 5. Octobrr wurde der Beschluß des Königs von dem Unterrichtsminister mit der Bemerkung mitgetheilt, „daß so außerordentlichen wissenschaftlichen Verdiensten, wie die Leverriers, auch eine ausnahmsweise Anerkennung gebühre, und daß der König gerechter Weise zwei Namen, Leverrier und Galle, nicht trennen könne, die in der Geschichte der schönsten Entdeckungen und der seltensten Erfolge des menschlichen Geistes glorreich vereint bleiben würden." Leverrier war in der Sitzung selbst anwesend und alle Blicke waren auf ihn gerichtet. Er ist ein noch junger Mann mit blassem Gesicht; früher hatte er eine blühende Gesichtsfarbe, aber seine jahrelangen unermüdlichen Studien haben ihn sehr angegriffen. Bescheiden entfernte er sich, als Arago den Gang und die Bedeutung seiner Entdeckung entwickelte, nachdem vorher Mittheilungen von auswärtigen Sternwarten verlesen waren, in denen sämmtlich die Entdeckung als die glänzendste, die je auf astronomischem Gebiete geschehen, anerkannt wurde. Arago hielt einen sehr interessanten Vortrag, aus dem hier ein Auszug folgen möge. Seit der Entdeckung des Uranus bemühten sich die Astronomen vergebens, ihre aus dem Gang des Gestirns abgeleiteten Beobachtungen mit der analytischen Theorie der Himmelsbewegungen in Uebereinstimmung zu bringen. Kaum waren die Ephemeriden nach diesen Formeln mühsam festgestellt, so strafte sie der rebellische Planet Lügen, indem er immer mehr von der ihm durch die Rechnung vorgezeichneten Bahn abwich. Dieser Zwiespalt brachte die Astronomen fast zur Verzweiflung. Sollte man ihn der Mangelhaftigkeit der mathematischen Formeln oder irgend einem noch unbekannten Umstand in unserm Sonnensystem zuschreiben? Die Einen dachten an einen Kometen, Andere an einen unsichtbaren Planeten, Einige stellten sogar die Vermuthung auf, daß in der weiten Entfernung des Uranus die allgemeinen Gesetze der Schwerkraft nicht mehr gültig seien. (Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Bei der am 28. v. Mts. stattgehabten Versteigerung der Herberge des Maurers Mang Anton Hensel von Steufzgen der Landgemeinde St. Lorenz hat sich gar kein Käufer eingefunden. Es wird daher diese Herberge mit Bezug auf die frühere Ausschreibung vom 3. v. M. (Kemptner Zeitung Nro. 145) einer neuerlichen Versteigerung ausgesetzt, und diese dahier in der Landgerichts-Kanzlei am

Montag den 2. November Nachmittags 3 Uhr

abgehalten werden, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Kempten, am 4. October 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Surrogat für Kartoffeln.

2 (b) Da durch die Mißernte der Kartoffeln, die sich über ganz Europa erstreckt, dem Publikum schon seit zwei Jahren eines der besten Nahrungsmittel entgangen ist, so wird dagegen durch den reichen und ergiebigen Bau des Reises in Italien, dieser Verlust theilweise ersetzt.

Unterzeichnete haben nun eine bedeutende Parthie schönen Reis bezogen, wovon Einiges bereits eingetroffen ist und sind in Stand gesetzt, dieses in unserer Umgegend nur noch zu wenig anerkannte, kräftige und gesunde Lebensmittel, zu dem gewiß billigen Preise von 12 kr. per Pfund zu detailliren, und wird vom 20. dieses Monats so lange Vorrath zu obigem Preise abgegeben. Zu geneigter Abnahme für dieses wahrhafte Ersatzmittel, laden ergebenst ein

Ch. Weitnauer, sel. Söhne
am St. Mang-Platz in der Altstadt.

Am Mittwoch den 28. October wird im Landhause von Morgens 8 Uhr bis Abend eine Versteigerung gehalten, wobei ganz gute Betten, neue Bettwasch, Mannskleider, silberne und goldene Fingerringe, Stock- und Sackuhren, mehrere Shwals und Sacktücher nebst sonstigen brauchbaren Gegenständen gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers an die Meistbietenden versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen werden.

---

3 (b) Bis Martini ist auf dem Hofösche Nro. 137 eine Herberge über eine Stiege zu vermiethen und besteht: in einer Stube mit Alkofen, 2 Kämmern, Küche, Holzschöpfle, Keller, Holzlege, Gemüse- und Krautgarten, s. v. eigenem Abtritt und einem gemeinschaftlichen Brunnen. Nähere Bedingnisse sind bei Martin Moßer bei der Seelenkapelle Nro. 121 zu erfragen und kann täglich eingesehen werden.

---

2 (b) Ein gutes Fortepiano ist billig zu vermiethen oder auch zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 169. 23. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 14. Okt. Wenn man jetzt mehrere Personen beisammen stehen sieht, so darf man Zehn gegen Eins wetten, daß sie sich über die gegenwärtige Theurung aller Lebensmittel unterhalten, und es ist dies in der That eine auffallende Erscheinung. Das laute Murren überall, dann die vielen Brandstiftungen sind sehr schlimme Zeichen von waghalsigem Treiben aller Art. In Erlangen wurden neuerdings Drohbriefe mit den entsetzlichsten Verheißungen in mehreren Exemplaren aufgefunden u. vorgestern Abends noch brannten im nahen Büchenbach drei Scheunen und zwei Nebengebäude mit allen Vorräthen ab, welcher Brand mit den Drohbriefen in Verbindung gesetzt wird. Der Erlanger Stadtmagistrat hat sich daher veranlaßt gesehen, im „Intelligenzblatte" zu erklären, daß das Brod, wie es auch kommen möge, nicht mehr kleiner werden dürfe.

Würtemberg.

Ulm, 14. Okt. Am 18. Oktober, dem denkwürdigen Erinnerungstage der Leipziger Befreiungsschlacht, werden es gerade vier Jahre, daß der Grundstein zu unserer Bundesfestung gelegt wurde. Man muß gestehen, es ist in dieser Zeit viel gefördert worden, aber — das Geförderte hat auch schon große Summen und viele Menschenleben gekostet. Was den Geldpunkt betrifft, so kann uns dieser im Grunde nicht verdrießen, da ja der Bau bekanntlich zum größern Theile aus franz. Contributionsgeldern bezahlt wird und diese unter die vielen Tausend Arme vertheilt werden, die hier Arbeit suchen und finden. Ein Theil der Maurer wird uns nun für dies Jahr in den nächsten Tagen verlassen, da die eingetretene rauhere Witterung ein Fortfahren der Mauerarbeiten nicht überall zuläßt. Es sind in dem ablaufenden Baujahre auf dem diesseitigen Donau-Ufer etwa eine Million und auf dem rechten über 700,000 fl. verausgabt worden. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. Okt. Im Bahnhofe zu Bruck (Ungarn) ist es vor einigen Tagen zu einem ärgerlichen Auftritte gekommen, den die Regierung sich und ihren Beamten füglich hätte ersparen können. Die Generalversammlung des Comitates hatte nämlich den Beschluß gefaßt, daß die in dem genannten Bahnhofe fungirenden österreichischen Zoll- und Polizeibeamten alsogleich das Comitat zu verlassen hätten, widrigens man gegen die Widerspänstigen Gewalt gebrauchen würde. Vergebens erbat sich der Einnehmer eine kurze Frist von 24 Stunden, um nach Wien an die Oberbehörde zu berichten; es wurde kein Aufschub gewährt und die ausgewiesenen Beamten wanderten sonach auf österr. Gebiet, wo sie jetzt, wegen Mangels an einer passenden Localität, in einem Güterwaggon amtieren müssen. (Köln. Z.)

Die Köln. Zeitg. bringt „Skizzen aus Galizien", welche sie ihrer Versicherung nach der Hand eines höhern österr. Staatsbeamten verdankt. Der galizische Bauer ist darin auf folgende Weise geschildert:

„Der Bauernstand Galiziens wird durch den Sau-Fluß in zwei große Volksstämme getheilt, in die römisch-katholische und die griechisch-katholische Bevölkerung, im Allgemeinen auch Mazuren und Ruthenen genannt. Ihr Unterschied sind die Religion, der Sprachdialekt, ein mehr oder minder slavischer Sinn und einige Formverschiedenheiten in der Tracht. Dem Charakter nach ist der Mazur etwas mehr aufgeweckten Geistes, der Ruthene mehr verschmitzt. Im Allgemeinen aber sind sie einander ziemlich gleich: das ganz gleiche Verhältniß des langen Druckes hat beide auf derselben Stufe der höchsten Rohheit und des indolentesten Stumpfsinnes erhalten, und ich glaube, daß die nachstehenden Schilderungen so ziemlich auf beide Stämme ihre Anwendung finden können. Eine elende Rauchhütte aus Holz und Stroh, mit Lehm beworfen, halb eingestürzt, durch die ganz kleinen Oeffnungen spärlich erhellt, bildet für den Bauer den Schauplatz seiner häuslichen Zufriedenheit. Ein Bett für ihn und sein Weib, eine große hölzerne Truhe, die das ganze Hab und Gut, bestehend aus einigen Kleidungsstücken und schlechter Wäsche, kaum zum Drittheile füllt, ein Tisch und eine Bank sind die Einrichtungsstücke einer Hütte. Der Heerd, auf welchem das Weib die schmale Mittagskost für das Haus bereitet, ist in der Wohnstube. Er ist aus Lehm gebaut, und der darüber stehende, selten über das Dach hinaus reichende Kamin macht eine Ausbauchung, die als Ofen dient und auf

Digitized by Google

welcher auch den Kindern des Hauswirthes die Lagerstätte angewiesen ist. In derselben Stube leben auch das Geflügelvieh, die Schweine und häufig das Zugvieh. Gewohnheit macht Alles. Ich habe oft diese Hütten des Elends besucht, aber nie länger als einige Minuten darin aushalten können. Der mephitische Dunst dieser Räume fällt dem Ungewöhnten schwer auf die Brust, und doch verleben hier Menschen ein Lebensalter und bleiben dabei gesund. In derselben Bauerhütte ist gewöhnlich noch eine zweite, kleinere Stube, die der Hauswirth an so genannte Inleute (Komorniky) vermiethet. Es sind dies Unterthanen, welche weder Haus noch Grund besitzen, sondern vom Tagelohne, seltener von einem Gewerbe leben und der Herrschaft jährlich zwölf Frohntage zu entrichten haben. Daß in diesem Theile der Hütte das Elend noch größer ist begreiflich, denn die Bewohner desselben sind meist ärmer als Bettler. Nur hin und wieder sind diese Inleute besser daran als die Grundwirthe selbst, wo sie nämlich von den letzteren Grundstücke in Miethe nehmen, die sie besser bebauen können als der Grundwirth, der in der Regel eine so große Frohne zu entrichten hat, daß er den eigenen Grund vernachlässigen muß. — Indolenz in höchster Potenz, Stumpfsinn und Trägheit sind die Hauptcharaktere des galizischen Bauers. Er verrichtet gedankenlos u. maschinenartig seine Arbeit, und ist er damit fertig, so kauert er sich vor der Hütte zusammen, im Winter auf der Bank in der Stube, mit hohlen Augen vor sich blickend und selten ein Wort verlierend. Nur in der Gesellschaft mit andern Wirthen wird er gesprächiger. Der Versammlungsort ist das Judenwirthshaus, das Kaffeehaus des Dorfes, wo jedoch außer Schnaps nichts zu haben ist. Kein Spiel, keine erheiternde Zerstreuung erfreut den Bauer nach der Arbeit oder am Sonntage. Nur in manchen Dörfern schnarrt am Sonntage im Wirthshause eine verstimmte Baßgeige und die jämmerlichsten Geigentöne lassen melancholische Klänge hören, nach welchen einige Bauernburschen mit ihren Mädchen stundenlang forttanzen, bis sie in Schweiß gebadet sind. — Der Grundbesitz des galizischen Bauers ist in jedem Dorfe verschieden. Es existirt nirgend eine gleichmäßige Dotation. Eben so verschieden ist die Frohnschuldigkeit, die nicht nach Verhältniß des Grundbesitzes, sondern nach den alten Stock-Inventarien geleistet wird. Es trifft sich z. B. daß in einem Dorfe ein Grundwirth von zehn Joch Land einen Tag wöchentlich frohnt, während im Nachbardorfe der Besitzer von zwei bis drei Jochen drei Tage in der Woche abzuarbeiten hat. Zwischen dem jährlichen Grundertrage und dem Geldwerthe der jährlich zu leistenden Frohne existirt fast durchgehends das schreiendste Mißverhältniß. — Das Verhältniß des Bauers zu seiner Herrschaft war früher und ist seit den letzten Ereignissen im Lande noch mehr ein Verhältniß des gegenseitigen Hasses. Wenn man bedenkt, welch schändlichen Druck der polnische Bauer von seinem Herrn seit Jahrhunderten zu tragen hatte, so kann es nicht befremden, daß der Unterthan gegen seinen Grundherrn nur Groll im Herzen fühlt. Als Vieh behandelt, das zum immerwährenden Zuge bestimmt ist, als Maschine, um das Einkommen des Herrn zu erhöhen, gegeißelt, wenn er es nur wagte, einen Seufzer laut werden zu lassen, mußte er sich in alles fügen, was des Grundherrn despotischer Wille über ihn verhängte. Gefiel diesem ein Grundstück einer Gemeinde oder eines einzelnen Unterthans, so wurde es gleich weggenommen, besäet und davon geerntet und dem Unterthan die Klage freigelassen. Diese mußte er jedoch vorerst bis zum Patente vom 13. April d. J. vor die Instanz der eigenen Herrschaft bringen, die es gut genug verstand, sie unter allen möglichen Vorwänden Jahre lang zu verziehen, bis das Kreisamt gesetzmäßig einzuschreiten in die Lage kam.

Den meisten Anlaß zur sclavischen Behandlung und Bedrückung des Unterthans gab von jeher die Robot. Zahllose Schläge regneten auf den Rücken des Bauers, wenn er sich die geringste Versäumniß zu Schulden kommen ließ, wenn er des Herrn Willen nicht gleich zu vollziehen sich bereit zeigte, oder wenn er sich gar erfrechte, gegen die, stets mit den rohesten Schimpfworten erfüllte Zurechtweisung des Gebieters eine Einwendung zu erheben. Die vielen kreisämtlichen Untersuchungen der Mißhandlungsklagen führten nur selten zu Resultaten; denn die wohlabgerichteten herrschaftlichen Beamten, die Vollzieher dieser gesetzwidrigen Strafgewalt, verstanden es sehr gut, bei den Mißhandlungen solche Zeugen zu beseitigen, von denen sie bei Untersuchungen die Aussage der Wahrheit zu befürchten hatten. Selbst wenn Mißhandlungen in Folge der Untersuchung erwiesen wurden, wurden sie bei der vorherrschenden Milde unserer Gesetze gewöhnlich so gering bestraft, daß diese Strafen den Zweck des abschreckenden Beispiels verfehlten. — Der Grundherr und dessen Familienglieder, der herrschaftliche Mandatar (politische Dominical-Repräsentant), die Wirthschaftsbeamten und andern Diener der Herrschaft waren stets nur gefürchtete Personen für den Bauer. Wurde er zu einem derselben gerufen, so konnte ihm der Gang dahin nicht anders als sehr schwer sein, denn er hatte nichts Gutes zu erwarten. Mindestens waren die barschesten Worte und schamlosesten Beschimpfungen die Aernte seiner Zusammenkunft mit einem dieser Vorgesetzten. — Dies war die Lage des galizischen Bauers vor den blutigen Ereignissen des Februar."

Portugal.

Paris, 16. Oct. Ein außerordentlicher Courier hat nach Madrid eine Nachricht von hoher Wichtigkeit gebracht. In Portugal hat eine Contrerevolution stattgefunden. Die Königin hat am 6. das ganze Ministerium entlassen, und den Marschall Saldanha beauftragt ein neues Cabinet zu bilden. Marschall Saldanha wählte am 7. dieß bereits zu seinen Collegen die HH. Farinho zum Minister der Gnaden und der Justiz, Manuel Portugal de Castro für die Marine und Oliveira für das Innere. Man glaubt, daß auch der Graf v. Thomar, welcher gegenwärtig noch in Madrid weilt, unter den Auspicien des Marschalls Saldanha ins Ministerium zurückkehren wird. Für die Halbinsel ist der Ministerwechsel, zumal

Digitized by Google

im gegenwärtigen Augenblick, von der größten Bedeutung. (Stenograph. Corresp.)

Spanien.

Die Bremer Zeit. sagt: „Mit den Heirathen der Fürstentöchter geht es heut zu Tage oft wie so vielen jüdischen Ehebündnissen. Die Väter kommen überein, die Kinder zusammen zu thun, nachdem sie wohl erwogen, ob das Geschäft davon Vortheil hat, sie behandeln die Mitgift, und wenn die Hand vergeben ist, so werden dem Mädchen und dem jungen Menschen die nöthigen Eröffnungen gemacht, und das Jawort erfolgt. Ist es etwa in Spanien anders? Der alte Herr Ludwig Philipp hat für seinen jüngsten Prinzen in Madrid eine vierzehnjährige Infantin, die vielleicht schon confirmirt ist, erhalten, und der Herzog von Montpensier ist eben jetzt unterwegs, um in diesen Tagen in Madrid das Beilager zu halten und dreißig Millionen Mitgift zu holen. Ein anderer Sohn hat seinen reichen Vetter, der sich, wenn wir nicht irren, erhenkte, auch beerbt; das Haus Orleans ist reich, die Dotation wird wohl demnächst in den französischen Kammern wieder beantragt; und so ist Alles in Ordnung. Freilich hat das Ganze keinen „ritterlichen" Zuschnitt; es ist Alles so entsetzlich prosaisch, daß jeder beliebige jüdische oder christliche Kaufmann ganz dieselben Spekulationen machen könnte. Zwei mal zwei ist vier; hundert Millionen und noch fünfzig Millionen sind einhundert und fünfzig Millionen. Diese Berechnung könnte selbst Adam Riese nicht umstoßen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 20. Okt. Se. Majestät der König haben die bei der Regierung von Schwaben u. Neuburg (Kammer des Innern) eröffnete Regierungsrathsstelle dem Assessor genannter Regierung, Jos. v. Kolb, verliehen. — Zufolge der gestern hier eingetroffenen höchst betrübenden Nachricht ward verwichenen Sonntag das anmuthige Pfarrdorf Schlehdorf am Kochelsee (Landgerichts Werdenfels) fast gänzlich ein Raub der Flammen. Bei dem heftigen Südwind war jede Bemühung dem Feuer Einhalt zu thun vergebens. Zwei u. zwanzig Häuser liegen in Asche, und die unglücklichen Einwohner haben fast nichts gerettet. (A. Z.)

Augsburg, 18. Oct. Nachdem die Getreidepreise, wenn sie auch auf einer Schranne herabgehen, auf der nächsten gewiß um mehr als den vorhergehenden Abschlag wieder hinaufgehen, so werden alle erdenklichen Mittel hervorgesucht, die grollende Bevölkerung zufrieden zu stellen. Ein solches Mittel will nun unser Stadt-Magistrat nach vorgenommenen Mahl- und Backproben in der Produzirung reinen Roggenbrodes gefunden haben und zwar müssen in Rücksicht der vorzüglichen Qualität des heurigen Roggens von unseren Bäckern in Zukunft aus dem Schäffel 290 Pfd., statt wie bisher 280 Pfd. Brod gebacken werden, ohne daß an der Qualität des Brodes etwas geändert werden darf!! Zugleich soll kein Brod, selbst auf Verlangen nicht, ehe es 24 Stunden alt ist, von dem Bäcker abgegeben werden dürfen. Diese Maßregel wird von den hiesigen Lokalblättern mit gewohntem Halloh aufgenommen. Ich muß gestehen, daß ich für das Publikum hierin einen wesentlichen Vortheil nicht finde, wohl aber, daß eine achtbare Klasse unserer Mitbürger, die Bäcker, welche bisher nambafte Opfer gebracht und denen in Anerkennung derselben Erleichterungen versprochen wurden, einen neuen Druck erfährt; denn abgesehen davon, daß das grobe Gebäck eine viel schlechtere Qualität Brodes war, als wir bisher von unsern Bäckern erhielten, welche eine Erhöhung des Gewichtes von 1⅞ Loth pro Pfund Brod durch diese Maßregel nicht ausgleicht, so ist ja dadurch dem Uebel der Getreidetheuerung nichts weniger als abgeholfen, und eine einzige Schranne verschlingt diese ¹⁵⁄₈ Loth mit einem Male. Drehen wir aber den Fall um und setzen, die Qualität des heurigen Roggen wäre um so viel schlechter gewesen, als sie besser ist, würde wohl den Bäckern erlaubt worden sein, statt 280 Pfund 270 Pfd. aus dem Schäffel Roggen zu backen? Da diese Frage mit einem positiven „nein" beantwortet werden muß, so sehe ich in dieser Maßregel nur eine dem Publikum wenig oder nichts frommende ungerechte Bedrückung der Bäcker. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

(Der Leverrier'sche Planet.) (Schluß.) Hypothesen waren leicht, es handelte sich aber um etwas Positives: man mußte entweder die analytischen Formeln revidiren oder auf die positive Erforschung eines die Bahn des Uranus störenden Agens ausgehn — beides Schwierigkeiten, vor denen der beherzteste Astronom zurückschrecken konnte. Aber Leverrier unternahm es und löste die Frage. Vor allem mußten die Formeln kontrolirt werden, denn die Abweichung konnte nur in Fehlern der Rechnung liegen. Diese Arbeit, deren Schwierigkeiten der Laie kaum ahnen kann, kosteten Leverrier mehrere Jahre der unermüdlichsten Thätigkeit: er gelangte zum Ziele und konnte nun seine durch eine vervollkommnete Methode gewonnenen analytischen Resultate mit der Bewegung des Planeten zusammenhalten. Anfangs schien es, als ob die letztere mit der Theorie sich wirklich in Uebereinstimmung werde bringen lassen, denn Leverriers Berechnungen modificirten merklich die Resultate der früheren Astronomen; aber bald mußte er die Hoffnung aufgeben, denn die von ihm eingeführten Korrektionen entsprachen nicht den Beobachtungen. Die Ursache der Störungen der Uranusbahn war daher in dem Sonnensysteme selbst zu suchen, und die Untersuchung Leverriers trat in ein neues Stadium. Zuerst prüfte er alle früheren Hypothesen, verwarf nach einer gründlichen Prüfung die Annahme, daß die Gravitationsgesetze in jenen Regionen nicht mehr gültig sein könnten, und gelangte zu dem Schluß, daß nothwendig jenseits des Uranus ein anderer Planet vorhanden sei. Es handle sich nun darum, seine Stelle zu finden. Dazu mußte sich Leverrier in eine neue, kühne, noch von keinem Geometer betretene Bahn werfen. Bisher leitete man aus der bekannten Stellung eines Planeten seine störenden Einflüsse auf seine Nachbarn her. Leverrier kehrte das Problem um: er

Digitized by Google

suchte den ſtörenden Planeten aus den an den anderen beobachteten Störungen. So fand er denn endlich an der Spitze der Feder einen neuen Planeten, beſtimmte alle ſeine Elemente und ſchickte am 18. Septbr. Hrn. Galle ſeine Arbeit zu; am 23. Sept. traf ſein Brief in Berlin ein. In derſelben Nacht fand Hr. Galle ganz nahe der im Voraus bezeichneten Stelle einen in den Karten nicht aufgezeichneten Stern; in der folgenden Nacht war er um eine Minute fortgerückt, — kein Zweifel mehr, es war der neue Planet. Noch nicht um einen Grad wich am 1. Octbr. die von Galle aus Beobachtungen beſtimmte heliocentriſche Länge (327° 24′) von der durch Leverrier im Voraus berechneten (326° 32′) ab — eine wunderbare Uebereinſtimmung. — Man hat als Benennung des Planeten, der übrigens wie der Herſchelſche wohl ſtets den Namen ſeines Entdeckers mitführen wird, den Namen Janus vorgeſchlagen, Leverrier wünſcht ihn jedoch nicht, weil er die Bedeutung enthält, daß der Planet der letzte im Syſtem wäre, und dieſer Anſicht iſt L. nicht. Als er die Sitzung der Akademie verließ, hatte er eine kleine eben ſo beſcheidene als inhaltſchwere Note zurückgelaſſen; ſie lautete: „Man wird jenen Irrthum (die Abweichung ſeiner Berechnung von der Galleſchen Beobachtung) gering finden, wenn man die Kleinheit der Störungen, wornach der Ort des Planeten beſtimmt worden iſt, erwägt. Dieſer Erfolg muß uns hoffen laſſen, daß man nach dreißig- oder vierzigjähriger Beobachtung des neuen Planeten ihn zur Entdeckung des nächſtfolgenden im Abſtand von der Sonne wird benutzen können und ſo weiter fort. Unglücklicher Weiſe wird man bald zu Geſtirnen gelangen, die wegen ihrer unermeßlichen Entfernung unſichtbar ſind, aber ihre Bahnen werden ſich vermittelſt der Theorie mit großer Genauigkeit beſtimmen laſſen." So hat Leverrier den Grund zu einer ganz neuen Aſtronomie, einer Aſtronomie der Unſichtbaren, gelegt, deren wiſſenſchaftliches Gebäude freilich erſt in Jahrtauſenden ausgebaut werden kann.

Die „Rheiniſchen Blätter" enthalten folgenden Scherz:

Deutſche Stimmung.

Er mochte wohl den Michel ſchlafend wähnen,
Als er erließ den ſchlauen offnen Brief;
Doch irrte ſich der König aller Dänen,
Es ſchien nur ſo, als ob der Michel ſchlief'.

Zwar hielt er lang' das blaue Aug' geſchloſſen,
Und drückte feſt den wucht'gen Daumen drauf —
— Den Guten hatte Manches gar verdroſſen —
Doch bei dem Brief — ging ihm das Auge auf.

Er las und las. Drauf rafft er ſich empor,
Schaut keck ſich um — ergreift ſein knotig Rohr,
Zu rächen, was der Kühne ſich vermeſſen.
Und zornentflammt ſtürmt er durchs deutſche Land,
Wohin er kommt, erhebt ſich jede Hand
Zur — Unterzeichnung rührender Adreſſen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Königs- oder Moosgut im Gemeindebezirk Immenſtadt und nahe an der künftigen Eiſenbahn gelegen, wird nach dem Wunſche des Beſitzers aus freier Hand unter gerichtlicher Leitung im Verſteigerungswege am

Dienſtag den 3. November l. J.

öffentlich dem Verkaufe im Komplexe oder auch ſtückweiſe ausgeſetzt; daſſelbe beſteht in einem großen, geräumigen und gemauerten Wohnhauſe, Stallungen und Stadel unter einem Dache; dann einem abgeſonderten Stadel neben dem Wohnhauſe mit realer Tafernwirthſchafts- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit 75 Tagw. 74 Dezim. Grundſtücken, worunter 5 Tgw. Torfſtich und bei 6 Tgw. ſchlagbare Waldung ſich befinden. Futter-Vorrath und 22 Stück Rindvieh werden ſpäter verkauft und der Verkaufstermin noch beſonders bekannt gemacht werden.

Fremdgerichtliche Kaufsliebhaber haben ſich über Vermögen und Leumund gehörig auszuweiſen.

Immenſtadt, am 19. September 1846.

Königl. Bayeriſches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

Zum Bezuge der pro 18⁴⁶/₄₇ anfälligen Bodenzinſe in der Neuſtadt Kempten ſind nachbenannte Tage feſtgeſetzt, und zwar:

Für das I. und II. Viertel
Donnerstag den 5. November 1846.
Für das III. und IV. Viertel
Freitag den 6. November 1846.

Die Abgabenpflichtigen werden hiedurch aufgefordert, ihre Schuldigkeiten an den oben beſtimmten Tagen entweder perſönlich oder durch Stellvertreter in dießſeitiger Rentamtskanzlei pünktlich zu entrichten.

Kempten, den 20. October 1846.

Königliches Rentamt Kempten.

Moßmayr, Rentbeamter.

Ein kleines Klavier für einen Anfänger iſt um einen billigen Preis zu verkaufen. Wo? ſagt das Z. C.

Theater in Kempten.

Freitag den 23. October 1846. Zum Vortheil des Schauſpielers W. Dege. Zum Erſtenmal:

Agnes Bernauerin.

Vaterländiſches Drama in 5 Acten.

Bei der am 20. Octbr. in Regensb. vor ſich gegangenen 1079. Ziehung ſind folg. Nummern zum Vorſchein gekommen:

25 37 10 9 67.

Die 418. Ziehung geſchieht den 29. Octbr. in Nürnberg und die Einſätze hiezu werden bis Dienſtag den 27. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und O. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 170. 25. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 18. Oct. (Schluß.) Will der Magistrat der Einwohnerschaft eine wesentliche und von der Zeit gebotene Erleichterung zu Theil werden lassen, so hebe er den fluchwürdigen Oktroi auf, diese niederträchtige Erfindung eines niederträchtigen französischen Volksblutsaugers, und wenn dann unsere Tagespresse jubelt, dann will ich in diesen Jubel einstimmen, was jedoch sobald nicht geschehen dürfte! Aus anderer Leute Häute ist gut Riemen schneiden! Auf den Bäckern wird das ganze Jahr gedroschen und der Volkunwille auf sie herabbeschworen, aber wo es wirklich zu dreschen gäbe, da wird mit krummem Rücken fein unterthänig vorbeigeschlichen. Kein einziger, der seine Stimme erhöbe! Aber was wissen auch diese Helden unserer Tagsjournalistik, wo das Volk der Schuh drückt, weiß es doch das Volk selbst nicht, es fühlt den Schmerz und kennt die Stelle nicht, und findet es dieselbe — Hühneraugen ausschneiden ist hie und da gefährlich. — Der Magistrat hat nun wieder die Schmalzwaage übernommen und im alten Lokale eingerichtet. Wenn man dort einkaufen will, darf man vom Glück reden, wenn man welches zu hohem Preise erhält. Die Verkäufer halten die Preise, wissen sie doch, daß der große Schmalzkipper Thom auf dem Gansmarkt Alles zum beliebigen Preis aufkauft. Man hofft zwar von der Polizeibehörde, daß sie diesem eingefleischten Schmalzspekulanten und seinen geheimen Helfershelfern Schranken setze, damit man letztere nicht zu nennen gezwungen ist und sie dadurch nicht um ihr unverdientes Brod kommen! Seit der Spezereihändler mit Schmalz und der Banquier mit Getreide, versteht sich en gros, handelt, seit die englischen Maschinen die Beschäftigung des Volkes dezimiren und die Geldströme in einige wenige Säcke stürzen, verschwindet die Wohlhabenheit des Volkes, dem man die Pistole auf die Brust setzt: „le denier ou la vie!“ wächst der Pauperismus und rekrutirt sich massenhaft das Proletariat — und was ist das Ende? blickt um euch und schaudert! — Die freie Einfuhr des Getreides ist nun auch bei uns dekretirt. Diese Maßregel ist die einzige, welche dem Uebel die Art an die Wurzel legt, von ihr hoffen wir Alles. Alle andere Mittelchen sind Schaum und Seifenblasen, hilft dieses letzte nicht, so kenne ich keines mehr — und das Elend wäre stabil. (N. Kor.)

Der Landrath von Schwaben und Neuburg hat, nach den Landraths-Protokollen, in seiner dießjährigen vierten Sitzung bei der Berathung der wichtigen Angelegenheiten der Erziehung und des Unterrichtes ausgesprochen, daß er mit Bedauern den bedrängten Zustand der Unterstützungs-Anstalt für die Wittwen und Waisen der Schullehrer von Schwaben und Neuburg, der sie zur Auflösung hinführen müßte, wenn nicht in Zeit geholfen wird, eingesehen habe. Er hat sich also nicht nur bereit erklärt, die Aufnahme von weitern 1500 fl. zu den etatisirten seit 1827 alljährlich schon bewilligten 800 fl. aus dem Kreisfonde anzuerkennen, sondern auch derselben Anstalt die reklamirten 20 Aktien à 50 fl. aus dem Kreishülfsvereine vom Jahr 1834 her schenkungsweise zu cediren und sich der Hoffnung hingegeben, daß aus Erübrigungen erwähnter Anstalt noch späterhin weitere Beiträge zufließen dürften.

München, 21. Oct. Der Bundestag hat bekanntlich zur Prüfung der Schönbein'schen Erfindung der Schießbaumwolle eine Commission in Mainz angeordnet; als Mitglied derselben von Seite Bayerns ist der Artillerie-Oberstlieutenant Achner, Mitglied der Zeughaushauptdirektion, ernannt, der im Begriff steht, sich dahin zu begeben. (A. Z.)

Konstantinopel, 7. Oct. Se. königl. Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern ist heute Morgens auf dem österreichischen Dampfboote „Fernando I.“ von Gallaz in dieser Hauptstadt eingetroffen und nebst seinem Gefolge bei dem k. k. Internuntius, Grafen von Stürmer, abgestiegen. (N. Kor.)

Nürnberg, 20. Oct. Die Experimente mit der sogenannten Schießbaumwolle auf dem Wöhrder Schießhause dahier letzten Sonntag haben wirklich zu höchst interessanten Beobachtungen Anlaß gegeben. Auf welche Weise diese Baumwolle präparirt ist, möge noch lange blos ein Gemeingut eingeweihter Chemiker bleiben. — Genug, wir sahen ihre Wirkung. Die Ladung mit derselben ist sehr einfach und scheint auch nicht gefährlich zu werden, weil die Kugel, auf dem Pflaster aufsitzend, nur in den Lauf geschoben wird, wobei ein festes Anstoßen der Kugel nicht nöthig ist. Der Schuß selbst verursacht nur den Knall, den ein stark gefülltes Zündhütchen gibt, und dieser wird wahrscheinlich weniger gehört, wenn das Gewehr nicht im Zimmer (im Schießstande), sondern im Freien abgeschossen wird. Der Schuß ist sehr sicher, gibt weder Rauch noch Rückstoß; und nächst dem Schießstande glaubt man in ganz schnell auf einander folgenden Momenten gleichsam die Explosion des Zündhütchens und des Schußpräparats

Digitized by Google

zu vernehmen. Die Kugel fliegt — fast möchte man glauben mit größerer Schnelligkeit und weniger Rotation ans Ziel, denn an der Schießscheibe stehend (bei 140 Schritte Schußweite) hört man den Schuß wohl nicht, aber das Vorbeisausen der Kugel, gleich dem Zischen eines Pfeiles und dem Durchschlag derselben durch die Scheibe, selbst wenn diese noch 3'' dick ist. Kugeln, welche an der hintern Fangmauer abfielen, sind ganz platt geschlagen. Daß kein Knall hiebei hörbar wird, möchte wohl daher rühren, weil die eingelassene Kugel nicht die Luft gewaltsam comprimirt, welche bei dieser Ladung, die nicht gewaltig geschieht, wie bei der Pulverladung, allmählig aus dem Pistol entweichen kann. Die eisenreiche Standscheibenbüchse wurde auch von vielen (20 hintereinander) geschehenen Abfeuerungen nicht warm. — Wenn diese Anwendung der explodirenden Säuren, wobei wohl die Baumwolle nur als theilweise angewendetes Medium angesehen werden kann, ins allgemeine praktische Leben übertritt, so wird sie einen wichtigern Einfluß auf das ganze Leben ausüben, als alle Erfindungen bisher; denn bei dem Umstande, daß der Schuß als solcher kaum gehört — und daß er nicht vom Rauche begleitet wird, ist er um so sicherer, weil er gleichsam unentdeckt gemacht und unverhofft wiederholt werden kann. Nicht allein die Jagden werden bald alle Bedeutung für ihren Besitzer verlieren, sondern auch das Leben der Menschen ist mehr als je gefährdet — welche fürchterliche Anwendung kann mit dieser Schußgewalt auch bei der Marine gemacht werden. (N. Kur.)

Hessen.

Von der churhessischen Grenze, 9. Oct. Der Rhein. Beob. schreibt: Ein Gerücht, das augenscheinlich wenig Glauben verdient, jedoch allgemein verbreitet ist, beschäftigt sich mit dem nahe bevorstehenden Glaubenswechsel eines Staatsoberhauptes, in dessen Landen man seit längerer Zeit eine außerordentliche Strenge gegen alle Dissidenten bemerkt haben will. Das vorbemerkte unverbürgte Gerücht besagt ferner, daß die betreffende höchste Person ihre bisher bestandene morganatische Ehe auflösen und sich ebenbürtig vermählen wolle, um eine nachfolgungsfähige Descendenz noch zu erzielen.

Oesterreich.

Wien, 11. Okt. Die Einführung der Gewerbefreiheit in Oesterreich, die vor zwei Monaten im Momente, wo sie ins Werk gesetzt werden sollte, so vielfache Reklamationen und dringende Gegenvorstellungen von Seiten der Zünfte und andern Gewerbtreibenden hervorrief, soll nun doch im Laufe der nächsten Monate stattfinden. Das Hofpatent ist nur auf einen Augenblick bei Seite geschoben, keineswegs aber aufgegeben worden. Baron Kübeck hat erklärt, daß er in der Gewerbefreiheit das sicherste Mittel zur Hebung österr. Industrie und Bereicherung erblicke und sie als einen der nothwendigsten Hebel in der Entwickelung des Kaiserstaats erachte. (D. A. Z.)

Schweiz.

Der dem neuen Genfer Regimente sonst nichts weniger als günstig gestimmte Courrier suisse (ein Organ der im Waadtland unterlegenen Partei) enthält folgende Correspondenz vom 11. Okt. aus dieser Stadt: „Was Jedermann, der mit dem Dampfschiff von Lausanne hier ankommt, überraschen muß, ist die Ruhe und die Sicherheit, welche hier herrscht. Ich machte mich gefaßt, nichts Anderes zu sehen, als traurige Gesichter und erschrockene Leute, von Kugeln durchlöcherte Häuser, Anstalten des Schreckens und Herrschaft der Gewalt. Von Allem dem nichts! Genf steht sehr stark da nach dem großen Kampfe, und die Haltung der Männer, welche sich gestern schlugen, macht sicherlich beiden Parteien Ehre und wird unsern Nachbarn die Kraft geben, sich schnell von dem Stoße, welchen sie erlitten, zu erholen. Statt sich mit einer revolutionären Garde zu umgeben und die Herrschaft mittelst des Schreckens zu führen, verabschiedet sie die bewaffnete Menge und läßt die Posten durch die Milizen besetzen. Diese stellten sich nicht nur eiligst unter ihre Befehle, so daß die nämlichen Compagnien, welche muthig gegen die Revolutionäre sich schlugen, jetzt die Wache beim Rathhaus beziehen, sondern die Bürger beider Parteien suchen einander auf, geben sich wechselseitig Beweise von Achtung und überliefern das Geschehene der Vergessenheit. Ja es ist wahrscheinlich, daß der Kampf selbst zu dieser Verträglichkeit beigetragen hat, denn gegenseitig macht man sich Komplimente wegen der Tapferkeit, womit auf beiden Seiten gefochten wurde. Ueberdies gibt es im Grunde weder Sieger noch Besiegte. Die Regierung legte die Waffen nieder, als die Haltung der Bewohner des linken Rhoneufers diesen Schritt nöthig machte: das trägt viel dazu bei, die Revolution in mäßigem Gange zu erhalten. Die einzige Maßregel, welche nicht aus dem Geiste entsprang, den ich schilderte, ist die Verurtheilung der abgetretenen Staatsräthe zur Bezahlung der Kriegskosten. Aber es ist so Regel, daß die Geschlagenen Buße zahlen. Ueberdies war diese Maßregel, so ungerecht sie ist, das einzige Mittel, Schrecklicheres zu verhüten; wenigstens sehen die Genfer Conservativen, welche ich gesprochen, die Sache von dieser Seite an. Ueberhaupt werden die letzten Ereignisse nur dazu beitragen, die Achtung vor den Genfern als Individuen zu steigern. Was ihren Einfluß auf die schweizerischen Angelegenheiten betrifft, so wird er leider nur zu verderblich sein. Hier hat die Schweiz mehr gelitten als Genf, ja mehr als die Genfer Konservativen." Der neue große Rath von Genf wird heute gewählt. Oberst Chateauvieux ist nicht gestorben; er befindet sich bereits außer Gefahr. — In Basel Stadt naht die Entscheidung. Während das Organ der Regierungspartei, die Basler Zeitung, sich still verhält, rücken die Radikalen in der Nationalzeitung mit einem förmlichen Programm heraus u. fordern Auflösung des Sonderbunds und Ausweisung der Jesuiten, überhaupt eine radicale Politik in eidgenössischen Dingen. Der Regierung wird der Rath ertheilt, abzutreten, wenn Ueberzeugung und Ehre sie abhalten sollte, nachzugeben; denn auf jeden Fall sei ihre jetzige Stellung durch die Ereignisse in Genf unhalt-

Digitized by Google

bar geworden. — Luzern fängt an, sich zu rüsten und instruirt und mustert alle seine waffenfähige Mannschaft. — In Schwyz hat der Hunger die Bewohner ganzer Dorfschaften zur Auswanderung gezwungen.

Bern. Privatnachrichten melden uns folgende Vorfälle welche Bern am 17. in Bewegung setzten. Ein Volkstumult hat stattgefunden, der von den bedauerlichsten Excessen begleitet war. Veranlassung dazu gaben die sogenannten Mistelacher, sonst ruhige Leute welche den Markt zu Bern zu besuchen pflegen und besonders zu dieser Zeit Trauben verkaufen und andere Eßwaaren, als Gemüse, Wildpret u. s. w. einkaufen. Sei es nun daß sie wirklich Vorkauf trieben, was man ihnen Schuld gab, oder daß die Menge in dieser aufgeregten Zeit besonders über sie erbost war, weil sie aus dem Freiburgischen kamen, genug, schon des Vormittags brach auf dem Markte ein Sturm gegen sie los, in dem alle ihre Marktwaaren vernichtet wurden. Als die Polizei hierauf einen der Rädelsführer verhaftete und auf der Hauptwache festsetzte, wälzte sich alsbald die Masse dorthin, zerschlug Fenster und Thüren des Wachthauses und befreite den Verhafteten mit Gewalt. Hierauf ging's im Triumph nach dem Bären, und von da nach dem Stern, wo die dort niedergelegten Waarenvorräthe der Mistelacher ebenfalls zertrümmert und an letzterem Orte einige Knechte, die sich der Gewaltthat widersetzten, blutrünstig geschlagen wurden. Auf dem Zuge dahin wurden zwei Bäckerläden und ein Metzgerladen gewaltsam verwüstet. Als der Auflauf einer ungeheuern Masse diese drohende Gestalt annahm, versammelte sich das Studentencorps im Zeughaus, und Gewehre sollen an die Bürger ausgetheilt worden sein. Zugleich wurden die auf der Schützenmatte mit dem Endschießen beschäftigten Schützen ersucht zur Aufrechthaltung der Ordnung in die Stadt zu rücken. Der große Haufen dagegen zog sich auf die Schützenmatte zurück, wo er sich auflöste, nicht ohne die Befürchtung zu hinterlassen daß des folgenden Tags neue Unordnungen beginnen möchten. 18. Okt. Die Nacht verging ohne andern Lärm als den der unter Gesang einziehenden Soldaten und der Patrouillen; denn es sind 2 Bataillone eingezogen worden. Die Menge hielt auf der Schützenmatte eine Versammlung und bewegte sich von da bis unter das Kornhaus. Da ließ man Kavallerie ausrücken; allein diese Demonstration reizte nur; es wurde gepfiffen, gebrüllt und mit Pflastersteinen gegen dieselbe geworfen. Auf dieses hin rückte sämmtliches Militär mit Artillerie aus, der Kornhausplatz mit 2 Stücken Artillerie und 2 Compagnien Infanterie, eben so viel Bürgern und ½ Compagnie Kavallerie besetzt. Eben so wurde der Waisenhausplatz, die Kaserne und das Zeughaus, sowie die zunächst gelegenen Passagen besetzt. (Basel. Z.)

Spanien.

Madrid, 13. Oct. Beim gestrigen großen Handkuß fand sich zum erstenmal auch wieder der englische Gesandte ein, der sich bis jetzt von allen Festen zu Ehren der Vermählung fern gehalten hatte. Noch immer kein Gnadenact! Der Heraldo beschwichtigt die Ungeduld: die Königin lasse gewiß diese Tage des Jubels und der Feste nicht vorübergehen ohne Trost in die vielen Familien zu bringen, deren Glieder im Gefängniß oder in der Verbannung leben. Der Clamor publico meint, das sei in der Ordnung: zuerst müßten die nach Madrid gekommenen Franzosen ihre Gnadengeschenke und Rangerhöhungen haben — selbst dem unmündigen Kinde des französischen Botschafters sei die Grandeza verliehen — später erst könne man an die Spanier denken. (Ein königl. Decret verleiht wirklich dem Sohne des Grafen Bresson — einem Kinde — die Würde eines spanischen Granden erster Classe, mit dem für Kinder männlicher und weiblicher Linie erblichen Titel: Herzog von Santa Isabel.) (A. Z.)

Die Königin hat ihrem Gemahl den Königstitel verliehen.

Frankreich.

Lyon, 18. Oct. Zwei Bataillone des 68sten Infanterieregiments sind nach der Schweizergränze aufgebrochen. Sie werden in Ferney, in der Festung les Cluses und in Nantua, wohin die eisernen Feldbetten von Bourg geschickt wurden, in rauhe Winterquartiere ziehen. Auch Artillerie ward von hier aus abgesandt. Dieß Beobachtungscorps wird sich von Besançon und vielleicht von Straßburg aus noch weiter vervollständigen. Eines unserer conservativen Blätter spricht von einer gleichzeitigen Annäherung österreichischer und sardinischer Truppen gegen die Schweiz. Eine bewaffnete Intervention ist bei diesen Maßregeln wohl weniger als ein hermetischer Einschluß der Schweiz und daran hängende Einschüchterung der radicalen Regierungen vorauszusehen. Frankreich sucht sich bei der Spaltung mit England der österreichischen Politik aufs schnellste zu nähern. Eine Intervention würde aber zu einer unnöthigen Aufregung in Frankreich und zu unberechenbaren diplomatischen Collisionen führen. Ist nicht jetzt schon durch Eisenbahn und Dampfschiffverbindungen Straßburg kaum zwei Tagreisen von Bregenz und Lindau? Eine hermetische Blokirung, besonders wenn aus Sardinien wie aus Frankreich die in Genua und Marseille für die Schweiz angekauften Vorräthe ermangelten, möchte der Schweiz sehr wehe thun. Doch ist auch dieß wegen der dabei interessirten französischen und sardinischen Handelshäuser nicht wohl ausführbar. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 22. Okt. Nachdem die nach den Befehlen Sr. Maj. des Königs mit der k. württembergischen und der großherzogl. badischen Regierung eingeleiteten Unterhandlungen zu einer Uebereinkunft geführt haben, zufolge welcher von allem längs der Zollvereingrenze vom Haupt-Zollamtsbezirk Zweibrücken bis zum Hauptzollamtsbezirk Fronten, einschließlich beider, ausgehenden Getreide und Mehl, dann Mühlenfabrikaten für Rechnung des Zollvereins ein Ausgangszoll von 25 Proz. des gegenwärtigen Durchschnittspreises erhoben werden soll, so sind die er-

Digitized by Google

forderlichen Anordnungen ergangen, damit die Erhebung dieses Ausgangszolls mit dem 24. l. M. in Vollzug trete.

Italien. Rom, 13. Oct. Die Meinung, daß der früher erwähnte fanatische Aufruf gegen Pius IX. von dem in Urbino und Pesaro bis zu Fieschi's Ernennung als Legat fungirenden Kardinal della Genga herrühre, findet vielen Anklang, ja man behauptet sogar, derselbe sei, nachdem die Sache höchsten Orts zur Gewißheit gediehen, bereits in Rom eingebracht und werde in St. Angelo verwahrt. Das Eine klingt so unglaublich als das Andere; nur so viel ist richtig, daß della Genga (geb. 1801 in Assisi aus dem gräflichen Hause della Genga Sermattei) allgemein als einer der heftigsten Gegner des neuen und als entschiedener Anhänger des alten Systems bekannt, also vermuthlich eines von jenen „bedeutenden Elementen der reaktionären Partei" ist, welche nach der Ansicht eines hiesigen Berichterstatters (in der Allg. Ztg.) „keineswegs ohne wichtigen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in Italien bleiben können." Allein eben dieser Einfluß ist, so wie der des Mons. Rossi aus Ancona (der der Entscheidung seines Schicksals in dem Missionshause am Monte Citorio entgegenharrt) und anderer ähnlich gesinnter Männer, theils durch ihre Neutralisirung, theils durch die allgemeinste Abneigung, die gegen sie besteht, dermalen rein auf Null reduzirt. (N. K.)

Aus Bologna, 8. Oct. schreibt man: Gestern kam von Rom die erfreuliche Nachricht, daß Hr. Silvani, einer unserer ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten, der als Mitglied der Regierung von 1831 auswanderte, wieder in sein Lehramt an unserer Universität eingesetzt worden. — Zwischen den Dragonern und den Schweizern fiel vor einigen Tagen eine blutige Rauferei vor; Letztere wurden mehrere Tage lang in ihrer Kaserne konsignirt.

Concert im Adlersaale der Neustadt.

Der durch öffentliche Blätter rühmlich bekannte Gründer und Director des philharmonischen Vereins Hr. Hofmusikus Schönchen wird Montag den 26. dieß im Adlersaale der Neustadt mit seinem Sohn und seinen Töchterchen ein Concert geben, auf das wir alle Freunde der Musik aufmerksam machen zu müssen glauben, weil die jugendlichen Geschwister sowohl in Pianofortespiel, Gesang und auch declamatorischem Vortrag ausgezeichnetes leisten. Man darf sich einen ungewöhnlichen Genuß versprechen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Eheleute Johann Müller und Franziska Schmid, Besitzer der Mahl- und Schneidmühle zu Göhlenbihl, der Gemeinde Akams, haben unterm heutigen die in ihrem Ehevertrage vom 23. Jäner v. J. stipulirte eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben, was hiemit zur Wahrung der Rechte der Einzelnen unter dem Anhange bekannt gemacht wird, daß innerhalb 4 Wochen a dato praecl. Termins die etwaigen Ansprüche gegen die Müller'sche Ehegattin dahier anzubringen seien.

Immenstadt, am 16. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Danksagung.

Für die so ehrenvolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters

Joh. Jakob Funk, Rothgerbermeister,

statten wir hiemit unsern verbindlichsten Dank ab, und empfehlen uns zu fernerm Wohlwollen.

Kempten den 23. October 1846.

Elisabetha Funk, Wittwe mit ihren beiden Kindern
Joh. Jakob Funk und
Friederike Funk.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Auftrag des Lorenz Wolf wird Unterzeichneter dessen in dem Hause Nro. 105 am Kapellenberg über 2 Stiegen gelegene Herberge, bestehend in einer Stube, Leuchte, 2 Kammern, einem Holz- und einem Waschenbehälter, dann einem Gärtchen im Entenmoos im Ganzen oder theilweise

Montag den 26. October d. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Rößle in Neustadt Kempten öffentlich versteigeen. Indem bemerkt wird, daß das Kaufsobject täglich eingesehen werden kann, die Versteigerungsbedingungen am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kauflustige höflichst ein Kempten, am 28. October 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

2 (b) Eine reale Buchbinder-Gerechtsame, und der vollständige Werkzeug zu diesem Fache ist zu kaufen, und Näheres hierüber zu erfragen bei

C. Brechter, Commissionär in Kempten.

Mein Lager von Bettdecken und Schlafröcken, ist neu assortirt, ich empfehle mich zu gefälliger Abnahme.

Joh. Leonh. Dannheimer nächst dem Loudnerhof.

4 (a) **Griot** hat circa 1000 Centner Kuh-Heu und Grumat von bester Qualität und bestens gewittert, im Ganzen oder auch theilweis zu verkaufen.

Im Landgerichtsbezirk Kempten werden gegen doppelte Versicherung 400 fl. auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht. Wo? sagt das Z. C.

Theater in Kempten.

Sonntag den 25. October 1846:

Der Freischütz.

Große Oper in 4 Aufzügen von C. M. v. Weber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 171. 27. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 23. Okt. Die bei der Regierung der Pfalz (Kammer des Innern) erledigte Regierungsrathstelle wurde dem bisherigen Regierungsassessor in Augsburg, Stephan Freiherrn von Leonrod verliehen. — Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, welcher zufolge das unterm 18. Okt. 1845 erlassene Verbot der Kartoffelausfuhr über die Zollvereinsgrenze gegen Frankreich, Belgien und Holland nicht nur fortan in Kraft zu bestehen hat, sondern von nun an bis auf anderweitige Verfügung auch auf die Zollvereinsgrenze gegen die Schweiz ausgedehnt wird. (A. Z.)

Baden.

Vom Rhein, 18. Okt. Aus ganz zuverläßiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß das Ansinnen des Hrn. v. Itzstein an die preußische Gesandtschaft in Karlsruhe um das Visa eines Passes nach Preußen zurückgewiesen wurde, obgleich Hr. v. Itzstein, welcher am Rheine begütert ist, in keinen andern, als geschäftlichen Angelegenheiten das benachbarte Kreuznach besuchen wollte. Als Grund wurde von Seiten des Gesandten noch besonders hervorgehoben, „daß bei der Art und Weise, in welcher die Ausweisungsangelegenheit in der zweiten Kammer der badischen Stände behandelt worden sei, eine Änderung dieser Sachlage in der nächsten Zeit nicht erwartet werden dürfe."
(M. A. Z.)

Aus Baden, 21. Okt. Wir befinden uns in einer Cabinetskrisis, welche theilweise durch die konsequente Opposition der zweiten Kammer, die nicht gesonnen war, Rücksichten auf die bestehenden Beziehungen zum deutschen Bunde zu nehmen, veranlaßt worden ist, theilweise durch die von Frankfurt aus stattgefundenen Andeutungen. Man nennt den Herrn von Marschall als künftigen Minister des Auswärtigen, wogegen Hr. v. Dusch den Frhrn. v. Blittersdorf in Frankfurt ersetzen soll, während der letztere für den Gesandtschaftsposten am französischen Hofe bezeichnet wird, wenn er es nicht vorziehen sollte, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Jedenfalls ist ein Revirement des Cabinets gewiß. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 20. Okt. Heute wurde der Leue'sche Prozeß vor dem (rheinischen) Kassationshofe dahier öffentlich verhandelt. (Bekanntlich war Oberprokurator Leue, des frechen Tadels der Landesgesetze und der Beleidigung des k. Hauses in seinem Buche über das Gerichtswesen angeklagt, von dem App.-Gerichte zu Köln freigesprochen, gegen diesen Ausspruch aber von dem Gen.-Prok. zu Köln, Berghaus, Kassation eingelegt worden.) — Das Auditorium war sehr zahlreich und es machte nicht geringe Sensation daß „zwei Excellenzen" vor den Augen eines unbeschränkten Publikums öffentlich fungirten. (Sicherlich ein Triumph des Zeitgeistes!) Der Gen.-Prok. zu Köln hatte auf 6monatliches Gefängniß angetragen. Leue, in seiner schriftlichen Vertheidigung (er selbst war nicht zugegen; hatte auch keinen Vertheidiger gestellt) hatte namentlich für sich angeführt, daß der Kassationshof keine zweite Instanz, sondern nur eine Instanz zur Rügung von Formfehlern, und daß seine Aeußerungen noch im Bereich strafloser Gedanken geblieben seien, indem ja die Polizeibehörde das Buch vor seiner Veröffentlichung konfiszirt habe. — Nicht geringes Erstaunen erregte der Umstand, daß das Organ des Ministeriums, dem die öffentliche Anklage obliegt, daß der als Staatsanwalt fungirende Gen.-Prokurator Eichhorn weit entfernt, das freisprechende Urtheil des Appellations-Gerichts umstoßen zu wollen, vielmehr als Vertheidiger des Angeklagten auftrat und die Bestätigung der Freisprechung verlangt; wahrlich der Höhepunkt auf Ueberzeugung beruhender Unabhängigkeit! Derselbe wies namentlich nach: 1) daß der Gerichtshof nicht kompetent sei, weil kein Formfehler vorliege. 2) Daß einzelne der gerügten Stellen allerdings wohl bei einer zweideutigen Auffassung gehässigen und verbrecherischen Inhalts sein könnten, daß sie es aber nicht sein müßten, und daß doch nicht einzusehen sei, weshalb das Gericht gerade durchaus den möglicher Weise gehässigsten Sinn sich hervorziehen sollte. 3) Daß Jemand, der bei einer Behörde um die Erlaubniß anfrägt, ob er eine Handlung thun dürfe und der sie auf erhaltenes Verbot unterläßt, doch nicht so angesehen werden könne, als ob er die Handlung wirklich vollführt habe; die Censur-Behörden seien ja eben zur Annahme von Anfragen da. Nach einstündiger Berathung fällte denn auch der Gerichtshof sein Urtheil dahin, daß das Cassationsgesuch zu verwerfen, und es bei der erkannten Freisprechung zu belassen sei. (R. K.)

Koblenz, 20. Okt. (Erfreulicher Anblick.) Am Moselwerfte sieht man in diesem Augenblicke eine ganze Flotte von großen Schiffen, alle mit Frucht beladen, welche theils überladen werden und weiter gehen, theils

hier ausgeladen werden, um die hiesigen Speicher zu füllen. (Rh. u. M. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 18. Oct. Unser Kettenbrückenbau geht jetzt rasch vorwärts; alle Schwierigkeiten sind besiegt, und es ragen jetzt alle vier gewaltigen Pfeiler weit aus der Donau heraus. In zwei, längstens drei Jahren dürfte dieses Bauwerk, das zu den merkwürdigsten der Welt gehört und ein wahrer Triumph der neuesten Baukunst zu nennen ist, vollendet dastehen. (A. Z.)

Schweiz.

Bern, 19. Oct. In den letzten unruhigen Tagen dahier trat es augenscheinlich hervor, welchen Gefallen die Aristokraten und Conservativen der Stadt an diesen Auftritten fanden, die nur dazu dienen konnten, der Regierung eine augenblickliche Verlegenheit zu bereiten. Freudestrahlendere Gesichter unter diesen Herren erinnern wir uns nicht seit dem Mißglücken des Freischaarenzuges gesehen zu haben. Sie mischten sich unter die Tumultuanten, ließen ihrem politischen Haß freien Lauf und wiegelten durch Verwünschungen und Verläumdungen die Menge auf. Namentlich war Hr. RR. Stämpfli der Zielpunkt der Umtriebe; von ihm hieß es, daß er die Bittsteller als „Lumpengesindel" bezeichnet hätte, obgleich er zufällig verreist und in der Sitzung am Freitag nicht anwesend war. Schwere Drohungen wurden daher gegen ihn wie gegen Hrn. Dr. Schneider, als Direktor des Innern, ausgestoßen. Durch energische Anordnungen gelang es jedoch, die Ruhe der Stadt während des gestrigen Tages aufrecht zu halten, ohne daß das geringste Blut floß. Unterdeß rückte Alles aufgebotene Militär an, so daß die Ruhe jetzt wohl nicht weiter gestört werden wird. Die Nachrichten aus der Stadt riefen auf dem Lande, wo man an wirkliche Gefahr für die Regierung glaubte, die größte Bewegung hervor. Von allen Seiten kamen am Sonntag Expresse, um der Regierung freiwillige Hülfe anzubieten, deren sie indeß nicht bedurfte.

Italien.

Rom, 14. Oct. Die Aufnahme des mehrfach berührten fanatischen Aufrufs in die Allgemeine Zeitung im Originaltexte hat die Folge gehabt, daß das Blatt, in welchem sich derselbe befindet, hier sofort nach der Ankunft mit Beschlag belegt wurde. Zugleich muß ich nachträglich noch erklären, daß die beigefügte Bemerkung des Einsenders: „die Aufregung in den Provinzen scheint zu wachsen" eine unbegründete ist und auf nichts weiter beruht, als auf dem Geschwäz gewisser außer Kurs gekommener Leute, deren Wirkungskreis, da die Stocks ihrer Patrone auf Null reduzirt sind, jetzt ebenfalls beendigt ist. Es gibt, wie mir vor längerer Zeit ein hier sehr hochgestellter Mann versicherte, vielleicht keinen Ort, wo über politische Dinge mehr gelogen wird, als gerade Rom, daher ist es eine unerläßliche Pflicht, die Quellen, aus denen man seine Nachrichten schöpft, mit besonderer Vorsicht zu prüfen, ehe man dieselben durch öffentliche Blätter verbreitet. Ueberhaupt haben es jene Leute blos der erhabenen und freisinnigen Denkungsart des jetzigen Staatsoberhauptes zu danken, daß sie ihr Gift ungehindert ausspritzen dürfen, und Pius IX. theilt in Beziehung auf diese Kläffer ganz die Ansichten des großen Friedrich II. von Preußen. Daß Se. Heiligkeit jedoch die im Staate hochgestellten Männer, die, das in sie gesetzte Vertrauen mißbrauchend, das Gedeihen der neuen Pflanzung zu untergraben, das Volk aufzuregen und das Wohl des Staats durch allerlei geheime Pläne zu gefährden suchen, durch seine eben so vorsichtigen als weisen und kräftigen Maßregeln nicht nur gänzlich unschädlich macht, sondern sie auch zur gerechten Strafe zieht, Das erheischt die Erhaltung des Ganzen u. die Erreichung des Staatszwecks, Das beweist zugleich, daß er keineswegs der Mann ist, der das leichte Spiel u. das Opfer politischer Parteien werden kann. — Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt des Kardinals della Genga ist für den Augenblick nichts Zuverläßiges bekannt. Faktisch aber ist, daß in der Nacht des verflossenen Donnerstags in einem wohl eskortirten verschlossenen Wagen ein hoher Gefangener in das Kastell St. Angelo gebracht ward, wo er im strengsten Gewahrsam gehalten wird. Ueber dem Namen desselben schwebt ein geheimnißvolles Dunkel. Ferner ist Seine Heiligkeit im Besitz zweier Originalbriefe des Kardinals L., von denen der eine an den frühern, schon mehrbesprochenen Delegaten von Ancona, Rossi, gerichtet ist, und welche den Cardinal sehr kompromittiren sollen. Seine Heiligkeit soll des Nachts gegen 11 Uhr besagten Cardinal augenblicklich vor sich beschieden, ihm in Gegenwart einiger anderer Cardinäle jene Originale vorgelegt und ihn sodann in eine Lage versetzt haben, die fernere Pläne unmöglich macht. — Außer jenem hohen Gefangenen befinden sich noch vier Geistliche im Kastell St. Angelo. (N. K.)

Spanien.

Madrid, 15. Oct. Die Amnestie ist heute nur darum noch nicht veröffentlicht worden, weil die Königin gestern nach La Granja abreiste bevor der Ministerrath, worin der Ministerrath die Grundzüge dieses Gnadenaktes definitiv beschlossen worden, endete. *) Morgen früh kehrt Ihre Majestät nach Madrid zurück, und wahrscheinlich wird ein Extrablatt der Gaceta die Amnestie in dem Augenblick veröffentlichen, wo die Königin sich zu dem Stiergefecht auf der Plaza-Mayor begibt. Die Amnestie wird ausgedehnter ausfallen als man erwartet hatte. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nürnberg, 18. Oct. Eine dem Throne sehr nahe stehende hohe Person weilte dieser Tage hier und hatte einige Unterredungen mit Leuten, welche die-

*) Die Madrider liberalen Blätter wollen wissen, die Königin habe den vorgelegten Entwurf beschränkt gefunden und die Ausdehnung desselben verlangt.

Digitized by Google

selben wiederum unter das Publikum brachten, da sie ganz geeignet sind, eine freudige Bewegung hervorzurufen. Seit geraumer Zeit sind in den Grundsätzen der bayerischen Regierung Aenderungen ersichtlich, welche offenbar auf die Begünstigung des Geistes, der die Liebe zum Fortschritt hegt, schließen lassen. Die gegen früher überaus milde gewordene Censur, eine gelindere Praxis in vielen andern Staatsacten, die sich sogar auch auf eine nachsichtigere Ausübung der Ueberwachung der in dem Wirthshausbesuche gebräuchlich gewesenen strengen Polizeistunde erstreckt, sind Thatsachen, welche den ergebensten Dank gegen Se. Maj. den König erfordern, indem, wie es eben jene hohe Person bestätigte, der König diese so freudig begrüßte Gestaltung der Dinge in der Gegenwart veranlaßt hat, nachdem er auch auf andere Standpunkte zur Erfassung der historischen Verhältnisse seines Landes und seiner Unterthanen geleitet worden ist. Der mehrberegte hohe Gast sammelte sich auch allerlei Notizen über die hiesigen Zustände. (Köln. Z.)

Braunschweig, 19. Oct. Alle Welt glaubt jetzt an die Schießbaumwolle. Vor einem Jahre würde man vielleicht Jeden ausgelacht haben, der behauptet hätte, er könne mit Baumwolle eben so gut Kanonenkugeln schießen, wie mit Pulver. Die Naturwissenschaft ist die revolutionärste Wissenschaft, die es gibt; sie will vom konservativen Schlendrian, dem Symbole der Trägheit, nichts wissen, ihr Wahlspruch ist Vorwärts; sie ist durch und durch liberal, und ihr Symbol sollte ein Blitz sein, der durch dicke dunkle Wolken dringt. (Brem. Ztg.)

Mannigfaltiges.

Ueber den Brand von Schleedorf, dem schönen Gebirgsdorf am Kochelsee, enthält ein Augsburger Localblatt folgenden Brief aus Rieden: „Vorgestern Vormittag verbreitete sich über unser ganzes Gebirge ein sogenannter Höhenrauch, welcher immer und immer dichtee wurde, so daß es am Ende das Ansehen einer Sonnenfinsterniß hatte; dabei hatten wir eine schwüle Temperatur von 18 bis 20 Grad, und kein Laub bewegte sich. Gegen Abend erhob sich ein leichter Wind, der bei einbrechender Nacht sich in einen heftigen Sturm verwandelte und bis zum Morgen anhielt, sodann sich legte um mit seiner ganzen Wuth nach ein paar Stunden als furchtbarer Orkan wieder zu erwachen, wie ich ihn nie erlebte, und sich der älteste Mann nicht erinnert! Von der ungeheuren Heftigkeit desselben können Sie sich einen Begriff machen, wenn ich Ihnen sage, daß er hundertjährige Eichen, Linden, Tannen entwurzelte und zersplitterte; es ist wohl kein Haus oder Stadel in unsrer ganzen Umgegend das nicht mehr oder weniger beschädigt ist, viele wurden gänzlich zertrümmert, die Dachplatten und Schindeln flogen zu Tausenden umher wie Kartenblätter; überall die größte Verwüstung wo man hinschaute! Um dem Unglück die Krone aufzusetzen, brach um dieselbe Zeit wo der Orkan sich erhob in dem benachbarten schönen Dorfe Schleedorf Feuer aus. In weniger als zwei Stunden war das ganze Dorf ein Aschenhaufen, 44 meist große Gebäude lagen bis auf den Grund ausgebrannt. An Löschen war nicht zu denken, von der Seite des Kochelsees konnte man wegen der sich hoch aufthürmenden Wellen nicht zu, von der Landseite verhinderte es der Wind, der das Feuer und den Rauch den zu Hülfe Eilenden gerade entgegen sandte, so daß die Pferde an den Spritzen auf eine Viertelstunde von dem Orte sich bäumten und nicht weiter zu bringen waren, die Menschen selbst mußten sich öfters auf den Boden legen um nicht zu ersticken, oder vom Sturme umgeworfen zu werden. Auf ein paar hundert Schritte vom Dorfe brannten die Kreuze im Kirchhof und die darin stehende große Capelle nieder, noch weiter hinaus brannten die Heustädel nieder; ja selbst der ziemlich entfernte Wald in den Bergen fing schon an zu brennen; glücklicherweise wurde dieses Feuer noch gedämpft; das Unglück wäre sonst unermeßlich gewesen! Am meisten zu bedauern ist der Bräuer Schmid, dem alles zu Grunde ging, und der in allem nur mit 6000 fl. versichert ist. Sein Mobiliar ist gar nicht assecurirt. Sein Schaden darf auf wenigstens 40,000 fl. angeschlagen werden. Das Vieh war zum guten Glück meist auf der Weide, sonst wäre auch das noch ohne allen Zweifel zum größten Theil verloren gewesen. Indessen Kälber, Schweine, Geflügel, Hunde und Katzen sind bis auf wenige in dem gräßlichen Flammenmeer umgekommen. Ich komme so eben zurück vom Schauplatz des Jammers und des Elends! Mein Herz blutet wenn ich daran denke. Man wird wohl allenthalben das Möglichste thun, und den braven Murnauern und Schwaig-Angerern nicht nachstehen, die den Unglücklichen alle Hilfe die ihnen zu Gebot steht, zuwenden. Heute gingen schon ganze Wägen mit Lebensmitteln dahin ab für den ersten Bedarf, Kinder und Vieh nahmen sie heraus auf ihre Kosten. Beschädigt wurden zwei Menschen, der eine ein Maurer leider lebensgefährlich denn er ist mit gräßlichen Brandwunden bedeckt. (Tagblatt.)

Wien, 14. Oct. Gestern wurde das höchsten Ortes theils gemilderte, theils bestätigte Strafurtheil gegen den Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Tisch im Sitzungssaale des Hofgerichtsrathes feierlich vollzogen. Dem Verurtheilten wurden die Ordenszeichen und die Generals-Uniform vom Staabsprofos abgenommen im Angesicht der aus Generalen und Obersten bestehenden zahlreichen Versammlung und somit derselbe aus den Reihen des Heeres ausgestoßen. Das Urtheil des Militär-Gerichtshofes lautete ursprünglich auf infame Cassation und mehrjährige Festungsstrafe, doch durch die Gnade des Monarchen, dessen Ayo der Unglückliche einst gewesen, ward der Spruch des Gerichtes in einfache Cassation mit Nachsicht der Festungsstrafe umgewandelt. Das Verbrechen des Verurtheilten war die meineidige Unterschlagung einer Summe von 6000 Fl. C.-M., die derselbe von einem jungen Offizier, der dessen Tochter ehelichen

wollte, als Heirathe-Caution empfangen und später, als die Verbindung rückgängig ward, abgeläugnet hatte. Zuerst wurde gegen den betrogenen Offizier erkannt, da derselbe, wegen Mangels an Beweismitteln, als Verleumder erschien; doch später, als durch die Auffindung der Zahlen auf den eingehändigten und dem Grafen heimlich verkauften Staats-Obligationen der Gegenbeweis möglich wurde, fand die Revision des Prozesses statt, und hatte die Verurtheilung des Schuldigen zur Folge. (Köln. Z.)

Briefe aus dem Friaul sprechen von einem traurigen Ereignisse, das in den jüngsten Tagen in Görz vorgekommen. Eine große Menschenmenge wollte, um einer Truppenparade beizuwohnen, eine Schiffbrücke passiren, welche die Last nicht aushielt, umstürzte und eine außerordentliche Anzahl Menschen in die Fluthen mit sich riß. Die Gerüchte sprechen — hoffentlich übertrieben — von 53 Jägern und 40 Personen aus dem Bürgerstande, die auf diese Art ihren Tod gefunden hätten. (A.Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die nachbenannten Personen haben sich der Curatel unterzogen, und es wurde als Curator

1) für den Bauernsohn Philipp Jakob Altenried aus Frauenzell der Bauer Wilibald Kling von dort,

2) für den ledigen Bauernsohn Karl Altenried aus Frauenzell der Bauer Joseph Anton Albrecht von dort,

3) Für die Bauernehelente Max und Afra Frei von Oberried der dortige Bauer Ulrich Rauch und der Faßmaler Basil Streng von Dietmannsried,

4) für den Häusler Basil Möslang von Oberhofen der Bauer Johann Haibl von Wasserbühl,

5) für die beiden Söldnerssöhne Roman Albrecht und Konrad Albrecht von Graben der Bauer und Gemeindepfleger Johann Georg Maier von dort, und der Söldner Michael Müller von Reichholzried — verpflichtet.

Solches wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß diese Personen ein sie verbindendes Rechtsgeschäft ohne Beistimmung ihrer Curatel nicht eingehen können.

Grönenbach, den 22. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel, Landrichter.

Jony. Den Ziegelstadel der gräfl. Quadtschen Standesherrschaft zu Razenhofen betr.

Sowohl zur Sicherung der Ansprüche der hochgräflichen Standesherrschaft, als auch zur Handhabung einer Controle, welche gegenüber von dem herrschaftlichen Ziegler in Absicht auf die Rechtfertigung der Ausgaben in der Materialien-Rechnung und der Liquidation des Waaren-Vorraths als geboten erscheint, werden diejenigen Personen, welche aus dem herrschaftlichen Ziegelstadel in Razenhofen Waaren beziehen, ersucht, künftig über die Zeit, die Gattung und das Quantum der bezogenen Ziegelwaaren stets Empfangsbescheinigungen auszustellen, dieselben dem betreffenden Waarenführer beim Abgang von Haus zuzustellen und sofort letzteren anzuweisen, diese Bescheinigungen nach geschehener Empfangnahme der Waare dem herrschaftlichen Ziegler einzuhändigen. Die Abgabe von Ziegelwaaren ohne Uebergabe einer solchen Bescheinigung an den herrschaftlichen Ziegler, ist diesem bei persönlicher Haftungsverbindlichkeit strenge untersagt, die verehrlichen Abnehmer werden daher gebeten, hierauf insbesondere gefällige Rücksicht zu nehmen. Ueber geleistete Baarzahlungen hat der herrschaftl. Ziegler stets spezificirte Quittungen auszustellen und können etwaige dießfallsige Weigerungen oder Versäumnisse desselben zur Kenntniß der unterzeichneten Stelle gebracht werden.

Den 22. October 1846.

Gräflich Quadtsches Rentamt.

Secretär Mösch, St.-V.

Unsere **Lithographische Anstalt** erlauben wir zu gefälligen Aufträgen auf alle in ihren Bereich einschlagende Arbeiten, als: Adreß- und Visitenkarten, Wechsel, Anweisungen, Quittungen, Rechnungen, Kopfbögen, Tabellen, Fracht- und Avis-Briefe, Musikalien, Landkarten, Circulaire, Musterkarten, Bilder, Etiquetten, Preiscourants ꝛc., bestens zu empfehlen, und versichern schnelle, billige und geschmackvolle Ausführung in Feder-, Gravir- oder Kreide-Manier, auch in Farbendruck.

Memmingen, den 21. October 1846.

J. H. Befemfelder'sche Buchhandlung, Lithographie und Steindruckerei.

---

2 (b) Bei Abrell zum Schützen sind bei dessen Sommerhaus zwei Wohnungen auf Martini zu vermiethen.

Ein gut erhaltener schöner Rennschlitten (Rococo) ist zu verkaufen. Das Nähere ist im Z. C. zu erfragen.

Ein Mitleser zur Augsburger Allgemeinen Zeitung wird gesucht. Das Nähere im Z. C.

---

2 (b) 150 Centner Ackerheu und Grumet sind zu verkaufen. Auskunft im Z. C.

Ein weiß und schwarz gezeichneter junger Königshund ist vor Kurzem abhanden gekommen, man ersucht den Besitzer desselben gegen Anerkennung um Zurückgabe. Wo? sagt die Expedition des Blattes.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 28. October. Zum Erstenmale:

Die Kinder des Regiments, oder:

Der Invalide.

Vaudevill in 3 Acten von F. Blum.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Sobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 172. 28. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeitg. erhielt folgende Zuschrift von dem Erfinder der Schießbaumwolle, Hrn. Professor Schönbein: „Nachdem in neuester Zeit die explosive Baumwolle Gegenstand öffentlicher Besprechung geworden, dürfte es die Leser dieses Blattes vielleicht interessiren, einige hierauf bezügliche Angaben vom Unterzeichneten zu vernehmen. Die Substanz, welcher ich den Namen Schießwolle gegeben und die aus gewöhnlicher Baumwolle verfertigt wird, entdeckte ich zu Anfang dieses Jahres. Kleine Proben davon theilte ich einige Zeit nachher einigen meiner wissenschaftlichen Freunde in- und außerhalb Deutschlands mit, unter andern auch einem hochstehenden Mann einer süddeutschen Hauptstadt, was zur Folge hatte, daß ich daselbst vor hohen Zeugen in der Charwoche mit der Schießwolle einige Versuche anstellte. Im Laufe der Monate April, Mai, Junius und Julius stellte ich unter freundlicher Beihülfe der Basler Militärbehörden und dasiger Schützen eine große Anzahl von Versuchen mit allen Waffengattungen an; ebenso wurden in Basel selbst und dem benachbarten Tunnel in Istein Sprengversuche veranstaltet. Als Ergebniß aller dieser Versuche stellte sich heraus, daß die Triebkraft der Schießwolle diejenige des besten Schießpulvers wenigstens um das Doppelte übersteigt. Es lag nicht in der Natur dieser Versuche geheim zu bleiben, und früh genug enthielten öffentliche Blätter mehr oder minder richtige Angaben über die von mir erhaltenen Resultate, was nicht fehlen konnte, die Aufmerksamkeit der Chemiker auf diesen Gegenstand hinzulenken. Zu Anfang des Augusts theilte mir Hr. Prof. Böttger aus Frankfurt mit, daß, veranlaßt durch meine Ergebnisse und frühere seiner eigenen Arbeiten, er Untersuchungen über die Schießwolle angestellt habe, und es auch ihm gelungen sei, diese Materie zu bereiten. Dieser Umstand führte zur Zusammenstellung unserer Namen und einer Vereinigung unserer Interessen. Seit dem August in England stellte ich auch in diesem Lande vielfache Versuche an, in der Absicht die Eigenschaften der Schießwolle zu zeigen, welchen Versuchen ausgezeichnete Männer aus allen Classen der Gesellschaft beiwohnten. Unter andern fanden in mehreren bedeutenden Bergwerken von Cornwallis Sprengversuche in Granit und anderem harten Gestein statt, welche auf das genügendste darthaten, daß ein Theil Schießwolle allerwenigstens ebensoviel wirkte, als vier Theile des daselbst gebrauchten Sprengpulvers. Erst vor wenigen Tagen wurden Versuche mit meiner Schießwolle in Mörsern angestellt, welche 64 Pfund schwere Bomben warfen. Es fielen diese Versuche höchst genügend aus, was aus der einfachen Angabe erhellen wird, daß drei Theile Schießwolle die 64pfündigen Kugeln gerade so weit warfen, als acht Theile des besten englischen Schießpulvers und hiebei durchaus keine Verschleimung stattfand.

London, 18. Oct. 1846. C. F. Schönbein."

Baden.

Karlsruhe, 16. Oct. Dahier in Karlsruhe kracht es jetzt in allen Ecken, Alles will schießen und explodiren! Während dem man sich in halb Europa über die Bereitung der Schießbaumwolle noch den Kopf zerbricht, und mit der Salpetersäure vergebens die Finger verbrennt, bestehet die Schießbaumwolle dahier schon als Handelsartikel, und ist bei Materialist Moog käuflich zu haben. Er bringt, seiner Angabe nach, die Baumwolle zu jedem beliebigen Grad der möglichen Stärke, wie es zum Gebrauch für das kleine Gewehr, für das Geschütz oder zum Sprengen erforderlich ist, und je nach dem Stärke-Grad braucht er alsdann nur ⅙ bis 1/20 des Gewichtes der Pulverladung zu gleichem Effekt. Da, wie schon bemerkt, dieses Schießmittel weder die Waffe durch einen Rückstand beschmutzt, noch bei dem Verbrennen Rauch gibt, so ist es von hoher Wichtigkeit für den Krieg, und besonders vortheilhaft für die Vertheidigung von Kasematten, denn bisher war es eine der Fortifikation nicht lösbare Aufgabe, den erstickenden Dampf abzuwenden, welcher bei dem Geschützfeuer mit Pulverladung die Räume erfüllt. (N. Kur.)

Schweiz.

Genf, 20. Oct. Es wäre voreilig schon jetzt günstige Hoffnungen von unserer neuen aus der Insurrection hervorgegangenen Regierung zu hegen, die überdieß nur provisorisch ist. Indessen läßt sich doch nicht läugnen, daß sie sich günstiger ankündigt als irgendeine von denen die in der Schweiz aus ähnlichem Emeutentriumph hervorgegangen. Fürs erste durchaus keine Reaction, keine Recriminationen und Vorwürfe, keine Verfolgungen, Absetzungen u. dergl., sondern entschiedenes Streben nach Annäherung und Versöhnung der Parteien. Die bisherigen Beamten der Regierung werden nicht nur nicht verdrängt und durch Repoten der Führer, durch Theilnehmer des Aufstands ersetzt, sondern mit humaner Rücksicht behandelt und zum

Bleiben bei ihren Functionen veranlaßt. In der Stadt — St. Gervais nicht ausgenommen — herrscht schon seit dem 8. d. wie heute eine Ruhe, Ordnung und Rücksichtnahme, die es unglaublich macht, daß hier vor wenigen Tagen Bürgerkrieg, Brand, mit Kanonenkugeln, Kartätschen und Füsilladen ihr lautes, zerstörendes Wort gesprochen. Die Parteien haben sich in den Mittel- untern Ständen schon sehr genähert, und Männer, die noch vorige Woche entschiedene Widersacher waren und beim Begegnen sich nicht angesehen hätten, gehen jetzt Arm in Arm mit einander und sitzen trinkend und vom 7. October plaudernd an Einem Tisch. Ich habe es immer gesagt: Genf ist in Gut und Ungut ein ganz exceptionelles Staatswesen, das vielleicht nirgend seines Gleichen hat. Dieses schnelle Aufbrausen und ebenso schnelle Versöhnen der Parteien, dieser Anstand, diese Ruhe und Zuthunlichkeit nach den fürchterlichsten Scenen des Bürgerkriegs haben einen historischen Grund und sind in den Charakter des Völkchens gekommen durch die häufigen prises d'armes, die vom Mittelalter an bis zum Einmarsch der Franzosen 1798 manchmal so blutig zwischen Bürgern und Regierung oder zwischen Bürgern und Bürgern vorkamen, und wo sich doch schon Morgen die Parteien wieder versöhnten. Die Ermordung eines Radicalen fiel allerdings vorige Woche vor, hat aber wahrscheinlich keinen politischen Grund. (A. Z.)

Italien.

Rom, 16. Okt. Die sämmtlichen hier lebenden Cardinäle lassen sich rücksichtlich ihrer Ansichten und der Theilnahme an den politischen Verhältnissen füglich in drei Classen theilen: die eine ist dem neuen System und den Plänen Sr. Heil. vollkommen zugethan; die andere besteht aus denen, deren Zeit blos wissenschaftlichen und kirchlichen Zwecken gewidmet ist u. die daher in politischer Beziehung rein indifferent sind; die dritte enthält die Gegner der neuen und Anhänger der alten Ordnung. Doch scheint die bisher versuchte Opposition der letztern nachzulassen, da sie erkannt haben, daß ein bloßes Regiren unter den gegenwärtigen Verhältnissen und namentlich nach der völligen Beseitigung aller derer, die auf diese oder jene Weise noch eine Art von hinderndem Einfluß äußern konnten, nichts mehr fruchten kann. Bei der letzten zur Berathung berufenen Versammlung der Cardinäle wurden verschiedene wichtige, von Sr. Heil. beabsichtigte Vorschläge durch den Cardinal-Staatssekretär vorgetragen und die Meinungen und Ansichten der Gegenwärtigen darüber verlangt. Allein Alles schwieg; worauf denn Se. Heil. augenblicklich durch das übliche Zeichen die Versammlung aufhob und sich nebst dem Cardinal-Staatssekretär aus dem Saale entfernte. Durch diese Wahrnehmung wurde Se. Heil. zu der Absicht geführt, ein den Staatszwecken förderliches Ministerkonseil zu begründen, über dessen Einrichtung sich die kürzlich dazu ernannte Kommission vorläufig zu berathen hat. (N. K.)

Portugal.

Die Allg. Zeit. vom 26. Okt. schreibt: Wir erhalten heute direkte Briefe aus Lissabon und Coimbra, welche neues Licht auf die eingetretene Umwälzung werfen und zugleich zeigen daß sich der furchtbarste Widerstand gegen dieselbe erhebt. Eingeleitet wurde die Sache durch Bauernaufstände in und um Cintra. Mehr als 800 Personen sollen im Geheimniß der Verschwörung gewesen sein, Palmella selbst und alle höheren Cabralistisch gesinnten Offiziere. Daß nicht, wie die am Tage der Umwälzung erlassene Proklamation besagte, Heilighaltung der Carta Zweck des Umsturzes war, beweist die augenblicklich eingetretene Aufhebung aller constitutionellen Garantien und die Suspension der gesammten Presse des Landes auf vier Wochen — eine Maßregel wie sie von den Cabral während ihres frühern Regiments mehr als einmal getroffen worden war. Hand in Hand damit gingen wieder die Absetzungen zu Tausenden: alle Beamten und Offiziere, welche unter dem Palmella'schen Ministerium ernannt worden, mußten denen die unter Cabral ihre Stellen hatten, Platz machen. Unser Lissaboner Correspondent versichert, in der Hauptstadt sehe man meist nur freudige Gesichter über diese Umwälzung, und der Telegraph habe gemeldet daß auch die Besatzung von Elvas sich der Contrerevolution angeschlossen habe. Spanische Blätter dagegen wollen wissen, in den Provinzen habe sich auf mehreren Punkten bereits der Widerstand gebildet und sei es zu einzelnen Conflicten zwischen den Parteien gekommen. Nach unserer Correspondenz aus Coimbra endlich, von wo direkte Briefe bis zum 10. vor uns liegen, erklärte der Civilgouverneur, Marquis von Loulé, ein naher Verwandter des Königshauses, unter jubelnder Zustimmung der angesehensten Einwohner, der Offiziere der Linientruppen und Nationalgarde, die ganze Contrerevolution für ungesetzlich. Nach allen Seiten wurden Couriere entsendet, um die Provinzen zu gleichen Willensdarlegungen zu bestimmen. Fast alle Städte auf der Straße nach Lissabon sollen ähnliche Erklärungen abgegeben haben, ja aus Oporto meldete der Telegraph, der Herzog v. Terceira, den man dahin mit unbeschränkten Vollmachten gesendet, sei, sowie er den Fuß ans Land gesetzt, verhaftet worden. Er sollte bekanntlich daselbst zunächst den die Nordprovinzen befehligenden Grafen das Antas, den bedeutendsten Gegner der Cabral, seines Amtes entsetzen.

Spanien.

Madrid, 11. Okt. Das für den Frieden Europa's bedrohlichste Ereigniß das seit Jahren vorgekommen, ist also vollendet: die Königin von Spanien wurde gestern nu ihrem Vetter Don Francisco vermählt, und ein Sprößling des Hauses Orleans zur Würde eines spanischen Infanten erhoben. Ein paar Worte über die Erscheinung der jungen Bräute dürfte am Orte sein. Ihre Maj., obwohl mit allem Putz und Geschmeide bedeckt das die Welt nur zu liefern vermochte, sah bleich und unglücklich aus, und das erzwungene Lächeln, das manchmal über ihr Gesicht zuckte, war trauriger als Thränen es hätten sein können. Keine Empfindung irgend einer Art sprach aus den schwe-

Digitized by Google

ren und ausdruckslosen Zügen ihres Bräutigams, und so wurden sie zu Mann und Weib gemacht in derselben kaltförmlichen Weise, wie nur irgendein anderes alltägliches Hofceremoniell abgethan wird. Den lebhaftesten Gegensatz bildete das andere höchst anziehende Brautpaar. Die Infantin Luisa, schön und strahlend, war viel einfacher gekleidet als die Königin, und mit aller Gluth und Unschuld eines 14jährigen spanischen Mädchens sah sie aus als hinge ihr Leben an dieser Feier. Oft schlug sie zu dem edeln Angesicht des Jünglings, der ihr Gefährte und Beschützer fürs Leben werden sollte, ihre schönen Augen auf mit einem Ausdruck der sich nicht mißverstehen ließ, und jeder der etwas vom menschlichen Herzen versteht, mußte sich überzeugt fühlen daß, wie kurz auch die vorausgegangene Bekanntschaft war, diese zwei sich zärtlich lieben. (M. Her.)

Frankreich.

Vom Rhein, 22. Okt. Das Gerücht als beabsichtige Frankreich eine bewaffnete Intervention in die Schweizer oder Genfer Angelegenheiten — ein dies- und jenseits des Rheins verbreitetes Gerücht — erhält durch Briefe aus Paris von unterrichteter Hand seine Widerlegung. Nach diesen Briefen soll das französische Cabinet seinen festen Entschluß kund gegeben haben nicht anders als auf diplomatischem Wege verfahren zu wollen, den einzigen Fall ausgenommen, daß Truppen irgend einer andern fremden Macht die Schweizer Gränze überschreiten sollten, wo dann Frankreich, wiewohl wider seinen Willen, sich freilich genöthigt sehen würde ein gleiches zu thun. Aehnliche Dispositionen setzt man hier auch bei Oesterreich voraus; nur in Bezug auf Preußen hegt man einige Zweifel u. glaubt — ich weiß nicht ob mit Grund — daß dasselbe für eine entschiedenere Politik gestimmt sei. (A. Z.)

Paris, 18. Oct. Hr. Savoye hat nicht geringe Verdienste um den deutschen Unterricht und die deutsche Literatur in Frankreich. Als Lehrer am Collége royal Louis de Grand und zugleich als Professor in den Coursen des robertson'schen Unternehmens zum Unterricht in den neueren Sprachen hat Hr. Savoye vielleicht in den letzten fünfzehn Jahren mehr für Verbreitung der Kenntniß des Deutschen gewirkt, als vor ihm je einer unserer Landsleute. In der neuesten Zeit hat Hr. S. eine Denkschrift an den Minister des öffentlichen Unterrichts erlassen, in der er diesem die unhaltbare Stellung des Unterrichts in den neueren Sprachen recht klar vorführt. Die neueren Sprachen werden in den Collegien nur als Nebensache betrieben, und deßwegen haben die Schüler keine Lust zur Sache und keine Achtung vor den Lehrern, während die Lehrer selbst für ihre harte, unangenehme und meist unfruchtbare Arbeit überdies nur aufs kümmerlichste bezahlt werden. Hr. Savoye spricht über diese unglückliche Gestaltung der Dinge beherzigende Worte, und wir wünschten, daß der Herr Minister sie seiner vollen Beachtung werth halten möchte, und zwar im Interesse Deutschlands und Frankreichs zugleich. Uns aber freut es insbesondere, anzuerkennen, wie Hr. Savoye — auch einer von den Hochverräthern, die 1832 ihr Vaterland verlassen mußten — seinem Vaterlande im Auslande aufs rüstigste dient. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

An Papst Pius IX.

(Eingesandt.)

Heil Pius Dir auf Petri Felsenthrone!
Dem Auge Heil, das weise aus Dir blickt;
Dem Herzen Heil, wohl werth der schweren Krone,
Dem Muthe Heil, der Dich so herrlich schmückt.

Du kennst des Uebels Grund, das unserer Zeiten,
Wie böser Fraß, der Völker Herz zernagt,
Des Friedens Glück, des Haßes nächtlich Schreiten;
O ruhe nicht, bis jene Stunde tagt:

In der zuerst in Roma's Heimathlande,
Dann in der großen vielgetheilten Welt,
Des Einen Glaubens, Einer Liebe Bande,
Die lang Getrennten fromm zusammenhält.

Laß müde nicht die kräft'gen Hände wanken,
Breit sie, wie Aron über Juda, aus;
Wie Epheu eng der Eichen Stamm umranken,
So schließt an Dich sich treu der Deutschen Haus.

O sel'ge Stunde, möchtest du erscheinen,
Da Zwist zur Eintracht liebend sich verklärt;
Wohl kann nur Gott getrennte Herzen einen,
Doch Dir ist — Dir des Himmels Huld beschеert.

Wir lieben Dich, bewundern Deine Werke,
In Dir lebt Petri, nie verlorner, Geist;
Der Gnade Kraft, des Priesterthumes Stärke,
Wie Christi Wort den Seinen dies verheißt.

— nn

Kempten. Die Bereitung der sogenannten Schießbaumwolle ist auch hier gelungen. Vergangenen Sonntag legte Hr. Apotheker Fuchs dahier Proben mit derselben ab, die allem bisher, über die außerordentlichen Wirkungen dieses chemischen Präparates in öffentlichen Blättern Gelesenen, vollkommen entsprachen. Der Schuß selbst verursacht weder Rauch noch einen heftigen Knall. Letzterer kommt dem, welcher bei dem Losschlagen eines Zündhütchens hörbar wird, an Stärke ziemlich gleich. Die Gewalt aber, mit welcher die Kugel ihrem Ziele entgegengeschickt wird, ist so außerordentlich, wie es bei dem gewöhnlichen Schießpulver wohl nie der Fall sein mag. — Die Menge von Vortheilen, welche diese Schießbaumwolle im Vergleiche zu dem andern Schießpulver gewährt, dann insbesondere ihre verhältnißmäßige Wohlfeilheit, lassen erwarten, daß dieselbe auch bald allgemein werden wird. — So wie wir hören wird Hr. Apotheker Fuchs, kommenden Sonntag auf hiesiger Schießstätte noch weitere Proben mit dieser von ihm hier zuerst gefertigten Schießbaumwolle ablegen.

Digitized by Google

Wien, 22. Oct. Unserem ganzen Mahlmühlen-Systeme droht eine wünschenswerthe Veränderung. Bekanntlich sind unsere Müller die Monopolisten der Bäcker und Letztere ganz in ihren Händen. Nun ist aus New-York ein Erfinder einer Maschine, Namens Leo Wolf, eingetroffen, welcher um das Privilegium einer Maschinenmühle ansucht, die in jeder Hinsicht den kühnsten Anforderungen entsprechen und die bewunderungswürdigsten Resultate zur Folge haben soll. Er hat die Versuche zuerst im Kleinen beim Fürsten Metternich u. vorgestern im Großen in dem k. Münzgebäude in Gegenwart einer Commission von Sachkundigen u. der Hofräthe der Hofkammer gemacht und das Erstaunen aller Anwesenden erregt. Gußeisen, Granitsteine und alle Metallgattungen wurden in Minuten zum feinsten Staub zermalmt und die ganze Versammlung war mehr als überrascht. (N. Kur.)

Stuttgart, 20. Oct. (Corresp.) Der Neuigkeiten gibt es jetzt hier viele. Da war zuerst am 15. dieß die Eröffnung der Eisenbahn von hier nach Ludwigsburg und Cannstatt-Eßlingen. Kaum ist aber das solenne Zweckessen der Einweihung vorüber, so kommen mit der Nüchternheit schon die Klagen hintendrein. Besonders beschweren sich die Cannstatter, Eßlinger und Ludwigsburger, sie seien zu Gunsten der Stuttgarter hintangesetzt, müssen bei den Fahrten zu lange in Stuttgart liegen bleiben, Andere klagen über mangelhaften Dienst u. dgl. mehr. Hoffentlich bemüht sich unsere Direction, den Klagen abzuhelfen, wo sie gegründet sind. Wegen Baden hofft man noch immer auf eine freundnachbarliche Ausgleichung, doch soll die Weisung an die technischen Behörden Seitens des Ministeriums ertheilt sein, sich bis zum nächsten Frühjahr zur Ausführung der Bahn nach Bretten bereit zu halten. Auch die technischen Behörden sollen sich entschieden gegen einen Anschluß bei Pforzheim ausgesprochen haben. (Oberrhein. Z.)

Concert. Die Familie Schönchen von München hat gestern durch ihr Concert unsere Erwartungen weit übertroffen. Es hat uns besonders das Spiel des Herrn Carl Schönchen ergötzt, der mit richtigem Gefühle verschmäht, nach Art unserer modernen Pianoforte-Virtuosen in einem verworrenen Labyrinth von Tönen dem Laien in der Musik das Verständniß des Spiels zu rauben und ihn mit einer fast unheimlichen Fingerfertigkeit in Erstaunen zu setzen. Dem seelenvollen Spiele des Hrn. Schönchen lauscht das Ohr mit Wonne, es dringt zum Herzen. Eben so befriedigend war das meisterhafte Violoncellospiel des Herrn Vater Schönchen und höchst ergötzlich die Vorträge der Amalie. Einen Tadel müssen wir aber dennoch aussprechen im Interesse des Herrn Concertgebers. Er sollte durch die rasche Aufeinanderfolge all zu vieler Pieçen die Spannung der Zuhörer nicht auf zu harte Probe stellen. Gerade eine ergreifende Musik verlangt Ruhepunkte, wenn man nicht übersättigt werden soll.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Das Wohnhaus der Schuhmacherswittwe Magdalena Dannheimer Lit A. Nro. 78 im s. g. Entenmoose dahier wird auf Uebereinkommen derselben mit einem Hypothekgläubiger nach §. 64 des Hypoth.-Gesetzes und der §§. 98—101 der Novelle von 1837 dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Hiezu steht Bietungstermin am

Montag den 9. November l. Js.

zwischen 10—11 Uhr dießorts an, wobei die Kaufsbedingungen bekannt gemacht, und wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Dieses Wohnhäuschen enthält 2 Stuben, eine Küche, 2 Kammern, ein Gewölbe, 2 Holzlegen und Dachboden nebst andern Bequemlichkeiten, ist auf 600 fl. gerichtlich gewerthet, um 800 fl. der Brandassekuranz einverleibt, und steht jedem Kaufsliebhaber zur Einsicht offen. Kempten, den 3. October 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (a) Zufolge Antrags eines Hypothekgläubigers wird die obere Herberge in dem Hause Lit. B. Nro. 205 des Bortenmachers Jakob Blenk dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagfahrt

Montag den 16. November l. J.

Vormittags zwischen 10—11 Uhr in dießgerichtlicher Canzlei angesetzt. Diese Herberge enthält eine Stube, Küche, zwei Kammern, einen Boden, einen Laden, und andere Bequemlichkeiten, zu derselben gehört eine Brunnengerechtigkeit in dem gemeinschaftlichen Hofe. Das Ganze wurde auf 1300 fl. gerichtlich gewerthet. Der Verkauf geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen des Prozeßgesetzes von 1837 §§. 98 bis 101. Kaufsliebhabern steht die Einsicht dieses Objectes frei, und werden solche zu obiger Tagsfahrt mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufsbedingungen hieselbst bekannt gegeben werden.

Kempten, am 14. October 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Buckingham, Director. v. Germersheim.

3 (a) Auf einem Anwesen in der Altstadt Kempten steht ein Hypothek-Kapital von 1200 fl. im zweiten Range nach vorangehenden 400 fl. mit vollkommener Sicherheit. Die Eigenthümer des Kapitals wünschten dasselbe gegen Empfang des Werthes sammt Zinsen abzutreten, und es werden diejenigen, welche es einzulösen wünschen, ersucht, sich des Näheren wegen im Z. C. zu erkundigen.

4 (b) **Griot** hat circa 1000 Centner Kuh-Heu und Grumat von bester Qualität und bestens gewittert, im Ganzen oder auch theilweis zu verkaufen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 173. 30. Oct. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. Okt. Auf der gestrigen Schranne sind die Preise wohl herabgegangen, allein nicht in dem Maße, als man nach den getroffenen Maßregeln, namentlich nach der Einführung des Ausfuhrzolls, hätte erwarten dürfen. Weizen war um 1 fl. 38 kr. niedriger, Korn und Gerste dagegen nur um 48 und 32 kr. u. Haber um 4 kr. Von den zu Markte gebrachten 11,805 Schäffeln wurden 9956 verkauft. Umsatzsumme: 175,537 fl. Die Mittelpreise berechneten sich wie folgt: Weizen 23 fl. 28 kr., Korn 18 fl. 38 kr. Gerste 16 fl. 6 kr. u. Haber 7 fl. 59 kr. (N. K.)

Baden.

Vom Rhein, 18. Okt. Aus ganz zuverläßiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß das Ansinnen des Hrn. v. Itzstein an die preuß. Gesandtschaft in Karlsruhe um das Visa eines Passes nach Preußen zurückgewiesen wurde, obgleich Hr. v. Itzstein, welcher am Rheine begütert ist, in keinen anderen als geschäftlichen Angelegenheiten das benachbarte Kreuznach besuchen wollte. Als Grund wurde von Seiten des Gesandten noch besonders hervorgehoben, „daß bei der Art und Weise, in welcher die Ausweisungsangelegenheit in der zweiten Kammer der badischen Stände behandelt worden sei, eine Aenderung dieser Sachlage in der nächsten Zeit nicht erwartet werden dürfe." — Früher hatte man auf die erhobene Reklamation preußischer Seits geantwortet: „Obwohl die Herren Reklamanten von ihren Pässen Gebrauch zu machen unterlassen haben — was auf die Form des gegen sie eingehaltenen Verfahrens nicht ohne Einfluß geblieben — so erscheine doch durch diesen Umstand allein die Art und Weise, wie sie an der Fortsetzung ihrer Reise gehindert worden seien, nicht gerechtfertigt u. werde daher von der k. preuß. Regierung nicht gebilligt. Uebrigens seien aber allerdings erhebliche Gründe, vorzüglich in vorübergehenden Umständen, für die Polizeibehörde vorhanden gewesen, die Reklamanten zur Unterbrechung ihrer Reise zu veranlassen. Ohne auf die Erörterung dieser Gründe weiter einzugehen, müsse sich die k. preuß. Regierung auf die Versicherung beschränken, daß durch die von den Umständen gebotene Maßregel eine Ehrenkränkung der Reklamanten in keiner Weise beabsichtigt worden sei." Wer hätte nach der letzteren Erklärung noch erwarten dürfen, daß man Seiten Preußens darauf beharre, den freien Verkehr im teutschen Vaterlande fürder zu verbieten, v. Itzstein u. Hecker ohne allen Grund von einem Theile des deutschen Bundesgebiets zu verbannen! Wir sagen ohne allen Grund, denn, wie wir zuverläßig wissen, wurde sowohl von den Ausgewiesenen, als bei den Verhandlungen dieser Angelegenheit in der badischen Kammer an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausdrücklich die Frage gestellt, ob den Ausgewiesenen irgendwie ein besonderes Vergehen zur Last gelegt worden. Nein, war die Antwort, kein solches Moment ist preuß. Seits geltend gemacht, noch konnte es geltend gemacht werden. Vorübergegangene Umstände, außerhalb jener Personen liegend, veranlassen jene gewaltsame Vertreibung, man mißbilligt die Art und Weise derselben (das mußte Preußen im eigenen Interesse thun), man erklärt, keine Ehrenkränkung beabsichtigt zu haben. Nun, nachdem die Ausweisung nur in räthselhaften und bis jetzt unenträthselten vorübergegangenen Umständen gelegen haben soll, beharrt man heute bei jener Landesverweisung u. auf den einstimmigen Beschluß der Kammer, auf die wiederholten Erklärungen der Regierungskommissäre, daß sie jene Ausweisung nicht nur mißbilligen, sondern „die Regierung den Gegenstand mit Nachdruck u. Gründlichkeit verfolgen werde" — erfolgt die neueste Paßverweigerung, nahe zusammenfallend mit der Vertreibung Kuranda's. Der Polizeistaat wird noch so weit in chinesischer Consequenz gelangen müssen, daß er einen deutschen Bürger austreibt, weil seine Nase mißfällig ist. Aber bedenken denn die Herren der Gewalt nicht, was es heißt, das Vaterland, den Aufenthalt im Vaterlande zur Gnadensache machen? Wer hat dann ein Anrecht auf das Vaterland? ist Vaterland ein Polizeieigenthum, was man Jemanden in widerruflicher Concessionsweise beliebig geben und nehmen kann? (M. A. Z.)

Preußen.

Naumburg, 21. Oct. Die Stadtverordnetenversammlung wurde, wie die Deutsche A. Ztg. meldet, gestern aus Anlaß ihrer Weigerung einen Landtagsabgeordneten zu wählen, aufgelöst. Der Regierungsrath Frhr. v. Diepenbrock-Gruiter, ein Neffe des Staatsministers v. Bodelschwingh, erschien in der Versammlung als k. Commissär und verlas dort eine Cabinetsordre, welche die Mitglieder ihres Amtes enthob, und auf sechs Jahr für wahlunfähig erklärte, weil sie trotz der ihnen vom Oberpräsidenten gewordenen Belehrung über die Ungesetzmäßigkeit ihres Be-

Digitized by Google

schlusses die Wahl eines Landtagsabgeordneten verweigert hätten. An ihre Stelle soll sogleich eine neue Stadtverordnetenversammlung durch die Bürgerschaft gewählt werden. Im Fall die neu zu erwählenden Stadtverordneten in der alten Meinung beharren sollten, stellte die Ordre der Stadt nicht nur Entziehung der Virilstimme auf den Provinciallandtagen, sondern auch der Stimme auf den Kreistagen in Aussicht, ja gab zuletzt nicht undeutlich zu verstehen, daß selbst eine Entziehung der Stadtverfassung eintreten könne.

Aus Posen, 16. Okt. Welche Gesinnungen der polnische Adel gegen die preuß. Regierung hegt, geht daraus hervor, daß z. B. ein Graf einem Militärkommando, dessen Marschroute so gestellt war, daß es in seinem Dorfe einquartirt werden sollte, die Aufnahme geradezu verweigerte und dasselbe auch seinen Unterthanen, den Dorfs-Insassen, befahl. Er trieb seine Widersetzlichkeit so weit, daß das Kommando mit Gewalt sich einquartiren mußte. Die Bauern dagegen thaten, so weit es ihnen ihre Umstände und die Furcht vor ihrem Grundherrn gestatteten, Alles, um den Soldaten zu zeigen, daß sie die Gesinnung desselben nicht theilten. Die Masse des polnischen Adels — und leider repräsentirt dieser fast einzig die Nation — haßt Alles, was nicht zu ihm gehört, oder behandelt es doch geringschätzig. Dies gilt besonders in Beziehung auf die Deutschen, und es mögen ihm diese noch so viel Gutes erweisen, so hält er es für Heuchelei oder für eine ihm gelegte Falle und vergilt es mit Undank. — Die Mißernte dieses Jahrs hat Polen, wie alle die Länder, welche im Ackerbau zurückstehen, besonders hart getroffen, und die Folge davon sind so hohe Fruchtpreise, wie sie seit langer Zeit nicht gewesen. Dies vermehrt das Elend der unteren Volksklassen. Die Nachbarländer werden davon schmerzlich berührt, denn schon jetzt strömen die Bettler in Schaaren über die Grenze und ergießen sich, eine furchtbare Landplage, bis tief in die angrenzenden Provinzen. (S. M.)

Oesterreich.

Von der Donau, 22. Febr. Nach Berichten aus Wien ist alldort Hr. v. La Romana und Villa Franca, Agent des Grafen v. Montemolin, aus Paris zurück eingetroffen. Die in Wien anwesenden Karlisten und Henriquinquisten sind seitdem über die, wie sie sagen, „treulose Politik des Königs Ludwig Philipps in der spanischen Vermählungsfrage im höchsten Grade erbittert. Nach ihrer Angabe soll Ludwig Philipp dem Grafen v. Montemolin noch Hoffnungen auf die Hand Isabellens gemacht haben, als die Vermählung mit dem Infanten Franz d'Assis längst abgekartet war. Wenn auch die Sprache dieser erbitterten Gegner Ludwig Philipps in einigen legitimistischen Salons ein kleines Echo finden, so beugt sich dagegen die Politik vor dem fait accompli und den Karlisten bleibt wohl nichts übrig, als sich mit Resignation zu fügen. An Subsidien der nordischen Mächte ist nicht mehr zu denken und wenn neulich ein großer Staatsmann die Politik Englands und Frankreichs gleich bitter tadelte, so liegt gerade in diesem offenen Tadel das Geständniß, daß in dieser Sache vor der Hand nichts zu machen ist. Lord Palmerston ist mit seinen Anträgen an die nordischen Mächte abgewiesen und Ludwig Philipp gilt für die Erhaltung der Monarchie für mehr als Bedürfniß. Hierin liegt der Schlüssel zu allen diplomatischen Verhandlungen, welche freilich den fanatischen Legitimisten aus alter Schule nicht begreiflich sind. (N. Kur.)

Die Deutsche Allg. Zeit. bringt folgendes Schreiben aus Oesterreich: „Die spanische Heirathsfrage droht nicht blos in Ansehung unserer freundschaftlichen Stellung zu Frankreich, sondern auch in der gegen den Papst eine Veränderung hervorzubringen. Daß Oesterreich es nicht gleichgültig ansehen kann, wenn Frankreichs König jetzt die Realisirung eines bourbonischen Planes von Neuem versucht, dessen Vereitelung ihm einst Millionen und Tausende von Kriegern gekostet hat, ist nur naturgemäß; eben so erklärlich ist es daher auch, daß wir Diejenigen nicht für unsere wahren Freunde ansehen können, welche die spanisch-französische Hof-, beziehungsweise Heirathsintrigue unterstützt haben. Unter die Zahl dieser gehört nun offenbar der dermalige Papst. Wenn man bedenkt, wie viel Zeit erfordert wird, um von Rom nur ein Breve von drei Zeilen, eine Bulle, eine Bestätigung eines Bischofs, eine Dispensation u. dgl. zu erlangen, so muß es Verwunderung erregen, daß der päpstliche Heirathsdispens vom dermaligen Papste so rasch ausgefertigt worden ist. Kaum hatte man von der nächtlichen Berathung im Palaste zu Madrid, welche die Einwilligung der spanischen Fürstinnen zu ihrer Verehelichung bewirkte, mit Staunen in Europa gehört; kaum hatten die Cortes das Diesfallsige erfahren, als auch schon die päpstliche Dispensation anlangte, welche also natürlich schon ausgefertigt daliegen mußte, um von den bereitstehenden Kurieren sogleich befördert zu werden. Es ist selbstredend, daß das Verhältniß zwischen Oesterreich und Rom ein gespanntes werden muß. Unser Kabinet ist bei der überstürzten Papstwahl übergangen worden; man hat seinen Rath bei den eben so eiligen als unvorbereiteten Reformen nicht verlangt; man erweckt in ganz Italien, also auch in unsern dortigen Besitzungen, Ideen, welche unausführbar sind; man träumt von einem italienischen Staatenbunde; man befördert hinter unserm Rücken eine Oesterreich besonders berührende Intrigue in Spanien. Alles Ursachen genug zu einer Mißstimmung zwischen uns und Rom."

Italien.

Rom, 17. Oct. Die in Rom bereits bestehenden sieben Abendschulen zur Bildung armer Knaben, die sich Handwerken und andern Fächern widmen, und in denen dieselben freien Unterricht in der Religion, Lesen, Schreiben, Orthographie, Geographie, Rechnen, Geometrie und Zeichnen erhalten, haben auch bei den dießjährigen Prüfungen ihren großen Ru-

Digitized by Google

gen bewährt und daher Se. Heiligkeit vermocht, zunächst in Rom noch zwei solche Institute an den Plätzen Barbarini und Montara auf seine Kosten zu errichten. Diese überaus wohlthätigen Anstalten stehen unter der Oberaufsicht des Generalvikars Cardinals Patrizi. — Die Nachricht von der durch Se. Heiligkeit beabsichtigten allgemeinen Vertauschung der italienischen Uhr mit der französischen ist unbegründet; nur die, lediglich die Bewohner des Quirinalpalastes (also Se. Heiligkeit selbst, das Staatssecretariat ꝛc.) interessirende Uhr ist in die allerdings bequemere französische abgeändert worden; mit den übrigen wird es, da die Mehrzahl des Publikums einmal an die alte Form gewöhnt ist, fernerhin sein Bewenden haben, zumal da es allen Denen, die nicht nach italienischer Weise ihre Zeit bestimmen wollen, keineswegs an öffentlichen französischen Uhren fehlt. (N. K.)

Portugal.

Der „Espannol" vom 16. October sagt in dürren Worten: „Der letzte Ministerwechsel in Portugal ist von drei Personen bewirkt worden: von Don Fernando, Gemahl der Königin, von Dieß, seinem Privatsecretär, und von dem französischen Gesandten in Lissabon."

Nach einer Correspondenz des National, Lissabon 12. Oct., wäre in Oporto die Königin für abgesetzt erklärt und ihr Sohn Dom Pedro V. ausgerufen, sodann eine Regentschaft, der Marquis v. Loulé und Graf das Antas an der Spitze, eingesetzt worden.

Neueste Nachrichten.

Oesterreich. Triest, 22. Oct. Ueber das unglückliche Ereigniß in Görz, von dem Sie wohl schon gehört, gehen heute genauere, wiewohl über die Zahl der Ertrunkenen noch immer nicht bestimmte Nachrichten ein. Vom Jägerbataillon werden 31 Individuen vermißt, von denen bereits 26 aufgefunden und feierlich zur Erde bestattet worden waren. Die Zahl der Verunglückten aus dem Civilstande läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, dürfte sich aber ebenfalls auf ungefähr 30 belaufen, von denen man erst 17 gefunden hat. Das Unglück war dadurch entstanden, daß die Fähre, auf welche sich zu viele begeben hatten, die Last nicht tragen konnte und aus dem Gleichgewicht kam. Es waren einige hundert Personen auf derselben; die meisten retteten sich theils durch Schwimmen, theils dadurch, daß sie sich an den beiden Pferden, welche sich ebenfalls auf der Fähre befanden oder an den dieser zur Grundlage dienenden Barken festhielten.

Frankreich. Paris, 24. Okt. Die Nachrichten aus den von der Ueberschwemmung vom 17/20. Oktbr. heimgesuchten Gegenden lauten furchtbar. Zwischen Blois und Tours mußte der Eisenbahndienst eingestellt werden. Zwischen Bolbigny und Feurs verrichteten die Locomotiven noch ihren Dienst, aber 2 bis 3 Lieues weit gingen die Räder bis über die Hälfte im Wasser. Der Postwagen von Bordeaux war mit Reisenden, Waaren u. Pferden verunglückt. Die Stadt Roanne wurde besonders schwer getroffen. In die niedern Quartiere war die Fluth mitten in der Nacht eingebrochen und hatte sie über 12 Schuh unter Wasser gesetzt. Ungefähr 115 Häuser, meist aus Lehm gebaut, waren eingestürzt. Von 400 mit Kaufmannsgütern beladenen Barken, die an den Kaien des Flusses oder des Kanals angebunden lagen, waren 270 zu Grunde gegangen und wenig oder nichts konnte gerettet werden. Der Kanal selbst wurde zum Theil verschüttet. In Bolbigny waren fast alle Häuser, in Poully, Bougy viele, in Andrezieux die Gendarmen-Kaserne zusammengestürzt. Die Brücken von Digoin, Retournai, Andrezieux, Saint-Just, Roanne, Bolbigny, Montrond, Barret, La Valisse Chatillon wurden fortgerissen. In Nevers war eine große Zahl der Einwohner in Gefahr in den Betten zu ersaufen. Bei 600 Personen der Vorstadt Saint-Antoine verdankten ihre Rettung nur zwei Dampfbooten, welche von Haus zu Haus fuhren und sie nach und nach an Bord nahmen. Auch den Eisenbahnarbeitern im Guetin wurde ein Dampfboot zu Hilfe geschickt, seit zwei Tagen standen alle Arbeiten unter Wasser und alle Verbindungen waren abgeschnitten, noch weiß man nicht wie es ihnen ergangen. In Orleans war ein Nachen mitten in der Rue Dauphine umgeschlagen und 8 Personen ertrunken. Ueberhaupt soll dort eine sehr große Anzahl Menschen in der nächtlichen Ueberraschung umgekommen sein. Zwischen Orleans und Nevers läuft ein großer Damm um das Land gegen Einbruch der Loire zu schützen. Dieser Damm war in der Gegend von Orleans an mehreren Stellen und auch bei Blois geborsten. So bei Arles ein Damm auf dem rechten Ufer der Durance, deren Thalbecken gleichfalls unter Wasser gesetzt wurde. Auch die Yonne war drei Meter über ihr gewöhnliches Bett gestiegen und hatte die Ebene von Aurerre überfluthet. An der untern Seine herrschten am 21. und 22 Oct. wüthende Stürme, welche Schiffe und Dämme von Havre beschädigten und dem Rouener Paketboot nicht erlaubten, seine Rückfahrt anzutreten. Aus den entferntern westlichen Städten ist man noch ohne Nachricht, doch hat das Fallen der Loire angehalten und man hofft das Beste. Diese plötzlichen Ueberschwemmungen haben bekanntlich ihre Ursache in der allgemeinen Entholzung der Berge, und die Regierung wird nun wohl genöthigt sein, diesem von Jahr zu Jahr drohender werdenden Uebelstand endlich die verdiente Aufmerksamkeit zu schenken.

Mannigfaltiges.

Die französischen Blätter sind voll Beschreibungen über eine verheerende Ueberschwemmung. Am ärgsten scheint sie in den Departements Loire, Allier, Loire-et-Cher und Loiret, vor allen in der Gegend von Orleans gewesen zu sein, aber auch andere Departement wie Ardeche, Gard, Lozère, Rhone ꝛc. haben mehr oder weniger gelitten. Das ganze Loirethal war ein ungeheurer See. Von allen Thurmen erschallten die Sturmglocken. Brücken, Dämme und Häuser wurden fortgerissen, mehrere

Digitized by Google

Dörfer zum Theil zerstört. Zwischen Feurs und Boën war die Mallepost von Bordeaux verunglückt, drei Reisende ertrunken. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Hr. Dumon ist in Eile abgereist um die durch die Loire verursachten Beschädigungen der Centrumsbahn in Augenschein zu nehmen. Auf der Eisenbahn von Tours war gestern kein Wagenzug angekommen, und die spanische Post ausgeblieben. Doch scheint die Ueberschwemmung ihren Culminationspunkt bereits erreicht zu haben. Die Seine, ohne so viel Schaden anzurichten, war in der Nacht vom 21./2. Octbr. wieder gefallen, und auch von der Rohne wird aus Lyon vom 21. Oct. das gleiche berichtet. Die Ueberschwemmung der Loire hatte die von 1840 und 1789 übertroffen. In Paris und in andern Städten sind Subscriptionen eröffnet.

Karlsruhe, 24. Oct. Wohl an keinem andern Orte wird man sich so viel mit Bereitung u. Erprobung der Schießbaumwolle abgeben, als hier; daher die vielen Erfinder, Nachahmer u. Verbesserer, von denen Allen jedoch noch keiner die ächte Schönbeinsche Methode gefunden zu haben scheint. Wenn auch da und dort einzelne gelungene Versuche im Kleinen gemacht worden sind, so wird doch die für die Pulvermühlen schon geäußerte Besorgniß vorerst noch nicht so drohend sein. Das Militär wird noch geraume Zeit Pulver verwenden: erst im Laufe der letzten Woche hat die Ausrüstungs-Direction der Bundesfestung Rastatt ihr Bedürfniß für die erste Einrichtung mit 8000 Centnern zur Lieferung gegeben. (S. M.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Eheleute Martin Reyer und Maria Anna Stauder zu Schindelberg, der Gemeinde Ach, haben unterm heutigen die in ihrem Ehevertrage vom 6. Sept. 1845 stipulirte eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben, was hiemit zur Wahrung der Rechte der Einzelnen unter dem Anhange bekannt gemacht wird, daß innerhalb 4 Wochen a dato praeclus. Termins die etwaigen Ansprüche dahier anzubringen seien.

Immenstadt, am 22. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Verkaufsbekanntmachung.

Franz Nägele von Fischen ist gesonnen, sein Gesammtanwesen, bestehend in 2 Wohnhäusern mit Oeconomiegebäuden, und 21 Tagw. 26 Dez. Grundstücken unter gerichtlicher Leitung versteigern zu lassen. Hiezu wird Versteigerungstagsfahrt auf

Freitag den 13. November l. J.

in loco Fischen angesetzt, und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. Immenstadt, am 22. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Zieglers Joseph Meggle von Rettenberg wird dessen Anwesen bestehend in Wohnhaus Nro. 48 mit Nebengebäuden und Hofraum, dann in 9 Tagw. 71 Dez. Feld-, Wies- und Holzgründen nebst zwei neuen Ziegelstädeln

Dienstag den 17. November l. J.

von Morgens 10 Uhr an bei dem Unterwirth Häusler zu Rettenberg unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebaber eingeladen werden. Dem Gerichte Unbekannte haben sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Sonthofen, den 22. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete, welcher die Wittwe des verstorbenen Sattlers und Lackirers Anton Rottach zu Rottach geehelicht hat, erhielt durch das k. Landgericht Kempten eine persönliche Sattlers-Concession, und findet sich daher veranlaßt, einem geehrten Publikum dieses zur ergebensten Anzeige zu bringen. Er empfiehlt sich zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie auch Möbel-Arbeiten unter Zusicherung schneller, pünktlicher und billiger Bedienung.

Rottach, den 27. October 1846.

Joseph Schmid, Sattlermeister und Lackirer.

Bekanntmachung.

2 (a) In II. Nro. 4 in der Neustadt auf dem Hauptplatze ist eine freundliche und bequeme Wohnung bei der Kirche zu vermiethen und kann täglich eingesehen und bezogen werden. Sie besteht in drei heizbaren Zimmern nebst Alkofen und Nebenzimmer und sonstigen Bequemlichkeiten. Das Nähere ist bei Franziska Blank im selben Hause zu erfragen.

Es werden auf Martini d. Js. 6- bis 9000 fl. auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht. Wer es auszuleihen wünscht, kann am 4. November d. Js. beim Kreuzwirth in der Altstadt zwischen 10 und 11 Uhr das Nähere von dem Ansucher selbst erfahren.

Es hat sich am 5. October ein schwarzer Dachshund mit vier weißen Bratzen, einer weißen Kehle bei Jos. Heiß in Untrasried eingestellt.

Theater in Kempten.

Freitag den 30. October. Zum Vortheil des Sängers Valentin Christ:

Die Teufelsmühle am Wienerberge.

Volksmärchen mit Gesang in 4 Act.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 174. 1. Nov. 1846.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 24. Oct. Die von unserer Regierung im Vereine mit Baden und Bayern erlassene Verordnung, wonach vom heutigen Tage an in den drei Ländern die Ausfuhr aller Getreidearten, von Mehl, Grütze u. s. w. nur gegen einen Zoll von 25 pCt. des durchschnittlichen Verkaufspreises gestattet wird, dürfte wohl von Allem, was bis jetzt gegen die Fruchttheurung und den Kornwucher gethan wurde, am meisten günstigen Erfolg haben; besonders wenn auch noch die Früchte und das Mehl eintreffen, das die Regierung in großer Masse im fernen Auslande aufkaufen läßt und das wir nun bald zu erwarten haben. (F. J.)

Preußen.

Berlin, 22. Oct. Der bisherige Sekretär der hiesigen russischen Gesandtschaft, Hr. v. Fonton, dem das Departement der geheimen Polizeiverwaltung oblag, scheint diesem seinem Amte unter persönlichen großen Opfern vorgestanden zu haben. Wenigstens wird für gewiß behauptet, daß der Kaiser bei der neulichen Versetzung des Hrn. v. Fonton nach Wien für denselben hier 6000 Thaler bezahlt habe. — Eine interessante Auslegung der sich immer freundlicher gestaltenden Verhältnisse zwischen dem russischen und dem französischen Hofe bringt ein dieser Tage von einem deutschen Diplomaten aus Paris hier eingetroffenes Schreiben. Man erinnert dabei ganz besonders, daß diese Annäherung nicht ohne Einfluß auf eine gegenseitig gleiche Ansicht über die Angelegenheiten in Spanien, wie über die gegenwärtigen Verhältnisse der dänischen Königskrone geblieben sei, und daß man von französischer Seite unter diesen Umständen sich um so weniger veranlaßt gefunden habe, die Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin wegen von anderer Seite gemachter Einsprüche und Proteste aufzugeben oder nur zu verzögern.
(Hamb. Corr.)

Oesterreich.

Der Schl. Zeit. wird aus Lemberg, 18. Oct., über die Lage Galiziens geschrieben: Vom 20. an werden die Verordnungen des Grafen Stadion, die Verkündung des Standrechts für ganz Galizien und die Anordnung der strengsten Maßregeln gegen die Widersetzlichen, in Kraft treten, d. h. mit aller Strenge befolgt werden müssen. Ueber den Stand der Dinge auf dem platten Lande sind wir jetzt in voller Ungewißheit. Wie es heißt, sollen Cavalleriepikets unter dem Commando eines Unterlieutenants, und in Begleitung eines Geistlichen auf den Landstraßen und in den Dörfern patrouilliren. Es soll ihnen auch die Vollmacht gegeben worden sein, an Jedem, der sich ihnen thätlich widersetzt oder ihren Anordnungen nicht sofort Folge leistet, das Standrecht zu vollstrecken. Damit aber der Verurtheilte nicht ohne geistlichen Trost in das Jenseits hinüberwandle, ist der den Pikets beigegebene Geistliche verpflichtet, ihm die Beichte abzunehmen und ihn überhaupt vor der Vollstreckung des Urtheils mit den Sterbesakramenten zu versehen. Aehnliche Pikets sollen auch auf der Ungarischen Seite längs der Gränze patrouilliren, deren Aufmerksamkeit besonders auf die etwaigen Flüchtlinge gerichtet sein soll.

Schweiz.

Genf, 24. Oct. Die Partei, die in den Waffen gesiegt, hat eine Art Sanction dieses Siegs durch die allgemeinen Volkswahlen erhalten, obwohl James Fazy unter den bis jetzt Gewählten nur der 20te oder 21te in der Stimmenzahl sein soll. In der Stadt Genf und in Carouge — dem Hauptorte der Katholiken — fielen alle Wahlen (44 und 15) im Sinn des jetzigen System aus. — Die Festungswerke der Stadt werden in Vertheidigungszustand gesetzt. Da einige in den letzten Kämpfen Verwundete gestorben sind, beträgt die Zahl der Gefallenen jetzt 14; die der Verwundeten hat sich auf 80 herausgestellt. (A. Z.)

Urschweiz, 24. Oct. Im Hinblick auf die kritische Lage der Schweiz waren letzte Woche Abgeordnete der sieben katholischen Conferenzstände in Luzern versammelt. Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, ging die einmüthige Bestimmung derselben dahin, die Souveränetät der sieben Kantone gegen jeden Angriff, komme er woher er wolle, auf das äußerste zu vertheidigen. Die Conferenz hat sich bereits auch mit den militärischen Vertheidigungsmaßregeln beschäftigt. In allen sieben Kantonen wird gegenwärtig die Landwehr gemustert, und der Landsturm neuerdings organisirt. Luzern hat beschlossen, die Cadres von 12 Bataillonen zur außerordentlichen Instruction einzuberufen. Die Urschweiz hat überhaupt den Zeitraum seit dem letzten Freischaarenzug benützt um ihr Kriegswesen zu verbessern und sich mit Munition zu versehen; die Vertheidi-

Digitized by Google

digungsmittel der innern Schweiz in Verbindung mit ihrer geographischen Lage sind bereits soweit gediehen, daß man hierorts mit kaltem Blut dem Angriff der radicalen Schweiz entgegensieht. (A. Z.)

Luzern. Diese Woche hat das Kriminalgericht die Gattin Dr. Steiger's in contumaciam zu 6 Jahren Zuchthaus und Tragung eines eisernen Halsringes sammt Schnabel verurtheilt, weil sie während der Gefangenschaft ihres Mannes im berüchtigten Kesselthurme zum Schaden des Fiskus die Abtretung der Buchforderungen ihres Gemahls an Geschäftsagent Gabler eingeleitet und vermittelt habe. — Bei der noch immer herrschenden Theuerung fangen nun auch die Kantons-Regierungen an, die ohnehin schlimme Lage durch bundeswidrige Sperrmaßregeln ganz unerträglich zu machen. Luzern ging voran und verbot die Ausfuhr aller und jeder im Kanton erzeugten Lebensmittel. (Schw. Mk.)

Italien.

Rom, 17. Okt. Ueberall stößt der Papst mit seinen kräftigen Reformmaßregeln in seinen nächsten Umgebungen und der ganzen höheren Geistlichkeit auf den heftigsten Widerspruch. Dieses neue Regierungssystem geht den alten, in den Schlendrian und Eigennutz eingelebten Herren zu sehr ans Leben, als daß sie es geduldig mit ansehen könnten. Man weiß es, wie sehr sich das Kardinalskollegium dem Erlaß der Amnestie widersetzte, und als sich der Papst dadurch von seinem Vorsatz nicht abschrecken ließ, hat es bei Ausführung und Verkündigung derselben in den Delegationen nicht an den thatsächlichsten Oppositionsversuchen von Seiten der Kardinäle gefehlt. In Bologna, Ankona und anderen Orten entstanden, wie es erweislich ist, auf Anstiften dieser Provinzialoberhäupter bedenkliche Excesse, und die Folge davon war, daß dieselben ihrer Regierungsstellen entsetzt und nach Rom zurückberufen wurden. Nichtsdestoweniger fahren die Kardinäle fort, laut ihre Unzufriedenheit zu äußern. Sie haben es namentlich auch dadurch gethan, daß sie im Kardinalskollegium, d. h. im Staatsrath, beständig zu allen neuen Vorschlägen des Papstes schweigen, höchstens lakonisch antworten, oder, wie es auch schon vorgekommen sein soll, den Papst oder den vortragenden Staatssekretär Kardinal Gizzi, der in allen Dingen kräftig dem Papst zur Seite steht, durch Husten und Räuspern oder Scharren gar nicht zu Worte kommen lassen. Der energische Wille des Papstes läßt sich dadurch nicht irre machen. So eben hat er einen Schritt gethan, der am besten zeigt, wie ernst es ihm um Brechen der pfäffischen Gewalt in der Staatsadministration zu thun ist. Er hat nämlich ohne Weiteres, mit Uebergehung sämmtlicher Kardinäle, nach eigener freier Wahl aus 12 Monsignoren, meistens noch jungen, strebenden Männern, eine neue Congregation gebildet und dieses Ministerium seinem erprobten Freunde und Staatssekretär Gizzi zum Rath u. Beistand beigegeben. Unter den Kardinälen ist allgemeine Bestürzung; ihr Einfluß ist gebrochen. Die neue Zeit bricht zu gewaltig über sie herein. Man muß wissen, wie im Grunde genommen die höhere Geistlichkeit im Kirchenstaate verhaßt ist. Verhaßt wenigstens als Regierungsgewalt, denn als religiöses Institut steht sie bei aller Verachtung der einzelnen Geistlichen doch — Dank sei es der anthropomorphistisch patpabeln Form des Katholicismus — in unverändertem Ansehen. Man muß, sage ich, diese Verhaßtheit der höheren Geistlichkeit kennen, und man wird es begreifen, mit welchem Jubel dieser neue großartige Schritt des geliebten Monarchen begrüßt wird. Zwar ist diese Berufung des neuen Ministeriums noch nicht öffentlich bekannt gemacht, sie ist aber ein öffentliches Geheimniß, das alle Welt kennt. Ein Römer, der mir es erzählte, sagte frohlockend Pio ha la testa quà und zeigte dabei auf den Kopf; Gregorio l'aveva sotto i piedi (Gregor hatte den Kopf unter den Füßen.) — Wirklich dieser Pius IX. weiß es, daß er vor Allem die Willkür und Nachläßigkeit der vom alten System ererbten Staatsdiener zu brechen u. zu dämmen hat. Deshalb hat er die Audienzen angeordnet, um Kunde zu bekommen von allen Mißständen und Unterdrückungen. Damit begnügt er sich nicht. In Civil verkleidet geht er oft des Abends inkognito auf den Straßen umher, um durch unmittelbares Gespräch und durch eigenes Beobachten einen klaren Einblick in die Zustände seines Volkes zu gewinnen. Und hat er irgendwo Etwas entdeckt, was ihm mißfällt, dann ist er unerbittlich, rücksichtlos streng und wählt dann nicht selten eine sarkastische Form der Bestrafung, die oft an Anekdoten von Friedrich dem Großen erinnert. Besonders erzählen sie viel von der bewunderungswürdigen Sparsamkeit, die der Papst in seinem Hofhaushalte eingeführt hat, und betrachten dies mit Recht als den Anfang großer finanzieller Ersparnisse im ganzen übrigen Staatswesen. Was man da Alles über die Verschwendung der vorigen Regierung zu hören bekommt, ist oft haarsträubend. Verschwendung ist streng genommen ein unrechter Ausdruck; „liederliche Wirthschaft" wäre besser. Gregor war eben ein alter guter Mann, der Alles stehen und liegen ließ, wie es war, und froh war, wenn er sich um Staat und Kirche nicht zu kümmern brauchte. Die Gehalte werden fast alle herabgesetzt und die vielen Sinekuren, so weit es für jetzt nur immer möglich, aufgehoben. Bald werden wir von einer durchgreifenderen Veränderung des Finanzsystems hören. — Oesterreich und die übrigen italienischen Mächte blicken mißtrauisch nach Rom; besonders Neapel ist sehr mißmüthig. (Brem. Z.)

Eine „aus Norddeutschland" datirte Correspondenz der D. A. Zeit. schreibt: Ich kann aus einem glaubhaften Privatbericht aus Rom Folgendes melden: Das Leben des Papstes ist nicht gesichert. Vielfach gewarnt, muß er aus der Noth eine Tugend machen. Sein Mittagsessen wird um 11 Uhr aufgetragen und bleibt stehen bis 1 Uhr, daß es kalt wird. Alsdann wird es von einem Chemiker untersucht, auf Brennspiritus auf der Tafel selbst wieder aufgewärmt; die Tasse Chololade zum Früh-

Digitized by Google

stück bereitet ihm der Camerario in seiner unmittelbaren Nähe. Wenn der Papst die Messe celebriren will, so nimmt er die Hostie, den Wein und Wasser selbst mit. In einem gewissen Kloster, wo er unlängst das Meßopfer darbringen wollte, hat er weder das Opfer verrichtet, noch die übliche Erfrischung angenommen. So lebt Pius IX., der größte Wohlthäter des Kirchenstaats!

Frankreich.

Die Berichte über die Ueberschwemmung sind noch immer sehr unvollständig, und bei dem anhaltenden Regenwetter ist man nicht ohne Besorgniß, daß die Flüsse von neuem anschwellen. Wenn das aber auch nicht der Fall sein sollte, so ist das Unglück, so weit man es kennt, schon groß genug, und den ganzen Umfang desselben wird man erst in einigen Tagen ermessen können. Das Hauptunwetter wüthete vom 16. bis 18. Oct., es war orkanartig und von Donner und Blitz begleitet. Zwischen Ciotat und Marseille sank eine Wasserhose nieder und verwandelte das Land umher in einen See. In Grenoble, Valence, Bourgion und an mehreren andern Orten fiel ein sogenannter Blutregen, wahrscheinlich die Folge einer andern Wasserhose die mit dem ocker- und eisenhaltigen kalkigen Thon des Bodens geschwängert war, und der Volksaberglauben vermehrte den Schrecken, man hat aber von diesem Wasser gesammelt und es soll chemisch untersucht werden. Auf der Eisenbahn von Saint-Etienne nach Andrezieux sind die Schienen wie zerfressen, umgestürzt und liegen zerstreut durcheinander. Die Kohlen- und Holzniederlagen hatte der Strom entführt. Entwurzelte Bäume bedecken die Ebene, und man sieht nichts als eine ungeheure Masse Sand, Steine, Trümmer aller Art und Schlamm, in welchem auch die umgeworfenen Eisenbahnwagen stecken. Alle Waaren die sich auf dem Canal von Digoin befanden, wurden fortgerissen. Der Verlust geht in die Millionen: 1000 Faß Branntwein, jedes zu 800 Fr., 1500 Faß Wein, für 300,000 Fr., Kohlen ꝛc. In Pouilly war das Wasser in alle Keller gedrungen, und 1500 Faß sollen zu Grund gegangen sein. Die 1400 Eisenbahnarbeiter in Gnetin, am Zusammenfluß vom Allier und Loire, wären unfehlbar umgekommen, wenn man sie nicht auf Dampfbooten geholt hätte. Der aufgeworfene Damm ist auf einer Ausdehnung von 950 Meter sammt dem angehäuften Material zu den unermeßlichen Arbeiten verschwunden. Das schöne Orleansthal (die Loire war an der Brücke von Pertuis 15½ Meter oder gegen 50 Fuß über den niedersten Wasserstand gestiegen) ist ein grauser Schauplatz der Verwüstung. Mit dem Ablauf der Wasser wird man erst erfahren, wie viel Menschen und Thiere umgekommen sind. Wo Tausende von Familien Hülfe erheischten, war das Vieh in den Ställen zu retten unmöglich, eine Menge ertrunkener Schafe, Kühe, Pferde treibt auf den Wogen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 28. Okt. Der XXIII. Jahresrechnung der hiesigen Sparkassa für 1845/46 entnehme ich folgende Ziffern: Es wurden in diesem Jahr 680,154 fl. eingelegt, darunter 81,288 fl. nicht erhobene Zinsen, die zu den betr. Kapitalien geschlagen wurden; die erhobenen Zinsen betrugen 97,344 fl. Die Verwaltungs- und Regiekosten beliefen sich auf 8206 fl. u. als Sustentationsbeiträge wurden aus den admassirten Ueberschüssen 77,500 fl. an Wohlthätigkeitsstiftungen verwendet. Im Ganzen haben gegenwärtig 28,360 Individuen Gelder einliegen, unter welchen sich 7640 Dienstboten, 1270 Handwerksgesellen, 70 Wohlthäter für Arme ꝛc. befinden. (N.K.)

Wien, 26. Oct. Der neue englische Botschafter Lord Ponsonby ist vorgestern zum erstenmale in dem Salon des Fürsten Metternich erschienen. Es scheint, daß dieser Minister zu sehr ungelegener Zeit an unserm Hof erscheint. Als Maschine des hier so übel berüchtigten Lord Palmerston, der sich erst neulich bei Gelegenheit der Krakauer Vorfälle im offenen Parlament nicht entblödete, gegen Oesterreich sein Anathem zu schleudern und mit dem Aeolus am Po und am Rhein zu drohen, hat er hier jedenfalls eine falsche Stellung. Man nennt Lord Palmerston in „gewissen Zirkeln" den Würgengel des Conservatismus. Obschon nun die Persönlichkeit Lord Ponsonby's allgemein Beifall fand, so ist aus den einleuchtendsten Gründen über den Abgang seines Vorfahrers des Sir Robert Gordon nur eine Stimme des Bedauerns. (N. Kur.)

Frankreich. Paris, 25. Oct. Die Berichte aus den überschwemmten Gegenden lauten heute weniger schrecklich. Rhone und Loire (deren letztere die unerhörte Höhe von 43 bis 45 Fuß erreicht hatte) sind in ihr Bett zurückgetreten. Allmälig spülen die Fluthen das Verschlungene wieder aus. Dieser Anblick von Trümmern, Waarenresten, Geräthschaften und Leichnamen ist schaudererregend. Uebrigens sind in Paris bereits Subscriptionen für die Beschädigten im Gang. Die Verluste sind jedoch so enorm, daß die Privatwohlthätigkeit nur die geringsten der geschlagenen Wunden heilen kann. Nach einem vorläufigen Ueberschlag soll der Schaden sowohl an Staats- als Privateigenthum hundert Millionen Francs übersteigen. Die Kompagnie der Eisenbahn von Paris nach Orleans hat eine Unterzeichnung in ihren Büreau's eröffnet u. ihren eigenen Beitrag auf 30,000 Francs bestimmt. (N. K.)

Mannigfaltiges.

Die kürzlich mitgetheilte Nachricht von einem in Friaul stattgehabten Unglücksfall bestätigt sich leider fast in ihrem ganzen Umfange. Es war am Isonzo-Uebergange bei dem Dorfe Podgora. Acht zu den Herbstmanövern zusammengezogene Bataillone begaben sich am 18. Oct., Morgens 10 Uhr, zur Kirchenparade in Campagnuzzo. Zwei Kompagnien hatten den Fluß bereits glücklich überschritten; bei der Ueberfahrt der dritten füllte sich einer der beiden Kähne, welche nebst einem darüber gelegten Verdeck die Fähre bildeten, mit Wasser und vertiefte sich in den Fluß. Als nun die fünfte Kompagnie auf das Fahrzeug marschirte, stürzten sich, der Warnungen des

Digitized by Google

Fährmanns ungeachtet, viele Landleute aus der Umgegend, Männer, Frauen und Kinder, ungefähr 35 an Zahl, nach, um der Parade beizuwohnen. Sie sprangen gerade in dem Augenblick, als die Fähre vom Ufer abstieß, auf das Verdeck, und brachten dadurch auf jener Seite ein Uebergewicht hervor, so daß einer der Kähne aus den Fugen ging, sich mit Wasser füllte und untersank. Einige der auf dem Schiffe Befindlichen retteten sich, indem sie auf dem Verdecke blieben, Andere durch Anklammern an die Pferde, wieder Andere durch Schwimmen; Mehrere wurden von den Soldaten und herbeigeeilten Zivilpersonen gerettet. Nichtsdestoweniger hat man bereits 26 Leichen von Soldaten gefunden, zu denen — da man 31 vermißt — wahrscheinlich noch 5 hinzukommen werden. Die Zahl der umgekommenen Landleute läßt sich noch nicht genau angeben; 17 Leichen wurden bereits aus dem Flusse gezogen; es fehlen aber 26 Personen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Xaver Wölfle zu Segger, der Gemeinde St. Mang, wird dessen Anwesen daselbst nebst sämmtlicher Haus- und Baumannsfahrniß, als: Heu, Stroh, Kühe, Wagen ꝛc. ꝛc. am

Donnerstag den 5. November 1846

aus freier Hand, jedoch unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden. Das Anwesen besteht nebst den sub Haus Nro. 27 für 700 fl. assekurirten Gebäuden in 8 Tagw. 99 Dezimalen Gründe mit der Verhältnißzahl 84,5 und ist freieigen. Die Versteigerung geschieht zu Segger beginnt am besagten Tage früh 9 Uhr und es wird vorläufig nur bemerkt, daß die Verkaufsbedingnisse bei der Versteigerungstagsfahrt eröffnet werden.

Kempten, am 29. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Ehrenerklärung.

Die Unterzeichneten Ludwig Motz und David Motz Bürger und Küfermeister in Kempten, finden sich hiemit aus innerm Antrieb, dann zur Abschneidung aller Weitwendigkeiten und zur Zufriedenstellung des Bäckermeisters Johann Georg Müller und seiner Ehefrau Anna Müller von hier, aufgefordert, öffentlich zu erklären, daß sie alle jene unterm 24. Mai 1845 Mittags 2 Uhr in Gegenwart vieler Ohrenzeugen in der Müllerschen Wohnung und später noch an andern Orten, in einem höchst aufgeregten Zustande ausgestoßenen beleidigenden und beschimpfenden Aeußerungen, wie und welcher Art sie immer sein mochten, als im Angesicht des Publikums feierlich zurücknehmen, diese ihre Handlungsweise höchst bedauern und in innerer Ueberzeugung und im Rechtlichkeitsgefühle auszusprechen sich genöthigt finden, daß sie die Bäckermeister Müllerschen Eheleute in jeder Beziehung als eine ehrenwerthe Familie anerkennen müssen und werden. — Schließlich bemerken sie, daß diese ihre Erklärung von Seite der Johann Georg Müller'schen Eheleute, auf welch immer einem Wege, der Publicität übergeben werden könne, wozu sie ausdrückliche Ermächtigung ertheilt haben wollen.

Kempten, am 22. October 1846.

David Motz.
Ludwig Motz.

---

3 (c) Bis Martini ist auf dem Hofösche Nro. 137 eine Herberge über eine Stiege zu vermiethen und besteht: in einer Stube mit Alkofen, 2 Kämmern, Küche, Holzschöpfle, Keller, Holzlege, Gemüse- und Krautgarten, s. v. eigenem Abtritt und einem gemeinschaftlichen Brunnen. Nähere Bedingnisse sind bei Martin Moßer bei der Seelenkapelle Nro. 121 zu erfragen und kann täglich eingesehen werden.

---

3 (b) Auf einem Anwesen in der Altstadt Kempten steht ein Hypothek-Kapital von 1200 fl. im zweiten Range nach vorausgehenden 400 fl. mit vollkommener Sicherheit. Die Eigenthümer des Kapitals wünschten dasselbe gegen Empfang des Werthes sammt Zinsen abzutreten, und es werden diejenigen, welche es einzulösen wünschen, ersucht, sich des Näheren wegen im Z. C. zu erkundigen.

Es ist eine Wohnung zu vermiethen und kann täglich bezogen werden bei

Lorenz Wille, Wundarzt in d. Bäckergasse Nro. 346.

Wer letzten Sonntag ein Gesangbuch verloren hat, kann solches bei mir abholen lassen.

Kesel zum Londnerhof.

---

4 (c) **Griot** hat circa 1000 Centner **Kuh-Heu** und **Grumat** von bester Qualität und bestens gewittert, im Ganzen oder auch theilweis zu verkaufen.

---

4 (a) Ein neuer, eiserner Kanonenofen, von mittlerer Größe, ist zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Eine braune Brieftasche, worin unter anderm 2 Notizbüchel, eine österr. 10 fl. Bankaote und mehrere Adreßkarten liegen, ist den 30. dieß von Martinszell bis Waltenhofen verloren gegangen. Man bittet um Zurückgabe im Z. C. gegen Donçeur.

Theater in Kempten.

Sonntag den 1. November:

Der Sohn der Wildniß.

Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Fr. Halm.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 175. 3. Nov. 1846.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, 23. Okt. Obgleich die preuß. Heerverfassung auf der allgemeinen Wehrpflicht der Bürger ruht, und ein Heer, das so im Boden des Volkes wurzelt, auch innig mit dem Volke verwachsen sein, ganz mit ihm eins sein sollte: so ist dies in Betreff des stehenden Heeres doch leider nicht der Fall, und wir brauchen für die Wahrheit dieser letztern Behauptung nur die mehrfachen Vorgänge und Streitigkeiten zwischen Civilisten und Militärpersonen in Westphalen, Preußen und die neuesten dieser Art in Köln anzuführen. Diese Kluft zwischen Heer und Volk hat ihren Grund hauptsächlich in der Stellung des Offizierstandes, den ein preußischer Generallieutenant selbst kürzlich eine „Abnormität" genannt hat, welche Vorurtheilen aller Art, besonders dem Kastengeist, immer neue Nahrung gibt. Und diese Kluft, deren Schuld dem Einzelnen beizumessen und ein zu hartes Urtheil wäre, wird wieder durch die Verhältnisse des Ganzen, durch die Erziehung der Offiziere, durch ihre Beschäftigungsweise, durch die exklusive und bevorzugte Stellung, die ihnen der Staat anweist, verschuldet. Einen tiefen Blick in diese Zustände des preuß. Offizierstandes läßt „Ein ehrengerichtlicher Prozeß von F. Anneke, ehemals Lieutenant der 7. Artillerie-Brigade" (Leipzig bei O. Wigand) thun, durch dessen Veröffentlichung der Verfasser eben so sehr dem allgemeinen Interesse, als seinem persönlichen gedient hat, da klar daraus hervorgeht, daß die vorurtheilsfreien Mitglieder des Offizierstandes für jetzt sich auf einen Kampf mit den Standesurtheilen nicht einlassen können, wenn sie ihre Stellung nicht aufopfern wollen, weil das Ganze eine zu große Gewalt gegen den Einzelnen in Händen hat. Das Erkenntniß geht von dem Gesichtspunkte aus, daß auch die Ansichten der Offiziere Gegenstand des Ehrengerichts sind und daß der Offizier nothwendig gewisse Ansichten haben muß. Zu diesen unumgänglich nothwendigen Ansichten gehören die bei der Mehrzahl der Offiziere herrschenden über sogenannte Standesehre und namentlich über das Duell, das als ultima ratio bei allem Verkehr zwischen Offizieren im Hintergrund steht. Zu den unumgänglich nöthigen Erfordernissen für den Offizier gehört nach dem Erkenntniß aber auch, daß seine Ansichten über Staat, Gesellschaft, Religion mit denen des Königs völlig harmoniren; das kann doch nur erreicht werden, wenn der Offizier seine Denkthätigkeit, welche die Ansichten bildet, ganz unterdrückt, um entweder über jene Dinge gar keine Ansichten haben, oder sich fremde, die ihm dann aber genauer anzugeben wären, durch Auswendiglernen anzueignen. Ob dies möglich ist, lassen wir dahin gestellt; aber es würde nach diesem Vorgange Niemanden mehr wundern, wenn die Unterhaltung der Offiziere sich fast ausschließlich über die unbedeutendsten und völlig gleichgültigen Dinge verbreitet. Die das Erkenntniß begleitenden Umstände geben auch manchen Stoff zum Nachdenken. Der König, welcher das Erkenntniß bestätigt, hat durch Kabinetsordre seine Verwunderung und sein Mißfallen darüber zu erkennen gegeben, daß bei der 7. Artilleriebrigade 30 Offiziere, darunter fast alle jüngeren, den Lieutenant A. freigesprochen haben. Auch der Prinz Adalbert von Preußen, Generalinspekteur der Artillerie, hat beim Vorlesen jener Kabinetsordre eine Anrede gehalten, worin er sein Bedauern ausgedrückt, daß er nicht den Geist im Offizierkorps gefunden, der das preuß. Heer von jeher ausgezeichnet, den Geist der völligen Hingebung alles individuellen Strebens und Denkens den Forderungen der Disciplin gegenüber. Sehr naiv äußert sich der Oberst v. Schlemmer über den Umstand, daß so Viele auf Freisprechung erkannt: das müsse um so auffallender sein, da er selbst, der Oberst und Kommandeur des Ehrengerichts, schon vorher seine Ansicht über den A. ausgesprochen und dessen Suspension vom Dienst den Herren schon ein Fingerzeig habe sein müssen. Derselbe Oberst hat denn auch bei dieser Gelegenheit den Offizieren anbefohlen, jedes Gespräch über politische Dinge, namentlich Tadel über Regierungsmaßregeln, durchaus zu meiden und sich gegenseitig darin zu überwachen, auch mit den strengsten Strafen gedroht. Sapienti sat! (Brem. Z.)

Schweiz.

Genf, 26. Okt. Gestern Mittag 12 Uhr waren auch die Wahlen von Carouge beendigt, und die radikale Partei hat nun die Gewißheit erlangt, daß sie vollkommen gesiegt. So lange man über diese letzten Wahlen noch in Zweifel war, blieb die Sache noch halb ungewiß, denn die meist aus Katholiken bestehende Gemeinde Carouge hat 39 Mitglieder zu wählen; 17 der Gewählten gehören dem Radikalismus an. Unter den 93 Mitgliedern des großen Raths sind jetzt 67 Radikale, 44 aus der Stadt, 6 aus der Gemeinde Saconnex und jene 17 von Carouge. Sie werden demnach begreifen daß der gestrige Tag für die Radikalen

Digitized by Google

der Stadt ein Festtag war. Von der Regierung wurde derselbe Abends mit 88 Kanonenschüssen gefeiert, von Privaten mit Feuerwerken und Flintensalven. (A. Z.)

Italien.

Rom, 20. Okt. Man ist hier in Erwartung der Dinge die da kommen sollen. Die Römer geben die Hoffnung nicht auf daß noch vor dem 8. November — für welchen Tag der Papst feierlich die Besitznahme vom Lateran angeordnet hat — eine Veröffentlichung wegen Verbesserungen in der Staatsverwaltung werde erlassen werden. Es finden häufige Berathungen darüber statt, aber man sagt zugleich daß die Partei des Rückschritts alles anwende um diese Maßregeln zu hintertreiben. Die Römer sehen ergeben und vertrauensvoll auf den heil. Vater und den Kardinal Gizzi. Man sagt der Papst habe vor einigen Tagen der Eisenbahnkommission befohlen die Richtungen der Schienenwege im Kirchenstaat ohne Säumniß bekannt zu machen, und das Publikum hofft bis zur nächsten Woche die Verkündigung als ersten Schritt zur Anlegung der Bahnen. Endlich heißt es der h. Vater habe angeordnet daß die zahlreichen Bettler, eckelerregende Krüppel u. Mißgestalten aus den Straßen entfernt werden sollen; alle fremden Bettler sollen über die Grenze, die einheimischen nach ihren Geburtsorten geschafft werden, wo die Gemeinden sie zu versorgen haben; die hier gebornen Bettler aber sollen in öffentlichen Anstalten, woran Rom so reich ist untergebracht werden.

Ueber die Ereignisse in Faenza, welche ich in meinem Schreiben vom 17. d. erwähnte, sind indessen viele Briefe von Augenzeugen eingetroffen. Nach diesen war der Hergang folgender: Als Sonntag am 11. d. mehrere junge Leute mit Gesang von der Jagd heimkehrten und die Vorstadt durchfuhren, wurden sie mit Flintenschüssen verfolgt. Auf die sofortige Anzeige bei der Stadtpolizei sendete diese eine Abtheilung der Schweizer dahin; viele Bürger folgten. Sie wurden mit Flintenschüssen empfangen, wodurch ein Schweizersoldat und ein Bürger getödtet, mehrere verwundet wurden. Mittlerweile hatte der Pfarrer die Sturmglocke läuten lassen, um die Landbewohner zur Hülfe zu rufen. Als am folgenden Tag von dem Gonfaloniere nichts geschah, um die Schuldigen einzuziehen, wurde der Zorn vieler Bürger entflammt, die den Gonfaloniere als aus der Vorstadt gebürtig, als einen Centurione verschrieen und in seinem Hause arge Verwüstungen anrichteten. Am dritten Tag (13.) kam der die Stelle eines Prolegaten in Ravenna versehende Conte Lovatelli dal Corno nach Faenza. Er, ein Offizier der früher mit Auszeichnung in fremden Diensten gestanden, ließ das Militär mit Kanonen gegen sie ausrücken. Es war den Truppen ein leichtes am 14. die Vorstadt zu besetzen, eine allgemeine Entwaffnung vorzunehmen und einige 40 Individuen aus Stadt und Vorstadt zur Haft zu bringen. Weil die städtische Verwaltung sich sehr saumselig bei dem ganzen Vorfall gezeigt hatte, so ist sie einstweilen ihrer Functionen entsetzt. Man erzählt sich, daß der heil. Vater die Mittheilung darüber mit Schmerz vernommen, zugleich aber geäußert haben soll, diese offenen Feinde wären weit unschädlicher als die verkappten und heimlichen, welchen nicht so leicht beizukommen sei. (A. Z.)

Turin, 26. Oct. Ich theile Ihnen mit, daß vor einigen Tagen in Modena der Abschluß des Ehevertrags zwischen dem Herzog von Bordeaux und der Prinzessin Therese von Modena stattgefunden hat. Die Vermählung selbst wird schon am 30. d. vollzogen werden. (A. Z.)

Portugal.

Die Madrider Posten bringen in Berichten aus Lissabon vom 15. die Bestätigung, daß in Porto sich eine Revolutionsregierung gebildet hat. Die Nachrichten darüber gehen indeß wenig in das Einzelne ein; am ausführlichsten noch ist folgende Stelle des Español: „Es ist gewiß, daß sich Porto erhoben hat. Der Herzog von Terceira wurde von Sa da Bandeira zum Gefangenen gemacht. Dieser, der Graf das Antas, der Graf Bomfim u. a. bilden die Revolutionsjunta, an deren Spitze der Marquis Loulé, Vetter Doña Maria's, steht. Die Junta hat die Königin der Regierung für verlustig erklärt und sich selbst provisorisch die höchste Gewalt beigelegt. Die Nationalgarde in Porto, welche nicht entwaffnet war, ist beträchtlich vermehrt; sie sollte noch durch eine Legion spanischer Flüchtlinge verstärkt werden, die in großer Zahl ihre Dienste der Junta angeboten haben. In Lissabon herrschte große Aufregung. Die Regierung bereitete sich auf ihre Vertheidigung vor. Der König ward zum Generalissimus der Armee ernannt, und ist an der Spitze der Lissaboner Garnison bereits auf dem Marsch nach Porto. Ihn begleitete Graf Saldanha, der neue Präsident des Ministerconseils. Die Hauptstadt ist in Belagerungsstand erklärt."

Spanien.

Madrid, 21. Oct. Das Cabinet hat beschlossen die Cortes mittels k. Ordonnanz aufzulösen, welche noch vor Ende der Woche erscheinen wird. Die Spannung zwischen den Cortes und der Regierung hat sich noch gesteigert. Der Präsident des Senats, Marquis de Miraflores, hatte gestern sämmtliche Minister, mehrere Glieder des diplomatischen Körpers und die einflußreichsten Glieder beider Kammern zur Tafel gebeten, später sollte dann eine glänzende Soirée stattfinden. Als die meisten Gäste sich bereits eingefunden hatten, erhielt der Präsident des Senats fast zu gleicher Zeit ein Schreiben vom Herzog von Rianzares und eines vom Grafen Bresson, worin sich beide entschuldigten der Einladung nicht folgen zu können. Später Abends erfuhr Miraflores, daß der französische Botschafter der Vorstellung im Theater bei Circo beiwohnte. Miraflores sagte ganz laut vor der Gesellschaft: „Der Herzog v. Rianzares und der französische Botschafter sind mir gram, weil ich die Vorstellung der beiden Töchter des Herzogs v. Rianzares bei Hof am Abend wo die Königin Isabella ihren Ball gab, hinter getadelt

Digitized by Google

habe. Dieß wird mich nicht hindern laut zu äußern, daß es eine Verletzung des Anstands war bei dem erwähnten Ball die Töchter des Herzogs v. Rianzares unmittelbar neben der Königin Isabella sitzen zu lassen." Daß die zwei Töcher Christinens und des Hrn. Munnoz, wovon die ältere zwölf und die jüngere zehn Jahre zählt, bei dem letzten Hofball im Kreise der königl. Familie ihren Platz nahmen, hat die spanische Grandeza wirklich sehr ungern gesehen, und der Präsident des Senats ließ vor allem seine Mißbilligung darüber vernehmen. (A. Z.)

Frankreich.

Die Regierung hat schnelle Maßregeln getroffen um den Ueberschwemmten zu Hilfe zu kommen. Der Moniteur enthält mehrere königl. Verordnungen kraft welcher den Ministern des Handels, des Innern und der öffentlichen Arbeiten Vorschüsse bewilligt sind, und zwar im Betrag von beziehungsweise 1 Mill. zu Austheilungen, 400,000 Fr. für Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten, 2 Mill. zu Ausbesserungen der Straßen und Dämme, ½ Mill. zu Unterstützungen der Compagnien denen Hängebrücken fortgerissen worden, endlich 1½ Mill. zu Arbeiten an Staatsstraßen. Zugleich zeigt das J. des Débats an, daß die Hoffeste in Versailles eingestellt sind. Indessen treffen die ausgebliebenen Posten auf Umwegen nach und nach wieder ein, und man erfährt von allen Seiten, daß die Hochwasser im Sinken sind. Doch bringt auch jede Post neue Kunde über den großen Umfang des Unglücks das übrigens vorzugsweise die Loire angerichtet hat. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Würzburg, 25. Okt. Gestern hatten wir hier eine Art kleinen Bürgerkrawalls gegen Kornwucher. — Ein bekannter Getreidespekulant aus H.... hatte auf dem hiesigen Getreidemarkte eine Quantität Frucht aufgekauft, welche, wie man vernahm, zur Ausfuhr ins Ausland bestimmt sein sollte. — Als dieses bekannt wurde, hielt das Volk über den Spekulanten Gericht, und er wurde von allen Seiten mit Unrath, faulen Aepfeln u. dgl. beworfen. Er wurde arretirt und auf die Polizei gebracht, wo er jedoch nach den üblichen Formalitäten wieder in Güte entlassen wurde. (U. K.)

Nürnberg, 27. Okt. Von München wurde jüngst nach Erlangen an dortige Bäckermeister geschrieben, daß Alle, die Getreidevorräthe aufgespeichert hätten, dieselben bei Zeiten verkaufen möchten, indem zuverläßig ein bedeutendes Sinken aller Getreidepreise eintreten müsse, weil der Ausgangszoll auf Cerealien, das Ausdreschen der heurigen Ernte und die günstigen Wintersaaten diese Konsequenz in nahe Aussicht gestellt haben. (Mittelfr. Z.)

Bayreuth, 30. Oct. Der hiesige Magistrat hat in Betracht der gesteigerten Preise der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse beschlossen den Lohn der Maurer- und Zimmergesellen um 3 kr. für den Tag zu erhöhen.

In den schlesischen Weberdistricten zeigen sich bereits wieder vielfache Spuren großer Noth. Gräßliche Drohungen, sagt die Aachener Zeitung, hört man die unter furchtbarem Druck seufzenden Arbeiter gegen die Fabrikherren ausstoßen, und bange Besorgniß drängt sich jedem auf. Leider finden die Interessen der Armuth in unserer Presse noch immer nicht die gehörige Vertretung, und Zeitschriften und Broschüren, welche sich derselben annehmen wollen, haben einen schweren Stand. Auch am Rhein hört man dieselben Klagen und Seufzer.

Italien. Französische Blätter melden aus Rom: Vor Kurzem wurde ein Mann verhaftet, welcher ein Pamphlet, betitelt „Geschichte Pius IX., des Feindes der Religion und des Hauptes des jungen Italiens," heimlich vertheilte. Als der Papst von der Verhaftung hörte, befahl er den Mann vor ihn zu bringen und sagte, nachdem er ihn in gütiger Weise ausgefragt, zu ihm: Da Ihr Vergehen bloß mich betrifft, so verzeihe ich Ihnen. Tief gerührt fiel der Unglückliche dem Papst zu Füßen und erbot sich, die Namen der Verfasser und Anstifter der Schmähschrift zu nennen. Aber der Papst lehnte dies ab und sagte: Möge ihr Fehler in Stillschweigen vergraben bleiben und Reue ihre Herzen rühren.

Mannigfaltiges.

Die Aussteuer der Großfürstin Olga.

(Stuttgart.) Das alte Schloß, in welchem in fünf geräumigen Zimmern die von Petersburg gekommene Aussteuer unserer Kronprinzessin ausgestellt war, bildete im Laufe dieser Woche das Ziel zahlloser Wallfahrten des schönen Geschlechts. Im ersten Zimmer waren zu sehen eine Masse kupferner und eiserner Küchengeschirre aller Art, zum Theil von seltsamen, ungewöhnlichen Formen. Im zweiten befanden sich schön geordnet Porzellan und Krystall zu einhundert Converts; unter Ersterem waren zu bemerken, sechs Garnituren vorzüglich gemalter Teller im Rococostyl, jede mit einer besondern Grundfarbe, und Alles auf das Reichste vergoldet, hauptsächlich aber eine Garnitur Teller mit den herrlichsten Malereien, zum Theil nach bekannten, berühmten Gemälden, zum Theil russische und andere Trachten, so wie russisches Militär vorstellend. Gläser von allen Arten, vor Allem aber ein Dessertservice von rosenrothem Krystall reich mit Silber garnirt, zeichneten sich unter den Glassachen aus. Das dritte Zimmer enthielt des Prachtvollen gar mancherlei: zuerst eine kostbare, ziemlich flache Vase von Malachit; sie hat ungefähr einen Durchmesser von 3 Fuß und fast eben solche Höhe, und wird auf 80,000 Rubel geschätzt. Auf einer langen Tafel standen reich vergoldete Tafelaufsätze von Bronze aller Größen, auf andern fünf große Porzellanvasen, die größte wohl von Mannshöhe, mit herrlicher Malerei, und zwei achteckige blaßviolette von sehr geschmackvoller Form. Kostbare Pelze von Zobel, schwarzem Fuchs und Hermelin bedeckten andere Tische, gewaltige Koffer enthielten herrlich gewirktes Tischzeug vom feinsten Damast. Ferner waren hier zu sehen: ein vortrefflicher Schreibtisch im Rococogeschmack von Rosenholz,

Digitized by Google

reich vergoldet und mit Porzellanbildern inkrustirt, und eine vollständige Damentoilette von Porzellan in demselben Style. Im nächsten Zimmer glänzte Alles von Gold und Silber: ein schwer vergoldetes silbernes Theeservice in vortrefflichem Geschmack gearbeitet zog Aller Augen auf sich, vorzüglich aber eine massiv goldene Schüssel von wohl zwei Fuß im Durchmesser, nebst dazu gehörigem, massiv goldenem Salzfaß, ein Geschenk der Petersburger Kaufmannschaft, auf welchen, nach russischer Sitte, Brod und Salz der Großfürstin überreicht worden war. Dann kamen in zwei großen Koffern goldene und silberne Kirchengeräthe von großem Reichthum und vortrefflicher Arbeit, darunter ein großer goldener Kelch und ein anderer aus einem Stück des seltensten Achats, prachtvolle Priesterornate aus den schwersten Gold- und Silberstoffen u. s. w. Zuletzt wurde im fünften Zimmer der Juwelenschmuck der Kronprinzessin gezeigt. Er bestand aus fünf vollständigen Garnituren, jede aus Diadem, Ohrgehäng, Collier, Broche, Gürtel, Armbändern. In der ersten waren ungemein große Smaragden die Hauptsteine, sämmtlich durch eine Unzahl größerer und kleinerer Diamanten auf das Geschmackvollste miteinander verbunden, darunter unzählige Solitärs. In der zweiten waren blasse Rubinen (Rubis Balais), eben so mit Diamanten verbunden; die Hauptsteine in der dritten Türkise; in der vierten Saphire. Die fünfte Garnitur bestand aus den größten und ausgezeichnetsten Perlen. Man erblickte hier Schätze, wie nur in den großen Schatzkammern in München, Wien, im grünen Gewölbe zu Dresden u. s. w. in Deutschland ähnliche zu finden sind. (Ulm. Schnellp.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 30. auf den 31. October d. Js. wurde dem Bauern Joseph Frey von Kurzberg, Gemeinde Martinszell, von sechs Personen durch gewaltsamen Ueberfall eine Baarschaft von 2000 fl. geraubt, nämlich 1000 fl. in Kronenthalern und 1000 fl. in Guldenstücken.

Wer Verdachtsgründe anzeigt, welche zur Entdeckung der Thäter führen, hat nach Maßgabe der Wichtigkeit der angezeigten Indizien **eine Belohnung von 100 fl. bis 200 fl.** zu gewärtigen.

Kempten, am 1. November 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Holzversteigerung betreffend.)

2 (a) Am Mittwoch den 11. November Nachmittags 2 Uhr werden im Gasthof zum bayerischen Hof dahier nachstehende dem protestantischen Spital gehörige Forstprodukte an den Meistbietenden öffentlich versteigert:

a) aus dem Revier Wagegg Walddistrict Huberholz:

39 Stücke Schneidholz,
6 „ Bauholz,
12 „ starke Stangen.

b) aus der Revier Bodelsberg Walddistrict Kempterholz:

45 Stück Schneidholz,
42 „ Bauholz,

wozu man Kaufsliebhaber hiedurch einladet.

Kempten, den 31. October 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

---

3 (a) Indem ich hiemit zur Anzeige bringe, daß ich anstatt des nach Neumarkt versetzten k. Advokaten Sendelbeck dahier als Anwalt ernannt worden bin, füge ich zugleich bei, daß ich die Praxis bereits eröffnet, und die Wohnung in der Carolinenstraße (Grub) im Hause des Lohnkutschers Lederle im zweiten Stocke bezogen habe.

Lindau, am 15. October 1846.

Eduard von Leistner, k. Advokat.

---

2 (a) Donnerstag den 5. Abends 8 Uhr findet im Gesellschaftslocale des Liederkranzes kleine musikalische Abendunterhaltung statt. Der Vorstand.

Den 9. November l. Js. werden in dem herrschaftlichen Bauhof zu Kronburg bei Memmingen, wegen totalen Verlust des Futters, bei stattgehabtem Brand, öffentlich versteigert: 55 Mutterschaaf, 49 Lämmer, deutsches Vieh, mehrere Pferde und Rindvieh, alles Obige im besten Zustand. Anfang der Steigerung nach 11 Uhr.

Am 31. October wurde in den Vormittags-Stunden von der Harmonie weg an der Post, dem Landhause vorüber und über den Stiftplatz gegen das Bail'sche Haus eine Brille mit runden Gläsern in einem Stahl-Gestell und abgenützt ledernem Futteral verloren. Der Finder wird ersucht, selbe gegen Erkenntlichkeit im Zeit.-Compt. abzugeben.

---

4 (b) Ein neuer, eiserner Kanonenofen, von mittlerer Größe, ist zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Theater in Kempten.

Mittwoch den 4. November. Zum Vortheil des Schauspielers Alexander Dreßler. Zum Erstenmale:

Die Fräulein von St. Cyr.

Schauspiel in 5 Acten nach A. Dumas von H. Börnstein.

Bei der am 29. Octbr. in Nürnberg vor sich gegangenen 418. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

2 82 59 70 6.

Die 1459. Ziehung geschieht den 10. Novbr. in München und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 8. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und C. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 176. 4. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 1. Nov. Se. Maj. der König haben wegen der noch immer gesteigerten Preise der nothwendigsten Lebensmittel, laut allerhöchster Entschließung vom 29. v. M., zur Unterstützung für ihre in die mit der Verordnung vom 22. Nov. 1845 bezeichneten Classen von Bediensteten gehörigen Hofdiener, gleichwie im vorigen Jahr, aus Allerhöchstihren Privatmitteln neuerlich eine Summe von mehr als 12,000 fl. huldvollst zu bewilligen und bei der königl. Hofcasse zur Zahlung anzuweisen geruht. (A. Z.)

Bamberg, 27. Oct. Der ehemalige Bürgermeister Hofrath Behr ist vor einigen Tagen hier angekommen, um sein ständiges Domicil zu nehmen, wozu er die königliche Erlaubniß erhalten hat. Zugleich ist er vom König in einen Theil seiner bürgerlichen Rechte, der er durch seine Verurtheilung verlustig gegangen war, wieder rehabilitirt worden. Alter und lange Gefangenschaft haben dem Körper dieses sonst so kräftigen Mannes schwer zugesetzt, während sein Geist noch immer die frühere Frische bewahrt hat. Sein Leidensgenosse, Dr. Eisenmann, sitzt noch immer auf der Festung zu Kronach gefangen. (M. J.)

Baden.

Vom Main, im October. Die Richtung, welche die badische Regierung bisher nach manchen Seiten vertreten, und welche dem gesammten Deutschland zu Gute kam, steht im Begriffe, durch Remonstrationen von Außen her einigermaßen modifizirt zu werden; und obschon der Großherzog bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt hat, daß er ein Fürst von großer Konsequenz des Willens ist, so sind jene Remonstrationen doch so dringlicher und gewichtiger Natur, daß ihnen Folge geleistet werden möchte. Eine Beschränkung der badischen Presse wird indeß vorläufig nicht erfolgen, obgleich gerade sie mit Nachdruck gewünscht wurde. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 29. Oct. Gestern wurde einer der angesehensten hiesigen Wechselmakler, B., der das allgemeinste Vertrauen genoß, kriminalisch eingezogen. Es stellt sich heraus, daß derselbe 30,000 Thaler der hiesigen von Seydlitz'schen Stiftung unterschlagen haben soll. — Eine Karikatur des Punch, welche Ludwig Philipp in der Mitte zweier Souveräne darstellt und die Unterschrift trägt: „Nachdem er die spanische Auster verschluckt hat, präsentirt er die Schale seinen Verbündeten", macht hier ziemliches Aufsehen. (N. K.)

Italien.

Bologna, 17. Oct. In Borgo di Faenza haben am 13. d. wieder einige Ruhestörungen stattgehabt, allein nach der Verhaftung von etwa 20 Chefs der Borghigiani, worunter man den Pfarrer D. Bertoni nennt, und nach der Beschlagnahme einer großen Anzahl Waffen und Munition scheint die Ruhe wieder hergestellt. Einige Compagnieen Schweizer sind in der Verfolgung jener begriffen, welche sich in die Gebirge geworfen haben. Die Rückschritts-Partei scheint durch diese Vorfälle entmuthigt zu sein. Nachschrift. Unser so eben erscheinendes Blatt „Felsineo" enthält folgende gute Nachricht: „Die Unterstützungs-Commission für die Amnestirten hat von Rom die Nachricht erhalten, daß in Folge der unerschöpflichen Milde des Papstes jene der politischen Compromittirten, die noch in den Gefängnissen oder in der Verbannung sind, bald wie die andern eine Amnestie erlangen werden. (Frz. Bl.)

Rom, 24. Oct. Als Se. Heiligkeit am vergangenen Mittwoch von Frascati, wo man ihn ebenfalls mit einem Triumphbogen empfing, nach Rom zurückkehrte und so viele Tausende auf Monte Cavallo ihn mit dem freudigsten Jubelrufe begrüßten, erklärte er gerührt seiner Umgebung, daß ein solcher Empfang ihn unendlich mehr erfreue, als alle Ehrenpforten, Bogen und Säulen. — Der geheimnißvolle Gefangene in St. Angelo soll, wie man gegenwärtig behauptet, Derjenige sein, welcher den bekannten albernen fanatischen Aufruf an das Volk gedruckt hat. Derselbe soll sich indeß aufs Hartnäckigste weigern, den Urheber jenes Machwerks zu nennen. (N. K.)

Rom, 24. Oct. Es sollen in der nächsten Zukunft mehrere Prälaten zu Cardinälen ernannt werden, die sodann die Maßregeln des Papstes besser in Ausführung zu bringen suchen werden als dieß bisher der Fall war. — Wie man vernimmt, wird der heil. Vater nicht nach dem Vatican ziehen, sondern seine bleibende Residenz im Quirinalischen Palast aufschlagen. — Trotz dem regnerischen Wetter besucht der Papst täglich ein oder mehrere Klöster und fromme Anstalten, und es gewinnt immer mehr den Anschein, daß der heil. Vater damit umgehe, die Insassen mehrerer Klöster in ein größeres Kloster zu vereinigen, um

Digitized by Google

die leeren sodann zu Wohnungen für arme Leute einrichten zu lassen. (A. Z.)

Spanien.

In einer Correspondenz des franz. National aus Madrid heißt es: „Jetzt kann sich Jedermann erklären warum die Königin Christine, die einen Augenblick mit dem Hof der Tuilerien so unzufrieden war, daß sie sich in die Arme der Coburger warf, so beeilt gewesen ist umzuwenden. Sie hat ihre Bedingungen gemacht, und während sie die Töchter des Königs Ferdinand bedachte, hatte sie ihre nachgekommenen Kinder nicht vergessen. In Mitte der Feste führte sie ihre zwei ältesten Töchter, die eine Gräfin v. Vista-Alegre, die andere Marquisin v. Canillejos bei Hof auf, und verlangte daß der König, der Herzog von Aumale und der Herzog von Montpensier sie als Prinzessinnen von der Familie behandeln sollten. Dies ist geschehen, und man hat gesehen wie jeder von ihnen nach der Reihe zu diesen Mädchen hingetreten ist und sie liebe Bäschen genannt hat. Dies wäre eine geringfügige Genugthuung für Christine, wenn es dabei sein Bewenden haben sollte. Allein sie ist ein sehr positiver Charakter: sie will daß Hr. Munnoz zum Fürsten der Eintracht ernannt werde mit dem Titel Hoheit. Ist für ihn gesorgt, so verheirathet man seine Schwester mit einem Namens Fulgosio. Dieser, noch ein carlistischer Schwadronschef beim Vertrag von Vergara, ist seitdem zum General emporgestiegen, und als Hochzeitsgeschenk wird er den Generallieutenantsgrad und die Grandeza bekommen. Das ist nicht genug — die beiden ältesten Töchter sollen auch den Titel Prinzessinnen empfangen, und da Christine zu nicht weniger als 150 Mill. Fr. schätzt, so soll sie für dieselben ein Majorat von 10 Mill. errichten, wo dann ihr Oheim in den Tuilerien ihre weitere Versorgung auf sich nehmen wird. Es ließe sich vieles erzählen über das sehr handgreifliche Interesse das die Heirath der Infantin entschieden hat, ein naher Freund des Hrn. Bresson drückte sich darüber so aus: Christine gibt uns ein artiges Heirathsgut, aber wir haben ihr eine goldene Brücke gemacht."

Madrid, 22. Okt. Dem Herzog von Aumale, der vorgestern nach Frankreich zurückreiste, sind heute schon die Infantin und ihr Gemahl, Herzog von Monpensier, dahin gefolgt. Die Abreise geschah ohne Aufsehen und Gepränge. — Noch immer wird von der Pracht der Stiergefechte, denen stets an 40,000 Zuschauer beiwohnten, von der wilden Tapferkeit der Stiere und der Geschicklichkeit der Kämpfer gesprochen. Am meisten zeichnete sich ein vornehmer Liebhaber unter dem Namen Mamero bei den blutigen Spielen aus: er spießte den feurigsten Stieren von vornher die Renjoncillos (kleine Lanzen) auf und tödtete zwei von ihnen mit dieser zerbrechlichen Waffe, ohne selbst die geringste Verletzung davonzutragen. Der Herzog von Montpensier, entzückt über das Schauspiel, schenkte dem Cavallero den Degen den er an seinem Hochzeitstage trug. Die Beleuchtungen waren prächtig, auf der Plaza mayor allein erglänzten jeden Abend nach dem Schluß der Stiergefechte über 700 Wachsfackeln; der Prado wandelte sich in einen großen Salon im chinesischen Geschmack um, mit wunderbarer Lichtausstrahlung, wie man ähnliches noch nie gesehen. (A. Z.)

Frankreich.

Die Bremer Zeit. sagt: „Was der Absolutismus Ludwigs XIV., was die Republik, was der Militärdespotismus that, wird die Julidynastie nachthun, wenn man ihr den Raum läßt: sie hat sich durch ihre Pariser Bollwerke sogar noch mehr als alle ihre Vorgänger dazu befähigt. Ihre Tendenz liegt klar genug vor: es gilt der Herrschaft längs den Gestaden des Mittelmeers. Darum breitet man seinen Einfluß über die pyrenäische Halbinsel aus: darum stellt man sich als Schutzmacht des Katholizismus hin. Algier ist erobert, in Tunis herrscht der franz. Einfluß. Marokko behält man sich vor, in Aegypten, in Syrien, wo Lord Palmerstons rasch entschlossene Politik 1840 das franz. Uebergewicht brach, sucht man allmählig wieder Boden zu fassen und vor allem sind die Fortschritte bedenklich, die seit dem Regierungsantritt des jetzigen Papstes Frankreich in Italien gemacht hat. In Italien ermuthigt Frankreich die Hoffnungen der liberalen, patriotischen Partei, deren Sympathien es nun schon auf eine für Oesterreich bedrohliche Weise mit dem Papste theilt; in der Schweiz bestärkt es den Trotz der kleinen Kantonalsouveräne auf Kosten der Bundeseinheit und ertheilt der Genfer Regierung Rathschläge, die vielleicht nicht ohne seinen geheimen Wunsch zu deren Sturz und neuen Verwickelungen geführt haben; in Spanien intriguirte es gegen Espartero, der wenigstens den ehrlichen Willen hatte und auf gutem Wege war, das Land zu beruhigen; es führte ein Hof- und Camarilla-Regiment ein, das, um sich zu stützen, außer einer brutalen Militärgewalt noch unbedingt die franz. Hülfe braucht; jenseits Deutschland endlich liebäugelt es mit dem Czarenthum. Das sind Gegensätze, die in Deutschland keine Partei mit Zutrauen auf den überrheinischen Nachbar blicken lassen können und unsere deutschen Reaktionärs werden sich hoffentlich sehr täuschen, wenn sie erwarten, daß die deutschen Regierungen im Vertrauen auf die Dauer des gegenwärtig seine Dienste anbietenden französischen Conservatismus auf dem Wege der Reaktion fortschreiten würden. Dieser Hülfe fehlen wenigstens die Bürgschaften der Dauer wie der Aufrichtigkeit: sich von ihr verlocken zu lassen, wäre die unheilvollste Politik wie für die Völker, so auch für Regierungen und Dynastien."

Paris, 28. Okt. Die Ueberschwemmung der Loire nimmt die Aufmerksamkeit mehr in Anspruch als die Heirathen, und jedermann der aus irgend einem Theil des großen Thals kommt, bezeugt daß die Nachrichten welche die Zeitungen bringen, so wenig übertrieben sind, daß sie nur einen unvollständigen Begriff von der Größe u. Ausdehnung des Uebels geben. Die Zerstörung der Brücken, Straßen und Uferbauen, der Verlust an Vieh, das Wegreißen von Häusern und der Verlust von Waaren die zur

Digitized by Google

Verschiffung bereit lagen, ist unermeßlich, aber man wird das ganze Unglück erst übersehen, wenn das Wasser sich zurückgezogen hat und man beurtheilen kann wie weit der Fluß die Thäler versandet haben mag. Oft bedeckt die Loire oder die Rhone bei Ueberschwemmungen einen Theil der Felder mit einem fetten Schlamm, welcher den Boden befruchtet, aber immer wird ein Theil der überschwemmten Güter mit Geröll und schwerem Sand angefüllt, welcher jahrelang das Land völlig unfruchtbar macht, und nur mit großen Kosten weggeschafft werden kann. Niemand kann wissen so lange sein Land unter Wasser ist, was sein Loos sein mag. Die öffentliche Stimme klagt das Aushauen der Wälder an, welches verursacht daß die als Regen fallende Wassermasse sich plötzlich in die Thäler stürzt, statt von der Erde und den Wurzeln aufgesaugt zu werden, und so Ueberschwemmungen hervorbringt die an Größe und Häufigkeit alle frühern übertreffen; dazu kommt freilich auch, daß für die Bedürfnisse des Handels immer mehr Etablissements an den Flüssen gegründet werden, und daher der Schaden bei einer gleichen Wassermasse jetzt beträchtlich größer ist als früher. Aber dies wäre nur ein Grund mehr dem Uebel vorzubeugen und die Gebirge wieder anzupflanzen, wodurch zugleich dem zunehmenden Holzmangel gesteuert würde. (A. Z.)

Nordamerika.

Durch den „Great Western," der New-York am 8. Oct. verließ, erfährt man, daß das Cabinet in Washington die offizielle Nachricht erhalten hatte, daß General Kearney am 16. August Santa-Fé, die Hauptstadt von Neu-Mexico, ohne Widerstand eingenommen und in einer Proklamation jene mexicanische Provinz für einen integrirenden Theil der Union erklärt hatte. Er hat die Beamten in Santa-Fé und die Alcalden in den kleineren Städten den Eid der Treue leisten lassen, und sich selbst zum Gouverneur von Neu-Mexico ernannt. Armijo, der bisherige Gouverneur, ist mit 4600 Mann nach Chihuahua geflohen, wohin ihm Kearney nachrücken will. Letzterer wird sodann einen Theil seiner Truppen nach Californien schicken. Die Regierung von Washington macht nun, da Mexico die Friedensvorschläge abgewiesen, energische Anstrengungen, um den Krieg zu Wasser und zu Lande in kräftigster Weise zu Ende führen zu können.

Mannigfaltiges.

Die Weser-Zeitung schildert in einem humoristischen Artikel den Einfluß der Baumwolle auf Kunst und Literatur folgendermaßen:

Von allen Töchtern der kinderreichen Erde erleidet wohl keine ein herberes Schicksal, wird wohl keine durch den frevelnden Fortschritt mehr von ihrer ursprünglichen Bestimmung abgelenkt, als die weiche, weiße, unschuldige, gemüthvolle Baumwolle. Bis jetzt umkleidete und beschützte sie als Cattunkleid Schönheit und Tugend, bis jetzt hielt sie als Nachtmütze von Michels schlafendem Haupte rauhe Lüfte und anfregende Gedanken fern und beruhigte das Murren seines beschränkten Unterthanenverstandes, aber auf einmal wird sie, die Deutschland auf die Strümpfe und unter die Haube gebracht hat, wild u. schießt und knallt und pufft, als wäre sie eines jener dämonischen Kinder aus der Unterwelt und nicht die zarte Frucht eines sonnenumstrahlten, in blauen Lüften sich wiegenden Baumes. Wir prometheischen Deutschen haben das Pulver erfunden und dadurch eben so viel Dunkelheit über die Welt gebracht, als Licht durch die Buchdruckerkunst, und müssen zur Strafe dafür nun auch noch die Schießbaumwolle erfinden. Das ist die Nemesis, die uns dießmal homöopathisch züchtigt. Mögen Andere die verderblichen Neuerungen ermessen, die diese gottlose Erfindung in der Strategik, in Handel, Industrie und besonders im gesellschaftlichen Leben hervorbringen wird. Das Perfide bei der Sache ist nämlich, daß man bei der Baumwolle eben so wenig wie beim Champignon Unschuld von Verrath unterscheiden kann und alle Augenblicke in Gefahr kommen wird, sich in's Ohr gegen Zahnweh Knallbaumwolle und in die Kanonen zum Niedermetzeln der Feinde unschuldige Baumwolle zu stopfen. — Doch mein Geist erliegt der Last solcher Betrachtungen, ich möchte hier nur auf den verheerenden Einfluß der Baumwolle in künstlerischer und sprachlicher Hinsicht aufmerksam machen. Was wird aus einem Schlachtgemälde ohne Pulverdampf werden, was aus den Hugenotten, was aus der Wolfsschlucht und dem vierten Act im Freischütz, wenn Agathen die Wolke nicht mehr verhüllt und im Singen stört? Vor allem aber, wie wird die historische Darstellung sich mit der Baumwolle vertragen? Wir lachen, wenn wir im Livius lesen, wie Hannibal die Felsen sprengte; was werden wir aber thun, wenn man uns erzählt, daß der tapfere Feldherr so und so mit Baumwolle die feindlichen Colonnen niederstreckte, mit Baumwolle Städte u. Mauern zertrümmerte und Schiffe in die Luft sprengte, daß beim Blitz der Baumwolle die Gemüther sich entzündeten, daß der Feind den Feind im Zweikampfe mit Baumwolle ermordete? Wo bleiben in diesen farblosen Bildern die aus dem Dampf hervorblitzenden Bajonnette, die pulvergeschwärzten Gesichter? Nein, es geht nicht, die Musen fliehen davon, die Tragödie wird zur Posse und selbst die Götter, die schon zur Zeit des Trojanischen Krieges, weil's da noch keinen Pulverdampf gab, das Bedürfniß fühlten, sich in Wolken zu hüllen, werden sich nicht mehr herablassen und sich nicht mehr um die Entscheidung der Schlacht bekümmern. Nehmen Sie nur einen unserer Historiker, einen unserer kriegerischen und politischen Dichter, besonders einen solchen, der viel Pulver verpufft, und ersetzen Sie das letztere Wort jedesmal durch Baumwolle, sie werden sehen, was daraus wird. O ihr Erfinder bedenkt, daß ihr uns mit dem Pulver auch einen Theil unserer Wolken nehmt, und Wolken jeder Art waren uns Deutschen ja von jeher ein Bedürfniß. — Und die Bildersprache? — Victor Hugo, der singt: „Es gleicht dein Herz der Pulvertonne" wird nun

singen müssen: „Es gleicht dein Herz dem Baumwollenballen," und wir werden sagen: „Er hat die Baumwolle nicht erfunden." Er hat keine Baumwolle gerochen, das ist Baumwollen- (statt Pulver-) Futter, ein drolliger Calembourg, und wir werden von Baumwollen-Hornkammer, Thurm u. s. w. reden, kurz die Sache ist nicht auszuhalten, und ich trage im Namen der kriegerischen Muse, die ohne Pulverdampf nicht zum Schlachtenrausch gelangt, der Malerei und der Sprache darauf an, daß der deutsche Bund diese bedenkliche Neuerung unterdrücke, und daß man den ruchlosen Erfindern, statt sie zu belohnen, eine Nachtmütze von Knallbaumwolle über die Ohren ziehe und dieselbe oben am Zipfel vermittelst eines langen Schwefelfadens anzünde.

Pavia, 20. Oct. Auch in unserer Provinz haben das Regenwetter und der Scirocco der letzten Tage eine Ueberschwemmung herbeigeführt; der Ticino erreichte in letzter Nacht eine Höhe die den Stand von 1839 noch um 56 Cent. überstieg. Sämmtliche Häuser der Vorstadt Ticino und viele andere Gebäude sind unter Wasser gesetzt und an 2000 Menschen dadurch des Obdachs beraubt. Nicht minder hoch ist der Po angeschwollen, so daß schon am 18. die Schiffbrücke bei Mezzana Corti längs der Genueser Straße ausgehängt werden mußte. Der Strom wuchs dann noch fortwährend, so daß er heute bis 23 Wiener Fuß steht. Bei Pieve Porto Morone wurden trotz der Anstrengungen zu ihrer Erhaltung die Dämme durchbrochen und eine ausgedehnte Landstrecke unter Wasser gesetzt. (Mail. Z.)

Berlin, 28. Oct. Leider habe ich Ihnen heute eine traurige Nachricht zu geben. Der Sohn unsers Ministers v. Bodenschwingh ist gestern Abend in Folge eines Duells mit einem Assessor v. Jagow gestorben. Er hatte einen Hieb ins Handgelenk erhalten, der anfänglich nicht gefährlich schien. Schon am Sonntag wurde unser berühmter Dieffenbach gerufen, der den Zustand des Kranken äußerst bedenklich fand. Es war ein Nervenfieber hinzugetreten, und dieß hat gestern Abend den hoffnungsvollen jungen Mann seiner Familie entrissen. (A. Z.)

Vom Main, 28. Oct. Die Vermählung des Großfürsten Konstantin mit der Prinzessin Alexandrine von Altenburg ist als beschlossen anzusehen. (N. K.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Zufolge Antrags eines Hypothekgläubigers wird die obere Herberge in dem Hause Lit. B. Nro. 205 des Bortenmachers Jakob Blenk dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagfahrt

Montag den 16. November l. J.

Vormittags zwischen 10—11 Uhr in dießgerichtlicher Canzlei angesetzt. Diese Herberge enthält eine Stube, Küche, zwei Kammern, einen Boden, einen Laden, und andere Bequemlichkeiten, zu derselben gehört eine Brunnengerechtigkeit in dem gemeinschaftlichen Hofe. Das Ganze wurde auf 1300 fl. gerichtlich geweerthet. Der Verkauf geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen des Prozeßgesetzes von 1837 §§. 98 bis 101. Kaufsliebhabern steht die Einsicht dieses Objectes frei, und werden solche zu obiger Tagfahrt mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufsbedingungen hieselbst bekannt gegeben werden.

Kempten, am 14. October 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Renten-Anstalt der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

2 (a) Die **VI. Jahresgesellschaft** hat durch die bis jetzt erfolgten Einlagen bereits eine solche Zahl von Mitgliedern erreicht, daß sie nach §. 19 der Grundbestimmungen als constituirt betrachtet werden darf. Es wird dieß hiemit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht und zugleich bemerkt, daß einem Beschlusse der Bank-Administration zu Folge Einlagen zu dieser Jahresgesellschaft bei den Bank-Cassen dahier und in Augsburg noch bis zum **24. December**, bei den auswärtigen Agenten aber nur bis zum **15. December** l. J. angenommen werden.

Den im Jahr 1845 beigetretenen Mitgliedern diene bei dieser Gelegenheit zur Nachricht, daß sie die ihnen nach §. 21 der Grundbestimmungen für das Jahr 1846 zukommende Zinsvergütung von 3 pCt. des Einlagecapitals **im Januar 1847** bei derjenigen Bank-Casse oder dem Agenten bei welchem die Einlage gemacht wurde, gegen Vorzeigung der Cassenscheine und Quittirung des Empfangs, erheben können. München, 29. October 1846.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Fr. Xaver Riezler.

August Leipert, Agent.

2 (b) Donnerstag den 5. Abends 8 Uhr findet im Gesellschaftslocale des Liederkranzes kleine musikalische Abendunterhaltung statt. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

2 (b) In H. Nro. 4 in der Neustadt auf dem Hauptplatze ist eine freundliche und bequeme Wohnung bei der Kirche zu vermiethen und kann täglich eingesehen und bezogen werden. Sie besteht in drei heizbaren Zimmern nebst Alkofen und Nebenzimmer und sonstigen Bequemlichkeiten. Das Nähere ist bei Franziska Blank im selben Hause zu erfragen.

4 (c) Ein neuer, eiserner Kanonenofen, von mittlerer Größe, ist zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Bannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 177. 6. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Das k. Regierungsblatt Nr. 37. vom 2. Nov. enthält nachstehende k. Allerhöchste Verordnung: „Ludwig x. x. Wir finden Uns bewogen, die Bestimmungen Unserer Verordnung vom 28. Febr. 1838 über die Zuständigkeit der Unterbehörden in Polizeistraffällen in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins (Reggs. Bl. 1838 S. 189 f.) auf die Polizei-Direktion Unserer Haupt- und Residenzstadt, sowie auf die Kommissariate in den Städten erster und zweiter Klasse bezüglich der dem Gebiete ihrer Zuständigkeit zugewiesenen Polizeiübertretungen zu erstrecken. Bezüglich der Strafbefugnisse des Magistrats Unserer Haupt- und Residenzstadt hat es bei den durch die Verordnung vom 15. Sept. 1818, §§. 98 u. 99 (Gesetzblatt von 1818, S. 609 u. 610) vorgezeichneten Beschränkungen zu verbleiben. Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. München, den 28. Okt. 1846.

München, 2. Nov. Se. Maj. der König hat den Regierungsassessor Wilhelm v. Buchner in gleicher Eigenschaft von Speyer nach Augsburg zu versetzen und die bei der Regierung von Schwaben und Neuburg (Kammer des Innern) weiter eröffnete Assessorsstelle dem bisherigen Regierungssekretär Kahr in Regensburg zu verleihen geruht. (A. Z.)

Vom Obermain, 25. Okt. Zu den Männern, welche im Jahre 1819, gemeinschaftlich mit Dr. Friedrich List (der die Seele des Ganzen war) dahin wirkten, einen gemeinsamen deutschen Zollverein ins Leben zu rufen, gehört auch Herr Bauerreis in Nürnberg. Er war Mitglied des vorbereitenden Vereins, verwaltete die Kassengeschäfte unentgeldlich und schoß, um die Sache zu fördern, auf Ersuchen angesehener Fabrik- und Handelsherren sehr bedeutende Summen aus eigenen Mitteln vor, die sich in den Jahren 1821 bis 1826 auf 14,645 Gulden beliefen. Einige Höfe erkannten die Bemühungen dieses thätigen Mannes dadurch an, daß sie ihm Orden verliehen. Aber Niemand machte Anstalt, ihm sein ausgelegtes Geld zurückzuzahlen, sechsmalige öffentliche Aufforderung war vergeblich; beinahe 13,000 Gulden mußte er baar verlieren und erlitt einen Zinsenverlust von 8000 Gulden. Er führte Prozesse, die zu nichts nützten, und bereuete endlich schwer seine Aufopferung für das Interesse des Fabrikanten- und Handelsstandes. Im Anfange der vierziger Jahre erwachte endlich die Schaam, und es kamen allmälig 6141 Gulden für ihn zusammen. Ueberschlägt man aber die von Herrn Bauerreis bekannt gemachte Liste der Beitragenden, so findet man auf derselben nur etwa dreißig Fabrikanten; am besten tilgten die Ehrenschuld Bayern mit 2000, Preußen mit 2625, die thüringischen Zollvereinsstaaten mit 368 fl.; von andern Staaten lief, trotz mehrfacher Immediateingaben, nichts ein. Unter den Privatleuten hebe ich Herrn Ernst Emil Hoffmann in Darmstadt hervor, der aus eigener Kasse 100 Gulden steuerte. Bedenkt man die ungeheueren Jahreseinnahmen des Zollvereins, so muß man erstaunen, daß der genannte Mann für seine Opfer, für seine baaren Auslagen zu Gunsten desselben nicht völlig entschädigt wird, und daß man ihn seinen bedeutenden Verlust ohne Weiteres tragen läßt. Der Handels- und Fabrikantenstand hat sich nichts weniger als pflichtfühlend, geschweige denn als dankbar bezeigt. Er genießt die Früchte des nun emporgewachsenen Baumes und kümmert sich undankbarer Weise nicht um Die, welche ihn unter Mühe und Sorgen aller Art gepflanzt. *) (Brem. Z.)

Oesterreich.

Wien, 26. Okt. Der Brunnen auf der Freiung, welcher auf höhere Anordnung ohne alle Feierlichkeit enthüllt werden mußte, weil man einen gegen die Theilnahmlosigkeit bei der Enthüllung des Franzens-Denkmals grell abstechenden Volksjubel befürchtete, versammelt seit einer Woche zu jeder Stunde des Tages eine freudig staunende Volksmenge, die sich häufig in bittern Bemerkungen über die theure Franzens-Statue ergießt. Schwanthaler hat auf sein Honorar von 22,000 Gulden freiwillig verzichtet und sich nur die eigenen Ausgaben von 3750 Gulden ersetzen lassen; Herr Miller erhielt für Erz (Gewicht aller Statuen 142 Ctnr. 25 Pfd.) und Guß 16,870 Fl. Hr. Bety in München für Steinmetzarbeit 5902 Fl. und Hr. Brandner in Wien für das schöne Wasserbecken aus Mauth-

*) Wie grell sticht dieses Beispiel von Undankbarkeit und trotziger Schlaffheit ab gegen den stürmischen Drang, mit welchem die Engländer für ihren Richard Cobden binnen wenigen Wochen mehr als eine Million Gulden unterzeichneten! Daß Undank der Welt Lohn ist, erfährt auch einer unserer besten Männer, Friedrich List in Augsburg, dem Schulfüchse und englisirte Handelskosmopoliten sein großes patriotisches u. wissenschaftliches Verdienst verkleinern wollen. — Liliputaner einem Riesen! Red. der Brem. Ztg.

hausener Granit 18,199 Fl., zusammen also 44,712 Fl., ein wahrhaft geringer Preis für dieses gelungene Werk! Schwanthaler hätte durch seine Uneigennützigkeit und seine Kunstleistung gewiß die gerechtesten Ansprüche auf eine Auszeichnung von Seite des Staates, wird sich aber wohl mit einer städtischen Belohnung begnügen müssen. Die Magistratsbehörde hat auf das Kunstwerk eine Denkmünze prägen lassen, die in Silber 7 Fl. C.-M. kostet u. Meister Schwanthaler, dessen Familie übrigens aus Ried in Oberösterreich stamt, soll das Ehrenbürgerrecht und die goldene Salvator-Medaille erhalten. (Köln. Z.)

Schweiz.

Luzern. Schultheiß und Regierungsrath theilten durch Kreisschreiben vom 28. Oct. sämmtlichen Ständen die Erklärung mit, daß sie weder die aus dem Aufruhr vom 7. und 8. Oct. hervorgegangene provisorische Regierung des Kantons Genf anerkennen, noch auch die Behörden anerkennen werden, welche aus den neuen durch die Revolutionsbehörde auf illegalem Wege veranstalteten Wahlen hervorgehen werden. Sie hegen die zuversichtliche Erwartung, daß alle eidgenössischen Stände, denen die Aufrechthaltung gesetzlicher Ordnung und ein gesicherter Rechtszustand im gemeinsamen Vaterland am Herzen liegt, ihre Gesinnungen mit Luzern in dieser Maßregel vereinigen werden.

Frankreich.

Die Ueberschwemmungen haben jetzt ihr Ende erreicht, doch ist der Postverkehr noch immer gestört. Namentlich müssen die Malleposten von Nantes und Bordeaux noch jetzt große Umwege machen, um nach Paris zu gelangen. Im Süden hatten die Gewitterstürme und in Folge davon die Flußanschwellungen bis nach Piemont hinüber gereicht. Die herrlichen Ebenen von Nizza, Monaco, Menton wurden furchtbar verwüstet, ungeheure Steinmuhren sollen sich von den Alpen abgelöst und Gebäude, Culturen, Feldmauern, und tausend Trümmer mit sich geführt haben.

Straßburg, 30. Oct. Die von der badischen Regierung seit dem 24. d. angeordnete Besteuerung des nach Frankreich gehenden Getreides, welche in Hinblick auf den hohen Zollsatz mit einem Ausfuhrverbot gleichbedeutend ist, hat bei uns einen um so betrübenderen Eindruck gemacht, als Verordnung und Vollzug derselben zu gleicher Zeit Gesetzeskraft erhielten. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Oesterreich. Galizien. Der Geist eines Theils des Adels hat sich verschlimmert. Man muß Augenzeuge der Umtriebe vieler Agenten der Revolution sein, um zu glauben, wie tief die Gewissenlosigkeit im Betrieb der immer weiter um sich greifenden Intriguen geht. Schon die dem Bauer durch Aufhebung der Aushülftage, d. h. eines gänzlich ungesetzlich erpreßten Robotübergenusses, gewordene Erleichterung setzte den Adel in wahre Wuth! Der Bauer leistet seine Gebühr auch jetzt überall ohne Widerrede, er läßt sich aber weder durch den Grundherrn noch seinen Beamten mehr zu ungebührlichen Leistungen zwingen. Nun werden die Beschwerden über „schlechte Arbeit," die indeß nicht ein Haar schlechter noch besser ist, als sie immer war, hervorgehoben, und über Mangel an Schutz von Seite der Regierung Klage geführt. Das ist überhaupt jetzt das Schlagwort, über das man übereingekommen ist, um den Zustand des Adels in Galizien vor der Welt darzustellen, und in diesem Sinne werden alle Intriguen geführt, um die Aufregung nicht einen Augenblick erkalten zu lassen. So wurden und werden von Tag zu Tag Ausbrüche und Ueberfälle vorausgesagt; das Militär, um nicht unerwartet getroffen zu werden, ist in beständiger Bereitschaft, der Adel begibt sich in Masse in die Kreisstädte — der Tag erscheint und nicht das geringste geschieht. Aber das Land wird in Allarm gesetzt und die Regierung nach Möglichkeit verleumdet. Dem Bauern verspricht man Geld und Vortheile, und da bei seinem Mißtrauen gegen den Adel diese Versprechungen selten Glauben finden, so sucht man seiner Leichtgläubigkeit auf anderm Wege mit besserem Erfolge beizukommen, und schreckt ihn mit der Nachricht es stünden 40,000 Russen an der Gränze, und bei ihrem Einmarsche werde alles geplündert und zerstört werden. So wird Unruhe und Mißtrauen auf jede nur mögliche Weise genährt u. die ganze Bevölkerung beständig in Athem gehalten. Die aus der Haft entlassenen Inculpaten verbreiten das böseste Blut! Anstatt sie abzuurtheilen oder ab instantia loszusprechen ließ man sie frei, und dieser Akt der Milde, da die Regierung nicht viele Hunderte in Haft halten wollte, um durch lange Prozesse von diesen fast sämmtlich Compromittirten die erwiesenen Schuldigen auszulesen, und daher lieber Gnade für Recht ergehen ließ, wird nun benützt, um über Ungerechtigkeit zu schreien. Bei allen diesen Umtrieben haben überall die Frauen die Hauptrollen übernommen. Vor wenigen Tagen wurde zu Stanislow ein gewißer Hr. v. P. — ich schreibe den Namen nicht aus, um keiner möglichen Indiscretion Raum zu geben — der eben aus dem Bade Ems kam, fest genommen. Man fand bei ihm Proklamationen, gedruckte Schmähschriften der ärgsten Art über die Regierung und Geld. Er gehört zu den angesehenen Familien und ist 65 Jahr alt! (A. Z.)

Italien. Rom, 26. Okt. Wenn auch keine beunruhigenden Nachrichten aus den Provinzen vorliegen, so scheint es doch als wenn die Parteien einander immer feindlicher entgegen träten. Die Anhänger des frühern Systems können es nicht verschmerzen daß sie nicht mehr die Gewalt in Händen haben, um die Leute welche sich über ihr damaliges Betragen jetzt beklagen zum Schweigen zu bringen. Von der andern Seite hält man auch nicht immer Maß, und beleidigt wo man vergeben u. vergessen sollte. Die Regierung wird zu thun haben um die Gemüther zu besänftigen und zur Eintracht zurückzuführen. Ueber die Bewohner der Vorstadt Faenza ist man durch den letzten Vorfall sehr erbittert, und von nah und fern wird der Wunsch ausgesprochen die Bevölkerung in meh-

Digitized by Google

rere Städte zu vertheilen und diesen Stadttheil dem Boden gleich zu machen — ein Vorhaben das man zur Zeit der französischen Herrschaft bereits beabsichtigte, aber nicht ausführbar fand. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Mailänder Zeitung meldet aus Pavia vom 20. October: „Das Regenwetter der letztverflossenen Tage und der Sirocco vom 17. d. M. haben in der Provinz Pavia einen außerordentlich hohen Wasseestand herbeigeführet. Die Gewässer des Ticino erreichten in voriger Nacht den höchsten Punkt, indem sie bei der Brücke von Pavia den Wasserstand vom Jahre 1839 um 56 Centimetre überstiegen. Sämmtliche Häuser der Vorstadt Ticino und der Meiereien gegen den Gravellone hin, dann viele Wohngebäude, welche auf dem, dem Flusse angrenden Stadtheile liegen, sind gänzlich überschwemmt; bei andern reicht das Wasser bis zum oberen Stockwerke. Bei 2000 Menschen sind dadnech entweder des Obdaches gänzlich beraubt, oder auf die höher liegenden Räumlichkeiten ihrer Wohnhäuser beschränkt. Einige Vorstadt- und Landgebäude sind eingestürzt. Nicht minder hoch ist der Po angeschwollen. Schon am 18. Morgens war dessen Wasserstand so hoch, daß die Schiffbeücke bei Mezzana Corti längs der Genneser Poststeaße ausgehängt weeden mußte. Der Strom wuchs dann bis heute 1 Uhr Mittags, so daß er bei Monticelle bis 23 Wiener Schuh, also fast um 4 Schuh höher als im Jahr 1839 stand. Ungeachtet der außerordentlichen Anstrengungen, welche gemacht wurden, um die daselbst vorhandenen großartigen Dammwerke zu erhalten, sind diese bei Pieve Poeto Morone überwältigt worden, wo sich auch bald ein Durchbruch ergab.

Ueber die Katastrophe des Postwagens von Feurs wird betrichtet: Alle Peesonen, denen wie begegneten riefen uns zu, wir sollten uns ja nicht erdreisten, die Wildwasser duechfahren zu wollen. Wir waren unentschlossen, als ein Postinspector sagte: Ich habe diese Strecke vor kaum zwei Stunden zurückgelegt, es ist nichts zu fürchten. Wir waren kaum etliche zehn Schritte in dem gräßlich reißenden Wasser vorwärts gekommen, als die Pferde anhielten. Der Wagen blieb im Schlamm stecken, die Räder rechts sanken in die Fluthen, die sie fast bedeckten. Vorgehen war unmöglich, und ans Zurückgehen durfte man auch nicht denken. Das Wasser wuchs von Minute zu Minute an Masse und Heftigkeit, der Postknecht versuchte auf die Steaße herabzusteigen, aber die Strömung war so, daß wenn er den Wagen losgelassen hätte, er unfehlbar in den Strudel hinabgeeissen worden wäre, den wir 2 Schritte von uns an der Straße sahen. Mit vereinigten Kräften gelang es uns, ein dünnes Seil um einen dicken Baum zu schlingen auf der Gegenseite der Steömung; wir hatten diese Aebeit viermal neu angefangen, bis wir vermochten mit dem vierfach genommenen Seil den obern Theil des Postwagens so anzubinden, daß er das Gleichgewicht nicht verlor. In dieser Lage blieben wir, bis zum Einbruch der Nacht. Es war unmöglich uns zu Hülfe zu kommen. Ein Nachen mit sieben Mann konnte uns nicht erreichen und mußte selbst Heil im Anklammern an einem benachbarten Baum suchen, wo sie übernachteten. Es war schon finster, als einer der Reisenden, Hr. Bremond von Lyon, einem der Pferde die Stränge abschnitt, es bestieg, einen jungen Menschen hinter sich nahm und die gefährliche Rettung versuchte. Das Pferd hatte kaum drei Schritte gethan, so fiel es, der gewandte Reiter raffte es auf. Zwei Schritte weiter verschwanden Mann und Roß in dem Wirbel. Hr. Beemond machte sich unter dem Pfeede los, und folgte schwimmend der Strömung. Glücklicherweise erwischte er die Aeste eines Baumes, und brachte da die Nacht zu. Von seinem Begleiter haben wir nichts mehr gesehen. Die Pferde wurden allmählig fortgerissen, die Kutsche hing schrecklich rechts. Noch hielt unser Seil, als eine Dame, die mit einem Pfarrer im Coupé saß, uns zurief, sie ertrinke. Der Kondukteur und der Inspektor warfen ihr ein Seil zu, das der Priester ihr um den Leib band, aber das Seil zeeriß, der Wagen schlug um und alle drei verschwanden. Der Priester schwang sich auf den noch wasserfreien Kutschenschlag rechts u. hielt sich an den Schnüren der Decke des Wagens, der unaufhaltsam stromwäets dahin getrieben wurde. Ich hielt mich noch an einem schwachen Riemen, und war auf dem Punkte fortgerissen zu werden, als der Pfarrer mich am Arme faßte. Ein junger Mensch von Limoges hatte sich an einen Fuß des Pfarrers geklammert, ließ ihn aber los, ehe wir Zeit hatten, ihm zu Hilfe zu kommen, und wurde ein fünftes Opfer. Wir anderen, immer fortgerissen, stießen an einen entwurzelten Baum auf, hier löste sich der vordere Kutschenkasten ab. Wir setzten unsern Weg nach der Loire fort, und legten so 800 Meter zurück. Endlich blieben wir zwischen drei Bäumen hängen. Ich brachte diese schreckliche Nacht auf den Knieen zu, indem ich mich an einem Riemen und den Peiester und den Postillon umfaßt hielt.

Der Donanbote bemerkt Folgendes aus Oberschwaben: Bei der zunehmenden Besorgniß einer Theurung wäre es sehr wünschenswerth, daß die Standes- und Grundherren, die Zehentherren und die Geistlichen doch nicht ihre sämmtlichen Vorräthe an Früchten, die sie als Gülten und Zehenten einnehmen, an die Kornwucherer und Fruchthändler verkaufen, sondern auch etwas zurückbehalten, um von den zurückbehaltenen Früchten zu billigen Preisen im Feühjahr an ihre Herrschafts- und Ortsangehöeigen, d. i. an jene abgeben zu können, von denen sie solche erhalten haben. Es erweckte traurige Betrachtungen, als in einigen Heerschaftsbezirken im verflossenen Feühjahr es mit angesehen werden mußte, wie die Grundhereschaften und die Geistlichen alles verkauft hatten, und nichts mehr irgend einem Armen abgeben konnten.

Eine neue Erscheinung erregt in Griechenland großes Aufsehen: die Guillotinenmeister, welche es der Regie-

rung endlich gelungen ist aufzufinden, während bis jetzt bekanntlich die Todesstrafe dort faktisch abgeschafft war, weil Niemand sich ihrer Vollstreckung unterziehen wollte. Die drei Scharfrichter durchreisen jetzt das ganze Königreich, um durch Hinrichtungen in Masse das Land von jenen Individuen zu reinigen, welche als verurtheilte Räuber und Mörder die Gefängnisse zum Theil schon seit Jahren füllen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Bei der auf 20. l. M. dahier angesetzten Versteigerung des Anwesens der Fuhrmannswittwe Josepha Seif von Buchenberg hat sich kein Käufer eingefunden. Es wird daher auf Antrag der Gläubiger eine dritte Versteigerung auf

Donnerstag den 19. November

Nachmittags 2 Uhr angesetzt, und diese im Orte Buchenberg selbst abgehalten, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden. Auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer werden nur gegen Vorzeigung amtlicher Leumunds- und Vermögenszeugnisse zur Steigerung zugelassen.

Kempten, am 23. October 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

2 (a) Am Donnerstag den 12. November d. J. werden von der unterzeichneten Stelle Seeweine von nachbeschriebenen Jahrgängen in den herrschaftlichen Kellereien hier im Aufstreiche an den Meistbietenden in größeren und kleineren Portionen verkauft, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß an genanntem Tage Nachmittags präcis 1 Uhr der Anfang gemacht werden wird, und daß die Verkaufsbedingungen vor der Versteigerung werden bekannt gemacht werden.

1836r	19	Eimer	14 Imi,
1838r	25	"	9 "
1839r	36	"	6 "
1841r	14	"	8 "
1842r	69	"	5 "
1844r	13	"	3 "
1845r	12	"	14 "
1846r	40	"	5 "

Jany, den 31. October 1846.

Gräflich Quadtsches Rentamt.

Schliz.

Bekanntmachung.

(Holzversteigerung betreffend.)

2 (b) Am Mittwoch den 11. November Nachmittags 2 Uhr werden im Gasthof zum bayerischen Hof dahier nachstehende dem protestantischen Spital gehörige Forstprodukte an den Meistbietenden öffentlich versteigert:

a) aus dem Revier Wagegg Walddistrict Huberholz:

39 Stücke Schneidholz,
6 " Bauholz,
12 " starke Stangen.

b) aus der Revier Bodelsberg Walddistrict Kempterholz:

45 Stück Schneidholz,
42 " Bauholz,

wozu man Kaufsliebhaber hiedurch einladet.

Kempten, den 31. October 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

---

3 (b) Indem ich hiemit zur Anzeige bringe, daß ich anstatt des nach Neumarkt versetzten k. Advokaten Sendelbeck dahier als Anwalt ernannt worden bin, füge ich zugleich bei, daß ich die Praxis bereits eröffnet, und die Wohnung in der Carolinenstraße (Grub) im Hause des Lohnkutschers Leberle im zweiten Stocke bezogen habe.

Lindau, am 15. October 1846.

Eduard von Leistner, k. Advokat.

Bürger-Verein.

Sonnabend den 7. November wird im Gesellschafts-Locale mit 7 Uhr Abends anfangend Harmoniemusik stattfinden, wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst eingeladen werden. — Wegen des am gleichen Tage zu veranstaltenden Soupés beziehen wir uns an die cirkulirende Einladung des Gesellschaftsbewirthers Herrn Pfeiffer.

Die Vorstände.

---

2 (a) **(Memmingen, Kirchen-Orgel feil und Empfehlung.)** Der Unterzeichnete hat eine noch ganz gute Orgel, welche er zu 6, 7 oder 8 Register abgeben kann; da das Werk nicht nur gut ist, sondern mehrere Theile neu sind, so wird eine genügende Garantie geleistet, der Preis wird auf das billigste gestellt. Auch empfiehlt sich der Unterzeichnete, in jeder Art Geschäften, welche in sein Fach einschlagen, neue Orgeln und Reparationen jeder Art zu übernehmen, auch kann man aus dessen vielen Zeugnissen ersehen, daß derselbe seine Geschäfte nicht nur solid hergestellt, sondern auch äußerst billigste Preise gesetzt hat. Es empfiehlt sich Orgelmacher Schäfer, logirt bei Hrn. Stadt-Soldat Werner.

---

3 (c) Auf einem Anwesen in der Altstadt Kempten steht ein Hypothek-Kapital von 1200 fl. im zweiten Range nach vorausgehenden 400 fl. mit vollkommener Sicherheit. Die Eigenthümer des Kapitals wünschten dasselbe gegen Empfang des Werthes sammt Zinsen abzutreten, und es werden diejenigen, welche es einzulösen wünschen, ersucht, sich des Näheren wegen im Z. C. zu erkundigen.

Theater in Kempten.

Freitag den 6. November 1846:

Lumpaci Vagabundus, oder:

Das liederliche Kleeblatt.

Zauberposse mit Gesang in 3 Acten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 178. 8. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Wie die Allg. Zeit. meldet, wird Se. Majestät der König von einem, jedoch nicht bedeutenden Unwohlsein in seinen Gemächern zurückgehalten.

München, 1. Nov. Das heutige Fest Allerheiligen wird vom Wetter auf seltene Art begünstigt. Man sollte glauben, es sei ein wirklicher Frühlingsschmuck, in welchem der Gottesacker in seinen weiten Räumen prangt. Schon während der drei letzten Tage, besonders aber diesen Morgen, ging es dort zur Ausschmückung der Gräber ungemein lebhaft zu. In diesem Augenblicke darf man wohl ohne Uebertreibung sagen, daß München in seinen meisten Theilen wie verödet sei. In den zum Gottesacker führenden Straßen dagegen hat sich aus den zahllosen Gruppen von Schaulustigen und Trauernden ein ununterbrochener und unabsehbarer Menschenstrom gebildet, von dem man kaum begreift, wie ihn der Gottesacker aufnehmen soll. Tausende von Gräbern fesseln dort den Blick durch ihre geschmackvolle Verzierung, viele durch gesuchte Pracht, nicht wenige auch durch Ueberladung und Ungeschmack. Ein einziger Mißton klingt unwiderstehbar an in der Brust des Beschauenden. Sollten sich durchaus nicht Mittel und Wege finden lassen, um zur Verwirklichung des oft gemachten Vorschlags zu gelangen, nach welchem die Gräber der Armen und Vergessenen am Tage Allerheiligen auf öffentliche Kosten, wenn nicht geschmückt, so doch vom ärgsten Schmutz gereinigt würden? — An der Spitze der Bekanntmachungen im heutigen Polizei-Anzeiger liest man: „Die außerordentliche Ueberhandnahme des Bettels veranlaßt dringend, das Verbot dieses Unfugs neuerdings einzuschärfen, und vor Begünstigung des Bettels ernstlichst zu warnen. Die zweckmäßigsten Gesetze und Vollzugsvorschriften bestehen über das Armenwesen. Die Armenpflege ist geordnet und theilt ihre Spenden aus, Pfründe-Anstalten bestehen, Waisenhaus, Armenschule und Kinderbewahranstalten nehmen die hülflosen Kinder auf, das allgemeine Krankenhaus dahier bietet dem Leidenden erwünschte Unterkunft, der Staat sorgt für die Hinterlassenen der Bediensteten durch regelmäßige Pensionen und außerordentliche Unterstützungen, viele Privatwohlthätigkeits-Vereine bestehen und spenden Wohlthaten jeder Art: in welch reichlichem Maße die höchsten und allerhöchsten Herrschaften den Armen Gutes thun, ist ohnedieß bekannt. — Reichliche Quellen der Unterstützung sind allenthalben geöffnet, und dennoch werden Straßen und Kirchen von einer bedeutenden Bettlerzahl belagert, und in Privat-, so wie Gasthäusern und Kaufläden ist der Unfug nicht minder groß." Dann folgt eine Reihe von Anordnungen, durch deren strenge Beobachtung sich offenbar das Publikum selbst nach und nach von der Geißel des Haus- und Straßenbettels befreien könnte. In den belebteren Stadttheilen dürfte jede Familie ihren Almosenreicher haben, so rasch folgen sich die Bettler, und leider kann man nicht in Abrede stellen, daß sich nachgerade auch solche Personen des gemeinen Bettelns nicht schämen, die man dessen durchaus nicht für fähig halten sollte.

Preußen.

Berlin, 31. Oct. Gestern in aller Frühe fand die Beerdigung des an den Folgen einer im Zweikampf erhaltenen Verletzung verstorbenen Sohnes des Ministers v. Bodelschwingh statt. Der Vater wird durch den Verlurst seines Sohnes um so härter getroffen, als die Verletzung, die durch einen Prellschuß an der flachen Hand herbeigeführt wurde, anfänglich sehr unbedeutend schien; es zeigte sich jedoch bald, daß durch jene Verletzung das ganze Nervensystem erschüttert worden war, und diese Erschütterung führte den Tod herbei. Ein Fall, wie dieser, soll, nach Dieffenbachs Ausspruch, ungemein selten vorkommen. Der allgemein bedauerte Vater soll den Wunsch ausgesprochen haben, daß man den Gegner seines Sohnes, einen jungen Mann, Namens Jagor, der auf flüchtigem Fuß ist, nicht verfolge. Der Staatsanwalt ist jedoch bereits amtlich eingeschritten, und hat die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. (A. Z.)

Die Bremer Zeitung bemerkt über diesen unglücklichen Zweikampf sehr richtig:

„Man kann das Opfer beklagen, aber üch nicht verwundern, daß immer neue Opfer fallen, wenn Standesvorurtheile künstlich aufrecht erhalten werden, wenn das Gesetz selbst in gewissen Fällen und in gewissen Ständen das Duell gebietet, wenn, wie jüngst mit dem Artillerie-Lieutenant Anneke geschehen, der Offizier aus seinem Stande entlassen wird, weil er das Duell als das was es ist, als ein Standesvorurtheil, als eine „Kinderei" bezeichnet hat. Wo die allgemeine Sitte, wo selbst die Behörden es ungerügt lassen, wenn sie, wie hier jüngst geschehen ist, in den Zeitungen öffentlich von einem staatge-

Digitized by Google

haben „ehrenvollen Rencontre" sprechen und nebenbei noch Andere, die ihre Ehrenhaftigkeit bezweifeln, eben so öffentlich zum Duell provociren; da kann man sich über die Folgen nicht wundern; denn Ursache und Wirkung stehen in natürlicher Wechselbeziehung."

Schweiz.

Genf. Die (auf Seiten des Staatsraths) verwundeten HH. v. Chateauvieux, Favre und Revillod befinden sich in der Besserung. Herr Favre, einer der reichsten Genfer, wollte sich im Spital mitten unter seinen Kameraden heilen lassen; sein Vater spendete den Verwundeten, ohne Rücksicht auf die Partei, 4000 Frcs. Die abgetretenen Staatsräthe und der Truppenkommandant wollen den durch die Kanonade verursachten Schaden bezahlen und haben die Mitwirkung der Konservativen abgelehnt. Herr Staatsrath Marcet, der sich in London befand, will die Verantwortlichkeit seiner Kollegen mittragen helfen, obschon er an ihren Handlungen keinen Antheil hat.

Italien.

In einem Briefe aus Rom über den Empfang des Papstes in Frascati heißt es:

„Obgleich der heilige Vater froh und heiter aussah, das Volk grüßend für die freundliche Aufnahme, so wollten doch viele Römer bemerken, daß er in seinem Aeußern nicht mehr so wohl aussehe, als früher, und überhaupt etwas gedrücktes in seiner ganzen Haltung zeige."

Spanien.

Die Allg. Zeit. bringt folgenden Brief aus Madrid, welcher um so bemerkenswerther ist, als er von einem Spanier und eifrigen Anhänger der gegenwärtigen Regierung herrührt.

Madrid, 24. Okt. Was sich bei all den Festlichkeiten der letzten Tage am auffallendsten ans Licht gestellt hat, ist die entschiedene Abneigung des Volks gegen die Königin-Mutter Marie Christine, jetzt Herzogin von Rianzares u. gegen die Familie ihres Gatten, auf deren Glieder Gnaden und Auszeichnungen geregnet sind. Am Hochzeittage der Königin schlief Donna Christine zum erstenmal in dem neuen Hause, das Rianzares dem Marques de Santa Cruz abgekauft hat, und dieser Auszug aus dem Palast war dem Publikum sehr erfreulich; da jedoch der Infant Don Francisco, Vater des Königs, an ihrer Stelle dort nicht einziehen durfte, sich vielmehr die Nachricht verbreitete, die Königin-Mutter suche den Infanten in eine Art Verbannung zu senden, so stieg noch der allgemeine Groll gegen die einst so gefeierte Frau. Auch in den höhern Kreisen ward entschiedenes Mißfallen laut, als Marie Christine zwei ihrer Töchter von Munnoz, eine 11, die andere 9 Jahre alt, denen man die Titel Gräfinnen von Vistaalegre und von Castillejo verliehen hat, im Schlosse vorstellte und mit ihnen auf dem für die Mitglieder der königlichen Familie bestimmten Estrada erschien. Diese Verletzung der königlichen Würde u. der castilischen Gleichheit wird nicht sobald von der Grandeza vergessen werden. Der Castilier, stolz auf den Glanz des Throns, duldet keine Ueberhebung unter Gleichen, und gerade dieser Umstand, so kleinlich er scheint, verursachte den Sturz des Friedensfürsten, Espartero's und würde Narvaez zerschmettert haben wenn er sich nicht noch zu rechter Zeit gemäßigt hätte. Niemand besser als ein Spanier kann die nachtheiligen Folgen davon begreifen daß Munnoz Töchter einen Posten einnehmen wohin sonst kein spanischer Unterthan reicht. Die Mißstimmung thut sich bei jeder Gelegenheit kund, und es bedarf dazu nicht erst noch der Ernennung Rianzares zum Fürsten mit dem Prädicat „Hoheit," was mir ein leeres, doch nicht gleichgültiges Gerücht zu sein scheint. Beim ersten Stiergefechte auf dem großen Platz erschien die Königin-Mutter zuerst auf dem 4r. Balcon; das Publikum, das seine Unruhe darüber nicht zurückhalten konnte, erlaubte so lange sie allein blieb nicht den Anfang des Spiels. Als nach Beendigung der Stiergefechte sich auf dem großen Platze Rianzares Kutsche den k. Wägen anschließen wollte, erscholl sogleich ein allgemeines Pfeifen und ein unaufhörliches Geschrei hinaus! hinaus! dröhnte von dem ganzen Platze wieder, bis die Kutsche diesen verlassen hatte. Die Königin nebst ihrer Familie wird, wo sie ohne Marie Christine erscheint, vom Volke mit lebhaftem Freudengeschrei begrüßt; ist diese dabei, empfangt sie tiefes beredtes Schweigen. Kurz eine allgemeine starke Opposition erhebt sich gegen die Königin-Mutter, Munnoz und seine Familie, und Sie können mir glauben daß jener Dame eine traurige Enttäuschung bevorsteht, wenn sie nicht bald auf jede Theilnahme an der Staatsregierung verzichtet.

Die Madrider stenographirten Mittheilungen vom 27. Okt. sprechen von einem Aufstandsversuch in Saragossa, der durch die Energie des Generalkapitäns unterdrückt worden sei. Aus den aufrührerischen Gruppen haben sich Lebehochrufe für Espartero erhoben. Es seien mehrere Schüsse gefallen, man habe eine Anzahl Personen verhaftet, und der Prozeß sei alsbald eingeleitet worden.

Großbritannien.

Wie der Cork Examiner berichtet, fand am 26. Sept. Morgens in Cork eine Hunger Emeute statt, indem 300 Männer der Nachbarschaft, mit Spaten u. Schaufeln versehen, sich zuerst auf das Hülfsbureau und, da sie dasselbe verschlossen fanden, nach dem Polizeiamt begaben und forderten daß man sie sofort beschäftige. Der eine riß sein durchlöchertes Wamms auf, um zu zeigen daß er sein Hemd verkauft habe; ein anderer, in dessen Gesichtszügen furchtbare Noth und Elend sich deutlich spiegelten, versicherte daß er seit dem vorigen Tage früh keinen Bissen Brod genossen, daß sein Weib und seine Kinder nichts zu essen hätten; ein dritter rief: daß sie nicht gesonnen seien den Hungertod zu leiden, daß sie für Weib und Kind um Nahrung kämpfen würden u. s. w. Man drang in einen Bäckerladen um ihn zu plündern, doch gelang es der Polizeimannschaft die Tumultuanten zu zerstreuen und vier,

Digitized by Google

von den Rädelsführern zu verhaften. Scenen dieser Art, welche eben so sehr für das Elend als für den tumultuosen Charakter der Irländer beweisen, wiederholen sich so oft daß man müde wird sie alle anzuführen.

Frankreich.

Nach franz. Blättern vom 31. Oktober ist Marschall Graf Bourmont auf seinem Schlosse Bourmont in Anjou, umgeben von seiner Familie, 73 Jahre alt, gestorben.

Paris, 30. Oktbr. Wir hören hier in Paris das Gras wachsen, wir — nämlich die klugen Herren, die hier und von hier aus die Welt regieren. So ahnen wir halbwegs, daß die tapfere Königin Donna Maria bei der neuesten Revolution den Kürzern ziehen könnte. Und deßwegen und nur deßwegen ist die Königin von Portugal sehr strafbar. Hofrevolutionen, die nicht gelingen, sind uns ein wahrer Gräuel, nämlich, wenn sie nicht gelingen. Wir sprechen uns dagegen sehr tapfer aus, sagen der Königin und den Höflingen sehr ernst unsere Meinung, warnen sie, bedrohen sie sogar ein wenig und prophezeihen am Ende selbst Unglück. Das hat seine sehr guten Folgen, nämlich unser Verfahren. Denn gelingen die gewagten Revolutionen der Hofpartei am Ende doch, nun, so sind ja unsere Freunde siegreich, und mit ihnen werden wir schon fertig. Gelingt die Sache nicht, so haben wirs vorhergesehen, so ist unser Rücken gedeckt, so können wir den Siegern freundlich die Hand und es für uns geltend machen, daß wir in Zeiten der Noth tapfer für sie gesprochen, gewettet und ein wenig gedroht haben. Auf alle Fälle aber haben wir stets die öffentliche Meinung, die den Hofrevolutionen nicht gerade günstig ist, und die Meinung aller braven, friedlichen Bürger und ächten „Conservateurs," welche die Revolutionen, ob vom Hofe oder vom Volke ausgehend, mit Angst und Schrecken ansehen, für uns. So klug sind wir u. es ist ganz gut, wenn unsere Freunde und Feinde das nie vergessen. Sonst könnte man glauben, daß wir in allem Ernste gegen die Hofrevolution in Portugal seien, weil wir dagegen sprechen. Wir fürchten ein wenig, daß sie nicht gelingen werde, aber wir beten im Herzen und werdens uns was kosten lassen — natürlich nur nicht viel Geld — um sie gelingen zu machen. (Köln.Z.)

Nordamerika.

London, 30. Oct. Mit dem Dämpfer „Hibernia" sind wichtige Nachrichten aus New-York vom 16. Octbr. hergelangt. Die mexikanische Stadt Monterey hat sich dem von dem General Taylor befehligten Vereingten-Staaten-Heer am 24 Sept. nach einem dreitägigen heftigen Kampfe ergeben; dem mexikanischen Heere wurde in der Capitulation gestattet, mit einem Theile seiner Waffen die Stadt zu verlassen; es wurde ein Waffenstillstand von acht Wochen, wozu jedoch noch die Genehmigung der beiderseitigen Cabinette erforderlich sein sollte, abgeschlossen. Dies ist das Hauptergebniß des Marsches General Taylor's von Camargo aus. General Taylor war am 19. Sept. vor Monterey angelangt. Am 20. begann er seine Operationen gegen die Stadt. Die Capitulation wurde am Morgen des 24. abgeschlossen. Das amerikanische Heer zählte sechstausend Mann, von denen die Hälfte Freiwillige waren. Die Stadt war stark befestigt. Die Häuser, fast sämmtlich von Stein, waren durchlöchert, um ein Flintenfeuer gegen den Feind unterhalten zu können; die Straßen waren verbarrikadirt und durch maskirte Batterien bestrichen; die umliegenden Höhen waren gleichfalls besetzt; das mexikanische Heer in Monterey belief sich auf 7 bis 12,000 Mann. Die Erstürmung der Höhen war der Division des Generals Worth anvertraut; General Taylor führte die Division, welche auf der entgegengesetzten Seite in die Stadt eindrang; er war zweimal durch die feindlichen Batterien genöthigt, sich aus den Straßen, in die er einstürmte, wieder zurückzuziehen. Seine Division zählte etwa 250 Todte, die des Generals Worth 70. Der Totalverlust des Vereinigten-Staaten-Heeres betrug an Todten und Verwundeten über 500 Mann; der des mexikanischen Heeres ist nicht bekannt, soll jedoch bei weitem nicht so bedeutend gewesen sein. So bald die Kunde von dieser Capitulation nach Washington gelangte, wurden Befehle an den General Taylor abgeschickt, den Waffenstillstand wieder aufzuheben und den Vortheil, welchen er erfochten, mit möglichster Schnelle weiter zu verfolgen. Monterey ist einer der Schlüssel zu der Hauptstadt Mexiko.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 2. Nov. In der vergangenen Woche bildete das traurige Duell, das dem Minister von Bodelschwingh seinen Sohn geraubt hat, den allgemeinen Gegenstand der Unterhaltung. Wie man hört, war der Grund desselben eine Aeußerung des Auskultators Jagor über einen der hiesigen Censoren, sowie über die gesammte Richtung des jetzigen Ministeriums des Innern, gegen welche Hr. v. Bodelschwingh aufzutreten sich bewogen fand. Das Duell fand auf einer kleinen Insel bei Stralow statt, und Hr. v. Bodelschwingh hatte das Unglück, durch einen Pistolenschuß so an dem Daumen verletzt zu werden, daß dadurch eine Nervenerschütterung entstand, welche den Kinnbackenkrampf und darauf den Tod zur Folge hatte. Sein Gegner hatte sich vorher einen Paß nach Frankreich verschafft und reiste augenblicklich dahin ab. Die heutigen Zeitungen enthalten seinen Steckbrief. — Wie fast alljährlich, kündigt sich der nahende Winter auch dießmal durch die verwegensten Diebstähle an. Bei einem Juwelier wurden durch Einbruch sämmtliche vorhandene Bijouterien geraubt, die hier anwesende Sängerin Viardot-Garcia hat ihr sämmtliches Silberzeug eingebüßt, und als kürzlich die Mitglieder des hiesigen französischen Theaters aus einer Gesellschaft, welche ihnen ihr Director, Hr. St.-Aubin, gegeben hatte, nach Hause gehen wollten,

Digitized by Google

fand es sich, daß sämmtliche Herrenmäntel und Paletots gestohlen waren; den Damen hatten die Diebe aus Galanterie ihre Mäntel gelassen. (N. K.)

Portugal. Der Clamor Publico bringt einen Brief aus Lissabon vom 22. Oct., der die Lage der Regierung aufs düsterste schildert; die Königin bestehe auf spanischer Hülfe, gegen welche England protestire: der König habe den Muth, Saldanda den Kopf verloren; seit dem Verlust seines Sohnes in Wien bemerke man den größten Trübsinn an ihm; jenseits der Vorstädte von Lissabon höre der Gehorsam auf; komme vollends Costa Cabral an, so sei für nichts zu stehen, so groß sei der allgemeine Abscheu vor diesem Manne.

Paris, 1. Nov. Vor einigen Tagen sind Couriere nach Madrid abgegangen mit Instructionen für die dortige französische Gesandtschaft, damit diese nicht zugebe, daß Spanien in der portugiesischen Angelegenheit intervenire, wie dringend auch die Aufforderungen dazu von Seite der Regierung von Lissabon lauten möchten. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Creditorschaft der Wittwe Magdalena Traut zu Leiterberg, der Gemeinde Betzigau, wird deren Söldgut nebst sämmtlichen Haus- und Baumannsfahrnissen

am Montag den 16. November 1846

öffentlich versteigert werden. Das Anwesen besteht nebst den sub Haus-Nro. 157 für 300 fl. assekurirten Gebäuden in 6 Tagw. 92 Dezim. Gründen mit der Verhältnißzahl 30,0, und es ist damit auch ein Forst- und Weiderecht im Kempterwalde verbunden. Die Versteigerung geschieht durch eine k. Landgerichts-Commission in loco Leiterberg, beginnt am besagten Tage Nachmittags 1 Uhr, und die nähern Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung eröffnet werden.

Kempten am 31. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Antrag des Johann Hubee von der Klamm, der Gemeinde Buchenberg wird dessen Bauerngut daselbst

am Freitag den 27. November 1846

aus freier Hand, jedoch unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden. Das Anwesen besteht nebst den ganz neuerbauten Gebäuden sub Haus Nro. 61 in 73 Tagwerk 72 Dezimalen Gründe mit der Verhältnißzahl 341,6. — Die Versteigerung geschieht zu Klamm, beginnt am besagten Tage früh 9 Uhr und die näheren Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung eröffnet werden.

Kempten, am 2. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Nachdem die unterm 26. Novbr. v. Js. anberaumte Versteigerung meiner besitzenden realen Kramersgerechtsame, durch erhobene Protestation **mehrerer Detaillisten dahier** vereitelt wurde, der sich hierüber erhobene Rechtsstreit erlediget hat, fragliche Kramersgerechtsame vom k. Kreis- und Stadtgerichte Kempten, unterm 24. October v. Js. als **real erkannt** wurde, ist Unterzeichneter gesonnen, diese nunmehr als **real erwiesene Kramersgerechtsame**

Donnerstag den 26. November d. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten, wiederholt einer öffentlichen Versteigerung zu unterstellen. Indem bemerkt wird, daß unter dem Titel „reale Kramergerechtsame" in loco Kempten ein Recht verstanden wird, welches dessen Inhaber zum Verkauf mit Faeb-, Spezerei-, Langen-, Eisen- und überhaupt aller en detail vorkommenden Waaren berechtigt, die näheren Bedingungen am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kauflustige höflichst ein Kempten, am 5. November 1846.

Jos. Koch.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete, welcher die Wittwe des verstorbenen Sattlers und Lackirers Anton Rottach zu Rottach geehelicht hat, erhielt durch das k. Landgericht Kempten eine persönliche Sattlers-Concession, und findet sich daher veranlaßt, einem geehrten Publikum dieses zur gegebensten Anzeige zu bringen. Er empfiehlt sich zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie auch Möbel-Arbeiten unter Zusicherung schneller, pünktlicher und billiger Bedienung.

Rottach, den 27. October 1846.

Joseph Schmid, Sattlermeister und Lackirer.

2 (a) Unterzeichneter verkauft:

feines Lampenöl das Pfund 18 kr.
„ Speiöl „ „ 26 kr.
„ Baumöl „ „ 24 kr.

Tobias Weitnauer.

Les messieurs, qui prennent part au cercle français, se réuniront lundi prochain au café de la cité à 8 heures du soir.

Theater in Kempten.

Sonntag den 8. November 1846. Zum Erstenmal. (Letzte Vorstellung.)

Plinganser, der Student von Ingolstadt, oder: Der Aufstand der Bayerischen gegen die Kaiserlichen im Jahr 1705.

Vaterländisch-historisches Drama in 5 Abtheilungen von Christian Knorr. (Manuscript.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 179. 10. Nov. 1846.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 31. Okt. Die Nachricht, daß unsere Stände zu einem außerordentlichen Landtage einberufen werden sollen, hat sich seit einiger Zeit so beharrlich wiederholt, und ist mit so vieler Bestimmtheit versichert worden, daß man kaum mehr daran zweifeln zu dürfen glaubte. Der Hauptgegenstand der zu machenden Vorlagen soll natürlich die Anleihensfrage sein, welche unsern Finanzherren schon manches Kopfweh gemacht hat. Die beste Zeit ist bei uns mit Eisenbahn und Anlehen verpaßt worden in langem Besinnen und Berathungen u. jetzt steht der Geldmarkt schlecht, so daß Würtemberg trotz seiner guten Finanzlage theureres Geld verwenden muß, als andere sonst nicht so gut accredirt gewesenen Staaten. Schlimm mitgespielt hat dazu die unzeitgemäße Zinsreduction. Zwar hat der vorige Landtag dem Finanzminister die Vollmacht zu Aufnahme eines Anlehens zu 3½ oder 4 Prozent ertheilt, aber weder zu 3½ bis 4 Proz. ist jetzt Geld genug aufzutreiben. Die Geldnoth ist ohnedies so groß, daß Aufnahmen von Staatsanlehen höchst störend in alle Geschäftsunternehmungen eingreifen und ihnen das bischen Geld, das für sie noch vorhanden wäre, vollends entziehen. Darum riethen Hellschauende und Wohlmeinende, sich von veralteten Vorurtheilen losreißend, zu der Ausgabe von Papiergeld. (Oberrh. Z.)

Preußen.

Die Voss. Zeit. schreibt: „In Europa sind außer Italienern und Russen die Deutschen das einzige Volk: ohne freie Presse; sollte sie, welche schon in allen Erdtheilen Menschen aller Farben zu Gebote steht, den Erfindern der Buchdruckerkunst noch ferne sein?"

Berlin, 31. Okt. Das Duell, in welchem der Sohn des Hrn. v. Bodelschwingh umkam, hat das Besondere, daß es politischer Meinungen wegen erfolgte. In einem Wirthshause sprach ein junger Mann mit Heftigkeit über den jetzigen Zustand der Dinge in Preußen, wodurch sich ein Anderer, der Kammergerichtsassessor und Censor Lischke, bewogen fühlte, Einrede zu thun und so gröblich zu opponiren, daß er gezwungen war, das Zimmer zu verlassen. Seine Sache wurde von dem ihm befreundeten Referendarius v. Bodelschwingh weiter geführt, und da der Streit sich immer mehr erbitterte, forderte der Referendarius seinen und seines Freundes Gegner, den Gutsbesitzer Jagor zum Pistolenduell auf drei Schritt. Dies mörderische Duell ward dadurch verhindert, daß der Minister v. Bodelschwingh seinem Sohne das Versprechen abnahm, es nicht zu vollziehen. Der Sohn meldete dies dem Geforderten, fügte jedoch hinzu, daß, wenn gleich das beschlossene Duell unterbleiben müsse, er ihm ein anderes auf fünf Schritt Barriere vorschlage. Hr. Jagor nahm dies an, entging den Bemühungen der Polizei, welche ihn inzwischen zu verhaften strebte und schoß sich mit dem Referendar v. B. auf einer kleinen Insel in der Spree bei dem Dorfe Stralow. Beide wurden anscheinend leicht verwundet. Jagor an der Brust, Bodelschwingh an Hand und Arm; am zweiten Tage jedoch trat ein Kinnbackenkrampf hinzu und machte B.'s Leben ein Ende. Jagor ist nach Hamburg entkommen und wird wahrscheinlich nach England gegangen sein. Der Minister v. Bodelschwingh ist zu beklagen, denn er verliert zum zweiten Male einen erwachsenen Sohn von Hoffnungen erweckenden Fähigkeiten. Vor einigen Jahren ertrank sein Aeltester bei Gelegenheit eines Feuerwerks im Rhein. Nach den Erzählungen, welche hier über das Duell und dessen Veranlassung umlaufen, war das Unrecht auf Seiten des jungen Bodelschwingh überwiegend und seine Hartnäckigkeit Schuld an der Ausführung gewesen. —

Die Theuerung der Lebensmittel hat in den letzten Wochen bedeutend zugenommen und wenn nicht von der Regierung für Vermehrung der Zufuhr Sorge getragen wird, ehe die Winterstrenge noch größere Schwierigkeiten bereitet, steht die arme und arbeitende Klasse traurigen Tagen entgegen. Die Noth wirkt zurück auf alle Verhältnisse u. wird selbst den Einwohnern der Stadt und dem städtischen Haushalt empfindlich werden. Nicht allein hat die städtische Zuschlagsteuer auf Brod u. Fleisch — jedenfalls an sich eine der verderblichsten Besteuerungsarten, weil sie den Armen vorzugsweise drückt — bedeutend abgenommen, auch aus der Sparkasse wird beträchtlich mehr herausgenommen als eingelegt, was, wenn dies länger fortdauert, die städtische Kasse in große Verlegenheit bringen wird. (Brem. Z.)

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, 31. Okt. Nach den neuesten Nachrichten aus Galizien ist der Zustand der Dinge noch immer sehr beunruhigend. Alle Reisenden und Privatberichte stimmen hier überein. Wenn schon die öftern Reisen des außerordentlichen k. Hofkommissär Grafen Stadion nach Wien, der so eben wieder von dort nach

Digitized by Google

Lemberg zurückkehrte, nur zu deutlich wahrnehmen ließen, daß er sich nach persönlicher Einsicht der Dinge ausgedehntere Vollmachten zu erwirken suchte, so lassen die andern Civil- und Militär-Anordnungen noch mehr erkennen, daß die Regierung auf der Huth ist, um einem, durch die ergriffenen Emissärs entdeckten neuen Verschwörungsplan kräftig zu begegnen. Es sollen unverzüglich 4 Regimenter Infanterie und ein Bataillon Jäger zur Verstärkung der Militärmacht in Galizien einrücken. Die Edelleute und Bauern stehen sich feindlicher als je gegenüber und scheint den Ersteren, wie sich aus der Stimmung der Bauern gegen den k. Hofkommissär Grafen Stadion zeigt, gelungen zu sein, unter diesen die Meinung zu verbreiten, das in ganz Galizien publizirte Martialgesetz sei bloß gegen die Bauern erlassen worden. Dieser Glaube hat unter dem Landvolke, welches von dem Adel fortwährend gehetzt wird, feste Wurzel gefaßt und eine üble Stimmung gegen den talentvollen Grafen Stadion erzeugt. Vergebens sind die Versicherungen der niedern Beamten, daß das Standrecht dem Adel so wie jedem Verschwörer gelte. Den aufgereizten Bauern wird vorgespiegelt, daß der aufgepflanzte Galgen der Lohn für ihre vaterländische Aufopferung u. s. w. sei. Solche Laufzeitungen erlaubte sich der Adel, selbst Frauen bieten hiezu die Hand. (R. Kur.)

Die obigen Mittheilungen über neue Gährungen in Polen, Galizien u. s. f. werden auch durch folgende Mittheilung der B. B. Z. bestätigt: Kurnick (Preuß. Polen), 29. Oct. Durch die heutige gefängliche Einziehung eines Polen in Swiatnik und Einbringung in das hiesige Polizeigefängniß wurden wiederum viele in große Spannung versetzt; der Gefangene — eine kolossale Figur mit ächtem Polengesichte — ist der Sohn des frühern polnischen General v. S., hat bereits über ein Jahr die nationale Bauerntracht angenommen und sich auch seit Kurzem mit einem Bauernmädchen — von der hier allgemein unter dem Bauernstande herrschenden Bildung — in Swiatnik, 1 Meile von Kurnick — wo er seitdem wohnte — verheirathet. Gestern Abend befand sich nun der Hr. v. S. in einer hiesigen Schenke mit mehreren Bauern, wo tapfer gezecht wurde und er nationale Gesänge vortrug; vor sich hatte der Hr. v. S. eine Schrift liegen — angeblich ein Brief — die ihm fortgenommen und der Polizeibehörde übergeben wurde. Die Schrift war eine Proklamation an den vierten Stand — Bauernstand — des Inhaltes: sich mit den Herren — Adel —, die ihre frühere willkührliche Handlungsweise bedauern, zu verbinden und so einig auf Befreiung des Vaterlandes hinzuwirken, auf welche Weise alle Hindernisse überwältigt werden würden. Die Geistlichkeit wird keinem Stande beigezählt, weil dieselbe zu sehr an ihren Pfründen klebe und nur noch mit geringen Ausnahmen patriotisch gesinnt sei; aber auch auf diese solle dahin eingewirkt werden, daß sie einsehen lerne, daß sie erst Polen und dann Geistliche wären. Der Regierung wird Schwäche vorgeworfen, weshalb sie auch den Polen Honig um den Mund schmiere, aber in der That darauf ausgehe, das Polenthum und die katholische Religion zu vernichten.

Wien, 30. Oct. Die herrschende Geldkrisis hat eine Reihe von Bankbrüchen zur Folge, die weitere Katastrophen in der Geschäftswelt nach sich ziehen müssen. Der Magistrats-Senat und das Mercantil- und Wechsel-Gericht sind überhäuft mit Gant-Processen, und das allgemeine Mißtrauen wächst von Stunde zu Stunde. Ein Leinwandhändler hat sich mit einer Summe von 300,000 Gulden bankrot erklärt; der Besitzer einer Zuckersiederei hat die Flucht ergriffen und seinen Associé, den Adjutanten des Herzogs von Coburg-Kohary, Major Baron von Normann, um 80,000 Gulden geprellt u. s. w. (Köln. Z.)

Der Rhein. Beob. schreibt aus Wien: „Die neuesten Ereignisse in Lissabon machen unter der diplomatischen Welt einen großen Eindruck. Man fürchtet, daß die dabei mitwirkenden Personen Saldanha und der hinter den Coulissen agirende Geheimschreiber des Königs Ferdinand, Dietz, eine große Verantwortlichkeit auf sich genommen haben. Beide sind hier sehr gut gekannt, und die Anhänger des Hauses Coburg gaben sich im ersten Augenblick nach Eingang der Nachricht der gelungenen Gegen-Revolution in Lissabon den schönsten Hoffnungen hin, als plötzlich durch die schlimme Botschaft, daß Terceira in Oporto gefangen sei, alle diese Aussichten zerstört wurden. Man fürchtet jetzt mehr als je, Donna Maria werde noch hier ein Asyl suchen müssen, und bezeichnet Hrn. Dietz als die alleinige Ursache ihres Sturzes. Letzterer ist hier als ein gewöhnlicher Hof-Intriguant gekannt, der nun in Portugal einen schlechten Boden fand."

Spanien.

Madrid, 28. Oct. Die heutigen Blätter enthalten ausführlichere Darstellungen der Vorfälle in Saragossa, unter ihnen auch Berichte des Generalcapitäns und des politischen Chefs der Provinz. Beide bestätigen daß der Aufstandsversuch gänzlich gescheitert. Gegen 7 Uhr Abends hatten sich die Verschwornen, etwa 100 an der Zahl, auf dem Magdalenenplatz versammelt, wo sich zugleich zahlreiche Gruppen Volkes bildeten. Bald erschallte der Ruf: „Es lebe Espartero! Fort mit dem Erpressensystem!" Der Generalcapitän ließ sofort die Garnison unter die Waffen treten, und sandte einen Theil seiner Mannschaft gegen den Magdalenenplatz. Bei ihrem Anblick flohen die Rebellen in verschiedene Richtungen. Auf verschiedenen Punkten der Stadt hörte man alsbald Flintenschüsse fallen, aber nur in geringer Zahl. Ueberall zerstreuten sich die Volksgruppen, wo die bewaffnete Macht erschien. Um 10½ Uhr war die Ruhe vollständig wieder hergestellt u. die Truppen kehrten in die Casernen zurück. Zwölf bis fünfzehn der Aufrührer wurden verhaftet. (A. Z.)

Rußland.

Odessa, Mitte Oct. Während ein großer Theil Europa's durch abermalige Mißernte heimgesucht worden, versichern alle Berichte aus Podolien und der Ukraine

Digitized by Google

übereinstimmend, daß die dießjährige Getreideernte eine der gesegnetsten ist, deren man sich seit vielen Jahren erinnern kann. Eben so günstig lauten die Nachrichten aus andern Gegenden Rußlands, nur mit Ausnahme der eigentlichen Steppenländer, nämlich der Umgegend von Odessa, der Krim und der Ebenen nördlich vom osowischen Meer, wo das Getreide ganz mißrathen ist. Aber die Ernte in den Steppen hat auf unsern Getreidehandel nie wesentlichen Einfluß geübt; die große Kornmasse kommt immer aus jener Region der Wälder und des feuchten schweren Bodens im Innern der ehemaligen polnischen Provinzen, und für diese sind heiße trockene Sommer immer ein Segen. Wenn aber das südliche Rußland mit seinen ungeheuern Getreidevorräthe den mangelleidenden Ländern im westlichen Europa nicht hinreichend zu Hilfe kommen kann, so liegt der Grund lediglich in der großen Schwierigkeit und Theurung des Transports. Die aus der Ukraine nach Odessa führenden Fahrstraßen sind schrecklich vernachläßigt, und namentlich jetzt, wo starke Regengüsse gefallen, in einem unbeschreiblich schlechten Zustand. Eine große Anzahl polnischer Edelleute der Ukraine hatte sich vereinigt, um eine bessere Fahrstraße auf ihre eigenen Kosten herzustellen, aber die Regierung hat — man wird es vielleicht unglaublich finden — die Erlaubniß dazu verweigert. „Man will uns durchaus zu Grunde richten," klagt der Adel in der Ukraine, von dem man immer höhere Abgaben fordert, ohne ihm die Mittel zu gönnen die Produkte seines ungemein fruchtbaren Bodens zu verwerthen. Auf den Handel Odessa's übt dieser Umstand den traurigsten Einfluß. Fremde Schiffe liegen genug im Hafen, aber es fehlt hier an Zufuhr aus dem Innern. Die Fuhrwerke versinken in den bodenlosen Wegen. In keinem Lande der Welt ließe sich eine Eisenbahn mit weniger Kosten herstellen als im südlichen Rußland. Der Boden ist überall flach. Bauholz liefern die Wälder am Dnieper und Bug im Ueberfluß, nirgends ist der Taglohn der Arbeiter so niedrig, und die Edelleute würden gern die Hälfte ihrer Bauern zu diesen Arbeiten verwenden. Aber das wäre ein zu großer Segen für die kornreiche Ukraine, der polnische Adel würde wieder zu Geld kommen — das wünscht man vielleicht nicht an der Newa. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 7. Nov. Das königl. Finanz-Ministerium hat auf das Bestimmteste und Ernstgemessenste wiederholt befohlen, zur Zeit keinerlei Verkauf ärarialischen Getreides, insbesondere nicht an irgend einen Getreidhändler, Getreidspekulanten oder deren Gehülfen und Unterhändler unter irgend einem Vorwande zu gestatten.

München, 7. Nov. Noch rascher als auf voriger Schranne war auf der heutigen, zwar etwas geringer befahrenen, der Absatz. Schon zwei Stunden nach Beginn der Verkaufszeit war Waizen gänzlich und Korn bis auf einen Rest von 23 Schäffeln aufgekauft. Ebenso rasch steigerten sich aber auch die Preise, und Qualitäten, die Anfangs um 23 bis 24 fl. zu haben waren, wurden nach Verlauf kurzer Frist willig um 26 bis 27 fl. bezahlt. — Auswärtige Händler, Bäcker und Müller erstunden gegen 1200 Schäffel. Der gestrige sechste Hopfenmarkt der heurigen Sudperiode war der erste etwas bedeutende, und es fangen auf demselben die Preise an, sich etwas verlässiger und fester zu gestalten. Gute Landhopfen erhielten sich zwischen 38 und 47 fl.; vorzüglichere Gattung zwischen 53 und 63 fl. (A. Z.)

Auch auf der Schranne zu Augsburg sind die Getreidpreise bedeutend gestiegen. Die Ausfuhr in die Schweiz dauert trotz dem hohen Zoll fort.

Italien. Rom, 30. Oct. Se. Heiligkeit hat beschlossen, in der Kürze und zwar höchst wahrscheinlich noch vor der feierlichen Possessnahme des Laterans die Stadt Rom mit der Einführung einer wohlgeordneten Munizipalverfassung zu beschenken, was für den Gang der Rechtspflege, über die man unter dem vorigen Governo mit vollem Grunde vielfache Klage führte, für alle Folgezeit den wohlthätigen Einfluß haben wird. Die bisher waltenden Behörden befanden sich nemlich im Zustande einer völligen Unabhängigkeit und übten eine fast unumschränkte dictatorische Gewalt. Daher kam es denn, daß unter der Regierung Gregors XVI., der nach der damals bestehenden Einrichtung von Dem, was vorging, nur durch seine unmittelbare Umgebung die dieser passende Kunde erhielt, und unter dem Einflusse eines noch jetzt als Senator an der Spitze stehenden Fürsten meist persönliche Rücksichten die Entscheidungen lenkten. Seltsam ist es, daß Rom die einzige Stadt im Kirchenstaate ist, die bis jetzt noch keine Munizipalverfassung hatte; inzwischen steht auch den übrigen eine, auf Einheit im Staate abzweckende Veränderung bevor. — Der Kardinal Lambruschini ist vor einigen Tagen bedenklich krank nach Rom zurückgekehrt. (N. K.)

Mannigfaltiges.

Paris, 2. Nov. (Entsetzliche Katastrophe.) Aus Moulins wird unter dem 24. Octbr. gemeldet: Wir haben die schreckliche Gewißheit erlangt, daß das Städtchen St. Firmin von den Fluthen ganz und gar verschlungen wurde und die ganze Einwohnerschaft, ungefähr 600 Seelen, zu Grunde gegangen ist. Diese Nachricht, welche seit dem 21. im Umlaufe war, hat sich leider heute durch einen Brief des Präsidenten des Tribunals zu Gien bestätigt. Mitten in der Nacht durchbrach der Fluß, zu einer unerhörten Höhe angeschwollen, die Ufer unmittelbar vor der Stadt. Die Einwohner lagen im tiefsten Schlafe und da die reißenden Wogen die Stadt rings umflutheten und die so gebildete Insel immer mehr überschwemmt und zuletzt ganz überströmt wurde, so war an kein Entkommen zu denken. Die Ufer des Flusses sind mit Leichen bedeckt. — Aehnliche, wenn auch nicht

ganz so entsetzliche Berichte laufen fortwährend von allen Seiten ein. In Roanne allein wurden 200 Häuser durch das Wasser zerstört.

Chur, Kanton Graubünden, 1. Nov. Letzten Mittwoch Abends 7 Uhr ist das schöne Kloster Disentis sammt der prächtigen Kirche ein Raub der Flammen geworden. Wie man sagt soll gar nichts gerettet worden sein, nicht einmal das Sanctissimum im Tabernakel, dagegen fand der Klosterkoch im Feuer einen grausamen Tod. Die Veranlassung ist zur Stunde noch nicht ausgemittelt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wer an den Nachlaß der am 29. August d. Js. zu Allmai verstorbenen Wirths-Wittwe Maria Anna Riedmiller von Härtnagel aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu machen und dieselbe bisher hierorts nicht liquidirt hat, wird aufgefordert, binnen 4 Wochen von heute an dieselbe dahier anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls bei Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft keine Rücksicht darauf genommen wird.

Kempten, am 2. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das unterm gestrigen Tage in der Gantsache des Uhrmachers Anton Wiedemann von Sulzberg erlassene Prioritäts-Erkenntniß wurde heute loco publicationis an die Gerichtstafel angeschlagen.

Kempten, am 6. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Franz Joseph Geißlinger lediger Dienstknecht von Rauhenzell d. G. unterliegt der Curatel, der er sich freiwillig unterworfen hat. Dieses wird, damit Jedermann sich vor Schaden bewahren könne, mit dem Anhange bekannt gemacht, daß derjenige, welcher dem Franz Joseph Geislinger etwas borgt, oder irgend ein Geschäft ohne Zustimmung seines Curators Andreas Herz von Rauhenzell mit ihm abschließt, mit allen Anforderungen aus solchen nichtigen Handlungen zurückgewiesen würde.

Sonthofen, den 4. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

Einem Bewohner von Fischen wurde der nachbeschriebene Stutzen in der Zeit vom längstens 10. bis zum 17. l. Mts. entwendet. Derselbe war regelmäßig lang, hatte einen gelben Schaft, messingnes Beschläge, Kapselfeuer ohne Kammerschraube und ein ganz neues Gabelabsehen, seine Mücke war von Messing und die Lade mit Blei ausgegossen, so daß sie ganz voll war, der Riemen war gelb. Dieses wird zu dessen und des Thäters Entdeckung hiermit veröffentlicht.

Immenstadt, den 29. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

---

2 (b) Am Donnerstag den 12. November d. J. werden von der unterzeichneten Stelle Seeweine von nachbeschriebenen Jahrgängen in den herrschaftlichen Kellereien hier im Aufstreiche an den Meistbietenden in größeren und kleineren Portionen verkauft, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß an genanntem Tage Nachmittags präcis 1 Uhr der Anfang gemacht werden wird, und daß die Verkaufsbedingungen vor der Versteigerung werden bekannt gemacht werden.

1836r	19	Eimer	14	Imi,
1838r	25	"	9	"
1839r	36	"	6	"
1841r	14	"	8	"
1842r	69	"	5	"
1844r	15	"	3	"
1845r	12	"	14	"
1846r	40	"	5	"

Isny, den 31. October 1846.

Gräflich Quadtsches Rentamt.

Schlz.

Es ergeht an alle Wohlthäter der neustädtischen Kleinkinderbewahr-Anstalt die Bitte, ihre für die Christbescheerung bestimmten Beiträge, doch recht bald in die Anstalt senden zu wollen, da zur Vermeidung aller Auslagen die Kleidungsstücke von Frau Haggenmüller selbst verfertiget werden. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar anerkannt und gewissenhaft verwendet.

Der fünfte Laden vom Heideckerischen Hause, vis à vis der Residenz, ist zu verkaufen oder zu verpachten und kann täglich bezogen werden.

So auch eine Wohnung zu ebener Erde im Hause Lit. A. Nro. 69 der Vogtstraße ist auf Martini zu vergeben, Näheres ist zu erfragen bei Unterzeichnetem

Andreas Weitnauer am Illerthor.

Zu dem Haus Lit. B. Nro. 144½ neben der Theaterstraße, ist täglich eine geräumige Wohnung für eine Familie oder für 2 Zimmerherren mit Bett und Möbel zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt.

Juliana Walch, Wittwe.

Gegen gute gerichtliche Versicherung im Landgerichtsbezirk Sonthofen werden 2000 fl. aufzunehmen gesucht. Weitere Auskunft im Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 180. 11. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. Nov. (Der Redaction, mit dem Poststempel vom 8. Nov. erst gestern Abend zugekommen). Unser Kronprinz wird am 10. d. aus Hohenschwangau in hiesiger Residenz eintreffen, wo er einen, vielleicht zwei Tage verweilen und dann nach Palermo abreisen wird, um in jenem milden Klima die Wintermonate zuzubringen. — Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin wird, wie man hört, erst gegen den 20. dies aus Hohenschwangau zurückkehren. (A. Z.)

Augsburg, 6. Nov. Seit gestern ist die Einrichtung, wonach unser Magistrat wohlfeileres Roggenbrod backen läßt, ins Leben getreten. Aus einem Schäffel Roggen werden 370 Pfd. Brod gebacken und vorläufig 1200 bis 1400 Laib täglich ausgegeben, welche Zahl sich aber bald steigern dürfte, da, wie man hört, auch von Seite der hiesigen Militärbehörde die vorhandenen Feldbacköfen zur Verfügung gestellt werden sollen. Ein solcher Sechskreuzer-Laib guten, nahrhaften Brodes wiegt nun beinahe ebensoviel, wie der Achtkreuzer-Laib des gewöhnlichen Roggenbrodes, welches die hiesigen Bäcker verkaufen. Der Zudrang zu dem wohlfeileren Brodverkauf war gestern so außerordentlich, daß in wenigen Minuten aller Vorrath vergriffen war. (N. K.)

Preußen.

Vom linken Rheinufer, 5. Nov. Ein der Regierung befreundetes Blatt vom Rheine brachte uns vor ein paar Tagen einen Artikel, von dem wir wünschten, daß er in einem durchaus offiziellen Blatte erschienen wäre. Artiger kann man sich selbst nicht züchtigen, als es dieser von einem Deutschen und dazu noch von einem die gegenwärtige Handhabung der deutschen Politik vertheidigenden, conservativen Deutschen herrührende Artikel thut. Es handelt sich um den „Napoleon des Friedens," um Ludwig Philipp, dessen Eroberungen im diplomatischen Gebiete man denuncirt, beschimpft, beklagt. Es genügt uns die Bemerkung, daß derselbe vom Standpunkte der Cabinetspolitik, des Ränke- und Listsystemes, wie er sich selber ausdrückt, geschrieben ist, während wir die Fortschritte Ludwig Philipp's von einem viel höheren Standpunkte beleuchten wollen. Wen nimmt es zum Beispiel Wunder, daß Frankreich in der Schweiz „den österreichischen Einfluß zu untergraben gewußt," wie der in Rede stehende Artikel sagt? Von wem, um Alles in der Welt, haben die Schweizer mehr für ihre Unabhängigkeit, für ihre Freiheit zu befürchten, von Oesterreich oder von Frankreich? Von welcher Seite her sind ihnen 1814 die restaurirte Schwächung und Trennung aufgedrungen, deren nothwendige Beseitigung sie noch immer beschäftigt? Als die Franzosen Ancona verließen, hat das Volk sie gewiß nicht mit Steinen geworfen! Wenn Frankreich dießmal bei der Papstwahl „die Hand im Spiele gehabt," so verdient dafür diese Hand den Segen aller Völker. Daß „ganz Italien sich in Gährung befindet," schadet wenig, denn diese Gährung ist eine gesunde, ohne welche den Italienern das Brod wieder sehr schwer bekommen könnte. Auch für Spanien wäre es kein so großes Uebel, wenn einmal dort ein anderes Lied als „Rule Britannia" aufgespielt würde und zugleich das unglückliche Land auf ein paar Jahre mit den Streifzügen der Legitimisterei verschont bliebe. Daß das offizielle Frankreich Ränke und List gebraucht, um zu seinen Zwecken zu gelangen, das lasse ich gern gelten; aber bedenkt einmal, wenn ein französischer König, ein französisches Cabinet, das sich nicht einmal im eigenen Lande der Sympathie des Volkes rühmen kann, so Großes und Mannigfaltiges zu Stande bringt, was muß da der Einfluß des französischen Namens in der diplomatischen Welt nicht groß sein, und was wäre es erst, wenn es einmal in Frankreich eine ganz nationale Regierung gäbe! Wie würden da unter den Völkern Sympathieen und Verkehrsgelüste, und wer

Digitized by Google

weiß, was alles, rege werden! Nun möchte ich aber, und das ist eben die Hauptsache, den Verfasser des der gegenwärtigen deutschen Politik befreundeten Artikels fragen: Wessen Schuld ist es, daß die diplomatische Schale auf die Seite Frankreichs neigt?

Ihr müßt herrschen und gewinnen
Oder dienen und verlieren!

Woher kommt es, daß ihr nicht gewinnet und herrschet? woher? Wir haben einen bei seinem deutschen Hofe sehr beliebten Gesandten in der Hauptstadt eines Nachbarstaates eine protestantische Diffidenten-Capelle bauen sehen; wir haben einen deutschen Gesandten gegen ein auswärtiges liberales Ministerium im Lande desselben seine Abneigung beleidigend ausdrücken gehört; wir haben deutsche Gesandte in Rom die schönsten Alterthumskrämereien von der Welt treiben gesehen; wir haben deutsche Gesandte in Paris um ihre schönen Wagen und Pferde, um den Luxus ihrer Soireen bewundern hören. Und dann weiter haben wir einen Mann gesehen, der eines Tages sich als Herzog von Orleans, als einen Sohn Philipp's Egalité niederlegte und als König der Franzosen, als Thronfolger der in Rheims Gesalbten, durch die Gnade des Volkes aufstand. Seit sechszehn Jahren arbeitet dieser unläugbar gute Kopf aus lauter Familien-Liebhaberei an allerlei Planen, wobei fast immer noch etwas herausgekommen ist. Er, der König, sitzt täglich bis tief in die Nacht am Arbeitstische und theilt seiner officiellen Welt seine Thätigkeit mit; auch bin ich nirgend in Europa auf einen müßigen französischen Gesandten gestoßen, und — Bewegung bildet Attraction. Schimpfen wir also nicht über den französischen Einfluß, sondern sagen lieber unser Nostra culpa und bessern wir uns. Sorgen wir, daß wir die französischen Diplomaten nicht zu fürchten haben; wetteifern wir in Thaten, anstatt in Worten zu eifern und zu klagen. So lange der französische Kobold übrigens nur in den oberen Regionen spukt, hat es nichts zu sagen. So lange es nur unten ruhig bleibt, denn da wäre vollends der Teufel los. Sorgen wir ja, daß die Völker keine anderen Sympathieen als nationale fühlen. (Köln. Z.)

Schweiz.

Vom Bodensee, 5. Nov. Neben den militärischen Maßregeln, welche die Genfer Ereignisse in Frankreich und Savoyen zur Folge gehabt haben, sehen wir, wenn anders die Berichte, die man aus Tirol erhält, der Wahrheit gemäß sind, auch österreichische Truppen in Bewegung nach der Schweizer Grenze von Vorarlberg. Die Mächte dürften eine Handelssperre beabsichtigen, falls die anarchischen Elemente in der Schweiz sich nicht endlich zum Ziele legen. Von einer bewaffneten Einschreitung ist noch keine Rede, da Frankreich nur zwei Fälle als geeignet zur Hervorrufung einer derartigen Maßregel erklärt hat: nämlich die wirkliche Verletzung des schweizerischen Bundesvertrags, und zwar in Bezug auf seine politischen Institutionen, und dann die Einrückung von fremden Truppen irgendeiner Macht in die Schweiz. (A. Z.)

Italien.

Florenz, 31. Okt. Die Witterungsberichte lauten aus allen Theilen Italiens sehr traurig. Der ganze Oktober, der hier nach dem Mai gewöhnlich für den schönsten Monat des Jahres gilt, war diesmal eine Zeit fast ununterbrochener Regengüsse, Gewitter und Orkane, und diesen wilden Charakter zeigte der Oktober von Sicilien bis zur Lombardei. Dem heißtrockenen Sommer ist ein naßkalter Herbst gefolgt, von eben so außerordentlicher Art wie jener. In manchen Gegenden Neapels und Siciliens war im Julius das Trinkwasser fast so theuer als der Wein, dieselben Landschaften wo diesen Sommer alle Quellen versiegten, stehen jetzt unter Wasser, die berühmten Riesenkastanien am Fuße des Aetna, die vor drei Monaten dem Vertrocknen nahe waren, sind durch die Stürme u. Wolkenbrüche in der Mitte des Oktobers stark beschädigt worden. Wir hatten in diesem Monat achtzehn Tage fast ununterbrochenen Regens, wo die Sonne nur auf Minuten sichtbar wurde und eine Mitteltemperatur von 10 bis 12° R. herrschte. Viele Brücken haben die ungestümen Apenninengewässer fortgerissen, der Schaden ist bedeutend. Der Postenlauf war sehr oft unterbrochen, und sogar unser schmutziger Arno, sonst ein träger und häßlicher Fluß, hat sich jetzt zu einem mächtigen Strom gestaltet. Mich dauern nur die vielen Invaliden, die Kranken, die Brustleidenden die uns der Norden gesendet, und die man nun halb verwundert, halb ärgerlich seufzen hört: „ist das der gepriesene Himmel Italiens, die milde wälsche Luft, die uns Genesung bringen soll?“ Florenz scheint diesmal nur einen sehr dürftigen Fremdenbesuch zu erhalten in Vergleich mit frühern Jahren. Man findet hier im Winter Wohnungen für mindestens drei- bis viertausend Fremde. Drei Viertheile davon stehen aber noch leer, englische Familien die anfangs hier zu überwintern Lust gezeigt sind nach dem Süden gezogen, alles will nach Rom gehen. Fragt man hier die Leute warum dießmal der ganz große Schwarm der Fremden und vor allen das reisende England sich nach Rom wälzt, so erhält man stets dieselbe Antwort: alles will den neuen Papst sehen. Der Enthusiasmus für Pius IX. und die Amnestie ist noch immer auf seinem Gipfel nicht nur im Römischen, sondern in ganz Italien. Vergebens hat sich der heil. Vater diese stürmische Begeisterung der Massen öffentlich verbeten; die stille Liebe seines Volks wäre ihm, dem bescheidenen Oberhirten, lieber, bequemer, aber er hat gut wünschen u. mahnen — die Italiener sind ein des Enthusiasmus so bedürftiges Volk, traurige Zustände hatten denselben jahrelang niedergehalten, mit dem Amnestiedekret des 17. Juli trat nun der feurige Herzenserguß so mächtig hervor wie der Ausbruch eines lange ruhenden Vulcans. Diese Flamme aber, in der bis jetzt nur die Ge-

Digitized by Google

fühle des Danks, und der Liebe sich ausgesprochen, ist unschädlich, und man darf sie wohl gewähren lassen. Unsere nüchternen englischen Touristen möchten sich auch daran wärmen — sie habens nöthig. Alle Reisenden, die von Rom kommen, erzählen immer von der rührenden tiefergreifenden Scene wenn der heil. Vater sich auf dem Balcon zeige und dem auf seinen Knieen liegenden Volk den Segen ertheile, wie dann plötzlich eine feierliche Stille herrsche und zuletzt die andächtig betende Menge ein frommes Lied singe. Dergleichen, versichert man, sei unter Gregors Regierung nie erlebt worden. Zur Krönungsfeier am 8. Nov. strömt nun bald Italien, und auf den Eilwagen sind bereits seit einer Woche keine Plätze mehr frei. Die Preise der Wohnungen sollen in Rom für diesen Winter überhaupt zu einer unerhörten Höhe gestiegen sein. (A. Z.)

Rom, 23. Okt. Sie werden wahrscheinlich schon aus der Augsb. Allg. Ztg. den Aufruf entnommen haben, der von der unter den Kardinälen herrschenden Opposition ausgegangen, vor einiger Zeit hier unter dem Volke verbreitet wurde. In ihm wird Pius IX., oder wie ihn jenes Pamphlet verächtlich nannte, Papst Mastai, als aufgedrungen bezeichnet, als ein Anhänger des jungen Italiens u. als Unterdrücker des ächten katholischen Glaubens. Er wird der verzehrende Keim (germe divoratore) genannt, der die Religion untergrabe, das Volk zu kräftigem Widerstande gegen dieses Uebel aufgefordert und dabei der mächtig schützenden Arme Oesterreichs u. Neapels erwähnt. Dieser Revolutionsaufruf ist hier viel verbreitet gewesen, obgleich die Polizei ein wachsames Auge darauf hatte. Auch die Nummer der Augsb. Allg. Zeitung, die ihn mittheilte, wurde hier natürlich confiscirt. Als Verfasser dieses Pamphlets gibt man allgemein den Kardinal della Genga an und heimlich flüstert man sich schon seit vielen Wochen ins Ohr, daß er und noch ein anderer in dem römischen Staatsgefängnisse des Castello St. Angelo gefangen sei. Allein das Gerücht ist bis jetzt noch unverbürgt und die Regierung mag allerdings Ursache haben, einen solchen Schritt — wenn er nämlich gegründet sein sollte — vor der Hand noch geheim zu halten, denn seit undenklichen Zeiten ist die Verhaftung von Kardinälen hier nicht vorgekommen. Ich glaube nicht, daß solche Umtriebe der retrograden Opposition viel Einfluß gewinnen. Wenigstens kann sie schwerlich durch solche forcirte Coups wirken; der allmälig unterminirende Einfluß der niedern Geistlichkeit auf Kanzel u. Beichtstuhl ist bedenklicher. Uebrigens ist bis jetzt die Stimmung in den Provinzen, wenn man den Berichten der Römer nur irgend Glauben schenken darf, durchaus nicht so mißlich und antipäpstlich, wie man nach Mittheilungen der Augsb. Allg. Ztg. schließen sollte. Wohl ist es möglich, daß hie und da einige Ausbrüche erfolgen, aber das sind dann eben künstlich gemachte, schnell verrauchende; der Kern des Volkes hat keinen Theil an ihnen, es weiß zu wohl, welche Seite sein Heil u. sein wahres Wohl will. Und je mehr man von Seiten der Geistlichkeit versucht, dem Papst überall seinen Weg zu erschweren u. ihn müde zu machen in seinen energischen Bestrebungen, desto eifriger und freudiger sinnt das Volk darauf, dem geliebten Herrscher zu zeigen, daß er immer und überall unter allen Umständen auf es zählen u. vertrauen dürfe. Der Papst hat die Inspectionsreisen in Roms Umgebung, die er mit einem Ausflug nach Albano begonnen hatte, inzwischen fortgesetzt und ist seitdem einmal in Tivoli, das andere Mal in Frascati gewesen. Immer wenn er des Abends zurückkehrt, ist der ganze, große Platz des Monte Cavallo vor dem päpstlichen Palast des Quirinal dicht gedrängt voll Menschen, Kopf an Kopf. Vorgestern als er aus Frascati zurückkehrte, waren über 30,000 Menschen dort versammelt. Kömmt nun der Wagen an, so ist ein Jubeln und Jauchzen, ein Vivatrufen und Tücherwehen, das nicht eher endet, als bis der Papst auf dem Balkon erscheint, den apostolischen Segen zu ertheilen. Erst herrscht während einiger Minuten Stille, dann beginnt aber das Jubeln und Jauchzen, Vivatrufen und Tücherwehen wieder aufs Neue, und ich kann es nicht anders sagen, als ich all diesen Jubel mit ansah und überall diese Freude strahlenden, glücklichen Gesichter sah, fielen mir liebe Familienbilder ein, fiel es mir ein, wie die Kinder harrend an der Thüre auf die Rückkehr des lieben Vaters warten und dann, wenn der Vater ankommt, ihm entgegenjubeln und wie wenn der Vater ihnen liebe, liebe Geschenke austheilt, dann der Jubel und die Freude gar kein Ende nehmen will. Wahrlich, solche Bilder der Kindheit müssen einem hier unwillkürlich in den Sinn kommen, denn wenn irgendje, so sieht man an dem Verhalten der Römer zu diesem von ihnen so innig geliebten Papste, wie patriarchalisch noch hier die Sitte, wie kindlich und unentwickelt ihr politischer Sinn ist. Der sanktionirte Ausdruck „santo patre" begünstigt dieß ohnehin. Man erzählt sich in dieser Hinsicht rührende Geschichten. Einmal erhitzten sich zwei Trasteveriner beim Moraspiel. Sie zogen, wie gewöhnlich, nach den Messern. Da sprang einer der Umstehenden hinzu; mit den Worten: aber was würde Pio nono sagen? waren die Kämpfenden besänftigt. Die Erinnerung an den „Geliebten Vater" und der Gedanke, daß sie ihm Schmerz bereiten könnten, waren das Zaubermittel gewesen. — Vor der Hand ist keine Sorge um den Papst und die Römer wissen, was sie an ihm haben. (Brem. Z.)

Krakau.

Krakau, 30. Oct. Noch ist unsere Stadt so gut wie im Kriegszustande, wir haben eine starke österreichische Besatzung, nach 10 Uhr Abends darf Niemand, außer mit einer Laterne und Legitimation versehen, auf der Straße sich betreten lassen, wenn er sich nicht großen Unannehmlichkeiten aussetzen will. Gibt er auf das dreimalige Anrufen, welches bekanntlich in deutscher Sprache ergeht, keine Antwort, so kann es ihm wiederfahren, daß er niedergeschossen wird. Noch ist einem Jeden bei Todesstrafe verboten, Waffen in seinem Hause zu haben; noch ist jeder Hausbesitzer, der sich des Verbrechens schuldig macht, einem Fremden auch nur eine Nacht ohne Anmeldung bei der

Digitized by Google

Polizei zu beherbergen, mit einer Strafe von 100 Thlr. bedroht, die im Wiederholungsfalle noch bedeutend gesteigert wird. Es befindet sich hier noch eine große Menge politischer Gefangener in Untersuchungshaft, das gewöhnliche Gefängniß reicht bei weitem nicht hin, alle aufzunehmen, man hat daher einige andere Gebäude für sie eingerichtet. Die Gefangenen gehören natürlich allen Ständen an, und vor kurzem erlebten wir unter deren Verwandten eine kleine Weiberverschwörung. Es ist nämlich streng untersagt, jenen Gefangenen Eßwaaren zukommen zu lassen; alle ohne Ansehen der Person müssen sich mit der gewöhnlichen Gefängnißkost begnügen. Von den weiblichen Angehörigen der Gefangenen wendeten sich nun ihrer 60 aus allen Ständen entschieden und muthvoll an die gehörige Stelle und verlangten energisch ihr früheres Recht zurück, die ihnen theuren Männer auf ihre Kosten nach Gewohnheit zu speisen. Der Bescheid lautete verneinend. Das hat in seiner Art einen eben so üblen Eindruck gemacht, als die traurige Exekution, die vorige Woche in Wadowice stattfand: fünf Polen, zwei Offiziere und drei Unteroffiziere starben den schimpflichen Tod durch den Strang. (F. J.)

Privat-Anzeigen.

Stuttgarter Allgemeine Renten-Anstalt.

3 (a) Der 14. Jahresverein 1846 wird mit 31. Decbr. d. J. geschlossen, es können daher Einlagen für denselben, so wie Zuzahlungen für frühere Jahresvereine hier oder bei den Herren Agenten nur bis zu diesem Zeitpunkte angenommen werden, da sie schon vom 1. Januar 1847 an in Zins treten.

Jede Einlage von 100 fl. gewährt eine sofort zahlbare jährliche Rente, deren Größe, nach dem Alter des Mitgliedes sich richtend, anfänglich 3 fl. 12 kr. bis 5 fl. beträgt, nach und nach steigt, bis sie eine Höhe von 300 fl. erreicht hat, welcher Betrag alsdann alljährlich zur Auszahlung kommt.

Von Einlagen unter 100 fl. wird die Rente nicht baar ausbezahlt, sondern so lange gutgeschrieben, bis dieselben hiedurch, so wie durch etwaige beliebige Nachzahlungen gleichfalls auf 100 fl. angewachsen sind, alsdann beginnt die Ausbezahlung der ebenso allmählig sich erhebenden Rente, so zwar, daß mittelst einer Einlage von nur 10 fl. den Längstlebenden auch eine jährliche Einnahme von 300 fl. gewährt wird.

Bei frühzeitigem Abgang von Mitgliedern wird dagegen alles baar eingelegte Kapital abzüglich der erhobenen Renten zurückbezahlt.

Durch diese Einrichtung kann Jeder nach seinen Verhältnissen sich und den Seinigen mit geringen Mitteln fürs Alter eine Versorgung verschaffen. Seit dem Jahr 1833 sind bei dieser Anstalt bereits über 51,200 Aktien-Einlagen erworben worden, wovon den noch bestehenden ein Dotations-Kapital von nahe an 1,600,000 fl. zukommt.

Die Inhaber der seit 1. Januar 1845 fälligen noch unerhobenen Coupons werden aufgefordert, dieselben noch vor dem 31. December 1846 zu erheben oder zur Gutschrift auf theilweise Aktien einzusenden, zu Vermeidung der Löschung aus dem Vereine und des damit verbundenen Verlustes der zwei letzten noch unerhobenen Jahresdividenten; ebenso wollen die bei der letzten Verlosung betheiligten und noch rückständigen theilweisen Aktien im Laufe dieses Jahres zur Gutschrift des Verloosungsgewinnstes eingereicht werden, widrigenfalls sie gelöscht würden. — Die etwa erfolgten Todesfälle von Aktionären sind Behufs der Rückgewährung sofort anzumelden und die Aktien-Urkunden sammt Todtenschein hieher vorzulegen.

An die Besitzer theilweiser Aktien ergeht in ihrem eigenen Interesse die Einladung, ihre theilweisen Aktien durch Zuzahlungen zu erhöhen, um desto früher und daher um so gewisser in den Genuß der baar zu erhebenden Rente zu gelangen, indem dadurch jetzt zugleich die Steigerung der Rente wesentlich befördert wird.

Kempten, den 9. November 1846.

Im Namen der Direction der Allgem. Rentenanstalt.

Der Agent Joh. Langenmayr sel. Erbe.

---

3 (c) Indem ich hiemit zur Anzeige bringe, daß ich anstatt des nach Neumarkt versetzten k. Advokaten Sendelbeck dahier als Anwalt ernannt worden bin, füge ich zugleich bei, daß ich die Praxis bereits eröffnet, und die Wohnung in der Carolinenstraße (Grub) im Hause des Lohnkutschers Lederle im zweiten Stocke bezogen habe.

Lindau, am 15. October 1846.

Eduard von Leistner, k. Advokat.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem ist kristallhelles Lampenöl, welches auf amerikanische Art bereitet worden ist, à 18 kr. per Pfund angekommenes Caroliner Reis à 12 kr. per Pf. und schöne sächsische Gerste à 12 kr. per Pf. zu haben. Zu geneigter Abnahme empfehlen sich bestens

Ch. Weitnauer, sel. Söhne
am St. Mangen-Platz der Altstadt.

Unterzeichneter sucht gute, gehaltvolle, ungebrannte Kalksteine zu kaufen, und bietet für den Wiener-Zentner, oder 100 Pf. bayer. 9 bis 12 kr. je nach Qualität. Bei entsprechender Lieferung der Steine könnte ein bedeutender Accord abgeschlossen werden. B. Weitnauer.

---

4 (d) Ein neuer, eiserner Kanonenofen, von mittlerer Größe, ist zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Ein junger glatthaariger Hund weiß und braun gefleckt mit langen Ohren und Schweif hat sich eingestellt. Auskunft im Zeit. Compt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Bauntheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 181. 13. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Speyer, 4. Nov. Sr. Maj. haben zu genehmigen geruht daß den Gemeinden der Pfalz aus Staatsmitteln 150,000 fl. dargeliehen werden, die dieselben später unverzinslich zurückzuerstatten haben, um im Auslande Getreide und Mehl aufzukaufen und den dürftigen Theil der Bevölkerung damit zu unterstützen. (N. Sp. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 4. November. Ueber unsere Eisenbahn wird fortwährend viele Klage geführt. Kaum hat man sich durch die Zusicherung baldiger Abhülfe über die Mangelhaftigkeit des Fahrtenplans beruhigt, so ertönen die Klagen über Unregelmäßigkeit u. Unpünktlichkeit im Dienste um so heftiger und lauter. Letzten Sonntag brach beim Abendzuge nach Ludwigsburg an einer Locomotive das Excentrique, was den Zug um 1½ Stunden aufhielt. Hunderte von Stuttgartern, die in Ludwigsburg auf den Zug zu ihrer Rückkehr nach Stuttgart warteten, wurden am Ende so ungeduldig, daß ein furchtbarer Tumult in den Wartsälen entstand und darin alle Fensterscheiben zertrümmert wurden; denn es kamen auch sonst Unregelmäßigkeiten und Verspätungen vor, und jedenfalls hätten die Wartenden von dem Unfalle in Kenntniß gesetzt werden sollen. Man will jetzt einen Telegraphen für die Bahn einrichten. Die amerikanischen Locomotiven sollen schlecht und an allen Unregelmäßigkeiten Schuld sein, so sagt man. Andere meinen, es sei eben das Dienstpersonal und die ganze Einrichtung theilweise nicht viel besser. So kehrt sich der Unmuth eben gegen die Direktion, die Herren Schreiber, die bei uns nicht blos die Eisenbahn, sondern überhaupt schon unverantwortlich viel verdorben haben, aber darum doch rufen: — dreimal glückliches Würtemberg!! (Oberrh. Z.)

Schweiz.

Auch in mehreren Bezirken der Schweiz steht nach dortigen Blättern ein großer Nothstand zu befürchten, da namentlich die Baumwollspinnereien und Webereien in Folge der gegenwärtigen Handelskrisis in Stocken gerathen und sich genöthigt sehen einen Theil ihrer Arbeiter zu entlassen. Die anbrechende strenge Jahreszeit und die Theuerung der Lebensmittel vollenden das Bild des Jammers. Auch in guten Zeiten ist der schweizerische Fabrikarbeiter nicht viel besser gestellt als der schlesische Weber. Schon seit vielen Jahren, sagt die Mannheimer Abendzeitung in einem Bericht aus der Schweiz, leben die Fabrikler mancher Gegend, die Bandweber in Basel ausgenommen, allein von Kartoffeln und Kaffeebrühe, ja sie mußten noch froh sein, wenn sie ein „Kachele Warmes“ (eine Schale Kaffee) immer haben konnten, „Speise“, wie sie das Brod und den Käse nennen, kam selten an sie.

Italien.

Rom, 31. Okt. Bisher waren beim hiesigen Militär die obern Stellen verkäuflich. Bejahrte Offiziere suchten sich dadurch, daß sie ihre Posten gegen Zahlung einer beträchtlichen Summe unter Verzichtleistung auf Pension Andern überließen, einen bestimmten anderweit zu verwendenden Fond zu verschaffen, und es kamen auf diese Weise, da die Zahlung das Wesentliche war, nicht nur oft Leute in den Besitz höherer Stellen, denen die unumgänglich nöthigen militärischen Kenntnisse mangelten, sondern es wurde dadurch zugleich den tiefer gestellten tüchtigen und gebildeten, aber unbegüterten Männern alle Aussicht auf Avancement entzogen. Um nun dieses Mißverhältniß zu beseitigen, soll zunächst die Verkäuflichkeit ein für allemal abgeschafft und diejenigen höhern Offiziere, die ihrer Stellung rücksichtlich ihrer militärischen Kenntnisse nicht entsprechen, sollen theils pensionirt, theils auf Civilstellen versetzt werden, während für die übrigen ein Avancement eintreten soll. Auch der Bekanntmachung dieser wichtigen Veränderung sieht man in der nächsten Zeit entgegen. — Das Wetter hat sich seit gestern glücklicherweise geändert. Ein tüchtiger Tramontane hat die düstern Wolken verscheucht, die seit neun Tagen in fast ununterbrochenen Regengüssen sich entluden, der schönste italienische Himmel lacht uns entgegen und so dürfen wir, da die nöthigen Vorarbeiten bis dahin beendet sein werden, hoffen, daß die feierliche Possessnahme vom Lateran doch an dem ursprünglich dazu bestimmten 8. November eintreten werde. (N. K.)

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Lord Normandy ist vorgestern gegen Mittag nach dem auswärtigen Amt gekommen, um Hrn. Guizot eine Antwortsnote Palmerstons bezüglich auf die Heirath des Herzogs von Montpensier vorzulesen. Diese Depesche des brittischen Cabinets umfaßt nicht weniger als hundert geschriebene Seiten, so zwar daß das Vorlesen derselben über eine Stunde dauerte. Bisher hat Lord Normandy Hrn. Guizot noch keine Abschrift dieser Verbalnote

zugeschickt, weßhalb man noch den Inhalt nicht genau kennt, aber stündlich erwartet der Minister eine, wie Normandy es versprochen hat. Lord Palmerston beharrt bei seiner Ansicht, daß die brittische Regierung gegen die eventuelle Thronfolge der Kinder des Herzogs von Montpensier in Spanien ihre Verwahrung einlegen müsse, um dem Zweck und Geist des Utrechter Friedens nachzukommen. (A. Z.)

Die von der französischen Regierung abgesandten Ingenieure haben die Kostenüberschläge zur Herstellung der durch die Ueberschwemmungen im Süden zerstörten Straßen, Brücken und Dämme eingeschickt. Um Alles wieder dauerhaft und zwar so herzustellen, daß die Wiederkehr ähnlicher Unglücksfälle unmöglich wird, sind fünfundsechzig Millionen erforderlich. Es versteht sich von selbst, daß der am Privateigenthum angerichtete Schaden in dieser Summe nicht begriffen ist.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Mannheim. Der Weser Zeit. wird von hier geschrieben: Unsere Cabinetsveränderung ist auf Schwierigkeiten gestoßen. Man hat erkannt, daß ein Cabinet im früheren Blittersdorfischen Sinne nicht leicht zusammenzusetzen seln wird. Einstweilen ist Hr. v. Blittersdorf nach Frankfurt zurückgekehrt.

Wien, 7. Nov. Die von der k. bayerischen Regierung verfügte Erhebung eines Getreideausfuhrzolles von 25 pCt. ad valorem bewirkte in Tirol, welches bekanntlich seinen Kornbedarf zum größten Theile aus Bayern bezieht, und in dieser Hinsicht einer besondern Begünstigung sich erfreut, indem blos die Hälfte des gewöhnlichen österr. Eingangszolles erhoben zu werden pflegt, eine so bedeutende Aufregung und Furcht vor hereinbrechender Noth *), daß sich die hiesige Regierung, wiewohl nur ungern, von dem als bewährt befundenen Grundsatze, den regelmäßigen Zug des einmal gebildeten Verkehrs so wenig als möglich zu unterbrechen, abweichend, sich veranlaßt sah, eine Verfügung zu treffen, in Folge deren bis auf Weiteres, namentlich bis zum Eintreffen der Gubernialberichte aus den Provinzen, die Getreideausfuhr beschränkt wird. (R. K.)

Frankfurt, 7. Nov. Handelsbriefe aus Stuttgart theilen als zuverläßig mit, daß, da die Unterbringung des ganzen Betrags des würtembergischen 4prozentigen Eisenbahnanlehens von 6 Mill. Gulden bei dem gegenwärtigen gedrückten Stande aller Fondsmärkte nur mit großen Opfern bewerkstelligt werden könnte, fünf Theile dieser Summe sofort in Papiergeld emittirt werden sollen. Dieser Beschluß ist hier mit größter Befriedigung aufgenommen worden; denn die Geldmärkte bedürfen des kräftigsten Beistandes, soll sich die bereits so fühlbare Hemmung u. Bedrängniß aller Zweige des Verkehrs nicht zu einer förmlichen Krisis steigern. (R. K.)

*) Von dem Ausgangszoll ist ja aber das erweislich für die eigene Konsumtion österr. Unterthanen bestimmte Getreide ausgenommen!

Breslau, vom Nov. Wer unsere Stadt auch nur seit drei Jahren nicht gesehen hat, der muß in hohem Grade überrascht sein, wie verändert er sie findet. Namentlich gilt dieß von der Schweidnitzer Vorstadt, in welcher jährlich fast ganz neue Straßen entstehen, so daß, wenn es noch lange so fortgeht, dieselbe als Rivalin der Altstadt auftritt. Man baut ziemlich elegant, mitunter sogar großartig. So viel aber auch durch die große Zahl neu gebauter Häuser neue Wohnungen entstehen, so werden dieselben doch alsbald, so wie sie nur nothdürftig trocken sind, bezogen. Dieß gibt den sprechendsten Beweis von der raschen Zunahme unserer Bevölkerung, die sich jetzt schon, mit Ausschluß der Militärbesatzung, auf über hunderttausend Seelen beläuft, was beinahe das Doppelte dessen beträgt, was sie im Anfange dieses Jahrhunderts zählte. Zu rühmen ist, daß neben diesen Bauten auch sehr viel zur Bequemlichkeit des Publikums und zur Belebung des Handels und Verkehrs geschieht. Für Letzteres sind allerdings die drei von hier aus gehenden Eisenbahnen ein Hauptvehikel. Namentlich kann man dieß von der oberschlesisch-krakauischen sagen, auf welcher der Gütertransport auf überraschende Art steigt, was wieder für die steigende Produktion der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke zeugt, weil die Erzeugnisse derselben einen Hauptartikel bei den auf der Eisenbahn transportirten Gütern bilden. — Alle Nachrichten vom Lande rühmen den vorzüglichen Stand sämmtlicher Wintersaaten, denen der so vorzüglich schöne October besonders zu statten gekommen. (S. M.)

Italien. Rom, 2. Nov. Aus Bologna erfährt man, daß in letzter Zeit viele Anfälle, selbst am hellen Tage gegen Personen vorkamen, welche als Anhänger der gegenwärtigen Regierung bekannt sind. Da die Bürger nun auf ihre Klagen von der dortigen Verwaltung keine Abhülfe erhielten, so hatte eine Anzahl sich bewaffnet, um bei Nacht die Runde in der Stadt zu machen. Als ihnen dieses von dem Delegaten untersagt worden, haben sie, um nicht des Ungehorsams oder der Widersetzlichkeit beschuldigt zu werden, sich mit Bittschriften an den Papst gewendet, indem sie die Hoffnung aussprachen, er werde diesem Unwesen, welches von den Gegnern der Regierung ausgehe, steuern. Die beiden deßhalb hierher gesendeten Gesuche sind von den angesehensten Bürgern Bologna's unterschrieben; auch Rossini's Name findet sich dabei. — Der Papst hat den Palastdienst der Gendarmen, welche früher eine bedeutende Zahl ausmachten, auf wenige Mann beschränkt, indem diese weit nöthiger zur Sicherheit der Bürger als seiner Person seien. (A. Z.)

Portugal. Lissabon, 30. Oct. Noch immer ist man in gespannter und ängstlicher Erwartung, für wen sich das Loos Portugals entscheiden soll, ob für die Cartisten, der Königin Partei, ob für die Septembristen, die Partei der Demokraten. Die Ziehung dieser Lotterie hängt jetzt einzig von der Treue der Truppen ab; wie wenig man sich auf diese Treue verlassen kann, ist bekannt. Die Wahr-

Digitized by Google

scheinlichkeit eines Siegs scheint aber doch dießmal auf Seite der Königin zu sein. Nicht daß der Sieg durch die Waffen entschieden werden wird, man hofft, daß die Sache sich friedlich ausgleichen werde — nach den Gesetzen der Anziehungskraft, welchen größere Körper auf kleinere üben. Die miguelistischen Aufstände im Lande, besonders in der ganzen Umgegend Lissabons, würden dann in sich selbst zusammensinken. Graf das Antas rückt mit seiner Armee gerade auf Lissabon los. Mit 2400 Mann regulärer Truppen und 2000 Freiwilligen will er die Hauptstadt erobern, wo man ihm nicht nur 4000 Mann regulärer und 2000 neu organisirter Bataillons entgegensetzen kann, sondern auch eine Menge gut bedienter Feuerschlünde. Die Absicht ist, ihn bis einige Stunden von Lissabon herankommen zu lassen, und ihm dann Schach zu bieten. — Die englische Flotte kreuzt vor dem Hafen und kann jeden Augenblick einlaufen. In den jetzigen Verhältnissen ist sie eine große moralische Stütze für die Regierung, welche nicht ohne Wirkung bleiben wird, besonders in Hinsicht der miguelistischen Aufstände, welche den Thron bedrohen und wo der casus fœderis seine Anwendung findet. (A. Z.)

Großbritannien. Mit dem Dampfboot „Thames" ist der Expräsident von Merico, General Paredes, in England angekommen. Er hatte sich in Veracruz eingeschifft, wohin er aus der Hauptstadt Merico unter starker Bedeckung gebracht worden. Paredes, ein Mann von 50 Jahren, von ziemlich kleiner und schmächtiger Gestalt, scheint bei guter Laune zu sein und seine Verbannung aus seinem unglücklichen Vaterland mit größter Seelenruhe zu ertragen.

Türkei. Konstantinopel, 28. Oct. Prinz Luitpold von Bayern ist gestern nach Smirna abgereist, wo er einige Tage bleiben und dann nach Syrien und Aegypten gehen wird. — Die Cholera macht keine Rück- sondern Fortschritte. Sie scheint Tauris schon erreicht zu haben. Doch sollen dort vorderhand nur wenige, nur 4—6 Personen täglich daran sterben. In Teheran aber ist sie neuerdings wieder heftiger geworden, wahrscheinlich weil die bei eingetretenem Nachlaß der Krankheit in die Stadt zurückgekehrten zahlreichen Flüchtlinge neuen Zündstoff lieferten. Bagdad ist nun gleichfalls befallen, in kurzer Zeit starben 1400 Menschen; alle Bazars sind geschlossen, ein großer Theil der Einwohner floh nach Kerkub, ungefähr in der Mitte des Wegs zwischen Bagdad und Mossul. Dort wird sie natürlich nun auch ausbrechen, und so wie dieß der Fall ist, werden andere schon Angesteckte nach Mossul oder an andere Orte flüchten, und so trägt nicht der Wind, wohl aber der schon behaftete Flüchtling ihren Saamen stets weiter und weiter fort. Es ist unbegreiflich und in der That lächerlich wie man bei der handgreiflich auf Ansteckung weisenden verbreitungsweise dieser Krankheit in Ländern die sie nicht selber erzeugen können, dennoch diese unwiderlegliche Thatsache hat verleugnen können, und lieber zu den seltsamsten Hypothesen seine Zuflucht nahm. — Wenn nicht etwa dazwischen kommende, der Krankheit geradezu ungünstige atmosphärische Einflüsse ihr Erlöschen verursachen, so wird vorausichtlich dem abermaligen Umzug dieses unheimlichen asiatischen Gastes durch die gebildete Welt nichts Einhalt thun! Es gibt nur ein Mittel was dieß verhindern könnte, es heißt Absperrung, aber wirkliche strenge Absperrung. Gegen die dadurch in Handel und Wandel verursachte temporäre Unbequemlichkeit und Stockung würde sich freilich von mancher Seite gleich wieder großes Geschrei erheben. Aber es fragt sich nur was höher anzuschlagen ist: die von einigen tausend Reisenden in der Quarantaine geopferten paar Wochen Zeit, oder das Leben von so und so viel Millionen die der ungehemmt fortschreitenden Seuche wieder als Opfer fallen werden? (A. Z.)

Alexandrien, 19. Oct. Mord, Giftmischerei und Selbstmord kommen seit kurzem hier wieder an die Tagesordnung. Ein Fall des letztern verdient öffentlich bekannt gemacht zu werden, weil er dazu beiträgt, Europa zu zeigen, wie Christen in der Levante von christlichen Consuln beschützt werden. Ein junger Grieche, der seinen Paß einem Tscherkessen im Dienste des Said-Pascha, welcher Letztere den Unglücklichen für ein geringes Vergehen mit dem Tode bedrohte, geliehen hatte, zog den Zorn des Großadmirals auf sich. Der Polizei ward Befehl gegeben, ihn einzubringen, um ihn nachher, da er einen türkischen Paß besitzt, ins Meer zu werfen. Vergebens wendete sich der Grieche ans hellenische u. ans ruß. Consulat; in seiner Verzweiflung bringt er, um den Häschern nicht in die Hände zu fallen, zwei Tage auf den Terrassen der Häuser zu, und da er endlich am zweiten Abende das Haus umzingelt und die Soldaten heraufkommen sieht, stürzt er sich von der Terrasse des drei Stock hohen Hauses! (D. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Vom „würtembergischen" Schwarzwald. Ich kann nicht umhin, Ihnen die Aufnahme mitzutheilen, welche die „deutsche Zeitung ohne Censur", eine Schrift, auf welche sie unlängst aufmerksam gemacht haben, bei uns gefunden hat, denn sie ist sehr bezeichnend für unsere Verhältnisse, und den Geist unserer Gegend. Für diese hatte das Buch spezielles Interesse, weil der Verfasser in einigen seiner Aufsätze Verhältnisse und Personen berührte, die unserem Bezirke angehören. So war namentlich ein gewisser Blümlein sehr bezeichnend charakterisirt. Kaum hatte dieser Blümlein von dem Dasein des fraglichen Buches gehört, als er sofort eine Denunziation an das Oberamt einschickte mit dem Verlangen, es möchte doch augenblicklich die „staatsgefährliche" Schrift confiszirt und Landjäger ausgeschickt werden, um Haussuchung darnach zu halten. Sehen Sie, solche Begriffe von Recht und Befugniß haben die Leute bei uns. Noch bezeichnender für die gewöhnliche Denkungsart ist aber die Art und Weise, wie Blümlein auf jene Schrift aufmerksam gemacht wurde. — Es existirt nämlich hier in der Gegend ein Handelsmann, körpergroß und geistesschwach. Als dieser von dem Erscheinen eines Buches vernahm, das-

unsere Verhältnisse kritisirte, da pflanzte sich sein Polizeigewissen, Brust heraus, Bauch hinein, auf und bekreuzte sich wie ein gehorsamer Bedienter ob der Frechheit, unsere Zustände nicht vortrefflich zu finden. Seine Pflicht gebiete ihm, sagte er, sogleich dem Hrn. Pfarrer das Dasein einer staatsgefährlichen Schrift anzuzeigen. Und jener Mann gehört noch zu den sogenannten Honoratioren. Diese Art Leute ist aber auch vollständig im Knechtssinn untergegangen und bei weitem nichtiger, als der ärmste Taglöhner. — Uebrigens soll sicherem Vernehmen nach demnächst eine besondere Broschüre erscheinen, worin das Leben und Treiben des fraglichen Blümleins und besonders die Art wie er während der Schulstunden, die Schulkinder zum Nutzen und Vortheil seiner Oeconomie verwendet, in das gehörige Licht gesetzt werden soll. Wir sind sehr begierig darauf, denn es thut wahrhaftig Noth, daß auch einmal ein Strahl Aufklärung in unsere Thäler hereinscheint, wo man nichts Gedrucktes liest, als den schwäbischen Merkur. (M. A.)

Hamburg, 27. Oct. Das hiesige Tagesgespräch bildet noch immer der Vorfall mit den mecklenburgischen Sträflingen, deren sich ihre Regierung dadurch zu entledigen suchte, daß sie dieselben, ohne alle Angabe ihrer besondern Umstände, auf ein Schiff einschmuggelte, das eben mit einer Gesellschaft zum Theil wohlhabender und gebildeter, jedenfalls aber honneter Auswanderer nach Neu-Orleans abgehen sollte. Die Sache wurde glücklicher Weise noch früh genug entdeckt, die Sträflinge 12 an der Zahl, wurden sogleich ausgesetzt und in hiesigen Gewahrsam gebracht. Unter ihrem Gepäck fand man allerlei Waffen und einen nicht unbedeutenden Vorrath von Pulver. (Aachn. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 31. Octbr. 1846 Nro. 25,316 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 24. November 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizei-Behörde im Landgerichtsgebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Erbauung einer Ziegelei bei Biesenberg bestehend

aus sechs Brennöfen im Anschlage von 8381 fl. 1 kr.

einer Trockenhütte . . . . . 14,529 fl. 21 kr.

dann im Wege allgemeiner schriftlicher Angebote die Lieferung von 110,000 Stück Aufsatzbrettchen; ferner für das IL. Arbeitsloos der Section Lindau die Lieferung von 52,000 Stück besonders geformten Backsteine zu Gewölben, und 348,000 Stück gewöhnlich geformten jedoch hart gebrannten Backsteine

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 12. Novbr. 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens **bis Montag den 23. Novbr. 1846 Abends 6 Uhr entweder** bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder Samstag den 21. November 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Lindau, am 9. November 1846.

K. Bayer. Landgericht. Gaßner, Landrichter.

K. Bayer. Eisenbahnbau-Section. Fries, Sections-Ingenieur. Kießling.

---

2 (b) Unterzeichneter verkauft:

feines Lampenöl das Pfund 18 kr.
„ Speisöl „ „ 26 kr.
„ Baumöl „ „ 24 kr.

Tobias Weitnauer.

Urlau. Fahrniß-Auction.

Unterzeichnete wird Montags den 16. November l. J. die ihr entbehrlich gewordenen Pferde, Rindvieh, Heu, Garben aller Art, Wägen, Schlitten, Pferdgeschirre und Baumannsfahrniß durch alle Rubriken im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf bringen und ladet hiezu Liebhaber höflichst ein.

M. Müllers, sel. Wittwe zur Sonne.

---

2 (a) Bei Lotto-Collecteur Ziegler ist ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen, ebenso ein Zimmer mit oder ohne Möbel, so auch Laden und Ladenzimmer.

---

4 (c) **Griot** hat circa 1000 Centner **Kuh-Heu** und **Grumat** von bester Qualität und bestens gewittert, im Ganzen oder auch theilweis zu verkaufen.

Bei der am 10. Novbr. in München vor sich gegangenen 1459. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

69 19 54 56 33.

Die 1080. Ziehung geschieht den 19. Novbr. in Regensb. und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 17. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 182. 15. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

In einem Schreiben aus Nürnberg heißt es: „Seitdem die erste ausländische Flagge (die holländische auf dem Schiffe „Amsterdam und Wien") in unserem Hafen wehte, seitdem auch von Wien herauf Ladungen von dort gefertigten Maschinen auf dieser Wasserstraße hieher gefördert wurden, betrachtet man den Canal von ganz anderem Gesichtspunkte, und derselbe erhält auch in der Stimme der unteren Classen eine erhöhete Bedeutung, da er als eine wesentliche Abhülfe der allgemeinen Noth erscheint, wenigstens sich als eine große Erleichterung derselben darstellen läßt, theils durch die auf seinem Wasserspiegel ankommenden Getreidevorräthe, theils durch die Holzzufuhren, die in solcher Menge ankommen, daß sie unsere Holzmärkte, welche vor Kurzem noch in den Händen reicher Holzhändler waren, förmlich im Schach halten und die Preise so drücken, daß die Klafter Föhrenholz, die voriges Jahr 15—16 fl. kostete, gegenwärtig mit 10 bis 11 fl. bezahlt wird. Leider haben die Canal-Gebühren nach dem neuen Tarife für Rohprodukte einen Aufschlag erhalten, so zwar, daß Schiffer, die früher für eine Ladung 13 fl. entrichteten, jetzt etwa 25 fl. zu zahlen verbunden sind, was die Klafter Holz etwa um 30 kr. vertheuern muß, — eine Erhöhung, die indeß bei denen, welche nur kleine Mengen verbrauchen, leicht zu tragen ist."

Würtemberg.

Aus Würtemberg, 5. Nov. Fast in allen größeren Städten unseres Landes werden von Seiten der Ortsbehörden Anstrengungen gemacht, der herrschenden Noth durch Ankäufe von Nahrungsmitteln entgegenzuwirken. In Tübingen hat die Stadtgemeinde kürzlich 5000 fl. bewilligt, für welche in Rheinbayern Kartoffeln aufgekauft werden sollen. In Ludwigsburg, wo die städtische Casse in diesem Augenblicke auf schwachen Füßen steht, haben einige Mitglieder des Stadtrathes und Bürger-Ausschusses einstweilen 5000 fl. vorgeschossen, um sich mit dieser Summe bei dem Fruchtankaufe zu betheiligen, welchen die Regierung im Auslande zu machen beabsichtigt, oder bereits eingeleitet hat. Die Maßregeln, welche die Residenz, Ulm, Hall, Reutlingen ꝛc. ergriffen, sind bereits in öffentlichen Blättern erwähnt worden. (Köln. Z.)

Baden.

Mannheim, 9. Nov. In Gemäßheit vorgängiger Einladung fand gestern Abend um 5 Uhr eine Versammlung im Aulasaale zu allseitiger Förderung der arbeitenden Classen statt. Die weiten Räume des Saals waren gedrängt voll. Wohl 1000 Personen hatten sich eingefunden. Wir haben schon mancher zahlreichen Versammlung beigewohnt, allein noch nie wohnten wir einer solchen bei, welche einen so schönen, hochherzigen Charakter athmete. Da galt keine Verschiedenheit der politischen oder der confessionellen Stellung, kein Unterschied zwischen Stand und Rang, alle Anwesenden waren von dem Geiste der Brüderlichkeit und Herzlichkeit beseelt, alle schienen die Bedeutsamkeit des Augenblicks zu erkennen. Kein Mißton störte die Versammlung. — Obergerichts-Advokat von Struve eröffnete die Verhandlungen mit wenigen Worten, worauf Hr. Dr. Hecker namentlich zwei Vorschläge weiter begründete, 1) dahin zu wirken, daß die wohlhabenden Einwohner unserer Stadt die minderbegünstigten an ihren Tisch zögen, und 2) daß Genossenschaften begründet würden, in welchen die Arbeiter in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Vereins wohlfeil und einfach ihre Mahlzeiten einnähmen. Beide Vorschläge wurden mit rauschendem Beifall aufgenommen. Hr. Philipp Artaria wies darauf hin, daß der minder begüterte, der sogenannte kleine Familienvater am übelsten daran sei, namentlich derjenige, welcher sich schäme, seine Armuth zu gestehen, welcher dieses Geständniß nicht machen dürfte, aus Furcht, noch mehr zu leiden. Die Wichtigkeit dieser Bemerkung wurde allgemein anerkannt, und in derselben ein neuer Grund gefunden, den Verein ins Leben zu rufen, um dahin zu wirken, diese falsche Scham zu verdrängen und zu ersetzen durch das Gefühl des Vertrauens und das Bewußtsein, daß unverschuldete Armuth keine Schande sei, sondern ein Recht auf Unterstützung gewähre. Man vereinigte sich sofort dahin, die vorgeschlagenen Statuten mit Rücksicht auf die weiter gestellten Anträge einem zu erwählenden Vorstande zur Redaction zuzuweisen. Der Vorstand wurde sofort gewählt und die Subscription zu dem Vereine eröffnet. Mehr als zweihundert Personen ließen ihre Namen sofort eintragen, voraussichtlich wird deren Anzahl in kurzem noch um ein Bedeutendes zunehmen. (M. J.)

Der „Wanderer am Rhein", ein Kalender fürs nächste Jahr, wurde bei dessen Verleger, H. Hoff, mit Beschlag belegt, und zwar wahrscheinlich deshalb, weil zwei einem censirten Büchlein entnommene Anecdoten zur Füllung des letzten Blattes ohne erneuertes Imprimatur eingeschoben waren. Das bekannte hiesige „Morgenblatt"

Digitized by Google

Das in der literarischen Anstalt zu Frankfurt a. M. erschienene treffliche „Bilderbuch für kleine Kinder" hat an der russischen Gränze ein wunderbares Schicksal gehabt. Der Visitator hielt nämlich die ergötzlichen Figuren des „Struwwelpeters" und des „bösen Nikolaus, der die Kinder ins Dintenfaß tunkt" für politisch satyrische Zeichnungen und wies die Exemplare zurück.

M. G. Herbert hat dem Theater an der Wien eine Burleske: „Eisele und Beisele", übergeben, deren Hauptcharaktere die bekannten stereotypen Caricaturen aus den „fliegenden Blättern" sind."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Bei der auf 20. l. M. dahier angesetzten Versteigerung des Anwesens der Fuhrmannswittwe Josepha Seif von Buchenberg hat sich kein Käufer eingefunden. Es wird daher auf Antrag der Gläubiger eine dritte Versteigerung auf

Donnerstag den 19. November

Nachmittags 2 Uhr angesetzt, und diese im Orte Buchenberg selbst abgehalten, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden. Auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer werden nur gegen Vorzeigung amtlicher Leumunds- und Vermögenszeugnisse zur Steigerung zugelassen.

Kempten, am 23. October 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Bei der am 2. d. stattgehabten Versteigerungstagfahrt der Herberge des Maurers Mang Anton Hensel zu Steufzgen hat sich gar kein Käufer eingefunden. Es wird daher auf den Antrag der Gläubiger eine dritte und letzte Versteigerung auf

Montag den 23. November

Nachmittags 3 Uhr dahier in der Landgerichtskanzlei ausgeschrieben und dieses mit dem Anhange bekannt gemacht, daß hierzu der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis statt finde. Kempten, am 4. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Oeffentliche Warnung.

Das unterfertigte Gericht findet sich veranlaßt, hiemit Jedermann öffentlich zu warnen mit der ledigen Anastasia Weber von Vorderburg Handelsgeschäfte irgend einer Art abzuschließen, da dieselbe, ohnehin zum Handel nicht berechtigt, und ohne alles Vermögen, es blos darauf abgesehen hat, auf Credit Waaren zu erhalten, welche sie um jeden Preis wieder verkauft, um sich auf solche Weise Geld zu verschaffen. Sie ist nicht im Stande, den Creditgebern Zahlung zu leisten, und hat als leichtsinnige Schuldenmacherin schon große Beschädigungen zugefügt.

Sonthofen, den 27. October 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Zufolge k. Regierungs-Entschließung vom 31. vorigen Mts. wurde dem Eustach Lenz bewilligt, daß er seine Stellwagenfahrten zwischen Kaufbeuren und Kempten während der Wintermonate, nämlich vom 1. November bis letzten März jeden Jahres auf wöchentlich 3malige Fahrten beschränken, und so einrichten dürfe, daß er am Sonntag, Dienstag und Donnerstag jeder Woche, früh 6 Uhr von Kaufbeuren und an den darauf folgenden Tagen um die gleiche Stunde von Kempten abzufahren, an denselben Tagen aber bis längstens Mittags 12 Uhr am Bestimmungsorte einzutreffen hat. Was hiemit nachträglich bemerkt wird. Kaufbeuren, den 12. November 1846.

Stadtmagistrat.

Bertele, Rechtsrath.

Renten-Anstalt der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

2 (b) Die **VI. Jahresgesellschaft** hat durch die bis jetzt erfolgten Einlagen bereits eine solche Zahl von Mitgliedern erreicht, daß sie nach §. 19 der Grundbestimmungen als constituirt betrachtet werden darf. Es wird dieß hiemit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht und zugleich bemerkt, daß einem Beschlusse der Bank-Administration zu Folge Einlagen zu dieser Jahresgesellschaft bei den Bank-Cassen dahier und in Augsburg noch bis zum **24. December**, bei den auswärtigen Agenten aber nur bis zum **15. December** l. J. angenommen werden.

Den im Jahr 1845 beigetretenen Mitgliedern diene bei dieser Gelegenheit zur Nachricht, daß sie die ihnen nach §. 21 der Grundbestimmungen für das Jahr 1846 zukommende Zinsvergütung von 3 pCt. des Einlagecapitals **im Januar 1847** bei derjenigen Bank-Casse oder dem Agenten bei welchem die Einlage gemacht wurde, gegen Vorzeigung der Cassenscheine und Quittirung des Empfangs, erheben können. München, 29. October 1846.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Fr. Xaver Riezler.

August Leipert, Agent.

2 (a) Eine Kindergeiß ist zu verkaufen. Wo? sagt das Zeit. Compt.

Le cercle français

au café du Monsieur Herb se réunit chaque lundi à huit heures du soir. Tout le mond, qui voudra y prendre part, est invité et sera le bien venu.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Bannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 183. 17. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Nov. Was von neuen, dem Abschlusse nahen Unterhandlungen zwischen Bayern und Oesterreich über die Feststellung eines Anschließungspunktes für die österreichisch-bayerischen Eisenbahnen, und demgemäß über die sofortige Beginnung des Baus einer München-Salzburger Eisenbahn behauptet wird, beruht wohl ebenso, wie die Angabe von einer angeblich erfolgten ähnlichen Vereinbarung zwischen unserer und der würtembergischen Regierung, mehr auf Wünschen und bloßen Voraussetzungen als auf Thatsachen. Gebaut wird und muß freilich nach beiden fraglichen Richtungen hin werden; aber schwerlich wird eine neue große Bahnstrecke in Angriff genommen werden, bis die ungeheuren Arbeiten, die zwischen Lindau und Hof und zwischen Bamberg u. Aschaffenburg im Werke sind, vollendet oder doch der Beendigung nahe gebracht sind. Noch weit unbegründeter ist jedoch die in norddeutsche Blätter übergegangene Behauptung, daß unsere Regierung auf die Fortsetzung ihrer bisherigen Finanzoperationen habe verzichten und den Entschluß fassen müssen, zu einem Anlehen bei verschiedenen Bankiers zu schreiten, welchem vermeintlichen Entschlusse dann ebenso unbegründet das theilweise Sinken der bayerischen Staatspapiere beigemessen werden will. Die Zeichnungen für das von den Ständen verbürgte Anlehen zeugen nach wie vor am besten für die Zweckmäßigkeit des bisherigen Verfahrens, und die abermals in sichere Aussicht gestellten Mehrerträgnisse der Staatseinnahmen bürgen dafür, daß die Voraussetzung, man werde in keinem Falle die ganze Anlehenssumme bedürfen, keineswegs unbegründet gewesen ist. Mit Beruhigung erhellt aus allen Anzeichen, daß die ungeheuern Summen, welche Bayern auf die Herstellung der für seinen Handel und Verkehr nöthigsten Schienenwege verwenden muß, durchaus nicht im Mißverhältniß zu seinen Mitteln stehen. (S. M.)

Augsburg, 13. Nov. In heutiger Schranne wurden verkauft: 587 Sch. Weizen, 216 Sch. Kern, 562 Sch. Roggen, 949 Sch. Gerste, 358 Sch. Haber; und eingelagert nur: 4 Sch. Weizen, 3 Sch. Roggen, 7 Sch. Haber. Gesammtstand 2686 Scheffel. Die Mittelpreise berechneten sich wie folgt: Weizen 26 fl. 59 kr., Kern 28 fl. 23 kr., Roggen 23 fl. 15 kr., Gerste 17 fl. 15 kr., Haber 7 fl. 48. Sohin stiegen Weizen um 1 fl. 27 kr., Kern 1 fl. 45 kr., Roggen 1 fl. 28 kr., Gerste 58 kr., Haber 7 kr. Händler aus der Gegend von Lindau, Ulm kauften bedeutende Quantitäten Weizen, des Ausgangszolles unerachtet, den die Schweizer gern bezahlen. Hiedurch wurden die fremden Händler ermuntert auch um hohe Preise auf bayerischen Schrannen zu kaufen. (A. Z.)

Würtemberg.

Der Beobachter sagt: „Mit der größten Freude wurde die hohe Verordnung über eine beschränkte Getreide-Ausfuhr auch bei uns begrüßt, und es ist nur zu beklagen, daß diese so wohl gemeinte Maßregel nicht ihren vollen guten Zweck erreichen wird, denn das fluchwürdige Treiben der Kornwucherer u. Spekulanten hat seither nicht nachgelassen, vielmehr ist man beinahe anzunehmen berechtigt, dieselben seien hiedurch in ihrem verwerflichen Eifer, Getreide um jeden Preis an sich zu bringen, nur noch mehr angestachelt worden. Man sieht diese Kornhändler (Schäufler) in neuester Zeit noch weit mehr die Ortschaften, namentlich im Oberamtsbezirk Horb, durchziehen, um die erst abgedroschenen Früchte zu jedem Preise aufzukaufen. Hiedurch ist dem Gewerbsmann, der rein nur von seiner Hände Arbeit leben muß, ganz und gar unmöglich gemacht, vom Bauern seinen Bedarf zu kaufen, und es bleibt ihm nichts Anderes übrig, als zu den höchsten Preisen sein Mehl entweder beim Müller oder beim Mehlhändler sich zu verschaffen. Wie lange wird er aber dieses noch können? — Man fürchtet in der That bei uns, daß wenn diesen Händlern ihr verwerflicher Handel von Seiten der Behörde nicht in Bälde untersagt wird, die Getreidepreise eher noch steigen als fallen, weil der Kartoffelmangel mit jedem Tage fühlbarer werden wird. Man ist allgemein der Ansicht, es wäre am besten, wenn der Bauer seine Früchte selbst auf den Markt brächte, damit die Preise nicht ferner noch durch allerlei künstliche Mittel der Wucherer bestimmt u. gesteigert werden. Wäre hier nicht auch eine zeitweise Beschränkung möglich? Ich denke wohl ja. Nicht umhin kann ich, hier die Frage zu stellen: was haben die vielen landwirthschaftlichen Vereine des Landes bisher gethan, oder was werden sie noch thun, um wieder einen guten Kartoffelsamen in die Hände der Bauern zu bringen? Von diesen hauptsächlich wird es in Zukunft abhängen, ob wir wohlfeilere oder theurere Lebensmittel erhalten. Möchte dieses doch im Interesse der vielen Nothleidenden nicht unberücksichtigt bleiben!"

Digitized by Google

Preußen.

Von der polnischen Grenze, 8. Nov. In keinem Kreise Deutschlands kann wohl die Noth auf einen so hohen Grad gestiegen sein, als in manchen Distrikten des Großherzogthums Posen und in der Stadt Posen selbst. Die Verbrechen aus Noth nehmen dort so überhand, daß die Gefängnisse nicht mehr hinreichen, die eingefangenen Uebertreter des Gesetzes zu fassen. Oft geschieht es, daß Diebe, welche erst am Morgen aus dem Gefängnisse entlassen worden, Abends schon wieder eingesperrt werden, ja sie gestehen offen ein, daß sie nach überstandener Strafe wieder zum Verbrechen ihre Zuflucht nehmen müßten, weil ihnen kein anderer Weg offen stünde, sich das Brod zu verdienen. Der Zustand ist um so bedrohlicher, als man kein Mittel sieht, diesem Uebel nur einigermaßen abzuhelfen, denn die öffentlichen und Privat-Wohlthätigkeits-Anstalten erweisen sich hier vollkommen machtlos. Sollte der Winter, was Gott verhüten wolle, ein strenger sein, so befürchtet man ernste Auftritte. — In der Stadt Posen dauern die Verhaftungen noch immer fort. So sind z. B. erst am 7. d. M. daselbst 4 Personen nebst 3 Gymnasiasten gefänglich eingezogeu und auf das Fort Winiari gebracht worden. Unter diesen Umständen läßt sich der Beginn des großen Polen-Prozesses noch gar nicht bestimmen, da durch diese fortwährenden Verhaftungen die Voruntersuchung ungemein verlängert wird. Höchstens dürfte der Prozeß erst in den Monaten April oder Mai 1847 seinen Anfang nehmen. — Die neulich gemeldete Haussuchung bei dem Landschafts-Direktor ist erfolglos abgelaufen; man glaubte hier wichtige Papiere zu finden. (R. Kur.)

Potsdam, 6. Nov. Bei einer Nachsuchung nach verdächtigen Personen hat die Polizei auf einem Heuboden einen dem Anschein nach fast verhungerten Menschen gefunden, der auf Befragen behauptete, er habe seit 21 Tagen nichts gegessen und sich todthungern wollen. Bei der Unwahrscheinlichkeit dieser Angabe und da der Betroffene ein bekannter Vagabund ist, hält man indeß dafür, daß er diese Ausrede nur wahrheitswidrig vorgebracht, um nicht sich über seinen Aufenthalt ausweisen zu brauchen. (Berl. Z.)

Schweiz.

Vom Bodensee, 11. Nov. Wir waren etwas betroffen von dem in Ihrem Blatte vom 9. d. enthaltenen Artikel vom Bodensee. In Vorarlberg ist von Truppenbewegungen gegen die Schweizer Gränze durchaus nichts bekannt. Die kleine Brigade von 3000 bis 4000 Mann liegt ruhig in ihren Casernen; Ergänzungsmannschaft erhält sie allerdings von Zeit zu Zeit, und diese unbedeutenden und unbewaffneten Durchzüge aus Oberösterreich durch Tirol nach Vorarlberg werden vielleicht die Ursache der Berichte aus Tirol über Truppenbewegungen sein. Indessen sind Recrutenzüge doch leicht von ordentlichen Soldatenmärschen zu unterscheiden. Auch in Tirol weiß man nichts von solchen Bewegungen. Alles befindet sich im alten ruhigen Zustande. Sollte dieser in nächster Zukunft eine Veränderung erfahren, und sollte Oesterreich seine Truppen vermehren, während Frankreich die seinigen bereits wieder zurückgezogen hat? Das bloße Gerücht steigert die Preise des Getreides noch mehr, denn jede Kleinigkeit benutzt der Spekulant. Vorarlberg leidet ohnehin schon genug durch die wegen des süddeutschen Ausfuhrzolles eingetretene Hemmung des Getreidehandels. Die Schweizer aber lassen sich durch Truppendemonstrationen nicht stören in ihrem eigenen Lande das zu thun was ihnen gutdünkt. Und aus ihrem Gebiet hat man noch keinen Schweizer gefunden, der in politischen Angelegenheiten eines andern Staates nur im entferntesten etwa betheiligt war. Würden sich alle Staaten so nur auf sich beschränken wie die Schweiz, so würde weit mehr Ruhe und Zutrauen herrschen. Oesterreich hat der Urschweiz, die einst seine Beamten erschlug, und das Losreißen vom Reichsverband herbeiführte, seit Jahren die ungeheuersten Opfer gebracht. Wollte es sie noch vermehren? Wir können es kaum glauben. Der süddeutsche Zoll besteht bereits seit drei Wochen, Oesterreich hat aber gegen die Schweiz noch nicht eine gleiche Maßregel ergriffen, und es steht noch dahin ob es der Einladung der süddeutschen Staaten folgen wird. Die Politik Oesterreichs, wenn wir nicht irren, weiß die bedeutenden Handelsverbindungen mit der Schweiz zu schätzen. Vorarlberg hat diesen den größten Theil seiner baaren Einkünfte zu verdanken, und einem so guten Nachbar schließt man nicht gleich die Thüre zu. (A. Z.)

Italien.

Rom, 28. Oct. Zu Rimini hatten kürzlich einige Ruhestörungen statt. Ein wegen seiner liberalen Meinungen bekannter junger Mann, welcher vor der Kaserne von Gambalunga vorbeiging, wurde durch die päpstlichen Freiwilligen beschimpft. Er wollte sich vertheidigen, die Soldaten verhafteten ihn und brachten ihn ins Gefängniß. Auf dem Platze des Stadthauses angekommen, bereitete sich das erbitterte Volk vor, die Soldaten anzugreifen, als Hr. Celi, einer der letzten Amnestirten, an Ort und Stelle ankam und der Menge begreiflich machte, daß die Freiwilligen nur Ruhestörungen zu erregen wünschten, und daß es weiser sein würde, sich an die höhern Behörden zu wenden. Wirklich begab sich eine Deputation zum Gouverneur, welcher den Verhafteten unverzüglich in Freiheit setzen ließ.

Frankreich.

Paris, 10. Nov. In Folge neuester Verhaltungsbefehle aus London hat Lord Normanby gestern an Hrn. Guizot geschrieben, um von Ludwig Philipp die Erlaubniß zu erwirken dem Herzog und der Herzogin von Montpensier seine Glückwünsche darzubringen. Der König ließ dem brittischen Botschafter antworten, daß das neuvermählte Paar heute um Mittag in den Tuilerien den Repräsentanten Englands mit Vergnügen empfangen werde. Wirklich begab sich um die Mittagsstunde Lord Normanby in

Digitized by Google

Begleitung seines Botschaftspersonals nach den Tuilerien, wo sämmtliche Mitglieder der königl. Familie versammelt waren. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Italien. Rom, 5. Nov. Die feierliche Besitznahme vom Lateran wird, wie nun festgesetzt ist, nächsten Sonntag den 8. d. stattfinden. Der Papst und die Kardinäle legen, aus dem in meinem frühern Schreiben angegebenen Grunde, nicht zu Pferde, sondern in Karossen den Weg zurück, während jedoch die übrigen Theilnehmer des Zugs, namentlich die Prälaten, Richter, Advokaten u. s. w. reiten. — Die Händel, die zwischen den in Bologna liegenden und daselbst nichts weniger als beliebten Schweizer-Truppen und dem dortigen inländischen Militär ausgebrochen sind, sollen, da die Ablösung des noch bestehenden Kontraktverhältnisses wegen der zu verwilligenden Abfindungssumme noch nicht zur Erledigung reif ist, das Governo in Rom zu dem Entschluß veranlaßt haben, diese Truppen nach Rom zu ziehen und deren Stelle in Bologna durch einen Theil des hier befindlichen Militärs vertreten zu lassen.

Der Papst hat den Palast des Quirinal auf Monte Cavallo zu seiner steten Residenz erwählt und folgt hierin dem Beispiele Pius VII. — Der als eines der wichtigsten Häupter der früheren revolutionären Partei bekannte Advokat Renzi hat sich vor Kurzem von Rimini nach Rom geflüchtet, da sein Ansehen bei seinen frühern Freunden gänzlich verschwunden und er gegenwärtig der Gegenstand ihrer Verachtung und ihres Hasses ist. Aus dem Inhalte seiner Prozeßacten hat sich nemlich ergeben, daß er während der in Rom in den letzten Tagen Gregors XVI. gegen ihn geleiteten Untersuchung sich durch spezielle Angabe aller Verdächtigen und aller etwalgen Hilfsmittel und Projekte seiner Partei die Straflosigkeit erworben hatte, ein Verhältniß, das zwar in Deutschland unbekannt ist, das aber hier so wie in England, wo der King's witness ebenfalls straflos ausgeht, stattfindet. — In Viterbo soll man mit dem dasigen Delegaten, wahrscheinlich wegen seiner Vorliebe für die frühern Zeiten, nicht wohl zufrieden sein. Nach einem kürzlich daselbst gehaltenen festlichen Pranzo soll sich daher die Mehrzahl der Gäste vor dessen Palast verfügt und gerufen haben: Viva Pio IX., via il Delegato! — eine Art italienischer Calembourg. (N. K)

Mannigfaltiges.

Berlin, 10. Nov. Ueber das vorgestern gemeldete Brandunglück bringt die V. Z. folgende nähere Details: Eine enge steile Treppe, die einzige zur Flucht gangbare, war nur für die Bewohner des Bodens möglich geblieben, welche sich auch auf diese Art gerettet hatten. Alle übrigen Einwohner des Seitengebäudes wurden durch die andere in Brand stehende Treppe, durch deren Rauch und Flammen nicht hindurchzudringen war, abgesperrt, und mußten sich durch die Fenster retten, die theils nach dem Hofe, theils nach dem Gärtchen, das an den Stadtgraben stößt, führen. Alle die sich aus den Fenstern gerettet, hatten die Gartenseite gewählt. Die Gewalt des Feuers war übrigens so furchtbar schnell, daß die Nachbarn in den Nebenhäusern (ja sogar in der Taubenstraße) von dem Angstschrei der Unglücklichen früher geweckt wurden, als von dem Feuerlärm. Das Feuer scheint überhaupt in dem verbauten Hofraum eine ziemlich lange Zeit von außenhalb unbemerkt geblieben zu sein. Die Angst hatte die Unglücklichen so betäubt, daß der größere Theil derer, die sich durch einen Sprung aus dem Fenster retteten, versäumt hatten, Betten vorauszuwerfen. Nur der Hausherr, der Letzte, der sich rettete, behielt diese Besonnenheit. Er hatte ein Laken an das Fenster geknüpft, an dem sich seine Frau und Schwägerin herabließen, doch beide verunglückten dabei, so daß die erstere das Rückgrat, die andere einen Arm und einen Fuß brach. Die Tochter des Hausherrn verletzte sich wahrscheinlich durch ein Hinabscheuern an der Mauer die Brust äußerst schmerzhaft, doch wie man hört, glücklicherweise nicht gefährlich. Die Dienstmagd ist gleichfalls sehr erheblich verletzt. — Am entsetzlichsten war das Unglück der Schneiderfamilie, welche das oberste Stockwerk des Hauses bewohnte. Man hörte das durchdringende Angstgeschrei der Mutter, und den Verzweiflungsruf des Vaters, die mit ihren drei kleinen Mädchen zwischen 4 und 8 Jahren den martervollsten Tod vor Augen sahen. Der Vater ist mit dem jüngsten Kinde, das er muthmaßlich im Arme getragen, aufgefunden worden, die Mutter mit dem ältesten. Offenbar hatte der Vater den Versuch gemacht sich nach dem Vorderhause zu retten, und war zu diesem Behuf durch den mit Rauch und Flammen dicht erfüllten Flur gedrungen. Sei es aber, daß er den Weg in der Angst verfehlte, oder die Thüren nicht zu öffnen vermochte, genug, man hat ihn ein Stockwerk tiefer in dem Raum gefunden, der zwischen der Treppe und dem Vorderhause liegt. Wahrscheinlich ist er erst später, nachdem die Decke eingebrochen war, in das untere Geschoß hinabgestürzt.

In einem andern Briefe aus Berlin über diesen Brand heißt es: Das größte Unglück, um nach menschlichen Begriffen zu urtheilen, hat eine arme Schneiderfamilie betroffen, deren Mitglieder sämmtlich in den Flammen geblieben sind. Neun Personen fanden einen gräßlichen Tod. Die Leichname derselben waren zum Theil unkenntlich, ganz verkohlt und zu einem so geringen Volumen geschwunden, daß sie, wie man sagt, alle beisammen in einem Sarge Platz fanden. Nun fragt man sich, wie in dem vielgerühmten Berlin, wo die Löschanstalten in so vortrefflichem Zustande sein sollen, ein solches Unglück passiren konnte? Die Spritzen, heißt es, ließen länger als eine Stunde auf ihre Ankunft warten; das Angstgeschrei der um Hilfe Rufenden soll schrecklich mitanzuhören gewesen sein, und doch konnte die Nachbarschaft nicht helfen, denn gleich anfangs sollen die schon mangelhaften Treppen

Digitized by Google

des ohnehin alten Gebäudes in vollen Flammen gestanden haben. Obgleich hinter dem Gebäude ein Kanal fließt, fehlte es dennoch an Wasser, da man wegen der hohen steilen Seitenwände, die den Kanal einschließen, nicht gut zu dem Wasser heran konnte. Warum rettete man die Unglücklichen nicht durch Leitern? wird man weiter fragen. Die sogenannten Rettungsleitern erschienen erst, wie man versichert, 2½ Stunden nachdem die Brandstätte von Menschen umgeben war, und ihre Ankunft wurde von der erbitterten Menge mit ironischem Hohnlachen begrüßt. Ueberhaupt ging in diesee Nacht Alles so unordentlich zu, daß man von den Berliner Feuer-Rettungs-Anstalten einen schlechten Begriff erhalten mußte, wenn man zum ersten Male den unfreiwilligen Zuschauer einer so traurigen Scene abgab.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 19. November 1846 wird folgendes Holzmaterial das in den Schlägen Oberdorferwald, Obereburghalde, Kreutholz und Schönleitenmoos sich aufgearbeitet findet im Wirthshaus zu Herzmans öffentlich versteigert werden, als:

394 Fichtenschneidbäume,
114 " bauhölzern,
43 " deichel,
934 starke Fichten Stangen,
1256 mittlere und geringe Stangen,
111½ Klftr. Fichten-, Scheit- und Prügelholz,
2 " Buchen Scheitholz.

Kaufslustige, welche dieses Holz einsehen wollen, haben sich an den k. Forstwart Schmid zu Martinszell zu wenden und übrigens am obigen Tage zu Herzmans zu erscheinen, wo Vormittags 9 Uhr mit dem Verkaufe angefangen wird. Kempten, am 13. November 1846.

Königliches Forstamt.
Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

(Die polizeiliche Taxe des Mastochsenfleisches betr.)

Laut höchsten Rescriptes der k. Regierung von Schwaben und Neuburg Kammer des Innern dd. Augsburg 12. pr. 15. l. M. Nro. 4104 ist die polizeiliche Taxe des Mastochsenfleisches pro November l. J. für den hiesigen Polizeibezirk auf 10 kr. 2 pf. per Pfund festgesetzt.

Obige Taxe ist lediglich als Maximalpreis anzusehen, so, daß das Fleisch auch um einen geringern Preis verkauft werden darf, wenn:

a) dasselbe von gleich guter Qualität ist, resp. den nothwendigen Erfordernissen bezüglich der Qualität entspricht, und
b) die Anzeige des geringern Preises bei der Polizeibehörde rechtzeitig gemacht wird.

Diese Bestimmungen werden mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Metzger angewiesen sind, nur gutes ausgemästetes Ochsenfleisch anzuhauen, die Taxe sogleich auf die vorgeschriebene Tafel anzuzeichnen, und sich jeder Taxüberschreitung bei Vermeidung einer Geldstrafe von 10 fl. zu enthalten.

Kempten, am 16. November 1846.

Stadtmagistrat.
Dr. Karrer, Bürgermeister.

Versteigerung.

Nachdem auch das am 17. v. Mts. auf das ehemals Kaufmann Reuthersche Anwesen dahier gelegte Meistgebot nicht ratifizirt werden konnte, so wird dieses Anwesen nochmals und zwar

Dienstag den 15. December d. J.

Vormittags von 10—12 Uhr im genannten Reuthersche Hause selbst der Versteigerung unterstellt.

Füßen, am 13. November 1846.

k. Advokat Riedel.

Ankündigung.

Von hindernder Kränklichkeit hergestellt befindet sich Unterzeichnete nun in dem Stande, die bereits anderweitig zur Kenntniß des Publikums gebrachte Unterrichtsgelegenheit für Mädchen, welche die Werktagsschule durchgemacht haben, sowohl katholischer als auch protestantischer Eltern mit obrigkeitlicher Gutheißung als eröffnet erklären zu können. Der Zweck des Unternehmens ist, solchen Mädchen in nothwendigen, nützlichen und schönen Kenntnissen und Fertigkeiten eine weitere Bildung zu geben. Mögen an diesem Unterricht auch die Mädchen von fremden Gegenden theilnehmen. Wohnung Nro. 8 auf dem Hildegarden-Platz.

Josepha Sigl, Privatlehrerin.

Anzeige.

Auf dem Residenz-Platz sind von Unterzeichnetem zwei Kaufläden auf die Dauer der Marktzeit zu vermiethen.

A. Berchtold, Kaufmann.

2 (a) **Franz Neuhofer**, Winterschuh-Verfertiger in Augsburg bezieht zum Erstenmal den hiesigen Markt mit seinem eigenen Fabrikat in großer Auswahl von Herrn, Damen und Kinder-Winterschuhen. Da mein Fabrikat bereits schon durch ein früheres Commissions-Lager bei Frau Kohler, Drechslerswittwe dahier, bekannt ist und sich eines bedeutenden Absatzes erfreute so sehe ich um so mehr einem zahlreichen Zuspruch entgegen und empfehle mich bei festgesetzten Preisen.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 184. 18. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Aus der Pfalz vom 10. Nov. In Edenkoben kam heute eine große Anzahl protestantischer Bürger aus den verschiedenen, selbst den entferntesten Theilen der Pfalz, sämmtliche angesehene, geachtete und durchaus ruhige Männer, weltlichen und geistlichen Standes, zusammen. Sie beriethen und beschlossen eine Eingabe an Se. Maj. den König, worin Beschwerde geführt wird gegen die protestantische geistliche Oberbehörde, und worin ferner der landesherrliche Schutz angerufen, und namentlich, auf den Grund des konstitutionellen Ediktes über die Religionsverhältnisse, um Einberufung einer außerordentlichen Generalsynode gebeten wird. Die Annahme dieser Eingabe wurde im Ganzen und in ihren einzelnen Theilen mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen. Dieselbe ist, mit zahlreichen Unterschriften versehen, bereits nach München abgegangen. (Speyr. Ztg.)

Hessen.

Mainz, 10. Nov. Die hier in Gegenwart einer technischen Commission des deutschen Bundes angestellten Versuche mit der Schönbein-Böttger'schen Schießwolle haben folgende Ergebnisse geliefert. Zu Sprengungen erweist sich dieses Präparat als ein mit überwiegendem Vortheil anzuwendendes Surrogat der Salpeterpulvers; für den Dienst in Casematten und auf Schiffen würde dasselbe gleichfalls mit großem Vortheil verwendet werden können, da mit dem Abbrennen des Gewehrs oder Geschützstücks kein Rauch verknüpft ist, die Schießwolle auch nicht die mindeste Unreinigkeit zurückläßt. Ihre Brauchbarkeit für diesen Zweck, sowie überhaupt für den Feld- und Festungsdienst, knüpft sich aber an die Vorbedingnng, daß das Präparat durch längere Aufbewahrung oder durch den Einfluß der atmosphärischen Luft an Kraft nichts eingebüßt. (Schw. M.)

Wir erhalten, fügt die Allg. Zeitg. bei, von dem Erfinder der Schießwolle, Hrn. Prof. Schönbein in Basel, folgende weitere Erklärung: „Von französischen und selbst von deutschen Chemikern ist behauptet worden, daß meine und Böugers Schießwolle nichts anderes als Braconnots und Pelouze's Xyloidin sei. Diese Behauptungen stützen sich nur auf Vermuthungen, auf keine Thatsachen. Die Angabe eines einzigen einfachen Factums, denke ich, reicht hin, um darzuthun, daß die fragliche Behauptnng nicht gegründet ist. Pelouze selbst gibt an, daß das Xyloidin sich leicht in Essigsäure löse und damit eine Art von Firniß bilde. Die Schießwolle läßt sich stundenlang mit der erwähnten Säure bei gewöhnlicher Temperatur oder bei der Siedhitze behandeln, ohne daß sie von ihrem Gewicht oder ihrer Explosivkraft im mindesten verlöre. Dieses Verhalten allein schon zeigt, daß das französische Xyloidin mit der deutschen Schießwolle nicht zu verwechseln ist. Es könnten noch andere Unterschiede aufgezählt werden, die zwischen beiden Materien bestehen, hievon wird aber bald an einem andern geeignetern Orte die Rede sein. Basel, 13. Nov. 1846. C. B. Schönbein."

Sachsen.

Leipzig, 9. Nov. Der Leipziger Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung hat gestern ebenfalls seine Protestation abgelegt vor der ganzen evangelisch-protestantischen Welt wider jenen unseligen Beschluß, den zuerst der Centralvorstand in Berlin zur Abweisung Dr. Rupps faßte und der den, durch die allseitigen Lossagungen von der Mehrheit nicht mehr als bestehend anzusehenden Beschluß der Generalversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung zu Wege brachte. Der Leipziger Zweigverein hat nach einer vierstündigen Verhandlung die verwahrenden Beschlüsse gefaßt. Für diese Beschlüsse war eine große Mehrheit der aus mehreren Hundert Personen bestehenden Versammlung. Einstimmig wurde auch ein Dank an die drei Abgeordneten des Leipziger Hauptvereins, welche alle für Rupp in Berlin gestimmt haben, angenommen. (F. J.)

Die Oberrh. Zeit. bemerkt: „Von allen Seiten mehren sich die Protesterklärungen gegen die Ausschließung Rupp's von der Berliner Versammlung. Darin liegt ein bedeutsames und erfreuliches Zeichen für eine freiere Entwickelung der kirchlichen Zustände. Wo solche Stimmen erklingen, wie die des Nassau'schen Hauptvereins, bis jetzt wohl die gehaltvollste und schärfste, da ist keine Gefahr für die gute Sache des Protestantismus zu fürchten, mögen auch einzelne seiner Wortführer in einer critischen Lage den Compaß verlieren und das Schiff, zu dessen Steuerer sie bestellt sind auf Augenblicke der Macht der Verhältnisse preisgeben. Für das Fortbestehen des Gustav-Adolf-Vereins selber aber bleibt eine ernstliche Besorgniß gegeben, wenn im nächsten Jahre der verhängnißvolle Beschluß nicht zurückgenommen wird. Darauf sollten alle Haupt- und Specialvereine halten, und sich nicht durch die allezeit fertige theologische Vermittlung, die jetzt wieder

Digitized by Google

vollauf zu thun hat, in den Schlummer der Sorglosigkeit einwiegen, oder auf die Fährte einer falschen Friedfertigkeit und Glaubenszuversicht verlocken lassen. Besser ist's, daß der ganze Verein in Frage gestellt werde, als daß er zu einem protestantischen Ketzergerichte herabsinke!"

Der Leipziger Ztg. schreibt man aus Annaberg, 11. Nov.: Am vergangenen Montag Abends zwischen 6 und 7 Uhr hat hier ein Tumult der Posamentierer-Gesellen stattgefunden. Schon am Nachmittag desselben Tages um 4 Uhr kamen einzelne Trupps von 50 und 60 Mann aus Buchholz, Schlettau, Geier ꝛc. in die Stadt und kehrten in der Posamentiererherberge ein. Man achtete aber wenig darauf, da sie sich ruhig verhielten und außerdem der gewöhnliche blaue Montag war. Der Zudrang, in die Herberge wurde jedoch so arg, daß Niemand mehr hinein konnte und 3- bis 400 Menschen vor dem Hause standen. Ein Polizeidiener, der von Amtswegen in das Haus zu dringen suchte, wurde auf der Stelle ohne alle Umstände hinausgeschafft. Hierauf verfügte sich die Masse, über 600 Köpfe stark, vor das Handelshaus der HH. Eisenstuck u. Comp. und verlangte die Auslieferung einer Drillirmaschine, durch die sie sich in ihrem Lebensunterhalte gefährdet glaubte. Eine Deputation verfügte sich mit dieser Anforderung in das Comptoir, und obwohl ihr auf's Bündigste versichert wurde, daß eine derartige Maschine gar nicht vorhanden sei, so half Dieß doch nichts, und es mußte die Deputation in allen Locales herumgeführt werden, um sich von der Wahrheit der Aussage zu überzeugen. Während Dieß geschah, warfen die unten Stehenden unter Ausstoßung heftiger Schimpfreden und Drohungen einige Fenster ein. Nach Rückkehr der Deputation verfügte sich die Masse, ohne weitere Exzesse zu begehen, wieder in die Herberge. Hier wurde nun ausgeklügelt, die Maschine sei wahrscheinlich in Wiesa aufgestellt, weßhalb ein Zug dahin für einen andern Tag verabredet worden sein soll; eine Absicht die jedoch wahrscheinlich in Folge der energischen Maßregeln noch nicht in Ausführung gekommen ist. Der Stadtrath berief sofort die Schützen zusammen, und ordnete eine Nachtwache an; die Nacht verging jedoch ruhig. Eine weitere Störung der Ruhe ist in Folge der von der Behörde ergriffenen Maßregeln nicht zu erwarten. Alle Fabrikanten waren sehr in Sorge, denn außer dem der HH. Eisenstuck u. Comp. stand noch ein Fabrikhaus auf der Demolirungsliste, weil in demselben eine Drillirmaschine sich befinden sollte.

Preußen.

Berlin, 10. Nov. Der auf den 25. d. festgesetzten Generalversammlung des hiesigen Gustav-Adolph-Vereins sieht man hier mit großer Spannung entgegen, da von mehreren Seiten her bedeutende Anstrengungen gemacht werden, um auf den Beschluß dieser Versammlung hinsichtlich der Rupp'schen Angelegenheit vorweg einzuwirken, und eine Protesterklärung in dieser Sache, die vom hiesigen Ort aus besonders empfindlich treffen würde, zu vermeiden. — Unser neues mündliches Verfahren in Strafsachen erster Instanz gewinnt in der kurzen Zeit seines Bestehens allgemeine Anerkennung, da seine Vortheile einleuchtend sind, seine Mängel aber mit Hülfe der Oeffentlichkeit leichter zur Abhülfe gelangen können. Die Vortheile der Mündlichkeit machen sich so entschieden geltend, daß jetzt schon gar manche Richter, welche nichts davon wissen wollten, vollständig bekehrt sind. Was sonst Monate, weitläufige Verhöre und Aktenstöße erfordert hätte, wird nun in Stunden abgethan. — Der Auskultator Jagor, welcher neulich mit dem Sohne des Ministers von Bodelschwingh den so bekannt gewordenen Zweikampf vollzog, in dessen Folge der junge Bodelschwing starb, hat sich jetzt freiwillig dem Gericht gestellt, was offenbar auch das Beste ist, was er thun konnte. Es hat sich durch ärztliche Untersuchung herausgestellt, daß die Wunde des Gestorbenen eine durchaus gefahrlose und geringfügige Verletzung war, die Ursache des Todes dagegen in sehr geschwächter Gesundheit und zufälligen Umständen zu suchen ist, Hr. Jagor also nur als Uebertreter des Gesetzes, nicht aber als Todtschläger bestraft werden kann. Daß gegen denselben auch eine Anklage wegen der von ihm geführten Regierung und Minister beleidigenden Reden eingeleitet wird, läßt sich nicht wohl erwarten; jedenfalls jedoch dürfte seine Laufbahn als Jurist beendet sein. Sein bedeutendes Privatvermögen wird ihn das leicht ertragen lassen. (Brem. Z.)

Schleswig-Holstein.

Von der Elbe, 12. Nov. Das ruß. Kabinet hat nun ebenfalls seine Ansichten über die schleswig-holsteinsche Frage dargelegt. Es ist dies in einer Note geschehen, die es vor Kurzem an die größeren Höfe erlassen hat. So viel bis jetzt darüber verlautet, spricht sich dieselbe, vom internationalen Standpunkte ausgehend, für die volle Integrität des dänischen Gesammtstaats aus. Für die deutschen Kabinete waren überdies einige wohlmeinende Bemerkungen über die durch diese Frage hervorgerufene Agitation und deren muthmaßliche Folgen beigefügt. In den höheren Kreisen von Kopenhagen spricht man mit großer Befriedigung von dieser, so wie von einer zweiten russischen Note, welche bei Mittheilung der ersteren an das dänische Kabinet gerichtet war. Wenn wir unserer dänischen Quelle Glauben schenken dürfen, so enthält dieselbe die bestimmte Aufforderung, die durch den offenen Brief eingeschlagene Richtung um so mehr beharrlich zu verfolgen und jeden dagegen erhobenen Widerstand mit Entschiedenheit zurückzuweisen, als man bei einer neuerlich vorgenommenen Prüfung derjenigen Beweisgründe u. Thatsachen, welche in dieser Angelegenheit maßgebend wären, die Ueberzeugung gewonnen, daß Se. Maj. der König in seinem vollen Rechte sei. Der dänische Hof legt auf diese Kundgebung des ruß. Kabinets, welche ganz mit den früheren in Einklang steht, großes Gewicht und es ist kein Zweifel, daß sie auf die fernere Haltung der dänischen Politik den Herzogthümern gegenüber einen entschiedenen Einfluß äußern wird. An eine Nachgiebigkeit ist sonach von dieser Seite nicht zu denken u. wenn man auch Holstein gegenüber jede Schroff-

Digitized by Google

heit vermeidet, so wird man doch von der betretenen Bahn in der Hauptsache nicht abweichen und es scheint deshalb gewiß, daß die Thätigkeit des deutschen Bundes in dieser Angelegenheit noch öfter in Anspruch genommen werden wird. (N. Kur.)

Oesterreich.

Aus Galizien, 4. Nov. So unglaublich und unwahrscheinlich es auch klingen mag, so spricht man doch neuerdings von Meutereien unter dem polnischen Adel, die im Zusammenhange mit dem Königreich Polen und dem Großherzogthume Posen stehen sollen. Indeß muß bei den getroffenen Veranstaltungen jeder solcher Versuch, so wie er nur aufzutauchen wagt, scheitern. Wie weit aber die Verblendung der Meuterer geht, kann man daraus abnehmen, daß sie glauben, es würden die Bauern, wenn ein Aufstand zu bewerkstelligen wäre, sich an sie anschließen. Es hätte also die empfangene blutige Lehre nichts gefruchtet. — Die Einführung des Standrechts hat Schrecken unter den Bauern verbreitet, denn sie kennen gar wohl seine Bedeutung. Sollte erst irgend ein Fall sich ereignen, wo es zur Ausführung käme, so würde die Wirkung noch nachdrücklicher sein. Es soll in seiner ganzen Strenge ausgeübt werden u. sich namentlich auch auf überführte Emissäre erstrecken, die zur Aufregung entweder des Adels oder der Bauern beizutragen suchen würden. (S. M.)

Wien, 12. Nov. Der Inhalt des allerhöchst erlassenen Handbillets, kraft dessen die Getreideausfuhr nach der Schweiz bis auf Weiteres unbeschränkt verboten, und nach andern Gegenden mit hohen Zöllen belegt wird, ist vielleicht bereits in diesem Augenblicke an den betreffenden Punkten in Kraft getreten. (N. K.)

Italien.

Wir erhalten, schreibt die Allg. Zeit. vom 16. Nov. heute nicht weniger als sechs Briefe aus Rom mit Schilderungen der am 8. Nov. erfolgten feierlichen Besitznahme des Laterans durch Se. Heiligkeit. Der Tag scheint einer der schönsten und erhebendsten von all den Freudentagen gewesen zu sein, die seit der Erwählung des Papstes eine fast ununterbrochene Kette bildeten. Gesteigert ward der Jubel durch eine am Tage zuvor in dem Diario di Roma erschienene officielle Erklärung über die eingeleiteten Verbesserungen im Innern und durch einen, eine Stunde vor dem Auszug nach dem Lateran verkündigten päpstlichen Erlaß über Erbauung eines umfassenden Netzes von Eisenbahnen. Vor allem sollen Concessionen zu folgenden Schienenwegen ertheilt werden: 1) von Rom nach der neapolitanischen Grenze bei Ceprano;. 2) von Rom nach dem Hafen des alten Antium; 3) von Rom nach Civitàvecchia; 4) von Rom nach Ancona und von dort nach Bologna. Die Bekanntmachung im Diario di Roma besagt: daß die schon von Gregor XVI. eingesetzte Commission zur Verbesserung der Civil- und Criminalgesetzgebung durch mehrere neue Mitglieder (10 an der Zahl) vermehrt sei; daß der Papst zur Verbesserung der Provinzial- und Communenverwaltung sich die Einberufung der geeigneten Personen vorbehalte, daß aber hierbei keine Uebereilungen vorkommen dürfen; endlich daß die Commission zur Erziehung der verwahrlosten Kinder zu nützlichen Staatsbürgern eingesetzt worden.

Rom, 31. Oct. Um die Gemüther in der Romagna völlig zu beruhigen, hat der Papst versucht, die dort garnisonirenden Schweizerregimenter nach Rom zu verlegen und sie durch italienische Bataillone zu ersetzen. Allein die Schweizer haben den Quartierwechsel abgelehnt, ob sie den gröbsten Beschimpfungen des Volks, namentlich in Bologna, unter den gegenwärtigen Umständen von Tag zu Tag mehr ausgesetzt werden. Die Regierung kann sie nicht zwingen, ihr Standquartier zu verlassen, ohne den von Gregor XVI. mit ihnen geschlossenen Vertrag völlig umzustoßen. (D. A. Z.)

Französische Blätter berichten aus Bologna: Der vor einigen Jahren durch das politische Tribunal von Rom als Chef der Gesellschaft Ferdinandea verurtheilte Hr. Castagnoli ist vom Papst amnestirt worden. Hr. Castagnoli hat sich nach Neapel zurückgezogen.

Portugal.

Ueber Madrid (vom 7. Nov.) hat man Nachrichten aus Lissabon bis zum 2. dieß. Noch immer keine Entscheidung. Graf das Antas hatte an die Königin ein zweites Schreiben gerichtet, daß sie durch Aenderung der Verwaltung den Leiden des Landes Ziel stecken möchte; die Regierung antwortete durch weitere Absetzungsdecrete gegen höhere Offiziere, die sich dem Aufstand angeschlossen hatten.

Großbritannien.

Morgan John O'Connell, ein Neffe Daniels und P. M. für Kerry ist zum Obercommissär des Armengesetz-Bureau's in Irland ernannt, mit 2000 Pf. St. Einkommen. An hämischen Commentarien über diese Anstellung, sowie über die reiche Besoldung eines Armenpflegschaftsamtes, fehlt es nicht.

Frankreich.

Zu den nachträglichen Besuchen, die Lord Normanby dem Prinzen Joinville und dem Montpensier'schen Ehepaare vorgestern abstattete, macht ein Morgenblatt folgende Glossen: „.... Des Königs Unwille über das Ausbleiben Normanby's bei der großen Empfangsfeier machte sich in den bittersten Ausdrücken Luft. „„Glaubt man, daß man mich unbestraft im eigenen Hause beleidigen könne?““ rief er mehrmals aus u. s. w. Was that Normanby, als man ihm diese Aeußerungen meldet? Er erneuert indirekt seinen Protest und verlangt nebenbei, der französischen Prinzessin von Montpensier vorgestellt zu werden, so wie dem Prinzen Joinville, dem er ebenfalls noch nie vorgestellt worden. Hätte nun der Hof und Hr. Guizot die mindeste Achtung für sich selbst, so würde man dem Hrn. Normanby geantwortet haben: „„Da Sie das prinzliche Ehepaar zu begrüßen sich geweigert haben, so wird man Ihnen anzeigen lassen, wann letzteres geneigt sein dürfte,

Digitized by Google

Sie zu empfangen." Das aber ist nicht geschehen; man beeilte sich vielmehr, dem Protestirenden beide Flügel der Thüre zu öffnen... So bietet Hr. Guizot dem Lord Palmerston die Stirne!"

Türkei.

Der bekannte französische Oppositionsdeputirte Odilon-Barrot befand sich in der letzten Zeit zu Konstantinopel, wo man ihn fast auf den Händen trug. Er wurde nicht nur zum Banket gezogen, das der Sultan neulich dem Prinzen Luitpold im Hetiä-Kiosk gab, sondern noch insbesondere vom Großwessier, der ihn von Paris kennt, festlich bewirthet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 31. Octbr. 1846 Nro. 25,316 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 24. November 1846

Vormittags 9 Uhr bei der mitunterfertigten Polizei-Behörde im Landgerichtsgebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Erbauung einer Ziegelei bei Biesenberg bestehend aus sechs Brennöfen im Anschlage von 8381 fl. 1 kr.
einer Trockenhütte . . . . . 14,529 fl. 21 kr.
dann im Wege allgemeiner schriftlicher Angebote die Lieferung von 110,000 Stück Aufsatzbrettchen; ferner für das II. Arbeitsloos der Section Lindau die Lieferung von 52,000 Stück besonders geformten Backsteine zu Gewölben, und 348,000 Stück gewöhnlich geformten jedoch hart gebrannten Backsteine

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 12. Novbr. 1846 an im Amtslocale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis Montag den 23. Novbr. 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder Samstag den 21. November 1846 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Lindau, am 9. November 1846.

K. Bayer. Landgericht. Gaßner, Landrichter.

K. Bayer. Eisenbahnbau-Section. Fries, Sections-Ingenieur. Kießling.

Bekanntmachung.

Einem Bewohner von Bihlerdorf wurde am Nachmittag oder Abende des 16. d. Mts. die nachbeschriebene Uhr entwendet, was hiermit zur Spähe auf sie und den noch unbekannten Thäter veröffentlicht wird. Diese Uhr hatte ein weißes Zifferblatt mit römischen Ziffern; da, wo der Zehner eingeschrieben ist, ist ein Stück der Emaille herausgesprungen, sie wird auf dem Rücken aufgezogen, hat keinen Staubdeckel, und ist eine s. g. silberne, der Bügel daran ist länglich, an beiden Seiten gebogen, und oben gerade, der Stiel dazu sehr kurz. Ihre Größe ist eine mittlere und hatte sie zwei Gehäuse, welche man wegnehmen konnte, das Innere war von Silber und glatt, das äußere dagegen von Schildkrott mit silbernen Stiften beschlagen. An der Uhr hing nichts, als ein gewöhnlicher Uhrschlüssel, wie man sie um 4 kr. kauft, die Uhr selbst hatte einen Werth von 12 fl. eingerechnet jenen der beiden Gehäuse. Immenstadt, am 29. October 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Der k. Landrichter Kimmerle.

Kommenden Sonntag den 22. d. Mts. Abends mit 7 Uhr anfangend, Tanzunterhaltung im Gesellschaftslocale.

Kempten, am 16. November 1846.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

3 (a) **F. A. Leistner**, frühere Firma **Gebrüder Leistner** aus **Stützengrün** in **Sachsen** bezieht den bevorstehenden Katharinenmarkt mit einem gut sortirten Lager in Spitzen, Blonden, Tülls, allen Arten Strumpf- und Posamentier-Waaren, so wie verschiedenen andern sächsischen Fabrikaten. — Er verkauft nur an Geschäftsleute im Postgasthaus, im Zimmer Nro. 10.

2 (b) Bei Lotto-Collecteur Ziegler ist ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen, ebenso ein Zimmer mit oder ohne Möbel, so auch Laden und Ladenzimmer.

Am 7. d. Mts. ist ein schwarzbrauner Halbhund mit weißem Ring um den Hals, 4 weißen Füßen, hängenden Ohren, und langem an der Spitze weiß gezeichneten Schwanze abhanden gekommen. Man ersucht, den dermaligen Aufenthalt desselben im Polizeiwachtzimmer anzuzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 185. 20. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Edenkoben in der bayer. Pfalz, 10. Nov. Heute fand hier (wie schon nach der Sp. Ztg. kurz erwähnt) eine Versammlung statt, wie sie in gleichem Zwecke und auf gleiche Weise in unserer Pfalz noch niemals vorgekommen ist. Der Conflict, in welchem unsere vereinigte protestant. Kirche schon seit ihrem Entstehen bis heute mit dem k. Oberconsistorium vorzüglich wegen der Geltung der symbolischen Bücher steht, in neuester Zeit seinen Gipfelpunkt erreicht. Das k. Oberconsistorium hat nämlich, statt der versöhnlichen Maßregeln, wie sie jüngst in Sachen des Pfarrers Frantz erwartet wurden, von demselben abermals Widerruf gefordert, und im Falle solcher nicht bis zum 31. December erfolgt sei, mit Amtsentsetzung gedroht. Das Bewußtsein einer schweren Gefahr, mit welcher unsere vereinigte Kirche bedroht ist, durchdrang alle ihre Glieder; man fühlte allgemein, daß ein entscheidender Schritt jetzt gethan werden müsse zur Vertheidigung der Kirche und ihres guten Rechtes. Aus allen Theilen der Pfalz und aus allen Ständen traten protstant. Glaubensgenossen zusammen, um von dem in §. 52. Edict II. der Reichsverfassung gegebenen Rechte Gebrauch zu machen und den landesfürstlichen Schutz anzurufen. Der in der Versammlung vorgelegte gründliche und wohl motivirte Entwurf einer an Se. Maj. den König zu richtenden Beschwerdeschrift mit dem Antrage auf Zusammenberufung einer außerordentlichen Generalsynode wurde nach Form und Inhalt gutgeheißen von allen Anwesenden, 204 an der Zahl, unterzeichnet und augenblicklich zur Post gegeben. Der Vorsitz bei dieser wichtigen Verhandlung war durch einstimmigen Zuruf dem Landstande Hrn. Anwalt Willich sen. aus Frankenthal, übertragen, der denselben mit vieler Umsicht führte. In der feierlichen Stille und der würdevollen Haltung der zahlreichen Versammlung gab sich unverkennbar kund, wie tief alle Anwesenden von dem Ernste und der hohen Wichtigkeit der Sache durchdrungen waren, und als ein Geistlicher, nahe an 80 Jahren, auftrat und mit bewegter Stimme seine freudige Zustimmung zu dem wichtigen Schritte aussprach, da sah man Alle tief ergriffen. Alle nahmen auch die freudige Gewißheit mit sich, daß in den Herzen der Pfälzer ein guter Geist vorhanden sei, durch welchen die Erhaltung des Lichtes und des guten Rechtes unserer vereinigten Kirche unzweifelhaft und für immer verbürgt bleibe. (F. J.)

München, 14. Nov. Bei dem hiesigen Magistrat ist dermal eine wichtige gewerbspolizeiliche Verhandlung im Gange. In den hiesigen Bräuhäusern wurde nach den Bestimmungen des mit dem jüngsten Landtagsabschiede erschienenen Gesetzes über die Regulirung des Biersatzes der gegenwärtige Satz nach dem Ganterpreise umgeschrieben, die Bräuer aber verlangten vom Publikum auch den nach jenem Gesetze nur den Wirthen zukommenden Schenkpreis, sohin 6 kr. für die Maas Bier statt 5½ kr. Vor dem Magistrate suchten die Bräuer ihr Verfahren durch die Behauptung zu rechtfertigen, daß sie neben ihren Bürgergerechtsamen auch eine Tafernwirthsgerechtsame versteuerten, und sohin als Tafernwirthe das Recht hätten, den Schenkpreis zu fordern. Da jedoch dieser Anspruch der Bräuer auf den Besitz einer gesonderten Tafferngerechtsame der gesonderten Verhandlung unterliegt, und die Versteuerung für sich nach einer im Reg. Bl. veröffentlichten allerhöchsten Verordnung vom Jahr 1813 keinen Rechtstitel zum Besitze oder Eigenthume einer Sache gibt, auch ein faktischer Besitzstand nirgend anerkannt werden konnte, erhielten die Bräuer wiederholte Aufträge, den für ihre Schenken bestimmten Biersatz einzuhalten. Mehrere Bräuer, wie wir hören, 12 oder 14 u. darunter manche unserer Großbräuer, setzten demungeachtet den obrigkeitlichen Anordnungen beharrlichen Ungehorsam entgegen, was die nothwendige Folge nach sich zog, daß denselben die Ausübung des Gewerbs momentan gesperrt wurde. Es läßt sich denken, daß die Sache nicht geringes Aufsehen erregt. (Lobote.)

Würtemberg.

Der Stuttgarter Beobachter sagt: „Das jüngste Anlehen zum Bau unserer Eisenbahnen hat bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die letzte Ständeversammlung hat den ständischen Ausschuß nicht höher als zu 4 Proc. Capitale aufzunehmen ermächtigt; den allgemeinen Zinsfuß können aber weder die würtembergische Regierung noch die würtembergischen Stände dictiren, und wer den Zweck will, muß auch die Mittel geben. Es ist somit die Zusammenberufung der Stände nöthig geworden um weitere u. ausgedehntere Vollmachten wegen des Anlehens zu beschließen. In nächster Woche (16. Nov.) wird der größere ständische Ausschuß sich versammeln. Wir wollem dem ständischen Ausschuß darüber keinen Vorwurf machen daß er nicht schon vor drei Monaten die unverzügliche Einberufung der Stände beantragt hat. Wir hätten damals unfehlbar weit günstigere Bedingungen erhalten, als wir jetzt

Digitized by Google

hoffen dürfen. Allein darauf möchten wir jetzt die Aufmerksamkeit des größern ständischen Ausschuß richten daß, wie die Verhältnisse liegen, möglichste Beschleunigung von höchster Wichtigkeit ist. Hannover hat kürzlich ein Anlehen und zwar bereits zu 5 Proc. aufgenommen. In Oesterreich ist die Aufnahme von 40 Mill. wiederholt zur Sprache gekommen. Wann und wie die Geldbedürfnisse in Preußen gedeckt werden dürften, wer weiß es vorauszusagen? Jedenfalls aber steht fest daß fast in allen Staaten Deutschlands und des Auslandes der Geldbedarf für die nächste Zeit größer ist als die vorhandenen Mittel."

Oesterreich.

Wien, 12. Nov. Der k. Gouverneur und außerordentliche Hofkommissär in Galizien Graf Stadion ist nach der bereits gemeldeten Staatskonferenz, welche in dem Palast des Staatskanzlers Fürsten Metternich stattfand, wieder nach Galizien zurückgekehrt. Es verlautet über dieses unerwartete plötzliche Erscheinen des Grafen Stadion so viel, daß nachdem die Akten des großen Prozesses der adeligen Verschwörung und Revolution in Galizien geschlossen sind, die gefällten und von dem Monarchen unterzeichneten Urtheile demnächst ihrer Veröffentlichung und Vollstreckung entgegen sehen. Die definitiven Beschlüsse der Regierung sind gefaßt. (R. Kur.)

Italien.

Neapel, 25. Oct. Der Berl. Voss. Ztg. wird angeblich aus sehr guter Quelle die auffallende Mittheilung gemacht, daß das Königreich Neapel von einer Revolution bedroht gewesen sei. Die Verschwörung habe einen sehr ernsten Charakter gehabt. Alle Briganten des Reichs seien in dieselbe verflochten und selbst Verständigungen mit mehreren Regimentern eingeleitet gewesen. — Der Zufall, fügt der Korrespondent der V. Z. hinzu, im Bunde mit dem Verrath, oder vielmehr eine unvorsichtige Aeußerung eines der Keckſten oder Eitelſten unter den Verschwornen des 10ten Regiments hat die Mittel geliehen, diese in der Geschichte der Konspirationen als nicht wenig eigenthümlich dastehende im Keime zu unterdrücken. Man hat sich außerordentliche Mühe gegeben, diese Nachricht der Oeffentlichkeit, dem Bekanntwerden selbst in der nächsten Nähe, zu entziehen. — Diejenigen Ihrer Leser, welchen ein Ereigniß in St. in P. hinsichtlich eines Stabsoffiziers — v. B. — aus dem Jahre 1831 bekannt geworden sein sollte, oder die sich desselben noch erinnern möchten, wird eine ihm sehr ähnliche, noch fast tragischere Katastrophe eines, mit jenem Oberoffizier in seltsam korrespondirender Stellung befindlichen Individuums in dem diesseitigen zu den Verschwornen gehörigen Militär nicht wenig frappiren, wenn ich die nähern Umstände beglaubigter erhalten und ihnen werde melden können. Der König, der sich bei jenen Vorfallenheiten in Palermo befunden und damals schnell Stadt und Insel verlassen hat, soll nun beabsichtigen, mit nambafter Truppenzahl, darunter besonders viele Versaglieri (eine Art Jäger), in Kurzem wieder hinüberzuschiffen; diese Waffe ist wohl zweckmäßig deshalb gewählt worden, weil die Unsicherheit der Straßen nach dem Ereignisse eher noch zu- als abgenommen hat.

Portugal.

London, 12. Nov. England wird in Portugal nicht, wie man erwartet hatte und wie es in Spanien wirklich geschehen ist, die Partei der Demokraten ergreifen, sondern die Wiederversöhnung der letztern mit der Regierung von Lissabon versuchen, dabei den Thron und die Rechte Maria da Gloria's aufrecht halten. Eine hochgestellte Person hat von hier aus in einem eigenhändigen Schreiben an den König Ferdinand das Verfahren des portugiesischen Hofs bei der letzten Palastrevolution, durch die das Ministerium Palmella gestürzt wurde, streng getadelt und unumwunden die Ueberzeugung ausgesprochen, daß, sollte sich das Beispiel einer solchen Thronrevolution in Portugal erneuern, es um den Thron Maria da Gloria's geschehen wäre. Für dießmal wird das königliche Paar dringend ermahnt Portugal und den Thron nicht zu verlassen, sich von ihren Kindern nicht zu trennen und sich an den Obersten Wylde mit unbedingtem Vertrauen zu halten. Dieser werde in Oporto landen, den Herzog von Terceira befreien und das Antas bewegen die Waffen niederzulegen. (A. Z.)

Großbritannien.

Nach den neuesten Berichten aus Irland nehmen die Zufuhren von Lebensmitteln täglich zu und ihre Preise fallen. So wich am 5. auf dem Dubliner Markte der Waizenpreis abermals, und die Fleischpreise sinken allmälig auf ihren gewöhnlichen Satz. Große Massen Mais strömen rasch nach einander unseren südlichen Häfen zu, und man gewahrt die heilsamen Wirkungen der Zufuhren bereits an der größeren Wohlfeilheit der Lebensmittel. Die Leute gewöhnen sich an die Arbeit im Akkord, die sie zum Fleiß zwingt; die Müßiggänger bleiben von selbst weg. Bei der Auszahlung der Löhne besteht die sehr lobenswerthe Einrichtung, daß den Leuten nur ein Theil des Lohnes, das „Kostgeld" sogleich, der Rest erst monatlich ausbezahlt wird; daher mag denn auch die Erscheinung kommen, daß trotz der Noth in Irland die Einlagen in die Sparkassen zunehmen. Die ganze Stimmung des Volks scheint sich ruhiger gestaltet zu haben: man hört nichts mehr von jenem wahnsinnigen Stürmen um Unmöglichkeiten. Nur die Geheimhändler und Wegelagerer von Kapitän Rocks Bande treiben noch ihr Wesen bei Mondschein und mit geschwärzten Gesichtern, überfallen die Wohnungen friedlicher Pächter, um sie zu bedrohen und Waffen zu rauben; wobei übrigens vor Kurzem zwei in die Hände der Constabler fielen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nach Berichten aus Dürkheim hat der neunwöchentliche freundliche Aufenthalt in der Pfalz und der Gebrauch der Traubenkur auf Jordans Gesundheit so vortheilhaft gewirkt, daß derselbe am 16. Novbr. über Heidelberg und Frankfurt nach Marburg abzureisen

Digitized by Google

gedenkt. Jordan lebt sehr zurückgezogen und hat sich jede politische Demonstration verbeten.

Wien, 14. Nov. Die überraschende Nachricht von der Einverleibung Krakau's in unsere Monarchie machte im ersten Augenblicke eine unbeschreibliche Sensation. Die Börse war anfangs so allarmirt, daß sich eine Deputation des Handelsstandes zum Finanz-Präsidenten Baron Kübek begab und aus seinem eigenen Munde die Versicherung entgegen nahm, daß die beschlossenen Maßregeln im Verein mit Rußland und Preußen zur Konsolidirung der Ruhe in Galizien und ganz Polen unumgänglich nothwendig befunden worden. Die Aufregung in der Diplomatie scheint indessen noch größer gewesen zu sein. Lord Ponsonby mag diese Nachricht sehr ungelegen gekommen sein. Man nimmt an Ludwig Philipp werde scheinbar schmollen, Lord Palmerston aber desto lauter reklamiren. (N. Kur.)

Von der galizischen Grenze, 12. Nov. Laut einer Konvention der bisherigen 3 Schutzmächte, Oesterreich, Rußland und Preußen, nimmt Oesterreich am 16. dies die Stadt und das Gebiet von Krakau in feierlichen Besitz. Krakau wird der Sitz eines Kreisamtes und sein Gebiet bildet von nun an einen Kreis des Königreichs Galizien. Graf Stadion wird als kaiserl. Hofkommissär den Akt der Besitzergreifung vollziehen. Diese Nachricht macht unter den galizischen Edelleuten einen sehr ernsten Eindruck. (N. Kur.)

Türkei. Konstantinopel, 4. Nov. Den neuesten Nachrichten aus Teheran vom 28. Sept. zufolge hatte die Cholera daselbst beinahe ganz aufgehört, nachdem 23,000 Menschen an derselben gestorben waren. Briefe aus Tauris vom 18. und aus Erzerum vom 25. Oct. melden, daß die Seuche am 11. in ersterer Stadt ausgebrochen war, und am ersten Tag 20., am zweiten aber schon 100 Opfer dahin gerafft hatte. Der Gouverneur der Stadt und ein großer Theil der Bevölkerung hatten sich auf das Land geflüchtet. Dem Journal de Constaminople zufolge waren bereits in Diarbekir, Damaskus und Aleppo Cholerafälle vorgekommen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Wie die Abendzeit. schreibt, hat in Augsburg die durch den Magistrat auf Kosten der Gemeinde errichtete Bäckerei ihren Fortgang, und hat schon bei 17,000 Laibe reines Roggenbrod geliefert. Dieses Brod, ausgebacken zu 370 Pfund per Schäffel in Laiben zu 6 kr. und auch 3 kr., ist schmackhaft und nahrhaft, und hat zu diesem Preise dasselbe Gewicht, wie das gewöhnliche Bäckerbrod zu 8 kr. und 4 kr. Es ist dieses Brod daher gewiß für die ärmere Bevölkerung und die arbeitende Klasse eine sehr große Erleichterung.

Dagegen heißt es in einem Briefe aus Augsburg, 12. Nov. in der Ulmer Kronik: „Seit einigen Tagen ist die magistratische Bäckerei von 3 und 6 kr. Broden, sogenanntes reines Roggenbrod, in's Leben getreten. Man beabsichtigte dadurch, der Armuth schwereres Brod zu verschaffen; in wie weit dieser Zweck erreicht wird, sei der Gegenstand einer kurzen Betrachtung. Der Roggen zu diesem Gebäck wird (der Schäffel) bis auf 8 Pfd. Kleie eingemahlen; daß das Mehlprodukt somit schon an sich rauh ist, wird Jedermann einsehen, so wie daß aus rauhem kleiehaltigem Mehl gutes Brod nicht produzirt werden kann. Der Augenschein liefert den Beweis, das Brod ist schwarz, rauh und äußerst naß im Innern, wenn auch die Rinde fest und gut gebacken ist. Allerdings ist es größer und schwerer (!) als das gewöhnliche Brod unserer Bäcker, aber schmackhaft und kräftig ist es nicht. Bei alle dem, würde nur der Zweck, Versorgung der Armen mit wohlfeilerem Brod, erreicht, wäre diese Maßregel mit Dank anzunehmen, aber dies ist im Allgemeinen nicht der Fall. Der Mißbrauch beginnt auch hier schon einzureißen. Viele begüterte und wohlhabende Leute kaufen dieses Brod, um — Knechte, Mägde oder Gesellen damit zu füttern, ja wohl auch der Pferde und Hunde wegen. Vieles wandert auch durch hiesige Käufer auf das Land, somit geht der eigentliche Zweck zum großen Theile verloren. Viele Arme aber, die einmal solches Brod gekauft, kehren wieder zu dem geschmackvollern und kräftigern der Bäcker zurück, Eigenschaften, welche die Größe dieses reinen (?) Roggenbrodes vollkommen ausgleichen. — Wohl zweckmäßiger möchte gewesen sein, dieses Brod durch den Armenpflegschafts-Rath vertheilen und an den Armenspenden in Abzug bringen zu lassen, damit nicht die Unverschämtheit und der schmutzige Geiz ausbeuten, womit der Bedrängniß entgegengewirkt werden will. Ueberhaupt möchte in Frage gestellt werden, ob dadurch der allgemeinen Noth in etwas abgeholfen ist? Das große Uebel unserer Zeit ist nicht der Preis des Getreides und aller Victualien, sondern für den bei weitem und ganz unverhältnißmäßig größern Theil des Volkes Mangel an den Mitteln, sich diese beizulegen. Diese Mittel sollte die Arbeit verschaffen; aber gerade darin liegt das Elend der Zeit, daß die Arbeit sie nicht mehr verschafft. Die Jahre der Wohlfeilheit sind dem Volke nun zum Verderben geworden. Die Bereicherungs-Wissenschaft hatte den Satz aufgestellt: „Bei wohlfeiler Zeit kann der Arbeiter ohne es sehr zu empfinden, bei verringertem Lohn bestehen." Diese niederträchtige Theorie, die sogleich zur Weltpraxis wurde, dem Arbeiter den Lohn immer mehr und mehr schmälerte und ihm das Mittel entzog, für die Zeit der Noth einen Sparpfennig zurückzulegen, war die Mitschöpferin unserer gegenwärtigen trostlosen Zustände. Wenn der Einzelne Hunderte in seine Dienste nimmt, von deren täglichem wahren Verdienst er ¾ Theile einsteckt, das letzte Viertel ihnen gnädigst als Lohn ihrer Arbeit hinwirft u. nebenbei sich noch brüstet, ich beschäftige Hunderte von Menschen; dann ist das Verhältniß des Herrn zum Sklaven eingetreten u. mit der Wohlhabenheit des Mittelstandes, der aus dem gut genährten Proletariat seine Lebens-Nahrung zog, ist es vorbei; die allgemeine Verarmung tritt ein, indeß Einzelne zu einem Reichthum emporsteigen, der im großesten und unnatürlichsten Gegensatz zu jener steht. — Ein Mittel, der her-

Digitized by Google

einbrechenden Verarmung zu steuern, läge in einer allgemeinen Gewerbefreiheit. Der Mensch muß ungehindert sich bewegen und seinen Unterhalt erwerben können. Das Bevorrechten des Einen zum Nachtheil des Andern ist eine Ungerechtigkeit. Die große Aufgabe ist, die Armuth zu verscheuchen, nicht den Armen zu unterstützen."

Privat-Anzeigen.

Bürger-Verein.

Samstag den 21. d. Mts. wird im Gesellschaftslocale eine Plenar-Versammlung stattfinden, wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst eingeladen werden. Das Nähere besagt der Anschlag im Lesezimmer.

Kempten, den 19. November 1846.

Die Vorstände.

---

2 (a) Durch ein paar neuliche Anfragen veranlaßt, gebe ich mir hiemit die Ehre, dem hiesigen Publikum bekannt zu machen, daß ich außer dem Unterricht in der französischen und italienischen Sprache, allerdings auch in allen in das kaufmännische Fach einschlagenden Gegenständen, namentlich im Rechnen, in der einfachen und doppelten Buchhaltung, so wie auch im Briefstyle Unterricht ertheile.

J. C. v. Bogner.

Waaren-Empfehlung.

2 (a) Da ich nun meine verschiedenen Tricot-Filz-Waaren, namentlich die Stiefel- und Schuh-Zeuge, von welchen ich wieder einen bedeutenden Vorrath habe, vermöge meiner verbesserten Einrichtungen, billiger als früher abgeben kann; so glaube ich dieselben um so mehr empfehlen zu dürfen, als sie sich seit Jahren als besonders zweckmäßig bewährt haben, und bitte um geneigten Zuspruch, dabei noch bemerkend, daß der Verkauf vorräthig befohlter Waare dem Schuhmachermeister Johann Adam Handschuh übertragen ist, und auch Unbefohlte bei demselben sowohl, und zu gleichen Preisen wie bei mir selbst vorräthig zu haben sind.

J. Ch. Wolff, Sohn,
wohnhaft in der Vogtgasse Lit. C. Nro. 315.

In Beziehung auf Vorstehendes empfiehlt Unterzeichneter zugleich auch alle andern von ihm verfertigten Schuhmacherarbeiten mit dem Verspruche bestmöglichster und billigster Bedienung.

J. A. Handschuh nächst dem Fischerthor.

Unterzeichneter erlaubt sich anzuzeigen, daß er eine schöne Auswahl von gepolsterten Winterschuhen mit und ohne Filzsohlen verfertiget habe, bei welchen die Sohlen nicht allein auf das Tuch genäht, sondern andern Schuhen gleich gearbeitet sind. Unter Zusicherung möglichst billiger Preise empfiehlt sich zu einem geneigten Zuspruch

Joh. Mich. Schweyer, Schuhmachermeister,
wohnhaft auf dem Plätzle.

Anzeige.

Spiegel in Gold-, Nußbaum-, Kirschbaum-, Mahagoni- und Palisanderholz-Rahmen sehr geschmackvoll und nach jeder Größe, verkaufe ich vom Lager in meiner Wohnung Nro. 134 in der Fürstenstraße der Neustadt, zu allerbilligstem Preise, und lade zu gefälliger Abnahme höflichst ein.

Kempten, den 18. November 1846.

C. Brechter.

August Abel aus **Sachsen-Gotha** zeigt ergebenst an, die schon bekannten geräucherten Fleischwaaren, als: Braunschweiger, Göttinger und Gothaer Servelat-Wurst, Preßkopf, Knakwurst, ausgebeinte westphälische Schinken und ausgebeintes Hamburger Rindfleisch. Diese Waare hält sich ein ganzes Jahr, sowohl bei der größten Hitze wie Kälte. Ich bitte die werthgeschätzten Herrschaften um recht geneigten Zuspruch. Meine Bude ist Nro. 30 mit Firma versehen. Residenzplatz vis à vis von Joh. Weidle, Kaufmann.

---

3 (b) **F. A. Leistner**, frühere Firma **Gebrüder Leistner** aus **Stützengrün** in **Sachsen** bezieht den bevorstehenden Katharinenmarkt mit einem gut sortirten Lager in Spitzen, Blonden, Tülls, allen Arten Strumpf- und Posamentier-Waaren, so wie verschiedenen andern sächsischen Fabrikaten. — Er verkauft nur an Geschäftsleute im Postgasthaus, im Zimmer Nro. 10.

---

2 (b) **Franz Neuhofer**, Winterschuh-Verfertiger in Augsburg bezieht zum Erstenmal den hiesigen Markt mit seinem eignen Fabrikat in großer Auswahl von Herrn, Damen und Kinder-Winterschuhen. Da mein Fabrikat bereits schon bekannt ist und sich eines bedeutenden Absatzes bisher erfreute, so sehe ich um so mehr einem zahlreichen Zuspruch entgegen und empfehle mich bei festgesetzten Preisen.

Unterzeichneter empfiehlt bei gegenwärtigem Markt seine modernsten Waaren, in einer großen Auswahl bunt- und schwarzseidene Tücher, seidene und wollene Schlips, Civil- und Militär-Cravatts zu den billigsten Preisen.

Ph. Anserbauer.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er wieder den Katharinenmarkt bezieht, und mit der neuesten Façon Damenkämme aller Art und Herrnkämme zu sehr billigen Preisen zu geneigter Abnahme sich empfiehlt.

Jakob Zoller, Galanteriearbeiter.

---

2 (b) Eine Kindergeiß ist zu verkaufen. Wo? sagt das Zeit. Compt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 186. 22. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Vom Bodensee, 16. Nov. Das Gubernium in Innsbruck hat den süddeutschen Ausgangszoll auf Getreide auch in Vorarlberg eingeführt; an der vorarlbergischen Gränze gegen die Schweiz wird derselbe in gleichem Maßstabe für Körner und Mühlenfabricate erhoben werden. Die für jetzt nur provisorische Maßregel soll einzig ihren Grund darin haben, daß sich Schweizer sogar in das ohnehin an Nahrungsmitteln arme Tirol begaben, und dort den Mais zusammen kauften. Die hohen Preise lockten den Landmann zum Verkauf, Geld hat er immer zu wenig, und auf diese Weise gab derselbe heute dasjenige weg, was er morgen zum eigenen Lebensunterhalt nöthig hat. Bei dem Hinblick auf solche trübe Aussicht und bei lauten Beschwerden im Volk war die Regierung gezwungen, zur Beruhigung des Publikums diese Maßregel zu ergreifen. In St. Gallen herrscht große Aufregung. (A. Z.)

Wie die Augsb. Postzeitg. nach dem Westph. Merk. berichtet, werden jetzt in der Diözese Würzburg Anstalten zur Einführung der Redemptoristen getroffen. Statt des früher genannten Klosters Ebrach, dessen Gebäulichkeiten für den Zweck zu großartig befunden wurden, ist Marienbuchen (eine Stnnde von Lohr) zur Aufnahme des Ordens bestimmt. An der Spitze der auf Einführung der Redemptoristen und ihrer Missionen gerichteten Bestrebungen stehen drei Pfarrer, denen sich weiter 160 Priester angeschlossen haben. Die bischöfliche Stelle hat das Unternehmen gebilligt.

Am 15. Nov. fand in Ingolstadt die feierliche Einweihung der neuen protest. Kirche statt.

München, 17. Nov. Bezüglich unserer Bierangelegenheit fanden gestern und heute mehrstündige Sitzungen des Magistrats statt. Da mehrere Brauer sich fortwährend weigerten, der Bestimmung des Gesetzes gemäß zum Ganterpreis zu schenken, so sah sich der Magistrat als Gewerbsbehörde zur Strafeinschreitung genöthigt, und da die erste Strafe, 10 Reichsthaler, nach Art. 5 Tit. II des Bier-Regulativs von 1811, bei fünf Brauern nicht fruchtete, so mußte bei diesen zur zweiten Strafe geschritten werden, zur momentanen Einstellung des Gewerbes nach Art. 6 Abs. 4 des Gewerbsgesetzes vom 11. Sept. 1825. Wir haben demnach gegenwärtig den seltenen Fall, daß fünf Brauereien gerichtlich gesperrt sind. Man sieht übrigens in dieser Angelegenheit täglich einer Entschließung des k. Ministeriums des Innern entgegen. Da viele Brauer behaupten, es könne der Brauer zum Minuto-Verschleiß des Biers gar nicht veranlaßt werden, sondern es stehe Dieß in seinem Ermessen, so ist zunächst diese Frage zu entscheiden. (N. K.)

Oesterreich.

Von der russischen Gränze, 12. Nov. Dem Vernehmen nach sind die beiden deutschen Mächte mit sichtlichem Widerstreben zu der Maßregel der Einverleibung Krakau's geschritten. Rußland soll, gestützt auf frühere Verträge, welche den Bestand der Republik von dem Benehmen der letztern abhängig gemacht, mit Energie darauf gedrungen sein, und zuletzt mit Entschiedenheit erklärt haben, daß eine der drei Mächte das Gebiet von Krakau in Besitz nehmen müsse. Dem österreichischen Cabinet, dem vermöge der Tractate diese Besitznahme zustand, soll Rußland das kurze aber entschiedene Dilemma gesetzt haben: du oder ich. (A. Z.)

Der Nürnb. Kurier bringt folgenden Artikel:

„Vom Main, 16. Nov. Die unerwartete Einverleibung der freien Stadt Krakau in das österreich. Gebiet ist eine Thatsache, welche nicht verfehlen wird in den weitesten Kreisen das größte Aufsehen zu erregen und namentlich in England und Frankreich die lebhaftesten Erörterungen hervorzurufen. Zwar sucht die Allg. Ztg. dieselbe durch die Ansicht zu rechtfertigen, daß die drei Schutzmächte, Rußland, Oesterreich und Preußen, die Republik ohne die geringste Mitwirkung irgend einer andern europäischen Macht gleichsam zum Versuche, ob ein Schatten von polnischer Selbstregierung noch möglich sei, errichtet hätten und daß es demnach, so wie nach den ausdrücklichen Bestimmungen der zwischen ihnen bestehenden Verträge, ganz ihrem Ermessen anheim gegeben sei, das von ihnen geschaffene Werk wieder aufzulösen; allein diese Behauptung ruht weder auf völkerrechtlichen noch thatsächlichen Grundlagen und die daraus gezogenen Folgerungen werden, wenn auch maßgebend für die kontrahirenden Theile, kaum die Probe der staatsrechtlichen und geschichtlichen Kritik bestehen können. Als auf dem Wiener Kongreß von 1815 eine zum Theil ganz neue Territorialeintheilung von Europa vorgenommen wurde, setzte man unter Anderm auch fest, daß die Stadt Krakau u. das zunächst gelegene Gebiet in eine Art Republik umgewandelt werden sollte u. der betreffende Artikel (ad VI.) der Wiener Kongreßakte vom 9. Juni 1815 erhielt demgemäß folgende Fassung: „Die Stadt

Krakau mit ihrem Gebiete ist für ewige Zeiten für eine freie, unabhängige und vollkommen neutrale Stadt erklärt unter dem Schutze Rußlands, Oesterreichs u. Preußens." *) Kein Vorbehalt der Art, wie ihn die Allg. Ztg. aufführt, ist in diesem Vertrag niedergelegt, wie denn auch der Ausdruck auf ewige Zeiten (à perpetuité) den genügenden Beweis liefert, daß ein Widerruf der der Stadt Krakau gewährten Selbstständigkeit nicht beabsichtiget war. Die Wiener Kongreßakte ist aber nicht blos von Rußland, Oesterreich u. Preußen, sondern von allen europäischen Mächten unterzeichnet, sie ist gewissermaßen die Basis des neuen europäischen Staats- u. Völkerrechts geworden, sie konnte demnach weder durch frühere noch durch spätere Verträge einzelner dieser Mächte und jedenfalls nicht ohne Zustimmung der speciell betheiligten Partei eine Abänderung erleiden. Von diesem Standpunkt aus dürfte das Zurechtbestehen der unternommenen Maßregel eigenthümlichen Schwierigkeiten unterliegen, Noch mehr, die der Wiener Schlußakte beigefügten Vollzugsverträge und namentlich der zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen am 21. April (3. Mai) 1815 abgeschlossene, welcher speciell sich mit der Konstituirung u. innern Verfassung des Freistaats Krakau beschäftigt, erwähnen, während sie den obenangeführten Artikel der Wiener Schlußakte wörtlich in sich aufgenommen, ebenfalls mit keinem Worte des in der Allg. Ztg. angeführten Vorbehaltes. Wäre ein solcher damals gefaßt worden, so würde er gewiß in diesen Verträgen niedergelegt worden sein. Es scheint demnach, daß der Entschluß, den Freistaat Krakau gelegentlich wieder aufzulösen, erst später entstand. Hätte aber auch vor der Unterzeichnung der Wiener Schlußakte ein derartiger Vorbehalt bestanden, so könnte er offenbar nur dann eine rechtliche Giltigkeit haben, wenn er als ein integrirender Theil der erwähnten Schlußakte einverleibt worden wäre. Von diesem Standpunkte aus wird der neueste Akt der drei nordischen Mächte wohl auch anderwärts beurtheilt und beleuchtet werden, und wenn es auch wahrscheinlich ist, daß darüber eine Verständigung mit England **) u. Frankreich vorausgegangen, so wird es doch in der Presse u. in den ständischen Versammlungen dieser Länder nicht an schweren Angriffen darüber fehlen, daß die Regierungen der Vernichtung des Freistaates Krakau müßig zugesehen. In moralischer Beziehung erhält diese Maßregel eine eigenthümliche Bedeutung dadurch, daß sie abermals den Beweis liefert, wie für die Ewigkeit abgeschlossenen Verträge aufhören können, ihre Geltung zu behalten.

Wien, 15. Okt. Vor einigen Tagen begaben sich mehrere der angesehensten hiesigen Bankiers zu Sr. Exc. dem Hofkammerpräsidenten, um ihm vorzustellen daß das Fallen der Curse und die Entwerthung besonders der Industriepapiere immer mehr überhandnehmen. Die Hauptursache, fügten sie hinzu, sei die Besorgniß vor einer Störung des europäischen Friedens, welche sich in Folge der verlautenden Nachrichten betreffs Krakau's des Geldmarktes bemächtigt hätte. Frhr. v. Kübeck sprach sich in seinem Bescheid auf ungemein beruhigende Weise gegen sie aus, und äußerte unter anderm: sie dürften die feste Zuversicht hegen, die Besitznahme Krakau's werde keine Störung des Friedens herbeiführen, die Ruhe vielmehr befestigen. Wie es heißt, sollen in Folge dieser Conferenz, welche nicht wenig zur Beschwichtigung des Kleinmuths beigetragen hat, seitens der genannten obersten Finanzstelle bedeutende Vorschüsse gemacht worden sein, und namentlich eines der größten Bankhäuser eine Million C. M. als Anleihe erhalten haben, um seinerseits zur Wiederemporbringung der Curse mitzuwirken. (A. Z.)

Italien.

Franz. Blätter melden aus Livorno, (was übrigens noch der Bestätigung bedarf): in Jano Deleg. Pesaro u. Urbino) habe sich die Bevölkerung in Masse gegen die dortigen Jesuiten erhoben und zwar weil sich die Nachricht verbreitet gehabt, als sei das dortige Jesuitenkloster der Sitz einer Verschwörung gegen den Papst. Das Volk sei in das Kloster gedrungen und habe Alles zertrümmert. Auch in Perugia hätten ähnliche Scenen stattgehabt. — Anderer Seits suche die retrograde Partei das Volk, namentlich in den Marken, fortwährend aufzuhetzen. Der Vorwand, dessen sie sich zur Zeit bediene, sei die Getreideausfuhr.

Frankreich.

Die legitimistische Partei ist voll Jubels über die Heirath des Grafen von Chambord (des Herzogs von Bordeaux) mit einer Prinzessin von Modena. Indessen erzählt man in höhern Kreisen laut Nachrichten aus Wien, Fürst Metternich habe den französischen Hof auf vertrautem Wege (officieusement) wissen lassen, die Vermählung des Grafen von Chambord mit der Prinzessin von Modena sei hinter dem Rücken des österreichischen Cabinetes ungefähr wie das Bündniß des Herzogs von Montpensier mit der spanischen Infantin hinter dem Rücken Lord Palmerston's abgeschlossen worden; die Kaiserin Mutter allein habe am Wiener Hofe davon gewußt, denn durch ihre Vermittelung sei die Heirath zu Stande gekommen, und sie habe die Sache mit derselben Verschwiegenheit und Vorsicht eingeleitet und zu Ende geführt, wie Ludwig Philipp jüngst in einer ähnlichen Angelegenheit. Diese Nachricht, die in beiden Lagern erzählt wird, stimmt im vertraulichen Gespräche den Jubel der Legitimisten nicht wenig herab; ob und wo sie etwa erfunden ist, mag gleichgültig sein, sie thut immerhin ihre Wirkung. (Köln. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 4. Nov. Die Cholera macht nach mehreren Seiten weitere Fortschritte. Sie ist nun auch in den Umgebungen von Damascus und Aleppo ausgebrochen. Eine Karawane von Pilgern aus Bochara, Herat

*) Der Artikel IX. sagt unter anderm: Die Höfe von Rußland, Oesterreich und Preußen verpflichten sich, zu allen Zeiten die Neutralität der freien Stadt Krakau aufrecht zu erhalten und aufrecht halten zu lassen; es kann deshalb niemals eine bewaffnete Macht, unter welchem Vorwande es auch immer sein möge, dort eingeführt werden. (A. d. K.)

**) Dieser Ansicht scheint die bekannte Erklärung Palmerston's im engl. Parlament zu widersprechen. (A. d. R. d. K.)

Digitized by Google

und Persien, die nach Mekka wollten, wurde durch die Cholera fast ganz aufgerieben. Als einige der übrig gebliebenen Pilger in Bagdad einzogen, brach unmittelbar darauf die Cholera dort aus. In Teheran sollen über 20,000 Personen an der Brechruhr gestorben sein, obgleich drei Viertheile der Einwohner die Stadt verlassen hatten. Außer einem Sohne starben auch zwei Oheime des Schahs, sowie mehrere Minister, Generale ꝛc. Die Cholera herrschte übrigens schon dieses ganze Jahr über in Persien. Die Städte Mesched, Nischapur, Sebzwar, Semnan, Asterabad, Jezd, Kerman, Hamadan, Kermanschah haben fast alle ein Drittheil ihrer Bevölkerung verloren; ebenso Mazenderan und Gilan. Die Stadt Ispahan selbst litt weniger, um so mehr aber ihre Vorstädte. (A. Z.)

Vom schwarzen Meer 28. Okt. So eben eingelaufene Briefe aus Mussol bringen sehr traurige Berichte aus Kurdistan. Eine allgemeine Niedermetzelung der Nestorianer durch die Kurden, von Dschestre bis in die Hakkiani-Gebirge, ging vor sich; und der mächtige Häuptling, Bader-Chan, der, vorgeblich weil die Nestorianer durch einen ersten Angriff gegen die Kurden seine Rache hervorgerufen, dieses Blutbad angeordnet, hatte auf seinen Bart geschworen keinen einzigen Christen in seinem Gebiete oder in den unter seinem Einfluß befindlichen Ländern am Leben zu lassen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Oesterreich. Von der galizischen Gränze, 16. Nov. Heute ist der zur Verkündigung des Beschlusses der drei Mächte über die Einverleibung Krakau's in die österreichische Monarchie bestimmte Tag. In dem Manifest Sr. Maj. des Kaisers an die Bewohner Krakau's wird letzteres mit seinem Gebiet (im Ganzen 24 Quadratmeilen mit 140,000 Einwohnern) als ein auf ewige Zeiten von den Staaten Sr. Maj. unzertrennbarer Bestandtheil bezeichnet. Der Beschluß zur Aufhebung der Republik war, wie es heißt, schon vor zwei oder drei Monaten gefaßt, doch sollen die beiden deutschen Mächte auf eine abermalige Erörterung der Sache bei der Conferenz zu Wien bestanden haben. Die Entscheidung der Conferenz fiel abermals für die unbedingte Aufhebung des Freistaats aus.

Zur Ausgleichung des durch die Erwerbung Krakau's Oesterreich zugegangenen Zuwachses soll Preußen die Herrschaft Hotzenplotz, einen zu Oesterreichisch-Schlesien gehörigen Bezirk, Rußland aber eine kleine Parcelle im Norden des galizischen Kreises von Tarnopol erhalten. (A. Z.)

Großbritannien. Das General-Feldzeugamt hat den Vorschlag die Schönbein'sche Schießwolle zum Gebrauch der englischen Armee einzuführen, verworfen.

Frankreich. Der Proceß über das Eisenbahnunglück bei Fampoux ist am 14. Nov. mit der kostenfreien Lossprechung sämmtlicher Beklagten beendigt worden. In den Entscheidungsgründen ist gesagt, es sei nur erwiesen, daß das Gerathen des Zugs aus den Schienen die unmittelbare Ursache der Katastrophe sei, alles übrige sei, trotz der Beiziehung wissenschaftlicher Aufklärung, und so viel sich auch die Justiz Mühe gegeben, auf dem Gebiet widersprechender Vermuthungen geblieben.

Mannigfaltige s.

Man schreibt aus Nürnberg vom 13. Nov.: Seit einigen Tagen macht eine Vergiftungsgeschichte die Runde durch unsere Stadt und erregt auf der einen Seite eine unglaubliche Erbitterung, auf der anderen einen tiefen Abscheu vor menschlicher Verworfenheit. Ein hiesiger Wirth eines kleinen Bierhauses hatte, da ihm seine Frau gestorben war, sein 1½ Jahr altes Kind in fremde Kost gegeben, weil ihm dasselbe in der Wirthschaft, die er allein versah hinderlich war. Vor etwa drei Wochen heirathete der Mann wieder und nahm sofort sein von den Kostleuten auf eine schmähliche Weise körperlich verwahrlos'tes Kind zu sich, welches deßhalb auch in stets kränkelndem Zustande sich befand. Vor ein paar Tagen wurde von der Stiefmutter ein Arzt gerufen, der das Kind jedoch bereits todt fand, zugleich aber am Munde nicht undeutliche Spuren der Verbrennung mittels Vitriols entdeckte. Der Arzt machte sogleich dem Stadtgerichts-Physikus von diesem bedenklichen Falle Anzeige, worauf derselbe sich zur Untersuchung in das bezeichnete Local begab, die von dem Arzt festgestellten Symptome an der Kindesleiche jedoch nicht für erheblich nehmen zu müssen meinte. Demnach fand also die Beerdigung des Kindes ungehindert statt, und mit dem kleinen Sarge wäre der Verdacht auf eine That begraben worden, wenn nicht die laute Stimme des Volkes denselben in lebendiger Bewegung erhalten hätte. Vorgestern verfügte sich denn auch eine gerichtliche Commission auf den Friedhof, vor welcher die Leiche wieder ausgegraben und in Augenschein genommen wurde. Das Resultat ergab sich, daß das Kind wirklich Vitriol bekommen hatte, was ohne Zweifel seinen Tod herbeiführte. Da bis gestern weder der Vater noch die Stiefmutter des Kindes gefänglich eingezogen worden ist, so müssen ganz besondere Umstände diese Schonung gebieten, während sich der Unwille der Nachbarschaft und auch der anderen Einwohnerschaft in verschiedenen Aeußerungen Luft macht, mobei natürlich auch das Benehmen des Stadtgerichts-Physikus in diesem Falle nicht ungerügt gelassen wird.

Der Herzog von Bordeaux macht noch eine bessere Heirath als sein Vetter Montpensier. Seine Braut zählt zwar schon 30 Jahr, ist also vier Jahre älter als der Bräutigam, hat dafür aber noch ein Vermögen von 100 Mill. Frcs. Die Spekulationsheirathen scheinen unter den Prinzen ordentlich Mode zu werden: auch Ludwig Napoleon soll sich nach einer reichen Erbin umgesehen und, wie ein französisches Blatt wissen will, sie sogar schon gefunden haben: er würde sich nämlich nächstens mit Miß Coutts Burdett in London vermählen, die einige 30 Mill. besitzt. Ludwig Philipp hat kürzlich für die Ueberschwemmten in den Loiregegenden einige 100,000 Frcs. aus seiner Schatulle angewiesen. Miß Coutts verschenkte unlängst allein für den Bau einer Kirche in London 30,000 Pfund.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 26. November d. J. wird im k. Forstrevier Wagegg, Walddistricten Kronholz, Ober-Erbeloh, Eckschachen am Bruckmoos untenverzeichnetes Holzmaterial öffentlich versteigert:

402	Stück	Schneidholz,
204	"	Bauholz,
99	"	Deicheln,
292	"	mittlere Stangen,
1324	"	geringe "
1862	"	Stecken,
40	Klftr.	Fichten-Scheiter,
4	"	Buchen- "
108	"	Fichtenprügel,
29	"	Fichtenstecken,
4	"	Buchenstecken.

Kaufslustige, welche dieses Material, wovon ein kleiner Theil auch in andern Districten liegt, vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den kgl. Revierförster in Berwang zu wenden und übrigens am obigen Tag in Berwang beim Wirth Morgens 9 Uhr zu erscheinen, wo mit dem Verkauf angefangen wird.

Kempten, den 17. November 1846.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er mit allen Arten von blechernen und lackirten Lampen, als: Studier-, Arbeits-, Spiegel-, Billard-, Wand- und Hänglampen, aufs beste versehen ist, indem er dieselben, so wie alle in sein Fach gehörigen bekannten Artikel zur geneigten Abnahme empfiehlt, sieht zahlreichen Aufträgen entgegen Joh. Ulr. Bartikeit, Flaschnermeister an der Klostersteig.

Unterzeichneter empfiehlt zur gesellschaftlichen Unterhaltung sein ganz neues Billard nebst schöner Localität, sowie noch gutes Sommerbier und verbindet damit gewiß zur Zufriedenheit solide und billige Bedienung.

Abrell zum Schützen.

---

2 (a) Die Malzfabrik zum Bacher in München hat nun auch bei Herrn Georg Dürr in Kempten ein Gersten-Malz-Lager errichtet und empfiehlt dasselbe hiermit geneigtem Zuspruch.

Großes Kleider-Lager von München.

Zum ersten Mal auf dem hiesigen Markt.

Es enthält eine große Auswahl von modernen Herrenanzügen vom Feinsten bis zum Gewöhnlichsten.

Zur besondern Empfehlung einige Preise:

Hosen von Buckskings von 4 fl. bis 16 fl.
Tuch-Röcke von 14 fl. bis 30 fl.
Winterröcke, Palletots von 12 fl. bis 40 fl.
Ueberzieher (Burnuß) von 20 fl. bis 42 fl.
Winter-Westen von 1 fl. 30 kr. bis 9 fl.
Schlafröcke von 3 fl. bis 12 fl.
Kinder-Anzüge in allen Größen.
Damenmäntel in verschiedenen Stoffen u. Größen.

Der Unterzeichnete ist durch direkte Einkäufe von deutschen und französischen Fabriken in den Stand gesetzt, selbst mehr als billigen Anforderungen zu genügen und empfiehlt sich deßhalb zu geneigtem Zuspruch bestens.

Sigmund Weiß aus München,
Theatiner-Straße Nro. 6.

Das Verkaufslocal befindet sich in dem Neubau des Hrn. Berchtold auf dem Residenzplatze.

---

3 (c) **F. A. Leistner**, frühere Firma **Gebrüder Leistner** aus **Stützengrün** in **Sachsen** bezieht den bevorstehenden Katharinenmarkt mit einem gut sortirten Lager in Spitzen, Blonden, Tülls, allen Arten Strumpf- und Posamentier-Waaren, so wie verschiedenen andern sächsischen Fabrikaten. — Er verkauft nur an Geschäftsleute im Postgasthaus, im Zimmer Nro. 10.

Kunstanzeige.

Unterzeichneter macht einem kunstliebenden Publikum die ergebenste Anzeige, daß er bei seiner Durchreise, die rühmlichst bekannte Kunstausstellung von Karl Dörr die Ehre hat, vor der Residenz zum Erstenmale hier aufzustellen. Dieselbe enthält die ausgezeichnetsten Gegenstände, wobei jeden Abend eine andere Vorstellung mit Mondschein und Fakel-Beleuchtung aufgestellt wird. Da der Aufenthalt bloß über die Messe festgesetzt ist, so ladet der Unterzeichnete zu zahlreichem Besuch höflichst ein. Das Program sagt das Nähere. Die Bude ist von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr geöffnet. Eintrittspreis 12 und 6 kr. Kinder die Hälfte.

Karl Friedrich Hähnel aus Zürich.

Es ist eine kleine geräumige Herberge zu vermiethen, in der Sonnenstraße Nro. 181 über eine Stiege, welche zu jederzeit bezogen werden kann.

Bei der am 19. Novbr. in Regensb. vor sich gegangenen 1080. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

3 54 53 33 25.

Die 419. Ziehung geschieht den 1. Decbr. in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 30. Nov. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 187. 24. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnb. Korresp. vertheidigt sich gegen einen Angriff der „Historisch-politischen Blätter" auf folgende Weise: Die Münchener „historisch-politischen Blätter" kommen in einem ihrer neueren Hefte, das uns kürzlich zu Gesicht gekommen, auch auf die Berichte aus Rom zu sprechen, welche unserem Blatte von dorther geliefert werden, und zeihen die darin mitgetheilten Thatsachen der Unwahrheit und Lüge, ja selbst böswilliger Absicht, vermittelst deren auch wir nebst der Deutschen Allg. Ztg. und dem Frankfurter Journal dazu beitrügen, „das deutsche Philisterthum auf der Bahn der Verdummung, der es ohnedem verfallen ist, wahrhaft Schauder erregende Fortschritte machen zu lassen." Die Mittel aber, deren wir uns zu diesem Zwecke bedienen sollen, bestehen darin, daß man ohne Unterlaß die Grenzsteine, welche zwischen Rom als geistlicher Macht und Rom als weltlichem Staate bestehen, zu verrücken und dadurch absichtliche Verwirrung hervorzurufen sich bemühe. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob sich nicht vielleicht dann und wann auch die Redaktion der historisch-politischen Blätter eine ähnliche Verrückung des geistlichen und weltlichen Roms zu Schulden kommen lasse, nur daß sie freilich im Gegensatz zu der von ihr sogenannten radikalen Presse für Rom wenigstens die staatlichen Verhältnisse den geistlichen Zwecken vollkommen zu subordiniren trachtet. Unsere Absicht geht lediglich dahin, den Vorwurf zurückzuweisen, daß wir Thatsachen mehr oder weniger verfälschen wollen, um dadurch irgend welche der römisch-katholischen Kirche gefährliche Tendenzen ihrer Verwirklichung näher zu bringen. Auch kann uns dies in jeder Beziehung nicht schwer fallen. Denn einmal darf sich die Redaktion der historisch-politischen Blätter nur die kleine Mühe geben, unsere römischen Berichte seit dem Monat Juni etwas genauer durchzugehen, um überall zu finden, wie die darin enthaltenen Nachrichten im Wesentlichen immer mit dem Gang der Ereignisse übereingetroffen sind, selbst wenn sie demselben da u. dort vorangeeilt sein sollten. Haben unsere Berichte über den durch Papst Pius IX. begonnenen Fortschritt des römischen Staates auf der Bahn der bürgerlichen Reform ihre herzliche Freude geäußert, so können dies am wenigsten die historisch-politischen Blätter tadeln, deren bekannte Tendenz ihnen selbst keine Unzufriedenheit mit den Handlungen des erhabenen Kirchenfürsten gestatten kann. Ferner haben sich unsere Berichte nie weiter erlaubt, aus der Handlungsweise Pius IX. in weltlichen Dingen auf jene zu schließen, welche der heilige Vater in rein geistlichen Angelegenheiten einzuhalten gesonnen sein möchte. Denn dies ist einmal schon desbalb fast unmöglich, weil in diesem Punkt noch keine einzige Thatsache vorliegt, ja Pius IX., wie die von ihm angenommene Stellung in der Sache der Hermesianer beweist, hierin zunächst die entschiedenste Zurückhaltung an den Tag gelegt hat. Ihm ist in solchem Verfahren unser römischer Berichterstatter durchaus gefolgt, indem er sich bisher jeder Erwähnung irgendwelcher selbst möglicher Konferenzen ferne gehalten hat. Denn wenn auch von der Aufhebung verschiedener römischer Klöster u. ähnlichen Dingen in unsern Korrespondenzen die Rede war, so weiß die Redaktion der historisch-politischen Blätter so gut wie wir, welch' äußerster Peripherie der Disziplin derlei Dinge angehören, und dann, welch große Kluft noch zwischen dieser Disziplin und dem eigentlich Dogmatischen besteht. Wollten freilich die historisch-politischen Blätter von uns verlangen, daß wir die neuesten Erscheinungen im römischen Staate unter dem Gesichtspunkte betrachten sollen, von dem sie alle Ereignisse nicht nur des kirchlichen, sondern auch des politischen Lebens anzusehen pflegen, so wäre dies eine Zumuthung, gegen die wir feierlich Protest einlegen müßten. Indeß sind derlei Zumuthungen der Historisch-Politischen eine bekannte Sache, und sie müssen es sich selbst gestehen, wie ähnliche Ueberbietungen des eigenen Standpunktes ihnen selbst manche sonst Befreundete bereits entfremdet haben. Wenn sie daher einmal sich auf einem Punkte angekommen finden, auf welchem ihre Isolirung vom allgemeinen Bewußtsein der Gegenwart ihnen selbst beschwerlich fallen könnte, so werden sie dies nur ihrer eigenen Taktik zu verdanken haben.

Hessen.

Kassel. Die Ständeversammlung wurde am 17. Nov. für aufgelöst erklärt. Blickt man auf die jüngsten Jahre zurück, so findet man, daß in diesem Lande die Stände so oft vertagt und aufgelöst wurden, wie in keinem andern deutschen Staate.

Oesterreich.

Lemberg, im Nov. (Galizische Zustände.) Daß die Ruhe des Landes noch nicht auf sichern Grundlagen hergestellt ist, beweisen schon die ausgedehnten und energi-

Digitized by Google

schen Maßregeln, welche der Graf von Stadion für nothwendig erachtet hat. Der Zustand, in welchem sich Galizien befindet, läßt sich nicht mit dem Worte „Ruhe," sondern vorerst nur mit dem Ausdruck „Waffenstillstand" bezeichnen. Wer da glauben wollte, daß nach Vorgängen solcher Art, wie sie die westlichen Kreise in den ersten Monaten dieses Jahres gesehen, die Ruhe sich nach allen Seiten hin so schnell verbreiten könne, müßte keine deutliche Vorstellung haben von der Erregung, welche die Gemüther beherrschte, als Aufruhr das Losungswort war, keine Ahnung von dem Gefühle Derjenigen, die all' ihr Hoffen auf das Gelingen der Revolte setzten und nun in dieser gefährlichen Lotterie — eine Niete zogen. Der Begriff des bürgerlichen Glücks hat sich bei dem Polen identifizirt mit dem der nationalen Freiheit, er kennt kein Himmelreich, als das, welches ihm eine, aus den eigenen Stammeselementen zusammengesetzte Staatsverfassung gewähren soll, und so lange eine polnische Mutter ihrem Säugling die Nahrung reicht, wird es an Martyrern der geträumten Freiheit nicht fehlen. Für den Augenblick werden diese für das vermeintliche Wohl des Vaterlandes Aufopferungslustigen durch das Benehmen der Bauern, deren Anschließen an den Doppeladler und durch imponirende Truppenmacht im Schach gehalten. Für die Zukunft hoffen die Nationalen den Landmann zu bestimmen, gemeine Sache mit ihnen zu machen, indem sie Das, was die Regierung vor der Hand nicht gewähren kann, als Dasjenige benennen, was sie nicht gewähren will. Voranstalten zu dieser erstrebten Einigung des Bauern mit dem Edelmann werden allseits getroffen, und zwar auf eine Weise, daß die Behörde nicht immer dagegen einschreiten kann, da die Berührungen, in welche der Bauer mit dem Patrioten kommt, zahllos sind. Mit welcher Kühnheit die Emissäre noch jetzt ihr Wesen treiben, mag nachstehende Episode bekräftigen. Vor einigen Tagen kamen aus der Umgegend Lembergs fünf Bauern ins Kreisamt, verlangten mit einem Kreiskommissär zu sprechen, und ihr Führer, der zugleich den Sprecher machte, trug dem Beamten das Anliegen der Bauern vor. Dieser Führer war Niemand Anders als ein als Bauer vermummter Emissär, auf den die Polizei fahndet, der aber sein Wagestück trefflich durchführte. Der Kreisbeamte hatte ihn u. seine Begleiter bereits in Gnaden entlassen, als ein Diener der Polizei herbeigeeilt kam; indeß der Vogel war bereits spurlos verschwunden. Zahllose Broschüren, gedruckt, lithographirt, viele auch nur flüchtig kopirt, kursiren und verdächtigen die Regierung; ja ein Pamphlet wußte man sogar mit Exemplaren der Lemberger polnischen Zeitung in die verschiedenen Kreise einzuschmuggeln! Unter diesen Flugschriften nehmen mehrere Entgegnungen auf eine Korrespondenz in Nro. 231 der Augsburger Allgemeinen Zeitung, welche den Adel Galiziens hart mitnahm, den ersten Rang ein; alle übrigen sind meist Ausgeburten des gemeinsten Hasses. Der Inhalt derselben dreht sich vorzugsweise um Erörterungen, Beweisführungen und Belege zur Entkräftung der Behauptung: daß die Bauern aus eigenem Antriebe ihre Grundherren erschlagen haben. Derlei Broschüren werden einander zugesteckt, ihr Inhalt still und verstohlens geprüft, leise besprochen, und beinahe unheimlich ist es anzusehen, wie schnell beim Erscheinen eines verdächtigen Dritten das eifrigste Gespräch in ein gewöhnliches Gefasel über Schnee, Wind und Kälte übergeht. Durch tägliche Uebung in solchen Umsprüngen erringt die hiesige Bevölkerung eine solche Meisterschaft, daß oft Tod und Verderben im Busen eines Mannes kocht, während er uns mit lächelnder Miene um unser „werthes Befinden" fragt. Dreien der Aufruhrstifter, den beiden Fürsten W.... und dem Mandatar B...., wurde vor einigen Tagen im Saale des k. k. Kriminalgerichts ihr auf 10 Jahre schweren Kerkers lautendes Urtheil bei verschlossenen Thüren verlesen und dieselben per Eilpost bereits an den Ort ihrer Bestimmung — Kufstein — abgeführt. Derlei erschütternde Vorgänge machen hier wenig Effect, nach zwei Tagen ist die Episode vergessen oder scheint es wenigstens zu sein. Auch die wiederholte Publikation des Standrechts wurde mit stoischem Gleichmuthe aufgenommen; die Masse fand es nicht einmal der Mühe werth, die Köpfe zusammen zu stecken u. zu glossiren; in Deutschland macht eine Lizitationsankündung mehr Aufsehen, als in diesem unglückseligen Lande die Veröffentlichung eines schrecklichen, durch die Nothwendigkeit gebotenen Verfahrens. Für Staatsverbrecher wurde das Standrecht verkündet. Für Verbrecher an Leib und Gut ihrer Mitbrüder, für die Vampyre der Gesellschaft, für die Vernichter und Räuber des Wohlstandes: die Wucherer in Geld und Korn, hat man noch keine Strafe zu erfinden vermocht. Die Brodpreise schwindeln auf einer für die hierortigen Verhältnisse außerordentlichen Höhe, und zwar unmittelbar nach einer gesegneten Ernte. Ein schwammiger, unausgegohrener, schlecht gebackener Laib Brod von schwarzem, mit den Kleien verbundenem Mehle kostet 10 kr. C.-M. Das Chargen- oder Kommisbrod, das jenem gegenüber Weißbrod genannt zu werden verdient, ist ein gesuchter Artikel und wird in den besten Bürgershäusern genossen, ja man schätzt sich glücklich, welches zu bekommen, um nicht auf das sandige Bäcker- und unreine Judenbrod angewiesen zu sein. Daß in manchen Landstrichen wenig gesäet und noch weniger von der Ernte eingebracht wurde, daß die Kartoffeln nicht vollkommen gerathen sind, daß die Truppen mehr consumiren, weil sie volljähliger sind — das Alles ist noch kein triftiger Grund, daß die Mäkler so schrankenlos walten, wie es hier an der Tagesordnung ist. Die Bukowina, diese nie leer werdende Kornkammer ist nahe; möchte durch Eröffnung der Concurrenz und durch strenge Kontrole dem Unwesen der Wucherer ein Ziel gesetzt werden! (A. Z.)

Italien.

Rom, 12. Nov. Es ließ sich erwarten, daß Pius IX. das Fest der Possessnahme durch mehrere großartige Züge der ihm innewohnenden Milde verherrlichen würde, und er hat diese Erwartungen dadurch erfüllt, daß er durch

Digitized by Google

ein an alle Strafanstalten im ganzen Kirchenstaate erlassenes Zirkular sämmtlichen zu mehrjährigen Kerker- und Galeerenstrafen verurtheilten Verbrechern (mit einziger Ausnahme der Diebe und Räuber) die Hälfte ihrer Strafzeit erlassen, die lebenslängliche Galeerenstrafe aber auf 20 Jahre ermäßigt hat. Eine bedeutende Anzahl der Sträflinge erfreut sich daher bereits der Freiheit. Zugleich hat sich die Basilica S. Giovanni Lateran seiner fürstlichen Freigebigkeit auf eine Weise zu erfreuen, von der sich bis jetzt kein Beispiel in der Geschichte des Kirchenstaats vorfindet. Außer dem üblichen Presbyterium beschenkte er dieselbe mit einem großen, in antiker Weise gearbeiteten, goldenen Kelche und mit einer aus seinem Privatvermögen bestrittenen Summe von 4000 Scudi. (A. K.)

Frankreich.

Seit gestern werden in Paris Brodkarten abgegeben. Es sind zu dem Ende 48 Bureaux, vier in jedem Bezirk, eines in jedem Quartier organisirt. Wer sich hier meldet, empfängt unmittelbar eine Karte, durch die man sich beim Bäcker das Brod erster Qualität zu 40 C. verschaffen kann, aber die Verwaltung behält sich vor über die Lage der Ansucher nähere Kenntniß einzuziehen. Am ersten Morgen waren alle Bureaux von gedrängten Volkshaufen umlagert. Der Vorschlag des Marquis v. La Rochejaquelin zu einem Lotterieanlehen für die Loireüberschwemmten ist von dem Minister des Innern verworfen worden, mit Hinweisung auf das Gesetz, welches Lotterien jeder Art, mit Ausnahme der Verloosung von beweglichen Gegenständen für Wohlthätigkeitszwecke oder zur Aufmunterung der Künste, verbietet. „Die Lotterien, heißt es in einer halboffiziellen Erklärung, sind als eine Quelle sittlich gefährlicher Speculationen unterdrückt, und die Beweggründe eines so bestimmten Verbotes sind zu gewichtig als daß selbst in der löblichsten und nützlichsten Absicht davon abgegangen werden dürfte. Die Bedrängnisse einer furchtbaren Wassernoth erregen allerdings mit Recht die Theilnahme aller, und es ist eine Pflicht Trost und Linderung zu gewähren, aber die wachsame Sorgfalt der Regierung und der Kammern und die Eingebungen der öffentlichen Milde werden dieser Pflicht auch dießmal genügen, wie sie ihr schon in vielen andern Fällen genügt haben." (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Der Beob. sagt: „Würtemberg befindet sich jetzt mit seinem beabsichtigten Anlehen in einer mehr als üblen Lage. Der niedere Stand der Course wird die Contrahirung eines Anlehens in jetziger Zeit ohne schwere Verluste fast zur Unmöglichkeit machen. Selbst ein Ereigniß, welches auf Würtemberg doch weitaus keinerlei Bezug zu haben scheint, die Einverleibung Krakau's in die österreich. Monarchie nämlich, wird das Seinige zu jenen Schwierigkeiten beitragen. Denn die Rückwirkung auf die ohnehin genug schwankenden Geldverhältnisse wird von der größten Bedeutung sein.

Wien, 19. Nov. Die russische Kaiserfamilie hat einen neuen schmerzlichen Verlust erlitten. Heute früh um 2 Uhr erfolgte der Tod der jugendlichen Großfürstin Marie, Tochter Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Michael, die seit einigen Monaten hier an einem rasch um sich greifenden Brustleiden darnieder gelegen hatte. Die Großfürstin war erst 21 Jahre alt. (A. Z.)

Frankreich. Mit der Nachricht von der Einverleibung Krakau's in das Kaiserthum Oesterreich scheint ein Sturm über das Ministerium Guizot loszubrechen, dem es Mühe haben dürfte zu widerstehen. Das J. des Débats, der Constitutionnel zeigen dieses Ereigniß noch ohne Bemerkung an, aber der National mit einem Commentar, welcher bereits erkennen läßt, welche furchtbare Waffe es der Opposition auf dem kommenden Landtag geben wird. Hr. Guizot hatte den Kammern gar zu bestimmt versichert, für Krakau's Unabhängigkeit wie der Wiener Vertrag (Artikel 6 und 9) sie gewährleistet, sei nichts zu fürchten. Die französische Regierung muß offenbar von dem Beschluß der drei Mächte keine Kunde gehabt haben, denn sonst hätte sie wenigstens das Zusammentreffen eines Processes vermieden, den sie in diesem Augenblick drei polnischen Journalen machen läßt. In der Emigration hatte jede der verschiedenen Parteien ihr Organ, die Anhänger des Fürsten A. Czartoryski ihren dritten Mai, die mehr religiös Gesinnten ihre polnische Nation, die Demokraten ihren polnischen Demokraten; diese Blätter waren — die beiden ersten seit sechs oder sieben, das letztere seit bald zehn Jahren — erschienen, ohne daß ihnen zugemuthet ward, eine Caution zu erlegen; nun sind sie auf nächsten Freitag auf einmal vor das Tribunal der Zuchtpolizei geladen um sich darüber zu verantworten, daß sie ohne Beobachtung der gesetzlichen Formen erschienen sind, nämlich ohne eine abgegebene Erklärung bei dem Minister des Innern und ohne Entrichtung von je 50,000 Fr. Caution. Da sie ohne Zweifel außer Stand sind theils die gesetzliche Geldstrafe zu entrichten in die sie verfallen, theils eine so beträchtliche Caution zu leisten, so gleicht die gegen sie eingeleitete gerichtliche Maßregel einer Unterdrückung, und der Constitutionnel folgert daraus, daß dieß wirklich auch der Zweck sei, indem jeder Formmangel blos als Vorwand diene um den absolutistischen Mächten einen Gefallen zu erzeigen, ein erstes Pfand der entente cordiale zu geben. Der National aber ruft: „Das ist also die energische Antwort des Hrn. Guizot auf die Vernichtung Krakau's! Das ist sein Schutz gegen die Verletzung des Wiener Vertrags. Der Edelherzige, wie man ihn immer besser erkennt! Zehn Jahre hat er von den Almosen Englands gelebt, heute muß er, wenn er kann, von der Gnade Rußlands und Oesterreichs leben. Seht wie die Heirathsvortheile für unser Land zu Tag kommen. Man hat uns gesagt das sei ein großer dynastischer Erfolg, wir werden mehr und mehr sehen was es für ein großer nationaler Erfolg ist."

Mannigfaltiges.

Man schreibt aus München: Mit den Erzählungen

über die spanische Zauberin Lola Montez, zu denen täglich neue hinzukommen, könnten wir einen ganzen Band füllen, finden es aber nicht räthlich, dieselben unter obwaltenden Umständen auch nur Bruchstückweise zu veröffentlichen. Vielleicht findet sich ein tüchtiger dramatischer Dichter dazu, der den Stoff auf eine geeignete Weise verarbeitet.

In Kurhessen soll, wie die Berliner Spener'sche Ztg. berichtet, der Gebrauch des Wortes Pickelhaube bei 5 Thalern Strafe verboten worden sein, weil der Volkswitz dasselbe nach dem Minister Bickel mit einem B. aussprach.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Nachdem die unterm 26. November v. J. anberaumte Versteigerung meiner besitzenden realen Kramersgerechtsame, durch erhobene Protestation **mehrerer Detaillisten dahier** vereitelt wurde, der sich hierüber erhobene Rechtsstreit erlediget hat, fragliche Kramersgerechtsame vom k. Kreis- und Stadtgerichte Kempten, unterm 24. October d. Js. als **real erkannt** wurde, ist Unterzeichneter gesonnen, diese nunmehr als **real erwiesene Kramersgerechtsame**

Donnerstag den 26. November d. J.

Nachmittags 3 Uhr in dem Wirthshause zum Engel in Neustadt Kempten, wiederholt einer öffentlichen Versteigerung zu unterstellen. Indem bemerkt wird, daß unter dem Titel „reale Kramergerechtsame" in loco Kempten ein Recht verstanden wird, welches dessen Inhaber zum Verkauf mit Farb-, Spezerei-, Langen-, Eisen- und überhaupt aller en detail vorkommenden Waaren berechtigt, die nähern Bedingungen am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden, ladet Kaufslustige höflichst ein Kempten, am 5. November 1846.

Jos. Koch.

Bekanntmachung.

Der Baur Roman Sontheim von Wildberg Pfarrei Görisried will am Montag den 30. November d. J. früh 10 Uhr bei dem Adlerwirth Probst in Görisried an den Meistbietenden verkaufen:

a) 223 Stück Sägbäume,
b) 119 „ Floßholz.

Die Kaufsliebhaber können sich täglich an den Verkäufer Roman Sontheim wenden und dieses Holzmaterial einsehen. Görisried, am 16. November 1846.

Georg Klotz, Vorsteher.

Bekanntmachung.

2 (a) Am kommenden Mittwoch den 25. d. M. November und an den darauf folgenden Tagen, jedesmal von 8 Uhr Vormittags und 1 Uhr Nachmittags an, werden in dem Hause des Kaufmanns Herrn Claude Genève in der Neustadt Kempten beim Kornhause über zwei Stiegen verschiedene Mobilien, als: Kanape, Sessel, Etagère, Komode, Kästen, Tische und Bettladen von Nußbaum- und Kirschbaumholz, dann Vorhänge, Spiegel mit Goldrahmen, Küchengeräthschaften, Waschgeschirre und andere Gegenstände gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers öffentlich versteigert, wozu man Kaufsliebhaber einladet.

Gebrüder Wawara aus Ungarn

beziehen den hiesigen Jahrmarkt mit ihrem wohl assortirten Lager von:

ganz feiner ächter und auch gewöhnlicher ungarischer Leinwand,
gefärbten und weißen Sacktüchern,
Tischzeug und Handtücher von verschiedenen Sorten, seidene Foulards.

Für die Aechtheit der Waare wird garantirt.

Unter Versicherung der billigsten Preise empfehlen sich zur geneigten Abnahme bestens

Gebrüder Wawara.

Die Bude ist vis à vis der Residenz.

Carl Fierlinger Meerschaum-Pfeifen-Fabrikant aus Wien macht die ergebenste Anzeige, daß er bei seiner Durchreise aus der Schweiz nach Deutschland, diesen Markt mit einer schönen Auswahl nur ächter Meerschaumköpfe, nach der neuesten Wiener Façon, mit Silber und Neusilberbeschlägen, so wie in Cigarrenröhrchen von Bernstein und Meerschaum, bezogen hat, und bittet um geneigten Zuspruch. Die Bude befindet sich in der obern Reihe, der Residenz gegenüber und ist mit obiger Firma versehen.

Nur für Raucher!

Der Unterzeichnete bezieht wiederum den hiesigen Markt mit seinen gut assortirtem, abgelagerten, ächten Bremer-, Havannah-, griechischen Papier-Cigarren und Tabak,

und erlaubt sich, solchen den hohen Herrschaften und verehrlichem Publikum auf's Beste zu empfehlen. Preise für 100 Stück à 48 kr. bis 6 fl. Die Bude befindet sich vis à vis dem Landhause Nro. 17½.

C. Schuller, Tabak- und Cigarrenfabrikant aus München.

Von dem Wirthshause zu St. Stephan bis an die Klostersteig ist ein Perloques Ohrenring mit Granaten besetzt, verloren gegangen, dessen Finder gebeten wird, solches gegen angemessenes Douçeur im Z. C. abzugeben.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 187 der Kemptner Zeitung.

Den 24. November 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Das Anwesen Haus Nro. 87 Lit. A. des hiesigen Bäckermeisters Eberhard Wiedemann mit der darauf ruhenden realen Bäckergerechtigkeit wird auf Antrag der Hyp.-Gläubiger einer abermaligen öffentlichen Versteigerung unterstellt und hiezu Bietungstermin auf

Freitag den 4. December l. Js.

Vormittags 10—11 Uhr in dießgerichtlicher Kanzlei anberaumt. Hiebei erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth dieses Anwesens. Kaufslustige werden hiezu eingeladen und wegen näherer Beschreibung desselben auf die frühere Ausschreibung vom 23. Sept. l. Js., Allgem. Anzeiger Nro. 95, Augsburger Abendzeitung Nro. 279 und 292, Kemptner Zeitung Nro. 159 und 163 und Wochenblatt Nro. 41 und 42 hingewiesen.

Kempten, den 4. November 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

2 (b) Das Wohnhäuschen Lit. A. Hs.-Nro. 78 der Schuhmachers-Wittwe Magdalena Dannheimer im s. g. Entenmoose dahier (wie es in dießgerichtlicher Ausschreibung vom 3. October l. J. vide Augsburger Abendzeitung Stück 285, Kreis-Intelligenzblatt Nro. 69, Kemptner Zeitung und Wochenblatt Nro. 163, 172, Nro. 42, 43 näher bezeichnet ist) wird auf Antrag der Gläubiger abermals dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Hiezu steht Bietungstermin am

Freitag den 11. December l. J.

Vormittags zwischen 10—11 Uhr in dießgerichtlicher Kanzlei an. Hiebei erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis von 600 fl. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen. Kempten, den 11. November 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

Die Herberge des Bortenmachers Jacob Blenk dahier im Hause Lit. B. Nro. 205 wird auf Antrag der Hypothekgläubiger einer abermaligen öffentlichen Versteigerung unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf

Montag den 14. December l. J.

Vormittags zwischen 10—11 Uhr hiezu anberaumt. Hiebei erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 1300 fl. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, und wegen der Bestandtheile dieser Herberge auf die frühere Ausschreibung vom 14. October l. J. (vide Augsburger Abendzeitung Nro. 294, Kreis-Intelligenzblatt Nro. 71, Kemptner Zeitung und Wochenblatt Nro. 172 und 176, und 43, 44 hingewiesen.

Kempten, am 18. November 1846.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

In der Gantsache des k. Majors Herrn Grafen von Boltolini ist das unterm 14. d. geschöpfte Prioritätserkenntniß heute an die Gerichtstafel geheftet worden, was hiemit notifizirt wird. Kempten, den 18. November 1846.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director Buckingham. v. Germersheim.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Mang Anton Hörburger von Ellenberg werden am Montag den 30. November 1846 früh 9 Uhr 100 Klafter Stockholz bei dem Weiler Wolkenberg der Gemeinde Wildpolzried unter gerichtlicher Leitung gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, wozu hiemit Kauflustige eingeladen werden. Kempten, am 16. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Wittwe Walburga Geist von Leutenhofen, der Gemeinde Waltenhofen, wird deren Anwesen daselbst nebst sämmtlicher Haus- und Baumannsfahrniß, als: Heu, Stroh, Vieh ꝛc. am

Donnerstag den 3. December 1846

aus freier Hand jedoch unter gerichtlicher Leitung sowohl im Ganzen als parzellenweise öffentlich versteigert werden. Das Anwesen besteht nebst den sub Haus Nro. 142 für 500 fl. assecurirten Gebäuden in 22 Tagw. 72 Dezim. Gründe mit der Verhältnißzahl 88,4. Die Versteigerung geschieht in loco Leutenhofen, beginnt am besagten Tage früh 9 Uhr bei den Realitäten nach den am Versteigerungstermine zu eröffnenden Bedingungen und bei der Mobiliarschaft gegen baare Bezahlung.

Kempten, am 18. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Gant-Edict.

Da die Karl Dielerischen Buchbinders-Eheleute zu Oberstdorf sich dem Concurs-Verfahren unterworfen haben, wird hiemit auf

Montag den 21. December l. J.

Morgens 9 Uhr einziger Edictstag zur Anmeldung der Forderungen und deren gesetzlichen Nachweise, sofort aber

Digitized by Google

auch zum Versuche eines gütlichen Arrangements unter den Gläubigern, oder zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und zu den Schlußverhandlungen anberaumt, und alle diejenigen, welche an diese Concursmasse eine Forderung begründen zu können glauben, unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß sie im Falle des Nichterscheinens von derselben mit ihren Forderungen gänzlich ausgeschlossen, im Falle unterlassener Einreden, Gegen- und Schlußerinnerungen aber dieser Rechtshandlungen verlustig sein sollen.

Indem bemerkt wird, daß die Activmasse nach der jüngsten Vermögensaufnahme 759 fl., der Passivstand aber, worunter 1077 fl. Hypothekforderungen begriffen sind, in 1590 fl. bestehe, werden alle diejenigen, die vom Gemeinschuldner etwas in Handen haben, aufgefordert Solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes an das unterfertigte k. Gantgericht abzuliefern.

Freitag den 18. December l. J.

Morgens 9 Uhr wird das Gantgut bestehend in Wohnhaus Nro. 100 mit Nebengebäuden und Hofraum zu 5 Dezim., Wurzgarten mit Grasbaindt zu 4 Dezim. und ganzer Gemeindegerechtigkeit um 750 fl. eingewerthet, nebst einigen wenigen Hausgeräthen im Gasthause zur Sonne in Oberstdorf öffentlich versteigert. Dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Sonthofen, den 6. November 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Gant der Ignaz Wittwerschen Eheleute von Reichenbach betr.)

Unter Beziehung auf die öffentliche Ausschreibung vom 8. October d. J. rubr. Betreffs (Nro. 167 dieses Blattes) wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der am 9. d. Mts. abgehaltenen Versteigerungstagsfahrt das auf die Realitäten gefallene Anbot die Genehmigung nicht erhalten hat und dieselben daher am

Mittwoch den 23. k. Mts.

Vormittags 10 Uhr in loco Reichenbach durch eine Gerichtscommission wiederholt zur Versteigerung kommen und vorbehaltlich der Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden werden hingeschlagen werden. Kauflustige ladet man mit der Bemerkung hiezu ein, daß sich dem Gericht Unbekannte mit gerichtlichen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses zu versehen haben. Füssen, den 13. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Schicker, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der Bauer Balthasar Ostwald von Wielenberg hat unterm heutigen hierorts erklärt, daß er für keine von seinem ohnehin aus dem Familienverbande getretenen Sohn, Franz Ostwald, kontrahirte Schulden, oder Verbindlichkeiten hafte und deßhalb jede Zahlungsaufforderung von sich ablehne. Immenstadt, am 17. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Allgemeine Volksschrift.

Kalendergeschichten für alles Volk und alle Zeit, erzählt von Karl Stöber. Ein lehrreich unterhaltendes Textbüchlein zu jedem Kalender. Mit Bildern. 10 Bog. in 8. broch. 24 kr.

Da ist einmal ein ächtes Volksbuch, in der anziehendsten Form und um den käuflichsten Preis ein wahres Goldlager praktischer Lebensweisheit: Originalien für Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Jung und Alt, zu Stadt und Land,

so weit die deutsche Zung' erklingt
und Gott im Himmel Lieder singt.

Wer kennt ihn nicht, den Meister im Erzählen, den Hebel der neueren Zeit, den Liebling der Leser der „Jugendblätter," dem Alles begierig lauscht, wenn er seine Schatzkammer aufthut und Neues und Altes mit gleichem Reize um sich her breitet? Hier steht er nun als Kalendermann, und ruft die Schaaren des deutschen Volkes zu sich heran, um ihnen in sprudelndem Witz an Scenen des alltäglichen Lebens die Spiegelbilder ihrer Zustände zu zeigen und mit freimüthigem Propheten-Ernst Jeden, an das zu mahnen, was ihm vornehmlich noththut. — Möge seine Stimme nicht verklingen und allenthalben sich ein Volksfreund oder ein Verein finden, der dem inhaltschweren Büchlein Eingang verschafft in höhere und niedere Kreise, in Häuser, Hütten und Paläste, woran es wenigstens der äußerst wohlfeile Preis und die Beigabe einer schönen Reihe von Bildern nicht hindern wird!

Wichtige Erscheinung für Architecten, Zimmermeister und Gesellen.

Die Zimmerwerksbaukunst

in allen ihren Theilen.

Bearbeitet und herausgegeben von

J. Andreas Romberg.

Mit 150 Tafeln in quer Folio und 35—40 Bogen in gr. 4 erläuterndem Text.

Preis des ganzen Werkes 31 fl. 30 kr.

Zur Erleichterung der Anschaffung ist das Werk in 12 Hefte à 2 fl 42 kr. getheilt, von denen alle 2—3 Wochen eines erscheint, und welche nach und nach bezogen werden können. Bei Ausgabe des letzten Heftes erlischt obiger Subscriptions-Preis und tritt der Ladenpreis von 42 fl. ein.

Wir fordern die geehrten Herren des Baufaches auf, sich die ersten Hefte dieses gediegenen Werkes, welche in unserer Buchhandlung vorräthig sind, bei uns anzusehen

Tobias Dannheimer in Kempten.

Dr. Martin Luther von Dr. Mönnich 4 Lieferungen. broschirt à 18 kr.

Rubens Der Obstbaumfreund. Leichtfaßlicher Unterricht in der Obstbaumzucht für Landleute 1 fl. 12 kr.

Göring. Morgen- und Abendgebete auf alle Sonntage, Wochen und Feste des Kirchenjahrs. broch. 1 fl 36 kr.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 188. 25. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Nov. Von den renitirenden dreizehn Brauern (nicht fünf, wie irrig berichtet worden) haben sich heute abermals einige gefügt, so daß sofort die gerichtliche Sperre bei denselben aufgehoben wurde. — Auf der heutigen, abermals sehr stark befahrenen Schranne stellen sich die Preise etwas niedriger als seit einigen Wochen. Ueber die Wintersaat vernimmt man von allen Seiten, namentlich aus dem getreidereichen Niederbayern, die erfreulichsten Nachrichten. — Der gestrige Hopfenmarkt war der größte in diesem Herbste, denn es waren über 1000 Ztr. aufgestellt. Verkauft wurden 228 Ztr. Geldbetrag: 14,155 fl. Die Preise bewegten sich zwischen 42 und 70 fl. (N. K.)

Würtemberg.

Stuttgart, 18. Nov. Der ständische Ausschuß ist seit Anfang dieser Woche versammelt, um sich über die sehr ernst gewordene Anlehens- und Geldfrage zu berathen. Die Regierung soll noch immer gesonnen sein, ein 4½ pCt. Anlehen zu negoziren, und verlangt vom ständischen Ausschuß die Ermächtigung dazu. Wie man indeß sagt, ist dieser keineswegs gemeint, eine solche, seine Competenz überschreitende Zustimmung zu ertheilen, da er von der letzten Ständeversammlung ausdrücklich nur zur Geldaufnahme zu 3½ und 4 pCt. beauftragt wurde. Er verlangt daher die außerordentliche Zusammenberufung der Kammern, was, wie es scheint, die Regierung immer noch gerne vermeiden möchte, so unmöglich es bereits auch sich darstellen mag. Mehrere Mitglieder des Ausschusses sind überhaupt gar nicht für ein größeres Anlehen, sondern halten, wie Viele, die Ausgabe von Papiergeld für den einzigen heilsamen Ausweg aus dieser widrigen Geldkrisis. — In den Lebensmittelpreisen ist noch immer keine Besserung bei uns eingetreten. Der auf den Ausgang von Getreide gelegte Zoll von 25 pCt. hat die Ausfuhr nach der Schweiz nur im ersten Schreckensmoment vermindert. Die Schweizer müssen Frucht aus Würtemberg, Baden und Bayern haben, und beeilen sich, um einzukaufen, ehe noch ein höherer Zoll oder ein absolutes Ausfuhrverbot ihnen dieß unmöglich macht. Der Zoll für das ausgeführte Getreide kommt nicht uns allein, sondern dem ganzen Zollvereine zu gut. Aber auch noch andere Nachtheile haben sich bereits ergeben, indem die Schweizer anfangen, an in der Schweiz wohnenden Würtembergern, Bayern oder Badensern kleinliche Rache zu üben und ihren Haß zu kühlen. Aus dem Kanton Zürich sind bereits mehrere einzelne Angehörige dieser Staaten und ganze Familien ausgewiesen worden, obgleich sie seit Jahren ruhig und friedlich dort ihren Erwerb gefunden hatten. Das hiesige Tagblatt erzählt heute einen solchen Fall, wo ein Würtemberger aus dem nicht weit von hier liegenden Städtchen Leonberg, der seit neun Jahren in der Schweiz lebt und an eine Schweizerin verheirathet ist, sammt Frau und Kind wie ein Vagabund wegtransportirt worden sei. (F. J.)

Ulm, 16. Nov. Auf unsern beiden Schrannen am 7. und 14. d. M. sind die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen namhaft in die Höhe gegangen — und zwar hauptsächlich deshalb, weil auf einmal wieder die Oberländischen Fruchthändler, welche den Verkehr mit der Schweiz unterhalten, in ungewöhnlicher Anzahl erschienen sind, und gekauft haben, was sie bekommen konnten. — Es geht daraus hervor, daß trotz des einem Ausfuhr-Verbote gleichkommenden Zollsatzes von 25 Proc. ein Auskunftsmittel gefunden wurde, den Verkehr nach der Schweiz wieder herzustellen. — Dieses Mittel zu finden war auch nicht gar schwer. — Bregenz liegt ja so gut am Bodensee wie Friedrichshafen, und da Bayern die Ausfuhr nach den österreichischen Staaten nicht beschränkt hat, — so gehen unsere Früchte jetzt nach Lindau statt nach Friedrichshafen und werden von dort aus über Bregenz nach der Schweiz gebracht. (Beob.)

Preußen.

Posen, 12. Nov. Gestern fand hier die feierliche Beisetzung des am 7. d. M. zu Dombrowka, im Kreise Obornik, verstorbenen Doctor Marcinkowski statt. Eine Menschenmasse von mehr als 12,000 Personen folgte dem Leichenzug, den auch Se. erzbischöfliche Gnaden mit der ganzen Domgeistlichkeit begleitete, trotz dem — wir müssen das ausdrücklich und scharf hervorheben — der Verstorbene seit vielen Jahren nie gebeichtet, nie eine Kirche besucht und selbst auf dem Todtenbette die Sterbesakramente beharrlich zurückgewiesen hatte. Was konnte in diesem Falle die strenge Kirche zu solcher Toleranz bewegen? Waren es die hohen Tugenden, die das Leben des Todten zierten, oder war es — warum soll man es nicht aussprechen — Klugheit? Fürchtete man den Unwillen des Volkes, das den Verstorbenen als den Inbegriff aller menschlichen Tugenden verehrte, oder erkannte man an diesem Beispiele, daß man auch ohne Beachtung der kirchlichen Gebräuche, bei Verwerfung der Ohrenbeichte und der Sakramente, dennoch ein guter und selbst katholischer Christ sein könne? Wir vermögen diese Fra-

Digitized by Google

gen nicht zu beantworten, wünschen aber recht herzlich, daß man diese Toleranz auch auf andere Fälle, wo sie weniger ausgezeichnete Persönlichkeiten betrifft, ausdehnen möge, denn die Kirche soll in ihren Segnungen keinen Unterschied der Personen kennen. Selten genoß wohl ein einfacher Privatmann eine solche allgemeine Popularität als er, und selten verdiente auch wohl ein solcher so allgemeine Liebe und Verehrung. Sie ihm zu gewinnen trug eben so viel seine Geschicklichkeit und Menschenfreundlichkeit als Arzt, wie sein wahrhafter Patriotismus bei. Als Arzt war sein Leben einzig des Elendes gewidmet, wozu ihm seine einträgliche Praxis — beiläufig auf 12,000 Thlr. jährlich geschätzt — die reichen Mittel bot; bei Tag und Nacht, bei Sturm und Regen, eilte er so bereitwillig in die Hütte des Aermsten wie in die Paläste der Polen und Deutschen — nicht blos mit seinem ärztlichen Rath, sondern, wo es nöthig war, mit Geld und Trost unterstützend — und sein Verlust wird in dieser Beziehung uns schwer ersetzt werden. Eben so schmerzlich ist sein Verlust in politisch-socialer Hinsicht. Nachdem er die Revolution vom Jahre 1830 mitgemacht, theils als Arzt, theils als Kombattant, lebte er längere Zeit in London und Paris seinen wissenschaftlichen Studien. Nach Preußen zurückgekehrt, wurde er zu längerer Strafhaft in Glogau verurtheilt, jedoch während der Cholerazeit auf Bitten der Stadt Posen vom Könige begnadigt, u. von da ab lebte er ohne Unterbrechung in Posen. Er war vielleicht der Einzige, an dem die Lehren von 1830 und der folgenden Jahre nicht vergebens vorübergegangen waren, der Einzige, der erkannte, daß eine Wiedergeburt des Vaterlandes nur aus der geistigen und sittlichen Hebung des Volkes hervorgehen könne, und darauf war denn auch sein ganzes politisches Streben gerichtet. Obgleich er zu keiner Zeit eine hervorragende politische Rolle in den Befreiungsversuchen gespielt hatte, ja anerkannt gegen die Umtriebe der neuern Zeit gestimmt war, so übte er dennoch selbst über den höchsten Adel einen Einfluß, der ihm dessen Geldmittel zu seinen Zwecken unbedingt zu Verfügung stellte; er durfte nur sagen: ich bedarf dieser oder jener Summe, um solche sofort zusammengebracht zu sehen. So sorgte er für den Unterricht der Jugend im Allgemeinen, stiftete mit fremden und eigenen Mitteln den Unterstützungsfonds zur Erziehung und weiteren Ausbildung für einen Lebensberuf junger unbemittelter Polen, und brachte den auch ausgeführten Bau des Bazar in Vorschlag, dessen Ertrag nicht in die Hände der Actionäre fließt, sondern einen zu nationalen Zwecken immer bereiten Fonds bildet. Auf diese wahrhaft edle Weise hatte sich Marcinkowski die Richtung aller Parteien erworben, das Volk vergötterte ihn; er war allerdings vielleicht der einzige Mann, auf dessen Ruf der ganze polnische Theil der Bevölkerung des Großherzogthums wie ein Mann gehört hätte; allein er war allen Gewaltmaßregeln entgegen, weil er, wie er sagte, die Zeit dafür nicht reif hielt, obgleich er offen und überall erklärte, daß er jeden Augenblick bereit sei, „die Waffen für die Freiheit des Vaterlandes zu ergreifen," wenn vom Kampf ein guter Erfolg zu erwarten sei. Dieser Mann hätte unter Umständen furchtbar für die Regierung werden können, jetzt ruht er, frei von allen politischen Leidenschaften und gesegnet vom Volke, im Grabe. Er starb erst 48 Jahre alt an der Abzehrung, einer Folge der Anstrengungen während der Cholerazeit, wo ihm das Reisen zu Wagen nach der Umgegen zu zeitraubend war und er deßhalb seine Krankenbesuche dort zu Pferde machte. An seinem Begräbnißtage waren die Truppen in den Kasernen consignirt und die Kanonen der Forts auf die Stadt gerichtet, doch kein Vorfall störte die Feierlichkeit. Beiläufig wollen wir bemerken, daß auch die Generalität sich dem Trauerzuge bei St. Adelbert angeschlossen hatte; doch scheint es, daß sie nach und nach aus dem Zuge verschwand, der volle zwei Stunden bis zum Friedhofe brauchte. Dem hochwürdigen Herrn Erzbischofe erschien der Weg weder zu lang noch zu ermüdend; er schritt, von zwei Domherrn geführt, dem Sarge vom Eintritt in die Stadt bis zum Kirchhofe voran, wo er die Leiche einsegnete. (Brem. Z.)

Oesterreich.

Wien, 19. Nov. Am 16. Morgens 10 Uhr fand die Inkorporation Krakau's statt. Man versichert in Wien freilich, daß die Bürger der ehemaligen Freistadt mit diesem Akte wohl zufrieden seien. (N. Kur.)

Italien.

Neapel, 29. Okt. Der Berl. Voss. Ztg. wird über die neulich gemeldete Militär- und Briganten-verschwörung in Palermo weiter geschrieben: Das Räthsel, wie es möglich war, daß eine so in allen Beziehungen wunderliche Conspiration Platz greifen konnte, zumal sie außer den erschwerten Verhältnissen, die sprödesten und einander widerstrebendsten und fremdesten Elemente in sich schloß, als da z. B. sind: Custode u. Custodirte, gebildete Leute und rohes, böses Gesindel, ja die ärgsten Wegelagerer Militär und Civil, und, was am meisten sagen will, Sicilianer u. Neapolitaner: sie, die sich so tödtlich hassen, hier neben einander und zu demselben Zwecke Hand in Hand gehend! löst sich, wenn man das hiesige fehlerhafte Militärsystem näher betrachtet. Es gibt nämlich nur ein paar sicilianische Regimenter, und sie bestehen aus Verbrechern, welche Galeeren und Gefängnisse losließen, und aus Landstreichern, die wenig besser sind, da die Insel vom Militärdienst gänzlich frei ist. Beispiel steckt an; so sind einige neapolitanische Regimenter nicht allein ähnlich gebildet, sondern der Contakt mit solchen Leuten hat auch den Geist darin überhaupt nicht wenig verderbt. Zu ihnen gehörte das 10te der Linie, welches Palermo von Tarent überkommen hatte; nicht viel besser stands um das 9te derselben Waffe. Gleichgesinnte verständigen sich leicht, schneller fast im Bösen als im Guten, dazu kam die dort so ausgebildete Zeichensprache, vermöge welcher auch ohne irgend eine Hülfe der Zunge die Gedankenmittheilung vollständig genug unter den Sicilianern stattfindet. So entstand zuerst ein Einverständniß zwischen dem 10ten Regimente u. den Gefangenen in dem neuen großen Centralgefängnisse, welches einer Citadelle ähnlich daliegt, von hohen und starken Mauern mit

Digitized by Google

Eckthürmen, wie das gewaltige, durch mehrere Höfe getheilte Gebäude umgeben, u. weitläufig wie es ist, hätte es leicht eine feste Stellung für die Aufrührer abgeben können. Dasselbe ist erst vor ein paar Jahren vollendet; ehe dasselbe da war, pflegte man bei großen Volks- und Kirchenfesten, namentlich bei dem, welches zu Ehren der heil. Rosalia alljährig 5 Tage lang im Sommer mit großem Aufwand stattfand, unter dem Zuströmen von Volksmassen aus Stadt Land u. Fremden, wie sie kaum die Stadt zu fassen vermochte, die zahlreichen Gefangenen in große Rumpffahrzeuge, von stark armirten Schaluppen umgeben, auf das Meer zu schaffen. Dasselbe Fest ward von den Aufrührern zur Ausführung des Plans bestimmt, eine gute Wahl, denn zu keiner Zeit war Verwirrung und Unordnung leichter u. folgenschwerer herbeizuführen, u. dazu war ja auch dem Gebrauche gemäß, der König da. Ihn mit seiner Familie aber aufzuheben u. eine Staatsumwälzung zu bewirken, lag eben sowohl in der Absicht der Aufrührer, als die Befreiung jenes Gesindels. Daß jedoch die einzuführende neue Staatsverwaltung ganz sicilianisch gedacht war, auf die alte Konstitution der Insel errichtet werden sollte, und daß man sogar das Festland davon — wie geschichtlich — abhängig machen wollte, das muß von dem neapolitanischen Elemente in der Verschwörung eben so sehr als die Defektion der Garde-Grenadiere u. Einiger von der Reiterei in Palermo, welche aus bessern Subjekten bestanden, befremden, wenn nämlich das Projekt so weit ging, wie ich nach den erlangten Nachrichten kaum zweifeln kann. Danach sollen auch die Vorbereitungen zur Ausführung desselben bereits weit genug vorgerückt gewesen sein, ja bis zum Vernageln von Kanonen, wo sie denselben schädlich werden konnten, u. Laden des Geschützes, wo es ihre Maßregeln zu unterstützen geeignet war, und sogar bis zu zweckmäßig angelegten Pulverminen zur Sprengung und Entfernung lokaler Hindernisse. Die Entdeckung des Complots verdankt man einem zufälligen Umstande in der Ideenassociation, die oft wunder ferne Beziehungen verknüpft: ein dunkles Wort, ein Zeichen oder eine Redensart, selbst in einem bedeutungslosen Munde wird für einen schnell u. scharf combinirenden Verstand zum Ausgangspunkt, zum Alpha derselben, zum Funken der elektrisch wirkt, u. damit zum ersten Verräther an dem sorgfältig Geheimgehaltenen. Nicht anders hier, wo die Verweigerung eines Gesuchs einem Mitverschworenen eine Aeußerung des Mißvergnügens, ein Stichwort seines Bundes entlockt, welches dem Generallieutenant Vial, Chef der ganzen Garnison, zu jenem Alpha wird. Die Entdeckung genügte natürlich zur Vereitelung des Plans, welcher zur Ausführung schon reif war. Er scheint indeß ohne Ramifikation und auf diesen Plan (Palermo) beschränkt geblieben zu sein. Der Monarch hat nach diesem Ereigniß seine zweite Hauptstadt schnell verlassen, hier seitdem, wie man bemerkt haben will, die Akte seiner Frömmigkeit öffentlich vermehrend u. verlängernd, und nicht ohne dort vorher noch ein hochfeierlicheres Leichenbegängniß gesehen zu haben: offiziell war's das des Obersten P..., welcher das oftgenannte 10te Regiment befehligte, und am Abend nach einem Colloquio mit der Majestät mit allen Zeichen der Vergiftung starb. Der König hat einen Akt der Großmuth an seiner Familie vollzogen. — Ein unter dem Titel Ausonie in Paris erschienenes Blatt spricht sich über Papst Pius IX. folgendermaßen aus: „Die Absichten des Papstes", heißt es, „werden durch eine mächtige Partei zu vereiteln gesucht. Diese Partei besteht aus Cardinälen, Beamten, käuflichen Milizen u. Freunden Oesterreichs, die alle aus der Unordnung unter dem Regimente Gregors XVI. Nutzen zogen. Die österreich. Partei ist nicht zahlreich, aber durch die hohen Personen, die an ihrer Spitze stehen, sehr mächtig, sie scheut vor keinem Mittel zurück, den reformatorischen Papst zu stürzen. Die theilweisen Aufruhre sind eines dieser Mittel und die Magistrate vieler Städte sind für diese Partei. Die großen Bewegungen im römischen Staate sind nicht ohne Echo im übrigen Italien geblieben. Prinz Karl Albert macht Miene, sich dem Joche Oesterreichs zu entziehen. Die Lombardei u. Venedig allein bleiben den neuen Ideen ferne. (Frk. M.)

Frankreich.

Paris, 19. Nov. Die französischen Blätter, die zwei ministeriellen, in erster Reihe, schleudern die heftigsten Vorwürfe gegen die drei nordischen Mächte aus Anlaß der Einverleibung Krakau's, Lord Palmerston und Hr. Guizot kommen dadurch allerdings in eine schlimme Stellung den Parlamenten beider Länder gegenüber, aber in der Sache wird und kann dieß natürlich nichts ändern. Das sieht man hier und wohl auch zu London sehr gut ein, und man wird sich daher beiderseitig auf eine Protestation beschränken gegen die vollbrachte Thatsache. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Frankfurt, 20. Nov. Die Frau eines Angestellten bei der Eisenbahn, Hrn. Krause, hat dieser Tage, wahrscheinlich gegen ihren Willen, die Ehre gehabt, die öffentliche Aufmerksamkeit von Krakau und den politischen und religiösen Wirren ab- und auf sich zu leiten. Sie kam nämlich mit vier gesunden und wohlerhaltenen Kindern nieder, und machte so das Haus ihres Gatten zu einem wahren Wallfahrtsort für unfruchtbare Damen und fruchtbare Neuigkeitskrämer.

Der Chemiker Pelouze in Paris hat eine verbesserte Zündhütchen-Fabrikation entdeckt. Er hat gefunden, daß die bisherigen Zündhütchen, deren Basis Quecksilber war, durch eine Mischung von neuem und altem Pulver ersetzt werden können. Man nimmt ein wenig Baumwollen- oder Papier-Pulver nebst blos einigen Körnern Jagdpulver und thut sie mit leichtem Druck in eine gewöhnliche kupferne Kapsel, und man erhält vollkommen dieselbe Wirkung, wie bei den bisherigen Zündhütchen.

Mit der irischen Repeal-Bewegung steht es mehr als schlimm. Smith O'Brien nennt O'Connell einen „garstigen alten Kerl," und O'Connell dagegen erwiedert aus der Versöhnungs-Halle, O'Brien sei wohl jünger als er, doch auch kein Adonis mehr.

Digitized by Google

Privat-Anzeigen.

Stuttgarter Allgemeine Renten-Anstalt.

3 (b) Der 14. Jahresverein 1846 wird mit 31. Decbr. d. J. geschlossen, es können daher Einlagen für denselben, so wie Zuzahlungen für frühere Jahresvereine hier oder bei den Herren Agenten nur bis zu diesem Zeitpunkte angenommen werden, da sie schon vom 1. Januar 1847 an in Zins treten.

Jede Einlage von 100 fl. gewährt eine sofort zahlbare jährliche Rente, deren Größe, nach dem Alter des Mitgliedes sich richtend, anfänglich 3 fl. 12 kr. bis 5 fl. beträgt, nach und nach steigt, bis sie eine Höhe von 300 fl. erreicht hat, welcher Betrag alsdann alljährlich zur Auszahlung kommt.

Von Einlagen unter 100 fl. wird die Rente nicht baar ausbezahlt, sondern so lange gutgeschrieben, bis dieselben hiedurch, so wie durch etwaige beliebige Nachzahlungen gleichfalls auf 100 fl. angewachsen sind, alsdann beginnt die Ausbezahlung der ebenso allmählig sich erhebenden Rente, so zwar, daß mittelst einer Einlage von nur 10 fl. den Längstlebenden auch eine jährliche Einnahme von 300 fl. gewährt wird.

Bei frühzeitigem Abgang von Mitgliedern wird dagegen alles baar eingelegte Kapital abzüglich der erhobenen Renten zurückbezahlt.

Durch diese Einrichtung kann Jeder nach seinen Verhältnissen sich und den Seinigen mit geringen Mitteln fürs Alter eine Versorgung verschaffen. Seit dem Jahr 1833 sind bei dieser Anstalt bereits über 51,200 Aktien-Einlagen erworben worden, wovon den noch bestehenden ein Dotations-Kapital von nahe an 1,600,000 fl. zukommt.

Die Inhaber der seit 1. Januar 1845 fälligen noch unerhobenen Coupons werden aufgefordert, dieselben noch vor dem 31. December 1846 zu erheben oder zur Gutschrift auf theilweise Aktien einzusenden, zu Vermeidung der Löschung aus dem Vereine und des damit verbundenen Verlustes der zwei letzten noch unerhobenen Jahresdividenten; ebenso wollen die bei der letzten Verlosung betheiligten und noch rückständigen theilweisen Aktien im Laufe dieses Jahres zur Gutschrift des Verloosungsgewinnstes eingereicht werden, widrigenfalls sie gelöscht würden. — Die etwa erfolgten Todesfälle von Aktionären sind Behufs der Rückgewährung sofort anzumelden und die Aktien-Urkunden sammt Todtenschein hieher vorzulegen.

An die Besitzer theilweiser Aktien ergeht in ihrem eigenen Interesse die Einladung, ihre theilweisen Aktien durch Zuzahlungen zu erhöhen, um desto früher und daher um so gewisser in den Genuß der baar zu erhebenden Rente zu gelangen, indem dadurch jetzt zugleich die Steigerung der Rente wesentlich befördert wird.

Kempten, den 9. November 1846.

Im Namen der Direction der Allgem. Rentenanstalt.

Der Agent Joh. Langenmayr sel. Erbe.

Waaren-Empfehlung.

2 (b) Da ich nun meine verschiedenen Tricot-Filz-Waaren, namentlich die Stiefel- und Schuh-Zeuge, von welchen ich wieder einen bedeutenden Vorrath habe, vermöge meiner verbesserten Einrichtungen, billiger als früher abgeben kann; so glaube ich dieselben um so mehr empfehlen zu dürfen, als sie sich seit Jahren als besonders zweckmäßig bewährt haben, und bitte um geneigten Zuspruch, dabei noch bemerkend, daß der Verkauf vorräthig besohlter Waare dem Schuhmachermeister Johann Adam Handschuh übertragen ist, und auch Unbesohlte bei demselben sowohl, und zu gleichen Preisen wie bei mir selbst vorräthig zu haben sind.

J. Ch. Wolff, Sohn,
wohnhaft in der Vogtgasse Lit. C. Nro. 315.

In Beziehung auf Vorstehendes empfiehlt Unterzeichneter zugleich auch alle andern von ihm verfertigten Schuhmacherarbeiten mit dem Verspruche bestmöglichster und billigster Bedienung.

J. A. Handschuh nächst dem Fischerthor.

Frische in Weinessig eingemachte kleine Gurken sind in Fäßchen zu 100, 200, 300 und 600 Stücke, so wie diesjähriger Meerrettig zu haben bei
J. Ul. Abrell, Stadt- u. Hdls.-Gärtner i. d. Theaterstraße.

Bekanntmachung.

2 (b) Am kommenden Mittwoch den 25. d. M. November und an den darauf folgenden Tagen, jedesmal von 8 Uhr Vormittags und 1 Uhr Nachmittags an, werden in dem Hause des Kaufmanns Herrn Claude Genève in der Neustadt Kempten beim Koenhause über zwei Stiegen verschiedene Mobilien, als: Kanape, Sessel, Etagère, Komode, Kästen, Tische und Bettladen von Nußbaum- und Kirschbaumholz, dann Vorhänge, Spiegel mit Goldrahmen, Küchengeräthschaften, Waschgeschirre und andere Gegenstände gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers öffentlich versteigert, wozu man Kaufsliebhaber einladet.

---

2 (a) Unterzeichneter gibt sich die Ehre, dem hiesigen verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß er sich entschlossen habe, Unterricht im Gesang, Violin und Pianoforte zu ertheilen. Das Weitere bei mündlicher Unterredung. Johann Sommer, Musiklehrer.

Eine silberbeschlagene Tabakspfeife mit silberner Kette und beinernem Rohre und den Buchstaben F. J. F. auf dem Deckel ging von Kenzzell bis Kempten verloren. Der redliche Finder wird um Zurückgabe gebeten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 189. 27. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Redaktion der Allg. Zeit. erhielt kürzlich von einem sehr gebildeten bayerischen Landwirthe folgende Mittheilungen über die heurigen Ernteresultate: „Die fortwährenden Maßregeln gegen den Nothstand auch von Seiten unserer Regierung, das Geschrei über Wucher u. die Klagen über das Zurückhalten der größern Gutsbesitzer mit ihren Vorräthen veranlassen mich Ihnen eine Beobachtung mitzutheilen, die, wenn auch bereits vielfach erkannt, doch in ihrer Anwendung und in ihren Folgen so wenig noch näher berechnet, als hinreichend gewürdigt wurde. Ziemlich allgemein besteht noch die Annahme, die dießjährige Ernte sei in unsern Gegenden wenigstens ergiebig ausgefallen; geht man aber in die Scheuern des Landwirths, sieht dort die kleinen Häufchen Früchte, die von vielen Schobern gedroschen, so wird man nicht mehr umhin können anzuerkennen daß Dinkel und Roggen fast nur die Hälfte von sonstigen Jahren, Weizen nur ein wenig darüber gegeben haben, und daß auch die Gerste wenig scheffelt. Die Nichtlandwirthe sahen nur das hohe Getreide im Sommer, und knüpften daran die Hoffnung auf eine unvergleichlich gute Ernte und auf ein schnelles Sinken der Preise. Als die letzteren wider Erwarten stiegen, ja sogar höher gingen als letztes Jahr, hatte man keine Klage weiter als die über Wucher-Operationen, so ungerecht dieselbe auch sein mochte. In der That behauptete ich allen Ernstes, die Preise stehen in diesem Jahr um vieles niedriger als im vorigen; mein Beweis liegt in folgendem. Bekanntlich war im letzten Jahr das Getreide der Qualität nach leicht, gab deshalb in der Mühle wenig aus, dieses Jahr hingegen ist das Ausgeben in der Mühle ausgezeichnet gut, und die bekannte Beobachtung, daß während der Trockenheit gewachsenes Futter das Vieh viel besser nährt als bei Feuchtigkeit gewachsenes bewährt sich auch bei dem Getreide. Nach Wägungen, die ich selbst vornahm, wog auf gutem Mittelboden von 50 bis 60 Proz. Sand ohne Kalktheile in diesem Jahr gewachsene Frucht der bayer. Scheffel

Weizen . .	305 bis	318	Pfd. bayerisch.
Kernen . .	298 „	315	„
Roggen . .	290 „	300	„
Gerste . .	275 „	280	„
Haber . .	195 „	200	„

Letztes Jahr hingegen wog der Kernen und der Weizen nur 270 Pfd. und oft noch darunter, und der Roggen nur 255 bis 260 Pfd., die Gerste aber war auffallend schlecht und wog kaum 250 Pfd. Demnach sind dieses Jahr die Früchte um folgendes schwerer als letztes:

Weizen	um	35 bis 45	Pfd.
Kernen	„	28 „ 45	„
Roggen	„	30 „ 40	„

Nimmt man nun an daß die Preise in Vergleich mit letztem Jahr für den Kernen gleich, oder auch um ein paar Gulden höher, für Weizen und Roggen aber so ziemlich gleich sind, so ergibt sich hieraus:

für letztes Jahr (1845)	für dieses Jahr (1846)
Der Mittelpreis des Ctr. Waizen (der Schäffel zu 24 fl. angenommen) mit . 8 fl. 53 kr.	(ebenfalls zu 24 fl.) 7 fl. 44 kr.
Der Mittelpreis des Ctr. Kernen der Schäffel zu 26 fl. angenommen) mit . 9 fl. 37 kr.	Der Ctr. Kernen (der Schäffel zu 27 fl. . . 8 fl. 42 kr.
(Der Mittelpreis des Ctr. Roggen (den Schäffel für beide Jahre zu 21 fl. mit 8 fl. 4 kr.	. . 7 fl. 14 kr. bis 7 fl.

Hält man die Gewichte von beiden Jahren mit diesen Mittelpreisen zusammen, so folgt klar, daß das Getreide der Schäffel dieses Jahr eigentlich um 2 fl. bis 3 fl. 30 kr. wohlfeiler als letztes ist, da das Gewicht des heurigen Getreides um so viel höher steht. Kommt dieser Umstand aber den Brodconsumenten zu gut? Da das Getreide dem Maße nach verkauft wird, nein! wohl aber haben Bäcker und Müller einen ungewöhnlichen Vortheil, die dem Maße nach kaufen, aber dem Gewichte nach verkaufen dürfen. (Bezüglich der Bäcker nur da war, wo der Brodsatz nicht nach der Jahresfrucht sich richtet; für Augsburg, Würzburg ꝛc. nicht.) Ja, der Vortheil ist dieses Jahr für die Bäcker um so größer, da für sie nach dem Brodsatz der Schäffel Kernen und Waizen zu 280 Pfund, der Schäffel Roggen zu 270 Pfund angenommen wird. Vergleicht man obige Gewichte von dem dießjährigen Getreide mit diesen vom Brodsatze, so muß sich unwillkürlich der Wunsch aufdrängen, daß sich die Regierungen Deutschlands vereinigen möchten, das Getreide dem Gewichte nach verkaufen zu lassen, wie dieß auch schon in einigen französischen Departements mit Erfolg gegen die zunehmende Theuerung angewendet wurde. Nicht blos für dieses Jahr läge darin eine große Hilfe, es müßte diese Maßregel auch eine bedeutend größere Production von

Digitized by Google

Getreide für künftig zur Folge haben, denn der nachläßige Ackerbauer, der bis jetzt seinen Vortheil darin zu finden glaubt, möglichst große Flächen mit Getreide, wenn auch nur schlecht anzubauen, also leichtes Getreide zu erzielen, müßte sich bald in großem Nachtheil gegen den fleißigen Besteller, der eine weit gehaltreichere Frucht, wenn auch auf relativ kleineren Flächen durch besseres Düngen, bessere und öftere Bearbeitung des Bodens erzielt, finden. Die Folge wäre nothwendig, daß auch der erstere mehr Fleiß auf seine Felder wendete und mehr auf die vernachläßigte Düngerproduction Rücksicht nähme. Der viele Dung der jetzt in Flüsse und Bäche geht und auf den Höfen versickert, würde dann auch Getreide geben, die Viehzucht u. der vernachläßigte Futterbau würden sich heben und sicherer durch die genannte Maßregel als durch die vielen Preisvertheilungen und Festessen der landwirthschaftlichen Vereine. Was unter den bewandten Umständen für den Augenblick — um den Druck der Theuerung auf die arbeitenden Classen minder fühlbar zu machen — mir das zweckmäßigste zu sein scheint, ist den Armen die Mittel an die Hand zu geben sich möglichst unabhängig vom Bäcker und Hucker zu erhalten, und ihnen die Mittel zu gewähren sich Getreide in kleinern Quantitäten selbst anzuschaffen und mahlen zu lassen. Solche Weise scheint mir selbst entsprechender als durch Bezüge ausländischen Getreides die Vorräthe erhöhen zu wollen."

Preußen.

Berlin, 20. Nov. Die Untersuchung gegen den Auskultator Hrn. Jagor wegen des von ihm mit dem seither verstorbenen Hrn. v. Bodelschwingh vollzogenen Pistolenduells hat unerwartet schnell ihr Ende erreicht. Durch eine allerhöchste Kabinetsordre ist dem Angeklagten, der sich hier in Untersuchungshaft befand, eröffnet worden, daß ihm frei gestellt würde, der weitern Untersuchung zu entgehen, falls er sofort die preußischen Staaten verlassen und nicht wieder in seine Heimath zurückkehren wollte. Verließe er aber auch jetzt das Vaterland u. kehrte später zurück, dann sollte in diesem Falle die Untersuchung gegen ihn wieder aufgenommen werden. Der Angeklagte ist auf diese Bedingungen eingegangen und befindet sich jetzt schon, aller Wahrscheinlichkeit nach, außerhalb der preuß. Staaten. Es wird gerüchtweise noch hinzugefügt, daß in der erwähnten Kabinetsordre die Länder bezeichnet sein sollen, welche Hr. Jagor zu seinem künftigen Aufenthalt wählen könnte. Indem derselbe sich den angeführten Bedingungen freiwillig unterworfen hat, ist das Opfer, durch welches er einer längern oder kürzern Untersuchungshaft und einer spätern Strafe für das vollzogene Pistolenduell entgeht, immerhin in Anschlag zu bringen, denn er verläßt Vaterstadt u. Vaterland auf eine unbestimmte Dauer, vielleicht auf seine Lebenszeit, was wenigstens im klassischen Alterthume als eine der härtesten Strafen erschien; und auch in unsern Tagen haben noch manche ehrenwerthe Männer die Erfahrung gemacht, daß sich die Heimath nicht an den Sohlen fortttragen lasse. (R. Kur.)

Oesterreich.

Der Oesterreichische Beobachter bemüht sich in einem langen Artikel den Beweis zu führen, daß die drei Mächte in ihrem Recht waren, als sie die Republik Krakau vernichteten. Der Beobachter hätte sich leicht kürzer fassen können; denn wer die Gewalt besitzt, braucht nicht nach dem Recht zu fragen.

Die Krakauer Zeitung enthält eine ausführliche Schilderung der Feierlichkeiten bei der Einverleibung der Stadt. Abends war ein großer Theil der Stadt Krakau aus eigenem Antrieb der Einwohner erleuchtet. (So schreibt die Krak. Ztg.)

Italien.

Rom, 6. Nov. Die Congregation des S. Offizio, d. i. der Inquisition, zu Rom hat sich endlich nach dreizehnmonatlicher Berathung entschlossen, die Erklärung des Professors Michel Angelo Lanci rücksichtlich seines im September 1845 publicirten Werkes als vollgültig entgegenzunehmen. Dieses, welches den Titel führt: I paralipomeni alla S. Scrittura illustrata con Monumenti fenicoassirj ed egiziani, war nämlich gleich nach seinem Erscheinen, bevor noch Exemplare hatten nach Rom kommen, geschweige denn gründlich studirt werden können, von der Inquisition verdammt, und der Verfasser selbst aller seiner ruhmwürdig und seit beinahe vierzig Jahren bekleideten Stellen gewaltsam und ohne allen vorgängigen Proceß entsetzt worden. Obwohl er nun als katholischer Geistlicher sich sofort den Beschlüssen jenes Gerichts unterworfen, so war doch dasselbe nicht zu vermögen gewesen, diese seine Erklärung betreffend die Intentionen seines Werkes anzunehmen. Der jetzt erfolgte Act der Gerechtigkeit ist ein neuer Beweis der Geradheit und Unparteilichkeit Pius IX., welcher nicht hat länger dulden wollen, daß ein so angesehener Gelehrter ferner verfolgt würde. Wäre der Wille des Papstes nicht so entschieden ausgesprochen worden, so hätte Lanci wohl lange Jahre auf eine Entscheidung warten können! Denn offenbar befanden sich hinter dem Bollwerk der Inquisition zwei mächtige Privatfeinde, welche als die Urheber seiner Verfolgung ein besonderes Wohlgefallen daran hatten, ihn ferner zu bedrängen. Die großen sowohl litterarischen als politischen Verdienste des Annibale Caro haben ihn nicht von den Flecken rein waschen können, welche unauslöschbar dauern werden, so lange sein Namen auf der Erde genannt wird, und mit denen er sich durch die Anklage seines Gegners Castelvetro bei der Inquisition bedeckt hat. Welches Wort aber wird die Zukunft den Anklägern des Lanci vorbehalten? Die Gewissensangelegenheit des Lanci wäre indessen nun beigelegt, und sonach könnte er, was er bisher nicht hätte wagen dürfen, sich frei und rücksichtslos in sein Vaterland zurückbegeben, jetzt, wo die Waffen seiner im Verborgenen lauernden Feinde ihrer Spitzen beraubt sind. Das Werk selbst bleibt natürlich verboten; denn die Sentenzen der Inquisition sind inappellabel. Ein solcher Ur-

Digitized by Google

theilsspruch, sofern er sich auf Gegenstände des Dogma bezieht, würde auch zweifelsohne fest und sicher bestehen können und müssen, da die Lehre der Kirche Eine und eine unveränderliche ist: sobald es sich aber um litterarische Meinungen wie bei Lanci's Untersuchungen handelt, so hat jenes Gericht ein Tribunal über sich, dem solche Sentenzen ihrer Natur nach unvermeidlich anheimfallen, und dieses ist die Nachwelt. Den Beweis davon liefert die Lehre des Galilei. Die Nachwelt also wird auch wohl über die Nützlichkeit und das Verdienst von Lanci's Werk sich ein festes Urtheil bilden. (A. Z.)

Portugal.

Lissabon, 8. Nov. Portugals gegenwärtige Zustände sind fast unerhört in der Geschichte, denn eine solche allgemeine Auflösung aller Verhältnisse zwischen den Regierenden und den Regierten ist wohl seit der französischen Revolution nirgends wieder vorgekommen wie jetzt hier in Portugal. Heute huldigt man an einem Ort der Königin, morgen dem Dom Miguel und übermorgen der „Freiheit." Guerrilhas-Banden, die von einem Ort zum andern ziehen, sind die ambulanten Regierungen denen man gehorchen muß. Liberalismus und Despotismus, oder Septembristen und Miguelisten agiren aber gemeinschaftlich zum Untergang des Regiments der Carta, vielleicht gar der Königin. Einig sind aber alle Parteien darin, daß, wo sie nicht dazu gezwungen werden können, sie keine Abgaben entrichten; besonders weigert sich das Landvolk, und um die Eintreibung der Abgaben selbst unmöglich zu machen, jagen die Guerrilhas alle Behörden in die Flucht. (A. Z.)

Großbritannien.

Wegen Krakau's hat in der Presse eine maßlos heftige Polemik begonnen, in welcher sich die Times mit einem Artikel voranstellt, welchen der Standard als direct aus Palmerstons Feder geflossen betrachtet. Die Gesammtheit der englischen Presse will in Krakau's Einverleibung eine Verletzung des Wiener Vertrags sehen.

Frankreich.

Die ministerielle Epoque sagt: „Von heute an existirten die Verträge von 1815 nicht mehr. Das öffentliche Recht der letzten 30 Jahre sei also vernichtet, Treue und Glauben hätten aufgehört, und List und Gewalt treten wieder an ihre Stelle. Die Unterdrückung des Freistaates Krakau sei eine Art politischer Unehrlichkeit, eine namenlose Unvorsichtigkeit und eine gränzenlose Ungeschicklichkeit. Die drei Mächte hätten sich in den Augen Europa's, wie in denen ihrer Unterthanen herabgesetzt und Frankreich gegenüber eine Unvorsichtigkeit begangen. Mit Mühe habe Louis Philippe 1830 den aufflammenden Haß und Widerstand gegen die Verträge von 1815 bezwungen, die Krone Belgiens für den Herzog von Nemours abgelehnt und stets auf die Erfüllung dieser Verträge gehalten. Der Schritt der drei Mächte versetze Frankreich in eine ihm ganz zusagende Stellung, die Verträge seien zerrissen und Frankreich frei, diese Verträge nur noch so lange zu beobachten, als seine Interessen es nicht passend finden lassen, sie zu verletzen. An dem Tage, wo ihm Nizza, Genf, Mainz, Luxemburg, Mons wünschenswerth erscheinen werden, werde es sich derselben bemächtigen, und die drei Mächte dürften nichts sagen, denn man habe nur ihrem Beispiele gefolgt."

Neueste Nachrichten.

Aus dem fulminenten Artikel der englischen Times gegen die drei Großmächte heben wir folgende Stellen aus: „Niemals sind auch solche Verpflichtungen mit entschiedenerer Gleichgiltigkeit in den Wind geschlagen worden. Wenn diese Klauseln so werthlos sind, daß die drei nordischen Mächte ihr Zerstörungswerk in Polen durch die unmittelbare u. offene Vernichtung Krakau's als Staat vervollständigen dürfen, dann gibt es keine Verbindlichkeit des Wiener Vertrags mehr, welcher gegen den Willen irgend einer, zur Brechung derselben geneigten Macht Bestand haben kann u. von Treu u. Glauben der Verträge zu sprechen ist dann eine ungereimte Fiktion. Die nordischen Mächte, man erinnere sich nur daran, haben an der Weichsel das Beispiel gegeben; mögen sie denn nicht erstaunt sein, wenn es anderswo nachgeahmt wird. Zu diesem Entschluß sind sie aber mit langsamen Schritten gelangt. Im Jahre 1833 begannen die drei Schutzmächte damit, daß sie statt der den Wiener Verträgen einverleibten Verfassung eine neue gaben u. die höchste Gewalt von den städtischen Obrigkeiten auf ihre eigenen Residenten übertrugen. Im Jahre 1836 ward unter den allernichtigsten Vorwänden die Stadt von österr. Truppen besetzt; falsche Gerüchte von Unruhen u. revolutionären Plänen wurden von der österr. Polizei absichtlich verbreitet u. 2—3000 Schlachtopfer wurden ohne allen Prozeß von dem neutral. Gebiet hinweggerissen u. nach Westeuropa oder Amerika verbannt. In Töplitz soll in demselben Jahre Oesterreich der Vorschlag gemacht worden sein, die Stadt zu seinem Gebiete zu schlagen, damals aber ward das Anerbieten abgelehnt. Die Ereigniße in Polen und Galizien im diesjährigen Frühling scheinen diesen Widerwillen des Wiener Hofes überwunden zu haben. Verursacht, wie diese Ereigniße ohne Zweifel waren, durch die schlechte Verwaltung und Unfähigkeit der österreichischen Behörden — übertrieben im höchsten Grade durch die servilen Journale Deutschlands, die sämmtlich unter österreichischer Controle stehen und vergrößert durch das höchst üble Verhalten der österreichischen Truppen, welche durch die Lügen ihrer eigenen Polizei erschreckt waren, gaben die Unruhen des verwichenen Februar den Vorwand dazu her, das letzte Ueberbleibsel der poln. Nationalität mit Füßen zu treten u. das letzte Gnadenversprechen, das Polen gemacht worden, zu brechen. (Die Times kommen hier auf die Vorgänge in Galizien zu sprechen und wiederholen die der dortigen österr. Verwaltung schon früher gemachten Vorwürfe in solchen Ausdrücken, daß wir die wörtliche Mittheilung derselben lieber zurückhalten wollen. Dann fahren sie fort:) Den Staatsmännern also, welche dieses in Galizien veranlaßten, soll Krakau übergeben werden. Diese werden den Jagellonen-Palast

in eine österreichische Kaserne verwandeln; sie sollen die Gräber Johann Sobiesli's und Kosziusko's bewachen! Das ist fürwahr die letzte Schmach für den polnischen Namen! Unter russischer Autorität würde Krakau wenigstens eine ruhige Knechtschaft gehabt haben, unter Preußen hätte die Stadt den Schutz einer festen und ehrenhaften Verwaltung genossen, unter dem Gesetz aber, das jüngst Galizien mit Ruinen und Blut bedeckte, sind Krakau und Polen verdammt, unter die schwächsten ihrer Feinde hinabzusinken. Wir fühlen das stärkste Mitleiden mit dem Schicksale dieser unglücklichen Stadt, die im strengsten Sinne des Wortes bis in den Tod verfolgt worden; wir verabscheuen diese Wiederholung der Theilung Polens an dem letzten Ueberbleibsel Polnischen Gebietes."

Das vor der Residenz aufgestellte Cabinet ist seit dem Sonntage eröffnet, erfreut sich einer lebhaften Theilnahme und allseitig der verdienten Anerkennung, denn überall hört man die befriedigsten Aeußerungen der Besucher, die herrlichen Schweizer- und Rhein-Landschaften, der Lorenzenstrom in Amerika, die Schneegegenden Kamtschatkas, die Akropolis in Athen wechseln in bunter Reihe und anziehender Weise ab und fesseln das Auge, so, daß man sich ungern von diesen lieblichen Thälern mit ihrem ewigen Grün und den eisigen Bergen mit ihrer schwindelnden Höhe loßreißt. Vorzüglich reizend erscheinen die Nachtgegenden bei Mondschein und Fackel-Beleuchtung. Möge dem Besitzer ferner der regste Besuch zu Theil werden, was wohl zu wünschen ist, da das geringe Entree von 12 oder 6 Kreuzer in keinem Verhältniß zu dem dargebotenen Genuß steht. Dasselbe ist noch bis nächsten Sonntag zu sehen.

Mehrere Kunstfreunde.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Von dem Rücklasse des zu Sulzberg verstorbenen Herrn Cammerers und Pfarrers Ignaz Berkmann wird vorläufig der vorhandene Viehstand nebst den Pferden am

30. November, d. i. am Andreastag l. J.

Morgens um 9 Uhr anfangend, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung veräußert. Der Viehstand besteht aus 6 Kühen, 2 Kalbeln, 4 Schumpen und einer Ziege. An Pferden sind zu veräußern: eine tragende hellbraune Stute, ein brauner Hengst mit 4 weißen Füßen und Bläße, und eine braune Stute mit Bläße. Kaufsliebhaber werden hiezu geziemend eingeladen.

Sulzberg, den 24. November 1846.

Die Executoren.

Pfarrer **Schamberger.**
Pfarrer **Maier.**

Indem die Unterzeichneten allen Gönnern und Wohlthätern der altstädtischen Kleinkinder-Bewahranstalt für die bisher erwiesene liebevolle Unterstützung den herzlichsten Dank sagen, geben sie sich die Ehre, die verehrten Frauen und Jungfrauen zu milden Gaben für die auch in diesem Jahre stattfindende Christbescheerung in der genannten Anstalt geziemend einzuladen.

Kempten, den 27. November 1846.

Die Vorstandsfrauen.

---

2 (b) Durch ein paar neuliche Anfragen veranlaßt, gebe ich mir hiemit die Ehre, dem hiesigen Publikum bekannt zu machen, daß ich außer dem Unterricht in der französischen und italienischen Speache, allerdings auch in allen in das kaufmännische Fach einschlagenden Gegenständen, namentlich im Rechnen, in der einfachen und doppelten Buchhaltung, so wie auch im Briefstyle Unterricht ertheile.

J. C. v. Bogner.

Durch höchste Regierungs-Entschließung vom 14. November l. J. ad Nro. 4658 wurde mir gnädigst gestattet, wöchentlich nur mehr einmal mit meinem Stellwagen nach Lindau und hieher Retour fahren zu dürfen, und zwar Freitags früh 6 Uhr nach Lindau und Sonntags früh 6 Uhr von da Retour. Ich mache dieß dem verehrlichen Publikum hiemit bekannt und bitte um zahlreichen Zuspruch. Kempten, den 24. November 1846.

Johann Haggenmüller,
Gastwirth zum Engel und Stellwagenführer.

---

2 (b) **(Memmingen, Kirchen-Orgel feil und Empfehlung.)** Der Unterzeichnete hat eine noch ganz gute Orgel, welche er zu 6, 7 oder 8 Register abgeben kann; da das Werk nicht nur gut ist, sondern mehrere Theile neu sind, so wird eine genügende Garantie geleistet, der Preis wird auf das billigste gestellt. Auch empfiehlt sich der Unterzeichnete, in jeder Art Geschäften, welche in sein Fach einschlagen, neue Orgeln und Reparationen jeder Art zu übernehmen, auch kann man aus dessen vielen Zeugnissen ersehen, daß derselbe seine Geschäfte nicht nur solid hergestellt, sondern auch äußerst billigste Preise gesetzt hat. Es empfiehlt sich Orgelmacher Schäfer, logirt bei Hrn. Stadt-Soldat Werner.

Verkauf.

Joachim Engstler in Großkemnath ist gesonnen sein Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht: 1) aus einem ganz gemauerten Haus mit Ziegeldach in gutem Zustand. 2) 15 Jauch. Ackerfeld. 3) 6 Tagw. Garten. 4) 12 Tagw. Wiesboden. 5) 4 Tagw. Viehwaid mit Holz. 6) 4 Tagw. Wiesboden mit Holzanwuchs. Bei diesem Anwesen befinden sich auch 6 Stück Vieh, ein Pferd nebst dem dazu gehörigen Heu und Stroh und allen Baumannsfahrnissen. Kaufliebhaber, welche das Gut einzusehen oder die nähern Kaufsbedingnisse zu erfahren wünschen, wollen sich an den Eigenthümer Joachim Engstler wohnhaft in Weissen bei Friesenried wenden.

---

2 (b) Die Malzfabrik zum Bacher in München hat nun auch bei Herrn Georg Dürr in Kempten ein Gersten-Malz-Lager errichtet und empfiehlt dasselbe hiermit geneigtem Zuspruch.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 190. 29. Nov. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. Nov. Neben Berlin und Leipzig möchte keine der größern deutschen Städte so sehr an ihrer Vergrößerung arbeiten, als München. So erhob sich auch während dieses Jahres eine glänzende Reihe von Privathäusern neben den öffentlichen Bauten, und zwar zumeist in der Max-Vorstadt. Hier sahen wir mit fördernder Hast ein Haus um das andere entstehen, und noch ruhen Hammer und Kelle nicht, um andere vor Winter unter Dach zu bringen. Im Allgemeinen zeugen die neuen Gebäude von Geschmack und tieferem Erfassen eines für unsere Bedürfnisse passenden Baustyles. Wir begegnen meist einfachen, von schönen Verhältnissen gebildeten Stockwerken, im Rund- oder Segmentbogen aufgeführt; selten, daß eine Ueberladung oder ein verschrumpfter Balkon uns störend begegnet. Dabei müssen wir auch einiger in farbigen, glacirten Backsteinen ausgeführten Gebäude gedenken, welche einen sehr freundlichen Anblick darbieten. Würden unsere Baumeister, — und theilweise erstreben sie es — auch helle Stiegen und Gänge, freundliche Küchen und Vorplätze anbringen, die zwecklosen, verkümmerten Balkone und besonders die zwischen dem Parterre und ersten Stocke eingeschobenen Wohnungen, deren Fenster ihren Fußboden berühren, weglassen, so könnten wir uns eines vollkommen zeitgemäßen Häuserstyles rühmen. (N. K.)

Preußen.

Am 19. November fand in Berlin das alljährige Fest der Verleihung der Städteordnung statt. Es hatten sich dazu etwa 700 Personen, größtentheils Kommunalbeamte, dann an Ehrengästen die Minister Eichhorn, Savigny, Düesberg, der Generalpostmeister v. Schaper und andere Staatsmänner eingefunden. Nach den Toasten auf den König, die Königin, den Prinzen von Preußen ꝛc. ergriff der Minister Eichhorn das Wort und schilderte in einem längern Vortrage die Segnungen der Städteordnung. Nachdem der Redner die Zeit der Kriegsjahre geschildert, deren charakteristische Merkmale Treue zum Könige, Liebe zum Vaterlande und religiöser Glauben gewesen, ging er auf die heutige Zeit über, die auch nicht ohne gewaltige Kämpfe sei. Ringende Kräfte, bemerkte er, die nur nicht auf Zerstörung ausgingen, seien nicht ohne Nutzen; aber es könne dann freilich auch nicht fehlen, daß die in ihnen verborgene edle Kraft auf Abwege gerathe, daß böse Geister aufschießen, welche seien der Geist des Mißtrauens, der Unduldsamkeit, der Selbstsucht. Durch sie werde der Segen wieder in Fluch verwandelt, sie seien die wahren Feinde, die Alles verderben. Nach längerem Verweilen bei diesen bösen Geistern schloß der Redner: lassen wir aber die bösen Geister, und führen wir dagegen herauf die guten Geister von 1813. Diese sollen wieder lebendig werden in Berlin, das, treu dem alten Wahlspruche hoch lebe! Auf diese Rede hätte der Festordnung gemäß das Lied „der Preußen Loosung ist die Drei" folgen sollen; aber das Comité ließ ein anderes Lied anstimmen und beantragte nach diesem eine Sammlung für die Armen. Nun ließ sich aber die Stimmung in der Versammlung nicht mehr zurückhalten. Mit Ungestüm forderte sie das weggefallene Lied, es mußte endlich angestimmt werden, und nun erhob sich bei den einzelnen Stellen, wie z. B. „es werde Licht, sprach unser Gott, zu aller Finsterlinge Spott, die gern im Dunkel treiben" und: „erfülle treu die Bürgerpflicht, dann kümmert mich dein Glaube nicht ꝛc." ein unendlicher Beifall, der am Schlusse gar nicht aufhören zu wollen schien, bis das Lied nochmals und mit Wiederholung derselben Beifallsäußerungen angestimmt wurde. Mit dem hierauf ausgebrachten Toaste auf den Dichter des Liedes, den Kriegsminister von Boyen, schloß die Reihe der Trinksprüche; das Fest dauerte noch bis spät am Abend fort. (Magd. Ztg.)

Posen, 19. Nov. Die Nachricht von der Einverleibung Krakau's in den österreichischen Kaiserstaat hat unter unsern Polen eine ungeheure Sensation gemacht, denn sie erkennen recht gut, daß diese Maßnahme ihnen einen Lebensnerv abschneidet. (A. Z.)

Oesterreich.

Lemberg, 16. Nov. „Der Freistaat Krakau ist der österreichischen Monarchie einverleibt." Diese Worte waren der Gruß, den heute Einer dem Andern zurief; nach einer im Präsidio angelangten Depesche von Wien wurde Krakau am 16. Nov., also heute, in Besitz genommen. Diese politische Neuigkeit, diese wahrhafte Ueberraschung theilt man sich gegenseitig mit, Edelleute, Beamte, Bürger, Studenten, kurz Angehörige aller Stände waren heute sämmtlich Glieder eines elektrischen Telegraphen. Um 9 Uhr Morgens kam die Staffette, um 12 Uhr wußte es die ganze Stadt. Leute, die seit Monden kein Wort mit einander gewechselt, sah man trotz Schnee und Kälte mit

Digitized by Google

wichtigen Mienen die Tagesneuigkeit verhandeln und selbst Superkluge, die bei jedem Ereignisse sich in die Brust werfend sprechen: „Das habe ich längst gewußt, das ist mir nichts Neues" — schweigen heute verblüfft stille. Auf den polnischen Theil der Bevölkerung aber scheint die Nachricht einen tiefen Eindruck zu machen. (N. K.)

Italien.

Genua, 16. Nov. Der Marquis Paolucci, Gouverneur von Genua und Generallieutenant der sardinischen Armee, ist kürzlich nach der Romagna gereist. Er ist zu Faenza, zu Bologna und in andern Städten der römischen Staaten sehr gut aufgenommen worden. Man hat in allen diesen Provinzen gerufen: „Es lebe die sardinische Armee! „es lebe Pius IX.! es lebe Karl Albert!" Bei der Eröffnung der Universität von Turin haben die Professoren Ricotti und Paravia Reden gehalten, welche durch ihre Nationalgesinnung alle Zuhörer elektrisirt haben. Dagegen scheint die toscanische Regierung in ein System der Strenge einzugehen, welches mit den Regierungen Sardiniens und Roms in großem Contraste steht. Hr. Berchet, einer der ersten italienischen Dichter unserer Zeit, politischer Ausgewanderter von 1821, welcher die Erlaubniß erlangt hatte, zu Genua zu bleiben, ist, als er kürzlich aus Gesundheitsgründen nach Pisa gereist war, wie man sagt, von dort zurückgewiesen worden. General Armandi, Amnestirter der römischen Staaten, hat ebenfalls nicht zu Florenz bleiben können; er hat seine Reise nach Rom fortgesetzt. (Fr. Bl.)

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Auch heute wird zunächst die Krakauer Einverleibung von den Pariser Journalen besprochen. Die Débats enthalten einen höchst merkwürdigen Artikel über die Konsequenzen dieses Faktums, der als um so beachtenswerther erscheint, als man denselben wo nicht selbst der Feder, so doch wenigstens dem Einflusse des Hrn. Guizot zuschreibt. Wir erleben jetzt, schreibt dieses sonst so gemäßigte Blatt, die vierte Theilung Polens, zugleich die letzte, denn es ist nichts mehr zu nehmen. Eine arme Stadt hatte den Fall Polens überlebt; sie war sein Abbild und Schatten und noch als solcher war sie mißliebig. Jetzt bleibt nichts mehr übrig, das Polen wäre oder repräsentirte. Krakau ist österreichisch geworden und Oesterreich hat eben seine Mitschuld an den gehässigen Theilungen von 1772, 1793 und 1795 erneuert, indem es sich ohne ein Motiv des Rechts oder der Billigkeit eine Stadt aneignete, deren Unabhängigkeit in den heiligsten Verträgen anerkannt war. Was wollte Oesterreich damit, daß es sich dieses neue Stück der polnischen Beraubung übergeben ließ? Wollte es verhindern, daß Krakau später in die Hände Rußlands falle? Es mag sich vielleicht erinnert haben, daß nach den Metzeleien in Galizien Krakau, unwillig und erschrocken über diese Schlächtereien, falls es einen Herrn haben müßte, den slavonischen Czar zu St. Petersburg dem deutschen Kaiser zu Wien vorzuziehen schien. Aber der Czar hielt es für besser ein neues Anrecht auf das Wiener Kabinet zu haben, indem er ihm eine nutzlose Unbilligkeit gestatte, als für sich selbst eine neue Stadt zu gewinnen. Wenn die Verträge etwas wären, wenn in Europa ein anderes Recht Geltung hätte, als das der Bajonette, würden wir, ohne von irgend einem Schriftsteller über Staatsrecht in Rußland, Preußen u. Oesterreich Widerspruch zu besorgen, erklären, daß Krakau alle Garantien besaß, welche Buchstabe und Geist der feierlichsten Verträge in der Welt geben konnten. (Nach einer Beleuchtung des Wiener Vertrags fahren die Débats fort:) Solche Rechtsansprüche wurden zerrissen und warum? Welches ist das Verbrechen der unglücklichen Stadt? Ihr Verbrechen ist, von polnischen Flüchtlingen aus Galizien, aus einer österreichischen Provinz angefüllt worden zu sein. Bedenke man doch, nicht von Krakau kamen die polnischen Verschwörer, sondern aus Galizien. Nicht über Krakau sollte man sich beklagen; im Gegentheil Krakau hat ein Recht sich zu beschweren. Aber nichts desto weniger wird Krakau bestraft, und der es straft, ist Oesterreich. Zu keiner Zeit haben Diplomaten die Fabel vom Wolf u. Lamm mit mehr erbarmungsloser Treue übersetzt. Wir wissen, daß es schwer ist, daß Verträge 30 Jahre dauern, und daß es keine andere Ewigkeit für sie gibt, als die in den pomphaften Ausdrücken ihrer Protokolle enthaltene. Aber es heißt eine große Verantwortlichkeit auf sich laden, einen Vertrag zu zerreißen oder zu erklären, daß die darin enthaltenen Stipulationen in Vergessenheit gerathen sind. Alles hängt am Vertrage von Wien: streicht Ihr einen Artikel, warum könnte man keinen andern streichen? Ihr schafft den Art. 6 ab, der Krakau beschützt, warum sollte man den Art. 17 achten, der einen großen Theil Sachsens Preußen zuschreibt? Oder Art. 25, welcher ihm die Souveränität über die frühern französischen Departements auf dem linken Rheinufer überträgt? Art. 46, welcher Frankfurt zu einer freien Stadt macht, ist um nichts klarer und ausdrücklicher, als Art. 6, welcher aus Krakau auch eine freie und unabhängige Stadt schuf. Die Art. 75. u. 76, welche Genf und Basel zu zwei schweizerischen Städten machten, sind augenscheinlich um nichts fester und stärker als Art. 6. Ja mehr noch: weshalb sollten wir uns verpflichtet erachten, Art. 3 des Vertrages vom 20. Novbr. 1815, welcher Frankreich die Befestigung Hüningens bei Basel untersagt, noch achten? Man erkläre uns doch endlich, an welchem Zeichen man in einem Vertrage diejenigen Artikel erkennen kann, welche sich, sobald sie mißliebig werden, auslöschen lassen und diejenigen, welche aufrecht erhalten werden müssen? Wir leben stark der Besorgniß, daß es in den Verträgen, der Lehre der drei nordischen Höfe zufolge, überhaupt keine anderen verbindlichen Artikel weiter gebe, als die, welche sich auf die Starken beziehen. Was diejenigen anlangt, welche den Schwachen Schutz aufstellen, so gelten sie nur so lange, als es keinen Vortheil dabei gibt, sie zu verletzen. Wunderbares europäisches Völkerrecht! Wir haben ehemals sagen hören, daß

Digitized by Google

die Entsittlichung des europäischen Rechts mit der franz. Revolution und Napoleon begonnen habe. Das ist ein grober Irrthum. Sie hat mit der ersten Theilung Polens von 1772 angefangen. Die Fortsetzung erfolgt im Jahr 1846 und alle Mal betrifft es Polen. Wahrhaftig, die Redlichkeit der Verträge und die Heiligkeit des europäischen Rechts sind in dasselbe Grab, wie Polen selbst, gebettet. Aber gerade deshalb glauben wir weder an den Tod des europäischen Rechts, noch an den Tod Polens.

Aegypten.

Alexandria, 9. Nov. Gestern früh langte das Dampfboot des österreichischen Lloyd Principe Metternich von Syra kommend hier an, die k. bayerische Flagge am Hauptmast, da sich Prinz Luitpold auf dem Schiffe befand.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 25. Nov. Als ein besonderer Zug aus der zur Zeit hier obwaltenden Bierkrisis, die jedoch lediglich in der Renitenz einer Anzahl Brauer gegen das Gesetz vom 24. Mai 1846 ihren Grund hat, verdient bemerkt zu werden, daß ein hiesiger Brauer B., vor mehreren Tagen, nachdem bei ihm schon die Pfannen- und Schenksperre verfügt war, dem Magistrat anzeigte, daß er nunmehr doch das Bier um 5 kr. 2 pf. ausschenken werde. Darauf hin wurde die Sperre aufgehoben, und B. begann sogleich das Sieden wieder, wozu er die nöthigen Vorbereitungen schon getroffen hatte. Nachdem er seinen Endzweck, das Sieden nämlich, erreicht zu haben glaubte, ging er Tags darauf wieder zum Magistrat mit der Anzeige, daß er von nun an nie mehr Bier ausschenken würde. Der Magistrat in B's. Verfahren eine bloße List erkennend, verfügte augenblicklich die Sperre der Schenke und der Brauerei, so wie er auch eine große Quantität gemaischten Malzes versiegelte, welches nun zum großen Schaden des Eigenthümers fault, auch wurde augenblicklich gerichtliche (?) Untersuchung eingeleitet. (N. K.)

Nach dem neuesten Regierungsblatt haben Se. Maj. der König sich bewogen gefunden, auf die erledigte Kreis- und Stadtgerichtsrathstelle zu Augsburg den Rath des Kreis- und Stadtgerichtes zu Kempten, Thadä Oexler, zu befördern, und die hiedurch offen gewordene Rathstelle bei dem Kreis- und Stadtgerichte Kempten, dem Assessor des Kreis- und Stadtgerichts zu Erlangen, Heinrich Gottlieb Dietz, zu verleihen.

Frankreich. Marschall Soult soll sich geäußert haben: „So alt ich bin, so kann ich doch noch dazu bestimmt sein, eine Nord-Armee zu organisiren." Dagegen schreibt man Thiers folgende Aeußerung zu: „Das System feuert für eine nationale Frage kein Zündhütchen ab, für ein dynastisches Interesse aber ist es im Stande, 500,000 Mann ins Feld zu schicken." Uebrigens zeigt sich die Börse sehr besorgt, die Course fallen stark und das einst so feste Vertrauen auf das System des „Friedens um jeden Preis" ist beträchtlich erschüttert.

Paris, 22. Nov. Man sagt, der König habe gestern dem Kriegsminister einen Bericht über die Befestigung von Hüningen abverlangt, welcher innerhalb 48 Stunden erstattet werden soll. — Aus dem Marineministerium sind gestern Befehle nach Toulon, Brest, Rochefort und Cherbourg abgegangen, mehrere Linienschiffe und Fregatten in Rhededisponibilität bereit zu halten. (N. K.)

Der Bey von Tunis ist am 23. November in Paris angekommen.

Mannigfaltiges.

Ulm, 19. Nov. Gestern und heute standen vor den Schranken einer öffentlichen Schlußverhandlung die Wittwe Bleyer von Schwarzach und der ledige Schreiner aus Kißlegg. Letzterer hatte, als er vor beiläufig 10 Jahren als Geselle bei Bleyer diente mit der Frau desselben in ehebrecherischem Verhältniß gelebt und gemeinschaftlich mit der Mitangeklagten den Entschluß gefaßt, den Ehemann zu vergiften. Zu diesem Zwecke mischte die Frau eine Abkochung von Tollkirschenwurzeln, auf deren giftige Eigenschaft sie Graf aufmerksam gemacht hatte, in den Branntwein ihres Mannes und zwar dreimal hintereinander. Die Vergiftungssymptome blieben zwar nicht aus, das unglückliche Opfer schäumte, tobte ꝛc. nach dem jedesmaligen Genuß des Absuds, aber der Tod erfolgte nicht, vielmehr starb der Mann, nachdem weitere Versuche von seinem unnatürlichen Weibe unterlassen blieben, 2 Jahre später an den natürlichen Folgen einer Lungenentzündung. Inzwischen regten sich bei Graf Gewissensbisse, er beichtete das Geheimniß zu drei verschiedenen Malen, erhielt aber keine Absolution, vielmehr die Weisung, erst die weltliche Strafe zu erleiden. Jetzt legte er vor Gericht ein umständliches und vollständiges Bekenntniß ab und die eingezogene Bleyer ebenfalls. Psychologisch interessant ist hierbei, daß Graf die Schuld seiner Geliebten, welche die Acten als ein in jeder Beziehung sinnliches Weib schildern, so mild wie möglich darzustellen sucht und namentlich auch gegen seinen Anwalt äußerte „wenn nur die Bleyer keine zu harte Strafe erhalte, es solle ihm um ihr und ihre Kinder leid thun." Ganz anders benahm sich die Frau; noch in dem Augenblick, als die Acten geschlossen werden sollten, versuchte sie es, die Hauptschuld auf Graf zu schieben, indem sie den ersten Gedanken der Vergiftung als von ihm ausgegangen erklärte. Es ist wahr, wenn das Weib einmal sinkt, sinkt es tiefer als der Mann. Der Staatsanwalt, Graf Leutrum, beantragte wegen vollendeten Versuchs der Vergiftung für die Wittwe Bleyer eine eilfjährige, und für Graf wegen Beihülfe eine 6½jährige Zuchthausstrafe. — Die Vertheidiger thaten ihr Möglichstes, doch lag der Thatbestand zu offen dar, und so wurde die Bleyer heute Nachmittag zu 8 Jahre und Graf zu 5 Jahre 6 Monaten verurtheilt. Das zahlreiche Au-

Digitized by Google

ditorium, welches für Graf eine gewisse Sympathie zu nehmen schien, war über das milde Urtheil sichtlich erfreut.

Ein Graf Karl August von Reisach, k. preußischer Archivrath a. D., 74 Jahre alt, erklärte in der Rhein- und Moselzeitung seinen, „von Herrn Bischof Arnoldi in Trier gewürdigten" Rücktritt in den Schoß der katholischen Kirche, nachdem er „aus weltlichen Rücksichten" vor einigen und 30 Jahren zur protestantischen Kirche übergetreten sei.

(Ist dieser preußische Herr Archivrath nicht der ehemalige bayer. Generalcommissär?)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Schlossermeisters Silverius Steiner von Sulzberg wird dessen Anwesen daselbst nebst mehreren Haus- und Baumannsfahrnissen am

Montag den 7. December 1846

aus freier Hand und unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden. Das Anwesen besteht nebst den sub Haus Nro. 23½ für 500 fl. assekurirten Gebäuden in 2 Tagw. 99 Dez. Gründe mit der Verhältnißzahl 17,9 und es gehört auch eine reale Schlossergerechtigkeit und ein Forstrecht im Kempterwalde dazu. Die Versteigerung geschieht in loco Sulzberg und beginnt am besagten Tage Nachmittags 2 Uhr bei den Realitäten nach den bei dem Versteigerungstermine zu eröffnenden Bedingungen, und bei der Mobiliarschaft gegen baare Bezahlung.

Kempten, am 22. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung wegen Holzverkaufs.

Am Montag den 7. December l. J. Morgens 9 Uhr werden

4	Stück	Buchennutzholz,
73	"	Sägholz,
35	"	Bauholz,
83	"	Teicheln,
130	"	Stangen und Hainzen,
9½	Klftr.	Buchen-
88¼	"	Fichten- } Scheiter,
18¼	"	Fichtenprügel,
10	"	weiche und harte Stecken.

der k. Revier Buchenberg, Waldung: Vorderer Herrenberg, Schorren und Obere Kalbsangst in dem an der Straße von Lindau nach Kempten gelegenen Wirthshaus zum rothen Kreuz versteigert werden. Kaufslustige, welche dieses Material vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den k. Revierförster in Buchenberg zu wenden.

Kempten, den 25. November 1846.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

(Ziegelhütte-Verpachtung oder Verkauf.)

2 (a) Mit dem Unterzeichneten kann rücksichtlich seiner in Schönenberg bei Staudach, Gemeinde Maria-Thann, an der bayer. Gränze und unweit der Staatsstraße nach Lindau gelegenen im besten baulichen Zustand befindlichen Ziegelhütte sammt Wohnhaus und dazu gehörigem Feld von circa 7 Morgen entweder in Pacht auf beliebig längere oder kürzere Zeit, oder auch ein Kauf, abgeschlossen werden. Eglofs im Allgäu, zwischen Wangen und Jeny, den 25. November 1846.

Rentbeamter Glocker.

Bekanntmachung.

2 (b) Von dem Nachlasse des zu Sulzberg verstorbenen Herrn Cammerers und Pfarrers Ignatz Berkmann wird vorläufig der vorhandene Viehstand nebst den Pferden am

30. November, d. i. am Andreastag l. J.

Morgens um 9 Uhr anfangend, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung veräußert. Der Viehstand besteht aus 6 Kühen, 2 Kalbeln, 4 Schumpen und einer Ziege. An Pferden sind zu veräußern: eine tragende hellbraune Stute, ein brauner Hengst mit 4 weißen Füßen und Bläße, und eine braune Stute mit Bläße. Kaufsliebhaber werden hiezu geziemend eingeladen.

Sulzberg, den 24. November 1846.

Die Executoren.

Pfarrer Schamberger.
Pfarrer Maier.

2 (b) Unterzeichneter gibt sich die Ehre, dem hiesigen verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß er sich entschlossen habe, Unterricht im Gesang, Violin und Pianoforte zu ertheilen. Das Weitere bei mündlicher Unterredung.

Johann Sommer, Musiklehrer,
Fürstenstraße, im ehemal. neustädt. Caffeehause.

2 (a) Mittwoch den 2. December Vormittags 10 Uhr werden auf dem Victualien-Marktplatz der Altstadt 8 Stück Allgäuer-Kühe sammt dabei stehenden vier Wochen alte Kälber an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert, zu bemerken ist, daß sämmtliche Stücke zusammen ausgeboten werden.

3 (a) Bei dem Unterzeichneten ist über 2 Stiegen ein geräumiges Logie zu vermiethen und kann täglich bezogen werden.

Christoph Weitnauer, Seilermeister z. Mohren.

4 (d) Griot hat circa 1000 Centner Kuh-Heu und Grumat von bester Qualität und bestens gewittert, im Ganzen oder auch theilweis zu verkaufen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 191. 1. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. Nov. Der Vorstand der Eisenbahnbaukommission, Regierungsrath Pauli, befindet sich seit voriger Woche in unserer Stadt und hat täglich Konferenzen im Ministerium des Innern, und zwar, wie man hört, bezüglich der Eisenbahnverbindung zwischen Bayern und Oesterreich, wie denn auch die Kreisbaubehörde von Oberbayern dieser Tage die Aufforderung erhielt, sämmtliche bereits getroffene Vorarbeiten zum Bau einer Eisenbahn von München nach Salzburg unverzüglich höhern Orts einzusenden. — Wie man vernimmt, wird in diesem Jahr kein Armeebefehl mehr erscheinen, sondern erst bis zum kommenden Merz oder April. (Regensb. Z.)

Würtemberg.

Nachrichten aus Stuttgart zufolge soll die Berufung eines außerordentlichen Landtags, der in der ersten Woche des Januars zusammenzutreten hätte, bevorstehen.

Preußen.

Die Allg. Zeit. schreibt aus Posen, 21. Nov. „Vorgestern fand ein feierliches Todtenamt für den verstorbenen Dr. Karl Marcinskowski in der hiesigen Pfarrkirche statt, wo der Erzbischof celebrirte und der Geistliche Janiszewski in polnischer so wie der Geistliche Gertig in deutscher Sprache eine Predigt vor dem zahlreich versammelten Publikum aller hiesigen Stände, Nationalitäten und Bekenntnisse hielten. Die erstere zeichnete sich besonders durch Beredsamkeit und Begeisterung aus, in der That war aber auch die Persönlichkeit welche sie betraf wohl geeignet das lebhafteste Gefühl des Sprechers sowohl als der Zuhörer zu erwecken, denn Marcinskowski war ein Mann des Volkes im vollsten und edelsten Sinne des Worts, sein ganzes Leben war ihm gewidmet, vorzüglich aber dem leidenden und hülfsbedürftigen Theile seiner Mitbürger; seine rastlose Thätigkeit für sie hörte erst dann auf, als ihn seine Kräfte gänzlich verließen. Es war ihm nicht unbekannt daß, wenn er sich mehr Ruhe gönnte, er sein Dasein längere Zeit hätte fristen können; sein Leben hatte für ihn aber nur Werth wenn es der Menschheit zum Heil gereichte, ein siechtes Dahinwelken kam ihm schlimmer als der Tod vor. Er war ein ausgezeichneter Arzt, den man als solchen nicht nur in seiner nahen Umgebung, sondern auch im Auslande schätzen gelernt hatte. Als er nach der polnischen Revolution von 1830 sein Vaterland, für das er gekämpft verließ und fern von demselben einige Jahre practicirte, war ihm doch dieser Beruf noch zu eng um seiner Menschenliebe zu genügen; seine ganze Einnahme widmete er den Armen u. Wohlthätigkeitsanstalten aller Art. Was irgend Gutes in unserer Stadt und Provinz entstand, da stand zuverläßig Marcinkowski's Namen obenan. Das segensreichste Institut dessen sich das Großherzogthum erfreut, der Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend, das schon trotz seines kurzen Bestehens manche schöne Frucht getragen, ist Marcinkowski's Werk. Möge es sein Geist unterstützen und vor Untergang bewahren! An Vaterlandsliebe übertraf ihn niemand, dennoch konnte er trotz seines sonst so mächtigen u. wohlverdienten Einflusses Ereignisse nicht verhindern, deren Ausgang nun mit Riesenschritten ihn dem Grabe zuzuführen begann. Seit einem Jahr sah man Marcinkowski's Lebenskräft täglich schwinden. Findet man wohl viele Menschen, welche die Gebote Gottes treuer erfüllen als Marcinkowski? Dank daher unserem ehrwürdigen Erzbischof daß er keinen Augenblick Anstand nahm sich an die Spitze des an 15,000 Menschen starken Begräbnißzugs zu stellen und die Todtenfeier persönlich zu verrichten, zu denen sich fast die gesammte hiesige Geistlichkeit und auch eine große Anzahl Geistlicher der Provinz zugesellten. Nur sehr wenige hiesige Geistliche haben sich geweigert ihrem Oberhirten zu folgen, weil Marcinkowski ein saumseliger Kirchenbesucher, und ohne mit den heiligen Sakramenten versehen zu sein, gestorben war."

Breslau, 22. Nov. Von Seiten der Stadt Breslau werden bei dem bevorstehenden schlesischen Landtage folgende Petitionen eingereicht werden: 1) um Preßfreiheit; 2) um eine reichsständische Verfassung, mit welcher eine Kontrole der Verwaltung der Staats-Einnahme, Verantwortlichkeit der Minister und das Steuerbewilligungsrecht verbunden ist; und 3) um Herabsetzung des Militär-Etats. — Die Einverleibung Krakau's in die österreich. Monarchie hat dem schlesischen Handel einen Hauptnerv zerschnitten, man kann sich also denken, welchen Schreck u. welche Bestürzung die überraschende Nachricht von dieser bereits vollendeten Thatsache in allen Kreisen hervorrief. Dies sah man deutlich bei der Feier des Städte-Ordnungsfestes, welches am 19. d. M. begangen wurde; die Gemüther vermochten sich zu keiner Freudigkeit aufzuschwingen, man sprach von Nichts als von Krakau und dem drohenden

Unheil, ja man konnte nicht umhin, diese Gegenstände zu einem Toaste zu benutzen. Wie groß der Verlust durch Störung des freien Handels nach Krakau sei, kann man aus folgenden Notizen abnehmen. Im Jahr 1837 betrug nach einer angestellten mehrjährigen Fraktion der Werth der Gesammtausfuhr aus Schlesien nach Krakau 3 Mill. 477,800 Thaler; und seit dieser Zeit hat sich die Ausfuhr in mehreren Handelsartikeln um das Doppelte, Dreifache und noch mehr gesteigert, während sie in keinem der übrigen Artikel gesunken ist. (R. Kur.)

Krakau.

Die Schles. Zeit. meldet über die von der Krakauer Zeitung berichtete Freudenbeleuchtung: „Ob Illumination war oder nicht, kann ich nicht sagen. Mit Ausnahme von wenigen Straßen, wo Geldmenschen wohnen, der Häuser der Beamten, der Wohnung des österreichischen Residenten ꝛc. war die ganze Stadt dunkel, wüst und leer, ein vollkommenes Tohuwabohu. Vorzüglich finster war der Ring; da hätte man, wie jenes alte Mütterchen in Tieck's verkehrter Welt, die Illumination mit der Laterne suchen können, und hätte nichts gefunden. Auf der Florianer- und den angränzenden Straßen hatte ein Polizeikommissär die Erleuchtung, die trotzdem sehr flau ausfiel und auch sehr früh erlosch, durch einen Befehl veranlaßt. Ich bin selbst lange auf den Straßen und dem Ring umhergegangen, um der verewigten Republik die letzte Ehre zu erweisen. Eine Todtenstille herrschte überall wie in einer belagerten Stadt, man sah nur wenige, schweigsam, düster einherwandelnde Gestalten. Uebrigens ist die Haltung der Stadt durchaus angemessen: eine würdige, ruhige Trauer herrscht überall; wir fügen uns dem unvermeidlichen Geschick mit Ergebung. So viel man weiß, ist bis jetzt nur ein Instrumentenbauer, bei welchem der Sekretär der revolutionären Regierung gewohnt hat, verhaftet worden, sonst ist bis auf diesen Augenblick noch Alles beim Alten. Wie wird es aber, um nur Eins von Tausenden zu erwähnen, mit der Rekrutirung sein? Seit einem ganzen Menschenalter wissen unsere Bauern nicht, was gezwungener Militärdienst ist; denn während des einunddreißigjährigen Bestehens der Republik wurde die geringe Anzahl Soldaten, die das kleine Ländchen brauchte, aus Freiwilligen zusammengebracht."

Italien.

Rom, 19. Nov. In der Villa Malta, Eigenthum Sr. Maj. des Königs von Bayern, werden alle Vorbereitungen zur Aufnahme Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern getroffen, der heute oder morgen erwartet wird. — Seit mehreren Tagen ist hier ein Vorfall in Bazzano (Städtchen in der Legation Bologna, gegen die toscanische Gränze) Gegenstand der Unterhaltung und des allgemeinen Unwillens. Mehrere Bürger und Beamte hatten ihren Abend lustig im Wirthshaus zugebracht, und wurden beim Nachhausegehen von drei Gendarmen mit Flintenschüssen begrüßt, angeblich ohne Ursache. Zwei dieser Leute blieben todt auf dem Platz. Die Bewohner des Städtchens rotteten sich zusammen, um an den Gendarmen blutige Rache zu nehmen, als der Vater des einen getödteten Jünglings sich den Leuten entgegensetzte und sie beschwor dem Arm der Gerechtigkeit nicht vorzugreifen, der solche Frevel gegen die bürgerliche Gesellschaft nicht ungeahndet hingehen lassen werde. Bewährt sich diese Geschichte, wie sie hier erzählt wird, so dient sie noch mehr zum Beweis, daß von gewisser Seite alle Mittel angewendet werden, um die Unterthanen gegen die Regierung aufzuhetzen. (A. Z.)

Rom, 19. Nov. Die in der Allgem. Ztg. vom 8. d. Mts. enthaltene Nachricht, daß Kardinal Lambruschini mit der Leitung der Unterhandlungen mit Rußland beauftragt sei, ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle mittheilen können, unbegründet. Derselbe ist vielmehr aus bereits mehrfach angedeuteten Gründen aller diplomatischen Funktionen enthoben. — Bisher durften die Studirenden auf der hier mit weltgeistlichen Professoren besetzten Universität Apollinaria die Vorträge nur in der geistlichen Kleidung der Abbaten besuchen. Pius IX. erkannte, daß diese nur eine unwesentliche Form enthaltende Einrichtung wohl Manchen vom Besuche jener ausgezeichneten Anstalt abhalten möchte, und in der That fanden sich auch Viele dadurch genöthigt, die Vorlesungen der Jesuiten am Kollegium Romanum zu besuchen, wo man in weltlicher Tracht erscheinen durfte; er hob daher vor Kurzem jenes Gesetz auf und bewirkte so, daß eine ungemeine Anzahl junger Leute sofort das Kollegium Romanum verließ, um sich bei der Apollinaria inscribiren zu lassen. Der Zudrang war so stark, daß man eine bedeutende Anzahl Kandidaten wegen Mangels an Raum — dem aber in den nächsten Ferien durch einen Bau abgeholfen werden wird — vor der Hand noch zurückweisen mußte. (R. K.)

Großbritannien.

Times und M. Chronicle haben abermals heftige Artikel über die Krakauer Frage.

Frankreich.

Die Journale enthalten jetzt den Text zweier österreichischen Bekanntmachungen in Betreff Krakau's, die Besitzergreifungsurkunde vom 11. Nov. und die Proclamation des Generals Castiglione vom 16. Nov. Das J. des Débats bemerkt bloß: „Wir veröffentlichen diese beiden Actenstücke, die es schwer ist, ohne einen schmerzlichen Unwillen zu lesen," und verspricht dann ausführlicher, auf die befremdlichen Documente zurückzukommen.

Paris, 22. Nov. In den letzten Tagen wurden die Schweizer Angelegenheiten wiederholt berathen. Die häufigen Mittheilungen die zwischen unserm Cabinet und den fremden Höfen in dieser Angelegenheit stattfanden, führten zu einer allseitigen Verständigung hinsichtlich des der Schweiz gegenüber zu beobachtenden Verfahrens. Rußland hat wegen der Entfernung der Initiative gänzlich Oesterreich überlassen, und im voraus seinen Anschluß an die von dieser Macht vorgeschlagenen Maßregeln zugesagt. Auch Guizot soll die Ansichten des österreich. Cabinets gutgeheißen und sein eigenes Votum in dieser als eine europäische angesehenen Frage in folgenden drei Punkten formulirt haben:

Digitized by Google

1) keine Maßregel soll ergriffen werden außer sie wird von absoluter Nothwendigkeit angerathen; 2) eine bewaffnete Intervention kann nur auf gemeinschaftliches Einverständniß und durch gleichzeitige militärische Mitwirkung der berathenden Hauptmächte, endlich nur nach vorhergegangener Ankündigung an die Kantonalregierungen stattfinden, damit diese die gerügten Uebelstände aufheben können und so die fremde Einschreitung noch immer zu verhindern im Stande seien; 3) eine Veränderung der Kantonalgränzen sei als durchaus unzuläßig zu betrachten. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Augsbueg, im Nov. Einee öffentlichen Erklärung zufolge hat Hr. Altenhöfer, einer der Redaktoren der „Allg. Ztg.“, seine Namensunterschrift aus der verantwortlichen Redaktion des genannten Blattes zurückgezogen. Die hiedurch eingetretene Veeänderung ist eine lediglich formelle, durch gewisse, eben nicht ehrenhafte Schritte des jetzigen Herausgebers der Londoner deutschen Zeitung veranlaßte. Dieser Herr nämlich wußte sich für eine gänzliche Niederlage, welche er durch die gewandte Feder des Hrn. Altenhöfer erlitten hat, nicht anders zu rächen, als indem er zu einer polit. Angeberei schritt. He. Altenhöfer wird übrigens nach wie vor den englischen Artikel der „Allg. Ztg.“ mit jener Schärfe der Auffassung, jenem Geist und jenem Schatze umfassender und gediegener Kenntnisse redigiren, welche diesen Theil der „Allg. Ztg.“ zu einer Zierde des mächtigen u. weit verbreiteten Blattes machen. (Köln. Z.)

Großbritannien. Auch das M. Chronicle spricht sich, gleich der Times, höchst nachdrücklich gegen die Aufhebung der Republik Krakau aus, die es als eine handgreifliche und directe Verletzung der Wiener Veeteäge bezeichnet, und gegen die es im Namen der englischen Nation Verwahrung einlegt. „Und hätte,“ ruft es, „die Republik Krakau alle für ihre Existenz gestellten Bedingungen gebrochen, hätte sie Europa an allen viee Ecken in Brand gesteckt, so wären die drei nordischen Mächte nicht berechtigt, so zu handeln, wie sie gehandelt, ohne die andern Theilnehmer der Veeträge von 1815 zu befragen.“

Frankreich. Paris, 24. Nov. Dee erste Eindruck den die Nachricht der Einverleibung von Krakau mit Oesterreich gemacht hat, wied eher tiefer und lebhafter als daß er abnähme. Man sieht ihn als einen großen Sieg der russischen Diplomatie an. Die Zeitungen, welche hier nicht immer ein wahrer, meistens ein übertriebener Thermometer der öffentlichen Meinung sind, geben dießmal den allgemeinen Eindruck richtig an, bleiben eher unter der Wahrheit, denn jedermann hier weiß, daß es ein Ereigniß ist, welches Europa auf Jahrzehnte hin mit gegenseitigem Mißtrauen und den ungewißen Folgen einer solchen Stimmung erfüllen dürfte. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der Augsburger Correspondent der Ulmer Kronik kommt der löblichen Bäckerzunft mit einem neuen Artikel zu Hilfe. Es heißt darin: »Die fortdauernd hohen Preise der Lebensmittel haben an vielen Orten außerordenliche Maßregeln hervorgerufen, um der Noth der Armen abzuhelfen. Solche Maßregeln fordern Opfer, welche natürlich nur von den Societäten selbst — von den Communen in ergiebigem Maaße gebeacht werden können. Ein absolutes Unrecht ist es aber, sie den betheiligten Gewerbtreibenden allein auf den Rücken zu laden, den natürlichen durch den Trieb der Selbsterhaltung erzeugten Widerstand derselben gegen solche Rechtsverletzungen, dem Publikum, welches in der großen Masse weder unterrichtet ist, noch darnach strebt, es zu werden, als eine wucherische Selbstsucht erscheinen zu lassen, sie dadurch in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, die nothwendige Erfolglosigkeit engherzigen Treibens und unpassender Mittel ihnen in die Schuhe zu schieben, und sie dadurch bezüglich ihrer Gewerbsehre bloszustellen. Nirgends ist wohl rücksichtloser, unzweckmäßiger und gleichwohl mit größerer Ostentation verfahren worden, als in Augsburg. Das Getreide war und ist wie allenthalben theuer — was thut man nun, um die sich nach den Schrannenpreisen regulirenden Preise des Brodes ꝛc. nicht in gleichem Maaße erhöht zu sehen? Man veeweigert geradezu die Einregistrirung der wahren Käufe auf der Schranne, setzt die Preise beliebig fest, und erzeugt so auf der einen Seite Preisregister, welche außer aller Wahrheit liegen, nach welchen man aber hinterher die Tarife schafft, während man auf der andern Seite den Verkehr auf eine Weise belästigt, der schon einmal befürchten ließ, daß die Verkäufer ganz wegbleiben würden. Diese Manipulation enthält, selbst wenn ihr der beste Wille zum Grunde liegt, eine wahrhaft unerhörte Verletzung der betreffenden Gewerbsleute, und es hat auch, wie man vernimmt, die k. Regierung dieselbe verpönt; nichts desto minder hat sie aber mehr oder weniger Fortgang, und namentlich sind es gegenwärtig die Bäcker, welche über solche Verletzungen und Verdächtigung ihres guten Namens zu klagen volles Recht haben. Während anderer Orten, z. B. München, Nürnberg, von der Commune Getreide aufgekauft, tarifmäßiges gutes Brod ausgebacken, und an die Armen um einen Preis verkauft wird, welcher die Commune namhaft verlieren läßt; während in andern Städten bedeutende Kapitalien aufgenommen wurden, damit fremdes Getreide angekauft und mit namhaftem Verluste daraus vollkommen gutes tarifmäßiges Brod an die Stadarmen abgegeben wurde, hat man hier von den Bäckern verlangt, für die Armen 370 Pfd. aus dem Schäffel zu backen, und wenn der Bäcker durch die neuen Normative ohnehin schon auf das höchste gesteigert, diese höchstens durch ganz schweres Getreide erzielen zu können glaubte, und solches Getreide also um 1—2 fl. theurer kaufen wollte, veesagt man ihnen auf der Scheanne die Einregistrirung des wahren Preises. Roggen um 22 fl. wird gebilligt, um 23 fl. solchen zu kaufen ist verpönt. Die Communalbehörde hat Backproben angestellt und daraus erfahren, daß jenes Quantum nur durch Zuthat von wenigstens 10 pCt. Kleie, eine Mischung, welche man sich

selbst in den Theurungsjahren 1816—17 nicht erlaubte, erzielt werden könnte. Sie hat selbst Getreide gekauft und öffentlich bekannt gegeben, daß in ihrer Bäckerei 370 Pfd. Brod aus dem Schäffel erzeugt würden. Nichts desto weniger hat sie dieß selbst nicht eingehalten, sondern schon ursprünglich nur 360 Pfd. und im Verlaufe nur 354 Pfd. ausgebacken und dabei natürlich ein Produkt geliefert, welches nur ein schlechtes genannt werden kann. (Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der am 16. November d. J. stattgehabten Versteigerung des Anwesens der Wittwe Magdalena Traut von Leiterberg der Gemeinde Betzigau ein annehmbares Anbot nicht erzielt worden ist, so wird auf Antrag der Gläubiger das Anwesen der besagten Magdalena Traut, bestehend nebst den Gebäuden in 6 Tagw. 92 Dez. Gründe am

Donnerstag den 10. December 1846

Nachmittags 2 Uhr in loco Leiterberg wiederholt versteigert werden, was hiemit bekannt gemacht wird.

Kempten, am 25. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird bei dem Schmied Joseph Sturm von Osterschwang verschiedene Mobiliarschaft gegen sogleich baare Bezahlung am

Mittwoch den 2. k. M. December

Vormittags 10 Uhr öffentlich versteigert. Dieselbe besteht insbesondere in Kästen, silbernen Ketten und Löffeln, Bettzeug, Leinwand, einem Kanapee von Kirschbaumholz, dem Schmied-Handwerkszeug, insbesondere Ambos, Horn, Schraubstock und Blasbalg, und sonstigen Hausgeräthschaften. Kaufsliebhaber werden dazu eingeladen.

Immenstadt, am 9. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

(Conscription der Altersklasse 1825 betr.)

2 (a) Nachdem gegen die zur Einsicht aufgelegene Conscriptionsliste der Altersklasse 1825 während des gesetzlichen Termins keine Reclamation erhoben wurde, so wird dieselbe hiemit für geschlossen erklärt, und nach §. 23 der Vollzugsvorschriften zum Heeres-Ergänzungsgesetze zum Geschäfte des Loosens, Messens und der körperlichen Untersuchung der dahier conscriptionspflichtigen Jünglinge der Altersklasse 1825, sowie zur Anmeldung der Zurückstellungsgesuche geschritten. Das Loosen, Messen und die ärztliche Untersuchung wird vorgenommen

Freitags den 4. December l. J.

Vormittags 8 Uhr an welchem Tage alle dahier conscriptionspflichtigen Jünglinge der aufgerufenen Altersklasse ohne Unterschied, persönlich, oder durch ihre Eltern, Vormünder oder Bevollmächtigte auf dem städtischen Rathhause zu erscheinen haben.

Spezielle Vorladung der einzelnen Conscribirten findet nicht statt, und es werden diejenigen, welche bei der Messung und Visitation ausbleiben, vorläufig als dienstuntauglich angenommen, so wie verspätete Zurückstellungsgesuche abgewiesen, werden müssen.

Auch werden diejenigen Conscribirten, welche bei der Verhandlung des Messens und der körperlichen Untersuchung zu erscheinen unterlassen, nach §. 68 Nro. 2 d. H. E. G. als ungehorsam behandelt, der in den §§. 47, 48, 49 und 59 bezeichneten Vortheile verlustig erklärt, in die durch ihre Pflichtverletzung sich allenfalls ergebenden besondern Kosten und in eine Geldstrafe von 5—10 fl. verurtheilt. — Vom 4. bis 12. December l. J. werden die Zurückstellungsgesuche instruirt, und es haben die Reclamanten innerhalb dieses Termines alle ihre Gesuche begründenden Nachweise und Belege um so gewisser beizubringen, als dieser Termin präclusiver Natur ist.

Zur Verkündung der auf die Zurückstellungsgesuche gefaßten Beschlüsse werden die Reclamanten besonders vorgeladen werden. Kempten, den 28. November 1846.

Stadtmagistrat als Conscriptions-Behörde.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Danksagung.

Allen denen, welche am Sonntag Nachts bei dem Feuer zu Löschen mitgewirkt haben, und besonders noch jenen, welche uns extra Hilfe leisten wollten, bringen wir hiemit unsern innigsten und herzlichsten Dank.

Kesel und Familie zum Londnerhof.

Danksagung.

Allen Jenen, welche in der Nacht vom 29/30. Nov. zu Abwendung der uns bedrohten Feuersgefahr, so menschenfreundlich mitwirkten, sagen hiemit den schuldigen Dank

J. Leonh. Dannheimer und dessen Hausbewohner.

2 (b) Mittwoch den 2. December Vormittags 10 Uhr werden auf dem Victualien-Marktplatz der Altstadt 8 Stück Allgäuer-Kühe sammt dabei stehenden vier Wochen alte Kälber an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert, zu bemerken ist, daß sämmtliche Stücke zusammen ausgeboten werden.

(Den 1. December.) Heute Abend gibt es beim Schützen schweinene Würstel, Leberwürst und Blunzen, (Blutwürst) mit Sauerkraut.

Auf erste gerichtliche Versicherung sind sogleich 800 fl. zu erheben. Wo? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 192. 2. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Aus Oberbayern, 23. Nov. Es war im Jahre 1822, als sich in Ingolstadt das Bedürfniß herausstellte, für die protestantischen Einwohner der Stadt und der Umgebung eine umfassende Seelensorge zu treffen. Einige Offiziere der Garnison nahmen sich dieser Angelegenheit mit Eifer an und es gelang, in Zeit von zwei Jahren einen Fond nachzuweisen, dessen Zinsen hinreichend waren, eine eigene Pfarrei zu gründen. Diese hatte mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen; besonders gab der Umstand häufig Anlaß zu Collisionen, daß der Gemeinde in der Militär-Caserne (dem ehemaligen Jesuiten-Collegium) eine passende Localität für den Gottesdienst eingeräumt worden war. Die Klagen über Störungen mehrten sich mit der Zunahme der Gemeinde; daher die Landstände derselben 20,000 fl. zur Erbauung einer neuen Kirche bewilligten, da keine von den unbenützten Kirchen in Ingolstadt zum protestantischen Gottesdienste abgelassen werden konnte. Im Mai d. J. wurde der Grundstein der neuen Kirche gelegt und mit Hülfe des Staatsbeitrags und der Summe von 27,000 fl., welche eine Collecte in Bayern eintrug, wurde ein Gotteshaus gebaut, das durch seine architektonische Schönheit eine Zierde der Stadt ist und durch zweckmäßige Einrichtung nichts zu wünschen übrig läßt. Wohl lasten noch einige Schulden auf dem Gebäude, da die Erwerbung des Bauplatzes allein schon 10,700 fl. erforderte (es mußten z. B. 20 □ Schuh mit 400 fl. und andere 30 □' mit 300 fl. bezahlt werden); doch werden diese in Kürze gedeckt sein. Am 15. d. M. wurde das Gotteshaus feierlich eingeweiht. Ein widerlicher, den christlichen Sinn einzelner Individuen bezeichnender Vorfall, den der Korrespondent von und für Deutschland gar nicht und der Nürnberger Kurier nur annähernd erwähnte in der langen Beschreibung der Festlichkeit, erregte die allgemeinste Indignation aller intelligenten Bürger *) und ist ein neuer Beweis, wohin das Treiben einer in ihren Absichten genug erkannten Partei führt. Man fand am Tage der feierlichen Uebergabe alle Thüren der Kirche mit einem Gemisch von schwarzer Oel-Farbe, Asche, Ziegelmehl und Kuhmist beschmiert; das Oberlicht der Hauptthüre war gleichfalls damit übertüncht und das Schlüsselloch derselben vernagelt, so daß man das Schloß abnehmen mußte. Doch wurde das Letztere noch zeitig genug wahrgenommen, so daß die Feierlichkeit des Oeffnens dadurch nicht aufgehalten wurde. Die städtischen Behörden und der königl. Stadt-Commissär, deren wackere Gesinnung gegen die protestantische Gemeinde sich seit ihrer Gründung stets zuvorkommend bewährte, haben bereits die geeigneten Schritte gethan, um die Urheber dieser Frevelthat zu erforschen. (F. J.)

*) Augenzeugen, die dem feierlichen Act der Einweihung der neuen protestantischen Kirche in Ingolstadt beigewohnt haben, rühmen ausdrücklich die von Seite der katholischen Bevölkerung jener Stadt an den Tag gelegten freundlichen Gesinnungen gegen die protestantische Gemeinde. (F. J.)

Preußen.

Berlin, 25. Nov. Wie man vernimmt, ist die Krakauer Angelegenheit nicht im Staatsrath zur Berathung gekommen, sondern der Prinz von Preußen hat die Verhandlungen darüber bei seiner letzten Anwesenheit in Oesterreich geleitet, und sie sind von da aus direkt an Se. Maj. den König gelangt. Selbst die Kabinetsminister und Räthe sollen davon nicht unterrichtet gewesen sein. (N. K.)

Auch zu Königsberg fand am 19. dies zur selben Stunde wie in Danzig und Breslau ein Bürgerfest zur Feier der Städte-Ordnung, dieser Vorschule des constitutionellen „Lebens," statt. Zur Charakteristik desselben mögen folgende Verse aus den bei dem, sonst ganz einfachen Mahle abgesungenen Liedern dienen.

Wohl auf, ihr Bürger, erhebt den Pokal,
Es lebe die Stadt der Gedanken!
Hier schleudert ein Kant den Blitzesstrahl
Und die Säulen des Unsinns wanken.
Die Vernunft allein und ihr ewiges Licht,
Den anderen Plunder brauchen wir nicht!

und:

In Königsberg, da steht im deutschen Norden
Des Geistes Leuchtthurm an der Ostsee Strand!
Wir schirmen gegen die Barbarenhorden
In treuem Muth sein heil'ges Unterpfand!
Nie beugen wir den Nacken
Den donischen Kosacken!
Der freie Geist soll unsre Loosung sein,
Wir wollen uns der schönen Zukunft weih'n!

(N. K.)

Oesterreich.

Lemberg, 21. Nov. Gestern wurde im hiesigen Stabsstockhause 31 Individuen die an der Verschwörung in Przemisl im Jahr 1842 theilgenommen, ihr Urtheil mitgetheilt. Die Verbrecher bestanden aus Offizieren, Unteroffizieren, Ca-

Digitized by Google

detten und Gemeinen von verschiedenen Regimentern. Zwei Offiziere, wahrscheinlich die Rädelsführer, waren ursprünglich zum Tode verurtheilt, wurden jedoch begnadigt zu 20 Jahren Festungsstrafe, ein Regimentscaplan auf 12 Jahre, die Cadetten, Unteroffiziere und Gemeinen zu Schanzarbeit je nach dem Grade ihrer Betheiligung auf 8 bis 10 und mehr Jahre; ein Offizier und ein Gemeiner wurden freigesprochen. (A. Z.)

Krakau, 20. Nov. Wir haben gestern in Folge der östert. Besitzergreifung augenblicklich eine kleine Theurung gehabt: es verkauften nämlich sogleich alle Kaufleute ihre Waaren um 50 pCt. höher als sonst. In der Gewißheit, daß es nächstens noch theurer werden wird, hat man beträchtliche Einkäufe von allen Seiten gemacht. Da hat sich denn unsere neue Regierung, empört über das Gebahren der Kaufmannschaft, beeilt den status quo sofort wieder herzustellen. Von den Jüngern Merkurs noch die Bemerkung, daß sie gestern dem k. k. Commissär, Grafen Deym, ein feierliches Gastmahl gegeben haben (!). Was das Schicksal der hier in großer Anzahl sitzenden Revolutionsmänner sein wird, darauf ist man allgemein sehr gespannt. Es wäre der Billigkeit angemessen, wenn man ihnen die möglichste Milde angedeihen ließe. — In dieser Woche ist hier viel, sehr viel geschworen worden. An dem einen Tage mußten die höheren, an dem anderen die Subaltern-Beamten schwören u. s. w.; heute thun es die Diener der Polizei. (Brl. Ztg.)

Italien.

Rom, 13. Nov. Unter nebenstehendem Datum bringt der von der preuß. Regierung unterhaltene Rhein. Beobachter folgende, für ihn bezeichnende Correspondenz: „Der Enthusiasmus der Liberalen für Pius IX. fängt an, sich zu legen und man sieht bereits aus mehreren Anzeichen, daß die Stellung des Papstes eine sehr schwierige geworden ist. Die Liberalen finden natürlich, daß Pius IX. ihre Wünsche nicht schnell genug befriedigt. In voriger Woche wurde ihm sogar von unbekannter Hand in einem Futteral sein eigenes Wappen zugeschickt, außerordentlich schön in Gold gestickt, aber an der Stelle der beiden Löwen, welche das Wappen halten, waren zwei Schildkröten angebracht. Der Papst verstand natürlich den Sinn dieser Sendung augenblicklich, und sagte in Gegenwart mehrerer Prälaten, die bei ihm standen, als ihm das Paket übergeben wurde: „Es ist wahr, die Schildkröte geht langsam, aber sie kommt ans Ziel, ohne sich die Haut zu verletzen.“ Indeß konnte er sich eines wehmüthigen Lächelns nicht erwehren; auch als er am 4. d. vom Besuche der Kirche S. Carlo al Corso zurückkehrte, wobei er von dem Volke kalt empfangen wurde, hatte sein Gesicht einen unverkennbar schmerzlichen Ausdruck und er soll sich unmittelbar nachher mehrere Stunden in seinem Kabinet eingeschlossen haben. Pius IX. fühlt leider schon die Wahrheit des alten Spruchs: instabile vulgus. — Ein Vorfall, der sich vorgestern hier ereignete, gibt Stoff zu noch ernsterem Nachdenken. Mit Genehmigung des Kardinal Gizzi hatte der Gouverneur von Rom, der zugleich das Amt eines Polizeiministers verwaltet, den Liberalen die Erlaubniß ertheilt, im Theater Liberti ein großes nationales Gastmahl zu halten, dessen Kosten durch gemeinschaftliche Beiträge von ungefähr 700 Personen gedeckt werden sollten. Das Theater war glänzend al giorno beleuchtet und der Saal mit allerlei Sinnbildern und Fahnen geschmückt. Auch Ausländern war der Zutritt gestattet mit alleiniger Ausnahme aller Deutschen. Um diesem nationalen Festmahl einen möglichst demokratischen Charakter zu geben, wurden nur vier Speisen und eine Gattung Wein gegeben, und der Nachtisch bestand nur aus Früchten des Landes. Bald war der ganze Saal, alle Logen u. selbst die Bühne mit Zuschauern angefüllt, und nun begannen die polit. Trinksprüche, nachdem man die Büste des Papstes auf einem Sockel am oberen Ende der Tafel aufgestellt hatte. Unter den vielen politischen Reden, welche dabei gesprochen wurden, erhielt diejenige den meisten Beifall, welche die Bestrebungen der Giovine Italia pries u. die Hoffnung aussprach, Pius werde endlich ihre Wünsche erfüllen. Einige Stellen, welche direkt gegen die Herrschaft der Deutschen gerichtet waren, wurden mit dem einstimmigen Ruf: „Es lebe Pius der Neunte! Es lebe der italienische Bund!“ gleichsam überschüttet. Nach der Tafel wurde getanzt. — Bis hierher schien Alles noch in ziemlicher Ordnung enden zu wollen, als plötzlich ein Demokrat, wie er sich nannte, die Bühne bestieg und in Worten, die man seit den neunziger Jahren nicht gehört, gegen den Fürsten Borghese donnerte, weil dieser Aristokrat die Kühnheit habe, am nämlichen Abend einen Ball zu geben, natürlich in der Absicht, den Adel von der Theilnahme am Nationalfest abzuhalten. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als die ganze Versammlung aufschrie, man müsse in corpore zum Fürsten von Borghese gehen und ihn zwingen, mit seiner ganzen Gesellschaft auf dem Volksballe zu erscheinen. Und sogleich setzte sich der Zug, die Musik voran, um 11 Uhr des Nachts in Bewegung. Am Palast Borghese angekommen, schrien sie anfangs: „Es lebe Pius IX.! Es lebe Fürst Borghese! Es lebe die Nationalunion (l'unione nazionale)!“ Nachdem sie jedoch über eine Viertelstunde sich heiser geschrien, ohne daß sich der Fürst am Fenster zeigte, versuchten sie eine andere Weise u. brachen in die ungestümsten Verwünschungen aus: „Zum Teufel mit dem Adel! Tod den Gleichgiltigen! Tod den Aristokraten!“ Jetzt wurde die Sache bedenklich und die Gäste des Fürsten fingen an, für ihre Sicherheit zu fürchten, da immer größere Pöbelmassen den Liberalen sich anschlossen. Sie suchten sich daher, Einer nach dem Andern, möglichst still zu entfernen. Aber so wie ein Wagen aus dem Hofe des Palastes herausfuhr, wurde er von allen Seiten mit Zischen u. Pfeifen empfangen, während hier und da ein Stein die Wagenfenster einschlug. Dieses frevelhafte Benehmen der Liberalen hat auf die besseren Klassen der Bevölkerung den peinlichsten Eindruck gemacht, und selbst diejenigen, welche die liberalen Ansichten Pius IX. am eifrigsten vertheidigten, werden besorgt u. stehen zum Theil auf dem Punkte, sich der reaktionären Partei anzuschließen; der Vorgeschmack der Volksherrschaft, der ihnen gestern zu Theil wurde, ist nicht einladend, auf dem gefährlichen Wege fortzugehen. Unter diesen Umständen erwartet man die Rückkehr des Grafen Rossi, der die kritische Lage des neuen Kirchenoberhauptes mit dem König der Franzosen sorgfältig be-

Digitized by Google

sprochen haben wird, mit steigender Ungeduld. Aus einigen Andeutungen des franz. Geschäftsträgers, des Fürsten Broglie, der ganz vor kurzem Depeschen aus Paris erhielt, glaubt man schließen zu dürfen, daß Ludwig Philipp die vom Grafen Rossi neu geweckten Hoffnungen der italienischen Liberalen nicht unterstützen, sondern vielmehr den Souverän des Kirchenstaates dringend auf die Gefahren aufmerksam machen wird, die nothwendig eintreten müssen, wenn die Liberalen zu der Ansicht gekommen, Pius IX. habe ihnen mehr versprochen, als er ihnen geben wolle. Denn daß die Täuschung auf ihrer Seite sei, werden sie natürlich nicht einsehen, oder wenigstens nicht eingestehen."

Großbritannien.

In einer Correspondenz der Times aus Paris findet sich folgende Stelle: „Krakau's Einziehung wird in hohen Kreisen nur als das Vorspiel einer Reihe von Interventionen betrachtet, zu denen Oesterreich von seinem Todfeinde Rußland hingedrängt wird. Die Schweiz dürfte wohl das nächste Schlachtopfer sein, und darauf könnte leicht die Besitznahme der römischen Staaten folgen. Auch liegt der Argwohn nahe, daß Rußland, nachdem es Oesterreich erst so weit compromittirt haben wird, die Entfaltung seiner eigenen Entwürfe nicht lange mehr verschieben werde."

Selbst O'Connells erklärteste Bewunderer können nicht in Abrede stellen, daß der Stern dieses außerordentlichen Mannes dermalen im Sinken ist; eine so hoffnungslose Agitation, wie die Repealbewegung, mußte wohl endlich nachtheilig auf sein Ansehen zurückwirken.

Frankreich.

Der Rheinische Beobachter läßt sich aus Paris vom 20. Nov. schreiben: „Schließlich bemerke ich noch daß zwischen Rußland, Oesterreich u. Preußen ein Sondervertrag besteht, nach welchem Krakau in einer gewissen Zeit zu Oesterreich geschlagen werden sollte. Kurz nach der polnischen Revolution wurde dieser Vertrag (wenn ich nicht irre zu Kalisch) in einigen Nebenbestimmungen zwar modificirt, in der Hauptsache aber bestätigt. Der Corsaire Satan behauptet heute, daß Ludwig Philipp eine Abschrift des Vertrages habe, keiner der Minister aber denselben kenne. Ersteres ist richtig. Ein ehemaliger Redacteur des Journal de Francfort, Hr. Charles D— (Durand), dessen ganz besondere Stellung der Art war, daß er mit manchen Geheimnissen der Diplomatie vertraut sein konnte, hatte Ludwig Philipp eine Abschrift des geheimen Vertrages gegeben. Derselbe Publicist war später Redacteur des Journals le Capitole zu Paris. Als solcher wurde er zum Gefängniß verurtheilt — unter allerhand scheinbaren Gründen, in der That aber deßhalb, weil er eines Tages einen Artikel veröffentlichte, der die Existenz jenes geheimen Vertrags verrieth und die diplomatische Welt in gewaltige Bewegung setzte. Der Mann war gefährlich, auch hatte es mit seinem Journal ein rasches Ende."

Rußland.

Die Petersburger Zeitungen berichten von einem glänzenden Sieg, den Fürst Bebutow über Schamil errungen habe. Die Petersburger Zeitungen sind sehr glaubwürdig, denn sie stehen unter russischer Censur.

Mannigfaltiges.

Augsburg. (Schluß.) Der Erfolg konnte nicht ausbleiben; am ersten Tage nach Eröffnung dieser Bäckerei wurde für 160 fl. und zuletzt wurden in 3 Tagen für 60 fl. Brod verkauft. Fabrikherren, welche für ihre Arbeiter kauften, sind bereits ganz weggeblieben. Die neue Bäckerei beschränkte den Verkauf nicht wie andere Orte auf die notorisch Armen der Stadt, durch welche Beschränkung sich nur allein ein solcher Eingriff in die Gewerbsrechte der Bäckee rechtfertigen läßt, sondern verkauft, weislich besorgt, nichts daran zu verlieren, unbedingt. So kam es, daß der größte Theil des Brodes an Landleute und an Herrschaften für ihre Dienstboten und Hunde gelangte. Während die neue Bäckerei sich auf diese Weise mit den Bäckern mit einem nicht tariffmäßigen Brode in unbeschränkte Konkurrenz setzt, vielmehr diese Gewerbsleute beeinträchtigt — während jede Ansage eines Kaufes von Roggen zu mehr als 22 fl. zurückgewiesen wird, wenn sich der Käufer einigermaßen einschüchtern läßt, kauft diese Bäckerei das Getreide um höheren Preis, selbst zu 24 fl. — kauft dasselbe nicht blos auf der Schranne, sondern schon von den Zuführenden vor den Thoren; kauft von dem eingelagerten Getreide im Schrannenhause, schon vor Eröffnung der Schranne, was Beides jedem Andern im Interesse des Marktes bei strenger Strafe untersagt ist, und hat dabei noch den Vortheil, daß sie kein sog. Umgeld bezahlt, während die Bäcker hiefür 33 kr. pr. Sch. an die Commune zu geben haben. Bringt hienach diese Communalbäckerei etwa den Armen der Stadt ein Opfer? Stellt sie sich vor der gesetzlichen Ordnung gleich mit den Gewerbstreibenden? Bleibt man bei den erwähnten Manipulationen in den Grenzen der Ueberwachung des Marktes oder ist Alles nur Ostentation? Ist es vielleicht eine besondere Erfindung, daß, wenn man zu dem Mehl aus einem Schäffel Roggen einen viertel Centner Kleie fügt, das Mehl um so viel schwerer werde? Würde nicht ein gleicher Zusatz von Baumrinde dasselbe bewirken, ohne daß die Nahrhaftigkeit des gemischten Rindenbrodes jenem des Kleienbrodes des nachstünde? Es wäre zu wünschen, daß ein solches Wort der nackten Wahrheit, dem Willen wirklich zu helfen, welchen wir nicht in Zweifel ziehen wollen, die rechte Richtung gäbe.

Die »Deutsche Schnellpost« veröffentlicht einen Brief von F. Freiligrath aus London vom 5. Oct. 1846: »Ich bin jetzt (heißt es in demselben) Correspondent in dem angesehenen Hause der Hrn. Fed. Hut u. Comp. und habe, wenn meine Stellung in pekuniärer Hinsicht für London auch eben keine brillante ist, doch mein anständiges sicheres Auskommen durch sie, also ganz das, was ich suche: Unabhängigkeit vom Buchhandel, von dem Almosen der Literaten und vor allen Dingen der Reaktion, welche die Rückkehr eines von ökonomischen Difficultäten gehetzten reuigen Sünders nur allzugern sehen würde. — Am 24. Sept.

Digitized by Google

hat mir meine Frau unser zweites Kind, wieder ein Mädchen, geboren. Das erste kam in der Schweiz zur Welt: beides kleine Kosmopolitinnen. Aber die Lieder und Laute der verlassenen Heimath klingen doch um die kleinen Bettchen. Das Vaterland läßt sich so leicht nicht abschütteln, auch wenn es einen ausgestoßen hat.«

Ulm, 19. Nov. Viel Gerede macht in diesem Augenblicke die Verurtheilung eines sehr reichen Fabrikanten zu vier Monaten Festungsarrest, weil er im Laufe dieses Sommers einen seiner Arbeiter auf empörende Weise gemißhandelt hatte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

(Gant des Franz Anton Aichele von Wielenberg betr.)

Franz Anton Aichele von Wielenberg hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden demnach die Edictstage festgesetzt, wie folgt:

1) Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Freitag den 11. December l. J.

2) Zur Anbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und deren Vorzüge auf Montag den 11. Jäner 1847.

3) Zur Abgabe der Schlußerinnerungen und zwar für die Replik und Duplik auf Freitag den 29. Jäner 1847

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Hiezu werden sowohl die bekannten, als unbekannten Gläubiger des Franz Anton Aichele unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von gegenwärtiger Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß mit den betreffenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich wird am ersten Edictstage unter den anwesenden Gläubigern ein Vergleich versucht und von den Nichterschienenen im Falle Gelingens einer Uebereinkunft angenommen, daß sie dem Antrage der Erschienenen, ihnen gleichberechtigten Gläubiger beistimmen.

Immenstadt, am 20. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

(Conscription der Altersklasse 1825 betr.)

2 (b) Nachdem gegen die zur Einsicht aufgelegene Conscriptionsliste der Altersklasse 1825 während des gesetzlichen Termins keine Reclamation erhoben wurde, so wird dieselbe hiemit für geschlossen erklärt, und nach §. 23 der Vollzugsvorschriften zum Heeres-Ergänzungsgesetze zum Geschäfte des Loosens, Messens und der körperlichen Untersuchung der dahier conscriptionspflichtigen Jünglinge der Altersklasse 1825, sowie zur Anmeldung der Zurückstellungsgesuche geschritten. Das Loosen, Messen und die ärztliche Untersuchung wird vorgenommen

Freitags den 4. December l. J.

Vormittags 8 Uhr an welchem Tage alle dahier conscriptionspflichtigen Jünglinge der aufgerufenen Altersklasse ohne Unterschied, persönlich, oder durch ihre Eltern, Vormünder oder Bevollmächtigte auf dem städtischen Rathhause zu erscheinen haben.

Spezielle Vorladung der einzelnen Conscribirten findet nicht statt, und es werden diejenigen, welche bei der Messung und Visitation ausbleiben, vorläufig als dienstauglich angenommen, so wie verspätete Zurückstellungsgesuche abgewiesen werden müssen.

Auch werden diejenigen Conscribirten, welche bei der Verhandlung des Messens und der körperlichen Untersuchung zu erscheinen unterlassen, nach §. 68 Nro. 2 d. H. E. G. als ungehorsam behandelt, der in den §§. 47, 48, 49 und 59 bezeichneten Vortheile verlustig erklärt, in die durch ihre Pflichtverletzung sich allenfalls ergebenden besondern Kosten und in eine Geldstrafe von 5—10 fl. verurtheilt. — Vom 4. bis 12. December l. J. werden die Zurückstellungsgesuche instruirt, und es haben die Reclamanten innerhalb dieses Termines alle ihre Gesuche begründenden Nachweise und Belege um so gewisser beizubringen, als dieser Termin präclusiver Natur ist.

Zur Verkündung der auf die Zurückstellungsgesuche gefaßten Beschlüsse werden die Reclamanten besonders vorgeladen werden. Kempten, den 28. November 1846.

Stadtmagistrat als Conscriptions-Behörde.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Danksagung.

Allen meinen verehrten Freunden und Bekannten, welche mir in der nahen, drohenden Feuersgefahr, so liebevoll und zuvorkommend mit Rath und That zu Hilfe kamen, sage ich hiemit den innigsten Dank, wünsche, daß sie Gott vor ähnlichen Gefahren bewahren möge, und empfehle mich und die Meinigen zu fernerem Wohlwollen.

Friedrich August Erich, Schleifermeister.

Unterzeichnete schließt sich an obige Danksagung an, stattet ebenfalls herzlichsten Dank ab, und empfiehlt sich auch ihren werthen Gönnern und Freunden ferner.

Joseph Daibers Wittwe.

Hausverkauf.

Ein neues, schönes, ganz gemauertes Wohnhaus mit französischem Dachstuhle, auf einem gesunden freien Platz an der Iller bei Fellheim, welches enthält 5 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, große Küche und kleine Speis, doppelt gewölbten Keller, Hofraum, Holzlege, Holzhütte, Brunnen und 2 Wurzgärtchen; geeignet für einen Professionisten oder andern Herrn. Weitere Auskunft gibt die Redaction dieses Blattes.

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich wieder gutes Nachbier habe, die Maaß zu 3 kr., wozu sich empfiehlt. Max Pfeiffer zum Lamm.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 193. 4. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeit. vom 1. Dez. schreibt: Wir erhielten gestern gegen die Mittagstunde die jüngste ostindische Post (Bombay 2. Nov.) Diesmal hatte das Dampfboot des österreichischen Lloyd, Ardent, die Fahrt von Alexandria nach Triest in 156 Stunden zurückgelegt. Der Courier des österreichischen Lloyd (der uns von Kempten aus eines unserer Bombayer Blätter zuzusenden die Güte hatte) brauchte von Triest bis Kempten nur 36¼ Stunden, und bis Ulm 43½ Stunden, d. h. 2½ Stunden weniger als im letzten Monat, obgleich er diesmal viel Schnee und sehr schlechte Straßen gefunden hatte. Wir werden von der Ankunft der Post in Mannheim, Köln, Ostende und London weiter berichten, sowie uns die diesfälligen Meldungen zugehen.

Regensburg, 28. Nov. Vorgestern ist hier einer der großen Schiffszüge angekommen, wie man sie früher nur zur Zeit der Handelsblüthe unserer Stadt und während der Continentalsperre zu sehen gewohnt war. Derselbe enthielt eine Ladung von mehr als 1500 Schäffel Getreide theils für den hiesigen Platz, theils nach Würzburg bestimmt, und würde gewiß die doppelte Ladung führen, wenn der beispiellos niedere Wasserstand der Donau eine stärkere Befrachtung zugelassen hätte. Da jedoch seit heute derselbe im Steigen ist und bereits um mehr als 2 Fuß zugenommen hat, so dürfen wir einem sehr belebten Verkehr in Getreide, welches die Donau aufwärts kommen wird, jedenfalls entgegensehen. (R. T.)

Würtemberg.

Stuttgart, 29. Nov. Gestern wurde die Berufung eines außerordentlichen Landtags bekannt gemacht, welcher sich den 4. Jan. 1847 versammeln, und am 5. eröffnet werden soll. Die Geldbedürfnisse des Eisenbahnbaues und der Getreideaufkäufe werden den Inhalt der Vorlagen bilden. Ob noch andere Gegenstände auf einem außerordentlichen Landtage vorgebracht werden können, darüber scheinen die Ansichten der Regierung u. der Stände verschieden. Jedenfalls gereicht es der Regierung zur größten Ehre den offenen Weg eines Landtags andern Mitteln vorgezogen zu haben durch welche sie über die momentane Geldverlegenheit leicht hätte hinüberkommen können, z. B. Abschluß der Bauaccorde mit der Bedingung im kommenden Herbste zu zahlen ꝛc. In dem Personal des Landtags sind einige Veränderungen durch Todesfälle und Anfechtung der Wahlen zu erwarten, die Opposition wird ungefähr in derselben Stärke auftreten wie auf dem letzten Landtage. Die Getreidepreise schicken sich noch nicht zum Sinken an, ungeachtet jetzt die Zufuhren auf dem Rhein durch niedern Wasserstand nicht mehr zurückgehalten werden. (A. Z.)

Baden.

Mannheim, im Nov. Wie hat sich Mannheim in den fünfundzwanzig Jahren verändert in denen ich es nicht mehr sah! Wie ist aus der damals todten und nahrungslosen Stadt eine lebendige, rührige und vor allem eine Stadt von entschiedenem politischen Selbstbewußtsein geworden, einem Selbstbewußtsein zu welchem Mißgriffe von Seite der Verwaltung diese thätige Bürgerschaft, die es weiß daß eine blühende Handelsstadt ein Segen für das Land ist, fast mit Nothwendigkeit getrieben haben. Denn durchaus den Charakter einer Handelsstadt hat das gegenwärtige Mannheim: der Verdienst ist sehr gut, die größeren Häuser werden schnell reich, auch die niedere Classe hat überflüssige Gelegenheit zum Erwerb. Im Anfang dieses Monats wurde ausgeschrieben daß man zu den Erdarbeiten am Bahnhofe 130 Arbeiter brauche, deren jeder täglich 48 kr. Lohn haben solle; es meldeten sich in 14 Tagen sieben Mann. Ich sah dieser Tage ein Bildchen, auf welchem zwei Arbeiter mit der Cigarre im Munde vorgestellt sind, darunter steht: Hunger haben wir keen, aber Dorscht. Im Sommer verdient ein solcher Arbeiter 1 fl. 20 bis 1 fl. 45 kr. An der Feinheit des gesellschaftlichen Tons verspürt man immer noch die Nachwirkung jener Zeit da Mannheim eine Residenz war und in gesellschaftlicher Beziehung große Ansprüche machte. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 26. Nov. Die heftige Sprache, welche die französische und englische Presse über Krakau's Vernichtung anstimmen, erhöht die Besorgnisse, welche sich hier über die Folgen dieses Endurtheils der absoluten Mächte äußern, und verstärkt die Abneigung gegen eine Maßregel, über deren Bedeutung, dem Streben der Völker nach Recht und Rechtssicherheit gegenüber, wenig Meinungsverschiedenheit herrschen kann. Die Unterhandlungen waren in tiefes Geheimniß gehüllt. Man fragt sich in Berlin vor allen Dingen, was Preußen bewegen konnte, einem Entschlusse beizutreten, der in jeder Beziehung nur nachtheilig für dasselbe erscheint. Wenn man sich über die völkerrecht-

Digitized by Google

liche Seite auch jetzt wegsetzen zu können glaubte, wo das Volksbewußtsein über Recht und Unrecht eine ganz andere Bedeutsamkeit, wenigstens in Preußen und im größten Theile Deutschlands, erlangt hat, als im vorigen Jahrhunderte, so müßte man wenigstens mit materiellen Vortheilen sich trösten können. Allein dem ist nicht so. Früher ging ein unbestimmtes Gerücht durch die öffentlichen Blätter, wonach Oesterreich den Rest seiner schlesischen Besitzungen, die Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, an Preußen für Krakau abtreten werde, Rußland dagegen einige Gränzstriche in Galizien empfangen solle. Indeß konnte Oesterreich schwerlich ein ihm fest gesichertes Land gegen den schwankenden Besitz des kleinen Freistaats sich entfremden wollen. So viel scheint gewiß: Preußen hat nichts an Gebietsvergrößerung davon getragen, und das Erstaunen über diese Uneigennützigkeit hat denn zu dem Gerücht von einer Geldentschädigung von einigen Millionen Anlaß gegeben, das in seiner gänzlichen Unwahrscheinlichkeit nur in dem Schmerze, mit dem man Preußen von Neuem als Mitglied und Theilnehmer einer unerwünschten Allianz erblickt, seine Erklärung finden kann. Krakau war in wichtigen Handelsverbindungen mit Breslau und Stettin, es war das Depot für einen ausgedehnten Handel nach Oesterreich und Rußland, der jetzt auf jeden Fall verloren geht, selbst wenn die Stadt zum Freihandelsplatz gemacht wird. Deputationen aus beiden Städten sind hier eingetroffen, um dem Könige ihre Verluste darzulegen. — Man kann und will es hier nicht glauben, daß die drei Mächte im Gefühl ihrer neuen heiligen Allianz die beiden großen westeuropäischen Mächte ganz und gar vergessen hätten, und behauptet mit Bestimmtheit, daß wenigstens das französische Kabinet von dem, was erfolgen würde, vertrauliche Mittheilungen erhalten habe. Deshalb ist auch der heftige Artikel des Journal des Debats mit Mißtrauen aufgenommen und als bloße Façon betrachtet worden. Nicht umsonst, so sagt man, haben die großen nordischen Mächte sich gänzlich neutral bei den Vergrößerungsplanen Ludwig Philipps in Spanien verhalten, und diese Meinung hat ein schweres Gewicht, denn unmöglich konnte man Frankreich und England in gleichem Maße beleidigen und die Brücke selbst bauen, welche die getrennten Verbündeten wieder vereinigen muß. Man rechnet auf die Beschwichtigung des Sturmes durch die bekannte Klugheit des französischen Königs; rechnet, daß es bei einem heftigen aber unfruchtbaren Protestiren bleibt, auf welches man gefaßt ist. Wenn aber diese Berechnungen trügen; wenn der Sturm so stark wird, daß das Ministerium Guizot davon zusammenstürzt; wenn ein Ministerium Thiers daraus hervorgeht und mit ihm kriegerische Demonstrationen, welche die Proteste unterstützen?

Man beginnt jetzt auch die Gefangenen von Graudenz und Posen in das hiesige Zellengefängniß zu bringen, allein ich kann Ihnen wiederholt versichern, daß der Prozeß erst in einigen Monaten beginnen wird. Glücklich sind jedoch immer noch die Polen zu nennen, welche in diesen einsamen Zellen verwahrt, einem richterlichen, obenein öffentlichen Verfahren entgegenharren, mag dies, wie gar nicht zu bezweifeln ist, auch strenge Urtheile folgen lassen. Man kennt jetzt das Schicksal der Unglücklichen, welche von Neiße aus an die russische Gränze transportirt und dort den russischen Behörden übergeben wurden. Man hing sie sämmtlich auf oder schoß sie nieder, zum Theil vor den Augen der eskortirenden Preußen, welche die entsetzten Zuschauer bildeten. (Brem. Ztg.)

Italien.

Das erwartete päpstliche Rundschreiben an die katholischen Bischöfe ist jetzt erschienen und dürfte den übergroßen Enthusiasmus bedeutend abkühlen. Das umfassende Document (fünfzehn Seiten klein Folio), nach einem Rückblick auf das glorreiche Pontificat Gregors XVI., und nachdem vorausgeschickt ist, daß der heilige Vater bei Uebernahme seines hohen Hirtenamtes das Bedürfniß gefühlt habe, alsbald an die Gehülfen seiner Arbeiten, die geistlichen Behörden, seine Ansprache zu richten, auf daß sie „mit bischöflicher Kraft und Standhaftigkeit streitend gegen den abscheulichsten Feind des Menschengeschlechts als gute Soldaten Jesu Christi unerschütterlich dastünden, eine Mauer für das Haus Israel", fährt also fort: „Keinem von euch ist verborgen, ehrwürdige Brüder, wie in diesem unserm beklagenswerthen Zeitalter der heftigste und furchtbarste Krieg gegen die gesammte katholische Sache angefacht wird von denjenigen, die, in ruchloser Genossenschaft verbunden, der gesunden Lehre entfremdet und von der Wahrheit das Gehör abwendend, beflissen sind jegliche Meinungsungethüme aus der Finsterniß hervorzuwühlen, sie aus Kräften noch zu übertreiben und unter das Volk zu streuen und auszubreiten. Wir schaudern in der Seele und werden verzehrt vom bittersten Schmerz, wenn wir alle die Ungeheuer von Irrthümern, die mancherlei und vielfältigen Künste zu schaden, Nachstellungen, Ränke überdenken, durch welche diese Hasser der Wahrheit und des Lichts und geübteste Meister des Betrugs sich angelegen sein lassen, alles Trachten nach Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit in den Gemüthern Aller auszulöschen, die Sitten zu verderben, göttliche und menschliche Rechte zu verwirren, die katholische Religion und die bürgerliche Gesellschaft zu rütteln und wankend zu machen, ja, wenn es je geschehen könnte, von Grund aus zu zerstören." Hieher werden nicht bloß die Offenbarungsläugner und Gotteslästerer gerechnet, sondern „es erhellt auch, in welchem großen Irrthum sich die befinden, welche, die Vernunft mißbrauchend und Gottes Wort für Menschenwerk ausgebend, sich dreist erkühnen, dasselbe nach eigenem Gutdünken zu erklären und auszulegen, da doch Gott selbst eine lebendige Autorität aufgestellt hat, die den wahren und richtigen Sinn seiner himmlischen Offenbarung lehren, bekräftigen und alle Streitigkeiten in Sachen des Glaubens und der Sittlichkeit durch ein unfehlbares Urtheil schlichten sollte", und es wird, unter Hinweisung auf das Ansehen der Kirche und ihrer priesterlichen Einheit in der un-

Digitized by Google

unterbrochenen Succession der Nachfolger der Apostel, ein Hauptaugenmerk der Seelsorge dahin gerichtet, daß zum treuen Festhalten an diesen Grundsätzen unablässig ermahnt und vor den verabscheuungswürdigen Verführern, welche die Kirche und Gottes Wort der Vernunft unterwerfen möchten, gewarnt werden solle. Nun kommt das Rundschreiben auf andere Verirrungen und Argliften zu sprechen — gottlose Umtriebe gegen den heiligen Stuhl, heimliche Sectirereien, die schon von frühern Päpsten verdammt worden, die Bibelgesellschaften, die der heilige Vater nach dem Beispiel seiner Vorfahren gleichfalls verdammt — ferner auf den verkehrten philosophischen Jugendunterricht, das jeden Unterschied von gut und böse vernichtende System des religiösen Indifferentismus, auf die Angriffe gegen den ehelosen Priesterstand, auf den schon naturrechtswidrigen grundverderblichen Communismus, auf die Muckerei, endlich auf die schlechte Presse, welche hier nicht in dem gewöhnlichen politischen Begriff, sondern im moralischen Sinn zu verstehen ist. Im weitern Verfolg wird der Klerus zu rechtschaffenem Wandel, Lehre und Zucht ermahnt, namentlich sollen die Bischöfe nicht zu schnell die Weihen ertheilen, sondern vorher genau prüfen, ob die zu ordinirenden Kleriker in jeder Beziehung musterhaft seien, doch so, daß vorzüglich auf die Sittlichkeit und die wissenschaftliche Bildung zu sehen wäre. Auf diesem Zweck solle die Erziehung der Geistlichen von früher Jugend auf und die ganze Einrichtung der theologischen Seminarien, den Vorschriften des Tridentinischen Concils gemäß, abzielen. Ebenso wird endlich auch als das beste Mittel Abfall zu verhindern und Erbauung zu befördern, die lautere Predigt des göttlichen Worts ohne das Gepräng falscher Beredsamkeit, und zur Hebung des geistigen Berufs das Institut frommer Uebungen empfohlen. Mit Gebet an den Thron der Gnade, unter Anrufung der Fürsprache der Gottesgebährerin der unbefleckten Jungfrau Maria, des Fürsten der Apostel, dem Christus die Schlüssel des Himmelreichs übergeben, seines Mitapostels Paulus und aller Heiligen, und Ertheilung des apostolischen Segens schließt diese merkwürdige Encyclica, die auch außer der katholischen Kirche vielfältige Theilnahme erregen wird. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Schweiz. Nach Schweizer Blättern sind die Fruchtpreise in allen Kantonen noch im stetigen Steigen, und haben sich namentlich in Folge des süddeutschen Ausfuhrzolls so sehr erhöht, daß trotz des Aufschlags von 25 pCt. des Mittelpreises der Frucht die Zufuhren aus Bayern, Würtemberg u. Baden noch fortdauern. Um der wachsenden Noth nach Möglichkeit zu steuern, haben mehrere Kantonsregierungen in den südfranzösischen Seeplätzen Einkäufe gemacht, so Bern, dessen Regier.Rath über 4000 Malt. aus Marseille bezieht, u. Luzern. St. Gallen hat sich 8000 Viertel deutschen Weizen zu verschaffen gewußt, und sucht in Antwerpen noch weitere Ankäufe von amerikanischem zu machen. Um den Getreideausfuhrzoll zu umgehen, soll man, wie die Augsburger Postzeitung meldet, in den süddeutschen Grenzstädten große Fruchtquantitäten zu Brod verbacken und nach den benachbarten Schweizer Orten verkaufen. (A. Z.)

Frankreich. Der Getreidehandel hat eine solche Masse Schiffe nache Marseille geführt, daß der Hafen buchstäblich vollgeproft ist. Zwischen den Schiffen mit Booten zu verkehren ist rein unmöglich, und es war der Fall vorgekommen, daß der Hafencapitän, um sich von einem Punkt des Hafens nach einem andern zu begeben, seine Barke ans Land ziehen u. nach einer Gegend des Kais tragen ließ, wo noch eine kleine freie Wasserfläche war. Der Präfect, in Vereinbarung mit der Handelskammer, hat nun unterm 23. Nov. verordnet, daß die verfügbaren Theile der Quarantänehäfen von Pomegue und vom Frioul als Ankerplätze für die Handelsschiffe verwendet und der Handelshafen durch vier Schleppdampfer entleert werden soll. Zugleich wurde nach Bouc und Arles die Anzeige geschickt, vorläufig keine Schiffe mehr nach Marseille abzufertigen, in Betracht, daß es schlechterdings unmöglich sein würde, dieselben aufzunehmen, und zwei Postschiffe sollen vor dem Eingang des Hafens kreuzen, um alle neu ankommenden Schiffe nach andern Ankerplätzen an der Küste zu weisen.

Mannigfaltiges.

Ulm, 23. Nov. Mit großem Interesse wurden hier die Berichte des Beobachters über den Gemeindehaushalt in Stuttgart aufgenommen; die hiesigen Verhältnisse sind ja doch so ganz anders! Der Stadtschultheiß ist mit den bürgerlichen Collegien überworfen, der Obmann des Bürgerausschusses beachtet wenig genug sein Amt. In der letzten Versammlung des Stadtraths und Bürgerausschusses wurde die Regelung der Bankosten der Stadtschultheißenwohnung über bewilligte 2000 fl. beinahe einstimmig verworfen, selbst die vertrautesten Rathgeber des Stadtschultheißen fanden nicht gerathen seine Anforderungen zu bevorworten. Nicht den geringsten Antheil an diesem Siege, welcher die ganze Bürgerschaft mit Freude erfüllt, hatte der Obmann des Bürgerausschusses, denn während der ganzen Verhandlung sprach er kaum einige Worte. Als der Stadtschultheiß das Resultat dieses Beschlusses erfahren hatte, warf er die Drohung mit einem Prozesse hin, und hob die Sitzung auf, obgleich noch ein anderer sehr wichtiger Gegenstand auf der Tagesordnung war. So droht Zwiespalt die städtischen Behörden zu entzweien, während Eintracht und kräftiges Handeln so wünschenswerth, so nöthig wäre. Denn schon gähnen die Schießscharten für Kanonen der Stadt auf Büchsenschußweite in's Angesicht, und klar wird es bald dem Blindesten sein, daß die jetzt im Bau begriffenen Werke einstens den Trauermantel über Ulm hängen werden. So weit die jetzigen Festungswerke auf würtembergischem Gebiete fertig sind, sehen die meisten Schießscharten der Stadt zu; eine Mauer mit Thürmen für Grob Geschütz und mit Schießscharten für Kleingewehrfeuer umgibt die Stadt auf wenige hundert Schritte und alle diese Löcher sind gegen die Stadt gerichtet. Hieraus wird klar, daß der Plan der Befestigung dahin geht, wenn der Feind die bayerischen Festungswerke gewon-

Digitized by Google

nen haben oder von der Seite in die Stadt gedrungen sein würde, dann müsse die Stadt aufgegeben und durch den Feind von dem rechten Donauufer aus, durch den Freund aber von der Nordseite beschossen, d. h. in einen Steinhaufen verwandelt werden. Wir werden jedoch nicht einmal einen Krieg abwarten dürfen, damit wir die Nachtheile der Festung auf's Grellste zu empfinden bekommen. Die ganze Seite der Stadt, welche an die Donau stoßt, soll mit einer hohen Mauer längs der Donau umschlossen werden, während auf bayerischer Seite die Donau in ihrer ganzen Länge innerhalb der Festung frei bleibt. Dadurch müßte der ganze Handel Ulms zu Grunde gehen, denn die Schifffahrt, der Schiffbau, der Holzhandel und die Flößerei wird auf bayerisches Gebiet gedrängt und Neuulm der Sitz des Handels und der Gewerbsthätigkeit werden. Jetzt wäre es noch an der Zeit, wenn nicht alle, doch viele der drohenden Gefahren abzuwenden, aber, aber — der Herr Stadtschultheiß muß Prozeß mit seiner Gemeinde führen und der Herr Obmann auf die Jagd gehen. (Beob.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Jagdverpachtung.

In Folge höchster Verfügung vom 20. Novbr. l. J. ad Nro. 3272 werden nachbenannte Jagdbogen, als:

im Revier Buchenberg
der Waltenhofer Jagdbogen,
im Revier Kimratshofen
der Weitenauer Jagdbogen,
im Revier Bodeleberg
der Sulzberger- und Unterthinganer-Jagdbogen,
im Revier Wagegg
der Laubener-, der Ebersbacher- u. der Grünegger-Jagdbogen

am Montag den 14. December l. Js. Morgens 9 Uhr in der Kanzlei des k. Rentamts Kempten unter den nach den allerhöchsten Verordnungen d. d. 21. Juli 1829 Nro. 10,244 und 9. Juli 1834 Nro. 13,297 bestehenden allgemeinen Bedingungen, vorbehaltlich höchster Genehmigung, auf die Lebzeit der Pächter verpachtet werden.

Die Grenzbeschreibungen und Pläne von obigen Jagdbogen, sowie die Pachtbedingungen, können in der Kanzlei des unterfertigten k. Forstamts eingesehen werden. — Die betreffenden k. Revierförster sind beauftragt, die in ihren Revieren gelegenen, genannten Pachtjagden auf Verlangen vorzeigen zu lassen. Das Verpachtungsprotokoll wird Mittags 12 Uhr geschlossen werden.

Kempten, den 30. November 1846.

K. Rentamt Kempten. K. Forstamt Kempten.
Moßmayr, k. Rentbeamter. Christmann, k. Forstmste.

Bürger-Verein.

Bei der Plenar-Versammlung vom 21. Novbr. wurde dem Vorstande Ade durch einen Polizeidiener unter Empfehlung des Herrn Bürgermeisters ein Schreiben zugestellt, welche die Austritts-Erklärung von 50 Mitgliedern enthält. Da deren Unterschriften nicht anerkannt werden können, und auch zu vermuthen steht, daß Viele der Verführung einiger Mißgünstiger als Opfer verfallen sind, so werden hiemit diejenigen verehrlichen Mitglieder, welche wirklich gesonnen sind, aus dem Verein zu treten, ersucht, ihre diesfallsige Erklärung Ende dieses Jahres abzugeben und zwar, Jeder für sich, durch eigenhändige Unterschrift im Gesellschafts-Locale, wobei noch bemerkt wird, daß jedes austretende Mitglied für die obschwebenden Streitigkeiten bis zu deren vollständiger Erledigung haftbar bleibt. Uebrigens hoffen wir von der Ehrenhaftigkeit derjenigen Mitglieder, welche bereits unterm 8. Juni für die Localveränderung gestimmt und sich dabei der Gesellschaft treu zu bleiben erklärt haben, daß sie ihren damaligen Unterschriften nicht entgegenhandeln, sondern dieselben jederzeit anerkennen werden.

Bürger-Eintracht — schöne Tugend —
Schmückt das Alter und die Jugend;
Nur dem fremden Rather scheu
Bleibt er seiner Wahl getreu.

Kempten, 1. December 1846.

Die Vorstände.

Danksagung.

Allen denjenigen, welche bei dem Brande meines Stadels in der Nacht vom 29. auf den 30. v. M. zu Hilfe eilten, bin ich mit meinen Hausbewohnern um so mehr zum tiefsten Dank verpflichtet, als nur allein durch diese menschenfreundliche Anstrengung ein noch größeres Unglück für mich und die Nachbarschaft abgewendet worden ist.

Kempten, den 3. December 1846.

Theresia Klughammer, Wittwe.

Es sind zwei neue Kastenschlitten, worunter ein zweispänniger, wie auch mehrere Fuhrschlitten zu verkaufen, ferner auch mehrere Schlitten zu vermiethen bei

Nagel, Wagnermeistee in der Burgstraße.

Anzeige.

Es ist vorige Woche eine Tabakpfeife mit Porzellankopf und Wassersack verloren gegangen. Auf dem Kopf ist das Gemälde eines Frauenzimmers mit einem weiß und schwarzen Königshund gemahlt und der redliche Finder erhält bei Abgabe im Z. C. den Werth der Pfeife.

Vergangenen Dienstag wurde eine seidene Geldbörse circa 3 fl. enthaltend verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung im Z. C. abzugeben.

Eingestellte Hunde: 1) Ein braun gestromter glathaariger Halbhund mit langen Ohren und Stutzschwanz und 2) ein schwarzer an einem Vorderfuß weiß gezeichneter Pudel. — Die rechtmäßigen Eigenthümer dieser Hunde erfahren das Nähere im Polizeiwachtzimmer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 194. 6. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. Dec. Die mehrerwähnten Schweizer-Deputirten, Staatsschreiber v. Gonzenbach aus Zürich und Landammann Näff aus St. Gallen sind nunmehr auch hier eingetroffen, um im Interesse ihres Vaterlandes Unterhandlungen mit der hiesigen Regierung anzuknüpfen, damit die Verordnung, welche dieselbe im Verein mit der von Würtemberg und Baden in Betreff der Getreideausfuhr erlassen, aufgehoben oder doch gemildert werde. Ob diese Sendung unter den gegenwärtigen Konjunkturen von auch nur einigem Erfolg sein dürfte, steht sehr zu bezweifeln, da die Maßregeln, welche die Regierungen getroffen, auf die gegenwärtige Theuerung der Brodfrüchte noch keine merkbare Wirkung auszuüben scheint. (A. Abd. Ztg.)

München, 1. Dec. Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat beschlossen, eine zweite Einzahlung von einer Million Gulden auf die Bankaktienpromessen zweiter Emission einzufordern. Diese Einzahlung beträgt dermalen auf je eine Promesse 50 fl. Bank-Valuta zum Bankfonds und soll vom 2. bis 4. Januar geleistet werden. — Einer unserer ersten Brauer, dessen Gewerb nun schon in der dritten Woche amtlich gesperrt ist, hat gestern sein Arbeiterpersonal entlassen. Die fortdauernde Brauereisperre beschäftigt noch immer das Tagsgespräch. Die betreffenden Brauer haben nur noch sehr wenig Biervorrath, so daß die Wirthe, welche bis jetzt bei denselben das Bier nahmen, sich nunmehr an andere werden wenden müssen. Der Schaden, welchen die renitirenden Brauer dadurch erleiden, ist sehr bedeutend. (N. K.)

Baden.

Konstanz, 24. Nov. Man spricht hier noch immer von einem etwas räthselhaften Vorfall, welcher vor kurzer Zeit unsere ganze Stadt beschäftigte und namentlich das ganze Polizei- und Zollwesenpersonal in Bewegung brachte. Es handelte sich nämlich um die Konfiskation einer Schrift, betitelt: „der deutsche Tribun, erstes Heft", welche das Fulminanteste enthalten soll, was bis jetzt über deutsche, namentlich preußische Politik gesagt worden ist. Sie war, wie Einige sagen, auf der Insel Reichenau gedruckt, nach Andern aus der Schweiz durch Schmuggler hieher gebracht worden. Die Beschlagnahme soll in Folge einer Verrätherei erfolgt sein. Es sind aber viele Exemplare unter das hiesige Publikum gekommen nnd man bestellt sie hundertweise, kann sie aber nirgendwo auftreiben. Angeblich sind mehrere Tausend Exemplare in Frankreich nachgedruckt und über die preußische Gränze ins Land gebracht worden. Der Verfasser ist unbekannt, da sich Niemand gemeldet hat, man glaubt ihn aber am Styl zu erkennen. (Mannh. Abdztg.)

Oesterreich.

Wien, 28. Nov. Da mehrere deutsche Blätter die Einführung eines Ausgangszolls für Getreide, außer an der Schweizer Grenze, geleugnet haben, so theile ich Ihnen hierüber folgendes Nähere mit. Der frühere österreichische Ausfuhrzoll für Weizen betrug 1 kr.; bei den jetzigen Theuerungsverhältnissen ist er an den Grenzen des Reichs mit Ausnahme der schweizerischen, wo er für den eben genannten Artikel 25 pCt. des inneren Werthes beträgt, also beinahe einer Prohibition gleichkommt, zu 22 kr. pr. Zentner sporco festgesetzt und somit dem Einfuhrzolle gleichgestellt worden. Die übrigen Getreidearten sind ebenfalls verhältnißmäßig belegt. Wenigstens an der böhmisch-sächsischen Grenze hat diese Anordnung bereits Platz gegriffen, so daß nunmehr zu erwarten steht, dieselbe werde binnen Kurzem längs der gesammten Grenze der Monarchie in Kraft treten. — Großbritannien hat dem Vernehmen nach seine Protestation in Betreff der Einverleibung Krakau's bereits überreicht. Der bekannte Artikel der Times machte hier einen unerfreulichen Eindruck. — Das Robotablösungsgesetz für Galizien ist vor der Hand noch nicht erschienen. (N. K.)

Die Bremer Zeitung bringt unter der Aufschrift: „Rußland und die Krakauer Entscheidung" folg. Artikel: „Die freie Stadt Krakau hat zu existiren aufgehört. Das ist ein Faktum. Der österreichische Doppeladler ist aufgepflanzt, die Huldigungseide sind geschworen, die Kanonen haben ihr Amen gedonnert, das Volk hat, wie der Oesterreichische Beobachter erzählt, vor Freuden gejauchzt und freiwillig illuminirt. Krakau ist todt, aber so gewiß ein jedes Volk, ein jeder Staat eine Seele hat, so gewiß ist es, daß jeder Todesstreich nur den Leib, nicht diese unsterbliche Seele tödten kann. — Die gesammte unabhängige europäische Presse bietet in diesem Augenblicke das Schauspiel einer Einstimmigkeit in ihrem Urtheil über dieses Krakauer Gericht und das von ihm ausgesprochene Todesurtheil, welche wohl auch den Kälteſten überraschen dürfte. Fast eben so einstimmig ist bereits das öffentliche Urtheil über

Digitized by Google

die Frage: wer hier der eigentliche treibende Faktor bei dieser folgenschweren Handlung gewesen. In allen Berichten und Beurtheilungen tritt Rußland als solcher in den Vordergrund. Rußland, heißt es, hat die Alternative gestellt: „entweder Ihr oder ich.“ Es hat consequent und uneigennützig die Auslöschung des letzten glimmenden Funkens der polnischen Nationalität selbst mit dem Opfer einer Gränzverstärkung Oesterreichs erkauft. Oesterreich hat das Danaergeschenk angenommen, Preußen hat es — geschehen lassen und durch Zustimmung bekräftigt. Wir fragen einfach: welche Motive können Rußland geleitet haben? Was hat es durch diesen Streit gewonnen?

Die Verhandlungen sind im tiefsten Geheimniß geführt. Wir können keinen Anspruch darauf machen, auch nur eine Ahnung von ihren tausend Einzelheiten zu haben. Sie werden bekannt werden, denn in unserer Zeit ist kein Geheimniß so fein gesponnen — „die Sonne bringt es an den Tag.“ Aber für die Beantwortung unserer Frage bedarf es auch einer solchen Kenntniß nicht. Drohte für Rußland wirkliche Gefahr durch das Bestehen der Republik Krakau's? Schwerlich wird man dies im Ernste behaupten wollen. Zeitweilige Besetzung durch Militärmacht sei es von Seiten einer oder der drei Schutzmächte, würden hingereicht haben, den Zweck der Niederhaltung jedes aufrührerischen Elements zu erfüllen, ohne die offenbare u. gewaltsame Verletzung der Wiener Verträge herbeizuführen. Warum also drang Rußland auf die letztere? warum verlangte es einen entscheidenden Schritt? Die Antwort dieser und der obigen Frage liegt einfach in der Stellung, welche die beiden andern nordischen Schutzmächte jetzt zu Rußland einnehmen. Preußen und Oesterreich sind durch die Krakauer Entscheidung enger als je mit Rußland gegen England nnd Frankreich und das von beiden vertretene Prinzip verknüpft. Rußland trug lange schwer an der öffentlichen Meinung und ihrer stark ausgesprochenen Abneigung gegen den Europa bedrohenden nordischen Koloß. Es hat den Versuch gemacht, diese Last wenigstens zum Theil auf andere Schultern mit zu übertragen. Und die nächste Zukunft wird lehren, ob es sich in seiner Rechnung gar sehr geirrt hat. Rußland hat, wie immer, auf dem Felde der Kabinetspolitik seine Meisterschaft bewährt. Entschlossen, voll eiserner Energie, stets sein Ziel im Auge, von einem Gedanken getragen, und rücksichtslos in der Wahl seiner Mittel, muß es auf dem Boden jenes alten Prinzips die höchsten Erfolge erreichen, wird es auf ihm so lange siegreich bleiben, bis ihm dieser Boden selbst entzogen wird. — Oesterreich und Preußen werden geistig u. räumlich den ersten Gegenstoß der Krakauer Entscheidung auszuhalten haben, und es könnte nur allzuleicht der Fall eintreten, daß Deutschland wenigstens für eine Zeitlang das Opfer einer Handlung würde, für die es schwerlich irgend eine Sympathie haben dürfte. Jeder Freund des Vaterlandes kann daher der nächsten Entwickelung eines Ereignisses nur mit klopfendem Herzen entgegensehen, dessen Folgen für Europa, und zunächst für Deutschland, unberechenbar sind.“

Aus Böhmen, 14. Nov. Der Kampf des Czechenthums mit dem Germanismus tritt in unserem Lande neuerlich mehr hervor. Es sind ungefähr drei Jahrzehnte, seitdem sich die ersten derartigen Erscheinungen kundgaben. Die große Volksmasse steht meist auf Seiten des ersten, und wenn sich dieselbe auch noch nicht klar bewußt ist, was sie eigentlich will, und worauf sie ihr Streben richten soll, so sorgen die Leiter dafür, sie zum derartigen Bewußtsein zu bringen. Schon merkt man hin und wieder Abneigung des Czechen gegen den Deutschen, und es steht fast zu fürchten, daß dieselbe, so wie in den polnischen Ländern, in Haß übergehen könnte. Der Bauer glaubt, er müsse die Dienstbarkeit, in welcher er zu leben gezwungen ist, vor Allem den Deutschen zur Last legen, und man läßt ihn darüber im Dunkeln, indem man sich hütet, ihm nachzuweisen, daß die Frohne eine Institution sei, die viel mehr von den czechinischen, als von den deutschen Grundherren ausgegangen ist. Nun hat noch das Beispiel von Galizien einen tiefen Eindruck auf denselben gemacht. Was dort vorgegangen, ist durch Erzählungen bekannt und vergrößert worden. Indessen ist wohl zu erwarten, daß die Weisheit unseres Guberniums und der übrigen Staatsbehörden den drohenden Sturm beschwören werde. Die sparsame Ernte dieses Jahrs ist übrigens nicht geeignet, den Mißmuth der Bauern zu besänftigen, da ihnen bei derselben alle Leistungen, namentlich aber auch die Naturalzehnten, doppelt schwer werden. Aus den Gebirgskreisen hört man bittere Klagen über herrschende Noth. (S. M.)

Italien.

Neapel, 3. Nov. Deutsche Blätter, namentlich die Berliner Vossische Zeitung, enthalten seit kurzem Mittheilungen über eine in Palermo entdeckte Verschwörung, an der die dortige Garnison, in Gemeinschaft mit Strafgefangenen und Gliedern der untern Volksklasse, Theil genommen haben soll. Neuerdings bringt das genannte Blatt das Complot mit dem Erscheinen des Prinzen von Capua, bekanntlich Gemahls der Miß Penelope Smith, auf Malta in Verbindung, und fügt hinzu daß auch ein bedeutender Beamter in Palermo, der früher in großer Gunst bei Hof gestanden habe, der Mitwissenschaft verdächtig sei. Von öffentlichen Schritten gegen die Verschwörung scheint man in Palermo nichts weiter bemerkt zu haben, als daß die Besatzung durch zwei Linienregimenter und einige Kavallerieabtheilungen vom Festlande aus verstärkt wurde. Sonst wurden die schuldigen Truppen ganz in der Stille in den Kasernen bestraft u. anstatt zum gewöhnlichen Wachtdienst, zu öffentlichen Arbeiten in einiger Entfernung von der Stadt benutzt. Als eine Folge des Ereignisses glaubt man unter andern bezeichnen zu müssen daß die bereits beabsichtigte Kündigung der Kapitulation mit der Schweiz wegen Truppenwerbungen jetzt aufgegeben wurde. (A. Z.)

Digitized by Google

Portugal.

Durch die englischen Blätter erfährt man, daß die Insurgenten unter Sa da Bandeira eine bedeutende Niederlage durch die königl. Truppen erlitten haben.

Spanien.

In öffentlichen Blättern liest man folgende Schilderung der nicht mehr unschuldigen Isabella:

„Wenn Christine eigensinnig ist und in den Künsten der Verstellung geübt, so ist es ihre Königin-Tochter nicht minder. Leute, welche das Madrider Palastreiben in der Nähe beobachtet haben, schildern die nun mit einem Manne Begabte als ein eigensinniges Kind, die sich die Zeit vertreibt mit Naschen von Kuchen und anderen Leckerbissen, mit Intriguen gegen die Minister und dergleichen Dingen mehr. Das arme Kind hat eine klägliche Erziehung gehabt und ist mehr zu bedauern als anzuklagen. Hübsch ist des unheilvollen Ferdinand des Siebenten Tochter Isabella auch nicht; sie hat bleiche welke Wangen, sieht skrophulös und kränklich aus; ihr Blut wird von den Aerzten für eben so ungesund erklärt, wie ihre Gemüthsbeschaffenheit. In der Bibel heißt es: wehe dem Lande, dessen Gebieter ein Kind ist! In Spanien ist das ein Wahrwort geworden. — Im Madrider Palaste sieht man in allen Zimmern und auf allen Tischen Süßigkeiten und Leckereien; da stehen Tortas oder Torteletten aus Moron, dort Panes piutados, buntes Zuckerbrod aus Salamanka, anderswo Djalores oder Osterkuchen, oder Turrones aus Alicante, die aus Mandelkernen, Nüssen und gerösteten Kastanien bereitet werden, mit Honig und Zucker; oder candirte Cocosnüsse, grillirte Mandeln, Sprützgebackenes, Zuckerbrot aller Art, Blando de Huevos, d. h. gezuckertes Eigelbegs Marmeladen, Jijonas oder Granatengelee und noch viele andere Konditorwaaren. Ihre Majestät nimmt bald von dem, bald von jenem und konsumirt in diesem Artikel ein sehr Erkleckliches, der Bonbons gar nicht zu erwähnen. Bonbons-Papier flattert überall umher, Drageepapier bedeckt den Boden des Kabinets, und sogar auf dem Throne selbst findet man allerlei „Dulces“. Diese Liebhaberei Isabellens ist ebensowohl ein Erbstück von der Mutter Christine als die Verstellungskunst, von welcher die „unschuldige“ Isabella schon vor ein paar Jahren eine glänzende Probe ablegte, als es darauf ankam, den Minister Olozaga zu ruiniren.“

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Wien, 30. Nov. Die bestigen Artikel der englischen und französischen Journale über die Einverleibung Krakau's machen hier, wie nicht anders zu erwarten, in den höheren Salons Eindruck. Die große Masse des Publikums bleibt dieser Frage, wie leider den meisten politischen fremd. Indessen gibt es dennoch selbst hier Stimmen, welche sich in Opposition gegen die Einverleibung Krakau's erklären und behaupten, ein berühmter sonst einflußreicher Staatsmann habe sich schon in der Konferenz gegen dieses Projekt ausgesprochen. Andere wollen gar wissen, daß selbst Fürst Metternich vier Tage auf seine Unterschrift der auf Krakau bezüglichen Convention der drei Schutzmächte Rußland, Preußen und Oesterreich habe warten lassen. (N. Kur.)

Italien. Rom, 24. Nov. Mehrere fremde Blätter berichteten schon vor längerer Zeit, der bekannte Günstling und erste Ajutante di Camera des vorigen Papstes, (ehemals Barbier) Gaetano Moroni, Herausgeber des Dizionario Ecclesiastico, sei von Pius IX. aus dem Palastdienst entlassen. Diese Voraussage hat sich jetzt erst verwirklicht: der ehemals so einflußreiche Mann hat seinen Abschied erhalten. Moroni, von den Römern Gaetanino genannt, theilt das Schicksal aller Günstlinge nach dem Tode ihrer Herren, daß jetzt alles was man der vorigen Regierung glaubt vorwerfen zu müssen, ihm in die Schuhe geschoben wird. Man erzählt sich, daß auch einige der ersten Hofbeamten ihrem Abschied in Bälde entgegensehen können. — Nach Anordnung des heil. Vaters werden die privilegirten Tribunäle, wohin alle Streitfragen mit der Camera verwiesen wurden, aufgehoben und ihre Arbeiten in Zukunft den gewöhnlichen Gerichten übergeben. Ein Hauptgrund dieser Maßregel soll sein, daß die Regierung oft in die Lage kam, als Kläger und Richter in jenen Gerichten zu erscheinen. (A. Z.)

Großbritannien. Den neuesten Nachrichten zufolge ist Englands Separat-Protestation (ohne Rücksicht auf die französische) bereits an die Höfe von Wien, Berlin und St. Petersburg abgegangen. — Das Chronicle befolgt in der Polemik über Krakau die Taktik: das Interesse Preußens in dieser Frage von jenem Rußlands und Oesterreichs zu trennen und durch die Maßregel der Aufhebung jenes Freistaats als geschädigt darzustellen. Einen ähnlichen Artikel hat die Times.

Mannigfaltiges.

Stuttgart, 30. Nov. Großes Aufsehen macht folgender Fall, in welchem ein junger Geistlicher das Opfer seiner Widersetzlichkeit wurde. Ein Pfarramtsverweser im Oberamt Brackenheim sollte wegen Ehrenkränkung für kurze Zeit auf die Festung Hohenasperg. Bei dem Festungsarrest ersten Grades kann sich der Arrestant selbst stellen ohne bewaffnete Begleitung: er braucht höchstens einen Zivilkondukteur mitzunehmen. Der junge Pfarrverweser weigerte sich aber entschieden den über ihn verhängten Arrest anzutreten; lieber wolle er das Leben lassen, soll er geäußert haben. Da er sich nicht freiwillig fügte, sollte endlich Gewalt angewendet werden. Ein Gendarm wurde aufgeboten, aber auch diesem keine Folge geleistet. Der junge Theologe flüchtete sich in ein Haus, worin er sich verschanzte. Es ward umzingelt und man wollte sich eben seiner bemächtigen, als er noch Gelegenheit wahrnahm hinten aus dem Haus in das Ackerfeld zu entfliehen; man setzte ihm nach, forderte ihn auf zu stehen, und als er keine Folge leistete, ward geschossen; er stürzte, raffte sich aber nochmals auf und entfloh aber-

Digitized by Google

mals; zum zweiten Male ins Bein geschossen, blieb er liegen; es wurden ihm 7 Schrote aus dem Fuß geschnitten und er liegt so krank darnieder, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Gegen die Gendarmen ist eine Untersuchung eingeleitet. (N. Kur.)

München. Auf dem Kunstverein zieht das Porträt Lola Montez von Stieler viele Zuschauer an. Diese spanische Tänzerin mit ihren mächtigen Reizen ist noch immer der Löwe des Tags und drängt selbst das Krakauer Ereigniß sammt den renitirenden Bräuern in den Hintergrund. Sie hat sich bereits unfern vom Siegesthor ein prächtig eingerichtetes Haus erworben, was, um in der Kalendersprache zu reden, auf ständigen Aufenthalt deutet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden am Mittwoch den 9. December früh 10 Uhr in der Behausung der Stephan Dornacherischen Geschwisterte zu Vorderhindelang, 2 Kühe, ein Kalb, circa 60 Zentner Heu und Ohmad, Wieshen, Stroh, ein Wagen, 3 Schlitten, 2 Pferdgeschirre, mehrere Ketten und einige andere Geräthschaften öffentlich versteigert, und werden Kaufsliebhaber dazu eingeladen. Das unbewegliche Anwesen der Stephan Dornacherischen Geschwisterte zu Vorderhindelang Haus Nro. 34 wird am

Montag den 21. December

früh 10 Uhr im Wirthshause zu Vorderhindelang der öffentlichen Versteigerung unterstellt. Dasselbe besteht aus einem Wohnhause mit Nebengebäude und Hofraum und Garten zu 0,05 Dez., einem Krautgarten zu 0,04 Dez., Baind beim Haus zu 92 Dez., 4 Tagw. 61 Dez. Aecker, 8 Tagw. 78 Dez. Wiesen und 2 Tagw. 79 Dez. Waldung. Auch ist ein Gemeinderecht mit dem Anwesen verbunden, und ist das ganze Anwesen auf 1550 fl. gerichtlich eingewerthet. Der Verkauf geschieht nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98 u. f. der Prozeßnovelle vom Jahre 1837.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß die näheren Kaufsbedingungen am Steigerungstage bekannt gegeben werden, dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen.

Sonthofen, den 17. November 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Holzversteigerung.

Am Donnerstag den 10. December l. J. wird folgendes Holzmaterial der k. Revier Kirnach, Walddistrikt Tranzen, Hallen, Hüttendobel, Buchweg, Kanzel und Memmingerschlag versteigert werden:

360	Stück	Sägholz,
190	Klftr.	Buchen- } Scheiter.
200	"	Fichten- }
460	"	harte und weiche Prügel,
45	"	weiches und gemischtes Steckenholz.

Kaufslustige, welche dieses Holz vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den k. Revierförster in Kirnach zu wenden, übrigens am genannten Tag in Kirnach beim Gutsbesitzer Krumbacher Morgens 9 Uhr, um welche Zeit der Verkauf beginnt, zu erscheinen.

Kempten, den 3. December 1846.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

(Ziegelhütte-Verpachtung oder Verkauf.)

2 (b) Mit dem Unterzeichneten kann rücksichtlich seiner in Schönenberg bei Staudach, Gemeinde Maria-Thann, an der bayer. Gränze und unweit der Staatsstraße nach Lindau gelegenen im besten baulichen Zustand befindlichen Ziegelhütte sammt Wohnhaus und dazu gehörigem Feld von circa 7 Morgen entweder in Pacht auf beliebig längere oder kürzere Zeit, oder auch ein Kauf, abgeschlossen werden. Eglofs im Allgäu, zwischen Wangen und Isny, den 25. November 1846.

Rentbeamter Glocker.

Für die große Theilnahme während des Krankenlagers meines verstorbenen Ehegatten, so wie für die ehrenvolle zahlreiche Begleitung bei dessen Beerdigung sagt allen Freunden und Bekannten, dem wohllöbl. Magistrat und den Herren Gemeindebevollmächtigten, ihren verbindlichsten Dank und bittet die verehrten HH. Geschäftsfreunde und das verehrl. Publikum das ihrem seligen Manne geschenkte Zutrauen auf sie zu übertragen.

Die tieftrauernde Wittwe Susanna Pachschmid, geb. Sturm, mit ihren 5 unmündigen Kindern.

3 (b) Bei dem Unterzeichneten ist über 2 Stiegen ein geräumiges Logie zu vermiethen und kann täglich bezogen werden.

Christoph Weitnauer, Seilermeister z. Mohren.

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich gutes weißes Bier habe die Maaß zu 3 kr., wozu sich empfiehlt

M. Pfeiffer zur Stadt.

Bei der am 1. Decbr. in Nürnberg vor sich gegangenen 419. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

8 27 88 4 47.

Die 1460. Ziehung geschieht den 10. Decbr. in München und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 8. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 195. 8. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Allgem. Zeit. bringt folgende Trauerbotschaft: Augsburg, 4. Dez. Friedrich List ist nicht mehr unter den Lebenden! Wir sind in diesem Augenblick noch zu tief erschüttert von dem plötzlichen Verlust des edlen genialen Mannes, in welchem dem Vaterland ein beißer unermüdlicher Streiter, uns ein vieljähriger bis zum Tode treuer Freund entrissen wird, als daß wir sein Hinscheiden anders als mit diesen wenigen Zeilen anzeigen könnten. Am 30. Nov. hauchte er sein Leben in Kufstein aus, wohin ihn eine nach dem südlichen Tirol und Italien beabsichtigte Reise geführt hatte, die er unternahm um für seine durch langen Kampf und vielfaches Mißgeschick vor der Zeit untergrabene Gesundheit Stärkung zu suchen. Das furchtbare Wetter, in das er im Gebirge kam, vermehrte seine innere Unruhe — und steckte ihr ein Ziel. So unterlag Friedrich List dem Doppelstoß von Körper- u. Seelenleiden."

(Die Allg. Zeit. fügt eine Stelle aus Seneca hinzu, welche vermuthen läßt, Friedrich List habe durch freiwilligen Tod geendet.)

Hessen.

Kassel. Der Fränk. Merkur bemerkt: „Zu den wichtigern Ereignissen welche sich im Laufe des letzten Monats in Deutschland zutrugen, gehört die Auflösung der kurhessischen Ständeversammlung. Wie in früheren, so waren auch in der dießmaligen Versammlung zahlreiche Beschwerden darüber laut geworden daß die Verwaltung des Landes weder im Geiste des constitutionellen Systems noch im Sinn der Verfassungsurkunde geführt werde, dießmal aber blieb es nicht bei den bloßen Klagen, sondern es wurden mehrfache Anträge auf Wiederherstellung des Rechtszustandes gestellt, die, obschon eine compacte Opposition in der Kammer nicht bestand, einer Majorität gewiß waren. Diese Aussicht, und der Wunsch Diskussionen zu vermeiden die für sie sehr unangenehm werden mußten, bestimmten die Regierung die Stände aufzulösen. Bevor dieß geschah, hatte der Landtagskommissär in sehr herben Worten das Verfahren der Stände getadelt und unter andern die Aeußerung fallen lassen: „Man wolle den Ständesaal zum Tummelplatz demagogischer Umtriebe machen!" (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 29. Nov. Die Maßregel, durch welche auch der letzte Scheinbestand eines polnischen Nationalkörpers aufgehoben und Krakau zu einem integrirenden Bestandtheil der galizisch-österreichischen Provinzen geworden, ist ein Plan, der bereits unmittelbar nach der unglücklichen Februarrevolution von 1846 unter den drei Schutzmächten angeregt wurde, und schon die damalige Sendung des österreichischen Grafen Ficquelmont nach Berlin hatte diesen Vorschlag zum Gegenstand, was ich auch damals in diesen Blättern andeutete. Um Krakau zu einer österreichischen Provinzialstadt zu machen, werden aber jetzt wenig neue und den Krakauern ungewohnte Einrichtungen nöthig sein. Oesterreich war schon immer diejenige Schutzmacht Krakau's, welche das Schicksal der beklagenswerthen Stadt ausschließlich bestimmte, und die ursprünglich so freisinnige Konstitution des Jahres 1818 (die dem Freistaat sogar eine Jury gewährte), sowie die bereits diplomatisch zugerichtete und wesentlich verkürzte Verfassung von 1833 in der Praxis allmählig und vollständig auf den Fuß österreichischer Einrichtungen brachte. Um den an Krakau vollzogenen Akt aus völkerrechtlichem, historischem und politischem Gesichtspunkt richtig und erschöpfend zu würdigen, möchten aber die Organe der deutschen Presse, in dem Zustande ihrer gegenwärtigen Unfreiheit und Abhängigkeit, nicht die geeigneten sein! (Brem. Z.)

Coblenz, 29. Nov. Vorgestern Abend wurde Dr. Dronke dahier arretirt, und zwar auf der Straße, während er im Begriff war, aus einem Weinhause, in welches er sich inkognito mit einigen Bekannten begeben hatte, nach Hause zu gehen. Er war nämlich an dem Abend um 4 Uhr von Köln hier angelangt u. wollte nach Frankfurt a. M. zurückkehren, wo er seither wohnte. Er stieg hier bei einem Bekannten ab, um bei demselben zu übernachten, wovon die Polizei muß Kenntniß erhalten haben. Den Grund der Verhaftung kennt man nicht näher, jedoch vermuthet man, daß diese Maßregel in Folge seines jüngst erschienenen Werkes gegen ihn ergriffen worden sei. So viel ist bestimmt, daß die Verbreitung dieses Werkes aufs strengste untersagt ist, und da man vermuthen mag, daß solche dennoch ziemlich zahlreich stattgefunden habe, so hat man in neuester Zeit mit der größten Strenge u. Sorgfalt darnach gespürt. — Bei seiner Verhaftung war das sämmtliche Polizei-Personal mit allen Gensdarmen in Bewegung.

Digitized by Google

Auf den fernern Verlauf dieser Angelegenheit ist man sehr gespannt. (F. J.)

Aus Berlin meldet die Weser Zeit. bezüglich der Einverleibung Krakau's: Das Bündniß der drei Großmächte schien in Folge mannigfacher Verhältnisse um ein Bedeutendes lockerer geworden zu sein, es galt den westlichen Mächten einen eclatanten Beweis zu geben, daß es noch in seiner alten Festigkeit fortbestehe; die Convention vom 6. Nov. ward unterzeichnet und publizirt, der Beweis ist geliefert. Dasselbe Blatt will von einer gemeinsamen Polizei der drei Mächte in ihren polnischen Landestheilen über Alles, was irgendwie Verdacht zu erregen geeignet scheine, wissen.

Oesterreich.

Wien, 27. Nov. Die Vermählung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin Therese Beatrix von Modena hat wirklich am 16. stattgefunden, nur nicht zu Frohsdorf, sondern zu Bruck in Steiermark, und die Ursache dieser Abänderung des Progammes ist lediglich in dem Umstande zu suchen, daß sowohl die Glieder des Kaiserhauses als auch Großfürst Michael die Einladung zur Trauungs-Feierlichkeit abgelehnt haben. Um dieses nun nicht gar zu auffällig zu machen, wählt man das entferntere Bruck an der Mur, 14 Meilen von hier, als Ort der Ceremonie. Bis zu einem gewissen Grade hatte die „Revüe des deux mondes" also Recht, wenn sie eine Abneigung Metternich's gegen die Verbindung behauptete. (Köln. Z.)

Italien.

Rom, 27. Nov. Gestern Abend 9½ Uhr traf Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels in erwünschtem Wohlsein hier ein, und stieg in der Villa Malta ab. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 24. Nov. In den Provinzen herrscht, allen Berichten zufolge, vollständige Ruhe, die abenteuerlichen Plane der Carlisten finden im Volke keinen Wiederhall, und so sind sie ohne Resultat geblieben. Schon oftmals haben wir es gesagt, und die Thatsachen beweisen alle Tage die Wahrheit dieses Wortes: eine Reaction ist in Spanien nicht mehr möglich, und die Carlistische Sache ist gänzlich verloren. (A. Z.)

Großbritannien.

Auch die Londoner Sonntagsblätter geben ihr Urtheil über das österreichische Manifest ab — alle in sehr feindseligem Sinne. Der Examiner mutbmaßt: Rußland suche sich vor allen Dingen der Gunst Oesterreichs zu versichern, um für seine Entwürfe gegen die Türkei freie Hand zu gewinnen; wie denn sämmtliche Londoner Blätter großes Gewicht auf die Notiz des Rheinischen Beobachters legen: die Einverleibung der Fürstenthümer Moldau und Walachei werde vielleicht eine Folge der Einziehung Krakau's sein.

Frankreich.

Der Allg. Zeit. schreibt man aus Paris: „Ueber die Krakauer Angelegenheit ist in der Nation nur Eine Meinung, die Sie aus allen Zeitungen sehen können, natürlich mit dem Unterschied der Färbung, welche die allgemeinen Ansichten der einzelnen Parteien dem Ausdruck ihrer Ansichten geben. Besonders ist darüber nur eine Stimme gegenüber von Preußen; nichts hat die Idee, die man hier von Preußen allgemein hatte, mehr an der Wurzel berührt. — Man erzählt, daß der König kürzlich in Vincennes gewesen sei, die Befestigungen einzusehen; er fand auf seinem Wege einen Graben, seine Begleitung suchte einen Uebergang, aber Ludwig Philipp sprang hinüber, seine Begleiter machten ihm ihren Glückwunsch über seine Behendigkeit, und er antwortete: „ce n'est rien, mais j'espère bien sauter un autre fossé, celui de la régence." (Das ist nichts, aber ich hoffe wohl noch über einen andern Graben zu springen, über den der Regentschaft). Ich weiß nicht, ob die Anekdote wahr ist, jedenfalls beweist sie die gute Meinung, die man von seiner Gesundheit hat, die auch nie besser gewesen zu sein scheint, als gegenwärtig."

Paris, 29. Nov. Die Aufregung, welche die Besitznahme Krakau's hier hervorgerufen hat, ist noch immer dieselbe. Man sagt, und es scheint nicht ohne mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit, daß Ludwig Philipp, die Ereignisse in Krakau zum Voraus gewußt und zum Voraus genehmigt habe. Ob dieß wirklich der Fall, ist einerlei; der Schein genügt, um Ludwig Philipp in der öffentlichen Meinung mehr zu schaden, als alles, was er bisher gethan, ihm zu schaden vermochte. Und gerade darin wird ein Grund liegen, daß die französische Regierung sich zuletzt zu einer Art Protestation entschließen muß. Dieß ist das einzige Mittel, die Anklage vom Haupte des Königs selbst abzuwälzen. Eine solche Protestation wird daher nämlich sicher stattfinden, wenn sie nicht schon stattgefunden hat. Sie wird, wie die „Presse" ganz ohne Umstände gestern sagte, eine wirkungslose Protestation sein. Das heißt: man wird den Schein retten und die Sache ihrem Geschicke überlassen. Entweder hat die öffentliche Meinung in Frankreich Recht, dann sollte man ihr genügen, oder sie hat Unrecht, und dann sollte man sie bekämpfen. Entweder sind die drei Mächte in ihrem Rechte, und dann ist jede Protestation und selbst die winzigste, die ängstlichste ein Unrecht; oder sie sind im Unrechte, dann sollte man nicht mit Protestation spielen, sondern offen und kräftig auftreten. Dieses juste-milieu zwischen Thun und Nichuhun, zwischen Ja und Nein, zwischen Recht und Unrecht vermag nach allen Seiten hin keinen Menschen zu befriedigen. Der öffentlichen Meinung, die in Frankreich gegenwärtig ein offenes Auftreten fordert, wird durch ein schwaches Nachgeben nicht genug gethan; aber sie wird auch nicht bekämpft, nicht unterdrückt; sie behält Recht und wächst in diesem Bewußtsein. Die drei Mächte mögen sehr gut wissen, das die Protestation nichts heißen soll; aber sie heißt dennoch vor wie nach etwas, und

Digitized by Google

dieses Etwas wirkt störend auf die öffentlichen Verhältnisse. Das Tragen auf zwei Schultern hat nie auf die Dauer gut gethan, und die französische Regierung hat dieses Spiel schon lange getrieben. Dießmal ist die Sache gefährlicher als je. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Teutschland. Augsburg, 6. Dec. Auf die ersten betrübenden Berichte, die wir aus Kufstein über Friedrich Lists Befinden daselbst erhalten hatten, war aus der Mitte der Redaction der Allg. Zeitung, in der er nur die innigsten Freunde zählt, ein Mitglied dahin geeilt. Er traf ihn nicht mehr am Leben, sondern eben dem Grab übergeben. Sein Schicksal hatte selbst in diesem einsamen Gebirgsstädtchen allgemeines herzliches Mitgefühl gefunden. Die Beamten, die Offiziere der Garnison, der katholische Dechant und eine große Volksmenge begleiteten die irdischen Ueberreste des bis zum Tode rastlosen Mannes, dessen Verlust in zwei Welttheilen wiederhallen wird, auf den dortigen Gottesacker, in dessen geweihter Erde die liebevolle Theilnahme der katholischen Bevölkerung dem protest. Bruder die schmerzlich ersehnte Ruhe gönnte. Wir und mit uns gewiß alle Bewohner Augsburgs, in deren Mitte der Verewigte — so lange ein unsteter Wanderer über Land und Meer — mit seiner liebenswürdigen trefflichen Familie seit Jahren sich niedergelassen hatte — ein willkommener vielgeehrter Gast — sagen ihnen dafür aus tiefster Seele den wärmsten Dank. (Allg. Zeit.)

München, 3. Dec. Die Entschließung des k. Ministeriums des Innern in unserer „Bierangelegenheit" ist bereits erfolgt und wird morgen den betreffenden Brauern publizirt werden. Wir können aber schon heute versichern, daß die Angelegenheit nicht im Sinne der renitirenden Brauer entschieden worden ist. (N. K.)

Frankreich. Noch immer verlautet von Ruhestörungen, wovon die Theurung Ursache oder Vorwand ist. Solche werden unterm 26. Nov. aus Chinon, Departement Indre und Loire, gemeldet. Obwohl die Fruchtpreise gesunken waren, wurden die neuen Maaße in der Halle zerbrochen und die Eigenthümer gezwungen den Waizen zu 2 Fr. den alten Schäffel (boisseau) zu verkaufen. Später setzte die Menge den Preis noch niederer, auf 1 Fr. 60 C. Die Behörde mit der Gendarmerie richtete nichts aus, und als sie einen der heftigsten Schreier verhaften ließ, mußte er wieder in Freiheit gesetzt werden. Aehnliche Auftritt begaben sich am folgenden Tag in Bléré: auch hier setzte das Volk den Getreidepreis auf 2 Fr. den Schäffel. Die Obrigkeit schickte nach einer Truppenabtheilung in La Croix, diese wurde mit einem Steinhagel empfangen, dann aber kurzer Prozeß gemacht und eilf Personen festgenommen. Im Zellengefängnisse zu Tours sitzen jetzt 90 Meuterer (85 Männer und 5 Weiber), und da am Abend des 27. Novembers auch ein ehemaliger polit. Gefangener, der amnestirte Blanquü, festgesetzt wurde, so scheint es, daß polit. Umtriebe diesen Unordnungen nicht fremd sind. Inzwischen hat der Assisenhof von Maine und Loire über 10 Weiber die sich schon vor mehreren Wochen zu Beaupreau theils der Verhinderung der freien Zirkulation des Getreides, theils der Plünderung von Früchten schuldig gemacht, das Urtheil gefällt. Die erstern wurden zu zweijährigem Gefängniß und einer Buße von 205 Frs., die letztern zu derselben Geldstrafe oder 6monatlichem Gefängniß verurtheilt. Im allgemeinen scheint die Theurung eher abzunehmen.

Mannigfaltiges.

Die Ulmer Kronik schreibt aus München: „Das Leben und die Thaten der spanischen Tänzerin Lola Montez, die eine natürliche Tochter Ferdinand des VII. sein soll, werden noch immer auf alle mögliche Weise ausgemalt und besprochen. Fast keine Nacht vergeht, wo nicht Maueranschläge gefunden werden, die oft in den gemeinsten Ausdrücken gegen sie und ihre Verehrer abgefaßt sind; man drohte sogar in einem derselben, das Haus, welches sie gekauft hat, und nun im maurischen Style einrichten läßt, sobald sie es bezogen, in Brand zu stecken. Ebenso erhält sie zahllose anonyme Briefe voller Schmähungen, die sie Abends in ihrem Salon, zur Belustigung ihrer Besucher, vorlesen läßt. Uebrigens hat man von Polizeiwegen alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, sie wo möglich vor Insultirungen zu schützen."

Aus Tübingen enthält ein norddeutsches Blatt folgende Mittheilung: Das fast ausschließliche Stadtgespräch auf unserer Universität war in den letzten Wochen ein Unfall, der dem einen unserer beiden Philologen, dem Prof. Tafel, widerfahren ist. Tafel war längst bekannt als ein leidenschaftlicher Freund jener Art von Philosophie, die in Plato's Phädon so begeistert gepriesen wird. Da traf sich's in den ersten Tagen des I. Wintersemesters, daß er abendlich in einem hiesigen Gasthofe mit einigen Studenten gesprächsweise zusammengerieth. Unglücklicher Weise war er, wie sonst bisweilen, in einem Zustande der Jovialität, der an Unzurechnungsfähigkeit gränzte. Rede gab sich auf Rede: die Studenten gingen humoristisch auf den Gesprächsstoff ein. Sie verließen gemeinschaftlich mit ihm das Weinhaus. Kaum waren sie jedoch im Freien, als sie — es war auf offenem Markte — den alten Mann in einer Weise zurichteten, daß derselbe von Blutverlust erschöpft, sich nur mit Mühe nach Hause schleppen konnte. T. hat in Folge dieses Vorfalles seine Vorlesungen eingestellt, ist um seine Pensionirung eingekommen und will sich nach München übersiedeln. Die pietistische Partei, mit der T. in allen Senats-Angelegenheiten gemeinschaftliche Sache zu machen pflegte, verliert durch seinen Weggang eines ihrer brauchbarsten Werkzeuge.

Die „Passavia" schreibt aus Osterhofen vom 30. Nov.: „Leider habe ich Ihnen einen Mord zu berichten, welcher in dem Dorfe Ruckasing, eine halbe Stunde von hier, verübt wurde: Am 25. d. Mts. Nachts 11 Uhr begab sich der Bauer Johann Saller von Ruckasing in

seinem Pferdestall, um bei seinen Pferden nachzusehen. Dort angelangt hörte er seinen Hanshund heftig bellen, weßhalb Saller, um nachzusehen, waeum der Hund so belle, sich in den Hofraum begab. Dort angelangt, fiel ein Schuß, und es stürzte Saller mit dem Ausrufe »Jesus und Maria« von 36 großen Schroten in die Seite getroffen todt zu Boden. — Merkwüedig ist es, daß der Getödtete vor acht Tagen im Schlafe sehr jammerte, und von seiner Ehefeau aufgeweckt und befragt, warum er so jammere, zur Antwort gab, daß ihm geträumt habe, er sei in seinem Hofe erschossen worden, und 8 Tage später fiel wirklich diese gräßliche That vor.«

Kempten,, 6. Dec. Unsere Stadt ist gegenwärtig in größter Unruhe. Am Anfang der vorigen Woche beannte in der Nacht ein mit Heu und Stroh angefüllter Stadel ab, Tags darauf fand man einen Brandbrief und auf diesen folgten deei glücklicher Weise mißlungene Brandstiftungeversuche. Bürgerwachen durchziehen jetzt die ganze Nacht die Stadt. — Erfeeulicher ist die Nachricht, daß der von Hrn. Kreisbaurath Gries entwoefene Plan zu einer neuen Illerbrücke die allerhöchste Genehmigung erhielt, und daß also der Bau demnächst beginnen wird. — An der Fundirung der Eisenbahnbrücke wird Tag und Nacht geaebeitet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Schuldenwesen des Heinrich Andrä von Waitzern betr.)

Auf Andringen der Gläubiger werden im Einverständnisse mit Schuldner Heinrich Andrä von Waitzern dessen Realitäten und zwar:

A. im Ortsbezieke Waitzern bestehend aus Wohnhaus, Nebengebäude mit Hofraum, Wurz- und Grasgarten sammt dazu gehörigen Feldungen und Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen im Gesammtflächeninhalte zu 14 Tagw. 24 Dez. gerichtlich geschätzt auf 4397 fl. (Im Wohngebäude befindet sich auch eine Branntweinbeennerei.)

B. Im Ortsbezieke Erkenbolling bestehend, aus: Wohnhaus und den dazu gehöeigen Aeckern und Wiesen im Gesammtflächeninhalte zu 39 Tagw. 76 Dezim. und Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil, gerichtlich geschätzt auf 2914 fl. 42 kr. am

Donnerstag den 31. December d. J.

Vormittags 10 Uhr in loco Waitzern durch eine Gerichtscommission öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Kaufslustige, wovon sich dem Gerichte Unbekannte bei Veemeidung des Ausschlusses mit geeichtlichen Zeugnissen über Zahlungsfähigkeit und ungetrübten Leumund zu versehen haben, ladet man mit der Bemerkung hiezu ein, daß die Kaufsbedingungen am Tage der Versteigerung selbst bekannt gegeben werden. Grundsteuerkataster- u. Hyp.-Buchs-Auszug nebst Schätzungsprotokoll können bei unterfertigter Behörde täglich eingesehen werden. Füßen, den 16. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Schicker, Landrichter.

Anwesens-Verkauf und Gläubiger-Vorladung.

Am Montag den 28. December d. J. Vormittags 10 Uhr wird im Adlerwirthshause zu Hindelang das Anwesen des Waffenschmieds Martin Haetmann zu Oberdorf, der Gemeinde Hindelang unter geeichtlicher Leitung öffentlich versteigert. Dieses Anwesen besteht aus einem Wohnhaus Nro. 96 zu Oberdorf mit Nebengebäude, Hofraum, einer Hammeeschmiede, zusammen 11 Dez., 2 Tagw. 74 Dez. Aecker, 5 Tagw. 61 Dez. Wiesen, und 7 Tagw. 35 Dez. Waldung. Kaufsliebhaber weeden mit dem Anhange hiezu eingeladen, daß dem Gerichte Unbekannte mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen sich auszuweisen haben, die sonstigen Veekaufsbedingungen aber am Steigerungstermine bekannt gegeben werden. Zugleich wird zur summarischen Liquidation allee gegen Martin Hartmann bestehenden Schuldforderungen sowie zur Vorlage des Activ- und Passivstandes und zum Veesuche eines gütlichen Arrangements in diesem Schulden-Wesen Tagsatzet auf

Mittwoch den 30. December l. J.

Voemittags 10 Uhr anberaumt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Anhange vorgeladen werden, daß ohne Rücksicht auf die nicht erscheinenden Gläubiger nach den Beschlüssen der Mehrzahl der Erschienenen in Behandlung dieses Schuldenwesens vorgesaheen werden wird. Sonthofen, den 20. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgeeicht.

Thalhanser, Landrichter.

Im Haus Nro. 445 zu St. Leonhard an der Straße sind täglich 2 Wohnungen zu vermiethen. Wer Einsicht davon nehmen und das Nähere erfahren will, beliebe sich an Joh. Bapt. Haneberg zum Anker in der Altstadt zu wenden.

Dienstag den 8. December gibt es im Trauben Blut-, Leber- und schweinene Würste, wozu höflich einladet.

Joh. Stetter zur Traube.

3 (a) Ein Waidmesser mit Geiff von einem Rehgewichtchen ging auf der Straße zwischen Hirschdorf und Krugzell verloren. Wer es gefunden, wolle dasselbe gegen gute Belohnung zurückgeben. Wem? sagt das Z. C.

Seit 11. v. M. hat sich ein junges Dächschen, Weiblein, von ganz hellgelber Farbe verlaufen, wer dasselbe hat, wolle es gegen Bezahlung des Futtergeldes zurückgeben. Wem? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch No. 196. 9. Dec. 1846.

Zur Nachricht.

☞ Da mit dem Monat December das halbjährige Abonnement sich endigt, so laden wir die geehrten Leser der Kemptner Zeitung zur baldigen Erneuerung desselben unter dem Versprechen höflichst ein, daß die Redaction mit der nämlichen entschieden freien Gesinnung wie bisher fortgeführt werden wird. — Das Blatt erscheint, wie bisher, wöchentlich viermal: am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonntag und kostet halbjährig **1 fl. 36 kr. Vorausbezahlung.** Inserate werden schnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben sich an das nächstgelegene Postamt zu wenden.

Tobias Dannheimer, Verleger.

Deutschland.

Bayern.

München, 5. Dec. Die bei den verschiedenen Regimentern und Bataillons erzweckten Holz- und Lichterspar-nisse, welche die namhafte Summe von 15,384 fl. betragen, werden gemäß Kriegsministerialverordnung auch in diesem Jahr ausschließend zur Verbesserung der Menagen für Unteroffiziere und Soldaten verwendet. — Die von Seite der hiesigen Universität auf den bekannten Prediger Pfarrer Eberhard in Ebenau am Chiemsee gefallene Wahl zum Universitätsprediger hat die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten. (N. K.)

Auf die Beschwerde mehrerer Brauer des Regierungsbezirks von Oberpfalz, wegen Verleitgebung des Biers um den Ganterpreis, ist unterm 22. Nov. eine Ministerialentschließung erfolgt, welche wohl die Norm für die Entscheidung aller desfallsigen Beschwerden, auch jener der Münchener Brauer, enthalten dürfte und worin es heißt: „Es liegt auch in der Behauptung der Beschwerdeführer, daß ihnen der Schenkpreis auf den Grund der mit ihren Brauereien in Verbindung stehenden Taferngerechtigkeiten zustehe, kein Grund, ihnen den nachgesuchten Schenkpreis zu bewilligen, da die Taferngerechtigkeiten nach Art. 4 Ziff. 5 des Gewerbsgesetzes vom 11. September 1825 zu den radizirten gehören, die Kataster aber für die reaken und radizirten Gewerbe schon durch die Ministerialentschließung vom 30. October 1835 für geschlossen erklärt worden sind, wornach der Vollzug des Gesetzes vom 23. Mai 1846 in diesen Katastern eine feste Grundlage findet, und Reklamationen von Brauereibesitzern, welche selbstständige Taferngerechtigkeiten in Anspruch nehmen, welche in jenen Katastern als solche nicht anerkannt wurden, lediglich auf den vorgezeichneten Weg zu verweisen sind, den Vollzug des erwähnten Gesetzes aber nicht aufhalten können."

Die Allg. Zeitung schreibt über den Tod Friedrich List's: „List war auf seiner nach Südtirol beabsichtigten Reise bereits nach Schwatz gekommen. Das furchtbare Wetter und das dadurch gesteigerte körperliche Leiden — heftiger Andrang des Blutes nach dem Kopfe und außerordentliche Schwächung der Verdauungsorgane, was zeitweise die schwärzeste Stimmung in ihm erzeugte — bewogen ihn nach Kufstein umzukehren, wo sein Unwohlsein ihn zwang, mehrere Tage liegen zu bleiben, bis der Tod ihn von dem innern und äußern Drange befreite. Die Section der Leiche wies die Gründe jener Krankheitserscheinungen nach, welche sein rasches Ende herbeiführten."

List war im Aug. 1789 geboren, also erst 57 Jahre alt.

Preußen.

Berlin, 29. Nov. Seit einiger Zeit war unter der hiesigen Bürgerschaft eine Petition an den Magistrat in Umlauf, worin derselbe ersucht werden sollte, unter den Anträgen, welche von Seite der Stadt den diesmaligen Deputirten zur provinzialständischen Versammlung ertheilt worden, auch den um Verleihung einer reichsständischen Verfassung zu setzen. Da man durch polizeiliche Bestimmungen beschränkt, Petitionen nicht öffentlich circuliren lassen darf, zog man es vor, fast nur solche Bürger aufzufordern, welche ein städtisches Amt bekleideten, d. h. Bezirksvorsteher, Armendeputirte u. s. w. Die Petition wurde daher von mehr als hundert angesehenen Bürgern unterzeichnet und vor einigen Tagen dem Oberbürgermeister Krausnik zur Ueberreichung an den Magistrat eingehändigt. Wie man hört, hat jedoch der Oberbürgermeister die Herren, welche sich zu jenem Zweck bei ihm einfanden, nicht wohl aufgenommen. Er erklärte sich gegen den Inhalt der Petition, den er um so weniger begreifen könne, weil Alles bei uns in bester Ordnung, das bürgerliche Wohl nirgends gefährdet sei und der König für dasselbe thue, was man irgend wünschen könne. Uebrigens habe sich das hohenzollersche Haus nie etwas abtrotzen lassen. Er rathe daher, die Petition zurückzunehmen, die doch nichts nützen könne. Bei dem Beharren der Petitionäre erklärte er endlich, er werde ihre Schrift dem Magistrat vorlegen, worauf jene erwiderten, man habe auch nichts weiteres von ihm gewünscht und erwartet. Es läßt sich nun wohl vor-

Digitized by Google

aussichtlich sagen, daß der Magistrat nicht auf den Antrag eingehen werde, der nur insofern beachtungswerth sein kann, daß sich auch endlich in dem bis jetzt ganz indifferenten Berlin eine Regung in der Bürgerschaft für nationale Interessen zeigt. (Brem. Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. Dec. Seit 2 Tagen ist hier die Nachricht eingegangen, daß der bekannte polnische Insurgenten-Chef Dembinsky, welcher nach der Niederlage der Galizischen Edelleute bei Lisa-Gara verschwunden und seit dieser Zeit so zu sagen verschollen war, in Cylli festgenommen worden ist. Er war bisher auf den Gütern eines ungarischen Chevaliers in Ungarn versteckt gehalten worden, und hatte sich endlich in Gesellschaft einer Frau einen auf frmden Namen lautenden Paß zu verschaffen gewußt. So gelang es ihm, bis Cylli durchzukommen, allein dort erreichte ihn sein trauriges Geschick. (R. Kur.)

Italien.

Rom, 26. Nov. Aus Neapel erfährt man, daß sich unter mehreren Truppengattungen lebhaftes Mißvergnügen ausspricht. Es wird nämlich geklagt, daß die 5000 M. Schweizertruppen, welche in Neapel, Gaëta und einigen andern Orten liegen, nicht nur doppelt so viel Löhnung erhalten und besser gekleidet und gespeist werden, als das einheimische Militär, dessen geringfügiger Sold (auch beim Offizier) kaum zum nothdürftigen Unterhalte hinreiche, sondern daß das letztere auch allen beschwerlichen Dienst zu verrichten habe, von dem jene gänzlich entbunden seien. Eine deßhalb beim König eingereichte Petition soll erfolglos geblieben sein. (N. K.)

Rom, 27. Nov. Was die von der Berl. Voss. Ztg. mitgetheilte Nachricht von einer, das Königreich Neapel bedrohenden, aber entdeckten Verschwörung in Sizilien anlangt, so können wir darüber von Rom aus, ungeachtet der Nähe des Nachbarstaates, durchaus nichts Gewisses und Sicheres mittheilen, da dort alle Briefe, die nach Rom adressirt sind, mit nur wenigen bestimmten Ausnahmen vor der Absendung erbrochen und durchgesehen werden. Daß also keine politischen Nachrichten von dort hieher gelangen können, ist sicher, da diejenigen, deren Briefe dergleichen enthielten, sich der schwersten Verantwortung aussetzen würden. Uebrigens wird bei dem dort waltenden geheimen polizeilichen System, sowie bei den uns fast unglaublich erscheinenden Censuverhältnissen, in Folge deren außer dem unschuldigen „Diario di Roma" auch alle in den österreichischen Staaten gedruckten polit. Blätter gänzlich verboten sind, blos derjenige über dergleichen Dinge etwas wissen, der dabei wahrhaft betheiligt ist. Daß aber eine solche Verschwörung an und für sich nicht unwahrscheinlich ist, davon sind alle, welche den Zustand und die Stimmung des Volkes in Sizilien kennen, vollkommen überzeugt. — Der bekannte erste Kammerdiener des verstorbenen Papstes, (Paetano Moroni Gaetanino), Anfangs dem Herkommen gemäß zum zweiten Kammerdiener Pius IX. ernannt, ist jetzt definitiv entlassen worden. (N. K.)

Rom, 28. Nov. Soeben wird mir aus einem gestern Abend angelangten Briefe aus Messina folgende schreckliche Nachricht über jene sonst so glücklichen Gefilde Siziliens mitgetheilt. Bereits am 28. Okt. fiel in der Gegend von Melazzo u. Barcellona (am Golf von Messina) ein heftiger Regenguß, der durch seine Stärke manchen Schaden anrichtete. Es regnete fort, bis am 2. November sich der schwarz umzogene Himmel auf eine so furchtbare Art entlud, daß unter fortwährenden Strömen bis zum 5. Nov. die ganze blühende Gegend auf eine wahrhaft schaudervolle, die schreckliche Katastrophe vom 30. Sept. unendlich übertreffende Art verwüstet war. Das Unglück breitete sich über die ganze Provinz Messina aus. Fünf Flüsse, die dort in einer 10 Miglien breiten Ebene fließen, der Merl, Pozzo de Gotto, Barcellona, Termini und Mazzarra, traten dermaßen aus, daß der Schaden, den dies gräßliche Unwetter anrichtete, auf mehr als 2 Millionen Uncien (d. h. 5 Millionen Scudi) geschätzt wird. Eine Menge kleiner Ortschaften sind gänzlich vertilgt. Die früher so fruchtbare Ebene zwischen Melazzo u. Santo Pietro ist ein gewaltiger See, auf dem man mit Barken fährt. Es galt bisher das alte Sprichwort in Sizilien, es gäbe in diesem Lande drei Wunder: un monte (der Aetna) — una fonte (di Lentini) und un ponte (di Catelabiano). Diese Brücke von Catelabiano war ein Riesenwerk des Alterthums, das bereits dem Laufe zweier Jahrtausende getrotzt hat. Doch bei der über alle Begriffe furchtbaren Wasserfluth, die von den Gebirgen herabströmte und sich mit der von der Ebene vereinte, ist selbst diese ungeheure, für eine Ewigkeit gebaute Brücke zertrümmert u. zersprengt worden. Die ungeheuern behauenen Felsstücke, welche die Erbauer angewendet hatten, waren durch die gewaltigsten Eisenverbindungen gehalten: von diesen Eisenbändern sind gegen 2000 Quintali (d. h. 500,000 röm. Pfd.) herausgedrückt nnd fortgeschwemmt worden. Die Folgen dieser grauenvollen Verwüstung für die Bevölkerung sind schrecklich, da alle Vorräthe an Mehl und Früchten durch die entsetzlichen Fluthen weggeführt und vernichtet sind. Viele der Aermeren sehen dem Hungertode entgegen. An schleunige Hülfe von Oben ist nicht zu denken. Die Anzahl der Umgekommenen wird auf 7 oder 8 angegeben; eine verhältnißmäßig geringe Zahl, weil der furchtbare Guß am Tage begann u. nicht wie am 30. Sept., Nachts. (N. K.)

Portugal.

Die Allg. Zeit. schreibt: „Wir erhalten aus Lissabon ein Schreiben vom 22. Nov. worin es heißt Graf das Antas, der einer Entscheidung durch die Waffen zwischen ihm und Saldanha ausgewichen sei und sich nach Santarem zurückgezogen habe, werde sich dort schon aus Mangel an Munition und Nahrungsmitteln wohl bald ergeben müssen. Die Guerrilhas unter da Taipa u. Estevao, welche eine Diversion zu Gunsten das Antas in der Nähe Santarems ausführen wollten, seien gänzlich auseinandergeworfen; ebenso sei es der Guerrilha gegangen die über Cintra gegen die Hauptstadt habe anrücken wollen."

Digitized by Google

Großbritannien.

Das M. Chronicle behauptet wiederholt aufs bestimmteste: der franz. Hof (d. h. Ludwig Philipp persönlich, nicht sein Ministerium) sei insgeheim mit den drei Nordmächten in Bezug auf die Einziehung Krakau's vollkommen einverstanden, und habe von vornherein darum gewußt. Dem Journal des Débats, welches diese Behauptung bestreitet, ruft das Chronicle die Vorgänge von 1837/38 hinsichtlich des Benehmens der franz. Behörden an der spanischen Grenze, welches dem Quadrupelvertrag so offen widersprach, ins Gedächtniß. Es erinnert ferner daran, daß Hr. Thiers laut in der Kammer eingestanden, es gebe in Frankreich zwei Minister des Auswärtigen, einen im Hôtel des Capucines, und einen in den Tuilerien, und jener sei eben nur so lange Minister, als er die Ansichten des letztern gehorsamst vollziehe. Darum eben weil Frankreichs auswärtige Politik nicht eine nationale, sondern eine wesentlich persönliche sei, könne man sie nicht discutiren, ohne direct auf deren eigentliche Quelle, den König, zurückzugehen. Das halbamtliche Organ schließt mit folgenden Worten: „Falls man uns zu einer noch weitern Discussion herausfordert, werden wir wahrscheinlich im Stande sein Data zusammenzustellen, die jedes unbefangenere Gemüth überzeugen dürften."

London, 1. Dec. Wie die Krakauer Frage auf die gegenseitige Stellung der europäischen Cabinette eingewirkt hat, ist kein Geheimniß mehr. Doch möchten einige nachträgliche Bemerkungen über diesen viel besprochenen und mit der äußersten Leidenschaft behandelten Gegenstand nicht überflüssig sein. Als am 16. Nov. die Repräsentanten der drei Schutzmächte dem Lord Palmerston das endliche Ergebniß der Berathungen mittheilten, welche die Krakauer Conferenz zu Wien mehrere Monate hindurch beschäftigt hatten, rief der bestürzte Minister aus: „Ihr werft mich wider meinen Willen Frankreich neuerdings in die Arme!" Daß der Lord an ein gemeinschaftliches Handeln mit Frankreich in der Krakauer Frage, wenigstens in ersten Augenblick dachte, ist mithin ohne Zweifel. Doch soll er durch verschiedene Berichte, die er von seinen Agenten im Ausland, zum Theil an demselben Tage noch erhielt, in seinem Vorsatz schwankend geworden sein. Diese Berichte besagten, daß Frankreich zur Aufhebung der Republik in ziemlich deutlichen Worten seine Zustimmung gegeben habe. Man war daher bei uns bereits gefaßt in der Protestation gegen die Aufhebung des Freistaats ganz isolirt dazustehen, und erwartete von Seite Frankreichs eine ziemlich unbedingte Beistimmung zu der von den drei Mächten vollzogenen Maßregel. Denken Sie sich nun, mit welchem Erstaunen man die ersten fulminanten Artikel des J. des Débats las, und bis zu welchem Punkte dieses Erstaunen steigen mußte, als eine eben so fulminante Note von Paris eintraf mit dem Antrag auf ein gemeinsames Auftreten gegen die von den drei Mächten ergriffene Maßregel, Lord Palmerston stutzte, und ohne sich viel um die Ergründung der eigentlichen Tendenz dieses doppeldeutigen Benehmens zu bekümmern, entschloß er sich den erhaltenen Antrag abzulehnen, indem, wie er sagte, die Protestation Englands durch die Gemeinschaft mit Frankreich nichts gewinnen könnte, sie vielmehr jede moralische Kraft durch dieselbe verlieren müßte. Daß dieses neue politische Kunststück der Franzosen nicht geeignet war die Verachtung zu vermindern von welcher der Lord in Bezug auf französische Umtriebe, wie er sie nennt, beherrscht wird, ist natürlich und ebenso natürlich daß die Proteste, die von hier aus an die Höfe der drei Mächte ergangen sind, in der mildesten Form abgefaßt ausfielen, ja daß dieselben, wie man behauptet, mit der Aufforderung an die drei Mächte verbunden wurden sich mit England zu vereinigen, um den etwa von Frankreich beabsichtigten Schritten der Willkür, zu denen es sich jetzt berechtigt glauben möchte, einen unübersteiglichen Damm entgegenzusetzen. (A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 27. Nov. Die Hamburger Börsenhalle berichtet in folgendem über einen Mordversuch auf den König: „Heute ist ein glücklicherweise gänzlich vereitelter Mord-Attentat auf den König unternommen worden. Der Thäter ist ein Individuum, welches mit einer so auffallenden Dringlichkeit bei dem Baron v. Peyron, der den Dienst beim König hatte, um eine Audienz bei letzterm nachsuchte, daß der Baron aufmerksam wurde und den Menschen näher ins Auge faßte. Er entdeckte denn auch ein Pistol bei ihm und nahm es ihm weg, worauf derselbe jedoch ein zweites Pistol zog und auf Peyron abschoß. Durch den Lärm wurden mehrere Leute herbeigerufen, und man bemächtigte sich des Thäters. Derselbe ist früher in einer Heilanstalt für Irre gewesen und als geheilt entlassen worden. Von einer Verwundung des Baron v. Peyron hat man nichts vernommen."

* Directe Briefe aus Stockholm vom 27. Nov., die uns so eben noch zugehen, bringen uns eine genauere Erzählung. Der Wahnsinnige, der schon früher ein Jahr im Irrenhause zugebracht hatte, ist ein Hr. v. Platen. Derselbe begehrte Audienz. Obrist Peyron antwortete: es sei nicht der zu Audienzen bestimmte Tag. Da setzte ihm Platen ein Terzerol auf die Brust. Als Peyron nach der Wache rief und diese erschien zog Platen ein zweites Terzerol aus der Tasche und schoß es auf den Statthalter ab. Die Kugel flog am Kopfe vorbei, ohne zu treffen. Platen ward wieder ins Irrenhaus gebracht.

Mannigfaltiges.

Ulm, 2. Dec. Ueber unserm Dampfschiff scheint ein eigener Unstern zu schweben. Kaum ist der Leck, den es vor beiläufig Monatsfrist bei seiner ersten größeren Probefahrt erlitten, ausgebessert, so hat sich gestern wieder ein neuer Unfall mit demselben zugetragen, der, wenn er auch in materieller Beziehung nur geringen Schaden verursachen sollte, doch dem Unternehmen selbst den letzten Rest des Zutrauens rauben wird. Gestern war dasselbe nämlich bei günstigem Wasserstand von hier abgegangen, um die

zwischen Regensburg und Ulm befindlichen, mit ungarischen Früchten beladenen Schleppschiffe abzuholen, gerieth aber unterwegs abermals auf einen Baumstamm und mußte, um den erhaltenen Leck verstopfen zu können, sofort unverrichteter Sache nach Ulm zurückkehren.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Kommenden Donnerstag den 10. d. M. wird von dem unterfertigten Stadtmagistrate altes Bau- und Teichelholz, sowie altes Eisen partienweise versteigert und zwar:
a) von 9—½11 Uhr in der Altstadt beim Wasserhaus und
b) von ½11—12 Uhr in der Neustadt beim Werkhaus.

Die näheren Bedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt gegeben und Kauflustige hiezu eingeladen. Kempten, den 7. December 1846.

Stadtmagistrat.

Dr. Kaerer, Bürgermeister.

Stuttgarter Allgemeine Renten-Anstalt.

3 (c) Der 14. Jahresverein 1846 wird mit 31. Decbr. d. J. geschlossen, es können daher Einlagen für denselben, so wie Zuzahlungen für frühere Jahresvereine hier oder bei den Herren Agenten nur bis zu diesem Zeitpunkte angenommen werden, da sie schon vom 1. Januar 1847 an in Zins treten.

Jede Einlage von 100 fl. gewährt eine sofort zahlbare jährliche Rente, deren Größe, nach dem Alter des Mitgliedes sich richtend, anfänglich 3 fl. 12 kr. bis 5 fl. beträgt, nach und nach steigt, bis sie eine Höhe von 300 fl. erreicht hat, welcher Betrag alsdann alljährlich zur Auszahlung kommt.

Von Einlagen unter 100 fl. wird die Rente nicht baar ausbezahlt, sondern so lange gutgeschrieben, bis dieselben hiedurch, so wie durch etwaige beliebige Nachzahlungen gleichfalls auf 100 fl. angewachsen sind, alsdann beginnt die Ausbezahlung der ebenso allmählig sich erhebenden Rente, so zwar, daß mittelst einer Einlage von nur 10 fl. den Längstlebenden auch eine jährliche Einnahme von 300 fl. gewährt wird.

Bei frühzeitigem Abgang von Mitgliedern wird dagegen alles baar eingelegte Kapital abzüglich der erhobenen Renten zurückbezahlt.

Durch diese Einrichtung kann Jeder nach seinen Verhältnissen sich und den Seinigen mit geringen Mitteln fürs Alter eine Versorgung verschaffen. Seit dem Jahr 1833 sind bei dieser Anstalt bereits über 51,200 Aktien-Einlagen erworben worden, wovon den noch bestehenden ein Dotations-Kapital von nahe an 1,600,000 fl. zukommt.

Die Inhaber der seit 1. Januar 1845 fälligen noch unerhobenen Coupons werden aufgefordert, dieselben noch vor dem 31. December 1846 zu erheben oder zur Gutschrift auf theilweise Aktien einzusenden, zu Vermeidung der Löschung aus dem Vereine und des damit verbundenen Verlustes der zwei letzten noch unerhobenen Jahresdividenten; ebenso wollen die bei der letzten Verlosung betheiligten und noch rückständigen theilweisen Aktien im Laufe dieses Jahres zur Gutschrift des Verloosungsgewinnstes eingereicht werden, widrigenfalls sie gelöscht würden. — Die etwa erfolgten Todesfälle von Aktionären sind Behufs der Rückgewährung sofort anzumelden und die Aktien-Urkunden sammt Todtenschein hieher vorzulegen.

An die Besitzer theilweiser Aktien ergeht in ihrem eigenen Interesse die Einladung, ihre theilweisen Aktien durch Zuzahlungen zu erhöhen, um desto früher und daher um so gewisser in den Genuß der baar zu erhebenden Rente zu gelangen, indem dadurch jetzt zugleich die Steigerung der Rente wesentlich befördert wird.

Kempten, den 9. November 1846.

Im Namen der Direction der Allgem. Rentenanstalt.

Der Agent Joh. Langenmayr sel. Erbe.

Unterzeichnete haben wieder eine neue Parthie schönen **Reis** erhalten, welchen wir jedoch des erhöhten Preises wegen, wenn auch mehr zusammen genommen würde, nicht billiger als à 13 kr. per Pfund erlassen können. — Unbemittelten jedoch wird, wie bisher, davon à 12 kr. pr. Pfund abgegeben.

Feine sächsische **Gerste** Nr. 1. à 13 kr. pr. Pf.
desgleichen Nr. 2. à 12 kr. pr. Pf.

Kristallhelles feines auf amerikanische Weise geläutertes **Lampenöl** à 18 kr. pr. Pf.

Sodann haben wir von einer der bedeutendsten in Bayern bestehenden englischen Kunst-Mühle von mehreren Sorten **Kunstmehl** zum Verkauf in Commission erhalten, wovon in plombierten Säcken zu 100 Pf. bayer. Gewicht zu den billigsten Preisen zu haben ist.

Zugleich empfehlen wir unsere guten **Markgräfler Weine** à 28 kr. pr. Maaß, so wie auch eine Sorte desselben, welcher zwar nicht kristallhell ist, jedoch sich zu Glühwein hauptsächlich eignet, à 24 kr. pr. Maaß, nebst unserm Commissions-Lager von guten ächten **Liqueurs- und Branntwein-Sorten.**

Zahlreicher Abnahme entgegensehend zeichnen ergebenst.

Ch. Weitnauer sel. Söhne
am St. Mangen-Platz der Altstadt.

3 (b) Ein Waidmesser mit Geiff von einem Rehgewichtchen ging auf der Straße zwischen Hirschdorf und Krugzell verloren. Wer es gefunden, wolle dasselbe gegen gute Belohnung zurückgeben. Wem? sagt das Z. C.

Seit 11. v. M. hat sich ein junges Dächschen, Weiblein, von ganz hellgelber Farbe verlaufen, wer dasselbe hat, wolle es gegen Bezahlung des Futtergeldes zurückgeben. Wem? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 197. 11. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 5. Dec. Die von dem Augsburger „Hausfreund" mitgetheilte Nachricht von einem dem kleinen Erbprinzen zugestoßenen Unfall ist dahin zu berichtigen, daß nicht der Erbprinz in Gefahr war, sondern ein Hirte, daß jedoch, als dieser dieselbe überstanden, Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin mit dem Erbprinzen hinzukam. — Ein gestern beim Magistrat eingelaufenes Regierungsrescript schärft strenge Aufsicht auf die Wirthe bezüglich des Maßes, namentlich beim Einschenken des Biers, so wie Einschreitung gegen die Kontravenienten ein. (N. K.)

München, 6. Dec. Unsere Bierfrage ist erledigt. Seit gestern Mittag haben die sämmtlichen renitirenden Brauer ihre Schenkwirthschaften wieder geöffnet; auch wurde da, wo Pfannensperre verfügt war, diese wieder abgenommen. Diese Wendung der Dinge wurde dadurch herbeigeführt, daß gestern den Brauern vom Magistrate vermöge höchster Ministerialentschließung eröffnet wurde, daß sie in ihren Schenklokalitäten, welche mit der Brauerei verbunden sind, das Bier um 5½ kr. zu geben hätten und zwar bei Strafe der Sistirung des Gewerbes auf ein Jahr u. Einlegung von Militäreinquartirung für das erste Mal, dann gesteigerter Strafe für das zweite Mal, endlich gänzlicher Einziehung des Braugewerbes für den dritten Fall. Ferner wurde derselben bedeutet, daß diejenigen, welche es vorzögen, ihre Schenken zu schließen, als für immer auf das Schenkrecht verzichtend angesehen würden. (N. K.)

München, 6. Dec. Die gestern Abend hier eingetroffene Nachricht von dem traurigen Ende des verdienstvollen Friedrich List hat seine vielen hiesigen Freunde um so schmerzlicher berührt, als derselbe vor 8 bis 10 Tagen in anscheinend blühendem Wohlsein in unserer Mitte verweilte. Was wird wohl aus dem Zollvereinsblatte, dem verwaisten, werden? — Seit längerer Zeit liegt der greise Feldzeugmeister Hr. Karl Graf zu Pappenheim an einem bösartigen Gichtübel bedenklich krank darnieder. (N. K.)

Der Nürnb. Korresp. schreibt: Ueber das unerwartet schnelle Ende des Dr. Friedrich List, dessen Verlust, wie ein Blatt mit Recht bemerkt, „in zwei Welttheilen widerhallen wird", wird nachstehendes Schreiben, das uns von der bayerischen Grenze zugeht, einiges Licht verbreiten: „Ein seltsames Gerücht beschäftigt unsere Gegend u. gibt den größten Besorgnissen Raum. Dr. List, der berühmte Nationalökonom und Redakteur des Zollvereinsblattes, soll nemlich nach mehrtägigem Aufenthalt u. nachdem er drei Tage sein Zimmer nicht verlassen, am 30. Nov. von Kufstein aus eine Fußtour ins Gebirge gemacht haben und trotz seiner bestimmten Aussage, bald heimzukehren, bis zum folgenden Abend nicht zurückgekommen sein. Sei es nun, daß sein auffallendes Betragen oder sein übles Aussehen in den letzten Tagen bei seiner Umgebung gewisse Befürchtungen hervorgerufen: genug, man fand für gut, in Gegenwart der Gerichte seine Zimmer zu öffnen, und hat nun hier mehrere Briefe an Augsburger Freunde vorgefunden, die, wie von dorther verlautet, in einer offenbar sehr trüben Stimmung geschrieben waren, voll Klagen über seinen traurigen körperlichen u. geistigen Zustand und über seine getäuschten Hoffnungen. Da nun Zeugen auf das Bestimmteste versichern, daß List ein Doppelterzerol bei sich getragen, als er seinen Gebirgsgang antrat, so sind natürlich die Befürchtungen aufs Höchste gestiegen, zumal alle Versuche, den Unglücklichen aufzufinden, bis jetzt ganz und gar vergeblich gewesen sind. Das bis hieher Erzählte sind Alles aus authentischer Quelle geschöpfte Thatsachen; die Reflexionen, welche seine Freunde darüber machen, und das, was das Gerücht weiter hinzusetzt, mag ich in einer so delikaten Sache nicht der Oeffentlichkeit übergeben."

Nicht das gemeinsame menschliche Loos, die eigene That, so scheint es, hat Fr. Lists Leben ein vorzeitiges Ziel gesteckt. Düstere Melancholie, so wird berichtet, habe ihn schon seit Wochen verfolgt, körperliche u. geistige Leiden hätten einen Zustand der Qual erzeugt, von dessen äußerem und innerem Drange nur der Tod ihn befreite. Fürwahr, das müssen harte Leiden gewesen sein, welche in diesem energischen, unerschöpflichen, stets schlagfertigen Geiste einen solchen Entschluß der letzten Abwehr zu erzeugen, zu reifen vermochten. Wer ihn in der Gesellschaft, im Leben oder auf dem Felde der Publizität beobachtet, wer ihn beobachtet hatte wie er stets schlagfertig mit den Waffen der Logik, des Witzes und der Wissenschaft, erfinderisch, unerschöpflich an Hülfsquellen, unermüdlich in Entwürfen, beharrlich in der Ausführung, unerschütterlich in dem für wahr Erkannten, an der einen großen Idee öffentlich und im Privatleben, in Thaten und in Worten, rastlos fortarbeitete: der hätte nie ahnen können, daß dieser Mann — und es war eine männlich-kräftige Persönlichkeit — so dem Schicksale erliegen könnte. Jene eine, große Idee aber, sie galt dem ganzen Vaterlande. Dieses durch Industrie u. Handel zu vereinigen, in sich zu kräftigen, aus der

Digitized by Google

Unabhängigkeit vom Ausland zu befreien, das war sein Ziel; zu diesem Ende hat er viel angestrebt, erdacht u. gewirkt. Er hat einen neuen Kampf hervorgerufen, einen Kampf neuer mit den alten Ideen. Er hat viele Siege erfechten helfen u. nicht das schmerzt uns, daß er in den letzten Entscheidungstagen nunmehr fehlen wird, denn seine Gedanken leben nach ihm und kämpfen statt seiner mit. Aber die Besorgniß quält uns, daß die Erfahrungen, die er auf seiner patriotischen Laufbahn gemacht, sein Ende beschleunigt haben könnten. (N. Kur.)

Preußen.

Berlin, 3. Dec. Die Generalversammlung unseres Gustav-Adolph-Vereins ist nun auf den 11. Dec. festgesetzt worden, und schon im Vorgefühl der Dinge, die da kommen werden, enthalten die hiesigen Zeitungen fortgesetzt Artikel aus dem Lager beider Parteien, in denen Rupp bald als evangelischer Christ reingewaschen, bald als Heide verdammt wird. Der Vorstand hat sich inzwischen mit allen möglichen Waffen versehen, um sein Verfahren zur Anerkennung zu bringen. Wie man vernimmt, hat der Herr Minister Eichhorn ein Schreiben an den Präsidenten des Vereins, den Oberbürgermeister Krausnick ergehen lassen, worin er nicht allein seine eigene Zustimmung zu der Ausstoßung Rupps kund gibt, sondern auch die Versicherung ertheilt, daß der König als Protektor des Vereins ganz damit einverstanden sei. Dies Schreiben soll, wie man hört, der Generalversammlung mitgetheilt werden, und dürfte die Absicht dabei zu Grunde liegen, alle Beamten aus der Opposition auszuscheiden. Diese Taktik ist allerdings eine wohlberechnete, denn nicht allein besteht ein sehr großer Theil der Vereinsmitglieder aus Beamten, sondern diese sind auch fast ganz auf Seite der freieren Ansicht. Es ist daher wohl möglich, daß diese in der Minorität bleibt, allein gewonnen hat man selbst mit einem Siege in Berlin nichts, der überdieß doch sehr zweifelhaft bleibt. Bis jetzt haben 63 Lokalvereine sich für Rupp ausgesprochen und nur drei sich gegen ihn erklärt. Man hat laut gefordert, daß er im nächsten Jahre wiederum in Darmstadt erscheine, wo sicher keine Majorität ihn zurückweisen wird; ob also Berlin auch gegen ihn stimmt, ist eigentlich von weniger Bedeutung, aber Manche fürchten, daß überhaupt der Gustav-Adolph-Verein durch dieß Beispiel der Intoleranz einen Riß bekommen hat, der nie wieder ganz geheilt werden kann. (Brem. Z.)

Posen, 30. Nov. Krakau und abermals Krakau — ist noch immer das Stichwort in allen polnischen Kreisen. Die Polen — und wer mag es anders erwarten — können sich noch nicht recht daran gewöhnen, die Sache als ein fait accompli anzusehen; sie möchten gern noch an der Möglichkeit des Faktums zweifeln; denn im Allgemeinen haben sie politische Erfahrung genug, um überzeugt zu sein, daß für jetzt der ganze Krieg, den eine Einverleibung Krakau's in dem österreichischen Kaiserstaate entzünden dürfte, nicht durch blutige Schlachten, sondern durch diplomatische Noten ausgeglichen werden wird. (Brem. Z.)

Großbritannien.

Den Times wird aus Paris geschrieben, daß nach dort eingelaufenen Privat-Nachrichten aus Wien die Einverleibung Krakau's im österreichischen Cabinet selbst von Seiten einiger Mitglieder desselben entschiedenen Widerstand gefunden, und daß einer der Gegner dieser Maßregel, Graf Kolowrath, seine Entlassung mit dem festen Entschlusse eingereicht habe, sich ins Privatleben zurückzuziehen. In Wien habe dieser Schritt des Ministers großes Aufsehen gemacht. In Paris hieß es auch, daß die Königin Christine in kurzem Madrid verlassen werde weil sie sich mit der seither von ihr geleiteten Königin Isabella veruneinigt habe. Narvaez stehe jetzt auf Isabellens Seite und daher bleibe Christinen nichts übrig, als das Feld zu räumen.

London, 2. Dec. Die Times enhalten folgenden heftigen Ausfall gegen Louis Philipp: Unser Vertrauen (in der Krakauer Angelegenheit) auf das franz. Volk, die franz. Presse, das franz. Ministerium ist groß. Aber wo beginnt unser Verdacht? Mit Widerstreben, aber mit unerschütterlicher Wahrheitsliebe müssen wir unsere Ueberzeugung aussprechen, daß in Frankreich eine Gewalt ist, welche die weisen und edelmüthigen Maximen der Politik stets verlassen hat, so oft es ihrem eigenen Wohlbehagen entsprach, welche durch wiederholten Treubruch das Vertrauen fremder Nationen verscherzt und verdient hat, das Vertrauen ihres eigenen Volkes zu verlieren. Diese Gewalt hat die spanischen Heirathen durchgesetzt und durch das Aufgeben Krakaus erkauft. Der Vorwurf, mit den drei Mächten im Einverständniß gewesen zu sein, bleibt an der Thüre des Klosets in den Tuilerien haften. Unter Ludwig XVI. waren Stipulationen dieser Art die gangbare Münze, diplomatische Käufe abzuschließen. Aber wenn die Aufrichtung einer konstitutionellen Regierung in Frankreich etwas gefruchtet hat, so hat sie die Krone der unverantwortlichen Gewalt, zu solchem Zweck, beraubt, so hat sie die Interessen des Landes, nicht die des Souverains oder seiner Dynastie zum Gesetze des Landes gemacht. Und wenn sie dies noch nicht bezweckt, so hat sie wenigstens den Volksrepräsentanten die Mittel gegeben, solche unkonstitutionelle Vollmacht Händen zu entreißen, welche sie mißbrauchen. Nicht uns, sondern den franz. Deputirten kommt es zu, sich zu vergewissern, ob nicht blos Spanien und England, sondern auch das letzte Ueberbleibsel der mit Frankreich so lang alliirten Polen und sie, die Franzosen selbst, den Preis für die Heirath Montpensier bezahlt haben.

Frankreich.

In einem Briefe aus Paris über Englands Weigerung mit Frankreich in der Krakauer Angelegenheit gemeinschaftlich zu handeln, heißt es: „Dieß ist nun die Frucht jener Politik voll Kunst und Täuschung, welche bei uns seit Jahren die Herrschaft zu führen scheint. Man hat sie als eine Politik der Dynastie bei uns bezeichnet und hiedurch gleichsam für Frankreich eine Verwahrung dagegen einlegen wollen. — Allein es scheint uns, als sei es die altererbte Politik der Richelieu und Mazarin, des Pater Joseph und des Fürsten Talleyrand, unserer Ueberzeugung nach jeden-

Digitized by Google

falls eine Politik des Verderbens, die sich zuletzt immer an sich selber rächt."

Paris, 4. Dec. Die Presse schreibt: Der Protest des franz. Cabinets gegen die Einverleibung Krakau's wurde gestern nach Wien gesandt und wird heute auch nach Berlin und St. Petersburg abgehen. Wenn wir gut unterrichtet sind, wird sich dieses Dokument von dem des Lord Palmerston in so fern unterscheiden, als seine Ausdrücke bündiger sind, als die der englischen Regierung. Die Frage der Nothwendigkeit wird darin diskutirt gefunden werden, ohne daß die des Rechts darum vernachläßigt wäre, auf welche Hr. Guizot den hauptsächlichsten Nachdruck legt. Die zwei Punkte, welche Hr. Guizot hervorhebt, sollen folgende sein: 1) Die Inkorporation war zur Ruhe und Sicherheit der Besitzungen der drei Staaten nicht nöthig. 2) Abgesehen davon, ist dieselbe eine offenbare Verletzung des Wiener Vertrags. Uebrigens hat die Regierung in Betracht genommen, daß jener Akt der drei Höfe Frankreich in Zukunft vollkommene Freiheit zum Handeln gibt, und derselbe könnte sonach entstehenden Falls sehr zu ihrem Vortheil ausfallen. Diese Ansicht ist in folgender höchst wichtigen Stelle auf das deutlichste ausgesprochen: „Da die Cabinete von Wien, Berlin u. St. Petersburg aufgehört haben, sich durch den Vertrag von 1815 gebunden zu erachten, wie solches das augenfällige Resultat der Einverleibung Krakau's in die österreichischen Staaten ist, so hat sich Frankreich von diesem Augenblicke an der Verpflichtungen desselben Vertrags für entbunden erachtet; und sollte irgend ein Fall eintreten, in welchem sein Interesse es geneigter machen sollte, zu handeln, als ob dieselben aufgehoben wären, so wird es nicht anstehen, dies zu thun."

Schweden.

Stockholm, 27. Nov. Ein unerwartetes Ereigniß hat hier gestern allgemeine Sensation erregt. Das Gerücht davon verbreitete sich mit der Geschwindigkeit des Blitzes in der Hauptstadt, und verursachte große Bestürzung, bis die nähern Umstände durch folgenden zuverläßigen Bericht in der Postzeitung bekannt wurden. Es war nämlich gestern um Mittag, als im königl. Schlosse im äußeren Vorzimmer des Königs, dem sogenannten Ordonnanzsaale, ein nachläßig und unpassend, mit Außenstiefeln u. s. w. gekleideter Mann sich einfand, und den Cabinetskammerherrn, der die Wache hatte, zu sprechen verlangte. Dieß Begehren wurde dem Kammerherrn Obristen Peyron, der sich in den innern Zimmern befand, gemeldet. Der Obrist kam heraus, und der Unbekannte, der sich als „Hrn. v. Platen" zu erkennen gab, suchte Audienz bei dem König nach. Der Obrist bemerkte ihm, daß der König nur Sonnabends Audienz gebe; Hr. Platen forderte aber sogleich vorgelassen zu werden, ohne irgend eine Erklärung über seine Angelegenheit geben zu wollen. Als nun der Kammerherr sich bestimmt weigerte ihn anzumelden, zog v. Platen ein ziemlich großes Terzerol aus der Tasche, und setzte es auf die Brust des Kammerherrn mit dem drohenden Ausruf: „Melden Sie mich sogleich an, oder ich schieße Sie nieder." Dieser schlug aber im Augenblick die Waffe hinweg und bemächtigte sich derselben. Darauf wurden Boten herausgesandt, um Militärwache zu holen und den Polizeimeister herzurufen. v. Platen hörte dieß alles, verhielt sich aber ganz still, und versuchte nicht zu entkommen. Bald darauf rückte die Wache ein, von dem Statthalter des Schlosses, Grafen Horn, angeführt. Als dieser befahl den Mann zu ergreifen, trat er plötzlich vor, zog ein anderes Terzerol aus der Tasche und schoß es gegen den Grafen ab, indem er rief: „Stirb Statthalter!" Glücklicherweise ging der Schuß an der Schläfe vorbei, so daß der Statthalter nur eine schwache Contusion erhielt. Der Mann wurde darauf ergriffen und verhört. Man fand bei ihm außer den Terzerolen ein großes Schnitzmesser. Es ergab sich aber bald, daß er wahnsinnig war. Er wurde daher nach dem Irrenhause abgeführt, wo er schon früher ein Jahr lang gewesen war, bis man ihn auf Ansuchen seiner Anverwandten im vorigen Jahr entlassen hatte. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Von der bayer. Grenze, 6. Dec. Nur zu bald hat es sich bestätigt, daß die Vermuthungen über das traurige Ende F. List's, wie ich sie Ihnen gestern mitgetheilt, leider vollständig begründet waren. Am vergangenen Donnerstag hatte man den Leichnam des genialen Mannes ganz in der Nähe von Kufstein aufgefunden. Ein Schuß durch den Mund hat seinem vielbewegten Leben ein Ende gemacht. Nicht die äußern Anzeigen allein und der gerichtliche Ausspruch haben dies außer allem Zweifel gesetzt, sondern hauptsächlich die vorgefundenen Briefe, deren Inhalt inzwischen bekannt geworden ist. Es geht daraus hervor, daß List mit dem Gedanken schon lange umging und daß ihn ein heftiger Blutandrang in der letzten Zeit gewissermaßen gewaltsam zu dem traurigen Entschlusse hinriß. In fast rührenden Worten bittet er in jenen Briefen seine Freunde, sich seiner Familie anzunehmen. Schon daraus dürfte hervorgehen, daß er in der letzten Zeit nicht mehr ganz zurechnungsfähig gewesen, denn seine Vermögensverhältnisse sollen wohlgeordnet sein. Er hinterläßt eine Wittwe, einen Stiefsohn, der Arzt in Philadelphia ist, zwei unverheirathete Töchter u. eine in Wien verheirathete. List hat ein Alter von 57 Jahren erreicht. (N. K.)

In einem Schreiben aus Berlin heißt es: „In Betreff der Einverleibung Krakau's wird jetzt auf das bestimmteste hier behauptet, daß dem französischen Cabinete bereits vor fünf Monaten eine Mittheilung über diese beabsichtigte Maßregel Seitens der nordischen Höfe zugekommen und von jenem nur die Bitte ausgesprochen wäre, dieselbe bis nach Beendigung der Wahlen in Frankreich zu verschieben. Ist diese Angabe wahr, wo finden sich Worte stark genug, um die Verachtung auszudrücken, welche die feige Verstellung verdient, die jetzt eine erbärmliche Comödie erheuchelter Entrüstung vor den Augen Frankreichs und Europa's aufführt? (Köln. Ztg.)

Digitized by Google

In Wien fand ein Studentenauflauf statt, weil ein Professor einen seiner Zuhörer mit der Hand in's Gesicht schlug.

Einladung.

Die Zerwürfnisse, welche in dem bürgerlichen Lesevereine eine unausfüllbare Kluft der Partheien zur Folge hatten, dürften die Constituirung eines neuen bürgerlichen Lese-Vereins begünstigen. Wir versuchen es, einen solchen in der ursprünglichen Tendenz des hiesigen Bürgerlesevereins zu gründen. Das Local zu unserm Zwecke bietet uns Hr. Abrell zum Schützen in einem geräumigen Zimmer zum ausschließlichen Gebrauch der Gesellschaft für eine Remuneration von höchstens 50 fl. für Licht und Beheitzung. Am Gesellschaftstage ist in dem obern Locale der Schützenwirthaft in zwei großen Zimmern mit einem ganz neuen Billiard für die Conversation trefflich gesorgt und bei Versammlungen und Berathungen steht das große Zimmer im Parterrelocale zur Disposition. An Quartalbeitrag ist nicht mehr als 45 kr. erforderlich. — Ist die Zahl der Theilnehmenden, deren bereits 20 unterzeichnet haben, groß genug zu Constituirung der Gesellschaft, so werden die Statuten berathen und die Gesellschaft kann durch die jüngsten Vorgänge belehrt, Grundsätze darin aufstellen, welche den friedlichen Bestand derselben sichern. — Zu Gründung einer Bibliothek wird jedem Mitgliede die Anschaffung wenigstens eines dem Gesellschaftszwecke entsprechenden Werkes an's Herz gelegt. Ein Theilnehmer hat sich erboten, seine Privatbibliothek classischer Romane der Gesellschaft unentgeldlich und für immer zu überlassen, so daß bald der Zweck unterhaltender Lectüre in den Familien erreicht werden könnte, um so mehr als fast die ganze Summe der Beiträge für Literatur verwendet werden kann. Schließlich bemerken wir noch, daß unserer Bemühung einen Lesevereln zu gründen, keine persönliche Rücksicht, sondern lediglich die wohlgemeinte Absicht zu Grunde liegt, dem hiesigen Bürger die Gelegenheit zur Belehrung und Erholung in ihrer frühern Frische und Ungetrübtheit wieder zu verschaffen. — Um bei Niemanden zudringlich zu erscheinen, wählen wir den Weg der Oeffentlichkeit und laden die hiesigen Bürger und solche Fremde, die hier privatisiren oder in bürgerlichen Geschäften arbeiten zu zahlreicher Theilnahme ein. — Anmeldungen werden im Zeitungs-Comptoir angenommen.

Privat-Anzeigen.

Nach einem Anschlage im Gesellschaftslocale werden alle ordentliche Mitglieder der Gesellschaft der Harmonie zu einer Plenarversammlung auf Montag den 14. d. Mts. Abends 7 Uhr eingeladen.

Kempten, den 7. December 1846.

Die Vorstände der Gesellschaft der Harmonie.

Bekanntmachung.

Am Montag den 14. December 1846 Nachmittags 2 Uhr wird in dem Locale des k. Landgerichts Kempten eine Districts-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins statt finden, wozu nicht nur die verehrten Vereins-Mitglieder vom Illerthale sondern auch alle Freunde der Landwirthschaft höflich eingeladen werden.

Kempten, am 10. December 1846.

Der Vorstand des Districtes vom Illerthale.

Für die Hülfe bei dem letzteren Brande sage ich hiemit Allen, welche dabei so thätig mitwirkten, meinen herzlichsten Dank.

Andreas Bilgram, Stadtmüllermeister.

3 (c) Bei dem Unterzeichneten ist über 2 Stiegen ein geräumiges Logie zu vermiethen und kann täglich bezogen werden.

Christoph Weitnauer, Seilermeister z. Mohren.

Auf der allstädtischen Schmalzwaage sind ausgezeichnet schöne Gebirgs-Schnecken zu haben; das Hundert um 15 kr. Kempten, den 7. December 1846.

Empfehlung von Weihnachts- u. Neujahrsgeschenken.

Jenen Eltern und Jugendfreunden, welche bei der Auswahl der Festgaben auch das geistige Bedürfniß der Jugend zu beachten pflegen, empfehle ich **mein Lager von Bilderbüchern** und **Jugendschriften.** Gerne sende ich auf Verlangen eine Parthie zur Auswahl ins Haus, und bitte, das Alter, für welches die Bücher bestimmt sind, anzugeben, und den ungefähren Preis. Besser aber wird man thun, das geeignetste auf meinem Lager selbst auszusuchen, und zur bessern Einsicht mit nach Hause zu nehmen.

Zugleich empfehle ich die vorräthigen **Bilderkalender:**

Gubitz Volkskalender. 45 kr. **Nieritz Volkskalender.** 36 kr. **Breslauer Volkskalender.** 45 kr. **Der deutsche Pilger durch die Welt.** 54 kr. **Hoffmann, deutscher Volksfreund.** 36 kr. **Schwäbischer Volksbilderkalender.** 36 kr. **Honek Buch für Winterabende für 1847.** 36 kr. Ferner die bekannten niedlichen **Augsburger Taschenkalender in Saffian** mit und ohne Spiegel und an **Hauskalendern:**

Sulzbacher gemeinnütziger Hauskalender mit Einnahm- und Ausgab-Tabellen 15 kr., ohne diese 12 kr.	
Sulzbacher vollständiger Geschäftskalender	30 kr.
Bayerischer Nationalkalender	24 kr.
Bayerischer Volkskalender	24 kr.
Bayerischer Haus- und Landwirthschaftskalender	18 kr.
Würzburger gemeinnütziger Schreibkalender	36 kr.
Kempter Kalender	7 kr.

In letzterem sind jetzt vielseitigen Wünschen entsprechend die Jahrmärkte nach dem Tage angegeben.

In geneigten Aufträgen empfiehlt sich bestens

Tobias Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 198. 13. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. Dec. Sicherm Vernehmen nach hat Se. Maj. der König geruht, den (Finanz-) Director der Regierung von Oberfranken Karl Martin Betterlein (Mitglied der zweiten Kammer der Ständeversammlung) zum Staatsrath im ordentlichen Dienst zu ernennen. (A. Z.)

München, 7. Dec. Vergleicht man die Durchschnittspreise der Getreidesorten in den letzten zwei Monaten, October und November, mit jenen in demselben Zeitraum des vorigen Jahres, so ergibt sich, daß die Waizen- und Kornpreise in beiden Jahren ziemlich gleich sind, Haber dieses Jahr um ungefähr 45 kr. höher, Gerste dagegen nahe an 2 fl. billiger ist. Letzteres wird günstig auf den definitiven Winterbiersatz wirken, um so mehr, da auch die Preise des Holzes und Hopfens sich dieses Jahr billiger gestalten. — Es wurde Ihnen unlängst mitgetheilt, wie auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl geschmackvolle Privathäuser hier gebaut wurden. Dieß ist allerdings richtig, leider ist aber gar manches dieser Häuser, bevor es noch bezogen wird, ja bevor es ausgebaut ist, schon nicht mehr Eigenthum des Erbauers. So wird eben jetzt wieder ein — noch nicht vollendetes — Haus in der M. Straße auf Antrag der Hypothekargläubiger dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt. Dieses unausgebaute Haus ist auf 9500 fl. gewerthet, während bereits 14,600 fl. Hypothekkapitalien auf demselben lasten! Wie dieses eine Beispiel, gibt es deren viele. Wenn anderswo die Kapitalisten bedeutende Summen in Eisenbahnaktien verloren, so wurden hier seit Jahren viele Tausende mit Häuserspekulationen eingebüßt. Doch scheint man in neuerer Zeit in dieser Beziehung etwas vorsichtiger geworden zu sein. (N. K.)

Würtemberg.

Aus Würtemberg, 1. Dec. Was man längst als wahrscheinlich voraussah, das bildet sich nun zur Gewißheit aus. Sicherem Vernehmen nach hat der Papst unsere Bischofswahl nicht genehmigt und unsere Regierung ist demnach die erste deutsche, welche mit dem neuen Papst in Konflikt geräth.

Baden.

Karlsruhe, 7. Dec. Geh. Rath Nebenius ist vom Ministerium des Innern zurückgetreten und Staatsrath Bekk zum Präsidenten dieser Behörde ernannt. Geh. Rath Nebenius wird fortan die Präsidentschaft des Staatsraths führen. Bekanntlich bringt solcher Ministerwechsel in das bisher befolgte Regierungssystem keine Aenderung. (Schw. M.)

Oesterreich.

Von der Donau, 1. Dec. Nach den neuesten Berichten aus Wien befindet sich der Staatskanzler, Fürst von Metternich seit einigen Wochen in einem sehr kritischen Gesundheitszustande. Eine fieberartige Aufregung, abwechselnd mit unmittelbar darauf folgender sehr bemerklicher Abspannung, veranlaßt den Staatsmann, der seit so langen Jahren in allen öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands und Europas eine gewichtige Stimme geltend macht, beharrlich sein Bett zu meiden und selbst die Rächte auf einem Langsessel zuzubringen. In solchen Stunden hat man wiederholt aus dem Munde des Kranken die Aeußerung vernommen, „daß er das Bett nicht mehr verlassen werde, wenn er sich einmal in dasselbe niederlege." Der Präsident der deutschen Bundestags-Versammlung, Graf Münch-Bellinghausen, den Fürst Metternich mit seinem besondern Vertrauen beehrt, bringt, wie obige Briefe hinzufügen, nicht allein den größten Theil des Tages, sondern auch der Nacht bei dem berühmten Kranken zu. (Köln. Z.)

Italien.

Rom, 1. Dec. Diesen Morgen halb 9 Uhr ist Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern über Neapel nach Palermo abgereist. — Eben wird eine kleine, höchst interessante Schrift hier gratis ausgegeben, welche die Forderungen der beiden extremen Parteien im römischen Staate, und zwar die der Obskurantisten (welche das Glück des Staats auf die zu erhaltende Trägheit und Unwissenheit der untern Volksklassen, auf Almosenspenden, die Macht der Strafmittel und eine in ein mystisches Dunkel gehüllte, quasi-allmächtige Regierung setzen) zu bekämpfen und die der Progressisten in die nothwendig bedingten Gränzen zurückzuweisen, zugleich aber das Publikum auf den richtigen Standpunkt zu erheben sucht, um die Weisheit und Trefflichkeit des von Pius IX. bezweckten Regierungssystems beurtheilen zu können. Als Anknüpfungspunkt ist sehr glücklich das vielbesprochene Zikular des Cardinal-Staatssecretärs Gizzi über das Vagabundenwesen vom 24. August gewählt. Auf dieses folgt die mit Geist und tiefer Kenntniß geschriebene Abhandlung, unter dem Titel: „Einige Worte über vorstehendes Zirkular des Cardinal-

Digitized by Google

Staatssecretärs Gizzi." Die Schrift macht das größte Aufsehen, und dürfte wegen der wohlbegründeten, treffenden Durchführung von der besten Wirkung sein. Allgemein glaubt man — mit welchem Rechte, ist uns unbekannt — sie habe den französischen Gesandten Grafen Rossi zum Verfasser; sie ist in Paris gedruckt. (N. K.)

Der Papst hat, wie französische Blätter melden, die Bewohner von Borgo di Faenza, welche sich jüngsthin arge Exzesse gegen Liberale erlaubt hatten, begnadigt, ihnen aber zugleich durch das Staatssecretariat anzeigen lassen, daß sie im Wiederholungsfalle nach dem Agro Romano zu öffentlichen Arbeiten geschickt werden würden.

Spanien.

Madrid, 30. Nov. Wir sind hier unerwartet in eine Ministerkrisis getreten. Hr. Pacheco hatte seine Entlassung als Staatsanwalt eingegeben, das Ministerium sie angenommen. Als der Justizminister dieselbe der Königin zur Unterschrift vorlegte weigerte sich J. Maj., und nun baten die Minister insgesammt um ihren Abschied. Heute früh wurde der Marques v. Viluma zur Königin entboten um ein neues Cabinet zu bilden. Er machte auch einen Versuch, aber nach weiterer Ueberlegung fand er, daß die Aufgabe über seine Kräfte gehe, und bat die Königin ihn derselben zu entheben. Nachmittags 3 Uhr Uhr ließ Ihre Maj. Hrn. Isturiz kommen, erklärte sich bereit die Entlassung des Hrn. Pacheco zu genehmigen, und bat ihn und seine Collegen, das Ministerium fortzusetzen. Hr. Isturiz weigerte sich anfangs die Präsidentschaft wieder zu übernehmen, gab aber nach, besonders um die Regierung nicht im Augenblick der allgemeinen Wahlen in Verlegenheit zu setzen. Um 4½ Uhr wußte man im Publikum, daß das Ministerium Isturiz bleibt. Die ganze Begebenheit hat in Madrid ungemeines Aufsehen erregt. (A. Z.)

Großbritannien.

Der Times zufolge haben die drei nordischen Mächte in der Krakauer Frage dem Hofe von St. James eine erörternde Mittheilung gemacht. Sie sei aber nur eine Paraphrase des vom Oesterreichischen Beobachter veröffentlichten Manifestes, bemerkt das genannte Blatt, welches sofort die drei Schutzmächte mit neuem heftigen Tadel überschüttet, und namentlich Oesterreich und Preußen als die gehorsamen Vollstrecker russischer Befehle darzustellen sucht.

Frankreich.

Paris, 4. Dec. Daß Hr. Guizot eine Protestation beabsichtigt, die mehr als eine bloße Form ist, scheint nicht mehr zweifelhaft, und einige Blätter haben angekündigt, daß sie beschlossen, ja bereits an ihre Adresse abgegangen sei. Aus anderer, sonst guter Quelle, aber höre ich, daß die Nachricht eine voreilige war, daß gestern ein Ministerrath stattgefunden, in dem die Protestation Hrn. Guizots vorgelegt, bekämpft und vorerst nicht angenommen worden, und daß heute ein neuer Ministerrath stattfinde um endlich das Geschick dieser über unserm Haupte schwebenden Drohung zu entscheiden. Das Ministerium ist an einem Scheidewege angelangt, sein Geschick hängt von dem nächsten Schritte ab, und es muß sich heute oder morgen zeigen, was der Berg, der nun schon vierzehn Tage kreißt, am Ende zur Welt bringt. Aber selbst wenn es eine Maus wäre, glauben Sie nicht, daß sie deßwegen lächerlich sein wird. Die Zeit ist so ernst, daß kein Mensch ans Lachen denken darf. Die Regierung mag thun was sie will, die Folge wird stets bedeutend sein, und nur je nach dem zur Welt Geförderten ihre Richtung ändern. Ist die Protestation der Art, daß sie eine thatsächliche Bedeutung hat, so wird sie schwerlich ohne Antwort bleiben, so werden die nordischen Mächte in Folge dieser Thatsache handeln. Und ein Schritt führt auf dieser Bahn zum andern. Ist die Protestation nur leeres Stroh mit schönen Phrasen gedroschen, so erreicht sie ziemlich sicher in Frankreich nicht ihren Zweck, die öffentliche Meinung zu beruhigen. (A. Z.)

Die Kölner Zeit. bringt folgenden interessanten Artikel: „Wer Niemandem Treue hält, dem wird auch Niemand Treue halten. Liest man Louis Blanc's Geschichte der ersten zehn Jahre der Juli-Dynastie, so wird man, man mag dem politischen Standpunkte eines Louis Blanc noch so fern stehen, gegen die Hauptperson jener Geschichte unvermeidlich einen moralischen Widerwillen empfinden. Die älteren Bourbons haben selber ihren Sturz herbeigeführt, aber der Herzog von Orleans hatte wohl nicht den Beruf, zur Beschleunigung desselben mit aller List und Verschlagenheit die Hebel und Schrauben zu lenken. Man übersah das Verletzende, das in einem solchen Verfahren lag, weil man eine unwiderstehliche Freiheitsliebe, eine innige Gesinnungs-Verwandtschaft mit den Gegnern des ancien regime, mit Männern wie Lafayette, Lafitte u. s. w., voraussetzte. Bald genug waren die öffentlichen Umarmungen, das gefällige Einstimmen in die unter den Tuilerien gesungene Marseillaise vergessen, und damit freilich nur Dinge abgestreift, die als unwürdig von Anfang an hätten sollen verschmäht bleiben. Das „System" entwickelte sich täglich weiter. Völker wurden angeregt u. Preis gegeben, wie es es eben zweckmäßig schien, und hinter dem Rücken der Minister wurden diplomatische Briefe geschrieben. Die Legitimisten, die in einer vielleicht mißverstandenen Treue nach Belgravsquare gegangen waren, wurden mit Worten „gebrandmarkt", indeß die im Prozesse der „Gazette" präsentirten und die von der Baronin v. Feucheres verrathenen Briefe ihrem Verfasser vor der öffentlichen Meinung keinen Ehrenkranz aufsetzten. Die „gute" Presse Deutschlands verzieh Alles dem „Napoleon des Friedens", der die zerstörenden Kräfte und schlechten Leidenschaften in Frankreich zu bändigen u. den eigenen guten Namen denselben gleichsam zum Sühnopfer darzubringen schien. England sah in ihm die kräftigste Stütze der entente cordiale. Die Angelegenheiten mit der Erbschaft des alten Condé, die ewigen Dotations-Anträge u. s. w. u. s. w. vermochten das gute Vernehmen

Digitized by Google

zwischen Ludwig Philipp und der „guten Presse“ nicht zu stören. Jetzt aber scheint die montpensier'sche Heirath gewirkt zu haben. Wir lesen seit einiger Zeit merkwürdige und bittere Artikel in den Spalten der rheinischen „guten“ Presse. Heute finden wir einen ganz besonders bezeichnenden, der mit großer Freude die Abwendung Englands von der Juli-Dynastie begrüßt u. weiter verkündiget. Wir müssen Urkunde nehmen von diesem „Dynastische Kämpfe“ überschriebenen Artikel. „Ludwig Philipp“ heißt es dort, „hielt Don Carlos gefangen und ließ den Grafen Montemolin bei der Abreise aus Frankreich mit Steckbriefen verfolgen. Wozu jene verfassungswidrige Gewaltthat u. diese beispiellose Unwürdigkeit gegen thronberechtigte Fürsten u. nahe Anverwandte? Er verfolgte den Mannsstamm des spanischen Königshauses, um mit der Frauenhand die Krone dem „„Hause Montpensier““ zuzuwenden. Graf Montemolin ist jetzt in England. Was er vernimmt, wird dort fast amtlich unter den Hofnachrichten mitgetheilt. Unabhängige Blätter geben ihm selbst den Titel Majestät; ministerielle Journale sagen wenigstens, daß er von seinen Anhängern so genannt werde. Woher dieser grelle Gegensatz in der Behandlung, die ihm zu Theil wird? England will das „„Haus Montpensier““ in Spanien nicht auf den Thron gelangen lassen. Um die weibliche Erbfolge auszuschließen, wendet es sich dem Mannsstamme zu.“ Besondere Freude scheint ein neuer Angriff der „Times“ zu machen. „Das eben genannte Journal“, sagt unser Artikel „isolirt Ludwig Philipp, wie einst Napoleon isolirt wurde. Die franz. Nation, sagt die „Times“, ist mit der englischen einverstanden. Sollte ein Minister die beiden Länder entzweien wollen, so würde er fallen müssen. Nur Ludwig Philipp persönlich verschuldet den Zwist. Zuweilen hat das gute Einvernehmen der beiden Regierungen dazu gedient, eine hier oder dort obwaltende Gereiztheit zu mildern. Jetzt übernimmt das franz. Volk dies Geschäft und scheint „„die Zweizüngkeit der Macht, welche die Verwaltung seiner Angelegenheiten regiert““, züchtigen zu wollen. Die Blätter von allen Farben u. Parteien, mit alleiniger Ausnahme des rußischen Organs „La Presse“, erklären sich einstimmig für ein gutes Einvernehmen mit England. „„Wir glauben, daß sowohl die Journale, wie das franz. Ministerium und die Führer der Opposition es aufrichtig meinen; es gibt aber in Frankreich eine Macht, welche diese weise und hochherzige Politik verließ, so oft ihr dies beliebte, und die durch grobes u. wiederholtes Brechen von Ehre und Treue das Vertrauen fremder Völker verwirkt und das Vertrauen des eigenen Volkes zu verwirken verdient hat. Die List u. Schlaubeit dieser Macht ersann und vollzog die spanischen Vermählungen. Ihre heimlichen Kunstgriffe haben den Scharfsinn der eigenen Minister hintergangen und ein Netz von Intriguen gewebt, das sich über ganz Europa erstreckt und dem guten Namen der Ehrenmänner verderblich werden kann, die ihr zuweilen, ohne es zu wissen, als Wirkung dienen.““ Kein Theil der franz. Nation, nicht das franz. Ministerium wird beschuldigt, zum Voraus um die Einverleibung von Krakau gewußt und durch Einwilligung in dieselbe den Widerspruch der nordischen Mächte gegen die Vermählung des Herzogs von Montpensier „„abgekauft““ zu haben. „„Diese Anklage erhebt sich, wenn irgendwo, an der Thür des geheimsten Cabinettes der Tuilerien.““ So spricht die „Times“. Ludwig Philipp persönlich wird angegriffen; der Herzog von Bordeaux soll nach London kommen; der Graf von Montemolin heißt in England Majestät — das ist jetzt die entente cordiale!“ So weit also hätte Ludwig Philipp mit seiner diplomatischen Klugheit es gebracht! Der „Napoleon des Friedens“ wird isolirt, wie einst der Napoleon des Krieges isolirt wurde; der eine wegen Mißbrauchs der Gewalt, der andere wegen Mißbrauchs des Wortes und der List. Also auch in der Politik wird das Sprichwort etwas gelten: „Ehrlich währt am längsten!“ und zwar wird es wachsend immer mehr gelten, je mehr die öffentliche Meinung daran ist, die höchste Macht in der Geschichte zu werden.

Neueste Nachrichten.

Ueber List's Tod berichtet man dem Innsbrucker „Tirolerboten“ Folgendes aus Kufstein vom 4. Dez.: „Am 26. v. M. kam ein bejahrter, doch rüstiger Reisender in unser Städtchen und weilte einige Tage unter uns. Sein Betragen ließ erkennen, daß ihn schwere Melancholie drücke; er zog sich von aller Gesellschaft zurück, und man glaubte nur seinen Gemüthszustand zu schonen, wenn man ihn seiner Wege gehen ließ. Montags am 30. Früh entfernte er sich noch beim Dunkel aus seinem Gasthause, und kehrte seitdem nicht wieder. Ein an Herrn Kolb, Redacteur der „Allgemeinen Zeitung“ zurückgelassener Brief, welcher die unverkennbarsten Spuren der vorgeschrittenen Geisteszerrüttung zeigte, ließ das Traurigste ahnen. Die ganze Gegend um Kufstein wurde durchsucht und endlich fand man gestern den greisen Wanderer auf einer kleinen Anhöhe eine Viertelstunde vom Orte entfernt in sitzender Stellung mit dem Gesichte gegen Bayern gewendet, in der Linken eine entladene Pistole. Die Kugel war beim Scheitel herausgedrungen. Heute früh trugen wir ihn feierlich zu Grabe, tief bewegt von dem unglücklichen Ende des wackern deutschen Patrioten, des großen Kämpfers für Deutschlands Handel und Industrie, des berühmten National-Oekonomen Dr. Friedrich List.“

München. Die HH. Staatsschreiber Gonzenbach und Landammann Näff, an das k. bayer. Kabinet in Angelegenheiten des Getreideausgangszolls abgeordnet, haben, nachdem beide Männer mit den HH. Ministern des Innern und der Finanzen konferirt, kein für die Schweiz erfreuliches Ergebniß erlangt, und es wird also mit dem Zolle, der auf das aus Bayern nach der Schweiz auszuführende Getreide gelegt ist, sein Bewenden haben.

(M. P. Z.)

Digitized by Google

Mannigfaltiges.

Kempten, 12. Dec. Mehrere Gutsbesitzer hatten angefangen, den Preis der Milch von 2½ auf 3 kr. zu steigern; sicherm Vernehmen nach aber wird sie jetzt wieder um den alten Preis verkauft werden. Es ist dieß nur zu loben; denn jene Preiserhöhung rief unter der minder bemittelten Volksklasse eine sehr üble Stimmung hervor, und war vielleicht die Hauptveranlassung zu den bedenklichen Erscheinungen der vorigen Woche. Die Sicherheitswachen der Bürger dauern fort. Die Gerüchte von neuen Brandlegungsversuchen sind durchaus falsch.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (a) Der Bauer Lorenz Dauscher von Weiher, Landgemeinde Waltenhofen, hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen und es werden daher folgende Edictstage festgesetzt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Dienstag den 29. December 1846

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 26. Jäner 1847 und

III. Zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 23. Februar 1847

und zwar jedes Mal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche Gläubiger des Lorenz Dauscher werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage nicht Erscheinenden den Verlust der Forderung, die an den zwei andern Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben.

Zugleich werden alle diejenigen Personen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners aus was immer für einem Titel in Händen haben, aufgefordert solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gericht zu übergeben. Zum Verkaufe des Anwesens, bestehend nebst den sub Haus Nro. 88½ ganz neu erbauten und für 1500 fl. assecurirten Gebäuden in 23 Tagw. 86 Dez. Gründe mit der Verhältnißzahl 98,4 wird auf

Montag den 28. December 1846

Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Waltenhofen Tagsfahrt angesetzt, und es werden Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen am Verkaufstage eröffnet werden, und daß fremde hierorts unbekannte Steigerer sich mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugnissen vor der Gerichts-Commission auszuweisen haben, widrigenfalls ihre Angebote nicht angenommen werden können. Kempten, am 1. December 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Strohverkauf.

Am Montag den 21. d. Mts. nämlich am St. Thomastag, wird im herrschaftlichen Bräuhause dahier vorbehaltlich hoher Ratification folgendes Stroh von den nachbenannten herrschaftlichen Zehentstädeln öffentlich versteigert, als:

a) Babenhausen:

80 Schober 100 Buschel Beesenstroh und
40 " — " Gerstenstroh.

b) Kirchhaslach:

6 Schober 22 Buschel Roggenstroh und
28 " — " Haberstroh,

c) Kettershausen:

4 Schober 19 Buschel Roggenstroh,
100 " 50 " Beesenstroh und
46 " 15 " Gerstenstroh,

wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Babenhausen, den 7. December 1846.

Fürstlich Fuggersches Rentamt.

Kestele, Verweser.

Gesellschaft des Liederkranzes.

2 (a) Donnerstag den 17. dieß Abends 7½ Uhr findet kleine musikalische Unterhaltung, und Montag den 21. d. Plenarversammlung statt, wozu die verehrlichen Herren Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Bei Unterzeichnetem sind soeben angekommen: Marinirte Aalfische (Anguilotti), Sardellen, Kabberdan, russisch Caviar, Parmesankäs, Maccaroni, Tafel-Feigen, Datteln, Sultans-Rosinen, Cipro-Wein, feinster Arac, feines Lucheser-Oel. Sämmtliches, nebst meinen übrigen Artikeln zu geneigter Abnahme empfehlend.

Leonhard Elch.

Der Unterzeichnete hat die Bewilligung erhalten, während der Advent- und Fastenzeit Vorstellungen mit Marionetten geben zu dürfen. Die erste Vorstellung findet Sonntags den 13. dieß Nachmittags von 4—5 Uhr, die zweite von 7—8 Uhr Abends statt. Das Stück heißt: „Der verlorne Sohn" und hat vier Abtheilungen. Der Schauplatz ist in meiner Wohnung Haus Nro. 80 der Altstadt im Entenmoos.

Kempten, den 10. December 1846.

Bened. Stöllmayr, Musikus.

Bei der am 10. Decbr. in München vor sich gegangenen 1460. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

20 40 55 15 76.

Die 1031. Ziehung geschieht den 22. Dec. in Regensburg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag den 20. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und S. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 199. 15. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. Dez. Sicherm Vernehmen nach hat Se. Maj. der König geruht den (hochbejahrten) Staatsrath im ordentlichen Dienst, Joseph v. Stichaner, mit huldvollen den würdigen Staatsmann ehrenden Ausdrücken der besondern Zufriedenheit mit dessen durch 56 Jahre geleisteten Diensten in den Ruhestand zu versetzen. (A. Z.)

Würtemberg.

Ulm, 4. Dez. Augsburg und Ulm, zwei Städte durch geschichtliche Beziehungen Jahrhunderte hindurch eng mit einander verbunden und räumlich kaum eine schwache Tagereise von einander getrennt, sind sich in Folge der politischen Veränderungen in Deutschland und namentlich seit dem Uebergange Ulms an Würtemberg so fremd geworden, daß wohl Vieles was die Gemüther bewegt oder sonst von weit allgemeinerem Interesse als blos localem ist, in den Mauern sich zutragen mag ohne daß man in der andern etwas davon erfährt. Die Hoffnung beide Städte durch eine Eisenbahn einander wieder genähert zu sehen scheint in diesem Augenblick nicht einen Schritt der Verwirklichung näher gerückt zu sein, als dieß vor gerade 10 Jahren der Fall war, wo die ersten dahin zielenden Bestrebungen hier auftauchten und in Augsburg selbst lebendigen Anklang fanden. Und in der That, eine solche Verbindung würde gleichsehr im Interesse beider Städte liegen. Ich sage beider: denn hat erst Würtemberg seine bisher projektirten u. von den Ständen gnehmigten Staatsbahnen gebaut, was zuverläßig im Jahr 1850 der Fall sein wird, so dürfte es sicherlich daran denken einen Schienenweg von Ulm aus, wo es ja ohnehin wegen der Ulm-Stuttgarter Bahn die Höhe der Alp ersteigen muß, auf eigenem Gebiete über Heidenheim an die bayerische Grenze bei Nördlingen anzulegen. Wird dann Augsburg dabei gewinnen wenn der Güter- und Personenzug zwischen Norden und Süden von Nördlingen aus den um viele Stunden nähern Weg über Ulm an den Bodensee, statt des Umwegs über Augsburg einschlägt? Wäre es also nicht im nächsten Interesse Augsburgs dies durch die Erlangung der Concession einer direkten Bahn nach Ulm zu verhindern? Doch es liegt das alles noch im weiten Feld. Vorderhand werden wir uns begnügen müssen unsere gegenseitigen Besuche mit der theuern Gelegenheit des Eilwagens oder der holprigen des Omnibus, oder der sonst fast patriarchalisch gewordenen eines Hauderers — in der Sprache des Volkswitzes: Zauderers — zu machen. Nicht einmal die Hoffnung will zur Erfüllung heranblühen daß wir mit unserer dampfenden „Stadt Ulm" sobald auf dem Wasserwege Donauwörth und von dort aus auf der Eisenbahn Augsburg werden erreichen können. Denn ist der Wasserstand sehr niedrig, wie dies in den letzten Wochen der Fall war, so kann das Schiff nicht fahren ohne an antediluvianische Urklötze anzurennen, welche aus dem Strombette herauszufischen man bayerischerseits gar keine Anstalt macht; ist aber der Wasserstand zu hoch, ja dann sind die Brücken zu niedrig als daß das Schiff durchkommen könnte. O des tückischen Geschickes! Einstweilen fahren denn die Schleppkähne des Dampfers — ohne Dampf, um Getreide von der mittlern Donau heraufzuholen. Am Ende aber werden sie die Bergfahrt kaum bewerkstelligen können, weil das Wasser jetzt, in Folge des Regens der letzten Tage, zu hoch zu werden droht. Und an allem diesem: zu kurz und zu lang, zu hoch und zu niedrig, an dem Zopf der stets hinten hängt, mag man sich drehen wie man will, ist doch wieder — lachen Sie mich nur aus — gar nichts anderes schuld als die dermalige liebe deutsche Einigkeit! (A.Z.)

Preußen.

Die Hamb. Börsenhalle bringt aus Berlin folgendes Nähere über die Verhandlungen bei, welche Krakau's Einverleibung vorhergingen: Im Jahre 1835 setzten die drei nordischen Großmächte in der München-Grätzer Konvention geheime Artikel fest, nach denen bei einem neuen polnischen Insurrektionsversuche die Selbstständigkeit Krakau's das Opfer sein solle. Als nun im Posenschen, in dem Königreich Polen, in Galizien und Krakau die jüngste Insurrektion ausgebrochen war, trug Rußland auf die Erfüllung dieser geheimen Artikel mit der bestimmten Erklärung an, daß es den beiden anderen Großmächten die Republik überlasse, sie aber, wenn diese die Annahme weigern sollten, dem Königreiche Polen einverleiben würde. Von Preußen war dieser Antrag entschieden zurückgewiesen, selbst dann noch, als Oesterreich ebenfalls auf die Erfüllung des München-Grätzer Vertrages drang. Dies veranlaßte nun die beiden Höfe von Petersburg u. Wien, den General von Berg und den Grafen v. Fiquelmont nach Berlin zu senden, um die Zustimmung des preußischen Gouvernements zu erlangen. Letzteres ward dadurch in eine nicht geringe Verlegenheit versetzt; auf der einen Seite fühlte es die

Digitized by Google

ganze Wichtigkeit und Konsequenz, den Bruch eines Artikels des Wiener Traktats zu sanktioniren, auf der andern war es durch den oben allegirten geheimen Artikel gebunden, und konnte versichert sein, daß Rußland bei einer entschiedenen Weigerung keinen Augenblick säumen werde, Krakau selbst zu besetzen. Hierzu kam, daß Preußen um so mehr Bedenken tragen mußte, das bisher bestandene Band mit Rußland u. Oesterreich zu lösen, weil es dadurch in eine ganz isolirte Stellung versetzt worden wäre, was in einem Augenblick der innern polit. Entwickelung, wegen der damit verbundenen Gefahr kaum zu verantworten gewesen wäre. Es sah sich mithin nothgedrungen, nachzugeben, obschon auch die Handelsinteressen Schlesiens dadurch sehr bedeutend gefährdet wurden; allein es verweigerte entschieden, einen Antheil an dem Besitz zu nehmen, und suchte in seinem, Deutschlands und Oestereichs Interesse nur zu verhindern, daß die Gränzen Rußlands immer weiter vorgeschoben würden. Obgleich nun schon im Mai die vorläufige Zustimmung Preußens erfolgt war, so suchte man doch die Ausführung zu verschieben, um vielleicht noch durch einen Zufall eine Abänderung zu bewirken. Diese Verzögerung ward dadurch begünstigt, daß auf die dem französischen Minister vertraulich gemachten Mittheilungen die Antwort erfolgte, mit der Besitzergreifung jedenfalls bis zur Beendigung der damals in Frankreich bevorstehenden Wahlen zu warten. Da diese nun aber günstig für das bisherige Ministerium ausgefallen waren, und da die spanische Vermählungsfrage einen heftigen Bruch der freundschaftlichen Beziehungen Englands und Frankreichs herbeigeführt hatte, so vermochte Preußen nicht, den Fürsten Metternich von der Besitzergreifung Krakau's abzuhalten, die nun gegenwärtig das gesammte Publikum so sehr bewegt.

Berlin, 5. Dec. Vorgestern hat in Berlin die allgemeine Volkszählung stattgefunden; das Resultat wird das sein, daß wir in einer Stadt leben, welche bereits über 400,000 Einwohner zählt. Man hat ausgerechnet, daß Berlin, wenn die Steigerung seiner Einwohner in demselben Verhältnisse wie in den letzten fünf Jahren zunimmt, schon binnen 21—25 Jahren 1 Million Menschen in sich fassen würde.

Oesterreich.

Krakau, 4. Dec. Die Deutsche Allgemeine Zeitung enthält einen Bericht aus Krakau, dem wir folgendes entlehnen: „Vor kurzem ward an der Barriere von Zwierzyniec ein Emissär der polnischen demokratischen Gesellschaft in Paris, Johann Schubert, verhaftet; derselbe entzog sich aber sofort nach der Gefangennahme durch die Flucht wieder dem ihn begleitenden Polizeicommissär. Schubert war der Sohn des bekannten Warschauer Professors dieses Namens und seit 1831 in Frankreich. Seine Sendung hierher hatte den Zweck, die hiesige Bevölkerung gegen die österreichische Regierung aufzuregen. Der Polizeicommissär Scholz, der ihn verhaftet hatte, und durch dessen Unachtsamkeit Schubert die Flucht gelang, befindet sich seitdem noch immer in Haft. Für unsere Stadt und ihr Weichbild dürfte übrigens die Erwartung des Ausbruchs neuer Unruhen sich wohl nicht bestätigen. Die bedeutende Truppenmacht, die sich hier befindet, möchte einem solchen bald ein Ende machen, falls es der unaufhörlichen Thätigkeit und Wachsamkeit unserer Polizei nicht gelingen sollte, der Verschwörung noch zeitig genug auf die Spur zu kommen und durch Verhaftung der Theilnehmer an derselben sie schon im Keim erfolglos zu machen. In unserer Stadt allein, die doch nur 40,000 Einwohner zählt, befindet sich eine Besatzung von zwei Regimentern Infanterie, einer Schwadron Chevcaurlegers, eine dieser Truppenmasse angemessene Abtheilung Artillerie, ferner sind an vielen Punkten der Stadt zahlreiche Posten aufgestellt, und Patrouillen durchziehen mit anbrechender Dunkelheit die Straßen."

Portugal.

Nach einem Briefe aus Lissabon in der Allg. Zeit. steht es um die Sache der Insurgenten sehr schlimm. „Niemand, heißt es darin, zweifelt, daß, sobald Saldanha sich mit General Schwalbach vereinigt haben wird, Santarem, der einzige Punkt den die Aufständischen in Estremadura inne haben, leicht genommen sein werde. Dieser Schwalbach, aus dem bayerischen Rheinlande gebürtig, ist ein trefflicher Haudegen, voll Energie und Ehrenhaftigkeit. Obgleich schon 72 Jahre alt, ist er noch einer der rüstigsten Generale der portugiesischen Armee. Er hat noch seinen alten Muth von Porto her. Dort glaubte man ihn durch eine Bombe in die Luft gesprengt. Freund und Feind hielten ihn für verloren, siehe da erscheint er nach fünf Tagen, gleichsam wieder lebendig geworden, mit einem Haufen von Anhängern Dom Pedro's, die er eiligst zusammengerafft hatte, mit heiler Haut und fällt den Miguelisten wie ein Donnerwetter in die Flanken. So ist der alte Knasterbart noch. Die Königin hat ihn zum Visconde de Setubal gemacht (wo, wie Sie wissen, der köstliche St. Ives gekeltert wird); aber diese Ehrenbezeugung kann nichts hinzuthun zu des alten Generals tapferer Loyalität. Es freut mich, daß ich unsern Landsmann so loben kann."

Schweden.

Stockholm, 28. Nov. Ueber den unangenehmen Auftritt im königl. Schlosse am 26. dieß ist noch folgendes nachzutragen. Nachdem der Wahnwitzige sein Terzerol gegen den Grafen Horn abgefeuert hatte, ließ er diese Waffe auf den Boden fallen und zog ein großes scharf geschliffenes Messer hervor, womit er sich gegen die Wache vertheidigte, indem er laut ausrief: „Ich bin der Prinz von Bourbon!" Ein Soldat von der Wache gab ihm indessen einen so kräftigen Schlag auf den Arm, daß er das Messer fallen ließ, worauf man ihn ergriff und aus dem Saale führte. Bei Untersuchung seiner Kleider fand man noch ein kleineres Taschenmesser, eine Scheere, mehrere Düten mit Schrot und Schießpulver gefüllt, ein Taschen-

Digitized by Google

buch mit 12 Rthlr. Bankscheinen und verschiedene andere Sachen. Das nicht abgefeuerte Terzerol fand man mit vier Wolfsschroten und einer Menge Vogelschrot geladen. Aus den Papieren des Wahnsinnigen erwies es sich, daß sein Name A. G. G. v. Platen ist, daß er zu Hedemora in Dalekarlien im Jahr 1822 geboren und daß sein Vater ein verabschiedeter Capitän war. Er selbst hatte als Unteroffizier bei dem Infanterieregiment von Delekarlien gedient, bis er im Jahr 1844 Spuren von Irrsinn zeigte und nach dem hiesigen Irrenhause gebracht wurde, wo er, wie schon gesagt, bis zum Maimonat im verwichenen Jahre blieb. Uebrigens ist er hoch von Wuchs, schlank und wohlgebildet. Als er von dem Polizeimeister verhört wurde, gab er keine andere Antwort als daß er Prinz von Borbon sei, daher man sich nicht an ihm vergreifen solle. Er hatte auch mehrere närrische Proklamationen bei sich, Gustav von Bourbon unterzeichnet. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Der Oberrhein. Zeit. schreibt man aus Augsburg, 4. Dez. So hat sich denn die betrübende Nachricht von dem schrecklichen Ende unseres List wirklich bestätigt. Gestern wurde, einer amtlichen Anzeige zufolge, sein Leichnam mit den unzweideutigsten Anzeichen, daß er selbst Hand an sich gelegt, aufgefunden und Freund und Feind fragen sich nun, wie es möglich sein konnte, daß ein so großer Geist, ein so männlicher Charakter einen solchen Schritt thun mochte? Man wußte zwar, daß sein „Zollvereinsblatt" nicht die allgemeine und große Theilnahme in Deutschland gefunden hat, die es in hohem Grade verdient hätte; man erinnerte sich auch einiger Aeußerungen, die der Unglückliche im engeren Freundeskreise gethan hat und welche eine gewisse Unzufriedenheit enthüllten, darüber, daß er bei allen seinen Bestrebungen für die Wohlfahrt unseres gesammten Vaterlandes immer noch keinen rechten und ehrenden Wirkungskreis gefunden; aber nimmermehr hätte man geglaubt, daß ihn diese Unzufriedenheit bis zur Verzweiflung des Selbstmordes würde treiben können.

Hr. Dr. K. ist vielleicht der Einzige in unserer Stadt, welcher vollen Aufschluß über die geheimnißvollen Motive des Verblichenen zu geben im Stande wäre, wenn ihn nicht eine erklärliche Discretion abhielte. Er war sein intimster Freund, an ihn waren die letzten Worte gerichtet, welche List kurz vor seinem Ende niederschrieb.

Heute Vormittag erlebten wir hier das gräßliche Schauspiel einer öffentlichen Ausstellung am Pranger, welches eine große Menge Zuschauer herbeigelockt hatte. Die so Gestrafte, ein Weib aus der untersten Volksclasse, von rauhestem Charakter, der sich in abschreckend häßlichen Gesichtszügen auch äußerlich abspiegelte, hatte ihr eigenes Kind im Lech ertränkt, und war deßhalb zum Tode verurtheilt worden. Auf dem Gnadenwege war diese Strafe jedoch in lebenslängliches Zuchthaus mit Prangerausstellung gemildert worden.

Italien. Rom, 5. Dec. Wir leben in einer Zeit der Gerüchte und Lügen, welche nicht dem Zufall ihre Entstehung verdanken, sondern planmäßig von einer Partei verbreitet werden um die Gemüther in Aufregung zu erhalten. Von dieser Seite wird nun die Aufhebung der Republik Krakau gehörig ausgebeutet, wozu ihnen die gistigen Ausfälle der französischen Presse weidlich zu statten kommen; man weist auf dieses Beispiel der nordischen Politik warnend hin. — In Bologna und Rimini ist es zu blutigen Händeln zwischen den Schweizern und den päpstlichen Truppen gekommen, wobei es leider Todte und Verwundete auf beiden Seiten gab. Solche Vorfälle sind bei gemischten Truppengattungen nichts außerordentliches, indeß will man hier darauf hinarbeiten die Schweizer zu entfernen, eine Maßregel auf welche die Regierung bis jetzt nicht hat eingehen wollen. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 7. Dec. Guizot scheint endlich seiner langjährigen Amtsführung müde, und, aufgemuntert von seinen Freunden und Aerzten, welche die zunehmende Reizbarkeit seines Gemüthes nicht ohne Unruhe bemerken, fest entschlossen zu sein, sich aus dem Cabinet zurückzuziehen. Gestalten sich die Beziehungen zu England nicht bald freundschaftlicher, so dürfte noch vor der Wiedereröffnung der Kammern der König genöthigt sein, ein neues Ministerium zu berufen. Thiers, heißt es in wohlunterrichteten Kreisen, stehe in sehr lebhaftem Briefwechsel mit Palmerston, dem es hauptsächlich darum zu thun sei, Guizot von seinem Posten zu verdrängen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Ein Pariser Korrespondent der Trier'schen Zeitung skizzirt einen satirisch-humoristischen Artikel des Charivari über Preußen, welches er das Land der „Hohenpriester" nennt. Der Artikel, sagt der Korrespondent der Trier'schen, würde Niemand beißen, er würde keinerlei Unglück im Staate anrichten. — Der Charivari meint, man thäte der heutigen Zeitrichtung Unrecht, wenn man sie für materialistisch, ungläubig, irreligiös ausgäbe. Zeuge dessen sei Preußen, wo man noch an Alles glaube, ja wo der Streit der Geister eigentlich deshalb entbrannt sei, weil Jeder seine eigene Religion und seine eigene Kirche haben wolle, in der er sein eigener Priester würde. Es gebe dort Neo-Katholiken, Neo-Lutheraner, Neo-Juden, Neo-Rationalisten, und Neo stehe überhaupt hoch im Kurse. Die Religion sei dort keineswegs in Gefahr und der erste Artikel der Constitution müsse heißen: Für jeden Preußen wird eine eigene Kirche gebaut, jeder Preuße tauft sich selbst, konfirmirt sich selbst, kopulirt sich selbst, und begräbt sich selbst. Sämmtliche Städte würden eingerissen und lauter Kirchen in die Straßen gestellt. Alle Familienväter, die Töchter zu verheirathen hätten, machten dem Schwiegersohn nur die eine Bedingung, daß er sich zur schwiegerväterlichen Kirche bekenne. Sämmtliche Geschäfte des Lebens, der Industrie des Handels ꝛc. würden in den Kirchen vollbracht, und es sei nur noch

Digitized by Google

die Frage, ob man die Bontik in der Kirche oder die Kirche hinter der Bontik, in einem heiteren Zimmer, anbringen solle.

Was ist ein Fait accompli?

Die Dorfzeitung erklärt diesen Ausdruck ihren ländlichen Lesern wie folgt: Ein fait accompli ist eine ärgerliche Geschichte, bei der wenn sie einmal geschehen ist, nichts übrig bleibt, als sich still zu ärgern, eine Faust im Sacke zu machen und ruhig zu sagen: „Zu geschehenen Dingen muß man das Beste reden, um bei Gelegenheit auch ein fait accompli zu machen." Uebrigens sind die faits accomplis bloß ganz großen Herren gestattet, und nicht einmal inclusive der Schulzen. Bei Schulzentöchtern passiren sie manchmal.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Schuldenwesen des Ignaz Mendler von Bodenwalz betr.)

Der Söldner Ignaz Mendler von Bodenwalz, Gemeinde Kimratshofen, hat gerichtlich seine Insolvenz erklärt. Dessen Schuldenstand beträgt nach seiner Angabe incl. der Zinsen 5872 fl., worunter 2074 fl. Hypothekschulden begriffen sind, sein Actiostand dagegen beträgt nach den gerichtlichen Schätzungen 2009 fl. 55 kr., nämlich 1959 fl. Immobiliar und 50 fl. 55 kr. Mobiliarwerth. Zum Versuche wo möglich gütlicher Ausgleichung dieses Schuldenwesens, im Zerschlagungsfalle aber zur Stellung weiterer sachgemäßer Anträge von Seite der Creditorschaft hat man hierorts auf

Donnerstag den 28. Januar 1847

früh 8 Uhr Termin anberaumt, und werden hiezu alle dem Gerichte bekannte und unbekannte Gläubiger des Mendler, letztere unter dem Präjudize daß auf die Nichterscheinenden bei gütlicher Vereinigung des Schuldenwesens keine Rücksicht genommen werden würde, zu erscheinen vorgeladen.

Grönenbach, am 18. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Rummel, Landrichter.

Gesellschaft des Liederkranzes.

2 (b) Donnerstag den 17. dieß Abends 7½ Uhr findet kleine musikalische Unterhaltung, und Montag den 21. d. Plenarversammlung statt, wozu die verehrlichen Herren Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Bürger-Verein.

Heute den 15. December findet mit 7 Uhr Abends anfangend im Gesellschafts-Locale eine Musik-Production des Münchner „Jäger-Chors" statt, wozu sämmtliche verehrliche Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Die Vorstände.

(Emerlanden, Gemeinde Winterstetten, Oberamts Leutkirch.)

2 (a) Um den Haus- und Gutskaufschilling des Moriz Jenni, Wirths zu Emerlanden mit Sicherheit verweisen zu können, werden alle diejenigen, welche Forderungen an ihn zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche an Jenni innerhalb 14 Tagen a dato bei dem Schultheißenamt Winterstetten, unter Vorlegung der betreffenden Beweis-Urkunden geltend zu machen, widrigenfalls die Gläubiger es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie nicht weiter als aus den Unterpfands- und Schultheißenamts-Acten bekannt ist, berücksichtigt würden.

Am 10. December 1846.

Gemeinderath.

2 (a) Durch löbl. Magistrat-Beschluß vom 1. Octbr. d. J. und genehmigt durch höchste Regierungs-Entschließung vom 18. November d. Js., wurde mir die wundärztliche und geburtshilfliche Praxis dahier gnädigst bewilligt. Indem ich mich beehre, einem verehrten Publikum solches ergebenst anzuzeigen, empfiehlt sich zugleich Ihrem geehrten Zutrauen bestens.

Neustadt Kempten, den 10. December 1846.

Gg. Büchele approb. Bader, Wundarzt und Geburtshelfer.

Bekanntmachung.

Das Anwesen des Unterzeichneten, welches aus einem gut gebauten Wohnhause, Nebengebäude, Obst- und Krautgarten, dann 21 Tagw. 74 Dez. Aeckern und Wiesen besteht, wird aus freier Hand am Montag den 28. December d. J. Vormittags 9—12 Uhr in Unterdolden öffentlich versteigert. Die Bedingungen können sowohl beim Anwesensbesitzer als auch bei dem k. Advokaten Riebel in Füssen erfragt werden, welch letzterer inzwischen auch Angebote annimmt.

Unterdölden, in der Pfarrei Zell und in dem Landgerichtsbezirk Füssen, den 10. December 1846.

Johann Georg Finkel.

Im Haus Lit. C. Nro. 237 ist eine Wohnung zu vermiethen und das Nähere bei Martin Mayr zu erfahren.

3 (c) Ein Waidmesser mit Griff von einem Rehgewichtchen ging auf der Straße zwischen Hirschdorf und Krugzell verloren. Wer es gefunden, wolle dasselbe gegen gute Belohnung zurückgeben. Wem? sagt das Z. C.

Seit 11. v. M. hat sich ein junges Dächschen, Weiblein, von ganz hellgelber Farbe verlaufen, wer dasselbe hat, wolle es gegen Bezahlung des Futtergeldes zurückgeben. Wem? sagt das Z. C.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 200. 16. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Auf eine Anfrage der königl. Regierung von Oberpfalz und Regensburg: „ob die Brauer und Wirthe nach §. 10 des Gesetzes vom 23. Mai 1846, die Regulirung des Biersatzes betr., zur Erfüllung der dort enthaltenen Vorschrift zwangsweise angehalten werden sollen oder ob die Protokollirung der Kontrahenten zur Sicherung ihrer Rechte lediglich freigestellt sei?“ — hat das k. Ministerium des Innern den Bescheid ertheilt: „daß nach den Bestimmungen des Gesetzes es nicht an der Willkür der Brauer und Wirthe liege, ob sie Verträge und Verabredungen in Bezug auf die Bierabnahme eingeben oder ob sie diese Verträge und Verabredungen anzeigen, protokolliren und bestätigen lassen wollen; vielmehr seien Brauer und Wirthe verpflichtet, die fraglichen Verträge und Verabredungen innerhalb der gesetzlich bestimmten Zeit und auf die gesetzlich vorgeschriebene Weise der Bestätigung der zuständigen Polizeibehörde zu unterstellen.“

Würtemberg.

Der Beobachter sagt: „Wieder hat der Tod eine schwer zu ersetzende Lücke in den Reihen der Kämpfer für die deutsche Sache geschlagen. Friedrich List, der große Agitator für die Interessen der deutschen Industrie, unser schwer geprüfter Landsmann ist nicht mehr.

Der Mann, dessen bewegtes Leben nun so schnell geendigt, wurde im Jahre 1789 in Reutlingen geboren, trat in den würtembergischen Staatsdienst, und wurde im Jahre 1818 Professor an der staatswirthschaftlichen Facultät zu Tübingen. Da es aber das unabweisbare Bedürfniß seines hell in die Zukunft blickenden Geistes gewesen zu sein scheint, unmittelbaren Antheil an den Bewegungen seiner Zeit zu nehmen, so gab er, gewöhnt seine Person der Idee, für die er kämpfte, unterzuordnen, diese Stellung bald wieder auf und schloß sich der gegen die deutschen Separatdouanen eben ausbrechenden Agitation thatkräftig an. Er war es dann auch, der den auf der Frankfurter Frühlingsmesse im Jahre 1819 gestifteten Privatverein deutscher Fabrikanten und Kaufleute zu Schaffung eines gemeinsamen deutschen Handelssystems auf einer außerordentlichen Versammlung zu Nürnberg im Juni desselben Jahres veranlaßte, sich eine förmliche Organisation zu geben, er war der Verfasser der Eingabe an den Bundestag, worin um Abschaffung der Zölle und Mauthen in dem Innern Deutschlands und um Aufstellung eines allgemeinen deutschen, auf dem Principe der Retorsion beruhenden Zollsystems gegen die angrenzenden Staaten gebeten wurde, und er war es allein, der um eben diese Zeit im Auftrage des Vereins die süddeutschen Höfe bereiste und die Gründung eines deutschen Zollvereins predigte. Immer ein Mann des Fortschrittes wollte er später, als er, nachdem jede Hoffnung auf alsbaldige Realisirung dieser Pläne geschwunden war, und er wieder in sein Vaterland zurückgekehrt, von der Stadt Reutlingen im Jahre 1820 zum Mitglied der Kammer der Abgeordneten gewählt worden war, die engen Grenzen, welche in Würtemberg der Entwicklung der Idee des modernen Staats gesteckt sind, eben so wenig anerkennen, als die Schlagbäume zwischen den deutschen Staaten und scheiterte dadurch. Als Mitglied der Kammer wollte er nämlich den ersten Anlaß, welcher sich ihm darbot, benützen, um gegen den alten Schlendrian aufzutreten, der sich auch auf den Sitzen unserer Kammer wieder breit gemacht hatte. Beauftragt eine Schilderung des allgemeinen Zustandes unseres Vaterlandes zu entwerfen, erlaubte er sich hieran weitgreifende Vorschläge zu Reformirung der bestehenden Einrichtungen, insbesondere des Justiz- und Finanzwesens zu knüpfen. Aber er hatte sein Terrain zu wenig gekannt, sein Vorhaben war bekannt geworden; noch ehe seine Arbeit ausgegeben war, wurde sie ihm von der Polizei weggenommen, er selbst von dem königl. Geheimenrathe in Anklagestand versetzt und durch den Beschluß der Kammer der Abgeordneten vom 14. Februar 1821 auf den Grund dieser Anklage von seinen landständischen Functionen suspendirt, und somit, wie Robert Mohl in seinem Staatsrecht sich ausdrückt, der Sieg Derjenigen entschieden, welche — mit der Regierung — den Verfassungsvertrag als den Schluß und nicht als den Anfang einer neuen Constituirung des Staates betrachteten.

Niedergedrückt durch diese traurige Erfahrung verließ List Europa und gründete sich in Philadelphia eine neue Heimath. Auch dort fand er bald Gelegenheit als Stimmführer bei Verhandlungen der öffentlichen Angelegenheiten aufzutreten, er nahm lebhaften Antheil an den Berathungen über die Wahl der Mittel zu Steuerung des in Folge der englischen Handelsbeschränkungen eingetretenen Nothstandes. Als Fingerzeig, welchen Weg Amerika zu gehen habe, um sich von England immer unabhängiger zu machen, schrieb er hier seinen Grundriß eines neuen Systems der politischen Oeconomie, ein Buch, auf dessen Inhalt wir

Digitized by Google

hier nicht näher eingehen können, das aber so allgemeine Anerkennung fand, daß selbst die beiden gesetzgebenden Versammlungen von Pennsylvanien seine Verdienste öffentlich anzuerkennen sich berufen hielten.

Eine Ausarbeitung dieses Grundrisses hat er in dem im Jahre 1841 erschienenen ersten Bande seines „nationalen Systems der politischen Oeconomie“ und weiter in seinen Zollvereinsblättern gegeben und dadurch, indem er an die Nothglocke unseres Vaterlandes unermüdlich anschlug. Manchen auf den Felsen aufmerksam gemacht, an dem wir scheitern werden, wenn nicht bald Hilfe gewährt wird. Wie einst Amerika, so hat er auch dem Zollvereine die Bahn bezeichnet, welche er einschlagen muß, wenn er seinem Zweck entsprechen, und der deutschen Industrie den nothwendigen Schutz gewähren will.

Noch aber haben wir ein zweites Feld der unermüdlichen Thätigkeit List's, durch dessen Bearbeitung er sich ebenfalls Anspruch auf unsern Dank und unsere Anerkennung erworben hat, nicht erwähnt. List war es nämlich gleichfalls, der schon im Jahr 1833 für ein sächsisches Eisenbahnsystem als Grundlage eines allgemein deutschen Eisenbahnsystems und insbesondere für die Anlegung einer Eisenbahn von Leipzig nach Dresden handelte u. schrieb, und dadurch zu Legung der ersten Schienen innerhalb der Grenzen des Zollvereins den Anlaß gab.

Darum Ehre und Ruhe der Asche eines Mannes, der unter den ersten stand, da es galt die beiden stärksten Hebel zu Deutschlands Wiederaufbau: den Zollverein und die Eisenbahnen zu gründen.“

Preußen.

Berlin, 8. Dec. Ein besonderer Geist ist seit Kurzem über unsere Stadtverordnetenversammlung gekommen; diese hat in einer ihrer letzten Sitzungen die Petition um Ertheilung von Reichsständen mit 60 gegen 20 Stimmen angenommen: von dieser Minorität erklärten noch überdies mehrere, daß sie nur deswegen sich nicht entschlössen, weil sie befürchteten, im Gewährungsfalle werde man dem Lande Reichsstände geben, welche ähnlich zusammengesetzt wie die Provinzialstände und auf diese begründet, dieselben fühlbaren Mängel und Ungleichheiten enthielten; wolle man eine konstitutionelle Verfassung begehren, so seien sie bereit, sich dabei zu betheiligen. Man glaubt nun, daß auch der Magistrat in Majorität dem Stadtverordnetenbeschluß beitreten werde und somit wird denn Berlin zum erstenmale ebenfalls mit Petitionen um Reichsstände, Preßfreiheit, Oeffentlichkeit, besserer Vertretung des zweiten und dritten Standes (der Städte und des Landes) in die Reihe der Opposition treten. — Gegen einen Verein von Literaten, Studenten u. jungen Leuten aus allen Ständen wird hier so eben, wie man vernimmt, eine schwere Anklage auf Majestätsbeleidigung und Hochverrath eingeleitet, in deren Ausführung die Polizei gestern einige Verhaftungen vorgenommen haben soll. Die Angeschuldigten versammelten sich in einem Bierhause, vertheilten dort verbotene Schriften, lasen diese den eingeführten jungen Handwerkern vor, namentlich die Schriften von Heinzen, unterrichteten die Neophyten in den Lehren des Kommunismus und hielten Reden und Gespräche, auf deren Inhalt sich eben die Anklage des Polizeiministeriums begründen soll. Es ist nicht recht glaublich, daß man in einem öffentlichen Lokale sich zu solchen Unbesonnenheiten verstiegen hat: indeß können wohl dort Zusammenkünfte stattgefunden haben u. Worte gefallen sein, welche der Polizei hinterbracht und von den Denuncianten ausgeschmückt ein Einschreiten bewirkten. Wie man sagt, soll jene Gesellschaft einige 80 Theilnehmer haben, die sämmtlich in den Prozeß verwickelt werden. Was man über die großen und unerwarteten günstigen Aussichten erfährt, mit denen, wie die Augsb. Allg. Ztg. meldet, die Deputation der Breslauer beruhigt über Krakau's Einverleibung, zurückgekehrt sein soll, so sind diese keineswegs so tröstend gewesen, wie jener Korrespondent meldet. Der König war allerdings sehr theilnehmend und überrascht von der Wichtigkeit des Handels zwischen Schlesien und Krakau, von dem, wie er selbst sagte, er keine Ahnung gehabt habe. Se. Maj. sicherte auch der Deputation zu, Alles, was geschehen könne, anzuwenden, um durch Unterhandlungen die Gefahr abzuwenden; allein man muß sich doch dabei gestehen, daß es sehr zweifelhaft ist, ob diese überhaupt noch abgewendet werden kann. Sie würde dies nur, wenn Oesterreich sich dazu entschlösse, die Handelsverhältnisse des kleinen ausgestrichenen Freistaates ganz so zu belassen, wie diese jetzt sind. Kann man jedoch eine solche Wendung der Dinge erwarten? Die Kaufmannschaft der Stadt Krakau hat mit vollem Recht dem österr. Gouverneur erklärt, entweder möge man Krakau und dessen Gebiet in der jetzigen Handelsfreiheit lassen, oder beide der österr. Mauthlinie einverleiben, und Krakau, als Freihandelsplatz, würde in eben der Weise verarmen, wie Brody, wenn ihm sein Gebiet, und damit der Passirhandel nach Rußland und Galizien entzogen würde; Oesterreich wird sich aber mit Recht hüten, den großen Schmugglerverkehr bestehen zu lassen, und ohne denselben hat Krakau für Preußen geringen Werth. — So greift das Eine in das Andere, und Jedermann sagt sich hier, daß man die Hoffnung auf Erhaltung des Verlorenen aufgeben müsse, was um so schmerzhafter ist, da sich herausstellt, daß man den Werth noch zu gering angegeben hat. Es findet sich jetzt erst, daß auch Berlin nicht unbeträchtlich verliert. (Brem. Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Dec. Das Tagsgespräch in den höheren Salons bildet seit gestern die in der Augsb. Allg. Zeit. v. 5. Dec. erschienene Rechtfertigung der Redaktion dieses Journals gegen die bekannte Zurechtweisung des österreichischen Beobachters in Betreff der in der Allg. Zeit. zuerst erschienenen Korrespondenz, nach welcher Krakau von den drei Schutzmächten Oesterreich, Rußland u. Preußen nur Versuchsweise zu einem Freistaat gemacht werden

Digitized by Google

wäre. Die Bitterkeit, mit welcher die A. A. Z. diese Zurechtweisung des sonst so schweigsamen, letzterer Zeit aber so redseligen Beobachters zurückweist, wird von dem hiesigen intelligen Publikum nur gebilligt und wenn dabei ein Tadel laut wird, so fällt er nach einer ganz andern Seite hin, was gewiß Niemand, der das Verhältniß unserer Staatskanzlei zu gewissen publizistischen Exekutionen kennt, verwundern wird. Namentlich hat es auch schmerzlich berührt, daß der Beobachter, dessen inspirirenden Genius man in dieser Angelegenheit wohl kennt, in dem fraglichen Artikel zugleich den Debats Komplimente macht. Wie, fragt man, so glimpflich behandelt man die auswärtige Presse — gerade in dem Augenblicke, wo sie Oesterreich auf das Verletzendste angreift, während man einem deutschen, Oesterreich gewiß nicht feindlichen Blatt mit rücksichtloser Geringschätzung begegnet? Wie, während die zur Richtigkeit herabgezwungene österr. und die ängstlich überwachte deutsche Presse (man wird uns diesen Unterschied verzeihen) fort und fort als unmündig betrachtet wird, legt man franz. und englischen Blättern eine solche Bedeutung bei, daß man fast „de puissance en puissance" mit ihnen unterhandelt? Entweder achte man die auswärtige Presse nicht, weil sie frei ist, oder man gebe die inländische frei, um sie achten zu können. (N. Kur.)

Tarnow, 3. Dec. Ueber die Zustände in Galizien schreibt die D. A. Z.: Die Aufregung und Widersetzlichkeit der Bauern flößt noch immer Schrecken und Besorgnisse ein. Die zahlreichen Militärpatrouillen, welche jetzt das Land durchziehen und die Vollmacht haben, über Jeden der sich ihnen widersetzt, das Standrecht zu halten, verhüten zwar große Aufläufe, doch sind sie nicht im Stande, den Bauer ruhig und zufrieden mit seiner Lage zu machen. Er beharrt noch immer auf seiner Forderung, daß der von ihm bebaute Acker ganz sein Eigenthum werde, ohne daß er irgendwie dem Dominikalbesitzer fernerhin verpflichtet bleibe. Die neuen Kreiscommissäre, welche in diesem Sommer ganz besonders zu dem Zweck ernannt wurden, daß sie die Wünsche und Beschwerden der Bauern vernähmen und sie an den Hof berichteten, werden so häufig und mit so eigenthümlichen Forderungen angegangen, daß sie einerseits ungemein mit Amtsgeschäften überhäuft sind, andererseits oft Anstand nehmen, viele der ihnen mitgetheilten Forderungen an die höhern Behörden zu berichten. Es hätte in der That noch vor einem Jahre Niemand erwartet, daß der früher so rohe galizische Bauer, der, sobald er seine Existenz nur nothdürftig gesichert sah, jede noch so tyrannische Behandlung über sich ergehen ließ, so plötzlich umgewandelt werden würde. Aber das Blutbad, das er angerichtet, hat in ihm das Selbstgefühl rege gemacht, und politische Emissäre wissen es zu nähren. Mehrere standrechtliche Exekutionen sollen in dem mehr gebirgigen Theile, südlich von Nowy Targ im sandezer Kreise, und auch im wadowicer Kreise stattgefunden haben. Im letztern Kreise wurde übrigens noch im Anfange Novembers an einem Offiziere und zwei Gemeinen das Standrecht vollstreckt, weil sie, wie das Gerücht mittheilt, in einem geheimen Verkehre mit den insurgirten Bauern gestanden hätten. Es sollen übrigens von diesen einzelne Haufen sich am Fuße des Tatra, des höchsten Gebirgsstockes der Karpaten, in den Dörfern Poronin, Zakopane ꝛc. befinden, wo ihnen die Terrainverhältnisse bedeutenden Schutz vor der Annäherung der Truppen gewähren. Ob Szela sich unter ihnen befindet, ist ungewiß; jedoch läßt sich dieß fast mit Bestimmtheit annehmen. Er lebte hier im Sommer mehrere Monate hindurch auf freiem Fuße; man beachtete ihn zuletzt fast gar nicht mehr, so daß es ihm leicht wurde, sich unbemerkt aus unserer Stadt zu entfernen. Jetzt ist er verschollen. Ein anderer Agitator der Bauern, der von den Zeitungen bald für todt, bald für lebend erklärt wird, Eduard Dembowski, soll sich ebenfalls unter den insurgirten Bauern befinden.

Italien.

Rom, 5. Dec. Durch eine so eben ergangene Verordnung ist es von jetzt an verboten, daß die Galeerensträflinge, die sich natürlich in zahlreicher Menge in den hiesigen Gefängissen befinden und unter denen es Leute von fast allen Gewerben gibt, durch Arbeiten für auswärts einen Erwerb suchen und den rechtlichen Handwerkern und Arbeitern das Brod entziehen dürfen. — Die Commission ist fortwährend in angestrengter Thätigkeit, so daß wir den Ergebnissen ihrer wichtigen Arbeiten baldigst entgegensehen dürfen. Mit besonderer Befriedigung bemerkt man unter den dazu berufenen tüchtigen Männern auch den berühmten und genialen Advokaten Selvani, der früher freilich das Unglück hatte, sich unter der Zahl der Verbannten zu befinden. Die Amnestie hat aber die trefflichen Kräfte dieses ausgezeichneten und braven Mannes dem Staate wiedergegeben. — Der zum Tesoriere ernannte Monsignor Ruseoni war vor 8 Tagen an einem gastrisch-rheumatischen Fieber, das in jetziger Jahreszeit in Rom manches Opfer fordert, sehr bedenklich erkrankt. Seit gestern indeß ist er in den Zustand der Genesung getreten. Sein Verlust würde, bei den gerechten Erwartungen, die man von seiner gewandten und kräftigen Leitung der schwierigen Finanzverhältnisse hegt, aufs Schmerzlichste empfunden worden sein. — Die von mir kürzlich erwähnte, von Paris datirte kleine Schrift über die reformatorischen Pläne Sr. Heiligkeit, die als Commentar das berühmte Zirkular vom 24. August begleitete, ist nicht vom franz. Gesandten (oder vom Marchese Gino Capponi), sondern wie man jetzt, wo sie in zahlreichen Exemplaren im ganzen Staate verbreitet ist und mit großem Beifall gelesen wird, mit Bestimmtheit weiß, von dem Advokaten Goleotti in Florenz verfaßt. — Wie man behauptet, sind dem entlassenen Kammerdiener Gartanino die verlangten Päße nach seinen im Toskanischen liegenden wahrhaft fürstlichen Besitzungen verweigert worden, indem Gründe vorlägen, welche seine Gegenwart erheischten: es soll sich nämlich um Rückzahlung

Digitized by Google

sehr bedeutender dem Staate ohne allen Rechtsgrund entzogener Summen handeln. (N. K.)

Mannigfaltiges.

München. Eine Beilage zum „Polizei-Anzeiger" gibt eine summarische Uebersicht der Gemeinde-Rechnung unserer Stadt pro 18⁴⁵/₄₆ aus dessen Abschluß sich in den Einnahmen die Summe von 817,791 fl. 46 kr. und in den Ausgaben 779,127 fl. 46 kr. also ein Activrest von 38,663 fl. 59 kr. 1 Pf. ergibt. Unter den Einnahmen ist der Ertrag des Malzaufschlages mit 265,233 fl., wie immer der größte Posten. Der Aufschlag von Fleisch betrug 44,116 fl., von Getreid und Mehl 49,112 fl., der Ertrag aus Realitäten ergab 29,346 fl., aus Rechten und Gemeinde-Gewerben, 42,624 fl. u. s. w. Unter den Ausgaben sind aufgeführt 150,000 fl. auf Schuldentilgung, 160,357 fl. für außerordentliche Ausgaben. — Die Uebersicht aus der Rechnung der Straßenbeleuchtungs-Anstalt ergibt an Ausgaben die Summe von 33,835 fl. 48 kr. 3 pf. und an Einnahme 32,399 fl. 9 kr. 2 pf., also ein Passivrest von 1436 fl. 39 kr. 1 pf. Diese (nicht viel Licht verbreitende) Beleuchtungs-Anstalt weiset sich aus, neben dem Passivrest von 1436 fl. 39 kr. 1 pf., auch an Schulden 47,186 fl. 39 kr. 1 pf.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Jagdverpachtung.

Zufolge einer höchsten Verfügung vom 3. December l. J. ad Nro. 4146 werden

im Revier Buchenberg
der Heiligkreuzer- und Krugzeller-,
im Revier Kimratshofen
der Altusrieder-Jagddistrikt

am Montag den 28. December l. Js. Morgens 9 Uhr in der Kanzlei des k. Rentamts Kempten, unter den Bedingungen, welche die allerhöchsten Verordnungen vom 21. Juli 1829 Nro. 10244 und 9. Juli 1834 Nro. 13297 enthalten, vorbehaltlich höchster Genehmigung, auf die Lebenszeit der Pächter im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet werden.

Die Grenzbeschreibungen und Plane von obigen Jagdbogen können in der Kanzlei des unterfertigten Forstamts eingesehen werden. Die k. Revierförster sind beauftragt, die in ihren Revieren gelegenen Pachtjagden auf Verlangen vorzeigen zu lassen. — Das Verpachtungs-Protokoll wird Mittags 12 Uhr geschlossen werden.

Am 12. December 1846.

K. Rentamt Kempten. K. Forstamt Kempten.
Moßmayr, k. Rentbeamter. Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

3 (b) Die Verfrachtung von Unter- und Oberbau-Gegenständen aus dem Haupt-Magazine zu Augsburg auf nachverzeichnete Lagerplätze im dabei bemerkten beiläufigen bayerischen Gewichte, nämlich:

1) nach Inningen i. d. Sectionsbez.	Augsburg	c.	6,000	Ztr.
2) „ Bobingen „	„	„	5,800	„
3) „ Großaitingen „	„	„	4,600	„
4) „ Schwabmünchen „	Schwabmünch.		7,800	„
5) „ Westererringen „	„		8,300	„
6) „ Buchloe „	„		14,200	„
7) „ Pforzen „	Kaufbeuern		7,300	„
8) an der Augsburgerstraße bei Kaufbeuern		circa	4,500	„
		im Ganzen	58,500	Ztr.

wird von der unterfertigten Commission, getrennt nach Lagerplätzen

im Wege allgemeiner schriftlicher Angebote an den Wenigstnehmenden vergeben werden. Das Bedingnißheft liegt vom Tage der Bekanntmachung an bei den k. Eisenbahnbau-Sectionen

Augsburg, Schwabmünchen, Kaufbeuren und Kempten zu Jedermannes Einsicht offen vor, bei welchen auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Angebote selbst müssen nach Anleitung des Bedingnißheftes gefertiget längstens bis

Sonnabend den 2. Januar 1847 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterzeichneten Commission oder einer der obengenannten Sectionen verschlossen und frankirt eingelaufen sein, wenn solche berücksichtigt werden sollen.

Die Eröffnung derselben erfolgt am 7. Januar 1847 Vormittags 9 Uhr hierorts im Commissionslocale und es steht jedem Anbietenden frei, dieser Verhandlung beizuwohnen. Nürnberg, am 7. December 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

Pauli. Dürig. coll. Gossinger.

Anzeige.

2 (a) **Englische Leder-Schmiere**, welche die Fuß-Bekleidung weich erhält und gegen das Eindringen des Schneewassers und der Feuchtigkeit überhaupt vollkommen schützt ist zu haben bei

Georg Dürr in Kempten.

Die Büchse mit Gebrauchs-Anweisung kostet 30 kr., welcher Betrag zurückerstattet wird, wenn der Versuch des Mittels nach der ersten richtigen Anwendung sich nicht bewährt.

Stephan Ade, Kaufmann bei der Hauptwache, verkauft ganz schönen Reis à 20 fl. per Zentner und ladet höflich zu geneigter Abnahme ein. Zur Probe wird auch weniger als ¹/₈ Zentner abgegeben.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Gründliche Anleitung zu Anfertigung und Revision aller Gemeinde und Stiftungs-Rechnungen. Ein unentbehrliches Handbuch für alle Land-, Herrschafts- und Patrimonialgerichte, Stadtmagistrate, Pfarrämter, Gemeindevorsteher, Gemeinde- und Stiftungspfleger, Kassire ꝛc. von L. Illing. gr. 8 broch. 40 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Freitag Nro. 201. 18. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Die Kölner Zeit. sagt: „Wir machen wiederholt auf die „Fliegenden Blätter", München, Verlag von Braun und Schneider, aufmerksam, von denen jetzt beinahe drei Bände vollendet vorliegen. Unsere Journalistik besitzt nichts Aehnliches, wie dieses harmlose Scherzblatt, das, durch und durch deutsch, nur im Londoner „Punch" seinen Meister anzuerkennen braucht. Die „Fliegenden Blätter" begannen in höchst bescheidener, anspruchloser Weise vor etwa zwei Jahren; der Text war noch schwach, meist Nachdruck, aber die eingedruckten Holzschnitte, die gleich einige gelungene Carikaturen brachten, mußten dem Unternehmen Freunde gewinnnen. Diese vermehrten sich, der Tex wurde origineller, bedeutende literarische Kräfte steuerten bei, die Holzschnitte gewannen immer mehr an Schönheit u. wirklichem Kunstwerthe, die Blätter begannen endlich regelmäßig wöchentlich zu erscheinen und haben jetzt, wenn wir recht berichtet sind, 5000 Abnehmer. Dies setzt sie in den Stand, ihren Mitarbeitern höhere Honorare zu zahlen, als irgend ein belletristisches Journal, das uns bekannt ist, u. immer mehr an die Verbesserung ihres Textes zu wenden. Der Vorzug der „Fliegenden Blätter" ist der gemüthliche Humor, die deutsche Harmlosigkeit des Spottes, der deshalb nicht minder scharf und treffend ist, obwohl er nicht persönlich verwundet. Was die artistische Seite angeht, so hat diese vor allem Bisherigen das voraus, daß sie die Caricatur nicht mit andeutender Flüchtigkeit, sondern mit echt künstlerischem Fleiße behandelt, ohne ihr die geniale Leichtigkeit zu nehmen. Die „Fliegenden Blätter" sind die Repräsentanten jenes süddeutschen eigenthümlichen Humors, den in der Literatur Fallmerayer und L. Steub in seiner ausgebildetsten Blüthe vertreten, und der alle Nuancen, vom Volksthümlichen und Derben bis zur feinsten Ironie, zur scharfen politischen Satyre, durchläuft. Wollten wir ins Einzelne eingehen, so hätten wir Allem die gelungenen Spottbilder: „Monumente", z. B. für den Erfinder des Fracks, des Stiefelknechts, der Rebus zu nennen; dann die Reihe von Bildern, welche sich mit dem denkwürdigen Leben und den Thaten des edlen Staatshämorrhoidarius beschäftigen; die Münchhausiade Fritz Beutels Fahrten zu Wasser und zu Lande von Hermann Marggraff, u. hundert Anderes. Sehr witzig ist die Schilderung: „Wie man eine Zeitung macht", und der „Congreß der Zeitschriften" bietet eine Reihe allerliebster Caricaturen. Vor allen Dingen sind aber zu preisen und zu loben des Hrn. Barons Beisele und seines Hofmeisters D. Eisele Kreuz- u. Querzüge durch Deutschland, die auf die ergötzlichsten Erlebnisse und wundersamsten Abenteuer im heiligen römischen Reiche führen. Nachdem wir nun noch hübscher Beiträge von Geibel, Kopisch, Spindler, Kobell, C. Cramer erwähnt, können wir andererseits nicht verhehlen, daß uns in den Parodieen ein Uebriges gethan scheint. Parodieen sind immer geschmacklos und wenn sie auch darum nicht minder ihr Publikum haben, so glauben wir doch kaum daß diese langen Gedichte: Leonardo und Blandine, Ariadne auf Naxos, die Zauberflöte, besonders die beiden letztern, irgend Jemandem etwas Anderes als Langeweile zu machen geeignet sind. Auch die „Jagdabenteuer" sind schwach und ohnehin abgenutzt, manche kleinere Gedichte ferner ohne Werth. — Doch die Redaktion hat ihr Unternehmen bis jetzt mit so viel Tact u. Glück geleitet, daß sie gewiß Alles thun wird, den Text der „Fliegenden Blätter" durchaus auf dieselbe Höhe zu heben, auf der die Bilder stehen, und dann besitzt die deutsche Journalistik ein Blatt, mit dem sich kein ähnliches messen. Die Censur, welche man über die „Fliegenden Blätter" übt, scheint in neuerer Zeit sehr milde geworden, wie überhaupt in dieser Beziehung in Bayern erleuchtetere Ansichten sich, Gott Lob! geltend machen zu wollen scheinen. — Der Preis der „Fliegenden Blätter" ist ein äußerst geringer."

Würtemberg.

Stuttgart, 7. Dez. Ueber unsere Eisenbahn hört man fortwährende Klagen wegen fast jeden Sonntag sich wiederholender kleiner Unfälle oder Unregelmäßigkeiten. Unser Schreiberswesen hat sich bei dem Eisenbahnbetrieb bis jetzt als sehr unpraktisch bewährt, daher es in inländischen Blättern beharrlich einer Menge von Angriffen ausgesetzt ist. Insbesondere beschwert man sich über die Bevorzugung von Ausländern bei der Anstellung von Technikern u. Mechanikern, die nun zwar größere Besoldungen beziehen, als die angestellten Inländer, dagegen an Wissen und Erfahrung den letzteren bedeutend nachstehen. So wird namentlich der Maschinenmeister, ein Preuße, als ein solcher bezeichnet, der die alleinige Schuld an der schlechten Beschaffenheit der Locomotiven trage und seit einem Jahre seiner Anstellung dem Staat schon einen Schaden von mehr als 60,000 fl. verursacht habe. (Oberrh. Z.)

Digitized by Google

Oesterreich.

Aus Böhmen den 28. Nov. Seitdem die Einfuhr von Getreide nach Schlesien ohne jenseitigen Zoll freigegeben ist, finden sich auf unsern Märkten viele Getreidehändler ein, die für dort einkaufen, was wohl in noch höherem Grade der Fall sein würde, wenn die Preise nicht bei uns jetzt nur um ein Geringes niedriger stünden, wie jenseits der Gränze. Bei unserer Bevölkerung erregt dieses Aufkaufen sichtbare Unzufriedenheit, so daß dieses schon zur Kenntniß der Behörden gekommen, und man deßhalb auch ziemlich sicher eine demnächstige Erhöhung des Ausgangszolls erwartet, was wohl der Ausfuhr ein schnelles Ende machen würde. — Was übrigens den in unserem Lande noch vorhandenen Vorrath von Getreide betrifft, so dürfte er, wenn man ihn genau ausmitteln könnte, wohl als genügend für den Bedarf erscheinen, vorausgesetzt, daß er nicht von unsern Nachbarn allzusehr in Anspruch genommen wird. — So sehr auch unser Gubernium auf den Schutz der Unterthanen bedacht ist, so hört man doch noch immer hin und wieder von unstatthafter Bedrückung der Bauern, was eben jetzt mehr denn je zur Sprache kommt, da das Beispiel von Galizien auch in unserem Lande großen Eindruck gemacht hat. Nur thörichte und selbstsüchtige Beamte können aber die Augen muthwillig vor der Gefahr verschließen, welcher sie sich durch unzeitige Strenge aussetzen. — Traurig sind die Nachrichten aus den Gebirgsgegenden, wo die Noth bereits einen bedenklichen Grad erreicht hat. Theilweise herrscht daselbst schon Hungersnoth. Zwar scheint die Besitznahme von Krakau auch auf unsere Fabriken und Manufakturen einen günstigen Einfluß gewinnen zu wollen, und man verspricht sich insbesondere viel für die Linnen- und Baumwollenzeuge, was auf Spinner und Weber eine günstige Rückwirkung haben müßte; indeß vertheilt sich diese im Ganzen zu sehr und kann immer nur eine unbedeutende Wirkung machen. — Das Riesengebirge ist seit der Mitte des Monats eingeschneit, obgleich wir im flachen Lande noch mildes Wetter haben, so daß der Pflug noch immer im Felde geht. — Aus mehreren Gegenden des Landes vernimmt man abenteuerliche Geschichten von Straßenraub und Diebstahl, die, wenn sie nicht erdichtet oder aus früherer Zeit stammend sind, ernstliche Besorgnisse für den Winter hegen lassen. — Bei dem vermehrten Verkehr, welchen die Getreide-Ausfuhr nach Schlesien veranlaßt, sind den Gränzämtern in Beziehung auf das Paßwesen strenge Weisungen, besonders in Rücksicht auf die Deutschkatholiken, zugegangen. (Schw. M.)

Schweiz.

Von der Schweizergrenze, 4. Dec. Krakau's Sturz hat in dem diplomatischen Verkehr der Großmächte eine bedeutende Veränderung hervorgebracht, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß sich die Wirkungen derselben auch auf die Schweiz erstrecken werden. Unter den Großmächten haben Frankreich und Oesterreich am meisten Einfluß auf die Schweiz. Der Einfluß von England und Preußen ist schon weit geringer. Es liegt dieß theilweise an der geographischen Lage der beiden Länder. Oesterreich war in den letzten Jahren in unsern eidgenössischen Angelegenheiten sehr rührig. Die ultramontanen Häupter lebten mit dem Wienercabinete in bestem Einverständniß, eines derselben, Friedrich Hurter von Schaffhausen, wurde vom Kaiser sogar zum Hofhistoriographen ernannt. Oesterreich begünstigte die Jesuitenberufung, unter seinen Augen kam auch der Sonderbund zu Stande; in allen wichtigen Angelegenheiten zog Siegwart den Fürsten Metternich zu Rathe, und dieser war fast immer sicher, seine Rathschläge befolgt zu sehen. — Die Sonderbündler erklären hinwiederum, sie wollen lieber unter dem Scepter Oesterreichs leben, als sich vom despotischen Radicalismus das Gesetz dictiren lassen. Seit einigen Monaten ist Oesterreich in den eidgenössischen Angelegenheiten noch entschiedener und thätiger aufgetreten. — An diesem heroischen Benehmen Oesterreichs ist zunächst das Cabinet der Tuilerien Schuld. Um in Spanien freie Hand zu haben, ließ Guizot den Fürsten Metternich in der Schweiz ungestört agiren; ja der französische Minister ging in der Gefälligkeit gegen den Kaiser so weit, den Hrn. Pontois von seinem Gesandtschaftsposten abzurufen und den jesuitenfreundlichen Grafen Bois le Comte nach der Schweiz zu schicken. (Oberr. Z.)

Frankreich.

„Die französische Centralisation, sagt ein Correspondent der Allg. Zeit., hat bei manchen Mißgriffen wenigstens das Volksgefühl, die Provinzialsitte, den häuslichen Herd immer zu schonen gewußt. So einfach und natürlich das nun auch scheint, so lernen wir doch an dem Beispiel so mancher andern Länder, daß jene richtige Auffassung der Grenzlinie zwischen der Wirksamkeit des Gesetzes und der natürlichen Autonomie des Bürgers ein ziemlich seltenes Verdienst ist. Sehen wir doch, daß in Staaten welche die Aufrechthaltung der Provinzialunterschiede zu einer förmlichen Aufgabe ihrer Politik machen, daß in solchen Staaten die Reibungen zwischen den einzelnen Landschaften und der Centralgewalt an der Tagesordnung sind, während es in Frankreich, dem Lande der Centralisation par excellence, keinem Menschen einfällt darüber zu klagen, daß die Glieder durch das Haupt beeinträchtigt werden. Weder der Normanne noch der Provenzale, weder der Flamender noch der Baske fühlen sich im allermindesten gedrückt durch das gleichförmige Spiel der politischen Maschiene, kein einziger der fremdartigen Völkerstämme welche sich Frankreich nach und nach einverleibt hat, hegt auch nur den Wunsch einer größeren Selbstständigkeit, und jeder von ihnen würde die staatliche Trennung von ihrem gegenwärtigen Mittelpunkte, als das größte der Uebel, im Nothfall mit der Kraft der Verzweiflung von sich abwehren. Um Beispiele einer ganz entgegengesetzten Erschei-

Digitized by Google

nung zu finden, brauchten wir nicht lange zu suchen. Es ist aber gar nicht nöthig sie zu nennen, denn jedermann kennt sie. Und gleichwohl wird aus diesem so höchst lehrreichen Gegensatz eine Art Geheimniß gemacht, gleichwohl darf man sich die handgreiflichen und unermeßlich wichtigen Folgerungen aus demselben nur ins Ohr flüstern. Dieses vergebliche Heimlichthun und Vertauschen ist sicherlich kein Zeichen der Kraft und des Selbstgefühls, und noch viel weniger ein Beweis von Staatsklugheit. Woher kommt es, daß von den stammverschiedenen Bewohnern Frankreichs im Nord und Süd, in Ost und West ein jeder mit Leib und Seele, mit Stolz und Freudigkeit Franzose ist? Und wie geht es zu, daß es in andern Ländern Provinzen gibt deren Bevölkerung den Namen des Staates welchem sie angehört nur mit Widerwillen trägt? Wir kennen einen Staat, welcher ein vortreffliches Geschäft machen würde, wenn er auf die Lösung dieser doppelten Frage den Preis von einer Million setzte."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 14. Dez. Nach einem Privatschreiben aus Landau hat dortselbst vorige Woche zwischen einem Militärunterarzte II. Klasse u. einem Lieutenant ein Duell stattgefunden, in welchem der letztere das Leben verlor; sein Gegner hat sich hierauf sogleich den zuständigen Behörden übergeben. (N. K.).

Die Ulmer Kronik schreibt aus München, 13. Dez. „Seit einigen Tagen hat sich bei uns der Winter mit aller Strenge eingestellt, so daß man dem Anhalten desselben, bei der gegenwärtigen Theurung der Lebensmittel, verbunden mit der Brodlosigkeit der ärmern Volksklasse, mit dem größten Bangen entgegensieht, da das Eigenthum in der letzteren Zeit schon mehr als je gefährdet wurde; denn täglich werden auf dem Sicherheitsbureau der hiesigen Polizei Anzeigen von Diebstählen, Einbrüchen und selbst Raubanfällen auf öffentlicher Straße gemacht, wobei sogar vor acht Tagen ein Bürger, welcher sich zur Wehre setzte, nicht unbedeutend verwundet wurde. In eben dem Grade wie die Unsicherheit, so nimmt auch die Unsittlichkeit u. namentlich die Prostitution zu, u. nicht selten kommt es vor, daß Mütter ihre eigenen Kinder von 13—14 Jahren feil bieten. Unsere Polizei setzt zwar alle ihr zu Gebot stehende Mittel in Bewegung, um dem Uebel zu steuern, allein dasselbe ist zu tief gewurzelt, als daß momentane Strafen von auch nur einiger Wirksamkeit sein könnten; selbst wenn in unserer frommen christkatholischen Stadt das Contingent der Geistlichkeit noch um das dreifache vermehrt würde und die Redemptoristen jede Woche eine Mission hielten, um mit flammendem Schwerte Furcht und Schrecken zu verbreiten, damit „das durch und durch verworfene Geschlecht" in den Schranken bleibe, so würde es zu Nichts nütze sein, denn die Wunde hat durch die stets zunehmende Noth, die sich besonders in den Hauptstädten zusehends steigert, einen krebsartigen Charakter angenommen und ist deshalb unheilbar geworden."

Stuttgart, 13. Dec. Eine hiesige sehr hohe Dame (die Kronprinzessin?) läßt sich gegenwärtig, wie wir hören, durch einen unserer besten Rechtsgelehrten Vorlesungen über würtembergisches Staatsrecht halten. (U. K.)

Berlin, 12. Dec. Seit Mittwoch Nachts haben hier keine Verhaftungen stattgefunden, und zu unserer Freude müssen wir sagen, daß auch nicht ein einziger irgendwie renommirter Literat bei jenen ganz widerwärtigen Begebenheiten betheiligt ist. Ganze Ballen der schändlichsten Druckschriften sind der Behörde in die Hände gefallen. Alle besonnenen Freunde des Fortschritts hierorts sprechen ihre Entrüstung über jene dummen und tolldreisten Machinationen aus, die nun vielleicht der Reaction zu Gute kommen. — Nachschrift. Ein Hochverrathsprozeß wird eingeleitet. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein reichbegüterter Herr Fraling aus Westphalen. (N. K.)

Mannigfaltiges.

Haag, 7. Dec. In Middelburg hat der Provincialgerichtshof von Seeland das Urtheil in Sache von Jeremias Lauret und 20 andern, worunter zwei Frauen, gefällt, die angeklagt waren im November v. J. ein Haus geplündert zu haben; sechzehn Personen sind zur Strafe des Todes am Galgen verurtheilt, die beiden Frauen sollen an einem Pfahl erwürgt werden, drei der Angeklagten sind freigesprochen. Ein schreckliches Gesetz das zur Sühnung jenes Verbrechens das Leben von 18 Menschen heischt! Die Verhandlungen währten vom 27. Nov. bis 3. Dec., der Gerichtssaal war stets von Zuhörern überfüllt, die tiefes Schweigen beobachteten; doch war die Militärgewalt aufgeboten.

Aus Böhmen vernimmt man die Nachricht, daß der Graf Kinsky in Folge ehelicher Zwistigkeiten sich das Leben genommen habe. In diesem Jahre ist dies der vierte österreichische Cavalier, der durch Selbstmord endete.

Der Schäfer Frasch lebt noch. Der Schwäbische Merkur, der ihn sterben ließ, war mystificirt worden.

Es gab eine Zeit, wo Menschen nur Hausthiere ihrer mächtigeren Brüder waren, wo jeder Mord mit Gold gebüßt werden konnte, und selbst der Gedanke in der Knechtschaft schmachtete; wo der Bannfluch geschleudert ward auf Wahrheit und Wissen, und Päpste und Heuschrecken exkommunizirt wurden; wo der Straßenraub ein adelig Gewerbe war, und nur das Recht der Faust galt; wo ein halbnackter Kaiser um Gnade bettelte vor kirchlicher Tyrannei und ein König heilig gesprochen wurde, weil er Holz trug zum Ketzerfeuer; wo Gottesgerichte und Freistuhle durch den Rabenstein und die Tortur ersetzt wurden; wo die Inquisition kein anderes Licht erlaubte, als die Scheckenfeuer ihrer Auto da fé; wo der freie Neger gestohlen ward zur Sklaverei, und der Landesherr seine Bauern nach einem andern Welttheil verhandelte zur Unterdrückung der Freiheit! — Und nun, ihr schwarzen Gesellen der Finsterniß: wozu Aufklärung? (Cancan eines deutschen Edelmanns Bd. I. S. 358).

Ueber die Redensarten der Zerknirschung, welche Ultraorthodoxe, Mucker, Methodisten u. Dergl. in Umlauf se-

Digitized by Google

hen, äußert in Gerstäcker's Regulatoren Bd. II. 30, ein schlichter Farmee in Arkansas: Wenn ich meine Leute nicht so genau kennte und wüßte, daß es brave, ordentliche Frauen und Kinder sind, — nach ihren Reden müßte ich sie für das niederträchtigste Lumpenpack halten, das je eine Fährte in Gottes Erdboden eingedrückt hat. Donnerwetter, ich will mich auch gerade nicht weiß brennen, ich habe manchen dummen Streich gemacht; aber daß ich darum sollte in Staub herumkriechen und katzenbuckeln und das Maul immer vor Erstaunen aufbehalten, daß mich entsetzlichen Sünder die Erde noch nicht verschlungen hat — ne — Das wäre zu viel verlangt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (b) Der Bauer Lorenz Dauscher von Weiher, Landgemeinde Waltenhofen, hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen und es werden daher folgende Edictstage festgesetzt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Dienstag den 29. December 1846

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 26. Jäner 1847 und

III. Zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 23. Februar 1847

und zwar jedes Mal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche Gläubiger des Lorenz Dauscher werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage nicht Erscheinenden den Verlust der Forderung, die an den zwei andern Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben.

Zugleich werden alle diejenigen Personen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners aus was immer für einem Titel in Händen haben, aufgefordert solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gericht zu übergeben. Zum Verkaufe des Anwesens, bestehend nebst den sub Haus Nro. 88½ ganz neu erbauten und für 1500 fl. assecurirten Gebäuden in 23 Tagw. 86 Dez. Gründe mit der Verhältnißzahl 98,4 wird auf

Montag den 28. December 1846

Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Waltenhofen Tagfahrt angesetzt, und es werden Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen am Verkaufstage eröffnet werden, und daß fremde hierorts unbekannte Steigerer sich mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugnissen vor der Gerichts-Commission auszuweisen haben, widrigenfalls ihre Angebote nicht angenommen werden können. Kempten, am 1. December 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

In der Zwischenzeit vom 23. bis 29. v. Mts. wurden aus dem Gastwirthshause des Michael Groß dahier die nachbezeichneten Gegenstände entwendet. Dieses wird zur Spähe auf dieselben und den Thäter veröffentlicht.

1) Eine silberne Halskette mit Schloß, auf der Grundplatte vergoldet, in der Mitte mit einem blauen und auf jedem der 4 Ecken mit einem rothen Steine besetzt.

2) 3 goldene Fingerringe, wovon einer ein Plattchen mit M. G. hatte, der andere war ein Reif ohne Inschrift, der dritte glatt ohne alle Verzierung.

3) Ein brauner Pelz um den Hals und

4) ein roth und grün gestreiftes wollenes Halstuch.

5) Ein schwarzer baumwollener Weiberrock mit Streifen von grüner und gelber Farbe.

Immenstadt, am 7. Decembee 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Vom Fürstlich Fuggerschen Rentamt Rettenbach werden am Dienstag den 29. d. Mts. Vormittags 10 Uhr, aus dem hiesigen herrschaftlichen Zehentstadel, in dem Adlerwirthshause dahier versteigert:

1	Schober	48	Schaibe	15	Büschle	Waitzen-
47	"	27	"	384	"	Veesen-
9	"	6	"	114	"	Roggen- } Stroh.
11	"	—	"	22	"	Gerste-
25	"	—	"	11	"	Haber-

Kaufsliebhaber ladet ein

Rettenbach, den 13. December 1846.

Der fürstliche Rentbeamte Kohn.

In wenigen Wochen beginnt der 4te Band (Jahrgang 1847) der

Fliegenden Blätter.

Preis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 kr.

Zu Bestellungen empfiehlt sich bestens

Tobias Dannheimer in Kempten.

☞ Von der bei Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Muster-Zeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Preis vierteljährlich 54 kr.

ist die erste Nummer des 1ten Quartals für 1847 bereits erschienen, und werden hierauf, so wie auf die Jahrgänge 1844, 1845 und 1846, von jeder Buchhandlung Bestellungen angenommen; namentlich von

Tobias Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 202. 20. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 16. Dec. Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine k. allerhöchste Verordnung, welcher zufolge zur Behandlung der dem Ministerium des Innern zugewiesenen kirchlichen Angelegenheiten eine eigene für sich bestehende Abtheilung dieses Ministeriums unter der Benennung „Ministerium des Innern für kirchliche Angelegenheiten" gebildet werden soll. Die Leitung dieses Ministeriums wird mit jener des Justizministeriums vereinigt. Das Ministerium des Innern für kirchliche Angelegenheiten besteht unter der Leitung des Ministers, 1) aus zwei Räthen, von denen einer der katholischen und der andere der protestantischen Kirche angehört, 2) aus einem Sekretär, dem zugleich die Besorgung der Registraturgeschäfte obliegt. Die Räthe führen den Titel „Oberkirchenrath." Die Verordnung hat mit dem 1. Januar 1847 in Wirksamkeit zu treten..

Preußen.

Berlin, 11. Dec. Die Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins, auf welche gewiß nicht nur die Blicke Berlins, sondern des ganzen protestantischen Deutschlands gerichtet waren, fand gestern statt, und dauerte unter Aufregung und Begeisterung von 4 Uhr Nachmittags bis gegen 10 Uhr Abends. An sieben Achtel der zahlreichen Versammlung erklärten sich für die Zulassung Rupps, und nicht bloß die Entscheidung, sondern auch die Reden schlugen zum Triumph der Vertheidiger kirchlicher Freiheit aus. Unter den ungünstigsten Vorbedeutungen saßen, sprachen und schwiegen die Gegner, nur einige geringe Versuche wurden von ihren Vertheidigern gemacht, und der Oberbürgermeister Krausnick sah sehr leidend aus, während von der andern Seite die Brüder Jonas, der Prediger Sydow und ein ergrauter hoher Offizier mit einer Kraft und einer Ueberzeugung und unter einem Beifall sprachen, die den Ausgang vorher verkündeten. Acht Berlinisch war, als man über die Abstimmungsart debattirte, der Vorschlag, daß alle Anti-Ruppisten sich in eine Loge (die Versammlung fand nämlich im großen Saale der Singakademie statt) begeben sollten, während die Ruppisten im Saale blieben. (A. Z.)

Ueber die schon oft besprochenen Blechschirmgefängnisse in der Hausvogtei zu Berlin sagt Herr Schlöffel in seinem so eben erschienenen Werke: „Mein Prozeß wegen Anklage auf Hochverrath (Heidelberg, Verlag von Julius Groos 1846)," folgende der dringenden Erwägung werthen Worte: „Die erwähnten Gefängnisse liegen auf der Winterseite; die Fenster sind von außen mit einem Blechschirm dergestalt verkleidet, daß solcher einem plattgedrückten Trichter gleicht, in welchen das für das Lokal bestimmte Licht nur von oben durch eine ungefähr 12 Zoll breite Oeffnung einfällt. Hiedurch wird ein unausgesetzt oscillirendes Licht, eine fast ununterbrochene Lichtschwingung erzeugt, welche — abgesehen von jeder andern martervollen Wirkung — das sensible Auge auf's Schmerzlichste berührt. Rechnet man nun den über alles Maaß großen Uebelstand hinzu, daß der für alle lebende Wesen in der gesammten Natur unentbehrliche Genuß der Sonnenwärme, der Anblick der freien Luft gänzlich verloren geht, ohne den weder Pflanzen- noch Thierwelt dauernd bestehen kann, so ist die schreckliche Einwirkung auf Geist und Körper wohl leicht zu erklären, und um so weniger befremdend, wenn ihrer gänzlichen Schuldlosigkeit bewußte Untersuchungsgefangene nach Maßgabe ihrer Naturkraft in längerer oder kürzerer Zeit siechen, der Verzweiflung und Geisteszerrüttung verfallen. Traurige Belege für diese Ansicht liefern die bei zwei schlesischen Untersuchungsgefangenen kund gewordenen Aeußerungen der in jenen Lokalen eingetretenen Geisteszerrüttung und der Selbstmord eines Mannes, welcher nach 24stündigem Aufenthalte in einem solchen Lokale sich durch Erhängen den Tod gab." (Schles. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 2. Dec. Die Cholera setzt den neuesten Nachrichten zufolge in Tauris und Schiras ohne Nachlaß ihre Verheerungen fort. (Ein anderes uns heute zugekommenes Schreiben aus Konstantinopel sagt: „In Trapezunt war das Gerücht in Umlauf, daß die Cholera in Bagdad bereits siebentausend Opfer hingerafft habe, und daß in Mossul schon mehrere Cholerafälle vorgekommen seien. (Tayar Pascha, der Statthalter von Mossul, soll gestorben sein, doch nicht an der Cholera.) (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Wien, 13. Dez. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die „Bauern-Verhältnisse" des österreichischen Kaiserstaats höheren Orts ernstere Besorgnisse er-

Digitized by Google

regen, als man sich vielleicht gestehen mag. Die bekannten Gährungen u. Forderungen der Landbewohner in Gallizien sind nämlich nicht auf diese Provinz beschränkt geblieben, sondern haben sich trotz aller Hindernisse der Mittheilung und Kundbarwerdung auch anderwärts hin, namentlich nach Böhmen verbreitet. (R. Kur.)

Schweiz. Uri. In Hospenthal starb am 10. Dec. Graf Friedrich Confalonieri. Er war zwei Tage zuvor, von Paris kommend, dort eingetroffen, so leidend, daß er aus dem Wagen getragen werden mußte. Bekanntlich einem der ersten Geschlechter Mailands angehörig, hatte sich Confalonieri in die geheimen Bünde eingelassen, welche die Vertreibung der Oesterreicher aus Italien beabsichtigt haben sollen, und deren Ausbruch man hauptsächlich zu der Zeit fürchtete als Piemont und Neapel ihre rasch vorübergegangenen Revolutionen machten. Das Haus Confalonieri in Mailand war nicht nur ein Mittelpunkt der Elite der Gesellschaft, sondern ward auch als einer der Centralpunkte der Verschworenen betrachtet. Mit so vielen andern ward Graf Friedrich Confalonieri verhaftet, 1821 zum Tode verurtheilt, diese Strafe vom Kaiser Franz in lebenslängliche Einsperrung und Ausstellung auf den Pranger umgewandelt. Mit Ketten belastet ertrug er diese Ausstellung, nach welcher er die Leiden Silvio Pellico's auf dem Spielberg theilte, dessen Kerkermauern er erst nach 18 Jahren verließ. Als Kaiser Ferdinand seine Krönung in Mailand durch jenen hochherzigen umfassenden Gnadenact verherrlichte. Silvio Pellico, der Piemontese, hatte schon acht Jahre zuvor das Geschenk der Freiheit wieder erhalten. Confalonieri sah seine Vaterstadt wieder; seine Gemahlin Therese aber, die ihm einst aus Wien die Befreiung vom Tode gebracht hatte, ohne seine Gefangenschaft theilen zu dürfen, war längst gestorben. Eine zweite Gattin, eine junge Dänin, mit der er sich erst in den letzten Jahren vermählt zu haben scheint, und die ihm die Augen im Tode zudrückte, will seinen Leichnam mit nach Mailand nehmen, um ihn dort in der Gruft seiner Ahnen beizusetzen. (A. Z.)

Frankreich. Straßburg, 13. Dec. Die Schneefälle waren gestern und vorgestern ganz ungewöhnlich stark, so daß die Postverbindungen neue Verzögerungen erleiden. Auf der elsässischen Eisenbahn zwischen Colmar und Mülhausen konnten die Züge in den letzten Tagen kaum durchkommen. Zwischen Sennheim und Thann haben sich solche Schneemassen aufgeschichtet, daß seit gestern die Eisenbahn ihre Fahrten von Mülhausen nach Thann einstellen mußte.

Mannigfaltiges.

Schlosser über Napoleon von 1798—1806.

Wäre die absolute Fürstengewalt mit ihren Kabinetten allein im Stande, eine Nation, wie die deutsche, gegen fremden Uebermuth in ihren Ehren zu wahren, so hätte sich's zeigen müssen zu einer Zeit, wo das System des Absolutismus und der unbedingt gehorchenden, nur für Weib und Kinder und Hab' und Gut sorgenden Unterthanen in seiner Blüthe stand. Die Geschichte hat aber hierüber in einer Weise entschieden, die auch dem blödesten Auge klar sein müßte, wenn es sich nicht geflissentlich dem hellen Lichte der Wahrheit verschließt, und wenn die Verblendung der Gegenwart nicht den unwidersprechlichen Thatsachen der Vergangenheit das kindische Raisonnement entgegensetzte: „daß dieß aber ganz andere Zeiten und Verhältnisse gewesen." Ja, Gottlob, die „Zeiten" haben sich geändert, aber die „Verhältnisse" sind heute noch dieselben, und wenn sie sich 1846 anders gestalten wie 1806, so ist es wahrlich nicht das Verdienst Derjenigen, welche die Zeiten von 1806 gern wieder herbeiführen möchten. Diese Wahrheit kann man bei Schlosser auf allen Seiten lesen. „Napoleon," sagt Schlosser vom Jahre der Schlacht von Austerlitz redend, „hatte die Fürsten und ihre Diener elend gefunden, und begann daher auch die Völker zu verachten. Von diesem Augenblicke an kam Uebermuth und Verachtung der öffentlichen Meinung über den französischen Kaiser." Das war nach Schlosser die schlimmste aller Folgen der Schlacht von Austerlitz für die Menschheit. Niemand wird Schlosser nachsagen können, daß er zu irgend einer Zeit ein Verehrer Napoleons gewesen sei. Er ist es auch in diesem Bande nicht geworden. Aber dennoch ist die eherne Gestalt dieses Mannes dem Historiker inmitten all' der „Feigheit", „Elendigkeit" und „Gemeinheit" der Zwerge, welche diesem Giganten die Spitze bieten zu können meinten, inmitten all' der Jämmerlichkeit deutscher Zustände, welche der Geschichtschreiber in diesem Abschnitte seines Werks zu schildern mit Befriedigung verweilen mag. Es erquickt ihn, wenn sein Bonaparte durch Vereinigung der bisher von Graubündten abhängigen Gegenden des Veltelin, Chiavenna und Bormio die „rühmliche und schöne Rolle zu spielen hat, dem Schwächern gegen den Starken, und gegen das positive Recht der Juristen zu einem Rechte zu verhelfen, welches nie verjährt, weil es von Gott, nicht von Juristen herstammt!" Von der Schnelligkeit, mit der beim Beginn der ägyptischen Expedition Malta innerhalb acht Tagen organisirt ward, heißt es: „Größe des Geistes zeigt sich überall. Alles ward von Bonaparte ganz vortrefflich eingerichtet und angeordnet. Nach Achtung für Grundsatz und Sittlichkeit in der Wahl der Mittel zu politischen Zwecken und nach Rücksicht auf den moralischen Charakter der Menschen, denen man bedeutendere Posten gibt, darf man bei Bonaparte so wenig als bei allen Regierungen unserer Zeit fragen." Er bewundert den Helden selbst noch an jenem 19. Brumaire, wo dieser „die Republik in eine militärische Monarchie umwandelte" und setzt hinzu, „daß diese Umwandlung zum großen Vortheile von Frankreich und von ganz Europa gediehen sein würde, wenn der große Geist der die neue Ordnung erschuf, auf dem plebejischen Wege, der ihn zur Heldengröße geführt hatte, beharrt wäre und nicht das alte Ritterthum und den byzantinischen Thron erneuert hätte." Diesem Vorwurfe werden wir später noch weiter ausgeführt begegnen. Der Zug nach Italien, „der durch die Einfalt der Oesterreicher und durch ihr Verzagen

Digitized by Google

herbeigeführte glänzende, schnelle Erfolg", machte Bonaparte zum Abgott aller Franzosen, ja man kann sagen, aller Welt. Schlosser, aller französischen Begeisterung abhold, kann doch nicht umhin, in dieselbe wenigstens zur Hälfte einzustimmen: „Groß war er damals allerdings (ruft er aus), besonders wenn man ihn mit den regierenden Pygmäen und ihren Ministern verglich."

Er beklagt ihn, daß er zu seinen kolossalen Plänen alle diplomatischen Künste der alten Zeit neben der ganzen Sophisterei der Revolution anzuwenden gezwungen war. „Er handelte nie absichtlich schlecht, er war oft gemüthlich und freundlich, that wohl und förderte das Gute, wie er das Schlechte haßte; aber die Verachtung der erbärmlichen Menschen und Regierungen, mit denen er es zu thun hatte, und die genialen Pläne, mit denen er stets umging, brachten ihn auf den Gedanken, daß alle Menschen nur als seine Werkzeuge brauchbar seien, und daß ein großer Zweck schlechte Mittel heilige. Auf diese Weise ward er erst Götze aller Enthusiasten, dann Feind und Verfolger alles Edlen." Darum steht er oben an unter den Gegnern einer freien Presse; und schon sein Dekret vom 17. Januar des Jahres 1800 sprach es deutlich genug aus: „daß Journale und Zeitungen Alles, was Regierung und Beamten thäten, nur loben, nie tadeln durften." Als der erste Consul die alten offiziellen Kirchenceremonien in Mailand und Paris auf sich anwenden ließ, mit denen den weltlichen Herrschern von Seiten der Geistlichkeit gehuldigt ward, that er es, um „den unkirchlich denkenden Köpfen in Paris zu trotzen, die er, wie man jetzt überall zu thun pflegt, auf sanscülottische Weise „„Atheisten"" schalt." Und das war um dieselbe Zeit, als Bonaparte durch Wiedereinführung eines Hofes „den Ton und Geschmack" bilden half, „der jetzt unter den Vornehmen und Reichen allgemein herrscht, in deren Kreisen seit dieser Zeit Natur, Ernst und Wahrheit immer mehr Gegenstand des Spottes ward." Dennoch aber erkennt der Historiker in diesem Napoleon willig den größten Mann des Jahrhunderts, und nichts schmerzt ihn mehr, als dies Genie gelegentlich unter den Kniffen und Pfiffen eines Talleyrand „dienen zu sehen." Dies erscheint ihm um so unwürdiger, als es historisch bewiesen und ausgemacht ist, „daß sich in den Jahren 1801 u. f. alle Fürsten und alle Minister Europa's jedes großen Gedankens unfähig zeigten, daß sie den Franzosen überall nachstanden, daß sie ohne alle Würde waren und nicht einmal begriffen, worin Bonaparte's Größe eigentlich bestehe." Dieser „größte Mann seiner Zeit hätte keiner Kabalen, keiner Polizeispione, keiner Pfaffen bedurft, wenn er nicht das alte Treiben durchaus hätte erneuern wollen," und wenn er zweitens nicht übersehen hätte, „daß sich auf Persönlichkeit des Regenten Staatseinrichtungen nicht gründen lassen." Aber der größte Irrthum, der diesen Riesen stürzte, war und blieb doch der, „daß er den neuen Geist verrieth, der ihn groß gemacht, daß er den plebejischen Weg verließ, der ihn zur Heldengröße geführt hatte, daß er mit einem Worte es unternahm, „das Mittelalter und die neue Zeit versöhnen u. vermischen zu wollen." Hier erhebt der Historiker warnend die Hand und zeigt auf das offene Wundenmal unserer Zeit. Selbst die Sprache steigert sich zur Erhabenheit des Ernstes in dem folgenden Zurufe: „Wenn es einem solchen Manne, wie Napoleon Bonaparte war, nicht gelungen ist, zwei unverträgliche Dinge: Das Bedürfniß freier Bewegung, welches unserer Zeit eigen ist, mit starrem Hof-, Kasten- und Priesterwesen und absoluter Regierung der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts zu verbinden, wie sollte das, was ein Riese nicht bewirken konnte, ohne neuen Samen furchtbarer Zwietracht auszusäen, den Pygmäen, gelingen, die es jetzt überall versuchen! Er allein konnte des Flitters, des Scheines u. des Truges entbehren, weil er wahrhaft groß war, und weil er Frankreich aus der Anarchie u. aus demokratischer Raserei erlöste. Er allein konnte mit mächtiger Hand dem Gesetze, welches nach Pindar Herr über Alles ist u. mit allwaltender Rechte über Sterbliche u. Unsterbliche herrscht, zur Alleinherrschaft verhelfen. Er zog aber einen andern Weg vor. Können wir uns wundern, daß ohnmächtige Herrscher und ihre Knechte auf diesem wandeln?" Daß Napoleon, „um alle Nationen zum Vortheil der Franzosen zu benutzen," die Throne mit seinen Brüdern besetzte, war ein zweiter großer Fehlgriff, denn zu jenem Zwecke, „hatten unstreitig die zitternden und bebenden Fürsten und die alten Höfe bei weitem besser als seine Familie, deren Glieder sich alle für Napoleon hielten. „Es ist ein schweres Wort das Schlosser hiemit ausspricht, und dessen Gewicht er durch häufige Wiederholung noch verstärkt. „Die elenden alten Höfe und armen Seelen, die ihnen in Deutschland und Italien, Spanien und Portugal angehörten, würden ganz gewiß für den Zweck einer Universalmonarchie viel besser gedient haben, als die neuen Dynastien und Einverleibungen, die er vorzog. Denn es war „der Versuch, den Völkern ihre Nationalität zu rauben, und das Franzosenthum erst den servilen und schläfrigen von ihren Fürsten und ihrer Beamtenaristokratie verrathenen und verkauften Deutschen, und demoralisirten u. schlafen Italienern, Spaniern und Portugiesen aufzudringen, welche seit 1806 die Völker selbst weckte." „Wir werden hienach noch zeigen, schließt der würdige Geschichtschreiber, auf welche Weise edle Patrioten den besten Theil der alten deutschen Ritterschaft und das schläfrige deutsche Volk weckten, wie ein Nationalkampf begann, wie Begeisterung einmal den Schlendrian der Büreaukratie besiegte, wie unter Jubeln ein neuer Tag dämmerte. Damit dürfen wir glücklicher Weise schließen. Unser Ziel ist erreicht; es wäre im hohen Alter betrübend, auch noch erzählen zu müssen, wie sich die Hölle aufthat, wie Heuchler u. Schurken die alte Nacht zurückführen wollten, und wie man fortdauernd, bald glücklich bald unglücklich, gegen den Bund der Finsterlinge kämpft." So urtheilt Deutschlands erster Historiker, ein Greis am Abende seines Lebens, im Jahre 1846 von dem Kampfe seiner und unserer Zeit.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkauf.

Unter der Nummer 199 dieses Blattes wurde die Holzversteigerung, welche am 22. December l. Js. in Kürnach abgehalten werden wird, veröffentlicht. Hiermit wird angezeigt, daß auf derselben Versteigerung folgendes Material des kgl. Reviers Buchenberg Walddistrikt Eschachwald, Abtheilung: Schmaleberg und Vögelieswald, zum Kauf ausgeboten wird:

4½	Klftr.	Buchen-	Scheiter,
167	"	Fichten-	
44	"	Buchen-	Prügel,
121	"	Fichten-	
256½	"	harte	Stecken,
60	"	weiche	

Kaufsliebhaber, welche dasselbe vorher einsehen wollen, haben sich an den k. Revierförster in Buchenberg zu wenden. Kempten, den 17. December 1846.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

2 (a) Ein sehr massiv 3stöckig gebautes Haus, in einer der lebhaftesten Straßen und viel besuchtes Wirthschaftsanwesen mit daranstoßendem Hofraum, Stadel und Stallung zu 50 Pferden, realer Taferngerechtsame ist aus freier Hand unter sehr billigen Bedingungen zu verkaufen. Desfallsige Liebhaber können entweder mündlich, oder in frankirten Briefen nähere Erkundigungen bei Unterzeichnetem einziehen. Indem bemerkt wird, daß außer obigen Gebäulichkeiten noch ein anderer sehr geräumiger Stadel und 13½ Tagw. Feld auf Verlangen hiezu gegeben werden können, ladet Liebhaber höflichst ein

Kempten, am 16. December 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

(Emerlanden, Gemeinde Winterstetten, Oberamts Leutkirch.)

2 (b) Um den Haus- und Gutskaufschilling des Moriz Jenni, Wirths zu Emerlanden mit Sicherheit verweisen zu können, werden alle diejenigen, welche Forderungen an ihn zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche an Jenni innerhalb 14 Tagen a dato bei dem Schultheißenamt Winterstetten, unter Vorlegung der betreffenden Beweis-Urkunden geltend zu machen, widrigenfalls die Gläubiger es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie nicht weiter als aus den Unterpfands- und Schultheißenamts-Acten bekannt ist, berücksichtigt würden.

Am 10. December 1846.

Gemeinderath.

Anzeige.

2 (b) **Englische Leder-Schmiere**, welche die Fußbekleidung weich erhält und gegen das Eindringen des Schneewassers und der Feuchtigkeit überhaupt vollkommen schützt ist zu haben bei

Georg Dürr in Kempten.

Die Büchse mit Gebrauchs-Anweisung kostet 30 kr., welcher Betrag zurückerstattet wird, wenn der Versuch des Mittels nach der ersten richtigen Anwendung sich nicht bewährt.

---

3 (a) Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich zur Verfertigung von Wagen, Militär und Kirchenarbeit, dann im Vergolden, Versilbern und Gießen, überhaupt in allen Arten von Bronce und Neusilberarbeiten und verspricht prompte und reelle Bedienung.

W. Pabst, Gürtlermeister.

Die Krippe des verstorbenen Zeichnungslehrers Weiß ist, vom heil. Weihnachtstage angefangen, im katholischen Waisenhause zu sehen.

☞ Willkommenstes Christgeschenk für Damen!

So eben wurde versendet und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Nro. 1 der allgemeinen Muster-Zeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden

für 1847.

Jährlich 24 Nummern, bestehend aus 24 Bogen Text, 12 colorirten Modebildern und 24 Musterbogen.

Preis des Quartals nur 54 kr.

Der anerkannt praktische Werth dieser schönen und wohlfeilen **Damenzeitung** hat derselben in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen beispiellos großen Absatz verschafft. Daß dieselbe in vielen Erziehungs-Anstalten als Leitfaden für alle weibliche Arbeiten eingeführt ist, dürfte ihr zu besonderer Empfehlung dienen. — Redaction und Verlagshandlung werden sich gemeinsam bestreben, auch in dem neuen Jahrgange immer das Neueste und Geschmackvollste in Moden und Arbeiten, und die artistischen Beilagen immer eleganter und nützlicher zu liefern

Eltern, die ihre Töchter mit einem wohlfeilen und zugleich werthvollen Christgeschenke überraschen wollen, darf unser Journal mit vollem Rechte empfohlen werden; es ist namentlich sogleich zu haben bei

Tobias Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 203. 22. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Der Redakteur der Bremer Zeit. sagt in einem Artikel über Friedrich List: „List hat ein reicheres und bewegteres Leben gehabt, als sonst deutschen Gelehrten zu Theil zu werden pflegt. Den schüchternen Professor in Tübingen riefen die politischen Kämpfe in seinem Heimathlande Würtemberg vom Katheder auf die Rednerbühne der Volksvertreter. Es konnte nicht fehlen, daß in jener Zeit der Verdächtigungen ein so selbstbewußt und schroff auftretender Charakter Mißliebigkeiten und Verfolgungen auf sich zog. List ging als politischer Flüchtling nach dem freien Amerika, das den ausgezeichneten Gelehrten u. Menschen von einem großartigern Standpunkte als dem schwäbischen zu würdigen wußte. Die Amerikaner nennen ihn mit Stolz ihren Mitbürger und haben ihn nicht in Philadelphia allein mit öffentlichen Ehrenbezeugungen für die Kränkungen entschädigt, die ihm in Deutschland widerfahren waren. In England und Amerika aber gewann List einen erweiterten Gesichtskreis, er bereicherte sich mit neuen Anschauungen, und der gründliche, scharfblickende Fachgelehrte lernte die Praxis des Lebens, den internationalen Verkehr den Segen freier Staatseinrichtungen und der Selbstverwaltung aus eigener Anschauung kennen. — Aber auch in der neuen Welt blieb List ein deutscher Patriot, u. am alten Vaterlande hing seine ganze Seele. Es hat ihn tief gejammert, daß hier so vieles den Krebsgang nahm, daß die ungeheure Summe von Kraft, Geist und Thätigkeit, welche Deutschland in sich trägt, zum großen Theil durch Bevormundung brach gelegt wird, daß Schlaf ist, wo Leben sein solle, Schlaffheit u. passives Gehenlassen, wo frische That allein am Platze wäre. Das gerade verdroß ihn, das ärgerte den cholerischen Mann und darum zürnte er laut und gewaltig. Wer den ordinären Maßstab, mit welchem man allerdings die meisten Menschen ganz richtig mißt, an den Verstorbenen legt, wird ihn starrsinnig nennen, und ihm als Fehler anrechnen, daß er stets verschmäht hat, mit der Böswilligkeit oder der anmaßenden Beschränktheit zu transigiren. Ihm war es seiner ganzen Begabung nach unmöglich, gegen das nachgiebig zu sein, was er verachtete, und nichts verachtete er tiefer als eben anmaßende Beschränktheit, die ihm auf seinem Lebenswege so oft hindernd entgegen trat. List war übrigens eine feinbesaitete Natur, die leicht verletzt werden konnte; sein Herz war edel und gut, voll Hingebung und Wohlwollen, und selbst im Poltern konnte er den gemüthlichen Schwaben nicht verläugnen. Aber ein Gefühl durchdrang und bestimmte den ganzen Menschen, das der reinsten u. tiefsten Vaterlandsliebe. Unter allen Umständen ging sein Sinnen und Trachten auf das Wohl und die Entwickelung des deutschen Vaterlandes. Für freie politische Entfaltung, für Hebung des Wohlstandes der Nation, durch Förderung der Gewerbsamkeit und des Handels, ist er bis zu seinem letzten Hauche begeistert und thätig gewesen, auch die trübsten Erfahrungen haben ihn, obwohl sie endlich ihn beugten und mürbe bekamen, doch vom Verfolgen seiner Bahn nicht abwendig machen können. Er ist seiner Zeit immer vorausgewesen. Als er vor länger als zehn Jahren, durchdrungen von der großen Mission, die das Geschick dem preußischen Staate zugewiesen hat und welche dieser über kurz oder lang doch erfüllen muß, nach Berlin kam entwickelte List einem jetzt beseitigten hohen Staatsbeamten den Nutzen der Eisenbahnen für Deutschland, und welchen Aufschwung Preußen nehmen werde, wenn es in Bezug des neuen Verkehrsmittels die Initiative ergreife. Der Bureaukrat ist aber damals dem weitgereisten u. erfahrenen Nationalökonomen mit Starrheit entgegen getreten, hat ihn behandelt wie einen Phantasten, hat die Engländer bedauert, die ihr Gold für Eisen auf die Straße würfen, und zuletzt erklärt, daß Eisenbahnen in einem Staate vollkommen überflüssig seien, in welchem Se. Exc. der Generalpostmeister Alles, was man nur wünschen könne, für die Belebung des Verkehrs gethan habe, und in welchem die Landstraßen in bester Ordnung seien. Dergleichen Thatsachen, deren List eine lange Reihe anzuführen wußte, muß man kennen, um seine Erbitterung gegen anmaßende Doktrinärs zu begreifen. Diese freilich hat er nie geschont, weil er das Geschlecht dieser Menschen für allzuschädlich hielt. Der belgische Minister Rogier hat die Mittheilungen, welche List in Paris demselben gemacht, besser zu benutzen verstanden, als der Berlinische Beamte, und die Ausführung der Ideen nicht verschmähet, welche der deutsche Staatsökonom ihm mitgetheilt. . . . Lists Gegner haben ihm vorgeworfen, sein Patriotismus sei zu starr; aber List war kein beschränkter Mann, er wollte Deutschland nicht mit einer chinesischen Mauer umgeben, sondern ein reiches u. bewegtes Leben in ihm entfalten; er wußte, daß der thätige Patriot auch der beste Kosmopolit ist, und daß der ganzen Welt zum Frommen gereicht, was zum Nutzen u. Vortheil des eigenen Vaterlandes geschieht. Daß sein Blick

Digitized by Google

nicht an der Scholle klebte, beweist der schöne Wahlspruch, den er zu dem seinigen gemacht hatte: et la patrie, et l'humanité!

Wie hat ihm denn Deutschland seine Bestrebungen gelohnt? Sein tragischer Tod bei Kufstein gibt Antwort auf diese Frage. Eine Zeit, die für Sänger und Klavierspieler, für Liebedienerei und zweideutige Verdienste Auszeichnungen in Masse hat, und die linke Seite des Rockes mit bunten Bändern und Sternen behängt, hat für Friedrich List auch nicht einen einzigen Orden aufzuwenden gehabt. Freilich konnte er solcher „Auszeichnung" entbehren und er hat auch nicht danach gegeizt. Aber eine Zeit, die Hunderttausende an Sängerinnen wegwirft und der unfähig gewordenen Mittelmäßigkeit reichliche Gnaden- und Ruhegehalte spendet, hat wohl dem Manne, der Tag und Nacht für Deutschlands Aufschwung thätig war, dem Vaterlande seine Ruhe und sein Vermögen zum Opfer brachte, eine Entschädigung gewährt, die ihm das Leben behaglicher gemacht, und ihm zum Beweise der Anerkennung gedient hätte? Ach nein, er hat vom Staate keine Geldbelohnungen für sein mühevolles Streben erhalten, und statt des Dankes sind ihm von vielen Seiten nur Anfeindungen und Verkleinerungen geworden. Dieser Undank, die oft niederträchtige Kleinlichkeit, die sich an ihm rieb, schmerzten den edeln Mann tief, und seine Anstrengungen hatten allmählig seine sonst felsenfeste Gesundheit untergraben. Es war etwas Melancholisches, Düsteres über ihn gekommen, und nur selten blitzte noch ein heiterer Sonnenblick durch den Flor, der seine Seele umzogen hielt. Im Oktober v. J. wandelte ich mit List, mit dem ich seit zehn Jahren in freundschaftlichem Verkehr stand, in Augsburg bis spät nach Mitternacht stundenlang die Maximiliansstraße auf und ab. Es war eine sternenhelle Nacht; aber sein inneres war trübe, und er gestand mit einer Wehmuth, die mich tief erschütterte, daß er muthlos und gebrochen sei; die Menschen seien ihm zu erbärmlich entgegengetreten und die Dummheit sei unbesiegbar. Auf meine Entgegnung, wie denn doch unser Deutschland und unser deutsches Volk unläugbar im Aufstreben begriffen und, wenn auch nach schweren Kämpfen, der Sieg der guten Sache sicher sei, blitzte er wieder auf; bis zum letzten Athemzuge werde er die alte Fahne schwingen; und er hat redlich Wort gehalten. Der Mann, welcher die Idee eines deutschen Handelsbundes zuerst ins Leben zu rufen trachtete, von welchem der Anstoß zum Staatslexikon von Rotteck und Welcker herrührt, hatte noch manchen vortrefflichen und segensreichen Plan, worüber er auch noch im Sommer aus England hierher schrieb. Sein Zollvereinsblatt gedachte er im nächsten Sommer in großartigem Style zu erweitern, und an den Rhein zu verlegen. Jetzt ruhen alle diese Pläne, und mit ihnen so viel Geist, so viel edle Gesinnung, so viele Vaterlandsliebe und Thatkraft unter beschneieter Erde. In freien und parlamentarischen Ländern wurde Friedrich List ein hervorragender Mann im Parlamente oder am Ministertische geworden sein, wie denn England ihn, der so rüstig gegen englisches Uebergewicht kämpften, wohl zu ehren und zu würdigen wußte. Auch für Deutschland ist sein großartiges Müben nicht vergeblich gewesen, aber er ist in dieser wirren Uebergangszeit an unseren kleinlichen Verhältnissen persönlich zu Grunde gegangen, ist einem Unmuthe erlegen, der ihn krank machte, und ihm das Leben verleidete. Die Zeit wird kommen, wo Friedrich List seinen Ehrenplatz in einer deutschen Walhalla findet; im Herzen derer, die ihn kannten und näher standen, hat er solchen Ehrenplatz immer gehabt.

Würtemberg.

Die Stadt Eßlingen war in den letzten Tagen Zeuge eines heftigen Wahlkampfs. Beide Parteien, die ministerielle und die liberale, wandten alle ihre Kräfte auf; selbst Kranke wurden von Stadt und Land herbeigeholt um ihre Stimmen abzugeben. Das Resultat war, daß der Kandidat des Ministeriums, Hr. Obertribunalrath Ege über den liberalen Kandidaten, Hrn. Rechtsconsulenten Murschel mit schwacher Stimmenmehrheit siegte.

Oesterreich.

Tarnow, 2. Dec. Ich erzähle Ihnen das folgende an sich unbedeutende Ereigniß, theils um einen Grund zu haben in Ihren Blättern ein Wörtchen über den gegenwärtigen Zustand Galiziens mit Hinblick auf die Krakauer Katastrophe sprechen zu dürfen. In Leki gorni, einem Dorfe unweit Pilzno (berüchtigt durch den Mord des Bürgermeisters, wurde in vergangener Nacht ein dortiger Insasse geweckt und, unter dem Vorwand einen steckengebliebenen Wagen frei machen zu helfen, aus seiner Chaluppe auf die Straße gelockt. Kaum war der dienstfertige Bauer im Freien, als ihn drei Kerle, worunter ein Jude, räuberisch anfielen, banden, zu Boden rissen, und mit dem Strick um den Hals, unter Androhung des Todes, zum Geständniß zwangen, wo er sein Geld verborgen habe. In der Angst verrieth der Bauer daß 21 fl. Silbermünze am Boden in Verwahrung sich befänden, wohin sich sofort die Räuber begeben. Mittlerweile hat aber der Hilferuf eines Knaben die nächsten Anwohner aufgeschreckt, und im Augenblick stürzten sich dieselben mit den welthistorisch gewordenen Flegeln und Sensen auf das Haus. In dem dadurch erregten Tumult sind indeß die Räuber entwichen: die Bauern hinter ihnen her. Einer der Uebelthäter wird alsbald ergriffen und im Augenblick zusammengedroschen. Nicht besser ergeht es dem zweiten; nur der Jude, den man in der Nähe des Wirthshauses ereilt, kommt mit dem Leben davon, bleibt aber vorderhand als todt liegen. Im Wirthshaus selber werden die Bauern verdächtigen Gesindels ansichtig. Gleich walken sie mit ihren Flegeln darüber her, und da die Geprügelten gestehen professionelle Diebe und Mitglieder einer Räuberbande zu sein, wird sogleich wieder einer todtgeschlagen, die andern drei leblos gedroschen, alle aber an das Tarnower Kreisamt gebracht, wo sie heute morgens ankamen, und wo der Jude nebst den dreien sich so weit erholt hatte um ein Geständniß ihrer zahlreichen Räube-

Digitized by Google

rsien, wie nicht minder ihrer Helfershelfer abzugeben. Sie sehen aus diesem Bericht wie der hiesige Bauer stets und immer aufgelegt die augenblicklichste und blutigste Selbstjustiz zu üben, wie sehr sich daher das Pariser und Brüsseler Comité verrechnet, wenn es glaubt unser Landvolk durch seine Emissäre haranguiren zu können. Freilich hat die Regierung für die Entbürdung des Pflügers noch wenig gethan; nichtsdestoweniger roboten die Bauern fast allerorts, die ambulanten Colonnen haben seit Monden aufgehört, von den zahlreichen Räubereien ganzer Horden, wie einer Ihrer bauernfeindlichen Correspondenten ganz kürzlich berichtete, weiß man hier Gott sei Dank nicht ein Wort. Eine Landplage, an der besonders wir im Tarnower, dann im Sandezerkreise laboriren, sind die Emissäre. Einer derselben wurde vor ungefähr zehn Tagen hier auf der Post ergriffen, er hatte mehrere vollkommen gültige Päße bei sich. Einen zweiten ergriffen die Edelleute in Lemberg selbst und lieferten ihn an die Behörde ab. Das Standrecht ist zwar verkündigt, aber das ist auch alles. Gebrauch davon ward noch nirgends gemacht. Man hat unter dem Namen „Sicherheitswache" eine Gendarmerie errichtet. Wie wenig aber reicht diese aus! Der Tarnower Kreis hat 93 Quadratmeilen. Für diese 93 Meilen sind 66 Gendarmen bestimmt. Die östlichen Kreise waren bisher gar nicht gedacht und erhalten erst jetzt eine solche Wache. Dem Bauer ist fast gar keine Erleichterung zugeflossen — sein Patriotismus muß endlich kühl werden, auch wenn ihn der Hunger nicht ausglühen würde. Der Adel, durch sein Unglück und die erhaltenen blutigen Lehren in nichts gebessert, conspirirt in leichtsinniger Verblendung weiter. Die Weiber singen und declamiren den Krakowiak. All dem gegenüber nur halbe Maßregeln. Was soll das für eine Zukunft Polens werden? Bereitet sich nicht alles binnen kurzem zu einem zweiten blutigen Auftritt vor? Von Seite des Bauers gewiß; seitens des Adels fast nicht minder. Unter 20 Bauern, mit denen ich sprach, war nicht einer der nicht geäußert hätte: „Herr! hätten wir gewußt, daß sich unser Loos gar nicht bessern würde, wir hätten nicht einen Edelmann am Leben gelassen; aber wir wollen das Versäumte in der nächsten Revolution nachholen." Und sie werden es, diese Bauern! Noch eine kleine Unbesonnenheit der Aristokratie, und Polen ist einziges weites Grab des ganzen sarmatischen Adels. Was die Krakauer Besitznahme betrifft, so konnte der durch sie hervorgebrachte Eindruck nicht anders als gewaltig und erschütternd sein. Der Pole weiß, daß auf diesem revolutionären Herde das letzte Flämmchen seiner sogenannten Freiheit flackerte! Die Bestürzung kann jedoch nicht größer sein als die Entrüstung des Adels, besonders der Frauen, und der Haß gegen die österreichische Regierung ist furchtbar, geworden. Es ist Thatsache, daß in keiner Buchhandlung, sogar in Lemberg nicht, eine russische Grammatik mehr zu bekommen ist. Der Adel sammt und sonders russificirt sich. Lenke Gott die Herzen und leite Gott die Weisheit der Regierung! (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 19. Dez. Dem diesen Abend erschienenen Regierungsblatt zufolge haben Se. Maj. der König unterm 13. d. geruht den dermaligen Verweser des Ministeriums des k. Hauses u. des Aeußern Staatsrath Grafen Otto v. Bray zu allerhöchst ihrem Minister des k. Hauses und des Aeußern, dann den dermaligen Verweser des Justizministeriums Staatsrath Karl v. Schrenk zu allerhöchstihrem Justizminister in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. (A. Z.)

Der Landgraf Philipp von Hessen-Homburg ist gestorben. Er war 67 Jahre alt. Sein zwei Jahre jüngerer Bruder hat jetzt die Regierung angetreten.

Wien, 15. Dez. Nachrichten aus Warschau zufolge hatte Se. Maj. der Kaiser Nikolaus eine große Gefahr, in der einen Augenblick sein Leben schwebte, glücklich überstanden. Auf die Nachricht von dem hier erfolgten Ableben der Tochter Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael hatte Se. Maj. die Reise nach Warschau, wo sich der Großfürst befand, beschlossen und war bis an den Riemen gelangt. Bei dem Uebergang über den gefrornen Fluß bei Kowno brach unter dem kaiserl. Wagen die Eisdecke und dieser sank bis über die Räder ins Wasser. Nur mit großer Anstrengung gelang es den Wagen wieder aus dem Wasser zu bringen, und Se. Maj. gab dann die Reise auf und kehrte nach St. Petersburg zurück. Gleich nach Empfang dieser Nachricht verließ Se. kais. Hoh. der Großfürst Warschau und eilte nach St. Petersburg. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der preuß. Legationsrath Varnhagen von Ense gibt im siebenten Bande seiner „Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften" in demjenigen Abschnitte, welcher seinen Aufenthalt zu Frankfurt am Main in den Jahren 1815 und 16 schildert, höchst interessante Belege für das Maaß der Freiheit, welches in jener Zeit der deutschen politischen Presse gestattet war, man sieht zugleich aus diesen höchst interessanten Mittheilungen, wie rasch mit der verschwundenen Gefahr sich in den „höheren Sphären" der „Regierungen und Vornehmeren" „unverhohlene Meinungen zu Rückschritten zur Abweisung und Herabdrückung der Volkskraft äußerten, auf die sie sich noch eben gestützt haben." Es ist bekannt genug, daß Varnhagen schon damals zu denen gehörte, welche diesem Widerwärtigen mit Entschiedenheit entgegentraten; doch „sah ich (setzte er selbst hinzu) wahre Hülfe nur in großen Anordnungen öffentlichen Staatslebens, dem sich die guten Deutschen damals so nahe glaubten, während der Verlauf der nächsten dreißig Jahre nur immer mehr ihre Entfernung davon anzeigen sollte."

Rom, 11. Dec. Die vorgestrige Nacht war eine der angstvollsten die ich noch in Rom erlebte. Außer dem unter und über einem Flammenmeer von Blitzen

Digitized by Google

immer näher kommenden Rollen fernen Donners, hörte man beim Herabrauschen unendlichen Regens nichts weiter in der westlichen Campagna Roms als Nothschüsse und Hülferufen von Winzern und Hirten, denen der mit Windeseile überall überfluthende Tiber in ihren bis an die Dächer ertränkten Weilern den Tod in den Wellen drohte. Flucht war unmöglich und Rettung durch die mit Windfakeln nach den verschiedensten Richtungen hin ausgeschickten Regierungsbarken ein Ungefähr. Indessen war der Fluß an mehr als 200 Punkten auch in die höher gelegenen Stadttheile eingetreten, nachdem er den Ghetto der Juden, die Häuser des Borgo, der Via dell' Orso, delle Scalette ꝛc. bis zum zweiten Stock unter Wasser gesetzt. Frucht- und Kornmagazine in der Campagna und Bottegha wie Waarenlager wurden bei nächtlicher Weile in einer Weise verwüstet wie keiner der jetzt lebenden Römer sich sonst noch erinnern kann. Dazu, des Verlusts vieler Heerden nicht zu gedenken, nicht wenige Opfer von Menschenleben in der mehrere Meilen um Rom durch den Tiber und seine Zuflüsse vom Gebirg her zum See gewordenen Campagna. (A. Z.)

Livorno, 13. Dec. Ein heftiger Sturm aus Süd-West, der sich nach heiterem Wetter plötzlich erhob, braust seit 30 Stunden, und vergebens bemühen sich die flüchtenden Kauffahrer in den schlechten Hafen hineinzusegeln. Nur den beiden von Genua kommenden Dampfschiffen gelang das Einlaufen mit Noth und Gefahr; letzteres hat bedeutenden Schaden gelitten. Die Passagiere sind genöthigt ein paar Tage hier zu verweilen, weil das Auslaufen aus dem Hafen von Livorno bei stürmischem Meer noch schwieriger als das Einlaufen ist. Unter solchen Umständen macht Livorno einen doppelt trüben Eindruck. Die aus Juden, Christen und Mohammedanern zusammengewürfelte Bevölkerung dieser Stadt stürzt sich mit gewinnsüchtigen Blicken auf die Fremden, laut und flüsternd genießbare und ungenießbare Waare zum Verkaufe anbietend; Schaaren von bettelnden Weibern zupfen an Rock und Mantel; gelbe und rothe kettenbelastete Verbrecher, deren Rücken die empfehlungswerthen Inschriften „Mordbrenner, Straßenräuber, gewaltthätiger Dieb, Deserteur ꝛc.) präsentirt, schleppen ihre Mistkarren durch die Gassen, und zudringlicher Fiaker empfehlen ihre Rosse zu Spazierfahrten nach der Eisenbahn und auf den Monte Nero, bei Sturm, Regen und — Schnee. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Die Verfrachtung von Unter- und Oberbau-Gegenständen aus dem Haupt-Magazine zu Augsburg auf nachverzeichnete Lagerplätze im dabei bemerkten beiläufigen bayerischen Gewichte, nämlich:

1) nach Inningen i. d. Sectionsbez.	Augsburg	ꝛc.	6,000	Ztr.
2) " Bobingen "	"	"	5,800	"
3) " Großaitingen "	"	"	4,600	"
4) " Schwabmünchen "	Schwabmünch.		7,800	"
5) " Westererringen "	"		8,300	"
6) " Buchloe "	"		14,200	"
7) " Pforzen "	Kaufbeuern		7,300	"
8) an der Augsburgerstraße bei	Kaufbeuern	circa	4,500	"
im Ganzen			58,500	Ztr.

wird von der unterfertigten Commission, getrennt nach Lagerplätzen

im Wege allgemeiner schriftlicher Angebote an den Wenigstnehmenden vergeben werden. Das Bedingnißheft liegt vom Tage der Bekanntmachung an bei den k. Eisenbahnbau-Sectionen

Augsburg, Schwabmünchen, Kaufbeuren und Kempten zu Jedermannes Einsicht offen vor, bei welchen auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Angebote selbst müssen nach Anleitung des Bedingnißheftes gefertiget längstens bis

Sonnabend den 2. Januar 1847 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterzeichneten Commission oder einer der obengenannten Sectionen verschlossen und frankirt eingelaufen sein, wenn solche berücksichtigt werden sollen.

Die Eröffnung derselben erfolgt am 7. Januar 1847 Vormittags 9 Uhr hierorts im Commissionslocale und es steht jedem Anbietenden frei, dieser Verhandlung beizuwohnen. Nürnberg, am 7. December 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

Pauli. Dürig. coll. Gossinger.

Bei Unterzeichnetem in der Altstadt Lit. C. Nro. 287 ist wieder von Weihnachten bis Lichtmeß alle Sonn- und Feiertage von Mittag 1 bis Abends 9 Uhr seine Weihnachtskrippe zu sehen wozu höflich einladet

Johann Michael Schmid.

Bettdecken, Schlafröcke ꝛc. in neuer Auswahl, bei

Joh. Leonh. Dannheimer nächst dem Londnerhof.

Ein Quersack mit ein Paar Stiefeln und 3 Flaschen ist Sonntag den 20. von der Johannisbrücke bis Hirschdorf verloren gegangen. Man bittet den Finder um Rückgabe im Polizeiwachtzimmer.

Vorigen Mittwoch hat sich in der Neustadt ein schwarzer starker Halbhund mit weißer Kehle verlaufen. Wer diesen Hund in Handen hat, wolle denselben bei Wagner, Gastwirth in der Altstadt gegen Erkenntlichkeit anzeigen.

Am 17. d. ist zu Lenzfried ein ½jähriger Fangbund männlichen Geschlechts, schwarz, glattharig mit langem Schwanze, hängenden Ohren und gelber Brust abhanden gekommen. Der dermalige Besitzer desselben wird ersucht, hievon im Polizeiwachtzimmer die Anzeige zu machen.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 203 der Kemptner Zeitung.

Den 22. December 1846.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

3 (c) Der Bauer Lorenz Dauscher von Weiher, Landgemeinde Waltenhofen, hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen und es werden daher folgende Edictstage festgesetzt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Dienstag den 29. December 1846

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 26. Jäner 1847 und

III. Zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 23. Februar 1847

und zwar jedes Mal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche Gläubiger des Lorenz Dauscher werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage nicht Erscheinenden den Verlust der Forderung, die an den zwei andern Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben.

Zugleich werden alle diejenigen Personen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners aus was immer für einem Titel in Händen haben, aufgefordert solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gericht zu übergeben. Zum Verkaufe des Anwesens, bestehend nebst den sub Haus Nro. 88½ ganz neu erbauten und für 1500 fl. assecurirten Gebäuden in 23 Tagw. 86 Dez. Gründe mit der Verhältnißzahl 98,4 wird auf

Montag den 28. December 1846

Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Waltenhofen Tagsfahrt angesetzt, und es werden Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen am Verkaufstage eröffnet werden, und daß fremde hierorts unbekannte Steigerer sich mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugnissen vor der Gerichts-Commission auszuweisen haben, widrigenfalls ihre Angebote nicht angenommen werden können. Kempten, am 1. December 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der am 7. December d. Js. stattgehabten Versteigerung des Anwesens des Schlossermeisters Silverius Steiner zu Sulzberg ein annehmbares Angebot nicht erzielt worden ist, so wird auf Antrag des genannten Steiner sein Anwesen daselbst nebst der realen Schlossersgerechtigkeit am

Montag den 4. Jäner 1847,

Nachmittags 2 Uhr in loco Sulzberg wiederholt aus freier Hand, jedoch unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigert werden, wozu hiemit Kauflustige eingeladen werden. Kempten, am 16. December 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der Papierfabrikant Franz Anton Weitenauer zu Au hat die Bitte gestellt, seine Gläubiger zum Zwecke der Erwirkung eines Borg- und Nachlaßvertrages zu convocieren. Es werden daher alle bekannte und unbekannte Creditoren des Papierfabrikanten Franz Anton Weitenauer von Au vorgeladen, bei der zu diesem Zwecke auf

Donnerstag den 28. Jäner 1847

Vormittags 9 Uhr angesetzten Tagsfahrt vor dem unterzeichneten k. Landgerichte zu erscheinen.

Kempten, den 11. December 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Auswanderung nach Nordamerika betr.

Nachbenannte Gerichtsangehörige, als:

1) Stich Alois, verheir. Pechler und Kohlenbrenner,
2) Malter Franz Joseph, verheir. Kalkbrenner,
3) Aniser Xaver, lediger Bäcker und Tischlergeselle,
4) Geiger Alois, lediger Nagelschmid,
5) Uebelhör Anna Maria, ledige Dienstmagd,
6) Zeller Monika, ledige Dienstmagd,

sämmtlich von Burgberg, endlich

7) Füß Magdalena, ledig, von Sonthofen,

beabsichtigen und zwar Stich und Malter mit ihren Ehefrauen, Kindern und Kinds Kindern, dann Uebelhör, Zeller und Füß mit ihren außerehelichen Kindern nach Nordamerika auszuwandern. Alle diejenigen, welche an diese Individuen aus was immer für einem rechtlichen Grunde Ansprüche oder Forderungen zu haben glauben, werden hiedurch zur Anmeldung und Nachweisung derselben auf

Montag den 4. Jäner Vormittags 9 Uhr

mit dem Anhange hieher vorgeladen, daß die Ausbleibenden die Schuld sich nur selbst beimessen können, wenn bei der Ausantwortung des Vermögens an diese Auswanderer auf ihre Forderungen und Ansprüche keine Rücksicht genommen werde. Sonthofen, den 4. December 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Thalhauser, Landrichter.

Verkaufsbekanntmachung.

Auf den Antrag einiger Hypothek-Gläubiger wird das dem Joseph Ferch von Einharz gehörige Anwesen, bestehend in Wohnhaus, Stadel, Stall Nr. 11 dortselbst, sammt Gemeinderecht und Grundstücken zu 30 Tagw. 2 Dez. nach §. 98 des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 und §. 64 des Hypothek-Gesetzes vom 1. Juni 1822, öffentlich unter gerichtlicher Leitung versteigert und hiezu Tagsfahrt

Digitized by Google

auf Dienstag den 5. Jäner 1847
in loco Einharz angesetzt, wozu man Kaufsliebhaber hiemit einladet. Immenstadt, am 10. December 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

In der Debitsache des Schlossermeisters Joseph Ramsberger von Ottobeuren wird dessen Realitätenbesitzthum, wozu gehört: 1) ein theils gemauertes, theils aus Fachwerken bestehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Ziegeldachung per 3 Dezim. Haus Nro. 10 b. 2) Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen und 3) 4 Dezim. Krautgarten beim Galgen am

8. Jäner 1847 Vormittags 9 Uhr

in der Landgerichts-Kanzlei öffentlich versteigert. Der Schätzungswerth beträgt 975 fl. Die nähern Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage eröffnet und nur gut beleumundete und zahlungsfähige Käufer zur Versteigerung zugelassen.

Ottobeuern am 25. November 1846.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Kerker, Verweser.

Bekanntmachung.

Joseph Albus, Bauer in Hahrenbühl, der Gemeinde Ollarzried, hat sich der eigenen Vermögensverwaltung entschlagen und freiwillig der Kuratel unterworfen, welches mit dem Anhange veröffentlicht wird, daß von nun an alle mit Albus abgeschlossenen Geschäfte kraft- und wirkungslos seien und giltige Rechtsgeschäfte und Verträge nur mit Beiziehung und Zustimmung seines Kurators Alexander Schwank, Bauers in Ollarzried, eingegangen werden können.

Ottobeuren, am 30. November 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Kerker, Verweser.

Holzversteigerung.

Dienstag den 29. December l. Js. werden im Wirthshaus zu Berwang Morgens 9 Uhr,

190 Stück Fichten-Sägholz,
325 " " Bauholz,
7 Klftr. Buchen- } Scheiter,
129 " Fichten- }
53 " Fichtenprügel,
2 " harte } Stecken,
21 " weiche }

des k. Reviers Wagegg der Walddistrikte Weiherholz und Kronholz, versteigert werden. Kaufslustige, welche vorher dieß Holz einsehen wollen, haben sich an den k. Revierförster in Berwang zu wenden.

Kempten, den 17. December 1846.

Königliches Forstamt.
Christmann, k. Forstmeister.

☞ So eben erschien in der Wahler'schen Buchhandlung in Ulm in 2ter vermehrter Auflage und ist in Kempten bei Tobias Dannheimer zu haben:

Rechnungs-Tabellen

für alle Fälle des gewöhnlichen Lebens.

In zwei Abtheilungen enthaltend:

Zinsberechnungen füe Kapitale von ½—1000 fl. zu 3—6 Procent für die Zeit von 1 Tag bis 1 Jahr;
Preis-Tabellen von Waaren für 1—1000 Stück, wenn das Stück 1 Pfennig bis 10 fl kostet;
Tabellen über den Preis kleinerer Theile von Waaren u. dgl., wenn derselbe von einem bestimmten größern Quantum bekannt ist;
Einnahme-Berechnungen;
Vergleichung der gangbaren Münzen in Süddeutschland, und der
Maaße und Gewichte in Würtemberg, Bayern, Baden, Schweiz, Hessen, Nassau, Sachsen, Preußen, Oesterreich und Frankreich.

Mit erklärenden Einleitungen herausgegeben von

Dr. Chr. Nagel,

Professor der Mathematik und Rektor der Real-Anstalt in Ulm.

Dauerhaft gebunden 1 fl. 12 kr.

Daraus besonders: Zins-Tabellen. geb. 36 kr.
Preis-ꝛc. Tabellen. geb. 48 kr.

(Ch.) Bei J. M. Gebhardt in Grimma erschien soeben und ist durch Tobias Dannheimer in Kempten zu beziehen:

Evangelischer Hausfegen.

Biblische Betrachtungen auf alle Tage des Jahres aus Martin Luther's Schriften ausgewählt und herausgegeben von J. L. Pasig ꝛc. gr. 8. 18. Heft brosch. à 54 kr.

In einer Zeit, wo der Mehrzahl der evangelischen Christen die Kenntniß dessen, was Luther eigentlich gewollt und für die Kirche Christi gethan hat, gänzlich abhanden gekommen ist, erscheint es ein um so dringenderes Bedürfniß, redlich suchenden Gemüthern die evangelische Wahrheit in ihrer durch den Dienst Luthers von Menschensatzungen gereinigten Gestalt wieder vorzuführen und die Liebe zu Gottes Wort wieder zu wecken und zu befestigen, als gerade Luthers gewaltiger Geist mit einem feinen Blicke die Tiefen des göttlichen Wortes zu erschließen verstand, wie kein anderer Gottesgelehrter älterer und neuerer Zeit, und die Sprache, in der er redete und schrieb, eben sowohl jedesmal den passenden Ausdruck fand, als auch Jedermann klar und verständlich ist.

Mit diesem Erbauungsbuche nun, welches nach dem Kirchjahre geordnet ist und auf Grund der heiligen Schrift das Ganze des christlichen Glaubens und Lebens vollständig enthalten wird, soll diesem Bedürfnisse abgeholfen werden, und es werden daher alle evangelische Christen, denen es um die Förderung des Reiches Gottes auf Erden zu thun ist, namentlich die Herren Geistlichen und Schullehrer ersucht, sich der Verbreitung dieses Werkes, welches in 4 Heften à 54 kr. (die Ausgabe auf weißerem Papier à 1 fl 21 kr.) bis Ostern 1847 vollständig erscheinen wird, auf's Thätigste anzunehmen.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt auf je 10 Exemplaren 1 Freiexemplar zu gewähren.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 204. 23. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Bayerische Blätter schreiben: Von der Gemeinde Liebhardts, im Landgerichtsbezirke Hilders, ist unlängst ein namhafter Holzfrevel in einer ärarialischen Waldparzelle unter erschwerenden Umständen verübt worden. Nachdem die obrigkeitlichen Weisungen wegen Zurückerstattung des betreffenden Holzes unbefolgt geblieben sind und gegen die polizeilichen Anordnungen sogar förmliche Widersetzung stattgefunden hat, so ist nunmehr die für diesen Fall angedrohte Abordnung einer Abtheilung des k. Militärs von hier nach Liebhardts zu dem Zwecke in Vollzug gesetzt, um den gesetzlichen Vorschriften Gehorsam zu verschaffen.

Man liest in der Köln. Zeitg.: „Schon im Verlaufe und mehr noch am Schlusse des jüngsten Landtages ging das Gerücht, daß der Abgeordnete Vetterlein von seinem Posten als Regierungs-Director in Bayreuth zu einem höheren Staatsamte befördert werden würde. Die Fama hatte ihm die Stelle eines Regierungs-Präsidenten zugedacht. Die Vermuthung ging damals fehl; Hr. Vetterlein blieb Reg. Director. Desto unerwarteter war es, als dieser Tage die Zeitungen seine Ernennung zum Staatsrathe verkündeten, um so mehr, als der unmittelbare Uebertritt eines Reg. Directors in den Staatsrath bei uns eben nicht zu den gewöhnlichen Beförderungen gehört. Ueber das bisherige dienstliche Wirken des Hrn. Vetterlein haben wir hier keine Meinung auszusprechen; seine parlamentarische Wirksamkeit dagegen liegt der öffentlichen Meinung zur Beurtheilung vor. Hr. Vetterlein gehörte von jeher, und besonders am letzten Landtage, zu den entschiedenen Vertretern der Regierungs-Ansichten. Sowohl die Zulassung des Hrn. Willich als die verschiedenen Beschwerden über die Verfassungs-Verletzung wurden von ihm kräftig und unumwunden bekämpft. Auch den Beschwerden über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der protestant. Kirche (welcher er selbst angehört) stimmte Hr. Vetterlein nur theilweise bei. Man erinnert sich noch recht wohl der Bewegung, welche sich im Saale erhob, als derselbe bei der namentlichen Abstimmung sein vernehmliches Nein! gegen die Begründung einer der Hauptbeschwerden aussprach. Was man übrigens auch von Hrn. Vetterlein's politischen Grundsätzen halten mag: den Vorwurf der Halbheit oder Unentschiedenheit wird ihm Niemand machen können. Niemals hielt er mit seiner Meinung hinter dem Berge; er sprach sie offen und mit gedrängter Kürze aus, und die Opposition wußte im Voraus, daß sie in ihm einen entschiedenen Gegner zu bekämpfen haben würde. Sein Wahlbezirk (Oberfranken) hatte wenigstens hinsichtlich der Vertretung seiner landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen über Hrn. Vetterlein keine Klage zu führen, vielmehr sich seines Eifers zu rühmen. Seine Berufung in den Staatsrath wird ihm besonders bei Berathung der neuen Gesetzbücher Anlaß geben, seine juristischen Kenntnisse zu entfalten, obgleich sein Wirken sich bisher zunächst auf das Finanzfach erstreckte."

Preußen.

Berlin, 15. Dec. Die Verhaftungen der Kommunisten bilden, wie man sich leicht denken kann, noch immer den Gegenstand des Gesprächs unserer Hauptstadt, da die Polizeigewalt in solcher Ausdehnung noch niemals hier ausgeübt worden ist. So viel man bis jetzt über den Stand der Untersuchung hört, soll dieselbe sehr wenig Anhaltspunkte gewähren. Daß sich ein förmlicher Kommunistenklubb mit statutarischen Normen habe konstituiren wollen, wie die „Voss. Ztg." behauptet, ist eine Angabe, die von Allen, welche diese Zusammenkünfte kennen, als unwahr bezeichnet wird. Es handelte sich vielmehr um einen ganz freien Verein zur Besprechung gemeinsamer Interessen, aber auch nur im allgemeineren Sinne des Wortes. Daß ein Lesezirkel, in dem sich verbotene Bücher befanden, unter den Handwerkern bestanden hat, ist dagegen wahr; daraus wird man ihnen aber schwerlich ein Verbrechen machen können, da der Privatmann bei uns gar nicht verpflichtet ist, zu wissen, welche Bücher verboten sind oder nicht. Es ist also nur dann zu erwarten, daß die Gerichte auf eine solche Anklage eingehen werden, wenn nachgewiesen werden kann, daß solche Schriften, welche direkt gegen die Regierung aufreizen, verbreitet worden sind; Dieß soll aber hier nicht der Fall sein. (N. K.)

Aus Preußen, Mitte Decembers. Die unvorsichtigen Aeußerungen, welche der „Rhein. Beobachter" nach seiner bekannten Manier über die Zustände in manchen kleinen deutschen Staaten gethan hat, und welche bereits eine halboffizielle Widerlegung in der „Karlsr. Ztg." gefunden, haben in höheren Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck gemacht, zumal man hier wohl weiß, welche Mißtrauens-Erregungen in Folge der Krakauer Einverleibung gerade im gegenwärtigen Augenblicke an verschiedenen deutschen Höfen versucht werden. (N. K.)

Digitized by Google

Oesterreich.

Wien, 13. Dez. Groß sind die Besorgnisse bei unserer Geldaristokratie, die sich mitten in einer Geldkrisis befindet und nach allen Seiten mit Fallimenten bedroht ist. Seit einigen Tagen sieht es wahrlich bedrohlich hier aus und die Folgen der früher oft erwähnten Kreditsbeschränkungen der hiesigen Nationalbank zeigen sich in ihrer ganzen Größe. Täglich stellen Kaufleute des Mittelstandes, den man sonst den Kern des Verkehrs nannte, hier und in den Provinzen ihre Zahlungen ein. Es sind dieß keine sogenannten Börsenmänner, die mit Aktien agiotiren, sondern lauter Männer der eigentlichen Industrie und des Handels. Die Besorgnisse für weitere Unglücksfälle nehmen auf eine erschreckende Weise überhand und nun wird der Kredit auch vollends an Redlichste verweigert. Man erinnert sich seit dem Jahre 1840 keiner solchen ähnlichen Krisis und das Resultat wäre unter solchen Umständen für Oesterreich unabsehbar gewesen, wenn der Finanzpräsident von Lübeck einer Börsen-Krisis der Industrie-Aktien, die sich auch noch dazu gesellt hätte, nicht durch den Tilgungsfond vorgebeugt haben würde. Es ist natürlich, daß hier in Folge dieses Zustandes der Dinge eine sehr trübe Stimmung herrscht. Die Börse, nach allen Seiten gelähmt, ist nur wenig beschäftigt. Furcht und Angst hält von jeder Unternehmung ab. (N. Kur.)

Italien.

Der Nürnb. Kurier sagt über Gonfalonieri's Tod: „Federigo Gonfalonieri ist dieser Tage im Hospenthale, in Uri, gestorben. — Gonfalonieri! An wie viel Leiden erinnert dieser Name! In Spielbergs düstern Mauern hat der Verewigte seine heiße Liebe zu dem schönen Lande, das die Apenninen durchschneiden, die Alpen und das Meer umschließen, abgebüßt und die Leiden alle mit erduldet, welche sein Gefährte Silvio Pellico so rührend geschildert. Die Milde Kaisers Franz erließ dem Verurtheilten die Todesstrafe; (Milde! ein österreichischer schwerer Kerker ist zehnmal härter als der Tod) jahrelange Qualen mußten des Henkers Amt übernehmen; sie haben dem schönen kräftigen Manne wohl manches Lebensjahr abgeschnitten. Als die österreich. Heere im Jahre 1814 sich der Hauptstadt der Lombardei näherten, war der einem der angesehensten mailändischen Geschlechter entsprossene Graf Friedrich Gonfalonieri ein feuriger junger Mann, dem der Gedanke an die Unabhängigkeit Italiens schon die muthige Brust schwoll. Während die Patrioten aus den 90r Jahren fest zu Frankreich hielten und daher allein Heil und Glück erwarteten, hatte sich eine neue Sekte junger Patrioten gebildet, welche die Unabhängigkeit Italiens anstrebend, weder Franzosen noch Oesterreicher in Italien dulden wollten. Diese Partei veranlaßte nach dem Sturze Napoleons den Tumult in Mailand, der die Abreise der Franzosen beschleunigte. Man wiegte sich in dem Wahne, Oesterreich werde sich mit der Vertreibung der Franzosen aus Italien begnügen, und das schöne, reiche Land seinem Schicksale überlassen. Dieser Wahn war von kurzer Dauer. Oesterreich bemächtigte sich nicht nur der alten Lombardei, sondern es riß noch Venedig an sich u. von der Restauration, welche die heilige Allianz verkündete, wurde die alte Republik ausgeschlossen. Der Bund der Carbonari löste sich aber nicht auf. Dieser Bund, der in allen bedeutenderen italienischen Städten seine Anhänger hatte, blieb aufrecht, nach dem Augenblicke spähend, da es rathsam sein möchte, sich zur Befreiung Italiens zu erheben. In Mailand lebten die angesehensten und hervorragendsten Männer dieses jungen Italiens und unter diese zählte man den durch den Glanz seines Hauses, durch Bildung, Talente, hochherzige Gesinnung und feurigen Muth ausgezeichneten Gonfalonieri. Plötzlich entriß ihn die Polizei seinem glücklichen Familienleben, den Armen seiner liebenden Gattin, zu der Zeit, da Piemont und Neapel in den Herzen der Patrioten so viele Hoffnungen erweckten. Groß war die Zahl der Verhafteten durch die ganze österreichische Lombardei, fast lauter Männer, die dem Adel oder dem gelehrten Stande angehörten, ferner Dichter und Künstler. Graf Gonfalonieri wurde (1821) zum Tode verurtheilt. Der Kaiser aber verwandelte die Todesstrafe in lebenslängliche Einsperrung auf der Festung Spielberg. Zuvor fand die Ausstellung am Pranger statt. Der Mann, den seine Mitbürger verehrten, der oftmals wie im Triumphe die Straßen seiner Vaterstadt durchzog — so gewogen waren ihm alle — mußte mit Ketten belastet wie ein gemeiner Verbrecher an dem Pranger stehen. Kein Pöbel wagte es den Unglücklichen zu verhöhnen und stolz schritt er durch die Straßen seiner Vaterstadt, als wäre er noch der Liebling des Volkes. Spielbergs Kerkermauern nahmen den Verurtheilten auf. Wer Pellico's „Gefängnisse" gelesen, weiß, was es heißt, als politischer Verbrecher in Spielberg leben. Der an alle Bequemlichkeit u. Annehmlichkeiten des Lebens, gewöhnte, von Reichthum und Pracht umgebene Mann lag nun angekettet auf hartem Lager, oder mußte eines Mannes unwürdige Arbeiten (z. B. Strümpfe stricken) verrichten oder eine karge, schlechte Kost essen, an die ihn nur der Hunger gewöhnen konnte. Und selbst sein einziger Trost wurde ihm zuletzt noch entrissen. Ein Kissen hatte man ihm gelassen, welches seine Frau mit ihren Thränen benetzt hatte, als sie Tag und Nacht von Wien nach Mailand reiste, um ihrem zum Tode verurtheilten Manne die erwirkte Gnade des Kaisers zu bringen. Der Kaiser hatte, als er endlich das Begnadigungsschreiben unterzeichnet und dasselbe der zitternden Frau zurückgestellt, bemerkt, sie solle eilen mit diesem Schreiben, wenn sie dem Kurier, der das von ihm unterzeichnete Todesurtheil nach Mailand bringe, zuvorkommen wolle. Man denke sich diese Reise! Das Haupt an ein Kissen gelehnt brachte die angsterfüllte Frau die Nächte in der rasch dahinrollenden Kutsche zu u. dieses Kissen war das Einzige, was Therese Gonfalonieri ihrem Manne in Spielberg zukommen lassen konnte. Aber auch dieses Kissen, des Eingekerkerten einzige Wonne, wurde einmal von einem k. k. Kommissär, der die Gefängnisse besuchte, weggenommen,

weil ein Gefangener auf Spielberg seinen Kopf nicht auf Kissen ruhen lassen dürfe. Und die gedungenen Federn priesen die Milde und Gnade, die kein Todesurtheil gegen politische Verbrecher bestätigt hatte! Umsonst hatte Therese Gonfalonieri, eine der schönsten, hochbegabtesten Frauen Mailands, um die Gnade gefleht, den Kerker mit ihrem Manne zu theilen; sie wurde abgewiesen. Längere Zeit hindurch irrte sie in Spielbergs Gegend herum, vergeblich nach den Mauern blickend, die ihr Theuerstes verbargen. Wenige Jahre nach der Verurtheilung ihres Mannes starb die Gequälte am gebrochenen Herzen. Die französischen Julitage des Jahres 1830 öffneten manchem Gefangenen die Thore Spielbergs. Alle Gefangenen, die nicht Unterthanen Oesterreichs waren, wurden in Freiheit gesetzt. Mit diesen zog der Piemontese Silvio Pellico aus, welcher seine durch Kerkerleiden gebrochene Kraft noch zusammenraffte, um durch die in so milder und schonender Sprache abgefaßte Erzählung seines Kerkerlebens Europa zu erschüttern. Gonfalonieri blieb auf Spielberg. Kaiser Ferdinand feierte den Antritt seiner Regierung durch Begnadigung aller in Spielberg schmachtenden polit. Gefangenen und Gonfalonieri trat nach einer Gefangenschaft von etwa 20 Jahren wieder unter die freien Menschen. Nachdem er einige Zeit hin und hergereist war, durfte er selbst seine Vaterstadt wieder besuchen. Gebrochen war jedoch die Kraft, gebeugt der Muth, die einst keck mit dem Leben spielten. Die Sorge um eine zerrüttete Gesundheit nahm seine letzten Jahre stark in Anspruch. Noch vermählte er sich mit einer jungen Dänin, die bei seinem Tode zugegen war.

Großbritannien.

Unter der Aufschrift „Vier und zwanzig Stunden aus dem Leben Ludwig Philipp's" berichtet ein englisches Blatt: „Der König der Franzosen ist, wie uns Privatbriefe melden, mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit und Selbstbeherrschung gekommen. Die rasche Aufeinanderfolge der Madrider und Krakauer Ereignisse, der ohne sein Zuthun geschlossene Bund der drei östlichen Großmächte, die Aussicht auf einen „Successionskrieg", den ihm Lord Palmerston vorhält — alles dieses hat ihm ein bedenkliches Wechselfieber zugezogen. Des Morgens erwacht Se. Maj. der König mit dem Entschlusse, die Allianz mit England, die ja allein seinem Lande Frieden, und seiner Dynastie Bestand sichert, um jeden Preis wieder zu gewinnen. Stundenlang sinnt er über die Möglichkeit, die Trümmer dieser Allianz zu einem neuen Ganzen zu vereinigen, und weint über die Freundschaft der Königin Victoria, die ob des unschuldigen Infanten-Raubes sich in Feindschaft zu verwandeln droht. Bald ruft er de Broglie, bald unterhält er sich mit Molé; bald sendet er an Thiers einen Boten über den andern. Aber von allen diesen Heiligen des politischen Kalenders kann ihm keiner helfen. Wendet er sich dann in Verzweiflung an Normanby oder Brougham, um sich in London eine französische Partei zu sichern, so stößt er auf einen ebenso entschiedenen und nicht immer so ehrerbietigen Widerstand. Endlich hat sich der König von der Fruchtlosigkeit aller seiner Bemühungen überzeugt. Der Mittag naht, und mit ihm der Frostanfall gegen England. Da er nicht siegen kann, so will er hassen, da ihm die Schmeicheleien nichts half, verläumden. Die Diatriben der „Presse" gegen John Bull, ihre Klagen über Albions Undankbarkeit und Verworfenheit, werden zu höflichen Redensarten, wenn man sie mit den Eingebungen dieser periodischen Anglophobie Louis Philipp's vergleicht. Gewöhnlich stellt man sich unter dem König der Franzosen einen kühnen, kalten, berechnenden Politiker vor. Doch ist dieß ein grober Irrthum; er ist der unruhigste, aufbrausendste Staatsmann, den es gibt. Wie alle Bourbonen vor ihm sieht er in Krieg oder Frieden, in Bündnissen, die über das Schicksal von Nationen entscheiden, nur persönliche Fragen, deren Lösung in seinem „caprice royal" zu suchen ist. Wie ihm der Morgen die englische Allianz, so bringt ihm der Abend die russische zum Steckenpferde. Dann wird der Czar Schooskind, für ihn erhitzt sich seine Phantasie. Zwar hat er Polen etwas hastig verschlungen — doch es liegt in seinem Interesse als Despot, zu erobern und abfordiren zu wollen. Wie wäre es, wenn man seinem Beispiele folgte, statt unnütz auf ihn zu grollen? Wenn Oesterreich Krakau und Rußland Bucharest einverleibte, so könnte vielleicht Frankreich Mainz und Chambery sich einverleiben! Mit Rußlands Einwilligung könnten diese glorreichen Thaten vielleicht ohne Krieg vollbracht werden.

Die Berichte aus Irland lauten wieder höchst betrübend. Hunger und Elend, Brodunruhen und Todtschläge sind an der Tagesordnung, wozu noch kommt, daß man, wegen eingetretenen Schneefalls, in mehreren Bezirken die öffentlichen Arbeiten hat einstellen müssen, so daß die hier beschäftigten Armen wieder verdienstlos geworden sind. In der einzigen Grafschaft Mayo sind wieder sechs Menschen buchstäblich Hungers gestorben! — Die Regierung hat dem Mäßigkeitsapostel Pater Mathew eine Pension von 100 Pfd. Strl. verliehen.

Mannigfaltiges.

Augsburg, 15. Dec. Gestern Abend feierte ein Chevauxlegers-Wachtmeister in einem hiesigen Bierhause seinen Abschied. Als gegen 12 Uhr ein Chevauxlegers-Cadet aus dem Zimmer trat, erhielt er plötzlich von einem im Hinterhalt versteckten Individuum mit einem Stilet-Messer 2 sehr gefährliche Stiche auf die Brust und einen auf den Rücken, wie auch zwei im Augenblick dazu gekommene Männer, der Erstere einen Stich in den Kopf und der letztere in die Hand. Der Thäter ist ein junger Mensch, der Sohn braver Eltern aus Preußen, die ihn nach Augsburg zur Erlernung der Brauerei schickten. Der Cadet ist lebensgefährlich verwundet, und dessen Lebensende jeden Augenblick zu fürchten; der am Kopf Verwundete soll sich jedoch außer Gefahr befinden. Das Motiv zu dieser schrecklichen That soll Eifersucht gewesen sein, der leider noch dazu ein ganz Unschuldiger un-

Digitized by Google

terliegen mußte, indem nur eine Namensverwechslung vorliegen soll. (A. Z.)

Die sogenannte Heilige Allianz entsprang, wie Varnhagen nachweist, aus einem militärisch-religiösen Elemente, zu dem die Sinnesweise des Kaisers Alexander von Rußland sich vorherrschend hingewandt hatte und das während seines Aufenthaltes in Paris zu einer bestimmten Entwickelung gedieh. Bei der merkwürdigen Truppenschau von Vertus, zu welcher er den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen eingeladen hatte, folgte unmittelbar auf die militärischen Darstellungen ein feierlicher Gottesdienst, nach welchem Kaiser Alexander mit den beiden andern Monarchen sich zu einem Bunde verband, »der die Lehren und Gesinnungen des Christenthums zur Grundlage aller Staatslenkung zu machen versprach.« Der Kaiser zog ein Blatt Papier hervor, auf welchem der Inhalt des neuen Bundes in wenigen Artikeln dargelegt war, und das, nachdem es von den drei Monarchen auf der Stelle unterzeichnet worden, einige Wochen später als Urkunde der heiligen Allianz bekannt wurde. Als Urheberin dieses Entwurfs galt allgemein Frau von Krüdener, welche dem Kaiser auf dessen Wunsch in das Lager von Vertus gefolgt war. In dieser heiligen Allianz haben wir zugleich den politischen Ursprung der Idee des christlichen Staates zu erkennen, wie sich dieselbe seitdem auch in den öffentlichen Institutionen der Völker wie in ihrem Lehr- und Glaubenswesen durchzuführen versucht. (K. Z.)

Der Lieutenant v. M. in Posen, welcher in Folge der letzten polnischen Bewegung aus dem Dienste entlassen und seitdem wahnsinnig wurde, hat die fixe Idee: Er sei der Exerziermeister des Kaisers von Rußland.

Privat-Anzeigen.

Auch eine Einladung.

Die Einladung zur Theilnahme an einem zu gründenden neuen bürgerlichen Lese-Verein (Kemptner Zeitung Nro. 197 und Wochenblatt Nro. 50) spricht von einer unausfüllbaren Kluft der Partheien, welche die Zerwürfnisse in dem bestehenden Bürger-Verein hervorgerufen haben sollen. — Daß Zerwürfnisse statt gefunden, ist richtig und auch Jedermann bekannt, daß selbe von einigen, mit dem Verwaltungs-Comité unzufriedenen, Mitgliedern hervorgerufen wurden, welche sich einen kleinen Anhang zu verschaffen wußten, und Alles aufboten, das Verwaltungs-Comité sowohl an der Erfüllung seiner Pflichten zu hindern, als auch durch alle mögliche in den Weg gelegten Schwierigkeiten zu ermüden.

Es ist ein altes Sprichwort: „Einem Jeden Recht zu thun, wird sich Niemand unterstehn" und hat sich auch hier wieder bewährt, indem die Vorstände so mannigfache Kämpfe zu bestehen und auszufechten hatten, obgleich sie nichts Anderes bezweckten, als der Gesellschaft durch namhafte Ersparnisse und Miethe eines zweckmäßigen Locals eine ehrenhafte unabhängige Existenz zu sichern und den verlorenen Frieden wieder herzustellen. — Alle Schwierigkeiten sind jedoch besiegt, alle Zerwürfnisse beseitigt, und die unausfüllbare Kluft wird durch den Austritt der noch Unzufriedenen ausgefüllt. — Der Bürger-Verein steht wieder fest und einig, geläutert durch die Stürme da und wird sein Ansehen durch neue Statuten, welche seinem Wesen entsprechen, zu heben wissen.

Unter diesen Umständen dürfte die Bildung eines neuen Lesevereins als ungeeignet erscheinen, da dieß nur dazu beitragen könnte, das gute Einverständniß unserer Bürger im neuen Locale des alten Lesevereins zu stören. — Zudem ist der Letztere im Besitze einer großen Bibliothek alter und neuer Werke, hält zur Belehrung und Unterhaltung der Mitglieder eine Anzahl zweckgemäßer Zeitungen und Schriften und bietet seinen Mitgliedern außerdem in dem hellen freundlichen Locale ein Billiard und wöchentliches Bolzschießen, ferner in einem schönen Garten mit Kegelbahn hinlängliche Gelegenheit zur Erholung und Zerstreuung gegen den kleinen Quartalsbeitrag von 1 fl., ohne daß einem Mitgliede der freie Wille benommen wäre, Bücher zum Besten des Vereins zu stiften.

Mithin kann eine neue Gesellschaft nichts besseres bieten, als die Bestehende, welche überdieß durch einen Majoritäts-Beschluß auf die fünf folgenden Jahre fest constituirt ist und viele von den ehrenwerthen Gründern des alten Lesevereins in ihren Reihen zählt. — Deshalb laden wir die Herren Unternehmer und Subscribirten, der beabsichtigten neuen Gesellschaft ein, unter unsere Fahne zu treten und gemeinschaftlich zur Erreichung der schönen Zwecke des Bürger-Vereins mitzuwirken. Schließlich laden wir Ebendieselben und alle verehrlichen Mitglieder ein, an unserm fröhlichen Mahle am Silvesterabend im Gesellschaftslocal Antheil zu nehmen, wo zugleich der Tag zur Wahl neuer Vorstände und Berathung über die Abänderung der Statuten festgesetzt werden wird.

Die Vorstände der Gesellschaft des Bürger-Vereins.

3 (b) Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich zur Versetzigung von Wagen, Militär und Kirchenarbeit, dann im Vergolden, Versilbern und Gießen, überhaupt in allen Arten von Bronce und Neusilberarbeiten, und verspricht prompte und reelle Bedienung.

W. Pabst, Gürtlermeister.

Auf dem Schrannen-Platze Nro. 23 in der Neustadt ist ein bereits ganz neuer und gedeckter Chaise-Schlitten billig zu verkaufen.

☞ **Wegen des hl. Weihnachtsfestes wird am Freitag keine Zeitung ausgegeben.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Sonntag Nro. 205 u. 206. 27. Dec. 1846.

Deutschland.

Würtemberg.

Aus Würtemberg, 13. Dez. Der alte Sauerteig Schwabens beginnt sich zu rühren und allmählig greift ein öffentliches Leben mehr und mehr um sich, das, bei dem gesunden Sinne unseres Volkes auf stetigen Fortschritt hoffen lassend, gewiß einst schöne Früchte tragen wird. Die Gemeinden fast aller größeren Orte haben sich für die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen ausgesprochen und die kürzlich stattgehabte Vermählung unseres Kronprinzen hat unter Andern auch die wohlthätige Folge gehabt, daß der König die Versicherung gab, er werde den nächsten Ständen einen dahin bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen lassen. Wie uns aus dem Dilemma der Finanznoth geholfen werden soll, ist noch nicht recht klar; inzwischen wird in unsern öffentlichen Blättern ein lebhafter Streit über die Schädlichkeit oder den Nutzen des Papiergeldes geführt, und namentlich Obersteuerrath Moritz Mohl, der sich gegen das Papiergeld ausgesprochen, von vielen Seiten, namentlich von Fabrikanten und Kaufleuten hart angegriffen. Ueberhaupt beginnt bei uns das industrielle Leben sich auf ganz eigenthümliche Weise zu regen, und wir begrüßen diese Erscheinung mit freudigem Herzen, denn ist nur erst unsere Industrie etwas mehr gehoben und lernt sie sich mehr selbst fühlen, so wird dem bei uns noch immer spuckenden Beamten- und Schreibergeiste, — bald ein Ende gemacht sein. Zur Hebung der konstitutionellen Lebensfragen tragen bei uns auch die in neuester Zeit mit einer Heftigkeit und einem allgemeinen Interesse wie nie zuvor betriebenen Abgeordnetenwahlen bei, und es ist sehr erfreulich zu bemerken, wie vorab nur solche Candidaten bei dem Volke Anklang finden, welche mit freier Stirne und in offener Rede ihre Grundsätze in den Wählerversammlungen aussprechen. Daß die Candidaten ihre Wahlbezirke bereisen, ist nicht mehr wie recht und billig; das Volk lernt dadurch auch seinen Werth kennen und wird mit dem Bewußtsein des eigenen Werthes auch der Stimme des Fortschritts sein Ohr williger öffnen. (Oberrh. Z.)

Hessen.

Die „Trierer Ztg." schreibt: „Der §. 87 der kurhessischen Verfassungsurkunde lautet wie folgt: „Die Mitglieder der Ständeversammlung können während der Dauer des Landtags, so wie 6 Wochen vor und nach demselben außer der Ergreifung auf frischer verbrecherischer That nicht anders als mit Zustimmung der Ständeversammlung und ihres Ausschusses verhaftet und zu keiner Zeit wegen Aeußerungen ihrer Meinung zur Rechenschaft gezogen werden, den Fall der beleidigten Privatehre ausgenommen." Gleichwohl kann man aus sicherer Quelle mittheilen, daß gegen zwei hervorragende Oppositionsmitglieder der Kammer, Henkel und Wippermann, gegen Ersteren wegen seines bekannten Berichts aus dem Rechtspflegeausschuß in Sachen der Dissidenten, gegen Letzteren wegen sonstiger Aeußerungen in der Kammer eine Untersuchung auf Gotteslästerung eingeleitet worden ist. Eben so ist gegen den bekannten und in Hessen wegen seines Antrags auf Herstellung eines verfassungsmäßigen Zustandes ganz populär gewordenen Deputirten Sunkel ein Prozeß eingeleitet." — Auch gegen den Deputirten Marburgs, Lederer, ist eine Untersuchung anhängig gemacht. Zur Beurtheilung dieses Verfahrens ist zu wissen nöthig, daß der kurhessische Landtag in wenigen Monaten wieder zusammenberufen werden muß, in Untersuchung befindliche Personen aber nicht in der Kammer sitzen können.

Preußen.

Berlin. Die Voss. Ztg. enthält folgenden, durch obercensurgerichtliche Erlaubniß zum Druck verstatteten Artikel: Es ist faktisch, daß Rußland sich von Alters her in deutsche Angelegenheiten gemischt, ohne daß es in Deutschland etwas zu suchen hat. Deutschland, das Einige, beobachtet Rußland gegenüber das entgegengesetzte Verfahren; es bleibt ruhig, obwohl deutsche Sprache, deutscher Glaube und deutsche Sitte feierlich von Rußland in seinen Ostseeprovinzen verbürgt, dort angetastet werden. Die großartigen Redensarten gegen Dänemark können den 40 Millionen Deutschen weder zum Ruhm noch zum Verdienst gereichen, wenn auch Deutschland dem Gelüste kleiner Völker nach seinen Marken entgegentreten muß, wie auch anderer Seits die Achtung vor dem Eigenthum fremder Nationen des Deutschen würdig ist.

Frankreich.

Paris, 16. Dec. Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen zur Deckung des Deficits der letzten Erndte haben bereits die heilsamsten Folgen gehabt. Alle Getreidemärkte der Welt sind mit einem Eifer und einer Schnelle in Anspruch genommen worden, die den Behörden, welche

Digitized by Google

diese Schritte leiteten, zu großem Ruhme gereichen. Kaufaufträge bis zu einem unbeschränkten Belange sind noch für die Herbeischaffung weiterer Vorräthe ertheilt worden. Die von der Regierung im Inlande selbst verfügten Maßregeln sind nicht weniger umsichtig und energisch. Die Getreideladungen werden, sobald sie in den Seehäfen anlangen, ohne den geringsten Zeitverlust ans Land geschafft und in Eilfuhren nach den Punkten gebracht, wo ein Nothstand am drohendsten scheint. Opfer an Geld, um den Preis der Brodfrüchte möglichst herunterzudrücken, werden mit einer Liberalität, mit so vollen Händen gebracht, daß sie schon oft die beabsichtigte Wirkung hervorbrachten. (F. J.)

Der Constitutionnel enthält sibirische Geschichten von politischen Gefangenen. Der berühmte Chef und Anfänger des polnischen Aufstandes am 29. Nov. 1830, Peter Wysocki, wurde lebend *) nach Sibirien gebracht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Bergwerken. Dort faßte er mit mehreren Unglücksgenossen den Plan einer Flucht. Verrathen, wurde er zu 1500 Stockstreichen verurtheilt, hielt seine Strafe lebend aus, schließt sich jetzt (nach dem schändlichen Verrath eines Genossen) in seine Hütte ein, redet mit Niemand und arbeitet emsig. Was sinnt dieser Mann in diesem Elend?

Rußland.

Warschau, 8. Dec. (Russische Verwaltung.) Die D. A. Z. schreibt: Obwohl die Entdeckung jener großen Verschwörung in den Antheilen des ehemaligen Polens bereits im Monat November v. J. (Einige behaupten sogar noch früher) von unserer Regierung gemacht worden ist, und die Mehrzahl der Verhaftungen in den Monaten November, Dezember, Januar, Februar und März stattgefunden hat, so beginnt doch erst jetzt über letztere sich einiges Licht zu verbreiten. Es darf dies keineswegs befremden; denn damals hatte sich fast Aller eine so große Niedergeschlagenheit bemächtigt, daß Niemand es wagte, irgend ein Wort über jene Verhaftungen einem Andern anzuvertrauen. In den Gesellschaften herrschte meist eine düstere Schweigsamkeit, die nur dann und wann durch Gespräche über die gleichgültigsten Dinge unterbrochen wurde. Man war ja nicht sicher, daß irgend ein Polizeiagent zugegen war, der vielleicht den in der größten Unbefangenheit gethanen Aeußerungen etwas Staatsgefährliches beilegte und uns dieserhalb denuncirte. Wir erlebten es ja, daß unsere Anverwandten, unsere Freunde über Nacht plötzlich verschwanden und bis heute noch nicht wiedergekehrt sind. Jetzt jedoch ist es minder gefährlich, über dergleichen Gegenstände zu sprechen; plötzlich scheint beinahe, als ob unsere Behörden in dieser Beziehung jetzt eine mildere Praxis befolgten. So wird demnach erzählt, daß unter den sämmtlichen politischen Gefangenen in unserm Königreiche kein einziger Emissär der Propaganda in Paris sich befinde. Es ist dies freilich nur Gerücht, dasselbe aber findet in dem von unserer Regierung bisher beobachteten Verfahren, politische Emissäre bald nach ihrer Ergreifung vor ein Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurtheilen und die Exekution ohne Verzug vollziehen zu lassen, seine hinlängliche Begründung. So ist es allen Emissären ergangen, die nach Lithauen, Volhynien, Podolien und in unser Königreich sich wagten und ergriffen wurden. Hier fand die letzte derartige Exekution im Jahre 1838 an Zawisza und seinen Begleitern statt, die erst auf ihrer Rückkehr von Warschau in der Nähe der preußischen Gränze ergriffen wurden. Trotz dieser strengen Strafe, trotz der ungemeinen Wachsamkeit unserer Behörden durchziehen dennoch noch jetzt Emissäre der Pariser und Brüsseler Propaganda unsere Provinzen. Welch einen hohen Grad von Vorsicht und Gewandtheit dieselben besitzen, geht schon allein aus dem Umstande hervor, daß sie die Behörden zu täuschen wissen. So hat einer von ihnen seit 1831 unsere Stadt wohl schon mehr als zehnmal besucht, ohne daß er ergriffen wurde, obwohl das bei ihm um so eher möglich war, da er ein geborner Warschauer ist und hier sehr viele Jugendbekannte hat.

Ferner erzählt man sich jetzt mehrere herzzerreißende Scenen, die bei jenen Verhaftungen oder in Folge derselben stattgefunden haben. So ist es durchaus nichts Seltenes gewesen, daß Frauen, deren Männer verhaftet wurden, die brutalste Behandlung von Seiten der verhaftenden Soldaten, wozu meist Kosacken verwendet wurden, zu erleiden hatten, wodurch sie in mehreren Fällen in schwere Krankheiten verfielen, die zuweilen mit dem Tode endeten. Ergreifende Scenen, in denen sich Geschwister-, Kindes- und Elternliebe, Freundschaft und Gattenliebe auf eine jede eigene Gefahr unberücksichtigt lassende Weise kundgaben, erzählt man sich mehrere. So ist im Monat April ein junger Mann ein Opfer seiner Bruderliebe geworden. Sein älterer Bruder war Gutspächter in Kujavien, verheirathet und hatte zwei Kinder; im Februar d. J. wurde er verhaftet. Der jüngere Bruder, dem das Elend, das durch jenen Vorfall über die Familie des ältern hereinbrach, sehr zu Herzen ging, suchte nun auszusprengen, daß sein Bruder an der ihm vorgeworfenen Theilnahme an einer Verschwörung gegen das russische Gouvernement durchaus unschuldig wäre und nur ihn allein die Diesem zur Last gelegte Schuld träfe. Als derselbe deßhalb verhaftet werden sollte, suchte er, der in der That unschuldig gewesen sein soll, sich über die preußische Grenze zu flüchten, um so den Schein seiner erdichteten Schuld zu vergrößern. Im Großherzogthum Posen wurde er jedoch von den dortigen Behörden ergriffen und sollte, da er russischer Seits reklamirt wurde, über die Grenze transportirt werden. Doch gerade in dem Augenblick, als er von preußischen Husaren aus seinem Zufluchtsorte abgeholt werden sollte, verlor er den Muth, die vielen Leiden, die ihm durch eine Auslieferung drohten, zu ertragen, und machte seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende.

*) Man kennt die Art, wie er transportirt wurde: im Winter, halb entblößt, an eine Kanone geschmiedet.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Der „Fränkische Merkur" enthält die nachstehende Mittheilung: „München, 15. Dezbr. In einem Schreiben aus Wien in der neuesten „Kölner Ztg.", dem aber die Redaktion derselben keinen rechten Glauben beimißt, wird behauptet, „Prinz Luitpold von Bayern wolle in Berücksichtigung der trostlosen Lage von Griechenland auf sein Thronfolgerecht in diesem Staate verzichten, und es beabsichtige der russische Hof, den Prinzen Wasa auf den griechischen Thron zu setzen." Welche Absichten Kaiser Nikolaus mit dem Prinzen Wasa hat, das zu wissen, wäre von einem Münchener Journalisten zu viel verlangt, allein das kann ich Ihnen auf das bestimmteste versichern, daß Prinz Luitpold zur Zeit an eine solche Verzicht nicht denkt, auch nicht denken kann, denn noch ist ja nicht unmöglich, daß in Griechenland eine direkte Thronfolge einträte. König Otto zählt dermalen erst 31 Jahre, die Königin noch um drei Jahre weniger. Indessen, wenn selbst Prinz Luitpold Verzicht leisten würde, so würde noch immer die Thronfolge in Griechenland noch nicht erledigt sein, diese vielmehr auf unsern Prinz Adalbert übergehen. Hätte Prinz Luitpold eine sole Absicht, so würde er gewiß auf der Rückreise aus dem Orient Athen nicht besuchen. Was aber die angebliche trostlose Lage von Griechenland betrifft, so steckt diese nur in den Köpfen einer bekannten Partei in England, alle übrigen mit den Verhältnissen Griechenlands betrauten Menschenkinder halten die gegenwärtige Lage dieses jungen Staates keineswegs für trostlos."

Galizien. Krakau, 12. Dec. Wir gehören nunmehr seit beinahe einem Monate zu Galizien, und doch sind wir immer noch wie durch eine eherne Mauer von jenem unglücklichen Lande getrennt; galizischen Edelleuten, die sich in Krakau aufhalten wollen, werden allerlei Paßschwierigkeiten entgegengehalten, wie man aus der sichersten Quelle mittheilen kann. Nur hin und wieder erzählt man sich diese oder jene Neuigkeit von jenseits der Weichsel. So will ich heute eine solche galizische Dorfgeschichte, freilich keine Berthold Auerbachsche erzählen. In einem Dorfe unweit Tarnow, etwa 15 Meilen von Krakau, lebte ein Bauer, von dem man wußte, daß er viele Kostbarkeiten aus den Besitzthümern geplünderter oder getödteter Edelleute versteckt hatte. Plötzlich erscheint ein Trupp bewaffneter Bauern, die ihn in entschiedenem Tone auffordern, den Ort anzugeben, wo er seine Reichthümer verborgen habe. Da er nicht gehorcht, so beginnt man, ihn auf alle mögliche Weise zu mißhandeln. Während des Tumultes entkommt unbemerkt ein Mädchen aus dem Hause, welches in der Nachbarschaft nach Hilfe sucht; bald eilt eine bedeutend überlegene Bauermannschaft herbei und siegt nach einem hitzigen aber nur kurzen Kampfe; wer fliehen kann, flieht: vier aber werden von den Siegern gefangen und augenblicklich aufgeknüpft. So üben diese Bauern das Standrecht aus. Es ist bedauernswerth, daß dieses schöne und große Land — es zählt 5 Mill. Einwohner und ist ein fast unerschöpflich reiches Getreide- und Fleischland — so furchtbar gelitten hat und immer noch leidet, ich möchte sagen, an einer beinahe unheilbaren Selbstzerfleischungswuth. (Schles. Z.)

Italien. Rom, 14. Dec. Nach Abgang der letzten Post (vorgestern) verbreitete sich das Gerücht, der heil. Vater habe dem Governatore Mons. Marini, statt ihn, wie bisher bestimmt war, zum Uditore der Camera zu ernennen, die Anzeige machen lassen, daß er im nächsten Consistorium am 18. d. zum Cardinal von ihm erhoben würde. Diese Nachricht hat hier allgemeine Sensation hervorgerufen, indem man in letzter Zeit sehr gegen diese Prälaten eingenommen war, und schadenfroh laut genug sich darüber äußerte, daß er von seinem Posten entfernt werde, ohne den Purpur zu erhalten. Wir können natürlich den Beweggrund dieser Handlung nicht errathen, doch scheint es, man habe höhern Orts der öffentlichen Stimme keine Concession in dieser Angelegenheit machen wollen. Also in vier Tagen wird Mons. Marini, früher hier einer der beliebtesten Prälaten, mit dem Purpur geschmückt und im heiligen Collegium seinen Sitz einnehmen. — Aus den Provinzen lauten die Nachrichten nicht zum besten. In Perugia z. B. hat das Volk die Getreidemagazine erbrochen und zu dem Mittelpreis das Maß freigeboten. Nach Beendigung dieser gewaltsamen Handlung wurden den Eigenthümern die eingegangenen Summen mit einem Verzeichniß der verkauften Maße ins Haus geschickt. Von allen Seiten laufen Berichte von den bei der letzten Ueberschwemmung erlittenen Schaden ein: Verlust von Vieh, eingestürzte Mauern, übersandete Aecker. Menschenleben gingen wenig zu Grund. In Folge des anhaltenden Regens hat der Tiber wiederum seine Ufer übertreten, ohne jedoch eine bedeutende Höhe zu erreichen. Heute früh erschienen alle Dächer weiß vom Schnee, eine seltene Erscheinung hier, die sonderbar mit den goldenen Orangen und Citronen, den blühenden Rosen und so vielen andern Südgewächsen constratirt. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 21. Dec. Das neulich erwähnte Duell in Landau bestätigt sich leider vollkommen. Der Unterarzt Dr. Drey sah sich von dem Oberlieutenant Fink in seiner Ehre tief verletzt und forderte denselben auf Pistolen; Fink blieb auf dem Platze. Beide Duellanten lebten früher lange in München. (Bf.)

Dresden, 12. Dec. Im Laufe der vorigen Woche trat in eine der hiesigen Badeanstalten ein sehr anständig gekleideter Herr und ließ sich von dem Aufwärter ein Badezimmer anweisen. Als dem Letzteren die Zeit zu lange erschien, welche der Fremde in diesem Zimmer zubrachte, so öffnete er dasselbe und fand den Badenden in seinem Blute liegend, aber noch am Leben; der Unglückliche hatte sich die Adern geöffnet. Nachdem man auf das Schnellste ärztliche Hilfe herbeigeholt hatte, brachte man den vom starken Blutverlust in bewußtlosem Zustande sich befindenden Unbekannten in das hiesige Stadtkrankenhaus, wo er sich jetzt noch befindet, obgleich wenig Hoff-

Digitized by Google

nung zu seiner Rettung vorhanden ist. Die seltsamsten Gerüchte circulirten seit jenem Vorfall über den Fremden. Gestern endlich erhielt die hiesige Behörde Aufklärung und Gewißheit über diesen Fremden auf amtlichem Wege. Derselbe ist der Chef eines der bedeutendsten Breslauer Handelshäuser, dessen Vater während der Continentalsperre unter Napoleon durch glückliches Wagen und wohlberechnete Speculation sich ein Vermögen von einer halben Million erworben hat, und nach seinem Tode seinem Sohne eines der großartigsten Etablissements hinterließ. Der Sohn war dem Vater gleich, eben so thätig als umsichtig und unermüdlich bestrebt, sein Geschäft zu erweitern, so wie sein Vermögen durch Fleiß und finanzielle Gewandtheit zu vergrößern. Um den Curs der Staatspapiere von Berlin aus früher als alle andern Häuser Breslau's zu erhalten, war einer seiner ersten Commis in Berlin stationirt; dieser reiste, sobald ein bedeutendes Steigen oder Sinken der Staatspapiere erfolgte, mit der Eisenbahn sogleich nach Frankfurt a. d. O. ab, von da bis Liegnitz und Breslau standen zwölf Courierpferde stationirt, und durch die dazu bestimmten reitenden Boten gelangte von Station zu Station eilend die Nachricht fast um Einen Tag früher an den Chef des Hauses, als andere Häuser sie erhielten. Das Glück, welches alle Unternehmungen dieses thätigen Mannes begünstigte, hatte denselben kühner gemacht, und so war er durch Anlegung kostspieliger Baue, durch Begründung neuer Etablissements und vor Allem durch das Fehlschlagen riesenhafter Actienspeculationen in kurzer Zeit zum armen Manne geworden. Sein Vermögen ist vernichtet und der Bankrott seines Hauses beträgt die enorme Summe von 800,000 Thlr. (1,400,000 fl.); kaum hofft man in Breslau aus den Trümern dieses vor Kurzem noch reichen Hauses zum Besten der Creditoren 100,000 Thaler zu retten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der am 7. v. Mts. stattgehabten Versteigerung des Ursula Schmid'schen Anwesens zu Füssen der Schätzungswerth nicht erreicht wurde, so wird nunmehr zur wiederholten Versteigerung dieses Anwesens, wie solches in der diesseitigen Ausschreibung vom 24. Sept. l. J. näher verzeichnet ist, geschritten, und hiezu Termin

auf Samstag den 9. Jäner 1847

Vormittags 9 Uhr, im Wohnhause der Ursula Schmid dahier anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Anhange andurch eingeladen werden, daß dießesmal der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolge. Fremde und dem Gerichte unbekannte Steigerer haben sich über ihr Vermögen und Leumund durch legale Zeugnisse auszuweisen. Füssen, den 12. December 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Schicker, Landrichter.

Bekanntmachung.

Franz Nägele, Anwesensbesitzer zu Fischen, hat um Zusammenberufung seiner Gläubiger, die Bitte gestellt, weil durch den versuchten Gutsverkauf am 13. v. Mts. kein günstiges Resultat erzielt wurde. Zu dem erbetenen Zwecke hat man

Montag den 11. Januar 1847

vormittägige Gerichtszeit anberaumt. Es werden sonach sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Franz Nägele unter dem Präjudize hiemit vorgeladen, daß die abwesenden Gläubiger dem Beschlusse der Mehrzahl der erscheinenden Gläubiger werden beigezählt werden.

Immenstadt, am 14. December 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

2 (b) Ein sehr massiv 3stöckig gebautes Haus, in einer der lebhaftesten Straßen und viel besuchtes Wirthschaftsanwesen mit daranstoßendem Hofraum, Stadel und Stallung zu 50 Pferden, realer Taferngerechtsame ist aus freier Hand unter sehr billigen Bedingungen zu verkaufen. Desfallsige Liebhaber können entweder mündlich, oder in frankirten Briefen nähere Erkundigungen bei Unterzeichnetem einziehen. Indem bemerkt wird, daß außer obigen Gebäulichkeiten noch ein anderer sehr geräumiger Stadel und 13½ Tagw. Feld auf Verlangen hiezu gegeben werden können, ladet Liebhaber höflichst ein

Kempten, am 16. December 1846.

Jos. Koch, Commissionär.

2 (b) Durch löbl. Magistrat-Beschluß vom 1. Octbr. d. J. und genehmigt durch höchste Regierungs-Entschließung vom 18. November d. Js., wurde mir die wundärztliche und geburtshilfliche Praxis dahier gnädigst bewilligt. Indem ich mich beehre, einem verehrten Publikum solches ergebenst anzuzeigen, empfiehlt sich zugleich Ihrem geehrten Zutrauen bestens.

Neustadt Kempten, den 10. December 1846.

Gg. Büchele approb. Bader, Wundarzt und Geburtshelfer.

Unsere **Pariser Lichtschirme** erlauben wir uns hiedurch in Erinnerung zu bringen. Dieselben sind nach dem Urtheile berühmter Augenärzte für die Erhaltung der Sehkraft sehr zuträglich und verbinden somit bei billigem Preise mit dem Angenehmen auch das Nützliche.

Preis eines einfarbigen Lichtschirms	15 kr.
Preis eines doppelfarbigen Lichtschirms . . .	18 kr.
Preis des Gestelles dazu	15 kr.

Tobias Dannheimer'sche Buchhandl. in Kempten.

Bei der am 22. Decbr. in Regensb. vor sich gegangenen 1081. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

29 80 27 42 60.

Die 420. Ziehung geschieht den 31. Decbr. in Nürnberg und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag den 29. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Dienstag Nro. 207. 29. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

München, 23. Dez. Wie man vernimmt, ist der Regierungs- (Finanz) Rath in Regensburg Dr. Peregrin Schwindl (Mitglied der Kammer der Abgeordneten) zum Direktor der Regierung von Oberfranken (Kammer der Finanzen) befördert worden.

Würzburg, 21. Dez. Wir vernehmen so eben aus verläßiger Quelle, daß das nach Hilders abgeordnete Militärkommando, auf dem Rückmarsche begriffen, am 25. d. wieder dahier eintreffen wird und daß die gegen die Gemeinde Liebhardts verfügte Exekution ohne gewaltsame Gegenwehr und ohne Gebrauch der Waffen in Vollzug gesetzt worden ist. (N. W. Z.)

Oesterreich.

Wien, 21. Dez. Das „Journ. de Frankf." schreibt: Wie man vernimmt, protestirt die bayerische Regierung gegen die Erhöhung des Ausgangszolls für Getreide, um so mehr, als sie selbst die nach Tirol bestimmten Früchte mit einer nur geringen Abgabe belegt. Sollte unsere Regierung auf ihre Forderung nicht eingehen, so beabsichtigt Bayern, als Repressalie die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Tirol gänzlich zu verbieten. Diese Maßregel dürfte für jenes Land von traurigen Folgen sein, da es z. B. das Salz aus Bayern zu einem weit billigeren Preis bezieht, als es sich dasselbe bei sich selbst verschaffen kann.

Italien.

Der Bremer Zeit. schreibt ihr Correspondent aus Rom, 5. Dez. „Ich habe Ihnen lange Nichts mitgetheilt. Es war auch in der That eben nichts Bemerkenswerthes vorgefallen. Der Papst wirkt kräftig im Sinne des administrativen Fortschritts, aber das kann natürlich nicht Schlag auf Schlag erfolgen. Der Wirrwar, der aus der vergangenen Zeit überliefert worden, ist so groß, so in alle Verhältnisse tief eingreifend, daß es wahrlich ruhiger Besonnenheit bedarf, diesen Knoten zu entwirren und zu möglichst glücklicher Lösung zu führen. Das sehen die Römer auch ein, und der Enthusiasmus für den Beherrscher ist nach wie vor derselbe geblieben. Dann und wann erfolgen neue Edikte, die immer aufs Neue das ernste Streben der Regierung bekunden. Und das Volk nimmt sie wie immer mit steigendem Enthusiasmus auf. Eines dieser Edikte regulirte das Eisenbahnsystem. Sie können sich denken, was das für ein Jubel war, als nun endlich dieser sehnlichste Wunsch der Römer in Erfüllung ging. Es wurde dieses Edikt gerade am Morgen der feierlichen Besitznahme vom Lateran an den Straßenmauern Roms angeschlagen, und als nun kurz darauf der Papst in feierlichem Aufzuge selbst erschien, da wollte das Vivatrufen, das Blumenwerfen gar kein Ende nehmen. Grämliche Fremde, die ihren Scharfsinn u. ihren patriotischen Stolz darin suchen, daß sie auf diese Reformversuche im Kirchenstaate mit lächelndem Stolze herabsehen, wie der erwachsene Mann auf seine Jugendzeit, vergleichen es dem Papste gewaltig, daß er gerade diesen Moment der Bekanntmachung gewählt hatte, und fanden darin ein unwürdiges Haschen nach der Volksgunst. Mag das sein, mag es sein, daß dies mit Absicht von ihm geschehen ist. Aber ist es wohl ihm, ihm, der verlassen ist von allen Kardinälen, fremd u. gehaßt dasteht in seinen nächsten Umgebungen, ist es ihm hoch anzurechnen, wenn er nun Freude hat, seinen ernsten Willen und seine dornenvolle Laufbahn wenigstens vom Volke anerkannt zu wissen? Neulichst ist wieder der Enthusiasmus gewaltig angefacht worden durch ein Edikt, das die Getreideausfuhr bei der hier herrschenden großen Theuerung und Brodnoth verbietet. Die Regierung selbst hat große Ankäufe gemacht und verkauft nun Getreide zu gemäßigten Preisen. Der Einfuhrzoll ist vor der Hand aufgehoben. Alles Dinge, die unter der vorigen Regierung unerhört waren! — Ueberhaupt steht jetzt Gregor XVI. in schlechtem Andenken. Es ist namentlich hier noch eine geheimnißvolle schwebende Geschichte in Umlauf, die viel beiträgt, das Andenken jenes Papstes in zweideutiges Licht zu stellen. Es betrifft eine Staatsanleihe, die der vorige Papst beim hiesigen Bankier, Fürsten Torlonia, gemacht hat. Es sollen da arge Geschichten mit dem Zinsfuße vorgefallen sein. Man spricht sogar von einer brüderlichen Theilung zwischen Bankier u. Papst. So viel steht fest, Pius IX. weigert sich, den noch schwebenden Rest der Zinsen auszuzahlen; Fürst Torlonia hat die ganze Schuld auf seinen ersten Buchhalter geworfen, und dieser hat bereits Rom verlassen. Wer weiß, ob die Zeit darüber aufklären wird? Der Römer ist jetzt so sehr gegen den alten, gutmüthig schwachen, aber so ehrwürdig aussehenden Gregor XVI. aufgebracht, daß er keinen Anstand nimmt, ihm Alles zu imputiren."

Aus Livorno schreibt man vom 9. Dez. der Brüsseler „Independance": Eine große Aufregung herrscht in ganz

Digitized by Google

Toskana und in der Romagna. Freudenfeuer brennen auf der ganzen Linie der Appenninen zur Feier des hundertjährigen Jahrestages der Vertreibung der Oesterreicher aus Genua. In Toskana hat man Zettel mit den Worten: „Tod den Oesterreichern! Es lebe die italienische Unabhängigkeit!“ angeschlagen. Ueberall vertheilt man Proklamationen, welche Italien zu den Waffen rufen, indem sie auffordern, die Genuesen nachzuahmen und das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln. Da es den Patrioten nicht gelungen ist, die Romagna aufzurgen, so wirken sie auf Toskana ein, wo die Volksgährung einen schrecklichen Grad erreicht hat. Die revolutionäre Propaganda entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit und scheint über bedeutende Fonds zu verfügen.

Großbritannien.

Das letzte Wochen-Meeting des Dubliner Repealvereins in der „Versöhnungshalle“ am 14. Dec. war zahlreich besucht. O'Connell redete zuerst über die täglich sich verschlimmernde Lage Irlands. In der vorigen Woche seien in Connaught allein nicht weniger als siebenundvierzig Menschen verhungert, und zwar zufolge amtlichen Ausspruchs der Todtenschau-Juries!

London, 19. Dec. Der gestrige dritthalbstündige Cabinetsrath soll zunächst die irlusche Lage Irlands zum Gegenstand gehabt haben, woher die Nachrichten von Tag zu Tag betrübender und beunruhigender lauten, namentlich seitdem strenge Kälte und Schneefall zu der Noth hinzugetreten sind, und theils die öffentlichen Arbeiten hindern, theils die Bedürfnisse der Armen steigern. Hungertod steht jetzt auf den irischen Sterblichkeitslisten als eine übliche Rubrik; die Berichte besonders aus Süd- und West-Irland lauten erschreckend. (A. Z.)

Rußland.

Königsberg, 16. Dec. Kaiser Nicolaus hatte am 7. d. M. Petersburg verlassen, um dem Großfürsten Michael nach Warschau entgegenzugehen. Beim Uebergang über den Niemen zwischen Kowno und Alexoten brach die noch nicht stark genug gewesene Eisdecke, und der Wagen sank mit den Vorderrädern ein. Der Kaiser, welcher dem Wagen zu Fuße folgte, gab die ganze Reise auf und ist nach Petersburg zurückgekehrt, auch bereits am 11. Morgens dort eingetroffen. Welche Ansicht man auch über die russische Politik haben mag, das wird jeder Besonnene zugestehen, daß der Tod des Kaisers in diesem Augenblick zu unabsehbaren Verwirrungen hätte führen können. Uebrigens hatte man die Reise nach Warschau, und vielleicht nicht mit Unrecht, mit dem Plane in Verbindung gebracht, wonach vom Neujahr an das bisherige Königreich Polen auch den Namen nach aufgelöst, in russische Gouvernements vertheilt, einer gleichen Zolleinrichtung unterworfen werden soll. (A. Z.)

Der Pole Pietrowski, Soldat der Revolution von 1830, begab sich von Vaterlandsliebe getrieben unter fremdem Namen 1843 nach Polen. Verrathen und verhaftet wurde er noch Sibirien transportirt und mußte in einer russischen Branntweinbrennerei arbeiten. Nach 2½ qualvollen Jahren gelang es ihm Anfangs Juni d. J. zu entfliehen, er kam unter zahllosen Gefahren am 22. Oct. wieder in Paris an und theilte Folgendes mit: Die Zahl der verbannten Polen in Sibirien beläuft sich auf 50,000. Sie sind zu Strafarbeiten in den Bergwerken und an öffentlichen Anstalten oder als Kolonisten auf den Kronländereien verwendet. Das Loos mehrerer derselben ist ein grauenhaftes gewesen. Der tapfere Obrist Wysosky, beim Sturm auf Warschau 1831 schwer verwundet nnd gefangen, arbeitete in den Ruinen von Nertschinsk an der Grenze von China. Eine mit seinen Lebensgefährten verabredete Flucht ward verrathen, und er mit 1500 Knutenhieben mißhandelt. Nach seiner Heilung wurde er nach dem Fort Akatug gebracht, wo er schanzen muß. Er spricht seitdem kein Wort mehr, und lebt, wenn er seine Arbeit gethan, einsam in seiner Hütte. Der Abt Sieracinski, der Basilier Mönche von Owrnez in Volhynien, der Theilnahme an der Verschwörung von 1831 beschuldigt, wurde seiner priesterlichen Würde entsetzt, und als gemeiner Soldat in ein Kosakenregiment an den Grenzen der Tartarei liegend gesteckt. Dort verabredete er mit anderen Polen sich nach dem nördlichen brittischen Indien zu flüchten. Die Sache wurde aber verrathen, alsbald bei 400 Polen einer Untersuchung unterstellt, und nach 3 Jahren das Urtheil dahin gefällt, daß Sieracinsky und noch 5 andere als Rädelsführer jeder mit 7000 Stockhieben abgestraft würden, dann zeitlebens zur Kettenstrafe verurtheilt seien. Nebst diesen wurden 200 der andern überführten Polen mit 500 bis 3000 Hieben bestraft. Die Execution ging in Omsk vor sich, unter den Augen eines eigens dazu von Petersburg delegirten Generals Galafiageff. Zwei Bataillone, nur Russen, waren die Vollstrecker. Gewöhnlich sind die Stöcke von der Dicke, daß 3 einen Flintenlauf füllen, dießmal für Sieracinskis Strafe füllte ein Stock ihn aus; auch stehen die Soldaten sonst Mann für Mann, für diesen Fall mit 1 Schritt Abstand, aufgehobenem Arm, und dem Befehle: mit voller Kraft zuzuhauen. Sieracinsky war der letzte, an den die Reihe kam, nackt bis zum Gürtel reichte ihm der Arzt ein Stärkungsmittel, er schlug es aus, und trat mit einem Miserere mei Deus in die Doppellinie seiner Henker. Nach dem 1000sten Hiebe stürzte er nieder, dann ließ man ihn auf einen Schlitten knieen, band ihm die Hände auf den Rücken, stützte seinen Kopf am Hintertheil des Schlittens auf gabelförmige Hölzer, und in dieser Stellung gab er beim 4000sten Streich seinen Geist auf, die letzten 2000 Hiebe fielen auf seinen Leichnam. Von den übrigen zu 7000 Hieben verurtheilten 5 Polen kam nur einer davon, weil er damals krank war; er ward geheilt, verfiel jedoch in Wahnsinn, und tödtete sich selbst am Tage, wo er seine Strafe erleiden sollte. Die zu 500 und 3000 Hieben verurtheilten mußten sämmtlich ihre Strafe aushalten, keiner wurde begnadigt. (Fr. M.)

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 25. Dez. Der bisherige Verweser des Polizeidirektoriums, Frhr. v. Pechmann, ist dieser Verwesung enthoben. (A. Z.)

Berlin, 21. Dez. Auf höchsten Befehl sollen sämmtliche von den jüngsten Verhaftungen Betroffene vorläufig entlassen werden — bis auf zwei, über deren Wirksamkeit in Paris und in der Schweiz erst Erkundigungen eingezogen werden. (N. K.)

Wien, 22. Dez. Nach dem von vorgestern datirten hofkriegsräthlichen Präsidiale wurden am selben Tage vier Individuen des Bombardier-Corps, welche ebenfalls im Verdacht standen, Mitwisser der polnischen Revolution gewesen zu sein, des Arrestes entlassen und blos unter Aufsicht gestellt, bis das kriegsrechtliche Urtheil von Sr. Maj. dem Kaiser herabgelangt sein wird. — Das allgemeine Stadtgespräch bildet die am Freitag in der hiesigen Universität bei einem Rigorosum des Juristen F. stattgefundene Aufgabe des geistreichen Professors Dr. Hye „über Verletzung des Völkerrechts, wobei er gelegentlich die Einverleibung Krakau's als ein Thema bezeichnete." Die Aufgabe wurde von diesem jungen Juristen, wie natürlich, nicht gelöst. Allein die Sache machte großes Aufsehen, zumal man hier an dergleichen „poetische Freiheiten" durchaus nicht gewöhnt ist. — In Galizien herrscht noch immer viel Anarchie und der polit. Fanatismus des gemeinen Haufens droht sogar ins Religiöse überzuspringen; so erzählt man sich, daß eine ganze Bauerngemeinde die Kirche verlassen habe, als ihr Pfarrer ihnen von den zehn Geboten predigte, sie wollten von so viel Geboten nichts wissen. (N. Kur.)

Großbritannien. In einem geheimen Rathe wurde die Eröffnung des Parlaments auf den 19. Januar festgesetzt. — Wie Chronicle und Expreß angeben, wird die Thronrede mehrere umfassende Abhülfsmaßregeln für Irland verkündigen.

London, 19. Dec. Nicht geringes Staunen hat in London ein Artikel der Times erregt, worin behauptet wird, der Kaiser von Rußland habe die definitive Einverleibung des Königreichs Polen, somit die Vertilgung der nationalen Selbstständigkeit dieses Theils seiner Reiche sogar bis auf den Namen beschlossen. (A. Z.)

Griechenland. Briefe aus Athen vom 13. Dec. melden die glückliche Ankunft Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Amerikanische Blätter geben folgenden Bericht über den Untergang des amerikanischen Dampfboots „Atlantic." Es war am 26. Nov. Morgens von Allyn's Point ausgelaufen um nach New-York zu fahren, und hatte 70 bis 80 Menschen, Passagiere und Seeleute, an Bord. Bald nach dem Auslaufen barst der Dampfkessel; viele Personen wurden verbrüht und erhoben ein schmerzliches Geschrei. Gleichzeitig sprang der Wind nach Nordwest um und steigerte sich allmählich zu einem Orkan. Capitän Dustan berief sogleich alle Hände (Matrosen) nach dem Vorderdeck und befahl ihnen die Anker überzuheben, aber bei der Heftigkeit des Sturms und des Meers, welches beständig über Bord hereinschlug, wurde man erst in einer Stunde damit fertig. Das Dampfboot arbeitete schwer, und schleppte seine Anker 11 Meilen weit fort. Bei Tagesanbruch wurden die Feuer an Bord ausgelöscht und die Passagiere litten sehr durch die Kälte, so daß sie sich nur dadurch warm halten konnten, daß sie sich in Bettdecken einhüllten und rasch auf dem Boot hin und herliefen. Mittlerweile begann Jedermann an seine persönliche Rettung zu denken; man zog die „Life-Preservers" an und machte sich auf das Schlimmste gefaßt. Die Thüren, Läden, Capees u. s. w. wurden losgemacht und Flöße daraus gezimmert, und da der Sturm immer zunahm, ließ Capitän Dustan 40 Tonnen Kohlen über Bord werfen, um das Schiff zu erleichtern. Gegen Mittag wurden die schweren eisernen Rauchfänge ins Meer geworfen, und zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags schleuderte man alle auf dem Deck stehenden Güter, Kisten mit Stiefeln und Schuhen, Mehlsäcke u. s. w. über Bord, unter andern eine Kiste mit 7000 Dollars Werth an Silberzeug. Ein Passagier, der für 8000 Doll. Spitzen bei sich hatte, bot sie dem an der ihn wohlerhalten ans Land bringen würde; man sah später diese Spitzen am Ufer hingestreut. Alle diese Bemühungen das Schiff zu retten, und alle Anstrengungen des Capitäns, der Matrosen und Passagiere waren vergebens. Gegen Mitternacht riß eines von den vier Kabeltauen; der Sturm raste immer ärger. Das Schiff wurde dem Strand näher und näher getrieben, kam jedoch an einem Punkte vorüber, wo Jedermann erwartet hatte, daß es scheitern würde. So trieb es noch 11 Meilen weiter — im ganzen 22 Meilen binnen 28 Stunden voll der gräßlichsten und leidenvollsten Ungewißheit. Jetzt stieß es mit dem Hintertheil an einen Felsenriff der Fischersinsel; ein furchtbarer Wogenschwall warf es fast bis auf die Spitze des Riffs, so zwar, daß es beinahe auf der andern Seite hinabgestürzt wäre. Dieß war der kritische Augenblick — ein schrecklicher, herzzerreißender Moment! In fünf Minuten ging das Schiff zu scheitern, und in diesen fünf Minuten vertauschte wohl die Hälfte der auf dem Atlantic befindlichen Menschen das Zeitliche mit der Ewigkeit. Das Geschrei der Verzweiflung, das Krachen des berstenden Schiffs, das Brüllen des Meers waren unbeschreiblich. Sechs Frauen und 6 Kinder, darunter 2 ganz kleine, waren an Bord. Alle Frauen wurden zermalmt oder ertranken, ebenso sämmtliche Kinder, mit Ausnahme eines zwölfjährigen Knaben, und dieser blieb allein übrig von einer Familie, die aus Vater, Mutter, zwei Schwestern und zwei Brüder bestanden! Der Schiffbruch geschah am 27. Novbr. Morgens halb 5 Uhr." (Folgt die Erzählung eines Passagiers Namens Barnum Marsh aus Massachusets, der sich auf fast wunderbare Weise durch Schwimmen rettete; der stürzende Mast des Schiffs schlug dicht neben ihm ins Meer.) Im ganzen kamen 43 Menschen um, darunter der wackere Capitän, der sich für die Rettung anderer aufopferte;

Digitized by Google

er hinterläßt eine Wittwe, eine alte Mutter und fünf unversorgte Kinder. Das Schiff war in New-York zu nicht mehr als höchstens 50,000 Dollars versichert. Schauerlich war der Umstand, daß im Momente des Scheiterns die große Glocke auf demselben wie von selbst zu läuten anfing und ihr Todtengeläute noch lange fortsetzte. Der erste Ingenieur des Schiffs wurde gerettet, hat aber durch fallendes Gebälke beide Augen verloren. Eine Sloop wollte vom Ufer her dem unglücklichen Schiffe zu Hilfe eilen, mußte aber umkehren, und entkam selbst mit knapper Noth dem Sturme.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Erhebung von zwei Simpla Grundsteuer und zwei Simpla Haussteuer pro $18^{46}/_{47}$ sind nachbenannte Tage bestimmt, und zwar:

A. Für die Altstadt Kempten

für das I. und II. Viertel der 11. Jäner 1847,
" " III. " IV. " " 12. Jäner 1847.

B. Für die Neustadt Kempten

für das I. und II Viertel der 14. Jäner 1847,
" " III. " IV. " " 15. Jäner 1847.

An die sämmtlichen Steuerpflichtigen ergeht demnach die Aufforderung, die treffenden Schuldigkeiten an den obenbestimmten Tagen entweder persönlich oder durch Stellvertreter in diesseitiger Rentamtskanzlei pünktlich zu entrichten. Kempten, den 15. December 1846.

Königliches Rentamt Kempten.

Moßmayr, Rentbeamter.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 7. Jäner 1847 werden im Bärenwirthshaus zu Buchenberg Morgens 9 Uhr

2903	Stück	Fichten-Sägholz,
641	"	"	Bauholz,
93	"	"	Teicheln,
223	Klftr.	"	Scheiter,
35½	"	"	Prügel,
41	"	"	Stecken,

des k. Reviers Buchenberg, der Waldorte: Schöneberg, Höhe, Gundenbühl, Hölzlerdobel und andern versteigert werden. Kaufslustige, welche dies Holz vorher einsehen wollen, haben sich an den k. Revierförster in Buchenberg zu wenden. Kempten, den 24. December 1846.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Am kommenden Donnerstag als am Sylvesterabend findet, um 7 Uhr anfangend, Tanzunterhaltung im Gesellschaftslocale statt.

Kempten, den 27. December 1846.

Die Vorstände der Harmoniegesellschaft.

Danksagung.

Allen bekannten und unbekannten Wohlthätern und Jugendfreuden, welche in edler Theilnahme das Fest der Christbescheerung an der Kleinkinderschule der Neustadt, durch milde Beiträge oder ehrende Anwesenheit verherrlichten, wird hiemit öffentlicher, herzlicher Dank gesagt, und die Anstalt ihrer ferneren Theilnahme empfohlen.

Auf heute Abend ladet zu Leber-, Brat- und Blutwürsten höflich ein Max Pfeiffer zum Lamm.

Samstagden 26. d. ist von der ehemaligen Schmidzunft durch die Vogtgasse bis zur blauen Traube eine dreizanckige Eßgabel mit silbernem Heft verloren gegangen, der redliche Finder wird ersucht selbige gegen Erkenntlichkeit im Zeit.-Compt. abzugeben.

☞ Heilbronn. In der C. Drechsler'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten vorräthig:

Gründlich-praktische Anleitung zur

Schnellfabrikation des Essigs aus

allen geistig-klaren Flüssigkeiten, oder

die Kunst,

in 6 bis 12 Stunden den reinsten u. besten Essig zu bereiten.

Ferner: den Abgang in einer Branntweinbrennerei, Liqueur-Fabrik und Bierbrauerei, der sonst weggeschüttet wird, zu einer recht guten Essigwürze, so wie eine vorzüglichr und dabei nichts kostende Kartoffelhefe, sowohl für die Branntweinbrennerei als Bäckerei, zu bereiten und den Abgang von derselben theils auf Branntwein, theils auf Essig zu benützen.

Nebst einem Anhang

berühmter und bewährter Receptе aus der

Essig-, Hefen- und Champagner-Fabrikation.

Alles durchaus nach neuen und praktischen Grundsätzen und Erfahrungen bearbeitet.

Zweite, sehr vermehrte Auflage.

Mit einer Vergleichungstabelle der Maaße verschiedener Länder.

Preis eleg. geh. 48 kr.

Es erschien vor einiger Zeit in München bei G. Franz ein sehr empfehlenswerthes Schriftchen unter dem Titel:

Welche Bildung wird in unsern Tagen von einem Kaufmann gefordert? und welche Wege sind zur Erlangung derselben zu verfolgen? Mit besonderer Rücksicht auf die technischen Lehranstalten im Königreiche Bayern. Den Eltern und Vormündern, welche ihre Söhne oder Pflegbefohlenen dem Kaufmannsstande zu widmen gedenken, beantwortet von Dr. A. Gubier. — gr. 8. broch. 18 kr.

Der Hr. Verfasser weist in diesem Schriftchen den Eltern, welche ihre Söhne dem Handelsstande bestimmen, ausführlich nach, welche Kenntnisse und Geschicklichkeiten in unsern Tagen von einem Kaufmanne gefordert werden. Da wir nicht zweifeln, daß die in diesem Schriftchen besprochenen Fragen nicht nur für Eltern, die ihre Söhne dem Handelsstande bestimmen, sondern auch für den Kaufmannsstand von großem Interesse sein werden, so glauben wir diese Abhandlung auf das Beste empfehlen und zu ihrer Verbreitung beitragen zu müssen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Kemptner Zeitung.

Mittwoch Nro. 208. 30. Dec. 1846.

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 25. Dec. Ein trauriges Aufsehen machen schon seit einigen Jahren die häufigen Erkrankungen der Arbeiterinnen in den Zündholzfabriken, und besonders ist es das Leiden des Kieferknochens, welches auch in Wien einigemal beobachtet, hier in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen mit dem Tode der damit Befallenen endigte. Das Uebel entwickelt sich langsam und verursacht keine besondern Schmerzen; würde der krankhafte Knochen nicht herausgenommen, so würde er sich selbst abstoßen. Alle bis jetzt angewandten Mittel gegen das Umsichgreifen der Krankheit hatten keine besonderen Erfolge, so wenig als wenn die davon Befallenen längere Zeit sich von der Arbeit zurückziehen. (A. Z.)

Kempten, 28. Dec. Die Arbeiten an der neuen städtischen Illerbrücke haben jetzt mit der Herstellung eines Fangdamms ihren Anfang genommen. Die neue Brücke erhält steinerne Widerlager mit einem massiven Uferpfeiler, 4 Joche von Eichenholz und 5 Oeffnungen zu 34½' Lichtweite und 177½' Gesammtlichtweite, dann einen Fluthdurchlaß von 23' 2" Lichtweite. Die Fahrbahn ist 19½' und die Trottoirs, unter welchen die Teichel liegen, sind 5½' breit. Eine Kettenbrücke wurde schon darum für unzweckmäßig erachtet, weil der flachen Ufer wegen die Befestigungspunkte vor dem Eindringen des Wassers nicht gehörig geschützt werden könnten, steinerne Pfeiler aber hätten das ohnedieß schmale Flußprofil noch mehr verengt und die Ueberschwemmungen vermehrt. Aus diesen Gründen erhielt eine Brücke mit Jochpfählen von Eichenholz den Vorzug.

Die alte Brücke bleibt als Nothbrücke bis zur Vollendung der neuen stehen, welcher ihre Stellung mehr flußaufwärts angewiesen wurde, weßhalb das Spitalgebäude abgebrochen und auf einen andern Platz verlegt werden muß. Am rechten Ufer werden rechts und links vor der Brücke zwei Wachthäuser errich t un die beiden Straßen so erhöht, daß die Communication bei Hochwassern keine Unterbrechung mehr leidet. Die Kosten sind berechnet:

1)	für die Brücke selbst auf	24,651 fl. 15 kr.
2)	„ „ Ufermauern nächst den Widerlagern und dem Kanal auf .	10,737 fl. 58 kr.
3)	„ 2 Wachthäuser und eiserne Röhren statt der Holzteichel auf . . .	7,700 fl. — kr.
4)	„ Erhöhung der Straße und Regulirung der Auffahrt auf . . .	1,350 fl. — kr.
5)	„ Beaufsichtigung, Reservefond auf	1,260 fl. 47 kr.
	zusammen	45,700 fl. — kr.

Zur Deckung dieser Bausumme sind aus dem Localmalzaufschlag bereits gegen 32,600 fl. admassirt, und auf 3 Jahre ist der Stadt der Aufschlag noch bewilligt; sonach sind die erforderlichen Mittel gesichert.

Den Plan verdankt die Stadt, wie schon früher erwähnt wurde, dem Herrn Kreisbauraths Gries; die Ausführung geschieht unter Aufsicht und Leitung der königl. Bauinspection.

Würtemberg.

Friedrich List's Prozeß im Jahr 1821.

List, von je ein unerschrockener Verfechter Dessen, was er für Wahrheit erkannte, dabei ein fertiger Demokrat, wie sich Das von dem Sohne der alten tapferen Reichsstadt Reutlingen erwarten ließ, hatte, durch Mißstimmungen veranlaßt, seine Professur in Tübingen niedergelegt und war in die Abgeordnetenkammer getreten. Damals wehte in vielen Geistern noch die frische Luft von 1817. Aufgefordert von den angesehensten Bürgern Reutlingens und berufen durch seine umfassende Kenntniß des Staatshaushaltes, verfaßte er eine Petition an die Ständekammer, worin folgende Stelle vorkam: „Ein oberflächlicher Blick schon auf die Verhältnisse Würtembergs muß den unbefangenen Beobachter überzeugen, daß die Gesetzgebung und Verwaltung unseres Vaterlandes an Grundgebrechen leiden, welche das Mark des Landes verzehren und die bürgerliche Freiheit vernichten. Eine von dem Volk ausgeschiedene, über das ganze Land ausgegossene, in den Ministerien sich konzentrirende Beamtenwelt, unbekannt mit den Bedürfnissen des Volkes und den Verhältnissen des bürgerlichen Lebens, in endlosem Formenwesen kreisend, behauptet das Monopol der öffentlichen Verwaltung, jeder Einwirkung des Bürgers, gleich als wäre sie staatsgefährlich, entgegenkämpfend; ihre Formenlehren und Kastenvorurtheile zur höchsten Staatsweisheit erhebend, eng unter sich verbündet durch die Bande der Verwandtschaft, der Interessen, gleicher Erziehung und gleicher Vorurtheile. Wo man hinsieht, nichts als Räthe, Beamte, Kanzleien, Amtsgehilfen, Schreiber, Registraturen, Aktenkapseln, Amtsuniformen, Wohlleben und Luxus der Angestellten bis zum Diener herab. — Auf der andern Seite Unwerth der Früchte, Stockung der Gewerbe, Fallen der Güterpreise, Klagen über Geldmangel und Abgabensteuerpressen, Gantungen, bittere Beschwerden über unredliche Magistrate, gewaltthätige Beamte, geheime Berichte, Mangel an Unpartheilichkeit der Obern; Jammer und Noth überall. Nirgends Ehre, nirgends Einkommen, nirgends Fröhlichkeit,

Digitized by Google

denn allein im Dienstrock. — Die Verwaltungsbehörden ohne Kenntniß des Handels, Gewerbes und Ackerbaues und, was noch schlimmer ist, ohne Achtung für die erwerbenden Stände, auf todte Formen und veraltete oder unpassende Büreaugesetze versessen, die Nationalindustrie meist mehr hemmend als fördernd. Die Rechtspflege kostspielig, endlos, unbehilflich, aller Oeffentlichkeit und einer gesunden Gesetzgebung ermangelnd, häufig von Männern verwaltet, welche, statt an dem reinen und frischen Quell der gesunden Vernunft und des praktischen Lebens zu schöpfen, ihre Weisheit aus einer längst versunkenen Welt heraufholen. — Die Staatsfinanzwirthschaft endlich in ihrem durch die schwülstige Verwaltung verursachten Aufwand alle Verhältnisse übersteigend, in ihrem Einkommen den Verkehr erschwerend, die Industrie hemmend, Unterschleife begünstigend, kostspielig und unbehilflich in der Erhebung, ohne Gleichheit in der Einrichtung, das Ganze ohne Plan und staatswirthschaftliches Prinzip. Dieß ist ein kurzer, aber getreuer Abriß unserer Verwaltung." Ehe noch diese lithographirte Petition verbreitet werden konnte, ertheilte ein Befehl des Justizministers von Maucler dem Gerichtshofe zu Eßlingen den Auftrag, gegen List wegen der im Obigen mitgetheilten Stellen mit Kriminaluntersuchung einzuschreiten. Dieß geschah, und zugleich trugen die Anhänger der Regierung in der Kammer darauf an, daß List vorläufig aus der Kammer ausscheiden solle. Nach hartnäckigem Kampf siegte dieser Antrag mit geringer Mehrheit; ein Ereigniß, welches in Verbindung mit jener von Regierungswegen angeordneten Untersuchung die Ursache wurde, daß die Opposition bis nach der Julirevolution auf die fernere Theilnahme an ständischer Wirksamkeit verzichtete, wie denn damals namentlich Uhland und Schott, welche List auf's Entschiedenste vertheidigt hatten, sofort austraten. Der Justizreferendar von Prieser aus Augsburg, welcher damals als Richter gegen List mit aufgetreten war, wurde später Mitglied der Mainzer Zentral-Untersuchungscommission und ist jetzt Justizminister, während Hr. v. Maucler die oberste Landesbehörde, den königl. geheimen Rath, präsidirt; von den Kammermitgliedern, welche sich für List's Ausschließung besonders vernehmen ließen, wurde Hr. Weishaar nachmals Minister, die Hrn. Boley und v. Gaisberg Präsidenten des Obertribunals, Hr. Advokat Feuerlein Obertribunalrath, Hr. Advokat Gmelin Staatsrath, Hr. Mosthaf Regierungsdirector, Hr. Autenrieth Universitätskanzler. Auch alle evangelischen und katholischen Prälaten stimmten gegen List.

Vergeblich suchte List sowohl in der Kammer als durch schriftstellerische Thätigkeit den Beweis für die Wahrheit seiner Behauptungen zu führen, von welchen er aufs Lebendigste überzeugt war und auch später niemals abging; vergeblich ward er hierin von seinen Meinungsgenossen in der Kammer unterstützt; vergeblich setzte er in seiner gerichtlichen Untersuchung mit männlichem Freimuth u. vielem Scharfsinn auseinander, daß er keine Personen beleidigt habe, einen für verwerflich erkannten Zustand aber unmöglich als Volksvertreter ruhig mit ansehen könne; vergeblich berief er sich darauf, daß er unmittelbar nach dem incriminirten Passus so fortgefahren: „Weit entfernt, der jetzigen Regierung vorzuwerfen, was die Irrthümer von Jahrhunderten dem Bürger Schlimmes aufgelastet, erkennen wir vielmehr ꝛc. ꝛc."; vergeblich erklärten auch die angesehensten Bürger der Handelsstadt Heilbronn (500 an der Zahl) in einer Eingabe an die Kammer, List habe nur Wahrheit gesprochen. Die Kammer ließ die Eingabe als verbrecherisch vernichten, und gegen List wurde die Untersuchung fortgeführt; ja er wurde, als er Grundsatz halber sich weigerte, dem Richter wegen seines in der Kammer gehaltenen Vertheidigungsvortrages Rede zu stehen, im Auftrag des Gerichtshofes mit Stockprügeln bedroht, und schließlich durch Urtheil desselben Gerichtshofes vom 6. April 1822 „wegen Ehrenbeleidigung und Verleumdung der Regierung, der Gerichts- und Verwaltungsbehörden und Staatsdiener Würtembergs, ausgezeichnet durch die damit concurrirende Uebertretung der §§ 6 und 8 des Gesetzes über die Preßfreiheit, mittelst öffentlicher Verbreitung jener Injurien in Druckschriften, und Begehung des in Art. 25 des Gesetzes über Staats- und Majestätsverbrechen vorgesehenen Staatsverbrechens, unter sehr erschwerenden Nebenumständen, dessen er für überwiesen zu achten, auch unbotmäßigen Benehmens gegen das Inquisitoriat, zu 10monatlicher Festungsstrafe mit angemessener Beschäftigung innerhalb der Festung, u. Bezahlung von $^{11}/_{12}$ der Untersuchungskosten" verurtheilt. List rettete sich durch die Flucht und hielt sich erst in Straßburg, dann in der Schweiz auf, während er von der Rekursinstanz die Aufhebung jenes strengen Urtheiles, so wie der Vermögensbeschlagnahme hoffte. Allein nach einem halben Jahre erkannte das Obertribunal einfach bestätigend. Eine Beschwerde List's an den König, worin er sich mit gewohntem Freimuth vertheidigte, blieb ohne Erfolg. Doch scheint man, nachdem seine Beleidigung der Staatsdienerschaft einigermaßen durch den eclatanten Verlust seiner Abgeordnetenstelle, durch eine lange peinliche Untersuchung und durch die kostspielige Selbstverbannung aus dem Vaterlande gesühnt, auch für den demokratischen Geist der Kammeropposition an List ein Exempel statuirt war, die äußerste Konsequenz für unnöthig gehalten zu haben, wenigstens durfte List nur einen Theil seiner Strafe erstehen und dann nach Amerika auswandern. Auf Hohenasperg mußte der geniale begeisterte Volksvertreter, der intellektuelle Urheber des deutschen Zollvereins, der Mann, mit welchem in den letzten Jahren manche Fürsten und Minister freundlich verkehrten, der Schriftsteller und Agitator von europäischem Rufe, als Festungssträfling Zwangsarbeit verrichten, durfte aus Vergünstigung Akten für die Kanzleien abschreiben. (!)

(Grenzboten.)

Baden.

Heidelberg, 22. Dec. Die verschiedenen Personalveränderungen in den höhern Stellen, welche in der „Karlsruher Zeitung" vom 20. M. veröffentlicht wurden, haben hier große Sensation erregt. Die Stellung von Bekk an die Spitze des Ministeriums und die Erhaltung des hochgeschätzten Nebenius in dem Staatsministerium und in

Digitized by Google

der Präsidentschaft des Staatsraths, sowie die Beförderung des Hofgerichtsdirektors Brunner zum Ministerialdirektor haben fast einstimmigen Beifall gefunden. (O. Z.)

Karlsruhe, 23. Dec. Die heutige „Rundschau" (bekanntlich von Mathy geleitet) schreibt: „Durch die seit längerer Zeit vorbereitete, nunmehr verkündete Aenderung in der Besetzung der obern Verwaltungsstellen „verschwindet zunächst die doppelte Leitung der Verwaltung, wie sie durch die bisherige Geschäftsabtheilung zwischen dem Präsidenten und dem Direktor des Ministeriums eingeführt war: die Stelle eines Ministerialdirektors ist zwar beibehalten, allein, mögen die Geschäfte zwischen ihm u. zwischen dem Inhaber der Präsidentenstelle getheilt werden wie sie wollen, sie werden mit vollständiger Einheit der Grundsätze, des Willens und der Richtung geleitet werden; der viel beklagte und in der Kammer so kräftig beschworne Doppelgeist ist gewichen, und im hohen Interesse der Verwaltung selbst liegt es daß er nicht wiederkehre. Die neue Verwaltung wird von dem Kern der Bürger im Lande und wir zweifeln nicht — von dem ihm befreundeten Theile der Staatsdiener mit Freuden begrüßt werden; sie kann zur Herstellung eines bessern Verhältnisses zwischen Beamten und Bürgern und dadurch zu einem günstigen u. gedeihlichen der öffentlichen Angelegenheiten führen."

Preußen.

Berlin, 20. Dec. Das Schicksal des bisherigen Königreichs Polen ist nun definitiv besiegelt, und wenn hier eingetroffene Mittheilungen aus Warschau Recht behalten, so hört mit Anfang des neuen Jahres auch der Name Polen völlig auf. Das Land würde künftighin amtlich Neurußland genannt u. in die beiden Gouvernements Warschau und Lublin getheilt werden. Der Unterricht im Polnischen wird noch mehr beschränkt als schon seither geschehen ist; alle Lehrgegenstände sollen in russischer Sprache vorgetragen werden. (Brem. Z.)

Köln, 23. Dec. (Der Prozeß Raveaux.) Die Augustvorfälle setzen die öffentliche Meinung noch immer in Bewegung, theils weil die Spannung, die sie hervorgerufen, noch nicht gehoben ist, theils weil einzelne Nachklänge derselben fortwährend an jene unselige Ereignisse erinnern. So stand der Kfm. Fr. Raveaux gestern vor dem Zuchtpolizeigericht, angeklagt den Lieutenant Riemer am 3. Aug. beleidigt oder doch sich dieser Beleidigung gerühmt zu haben. Aus der Angabe der Zeugen stellte sich folgender Thatbestand heraus. Raveaux stand mit mehrern Bürgern auf dem Altmarkt, nachdem der Unteroffizier, welcher das Picket am Eingang desselben befehligte, ihnen auf geschehene Anfrage den Zutritt gestattet hatte. Sonst war der Markt fast ganz leer. Während nun jene Bürger sich über die Vorfälle unterhielten, wurden sie plötzlich umzingelt und mit Säbelhieben angegriffen. R. erhielt einen flachen, ein anderer Bürger einen scharfen Hieb; Einige wurden zu Boden geschlagen. R. klagt bald darauf dem Kommandant v. d. Lundt die geschehene Mißhandlung. Dieser wünscht den Namen des kommandirenden Lieutenants zu erfahren. R. wird ein Lieutenant, welcher in einiger Entfernung steht, als solcher bezeichnet, geht hin, erkundigt sich, ob derselbe das Picket geführt, und bittet sich seinen Namen aus. Der Lieutenant (Riemer) erwiedert höhnisch; das wäre schön, wenn ich Ihnen meinen Namen nennen müßte, und der bei ihm stehende Lieutenant fügt hinzu: „Komm laß uns unsere Pickets holen." Hierauf bemerkte R. laut und vernehmlich unter andern: „Das ist keine Kunst sich hinter ein Picket zu verstecken um auf wehrlose Bürger loszugehen, das ist kein Muth sondern Feigheit." — Anklage und Vertheidigung drehte sich um die Frage: Liegt in diesem (nur beziehungsweisen) Vorwurf eine directe Beleidigung des Lieutenants Riemer im Dienst? Die Anklagebegründung wurde vom zahlreichen Publikum mehrmals durch Zeichen der Mißbilligung unterbrochen, was allerdings sehr zu tadeln ist, aber darin seinen Grund hatte, daß der Staatsanwalt mehr als scharf auftrat. (Derselbe hatte auch Herrn R. das Abhören von Schutzzeugen, welche nur über die Mißhandlungen der Bürger nicht aber über die Beleidigung des Lieutenants, auszusagen hatten, verweigert.) Der Staatsanwalt holte übrigens sehr weit aus; sprach vom Beginn des Kirmesturnults, worüber gegen Raveaux nichts vorliegt, suchte die Anhänglichkeit der Bürger, die ihn kürzlich so glänzend zum Stadtrath gewählt hatten, zu verdächtigen, erwähnte seiner frühern ungünstigen Vermögensverhältnisse, und wollte darthun, daß er zum Skandal geneigt sei. Zu dem Ende ging er seinen Lebenslauf durch, und brachte gegen alle Ordnung Sachen vor, über die in der Verhandlung nichts vorgekommen war. Er bemerkte unter anderem, Raveaux sei in Spanien gewesen und habe dort Unordnungen gelernt. (Raveaux war Offizier unter den Christinos, erhielt einen Orden und ward als Hauptmann entlassen.) Raveaux vertheidigte sich hierauf mit wenigen Worten, und bemerkte in Betreff des letzten Punktes, er habe in Spanien viele Gräuel erlebt, nie aber habe er gesehen, daß bewaffnetes Militär auf wehrlose, ruhige Bürger eingehauen habe, dies zu erleben habe er nach seiner Heimath zurückkehren müssen. — Der Vertheidiger bemerkte am Schlusse seiner Rede, sollte Raveaux wieder Erwarten bestraft werden, so würde er sich damit trösten, daß gegenwärtiger Prozeß eine Sache wieder theilweise ins Klare gesetzt habe, welche man so gern entstellen wolle. — Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums trug auf 3 Wochen Gefängnißstrafe an; das Gericht vertagte das Urtheil auf 14 Tage. (N. Kur.)

Italien.

Rom, 17. Dec. Die Erhebung Marini's zur Kardinalswürde, hat hier wie gesagt, bei allen Denen, welche die wichtigen (von mir nur zum Theil angeführten) Gründe, die Se. Heil. dazu veranlaßten, nicht erwogen, lebhaftes Mißfallen erregt, und um Ihnen zu zeigen, in welchem Ansehen dieser Mann bei dem hiesigen Publikum steht und wie es zugleich auch hier nicht an Leuten fehlt, die sich durch momentane Eindrücke zu ungerechten Aeußerungen hinreißen lassen, führe ich ein Sonett an, in

Digitized by Google

welchem man dem Papste zuruft, er möge, da er den Marini zum Kardinal gemacht, nun auch dem berufenen Nardoni und, um das Kleeblatt voll zu machen, auch dem Scharfrichter diese Würde ertheilen! Am Palaste des Governo (Marini's Wohnung) fand man Morgens die Inschrift mit Kreide: Prima cantonata di Pio IX. (erster Verstoß Pius IX.) (N. K.)

Rußland und Polen.

Königsberg, 20. Decbr. Nachträglich zu meinem Schreiben vom 17. kann ich Ihnen über den Unfall von welchem der Kaiser von Rußland am 9. in Kowno betroffen worden, noch folgendes nähere mittheilen. Man hatte zur Ueberfahrt Sr. Maj. das dünne, nur über den halben Strom reichende Eis mit Brettern belegt, auf welchen der Wagen bis an den Prahm, der auf der offenen Stelle angelegt war, mit Menschen gezogen werden sollte. Nahe am Ufer hielt man das Eis für stark genug, und unterließ das Legen von Brettern, auch redete man dem Kaiser zu mit dem Grafen Orloff ruhig im Wagen sitzen zu bleiben. Allein schon bei dem raschen Herabrollen von dem steilen Ufer durchschnitten die Räder das Eis, und der Wagen sank nach und nach. Graf Orloff rettete sich durch einen Sprung auf das Eis, der Kaiser wollte es ebenso machen, der Wagen war inzwischen aber zu tief eingesunken, daher Se. Maj. auf den Kutscherstz stieg. Von da trat er auf die Schulter des Stadtcommandanten, der bis an die Brust im Wasser stand, und erreichte so mit einem Sprunge festen Boden. Es geschah dieß um Mitternacht beim Scheine vieler Feuer, die man an beiden Ufern angezündet hatte. Der Kaiser begab sich in die Wohnung des Gouverneuers Kaikatin zur Ruhe, und um 6 Uhr meldete man ihm, daß jetzt der Uebergang vollkommen sicher sei. Inzwischen war durch die Nachttelegraphen von Warschau die Nachricht eingegangen, daß auch die Weichsel sehr schwierig zu passiren sei, und da beschloß Se. Maj. die Rückkehr nach St. Petersburg. Dem vorgenannten Stadtcommandanten machte der Kaiser ein Geschenk von 1000 Silberrubel und verlieh zweien seiner Söhne Freistellen im Cadettencorps. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die „Neue Würzburger Zeitung" schreibt: Wir können aus zuverlässigster Quelle die in mehreren bayerischen Blättern (vom „Bayerischen Volksfreund" als bestätigt) gegebene Nachricht, daß der Militärarzt in Landau, Dr. Drey, den Oberlieutenant Fink im Duelle getödtet habe, als durchaus ungegründet widersprechen, es hat nicht einmal ein Duell zwischen beiden Herren stattgefunden.

Es bestätigt sich, daß der preuß. Archivrath in Bonn, welcher vor ein paar Monaten in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehrte und bald darauf starb, kein anderer war, als der berüchtigte Graf Reisach, ehemals Generalcommissär des Illerkreises. Sein hoher Neffe soll dessen Bekehrung bewirkt haben. Vielleicht entschädigt der Neffe auch diejenigen, welche der Onkel um ihr Vermögen betrogen hat.

Ein Brief aus Berlin vom 24. Dec. meldet einen neuen Unfall auf der niederschlesischen Eisenbahn. Bei einem angehängten Postwagen brach die Achse; ein verdienter Staatsbeamter, Justizrath Kunowski, stürzte auf den Kopf und gab bald darauf den Geist auf.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die mit diesseitiger Verfügung vom 10. Sept. l. J. ausgeschriebene und mit Dreret vom 24. ejusdem einstweilen sistirte, wiederholte Versteigerung des Bartholomä Kirchmayrschen Bräu- und Wirthschaftsanwesens zu Lechbruck, wie solches in der diesseitigen Ausschreibung vom 29. Mai l. J. näher verzeichnet ist, findet nunmehr auf Antrag eines Hypothekgläubigers am

Montag den 18. Jäner 1847

Vormittags 9 Uhr im Orte Lechbruck Statt, wozu Steigerungslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß diesesmal der Hinschlag nach §. 99 der Prozeßnovelle von 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolge.

Füssen, den 22. December 1846.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Schicker, Landrichter.

---

3 (c) Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich zur Verfertigung von Wagen, Militär und Kirchenarbeit, dann im Vergolden, Versilbern und Gießen, überhaupt in allen Arten von Bronce und Neusilberarbeiten und verspricht prompte und reelle Bedienung.

W. Pabst, Gürtlermeister.

Es ist vor einiger Zeit ein grün seidener Regenschirm mit Pfefferrohr und weißem Ring stehen geblieben, der redliche Finder wird gebethen ihn gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

Neues Abonnement

auf die

Fliegenden Blätter.

Mit Anfang Januar 1847 beginnt der IV. Band (1847. 1tes Semester) der fliegenden Blätter. Wir ersuchen die neuen Abonnenten dieser Zeitschrift um recht baldige Angabe ihrer Bestellung, damit in der Zusendung keine Störung eintritt.

Die fliegenden Blätter erscheinen in einer Auflage von 10,000 Exemplaren regelmäßig jede Woche. Der Preis des Bandes resp. Semesters ist nach wie vor 3 fl. 36 kr.

Vielen Aufträgen sieht entgegen.

Kempten, Ende December.

Tobias Dannheimer'sche Buchhandlung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google